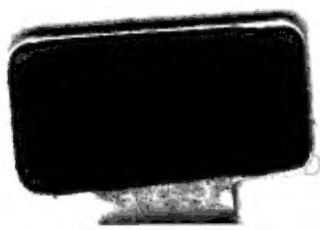
SUNDINE: UNTERHALTUNGSBLATT FÜR NEU-VORPOMMERN UND RÜGEN

Digitized by Google

Per. 269 m (9

Z. 4024. (8.)

V 1156 (8.)



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Sundine.

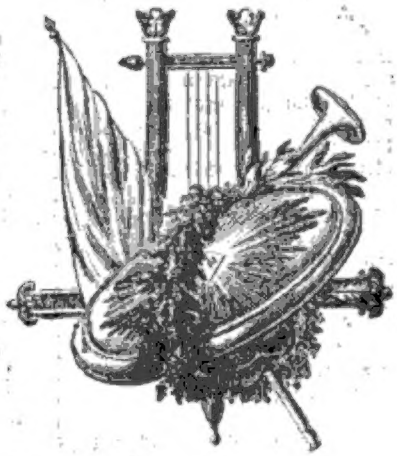
Neu-Vorpommersches Unterhaltungsblatt

nebst

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.



HIST. U. LANDESKUNDE BIBLIOTHEK D. REGIERUNG

Jahrgang 1835.

(Mit vier lithographischen Abbildungen.)

Stralsund,

Verlag von Wilhelm Hausschildt.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Bemerkung. Die einfache Zahl bezieht sich auf die Blattseite der Sundine; das kleine b bezeichnet das Lit.- u. Intelligenz-Blatt.

I.

In gebundener Rede (Gedichte, Lieder ꝛc.).

	Seite
Der Abendbesuch	257
Abendgedanke	125
Abschied des Städters von einem Besuche auf der Insel	221
Ohne Andeutungen	236
Das Anhängsel	305
Astronomie	189
Bau-Bestellung	136
Das Bäumchen	161
Die Betheurung (neugriechisch)	285
Die Blume	73
An eine Blume in der Morgenfrühe	209
Die treue Braut	213
Warnung an einen Bräutigam	292
Caprifolium — Geisblatt — Alprank — Je länger, je lieber	87
Champagnerlied	281
Charade	76. 396
Au contraire	308
Die Damengesellschaft	25
Denkverse	304. 308
An eine Dichterin	129
Distichen	228. 268. 296. 308. 320
Der stille Engel	65
Die zwei Engel	241
Entschädigung	335
Gruß an die Fernen	397
Das Fieber	53
Echte Frauenzimmerforte	208
Der Freund	24
Der Frühling	109
Im Frühling	145
Frühlingslust	201
Frühlingstrost	149
Pommerfrühling	159
Der nächtliche Gang (neugriechisch): unmetrisch	237
metrisch	249
Die Gesellschaft	269
Die Glosse	21
Vertrauen zu Gott	337
Wo ist Gott?	b, 189
Das Grübchen	33
Das rothe Haus	253
Heimchens Nachtgesang	45
Zu heiß!	272
Die Hühner und der Staar (schwed. unmet.)	15
Klagleed up den Dood von eenem dullen Hund (englisch)	b, 185

	Seite
Beim Anfange des Jahrs	1
Julklapp!	409
Die alte Jungfer	b, 5
Die Sehnsuchtsklage der Karyatiden	105
Das Kind	328
Die Kirschen	261
Des Ritters Klage	113
Kraft und Unkraft	108
Ein Kuß à l'antique (englisch)	b, 177
Die reinen Lebensfreuden	357
Liebeslied	365
Liebessehnen	169
Lied	265
Liedesheimath	317
Liedes-Verständniß	389
Löwenritt	29
Der Morgengruß	133
Der größte Organist	197
Der Polenflüchtling	141
Polterabend-Spiel	359
Räthsel	104. 404
Sabine	280
Seeluft. Romanze	9
Wi sind säawen (englisch)	181
Die Schlacht (zum 18. Octbr.)	b, 333
Auf ein Schneeglöckchen	77
Aufforderung zum Singen	289
So und so	81
Ständchen	49
Sylvester an Sylvestrina	116
Tanzlied	57
Der Tod und das Mädchen (neugriech.)	393
Der Traum	13
Trostspruch	121
Verklärung	381
Walzer	353
Das Wasser	153
Das Wechselfieber	61
Die krummen Wege	205
Das stumme Weinfaß	229
Wettrennen	301
Cyprisches Wiegenlied (neugriechisch): unmetrisch	233
metrisch	249
Der Wiking (schwedisch)	11
Der Winter	401. 405
Der Zaubermantel	211
Walten der Zeit	117
Zuruf!	388

	Seite
Neugriechisches Lied	345
Boethius siebentes Lied des ersten Buchs	361
An A.	88
An A**	36
An O.	168
An Franz G. zum 6ten März	101
An Babette	137
An Klelia	20
An Lorchen	97
Der Mutter, bei Ueberreichung einer Rose, worin ein Haarring von ihrem frühverstorbenen Sohne	100
Frau v. N. N.	329
Hochgesang der Preußen am 3. August	245
Robin Adair (schottisch)	369
Kaiser Friedrich II., der Hohenstaufe, (schwedisch)	373
Grabschrift auf Moreau	32
Lätitia	294
An die Trauernden bei der Nachricht von des Grafen C. L. Beckfris Tode (schwedisch)	349
Prolog zum Geburtstage Sr. Durchlaucht des Fürsten Malte zu Putbus	b, 245
Prolog, gesprochen von Oehlenschläger bei Schleiermachers Anwesenheit in Copenhagen	193
Lied der studierenden Jünglinge zu Kopenhagen bei derselb. Gelegenheit	313
Auf Schleiermachers Tod	b, 104
Nachruf an den verstorbenen Bürgermeister Haupt in Wismar	392
Die Einnahme von Tripolitza (neugriechisch)	5
Auf Rügen	377
Auf das Jubelfest des Archiaters D. v. Haselberg in Greifswald	83
Ausruf des militarischen Erziehungsinstituts zu Stralsund an die Herzogin von Curland, im Jahre 1788	27
Prolog [eigentl. Epilog] zur Weihe des neuen Schauspielhauses in Stralsund	71
Der Schills-Stein	173
Ferdinand von Schill	b, 182

II.

In ungebundener Rede.

1. Schönwissenschaftliches: Erzählungen, Novellen ꝛc.

	Seite
Die Hochzeit in den Pyrenäen (Fortsetzung)	1
Die Alpenjäger	33
Maria. Erzählung aus Stralsunds Vorzeit	169
Die schwarze Gestalt. Desgl.	286
Das Vergeltungsrecht	413
Scenen aus der Wirklichkeit:	
1. Das unterbrochene Hochzeitsfe	69
2. Die Kritiker	394

Digitized by Google

Seite

3. Das Pädagogium 329
4. Das Räthsel 9

Die Johannesgestalt 229
Mutter Browrigg 398
Atlantische Blumenlese 357
Die schöne Galkarlin 246
Denis aus der Normandie 93
Dick Doleful 401
Der unvergeßliche Eindruck 166
Alte Liebe rostet nicht 129
Grauliche Nächte 125
Schöpfung 108
Seeblumen 262
Das warnende Vorgefühl 161
Der Todesschreck der die Bergamasker Hunde 165
Die Bleikeller zu Venedig 107
Der Wolf auf den Jahrmarkt 407
Julklapp 412
Kleinstädtereien (Schluß) 24
Ueber menschliches Denken und Handeln aus wichtigen und nichtigen Gründen . . . . . b, 277
Blätter aus dem Nachlasse einer Frühverstorbenen (Forts.) . b, 409
Auszüge aus Matthisons Polydora 284
" " Meyens Oya-Na-Sore . . . . . b, 373

---

2. Literatur, Recensionen, Kunst ꝛc.

Bücherschau oder letzte Bücher-Meß-Katalog. 1834. 2te Hälfte b, 85
Ein franz. Gelehrter ür neuesten Zeit über deutsche Literatur 99
Ueber Göthe . . . . . b, 217
Denkmal auf dem Grabe des Dichters Langbein . . b, 313
Wilh. Friedr. Meyer's und sein Werk Oya-Na-Sore . b, 369
Ueber dasselbe Werk von einem andern Berichterstatter . b, 389
Erwiderung hierauf . . . . . b, 401
Joh. Martin Miller . . . . . b, 2.3
Theod. Hentschke und sein literarischer Nachlaß; nebst Berichtigung . . . . . b, 77, 417
F. W. Jung: Deutsches Reimwörterbuch . . . . . b, 257
J. H. W. Kirchhoff: Gesinderecht ꝛc. . . . . b, 45
W. Meinhold: Proben geistlicher Lieder . . . . . b, 13
D. Leop. v. Rohr: Sammlung lyrischer Gedichte. 4. Bd. b, 85
Ueber das Uebersetzen englischer Gedichte ins Deutsche . . b, 177
Ueber das neuvorpommersche Plattdeutsch . . . . . b, 185
Ueber die Aussprache des Griechischen . . . . . b, 273
Ueber 4 Oden auf Napoleon 43
Poetische Thiermalerei 29
Theater in Griechenland 336
Französische und englische Theatergebräuche 372
Das französische Theater in Cadix 396
Etwas über Lustspiele 331
Ueber das Lustspiel: der Kammerdiener 280
Die Skalden . . . . . b, 181
Arithmetische Aufgaben 72. 352
Deren Lösung 88. 356
Ueber die beiden geistlichen Oratorien „Christus am Oelberge" und „die letzten Dinge" . . . . . b, 161
Wer ist der Dichter und Componist des „God save the king?" nebst Bemerkungen hierzu 72. 95
Das Hiddensö'sche Trinklied . . . . . b, 269. 285
Sir John Herschel's neue höchst merkwürdige Entdeckungen in der Mondwelt 411
Urtheil der Engländer über die Homöopathie . . . . b, 157
Schönheitsnormen 8
Casino — Cassino 8
Architektonisches Monstrum 56

---

3. Geschichtliches, Geographisches, Naturgeschichtliches ꝛc.

Seite

Die Preußische Flagge in den südlichen Gewässern (Besuch der Sandwich-Inseln) 231
Amerikanische Miscellen 8. 70. 407
Die Gauchos 333
Pedro als Kaiser 354
Iturbide 337
Ein Sonntag in Peru . . . . . b, 48
Ein poetisches Wundermädchen in Nordamerika 81
Die Schlangenbeschwörer in der Barbarei 73
Des Negersultans Christoph letzte Tage 354
Hussein Pascha . . . . . b, 56
Macgregor: Hülfsquellen und Statistik der Völker . . b, 16
Heimsuchung Europas im 14ten Jahrhundert 403
Zur Kenntniß Albaniens 303
Mittheilungen über Griechenland (Fortsetzung) . . . . b, 1
Briefe eines griechischen Jägers (Friedr. v. Suckow.—Forts.) 135
Seebilder (Reise von Nauplia nach Triest) 55
Commentar zur Schilderung der Kakavulioten 351
Athen . . . . . b, 51
Bemerkungen über das Kriegswesen der Neugriechen ꝛc. . 163
Theodor Kolokotronis 379
Der Fall von Missolongi 149
Erinnerungen aus Ungarn:
Die Grafen von B—y 123
Fürst Oginsky, jetzt Buchbinder 140
Geschichte Rustans, Napoleons Leibmamelucken 84
Napoleon und der preuß. Bombardier 64
Herr von Talleyrand 51
Die schwimmenden Inseln von St. Omer 368
Cromwell's Leichnam 47
Erinnerungen eines Preußen aus England (1834) . . b, 75
Die Dänen und die Normänner 26
Gustav Adolphs Hauptbeweggründe und Hauptmittel zum Kriege in Deutschland . . . . . b, 225
Axel Oxenstjerna . . . . . b, 57
Die Frau des berühmten Hugo Grotius . . . . . b, 377
Der Lucerner Löwe 215
Das Pfeifergericht in der Messe zu Frankfurt am M. . 371
Errettung Kaiser Maximilians von der Martinswand . . 151
Zur Charakteristik Wallensteins 218
Ein Korb mit Eiern (Friedrich II. betreffend) 27
Der Sonderling Cavallo 14. 27
Die Stadt der Krüge (Niederselters) 152
Das Wettrennen der Esel in Teinach 51
Deutsche Tänze 77
Das den 11 Preußischen Offizieren vom Schill'schen Corps in Wesel errichtete Denkmal und deren Namen . b, 115. 140
A. D. Chr. Twesten . . . . . b, 104

Die ersten Unternehmungen Waldemars I. gegen Pommern und Rügen 395
Merkwürdige historisch-genealogische Irrthümer auf der großen Lubinschen Karte von Pommern und Rügen . . b, 113
Jul. Heinr. Wiesner: Abriß der Geschichte Pommerns und Rügens ꝛc. . . . . b, 289
Ueber die zu erwartende Geschichte von Pommern durch F. W. Barthold . . . . . b, 361
Brüderchen, das bufft nicht 311
Das Friedrich-Wilhelms-Seebad bei Putbus. . . . . b, 137
Feier des 3. Aug. in Grimmen 256
Einweihung eines neuen Schulhauses in Lassan . . . 363
Amtsjubelfest des Superintend. D. Chr. Fr. Barkow in Lois 219
Durch diesen Bericht verursachter Streit . . 243, 275. 299
Doctor-Jubiläum des Archiaters D. v. Haselberg in Greifsw. 83
Amtsjubelfest des Predigers Grünwald zu Groslin . . 236
Festlichkeiten auf Buggenhagen 264

Diesjährige Erscheinungen des Halleyschen Kometen . . 262
Versteinerter Menschenfuß in den Kalkgruben bei Sorau . b, 100

Digitized by Google

Seite

Der Bauerngraben bei Rosla . . . . . b, 292
Ueber die Heilquellen zu Ramlösa in Schweden . . . 103
Die Badeeinrichtung zu Gothenburg 3
Eine neue Thierwelt im Schattenspiel 2
Die gezähmten Wölfe 410
Beitrag zur Naturgeschichte des Hundes . . . . . b, 376
Ueber das Wandern der Schnepfe . . . . . b, 71
Die Seeraben 375
Die erwiesene Existenz der Seeschlange 183
Der Tarantel 195

4. Oekonomisches, Gewerbe, Handel, Mittel ꝛc.

Landwirthschaftliches: Rapps, Düngergyps ꝛc. b, 319, 375, 411
Die Häckerlings-Maschinen des D. Alban in Mecklenburg und des Herrn Egels in Berlin . . . . . 12. b, 197
Vorschlag zu einer Windversicherungsgesellschaft . . . 264
Verfahren, das Viehfutter mit Wasserdampf zu behandeln . b, 408
Kleesaamen . . . . . b, 18
Knochendüngung . . . . . b, 387
Der Brand im Waizen . . . . . b, 71
Ueber Getraide-Erndte und -Preise . . . . . b, 269. 366
Wolle, Wollhandel und Wollberichte b, 10. 98. 242. 261. 390. — 90. 26. 95. 198
Runkelrüben-Zucker ꝛc. — . . . . b, 387. 391. 393. 399. 411
Aufbewahrung grüner Gemüse im Winter ꝛc. . . . b, 3
Ueber Rohrsäen . . . . . b, 327
v. Conradt'scher Balsam . . . . . b, 6
Die Arachyde . . . . . b, 352
Handelsartikel . . . . . b, 62. 344
Würtemberger Champagner 56
Das Selterser Mineralwasser . . . . . b, 240
Zur Gewerbskunde. Aus Bayern . . . . . b, 401
Neues Mühlensystem in Frankreich . . . . . b, 391
Erfindungen für Seeschifffahrt, Dampfboote und Dampfschifffahrt . . . . . b, 358. 359. 392. 394. 407
Die jetzigen Schrotgewehre . . . . . b, 209

5. Stralsundisches.

Fehde der Stralsunder Fischer mit Mönchen und Knechten des Klosters Hiddensee im J. 1375 345
Das Stralsunder Rathhaus 251
Hundertjähriges Jubiläum eines Stralsunder Hochzeitgedichtes (Familie Stieveleben) . . . . . b, 165
Theater in Stralf. i. J. 1768 372
Nekrolog J. F. Eggert's 32
Der merkwürdige Blinde (Ph...r) 171. 180
Das Festessen der Johanniskindlein am Wallensteinstage ꝛc. 240. 244
Die Weihnachtsfreuden der Johanniskindlein 415
Stralsunder Seebad 19. 31. 227
Schill-Denkmal 120. 180

Concertberichte (Fischer, Wille, Brüggemann ꝛc.) 16. 40. 112. 132. 152. 243
Allgemeine Uebersicht der ersten Theater-Saison des neuen Schauspielhauses 67

Verzeichniß der Theaterkritiken . . . . . b, 416
Streit in Theatersachen 339 344. 347. 355
Masken-Leihanstalt, Maskenball, Reminiscenzen ꝛc. 43. u. 60. 76. 80. 92
Stralsunder Pferderennen 310. 315

Stralsunder Wollmarkt . . . . . 58. 180. b, 182
Stralsunder Getraidepreise . . . . . b, 198
Vorschläge zur Eröffnung einer neuen Industrie- u. Handlesquelle 338
Erwiderungen hierauf 346. 358. 367
Ueber die Bildung des Jünglings zum Kaufmann . . . b, 341
Stralsunder Miscellen 108. 120. 200. 204. 216. 272

6. Mannichfaltiges.

Anclammer Schaafschau . . . . . b, 10. 122. 155. 199
Anclammer Pferderennen . . . . . b, 192. 315
Seeische Begebenheiten 319. 336
Schiffer-Notiz (Sehender Stubber) 324
Fähre zwischen Stralsund und Rügen 272
Fahrwasser des Gellens . . . . . b, 62. 82. 169
Bagger-Arbeiten bei Hiddensee 204. 355
Rugiana 192. 298
Stille Mildthätigkeit (Frau v. R. auf Rügen) . . . 327
Correspondenz aus Putbus 228. 260
Correspondenz aus Wyck bei Greifswald 212
Correspondenz aus Greifswald 64. 91. 108. 111 116. 124. 176. 192. 248. 255. 268. — b, 116. 176. 271. 283
Epistel eines Greifswalders an die Jungfrau Undine . 247

Correspondenz-Nachrichten aus Dresden, Kopenhagen, Livorno, München, Petersburg, Mecklenburg. Gränze, Rostock, Wismar und Zorndorf 188. 331. 28. 47. 187. 140. 20. 40. 44. 48. 96. 99. 111. 132. 148. 160. 192. 75. 291. 388. 196.

Aphorismen und Vermischtes 280. 288. 48. 52. 56. 100. 236. 292. 304. 348. 356. 364.
Ein Ball in Port-au-Prince 330
Rechtsfrage in puncto eines Bienenschwarms nebst Antwort b, 196. 265
Ueber Curialien 334
Flucht eines Gefangenen 396
Seltsamer Gebrauch in England 368
Der Klingebeutel 23
Unglück durch eine Staublawine . . . . . b, 136
Mecklenburgiana 119
Zur Beherzigung reicher Mädchen 176
Ueber Mäßigkeits-Vereine 35
Anordnung einer Mahlzeit 368
Macht der Musik 28
Entwurf zu einem Notizenbuch für Damen . . . . b, 301
Das Schlittschuhlaufen 27
Ueber die Verantwortlichkeit der Vorminder 383
Lob der Visitenkarten 191

Digitized by Google

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 1. Stralsund, den 2. Januar 1835.

Beim Anfange des Jahres.

Ob lange noch? — Verzeihlich iſt die Frage
In unſers Lebens ſchöner Blüthenzeit,
Wo ſich um unſre ſtill beglückten Tage
Kein düſtrer Kranz von Wetterwolken reiht.
Wie leicht und ſanft das Meer den Nachen trage,
Oft iſt der Sturm, der ihn zerſchellt, nicht weit;
Und glänzen auch des Glückes gold'ne Sterne,
So blicken wir doch forſchend in die Ferne.

Wie lange noch? — Ob Monden oder Jahre?
Der Zukunft Schleier lüftet keine Hand.
„Heut friſch und roth, und morgen auf der Bahre!"
So war des Jahres Spruch, das uns entſchwand.
Der auf dem Haupte zählet deine Haare
Und deiner Tage Ziel ſchon längſt gekannt,
Er iſt und bleibt dein ſicherſter Begleiter,
Er ſpricht allein: Bis hieher und nicht weiter!

O lange noch! — Wie ſchön iſt doch das Leben
In ſeinem Wechſel ſelbſt von Luſt und Leid!
Ja, wen es Einmal freundlich nur umgeben,
Der kennt des Daſeyns ganze Seligkeit.
Doch laßt uns freudig nach dem Beſſern ſtreben,
Dem Göttlichen ſey nur das Herz geweiht:
Dann können wir ſtets ohne Furcht und Grauen
In's Angeſicht dem Todesengel ſchauen.

E. W.

Die Hochzeit in den Pyrenäen.

(Fortſetzung.)

Hügel ab, Hügel auf ging der eilige Ritt. Hinter den Huftritten des Roſſes verſanken die Baumgipfel von Feneſtrelles und im Oſten ſtiegen die Schneeſpitzen der Pics wie Geiſter aus den Abgründen der Thäler, die nach Süden zu offen ſtanden und fernhin, von leichtem Morgenſchnee bedeckt, wie elyſiſche Gefilde flimmerten in der farbloſen Bläſſe des in dieſen Gegenden ungewöhnlich frühen Wintertages.

Coucy's Herz ſchwoll hoch auf; es war ihm, als müſſe er jagen und jagen da hinein in die Welt, ſo weit ſich die blaſſe Landſchaft vor ihm ausdehnte. Eine unendliche Wehmuth bemeiſterte ſich ſeiner und heiße Thränen ſtrömten über ſeine Wangen. „Ein Engel iſt gefallen!" ſeufzte er, „und darum verhüllen die Himmel ſich und de-

Digitized by Google

cken über die Erde ihr Leichentuch. O, stände ich so an der Schwelle jener ungesehenen Fluren, auf denen die Seligen wohnen, und wärst Du mir vorausgegangen in jenes Land, Seraphine! ich würde eilen und eilen und nimmer ruhen bis Dein Geist mir entgegenwehete und meine leidende Seele sich mit ihm vermischt hätte zu einem Wesen, zur Wanderung von Stern zu Stern!"

Immer weiter und weiter jagte der arme schwermüthige Ritter. Ein tiefer Thalkessel that sich jetzt seinen Blicken auf, mitten durch strömte ein Flüßchen und da klapperte, zwischen Bäumen versteckt, eine kleine Mühle. „Dort also, dort," sagte er zu sich, „dort wird sich das furchtbare Räthsel lösen!" Rasch verkürzte sich der Weg unter dem eilenden Gaul; schon polterte der Galopp über die hölzerne Brücke, jetzt dem Häuschen zu. Coucy schwang sich aus dem Sattel; seine Brust wurde enge. Er hielt den Athem an, lauschte an dem kleinen Pförtchen; drinnen war es todtenstille. Zagend ergriff er jetzt den Drücker, das Schloß gab nach und ließ den Gast ein in ein dunkles Stübchen; er war beim Müller Binon, das sagte ihm die Scene, die er hier erblickte.

In einem Sorgenstuhl saß die Marquise, eingehüllt in schlechte Kissen des armen Haushalts, todtenbleich, kalten Schweiß auf der Stirne, sterbend. Hinter ihr stand Bertrand mit nassen Wangen und rothgeweinten Augen, das müde Haupt der Sterbenden mit seinen Armen unterstützend. Auf und nieder schritt der Commenthur, der wilde André, mit düsterm Blick, mit verstörtem Haar, heftig auftretend, ganz wie damals, als er von Rhodus auf Fenestrelles die Warnung gebracht. Eine tiefe Röthe hochmüthiger Schaam flammte auf in dem finstern Gesicht als Coucy eintrat; unwillig kehrte er sich gegen ihn um, fragend, was er hier wolle?

„Den Verwandten beizustehn," sagte Coucy, „ritt ich auf Fenestrelles, da fand ich nichts als Verwüstung und Schrecken und zitternd eilte ich hierher, woher man mich gewiesen, die Tante zu finden. Gewährt mir wenigstens, die lieben Augen der geliebten Frau zuzudrücken."

„Ihr hättet Euch den Ritt ersparen können," sagte André. „Wir bedürfen Eurer nicht. So lange noch ein Limoges lebt, brauchen die Seinigen keine fremde Hand, weder zu leben noch zu sterben."

„André! André!" rief Coucy mit schmerzlichem Vorwurf, „welche schreckliche Kälte in Eurem Gemüth. Dieser Anblick der sterbenden Mutter, fähig alles Eis der Gletscher zu schmelzen, bricht es die Rinde nicht, die Ihr um Euer Herz geschlagen?"

Coucy's Stimme war durch die Schatten des Todes, welche die Sinne der sterbenden Frau umdüsterten, zu ihrem Herzen gedrungen, das in matten Schlägen noch den kleinen Rest von Leben verarbeitete. Das Auge war schon todt; fest hingen die Decken über die einst so schönen zwei Sterne. Des Ritters Namen flüsternd, streckte sie den Arm nach der Stelle aus, woher sie seine Stimme vernommen. Coucy stürzte zu ihren Füßen, benetzte die geliebte Hand mit Thränen und Küssen.

„Mein theurer François!" seufzte die Marquise, „wärt Ihr doch nimmer von uns gewichen. Welches Wiedersehen, welches Ende! — Ich möchte Euch Vieles sagen, aber die Brust — schmerzt, brennt wie Feuer. Nur Eins! Sorgt für Seraphine, versprecht mir das. Nehmt Euch ihrer an als Bruder, denn sie steht nun schrecklich allein in der Welt und namenlos unglücklich. Mein böser Sohn soll sie Euch herausgeben — ich, die Mutter, trete meine Rechte auf sie an Euch ab — schützet sie!"

„Sprecht nicht weiter aus, Mutter!" rief André zürnend. „Das Maaß Eures Handelns ist voll; denkt an Gott und sucht Euch auszusöhnen mit ihm über das, was Ihr mit den Menschen vergangen. Ich, der Schwerverletzte, vergebe Euch. Kein Vorwurf begleite Euch hinüber; drum nehmt nicht murrend Abschied von mir. Wenn Ihr dort jenseits mit ungetrübtem Geisterblick auf Euer und mein Leben zurückschauen werdet, dann wird das, was Ihr an mir böse nennt, Euch als Tugend entgegenglänzen."

„Du warst mir von Gott als Geißel gesendet," seufzte die Sterbende, „ich dulde Deine Härte als eine Strafe des Himmels. Ich vergebe Dir! Möge Deine letzte Stunde sanfter werden als meine."

Sie reichte ihm die andere Hand; André ergriff sie, die ihm einst die Brust gereicht, mit innerer Bewegung, doch sein Aeußeres blieb starr und kalt. „Ich segne Dich!" fuhr die Marquise fort. „Nimm mir den letzten Kuß von den Lippen." André beugte sich zu ihrem Munde; die Mutter hauchte einen leisen Kuß auf die Wange des Sohnes und dann noch einen zweiten: „Diesen bringe Seraphinen!" sagte sie. „Sey nachsichtig und gut mit ihr, ich beschwöre Dich! Und kannst Du Dein empörtes Gemüth nicht zähmen, so lasse François ihr den Tröster seyn!"

„Noch einmal, Mutter! gelobe ich's Euch, brüderlich für sie zu sorgen! So gut es ihr noch werden kann, soll es ihr werden, darüber scheidet beruhigt."

Jetzt trat der Priester ein. Er kam gerade noch, um dem eben sich loswindenden Geist den letzten Dienst zu erweisen. Coucy schluchzte laut, die Kniee der Sterbenden umfassend. André faltete die Hände. Eine feierliche Minute zog schweigend durch das dämmernde Kämmerlein. Der Priester zog die aufgelegten Hände von der Todten, hob sie betend empor: „Sie hat geendet. Herr, nehme die verirrte Seele gütig bei Dir auf."

(Schluß folgt.)

Die Fortsetzung der „Mittheilungen über Griechenland" befindet sich in der Beilage zur heutigen Sundine.

Eine neue Thierwelt im Schattenspiel.

Es ist bekannt, daß Drummond schon vor mehreren Jahren auf den Einfall kam, durch Anzündung von Wasserstoff- und Sauerstoffgas in Verbindung mit Kalk einen außerordentlich lebhaften Lichtschein zu bewerkstelligen und denselben bei Leuchtthürmen und Feuerbaken anzuwenden. Cooper, und vielleicht eben

auch Andere, haben dieses klare Licht auch bei mikroskopischen Observationen benutzt und der Optikus Cary in London hat eine Camera optica verfertigt, in welcher dieses nach Drummond'scher Methode hervorgebrachte Licht verwendet wird, um vermittelst der neuesten, viele tausend Male vergrößernden Gläser, Gegenstände zu erleuchten. — Eine solche Camera optica hat nun ein gewisser Warwick nach Paris gebracht. Vermittelst derselben kann man nun ein Schattenspiel an der Wand hervorbringen; man kann nämlich die Bekanntschaft mit einer Thierwelt machen, wovon man sonst fast keine Ahnung hat, wiewohl man täglich mit derselben in Berührung kommt und sogar einen beträchtlichen Theil davon verzehrt.

Warwick gießt nämlich einige Wassertropfen auf ein Glas, worauf man sonst nur gemalte Figuren anzubringen pflegt, und in diesen Tropfen zeigt sich nun vor den Augen des Zuschauers eine wunderbare, vergrößerte Bevölkerung. Alles wimmelt und lebt in diesen Tropfen und die kleinen Wesen tummeln sich tausendfach darin herum: einige mit Hörnern, wie Ochsen; andere mit zweigartigen Geweihen, wie Hirsche, oder mit Rüsseln, wie Elephanten; wiederum andere mit Schuppen bepanzert, wie Krokodile und Schildkröten; einige haben vier bis sechs Füße, andere sind wirkliche Tausendfüßler und viele bewegen und winden sich wie Schlangen. Einige haben dichte Körper, wovon man bloß deren Schatten sieht; bei anderen, die dahingegen durchsichtig sind, unterscheidet man sogar den Umlauf des Blutes, wenn man übrigens die ihren Körper durchströmende Feuchtigkeit so nennen darf. Man glaubt sogar einen Mittelpunkt dieses Blutumlaufs — ein Herz — unterscheiden zu können.

Insonderheit aber erweckt ein Thier durch seine gespensterartige Gestalt die Aufmerksamkeit. Es sieht fast wie ein Thierknochen aus und scheint bloß aus einigen zusammengefügten Stäbchen zu bestehen; auf dem Rücken trägt es an einem kleineren dieser Stäbchen sein Herz. — Ein anderes Thierchen scheint gleichsam eine Röhre mit Absätzen zu seyn, welches zusammengeschoben und ausgezogen werden kann und welches sich auch wirklich nach Gefallen verlängert und verkürzt. Viele Thiere sind so widrige Gestalten, daß, wenn sie sich uns auf der Erde in solcher Größe wie hier zeigten, wir davor wie vor den abscheulichsten Ungeheuern erschrecken müßten. Gewiß findet man in der mikroskopischen Welt nur solche Gestalten, als die Natur bei den größeren Thierarten sonst nicht hervorgebracht hat; denn gewiß treffen wir ja auch alles nur Erdenkliche ja eben in der Wirklichkeit hier an, und es dürfte wohl kaum irgend eine Gestalt gedacht werden können, die nicht vor unseren Augen innerhalb der sichtbaren oder unsichtbaren Welt verwirklicht wäre.

Und diese Thiere gehen, kriechen und springen, selbst nicht einmal immer friedlich, über und neben einander herum. Selbst im Wassertropfen giebt es Zank, Uneinigkeit und Streit. Schlachten werden geliefert und wahrlich recht hartnäckige, bei welchen Blut vergossen wird. Sie mögen aber auch wohl nur von dem blendenden Glanze des Lichtes aufgeschreckt worden seyn, so daß vielleicht mancher scheinbare Streit wohl nur bloß ein freudiges Gewühl ist; — es mag sich für uns Zuschauer und mit unserm Urtheil darüber wohl nur ebenso verhalten, wie mit einem oder dem andern Staatsmann, welcher in jeder freien Bewegung oder Vereinigung von Menschen schon einen Aufruhr, eine Verschwörung oder einen Vorboten zu einer Revolution sich einbilden zu müssen glaubt.

Es versteht sich, daß diese Wasserthiere nicht alle von gleicher Größe sind, und wahrscheinlich werden, eben so wie in der sichtbaren Welt, die kleineren und schwächeren von den größeren und stärkeren verzehrt, die freilich aber auch ebenfalls wiederum von einer höheren Klasse verschlungen werden: denn die Natur hat, außer dem Fortpflanzungstriebe, jedem Thiergeschlechte das Bedürfniß, andere Geschlechter zu zerstören, eingepflanzt, um auf solche Weise eine Art von Gleichgewicht hervorzubringen. Ueberdies hat sie auch die Vorsicht gehabt, daß die größeren Thiergeschlechter, vornämlich die größten, sich nur in geringer Anzahl vermehren können, dahingegen die kleineren eine tausendfache Nachkommenschaft erzeugen. Man sieht in einem Wassertropfen runde, beflügelte Thiere, die hundertmal kleiner sind als andere, aber mit außerordentlicher Schnelligkeit umherfahren.

Gießt man nun aber gar zwei Wassertropfen aus verschiedenen Flüssen, Seen oder Pfützen zusammen, so entsteht über das Zusammentreffen ein sichtbares Erschrecken unter den Einwohnern und diesen sich gegenseitig unbekannten Gestalten; aber kaum daß die kleineren Thiere sich von ihrem ersten Schrecken erholt haben, oder vielleicht gar dadurch aufgereizt, beginnen sie aufs heftigste gegen einander Krieg. — Wie entsetzlich mag es nun wohl nicht auf solchen Stellen hergehen müssen, woselbst Gewässer ungleicher Art sich vermischen, z. B. Regen- und Flußwasser oder beim Zusammenfluß zweier Ströme!

Ein Regen muß diesen unsichtbaren Einwohnern eines Flusses oder eines Bachs als ein erschreckliches Naturphänomen vorkommen; — bei jedem Platzregen muß der Tumult entsetzlich werden und bei Ueberschwemmungen werden vermuthlich alle Wasservölker unaufhörlich zum Streit gerüstet seyn. Da das Wasser mit ihnen selbst sich bewegt, so bilden sie sich vermuthlich ein, daß es immer nur auf ein und derselben Stelle verbleibe; eben so, wie die Päbste, welche das Copernikanische Weltsystem für eine Ketzerei erklärten.

Jahrhunderte werden noch dahinschwinden, bevor der Mensch durch vervollkommnete Instrumente und unermüdliche Observationen es dahin bringt, um eine genaue Kenntniß von diesen unsichtbaren Wasserstaaten zu erlangen. Bis dahin sollte man nun schon nicht säumen, die hunderte und tausende von Thiergestalten, die man in einem einzigen Wassertropfen wahrnimmt, abzuzeichnen. Aber eben dieses ist keine leichte Arbeit; — mit Fleiß und Geduld würde man jedoch jetzt schon viel ausrichten können. Hätte man, wenn auch mit vieler Mühe und vermittelst des Cary'schen Schattenspieles, die Bewohner des Seineflusses auf dem Papiere abgebildet, so könnten Andere die verschiedenen Gestalten anderer Flüsse und Wasserbehälter abzeichnen, wodurch man auf diese Weise zu den interessantesten Vergleichungen gelangen würde. Mehreres ist freilich durch bereits geschehene mikroskopische Observationen schon vorbereitet; aber jedenfalls dürfte es besser seyn, wenn man die Untersuchungen a priori anstellte und dabei vorzugsweise sich der englischen Camera optica bediente. Ganz gewiß kann man dadurch, wenn auch nur allein die Conturen dieser Gestalten oder ihre Silhouetten bekommen, während die größten Wunder, nämlich die Organisation dieser Thiere, wohl vermuthlich für uns noch verborgen bleiben mögen; denn — wenn es, wie Bernardin de St. Pierre behauptet, wahr ist: daß der Rüssel einer Mücke bei weitem künstlicher als derjenige eines Elephanten ist und daß die Flügel einer Fliege viel sinnreicher eingerichtet sind als diejenigen eines Adlers; um wieviel mehr muß dann nicht der organische Bau dieser kleinen Wasserthierchen denjenigen der uns bekannten Thiere übertreffen! — Aber wir wagen

es nicht zu hoffen, daß alle Naturwunder in diesem Fache so bald entdeckt werden und selbst dann noch werden vielleicht noch eben so viele, wo nicht noch mehrere, als wir schon kennen, für uns verborgen bleiben.

Zuletzt, als Warwick aufgehört hatte sein wunderbares Schattenspiel zu zeigen, mußte ich mir doch selbst zugestehen, daß unter allen Naturwundern, der Mensch — vornehmlich der gebildete Mensch — die größten in sich vereinigt. — Denn ist es nicht in Wahrheit ein großes Wunder, daß der Mensch durch Nachdenken und unermüdliche Versuche dahin hat kommen können, vermittelst erfundener Instrumente vor unseren Augen eine unbekannte Welt, wovon man seit Jahrtausenden keine Ahnung hatte, aufzuschließen und in einem Saale einer großen Stadt das angenehme Schauspiel von den Bewegungen und dem Leben einer uns verborgenen Welt hinzuzaubern!!!

Die Bade-Einrichtung zu Gothenburg.

Das Wasser daselbst ist das schwerste, mithin auch das salzreichste. Täglich wird es zweimal von einer zwischen hohen Klippen belegenen Stelle, die einen sehr tiefen Grund hat, und zwei Meilen in die See vom Badehause entlegen ist, geholt. Hier wird das Wasser aus einer Tiefe von 39 Fuß geschöpft und zwar vermittelst eines sehr zweckmäßig construirten Pumpwerks, aus welchem zinnerne Röhren das Wasser in ein großes bedecktes Boot leiten. Da die angedeutete Stelle, wie gesagt, von Klippen eingeschlossen ist, und so große Tiefe hat, so ist das Wasser daselbst, auch in stürmischer Witterung, ruhig, und folglich fast immer von gleichem Gehalt. Bei der Ankunft am Badehause wird das Wasser gewogen und nach befundener Güte durch Röhren aus dem Boot in das Kochhaus geleitet, und von da ins Badehaus in die in selbigem befindlichen zwölf Badewannen aus weißem Marmor. Das Badehaus liegt frei am Strande und ist von außerordentlich schöner Architektur. Es ist eine Rotunde mit einem herrlichen Dom. Es enthält auch ein sehr gut eingerichtetes Dampfbad von frischem Wasser mit zwei dazu eingerichteten Zimmern; dann zwölf Badezimmer mit zwölf sehr gut meublirten Aus- und Ankleidegemächern. Das Innere schließt einen großen prächtigen Saal in sich, der sein Licht von oben durch einen sehr schönen Glasdom erhält. Das Wasser wird aus dem vom Badehause ganz getrennten Kochhause durch unterirdische Röhren in die Wannen geleitet, wodurch das Unangenehme vermieden wird, welches für die Badenden daraus erwächst, wenn das Wasser, kalt oder warm, durch Reservoirs von oben auf sie herabrinnt. Die Dampfbäder kann man das ganze Jahr hindurch haben. Zu den Salzbädern ist den ganzen Sommer, von 6 Uhr des Morgens bis 9 Uhr des Abends, Gelegenheit. Ein großes Sortiment frischer Mineralwässer findet man zu allen Zeiten in Gothenburg, wohlfeiler als irgendwo. Die Badegäste können ganz ungenirt und wie es ihnen convenirt leben. Lieben sie Gesellschaften, so steht ihnen in gebildeten Kreisen der Einwohner die beste Gelegenheit dazu offen. Handelt es sich davon, gut und billig während der Badekur zu leben, so kann dieser Wunsch nirgends so gut als in Gothenburg realisirt werden. Man muß sich dann Logis in einem Privathause wochen- oder monatsweise nehmen, wozu immer Zugang ist, und sein Essen holen lassen. Man bekommt, nach Auswahl, drei sehr gut zubereitete Gerichte für 16 Sl. Reichsgeld, ungefähr 5 Silbergroschen Preuß. Court. Dies Essen wird nicht etwa aus einer Garküche geholt, sondern von einer in Gothenburg etablirten sehr wohlhabenden Stelle, von wo auch viele der vornehmsten Familien in der Stadt, ja die Königlichen Personen, wenn sie nach Gothenburg kommen, Essen zu eben den Preisen holen lassen. Auch den Vorzug hat Gothenburg, daß es eine schöne Lage, herrliche Environs und eine sehr gesunde Luft hat.

Maskenball.

Stralsund, Januar 1835.

Die im vorjährigen Winter im Lokale der hiesigen Ressource veranstaltete Maskerade hatte die Erwartungen, welche wir von der Wiedereinführung dieser Art Carnevals-Vergnügen hegten, vollkommen erfüllt, ja übertroffen, und die Wiederholung eines solchen für den diesjährigen Carneval wünschenswerth gemacht. Die Committee der Actionaire des hiesigen neuen Schauspielhauses beabsichtiget daher, eine Maskerade in diesem Schauspielsaale stattfinden zu lassen und es werden bereits alle Anstalten getroffen, um mit der Ajustirung des Lokales bis Ende Februars oder Anfangs März so weit zu Stande zu kommen. Es möchte allerdings für unser Publikum großes Interesse erregen, einer Redoute in einem Theater beizuwohnen, welches hier zu dem noch nicht Erlebten gehört.

Musikalische Production.

Stralsund, Januar 1835.

Die hier jährlich übliche musikalische Production zum Vortheil des Stadt-Musikdirectors wird am 10. d. M. im Saale der Brauer-Gempagnie stattfinden. Die Wahl des dabei aufgeführt werdenden Oratoriums: „Judas Maccabäus, von Händl" ist nur sehr zu loben und läßt auf einen hohen Kunstgenuß hoffen. Da Hr. Fischer von Seiten sämmtlicher Mitglieder des hiesigen Gesangvereins, von den geschicktesten Dilettanten und was hier sonst für Musik lebt, mit wenigen Ausnahmen, unterstützt wird, so wird diesem berühmten Musikwerk eine würdige Durchführung nicht entgehen. Indem wir das Publikum hierauf und besonders auf den 10. Januar, den Tag der Production, aufmerksam machen, wünschen wir, daß an diesem Tage die fröhliche Hospitalität unserer Abendzirkel ruhen und auch den ernsteren Musen ihr Recht zugestehen möge.

Dreisylbige Charade.

Wenn Dich der Schlaf verläßt und Dein geschlossenes Auge sich öffnet, dann begrüßt Dich mein Erstes. Bekannt ist es Dir, daß ich viele Träume und Launen habe; bald erblickst Du mich in dem Lichtgewande der Freude, mit voller Glorie umschweb' ich Dich und bewundernd betrachtest Du mein schönes Farbenspiel; bald erblickst Du mich mit einem grämlichen Antlitze, und trübe und unfreundlich zeige ich mich Deinem sich hebenden Blicke.

Mein Zweites hat verschiedene Formen. Es ist das Sommerkleid des Waldes und die stolzen Söhne desselben sind damit gar herrlich geschmückt. Wallet der Sieger mit reicher Beute beladen in die geliebte Heimath und in die Arme der auf ihn harrenden Seinigen, dann umwinde ich ihm wohl zum Lohne seiner Tapferkeit die Stirne. Mich stellt man in Prachtgefäße, um meinen Duft zu genießen; mich gebraucht man in Freude und Leid. Mit mir schmückt sich die fröhliche Braut, die am Altare ihre Hand dem Gefährten ihres Lebens reichet; — und trauernd bin ich auch an Grabesstätte zu finden.

Werde ich vereinigt, so zeigt sich in Deinem Angesichte ein lächelnder Blick für die Lust, die Du durch mich empfindest, indem ich Dir dann als Zeitschrift die schönsten Stunden des jungen Tages würze.

C. L.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 1.)

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 2. Stralsund, den 5. Januar 1835.

Die Einnahme von Tripolitza.

Neugriechische Volkslied.

Ein regnerischer Tag ist nun, die Nacht sind Schneegestöber,
Wo sich nach Tripolitza die Klamti-Weg trennt.
Der Klamti-Häuptling sprach zu den Klamti-Mannen:
Und wer den Mutigsten findet vor sich in diesem Lager,
Wem, sollt' heut die Belagerung noch die Freiheit nicht bringen,
Und vor Allem nicht vor die Mauern Tripolitza's,
Dem will ich geben zu der Mutter Ehre die Schwester.
Da sprach Kolokotronis: Ich will sie, Herr, dir geben.
Kann mir's heut nicht gelingen, noch die Mauern dem Feinde
Und nicht vor die Mauern Tripolitza's, schändigen heut' Weiber.
Kolokotronis rief hervor mit einem Jagerhorn:
Wer von Patras, Klamti-Weg, von Kalavrytas,
Auch ist von dieses Klamti-Weg, der soll den Kämpfen bleiben,
Ein und dem Feinde abkommt mit seinen Waffenbrüdern!
Da sprach Kolokotronis: Wo ist Nikitas, der Albanese?
Will heute vor Tripolitza er gleich den Kämpfen sein?
Der Nikitas-Bruder sprach: Ich will dir's sagen, Kolokotronis:
„Häuptling, wir können nicht nach Klamti-Weg hinabsteigen;
Wir denken heute schon nur auf eine Schwalbenbrut,
Wir haben auch ein Nest von Jungen und junge Schwalbchen;
Wollt' Gott, wir hätten Flügel wie sie, um sie zu füttern,
Und Freiheit, daß wir könnten sie, auch Freiheit's kleinen Brüdern."

„Jetzt seh' ihr schon," rief hervor mit Macht Kolokotronis,
„Habt nicht die geringste Gelassenheit und christliche Hirnen;
Wollt, wir hätten Flügel wie sie, um sie zu füttern!
Der Tränung kann, bei Mittwoch hier, ein Tag des Sieg und Triumphes
Der Tränung kann auch heute, bei der Belagerung,
Und noch schlägt heut der Freiheit an. Ich hör' es wie gesagt.
Die Christen hören einen Ruf, die Freiheit heißt sie Kämpfen.
Wie Väter kämpfen sie heute, sie kämpfen heute wie Helden.
Und wenn sie kämpfen heute, so kämpfen sie wie Helden,
Kolokotronis rief hervor zum Klamti-Wege-Thore:
„Weg, weg mit euren Herzen nur, ihr Söhne Klamt gegangen,
Und heute die Christen nur auch hier, wie Christen in die Schlachten!"
Die reisten sie zum Schlagen sie ein in die große Schlacht.
Kolokotronis der Häuptling sprach zum zu Feldherrnen:
„Kolokotronis sich nach der christlichen Bräuchen,
Und wenn sie Christen sind, so ist sie sich heute sehr gehen."
„Und schlagend sie, wenn sie sind sie wie Christen,
Christlichen sich auch in in Christen."
Da sie gesagt sie Christen und sie sind sie sie sie.

W. Kirchhoff.

Digitized by Google

Die Hochzeit in den Pyrenäen.

(Schluß.)

Sühnung.

Im Sanct Margarethen-Kloster zu Perpignan hatten die Limoges eine alte Gruft im Besitz; dorthin brachte André die Ueberreste der Mutter. Gerne hätte der Ritter von Coucy die Tante beerdigt gewußt auf seiner Burg Kervelegan, da sie ein Fräulein gewesen war aus diesem Hause, aber der stolze Limoges verweigerte es, eifersüchtig auf jeden, auch den kleinsten Dienst, den man Einem seiner Familie erzeigen wollte. In der Nacht des folgenden Tages senkten dort die frommen Schwestern die geliebte Todte ein; André, Coucy und Bertrand geleiteten sie zur letzten Ruhestätte. Als die Trauerfeierlichkeit geendet hatte, und der Steinmetz mit seinem Handwerkszeug herzutrat, den schweren Schlußdeckel wieder einzufügen, nahm der Marquis, der bisher in tiefes Schweigen beharrt hatte, das Wort.

„Mauert fest, Meister!" sagte er, „dieser Stein soll von nun an halten für die Ewigkeit. Kein Limoges wird da hinunter mehr steigen zu den modernden Ahnen, denn fern von hier wird mein Leib einst verscharrt werden an den Küsten des Mittelmeeres. Mauert fest, daß kein Fürwitz mir die Vätergruft beschleiche und die edlen Gebeine beunruhige ehe sie die Posaune des Erzengels zu Gerichte ruft."

Der Stein sank dröhnend in seine Fugen und ein dumpfer Nachhall rollte unter dem Boden durch den Todtenkeller hin. „Das ist der Abschied!" rief André. „Lebt wohl, edle Herren und Damen, in dieser Welt sehe ich Euch nicht wieder." Der Steinmetz legte die Klammern ein, goß die Fugen mit Blei aus, sagte, er sey nun fertig. André zog seinen Degen, ritzte auf der Platte ein Kreuz und seinen Namen ein, dann verließ er rasch die Kapelle. Coucy und Bertrand folgten ihm.

Der Marquis eilte schweigend die Treppe hinauf in das Kloster. Oben empfing ihn eine alte Schwester und führte ihn mit seinen Begleitern einen hohen Bogengang nach dem Sprachsaale. Die drei Männer traten ein. Es war ein melancholischer Ort: dunkle Wände, behangen mit Bildern aus der Leidensgeschichte des Erlösers, ein großes bemaltes Crucifix, Betschemel und Beichtstühle; eine Ampel, von der Decke hängend, beleuchtete spärlich den traurigen Aufenthalt. Ueber der Lehne eines Stuhles hing ein feuerrothes Nonnengewand und ein Schleier; eine Brautkrone von weißen Rosen lag daneben.

Die dienende Schwester entfernte sich durch eine Nebenthüre. Coucy wurde es bange, er ahnte die Absicht des Marquis und Seraphinens Schicksal. Dies feuerrothe Gewand war ihr Brautkleid, das Todtenhemde ihrer irdischen Freuden. Bald öffnete sich wieder die Nebenthür und hereintrat eine hohe weibliche Priestergestalt, die Aebtissin des Klosters. André beugte ein Knie vor ihr und begrüßte sie mit Ehrfurcht. Jene verneigte sich mit Würde, erkundigte sich nach des Marquis Begehren.

„Seyd so gnädig, hochwürdige Frau," sagte André, „und gebt mir Bescheid auf drei Fragen in Gegenwart dieses Herrn, des Ritters von Coucy, eines Agnaten meines Hauses. Ich frage Euch: Wie heißt das Weib, für welches dies Freudengewand bestimmt ist zur Hochzeit mit Christo?"

„In der Welt hieß sie Seraphine von Limoges!" entgegnete die Aebtissin.

„Entsagt sie freiwillig den irdischen Freuden, aus innerer frommer Ueberzeugung und Neigung zu dem heiligen Stande, der ihr werden soll?"

„Sie entsagt freiwillig. Ihr Herz hat sich gewendet im Leiden zu Gott, und die Welt ist ihr zur Hölle geworden im Unglück," erwiederte die Aebtissin.

„Hat sie durch Euch erfahren die Werbung des Ritters von Coucy und was war ihre Antwort?"

„Sie erfuhr durch mich die Werbung und ihre Antwort war: der Ritter von Coucy hat mein Herz besessen immerdar, meine Neigung zu dem der mich betrog war Spiel der Eitelkeit und des Hochmuths. Ich habe gesündigt und mein Herz ist nun ein zerbrochenes Gefäß, in welchem kein Tropfen Freude mehr hält; der Ritter begehre nicht meiner und suche sein Glück nicht beim Elende."

André verbeugte sich, Coucy schlug verzweifelnd die Hände vor's Gesicht und bedeckte die Thränen, die ihm aus den Augen drangen. Da trat die Aebtissin vor, nahm die Brautkrone, brach eine weiße Rose daraus und reichte sie dem Ritter.

„Nehmt!" sagte sie, „nehmt diese geweihte Blume zum Andenken verbleichten Liebesglücks. Sie gebe Euch Frieden, wie der Kranz aus dem sie gepflückt der Frieden geben wird, die Ihr liebtet."

Die Aebtissin entfernte sich, Coucy küßte die Rose, steckte sie an die Brust. André reichte dem Unglücklichen die kalte Hand und sagte: „Wir sind nun fertig mit einander, François! Lebt wohl. Ich gehe nach Rhodus, dies blutige Schwerdt zu meines Meisters Füßen zu legen, der richten wird zwischen meinen Beleidigern und meiner Rache."

Er ging mit festen Schritten und stolz aufgerichtetem Haupte aus dem Saal, Bertrand begleitete ihn.

Coucy blieb träumend stehen; da tönte ein Glöcklein vom Thurme und die dienende Schwester kam mit dem Schlüsselbund. „Eure Frist hier ist abgelaufen, Herr Ritter!" sagte sie. „Die Glocke giebt das Zeichen der Einkleidung der jungen Schwester Magdalena. Kein Mann darf fürder in diesen Mauern weilen." Coucy seufzte auf, folgte der Nonne hinaus, hinab zum Pförtchen. Dies öffnete sich und schloß sich wieder hinter ihm zu. Er war auf immer getrennt von seiner Liebe.

Die hohen Bogenfenster der kleinen Kapelle erleuchteten sich, die Töne der Orgel klangen, die Nonnen stimmten ihre traurigen Gesänge an. Coucy hüllte sich tief in seinen Mantel, legte sich in den dunklen Winkel des gegenüberstehenden Hauses, als unsichtbarer Zeuge von Seraphinens Hochzeit mit dem himmlischen Bräutigam.

Und als die Lichter wieder verloschen hinter den Fenstern und die Töne verstummten, da stieg der Ritter wei-

nend auf sein Pferd und ritt zurück auf seine einsame Burg Kervelegan.

Seraphinens zerbrochenes Herz heilte der Tod nach Jahresfrist. Ohne Spur eines körperlichen Uebels löste sich ihr Wesen sanft auf und sie verschied, wie sie gelebt hatte, in Träumen. Der Ritter von Couey ging in die neue Welt, das Kreuz mit dem Schwerdte zu predigen. Der Giftpfeil eines Wilden löschte dort seine Liebespein, er starb mit der weißen Rose auf der blutenden Brust. André von Limoges saß noch lange Jahre als Landmeister des Ordens in der Provence auf seiner Comthurei Trevisane, gefürchtet von seinen Untersassen und geflohen von Bekannten, ein strenger, rauher, unduldsamer Mann. Das Alter, welches seinen Scheitel bleichte, zog spurlos durch seine Brust, die ewig kalt blieb, wie ein Todtenkeller. Nur von Zeit zu Zeit, wenn die Gestalten der Vergangenheit in ihm auftauchten, wenn die Bilder der sterbenden Mutter, der bleichen Schwester im Nonnengewande, des geschlachteten Dänen mit der Todeswunde, die sein Degen schlug, Nachts durch seine Träume gezogen waren, war der wilde Landmeister sanfter gestimmt, und alles verwunderte sich dann über seine Sanftmuth und Güte.

Mittheilungen über Griechenland.

(Fortsetzung.)

Den echt alt-griechischen Charakter haben die Hirten aufbewahrt, und sie schlendern noch eben so hinter ihren Heerden, und fast in derselben Tracht, wie zu Theokrits Zeiten, her. Alles, was sie thun, steht ihnen an und kleidet sie wohl, und man wird ganz in die alte Zeit versetzt, wenn man sie auf malerischen Felsen sitzen sieht und ihre Volkslieder summen hört. Ein Vergnügen gewährt es dem Auge, wenn man eine Ziegenheerde im Gebirge weiden sieht, wie die munteren Thiere in dem verworrensten Geklüft mit glänzenden Augen und der Leichtigkeit einer Gemse von Felsen zu Felsen springen und die duftenden Kräuter pflücken. Oft entlassen sie hierbei im heißen Sommer die Milch, die auf den Bergen umherfließt, und der Honig der wilden Bergblenen treibt aus dem Bau. Da fließt denn wirklich Milch und Honig, und so erklärt sich die Stelle über Palästina in der Bibel sehr natürlich. — Arkadiens Hirten zeichnen sich durch eine gewisse idealische Wildheit aus, und kein Krieger kann fester und kühner aus den Augen schauen, als sie. Als Ackersmann nimmt sich der Grieche unpassend aus und es kleidet ihn schlecht, wenn er, zwei silbergraue oder weiße Stiere vor den Pflug gespannt, lakonisch hinter demselben hergeht, und nur zuweilen auf die Thiere schreit und mit einem langen Stecken auf sie los prügelt.

Die häusliche Einrichtung der Griechen ist höchst einfach. Einige Meubles zur Aufbewahrung der Kleidungsstücke, Matratzen und Decken, einfaches Kochgeschirr, einige Kohlenbecken, darin besteht der ganze Hausrath. Stühle und Tische gebrauchen sie nicht, da sie auf der Erde sitzen und essen. Sie haben nur wenige Gemächer und diese zieren sie oft mit Blumen und Heiligenbildern aus. Der Kohlenbecken bedienen sie sich nur im Winter, das heißt, wenn es regnet und kühl ist. Auf diese werden dann Kohlen geschüttet, die in freier Luft bis zur hellen Gluth durchbrennen: dann trägt man das Kohlenbecken in das Zimmer, und die lebendige Gluth verbreitet eine augenblickliche, angenehme Wärme. Man wird glauben, daß hierdurch die heftigsten Kopfschmerzen entstehen, allein Ref., und viele Deutsche haben nie deren empfunden. Dies muß in der verschiedenen Luft, oder in den Kohlen selbst liegen: in Deutschland dürfte man dergleichen nicht thun. Viel räuchert man in den Häusern, wozu man häufig, mit Ambra oder andern Species, auch Cypressenholz nimmt. Die Räucherungen riechen sehr angenehm, und erinnern an die Opfer der alten Griechen. Ungeziefer giebt es in den Häusern unendlich viel, als Wanzen, Flöhe und Läuse, auch sieht man Scorpione. Vor den Flöhen können sich selbst die ersten deutschen Damen in Nauplia nicht retten, und giebt es das ganze Jahr hindurch in jedem Monat eine andere Gattung. Viel liegt es im Klima, viel aber gewiß an der Unreinlichkeit der Griechen, an der Unsauberkeit in ihren Häusern, worin die deutschen Familien doch wohnen. Die Wanzen scheinen indeß in Griechenland recht zu Hause zu seyn, und zu Capo d'Istrias Zeiten war die Platanen-Caserne in Nauplia so sehr mit diesem Ungeziefer besetzt, daß sie nicht bewohnt werden konnte. Aber dies lag auch vielleicht an der Unreinlichkeit und Sorglosigkeit der griechischen Soldaten. Darum schläft man denn auch in Griechenland nicht lange, höchstens bis Mitternacht, und dann beginnt die Plage von dem Ungeziefer. Im Sommer schläft Alles im Freien, auf den Dächern, vor den Häusern, auf den Straßen: niemand kann es vor Hitze in den Gebäuden aushalten.

Von der Zeit der großen Hitze abgesehen, ist Griechenlands Klima das mildeste von der Welt. Für denjenigen, der sich nur etwas, durch Kohlenfeuer, ein wärmeres Lager und zweckmäßige Kleidung, besonders Fußbekleidung, zu schützen weiß, ist der Winter gar nichts. Dagegen wird er Demjenigen sehr empfindlich, der sich dieser Mittel nicht bedienen kann. Der Frühling beginnt gewöhnlich in der Mitte Februars, nach griechischer Zeitrechnung, doch ist dies nicht immer der Fall, und er kündigt sich an durch heftige Gewitter, in denen die Schläge oft so schnell auf einander folgen, als ob eine Explosion in der Luft vorginge. Bis in den April hinein ist die Luft mild und schön. Oft kommen im Februar und März noch Regentage vor, allein sie dienen nur dazu, die Fruchtbarkeit der Erde und die Heiterkeit des Himmels zu erhöhen. Nun wird aber die Sonne glühend, alle Gewächse verdorren, alle Gefilde trauern, und erst zu Ende October und Anfang November sieht man wieder grüne Pflanzen und junges Gras. Um diese Zeit fangen auch wieder die schönsten Gewächse, als Myrthe, Thymian, Rosmarin, Salbey ꝛc. an zu blühen, die Gefilde duften von Blumen und Blüthen, und die Erde scheint neu verjüngt. Im Sommer und Herbst regnet es nicht, sondern es fällt die Nächte über, wenn die große Hitze vorbei ist, ein so reicher, strömender Thau, daß alle Pflanzen dadurch neu erquickt werden und zu grünen anfangen. Dann prangt der ächt ionische Himmel mit seiner hellen Sonne und tiefen Bläue, die Luft ist so milde und leicht, daß eine Flaumfeder aufsteigen kann, und die Umrisse der Berge erscheinen so duftlos und klar, wie in einem Panorama.

(Fortsetzung folgt.)

Schönheits-Normen.

1.

Unter allen Elementen des Schönen trägt keines einen rein menschlicheren Stempel, als die Grazie, die Anmuth. Darüber sind die Aesthetiker einig, wenn sie auch Jeder eben deswegen in ihren Definitionen einen eignen Weg gehn, weil eine solche Definition überall nicht möglich ist. Zuerst dachte man sich die Grazie nur als Verschönerin des geselligen Lebens, und die Griechen weihten den Charitinnen beim Mahle den ersten Becher. Bald aber veredelte, läuterte man den Begriff und erkannte seine Wichtigkeit überall, wo es auf das Ideal des Schönen ankam; der Begriff der Grazie mit andern Worten trat veredelt ins Leben, in die Kunst. Man erkannte, um mit einem der gepriesensten Aesthetiker zu reden, daß es die Grazie sey, die als unzweideutigste Repräsentantin der gediegensten Menschlichkeit dem Schönen ihr unnachahmliches Siegel aufdrückte. Die lebhafte Phantasie der Griechen verkörperte auch dies Ideal, und so entstand die Mythe von den Grazien, die sich schon in der ältesten Fabelgeschichte findet. Beim Hesiodus finden sich zuerst die bekannten Benennungen der drei Grazien: Aglaja, Thalia und Euphrosine. Sie werden überall als Dienerinnen der Venus genannt, die ihre Herrin baden, putzen, und so weiter thun, und in diesem geistreichen Bilde spricht sich ganz die hohe Bedeutung der Grazie aus. Wie die Anmuth recht eigentlich ein glückliches Attribut des Menschen-Ideals ist, so ist noch vorzugsweise ihre Sphäre das Weib. Wie Grazie ohne eigentliche Schönheit da seyn kann, das sehen wir täglich: es giebt Frauen, die Niemand für eigentlich schön hält, und die doch jeder huldigt, der sich ihnen naht, denn der unaussprechliche Zauber der Grazie belebt ihr Thun und Treiben, und drückt jedem ihrer Blicke, auch der kleinsten ihrer Bewegungen, den Stempel des Ideals auf, was sich bei den harmlosen Naturkindern, den unverbildeten Neugriechinnen am deutlichsten zeigt, die oft, ohne schön zu seyn, dennoch entzücken. Aber umgekehrt existirt Schönheit ohne Grazien. Das sind die Madonnengesichter, von denen Jean Paul sagt: „daß sie eben so oft hohle als volle Schädel bedecken." — Es ist ein glückliches Vorrecht schön zu seyn; aber die Göttin der Schönheit, der Liebe, Venus ist es gewiß, und doch leiht sie sich den Gürtel der Grazien, um idealisch vollendet da zu stehn. Diese schöne, tiefgedachte Fabel sollte im Erziehungscodex des weiblichen Geschlechts das erste Grundgesetz bilden. Ein Weib ohne Grazie ist eine unbelebte, unbelebende Form, und eigentlich reizen wird sie sicher den gebildeten Geist niemals, wenn sie nicht der Grazien Nähe verschönt. (Forts. folgt.)

Casino — Cassino.

(Villarets Fremdwörterbuch Seite 78.)

Casino (Versammlungsort) aus einem schlechten Witz eines geistlichen Fürsten des 11ten Jahrhunderts herstammend, der einen langweiligen und einfältigen Gast beherbergte und ihn in die Versammlung seiner Freunde einführte, damit seine Gegenwart im Hause weniger lästig sey. Beim Fortgehen pflegte er dann zu den Seinen zu sagen: ich gehe cum asino (mit dem Esel) und auf die Frage dieses ungelehrten Esels, wie das französische Wort Deutsch heiße, wurde zur großen Ergötzlichkeit geantwortet: „ich gehe mit dem Witzbold aus," wodurch sich jener denn höchlich geschmeichelt fühlte. Dies wurde demnächst zusammengezogen und »Casino« ausgesprochen und damit jener Versammlungsort bezeichnet.

Sodann wird das Wort auch aus dem Italienischen abgeleitet, und zwar von Cassi no (ich bin nicht bei Casse), indem alle diejenigen Römer und Neapolitaner nach der casa mata gingen, die nicht bei Casse waren, um anständig den Abend hinzubringen.

Diese casa mata war eins der wenigen öffentlichen Häuser, in welchem durch Stiftung der Geistlichen für 2 Bajochi (4 Pfennige) der Magen hinlänglich gefüllt werden konnte.

Durch allmählige Verwechslung wurde diese Anstalt, — die heute noch für viele wohlthätig wäre, die mehr a u f dem Leibe haben, als i n demselben — Cassino genannt.

O tempora! o mores! Gott helf! welche Aenderung! jetzt heißt Casino oder Cassino — eins so richtig wie das andere — die Versammlung ausgezeichneter geistreicher Männer, die sich von den Mühen des Tages in ihren Zusammenkünften erholen, indem sie anmuthig schwatzen, spielen, rauchen, gelegentlich sich zanken (aber mit Anstand), sich anknurren, keifen, so viel Ueberhebung auf den Markt bringen, als sie eben los werden können, doch mit dem großen Unterschied, daß sie nie einen Esel mitbringen und stets bei Casse sind.

D. L. —

Amerikanische Miscellen.

Klage über allzuviele Musik.

Die Drehorgelspieler sind, schreibt der **Philadelphia Enquirer**, jetzt eine förmliche Beschwerde unserer guten Stadt Philadelphia. Wir werden von den Tönen dieser reisenden Künstler in der Regel zu verschiedenen Malen am Tage heimgesucht. Das Geschrei der Gassenjungen, das Bellen der Hunde und die klangvollen Töne dieser Musiker bilden ein förmlich disharmonisches Concert. Die städtischen Behörden würden dem ruhigen Theil der Einwohner einen großen Dienst erweisen, wenn sie die Umzüge dieser wandernden Virtuosen in gewisse Grenzen zurückwiesen.

Beispiel von ungeheurer Menschenkraft.

Auf den **Pine Plains** (Fichten-Ebenen) des Cantons Hancock, Staat Mississippi, wurden mehrere 1000 Stück Hornvieh in eine neue Hürde zusammengetrieben, um die Kälber zu markiren und zu brennen. Viele Zuschauer waren zugegen, um dies halbverwilderte Vieh zu sehen. Wie es bei solchen Gelegenheiten oft der Fall ist, wurden mehrere große Bullen wüthend, als sie sich rings von brüllenden Nebenbuhlern umgeben sahen. Der Hauptstier der Heerde, ein gewaltiger Kämpe, trieb sie aber alle zurück, und als sich ihm keiner mehr widersetzte, richtete er seinen Zorn gegen einen kleinen Knaben, der unweit von ihm stand. Da bemerkte in dem Augenblick der General **Pray**, ein Zuschauer, des Kindes Lebensgefahr, sprang auf die wüthende Bestie zu, ergriff sie bei den Hörnern und warf die gewaltige Fleischmasse mit einem Ruck zu Boden. Das Thier zuckte und starb auf der Stelle. Es fand sich, daß ihm das Genick gebrochen war.

Auflösung der Charade in № 1. der Sundins.

Morgenblatt.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 2.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hansschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 1. Stralsund, den 9. Januar 1835.

Verlust.

Romanze.

Es ist so wunderlich heute mit meinem
Herzen, Lieber, Lieber,
Es will heute klopfen, klopfen, klopfen,
Ich erschrak recht vor seinem Pochen!

Ohne Ruhen und Rasten will es pochen nun,
Nur einen Laut will es mir sagen,
Den kann ich heute nicht verstehen,
Es kann so laut und stumm sich nahn.

Mutter sieht in mich so ernsten Blicks,
Es fragen Schwestern mich nach Scherz,
Ich sehne mich so sehr, mit Schmerz
Schau und suche in die Welt.

Ich bin so alt — wer hat mich
Schon verwundet sehr heute?
Ich weiß nicht, was ich habe klagen,
Weiß ich doch meines Grames nur:

Einmal, einmal, da sah ich Jacob,
Jacobus! ist mir nicht wieder klar,
Denn ich kannt' und kannte nicht,
Weiß ich im Wesen unterscheid'.

Ist mein Herz Mond des Sonnenlichtes?
Ein fremdes Licht, dem Himmel?
Ihm scheint, Jacobus, so auch es meine,
Doch sagt, es sage uns Jacobus!

Also sah mir mein treu Lieb Herze,
Mir scheint Jacobus! — ja das ist Gott,
Es klopft und wartet so sehr lange,
Und klopft, verlassen muß Gott! klopfen!

Es klopft, Jacobus ist meines Herzens Gott!
Ich weiß das Wesen ist Jacobus nicht,
Scheint aber es in sein Herze Gott! —
Ich bin so arm! und kann nicht!

Karl Frei.

Fragen aus der Wirklichkeit

Das Mädchen.

Als noch die gebildeten Schweinhirten unter Lörchen's Leitung bedeutend auf sich und ihr Schicksal hielten und der Himmel überall noch solche gutmeinte Gegenliebe, wie Ernst Moritz, als ihr noch Student war, unter

Google

ich zuweilen das außerordentliche Glück, mit einigen meiner schmucken Commilitonen von den Eltern lieblicher Töchter zum Thee eingeladen zu werden. Machte uns unsere Garderobe mitunter auch nicht wenig Plage, vorzüglich wenn ein neuer Schnitt des Leibrocks Mode geworden war, so wußten wir uns doch immer so ziemlich in Wichs zu setzen und unsern oft schon abgelebten Kleidern frischen Lebensmuth einzuhauchen. Daß bei solchen Thee's der Thee für uns nur Nebensache war, brauche ich wohl nicht zu erwähnen; denn wenn die Reihe an uns kam, war seine aromatische Kraft, falls er selbige wirklich gehabt, schon verdampft und er hatte gewöhnlich schon einige Auflagen oder Aufgüsse erlebt. Vermittelst des Rumfläschchens konnte man ihn auch nicht recht wieder zu Kräften bringen, weil auf jeden der zahlreichen Gäste nur ein Theelöffel voll gerechnet war. Mit den Butterbrödchen dabei sah es auch verzweifelt aus; denn drei von denselben — und mehr durfte man doch nicht nehmen — wogen gewiß kein Loth: jedenfalls ein trauriger Genuß für einen Magen, der in den schönsten Jahren seiner Thätigkeit stand. Die Hauptsache war der Flor von jungen Mädchen, mit denen man ungestört verkehren konnte, sobald die Alten erst, was gewöhnlich nicht lange dauerte, beim Boston saßen. Die Thüren nach den Spielstuben hin durften natürlich nicht offen bleiben, damit die lieben Väter und Mütter nicht gestört würden. Da herrschte denn eine liebenswürdige Zügellosigkeit. Zuerst wurde gewöhnlich etwas getanzt, hernach kamen heitere Spiele, laute und stille. Zu den stillen rechne ich die sogenannten Schreibspiele, wobei es natürlich an Witzen und Versen mit Füßen und ohne Füße niemals fehlte.

Einst wurde in einer solchen Theegesellschaft von der Tochter des Hauses ein Pfänderspiel vorgeschlagen. Einstimmig erscholl ob dieser anscheinend liberalen Gesinnung ein lautes Ja aus aller Herren Munde. Die Damen zogen sich etwas, kicherten und flüsterten zusammen. Da erklärte endlich Fräulein Natalie, des Hauses Tochter, alles Küssen werde verbeten. Die Herren schwiegen und mußten sich die Bestimmung natürlich gefallen lassen. Ich war den Abend etwas zerstreut, weil ich den folgenden Tag Miethe zahlen sollte, und mußte oft Pfand setzen. Bei der Auslösung gab es manche drollige Scene. Fräulein Elsbeth, welche Aesthetik und Metrik studirt und den Apel gelesen hatte und welche Verse machte fließend wie Wasser, barg die Pfänder in ihrem Theeschürzchen. Ich hatte früher einmal über ihre Räthsel und Charaden, deren sie eine große Menge in die Welt setzte, gelacht. Dies war ihr wieder zu Ohren gekommen und sie hatte, was ich ihr eigentlich gar nicht verdenken konnte, einen Pique auf mich. Denn welcher Dichter oder gar welche Dichterin mag sich wohl auslachen lassen? Es kam das letzte Pfand; ich wußte, daß es das meinige war, und Fräulein Elsbeth wußte es auch, das sah ich ihr an. — „Was soll der thun, dem dies Pfand gehört?" fragte sie. „Es ist das letzte," fügte sie mit bedeutungsvoller Miene hinzu. Die Meinungen waren sehr getheilt. Nach langem Hin- und Herreden wurde ihr, als der Geistreichsten, wie einige Herren sie nannten, die Entscheidung überlassen. Darauf hatte sie nur gelauert. Eine leise Röthe überflog ihre Wangen und sie warf einen triumphirenden Seitenblick auf mich. Ich schwieg und dachte an meine zu zahlende Miethe. „Er soll uns zu übermorgen (wo uns wieder ein solcher Thee bevorstand) ein recht hübsches Räthsel verfertigen." — „Ja, ja, ein hübsches Räthsel!" riefen alle Damen einstimmig. Das Pfand wurde hervorgeholt; es war mein Handschuh. „Sie werden gewiß etwas Außerordentliches liefern," sagte Fräulein E. spitzig, indem sie mir den Handschuh präsentirte. Ich verbeugte mich zum Zeichen meiner gehorsamsten Unterwerfung und fragte, ob das Räthsel in Versen oder in Prosa seyn sollte. Das Fräulein bestand auf Verse; aber die übrige Gesellschaft überließ mir die Wahl. Ich stellte die Bedingung, daß Fräulein E. das Räthsel lösen sollte. Sie wollte erst nicht einwilligen, aber die ganze Gesellschaft überstimmte sie. Und dabei blieb's. Jetzt schurrten die Alten mit den Stühlen, die Parthie war aufgehoben. Wir empfahlen uns, lösten unsre Schmachtriemen und gingen zum Vater Ehrlich, um unsern aufgeregten Magen zu besänftigen.

Das Räthsel war zur festgesetzten Zeit fertig und lautete also: Ich nenne einen angesehenen Mann dieser Provinz, der einen hohen Posten einnimmt. Sein Vaterland ist Asien, und doch ist er hier in Pommern ans Licht getreten. Sein Herkommen ist geringe, Einkommen hat er gar nicht, doch aber sein reichliches Auskommen. Eben so wenig hat er Titel oder Orden, obgleich er ein ganz gemachter Mann ist und immer auf seinem Platze steht. Seine Wohnung ist über alles prächtig, hochgewölbt und so geräumig, daß viele Menschen mit ihm unter Einem Dache leben, ohne daß er Miethe von ihnen nimmt. Fehler hat er gar nicht, wenn nicht etwa die, daß er sich durchaus niemals bückt, nicht trinkt, nicht spielt, nicht tanzt und keine Schulden macht. Er ist so gesetzt wie kein Menschenkind und ein unbeschreiblich treuer Beschirmer aller derer, die unter ihm stehen. Ihnen, meine Damen, darf ich es nicht verschweigen, daß er ein Hagestolz aus Grundsatz ist, weshalb ich nicht anstehen kann, ihn hölzern zu nennen. —

Fräulein E. konnte das Räthsel nicht lösen, ob sie sich gleich sichtbare Mühe gab. Endlich verlangte sie zu wissen, wo dieser merkwürdige Mann wohne. — „Sind Sie in Stralsund gewesen?" fragte ich. — „Natürlich, oft, sehr oft," erwiederte sie. — „Nun, so werden sie ihn selbst gesehen, wenn auch nicht gesprochen haben." — „Wohnt er in Stralsund?" — „Nein." — „Wohnt er —" „Weiter darf ich nichts sagen, Sie müssen rathen." — Es vergingen einige Wochen, ohne daß das Räthsel gerathen wurde. Nach längerer Zeit konnte ich den Bitten der jungen Damen nicht länger widerstehen, den so sonderbaren Mann zu nennen, nämlich — — den Chinesen auf dem Lusthause zu Andershof.

Mögen meine Leser über diesen jugendlichen Scherz lachen wie die damalige Theegesellschaft und nicht sagen was Fräulein Elsbeth dachte: Dummes Zeug!

Die Verehrung der „Mittelstimmen über Erlebnis- und Ausdruckstheorie“ scheint sich in der Prüfung der heutigen Situation.

Der Dichter.

Von den Schwierigkeiten des D. Sprache.

Wer war wie wir? Wir waren der verlorenen Heere.
Wir Dichter waren wenden wie Tiere.
Wir waren Tiere, die ein Dichter war.
Wir schrien? Ich weiß nicht.
Ich suchte, ich verlernte, was weiß ich nicht mehr.
Denn nicht war da, was ich erblickte, was ich erblickt hatte.

Wie wilden Tieren sind den Dichter ich fremd
Und ich in der Welt wie Wasser.
Wie Tiere in Gefahren der Wasser fliehen,
Wie Tiere in Gefahren der Wasser fliehen,
Wie Tiere in Gefahren der Wasser fliehen.
Die wagen nicht Gefahren, die kennen kein Maß,
Ich kenn Maßen.

Der Dichterin erschaft ich ein Schloß von Stroh,
Wo ich Tier mich verbarg vor dem Tier im Wald.
Ich schrieb mit Stroh und mit dem Stroh schrieb ich weiter,
Ich schrieb mit Stroh und mit dem Stroh schrieb ich weiter,
Ich schrieb mit Stroh und mit dem Stroh schrieb ich weiter.
Und der Schloß wurde mich der Schloß Dichter.

Von der Sprache.

Noch ist Dichterin die Sprache die Tiegel voll.
Ich schöpfe mit der Hand.
Ich schöpfe mit der Hand und Tiegel voll.
Ich gieße mit der Hand und in Tiegel.
Ich gieße mit der Hand und in Tiegel.
Ich gieße mit der Hand und in Tiegel.
Ich gieße mit der Hand und in Tiegel.

Von der Dichterin.

Die Dichterin Jahr ich mit Wasser erfüllen.
Der Dichter und verschüttet mich Tiegel.
Ich schöpfe mit der Hand und Tiegel voll.
Ich schöpfe mit der Hand und Tiegel voll.
Denn Dichter Dichterin ist Tiegel und Schöpf,
Und ich bin mit der Hand und der Dichter mit Hand.

Von der Dichterin.

Denn Dichter und Dichterin ist mit Wasser voll.
Und mit Dichterin Dichter ist Tiegel.
Und mit Dichterin Dichter ist Tiegel.
Und mit Dichterin Dichter ist Tiegel

Correspondenz.

(Eingesandt.)

Vom Lande, December 1834.

Da so manches widersprechende Urtheil über die neue Patent-Häckerling-Maschine der Herren Modarp und Egels in Berlin gefällt wird, und dies oft mit wenig Einsicht in das Maschinen-Wesen überhaupt und seine besondere Verwendung zum Landwirthschaftsbetriebe, wodurch so mancher gute Vorsatz vereitelt und vom Fortschreiten auf neuen zweckmäßigeren Theorien abgelenkt wird; so wurde von dem Hrn. Meyer zu Prohn, welcher schon mehrere Jahre eine Maschine des Herrn D. Albahn von Wähnendorf in Mecklenburg-Schwerin im Gebrauch hatte, der Entschluß gefaßt, die Berliner Maschine gegen die Mecklenburger aufzustellen, und diese gegenseitig im Beisein mehrerer benachbarten Herren Gutsbesitzer und kundiger Männer probiren und arbeiten und von denselben beurtheilen zu lassen, wozu der 10. December bestimmt wurde.

Die große Albahnsche Maschine enthält drei Messer und mißt in ihrem Schnitt 16 Zoll, ist hier in der Provinz zu hinlänglich bekannt, als daß eine genauere Beschreibung ihrer Einrichtung, Vortheile und Mängel nothwendig wäre. Die Berliner indeß ist kleiner und für Menschenhand zum Drehen eingerichtet, kann aber leicht an ein Roßwerk angehängt werden. Diese mißt im Schnitt 13 Zoll, und sind an einem Schwung-Rade, welches quer vor der Maschine sich um seine Achse dreht, zwei von Gußstahl geschmiedete Messer angeschroben, welche auf eine einfache Art zum Rein-Abschneiden gebracht werden können. Das Stroh wird durch vier Walzen des sehr zweckmäßigen Mechanismus nach jeder beliebigen Länge, von ¼ ⅜ und ½ Zoll hervorgeschoben; die Preßkraft ist so stark, daß man nicht im Stande ist das Stroh in der Maschine fester zusammen zu drücken. Die ganze Maschine, außer dem Hintertheil und den Messern, ist von Gußeisen und wiegt 8 Centner.

Für jede Maschine wurde ein Centner reines Roggenstroh abgewogen und dann beide Maschinen zugleich in Bewegung gesetzt. Die Schnelligkeiten der Schwungräder waren ganz gleich. Die Albahnsche Maschine bedurfte zum Einlegen und Forthelfen zwei Menschen; die Berliner aber nur einen. Die erstere schnitt dieses Stroh in kurzes Häckerling, ungefähr ¾ Zoll, in 10 Minuten, und die zweite das übrige in 15 Minuten zu ½zölligen Häckerling, jede hatte 10 gehäufte Berliner Scheffel geliefert; unter ersterem befanden sich sehr viele kurze Halme oder Spitzen, das der zweiten aber lieferte ganz reinen tadelfreien Häckerling. Doch hatte diese sich in der untersten vorderen Walze eingedrehet, welches bei der Albahnschen, hauptsächlich beim Sommerstroh, öfters der Fall ist, und die nur durch Zurückdrehen der Räder und durch Aufhebung der Pressen wieder in gangbaren Stand gesetzt werden kann; dem bei der Berliner aber fast gänzlich vorgebeugt wird, wenn man die sehr schwere Preßkraft durch Vorwärtshängen des Gewichts auf die Hälfte der Preßstange bewirkt. Hat sich das Stroh in der Walze festgedreht, so hänge man das Gewicht ab und schiebe das Stroh beim Gehen der Maschine etwas vorwärts, so kömmt Alles von selbst wieder in Ordnung. —

Darauf wurde die Probe mit Haferstroh vorgenommen. Die Mecklenburger Maschine gab sehr spitziges Häckerling, indem sie die Halmenreste von anderthalb bis zwei Zoll Länge unter jener Holz-Presse beim Schnitte (welches man eigentlich Hauen nennen kann), nicht mehr zu halten im Stande ist und ausstreut. Die Berliner aber durch sich ganz gleich und erhielt nicht den geringsten Tadel, sondern den Vorzug, und wird diese, wenn sie nach eben so großen Verhältnissen als die Mecklenburger gebaut wäre, mit weniger Umständlichkeit immer besseres Häckerling liefern, welches auch allgemein von den anwesenden Herren anerkannt wurde. Dazu kommt noch der geringere Anschaffungspreis, da die Berliner für 77 Rtl. Preuß. Court. frei in Stralsund geliefert wird, und die Mecklenburger auf der Stelle in Wähnendorf 81 Rtl. N. Zwdr. oder 97 Rtl. 8 Sgr., dazu Eingangs-Zoll 3 Rtl. 27 Sgr., also 101 Rtl. 27 Sgr. ohne Roßwerk, Transport und Reisekosten zu stehen kommt, obgleich sie außer dem Schwung-Rade wenig Eisen aufzuweisen hat, die Berliner indeß fast ganz und gar von vorzüglicher Eisen-Arbeit verfertigt ist.

Die Verfertiger haben sich erklärt, wenn mehrere Liebhaber sich finden sollten, die Maschine in größerem Maaßstabe anfertigen zu lassen und auf das baldigste zu liefern, was denn auch zu empfehlen und zu wünschen wäre, damit wir hier im Lande endlich eine Häckerling-Maschine bekämen, die nicht mit dem doppelten Werth bezahlt, dem Landmann so viele unnütze Ausgaben, die doch nicht zum Ziele führen, ersparte. Doch ist zu bemerken, daß wer sein Ziel in dieser Art aufs vortheilhafteste erreichen will, auch bei der Berliner Häckerling-Maschine die Pferdekraft in Anwendung bringe.

Diese beiden Maschinen wurden vermittelst 4 bis 5 Zoll breiter Rieme über zwei Scheiben und Räder, die durch einen Drehling und zwei eiserne liegende Wellen zusammengesetzt, durch das große koniſche Rad, welches zur Dröſch-Maſchine gehört, in Bewegung gesetzt; die beiden Werke, zusammen und auch einzeln, nach Belieben mit mehreren andern Maschinen, nämlich einer Dröſchmaschine, drei Paar Oelkuchen-Stampfen zum Zermalmen für die Schäferei, und einer Schrootmühle mit 4 Fuß Durchmaaß haltenden Steinen und gußeisernem Rädergerwerk in Arbeit gebracht. Die Art, wie diese Maschinen zusammen gestellt, ist sehr einfach, theils, wie oben erwähnt, durch Rieme, theils durch Buchsen (Muffen), die über zwei vor einander stoßende Wellen, welche jede für sich, und wenn diese darüber geschoben und zusammengeschroben werden, einander verbinden und durch das große Rad in Bewegung gesetzt werden.

Nachdem die Häckerling-Maschinen probirt waren, wurden auch sämmtliche anderen versucht; zuerst wurden die Stampfen zugelassen. Diese schlugen ganz lustig und regelmäßig ihre Kuchen entzwei. Hierauf wurde die Berliner Schneide-Maschine abgelegt und die Schrootmühle angezogen, welche ein ganz vorzügliches Schroot lieferte; hiernach wurde die Dröſchmaschine mit angelegt und sämmtliche Maschinen durch vier jedoch starke Pferde in vollen Gang gesetzt. Die Dröſchmaschine bewies in voller Kraft ihre Wirkung und keine der mit angelegten Maschinen gab eine Blöße.

Sollte Jemand den Wunsch hegen, die Berliner Häckerling-Maschine gegen die Mecklenburger, sowie auch die andern Werke, arbeiten zu sehen, um sich selbst davon zu überzeugen, so wird der Inhaber dieses Werkes gewiß nicht verfehlen, dies einem Jeden zu zeigen und deren Brauchbarkeit durch den Augenschein außer Zweifel zu setzen.

Der Hr. Altermann Rähs in Stralsund nimmt auf vorbeschriebene Maschine von Gußeisen Bestellungen an, und die Preise und alles Nähere, deren Anschaffung betreffend, können von demselben genau erfahren werden.

(Hierbei das Literatur- und Intelligenzblatt No. 3.)

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 4. Stralsund, den 12. Januar 1835.

Der Traum.

(Von Th. Hentschke, 8 Tage vor seinem Tode.)

Ach, trauter Gatte, ich muß es Dir klagen,
Daß in der Nacht
Mich stets die bösen Geister plagen
Bis ich den Morgen heran gewacht.
„Ach Liebchen, ich glaub' es kaum,
Es war nur ein Traum."

O könnt' ich das Alles für Träume halten,
Ich achtet' es nicht,
Mir wären Gespenster und Truggestalten
Ein Zeitvertreib bis zum Tageslicht;
Drum Lieber, gieb mir Raum —
Es war kein Traum.

Die vorige Nacht — laß Dir erzählen,
Und höre mir zu —
Erschienen die Geister, um mich zu quälen,
Und stöhnten: sie hätten nicht Ruh.
„Ach Liebchen, ich glaub' es kaum,
Es war nur ein Traum."

Sie schweifen im Nebel umher und ächzen:
„„Wir haben nicht Ruh,
Seit uns die Eulen umschrei'n und umlechzen,
Und solch eine Eule bist du!""
„Ach Liebchen, welch bunten Schaum
Gebiert Dein Traum."

Mein trauter Gatte, Du mußt es mir glauben —
Schaffe die Eulen fort!
Wenn die kommende Nacht mich die Geister rauben,
Auf Dich fällt dann der Mord.
„Ach Liebchen, es war ein Traumgesicht,
Ich glaub' es nicht."

Die Nacht, sie naht — Geliebter eile,
Mir wird bang —
Ach wenn ich an Deinem Herzen weile,
Ertönt mir Alles wie Nachtigallklang.
„Da siehst Du, Liebchen, den Traum,
Du selbst glaubst es kaum."

Still! Hörst Du es rieseln, hörst Du es schwirren?
An Deiner Brust wird's kalt —

Digitized by Google

O wie mich die Geister in Schaaren umwirren,
Sie zerren mich — weh! sie brauchen Gewalt.
Und wie der Morgen graut
Hält er im Arm die Grabesbraut.

Der Sonderling Cavallo.

(Aus Meusel's historischen und literarischen Unterhaltungen. Coburg 1818.)

Ueber diesen räthselhaften Irrwisch, der in der andern Hälfte des vorigen und noch in den ersten Jahren des jetzigen Säkulums nicht gewöhnliches Aufsehen verursachte, wurde in Zeitschriften viel und mancherlei zu Markte gebracht. Da nun aber, meines Wissens, noch niemand jene zerstreuten Nachrichten zusammengestellt hat; so will ich mich dieser Mühe unterziehen, zumahl da ich noch ungedruckte Umstände dabei benutzen kann. Mehr kann ich aber auch nicht leisten. Zusammenhang läßt sich gar nicht gewinnen, und manchen Angaben fehlt es auch an Zuverlässigkeit. In solchen Fällen muß man sich freilich mit Muthmaßungen oder Wahrscheinlichkeiten begnügen.

So geht es uns gleich mit seiner Herkunft und seinem Geburtsjahr. Bald sollte er aus der Halbinsel Krim herstammen; eine vermuthlich auf seine Titulatur sich gründende Nachricht. Denn ob er sich gleich einen tatarischen Mursa (Prinzen oder Fürsten) nannte und vorgab, er habe dem Khan Gherai — und zwar zu Mitau (!) den Eid der Treue geschworen; so erlauben doch andere Angaben, theils von ihm selbst, theils von andern, nicht, hieran zu glauben. Andere machen ihn zu einem Italiener, der eigentlich Majo geheißen habe und ein Mönch in einem Mayländischen Kloster, aus dem er entsprungen, oder das er gewisser Verbrechen wegen habe meiden müssen, gewesen sey *). Allein, hieran läßt sein schlechter italienischer Styl zweifeln. Doch heißt es in einer der vor mir liegenden Nachrichten: wahrscheinlich ist das Italienische seine Muttersprache. Kurz, nach allem Forschen bleibt man in Ungewißheit oder vielmehr Unwissenheit. Eben dies ist der Fall mit seinem Geburtsjahr. Eine meiner handschriftlichen Nachrichten meint, er sey um das Jahr 1725 geboren worden. Da man nun sein Todesjahr, nämlich 1805, bestimmt weiß; so müßte derselbe ungefähr 80 Jahre alt geworden seyn.

Von seinen Schicksalen vor seiner Erscheinung in Deutschland ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Seinen von ihm herrührenden Schriften zu Folge trat er da nicht eher auf, als im Jahr 1774, und zwar zu Celle im Lüneburgischen: wenigstens scheint er vorher kein Aufsehen unter uns erregt zu haben; oder, es wurde nichts durch den Druck bekannt. In Celle kaufte er sich ein Haus, warf vor und hinter demselben Schanzen auf, machte es zu einem Tempel des Vergnügens, mahlte über die Hausthür die Worte: **Magno Cavallo Philosophus Poëta**, legte ein Badehaus an, und kaufte einen Kahn, den er mit dem Titel einer Gondel beehrte.

In den letzten Siebenziger und ersten Achtziger Jahren hielt er sich in Curland auf. Erst lebte er in Mitau; dann zog er nach Bauske, wo er Bürger wurde, kehrte aber einige Zeit darauf nach Mitau zurück. Ohne irgend ein Gewerbe zu treiben, fehlte es ihm doch nie an Geld. Denn wenn er gleich häufig spielte und fast täglich eine Farobank in öffentlichen Häusern hielt; so kann ihm dies wenig eingetragen haben, weil er liberal war und im Ganzen wohl mehr verlohr, als gewann. Alle seine Handlungen — wie mir von dorther gemeldet wurde — hatten einen seltsam närrischen Anstrich. Seine Kleidung war aus dem Zeitalter Ludwig des 14ten. Nicht selten begleitete ihn auf der Gasse eine Ziege, oder eine Taube saß ihm auf der Schulter. Er sprach keine Sprache richtig; am leidlichsten noch Italienisch. Um das Jahr 1780 verließ er Curland, und ging — wahrscheinlich — erst nach Wismar, wo er sich eine Zeit lang unter dem Titel eines Professors Großpferd — die reine Uebersetzung seines untatarischen Namens **Magno Cavallo** — aufhielt.

Um das Jahr 1785 zog er wieder nach Celle: von da aber, wie es scheint, nach Stralsund, nachdem er dem dortigen Magistrat seine Schätze in einem verschlossenen Kasten übergeben hatte, der jedoch nicht eher angenommen wurde, als bis er ihn eröffnet hatte, da sich denn verschiedene Sachen darin befanden, die aber alle von keinem großen Werth waren. Er hielt sich aber nicht bloß in Stralsund auf, sondern auch in dem Pommerschen Städtchen Barth, und während des Sommers in dem benachbarten Dorfe Kenz, wo ein berühmtes Bad und ein Gesundbrunnen ist. Da erschien er, bald in abgetragene orientalische Tracht gehüllt, bald in der Kleidung der westlichen Europäer, den Hut ins Auge geschoben und den Degen oder einen türkischen Säbel an der Seite. Gewöhnlich trug er Sommers und Winters bis auf die Knie herabgehende Westen und weite Beinkleider von schwarzem Manschester, sehr weite Stiefel, einen rothen Rock mit Ringen, welche mit schwarzem Flor überzogen waren, statt der Knöpfe, reichlich besetzt, Halstücher von Filé, abgestutzte Haare, eine Art Pudelmütze, mit seidenen Tüchern und Bändern umwunden, beinahe in der Gestalt eines Turbans. Hemden sah man nicht an ihm. Am Halse hing ein Band mit einer messingenen Büchse, worin in der Mitte zwei ovale Gläser saßen, zwischen denen sich eine eiserne Kugel drehte. Er hatte eine ansehnliche Statur, war groß und wohl gewachsen. Gegen die Reize des wegen seiner Schönheit von jeher berühmten Stralsundischen Frauenzimmers war er nicht gleichgültig. Er soll dies zu wiederholten malen nicht undeutlich zu verstehen gegeben haben; so wenig Empfehlendes auch die Pommerschen Schönen an dem körperlichen Kolorit des Fremdlings fanden. Im rothen Hause zu Kenz machte er den Banquier bei der Farobank, gewann aber niemals, sondern verspielte vielmehr zu Zeiten, in Vergleichung mit seinem Hausetat, beträchtliche Summen *);

*) Man vermuthete hier und da, er habe die geheiligten Schätze desselben, aus Furcht einer Oesterreichischen Klostervereinigung oder auch aus unkläßerlicher Denkungsart, profan gemacht.

*) Ueberhaupt spielte er wohl nie leidenschaftlich und er ver-

denn dieser verrieth durch seine Mäßigkeit und Einfachheit einen leicht zu sättigenden Südländer; ein Eierkuchen war sein tägliches Gericht. Ueberhaupt lebte der seyn wollende Prinz sehr sparsam, bezahlte ein Geringes für die Zubereitung der Speisen an seine Wirthin, eine Bäuerin, machte aber doch zuweilen den **Maitre de plaisir**, ließ böhmische Musik ertönen, stellte ein Scheibenschießen, durch Beitritt der übrigen Brunnengesellschaft, an, u. dgl. m. Pommersches Geld führte er aber nicht in seiner Kasse, sondern Albertsthaler; wie er denn auch, als ein Mann, der, seine Würde fühlend, im Eigenlobe nicht sparsam war, und von seinem Curischen Umgange mit den Großen des Herzogthums Curland und Semgallen oft mit Selbstzufriedenheit redete. Er besaß eine Eigenschaft, die den geschaffenen großen Mann nie verlassen darf, wenn er sich behaupten will; er war ungemein nachsichtig, wenn der junge oder alte muntere Brunnengast oft der ihm gebührenden Achtung im heitern Gespräche vergaß. Der Aufenthalt in Pommern gefiel ihm so wohl, daß er in Barth das Bürgerrecht suchte, und es auch für baare Albertsthaler erhielt. Er blieb bis in den späten Herbst in seinem Sommersitz, und erst, nach vielen vergeblichen Einladungen der Stralsundischen schönen und gelehrten Welt, konnte er seine natürliche Scheu vor einer Festung, vor den unübersteiglichen Wällen und Thoren, mit Zugbrücken verwahrt, besiegen und Stralsund besuchen. Hier miethete er sich in ein Wirthshaus ein, worin Bauern, wenn sie zur Stadt fahren, einkehren: ward aber doch wegen seiner Würde nicht verkannt, sondern in angesehene Gesellschaften eingeladen.

---

diente den Vorwurf, als wenn er sich vom Spiel nähre, nicht. In Braunschweig hat man ihn selten spielen gesehn. Vielmehr bemerkte man dort, daß er ansehnliche Summen als Leibrenten aus Schwedisch-Pommern zog, und daß gewöhnlich seine Börse gut gefüllt war. Fiel er ja einmal auf das Spiel, so konnte man es für einen von den ihn manchmal anwandelnden Gedanken halten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Hühner und der Stahr.

Als der Himmel einfallen wollte.

Fabel nach dem Schwedischen.

„Ach, der Himmel fällt ein, der Himmel fällt ein! über uns arme Hühner!“ so sagte der Hahn zu seinen bunten Frauen.

„Was sagst du? was sagst du?“ piepten sie einmüthig.

„Hört ihr nicht, wie er droht? Er wird gleich brechen.“

„Ja wohl! ja wohl! das haben wir nun für unsre Sünden! Hahn! Hahn! Tucke uns nie mehr nach dem verbotenen Orte hin. In unserm ganzen Leben wollen wir nicht wieder die Zuckererbsen ausscharren.“ Und so schlüpften sie durch das Loch im Zaun aus dem Garten auf ihren Dunghof zurück.

„Ihr albernen Hühner!“ lachte ein Stahr, der aus seinem Käfichte entsprungen, auf einem aufgeschlagenen Conversationslexikon saß und darin studirte, denn er war ein angehender Gelehrter. „Ihr albernen Hühner! ihr meint wohl gar, daß um eurer Sünden willen der Himmel brechen und Sonne und Mond niederfallen wird! Welch ein Hochmuth!“

Da krachte ein Donnerschlag auf die Wand des Zimmers, wo er saß.

„Nein, es gilt mir!“ rief er bebend, kroch in sein Bauer zurück und stellte leise seinem Freunde Papagei das Stückchen Zucker wieder zu, das er ihm gestohlen hatte.

Schönheits-Normen.

(Fortsetzung.)

2.

Das Auge hat Schiller mit seiner gewöhnlichen Meisterschaft als edelstes Organ der Menschen besungen, eines Organs, das man den göttlichen Stempel nennen möchte, den der Schöpfer seinem Ebenbilde aufdrückte. Alle Zeiten, alle Völker haben bei Betrachtung der Menschen vorzugsweise immer das Auge studirt, und alle Sprachen sind reich an Bildern, die sich auf dies edle Organ beziehn. Unter den Sinnen nimmt der Sinn des Gesichts wohl unstreitig den ersten Platz ein, denn es giebt uns die nächste, unmittelbarste und deutlichste Kunde von der Außenwelt. Das Geistige im Menschen spricht sich durch nichts Aeußeres so klar aus, als durch das Leben seines Auges, und selbst die klügeren Thiere verstehen ja den bestimmt ausgesprochenen Blick ihres Herrn zu deuten. Die Augensprache, die in der Liebe eine so große Rolle spielt, kennen mehrere Leserinnen besser, als man es sagen kann; sie hat Schattirungen, Bedeutungen, für welche die Wortsprache keinen Ersatz bieten kann. „Er hat ihr zu tief in die Augen geguckt,“ ist ein vortreffliches deutsches Wort, um Jemanden zu bezeichnen, der sich verliebt hat, denn das Auge ist das Thor des Herzens, und Amor hält am liebsten durch diese Pforte seinen Einzug. **Wieland** erzählt von einer Schönen, daß sie mit den Augen lachte, und **Apulejus** sagt, daß eine Tänzerin, die in einer Pantomime die Göttin der Liebe darstellte, oft **bloß** mit den Augen getanzt habe. Im Auge mahlen sich, mehr als in allen übrigen Theilen des Gesichts, die heftigsten Leidenschaften, Liebe, Haß, Zorn, Verachtung, Trauer, Freude. Hören wir, was der berühmtberüchtigte Theophrastus-Paracelsus über die Physiognomik des Auges sagt: „Schwarze Augen zeigen gemeiniglich gesunde Augen an, ein starkes Gemüth, nicht wankelmüthig, nicht furchtsam, sondern beherzt, wahrhaft und ehrenhaft. — Graue Augen zeigen gemeiniglich an einen falschen Menschen, unstät, wankelmüthig. Blöde Augen aber gute Rathschläge, listig und tückisch mit seinen Thaten. Ein schlechtes oder ein falsches Gesicht, das auf beiden Seiten oder unter sich und über sich sehen kann, zeigt gewißlich einen falschen, listigen Menschen an, der selbst nicht bald zu betrügen ist, mißtrauisch, und ist ihm selbst auch nicht allemal zu trauen, flieht harte und viele Arbeit, wo er kann, nähret sich gern mit Müßiggang und Spielerei, Wucherei, Raub und dergleichen. Kleine Augen, oder die tief im Haupte stehen, kühn, streitbar und unverzagt, tückisch und geschwind mit bösen Thaten, kann viel leiden u. s. w. Augen, die schnell hin und wieder schießen, ein Buhlherz, Fürsichtigkeit und behende Rathschläge. — Augen, die stets unter sich sehen, zeigen einen schamhaften Menschen. Schwimmende Augen, die sich nicht bald bewegen, zeigen einen Helden an, großer Thaten, keck, freudig, und der von seinen Feinden sehr gefürchtet wird.“ — So weit **Paracelsus**. In vielen Urtheilen können wir nicht mit ihm übereinstimmen. So wissen wir nicht genau, ob schwimmende Augen immer einen Helden bedeuten, wohl aber giebt ein gewisses feuchtes Auge einem Frauenzimmer einen großen Reiz, wie denn **Anacreon** schon von der **Venus** erzählt, daß sie einen

feuchten Blick habe. Sehr große, sogenannte Kalbsaugen sprechen fast nie für sehr ausgebildete Geistesfähigkeit, im Gegentheile haben Blödsinnige und Cretins meist sehr hervortretende, stiere, leblose Augen. Schwarze, glänzende Augen dagegen bedeuten gern Geist, Witz, Heiterkeit, Lebhaftigkeit des Temperaments; sie lieben und wollen geliebt seyn, sie sagen und fragen etwas, und darum nennt sie ein neuerer Franzose: des prédicateurs charmans de plaisirs défendus. Göthe sagt:

„Das schwarze Schelmenaug' dabrein,
Die schwarze Braune d'rauf,
Seh ich ein einzigmal hinein,
Die Seele geht mir auf."

Blaue oder blau-graue Augen malen die Sanftmuth, die Empfindsamkeit, die Liebenswürdigkeit des Charakters; bei blonden Menschen und blonden Völkern, wie z. B. den Deutschen oder den Engländern, findet man blaue Augen häufiger, als bei den mehr braunen, südlichen Völkern.

Das Leben des Auges wird allgemein erhöht, und erhält überall eine tiefere Bedeutung durch die Augenbrauen. So wunderbar ist die Natur, daß diese beiden kleinen Bogen von dünnen Haaren, die durch wenige Muskeln nur in wenigen Richtungen bewegt werden können, trotz dieser geringen Beweglichkeit für sich allein eine ganze, pantomimische Sprache darstellen können, und deßwegen für die Physiognomik von großer Wichtigkeit sind. Büffon sagt daher sehr schön: „daß die Brauen des Auges einen Schatten im Gemählde bilden, der dessen Farbe und Gestalt deutlicher hervortreten macht." Die Augenbrauen geben dem ganzen Gesichte eine Grazie, etwas rein Menschliches. Sehr dünne oder hoch oben stehende, aus dem Gesicht entrückte Brauen, charakterisiren unfehlbar die Dummheit, oder eine chinesische Schönheit. Bekannt ist es, wie Wuth, Zorn, Schreck, Erstaunen sich durch die Bewegungen der Augenbrauen ausdrücken lassen. Lavater hält einfach bogigte Augenbrauen für das Zeichen eines jungfräulichen, gradlinigte, horizontale für den Ausdruck eines männlichen, und wildverwerrene für das Zeichen eines feurigen Charakters; schwache Augenbrauen für ein Zeichen von Phlegma und Schwäche. Etwas langgezackte Augenwimpern werden allgemein für schön gehalten. (Forts. folgt.)

Judas Maccabäus,

Oratorium von Händel, aufgeführt am 10. Januar 1835 von den Mitgliedern des hiesigen Gesangvereins, mehrern Dilettanten und Musikern, unter Direction und zum Benefice des Stadt-Musik-Directors Fischer.

Wenn Geist mit Muth ihr einet, und wenn in euch
Des Schweren Reiz nie schlummernde Funken nährt,
Dann werden selbst der Apollonia
Eifrigste Priester euch nicht verkennen.
Klopstock.

Wir haben in dem eben abgelaufenen Jahre zweimal die Gelegenheit gehabt, die löblichen Bestrebungen des hiesigen Gesang-Vereins zu würdigen. Diese hier bedachte Production von Händels Meisterwerk gab uns in diesem den erfreulichsten Beweis von dem schönsten Gedeihen dieses Vereins, der klug geleitet und mit Liebe zur Kunst gepflegt um so überraschender seine Leistungen entfaltet, je stiller er wirkt und je anspruchsloser er jene bietet. Die Bestrebungen des Stadt-Musik-Directors muß man nächstdem nicht minder anerkennen, denn dergleichen Executionen unter seiner Leitung und mit seinem Personale, welches den Cadre des bei solchen Gelegenheiten größtentheils aus Dilettanten und Privat-Musikern zusammengesetzten Orchesters bildet, lassen mit den früheren großen Concert-Erscheinungen keinen Vergleich aushalten. Bedenkt man, wie geringe Mittel dem Musik-Director einer Provinzstadt von Stralsunds Umfang und Lage zu Gebote stehen; so muß man das, was Hr. Fischer in der kurzen Zeit seines Amtes bereits für unsere öffentlichen musikalischen Angelegenheiten gethan und erzweckt hat, als „nicht gering" bezeichnen. Wir haben in der letzten Zeit eine Orchester-Tanz-Musik erhalten, wie sie weder hier noch je so gut vorkam und vielleicht nicht in allen großen Städten so gut vorkommen wird. Dieser Umstand verdient um so mehr hier angeführt zu werden, als die Tanz-Musik als eine eigene Disciplin besonderen Geschmack und ein eigenthümliches Geschick erfordert, soll sie mehr als ein bloßes „Aufspielen" und dabei zugleich „tanzgerecht" seyn. Sie steht so sehr der Execution des Kirchenstyles gegenüber, daß sie mit dieser die Extreme des Faches bildet und den Umfang der Kunstfertigkeit eines Orchesters, welches auch in der letzteren Tüchtiges leistet, bezeichnet.

Ueber den Werth der zur Aufführung gebrachten Compositionen noch etwas Ausführliches zu sagen, hieße: Eulen nach Athen tragen. Händel steht so hoch in dieser Art von Musik, daß der geringste Tadel Vermessenheit und jedes Lob Ueberfluß wäre. „Judas Maccabäus" ist ein Werk für die Ewigkeit, insofern Irdisches diese erzielen kann.

Was die Wahl desselben für den gedachten Zweck betrifft; so war diese allerdings etwas kühn; doch rechtfertigte sie der Erfolg. Bei einer nur schwachen Besetzung der Instrumente, wie sie hier möglich wird, gelang das Unglaubliche dennoch. Von den Vokal-Kräften ließ sich schon etwas Genügendes erwarten und diese thaten mehr als bloß zu genügen. Die Coryphäen unsers Gesang-Vereins, welche an diesem Abende glücklicherweise im vollen Besitz ihrer schönen Stimmen waren, überboten sich an Gediegenheit des Vortrags. Rühmenswerth scheint uns die Durchführung der Recitative, wenn sie bei dieser Composition auch keine besonderen Schwierigkeiten bieten. Zu das Maccabäus fand an jenem wunderbaren Tenor des Hrn. P., den wir schon so oft priesen, einen trefflichen Repräsentanten. Täuschten wir uns nicht; so war dieser Tenor heute bei besonderer Kraft und Elasticität. In den Recitativen konnte man es recht deutlich gewahren, wie gleichmäßig und weich sich die Töne wie Seidenfäden an einander fortspannen. Eine herrliche Wirkung machte diese Stimme bei exaltirten Gesangstellen, z. B. in der 6. Arie des II. Theils: „Blast die Trommete!" welche Arie zu den besondern Schönheiten der Composition gehört. Nicht weniger trefflich besetzt war die Parthie Simons durch den tiefen und tönenden Baß des Hrn. M., dessen Gesang durch Gründlichkeit des Vortrags imponirt. — Höchst interessant wurde der Vergleich zwischen den drei vorzüglichsten Sopranen unsers Gesangvereins, welche sich in die für diesen Schlüssel bestimmten Hauptparthieen des Werkes theilten. Diese drei trefflichen Bruststimmen sprechen aus bestimmt verschiedenen Registern an, gleichen sich in Annehmlichkeit für das Ohr und geben sich gegenseitig nichts an Werth nach. Sehr klug vertheilt unter diese Stimmen waren die Gesangparthieen, und dem Charakter ihrer Individualisirung nach ihnen zweckmäßig angepaßt. So fand das Seelenvolle in Ton und Vortrag der Dlle. J. ein weites und günstiges Feld sich anmuthig zu entfalten, wie die Kraft und Bravour der Dlle. B. dagegen in den heroischen Stellen ihre ganze Wirksamkeit und Profundität. Zwischen beiden stand das dritte schöne Talent, eine ton- und metallreiche Frauenstimme, gleich trefflich in den gehaltenen Soli's wie in den Duetts als ein blühender Blumenstab die zarten Blumen der ersten Stimme stützend. — Für die Alt-Parthie sandte uns die akademische Nachbarstadt ein berühmtes Talent als höchst erfreulichen Gast.

Von den übrigen wollen wir des Sängers der ersten Arie des zweiten Theils lobend erwähnen und nicht weiter gehen, weil wir hier das sonst noch Gebotene als freundliche Gabe der Gefälligkeit von Dilettanten empfingen, wofür unter jeden Umständen nur Dank gebührt. — Die Chöre, besonders in den Sopranen und Alts trefflich besetzt, leisteten Alles was wir an ihnen gewohnt wurden und was man nur irgend wünschen kann.

Im Allgemeinen wird es genug seyn zu bemerken, daß die Aufführung, welche über vier Stunden dauerte, die Aufmerksamkeit der sehr zahlreich versammelten Zuhörer bis zum Schlusse gespannt erhielt.

* * *

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 4.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 5. Stralsund, den 16. Januar 1833.

Der Wanderling Camilla.

(Fortsetzung.)

Eine Zeit lang hatte er seine Ruhe gefunden; aber bald legte er sich zur Schlafenszeit hin. Er nannte es zu Bächlein, welches ihm unbekannt und beschaffenen Bild der Verwüstung, welches ihm unbekannt und bei sich weinen ließ. Viele Schlangenarten gingen es und in Gesellschaften zu nehmen aber sie naschenen zu lassen, und Eidechsen, die sich in Ritzen und Löchern der Felsen aufhalten, ihm, als er Camillen Geschichten zu sie Zahl der angeführten Gifte aber an den Speichelsaft der Eidechsen sich hielt. Camilla pflegte seine Mahlzeiten die Aufgabe, seine Speisekammer zu plündern. Als er sich einige Zeit in Einsamkeit aufgehalten hatte, erzählte er auch den unerschütterlichen Zutrauen gegen, und ihm an eine Gesellschaft begleitete, und sich entschlossen, bald auf freundlichen Wegen zu der benachbarten Handelsstadt sich eigen Gedanken, und sich zu dem Ende mit Lebensmitteln aus dem Walde zu Lebensmitteln Rath.[1] Allgemach, und sich zu dem Vorsatze, sich zu dem Vorsatze, sich zu dem Vorsatze,

sang; kann man jedes Lied nach jeder Melodie singen. Magno Cavallo ließ das O! aus voller Brust gepreßt auf die erste Note fallen, und ebenso auf die wiederholte Melodie der ersten Strophe, und galoppirte alsdann über Note und Stein mit dem: Gustav, großer König der Schweden, mit verschluckten Sylben, wo die Note zur Sylbe fehlte, hinterdrein, daß es eine Lust war. Er verfertigte auch, oder wollte verfertigen, eigene Orden, um sich durch Vertheilung derselben in seiner Würde zu zeigen. Auch hegte er die Grille, ein Orakel zu Kenz anzulegen, worüber die Lesezeitung in dem Pommerischen Archiv weitere Auskunft giebt. Er tischte in dieser Rücksicht zusammengeraffte und unverdaute Schulbrocken über die alten politischen, auf den neugierigen Volksglauben sich gründenden Institute der Orakel auf. Man erzählte sich damals in Stralsund, Cavallo würde zur Eröffnung seiner Weissagungsbude zu Kenz, wo der Aberglaube in der Vorzeit ohnehin schon ein Wunderbild aufgestellt hatte, eine Urne von den geschicktesten Künstlern des dortigen Landes verfertigen lassen. Diese Meister sollten insgesammt an derselben arbeiten, und in einer Grotte sollte sie aufgestellt werden. Allein er litt an dem Nervo rerum gerendarum einige Einbuße, indem ihm, wie man angab, 300 Dukaten und, noch vor diesem Goldraube, auch seine Uhr gestohlen wurde. Wahrscheinlich wurde dieser Raub von einer bekannten angenehmen Hand verübt. Seine Schatzmeisterin hatte er noch vor seiner Abreise von Kenz ihrer Dienste entlassen, und sie kehrte aus dem Schwarm der Neider ihres bisherigen Standes und der darnach sich richtenden vorzüglichern Kleidung in ihren ehemaligen Jungfernstand zurück. War das Gerücht gegründet, daß Cavallo seine Capitalien zum Theil in seine Kleider genäht und zum Theil an solche Orte verborgen habe, wo der Ueberlegsame sonst keine Gelder aufzubewahren pflegt; so hätte er sich nicht sehr über seinen Verlust zu beklagen gehabt. Auf dieses Geldverstecken gründete sich auch der Brummkräusel-Prozeß, der deshalb vor den Kurfürstlichen Gerichtshöfen zu Hannover von Cavallo anhängig gemacht wurde. Dieser soll nämlich, außer andern Verheimlichungsörtern seiner Kasse, auch einen Brummkräusel, der unter dem Ofen seines Zimmers lag, voll gemünztes Gold gestopft und ihn wieder an seinen vorigen Platz niedergelegt haben, wahrscheinlich in dem frommen Glauben, man werde an diesem Orte und in dem Spielzeug der Kinder keine Kapitalien suchen. Allein, ward der Kräusel auch von Erwachsenen unbeachtet gelassen, so war er doch für Kinder von besonderem Werth. Diese kleinen Neugierigen erblickten denn auch nicht so bald auf dem Zimmer des Fremden den Kräusel unter dem Ofen, als sie schon sein anmuthiges Geheul entzückte. Sie holten ihn hervor und wurden betroffen, wie sie ihn so ungewöhnlich schwer fanden, und noch mehr, wie sie Goldstücke aus dem hohlen Körper fallen sahen. Diese mögen denn nun nicht bloß zur Befriedigung kindischer Neugier gedient, sondern auch durch ihre blendenden Reize die Herzen ihrer Väter auf sich gezogen haben. Kurz, Cavallo vermißt seinen Kräusel, verklagt seinen Wirth und dieser entschuldigt sich damit, daß er für Kapitalien, die man in Kräusel verschlösse, nicht stehen könne.

Uebrigens machte Cavallo dort auf alle Prädikate Anspruch, die seine sich selbst beigelegten Titel *) mit sich führten. Er ließ sich Excellenz nennen und würde es auch nicht übel genommen haben, wenn man ihn Ihro Durchlaucht genannt hätte. Wenigstens fragte ihn einst Jemand in einer zahlreichen Gesellschaft vom Adel, ob er ihn Excellenz u. s. w. nennen müsse? und er gab zur Antwort: O ja, o ja, so unter durch.

Zum Gegenstück zu dem Mursen Magno Cavallo fand sich in dem darauf folgenden Winter, bei dessen fortwährendem Aufenthalt in Stralsund, zur Belustigung der Gassenjungen und derjenigen, die einen, diesen ähnlichen Geschmack besaßen, ein Rittersmann ein, der seinem Passe nach ein Baron Wernike war. Dieser durchritt auf einem Oelandischen Rappen, welcher den langen Reiter noch sonderbarer als sein Aufzug darstellte, alle Straßen, hielt vor den Wachthäusern und angesehenen Privathäusern still, und schrie mit entsetzlicher Stimme dem König von Schweden ein Vivat, mit Halleluja begleitet. Der Pöbel drängte sich um ihn und er schlug ihn alsdann auseinander. Voll Blessuren war sein Haupt, welches er gewöhnlich mit einem Muffe bedeckte, den er als Pelzmütze aufsetzte, wenn er zur andern Zeit seine Hände darin wärmte. Dabei trug er einen sogenannten Husarensäbel, den er, dem Gerüchte nach, oft gegen Wehrlose und ohne beleidigt zu seyn gebrauchte. Anfangs ward der tolle Baron, wie man ihn gewöhnlich nannte, an angesehene Tafeln geladen und von gutmüthigen Menschen mit Gelde und Kleidung unterstützt. Man glaubte zuerst, man dürfe einem Manne seines Standes keine Kleinigkeit bieten; allein in der letzten Zeit seines vierteljährigen Aufenthalts, als ihm die Summen nicht mehr so reichlich zuflossen, weil er, wenigstens der Sage nach, manches schuldlose Kind und manches einsame Dienstmädchen aus tollen Einfällen mit seinem Säbel beschädigt hatte, versiegte die Quelle der Milde, und er forderte kleine Gaben Jedem, der ihm begegnete, mit Zudringlichkeit ab; wo ihn denn mancher nach seiner schrecklichen Gesichtsbildung, da das eine Auge verletzt war und sein wilder Blick und sein Knebelbart drohend schien, unterstützt haben mag. Die Polizei wurde aufmerksam auf den Mann, der das Schrecken der Stadt war; allein weil ihm in verschiedenen Häusern mit Ach-

*) Sie lauteten folgendermaßen: Vincentius Dominus de Magno Cavallo. Mursa Dux Tartarus. Philosophus — Medicus — Bothanicus — Chymicus — Pharmaceuticus — Poëta. Civis Cellensis Luneburgicus. Patricius Pomeranus Sueicus. Patriota Megapolitanus Curlandensis. Civis Constantinopolitanus. In anderen Schriften kommt auch mit vor: Augur Romano-Luneburgicus, Cimbricus, Anglo-Gallus, — Princeps — Poëta, Mathematicus, — Civis Mediolanensis in Gallia, Italia etc. In seinen neuern Schriften übertrieb noch: Civis Nekropsonstullensis, wie ein paar Spaßvögel ihm ein angebliches Bürgerrechts-Diplom von Schöppenstedt — welchen Namen sie muthwilliger Weise, so wie er ihn schrieb, verstümmelten — zugeschickt hatten. Am Schluß einer seiner Schriften nennt er sich: Propheta, Lama Lamorum et Pontifex Pontificum.

tens begegnet wurde, daß sie keine Ehre kennt noch achtet. Ja sie ging weiter, und sie stellte den ungeborenen Kindern noch vor der Geburt, und zuweilen kaum die Geburt des Kindes, die schwersten Leiden zu, indem sie, wenn sie sich nicht selbst tödtete, doch durch Gift, Arzneien, Fall, Schlag u. s. w. Jammer und Elend über sie und ihre Frucht anrichtete, und doch nicht auf Strafe dachte, weil sie die Gesetze unserer Kirche und unseres Landes nicht kannte, oder sich durch Ausflüchte und Vorwände, die sie sich selbst machte, beruhigte. Diese Uebel sind nicht Quelle, sondern Folge der Unwissenheit, und sie sind gewiß noch vermehrt worden, da man unsere Kirche und unsere Gesetze nicht mehr kannte, und sie nicht mehr lehrte. Wenn diese Uebel nicht ganz aufhören, so werden sie doch vermindert werden, und das Gute wird gefördert werden, wenn man die Gesetze unserer Kirche und unseres Landes kennt, und sie beobachtet. Ich will sie hier in der Kürze anführen, und zu meiner Belehrung und Warnung, und zu meiner Ermahnung und Warnung, und zu meiner Ermahnung und Warnung, und zu meiner Ermahn

An Klelia.

Ich war Dir hold, bevor ich Dich gesehen,
Du warst mir fern, und immer doch so nah!
Ich ward umrauscht von eines Engels Wehen
Als damals ich zum ersten Mal Dich sah.

Das Ideal, das mir mein Geist geboren,
Erreicht die Wirklichkeit bei weitem nicht,
Und was ich erst vor Kurzem hab' verloren,
Find' ich erneut in Deinem Angesicht.

Ich denke Dein! — Mein Geist, der Dich umschwebet,
Ruft mir zurück Dein süßes Engelsbild;
Sey überzeugt, daß er für Dich nur lebet
Und daß aus Dir ihm neues Leben quillt!

Guido.

Correspondenz.

Rostock, den 9. Januar.

Die Erstlingsblüthen, welche uns Hr. Director Bethmann seit seinem Hierseyn spendete, waren fast ohne Ausnahme lauter gute Bekannte, wurden aber eben als solche freundlich bewillkommt und zahlreich begrüßt. Ganz fremd war uns bis jetzt einzig und allein die kleine Oper „die Kirmeß," von Tauber, eine leidliche Musik. Demoiselle Seidel jun. gab das Suschen und scheint nicht ohne Anlage zu seyn. — Dem. Graff ist hier auch nur einmal aufgetreten, fand aber gar keinen Beifall. — In diesem Augenblick gastirt Dem. Thieme, eine sehr gewandte Schauspielerin; sie erndtete in den Stücken: Isidor und Olga, Mirandolina, Königin von 16 Jahren, Donna Diana, Preciosa und Jungfrau von Orleans, ungetheilten Beifall und ist nun (freilich zu einer sehr hohen Gage) engagirt, welches um so erfreulicher ist, da diese Fächer seit längerer Zeit unbesetzt waren. Demoiselle Thieme hat eine imponirende Haltung, stolze Theater-Figur, treffliches Mienenspiel, schöne Garderobe und, was die Hauptsache ist, recitirt ganz vorzüglich. Ueberhaupt dürfte sie unserer Bühne schon wegen ihrer herrlichen Mimik und ihrer Gesten, als vorleuchtendes Muster, von höchstem Nutzen seyn. In der nächsten Woche sehen wir der ersten Aufführung des „Vampyr," von Marschner, entgegen. Neu einstudirt werden: „Oberon, von Weber, Robert der Teufel und die Königin von Granada. — Es werden Ihnen also im künftigen Herbst eine Reihe neuer Opern und Tragödien vorgeführt werden.

Wismar, den 10. Januar.

Im Calender steht zwar Winters Anfang, aber bis jetzt haben wir eigentlich nur Herbstwetter gehabt. Nur einige Tage des Novembers brachten uns Frost, Schnee und Eis; die Herrlichkeit dauerte aber nicht lange, und alle schönen Hoffnungen der Schlittschuhläufer und Schlittenfahrer wurden bald zu Wasser. Am 21. October hatten wir Gewitter mit Sturm und Regen; am 10. December wollten Einige ebenfalls Donner und Blitz vernommen haben, aber es wies sich nachher aus, daß die Kanonen, welche zur Geburtstagsfeier unsers Allverehrten Großherzogs gelöst waren, diese Täuschung bewirkt hatten. Die warme Luft im December (mehrere Mal 9 bis 10 Gr. R.) hat auch schon manche Kinder des Frühlings verführt, ihr Haupt aus dem Mutterschooße hervorzustrecken, und die Lerchen verweilten bis zum Schlusse des Jahres in unsern Feldern.

Mehrere unserer Schiffer denken schon wieder an ihre Rüstung zu neuer Fahrt, uneingedenk des Unglücks, das viele ihrer Brüder im vergangenen Herbst betroffen hat. Zwei Schiffe sind mit Mann und Maus untergegangen und von drei andern ist nur die Mannschaft gerettet. Ein sehr harter Schlag für unsere Stadt. Doch, was auf der einen Seite verloren ist, wird auf der andern wieder gewonnen. Die Chaussee von Schwerin hierher äußert sich sehr vortheilhaft auf den Verkehr, und wenn erst die Chaussee von hier nach Rostock, die in diesem Jahre angefangen werden soll, vollendet ist, wird die Zunahme des Verkehrs noch merklicher werden. Wie verlautet, soll auch an dem Plan einer Eisenbahn von hier nach Boitzenburg an der Elbe gearbeitet werden, dessen Ausführung Wismar unberechenbaren Vortheil gewähren würde. Die Wasserleitung (wir erhalten unser bestes Koch- und Trinkwasser von dem eine halbe Meile entfernten Metelstorf), die sich bisher mit hölzernen Röhren begnügte, wird sich künftig eisernen bedienen, die in der Berliner Gießerei bestellt werden sollen, zu welchem Zweck auch schon ein räthlicher Commissär, Sen. E., dahin abgereist ist. So verbessern sich unsere städtischen Angelegenheiten von Jahr zu Jahr.

Der bisherige Stadtsecretair W. wird Ostern d. J. Kränklichkeits halber seine Stelle niederlegen, und, wie das Gerücht sagt, sollen sich künftig drei Individuen in dies Geschäft theilen, um den Gang desselben desto schneller zu fördern. — Die Pocken schleichen noch immer wie Eumeniden umher und fordern Manchen unvermuthet ins Schattenreich. Auch den Masern und Frieseln fällt manches blühende Leben zum Opfer, und von andern unzähligen Krankheiten, die das ungewöhnliche Wetter hervorruft, wird die arme Menschheit gequält, damit sie nicht Zeit habe, auf unnütze, frevelhafte Gedanken zu gerathen. Sollte die neblichte, feuchte Witterung, die auch das neue Jahr gebracht hat, noch lange fortdauern, so möchten vielleicht noch mehrere auf den unglücklichen Gedanken gerathen, uns den Dienst aufzukündigen, um die Reise — nach Amerika? nein, in die Unterwelt anzutreten, wie wir das Beispiel von zweien unserer hiesigen Einwohner im vorigen Jahre gehabt haben. Der Eine wählte das Wasser, der Andere ein Feuergewehr zu seiner Expedition.

Uebrigens ist uns das Leben seit der Abreise des Großherzoglich Schwerinschen Hoftheaters, den 12. November, ziemlich einförmig verflossen. Wir haben, außer einigen Schmausereien, nur wenige Bälle und noch gar keine Conzerte gehabt, leben aber der Hoffnung, das neue Jahr werde uns dafür entschädigen.

Berichtigung.

Maskeraden im Schauspielhause sind hier bekannt gewesen, seitdem in unserer Stadt ein Schauspielhaus besteht: nicht nur bis zu dem allgemeinen Verbote der Maskeraden in den Schwedischen Staaten; sondern auch seit der Aufhebung dieses Verbotes bis auf die neuesten Zeiten.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 5.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 6. Stralsund, den 19. Januar 1835.

Die Glocke.

Glocke.

Rhodus.

Rhodus, du schönste aller Inseln,
Kann so Großes sich erzeugen,
Als ein neues Wunderwerk
Menschlich-hehre Kunst vollbringen.

Wenn am schwindlen Orte,
Wandrer Grüße tönen,
Wenn Boten weiterziehen:
Da muß Klang sich leise
Hinter Thoren leise wälzen,
Und Gruß kommt, Gruß gehen,
Gruß kommt, Gruß Klang,
Grüße Thor, Pfingstklänge
Rufen in Thoren leiser Glocken.

Aber weiß Du leises Weinen
Unter leisen Glockenklängen,
Leiser Trauer, unserer Trauer,
Denn unsere Glocken in sie klingen.
Oft sind, wie im Kindergrabe,
Weiß Du unsere Glocken.
Denn da ist Glockengeläute überlaut, —

Wie? Da glaubt, im Festgetümmel,
Mit der Menschenmenge
Kaum die Fremde sich gefunden,

Traumhaft hört in unsere Ruhe,
Klingt das Läuten auf der Straße
Dort im nahen Gewühle.
Und es ist, als ob die Glocken
Hier, wo keine Leichen gehen,
Weil auch sie Begleitungen:
Denn ihnen ist es Bedürfniß,
Klage heute in Liedersitten,
Und ihn dichten mag so reden
In antiken Versbeziehen.

Doch Du ohne Liedersitten
Mit den gleichen Versen,
Rufst in den Glockenstuhl
Nicht den Menschenmund zur Stelle,
Ruft den Mund auch zu Anfange,
Ruft Du auf zum ersten Klingen,
Ruft Du auf zum Leichenklingen,
Stumm ist dieser Mensch.
Gerufen Ihm ein Gonnte
Stummheit ist besser Ihnen Neigen.

Karl Frei.

Digitized by Google

Der Sonderling Cavallo.

(Schluß.)

Mit dem Magno Cavallo hatte er eine Unterredung, und wollte diesen Mursen schon gekannt haben. Cavallo dagegen soll ihn für einen groben Mann erklärt haben, dem es aber etwas im Kopf spuke. Bei Besuchen, die er bei dem dortigen Superintendenten ablegte, soll aber der tolle Baron ganz vernünftig gesprochen haben. Er hat geglaubt, man dürfe es in keinem Lande verbieten, dem Landesherrn öffentlich seine Achtung zu bezeugen. Er wurde auf seinem Pferde, welches die aufgehobenen Vorderbeine bei seinem Geschrei bewegt, gezeichnet und kolorirt.

Seit 1789 lebte Cavallo wieder in Celle; welches er nur einmahl auf ein halbes Jahr mit Braunschweig verkauschte. In dieser Stadt wohnte er in einem, nicht der besten Wirthshäuser, dessen Inhaber ein Italiener war, und wo gewöhnlich die herumwandernden Krämer dieser Nation herbergten. Da hatte er sein Stübchen und Bett, welches er mit zwei Hunden theilte, die sehr ungezogen waren. Er behalf sich auch hier schlecht, trank des Morgens etwas Kaffee, aß des Mittags eine Portion für 2 Groschen, und des Abends bereitete er sich selbst das Essen, einen Eierkuchen, Kartoffeln und dergl. Er blieb des Morgens bis 10 Uhr wenigstens im Bette, aß, trank und las da, und wenn er Jemand zum Besuch einlud; so bestimmte er die Zeit, da er im Bette war. Alsdann streifte er in der Stadt herum und besuchte die ansehnlichsten öffentlichen Häuser, wo man ihn gern sah, weil er ganz leidlich im Betragen war und zu manchem Lächeln Anlaß gab.

Bei all seiner sparsamen Lebensart gab er dennoch viel Geld aus. Er erdachte sich oft seltsame Dinge, und dann wandte er alles an, sie zu verwirklichen. So wollte er einmal Ballisten und Katapulten — Belagerungswerkzeuge der Alten — haben, um sich und Andere damit zu ergötzen. Manchen Dukaten mußte er erst anwenden, ehe er ein Paar solcher Dinge zu Stande brachte, weil die Drechsler, Tischler und Schmiede von jenen Werkzeugen nur schwer zu belehren waren. Dergleichen Einfälle hatte er viele. Das meiste Geld kostete ihn aber seine Gelehrsamkeit. Er schrieb, wie anderwärts, allerlei Abhandlungen, denen er gewöhnlich den Namen Unterhaltung gab, ließ sie nach seiner Phantasie mit Pomp drucken und theilte sie aus. Er machte Gelegenheitsgedichte, ließ Kupfer stechen und Gemählde verfertigen, und theilte sie aus, schickte sie auch wohl an große Herren, Fürsten und Fürstinnen. Dergleichen nannte er ein Kompliment. Seiner Aeußerung nach suchte er damit zu amüsiren, verlangte nichts als einigen Beifall, wollte aber auch getadelt seyn, wo er es verdiente: für sich selbst suchte er dadurch Beschäftigung, weil er nicht müssig seyn konnte. — Man hat nirgends erfahren, daß er irgend jemanden vorsätzlich beleidigt, oder sonst Zank und Lärmen angefangen hätte. Er ging gewöhnlich still vor sich hin, und war in Gesellschaften, die er nicht kannte, sehr bescheiden und immer höflich. Im Grunde dachte er reel und edel, liebte Rechtschaffenheit, hatte Empfindung für das Schöne, und, indem er am liebsten für einen Gelehrten gelten wollte, verrieth er, daß seine Gedanken auf keine niedrigen und gewöhnlichen Gegenstände gerichtet waren. Es war demnach nicht zu verwundern, daß er mitunter auf sonderbare Einfälle gerieth, und einen eigenen Ideengang und Schwung in seinen prosaischen und poetischen Aufsätzen äußerte. Die sonderbarsten Wendungen und Ausdrücke waren ihm die liebsten. Er nannte dies **à la Cavallo**, und er verwarf diejenigen Redensarten, die ihm nicht abentheuerlich oder vom Gewöhnlichen abweichend genug waren. Jeder Mensch, sagte er, hat seine eigene Art sich auszudrücken und seine Ideen einzukleiden; alle Menschen sähen durch Brillen von verschiedenen Farben; er wolle nur seine originelle Weise beibehalten und durch seine eigenen Brillen sehen.

Man erwarte hier kein Verzeichniß seiner Schriften. Es würde sich auch, da es meistens fliegende Blätter sind, die ihn seine Laune oder der Zufall schreiben ließ, schwerlich ein vollständiges Verzeichniß derselben machen lassen, würde auch der Mühe nicht werth seyn. Die im „gelehrten Deutschland" erwähnte Sammlung sämmtlicher Schriften, 1stes Heft, dem aber kein zweites folgte, ist vermuthlich dieselbe, die im „Allgemeinen literarischen Anzeiger 1797. Nr. 125" so angegeben wird: Bildung der Vernunft und des Verstandes **A la Cavallo**: in Bezug an die Religion. Religion, die dienet ohne Anstoß für alle Völker der Welt, besonders aber für die Unterthanen des großen Königs Geo. III. Kön. v. Engl., von verschiedenen Ländern, Clima's, Königreichen, Nationen, Schulen, Erziehung, Denkungsart, Begriffe, Phantasieen, Ideen, Maximen, Glauben, Gottesdienst ꝛc. Mit einer Sammlung von Briefen durch H. v. M. Cavallo (und nun folget seine pompöse Titulatur) nach dem Spruche: **Ubi Bonum, Ibi Patria.** 1789. 4. Folgendes ist der Inhalt (den wir aus jener Zeitschrift versetzen, als Probe aller anderen Cavallischen Schreibereien): 1) Gedicht an die Gräfin von Hardenberg. 2) Brief an eine Freundin. Hier theilt er das Princip seiner Vernunftbildung mit: **Oha** (auf eine fremde Sprache) **Egomet**, sich selbst bedeutend *), und Schmerz, sind als die zwei ersten gründlichen Stufen in der Treppe der benannten Bildung der Vernunft anzusehen. 3) An die Leserin. Hier sagt er: Die Zahl nachfolgender Briefe ist so weitläuftig, als der Inhalt weitläuftig ist; drum ist deren kleine Zahl bestimmt. Sie werden immer weiter und weiter fortgesetzt, nach den Umständen der Liebhaber und Liebhaberinnen, der Gelehrten und Gelehrtinnen, der Zänker und Zänkerinnen, der Spötter und Spötterinnen. Nach Gelegenheit der Zweifel, der Wankelmüthigkeit, Schwierigkeit, des neuen Geistes Bildungs-Plan. 4) Brief an den Hannöv. General d'Ahlefeldt bei Uebersendung des Gedichtes auf die Genesung

*) Ueberhaupt war Cavallo ein gewaltiger Egoist; denn das Egomet war ihm das Wort aller Wörter, und sollte die Grundlage aller Moral und Religion ausmachen. In demselben Brief ruft er aus: „Erde, Himmel, Sonne, Mond, Sterne, was wäret ihr ohne das Wort Egomet? Du bezauberndes Wort!"

Geo. III. 5) Dessen Antwort. 6) 2 Briefe an den Rath zu Wismar d. 13. Juni 1789. Er bittet den Rath, ihm die dortige Nicolai-Kirche einzuräumen, und sagt von sich: Er denkt das Portrait deines gnädigen Monarchen Gustav III., als ein Hauptaugenmerk der Munterkeit aller in der Verehrung Eintretenden darin zu setzen. Er denket von dem Gebäude ein **Peripatum**, eine militairische Schule, eine Akad. von allen Künsten und Wissenschaften, eine herrliche gelehrte Börse, und auch eine adelige Reitbahn daraus zu machen *). 7) Aufruf auf (sic) die Schweden und Gesang an König Gustav, als er sich der Souveränität begab. 8) Gegenstand eines Briefes und eines Compliments. 9) Abermaliger Aufruf an Wismar mit einem Plan zur Errichtung des Tempels der Dankbarkeit. 10) Briefe an die regier. Herzogin in Braunschweig.

Den völligen Beschluß soll folgende Kuriosität machen:

Aria

Gesang des **Auguris Cavallo** bei Vermählung des Erbprinzen v. Braunschweig mit der Prinzessin v. Oranien.

Den 10. November 1790.

Ach möcht' ich werden Stieglitz!
Um gut und schön zu singen,
Den feierlichen Tag mit Witz,
Den Oranien läßt springen;
Auf Bergen, in Wiesen, im Thal,
Auch in Katers (a) Maul und Mund,
Ich würde mit Wiederhall
Singen auf Orizunt!
Vivat Orange!
Bis am Strom Gange!

ECHO:
Orange
Gange
Ange
Ge
E.

*) Mitunter stimmte er auch prophetische Beherzigungen an. „Ach Wismar, Wismar! was bist du? Bist du gelehrt? bist du reich, bist du edelmüthig? bist du gut gesinnt? Ach, wdreßt du in Schlaf gerathen, so erwecket dich der Mursa Herzog Tartar de Magno Cavallo mit dem Donner und einem Ton tausendfacher Kanonen und Posaunenstimme."

(a) Patriotische Kater.

Der Klingebeutel.

Nicht eine geschichtliche Darstellung über die Entstehung und Einführung des Klingebeutels beim Gottesdienste, wird hier beabsichtigt; sondern es soll nur auf eine sehr unangenehme Störung aufmerksam gemacht werden, die gerade durch den Klingebeutel beim Gottesdienste veranlaßt wird. Viele beachten vielleicht aus mehrjähriger Gewohnheit diese Störung nicht mehr, und halten daher auch wohl die nachstehenden Bemerkungen für überflüssig, weil die Sache selbst noch nie Gegenstand ihres Nachdenkens war; — dennoch bin ich überzeugt, daß die Mehrzahl mit meiner Ansicht übereinstimmen, und zu der leichten Abhülfe des Uebelstandes ihre Wünsche mit den meinigen vereinigen wird.

Man hat im preußischen Staate im Kirchlichen schon so manche Reform vorgenommen — an mehreren Stellen auch mit dem Klingebeutel — warum nicht auch schon in unsrer Stadt? — Die hergebrachte, und durch vieljährige Beobachtung zur Gewohnheit gewordene Form ist nicht nothwendig immer die beste; — sie kann sogar sehr tadelnswerth seyn, wie gerade hier! — Um so mehr wird eine zweckmäßige Veränderung der Form nicht auffallend und schwierig seyn, besonders wenn die Sache selbst dadurch gar keine, oder doch keine wesentliche Umgestaltung erleidet.

Wer an einem der Festtage, besonders am Neujahrstage, in der Nicolai-Kirche dem Gottesdienste beiwohnte, wird, wenn er die lehrreichen Gedanken der gehörten Reden in der Einsamkeit noch einmal überdenken will, gerade bei den schönsten Hauptgedanken Lücken in dem Gedächtnisse finden. Fragen wir, wodurch diese entstanden? so ist die Antwort: „durch den Klingebeutel." — Seltsam! doch, man höre weiter.

Während unser Auge und Ohr dem Redner zugewandt ist, und wir mit ganzer Seele das Gehörte aufzufassen, und mit unsern eigenen Ideen zu verbinden suchen, gehen plötzlich einige Klingebeutel unserm Auge und Ohre vorüber. Beide Organe werden gleich unangenehm berührt; indem einem denkenden Christen jede Störung an heiliger Stätte ein Gräuel ist, und der Klingebeutel nicht ohne Störung vorübergeht!

So lange der Klingebeutel mir ferne bleibt, ertrage ich die unangenehme Musik noch; plötzlich aber kommt er hinter einem Pfeiler oder aus einem Seitengange hervor und stört mich zum zweitenmal.

Um mein Schärflein einzulegen, muß ich darauf achten, wann der Klingebeutel mir nahe genug; wodurch meine Aufmerksamkeit nicht nur getheilt, sondern auch für den Augenblick von dem Redner ganz abgezogen wird.

Das Klingeln entfernt sich wieder etwas, und mit Mühe suche ich mich wieder in den Zusammenhang zu bringen. Kaum habe ich dies errungen, so tritt aus einem andern Seitengange wieder derselbe Klingebeutel hervor, und kommt mir nun eigentlich erst nahe genug, um auch meine Gabe zu empfangen; da er vorher nicht bis zu mir reichen konnte, oder mich in der Eile übersah. Um aber bis zu meinem Standpunkte gelangen zu können, da sich in dem Gange gerade eine größere Menge Zuhörer zusammengedrängt hat, muß der den Klingebeutel Tragende sich Platz zu machen suchen; und dies geschieht dadurch, daß er die kleine Glocke etwas kräftiger als vorher in Bewegung setzt. Durch die unmittelbare Nähe des Klingelns aus dem stillen Nachdenken aufgeschreckt, wendet sich plötzlich die in der Nähe befindliche Menge links oder rechts, rück- oder vorwärts, um auf das bekannte Zeichen Platz zu machen. Bei diesen etwas raschen Wendungen entsteht aber ein so heftiges Geräusch durch das Scharren der Füße, daß man einige Minuten hindurch vom Redner kein Wort versteht; also die dritte Störung! Ich suche mich wieder zu sammeln, werde aber durch den nachfolgenden Klingebeutel auf dieselbe Weise eben so oft gestört. —

Noch beschwerlicher und störender wird der Klingebeutel für die in den Bänkenreihen sitzenden Damen. Der Anstand gebietet, die bescheidene Verbeugung des Einsammlers zu erwidern; ja, auch wohl hülfreiche Hand zu leisten, wenn die Reihe zu lang und der Beutel zu schwer ist, um mit völlig ausgestrecktem Arme und

faſt wagerechtem Körper bis zum Ende reichen zu können. Hier unterſtützen die Damen nun gewöhnlich den Sammler durch Weiterreichen und Zurückgeben des Klingebeutels. Wer aufrichtig ſeyn will, muß geſtehen, daß in ſolchen Augenblicken ſeine Aufmerkſamkeit ganz geſtört iſt. Auch giebt es bei dieſer Gelegenheit des Lächerlichen genug, wodurch dann für Viele eine noch größere Störung entſteht, als durch das Klingeln! —

Kaum hat der Einſammler mit dem Klingebeutel ſich aus den niedern in die höhern Regionen begeben, ſo entſteht vielleicht durch eine roſtige Thürangel ein ſtarkes Geräuſch faſt über unſerm Haupte. Unwillkürlich drehen ſich die Köpfe nach der Gegend, woher das Geräuſch kam; und ſiehe da, wieder der Klingebeutel iſt es, der nun nach irgend einem der Ehre unſere Aufmerkſamkeit lenkt! —

Endlich iſt der mühevolle Gang vollendet, und unter ſtarkem Geraſſel nimmt der wohlbeſchlagene Kaſten die gewichtigen Kupferſtücke auf; durch welches Geraſſel eben ſo ſehr geſtört, als das Ohr unangenehm berührt wird. —

Daß der Klingebeutel auf ſeiner Wanderung für den Predicanten ſelbſt ſehr ſtörend werden muß, erleidet aus den angeführten Punkten wohl keinen Zweifel!

Das Störende, den Klingebeutel während der Predigt herumgehen zu laſſen, hat man in andern Gegenden längſt gefühlt, und in Folge deſſen eine Abänderung in der Art gemacht, daß man ſeine Wanderung während des Hauptgeſanges feſtſetzte. Wenn gleich auch hier noch ſtörend, iſt er es doch weit weniger, als während der Predigt.

Da die Einnahme des Klingebeutels zu mehreren guten Zwecken beſtimmt iſt, und deshalb nicht aufgehoben werden kann; ſo kömmt es hier nur darauf an, daß die reſpective Behörde eine paſſende Abänderung zu beſtimmen geneigt möge.

Alle läſtigen Störungen ſind beſeitigt, wenn der Klingebeutel gänzlich aufhört, und an deſſen Stelle bei jeder Kirchenthüre ein Becken ausgeſetzt wird, in welches jeder Kirchengänger bei ſeinem Eintritt in die Kirche ſeine, für den ſonſtigen Klingebeutel beſtimmte Gabe legt. Die unteren, bei der Kirche angeſtellten Diener, reichen aus zur Aufſicht über die Becken. Sollte dieſe Aufſicht nicht genügen, ſo würden diejenigen Herren, welche jetzt die beſchwerliche Verpflichtung haben, mit dem Klingebeutel herumzugehen, gewiß gerne die weit leichtere der Aufſicht über die Becken übernehmen. Statt des Beckens könnte auch ein verſchloſſener Kaſten jenen Platz einnehmen, der dann keiner Aufſicht bedürfte. Dieſe erfordert jedoch höchſtens eine Viertelſtunde, da beim Beginn des Hauptgeſanges die Becken an einen ſichern Ort geſetzt, und die Thüren verſchloſſen werden könnten, um während des Gottesdienſtes jede Störung zu verhindern, die oft durch das ſpäte Erſcheinen Mancher, oft durch das Aus- und Einlaufen der Jugend herbeigeführt wird.

So würde dann in unſern gottesdienſtlichen Verſammlungen eine feierliche Stille herrſchend werden können, wie jeder ſie wünſchen muß, der die Kirche gerne beſucht, welche bis jetzt aber noch, beſonders in unſern Stadtkirchen, ſo ſchmerzlich vermißt wird! —

Sollten vorſtehende Bemerkungen zur nähern Prüfung dieſes Gegenſtandes Veranlaſſung geben, und die proponirte Abänderung dadurch vielleicht ins Leben gerufen werden; ſo würde gewiß jeder Freund des Kirchlichen der reſpectiven Behörde ſeinen ſtillen Dank dafür zollen. Sollte dieſer Gegenſtand aber der Prüfung völlig unwerth gehalten werden, ſo müßte man das Beſte freilich von der Zeit hoffen, der wir ohnedies ſo manches anheim ſtellen, welches ins Werk zu ſetzen uns oft die Einſicht, oft auch der gute Wille fehlt. —

t.

Kleinſtädtereien.

(Schluß.)

Es giebt ein gewiſſes Recht die Handlungen Anderer zu tadeln, inſofern der Einzelne ſie in der Geſellſchaft zur Schau trägt. Was du öffentlich thuſt, mußt du dir gefallen laſſen, daß es beſprochen wird. Die Kritik, welche den Schauſpieler auf den Brettern angreift, iſt eine gerechte, und du biſt ein Schauſpieler, ſo lange du nicht als Einſiedler lebſt. Das wiſſen wir Alle von einander, daß Jeder ſeine Maske trägt und nur den Dialog ſpricht, den die Klugheit ihm vorſchreibt, ſeine Lebenspoſſe durchzuſpielen. Wer wollte es nun den Andern verwehren, daß ſie unter ſich ſagen, dieſes Mannes Rolle gefällt uns nicht, oder: er ſpielt ſie nicht zu unſerer Zufriedenheit? Niemand! Der Himmel wird getadelt wegen Regen und Sonnenſchein, die Fürſten und Mächtigen, der Papſt und der Kaiſer, warum nicht auch der Schreiber und Krämer? Solchen Tadel muß du dulden als Bürger von Klein- und Großſtädten, als Bürger der Welt.

Aber was dich in Kleinſtädten beſonders hart anfällt, das iſt die gemeine Sucht unberufener Recenſenten, deinen Wandel zu verfolgen bis in das Innerſte deines Hauſes, deiner Bruſt. Das was du nicht zur Schau trägſt und tragen willſt, dir abzuſtehlen und auf den Markt des öffentlichen Urtheils zu bringen. Werde aber darum kein Karthäuſer und verſchanze dich nicht hinter deinen vier Pfählen, knöpfe darum deinen Rock nicht vorſichtiger zu. Damit würdeſt du an guter Nachrede wenig profitiren; ſie werden von dir doch etwas wiſſen, auch wenn ſie nichts wiſſen, doch etwas ſagen, wenn ſie auch Nichts gehört und geſehen haben.

Haſt du nicht öfter Gelegenheit gehabt zwei oder drei Langweilige zu beobachten, wenn ſie um den Theetopf oder bei der Pfeife ſitzen? Haſt du bemerkt da die langen Pauſen im Geſpräche, wo das Räderwerk der armen Gedankenmaſchinen ſtille ſteht? So wirſt du auch bemerkt haben, wie auf ſolche Pauſen gewöhnlich das Zerreißen einer moraliſchen Exiſtenz folgt, wie bei den alten Thierhetzen die tiefe Stille der Verſammlung anzeigte, daß ſich jetzt wieder eine Falle öffnen, und ein unſchuldiges Lamm dem Brummbären Preis gegeben werden wird. In ſolchen gedankenleeren Momenten gräbt die hungernde Tadelſucht dich aus und wenn du wie der Hamſter dein Leben unter der Erde führeſt; ja ſie gräbt wie die Hyäne die Todten und Verſchollenen aus ihren Winkeln und Gräbern, wenn ihr unter den Lebendigen der Stoff ausgeht. — In ſolchen Momenten wirſt du hören, wie Einer plötzlich aus ſeiner Lethargie erwachend anhebt: „Aber ſagen Sie mir, was iſt es mit dem Y.? Man ſieht den Menſchen ja nirgend.“ Damit iſt die Signal-Kanone abgefeuert und das Feuerwerk beginnt. Die zwei oder drei Langweiligen werden ſich erſchöpfen in Muthmaßungen und Erfindungen deſſen, was du wohl treiben magſt. Nach Jahrzehnten, wenn du ſchon längſt moderſt, werden dann wieder drei Langweilige ſitzen und einmal keinen Stoff zum Geſpräche haben und Einer wird wieder gähnend erwachen und ſagen: „Haben Sie den Y. gekannt?“ Und dieſe werden deinem Schatten wieder dieſelben Ehren erzeigen, die ſie deinem lebenden Menſchen angehängt und womit ſie deiner Leiche ins Grab nachſchoſſen. Ergebe dich drein, du haſt vor dem Tadel nicht Ruhe, nicht im Kreißen, nicht in der Verborgenheit, nicht im Leben, nicht im Tode. Ich gebe dir Hamlets Fluch an Ophelia mit: „Sey ſo rein wie Eis, ſo keuſch wie Scham, du wirſt der Verläumdung nicht entgehen.“

Der Freund.

Kennſt Du die Eiche, die kein Wetter bricht?
Kennſt Du die Palme in der Wüſte nicht?
Kennſt Du der Myrthe zartes Immergrün?
Kennſt Du auch wohl den treuen Rosmarin?
Sieh! Eiche, Palme, Myrth' und Todtenkreuz
Das iſt der treue Freund dem Erdenſohne.

t.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 8.“)

Herausgegeben, gedruckt und unter perſönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausſchild.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 7. Stralsund, den 25. Januar 1835.

Die Baumgenossenschaft.

Arabisch.

Abdera.

Weil ich dich Gliedstolz Weiden, Ihr Aeste ich stutzt und band, Ihr nun trotz für Rat Ruten Mich je noch zu wollen Wandt.

Die Liebende.

Sag ihr mir nicht, ihre Schwur — Ich sie bleibt Ihr nur, mein Leben! Und Ihr mir kann nicht geschehen: Wandte gilt ich treu' verliere? Weiß Ihr mich nicht mehr liebet? — Wenn ich hab nur einzig Engel! Wenn ich Ihr nur bleibt, Noch kann blicken, noch kann Ihre Wissen jetzt und sagt Treue. Wenn sich einen Mädchen Pflegen!

Die Geliebten.

Wie? Sie wissen: Herz und Treue Ihrer Liebung ist schmählich? — Pfui! — Doch was ist schnell gesagt, Habt ist treu weiß wirklich beständig, Und bei große Treue genützt Eigenlich ist treuster Strauch Der Monarch sind gesinnt; Und ist Treue, Treue, Treue, Wetterbeständig, fest und schmählich; Ihre Brust ist treuer und manch.

Die Unzufriedenheit.

Ja, ich hab's von ihnen Herren, Der Jünglinge will sich schenken; Endlich schon in sich finden, Immer der Natur will's nicht stehen, Doch sind sie Mühen zu schauen, Und der Zweifel, was sie sagen, Und sie sind sie Mühen zu pflegen, Ist ich denne sich Glauben, Wie sind zum Dank der Güte Und zum Lohn für Mühe Pflegen!

Die Monarchie.

Stets und Jubel sind weit schmerzlich Wenn Monarch sich nach wählen; Sei sind Jüng sein schon gefährlich; —

Digitized by Google

Hab ich die, die Gute
Gerade mir zum Unglück erwählt?
Ist nur das Ich von dem Gott
Rein, nur mit sich selbst im Streit?
Dem Zutraut sie zu diesem
Rath sie? Zutraut, ist traurig,
Elfft sie nach ein wildes Thier!

Emil Zeck.

Die Düne und Normanner.

Die Skandinavier scheinen lange, gleich den Venen und ihren Brüdern, durch Handelsfahrten von dem Norden Kunde gefunden zu haben. Spuren an Ueberbauer weisen darauf hin. Die ersten Nachrichten, die wir von ihren Besitzungen und Reisen haben, gehören in Island anheimgen Jahrhunderte. Damals war es noch unbewohnt, und Niemand wußte, wie weit es sich erstreckte. Es war ein glücklicher Zufall, daß ein irischer Priester, Namens Dicuil, im Jahre 825 Nachricht von ihm erhielt, und sie in seinem Buche über die Ausmessung der Erde, und den Raum, worauf diese beschränkten Kräfte im Raume ist, für Forschen anwendet, bei manchen Dingen, die er nicht weiß, oder nicht wissen will, sich auf Unwissenheit überzeugt ist. Bildung wächst nach innerer Kraft und Gesetzlichkeit, und jeder Fortschritt ist Gewinn für Alle. Wenn Einer sich auf Kosten Anderer bereichert, so ist das Gewinn nicht Segen, sondern Fluch. Wenn Einer sich auf Kosten Anderer bereichert, so ist das Gewinn nicht Segen, sondern Fluch. Wenn Einer sich auf Kosten Anderer bereichert, so ist das Gewinn nicht Segen, sondern Fluch. Wenn Einer sich auf Kosten Anderer bereichert, so ist das Gewinn nicht Segen, sondern Fluch.

Die Düne, welche Nahen von beiden gibt, meist die Form der Hügel, die Gestalten ab. Auch von diesen ist kein Hügel dem Andern gleich. Der eine ist hoch, der andere niedrig, der eine ist mit Gras bewachsen, der andere ist kahl, der eine ist mit Bäumen bepflanzt, der andere ist mit Sand bedeckt. Die Dünen sind meistens an der Küste, und zwar an solchen Stellen, wo der Strand flach ist, und wo der Wind leicht den Sand vom Ufer treiben kann. Sie entstehen auf folgende Art: Der Wind treibt den Sand, der vom Wasser ans Ufer geworfen wird, vor sich her, bis er auf einen Gegenstand stößt, der ihn aufhält. Dieser Gegenstand kann ein Strauch sein, oder ein Stein, oder ein Baum, oder ein Haus, oder sonst etwas. Der Sand sammelt sich um diesen Gegenstand herum, und bildet einen Hügel. Dieser Hügel wird immer größer, und wächst, wenn der Wind immer mehr Sand vom Ufer treibt, und wenn der Gegenstand, der ihn aufhält, nicht verschwindet. Ist dieser Gegenstand verschwunden, so bleibt der Hügel stehen, und wächst nur noch, wenn der Wind Sand auf ihn treibt. Ist der Gegenstand, der den Hügel aufhält, ein Baum, so wächst der Hügel, wenn der Baum wächst, und wird immer größer, wenn der Baum größer wird. Ist der Gegenstand, der den Hügel aufhält, ein Haus, so wächst der Hügel, wenn das Haus wächst, und wird immer größer, wenn das Haus größer wird. Ist der Gegenstand, der den Hügel aufhält, ein Haus, so wächst der Hügel, wenn das Haus wächst, und wird immer größer, wenn das Haus größer wird. Ist der Gegenstand, der den Hügel aufhält, ein Haus, so wächst der Hügel, wenn das Haus wächst, und wird immer größer, wenn das Haus größer wird.

Die Dünen sind sehr nützlich. Sie halten das Wasser ab, und verhindern, daß es nicht zu weit ins Land hineinkommt. Sie sammeln in Holland das Regenwasser, und geben es den Einwohnern zum Trinken. Sie sind auch sehr schön. Sie haben eine andere, gefällige Farbe, wenn sie mit Gras bewachsen sind, als wenn sie kahl sind. Sie haben eine andere Gestalt, wenn sie mit Bäumen bepflanzt sind, als wenn sie kahl sind. Sie haben eine andere Gestalt, wenn sie mit Bäumen bepflanzt sind, als wenn sie kahl sind.

Die Dünen sind sehr nützlich. Sie halten das Wasser ab, und verhindern, daß es nicht zu weit ins Land hineinkommt. Sie sammeln in Holland das Regenwasser, und geben es den Einwohnern zum Trinken. Sie sind auch sehr schön. Sie haben eine andere, gefällige Farbe, wenn sie mit Gras bewachsen sind, als wenn sie kahl sind. Sie haben eine andere Gestalt, wenn sie mit Bäumen bepflanzt sind, als wenn sie kahl sind. Sie haben eine andere Gestalt, wenn sie mit Bäumen bepflanzt sind, als wenn sie kahl sind.

Schützen. Im Jahre 1699 bei die Mittwoche von Jubilate haben gegangen diese neuen Schützen aus der Neue Stadt, die Hauptleute auf Mittwoche Lange. Der Hauptmann der Schützen Kerzdorfer, und der Leutnant, genannt Schmidt. Und sind diese Schützen gegangen auf den Neuen Hof unter Trommeln und Pfeifen, und haben den Neuen Schützenhof gebauet. Kennt sagt er, Alles hat nicht die gnädige Herrschaft zu gegeben, daß sie besitzen Gemeinde (Gemeinden) zu Errichtung Vorkommen's durch die Bauleute. Die Hauptleute vor diese Zeit, haben so gutwillig sich die Sache auch sehr viel Mühe gegeben, über Anfangen und wie sie sollen Fragen gehalten, sondern sehr freundlich, daß eine Gutschrift von solchen Dingen sollte gemacht werden, und sollte auch nicht sein so verloren, wie die Meinung ist. Und haben den Neuen Schützenhof die ursprüngliche Gestalter haben kaufet von, daß man so genannte Neue Neue Welt' nennet. Gott behüte.

Das Schützenhofhaus.

Das Schützenhofhaus bestand aus nur drei Zimmern und einer Küche und befand sich ursprünglich, als ein nach schwedischem Muster gebautes Blockhaus, auf der Westseite des Schützenhofes. Es war bewohnbar, Brennholz, Gemüse und die Getränken für die Schützen wurden von dem Wirte des Schützenhofes den Schützenbrüdern verabreicht. Dieser trat ein, wenn der Schützenhofpächter nicht selbst Wirt war und auch Gastwirt zu sein. Der Schützenhofpächter gab zum Schützenfeste Bier und Branntwein, und der Wirt hatte das Recht, Speisen und Getränke zu verkaufen. Der Schützenhofpächter gab zum Schützenfeste Bier und Branntwein, und der Wirt hatte das Recht, Speisen und Getränke zu verkaufen. Dies ist auch ein Recht der Schützenbrüder, welche sich dadurch ihren Schützenhofpächter sichert, so lange er gut wirtschaftet. Ist der Schützenhofpächter zu arm, so haben die Schützenbrüder ihn in ihre Gemeinschaft aufgenommen und ihn ein kleines Schützenhaus gebauet und ihn ein kleines Grundstück dazu gegeben, damit er sich ernähren könne. Dafür hatte er dann alle Schützenfeste zu besorgen und auch die Schützenbrüder zu bedienen. Ist der Schützenhofpächter aber reich, so hat er sich ein

wurden in einem Korbe mit Eiern überbracht, von denen ein ausgeblasenes das Schreiben enthielt. Unglücklicherweise mußte Daun dem Eierträger bei einem Spazierritte begegnen, er fragte ihn, was er zu verkaufen habe, kaufte die Eier selbst und ließ sie nach seiner Küche bringen. Hierdurch wurde die Verrätherei entdeckt und Daun nutzte den Umstand, um den König sicher zu machen. Er ließ den Correspondenten sogleich fordern, und nachdem er ihn auf das härteste angegangen hatte, schenkte er ihm das Leben unter der Bedingung, den König durch Nachrichten, die er ihm in die Feder dictiren würde, zu hintergehen. — Dies wiegte Friedrich in eine Sorglosigkeit ein, die ihm eine Schlacht und den Kern seines Heeres kostete. An einem Korbe mit Eiern hing Leben und Tod vieler tausend Menschen.

Macht der Musik.

Stradella, ein hoch ausgezeichneter Musiker seiner Zeit, aber auch ein eben so schöner Mann als bewunderter Virtuose, eroberte durch seine Zaubertöne das Herz einer edlen Venetianerin, die der stolze, reiche Vater dem Sohne des Dogen bestimmt hatte. Der Tag des Hochzeitfestes brach an. Aber die Braut war verschwunden; zugleich Stradella. Dem Vater blieb kein Zweifel übrig, sie sey mit dem Virtuosen entflohen. Er hatte wohl gemerkt, daß sie ihm gewogen sey, hatte solches aber nur auf Rechnung der Liebe zur Kunst, nicht zum Künstler geschrieben. Nun erst, da es zu spät war, ging ihm ein furchtbares Licht auf. Der Nobile voll Wuth und Rache, hüllte sich in ein Pilgerkleid und beschloß, Italien und wenn es seyn müßte, die Welt zu durchwandern, bis er den Verbrecher gefunden, ihm den Dolch ins Herz gestoßen und mit seinem Blute die Schmach, die dem edelsten Hause Venedigs zugefügt worden, abgewaschen hätte. So kam der Nobile nach Rom, wo eben in der St. Peterskirche eine große Musik aufgeführt wurde. Bezaubernde, himmlische Töne, besonders eines Virtuosen, erklangen, die in höhere Sphären verzückten und die Menge der Zuschauer zur höchsten Bewunderung hinrissen. Der Nobile — wie konnte er ahnen, daß Stradella in Rom zu verweilen gewagt hätte? — von den Tönen des Unbekannten bezaubert, dringt durch die Menge zum Orchester vor, streckt die Arme aus, um diesen Meister der Töne an die Brust zu drücken, und erblickt — Stradella! — Er taumelt zurück, — verharrt einen Augenblick im innern, heftigen Kampfe, — dann ruft er aus: „Stradella! ich verzeihe Dir! Das Schicksal hat Dich bestimmt, alle Herzen, die Dir nahen, zu bezaubern! Widerstand, — ich fühle es: — ist vergeblich.“

Correspondenz.

Livorno, den 23. December 1834.

(Auszug aus einem Privatschreiben.)

Im Hafen von Livorno fanden sich in diesem Monate fünf Preußische Schiffe auf einmal ein. Es waren dies die ersten Kauffahrer dieser Nation, welche sich auf hiesiger Rhede zeigten. Dies gab dem hier als Preußischen Consul fungirenden Herrn H. Stiechling die Veranlassung zu einer diesem Vorfalle angemessenen Feierlichkeit.

Die Capitaine dieser fünf Schiffe waren die Herren J. B. Peters, J. C. Grünwald, J. Peplow, Krafft vom Zingst und J. F. Funck aus Wolgast. Ihnen zu Ehren veranstaltete der Herr Consul ein glänzendes Mittagsmahl, woran auch der Preußische Geschäftsträger, Herr Graf von Schaffgotsch, der sich zur Feier des Tages, an welchem die ersten Preußischen Flaggen in diesem Hafen wehten, von Florenz aus nach Livorno begeben hatte, Theil nahm, und welchem auch der Platz-Commandant und mehrere fremde Consuln und Beamte beiwohnten.

Vor Tische verfügten sich der Herr Graf von Schaffgotsch, Herr H. Stichling und die fünf Capitaine in die hiesige reformirte Kirche zum Gottesdienst, wohin auch schon die Matrosen von diesen 5 Schiffen von ihren Capitainen gesandt worden waren, wo der Prediger Herr Algöwer eine der Bedeutung des Tages angemessene, rührende Rede hielt. Hierauf gingen die Capitaine wieder an Bord ihrer Schiffe, wo sie um 12 Uhr von den obengenannten Herren einen Besuch erhielten und dann eingeladen wurden, mit ihnen an Bord eines mit Preußischer Flagge geschmückten Longboots eine festliche Fahrt auf der Rhede bis zu dem Hôtel des Preußischen Consuls zu machen, wo man sich ans Land und sofort zur Tafel begab.

Das Mahl würzte die heiterste Laune und mancher Toast wurde auf das Wohl Sr. Majestät des Königs und Höchstseiner Familie ausgebracht, den jedesmal ein dreimaliges Hurrah nach gutem alten Schifferbrauche begleitete. P.

Concert-Anzeige.

Der hiesige Musiklehrer Hr. A. Wille hat auf morgen, Sonnabend den 24. d., im Saale der Brauer-Compagnie ein Concert veranstaltet, auf welches wir, gerne bereit jedem Verdienste unsere Anerkennung zu zollen, das Publikum angelegentlichst hinweisen.

Herrn A. Wille's gediegene Kenntniß seines Faches, seine Unermüdlichkeit im Wirken und Schaffen und die Zweckmäßigkeit seiner Unterrichts-Methode haben in der kurzen Zeit, seitdem er sich bei uns niedergelassen, für seinen Ruf wie für die Ausbildung seiner Schüler bereits die erfreulichsten Früchte getragen. Herr W. ist ein guter Clavier- und Gesanglehrer; er weiß sein Instrument mit Geschmack zu handhaben und besitzt eine nicht gemeine Fertigkeit. Außerdem ist er ein denkender Tonsetzer, und was er als junger Mann in der Composition bereits geleistet, verspricht viel für die Zukunft. Dieser Umstand ist bei ihm als Lehrer für die höhere Ausbildung von Schülern keineswegs gleichgültig, vielmehr wichtig und sehr zu berücksichtigen. Es ist daher wünschenswerth, daß wir an unserer musikarmen Küste uns ein so fleißiges Talent, wie das des Hrn. W. ist, erhalten, und daß er in der Anerkennung seiner Verdienste eine Aufforderung finden möge, seine Bemühungen unserer Jugend auf Lebenszeit zu widmen.

Herr W. wird in seinem Concerte sich auf dem Forteplano in der Execution eines Beethovenschen Concerts und in freier Phantasie hören und in der zweiten Abtheilung eine große Cantate eigener Arbeit aufführen lassen, worin viele seiner Schüler mitwirken werden. Es wird dieses ein interessanter Belag für das Publikum seyn, wohin es der Genius des jungen Meisters und wohin er es mit dem Geschick seiner Schüler gebracht hat.

Wir erlauben uns daher, unaufgefordert und ohne Partheilichkeit, rein im Interesse der Kunst, das Publikum zum zahlreichen Besuch dieses Concertes einzuladen. * * *

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 7.“)

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 8. Stralsund, den 26. Januar 1833.

Poetische Thiermalerei.

Es wird in neuerer Zeit häufig über den Mangel unsrer Poesie an Witz und Laune geklagt. Aber wo ist Witz, Humor und Laune, wenn sie ganze Bücher, ja mehrere in Zeitschriften zusammengestellt, mit Geschmack und Geist zu lesen sind, wie in Deutschland? Wo ist Witz, Humor und Laune, wo Sarkasmus und Ironie nicht zu suchen sind und zu finden sind, wo sie nicht zu suchen sind, wo sie sich aufdringen? Wo ist Witz, Humor und Laune, wenn sie nicht zu finden sind, wo sie sich aufdringen? Wenn wir nicht zu suchen brauchen, wenn wir nicht zu finden sind, wo sie sich aufdringen? Wenn wir nicht zu suchen brauchen, wenn wir nicht zu finden

Mit den heutigen Tänzen der Kinderwelt beginnt es auf den Gassen und Straßen der Residenzstadt, auf den Dorfplätzen und Gemeindewiesen des Landes zu wimmeln. Es ist ein Treiben und Drängen, Rennen und Springen, Lachen und Jauchzen, daß es eine Freude ist. Und wenn dann die Dämmerung sich niedersenkt, dann ist es Zeit, daß die Mütter nach ihren Kindern rufen, daß sie sie heimholen, damit sie nicht zu spät zur Ruhe kommen.

Aber sagt mir, ihr Mütter, schauen denn eure Kinder beim Spiel auch nach der Uhr? Wissen sie, daß es Zeit ist, heimzugehen? Wissen sie, daß es Zeit ist, zu Bett zu gehen? Wissen sie, daß es Zeit ist, aufzustehen? Wissen sie, daß es Zeit ist, zur Schule zu gehen? Wissen sie, daß es Zeit ist, zu Tisch zu kommen? Wissen sie, daß es Zeit ist, zu Mittag zu essen? Wissen sie, daß es Zeit ist, zu Nachmittag zu essen? Wissen sie, daß es Zeit ist, zu Abend zu ess

chen Freunde Thorer nach Norwegen. Bei ihrer Ankunft daselbst fanden sie den größten Theil der Häuptlinge und des Volkes gegen Hako wirklich in Aufstand. Thorer war in Verlegenheit, als er sah, daß während seiner Abwesenheit das wirklich geschehen war, was er Olaf listig vorgespiegelt hatte. Vergebens suchte er Hako auf, der vor dem Ausbruch des Aufstandes geflohen war, und mit einer Frau von hoher Geburt, die eine von seinen Maitressen gewesen war, in einem entfernten Theile des Landes einen Zufluchtsort gesucht und ihn in einer geheimen Grotte versteckt hatte, wo er vor seinen Feinden verborgen blieb. Mittlerweile kehrte Thorer nach dem Schiffe zurück und rieth Olaf an's Land zu kommen und die Stimmung des Volkes für ihn zu benutzen; er gedachte ihn aber in einen Hinterhalt zu locken und seine Verrätherei durch Erschlagung des jungen Prinzen zu krönen. Olaf ahnete Thorers Absicht, und ließ ihn umbringen, ehe er sein Vorhaben ausführen konnte. Jetzt brach nun die Empörung allgemein gegen Hako aus, der von einem seiner Sklaven ermordet wurde, der Olaf das blutige Haupt seines Feindes überbrachte; dieser aber ließ den Sklaven augenblicklich hinrichten, beide Köpfe auf dem Hinrichtungsplatze der Missethäter aufstellen und dem Volke zum Anschauen preis geben, welches seinen Haß dadurch kund gab, daß es sie mit einem Steinhagel bedeckte. Das Norwegische Volk wählte hierauf Olaf sogleich zu seinem Könige.

Olaf war in seinem Eifer zur Ausbreitung der christlichen Religion zu ungestüm. Als er sich in eine Unterhandlung wegen einer Vermählung mit einer schwedischen Prinzessin eingelassen hatte, brach er dieselbe auf eine beleidigende Weise ab, als sie sich weigerte, den christlichen Glauben anzunehmen, worauf sie ihm mit dem Verluste seiner Krone und seines Lebens drohete. Sie reizte ihre Freunde und Verwandten zu einem Kriege gegen Olaf, in welchem dieser nach einer mörderischen Seeschlacht, von der Uebermacht überwältigt, sich in das Meer stürzte und mit vielen seiner treuen Freunde das Leben verlor.

Ueber das Seebad zu Stralsund.

An Pr..g in Br—u.

Stralsund, im Januar 1835.

Wie gern ich Ihrem, durch die neulichen Andeutungen eines unserer Aerzte (Nr. 5. der diesjährigen Sundine) veranlaßten Wunsche, über Stralsund's Seebad nähere Mittheilungen zu erhalten, entspreche, dafür möge Ihnen als Beweis die Bereitwilligkeit dienen, mit der ich Ihrem gleichzeitigen Verlangen, diese Mittheilungen im Wege der Oeffentlichkeit auszusprechen, sofort nachzukommen mich beeile. Zu großem Verdienst dürfen Sie und Ihre dortigen Freunde mir dies jedoch keineswegs anrechnen, weil ich dabei, mehr als Ihrer Aufforderung, dem längst empfundenen Bedürfniß entspreche, unserer, in der That mit so vielem Empfehlenswerthen ausgerüsteten Badeanstalt die ihr so lange vorenthaltene, wohlverdiente Lobrede zu halten, die Aufmerksamkeit des auswärtigen Publikums auf ihre Vorzüge hinzuleiten, und nebenbei zugleich, in einer Schilderung der auf sie einwirkenden Verhältnisse, den durchaus irrigen Ansichten, den grundlosen und voreiligen Urtheilen zu begegnen, die, aus Unverstand und Kurzsichtigkeit hervorgegangen, und vielleicht von Neid und selbstsüchtiger Mißgunst benutzt, hie und da in Betreff derselben verbreitet sind, und, wie ich den einzelnen ihrer Bemerkungen mit Bedauern erkenne, auch sogar bis zu Ihnen den Weg gefunden haben; denen mit Nachdruck die Stirn zu bieten aber endlich einmal an der Zeit seyn dürfte.

Unsere, allerdings bereits seit anderthalb Decennien bestehende See-Badeanstalt verdankt ihre Entstehung der Industrie zweier auf einander folgender und gegenwärtig neben einander thätiger Privatunternehmer. Sie hatte, besonders anfänglich, mit vielen in den rein örtlichen Verhältnissen gegründeten, der Hauptsache nach leider noch jetzt fortdauernden Schwierigkeiten und Hindernissen, auf die ich weiter unten zurückkommen werde, zu kämpfen; und konnte sich darum, und weil eben jene Lokal-Verhältnisse die Verwendung bedeutender Capitalien unzulässig machen, nur langsam zu dem Umfange erweitern, in welchem sie, bereits seit einer Reihe von Jahren, dem Bedürfniß auch einer größeren Bevölkerung als der unserer Stadt entspricht. Nur wer jene Schwierigkeiten ihrer ganzen Ausdehnung nach kennt, vermag das Verdienst des, mit seltener unermüdeter Beharrlichkeit ausdauernden ersten Gründers der Anstalt, Herrn Bliese, zu würdigen. Unser Seebad liegt außerhalb des Hauptwalles der Festung, aber kaum hundert Schritte von innerem Thor entfernt; ein Vorzug, den nur eine Lage wie die unserer Stadt gewähren kann, und den man, wenn überall, doch ohne Zweifel nur bei sehr wenigen andern Bädern antreffen dürfte, deren größere oder mindere Entlegenheit in den mehrsten Fällen, wie namentlich in Dobberan, den Badegästen, so fern sie nicht einen sehr weiten Weg zu Fuß zurücklegen und sich einer gefährlichen, jedenfalls zeitraubenden Erhitzung preisgeben wollen, die Kosten der Saison so bedeutend zu vermehren pflegt. Nahe an vierzig, wenn auch nicht mit glänzendem Prunk, doch gut und sehr zweckmäßig eingerichtete, geräumige und auf das Reinlichste behandelte Badezelte reichen für die kalten Bäder aus. Sie sind so weit vom Ufer entfernt, daß der Badende innerhalb derselben die gehörige Wassertiefe gewinnt, bilden in ihren fortlaufenden Reihen ein Ganzes, das jenen freundlichen plattdachigen Uferpavillons gleicht, wie wir sie im Süden so häufig finden, und stehen mittelst bequemer und sicherer Brücken mit dem Lande in Verbindung. Man gelangt zu ihnen durch die, die Anstalt landwärts umgebenden, längs dem Ufer sich hinziehenden und mit den ausgedehntesten Promenaden der schönen Knieper-Vorstadt in unmittelbarer Verbindung stehenden gartenartigen Räume und Baumpflanzungen, die, vorzüglich in den letzten Jahren, mit besonderer Sorgfalt gepflegt, die Anstalt nach der Landseite hin völlig von allem Verkehr scheiden und sie dem Auge verbergen, auch dem aus dem Bade kommenden die freundlichsten Spaziergänge gewähren, wo er, im Genuß der wahrhaft reizenden Aussicht auf die Küste des gegenüber liegenden schönen Rügens, auf einen Theil des Hafens, auf den See-Verkehr des Binnenwassers und in die offene See hinaus, — die nach dem Bade erforderliche Bewegung nehmen kann, während er unter dem Schutz und Schatten dicht belaubter Bäume gegen Zugluft wie gegen Sonnenstrahlen geschützt ist. Der Wellenschlag ist hier, vermöge der centrifugalen Bewegung der durch die bogenförmige Verenge zwischen Pommern und Rügen laufenden starken Strömung kräftiger und salziger, als es sonst innerhalb eines nicht über eine Meile breiten Binnenwassers zu erwarten wäre, und steht dem der offenen See, wenn überall, doch immer nur sehr wenig nach. Die warmen Bäder entsprechen der Zahl nach dem Tagesbedürfniß; sie sind gut und zweckmäßig eingerichtet, und mit allen wesentlichen Erfordernissen und jeder nöthigen Bequemlichkeit versehen.

Wenn gleich der Zweck der Anstalt sich ursprünglich auf Befriedigung des örtlichen Bedürfnisses beschränkte, so ist dieselbe doch schon seit 6 bis 8 Jahren nicht bloß von sehr vielen Bewohnern unserer Provinz, sondern auch von Badegästen aus dem fernern Binnenlande, nicht selten sogar von Berlinern, besucht und benutzt worden. Auch vereinigen sich hier in der That alle Umstände, die nicht sowohl allen Badegästen überhaupt, als insbesondere auch dem wirklichen Patienten, der nicht zur Erhaltung, sondern zur Herstellung der Gesundheit badet, zumal demjenigen, welcher den kostspieligen Aufenthalt in den s. g. großen Bädern nicht bestreiten kann oder mag, vorzugsweise berücksichtigungswerth erscheinen müssen. Darin gehören hauptsächlich: eine im Vergleich mit anderen Orten, selbst mit unseren nächsten Nachbar-Städten, höchst wohlfeile Subsistenz; die, sonder Beschwerde, (und ohne jene, an den mehrsten Seebädern durch die Entfernung des Badeplatzes vom Wohnort verursachten Kosten), gegebene Zugänglichkeit der Bäder selbst; der niedere Preis dieser letzteren; ferner die dem Patienten gestattete eigene Wahl unter einer bedeutenden Anzahl geschickter Aerzte, statt der in den mehrsten Bädern fast unvermeidlich sich ergebenden Abhängigkeit von der oft sehr precairen Condescendenz eines, im Bewußtseyn unbestrittener Alleinherrschaft und Unfehlbarkeit sich blähenden Brunnen- und Badearztes;

endlich auch die Leichtigkeit der Befriedigung aller der, dem Patienten meistens so wesentlichen Bedürfnisse und Bequemlichkeiten, wie sie nur das wirkliche (nicht das bloß passagere) städtische Leben gewährt, auf welche aber, selbst in unseren glänzendsten teutschen Bädern, nicht selten alle Diejenigen zu verzichten genöthiget sind, denen nicht eine ganz unerschöpfliche Kasse zu Gebot steht. Zur geistigen Unterhaltung bieten, in belletristischer Hinsicht, die vorhandenen 5 oder 6 Leihbibliotheken, nebst ihren, alle geachtetsten Tagesblätter und Zeitschriften enthaltenden Journal-Cyclen, in allen positiven Fächern aber die, an bestimmten Tagen geöffnete Rathsbibliothek, dem Fremden genügende Mittel und Gelegenheit dar. Ueberdies befinden sich hier eine nicht geringe Zahl auserlesener, zum Theil sehr reichhaltiger Privat-Bibliotheken, und zwei bedeutende Buch- und Kunsthandlungen. Außerdem besitzt Stralsund theils in seinen Kirchen und sonstigen öffentlichen Gebäuden, theils in seinen communal-administrativen Einrichtungen und gemeinnützigen Instituten nicht wenige, der besonderen Beachtung würdige und sehenswerthe Gegenstände. Aber auch an geselligen Genussen und Vergnügungen kann es, leicht zu erachten, an einem Orte nicht fehlen, wo sich dem gebildeten Fremden unter den ersten Klassen der Gesellschaft, sey es in deren Privatzirkeln, oder in den bestehenden, der Conversation und Erheiterung, so wie der Kunst gewidmeten Vereinen, die interessantesten Kreise öffnen, in denen Gastfreundschaft noch nicht zum leeren Wort geworden ist. Hiezu kommt, abgesehen von den starkbesuchten, dem größeren Theile nach wahrhaft schön gelegenen, öffentlichen Gärten und Belustigungs-Orten, welche Stralsund in seiner nächsten Umgebung aufzuweisen hat, und unter denen sich dem Freunde höherer Naturschönheiten der Dänholm — (eine in unserer Meerenge der Franken-Vorstadt gegenüber gelegene befestigte Insel) — mit seinen, das herrlichste Seeküsten-Panorama gewährenden Fernsichten, vorzugsweise auszeichnet, — die Nähe des reizenden Rügens, zu dessen schönsten Punkten von hier aus mit geringen Kosten in wenigen Stunden zu gelangen ist, und dessen entlegensten Orte selbst nicht über eine halbe Tagereise von Stralsund entfernt sind. Der theatralischen Unterhaltung will ich, als eines von selbst sich verstehenden Erfordernisses, hier nur in Beziehung auf unser, erst im verwichenen Frühjahr vollendetes, sehr geschmackvoll eingerichtetes neues Schauspielhaus, und mit dem Bemerken erwähnen, daß, dem Vernehmen nach, die ausgezeichnete Bethmannsche Gesellschaft aus Rostock, an deren werthvollen Darstellungen wir uns im Laufe des vorigen Sommers erfreueten, auf mehrere Jahre, zur Belebung der hiesigen Bühne während der Saison, contractlich engagirt seyn soll. Dabei darf ich auch den, bei manchem Badegaste ohne Zweifel des Interesse nicht ermangelnden Umstand nicht unberührt lassen, daß 1) der hiesige Wollmarkt, 2) das, den gewöhnlichen Festlichkeiten dieser Art keineswegs zu vergleichende, ganze fünf Tage dauernde, und im Verein mit dem s. g. Wallensteinsfest einen der interessantesten Erinnerungspunkte aus Stralsunds reicher Vorzeit bildende Vogelschießen; so wie 3) der, neun Tage währende, bedeutendste unserer Jahrmärkte, und endlich 4) das hiesige Pferderennen, welches fast unsere gesammte Provinzial-Landnobleße, einen großen Theil des benachbarten mecklenburgischen Adels und eine zahllose Menge von sonstigen Gästen aller Stände auf eine Woche in Stralsunds Mauern vereint, — nach einander in die Zeit der Saison fallen. Schließlich aber muß ich, um meiner Localschilderung den letzten Pinselstrich zu geben, noch hinzufügen, daß hier an Gasthäusern, Tables d'hôtes und Restaurationen, an Weinhäusern, Billards und Conditorien ꝛc. kein Mangel ist, daß unter den ersteren sich das »Hôtel de Brandebourg« (Hr. Clauß en) mit seinem ausgedehnten, schön geordneten Local, und das Gasthaus »zum goldnen Löwen« (Hr. Metzler), beide durch gute innere Einrichtung und Dienstbeflissenheit, besonders hervorthun; und daß Stralsund überdies in seinen Privathäusern dem Badegaste eine reiche Auswahl an Chambres garnies für alle Stände darbietet.

(Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Am 16. Januar starb hier zu Stralsund nach langem Krankenlager und noch längerem Siechthum der Rathsverwandte Herr Johann Friedrich Eggert in seinem 58sten Jahre, tief betrauert von seiner zahlreichen Familie, von seinen Freunden und Allen, welche den würdigen Mann auch nur entfernt kannten.

Johann Friedrich Eggert war zu Gingst auf Rügen im Stande eines geringen Bürgers geboren. Weder Erziehung noch ererbte Glücksgüter machten ihm die Bahn des Kaufmanns, die er schon frühe betrat, leicht. Er mußte, während er nach außen an seiner Existenz mühsam bauete, sein inneres Wesen besorgen und seine Bildung mit den Ansprüchen, die nun die bürgerliche Gesellschaft an ihn machte, in Einklang bringen. Beides gelang dem fleißigen, unermüdlichen und rechtliebenden Manne. Es gelang ihm, des irdischen Gutes Herr zu werden, dessen der Kaufmann vor allen andern bedarf, und wer E. näher gekannt und mit ihm gelebt hat, der wird seinem innern Menschen die Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, die ihm gebührt.

Johann Friedrich Eggert war ein echter Bürger. Seine Neigung erstreckte sich auf Alle, mit denen er in gemeinsame Berührung kam. Die Stadt, der er angehörte, liebte er mit Inbrunst, wie seine Mutter jedem ihrer Bürger, der seines Rathes oder seines Beistandes bedurfte, kam er mit Liebe, als ein Bruder, entgegen. Immer gleich in seinem Wesen, höflich, bescheiden, kindlich-bieder, blieb er nach seiner Erwählung zum Senator unverändert der freundliche Mann, der auch gegen den Geringsten, der vor ihm die Mütze zog, mit Abnahme seines Huthes dankte. Im Umgange mit Freunden und Bekannten machte er seine Meinung nie unbedingt geltend, nahm, auch als erfahrner Mann noch, gerne fremden Rath an, war gefällig und friedlich in seinen Amtsgeschäften.

Die letzten zehn Jahre seines Lebens widmete E. seiner zahlreichen Familie, seinem ausgebreiteten Geschäfte und der Menge von städtischen Aemtern und Geschäften, die er mit der größten Uneigennützigkeit und, bei seiner immer mehr sich ausbildenden Kränklichkeit, mit wahrer Hingebung für das Communale übernahm. So fungirte er, außer seinem Posten im Rathe, noch als Gewerbsteuer-Deputirter, Administrator der Hafenkammer, bei der Steuer- und Quartierkammer, beim Bau-Departement, als Inspector beim Kornhause, der Feuer-Assecuranz, als Provisor des St. Annen- und Brigitten-Klosters, des St. Johannis-Klosters, als Director des Zuchthauses, bei der Sparkasse und noch in vielen andern kleinen Angelegenheiten.

Das Gute, was E. in diesem Wirkungskreise geübt, wird noch lange für ihn als ein lebendiger Denkstein sprechen. Wenn in jenem unbekannten Lande, wohin die Seele des würdigen Menschen sich nun geflüchtet hat aus einem nicht ungetrübten Erdenleben, wenn dort nach dem Tode Erinnerung des Irdischen bleibt; so wird der Geist dessen, dem wir hier diesen Nekrolog weihen, mit Ruhe und tröstendem Bewußtseyn auf seinen Wandel unter uns zurückblicken.

* * *

Grabschrift auf Moreau.

„O, was will er in dem Weltgewühle?
Sprach der Herr auf seinem Sternenthron,
„Ihn erquicke meiner Himmel Stille,
„Er genieße seiner Werke Lohn!
„Will er noch des Guten Saamen streuen,
„Da ihm schon die gold'nen Früchte blühn?
„Nein! er soll in meinem Schooß sich freuen.
„Todesengel, geh und rufe ihn!"

Du, o Wandrer, weil' an diesem Steine,
Der des Edlen Helden-Grab umschließt,
Denk' an seine Größe, ach! und weine,
Daß das Gute hier so sterblich ist!

Charade.

Die Ersten sind schon, was mir werden,
Ihr bittrer Kelch ist ausgeleert;
Sie ruh'n wo keine Macht auf Erden,
Kein schwerer Traum den Schlummer stört;
Die Dritte prangt in Kaiserkronen,
Dient auch als Sitz dem Wandersmann,
Und wo die beiden Ersten wohnen,
Zieht uns das Ganze schweigend an.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 8.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 9. Greifswald, den 30. Januar 1835.

Jugendlieder *).

1.

Das Veilchen.

Wer Blumen sich zu pflücken
Ist eine Menschen Pflicht,
Weil man beim Pflücken
Sich Herz und Hände bricht.

Drum bin ich stets auch heute
Nicht schlechter bedacht,
Bin nicht faul und träge,
Wenn man mir Blumen gebracht.

Doch denke beim Geschenke
Mir voll an ihre gemacht,
Wie auch bei jeder Gruppe
Ihr Lieblingsstrauß ergänzt.

Das Veilchen in den Wangen,
Das Veilchen in dem Blick,
Ich will es nur gestehen,
Verwirren mir den Sinn.

*) Viele Leser, von denen einige Zuschriften hätten werden, sind so bei meinen Klavierstunden aufgefallen und andere von ihren Eltern besitzen gesonnen, dem Unterhaltungsblatte einigen Freuden vorzubereiten.

Den Jünglings wieder ich ihnen
Bei trüge meiner Welt,
Der mehr als Gold und Perle
Ihr inniges Herz schätzt.

Die Alpenjäger.

Ballade von Carol.

Auf meiner Reise durch Tirol flog mein ermüdetes Pferd gewaltig mit der Zunahme der Steigk in den Bergen, bis es endlich, nach einem Ritte von mehreren Stunden, in Lienz, einem Städtchen, das im Lienzer Thale, wo es die Drau durch sich laufen läßt. Man mußte dies wissen, wer es nun, dem Städtchen Lienz, dem Lienzer Thale und der Drau, die Lienzer Gebirgsregion (im Kreisthaler Kreise). Wir erstiegen diese Alpenspitzen in den Sommermonden gar gerne, und auch jetzen dies im Herbstmonde hatten, verschwanden diese Lieblichen Gegend und es lud Lienz in Tirol ein, wo ich, nach einer Ruhe von einigen Stunden, meine Weiterreise fortsetzen wollte, und wo Postpferde wechseln sollte. Da kam von Westen, wieder es war ziemliche Dunkelheit begleitet hatte, und hatte es sich schon Dunkelheit gebracht. Die Wolken, die mich, als ich in Lienz ging, meinen Weg durchkreuzten und Wasser auf Wasser, bis es zu Strömen sich ergossen, und Lienz mehrmals, das sich seine Lage dem Laufe der Drau schmiegt, überschwemmt.

Digitized by Google

Es war ein ſanfter Maimorgen, die Diligence rollte leiſe auf der ebenen Kunſtſtraße dahin, und jeder ſchmauchte ſein Morgenpfeifchen. Rechts zogen ſich die ſtolzen Tyroler-Alpen und links im tiefen Thale ſchlängelte ſich der Inn. Bei dem Dorfe Ziel trat aus dem Schooß des wilden Gebirges maieſtätiſch die Martinswand vor, und natürlich ward ſie nun der Gegenſtand des Wagengeſprächs. Der Conducteur wies uns die Stelle, auf welcher Kaiſer Maximilian ſich auf der Gemsjagd ſo verſtiegen hatte, daß er erſt nach zwei Tagen, und wie die fromme Sage berichtet, von Engelhand gerettet wurde, und wir ſahen das ſteinerne Kreuz, welches zum ewigen Gedächtniß dort aufgeſtellt, gleich einem Adler an der Bergwand ſchweben. Das Capitel von der Gemsjagd wurde jetzt recht vorgenommen, denn dies iſt des Tyrolers Traum und Lied; und nun ward auch der arme verſpottete Schweizer beredt, und erzählte uns eine rührende Begebenheit von zween Brüdern als Alpenjäger, wofür ich ihm noch gut bin, die ſich vor Jahr und Tag im Appenzellerland zugetragen hatte, was auch alle Anweſenden beſtätigten, da die Geſchichte von Mund zu Mund gegangen war im ganzen Oberland. In Feldkirch, wo er in die Schweiz abging, ſchrieb ich mir im Gaſthof die Grundzüge der Geſchichte auf, und hatte ſie ſchon bearbeitet, als ſie mir ſpäter, mit offenbarer Benutzung gedruckter ſchweizeriſcher Hülfsquellen, weit lebendiger noch erzählt, in die Hände fiel. Da ich nun einzig die Abſicht hatte, meine lieben Sundinenleſer mit der ſo rührenden als wahren Geſchichte genau bekannt zu machen, leiſtete ich willig Verzicht auf meine Autorſchaft, und ſchrieb ſie größtentheils wörtlich ab. Nur Anfang und Titel habe ich gelaſſen, weil er richtiger iſt, und kann nicht genug die Erzählung empfehlen, welche uns ein geheimnißvolles Gebiet entſchleiert, das ſo anziehend als gefährlich iſt, und welches mein Fuß nicht ohne Beben betrat; denn auch ich habe meine Hände in Alpenſchnee gewaſchen, und auf der einſamen Klippe die Vorhut mancher verborgen weidenden Gemsheerde geſehen.

Thorwald.

„Zwei Zinken ragen ins Blaue der Luft,
Hoch über der Menſchen Geſchlechter,
Dort tanzen, umſchleiert von goldenem Duft,
Die Wolken, die himmliſchen Töchter.
Sie halten dort oben den einſamen Reihn,
Da ſtellt ſich kein Zeuge, kein irdiſcher, ein."

Schiller.

Im Lande Appenzell lebte ein wohlhabender Mann, der ſtattliches Vieh auf die Almen trieb und ein ſaubres Haus nach Schweizerart beſaß. Er hatte eine wackere Tochter, die hieß Elſi. Sie war ſchlank wie ein Reh und hoch von Wuchs; die blonden Haarflechten hingen ihr bis an die Kniee hinab, und aus ihren großen blauen Augen blickte ſie ſo treu und wohlwollend, ſo redlich und grade heraus, daß Jedermann ſehen konnte, es war kein Falſch in ihr. Dabei blühte ſie friſch wie eine Roſe, und ſang mit heller Stimme die Almenlieder, daß es eine Luſt war. Aber ſie war auch fleißig am Spinnrocken wie Frau Gertrud, und haushälteriſch wie wenige, daß ihr Ruf weit und breit im Lande bekannt war. Nicht weit von ihrem Hauſe wohnten zwei Brüder: Wälty und Rudi, wohlhabend, geſchickt, thätig und verwegen in der Gemsjagd, die ſo angeſehen als beliebt im Schweizerland. Beide hatten das Mädel von ganzer Seele lieb; gingen der Elſi nicht von der Seite; tanzten mit keiner andern, und wo ſie austrat, traten die beiden Burſche ein. Ihr Vater merkte, daß Jeder der Brüder damit umging, ſeine Elſi zu frein, daher ſprach er eines Tages zu beiden: „Hört, Nachbarn, ich ſehe, daß Ihr meiner Elſi nachgeht und ich möchte ſie Euch nicht verweigern, aber Einer muß dem Andern weichen, oder Ihr müßt Beide abſtehn. Alſo ſprecht untereinander von der Sache und ſagt mir am nächſten Sonntag Beſcheid." Wie er ſo redete, ſahen die Brüder einander an, und ſahen ihn an, und keiner konnte ein Wort ſagen, und keiner hätte lachen können oder ein frohes Lied anſtimmen, und wenn es das Leben gegolten hätte. Endlich ſprach Wälty, der Aelteſte: „Nachbar, Ihr habt Recht, das wird aber all mein Tag nicht gut." Und darauf gingen ſie Beide von dannen. Unterwegs ſagte keiner ein Wort zum Andern, aber nicht aus Feindſchaft, denn ſie hatten einander herzlich lieb und halfen und ſchafften einander wo und wie ſie konnten. Als ſie heimgekommen waren, ſetzten ſie ſich nebeneinander auf die Bank vorm Hauſe, und ſchwiegen noch immer, denn keiner wollte zuerſt reden. Endlich nahm Wälty Rudi's Hand und ſagte zu ihm: „Sieh Bruder, es iſt Nacht geworden, aber am Himmel ſteht der Mond und viele Sterne, und machen das Dunkel freundlich, und über ein Weilchen iſt es wieder heller, froher Tag; mir iſt zu Muthe, als wäre es bei uns Beiden auch Nacht geworden, doch ich ſehe kein Sternchen, das uns leuchtet, auch wüßte ich nicht, wann es wieder hell und ſchön werden ſollte. Was wollen wir aber nun thun?" — „Höre Wälty," ſprach Rudi, „ſage dem Nachbar, er ſolle die Elſi fragen. Sie mag entſcheiden, wer um ſie freien ſoll; ſie iſt uns Beiden immer freundlich geweſen, aber ob ſie Einen von uns Beiden lieber hat, als den Andern, das weiß ich wahrhaftig nicht." — „Ich auch nicht, Bruder, bei meiner Seele; doch Du haſt Recht, die Elſi muß entſcheiden. Aber nicht über acht Tage, ſondern morgen mit dem Frühſten laß uns zum Nachbar gehn, denn wenn das ſo länger mit uns dauern ſoll, ſo halt ich's nicht aus."

Nach dieſem Geſpräch legten ſich die Brüder zu Bett. Am andern Tage waren ſie mit dem frühſten Morgenlicht auf und gingen zum Nachbar hinüber. Als ſie in ſein Gehöge traten, kam eben Elſi zur Thür heraus. Sie ſah friſch und holdſelig aus, wie eine Alpenroſe im Morgenthau. „Ei, guten Morgen, liebe Nachbarsleute," grüßte ſie mit heller Stimme, „was habt Ihr denn ſo früh am Tage?" — „Wir wollten gern den Vater ſprechen, Elſi," erwiederte Wälty mit trauriger Stimme, „iſt er ſchon aufgeſtanden?" — „Eben jetzt, geht nur hinein; aber Ihr ſeht ja ſo traurig aus, es iſt Euch doch kein Unglück widerfahren?" — „Nein Elſi," antworteten Beide mit einer Stimme, die ſie Lügen ſtrafte und traten in die Thür. Elſi wurde roth und blaß, denn ſie mochte wohl ahnen, was die Brüder traurig machte; ſie ging daher ſtill in den Hof an ihre Arbeit, und wagte nicht in das Haus nachzugehn, was ſie bei unbefangenem Muth gewiß gethan hätte. Wälty trug dem Nachbar die Sache vor, und der fand ſie ganz vernünftig; er kannte aber ſeine Tochter zu gut, als daß er nicht hätte vorausſetzen ſollen, es werde dadurch wenig gebeſſert werden. Daher antwortete er den Brüdern: „Herzliche Nachbarn, ich werde mit der Tochter ſprechen, aber das kann ich Euch ſagen, ich weiß nicht,

ob sie Einen von Euch wählen wird, denn sie mag Euch wohl gleich lieb haben und wird keinem wehe thun wollen." — „Es ist eine betrübte Sache," sprach Rudi, „aber ich hoffe zu Gott, er wird Alles wohl machen. Nun, behüt' Euch Gott, Nachbar; auf den Abend wollen wir uns den letzten Bescheid holen." Sie stiegen auf ihre Senten; der Vater rief sich die Elsi. Mit dem Spinnrocken in der Hand kam sie zu ihm auf die Bank vor der Hausthür, wo er sich hingesetzt hatte. „Liebes Mädel," sprach der Vater, „was meinst Du wohl, weshalb unsere Nachbarn hier gewesen sind?" Elsi schwieg und erröthete. „Ich will Dir's nur gerade heraus sagen, Einer von Beiden freit um Dich. Kannst Du wohl rathen welcher?" Elsi sah den Vater groß an, aber sie lächelte nicht, wie Mädchen in solchem Falle pflegen, sondern es traten ihr die Thränen in die schönen blauen Augen, und sie antwortete: „Vater, treibt nicht Euern Scherz mit mir, ich kann Euch ja doch auf diese Frage nicht antworten." — „Welcher von Beiden," fragte der Vater nach kurzem Schweigen weiter, „möchtest Du denn aber wohl, daß der Freier wäre, das sage mir, mein Töchterchen?" Elsi fing nun heftiger an zu weinen und erwiederte: „das dürfte ich Dir gar nicht einmal sagen, mein Vater; denn wenn ich nun den nennte, der nicht um mich gefreit hat, so wäre ich ja sehr beschämt, und mein Freier könnte mich nicht nehmen, da er hörte, daß ich einen Andern lieber möchte als ihn. Und träfe ich auch den rechten" — hier schwieg sie, aber aus dieser Antwort mochte der Vater wohl sehn, daß Elsi ahnte, sie werde, wenn sie Einen nennen wollte, dem Andern schweres Herzeleid bereiten. Er entschloß sich daher kurz, ihr die Wahrheit gerade heraus zu sagen. „Elsi," sprach er, „ich sehe wohl, daß Du nichts Gutes ahnest; ich dachte Dich in Deiner Einfalt zu erforschen, aber es will's nicht. So wisse denn, beide Brüder haben Dich von ganzem Herzen lieb, jeder möchte Dich zur Hausfrau, und meint ein trauriges Leben zu führen, wenn es nichts würde. Du sollst nun selbst sagen, ob Du keines von Beiden magst, oder welchen Du wählst. Und wie Du entscheidest, dem wollen sie sich in Güte und Liebe fügen." Als der Vater so gesprochen hatte, weinte Elsi so heftig, daß die Thränen ihr häufig in den Schooß und auf den Faden, an den sie spann, fielen, und es dauerte lange, ehe sie sich beruhigen konnte. Endlich sprach sie zum Vater: „Lieber Vater, ich kann auch hier wieder nichts sagen. Bedenke, Wälty und Rudi sind Nachbarssöhne, von klein an kenne ich sie und Beide haben mir von Jugend auf Liebes und Gutes erzeigt. Seit ich größer bin, sind sie mir Beide stets aufrichtige Freunde geblieben, und Beiden danke ich Vieles. Als ich im Herbst oben auf der Sente ausglitt, und mir den Fuß so schwer verletzte, daß ich nicht auftreten konnte, trug mich Wälty zwei Stunden weit mit unsäglicher Mühe den steilen gefährlichen Berg hinab; und als im vorigen Winter der wüthende Wolf hier ins Thal brach und ich mit dem noch immer schwachen Fuß nicht so rasch flüchten konnte, als die Andern, da war es Rudi, der mir zu Hülfe sprang, und allein das wüthende Thier mit großer Gefahr niederschlug. Du siehst also wohl, daß ich Beide so lieb habe, und wenn auch das nicht wäre, ihnen doch so dankbar seyn muß, daß ich um die Welt keinen von ihnen betrüben könnte. Und wenn ich auch Einen viel lieber hätte, so würde ich doch dem Andern immer noch so von Herzen gut seyn, daß ich ihm unmöglich sagen könnte, Dich liebe ich weniger als Deinen Bruder." Hier schwieg das gute Mädchen und trocknete sich die Thränen von den Wangen.

Der Vater sah wohl ein, daß sie Recht hatte, er küßte sie daher auf die Stirn und sprach: „Nun wohl, mein Herzenskind, so müssen wir es Gott überlassen, uns in dieser Sache einen Ausweg zu zeigen." Darauf ging er den jungen Männern auf die Alpe nach, um ihnen gleich Alles zu erzählen. Er traf sie hoch oben in ihrer Sennhütte, wo sie die Sennen besuchten und nach der Ordnung sahen. Als sie hörten, was Elsi gesagt hatte, sprach Rudi: „Ich wußte das wohl, Nachbar, die Elsi konnte nicht anders; Gott mag uns helfen." So schieden sie traurig von einander. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Mässigkeits-Vereine.

Um einen genauen Begriff von der Art und dem Zweck dieser Vereine zu geben, können wir nichts Besseres thun, als hier die Verfügungen anführen, welche von dem Londoner Mäßigkeits-Verein, zum Muster für alle Vereine, welche sich außerhalb bilden werden, publicirt und wirklich von allen allgemein angenommen worden sind. Es sind darin sowohl die Erklärungen der Principien dieser nützlichen Vereine, als auch die Darstellung der Pflichten, denen sich die Theilnehmer unterziehen müssen, der Reihe nach enthalten.

Beschlüsse und Regeln des Mäßigkeits-Vereins innerhalb und außerhalb Englands.

„Die Societät kommt darin überein:

1) Daß der unmäßige Gebrauch der starken Getränke eine Haupt-Ursache der Armuth, der Krankheiten und des Lasters in dem Vereinigten Königreiche ist.
2) Daß die bisher angewandten Mittel, diese Unordnung aufzuheben oder einzuschränken, ohne genügenden Erfolg geblieben sind.
3) Daß, da das Laster der Trunkenheit von einer Beschaffenheit ist, die allen Anstrengungen und allen Gegenmitteln Trotz bietet, die erste Maßregel zur Bewahrung der Mäßigkeit und der Sitten darin besteht, die der Nüchternheit treu bleibenden Personen gegen jenes Laster auch ferner in Schutz zu nehmen.
4) Daß die Societät nur diejenigen zu Mitgliedern aufnehmen wird, welche folgende Erklärung unterzeichnen: Wir übernehmen die Verbindlichkeit, uns aller geistigen Getränke zu enthalten, außer in dem Falle, daß uns ihr Gebrauch medicinisch verordnet wird; ferner wollen wir aus allen Kräften auch bei Andern die Ursachen und die Ausübung der Unmäßigkeit zu bekämpfen suchen.
5) Daß die Mitglieder der Societät sich damit beschäftigen sollen, alle von dem Comité ausgehenden Publicationen zur Aufklärung des Volkes über den Nachtheil der starken Getränke, und zur Empfehlung der gänzlichen Verbannung derselben, außer in Krankheitsfällen, überall zu verbreiten und zu unterstützen.
6) Daß man, indem man ein Mitglied dieses Vereins wird,

darum nicht auch verpflichtet ist, zu den Fonds oder zu den andern Ausgaben der Gesellschaft beizutragen.

Wir lassen hier einige Artikel aus, welche nur für die neuen Vereine bestimmt sind, die mit der Londoner Societät in Verbindung treten wollen.

Die erste öffentliche Sitzung des Londoner Vereins fand im Monat Juni 1831 statt; und im Juni 1833 zählte man schon 70 neue Vereine durch ganz England verbreitet, und diese zählten nicht weniger als 63,000 Mitglieder; diese Gesellschaften haben sich besonders dadurch großen Einfluß verschafft, daß sie auch Frauen in ihre Mitte aufnahmen. Die Armen und die Reichen schreiben ihre Namen ein ohne Unterscheidung, und in den Sitzungen nähern sie sich einander, um sich gemeinschaftlich mit der nöthigen Arbeit zu beschäftigen.

Wenn die Hülfs-Vereine fortfahren sich so zu vermehren, wie es bisher geschehen ist, und sie von demselben Geiste belebt bleiben, so ist es gar nicht zu bezweifeln, daß sie binnen wenigen Jahren Wunder bewirken werden. Eine ähnliche Reform der Sitten ist auch beinahe in ganz Nord-Amerika verbreitet; noch vor wenigen Jahren waren die Amerikaner gemeinhin dem Trunke sehr ergeben, und machten den unmäßigsten Gebrauch von geistigen Getränken, aber seit kurzem wurde diese Republik von Mäßigkeits-Vereinen bedeckt. Der Verbrauch der starken Getränke hat sich in Neu-England um die Hälfte, und im ganzen Umfange der Vereinigten Staaten um ein Drittheil vermindert. Man führt, in Bezug auf die auffallende Wirksamkeit der Mäßigkeits-Vereine, einige Thatsachen an, die wirklich in Verwunderung setzen. Die letzte General-Versammlung der Presbyterianer in Amerika, aus 1600 Geistlichen gebildet, welche an 2000 Congregationen vertraten, hat einstimmig die folgenden Beschlüsse angenommen: „Die Gesellschaft billigt gern und freudig die Vereine zur Verminderung des Verbrauches geistiger Getränke; die gegenwärtige Geistlichkeit empfiehlt für jetzt und künftig den Gemeinden, deren Seelsorger sie sind, die Bildung eben solcher Vereine; die besagten Geistlichen geben endlich hiermit feierlich die Verbindlichkeit ein, sich selbst den Gebrauch der geistigen Getränke zu versagen." Ein Amerikaner reiste vor sechs bis sieben Jahren auf einem der großen Flüsse seines Landes; die sechzig Passagiere am Bord des Schiffes setzten sich, dem allgemeinen Gebrauche gemäß, ein jeder mit einer Flasche Branntwein zu Tische, und regalirten sich daraus mit reichlichen Portionen. Drei Jahre später befand sich eben derselbe auf einer solchen Reise, auf eben demselben Boote, unter eben so viel Passagieren: aber diesmal erschien nicht eine einzige Flasche bei Tische. Allgemeiner Gebrauch ist es jetzt in Amerika, den Arbeitern, welche Mitglieder des Mäßigkeits-Vereins sind, vor den andern den Vorzug zu geben, und diejenigen, welche keine Mitglieder sind, von der Arbeit auszuschließen. Im vorigen Jahre erschien ein an die fremden Ausgewanderten gerichtetes Circular, worin diese aufgefordert werden, sich um die Aufnahme in irgend einen solchen Verein zu bewerben, falls sie Arbeit oder Unterstützung suchten, da sie, wenn sie dies zu thun verabsäumten, keins von beiden erhalten würden.

Correspondenz.

Stralsund, im Januar 1835.

(Fortsetzung.)

Hat Stralsund, unerachtet dieser günstigen Verhältnisse, sich bisher im Binnenlande keines Renommées unter den norddeutschen Küstenbädern erfreuet, so liegt der Grund davon lediglich und allein in dem, freilich auffallenden Umstande, daß zu solchem Zweck weder von den Eigenthümern unserer Badeanstalt, noch von Seiten der Commune irgend eine der, zur Begründung des Rufs solcher Einrichtungen geeigneten Maßregeln in Anwendung gebracht ist, während alle übrigen im Entstehen begriffenen Bäder von jeher, theils alljährlich in langgehaltenen panegyrischen Tiraden, ihre wirklichen, eingebildeten und erdichteten Vorzüge durch die öffentlichen Blätter ausgepriesen, theils auf entgegengesetztem Wege, mittelst gewandter Schaustellung einer vornehm-affectirten, allem Eigenlobe überhobenen Sicherheit und ostensativer Benutzung momentan günstiger Zufälligkeiten, in der Meinung des Publikums ihre Gleichschätzung mit den Bädern ersten Ranges zu bewirken gesucht; dadurch meistens auch mehr erreicht, als sie der Wirklichkeit nach zu erwarten berechtigt gewesen, und wenigstens einen Namen erworben haben; wenn sie gleich übrigens zum Theil in einer wurmstichigen Nothreife dastehen, aus der man ihnen eher ein baldiges seliges Ende, denn ein glückliches Gedeihen prognosticiren dürfte.

Wollte oder könnte hier, wie in Travemünde, Curhafen ꝛc., die Ortsbehörde den Gegenstand zur eigenen Angelegenheit erheben, oder mindestens zur Erweiterung und großartigeren Gestaltung unsers Seebades die Hände bieten; so würde dies, da Ort und Lage sich dazu so vorzüglich eignen, zumal auch die eben so zweckmäßig als geschmackvoll und elegant eingerichteten Kirchhoffschen Dampfbäder hinzugekommen sind, ohne Zweifel den glänzendsten Erfolg verbürgen, und, was sich mit vollster Gewißheit annehmen läßt, Resultate herbeiführen, wie sich deren, mit alleiniger Ausnahme von Doberan, vielleicht keins der übrigen namhaften Seebäder der deutschen Ostsee-Küste zu erfreuen hat; wie sie aber in Rücksicht auf den gewerblichen Verkehr unserer Stadt, die darum mit der Zeit einen nicht geringen Ersatz für die in den letzten Decennien erfahrenen vielen und schmerzlichen Verluste finden müßte, — so höchst wünschenswerth erscheinen. An Mitteln dazu dürfte es bei der notorischen Vermögenheit unserer Commune nicht fehlen. Eben so wenig an gutem Willen. Dennoch ist, — der äußeren Erscheinung nach freilich auffallend genug, — bisher überall Nichts dafür geschehen; ein Widerspruch, der, wie Sie sehr richtig bemerken, allerdings geeignet ist, bei Nichtunterrichteten auf den ersten Anblick Zweifel und ungünstiges Vorurtheil ganz eigener Art zu erwecken, und sie in die Behauptung einer gewissen Classe von Leuten einstimmen zu machen, wonach der Realisirung lediglich Privatrücksichten als alleiniges Hinderniß entgegenstehen sollen.

Ganz abgesehen von dem meistens eben so beschränkten als ungehobelten Maaßstab, nach welchem das kritische Urtheil jener Herren sich zu bestimmen pflegt, ist es nun an und für sich freilich nicht zu leugnen, daß jene hyperconventionelle Landplage, welche wir mit dem schonenden Collectiv-Namen „Rücksichten" bezeichnen, hier mehr als sonst irgendwo dämonisch geworden; daß sie es sich bei uns, besonders in neuester Zeit, ganz ausnehmend bequem gemacht, und manchem Guten und Wünschenswerthen, wie den gerechten Ansprüchen und Erwartungen des Einzelnen, störend, ja vernichtend entgegen tritt; daß sie in vielfach verschiedenartiger Gestalt und Farbe sichtbar wird, und daß wir leider nur allzusehr daran gewöhnt sind, sie selbst in den wichtigsten und ernstesten Dingen häufig eine tyrannische Suprematie üben zu sehen, bei der der gesunde Menschenverstand, Gott besser's, mindestens an sich selber irre zu werden Gefahr läuft. Es ließe sich dies mit vielen, eben nicht besonders erfreulichen Beispielen belegen, in welchen der überwiegenden Neigung des großen Haufens, in allen räthselhaften Fällen und Ereignissen unseres bürgerlichen Gemeindelebens die Lösung von vorn herein und ohne Weiteres aus der, freilich sehr trüben Quelle eines vermeintlich vorherrschenden oligarchisch-aristokratischen Princips und dessen Götzendienstes herzuleiten, nur allzuviele Nahrung gegeben zu seyn scheint. Darum mag es dem mit den Ortsverhältnissen Befreundeten an sich nicht weiter auffallen, wenn er auch in der vorliegenden Beziehung, zumal es auch hier an scheinbar bestätigenden Beispielen der eben gedachten Art nicht fehlt, das öffentliche Urtheil, bereits seit einer Reihe von Jahren, in eben nicht elegischen Exclamationen über Unrecht, Willkühr und geflissentliche Rücksichtslosigkeit gegen den gerechten Wunsch des Publikums zu Gunsten eines fremden Interesse, sich aussprechen; ja, wenn er selbst manchen sonst achtbaren und unparteiischen Beobachter in diese accusatorischen Jeremiaden einstimmen hört.

(Fortsetzung folgt.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 9.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 10. Stralsund, den 2. Februar 1835.

An A**.

Also thronet Glück nur dann im Herzen,
Wenn das Auge glänzt vom Strahl der Luft?
Wenn die bunte muntre Schaar von Scherzen
Schalkhaft tändelnd von der Lippe schwebt,
Und der Wange kleine Grübchen grabt?

Also wär's der Unluft trübes Zeichen,
Und der Schwermuth dunkles Trauerkleid,
Will einmal der stille Ernst nicht weichen? —
Ist das Herz dann etwa weh und wund,
Wenn kein Lächeln lagert um den Mund?

Ach, dann darf ich mich nicht glücklich meinen:
Viel zu ruhig klopfet mir der Puls;
Viel zu ernsthaft meine Züge scheinen,
Und von munt'ren Scherzen, heit'rem Zwist'
Viel zu schweigsam meine Lippe ist!

Und wenn lächelnd meine Lippen schallen,
Andrer Zeit, von flücht'gem Scherzesspiel,
Bin ich wohl dem Glück anheim gefallen?
Bin ich wohl vom Schwermuthsdruck befreit? — —
O, sie bleibe fern, die andre Zeit!! —

Ernst.

Die Alpenjäger.

(Fortsetzung.)

Drei Wochen verstrichen auf diese betrübte Art; die Brüder besorgten zwar fleißig ihre Geschäfte, aber die Arbeit, die sonst ihre größte Freude war, machte sie nicht froh. Zum Tanz ging keiner von Beiden, noch nahm er an sonst einer Freude Theil. Auch Elsi hielt sich still zu Haus, und man sah es ihr an den blassen Wangen an, daß sie sich recht im innersten Herzen abhärmte.

Eines Morgens trat Wälty auf seinen Bruder zu, und sprach: „Rudi, das geht so nicht länger, wir müssen diesem Leben ein Ende machen. Du härmst Dich ab, ich grämе mich zu Tode, und Elsi ist so traurig, daß die Nachbarn schon sprechen, sie sey krank. Weiß Gott, ich habe sie seit jener Zeit nicht gesehn, aber wo man hinkommt, reden ja die Leute schon davon, und am Ende errathen sie gar die Ursache. Elsi hat uns Beide lieb; hat uns vielleicht gleich lieb; wenn keiner von uns um sie freit, so leiden wir alle drei Kummer; vielleicht aber daß zwei noch glücklich werden könnten. Als ich diese Nacht so schlaflos dalag, kam mir plötzlich der Gedanke: Wir müssen Gottes Willen entscheiden lassen. Der Pfarrer sagt uns oft, es giebt keinen Zufall, sondern Alles steht

Digitized by Google

in Gottes Hand. So wird er auch uns jetzt ein gutes Zeichen geben. Laß uns daher unsere Stutzen nehmen und auf das hohe Gebirg steigen, dort wollen wir, der eine rechts, der andere links klimmen, und wer das erste Thier erlegt und heim bringt, der soll um Elsi werben. Der Andere mag dann Haus und Hof verlassen und in die Fremde gehn. Willst Du Bruder?" — „Ja so will ich," rief Rudi, und schüttelte des Bruders Hand; „aber wir müssen's dem Nachbar ansagen." „Freilich," sagte Wälty. Sie nahmen rasch die Stutzen von der Wand, warfen die Wildtasche um und machten sich auf den Weg. Elsi sah sie von weitem kommen und zeigte es dem Vater an; der merkte, daß sie etwas vorhaben müßten und trat ihnen entgegen. Sie erzählten ihm, was sie abgeredet hätten, und er stimmte ihnen bei, wenn es Elsi recht sey. Er rief sie, und sie kam schüchtern. „Elsi," fragte er, „wenn nun einer von diesen Beiden morgen um Dich werben wollte, würdest Du ihn abweisen?" Sie sah zur Erde und schwieg. „Sie haben beschlossen, Elsi," fuhr der Vater fort, „ein Zeichen des Himmels entscheiden zu lassen. Wer heute zuerst glücklich auf der Gemsjagd ist, der kommt morgen und wirbt um Dich; aber, das Loos falle, wie es Gott fügen mag, kannst Du versprechen, daß Du dem in sein Haus folgen willst, der Dich fordert?" Elsi schien einen schweren Kampf des Herzens zu bestehn; nach einigen Augenblicken aber sprach sie entschlossen: „Ja, das verspreche ich, so wahr ich auf die Gnade Gottes hoffe!" Dabei sah sie fromm gen Himmel und reichte darauf jedem der Brüder eine Hand. — Es war Allen als sollte das Herz ihnen springen; keiner vermochte zu reden. Wälty und Rudi hielten Elsi's Hände fest und drückten sie herzinnig. Endlich sprach diese zuerst. „Ich will Euch Beiden auch den Hut zur Jagd schmücken." Sie zog die Hände sanft zurück, brach zwei schöne Rosen vom Stock und steckte eine an eines Jeden Hut. Drauf reichte sie zum Abschied Jedem die treue Rechte; sie sahen einander an, wie selten Menschen sich ansehen. Wälty ging zuerst, nachdem er den Vater umarmt hatte; Rudi hielt noch immer Elsi's Hand; er konnte sie nicht lassen. Da stürzten ihm plötzlich die Thränen unaufhaltsam aus den Augen, Elsi bebte und sank in die Kniee, er fing sie auf, legte die Ohnmächtige in des Vaters Arme und stürzte fort. —

Schweigend klimmten die beiden Brüder das Gebirg hinan. Als sie über die Matten hinaus waren und an den Fuß der eigentlichen Felsen kamen, hatten sie den Punkt erreicht, wo sie sich trennen mußten, es war an einem kleinen See. „Nun Rudi," sagte Wälty, „ist der Augenblick da, wo wir unser Schicksal in Gottes Hand stellen. Einer von uns muß links, der andere rechts um den Berg gehen; wenn wir kein Thier antreffen, so finden wir uns jenseits am Gemsbrunnen beim großen Stein wieder. Wer aber was antrifft, mag halt seinen Schuß thun und die Beute heim tragen; der später Kommende wird dann sein Geschick schon von weitem sehn. Jetzt aber laß uns loosen, wer rechts und wer links am See herum geht." Das Loos entschied, Wälty sollte sich links, Rudi rechts wenden. Schon hatten Beide einige Schritte gethan, als sie sich noch einmal nach einander umschauten. Da war es ihnen, als wenn eine Stimme Gottes ihnen zurief; sie mußten einander wieder entgegen eilen, und umarmten sich so herzinnig, als hätten sie gewußt, daß es das letztemal seyn sollte. So war es auch.

Nach wenigen Schritten konnten sie einander nicht mehr erblicken, auch war nun an kein nochmaliges Umsehn mehr zu denken, denn, ungerechnet, daß der Jäger ein scharfes Auge auf alle Gegenstände haben muß, um die Gelegenheit einer Beute nicht zu versäumen, so befanden sie sich auch jetzt schon in der Region des Gebirgs, wo jeder Fehltritt Gefahr bringt. Rudi's Pfad wand sich höher und höher, denn er suchte den Stellen, wo die Gemsen sich aufzuhalten pflegen, so schnell als möglich nahe zu kommen. Im Sommer aber suchen diese die höchsten Gipfel des Gebirgs, um den Menschen so viel als möglich auszuweichen. Nur so tief steigen sie nieder, als sie müssen, um ihre Weideplätze aufzusuchen; und auch nur deshalb, nicht weil sie die grimmige Kälte der sturmumbrausten Gipfel scheuen, kommen sie im Winter tiefer herab, da die Kräuter, von denen sie sich nähren, droben auf den Bergen zu hoch mit Schnee überdeckt sind, als daß sie sie ausscharren könnten. In den tiefer gelegenen Wäldern dagegen findet das genügsame Thier noch immer so viele grüne Halmen unter der Schneedecke heraus, als es zur Fristung seines Lebens bedarf. Hoch hinauf muß also der verwegne Gemsjäger klimmen, wenn er seine Beute erreichen will. Nicht vor dem Schrecken des Abgrunds darf er zittern, nicht die stürzende Sturmlavine scheuen; ihm darf nicht bangen, wenn finstere Wolken ihm den Anblick der lieblichen Erde grau verhüllen, und ihm ringsumher jeden Pfad verbergen, so daß der Gehetzte oft nicht weiß, wohin er sich wenden soll, um wieder zurück zu bewohnbaren Gegenden zu gelangen. Nur in schrecklichen Gestalten droht ihm der Tod; entweder begräbt ihn die Lavine in ewige Nacht, oft ohne ihn gleich zu erdrücken, oder er stürzt in eine leicht mit Schnee überdeckte Eisspalte, wo ihn zwischen den kalten Wänden Verschmachtung und Erstarrung langsam tödten; oder er versteigt sich auf eine Höhe, von der kein Rückweg ist, wo ihn der folternde Hunger aufreibt. Das Leichteste, was ihn trifft, ist Zerschmetterung in der schwindelnden Tiefe des Abgrunds, wo kein sterbliches Auge ihn wieder entdeckt, keine freundliche Hand ihm ein Grab bereitet. Aber in der Brust des Mannes ist die Kühnheit eingepflanzt, und mit der Gefahr wächst ihm die Lust; leichtsinnig hält er sich an den schwächsten Ranken der Hoffnung empor, und giebt Nichts verloren, ehe nicht Alles verloren ist.

Rudi's Pfad war keiner der leichteren, es gehörte ein so geübter, gewandter Jäger dazu, als er war, um dort das gefährliche Spiel zu versuchen. Mit einem Auge muß er die windschnelle, scheue Gemse verfolgen können, und mit dem andern doch sicher und scharf den Pfad betrachten, der ihn am Rande des Abgrunds über Felsstücke, Steingerüll und schlüpfriges Moos oder Gras immer höher und steiler emporleitet. Vor ihm klafft der Fels in breiten, thurmtiefen Spalten auf; er muß sichern Sprungs hinüber, wenn gleich er jenseits nur eben so viel festen Boden findet, daß die Spitze des Fußes Raum hat. Der bröckelnde Fels rollt unter ihm hinab; er muß nun um

in sich schließt verwirrend, um nicht zu sagen, schon halb unverständlich. Wenn es heißt: „Der Mensch soll nicht nur Gottes Ebenbild sein, sondern auch Gott werden", so ist das ein Satz, der sich nicht mehr logisch denken läßt, der in sich selbst widersprechend ist. Aber in gebrochener Form war dieser Satz von jeher Grundsatz unserer Religion, und wir können es daher einem Weltweisen der Gemüse, wie er sich selbst zu nennen pflegte, nicht, um des Prinzip willen verdenken, wenn auch, um es seinen Grundsatz, daß Gott und Mensch nur eine Figur sei, und der Mensch der Gottheit theilhaftig werden könne, wenn er sich bestrebe, ein Gemüse zu werden, nicht ganz zu unterschreiben, ein Gemüse wird er doch nicht, und wenn es gerade das ist, wonach er strebt, so ist es auch nicht mehr Mensch. Ueberhaupt hat ganz Rußland mehrmals auf die besten Spitzen und in die Schlingen, welche ihm gelegt wurden, hineingebissen. Von der Einführung des Thees zu trinken, gestand Peter selbst, daß sie ihm nur durch List gelungen sei, und von der Kartoffel wollte Niemand etwas wissen. Peter selbst mußte gelegt, um sie einzuführen, die Bojaren, welche ihm ihre Söhne nicht schicken wollten, um sie in Holland erziehen zu lassen, mit Knute und Galgen zwingen. Ebenso, wie jetzt das Christenthum, wurde damals das Gemüse als unser einheimisches Prinzip, und die Bojaren mußten sich ihm fügen, wie jetzt die Bauern. Und wie jetzt Jeder, der sich gegen das Christenthum auflehnt, als ein Feind des Staates gilt, so war damals Jeder, der sich gegen das Gemüse auflehnte, ein Feind des Staates. Da hatte er Feuer Strafe, ist das nun Lästerung? Nein, der Staat glaubt nicht an Himmel und Hölle, und kann daher keine Lästerung kennen, ist sein Gut verbrannt und sein Gemüse, so wird er dadurch nicht ärmer, denn er hat noch Geld und Gemüse, und ist sein Gut nicht verbrannt, so hat er doch Gemüse und Geld, und wird daher nicht ärmer. Also ist es auch mit dem Thun jenes Priesters, der sagt, daß Gott und sein Leben sei. Thun wir ihm nicht dasselbe, was jenem Manne, der Gemüse

seine inneren und äußeren Verhältnisse mitzutheilen vermag. Es wird genügen, um Sie erkennen zu lassen, wie viel es bereits ist, und was es unter einigermaßen günstigeren Umständen zu werden verspricht; um Ihnen seine wesentlichen Vorzüge, so wie was ihm noch an äußerm Glanz und Umfange abgeht, zu zeigen. Jedenfalls wird meine Mittheilung zur Berichtigung der durchaus irrigen Ansichten und Urtheile beitragen, die sich bei Ihnen und unsern dortigen Freunden hinsichtlich desselben geltend gemacht zu haben scheinen, und deren Quelle für uns nicht schwer zu finden seyn würde. Insbesondere aber werden Sie sich überzeugen, daß die Ursachen, welche seiner schnelleren Entwickelung, seiner grandioseren Ausstattung, so wie der Verbreitung seines Rufs, bisher entgegen gestanden, keineswegs in einer Theilnahmlosigkeit und Gleichgültigkeit unserer Behörde gegen die Sache und die Wünsche des Publikums, sondern, zuvörderst und der Hauptsache nach, in Verhältnissen, deren gebieterischem Einflusse selbst der beharrlichste Wille sich, wenn überall, doch nicht so leicht und sofort zu entziehen vermag, danächst aber in der Anspruchlosigkeit zu suchen sind, mit der wir selbst bisher uns alles lauten Selbstlobes enthalten haben. — Drum glaubte ich denn auch nichts weiter hinzufügen zu dürfen, um Sie zur Zurücknahme der in Ihrer Zuschrift enthaltenen gewichtigen Anklage zu bewegen, zu der Sie sich, Ihrer sonstigen Weise zuwider, in der That mehr dem bloßen Schein als einer gegebenen Gewißheit folgend, verleiten lassen.

(Schluß folgt.)

Rostock, den 18. Januar 1835.

Der Director unsers Stadttheaters, Herr Bethmann, hat Rostock wieder zu seiner Winterstation gewählt. Mit Sehnsucht ward schon seine Rückkehr aus dem Nachbarlande Pommern erwartet; wir mußten uns aber zu finden wissen und es uns gefallen lassen, daß die lieben Stralsunder uns seine ganz vorzügliche Gesellschaft noch eine Zeitlang in ihren Mauern zurückhielten. Was wir an der Abwesenheit des Herrn Stadttheater-Directors Bethmann versäumten, werden wir noch reichlich wieder nachholen können; denn wir haben uns nicht nur drei Wintermonate der Lieblinge Thaliens zu erfreuen, sondern dies Vergnügen wird uns auch noch drei Frühlingsmonate, also ein rundes halbes Jahr, geboten.

Während der Abwesenheit von Thaliens holden Zöglingen war in dem Schauspielhause ein Ausbau vorgenommen worden. Der rechte Flügel des Hauses, der die Bühne einnimmt, ward beträchtlich erweitert, so daß dieselbe an jeder Seite gegen zwölf Fuß an Raum gewonnen hat. Dies Unternehmen kann nicht genug gelobt werden. Fast ein halbes Seculum mußten sich die Schauspieler hinter den Coulissen herumdrängen, und bei großen Schaustücken wurden unangenehme Störungen herbeigeführt. Im Jahre 1823 hätte man bei dem damaligen unternommenen totalen Ausbau des unglücklichen Hauses, der ein Bedeutendes kostete, diesem Uebelstande schon abhelfen können und müssen; allein die klugen Leute des Baues dachten entweder hieran nicht, oder sie waren mit gänzlicher Blindheit geschlagen. Kurz und gut, wir haben durch diesen letzten Ausbau, der zwar 1000 Rthlr kosten wird, eine Bühne gewonnen, welche für die Folge keine Schmähungen mehr von Seiten des Directors, der Schauspieler, des Inspicienten und des Machinisten zuläßt. Wie es heißt, soll in diesem Jahre die andere Seite auch noch ausgebaut werden, was wohl eine Kleinigkeit mehr kosten kann, weil man dadurch eine Vermehrung der Zuschauer-Plätze vorzunehmen Willens ist.

Jetzt wollen wir zu dem Bemerkenswerthen unsers Stadttheaters übergehen. Die erste Vorstellung ward Sonntag, den 30. November 1834. von der Bethmannschen Gesellschaft gegeben. Eine Antrittsrede, von dem Heldenspieler Hrn. Winger gesprochen, so wie Iffflands klassisches Schauspiel: „die Aussteuer," schloß das Zauberreich der wirklichen Träume vor unsern Augen wieder auf.

Das Personale hat einige merkliche Veränderungen erlitten. Hr. Kiel, ein hübscher junger Mann mit einer äußerst schönen Tenor-Stimme, welcher es bei angestrengtem Fleiße noch sehr weit bringen kann, hat die Gesellschaft verlassen. Ferner sind abgegangen: die Dem. Lachner, die dem Fache, welches sie bekleiden wollte, das der Heldinnen und ersten Liebhaberinnen, durchaus nicht gewachsen war und auch die Kunst der Toilette nicht gehörig inne hatte; Hr. und Mad. Krebs, lückenhafte Lückenbüßer; Demoiselle Grell, ein hübsches Mädchen aus der Fremde. Hr. Birkenruth, der sich eher zum Prediger als zum Schauspieler qualificirte, und Herr Herzberg, der zu seiner ehemaligen Profession, dem Handschumacher, wieder zurückgekehrt seyn soll, weil er auf den Brettern die Hände nicht zu bewegen wußte. Für diese Dahingezogenen sind zur Gesellschaft gekommen, die Herren Hassel, Baritonist und tüchtiger Schauspieler; v. Lehmann, zu Vielem zu gebrauchen; Christen, Liebhaber; Jansen, guter Komiker, schon bekannt aus einer alten guten Zeit; Schelper, Born, Weber und Bode, dii minorum gentium, und die Damen Graff, Sängerin mit klangvoller Stimme und schöner Figur, die mancher Sängerin bei unserer Bühne noch gefährlich werden kann, und zwei Demoiselles Seydler, die sich durch nichts weiter auszeichnen, als durch Bühnen-Dreistigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Concert des Herrn Wille.

Stralsund, den 29. Januar 1835.

Am 24. dieses Monats fand das in diesen Blättern bevorwortete Concert des hiesigen Musiklehrers Hrn. Wille statt. Es befriedigte durchaus unsere Erwartungen. Das herrliche Beethovensche Clavier-Concert C-dur wurde von dem Concertgeber mit Geläufigkeit und Geschmack durchgeführt und zeigte uns den verständigen Exekutanten, obgleich dieses Concert für die Clavierstimme nur sparsame Gelegenheit sich auszuzeichnen bietet. Nicht minder gelang die freie Fantasie über Themas aus Don Juan, worin eine schwierige und originell durchgeführte Fuge uns besonders werthvoll und die Variation des Themas: „Brauset der Champagner ꝛc." am meisten ansprechend schien. Die Composition der Romanze können wir aber nicht genug loben; es weht ein tiefes Gemüth aus diesen Tönen und ein verständiger Sinn für die richtige Auffassung der poetischen Tendenz des Textes. Wir wissen wirklich wenig lyrische Gesangstücke, die uns ähnlich ansprachen.

Die zweite Abtheilung enthielt die geistliche Kantate: „Die Hirten bei der Krippe zu Bethlehem" von Ramler, in Musik gesetzt vom Concertgeber. Wir haben dieser Arbeit des jungen Componisten bereits lobend erwähnt und müssen nach der Aufführung dieses Lob nur vermehren. Auch in diesem Werke spricht sich ein freies und selbstthätiges Genie aus, weder in der Form noch im Geiste zeigt sich das geringste Ankleben an ein mit Vorliebe studirtes Original. Der Styl, in dem der Componist das Gedicht gekleidet, ist glücklich gewählt, heiter und mit anmuthigen Melodien gewürzt, ohne gerade der kanonischen Würde zu entbehren. Die Instrumentation ist klar, wirksam, ohne jene bizarre Registrirung und gesuchte Solo-Begleitung mit wechselnder Obligation, worin sich die neue Schule so eitel gefällt. — Wir wünschen dem Herrn Concertgeber herzlich Glück zu dieser Arbeit, die wohl werth wäre einen Ruf zu begründen und danken ihm im Namen der Kunst und aller ihrer wahren Verwandten für den schönen Abend.

* * *

Auflösung der Charade in No. 8. der Sundine:

Leichenstein.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 10.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hansschildt.

SUNDINE

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 11. Stralsund, den 6. Februar 1835.

Die Alpenjäger.

(Fortsetzung.)

Eine Zeit lang stand er auf seinen Gletzen gebückt, Hemm und Horn aus der Ferne hielt, an der Felswand gelehnt, und überlegte, ob er sich hy Kugel durch die Brust jagen, oder einen Schuß vorwärts thun sollte, um den unerwünschten Schwerzgefährten in seiner Gewalt und abermals zu Gute zu machen. Endlich entschied er sich. „Verwandt mit ihm, und meiner jagen,“ rief er, „ich will lebendiger nachstehen, aber ein Verräther auf der Gletschern haben und nach Hause tragen kann, kann habe ich noch nicht gehört.“ Damit schob er sich wieder in die Schlinge gelegt und Nimrod wieder aufgerichtet, als er ein dumpfes Brausen vernahm. Sein geübtes Ohr erkannte sogleich, daß er eine Lawine lös, und schnell klubte er einige vor sich hin, um zu sehen, von welcher Seite sie herabkomme. Der erste Blick war entsetzlich; da sah er gerade über seinem Haupte den klingenden Staub in der Schneeluft aufwirbeln, und die Lawine, die sich von der Höhe des Berges mit so großer Kraft und Schnelligkeit losriß, daß sie einen heftigen Sturmwind vorwärts trieb, so daß Nimrod sich vor ihm seinen Mantel wickelte, Jagdstock über seinem Haupt und Schultern und Gewehrkolbe bei gehaltenen Hahnhügeln nicht. Rasch beurtheilte er, nach welcher Seite die schwerste Masse sich senken, und sprang von mit gewandter Schnelligkeit den gefährlichen Platz aufsuchte, bis an einen Felsenblock, der sich über den Eis hinaufhing, und in Schutz vor dem Sturme bot. Hier stand er, und sah, wie die Lawine, mit dem Schlosse Hochwald die Thalebene verschüttete. Nicht an ihm vorbei, und ganz Theil nach über die Ebene, sind am jenseits der Felsen, gelangte Gemse, der all die jagende Gemse Thäle und Berge der Jüngsten Schneewelt umgeht, in wenig Augenblicken aber war die Gefahr vorüber, und er sah nur noch die zackenreichen Gipfen aus jener Tod bedeckten, kommende Gefilde der jüngsten Lawine, welche bewegt und von Ihr getragen, in ihrer Mitte, wie ein Schiff auf dem Meere, sich noch immer fortbewegte, bis sie endlich in einer Entfernung von mehreren Meilen zum Stillstand kam. Nimrod begab sich nun auf den Weg, um seinen Gefährten aufzusuchen, und an dem Felsenblock, der ihn vor dem Tode bewahrt hatte, fand er Hemm und Horn, die sich, wie er vermuthet hatte, auf die Seite gerettet hatten, und sich nun, da sie ihn unversehrt sahen, mit Freuden um ihn versammelten. Sie hatten sich, wie er, in Sicherheit gebracht, und waren nur durch die Lawine, die sich in ihrer Nähe vorüberwälzte, in Furcht gesetzt worden. Nun aber war Alles vorüber, und sie konnten ihre Jagd fortsetzen. Sie hatten sich, wie er, in Sicherheit gebracht, und waren nur durch die Lawine, die sich in ihrer Nähe vorüberwälzte, in Furcht gesetzt worden. Nun aber war Alles vorüber, und sie konnten ihre Jagd fortsetzen. Sie hatten sich, wie er, in Sicherheit gebracht, und waren nur durch die Lawine, die sich in ihrer Nähe vorüberwälzte, in Furcht gesetzt worden. Nun aber war Alles vorüber, und sie konnten ihre Jagd fortsetzen.

Digitized by Google

Schnee nach sich. So wächst die Lavine von Felsen- zu Felsenabsatz immer gewaltiger. Zuerst warnt ein dumpfes Krachen in der Höhe der Berge; dann sieht man blitzenden Staubauf steigen; jetzt scheint ein immer breiter werdender silberner Wasserfall von den Felsen herabzustürzen, denn das zersplitterte Eis und der lockere Schnee bilden einen dichten Staubregen von blitzenden Krystallen und Schneeflocken. Die Cascade wird immer mächtiger, sie reißt Steine und Erde, ja bisweilen große Felsstücke und Bäume mit sich herab. Schießt die Lavine in der Nähe eines Gemsjägers vorüber, so betäubt ein furchtbarer Donner sein Ohr, und er sieht in eine blitzende, wirbelnde Wolke von Schneeflocken und Eisspitzen hinein, und fühlt sich von einem kalten Staubregen benetzt, der von dem Zuge der Luft seitwärts getragen wird. Rudi sah sich aus einer großen Gefahr auf die glücklichste Art gerettet, die unvermeidlich den Tod zu bringen schien. Er trat mit neuem Muth hinter dem Felsblock hervor, und hatte das lebendige Gefühl, Gott wolle ihn noch zu Freude und Nutzen erhalten wissen. So schritt er denn mit fester Seele vorwärts, entschlossen, mit allen Kräften noch jetzt das Aeußerste zu wagen, um den Preis zu erringen, wiewohl er wenig Hoffnung dazu hatte. Mehrere Stunden durchkletterte er das felsige Gebiet des Gebirgs, und wanderte über die gefährlichen Schnee- und Eisfelder hinweg, aber ohne etwas zu entdecken. Die scheu gewordenen Gemsen hatten sich zu tief in die kühlen Klüfte verborgen. Jetzt brannte der Mittag mit versengender Hitze gegen die nackten Felsklippen; denn selbst in dieser Höhe ist an den der Sonne ausgesetzten steilen Wänden um die Mittagszeit oft eine fast unerträgliche Hitze. Er setzte sich im Schatten eines Felsstücks nieder, und genoß die Kost, die der Gemsjäger stets bei sich führen muß, weil ein einfallendes böses Wetter ihn oft zwingt, sich einen Schlupfwinkel zu suchen, um die Nacht auf der unwirthbaren Höhe auszuhalten. Als er über die Gegend hinabschaute, und die Zahl der im tiefen Thale zerstreuten Hütten überblickte, unter denen er auch die erkennen konnte, wo Elsi wohnte, wurde ihm das Herz so schwer, so sehnsüchtig, daß er sich kaum zu fassen vermochte. „Ach," dachte er, „wie fügt Gott doch so traurige Dinge! Wir haben uns Alle lieb, und wollen Alle unser Bestes, und doch können wir nicht glücklich werden. Denn meinen Wälty kenne ich, wenn er meinen Schmerz sieht, kann er nicht froh seyn, und wenn ihn Elsi noch so sehr liebt!" So trauriger Gedanken voll blickte er in die weite Ferne hinaus. Es stiegen leichte Wölkchen am Horizont auf; zwar war es windstill, doch wehte aus Abend her ein ganz leiser Luftzug, der das Gewölk heraufführen konnte. Die Schwüle des Tages ließ ein Gewitter vermuthen, auch hatte die Luft, selbst in dieser Höhe, wo sie sonst so rein und erfrischend weht, etwas Beklemmendes, so daß kein Vogel sich sehen ließ, und Alles in tiefster einsamer Stille ruhte. Die glänzenden, blendend weißen Schneegipfel ragten starr und stumm in die dunkelblaue Luft empor, die Felsen standen schroff, rauh und unwirthbar rings umher, kein Hälmchen grünte hier, kein Baum bewegte die Zweige mit lispelndem Geräusch, kein Insekt summte; Alles war unbeweglich und schwieg. Noch nie hatte Rudi die wunderbare Gewalt dieser regungslosen Stille in den hohen Regionen des Gebirgs so gefühlt, als in diesem Augenblick; es war ihm, als könne Gott hier oben jeden leisen Wunsch der Brust, jeden pochenden Schlag des Herzens vernehmen. Er fühlte, daß ihm der Allgütige nahe war, und dadurch kam ein festes frommes Vertrauen in seine Seele, das ihn mit Kraft durchdrang, Alles zu ertragen, was Gott auch senden möge. — Nach kurzer Ruhe brach er auf und klimmte noch höher in die Felsen hinauf; wiederum vergingen zwei Stunden, ohne daß er etwas antraf. Endlich nahte er dem höchsten Weideplatz; mit aller Behutsamkeit und Vorsicht schlich er näher. Durch ein verwegnes Klettern wußte er den Punkt, auf welchem die Vorhut stehen mußte, zu umgehen, so daß er diese von oben herab durch eine Felsenspalte erblicken konnte. Der Schuß war schwer, aber möglich; Zeit hatte er nicht zu verlieren, da die Sonne sich schon zu neigen begann. Innerste Beklemmung konnte jetzt, da Rudi bereits Wälty's Schuß gehört hatte, nicht mehr statt finden, daher zitterte ihm die Hand nicht, das Auge blieb hell; er legte an, zielte scharf, ein Druck — und das Thier stürzte. Pfeilschnell floh jetzt die erschreckte Heerde der übrigen Gemsen über das Schneefeld dahin, und hallend dröhnte der Schuß durch die Felsklüfte. Rudi aber stieg vorsichtig die gefahrvollen Klippen hinab, bis zu der Stelle hin, wo das erlegte Wild lag. Er erreichte sie glücklich, band dem Thier die Füße zusammen und lud es auf die Schultern, um es heimzutragen. Es war aber auch die höchste Zeit zur Rückkehr, denn die Wolken in Westen waren heraufgekommen, und ein schweres Gewitter schien im Anzuge. Noch hatte Rudi den Punkt nicht erreicht, wo er am Morgen den ersten Schuß thun wollte, als er in der Ferne schon das dumpfe Rollen des Donners vernahm, welches sich schauerlich murmelnd durch die weiten Thäler fortpflanzte. Die Sonne trat hinter die schwarze Wand der Gewitterwolken und vergoldete majestätisch den Rand derselben; ein breiter dunkler Schatten fiel jetzt auf die Felswand und bedeckte bald das ganze Gebirg. Rudi verdoppelte seine Schritte, denn er kannte die Gefahr, die es bringt, in diesen Schluchten von einem Ungewitter überfallen zu werden. Doch ließen die drohenden Schrecken des Weges, die beim Abwärtssteigen sich verdoppeln, und die Last, die er trug, ihn nur langsam fortkommen. Nach einer Stunde endlich war er dem Punkt nah, wo er sich von seinem Bruder getrennt hatte, aber schon fielen große Tropfen herab, und ein gewaltiger Sturmwind erhob sich. Es wurde immer dunkler, die Wolken wälzten sich dicht um die Felsen her, der Donner blieb in einem unaufhörlichen Rollen, und rothe Blitze flammten durch das schwarze, wogende Nebelmeer. Jetzt war die Gefahr groß, denn noch immer klaffte dicht neben dem Pfad der Abgrund, und der Sturm wirbelte so gewaltig, daß es Mühe kostete, sich aufrecht zu erhalten. Mit einem Male schienen alle Thore des Himmels sich zu öffnen, und gossen einen furchtbar mit Hagel untermischten Platzregen herab; wenn Rudi nun nicht in wenigen Minuten die Matte erreichte, so war er verloren, denn bei solchem Wetter stürzen bald die zusammenrinnenden Wasserströme von allen Seiten durch die Felsenschluchten, und schwemmen Erde und Steine, ja oft ganze Blöcke mit sich

herab, so daß ein Wanderer, den sie treffen, unfehlbar weit hinabgerissen wird. Rudi eilte daher mit übermäßiger Anstrengung und kühner Gewandtheit vorwärts, und wagte die gefährlichsten Sprünge. So erreichte er endlich athemlos die sichere Matte und sank erschöpft von der gewaltigen Arbeit zu Boden. Seine Seele war in der wunderbarsten Bewegung, er wußte nicht, solle er Gott danken, der ihn so sichtlich beschirmt und errettet hatte, oder solle er die Rettung nur für eine Verlängerung seiner bittern Schmerzen halten. Doch er hatte während des ganzen Weges immer einen dunklen Drang in sich gefühlt, zu leben, und sich mit äußerster Anstrengung aus der Gefahr zu retten; erst jetzt war es ihm klar weshalb. Er mußte Elsi noch einmal wieder sehn, einen herzlichen ewigen Abschied von ihr nehmen, und dann wollte er gern sterben.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Masken-Leihanstalt.

Stralsund, Februar 1835.

Wir haben unlängst die Abhaltung eines Maskenballes im hiesigen Schauspielhause annoncirt. Seitdem ist der Tag dieses Festes auf den 3ten März fixirt worden, und dieses gegenwärtig nicht mehr fern. Es wird dem Publikum daher erwünscht seyn, zu erfahren, in wie fern für eine Masken-Garderobe, ohne welche Viele die Theilnahme sich gänzlich versagen müßten, gesorgt ist.

Aufgefordert durch das Committé der Actionäre des Schauspielhauses hat der hiesige Coiffeur Herr Klarck es unternommen, eine vollständige Masken-Garderobe hier zu etabliren, welche aus zahlreichen und, was wir davon gesehen, aus sehr geschmackvollen und gut gewählten Charakter- und National-Costümen bestehen wird. Die Anzüge sind durchaus neu und aus soliden Stoffen, und wo es zweckmäßig ist mit reicher Gallonirung. Es befinden sich darunter mehrere Quadrillen, als: Polen, Kosaken, Türken, Griechische Corsaren (à la Zampa), Tyroler ꝛc. Das übrige sind Schotten, Spanier, altmodische Costüms, Matrosen, Eremiten, Fischer ꝛc. und Dominos in allen Farben.

Perücken und Bärte werden von dem Verleiher überdies noch geliefert, wie er es auch übernimmt, zu den bei ihm bestellten Quadrillen die Anfertigung der betreffenden Damen-Costüms zu besorgen. — Das Beste bei der Sache ist aber die Billigkeit des Verleihers, der sich zur Anfertigung von jedem gewünschten Costüm versteht, ohne auf mehr als das fixirte Leihgeld zu reflectiren, und der dieses wirklich so gestellt hat, daß das Vergnügen nicht mit zu großen Kosten erkauft zu werden braucht.

Das Leihgeld für eine Charakter-Maske sammt Perücke und Bart von 1 bis zu 4 ℛ, und für die Dominos von 2 bis zu 3 ℛ wird gewiß Niemand zu hoch oder unerschwinglich finden.

Mit diesem neu errichteten Etablissement des Herrn Klarck scheint uns wirklich einem längstgefühlten Bedürfniß unserer Stadt und Provinz abgeholfen, denn bisher hat es für Privat-Theater, Polterabende und dergleichen Mummereien noch immer an einer solchen Unterstützung gefehlt.

In einem englischen Blatte (New Monthly Mag.) lieset man Folgendes: „Vier Oden sind von den größesten Dichtern ihrer Zeit und ihres Vaterlandes auf Napoleon gemacht worden, — von Byron, Göthe, de la Martine und Manzoni, aber alle auf verschiedene Momente seines Lebens. Die erste auf seine Abdankung; die zweite (welche von den Bewunderern ihres Verfassers ängstlich verborgen gehalten wird) auf seinen Einzug in Weimar; die dritte auf sein Grab; die vierte auf seinen Todestag, den 5. Mai. Sie können kurz aber treu so charakterisirt werden: — Byron's Ode als die kräftigste, gedrängteste und klassischeste; Göthe's als eine, die seiner unwürdig ist; de la Martine's als die treuste in Schilderung und Ausdruck; Manzoni's als die, welche am meisten Gefühl und Poesie enthält."

Wer weiß unsern großen Dichter gegen die in diesen Worten erhobene Anklage zu vertheidigen, und das Nichtvorhandenseyn einer solchen Ode darzuthun?

Correspondenz.

Stralsund, im Januar 1835.

(Schluß.)

Und dennoch, — versetze ich mich dann wieder, so weit ich es vermag, in den Wirkungskreis, welchem Sie angehören; bedenke ich, was und wie viel Sie selbst in dem dortigen Gemeindewesen, während wenigen Jahren, trotz allen Hindernissen, mit kräftigem Willen und unermüdlicher Beharrlichkeit möglich gemacht und zu Stande gebracht; wie sehr Sie gewohnt seyn müssen, auch die starresten Schwierigkeiten zu überwinden, so lange überall noch ein Mittel sich darbietet, und das Unglaubliche durchzusetzen: so kann ich mich der Besorgniß nicht erwehren, daß Sie, ausschließlich an die Sache selbst sich haltend, am Ende alles Gesagte als eitel Wortkram mir verwerfen, oder es doch mindestens immer noch nicht als genügende Rechtfertigung gegen den uns gemachten Vorwurf „unverantwortlicher Vernachlässigung der von Natur und Oertlichkeit gewährten Begünstigungen und träger Rücksichtslosigkeit gegen das eigne, individuelle und communelle Interesse," gelten lassen werden. Drum seh' ich denn auch voraus, daß Sie mich auf jene, im Auslande, zur Umgehung weit geringerer Beschränkungen und Hindernisse wie sie uns entgegenstehen, ja selbst ohne überall nur von solchen dazu gezwungen zu seyn, längst, mit einem alle Vorstellung übersteigenden Erfolg zur Anwendung gebrachten Einrichtungen hinweisen werden, die, dem wesentlichen Zweck des Seebades ohne allen Zweifel mehr als irgend eine der bisher gangbaren Vorrichtungen entsprechend, mit verhältnißmäßig geringem Kostenaufwande schön und geschmackvoll herzustellen sind; die Alles in sich vereinen, was des Menschen Herz und Sinn an Meeres-, Schwimm- und Badelust verlangen mögen, und, durchaus unabhängig von jeder sonstigen Oertlichkeit, nichts anders oder mehr als hinreichende Tiefe und Beweglichkeit des nassen Elements erheischen, um jeder, auch der ausgedehntesten Anforderung zu genügen. Nun wohl, mein Freund; — gewiß, auch ich habe, so wenig wie Sie, jene schwimmenden Badepaläste an Altenglands Küste vergessen, mit ihrem weithin leuchtenden Farbenschimmer, mit ihren herrlich-prunkenden Flaggen und Wimpeln, mit dem wechselnden Treiben der zwischen ihnen und den Landungsplätzen hin- und hereilenden buntgeschmückten Gondeln, mit ihrem regen beweglichen Leben voll Jubel und munterer Wellenlust, dem auch wir einst, wenn gleich nur für wenige Tage, angehörten. Das, unter Actenstaub und Bücherdunst erkaltete Herz klopfte mir hoch auf in jugendlicher Wonne, als ich im verwichenen Sommer hier der „schwimmenden See-Bäder," wenn auch fast als einer fabelhaften Tradition, erwähnen hörte; als die wach gewordene Erinnerung all' jene lustigen Scenen und Bilder aus der schönsten Zeit meines reichen glücklichen Jugendlebens, aus denen auch Ihre liebe Gestalt mir freundlich grüßend, entgegen winkte, in bunter Reihe an mir vorüber führte. In überraschender, überzeugender Klarheit trat mir aus jenen Reminiscenzen auf einmal das Mittel zur Aushülfe für uns vor Augen; und ich konnte mir nicht erklären, wie es komme, wie es nur möglich sey, daß grade das, was uns fehlt, was allem Zwange, allen Beschränkungen und Unzureichlichkeiten ein Ende machen und ihnen abhelfen, was Aller Wünsche erfüllen und durch keinen fremden Willen bedingt seyn würde, — das eben nur dies, für uns allein anwendbare Mittel uns versagt geblieben, wie lange auch schon das Vorbild dazu im Auslande gegeben sey. Doch Niemand vermogte dem Fragenden

Antwort zu geben über Etwas, das überall nur Wenigen, und auch diesen kaum mehr als dem bloßen Namen nach, geschweige denn aus eigener Anschauung, bekannt ist; und worauf eben darum auch Keiner verfallen mögen. Ich selbst aber mußte kleinlaut in dem demüthigenden Bewußtseyn verstummen, nur in jener Zeit, wo Ihrer lebendigen Lerndegierde nichts unbeachtet vorübergehen konnte, wo Sie alles Interessante und Wissenswerthe zu Ihrem Eigenthum zu machen verstanden, wo Alles, was sich Ihnen des Guten, Schönen und Gemeinnützigen darbot, in Modellen, Detailzeichnungen, Skizzen und Beschreibungen in Ihre Mappen und Reiseportefeuilles überging, — mir in eben jener Zeit von dem Allen so wenig angeeignet zu haben, daß ich gegenwärtig nicht einmal im Stande bin, über einen Gegenstand, der vor kaum zwölf Jahren meine ganze Aufmerksamkeit, meine ganze Vorliebe in Anspruch nahm, dessen bloße Erinnerung mich noch jetzt mit wahrer Jugendlust erfüllt, — auch nur mehr als eine höchst unvollkommene oberflächliche Schilderung des Aeußeren zu geben; weil, wie ich zu meiner Schande bekennen muß, seine innere technische Beschaffenheit mir völlig entgangen ist. Wie wollten Sie nun aber, daß wir schaffen sollen, was der Idee und dem Wesen, wie seinem Mechanismus nach, uns gänzlich fremd geblieben? Und wo und auf welchem Wege uns unterrichten, da wir bisher auf keinem Punkte der deutschen Ost- und Nordseeküsten das Beispiel finden; da selbst Doberan, die älteste, reichstbegabte und berühmteste aller deutschen See-Badeanstalten, von keinen schwimmenden See-Bädern zu wissen scheint, oder sie doch bis jetzt noch nicht hat ins Leben treten lassen, wie gar viel sie ohne Zweifel auch, selbst als bloße Zugabe zu dem vorhandenen Ueberfluß an gewöhnlichen Badevorrichtungen betrachtet, und ganz abgesehen von ihren unbestreitbaren vielen und wesentlichen Vorzügen vor den letzteren, schon durch ihre glänzende äußere Erscheinung zur Verschönerung des Heiligen Damm's, überhaupt aber jedenfalls zur größeren Abwechselung in dem dortigen Badeverkehr, beitragen müßten.

Vielleicht werden Sie nun, durch diese meine anticipirte Schutzrede aufgeregt, Ihrerseits die letzte Mine springen lassen, und mir wohl gar rund heraus erklären, wie auch der Mangel näherer Bekanntschaft mit jenen vortrefflichen See-Badeeinrichtungen uns keineswegs zur Entschuldigung gereiche. Ich werde von Ihnen hören müssen, daß, in einem Nothstande wie der unsrige, es vielmehr, bevor man die Hände in den Schooß zu legen sich bequeme, Pflicht sey, alle denkbaren Mittel und Wege einzuschlagen, um durch genaue und ausführliche, aus authentischer Quelle geschöpfte, und über alle Ungewißheit und Zweifel hinausreichende, technische Aufklärung, um jeden Preis zur vollständigen Kenntniß und zur Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit jener Einrichtung zu gelangen. Sie werden mir ferner zu bedenken geben, daß wir uns von Annahme und Verwirklichung derselben, durch die uns angeborne Abgeneigtheit mit dem Neuen voranzuschreiten, um so weniger abschrecken lassen dürfen, da einestheils obwaltenden Umständen nach eben nur diese Einrichtung sich als alleiniges und darum nicht zu vernachlässigendes Auskunftsmittel darstelle, anderentheils aber, bei der bisherigen Nichtbenutzung desselben von Seite der übrigen norddeutschen Seebäder, grade der Erstgebrauch die günstigste Aufnahme beim Publikum und mithin den glänzendsten Erfolg für uns verbürgen werde. — Für diesen möglichen Fall muß ich denn freilich, um nicht eventuell in noch beträchtlichere Verlegenheit zu gerathen, wie sie ohnehin mit einem solchen Geständniß verbunden ist, Ihnen, lieber Freund, eben so unumwunden decouvriren, daß ich, auf diesem Standpunkte angelangt, mit meinem Latein völlig am Ende seyn, und mir sodann nur übrig bleiben würde, gleich dem aufs Aeußerste gebrachten, seine Rettung in einem verzweifelten Ausfall auf die Uebermacht des Feindes, suchenden Belagerten, die Offensive gegen Sie zu ergreifen. Ich würde mich keinen Augenblick bedenken, über den Gegenstand grabezu von Ihnen selbst alle jene Aufklärung zu fordern, zu der es Ihnen höchst wahrscheinlich eben so wenig an hinreichenden graphischen Materialien aller Art, als an gründlicher technischer Sachkunde fehlen wird, und zwar ohne mich im Mindesten um die Mühe zu bekümmern, welche Ihnen dadurch verursacht werden mögte. Sie sehen, wozu ich, all zu sehr in die Enge getrieben, fähig seyn könnte. Des lieben Friedens wegen rathe ich Ihnen daher, daß Sie schon jetzt sich, gutwillig und ohne unsere Fehde auf jenen Culminationspunkt zu steigern, zu einer solchen Mittheilung verstehen mögen; eine Großmuth, die wir unsererseits nur mit dem freudigsten Danke erkennen würden. An Geschick zur Ausführung soll es uns wahrlich nicht fehlen; dafür bürgt uns die unbestrittene Tüchtigkeit unserer Schiffbauer, von deren Koryphäen der, Ihnen aus früherer Zeit bekannte und befreundete Herr J. A. M.. auch in diesem Falle seine, mit Geschmack und praktischer Gewandtheit verbundene, eminente Fähigkeit zu bewähren nicht ermangeln würde. Taugliche und geschickte Handwerker zur Beschaffung der dabei in Frage kommenden vielen und mannigfaltigen Details brauchen wir daneben nicht auswärts zu suchen. Zögern Sie aber, falls Sie unsern Dank verdienen wollen, nicht lange. Die bis zur diesjährigen Saison noch offene kurze Frist gestattet keinen Zeitverlust. Demnächst aber eilen Sie, wenn nicht die weite Entfernung Sie zurückhält, selbst zu uns her, um sich mit der wohlverdienten Bürgerkrone schmücken zu lassen, und, der erste vor uns Allen, in die, von offener freier Meeresfluth durchströmten weiten Räume von Stralsunder neuen schwimmenden See-Bädern unterzutauchen.

Auf baldiges Wiedersehn! Bgl.

Rostock, den 18. Januar 1835.

(Fortsetzung.)

Die von uns früher liebgewonnenen Mitglieder sind uns erhalten. Die vorzüglichsten wollen wir die kritische Revue passiren lassen. Herr Gliemann, in jeglicher Beziehung des Publikums Liebling, ist als tiefer Baß ausgezeichnet, nicht minder als Schauspieler. Herr Chr. Boye ist eben so wie sein Vorgänger beliebt. Durch seine besonders gewandten Darstellungen hat er sich die Gunst des Publikums in hohem Grade erworben, so, daß ein häufiger ehrenvoller Hervorruf bei diesem braven Künstler stereotype Theater-Neuigkeit geworden ist. Herr Boye mag spielen was er will, er zeigt stets den nachdenkenden und in den Geist seiner Rolle eingedrungenen Mimen. Herr Director Bethmann gefällt sogar in der unbedeutendsten Rolle. Er gehört zu denjenigen Schauspielern, die sich nicht durch Lazzis, Fadaisen und Zoten den Applaus von der wahren Bildungsstenne, der Gallerie, zu verschaffen wissen. Herr Winger, im Besitze mancher Requisite, die eine unerläßliche Ingredienzie eines Heldenspielers ausmacht, hat Rollen, worin er gefällt. Er verspricht noch sehr Vieles, und wird, wenn er nicht von dem theatralischen Irrwische Arroganz und Eigendünkel auf Abwege geführt wird, seiner Ausbildung zur Freude derjenigen, die ihn gern sehen, noch immer weiter entgegen gehen. Herr Bosin, hoher Tenor, wird zur Freude der Theaterfreunde seine durch eine Krankheit höchst angegriffene Stimme hoffentlich in ihrer alten Kraft recht bald wieder ertönen lassen. Hr. Welmann zeigt bei seinen Darstellungen komischer Gattung Fleiß, was hauptsächlich viel werth ist. In der Person des Hrn. H. Boye besitzen wir einen Balletmeister comme il faut. Als Grotesk-Tänzer erregt derselbe die größte Bewunderung. Hr. Werlitz zeigt stets den guten Willen. Seine Baßstimme hat etwas Gefälliges.

Der nennenswerthen weiblichen Mitglieder sind auch nicht wenige. Dem. Müller wird für jede Direction ein äußerst brauchbares und nützliches Mitglied seyn. Sie glänzt vornämlich in muntern Rollen. In der Oper wird sie gern in komischen Parthieen gesehen. Mad. Brüning, eine talentvolle Schauspielerin, giebt die naiven Rollen unübertrefflich. Sie weiß den Humor mit ihrer Darstellung zu verschmelzen, ein Etwas, welches viele Künstlerinnen mal nicht verstehen, weil sie keinen Humor besitzen. Madame Stübeke beurkundet die gediegene Bravour-Sängerin mit vorzüglicher Schule. Dem. Sulzer hat eine schöne Stimme, der es hie und da nur noch an gehöriger Ausbildung fehlt. Mad. Alsdorff führt uns manche komische Parthie mit Beifall vor. Dem. Schröder spielt Manches, was sie eigentlich nicht sollte. Besonders brillirt sie als tüchtige Tänzerin.

Als Gastin haben wir zur Zeit eine Demoiselle Thieme, von der Strelitzer Hofbühne, bei unserm Theater. Sie soll bis Ostern d. J. für 200 R.F. engagirt seyn. Ist ihre Figur zwar heldenhaft, und kann man ihr Bühnen-Routine nicht absprechen; so hat dennoch ihr Organ so was Schroffes, so was Widerliches, wozu man sich nicht leicht gewöhnen kann. Das allgemeine Urtheil spricht sich nicht zu ihren Gunsten aus, und bekanntlich heißt es doch: »vox populi, vox Dei!«

(Schluß folgt.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 11.“)

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen

Neunter Jahrgang.

№ 12. Stralsund, den 9. Februar 1835.

Hermines Verlegenheit.

Es drohten sich in Liebe Beide,
Es sann Hermine hin und her,
Wie sie den Zwist, den bösen Streit,
Der Beiden Herzen trennt, entzweit,
Wie sie den Zwist, den bösen Streit,
Der Beiden Herzen trennt, entzweit,
Es sann Hermine hin und her.

Sie sann und sann, sie sann vergebens,
Sie sann und sann, sie sann vergebens,
Sie sann und sann, sie sann vergebens,

Die Alpenjäger.

(Fortsetzung.)

Das Gewitter ließ indeß nicht nach und Rudi mußte eilen, seine Wohnung zu erreichen; in einer Stunde war er dort. Mit schwerem Herzen ging er auf die Hütte zu, denn wie mußte ihm zu Muthe seyn, wenn er Wälty schon mit der Beute daheim traf. Still trat er in die Hausthür, setzte den Stutzen leise ab, legte die Gemse daneben, und ging so ohne Zeichen der Jagd in die Stube. Er verwunderte sich, Wälty nicht zu finden; „ach gewiß," sprach er leise, „ist er schon drüben bei Elsi und hat ihr das Zeichen gebracht. O, daß ich doch in dieser Nacht sterben könnte!" So setzte er sich trostlos in den alten Lehnstuhl seines Vaters, und sah starr vor sich hin. Das Ungewitter draußen dauerte fort; allgemach ward es völlig Nacht, und die hellen Blitze erleuchteten bisweilen die in Wolken und Nebel gehüllte Landschaft. Es war zehn Uhr, und Wälty kam noch nicht nach Hause. „Sie können sich nicht von einander trennen," dachte Rudi und seufzte schwer auf. — Es schlug drüben in Appenzell elf Uhr. Da konnte er es in seiner Einsamkeit nicht länger ertragen. „Das ist hart vom Bruder," dacht er, „daß er dich heut so ganz vergißt." Dabei stand er auf und ging hinaus nach Elsi's Hütte zu, um zu sehen, ob noch Licht dort sey. Von weitem sah er es trübe durch die Fenstern schimmern und ging darauf zu. Da kam ihm Jemand entgegen. „Wälty, bist Du es?" rief Rudi; „Rudi," antwortete eine Stimme, „seyd Ihr endlich heimgekehrt." Es war Elsi's Vater. „Wir hatten rechte Sorge um Euch, wegen des fürchterlichen Wetters," fuhr er fort; „schon dreimal war ich vor Eurer Hütte, aber da ich kein Licht sah, glaubte ich Euch noch immer nicht daheim. „Ist denn Wälty nicht bei Euch?" fragte Rudi erstaunt. „Mit keinem Schritt gewesen," antwortete der Nachbar. „So wolle Gott ihm gnädig seyn, daß er ein Obdach gefunden hat, denn daheim ist er auch noch nicht," rief Rudi, und vergaß im ersten Augenblick des Schreckens, daß nunmehr das Loos für ihn entschieden hatte. „Er wird in einer Sennhütte Obdach gesucht haben," antwortete der Vater, „aber hast Du denn etwas geschossen?" Jetzt traf es Rudi wie ein Blitzstrahl, daß er, der sich ganz verloren gegeben hatte, der Glückliche seyn sollte. „Ja," rief er, „das hab ich" — aber plötzlich stockte ihm die Stimme, denn er dachte an Wälty, und fühlte in dem eignen Schmerz, den er erlitten, wie tief des Bruders Herz verwundet seyn müßte. „Geschossen hab ich einen Gemsbock," fuhr er langsam fort. „Aber laßt uns davon nicht eher sprechen als morgen; erst muß Wälty heimgekehrt seyn. — Ist denn Elsi noch wach?" „Sie sitzt und spinnt, aber spricht kein Wörtchen," sagte der Vater; „ach, ich glaube, die wird auch nie wieder froh." — „Grüßt sie doch herzlich von mir," sprach Rudi, „und sagt ihr, sie möchte sich schlafen legen, daß sie nicht krank wird. Gute Nacht, Vater!"

Die Landleute kehrten ein Jeder in seine Wohnung zurück. Rudi hatte das Herz voll tausend Sorgen, und die um den Bruder war nicht die kleinste. Denn er hatte die Schrecken des Wetters selbst droben erfahren, und wußte, wie gefährlich es dem war, der davon überfallen wurde. Nur konnte er nicht begreifen, daß Wälty nicht gleich nach seinem Schuß heimgekehrt seyn sollte; denn daß er, der geübteste Schütz weit und breit, gefehlt oder zur Unzeit geschossen haben sollte, konnte er sich durchaus nicht vorstellen, so groß war sein Vertrauen auf die Umsicht und Geschicklichkeit seines Bruders, der noch selbst zum Theil sein Lehrer in dem gefährlichen Waidwerk gewesen war. Er konnte sich daher nicht entschließen, sich zu Bette zu legen, sondern blieb in dem Lehnstuhl sitzend die ganze Nacht auf. Durch die große Anstrengung des Tages, verbunden mit der heftigen Bewegung seines Gemüths, war er jedoch so erschöpft, daß er, von Zeit zu Zeit wenigstens, in einen unruhigen Schlummer versank, aus dem ihn das unaufhörliche Rollen des Donners indeß oftmals erweckte. Endlich graute der Tag, aber der Himmel wollte sich noch nicht aufhellen, sondern ein dichter Regen strömte noch immer herab, und die Berge waren in undurchdringliche Wolken tief eingehüllt. Rudi ging zum Nachbar hinüber und fragte ihn, was er thun sollte, da Wälty noch nicht zu Hause sey. Dieser rieth ihm, noch einige Stunden zu warten, ob der Bruder nicht jetzt käme, da ihn das Wetter gezwungen haben werde, die Nacht in einer Sennhütte zuzubringen. Alsdann wollten sie miteinander auf die Berge steigen und nachfragen. — Es wurde acht Uhr Morgens, Wälty kam nicht, der Regen ließ auch nicht nach. Jetzt hielt Rudi es nicht länger aus; ohne Elsi zu sprechen, vor der er sich fast scheute, holte er ihren Vater ab, und Beide stiegen auf die Berge. Oben theilten sie sich, und Jeglicher durchforschte auf seiner Seite alle Sennhütten, fragte alle Geishüter und andere Gebirgsbewohner, ob sie nichts von Wälty wüßten; keiner aber hatte ihn gesehn, und Niemand konnte auch nur die leiseste Auskunft geben. Jetzt wurde Rudi ernstlich bange. „Um Gotteswillen," rief er, „wenn ihn das Wetter auf den Felsen überfallen hat und er nicht so glücklich gewesen ist, dort schnell eine Höhle zu treffen, so ist das Aeußerste zu fürchten. Ich begreife nur nicht, warum er nicht in Zeiten heimgekehrt ist!" Die beiden Landleute wollten nun den Versuch machen, die Felsen zu erklettern, wo Wälty seine Jagd unternommen hatte, und forderten einige Sennen auf, sie zu begleiten. Doch alle erklärten, es sey in solchem Wetter unmöglich, etwas zu unternehmen; höchstens Zeichen zu geben könne man versuchen. Sie nahmen daher ihre Stutzen vor, und schlossen sich an die Suchenden an. Als sie an das Felsrevier gekommen waren, luden sie und gaben kurz hintereinander drei Salven, daß rings die Berge davon widerhallten. „Diese Schüsse," meinte Rudi, „kann man bis ins äußerste Thal hören; wenn er hier und in Noth ist, wird er uns gewiß antworten." Sie lauschten eine Minute nach der andern, es blieb still. Nur den Regen und die Bergwasser hörte man rauschen. „Hier ist Niemand, sagte endlich ein Hirt, „aber laßt uns noch einmal versuchen." Sie luden zum zweitenmal und stärker; doch Alles blieb still. Eben so bei der dritten Salve. „Auf dem ganzen Stock ist gewiß und wahrhaftig keine lebendige Seele aufzufinden," sprach einer der Hirten, „denn sonst müßten wir Antwort haben. Wer in Noth steckt, hält den Stutzenschuß

eines andern Jägers für ein Hülfszeichen und antwortet; solche Signale aber, wie die unsrigen, versteht ein Kind, geschweige ein Gemsjäger, wie der Wälty. Er ist nicht hier!" — „Wie aber," sprach ein Anderer, „wenn ihm das Pulver naß geworden ist, oder der Stutzen?" — „Das glaub' ich nicht," erwiederte der Erste, „denn dafür sorgt ein Jäger zu gut; er weiß, daß dies sein einziges Hülfsmittel ist." — „Vielleicht aber," sprach Rudi, „hört er uns doch nicht. Wer weiß, wie sich der Schall nach der andern Seite des Berges in dem Regenwetter verliert, oder ob Wälty nicht gerade an einem donnernden Wildbach liegt. Ich dächte, Freunde, wir versuchten es und klimmten eine Strecke weiter." — „Hier weiter, in dem Wetter? Bist Du gescheut, Rudi? und gerade über die Felsen am See hinaus, wo die Bahn noch viel gefährlicher ist, als auf der andern Seite? Du kannst ja keine fünfzig Schritt steigen, ohne über ein Wildwasser zu müssen, was Dich hinabreißt, und dazu ein Sturmwind, daß man kaum stehn kann. Ueberdies sind höher hinauf die Felsen gewiß verschneit, und dann ist vollends nicht fortzukommen." Rudi sah wohl ein, daß der erfahrne Gebirgsbewohner Recht hatte, aber er beschloß dennoch einen Versuch zu machen. „Ich gehe," rief er, „eine Stunde weit kann man wohl noch an die Wände hinankommen; bis es unmöglich ist, weiter vorwärts zu dringen, so lange muß ich es versuchen. Wer will mit?" Außer Elsi's Vater fand sich noch ein junger Hirt, der Muth genug hatte, das Wagstück zu bestehn. Sie nahmen alle drei Stutzen mit und schritten vorwärts. Doch wie der Senn es gesagt hatte, so fanden sie es; kaum waren sie eine Viertelstunde hinein in die Felsschluchten, als sie an ein Wildwasser kamen, worüber sie nicht hinweg konnten. Sie kletterten wohl eine starke Viertelstunde aufwärts daran empor, jedoch es war vergeblich, einen Uebergangspunkt zu finden. Sie mußten daher ihr Vorhaben aufgeben; da sie aber wenigstens einige tausend Schritte tiefer in die Berge gedrungen waren, so gaben sie nochmals drei Salven, die aber, wie die ersten, unbeantwortet blieben. So mußten sie denn unverrichteter Sache zu den Gefährten zurückkehren, und es blieb nichts übrig, als abzuwarten, bis der Regen sich gelegt haben würde, weil alsdann einige Stunden nachher sich die Wildwasser wieder zu verlaufen pflegen. Um zur Hülfe in der Nähe zu seyn, blieb Rudi in der Sennhütte, während Elsi's Vater wieder zu seiner Tochter hinabstieg, da er diese nicht so lange einsam und ohne Trost und Nachricht im Hause lassen wollte. Rudi begleitete ihn ein Stück Weges und ging dann traurigen Herzens zu den Sennen zurück, die wieder an ihr Geschäft gegangen waren. Dort setzte er sich in den Vorbau der Hütte, von wo aus er das Gebirg und den Himmel immer im Auge behielt, ob er sich nicht aufheitere. Es wurde ein Feuer angezündet, an welchem die bis auf die Haut durchnäßten Männer ihre Kleider trockneten, und dann setzten sie sich rings umher, indem Jeder sein Geschäft betrieb, wobei ihnen Rudi eifrigst zur Hand ging, damit ein Stück Arbeit gethan wäre, wenn man neue Nachsuchungen anstellen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Cromwell's Leichnam.

Cromwell, der berühmte und berüchtigte „Protector" Englands, gefürchtet und fast angebetet im Leben, beweint und zurückgesehnt im Tode, erhielt ein unbeschreiblich prächtiges Begräbniß. Sein Sohn und Nachfolger, Richard Cromwell, hatte, rechnend auf die fortdauernde Dankbarkeit der Nation für die kraftvolle und glänzende Regierung des Vaters, ungeheure Summen an die Bestattung gewendet. — Gütiger Gott! was ist menschliche Größe, und wer verbürgt ihr Sicherheit selbst noch im Grabe? Wenige Monate nachher sah sich derselbe Richard Cromwell genöthigt, den Schutz des Parlaments gegen die Gläubiger anzurufen, welche die Gegenstände zu jener Leichenfeier geliefert hatten; und einige Monate nachher ward des mächtigen Protectors Leichnam, dessen Beisetzung so unermeßliche Summen gekostet hatte, auf Carls II. Befehl wieder aus dem Grabe gerissen, an den Galgen gehängt, und hernach unter demselben verscharrt. Man zeigt im englischen Archive noch die Quittung des armen Handwerkers, welcher für sechszehn Schillinge Cromwells Grabmahl aufgebrochen und den Transport des Leichnams zum Galgen besorgt hat. — Den Gräbern der Könige von Frankreich zu St. Denis ist es in der Revolution nicht besser ergangen; und der menschliche Uebermuth, bekleidet mit Purpur und Krone, mag nun noch hervorzutreten und sich zu brüsten wagen! O vanitas vanitatum et omnia vanitas! Es giebt nur ein Dauerndes, alle Schmach Ueberlebendes und Ueberwältigendes: Das Andenken an das vollbrachte Gute; und alle irdische Größe bleibt, nach dem Worte jenes sterbenden französischen Marschalls, „hinter dem Glase Wasser zurück, welches man dem durstenden Armen mit barmherziger Hand gereicht hat."

† † †

Correspondenz.

Schreiben aus München, im November 1834.

In der Musikwelt geht es jetzt lebendig her; ein Concert drängt das andere. Besonders ausgezeichnet waren die drei Concerte der musikalischen Akademie, wo wir in einem derselben Beethovens Simphonie mit Chor trefflich ausgeführt hörten. Dann gab ein junger Violinspieler und Componist aus Hechingen, Wichtel, ein Concert, worin er mehrere seiner Compositionen aufführte, von welchen besonders die Musik zu Schillers „Bürgschaft" viel Beifall fand und auch wirklich manches Treffliche enthält. Einige Concerte für die Abgebrannten in Reichenhall waren sehr besucht, wenn auch ihr Inhalt nichts Besonderes darbot, d. h. an Musikstücken, denn sonst wirkten unsre ausgezeichnetsten Künstlerinnen, z. B. Mad. Vespermann, Fr. v. Hasselt u. A. darin mit.

Auch der philharmonische Verein hat manchen Genuß uns gebracht. Vor Allen erwähne ich die Ausführung des Terzetts von Beethoven. Zwar war ich selbst nicht unter der Zahl der Zuhörer, theile aber mit, was ein hiesiges Blatt hierüber sagte: „Die jungen Künstler, unter Anführung des Hrn. Riefstahl (dessen geist- und seelenvolles Spiel uns schon öfter entzückte), voll Liebe für das Große und Schöne, exekutirten das Werk mit einer Genauigkeit und Uebereinstimmung, daß wirklich nichts zu wünschen übrig blieb. — Dann muß ich mit einigen Worten der vier Lieder von Hrn. Riefstahl erwähnen, die ebenfalls in dieser Produktion, und zwar von Fr. Delsenrider, trefflich gesungen wurden. Hr. Riefstahl hat

unverkennbar ein bedeutendes Talent für Liedercomposition. Er versteht den Dichter, hat Gemüth und tiefe Empfindung, und vor Allem jenen lyrischen Schwung, der zur Liedercomposition nothwendig ist. Er scheint ein Schüler Weber's zu seyn, denn er hat einen Weg eingeschlagen, den dieser gegangen ist, und auf dem Einfachheit und tiefe poetische Auffassung die Wegweiser sind. Nr. 2. ist wunderschön; der romantische Zauber, der darüber ausgegossen, ist bezaubernd; es ist alles Blumenduft und Mondenschein. Eben so schön ist Nr. 3., wo der resignirende Schmerz trefflich ausgedrückt ist; Nr. 1. ist zu monoton. — Wie man mir sagte, so ist auch das Gedicht zu Nr. 2. von Hrn. Riefstahl. Wenn das ist, so besitzt der junge Künstler auch ein nicht unbedeutendes poetisches Talent, und es könnte sich durch ihn vielleicht einmal erfüllen, worauf die Kunstwelt schon so lange hofft: nämlich: daß einmal Text und Musik einer Oper aus Einem Geiste entspringe."

Rostock, den 18. Januar 1835.

(Schluß.)

Die Theaterlust scheint hier dies Jahr noch reger als voriges Jahr zu seyn. Beide Abonnements, wovon das erste den 30. November 1834 begann und den 23. December schloß; das zweite den 26. December anfing und den 16. Januar d. J. beendigt ward, sind sehr gut ausgefallen.

Im ersten Abonnement sahen wir von Opern: „Zampa der Corsar," von Herold; „Fra Diavolo" und der „Maurer und der Schlosser," von Auber; „der Barbier von Sevilla," „Othello, der Mohr von Venedig," und „Tankred," von Rossini; von Operetten und Vaudevilles: zum Erstenmale: „Der Kirmes," komische Oper in 1 Akt von G. Devrient, Musik von Tauber; und „das Fest der Handwerker." Neu waren: „Morgen gewiß," romantische Idylle in 1 Akt von L. Becker. Die Handlung geht auf der Insel Rügen vor. Sprach nicht an. Die ellenlangen Dialoge und Monologe ermüdeten; „Von Sieben die Häßlichste," Lustspiel in 3 Akten, nebst einem Vorspiel: „Das Posthaus," vom Schnellübersetzer Louis Angely. Gefiel so, so; „Glück bessert Thorheit," Lustspiel in 5 Akten von L. Schröder. Hätte füglich unaufgeführt bleiben können. Es ist übrigens eine starke Anmuthung von der Direktion, uns zweier kleiner Rollen wegen, (nämlich des Bauern-Paares,) die plattdeutsch von Hrn. Boye und Mad. Brüning gesprochen wurden, während der übrigen Spielzeit ennuyren zu lassen. — Von bekannten Stücken kamen zur Aufführung: „Die Aussteuer," Schauspiel in 5 Akten von Iffland; „die Vertrauten," Lustspiel in 2 Akten von Müllner; „die Kellerratten, oder es spukt," Lustspiel in 2 Akten von Fr. von Weissenthurn; „der Hausdoctor," Original-Lustspiel in 3 Akten von Ziegler; „des Königs Befehl," Lustspiel in 4 Aufzügen von C. Töpfer; „die junge Pathe," Lustspiel in 1 Akt von L. Both; „die beiden Billets," Lustspiel in 1 Akt von Anton Wall; „nehmt ein Exempel d'ran," Lustspiel in 1 Akt von C. Töpfer; „der Diplomat, oder wenn ich's selbst nur wüßte," Lustspiel in 2 Akten, nach Scribe und Delavigne, von Th. Hell; „Isidor und Olga, oder die Leibeigenen," Trauerspiel in 5 Akten von E. Raupach. Gräfin Olga, Demoiselle Thieme als Gastrolle; „Preciosa," Schauspiel in 4 Akten von P. A. Wolff. Preciosa, Demoiselle Thieme. Gefiel nicht; „Der Wittwer," Posse in 1 Akt von Deinhardstein.

Im Verein mit der Direction veranstaltete der Hr. Prof. Döbler, Hofkünstler Sr. Majestät des Königs von Preußen, auf seiner Durchreise nach Hamburg, bei Abonnement suspendu, den 15., 17. und 22. December v. J. drei große Kunstvorstellungen aus dem Reiche der natürlichen Magie. Obgleich beim Hrn. Bethmann das Haus beständig überfüllt ist, so war dies, außer dem letzten Male, beim Hrn. Döbler nicht der Fall. Seine Productionen lassen zwar keinen Tadel zu, aber wir sahen sie von Bosko und Pettorelli bei weitem besser. Helfershelfer hatte er eben so gut wie seine Vorgänger. Die von ihm verfertigten Automaten sind ganz vorzügliche Kunstwerke, die seinen Vorstellungen einen eigenthümlichen Reiz verleihen.

Das zweite Abonnement brachte zur Schau, an Opern: „Des Adlers Horst," von Gläser; „je toller, je besser," von Mehul; Mozarts ewig jung bleibende „Entführung" und Winters herrliches „unterbrochenes Opferfest." Zum ersten Mal ward gegeben: „Der Vampyr," große Oper in 2 Akten. Nach Byron von W. A. Wohlbrück. Musik von H. Marschner. Das Sujet ist gräßlich. Die Oper gefiel. Die Darstellenden boten alle Kräfte auf. Der Held des Abends war Lord Ruthwen, Hr. Gliemann. Durch ein Versehen des Theatermeisters fiel der Vorhang um einige Scenen zu früh, und demnach kam die Oper nicht zu Ende. Man hörte noch ein Schelten des Directors hinter der Courtine, welches zu nichts nützte. Wäre derselbe nicht zu consternirt gewesen, so hätte er den Vorhang wieder aufziehen und weiter spielen lassen. Das Publikum wäre befriedigt und nicht hintergangen worden. Bekannte Stücke waren: „Pinko, oder der König und der Freiknecht," Drama in 5 Akten nebst Vorspiel: „der jüngere Sohn," von Chazl. Birch-Pfeiffer; „Donna Diana," Lustspiel in 5 Akten nach dem Span. des Don Aug. Moreto von C. A. West. Donna Diana, Demoiselle Thieme; „Jungfrau von Orleans," Trauerspiel in 5 Akten mit Vorspiel von F. v. Schiller, zum Benefice der Demoiselle Thieme, die die Jungfrau gab. Der Krönungszug übertraf des Publikums Erwartung. Demoiselle Thieme reüssirte als Johanna keineswegs; „der Wald bei Hermannstadt" Schauspiel in 4 Akten von Frau v. Weissenthurn. Eisene, Demoiselle Thieme; „stille Wasser sind tief," Lustspiel in 4 Akten von L. Schröder; „das Käthchen von Heilbronn," Schauspiel in 5 Akten von F. v. Holbein; „der Vielwisser," Lustspiel in 5 Akten, von A. v. Kotzebue; „Christine, Königin von Schweden, oder: Liebe und Entsagung," Drama in 2 Akten nach dem Franz. von Th. Hell; Christine, Dem. Thieme; „Mirandolina," Lustspiel in 3 Akten frei nach Goldoni's „Locandiera," von C. Blum. Mirandolina, Dem. Thieme; „Armuth und Edelsinn," Lustspiel in 3 Akten, von A. v. Kotzebue; „Irrenhaus zu Dijon," Melodrama in 3 Akten von Adolph Prix, Musik von Cosmali; „Wallensteins Lager," Drama in 1 Akt von F. v. Schiller; „Der Kammerdiener," Lustspiel in 1 Akt von Friederika Krickeberg; „Pflicht um Pflicht," Schauspiel in 1 Akt von P. A. Wolff; „die Mißverständnisse," Lustspiel in 1 Akt von Steigentesch; „der junge Werther, oder die Macht der Liebe," Posse mit Gesang in 1 Akt von J. Mühling. Den 29. December v. J. sollte „Donna Diana" gegeben werden. Es war ein ziemliches Publikum zu diesem feinen Lustspiele gekommen; jedoch konnte aus der Vorstellung nichts werden, weil Demoiselle Thieme von einer plötzlichen Heiserkeit befallen war. „Stille Wasser sind tief" wurde hierfür ein Stellvertreter. „Donna Diana" ward deshalb erst am 5. Januar d. J. gegeben.

Nächstens die Fortsetzung.

† †.

Vermischtes.

In Toulon macht jetzt eine königl. Mesalliance großes Aufsehen. In einer dortigen Menagerie haben nämlich Se. Majestät Leo der Große Allergnädigst geruht, sich, wunderbar genug, mit einer Tigerin zu vermischen und man ist jetzt allgemein gespannt, auf welche Art sich das königliche Geblüt in dem hohen Sprößling kund geben, und ob es sich mehr zum Löwen- oder zum Tigergeschlecht hinneigen werde. — Die Gelehrten wollen jedoch behaupten: daß selbiges so wie so, nie die hohe Ur-Abstammung der Katze verläugnen werde.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 12.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 13. Stralsund, den 13. Februar 1835.

Ständchen.

Biſt ſo weiß wie Märzenſchnee,
Und ſo zierlich wie ein Reh,
Und ſo nett wie aus dem Ei,
Und ſo duftend wie der Mai.
Biſt ſo ſüß und biſt ſo lieb,
Biſt ein kleiner Herzensdieb.

Biſt wie Märzenſchnee ſo weiß,
Und doch machſt Du mir ſo heiß,
Daß ich unter Deinen ſüßen
Blicken möcht' wie Schnee zerfließen.
Biſt ſo glühend, biſt ſo lieb,
Biſt ein kleiner Herzensdieb.

Wie ein Reh biſt Du ſo fein;
Möchte wohl der Jäger ſeyn,
Um nach Dir im Buſch zu langen,
In mein Netz Dich einzufangen.
Biſt ſo zierlich, biſt ſo lieb,
Biſt ein kleiner Herzensdieb.

Biſt wie aus dem Ei ſo ſchön;
Wärſt Du nur ein Vögelchen!
Wollte ſorgſam Dich vergittern,
Dich von meinen Lippen füttern.
Biſt ſo nett und biſt ſo lieb,
Biſt ein kleiner Herzensdieb.

Biſt ſo duftend wie der Mai,
Und doch darf ich keinerlei
Von den Blüthen, die Dich ſchmücken,
Mir zum Buſenſträußchen pflücken!
Biſt ſo lieb und gar ſo lieb,
Biſt ein kleiner Herzensdieb.

Haſt mir auch mein Herz geraubt;
Hätt' es ſelber nicht geglaubt,
Doch nun bin ich d'rauf gekommen,
Daß Du mir's hinweggenommen.
Ei Du loſer, kleiner Dieb,
Biſt doch gar zu ſüß und lieb!

v. Sch.

Die Alpenjäger.

(Fortſetzung.)

Indeß blieb das Wetter regnicht und trübe, wie zuvor, und es wurde überdies ſo ſchwül, daß man voraus-

sehn konnte, die Wasser müßten immer mehr wachsen, da der warme Regen den hochgelegenen Schnee am schnellsten schmilzt, und so gewaltige Wildfluthen herabbringt. Endlich, gegen Sonnenuntergang, theilte sich das Gewölk ein wenig und vergönnte es den letzten Abendstrahlen, die Hütte mit schimmerndem Roth zu beleuchten. Nun aber war wieder die Nacht ein unübersteigliches Hinderniß, die Nachforschungen zu erneuern; jedoch wurde es hell und heller, die Sterne traten blinkend hervor, und so durfte man für den andern Tag heitres Wetter hoffen. Der Morgen brach auch wirklich hell an; sogleich machten sich die Sennen mit Rudi auf den Weg. Allein bald sahen sie, daß die Wildwasser noch so stark waren wie gestern; die Masse des Regens und geschmolzenen Schnees war so groß gewesen; erst in einigen Stunden durfte man hoffen, daß die Ströme versiegt seyn würden. Indeß stieg die Sonne höher und höher, und brannte so heiß, daß man besorgt werden mußte, ein neues Gewitter werde heraufkommen. Und in der That, noch bevor die Folgen des erstern verschwunden waren, hörte man schon den grollenden Donner des zweiten, und die Wolken umzogen den ganzen Himmel. Mit derselben Wuth, wie das Erstemal, brach der Sturm aus den Schlünden des Gebirgs hervor, ein wahrer Wolkenbruch stürzte herab und die Blitze umflammten den ganzen Horizont. Es war unmöglich irgend eine Nachforschung zu unternehmen. Dem Ungewitter folgte ein noch anhaltenderer Regen, als der erste. — Drei Tage hindurch dauerte das Wetter! Kaum, daß kurze Zwischenräume eintraten, wo zwar der Regen aufhörte, aber doch der Himmel nicht hell wurde. Rudi verließ die Sennhütte nicht, und brachte die Zeit in düsterem Jammer hin, denn er liebte seinen Bruder aus dem treuesten Herzen. Als endlich am sechsten Tage die Sonne heiter emporstieg, und ein kühler Ostwind, die Dünste auftrocknend, wohlthätig wehte, da brach Rudi in heiße Thränen aus, denn er wußte wohl, diese schöne Sonne könne sein Bruder nicht mehr sehn. Es blieb jetzt nichts mehr übrig, als den Leichnam des Unglücklichen aufzusuchen. Darin sehen die Bewohner des Hochgebirgs eine heilige Pflicht; mit unermüdlicher Anstrengung widmen sie sich derselben, denn sie fühlen wohl, daß es der letzte Trost für die Hinterbliebenen eines Verunglückten ist, wenn sie seine Ueberreste den furchtbaren Felsschlünden entreißen und mit christlicher Feier bestatten können, damit die Kinder und Verwandten doch in künftigen Tagen wenigstens durch das Grab eines theuern Menschen an ihn erinnert, und durch diese fromme ernste Mahnung zum Guten und Besten gelenkt werden. Es wurden daher dreißig Gebirgsleute versammelt, an deren Spitze Rudi und Elsi's Vater die traurige Nachforschung unternahmen. Sie verfolgten den Pfad, den Wälty genommen haben mußte; späterhin war zwar die Bahn, die er einschlagen konnte, unbestimmt, aber im Allgemeinen wußte man doch die Richtung, in der er gejagt hatte. Die Männer theilten sich also und durchsuchten das Gebirg in drei verschiednen Höhen, mit der Verabredung, einander, falls sie irgend etwas aufgefunden hätten, durch einen Schuß ein Zeichen zu geben, und zuletzt sich am Gemsbrunnen, bei dem großen Stein, zu treffen, wo sich Rudi und Wälty damals wiederfinden wollten. Der Gemsbrunnen ist ein klarer Gebirgsquell, der auf der Nordseite des hohen Säntis aus dem Schnee entspringt und späterhin einen anmuthigen Wasserfall bildet; nahe bei demselben liegt ein gewaltiger Granitblock vereinzelt da, der unter dem Namen des „großen Steins" bekannt ist. Den ganzen Tag über suchten die Männer mit unermüdlichem Eifer; doch als sie Abends an dem verabredeten Punkt zusammentrafen, hatte keiner auch nur die mindeste Entdeckung gemacht, die auf die Spur des Verunglückten hätte leiten können. Am nächsten Tage wurden die Nachsuchungen noch in mehreren Richtungen wiederholt; wieder vergeblich. Endlich am dritten Tage bot Rudi die doppelte Anzahl der Männer auf; die ganze Seite des Berges wurde, so hoch man ohne die dringendste Gefahr kommen konnte, durchsucht, und in der Tiefe durchforschte man sogar die Ufer des Säntissees auf das genaueste, um zu sehn, ob der Unglückliche etwa hinabgestürzt sey und sein zerschmetterter Leichnam auf irgend einer Klippe liege. Doch Alles war umsonst. Wälty blieb verschwunden, und Rudi mußte traurigen Herzens heimkehren. Erst jetzt sah er seine Elsi zum erstenmale wieder. Sie trat ihm mit wehmüthiger Freundlichkeit entgegen; doch sie wußte nicht, was sie sprechen sollte, noch fand Rudi Worte, um die tiefen Bewegungen in seiner Brust auszudrücken. Sie saßen lange bei einander und blieben stumm, endlich brach Rudi das Schweigen. „Wer hätte das gedacht, Elsi, daß ich Dich so wiedersehen sollte! Ach, wenn ich gewußt hätte, daß so der Ausgang seyn würde, lieber wäre ich droben vom Säntis in den See hinabgestürzt, als daß ich Wälty's Vorschlag angenommen hätte. Wie jammervoll mag der Unglückliche umgekommen seyn!" — „Gott wird ihm in seiner letzten Stunde beigestanden haben," sprach Elsi fromm; „er wird im Himmel seyn, und sich des Lohnes freuen, den uns der Herr verheißen hat. Er hatte ein gutes liebes Herz — er war" — hier brach sie in heiße Thränen aus, und konnte nicht weiter sprechen. Auch Rudi weinte bitterlich und gedachte des Todten, wie er gut und treu und redlich war und kein Falsch in seiner Seele hatte. Nach einer Pause sprach Elsi weiter: „Was habe ich ihm nicht zu danken! Als ich droben den Fall that, und Niemand in der Nähe war, so daß ich vielleicht auf dem einsamen Berge die Nacht hätte in Schmerzen liegen, ja verschmachten müssen, wenn solch ein Wetter mich betraf, als ihn dort oben überfallen hat, — da war er mein Retter! Kein Auge hatte mich gesehen; nur er, von der fernen Alpe herüber, sah mich fallen und eilte herbei. Und jedes seiner Worte war ein sanftes Heilmittel, so kamen sie aus einer guten Seele! Gott mög' es ihm ewig lohnen; wir aber wollen für ihn beten." — „Das wollen wir," sprach der Vater, „und Gott wird uns erhören." So saßen sie und gedachten des Verlornen, und weilten bei ihrem Kummer. —

Indeß verginzen Wochen und Monden. Der Herbst kam heran und entfloh; die Heerden wurden zu Thal getrieben, und der traurige, einsame Winter begann.

(Fortsetzung folgt.)

Das Wettrennen der Esel in Teinach.

(Ein Beitrag zur Geschichte der Volksfeste.)

Das Sinnbild der Trägheit und Indolenz, dessen Name schon in deutscher Sprache und Schrift einen anzüglichen iniuriösen Eindruck macht, und höchstens in der Naturgeschichte unverpönt durchkommt, den Esel als Wettrenner zu gebrauchen, ist einer der originellsten und possierlichsten Gedanken, der je einem Spaßvogelschädel entflogen ist, und gewährt alljährlich am Feiertag Jacobi in dem anmuthigen, zu den Füßen des Schwarzwaldes unfern der malerischen Ruine des Zavelsteins gelegenen Badeorte Teinach in Würtemberg den dort zahlreich versammelten Gästen ein Verdauung beförderndes Nachmittagsschauspiel eigener Art.

Mag auch hin und wieder ein Vertheidiger dieses verachteten oder wenigstens nicht geachteten Thieres aufstehen; mag er uns sagen, daß wir die Vorzüge dieses genügsamen, in sich selbst zurückgezogenen, stoisch-philosophischen Geschöpfs nicht zu würdigen wissen, daß wir den Esel so wenig zu würdigen verstehen als ihn, genug: so liegt schon in dieser dummen Genügsamkeit des Esels, daß er mit dem schlechtesten Futter vorlieb nimmt und Disteln frißt, während Andere das bessere und beste heraussuchen, ein unbestreitbarer Beweis für die Eselei des Esels, und mit Recht hängt man einem Menschen diesen Namen an, der bei trocknem Brode sich abmüht, damit Andere Braten und Artischocken — letzteres zwar auch eine Distelart, aber unendlich edler — essen können.

Wer die absolute Eselhaftigkeit des Esels außer Zweifel gesetzt haben will, der komme nach Teinach zum Eselritt, und es wird ihm klar werden, daß die Esel, wenigstens in Deutschland, stets Esel bleiben werden, so lange sie sich nicht selbst emporarbeiten aus der Niedrigkeit zu jener Würde, die ihre Brüder in andern Ländern, z. B. in Italien und Spanien, genießen, oder so lange sich unsere Begriffe über Eselei überhaupt nicht ändern.

Doch zur Sache. Am Feiertag Jacobi, also am 25sten Juli jeglichen Jahres, wird den Gästen des Badeorts Teinach neben mehreren anderen Schauspielen, als Hahnentanz u. dgl., auch das Schauspiel eines Eselwettrennens gegeben. Von nahe und fern strömen sie herbei, die Zuschauer nämlich, um das seltenste aller Schauspiele zu sehen. Aus allen Thalzungen, die sich in das Gebirge hineinstrecken, reiten rüstige Müllerburiche auf stattlichen Eseln heran, welche letztere sich etwas darauf einzubilden scheinen, heute den Sack mit dem Müller verwechselt zu haben, sich wohl auch als alte Bekannte mit jauchzendem Ya begrüßen.

Auf einem freien Platze vor dem herrschaftlichen Gebäude ist die Rennbahn ausgesteckt; zu beiden Seiten sammeln sich die Neugierigen und bilden die Gasse. Die Ortspolizei führt zwar die Aufsicht, gebraucht aber zur Aufrechthaltung der Ordnung, statt aller andern Waffen, nur gefüllte Gießkannen, womit die vordringenden Individuen und Individuinnen bespritzt werden: eine der Najade des Heilquells würdige Methode.

Die Esel reiten auf, oder vielmehr, sie werden aufgeritten, und Alles harrt des Zeichens zum Aufbruch. Jeder Eselsbesitzer hat das Ziel im Auge und sucht sein Thier gleichfalls auf dasselbe durch einige sanfte Absatzstöße aufmerksam zu machen, was die Esel verstehend dadurch erwidern, daß sie ihre Ohren zurück neigen zu denen, die sie stacheln.

Endlich winkt der Kampfrichter; kräftige Rippenstöße treiben die Esel — nicht dem Ziele zu, sondern aus einander. Die Bemühungen der Reiter, ihre Renner auf die Bahn der Ehre und des Gewinnstes zu leiten; die Widerspenstigkeit dieser Thiere, die von Ehre keinen Begriff und vom Gewinn keinen Nutzen haben; die theilnehmende Freude des Publicums, oder auch wohl das Quiken und Schreien derjenigen Zuschauer, unter welche sich einer der Esel stürzt; alles dieses zusammengenommen gewährt ein Bild, das der finsterste Misanthrop nicht ohne Lachen ansehen kann. Endlich ist es zweien oder dreien gelungen, ihre Thiere in die Richtung des Zieles zu bringen, Jeder bemüht sich, dem Andern zuvor zu kommen; nach vielem Stacheln und Treten hat Einer das Glück, daß seinem Esel die Marotte kommt, unaufhaltsam an's Ziel zu rennen; Alle treiben nachzukommen, umsonst! Der Vorauseilende hat fast das Ziel schon erreicht, während jene noch mit dem Eigensinn ihrer Renner kämpfen — die Zuschauer huldigen bereits in Gedanken dem Sieger — siehe! da stutzt urplötzlich der Esel kurz vor dem Ziele, als sey er versteinert, und herab vom grauen Rücken fliegt der getäuschte Ritter, der schon den Preis erhascht zu haben glaubte. Triumphirend eilen nun die Andern herbei, aber der jauchzende Esel, von seiner Bürde befreit, springt mit einem lauten Ya zwischen sie und bringt Unordnung in die Reihen der Brüder; hier fliegt ein Wettreiter, dort wieder einer herab, bis endlich der Zufall, dieser Kuppler des Glücks, einen andern Esel, dem es vielleicht nicht im Traume eingefallen ist, dahin zu kommen, an's Ziel treibt, dessen Gebieter nun den Preis, ein Tuch, eine Tabackspfeife oder so etwas — der Esel aber, wie es in der Ordnung ist, nichts davon trägt, als die bereits empfangenen Rippenstöße.

Gäste und Esel traben endlich dahin zurück, woher sie gekommen sind.

Herr von Talleyrand.

Herr von Talleyrand, dieser greise Diplomat, hat bekanntlich auch eine Rolle in der französischen Revolution gespielt. Gleichwie aber keine seiner Handlungen durch ein anderes Motiv, als das des Eigennutzes bestimmt worden ist, so war es auch damals; und er fand sich daher sehr überrascht, als das Resultat seines revolutionären Eifers seine Proscription und die Nothwendigkeit war, nach England zu entfliehen. Bei der Entfernung aus Frankreich rief er: »On ne m'y reprendra plus à faire une révolution pour les autres.« Indeß ward er auch in England nicht lange geduldet, und sah sich gezwungen, nach Amerika auszuwandern, wo er gegen drei Jahre im Elend zubrachte. Sein treuer Gefährte in diesem Exil war ein anderer Emigrirter, ein Marquis von Blacous, der Freude und Leid mit ihm theilte, und ihm den Arm lieh, wenn er vor Schmerzen an seinem lahmen Fuße nicht marschiren konnte. Was geschah indeß? Herr von Talleyrand ward bekanntlich nach Frankreich zurückgerufen, und man sah ihn bald als Minister. Sein treuer, hungernder Freund Blacous folgte ihm, und bat den Freund Minister um eine Rente von 600 Francs, die ihn wenigstens vor dem Hungertode gerettet haben würde. Talleyrand, welcher, seitdem er Minister geworden war, das Gedächtniß an frühere Verhältnisse eingebüßt hatte, verweigerte jene kleine Summe hartnäckig, und Blacous, aus Verzweiflung über die Hartherzigkeit seines ehemaligen Freundes, schoß sich todt. Man erzählte dies hernach Talleyrand und machte ihm die bittersten Vorwürfe. Ruhig sich am Kamine wärmend, begnügte er sich gähnend zu antworten: »Pauvre Blacous!«

---

† † †

Masken-Ball in Stralsund.

Stralsund, Februar 1835.

Von einem Spaziergange zurückkehrend, kam ich über den alten Markt und wollte eben bei unserm neuen Schauspielhause vorüber gehen, als ein reges Arbeiten und Treiben in demselben meine Aufmerksamkeit erregte und mich hinein lockte. — Die Einrichtung desselben zu der bevorstehenden Redoute war hiezu die Veranlassung, und ich war überrascht, die Bühne und das Auditorium in einen großen Salon verwandelt zu sehen. Am Ende der Bühne war das große Orchester angebracht, und ich hörte schon im Geiste die herrliche Strauß'sche Tanzmusik, unter Leitung unsers geschickten Musik-Directors Fischer, von der Tribüne herabwirbeln. Der Salon war blau gemalt und stand daher mit dem übrigen Lokale in Farben-Harmonie, was, bei der glänzenden Erleuchtung von den dazu bestimmten drei großen Kronlampen, einen sehr angenehmen Anblick gewähren wird. An den Seiten waren erhöh'te Sitze und unter dem Orchester wird ein Büffet angebracht. Die Logen und Erfrischungszimmer in der belle Etage waren durch eine Treppe, die durch eine Prosceniums-Loge führt, unmittelbar mit dem Salon in Verbindung gebracht, und diese, wie überhaupt die ganze Einrichtung des Lokals, überzeugte mich, daß, wenn das Publikum mit dem Bemühen der Committée gleichen Schritt hält, diese Redoute die glänzendste wird, die hier je gesehen; indem ein Privatmann nicht das Risico einer solchen Einrichtung übernehmen kann.

Meine Phantasie versetzte mich in die alte Mythe zurück, die ich hier, wie in einem Traume, wieder vorübergehend aufdämmern sehen sollte: von dem Reiche der Unterwelt kann man sich stufenweise von Region zu Region bis zum Olymp hinaufschwingen. Der alte sonst so mürrische und strenge Charon führt uns bereitwillig in die Unterwelt — in den Keller — und bietet uns hier den Kelch aus Lethe's Fluthen, um für diesen frohen Abend Sorg' und Leiden zu vertrinken und die Vergangenheit zu vergessen; dann eine Station höher in die Restauration oder Weinstube, um uns nochmals zu erquicken und uns endlich durch die Thüre des Saales, wie auf dem Acheron, in eine neue Welt einschlüpfen zu lassen. Im Salon angekommen, bietet sich unsern Blicken ein neues Leben dar: Götter und Erdenbewohner sehen wir hier friedlich beisammen, und ohne Zwang in einem bunten Treiben vereinigt; hier schweben holde Nymphen, aus ihren Naturreichen hervorgezaubert, unter den Schreckensgestalten der Erdgeister; dort sehen wir einen frommen büßenden Pilger mit Hut und Stab, in Gesellschaft eines lustigen Possenreißers, unbekümmert, ob ihm ein Sultan oder Rochus Pumpernickel zur Seite steht. Manches Herzchen glauben wir pochen zu hören, wenn der stolze Korsar im glänzenden Costüm vorübergeht und die Erinnerung in manchem Ohre die Melodie hört: „Wennn ein Mädchen mir gefällt, so muß sie sich ergeben," und leise lispelt es die Erwiederung: „Ach — es hilft kein Widerstreben," da tritt plötzlich Staberle auf, wenn er auch „weiter nichts davon hat," als seine Rolle gut durchgeführt zu haben, wie im vorigen Jahre. Schelle sucht seine schmachtende Kiekebusch. Wir würden uns selbst nicht mehr auf Erden und frei wie ein Gott von den Bedürfnissen irdischer Genüsse glauben, wenn wir nicht eine Region höher durch den Anblick des Hamburger Rindfleisches und Westphälischen Schinkens in den Salons der belle Etage von der Nichtigkeit dieses Wahnes überzeugt würden, und die Wahrheit eingestehen müßten, daß es eben so gut sey, hier etwas zu verweilen, als seinen Körper unter Geistesspeisen darben zu lassen. Endlich gelangen wir in den Olymp, wo uns Nectar und Ambrosia einladen, von unserer zurückgelegten Wanderung auszuruhen, denn auch hier in der dritten Etage wird ein Büffet angebracht werden, und mit behaglicher Ruhe können wir nun, wie einst die Götter, auf das bunte Getümmel der Erde hinablicken.

Wie ich hörte dürfen die Geister Banco und Pharo nur en masques diesen Abend erscheinen.

Hoffentlich wird die Committée auch die Veranstaltung treffen, daß Niemand den Saal anders als in elegantem Anzuge betreten darf und Jeder diesen Abend den Flauschrock und Pudelmütze zu Hause läßt. Möchten wir, die wir Alles doch so gerne nachahmen, hinsichtlich des dehors dem öffentlichen Anstande der Engländer ähneln, die in der Oper nie anders erscheinen, als im größten Staat, und in den ersten Plätzen nur en escarpins.

Auch ist dem Publikum Gelegenheit gegeben, sich höchst elegant und billig zu kostümiren, indem bei dem Herrn Klarck einige 70 höchst geschmackvolle Charakter-Anzüge, wovon bereits viele bestellt, vorhanden sind, die alle neu angefertigt und jede Ansprüche befriedigen.

Es wäre zu wünschen, daß recht viele Besuchende kämen, die sich gewiß amüsiren werden; ob die Committée aber bei den großen Kosten der Einrichtung ihre Rechnung findet, mag dahin gestellt seyn, hat sie doch das Verdienst, uns die Idee eines ordentlichen Faschings zu geben. Ueberall ist der Fastnachtstag dem Frohsinn und der heitern Laune gewidmet, und daher ist es dankend zu erkennen, daß dieser Tag zur Maskerade gewählt, um ihm einmal anders als durch Heißwecken und grünen Kohl zu begegnen.

Permischtes.

In einer Kneipe der Vorstadt von Paris sind den Trinkern zwei Säle angewiesen. Ueber der Thüre des einen steht „Deputirten-Kammer" und über des andren „Pairs-Kammer." Fragt man den Wirth, was diese Aufschriften hier bedeuten, so sagt er, der erste Saal sey für die jungen Leute bestimmt, welche häufig Lärm machten, der zweite aber für Trinker von reiferem Alter, welche sich selbst bei der Flasche im Zaume zu halten wüßten. —

Der jährliche Zuwachs der Menschenzahl, bei jeder Mill., beträgt

in Preußen	27,027
Großbritannien	16,667
den Niederlanden	11,372
im Königreich Sicilien . .	11,111
in Rußland	10,527
Oesterreich	10,114
Frankreich	6,536

Hiernach würde in Preußen die Volkszahl sich in 26 Jahren verdoppeln.

Die Unternehmer des Concert spirituel in Wien haben einen Preis von 50 Duc. für In- und Ausländer für eine Symphonie für das ganze Orchester ausgesetzt. Die Einsendungen müssen Ende October 1835 erfolgt seyn. Der Preis wird am 1. Mai 1836 gezahlt und die Symphonie bleibt Eigenthum des Componisten. Eybel, Weigl, Gyrowetz, Kreutzer, Seyfried, Umlauf und Gänsbacher sind zu Schiedsrichtern gewählt worden. † † †

Berichtigung. In dem Aufsatze „Stralsund und sein Seebad" (Nr. 8 — 11. der diesjähr. Sundine) lese man p. 31. Sp. 2. Z. 25. v. u. statt See — Seeküste; und p. 44. Sp. 2. Z. 14. v. o. statt Stralsunder neuen schwimmenden See-Bädern — Stralsund's neuen schwimmenden See-Bädern.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 13.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hansschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen

Neunter Jahrgang.

№ 14. Stralsund, den 16. Februar 1835.

Jugendlieder.

II.

Das Fieber.

Minettchen hat das Fieber,
Der Doctor giebt Chinin,
Doch kann er's nicht vertreiben
Trotz aller Medizin.

Ich will auf's Höchste wetten,
Daß ich ein Mittel hab'
Das Fieber zu verscheuchen:
Ich schreib' es nämlich ab.

Lies, Mädchen, nur die Lieder,
Die ich für Dich erdacht,
Aus welchen Dir entgegen
Der Liebe Sonne lacht.

Da wird das kalte Fieber
Die Probe nicht bestehn,
Es muß wahrhaftig weichen
Und wird nie mehr gesehn.

Die Alpenjäger.

(Fortsetzung.)

Rudi und Elsi hatten sich indessen täglich gesehen, doch konnte er sich nicht entschließen, zu ihr von seiner Liebe zu sprechen. Es war ihm, als beginge er eine Sünde, wenn er um ihre Hand freite, und sich so gewissermoßen aus dem Tode des Bruders seinen theuersten Lebensfrieden bereitete. Mehr aber noch quälte ihn der Gedanke, daß Elsi vielleicht den Bruder geliebt habe, und ihm nur die Hand reichen werde, um ihr Versprechen zu erfüllen, und dann von Gram langsam und heimlich gequält, verblühen und ins Grab sinken werde.

Nun war der Winter da, sein Haus war öde; aus der Ferne konnte er Elsi's Lämpchen flimmern sehen; wie oft, wenn er Abends allein und traurig da saß, dacht' er: „Wie anders würde es seyn, wenn sie an deiner Seite säße und mit traulichem Gespräch und herzlicher Liebe dir die trüben bangen Abende versüßte!" — Diese Qual wurde, je länger sie dauerte, um so heftiger; endlich konnte er sie nicht mehr ertragen; er mußte mit Elsi sprechen, mußte Wahrheit von ihr fordern, und was er auch hören mochte, das wußte er, schlimmer konnte es mit ihm nicht werden, als jetzt, wo er sich in bangen Zweifeln und quälender

Digitized by Google

Ungewißheit aufrieb. Er faßte daher den festen Entschluß, auf den Sonntag, nach der Kirche, mit ihr zu reden. Jeden Tag des Herrn nämlich ging sie mit ihrem Vater nach Appenzell zum Gottesdienst, und auch Rudi fehlte nicht dabei. Auf dem Rückweg gingen sie dann immer zusammen, und dort wollte er seinem gepreßten Herzen Luft machen. — Der Sonntag kam heran; es war ein schöner Wintertag; der Schnee blitzte im Strahl der Sonne auf den Bergen, und der Rauch stieg gerade in den blauen Himmel empor. Während des Gottesdienstes hatte Rudi recht aus vollem Herzen gebetet, daß der Herr ihn vor jedem Unrecht hüten, endlich aber seiner Qual ein Ende machen möge. Dadurch war Vertrauen in seine Seele gekommen; in dieser Stimmung wollte er jetzt mit Elsi sprechen, und bat den Vater, dem er seinen Vorsatz mitgetheilt hatte, daß er sie ungestört lassen möge. Dieser besorgte daher noch einige Geschäfte in dem Flecken, und hieß Elsi und Rudi immer voran nach Haus gehen. Schweigend gingen sie neben einander hin, bis sie sich von den begleitenden Kirchgängern entfernt sahen; dann begann Rudi: „Elsi, ich muß mit Dir sprechen, und wenn der Tod darauf stände. Sieh, seit Wälty's Tod härme ich mich ab, um ihn und um Dich. Ich habe mich nicht getraut, um Dich zu freien, weil ich immer dachte, es sey gottlos, daß mir aus des Bruders Unglück eine Freude erwachsen sollte. Und dann — dann ..." — Hier faßte er Elsi's beide Hände, die sie ihm zitternd ließ; „Elsi! Sieh mich an. Hast Du mich auch lieb, so lieb — Du weißt was ich meine! Gott der Vater ist über uns, bei seiner Gnade bitte ich Dich, sage mir die Wahrheit, ist Dein Herz bei mir, oder weilt es droben bei dem Bruder?" Das Mädchen zitterte heftig, sie sah ihn aus thränenfeuchten Blicken an, schlug das Auge erröthend nieder, hob es schüchtern wieder empor, neigte sich ihm entgegen, gab nur leise widerstrebend dem Zuge seiner Hand nach, und sank sprachlos an sein Herz. So hielt er sie lange, lange umfaßt, und Beide konnten nicht reden, sie aber war in der heftigsten Bewegung. Endlich brach sie das Schweigen. „So habe ich's denn nun gestanden, was ich so lange in tiefster Brust verbarg! Ach Rudi, ich habe viel bitteren Kummer gelitten. Recht müde wurde meine Seele, und mein Herz wollte jeden Tag brechen. Ach, und jetzt lastet noch das bängste Gefühl auf meiner Seele! Lieber Rudi, wir werden nie des Glücks genießen dürfen," — hier brach sie ab und verhüllte sich das Gesicht mit ihrem Tuch. Rudi stand bange und fragend vor ihr. Endlich sprach sie: „Ich bin zu erschöpft, leite mich bis an unsere Wohnung, dort will ich Dir mein ganzes Herz ausschütten." Langsam gingen die Liebenden bis nach Hause. Elsi lud ihren Freund ein, zu ihr hineinzutreten; sie setzten sich sodann ans Fenster, wo das weiß beschneite Gebirg prachtvoll vor ihnen lag, und nun begann Elsi, deren Hand Rudi gefaßt hatte, mit beruhigterem Herzen so zu ihm: „Ich weiß nicht, wie es kommen mag, daß wenn zwei Menschen uns ganz gleich freundlich thun, und wir von einem so viel Gutes genießen, als von dem andern, daß wir doch den einen viel lieber haben können, daß wir ihn auf ganz andere Art lieben, als den andern. So ging es mir mit Dir und Wälty; so lange ich ein Kind war, bemerkte ich nicht, daß ich Dich lieber hatte; als ich aber heranwuchs, fühlte ich es oft deutlich, daß Du mir am liebsten wärest. Denn wenn ich von Euch Beiden entfernt war, dachte ich immer nur an Dich, und mir wurde oft ganz seltsam sehnsüchtig, bis ich Dich wieder sah; Wälty sah ich immer mit Freude, aber ich bemerkte es nicht, wenn ich ihn einen ganzen Tag lang nicht gesehen hatte. Doch von dem Augenblick an, wo ich diesen Unterschied gewahr worden war, fühlte ich, daß ich meine Empfindungen in tiefster Seele geheim halten müsse, wenn ich nicht Wälty schwer kränken wollte. Und ich hatte ihm so viel zu danken, er liebte mich so herzlich und hatte mir nie anders als Gutes gethan! Ich war daher gleich freundlich zu Euch Beiden, und hütete mich ängstlich, einem mehr Freundschaft zu zeigen, als dem andern; denn nur zu gut wußte ich, daß Ihr Beide mich auf dieselbe Art liebtet, wie ich Dich; und Einem konnt' ich's doch nur erwiedern. Welchen Gram ich daher erduldet habe, als Ihr endlich Euer Schweigen brachet, davon mögen die tausend Thränen zeugen, die ich in den langen einsamen Nächten geweint habe. Als Ihr nun die unglückliche Jagd unternahmet, da war vollends meine Angst aufs höchste gestiegen. Die ganze Nacht betete ich zu Gott, daß er mir Ruhe verleihen möge; denn was auch geschehen mochte, mein Herz mußte bluten; aber ich war entschlossen, mich dem Willen Gottes still zu fügen. Als Ihr nun Abschied nahmet, und Du mir zuletzt die Hand reichtest, ich aber dachte, morgen hast Du ihn vielleicht auf ewig verloren, — da, verzeihe mir's Gott, war ich meiner nicht mehr mächtig, meine zitternde Hand, meine wankenden Kniee verriethen mich — mein Vorsatz war gebrochen, — indem ich niedersank sah ich mit verdunkelten Augen nur nach Wälty, wie er sich beide Hände vor die Stirn drückte und fortstürzte — er hatte die Wahrheit errathen — er ist nicht wiedergekehrt! Gott sey mir gnädig, denn meine Brust ist voll Angst, ich habe schwere Vorwürfe des Gewissens zu tragen. Ich glaube, er hat den Tod gesucht, und ich bin schuldig daran! — — — Du siehst nun, Rudi, wir können nie glücklich werden! Nun kennst Du mein ganzes Herz, kennst meine Liebe, mein Leid, mein Vergehen! Ich bereue es tief; aber die Reue wäre nicht redlich, Gott könnte mir nie vergeben, wenn ich nicht entschlossen wäre, zu büßen und mir den Preis meines Fehls für ewig zu versagen! Zürne mir nur nicht, mein guter, liebster Rudi, Du weißt ja nun, wie herzlich ich Dich liebe; gieb mir die Hand und sieh mich freundlich an, denn wir werden uns nun lange nicht wiedersehen." Sie bat so sanft, sie sah so demüthig fromm und duldend aus, daß Rudi's starrer Schmerz sich lösen mußte. Er sank ihr ans Herz, hielt sie fest umschlossen, wollte sie nicht lassen, konnte sich nicht losreißen von ihr; es war ihm, als müsse jetzt sein schlagendes Herz die Brust sprengen! Endlich wand sie sich sanft aus seinen Armen. „Lebe wohl, Rudi," sprach sie mit erstickter Stimme, „lebe auf ewig wohl." Abgewendet reichte sie ihm die Hand, er hielt sie lange mit festem Druck in der seinigen; endlich ließ er sie sanft los, wandte sich, und ging still hinaus. —

Rudi verlebte nun den traurigsten Winter; er sehnte sich nach dem Frühling, nicht weil er sich seiner

Lieblichkeit zu freuen hoffte, sondern weil alsdann die erhöhte Thätigkeit des Landmanns ihn hinaus ins Freie, auf die Senten rief, wo er bei dem eifrigen Wirken und Schaffen nicht mehr starr nur seinem stummen Schmerz nachhängen konnte. Auch empfand er einen unbezwinglichen Drang, wieder die höchsten Felsen zu erklimmen, und das gefahrvolle Waidwerk zu üben, als wenn seine Seele jener starken Erschütterungen bedürfte, um neben ihrem Schmerz noch andere Empfindungen zu hegen. Endlich kehrte der Lenz zurück. Neues Grün umkleidete die Matten, der Schnee schmolz von den Bergen und stürzte in brausenden Wildbächen und donnernden Lavinen herab. Die Höhen wurden nun wieder lebendig, der Senne fuhr zu Berg, und trieb die freudig brüllenden Heerden gegen die Alpen hinauf; die Hütten droben öffneten sich und die frohe Thätigkeit darin begann aufs Neue. Rudi brachte die meiste Zeit droben zu; nur selten kam er herab, um sein reiches Erbe drunten in Ordnung zu erhalten. Aber nicht wie sonst führte ihm sein Weg an Elsi's Fenster vorüber oder an der Alpe hin, wo sie oft in ihres Vaters Sennhütte weilte und Mägde und Knechte mit freundlicher Aufmunterung in Arbeit erhielt; sondern er wählte einen weiten Umweg und stieg am steilsten Abhang hinauf und hinab, um ihr nicht zu begegnen. Nur aus weiter Ferne blickte er dann und wann von der Höhe seines Berges hinunter ins Thal nach ihrem Garten, oder hinüber nach der Matte, wo sie bei des Vaters Heerde weilte. Aber die Entfernung war so groß, daß er nur ihre Gestalt an der Kleidung unterscheiden, nicht ihre lieblichen, jetzt blassen und traurigen Züge erkennen konnte; ja selbst der Schall der Stimme vermochte nicht herüber zu dringen.

(Fortsetzung folgt.)

Seebilder.

Von Thorwald.

„Auch die Woge verbrauſt, auch das Meer hat Grund,
Und da unten auch, in der Tiefe Schlund,
Da ruhet der Tod auf der Erden."
Mapharos von Paros.

So sehr man es mir in Griechenland auch widerrieth, zur Zeit des Frühlings-Aequinoctium's zu Schiffe zu gehn, weil das jonische Meer gar falsch und treulos, und auf dem adriatischen die furchtbaren Andreasstürme und Wasserhosen herrschten, riefen mich doch die eingetretenen Umstände eiligst ins Vaterland zurück. Ich setzte mich daher über alle Bedenklichkeiten hinweg und ließ mich bei Veraldi in Nauplia, dem Entrepreneur der Paquet-Boote Griechenlands, auf die „Pallas Athene" nach Triest zum zweiten Platz einschreiben, und der Unterstab des Staats-Secretariats des Kriegs begleitete mich als Employé desselben, Abends den 16. März, cameradschaftlich an Bord, und nahm Abschied für diese Welt. Die Passagiere waren sehr gemischt, und glichen einer Musterkarte der Menschheit. An der Spitze stand ein griechischer Artillerie-Capitain, ein liebreicher, hochgebildeter Mann. Dann kam eine barmherzige Schwester, eine Nonne, eine Missionairin, eine irische Lady, die gewichtvolle Empfehlungen an die Gesandten aller Potentaten im Orient hatte. Auf sie folgten zwei Griechenknaben von edler Geburt, aus der Maina und von Negrovont: παῖς Τυρταίου und γεωργὸς Βελίζου, welche in die griechische Erziehungsanstalt zu München mit einem Hofmeister gingen. An sie schloß sich ein griechischer Grammatikus, als Attaché des Capitains. Ihm beigesellt war ein Bayernknabe, ein naseweises Bürschle, den man nach München spedirte. Dies waren die Bewohner der Cajüte mit Einschluß des Schiffscapitains und Supercargo's. Die zweite Ordnung, welche sich im Schiffsraum nach Belieben placirte, fing mit mir an. Auf mich folgte eine Art Pilger, der in der Welt herumgezogen, in Bujukdereh angeblich seines ganzen kleinen Schatzes listig beraubt und nach Hellas verschlagen, von seinem Gesandten in das Vaterland zurückgeschickt ward. Dann kam ein astrachanischer Bock, ein sogenannter Fettschwanz, im strengsten Begriff Passagier wie wir. Demnächst ein griechischer Jude. Dann der Hofmeister der beiden Griechenknaben. Hierauf ein provenzalischer Drehorgler und Schattenspieler. Nach ihm ein feiner Griechensohn, ein Corfiot, der für die Cajüte zu spät gekommen war. Dann ein Calabrese und Schützling der Lady. Schließlich ein Schweizer-Conditor, und endlich maltheſisches Gesindel, bestehend in vier Köpfen. Der Conditor entretenirte mich auf dem Verdeck, und schlug mir vor, daß wir zu dem Bock auf das Heu für die Nacht uns machen wollten. Ich sagte nicht ja, nicht nein, denn ich hatte von dem zweiten Platz auf einem Paquetboote im Anfang einen höheren Begriff. Er legte sich aber; und da zuerst Alles bunt und confuse herging, so kroch ich meinem Conditor nach, um doch irgendwo zu seyn. Die Nacht brach ein — der Wind kam auf, und wir gingen in See. Von Kälte und dem Biß des Ungeziefers, womit meine beiden Schlafcameraden, jeder in seiner Art, wie ich spürte für Kind und Kindeskinder versehen waren, erwachte ich um Mitternacht, und wankte auf dem Verdeck herum. Es wehte aber ein rauher, kalter Nachtwind; und so flüchtete ich mich zu den Matrosen, die nach griechischer Weise in einem kleinen separaten Raum am Bug in ihren Hangmatten schliefen, und wo die Wachlaterne brannte. Endlich kam der Morgen. Wir waren auf der Höhe von Spezzia. Nunmehr hielt Veraldi's Supercargo, Signor Dimitriou, der die Stelle eines Schaffners auf dem Paquetboot vertrat, und ausgeschlafen hatte, Musterung der Passagiere, denn der Capitain hat mit der Sorge für sie gar nichts zu thun. Wir mußten unsere Päſſe abgeben, wurden in ein großes sibyllinisches Buch eingeschrieben, und das Verpflegungs-Regulativ uns vorgelesen. Ich hatte die kümmerliche Nacht bei dem Schafbock noch nicht vergessen und machte dem Signor schnöde Vorwürfe, daß er sich jetzt erst um uns bekümmerte. Er redete sich aus, wie ein listiger Grieche, und bot mir die Cajüte an, worin kein Fußbreit Raum war. Ich lachte ihm hell ins Gesicht, so ärgerlich ich auch war. Der Capitain des Schiffes, ein liberaler Spezziot, mit Namen Μιχαὴλ Οἰκονόμου, der mich in Affection genommen, streichelte mir die Wangen, gab mir eine Decke und befahl dem Nostromo, mir von alten Segeln ein Lager zu machen, wo ich es hinhaben wollte; die Taue drückten freilich durch, aber ich sah doch den edlen Willen, und dies besänftigte mich. Da er eine Hauptrolle in diesen Seebildern spielt, und in freundschaftlicher Beziehung zu mir steht, muß ich mir eine Abschweifung erlauben, da es noch Windstille ist, und seine Persönlichkeit und Charakter skizziren.

Aus einer edlen spezziotischen Familie stammend, war er reich, aus Neigung Seemann, und im Freiheitskampfe des kühnen Kanaris ruhmvoller Gefährte gewesen. Als feuriger Patriot, haßte er bitter die Türken,

und seine Verwegenheit sie zu höhnen ging so weit, daß er in der ersten Periode der griechischen Revolution, wo die hellenische Flagge noch verpönt und nirgends gelitten war, als er einst aus dem Hafen von Triest auf den Flügeln der heulenden Bora lief, zwischen drei auf der Rhede ankernden, türkischen Kriegsschiffen trotzig hindurch segelte, ihnen vor der Nase die griechische Flagge aufzog und der Kanonenkugeln nicht achtete, die sie ihm ergrimmt nachschickten. Er war von gedrungener Statur, und sehr muskulös, von frischer Gesichtsfarbe, und seine Züge trugen das Gepräge trotziger Kühnheit. In seiner spezziotischen Tracht, mit rother Mütze, blauer Gileta und kurzen Pumphosen, weißseidenen Strümpfen und Schuhen und rother Schärpe, die Levantine übergeworfen, glich er, wenn er am Steuer stand und hoch in die Segel schaute, frappant einem Piraten, der auf einen verwegenen Streich sinnt, und dazu auf den Wind lauert. Nie that er wichtig im Sturm, oder gab sich ein Ansehn, wie man es sonst wohl trifft, und doch waren seine Manöver stets kühn und geschickt, und er segelte oft so dicht an Klippen und Untiefen vorbei, daß man darüber erschrak. Niemals schalt er mit den Matrosen, oder zeigte sich unsanft, und seine Commandowörter warf er nur so hin, die aber wie der Blitz executirt wurden, denn ihm gehorchten Liebe wie Furcht. Jeden Wind wußte er zu benutzen und kannte die Tugenden seines Schiffs genau, das der beste Segler im ganzen Hellas. Er war leutselig in seinem Betragen, stets heiter und lachte leicht. Nichts, kein Sturm, keine Windstille, kein entstehender Schaden an den Segeln oder Tauwerk im Sturm, trübte seine harmlose Laune, und er scherzte sogar darüber. Er war gefällig, uneigennützig und liberal, und seine Cigarren, sein Taback und Wein waren förmliches Gemeingut. Als er mir einst seine mauriſchen Schärpen und Shawls zeigte, die äußerst kostbar waren, und ich einen darunter so ausnehmend schön fand, wollte er mir diesen mit Gewalt aufdringen, und ich mußte mich seiner Generosität erwehren. In seinen Genüssen war er die Mäßigkeit selbst. Einige Tassen Caffee, etwas Macaroni, Pilau oder Fastenspeise, ein Becher Wein, reichten den ganzen Tag zu seinem Unterhalt hin, und er genoß als Seemann vielleicht weniger, wie das zarteste, deutsche Mädchen. Vor allen Passagieren gab er mir einen auffallenden Vorzug, hatte mich freundschaftlich lieb, und so wie er mich sah, wenn er aus der Cajüte aufs Verdeck trat, rief er mich gleich beim Namen, den er vor allen bayrischen gut behielt, und rein und scharf aussprach. Was ich wünschte, geschah sogleich, und als wir uns in Triest trennten, herzte er mich wie einen Bruder, und ich mußte versprechen, ihm Nachricht von mir zu geben. Alle behaupteten, es herrsche zwischen uns beiden eine Sympathie. Nie werde ich diesen herrlichen Griechen vergessen!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Würtemberger Champagner.

Die Verfertigung des Champagnerweins macht in Würtemberg große Fortschritte, und in der berühmten Fabrik von Keßler und Georgi in Eßlingen ist ein Betriebscapital von 150 — 160,000 Gulden angelegt, das sich kaum in 3 Jahren umsetzen läßt, da die mussirenden Weine eine Behandlung von anderthalb bis zwei Jahren erfordern. Keßler war von 1807 bis 1825 in der Champagne, stellte 1826 den ersten Versuch an, würtembergischen Most wie den Champagner zu behandeln (mit 4000 Flaschen), 1827 machte er 30,000, 1828 54,000, (1829 war der Most zu gering), 1830 30,000, 1831 72,000, 1832 44,000, 1833 57,000 Flaschen. Die Gebäude und Keller dieses Hauses fassen 130 bis 150,000 Flaschen. Der Wein von guten Jahren kommt dem besten französischen ganz gleich und übertrifft die ersten Champagnersorten an Lieblichkeit. Der Preis der Flasche ist in Partheien nur 1 Fl. 24 Kr. Der Absatz geht außerhalb Deutschland, besonders nach Rußland. Eine ähnliche Fabrik haben Zeller und Rauch in Heilbronn, die 1833 80000 Flaschen zogen, eine andere hat Ch. Müller in Berg. Die Bereitungsart ist ganz die in der Champagne, mit wenigen Abänderungen, welche die Natur des Mostes erfordert. —

Architektisches Monstrum.

Nach einem Berichte des Privatgelehrten Gustav Carlsohn, allgemeine Kirchenzeitung Aprilheft 1834 pag. 503 — ist die Frauenkirche in Dresden hoch 388 Ellen, 2578 Fuß im Lichten, 62 Ellen breit, 86 Ellen lang. — Danach ist die Kirche gar viel höher wie der Thurm am Straßburger Münster, und jedenfalls das manströseste Gebäude in der Welt, wenn kein Druckfehler eingeschlichen ist.

Der berühmte Admiral Graf v. Dundenald (vormals Lord Cochrane) ist von dem Ausschusse des letzten Unterhauses in Betreff der Verbindung durch Dampfschifffahrt mit Indien abgehört worden; dort empfahl er ein Surrogat für die Dampfkraft, nämlich die Anwendung des Quecksilbers, um einen Behälter luftleer zu machen und in einem andern die Luft zusammenzupressen, wodurch ein atmosphärisches Plenum und Vacuum gebildet würde, das dieselbe Kraft wie der Dampf zum Fortbewegen schaffen könnte und den unermeßlichen Vortheil gewähren würde, keines Feuerungs-Materials zu bedürfen; imgleichen so viel Segel, wie auf den Nicht-Dampfschiffen beisetzen zu können. Auch wie Räder überflüssig zu machen seyen, behauptete er zeigen zu können, wäre ihm nur erst ein Patent gesichert. —

Brougham, der thätigste Mann Großbritanniens, verließ oft das Haus der Lords erst um Mitternacht und stand immer um 4 Uhr schon wieder auf. —

Der Doctor Colton Marther, welcher den Werth der Zeit in allen Dingen kannte, wollte keine Minute derselben verlieren, deßhalb hatte er an seine Thüre mit großen Buchstaben geschrieben: „Faßt Euch kurz!“ —

Ursinus, Professor an der Hochschule zu Heidelberg, schrieb, um die Schwätzer und Tagediebe abzuhalten, daß sie ihn in seinen gelehrten Arbeiten nicht störten, an den Eingang seiner Bibliothek: „Freund! wer Du auch seyest, der hereintritt, sey schnell in Deinem Geschäfte oder gehe fort!“ —

Der berühmte Scaliger hatte folgenden Sinnspruch auf die Thüre seines Kabinets schreiben lassen: »Tempus meum est ager meus.« (Meine Zeit ist mein Acker.) —

Der Lieblingsgrundsatz Shakspeare's war: „Betrachte die Zeit als zu kostbar, um sie mit Plaudern zu verlieren.“

„Die Freunde sind die wahren Zeitdiebe!“ sagte Lord Bacon. —

Ein alter Prokurator des Chatelet hatte den Gebrauch, sich überlästiger Clienten, und von welchen er wenig zu hoffen hatte, mit den Worten zu entledigen: „Meine guten Freunde! die verlorne Zeit kommt nicht in die Tarnote.“ —

Haben diese Männer übertrieben? Und ist einer unter uns, der sich ihnen in dieser Beziehung als Geizhals gleich stellen könnte?

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 14.“)

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Haussschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 15. Stralsund, den 20. Februar 1835.

Tanzlied.

Mädchen, entzücket nicht
Euch der Tänze nicht gefleht,
Euch der Blüthen nicht gepflegt,
Nicht am Tänzchen sich ergetzt.

Euch den Thränen nicht und nicht
Eurer Wangen Rosenpracht,
Eurer Augen Himmelsblau,
Eurer Lippen Purpurthau,

Eurer Hände Zier und Spiel
Sage an den Ort des Heil!
Jünglingsherz und Jünglingsmuth.

Doch erwachen wir nicht ganz!
Jünglinge, Mädchen, Alt und Jung,
Tanzen! Tanzen! Tanzen!
Tanzen! Tanzen! Tanzen!

Doch, ihr seht sie hat verschwunden,
Schnell ein Frühling gekommen!
Schneeglöckchen, weiches Veilchen und Levkoe,
Nicht ja mit Rosen und so gehn.

Doch die Ferne schönen schon,
Sehnlichst sind wir Geschaut,
Blühendwerden, immer Blüh'n,
Ewig Frühling und Jugendlust.

Und was half's uns! Jünglinge Jahr,
Männer, kehrt sie Blüten ein!
Herz und Sinn und Auge wird,
Leeren Tänz' und Tänzen hin.

a. G.

Die Alpenjäger.

(Fortsetzung.)

Nach drei hohe Gebirg war gewonnen meiner essen,
Nach vielen den Gipfen über die Schneider und drachte
ganze Tage in jener unerträglichen Höhen zu. Am Jahr
1820 war ich mit Jäger Hans Stein, der mir als ein
gewissenhafter Führer, als ein tüchtiger Gemsenjäger bekannt war, und bei der traurigen Bilder der vergangenen Jahr
an sich unübertroffen. Ich, er hatte bisher mich, daß Sie, je
wählen sie der Gegenwart kommt, immer höherer weniger,
daß selbst schon ihm aber am traurigsten von allen zu
sein, und jener kommende Tag schwerer zu ertragen, als

Digitized by Google

es der fliehende gewesen war. — Eines Morgens verließ er mit der dämmernden Frühe die Sennhütte. Er ging bis auf jene Matte zu den Felsblöcken hinan, wo er Wälty zum letztenmale gesehen hatte. Jetzt wollte er den gewöhnlichen Weg rechts einschlagen, als er auf einmal still stand, sich besann und dann sich links wendete. Ein dunkler Trieb des Lebens-Ueberdrusses mochte ihn bewegen, die Seite zu wählen, wo Wälty verschwunden war. „Vielleicht," dachte er, „kehrst auch du nicht wieder zurück; mag es seyn, denn was soll ich im Leben?" So nahm er den Weg über die furchtbaren Felsen, die den schwarzen Säntis-See himmelhoch umstarren. Als er etwa drei Viertelstunden größtentheils aufwärts geklimmt war, befand er sich gerade über dem See. Zu seiner Rechten stieg eine so steile Felswand empor, daß sie fast überzuhängen schien; zur Linken gähnte die schwindelnde Tiefe des Abgrunds, auf dessen Boden der kalte schwarze See sein felsiges Bett hatte. Der Pfad war so schmal, daß zwei einander Begegnende sich unmöglich hätten ausweichen können; die Stelle schien Rudi fremdartig; er entsann sich nicht, jemals hier vorbeigekommen zu seyn. Auf den Stutzen gelehnt, beugte er sich über den Rand des Abgrunds hinaus und blickte in die Tiefe. Senkrecht unter seinen Füßen lag der See, so ruhig, daß die Felswände sich darin spiegelten und unter ihnen der Widerschein des Himmels zu sehen war. Es schien, als sey hier ein Felsenthor mitten durch den Erdboden gesprengt, und jenseits erblicke man schon wieder den fernen Schimmer eines neuen Lichts. Selbst der gefahrgewohnte, lebensüberdrüssige Alpenjäger schauderte unwillkührlich, als er in diesen Abgrund hinabsah. Nicht der Tod, aber die Gestalt des Todes kann den Muthigsten erschüttern. Hier hinabzustürzen, von Klippe zu Klippe zerschellend, in grauser Verstümmelung und Zerschmetterung den Boden zu erreichen, vom See verschlungen zu werden! Oder auf den schroffen Felszacken zerrissen hier und dort hängen zu bleiben, den Adlern des Gebirgs zur ellen Beute, so daß auch keine Spur von unsern irdischen Ueberresten zu entdecken ist, die trauernde Angehörige bestatten und ihnen einen Grabstein oder ein schwarzes Kreuz setzen könnten, damit es unsern Freunden oder Kindern ein Gedächtniß wäre, daß auch wir dereinst lebten, uns mit ihnen freuten, ihnen wohl thaten! — Von solchen Vorstellungen muß auch das muthigste Herz erschüttert werden. Alle diese Bilder gingen an Rudi's Seele vorüber, als er, über die schauerliche Kluft gebeugt, in die Tiefe hinunterstarrte. Und doch, mit einem Schritt vorwärts, allem herzzerreißenden Gram ein Ende machen zu können! — Noch mehr wie vor dem Abgrund bebte seine fromme christliche Seele vor diesem Gedanken zurück. Er richtete sich auf und verfolgte seinen Weg weiter; jeder Schritt vorwärts überzeugte ihn, daß er ihn noch nie gewandelt sey, doch konnte er sich nicht entsinnen, wo er von den bekannten und gewöhnlichen Pfaden abgewichen seyn mochte, was wissentlich so leicht kein Jäger wagt, da es selten frommt, und auf's mindeste einen vergeblichen Weg verursacht, da man bald nicht weiter vordringen kann, und nun Schritt vor Schritt zurück muß. Indeß beschloß Rudi den Pfad zu verfolgen, so lange es ginge. Er zog sich immer dicht am Rande des Abgrundes hin, hob sich aber steil und steiler in die Höhe. Plötzlich wandte er sich um einen Felsenvorsprung, und stieg von dort an beinahe senkrecht aufwärts, so daß es Rudi bedenklich wurde, ihn zu verfolgen, indem er befürchtete, nicht zurück kommen zu können, da das Abwärtssteigen immer viel schwieriger und gefährlicher ist, als das Aufwärtsklimmen; einige Zeit glaubte er indessen noch weiter vordringen zu dürfen, da er viel dorniges Gesträpp sah, an welchem er sich, im Fall er umkehren müßte, halten könnte; auch schien es ihm, als nehme der Pfad höher eine viel ebnere Richtung. Er setzte daher den gefahrvollen, beschwerlichen Weg fort. Bald hatte er einen Felsenabsatz erreicht, auf dem er ausruhte. Von hier aus überschaute er noch einmal die Höhe vor sich, und blickte dann zurück. Es war schon jetzt sehr gefährlich, hinabzuklimmen.

Indem er so stand und die Augen spähend bald auf-, bald abwärts schickte, bemerkte er noch etwa eine Thurmhöhe über sich, auf einem vorspringenden Felszacken, eine Gemse, die als Vorhut dazustehen schien. Hier mußte also ein Weideplatz in der Nähe seyn, den er zwar nicht kannte, jedoch hatte er Ursache zu glauben, daß derselbe mit einem andern auf dem jenseitigen Rücken des Berges zusammenhängen werde, von wo aus sichere Pfade abwärts führten. Die Platte zu erreichen, wo die Gemse stand, schien ihm leichter, als den gefährlichen Weg zurück zu machen; er schwang sich daher kletternd höher empor, das Thier nicht aus den Augen lassend, indem er, näher herangeklimmt, es zu erlegen hoffte. Jetzt sah er etwa zwanzig Fuß über sich wieder einen Felsabsatz, von dem er einen bequemen Schießstand hatte. Dahin arbeitete er sich empor. Schon hatte er ihn mit der rechten Hand erreicht und wollte sich eben hinaufschwingen, als plötzlich unter seinem fest aufgestämmten Fuß der Fels wich, und er sich vom Hinabsturze nur dadurch rettete, daß er schnell mit der Linken einen dürren Dornstrauch ergriff. Unter ihm aber lösten sich mehrere Steine, rissen andere nach sich und stürzten mit donnerndem Geprassel in die entsetzliche Tiefe hinab. Rudi hing jetzt nur mit den Händen angeklemmt am Felsen, über dem Abgrund; ein kalter Schauer fuhr ihm durch alle Glieder. Doch verlor er die Besonnenheit des Alpenjägers nicht, sondern hielt sich mit allen Kräften fest, bis er wieder in einer Lücke festen Fuß fassen konnte. Dann zog er sich mühsam aufwärts, und mit einem gewandten Schwunge war er auf der Felsenplatte, die einen geräumigen Standpunkt darbot. Wer aber beschreibt seine Empfindung, als er an den Fels gelehnt eine Jagdtasche und einen Stutzen erblickte, die er auf den ersten Blick für Wälty's erkannte. „Heiliger Gott!" rief er aus, „also von hier hat er sich hinabgestürzt!" Es wurde ihm schwarz vor den Augen, indem er mit diesem Gedanken in den furchtbaren Schlund hinabsah; er mußte sich gegen die Felswand lehnen, um nicht niederzusinken. Nach wenigen Minuten aber kehrte ihm die Besinnung zurück; er durchsuchte die Jagdtasche, um zu sehn, ob er etwas finden könne, was ihm nähere Auskunft über das Schicksal seines unglücklichen Bruders geben könnte. Doch fand er nichts als das Jagdmesser, Pulverhorn, Blei, ein Seil, welches Alpenjäger für gefährliche Fälle immer mitnehmen,

und einen Spitzhammer, für den Fall, daß sie in einen glatten Absatz ein Loch schlagen müssen, um Fuß fassen zu können. Er untersuchte den Stutzen; er war zwar stark verrostet, doch hatte das Zündloch noch so viel Luft, daß man sehen konnte, er war abgeschossen; auch stand die Pfanne noch offen, und der Hahn war abgespannt, wie der Jäger das Gewehr unmittelbar nach dem Schusse einige Augenblicke zu lassen pflegt, bis der Rauch sich verzogen hat. Dies führte Rudi auf die Vermuthung, daß sein Bruder von hier aus den Schuß gethan haben mußte, den er gehört hatte, und wenn er die Zeit, in welcher er diesen Punkt erreicht haben konnte, berechnete, so stimmte auch dieser Umstand dazu. Was konnte aber hier anders sein Ziel gewesen seyn, als eben jene Vorhut, auf der auch jetzt wieder eine Gemse stand und lauschte? Indem Rudi nach dem Thiere hinaufblickte, glaubte er etwas Weißes sich bewegen zu sehen; es erhob sich gerade ein frischer Luftzug, und in der That wurde durch ihn ein weißes Tuch flatternd hin und her bewegt. Jetzt fiel es wie ein Lichtstrahl in Rudi's Seele: „Er hat von hier aus geschossen, sein Ziel getroffen, die Beute holen wollen, die Büchse und Jagdtasche, um leichter zu klettern, zurückgelassen, und ist dort verunglückt oder hat keinen Ausweg finden können.“ Der Gedanke, daß Wälty sich absichtlich das Leben genommen habe, verschwand mit einemmal aus seiner Seele. Das aufgesteckte Tuch war ein Nothzeichen, der zurückgelassene Stutzen erklärte es mit einemmal, weshalb er nicht auf die Signale geantwortet hatte, kurz alle Umstände waren so augenscheinlich, daß Rudi nicht den geringsten Zweifel mehr haben konnte.

(Schluß folgt.)

Seebilder.

(Fortsetzung.)

Nachdem der Supercargo uns durch das große Buch seine Würde gezeigt hatte, mußten sich die Passagiere erklären, ob sie sich selbst verpflegen, oder vom Schiffe wollten gespeist seyn. Ich wünschte das Letztere, denn ich habe mich immer sehr schlecht auf eigne Oeconomie verstanden und hierzu gehört eine gewisse Potthundnatur. Nun war Alles in Ordnung. Inzwischen fingen die Aequinoctial-Stürme schon an vorzuspuken, und wir wurden am Abend bei dem Cap St. Angelo (Malta) derb herumgejagt. Die Nacht wurde der Wind günstig, und am Morgen hatten wir die Höhe von Cerigo. Der Wind wurde zum Sturm. Sturzwellen schlugen über Bord, und auch mich erwischte eine, und warf mich gegen die Leeseite des Schiffs. Ein Vöglein kam in seiner Angst geflogen, das die Griechenknaben so schnell griffen, wie die Katze die Maus. Aber, sollte man sich's denken? die spartanische Grausamkeit spukte noch nach Jahrtausenden nach; denn der Mainottenknabe fing gleichgültig an, dem Vogel die Federn auszurupfen, und als ich hineilte, ihn daran zu hindern, warf er ihn in's Meer. Es war geschehn! — Die Nacht gingen wir, wegen des Sturms und der Nähe von Inseln und Küsten, in einer Bucht von Sparta vor Anker. Zwei Tage warf uns der Sturm bei Cap Matapan herum. Am Abend prophezeihte der Capitain einen schrecklichen Orkan für die Nacht, und mit genauer Noth fanden wir Schutz in einer Meerbucht Messeniens im Angesicht Navarin's. Um Mitternacht brach der Orkan los, und ungeachtet wir sicher lagen, tobte das Meer doch so wild in die Bucht hinein, daß ein zweiter Anker ausgeworfen wurde. Die barmherzige Schwester machte uns viel zu schaffen, denn sie hatte einen unbarmherzigen englischen Appetit, und war kaum zu sättigen, und eine noch unbarmherzigere Furcht. Während der Nacht, wo Alles auf war, wollte sie bald essen, bald an's Land gesetzt seyn, weil sie fürchtete das Schiff ginge unter, und ich bewunderte einzig und allein die Geduld des Capitains, wie er ihr hundertmal ruhig dasselbe auf ihre Querelen sagte, und seine nie zu trübende Laune. Am 22. mußten wir, wegen des fortdauernden wilden Sturmes, vor Anker bleiben. Am 23. u. 24. gewannen wir Zante, Kephalonia und Sancta Maura, und warfen am 25sten Morgens die Anker vor Corfu. Hier gingen zu unserer Freude die Nonne und das maltheſische Gesindel, der Provenzale und Calabrese ab. Sie kamen aber alle in Quarantaine, und keiner von uns durfte ans Land, weil wir Wolle und Baumwolle aus der Levante am Bord hatten. Bald lichteten wir die Anker und gingen wieder in See. Ruhig segelten wir um Mittag durch den Canal von Corfu bei trübem Himmel, als plötzlich eine düstre Wolke, eine sogenannte Bullerbö, angebraust kam: ein Wirbelwind faßte das Schiff, und würde es an die albanische Felsenküste zerschellt haben, wenn uns die Geistesgegenwart der Matrosen nicht gerettet hätte, die im Nu alle Segel lösten und fliegen ließen im Winde, was gefährlich wild aussah. So hatte denn die Bö keine rechte Macht. Alles war indeß auf dem Verdeck im ersten Stoß übereinander gestürzt, und wir kamen um das schöne Mittagessen. Weil neue verdächtige Zeichen am Horizont drohten, und wir im Canal waren, fürchtete unser Capitain, daß wir scheiterten, und schlich sich in eine Piratenbucht an Albaniens Küste. Es wurde draußen bald ein Wetter, daß uns die Haut schauderte. So kam die Nacht.

Am Morgen lichteten wir bei frischem Winde und heiterm Himmel die Anker und liefen aus dem Canal. Bald hatten wir Corfu weit hinter uns und waren auf dem hohen ionischen Meer. Unser Schiff, der erste Schnellsegler im ganzen Hellas, überholte alle Fahrzeuge, die vor uns waren, wie der molesische Windhund auf den Ebenen von Attika den Hasen. Nur ein Engelsmann und eine österreichische Paquet-Goelette waren noch zu greifen. Unser Spezziot lächelte und strich seinen Bart, und die Pallas Athene schoß fort wie ein Delphin auf der smaragdenen Bahn. Schon zählten wir die Nesse an den Segeln der beiden Vorläufer — schon glaubten wir sie ereilt zu haben: da verfinsterte sich plötzlich in Norden der ganze Himmel tintenblau, und statt des milden Sirocco's wehte uns eiskalt die grimmige Bora entgegen. Die vordern Schiffe wandten, und wollten nicht in den drohenden Sturm hinein; unser Capitain steuerte aber mit ruhiger Vorsicht darauf los, weil ein Paquetboot, wenn es irgend möglich ist, stets See halten muß. Mit dem kommenden Abend nahm der Sturm zu, und bald sah man kein Land und Meer vor lauter schäumenden, berghohen Wellen. Dabei war es eine Kälte, wie am Eispol, und der strömende kalte Regen drang bis auf die Knochen. Man verklammte schier. Wir kreuzten die ganze Nacht im Sturm, und keiner schloß ein Auge. Der Morgen kam und immer höher stieg der Sturm. Wir führten keine Segel mehr, und trieben um Mittag vor Topp und Takel. Ein trauriger Anblick! Der Sturm machte förmliche Sprünge, und durchlief in Zeit von 13 Stunden fast die ganze Compaß-Rose. Wir hatten Bora, Maistro, Secondo, Ponente, Libitschio, Sirocco, Levante, Graeco und Tramontana, und einer war noch heftiger, wie der andere,

eine Folge des Aequinoctium's. Wenn der Sturm recht losbrüllte, klang das Commando des Capitains, das Rufen der Matrosen schauerlich durch den Aufruhr der Elemente, und das Tauwerk tönte wie eine gewaltige Aeolsharfe. Gegen Abend behielt die Bora die Oberhand und nahm immer zu. Es war gräßlich anzusehn, als um Mitternacht das letzte Viertel des Mondes blutroth aufgegangen, und in Gestalt einer düstern Lampe über das unendliche, offene Grab hing. Keiner konnte stehn und gehn auf dem Verdeck, so sehr taumelte das Schiff, — Alles mußte kriechen und sich noch überall anhalten. Die Ankerwinde umklammert, duckte ich auf dem Verdeck, um das schreckliche Schauspiel zu beobachten' allein ich konnte den Anblick jedesmal nur einige Minuten aushalten, denn das Haar stieg unwillkührlich empor, und das Herz fühlte man eiskalt werden. Eine Schlacht ist nichts, gegen dies Gefühl. Nur in Momenten, wo der Sturm Athem zu schöpfen schien, um desto toller auszuholen, konnte man, als grüne Wasserberge, das weite Meer sehn, sonst befand man sich in einem grausigen, tiefen Wellenthale, deren jede das Schiff wie eine wüthende Hyäne im förmlichsten Sinne anspie, und zu verschlingen drohte. Die Wogen standen oft Secundenlang wie grün-gläserne, haushohe Wände um uns, und die Fische und Muscheln und Seepolypen schimmerten durch, wie die Fettwürfel und Schwarten bei einem Preßkopf. Ungeachtet wir auch nicht das kleinste Segel führten, hatten doch die Matrosen die ganze Nacht zu thun, denn weil das Schiff so entsetzlich schwankte und wie ein Federball geworfen wurde, rissen alle Augenblicke Theile des stehenden Tauwerks, rissen die Wanten und Stagen und Pardunen, und die Masten drohten zu stürzen; ja der Sturm riß sogar die große Raa los, und warf sie mit Donnergepolter auf's Verdeck, daß ich erst unten im Raum glaubte, ein Mast sey gestürzt. Ich mußte mich anbinden auf meinem Lager, so sehr hob sich das Schiff; Balken, Bretter und Kisten rollten durcheinander, und ich kam aus der wagrechten oft in eine lothrechte Lage, und hing wie ein Seiltänzer. Oft polterte es auf dem Verdeck, wenn sich die Wogen darüber brachen, als wenn ein Haus einfiel, und eine Wasserfluth stürzte in den Raum; und manchmal, wenn das Schiff in seinen Grundfesten krachte, indem die Wellen es zusammen preßten, und es sich dann langsam wieder auseinander zog, glaubte ich den Moment des Unglücks da, daß das Schiff berste; aber ich hörte dann bald wieder die Stimme des Capitains und Nostromo's und den Arbeitsruf der Matrosen, das „κοπ γιοσα αλσά!" und war ruhig. (Fortsetzung folgt.)

Maskenball in Stralsund.

Stralsund, den 17. Februar 1835.

Das Gespräch des Tages muß auch dem Inhalt dieser Blätter Ton und Seele geben, wenn sie ihrem Zwecke entsprechen sollen, »to shew the very age and body of the time it's form and pressure.« — Einsender trägt deshalb kein Bedenken, noch ferner etwas über den bevorstehenden Maskenball mitzutheilen, wozu ihm freilich die besondere Erlaubniß fehlt; als Verrath wird es indessen wohl nicht betrachtet werden können, wenn das der Oeffentlichkeit schon hingegebene auf diesem Wege einem größeren Kreise mitgetheilt und vielleicht dadurch sowohl der Sache wie manchem Leser gedient wird.

Es ist nämlich von der Committée des Schauspielhauses eine Schrift zur Unterzeichnung für den Maskenball in Umlauf gesetzt und dieser ist Folgendes beigelegt:

Anordnungen für die Maskerade im neuen Schauspielhause am 3ten März 1835.

1. Die auf der in Umlauf gesetzten Missive gezeichneten Billette werden 3 Tage vor der Maskerade den Herren Subscribenten von der Committée zugesandt werden.
2. Wer außerdem Billette zu haben wünscht, hat sich bis und mit dem 2ten März unmittelbar mündlich oder schriftlich an die Hrn. Rühs, Prätorius oder Hoffmann zu wenden.
3. Im Schauspielhause werden keine Billette ausgegeben.
4. Das Entrée ist 20 ßl. für die Person, ohne Anweisung auf einen bestimmten Platz.
5. Auf der Rückseite jedes Billets wird der Name Desjenigen, der es ausgenommen, verzeichnet. Wer ein Billet weiter giebt, haftet dafür, daß Niemand darauf in die Maskerade kömmt, dessen Verhältnisse sich nicht dazu eignen.
6. Jedes Billet muß beim Entrée den von der Committée bestellten Billetteurs vorgezeigt werden; der Name desselben aber nur auf Verlangen eines Mitgliedes der Committée; weshalb Jeder sein Billet als Legitimations-Karte den ganzen Abend zu bewahren hat.
7. Die Mitglieder der Committée, welche es übernommen haben, an dem Abende auf Anstand und Ruhe zu achten, werden, um Jedem sofort zugänglich zu seyn, unmaskirt erscheinen. Wer an dem Tanze Theil nehmen will, muß in Charakter-Maske oder Domino erscheinen; Herren und Damen erscheinen im Tanzsaal schwarz gekleidet und nicht ohne Maske oder Brille.
8. Der Anfang ist um 6 Uhr. Um 11 Uhr steht es Jedem frei, sich zu demaskiren.
9. Für Quadrillen und Aufzüge wird das Garderobenhaus in der Knieperstraße als Sammelplatz und Entrée bestimmt, doch ist deshalb eine besondere Anmeldung — bei dem Herrn E. Rühs — nöthig, damit auch wegen der Musik die erforderliche Anordnung getroffen werden könne.
10. Ein besonderes Programm über Tanzordnung u. s. w. soll mit den Billets ausgegeben werden.

Der Einsender will keineswegs diese Anordnungen kritisiren, auch dem versprochenen Programme nicht vorgreifen, jedoch erlaubt er sich, mit der Einrichtung des Hauses ziemlich genau bekannt, die Bemerkung: daß die unter 7 gemachte Bestimmung leicht mißverstanden werden könnte und der Erläuterung zu bedürfen scheine, daß, wer nicht nöthigenfalls auch für den Saal kostümirt ist, als bloßer Zuschauer schwerlich Platz finden wird, denn da das ganze Parterre zum Saal gehört, und die zweite Reihe zum Büffet eingerichtet wird, so bleibt außerhalb des Saales nur die erste Reihe mit Sitzplätzen für Zuschauer übrig; diese Plätze können nun zwar für demaskirte Damen sehr willkommen seyn, aber doch nur dann von Vielen benutzt werden, wenn es nur zur Abwechselung mit dem Saale geschieht. Man wird also wohlthun, sich gleich auch für den Saal einzurichten, und der Einsender schmeichelt sich, daß dieser Rath nicht ganz unnütz sey, da, theils nach dem Fortgange der Subscription, theils nach der sonst laut werdenden allgemeinen Stimmung, ein starker Besuch des Maskenballes zu erwarten ist. —

Die Faschings-Thorheiten sind die schlimmsten nicht. —

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 15.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen

Neunter Jahrgang.

№ 16. Stralsund, den 23. Februar 1833.

Jugendlieder.

III.

Das Mädchenlied.

Das Mädchenlied wollte mich
Schon mit meinem Jugend,
Ich wollte nicht, es war mir ein
Und ging traurig an Singen.

Da kam der Dichterlieger an
Und zeigte mir Ihre Ringe,
Wie Sterne, Blüten, die Kymmel kann:
Mein Herz fühlte Ihnen.

Und ich sie das Mädchenlied sing,
Ihr Name so vertrieben.

Die Alpenjäger.

(Schluß.)

Einen Augenblick stand er an, was er thun sollte; dann aber war es ihm klar, daß er hinaus wollte, um Beistand, um Beweis zu haben. Der Gedanke an die Gefahr schreckte ihn zwar einen Augenblick, sein eigner Vater hatte ihm darüber oft genug Vorwürfe gemacht, daß er sich durch sein kindisches Vorbringen, daß Gott Berg und Thal gemacht habe, und daß er sich nicht fürchte, weder vor Gott noch vor dem Teufel, noch vor sonst Etwas, wovon man ihm vorgeredet hatte, sich nur zu leichtsinnig entlocken ließe, übermuthig zugleich jede Gefahrlichkeit. Allein um gefährlicher Vorsicht anzuwenden ist das gefährlichste Wagniß. Darauf schritt er rasch der Thüre zu und dem Felsen, welcher sie schützte, entgegen, um zu sehen, woher die Flocken rührten. Die verschwanden in dem Augenblicke, als er sie erblickte, und er sah nur, daß sich durch eine Felsspalte, Hornvieh neben Roß und den Jagdhunden den Bergpfad hinauf drängte, das Thal, den Abgrund hinunter und daß auch draußen Felsen, um und über seinen Gegenständen trichterähnlich verstürzten zu sein, damit sich hinter und über Thiere und Menschen, Jagdzeuge in sich, daß sie dann am Absturz nicht hinderlich seyn konnte, und daß sie dann auch nicht von Eis, Schnee und Lawinen, die sich von den Felsen herabstürzten, zu leiden hatten. Er wartete, bis der Zug vorüber war, und sah Wagenführer, Knechte und Jagdhunden folgen, und sah, daß sie Alle, Mann und Thiere über und über, allein je weiter er aufwärts

Digitized by Google

kam, je gefahrvoller wurde die Unternehmung. Bald sah er ein, daß wenn sein Bruder hier hinaufgestiegen war, er es nur in der Hoffnung gethan haben könnte, von der Platte oben einen bessern Weg vorwärts zu finden, denn hier war an eine Rückkehr nicht mehr zu denken. Nicht einmal umzublicken wagte Rudi jetzt, weil er wußte, wie sehr, trotz der Uebung und Gewohnheit der Alpenjäger, der unmittelbare Blick in den Abgrund den Muth auch des Kühnsten erschüttert. — Noch eine kurze Mühe und das Ziel war erreicht; das Tuch flatterte über seinem Haupte, die Hoffnung erfüllte sein Herz mit wunderbarer Kraft. Mit unsäglicher Anstrengung arbeitete er sich an der immer schroffer werdenden Wand empor; jetzt erreichte er die Felsenplatte mit der Hand; noch einmal kühn aufgeschwungen und Fuß gefaßt und er war droben. Es gelang. Erschöpft sank er, halb bewußtlos, zusammen und athmete schwer auf; erst nach einer Minute fand er die Kräfte wieder, sich aufzurichten und umher zu blicken. Der erste Blick richtete sich auf das in eine Felsritze geklemmte Tuch; es war Wälty's. Wo aber konnte er selbst seyn? Die Granitplatte, auf der Rudi stand, war etwa drei Schritte lang und breit, übrigens aber ganz nackt und unwirthbar. Nach keiner Seite führte ein Pfad weiter, sondern die Wand hob sich glatt und schroff himmelhoch dahinter empor. Nur eine Felsspalte öffnete sich darin, in die ein Mensch nur eben sich hineinzwängen konnte; jenseits derselben schimmerte aber zu seiner Freude das Tageslicht hindurch. Sogleich schmiegte er sich hinein; da stieß er im Dunkeln an einen weichen Körper. Er zog ihn hervor — es war Wälty! Nicht nur an der Kleidung erkannte er ihn, sondern in der scharfen, reinen, kalten Luft der Höhe war auch der Körper unverwest geblieben. Mit tausend Thränen, der eignen Gefahr vergessend, denn auch ihm stand ja das gleiche Loos bevor, auf der furchtbaren Höhe zu verschmachten, warf sich Rudi neben den Leichnam nieder und betrachtete die stillen leidenden Züge des Bruders. Er schien nicht durch die entstellende Qual des Hungers, sondern mit ruhiger Ergebung in sein Schicksal und mit der Hoffnung auf das bessere Jenseits gestorben zu seyn. Rudi erinnerte sich, daß er immer ein kleines Gebetbuch, mit welchem zugleich eine Schreibtafel verbunden war, bei sich getragen habe, und suchte danach; er fand es in dem Seitentäschchen seines kurzen Jagdcollets, der gewöhnlichen Tracht der Gemsjäger. Voller Ahnungen öffnete und durchblätterte er es, und fand endlich auf einem der leeren Pergamentblätter am Ende desselben folgende Worte:

An meinen theuren Bruder Rudi!

„Gott hat entschieden zwischen uns, aber anders als wir dachten! Jetzt ist keine Rettung mehr für mich. Eure Zeichen hörte ich, aber ich konnte nicht antworten; ich weiß, daß Ihr mich getreulich gesucht habt. Möget Ihr meinen Körper finden, und wenn es möglich ist, bestatten. Ich erwarte jetzt geduldig meinen Tod; mit einem Sprunge könnte ich ihn rasch herbeiführen, aber ich will nicht als Selbstmörder enden. Ich fühle keine Qual; nur matt bin ich, und werde bald entschlummern. Die furchtbaren Wetter machen meine Rettung durch Euch unmöglich; Gott hat sie gesandt! — Wäre ich aber auch gerettet worden, oder hätte ich mich nicht hier verstiegen, und glücklich als Erster die Beute heimgebracht, ich würde doch zurückgetreten seyn, und die Elsi Dir überlassen haben, da ich die Ueberzeugung gewonnen, daß sie Dich mehr als mich liebt. Ich wollte Euch überraschen, wollte Euch eine große Freude bereiten, darum eilte ich der Erste zu seyn, und vergaß in diesem Gedanken die nöthige Vorsicht. Lebe nun wohl! Tausendmal grüße sie, — sie — an die ich im Tode denke! Bruder, sey glücklich mit ihr, dies ist mein letztes Wort an Dich, mein letzter Wunsch, mein letztes Gebet. Dein Wälty."

Als Rudi die Zeilen gelesen hatte, brach er in heiße erleichternde Thränen aus; mit unaussprechlicher Rührung blickte er in das stille blasse Antlitz des Bruders, und faßte seine kalte Hand. Lange war sein Herz so bewegt, daß er sogar seine eigne Lage vergaß. Ein zufälliger Blick in den furchtbaren Abgrund neben ihm erinnerte ihn erst wieder daran. Da durchbebte ihn ein Schauer des Todes; zurück, das sah er wohl, konnte nur ein Wunder ihn führen. Er versuchte daher jetzt weiter in die Felsspalte hinein zu kriechen, hinter der er das Licht schimmern sah. Da stieß sein Fuß wieder an etwas; er zog es ins Freie; es war ein todter Gemsbock, mit einer Schußwunde mitten in der Brust. Unfehlbar hatte diesen Wälty's Schuß erlegt. Mit wahrem Trost sah Rudi, daß dieses Thier übrigens unversehrt war, denn es diente ihm zum Zeichen, daß Wälty nicht den furchtbaren Qualen des Hungertodes unterlag, sondern an der langsamen Ermattung verschieden war, die in dieser Höhe einen erschöpften, ermüdeten Menschen bald überfällt und langsam einschläfert. Hätte ihn der Hunger gequält, so würde er sich von dem Fleisch der Gemse das Leben gefristet haben. Ohne auf einen andern bemerkenswerthen Gegenstand zu stoßen, drang Rudi jetzt bis ans Ende der Felsspalte vor; sie verengte sich zuletzt so, daß nur eine Gemse, aber unmöglich ein Mensch hindurch konnte. Heiliger Gott, jetzt sah er erst, wie leicht Wälty zu retten gewesen wäre! Ein starker Spitzhammer reichte hin, den spröden Stein so weit herauszuarbeiten, daß man durch die Spalte kommen konnte, und jenseits schien der Fels ersteigbar. Sogleich machte sich Rudi ans Werk. Er arbeitete mit eifriger Anstrengung mit dem Spitzhammer ein Loch in den Stein, hierauf füllte er es mit Pulver, trennte einen Faden aus seinem Strumpf aus, den er mit zerdrücktem Pulver einrieb und ihn als Zündfaden anhing, legte sodann glimmenden Schwamm an und entfernte sich aus der Spalte. In weniger als einer Minute entzündete sich die Mine mit furchtbarem Krachen. Als der Staub und Rauch sich verzogen hatten, fand Rudi die Spalte so weit ausgesprengt, daß er ungehindert hindurch konnte. Jetzt sah er, daß er sich auf einem vorspringenden Felsen befunden hatte, hinter welchem sich eine weder tiefe noch steile Kluft einsenkte, aus der er zum höhern Gebirgsstock aufklimmen, und so über das Joch des Berges hinüber, an die andere Seite desselben kommen konnte. In weniger als einer Stunde war er hinüber und auf einem Weideplatze jenseits, derselbe, in dessen Nähe er bei der verhängnißvollen Jagd des vorigen Ja-

res den ersten Schuß versuchen wollte. Auf Pfaden, die einem Alpenjäger bei gutem Wetter durchaus nicht gefährlich scheinen, war er jetzt schnell wieder auf der grünen Matte, wo er den Bruder zum letztenmale gesehen hatte, und von dort eilte er, keine Ermüdung fühlend, in aller Hast auf die Sänten, wo Elsi's Vater seine Sennhütte hatte. Schon von weitem entdeckte er Elsi und verdoppelte seine Eil; auch sie erkannte ihn, und da sie seine Hast sah, ging sie ihm, ein Unglück befürchtend, schnell entgegen. Als Rudi sie erreicht hatte, konnte er anfangs kein Wort hervorbringen, endlich rief er: „Elsi! Gott leitet uns wunderbare Wege! Ich habe Wälty's Leiche und bei ihm sein Gebetbuch gefunden! Hier lies, was er selbst im Tode geschrieben.“ Dabei reichte er ihr das offene Büchlein hin. — Elsi las und sank weinend in seine Arme. — Der Vater, welcher auf der Sänte war und Beide gesehen hatte, trat hinzu; er segnete den Bund, den sie nun mit reinem Herzen schließen konnten, und sie hofften von Gottes Vaterhuld, daß er Wälty's Leid ihm jenseits tausendfach vergütet haben werde. — Am nächsten Tage ging Rudi mit vielen Bewohnern des Gebirgs hinauf zu dem Felsen und holte Wälty's Leiche. Mit unsäglicher aber unverdroßner Mühe, trugen die starken kühnen Gebirgsleute sie den steilen Fels hinauf und hinab, bis ins Thal. Dort wurde sie feierlich und unter großem Zulauf des Volks bestattet, denn die wunderbare Geschichte war überall bekannt geworden. — Zwei Monden später, an dem Tage, wo Wälty und Rudi die verhängnißvolle Jagd unternommen hatten, wurden Rudi und Elsi durch das Sakrament der Ehe verbunden.

Seebilder.

(Fortsetzung.)

So kam endlich der Morgen des 28sten, und der Sturm ließ in seiner Wuth nach. Weil der Capitain aber meinte, er würde bald wieder um so furchtbarer aufkommen, und gegen die Nacht immer zunehmen, glaubte er es nicht verantworten zu können, wenn er länger See hielt, und uns alle hinopferte. Das Schiff wurde daher gewandt, und mit der Bora in Puppa, ging es pfeilschnell nach Corfu zurück. Eine Meerbucht unweit dieser Insel an Albaniens Küste nahm uns auf, und hier fanden wir viele Schiffe, die sich salvirt hatten, unter andern auch die Goelette und eine Corvette. Man hatte uns schon verloren gegeben, und staunte, daß wir den erschrecklichen Sturm überstanden. Wir legten uns neben die Goelette, und konnten es zuerst nicht herauskriegen, warum sie ihre Flagge in der Mitte hatte, das gewöhnlich ein Zeichen der Trauer (eines Todten) ist. So war es auch — es war stiller Freitag, der Todestag unsers lieben Heilands. Es kam bald eine albanesische Barke und forderte Ankergeld. „Nichts!“ („τίποτε — τίποτα!“) rief der Capitain, weil wir eine Kriegsbrigg im Herrendienst waren. Am Morgen des nächsten Tages, wo wir wegen des sich richtig wieder mit verdoppelter Stärke eingestellten Sturmes, der auf dem hohen Meere anhielt, liegen blieben, nahmen wir Wasser an der albanesischen Küste ein, und weil wir kein Ankergeld bezahlt hatten, hielten die Albanesen einen unserer Matrosen fest. Der Capitain knirschte mit den Zähnen, aber er mußte die Lanza (Schaluppe) aussetzen lassen, und gute Miene zum bösen Spiel machen. Er und der Artillerie-Capitain und ich gingen ans Land, um zu unterhandeln. Wir wurden in das Castell von Zamoria vor den Aga geführt, der, wie alle Türken, liebreich und freundlich war, aber unsern Schiffspaß nicht lesen konnte, und dazu einen Sulioten holen ließ. Uebrigens stellte er die personifizirte Faulheit dar, denn er saß in Schmutz in einem Thurm am Feuer, und rührte kaum eine Ader. Oft seufzte er halb laut, wie manche fette Menschen, als wenn ihm was wehe thäte, und gähnte so behaglich, wie ein Schooßhündchen, das aus dem Schlaf in seinem Korbe erwacht. Wie wir so um ihn standen, kam ein Haufen bewaffneter Albaneser herein, und schloß um uns einen dichten Kreis. Ich dachte an Ali Bascha und seine Grausamkeit, und besah mir ruhig die wilden Krieger, die ihm vielleicht gedient hatten und jetzt nur durch einen einzigen Türken in Respect gehalten wurden: „Ach hätt' ich Dich, wie wollt' ich Dich!“ dachten sie gewiß; denn die Albaneser sind falsche, treulose, mordsüchtige Menschen, und geschworne Feinde aller Fremden. An den Wänden hingen lauter Waffen, wie in einer Mordkammer, und die Wohnung des Aga's schien zugleich das Arsenal der Besatzung des Castells zu seyn, die gegen 100 Mann betrug. Mit falschen Blicken schielten die Albaneser bald auf uns, bald auf die Waffen an den Wänden, und schienen eine gute Meinung zu fassen, als wir ganz unbefangen blieben, und nicht eine Spur von Furcht verriethen. Nach einer Weile winkte der Aga die Arnauten ab, und wir mußten uns auf Polster setzen, und es ward Caffee von einem schönen Knaben rundgereicht. Er war in kleinen bunten Tassen, ohne Zucker und Milch, und schmeckte angenehm bitter. Während des Caffeetrinkens kam der Suliote und übersetzte dem Aga den Schiffspaß, der nun von selbst erklärte, daß wir von Ankergeld frei wären. Die Türken sind in der Regel (nur nicht gegen Griechen) sehr billig, und haben meine höchste Achtung gewonnen; nur gegen ihre Feinde sind sie grausam aus Grundsatz. Wir besahen uns das Castell, das äußerst romantisch auf einem Hügel lag, an dessen Fuß ein klares Flüßchen vorbei floß. Unweit des Castells, an einem Berge, lag terrassenartig die Stadt Zamoria, rings von kleinen Schlössern umgeben. Bei dem Castell befand sich ein großes Fisch-Magazin, wo die gedörrten Fische zu hohen Haufen aufgeschichtet lagen. Wir kehrten nun auf unser Schiff zurück.

Am ersten Ostertag lichteten wir die Anker, und gingen mit Sirocco in See. Am zweiten erhob sich wieder ein Sturm, der uns den Papavigo zerriß, und (als hätte er dies nur gewollt) dann sich legte. Wir liefen in die Meerenge von Otranto ein, und hatten den reizenden Anblick der sanften, grünen, italienischen Küste. Auf gewissen Distanzen standen Wartthürme, und stolze Städte ragten in der Ferne. Es war Neapolis Küste. Der Capitain wies mit der Hand: „Roma! — Napoli!“ Ich kenne das Elend von Neapel, und mag Rom nicht sehn, denn Griechenland umfaßt alle heilige Alterthümer. Auf der Höhe von Durazzo in Albanien nahmen wir am Abend (1. April) alle Hauptsegel, als die Maiffra, Randa und Gabia ein, weil wir sonst in stockdunkler Nacht in die Nähe der Insel Pericosa kamen, von der ein Riff 8 Meilen in die See schießt, wo immer viele, viele Schiffe verunglücken, und daher der warnende Name. Bei den Segeln, die wir nun führten, konnten wir, wenn der Wind so blieb, frühestens am hellen Morgen auf ihrer Höhe seyn, und uns also vor dem Riff in Acht nehmen. Der Wind sprang aber um, ward Bora, und steigerte sich (wie gewöhnlich im Aequinoctium) zum Sturm. Die ganze Nacht blieb das Schiff in einem Taumeln. Gegen

Morgen schwieg der Sturm. Um Mittag kam Sirocco, und gegen Abend sahen wir Ragusa. Nun nahmen wir aber alle Segel ein, denn wir waren nur gegen 60 Seemeilen von der gefährlichen Inselgruppe und dem Riff entfernt, und machten 10 Meilen in einer Stunde. Der Sirocco ward aber zum Sturm, und jagte uns vorwärts in die Nacht und in unser Verderben; kein Hafen war zu erreichen, und wollten wir nicht ganz sein Spiel seyn, und das Schiff in etwas in der Gewalt haben, so mußten wir die Papavigo's, die Gabia und den Flocco führen. Dadurch kamen wir in dunkler Mitternacht dahin, wo es am hellen Tage Gefahr hatte. Noch schaudert mir die Haut, indem ich dieses schreibe und zurück denke. (Fortsezung folgt.)

Napoleon und der preussische Bombardier.

Im Jahre 1812 hielt ich mich gerade in Königsberg in Preußen auf, als Napoleon auf dem Zuge nach Rußland daselbst einige Tage verweilte. Ich hatte dort die Bekanntschaft eines Invaliden-Hauptmanns v. B. gemacht, mit dem ich häufig an einem öffentlichen Orte zusammentraf, wo er gewöhnlich ein Partiechen Whist machte und eine Portion Thee trank. Eines Tages war ich schon dort, ehe v. B. kam, und ich vermißte den freundlichen alten Herrn.

Endlich kam er, aber ganz ungewöhnlich aufgeregt und heiter. Auf die Frage, was ihn so vergnügt gestimmt habe? erzählte er denn. —

Mein Sohn steht, wie Sie vielleicht wissen, bei der Artillerie als Bombardier. Heute war er bei der Batterie, als Napoleon zu Fuß dahin kommt und ihn (es ist mir entfallen, ob in gebrochenem Deutsch oder Französisch durch einen Dollmetscher) anredet: „Bei welcher Truppengattung stehen Sie?" „„Sire, bei der Artillerie/"" antwortet der junge Mann in fließendem Französisch! Davon überrascht, und aus Interesse für die Waffengattung, in welcher er seine glänzende Laufbahn eröffnet hatte, frägt er weiter: „In welchem Grade?" „„Als Bombardier.""" Darauf muß er eine Erklärung über den Titel geben, und nun beginnt ein förmliches Examen, in welchem der junge Mann so ruhmvoll besteht, daß Napoleon ihn mit einer goldenen Uhr beschenkt, und ihm erlaubt sich eine Gnade auszubitten. — Der gewandte junge Mann erklärt: Er bäte, da seine Batterie für den bevorstehenden Krieg zur Unthätigkeit bestimmt sey, um die Gnade, unter Sr. Maj. Oberbefehlen die geringen theoretischen Kenntnisse praktisch anwenden zu dürfen. — Napoleon sagt dies zu, und einer seiner Begleiter muß den Namen des jungen Mannes aufzeichnen, und verläßt ihn unter nochmaliger Versicherung seines Wohlwollens. —

Man konnte dem Vater die Freude über diesen Vorfall nicht verdenken, indem derselbe einmal einen Beweis von der Tüchtigkeit des jungen Mannes in seinem Fache war, da er vor einem so competenten Richter seine Prüfung bestanden und sich so gut benommen hatte gegen den, vor welchem sonst alles zitterte; und dann wegen der darauf gegründeten Hoffnungen.

Diese schlugen auch nicht fehl. Nach einiger Zeit trat der bisherige Bombardier als Lieutenant zu einer Batterie, bei welcher er den Feldzug mitmachte. — — 16. —

Correspondenz.

Greifswald, den 19. Februar 1835.

Vor einigen Wochen wurde bei der gewöhnlichen Mittagstafel mehrerer hieselbst Studirenden das Project zu einem Studentenballe entworfen; und in wenigen Tagen darauf sahen wir dasselbe allgemeiner ins Leben treten. Die Mehrzahl der hiesigen Studenten entschloß sich zur Theilnahme und obgleich augenblicklich eine Zeit herrscht, in welcher die Wechsel schon ziemlich geschmolzen sind, gingen dennoch die Beiträge ziemlich rasch ein, auch ohne daß man Bücher, Mäntel oder sonstige Effecten ins Leihhaus wandern sah; (denn dies ist vielleicht die einzige Anstalt die unserer Universität noch fehlt). Gestern war endlich der vielbesprochene, ersehnte Abend gekommen und ein glänzender, äußerst zahlreich besuchter Ball in unserm Schauspielhause, d. h. im Bouchholzschen Saale, erfüllte vollkommen die gehegten Erwartungen. Sechs **Chapeaux d'honneur** in schwarzen Escarpins führten die kommenden Gäste in den feierlich und geschmackvoll decorirten Saal, in welchem eben so viele weißgekleidete Entrepreneurs mit lobenswerthem Eifer und wegen der äußerst zahlreich versammelten Menge nicht ohne Mühe die Tänze ordneten. Denn nicht allein Greifswalds Bewohner hatten sich fleißig versammelt, sondern auch aus der Umgegend waren viele werthe Gäste gekommen, den Abend zu verherrlichen, und der allgemeine Frohsinn, die muntere Freude, die sich in jedem Gesichte aussprachen, gewährten ein angenehmes Bild. Am obern Ende des Saales war ein geschmackvoller Thronsessel errichtet für des zeitigen Rectors Magnificenz, der nach einem durch Paukenschall und Trompetengeschmetter rauschenden Empfange, freundliche Worte zu den Studirenden sprach.

Ueber dem Throne erblickte man in treuer Abbildung den alten ehrwürdigen Bischof von Eldena, den Stifter der Universität und deren ersten Rector, die ein Transparent mit dem erhebenden Spruche: **Vivat Academia etc.** umstand. Zu beiden Seiten des Thrones reihten sich Gewächse eines freundlicheren Klimas, als das unsere, aus dem botanischen Garten entnommen, in bunter Mischung an einander und erinnerten mitten in dem Glanze des Balles und der heiteren Freude an Italiens stille, zauberische Haine.

Ref. verließ den Saal erst nach 4 Uhr in der frohesten Stimmung und beeilt sich, den Lesern der Sundine diese Mittheilung von einer Unternehmung zu machen, die jedenfalls als ein Beweis der Achtung der Studirenden sowohl für ihre verehrten Lehrer, als für die freundschaftlichen Bewohner Greifswalds angesehen werden darf. Möchten diese wenigen Zeilen geeignet seyn, bei manchem Auswärtigen ein freundlicheres, ein wahreres Bild von einem Greifswalder Studio zu erwecken, als es ihm die **Fama loquax, quae se gaudet e minimo crescere** so oft vorspiegelt.

Freundliche Anfrage.

Die Böden des Fährthors werden zum Getraide-Lager benuzt; da nun die Boden-Luke für die Winde mit der Passage eine Richtung hat, und vor einigen Tagen ein Kind durch das Hinunterwerfen der zusammengesteckten Getraidesäcke sehr leicht seinen Tod hätte finden können, so frägt Einsender — besonders dazu aufgefordert — freundlich an: ob sich nicht die Boden-Luke verlegen, und wenigstens so einrichten ließe, wie es beim Semlowerthor der Fall ist? s.

Druckfehler.

In dem Aufsatze der lezten Nummer der Sundine: „Maskenball in Stralsund" muß es gleich im Eingang statt: „Ton und Seele" — Ton und Farbe heißen.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 18.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hanfschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 17. Stralsund, den 27. Februar 1835.

Der stille Engel.

Es geht ein stiller Engel
Durch's Erdenleben hin.
Er decket alle Mängel
Mit liebevollem Sinn.

Sein Auge blickt so milde
Wie holder Frühlingsschein
Und schließt im treuen Bilde
Den ganzen Himmel ein.

Er fesselt Aller Herzen
In Ost, Süd, West und Nord
Und weiß für alle Schmerzen
Ein heilend Liebeswort.

Ihm weicht der Held in Waffen,
Ihm weichet der Tyrann,
Weil er den Sieg verschaffen
Wie's keine Stärke kann.

Nichts mag ihm widerstreben,
Er kommt und sieht und siegt,
Verbindet was im Leben
Weit auseinander liegt. —

Willst Du den Engel kennen?
Ein Wörtchen spricht ihn aus,
Er läßt sich Sanftmuth nennen.
Ihm öffne gern Dein Haus.

E. M.

Seebilder.

(Fortsetzung.)

Eine feierliche Stille herrschte auf dem Schiffe; und nur der Sturm war laut, denn die Matrosen kannten die Gefahr, aber ihre Mienen verriethen keine Furcht. Außer dem Artillerie-Capitain, der gerade unpäßlich, und mir, kümmerte sich kein Passagier eigentlich um den Cours, und so ahnten sie kein Unglück, als die Segel eingenommen wurden, und schrieben dies auf Rechnung des erwachten Sturmes. Mich hatte der Capitain aber lieb gewonnen, mir sagte er die drohende Gefahr, und freute sich, daß ich mit seinen Leuten munter blieb, während Alle, die nicht zur Bemannung des Schiffs gehörten, sorglos auf ihren Matratzen dem Tode entgegenschliefen. Alle Laternen brannten, wild brüllte das Meer, und heftig stieß der Sturm in Pausen in die Segel. Alle halbe Stunde hieß es: -Parquetta!- (Gemessen!) Der Capitain und Scribano und ich saßen in der Cajüte an einem Tisch, worauf die Karte; der Nostromo stand beim Steuer und rief von da durch die Cajü-

luke die erforſchte Tiefe hinunter; gleichzeitig wurde immer der Lauf des Schiffes gemeſſen, d. h. wie viel Seemeilen wir in einer halben Stunde machten, (hierzu bedienen ſich die Griechen einer Sanduhr) und auch dies laut ausgerufen. Der Capitain und Scribano rechneten dann immer ſehr ernſt und ſahen ſich oft fragend an. Ich goß Oel auf die Lampe, um doch etwas zu thun. So kam die Mitternacht. Die Schiffsuhr zeigte auf Zwölf. »Parquetta!« rief der Capitain mit feſter Stimme hinauf, und »l'arquetta!« wiederholte der Noſtromo. Als er hinunter gerufen hatte, und gerechnet war, ſchlug der Spezziot die Seekarte zu, und warf ſie bei Seite, wie eine Sache, die man nicht mehr zu brauchen gedenkt, ſtützte den Kopf in die Hand, und ſann wohl eine Minute. Dann warf er die Levantine um, und ſtieg auf's Verdeck; ich mit, wie ſein Schatten. Er trat zum Steuer, und der Noſtromo und die Gabiers verſammelten ſich um ihn. Am Bugſpriet, auf der Luv- und Leeſeite lehnten ſich die Matroſen wie Nachtgeiſter ſtill über Bord, und lauſchten auf durch das Toben des Sturmes und der Wellen, ob ſie keine ferne Brandung hörten.

Die verhängnißvolle Stunde war da. Der Sturm heulte in den Lüften. Das Meer brüllte auf, und im phosphoriſchen Licht leuchteten die ſchäumenden Wogen. Den Himmel verfinſterte düſtres Gewölk, und wie ein Gedanke blickte zuweilen ein einſamer Stern auf das Schiff hernieder, wenn plötzlich eine Bank der Sturm zerriß. Wir hatten die Höhe von Isola pericosa — jede Minute konnte uns den Untergang bringen, und wir ſtanden zwiſchen Tod und Leben; geſchenkt war es uns auf's Neue von der Gottheit, wenn Hochmitternacht vorüber. Wenn die Wogen ſich donnernd am Bugſpriet brachen, und das Schiff in ſeiner Grundfeſte erdröhnte: dann glaubte ich oft, wir ſtießen auf, und es war mir, als hörte ich das wüſte Toſen der Brandung. Der Tod iſt es oft nicht, wovor man erbebt, aber die Geſtalt des Todes. Von Sturm und Fluth bei dunkler Nacht auf das Riff geſchleudert, das Schiff gleich zerſchellt, oder von der wilden Gewalt der Brandung in wenig Minuten zertrümmert, ſo oder ſo, der Abgrund des Meeres in chaotiſcher Finſterniß als gewiſſes Grab winkend: das war das Grauliche des Gedankens. Viel leichter ſtirbt es ſich im Licht, als in der dunklen, kalten Tiefe. Eine dumpfe Gleichgültigkeit bemächtigte ſich meiner Seele, als die Zeit fortrückte, und immer und immer auf den Flügeln des Sturmes das Schiff blind in die Nacht hineinſchoß. So wurde es Eins. Die Stunde von Zwölf bis Eins hat ohnehin für den Sterblichen was Grauliches, und die Bruſt fühlt ſich unwillkührlich beim einſamen Wachen erleichtert, wenn ſie verronnen. So war es auch hier, hier, wo die Wage zwiſchen Tod und Leben züngelte, und wo uns allein der gütige Himmel geſchützt. Denn die Rechnung war richtig, war um Mitternacht geſchloſſen, und ſtand auf Isola pericosa. Mit dem Sturm in Puppa, mit fliegenden Papavigo's, mit der Gabia und dem Floceo mußten wir binnen einer Stunde entweder in unſer Unglück rennen, oder die Gefahr lag hinter uns. Dies dachte ich, und leiſe Hoffnungen fingen an mich zu erfüllen. Der Capitain argumentirte wie ich, denn kaum ward er mich beim Schein der Laterne gewahr, als er mich beim Arm zum Steuer zog, über den Spiegel des Schiffs hinaus winkte und fröhlich rief: »Isola pericosa! oxo! — oxo!« Wie unſer Schiffsjunge das erſte Mal kräht, ließ er die Papavigo's einnehmen, und commandirte: »braxza Maistra!« und mit dem ſchärfſten Zug des uns jagenden Sturms ſchoß die Pallas Athene wie eine zürnende Nereide durch die ſchäumende Fluth, und neigte ihre ſchlanken, cypriſchen Maſten gebieteriſch über die Wellen. Als der Morgen anbrach, flogen wie bei der letzten der gefährlichen Inſelgruppe, Liſſa und Pomo, vorbei, und der Spezziot drückte mir traulich die Hand und rief: καλος καιρος! (herrlicher Wind!) und reichte mir eine Cigarre.

Der Sturm legte ſich. Der Wind blieb ſtehn, und die Fahrt förderte ſich mächtig. Plötzlich ging er um und ward gleich zum neuen Sturm. Die See ward nun wie toll von der doppelten Bewegung, und Welle auf Welle ſchlug über Bord. Wir nahmen alle Segel ein, bis auf den Contro-Papavigo. Hoch über uns in ſauſender Luft ſchwebte der einſame Sturmvogel. Immer höher ſtieg der Sturm und das Schiff wurde entſetzlich geworfen. Die öſterreichiſche Goelette, welche in einer Entfernung von einer halben Seemeile mit uns auf gleicher Höhe ſich befand, machte uns faſt zum Lachen über ihre Bocksſprünge, und galoppirte auf den Wogen wie ein alter, ſchwerfälliger Müllergaul herum. Das Meer kochte wie ein Braukeſſel, und die Wellen glichen ziſchenden Rieſenſchlangen, ſo wild, ſo ſchäumend, ſo unbändig ſchoſſen ſie auf uns los, und bedeckten das Schiff mit Seetang und Schlamm, wie mit ihrem Geifer. Alles mußte, außer den Matroſen, in den Raum und die Cajüte hinunter; die Schiffsluken wurden geſchloſſen, die Kanonen und das große Boot feſtgebunden, und wir übergaben uns gänzlich den Elementen. Die See brach ſich in einem fort über dem Schiffe, und die dienſthabenden Matroſen auf dem Verdeck und zur Bewachung des angebundenen Steuers mußten ſich anklammern an den Maſten und Wanten, oder feſtbinden, wollten ſie nicht von den Sturzwellen durch die Stückpforten ins Meer geriſſen werden, die geöffnet blieben, und deren Thüren ausgehängt, damit die einſtürzenden Wellen abfließen konnten, die ſich über ihre Köpfe brachen. Das Bugſpriet tauchte unaufhörlich ins Meer, und ein kühner Matroſe, Namens Chriſoſtomus, welcher den Floceo abnehmen mußte, befand ſich bei dieſer Arbeit faſt immer unter Waſſer. Am lächerlichſten ging es in der Cajüte her. Es war Mittag, und die Macaroni, welche während des günſtigen Windes gekocht war, ſollte verzehrt werden. Wir ſetzten uns dazu platt auf die Erde, und die Köche Dimitraki und Barbajanni, zwei durchtriebene Griechenſchelme, bedienten uns. Sie ſaßen wie Adam und Eva auf dem Boden neben einander: Einer hielt den Keſſel, der Andere die Teller und den Füllöffel, und balancirten mit den Geſchirren, indem ſie aufgaben. Die Nudeln waren ſo glatt, daß immer die Hälfte aus dem Schöpflöffel oder vom Teller floß, wenn das Schiff ſich hob und ſank, und ſie hatten ihre heimliche Luſt daran, wenn ſie auf den Fußboden klatſchten, und laſen ſie mit den Fingern in den Mund auf, und thaten zum Schein ganz ärgerlich. War es geglückt, einen Teller halb voll zu füllen, ſo mußten wir kriechen, und ihn in Empfang nehmen; dies gelang aber oft nur halb. Das Eſſen ſelbſt war noch das ſchwerſte Stück. Wenn man in der einen Hand den Teller, in der andern Hand den Löffel, auf dem Boden ſitzend und mit dem Körper balancirend, hielt, hatte man keinen Stützpunkt, und fuhr bei dem Taumeln des Schiffes bald mit dem Teller gegen eine Kiſte, bald auf den Nachbar los, und überſchüttete ihn mit Macaroni. So mußten denn immer zwei zuſammen eſſen, d. h. der Eine aß, und der Andere hielt ihn um den Leib, daß er nicht fortrutſchte oder gegenprallte, und ſo dauerte das kurze Mittageſſen ſehr lange, bis Alle ſich wechſelweiſe den Dienſt geleiſtet hatten. Eine ſchwere Kiſte, wogegen ich die Füße geſtemmt, diente mir bei der Hälfte meines Teller volls als Angelpunkt; aber plötzlich ward auch ſie wankelmüthig, und fuhr mit mir wie eine ſchwere Batterie unter die übrigen Eſſer, daß ſich der Eine hier, der Andere dort überſchlug und Teller und Nudeln

einbüßte. Gläser und Tassen stürzten aus ihrer Schwebe in den Schränken, weil das Schiff sich oft so auf die Seite warf, daß der Kiel fast die Grundlinie des Meeres berührte. So war es denn kein Wunder, wenn es in der Cajüte bald aussah, als hätten die Barbaresken drinnen geplündert. Bis Sonnenuntergang hielt der rasende Sturm an; dann legte er sich, und wir schöpften Athem; aber Teller, Gläser und Tassen waren auf die Hälfte geschmolzen, und die Cajüte mußte von den Scherben und dem verschütteten Essen wie einst der Stall des Augias gesäubert werden. In der Nacht erhielten wir guten Wind. Am Morgen dauerte er noch einige Stunden fort; dann hatten wir völlig wieder denselben rasenden Sturm, und es war das alte Elend, wenn nicht noch ärger. Der Capitain lachte nicht mehr, sondern erklärte dem Supercargo, wenn der Sturm nicht bald schweige, müßten wir einen Nothhafen suchen, denn die Nacht liefen wir, da der Sturm auf die italienische Küste stände, Gefahr, an diese zu scheitern. Noch nie hatte er von einem Nothhafen gesprochen, und es war also gewiß die äußerste Gefahr da. Bis 3 Uhr Nachmittags hielten wir See. Der Sturm stieg höher. Da spuckte unser Spezziot giftig in die See und rief: »maledetto Vento!« und winkte dem Timonair, auf Ancona zu halten, wovon wir aber noch weit, weit entfernt. Das Steuer knarrte in seinen schweren Angeln; das Schiff wälzte sich herum, und wie durch einen Zauberschlag veränderte sich plötzlich die Scene. (Forts. f.)

Allgemeine Uebersicht der ersten Theater-Saison des neuen Schauspielhauses in Stralsund.

Wie man auch über die eigentliche Bedeutsamkeit des Theaters denken mag, — ob man die Bühne als eine moralische Bildungsanstalt betrachtet, oder sie nur für Sinnen-Reiz erklärt — immer muß man doch zugeben, daß in der Geschichte der Völker lebhafte Theilnahme für theatralische Vorstellungen stets mit einem hohen Grade geistiger Cultur vereinigt war, und wenn gleich nicht behauptet werden kann, daß dieser ohne jene nicht denkbar sey, so darf man doch wohl annehmen, daß ein reges Verlangen nach Verbesserung des Theaters ein Zeichen fortschreitender geistiger Cultur sey.

Der Bau eines neuen Schauspielhauses dürfte nicht unbedingt als ein solches Zeichen angesehen werden können, da besondere örtliche Verhältnisse — ein unabhängiger Wille, oder andere Umstände, die mit der Stimmung des Publikums nicht in Verbindung stehen, den Grundstein dazu legen konnten; ja selbst wenn, wie in Stralsund wirklich der Fall gewesen, das neue Haus seine Entstehung dem freiwilligen Zusammenwirken einer nicht kleinen Zahl der Einwohner verdankt, mag der Zweifler mit einigem Recht dies noch nicht als gültigen Beweis für ein *allgemeines* reges Verlangen nach Verbesserung des Theaters annehmen und überzeugendere Nachweisung fordern. — Kann nun diese gegeben werden, so wird die Ueberzeugung eines erfreulichen Zeichens gewonnen und so dürften denn die nachfolgenden Mittheilungen für die Feststellung eines richtigen Urtheils nicht ohne Interesse seyn.

Daß die Anregung fürs Theater in Stralsund 1832 nicht künstlich hervorgerufen sey, sondern in allgemeiner Stimmung des Publikums begründet erscheinen muß, mögte auch daraus erkannt und erklärt werden können, daß ziemlich gleichzeitig in benachbarten Städten eine ähnliche Stimmung kund ward. In Greifswald sorgte man für ein besseres Theater-Lokal, im Mecklenburgischen ward nicht allein in Schwerin ein neues Schauspielhaus erbaut, sondern Rostock erstrebte sich auch ein eigenes Stadt-Theater. Diese Erscheinungen aus dem Beispiele Stralsunds herzuleiten, wäre, auch ohne Anachronismus, eine unhaltbare Anmaßung, aber daß sie eine in unserer Gegend ziemlich allgemein verbreitete Neigung für Theater beweisen, ist nicht füglich zu bestreiten.

Rostock und Stralsund erkannten sehr bald, daß sie sich ihre Bestrebungen gegenseitig erleichtern und fördern könnten; der erstere Ort, obgleich volkreicher und lebhafter als der erstere, mußte gleichwohl die Ueberzeugung gewinnen, daß dort *allein* eine genügende Schauspieler-Gesellschaft nicht bestehen könne ohne Zuschüsse, wie sie nur Privat-Charoullen bewilligen dürfen; — Stralsund mußte aus ähnlichen Ursachen zu einer Vereinigung sehr geneigt seyn, und so ist denn eine etwanige Verbindung des Theaters beider Städte zu Stande gekommen, deren Dauer sowohl durch die geschlossenen Contracte, als durch die natürlichen Verhältnisse gesichert erscheint, und die zugleich für Greifswald den regelmäßigen Besuch einer guten Schauspieler-Gesellschaft möglich macht. Das Bestehen einer Schauspieler-Gesellschaft, die den Ansprüchen, wie sie jetzt an die Bühne gemacht werden, genügen soll, ist nicht leicht; es ist bekannt, daß selbst größere Städte nicht im Stande sind, die Mittel dafür herbeizuschaffen; fast alle Unternehmer der in unbestimmten Verhältnissen umherziehenden Truppen gehen zu Grunde — können wenigstens eine gut zusammengesetzte Gesellschaft nicht erhalten. Dagegen ist die feste Vereinigung mehrerer nahegelegener Mittelstädte dem Bestehen eines guten Theaters sehr günstig, besonders deshalb, weil das gesonderte Publikum in gesonderten Zeit-Abschnitten seine freiwilligen Beiträge dazu reichlicher spendet, wie *dasselbe* Gesammt-Publikum, auf einen Ort beschränkt, es thun würde, und also gute Mitglieder *auf längere Zeit* eine *feste Anstellung* finden können. — Vierlei Vortheile einer solchen Vereinigung ergeben sich von selbst — manche mögen schon aus dem Erfolge der ersten Saison des neuen Schauspielhauses in Stralsund bestimmter zu erkennen seyn, weshalb eine Nachweisung darüber weiter unten folgt.

Um damit einige zweckdienliche Vergleichungen verbinden zu können, wird hier zuvor noch an die Uebersichten erinnert, welche von dem früheren Theater in Stralsund öffentlich bekannt geworden sind (Sundische, 1832, Nr. 14).

Der Schauspiel-Director Graf Hahn gab im Winter 1829 — 1830 in 6½ Monaten 95 Vorstellungen; die größte Einnahme eines Abends war (Jungfrau von Orleans) 149 ℛ Pomm. Court. Die ganze Einnahme für 95 Vorstellungen 5555 ℛ Pomm. Ct. also im Durchschnitt für eine Vorstellung 58½ ℛ Pomm. oder 67 ℛ Preuß. Court.

Da von der Einnahme für jede Vorstellung nach Angabe des Schauspiel-Directors Opel 22 ℛ 25 ßl. für Miethe, Musik, Beleuchtung, Zettel u. s. w. abgehen, so behielt der Director im Durchschnitt 14 ℛ 8 ßl. Preuß. Court. zur Verwendung, welches bei 95 Vorstellungen in 6½ Monaten monatlich . . 645 ℛ 15 ßl. ausholt; sind hiervon auch nur . . . . . 105 „ 15 „ zu Decoration, Garderobe und Direction genommen worden, so

bleibt für Monats-Gage übrig . . . . . 540 ℛ — ßl.

Nach der Angabe des Schauspiel-Directors Opel sind freilich für 14 Schauspieler nur 300 ℛ Gage erforderlich. Es ist aber leicht einzusehn, daß weder von der einen noch der andern dieser Summen eine *gute* Schauspieler-Gesellschaft bestehen kann, und so mag diese Uebersicht nur im Allgemeinen dazu dienen, wie das frühere Theaterwesen in Stralsund beschaffen war.

Am 28. August ward die Bühne des neuen Schauspielhauses durch die Gesellschaft des Rostocker Stadt-Theaters unter F. Bethmann's Direction eröffnet; die Gesellschaft bestand aus wenigstens 30 gleichzeitig engagirten Schauspielern, etwa 10 desgleichen temporairen Mitgliedern und etwa 10 anderen Hülfspersonen, als Musikdirector, Maler u. s. w.

Die erste Saison dauerte bis zum 26. November, also drei Monate, und in dieser Zeit wurden 66 Abende für Vorstellungen benutzt. Rücksichtlich der Einnahme sind die genauen Details zwar nicht bekannt, indessen ist darüber folgende, für den Zweck dieser Untersuchung völlig genügende und der Wahrheit gewiß sehr nahe kommende Berechnung zu machen.

Die Anfangs aufgestellte Meinung, als würde sich das neue Haus bei hier ungewohnten Leistungen der Gesellschaft, selbst zu sehr hohen Eintrittspreisen, leicht füllen, bestätigte sich nicht, die Kassenpreise von 22½ bis 7¼ Sgr. wurden bei der fünften Vorstellung durch billige Abonnementspreise modifizirt und bei der 14ten Vorstellung trat auch eine weitere Ermäßigung der Kassenpreise ein, welche sich nun von 22½ bis 4 Sgr. in paßlicheren Abstufungen feststellten und sich, neben den Abonnementspreisen von 7, 6 u. 5 Rgr. für 16 Billette, den früher hier üblichen anschlossen, da — laut Zettel vom 21. April 1826 — 6 Rthlr. 25 Sgr. 9 Pf. und 5 Rthlr. 8 Sgr. 3 Pf. für 16 Billette zu entsprechenden Plätzen bezahlt wurden.

Das neue Haus konnte nun zu den geregelten Preisen folgende Einnahme gewähren:

		zu Kassenpreisen	zu Abonnementspreisen
32 Plätze Fremden- u. Sperrsitzlogen	à 22½ Sgr.	24 Rthlr. — Sgr.	à 7 Rthlr. pr. 16. 14 Rthlr. — Sgr. — Pf.
52 Sperrsitze	à 20 »	34 » 20 »	à 7 » pr. 16. 22 » 22 » 6 »
124 Erste Reihe	à 15 »	62 » — »	à 6 » pr. 16. 46 » 15 » — »
90 Parquett- Sitz- u. Stehplätze	à 12½ »	37 » 15 »	à 5 » pr. 16. 28 » 3 » 9 »
141 Parterre	à 10 »	48 » — »	à 5 Rthlr. 4 Rgr. 40 » 15 » — »
120 Zweite Reihe	à 7½ »	30 » — »	à 7½ Sgr. 30 » — » — »
60 Gallerie	à 4 »	8 » — »	à 4 » 8 » — » — »
622 Plätze bei vollem Hause		244 Rthlr. 5 Sgr.	189 Rthlr. 26 Sgr. 3 Pf.
ab für Freibillette etwa		4 » 5 »	3 » 26 » 3 »
bleibt		240 Rthlr.	185 Rthlr.
oder für ein volles Haus, halb zu Kassen-, halb zu Abonnementspreisen			213 Rthlr. — Sgr.
oder für ein halbvolles Haus im Durchschnitt			106 Rthlr. 15 Sgr.

Auf den Grund dieser gewissen Data und den offenkundigen Erfahrungen des Publikums ist nun ferner folgende Rechnungs-Uebersicht der ersten Theater-Saison im neuen Schauspielhause zu entwerfen, ohne zu besorgen, von der Wahrheit auf irgend einer Seite erheblich abzuweichen.

Einnahme:

Die 4 ersten Vorstellungen zu hohen Kassenpreisen, zweimal volles Haus, zweimal sehr schwacher Besuch		450 Rthlr.
10 Vorstellungen mit Abonnement und hohen Kassenpreisen; im Durchschnitt kaum halb volles Haus	zusammen nur als halbvolles Haus à 106½ Rthlr.	5964 »
46 Vorstellungen mit Abonnement und mäßigeren Kassenpreisen; im Durchschnitt mehr als halbvolles Haus		
4 Abonnement suspendu, jedesmal volles Haus		900 »
1 Halb-Benefiz		46 »
1 Benefiz für die Gesellschaft		— »
66 Vorstellungen brachten der Direction		7360 Rthlr.

Ausgabe:

1) für jede Vorstellung Miethe und Erleuchtung	14 Rthlr.
Musik etwa	8 »
Zettel, Bedienung u. s. w.	8 »
jeden Abend	30 Rthlr.
für 65 Abende	1950 Rthlr.
2) Gage, nach Angabe des Directors, 1200 Rthlr. monatlich, für 3 Monate	3600 »
3) Reisekosten von Greifsw. und nach Rostock	300 »
4) Zur Erhaltung der Garderobe, Decorationen und zu persönlichen Ausgaben des Directors	510 »
	6360 »

Demnach erscheint als Ueberschuß dieser Saison 1000 Rthlr.

Hieraus ergeben sich nun für den Zweck dieser Zusammenstellung folgende Vergleichungspunkte zwischen dem Stralsunder Theater von 1829 und dem von 1834.

	1829 — 1830.	1834.
1)	95 Vorstellungen in 6½ Monat	66 Vorstellungen in 3 Monat.
2)	Höchste Einnahme eines Abends 149 Rthlr. Pomm. Court.	225 Rthlr. Preuß. Court.
3)	Ganze Einnahme für 95 Vorstellungen in 6½ Monat 5555 Rthlr. Pomm. Court.	Ganze Einnahme für 66 Vorstellungen in 3 Monaten (und 1 Benefice) 7600 Rthlr. Preuß. Ct.
4)	Durchschnitts-Einnahme eines Abends 67 Rthlr. Preuß. Ct.	etwa 113 Rthlr.
5)	Kosten für jeden Abend 22 Rthlr. 25 Sgr.	30 Rthlr.
6)	Zur monatlichen Verwendung überhaupt 645½ Rthlr.	etwa 1800 Rthlr.
7)	Für Garderobe, Decoration und Direction monatlich 105½ Rthlr.	170 Rthlr.
8)	Für Monatsgage 540 Rthlr.	1200 Rthlr.
9)	Für die Direction (mit Einschluß einer Winter-Saison) kein Ueberschuß (oder Verlust).	für eine Herbst-Saison von 3 Monaten 1000 Rthlr. Ueberschuß.

(Fortsetzung folgt.)

Masken-Angelegenheiten.

Die Hoffnungen für den bevorstehenden Maskenball rechtfertigen sich mit jedem Tage durch die rege Theilnahme, welche sich in den Vorkehrungen des Publikums ausspricht. So ist schon der sämmtliche Vorrath von Maskenanzügen des neuen Etablissements von Herrn Klarck vergriffen, und werden täglich noch neue bestellt.

Eine Bemerkung, welche wir in der ersten Anzeige von diesem Etablissement unterließen, ist diese, daß bei der Verleihung von Masken-Anzügen der Verleiher sich den Anspruch auf Schadenersatz vorbehält, im Falle an den ausgeborgten Effecten eine Beschädigung entstanden wäre. Diese Beschädigung wird bei der Zurückgabe der Masken-Anzüge von dem Verleiher nach Billigkeit und nach dem Werth der Maske bestimmt werden.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 17.“)

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hansschildt.

SUNDINE

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen

Neunter Jahrgang.

№ 18. Stralsund, den 2. May 1835.

Scenen aus der Wirklichkeit.

Das unterbrochene Hochzeitsfest.

Glück einen gestrengen Hochherrn schmettern Trompeten und Kanonen durch die Luft, begleitet von den Jauchzungen des Volks, das sich in Haufen um den Triumphwagen des Siegers sammelt, und den Hader, und von den Reihen einer gefangenschaften Bande gehet, deren Glieder gebeugt sind unter Ketten und unter der Schwerlast von gestohlenen Gütern. Das Gegentheil davon: Jauchzen und Jubeln, und ein Volk, das sich freuet, daß es nicht gefangen ist, und daß es nicht Sklave ist, und daß es nicht Sklaven hat, und daß es nicht Sklaven machen muß, und daß es nicht Sklaven machen kann, und daß es nicht Sklaven machen will, und daß es nicht Sklaven machen darf, und daß es nicht Sklaven machen soll

Das Hochzeitshaus füllte sich immer mehr. Die Männer jung und alt dampften behaglich ihre Pfeifen, denn der Taback war gut und das Pfund kostete 5 Sgr. Die Mütter stopften ihre unruhigen Kinder mit fingerdicken Stollschnitten, worauf die Butter scheibenweise lag. Der Bräutigam trank jedem in doppeltem Pommeranzen das Willkommen zu. Die Reisschüsseln, mit rothem Zucker überstreut, standen in gedrängten Reihen auf den Tischen. Der Frohsinn schwebte wie die dichten Tabackswolken über der ganzen Gesellschaft. Alles scherzte und neckte und lachte.

Nur die glückliche Braut hatte sich noch nicht sehen lassen. Keiner vermißte sie anfangs in dem Gedränge. Als man sich aber etwas vernüchtert hatte, ward die Nachfrage nach der Königin des Festes allgemeiner. Doch konnte keiner rechte Auskunft geben. Die Frauen steckten die Köpfe zusammen und flüsterten. Der Bräutigam zog sich ebenfalls zurück und man sah ihn nach einiger Zeit eilig aus der Hinterthür laufen. Die Brautjungfern standen verschämt in einer Ecke und warteten ängstlich der Dinge, die da kommen sollten. Endlich erschien die Mutter der Braut mit von Angstschweiß triefendem Antlitze und meldete der erschrockenen Gesellschaft, daß ihre Tochter plötzlich sehr krank geworden sey. Man denke sich die Gesichter! Eine Todtenstille herrschte überall. Doch machte kein einziger Miene das Haus zu verlassen. Im Gegentheil suchte jeder an der wohlbesetzten Tafel Platz zu gewinnen und ließ es sich nach Herzenslust schmecken. Die Frauen kicherten immer lauter, sprachen indeß den Reisschüsseln auch tapfer zu. Einer der Brautführer wurde heimlich zum Prediger gesandt, um ihm zu melden, daß die Trauung verschoben werden müsse. Die Gäste zum Theil hofften noch, daß die Krankheit der Braut bald vorüber geben würde und jeder wußte ein Hausmittel anzugeben. Bald wurden einige von den Frauen herausgerufen. Ueber zwei Stunden waren vergangen und die Verwirrung drohte allgemeiner zu werden. Da ging ein leises Gerücht von Mund zu Munde. Einer sah den andern halb lächelnd, halb ärgerlich an. Es mußte geschieden werden! das fühlte jeder und doch wollte keiner zuerst den Hut ergreifen. Man nahm in der Eile noch zu sich was an Speisen auf dem Tische stand, und was die Magen nicht fassen konnten, das fand in den Taschen Platz. Die Hochzeitstafel glich bald einer von einem feindlichen Streifcorps ausgeplünderten und verwüsteten Gegend. Erst bei eintretender Dämmerung schlich der letzte Gast von dannen. Der Baßarbeiter hatte seinen Fieberparoxismus auf dem Heuboden abgemacht und kroch nun hervor, um sich für die versäumten Eßstunden schadlos zu halten. Aber er fand alles leer; seine Kameraden waren ebenfalls verschwunden. Glücklicherweise fand er eine versteckte Schnappsbouteille, aus welcher er einen herzhaften Zug that, dann nahm er sein treues Instrument, welches er so lange auf dem Brautbette verwahrt hatte, und wanderte seufzend seiner Hütte zu.

Um die Leser wegen der Braut nicht länger in Sorgen zu lassen, muß ich sagen, daß ihre Krankheit nicht lebensgefährlich war. Sie mußte zwar das Bett hüten, allein sie war doch glücklich genesen — — von einem gesunden Töchterlein.

Nach acht Tagen war Hochzeit und Kindtaufe zugleich. Kein einziger Gast fehlte. Es wurde gejubelt und getanzt bis an den hellen Morgen. Die junge Frau hielt bis zum letzten Manne aus.

(Die Fortsetzung der „Seebilder" wegen Mangel an Raum in der nächsten Nummer.)

Amerikanische Miscellen.

Ein Steinberg.

Der Stein- oder Felsenberg, wie er verschiedentlich genannt wird, ist der ungeheure Gipfel eines Felsens, der 3000 Fuß hoch und 6—7 Meilen im Umfang seyn soll. Er liegt im Canton de Kalb in Georgien, etwa 9 Miles von der Dorfschaft Decatur und ungefähr 15—20 Miles von dem Flusse Chatahoochy.

Der Gipfel des Steinberges stellt eine unebene Fläche dar, beinahe flach von ovaler Gestalt, 2 bis 300 Yards in der Breite und ungefähr das Doppelte in der Länge. Man bemerkt viele Höhlungen, die im Frühjahr und Winter mit Wasser gefüllt. Abwechselnd giebt es kleine Erdstrecken, die mit üppigen Stauden und Kräutern bedeckt sind, worunter man besonders Stachelbeersträuche sieht, die man im Süden sonst nirgends findet. An der östlichen Seite, nicht fern vom Gipfel, ist ein anmuthiger kleiner Luftwald, das Adlernest genannt, und nahe daran zwischen Steinbrüchen giebt es furchtbare Höhlen, die den Namen Löwen- und Panthergruben führen. Vom Gipfel kann man den Blick einige 100 Yards weit umherschweifen lassen, aber man muß sich hüten, dem Rande nicht zu nahe zu kommen. Alle Gegenstände scheinen in Nebel gehüllt zu seyn, die Luft gleicht einem Ocean von ätherischer Flüssigkeit und man fühlt ein seltsames Verlangen auf demselben umherzuschiffen oder sich in den Abgrund zu stürzen.

Zwei Jagdhunde machten einst, ihrem Herrn folgend, dem Rande zu nahe ihre gewöhnlichen Luftsprünge und verunglückten. Der eine stürzte gleich hinunter und wurde an den Felsen so fürchterlich zerschmettert, daß kein Knochen in der Haut blieb; der andere blieb kläglich heulend zwei Tage am Felsen hängen, bis er zuletzt erschöpft das Schicksal seines Gefährten theilte.

(Werden fortgesetzt.)

Allgemeine Uebersicht der ersten Theater-Saison des neuen Schauspielhauses in Stralsund.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Unterschied der in der letzten Nummer der Sundine mitgetheilten Gegensätze ist groß genug, um daraus für bewiesen zu erachten, daß ein Verlangen des Stralsunder Publikums nach Verbesserung des Theaters vorhanden war und befriedigt worden ist. In wiefern der Bau des neuen Hauses darauf eingewirkt hat, kann unerörtert bleiben, doch ist in Bezug auf dasselbe, aus den vorliegenden Erfahrungen wenigstens, die Ueberzeugung gewonnen, daß es einer solchen Befriedigung, einer so bedeutend erweiterten

Theilnahme fürs Theater, an seinem Theile vollkommen entspricht, indem schon das halb volle Haus, im Durchschnitt, genügt, um ein Resultat wie das vorliegende, zu gewähren. Der Direction des Rostocker Stadt-Theaters gebührt die Anerkennung, durch eine den Wünschen des hiesigen Plublikums zusprechende Gesellschaft jene Befriedigung herbeigeführt und dadurch sowohl für das Publikum als auch für die Gesellschaft und für das eigene Interesse gut gesorgt zu haben. Insbesondere darf nicht unbeachtet bleiben, daß, um 66 Vorstellungen mit mehreren neuen Opern in 3 Monaten geben zu können, nicht bloß eine sehr zahlreiche Gesellschaft — also das Wagniß einer bedeutenden Gage — sondern auch ein besonderer Fleiß der Direction und aller Mitglieder der Gesellschaft nothwendig war. Deshalb kann denn auch, wenn hier nun bei glücklichem Erfolg gemachter Anstrengungen ein Ueberschuß erscheint, dieser durchaus nicht unangemessen gefunden werden, da er kaum der Gefahr entspricht, welche ein Rückblick auf die Theater-Kasse von 1829—1830 bei dem Unternehmen klar vor Augen stellt und da die Zukunft ähnliche Erfolge zwar hoffen läßt aber doch nicht verbürgt. —

Wenn nach dem Angeführten die eigentlich nur materielle Seite unsers Theaterwesens aus den Erfahrungen der ersten Saison im neuen Schauspielhause viel Erfreuliches und Befriedigendes nachweiset, so ist anderer Seits die Uebersicht der Saison für geistigen Fortschritt, für die Anforderungen des Geschmacks und geistiger Bildung durchaus nicht befriedigend, ja fast betrübend.

Das Repertorium der Saison weiset nach, daß in den 66 Abenden 86 Stücke gegeben wurden, wovon

1 Trauerspiel (Grillparzers Ahnfrau);
6 Schauspiele;
1 Schauspiel wiederholt (Preciosa);
4 Dramas;
1 Drama wiederholt (Hinko);
28 Lustspiele;
1 Lustspiel wiederholt (der beste Ton);
15 Vaudevilles u. dgl.;
2 Vaudevilles wiederholt (Rataplan. List und Phlegma);
13 hier schon bekannte Opern;
1 do. wiederholt (die Entführung aus dem Serail);
6 hier neue Opern: Zampa. Fra Diavolo. Adlers Horst. Othello. Sylvana. Ferdinand Cortez;
7 Opern wiederholt (Zampa 3mal)

86 Stücke.

Daß bei dieser Zahl von Vorstellungen nur ein Trauerspiel vorkommt, ist wohl auffallend genug; man merkt es dem Repertoir deutlich an, daß es dem edleren Theile der dramatischen Kunst nicht huldigte und der Erfolg rechtfertigt leider den Director, der es den Wünschen und Neigungen des Publikums anpaßte; 27mal große Opern, 17mal Vaudevilles; hierdurch wird der Hauptcharakter der Saison bezeichnet und vielleicht noch niemals wurde dem Stralsunder Publikum eine solche Masse musikalischer Genüsse in so kurzer Zeit geboten.

Ueber diese einseitige Richtung des Repertoriums, wodurch hauptsächlich nur die Sinne des Publikums gereizt wurden, geistige Anregung und Veredlung der Gefühle und Sitten fast ganz wegfallen, kann gleichwohl etwas der Direction zur Last gelegt werden, da ohne Zweifel eine so hohe Gesammt-Gage einer Gesellschaft wie oben in Anschlag gebracht und reichlich gedeckt nachgewiesen worden, es wohl gestattet, daß auch die Fächer des höheren Drama's so besetzt seyn können, um die edlere Tendenz der Bühne wenigstens nicht ganz zu vernachlässigen. Daneben ist gerne einzuräumen, daß eigenthümliche Umstände dem besten Willen des Directors große Schwierigkeiten in den Weg stellen können, dadurch aber wird der Wunsch: daß diese Schwierigkeiten in Zukunft überwunden werden mögen, noch kein unbilliger und hoffentlich wird schon die nächste Saison in dieser Rücksicht mehr befriedigen als die erste, welcher freilich schon bei der Taufe durch ein böses Omen wenig Gutes für die höhere Kunst prophezeit wurde.

Sinnig genug schien der Tag der Einweihung des Hauses, der 28. August — Göthe's Geburtstag — gewählt, leider aber zeigte es sich, daß nicht zu Ehren des größten Deutschen Dichters, sondern nur zur Ehre des Pferderennens die Wahl geschehen sey — denn des Dichters ward bei der Weihe gar nicht gedacht — — — und „Stille Wasser sind tief" ließen Eile und Nothbehelf deutlich genug bemerken.

Der Einsender dieser Mittheilungen benutzt hier die Gelegenheit, dem unbekannten Verfasser eines Prologs den Empfang zu bescheinigen; auch wenn die Sendung (mit dem Poststempel: Hamburg 26. August 1834) nicht zu spät gekommen wäre, so dürfte sie doch schon des Inhalts wegen keine Annahme gefunden haben, aber eben deshalb sich wohl eignen, diesen Aeußerungen beigegeben zu werden, welches nur in der Voraussetzung geschieht, daß der Verfasser dies nicht mißbilligen könne. K.

Prolog

zur Weihe des neuen Schauspielhauses in Stralsund.

Willkommen, Bürger dieser alten Stadt!
Willkommen in dem Hause, das vereint
Ihr auferbaut habt.
Riesen sollen einst
Mit hundert Armen Fels auf Fels zum Himmel
Gethürmet haben. Und noch heute wirkt
Die Eintracht wohl, die hunderarmige,
Dergleichen Wunder. Seht Euch doch nur um,
Wie Stein auf Stein sie wälzte, Bohlen, Balken
Hoch in die Lüfte hob, bis droben zum
Bekränzten Giebel. Und darüber hebt
Apollo's Schwan den schöngebognen Nacken,
Ein Sinnbild dessen, dem dies Haus geweiht. *)

Er ist es, welchen einst ein altes Volk
Sich als den edelsten der Götter dachte,
Weil er der Gaben edelste verleiht,
Die Zither, den Gesang, der Menschen Freude.
Stolz schreitet er daher, und Pfeile klirren
Auf seiner Schulter, womit er die Drachen
Und Ungethüme tödtet. Denn er haßt
Jedwedes Niedre und Gemeine. Weilet
Darum auch hier in seinem Heiligthume
Ihn nicht dadurch erzürnen. Wollt die Bühne
Durch Fratzen nicht und Possenspiel entweiht sehn,
Die Ausgeburten unsrer kranken Zeit.
Wollt Ihr nur lustig sein: geht auf den Markt,
Und seht die Thiere tanzen **). Mißbraucht nicht
Dazu der Menschen göttergleiche Gaben.
Ihr Spiel hat wahrlich andere Bedeutung.

*) Es wird vorausgesetzt, daß die Stralsunder ihr Schauspielhaus so ausgebaut haben, wie es der Verf. auf einem Glase geschliffen gesehn hat, mit dem Schwan als Zierrath auf der Spitze.

**) oder einmal des Jahres zur Maskerade, um den Thierheits-Drang los zu werden. Anmerk. des Einsenders.

Und Keiner bleibt mir, der mich liebt,
Der Gott im Busen mich und mich mit Gott verbindet,
Der Keiner bleibt mir, der mich liebt,
Wie Jemand mich und Jemanden kennen, wenn wir
Nur Gott und Liebe, je nennen hier das
Und Keiner bleibt mir, der mich liebt,
Der mich und Jemand mit der Liebe, Keiner,
Wie ein ganz Wesen unter Segnen!

Nun meines Lebens weites Alleinsein,
Nun meine Treue hoffnungslos, und so gelassen,
Nun meine Liebe, die nicht Liebe mehr will sein,
Nun meine Lust an der Betrübnis und Verlassen,
Wie in den heißen Abgrund schauen,
Im Grund und Abgrund nur ein Gott sehen,
Im Gott sich selbst, selbst dem
Und Gott und Selbst in Einem Abgrund finden,
Auf Einem Grund und Abgrund sich verstehen
Und mit der Seele ganzen Verlassenheit
Und mit der Liebe ganzen Einsamkeit
Sich selbst und Gott in Einem Abgrund finden,
Und Keiner bleibt mir, der mich liebt,
Der mich und Jemand mit der Liebe, Keiner,
Wie ein ganz Wesen unter Segnen!

Und Gott in Einem Abgrund mit mir finden,
Und Gott in Einem Abgrund mit mir sehen,
Und Gott in Einem Abgrund mit mir stehen,
Und Gott in Einem Abgrund mit mir gehen,
Und Gott in Einem Abgrund mit mir leiden,
Und Gott in Einem Abgrund mit mir sterben,
Und Gott in Einem Abgrund mit mir auferstehen,
Und Gott in Einem Abgrund mit mir leben,
Und Gott in Einem Abgrund mit mir ewig sein

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 19. Stralsund, den 6. März 1835.

Die Blume.

Tief verborgen in des Menschen Seele
Blühet eine Blume hehr und zart,
Die in jener Zeit, als ohne Fehle
Noch der Mensch, aus Göttersaamen ward.

Bis zu ihres Beetes dunkler Stille
Drang nicht der Verderbniß gift'ger Zahn,
Stolz bewahrte sie der Unschuld Hülle,
Die des Schöpfers Liebe ihr gewann.

Holde Blume, sprach er, Du sollst blühen
Ewig in der ersten Jugendpracht;
Wenn den Menschen alle Engel fliehen,
Liebe Du nur lindernd Deine Macht.

Und er webte aus den schönsten Stoffen
Einen Thau von wunderbarer Macht,
Der vom Segen seines Gotts getroffen,
Stets bewahrt der Blume reine Pracht.

So nun blühet sie im Heiligthume
Unsrer Seele, steht dem Lastertod;
Mitleid aber ist die hehre Blume,
Und die Thräne das Geschenk von Gott. —

Die Schlangenbanner in der Barbarei.

Aus Riley's Gefangenschaft in der Wüste.

(Aus dem Englischen übersetzt.)

Ich zahlte zwei Dollars für meinen Platz und konnte von da ungestört in das zu der Beschwörung der Schlangenbanner bestimmte Zimmer sehen. Dasselbe war ungefähr zwanzig Fuß lang und funfzehn breit, mit Ziegeln gepflastert, und inwendig mit Kalk verputzt; auch waren die Fenster gehörig mit einem Gitter von Eisendraht verwahrt, so daß es für die Schlangen unmöglich war, auf irgend eine Weise aus dem Zimmer zu entwischen. Dasselbe hatte nur eine Thür, und in derselben war ein Loch, sechs bis acht Zoll im Viereck, geschnitten, welches gleichfalls mit einem Gitter gesichert war. In dem Zimmer standen zwei Männer, welche Araber zu seyn schienen, mit sträubigem Haar und Bärten, und man sagte mir, diese seyen von einer besondern Race Menschen, welche die Gabe besäßen, Schlangen zu bannen. — Ein hölzerner Kasten, ungefähr vier Fuß lang und zwei breit, wurde bei der Thür hingesetzt, und hatte eine Schnur an einem Schieber befestigt, der an dem einem Ende des Kastens sich befand. Diese Schnur lief durch das Loch in der Thür. Die zwei Schlangenbanner waren blos in **Haiks** (ein kurzes Hemd), und selbst diese sehr kurz, gekleidet. Nachdem sie ganz an-

Digitized by Google

dächtig durch ihre religiösen Ceremonien gegangen, nahmen sie so feierlich Abschied von einander, als wäre es auf ewig. So wie dieses geschehen, verließ der Eine das Zimmer und schloß die Thür fest hinter sich zu. Der Araber, der zurückblieb, schien in schrecklicher Angst; ich konnte das Schlagen seines Herzens wahrnehmen, und seine Brust hob sich convulsivisch; er schrie ganz leise dreimal: »Allah houakiber!« welches bedeutet: „Gott allein ist groß." —

Der Araber stand in dem entferntesten Theil des Gemachs; in dem nämlichen Augenblick wurde der Kasten geöffnet und eine Schlange kroch langsam heraus; sie schien ungefähr vier Fuß lang und acht Zoll dick; ihr Farbenspiel war das schönste, was man in der Natur sehen kann, abwechselnd dunkelgelb, purpur und weiß und schwarz und braun gefleckt. — So wie sie den Araber im Zimmer erblickte, leuchteten ihre Augen, die klein und grün waren, wie Feuer. — Plötzlich richtete sie ihren Kopf ungefähr zwei Schuh von der Erde in die Höhe, und auf den vertheidigungslosen Araber zuschießend, packte sie ihn, mit einem fürchterlichen Gezisch begleitet, zwischen den Falten seines Haik, gerade über seiner rechten Hüfte. Der Araber gab einen schrecklichen Schrei von sich, als noch eine Schlange aus dem Kasten kam; diese letztere war schwarz, sehr glänzend, und schien sieben bis acht Fuß lang, aber hatte nicht mehr als zwei Zoll im Durchmesser; sobald sie gänzlich den Kasten verlassen hatte, warf sie die feurigen rothen Augen auf ihr bestimmtes Schlachtopfer, streckte ihre gespaltene Zunge heraus, rollte sich in einen Kreis auf, erhob ihren Kopf aus der Mitte desselben bis drei Fuß hoch von der Erde, und die Haut des Kopfes über ihren Augen, in Gestalt und ungefähr in Größe eines menschlichen Herzens herauspressend, fuhr sie wie ein Blitzstrahl auf den Araber, schlug ihr Gebiß in seinen Hals, unweit der Schlagader, während dessen ihr Körper und Schwanz sich zwei bis dreimal um seinen Nacken und Arme schlangen. Der Araber stieß das gräßlichste, Mitleid erregende Geschrei aus; der Schaum stand ihm vor dem Mund, und indem er mit seiner Rechten den Theil der Schlange faßte, der seine Arme umwunden hatte, versuchte er zu gleicher Zeit, immer in der größten Todesangst, seinen Nacken von dem Thier zu befreien, indem er es mit der Linken beim Kopf faßte. Doch vergebens. Unterdessen hatte sich die andere Schlange um seine Beine geschlungen und fuhr fort, alle andern Theile seines Körpers zu beißen, so tief, daß das Blut aus allen Wunden über seine Bekleidung und Haut strömte. Dieser gräßliche Anblick machte mein Blut in den Adern gerinnen, und kaum konnte ich mich aufrecht erhalten. — Ungeachtet des Arabers stärksten Bemühungen, die Schlangen mit seinen Händen abzureißen, umschlungen ihn dieselben nur immer fester, benahmen ihm den Athem — so daß er auf die Erde stürzte, wo er, in den fürchterlichsten Zuckungen sich hin und her wälzend, seinen ganzen Körper mit Blut und Geifer bedeckte, bis er keine Bewegung mehr machte und todt zu seyn schien. In diesem letzten Kampfe hatte er die schwarze Schlange mit seinen Zähnen verwundet, als sie versuchte, sich mit ihrem Kopf in seinen Mund zu zwängen, was ihre Wuth noch vergrößerte.

In diesem Moment hörte sie den durchdringenden Ton einer Pfeife, und meinen Blick nach der Thür wendend, sah ich den andern Araber mit einem Lockpfeifchen am Munde; die Schlangen horchten auf diese Musik — ihre Wuth schien sie nach und nach zu verlassen — sie machten sich allmählig von dem scheinbar todten Körper los, und nach dem Kasten zu kriechend, befanden sie sich bald ganz in demselben, und wurden sogleich darin verwahrt. —

Die Thür des Zimmers wurde nun geöffnet, und der bis jetzt draußen gewesene Araber lief seinem Gefährten beizustehn; er hielt eine Fläschchen mit schwarzer Flüssigkeit in der einen Hand, in der andern einen eisernen Meißel, womit er seinem Gefährten, der von der Maulsperre befallen war, die Zähne mit Gewalt öffnete, und ihm ein wenig von der Flüssigkeit in den Mund goß; darauf hielt er ihm die Lippen zusammen, legte seinen Mund an des todten Mannes Nasenlöcher, und füllte so dessen Lunge mit Luft, sodann salbte er dessen zahlreiche Wunden mit ein wenig von der nämlichen Flüssigkeit, und dennoch zeigte sich keine Spur von Leben. Ich glaubte ihn wirklich todt; sein Hals und Adern waren außerordentlich angeschwollen. Nun nahm sein Gefährte den leblosen Körper in seine Arme, trug ihn in das Freie, und fuhr fort, ihm einige Minuten lang Luft einzublasen, und es schien Leben zurückzukehren. Endlich gähnte er, und war nach einiger Zeit so weit hergestellt, daß er sprechen konnte. Die Geschwulst seiner Gliedmaßen nahm allmählig ab, nachdem man fortfuhr, die Wunden mit reinem kalten Wasser zu waschen, und von Zeit zu Zeit etwas von der schwarzen Flüssigkeit darauf zu gießen. Ein reiner Haik wurde um ihn gewickelt; aber seine Kräfte waren so sehr erschöpft, daß er sich nicht aufrecht erhalten konnte, weshalb ihn sein Camerad an einer Mauer auf die Erde legte, worauf er in Schlaf versank. — Die ganze Vorstellung dauerte ungefähr eine Viertelstunde, von dem Augenblick, als die Schlangen losgelassen wurden, bis man sie wieder abrief, und es dauerte länger als eine Stunde, bis der verwundete Araber zu sprechen anfing.

Ich glaubte die Entdeckung gemacht zu haben, daß man den Schlangen die Gift enthaltenden Zähne ausgerissen habe, und bemerkte diesen Umstand dem Aufseher, welcher mir sagte, daß dieselben wirklich ausgerissen wären. Ich wünschte demnach zu wissen, wie dennoch solche Geschwulst entstehen könne, und er versicherte mich, daß, obschon diese todtbringenden Zähne ausgenommen, der giftige Hauch und Geifer allein den Tod desjenigen verursachten, welchen diese Schlangen anfielen, und daß kein Mittel dagegen bestehe, als für diejenigen, die von dem Allmächtigen mit der Kraft begabt, diese Schlangen zu bannen, und daß er und sein Gefährte von dieser begünstigten Zahl wären.

Die Mauren und Araber nennen die dicke und schöne Schlange **El Effah**, und die lange, schwarze, herzköpfige **El Bouskah**. Man sagt, diese Schlangen fänden sich sehr häufig an dem südlichen Fuß des Atlas-Gebirgs, an der Gränze der Wüste, wo dieselben oft Menschen und Thiere anfallen. Man fängt sie übrigens, wenn sie ganz jung sind.

Seebilder.

(Fortsetzung.)

Der Sturm stand auf die italienische Küste. Wir hatten ihn also nun in Puppa (hinter uns), und alle Wogen, die bisher wie hungrige Raubthiere um das Schiff brüllten und sprangen, und es zu verschlingen drohten, waren jetzt zu unserm Dienst, und stritten sich wie gigantische Ungeheuer darum, uns auf ihrem hohen smaragdenen Rücken zu tragen. Mehr noch, wie die tolle Windsbraut, peitschte uns die Fluth der empörten Wogen vorwärts auf der wilden Bahn, und das Haar sträubte sich, bei dem schrecklich-schönen Schauspiel, Es war ein rasender Wettlauf, den Sturm und Fluth miteinander hielten, und unser armseliges Schiff diente ihnen als Spielball. Das Meer glich einem lebendigen Gebirg mit tausend und tausend Abgründen, und von dem höchsten Kamm des stolzen Wasserberges, der das Schiff im gewaltigen Aufathmen gegen den Himmel heben zu wollen schien, ward es über den tief klaffenden Abgrund hinweg, daß der Blick schwindelte, in Schaum gehüllt auf den hohen Rücken der nächst erwachsenden Riesenwelle mit Sausen geschleudert, und hinterher zischten die Wasser wie ein hungriger Drache und bäumten sich hoch über den Spiegel des Schiffs, als wenn sie die That gereue, und sie es wieder ereilen und tief in den Abgrund des Meeres begraben wollten, aber den wüthenden Anlauf zu kurz nahmen und die Beute verfehlten. Wenn man am Spiegel des Schiffs stand, dann stellte sich dies gräßliche Schauspiel so dar, und die Pulse stockten secundenlang und das Herz stand still, wenn die Riesenwelle, welche der nächsten das Schiff überliefert, sich plötzlich noch höher hob, einen Moment himmelan starrte, dann im Uebermuth der Macht ihren Kamm zum Sturz neigte, um das Schiff wie eine Nußschale wegzuschwemmen, sich donnernd brach, aber nur eben mit dem vorausfliegenden Gischt den Spiegel berührte, und ohnmächtig in die klaffende Tiefe versank, welche sich als Grab für ihr Opfer gebfnet. So schleicht der Löwe der Wüste beschämt davon, wenn sein Sprung auf die schlanke Gazelle nicht reichte, und verbirgt sich hinter die Sandhügel.

In diesem Aufruhr der Elemente, in diesem rasenden Wettspiel des Sturmes und der Fluth, auf dieser wilden Flucht des schwachen Schiffs vor den Krallen der todschnaubenden Wasserriesen, zeigte sich der Mensch als Triumphator durch seine göttliche Natur im Kampfe mit der blinden Gewalt des Chaos. Die schlanke, dem Wogenspiel angemessene Bauart des Schiffs, die Geschicklichkeit des lenkenden Piloten, entschieden hier mit sylphidischer Behendigkeit über Tod und Leben, und es kam darauf an, der nachstürzenden Woge in einem spitzen Winkel blitzesschnell jedesmal so auszuweichen, daß ihrer Basis der Haltpunkt (das Schiff) entrückt ward, und sie früher in sich selbst zusammenbrach, bevor sie sich zur verderblichen Höhe gehoben. Nicht der bestellte Timonair, nicht die Gabiers, nur ein Matrose war an Bord, (denn die griechischen Seeleute verstehen alle zu steuern) der dieses Talent besaß, und in seiner Hand, in seinem berechnenden Blick, wenn man will, in seinem nautischen Instinct, lagen Triumph oder Untergang für uns. In halbgewandter Stellung auf einem handhohen Schemel sitzend, und die Arme kräftig auf das Steuer gelehnt, das linke Auge auf das Bugspriet gerichtet, das rechte gegen die drohende Woge gekehrt, kämpfte der ruhige Pilot gegen zwei Elemente, und ich wich während der ganzen Zeit des Streites nicht von seiner Seite, weil es im Schöpfungsraume kein erhabneres Schauspiel giebt. Das Schiff erschien mir wie ein zugerittnes, schenkelrechtes Seeroß, bei dem es nur des leisesten Drucks bedurfte, um mit der Croupe aus der Bahn zu fallen. Wenn die verderbliche Woge, welche das Schiff eben auf die nächste, aus dem Chaos sich aufbäumende, geschleudert hatte, und von der Last befreit, gegen das Hintertheil des Schiffs mit ihrer Basis gestemmt, sich zum Nachsprung höher hob; wenn sie just ihre Schwungkraft in der Mitte anzog, (wie ein Springer) und eben dort eine Einbucht warf: dann ließ der Pilot mit einem leichten Druck des Steuerruders das Schiff blitzesschnell einen Gedanken links abfallen (und hielt gleich wieder bei): ihre Basis wich nun von der Grundlinie, die Woge verlor die Balance, überschlug sich zu früh, und anstatt sie sonst über das ganze Schiff gestürzt wäre, und es in den Abgrund begraben hätte, brach sie sich im verkürzten Sturz ohnmächtig gegen die schräg gerichtete Luvseite, und stürzte in den klaffenden Abgrund. Dieses Spiel wiederholte sich alle zehn Secunden, und allemal schien die Miene des Piloten zu sagen: „eetsch!" Oft stand ich mit angehaltenem Odem, wenn die unheilschwangere Woge sich hinter dem Spiegel des Schiffs zum hochragenden Wasserwall höher und höher aufthürmte, und glaubte den Moment verfehlt, ihre Kraft zu brechen, und drückte die Augen zu, um unsern Untergang nicht zu sehen; aber stets belehrte mich der Erfolg, daß ich umsonst gezittert, und der Pilot eine solche Sicherheit hatte, den Augenblick zu treffen, wie der Musiker den Ton. Die Schnelligkeit, womit wir segelten, überflieg jeden Begriff: sie glich dem Vogelflug, denn wir wurden auf den Flügeln des Sturmes getragen, und die italienische Küste, von der wir im Anfang eine Tagereise entfernt waren, hob sich in Zeit von zwei Stunden dämmernd aus dem Meere empor. Das Heulen des Sturmes, das Brüllen der See, das Geräusch des fliegenden Schiffes betäubten wechselweise das Ohr, und tagelang nachher war es mir noch, als hörte ich das Toben.

(Schluß folgt.)

Correspondenz.

Wismar, den 25. Februar 1835.

Ziemlich allgemein spricht man jetzt davon, daß auch von Schwerin nach Lübeck eine Chaussee angelegt werden soll, worüber man hier große Besorgniß hegt, da man mit Wahrscheinlichkeit annehmen darf, daß für Wismar daraus großer Nachtheil erwachsen werde. Denn unser Handel würde dadurch einen empfindlichen Stoß erleiden. Wir stehen jetzt schon, wegen der viel höheren Lizenz, gegen unsere Schwesterstadt Rostock im Schatten, wie viel mehr gegen Lübeck, wo höchstens ½ und bei vielen Waaren nur ¼ pCt. erhoben wird, wenn hier 4 und 5 pCt. abgegeben werden müssen, sobald sie seewärts kommen; hingegen zu Lande zollfrei einpassiren können. Käme die Chaussee nach Lübeck wirklich zu Stande, so würden die meisten Landleute ihre Waaren, die sie jetzt zum Theil von uns erhalten, von Lübeck holen, und so würde denn das bischen Handel, das Wismar noch treibt, sehr bald ganz zu Grabe getragen werden. Aus eben diesem Grunde wünscht man auch von hier nach Rostock keine Chaussee, weil dadurch nur die Gastwirthe und Fuhrleute gewinnen, der Handel aber verlieren würde. Doch — vielleicht erscheint uns die Huld und Gnade unsers Durchl. Großherzogs an seinem Jubiläum in einem helleren Lichte und krönt alle unsere Wünsche, so daß wir von da an nicht mehr als Adoptiv-, sondern als rechte Kinder angesehn und als solche auch gleiche Rechte mit den übrigen genießen werden. Dann mögen immerhin überall Chausseen angelegt werden, sie werden uns nicht schaden. Obgleich

bisher auf uns selbst beschränkt, so hat doch Wismar durch die in neuester Zeit entstandenen vielfachen guten Einrichtungen und Verbesserungen dem Vaterlande gezeigt, daß es mit der Zeit fortzugehen bemüht ist. Unter diesen Verbesserungen steht obenan die Vereinigung der sämmtlichen geistlichen Hebungs-Einkünfte zu einer Kasse, die von einer aus Rath und Bürgerschaft zusammengesetzten Behörde verwaltet wird, woraus reges und thätiges Leben hervorgegangen ist, was besonders unsere sonst so sehr vernachlässigten Kirchen beweisen.

Wünschenswerth ist es, daß auch unsere Stadtkämmerei eine so wohlthätige Reform treffen möge, und es läßt sich wohl mit Zuversicht erwarten, da die Hebungs-Administration mit einem so guten Beispiele vorangegangen ist. Es scheint diese Reform sogar nothwendig, da bisher die untergeordneten Kinder derselben, als: Damm-, Accise-, Hafen-, Weide-, Wasser-, Straßenpflaster-Departements u. dgl. ihre eigenen Wege gehen, und nicht selten sogar feindselig gegen die Mutter handeln.

Wenn alle städtischen Administrations-Zweige unter ein Collegium gebracht würden, und gesammtes Vermögen in eine Kasse flösse; so würde dies der Stadt-Kasse in vieler Hinsicht ersprießlich seyn, da sie sich überhaupt in bedrängten Umständen befindet. Die Rathsmitglieder würden z. B. bei der Einführung eines einfachen Geschäftsganges nicht mit überhäuften Arbeiten behelligt werden und ihre Thätigkeit zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden im Stande seyn.

Endlich ist auch das alte hölzerne Heckthor am Altwismarthor verschwunden und ein eisernes Gitter mit Pfeilern an dessen Stelle getreten, nachdem man dazu zehn Risse und Kostenanschläge hatte verfertigen lassen. Doch aus zu vielerlei Dingen das rechte und passendste zu wählen, ist fast immer schwierig; aber es Allen recht zu machen noch schwerer, ja unmöglich. Daher erlaubt man sich hierüber manchen Tadel, indem man behauptet, es würde sich weit besser gemacht haben, wenn es wenigstens 60 Fuß weiter hinaus gelegt wäre. Das Haus des Thorbüdners würde dann einen Hof, den es jetzt ganz entbehren muß, erhalten haben, und dadurch der Werth desselben beträchtlich erhöht und der Kämmerei beim einstigen Verkauf eine größere Einnahme gesichert seyn. — Auf unserm neuen Gottesacker entstehen nach und nach immer mehr Kapellen, die freilich an Pracht mit den Rostockern nicht wetteifern können, dafür aber sich durch Einfachheit und Solidität auszeichnen, und auch außerhalb einen hübschen Anblick gewähren durch die Anpflanzungen von Bäumen und Sträuchern in ihren Umgebungen. Wäre unser Handel durch den starken Seezoll, sowie durch manche andere Umstände, nicht gedrückt, ständen wir wenigstens mit Rostock auf gleichem Fuße, dann würden wir bald beweisen, daß es uns an Geschmack und Liebe nicht fehle, unsern geliebten Verstorbnen bessere und großartigere Denkmähler zu erbauen. Wer unsere bedrängte Lage kennt, muß erstaunen, daß bei alle dem doch so viele und manche Verbesserungen und Verschönerungen gedeihen. Unsere Straßen sind vortrefflich, aber menschenleer, die Häuser tief unter den Werth herabgesunken, und vielen Wohnungen fehlt's an Bewohnern; unsere Armenanstalt so wie das Arbeitshaus zählen täglich neue Mitglieder; unsere meisten Gerichtsverhandlungen betreffen Zahlungsunvermögen und wer einer Stadtbuchschrift beizuwohnen Gelegenheit hat, wird lauter unerfreuliche Sachen wahrnehmen, die von unserm mangelnden Wohlstande zeugen. Unser Hafen ist unstreitig einer der besten Ostseehäfen, unsere Schiffe dauerhaft und gut gebauet, und unsere Kaufleute würden mit Vergnügen ihre Geschäfte erweitern, wenn sie nur mit andern Städten concurriren könnten. Doch genug der Klagen! Die Weisheit und Huld unsers Allergnädigsten Landesherrn wird gewiß bald Mittel und Wege finden, diesem Uebel abzuhelfen. So, heißt es, wird auf Veranstaltung unserer Hochverehrten Erbgroßherzogin das St. Petersburger Dampfschiff, welches bis jetzt nach Lübeck fährt, künftig, sobald der Contract mit Lübeck aus ist, auf hier seinen Lauf nehmen, wodurch uns gewiß mancher Vortheil zufließen würde. (Schluß folgt.)

Maskenball in Stralsund.

Stralsund, den 4. März 1835.

Es ist eine sich gewöhnlich bestätigende Erfahrung, daß Angelegenheiten, von denen vorher so viel gesprochen wird, mit ihren Resultaten hinter den Hoffnungen, die man sich davon machte, weit zurückbleiben. Ausnahmen von dieser Regel sind selten, und von dieser Seite betrachtet, kann man den gestern abgehaltenen Maskenball im neuen Schauspielhause zu den Seltenheiten rechnen.

Die Verwandlung der Bühne in einen Theil des Tanzsaales war auf eine wirklich recht sinnige und geschickte Weise, und bei Berücksichtigung möglich geringer Kosten mit vielem Geschmacke ausgeführt. Der Saal mit seinen Säulen und Laubgewinden, im Hintergrunde der Bühne das reichbesetzte Orchester und besonders die Dekoration der hohen Wand hinter demselben nahm sich sehr reizend aus.

Obgleich die große Anzahl von beinahe 900 Billets ausgegeben war, konnte man gerade nicht von Ueberfüllung sagen. Die größte Ordnung, welche durch nicht den kleinsten Unfall gestört wurde, herrschte bis ans Ende des Balles, das erst mit dem Morgen eintrat. Was aber das Gelingen dieses Maskenfestes besonders begünstigte, war die gut getroffene Auswahl und der Geschmack der Anzüge, welche die neu etablirte Maskenleihanstalt des Herrn Klarck in großer Anzahl lieferte. Wir müssen dem Unternehmer hierin volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, und können unsern Nachbarn, welche sich gegenwärtig ebenfalls zu einem ähnlichen Feste rüsten, von dieser Seite gewiß jede Genugthuung versprechen.

Charade.

Was suchen wir Menschen im flüchtigen Leben,
Was ist es, wonach wir so mühevoll streben?
Der Arme, der Reiche, der Niedre, der Hohe,
Der seufzende Sclave, der Freie, der Frohe?
Es ist, was die Erste der Sylben Dir sagt:
Um dies zu besitzen wird Alles gewagt;
Doch hier wird's mit Unrecht vollkommen genannt,
Vollkommen die Erde es nimmermehr kannt'.

Die Zweite ist immer der Ersten geweihet,
Wird immer und ewig im Herzen erneuet;
Denn, würde sie einmal vom Schicksal gewähret,
Würd' bald sie auf's neue im Busen genähret.
So legen wir Menschen die Zweite nicht ab,
Sie wechselt in uns bis an's schweigende Grab,
Ja! über die Gräber noch schweifet sie weit
Auf wechselnden Wegen der irdischen Zeit.

O, daß Dir das Erste das Schicksal bereite!
Dann wird Dir das Ganze nicht bleiben die Zweite.
Dann wird Dich im Blumen durchdufteten Leben
Die Freude mit rosigem Fittig umschweben.
Dann wird Dir vom Himmel die Zweite erfüllt,
Wie oft auch der sehnenden Brust sie entquillt.
Dich leite die Erste durchs Leben dahin,
Dann bring' ich das Ganze mit freudigem Sinn.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt Nr. 19.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 20. Stralsund, den 9. März 1835.

Auf ein Schneeglöckchen.

An den Herrn R. R. O.

Dem Froste trotzend, wildem Toben
Der Stürme, hast du dich erhoben,
Vom Winterschlafe nun erwacht.
Dir wurde nicht zum Eigenthume
Der Farbenschmelz so mancher Blume,
Der stolzen Rose Duft und Pracht.

Begabte Flora dich auch minder,
Und schmückte nur die spätern Kinder
Mit hohen Reizen, sanftverschämt,
Des Reifes Silber dein Geschmeide,
Erscheinst du still im weißen Kleide,
Mit grünem Bande schmal bekrämt.

Doch unbelobt und übersehen
Von Vielen, wirst du bald vergehen,
Du Glöckchen, nach dem Schnee benannt.
Wo Flitterglanz und Schimmer gelten
Als ächte Münze, wird so selten
Das einfach Schöne anerkannt.

Deutsche Tänze

von

Theodor Hentschke. *)

Die deutschen Führungen und Fackeltänze waren die einzigen Tanzbewegungen der höheren Stände in Deutschland das ganze Mittelalter hindurch. Bigotterie und Kampfluft steter unruhevoller Zeiten ließen die heiteren Künste wenig emporkommen; der ritterliche Sinn, die Dame hoch feiernd, erlaubte nie den galanten Schritt zu vervielfältigen und das Knie beugte sich nur bei der Reverence.

Schon bei den Römern war es üblich, nächtliche Fackeltänze aufzuführen, und am Hofe Constantin des Großen wurden solche gefeiert; im Mittelalter waren sie allgemein und an einigen Höfen findet man sie als Ceremonien bei Vermählungen noch beibehalten. Der Bräutigam schreitet unter Pauken- und Trompetenschall mit jeder ebenbürtigen Person polonaisenartig im Saale herum, und nach ihm ebenso die Braut; die Männer tragen Wachsfackeln in der Linken. Näheres über die alten deutschen Führungen theilt Rüxner mit (Turnierbuch, Frankfurt a. M. 1576). Ihm zufolge wurde das erste Turnier in Deutschland zu Magdeburg angeordnet durch Kaiser Heinrich I., genannt der Vogler, im

*) Man vergl. die Beilage zu dieser Nummer der Sundine.

Jahr 938. Ein jedes Turnier aber endete mit Fackeltänzen, womit der siegreiche Ritter außer dem Dank oder der Gabe von seiner Dame beehret ward. Die Hauptturniere folgen der Reihe nach in obigem Werke, sämmtlich mit Fackeltänzen endend.

So heißt es in der Beschreibung des ersten Turniers: „demnach, als der Tanz anging, schickten sich Frauen und Jungfrauen mit höchstem Fleiße an, daß sie eine jegliche nach adligen Sitten mit dem zierlichsten angethan waren. Also fing man an zu tanzen und die Dänk auszugeben, und gab darnach den ersten Tanz Herzog Arnold von Bayern mit des Kaisers Tochter, und thät ein jeder Fürst, Graf und Herr einen Tanz in guter Ordnung, mit der Frauen oder Jungfrauen, die ihm einen Dank geben hat, und ward der Abend also mit Züchten und in Freuden vertrieben." Der Kaiser bestätigte hierauf die Turniere den erwählten Vögten mit Brief und Siegel.

Aus der Hand der Frauen erhielt der Sieger den Dank oder Kampfpreis, der in Helmen, Schwerdtern, Wehrgehängen, Halsketten, Ringen und Kränzen bestand. Wem der Dank zuerkannt war, deß Name riefen die Herolde unter Trompeten- und Paukenschall aus, und die erwählte Dame überreichte denselben unter Musik und allgemeinem Zuruf; der Sieger aber war zugleich berechtigt, die Spenderin des Dankes zu küssen und zum Tanze zu führen. Die Tänze wurden gehalten in prachtvollen Säulenhallen, ringsum die Ritter und Damen, im Vorgrunde unter einem Baldachin der Monarch und die Nächsten dem Throne, im Hintergrunde das Orchester mit Trommeln, Kesselpauken, Trompeten, Schalmeyen und Flöten, zu beiden Seiten des Vor- und Hintergrundes Reihen von Fackelträgern. Im Kreise schritt voraus der Herold und zwei Fackelträger, an der Spitze von vier Trompetern mit Instrumenten, die kostbar drapirt waren mit dem auf Sammet gestickten Wappen des Hauses; darauf folgte das erste Paar mit dem ganzen Schmuck ihrer Würde; Pagen trugen die Schleppe der Herrin, und hinterher gingen wieder zwei Fackelträger; dann kamen die übrigen Paare, hintereinander einherschreitend in Procession, in Sammet und seidenen Mänteln und erprangend in Juwelen, in Gold- und Silberlahn. Späterhin folgte auf den Tanz eine Mummerei oder der sogenannte Mummenschanz und der Schalksnarr.

„Des deutschen allgemeinen Tanzes Form — schreibt Johannes von Münster, im Jahr 1600 — bestehet hierinnen, daß der Tänzer auf das zierlichste, höflichste, prächtigste und hoffärtigste herfürtrete und aus allen allda gegenwärtigen Jungfrauen und Frauen, zu welcher er eine besondere Affection trägt, sich erwählet. Dieselbe mit Reverenz, als mit Abnehmung des Hutes, Küssen der Hände, Kniebeugen, freundlichen Worten und andern Ceremonien bittet, daß sie mit ihm einen fröhlichen und ehrlichen Tanz halten wolle. Diese hochnöthige Bitt schlägt die begehrte Frauensperson nicht leichtlich ab, unangesehen auch der Tänzer, so den Tanz von ihr begehrt, bisweilen ein schlimmer Pflugbengel ist; beide treten herfür, geben einander die Hände, und umfangen und küssen sich nach Gelegenheit des Landes auch wohl recht auf den Mund. Darnach halten sie erstlich den Vortanz; derselbe gehet etwan mit zierlicher Gravität ab, da in diesem nicht so viel ungebührlichen Tummelns geschieht, wie in dem Nachtanz zu widerfahren pflegt. Dies aber haben sie gemein, beide der Vor- und der Nachtanz, daß die Tänzer, wenn sie zum Ende des Gemachs kommen sind, wieder umkehren und sich zu beiden Seiten, zur Rechten und zur Linken, so lang wenden und treiben, vorgehen und folgen müssen, bis der Pfeifer aufhört zu spielen, und ihn gelüstet ein Zeichen zu geben, daß der Vortanz ausgetanzet sey. Darnach ruhen sie ein wenig, und warten, bis der Pfeifer wiederum aufbläset zum Nachtanz. In diesem gehet es was unordentlicher bisweilen zu, als in dem vorigen, da allhier des Laufens, Tummelns und Springens nicht verschonet wird, bis der Pfeifer die Leute durch sein Stillschweigen geschieden hat."

Also um diese Zeit fing man schon an, die einfachen Führungen zu vermannigfachen und sich bei gesteigerter Heiterkeit freieren Bewegungen zu überlassen, indem man den französischen Branle hineinmischte. Im südlichen Deutschland ward der Walzer erfunden, als zwei Tänzer in ihrer Fröhlichkeit sich umfaßten und drehten im Umkreis des Tanzplatzes gleich der Planetenbahn. Die ursprüngliche Tanzweise: das Hüpfen von einem Beine auf das andere, mogte zu Anfang nur den Zweitritt gestattet haben, oder man tanzte den Schleifer mit bequemen schleppenden Schritten, bis man später den Walzpas zierlicher auf den Spitzen mit 6 Schritten ausführte, diesen Tanz Dreher und endlich Walzer nannte, und sein Tempo zu einer decenten Mäßigkeit herabstimmte. Zuerst faßten sich die Tanzenden bei den Schultern an, dann mit beiden Händen um das Leibchen der Tänzerin, welche die Oberarme ihres Tänzers faßte, und endlich in einer Form, die weiterhin beschrieben ist. Madame Voiart sagt Folgendes von unserm Nationaltanze: — „Einfach wie alle Grundtänze, hat der Walzer viel eigenthümliche Grazie, und derselbe charakterisirt einigermaßen die Sitten der deutschen Geselligkeit, so wie den vertrauten und unschuldigen Verkehr beider Geschlechter. Es liegt in der beiderseitigen Attitüde der Tanzenden etwas Kühnes und Offenherziges; jeder ist an seinem Platze: der Mann unterstützt seine Begleiterin, und durch eine schnelle und zirkelförmige Bewegung scheint er sie umschlingend zu sich emporzuheben. Die Jungfrau weicht diesem Ungestüm, und diese Art Schwindel der Walzenden läßt einen unbestimmten Ausdruck blicken, der die Schönheit des Tanzes vermehrt, oder ihn reizender macht; man muß ihn aber von Deutschen tanzen sehen, um sich von dem Anstande dabei zu überzeugen. — Göthe sagt irgendwo: „der Walzer ist ein gefährlicher Tanz." Der sogenannte Wiener- oder Schnell-Walzer hat in neueren Zeiten schon zu lange verderblich gewirkt, als daß man nicht bald sollte auf das frühere gemäßigte Tempo zurückkommen, und dann erst kann der Walzer wieder als schicklich und ausdrucksvoll und als würdiger Nationaltanz gelten; denn abgesehen davon, wie jene Stürme nachtheilig auf Körper und Seele wirken, wie sie den Anstand und ein höheres Gefühl verletzen: so wirken sie auch zerstörend auf das Vergnügen selbst, indem sie erhitzen, ermatten und dadurch jede bessere Mittheilung rauben.

Die Quadrille wird von Vielen als ein deutscher Tanz angesehen, da die Ordnung desselben aus der Carréform der Turnierenden zu Pferde hervorgegangen und der Walzer darin vorherrschend ist. Vier Paare traten in einem Viereck zum Tanze an, vereinigten sich walzend und mischten die mannigfaltigsten Figuren durcheinander. So entstanden die Bogenformen und das Durchtanzen durch dieselben; späterhin kamen noch die englische und schottische Kette hinzu; die Ronde, als die ursprüngliche Form des Landtanzes gab das Ensemble der Paare an und der gewöhnliche Walzer machte stets den Refrain. Verdoppelte sich die Zahl der Tanzenden, so hieß ein solcher Tanz Seize; die Paare traten ebenfalls im Viereck an, bildeten eine Ronde, und führten im Allgemeinen folgende Touren aus. Das erste und zweite Paar

tanzten umeinander und rückten durcheinander durch, welches die andern Paare ebenso machten, so daß die Form der Paare im Carré nun also ward:

darauf chassirten die gegenüberstehenden Paare und balancirten gegen einander, und rückten dann wie oben wieder auf ihren Platz im Carré. Dasselbe ward nun entgegengesetzt wiederholt, ausgenommen, daß statt des Balancirens zwei Ronden und zwei Kreuze gegenüber gebildet wurden; vier Paare trafen hierauf in der Mitte des Saales zusammen, formirten eine Gruppe oder einen sich drehenden Stern und die übrigen vier Paare tanzten in einer Ronde ringsum, und dasselbe wieder entgegengesetzt; endlich fielen Tänzer und Tänzerinnen abwechselnd um und hintereinander ab und vereinigten sich wieder zum allgemeinen Walzer. Das Triolet war ebenfalls ein Tanz, der aus der Quadrille und dem Walzer hervorging, indem die Tänzer mit zwei Tänzerinnen zur Seite sich gegenüber und hintereinander stellten und durchtanzten. Die Douze war entweder eine an Zahl verminderte Seize oder ein verdoppeltes Triolet, von vier Tänzern und acht Tänzerinnen im Viereck mit vielen verwickelten Touren. Aus der Quadrille entstand endlich der Cotillon, indem viele Paare gleicher Zahl im Kreise antraten, je zwei und zwei oder vier und vier Paare in der Mitte zusammenkamen, einige Touren aus der Quadrille ausführten und walzten. Allemande nannten die Franzosen die deutschen und hauptsächlich die schwäbischen langsamen Walzer mit wiegendem Oberkörper, wobei ein Tänzer mit zwei Tänzerinnen in verschiedenen Figuren walzt. Die freie Bewegung der Arme giebt diesem Tanze einen eigenthümlichen Reiz, und derselbe ist allen hier angeführten Abarten des Walzers, welche nicht wie der langsame im ⅔ sondern in dem schnellen ¾ Takt getanzt werden, weit vorzuziehn.

Sehr bald wurden in Deutschland englische, französische und polnische Tänze eingeführt, worunter der Contretanz stets den ersten Rang behauptet; aber auch unser Walzer fand bei vielen Nationen Beifall, und er wird sowohl auf dem Südcap von den Holländern als im Norden von Russen und Schweden getanzt. Von der altfränkischen Passepied, aus der der Menuet hervorging, finden sich noch Spuren in unserm komischen altväterischen Kehraus.

Seebilder.

(Fortsetzung.)

Wie wir Ancona schon ansegelten, schwieg plötzlich der Sturm, als hätte er sich außer Athem geblasen, selbst der Wind war nach einer Viertelstunde wie abgeschnitten, und nur die Meeresfluth peitschte uns vorwärts. So wandten wir denn wieder auf Triest. Aber nun kamen die Sturzseen über uns, Ruck auf Ruck, und bald waren wir alle pudelnaß und mußten in die Cajüte flüchten. Es konnte nicht gekocht werden, und wenn der Sturm auch schwieg, so trieb uns doch der gewaltige Wellenschlag immer näher der italienischen Küste. Mit Besorgniß sahen wir der Nacht entgegen, denn kam der Sturm aus demselben Ort wieder auf (Graeco levante), so scheiterten wir binnen einer Stunde. Dies sagte der Capitain ruhig dem Supercargo, der heimlich darauf gedrungen hatte, wieder auf Triest zu wenden, weil er im Hafen von Ancona Kosten und Schwierigkeiten fürchtete und auch besorgte, es würden Passagiere abgehn, da wir der Stürme müde und die Quarantaine in Ancona kürzer war, wie wir wußten. Ich selbst zeigte nicht übel Lust dazu, denn ich hatte in Ancona und Florenz alte Freunde aus der Franzosenzeit.

Die Mitternacht kam. Das Meer hatte sich beruhigt. Da hörten wir mit Grausen den Sturm aus der tiefen See wieder heranbrausen, aber noch rührte sich kein Lüftchen auf unserm Schiff, und wir wußten nicht, von wannen er kam. Von allen Passagieren war ich der Einzige munter, und, wie gewöhnlich, um den Capitain. Er schlug mir auf die Schulter, wie es so unsichtbar heulte, und wir auf dem Verdeck lauschten, und rief: »Monsieur — o, Isola pericosa!« denn er scherzte immer heiter, und wollte mich auch jetzt mit jener Nacht unschuldig necken, wo ich seine Sorgen getheilt hatte. Bald wurde er aber ernst, und ließ ein Licht bringen; trat auf eine Kanone und hielt es über Bord. Inzwischen kam das Tosen immer näher, und ein leiser Hauch, wie ein Maienlüftchen, bewegte die Flamme, und sie wehte nach dem Spiegel des Schiffes zu. Dem Lüftchen auf den Fuß folgte der Sturm; er kam von Triest; es war die Bora, und gleich die erste Woge stürzte über das Bugspriet und überschwemmte das halbe Verdeck. Der Capitain gab die vom Sturm verlöschte Kerze dem Scrivano, seinem Neffen, und lachte hell auf. Alle Segel waren schon festgemacht, und so begann die Pallas Athene ohne sonderliche Gefahr nach dem Dudelsack des Aeolus pathetisch zu tanzen. Wir waren der Stürme schon gewohnt, und dankten dem Erzwindbeutel, daß er uns Bora und nicht Graeco levante schickte, denn dann war es um uns geschehn. Der Himmel wurde schwarz; das Meer brüllte furchtbar auf, und mit jeder Viertelstunde stieg der Sturm. Wir kreuzten ins Blinde hinein mit dem einzigen Papavigo, und die Sturzseen brachen sich wild über das Verdeck. Ich war noch in der Cajüte beim Capitain und mußte wohl eine halbe Stunde an der Treppe lauern, bis ich einen Moment abgepaßt, wo gerade keine Sturzwelle kam, und ich zu der Luke kommen konnte, die in den Raum ging. Sie war geschlossen, und indem ich den Deckel abhob, faßte mich eine Sturzsee und warf mich über Kopf hinunter, daß ich fast auf ein Anker gefallen wäre; noch glücklich kam ich mit einer nassen Haut und Contusion davon. Aber ich mußte mich trocken anziehn, und hatte nur wenig Kleider und Wäsche. O, wie bitter habe ich oft mein Schicksal gefühlt, und die Urheber angeklagt! Schaudernd vor Nässe und Kälte lag ich auf meinem harten Lager, und mußte mich wieder anbinden, weil das Schiff von der rasenden Bora wie ein Ball geworfen wurde. Ich schloß kein Auge, und freute mich in innerster Seele, als mein Nachbar, der Hahn, die Annäherung des Morgens verkündete. Bis Mittag hielt die Bora an, und alle Scenen wiederholten sich, die ich schon geschildert. Wir sahen einen englischen Dreimaster, der von Alexandrien kam, und den die Stürme arg mitgenommen hatten, daß er gesunken wäre, wenn sie sich nicht endlich gelegt.

Das Meer wurde ruhig; der Himmel lachte, und junge, freundliche Delphine schwammen um unser Schiff, und trieben in der hellgrünen Fluth ihr harmloses Spiel. Sie sind nicht immer das Zeichen des Sturmes, denn wir hatten hinfort keinen mehr bis Triest. Ich bemerkte indessen auch nicht, daß sie sich tummelten (überschlugen), und dies mag dann gern eine Vorbedeutung des Unwetters seyn. Ich liebe diese geselligen Thiere sehr, und die Seeleute halten sie fast heilig, wie wir die Störche, und

sehn es sehr ungern, wenn man sie fängt und tödtet, was ihnen, wie sie behaupten, jedesmal Unglück bringt. Ist es doch, als wenn sie sich nicht umsonst zu dem Menschen hielten, denn wenn sie gefangen und getödtet werden, sollen sie mit ähnlicher Menschenstimme klagen und jammern, daß es herzzerschneidend ist. Dies ist keine Fabel. Mit günstigem Winde erreichten wir binnen zwei Tagen Triest, und gingen vor dem alten Lazareth vor Anker. Wir hatten von Glück zu sagen, denn in den erlebten Stürmen, hörten wir, sollten viele Schiffe im jonischen und adriatischen Meere gescheitert seyn, die der plötzlich aufgekommene Graeco levante auf die Küste von Italien geschleudert. Ein ganz neues Triester Schiff, von Alexandrien kommend, sollte mit 18 Passagieren diesseits der Meerenge von Otranto durch eine Wasserhose verunglückt seyn. Post nubila Phoebus!

Maskenball-Reminiscenzen.

Die Verkündigung durch öffentliche Blätter, daß am Fastnachts-Abend im neuen Schauspielhause ein großer Maskenball veranstaltet würde, hatte den größten Theil einer Population von 16,000 Einwohner in eine Bewegung und Aufregung gesetzt, die in den Annalen der alten Hansestadt nicht vorgekommen; mehrere hundert Hände kamen flugs in Bewegung, um den Staat und die Einrichtungen vorzubereiten.

Der 3. März erschien und erwartungsvoll wurde nicht des Tages, sondern des durch sein Hinscheiden beginnenden Abends entgegen geharrt. Um 6 Uhr steckte ich in meinem Domino, um als Beobachter aufzutreten, und gleich darauf hielt auch schon mein Wagen vor dem hell erleuchteten und dadurch noch mehr imponirenden Schauspielhause. Mit meiner Brille bewaffnet, die die gute Eigenschaft hat, so wenig zu vergrößern als zu verkleinern, trat ich in das Schauspielhaus. Zwei kleine Schäferinnen, denn ich glaube diese Characterrolle wollten sie darstellen, ob veredelte, laß ich dahin gestellt seyn, betraten mit mir zugleich den Salon und ein staunendes Ah! entschlüpfte ihren Lippen, und Ah! wiederholte ich unwillkührlich wie ein Echo, von dem Glanze der Lampen weniger, als von der Versammlung geblendet. Aus Bühne und Parterre war ein großer Saal geschaffen und um das Sparrwerk und die Maschinerie des Theaters zu verdecken, war ein Plafond von Leinwand gebildet, der mit der Decke des übrigen Hauses harmonirend geschmackvoll gemalt war. Man hatte erst die Idee gehabt, wie ich aus dem Gespräche zweier neben mir wandelnden Masken vernahm, eine Darstellung von Amor und Psyche nach einer neuen meisterhaften Uebersetzung aus dem goldenen Esel des Apulejus darauf anzubringen, doch waren die Maler auf Schwierigkeiten gestoßen, die unsichtbare Umarmung des nicht sichtbaren Gottes darzustellen, und da auch bereits ein ziemlich leidlicher Decorateur, ich glaube er heißt Raphael, es schon versucht hat, diese Handlung im Vatican zu behandeln, so hat man dies Vorhaben aufgegeben.

Hell verbreiteten die drei Lampenkronen ihren Strahlenschimmer, wovon zwei wie durch einen Zauberschlag in der kurzen Zeit von fünf Tagen angefertigt waren und vermuthlich als Inventarium dem Schauspielhause verbleiben werden; gewiß wird die Committée auch gern bereit seyn, selbige zu andern Zwecken zu verleihen, wo es darauf ankommt, zum allgemeinen Vergnügen und zur Erleuchtung beizutragen.

Die Committée hatte nichts gespart, das sonst zur Bühne bestimmte Local dem übrigen Raume des Hauses angemessen auszuschmücken, und so befand sich dem Eingange des Salons gegenüber ein hübsches Orchester, mit Festons geschmackvoll verziert; unter demselben strahlte im hellsten Lichte das Büffet; über dem Orchester befanden sich zwei Pfeiler mit einem Bogen in der Giebelwand, und um diesen zu verzieren, hatte man ihn mit einer Guirlande von Immergrün geschmückt. — In der Bogennische stand die Statue des Apollo, dem dieser Tempel ursprünglich geweiht war, im Verhältniß zu der Größe des Hauses, von den vier Büsten seiner würdigen Priester Lessing, Wieland, Göthe und Schiller umgeben, welche kalt und ruhig auf das Getümmel hinabblickten. — Wenige ihrer Geisteskinder befanden sich in der bunten Menge, wo sollte auch wohl Lessing eine Emilie finden? — Nathan war da, aber der Weise fehlte. —

Göthe's Ritter mit der eisernen Hand streitet nicht mehr für Wahrheit und Recht; dieser Charakter ist längst verschwunden, der selbst als Maske schwer darzustellen seyn würde, und glänzt nur noch in der Geschichte. — Kein Egmont war da; was sollte auch eine blutige Erinnerung in einem Tempel, der jetzt der Freude geweihet war. — Schillers Helden suchte ich vergebens, selbst Wallenstein war nicht hier, obgleich sein Name mit in dem Kranze des Ruhmes dieser Stadt verflochten ist. — Wäre Seni hier gewesen, er würde nach den Sternen gezeigt haben, wohin diesen Heros des dreißigjährigen Krieges der D. Förster seit einem Jahre als Märtyrer versetzt hat. Thekla glaubte ich unter der Trauerhülle einer Maske zu entdecken, da ich in dem schmachtenden Blick derselben die Worte entzifferte: „Ich habe gelebt und geliebet!“ — Wilhelm Tell schien sich gefürchtet zu haben wieder einen Fehlschuß zu thun, wie bei seinem letzten Auftreten.

Wieland wurde würdig repräsentirt, doch theilte Weber mit ihm den Triumphzug, den Oberon uns vorführte. Hoch und stolz, in glänzender Rüstung, sahen wir Hüon die schöne Rezia führen und Jeder wird eingestehen, daß um solchen Preis dies Abentheuer, den Rälisen auf den Zahn zu fühlen, nicht zu theuer erkauft. Friedlich wandelten die Muselmänner um ihn her, und auf die gute Polizei vertrauend, hatte der edle Ritter sein Zauberhorn für diesen Abend dem Musikdirector Fischer übergeben, der es auch eben so gut, wie einst Scheraśmin, zu benutzen wußte. (Fortsetzung folgt.)

Apollo's Thron-Rede
im Parlamente der Narren am 3. März.

Daß in eigner Person ich vor Euch Narren erscheine,
Dafür fordre ich von Euch, Große und Kleine, Tribut.

Dank-Adresse der Großen.

Daß in eigner Person Apoll Du heute erschienen,
Dafür werde mit Recht Dir — von den Kleinen — Tribut.

Amendment der Kleinen.

Merkst Du's, weiser Apoll? sie können's noch nicht begreifen,
Daß wir Kleine nicht mehr Narren der Großen nur sind;
Sorge künftig dafür, daß sie vom Wollsack, verständig,
Fürs gemeinsame Wohl sich doch herunter bemüh'n. —

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 20.“)

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 21. Stralsund, den 14. März 1835.

Jugendlieder.

IV.

Gerath.

Ich ist noch ein Knäblein war,
Dacht' ich viel Jahrelt Gerne
Mit dir wär' ich Glück gerne,
Und ich Mädchen wär ein Knab.

Dann, wenn Sommer gewogt,
Dann wär' ich mit dem Knaben
Mit die Kinderwagen zu ziehen,
Und die weichen Zopf ziehen.

Und im Winter Frostzeit,
Wenn ich dann ist Knabe bin,
Dann mag Alles der Frostzeit
Weiß sind der Gerne Zeit.

Weiß sind es auch viele Tage,
Wenn es Schnee hoch gefallen,
Die Schlitten gehen
Und Kinder laufen Schnee.

Und wer jetzt Mädchen wär,
Und ich auch einmal Jahre
Wieder noch schneiden,
Wer ich viel schöner schnee.

Wäre glauben Glück auf Erden,
Wäre glauben der Glück an Gnade,
Sollen mich ich nur so leide,
Wie ich's nicht mehr leiden kann.

Ein politisches Wunderzeichen in Nordamerika.

Forrests Denkschrift wird am 27. September 1848 in Petersburg am Champlain-See in den amerikanischen Freistaaten Vermont und Neu-York ihre Erfüllung finden. Die Zeichen und Wunderwerke, die Vorbedeutungen sollen, werden sich nicht lange vor dem Ende der Tage ereignen

Leute aufmerksam. Aber man konnte gar nicht erst hinter das Geheimniß der kleinen Lucretia kommen, denn, wenn ihr jemand in ihrem Winkelchen zu nahe kam, versteckte oder vernichtete sie geschwind ihre Blättchen und beantwortete Nachfragen nur mit heißen Thränen. So ließ man sie dann gewähren, bis endlich die Mutter zufälligerweise in einer dunklen Kammer, wo sie nach andern Sachen suchte, eine bedeutende Anzahl kleiner Bücher, aus Schreibpapier zusammen genäht, entdeckte, die mit rohen Zeichnungen und seltsamen, anscheinend unleserlichen Charakteren angefüllt waren. Bei genauerer Ansicht ergab es sich aber, daß es Nachbildungen gedruckter Buchstaben, bald niederwärts, bald seitwärts einander ohne Zwischenräume folgend, waren. Man entzifferte sie und las nun ziemlich regelmäßige Verse, die sich auf die rohe Zeichnung der gegenüberstehenden Blattseite bezogen. Als aber Lucretia wahrnahm, daß sie entdeckt sey, fühlte sie sich unglücklich, und konnte nicht eher beruhigt werden, als bis man ihr die Büchlein zurückgab, die sie nachher sämmtlich im Geheimen verbrannte. Als der Vater die eilfjährige Lucretia mit sich in einen zur öffentlichen Geburtstagsfeier Washington's festlich geschmückten Saal führte, war es nicht die Neuheit und der Glanz dieses Anblicks, sondern allein der Held, dessen Leben sie auswendig wußte, und nicht sobald hatte sie den Saal verlassen, als sie auch schon einen Todten zeichnete und einige schöne Verse darunter setzte, daß eine Tante die Poesie durchaus nicht für das Werk der Kleinen halten wollte, sondern behauptete, das Kind müßte sie irgendwo abgeschrieben haben. Lucretia weinte bitterlich über diesen Verdacht, schrieb aber, nachdem sie sich wieder gefaßt hatte, eine Vertheidigung in so schönen Versen, daß der Tante alle Ungläubigkeit sogleich benommen wurde. Die Eltern sahen es gern, daß dieses hoffnungsvolle Kind sich fortbildete, befreiten sie, so viel irgend geschehen konnte, von häuslichen Geschäften, und sie durfte solche freien Stunden der Lectüre widmen. So geschah es denn, daß sie vor dem 12ten Jahre bereits die besten englischen Dichter, besonders Shakspeare und Goldsmith, auch vieles von geistlichen und weltlichen Geschichten gelesen hatte, nicht minder manche romantische Schriften. Von diesen letzteren legte sie aber diejenigen, welche ihr werthlos erschienen sogleich bei Seite. Eben so fleißig las sie im großen Reiche der Natur. Man sah sie auf den Sturm, die fliegenden Wolken, die brausenden Wogen, den freundlichen Regenbogen, die untergehende Sonne oft stundenlang achten. Einst wurde die Mutter bedenklich krank. Die damals eilfjährige Lucretia füllte nun nicht nur der Mutter Stelle in der Wirthschaft aus, sondern war zugleich die unermüdetste Krankenwärterin. Ein angesehener Mann, schon längst ein Freund der Gedichte des lieben Kindes, erfuhr auch diese kindliche Pflichttreue, und sandte in einem solche Tugend herzlich lobenden Briefe ihr eine Banknote von einigen 20 Thalern zum Geschenk. Anfangs freute sich Lucretia, daß sie nun ein Mittel habe, ihre kleine Bibliothek zu vermehren; dann aber, als sie nach dem Krankenbette blickte, traten ihr die Thränen in die Augen und sie legte die Banknote sogleich in die Hände des Vaters. „Nimm es hin, lieber Vater," sagte sie; „es kann hiemit so manches zur Erquickung und Stärkung der guten Mutter beschafft werden; ich kann auch ohne Bücher fertig werden." Manche meinten indessen, die Erziehung, welche Lucretia von ihren Eltern erhielt, passe nicht für deren beschränkte Lage, und es sey besser, ihr Bücher, Dinte, Feder und Papier zu nehmen, und sie mit Strenge einzig zu den Wirthschaftsgeschäften anzuhalten. Die Eltern waren zu verständig, solchen Rath zu befolgen, verbargen auch jene Urtheile, um das Gefühl der Tochter nicht zu verletzen, oder ihr einen Unwillen gegen die harten Rathgeber zu erwecken, sorgfältig. Aber durch einen Zufall wurde doch Lucretia damit bekannt, und der unerwartete Erfolg war, daß, anstatt Unwillen zu empfinden, sie jenen Rath als ganz vernünftig vollkommen billigte, mit bewundernswürdiger Selbstbeherrschung Bücher und Feder bei Seite legte, sich einzig dem Haushalt widmete und dieses einige Monate mit solchem Eifer that, daß zuletzt Geist und Körper unter der Anstrengung erlagen. Sie magerte ab, das Auge erlosch, tiefe Niedergeschlagenheit lagerte sich auf dem bleichen Antlitze und sie konnte öfter, wenn sie eben häusliche Geschäfte betrieb, einen plötzlich hervorbrechenden Thränenstrom nicht verbergen. Als endlich die Mutter dieses Leid wahrnahm, sagte sie freundlich: „Aber, liebe Lucretia, Du hast ja seit langer Zeit nichts geschrieben!" Das Kind brach in Thränen aus und erwiederte: „„Ach, Mutter, das Alles habe ich längst aufgegeben!"" „Nun, warum?" Heftig bewegt erwiederte Lucretia: „„Ich bin von dem überzeugt, was unsere Freunde gesagt haben, daß ich übel daran gethan, mich nicht nützlich für Euch zu beschäftigen. Ich weiß es ja, daß die Umstände unserer Familie jedes Glied derselben zum Aufgeben aller Kräfte verpflichten, um das Hauswesen aufrecht zu erhalten, und weil meine ältere Schwester nicht mehr daheim ist, liegt mir um so mehr es ob, Alles, was ich vermag, zu thun, um meinen lieben Eltern die Sorge und Mühe zu erleichtern.""" Da hat die gute Mutter sie, einen Mittelweg zu wählen, nicht ihrer Lieblingsbeschäftigung gänzlich zu entsagen, sondern sie mit den gewöhnlichen Arbeiten des Tages abwechseln zu lassen, was heilsam seyn werde für Geist und Körper. So nahm sie denn von Zeit zu Zeit Bücher und Feder wieder zur Hand, und erschien wieder so glücklich und heiter wie sonst. Lucretia entwarf ihre Poesieen meistentheils so schnell, daß Andere kaum in derselben Zeit sie abgeschrieben haben würden, und sie rief in solchen Augenblicken öfters aus: „O, daß ich doch zwei Paar Hände hätte!" Ergriff sie der Geist, so schrieb sie im Stehen, und war sie etwa in Gesellschaft, so verschwand ihr die ganze Umgebung. Verfaßte sie aber ein Gedicht von bedeutenderem Umfange, so verschloß sie sich in ihre Kammer, ließ die Vorhänge nieder und stellte eine Aeolsharfe in das offene Fenster; leider ein Anfachen und Nähren des inneren Feuers, was diesen geistig und leiblich zarten Bau desto schneller verzehrte! Mit Poesieen, worauf sie besondere Mühe verwandte, war sie heimlich, und entdeckte man selbige zufällig in noch unvollendetem Zustande, so pflegte sie dann selten sie zu vollenden, sondern sie gemeiniglich zu zerstören. War ein Stück fertig, so kümmerte sie sich nachher wenig darum. Manche übriggebliebenen Poesieen hat die Mutter noch eben aus den Flammen gerettet. So ist von einem großen Gedicht in 5 Gesängen, „Rode" überschrieben, welches die 13jährige verfaßte, nur ein Gesang übrig geblieben. Wenn sie im Freien wandelte, gerieth sie durch Abwesenheit der

Schaden als in jedem andern Falle. Auch trennt es nicht die Familien und Freunde, und ist für einen Mangel an Arbeit durch Vermehrt einen Ersatz gewährt, aber Niemand zu Hause ist, der sich seiner annehmen könnte. Ich habe mich in Berlin, Wien, Hamburg, Paris, Amsterdam, Brüssel, Köln, Frankfurt, Leipzig, Dresden, Prag, Triest, Venedig, Mailand, Turin, Genua, Marseille, Lyon, Basel, Zürich, Straßburg, Augsburg, München und noch an vielen andern Orten umgesehen, und habe mich überall überzeugt, daß es nicht an Arbeit fehlt, sondern daß die Arbeiter, die Handwerksgesellen, die Fremden, sich selbst überlassen sind. Ich habe mich überzeugt, daß es nicht an Arbeit fehlt, sondern daß die Arbeiter, die Handwerksgesellen, die Fremden, sich selbst überlassen sind. Ich habe mich überzeugt, daß es nicht an Arbeit fehlt, sondern daß die Arbeiter, die Handwerksgesellen, die Fremden, sich selbst überlassen sind.

Correspondenz.

Breslau, 6. März 1833.

Wir haben am Sonntag, den 3ten d. M. Nachmittags 2½ Uhr, auf der Promenade, nicht weit vom Schießhause, die Leiche eines Selbstmörders vorbeitragen sehen. Der Unglückliche hatte sich, wie man sagt, aus Verzweiflung, weil er keine Beschäftigung finden konnte, mit einer Pistole erschossen. Dieser traurige Vorfall hat uns tief gerührt, und wir haben sogleich unsern Lehrer Eigenmann gebeten, uns über die Ursachen dieser Erscheinung, die in unserer Zeit so häufig vorkommt, Aufschluß zu geben. Er hat uns versprochen, diesen Gegenstand in einem seiner Vorträge zu behandeln, und wir haben uns darauf gefreut, weil wir wissen, daß er uns nicht mit leeren Worten abspeisen wird. Wir haben uns gefreut, weil wir wissen, daß er uns nicht mit leeren Worten abspeisen wird. Wir haben uns gefreut, weil wir wissen, daß er uns nicht mit leeren Worten abspeisen wird.

Berlin, 6. März 1833.

Ich habe mich in Berlin, Wien, Hamburg, Paris, Amsterdam, Brüssel, Köln, Frankfurt, Leipzig, Dresden, Prag, Triest, Venedig, Mailand, Turin, Genua, Marseille, Lyon, Basel, Zürich, Straßburg, Augsburg, München und noch an vielen andern Orten umgesehen, und habe mich überall überzeugt, daß es nicht an Arbeit fehlt, sondern daß die Arbeiter, die Handwerksgesellen, die Fremden, sich selbst überlassen sind. Ich habe mich überzeugt, daß es nicht an Arbeit fehlt, sondern daß die Arbeiter, die Handwerksgesellen, die Fremden, sich selbst überlassen sind. Ich habe mich überzeugt, daß es nicht an Arbeit fehlt, sondern daß die Arbeiter, die Handwerksgesellen, die Fremden, sich selbst überlassen sind.

Berlin, 6. März 1833.

Ich habe mich in Berlin, Wien, Hamburg, Paris, Amsterdam, Brüssel, Köln, Frankfurt, Leipzig, Dresden, Prag, Triest, Venedig, Mailand, Turin, Genua, Marseille, Lyon, Basel, Zürich, Straßburg, Augsburg, München und noch an vielen andern Orten umgesehen, und habe mich überall überzeugt, daß es nicht an Arbeit fehlt, sondern daß die Arbeiter, die Handwerksgesellen, die Fremden, sich selbst überlassen sind. Ich habe mich überzeugt, daß es nicht an Arbeit fehlt, sondern daß die Arbeiter, die Handwerksgesellen, die Fremden, sich selbst überlassen sind. Ich habe mich überzeugt, daß es nicht an Arbeit fehlt, sondern daß die Arbeiter, die Handwerksgesellen, die Fremden, sich selbst überlassen sind.

Ha! wie muß das Herz Dir schlagen,
Welch' Gefühl der Busen tragen,
Wenn Du so zurückgeschaut!
Für die Kreise Deiner Lieben,
Für die Menschheit jung geblieben,
Als die Haare schon ergraut.

Deine Freunde hier begrüßen
Heiter heute Dich, und schließen
Dich mit Wärme an das Herz.
Für Dein segenreiches Streben
Wird Dir Kraft der Himmel geben;
Denn es führt Dich himmelwärts.

Maskerade-Reminiscenzen.

(Fortsetzung.)

Ueberhaupt scheinen diese Hallen mehr dem Komus gewidmet zu seyn und könnte man nächstes Jahr die Büsten der scherzenden Jünger Apollo's hier aufstellen; ich würde z. B. vorschlagen, in der Mitte den populären Kotzebue zu placiren und, um uns auch nicht allein auf vaterländische Dichter zu beschränken, könnte man Molière und Goldoni ihm zur Seite stellen. Manche hübsche Theatermaske würde man aus ihren Werken borgen, die auch leichter zu kostümiren sind, wie die tragischen Helden. Ein Landjunker zum ersten Male in der Residenz, ein Pachter Feldkümmel oder die Rosenmädchen des Herrn v. Malesherbes sind leicht gefunden. — Molière's Geizigen besitzt fast jede Stadt im Original und er ist daher leicht zu copiren; oder Trufaldino aus dem „Diener zweier Herren" von Goldoni, eine leichte Maske, denn wer ist in unsern Tagen nicht zweiseitig? — Einseitig war man nur kurze Zeit, und dieses ist mit Paganini ganz aus der Mode gekommen. — Auch den Tonkünstlern könnte man einen Altar bauen: welch ein glänzendes Feld bieten nicht die Helden eines Gluck, Mozart und Weber dar? — Welche herrliche Theater-Figuren ließen sich nicht aus Gluck's 45 Opern, die er componirte, entnehmen? — Mozart giebt uns viele Charaktere, und Mancher würde sich in der Rolle eines Don Juan an seinem Platze finden; die Gerline spielte gewiß manches junge Mädchen gern, wenn nur die strengen Mütter ihre Töchter dazu hergeben wollten. Welch eine herrliche Scene ist nicht eine Menuett für den Maskenball? — auch würden allegorische Bilder eine sehr angenehme Abwechselung gewähren.

Die Entführung aus dem Serail enthält prachtvolle Gestalten: Pedrillo, Blondchen, Belmont, Constanze und Osmin mit dem ganzen Serail. Die Erinnerungen an diese Namen sind uns theuer, noch kürzlich äußerte eine Dame, wie von der Vorstellung dieser Oper die Rede war: „Ach, es war doch eine selige Zeit!" —

Papageno! — so gut Du auch Deine Rolle spielst, so hast Du doch Deine Pfeife zu theuer gekauft, denn sie giebt keinen klingenden Ton.

Weber's Schöpfungen verdankten wir diesen Abend Preciosa, von ihren Zigeunern umgeben; der alte Schloßvoigt Don Pedro war, sein eigen Steckenpferd reitend, auch von der großen Retirade hier angekommen, und meine Phantasie hinkte mit ihm in das wirkliche Leben zurück. Zwei Brüder aus dem Orden des heil. Benedictus begegnete ich und auf meine Frage: „wohin so eilig, ehrwürdige Väter?" erhielt ich die kurze Antwort: „nach Bayern," und sie waren verschwunden.

Doch jetzt da den alten treuen Lootsen. Du kömmst wohl von Mönchgut, und willst schon früh dem Knaben die Klippen und Untiefen zeigen, damit er sein [illegible] einst sicher einbringt in den letzten Hafen, den ruhigen Kirchhof. — Sey gegrüßt, wackrer Bergmann! Du bist hier in einen trefflichen Schacht gekommen; findest Du auch edle Metalle wenig, doch viel nutzbares Erz, das nur wenig Schlacken enthält.

Ein Tusch verkündete den Eintritt von vier Paar Neugriechen, die vielen Beifall erndteten. Kaum war der zierliche Tanz beendet, als lauter Jubel erscholl, und von der Kuppel, wo der mittelste Kronleuchter hing, schwebte Arlequin in eigener Person herab, wohl wissend, daß die meisten Thorheiten von oben kommen. In der Mitte seiner luftigen Reise machte er Halt, und von ihm ausgebrütete buntfarbige Schmetterlinge aus dem Geschlechte der Distichons flatterten herab. Eine allgemeine Schmetterlings-Jagd entstand, denn Jeder war bemüht, sich welche einzufangen; auch ich war mit dabei und hatte die Freude, daß mir nachstehende vier zu Theil wurden.

„Kennt chère Mama den weißgekleideten Herren dort oben?" —
Nie, mein Kind, hat Apoll bei uns Visite gemacht.

Narren-Statut.

Niemand nehmen wir auf in unsre Narren-Gesellschaft,
Der's im Examen verräth, daß er nicht dähmlich genug.

Die Kronen.

Thron' und Kronen müßt Ihr ererben oder — erobern;
Leihen würde sie Euch wahrlich ein Zaunkönig kaum.

Metamorphose.

Actien-Zinsen sie lagen bereit in mächtigen Säcken,
Aber mit zauberndem Hauch blies sie ein Gott in die Luft,
Und nun flattern sie hier als liebliche Geister des Frohsinns,
Mühe Dich, Actionär, daß Du die Zinsen Dir fängst.

Aus dieser Probe wird gewiß bei Manchem der Wunsch laut, alle zu kennen, und die Committee des Schauspielhauses würde uns zum Dank verpflichten, sie alle zusammenhängend drucken zu lassen *). — Glücklich vollendete Arlequin seine Reise und kam wohlbehalten zu seinen Brüdern herab.

Schornsteinfeger! Du hast einen schweren Posten; solltest Du vor allen Thüren kehren, so würde der alte Förster, der schon jetzt seine Büchse mit einem Krückenstock vertauscht hatte, um seine ganze Aufmerksamkeit nur der Pflege seiner Wälder zu widmen, seine Forsten von Birken bald entblößt sehen und für Dich keine Reiser mehr haben. Nimm Du die schöne Nutzanwendung von heute Abend mit, daß sich Manche von der untersten Stufe rasch emporschwingen, doch kaum haben sie den glänzendsten Punkt erreicht, so bricht die Sprosse und sie stürzen von ihrer Höhe herab. Wohl ihnen, wenn sie mit heiler Haut davon kommen wie Du. — Der gelehrte Doctor mußte Homöopath seyn, denn er gab sehr kleine und ganz unschädliche Dosis. — Aber warum ließ Hähnchen sich die Aufführung des Cotillons nehmen, wo er doch ganz an seinem Platze gewesen? — Schelle machte sich gut, und der Bürgermeister von Saardam konnte mit Recht seine Anrede wie einst gegen Czaar Peter beginnen: „O, welch ein schöner Tag ist heute!" — Vier Schotten waren von ihren rauhen Gebirgen herabgekommen; möchte doch ihr stiefschwesterliches Engeland die ersten fünf Buchstaben zum künftigen Maskenball borgen, damit sie uns mit einem Nationaltanz erfreuen könnten. — Die alten Herren waren fast zu mobil für ihr Alter; wer so springt, leidet nicht am Podagra. (Schluß folgt.)

*) Sie sind bereits gedruckt und weisen wir die geehrten Leser auf die betreffende Anzeige im heutigen Intelligenz-Blatt hin. D. R.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 21.")

Gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Herausgegeben, [illegible]

SUNDINE

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 22. Greifswald, den 16. März 1835.

Geschichte Napoleons, Kaiserens Frankreichs.

(Von dem Herausgeber.)

Im Leben ist die Gesellschaftlichkeit eine unentbehrliche, unwiderstehliche, angeerbte Lagerde. In seinen Kinder ungeborenen Bildern haben wir Gleichheit vor allem und Gleichheit Freiheit zu lieben und zu erhalten gelehrt; der Mensch ist ein werdender, der Staat ein lebiger Organismus genannten. Die Gesellschaftlichkeit hat, wie alles Aeußere des Lebens, ihre Geschichte, ihre Entwickelung, ihre Gesetze, heute, welche unterzeichnet sind. Das Einzelne und Besondere kann vorzugsweise vorliegen, welches unter dem Gesetz einer Allgemeinheit im Leben sich befindet, ist immer und besteht das Wechselmittel seines Wirkens, und es darf es mit der Anbetrachtung der wechselnmeisten Gegenstand kann.

Armenien, welche barrierlose und reiche Land, welches sich von dem kaukasischen Gebirgen bis an die Ufer des Kaspisee hinzieht, ist noch immer von den ersten Anfängen der Gesellschaft, der Gesellschaftlichkeit, der Gesellschaftlichkeit, der Gesellschaftlichkeit

Der Kranke genas zwar langsam, aber vollständig, und die ganze Familie vereinigte sich, um das Genesungsfest zu feiern, und der Familienbecher, den vorerst Rustan geleert hatte, wurde hierauf hundertmal gefüllt und hundertmal auf sein Wohl von Freunden und Bekannten ausgetrunken. Man scherzte und war fröhlich, nur ein einziger Gast saß betrübt und in sich gekehrt dabei. Es war Alib, Rustans Jugendgefährte, sein Spielcamerade, der Sohn des reichsten Mannes der Umgegend; Alib, der stolz auf seine Kraft und auf seine Körperbildung seyn konnte; denn keiner konnte ein wildes Pferd bändigen wie er, keiner ging immer so siegreich aus jedem Streite wie er, ihm folgten liebevoll die Blicke der jungen Mädchen, wo er ging, und doch liebte Alib nur Eine, nur allein Nephtali, die Verlobte seines Freundes Rustan.

Ein unheimlicher Strahl schoß unter Alibs buschigen Augenbraunen hervor, als Rustan, indem er den Familienbecher mit einer Hand hoch emporhob, während er mit der andern Nephtali's Leib umschlang und sie auf die Stirne küssend, ausrief: „O meine geliebte Nephtali! bei diesem Becher meiner Vorfahren schwör' ich dir, dein zu seyn, dein allein mein ganzes Leben hindurch. Dies Gefäß, welches uns heilig ist, sey das Unterpfand unserer gegenseitigen ewigen Liebe und Treue." Und hierauf faßte Nephtali den Becher und rief: „Ja! dem will ich angehören, dem allein und keinem Andern für mein ganzes Leben, dem dieser Becher angehört; ich schwöre es laut und feierlich!"

Was in diesem Augenblick in Alibs Seele vorging, war nur ihm und seinem bösen Genius bekannt. Er lächelte kalt und bitter, seine Lippen preßten sich zusammen, daß jedes Haar seines Bartes zitterte.

Wenige Tage nachher war die Familie wieder bei einem häuslichen Feste versammelt, vergebens suchte man den Becher, er war entwendet. Nephtali brach in Thränen aus. Rustan verschwand in fürchterlicher Wuth und wendete sich gegen die Gebirge, als wenn er einer Beute nachjagen wollte, welche er dort gewiß zu finden hoffte.

Erst nach einer Woche sah seine Mutter ihren Sohn blaß, abgemattet wieder zurückkehren, sich selbst und dem Räuber fluchend. Er umarmte die weinende Frau nur schnell, sprach kein Wort von Nephtali, warf nur einen thränenschweren Blick nach der Wohnung des Mädchens und entfernte sich wieder.

Aegypten hallte von Waffengetöse wieder. Zwei Nationen, Nebenbuhlerinnen des Ruhmes, hatten sich hier wie in einem eingeschlossenen Felde ein Stelldichein gegeben. Zwischen dem Meere und den Pyramiden stritten sich Engländer und Franzosen an den Ufern des Nils um den Besitz des Ganges. In der Wüste kämpfte Mann gegen Mann, um die reichen Besitzungen an der Küste von Coromandel zu erobern und zu vertheidigen, und das friedliche Aegypten, von dem Schlachtengetümmel erschreckt, das für Interessen erschallte, die es nicht kannte, rief Mahomed und seine alten Götter, die arabischen Horden und die Dolche des Fanatismus zu Hülfe. Alles war erschüttert von der Bucht von Abukir bis nach Heliopolis, und ganz Aegypten nur ein Schlachtfeld, bald von den Franzosen, bald von den Engländern oder Arabern behauptet; indessen neigte sich der Sieg bald auf die Seite eines Mannes, der berufen schien, an den Küsten von Suez die Gestalt der Reiche augenblicklich umzuwandeln.

Die Aegyptier bemerkten bald, daß es sich bei diesem Angriffe um ihre Nationalität handle. Die Sieger marschirten mit Kenntnissen und Civilisation geschmückt gegen Aegypten. Sollte dieses Land, einst Lehrerin des Occidents, jetzt Lehren annehmen, die man ihm mit den Waffen in der Hand geben wollte, und Wohlthaten aus den Mündungen der Kanonen empfangen? Es sah in dem Vorrücken der Franzosen nur den Ruin seiner eignen Individualität, es bebte und erzürnte, und Cairo stieß den ersten Schmerz des Aufruhrs aus, es war wie eine große Feuersbrunst, welche von einem Ende des Landes bis zum andern aufloderte und die französische Armee zu vernichten drohte; aber eben so schnell, als entzündet, war sie auch gelöscht.

Da sah man nun die Oberhäupter ihre Knie vor den Siegern beugen, und um Vergebung und Schutz flehen.

Eines Tages empfing Buonaparte, von seinem Generalstabe umgeben, den Besuch eines Scheiks, welcher in Cairo kommandirte. Der Scheik war ein ehrsüchtiger Mann, dessen Leidenschaften mehr als einmal das Heil Aegyptens auf das Spiel gesetzt hatten, und der es jetzt versuchen wollte, den Sieger für sich zu gewinnen. Buonaparte hatte eben Champagner bringen lassen, und mit seinen Offizieren auf Frankreichs Wohl getrunken, das er nun bald wieder zu sehen hoffte, und bot auch dem Scheik ein Glas, der es, uneingedenk der Vorschriften Mahomeds, annahm und auf einen Zug leerte.

Arabische Pferde wieherten und stampften die Erde im Hofe des Generalquartiers, sie waren mit prächtigen Decken belegt und von dem Scheik zum Geschenk für Buonaparte bestimmt. Dieser betrachtete die herrlichen muthigen Thiere mit flammenden Blicken, aber was seine Aufmerksamkeit vor allem auf sich zog, war ein Mameluck, der bei ihnen stand. Er war beiläufig 20 Jahr alt, edlen, obwohl bräunlichen Gesichts, seine Haltung anmuthig, sein Auge unternehmend, und eine Art von Gutmüthigkeit und Anhänglichkeit über sein ganzes Wesen ausgegossen.

„Wem gehört dieser Jüngling?" fragte Buonaparte den Scheik.

„Er ist ein Diener meines Hauses."

„Ich wünschte wohl auch einen solchen Diener zu haben!"

„Ich würde mich glücklich schätzen, ihn Euch anzubieten, General!"

„Danke, und du, wolltest du wohl bei mir bleiben?"

Der Mameluck legte seine Hände auf die Brust und neigte seinen Kopf. In seinem ganzen Wesen malten sich Freude und Unterwürfigkeit, und indem er seine Blicke nach oben wandte, schien er dadurch andeuten zu wollen, er sehe es für einen Befehl des Himmels an, sein Schicksal an jenes des großen Feldherrn zu knüpfen.

„Wie nennst du dich?"

„Rustan!"

Ja, er war es, Rustan, der Verlobte Nephtalis, der, entfernt von seinem Vaterlande und von seinen Verwandten, dem Zorne des Himmels entgehen wollte, wel-

chen er über seinem und seiner Geliebten Haupt durch den Verlust des Bechers schweben zu sehen wähnte.

„Du sollst mein Leibmameluck seyn.“
Von diesem Tage gehörte Rustan Napoleon an.

(Schluß folgt.)

Caprifolium — Geisblatt — Alprank — Je länger, je lieber.

Ein Bräutlein trat in das Laubenthor,
Fing bitterlich an zu weinen,
Da flüstert ihr Alprank neckend ins Ohr:
„Ist's Leid geschehn der Kleinen?“

„Ach wohl, ach wohl, Du süße Blum',
„Bleich Antlitz kann's bezeugen,
„Sonst hatt ich der schönsten Jungfrauen Ruhm,
„Die Vorderste flog ich im Reigen!“ —

„Hast wohl zu lang' im Saale geweilt,
„Wie schon so manche Jungfraue
„Und bist erst wieder zur Kammer geeilt,
„Beim kühlen Morgenthaue!“

„Mich hat mein Elend, wissen Ihr müßt,
„In Euerer Laube beschlichen,
„Da hat mein Liebster so arg mich geküßt,
„Da sind meine Rosen verblichen!“

„Das ist Dir weil ich schlief geschehn,
„Sonst hätt' ich gescholten darüber!“
„Ach, Schalk, Du hast's recht gut gesehn
„Und gestüßert: je länger, je lieber!

„Und hast mir in Leid die Freude verkehrt,
„Den Liebsten den hab ich betrogen;
„Ich gab' ihm heut, was ihm morgen gehört
„Und hab ihm das Kränzlein verbogen.“

„Kurzes Leid, lange Freude, wie Jeder begehrt,
„Morgen bringt man Dich unter die Haube,
„Alprank wird doch noch gelobt und geehrt
„Zusammt seiner bräutlichen Laube!“

Der Morgen der kam und sieh', da war
Die Zeit der Klagen vorüber;
Zur Laube hin wallt es das liebende Paar
Und da süßerts: je länger, je lieber!

Correspondenz.

Wismar, den 25. Februar 1835.

(Schluß.)

Wie sehr sich die jetzigen Richter vor den ehemaligen durch Milde, Menschlichkeit und Vorsicht gegen Missethäter auszeichnen, davon sind wir vor Kurzem von Neuem überzeugt. Ein Bauer wird des Nachts bestohlen, und der Raub zu Wagen fortgeschafft. Gleich nach vollbrachter That erwacht der Hausherr, weckt seine Leute und folgt der Spur, die von seinem Hofe abführt, nach, findet endlich bei einer Brücke auf der Landstraße den Wagen mit den gestohlenen Sachen. Wie natürlich, nimmt er den Kerl nebst Wagen fest und führt ihn andern Tages vors Gericht. Aber was hat er davon? Der Angeklagte behauptet, die Effekten unter der Brücke gefunden zu haben, und dieselben nur aufgeladen, um sie dem sich meldenden Eigenthümer wieder zu überliefern. Diese Erdichtung wird für baare Münze genommen, und der arme Bauer muß die Gerichtskosten bezahlen und obendrein dem Diebe — eine Ehrenerklärung geben. Eine ähnliche Geschichte ereignete sich vor einigen Jahren in der Nähe von Wismar. Ein Holländer bemerkt in der Nacht, daß Jemand seinen Schrank öffnet, worin er seine Baarschaft und seine Uhr aufbewahrt, macht Lärm und der Dieb entspringt, er aber nach und faßt ihn vor der Hausthür, balgt sich mit ihm herum, bis sein Knecht ihm zur Hülfe kommt, worauf sie ihn überwältigen und dem Gericht überliefern. Die Uhr wird des Morgens vor der Thür ganz zertrümmert gefunden. Was aber sagt der Ergriffene dazu? Er sey in der Nähe des Hauses vorübergegangen, habe etwas Verdächtiges bemerkt, und sey in der edlen Absicht eine Unthat zu hindern hinzugegangen, und gerade zu der Zeit vor dem Hause angekommen, als der Holländer herausgesprungen sey und ihn als vermeintlichen Thäter angepackt habe. Da er nun bei dieser Aussage bleibt, er aber schon anderer Diebstähle verdächtig ist, so wird er dem Criminalgericht zu B. übergeben; aber auch das kann der Sache nicht auf den Grund kommen, und entläßt endlich den Beschuldigten mit der Erklärung seiner Unschuld und Ehrlichkeit. Ist das nicht ein herrliches, aufgeklärtes Zeitalter, wo man sogar den Dieben mehr glaubt, als ehrlichen Leuten! Wer nur recht dreist zu lügen versteht und sich nicht verblüffen läßt. — Der ungewöhnliche milde Winter hat schon am 1. und 15. d. M. zwei Schiffe trotz Sturm und Wetter aus dem sichern Hafen über das ungetreue ferne Meer gelockt. Der Himmel gebe ihnen eine glückliche Fahrt, daß sie nicht auf den Strand gerathen, wie es einem hiesigen Fischer in der Nacht vom 9. auf den 10. d. gegangen ist, wobei sein Gefährte, ein Matrose, ums Leben kam. — Lange Zeit ist unsere Stadt von Feuersnoth befreit gewesen, desto größer war daher der Schreck, als mir am 12. d. Abends 8 Uhr den Himmel von Feuersgluth geröthet und die Flammen, gleich wilden losgelassenen Bestien, aus den Dächern zweier Häuser in der großen Schmiedestraße, weit umher Funken sprühend, emporlodern sahen. Zum Glücke war völlige Windstille und so wurde man bald Meister des Feuers, daß also nur diese beiden Häuser und der Thorweg eines Ackerhofs niederbrannten. Zweierlei hat Ref. dabei mißfällig bemerkt: 1) daß eine zu lange Zeit verfloß, ehe Glocken- und Trommelschall die Bewohner zur Hülfe riefen, weil — zu Beidem erst höheren Orts Befehl eingeholt werden muß, und zweitens, daß Anfangs Wassermangel war, weil der Wasserstellen nicht gleich aufgefunden werden konnte, der nur allein in seiner hohen Person den Schlüssel zur Wasserkunst auf dem Markte in Verwahrung hat. Wie leicht könnte diesem letztern Uebelstande durch einen zweiten Schlüssel abgeholfen werden, wenn derselbe einem achtbaren Bürger, der in der Nähe der Kunst wohnt, in Verwahrung gegeben würde.

In dem ersten Winter-Concerte, mit welchem uns unser Stadtmusik-Director erfreute, zeichnete sich besonders ein Lehrling des Hrn. Trautwein, der 18jährige Fabrizius durch den trefflichen Vortrag eines Violin-Concerts von Maurer aus. Schon manches Mal haben wir ihm mit Vergnügen zugehört, aber dies Mal hat er durch die Leichtigkeit, mit wel-

cher er selbst der schwierigsten Passagen Meister ward, uns begeistert und zu der Hoffnung berechtigt, in ihm, bei fortgesetztem Fleiß, bald einen Meister auf seinem Instrumente zu sehen. Ein zweiter Lehrling, Ruperti, wetteiferte mit ersterm auf der Flöte, und ärntete gleichfalls Applaus. Die übrigen vorgetragenen Musikstücke waren: die herrliche aber schwere Sinfonie von Beethoven aus b; ein Concert für die Clarinette von Ivan Müller, meisterhaft vorgetragen von dem Concertgeber; 2 Lieder für 4 Männerstimmen aus dem Orpheus und die Ouvertüre aus Elisabeth von Rossini.

Der Geist der Zeit ist auch in unserm Clubb lebendig geworden, und hat seither die so schöne Harmonie zwischen Adel und Bürger zur Disharmonie gewandelt, und dadurch eine förmliche Trennung Beider bewirkt. Ob dies für beide Theile vortheilhaft seyn wird, und welchem daraus der größte Nachtheil erwachsen wird, will Ref. nicht untersuchen, die Zukunft wird's lehren.

Maskerade-Reminiscenzen.

(Schluß.)

Viele alte Bekannte vermißte ich, die sonst auf der Maskerade und im Erdenleben eine Hauptrolle spielten, selbst Nante der Eckensteher fehlte, allein ich hörte, daß bei der Anwesenheit des Professors Döbler, derselbe mit ihm ein noch nie vorher gesehenes Zauber-Spiel gemacht und ihn in den Mäßigkeits-Verein versetzt, wodurch ich es mir erklären konnte, weshalb er abwesend war. — Gern wollte ich mein Scherflein für die Armen beitragen: aber kein Guckkasten-Mann, keine barmherzige Schwester, kein Mütterchen aus dem Elenden-Hause war mit der Armenbüchse da.

Der langarmige Pierrot zeigte mir den Weg zum Olymp, wo man gemächlich, bei geistiger und leiblicher Stärkung, auf das bunte Gewirre des Erdengetümmels hinabsehen konnte. Die Erfrischungen waren sehr gut und für Bedienung reichlich gesorgt; auch in der zweiten Etage waren Tafeln gedeckt und reichlich besetzt. Ich setzte meine Wanderung weiter fort und kam in die Restauratien, die ich ebenfalls stark besucht fand. Hatte ich die Oberwelt kennen gelernt, so mußte ich doch auch die Unterwelt in Augenschein nehmen und deshalb trat ich frohen Muthes diese Reise an, jedoch beinahe wäre ich abgeschreckt worden, denn kaum hatte ich die erste Stufe betreten, so rief mir eine Stimme die warnenden Worte zu: „O, Mensch! versuche die Götter nicht; da unten aber ist's fürchterlich." Ich versuchte es aber dennoch und dachte nur darüber nach, welche Sprache hier wohl gesprochen würde; ich glaubte mit mein bischen Französisch, als der beliebten Hof-Sprache, durchzukommen und war schon bemüht, einige Vokabeln aufs neue meinem Gedächtnisse einzuprägen, als ich die tröstende Anrede eines Geistes vernahm: „Kamen se man her." — Meine Geister waren durch die Freude, hier bekannte Töne zu hören, wieder neu belebt, denn ich glaubte nicht anders, als daß das Zusammentreffen so vieler Nationen eine Sprachverwirrung wie beim Thurmbau zu Babel angerichtet habe. — Ich ließ mir einen Becher aus Lethes Quelle reichen, der beinahe wie Asmanshäuser schmeckte.

Ein lärmender Streit störte meine behagliche Ruhe, allein der Bischof von Goa besänftigte bald die Gemüther. Auf Erden kannte ich es schon, daß die Kardinäle und Bischöfe Frieden und Unfrieden stiften und der Dombechant sich gern in die höheren Zirkel einschleicht, doch hat sich nach dem Zollverbande in manche Gesellschaften auch der Wocksbeutel eingedrängt und ich machte noch jetzt die Bemerkung, daß in der Ober- und Unterwelt der Wein der beste Friedens-Richter ist. — Welch ein Stoff zu einer Vorlesung in einem gelehrten Clubb!

Der glückliche Zufall ließ mich Huon's Zauber-Horn finden, durch dessen Hülfe ich wieder in die Oberwelt versetzt wurde. — Noch immer schwärmte und tobte es im Saale voller Freude und Lust und nur um 5 Uhr Morgens verhallten die letzten Töne der Musik.

Ich habe in vielen großen Städten Maskenbälle besucht, muß aber gestehen, keinen gefunden zu haben, wo alle Kostüme so sauber und elegant waren, wie hier; die Zuschauerinnen waren, mit Ausnahme einzelner, alle in Seide gekleidet und angenehm wurde ich bei der Demaskirung durch die vielen hübschen Gesichter überrascht, die früher unter Larven steckten, bei denen sie wahrlich nicht gewonnen. — Keine Störung irgend einer Art unterbrach den Frohsinn und die Heiterkeit des Festes; jeder bemühte sich, durch Anstand und Höflichkeit dem andern zuvor zu kommen, dankbar und zufrieden für die zweckmäßige Anordnung verließ die Gesellschaft das Haus.

Möchten die Mitglieder der Committée, die Alles aufgeboten und Mühe und Zeit geopfert haben, doch die Veranstaltung treffen, daß alle Fastnacht ein solcher Masken-Ball statt fände; eine rege Theilnahme und gute Einnahme ist ihnen gesichert.

Bevor ich meine Bemerkungen schließe, muß ich noch erwähnen, daß man im Publikum aus Unkenntniß oder geflissentlich ausgesprenget, daß der Raum für die Besuchenden viel zu klein sey; ich habe aber nach genauer Erkundigung erfahren, daß circa 812 Billette ausgegeben und es geht daraus der Beweis hervor, daß, wenn man die Bedienung und Wirthe hinzurechnet, sich eine Versammlung von 850 Personen zu gleicher Zeit in dem Locale befand; würden nun die einzelnen Locale besser benutzt, so kann man annehmen, daß eine Gesellschaft von 1000 Mitgliedern bequem Platz finden wird.

Creditors Antwort.

(In Bezug auf №47. der „bunten Blätter.")

Deine Behauptung, o Bester, ist nur vom Zaune gebrochen,
Manche der Kronen bereits hab' ich mit Schaden verliehn.

Auflösung der arithmetischen Aufgabe in №18.

A 150 : ⅜ = 100 Rtl.
B 180 : ⅓ = 108 Rtl.
C 270 : ⅖ = 120 Rtl.
600 Rtl. 328 Rtl. A.

A 150 : ⅔ = 66⅔ Rtl.
B 180 : ⅔ = 120 Rtl.
C 270 : ⅗ = 162 Rtl.
600 Rtl. 348⅔ Rtl. B.

A 150 : ⅗ = 90 Rtl.
B 180 : ⅖ = 80 Rtl.
C 270 : ⅔ = 180 Rtl.
600 Rtl. 350 Rtl. C.

Alle Drei haben: Summa 600 Rtl.

W. B....

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 22.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hausschildt.

Sunone

Weihnachtslied für die Singenden und Klingenden

Text: Hermann Claudius
Melodie: Hermann Claudius

1. Sunone, Sunone,
Wo kommst du her?
Ich komme von Bethlehem
Über das Meer.

2. Sunone, Sunone,
Was bringst du mit?
Ich bringe den Frieden
Für jeden Schritt.

3. Sunone, Sunone,
Wo gehst du hin?
Ich gehe zu allen
Mit Sinn und Sinn.

4. Sunone, Sunone,
Wo bleibst du stehn?
Ich bleibe bei denen,
Die Frieden sehn.

Gedenkſt Du dann in Deinen frohen Stunden
Des Heimathlands, ſo wiſſe, daß die Wunden
Des Freundes dort bis jetzt kein Balſam band! —
Jetzt lebe wohl, Du weißt, was ich empfand! —

. . . 8 . .

Geſchichte Ruſtans, Napoleons Leibmamelucken.

(Schluß.)

Immer um die Perſon des Kaiſers, ſah Ruſtan die Wunder ſeiner Siege, er ſah ihn in einem Glanze, wogegen alle Heldenſagen ſeines Vaterlandes im Schatten ſtanden. Seine Hingebung und ſeine Treue waren ohne Grenzen. Aber auch der Kaiſer war ſeinem Mameluck wohlwollend zugethan, er beſchenkte ihn reichlich und umgab auch ihn mit Glanz; er mußte die koſtbarſten Waffen, die reichſten Kleider tragen; bei öffentlichen Feſten wurde ihm ein Platz neben dem Kaiſer angewieſen, und Ruſtan glich einem Trabanten der Sonne.

Allein in der Mitte der Campagnen, welche er alle mit ſeinem Herrn mitmachte, in der Mitte des Glanzes der Tuillerieen dachte Ruſtan immer an ſein Vaterland; er ſehnte ſich nicht danach, weil er Napoleon liebte, und ihn um alle Welt nicht verlaſſen hätte; aber er träumte von ſeinen Bergen und Heerden, von ſeiner Mutter und Derjenigen, in deren Armen er das Glück zu finden hoffte, und ſeine wenigen einſamen Stunden brachte er daher oft in ſchwermüthigem Nachdenken zu.

Eines Morgens ſagte der Kaiſer in einer fröhlichen Laune zu ihm, indem er ihn wie gewöhnlich bei dem Ohrläppchen faßte:

„Ruſtan! du wirſt deine Landsleute ſehen.“

„Wie Sire?“ rief der Mameluck erſchrocken.

„Nein, nein, ſey nur ruhig,“ fügte der Kaiſer hinzu, „nicht du ſollſt zu ihnen gehen, ſie kommen zu uns.“

„Ach!“

„Ja, ich werde als Leibwache auch ein Corps Mamelucken haben. Willſt du ſie commandiren?“

„Sire! ich bin immer bereit, die Befehle Ew. Majeſtät zu vollziehen, aber wenn Ihr mir einen Wunſch erlaubt, ſo iſt es der, — meinen gnädigſten Kaiſer nie verlaſſen zu dürfen.“

„Gut, mein Freund, gut, ſo bleibe bei mir, und ſage mir, was kann ich für dich thun?“

„Sire, ich habe nichts nothwendig, als Euer Antlitz und Euer Wohlwollen.“

„Sage mir, Ruſtan, wie biſt du bewohnt?“

„Ich wohne in einem kleinen Gemache im **Pavillon de Flore.**“

„Haſt du dir's türkiſch einrichten laſſen?“

„Nein, Sire!“

„Du biſt ein Einfaltspinſel, laß es dir ganz auf türkiſche Art zubereiten, mein Junge.“

Der Kaiſer entfernte ſich. Ruſtan, den Wunſch ſeines Herrn erfüllend, ließ ſein Gemach ganz im türkiſchen Geſchmacke, aber dennoch ganz einfach einrichten.

Die Mamelucken kamen in Paris an. Der Anblick dieſer orientaliſchen Krieger brachte allgemeines Staunen hervor. Ruſtan betrachtete ſie mit Neugierde, dieſe Geſichter riefen eine angenehme Erinnerung in ſeiner Seele hervor. Bei dem Empfange blieb ein einzelner Offizier allein, getrennt von der Truppe und ſchüchtern hinter derſelben ſtehen, als ob er die wohlwollenden Aeußerungen vermeiden wollte. Ruſtan trat zu ihm, rief ihm in der Sprache jenes Landes näher zu kommen, und dann, als er ihn umarmte, erkannte er ihn. Es war Alib, Alib, welcher am Verlobungstage mit ihm aus dem verlornen Becher getrunken hatte. Ein unwillkührlicher Seufzer entfuhr ihm.

„Was macht Nephtali?“ fragte er dann.

„Sie iſt todt.“

„Todt?“

Und beide blieben hierauf einige Augenblicke ſtumm.

„Todt, geſtorben als Jungfrau?“ nahm Ruſtan dann das Wort und heftete einen Blick ſchneidend wie eine ſyriſche Klinge auf Alib.

„Nein, als Weib.“

„Wen hat ſie geehlicht?“

„Mich.“

„Dich?“

Ruſtan ließ Alibs Hand, welche er gefaßt hatte, fahren, er vergoß keine Thräne, er blickte ihn nur an, ohne daß Zorn in ſeinem Auge ſprühte, aber ein unbeſchreiblicher Ausdruck von Verwunderung und Mitleid lag in dieſem Blicke.

Zwei Wochen waren verfloſſen, ſeitdem das Corps der Mamelucken in den Tuillerieen empfangen worden war. Die Organiſation deſſelben ging raſch vorwärts. Der Kaiſer hatte ſchon mehrere Male Revue über daſſelbe gehalten, und wollte nun, daß Ruſtan es bei einem feierlichen Bankette in ſeinem Namen bewirthe. Ruſtan und Alib wechſelten bei dieſem Feſte einige Worte der Freundſchaft und der Verzeihung. Indeſſen beſchäftigte den Mameluckeu des Kaiſers ein geheimer Plan. Er ging oft zu Odiot, einem geſchickten Goldarbeiter, und brachte ganze Stunden in ſeiner Werkſtätte zu, und eines Tages ſah man ihn geheimnißvoll einen Becher in das Schloß tragen, den er ſorgfältig verbarg. Am andern Morgen erhielt der Lieutenant Alib eine Einladung zum Frühſtück bei Ruſtan, dem Mameluckeu des Kaiſers, im **Pavillon de Flore.**

Der Offizier erſchien und wurde auf das Freundlichſte von ſeinem Landsmann aufgenommen. Beide hatten ſich ſo viel zu ſagen, doch das Schwere war der Anfang. Ruſtan ſprach zuerſt von dem Vaterlande und von ſeinen Erinnerungen an daſſelbe, und beide wünſchten ſich Glück zu der Laufbahn, welche ſie eingeſchlagen. Dann ſtellten ſie zwiſchen ihrem Vaterlande und Frankreich Vergleiche an, ſie erzählten ſich ihre Freuden und Schmerzen und unterhielten ſich über alle Begebenheiten, welche ſich während ihrer Trennung ereignet hatten. Alib hatte Armenien nach Nephtali's Tode verlaſſen; dieſe war hingewelkt, ohne je den Grund des Hinſiechens anzugeben. Wie hatte ſie einwilligen können, Alib's Weib zu werden? Dies war ein Geheimniß, welches ſich Ruſtan nur durch die gewöhnliche Unbeſtändigkeit zu erklären vermochte. Auch wurde kein Wort von dem verlornen Familienbecher geſprochen. Ruſtan ſchien ſogar dieſen Gegenſtand ſichtlich vermeiden zu wollen.

Die Stunden verflossen schnell, die beiden Mameluken wiegten sich so recht in ihren Erinnerungen. Die Verzierung von Rustan's Gemach trug nicht wenig zur Illusion bei. Die Gerichte, welche Rustan auftragen ließ, waren jene des Vaterlandes; auf weiche Kissen hingestreckt in einer Atmosphäre von Wohlgerüchen, wähnten sie sich im Schooße ihres geliebten Armeniens.

Plötzlich gab Rustan ein Zeichen, ein Diener in Sclaventracht trat ein und übergab mit den dort üblichen Förmlichkeiten seinem Herrn einen Becher. Dieser stand auf, berührte ihn mit seinen Lippen und reichte ihn dann seinem Gaste. Alib aber wird blaß, wankt und sinkt ohnmächtig zu Boden.

Rustan, der seine Leute entfernt hatte, eilt selbst ihm zu Hülfe. Alib gewinnt seine Besinnung wieder, aber sein Auge blickt starr und seine Reden haben keinen Zusammenhang. Was spricht er? Er redet von der Entwendung eines Bechers, er spricht von einer Frau, welche sich gegen Gewalt verzweifelnd wehrt, aber doch zum Altare geschleppt wird, um dort einen zweiten Schwur auf Kosten des ersten abzulegen. Verbrechen, Gewissensbisse sind Worte, welche er gräßlich heulend ausstößt. Warum will er ein Leben verkürzen? warum fürchtet er die Strafe des Propheten?

„Alib," rief Rustan, „geh, ich verzeihe dir; du warst nur das blinde Werkzeug des Schicksals, welches mich an die Seite des großen Feldherrn ketten wollte."

Alib gewann den Gebrauch seiner Sinne wieder, seine Blicke wandten sich unruhig nach dem Tische, er sah den Becher wieder. Ja, es war derselbe Becher, den er einst entwendete, jener, an welchen der Besitz Nephtali's gekettet war. Wie kam dieser Becher hierher nach Paris, den er selbst in den Euphrat geworfen hatte?

Mehrere Jahre nach dem Frühstück in den Tuillerieen, in dem Bivouak von Leipzig, kam ein Mameluck zu Rustan und bat ihn, einen sterbenden Landsmann zu trösten, der ihn im Namen des Propheten bitten lasse an sein Lager zu kommen. Rustan folgte sogleich dem Mamelücken, und sah Alib, der ihm die Hand entgegenhielt, einen Spruch aus dem Koran murmelnd. Kaum hatte er vergebend seine Hand gedrückt, als sie auch schon kalt in der seinigen lag. Alib starb an den Folgen einer Wunde, welche er nicht verbinden lassen wollte.

Correspondenz.

Greifswald, den 13. März 1835.

Nachdem die Maskeraden bei uns so tief heruntergekommen waren, daß sie diesen Namen kaum noch verdienten; denn auf dem letzten dieser Art Bälle waren kaum 20 Masken, Quadrillen aber gar nicht erschienen, wurde uns dieses Vergnügen aufs Neue auf eine zufriedenstellende Art zu Theil. Am 11ten d. M. veranstaltete nämlich Herr Kaufmann Otte einen Maskenball, der so zahlreich, wie wohl selten ein anderer bei uns, besucht war, denn wohl 600 Personen waren zugegen, und uns durch die Schönheit und Eleganz der erschienenen Masken zum Theil überraschte. Spanier, mit der ihnen eigenthümlichen Würde einherschreitend; Türken, deren Pascha durch Haltung und Gestalt das Bild eines leibhaftigen Türken vor Augen stellte; Tyroler, bei denen nur dieses zu bedauern war, daß ihr Gesang entweder im Gedränge zu leicht verhallte, oder gar nicht gehört wurde; Doctoren, welche den vom Pfeile des Gottes Cupido verwunten Herzen mit Geschicklichkeit und Bereitwilligkeit Arzeneien verschrieben; Bauern und Bäuerinnen, welche mit Gewandtheit ihre Waaren ausboten und willige Abnehmer fanden; Ritter, Militairs und viele andere Masken, von denen ein leichtfüßiger, mit Zierlichkeit und der gehörigen Devotion Maaß nehmender Schneider und ein mit kolossalen Instrumenten seines Gewerbes versehener Barbier einer besondern Erwähnung verdienen, mischten sich im bunten Chore wild unter einander. Nur Schade, das Lokal war, weil alles im Saale selbst sich zusammendrängte, zu klein, als daß die Masken sich mit der gehörigen Freiheit hätten bewegen können; weshalb vom Herrn Otte die Vorkehrung hätte getroffen werden müssen, daß den maskirten Theilnehmern des Balles bis zur Demaskirung die ausschließliche Erlaubniß zum Tanze zugestanden hätte; denn nun konnten die angemeldeten Quadrillen, welche durch die schöne Wahl ihrer Anzüge sehr gefielen, kaum so viel Platz gewinnen, daß sie ihre wohleingeübten Touren gehörig zu entwickeln vermochten, wiewohl die Herren Directoren alle Mühe anwandten, ihnen Raum zu verschaffen. Bis zum Morgen wurde eine ansehnliche Zahl froher Menschen im heitern Kreise zusammengehalten; selbst Referent entfernte sich ziemlich spät mit dem Wunsche, im künftigen Jahre wiederum an einem so schönen, lebenvollen Feste Theil nehmen zu können, und mit Dank erfüllt gegen Herrn Klarck, der durch seine ausgezeichneten Anzüge sowohl dem Maskenballe zu Stralsund, als auch dem unsrigen Glanz verliehen hat.

Schreiben aus Greifswald, vom 16. März 1835.

Es wird Sie gewiß interessiren, von dem letzten Conzerte des Herrn Musik-Directors Abel hieselbst zu hören; ich war gegenwärtig und will Ihnen treu und wahr berichten, was ich hörte und — sah. Zuerst hörte ich mit Vergnügen Beethoven's Ouvertüre aus Fidelio, sehr präcise, obwohl, wie es mir däuchte, das Allegro in etwas zu schnellem Tempo vortragen. Fehler fielen nicht eigentlich vor, nur die Hörner bedeckten sich wie gewöhnlich mit negativem Ruhm. — Sodann erfreute uns eine sehr geehrte Dilettantin durch ihre Fertigkeit auf dem Pianoforte, indem sie mit gewohnter Eleganz Variationen mit Begleitung des Orchesters von Leopoldine Blahetka vortrug. Unser Publikum, zu sehr gewöhnt, nur anerkannt gute Sachen zu hören, konnte deshalb dieser geistlosen Composition, die alles Reizes ermangelte, keinen Geschmack abgewinnen, und wenn der bei früheren Gelegenheiten öfters enthusiastisch sich äußernde Beifall diesmal gänzlich ausblieb, so trägt die Componistin alle Schuld; wir hegen indeß die Hoffnung, die geehrte Dilettantin das nächste Mal mit einem Meisterwerke Beethoven's, Hummel's oder eines andern tüchtigen Componisten auftreten zu sehen. — Hierauf wurde das bekannte Saphirsche Gedicht „des Hauses letzte Stunde," componirt von Almräder, von einem hiesigen Studirenden, Hrn. B—r, zur allgemeinen Zufriedenheit vorgetragen. Er trat, so viel mir bekannt, zum ersten Male als Solo-Sänger auf und wenn zwar seine vortreffliche sonore Stimme nur noch wenig ausgebildet ist, so sang er doch mit Gefühl und wird bei fleißiger Uebung der Tonleiter ein ausgezeichneter Sänger werden. Er wurde von Hrn. Abel dem jüngern auf dem Pianoforte begleitet, dem jedoch die Ehre gebührt, künftig dem Charakter des Stückes treu und so, wie es der Componist vorschrieb, zu begleiten, nicht aber durch einen am unrechten Orte eingeschalteten musikalischen Firlefanz den Eindruck zu stören und die fragliche Stelle dadurch ganz zu verderben. Zur musikalischen Bildung

gehört wahrlich etwas mehr, als bloß die mechanische Fertigkeit zu erwerben, ein Stück prestissimo herunter zu geigen oder zu trommeln. Doch mit dem männlichen Alter wird sich auch mehr Ruhe und Würde im Vortrage finden. — Den Schluß des ersten Theils machte ein Concertino für Clarinette von Maurer, vorgetragen von Hrn. Westphal, einem wackeren Gehülfen des Hrn. Abel. Ueber die hübsche Composition wie über seinen Vortrag verliere ich kein Wort; gleich großer Meister auf der Flöte und dem Contrabaß, mag er auftreten womit er will, der rauschendste Beifall ist ihm gewiß. — Schreitet er so fort und bewahrt dabei seine Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit, so wird er stets als Künstler und Mensch gleich hoch geachtet seyn. — Der zweite Theil begann mit Variationen für zwei Violinen von Wassermann, vorgetragen von Hrn. Abel d. j. und Hrn. Brandt, gleichfalls Gehülfen des Hrn. Musik-Dir. Abel. — Beider Spiel befriedigte völlig und wurde durch allgemeinen Beifall belohnt. Die für beide Geigen vorkommenden Terzen- und Sexten-Gänge waren gut zusammen geübt und gingen, bis auf eine kleine Passage in der Introduction, in welcher ein, am mehrsten durch die erste Geige herbeigeführtes Schwanken bemerkbar war, auch im schnellsten Tempo vortrefflich. — Hierauf folgten vier Lieder für eine Tenorstimme, von welchen zwei von Hrn. Abel d. j. und zwei von Curschmann gesetzt sind. Sie wurden von einem Studirenden, Herrn v. B—n, vorgetragen und durch Hrn. Abel d. j. begleitet. Ueber die Composition muß ich mein Urtheil noch zurückhalten; ich wurde bei Beendigung des ersten Abelschen Liedes gestört und kann also nur im Allgemeinen davon sagen, daß es unverkennbar nach dem Vorbilde seines trefflichen Meisters Spohr gearbeitet war, und von einer guten Stimme gesungen noch mehr gefallen wird, als es hier der Fall war. Hr. v. B. gab sich zwar alle Mühe, durch guten Vortrag zu ersetzen, was sein sehr schwaches und etwas schnarrendes Organ zu wünschen übrig ließ, es half ihm jedoch zu nichts, denn als ich am Schlusse in den Saal zurückkehrte, sah ich zwar ringsum freundliche Gesichter, — deren Deutung jedoch zweifelhaft war, — und der Applaus — blieb aus. — Hr. v. B. wird wohl thun, sich aus diesem Erfolge eine Lehre für die Zukunft zu entnehmen, da seine Stimme sich für den großen Raum des Concertsaales nicht eignet; im geselligen Zirkel aber wird er mehr Beifall erndten. — Den Schlußstein des Ganzen bildete Beethoven's schöne Sinfonie B-dur. Ueber den Werth der Sinfonieen dieses genialen Meisters ist längst entschieden, und ich habe nur über die Ausführung zu reden, die im Allgemeinen gelungen zu nennen ist, und die auch rauschenden Beifall erwarb. Ein Schwanken im letzten Allegro wurde wohl durch das rasche Blut des jungen Geigers bei der ersten Stimme veranlaßt, da er in der Hitze das Tempo zu rasch nahm. Das Orchester war gut und stark besetzt und mit Vergnügen sahen wir bei der ersten und zweiten Geige, beim Cello und selbst bei den Pauken, hiesige Musikliebhaber mitwirken. Letzterer stand seinem Amte fast zu kräftig vor und erschütterte in den Tuttistellen das Gehörorgan mehrerer nervenschwachen Damen dergestalt, daß diese sich beim Schlusse dahin vereinigten, künftig um mehr Schonung zu suppliciren, und soll, wie ich hörte, deshalb eine Petition an den Herrn Pauker ergehen, die gewiß Gehör finden wird. — Endlich muß ich dessen noch lobend erwähnen, daß der Herr Musik-Director Abel stets bemüht ist, dem Publikum nur gute Werke anerkannt tüchtiger Meister zu liefern. Die Anerkennung seiner Bemühungen spricht sich am deutlichsten durch den stets gefüllten Saal, und der Beifall, der den größeren Werken sowohl, als den Solo's zu Theil wird, durch das selten ausbleibende Bravorufen und Klatschen aus; möge er es indeß nicht verschmähen, auch dann und wann von den älteren Meistern eine Sinfonie auszuführen, namentlich von Mozart; man wird sie gewiß als alte Freunde eben so herzlich begrüßen. Nur eigentliche Bagatellen, Lieder u. dgl. lasse er künftig fort; sie gehören dem geselligen Kreise, nicht aber dem Concertsaale an. Wenn sie dort am rechten Orte sind und die Zuhörer erfreuen, so können sie, besonders wenn gar deren viere auf einander folgen, hier nur langweilen.

Närrischer Gedanken-Ausbruch eines Weisen.

Nathan war da, aber der Weise fehlte. —
Sundine Nr. 20.

So hatte ich also meine Maske doch so gut gewählt, daß mein wahrer Charakter sogar dem scharfsinnigen Referenten eines schöngeistigen Blattes verborgen geblieben ist. Derselbe suchte den Weisen auf der Redoute. Wie ist es nur möglich, einem Weisen die Narrheit zuzutrauen, sich auf einem Narrenballe als Weiser einzuführen? Zeigt er nicht vielmehr die größte Weisheit, wenn er dort den Narren zu spielen sucht? Und wenig Weisheit müßte ein Weiser besitzen, wenn er nicht zu Zeiten einmal ein Narr unter Narren seyn könnte. Die Weisheit nährt sich an der Narrheit. Da ich nicht alle Tage Gelegenheit habe, Narren im Gewande der Narrheit zu sehen, so besuchte ich die Maskerade und wurde für den Abend ein weiser Narr, was wenigstens eben so weise ist, als es närrisch ist, ein närrischer Weiser zu seyn, sein Leben lang. Ich habe daher nicht versäumt allerlei weise Beobachtungen zu machen, welche närrische Gewohnheit den Weisen doch überall anklebt; auch scheine ich nicht übel daran gethan zu haben, obgleich es zuweilen weise seyn kann, Nichts zu sehen. Damit man an meiner Identität um so weniger zweifle, wozu hie und da doch Einer, der nur an seine eigne Weisheit glaubt, sich geneigt fühlen könnte, so theile ich im Kurzen einige meiner Karnevals-Wahrnehmungen mit.

Erstens erkannte ich die Narren in so ferne als närrisch, als sie meistens zuerst ein philosophisches Schweigen beobachteten, um Einer dem Andern dadurch weiß zu machen, sie wären fremde Narren und nicht ihre eigenen. Das war gar so närrisch nicht, wenn es ihnen nur gelungen wäre, Andere über ihre Narren-Individualität zu täuschen. Dann — suchten sie sich selbst weiß zu machen, als bezeigten sie sich für das Narrenhabit, das sie trugen, närrisch genug. Dieses Sichweißmachen hatte allerdings einen närrischen Anstrich, indessen dünkte mich, sie konnten einem Narren nur so etwas weiß machen wollen. Aber schon daß sie sich für rechte Fastnachtsnarren hielten, und daß sie überhaupt den guten Willen bezeigten närrisch zu scheinen, war wirklich weise zu nennen. Sie mußten jedoch auch einsehen, daß die Narrheit eigentlich nie in der Kappe selbst, sondern unter der Kappe steckt; denn daß die Kappe den Narren mache, ist wohl ein zu närrischer Gedanke, als daß ein vernünftiger Narr darauf kommen könnte. — Ferner bemerkte ich, daß dort, wie überall, die Narrheit ohne Maske am deutlichsten ins Auge fiel, und daß eben nach der Demaskirung noch bedeutend gewichtige Narrheiten ans Licht kamen, die man unter der Maske gar nicht gewittert hatte. Der Theil der respectiven Narrheitskandidaten, dem man, ohne ihm zu schmeicheln, eine solide Anlage zu dieser freien Kunst nicht absprechen kann, war derjenige, der Andere zum Narren und für närrisch hielt.

Es gereut mich jetzt nicht, mit meiner Weisheit nicht zu Hause geblieben zu seyn, da mein werther Kollege sie ja auch herausgelassen hat. Auf der Redoute jedoch wollte ich dem Momus nur den Komus preisgeben, entledigte mich des Weisheitskittels und zog dafür die Narrenjacke an. Und siehe! — ich bin glücklich gewesen. Die Narren waren nicht weise genug, um einen Weisen im Narrenkleide zu erkennen. Sie haben mich für einen completen Narren gehalten; ein neuer Erweis, daß ich noch bin der alte Nathan der Weise *).

*) Ich nenne mich weise, um so großen Männern wie Lessing und Sultan Saladin und dem Publikum nicht zu widersprechen; sonst pflegt es wohl ein Symptom der Narrheit zu seyn, wenn man sich für etwas hält, was man nicht ist.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 23.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 24. Stralsund, den 23. März 1835.

Denis aus der Normandie.

Romantische Erzählung vom Schlusse des sechszehnten Jahrhunderts.

(Aus dem Schwedischen.)

Während der Zeit, da die verwittwete Königin Catharina von Medicis Frankreich, im Namen ihrer schwachen Söhne, regierte, lebte der Ritter Denis, von edler Geburt, in der fruchtbaren Normandie. Vom Vater hatte er eine reiche Erbschaft und von der Natur einen hellen Verstand und männliche Schönheit erhalten. Der Hauptzug seines Charakters war ein starker Wille; die Liebe zur Unabhängigkeit seine herrschende Neigung; und die Gewalt haßte er mehr, als es sich beschreiben läßt. Er schätzte die Helden hoch, die das Land, welches er bewohnte, bevölkert und einen Namen gegeben hatten; und die Liebe für seine nordische Herkunft ging so weit, daß er sich die Sprache der Nordbewohner mit Leichtigkeit zu sprechen lehrte.

Die Zeit war da, daß er sich eine Gattin suchen wollte. Die Wahl ward ihm nicht schwer. Anderthalb Meilen von dem Schlosse des Ritters wohnte der Graf von Chateauville, dessen Tochter, die 16jährige Clara, schöner als irgend ein Mädchen in der ganzen Landschaft war; und ihre Seele war noch weit schöner als ihr Aussehn.

Der Ritter Denis und Fräulein Clara sahen sich oft und liebten einander inniglich. Ihm lag nichts, nach der Freiheit, mehr am Herzen, als Clara; und in ihrer Brust herrschte des Ritters Bild zunächst nach dem der heiligen Jungfrau. Er hatte beschlossen, daß er an demselben Tage, wenn er sein 25stes Jahr erreicht, um Claras Hand bei ihrem Vater anhalten wollte.

Der ersehnte Tag kam. Der Ritter freite.

„Gegen Ihre Person, edler Ritter, habe ich nicht das Geringste einzuwenden; gegen Ihr Vermögen noch weniger," antwortete der Graf, „doch ein wichtiger Umstand zwingt mich, wenigstens fürs Erste, eine Verbindung zwischen Ihnen und meinem Hause zu hindern."

Der Ritter Denis heftete scharfe und fragende Blicke auf den Grafen.

„Ich weiß," fuhr der Graf fort, „daß Ihr Vater heimlich ein Hugenotte war, und daß sie selbst in diesen irrigen, ketzerischen Meinungen erzogen sind. Meine Ahnen haben unter den Fahnen des heiligen Ludwig gefochten, und ihr Blut ist auf unser Bündniß mit der allein seligmachenden Kirche gesiegelt. Ich wäre meiner Geburt unwürdig, wenn ich eine Verbindung erlaubte, die mein Gewissen mißbilligt und mein König verbietet. Meine

Clara ist mir theurer als das Leben, und ihre Gewissensruhe wichtiger als ihr zeitliches Glück. Genug! in derselben Stunde, in der Sie Ihre Irrmeinung abschwören, schenke ich Ihnen die Hand meiner Tochter, die andern Falls Ihnen nie zugehören kann."

Des Ritters schwarze, brennende Augen begegneten mit Stolz dem von dem Grafen auf ihn gerichteten Blick. Ersterer brach endlich aus: „Ich glaube an denselben Gott wie Clara; ich ehre die Tugend, wo sie auch gefunden wird; ich verabscheue das Laster und wappne meinen Arm gegen das Verbrechen: was verlangen Sie noch weiter von meinem Glauben?"

„Genug davon," fiel der Graf ein, „ich lasse mich jetzt nicht in Zwistigkeiten ein, die uns nicht abzumachen gebühren. Ich habe mich offenherzig erklärt, und mein ritterliches Wort ist ein Bürge für den Bestand dessen, was ich gesagt habe."

Der Ritter Denis nahm mit kalter Höflichkeit von dem Grafen Abschied, eilte des Fräuleins Clara Zimmer vorbei, ohne mit einem Blick ihren sanften Gruß zu erwiedern und sprengte auf dem brausenden Hengst über Flächen und Höhen nach seinem Schlosse zurück.

Des fliehenden Tages letzte Flamme färbte den Rand des Himmels, als der Ritter in sein Schlafzimmer trat. Heftig ging er auf und ab. Endlich rief er aus: „Ewiger! Du weißt, daß ich Dich gränzenlos verehre; daß ich gern mein Leben opfere, ja sogar meine Ehre, wenn Deine Anbetung ein solches erfordert. Man will meinem Glauben Gewalt anthun; aber so lange noch meine Hand das Schwerdt führen kann, soll mein Gedanke frei seyn wie der Wind, der um die Spitze des Tempels des Herrn sauset."

Hierauf stand er still und lehnte sich mit den Ellenbogen gegen das Fenstergewölbe. Ein Bewaffneter kam herein, zündete die Nachtlampe an, die an der Decke hing, und ließ den Ritter darauf wieder allein.

In einer Ecke des Zimmers stand eine Harfe, auf welcher der Ritter am Abend, gewöhnlich für sich allein, die Gesänge wiederholte, die er Clara singen gehört hatte. Ueber der Harfe hing an der Wand eine Schärpe von Gold und grüner Seide gewirkt, mit einem Schlosse von eingefaßtem Jaspis, worin zwei Tauben geschnitten waren, das Familien-Wappen des Ritters. Clara hatte selbst die Schärpe gewirkt und sie ihm geschenkt, auf die er daher einen besonderen Werth setzte.

Auf diesen Gegenstand verweilte des Ritters Blick, und sein Zorn löste sich in stille Schwermüthigkeit auf. Er umgürtete sich mit der Schärpe, und indem die Harfe zwischen seinen Knieen ruhete, schlug er einige zärtliche Schläge und sang von der Liebe bezaubernden Macht. Aber plötzlich nahmen seine Gefühle eine andere Richtung. Das Lob der Freiheit klang von seinen Lippen und er griff mit wilder Stärke in die Harfe, daß die Saiten krachend barsten. Er stellte die Harfe fort, hing die Schärpe wieder an die Wand und warf sich gekleidet auf das Bett. Die Morgensonne fand ihn noch wach.

Seit dieser Zeit hörte der Ritter auf, das Schloß des Grafen zu besuchen. Die Jagd ward seine hauptsächlichste Beschäftigung, und da seine Einbildung mit Claras wunderschönem Bilde spielte, wurde seine Laune noch düsterer. Die Thiere des Waldes und die Vögel in der Luft mußten mit ihrem Blute des Ritters Zorn abwaschen.

Frühe eines Morgens bekam der Ritter Besuch von einem vertrauten Waffenbruder, Robert von Trianon. „Ich bringe schlechte Nachrichten," äußerte sich dieser. „Man weiß bei Hofe, daß Du ein Hugenotte bist, die alte Königin hat geschworen, sie mit Feuer und Schwerdt auszurotten. Sey auf Deiner Hut; denn Dein Leben ist in Gefahr."

„Ich sollte Dich Deiner Besorgnisse wegen verspotten," antworte Denis, „wenn sie nicht aus der reinen Quelle der Freundschaft geflossen wären. So lange meine Pulse schlagen und mein treues Schwerdt hält, vertheidige ich meine Freiheit, und wenig kümmere ich mich darum, wer meinen Nachlaß nach meinem Tode raubt."

Robert hatte eine solche Antwort erwartet. Er suchte also nicht, seinen Freund zu weiteren Vorsichts-Maßregeln zu vermögen.

Der Ritter Denis fuhr fort auf die Jagd zu reisen, und brachte ganze Nächte unter Gottes freiem Himmel zu; denn zu Hause auf seinem Schlosse strebten seine Gedanken immer nach Chatteauville, die goldgewirkte Schärpe erinnerte ihn an Clara, und wenn seine Finger zuweilen in der Dämmerung auf den Saiten der Harfe spielten, deuchte es ihm Claras Stimme zu hören.

Drei Monate nachdem er aufgehört hatte den Grafen zu besuchen, erhielt der Ritter von diesem eine Einladung, die er annahm.

„Es ist wahrscheinlich das letzte Mal, daß ich Clara sehe," dachte er. „Ich will ihr die Schärpe zurückgeben, die nicht länger mein Eigenthum seyn darf, und deren Anblick mich unaufhörlich in schwermüthige Träume versenkt." Er nahm die Schärpe herab, und ein Seufzer, der sich gerade damals aus seiner Brust schlich, war der letzte gewaltige Nothruf der Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Schönheits-Normen.

(Fortsetzung.)

3.

Eine der Hauptzierden der menschlichen Gestalt ist das Haar, denn es ist ein ihm eigenthümliches Attribut, und eins von jenen Unterscheidungszeichen, die uns auch physisch von dem Thiere trennen. Darum giebt auch der Mensch überall und zu allen Zeiten viel auf sein Haar, und künstliche Frisuren nehmen vielleicht die ersten Blätter in der Geschichte der Moden ein. Im homerischen Hymnus an Hermes wird schon erzählt, daß die Männer Mehl ins Haar streuten, und Salomon's Leibwache streute sich schon, wie die vornehmen Jüdinnen damaliger Zeit, Goldpulver in die Haare. Bei den Römern trugen die Sclaven das Kopfhaar sehr nachlässig, die Freien dagegen kunstgemäße Frisuren. Sie kräuselten schon ihr Haar mit einem in heißer Asche gewärmten Eisen. Die Sclavinnen, die diese Arbeit bei den Damen verrichteten, wurden Cinistones, Aschenbläserinnen, genannt. Das gekräuselte Haar wurde bald durch übereinander stehende

Bestimmungen des Art. 1 Abs. 1 und 2 des Gesetzes vom 15. Juli 1909 (Reichsgesetzbl. S. 627) über die Einführung von Höchstpreisen für Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Heu vom 25. Juli 1914 (Reichsgesetzbl. S. 339) und vom 28. Juli 1914 (Reichsgesetzbl. S. 351) sowie der Bundesratsverordnung vom 28. Juli 1914 (Reichsgesetzbl. S. 351) über die Einführung von Höchstpreisen für Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Heu vom 28. Juli 1914 (Reichsgesetzbl. S. 351) und

Voyo ses ennemis,
Toujours soumis.
Grand Dieu sauvez le roy,
Grand Dieu vengez le roy,
Vive le roy.

Man soll auch in der neueſten Zeit memoires einer engliſchen Herzogin — ihr Name iſt mir entfallen — die damals gelebt hat, aufgefunden haben, von der ſolches ausführlich erzählt iſt. Handel ſoll übrigens das Lied nach dem Tode Ludwigs, als die Damen von St. Cyr es nicht mehr ſingen konnten, und Lully geſtorben war, erhalten und nachgebildet, auf den König von England George I. angewandt, aber natürlich ſich nicht für den Verfaſſer der Compoſition oder des Gedichts ausgegeben, ſondern ſolches im Dunkeln gelaſſen haben, woraus denn natürlich ſpäterhin die mancherlei Compoſitionen über die Entſtehung deſſelben ſich gebildet haben.

A. Kretzſchmer.

Correspondenz.

Roſtock, den 5. März.

Obgleich wir in unſerm Theater-Berichte vom 18. v. M. eine baldige Fortſetzung unſerer Referate verſprachen, ſo haben wir dennoch bisher ſchlecht Wort gehalten und das was wir ſicher zuſagten, auf die lange Bank geſchoben. Wir können nun nicht länger mit den Dingen, die uns unſere Pflicht als wohlbeſtallter Recenſent der erbunterthänigen Stadt Roſtock von Rechts wegen aufbürdet, im Rückſtande verbleiben und dieſerwegen holen wir heute unſer Verſäumniß eilig nach.

Das dritte Abonnement nahm den 18. Januar ſeinen Anfang und ging mit dem 8. Februar zu Ende. Jedes Abonnement beſteht aus 16 Vorſtellungen. Die Opern haben ſich ganz vorzüglich des Publikums Gunſt zu erfreuen, und ſie ſind die Magnete, die den Schauſpielſaal mit hübſchen Geſichtern und die Kaſſe mit diverſen Geldſorten füllen.

Die Opern, die uns das Repertoir brachte, waren folgende:

„Der Vampyr," zum zweiten Male. Mag man über den muſikaliſchen Gehalt dieſer Oper ſchwätzeln was man will, der Kenner wird ſie ſo zu würdigen wiſſen, wie ſie's mit vollem Rechte verdient. Marſchner hat ſich zwar zur Weberſchen Schule bekannt, daher die Annäherung ſeiner Ideen zur Weberſchen Manier, daher die Aehnlichkeit einiger Piegen mit Weberſchen Compoſitionen; aber daß er Webersche Muſik Takt für Takt ſollte abgeſchrieben haben, daß er den Vampyr ohne die Exiſtenz eines Freiſchützen, Euryanthe und Oberon nicht würde haben componiren können, das ſind ſchiefe Behauptungen, ſeichte Anſichten, die nur höchſtens ein Nichtkenner aufſtellen, beſitzen kann. „Der Vampyr" iſt ohnſtreitig eine mit von den beſten Opern jetziger Zeit. Schon allein die Chöre haben ſo was Einſchmeichelndes, ſo was Gemüthliches. Das Quartett der Zechenden iſt eine mit von den ſchönſten Nummern der Oper. Wir können uns nicht weiter über eine Kritik der Marſchnerſchen Muſik einlaſſen, weil wir ſonſt über die Schranken, die uns der Raum dieſer Blätter verſtattet, ſchreiten müßten, und übrigens ſind auch Marſchners Verdienſte, die er ſich um ſeinen Vampyr erworben, zu vielfältig von achtungswerthen Kritikern gewürdigt und beſprochen worden, daß noch eine Analyſe von unſerer Seite nur gänzlich überflüſſig erſcheinen würde. Die Beſetzung der Oper war den Kräften des Opern-Perſonals unſerer Bühne angemeſſen. Herr Gliemann war in jedem Betrachte als Lord Ruthwen groß zu nennen, und das Publikum erkannte auch dankbar ſeine Verdienſte an, die er ſich in dieſer ſehr anſtrengenden Rolle erwarb. Das Bluntſche Ehepaar hatte in Hrn. Janſen und Demoiſelle Müller ein paar würdige Vertreter. Mit Wahrheit zeichnete Herr Janſen die Trunkenheit. Aeußerſt glücklich umſchiffte er eine Klippe, an der ſo viele unſerer heutigen Darſteller ſcheitern, die aus ſolchen Rollen wahre Popanze erzeugen. Als Malvina gefiel uns Madame Stübecke keineswegs. Demoiſelle Graff ſang die Parthie der Janthe recht brav. Hin und wieder war zwar ein Schwanken des Tons bemerkbar, was gewiß nur ihrer Aengſtlichkeit zuzuſchreiben war. Ihre Stimme iſt nur ſchwach, aber anſprechend, und wir können den Wunſch nicht zurückhalten: daß die Demoiſelle Graff häufiger als es geſchieht von der Direction beſchäftigt werden möge. Herr Boſin, Edgar Aubrey, war im Geſang, Herr Haſſel, George Dibdin, im Spiel ausgezeichnet. Diesmal kam die Oper Gott Lob und Dank, ohne daß wir mit der Direction ein Hühnchen zu pflücken hätten, glücklich zu Ende. — „Zampa." In ſcenniſcher Hinſicht ſahen wir dies Kind der franzöſiſchen Zone bei einer früheren Direktion weit beſſer. Herr Haſſel ſpielte den Zampa ganz herrlich. Die Trinkſcene mit Chor ward gut executirt. Die Camilla der Madame Stübecke befriedigte uns nicht. Die liebe Frau ſang recht gut, jedoch ihr Spiel und — es gehört wahrhaft Appetit und eine gute Portion Einbildungskraft dazu, ſich in eine ſolche Camilla verlieben zu können. Die Direction muß ſich um eine jugendliche hübſche Sängerin für das Genre ſolcher Parthieen bemühen. Sie ſorgt doch mit Dekorationen für das Auge, warum auch nicht in dieſer Beziehung für daſſelbe geſorgt? Daniel Capuzzi war in guten Händen, Herr Gliemann gab ihn nicht minder die Ritta, Demoiſelle Müller. Herr Stübecke war als Pandolo unausſtehlich. Iſt der Mann ein Schneidergeſell? Warum dieſe Parthie nicht Hrn. Janſen gegeben? Die Chöre im erſten Akt ließen zu häufig etliche Schrei- und Kreiſchſtimmen hören. — „Des Adlers Horſt." Herr Gliemann, Vater Renner, und Demoiſelle Müller, Veronica, feierten wieder vereint ihren Triumph, und dies nicht ein Triumph zweiter, ſondern erſter Sorte. Köſtlich ward die Schmätzſcene dargeſtellt. Die Roſa der Demoiſelle Sulzer entbehrt alles heroiſchen Colorits, und die Roſa iſt ein ſolcher Part, der höchſt lieblich und gefühlvoll und nicht ſchreiend, wie es leider geſchah, vorgetragen werden ſoll. Für ſolche und ähnliche Parthieen fehlt unſerer Bühne gleichfalls eine Darſtellerin. Wie konnte die Direktion der Demoiſelle Schröder die Parthie der Marie anvertrauen? Unverzeihlich iſt's, daß dies geſchah. Das Pascher-Paar, Caſſian, Herr Haſſel, und Lazarus, Herr Scheibler, ward gut dargeſtellt. Herr Werlitz gab den Richard zur Zufriedenheit. Die große Singſcene des dritten Akts ſang er ausgezeichnet, und worüber wir uns innig freuten, mit großer Sicherheit. Für die Folge kann ſeine Stimme, bei noch mehr muſikaliſcher Ausbildung, ganz ausgezeichnet werden. Heute war Antoni-Ball, deshalb der Anfang halb 5, das Ende 7 Uhr. — „Jakob und ſeine Söhne." Mehuls Tondichtung war ein Lückenbüßer für „Ferdinand Cortez," der wegen Krankheit des Hrn. Haſſel nicht gegeben werden konnte. Der Jakob wurde vom Hrn. Werlitz gut repräſentirt. Beim Gebet kamen bei den tiefern Baß-Tönen einige Rutſcher vor. Heinrich, Bremens Lehrjunge, ſagt im politiſchen Zinngießer: „das iſt lateiniſch, da ſpringen wir über weg." Der Benjamin iſt eine der beſten Leiſtungen der Demoiſelle Sulzer. Herr Winger gab den reuevollen Simeon mit Auszeichnung, und die Scene der Verzweiflung gelang vorzüglich. Der Geſang der Weiber von Memphis fiel etwas nüchtern aus. Ein liebenswürdiger Joſeph war Herr Boſin. — „Rochus Pumpernickel." Das war ein Gaudium für die Himmelsbewohner und auch für Diejenigen von den untern Bewohnern, deren Geſchmack mit dem des obern Reichs al pari ſteht. Herr Boſin war als Herr von Littau ſchlecht, hingegen ſein Diener Heinrich, Herr Haſſel, vorzüglich. Rochus Pumpernickel machte uns luſtige Schwänke vor, aber er iſt keine Rolle für Hrn. Boye. Es ſchien, Herr Boye hatte einen Rock angezogen, der ihm nicht paßte. Solche Kleider muß er ſich nicht anzwängen.

(Fortſetzung folgt.)

Auflöſung der Charade in No. 19. der Sundine:

Glückwunſch.

Berichtigung zu dem erſten Theater-Bericht aus Roſtock: In No. 10. S. 40. Sp. 1. Z. 18. v. u. leſe man Leiter ſtatt „Leute;" Sp. 2. Z. 6. v. o. muß das Punktum hinter „Fremde" in ein Semikolon verwandelt werden, u. Z. 8. v. e. l. man ſtatt „Handſchuhmacher" — Handſchuhmachens.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 24.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verſtändlicher Verantwortlichkeit verlegt von B. Hausſchildt.

Sundine

Familienblatt für die Angehörigen der Kirche

Nr. 1 1933

ſeine Augen blitzten. Die Liebe, der Stolz, das Freiheitsgefühl kämpften in ſeinem Innern einen mächtigen Kampf; aber das letztere behielt den Sieg. Endlich brach er aus: „Ich bin bereitwillig, Ihre väterliche Gewalt aufrecht zu erhalten, auf eine Art, die mit den Geſetzen der Ehre übereinſtimmt: was fordern Sie von mir, Herr Graf?“

„Weder Blut noch Thaten,“ erwiederte dieſer, „nur allein, daß Sie ſelbſt in einem beſonderen Geſpräche meiner Tochter erklären, daß Sie ihr nicht zugehören können, und zu ſchwören, von dieſer Stunde an ſie niemals wieder zu ſehen.“

„Ich ſchwöre!“ fiel der Ritter heftig und düſter ein, „ich ſchwöre dies bei meiner ritterlichen Ehre.“

Der Graf führte darauf den Ritter nach der Thüre zu Claras Zimmer, und ließ ihn dort allein.

Fräulein Clara ſprang vom Sopha, auf dem ſie ſaß, auf, als der Ritter eintrat. Früher begegneten ſich ihre Blicke wie Freudenſtrahlen; jetzt malte ſich in den ihrigen tiefe Schwermüthigkeit und in den ſeinigen angenommene Kälte.

Ihr Geſpräch war Anfangs gezwungen und abgebrochen, ging aber allmählig zur Lebhaftigkeit und Wärme über, da der Ritter endlich dem Fräulein erklärte, daß er ſie wahrſcheinlich zum letzten Male ſehe, und daß der Zweck ſeines Beſuchs Abſchied zu nehmen ſey.

Durch dieſe Nachricht wurde Clara beinahe zur Verzweiflung gebracht. Sie vergaß während einiger Augenblicke die Schamhaftigkeit, die ſonſt immer einen wichtigen Beſtandtheil ihres Weſens ausgemacht hatte; ſie entdeckte dem Ritter wie ſehr ſie ihn liebe, und ſchloß mit dieſer ſchmähenden Frage: „ob es ritterlich wäre, ein geſtohlenes Frauenherz ſo zu mißhandeln?“

„Mein Fräulein,“ brach Denis heftig aus, „von einem jeden andern Munde würde ich auf dieſen Ausdruck ein blutiges Siegel ſetzen, von Ihnen zeigt es mir allein die Aufopferung, welche ich mache. Der Unterſchied im Glaubensbekenntniſſe, der nicht unſre Liebe gehindert hat, verbietet unſere Verbindung. Ich kann eine Lehre nicht abſchwören, in der ich erzogen bin und die mir Troſt und Beruhigung ſchenkt.“

„Heilige Jungfrau!“ fiel Clara ein, „mein Vater hegte doch lange die Hoffnung, daß Sie in den Schooß der Kirche zurückkehren würden.“

„Eben ſo wenig,“ entgegnete der Ritter, „wie Ihr Vater Sie einem Hugenotten zur Gattin ſchenken kann, eben ſo wenig kann ich einen Glauben annehmen, welchen meine Väter abgeſchworen haben.“

Clara ſeufzte tief, kreuzigte ſich und ſenkte ihren Blick zu Boden. Beide beobachteten nun ein einige Minuten langes Stillſchweigen, darauf erlangte der Ritter all ſeine Sinnesſtärke und brach endlich in dieſe Worte aus:

„Je länger, ſchönes Fräulein, wir dies Geſpräch fortſetzen, deſto ſchmerzlicher wird uns Beiden die Trennung. Ich entſage von dieſem Augenblicke an allen Anſprüchen auf ihre Zärtlichkeit, und zum Beweiſe deſſen gebe ich Ihnen das Pfand ihres Wohlwollens zurück.“

Der Ritter nahm die goldgewirkte Schärpe aus ſeinem Buſen hervor und überreichte ſie Clara, welche mit einer weigernden Bewegung und abgewandtem Geſicht ausrief: „Mein Gott! wollen Sie mich denn ganz zerſchmettern? nicht einmal eine Gabe behalten, welche der geringſte Ihrer Bewaffneten nicht verſchmähen würde?“

„Deswegen, mein Fräulein, weil ich Ihrem Vater mein Ehrenwort gegeben habe, daß alle Verbindung unter uns aufhören ſoll, und weil dies theure Andenken Ihrer Freundſchaft beſtändig meine Gedanken nach ihrer Perſon jagen würde.“

Der Ritter fiel auf ein Kiee und überreichte Clara die Schärpe, welche ſie mit dem Ausdruck der tiefſten Qual entgegennahm.

Darauf ergriff er eine von Claras Händen, drückte ſie gewaltſam an ſeine Lippen, erhob ſich, rief wild aus: „Leb' wohl!“ und ſtürzte aus dem Zimmer. Im Vorzimmer begegnete er dem Grafen, zu dieſem äußerte er nur: „Das Verſprechen iſt vollbracht!“ eilte nach dem Burghofe nieder, und nach wenigen Augenblicken war er auf ſeinem ſtolzen Springer fort aus dem Geſichte des Schloſſes Chateauville. Angekommen auf ſeinem eigenen Schloſſe, überließ der Ritter Denis ſich ganz ſeiner umwölkten Laune, er redete viel mit ſich und wenig mit Andern, und ſeine ganze ſchöne Geſtalt trug den Spiegel einer unwilligen Verzweiflung.

Spät eines Abends bekam er einen Beſuch von Robert von Trianon. „Ich habe,“ ſagte dieſer, „Dich früher gebeten auf Deiner Hut zu ſeyn. Bald iſt die entſcheidende Stunde da. Ich habe ſichere Nachricht, daß mehrere Hundert von des Königs Soldaten, angeführt von dem künftigen Schwiegerſohne des Grafen von Chateauville, dieſe Nacht Dein Schloß zu überrumpeln gedenken, um Dich dem Beile und Dein Eigenthum der Plünderung zu übergeben.“

Der Gedanke an die ihm zugedachte Gewalt gab dem Ritter ſeine Faſſung wieder. Muth und Entſchloſſenheit ſpiegelten ſich auf's Neue in den brennenden Blicken, die er auf ſeinen Freund heftete, während er unter einer herzlichen Umarmung ſein dankbares Herz ausgoß. Hierauf ging er zu ſeinem Schreibtiſch, ſtand nach Verlauf einer Weile davon auf, übergab Robert ein zuſammengewickeltes Papier und äußerte mit ſteigender Wärme: „Deine feſte Ergebenheit, die vielen Freundſchaftsproben, die Du von Deinen Kinderjahren mir bewieſen, haben mich bei Dir in Verbindlichkeiten geſetzt, die allein der Tod löſen kann. Du haſt bisher mit mir das Gute und Ueble getheilt — Du biſt mein Freund in des Wortes heiligſter Bedeutung geweſen. Die letzte Trennung nahet ſich. Ich habe für meinen Glauben gelebt, für den will ich auch ſterben. Du, Robert, biſt nicht in derſelben Lehre erzogen; aber dieſe Ungleichheit in den Meinungen hat uns nicht gehindert, von Tag zu Tag das Freundſchaftsband feſter und unauflöslicher zu knüpfen. Ich habe in dieſem Papier den einzigen Wunſch ausgedrückt, der mir noch übrig bleibt, meinen letzten Willen, den, daß Du, Robert, von der Stunde, da ich aufhöre mich meiner Beſitzthümer zu bedienen, Dich in den Beſitz derſelben ſetzeſt; möchteſt Du glücklich werden und oft an Deinen in höhern Räumen ſicher doch weit glücklicher fortlebenden Denis denken.“

Bruſt an Bruſt waren die Freunde geſchloſſen und

ein brüderlicher Kuß verdolmetſchte beredtſam was in ihrem Innern vorging.

Robert bat, daß Denis ſeine Leute im Schloſſe und ſeine Unterthanen auf den Gütern bewaffnen möchte, damit ſie mit Vortheil dem Feinde die Spitze bieten könnten.

„Keineswegeſ," antwortete Denis, „will ich durch Anderer Blut meine Rettung erkaufen. Die Lehre, die ich bekenne, iſt die meinige; ich bin es alſo, der ihre Wahrheit verfechten ſoll. Meine Perſon iſt es, die man haßt und verfolgt. Ich ſelbſt will mich vertheidigen oder allein der Uebermacht unterliegen."

Die beiden Freunde wanderten Arm in Arm durch die Zimmer des Schloſſes, und die Stunden entſchwanden unter vertrauten Geſprächen.

Kaum hatte die Thurmuhr die Mitternachtsſtunde verkündet, als ein Bewaffneter eilig eintrat und zu erkennen gab, daß das Schloß von bewaffneten Leuten umringt wäre, und daß ihr Anführer, im Namen des Königs, gefordert, der Ritter Denis möge ihm ausgeliefert werden.

Der Ritter umgürtete ſich mit einem Schwerdte und lud ſein Schießgewehr. Darauf gab er ſeinem Freund einen Handſchlag und mit dem Ausruf: „Lebe wohl!" eilte er die Treppe nieder nach dem Burghofe. Robert folgte ihm auf der Ferſe.

Die Soldaten waren ſchon in den Burghof eingedrungen. Mit ſtarker Stimme fragte Denis ſie nach ihrer Abſicht; der Anführer äußerte ſich: „Ich habe Befehl, Dich entweder lebendig oder todt zu des Königs Füßen zu legen. Aller Widerſtand iſt vergebens. Suche durch Untergebenheit die Gnade des Königs wieder zu gewinnen."

Der Ritter Denis beantwortete dieſe ſtolze Rede mit einem Schuſſe, der den Anführer der Soldaten, mit Blut überſchüttet, zu Boden ſtreckte. Nun fing ein heftiger Kampf auf Leben und Tod an. Des Ritters Leute liefen bewaffnet herzu, und ihre Anzahl vermehrte ſich mit jedem Augenblick. Der Ritter ſelbſt und Robert ſtritten wie Helden, bis endlich Denis, bedeckt mit Wunden und ohnmächtig von dem Verluſte des Blutes, das aus denſelben gefloſſen, beſinnungslos zu Boden ſtürzte.

(Fortſetzung folgt.)

Ein franzöſiſcher Gelehrter der neueſten Zeit über deutſche Literatur *).

Deutſchland, dem Lande des Gewiſſens, der Treue, der pflegenden Liebe für die Vergangenheit, muß der Impuls in der Gelehrſamkeit, der Impuls in Philoſophie und Religion zuerkannt werden. Des theologiſchen Scharfſinns und der Kraft der Wiſſenſchaft hat es ſich bemächtigt, nicht, um mit Worten gegen Worte zu ſtreiten, neue Phraſen an die Stelle der alten zu ſetzen, ein Dilemma durch ein anderes zu bekämpfen; ſondern um das Weſen der Sache zu gewinnen; die Folgerungen, die es zieht, ſind abſolut, und ſeine Raiſonnements ſind das Urbild der Thaten. Es ſchreitet langſam, das alte Germanien, aber es iſt groß in der majeſtätiſchen Entwickelung ſeiner Kräfte. Was die Häreſiarchen zwölf Jahrhunderte lang verſucht, und vergebens verſucht hatten, das ſetzt es in's Werk; mit ſtarkem Arm führt es die Freiheit der Forſchung und der Unterſuchung auf die Bühne der Welt zurück. Seit Luther iſt es dieſem Principe treu geblieben; ſeit Luthers Zeiten hat man es immer forſchen, richten, vergleichen, lernen geſehen. Es iſt der Richter, der die Entſcheidungen ausſpricht über alle Völker, der Sitz des Urtheils und der Kritik. Erſt nach langer Lehrzeit hat es gewagt, ſchöpferiſch aufzutreten, nach einem Studium und einer Zucht, die vom Jahr 1500 bis 1750 gedauert. Seine Tugend iſt die Beſcheidenheit, und bevor es ſpricht, verſammelt es lange und geduldig die Maſſen ſeines Wiſſens. Beſcheidenheit! und es hat Luther, Leibnitz, Kant und Göthe hervorgebracht! Nur dieſe Namen brauchen genannt zu werden, um den Einfluß Deutſchlands auf Europa zu begreifen — dieſen philoſophiſchen, religiöſen, äſthetiſchen, der, dem italieniſchen gerade entgegengeſetzt, den Gedanken zu ſeinem Gegenſtande hat, nicht die Sinne und Leidenſchaften. Von dieſem Lande vor allen muß man die höchſte über Allem waltende Parteiloſigkeit erwarten. Allen Einflüſſen iſt es zugänglich, alle hat es in ſich aufgenommen. Aber man wähne ja nicht, daß es einem einzigen unterthan geworden. Das iſt eben ſeine Himmelsgabe und ſein Glück, daß es alle Volksthümlichkeiten verſteht und begreift, daß es in die innerſte Eigenthümlichkeit aller einzudringen vermag, daß ihm beſchieden iſt, mit den Genies aller Zeiten im Brüderbunde zu leben. Welch' ein Verſtändniß aller Literaturen in dieſem Lande, welch' ein Mittelpunkt begreifender Erkenntniß für alle intellectuelle Phaſen der Welt!

*) Philarète Chaslez in ſeiner Littérature comparée; überſetzt im „Magazin für die Lit. des Auslandes" 1835. Nr. 22 — 24, woher (S. 91) obige Stelle entlehnt iſt, auf die der Deutſche ſich faſt etwas einbilden dürfte.

Correſpondenz.

Auszug eines Schreibens aus Roſtock, vom 16. März.

Unſer Theater erfreut ſich noch derſelben Theilnahme, wie beim Anfang des Entſtehens; man muß aber auch dem Director Bethmann einräumen, daß er die Anerkennung des Publikums verdient und dieſelbe zu ſchätzen weiß. — Außer manchen neuen Stücken will ich nur der beiden letzten Opern erwähnen: „der Bauer als Millionair" und des unſterblichen Webers „Oberon;" erſteres iſt ein reines Lokalſtück, welches nur theilweiſe anſprechen konnte; die Leutchen bemühten ſich, Wieneriſch zu ſprechen, es thut's aber halt nimmermehr. Uebrigens wird man doch befriedigt, theilweiſe durch die Decorationen; und ſeiner niedlichen Ideen wegen, da es gröſtentheils im Geiſterreich ſpielt, fand es den mehrſten Anklang in den höhern Regionen. — Oberon wurde zweimal hinter einander mit Abonnement suspendu gegeben; beide Male war das Haus auf allen Plätzen überfüllt, und um 5 Uhr mußten Viele ſchon, ohne ihr Geld angebracht zu haben, wieder fortgehen. — B. hat gewiß an dieſen beiden Abenden eine reine Einnahme von 1000 Rthlr. gehabt. Freilich hat er auch viel darauf verwandt: eine neue Decoration drängt die andere, alle gleich ſchön und koſtbar, ſo wie auch die Garderobe faſt durchgehends neu war. — Die ganze Oper ging durchaus präciſe und die Chöre ſicher und feſt, auch die Soloparthieen im Allgemeinen ganz gut. Beſonders überraſchten uns die allerliebſten Tänze und Gruppirungen, welche Hr. Bope gewiß mit unendlicher Mühe, nicht allein für die gewöhnlich als Ballett-Tänzer fungirenden Bühnenmitglieder, ſondern auch einer Anzahl von Kindern eingeübt hatte. Am Schluſſe

des 2. Acts ward Hr. Bethmann stürmisch gerufen, eine Auszeichnung, die bis jetzt noch keinem Director als Director zu Theil wurde. Herr Hassel als Hüon ersetzte durch sein gutes Spiel, was ihm an Stimme abging; Mad. Stübecke sang die Rezia fest und sicher; Herr Gliemann als Scherasmin brav wie immer und besonders bei guter Laune; Dem. Sulzer als Fatime sehr gut; ebenfalls Herr Bosin als Oberon; Dem. Thieme hatte die Rolle der Roschina übernommen. Mit einem Worte, wir kannten mit dieser Vorstellung vollkommen zufrieden seyn. — Es werden noch viele neue Opern einstudirt, als: Gustav III., Schloß Candra, Robert der Teufel, Romeo und Julie; — auch mehrere Lustspiele und Tragödien. Nach dem Pfingstmarkt geht die Gesellschaft nach Greifswald, und zum Herbst haben Sie den Genuß, diese ausgezeichnete Gesellschaft dort zu sehen.

Rostock, den 6. März.

(Fortsetzung.)

„Ferdinand Cortez." Für unsere Bühne ist die Aufführung desselben eine starke Aufgabe. Hr. Hassel verstand sich, vermöge seiner Figur und seines heroischen Anstandes, zu machen; seine Stimmmittel reichten zu dem Cortez nicht hin. Wenn Spontini bei seiner Leistung anwesend gewesen wäre, er würde wahrlich zu ihm den Kopf geschüttelt haben. Einen schweren Stand hatte Dem. Sulzer als Amazilli. Sie gab dieselbe nach ihren Kräften und wurde heute sehr applaudirt und — sogar gerufen. Eine lobenswerthe Anstrengung war bei sämmtlichem Personale nicht zu verkennen. Die eingelegten Tänze waren gut arrangirt und wurden auch gut ausgeführt. Uns sprach der Glockentanz besonders an. Das Publikum hätte bei den Tänzen applaudiren müssen, das hatten sie verdient. Etwas lächerlich fielen die militairischen Evolutionen aus. — „Othello." Herr Hassel in Spiel und Gesang ganz herrlich; bis jetzt seine beste Leistung. Mad. Stübecke sang die Desdemona vortrefflich. Zuweilen hätte sie mehr das piano in ihrer Gewalt haben müssen.

Zwei Vaudevilles des Herrn Angely sollten uns geboten werden, „Klatscherein" und „Gift und Phlegma." Letzteres blieb wegen plötzlicher Krankheit der Dem. Müller, die, nach Bericht des Lampen-Anzünders, Liebes-Krämpfe bekommen haben sollte, unaufgeführt, und dafür wurde über Hals und Kopf „die junge Pathe" von L. Both eingeschoben. Das Vaudeville „Klatscherein" ist zwar ein Lebensbild in übertriebener Form, aber voll von Zoten und Plattitüden. Hr. v. Lehmann spielte den Krakehl mit Laune, und Hr. Bethmann, horribile dictu!! Frau Kanzellei-Assistentin Grünberger, übertrieb heute eine Kleinigkeit zu viel. Der Anstand will Hrn. Bethmann puncto injuriarum belangen. Das Weibertriptum aus dem Jungfernstande sprach eher jüdisch als berlinisch.

Die neuen Stücke, die uns in diesem Abonnement erfreuten, waren: „Der böse Geist Lumpacivagabundus," oder: „das liederliche Kleeblatt," Zauber-Posse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy. Musik von Adolph Müller. Zweimal, das erste Mal bei **Abonnement suspendu.** Ueber hundert Male soll dies kaleidoskopartige Fabrikat in Wien gegeben worden seyn, und in Berlin ist es ebenfalls ein Kassenzugpflaster. Wie es gefallen kann, begreifen wir nicht. Bei uns giebt es auch eine Portion Menschen, die sich hieran göttlich amüsiren. Das Publikum ist oft wunderlich. Was versteht man aber denn eigentlich unter „Publikum?" Wir wollen uns die Bader Schellsche Definitionsmethode aneignen und sagen: „Publikum? ja! Publikum ist — — Publikum." Da fällt uns eben das schönste Epigramm, wir können mit Dreistigkeit behaupten, das schönste, was jemals geschrieben worden, ein, und zwar ist es aus der geistreichen Feder des verstorbenen Ludwig Robert geflossen. Nicht unterlassen können wir's, dies Epigramm aller Epigramme hier ganz wörtlich herzusetzen:

Das Publikum, das ist ein Mann,
Der Alles weiß und gar nichts kann.
Das Publikum, das ist ein Weib,
Das nichts verlangt als Zeitvertreib.
Das Publikum, das ist ein Kind,
Heut so und morgen so gesinnt.
Das Publikum ist eine Magd,
Die stets ob ihrer Herrschaft klagt.
Das Publikum, das ist ein Knecht,
Der, was sein Herr thut, findet recht.
Das Publikum sind alle Beur',
D'rum ist es klug und auch geschreut,
Ich hoffe, das nimmt Keiner krumm,
Denn einer ist kein Publikum.

Noch haben wir kein Theater, das nicht die Pflanzschule der Leidenschaften und roher Sinnlichkeiten wäre. Purer Unrath, worin das Publikum in Pöbelsinn gräbt, die Sprache offenbar verhunzt und die Einbildungskraft mit Unsinn und Narrheit vollgepfropft wird, sind die Kassenstücke vaterländischer Bühnen, und diese enthalten, beim moralischen, literarischen und so manchem andern Verfall, den Lieblingsstoff für unsern Jantagel und — vornehmen Pöbel. Solche liederliche, erzdumme Possenspiele werden auf „Vieles Verlangen" wiederholt, und beweisen, wie sich die Strenge der Censur mit der Unsittlichkeit verträgt. In der Behandlung und Wahl des Stoffes nach dem herrschenden Geschmack, der total durch den Zeitgeist verdorben ist, dann in der Lebensweise der Schauspieler und hauptsächlich der Schauspielerinnen, liegt zu viel moralisches Gift, das den geistigen Kräften einer leichtsinnigen Jugend tödtlich ist. Die vielen Beispiele schlechter Sitten eines lockern, schwelgerischen, ausschweifenden Theaterlebens, das sich so leicht andern Ständen mittheilt, benehmen den wenig guten Schauspielen ihre sittliche Kraft. Und was ist Freude ohne Sittlichkeit, Glück ohne Selbstbeherrschung und Tugend? Im Ganzen genommen ist es nur allzuwahr, daß man beim Theater alle Charaktere spiele, ohne selbst einen zu haben, und daß es dort nur Theatertugenden gebe. Genug hievon! — — —

Die drei Repräsentanten des Knotenlebens, der Tischlergeselle Leim, Hr. Hassel, Schneidergeselle Zwirn, Hr. Boye, Schustergeselle Knieriem Hr. Gliemann, sind sämmtlich arme Teufel, die durch Lotteriegunst plötzlich reich werden. Nun ist der Teufel los. Wie's gekommen, so zerronnen, heißt's bei ihnen. Alles wird wieder vergurgelt. Hr. Hassel war ein guter Tischler; Hr. Boye gefiel durchgehends nicht. Hr. Gliemann war äußerst brav und hatte sich so ganz in das Pechleben hineingedacht. Seine Impromptüs waren passend und glücklich angebracht. Lokalwitze haben immer bei der rohen Klasse des Publikums ihre Freunde. Kann man sich aber wohl etwas Abgeschmackteres denken, wie den Trödel mit Eduard und Kunigunden? Das erste Mal konnte das Stück nicht ausgespielt werden. Die Werkstätten der drei Wandergeister sollen sich am Schlusse zeigen. Diese waren wohl des Stückes würdig zusammengestellt und brachen ein, bei welchem vom Verfasser nicht vorgeschriebenen Einfall diverse Quetschungen vorkamen, ein Klagegeschrei in allen Tonarten hörbar war, die Feen-Majestät mit ihren Heerschaaren nicht helfen konnte und mit Sperrmäulern dastanden, der Vorhang sich sentimental senkte und das in seinen Erwartungen getäuschte Publikum nach Hause zu gehen genöthigt ward. — „Freien nach Vorschrift." Lustspiel in 4 Akten von Dr. Carl Töpfer. Es ist ein Stückchen, was sich wohl einige Male sehen läßt und auch leidlich von den Darstellern gegeben ward. Wie kam Herr Boye zur Rolle des Magisters Bückling?

(Schluß folgt.)

Der Mutter,

bei Ueberreichung einer Rose, worin ein Haarring von ihrem früh verstorbenen Sohne.

Als Keim war ich dem Herzen nah,
Als Knospe trat ich an das Licht;
Als Blume pflegtest Du mich ja,
Und da verwelkt ich bin, — verbirgt die Rose mich. —
So wünsch' als Band ich ferner noch zu dienen,
Da ich als Knosp' und Blum' es nicht mehr kann;
Und bin ich Deinem Auge erst erschienen,
So weist Du liebend Herz mir einen Finger an.
Um diesen will ich zärtlich mich dann schmiegen,
Obwohl verwelkt — bin ich doch stets Dir nah! —

K.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 25.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschilder.

Illustrirte Zeitung.
Nr. 1. Leipzig, 1. Januar 1843.

Inhalt.

Seite
Das Jahr 1843. 1
Die Ruinen von Persepolis. 2
Die Ruinen von Persepolis. 3
Die Ruinen von Persepolis. 4
Die Ruinen von Persepolis. 5
Die Ruinen von Persepolis. 6
Die Ruinen von Persepolis. 7
Die Ruinen von Persepolis. 8
Die Ruinen von Persepolis. 9
Die Ruinen von Persepolis. 10
Die Ruinen von Persepolis. 11
Die Ruinen von Persepolis. 12
Die Ruinen von Persepolis. 13
Die Ruinen von Persepolis. 14
Die Ruinen von Persepolis. 15
Die Ruinen von Persepolis. 16

Zwei Tage brachten sie in dieser Lage zu, wo das Grausen noch durch einen undurchdringlichen See-Nebel vermehrt wurde, der es unmöglich machte, den Tag von der Nacht zu unterscheiden. Am Morgen des dritten Tages schwamm aufs Neue, gleich einem Friedens-Engel, die Sonne unter flüchtigen Wolken an der Himmelsfeste, und bei ihren belebenden Strahlen entzündete sich wieder die Hoffnung der Niederländer. Mit frohem Schrecken sahen sie Frankreichs herrliche Ufer, wohin sie auf ruhigen Wellen ihren Cours steuerten, um nach überstandenen Mühseligkeiten sich Erfrischung zu holen, da insbesondere das Wasser, welches während des Sturms das Fahrzeug überschwemmt, ihren Eßvorrath ganz verdorben hatte. Bald erreichten sie das gewünschte Ziel und, in Gedanken froh der überstandenen Gefahren, stiegen sie unter einem lauten Freudenruf ans Land.

Am Ufer begegneten sie einem bewaffneten Mann, der mit Ungeduld den Zweck ihrer Ankunft auszuforschen suchte. Sie unterrichteten ihn von dem Zweck und Verlauf ihrer Reise, hinzufügend, daß sie beabsichtigten sich wieder zur See zu begeben, sobald sie sich die erforderlichen Lebensmittel verschafft hätten. Der Bewaffnete schien mit ihrer Antwort zufriedengestellt. Er sagte, daß er im Dienste eines reichen Ritters wäre, der im Streite sehr übel verwundet, und ihnen eine große Belohnung verspräche, wenn sie ihn mit nach dem Lande nehmen wollten, wohin sie sich zu begeben gedächten, indem der Ritter genöthigt sey, vor mächtigen Verfolgern zu fliehen. Nachdem die Niederländer die Sache geheim zu halten versprochen hatten, und der Bewaffnete, um sie zur Gewißheit der Belohnung zu bringen, die sie zu erwarten hatten, ihnen vorläufig mehrere Goldstücke gab, folgten ihm einige, den Ritter abzuholen, und die übrigen gingen ins Land hinein, um die Lebensbedürfnisse einzukaufen.

In einer kleinen Hütte, nicht weit vom Meeresufer, saß inzwischen Robert von Trianon, besorgt und unruhig, am Krankenbette seines Freundes. Versenkt in einen Schlummer, welcher eher einer Betäubung glich, lag der Ritter Denis dort am andern Tage nach dem unglücklichen Streite. Zuweilen rührten sich seine Lippen, und er stammelte das Wort Clara, aber mit so matter Stimme, daß man schwer unterscheiden konnte, ob es der Laut eines Träumenden, dessen Einbildung das Bild eines geliebten Gegenstandes wiederspiegelte, oder eines Sterbenden sey, dessen letzter Seufzer seinen Schutzheiligen anrief. Robert betrachtete bald mit inniger Theilnahme seinen Waffenbruder, bald spähete er nach dem Meere, wo ein Fahrzeug zu sehen war, welches sich dem Lande näherte, bald wieder, bei dem geringsten Geräusch vor der Hütte, griff er in das Gefäß seines Schwerdtes und seine Blicke drückten dann den lebhaften Vorsatz aus, bis aufs Aeußerste die Sicherheit seines verwundeten Freundes zu vertheidigen. Robert hatte vorsichtigerweise von der Hütte Alles entfernt, außer dem Waffenträger seines Freundes und seinem eigenen. Der eine von denselben bewachte den Eingang des Hauses, der andere war nach dem Meeresufer geschickt, um mit den Seefahrern, die anzukommen schienen, über die Art, Denis von Frankreich fortzuführen, zu unterhandeln.

Der ausgeschickte Bewaffnete kam, begleitet von den Niederländern, zurück, mit welchen Robert ohne Schwierigkeiten abmachte, daß sie seinen verwundeten Freund und dessen Waffenträger nach Schweden mit sich nehmen sollten. Robert ließ darauf seines Freundes Rüstung und Kleider an Bord bringen, so wie er ebenfalls seinem Waffenträger ein Kästchen übergab, welches Goldmünzen und Kostbarkeiten enthielt. Der Ritter Denis erwachte jetzt aus seiner Betäubung und schaute mit Verwunderung auf die ihn umgebenden Gegenstände. Robert beeilte sich ihm die Aufklärung zu geben, die er zu wünschen schien, und fügte hinzu, daß er bald seinen Freund in vollkommene Sicherheit zu versetzen hoffe, wenn dieser sich allein nur seiner Fürsorge überlassen wolle.

Ein zärtlicher Blick und ein leichter Händedruck war des Ritters Antwort. Man bereitete eine Tragbahre, auf welcher der Kranke ohne Unbequemlichkeit fortgebracht werden konnte, und die Uebereinkunft ward getroffen, daß, wenn alles auf dem Schiffe fertig sey um die Anker zu lichten, ein Bote Robert davon unterrichten solle. Er wollte nicht das gewöhnliche Zeichen mit dem Schusse erkauben, aus Furcht, daß des Ritters Feinde dadurch zur Aufmerksamkeit erweckt würden und dies der Abreise Hindernisse in den Weg legen könnte.

Nachdem so alle Vorsichts-Maßregeln in Obacht genommen, die Niederländer nach ihren Fahrzeugen zurückgekehrt waren und man die Zeit zur Abreise erwartete, trat Roberts Waffenträger eilig ein, und meldete, daß er einen Stallknecht, gekleidet in des Grafen von Chateauville Farbe, gewahr werde, der seit längerer Zeit schon am Ufer des Meres auf und ab ritte und jetzt im Galopp dem Hause zugesprengt käme. Zum ersten Male setzte Robert Mißtrauen in seine Tapferkeit: nicht aus Furcht vor dem Streit, sondern aus Besorgniß, daß sein Fall unwillkührlich den Untergang seines Freundes mit sich führen werde. Er beeilte sich, mit seinem Waffenträger vor der Thür Posto zu fassen, um wo möglich den Eingang des Hauses zu vertheidigen; des Grafen von Chateauville Stallknecht kam bald der Hütte nahe. Auf ein verabredetes Zeichen sprang Robert mit seinem Bewaffneten hervor; Letzterer faßte das Pferd in den Zügel, um so den Stallknecht vom Pferde zu ziehen, zog sein Schwerdt und rief mit donnernder Stimme, daß er ihn morden werde, sobald er nicht ohne Umschweif bekenne, in welcher Absicht er hierher gekommen und was er im Schilde führe gegen den Ritter Denis. Ueberrascht und höchst erschrocken stürzte der Stallknecht auf die Knie und betheuerte bei Gott und den Heiligen, daß er nicht in einer feindlichen Absicht gekommen, sondern, daß er von dem Fräulein Clara geschickt wäre, ihre letzten Grüße, so wie ein Geschenk an den verwundeten Ritter zu überbringen. Robert ließ den Ausgeschickten los, der zum Beweise der Wahrheit des Angeführten ein Brief für den Ritter Denis hervorzog. Er löfete darauf vom Sattel ein festgebundenes mit Gold gesticktes Kästchen, mit rothem Sammet überzogen, auf dessen Deckel Denis Name stand, umgeben von einem Lorbeerkranz mit eingefaßten Smaragden.

Ausführungsbestimmungen zu § 3 Abs. 2 des Gesetzes über die Errichtung von Ehrenzeichen vom 3. Juli 1934 (Ehrenzeichengesetz)

Vom 16. Juli 1934

Auf Grund des § 3 Abs. 2 des Gesetzes über die Errichtung von Ehrenzeichen vom 3. Juli 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 574) wird folgendes bestimmt:

§ 1

Das Ehrenzeichen wird in Bronze verliehen.

§ 2

Das Ehrenzeichen wird an der linken Brustseite getragen.

§ 3

Das Ehrenzeichen wird an einem Bande getragen, das in der Mitte schwarz, beiderseits weiß und rot gestreift ist.

§ 4

Das Ehrenzeichen wird nur einmal verliehen.

§ 5

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 4 zulassen.

§ 6

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Gestaltung des Ehrenzeichens.

§ 7

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von den §§ 1 bis 3 zulassen.

§ 8

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 9

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 8 zulassen.

§ 10

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 11

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 10 zulassen.

§ 12

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 13

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 12 zulassen.

§ 14

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 15

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 14 zulassen.

§ 16

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 17

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 16 zulassen.

§ 18

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 19

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 18 zulassen.

§ 20

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 21

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 20 zulassen.

§ 22

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 23

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 22 zulassen.

§ 24

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 25

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 24 zulassen.

§ 26

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 27

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 26 zulassen.

§ 28

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 29

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 28 zulassen.

§ 30

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 31

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 30 zulassen.

§ 32

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 33

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 32 zulassen.

§ 34

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 35

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 34 zulassen.

§ 36

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 37

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 36 zulassen.

§ 38

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 39

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 38 zulassen.

§ 40

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 41

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 40 zulassen.

§ 42

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 43

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 42 zulassen.

§ 44

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 45

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 44 zulassen.

§ 46

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 47

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 46 zulassen.

§ 48

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 49

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 48 zulassen.

§ 50

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 51

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 50 zulassen.

§ 52

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 53

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 52 zulassen.

§ 54

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 55

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 54 zulassen.

§ 56

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 57

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 56 zulassen.

§ 58

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 59

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 58 zulassen.

§ 60

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 61

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 60 zulassen.

§ 62

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 63

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 62 zulassen.

§ 64

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 65

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 64 zulassen.

§ 66

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 67

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 66 zulassen.

§ 68

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 69

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 68 zulassen.

§ 70

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 71

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 70 zulassen.

§ 72

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 73

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 72 zulassen.

§ 74

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 75

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 74 zulassen.

§ 76

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 77

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 76 zulassen.

§ 78

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 79

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 78 zulassen.

§ 80

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 81

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 80 zulassen.

§ 82

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 83

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 82 zulassen.

§ 84

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 85

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 84 zulassen.

§ 86

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 87

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 86 zulassen.

§ 88

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 89

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 88 zulassen.

§ 90

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 91

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 90 zulassen.

§ 92

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 93

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 92 zulassen.

§ 94

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 95

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 94 zulassen.

§ 96

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 97

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 96 zulassen.

§ 98

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 99

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 98 zulassen.

§ 100

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 101

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 100 zulassen.

§ 102

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 103

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 102 zulassen.

§ 104

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 105

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 104 zulassen.

§ 106

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 107

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 106 zulassen.

§ 108

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 109

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 108 zulassen.

§ 110

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 111

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 110 zulassen.

§ 112

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 113

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 112 zulassen.

§ 114

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 115

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 114 zulassen.

§ 116

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 117

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 116 zulassen.

§ 118

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 119

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 118 zulassen.

§ 120

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 121

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 120 zulassen.

§ 122

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 123

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 122 zulassen.

§ 124

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 125

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 124 zulassen.

§ 126

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 127

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 126 zulassen.

§ 128

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 129

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 128 zulassen.

§ 130

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 131

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 130 zulassen.

§ 132

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 133

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 132 zulassen.

§ 134

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 135

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 134 zulassen.

§ 136

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 137

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 136 zulassen.

§ 138

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 139

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 138 zulassen.

§ 140

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 141

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 140 zulassen.

§ 142

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 143

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 142 zulassen.

§ 144

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 145

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 144 zulassen.

§ 146

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 147

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 146 zulassen.

§ 148

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 149

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 148 zulassen.

§ 150

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 151

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 150 zulassen.

§ 152

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 153

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 152 zulassen.

§ 154

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 155

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 154 zulassen.

§ 156

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 157

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 156 zulassen.

§ 158

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 159

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 158 zulassen.

§ 160

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 161

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 160 zulassen.

§ 162

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 163

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 162 zulassen.

§ 164

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 165

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 164 zulassen.

§ 166

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 167

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 166 zulassen.

§ 168

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 169

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 168 zulassen.

§ 170

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 171

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 170 zulassen.

§ 172

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 173

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 172 zulassen.

§ 174

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 175

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 174 zulassen.

§ 176

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 177

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 176 zulassen.

§ 178

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 179

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 178 zulassen.

§ 180

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 181

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 180 zulassen.

§ 182

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 183

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 182 zulassen.

§ 184

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 185

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 184 zulassen.

§ 186

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 187

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 186 zulassen.

§ 188

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 189

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 188 zulassen.

§ 190

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 191

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 190 zulassen.

§ 192

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 193

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 192 zulassen.

§ 194

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 195

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 194 zulassen.

§ 196

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 197

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 196 zulassen.

§ 198

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 199

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 198 zulassen.

§ 200

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 201

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 200 zulassen.

§ 202

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 203

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 202 zulassen.

§ 204

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 205

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 204 zulassen.

§ 206

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 207

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 206 zulassen.

§ 208

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 209

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 208 zulassen.

§ 210

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 211

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 210 zulassen.

§ 212

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 213

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 212 zulassen.

§ 214

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 215

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 214 zulassen.

§ 216

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 217

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 216 zulassen.

§ 218

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 219

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 218 zulassen.

§ 220

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 221

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 220 zulassen.

§ 222

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 223

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 222 zulassen.

§ 224

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 225

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 224 zulassen.

§ 226

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 227

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 226 zulassen.

§ 228

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 229

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 228 zulassen.

§ 230

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 231

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 230 zulassen.

§ 232

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 233

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 232 zulassen.

§ 234

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 235

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 234 zulassen.

§ 236

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 237

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 236 zulassen.

§ 238

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 239

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 238 zulassen.

§ 240

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 241

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 240 zulassen.

§ 242

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 243

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 242 zulassen.

§ 244

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 245

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 244 zulassen.

§ 246

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 247

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 246 zulassen.

§ 248

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 249

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 248 zulassen.

§ 250

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 251

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 250 zulassen.

§ 252

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 253

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 252 zulassen.

§ 254

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 255

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 254 zulassen.

§ 256

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 257

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 256 zulassen.

§ 258

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 259

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 258 zulassen.

§ 260

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 261

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 260 zulassen.

§ 262

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 263

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 262 zulassen.

§ 264

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 265

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 264 zulassen.

§ 266

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 267

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 266 zulassen.

§ 268

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 269

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 268 zulassen.

§ 270

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 271

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 270 zulassen.

§ 272

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 273

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 272 zulassen.

§ 274

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 275

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 274 zulassen.

§ 276

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 277

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 276 zulassen.

§ 278

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 279

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 278 zulassen.

§ 280

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 281

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 280 zulassen.

§ 282

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 283

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 282 zulassen.

§ 284

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 285

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 284 zulassen.

§ 286

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 287

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 286 zulassen.

§ 288

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 289

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 288 zulassen.

§ 290

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 291

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 290 zulassen.

§ 292

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 293

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 292 zulassen.

§ 294

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 295

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 294 zulassen.

§ 296

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 297

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 296 zulassen.

§ 298

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 299

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 298 zulassen.

§ 300

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 301

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 300 zulassen.

§ 302

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 303

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 302 zulassen.

§ 304

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 305

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 304 zulassen.

§ 306

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 307

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 306 zulassen.

§ 308

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 309

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 308 zulassen.

§ 310

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 311

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 310 zulassen.

§ 312

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 313

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 312 zulassen.

§ 314

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 315

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 314 zulassen.

§ 316

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 317

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 316 zulassen.

§ 318

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 319

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 318 zulassen.

§ 320

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 321

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 320 zulassen.

§ 322

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 323

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 322 zulassen.

§ 324

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 325

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 324 zulassen.

§ 326

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 327

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 326 zulassen.

§ 328

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 329

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 328 zulassen.

§ 330

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 331

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 330 zulassen.

§ 332

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 333

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 332 zulassen.

§ 334

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 335

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 334 zulassen.

§ 336

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 337

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 336 zulassen.

§ 338

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 339

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 338 zulassen.

§ 340

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 341

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 340 zulassen.

§ 342

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 343

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 342 zulassen.

§ 344

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 345

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 344 zulassen.

§ 346

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 347

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 346 zulassen.

§ 348

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 349

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 348 zulassen.

§ 350

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 351

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 350 zulassen.

§ 352

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 353

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 352 zulassen.

§ 354

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 355

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 354 zulassen.

§ 356

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 357

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 356 zulassen.

§ 358

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 359

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 358 zulassen.

§ 360

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 361

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 360 zulassen.

§ 362

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 363

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 362 zulassen.

§ 364

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 365

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 364 zulassen.

§ 366

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 367

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 366 zulassen.

§ 368

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 369

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 368 zulassen.

§ 370

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über das Tragen des Ehrenzeichens.

§ 371

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 370 zulassen.

§ 372

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Einziehung des Ehrenzeichens.

§ 373

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 372 zulassen.

§ 374

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Aberkennung des Ehrenzeichens.

§ 375

Der Reichsminister des Innern kann Ausnahmen von § 374 zulassen.

§ 376

Der Reichsminister des Innern erläßt die Vorschriften über die Verleihung des Ehrenzeichens.

§ 377

Der

Termin von 3 bis 4 Wochen drei Thaler schwedisch Banco, etwa 2½ Conventionsgulden; Kinder die Hälfte. Ein warmes Bad kostet einen halben Thaler Bco, und für Abonnenten auf eine gewisse Zeit etwas weniger; ein kaltes Bad wird mit 12 Schilling Banco bezahlt. Die Preise der Wohnung und Essen sind durch ein gedrucktes Preiscourant bestimmt. Abonnenten für wenigstens 3 Wochen erhalten Mittag- und Abendessen für einen Thaler Bco. täglich, für kürzere Zeit wird etwas mehr gezahlt. Man kann ohne vorhergehende Bestellung Zimmer tagweise und wochenweise erhalten; aber diejenigen, welche auf längere Zeit abonniren, bekommen ein einzelnes, wohlmeublirtes Zimmer für 10 Thaler Banco monatlich, und mehrere Zimmer für einen verhältnißmäßigen Preis. Sowohl wegen Miethung der Zimmer, als auch um Aufklärungen über die Heilquellen und Bäder zu erhalten, wendet man sich in frankirten Briefen an das Comptoir der Ramlösa-Heilquelle pr. Helsingburg, oder auch zu dem Brunnen-Intendanten und Oberarzt, Hrn. Professor Munck von Rosenschöld, Ritter des Nordsternordens.

Die Brunnenzeit fängt am St. Johannistage, den 24. Juni an, und hört gegen Ende August auf.

Correspondenz.

Rostock, den 5. März.

(Schluß.)

Von älteren Stücken sahen wir: „Die Jungfrau von Orleans." Mäßige Darstellung. Passirte nun zwar der Krönungszug, so war der Brand des englischen Lagers schlecht. Die Walddekoration des Prologs, mit dem bedeutungsvollen Baume, unter dem oft Johanna wunderbare Träume hatte, war auch, possierlich zu schauen, im dritten Akte wieder da, und unter Johannas Baum röchelte Talbot seine Seele aus. Schicksal, du bist oft launisch! Ist die Direktion so arm an Walddekorationen? Demoiselle Thieme, die Jungfrau. Gefiel nicht. Derselben war die Hirtin, die Heldin, die Seherin, einerlei. Bei der Gallerie hatte ihre Darstellung vermuthlich Anklang gefunden, denn einige Kinderstimmen riefen sie, worauf die Künstlerin auch sogleich hervortrat. Herr Hassel war ein schlechter König; Demoiselle Sulzer stand ihm als Agnes Sorel mit ihrer mexikanischen Amazylli-Robe würdig zur Seite. Demoiselle Müller, Königin Isabeau, sah mit ihrem costümwidrigen Anzug höchst verdächtig aus. Herr Gliemann, Talbot, und Herr Christen, Lionel, spielten diesen Abend noch mit Kunstfeuer. Der Bastard von Orleans, Herr Winger, kam auch einmal in Dellamirschreiwuth. Unbarmherzig war das Meisterstück der jugendlichen Muse Schillers zusammengestrichen. — „Otto von Wittelsbach." Trauerspiel in 5 Akten von Babo. Für die Darstellung des Herrn Gliemann, Philipp von Schwaben, und Hrn. Winger, Otto, ziehen wir ganz ehrerbietigst unsere Mütze. Herr v. Lehmann sollte den blauen Ritter, Graf Wenzel, spielen; er war krank geworden und Herr Hassel übernahm aus Gefälligkeit diese Rolle, blieb stecken und ließ sich wacker deshalb auslachen. Fata mundi. Demoiselle Thieme, Kunigunde. Carl Eckstädt, der Sohn unserer Souffleuse, war ein lieber kleiner Otto. — „Fluch und Segen." Drama in 2 Akten von Ernst von Houwald. Die Dichtung ist höchst gediegen und trefflich zu nennen und von den, das Innere des Menschen mit Rührung ergreifenden, kleinern dramatischen Produkten des Verfassers das vortrefflichste und ansprechendste. Der Meister charakterisirt sich durch die eminente Verschlingung und Auflösung des Plans. Vom dritten Auftritte des ersten Akts an, düstert sich das Antlitz bei jedem gefühlvollen Menschen, aber Freude zieht beim Schluß des Dramas bei demselben ein, Freude, herbeigeführt durch die glückliche Gestaltung der Dinge. Thränen pressen des Schlusses Worte bei Vielen hervor. Das verstockteste Wesen wird durch sie erweicht.

Des Menschen Sünde ist allein sein Fluch,
Drum kennt ihn nur der Mensch,
Gott kennt ihn nicht.
Wem das Bewußtseyn tiefe Wunden schlug,
Der glaubt, der Herr geh' mit ihm in's Gericht.
Er aber ist die Liebe und Geduld —
Er sendet Jedem Sonnenschein und Regen!
Sey du nur rein und frei von aller Schuld,
Dann bringt dir Menschenfluch
Doch Gottes Segen.

Herr Winger, Günther, muß solche Rollen wie diese ist, sich ja vom Leibe wehren. Es ist auch sein Fach nicht und die Direktion hat endlich für das Engagement eines Schauspielers für Väter u. s. w., ernstlich zu sorgen. Diese Lücke wird uns nur zu oft bemerkbar. Der Direktor Bethmann muß ja nicht denken: es wird wohl ohne einen solchen Vater gehen; mit gütiger Erlaubniß, das ist nicht wahr. Demoiselle Müller blieb weit — weit hinter unserer Erwartung zurück. Bei der Erzählung vom Seiltänzer, hätte sie den ganzen Schacht ihrer mimischen Kunst entfalten können. Sie hatte die Rolle wohl ohne sich bei ihr was zu denken, studirt. Dlle. Sulzer d. j., Sophie, sollte erst sprechen lernen. Lob verdient Carl Eckstädt als Moritz. Nur so fortgefahren und das Ziel wird erreicht. Aeußerst vortheilhaft zeigte sich Herr Christen als Sebaldo. Der Justizamtmann Braun ward wie wir es vom Herrn Gliemann fast stets gewohnt sind, gut gegeben. „Die argwöhnischen Eheleute." Lustsp. in 4 Akten von Aug. v. Kotzebue. Adolphine, Dlle. Thieme. „Richards Wanderleben," Lustsp. in 4 Akten nach dem Englischen des John O'Keffe, frei bearbeitet von G. Kettel. Auf vieles Verlangen. Der Richard ist eine Glanzrolle des Herrn Boye, die nun auch in jeglicher Beziehung ganz excellent dargestellt ward. Theilweise war die Unterstützung der übrigen Mitspieler gut zu nennen. Wie konnte Herr Witte den Ephraim Glatt spielen? Der Schnapp des Herrn Weymann zeugte von einer originellen Auffassung. — „Mirandolina." Mirandolina, Demoiselle Thieme. Den Fremden hätte Herr Gliemann besser memoriren sollen; der arme Mann hat bei unserer Bühne einen schweren Stand, singt er nicht, so muß er in Stücken heran, und daher ist eine solche Nachlässigkeit eins verzeihlich. — „Der Bürgermeister von Saardam," Lustspiel in 3 Akten von Römer. Van Bett, wenn gleich eine Wurmsche Copie, ist eine gute Rolle des Hrn. Bethmann. — „Der schwarze Mann." Posse in 2 Akten von Gatter. Schon zu veraltert. — „Die junge Pathe." Ging unsern Blicken, wie schon erwähnt, als Lückenbüßer vorüber.

† †.

Räthsel.

Im Thal gelagert an des Euphrats Gränzen
Klagt' einst das Volk dem Herrn die große Noth,
Nachdem zuvor es unter Spiel und Tänzen
Aus Uebermuth vergeudete sein Brod;
Gott hörte es in seines Himmels Höhen,
Und sandte gnädig mich dafür herab,
Und stillete des theuren Volkes Flehen,
Errettet es vor Untergang und Grab.

Hast Du die Deutung dessen nun gefunden:
So denk' an den, der unter vielen Wunden
Für uns sich willig gab zum Unterpfand
Und seinen Geist empfahl in Gottes Hand.
Ich bin — hab ich mein Erstes auch verloren —
Du magst mich vorwärts oder rückwärts lesen —
Die Mutter jener Dulderin gewesen,
Die Ihn, den Frommen, hat geboren.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 26.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hausschildt.

Beiblatt zur Zeitschrift für Bau-Handwerker und Bau-Techniker

Nr. 1 Jahrgang 1

1. Die Bedeutung des Bauhandwerkes für die Kultur. Von Dr. Ing. Hermann Muthesius. Seite 1

2. Die Bedeutung des Bauhandwerkes für die Kultur. Von Dr. Ing. Hermann Muthesius. Seite 2

3. Die Bedeutung des Bauhandwerkes für die Kultur. Von Dr. Ing. Hermann Muthesius. Seite 3

4. Die Bedeutung des Bauhandwerkes für die Kultur. Von Dr. Ing. Hermann Muthesius. Seite 4

Sie iſt's, die im Schweigen der Mitternacht
Von Akropolis tönet ſo ſchaurig:
Es flüſtert und weht die Trümmer entlang,
Es ächzet und klagt, wie Todtengeſang,
Um Athenen's Tempel ſo traurig.

F. P. Thorwald.

Haben die Neugriechen Poeſie oder nicht? Und beſtätiget dieſe einzige rührende Sage nicht, daß ſie die echten Nachkommen der Söhne Deukalion's ſind? Th.

Denis aus der Normandie.

(Fortſetzung.)

Denis erhielt allmählig ſeine Kräfte wieder. Er ſchlief ſeltener und der Schlummer war weniger langwierig. Er winkte Robert zu ſeinem Bett und redete ihn mit dieſen Worten an:

„Ich ſehe wohl, daß Du geſonnen biſt, mich dem Anſchlage meiner Feinde zu entziehen. Dein Vorhaben iſt edel, aber Du kennſt meine Grundſätze. Ich habe geſchworen, nie das Land meiner Väter und meiner Väter Glauben zu verlaſſen; und ich würde vergebens irgend einen ſichern Zufluchtsort in Frankreich ſuchen."

„Hierin theile ich mit Dir eine gleiche Ueberzeugung," fiel Robert ein, welcher befürchtete, daß die Bemühungen ſeines Freundes, zu ſprechen, dieſen in den Zuſtand der Mattigkeit zurück verſetzen möchten, „und nach Verlauf von wenigen Stunden hoffe ich, daß Du weit von dem unglücklichen Schauplatz von Zwieſpalt und Tyrannei ſeyn ſollſt."

„Ich verlaſſe mein Vaterland?!" brach Denis aus und erhob ſich zur Hälfte im Bette. „Wohin denkſt Du wohl mich zu führen?"

„Zu Deiner von Deinen Vätern ſo hoch geprieſenen, ſo oft von Dir mit Sehnſucht genannten Heimath," erwiederte Robert, „wo man dieſelbe Lehre bekennt, für welche Du neulich als ein blutiges Opfer gefallen biſt; mit einem Worte: nach Schweden."

Ein Strahl von Freude flammte in den Augen des Ritters und verbreitete über ſein ganzes Geſicht den Ausdruck einer angenehmen Ueberraſchung. Heftig faßte er Roberts Hand und rief feurig aus: „Ich überlaſſe mich vollkommen und gern Deiner Leitung."

Ein Ausgeſchickter kam gerade jetzt vom Fahrzeuge zurück mit der Nachricht, daß Alles zum Abſegeln in Bereitſchaft ſey und daß ein guter Wind eine glückliche Reiſe zu verſprechen ſcheine. Man legte Denis auf eine Tragbahre und begab ſich ohne Zögerung nach dem Ufer. Mit ernſthafter Stimme und mit bittenden Blicken ermahnte Robert die Niederländer und des Ritters Waffenträger, für Denis die zärtlichſte Sorge zu tragen. Noch einmal drückte er des Freundes Hand an ſein Herz; ein feierliches: „Gott ſegne Dich!" ergoß ſich von ſeinen Lippen; noch ein brüderlicher Kuß — und die Trennung war geſchehen.

Denis wurde an Bord gebracht, das Anker gelichtet, die Segel aufgezogen und der edle Ritter ſah zum letzten Male ſeine eigne geliebte Heimath, von der er ſich nur mit der tiefſten Rührung trennte.

Mit wiedergewonnener Geſundheit näherte ſich Denis dem Norden. Nur die Wunde des Gemüths heilte langſam. Wenn er während ſchlafloſer Nächte auf dem Verdecke ſaß, und des Mondes bleiches Antlitz zwiſchen ſchwachen rauſchenden Wellen tanzte, dann bemächtigten ſich dunkle Gedanken ſeiner Seele. Er beklagte ſich dann, daß das Schickſal ihm die Gelegenheit geraubt habe, ſeine Harfe mit ſich zu führen, welche früher, während trauriger Stunden, ſein Troſt und ſeine Vertraute war. Wenn dagegen am Morgen der Niederländer muntere Geſänge die aufgehende Sonne begrüßten, welche Freude und Licht auf der Meeresfläche verbreitete, dann entzündete ſich auch ein Licht der Ahnung und Hoffnung in Denis Bruſt. Eines Tages, da ſchon die ſchwediſche Küſte gleich einer am Horizont ſchwimmenden weißen Wolke ſich den ſehnenden Blicken der Seefahrer zeigte, überreichte der Waffenträger Denis das Käſtchen nebſt dem Briefe, und der Ritter las Folgendes:

„Das Verſprechen, Ritter Denis, welches Sie meinem Vater gaben, mich nicht wieder zu ſehen, kann Sie wohl nicht hindern, außer den Grenzen Ihres vorigen Vaterlandes meinen letzten Gruß zu empfangen. Die uns trennende Ferne verbannt alle Verſtellung. Ich geſtehe alſo, daß ſie der einzige Mann ſind, den ich lieben konnte. Betrogen in der Hoffnung Ihre Gattin zu werden, willigte ich ein, daß mein Vater die Hand ſeiner Tochter an Jemand vergab, der verſtanden hatte ſein, aber nicht mein Herz zu gewinnen. Es war derſelbe, welcher auf des Königs Befehl Sie anfiel. Er empfing mit Freuden dieſen Auftrag, in der Hoffnung, ſeine Rache an einem Mitbewerber und an einem Feind des Hofes zu kühlen. Er hielt den Sieg für leicht in der Vermuthung, daß Sie entweder ſich ergeben, oder der Uebermacht erliegen ſollten. Er verrechnete ſich, kannte Ihre ſtolze Selbſtſtändigkeit — ihre kühne Tapferkeit nicht, Eigenſchaften, die mich an Ihnen ebenſo wie Ihre Geſtalt entzückt haben. Er fiel als ein Opfer ſeiner falſchen Vorſtellung, die er ſich von Ihnen und von ſich ſelbſt gemacht hatte. Ritter! die Liebe, die ich früher für Sie gehegt, iſt jetzt in Dankbarkeit verwandelt, die ich niemals vollkommen ausdrücken kann; denn der Tod ihres Angreifers war meine Befreiung. Mein Vater, welcher mit Schmerzen zwei unglückliche Verſuche erfahren, mir einen Gatten zu ſchenken, hat jetzt mit einem Eide verſprochen, meinen eigenen Wünſchen kein Hinderniß in den Weg zu legen. Ehe Sie die Erde betreten haben, die Ihre neue Heimath ſeyn ſoll, habe auch ich meine Freiſtätte erreicht. Ich weihe mich dem Mutter-Gottes-Dienſte und werde am Fuße des Altars bis zum letzten Gedanken meine erſte und einzige Liebe abſchwören. Ihre vorige Geliebte iſt, wenn Sie dieſe Zeilen leſen, im Maria-Kloſter begraben. Sie vermuthet alſo, daß ſie ohne Zweifel die Gabe entgegen nehmen, die ſie Ihnen ſendet, nicht als Pfand ihrer Liebe, ſondern als eine Belohnung für ihre Befreiung.

Clara von Chateauville."

Mit dem Briefe in der Hand und die Augen gen Himmel gerichtet, ſtand Denis lange in tiefe Gedanken verſenkt. Endlich öffnete er den koſtbaren Kaſten und nahm ein Schild von blitzendem Silber heraus, auf welchem in der Mitte das väterliche Wappen Denis, zwei blaue Tauben, von Saphyren eingelegt war. Denis betrachtete lange den Schild und legte ihn endlich in den zu ſeinen Füßen ſtehenden geöffneten Kaſten. Feſt waren ſeine Blicke darauf geheftet, und weder ſein Waffenträger, noch die Niederländer konnten ihn zu einem weitern Geſpräche während der Reiſe bewegen.

(Fortſetzung folgt.)

Die Bleikeller zu Venedig.

> ...; als wenn ein außerirdiſch Weſen, wie ich in dieſe Welt getrieben wurde, mir beim Eingang dieſe Worte mit einem Dolchſtich ins Herz geſtoßen hätte: „Ja, habe Empfindung, ſieh die Welt, wie ſie Wenige ſehen, ſey groß und edel, ein ewiges Denken kann ich dir auch nicht nehmen, Eins hat man aber vergeſſen: ſey eine Jüdin!“ und nun iſt mein ganzes Leben eine Verblutung u. ſ. w. Rahel's Briefe.

Ariſtokratie hat die Pyramiden erbaut, hat Könige und Völker zu Vaſallen gemacht, hat die Bleikammern gegründet. Aber Männer treibt das Ehrgefühl, Männer verachten bisweilen die Gefahr, und ſie kann ihnen über den Kopf wachſen. Schonungsloſer, energiſcher, conſequenter iſt die Ariſtokratie der Weiber. — Ich trage außer dem eigenen Schmerz noch ein Fünkchen Mitleid für fremde Leiden in meiner Bruſt, und dieſes Fünkchen glüht für euch, unglückliche Mädchen. Einſt gab es für euch ein ſchönes Aſyl, vor dem zermalmenden Druck, dem ſchneidenden Hohn eurer Tyrannen die zerriſſene Seele zu retten, ihr ſteh't die unbarmherzige Welt, warft euch dem Himmel in die Arme, und zeiget ihm das grauſam zerfleiſchte Herz, und der Himmel goß Balſam in eure Wunden.

Die Freiſtatt der Bedrängten und Müden iſt in Staub zerfallen, ihr ſeyd unerbittlich der Tyrannei in die Hände geliefert, die gegen euch das Geſetz ſchreibt, die euch richtet, die euch verdammt. Eure Thränen fallen auf Stein, — nein, nicht auf Stein, denn der kalte Stein ſaugt ſie auf, und verhöhnt nicht die blutende Seele. Was ihnen Pflicht, iſt euch Verbrechen; weil ihr nicht reich ausgeſtattet ſeyd, weil ihr keine Schönheit habt, weil euch unzählige Dinge verſagt ſind: darum ſollt ihr auch keine Liebe haben! Aber die Natur gab euch ein Herz, wie ihnen, vielleicht ein beſſeres, ſie hat dieſelben Wünſche in eure Bruſt gelegt. So hat die Natur geſündigt, weil ſie den mächtigen Keim gepflanzt hat, der nicht aufwachſen darf, und, erſtickt, das Herz entzweibricht? O nein, die Natur hat ihnen das Monopol nicht ausgefertigt. Mit gleicher Liebe hat die Natur alle ihre Werke geſchaffen, jedes Werk iſt geprägt mit göttlicher Weihe; das Gift ſchafft du, Verruchter, der du eingreifſt ins zarte Leben, zerſtörend ſchafft du die Sünde. Es giebt keinen Teufel in uns, alle Keime in unſerer Bruſt, alles in uns iſt Heiligthum, der Teufel iſt außer uns, es iſt das Schnürleib, das die Bruſt in häßliche Mißgeſtalt drängt, es iſt der unnatürliche Zwang, der die ſchönſte Bildung zurückpreßt, daß ſie erſtickt und verweſend Aasküfer erzeugt; es iſt der ſcheußliche Rieſe, der die Erde ſtampft und den Himmel zerzauſt, unter ſeinen Füßen krümmt ſich das zertretene Leben. *)

Die Natur hat uns nur zur Freude geſchaffen. Das weiß auch das Veilchen, das im friſchen Raſen duftet, und ſelig froh den lieben Sternen zunickt; das weiß der Hänfling, der den kühlen Thau von den Federn ſchüttelt und muthwillig die ſäumende Sonne ſchilt, daß ſie erwache; — aber das Veilchen im Glaſe fühlt ſchweres Herzeleid, und der Hänfling im Käfig hat ſein Spielzeug vergeſſen, und die muntern Lieder; ihm ſchmecken die ſüßen Körner nicht mehr; den ganzen Tag ſieht er traurig das Gitter an, und die Nacht findet ihn noch auf der einſamen Stange; dann ſteckt er ſein Köpfchen unter den Flügel, und träumt von grünen Zweigen und duftendem Jasmin, und von dem Liebchen, das ſich mit dem Schnäbel die hübſchen Federn putzt; dann erwacht er wieder, und ſieht ſtumm den ganzen langen Tag das Gitter an; — eines Morgens liegt er auf dem Boden des Käfigs, und hat die Flügel weit ausgeſtreckt, und die kleinen Federn haben ſich aufgeſträubt, und er iſt kalt und ſteif geworden; denn die bekümmerte Seele iſt hinausgeflogen, und mag wohl dem Veilchen im Graſe ſein bittres Leid klagen; und ſie werfen ihn auf den Miſthaufen, und die häßlichen Ratten ſchleichen heran, und theilen ſich in den niedlichen Hänfling.

L. M. G.

---

*) Da ſehn die geneigten Leſer, was dabei herauskommt, wenn man ein unkultivirtes Naturſtück, das noch nie die Vierfelderwirthſchaft durchgemacht hat, ſeine Unkrautſaat in unſre zum praktiſchen Nutzen vielfältig durchpflügten und reichlich abgemergelten Aecker hineinſchießen läßt. Der Autor iſt nämlich ein Neugrieche, und logiſch-deutſch-praktiſch würde ſich ſein Gedanke folgendermaßen geſtalten: Die Materie iſt da, und der Geiſt iſt auch da, und der Menſch iſt eine Mixtur aus den beiden Ingredienzien. Unſer Neugrieche ſcheint nun den Zuſtand des Gleichgewichts als den vollkommenſten zu bezeichnen, und meint, wenn alles natürlich zugehe, werde dieſe Vollkommenheit von ſelbſt erreicht; daß aber nicht alles ſo vollkommen und natürlich zugehe, (was ſehr gut iſt; denn wo bliebe da die Kunſt?), das käme von gewiſſen unnatürlichen Hinderniſſen, und dieſe beliebt er mit dem Namen „Teufel“ zu taufen. — Die Leſer ſehn ſchon den Atheiſten in ſeiner häßlichen Nacktheit, wenn ſie nur gefälligſt an die Prinzipien des Chriſtenthums zu denken belieben wollen, daß der Geiſt allein gut, und die Materie allein ſchlecht und ſündhaft iſt, und die Vollkommenheit darin liegt, daß der Geiſt der Materie derogirt, oder beſſer, ſie ganz abſorbirt; und haben wir nicht etwa genug Exemplare der edeln, vom rühmlichſten Streben Begeiſterten, die von der Erde nichts mehr nehmen, weil ſie es doch nicht verdauen können, und alſo der Erde auch nichts wiedergeben, und folglich nur wenig mit ihr gemein haben, und höchſtens noch ein geringes Knochenklapperwerk in Bewegung ſetzen? Und jetzt wollen wir jene Materialiſten, Pantheiſten und die ganze Klicke mit ihren eigenen Waffen ſchlagen. Da ſie nämlich auf das Gebrauchen und Verbrauchen des Materiellen Gewicht legen, ſo fragen wir ſie ganz einfach: haben nicht unſere Heroen das Ihrige redlich verbraucht, ſo weit ſie es zwingen konnten, d. h. bis auf Haut und Knochen? und was conſervirt ihr das Fleiſch, da ihr es ja doch nicht mitnehmen könnt? — Plaudite, und lacht ſie aus!

Anmerkung des Ueberſetzers.

Schöpfung.

Der Weltgeist schwebte über dem Chaos, und warf Funken hinein. Und der Schlamm quoll auf, und es wuchsen mächtige Berge, und die Funken wucherten fort in den Riesengestalten, und trieben viel Beulen und Zacken in die hohen Schädelkronen. Und der Weltgeist winkte. Da schüttelten die Riesen Schneelawinen von den gewaltigen Häuptern, und reißende Ströme, und ließen die Gletscher donnern, und spieen Feuer und Rauch und glühende Lava aus ihren Schlünden. Und der Weltgeist blies gegen das weißeste Haupt, und es schwindelte, und der Riese wankte, und der feste Gliederbau brach zusammen; und der Hauch drang hinab in die tiefsten Höhlen, und traf auf das klingende Erz; und aus den tiefsten Höhlen klang hervor die Stimme des Weltgeistes. — Ueber die Wolken hob sich der Weltgeist, und höher und höher, bis zu den Sternen, und höher, bis an den Pol. Die Riesen waren klein geworden, wie Pygmäen, und schienen bleiche vermoderte Schädel mit Würmern in den Augenhöhlen. Am Pole aber blitzte es mit seltsamem Knistern und Klingen, und Strahlenbüschel schossen wild durch die dunkeln Sterne. Heulend verkriechen sich die Hunde vor der elektrischen Macht, auch der Mensch wird erschüttert, doch kennt seine Seele den prächtigen Nordschein; nur der Esel läßt die Ohren hängen, und kaut seine Disteln. —

Der schaffende Weltgeist ist Shakespeare, der schwindelnde Riese mit dem weißen Haupt ist der wahnsinnige Lear, und das Klingen am Pole kommt von der Schelle, die man an die Narrenkappe genäht hat. L. R. G.

Vorrede, Commentar und Apologie.

Kraft und Unkraft.

Dem Kraft und Leben durch die Adern brausen,
Ihm wird ein dreistes Wörtchen oft entwischen,
Geeignet solche Bilder aufzufrischen,
Wie sie vorlängst, in Cypriens Carthausen,
Um Gnidos, oder Paphos mochten hausen,
Wie wir sie aus Hefästos Fluthen fischen,
Die, in Pompeji's stumm beredten Nischen,
Mit starrer Eifersucht sie nun umclausen.

Doch wer dem Heil'gen selbst die frohen Seiten,
Dem Ernste nicht den Scherz mag abgewinnen,
In seinen Fesseln nicht vermag zu scherzen; —

Wer Himmel nicht aus Erde kann bereiten,
Ein Schwacher ist es, mit verkürzten Sinnen,
Ein Heuchler mit erborgten Glaubenskerzen!

Ergebenste Anfrage und Bitte.

In den Nummern 66. und 67. der Zeitschrift: „Unser Planet" pro 1835 findet sich ein Correspondenz-Artikel aus Stralsund, der den Stempel seines Werths in so deutlichem Gepräge an der Stirn führt, daß hinsichtlich seines Ursprungs und Zwecks nicht füglich einiger Zweifel bleiben kann, und daß der Leser höchstens darüber in Ungewißheit gelassen wird, wie und auf welchem Wege es dem Referenten gelingen mögen, diesem, der Seltenheit wegen in der That beachtenswerthen, Geistesprodukt Zugang und Aufnahme bei der Redaction eines Blattes zu verschaffen, das, mindestens bisher, zu den geachteteren gezählt worden ist.

Es wird sich darum auch wohl schwerlich Jemand finden, der sich der Mühe einer öffentlichen Beleuchtung dieses interessanten Erzeugnisses unterziehen mögte; wiewohl es dahin gestellt bleiben muß, ob und in wie fern dem präsumtiven Verfasser für seine Person diese Ehre nicht gelegentlich privatim in reichster Maaße von Seite Derjenigen zu Theil werden dürfte, deren äußere Lebensverhältnisse ihnen die ernste Zurückweisung frecher Injurien selbst in solchen Fällen zur Pflicht machen, wo ihnen, als moralischen Menschen, die Natur der Beleidigung und die Persönlichkeit des Injurianten sonst jede Beachtung und Rüge als unter ihrer Würde verbieten.

Auch der unterzeichnete Pseudonymus ist sehr weit von Allem entfernt, was einer Entgegnung ähnlich seyn könnte. Die Sache hat für ihn kein anderes als ein politisch-philologisches Interesse. Er möchte nämlich gar gern erfahren, ob die, wahrhaft kolossale Masse grammatikalischer Schnitzer, phraseologischer Unrichtigkeiten und verfehlter Ausdrücke, von denen der fragliche Aufsatz, trotz dem Ueberfluß an stylistischen Schönheiten, die ohne Zweifel darin verborgen liegen, gleichsam starrt, und welche (um sich einer Figur des Referenten zu bedienen), ihre Hälse gleich Stralsunds hohen Thürmen dummklug bis unter die Nase des Lesers emporrecken, — ob diese Schnitzer, Unrichtigkeiten und Mißgriffe insgesammt als Druckfehler zu betrachten und auf Rechnung der betreffenden Redaction zu setzen sind; oder aber, ob selbige dem Verfasser, und somit dessen schriftstellerischer Unfähigkeit, zur Last gelegt werden müssen.

Sollte Jemand — (vielleicht der naive Verfasser selbst?) — diese Frage, der man nicht das Motiv einer leeren Neugier unterlegen wolle, zu beantworten im Stande seyn, so will Pseudonymus hiemit freundlichst um gefällige Auskunft durch die Sundine gebeten haben.

Jacobus Grammaticus.

Correspondenz.

Greifswald, den 27. März 1835.

Heute Nacht nach 12 Uhr wurden wir durch Feuerlärm geweckt; es brannte das Haus des Buchbinders Rehmzow in der Schuhhagenstraße. Die stürmische Witterung vermehrte im ersten Augenblicke unsere Besorgnisse und ließ uns die schlimmsten Folgen befürchten; unsere vortrefflichen Löschanstalten dämpften aber die Gluth bald, und Jeder kehrte beruhigt in sein Haus zurück. Durch das Herabstürzen eines Theils des Daches wurde leider ein Schlossergeselle leicht, aber ein hiesiger sehr achtungswerther junger Mann, ein Candidat der Medicin, der gewöhnlich beim Feuerlärm der Erste auf dem Platze, und wo noch Rettung ist, zu helfen sucht, sehr schwer am Kopfe beschädigt. Es gereicht uns hiebei die Nachricht zu großer Beruhigung, daß die Aerzte seine Wunden für sehr bedeutend, aber für nicht gefährlich erklärt haben.

(Der Bericht über das Concert der Fräulein Aug. Brügge-mann in der nächsten Nummer.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 27.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Sunshine

Illustrierte Monatsschrift für Kinder von 6 bis 10 Jahren

Das Lied der Lerche 1

Die Geschichte vom Hasen und vom Igel 2

Der Kuckuck und der Esel 4

Der Hase und der Igel 5

Der Hase und der Igel 6

Der Hase und der Igel 7

Der Hase und der Igel 8

Der Hase und der Igel 9

Der Hase und der Igel 10

Der Hase und der Igel 11

Der Hase und der Igel 12

Denis aus der Normandie.

(Fortsetzung.)

In den wildesten Gegenden von Wermeland, wo nachher Philippsstad angelegt wurde, hatte am Schlusse des sechszehnten Jahrhunderts der Bergmann Pehr, von schwedischem Treu und Glauben, seine Heimath. Er war ein Mann von großem Ansehn im ganzen Orte; denn er war ebenso gastfrei als reich, ebenso redlich als verständig. Eine kleine, aber bequeme Wohnung, eine Grube, eine Hütte, einige kleine Ackerfelder, eine kleine Heerde und ausgedehnte Waldungen machten sein Eigenthum aus. Aber er besaß einen Schatz, auf welchen er einen weit größeren Werth setzte: seine funfzehnjährige Tochter Johanna, das einzige Pfand seiner vor mehreren Jahren verstorbenen Gattin. Voll und doch schlank war ihr Wuchs. Auf ihren Wangen floß der Gesundheit Purpur. Des Himmels Farbe strahlte in ihren Augen und des Himmels Unschuld wohnte in ihrer Brust. Sah sie irgend ein Jüngling, wenn sie an einem heitern Sommermorgen ihres Vaters Heerde auf die Weide trieb, und der Morgenwind mit den hellen Locken ihres Haares spielte; hörte er ihre klare wohllautende Stimme Loblieder zur Ehre des Schöpfers anstimmen: o, wie glühten seine Wangen, wie funkelten seine Augen, wie heftig schwoll sein Blut! — und doch wagte er nicht, sich dem Mädchen zu nähern, aus Furcht ihre Andacht zu stören, oder um nicht ihre Schamhaftigkeit zu kränken. Während der Arbeitstage in der Woche trug sie Fürsorge für des Vaters Haushalt, und am Sonntag folgte sie ihm in die Kirche. Sie aßen dann zu Mittag bei dem Prediger der Gemeinde und des Nachmittags brachte sie in der Gesellschaft der Kinder desselben zu.

Die Zeit war da, daß Johanna eingeweiht werden sollte in die heiligsten und vorzüglichsten Geheimnisse des Christenthums. Der würdige Prediger überlegte mit Pehr die beste Art sie zu diesem wichtigen Schritte vorzubereiten, nicht deshalb, weil er die reinen Sitten des Mädchens, ihren hellen Verstand und frommen Sinn verkannte, sondern aus wahrem Eifer für seinen Beruf als Dollmetscher der göttlichen Lehre. Nach einer langen Unterhaltung über diesen Gegenstand kamen die beiden Alten überein, daß das Mädchen auf einige Wochen zu dem Prediger ziehen sollte, um während aller Tagesstunden seinen Unterricht genießen zu können. Während dieser Zeit beabsichtigte Pehr nach Stockholm zu reisen, da er erfahren, daß der König aus fremdem Lande kundige Männer in dem Bergbau kommen lasse, und wollte er einige von ihnen bereden, sich in seiner Heimath niederzulassen.

Der gemachte Vorschlag wurde bald in Ausführung gebracht. Pehr ließ seine Tochter bei dem Prediger, von dem er sich nicht ohne Schmerz trennte, und machte sich darauf auf den Weg nach der Hauptstadt. Die Reise ging zwar langsam aber ohne Schwierigkeiten von statten. Die schwedische Gastfreiheit in ihrer ursprünglichen Einfalt, ersetzte den Mangel der Einrichtungen für die Bequemlichkeiten der Reisenden. Wenn Müdigkeit oder Hunger sich des Reisenden bemächtigte, so erwartete seiner Ruhe und Erfrischung, nicht weniger bei dem Bauer, welcher freundlich Bett und Speise theilte, wie bei dem Edelmann, welcher mit Wohlwollen beide, sowohl Vornehme als Geringe, Reiche und Arme bewirthete. Ueberall war die Redlichkeit willkommen: allein die Falschheit, das Verbrechen und die Laster wurden mit gleichem Abscheu sowohl aus der Hütte als aus dem Pallaste zurückgewiesen. Pehr machte während seiner Reise viele neue Bekanntschaften, die er sehr hoch schätzte. Mit jedem Tage wuchs seine Freundschaft für seine Landsleute, und mit jedem Tage wurde ihm sein Vaterland lieber. „Das ist nicht zu verwundern," dachte er bei sich selbst, „daß ausländische Mächte uns bekriegen und sich dieses herrlichen Reiches zu bemächtigen suchen. Solch ein Land, solch ein Volk findet man nicht weiter auf der Erde, und es ist natürlich, daß alle hier zu wohnen und sich unter uns aufzuhalten wünschen."

Nach solchen Gedanken entblößte Pehr stets sein Haupt und mit gefalteten Händen preisete er Gott und segnete die Obrigkeit. Mit vergnügtem Muthe setzte er dann seine Reise fort.

Unter ähnlichen Betrachtungen kam Pehr in Stockholm an, zu derselben Zeit als die Niederländer an die französische Küste getrieben wurden. Er betrachtete die stolzen Gebäude der Hauptstadt. Während der ersten Tage fand er seinen Aufenthalt recht angenehm; aber als das Blendwerk der Neuheit verschwunden, verlangte ihm nach verrichtetem Geschäfte, recht herzlich nach seiner ungekünstelten Heimath. Er machte in seinen Gedanken einen Vergleich zwischen den Einwohnern der Hauptstadt und denjenigen Menschen, die er an den Orten getroffen, durch welche er gefahren, wodurch die Stadtbewohner, seiner Ueberzeugung nach, keineswegs gewannen. Wohl drückten sich die erstern in zierlichern Redensarten aus; aber der gleichgültige Blick, das halb unterdrückte Lächeln, machten die zierlich ausgedrückten Freundschafts-Versicherungen unglaublich und widrig. Mit Leichtigkeit setzten sie aus gemischten Sprachen ein Wortgebäude zusammen, das Pehr schwer wurde zu verstehen; aber er vernahm deutlich, daß die Wohlgemeintheit, die von ihren Lippen floß, nicht des Herzens Ausbruch war. Die blassen Wangen, das matte Auge, das bartlose Kinn, der vor der Zeit kahle Scheitel, schienen ihm eben so viele unverwerfliche Zeugen von verübten Sünden, und er dachte bei sich selbst, daß die menschlichen Strafen weit gelinder wären, als die, welche Gott unmittelbar den Sündern wiederfahren läßt. Der redliche Bergmann hätte sicher einen vollkommenen Unwillen gegen seine Landes-Hauptstadt bekommen, wenn er nicht in den schönen, herrlichen Tempeln, wo die Gebote des Himmels deutlich und unverfälscht verkündet wurden, zur Sanftmuth und Versöhnlichkeit gestimmt worden wäre.

Pehr unterließ keinen Tag den Hafen zu besuchen, theils des Vergnügens wegen, welches er in der muntern Wirksamkeit der Schiffsleute fand, theils aus ungeduldigem Warten auf die ersehnten Niederländer. So war er auch anwesend, als ihr Fahrzeug anlangte und sie ans Land stiegen. Neugierig, diese Ausländer kennen zu lernen, forschte er aufmerksam in ihren Mienen, und obgleich er ihre Sprache nicht verstand, schienen ihm doch ihre Gebehrden beredte Zeugen von Schlüpfrigkeit und List. Die

Ungleichheit in der Zunge vergessend, unterrichtete er einen Niederländer von dem Zweck seines Aufenthalts in Stockholm und bat ihn, in Gemeinschaft mit ihm nach seinem Wohnorte zu reisen. Unter gellendem Gelächter murmelte der Niederländer einige Worte auf gebrochen Deutsch. Pehr fand sich beleidigt und wollte gehen; aber ein Fremdling, dessen ganzes Wesen Vertrauen einflößte, faßte ihn bei der Hand und äußerte: „Bei dem Gewinnlüsternen," alter Mann, „machst Du Dich nur durch Gold verständig. Ich will Dein Dollmetscher seyn, und Dein Wunsch soll erfüllt werden." Der Fremdling redete den Niederländer in seiner eigenen Sprache an, und nachdem er dessen Antwort erhalten hatte, erzählte er Pehr, daß der Niederländer versprochen habe, ihm nach seiner Heimath gegen eine gewisse Summe Geldes zu folgen, die Pehr zu bezahlen sich anheischig machte. Sie kamen überein, daß die Reise vorgenommen werden sollte, sobald die Niederländer des Königs Befehle sich eingeholt hätten. Nach dem Schlusse des Gesprächs verschwand der Fremdling unter dem Volkshaufen, bevor Pehr ihm seine Dankbarkeit beweisen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Unpartheilichkeit und die Achtung, die wir der Bethmannschen Gesellschaft stets gezollt haben, gebietet uns, nachfolgenden Correspondenz-Artikel in unser Blatt aufzunehmen, was uns der Verfasser der Rostocker Theater-Recensionen nicht verübeln möge. Auch wir sehen es wahrlich höchst ungern, wenn neben dem Urtheil über die Kunstleistungen einzelner Mitglieder Privatverhältnisse ꝛc. berührt werden. D. R.

Rostock, den 30. März 1835.

ꝛc.

In № 24. Ihres geschätzten Unterhaltungsblattes befindet sich ein Correspondenz-Artikel, das hiesige Theater betreffend, der Art abgefaßt, daß ich nicht umhin kann, demselben einige Worte entgegenzustellen und den Wunsch auszusprechen, diese den Spalten Ihres Blattes gefälligst einverleiben zu wollen, indem ich mich auf die Tendenz des letztern stütze, die gewiß den Grundsatz: audiatur et altera pars nie aus den Augen läßt.

Es mag allerdings seltsam erscheinen, wenn ein Schauspieler in dieser Beziehung auftritt, allein ich glaube um so weniger mißverstanden zu werden, da ich durchaus nicht als Betheiligter auftrete, sondern nur den Unwillen ausspreche, den nicht allein ich, den sämmtliche Mitglieder des hiesigen Theaters über die Art empfinden, wie sich Ihr Herr Berichterstatter, der sich selbst wohlbestallter Recensent der Stadt Rostock nennt, über einige Darsteller unserer Bühne äußert. Es sey hier gar nicht davon die Rede, ob überhaupt Schreiber jenes Aufsatzes befähigt ist, ein competentes Urtheil über theatralische Leistungen zu fällen, obwohl man ihm Wort für Wort beweisen könnte, wie widerrechtlich er das Wort Kenner für sich usurpirt, es sey hier nur die Manier gerügt, mit der jene unbeholfene Feder die vielleichtigen Mängel körperlicher Vorzüge einer hier allgemein geachteten Frau und Sängerin, der Madame Stübecke, als den Grund seines Mißfallens an den Leistungen gedachter Dame angiebt. Sind es denn jene Vorzüge, deren Beurtheilung sich ein Recensent zum Vorwurf machen soll, und wird ein gebildeter Mann, selbst wenn jene Vorzüge Bedingniß des Gefallens wären, bei etwaigem Mangel derselben sich auf eine so unbelikate Art darüber äußern? Dies sind Fragen, worauf dem guten Manne wohl die Antwort fehlen könnte. Ueber Herrn Stübecke als Dandolo sagt er: er war unausstehlich; und fügt die jämmerliche Frage hinzu: Ist der Mann ein Schneidergesell? Wer? Dandolo oder Herr Stübecke? das ist etwas dunkel; minder dunkel scheint mir das Motiv solches Schmähens gegen Leute, die als Schauspieler, sowie als Menschen, der Achtung des gebildeten Publikums sich erfreuen. Es ist wahrhaft betrübend und entmuthigend zu sehen, wie sehr heut zu Tage Partheilichkeit und individuelle Rücksichten den Werth des künstlerischen Strebens bestimmen, aber tief empörend ist es, wenn auf solche Weise, wie in jenem Aufsatze, Fleiß, jahrelanges Studium und unermüdete Anstrengung mit Füßen getreten werden, weil — nun weil der beschränkte Begriff des „Kenners". den Künstler nicht vom Menschen zu unterscheiden versteht! Wenn Sie, mein Herr Referent, den Unterschied zwischen freimüthiges Urtheil und empörende unzarte Beleidigung nicht besser kennen, so rufe ich Ihnen für die Folge zu: ne sutor ultra crepidam!! (das ist auch lateinisch, springen Sie aber nicht darüber weg). — Was die scenische Ausstattung der Oper „Zampa" sowohl, als sämmtlicher Darstellungen auf hiesiger Bühne betrifft, so glaube ich Ref. im Namen des ganzen Publikums versichern zu können, daß die derzeitige Direction sich mit jeder frühern darin messen kann, und ist erstere wohl eher zu loben, daß sie eine geschmackvolle Einfachheit dem faire de bruit vorzieht.

Schließlich noch die Bemerkung, daß, falls dem Herrn Recensenten der Stadt Rostock einfallen könnte, meiner gerechten Anklage mit Anfällen gegen mich entgegen zu treten, ich bedaure, ihm die Antwort schuldig bleiben zu müssen, indem ich am 1. April a. c. die hiesige Bühne und Stadt verlasse, jedoch die Ueberzeugung mit hinwegnehme, daß gewiß irgend ein Ehrenmann ihn bald in die gebührende Schranken zurückweisen wird. Suum cuique!

Ed. Winger, Mitglied des Leipziger Stadttheaters.

Erwiederung.

In Beziehung auf die Beurtheilung des 5. Abonnement-Concertes muß ich dem Herrn Referenten rücksichtlich dessen, was über mich darin bemerkt worden ist, meinen aufrichtigsten Dank aussprechen, und es liegt, indem ich dieses thue, dabei die Voraussetzung zu Grunde, daß der Herr Ref. nur aus sorgsamem Interesse an meiner musikalischen Ausbildung jene Bemerkungen über mich gemacht hat. Dessen ungeachtet aber ist es mir zu meinem großen Bedauern so erschienen, und der Ton, in welchem er spricht, macht es wahrscheinlich, daß der Herr Referent in der Meinung steht, als ob ich aus Dünkel über die erreichte Stufe meiner künstlerischen Ausbildung für die im Vertrauen zu gebenden freundlichen Mittheilungen von Ausstellungen, die etwa an mir zu machen sind, unempfänglich wäre. Dagegen muß ich indessen bemerken, daß ich keineswegs den Wahn hege, bereits den höchsten Grad musikalischer Tüchtigkeit erreicht zu haben, sondern daß ich, jung wie ich bin, das geweihte Gebiet musikalischer Kunst erst betreten zu haben glaube. Deshalb füge ich die Versicherung hinzu, daß mir überall freundliche Zurechtweisungen willkommen sind, wenn sie mir mit theilnehmendem Wohlwollen im Vertrauen mitgetheilt werden, und nicht in verletzender Weise auf dem Wege einer anzüglichen Kritik. Ich bitte daher den Herrn Ref., dem, wie ich überzeugt bin, mein wahres Beste am Herzen liegt, seine Theilnahme an mir dadurch in dem schönsten Lichte erscheinen zu lassen, daß er den weitläuftigen und herzlosen Weg der Schriftsprache verlassen und im freundlichen Zwiegespräch seine gefäll-

gen Erinnerungen mir zukommen lassen möge. Alsdann werde ich um vieles freudiger mich bemühn, den in Wahrheit etwa an mir zu machenden Ausstellungen durch erhöhte Sorgsamkeit für die Zukunft abzuhelfen, und das Bessere an die Stelle einer einseitigen, vielleicht etwas abwegigen Richtung zu setzen. Möge daher der Herr Ref. mir ferner zugethan bleiben und statt einer anscheinlich vorsätzlich kränkenden, öffentlichen Mittheilung und einer dem jugendlichen Gemüthe und für den beginnendrn Künstler unzarten Zurechtweisung den humanen, sicherer zum Ziele führenden Weg der freundschaftlichen Belehrung betreten!

Greifswald, den 2. April 1835. Amadeus Abel jun.

Concert der Demoiselle Angelika Brüggemann.

Stralsund, den 31. März 1835.

Wir haben die uns angehörende Sängerin, bei ihrem vorigjährigen öffentlichen Erscheinen, in diesen Blättern begrüßt. Die junge angehende Künstlerin war damals eben aus der Residenz zurückgekehrt, wo sie die ersten Lehren der letzten Ausbildung im Fache des Gesanges von einem bekannten Meister empfangen, und wie wir aus ihren Leistungen damals erkannten, auch gut genützt hatte. Die Zeit seit jenem ihrem ersten Concerte und dem heutigen ist nicht spurlos an ihrem Talente vorübergegangen; von zweckmäßiger Uebung unterstützt hat es wieder eine Stufe erklommen auf der endlosen Leiter zur Vollkommenheit in der Kunst.

Was die Ausbildung der Stimme selbst betrifft, so bedauern wir, daß hier gleich von vorne herein einer gründlichen Beurtheilung die Wahl des Locales, worin das Concert abgehalten wurde, uns im Wege steht. Man hatte nämlich den Saal des neuen Schauspielhauses in seiner noch jetzt bestehenden Verwandlung zur Maskerade dazu erwählt und in diesem von allen Seiten Ritzen und Ecken, und Leinwandwände bietenden Raume verstreute und dämpfte sich der Ton oft bis zur Unverständlichkeit, besonders an gewissen Plätzen und beinahe bei allen, welche hinter dem Proscenium im Parterre lagen.

Freilich siegte die nicht gewöhnlich kräftige Stimme dieser Sängerin im Allgemeinen über diese Hindernisse, zu denen sich noch eine unbehagliche Kälte gesellte, welche ebenso auf das Organ Einfluß nehmen mußte. Wenn sich nun in den höheren Tönen öfter eine Verschleierung kund that; so können wir über diesen Umstand nicht abe urtheilen, wenigstens ihn als einen Mangel nicht der Sängerin anrechnen. Die längern Schwingungen der tiefen Töne ließen schon eine klarere Einsicht in den Umfang der Stimme und wir erkannten hier eine Erweiterung desselben in eine sonore Alt-Tiefe, wie sie nur selten vorkommt.

Von denen für dieses Concert gewählten Pieçen wurde die einleitende Sinfonie von Beethoven (C-dur) erster Satz und die dem zweiten Theile vorangehende Ouvertüre zu der Oper: „Die Vestalin," von Spontini, von unserm wackern Orchester unter Leitung des Musikdirectors Fischer präcis durchgeführt.

Die zweite Nummer: großes Quintett für das Pianoforte mit Begleitung der Oboe, Clarinette, dem Horn und dem Fagott, von Beethoven, sprach schon seiner herrlichen Composition wegen besonders an. Herr A. Wille bewies sich darin auf dem Flügel wieder als der hoffnungsvolle, besonnene, verständige, junge Virtuos, als welchen wir seiner in diesen Blättern schon öfter zu erwähnen Veranlassung hatten.

Die zweite Nummer des zweiten Theils fiel Herrn Friedrichs, einem Mitgliede unsers Stadt-Orchesters zu, welcher ein Concertino für die Clarinette von Maurer mit der ihm eigenen Befliſſenheit vortrug.

Die übrigen drei Concertstücke enthielten die Leistung der Dlle. A. Brüggemann. Das erste: Aria del Opera: Enea nel Lazio: »Sai che di questa mano,« von Righini, gehört einer längst verschwundenen Zeit und einem in unseren neueren Schönheitsformen nicht mehr ganz passenden Geschmack an. Die Coloraturen dieser alt-italienischen Musik gleichen den Deckengemälden altfränkischer Säle, sie sind mit schweren Farben aufgetragen, kolossal in der Form und doch kleinlich im Geiste. Die Sängerin hatte darin keine Gelegenheit ihre sonst so frappante Bravour zu entwickeln. — Das zweite: Iphigeniens Klage um das verlorne Vaterland. Scene und Arie mit Chor der Priesterinnen aus der Oper: „Iphigenia auf Tauris," von Gluck, schien uns für ein Concert auch nicht glücklich gewählt. Gluck ist ein glänzender Name und wo er erscheint ist wohl auch Sonnenschein, aber er wärmt nicht immer. Diese Scene in Verbindung mit der dramatischen Handlung und dem ganzen feierlichen Stil jener Oper ist allerdings großartig gehalten und so einfach gediegen, wie es das Kennzeichen jeder Classicität ist. Aber so herausgerissen und nackt hingestellt vor ein Publikum, welches auf Ohrenschmaus rechnet, kann das melodielose und etwas in die Breite getretene Tonstück unmöglich ansprechen. Ja selbst die Kenner, wenn sie aufrichtig seyn wollen, werden es als Concertstück langweilig zu finden bekennen müssen. Ueberdies liegt in der ganzen Composition auch nicht eine Pointe, woran sich eine Debütantin halten könnte, zu excelliren.

Für diese zwei, unserer Meinung nach verfehlt gewählten Pieçen entschädigte uns die dritte und letzte: Der Schweizerbue. Arie mit Variationen von Piris. Mit dieser Composition hat ihr Verfertiger wohl keinen Anspruch auf Unsterblichkeit gemacht, ja sie gehört zu den ephemeren Erscheinungen, den Eintagsfliegen der Kunstschöpfung. In ihrer Epoche aber für den Augenblick angewendet, steht sie dem Zwecke eines Concertes höher gegenüber, als die klassische Einfalt. Der Rythmus des Alpengesangs und dessen Tonweise trifft, indem er dem Ohre schmeichelt, auch stets das Gemüth. Es liegt überhaupt ein eigener Zauber in National-Melodieen. Das hier besprochene Lied ist eins der gemüthlichsten seiner Gattung, die dem Motive angepaßten Variationen sind mit Geschmack ausgeführt, und die kleinen Schwierigkeiten, welche darinnen der Exekution aufgegeben werden, sind gerade so überwindbar um sich zu markiren und die Gefälligkeit der Form nicht zu stören. Dlle. B. trug diese niedliche Pieçe äußerst präcis und mit aller Seele vor, wie sie diese süßen Alpentöne erfordern.

Wir wünschen der hoffnungsvollen Sängerin das wohlverdiente Glück für ihr schönes Talent, welches wohl werth wäre für irgend eine öffentliche Kunstleistung verwendet zu werden. Wen die Natur mit so trefflichen Gaben ausgestattet, der treibe Wucher mit seinem Pfunde, denn der einzige Fingerzeig, den wir von der Vorsehung für unsere Bestrebungen erhalten, sind unsere Fähigkeiten.

Die Entgegnung von dem „Verfasser des Correspondenz-Artikels im Planeten" auf die „Ergebenste Anfrage und Bitte" in der letzten Nummer der Sundine wegen Mangels an Raum im nächsten Blatt. D. Red.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 28.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hausschildt.

Sundine

Weltverbesserungs-Ideen und Gedanken ich Wagen

Der Kleine Prinz 1
Der Kleine Prinz 2
Der Kleine Prinz 3
Der Kleine Prinz 4
Der Kleine Prinz 5
Der Kleine Prinz 6
Der Kleine Prinz 7
Der Kleine Prinz 8
Der Kleine Prinz 9
Der Kleine Prinz 10
Der Kleine Prinz 11
Der Kleine Prinz 12
Der Kleine Prinz 13
Der Kleine Prinz 14
Der Kleine Prinz 15
Der Kleine Prinz 16
Der Kleine Prinz 17
Der Kleine Prinz 18
Der Kleine Prinz 19
Der Kleine Prinz 20
Der Kleine Prinz 21
Der Kleine Prinz 22
Der Kleine Prinz 23
Der Kleine Prinz 24
Der Kleine Prinz 25
Der Kleine Prinz 26
Der Kleine Prinz 27
Der Kleine Prinz 28
Der Kleine Prinz 29
Der Kleine Prinz 30
Der Kleine Prinz 31
Der Kleine Prinz 32
Der Kleine Prinz 33
Der Kleine Prinz 34
Der Kleine Prinz 35
Der Kleine Prinz 36
Der Kleine Prinz 37
Der Kleine Prinz 38
Der Kleine Prinz 39
Der Kleine Prinz 40
Der Kleine Prinz 41
Der Kleine Prinz 42
Der Kleine Prinz 43
Der Kleine Prinz 44
Der Kleine Prinz 45
Der Kleine Prinz 46
Der Kleine Prinz 47
Der Kleine Prinz 48
Der Kleine Prinz 49
Der Kleine Prinz 50
Der Kleine Prinz 51
Der Kleine Prinz 52
Der Kleine Prinz 53
Der Kleine Prinz 54
Der Kleine Prinz 55
Der Kleine Prinz 56
Der Kleine Prinz 57
Der Kleine Prinz 58
Der Kleine Prinz 59
Der Kleine Prinz 60
Der Kleine Prinz 61
Der Kleine Prinz 62
Der Kleine Prinz 63
Der Kleine Prinz 64
Der Kleine Prinz 65
Der Kleine Prinz 66
Der Kleine Prinz 67
Der Kleine Prinz 68
Der Kleine Prinz 69
Der Kleine Prinz 70
Der Kleine Prinz 71
Der Kleine Prinz 72
Der Kleine Prinz 73
Der Kleine Prinz 74
Der Kleine Prinz 75
Der Kleine Prinz 76
Der Kleine Prinz 77
Der Kleine Prinz 78
Der Kleine Prinz 79
Der Kleine Prinz 80
Der Kleine Prinz 81
Der Kleine Prinz 82
Der Kleine Prinz 83
Der Kleine Prinz 84
Der Kleine Prinz 85
Der Kleine Prinz 86
Der Kleine Prinz 87
Der Kleine Prinz 88
Der Kleine Prinz 89
Der Kleine Prinz 90
Der Kleine Prinz 91
Der Kleine Prinz 92
Der Kleine Prinz 93
Der Kleine Prinz 94
Der Kleine Prinz 95
Der Kleine Prinz 96
Der Kleine Prinz 97
Der Kleine Prinz 98
Der Kleine Prinz 99
Der Kleine Prinz 100

an der Religionsübung Theil nahm. Pehr erkannte in ihm den edelgesinnten Fremdling. Beim Hinausgehn aus dem Heiligthume grüßten sie einander, und Pehr bezeigte ihm seine herzliche Erkenntlichkeit für die Vermittelung bei dem Gespräche zwischen ihm und den Niederländern. Dies gab Anleitung zu einer offenen Mittheilung. Der Bergmann und der Ritter Denis (denn dies war der Fremdling) entdeckten bei einander so viele Gleichheit im Charakter und der Denkart, daß, ehe sie sich trennten, das Freundschaftsband schon geschlossen war. Pehr beschrieb seine Heimath in Wermeland, so wie den Weg dahin, und Denis versprach binnen Kurzem ihn dort zu besuchen. Ein Handschlag bekräftigte das ertheilte Versprechen.

Nach Verlauf einiger Tage reiste Pehr von Stockholm ab, von dem Niederländer begleitet, der schon viele schwedische Worte gelernt hatte; das aber, was er nicht durch Worte ausdrücken konnte, gab er deutlich genug durch Zeichen und Gebehrden zu verstehen.

Denis verweilte noch einige Zeit in der Hauptstadt, nicht weil er Vergnügen in dem zwecklosen Gewimmel fand, sondern um vollkommen die Launen, Sitten und die Handlungsweise seiner neuen Landsleute kennen zu lernen. Er hörte auf seinen ritterlichen Namen zu führen, nannte sich bloß Denis aus der Normandie, und erklärte seinem Waffenträger, daß er ihn künftig bloß als seinen Reisekameraden betrachten wolle.

Denis und Baptiste (dies war des Waffenträgers Name) unternahmen endlich die Reise nach Wermeland. Manche lächelnde Gegend bot den Reisenden goldene Träume für ihr Einbildungsvermögen dar, manche gastfreie Wohnung gab ihnen Erquickung, und wo sie auch vorsprachen, wurden sie mit Wohlwollen aufgenommen. Mehr als einmal während der Reise drückte Denis mit innerlicher Rührung seinem Begleiter die Hand und rief aus: „Findet man wohl eine schönere Natur in dem Lande welches wir verlassen haben, und sind die Menschen dort besser als diese biederen Nordbewohner!" — „Gewiß," antwortete Baptiste, „übertrifft Schweden bei weitem die Begriffe, die ich mir früher davon gemacht habe; aber," fügte er mit einem Seufzer hinzu, „Frankreich hat doch meine ungetheilte Liebe."

Eines Morgens, es war ein Sonntag, kamen sie in der Gegend an, wo Pehr wohnte. Ihr Weg führte sie der Kirche vorbei, und Denis beschloß, dem Gottesdienst darin beizuwohnen. Baptiste begleitete ihn dahin, obgleich er noch nicht die erforderliche Kenntniß in der schwedischen Sprache hatte. Denis wurde besonders erbaut von der Predigt, die Gottes Wort rein und deutlich erklärte, ohne schwulstige Zusätze. Des Predigers tiefe, männliche Stimme, seine ungezwungenen, den Gegenständen angemessenen Gesten, der feierliche Ernst in seinem ganzen Wesen, stimmten den Geist zur Auffassung der Lehre, die er mittheilte. Ja, wenn Denis den würdigen Lehrer lange betrachtete, schien es ihm, als wenn sein Haupt von einer himmlischen Glorie umstrahlt wäre. Nach dem Schlusse des Vortrags hielt der Prediger eine Rede an die Jugend, die an dem Tage zum ersten Male ihr Knie am Altare des Herrn beugen sollte. Von den Blicken der Versammlung geleitet, entdeckte Denis bald, wo diese Jugend ihren Platz hatte, und dahin wandte er jetzt seine ungetheilte Aufmerksamkeit. Seine forschenden Augen verweilten unbeweglich auf einem jungen Mädchen, welches, weit davon entfernt auf ihn zu achten und auf die sie umgebenden Gegenstände, sich der brennendsten Andacht überließ; jetzt erhob es seinen thränenvollen Blick gen Himmel, dann wieder verbarg es sein Gesicht in ein weißes Tuch. Verloren im Anschauen des Mädchens, wurde Denis von Gefühlen ergriffen, die er sich nicht erklären konnte. Mit tiefer Ehrerbietung hatte sein Sinn sich immer dem Heiligthume zugewendet, aber dabei war er früher nie so weich, so schmelzend gewesen. Jetzt suchte er nicht einmal seine glühenden Thränen zu hemmen; es war, als wenn sich in ihnen die Bande auflösten, womit er früher an der Erde befestigt gewesen. Baptiste, welcher nicht verstanden was der Prediger gesprochen, auch nicht das schöne betende Mädchen gewahrt hatte, verstand noch viel weniger, was in der Seele seines Begleiters vorging. Er schrieb Denis aufgeregte Gefühle dem Schmerz über ein verlornes Vaterland zu, und flüsterte ihm deswegen zu: „Habe ich es nicht vorausgesagt: Frankreich ist doch immer Frankreich."

Durch diese Anrede in seiner frommen Schwärmerei gestört, erlangte Denis seine Ruhe wieder und wohnte dem Gottesdienste bis zum Schlusse in einer düstern Sinnesverfassung bei.

Beim Hinausgehen aus der Kirche begegnete der Prediger den beiden Reisenden, und da er vernahm, daß es Fremde seyen, bat er sie, zu Mittag seine Gäste zu seyn. Denis nahm die Einladung an, und die Reisenden begaben sich in Gesellschaft des Predigers nach dem Predigerhause. Die Fremdlinge wurden dort freundlich, aber mit anständiger Würde, empfangen und bewirthet. Es war leicht an dem Benehmen des Wirthes zu erkennen, daß es ihm nichts Ungewöhnliches war, Gäste bei sich zu sehen. Während der Mahlzeit sagte er zu Denis: „Ihr heutiger Besuch, meine Freunde, ist mir desto angenehmer, weil, hätte ich Ihre Gegenwart entbehren müssen, zwei Plätze am Tische leer geblieben wären, die sonst jeden Sonntag von einem redlichen Bergmann und seiner vortrefflichen Tochter besetzt sind; das Mädchen hat heut zum ersten Male das heilige Abendmahl empfangen, und sie wollen deshalb ungestört von allen anderen fremden Gegenständen in ihrer Wohnung bleiben. Ich habe ein so würdiges Vorhaben nicht anders als billigen können, und bedauere nur, daß ich Sie nicht mit den Zierden des Orts bekannt machen kann."

„Vielleicht," antwortete Denis, „ist dieser Leute Heimath nicht weit von der des Bergmanns Pehr entfernt, den wir zu besuchen beabsichtigen." —

„Das ist gerade derselbe, den ich meine," erwiederte der Prediger.

Nun erzählte Denis, auf welche Art er des Bergmanns Bekanntschaft gemacht habe, worauf er die Einladung des Predigers, die Nacht bei ihm zu verweilen, annahm, damit Pehr und seine Tochter den Tag über ungestört sich erbaulichen Betrachtungen hingeben könnten.

Denis und Baptiste verließen am folgenden Tage bei guter Zeit den Predigerhof. Ersterer wurde mehr und mehr

von der nordischen Natur hingerissen, die sich überall mit majestätischen, aber wilden Zügen bezeichnete; des letzteren Brust wurde von schwermüthigen Gefühlen zusammengepreßt, bei dem Anblicke wolkenhoher Berge, der dunklen Wälder, wo die unheimliche Stille allein durch einen oder den andern Bach gestört wurde, der sich gewaltsam von den Klippen in den Abgrund stürzte. Vertieft in Betrachtungen ungleicher Art, gelangten sie endlich an das Ziel ihrer Reise, des Bergmanns vortrefflicher Wohnung. Pehr war gerade beschäftigt, mit dem Niederländer einen Platz zu einer neuen Schmiede auszuwählen, als er die Fremdlinge in einiger Entfernung gewahr wurde. Er eilte ihnen entgegen und hieß sie mit einem Handschlage willkommen. Er führte die Gäste in sein Haus, wo Reinlichkeit und Ordnung von hausmütterlicher Fürsorge zeugten. Pehr eilte seine Tochter aus der Küche zu rufen, um sie mit den neuen Gästen bekannt zu machen. Mit edlem Anstande grüßte sie die Fremdlinge. Ihr Blick, weder schamhaft noch dreist, begegnete im Vorbeigehen Denis, der nicht ohne eine gewisse Verwirrung in ihr die schöne Betende wiedererkannte. Sie eilte in die Küche zurück, um Frühstück zu bereiten, das bald fertig, und mäßig, doch wohlschmeckend war, und unter muntern Gesprächen verzehrt ward. Denis faßte die blitzende Bierkanne und trank nach einer tiefen Verbeugung vor Johanna auf ritterliche Art, der Schönheit, des Verstandes und des schönen Herzens vereinte Gesundheit. Ueberrascht, aber nicht verlegen, dankte das Mädchen höflich, und Pehr lächelte mit Zufriedenheit; aber des Niederländers Gesicht umwölkte sich aus Eifersucht, und Baptiste konnte kaum seinen Verdruß darüber verbergen, daß Denis einem Mädchen so ausgezeichnete Achtung beweise, das in einer Wildniß erzogen sey.

Nach geschlossener Mahlzeit wies Pehr seinen Gästen das Zimmer an, welches sie gemeinsam bewohnen sollten, indem der Raum des Hauses nicht erlaubte, jedem von ihnen ein besonderes Zimmer zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Schönheits-Normen.

(Fortsetzung.)

6.

„Frau Gertrud will zu sechzig Jahren noch schön thun — doch die Zeit für sie ist vorbei! Vergebens schmückt sie ihren alten Teint — das ist doch nur Senf, der nach der Mahlzeit kommt," sagt ein Dichter von einer alten Coquette. Dennoch hat der Teint, oder die weiße Haut, einen hohen Schönheitswerth, und ist bei alten Damen oft ein Document für ihre einstigen Reize. Er ist gleichsam die veraltete, goldene Tapete eines einstigen Prunkgemaches, der man noch Aufmerksamkeit schenkt, wenn gleich das Zimmer nunmehr als gewöhnliche Wohnstube dient. Was einst ein Holländer höchst originell mir bemerkte, daß die ganze menschliche Schönheit bloß in der Haut läge, und ob ein Gesicht dann noch schön bliebe, wenn man die Haut abzöge, ist zwar eine crasse, aber doch im Grunde eine wahre Behauptung. So sagt denn auch der Holländer „Fell," und meint, die Thiere hätten eine Haut. In Europa kennt man vier Arten von Teint: den weißen, rosenrothen, braunen und gelben. Der weiße Teint, der insgemein für den schönsten gehalten wird, und immer Feinheit der Haut voraussetzt, findet sich am häufigsten bei blonden und rothhaarigen Menschen, jedoch bei den letzteren meistens mit braungelben Punkten oder Flecken (Sommersprossen) untermengt. In seiner höchsten Reinheit hat er völlig das Ansehn des weißen Wachses, doch spielt er öfters ins Röthliche und Gelbliche hinüber. Bisweilen kommt er noch ziemlich blendend bei braunen, am seltensten bei kohlschwarzen Haaren vor. In dieser letzten Verbindung wird er von vielen wegen der Seltenheit am höchsten geschätzt. Ein recht schöner Teint bedeutet meist sanguinische, lebenslustige, lebendige, leicht zu erregende Gemüther, die jeden Eindruck eben so rasch aufnehmen, als — vergessen; schwache, zarte, empfindsame Seelchen, während der dunklere Teint einen feurigen, leidenschaftlichen, cholerischen Menschen charakterisirt. Der rosenrothe Teint kommt vorzüglich bei etwas vollen und blutreichen Frauenzimmern vor, und ist um so schöner, je feiner zugleich die Haut ist. Er entsteht dadurch, daß sich in und unter der Haut mehr Blut befindet, welches hindurchscheint, und besonders am Lichte jene Rosenfarbe hervorbringt. Er findet sich am häufigsten bei dunkelhaarigen Personen, und nähert sich durch leise Uebergänge dem weißen und braunen Teint. Soll er in seiner höchsten Reinheit erscheinen, so darf er keine dunkler gefärbte Flecken bilden, wie sie oft in sehr großer Anzahl bei rüstigen Landmädchen beobachtet werden. Der braune Teint, in Verbindung mit schönem Haar und Feinheit der Haut, macht ebenfalls einen sehr angenehmen Eindruck, besonders, wenn er sich dem rosenrothen nähert, und die Gesundheit übrigens blühend ist. Am wenigsten wird der gelbe Teint geschätzt, obgleich er nicht immer, wie man vermuthen sollte, die Wirkung eines krankhaften Zustandes ist. Er ist vorzüglich Personen von cholerischem Temperament, und solchen, die einen reizbaren Charakter besitzen und zum Aerger geneigt sind, eigen.

7.

Wenn man die Bildung, die Entwickelung und die Färbung der Wange, von der Kindheit bis in's Alter, bei beiden Geschlechtern und bei den verschiedenen Temperamenten betrachtet, so zeigen diese Theile eine Menge Verschiedenheiten. In der ersten Kindheit unterscheiden sich die Wangen beim männlichen und weiblichen Geschlecht wenig oder nicht. Schon im siebenten Jahre aber verliert sich bei dem Knaben ein Theil der Rundung, die des Mädchens Backen noch behalten. Auffallender wird indeß der Unterschied in den Entwicklungsjahren. Für den Moralisten und Physiognomiker sind die Wangen ein Spiegel des innern Menschen. Wie mahlen sich nicht mit unverkennbaren Zügen Zorn, Scham, Schreck, Liebe, Haß auf der Wange. Nach Lavater bedeuten fleischige Wangen ein lymphatisch-melancholisches Temperament und Neigung zu Sinnesgenüssen. Magere, eingezogene Backen sind Zeichen von Entbehrung. Der Gram höhlt die Wange. Weisheit und Schärfe des Geistes zeichnen scharf, aber angenehm die Formen. Gewisse mehr oder weniger dreieckige Vertiefungen bedeuten unfehlbar Neid oder Eifersucht. Grübchen hat Amor so gern. Eine von Natur liebliche Wange, die einen sanften Hügel bildet, leistet die Bürgschaft für ein empfindsames, großmüthiges, keiner Gemeinheit fähiges Herz.

(Werden fortgesetzt.)

Gesetz- u. Verordnungsblatt für das Königreich Bayern. 1911. Nr. 15.

Inhalt.

Bekanntmachung, die Abänderung der Bekanntmachung vom 15. Juli 1911, die Ausführung des Gesetzes über die Errichtung von Wohnungsämtern betreffend, vom 30. Juli 1911, S. 197.

Bekanntmachung, die Abänderung der Bekanntmachung vom 15. Juli 1911, die Ausführung des Gesetzes über die Errichtung von Wohnungsämtern betreffend, vom 30. Juli 1911.

Auf Grund des Gesetzes über die Errichtung von Wohnungsämtern vom 15. Juli 1911 (GVBl. S. 197) wird verordnet:

§ 1.

Die Bekanntmachung vom 15. Juli 1911, die Ausführung des Gesetzes über die Errichtung von Wohnungsämtern betreffend (GVBl. S. 199), wird wie folgt abgeändert:

1. In § 1 Abs. 1 Satz 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

2. In § 1 Abs. 2 Satz 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

3. In § 1 Abs. 2 Satz 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

4. In § 1 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

5. In § 2 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

6. In § 2 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

7. In § 2 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

8. In § 3 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

9. In § 3 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

10. In § 3 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

11. In § 4 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

12. In § 4 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

13. In § 4 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

14. In § 5 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

15. In § 5 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

16. In § 5 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

17. In § 6 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

18. In § 6 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

19. In § 6 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

20. In § 7 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

21. In § 7 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

22. In § 7 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

23. In § 8 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

24. In § 8 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

25. In § 8 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

26. In § 9 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

27. In § 9 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

28. In § 9 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

29. In § 10 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

30. In § 10 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

31. In § 10 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

32. In § 11 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

33. In § 11 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

34. In § 11 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

35. In § 12 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

36. In § 12 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

37. In § 12 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

38. In § 13 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

39. In § 13 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

40. In § 13 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

41. In § 14 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

42. In § 14 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

43. In § 14 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

44. In § 15 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

45. In § 15 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

46. In § 15 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

47. In § 16 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

48. In § 16 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

49. In § 16 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

50. In § 17 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

51. In § 17 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

52. In § 17 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

53. In § 18 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

54. In § 18 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

55. In § 18 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

56. In § 19 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

57. In § 19 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

58. In § 19 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

59. In § 20 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

60. In § 20 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

61. In § 20 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

62. In § 21 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

63. In § 21 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

64. In § 21 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

65. In § 22 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

66. In § 22 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

67. In § 22 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

68. In § 23 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

69. In § 23 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

70. In § 23 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

71. In § 24 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

72. In § 24 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

73. In § 24 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

74. In § 25 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

75. In § 25 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

76. In § 25 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

77. In § 26 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

78. In § 26 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

79. In § 26 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

80. In § 27 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

81. In § 27 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

82. In § 27 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

83. In § 28 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

84. In § 28 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

85. In § 28 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

86. In § 29 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

87. In § 29 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

88. In § 29 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

89. In § 30 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

90. In § 30 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

91. In § 30 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

92. In § 31 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

93. In § 31 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

94. In § 31 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

95. In § 32 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

96. In § 32 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

97. In § 32 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

98. In § 33 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

99. In § 33 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

100. In § 33 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

101. In § 34 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

102. In § 34 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

103. In § 34 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

104. In § 35 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

105. In § 35 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

106. In § 35 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

107. In § 36 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

108. In § 36 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

109. In § 36 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

110. In § 37 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

111. In § 37 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

112. In § 37 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

113. In § 38 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

114. In § 38 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

115. In § 38 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

116. In § 39 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

117. In § 39 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

118. In § 39 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

119. In § 40 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

120. In § 40 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

121. In § 40 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

122. In § 41 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

123. In § 41 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

124. In § 41 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

125. In § 42 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

126. In § 42 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

127. In § 42 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

128. In § 43 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

129. In § 43 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

130. In § 43 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

131. In § 44 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

132. In § 44 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

133. In § 44 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

134. In § 45 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

135. In § 45 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

136. In § 45 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

137. In § 46 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

138. In § 46 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

139. In § 46 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

140. In § 47 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

141. In § 47 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

142. In § 47 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

143. In § 48 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

144. In § 48 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

145. In § 48 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

146. In § 49 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

147. In § 49 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

148. In § 49 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

149. In § 50 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

150. In § 50 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

151. In § 50 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

152. In § 51 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

153. In § 51 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

154. In § 51 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

155. In § 52 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

156. In § 52 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

157. In § 52 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

158. In § 53 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

159. In § 53 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

160. In § 53 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

161. In § 54 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

162. In § 54 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

163. In § 54 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

164. In § 55 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

165. In § 55 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

166. In § 55 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

167. In § 56 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

168. In § 56 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

169. In § 56 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

170. In § 57 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

171. In § 57 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

172. In § 57 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

173. In § 58 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

174. In § 58 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

175. In § 58 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

176. In § 59 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

177. In § 59 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

178. In § 59 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

179. In § 60 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

180. In § 60 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

181. In § 60 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

182. In § 61 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

183. In § 61 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

184. In § 61 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

185. In § 62 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

186. In § 62 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

187. In § 62 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

188. In § 63 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

189. In § 63 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

190. In § 63 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

191. In § 64 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

192. In § 64 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

193. In § 64 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

194. In § 65 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

195. In § 65 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

196. In § 65 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

197. In § 66 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

198. In § 66 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

199. In § 66 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

200. In § 67 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

201. In § 67 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

202. In § 67 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

203. In § 68 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

204. In § 68 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

205. In § 68 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

206. In § 69 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

207. In § 69 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

208. In § 69 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

209. In § 70 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

210. In § 70 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

211. In § 70 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

212. In § 71 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

213. In § 71 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

214. In § 71 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

215. In § 72 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

216. In § 72 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

217. In § 72 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

218. In § 73 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

219. In § 73 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

220. In § 73 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

221. In § 74 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

222. In § 74 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

223. In § 74 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

224. In § 75 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

225. In § 75 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

226. In § 75 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

227. In § 76 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

228. In § 76 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

229. In § 76 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

230. In § 77 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

231. In § 77 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

232. In § 77 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

233. In § 78 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

234. In § 78 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

235. In § 78 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

236. In § 79 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

237. In § 79 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

238. In § 79 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

239. In § 80 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

240. In § 80 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

241. In § 80 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

242. In § 81 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

243. In § 81 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

244. In § 81 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

245. In § 82 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

246. In § 82 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

247. In § 82 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

248. In § 83 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

249. In § 83 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

250. In § 83 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

251. In § 84 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

252. In § 84 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

253. In § 84 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

254. In § 85 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

255. In § 85 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

256. In § 85 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

257. In § 86 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

258. In § 86 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

259. In § 86 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

260. In § 87 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

261. In § 87 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

262. In § 87 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

263. In § 88 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

264. In § 88 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

265. In § 88 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

266. In § 89 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

267. In § 89 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

268. In § 89 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

269. In § 90 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

270. In § 90 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

271. In § 90 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

272. In § 91 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

273. In § 91 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

274. In § 91 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

275. In § 92 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

276. In § 92 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

277. In § 92 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

278. In § 93 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

279. In § 93 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

280. In § 93 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

281. In § 94 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

282. In § 94 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

283. In § 94 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

284. In § 95 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

285. In § 95 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

286. In § 95 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

287. In § 96 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

288. In § 96 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

289. In § 96 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

290. In § 97 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

291. In § 97 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

292. In § 97 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

293. In § 98 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

294. In § 98 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

295. In § 98 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

296. In § 99 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

297. In § 99 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

298. In § 99 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

299. In § 100 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

300. In § 100 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

301. In § 100 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

302. In § 101 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

303. In § 101 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

304. In § 101 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

305. In § 102 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

306. In § 102 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

307. In § 102 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

308. In § 103 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

309. In § 103 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

310. In § 103 Abs. 3 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

311. In § 104 Abs. 1 wird nach dem Wort „Gemeinden" eingefügt: „und Gemeindeverbände".

312. In § 104 Abs. 2 wird nach dem Wort „Gem

Sunshine

Published Monthly by the Students of the Ohio State School for the Blind

Vol. XXIII. COLUMBUS, OHIO, JUNE, 1907. No. 6

Memorial Day 1
Memorial Day Exercises 2
Memorial Day Exercises 3
Memorial Day Exercises 4
Memorial Day Exercises 5
Memorial Day Exercises 6
Memorial Day Exercises 7
Memorial Day Exercises 8
Memorial Day Exercises .....

Doch verriegelt starret das Thor, und verschlossen die Fenster:
Alles Leben entwich — es flohen die singenden
Vöglein ins Weite.

Der Todtenvogel ächzet allein, in den Nächten,
Das gespenst'ge Sterblied von des Daches Kamm,
Und die scheuen Raben und Krähen umzieh'n, in weiten
Kreisen, widerlich krächzend, nimmer sich nähernd, den
Ort der Verdbung.

Und grausig, bald erstickt, durchheult es die rissigen Mauern:
In dem dunklen Hag' dröhnt das geborst'ne Erz;
Wie ein schriller Schrei der Verzweiflung, wie Todesröcheln,
Schlägt's an's Herz, und die Seele will es zermalmen, wie
Fallende Berge! —

Ernst.

Denis aus der Normandie.

(Fortsetzung.)

Denis befand sich in seiner neuen Heimath sehr wohl: bei Tage begleitete er Pehr und den Niederländer und widmete den Gegenständen, die zum Bergbau gehörten, eine besondere Aufmerksamkeit; des Abends unterhielt er seinen Freund und dessen Tochter von den Begebenheiten, die sich in Frankreich zugetragen, von den Sitten und der Lebensweise dieses Landes; oder er lauschte auf des Bergmanns und seiner Tochter Mittheilungen aus ihrer Heimath. In einigen schönen Morgenstunden, die er ungestört der Unterhaltung mit Johanna hatte widmen können, lernte er des Mädchens hellen Verstand und ihre tugendhaften Grundsätze kennen; aber auch sie fühlte sich immer mehr und mehr zu Denis hingezogen. Baptiste dagegen, der weder das Land, noch seine Bewohner liebte, beschäftigte sich ausschließlich mit der Jagd und war in Pehrs Wohnung nur, wenn es zu Tische ging und während der Nächte, wenn er von der Jagd ausruhete, anwesend. Er glaubte Denis nicht weiter verpflichtet zu seyn, und gab ihm oft in recht bittern Worten zu verstehen, daß er einzig und allein aus Freundschaft zu ihm einen so schlechten Tausch mit seiner Heimath gemacht habe. Bei solchen Gelegenheiten war Denis denn gezwungen, auf einige Augenblicke sein früheres Ansehn herzustellen, durch die Gewalt, die großen Seelen stets über gewöhnliche Menschen zu Gebote steht, in welchem Stande es auch seyn mag. Von Schaam und Reue ergriffen, bat Baptiste dann um Vergebung, und verharrte in ehrerbietigem Schweigen.

So verflossen Tage, Wochen und Monate. Die einzige Abwechselung in ihrer Lebensweise war des Sonntags die Fahrt nach der Kirche, wo man, nach dem Schlusse des Gottesdienstes, so wie vor Ankunft der Fremdlinge, auch jetzt bei dem Prediger verweilte. Stündlich wuchs die Freundschaft zwischen Pehr und Denis, und neben der Freundschaft die Vertraulichkeit zwischen Denis und Johanna. Diese liebten sich schon ohne es sich gesagt zu haben, ohne es kaum selbst zu wissen. So lange die Liebe nicht durch Hindernisse oder die Besorgniß der Trennung aufgeweckt wird, schlummert sie in der Seele gleich einer milden erwärmenden Glut, die sich erst dann zu einer verzehrenden Flamme gestaltet, wenn sie von äußerer Gewalt gedämpft und unterdrückt werden soll. Endlich erwachte dies Gefühl aus seinem angenehmen Schlafe, durch einen Zufall, der nahe daran war den häuslichen Frieden zu stören. Denis hatte Baptiste eines Tages auf der Jagd Gesellschaft geleistet. Bei der Rückkehr am Abend fanden sie Pehr traurig und zerstreut, den Niederländer sauersehend und Johanna still und niedergeschlagen. Verwundert und unruhig hierüber führte Denis Pehr bei Seite und fragte ihn, was während seiner Abwesenheit vorgefallen sey. Ohne Umschweife erzählte der Alte, daß der Niederländer um seine Tochter angehalten, und daß diese, ohne eine Antwort geben zu wollen, in Thränen ausgebrochen und schwermüthig geworden wäre. „Ich bin ungewiß," fügte Pehr hinzu, „ob dies vom Widerwillen vor einer Verheirathung überhaupt oder von einer Abneigung vor dem Niederländer herrührt. Herzlich wünsche ich, vor meinem Tode sie mit Ehren versorgt zu sehen; und obgleich ich nicht die Absicht habe, ihrem Willen Gewalt anzuthun, so wäre es mir doch lieb, wenn sie den Niederländer ehelichte, den ich als einen rechtschaffenen, klugen und erfahrnen Mann betrachte."

Auch aus Denis Seele verschwand bei dieser Nachricht die Ruhe. Er gab Pehr den Rath, nicht seine väterliche Gewalt zu mißbrauchen. — An diesem Abend trennte sich die Gesellschaft früher als gewöhnlich. Ein jeder sehnte sich nach Ruhe und Einsamkeit. Baptiste, von keinem Kummer gestört, schlief fest, während Denis, in tiefe Gedanken versenkt, im Zimmer auf und nieder ging.

Es war eine von jenen entzückenden Sommernächten, wo Licht und Dunkelheit im Streite mit einander sind, und beide, unbesiegt, eine sehnsüchtige Dämmerung über der Erde verbreiten, mittelst welcher das jugendliche Herz sich unter Ahnung und Hoffnung erweitert. Der Nachtwind schaukelte das Laub auf den Zweigen der Bäume sanft hin und her und die wachsame Bachstelze ließ in der Entfernung ihren Wächterruf hören. Vor Denis Seele schwebte das Bild seiner einstigen, nun für ewig verlornen Geliebten und seiner frühern Heimath, von der die Gewalt ihn verjagt hatte, vorüber. Dieser letzte Gedanke zerschmetterte das Zauberglas, durch welches er bisher längst verschwundene Tage gesehen. Seine Gedanken ruhten nun mit Wohlgefallen auf dem neuen, schönen, kraftvollen, gastfreien Vaterlande und den ihn umgebenden Gegenständen. Vornean stand Johanna, unschuldig und schön, mit dem Ausdruck der Tugend und des Verstandes in den sprechenden Zügen. In ihren Armen sah er den Niederländer — und bei den Qualen des Brandes, den diese Vorstellung entflammte, entdeckte Denis, wie tief die Liebe für Johanna in seinem Herzen sich befestigt hatte. Nun wurde ihm das Zimmer zu enge. Er eilte hinaus in die kühle Nachtluft, und leitete seine Schritte nach einer Laube, die eine Strecke vom Hause, am Rande eines leise rauschenden Flusses, sich befand.

Auch Johanna's Brust hatte sich dieselbe drückende Unruhe bemeistert. Zu aufgeregt, um ihre Seufzer zurückhalten zu können, und fürchtend, durch den Ausbruch derselben die Ruhe ihres geliebten Vaters zu stören, flüchtete

auch sie ins Freie und suchte die dunkle Laube. Dort trafen sich die Liebenden, gleich bestürzt über ihr unerwartetes Zusammentreffen. Die Gemüthsstimmung, die Ueberraschung, der Ort und die Stunde brachten ihr Blut zur stärkeren Wallung und löseten das Band der Zunge. Aus dem Herzen floß die kurze Liebeserklärung, die ihre Lippen halblaut verdolmetschten. Auf seinen Knieen schwor Denis ewige Treue; Johanna lispelte: „Dein bis in den Tod!“ und auf des Mädchens Mund drückte der Jüngling der Liebe ersten berauschenden Kuß. Nachdem die Geliebten in dem vertraulichsten Gespräch sich gegenseitig ausgesprochen hatten, gingen sie zusammen Hand in Hand zur elterlichen Wohnung und dort jeder nach seinem Zimmer. — Beide hingen nun noch ihren Gedanken und Hoffnungen nach und erst als die Morgenröthe durch die Fenster lächelte, schloß ein leichter Schlummer auf kurze Zeit ihre Augen.

(Schluß folgt.)

Mecklenburgiana.

VI.

Der hier in Neu-Vorpommern gebürtige Hofrath Binder, vormals zu Neubrandenburg, dessen unglückliche Schicksale in № 101. des vorigjährigen Jahrgangs des in Altenburg herauskommenden Eremiten ausführlich erzählt sind, schmachtet fortwährend in dem kleinen Flecken Mirow in der Verbannung, und ist ihm seine urtelsmäßige Freiheit noch immer nicht geworden. Erst seit einigen Monaten ist ihm freigegeben, sich mit Ausnahme der Städte Neubrandenburg und Stargardt auch an andern Orten in Mecklenburg-Strelitz aufhalten zu dürfen, wovon er jedoch keinen Gebrauch macht, vielmehr nach seinem frühern Wohnort Neubrandenburg zurück verlangt. Die Justiz-Canzlei zu Neustrelitz hatte ihm, in der Untersuchungssache wider ihn und mehrere Neubrandenburger Bürger wegen beschuldigter ungesetzlicher Protestation wider eine zu Neubrandenburg neu eingeführte Zwangs-Armen-Ordnung, mit seiner Rechtfertigung präclubirt, und wollte die Akten ohne vorherigen Rotulations-Termin verschicken. Hiergegen querulirte er bei dem Oberappellationsgerichte zu Parchim, und hat Letzteres nun dahin entschieden: daß vor Verschickung der Akten ein Rotulations-Termin anzubraumen, Querulant dazu vorzuladen und ihm alle zu versendenden Aktenstücke vorzulegen seyen, er auch noch in diesem Termine seine Rechtfertigung zu den Akten bringen könne.

Die dem unglücklichen alten Manne gereichten Unterhaltsgelder sind nach wie vor höchst unzulänglich, und reichen kaum zum Unterhalt seiner Aufwärterin hin, so daß er bei seiner leidenden schwächlichen Körperbeschaffenheit selbst an dem unentbehrlichsten Noth leidet. Eine ihm letzthin bei dem Ministerio zu Neustrelitz bewilligte Audienz hat, ungeachtet alles seines Jammerns und Wehklagens, auch noch nicht das Geringste in dieser Hinsicht gebessert.

VII.

Die Homöopathie findet in Mecklenburg und den angränzenden Hanseestädten wenig Eingang. Man hält die ganze Sache für eine Charlatanerie, ähnlich der früheren Wurmkuchendoctorei auf Jahrmärkten. Auch bekennt sich in ganz Mecklenburg nur ein einziger Arzt ausschließlich zu dieser sogenannten neuen Heilmethode. Wenige Andere prüfen jedesmal vorher ihre Patienten, ob eine solche Quacksalberei auch bei ihnen angebracht ist, und curiren auf homöopathische und allöopathische Weise, je nachdem es ihrem Geldbeutel am einträglichsten ist. Der einzige Homöopath, ein Ehrenmann, der vom Barbier bis zum Doctor medicinae avancirte, dessen Wissen jedoch Stückwerk ist, wollte sich vor einiger Zeit im Schweriner freimüthigen Abend-Blatt mit seiner Kunst breit machen, ward jedoch von dem D. Behrens zu Lessin in № 836. dies. Bl. gebührend zurechtgewiesen.

(Werden fortgesetzt.)

Correspondenz.

Greifswald, den 31. März 1835.

(Schluß.)

Hierauf wurde die allgemein bekannte und beliebte Adelaide von Herrn Cand. C. recht gut gesungen und von Herrn Abel jun. ganz so, wie es der Componist vorgezeichnet, begleitet, was Referent hier besonders lobend erwähnen muß, indem die Adelaide eine von den Compositionen ist, die bei der geringsten beliebigen Veränderung leiden würde. Hr. C. erfreute uns schon öfter durch seinen Gesang und wenn zwar seine Stimme auch nicht zu den starken und ausgezeichneten gehört, so ist sie doch gut gebildet und indem sie zusehends mehr und mehr gewinnt, hört man seinen Vortrag gerne. Möchte er uns bei vorkommender Gelegenheit wieder wie früher mit seinen 3 Freunden einige Männer-Quartette hören lassen. — Hiernach großes Trio, B-dur, für Pianoforte, Clarinette und Violoncell, vorgetragen von der Frau Prof. R. und begleitet von Herrn Musikdirector Abel und dessen Gehülfen Hrn. Westphal. Aller Spiel genügte vollkommen, Frau Prof. R. ist eine tüchtige Pianistin; wir hören ihren Vortrag gerne, doch möge sie es uns nicht mißdeuten, wenn wir den Wunsch aussprechen: etwas mehr Ausdruck und Leben mit ihrer Fertigkeit verbunden zu sehen. — Herr Westphal blies seine Parthie trefflich und auch des Herrn Abels Begleitung auf dem Violoncell machte uns um so mehr Vergnügen, als wir ihm, — gerne gestehen wir es, — keine so große Fertigkeit auf diesem schwierigen Instrumente zugetraut hätten, indem er sich bisher noch nicht darauf hören ließ, wenigstens seit Ref. das Concert hieselbst besucht. Es bietet diese Composition dem gewandten Spieler zwar wenig Gelegenheit dar, zu glänzen, denn eigentliche Soloparthieen kommen fürs Cello nicht darin vor, und keine Passage steigt bis in die höheren Regionen hinauf, wo der Virtuose seine Lorberen einsammelt; dennoch hört man dies Instrument vor allen begleitenden Stimmen gern und kann selbst ein einzelner, bei guter Bogenführung ausgehaltener Ton, zum Erstaunen wirken; dies gelang auch Herrn A. vollkommen. — Der zweite Theil des Concerts begann mit Beethovens schönster und erhabenster Tondichtung, der Sinfonie eroïca. Ref. findet sich wirklich in Verlegenheit, was er von diesem Werke sagen soll; wohl fühlt er sich bei der Rückerinnerung an den gehabten Genuß von dieser mehr, als von irgend einer Composition angeregt seine Gefühle auszusprechen, aber womit anfangen? und — wäre der Anfang gefunden — würde das Ende seyn? — Zur Eroica könnte man einen Commentar, ja einen corpulenten Commentar schreiben, zu groß wenigstens für diese Blätter. Es giebt kein Werk, bei dessen guter Ausführung und — es versteht sich — bei vorheriger genauer

Bekanntschaft desselben, das Gemüth sich tiefer ergriffen fühlte, als hier; denn kaum hat nach den einleitenden Accorden das Violoncell mit seinem melancholisch-klagenden Ton das muntere und, sonderbar genug, zugleich schwermüthige Thema angedeutet, so fühlt man sich wunderbar aufgeregt, begeistert, vernichtet fast und wieder über das Irdische erhoben, es ist Sphärengetön! Kurz! dies Werk ist nicht bloß ein Heros, es ist ein Riese, unangefochten, unantastbar, unüberwindlich und majestätisch erhaben, vor dem man nur verstummen oder — anbetend in den Staub hinsinken kann. — Die Ausführung ist bei den in einer Stadt wie in Greifswald disponiblen Mitteln, durchaus gelungen zu nennen; Ref. hörte sie in Berlin, im Verhältnisse hiezu, kaum so gut. Jeder der Herren Musiker, begeistert für das Werk, that Wunder, und selbst die Hörner — die sonst so oft anstößigen Hörner — machten es diesmal gut und lobenswürdig, selbst in der nicht ganz leichten Parthie im Trio des Scherzo, dessen Tempo der Herr Director diesmal etwas langsamer und, wie es uns schien, diesmal richtiger nahm, als bei der Aufführung im vorigen Jahr, wodurch es jedem Mitwirkenden möglich wurde, seine Parthie richtiger und reiner auszuführen. An den Donnerer, in der Ecke rechts, ergeht, wegen der nervenschwachen Damen, wiederholt die Bitte um Schonung. — Der Herr Trompeter aber wolle, wenn ihm eine Parthie in Beethovenschen Simphonieen bevorsteht, der blechernen Trompete vor ihrer Verwandten stets den Vorrang einräumen und sich dieser erst nach beendetem Concerte beliebig zuwenden; er hat von Glück zu sagen, daß seine Parthie gelang. Ref. wird hoffentlich von ihm verstanden werden. — Ueber die am Schlusse ausgeführten Männer-Chöre, 1) Trauergesang bei Beethovens Leichenbegängniß und 2) Trauerklänge an Beethovens Grabe, hat der Herr Concertgeber uns in Ungewißheit gelassen, ob sie vielleicht, da kein Componist genannt ist, von Beethoven selbst zu einer ähnlichen Feier gesetzt und ihnen spätterhin zu diesem Zweck ein hiefür passender Text untergelegt worden ist; wir sind indeß geneigt dies zu vermuthen. — Beide Gesänge waren gut geübt, sie gingen nicht bloß vortrefflich, sondern ließen auch einen der Bedeutung der Feier würdigen Eindruck zurück, und jeder Zuhörer verließ gewiß, wie wir, diesmal sehr befriedigt den Concertsaal. —

Ueber die, zwei Tage später von dem hiesigen Singverein stattgefundene Aufführung des Messias, behalten wir uns vor in der nächsten Nummer dieses Blattes Bericht zu erstatten. — † —

Vorschlag.

Es ist den eilf Schillschen Officieren, die in Wesel erschossen wurden, ein Denkmal gesetzt und solches den 31. März d. J. unter großen Feierlichkeiten enthüllt und eingeweiht worden. Bereits ist ein Viertel-Jahrhundert vorübergegangen, daß die blutige Katastrophe dieses tapferen Corps in unserer Stadt endigte, worin ihr Anführer und viele brave Helden ihren Tod fanden. Oft ist die Rede davon gewesen, zur Erinnerung an jene tragische Begebenheit irgend ein Zeichen für die kommenden Geschlechter aufzurichten — viele Waffengefährten dieser Schaar leben noch; vielleicht gelingt es ihnen, diese Idee bei der jetzigen Veranlassung zu verwirklichen. — Bis dahin, daß dies geschieht, wäre es genügend, wenn ein einfacher großer Granitstein, worin die Worte Schill † 31. Mai 1809 eingehauen, auf der Stelle, wo er in der Fährstraße vom Pferde sank, in das Straßen-Pflaster mit eingedämmt würde. Wenn auch die Zeit die Schriftzüge des Steins verwischt, so wird doch dadurch die Tradition von Generation zu Generation fortleben.

Es sind drei Helden, wenn auch ganz verschieden in ihren Charactern, Motiven und ihrem Streben, die in die Geschichte Stralsunds verwickelt sind — Wallenstein, Carl XII. und Schill — woron Jeder einem andern Jahrhundert angehört; durch persönliche Tapferkeit und einen ritterlichen Sinn waren sie sich ähnlich — alle hatten eine glänzende Laufbahn — alle endeten blutig — und verdienen wohl, daß die Erinnerung an sie bei unsern Nachkommen bleibend erhalten werde. — Da dieser Vorschlag nicht einmal einen Kostenaufwand erfordert, so möchten vielleicht Männer von Einfluß ihn ausführen und sich dadurch den Dank Vieler erwerben.

An die geehrten Leser

statt der Entgegnung auf Jacobs politisch-philologische „Ergebenste Bitte und Anfrage" in №27. der Sundine.

Motto: Holde Donna, laßt ihn laufen,
Er ist Eures Zorns nicht werth.
Don Juan.

Schon hatte ich meine Entgegnung der Redaction dieses Blattes eingesandt, da erfuhr ich zufällig den Namen des Verfassers der „Ergebensten ꝛc." Sogleich nahm ich meinen Aufsatz zurück, obenstehende Lehre, die der weise Leporello der Donna Elvira ertheilt, beherzigend.

Aus eben diesem Grunde werde ich auch nicht, wie ich es im Sinne hatte, den Ruhm des Verf. der „Ergebensten ꝛc." durch den Planeten verbreiten.

Sollte indessen Jemand der geschätzten Leser der Sundine meine zurückgenommene Entgegnung zu lesen wünschen, so ist der Unterzeichnete, dessen Namen die Redaction gern nennen wird, erbötig, dieselbe einem Jeden mitzutheilen. C.

Auflösung der Charade in №26. der Sundine:

Manna — Anna.

Die unterzeichnete bezeugt sehr gern, daß Herr A. H. Sponholz aus Rostock ihr niemals Aufsätze zur Aufnahme in die Sundine eingesandt hat.

Die Redaction.

Druckfehler. In dem Sonnet: „Kraft und Unkraft" (№27. der Sundine) lese man V. 5. statt „Geidos" — Gnidos.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 30.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hansschildt.

Weihnachtsgruß aus der Heimat an die Jugend

Es ist ein Brauch von alter Zeit,
Daß man zu Weihnachten sich freut,
Daß man sich grüßt und sich beschenkt
Und Liebe gibt und Liebe schenkt.

Es ist ein Brauch von alter Zeit,
Daß man zu Weihnachten sich freut,
Daß man sich grüßt und sich beschenkt
Und Liebe gibt und Liebe schenkt.

Es ist ein Brauch von alter Zeit,
Daß man zu Weihnachten sich freut,
Daß man sich grüßt und sich beschenkt
Und Liebe gibt und Liebe schenkt.

glühenden Wangen und zitternder Stimme ihre Liebe zu Denis. Ueberrascht von diesem Geständniß, frug Pehr seine Tochter, ob sie glaube, daß sie von Denis auch wieder geliebt werde, und da sie dies bejahte, stieg in dem Sinne des Bergmanns der erste leise Zweifel an der Redlichkeit des Fremdlings auf, den der Alte aber sogleich als einen bösen Versucher wieder unterdrückte. Er seufzte tief, ermahnte seine Tochter, jetzt mehr als früher auf ihrer Hut zu seyn, und verbot ihr bis weiter alles alleinige Zusammenseyn mit Denis. Pehr beschloß inzwischen mit der äußersten Aufmerksamkeit die beiden Liebenden zu beobachten, und genau Acht zu geben auf alle Schritte Denis. Er begab sich jetzt nach der Schmiede, woselbst er dem Niederländer die abschlägige Antwort seiner Tochter in den am wenigsten schmerzlichen Worten mitzutheilen die Absicht hatte.

Mit Verwundern gewahrte Baptiste, wie Denis am Morgen nach der Unterredung mit Johanna den aus Frankreich mitgebrachten Kasten hervorzog, der Goldmünzen und Kostbarkeiten enthielt, daraus eine Summe abzählte, diese in eine Schachtel legte und sie in die Tasche steckte. Auf Baptistens Lippen schwebte schon eine Frage, als Denis mit ernsthafter Stimme äußerte: „Du sollst bald Alles erfahren," und darauf aus dem Zimmer nach der Schmiede eilte, wo Pehr dem Niederländer bereits die Antwort seiner Tochter mitgetheilt hatte. Der Niederländer grüßte Denis bei seiner Ankunft mit zornigem Blicke; auch schien ihm Pehr weniger freundlich als sonst. Nach einer kurzen Einleitung erklärte Denis, daß er große Neigung zum Bergbau habe, und diesen künftig zu treiben gesonnen, auch daß er beschlossen, sich hier in der Gegend ein Eigenthum zu kaufen, um sich daselbst niederzulassen. Bei diesen Worten zog er die Schachtel mit den Goldstücken aus seiner Tasche, bei deren Anblick des Niederländers Augen vor Begierde glänzten. Auch Pehrs Antlitz klärte sich auf, nicht deshalb, weil er einen so großen Werth auf Reichthum setzte, sondern weil er dadurch vollkommen von Denis redlichen Absichten überzeugt wurde. Mit dem Ernste eines Vaters und der Zärtlichkeit eines Freundes ertheilte Pehr dem Denis nunmehr seinen Rath, dem dieser seine ganze Aufmerksamkeit schenkte. In einer Unterredung in der Laube, wo in der vorigen Nacht die Geliebten sich Treue bis in den Tod geschworen hatten, entdeckte Denis dem Bergmann in den zärtlichsten Ausdrücken seine Herzensangelegenheit. „Williget ein," fügte er mit Würde hinzu, „damit Ihr durch Euern Segen das Band heiliget, das mich so unauflöslich an Eure liebenswürdige Tochter knüpft. In Vereinigung mit ihr werde ich mich bemühen, Eure Beschwerden zu erleichtern und Euer Alter zu versüßen."

Der Alte gab seinen Beifall in einer herzlichen Umarmung zu erkennen, während seine Augen von Freudenthränen glänzten. Beide eilten, Johanna diese Botschaft zu bringen.

Während Pehr, Denis und Johanna in angenehmer Unterhaltung begriffen waren, strebte der Niederländer nach Gelegenheit, um zu dem Besitz der reizenden Goldstücke zu gelangen. Es entging ihm nicht, daß Denis die Schachtel in einen Schrank setzte, und während Alle theils auf dem Felde, theils in der Hütte beschäftigt waren, öffnete er ohne Aufenthalt den Schrank, nahm die Schachtel heraus und machte sich auf die Flucht, nachdem er vorher noch seine besten Sachen gesammelt und eingepackt hatte. Auf Pehrs Weide bemächtigte er sich eines Pferdes, dies bestieg er und eilte im Galopp über Berg und Thal, die gastfreie Wohnung des Bergmanns hinter sich lassend.

Des Niederländers Entfernung fiel nicht eher auf, als bis man sich zu Tische setzen wollte. Man wartete lange, da er aber dennoch ausblieb, kam Denis auf die Vermuthung, daß er Baptiste auf der Jagd Gesellschaft leiste. Nachmittags bemerkte man aber den Verlust des Geldes und des Pferdes, und da, bei genauer Nachsuchung im Hause, auch die Sachen des Niederländers vermißt wurden, stieg ein Mißtrauen in ihnen auf, das zur Gewißheit wurde, als Baptiste am Abend zurückkam, ohne die geringste Auskunft über den Entlaufenen geben zu können. Man war sogleich darauf bedacht, ihm auf die Spur zu kommen; aber Denis hielt den Eifer zurück. „Eine Erfahrung," äußerte er, „gewinnt man nicht ohne Opfer. Einem Buben die Larve abzuziehen und zu derselben Zeit ihn für immer los zu werden, ist ein Vortheil, den man nicht zu theuer erkaufen kann. Der Verlust, den ich erlitten, ist zwar bedeutend, aber noch besitze ich genug zu meinem Unterhalte. Wenn der Niederländer mir einen Schatz geraubt hat, so habe auch ich ihm heute einen Schatz von weit größerem Werthe geraubt, der nicht mit Gold aufzuwiegen ist. Möge er fliehen, und mögen wir ihn und sein Verbrechen vergessen!" — „Recht gesprochen!" fiel Pehr ein. „Ihr habt Vermögen, Kinder, weit über Euer Bedürfniß; denn mein Reichthum ist der Eurige."

Der Frohsinn war nun wieder hergestellt in Pehrs Wohnung, nur Baptiste kämpfte mit übler Laune. Wenn er mit Denis allein auf ihrem gemeinschaftlichen Zimmer war, überhäufte er diesen mit Fragen. Denis erklärte ohne Umschweife, daß er sich hier im Orte häuslich niederlassen wolle, und daß Johanna seine Braut wäre. Nun brach Baptiste in Schelmworte, Vorstellungen und Schmähungen aus. Er machte einen Vergleich zwischen dem Ritterleben in Frankreich und der Lebensart hier, zwischen Denis und Johannens Geburt. Er zeigte endlich auf die vormalige Rüstung des Ritters, welche in zierlicher Ordnung an der Wand im Zimmer hing, und fragte, ob Denis nicht glaube, daß jeder Blick auf diese ritterliche Zierde ihm die Erniedrigung verwerfen und ihn zur Reue bringen würde? Denis gebot Baptiste Stillschweigen, und eines Morgens ganz früh, als dieser noch schlief, stand er auf und begab sich nach der Laube, mit einem Spaten versehen. Hier grub er eine tiefe Grube, nach deren Vollendung er sich wieder auf sein Zimmer begab, sich in seine ritterliche Rüstung kleidete, den von Clara ihm geschenkten Kasten unter den Arm nahm, Baptiste weckte und ihn aufforderte, ihm zu folgen. Erstaunt und verwundert folgte Baptiste der Aufforderung. Unter tiefem Schweigen näherten sie sich der Laube. Dort angekommen, zog Denis seine Rüstung aus und warf sie in die Grube. Er öffnete den Kasten, nahm den blitzenden Silberschild heraus und ließ ihn durch Baptiste halten. Darauf ergriff er

sein Schwerdt und zersplitterte den Kasten, auf dessen Deckel sein Name, umgeben von ritterlichen Zierrathen, in Perlen gestickt war. Nun warf er den zersplitterten Kasten nebst dem Schwerdte in die Grube, die er dann sorgfältig wieder füllte und ebnete. Darauf stellte er sich oben auf dieselbe und sprach mit feierlicher Stimme zu Baptiste, dessen Erwartung mit jedem Augenblicke mehr und mehr gespannt worden: „Hier unten ruht der Ritter Denis aus der Normandie und seine erste Geliebte Fräulein Clara von Chateauville. Hier oben steht der Bergmann Denis, verlobt mit des Bergmanns Ehre schöner Tochter Johanna. Bei Gott und meiner Ehre betheure ich, daß dies mein unwiderruflicher Beschluß ist."

Baptiste, betroffen und schwermüthig, überreichte Denis den Silberschild, ihn mit verdrießlichem Tone fragend, ob auch dieser nicht der Vergänglichkeit geopfert werden solle? „Keineswegs," antwortete Denis; „dieses einzige Andenken an die vorigen Tage mag übrig bleiben! Wenn ich in dieser meiner Vorväter Heimath, welche von jetzt an auch meine Heimath ist, Nachkommen hinterlasse, möge dieser Schild sie erinnern, daß ihr Stammvater sein Leben und seine Wohlfahrt für die Vertheidigung seines Glaubens und seiner Freiheit gewagt hat." Hierauf kehrten Denis und Baptiste nach ihrer Wohnung zurück.

Einige Zeit nachher heiligte der würdige Prediger Denis und Johannas Liebe am Fuße desselben Altars, wo er zum ersten Male seine geliebte Braut sah. Baptiste begab sich hernach bald auf die Reise nach Frankreich und Denis sandte mit ihm viele herzliche Grüße an Robert von Trianon.

Erinnerungen aus Ungarn.

Drittes Fragment.

Die Grafen von B—y. *)

Der Vater.

Von einer Jagdpartie nach Kunt-Szent-Miklos an die morastigen Ufer der Theiß zurückkehrend, führte uns der Weg über ein gefährliches Gebiet, das des Grafen von B—y. Dieser alte Mann war ein im schlimmsten Rufe stehender Sonderling, und hatte nebst andern wunderlichen und lästigen Gewohnheiten auch die, Reisende, welche seinen Grund berührten, zu seinem Amüsement durchprügeln zu lassen. Solches geschah, wenn er bei guter Laune war, und seine gute Laune war die, Böses zu thun. Er hielt sich, wie dies die ungarischen Dynasten pflegen, eine Art von Leibgarde, bestehend in einigen Husaren, welche man dort Haiducken nennt. Kam ihm nun seine arge Lust an, so ritt er, von diesen begleitet, aus, lauerte wie ein Raubgraf des zwölften Jahrhunderts am Wege auf, fing da mit dem Nächsten, den ihm der Zufall zu Fuß, zu Pferd oder zu Wagen in die Hände führte, Streit an, den er stets vom Zaun zu brechen wußte, und — das Abentheuer endete dann sicher mit Prügeln, welche dem Reisenden durch die Haiducken mit Haselstöcken in bester Form aufgezählt wurden.

Ueber seine Unterfassen herrschte er mit der übermüthigsten Willkühr roher Tyrannei. Bedrückungen aller Art und oft tödtliche Mißhandlungen bezeichneten seine Maaßregeln. Bei allem Mangel an Menschengefühl verführte ihn seine unbändige Phantasie und seine Sucht, alles das auszuführen, wozu er nur immer Gewalt und Gelegenheit hatte, zu den abentheuerlichsten Grausamkeiten. Heute wurde eine Familie von Haus und Hof gejagt; morgen mußte ihm ein Bauer seine Tochter als Magd auf den Hof schicken; übermorgen ließ er ein Haus, welches ihm gerade auffiel, ohne alle vernünftigen Gründe niederreißen oder niederbrennen, gab dafür reiche Entschädigung oder auch keine. Widerrede oder Einspruch setzten den Despoten in Wuth; sie galten in seinen Augen für Hochverrath, und schon das geringste Vergehen erfuhr oft furchtbare Strafen, wie es Thatsache war, daß er einen armen Bauer, der sich dem Frohndienste, welcher ihm nicht zustand, widersetzte, im eigentlichen Sinne des Ausdrucks zu Tode prügeln ließ.

Aehnlichen Plackereien, wie seine Unterthanen, waren seine Nachbarn und alle Jene ausgesetzt, welche auf irgend eine Weise mit ihm zu thun bekamen. Es gehörte viel dazu, bis sich z. B. ein Handwerker entschloß, für den alten Schalk eine Arbeit zu übernehmen, denn der gute Mann schwebte in Gefahr, bei Ablieferung derselben entweder an seinem Gute oder an seinem Leibe beschädigt zu werden. Mit seinen Nachbarn suchte er ewigen Streit wegen Gränzen, Wassergefäll, Jagdfolge, Viehdiebstahl u. dgl. Oft bemächtigte er sich einer Strecke Land zu irgend einem momentanen Zweck gewaltsam. Wenn nun der Beeinträchtigte, alle Geduld und gütigen Versuche erschöpft habend, zur Klage schritt, verwickelte er ihn in langwierige Processe, wobei die Gerichte auch noch ihre Noth bekamen. Nicht selten paarte er Humor mit böser Absicht, und manchem seiner tollsten Streiche lag ein witziger Einfall zum Grunde. Zahllose Anecdoten wurden davon im Lande erzählt. Darunter zeichneten sich besonders solche aus, wo der gefährliche Spaßmacher es mit Juden zu thun bekommen hatte, die auf seinem Grund und Boden verpönt waren.

Und so wie er nach Außen lebte, schaltete er in seinem Hause. Er war damals Wittwer, und seine Frau mag viele Thränen vergossen haben, ehe sie von seiner Seite zur Ruhe ging. Sie hatte ihm drei Söhne und eine Tochter hinterlassen. Diesen eine standesmäßige Erziehung zu geben, hätte ihm schon sein Geiz verwehrt, wenn ihm nicht auch der Sinn dafür gefehlt hätte. So wuchsen die Knaben bei den Pferden und dem Wild des Waldes auf, lernten nichts als kutschiren, jagen, reiten, wurden darin aber auch Meister. Welche Grundsätze ihnen von einem solchen Vater eingeflößt wurden und wie böse die unselige Lebensart desselben als Beispiel auf sie wirkte, kann man sich vorstellen, und es hat sich leider in der Folge furchtbar bewiesen, wie unter solchen Verhältnissen der Apfel nicht weit vom Stamme fallen konnte.

In dieser Beziehung stehe hier eine Thatsache aus den Knabenjahren der Söhne, welche für hundert andere zeugt.

Eines Tages zieht der alte Graf in Begleitung von seinem zweiten Sohne Lazzy (Ladislaus), der damals 10 Jahre alt war, und einigen Jägern aus zur Entenjagd. Beinahe in allen Gegenden Ungarns bietet das Terrain dieselben Wohnorte für dieses Wild. Es sind dies die auf den Wiesen zahlreich vorkommenden

*) Mit diesen Grafen B—y ist die Familie gemeint, in deren Hause sich der letzte traurige Vorfall des blutigen Bruderzwistes zugetragen, wovon kürzlich alle Zeitungen sprachen. Der gegenwärtige Aufsatz dürfte daher unsern Lesern von großem Interesse seyn. Die Red.

Wassersümpfe, gewöhnlich von dichtem Rohrwuchs umschlossen und gegen die Mitte beiläufig eine Mannshöhe in der Tiefe. Mehrere dieser Sümpfe waren an jenem Tage abgejagt und man schickte sich eben zur Heimkehr an. Da fliegt noch eine einzelne Ente aus einem Rohrbusch und streicht dicht über die Köpfe der Jäger nach ihrem Lager. „Die ist für Dich, Lazzo!" ruft der alte Graf seinem Söhnchen zu; das zielt und schießt und trifft — die Ente schießt aufwärts, zieht noch eine Strecke und stürzt dann in einen nahen Sumpf. Der Knabe jubelt und zittert vor Ungeduld, seine Beute an sich zu nehmen. Vergeblich aber ermüden sich Hunde und Jäger, das getroffene Geflügel aufzufinden. Die Ente war wahrscheinlich im Stürzen untergetaucht und hatte sich unter dem Wasser in den Rohrwurzeln festgebissen, wie das zu geschehen pflegt. Die Jäger kommen zurück mit leeren Händen und der Nachricht, die Ente sey nicht zu finden. Der verzogene Knabe kommt außer sich, weint, schreit, zappelt und gebehrdet sich wie besessen. „Meine Ente, meine Ente will ich!" — „Schafft ihm die Ente!" sagt der Alte, oder Euch soll Gott und Dieser und Jener ... verdammen! ꝛc." — die ungarischen Flüche lassen sich auf Deutsch gar nicht geben. — Einige der Jäger machen noch unterthänigste Einwendungen, aber der Graf schimpft sie „Hunde" und „Schweine" und schwingt seine Hetzpeitsche und auch die Dreistesten verstummen. Einer von den Jägern endlich, welcher die Stelle bestimmt zu wissen glaubt, wo die Ente gefallen, erbietet sich, in den Sumpf hineinzugehen. Er entkleidet sich bis auf das Hemd und watet hinein. Es bleibt kein Fleck, den der fleißige Mann nicht abschritte, immer bis an dem Gürtel im Wasser; nur die Mitte des Sumpfes widerstrebt seinen Untersuchungen, denn hier ist es tief, und am Schwimmen verhindert das dichtstehende starke Rohr. Er giebt jetzt ein Zeichen, daß auch seine Bestrebungen vergeblich seyen. „Vermaledeite Memme!" ruft der Graf, „weiter, weiter!" Der Jäger versucht noch einige Schritte nach der Mitte des Sumpfes und sinkt bis an das Kinn ins Wasser. „Weiter! weiter hinein!" ruft der Graf. „Herr, um Gotteswillen!" seufzt der arme Mann, es geht nicht weiter, ich ertrinke sonst." — „Zum Teufel mit Dir!" schreit der Despot, in seinem Grimme losbrechend. „Schaff die Ente zur Stelle, oder verflucht sey Deiner Mutter Leib! Hinein! Weiter!" — „Herr! seyd barmherzig!" bittet der Jäger, „ich habe Weib und Kind. Ich schaffe die Ente, laßt mir nur Zeit, ich will mir eine Stange holen —." Aber der teuflische Eigensinn hat den alten Grafen erfaßt und er besteht jetzt auf seinen grausamen Willen. „Gehe hinein, Hund, oder ich lasse Dir ein Blei in den Leib jagen!" Der Jäger streckt bittend die Hände aus, da ruft der Graf dem Sohne zu: „Leg' an, Lazzo!" Der erzürnte wilde Knabe befolgt rasch und willig den bösen Befehl, schlägt an auf den über den Wasserspiegel ragenden Kopf. Der Jäger sieht die Gefahr und versucht in das Dickicht des Rohrs zu entfliehen. „Schieß!" sagt der Graf und der Knabe drückt los — der Jäger ist in den Kopf getroffen und versinkt. — „Er hat's nicht besser gewollt," sagt jetzt Graf B—y mit schrecklicher Ruhe. „Tröste Dich, Lazzo! Du wirst ein tüchtiger Jäger werden." (Forts. f.)

Correspondenz.

Greifswald, den 6. April.

Indem Ref. der Beurtheilung des am 28. v. M. von dem hiesigen Singverein aufgeführten Messias von Händel sich unterzieht, wird derselbe nur einige Momente berühren, die auf die Aufführung dieser vortrefflichen Composition — welcher der Stempel der Classizität von innen und außen aufgedrückt ist, und welche nie untergehen wird in dem dahinrauschenden Strome der gestaltenwechselnden Zeit — Bezug haben. —

Mit der allgemeinen Theilnahme, welche die Nachricht erweckte: daß der Singverein den Messias nächstens zu geben beabsichtige, wurde zugleich ein leiser Zweifel darüber laut: ob die Aufführung diesmal ebenso gelingen werde, als vor anderthalb Jahren unter damaliger Direction des Hrn. Prof. Lithander, da jetzt manche anscheinend unübersteigliche Hindernisse, besonders bei Besetzung der Solostimmen, dem entgegenständen. Wir betraten daher diesmal mit nicht sonderlich großer Erwartung den Saal, es sey denn, daß diese einen andern Grund gehabt hätte. — Bald wurden wir jedoch dadurch beruhigt, daß wir in der vorderen Reihe neben dem Pulte des Dirigenten, Hrn. Prof. W., unsere besten hiesigen Sängerinnen, die Professorinnen M. und K., als Sopranistinnen, und die Prof. R., als Altistin, erblickten. Auch war es gelungen, den hier jetzt sich aufhaltenden Tenoristen Hrn. Suhr zu gewinnen; ferner für den Tenor Hrn. Cand. C., dessen Ref. im vorigen Berichte erwähnte, und für die Baßpartie Hrn. Cand. F. — Sehr bald gaben die bisher gehegten Zweifel und Befürchtungen freudigeren Gefühlen Raum, als nach der vortrefflich ausgeführten Ouvertüre die Frau Prof. M. das Recitativ: Tröstet Zion ꝛc. begann und dann wahrhaft bezaubernd die Arie: Alle Thale ꝛc. sang. — Ref. findet an dieser schönen Sängerin nur einen Theil zu tadeln, — doch nein! zu tadeln, zu rügen nichts; nur die gehorsamste Bitte wagt er im Namen aller Musikfreunde hierdurch auszusprechen, uns oft, recht oft, ihr ausgezeichnetes Talent in Concerten bewundern zu lassen! Wir hoffen auf eine freundliche Aufnahme und — gütige Gewährung unserer Bitte. — Die Frau Prof. K., über deren Gesang Ref. schon im letzten Berichte gesprochen hat, erfreute uns durch den Vortrag mehrerer Recitative und Arien, wie sie auch in dem Wechselgesange: Er weidet seine Heerde ꝛc. mit der Frau Prof. M. wetteiferte.

Die Frau Prof. R., deren Ref. im letzten Berichte als einer tüchtigen Clavierspielerin erwähnte, besitzt eine schöne, volle, metallreiche Altstimme, der gerade hier das zum Lobe gereicht, was Ref. bei Beurtheilung ihres Clavierspiels als noch wünschenswerth erachtete; denn der Kirchengesang muß einfach, ruhig, würdevoll und ohne alle Leidenschaft seyn. — Außer mehreren andern von ihr vorgetragenen Pieçen war besonders das mit Hrn. C. ausgeführte und nur von der Bratsche und Violine vortrefflich begleitete Duett: O Tod! wo ist dein Stachel? ꝛc. wahrhaft hinreißend schön.

Hr. Suhr hatte die Arie: Erwach', Erwach'! erst am Tage vor dem Conzerte übernommen, und in dieser kurzen Zeit sich dieselbe nicht so zu eigen machen können, daß wir mit dem Vortrage derselben zufrieden seyn konnten; er sang vielmehr mit großer Befangenheit, und — es ereignete sich, was man bei einem Sänger ex officio nicht erwarten sollte, er verstummte einmal gänzlich und fand sich erst nach einer ziemlichen Anzahl von Takten — durch den Hrn. Dirigenten mit dem Taktstocke daran erinnert — wieder zurecht. — Ref. glaubt, daß diese Begebenheit mehr durch das langweilige Zählen der Pausen, als durch das Singen und Treffen der vorgeschriebenen Noten veranlaßt wurde. (Schluß folgt.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 31.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W Hansschildt.

Sundbye

Verfertigungsort für den Verbrauch von Opium

Sundbye, Verfertigungsort für den Verbrauch von Opium

Sundbye, Verfertigungsort für den Verbrauch von Opium

Sundbye, Verfertigungsort für den Verbrauch von Opium

zu fürchten. So nahm ich denn von meinem Posten wohlgemuth Besitz, richtete mich in der Kajüte ein und lebte von dem, was ich in der Vorrathskammer reichlich vorfand.

Im Laufe der ersten Woche sah und hörte ich nichts Ungewöhnliches. Zuweilen war es mir indessen, als vernehme ich Fußtritte zwischen den Verdecken. Ich beruhigte mich indessen dadurch, daß Geistertritte ja nicht können gehört werden, ging festen Schrittes auf jenen Ort zu, von wannen die Fußtritte zu schallen schienen, und fand Alles immer ruhig und in Ordnung. Ueberdies trug ich Sorge, jeden Abend die Luken und Thüren des Verdecks zu schließen, und war sonach gewiß, daß kein Mensch sich unbemerkt zu mir hereinschleichen konnte. — So kam der nächste Mittwoch heran und ich spottete laut über das Gerede. In dieser Nacht weckte mich plötzlich eine ganz eigene Empfindung: es dünkte mich, als ruhe eine kalte Hand auf meinem Gesichte, und, als ich meiner völlig bewußt ward, fühlte ich genau, wie sie sich hinwegzog. Auch war es mir, als gleite etwas leise rauschend durch das sogenannte Staatszimmer und verliere sich hinter den entferntesten Verschlag. Ich strengte meine Augen an, trotz der dichten Finsterniß, etwas körperliches Bewegendes zu entdecken, denn Anfangs glaubte ich, es habe ein Dieb sich den Tag über hier eingeschlichen und versteckt; als ich aber aufsprang und die Thür untersuchte, fühlte ich den innern Riegel noch so, wie am Abend fest vorgeschoben; ich zündete ein Licht an, ging in die Kajüte, doch alles stand noch unverrückt auf seinem Platze. — Auf dieselbe Weise ward ich im Zeitraum von einer Woche dreimal aus dem Schlafe gestört, doch stets ohne die kleinste veranlassende Ursache zu entdecken. — Einmal glaubte ich ein leises Flüstern zu vernehmen, indem die kalte Hand über mein Gesicht fuhr; ich konnte aber keine Sylbe unterscheiden, und griff vergeblich aus meinem Bette im Dunkeln um mich herum. — Mehr als einmal bemerkte ich das Hinwegziehen des sonderbar gestalteten Gliedes, welches ich für eine kalte Menschenhand hielt, und folgerte aus einigen kleinen Nebenumständen, daß der ganze Arm des graulichen Gespenstes auf meinem Kopfkissen liegen und dann sehr schnell sich hinwegziehen müsse. Ohne im Geringsten abergläubischer Furcht mich hinzugeben, ward ich nun doch beunruhigt über das Unerklärliche und bemühte mich, nachdem ich mich zu Bette gelegt, wach zu bleiben, um mit voller Besinnung zu beobachten. Ich wurde nach und nach überzeugt, daß die unheimlichen Störungen von einem Wesen herkämen, aber ich wußte mich gar nicht darin zu finden, *wie* und *warum* es geschehe; ich konnte mir nicht denken, daß die Hand des selbstmörderischen Bootsmanns im Spiele sey, denn ich glaubte bis dahin nicht an Geister. Ich ließ nun, während ich wachte, das Licht brennen, und löschte es aus Furcht vor Feuersgefahr aus, sobald mich der Schlaf zu überwältigen drohte. — Wachend störte mich nie das Geringste, kaum aber hatte ich das Licht ausgelöscht und war eingeschlafen, als auch die kalte erstarrte Hand auf meinem Gesichte ruhte, und verschwand, so wie ich die Augen öffnete. Ich vernahm darauf immer denselben leisen Grabeslaut, dasselbe unartikulirte Geflüster. Entschlossen, der Sache auf den Grund zu kommen, bemühte ich mich, bei Nacht wach zu bleiben und schlief statt dessen einige Stunden Nachmittags, indem ich die Kajüte verfinsterte. Nichts störte diesen Tagesschlaf. Für die Nacht setzte ich nun ein Licht in meine geschlossene Laterne und verbarg diese neben meinem Bette, daß kein Strahl hervorleuchtete. Ich legte mich nun mit dem Vorsatz nieder, die ganze Nacht munter zu bleiben, doch erlag ich den Anwandlungen des Schlafes und versank gegen Mitternacht in ein leises Schlummern. Ein wirres Geräusch, das nicht fern von der Kajüte zu entstehen schien, weckte mich, und ich hörte die wachsende Fluth des Meeres, von einem scharfen Winde getrieben, an die Schiffswände emporplätschern. Es war eine kalte Novembernacht — ich lag fröstelnd im Bette und selbst ein Glas Grog hatte mich nicht erwärmen können — unheimliche Gefühle durchschauerten mich. Dennoch beschloß ich mich nicht zu rühren, ja sogar den Athem anzuhalten, um den Quälgeist desto sicherer zu machen. Es ist der menschlichen Natur eigen, Schreckensbilder der aufgeregten Phantasie, der Vernunft entgegen, festzuhalten, und ich zitterte ohne zu wollen, als mit einemmale etwas wie ein kalter, schwerer, nackter Arm über meine Augen wegfuhr und sich schnell zurückzog, wie ich mich aufraffte. Ich nahm nun allen Muth zusammen, schüttelte eine unwillkührliche Lähmung meiner Glieder gewaltsam ab — richtete mich im Bette auf — ergriff die Laterne, und drehte sie so, daß ihr volles Licht auf alle Gegenstände fiel. Jetzt erblickte ich mit Entsetzen — keinen Geist, aber eine lange schwarze Schlange, die aufrecht neben meinem Bette stand, und deren Augen aus einem Kopfe funkelten, wie ich nie ihn mir schreckhafter in der Einbildung malen konnte. Neben dem scheußlichen Aussehen einer Schlange, hatte das Ungethüm noch ganz eigene schreckhafte Züge, die mir glauben machen wollten, der Teufel selbst stände vor mir. Das Licht meiner Laterne war durch einen inwendig angebrachten Stahlspiegel verdoppelt, und traf hell und blendend auf die teuflische Gestalt. Deutlich erblickte ich den aufgesperrten Rachen des Unthiers mit großen krummen Fangzähnen besetzt, zwischen welchen eine lange blaue Zunge drohend hervorzischte. Der Kopf selbst war klein, der Hals aber auf beiden Seiten so sehr aufgeschwollen, daß ich das Gift, womit er wahrscheinlich genährt war, schon in meinem Arm zu fühlen glaubte, und jeden Augenblick erwartete, das Unthier werde sich auf mich stürzen. Ich hielt die Laterne in der Hand und starrte halb bewußtlos und halb entsetzt auf das Bild der Hölle hin, das immer, gegen vier Fuß hoch über dem Boden erhoben, aufrecht vor mir stand und einem ohne Ende bewegten Seile glich, während die Zunge spielte und Augen und Schuppen leuchteten. Ein in meinem Innern fest begründeter Zweifel gegen alle Gespenster hielt mich ab, den vermeinten Satan anzureden, und so starrten wir uns beide fortdauernd regungslos an. Indem war das Licht in meiner Laterne abgebrannt und erlosch. Jetzt, als ich mich der Wuth einer giftigen Schlange, wofür ich sie nahm, in der Dunkelheit ausgesetzt fühlte, stieg mein Entsetzen aufs Höchste. Dem Ungeheuer entfuhr ein anhaltendes Gezisch, das einem Sprunge vorauszugehen schien. Meine angstvolle Verzweiflung stieg aufs Aeußerste; und ich nahm, da ich nichts anders zur Hand hatte, meine Laterne, und

schleuderte sie nach der Gegend hin, wo ich das Unthier wähnte. Ich wußte nicht, ob der Wurf traf, aber ein furchtbares Gezisch durchtönte die Kajüte; es erfolgte ein Gerassel und Getrapp, und ich hörte deutlich, daß das Ungethüm im eiligen Rückzuge hinter den großen Verschlag begriffen war, welcher neben der Kajüte stand. Im kalten Schweiß gebadet, starr vor Angst und Schreck, sprang ich nun aus dem Bette, stolperte so schnell als möglich aufs Verdeck und erwartete den Morgen. Dann nahm ich ein Boot und fuhr ans Ufer zum Capitain, dem ich den Vorfall berichtete. Er hörte mich ruhig an und sagte darauf lächelnd: die Erscheinung sey weder der Teufel, noch der Geist des sich entleibten Bootsmanns, sondern (wie er sich eben jetzt erinnere) die große Schlange **Cobra de Capello**, welche jener Bootsmann einst auf einer Seereise von Indischen Gauklern erhandelt, und, da sie des Gifts beraubt und sehr zahm zu verschiedenen Kunststückchen abgerichtet gewesen, von ihm in den hintern Verschlag des Schiffes gepflegt worden. Nach seinem Tode sey sie ganz vergessen worden, und wahrscheinlich habe sie, da sie wieder einen Menschen in der Kajüte ihres Herrn gespürt, ihm durch Berührung im Gesichte schmeicheln und ihre Künste vormachen wollen. So war ich denn aller meiner Furcht entledigt und das unheimliche Räthsel gelöst.

Erinnerungen aus Ungarn.

Drittes Fragment.

(Fortsetzung.)

Seit jener Geschichte waren nun zwölf Jahre verflossen und die Knaben Männer geworden. Graf Lazzy hatte seitdem das Gymnasium zu Pr. verlassen und sich auf die Universität zu P. begeben, wo er, wie ich hörte, ein wildes Leben führte. Auf dem Gymnasium war ich einige Monate sein Comilitone gewesen und ich erinnerte mich noch der Neugierde, mit welcher wir Schüler damals den Sohn des renommirten Grafen von B. empfingen. Er war ein schöner, starker Knabe, mit einem einnehmenden Gesicht, blonden Locken, blauen Augen; seine Sitten waren freilich schon damals nicht die besten.

Und was geschah für diese Unthat dem Thäter? Was geschah wegen der Todtprügelung des Bauern, wegen der Mißhandlung der Reisenden und Wanderer und wegen aller Gewaltthätigkeiten von Seiten der Gerechtigkeit? — Was geschehen kann, wo ein veralteter Codex der Justiz die strafende Hand fesselt, eine von der Nation eifersüchtig bewahrte Constitution die Barbarei längst versunkener Zeiten im neunzehnten Jahrhundert noch aufrecht erhält und die menschenfeindlichen Grundsätze der Leibeigenschaft das rohe Recht des Stärkeren begünstigen. — Das alte Gesetz diktirt dort einem Edelmann für den Todtschlag eines Bauern eine höchst unbedeutende Geldbuße zu — wenn ich nicht irre fünf Gulden. Für den Mord an einem Bürger ist beiläufig das vierfache gesetzt. Nun ist es freilich, der Civilisation unserer Zeit gegenüber, kaum möglich, ein solches Gesetz unverändert in Anwendung zu bringen und die Behörden suchen bei vorkommenden eklatanten Fällen auch auf alle mögliche Weise dasselbe zu umgehen. Gewöhnlich schreitet dann gegen einen vornehmen Uebelthäter der Königliche Fiskus ein und zwingt — freilich nur auf dem unsichern und langwierigen Wege des schriftlichen Prozeßverfahrens zur Satisfaktion, Schadloshaltung, zu Entrichtung von Schmerzensgeldern, Alimentation der Hinterbliebenen des Erschlagenen, und zur Bezahlung höherer Strafsummen an die Landeskassen. Die Verwickelung in einen solchen Prozeß kostet wohl oft Tausende und ist drohend für einen nicht besonders Bemittelten, aber wie hoch auch in solchen Fällen der Mord bezahlt wird, es bleibt doch immer ein abgekaufter Mord.

Unsere Besorgniß, als wir damals auf unserer Reise über das Gebiet eines Mannes von dem Rufe des Grafen B. reis'ten, dürfte sich also nach den eben gedachten Verhältnissen vollkommen rechtfertigen. Obgleich ich nun wenig Lust empfand ein Abentheuer mit dem alten Wegelauerer und seinen Schergen zu bestehen; so stach mich doch der Kitzel der Neugierde und ich wünschte im Stillen den gefürchteten Sonderling kennen zu lernen.

Wir waren unser Vier zu Wagen. Einer von uns, ein Kreis-Ingenieur, hatte schon einmal mit dem alten Grafen in Vermessungs-Angelegenheiten zu thun gehabt und kannte ihn ziemlich genau. Er erzählte uns eben von seinem Aufenthalte bei ihm, als beiläufig zweihundert Schritte seitwärts des Weges aus einer Niederung der weiten Ebene plötzlich ein einzelner Reiter auftauchte, wie ein Geist auf der Schaubühne. Unwillkührlich entfuhr meinen Gefährten und mir ein Ausruf der Ueberraschung, denn nach der Beschreibung des Ingenieurs konnte der Reiter Niemand anders als Graf B. seyn. Und er war es auch, glücklicherweise aber ohne seine verhängnißvolle Begleitung. Er kam langsam auf uns zugetrabt und rief uns schon aus der Ferne zu, zu halten. Wir hielten an und der Mann näherte sich. Er ritt ein mageres, schlechtes Pferd und das Sattelzeug entsprach ganz dem elenden Aussehn desselben. Der Reiter selbst sah aber noch weit schlechter aus.

Seine Gestalt erinnerte an den Ritter von la Mancha, sie war lang und hager, das Gesicht dürr und eingefallen, mit zwei matten tückischen Augen. Ueber einem großen Schnurrbart ragte eine schneidige Nase. Die Kleidung bestand in einer alten langen dunkelgrünen Jacke, engen Beinkleidern und gewöhnlichen ungarischen Stiefeln mit massiven Eisensporen beschlagen. Den Kopf bedeckte ein runder Hut mit sehr breiter Krempe. „Und dies ein Graf?“ mußte man sich fragen.

Er sprach uns höflich, doch mit einer gewissen Vornehmheit an, erkundigte sich nach dem Zweck unserer Reise, woher wir kämen, ob wir Landsleute oder Deutsche wären? Von dem Ingenieur nahm er keine Notiz und that als ob er ihn nie gesehen hätte; dieser that ein Gleiches. Nach kurzem Hin- und Herreden wünschte er uns eine glückliche Reise und wandte sein Pferd in Eile auf den Weg, der nach dem Schlosse führte, das wir in geringer Entfernung mitten in einem nicht unansehnlichen Parke liegen sahen. Bald verschwand er hinter den ersten Bäumen unsern Blicken.

Froh mit so heiler Haut davon gekommen und doch in so naher Berührung mit dem merkwürdigen Sonderling gekommen zu seyn, setzten wir plaudernd unsere Pfeifen in Brand und streckten uns behaglich aus auf den elastischen Bänken unsers bequemen Stuhlwagens. Nach kurzer Zeit aber rief der Ingenieur, der sich eben umgesehen hatte: „Alle Wetter! da haben wirs!“ Wir andern kehrten rasch die Gesichter rückwärts — da gewahrten wir zu unserm nicht geringen Schrecken den Grafen mit drei seiner Heiducken, aus dem Parke daher, auf uns zu jagen.

„Meine Herren!“ sagte der Ingenieur, der jetzt käseweiß

[illegible] [illegible] [illegible] [

Anubis

Herausgegeben für den Freimaurerbund zum Pflug
in Leipzig

Inhalt.

Seite

Maurerlied. Von Br. Hermann Lingg 1
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 2
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 3
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 4
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 5
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 6
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 7
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 8
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 9
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 10
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 11
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 12
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 13
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 14
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 15
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 16
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 17
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 18
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 19
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 20
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 21
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 22
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 23
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 24
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 25
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 26
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 27
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 28
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 29
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 30
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 31
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 32
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 33
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 34
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 35
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 36
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 37
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 38
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 39
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 40
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 41
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 42
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 43
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 44
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 45
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 46
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 47
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 48
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 49
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 50
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 51
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 52
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 53
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 54
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 55
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 56
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 57
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 58
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 59
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 60
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 61
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 62
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 63
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 64
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 65
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 66
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 67
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 68
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 69
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 70
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 71
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 72
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 73
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 74
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 75
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 76
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 77
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 78
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 79
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 80
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 81
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 82
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 83
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 84
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 85
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 86
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 87
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 88
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 89
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 90
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 91
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 92
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 93
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 94
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 95
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 96
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 97
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 98
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 99
Die Freimaurerei und ihre Gegner. Von Br. Dr. Wilhelm Keller 100

Redaktion: Br. Dr. Wilhelm Keller.
Verlag: Br. Dr. Wilhelm Keller.

[illegible] [illegible] [illegible] [

ein Ideal tragen, nach dessen Verwirklichung sich ihr Herz in unaussprechlicher Sehnsucht bewegt. Diese heilige Poesie des Lebens wird von Vielen verspottet. Aber so lange wir den Glauben an die Liebe, diesen Frühlingshauch, der aus einer höheren Welt beseligend durch das Erdendaseyn webet, nicht aufgeben dürfen, ohne unserm Leben seine schönste Bedeutung zu rauben; so lange können wir mit jenen verknöcherten Speculanten nicht übereinstimmen, deren Herzensbarometer nur im Sonnenschein des Goldes steigt. Daß durch seichte Romanenlectüre verdrehete Schneidermamsells und übergeschnappte junge Müssiggänger sich zuweilen gar lächerlich gebehrden, in holden Liebeswehen mit den Augen blinzeln wie träumende Gänse und dabei von Idealen lispeln, — das alles möge man ja nicht als eine Autorität gegen unsere Behauptung anführen. Ist doch das Leben einmal von der Beschaffenheit, daß auch das Schönste seine Parodie findet, ohne deshalb doch aufzuhören schön zu seyn. Während die Nachtigal flötet, kreischt oft die Eule. —

Seitdem Victor sich Theresen genähert hatte, waren in ihrem Herzen alle schlummernden Gefühle rege geworden, wie bei der Maisonne sich fröhlich die Blumen entfalten. Er gehörte nicht zu jenen faden Herrchen, welche jeder Schürze nachlaufen und bei jedem Ortswechsel neue Bekanntschaften suchen, um sich zu amüsiren. Victor hielt es unter seiner Würde, jungen Mädchen ohne reelle Absichten förmlich den Hof zu machen oder sich an den Triumphwagen dieser und jener Kokette schmieden zu lassen. Darum wurde er aber auch von seinen Kameraden weidlich geneckt. In Theresen fand er ein Mädchen, das seine ganze Aufmerksamkeit erregte, und er benutzte jede Gelegenheit, sich ihr zu nähern. Diese oder keine! war bald sein Gedanke. Sonderbar, daß Therese, obgleich unstreitig die Liebenswürdigste in der ganzen Gegend, doch am wenigsten von den jungen Lieutenants umsummt wurde. Wahrscheinlich kam dies daher, weil eine gewisse ihr eigenthümliche Würde alle Fadaisen aus ihrer Nähe verscheuchte

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen aus Ungarn.

Drittes Fragment.

(Fortsetzung.)

Der Sohn.

Das wildreiche Theißland war von uns durchstreift und des Schießens und Mordens müde, kehrten wir nach einigen Wochen, jedoch auf andern Wegen, das gefürchtete Gebiet des Raubgrafen meidend, nach P. zurück.

Im Kaffeehause zu „den sieben Kurfürsten" an der table d'hôte kam das Gespräch auf die Abentheuer unserer Reise und ich war eben im Zuge, den verfehlten Prügelversuch mit humoristischen Farben unsern Tafelgenossen auszumalen, als mich mein Tischnachbar anstieß und mir ins Ohr flüsterte: „Schweigen Sie davon, Sie bekommen sonst Händel: der junge Mann Ihnen gegenüber ist der junge Graf Lazzo von B." — Ich wurde nun erst mein vis-à-vis gewahr und suchte in den Zügen des Mannes die Erinnerungen an den Knaben zu finden, wie ich ihn auf dem Gymnasium gekannt. Es waren noch dieselben edlen, klaren Züge, das reiche blondgelockte Haar, das sanfte, glühende, große blaue Auge. Dem äußern Ansehen nach sollte in dieser Hülle eine schöne ungetrübte Seele wohnen. In diesem Gesicht hatten die Leidenschaften noch keine Fußstapfen getreten, nur ein schwacher Zug von Melancholie spielte um den Mund. Das war, so lange der Mann schwieg. Als er aber zu sprechen anfing, erhielt sein Blick einen Ausdruck von Wildheit, seine Lippen verzogen sich spöttisch — er redete heftig, absprechend, in nachlässig gewählten Worten.

Die Jugendbekanntschaft war zwischen uns bald erneuert, obgleich Graf B. sich meiner als Gymnasiasten weniger lebhaft erinnerte. Gegenwärtig, sagte er, läge er den Universitätsstudien ob, gedächte aber den gelehrten Weg zu verlassen und Militair zu werden, wozu ihm nur noch die Einwilligung des Vaters fehle. — Von diesem Tage an verlebte ich manche Stunde in der Gesellschaft dieses jungen Mannes, der mich, ich weiß nicht wodurch, besonders anzog. Auch er schien Gefallen an meinem Umgange zu finden und dem meines Freundes, des Barons Hugo v. S. Dieser aber konnte sich mit dem Sohne des Sonderlings nicht befreunden und erklärte mir oft seine Scheu vor dieser neuen Bekanntschaft.

Eines Tages kam Hugo zu mir und hinterbrachte mir, wie er jetzt über den Charakter des jungen B. genau unterrichtet sey und seine Menschenkenntniß ihn diesmal wirklich nicht getäuscht habe. B. sollte ein höchst ausschweifendes Leben führen, verschwenden und Schulden machen, und darüber mit seinem Vater zerfallen seyn. Die Hauptursache seiner Geldverlegenheiten aber wäre seine Liebschaft mit einem Frauenzimmer, welches sich früher mit Nähen ernährte, nun aber aus der Tasche des jungen Mannes lebte und sein Versprechen besäße, sie zu heirathen. Hugo bestand nun darauf, daß ich den Umgang mit B. aufgebe. Ich verweigerte dies, da mich das, was außer unserm Umgange lag, nicht interessire. So blieb es einige Wochen. Graf B. ließ sich jedoch immer seltener sehen, wurde verschlossener, finsterer, einsylbiger. Ein schwerer Kummer schien auf seiner Seele zu lasten.

An Hugo's Geburtsfeste, welcher sich wie Graf B. zur Calvinischen Confession bekannte, lud uns dieser Abends zu sich. Wir trafen noch zwei andere Gäste, einen ci-devant Militair von nicht besonders günstigem Rufe und einen jungen Edelmann. Eine Bowle Cardinal wurde zum Besten gegeben und einige der Herren beeilten sich, dieser auf den Grund zu kommen. Graf v. B. trank das Mehrste mit wilder Hast und sichtlich mit dem Vorsatz, sich zu betäuben. Die Köpfe wurden erhitzt, die Zungen ausgelassen, die Masken fielen. Jung und unerfahren, wie ich war, erschreckte mich diese rohe und lärmende Unterhaltung und das ganz Gewissenlose in den sich offenbarenden Grundsätzen von B.'s Freunden. Endlich kam das Gespräch auch auf des Grafen Verhältniß zu Katharinen, seiner Schönen, auf seinen Zwist mit dem Vater und diesen selbst. B. gerieth in heftige Bewegung, beklagte seine Lage, die Tyrannei und den Geiz seines Vaters, verwünschte diesen und seine Geburt. „Ich wollte," sagte er, „den Alten holte der —, so wäre uns Allen geholfen, mir und meinen Geschwistern und unsern Unterthanen, und die Welt wäre von einem Ungeheuer befreit.

Baron Hugo, der zu den Frommen gehörte, erblaßte, stand auf, ergriff schweigend seinen Hut und entfernte sich eiligst. Ich folgte ihm, obgleich B. und seine Genossen Alles anwendeten, mich

zu halten. Im Nachhausegehen sagte Hugo: „Du wirst sehen, das nimmt über kurz oder lang ein schlimmes Ende.“ Er hatte gut prophezeihn.

Des andern Tages, Morgens sehr zeitig, ritt B. an unsern Fenstern vorüber, gab uns einen „guten Tag!“ und sagte, daß er hinaus auf's Land zu seinem Vater reite, Abends wolle er wieder zurück seyn. Er sah blaß und verstört aus, wie Einer, der eine laute Nacht durchschwelgte. „Der will sich Geld holen,“ sagte Hugo. „Diese Nacht ist wohl das Letzte darauf gegangen. Ich wollte, ich hätte diesen Menschen nie gekannt.“

Als wir um die Mittagszeit bei „den sieben Kurfürsten“ zu Tische kamen, fanden wir die Gesellschaft in großer Bewegung; man schien mit einer wichtigen Neuigkeit beschäftigt. Sogleich kam ein Bekannter auf uns zu. „Wissen Sie schon?“ — „Was?“ „Von Graf Lazzy B.?“ — „Nein!“ — „Denken Sie, es ist entsetzlich, er hat seinen Vater erschossen.“ Wie erstarrten. „Ich habe es geahnt,“ sagte Hugo, „und wäre darauf die höchste Wette eingegangen, wenn man über solchen Frevel wetten könnte.“

Ich will nun die blutige Geschichte dieses Tages erzählen, wie sie sich zugetragen.

(Fortsetzung folgt.)

Kartenspiel und Saitenspiel.

An eine schöne Kartenspielerin.

Sie spielen gern', — auch ich mag gerne spielen
Und Jeder mag es, dem Natur gegeben:
Was in den Himmel ihn vermag zu heben. —
Doch nach des Spielgenossen Taschen schielen
Und seine Habe kunstgewandt erzielen,
Das ist kein Spiel, es ist ein feindlich Streben,
Vor dem die Guten, Himmlischen erbeben
Und dem nur Jene lächeln, die da fielen! —

Ein Spiel, das mich erfreuen soll und reizen,
Muß zweien Sinnen, mindstens, Lust bereiten
Und Kopf und Herz zugleich elektrisiren.

Ich kann nur dargebot'nes Gut ergeizen,
Am liebsten durch das holde Spiel der Saiten —
Und ob Sie's reimgerechter buchstabiren.

Correspondenz.

Auszug aus einem Briefe aus Rostock, vom 11. April.

Der wohlbestallte Recensent, der sonst Beiträge für Ihre Sundine lieferte, wird wahrscheinlich damit aufhören, da ihm dies viele Unannehmlichkeiten verursacht und er das Publicum gegen sich aufgebracht hat. Er soll sich zwar zum Widerruf und Abbitte verstanden haben, wird aber doch wohl noch von Dem. Müller verklagt werden, weil er diese auf eine empörende Art in der Sundine angegriffen. Im Lumpacivagabundus legte Hr. Gliemann als „Knieriem“ ein Lied von 3 Versen ein, das nur in so fern einigen Werth hatte, als es den Recensenten persiflirte; der Refrain eines jeden Verses war: „Dresden, das ist eine schöne Stadt.“

Wir haben wieder manches Neue an Opern gehabt: „das Schloß Candra“ von Wolfram und „Romeo und Julie“ sind in Zeit von 14 Tagen einstudirt und gegeben; am 21. d. M. wird die Oper „die Fürstin von Grenada“ gegeben, die auch neu einstudirt ist, und dann hoffen wir noch auf „Robert den Teufel.“ Am zweiten Ostertage wird ein neues Stück, „die Günstlinge“ von Charlotte Birch-Pfeiffer, gegeben werden. Außer den eben genannten neuen Opern werden Sie im Herbst noch hören: „die Kirmis“ von Tauber; — „Oberon“ von Weber; — „den Vampyr“ von Marschner; — „die Familie Montechi und Capuletti;“ — „Gustav III. oder der Maskenball“ von Auber. Es ist mit Dank zu erkennen, daß die Direction bemüht ist uns mit allem Neuen aus dem Gebiete der Tonkunst bekannt zu machen, wozu sie keine Kosten noch Opfer scheut. — Nächstens mehr.

Die Worte des Erlösers am Kreuze,

Oratorium, in Musik gesetzt von J. Haydn. — Aufgeführt am Charfreitage von den Mitgliedern des Gesangvereins, Dilettanten, Musikern und dem Stadt-Orchester zum Besten des Stadt-Musik-Directors Fischer.

Wenn Haydn's berühmtesten Nachfolger ihren Ahn vielleicht auch theilweise an Erfindung, Grazie und Melodien-Reichthum übertrafen, so mag ihn Keiner derselben erreicht haben in der Klarheit und einfachen Erhabenheit des klassischen Styles. Haydn war kein tiefer Denker, durch philosophische Studien ausgebildet, und doch ist jede Note seines Werks ein Worthauch und jeder Satz ein tiefer Gedanke, und zwar ein Vernunft-Gedanke, ausgedrückt in musikalischer Form; und so sehr war dem Meister die Sprache der Töne geläufig, daß jeder Ausdruck in seiner Musik sich allgemein verständigt und wie eine Zunge zum Herzen und zum Geiste spricht. In dieser Beziehung besonders merkwürdig erscheint uns hiergedachtes Oratorium, welches ursprünglich für eine specielle kirchliche Feierlichkeit geschrieben und welchem erst später der ihm gegenwärtig dienende Text angepaßt wurde. Wenn nun einerseits dem Dichter, der diese schwierige Aufgabe glücklich löste, nicht gewöhnliches Lob dafür zusteht, so erscheint dadurch doch die Composition nur um so größer, welche eine solche Assimilirung zuließ. Verfolgt man den Text Wort für Wort, indem man ihn mit dem Gang der Composition vergleicht; so findet sich an allen Stellen eine wunderbar tiefe und treffende logische Expression der Dichtung, welche ohne zu seyn, schon in den Tönen lag und gleichsam aus diesen nur nachgeboren wurde.

Es ist vielfach gerügt worden in geistlichen Cantaten, den Heiland als sprechende Person einzuführen. H. scheint nun dieses allerdings etwas Unziemliche gefühlt zu haben, als er „die sieben Worte“ im Choral setzte, wodurch der dramatische Vortrag derselben zum epischen wird. Die Chöre thun hier auch eine kräftige elegische Wirkung voll hoher kanonischer Würde. — Die treffliche Benutzung der verschiedenen Vokal-Schlüssel, die herrlichen Instrumental-Sätze, wie alle übrigen, das Werk zierenden Schönheiten hier zu erörtern und zu preisen, fehlt der Raum, und Jedem, der nicht auf gleicher Kunsthöhe mit dem Meister steht, auch die Kraft der Beurtheilung.

Wenn dem Finale: „Er ist nicht mehr! ꝛc.,“ welches später für die Dichtung componirt und der früheren Composition angehängt wurde, der Vorwurf des Heterogenen gemacht wird; so können wir darin nicht mit einstimmen; jedenfalls aber wird das höchst Imposante dieses Schlusses von Niemandem geleugnet werden können.

Die Ausführung dieses schönen Nachlasses Haydn's war, da dem Concertgeber nur acht Tage Zeit zur Einübung erübrigten, erstaunlich exact, besonders in Hinsicht der, aus unter sich so verschiedenen Kräften zusammengesetzten Executionsmittel. Selbst der als Einleitung zur zweiten Abtheilung dienende Instrumental-Satz für Blasinstrumente effectuirte besser, als man unter diesen Umständen erwarten konnte.

Die Durchführung und Leitung dieser Production kann füglich in künstlerischer Beziehung verdienstlich genannt werden.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 33.“)

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlichkeit verlegt von W Hausschildt.

Inhalt

Verzeichniß der in diesem Jahrgange enthaltenen Aufsätze.

Die Bienenzucht	1
Die Bienenzucht	17
Die Bienenzucht	33
Die Bienenzucht	49
Die Bienenzucht	65
Die Bienenzucht	81
Die Bienenzucht

Alte Liebe rostet nicht.

(Fortsetzung.)

3.

Victor hatte es bisher noch nicht gewagt, Thereſen in ihrer Wohnung zu beſuchen, theils weil er wirklich zu ſchüchtern war, welches uns auf die Reinheit ſeiner Neigung ſchließen läßt, theils aber weil er aus ſicherer Quelle wußte, daß die Mutter durchaus gegen die Lieutenantsliebſchaften, wie ſie ſich ausdrückte, eingenommen war. Auch hatte er in Erfahrung gebracht, daß der Prediger oft dorthin ging, und einige erzählten ihm ſogar, daß derſelbe bereits um das Fräulein angehalten habe. Wie froh war daher Victor, als er jetzt hinlängliche Urſache hatte, einige Tage nach jenem Unfalle ſeine Aufwartung zu machen. Wir dürfen es auch nicht verhehlen, daß er ſeit jenem ſeligen Augenblicke, wo er neben Thereſen geſeſſen, mehr Liebesmuth und ſogar die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß ihm das Mädchen vom Himmel beſtimmt ſey.

Obgleich der Mutter die Geſchichte im Walde ſehr unangenehm war, ſo konnte ſie doch nicht umhin zu geſtehen, daß ihre Tochter gar nicht anders habe handeln können, ja ſie fand es ſogar ganz der Sitte gemäß, daß am folgenden Tage zu dem Patienten geſchickt und nach ſeinem Befinden gefragt wurde. Verwundern konnte ſie ſich daher nicht, als Victor endlich ſelbſt erſchien. Thereſe war unendlich liebenswürdig, worin wir aber ja keine Abſicht ſuchen dürfen; ihr reines, kindliches Gemüth war von aller Affectation weit entfernt. Die Nähe Victors goß über ihr ganzes Weſen den doppelten Zauber holder Anmuth aus. Die Mutter konnte nicht leugnen, daß der junge Lieutenant ein höchſt intereſſanter Mann ſey und ſie bot daher alle ihre Redekünſte auf, um der Tochter zu beweiſen, daß es ſehr gefährlich wäre, ſich mit ſolchen Leuten einzulaſſen, welche keine Frau ernähren könnten und nach kurzer Zeit über alle Berge müßten.

Victor, obgleich aus guter Familie, war wirklich arm zu nennen; denn nicht nur, daß ſeine Eltern noch lebten, er hatte auch mehrere jüngere Geſchwiſter, deren Erziehung dem Vater, der zwar ein Landgut beſaß, große Summen koſteten. Er hoffte aber in dem bevorſtehenden Feldzuge bald zu avanciren und dadurch in den Stand geſetzt zu werden, Thereſen ſeine Hand anzubieten. Er kam natürlich öfter ins Haus, und ſo ſehr die Mutter auch bemüht war, jede Annäherung der jungen Leute zu verhindern, ſo vermochte ſie es doch nicht; denn in die Welt der Liebe, in das ſtille Reich der Herzen kann keine Erdenmacht eingreifen. Beide waren auch muſikaliſch, beide ſpielten Klavier. Es bedarf alſo keiner weitern Erwähnung, daß die Liebenden oft genug Gelegenheit fanden, ihres Herzens Gefühle, wenn auch nur in Tönen, auszuſprechen. Giebt es doch für die Liebe keine ſchönere Sprache als welche die Tonkunſt ihr leiht.

Noch war es zwiſchen den jungen Leuten nicht zur Erklärung gekommen, wenn gleich das ganze Dorf und die Umgegend wie gewöhnlich ſchon von Victors Verlobung mit Thereſen ſprach. Der Prediger kam immer ſeltener, was die Mutter ſehr betrübte. Da erhielt das Regiment plötzlich Marſchordre. Wie ein Donnerſchlag aus heiterer Höhe traf die Liebenden dieſe Nachricht, welche ſie doch täglich erwarten konnten. Am Abend vor dem Abmarſche kam Victor, um Abſchied zu nehmen. Die Mutter war unpäßlich und lag im Bette. Er war mit Thereſen allein. Wir wollen uns nicht damit aufhalten, ihre Stimmung zu ſchildern. Nur das müſſen wir erwähnen, daß Victor beim Scheiden Thereſens Hand ergriff, ſie ſanft an ſein Herz drückte und fragte: „Wenn ich wiederkehre, wollen Sie die meinige werden?“ — Mit einem leiſen Ja ſank ihm das liebende Mädchen erröthend an die Bruſt. „Sie ſollen aber nicht gebunden ſeyn,“ ſprach er ernſthaft,“ denn vielleicht iſt das Ziel noch fern, und Sie haben als Tochter Pflichten auf ſich, welche ich ehre.“ — Thereſe konnte nur ſchluchzen, nicht antworten. Victor drückte einen heißen Kuß auf ihre Lippen und ſtürzte fort.

Der Morgen dämmerte kaum, als die Trommeln durch das Dorf wirbelten. Die Wagen raſſelten, die Pferde wieherten, die Soldaten lärmten. Bald zog das Regiment mit voller Muſik vorüber. Thereſe eilte ans Fenſter. Victor nickte ihr einen freundlichen Abſchiedsgruß zu. Ein ſtechender Schmerz drang ihr durch die Bruſt. Es war als ob der ſchönſte Stern ihres Lebens auf ewig untergehe. Sie hatte die ganze Nacht neben dem Bette der Mutter geſeſſen und kein Auge geſchloſſen. Hoch ſtand die Sonne am Himmel als ſie ermattet aufs Lager niederſank und der mitleidige Traumgott ſie ſanft in ſeine weichen Arme ſchloß.

(Fortſetzung folgt.)

Erinnerungen aus Ungarn.

Drittes Fragment.

Der Sohn.

(Fortſetzung.)

Graf Lazzy kommt auf dem Gute des Vaters an, befiehlt ſein Pferd geſattelt zu laſſen, indem er ſogleich wieder nach der Stadt zurückreite. Er geht in das Haus und trifft in den Zimmern des Erdgeſchoſſes den Vater. Von dieſen Zimmern war eines ein Salon worin ein Billard ſich befand, das daran ſtoßende enthielt eine kleine Waffenſammlung und Jagdgeräthe. An einer Wand hingen die zum täglichen Gebrauche beſtimmten Flinten, nach der damals noch üblichen Einrichtung mit einem Laufe. Dieſe Gewehre waren ſtets mit ſchwerem Vogelſchroot, wie man es auf das ſehr dichtbefiederte Sumpfgeflügel Ungarns anwendet, geladen, denn rings um das Schloß und ſo nahe, daß man ſie von den Fenſtern aus treiben konnte, war reiche Waſſerjagd.

Der alte Graf beſchäftigte ſich eben mit dem Jagdgeräthe, als ſein Sohn zu ihm eintrat. Er empfängt ihn mit finſtern Blicken und ſcheint bei böſer Laune. „Was willſt Du hier?“ — „Geld!“ antwortet Lazzy, wirft Gerte und Hut auf den Tiſch und ſich in einen Stuhl. „Ich muß heute Geld haben, ich bin in Schulden, meine Gläubiger drängen mich.“ — Der Alte geräth ſogleich in Wuth, ſchmäht den Sohn einen Verſchwender und Taugenichts, erklärt ihm nicht einen Pfennig zu geben.

„Alter, Alter!“ ruft dieser, „Du hast viel Geld und ich bin in Verzweiflung. Soll ich ausgepfändet werden? Willst Du Deinen Namen mit Schande bedeckt sehen? Ich muß mir das Leben nehmen, hilfst Du mir nicht.“

„Thu's!“ sagt der Vater, „schieß Dich todt, meinetwegen! Um einen so liederlichen Menschen mehr oder weniger in der Welt, was liegt daran? Lern' Geld verdienen, ich habe Dir schon zu viel gegeben — auch bin ich jetzt nicht bei Kasse.“

So geht die Unterhaltung fort; Vorwürfe, Verwünschungen von beiden Seiten, der Vater klagt den Sohn, der Sohn den Vater an; beide erglühen gegen einander in den bittersten Haß. Im Schlosse befand sich außer einigen Dienern Niemand von der Familie, und auch diese entfliehen vor dem tobenden Zank, damit ihnen es nicht als Schuld angerechnet würde, daß sie davon Ohrenzeugen gewesen.

Vom Wortwechsel kommt es zu Drohungen; der Alte heißt den Sohn das Haus verlassen oder er würde ihm mit der Peitsche den Weg zeigen. Diese Anmuthung entfesselt den ganzen Grimm des jungen Mannes. Er reißt eine Flinte von der Wand. „Alter! Du hast mich auf Menschen schießen gelehrt; ich treffe Dich so gut als ich damals den Jäger traf. Hilfst Du mir nicht? Willst Du mir nicht Geld geben?“

„Nein, beim Teufel nicht!“ ruft Graf B. und entflieht in den Salon. In diesem Augenblick fällt der Schuß; in die Schulter getroffen taumelt der Alte, hält sich an das Billard und sinkt mit dem Oberleib darüber hin. Er stöhnt und verflucht den Sohn, der im Wahnsinn des Verbrechens dieses nicht nur halb gethan haben will, eine zweite Flinte von der Wand nimmt und nun dem Verwundeten nahe tretend diesem die Ladung durch den Kopf jagt. Der Vater ist todt und rückwärts über das Billard gebogen liegt die blutige Leiche.

Dem Verbrecher erscheinen jetzt das Schreckliche seiner That und ihre nothwendigen Folgen. Er beschließt erst, sich rasch Geld zu verschaffen, um seine Geliebte, für die das Verlangte eigentlich bestimmt war, damit zu versorgen, dann zur Gegenwehr vor gerichtlicher Verfolgung sich zu schützen. Er verläßt schnell das Haus, verschließt es und eilt hinüber nach der Wohnung des Schaffners, dem er im Namen seines Vaters befiehlt, einige hundert Gulden zu geben. Dieser, wohl mißtrauend, aber überrascht und eingeschüchtert von dem gebietenden Ton des wilden Grafen, giebt das Begehrte. Schnell eilt Lazzo wieder nach dem Hause, an der Leiche des Vaters vorüber, nach der Gewehrkammer. Hier rafft er zusammen, was sich an Pistolen findet. So viele davon in seinen Taschen Platz finden bringt er da unter, die übrigen knüpft er sich mit seinem Taschentuche um den Leib, versorgt sich mit Pulver und Blei, wirft seinen Mantel über, eilt so gerüstet hinaus nach seinem Pferde, auf dem er im gestreckten Galop nach der Stadt entflieht.

Da angekommen verfügt er sich zu seiner Geliebten, übergiebt ihr das Geld, ohne es sich merken zu lassen, was ihn der Erwerb desselben gekostet. Er bringt bei ihr den Rest des Tages und die erste Hälfte der Nacht zu. — Indeß hatte man zu M. die Leiche des Ermordeten gefunden; wer der Thäter wäre, darüber konnte kein Zweifel seyn. Ein reitender Bote eilt nach der Stadt, dem Stuhlrichter der Gespannschaft den gräßlichen Vorfall anzuzeigen. Der Comitats-Capitain erhält von diesem sogleich die Weisung mit seinen Heiducken *) aufzubrechen und den Uebelthäter zur Haft zu liefern. Der Capitain und seine Mannschaft werfen sich auf die Pferde, da wird ihnen die Nachricht, Graf B. befinde sich in der Stadt. Sogleich wird an jeden Ausgang des großen P. ein Posten abgesendet, der Capitain mit den Uebrigen verfügt sich in die Wohnung des Grafen und da er ihn hier nicht findet, beschließt er die Mitternacht abzuwarten, um die Verhaftung sicherer, und mit weniger Aufsehen auszuführen. Unbegreiflicherweise denkt Niemand an den möglichen Versteck des Verbrechers bei seiner Geliebten.

Die folgenden Stunden des Tages brütete dumpfer Schreck auf allen Gesichtern. Es war als ob ein Königsmord geschehen oder die Plünderung vor den Thoren wäre. Der versteckte Vatermörder spuckte in aller Fantasie. Vor den servilen Gemüthern der untern Stände und vor dem ehrgeizigen des kompromittirten Adels standen die geschehenen und noch zu geschehenden Thatsachen des Mordes an einem Magnaten, des Verbrechens eines Magnaten und der Verhaftung eines Magnaten als etwas empörend Ungeheures.

(Fortsetzung folgt.)

*) Ueber diese, siehe zweites Fragment.

Briefe eines griechischen Jägers.

(Fortsetzung.)

(Siehe Jahrgang 1833. Stück 96.)

Nauplia, im Lenzmond 1834.

Geehrter Herr Redacteur!

Von Triest aus schickte ich Ihnen im October v. J. das letzte über unsern Marsch zu Lande bis an die Küste des adriatischen Meeres, und versprach, die weitern Notizen in Griechenland auszuarbeiten und den Reisebericht einzusenden. Ich that für Ihr Blatt, was ich konnte, und schickte Ihnen von Corfu über unsere Seereise Einiges bis zu dieser Insel, und von Athen und Nauplia mehrere Nachrichten, die Sie, wie ich hoffen will, wenn auch etwas braun geräuchert von den Pestherrn in Triest, empfangen haben werden. An die Fortsetzung meines Land-Reiseberichts konnte ich aber lange nicht arbeiten, denn in Griechenland ist man ein ewiger Sclave des Dienstes, und im Anfang des Frühlings, wie die Tage länger wurden, war es mir erst möglich. Sie erhalten ihn hier so gut, wie er werden konnte und bitte ich um gütige Nachsicht bei ihren Lesern, denn mir geht Alles ab, was einem Schriftsteller im gebildeten Europa niemals fehlt — hier in Griechenland ist es ein schweres, unästhetisches Leben. Wenn ich mich recht besinne, so schloß sich mein Bericht mit bayrisch Haag und also weiter im Text.

Der Marsch von Haag auf das in der bayerschen Geschichte so berühmte Ampfing war sehr beschwerlich wegen des anhaltenden Regens und Lehmbodens, und naß und marode erreichten wir Jäger die Station. Allein hier sollte ich mein Haupt noch nicht niederlegen, denn ich ward mit 40 Mann 2 Stunden vorwärts auf der Straße nach Milldorf, und zwar nach Wetterheim detachirt, wo mir mein gütiger Freund der Ober-Lieut. B. ein köstliches Quartier beim Hrn. Dombechanten versprach. Müde zum Hinsinken gelangte ich mit meinen Leuten dort an. Seiner Hochwürden hatte sich auf Offiziere gespitzt und eingerichtet, und so kamen ihm pure hellenische Freiwillige, bestehend in 4 Köpfen, wohl eben nicht sehr gelegen. Er quartierte uns daher in seine Backstube ein, worin indessen unsere Seelen behaglich aufthauten und unsere Kleider und Schuhe trockneten, daß wir eben nicht Ursache hatten mit ihm zu grollen. Bald ward auch das Essen

aufgetragen, und die lockersten bayerschen Knoteln schwammen so dicht gedrängt wie die Kraniche des Ibicus in der Suppe herum, daß man ein fleischfressender Caraibe hätte seyn müssen, wenn einem der Mund nicht danach gewässert hätte. Wir waren nicht faul, und machten bald so reinen Tisch, daß der geistliche Herr, welcher sich immer mehr mit uns befreundete, seine wahre Lust daran hatte. Er schien uns immer lieber zu gewinnen und so ging denn der Bierkrug so lange zu Keller, bis wir uns es in allem Ernst verbaten. Einen etwas starken Contrast mit der glühenden Backstube bildete unser kühles Schlafkämmerlein, die Milchenkammer, der Dünste der gährenden Milch und des Käsebreies nicht zu gedenken, und hatte ich nicht gehustet, so hustete ich erst, als ich nach dem Lichtauslöschen die Pestluft so recht in die Lunge eingesogen hatte. Mir dauerten dabei nur meine Cameraden, denn sie waren wie ich verdammt, bei meinem Husten kein Auge zu schließen.

Das Rendezvous am Morgen des 27sten August war in Milldorf, und ich kam so früh vor unserer Compagnie daselbst an, daß ich die Gewehre vor einem Wirthshause in der Vorstadt zusammensetzen und die Leute frühstücken ließ. Milldorff's Einwohner sind nur zu bekannt wegen ihrer freundlichen Gesinnungen gegen die griechischen Freiwilligen. Auch diesmal schenkten sie wieder das Einquartierungsgeld und gaben allen die besten Segenswünsche auf den Weg. Dank und Ehre sey den wackern Bürgern, und noch recht lange möge ihre Stadt in Glück und Wohlstand blühn.

Der hochberühmte Gnadenort Altenötting war diesmal unser Marschquartier, wo wir zugleich Rasttag haben sollten. Gegen Mittag rückten wir daselbst ein, und ward die 3te Compagnie nach Neu-Oetting detaschirt. Ich für meine Person hatte sehr Ursache dem Schicksal oder einer liebenden Fürsorge zu danken, daß ich so gut zu liegen kam, wie der Soldat wohl sagt, denn ich erhielt mein Quartier bei dem Grafen v. L. Als ich vor dem stattlichen Hause geschellt hatte, öffnete eine wunderschöne Zofe die Thür, und führte mich so leicht wie die Königin der Elfen auf mein Zimmer. Aber längst bin ich von dem spitzbübischen Cupido und seiner ganzen schelmischen Rotte nicht mehr zu verwunden, und so glitten denn die Blitze der schönsten Augen von der Welt an meiner mit stoischem Gleichmuth gepanzerten Brust ab, und die holde Zauberin vermochte nichts über mich. Wirth und Wirthin waren höchst artig und complaisant, die Speisen vortrefflich, und so träumte ich mich in mein theures Vaterland bei den lieben Meinen, von denen ich doch so himmelweit entfernt war.

Ich besah mir die Kirche des weit und breit berühmten Gnadenortes und Alles, was dazu gehört, und kam denn auch endlich an Tilli's Grab. De mortuis nil nisi bene. So will ich ihn denn ruhig schlafen lassen, wenn er es anders kann. Als Merkwürdigkeit sah ich eine Augustiner-Nonne bei einem öffentlichen Kinder-Examen, weil sie Lehrerin der Kleinen war, denn es wird jedem bekannt seyn, daß Nonnen sonst schwer zu sehen, und alle Frauenklöster nun mal ex officio jedem Manne verschlossen sind. Die junge Nonne war blühend und heiter, sah keineswegs so sehr geistlich aus, und hatte nicht das blasse schmachtende Gesicht, das ich fast immer bei Klosterschwestern gefunden habe. Dies machte nun wohl die frische Luft, welche sie genoß und ihre harmlose Beschäftigung.

Am Abend fiel eine militairische Verirrung unserer Leute vor, der ich wenigstens Erwähnung thun muß, wenn man nicht glauben soll: ich schreibe, was mir gutdünkt, und verschweige, was mir gutdünkt, wodurch diese Nachrichten offenbar allen Werth verlieren müßten. Sehr richtig sagt indessen Meister Raute: „Jugend hat keine Tugend," und da unsere Leute fast lauter junge Soldaten waren, und also keine militairische Tugend hatten, wozu ich vor allen oder in Summa Subordination rechne, so war es auch gerade kein Wunder, daß sie sich vergalloppirten. Die Sache nahm indessen ein zu ruhiges Ende, als daß davon ein Aufhebens zu machen wäre, und um so weniger, da ich dabei eine Hauptrolle spielte und den Hauptmann schützte.

Nach eingenommenem Souper, denn ich will keinem rathen, das Abendessen bei so vornehmen Leuten wie meine Wirthsleute waren, anders zu nennen, legte ich mich — nicht etwa schlafen, sondern zu Bett, denn ich wußte ja schon im voraus, daß ich kein Auge schließen würde wegen meines Hustens.

Vom 28. August, als unsern Rasttag, kann ich weiter nichts sagen, als daß wir Propretäts-Parade hatten und tüchtig exerciren mußten, was unsern jungen Leuten recht gesund war und eine Strafe seyn sollte.

Am 29. verfolgten wir unsern Marsch auf Markt Märkl. Als wir bei Burghausen vorbeikamen, sahen wir auf dem Exercierplatz das 1ste Königlich Bayersche Jäger-Bataillon en parade aufgestellt, dessen früherer Commandeur unser verehrter Oberst le Suire war. Gleichsam im Namen des Königlich Bayerschen Heeres gab uns diese treffliche Schaar das Valet beim Scheiden vom theuren vaterländischen Boden, da doch fast alle unsere Leute dem edlen Bayervolk angehörten, denn wir nahten uns mit starken Schritten den Kaiserlichen Landen. Ich konnte mich einer Rührung nicht enthalten, als das brave Bataillon so fest und kriegerisch im Sonnenlicht dastand, und wir an seiner Front mit den schuldigen Honneurs vorüber marschirten. Ganz Burghausen war fast ausgewandert uns zu sehn, und besonders ließ es seine schöne Welt sich angelegen seyn, unsere Schaaren feldzeugmeisterlich zu mustern. Den Obersten le Suire sahen wir hier auch noch einmal, um uns an Bayerns Grenze das letzte Lebewohl zu sagen und mit guten Ermahnungen zu entlassen, war er von München hieher gereist. Nach einer gehörigen Rast bei den braven Jägern, die es sich zum Theil sehr angelegen seyn ließen, uns cameradschaftlich und brüderlich zu bewirthen, brachen wir auf, und unser Oberst rief uns noch einmal den Scheidegruß zu und spregte davon. (F. f.)

Bau-Bestellung.

Ihr Herr'n und Meister, jung und alt,
Die Bau und Bauamt nährt,
Bau't doch ein Häuschen, aber bald,
An dem die Zeit nicht zehrt
Und das auch keine Flamme frißt;
Groß braucht es nicht zu seyn,
Wenn es nur von zwei Stübchen ist,
Dann sey's auch noch so klein.
Ein Stübchen, das vor Harm und Noth
Den Eigner gut versteckt,
Und Eins, worin ihn nie der Tod,
Wenn er ihn sucht, entdeckt.
— Putzt's aber gut, recht hübsch und fein. —
Genug, nun saget mir,
Wie bald kann's Häuschen fertig seyn
Und was zahlt man dafür?

Diligentia in omnibus rebus plurimum valet.
Cicero L. 2. de Orat.

Das Concert, welches Fräulein Aug. Brüggemann aus Stralsund, deren Gesangsleistungen in ihrer Vaterstadt wiederholentlich schon großen, ungetheilten Beifall erhalten, am 30. d. M. hieselbst geben wird, und wodurch wir also einen neuen, erfreulichen Kunstgenuß zu erwarten haben, wird der Aufmerksamkeit des musikliebenden Publikums hiemit bestens empfohlen. Greifswald, d. 25. April 1835.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 34.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 35. Stralsund, den 1. Mai 1835.

Jugendlieder.

VII.

An Babette.

Mädchen, meine kleinen Lieder
Sind Dir alle gar zu klein,
Und Du willst von mir verlangen,
Daß sie sollen größer seyn.

Ja, ich soll ein Epos dichten
Oder gar ein Trauerspiel,
Doch, ich muß es nur gestehen:
Das ist ein zu hohes Ziel.

Denn en gros Geschäfte gehen
Allenthalben schwerer fort,
Aber en detail zu handeln
Ist an jedem Ort der Ort.

Etwas Großes zu betreiben
Reicht mein Capital nicht aus,
Auch an einer guten Firma
Fehlt es meinem Handlungshaus.

Darum laß mit kurzer Waare
Mich nur frei zu Markte gehn.
Wenn sie Deinen Beifall findet,
Wird sie hoch im Preise stehn.

Alte Liebe rostet nicht.

(Fortsetzung.)

4.

Beinahe ein Jahr war verflossen. Nie hatte Thereſe ſonſt, wie die mehrſten Frauenzimmer, die Zeitung geleſen; aber jetzt verſchlang ſie dieſelbe gleichſam, immer entweder in der Hoffnung, ſie müßten Victors Namen als Sieger nennen, oder in der bangen Furcht, ihn unter der Zahl der Gebliebenen zu finden. Beides war indeß nicht der Fall. Der Krieg dauerte fort, große Schlachten wurden geſchlagen. Die Mutter ward immer kränker. Der Arzt, die Medizin, die Pflege erforderten mehr Geld als ſie aufbringen konnte. Ja, ſie hätte in Noth gerathen müſſen, wenn nicht der Prediger im Stillen für manches geſorgt und ſich ihrer überhaupt mit rühmlicher Treue und der größten Schonung angenommen hätte. Victor ließ nichts von ſich hören. Die Sorge für die Mutter hielt Thereſe ab, ſich ſchmerzlichen Gedanken hinzugeben. Aber gerade durch dieſe aufopfernde Liebe feſſelte ſie das Herz des guten Pfarrers immer mehr, und er wagte es endlich, ſie um ihre Hand zu bitten, damit er, wie er ſagte, ganz nach Wunſch für ſie und ihre Mutter ſorgen könne. Man denke ſich die Lage des armen Mädchens. Ihre Achtung vor dem würdigen Manne war unbegrenzt, aber über ihre

Mr. Ryan, in view of the present situation, would like to see the Government appoint an Advisory Committee to assist the Minister in the administration of the Act. He would like to see the Committee consist of representatives of the Trades and Labour Council, the Employers' Association, and the Chamber of Commerce. He would like to see the Committee meet at least once a month, and he would like to see the Minister consult with the Committee before he makes any regulations under the Act. He would like to see the Committee have the power to call witnesses and to examine them on oath. He would like to see the Committee have the power to call for papers and documents. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister. He would like to see the Minister bound to consider those recommendations. He would like to see the Minister bound to give reasons for his decision if he does not accept the recommendations of the Committee. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the appointment of inspectors. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the dismissal of inspectors. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the prosecution of offenders. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the amendment of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the repeal of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the consolidation of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the codification of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the publication of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the distribution of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the sale of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the price of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the binding of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the paper on which the Act is printed. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the ink with which the Act is printed. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the type in which the Act is printed. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the size of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the weight of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the colour of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the smell of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the taste of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the texture of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the feel of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the sound of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the rustling of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the crackling of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the tearing of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the folding of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the creasing of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the wrinkling of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the crumpling of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the screwing up of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the throwing away of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the burning of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the ashes of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the scattering of the ashes of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the forgetting of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the remembering of the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the thinking about the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the dreaming about the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the waking up from dreaming about the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the getting out of bed after dreaming about the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the washing after getting out of bed after dreaming about the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the shaving after washing after getting out of bed after dreaming about the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the dressing after shaving after washing after getting out of bed after dreaming about the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the eating of breakfast after dressing after shaving after washing after getting out of bed after dreaming about the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the drinking of tea after eating breakfast after dressing after shaving after washing after getting out of bed after dreaming about the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the reading of the paper after drinking tea after eating breakfast after dressing after shaving after washing after getting out of bed after dreaming about the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the finding of the Act in the paper after reading the paper after drinking tea after eating breakfast after dressing after shaving after washing after getting out of bed after dreaming about the Act. He would like to see the Committee have the power to make recommendations to the Minister with regard to the not finding of the Act in the paper after reading the paper after drinking tea after eating breakfast after dressing after shaving after washing after getting out of bed after dreaming about the Act.

Bekanntmachung. Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Gemeinderath in seiner Sitzung vom 15. Juli d. J. beschlossen hat, die Gemeindewaldungen Hochwald, Hochwaldle, Hochwaldhau, Hochwaldhau, Hochwaldhau

Am 2. September marschirten wir auf Riedt, worin unsere Division eine ganz vorzügliche Aufnahme fand, ungeachtet Oesterreichische Garnison, Polen, darinnen lagen, so daß noch lange auf dem Marsche von Riedt die Rede war. Ich hatte hier ein besonderes Glück, indem ich bei einem braven Alt-Bayern, einem Tuchscheerer, ins Quartier kam, der nicht wußte, was er mir für Güte anthun sollte. Seiner geschah rühmlichst Erwähnung in der „Landbötin" unterm 26. Januar 1833 in einem mitgetheilten Briefe, der von einem griechischen Freiwilligen von Bochleiten bei Oesterreichisch-Haag geschrieben, als daß ich nicht etwas mehr über ihn sagen sollte.

Bei meinem Eintritt in's Quartier in das mir angewiesene Kämmerlein ward ich nicht wenig überrascht, das Königl. Bayrische Wappen auf Blech gemalt daselbst vorzufinden. Es dauerte nicht lange, so trat der Wirth, ein kräftiger Funfziger, ein, hieß mich herzlich willkommen, und gab sich als ehemaligen Bayerschen Wachtmeister zu erkennen. Noch hatte er seinen Säbel, seine Cartouche und seine Pistolen und zeigte die wärmste Anhänglichkeit an seinen alten König. Er hatte in der Schlacht von Austerlitz, Saalfeld und Pultusk gefochten, in welcher letzteren er drei Blessuren erhielt, und war von 1805 bis 1815 im Dienst gewesen. Die Bildnisse des regierenden Königs und der Königin von Bayern hingen in seinem Schlafzimmer über seinem Bett und wurden wie heilig von ihm gehalten. Er hatte als Bürger sein gutes Brod, aber dennoch hing sein ganzes Herz an Bayern, und wenn er einen Bayerschen Soldaten sah, so freute sich seine Seele. Das ist alte Bayersche Treue, die nie wankt.

Am 3. September marschirten wir auf Oestern. Haag, das eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Bayerschen hat. Von dem alten Schlosse genossen wir die prächtigste Aussicht in die Gebirge von Stepermark, über die wir nun bald gehn sollten.

Am 4. führte unser Marsch auf Lambach an der Traun, wo ich im Elephanten ganz gut für einen Sergeanten logirte. Am 5ten ging es auf Vorgdorf, wo wir am 6ten Rasttag hatten. Von dem alten Schlosse Eggenberg, das ein reicher Bräuner an sich gekauft hatte, und wo ich mit 8 Mann im Quartier lag, genoß man die herrlichste Aussicht des celebrirten Traunsteins, der 12,000 Fuß über der Meeresfläche erhaben ist, von Böhmen und Unteröesterreich aus gesehn, und allemal durch Feuer erleuchtet wird, so oft der Kaiser Franz in der Gegend reist. Sein ehrwürdiges Haupt von Wolken umhüllt, lag er in feierlicher Stille da, und stimmte die Seele zur Anbetung des Schöpfers, der die Erde so schön als groß erschuf. Von Salzburg aus gesehn, soll sein Umriß eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem Profil Ludwig des 16ten en gros, überhaupt mit den Kapetingern haben; darum heißt er in der Regel der Ludwig. Ein heftiger Regen hielt mich ab, ihn zu besteigen, denn es waren kaum 3 Stunden bis zu ihm hin. Man gelangt zu ihm durch die Stadt Gmuden, an seinem Fuß gelegen. Wenn man des Morgens um 4 Uhr seine Wanderung beginnt, ist man um 1 Uhr oben. Der Pfad hinauf ist schmal und steil, und seine riesige Bergwand schneidet so hart am Traunsee ab, daß fast keine Katze zwischen dieser und dem See laufen kann. Beim Steigen hält man sich an den sogenannten Läckerstauden fest, die unabreißbar in den Felsenspalten sitzen. Ist man oben, macht man die Augen zu und sammelt den Blick, und dann hat man die entzückendste Aussicht. Man schaut weit in Bayern hinein, übersieht ganz Oberösterreich, einen sehr großen Theil von Unteröesterreich, das Salzburgische und einen Theil von Böhmen. Ein Gemsenjäger erzählte mir dies, der die Jagd auf den höchsten Spitzen des Traunsteins auf diese Thiere nicht genug zu preisen wußte. Stets hielt ich mich, als ein Jägerkind und selbst Jäger, zu Jägern, und mehr erfuhr ich von ihnen über die Natur, als wenn ich einen Naturforscher gefragt hätte. Als Merkwürdigkeit erzählte er mir, daß im Traun-Viertel (in diesem befanden wir uns jetzt) eine Pfarrei mit Namen Grünau läge, welche 25,000 Joch Landes an Bergen, Wiesen und Waldung enthielt. (Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Von der Mecklenburgischen Gränze, den 19. April 1834.

Die Canal- und Chausseebauten in dem benachbarten Mecklenburg machen nicht unbedeutende Fortschritte, obgleich der Geldmangel manche Zögerung herbeiführt, es auch augenscheinlich den mecklenburgischen Chaussee-Baumeistern an praktischer Erfahrung fehlt. Streliger Seits engagirte man dazu beim Beginn der Rostock-Neubrandenburger Chaussee den preußischen Baumeister Wedecke, einen sehr geschickten Mann, der auch von Neubrandenburg aus mit dieser Chaussee einen guten Anfang machte. Späterhin fand man jedoch diesen Mann nicht unterwürfig genug und wußte ihn zu entfernen. Unglücklicherweise verrechnete man sich bei diesem Chausseebau über 100,000 Thaler, indem die fertige Meile fast 10,000 Thaler über den Anschlag zu stehen kam, und die hiedurch entstandenen Verlegenheiten sind noch nicht alle beseitigt.

Die beabsichtigte Schiffbarmachung des Tollenseflusses, der in dem Tollen-See bei Neubrandenburg entspringt und bei Demmin in die Peene fließt, wird ganz besonders unserer Communication mit Mecklenburg-Strelitz von Nutzen seyn. Da bereits Demminer Fischer diesen Fluß herauf ihre Fische in kleinen Kähnen nach Neubrandenburg zum Verkauf bringen, so dürften die Schwierigkeiten dieser Schiffbarmachung ohne ungewöhnlichen Kostenaufwand zu beseitigen seyn.

Erwähnten Fischern ist bei dem Verkauf ihrer Fische zu Neubrandenburg manche Belästigung aufgelegt. Sie müssen von ihrem Erbs Abgaben entrichten, obgleich auf unsern Grenzen von auswärts eingebrachte lebendige Fische zollfrei einpassiren, und auch im Lande Niemand den Verkäufern das geringste abfordert. Auch hat die Neubrandenburger Polizei-Behörde diesen Leuten den Verkauf der Fische aus den Kähnen verboten und sie müssen solche nun mit Kosten und Beschwerlichkeiten in großen Wasser-Kübeln zu Markte bringen. Es ist dies Verfahren um so weniger nachbarlich, als es den Neubrandenburger Einwohnern sehr angenehm ist, daß ihrer Stadt von auswärts lebendige Fische zugebracht werden, auch von den südlichen Gegenden Mecklenburgs viele Fische nach Berlin und andern preuß. Städten gehen, und den Verkäufern von den preuß. Behörden alle mögliche Erleichterung und Willfährigkeit zu Theil wird.

Schicksals-Wechsel.

Die **Revue du Nord**, ein nicht uninteressantes Journal, enthält folgende Thatsache:

„Wer kennt nicht die berühmten Denkwürdigkeiten des Fürsten Oginski über die frühere polnische Revolution zur Zeit Kosciusko's? Sein Sohn, der jetzige Fürst Oginski, der auf eine merkwürdige Weise in der letzten polnischen Revolution figurirt hat, indem er die Insurrection des Kreises von Kowno in Litthauen leitete, derselbe Fürst, der in diesem Lande ein Vermögen von mehr als 10 Mill. Franken besaß, und dessen Güter alle von Rußland confiscirt worden sind, treibt in diesem Augenblicke, außerhalb der Barriere du Roule zu Paris, das Gewerbe eines Buchbinders und beschäftigt in seiner Werkstätte einige seiner Landsleute, die, wie er, Opfer ihrer Vaterlandsliebe und ihres Muthes geworden sind. Man lieset über der Thür seines Etablissements: „Oginski, Buchbinder." Ludwig Philipp und der Herzog von Orleans haben Oginski Arbeit verschafft!"

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 35.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Kundine

Heldengedicht in 24 Gesängen von Friedrich von Hagedorn

Erster Gesang

Der Inhalt.

Kundine wird von Hermanfried geliebt. Sie verschmäht ihn, und wird von ihm geraubt. Ihr Vater Hermann, und ihr Bräutigam Adelbert, verfolgen den Räuber. Sie treffen ihn an, und es kommt zu einer Schlacht. Hermanfried wird überwunden, und Kundine wird ihrem Bräutigam wieder gegeben.

Ich singe Kundinen, die Tochter Hermanns, und ihre
Liebe, und ihre Leiden, und ihre Tugend, und ihre Hochzeit.
Ich singe Hermanfrieden, den Räuber, und Adelbert,
den Bräutigam, und ihre Kämpfe, und ihre Siege.
Ich singe Hermanns Rache, und Hermanns Freude.
Ich singe Kundinen, die Tochter Hermanns, und ihre
Liebe, und ihre Leiden, und ihre Tugend, und ihre Hochzeit.
Ich singe Hermanfrieden, den Räuber, und Adelbert,
den Bräutigam, und ihre Kämpfe, und ihre Siege.
Ich singe Hermanns Rache, und Hermanns Freude.

Und er schlief. — Im ernsten Schweigen
Führte seinen Wunderlauf
Feierlich der Sternenreigen
Am Gewölb' der Welt herauf.
Wie der Vorzeit hohe Geister,
Ewiger Gesetze Meister,
Glänzten sie vom Himmel weit
Durch die Finsterniß der Zeit.

Und er schlief. — Am hellen Bogen
Kamen fern von Osten her
Graue, finstre Wolkenwogen,
Deckten bald das Sternenheer.
Wüste, wilde Stürme dröhnten,
Daß die alten Eichen stöhnten,
Daß es krachte, daß es brach,
Brausend schoß der Regen nach.

Voller Schauder, voller Grausen,
Rafft sich schnell der Jüngling auf,
Hört der Sturmesmächte Sausen,
Und der Wasserströme Lauf.
Fortgeschreckt vom Traumeshimmel
In des Lebens Angstgetümmel
Starrt das Auge wild umher,
Doch die Finsterniß ist leer.

Endlich, unter Qual und Sorgen,
Einen thränenschweren Blick
Wirft er sehnsuchtsvoll gen Morgen,
Nach der Heimath noch zurück.
Eben sieh'! aufs Dunkel hauchet
Rings in Strahlengold getauchet,
Daß die Nacht erbleichen muß,
Frühroth ersten Purpurkuß.

Schauerbebend, freudetrunken,
Kniet er auf den Boden hin,
Ganz in seel'ges Schaun versunken
Ist ihm Auge, Herz und Sinn,
„Ja, so ruft er, ja ich baue
Gnäd'ger Himmel und vertraue
Auf dein Bündniß, bis zum Tod
Harrend auf das Morgenroth."

Stimmen aus Nord.

Alte Liebe rostet nicht.

(Fortsetzung.)

4.

Am Klavier saß eine Dame von etwa funfzig Jahren. Durch das schwarze Haar, das ein zierliches Häubchen bedeckte, schimmerte hie und da ein weißes. Ihre Seele schwebte auf den Tönen in die Vergangenheit zurück. Es war Therese. Alle die Erinnerungen früherer Jahre tauchten wie freundliche Sterne vor ihr auf und webeten sie mit süßem Zauber an. Sie gedachte an alles was sie schon verloren hatte, und eine Thräne füllte ihr immer noch so schönes Auge. Da sprengte ein Reiter auf den Hof. Diese ungewöhnliche Erscheinung erschreckte Theresen. Sie eilte ans offene von Weinreben umrankte Fenster. Ein alter Jägersmann stieg vom Pferde. Sie ging ihm entgegen. Er hatte sein schäumendes Pferd angebunden und trat, sich den Schweiß von der kahlen Stirne trocknend und seinen ungeheuren Schnurrbart rechts und links streichend, ins Haus.

— Bomben und Granaten, das war ein Ritt! Zwanzig Meilen in vier und zwanzig Stunden! So etwas habe ich meinen alten Gliedern in dreißig Jahren nicht geboten! Aber wer nur sattelfest ist! Herrgott wie durstet mich!

— Er irrt wohl, guter Freund, fiel Therese ihm etwas ärgerlich ins Wort, hier ist kein Wirthshaus. Er muß noch einige Häuser weiter reiten.

— Das werde ich hübsch bleiben lassen, gute Frau, nehmen Sie's mir nicht übel. Ich habe mich noch in meinem Leben nicht geirrt. Auch habe ich mich genau im Dorfe erkundigt. Alle Wetter, wie durstet mich! Sie sind doch die Frau Prediger?

— Allerdings die bin ich. Aber was will Er denn von mir? Hanne, Hanne! rief Therese jetzt ängstlich nach ihrem alten Mädchen, das schon seit vielen Jahren bei ihr gedient hatte.

— Na, das ist doch christlich, daß Sie die Hanne rufen. Die wird wohl einen guten Schluck bringen. Donnerwetter, wie haben Sie sich verändert! Sie sind auch schon ein bischen alt geworden. Ja, ja, in dreißig Jahren passirt viel. Aber Sie sehen mich ja so an. Kennen Sie mich vielleicht nicht mehr? Mir däucht, ich habe mich sehr gut conservirt. Der alte Franz Schnell bleibt jung so lange er lebt. Erschrecken Sie nur nicht so. Ich bin's wirklich. Aber wo bleibt denn die Hanne mit dem —

— Mein Gott, lieber Franz, wo kommt Er her?

— Ich komme geradeS Weges von meinem Herrn, dem Herrn Obristlieutenant v. B. und soll Ihnen diesen Brief überreichen. Na, hören Sie, in Ohnmacht müssen Sie mir nicht fallen. Damit weiß ich gar nicht recht Bescheid. Ich bin nur einmal in meinem Leben in Ohnmacht gefallen, als ein verdammter Oesterreicher mich hier über den Schädel hieb, daß ich dachte, ich sollte die Schwerenoth —

— Hanne, gieb dem guten Franz zu essen und zu trinken! rief Therese dem staunenden Mädchen zu und eilte mit dem Briefe ins Zimmer.

— Hören Sie, Jungfer oder Mamsell oder Frau Hanne, mit dem Essen hat's gar keine Eile, lassen Sie nur das Trinken erst kommen. Essen thu' ich verdammt wenig, schlafen noch weniger, aber trinken muß ein Kriegs- und Jägersmann, das giebt Courage.

Hanne nahm den alten Franz mit in ihr Stübchen.

Der Brief war wirklich von Victor. Wo war denn aber Victor und was wollte er. Er hatte sich durch seine Tapferkeit von einem Grade zum andern emporgeschwungen, aber seit einigen Jahren seinen Abschied nehmen müssen, weil seine durch viele Wunden und Strapazen geschwächte Gesundheit ihm nicht länger zu dienen verstatteten. Ihm war sein Abschied auf eine ehrenvolle Weise

ertheilt und sein volles Gehalt als Pension bewilligt. Er lebte mit seinen beiden Töchtern — denn auch er war verheirathet gewesen — auf einem Landgute, das seiner Frau gehörte. Nie hatte er es unterlassen, geheime Erkundigungen über Theresen einzuziehen. Kaum war er ein Jahr Wittwer, so beschloß er, seinen treuen Franz, der schon damals mit ihm in jenem Dorfe gelegen und ihn in allen Feldzügen begleitet hatte, an Theresen abzuschicken. Der Inhalt seines Briefes war etwa folgender: Nachdem er seinen ganzen Lebenslauf seit dem Augenblicke ihrer Trennung bis jetzt ganz kurz geschildert, bat er auf das dringendste um die Erlaubniß, sie wiedersehen zu dürfen. Er habe gar keine Ruhe, schrieb er, wenn er dächte, daß einer von ihnen sterben sollte, ohne sich einander noch einmal gesehen und gesprochen zu haben, und er würde auf jeden Fall so bald als möglich bei ihr eintreffen u. s. w.

Man denke sich Theresens Stimmung. Was sollte sie thun? Natürlich mußte sie die nachgesuchte Erlaubniß ertheilen, da sie wohl sah, daß er auch ohne diese kommen würde. Wir wollen ihre Gedanken nicht verrathen; aber so viel ist gewiß, daß sie öfter bei sich sagte: Er sechszig und ich beinahe funfzig!

Keiner war froher als Franz, da er nach einem Ruhetage mit dem, wie er wohl merkte, nach Wunsch ausgefallenen Antwortschreiben wieder von dannen ritt. Er hatte die gute Hanne, welche ihn so herrlich gepflegt, durch die Erzählung seiner Kriegsabentheuer bald zu Thränen gerührt, bald mit Erstaunen über seine unmenschliche Tapferkeit erfüllt und ihr zuletzt alles entdeckt, was er über das Verhältniß seines Herrn zu ihrer Gebieterin wußte. Auch hatte er ihr nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß er sich, wenn zwischen seiner Herrschaft alles zu Stande käme, wohl auch noch entschließen würde, seinen ledigen Stand zu vertauschen und sie zur Frau zu nehmen, vorausgesetzt, daß sie ihn in der Ehe eben so behandeln und seinen Durst immer so sorgsam zu löschen bemüht seyn würde wie jetzt. Hanne zerfloß in Thränen und gelobte alles was er verlangte.

(Schluß folgt.)

Erinnerungen aus Ungarn.

Drittes Fragment.

(Fortsetzung.)

Prozeß, letzte Tage und Hinrichtung des Grafen v. B—y.

Obgleich Lazzy v. B. gleich in seinem ersten Verhöre seine That freimüthig und gern eingestanden, schwebte dennoch der Prozeß über ihn an sechs Monde. Die Richter befanden sich in großer Verlegenheit, den Sohn einer so angesehenen und in weitverzweigter Verwandtschaft mit vielen Notabilitäten des Reichs stehender Familie, den Kopf abzusprechen. Auch lähmten die vielerlei Versuche und Verwendungen bei Hofe für eine Milderung des Urtheils den Gang der Verhandlungen. Der Gefangene selbst glaubte nicht an eine Verurtheilung zum Tode. Er hielt sein Verbrechen für entschuldigend, da er durch die Härte eines allgemein gehaßten Vaters dazu gereizt war; dann baute er auf den Umstand seiner Minderjährigkeit (er zählte damals, glaube ich, 21 Jahre) und das Ansehn seiner Geburt. Er blieb während seiner Haft immer fröhlichen Muthes und nie empfand er die geringste Reue wegen seiner That. Er sprach sich darüber gegen seine Richter aus.

„Ich habe nichts zu bereuen," sagte er, „als die That nicht schon früher gethan zu haben; so hätte ich hunderten von Menschen Thränen und Qual erspart. Was habe ich denn gethan? Ein Ungeheuer von der Welt geschafft, welches mich zeugte. Was hatte ich diesem schrecklichen Manne zu danken? Daß er mich verwahrloste in meiner Jugend und mich aufnährte in Unwissenheit und schlechten Grundsätzen, nach dem Beispiel seiner eignen Laster? Daß er mich dann verstieß, als ich seine Lehren anwandte? Das wenige Gute was an mir ist, hab' ich mir selbst gegeben; ich habe nichts von ihm, was ich nicht verwünschen müßte. — Was habe ich an ihm verbrochen? Nichts mehr als was er mich verbrechen lehrte. War er es nicht, der mich im Menschenmord unterrichtete? mich zum Blutdurst reizte und mein Gewissen tödtete von Jugend auf an? Er sagte ja, als ich den armen Teufel im Sumpfe auf sein Geheiß erschoß, ich würde ein tüchtiger Jäger werden. Nun? Ich bin's geworden und auf meiner Jagd nach Menschen war er mein zweites Wild. Er hat Blut gesäet, er hats geerntet; ich habe an ihm nur eine alte Schuld bezahlt."

Das war das Raisonnement, womit B. seine That entschuldigte und er war von dem überzeugt was er sprach. Sein Verbrechen machte ihn stolz, und so blieb er unverändert bis zu seinen letzten Augenblicken.

Endlich sprachen die Richter das Todesurtheil über ihn aus. Nach dem ungarischen Codex verliert der Vatermörder die rechte Hand durch das Beil und das Haupt durch das Schwert. Das Urtheil wurde dem Kaiser und König zur Bestätigung vorgelegt. Der Monarch milderte es für die einfache Enthauptung. — Als es B. vorgelesen wurde, verlor er nicht im Geringsten seinen heitern Muth. Ihn stärkte der Wahn, es sey nur auf die Strafe der Todesangst abgesehen. In diesem Wahn blieb er bis zu dem Moment, wo ihn der Henker empfing, und er erleichterte ihm den bittern Weg zum Tode.

Es ist Brauch in Ungarn jeden zum Tode Verurtheilten drei Tage vor seiner Hinrichtung den Blicken des Volkes auszusetzen. Er wird zu diesem Zweck in ein Gemach des Criminalhauses gebracht, zu welchem Jedem der Zutritt offen steht. Von diesem Augenblick wird seinen Wünschen genügt, so weit dies einem Gefangenen zugestanden werden kann. Er erhält Kleider, Speisen und Getränke so gut und wie er sie will. Er kann seine Freunde und Verwandten bei sich sehen, sich mit Lektüre beschäftigen und einen Zeitvertreib wählen, wie es ihm ansteht. Er muß aber auch den Priester zu gewissen Stunden hören, der ihm die Mahnungen und den Trost der Religion zu geben beauftragt ist, und — was das Lästigste seyn mag — sich von dem ab- und zuströmenden Haufen begaffen lassen. — Die drei Tage als dieses mit B. geschah strömte das Publikum wie an großen Festen geputzt durch die Straßen, die Gewerbe ruhten, die Stutzer standen zu Hunderten dem Eingange zum Gefängniß gegenüber, um die beau monde, die sich im Gemenge mit dem Pöbel um den Eintritt

schlug, zu lorgnettiren. Vierfache Wachen vermochten dem Sturm der Neugierigen kaum zu widerstehen. Auch die Rohesten, welche mit allem Groll auf den Vatermörder das Gefängniß betraten, verließen es gerührt von der Schönheit desselben und seinem unschuldigen Aussehen. Viele junge Damen kamen mit Taschentüchern vor den Augen von da heraus, und mochten in dem blondlockigen Missethäter vielleicht mehr als bloß den dem Tode geweihten Jüngling beweinen. (Fortsetzung folgt.)

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Am 7. September verfolgten wir unsern Marsch auf Kirchdorff. Es hatte in der Nacht sich abgeregnet, und wir genossen den heitersten, lieblichen Morgen. Die Sonne strahlte freundlich und mild auf Felder und Wiesen und die Natur duftete erquickend nach dem frischen Regen. Die Brust trank den süßen Balsam in vollen Zügen. Allmählig begannen die Berge und wurden immer höher, wilder und romantischer. Wohl drei viertel Stunden senkrecht bergab, öffnete sich vor uns ein weites, lachendes Thal, und an einem Fuße der schönsten Berge, die es begrenzten, erhob sich malerisch ein Kloster, dessen eben ertönendes Betgeläut weit durch die Gegend scholl. Eine schöne Ansicht bot sich nach der andern dar, und heiter erreichten wir den Markt Kirchdorff, in dessen Nähe die berühmtesten Sensenschmieden von ganz Oesterreich liegen. Der Ort war angefüllt mit schönen Mädchen, welche ihrer Reize sich ganz unbewußt unsere Schaaren mit harmlosen Blicken musterten. Die Berge um Kirchdorff gehören schon zu den norischen Alpen, und soll es erstaunlich viele Gemsen auf denselben geben. Ein großes Naturschauspiel gewährte ein Gewitter, und majestätisch gaben die Echos der Thäler den Donner im Widerhall zurück. Schlossen fielen von der Größe einer kleinen Haselnuß hernieder. Auf das Gewitter folgte der heiterste Abend, welcher so sanft die Spitzen der Berge vergoldete, daß einem das Herz in unnennbarer Sehnsucht schwoll.

Am Morgen des 8. verfolgten wir unsern Marsch auf Windisch-Gersten. Er war bei der drückenden Hitze sehr schwer, aber dennoch wurden wir nicht müde, weil die schönen Ansichten des Gebirges gar nicht abnahmen. Hoch, wild, schroff und steil wurden die Berge, und durch die weite Schlucht, durch welche wir zogen, brauste in hellgrünen Wellen die reißende Steyer. Wir marschirten im completten Zickzack, und der Blick schweifte von Bergen zu Bergen. Blendend weiße Sennerhütten blickten von den höchsten Almen; die Kalksteinfelsen glänzten im Sonnenschein wie Silber, und durch die geöffneten düstern Schluchten gewahrte man den ewigen Schnee. Die Bürger von Windisch-Gersten kamen uns zutraulich entgegen, welches auf eine gute Aufnahme schließen ließ, und wir täuschten uns darin auch nicht. Ich machte einen Abendspaziergang in der schönen Gegend und konnte mich an derselben fast nicht sattsehn. Durch mühsames Klettern gelangte ich in ein schönes tiefes Thal, das die wilde Dambach durchbrauste, und eben sank die Sonne unter und vergoldete im Scheiden die Spitzen der Berge. Die Abendbeleuchtung war prächtig. Tiefe Wehmuth ergriff mich und ich träumte von der theuren Heimath, die man erst schätzen lernt, je weiter man davon entfernt ist. Windisch-Gersten hatte das Merkwürdige nach meiner Beobachtung, daß alle Frauenzimmer in demselben mit einer riesenartigen Gorge von der Natur ausgestattet waren. In ganz Steyermark sind die Frauenzimmer sehr hochbusig, wie am Strande der Ost- und Nordsee, welches ich dem Einfluß der Luft, dem Wasser und den Nahrungsmitteln zuschreibe.

Am 9. September brachen wir früh auf, und begegneten Oesterreichischer Landwehr, lauter Böhmen. Sie marschirten sehr leicht in leinenen Kitteln, doch hatte der ganze Zug ein strenge militairisches Ansehn. Die Corporäle trugen Haselstöcke, wie es der Brauch im Kaiserlichen Heer. Hinter Windisch-Gersten betraten wir die Grenze von Steyermark und marschirten über Spital am Pihrn, ein sehr hoher Berg, über den wir kamen, nach Liezen an der Ems. Die Kirche zu Spital ist prachtvoll und strahlt von Gold und Marmor. Ueber den Pihrn floß uns der Schweiß in Strömen vom Angesicht, und den Gemsen gleich kletterten die Nachzügler die Gangsteige hinan, um die Compagnie einzuholen. Es wurde oft Halt gemacht, und die Hornisten bliesen uns Muth ein. »Tubicines earum classicum et addunt ad militibus animum.« Endlich waren wir oben und athmeten bei der schönsten Aussicht die milde, kühlende Bergluft. Thurmartig ging es nun an zwei volle Stunden bergab auf Liezen, wo ich bei einem Schneider mein Quartier erhielt. „Bei einem Schneider?“ wird man fragen, und denken, „da wurde diesmal schlecht für mich gesorgt.“ Mit nichten. Die liebreiche Fürsorge, die ich auf dem ganzen Marsche mit stillem Danke erkannt, hatte auch in Liezen an mich gedacht, und bei meinem Schneider lag ich so gut wie bei einem Baron. Das nette Häuschen, der treuherzige Wirth, die freundliche Hausfrau, das reinliche Zimmer, das schmackhafte Essen, das idyllische Gärtchen, waren Dinge, die man an einem Rasttage, den wir hier hatten, um so weniger verachtet, als man sich denn auch wirklich ausruhen konnte. Das ganze Häuschen meines Wirthes kostete 600 Fl. Schein, ein wahrer Bettel, wenn man will, in Silbergeld, und ein Beweis, wie äußerst wohlfeil es in Oesterreich ist. Mein Wirth war ein so aufgeklärter Schneider, daß er an der Stubenthür das Bild eines Ziegenbocks hängen hatte, unter dem Spott-Verse standen. Er dachte wie Friedrich der Einzige.

Am 10. September hatten wir Propretäts-Parade und mußten tüchtig exerciren. Nach dem Exerciren war Visitation der Compagnie. Am Mittag speiste ich in dem besten Wirthshause aus Neugier Gems-Wildprät, von einem Zickelchen, das erst geschossen war. Obgleich es sauer zugerichtet war, so schmeckte es doch schlecht, süß und weichlich. In Liezen, im Emsthal gelegen, war die Gemsenjagd recht zu Hause, und noch vor kurzem ein Gemsenjäger aus der Stiftsherrschaft Admurd verunglückt, der sich verstiegen. Versteigen heißt so kühn klettern, daß man nicht mehr rück- noch vorwärts kann; dies war nach der Erzählung meines Wirths auch im vorigen Jahre einem Inquisiten begegnet, der aus dem Gefängniß zu Spital entsprungen, und sich ins Gebirge geflüchtet hatte. Durch sein tagelanges Hülferufen hatte sich endlich ein Hammerschmied gefunden, der so edel dachte, sein Leben für die Errettung des Unglücklichen zu wagen. Er soll sich dabei einer Picke bedient haben, womit er sich immer in das Eis, denn es war schon in der Schnee-Region, eingehauen und höher gezogen hat; aber nur mit der augenscheinlichsten Gefahr ist dies verbunden gewesen. Auf den höchsten Gebirgen um Liezen herrscht im Sommer oft Winter, denn es waren kurz vor unserer Ankunft, am 6. August, auf dem Grimmen, dem höchsten Berg in Obersteyer, 4 Ochsen erfroren oder verklamt, wegen des vielen Schnees, der gefallen. Das Vieh wird nämlich zuerst auf die niedern Almen oder Alpen, dann auf die höhern gebracht, wenn das Jahr vorgerückt, und auf diesen trug sich die Begebenheit zu. (Forts. folgt.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 36.“)

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDAY

Entered according to Act of Congress at the Post Office at Boston as second class matter.

Vol. I. No. 1. Price 5 Cents.

The Sunday Herald will be published every Sunday morning, and will contain the best literary matter that can be obtained, and a full report of the news of the week.

Terms, 5 cents per copy, or $2.50 per year, payable in advance.

Address all communications to the Publisher, Boston, Mass.

Agents wanted in every town in the United States.

Specimen copies sent free.

ten sich beide in die Arme und weinten heilige Thränen wie sie auf Erden nur selten fließen. Die alte Hanne schluchzte zum Glücke so laut, daß beide doch zum Bewußtseyn zurückgebracht wurden und ins Zimmer traten. Der Obristlieutenant erklärte bald, daß er so schnell nicht wieder abreisen werde, und Therese schien dies als ausgemacht anzunehmen. Wie Vieles hatten sie sich einander zu erzählen! Wie schnell flossen ihnen die Stunden und Tage vorüber! Wie oft mußte Therese sich ans Klavier setzen und Victors Lieblingswalzer spielen, den sie noch mit eben der Grazie vortrug, wie damals! Süße, heilige Macht der Liebe, dein Frühlingshauch weht auch noch in die späteren Jahre des Lebens hinüber und zaubert auf der Herbstflur tausend duftende Blumen hervor!

Am Tage vor der festgesetzten Abreise sprach Victor zu Theresen: „Höre, meine Liebe, eigentlich wären wir doch die größten Thoren auf der Welt, wenn wir uns diese glücklichen Tage nicht verlängern und, so Gott will, in glückliche Jahre verwandeln wollten. Ich bin fest überzeugt, daß wir ohne einander nicht mehr leben können. Mir wenigstens ist es, als ob ich Dich schon lange besessen hätte, und da würde es mir denn ganz unmöglich seyn, mich morgen von Dir zu trennen, ohne die Aussicht, Dich wiederzusehn. Wir wohnen zu weit von einander, und Du siehst, wie es mit meinem Körper bestellt ist, um uns leicht besuchen zu können. Weißt Du was? Ziehe mit mir, bleibe bei mir zeitlebens. Sey meinen beiden Töchtern eine Mutter, sey meinem Hauswesen ein segnender Engel, sey meine Gattin! Hier ist meine Hand, schlag' ein!"

In seinem Auge glänzten helle Thränen während er so sprach und seine Wangen rötheten sich höher. Therese war zwar eigentlich nicht zweifelhaft, was sie thun sollte; aber sie konnte doch nicht sogleich Ja sagen, sie mußte erst einige Bedenklichkeiten vorbringen, obgleich sie überzeugt war, daß dieselben von Victor nicht beachtet werden würden.

„Ich denke," sprach sie, „wir sind beide in den Jahren, worin eine Uebereilung dieser Art unverzeihlich ist. Wenn man jung ist, nimmt man gewöhnlich auf keinen Menschen Rücksicht, und man thut sehr wohl daran. Was würde die Welt dazu sagen? Würden wir uns nicht dem Gelächter preisgeben? Siehe, Dein Scheitel ist schon grau und ich — nun, Du weißt, daß ich bald ein halbes Jahrhundert hinter mir habe."

„Was geht uns die Welt an," erwiederte Victor. „Wir bilden unsere eigene Welt. Und was das Alter betrifft, so wollen wir unsere Jahre nicht so genau nachzählen. Mein Herz fühlt noch wie damals, als ich von Dir Abschied nahm, und daß Dein Herz auch noch dasselbe ist, das weiß ich ganz gewiß. Schlag' ein, Therese. Werde meine Frau. Es geht wahrhaftig nicht anders."

Therese schlug ein. Victor ging zum Prediger, bat aber, die Sache ganz verschwiegen zu halten, doch nach einigen Tagen war die ganze Umgegend mit der neuen Heirath bekannt. Hanne hatte geplaudert.

Als das Brautpaar sich in die Kirche begab, war diese zu ihrem nicht geringen Erstaunen ganz angefüllt. Aber nicht bloße Neugierde hatte die Menge herbeigeführt, es war vielmehr die innigste Theilnahme in aller Blicken zu lesen. Ungerne verloren sie Theresen, welche ihnen Allen seit vielen Jahren so bekannt und lieb geworden war. Kein Auge blieb trocken, als der Prediger die Hände des würdigen Paares zusammenfügte. Jeder, von dem Aeltesten bis zu den Jüngsten, drängte sich zu den Neuvermählten, um ihnen seine Theilnahme zu bezeugen. Und als nach einigen Tagen Therese an der Seite ihres Gatten das Dörfchen verließ, wo sie so lange gelebt, wo sie so still glücklich gewesen war, da mußte sie alle ihre Kraft zusammennehmen, um nicht zu erliegen. Vor allen Thüren standen die Leute und winkten ihr stumme Abschiedsgrüße zu. Es war, als ob eine liebende Mutter auf immer aus dem Kreise ihrer Kinder schied.

Noch manches Jahr verlebten die glücklichen Gatten zusammen. Kein Wölkchen trübte mehr den Himmel ihres Lebens. Victor starb zuerst, kaum ein Jahr darauf Therese. Beide ruhen neben einander. Die dankbaren Töchter, selbst schon wieder glückliche Gattinnen und Mütter, setzten dem Vater und der geliebten zweiten Mutter ein schönes Denkmahl, dessen Inschrift noch in einem Dorfe Schlesiens zu lesen ist.

Erinnerungen aus Ungarn.

Prozeß, letzte Tage und Hinrichtung des Grafen v. B—y.

(Fortsetzung.)

Am zweiten dieser Tage Abends kam Baron Hugo S. zu mir. Er war sehr feierlich gestimmt. „Willst Du heute einen ernsten Gang mit mir thun?" sagte er. „Ich gehe, sobald das Gefängniß für das Publikum geschlossen wird, zu B. Er ist meiner Confession und hat mich durch den Superintendenten G., der ihm geistlich beistehet, zu sich bitten lassen. Du wirst dort mit diesem würdigen Priester bekannt werden, der ein Muster seines Standes ist. Auch wird auf Dein junges Gemüth dieser Besuch einen vortheilhaften Eindruck machen."

Zur siebenten Abendstunde folgte ich dem moralisirenden Freunde nach dem Comitatshause. Der Capitain empfing und geleitete uns zu dem Verurtheilten. Mir wurde bange vor diesem Wiedersehen. Wir traten in ein geräumiges Zimmer, welches durch ein Holzgitter in zwei Hälften getheilt war, dahinter saß B. mit dem Priester an einem Tisch und — spielte Karte! Wir waren nicht wenig erstaunt. Wie ich aber später erfuhr und mir dieser es selbst erklärte, war das eine nothwendige Herablassung des Gottesmannes, um den eigensinnigen und irreligiösen Sünder für die ernstere Unterhaltung, die dann gewöhnlich auf das Spiel folgte, empfänglicher zu machen.

Als B. uns gewahrte, sprang er auf und empfing uns herzlich, er gerieth aber doch in einige Verlegenheit, die er durch derbe Witze zu verkleiden suchte. Wir setzten uns; es wurde Wein gebracht und Pfeifen gereicht. B. führte das Wort und war sehr guter Dinge. Er sprach von seiner Hinrichtung wie von einem Ball und sagte, daß er sich auf den Spaß freue, den er den Einwohnern der guten Stadt P. mit seinem Kopfe machen werde. Unter Anderm richtete er an mich die Frage, ob ich es für räthlich halte, daß er seine langen Haare, die ihm in reichen Locken in den Nacken hingen, abschneiden ließe *), indem der Streich des

*) B. that dieses später wirklich. Mit dem Abfall seiner Haare

Henkers daran leicht ein Hinderniß finden könnte? — „Ihnen hierin Rath zu geben, Graf B.," antwortete ich, „fehlt mir die Erfahrung." — „Sie haben Recht," sagte er lachend, „man kann nur einmal geköpft werden."

In diesem Tone sprach er fort, machte sich über verschiedene Personen unserer Bekanntschaft lustig, erzählte uns von seinem Prozeß, der Verlegenheit seiner Richter, seinem Benehmen in den Verhören u. dgl. Der Priester gab uns endlich einen Wink, ihn mit dem Büßer allein zu lassen.

„Kommen Sie morgen wieder, meine Herren!" sagte B., uns das Geleite gebend. „Es wird eine lange Nacht werden und ich wünschte sie gern fröhlich zu verbringen. Es wird die letzte seyn, worauf ein Tag für mich folgt, und dessen bin ich froh, denn ich hasse das Sonnenlicht, welches so vielen Millionen Narren leuchtet."

Hugo versprach zu kommen; ich lehnte die Einladung ab. „So leben Sie wohl, lieber S.," sagte B. mir die Hand drückend. „Versäumen Sie nicht, meiner Hinrichtung beizuwohnen. Versprechen Sie mir dies. Für einen Schauspieler, der eine große Rolle durchführen soll, ist es von Wichtigkeit, seine Freunde im Parterre zu wissen. Auch muß es für sie von Interesse seyn, einen Menschen gewaltsam sterben zu sehen, mit dem sie gelebt haben. Erinnern Sie sich noch unsers Gesprächs im B.'schen Garten? Wir sprachen damals von der Verschwörung des Bischofs Martinowicz und seinem muthigen Ende auf dem Blutgericht. Seit jenem Tage hat in Ungarn kein gräflicheres Blut wieder den Rabenstein besprützt. Kommen Sie, Sie werden mit mir zufrieden seyn."

Ich zog, entsetzt, meine Hand aus der des Unglücklichen und eilte hinaus.

Des andern Tages vor Tische traf ich den Superintendenten G. auf einem Spaziergange. Er hatte beinahe die ganze Nacht im Gefängniß zugebracht und sah sehr erschöpft aus. Ich erkundigte mich nach B. und wie es mit seiner Bekehrung stände. G. äußerte sich sehr zufrieden.

„Ich mußte freilich mit ihm einen ganz besonderen Weg einschlagen," sagte er, „aber es war der rechte und führte kurz zum Ziele. Der erreichte Zweck heiligt dann die profanen Mittel. Da ich es von vorne herein aufgeben mußte, einem so widerspenstigen und zügellosen Geist mit der Würde meines Amtes zu imponiren, blieb mir nichts über, als meiner Persönlichkeit das zuzulegen, was ihr seinen Geschmack abgewinnen konnte und mir als Priester erlaubt war. Er hätte sich nimmer mit mir geistlich eingelassen, wäre ich seinen weltlichen Wünschen nicht entgegengekommen. Für die Gefälligkeit, daß ich mit ihm Karte spielte und Taback schmauchte, duldete er meine Ermahnungen wieder aus Gefälligkeit, und so schlich ich mich in sein Herz, und als er mich da ertappte, war sein wilder Muth schon gebrochen, und er ließ mich willig darin. — Ach, es sind herrliche Anlagen in diesem Jüngling; richtig erzogen und geleitet, was hätte aus ihm werden können! Er ist ein ganz Anderer, wenn er mit mir allein ist, und nur dem Urtheil der Welt gegenüber verfällt er in das Prunken mit einer stolzen Unempfindlichkeit, die ihm nicht eigen ist. Ich habe ihn lieb gewonnen wie einen Sohn, und zittere vor der Stunde, wo ich ihn geleiten muß zu seinem schrecklichen Ende."

Das war heiläufig das Urtheil dieses würdigen Priesters und herrlichsten Kanzelredners, den ich je gehört. Ich konnte mich nicht losreißen von dieser lehrreichen und interessanten Unterhaltung und trennte mich erst, als wir nach einer Stunde in die Stadt zurückgekehrt waren. (Fortsetzung folgt.)

---

wurde nach seiner Hinrichtung ein merkwürdiger Handel getrieben. Zu kleinen Löckchen geformt und in Glas geblasen, wurden diese Ueberreste des schönen Uebelthäters beinahe von jeder Dame von Geschmack gekauft, von vielen auch sogar getragen als Medaillon oder Berloque. Selbst Männer gaben sich dieser Manie hin.

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Am 11ten marschirten wir über den Markt Rothenmann nach Gaishorn. Auf diesem Marsch überschritten wir die Ems. Rothenmann hat das Auffallende, daß alle weibliche Wesen häßlich sind, und so dicht sie auch in den Fenstern lagen, schauten unsere Schützen doch nicht nach ihnen auf. Sie waren nebenbei noch kropfig und vollbusig zum Abscheu. Jenseits der Ems am Schlosse Strechau vorbei wurden die Berge weniger steril und wild, und man sah sie hier und dort angebaut.

In Gaishorn, auf der Stelle, wo die Compagnie aufmarschirte und auseinander ging, stellte sich das abschreckende Bild eines Wahnsinnigen dar. Er saß vor einer Capelle mit wild verzerrten Zügen, nur mit einigen elenden Lumpen bedeckt, und hatte ein völlig thierisches Ansehn. Er that weiter nichts, als sich das Ungeziefer abzusuchen, und knackte gewisse Insekten so hart auf, daß man es hörte. Um in mein Quartier zu gelangen, mußte ich noch ¾ Stunden gehn, denn der Bauernhof, wo ich mit sechs Mann zu liegen kam, lag so weit von Gaishorn entfernt. Als wir dort ankamen, fanden wir schon 6 Mann von der 3ten Volligeur-Compagnie vor, weil der Wirth für eine Meierei auf den Alpen auch die Einquartierung nahm; so waren wir denn die Stiefkinder, und die 3ten Schützen hatten schon die besten Plätze, den besten Tisch ꝛc. im Hause eingenommen. Es gab, was man sagt, rauhes Futter, und das Bier war wie Medizin. Die Löhnung ward ausgegeben, und so mußte ich mit meinen Leuten noch einmal nach Gaishorn spazieren. Auf dem Wege dahin traf ich zwei Slavaken an, die mit Leinwand handelten, und ein echt sarmatisches Ansehn in Gesichtsbildung und Kleidung hatten, auch auf einen Gemsenjäger stieß ich, der Robinson Crusoe auf ein Haar in seiner Ausstaffirung glich. Nach einem Abendessen, das so grob wie Bohnenstroh war, und daher fast nicht zu genießen, legte ich mich auf die muddige Streu, und entschlief aus Müdigkeit. Ich hatte einen schönen Traum, daß wir in Triest eingeschifft wurden und in Griechenland landeten. Ach, wie fand ich das Land so schön!

Am 12ten September marschirten wir auf Mautern und kamen auf diesem Marsch schon in den Brucker Kreis. Bisher sahen wir alle Menschen barfuß gehn. Hier herrschte aber schon mehr Cultur und Wohlstand, und die Berge, welche zu Hügeln wurden, waren fast alle angebaut. Hier erndtete man schon zweimal und am 11. Sptbr. sah ich bei Gaishorn Waizen einfahren. Gerste und Hafer standen noch auf dem Halm. Ehe wir nach Mautern kamen, trafen wir auf eine Oberförsterei, die durch angenagelte Raubvögel ein barbarisches Ansehn hatte und einem Hochgerichte der Vögel glich. Ich gab mich dem alten Weidmann, der vor der Thür saß, als Jäger und Jägerkind zu erkennen durch die Jägersprüche, und er hatte darüber eine herzliche Freude, schenkte mir einen sogenannten Gamsbart (eine weidmännische Auszeichnung, die man am Hute trägt, und aus den Rücken-

haaren eines Gamsbocks und aus Geierfedern zusammengesetzt, und mit goldnen Tressen geziert ist) den ich an meinem Tschako befestigte, und der vielen Neid erregte, und lud mich auf den Abend zu einer Gemsenjagd ein. Es sollte nur eine Stunde bis auf das Gebirge seyn, und so nahm ich es denn an, weil er auch nicht weit von Mautern wohnte. Kaum waren wir daselbst eingerückt, und ich hatte den gewünschten Urlaub erhalten, als ich ohne zu essen zu dem alten Jäger eilte, und sogleich setzten wir uns in Marsch. Durch eine Schlucht kamen wir an rauhe wilde Felsen, und kletterten sie mühsam hinan. Die Brombeeren, auf die wir stießen, waren so groß wie Haselnüsse und äußerst saftig. Oben auf den Felsen hatte ich wirklich die Freude in der Ferne 10 Gemsen zu erblicken, die sich indessen nicht ankommen ließen. Zwei waren als Vorposten ausgestellt. Sie hatten, was man sagt, schon schwarze Stiefeln an, ein Zeichen des herannahenden Winters, denn im Sommer sind diese roth. Als wir uns, wiewohl mit der größten Vorsicht, zu nähern suchten, ließ sich ein gellendes Pfeifen hören, das von den Vorposten kam, und im Nu war der Trupp in die Felsen verschwunden. Wir zogen ihnen noch nach, aber nichts war mehr von ihnen zu hören noch zu sehn, und wir kehrten mürrisch und verdrossen zurück. Der alte Weidmann bewirthete mich treuherzig, und ich verfügte mich nun, herzlich müde, nach Mautern zurück. Mit der Gemsenjagd soll es immer eine gefährliche Sache seyn, und ich hörte von dem alten Förster, daß sich vor noch nicht 4 Wochen ein Gemsenjäger nach einem schönen Bock, wobei ihm das Herz gelacht, so verstiegen habe, daß er hätte auf den Felsen verhungern müssen. In Mautern lag ich bei einem Krämer, der sich besonders mit Bereitung des bekannten Scorpion-Oels beschäftigte, zu welchem Zwecke er sich dieses giftige Ungeziefer lebendig von Triest kommen ließ. Sie werden lebendig in Oel gethan und lösen sich ganz in demselben auf. Erst wird dies trübe, aber nachher ganz klar, und dies ist das Scorpion-Oel. Ich sah in verschiedenen Flaschen ganze und halb aufgelöste Scorpione, die ein abschreckendes Ansehn hatten.

Am 13. September marschirten wir auf Leoben an der Mur. Die Berge wurden sanfter. Es war ein sehr kalter Morgen, ein rauher Wind ging, und auf den fernen Bergen lag frisch gefallener Schnee; dennoch blühte der Buchwaizen. Wir nahmen einen Nichtweg, der 2 Stunden näher, und gingen einen sogenannten Gangsteig. Es ist aber nicht zu beschreiben, wie höchst beschwerlich dieser war, an 1½ Stunden steil bergauf, ½ Stunde senkrecht bergab, so daß man bei dem geringsten Fehltritt tief hinabstürzte. Endlich sahen wir Leoben, wo Oesterreichische Artillerie lag, die uns treuherzig entgegen kam. Ihre Uniform war braun mit roth und aufgeschlagne runde Hüte. Schöne Leute, aber bocksteif. Alle Kanoniere haben den Grad eines Corporals, und tragen die Lunte, welches ein leichter Haselstock ist. Dies sieht complett so aus, als wenn die ganze Welt von ihnen kuranzt werden sollte. Die Offiziere hatten ein sehr altfränkisches Ansehn, und ritten auf steifen Rossen mit rothen Chabracken. Die Feldwebel trugen ein mächtiges Rohr in der Hand. Uebrigens muß man den Oesterreichern nachsagen, daß sie sich äußerst liebreich und gefällig gegen uns betrugen. Sie sind die treuherzigsten, ehrlichsten Soldaten in der ganzen Welt; ohne Falsch wie die Tauben, aber nicht so klug wie die Schlangen. In ganz Leoben war kein hübsches Mädchengesicht, und der Kropf scheint das steyersche Wappen zu seyn. Ich erhielt ein sehr schlechtes Quartier mit noch 3 Mann, wo ich mit meinem Gelde die Leute erhalten mußte, wollte ich nicht haben, daß sie, wie der Bayer sagt, „aufbegehrten," und wodurch ich als Quartier-Commandant in Ungelegenheiten kommen konnte. (Forts. f.)

Correspondenz.

Rostock, den 19. April 1834.

Nein, nein! wer es nicht kennt, glaubt es nicht. Ihr armer Theater-Referent ist nun seit seinem letzten unpartheiischen Berichte so sehr in die Enge getrieben, daß er weder aus noch ein weiß, und ihm billiger Weise jegliche Lust vergehen sollte, seine kritischen Notizen weiter fortzusetzen. Dessen ungeachtet wird er doch ruhig seinen einmal eingeschlagenen Weg verfolgen. Gleichsam wie der Engel mit dem flammenden Schwerdte tritt Herr Ed. Winger, sich nennend „Mitglied des Leipziger Stadt-Theaters," in Nr. 25. d. Bl. mit einer Beleuchtung gegen unsere Theater-Kritiken auf. Der große Künstler, in der dramatischen Welt aber bis jetzt noch ein großer Unbekannter, schützt sich am Schlusse seiner Antikritik, klug genug, gegen eine Entgegnung von unserer Seite mit der Bemerkung: „daß er, im Falle diese erfolgte, sie nicht beantworten könnte, weil (???) er am 1sten April a. c. die hiesige Bühne und Stadt verlasse; (ein großer, unersetzlicher Verlust! Rostock trauert tief) aber er lebe der Gewißheit, daß, wenn wir mit scharfen Patronen anrückten, dann ein Ehrenmann für ihn die Feder ergreifen würde." Der 1. April ist bekanntlich das Fest aller Narren, und wir glauben und ahnen, der Herr Ed. Winger, „Mitglied des Leipziger Stadt-Theaters," will uns auch eins aufbinden und uns in den April schicken; denn daß Hr. Ed. Winger, „Mitglied des Leipziger Stadt-Theaters," in Leipzig engagirt, nehmen wir so unbedingt noch nicht an, was er uns auch nicht verübeln wird, räumen es jedoch ein, daß er wohl dorthin reisen möge. Hoffen wollen wir, daß es mit dem Herrn Ed. Winger, „Mitglied des Leipziger Stadt-Theaters," auch nicht so ein blinder Lärm à la Demoiselle Thieme sey. Wir behalten es uns übrigens noch vor, mit Herrn Winger, „Mitglied des Leipziger Stadt-Theaters," in einer Leipziger Zeitschrift ein ernstliches Wörtchen zu sprechen, obgleich er uns in diesen Blättern einen Ehrenmann als Stellvertreter verheißen hat, der, wenn wir uns breit machten, für ihn in die Schranken treten würde. O weh, o weh! Hr. Ed. Winger, „Mitglied des Leipziger Stadt-Theaters," kann dann, wenn er in unsere Unpartheilichkeit noch einen Zweifel setzt, sich gehörig an Ort und Stelle vertheidigen oder vertheidigen lassen. Wir denken, er wird's wohl unterlassen, weil man in Leipzig unserm Urtheile über ihn beipflichten dürfte.

Der Schauspieler kann durchaus keinen Adel vertragen, und doch muß der Zuschauer sich oft für sein schweres Geld ein schlechtes Spiel und einen schlechten Gesang gefallen lassen. Bei der Abfassung unserer Kritiken ist es uns fürwahr nicht in den Sinn gekommen, Partheilichkeit an den Tag zu legen, sondern wir haben unsere Notizen so gegeben, wie sie uns und einem großen Theile des gebildeten Publikums für richtig erschienen. Das erste Requisit einer Sängerin ist zwar eine klangreiche frische Stimme, aber daß körperliche Vorzüge nicht in Betracht kommen, ist eine lächerliche, unüberlegte Behauptung, die allerdings in Mecklenburg passiren kann. Der exaltirte Herr Ed. Winger, „Mitglied des Leipziger Stadt-Theaters," findet die über Hrn. Stübecke als Dandolo ausgesprochenen Worte etwas dunkel. Dem jungen Manne ist noch Vieles in der edlen Schauspielkunst dunkel; deshalb nimmt es uns nicht Wunder, daß sein Scharfsinn sich über diese Stelle kein Licht anzünden konnte. Die Reflexionen, die am Schluß seiner Antikritik über den Schauspieler-Stand stehen, sind wenigstens ohne Bedacht niedergeschrieben. Wie in aller Welt kann ein junger Mann, der höchstens vier Jahre beim Theater, und der von einer Rolle nicht mal den richtigen Charakter anzugeben vermag, über jahrelanges Studium sprechen? und das Schönste bei der Sache ist noch, daß er ein Schauspieler, der bei kleinen Truppen sein Wesen trieb, woselbst er durchaus kein eminentes Talent vorfand, nach welchem er sich einigermaßen auszubilden Gelegenheit hatte. Und ein solches Individuum nennt sich Künstler???!

Mein Hr. Ed. Winger, „Mitglied des Leipziger Stadt-Theaters," Ihre lateinische Redensart: ne sutor ultra crepidam!! findet gewißlich bei Ihnen eine passende Anwendung, und wünschenswerth wäre es, daß nicht nur Sie, sondern auch alle Herren Schauspieler hierüber nicht so leichtfertig hinwegspringen mochten, wies leider geschieht. A revoir. (Forts. f.)

Der Bericht über das von Hrn. Wille veranstaltete Concert wegen Mangel an Raum in der nächsten Nummer. D. R.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 37.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Rhodope

Wochenschrift für Kunst, Literatur und Theater

Herausgegeben von Alexander Kubitschek

Nr. 1 — Wien, 1. Januar 1919 — 1. Jahrgang

Seite 1 Rhodope

Seite 2 Alexander Kubitschek: Ein Wort zum Anfang

Seite 3 Hermann Bahr: Der Geist der Zeit

Seite 4 Hermann Bahr: Der Geist der Zeit

Seite 5 Hermann Bahr: Der Geist der Zeit

Seite 6 Hermann Bahr: Der Geist der Zeit

Seite 7 Hermann Bahr: Der Geist der Zeit

Seite 8 Hermann Bahr: Der Geist der Zeit

halb desselben zwei kleinere, umschlossen die Stadt. Auf der Meerseite konnten sich auch die leichtesten Schiffe nur bis zu der kleinen Insel Vassiladi, zwei Stunden von der Stadt, nähern, von hier an mußten sie durch einen engen, in den Lagunen angebrachten Canal einlaufen. Ali Pascha von Tepelen, der im Besitz der Douane, des Salzsees und des Fischfanges gewesen war, hatte Vassiladi befestigt. Sie enthielt nichts als eine Caserne, ein Wohnhaus und eine mit 12 Kanonen besetzte Verpfählung; sie konnte nur mit 100 Mann besetzt werden. In den Lagunen waren noch andere unbewohnte Inseln, worunter Klissova, wegen ihrer Nähe bei der Stadt, die wichtigste war. Th.

Mehmed Reschid Pascha, geboren in der Stadt Kiutachia in Natolien, woher er den Zunamen, war am Ende des Jahres 1824 mit dem Oberbefehl über die europäische Türkei bekleidet, und bei Todesstrafe beordert worden, Missolongi einzunehmen. An diese große Unternehmung verschwendete der Sultan seine Schätze; er ertheilte allen Paschas eigenhändig Befehle, Kiutachi's Anordnungen zu vollziehen. Dieser zog aus den Fehlern seiner Vorgänger Nutzen; er sammelte ein zahlreiches Heer, errichtete an verschiedenen Plätzen Vorrathsmagazine, und marschirte gegen Akarnanien aus in den ersten Tagen des März 1825. Die Anführer Westgriechenlands machten ihm Anfangs die Engpässe streitig, mußten sich aber aus Mangel an Lebensmitteln bald zurückziehen; sie warfen sich nach einigen unbedeutenden Gefechten in Missolongi. Die ausgezeichnetsten unter ihnen waren der alte Noti Botzaris, Georg Sturnaris, Mitzo Kondojanni, Kaltzodemos, Makry, Andreas Joko, Gregor Liakata, Rangos und Tzongas. Zu Anfange der Belagerung belief sich die Besatzung auf 5000 Mann, worüber Sturnaris den Oberbefehl hatte; Nikolaus Zeroa, ein suliotischer Anführer, commandirte die Soldaten von Missolongi.

Im April 1825 erschien Kiutachi mit 30,000 Mann, 10 Stück Belagerungsgeschütz, 6 Feldstücken und 4 Mörsern vor der Stadt; zwei Wochen später kamen die übrigen Truppen nach, und das Belagerungsheer stieg auf 60,000 Mann, worunter drei Viertheile Albaneser waren. Kiutachi ließ von Patras eine Menge Kanonen und Mörser kommen; eine Flotille unter dem Algierer Mahmud, welche später von einem missolongischen Korsaren genommen wurde, schnitt den Belagerten die Zufuhr ab. Die Besatzung machte häufige Ausfälle; aber der Feind ersetzte seinen täglichen Verlust wieder, näherte sich immer mehr, brachte einen Laufgraben zu Stande, später einen zweiten, der 150 Toisen von dem Walle entfernt war. Gleichzeitig beschossen zwei ungeheure Batterieen Tag und Nacht die Festung, und durch fortwährendes Bombardiren wurden die Gebäude der Stadt zerschmettert. Die türkische Flotte, aus 100 Kriegsschiffen bestehend, führte Kiutachi einen furchtbaren Belagerungsapparat zu; aber Georg Sachturis verfolgte sie mit seinem Geschwader. Zwischen dem Vorgebirge Sunium und der Insel Andros erreichte er sie den 1. Juni; mittelst zweier Brander sprengte er die Fregatte des Admirals und eine Corvette mit ihrer Mannschaft in die Luft. Der Admiral entkam, weil er aus Vorsicht auf einem andern Schiffe geblieben war; seine Flotte wurde zerstreut: zwei Schiffe strandeten auf den Inseln Tinos und Syra, und zwölf Transportschiffe fielen den Griechen in die Hände. Nach dem Berichte der Admiralität von Hydra fand man in den erbeuteten und gestrandeten Schiffen, außer den Kanonen und Mörsern, 20,000 Kanonenkugeln und Bomben, 1500 Tonnen Pulver, eine große Menge Patronen und Belagerungsgeräthschaften.

In den ersten Tagen des Juli kamen Georg Karaïskaky, Georg Valtinos, Zoï und Pano Tzavellas mit 1700 Palikaren auf der Höhe des Aracynthus an. Sie benachrichtigten die Missolongier von ihrer Ankunft, und drangen in der Nacht durch Reschid Pascha's Lager in die Stadt. Hier blieben Georg Valtinos, Zoï, Tzavellas und Nikotaras mit 700 Mann; Karaïskaki ging, von einer finstern Nacht begünstigt, wieder durch die feindlichen Linien zurück. Auf dem Hin- und Herwege tödteten die Griechen über 700 Türken. Die Ankunft dieser tapferen Anführer, denen später Kitzo Tzavellas mit seiner Mannschaft folgte, verdoppelte den Muth der Belagerten; durch ausgezeichnete Thaten wollten die neuen Ankömmlinge dem Feinde ihre Gegenwart fühlbar machen. Sie baten die alte Besatzung, ihnen die gefährlichsten Posten zu überlassen; sie waren bei Ausfällen die ersten im Angriffe, die letzten im Rückzuge. Indessen ersetzte Kiutachi, der Hyder ähnlich, stets wieder seinen Verlust, und brachte die dritte Parallele zu Stande. Anderseits erfand der Ingenieur Kokkini Vertheidigungsmittel; unter andern neuen Werken errichtete er drei Batterieen mit den Namen Norman, Botzaris und Miaulis; aber trotz aller seiner Bemühungen, trotz der heldenmüthigen Anstrengungen der Belagerten füllte Kiutachi die Gräben einiger Batterieen zur Hälfte aus. Alles war zu einem fürchterlichen Sturm bereitet, als die türkische Flotte auf der Höhe von Missolongi erschien und zu Krioneri Truppen, worunter auch 1000 aporogische Kosacken, nebst einer unermeßlichen Menge Munition ans Land setzte. Noch einmal boten Kiutachi und der türkische Admiral eine sehr gnädig abgefaßte Capitulation an, und droheten im Fall der Nichtannahme mit einem allgemeinen Sturm; der Capitain der österreichischen Fregatte »Carolina« machte den Parlamentär. Aber die Besatzung antwortete: Waffen seyen die einzigen Unterhändler zwischen Griechen und Türken. Sie rüstete sich zum Abschlagen des Sturmes, zu dem sie sogar herausforderte.

Nikitas verlangte den wichtigsten und gefährlichsten Posten für sich. Man vertraute ihm die Vertheidigung von Vassiladi an, und er rechtfertigte das Vertrauen. Der Großadmiral schickte 40 Kanonierbarken mit Landungstruppen in die Lagunen, welche sogleich Vassiladi angriffen, und die Stadt beschossen. Von der andern Seite feuerte Kiutachi's Artillerie. Die Gräben waren schon verschüttet, die Mauern zerstört, als plötzlich das Feuer aufhörte und eine zweite Deputation zum Capituliren aufforderte. Aber „Krieg und Tod" war die Antwort. Am folgenden Tage ließ der Feind eine Mine auffliegen, drang durch die Bresche ein und pflanzte seine Fahne auf die Bastion Botzaris. Die Vertheidiger derselben trieben ihn mit einem Verlust von 300 Todten und doppelt so vielen Verwundeten wieder hinaus, und stellten den beschädigten Wall schnell wieder her. Am folgenden Tage wurden

eben so fruchtlose Vorschläge zur Capitulation gemacht, ein eben so erfolgloser Sturm ausgeführt, als am ersten. Wüthend über seinen Verlust, errichtete der Feind unaufhörlich Batterieen, während mehrere der missolongischen zerstört wurden. Am 30. Juli bot man den Belagerten noch vortheilhaftere Bedingungen an, aber ohne Erfolg.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen aus Ungarn.

Prozeß, letzte Tage und Hinrichtung des Grafen v. B—y.

(Fortsetzung.)

Der dritte Tag und die verhängnißvolle Nacht verstrich. B.'s Gestalt war keine Minute von meinem Auge gewichen, das der Schlaf floh bis an den hellen Morgen. Um 6 Uhr sollte die Exekution beginnen; um 5 Uhr kam Hugo zu mir. Er hatte erst um drei Uhr Morgens B. verlassen. Er war tief erschüttert. — B. hatte seine gute Laune behalten und nach seiner Weise gescherzt. Nur von Zeit zu Zeit schien seine Phantasie ihn bewältigen zu wollen, dann griff er rasch zu den Karten und machte mit seinen zwei Geführten wieder einige Spiele durch. Hugo sagte, er hätte bemerkt, wie B. mitten im eifrigsten Spiele oft unwillkührlich mit der Hand an den Hals gegriffen. Als dieser von ihm Abschied nahm, schüttelte er ihm kräftig die Hand, dankte ihm für seinen Besuch und entließ ihn noch immer scherzend. — Nachdem er noch einmal von dem Superintendenten den Trost des Priesters empfangen, streckte sich B. auf sein Bette und schlief zwei Stunden fest und ruhig. Dann stand er auf, wechselte die Wäsche, kleidete sich mit Vorsicht an und begehrte eine Cotelette und Wein zum Frühstück. Er verzehrte dies mit gutem Appetit. Um halb sechs kam der Kaplan, der ihn zum Tode begleiten sollte, denn den Superintendenten hatte von übergroßer Gemüthsbewegung ein Fieber befallen und setzte ihn außer Stand, seine traurige Pflicht weiter zu erfüllen.

Hugo hatte die Pferde besorgt und forderte mich auf, mit ihm den Zug nach der Richtstätte zu begleiten. Wir ritten ab durch die mit Tausenden von strömenden Menschen erfüllten Straßen und stellten uns an der Ecke des Comitats-Hauses auf. Hier war schon der Conduct versammelt, der hohe, graubestrichene, gräßliche Stuhlwagen mit den vier schwarzen Pferden hielt vor dem Eingange. In gespannter Erwartung gaffte die Menge auf das geschloßene Thor. — Nun schlug die Uhr am nächsten Kirchthurm sechs. Die Flügel thaten sich auf — es ward todtenstille. Der Kapitain des Comitats mit einigen Haiducken kamen voran, sie stellten sich am Auftritt des Wagens auf. Bald darauf erschien der Missethäter an der Seite des Kaplans.

B. trug graue Beinkleider, und eine schwarze Kurtka, den breiten weißen Hemdekragen nach altdeutscher Weise herabgeschlagen, darunter ein nachläßig geschürztes, schwarzseidenes Halstuch. Dadurch wurde sein schöner voller, blendendweißer Hals ganz sichtbar und er hatte dies wohl berechnet. Seinen Kopf bedeckte ein schwarzes Sammtbarret, darunter die goldblonden reichen Locken hervorquollen und das edle, noch immer mit frischem Roth gefärbte Gesicht reizend umfaßten. Im Nacken hatte er das Haar wirklich etwas gekürzt. Aus seinen großen blauen Augen strahlte Heiterkeit. Im Knopfloch trug er eine halberblühte Rose, in der Hand, nach Vorschrift, ein Crucifix, welches er aber nur wie ein profanes Geräth handhabte. Er schwang sich leicht auf den Wagen und warf, indem er den Vordersitz einnahm, einen spöttischen Blick auf die Menge. Ihm zu beiden Seiten setzte sich ein Haiducke mit gespanntem Karabiner (denn man befürchtete eine Emeute der Studenten), ihm gegenüber auf den Rücksitz der Priester.

Da das kaiserliche Militair in jenem constitutionellen Lande nur im höchsten Nothfalle und nur außer der Ordnung zur Execution der Gesetze verwendet werden darf; so mußte man um so mehr bei dieser das Leben eines Magnaten treffenden allen Anlaß zu gehässigen Deutungen vermeiden und die Bajonette so viel möglich aus dem Spiele lassen. Jedoch glaubte man, da von Seiten der zahlreichen Freunde und Standesgenossen des Verurtheilten Drohungen ergangen waren, Vorsicht gebrauchen und reitende Patrouillen in die Nebenstraßen, woran der Zug vorüberging, vertheilen zu müssen. Auch wurde in einiger Entfernung von dem um das Hochgericht aus Bauern *) formirten Quarré ein Bataillon Grenadiere eines italienischen Regiments aufgestellt, welches scharfe Ladung führte.

Der Zug ging nun vorwärts. Er hatte bis zu der weit außer der Stadt gelegenen Richtstätte, Schritt vor Schritt, wie er sich bewegte, ein und eine halbe Stunde Weges zurückzulegen.

Voran ritten sechs Ueberreiter **), dann folgte der Stadtrichter der freien Reichsstadt P., in deren Weichbilde das Blutgericht lag, in schwarzer Nationaltracht zu Pferde, dann der Kapitain des Comitats in Uniform, begleitet von einigen Haiducken, dann der Stadtprofoß zu Pferde, hierauf umgeben von berittenen Haiducken und Stadtsoldaten zu Fuße der Wagen mit dem Verurtheilten. Hinter diesem wieder einige Haiducken und wieder sechs Ueberreiter, welche schloßen.

Alle Straßen, durch welche der Zug ging, waren zum Erdrücken mit Neugierigen angefüllt, alle Fenster der zu beiden Seiten meist vier Stockwerke hoch ragenden Häuser mit Zuschauern dicht besetzt, welche größtentheils dem schönen Geschlechte angehörten und in den elegantesten Toiletten prunkten, als sey es in der Oper. Andere Zehntausende waren schon gleich nach Sonnenaufgang zu Fuße, zu Pferde und in Hunderten eigener und Miethskutschen hinausgezogen auf das Ketskemèter-Feld, um dort dem schrecklichen Schauspiel so nahe als möglich die besten Plätze zu besetzen.

(Schluß folgt.)

*) Nach dem alten Herkommen aus der Zeit, wo noch keine stehenden Heere existirten. Nach dem Grade des Adels wird die Zahl dieser aufgebotenen Bauern bestimmt.

**) Eine Land-Gensdarmerie aus hierzu bestellten Bauern, welche wechselsweise den Dienst thun.

Errettung Kaiser Maximilians von der Martinswand.

(Nacherzählt von Thorwald.)

Dieser vom Himmel mit Körper- und Geistesschönheit geschmückte, liebenswürdige Kaiser hegte neben seinen hohen, ritterlichen Fähigkeiten im blanken Harnisch eine besondere Neigung für die Jagd, und keiner übertraf ihn darin, den Bogen mit Kraft und Geschick zu spannen, und mit geübtem Auge und sichterer Hand das fernste Ziel zu treffen. Vorzugsweise reizte den Kühnen die Gemsjagd, und auf den steilen Klippen umher zu klettern, war seine Freude. Leichtsinnig jagte er einst am heiligen

Ostertage in der Gegend von Innspruck auf dem wilden Gebirge, und verstieg sich so an der Martinswand, daß er nicht zu retten war, ungeachtet Alles angewendet wurde. Man konnte ihm nur so nahe kommen, um ihn zu sehen, und als er am dritten Tage vor Mattigkeit nicht mehr rufen konnte, und nur durch Zeichen zu verstehen gab, daß er begehre, am Anblicke des Hochwürdigsten sich zu stärken und auf seinen Tod vorzubereiten, brachte man einen Priester zu der Stelle, welcher ihm die Monstranz zeigte, die er knieend verehrte. Und siehe: auf einmal trat ein Hirtenknabe zu ihm auf die schroffe Klippe, und leitete ihn wunderbar über die unwegsamen Steige in die sichere Ebene zu den Seinen. Da wollte der dankbare Kaiser den Knaben belohnen; aber es war ein Engel des Lichtes, und schwand wie Nebel vor ihm dahin.

Die Stadt der Krüge.

Ein reisender Engländer, Capitain Head, nennt das Städtchen Niederselters im Herzogthum Nassau, berühmt wegen seiner Mineralquellen, die Stadt der Krüge. Der Gesundbrunnen liegt eine Viertelmeile davon entfernt, und zahllos ist die Menge der dort aufgehäuften Krüge, die auf Rechnung der nassauischen Regierung zu Tausenden gefüllt und in alle Welttheile verschickt werden. Mit dem Schlage 7 Uhr hört alle Tage die Füllung auf, und der Brunnen ist dann den Privaten zugänglich. Zu Hunderten kommen nach dieser Stunde die Kinder von Niederselters und der Umgegend mit Krügen herbeigeströmt, um Wasser zu holen. Die Straße, die zum Brunnen führt, ist mit Scherben von Krügen besäet. Ein Krug ist dort das wichtigste Ding von der Welt. — Ein Kind bedeutet ein Wesen, das fähig ist, einen Krug zu tragen, Manneskraft beweist man mit Krügen, ein starker Mann rühmt sich, daß er so und so viele Krüge tragen kann, ein völlig abgelebter Mensch ist so viel wie ein Wesen, das hienieden keine Krüge mehr trägt; das Leben ist ein ganzer Krug, der Tod ein zerbrochener, ein alberner Mensch ist ein leerer Krug, ein betrunkener ein lecker Krug, und ein gutgezogener Mensch, der sich aller Orten und in jeder Gesellschaft sehen lassen kann, ist nichts anders als ein verpfropfter, verpichter und mit dem herzoglichen Wappen gestempelter Krug. —

Zweites Concert des Herrn A. Wille
im neuen Schauspielhause, am 5. Mai 1835.

Die Theilnahme an musikalischen Productionen von Seiten des Publikums hat sich in diesem Jahre thätiger bewiesen, als seit lange her, und die Concertgeber werden im Laufe dieses Winters mehr, als in dem letzt verflossenen ihre Rechnung gefunden haben. So dürfte es zu den ausnahmsweisen Erscheinungen gezählt werden, daß das zweite Concert eines Künstlers, welches dem ersten von ihm veranstalteten kurz nachfolgte, in ökonomischer Beziehung dasselbe günstige Resultat für denselben lieferte, besonders bei dem Umstande, daß Concert-Vorträge auf dem Pianoforte nicht zu den von der Mehrzahl gesuchten gehören. Hierdurch bewies sich die Beliebtheit des Künstlers im Publikum und das Vertrauen, welches dasselbe in seinen Leistungen setzt.

Von den sechs Piecen, welche den Inhalt dieses Concertes ausmachten, gehörten vier als Composition dem Concertgeber an. Er gab uns damit einen Ueberblick seiner ersten Versuche im Gebiete der Tonsetzung, und von diesem Gesichtspuncte aus beurtheilt, fanden wir viel des Anerkennungswürdigen darin und erkannten zugleich, wenn wir diese seine frühesten Arbeiten mit denen spätern uns in seinem ersten Concerte gebotenen verglichen, daß der junge begabte Künstler in seinen Bestrebungen zur Virtuosität erfreulich vorwärts schreitet.

№ 2. das Duett für Sopran und Tenor, aus der Oper: „die Bergknappen" von A. Wille und

№ 6. Symphonie in 4 Sätzen (in D) von A. Wille, zeigen allerdings mannigfache Spuren der Genialität; jedoch auch die gewöhnlichen Mängel, wie sie mit jener gepaart in den Arbeiten angehender Kunstjünger vorkommen. Nur sehr Wenigen ist es vergönnt und kaum jedes Jahrhundert bringt zwei solcher Männer hervor, die vollends gerüstet wie Minerva aus dem Haupte Jupiters in die Welt springen und mit einer siegenden Originalität sogleich bei ihrem ersten Auftreten den Standpunkt bezeichnen, von welchem aus sie ihre Leistungen derselben senden werden. Es darf daher zu keinem harten Urtheil führen, wenn sich in den Arbeiten junger Componisten Anklänge und Reminiscenzen aus den Werken der ältern Meister finden, die sie mit Sorgfalt studirt, wie sie stellenweise auch in den hiergedachten beiden Piecen nicht zu verkennen sind. Auf der andern Seite geräth ein Anfänger, welcher seine intellectuelle Selbstständigkeit noch nicht erkämpft hat, je mehr er nach Originalität strebt, nur zu leicht ins Absonderliche und Abstruse hinein, und je reicher seine Schöpfungskraft und je schneller er arbeitet, in eine Breite des Styls, mit welcher er gewöhnlich irrig das Qualitativ-Gute in der Quantität des Geleisteten sucht.

Herrn W. ist mit diesen Arbeiten Aehnliches widerfahren und wir müssen ihnen besonders den Mangel an Einheit und Klarheit, Weitschweifigkeit und eine bizarre Behandlung der Instrumentirung und der harmonischen Ordnung verwerfen. Dies gilt namentlich von den ersten Sätzen der Symphonie, worin das Gewollte nicht ganz deutlich zu erkennen und das häufige Schwanken von einer Tonart in die andere, durch zu gesuchte Uebergänge nicht genügend vermittelt, die Aufmerksamkeit des Zuhörers fruchtlos ermüdet. Von den vier Sätzen können wir nur den dritten als gelungen, aber auch, was die consequente Durchführung und Instrumentirung betrifft, als sehr gelungen loben. Schade, daß auch hier, wo am Schlusse das Trio zum Hauptthema übergeht, dieses wieder so absonderlich durch eine wohl auszulassende Violinfigur gestört wird. Wie gesagt aber, erkennen wir auch in diesen Erstlings-Werken das Talent des jungen Componisten an, und soll dies hier Ausgesprochene auf unsre Meinung von seinen spätern Arbeiten keineswegs rückwirken.

№ 4. die freie Phantasie für das Pianoforte, gespielt vom Concertgeber, versäumten wir.

Bei № 3. schwäbische Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Baß, von Reichhardt, schien uns der Sopran zu prävalirend, besonders bei dem wichtigen Menagement der übrigen Stimmen. Der Vortrag dieser Lieder erfordert gerade das Entgegengesetzte der Bravour.

Wir kommen nun rückwärtsschreitend zur ersten Nummer des Concertes: Doppel-Concert für 2 Pianofortes von Mozart, vorgetragen vom Concertgeber und einer (auch von uns sehr) geehrten Dilettantin. Diese liebliche, besonders in ihrer Begleitung herrliche Composition, fand durchaus eine treffliche Exequirung und wurde von Herrn W. mit gewohnter Präcision und Eleganz im Anschlag vorgetragen, welchem seine gewandte Gehülfin beinahe in Nichts nachgab. Wir zählen diese Durchführung zu unsern besten musikalischen Genüssen und nehmen die Erinnerung daran gern als Schluß unsrer diesjährigen Concert-Freude mit.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 38.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hauschilde.

Sunday

Words copyright © 2011 Mary Lynn Hoyt and Olga Kuzmina. All rights reserved.

Music copyright © 2011 Olga Kuzmina. All rights reserved.

Words by Mary Lynn Hoyt

Music by Olga Kuzmina

Sunday, Sunday, Sunday, Sunday,
Sunday, Sunday, Sunday, Sunday,
Sunday, Sunday, Sunday, Sunday,
Sunday, Sunday, Sunday, Sunday,

Sunday, Sunday, Sunday, Sunday,
Sunday, Sunday, Sunday, Sunday,
Sunday, Sunday, Sunday, Sunday,
Sunday, Sunday, Sunday, Sunday,

Sunday, Sunday, Sunday, Sunday,
Sunday, Sunday, Sunday, Sunday,
Sunday, Sunday, Sunday, Sunday,
Sunday, Sunday, Sunday, Sunday,

Sunday, Sunday, Sunday, Sunday,
Sunday, Sunday, Sunday, Sunday,
Sunday, Sunday, Sunday, Sunday,
Sunday, Sunday, Sunday, Sunday,

heul der Stürmenden, das Geschrei der Verwundeten wurde übertäubt vom Donner der Geschütze, der Granaten, der Bomben; im dicken Rauche konnten die Sieger ihren Vortheil, die Besiegten ihren Verlust nicht sehen. Nach 2½stündigem, fürchterlichen, im höchsten Grade hitzigen Kampfe zertheilten sich die Rauchwolken und man sah auf den mit Blut und Leichen bedeckten Wällen die türkischen Fahnen umgestürzt.

Alle diese Vortheile konnten Missolongi nicht retten. Man fing an Hunger zu leiden, und die feindliche Flotte schnitt Lebensmittel und Munition ab. Schon waren die Belagerten in Verzweiflung, als plötzlich Miaulis an der Spitze des griechischen Geschwaders erschien, den Capitain Pascha in eilige Flucht jagte, ihm ein Kriegsschiff verbrannte, ein anderes auf den Strand trieb, und, während seine Schaluppen 7 Kanonierbarken enterten, wegnahmen und einige andere in den Grund bohrten, durch den Viceadmiral Sachturis Zufuhr in die Stadt begleiten ließ. Die Missolongier gaben sofort einer ihrer neuen Batterieen den Namen „Sachturis." Zu gleicher Zeit theilte Karaïskaky den Missolongiern den Plan eines nächtlichen Angriffes mit; auf ein gegebenes Zeichen that die Besatzung einen Ausfall, auch Karaïskaky griff an; sie tödteten über 1000 Türken, nahmen mehrere Fahnen und kehrten siegreich in die Stadt zurück.

Kiutachi beschloß jetzt einen Erdhaufen zu errichten, der höher wäre als die Bastion, indem jeder Soldat einen Sack Erde von dem Laufgraben bis an den Fuß des Walles trug. Nach vierzig Tagen war trotz aller Gegenbemühung der Hügel aufgethürmt, mit Kanonen besetzt, und beherrschte vier von den Batterieen der Stadt so, daß er das Innere des Wallganges und des bedeckten Weges bestrich, daß seine Verlängerung die Batterie Franklin in den Rücken nahm, und daß die Türken Soldaten und Kanoniere mit Steinwürfen tödten konnten. Der Ingenieur Kokkini war in Verzweiflung, als der Anführer Georg Valtinos vorschlug, bei Nacht diesen Damm wegzunehmen, und eine Mine mit mehreren Kammern darin anzulegen. In zwei Nächten war diese Arbeit vollbracht, der furchtbare Berg wurde zerstört und begrub 2000 Türken unter seinen Trümmern; von dem durch den Knall erregten Schreck begünstigt, machten die Griechen einen allgemeinen Ausfall, trieben unter großem Gemetzel die Feinde bis auf 300 Toisen zurück und erbeuteten mehrere Fahnen. So wurde Kiutachi's Bemühung zunichte gemacht; es war seine letzte. Den 13ten October zog er sich bis auf 400 Toisen von der Stadt zurück, verschanzte sich und errichtete drei mit Kanonen besetzte Thürme. Die Griechen zerstörten die Arbeiten der Belagerer, stellten die Breschen wieder her und bauten die zerstörten Gebäude wieder auf. Es war aber seit drei Monaten ein furchtbarerer Feind über sie gekommen als die Türken; die von den Leichen verpestete Luft hatte eine schreckliche Seuche hervorgebracht, an der die Angesteckten in drei oder sieben Tagen starben; doch richtete auch in Kiutachi's Lager diese Krankheit Verheerungen an.

Schon sieben Monate währte die Belagerung der Stadt Missolongi; Tag und Nacht von einer zahlreichen Artillerie beschossen, war sie in einen Schutthaufen verwandelt; außer einigen wenigen Häusern am Meere war nichts übrig, als die vielfach beschädigten Wälle. Weiber und Kinder campirten in Baraken, die Soldaten wohnten auf den Wällen. Das Gerücht von Ibrahim's baldiger Ankunft konnte ihren Muth nicht erschüttern. „Man gebe uns Brod und Munition, und wir werden ihm Stand halten," sagten sie. Im December kam Ibrahim mit einer furchtbaren Artillerie, 6000 Albanesern und 12,000 Mann regulirter Truppen, worunter 2000 Reiter; auch Kiutachi erhielt neue Verstärkungen.

Anfangs herrschte unter den beiden Feldherrn, deren Läger getrennt waren, ein offenbares Mißverständniß. Der Sultan schickte zwei seiner Minister, Husni Bey und Redzib Effendi, ab, welche sie aussöhnen und ihnen reiche Geschenke überbringen sollten. Ibrahim forderte sogleich nach seiner Ankunft die Belagerten zur Unterwerfung auf; vierzehn Tage später verlangte er, sie sollten die Festung verlassen und sich zurückziehen. Als sie sich beide Male weigerten, fing er ein fürchterliches Bombardement an; jeden Tag tödtete sein Wurfgeschütz einige Kinder oder Frauen; aber Jedermann freuete sich, für's Vaterland zu sterben.

Im Januar wurde Missolongi wieder durch eine feindliche Flotte von 60 Kriegsschiffen und 18 Brandern bedroht; aber Miaulis erschien, vertrieb sie nach mehreren hartnäckigen Gefechten und versah die Stadt mit Munition und Lebensmitteln auf zwei Monate. Den 28sten Februar griffen 5000 Araber unter europäischen Offizieren, von der Finsterniß begünstigt, die Wälle an; die Griechen, begierig, sich mit diesen neuen Feinden zu messen, fielen mit dem Säbel über sie her, tödteten eine große Anzahl und trieben die übrigen zurück. Sogleich erschienen Mamelucken zu Pferde; durch scheinbare Flucht wurden sie auf eine Mine gelockt, welche aufflog und viele derselben zerschmetterte. Bei beiden Vorfällen zusammen kamen 500 Afrikaner um; in einem spätern Sturm verlor Ibrahim 301 Mann. Da versprach er, die Missolongier im Besitze der Festung zu lassen, wenn sie neutral bleiben würden; die Antwort lautete wie die früheren. Weil nunmehr Ibrahim es für unmöglich hielt, die Stadt zu erstürmen, so suchte er ihr vom Meere aus beizukommen. Er hatte schon 150 flache Kähne bauen lassen, mit denen er Vassiladi, Anatoliko und Klissova erobern und dann die Stadt aushungern wollte, die, wie er wußte, großen Mangel an Lebensmitteln litt.

Der Antheil der europäischen Nationen an dem Schicksale Griechenlands und der Eifer der Griechenvereine zeigte sich in hellem Lichte während der Belagerung von Missolongi. Der Griechenverein von Genf und besonders dasjenige Mitglied desselben, welches sich am edelmüthigsten der griechischen Sache hingab, ließ es an nichts fehlen, um die ausgehungerte Stadt mit Lebensmitteln zu versehen. — Wenige Tage vor Ankunft der Zufuhr fiel Vassiladi in Ibrahim's Gewalt. Fünfzig Griechen unter dem Missolongier Anastasius Papa-Luka vertheidigten diese Insel. Ibrahim ließ in seinen 150 flachen Kähnen, deren Wandungen mit Kork und Baumwolle ausgestopft waren, und von denen jeder eine Kanone von schwerem Kaliber trug, 2000 Mann steigen und dieselben durch ein Dampfboot bis Krioneri bugsiren. Nach mörderischem Wider-

streben fiel Vassiladi, das von allen Seiten mit dem Bajonette angegriffen wurde. Vergebens war es, daß die Missolongier, um eine Diversion zu machen, einen wüthenden Ausfall gegen das ägyptische Lager thaten, über 500 Araber, worunter mehrere Offiziere, tödteten und sehr viele Zelte verbrannten; der Feind blieb im Besitz von Vassiladi und griff ebenso Anatoliko an. Der tapfere Anführer Liakata, der es mit 250 Palikaren vertheidigte, ließ drei Primaten, die capituliren wollten, verhaften und leistete einen rühmlichen Widerstand; aber er fiel, und sein Tod zog den Fall Anatoliko's nach sich, wo Ibrahim alle männlichen Einwohner niederhauen ließ und Weiber und Kinder in die Sclaverei fortführte. (Schluß folgt.)

Erinnerungen aus Ungarn.

Prozeß, letzte Tage und Hinrichtung des Grafen v. B—y.

(Schluß.)

B. saß mit der Haltung eines guten Gentlemans in seiner furchtbaren Kutsche, die träge wie eine Schnecke durch den Menschenstrom schlich, sah nach rechts und links auf, musterte hier ein Fenster voll Damen, nickte dort einem Bekannten zu, warf wohl auch mitunter einen muthwilligen Kuß nach einem weinenden Mädchengesicht, das vor der öffentlich gespendeten Gabe zurückschreckend, dann gewöhnlich schnell verschwand. So ging es durch mehrere Straßen bis in die B—straße, wo dieses lose Treiben eine tragische Wendung nahm. Hier erwartete den schönen Missethäter das zärtlichste aller für ihn schlagenden Herzen, seine reizende Cousine, Comteße R—. Als B. sie im Fenster erblickte, entblößte er sein Haupt, verneigte sich galant, schickte der Holden einen Kuß mit der Hand; dann nahm er die Rose von der Brust, winkte einem Diener des Hauses zu sich und hieß ihm die Blume der Herrin bringen. Und nun schwenkte er noch einmal das Baret; die oben aber sank mit einem Schrei zusammen und wurde bald leblos weggetragen. B. hatte es bemerkt, er entfärbte sich, und von diesem Augenblick an schlug er den Blick nicht wieder auf nach den buntbesetzten Fenstern.

Endlich hatte der Zug das Ende der Stadt und der Vorstadt erreicht, und die weite Heide mit dem Schauplatze des blutigen Spektakels dehnte sich vor den Nahenden aus. B., welcher, wie bemerkt, mit dem Rücken gegen die Pferde saß, sah sich jetzt um und — in der Ferne am Horizonte ragte die Spitze des Galgens empor — er mußte es erkannt haben, denn unwillkührlich fuhr er sich jetzt wieder mit der Hand in das Genick, als wollte er eine schmerzende Stelle da befühlen. Er wandte sich vorwärts — der Kopf sank etwas herab — doch hob er ihn rasch wieder empor und behielt seine ganze heitere Fassung. —

Auf der Ketskemèter-Heide, eine gute halbe Stunde von der Stadt P. entfernt, rechtsab von der Straße, steht das, was der Ungar das dreibeinigte Reitpferd nennt — der Galgen. Es ist ein recht stattliches Gebäude von drei starken Säulen, aus Backstein aufgemauert und mit dicken Eisenstangen verbälkt. Ungefähr funfzig Schritte davon erhebt sich ein mäßiger flacher Hügel — das ist die Richtstätte für Beil und Schwerdt. Dort um den Hügel standen die siebenhundert Bauern, das Viereck schließend, das Bataillon Grenadiere; dort erwarteten am Fuße des Hügels die Herren des Gerichts den Sünder. Eine ungeheure Menschenmenge, von nah und fern herbeigeeilt der merkwürdigen Exekution beizuwohnen, bedeckte das weite Feld; eine Wagenburg von Karossen schloß die Gesichtslinie gegen Osten. Reiter, Haiducken, Kürassier-Patrouillen schweiften hin und her.

Der Zug langte bei dem Viereck an, dies öffnete sich. Man stieg vom Wagen. B. grüßte nachläßig die Herren und schritt leicht den Hügel hinan. Da stand ein hölzerner Armstuhl, einige Strohdecken lagen daneben. Ueber B.'s Antlitz flog ein leiser Schauer; er kehrte dem schrecklichen Geräthe schnell den Rücken zu.

Die Beamten des Comitats begaben sich nun auch auf das Plateau des Hügels. Der Notar trat vor mit bedecktem Kopfe, einen weißen Stab in der Hand, in der andern das schriftliche Urtheil. Als er dies abzulesen begann, entblößte Alles das Haupt. B. stand während dessen stolz aufgerichtet da; zeigte von Zeit zu Zeit jedoch Ungeduld. Der Notar war nun mit dem Vorlesen fertig. — Noch war Hoffnung auf möglichen Pardon. Aber jetzt brach er den weißen Stab entzwei und warf ihn dem Verurtheilten zu Füßen — und nun gehörte dieser dem Unerbittlichen an, aus dessen Händen nur Gott befreit.

„Graf Lazzy B., haben Sie noch etwas zu erinnern?" fragte der Notar.

„Nichts, als daß ich gewünscht hätte, Sie hätten's kürzer gemacht!" entgegnete B. unwillig und drehte den Beamten den Rücken zu. Diese verließen nun den Hügel und sogleich erschien der Scharfrichter mit seinen Gesellen.

Der Freimeister war eine wohlgebildete muskulöse Gestalt in der gewöhnlichen Nationaltracht ungarischer Landbürger; Jacke und Beinkleid hellblau, an der Brust hinab eine Reihe großer silberner Kugelknöpfe. Seine Stiefel waren mit breiten silbernen Sporen beschlagen. Aehnlich gekleidet waren seine Knechte, nur zum Abzeichen seiner blutigen Würde trug der Meister eine scharlachrothe Weste. Er schien sein Amt mit einer gewissen Eleganz zu treiben, denn er hatte seine Hände in weiße Handschuhe gesteckt.

B. unterhielt sich mit dem Priester, da trat der Freimeister heran und begann die übliche Formel: „Herr, verzeiht mir, was ich jetzt an Euch thun werde." — „Das versteht sich von selbst!" sagte B. ärgerlich, macht nicht so viele Umstände."

Der Meister trat ab, die Knechte zu; B. streckte ihnen abwehrend die Hand entgegen, schleuderte die Mütze vom Haupt, riß sich Rock und Weste und Halstuch vom Leibe und warf sie den Knechten zu. Dann zog er seine goldene Repetiruhr mit kostbarer Kette und Berlocke, knüpfte sich sein von Katharinen gesticktes Tragband los, und übergab beide Stücke dem Kaplan mit der Bitte, sie seiner Geliebten zuzustellen. Er dankte diesem für seinen Beistand und bat, ihn jetzt zu verlassen. Der Kaplan verließ den Hügel, auf dem B. nun ganz allein stand. Noch einmal warf er einen langen Blick rings über die wimmelnde Ebene, als wollte er noch einmal das Bild des Lebens fassen und von diesem den schweren, unfreiwilligen Abschied nehmen — dann ging er rasch und muthig mit festem Schritt auf den Stuhl zu, setzte sich hinein — zog ein weißes Taschentuch und verband sich die Augen. Hierauf gab er ein Zeichen mit der rechten Hand, die Knechte traten herbei und schnallten den Stuhlgürtel fest.

Der Freimeister erschien jetzt wieder und in seinen Händen blitzte das breite zweischneidige Schwerdt. Er stellte sich seinem Opfer zur Linken. Einer der Knechte griff in die Locken des verfallenen Hauptes. Dreimal näherte der Meister die Schneide des Schwerdtes dem Nacken — dann holte er weit aus — ich drückte die Augen zu — — Klatsch! — und ein langer leiser Angstruf

tönte über die Ebene. Ich blickte auf, da drehte sich der Scharfrichter noch wie ein Kreisel von der Wucht und dem Schwung des Streiches — der Knecht ließ das blutige Haupt fallen — der Rumpf mit dem Stuhl stürzte um; rasch bedeckte man mit den Strohdecken die Leiche. Der Scharfrichter sank auf das Knie — Alles entblößte das Haupt. Eine schreckliche Stille — der Todesengel schwebte über das Feld.

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Am 14. September hatten wir Rasttag, Propretäts-Parade und Exerciren auf dem sehr schönen Exercir-Platze der Artillerie. Ich mußte an diesem Tage die traurige Pflicht erfüllen, den Corporal v. G. in Arrest zu bringen, welcher etwas im Kopf hatte, und wie er von einem Offizier deshalb angeredet wurde, zur Antwort gab: „das verbitte ich mir.“ Dies war nämlich sein unpassendes Sprichwort, und in Wirklichkeit es nicht seine Absicht, sich zu vergehn. Aber ich durfte dies ja nicht zu seiner Entschuldigung sagen. Ein österreichischer Arzt, der Dichter war, wünschte meine Bekanntschaft zu machen, und ich freute mich darauf. Also auch ein Oesterreicher kann Verse machen; dies hätte ich fast nicht geglaubt. Der junge Poet theilte mir mehrere Gedichte mit, und drei fand ich wirklich voll poetischen Gefühls. Er beklagte sich bitter über die Armuth an Geist, welche in Leoben herrsche, und daß man Jeden, der irgend ein Geistesprodukt liefere, in Verdacht hätte, er habe es ausgeschrieben. So wird denn also sein aufkeimendes Talent verkümmern.

Am 15ten marschirten wir auf Bruck. Ich stand sehr früh auf. Es war ein schöner lieblicher Morgen und das sanfte Betgeläut, welches durch die Lüfte scholl, machte auf mich einen wehmüthigen Eindruck. Aber es verhallte bald; der Wind ging um; rauhe Lüfte wehten vom Gebirge, und es fror mich in den leinenen Hosen wie einen Schneider. Der Weg bis Bruck war angenehm; die Mur begleitete uns, und das Land war überall so wie die Berge angebaut. Vor kurzem hatte in dieser Gegend ein schrecklicher Wolkenbruch sich ereignet, von dem wir noch, so wie von dem ihn begleiteten Sturm, die Spuren sahen; denn es lag ein kleiner Wald von Bäumen am Wege, welche der Sturm ausgerissen und die Fluth fortgeschwemmt hatte. Bruck ist eine schön gebaute Stadt, aber hat ein sehr ödes Ansehn. Ich erhielt im Gasthause mein Quartier, worin ich einen merkwürdigen Bratenwender fand, dessen Thätigkeit ich aber nicht schmeckte. Die Spindel, welche das Räderwerk trieb, war (wie Gerstenzucker) gewellt, und über dem Feuer angebracht. Die Wärme setzte sie in Umlauf, und so trieb sie das Werk. Noch besser soll es seyn, wenn die Spindel im Rauchfang angebracht wird, wo der Rauch oder Dampf sie treibt. Die Maschine war äußerst zweckmäßig und kostete nichts an Mühe sie in Gang zu erhalten. Sie ist daher allen Hausfrauen zu empfehlen und kann jeder gute Schlosser sie machen. In Bruck erkundigte ich mich angelegentlich nach einem Baron Carl v. H., der in der Gegend bedeutende Eisenwerke besitzen sollte. Es war mir sehr darum zu thun, seine Bekanntschaft zu machen, denn er war aus meinem Vaterlande, und ich der Pflegesohn seiner Eltern, des weiland Kaiserlich, Königlichen Kammerherrn, in dessen Hause ich vier Jahre als Knabe lebte, wie ich die Schule zu W. besuchte, und wo mir von der ganzen Familie so viel Liebe und Güte erwiesen ward. Mein Vater hatte mich nämlich dort in Pension gegeben, und der alte Kammerherr that treu an mir, was Vaterspflichten waren. Der Baron v. H. war ob er schon als Knabe nach Wien in das Theresianum gekommen, und so kannte ich diesen, und einen zweiten Bruder, Bartel, noch nicht, weil sie immer in Oesterreich gelebt hatten. Man sagte mir, daß der Baron in Mautstadt anderthalb Stunden von Bruck auf der Straße nach Frohnleuten seinen Sitz hätte, und so hielt mich denn nichts ab, ihn zu besuchen. In Bruck, es war ein Sonntag, langweilte ich mich entsetzlich in meinem einsamen Quartier, da ich nie zu Bier ging, und mit den andern Freiwilligen, die zu jung für mich waren, wenig Umgang pflog. Auch war es hundisch kalt in meinem kahlen Zimmer, daß mir beim Schreiben die Hände blau wurden. O, wie sehnte ich mich nach einem gemüthlichen Dichterstübchen! Gegen Abend kam ich zufällig mit meinem Wirth ins Gespräch, und es zeigte sich, daß er Virtuose auf 7 Instrumenten war und besonders die Zither meisterhaft spielte. Was ich hörte, war außerordentlich auf diesem unvollkommenen Instrument; aber der gute Mann hätte mich mit aller Musik fast todt gemacht, und da ich schon um 2 Uhr aufstehn wollte, wegen meines vorhabenden Besuchs, mußte ich ans Schlafengehn denken. Um 2 Uhr stand ich auf und trabte um ½3 Uhr bei dunkler Nacht und Nebel mit meinem getreuen Fourierschützen, weil es der Hauptmann erlaubt, zum Thore hinaus den Weg nach Mautstadt zu. Hoch stand schon der Morgenstern über dem Gebirge, und bald verkündete eine schwache Dämmerung den nahen Anbruch des Tages. Wenn man früh aufsteht, fühlt sich der Geist leicht, und man ist empfänglicher für jedes Schöne. So hatten der anbrechende Morgen und die sanfte Morgenröthe einen hohen Reiz für mich, und die Gegend erschien mir unter dem eben sich lüftenden Schleier der Nacht noch schöner und romantischer. Wir schritten wacker fürbaß und mit dem hellen Morgen erreichten wir Mautstadt, das übrigens drei Stunden von Bruck entfernt war. Ein wüthender Bullenbeißer fiel uns an, aber das blanke Bajonett meines Burschen flößte ihm Respect ein. Nach dem Baron v. H. hatte ich nicht weit zu suchen, denn die Wohn- und Wirthschaftsgebäude, wie auch ein liebliches Sommerhaus, lagen mir vor der Nase. In dieses trat ich ein, weil die Thüre schon geöffnet, und war so glücklich, gleich auf den edlen Baron zu stoßen, der schon früh aufgestanden. Ich gab mich zu erkennen als Fritz D., weil von diesem in Briefen an ihn, wie ich wußte, oft die Rede gewesen, und er hatte eine herzliche Freude. Was sein Haus nur irgend vermochte, bot er mir an, allein ich dankte für Alles, und sagte, daß mein Besuch nur sehr kurz wäre, und ich meiner Compagnie nur voraufgegangen, und mich an dieselbe wieder schließen müsse. So führte er mich denn in sein Wirthschaftshaus und bestellte eiligst Caffee zu machen. Als dieser aufgetragen war, und ich eben bereit, mich darüber herzumachen, ward ich plötzlich angenehm überrascht, indem zwei wunderschöne Mädchen im feinsten Morgennegligee eintraten und sich als die Töchter des Barons präsentirten. Sogleich nahm ich eine andere Stellung an, und aus den Voltigeurs ward ein Amateur, d. h. ein platonischer, denn nur platonisch liebe ich die Damen. Ich mußte mich schon entschließen, meine Geschichte zu erzählen, weil die Familie die meinige ja kannte, und die jungen Damen nicht zu fassen schienen, wie ich zu der hellenischen Volontairschaft komme. Da mußte ich mich denn schon als Poet aufführen, daß ich aus romantischer Sehnsucht Vaterland, Haus und Heerd und Familie verlassen hätte, um Hellas zu sehn, und in dem Vaterlande der Sänger meinen poetischen Cursus zu vollenden und mir die Weihe zu holen. Die jungen Baronessen waren sehr fein gebildet, hatten einen hellen Verstand und tiefes Gefühl, besonders die jüngere, und so schätzten sie denn mit einer Thräne der Rührung über meinen groben Rock das Opfer, welches ich den Musen brachte. Die jüngere Baronesse interessirte mich sehr, denn sie war belesen, war schön und hatte einen gewissen poetischen Anflug, ohne sentimental zu seyn. (F. f.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 39.“)

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 40. Stralsund, den 18. Mai 1835.

Der Fall von Missolongi.

(Schluß.)

Die kleine Insel Klissova hatte eine verpallisadirte Kirche mit 5 Kanonen und 40 Soldaten besetzt. Den 5. April wurde sie angegriffen; der suliotische Anführer Kitza Tzavellas sprang mit seinen Palikaren in ein Boot und eilte ihr zu Hülfe; bald folgten gegen hundert Tapfere seinem Beispiele. Mit 3000 seiner besten Leute fing Kiutachi den Angriff an; ein dreimaliger Sturm wurde abgeschlagen. Hierbei stürzte Tzavellas auf Kiutachi los, der sich zu Pferde durch die Lagunen durcharbeitete, entriß ihm mit einer Hand den an seinem Gürtel hängenden, mit Diamanten besetzten Dolch, und drückte mit der andern sein Pistol auf ihn ab. Um auszuweichen, stürzte sich Kiutachi vom Pferde herab auf die Erde, erhielt, während man ihn aufhob, eine Wunde in die Hüfte, und zog sich zurück. Ihm folgte seine ganze Mannschaft. Voll Wuth befahl Ibrahim seinem Schwager, Muharrem Bey, dieses kleine Plätzchen mit 2500 Soldaten, dem Kern seiner Truppen, wegzunehmen. Zweimal liefen die Araber Sturm, ihre Todten füllten die Lagunen aus; zum dritten Male kamen sie, als Muharrem Bey, durch eine Flintenkugel am Kopfe verwundet, fiel, worauf seine Soldaten in Unordnung zurückwichen und beinahe alle durch Flintenschüsse umkamen. Dreizehn Stunden dauerte dieses schreckliche Gefecht ununterbrochen fort; Ibrahim verlor 2000, Kiutachi über 1000 Mann. Als Lohn seiner Großthaten erbat sich Tzavellas nur ein Stück Brod; es war keines mehr in der Stadt. Am folgenden Tage erschien Miaulis mit 16 Kriegsbriggs; mehr hatte er nicht ausrüsten können. Er trotzte damit der türkischen Flotte, und manövrirte, weniger um sie anzugreifen, als um einen Kanal aufzufinden, auf welchem Proviantbarken einlaufen könnten; aber der ganze See war mit flachen Kähnen bedeckt, die kleinen Inseln alle mit Batterieen. Dennoch schlug er sich drei Tage lang; erst am vierten, als er sich nicht mehr halten konnte, kehrte er nach Hydra zurück und legte, überzeugt von Missolongi's nahem Fall, Trauerkleider an, die er lange trug.

Die Missolongier verloren bei der Entfernung der Flotte die letzte Hoffnung; Civil- und Militairbehörden kamen jetzt überein, sich mit dem Schwerdte in der Hand durch das feindliche Lager hindurchzuschlagen, nachdem sie vorher Karaïskaky Nachricht gegeben hätten, daß er einen nächtlichen Angriff machen solle. Doch wollten sie in diesen letzten Stunden noch vorher die Meinung des Bischofs und der Frauen anhören. Der Bischof sagte mit der Standhaftigkeit eines Märtyrers: „Mein Rath ist kurz, er heißt: „Tod mit den Waffen in der Hand." Die

Frauen erwiederten die Frage, ob sie den Tod oder die Sclaverei vorzögen, mit dem einstimmigen Ausrufe: „den Tod, den Tod!“ Die Krieger wollten hierauf von dem Bischofe das heilige Abendmahl empfangen. „Euer Abendmahl,“ sagte Joseph, „ist das Blut eurer Feinde.“ Endlich setzte man die Stunde des Abmarsches fest; man nahm Abschied von den Verwundeten und Kranken, zu deren Trost der Bischof versprach, er wolle bleiben und mit ihnen sterben. In der Nacht des 22. Aprils (1826), eines Samstags, war Alles zum Ausfall bereitet; 2800 Männer, 2000 Weiber und Kinder waren marschfertig. Sie wurden in drei Colonnen getheilt, wovon die erste aus 1200 Mann der besten Krieger bestehend, den Weg bahnen, die zweite, 1000 Mann, wobei fast sämmtliche Frauen, eine halbe Stunde nach jener folgen, die dritte von 600 Mann gleichzeitig mit der zweiten ausmarschiren sollte.

Zur festgesetzten Stunde stürmte die erste Abtheilung mit so unwiderstehlicher Hitze hinaus, daß sie die entgegenrückende Infanterie und Cavallerie sogleich über den Haufen warf. Die Belagerer waren nicht unvorbereitet. Sie hatten von dem Vorhaben Kunde erhalten und alle ihre Verschanzungen mit zahlreicher Artillerie besetzt. Die erste Colonne drang mit geringem Verluste durch, während sie dem Feinde viele Mannschaft tödtete. Minder glücklich waren die beiden andern Abtheilungen; mit den Weibern und Kindern belästigt, verirrten sie sich in der Finsterniß, verloren einen schmalen Fußweg, auf dem sie hätten gehen sollen, und geriethen in Gräben oder in so schwierige Stellungen, daß ihnen beinahe keine Hoffnung zur Rettung mehr übrig blieb. Aber durch Anstrengung und Tapferkeit brach sich ungefähr die Hälfte nebst einigen Hundert Weibern und Kindern nach vierstündigem, furchtbaren Kampfe einen Weg, nachdem sie unter mehreren Offizieren auch den Commandanten der Besatzung, Nikolaus Sturnaris, verloren hatten. Die dritte Abtheilung schmolz auf ein Drittheil zusammen und kam, weil sie durch die von allen Seiten sich anhäufenden Feinde sich keinen Weg bahnen konnte, mit den Weibern und Kindern in die Stadt zurück, wo sie sich noch den ganzen Sonntag und Montag über gegen die Türken schlug, die schon in dieselbe eingedrungen waren. Endlich von Wunden erschöpft und den Tod der Uebergabe vorziehend, zündeten sie die Minen und die mit Pulver gefüllten Gewölbe an, und flogen nebst Frauen, Kindern und Feinden in die Luft. Der Bischof von Rogou, Joseph, war in einem Thurme, wo er alle die darin Befindlichen zum Märtyrerthum ermahnte, und starb, indem er die Gebete der Sterbenden hersagte. Die Zahl der Griechen, welche bei diesem Vorfalle das Leben verloren, beträgt ungefähr vierzehntausend.

Das war das Ende Missolongis, das mit einer Besatzung von 5700 Mann gegen 100,000 von christlichen Offizieren befehligten Barbaren eine eilfmonatliche Belagerung aushielt. Missolongi wurde nicht erobert; es wurde zerstört von seinen heldenmüthigen Vertheidigern. Fern sey jeder Versuch einer Lobrede; keine schönere kann gefunden werden, als die einfache Erzählung des Vorgefallenen. Welche Phrase wäre erhaben genug, diese Heldenthat zu preisen? Welche Hand dürfte sich an das Gemählde dieser erhabenen Aufopferung wagen? Missolongi steht zu hoch für das Lob. Nichts bleibt übrig, als das Stillschweigen der Bewunderung.

Mit der Hand, wo ich die Thatsachen eines heroischen Muthes aus klaren, hellenischen Quellen niedergeschrieben, habe ich Missolongi's zerrissene Fahnen berührt, welche jene 1200 Männer durch zwei türkische Heere in der denkwürdigen Nacht trugen, und die als Reliquien im Zeughause zu Nauplia aufbewahrt werden. Hätte ich mich des Frevels nicht geschämt, ich würde hinter dem Rücken des Zeugwarts einen kleinen Streifen abgerissen haben. Unwillkührlich streckte sich meine Hand dazu aus, aber ich erschrak vor der That.

Thorwald.

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Die Stunde, welche mir vergönnt war, mit der liebenswürdigen Familie zuzubringen, floh mir schnell dahin, und ich hörte die Voltigeur-Hörner am jenseitigen Ufer der Mur nur zu früh. Man bat mich zu bleiben, und bot mir an, mich nachfahren zu lassen; allein ich wollte dies nicht, weil ich dadurch nur verwöhnt worden wäre. Es war mein Stolz, den Marsch von München bis Triest zu Fuß zu machen, und so durfte ich es nicht annehmen. Auch ist es mein Grundsatz, mich dann von einer Freude, von einem Vergnügen loszureißen (wenn es doch geschieden seyn muß), wenn es eben im Mittelpunkt ist; dann hat man die angenehme Erinnerung; anders ist es aber, wenn man den süßen Kelch bis auf den letzten Tropfen leert; dann ist er getrunken und man hat nur einen leeren Nachgeschmack der Neige. Vater und Töchter begleiteten mich bis an das jenseitige Ufer, zu dem eine Brücke führte, und ich mußte versprechen, von Griechenland aus zu schreiben, was ich auch redlich gethan habe, obwohl ich der Briefe so viele zu schreiben. Die beiden Compagnien waren schon vorbei marschirt, als wir an das Ende der Brücke kamen, und so konnten die jungen Damen unsere Voltigeurs nicht sehn, was ihnen recht leid that. Der Abschied war herzlich, und so, als wenn wir uns lange gekannt hätten. Ja, dem alten Baron traten Thränen in die Augen und die Mädchen wandten sich ab, lange ließen sie ihre Schleier wehn. Ach, welches Glück gewährt doch die Bildung! Es war recht gut, daß ich auf diese schönen, jungen Damen stieß, die gewissermaßen die Ehre von Steyermark retteten, denn bisher hatte ich kein interessantes Gesicht im ganzen Lande gesehn. Von den Schönheiten in Grätz hörten wir zwar viel reden, doch so weit waren wir noch nicht.

Ich holte die Compagnie erst nach 2 Stunden ein, ungeachtet ich tapfer darauf los marschirte, und wir errichten nach unsäglichem Staub unser Marsch-Quartier Frohnleiten. Der Weg dahin war angenehmer, denn die Gegend zeigte sich immer angebauter; die Berge wurden zu anmuthigen Hügeln und das fetteste Ackerland breitete sich aus. Hier sah ich, was nur in meinem Vaterlande, bei dessen herrlichen Boden geschieht, das „Kluten kloppen,“ oder „Erdklöße klopfen,“ denn diese zeigten sich in solcher Größe auf den Feldern, daß der Riese Goliath sich nicht geschämt haben würde damit Ball zu spie-

[illegible] [illegible] [illegible] [

Der läßt ihn sich erhitzen,
Und bleibt sitzen.
Er aber ärgert sich schmählich
Und zieht ab. —

Kommt der April,
Der leichtfert'ge Wildfang!
Weiß niemals recht was er eigentlich will.
Jetzt lacht er,
Dann weint er,
Schneid't saure Gesichter.
Hält Hyazinten uns vor zum Riechen,
Der Schalk!
Und läßt uns am Schnupfen siechen.
Dies wollte ich gern ihm noch verzeih'n,
Auch das neckende Lügenberichten,
Thät er sich zu sehr nicht erfreu'n
Am Freudevernichten.
Ist oft ja falscher wie irrende Lichter,
Und locket manch' arglos vertrauendes Leben,
Mit Veilchenduft
Und Sonnenschein,
In die Gruft
Hinein. —
Nachdem er viel Unheil angerichtet
Räumt er das Feld.

Gleich hüpft in seine Stell'
Der eitle Gesell,
Der Mai
Herbei.
Viel der sich vermißt;
Glaubt wunders, daß er was Rechtes ist.
Bringt Regen
Gottessegen!
Junge Katzen und Krebse;
Dicke Sahne
Und Tulipane.
Auch packt er den Störchen,
Den langbein'gen Sündern,
Den Schnabel ganz voll
Von weinenden Kindern.
Macht viel Spektakel,
Als thät' er Mirakel;
Treibt Wahrsagerei
Mit Kukuksgeschrei;
Läßt auch ein wenig Frau Nachtigall singen:
Rennt endlich davon in eiligen Sprüngen. —

Das war dann des Lenzes Herrlichkeit!
Die so viel gepriesene Wonnezeit! —

Correspondenz.

Rostock, den 19. April 1835.

(Fortsetzung.)

Das vierte Abonnement begann den 9. Februar und endete den 2. März.

Die Opern, die uns vorgeführt wurden, waren:

„Silvana das Waldmädchen." Romantisch-komische Oper in 3 Akten von Hymer. Musik von Carl Maria v. Weber. Diese Oper, welche der Heros der deutschen Tondichter neuerer Zeit als Chordirector in Stuttgart für Wien componirte, gehört mit zu seinen Jugendarbeiten. Sie war eine Zeitlang von sämmtlichen Bühnen Deutschlands verschwunden, und gewann erst seit 2 Jahren bei einigen Bühnen wieder Eingang. Es ist wirklich auffallend, daß sie so lange ad acta gelegt ward, da sie doch in jeglicher Beziehung unterhaltend ist, und selbst das Libretto nicht aus zusammengekoppelter Waare besteht, wie man's bei den mehrsten ältern komischen Opern findet. Der Hauptgrund, und gewiß ein besonders triftiger, war wohl die Besetzung der Rolle der Silvana, die eine in der höhern Mimik und Tanzkunst äußerst eingeweihte Schauspielerin verlangt. Bei Provinzial-Bühnen kann so recht leicht nicht eine würdigere Darstellerin wie die hiesige Repräsentantin, die Mad. Brüning, angetroffen werden, welche dies Naturkind allerliebst giebt. Wir übersehen es sogar, wenn sie mehr als Tänzerin, wie als Pantomimistin auftritt und sich bei der Trinkscene zum Dutriren verleiten läßt. Die Gaspertestreiche des Krips trug Hr. Jansen so leidlich vor. Der Fackeltanz imponirte und ward präcise ausgeführt. — „Die Zauberflöte." Mozarts Opern fallen bei uns stets nur mittelmäßig aus, und dies trug sich auch wieder mit der Zauberflöte zu. Herr Gliemann, Sarastro, trug seine große Arie: „In diesen heilgen Hallen," die höhern Töne abgerechnet, gut vor. Herr Hassel, Tamino, mundete nicht. Madame Stübecke, Königin der Nacht, hatte ihre große Arie, das Paradepferd aller Bravour-Sängerinnen, für ihre Kehle zustutzen lassen, in der edlen Musica punktiren genannt, wodurch diese Arie für den Musikkenner, deren es leider! hier nur eine geringe, aber eine auserwählte Schaar giebt, verlieren muß. Demoiselle Graff sang und spielte die Pamina zu unserer und des Publikums völliger Zufriedenheit. Papageno, Herr v. Lehmann, grimassirte zu stark. Die drei Knaben, Demoiselle Reimann, Sulzer d. j. und Seyler d. j., sangen eben so unschuldig, wie sie aussahen. — „Die Schweizer-Familie." Lyrische Oper in 3 Akten von Castelli. Musik von Joseph Weigel. Schon zu häufig hatten uns diese lieblichen Melodieen hingerissen, konnten also auch diesmal ihre alte Wirkung nicht verfehlen. Die Besetzung genügte bis auf Einiges abgerechnet. Richard Wall und sein Weib Gertrude, Hr. Gliemann und Demoiselle Müller, wurden recht gemüthlich dargestellt. Die Emmeline hätte Demoiselle Sulzer schwermuthsvoller nehmen und auch pathetischer singen müssen. Besonders die Romanze: „Wer hörte wohl jemals ꝛc." Herr Scheibler machte aus seinem Durmann, was daraus nur zu machen war. Herr Stübecke war ein Paul, der in solcher Manier uns nichts anzusprechen vermochte. Wo findet man solche Karrikaturen auf dem Lande? Herr Hassel spielte den Jacob Frieburg. — „Don Juan." Eine solche unzweckmäßige Rollenvertheilung ist uns doch in dieser Welt noch nicht vorgekommen. Herr Gliemann, Don Juan, Herr Jansen, Leporello, Demoiselle Sulzer, Donna Elvira, Herr Hassel, Don Octavio, Demoiselle Schröder, Zerline, Herr Stübecke, Masetto; wer sollte dies glauben? Und wahrhaftig es war der Fall. Herr Witte, Signor Martens, und Herr Weymann, Gerichtspersonen, waren, obgleich Beide nichts zu singen hatten, die Einzigen, die uns und dem Publikum noch gefallen konnten. — „Der Bauer als Millionair, oder das Mädchen aus der Feenwelt." Romantische Original-Zauber-Oper in 3 Akten von Raimund. Musik vom Kapellmeister Drechsler, zum ersten Male. Nur für Wien sind derlei Piegen berechnet und dort können sie auf stürmischen Beifall Anspruch machen, zumal wenn der Verfasser selbst die Hauptrolle spielt. Die Darsteller gaben sich Mühe. Solche Farcen sollte die Direction strenge verpönen. Es ist traurig genug, wenn der Schauspieler keinen Beifall mehr vermöge seines Talents hervorzubringen versteht. Ein schlimmes Zeichen der Zeit! — „Der Dorfbarbier" rasirte uns auch mal wieder, jedoch mit schartigem Messer. (F. f.)

Vermischtes.

Familien-Angelegenheiten.

Als vor einigen Jahren alle Londoner Zeitungen mit schrecklichen Straßenräubereien und Unsicherheiten der Stadt angefüllt waren, fragte ein Minister einen der ersten Executions-Polizeibeamten, wie dies zuginge. „Familienangelegenheiten, Mylord," war die Antwort. „Was soll das heißen?" sagte dieser. „Nun," versetzte der Beamte, „ich meine nur so, wenn ein Ehemann einmal ein wenig über die Schnur gehauen hat, und Abends sein Geld bei einem Mädchen oder dergleichen verloren, so leimt er schnell eine Geschichte von Raub und Mord zusammen, die er seiner Frau zu Hause erzählt, die dann froh ist, daß sie ihren Mann unbeschadet wieder hat." (Allgem. Polizei-Archiv.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 40.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE

Zeitschrift für Kunst, Literatur und Theater
Herausgegeben von Dr. Hermann Sudermann und Otto Neumann-Hoditz

Nr. 1 — 1907

und einige meiner Leute auswählte, war das größte und zeigte im Innern eine gewisse Nettigkeit, die auf einen wohlhabenden Eigenthümer schließen ließ. Es mußte in seinem gegenwärtigen Zustande schon öfter zum Nachtlager für Soldaten gedient haben, denn es lag Stroh in der Stube, und in dem Backofen, der sich in derselben befand, zeigten sich frisch ausgelöschte Holzbrände. Ich ließ das Stroh hinausschaffen, weil es unrein seyn konnte, und meine Leute, wie auch ich, stutzten ein wenig, als wir es unten zum Theil blutig fanden, und große Blutflecken auf dem Fußboden sahen. „Was wird's weiter seyn," sagte ich nach kurzem Besinnen, „hier haben Blessirte gelegen, und ist es da was Gefährliches, wenn man Blut sieht." Dies schien mir so natürlich, daß ich an diesen Umstand nicht weiter dachte, und auch meine Leute waren gänzlich beruhigt. Wir breiteten frisches Stroh in der Stube aus, machten Feuer in dem Backofen an, und fingen an zu braten und zu kochen. Vor der Stube befand sich ein dunkler Stall, als Vorbau, den man beim Ein- und Ausgehn passiren mußte, und in denselben stellte ich meine beiden Conja's, oder russische Pferde, und ließ die Mantelsäcke d'rauf, im Fall einer nächtlichen Ueberrumpelung durch streifende Kosacken, vor denen man nie sicher war. Außerdem stellte ich einen Posten in der Mitte unserer Häuser auf, und befahl, daß in den Quartieren abwechslungsweise ein Mann wachen, jeder mit seinem Gewehr im Arm schlafen sollte, und alle sich auf den ersten Schuß bei der Nacht vor meinem Quartier einfinden. Dies waren meine Sicherheitsmaßregeln.

Ich lag mit meinen Leuten auf der Streu, die fest schliefen, und es mochte ungefähr gegen Mitternacht seyn. Die Wache im Zimmer saß vor dem Backofen und war eingenickt, und ich ließ sie gewähren, weil ja keine Gefahr zu fürchten war, und der Posten draußen hinlängliche Sicherheit verhieß. Alles schlief um mich, aber ich allein konnte nicht schlafen, und wenn ich die Augen schloß, und halb im Schlummer war, so kam es mir vor, als wenn es mich anstieß, und ich fuhr auf, und schaute umher; es wurde mir schwer und unheimlich zu Muthe. Eine Viertelstunde mochte ich in stillen Gedanken darüber versunken wachend auf der Streu gelegen haben, als ich die Pferde im Stall aufschnarchen hörte; ich stutzte, und lauschte mit angehaltnem Odem. Das Feuer im Backofen glimmte noch und erhellte trübe die Stube; aber so sehr ich meine Augen auch anstrengte, konnte ich im Stall, in den ich durch die offene Thür blickte, doch keinen Gegenstand erkennen, denn der Schein des Feuers blendete und ich sah in gestaltloses Dunkel hinein. Dennoch heftete ich mein Auge immer auf die Oeffnung der Thür, als wenn sich da was zeigen müßte. Um schärfer zu sehn, schloß ich für einen Moment die Augen, und ließ sie dann plötzlich auf die Thür fallen. Da war es mir, als sähe ich dunkle Schatten vorübergleiten. „Träumst Du?" dachte ich, ohne mich zu regen, und blinzelte so durch die Wimpern, um zu probiren, ob sich mein Blick nicht täusche. Da — da sah ich's deutlich: ein — zwei — drei gräßliche Dämonenköpfe mit struppigem Haar an dem Rahmen der Thür sich zeigen, die mit geneigtem Ohr und grimmigen Gebehrden lauschten, ob wir alle schliefen. „Hah!" schrie ich auf; die Köpfe verschwanden; die Wache sprang auf, und meine Leute ermunterten sich und griffen zu den Waffen. „Da sind die Bauern!" rief ich und zeigte nach der Thür, und Alle stürzten blind in den Stall hinein, und machten Lärm. Aber kein Bauer war zu sehn, und der Posten draußen, den ich alart fand, betheuerte, keine Menschenseele bemerkt zu haben. „So müssen sie im Hause stecken," sagte ich, und ließ meine Leute Späne anzünden, und rund suchen. Das Erste, was wir sahen, waren die blanken Pferde, ohne Sättel und Mantelsäcke; auch die Jagdtasche meines Burschen war fort, welche im Stall gehangen. So war es denn richtig, daß ich mich nicht versehn hatte, wozu meine Leute mich anfangs überreden wollten. Ich bestand nun auf die Durchsuchung des Hauses: man kroch alle Winkel durch, stieg auf die Balken, und fand auch endlich den Eingang zu einem versteckten Keller. „Halt!" rief ich; „da — nicht so blind hinein; es könnte ein Unglück geben;" denn ich dachte, da würden die Bauern drinnen stecken und sich wie Verzweifelte wehren. Mit vorgehaltenem Bajonett, bei hellbrennenden Spähnen, drangen wir nun in den Keller, aber stießen in dem Vorderraum auf nichts. Er hatte aber mehrere Abtheilungen, und man denke sich unser Grausen und Entsetzen, als wir in einer derselben, bei einem uns entgegen wehenden Modergeruch, einen ganzen Haufen verstümmelter, bereits in Verwesung übergegangener Leichen französischer und deutscher Soldaten fanden, die hier wie in einer Mördergrube moderten. Die meisten waren Weißröcke, Westfalen und Bergische Soldaten, zum Theil auf eine Weise verstümmelt, die sich nicht beschreiben läßt, und die das Innerste empörte. Wahrscheinlich waren es Blessirte, Kranke oder Marodeurs, die sorgloser, wie wir, in dem Hause übernachteten, von den unter dem Schutz der nächtlichen Finsterniß heimkehrenden Bauern rachsüchtig im Schlafe beschlichen und hingemordet, und in dem Keller auf die Seite geschafft und versteckt worden waren, da das Verscharren zu umständlich und gewagt. Auch uns stand ein ähnliches Schicksal bevor, wenn ich nicht wachte, und darum glaube ich an Vorgefühl und Ahnung. Ich ließ sogleich einen Allarmschuß thun, damit sich mein Commando versammle, und es dauerte auch nicht fünf Minuten, so waren alle Soldaten mit Sack und Pack und Waffen vor meinem Quartier. Ich theilte ihnen die schreckliche Entdeckung mit, und Alle schauderten darüber; Alle gingen in den Keller und besahen sich die Mördergrube. Inzwischen brach der Tag an. Ich nahm meinen Marsch über Orscha, und zeigte dem Platz-Commandanten die Sache an. Er wüthete, und wollte mich anfangs als Executions-Commando zurück beordern, um das Dorf von Grund aus abzubrennen; doch besann er sich, und meinte, er wolle zuvor die Vögel durch die Gendarmerie zu fangen suchen, welche Nachtpatrouillen dorthin machen sollte. Ich zweifle an dem glücklichen Erfolg, denn die russischen Bauern sind viel zu schlau und haben bei der Nacht Katzenaugen. Er schenkte mir einen Sattel und Mantelsack und etwas Wäsche, und notirte meinen Namen. Ich setzte meinen Marsch in der Richtung auf Dombrowna fort.

(Soldatische Erinnerungen.)

Bemerkungen über das Kriegswesen der Neugriechen während des Freiheitskampfes, mit besonderer Rücksicht auf die Palikaren *).

In den vor einiger Zeit in diesen Blättern bekannt gemachten Mittheilungen über Griechenland befindet sich eine kurze Notiz über diejenigen, welche während des ganzen griechischen Freiheitskampfes unter dem Namen der Palikaren eine so bedeutende Rolle gespielt haben: jetzt aber bei der theils schon stattgehabten, theils noch bevorstehenden Umwandlung der griechischen Kriegsmacht in den Hintergrund zurücktreten, ja vielmehr ganz verschwinden werden. — Es lohnte sich daher wohl der Mühe, grade dem Theile des griechischen Volks, welcher zur Befreiung desselben das Meiste beigetragen hat, eine etwas genauere Betrachtung zu widmen: zumal da das Kriegswesen eines Volks mit der gesammten Nationaleigenthümlichkeit desselben genau zusammenhängt, ja vielmehr aus dieser hervorgeht. Ueberdies wird durch die fortschreitende Organisation des griechischen Staates nach den Grundsätzen der europäischen Kultur, das Altherkömmliche und Nationelle des Volks, wenn nicht ganz, doch größtentheils verwischt werden, und es dürfte daher ein Beitrag zur Charakteristik von Einrichtungen, welche sich bis auf die neueste Zeit unter den Griechen erhalten haben, um desto eher von Interesse seyn. Es wird aber auch daraus von Neuem klar werden, auf wie große Schwierigkeiten eine nach gesetzmäßiger Ordnung strebende Regierung bei einem Volke stoßen mußte, dessen Kriegsverfassung sich während des Freiheitskampfes in dem Zustande der regellosesten Willkühr befand; man wird dadurch veranlaßt, sich zu weniger harten und wegwerfenden Urtheilen über die in jenem Lande zum Theil noch jetzt bestehende Verwirrung hinreißen zu lassen, als man noch häufig von manchen Seiten her fällen hört. —

Von einer eigentlichen Geschichte der griechischen Armatolen und Klephten kann freilich hier nicht die Rede seyn, da zu einer solchen ein größerer Vorrath von Quellen und Hülfsmitteln, als der hier vorhandene, erforderlich gewesen wäre; sondern es soll hier nur eine genauere Schilderung derjenigen gegeben werden, welche den eigentlichen Kern der hellenischen Kriegsmacht bildeten, mit besonderer Rücksicht auf den National-Charakter der Neugriechen im Allgemeinen. — Die Materialien dazu boten größtentheils die von dem als Alterthumsforscher rühmlichst bekannten dänischen Legationsrath Brönsted erst kürzlich mitgetheilten „Denkwürdigkeiten über Griechenland in den Jahren 1827 und 1828 (Paris 1833. 8.)" dar, welche aus den Papieren des ehemaligen griechischen Majors Friedrich Müller genommen sind. Dieser, ein Mann vom edelsten Charakter, sowie von der strengsten Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit, starb, leider zu früh für Griechenland, schon 1829 als Kommandant der Citadelle Palamidi bei Nauplia. Außerdem lieferten die meisterhaften Schilderungen neugriechischer Trachten und Gebräuche vom Baron v. Stakelberg, Berlin 1830. Fol., so wie das geistreiche Werk von Edgar Quinet, „De la Grèce moderne et de ses rapports avec l'Antiquité etc., Paris 1830. 8.," manche ergänzende Notizen.

Der unterscheidende Charakter der Neugriechen überhaupt, hat auch in den neuesten Zeiten seinen besonders wesentlichen Einfluß auf die Kriegsverfassung derselben geltend gemacht, und es ist daher zur richtigen Beurtheilung des Folgenden nothwendig, uns auch hier mit wenigen Zügen das Bild ihres Nationalcharakters zu vergegenwärtigen, wie es der in der Einleitung erwähnte Friedrich Müller treffend entwirft. — Eigenthümlich ist den Neugriechen ein gewandtes und lebhaftes Wesen, bei einem glücklichen Ebenmaße der verschiedenen Geistes- und Gemüthseigenschaften, was ihnen frühzeitig eine vielseitige Geschicklichkeit, eine gewisse Selbstherrschaft und eine oft gefährliche Ueberlegenheit giebt. Bei Kindern äußert sich dies am auffallendsten: weder boshaft noch gutmüthig, weder träumerisch noch ausgelassen, aber muthwillig und schlau, zeigen sie zuweilen für ihr Alter eine Besonnenheit und Sicherheit, welche in Erstaunen setzt. Die Habsucht ist sehr allgemein bei Jung und Alt, und scheint wie angeboren. — Was man Gemüthlichkeit nennt, bemerkt man selten unter den Griechen: doch sollen sie in freundschaftlichen und häuslichen Verhältnissen eine große Anhänglichkeit zeigen. Selten wird man einen Griechen in Affect und außer sich sehen, aber auch selten eine edle Aufwallung, oder viel Mitgefühl bei fremden Leiden an ihm wahrnehmen: eben so zeigen sie gegen das Verdienst wenig Erkenntlichkeit und gegen das Unrecht wenig Entrüstung. Die Ursachen dieser moralischen Erscheinungen wird man zum Theil in der klimatischen Disposition zur Trägheit und Indolenz suchen müssen, welche dem Charakter im Allgemeinen eine gewisse Stumpfheit, Passivität und Reizlosigkeit giebt, der aber die natürliche Lebhaftigkeit des Volks wieder als Gegengewicht dient. —

Bedenkt man nun, wie verführerisch eine Gemüthsbeschaffenheit ist, welche Geistesbehendigkeit mit Geistesgegenwart, asiatischen Gleichmuth mit europäischer Regsamkeit verbindet: bedenkt man ferner die geringe Bildungsstufe dieses Volks, durch Verwilderung und Barbarei den Erscheinungen des Edeln und Würdigen gänzlich entfremdet, und nur gewohnt, in seiner Denk- und Handlungsweise von gemeinen Gegenständen und niedrigen Beweggründen geleitet zu werden: dazu noch überdies den Zustand der Gesetz- und Straflosigkeit, welcher erst jetzt sein Ende zu erreichen beginnt: so kann man sich nicht wundern, Griechenland als einen Tummelplatz des gröbsten Egoismus, des Eigennutzes und der Ränkesucht zu sehen. — Hieraus läßt sich auch erklären, warum bei einem Volke von so viel Geist und Anlagen, während der ganzen Dauer seiner Revolution, sich im Vergleich gegen das griechische Alterthum so wenig große Charaktere entwickelt haben: indessen, bei diesem hohen Grade der Bildsamkeit, wird es nur von der jetzigen Regierung abhängen, die Griechen für edlere Triebfedern und höhere Eindrücke empfänglich zu machen.

Aus dieser kurzen Schilderung des griechischen Nationalcharakters — welcher, sonderbar genug, den Hauptzügen nach auch auf das griechische Alterthum passen würde — läßt sich nun schon ein Schluß auf die Beschaffenheit der eigentlich nationalen Kriegsverfassung der Neugriechen ziehen, welche im Allgemeinen ebenso den Charakter der Regellosigkeit und Ungebundenheit in sich trägt. — Die Kriegsmacht der Nation zu Lande und zur See war nämlich während der Dauer des Freiheitskampfes (so lange derselbe wenigstens ohne wirksame Einmischung der europäischen Mächte geführt wurde) in den Händen von Privatunternehmern, welche zu einem gewissen Preise Mannschaft und Schiffe zu stellen sich anheischig machten, und das Kriegswesen wie ein Handelsmonopol ansahen, eine Einrichtung, welche als ein nur zu mächtiger Hebel der ärgsten Mißbräuche in diesem Lande anzusehen war.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vorgelesen am 27. April d. J. in dem seit dem ersten Montage dieses Jahres hier bestehenden „literarisch-geselligen Vereine," über dessen Zweck und Einrichtung wir nächstens etwas Näheres berichten zu können hoffen. D. Red.

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Am 18ten September hatten wir Rasttag. Das Exerciren ward uns geschenkt, und es fand nur um 11 Uhr Vorlesen mit Sack und

Pack statt. So konnte ich denn in etwas mir die Stadt besehn; allein auf die Festung zu steigen, und die wunderschönen Promenade-Anlagen zu besuchen, dazu hatte ich keine Zeit, weil ich in Grätz noch manches einkaufen mußte, was mir unentbehrlich war, und welches im Wälschen, dem wir uns nahten, nicht zu haben. Meine Hoffnung, einen alten Bekannten, den Grafen v. D. zu finden, ward vereitelt, und er just Tags vorher auf seine Güter gereist; auch den Baron v. H., den Jüngern, traf ich nicht. Nach dem Verlesen und Mittagessen mußte ich an meinem Tagebuche und bis an den dunklen Abend Correspondenz-Nachrichten schreiben. Dann gab ich den Brief zur Post und bezahlte schweres Geld dafür, denn man muß ja durch die Oesterreichischen Staaten freimachen und mein Brief enthielt wohl 6 Bogen. Mein literarischer Freund wird über meine vermeinte Generosität die Augen aufgerissen haben, da er nicht weiß, daß der Knüppel beim Hunde lag. Die Nacht war so schlecht wie die erste, und incommodirten mich diverse Ratzen nebenbei sehr.

Am 19ten September marschirten wir um 6 Uhr ab und blies uns die Musik der Oesterreichischen Artillerie zum Thor hinaus. Dies war eine große Ehre und eine Belohnung, daß unsere Voltigeurs sich so gut aufgeführt hatten, denn die Oesterreicher sind sonst nicht so blasig. In den Märschen war viel Musik. Kaum waren wir aus dem Weichbilde von Grätz, als sich der Himmel bezog, und es unaufhörlich bis in unser Marsch-Quartier Wildon zu regnen begann. Naß wie die Katzen kamen wir ins Quartier; ich mit dem Feldwebel. Man wies uns ein kahles Stübchen im Oberstock ohne Ofen an, und behauptete, kein besseres zu haben; als wir aber von bezahlen sprachen, unser Quartier war nemlich ein Wirthshaus, da hatte man offene Ohren, wie Magua der Hurone, und bald saßen wir in einem warmen behaglichen Zimmer. Welchen Zauber hat doch das Geld, und wie heißt der Narr, der es verachtet? Antwort: ein Weiser.

Am 20sten September führte unser Marsch auf Straß. Hatte es nicht geregnet, so regnete es erst, so daß wir am Ende ganz verstockt gegen das Unwetter wurden. Die Gegend war eben und fruchtbar, und überall stand das Getraide, als Hirse, Buchwaizen und Mais, noch draußen. Wir sahen ganze Kürbisfelder, und schien Obersteyer recht das Land dieser wasserreichen Holzfrucht zu seyn. Ueberall lagen Oesterreichische Truppen so dick aufeinander gepökelt wie die Heringe. Ein Corporal mit einem Regenschirm begegnete uns. Das heiß' ich mir der Cultur fortschreiten! Die Oesterreichischen Truppen befanden sich noch alle auf dem Kriegsfuß, weil die große Entwaffnung der resp. Mächte nicht vor sich gegangen war, und die Länder müssen unsäglich dadurch leiden, weil die Armee einer großen Colonne mobile gleicht, und beständig hin und her zieht; alle Augenblicke stießen wir auf Kaiserl. Militair, unter andern trafen wir uns auch mit einem italienischen Regiment. Der Oesterreichische Soldat hat ein schweres Leben: der Dienst ist strenge, die Löhnung geringe, und in den Quartieren bekommt er nichts. Was soll ihm da Muth geben?

Naß, müde und marode marschirten wir in Straß ein, und hatten unterwegs das Vergnügen, einen Schweinkäufer und einen Hirten hinter ihren Pflegebefohlenen mit Regenschirmen wandeln zu sehn. Der Ort hatte schöne Häuser und verrieth Wohlhabenheit, und so spitzte ich mich denn auf ein Quartier, wo ich von den Beschwerden des Tages ausruhen könnte; aber da hatt' eine Eul' gesessen. Für's Erste erhielt ich mal mein Quartier am äußersten Ende des Markts, und es war passabel miserabel. Durchnäßt bis auf die Haut, konnte ich nicht einmal für Geld und gute Worte (es war nämlich ein Wirthshaus) meine Sachen trocknen, denn es war kein Ofen im ganzen Hause, und dieses die elendeste aller steyrischen Kneipen. So hatte ich denn die Aussicht, naß bis am Abend zu bleiben, und die Nacht auf einer jämmerlichen Streu bei Heulen und Zähnklappen durchwachen zu müssen. So war's auch wirklich, und ich denke noch mit einem Schauder daran. Die ganze Nacht goß es wie mit Molden vom Himmel, man hörte die Mur wild toben und am frühen Morgen schwamm die ganze Gegend, obwohl es sich aufklärte.

Am 21sten September sollten wir Marborg erreichen, und ich freute mich auf den Weg, weil er äußerst angenehm seyn sollte, und der Tag heiter zu werden versprach. Zuvor mußten wir aber eine förmliche Sündfluth sehn, welche die Mur veranlaßt. Dieser wilde Fluß hatte seine Ufer verlassen und weit und breit die Gegend überschwemmt. Ganze Felder von Hirse, Wirsekohl und andern Früchten standen unter Wasser und wir hatten Noth, die Brücke zu erreichen. Da sah es denn nun gar traurig aus, denn der wie ein Pfeil hinstürzende Fluß, welcher so hohe Wellen wie das Meer in einem mäßigen Sturm warf, trug den Raub und das Unglück der Menschen auf seinem Rücken. Wagen mit Holz, Stühle, Schränke, Wiegen, aus denen man vielleicht noch eben den Säugling gerissen, Alles trieb in buntem Gemisch durcheinander, und hunderte von Kürbissen tanzten dazwischen, die das Wasser von den Feldern geschwemmt. Schon bebte die Brücke von dem Andrang der Fluthen, als wir darüber hin marschirten, und noch keine halbe Stunde war vergangen, nachdem wir sie passirt, als der wilde Strom sie fortriß. Dies war ein Glücksfall für uns, denn geschah es früher, so hätten wir mehrere Tage warten müssen, bis Fahrzeuge herbeigeschafft, und bekamen das schöne Marborg später erst zu sehn.

(Fortsetzung folgt.)

Ein berittener Taschenspieler.

Stralsund, Mai 1835.

In diesem Monat besuchte unsere Stadt ein Herr Goldkette mit seiner Gesellschaft Kunstreiter und Pferde. Er gab seine Vorstellungen in der Katharinen-Bastion und versammelte an schönen Tagen auf dem nahen Walle einen Kranz von Tausenden, welches ein besonderes Schauspiel bot. Wenn diese Vorstellungen auf Vortrefflichkeit auch keinen Anspruch machen können, so amüsirte uns dabei doch der Pajazzo, durch wirksame trockne Späße und ungemeine Gewandtheit, welches wir darum bemerken, weil diese Person in unsern philoseptischen Zeiten, wo Humor und Spaß immer seltner werden, beinahe gänzlich ausstirbt. — Zum Schlusse seiner hiesigen Leistungen stellte sich Herr G. im Saale der Brauercompagnie als Taschenspieler zur Schau und erwarb sich das Verdienst, ein gewähltes Publikum, obgleich sein Apparat beinahe keiner ist, doch einige Stunden zu unterhalten. Wir wurden durch seine Gewandtheit im Eskamotiren um so mehr überrascht, weil wir diese bei einem Stallmeister und Voltigeur, dessen Hände stets mit den anstrengendsten Arbeiten beschäftigt sind, niemals gesucht hätten.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 41.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Sundine

Unterhaltungsblatt für das Deutschtum der Welt.

Nr. 1. Milwaukee, Wis., 1. Januar 1900. 1. Jahrgang.

Das neue Jahrhundert.

Ein Wort zum Eingang.

Das neue Jahrhundert ist da! Wir stehen an der Schwelle einer neuen Zeit, und wir wollen hoffen, daß sie uns Allen Glück und Segen bringen möge. Wir wollen hoffen, daß sie uns Allen Glück und Segen bringen möge. Wir wollen hoffen, daß sie uns Allen Glück und Segen bringen möge. Wir wollen hoffen, daß sie uns Allen Glück und Segen bringen möge.

Bekanntmachung, betr. die Einziehung der Kassenanweisungen über 1 Thaler und 1 Gulden.

Vom 1. Januar 1867 ab werden die Kassenanweisungen über 1 Thaler und 1 Gulden nicht mehr in Zahlung angenommen.

Vom 1. Januar 1868 ab werden sie auch nicht mehr eingelöst.

Berlin, den 1. Juli 1866.

Königliche Hauptverwaltung der Staatsschulden.

Bekanntmachung, betr. die Einziehung der Kassenanweisungen über 1 Thaler und 1 Gulden.

Vom 1. Januar 1867 ab werden die Kassenanweisungen über 1 Thaler und 1 Gulden nicht mehr in Zahlung angenommen.

Vom 1. Januar 1868 ab werden sie auch nicht mehr eingelöst.

Berlin, den 1. Juli 1866.

Königliche Hauptverwaltung der Staatsschulden.

tig geschrieben wird), neugriechisch παλληκάρι, als Diminutivum des altgriechischen πάλλαξ oder πάλληξ, Jüngling, junger rüstiger Mann, welche Bedeutung jenes neugriechische παλληκάρι oder abgekürzt παλληκάρ ebenfalls beibehalten hat, nur mit dem Nebenbegriff des tapferen Kämpfers im Verhältniß zu seinem Häuptlinge. Die Franzosen Fauriel und Pouqueville, jener in seinen Volksliedern der Neugriechen, und dieser in seinen Memoires sur la guerre actuelle de la Grèce, übersetzten es daher ziemlich richtig le brave. Die gesammte Kriegerschaar eines Häuptlings hieß daher παλληκάρια. Wegen ihrer oft in die Gegenden des platten Landes unternommenen Raubzüge gab man ihnen auch den Namen Klephten (κλέφτης, vom altgriechischen κλέπτης, Dieb, *)) d. i. Diebe, welche Benennung ihnen aber so wenig schimpflich schien, daß sie sich späterhin im Allgemeinen meistens selbst so nannten. — Man hat übrigens dieses Armatolen- und Pallikarenwesen mit der Verfassung der schottischen Clans verglichen; dieser Vergleich paßt aber nur in so fern, als die Würde der griechischen Kapetanos und der Schottischen Laird's (oder Lehnsherren ihres Clans oder Stammes) in der Familie forterbte und daß sie die Anführer im Kriege waren. Die Mannschaft der Clans dagegen bestand aus lehnspflichtigen Unterthanen ihres Lehnsherrn: die Pallikaren aber folgten aus freier Wahl ihrem Kapetano, je nachdem sich dieser durch den Ruhm seiner Thaten oder die Gunst des Zufalls das Vertrauen der ersteren zu erwerben wußte.

Diese Kriegerschaaren, über deren spezielleren Geschichte und Verfassung man das Umständlichere in den Schriften eines Pouqueville, Fauriel und Voutier, und des Neugriechen Nerulos nachsuchen muß — machten auch in der neuesten Zeit den Hauptbestandtheil der griechischen Heeresmacht aus: und es läßt sich daraus leicht ihr Zustand beurtheilen, wenn man nämlich auf das innere Wesen, auf Ordnung, Kriegszucht und eigentliche Kriegertugenden Rücksicht nimmt, an deren Einführung man während des Freiheitskampfes ungeachtet aller Bemühungen eines Fabvier, Church, Heidegger und Anderer scheiterte, weil es an einer öffentlich anerkannten Gewalt fehlte, die Widersetzlichkeit der Einzelnen zu bezwingen und dem Mißbrauch der Freiheit Schranken zu setzen. So lange überhaupt Anarchie in der Regierung herrschte, konnte bei so rohen Elementen keine geregelte Kriegsverfassung aufkommen. Sodann wurde auch gewiß sehr oft bei angestellten Versuchen von europäisch tactischer Heeresbildung der griechische Volkscharakter zu wenig in Anschlag gebracht und man glaubte seine Blößen zu decken, indem man sich das Ansehn gab, als verachte man den Feind. Die Ungewißheit, in der man sich stets in Bezug auf die Stärke und Beschaffenheit des Feindes befand, indem das bunte Gemenge eines türkischen Kriegshaufens schwer zu schätzen war, erheischte ferner bei so geringen Streitkräften (die Zahl der gesammten Pallikaren war nämlich zur Zeit des Anfangs des Krieges ungefähr 12000) eine große Vorsicht; daher auch die Kriegsmanier der Griechen mehr in der Vertheidigung als im Angriff bestand, und man sich weniger schlug, als belauerte: wozu denn besonders die gebirgige und schwerzugängliche Beschaffenheit des Landes beitrug, welche sich vorzugsweise für die Führung des kleinen Kriegs (daher auch bei den Spaniern Guerilla genannt) eignet. Man kann deshalb den Pallikaren, in Hinsicht seiner Taktik, am passendsten mit dem spanischen Guerillero vergleichen, so sehr beide auch in manchen wesentlichen Eigenschaften von einander verschieden sind.

(Fortsetzung folgt.)

*) κλέπτης, ὁ: von κλέπτω, stehlen: überhaupt etwas heimlich thun: also der Begriff des Auflauerns liegt besonders darin, welcher auf die Art und Weise, wie die Klephten den Krieg führten, gut paßt.

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Noch nicht lange waren wir marschirt, als die Gegend immer freundlicher ward, die Weinberge anfingen, und ein Dörfchen, so lieblich als wohlhabend, an das andere sich zu reihen begann. Endlich sah man fast nichts als Rebenhügel, und die höchsten Berge trugen Wein bis an die Spitze. Welch ein Unterschied zwischen Ober- und Unter-Steyer! Wohl 1½ Stunde führte die schöne Kunststraße sanft bergab, und endlich erblickten wir im tiefen Thale das freundliche Marborg, wo eigentlich die Grenze des Deutschen und Windischen ist. Marborg liegt fast wie das schöne Stuttgart in einem Kessel und ist wie dieses von anmuthigen Weinbergen umkränzt. Mit schallendem Hörnerklang rückten wir ein, und mich traf wieder das Schicksal, das Brod für die Compagnie zu empfangen, was ein saures, undankbares Geschäft ist, wenn die Leute so comode Herren sind, wie die unsrigen waren. Ich lag mit dem Feldwebel zusammen im Quartier, und so gut es auch gehalten wurde, so schlecht, oder vielmehr so unbequem war es; denn wir erhielten kein eignes Zimmer, und mußten in der Gaststube (es war ein Wirthshaus) die Waffen und das Gepäck ablegen. Das gefiel dem Feldwebel nicht, und er hatte Recht, sich nach einem andern Quartier umzusehn; allein ich, der schon so viel geduldet und getragen hatte, ich ertrug mit Gleichmuth diese Unannehmlichkeit, und dachte, höchst philosophisch, das Quartier hätte ja auch noch schlechter seyn können. Wenigstens hatte ich Gelegenheit, das Windische Landvolk recht zu beobachten, welches hier aus- und einkehrte, und seine Sprache zu hören, sein Wesen, seine Tracht und Manier zu sehn. Das Windische ist ein Gemisch von vielen Sprachen: dem Krainischen, dem Illirischen, dem Slavonischen, dem Böhmischen und Polnischen, und klingt hart und rauh wie die Negersprache. Die Tracht der Windischen Frauen ist schöner wie ihre Mundart, und hat einen griechischen Anstrich. Ein feines, battistnes Tuch, sauber ausgestickt, umgiebt den Kopf schleierartig; eine Unterbinde, wie sie einst die Perserinnen trugen, sieht man unter dem Schleier, wodurch der Kopfputz ganz antik wird; ein weißes Leibchen mit roth oder blauseidnem Mieder, weißem feinen faltenreichen Rock, Schuhe und schneeweiße Strümpfe, so steht die junge Vandalin da, und man kann sagen: „ei, ei, — gar nicht übel.“ Auffallend war es, aber gar nicht übel gefiel es mir, daß in Marborg alle Dienstboten zu ihrer Brodherrschaft „Herr Vater“ und „Frau Mutter“ sagten. Es erweckt Zutrauen, und im Grunde ist es auch in der Wirklichkeit so, und gute Dienstboten, besser wie schlechte Kinder, ein gute Herrschaft, besser wie harte Eltern. Noch bemerkte ich, daß in Marborg eine entsetzliche Lotterie-Wuth herrschte. Wehe! Wehe!

Am 22. September hatten wir Rasttag, und um 10 Uhr Provetäts-Parade und Löhnungsausgabe. Nach der Parade und dem Geldempfang besah ich mir die Stadt und Gegend, und fand beide so freundlich als anmuthig. Ungeheure Kastanienwälder, die ersten Spuren des Süden, giebt es um Marborg, und diese Frucht war daher spottwohlfeil zu haben. Nicht ein einziges häßliches, windisches

Mädchen findet man, die meisten sind bildschön und haben dazu den so wohlkleidenden Kopfputz. In Marberg spricht jeder Einwohner deutsch und windisch. Am Abend aß ich mit dem Feldwebel zusammen in seinem Quartier. Es war ein Wirthshaus, das er sich gesucht hatte, und ich ward überrascht durch die Sauberkeit des Tischgedecks, die Schmackhaftigkeit der Speisen, den guten Wein, die prompte Bedienung, und doch war es nur eine gewöhnliche Kneipe, worin Handwerksburschen deutsche Lieder sangen, sich übrigens äußerst anständig und gar nicht knellig betrugen. Darum giebt es auch nur ein Oesterreich, und nur eine Kaiserstadt, nur ein Wien, wie gesungen wird in den „Wienern in Berlin," und ein Oesterreicher wird sich nirgends anderswo gefallen, weil er nirgends so bequem, so wohlfeil und gut als in seinem Oesterreich und Wien lebt. In Bayern höchstens.

In Marborg trafen wir einen Araber, der mit vier arabischen Pferden, welche alle braun von Farbe waren, an den Kaiser von Oesterreich vom Sultan geschickt wurde, die ein Geschenk seyn sollten. Er hieß Mahmud, und hatte einen österreichischen Corporal, einen Italiener, als Dolmetscher und 2 Araber als Reitknechte bei sich. Er war von starker Statur, hatte schwarze, feurige Augen, schwarzbraunes Haar, einen dunklen Teint, ein schönes ovales Gesicht, und blendend weiße Zähne. Seine Kleidung war türkisch, und als Kopfbedeckung trug er einen rothen Turban. Er hatte in der Charge eines Feldwebels im 11. türkischen Linien-Regiment gegen Griechenland gedient, und war äußerst freundlich und einnehmend gegen uns. Er sprach französisch und italienisch, und in dieser Sprache redete der Dolmetscher mit ihm. Er verstand auch einige Worte Deutsch, und sprach besonders das Wort „schön" oft aus. Er zeigte uns auch seine Uniform, die dunkelblau mit Gold gestickt war, ohne Kragen und mit Halbärmeln. Seine Schärpe war von roth und weißer Seide, und sein türkischer Säbel über und über stark mit Silber beschlagen. Über das Toben und Singen unserer Leute im untern Hause, das ein Weinhaus war, gefiel ihm gar nicht, und er zeigte einen heftigen Widerwillen dagegen. Als wir uns lange genug mit ihm unterhalten hatten, verließen wir ihn. Die 4 Pferde waren die edelsten Thiere von der Welt, und schnoben Feuer wie die Sonnenrosse des Phöbus.

Da es ein Sonntag war, so ließ sich am Abend beim Zapfenstreich die Oesterreichische Feld-Musik hören. Die Märsche hatten viel Takt, aber wenig kriegerisches, und fehlten, vor Allem, die Posaunen, was die Bayrische Musik so auszeichnet. Früh legte ich mich auf meine dürftige Streu nieder, weil es früh bei mir Tag wurde, und ich um 4 Uhr schon aufstehn mußte. (Fortsetzung folgt.)

An O.

Mit des Lenzes treibender Gewalt,
In dem Busen neu erwacht,
Keimet Liebe Deiner Schöngestalt,
Tausendfältig angefacht.

Deiner Aeuglein schönster Wonneglanz,
Der wie Maiensonne strahlt,
Lichten Himmels Seligkeit so ganz
Täuschend mir dem Herzen malt.

Lächelnd blüht der Wange Lieblichkeit,
Zarter als das Röschen pflegt,
Dem Natur die schönste Milde leiht,
Das bemoost'er Stengel trägt.

Und der Purpurmund so würzig schön,
Gleich des frischen Grünes Duft,
So des Berges Höhen aufwärts wehn
In die reine Aetherluft.

Einklang tönet durch den ganzen Bau,
Wie der Lenz ihn wieder bringt,
Wenn der Sängerchor durch Hain und Au
Gottes Schöpfung neu besingt.

Wie Natur in jugendlicher Pracht
Geist und Leben athmet, mild
Strahlend so dem trüben Auge lacht
Deiner Seele lichtes Bild.

Stiller ist des Dämons Flammenglut
In dem Herzen und im Sinn;
Theure, Gegenliebe giebt mir Muth,
Stählet Herz und stählt den Sinn!

Hymen komm' mit trauter Myrte Grün,
Ende unsre Liebesnoth!
Trennung wär' umsonst, wir theilen kühn
Pyramus und Thisbe's Tod! — M.

Stralsund, 21. Mai 1835.

Der Wollmarkt

wird in diesem Jahre vom 2. bis 4. kommenden Monats abgehalten werden, wobei freilich der Uebelstand eintritt, daß am 3. und 4. Juni das Pfingstfest der Juden dazwischenfällt. Es ist uns unbekannt, ob das Pfingsten der Ebräer ein so bewegliches Fest ist, daß es bis kurz vor seinem Eintreffen nicht vorher gesehn werden kann, gewiß aber ist die Zeit des diesjährigen Wollmarktes immer eine vorschnelle, da der Breslauer Markt, welcher für hiesigen Platz als normal dienen soll, dahinterliegt und die Schur bis dahin größtentheils noch nicht beendigt, ja auf manchen Gütern noch nicht begonnen haben wird.

Dennoch steht zu hoffen, daß das Quantum des hieher zu Markt wandernden Products das im vorigen Jahre hier gelagerte übersteigen wird, obgleich in der Provinz schon Mehreres auf dem Thiere verkauft ist; weil durch das vorjährige Resultat das Vertrauen zu hiesigem Platze sich allgemein befestigt haben und daher die Zahl der Concurrenten nicht unbedeutend vermehren dürfte.

Den Ansichten erfahrner Merkantilen vom Auslande nach, scheinen die Wollpreise im fortwährenden Aufschwung begriffen, da Englands Bedarf sich von Jahr zu Jahr ungemein steigert und durch seine Agenten die ungarische und sächsische Wolle von 1835 beinahe schon gänzlich belegt ist. Es dürfte daher von Seiten der Verkäufer, bei noch nicht fixirten Normal-Preisen, eine den hiesigen Verkehr hemmende aber doch keineswegs tadelhafte Vorsicht eintreten.

Was das Lokal für den diesjährigen Wollmarkt betrifft; so machten es mehrerlei Ursachen nöthig, dasselbe theilweise nach dem neuen Markte (für die pr. Are angefahrne Last) und theilweise (für die zu Schiffe auf hier verladenen) an die Lastadie zu verlegen. Es entgeht dadurch freilich für den Ueberblick die wünschenswerthe Concentrirung und Bequemlichkeit, aber weil hier die Räumlichkeit ins Spiel kommt, lassen wir gern das Sprichwort gelten, daß man sich nach seiner Decke strecken muß.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 42.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE

Beschreibung einer Insel, die nicht mehr existiert

Von Dr. Ernst Ludwig Rochholz

Mit 1 Karte und 1 Abbildung

Inhalt

Vorwort
Die Sundine
Die Sundiner
Die Sundiner Sprache
Die Sundiner Religion
Die Sundiner Sitten
Die Sundiner Kleidung
Die Sundiner Wohnungen
Die Sundiner Nahrung
Die Sundiner Waffen
Die Sundiner Musik
Die Sundiner Tänze
Die Sundiner Spiele
Die Sundiner Feste
Die Sundiner Geschichte
Die Sundiner Könige
Die Sundiner Kriege
Die Sundiner Verfassung
Die Sundiner Gesetze
Die Sundiner Gerichte
Die Sundiner Strafen
Die Sundiner Gefängnisse
Die Sundiner Hinrichtungen
Die Sundiner Begräbnisse
Die Sundiner Trauer
Die Sundiner Hochzeiten
Die Sundiner Geburten
Die Sundiner Kinder
Die Sundiner Schule
Die Sundiner Bildung
Die Sundiner Literatur
Die Sundiner Kunst
Die Sundiner Wissenschaft
Die Sundiner Medizin
Die Sundiner Krankheiten
Die Sundiner Tiere
Die Sundiner Pflanzen
Die Sundiner Mineralien
Die Sundiner Wirtschaft
Die Sundiner Landwirtschaft
Die Sundiner Viehzucht
Die Sundiner Jagd
Die Sundiner Fischerei
Die Sundiner Handel
Die Sundiner Industrie
Die Sundiner Verkehr
Die Sundiner Straßen
Die Sundiner Brücken
Die Sundiner Häfen
Die Sundiner Schiffe
Die Sundiner Seefahrt
Die Sundiner Navigation
Die Sundiner Kompaß
Die Sundiner Karten
Die Sundiner Vermessung
Die Sundiner Astronomie
Die Sundiner Kalender
Die Sundiner Zeitrechnung
Die Sundiner Maße
Die Sundiner Gewichte
Die Sundiner Münzen
Die Sundiner Banken
Die Sundiner Versicherungen
Die Sundiner Post
Die Sundiner Telegraphie
Die Sundiner Telephonie
Die Sundiner Eisenbahnen
Die Sundiner Dampfschiffahrt
Die Sundiner Luftschiffahrt
Die Sundiner Flugzeuge
Die Sundiner Raketen
Die Sundiner Weltraumfahrt
Die Sundiner Kolonien
Die Sundiner Expeditionen
Die Sundiner Entdeckungsreisen
Die Sundiner Forschungsreisen
Die Sundiner Vermessungsreisen
Die Sundiner Kartographie
Die Sundiner Geographie
Die Sundiner Geologie
Die Sundiner Meteorologie
Die Sundiner Ozeanographie
Die Sundiner Hydrographie
Die Sundiner Glaziologie
Die Sundiner Vulkanologie
Die Sundiner Seismologie
Die Sundiner Paläontologie
Die Sundiner Archäologie
Die Sundiner Ethnologie
Die Sundiner Anthropologie
Die Sundiner Linguistik
Die Sundiner Philologie
Die Sundiner Philosophie
Die Sundiner Theologie
Die Sundiner Mythologie
Die Sundiner Legenden
Die Sundiner Märchen
Die Sundiner Sagen
Die Sundiner Lieder
Die Sundiner Gedichte
Die Sundiner Dramen
Die Sundiner Romane
Die Sundiner Novellen
Die Sundiner Fabeln
Die Sundiner Parabeln
Die Sundiner Rätsel
Die Sundiner Sprichwörter
Die Sundiner Redensarten
Die Sundiner Wörterbücher
Die Sundiner Grammatiken
Die Sundiner Lehrbücher
Die Sundiner Schulbücher
Die Sundiner Fibeln
Die Sundiner Lesebücher
Die Sundiner Zeitungen
Die Sundiner Zeitschriften
Die Sundiner Bibliotheken
Die Sundiner Archive
Die Sundiner Museen
Die Sundiner Sammlungen
Die Sundiner Denkmäler
Die Sundiner Gedenktafeln
Die Sundiner Inschriften
Die Sundiner Münzen
Die Sundiner Siegel
Die Sundiner Wappen
Die Sundiner Flaggen
Die Sundiner Hymnen
Die Sundiner Nationalfeiertage
Die Sundiner Gedenktage
Die Sundiner Jubiläen
Die Sundiner Ehrungen
Die Sundiner Orden
Die Sundiner Auszeichnungen
Die Sundiner Titel
Die Sundiner Anreden
Die Sundiner Höflichkeitsformen
Die Sundiner Etikette
Die Sundiner Manieren
Die Sundiner Tischsitten
Die Sundiner Gastfreundschaft
Die Sundiner Feindschaft
Die Sundiner Blutrache
Die Sundiner Sühne
Die Sundiner Versöhnung
Die Sundiner Friedensschlüsse
Die Sundiner Verträge
Die Sundiner Bündnisse
Die Sundiner Allianzen
Die Sundiner Neutralität
Die Sundiner Kriegserklärungen
Die Sundiner Waffenstillstände
Die Sundiner Kapitulationen
Die Sundiner Besatzungen
Die Sundiner Befreiungen
Die Sundiner Revolutionen
Die Sundiner Aufstände
Die Sundiner Bürgerkriege
Die Sundiner Unabhängigkeitskriege
Die Sundiner Befreiungskriege
Die Sundiner Weltkriege
Die Sundiner Nachkriegszeit
Die Sundiner Wiederaufbau
Die Sundiner Gegenwart
Die Sundiner Zukunft
Die Sundiner Untergang
Die Sundiner Ende
Nachwort
Literaturverzeichnis
Register

Verlag Neue Wege
Berlin

die Giebel der hohen Häuser, als wolle er sie hinabstürzen. Dichte Wolkenschichten hatten sich am Himmelsgewölbe gelagert, und gestatteten dem freundlichen Lichte der Sterne oder des Mondes keinen Durchgang. Bald raste der wilde Sturm mit furchtbarer Gewalt, daß die Fenster der Häuser zusammenklirrten; bald entstanden wieder lange Zwischenräume, in denen nur ein dumpfes Heulen zu vernehmen war, gleichsam als grolle das mächtige Element, daß die von Menschenhänden erbauten Werke seiner Wuth zu widerstehen wagten; in solchen Pausen vernahm man den fernen Donner der Meereswogen, die sich schäumend an den Bollwerken brachen.

Da schritten drei Gestalten durch die leeren öden Straßen. Der Voraufgehende, welcher eine Leuchte trug, war unstreitig einer von den Stadtdienern, die bei dem öffentlichen Gefängnisse, oder der Büttelei, angestellt waren. — Von den beiden ihm Folgenden schien der Eine dem geistlichen Stande anzugehören, denn er trug ein weites Dominikanerkleid, in das er sich so tief vermummt hatte, daß nur die feurigen dunkeln Augen zu sehen waren; der Andere schien, seiner Kleidung nach zu urtheilen, ein dienender Laienbruder des Erstern zu seyn; zuweilen jedoch, wenn der Sturm sein weites faltiges Gewand auf Augenblicke zurückschlug, erblickte man eine reiche Kleidung, die ihn eher als einen reichen vornehmen Bürger, wie einen armen Laienbruder zu bezeichnen schien. Mochte dem nun seyn wie ihm wolle, so schien dem jungen Mann viel daran gelegen, für jetzt für nicht mehr als den Diener seines Gefährten gehalten zu werden; denn er war stets bemüht, sich rasch wieder in seinen Mantel zu hüllen, warf alle Augenblicke mißtrauische Blicke auf den voranschreitenden Diener, und griff zugleich nach dem Schwerdte, welches er unter dem Oberkleide trug, um sich sicher zu stellen, wenn er entdeckt seyn sollte. Diese Vorsichtsmaßregel war indessen überflüssig, denn der Büttel ging arglos weiter und gab den beiden Nachfolgenden Gelegenheit sich mit einander zu unterhalten.

„Noch ist es Zeit, Maria, von Deinem Vorhaben abzustehen," sprach der angebliche Diener; „wenn meine Bitten nur das geringste vermögen, so höre auf meine Worte; kehre zurück und laß mich das Abentheuer bestehen."

„Dringe nicht weiter in mich, Roland," flüsterte der Dominikaner, jedoch mit einer weichen, sanften Stimme, der man es sogleich anhören konnte, daß sie von einem Weibe herrührte. „Suche nicht, mich wankend zu machen in meinem Entschlusse, denn es wird Dir nimmermehr gelingen. Ist es nicht meine Pflicht, das Unrecht, welches mein Vater zu begehen gedenkt, zu verhindern oder das schon geschehene so viel wie möglich wieder gut zu machen?"

„Dasselbe kann ja aber auch ich," versetzte Roland, „und ich werde die Hindernisse, die sich uns entgegenthürmen, leichter besiegen."

„Theilst auch Du die Meinung von der Schwachheit der Weiber?" entgegnete das Mädchen mit leisem Vorwurfe. „Glaube mir, auch wir können stark seyn; auch wir können unsere Entschlüsse ausführen."

„Nicht bezweifle ich dieses," antwortete der junge Mann; „aber Du bist einer Entdeckung leichter ausgesetzt; schon Deine Stimme wird Dich verrathen."

„Sey unbesorgt," entgegnete Maria. „Ich kenne ein Mittel, alle Frager zurückzuweisen. — Du darfst durchaus nicht gehen, denn mein Vater ist ein Feind des Deinigen, und leicht könntest Du Deinen Edelmuth mit dem Tode bezahlen müssen. Auch ist es jetzt schon zu spät, unsern Plan zu ändern; denn irre ich nicht, so erheben sich dicht vor uns die dunkeln Mauern des Gefängnisses."

Wirklich stand in diesem Augenblicke der voranschreitende Büttel stille und öffnete die Hauptthüre zu der Büttelei mit einem großen gewichtigen Schlüssel, der sich knarrend im Schlosse umdrehte. „Beeile Dich!" rief das Mädchen ungeduldig, als hierdurch eine kleine Zögerung entstand.

„Geduldet Euch nur, ehrwürdiger Vater," sprach der Oeffnende; „ich sehe nicht ein, weshalb Ihr so eilen wollt."

„Nie können die Diener der heiligen Kirche frühe genug kommen," versetzte der junge Mann rasch, da er befürchtete, seine Gefährtin möchte sich einer Entdeckung aussetzen, wenn sie redete. „Nie kann die Kirche genug eilen, wenn ein Unglücklicher nach der himmlischen Speise verlangt."

„Sagt: ein Verbrecher," sprach der Gefängnißwärter; „denn zu einem solchen bin ich beauftragt Euch zu führen."

„Mir steht das Recht nicht zu, darüber zu entscheiden," versetzte Roland; „indessen mag er schuldig oder unschuldig seyn, so ist er in jedem Falle unglücklich; darum säumet nicht länger, ihm diejenigen zuzuführen, die ihm Trost in seinen Leiden zu spenden vermögen."

„Gut, gut!" entgegnete der Büttel, „ich will Euch nicht länger zuwider seyn; der ehrwürdige Vater möge mir folgen."

„So geh'!" murmelte das Mädchen und überschritt kühn die Schwelle des Gefängnisses, von dem Wärter gefolgt, der, als der junge Mann ebenfalls hineintreten wollte, diesen mit den Worten: „Nur Euern Gefährten habe ich Befehl einzulassen," zurückschob und die Thüre verschloß.

„Verdammt!" sprach der draußen Zurückgebliebene für sich, „verdammt; wenn hier nur nicht eine Verrätherei zum Grunde liegt. — Doch nein, nein!" fuhr er sich selbst tröstend fort, wenn dies wäre, so würden sie auch mich in sichern Gewahrsam gebracht haben." Mit diesen Worten hüllte er sich in seinen Mantel, und schritt auf und nieder, zuweilen aufhorchend, ob er durch das Heulen des Sturmes nicht Fußtritte aus dem Innern des Gefängnisses vernehmen könne. (Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über das Kriegswesen der Neugriechen während des Freiheitskampfes, mit besonderer Rücksicht auf die Pallikaren.

(Fortsetzung.)

Sollte nun ein Kriegszug unternommen werden, so übernahm einer der ausgezeichnetsten Kapitanis das Kommando, an den sich wieder eine Menge Generale (Strategi), Obersten (Chiliarchi)

und Capitaine (Capitani) mit ihren Pallikaren anschlossen. Jeder dieser Chefs war nach Art der Condottieri für sich unabhängig und wanderte mit seinem Häuflein, oft nicht stärker als 10—12 Mann, wie eine herumziehende Schauspielergesellschaft, bald an diesen, bald an jenen Ort, je wo er glaubte, daß es ihm am meisten Vortheil bringe. Zu schwach und zu partheisüchtig, um das Land schützen zu können, waren sie gerade mächtig genug es zu bedrücken, und ihre Banden von dem Volke wenigstens eben so gefürchtet, als die Türken selbst. Der einzelne Pallikar wiederum war eben so unabhängig und lief stets demjenigen Chef zu, welcher den meisten Sold bezahlte, oder die größte Aussicht auf Beute und Plünderung versprach. Derselbe wurde von den Pallikaren oft mit Schimpfreden und Drohungen überhäuft, wenn sie sich in ihren Hoffnungen getäuscht sahen. Der Obergeneral war immer zugleich Jataber einer solchen Truppe, verhältnißmäßig der größten: und faßte seine Beschlüsse erst nach vorhergegangener Zustimmung seiner Capitani.

Kleidung und Bewaffnung mußte sich der Pallikar selbst anschaffen. — Was die erstere betrifft, so ist bei aller Aehnlichkeit derselben mit der Tracht der Albanesen oder Arnauten, keineswegs zu verkennen, daß manche einzelne Stücke derselben noch gar sehr an das Alterthum erinnern. Der Pallikar sowohl wie der Arnaute trägt steife, bis an das Knie reichende Kamaschen, welche den κνημῖδες, d. h. Beinschienen der Alten beim Homer, ganz nachgebildet zu seyn scheinen. Zum Schutze der Knöchel und Knie wird an diesen noch jetzt eine Art großer, schildförmiger, silberner Schnallen, ἀργυροσφύρα genannt, mit Riemen befestigt, welches offenbar die ἐπισφύρια des Homer sind, mit denen die Beinschienen der Alten angeschlossen waren. Die rothen Käppchen (κοκκοῦδα) der Pallikaren, welche den Neugriechen und Arnauten überhaupt eigen sind, stammen von den antiken Schiffermützen her, die eben so geformt und mit derselben Farbe gemalt, auf alten Vasengemälden vorkommen. Eben so alterthümlich ist die weiße Tunika von Baumwollenzeug, welche bis über das Knie hinabreicht und unter dem Namen der Fustanela (das Neugriechische φουστάνι, (φουστανέλλα,) Rock, Weiberrock, vom Türkischen Fystan) bekannt ist. — Der Pallikar unterscheidet sich außerdem von dem Türken durch den langen Haarwuchs, indem er das Haar, gleich den „hauptumlockten Achaiern" (κομοωμένους Ἀχαιούς) beim Homer auf den Rücken herabwallen läßt. Das bei den Orientalen übliche Abscheeren der Haare am Vorhaupte haben sie schon mit einigen Volksstämmen der alten Griechen (z. B. der Abanten: *)) gemein; als Grund dieser Sitte erwähnt der griechische Kriegsschriftsteller Polyän (I, 4.), daß man dadurch die Feinde verhindern wollte, im Kampfe die Krieger am Vorderhaare zu fassen.

Die Waffen der Pallikaren sind größtentheils die der Arnauten: das Hauptstück derselben ist die lange Flinte, τουφέκι genannt, ähnlich der sogenannten Lazzaroniflinte der Italienischen Banditti, gewöhnlich mit ausgelegter Arbeit von Silber und Elfenbein schön verziert, vermittelst welcher sie in großer Entfernung ungemein scharf und sicher zu treffen vermögen. In dem Gürtel, an welchem zugleich die Patrontasche befestigt ist, stecken meistens noch eben so schön verzierte, lange Pistolen und das türkische Messer oder Handjar, nach dem Range und Vermögen des Kriegers mehr oder weniger geziert. — Das treueste Bild eines Pallikarenoffiziers in seiner malerischen Tracht und Bewaffnung giebt der Baron von Stakelberg in seinem oben erwähnten meisterhaften Werke (Tab. 29, verglichen mit Tab. 17.)

Jeder Pallikar erhielt übrigens in der Regel des Monats 25 türk. Piaster Sold (das Stück ungefähr 4 gr.), und 15 Para (d. h. ungefähr ½ Piaster) Himiklik oder Tagegeld, und außerdem Munition und Lebensmittel. Der griechische General, Oberst oder Kapitän war nicht höher bezahlt, als der gemeine Pallikar: nur in den Tagegeldern war er besser gestellt, und hatte, je nach seinem Grade, 2, 3 bis 5 Piaster zu fordern; da aber diese Pallikaren-Chefs nie so viel Leute hielten, als sie in Rechnung brachten, und überall, wo sie hinkamen, mit Gewalt nahmen, so ist leicht abzusehen, daß sie bei ihrem Gewerbe nicht zu Schaden kamen.

Die Pallikaren haben übrigens in der letzten Zeit keinen Sold mehr bekommen, sondern mußten sich für die Zeit, wo man sie zu einem Unternehmen brauchte, mit 1 Thaler spanisch als Handgeld begnügen. Alle Kriegsbedürfnisse, Geld, Munition, Lebensmittel wurden durch die Unterstützungsvereine des Auslandes herbeigeschafft.

(Fortsetzung folgt.)

*) Homer. Ilias II, v. 542 und Plutarch. Theseus cap. 5.

„Gott ist die Lieb'," an seinem Heil
Hat ohne Liebe niemand Theil.
Gellert.

Es ist zur Genüge bekannt, bis zu welchem Grade sich bei Erblindeten nach und nach die übrigen Sinne zu entwickeln pflegen; wie besonders Gefühl und Gehör bei vieljähriger Dauer der Blindheit eine Schärfe, eine Unterscheidungsfähigkeit erreichen, die bei Sehenden unerhört ist. Die, im täglichen Leben nicht minder wie in den bekannten Blinden-Anstalten, vorkommenden Beispiele einer, von Blinden in dieser oder jener mechanischen Sphäre erlangten Fertigkeit werden darum nicht mehr als ganz außergewöhnliche Erscheinungen betrachtet. Ueberdies findet der große Haufe in der auffallenden Apathie, womit er, unbekümmert und gedankenlos, jene Unglücklichen in ihrer nächtlichen Verlassenheit stumm und klaglos an sich vorüberschreiten zu lassen sich gewöhnt, wenig Aufforderung zu Nachforschung und näherer Untersuchung der ihnen etwa beiwohnenden Fähigkeiten; die oft nur einer geringen Aufmunterung, eines freundlichen Begegnens bedürften, um mit Erfolg zur Verbesserung oder Milderung einer meistens höchst trostlosen Lage verwandt werden zu können. Stößt man doch bei sonst gebildeten und gutmüthigen Leuten in dieser Beziehung nicht selten auf eine Gleichgültigkeit, auf einen anscheinlich so entschiedenen Mangel an Theilnahme und Würdigung, daß man an aller Menschenliebe verzweifeln müßte, fände dieser Widerspruch nicht, wie so manches andere psychologische Räthsel, auch hier eine, wenn gleich in sittlicher Beziehung wenig befriedigende Lösung.

Bei der, in dieser Hinsicht nun einmal herrschenden Indifferenz kann sich der Menschenfreund denn freilich auch nicht besonders über die Achtlosigkeit verwundern, mit der er die, hie und da, anspruchlos und unempfohlen, hervortretenden Leistungen Erblindeter aufgenommen sieht; um so weniger, als solche in der Regel von keinem materiell-praktischen Nutzen für die Sehenden zu seyn pflegen, und nur das moralische Interesse vorzugsweise in Anspruch nehmen. Wie schmerzlich er selbst auch von dem düsteren Geschick eines solchen, des schönsten Theils des menschlichen Daseyns beraubten Unglücklichen berührt werden, wie groß auch seine Theilnahme für ihn seyn möge, selten nur gelingt es ihm, dessen Erzeugnissen, wie Allem dem, was für ihn spricht, bei Anderen wirksamen Eingang zu verschaffen. Gewohnt daher, sich in seinen philantropischen Wünschen auf das eigene

thätige Mitleid, auf die eigenen Kräfte beschränkt zu sehen, ist er gezwungen, es daneben schweigend bei Dem bewenden zu lassen, sich mit Dem zu begnügen, was günstige Gelegenheit und glücklicher Zufall seinem Schützlinge etwa noch gewähren.

Wie aber, wenn solche Erzeugnisse sich über die Grenze einer gewöhnlichen, bloß manuellen Fertigkeit hinaus erstrecken; wenn sie wesentlich zur Befriedigung individueller Lebensbedürfnisse beitragen, und von wirklichem Nutzen sind; wenn sie gar in das Gebiet der Kunst und Wissenschaft hineinreichen; ja, wenn sie, zumal im Vergleich mit den früheren, bei ungeschwächter Augenkraft mindestens von scientifischer Beschäftigung durchaus entfernten Lebensverhältnissen des Erblindeten, den unwiderleglichsten Beweis einer, eben nur durch den Verlust des Gesichts vielfach erhöhten inneren Seelenthätigkeit, einer nur in Folge dieser letzteren entwickelten Intelligenz liefern, die, im Verein mit nicht geringer mechanischer Gewandtheit, gerade solche Arbeiten zu Tage fördert, zu denen selbst der Sehende, neben einem nicht geringen Aufwande wissenschaftlicher und mechanischer Fähigkeiten, noch eines hohen Grades scharfer und ausdauernder Augenstärke bedarf? Wie, wenn die Fertigung dieser Arbeiten nicht ohne vorausgegangenes theoretisches und praktisches Studium der Natur und Beschaffenheit grade Desjenigen denkbar ist, was eben dem Erblindeten völlig abgeht, — des Lichtes selbst? wenn, was unter allen Erscheinungen dieser und ähnlicher Art ohne Zweifel die auffallendste und interessanteste seyn möchte, eben diese Arbeiten eines Blinden sogar dem Sehenden die Mittel sowohl zur Erhaltung vorhandener, als zur Stärkung und Erhöhung geschwächter oder beschränkter Sehkraft darbieten, und diesem ihrem Zwecke, wenn auch vielleicht nicht durch den höchsten Grad artistischer Vollkommenheit, doch mindestens durch unverwerfliche Güte und Brauchbarkeit entsprechen? — Darf er auch in solchen Fällen verstummen; dem Glücke, der Zeit den Erfolg dessen überlassen, was, seinem Ursprung wie dem nächsten Ergebniß nach, auf die innigste Theilnahme, auf Anerkennung jedes fühlenden Menschen, ja, ich möchte sagen auf Bewunderung Anspruch machen kann; was, empfohlen, durch Beifall aufgemuntert, thätig unterstützt und befördert, eine ergiebige Quelle dauernder Hülfe und des Trostes für ein Menschenleben zu werden verspricht, das, darbend an der schönsten Gabe des Himmels und an Allem, was das äußere Daseyn verherrlicht, — verstummt unter der Last gewaltsamer Entsagung jedes edleren Genusses und qualvoller Nahrungssorgen — in endlos finsterer Oede und Abgeschiedenheit sich fortbewegt, und Minute und Stunde, Tag und Jahr, ja die ganze düstere Zukunft bis zur lichten Pforte des Grabes hin, allein nach den Schlägen des in stiller Sorge sich verzehrenden Herzens zu zählen und zu ermessen vermag? — Darf er auch hier noch schweigen? — Ich denke, nein. Und wenn auch, wer möchte es wagen, die Frage laut zu bejahen?

Wir dürfen nach einem solchen Beispiel nicht suchen. Seit Jahren zeigt es sich unter uns, höchst betrübend in dem traurigen Vergleich der kummervollsten Gegenwart mit einer durch unermüdlichen Gewerbfleiß und schöpferische Thätigkeit zurückgelegten Vergangenheit, und erfreulich zugleich in der gottvertrauenden Resignation, in der seltenen Seelenstärke, mit denen der, erst im reiferen Alter des Augenlichts Beraubte das Unvermeidliche trägt und sein nächtliches Daseyn zu erhellen rastlos bestrebt ist. Seines Namens kann es hier nicht bedürfen. Wer von uns erinnerte sich nicht eines unserer Mitbürger, der, Gatte, Vater und Ernährer einer zahlreichen Familie, ein tüchtiger Mann in seinem Fach und arbeitsam, dabei redlich und geachtet, erst vor etwa 12 Jahren die öffentliche Theilnahme durch die schreckliche Prüfung erregte, welche die Vorsehung, mit unerbittlicher Strenge in sein rastlos fleißiges Betriebs-Leben eingreifend, in einer durch übermäßige Berufs-Anstrengung herbeigeführten, mit grausenhafter Schnelligkeit reifenden völligen Erblindung, über ihn gebracht. Von einstigem Wohlstande, aus einem heitern Familienleben schnell zu drückender Beschränktheit, zu Verlassenheit und unnatürlicher Vereinzelung herabgesunken, sahen wir ihn, vom Schicksal zu starrer lichtloser Unthätigkeit verurtheilt, aus einem von ihm zur Kunst erhobenen Gewerbebetrieb gerissen und aus dem bürgerlichen Leben scheiden. Nur Wenigen von uns ist, neben der ernsten Mahnung an die Eitelkeit, an den schrecklichen Wechsel menschlicher Dinge, von ihm mehr geblieben, als die Erinnerung an ein seltenes herzerschütterndes Unglück, und hie und da etwa eine seiner Leistungen als Landschaftmaler, die insgesammt ein seltenes Talent bekunden und alle Anerkennung verdienen.

Eben diesen Mann finden wir, nach mehr denn einem Jahrzehend, ihn, den völlig und unheilbar Erblindeten, durch beispiellose Anstrengung und Ausdauer in das Studium sämmtlicher Theile der Optik eingedrungen, mit Fertigung aller Arten optischer Instrumente beschäftigt, die er, bis zu den geringfügigsten Theilen herab, eigenhändig und ohne alle fremde Hülfe schafft; und deren Qualität, nach dem Zeugniß aller Sachverständigen, im Wesentlichen Nichts zu wünschen übrig läßt. Man suche ihn auf, den Armen; und man wird ihn zu jeder Tageszeit, ja oft auch, wenn Schlaflosigkeit ihn heimsucht, bei nächtlicher Weile, in dem finstersten Winkel eines finsteren Gemaches sitzend finden, ernst und schweigsam, nach innen hinein lebend, aber darum nicht düster und verzagt, und unermüdet thätig; man wird ihn, — den des Lichts Beraubten, beschäftiget erblicken, für Sehende optische Gläser, Spiegel ꝛc. jeder Art zu schleifen und alle die Details und Vorrichtungen zu beschaffen, deren es zur Zusammensetzung seiner Instrumente, seiner Telescope, Fernrohre, Perspective, Brillen, Prismen ꝛc. bedarf. — Welch' fühlend Herz könnte bei solchem Anblick ungerührt bleiben! Wessen Seele müßte nicht vor dieser herzzerreißenden Ironie des Schicksals erbeben, von der darin liegenden schaudervollen Satyre auf das irdisch menschliche Leben bis in ihre innersten Räume erschüttert und verwundet werden. Darum will ich diesem Bilde denn auch weiter kein Wort hinzufügen, als die Bemerkung, daß eben dieser Unglückliche, der durch gründliche, während seiner Blindheit mühsam errungene Kenntnisse dazu befähiget, den glücklichen Sehenden die Mittel zur Erhaltung, Stärkung und Erhöhung der Augenkraft bereitet, um aus dem Erlös dafür sich und die noch unversorgten seiner Kinder so weit möglich gegen Noth zu schützen, und die Pflicht des Vaters und Versorgers zu erfüllen, so lange er es vermag, — daß eben dieser Mann im Begriffe steht, einen Theil der von ihm verfertigten optischen Instrumente durch Ausspielung zu veräußern. Jedes, dem Mitleid, der Theilnahme zugängliche, der Achtung vor dem Unglück fähige Herz wird den Weg zu ihm zu finden wissen, und es kann dazu keiner weiteren Fürsprache bedürfen.

Gott gebe, daß diese Worte dazu beitragen mögen, ihm von daher Hülfe zu verschaffen, von woher allein sie gründlich und für die Dauer seines freudenlosen Lebens erwartet werden könnte.

T.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 43")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE

Novellenkranz für die Kameraden der Nacht

Gesammelt und herausgegeben

von

Wilhelm Hauff

Der Affe als Herr 1
Die Bettlerin vom Pont des Arts 39
Die Karawane 73
Die Sklavenkarawane 113
Die Geschichte von dem Gespenster-Schiff 153
Die Geschichte von dem falschen Prinzen 193
Die Geschichte von dem Kalifen Stork 233

bäurische Tracht haben. Der Sternwirth war kein Wende, sondern ein Croate, und wie ich glaube, ein Edler. Seine Kinder waren alle höchst nett erzogen, und das jüngste Mädchen, ein bildschönes Kind von 14 Jahren, war schon so gesetzt, daß sie mit dem Ernst einer Matrone mit einem Frachtfahrer abrechnete, der einen ganzen Tisch voll Geld zu bezahlen hatte, und ihm mehrere Zwanziger ausstieß, die nicht gangbar waren. Ich hatte meine rechte Freude an dem Blitzding, welches so blank und glatt wie eine Spiegelkarpfe war. In Feistritz sprach man schon sehr sparsam Deutsch, und nur Gastwirthe und Kaufleute verstanden diese Sprache; dagegen wendisch, slovenisch, ungarisch, denn drei Stunden war es nur nach Ungarn und Croatien. Zur Zeit der Cholera waren an der croatischen Gränze in dieser Gegend 3 Posten hintereinander aufgestellt, und es wurde todtgeschossen, was vordrang. Die Leichen blieben liegen, und es sollen derer so viele gewesen seyn, daß sie einen Pestgestank verursacht. Nicht so gut wie die Bewirthung war im Stern das Lager; ich mußte mit einem Strohsack von Maisblättern vorlieb nehmen, worauf es sich etwas hart lag, da die groben Hülsen mit unter der Füllung waren.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Beherzigung reicher Mädchen.

Unter diesem Titel finde ich in den nachgelassenen Werken des „großen Verstorbenen" und zwar in seinen „Tutti frutti" (I. Band.) folgendes herrliche Recept für die obengenannte Gattung heirathsfähiger junger Damen. Da jedem heirathslustigen Mann an der Verbreitung so loyaler Ansichten unter dem schönen Geschlechte sehr gelegen seyn muß; so halte ich eine Mittheilung derselben durch die öffentlichen Blätter um so dringlicher, als es erst kürzlich vorgekommen ist, daß auf eben diesem Wege ein Geschäfts-Comptoir zwei Ehestands-Candidatinnen, welche wahrscheinlich nachstehende Vermahnungen noch nicht beherzigen konnten, zum Ausbot bringen mußte. *) — Die Aufschrift: „Zur Beherzigung reicher Mädchen," lasse aber Keine unserer Leserinnen verführen, diese nicht auch auf sich anzuwenden; denn was von den Besitzerinnen von zwei Millionen Thalern gilt, kommt nach Maaßgabe der Standes-Ansprüche nicht selten auch bei solchen vor, welche vielleicht nur den tausendsten Theil jener Summe ihre Mitgift nennen; weil nichts relativer ist, als der Begriff von reich seyn, besonders wenn dieser Begriff von Seiten der weiblichen Eigenliebe aufgefaßt werden soll.

Wir geben nun die Worte des Verstorbenen.

„Zur Beherzigung reicher Mädchen."

„In der Regel heirathen reiche Mädchen unglücklich und in der Regel ist es ihre Schuld. Eine falsch verstandene Eitelkeit empört sich bei dem Gedanken, daß man sie ihres Geldes wegen heirathen wolle. Ihrer selbst willen soll es geschehen."

„Unter diesem selbst verstehen sie aber nicht ihre Tugend, denn die kann erst die Folge zeigen und bewähren, sondern bloß ihre äußere Erscheinung, ihre Schönheit, ihre Grazie, ihre Liebenswürdigkeit. Sind dies nicht Alles äußere Dinge, die mit dem Reichthum vollkommen auf einer Stufe stehen, außer, daß sie weniger dauernd sind! Aber selbst Mädchen, bei deren Geburt keine einzige der Grazien gelächelt, die den Musen auch wenig zu verdanken haben, und denen selbst der gewinnende Ausdruck der Güte und eines liebenden Herzens fehlt, — selbst solche sind mir vorgekommen, die mit zwei Millionen Mark, oder Franken, oder Thaler ꝛc. um ihrer selbst willen geliebt werden wollten!!

„Ist dies nicht über alle Maße lächerlich, und heißt es nicht: den einzigen reellen und sehr werthvollen Vortheil verkennen, um chimärischen und absurden Hoffnungen Raum zu geben? —

„Ein Mann handelt niedrig, wenn er ein Mädchen, die ihm nicht behagt, bloß um ihres Geldes willen heirathet, aber er handelt nur vernünftig, wenn er dies Geld, als ein wichtiges Mittel zum Glück, mit in die Wagschale seiner Wahl legt.

„Ein Frauenzimmer aber sollte sich wenig um die Motive kümmern, die ein Liebhaber haben kann der um sie freit — sie wird darüber von dem Schlechtesten, d. h. von dem gewandtesten Heuchler, am leichtesten betrogen werden — sondern nur sich zu überzeugen suchen, erstens: ob seine Persönlichkeit ihr convenire; dann, ob seine Sitten, seine Launen erträglich seyen; vor allen aber: ob er hinlängliche Charakterstärke und edle Gemüthsart besitze, um sie würdig in der Welt zu stellen, und immer gut behandeln zu können; fehlt ihm auch nur eins von beiden: so kann er dies nicht, wenn er sie auch aus der blindesten Liebe allein geheirathet hätte, denn das Wollen reicht dazu nicht aus.

„Arme reiche Mädchen! Ihr seyd übel daran und je länger Ihr zaudert, jemehr Anwartschaft habt Ihr darauf, aus zu großer Vorsicht alte Jungfern zu werden, oder nach langer Wahl die erbärmlichste zu vollziehen."

Correspondenz.

Greifswald, den 16. Mai 1835.

Mit der herannahenden Badezeit drängt sich gewiß Jedem Greifswalder, der seiner Gesundheit oder des Vergnügens wegen auf der Wyck zu baden gedenkt, die Erinnerung an die mit diesem Genusse verbundenen Leiden und Beschwerlichkeiten gar schmerzlich auf. Die Entfernung des Badeplatzes von der Stadt und der dadurch veranlaßte Zeitverlust läßt sich nicht beseitigen und muß ertragen werden. Wem aber wird nicht der Gedanke an das Badevergnügen verbittert durch die Erinnerung an das jedesmalige von der Treckschute bis zum Badeplatze abzuhaltende Wettrennen, eben so beschwerlich als gefährlich! — an die höchst unzweckmäßigen, sichtenen, im Sommer so übel riechenden, viel zu engen Badebaracken, an die in denselben herrschende Unsauberkeit und an den gänzlichen Mangel an Aufsicht und Ordnung? Das Publikum kann es nur höchlich bedauern und mißbilligen, daß die von einem unternehmenden Manne beabsichtigte Concurrenz nicht gestattet worden ist. Im ersten Rayon der Festung zu Stralsund hat eine solche Concurrenz keine Hindernisse gefunden, und das Stralsunder Publikum befindet sich wohl dabei; um so mehr wünscht und hofft daher das hiesige, daß jener unternehmende Mann sich von seinem Vorhaben nicht abschrecken lasse, sondern sein Ziel weiter verfolge. Es zu erreichen, möchte für diesen Sommer zu spät seyn; dennoch müssen wir dem bisherigen alleinigen Herrn Badewirth den wohlgemeinten Rath ertheilen, dem Publikum die schuldige Achtung zu erweisen und auf seine Badewirthschaft in jeder Hinsicht mehr Aufmerksamkeit zu verwenden.

*) S. Intell.-Blatt zur Sundine № 32. Jahrgang 1835.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 44.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

nen Worte — daß Ihr gewagt habt, ganz allein, ohne Beistimmung des Senates einen Tag auszuschreiben; sie sagen, so sey es nimmer gewesen so lange die Stadt stehe; Ihr hättet Eingriffe in ihre Rechte gethan; und was dergleichen mehr."

„Ha, die Erbärmlichen, die stets am Alten kleben!" rief der Bürgermeister, „verdienen sie wohl geschont zu werden? Wahrlich, sie sollen noch mehr erleben; sie sind nicht im Stande zu regieren, darum müssen sie beherrscht werden mit eisernem Scepter."

„Und wahrlich, Ihr seyd geschaffen es zu führen," schmeichelte Krakow; „mag es den Arm eines Andern niederdrücken, der Eurige wird es mit Kraft schwingen über dieser Sclaven Häupter und Ihr werdet die Stadt auf den höchsten Gipfel ihrer Macht und ihres Ruhmes emporheben, Ihr werdet sie machen zur Venetia der Ostsee."

„Ich will es!" rief Voge, indem ein verzehrendes Feuer aus seinen Augen blitzte; „ich will es, oder zu Grunde gehen, und zwar bald, bald. Morgen schon ist der Tag, wo ich den Schein, den ich früher noch zu bewahren suchte, von mir werfen und mich ganz so zeigen werde, wie ich bin; wo ich der Macht des Herzogs über diese Stadt ein Ende machen und mich zu ihrem Gebieter, Euch zu meinen vornehmsten Räthen erheben werde."

„Wäre das Werk erst beendet," sprach Steinweg, bedenklich mit dem Kopfe schüttelnd, „aber ich befürchte, daß Ihr vielen Widerspruch finden werdet; denn viele Abgeordnete der Städte, so wie Adlige von benachbarten Gütern, zogen schon in die Thore ein, und noch viel mehrere werden erwartet."

„Mögen sie kommen," versetzte Voge, „ich scheue sie nicht. — Mein Anhang ist nicht zu verachten, und außerdem hoffe ich auf dem Balle, welchen ich heute Abend veranstaltet, noch mehrere Edelleute auf meine Seite zu ziehen, so daß ich den Uebelwollenden kühn die Spitze bieten kann."

„In diesem Augenblicke trat ein Diener herein und berichtete, daß das Befohlene geschehen sey. „Gut, ich erwarte sie," sprach Voge und wandte sich dann zu den drei Rathspersonen: „Lebt wohl, Ihr Herren; am Abende sehen wir uns wieder." —

Die drei so Verabschiedeten entfernten sich und einer von ihnen murmelte: „Er beginnt schon auch uns despotisch zu behandeln." „Wir müssen es jetzt noch dulden," sprach der Andere, „und müssen ihn unterstützen, denn sein Sturz zieht den unsrigen nach sich." — „Ich befürchte, wir haben uns etwas Schlimmes angerichtet," sprach der Dritte und verließ sodann mit den Andern das Haus.

Während dessen war Maria in des Vaters Gemach getreten. Einen Augenblick blickte der Bürgermeister sie mit seinen durchbohrenden Blicken an und schien ihr harte Worte sagen zu wollen; aber bald änderte des Mädchens Liebreiz seinen Entschluß um, und er begann ihr in gemäßigten Worten ihr Vergehen vorzuhalten.

„Glaubt mir, Vater!" antwortete das Mädchen, „daß ich nach meiner Ueberzeugung gehandelt habe, und daß ich es bei ähnlicher Gelegenheit wieder ebenso machen werde."

„Wie, Thörin!" rief Voge mit gerunzelter Stirne: „Versuch es abermals eine solche That zu begehen; verlach es, und Du sollst erfahren, daß eine schwere Strafe Dich treffen soll. Dein Blut soll fließen, wenn Du meine Pläne zu durchkreuzen wagst. — Sprich, wer war Dein Mitschuldiger bei der That; oder warst Du allein? — Sprich."

„Ich hatte einen Begleiter," entgegnete das Mädchen schüchtern.

„Nenne mir seinen Namen," befahl der Vater.

„Nein!" rief Maria, „ich müßte mich verachten, wenn ich es thäte!"

„Nun, so will ich Dir ihn nennen," entgegnete der Bürgermeister: „Roland Darne ist der Name des Tollkühnen, der seiner Strafe nicht entgehen soll. Diese Brieftasche, welche er beim Gefängnisse verlor, besagt es deutlich. — Jetzt kannst Du gehen, aber nochmals warne ich Dich, Dich nicht wieder in meine Angelegenheiten zu mischen, mich nie wieder zu behorchen — oder mit Deinem Blute sollst Du mir dafür büßen."

Erschrocken entfernte sich das Mädchen und ging auf ihr Zimmer; der Bürgermeister aber rief den Hauptmann der Stadtsöldner, der seiner harrte, herein und sprach zu ihm: „Den jungen Darne verhaftet, aber ohne Aufsehn, und bringt ihn in die Büttelei; sollte sich heute keine Gelegenheit darbieten, so möge es morgen geschehen; auch sucht Johannes Falk, den Verschwender, wieder in sicheren Gewahrsam zu bringen. Sollte der Letztere sich widersetzen, so schlagt ihn todt."

Der Hauptmann der Söldner versprach zu gehorchen und schritt hinaus. (Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über das Kriegswesen der Neugriechen während des Freiheitskampfes, mit besonderer Rücksicht auf die Pallikaren.

(Schluß.)

Im Lager der Pallikaren erstaunt man über die Genügsamkeit und Mäßigkeit dieser Menschen: und selbst die wohnhaftesten Pallikarenchefs machten hiervon keine Ausnahme. Ein Beispiel davon erzählt der Franzose Quinet, welcher als Mitglied der letzten wissenschaftlichen Expedition Griechenland durchreiste, in seinem oben angeführten Werke. Als nämlich die französische Befreiungsarmee bei Petalidi auf Morea landete, kam der berühmte griechische Pallikarenchef Nikitas, bekannt unter dem Beinamen Turkophagos (der Türkenfresser), dessen Persönlichkeit überdies als höchst interessant geschildert wird, mit 300 Pallikaren herbei, um seine Dienste anzubieten, und schlug sein Lager auf dem flachen Sandufer auf. Er litt unter seinem Zelte an einem Fieberanfalle, und hatte nichts anderes zu leben, als einige Oliven in einem irdenen Topfe. Als die französischen Offiziere ihm ihren Besuch abstatteten, verbarg er seine Oliven unter seinem Mantel. Der kommandirende General, dem dieses hinterbracht wurde, ließ ihm die Tafel eines französischen Marschalls anbieten. Er antwortete jedoch: „Es fehlt mir an nichts: und Griechenland hat, Gott sey Dank, noch so viel, daß es wenigstens seine Soldaten ernähren kann!" Dabei bemühte er sich, seinen Topf mit Oliven besser als bisher zu verbergen. —

Man mußte ferner sich wundern über die Behendigkeit der Pallikaren, womit sie den Gefahren bald zuvorkamen, bald aus-

wichen; über die Schärfe der Sinne, jede Bewegung des Feindes auszuspähen, jede Veränderung zu deuten; überall wußten sie sich schnell zu helfen, und ihre Anstelligkeit macht sie überhaupt zu gebornen Kriegern. — Einen desto lebhafteren Unwillen mußte man aber auch fühlen, den Krieg von ihnen wie ein Possenspiel behandelt zu sehen, und wenn man den stupiden Egoismus beobachtete, womit jeder nur an sich selbst dachte.

Wenn gegen Abend im Lager die Zerstreuungen des Tages sich gelegt hatten, sah man die Pallikaren in malerischen Gruppen, mit gekreuzten Beinen, behaglich in ihren Tambours sitzen, und während hier einer sich mit seinen Waffen beschäftigte, oder seine Pfeife rauchte, erzählte ein anderer mit dem lebhaftesten Ausdrucke von den Heldenthaten des Tages, welche sehr sinnreich bis auf den kleinsten Umstand ausgeführt, aber zum Theil entstellt und ausgeschmückt, sich nicht selten weiter verbreiteten und endlich als Zeitungsartikel fixirten. — Gewöhnlich befand sich bei jeder Kameradschaft (Manga) ein Zitherspieler, der zwar ungeschlachte, doch immerhin belustigende Melodieen klimperte, und den Tod des Marko Bozzaris oder eines andern Helden besang. Erhob sich zuweilen ein Streit unter ihnen, wie heftig er auch aussehen mochte, so machte nicht selten ein lustiger Einfall der Sache ein lachendes Ende: denn der Charakter der Griechen ist mehr lebhaft als leidenschaftlich, minder bösartig als roh, und sie zeigen in ihren Streitigkeiten überhaupt nicht die Empfindlichkeit der Abendländer. — Nur in Fällen, wo eine Uebervortheilung stattgefunden, pflegt es ein blutiges Ende zu nehmen, weil betrogen zu werden, für den Griechen schändlich und schimpflich zugleich erscheint.

Unterbricht ein Schuß die gemüthliche Unterhaltung, ohne Schaden anzurichten, so erheben sich die Köpfe sogleich über die Verschanzung, um dem Feinde unter Hohnlachen allerlei Schimpfreden zuzuschreien. Die im türkischen Solde stehenden Albanesen ließen sich oft auf lange Unterredungen mit einzelnen Griechen ein, nachdem sie zuvor einen Privat-Waffenstillstand unter einander verabredet hatten. Aber auch ohne vorhergegangene Verabredung fanden solche freundschaftlichen Zusammenkünfte der Gegner statt: der oben erwähnte Fr. Müller erzählt mehrere Beispiele davon, welche sich im Jahre 1827 ereigneten, während der Kriegsschau- besonders um Athen sich befand. So näherten sich damals ...e Pallikaren einem in der Nähe des Piräus befindlichen, v ... den Türken besetzten Kloster, nachdem dasselbe eine halbe Stunde vorher aufs heftigste beschossen worden, und rauchten mit ihren Gegnern unter vertraulichen Gesprächen ihre Pfeifen, bis ein Vertrag wegen der Uebergabe des Klosters zu Stande gekommen war. Bei solchen Gelegenheiten unterhielten sich die erbittertsten Feinde sehr vertraulich über die Lagerneuigkeiten, über den Sold und die Art der Verpflegung, welche sie erhalten, belogen sich auch wohl über anderswo errungene Siege, und gingen am Ende ein jeder wieder friedlich seines Weges.

Bei Nacht sind die Pallikaren wachsam und vorsichtig und getrauen sich eher einen Streich auszuführen, als bei Tage, weil sie in der Dunkelheit weniger von der feindlichen Reiterei zu fürchten haben. So gelang es dem griechischen Strategos Grivas im Jahre 1826 in einer Octobernacht, sich mit 5—600 Pallikaren in die von den Türken blokirte Akropolis von Athen zu werfen, ohne einen bedeutenden Verlust dabei zu erleiden. Es mußten also die nämlichen Leute, welche in großen Massen schwer zu gebrauchen waren, kühne Unternehmungen im Kleinen geschickt auszuführen, wenn man sie selbst machen und in ihrer Sphäre wirken ließ.

Was endlich die sonst so eigensinnigen und freiheitsliebenden Pallikaren an ihre Anführer fesselte, bestand besonders darin, daß selbst der Chef eines Corps sich nicht weigerte, nöthigenfalls den beschwerlichsten Dienst und den gefährlichsten Posten selbst zu übernehmen, und sich auf diese Art dem gemeinen Streiter völlig gleich zu stellen. So büßte einer der tapfersten Pallikarenchefs, Gurax, welcher im Jahre 1826 Commandant der Akropolis von Athen war, bei einer solchen Gelegenheit sein Leben ein. Er übernahm nämlich aus Unwillen über das mürrische Benehmen eines seiner Kapitani, in einer Nacht selbst die Wache außerhalb der Burg. Dabei überließ er sich aber unter Musik, Gesang, Tanz und Wein seiner fröhlichen Laune. Die türkischen Albaneser, dadurch aufmerksam gemacht, schlichen sich an den Posten heran, und Gurax, indem er sein Pistol losbrannte, wie die Pallikaren im Uebermuth der Fröhlichkeit zu thun pflegen, gab dadurch einen Zielpunkt, und fand, von mehreren Kugeln durchbohrt, in kriegerischer Lust und Freude, den rechten Tod eines tapferen Pallikarenchefs.

Und so sehen wir denn auch in dem Theile des Griechischen Volkes, welcher in den neuesten Freiheitskämpfen die eigentlich thätig wirkende Macht bildete, den allgemeinen Charakter der Nation sich treu abspiegeln. Bei der damit verbundenen Regellosigkeit und Willkühr war es für Einzelne eine zu schwierige Aufgabe, die Angelegenheiten des Volkes zu ordnen: ja wenn selbst die größten Männer sich auf griechischem Boden zusammengefunden hätten, um dem Lande zu Hülfe zu kommen, so würde dennoch nichts geleistet worden seyn, wenn nicht eine zwingende Gewalt, ein strenger gesetzlicher Wille sich geltend gemacht hätte. — Das griechische Volk gleicht einem sehr verdorbenen ungezogenen Kinde, von übrigens trefflichen Anlagen, welches weise, aber strenge Erzieher nöthig hat. Es wird daher auf die Energie und Festigkeit der jetzigen Regierung und seines Herrschers, wenn derselbe zur Selbstständigkeit gelangt ist, ankommen, das Volk, **ohne jedoch seine Nationaleigenthümlichkeit gänzlich zu vernichten**, so zu leiten, daß es als ein geachtetes Glied in der Gemeinschaft des europäischen Staatenvereins aufzutreten im Stande ist, würdig seiner großen Vorfahren, bei denen man, so lange die Menschheit bestehen mag, aller modernen Einwendungen ungeachtet, die Musterbilder für wahre Humanitätsbildung stets wird zu suchen haben.

D. Tetschke.

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Am 24sten ging der Marsch auf Gonowitz, ein artiger Marktflecken, rings von Gebirgen umgeben. Ich bekam mit dem Feldwebel zusammen mein Quartier bei einem ehemaligen österreichischen Artillerie-Offizier, in einem Gässchen. Es waren sehr edle, aber arme Leute, und die Frau schön und gebildet. Ungeachtet die Armuth aus allen Winkeln blickte, wurden wir doch sehr gut aufgenommen, daß wir Bedenken trugen, es anzunehmen, und dem Mann darüber eine Bemerkung machten. Allein dies erregte seine Empfindlichkeit, und ich mußte stillschweigen. So verbaten wir uns denn wenigstens Alles, was nur irgend zu verbitten war. In diesem Orte kaufte ich den ersten Lorbeerzweig mit Früchten, die heimgetragen wurden, und beeilte mich dem Hauptmann H. der Ilten Schützen-Compagnie damit ein Geschenk zu machen, weil er auch ein poetisches Gemüth hatte. Bei Planina, etwa 24 Stunden vorwärts, sollte er schon wild wachsen. Ach, wie freute ich mich darauf! Die Frucht ist als ein gemeines Mittel nicht unbekannt und wird in dieser Gegend nicht selten dazu mißbraucht. Drei Stunden von Gonowitz, in Begleitung Richtung, in einem alten Schlosse, Mordpreß genannt, auf gewöhnlichem Wege

Digitized by Google

15 Stunden entfernt, sollte man aus einem Eckfenster durch Bergschluchten das adriatische Meer sehen können. Gern wäre ich dahin geeilt, aber da hätte man wilde Gebirge und Abgründe überschreiten müssen. In dem schönen Garten meines Wirths, unter Weingeländer, die mit großen Purpurtrauben prangten, verbrachte ich in angenehmer Frauengesellschaft einen seligen Abend. Süße Düfte wehten — der glänzende Vollmond stand heiter und klar am blauen Himmel und beleuchtete malerisch die pittoresken Gebirge. Kaum konnte ich mich entschließen das Lager zu suchen, während der alltägliche Feldwebel schon tief schnarchte.

Am 25sten setzten wir unsern Marsch auf Cilly durch fruchtbare Gegenden fort. Der Ort war ein freundliches Städtchen an der schiffbaren Saave, und hatte Ueberfluß an schönen Mädchen, die aber nur selten Deutsch sprachen. Ich erhielt mein Quartier wieder mit dem Feldwebel zusammen bei einem reichen Kaufmann, einem Italiener Namens Dereani. Sein Haus war eins der besten Offizier-Quartiere im Orte, allein da wir nur wenig Offiziere hatten, so wollte man ihm Soldaten einlegen. Dies hatte er sich aber verbeten und um zwei gebildete Unteroffiziere nachgesucht, die wir nun seyn sollten. Wir wurden aufgenommen wie die Grafen, und ich ärgerte mich im Stillen über den ungeschliffenen Pudel des Feldwebels, in den er einen Narren gefressen hatte, und der gleich auf die Betten wie ein Heide sprang. Wir speisten mit der Familie, und zwei schöne Töchter, von denen die eine aber beständig lachte, als wenn sie einen Lachkrampf hatte, kamen zum Vorschein. Im Hause herrschte schon italienische Sitte. Man trank den Caffee aus Gläsern, und er wurde in einem gläsernen Cylinder aufgetragen. Ich hatte viel zu schreiben, und konnte das schöne Quartier nicht genießen. Man war in der Maiserndte, und am Abend versammelte sich eine ganze Schaar wendischer Mädchen, die die Nacht über den Mais aushülsten. Das war eine rechte Lust für den verliebten Feldwebel, der mir die Ohren davon so voll schwatzte und nicht eher ruhte, bis ich mir die schönen Barbarinnen angesehn. Mir gewährten sie aber wenig Augenweide, denn es waren rohe Weibsbilder, die sich verliebt wie ein Stint mit Maistrauben warfen, und aus voller Kehle ihre rauhen Volkslieder sangen; auch dünsteten sie aus wie ein Dampfbadofen. Nach dem Abendessen ging ich gleich zu Bett, weil mich das schöne, weiche Lager anlockte. Mitten in der Nacht erwache ich, und fühle, daß etwas rauhes, warmes über meinen Kopf liegt. Ich bin erstaunt und denke unwillkührlich an den Alp. Als ich aber recht zufühle, entdecke ich den dummdreisten Pudel des Feldwebels, den ich aber auch so unsanft auf das Bett seines Herrn warf, daß beide an zu jaueln fingen. Ich kniff die Augen zu, und stellte mich, als wenn ich schliefe. (Forts. f.)

Schills Denkmahl.

Mehr denn ein Viertel-Jahrhundert ist vergangen, seitdem ein heftiges Gefecht vor und in Stralsund einem Unternehmen ein blutiges Ende machte, welches ein bedeutungsvoller, wenn auch voreiliger und eigenmächtiger Vorbote der bald darauf folgenden Weltbegebenheit war.

Der Zug Schills von Berlin nach Stralsund im Jahre 1809, über dessen Ursprung und Bedeutung das Urtheil abgeschlossen seyn möchte, gehört bereits vollständig der Geschichte an, welche, so wie sie die Räthsel der entschwundenen Gegenwart zu enthüllen sucht, die Leidenschaften und Unregelmäßigkeiten vergangener Augenblicke bedeckt und das Geschehene in reinerer und vollständigerer Gestalt sehen läßt.

In der diesjährigen Nacht des 31sten Mai, des Jahrestages der oben benannten Begebenheit, ist durch Legung eines mit dem Namen Schill's und dem Tage seines Falles bezeichneten Steines wenigstens die Stelle der Gasse, an welcher er, durch feindliches Blei tödtlich getroffen, vom Rosse sank, vor der Hand der Vergessenheit entzogen.

Hoffentlich werden die aufgeregten Geister der gefallenen Gefährten des tapfern Degen von der Unruhe, mit welcher sie ein würdiges Denkmahl ihres ritterlich gebliebenen Führers vor den Thoren und in den Mauern Stralsunds bisher in der letzten Maiennacht vergeblich suchen, auch noch durch andere als blos poetische Beisteuer recht bald erlöst werden und dürfte es vielleicht nur einer verbreiteten und geeigneten Aufforderung bedürfen, um für Ferdinand v. Schill, durch gewiß nicht fehlende allgemeine vaterländische Theilnahme, die Errichtung eines ähnlichen Denkmahles zu Stande zu bringen, wie es jenen eilf Märtyrern der Vaterlandsliebe zu Wesel im Laufe des vergangenen Jahres zu Theil geworden ist.

Stralsunder Wollmarkt.

Stralsund, den 4. Juni 1835.

Der Wollmarkt hat begonnen, und Wetter und Geschäfte schienen sich besser halten zu wollen, als wir vermuthen konnten. Es ist beklagenswerth, daß die Wäsche der Thiere in so schlimmer Zeit vorgenommen werden mußte, und beinahe keine von allen zur Schur forcirten Heerden ist ohne Einbuße davon gekommen, aber die Zahl der gestürzten Thiere ist im Allgemeinen nur gering und auch für die einzelnen Besitzer unbedeutend. Freilich blieb das eine schlimme Resultat der ungünstigen Witterung dennoch unausweichbar, nämlich das der für das Aussehen des Produkts weniger vortheilhaft ausgefallenen Wäsche. Obgleich dieser Umstand den wahren Werth der Waare für den Kenner nicht verschleiern kann, so wird er doch von dem Händler benutzt, um die Preise zu drücken, und bis jetzt konnte der im vorigen Markt erzielte Durchschnittspreis noch nicht erreicht werden.

Bei dem am ersten Tage des Marktes anhaltenden Regen, wurde auf offenen Plätzen an Waare nur wenig zu Lager geliefert, daher von Seiten der Directoren des Instituts auf ein zur Unterbringung von mehreren Tausend Stein Wolle geeignetes Lokale sogleich Bedacht genommen; dieses würde aber, bei den waltenden geistlichen Rücksichten für das im vorigen Jahre bestandene, sich schwerlich gefunden haben, wenn nicht von der allwillfährigen Humanität Sr. Exc. des Herrn Kommandanten, General-Lieut. von Borstell, der hiesige Militair-Reitstall zur Niederlegung der Wollen dem Directorium zur Disposition gestellt worden wäre, welches Lokale sofort, und heute noch als Bazar und Börse zu diesem Zwecke benutzt ward.

Oeffentliche Erklärung.

Der Verfasser des in der Nr. 43 a. dieses Blatts unter dem Motto: „Gott ist die Lieb'" enthaltenen Aufsatzes hat zu seinem Bedauern in Erfahrung gebracht, daß einzelne, die persönliche Stellung des darin bezeichneten Mannes betreffende Ausdrücke desselben hie und da im Publikum gemißdeutet worden, und eine, der Absicht des Verfassers so wenig als dem Geist und der Tendenz des Aufsatzes selbst entsprechende Auslegung gefunden haben.

Er hält sich darum, nicht nur seiner selbst wegen, sondern vorzugsweise in Rücksicht auf dritte Personen, zu der, aus eigenem Antriebe ausgesprochenen, öffentlichen Erklärung verpflichtet: daß jene lieblos interpretirten Worte seinerseits keineswegs in dem ihnen untergelegten Sinne verstanden sind, und daß ihm selbst mehr wie irgend einem Anderen, aus gründlicher Kenntniß der betreffenden Verhältnisse, die Ueberzeugung von der Gewißheit beiwohnt, daß in der persönlichen Stellung jenes erblindeten Mannes überall Nichts zu finden ist, was mit Recht als Resultat von Dingen angesehen werden dürfte, die einem oder dem andern seiner Angehörigen zum Vorwurf gereichen könnten. T.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 45.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

RUDOLF

Kriegsgefangener in der Gefangenschaft von Wipp

Text und Bilder von Hans Baumann

Rudolf ist ein Hase,
Ein Hase ist Rudolf,
Rudolf ist ein Hase,
Ein Hase ist Rudolf,
Rudolf ist ein Hase,
Ein Hase ist Rudolf,

Ehr Graff is grön, Du kannſt dat ſehn,
Se mi to Antwurt gaff,
Bi Moders Dör, twölf Schritt davör,
Dor ſint ſe Graff an Graff.

Jk ſtrich dor Strümp ſo mennigmal,
Söhm dor an Dook un Kleed,
Sett up de grône Grunt mi dal
Un fing an ſe een Leed.

Un oft na Sünnenunnergang,
Wenn't hell noch is un klor,
Dräg ik dorhen mi Spieſ' un Drank,
Un ät to Abent dor.

Toirſt bleef unſ' lütt Hanning dot,
Se lach und klagt ſo ſihr,
Bet Gott ſe fri maakt von de Noth,
Doon ſach ik ſe nich mihr.

Un up den Kirchhof wurt ſe brächt
Un doon den Sommer dörch
Doon ſpeelten um ehr Graff wi recht!
Jk un min Bröder Jörch.

Un às de Jrd von Schnee wurt witt,
Un ik leep hen und her,
Doon kunn min Bröder Jörch nich mit,
Un he liggt nu bi ehr.

Wo veel ſind ji denn, frooch ik doon,
Wen de twe ſint in'n Hämen?
Dat Mäten ſprack: „Du wetſt ſo ſchon,
Herr! wie ſint unſer ſbamen.

Doch de ſint dot, de twe ſint dot,
Ehr' Seelen ſint in'n Hämen!
Dat was vergäws, denn immerfurt
Bleef't Mäten doch bi'n ſülwen Wurt,
Un ſäd: ne, wi ſint ſbamen.

(Die Ueberſetzung des letzten Gedichtes in der nächſten Nummer.)

Maria.

(Fortſetzung.)

3.

Es iſt in alten Mähren des Wunders viel geſeit.
Niebelungen Lied.

Am Abend dieſes Tages ſaß Maria in ihrem Zimmer im traulichen Geſpräche mit einer ihrer Freundinnen, Mathilde Born. Die Eltern dieſes Mädchens, ziemlich nahe mit Voge verwandt, waren ſchon früh geſtorben; der Bürgermeiſter hatte die Verwaiſte zu ſich in das Haus genommen und ſie mit ſeiner Tochter zuſammen erziehen laſſen, und in Wahrheit, Mathilde war wohl würdig Marias ſtete Geſellſchafterin zu ſeyn. Denn nicht nur an Schönheit des Körpers, ſondern auch an Schönheit des Geiſtes ſtand ſie ihr nur wenig nach, obgleich der Charakter beider Mädchen große Verſchiedenheiten darbot. Maria war feurig, raſch in ihren Entſchlüſſen und Handlungen und war leicht bereit ſich in eine gefährliche Unternehmung einzulaſſen, wenn ſie dadurch Gutes zu bezwecken hoffte; Mathilde dagegen war ſanfter, beſonnener und überlegte alle ihre Handlungen; hatte ſie aber einmal einen Entſchluß gefaßt, ſo war ſie ſtets bereit ihn durchzuführen, ſelbſt mit den größten Aufopferungen, und ſie, die gewöhnlich furchtſam, faſt ängſtlich war, wurde in ſolchen Fällen kühn und unerſchrocken. —

„Nun verbanne doch endlich die Trauer, liebe Mathilde;" ſprach Maria: „Du haſt ja keine Urſache mehr dazu. Dein Geliebter iſt vom Tode gerettet und jetzt wahrſcheinlich ſchon in Sicherheit."

„Das eben iſt es, welches mich beängſtigt, daß ich nicht weiß, ob ihm ſeine Flucht gelungen iſt;" verſetzte Mathilde: „Wie leicht kann er am Thore angehalten und abermals verhaftet ſeyn."

„Es iſt gewiß nicht geſchehen," entgegnete Marie: „denn ſonſt hätten wir wohl davon erfahren. Wer wollte ſich gleich das Aergſte denken. Sieh' wie ich es mache; mein Vater weiß, daß Roland mit mir die Unternehmung theilte, aber dennoch bin ich nicht beſorgt für dieſen. —

„Du haſt Recht," ſprach Mathilde mit einem Seufzer: „ich mag mich oft unnöthigerweiſe quälen; aber ſprich, iſt es meine Schuld, daß ich bei dem geringſten Anſchein von Gefahr erzittere, daß ich gleich das Unglück in ſeiner furchtbarſten Geſtalt erblicke?" —

„Und dennoch," fiel Maria ein, „biſt Du völlig ruhig, wenn die Gefahr auf den höchſten Gipfel geſtiegen iſt; ich bewunderte die Faſſung, als Du erfuhreſt, daß Dein Johannes in der nächſten Nacht hingerichtet werden würde."

„Ein gewiſſes dunkles Gefühl ſagte mir, daß der Allmächtige dieſe Unthat nicht zugeben würde," entgegnete jene, „und ich habe mich nicht getäuſcht; er iſt gerettet durch Dich; aber welches ſchreckliche Schickſal wartet jetzt ſeiner, entweder wird er abermals ergriffen und getödtet, oder er muß fern von ſeiner Vaterſtadt als ein Verbannter ſein trauriges Daſeyn hinbringen."

„Der erſte Fall wird gewiß nicht eintreten," verſetzte Maria, „und das letztere wird zu ſeinem größten Vortheil gereichen, denn er wird dadurch eine Zeitlang von ſeinen böſen Rathgebern getrennt, die ihn zur Schwelgerei und andern Untugenden verführten."

„Du magſt Recht haben und ſein Unglück mag ihm zum Heile gereichen, obgleich es ſchmerzlich für mich iſt," verſetzte Mathilde.

„Jetzt aber, liebe Mathilde, laß uns nicht länger ſäumen;" ſprach Maria, indem ſie die Dienerin herbeirief: „Kleide Dich ſchnell in Deinen Ballſtaat, denn mein Vater ſieht es ungern, wenn wir zu ſpät erſcheinen."

Dieſer Aufforderung genügte Mathilde und bald ſtand ſie völlig angekleidet da und ſchritt mit ihrer Freundin zu den Geſellſchaftszimmern.

„Horch, ſchon klingt aus dem Ballſaale der Pauken und Trompeten munteres Geſchmetter herüber," ſprach

Maria, „und dazwischen tönt der Geigen schrillendes Getön und des Basses dumpfes Gebrumm; fast könnte man in diesen mannigfachen Tönen den Lauf der Welt erblicken, wie immer der Stärkere den Schwächeren zu unterdrücken sucht.“

„Mir gefällt dieses bunte wilde Treiben nicht,“ versetzte Mathilde; „ich komme darin ganz aus meiner Sphäre und weiß mich schwer wieder in das Alltagsleben hineinzufinden.

„Ebenso ergeht es mir,“ versetzte Maria, „und um so widerlicher ist mir dieses wirre Treiben, als ich weiß, daß von all diesen zierlichen buntgeputzten Figuren sich nur wenige in ihrer wahren Gestalt zeigen, und daß das Meiste nur Heuchelei und Schein ist.“

Mathilde hatte nicht Zeit zu antworten, denn sie waren in diesem Augenblick zu der Thüre des Ballsaales gekommen, die ein reichgeputzter Diener mit einer tiefen Verbeugung auftriß. — Die Mädchen traten in das große, prächtig ausgestattete und hell erleuchtete Gemach, in dem das Licht von hundert Kerzen von großen Spiegeln vertausendfacht zurückgeworfen wurde, und in dem sich schon eine große Menschenmenge schwatzend umherbewegte, deren Aufmerksamkeit sich sogleich auf die beiden eingetretenen Mädchen richtete. Die Herren eilten ihnen sogleich entgegen und überhäuften sie mit den fadesten Schmeicheleien, während die Damen, blaß vor Neid, aber dennoch mit der größten Unterwürfigkeit sie begrüßten. — Endlich wandten sich die meisten der Gäste wieder ab und nur einer der Hauptleute der Stadtsöldner blieb bei Mathilde zurück und wich nicht von ihrer Seite. Es war ein äußerst liebenswürdiger Jüngling mit blonden, in Gestalt eines Hahnenkammes frisirten Haaren. — Ich habe eine alte Chronik, und wenn ich der Beschreibung, die in dieser von dem Herrn Hauptmann Schivogius geliefert ist, trauen darf, so muß er ein wahrer Adonis gewesen seyn. Nach diesem Buche ist er bei den Hüften so dünn, daß man ihn mit einer Hand bequem umspannen kann, seine Schenkel messen drei Zoll im Durchmesser und seine Waden zwei; Ohren, Augen und Nase sind klein, nur der Mund ist von ziemlicher Größe, denn seine Länge ist 5 Zoll, und sein Schlund so groß, daß er eine 3 Zoll im Durchmesser haltende Kugel bequem hinunterschlucken kann. Ich schweige jetzt von der äußern Erscheinung dieses ausgezeichneten Offiziers und bemerke nur noch, daß das angegebene Maaß lübisch ist. Von den ungeheuren Geisteskräften dieses Mannes wird folgendes Gespräch einen deutlichen Begriff geben.

„Schönes Wetter, schönes Wetter, meine Gnädige,“ sprach er.

„Wirklich, das Wetter ist sehr gut,“ versetzte sie.

„Gestern war es schlechter,“ sprach er.

„Ja wohl,“ antwortete Mathilde kurz und schritt weiter.

„Aber vorgestern war es wieder besser,“ fuhr Schivogius fort.

Mit diesen Worten schien seine Beredtsamkeit ziemlich ausgegangen zu seyn, und er schritt einige Minuten hinter dem Fräulein her, man sah es ihm deutlich an, daß er auf etwas Großes denke. Endlich schien er es gefunden zu haben, denn sein großer Mund krümmte sich zu einem pfiffigen Lächeln, und seine Brust hob sich kühn, dann sprach er: „Was mag es wohl morgen für Wetter seyn?“

„Ich kann es Euch in der That nicht sagen,“ versetzte Mathilde und ließ ihren Fächer fallen: „Ach seht, liebster Schivogius, dort entfällt mir mein Fächer, hebt ihn mir gefälligst auf.“

„O, mein Fräulein!“ seufzte der junge Adonis, indem ihm der Angstschweiß ausbrach; denn er ahnte, welche Schalkheit bei diesem Auftrag zum Grunde lag: „O!“ sodann versuchte er sich zu bücken; aber es wollte ihm nicht gelingen: entweder weil er irgend einen Schaden am Rückgrath hatte, oder, wie mein Chronikant sagt, weil er die Gewohnheit hatte sich etwas zu stark zu schnüren. — Sey dem nun wie ihm wolle, so mußte Mathilde ihren Fächer selbst aufheben, welches ihr indessen gar nicht unlieb schien, da sie dadurch ihres Begleiters ledig wurde. Dieser blieb allein zurück und brach in Ausrufungen aus: „O ich glücklicher Unglücklicher! O ich steifer Bock! Liebster, sagte sie zu mir, und jetzt muß ich alles wieder verderben; o! o! o!“ — Ich überlasse jetzt den Herrn Schivogius seinem Jammer und werde später noch einmal wieder auf ihn zurückkommen. (Fortsetzung folgt.)

Die erwiesene Existenz der Seeschlange.

Man schreibt ganz neuerdings aus London, daß der Capitain Shibbles der amerikanischen Brigg „Manhegan,“ auf der Fahrt von New-Orleans nach Boston an der südöstlichen Spitze von New-Foundland eine große Wasserschlange gesehen, wie auch die gesammte Schiffsbesatzung bezeugt, und außerdem noch die Mannschaft zweier andern Schiffe sie gleichfalls wahrgenommen hätte. Sie war mit bloßen Augen zu erkennen, doch nahm der Capitain ein Fernrohr zur Hand, um das Thier genauer zu beobachten. Er sah nun die Augen, den Hals und den Kopf, der so groß wie eine Tonne. An dem obern Theil des Halses hatte das Ungethüm eine Art Mähne (wohl Kamm). Es hob den Kopf oft sieben bis acht Fuß über das Wasser und schwamm mit großer Behendigkeit hin und her. Ihre ungefähre Länge soll 200—250 Fuß betragen haben, und ihre Bewegungen ganz denen einer gewöhnlichen Schlange geglichen. So oft sie ihren Kopf aus dem Wasser erhoben, hat sie ein Geräusch gemacht, ähnlich dem entweichenden Dampfe aus dem Kessel einer Dampfmaschine. Nach Aussage eines Matrosen desselben Schiffs, hat er ein ganz ähnliches Thier im vorigen Sommer gesehn.

Hierzu kann ich nun folgenden, merkwürdigen Beitrag liefern: In Schlawe in Hinterpommern wohnte ich bei einem alten würdigen Seemann Namens Grote, der in seiner Jugend alle Meere als Matrose, Steuermann und Schiffer befahren, und in männlichem Alter auf Jamaika als Pflanzer 15 Jahre gelebt hatte, ein leibhafter zweiter Nutlebeck. Dieser erzählte mir, daß er noch als Steuermann einst an der Küste von Nordamerika auf der Morgenwache gewesen, und sein Schiff ein eignes Abentheuer mit einer Seeschlange bestanden hätte. Bei Anbruch des Morgens mit flauem Winde segelnd, hätten sie plötzlich vor sich was Schwarzes auf dem Spiegel des Meeres gesehen, aber es in der Dämmerung nicht genau erkennen können. Als sie näher gekommen, hätten sie zu ihrem großen Schreck ein Seeungeheuer wahrgenommen, welches in Gestalt einer gewaltig großen Schlange, von der Farbe und Umfang wie eine alte modrige Riesenleiche, quer vor dem Bugspriet wie ein Baum gelegen, und, gleichsam schlafend, den Kopf und Schwanz auf die Oberfläche des Meeres gestreckt hätte. Zum Ausweichen wäre es zu spät gewesen, und somit das Ungethüm von dem Schiffe übergesegelt worden.

Der Kiel mußte es indessen scharf gestreift haben, denn es hätte zu ihrem Entsetzen einen brüllenden Ton ausgestoßen und sich an beiden Seiten des Schiffs dergestalt in die Höhe geschwungen, daß es mit seinem Kopf auf das Verdeck gereicht. Dieser wäre von scheußlichem Ansehn gewesen, und hätte einem ungeheuren Pferdekopf mit dicken Runzeln geglichen; die Augen wären besonders groß und schreckhaft gewesen, hätten grünlich gelassen und einen matten Schein von sich gegeben, wie das Leuchten des Oceans bei der Nacht. In Wuth oder Schmerz, daß es getroffen, habe das Ungeheuer seinen Geifer weit auf das Verdeck gespieen, der einen wahren Pestgestank verbreitet, hätte sich dann losgewunden vom Schiffe, und wäre versunken. Das ganze Schiff wäre sogleich gewaschen worden, aber tagelang sey der Gestank nicht wegzubringen gewesen.

Erinnern wir uns, was vor mehreren Jahren aus Norwegen von einer Seeschlange geschrieben wurde, die man lange in den dortigen Gewässern gesehen, und es bleibt kein Zweifel übrig, daß solches Ungeheuer existirt. Auch die Alten kannten sie schon, und Virgil beschreibt im II. Buche seiner Aeneide ein solches Seeschlangen-Paar:

„Da kam geschwommen auf den stillen Wogen
Von Tenedos ein gräßlich Schlangen-Paar,
Den Schweif gerollt in fürchterlichen Bogen,
Daß Grausen und Entsetzen sträubt das Haar;
Die Brüste steigen aus dem Wellenbade,
Hoch aus den Wassern steigt der Kämme blut'ge Gluth,
Und nachgeschleift in ungeheurem Rade
Nezt sich der lange Rücken in der Fluth."

Thorwald.

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsezung.)

Am 26. hatten wir Rasttag, Propretäts-Parade und Löhnungsausgabe, und ich daher vollauf zu thun. Am Nachmittag machte ich einen Spaziergang mit dem Feldwebel, der darauf ausging ein Bierhaus vor der Stadt auszuwittern, wovon er gehört hätte; glücklicherweise fand er es nicht, und ich blieb verschont mit einem Biergelag.

Am 27sten marschirten wir auf Franzen. Es war ein tüchtiger Marsch und der Weg ging immer durch Gebirgsschluchten. Ich ward mit 40 Mann nach Xerschnitz detaschirt, und erhielt mit 4 Mann ein reines, ländliches Quartier. Der Tag war mild und sonnig; heitere Bergluft umwehte uns, und ich weidete, auf grünen Rasen gelagert, meine Augen an dem amphitheatralisch aufsteigenden Gebirge. Das Klima war hier schon sehr milde, und man erndtete in der Regel schon zweimal. Um Johannis schneidet man den Roggen; im October den Buchwaizen. Der Abend wurde trübe — die Berge umwölkten sich, und kündeten Regen an. Nach dem Abendbrod, welches aus Hirse in Wasser und Erdäpfeln bestand, legte ich mich auf die Streu; allein die Flöhe ließen mich nicht schlafen, und der Hornist, den ich bei mir hatte, und der zum Zapfenstreich nach Franzen gegangen war, kam erst um Mitternacht halb angetrunken zurück, machte mich vollends munter, und erhielt einen tüchtigen Auspuzer, wie die Bayern sagen.

Am 28. ging es, immer durch's Gebirge, auf Kraxen. Ungefähr auf der Hälfte des Weges war die Grenze zwischen Steyermark und Krain, und diese durch ein hohes Thor, in Gestalt eines römischen Triumphbogens, bezeichnet, durch das wir das Krainische Land betraten. Die Häuser fingen nun an kleine Kriechlöcher zu werden, und waren dazu vergittert wie Gefängnisse. Ein Zeichen, daß Unsicherheit und Stehlen hier zu Hause gehörte. Die Weibsbilder, welche wir in den Dörfern sahen, hatten ein wildes Ansehn, und um den Kopf ein Tuch wie ein Turban gewunden. Jezt waren wir im neugebacknen Königreich Illyrien, und zu unserm Leidwesen hatten die Schein-Kreuzer und das österr. Papiergeld ein Ende und es galt nur klingendes Silber. Der Verlust ward uns bald sehr fühlbar, denn im Alt-Oesterreichischen lebt man für einen Pappenstiel. In Kraxen kam ich wieder mit dem Feldwebel zusammen zu liegen. Der Wirth hatte Wasser in den Ohren und es sah mit dem Aufnehmen schlecht aus. Der Feldwebel besaß aber die gute Eigenschaft, einen jeden Wirth günstig umzustimmen, und wenn er sich nicht anders helfen konnte, so sprach er ganz ernsthaft von Bezahlung; aber ich mußte dann auch oft das Bad bezahlen. Dies half denn auch hier, und wir erhielten nach einiger Zeit ein erträglicheres Mittagessen. Das Gesinde ward hier schon sehr rauh gehalten, und ich sah, wie es zum Vesperbrod faules Obst aus einem Korbe, und Brod dazu aß, gleichsam als wenn man Schweine füttert. Was die Schweine anbelangt, so wurden diese hier mit Kürbissen tractirt, die so groß wie Wassereimer waren, und in Stücke geschnitten wurden. Sie sollen sehr gut mästen und wäre diese wohlfeile Fütterung unsern Landleuten zu empfehlen. Man trifft in Steyermark und Krain viele, viele Kürbisfelder an und die Frucht erreicht eine Riesengröße. Jeder Bauer hat bei dem Schweinstall eine eigne Bucht, wo sie, wie die Todtenschädel in den Catacomben aufgeschichtet liegen, und die Schweinemagd darunter wirthschaftet.

Unser Zimmer war zugleich eine Backstube, und so schlief es sich denn, nach einer eingenommenen frugalen Kartoffel-Abendmahlzeit, die ich am andern Morgen wie das Mittagessen für mich und den Feldwebel bezahlen mußte, auf dem Strohlager ganz sanft neben diesem, der seinen fatalen Pudel wie ein Bräutchen im Arm hatte. Da ich so oft seiner erwähnt, will ich auch die Leser etwas näher mit ihm bekannt machen, denn er war wirklich das Muster von einem netten Kerlchen und ein Soldat durch und durch. Er hatte so recht die Jäger-Taille, war höchst agil, und ein Männchen wie gedrechselt. Als echter Alt-Bayer war er brav wie der Teufel, hatte eine edle Gesichtsbildung, blondes Haar, lebhafte, feurige, braune Augen, und Hände und Füße so zart und fein wie eine Französin. Ausnehmend schön kleidete ihm die Jäger-Uniform mit den grünen Whings, und er war in dieser ein gefährlicher Herzensdieb. Gewandt und flink wie ein Affe, war er ein geschickter Fechtmeister, und ich erlernte von ihm das Bajonet-Fechten in München, und er war auch mein Exercir-Meister. Er war der Liebling des Obersten le Suire, bei dessen Bataillon, das 1ste Königl. Bayersche Jäger-Bataillon, er als Corporal gedient hatte, und dafür mit der Charge eines Feldwebels der Königlich Griechischen Freiwilligen begnadigt worden. Er hatte eine heimliche Pique auf die Preußen, und wenn wir uns verunwilligten, was in München nicht selten geschah, so warf er gleich mit Sticheleien um sich. Es gab eine Zeit, wo er mich gar nicht vertrauen konnte, und wenn der brave, gerechte Oberlieutenant B. nicht gewesen wäre, so hätte er mir viel Herzeleid gemacht. Als ich Sergeant wurde, hörte es auf, denn nun standen wir gleich. So verblutete sich denn allmählig die Pique, und auf dem Marsche schloß er sich an mich an, und pflegte oft (besonders auf der See) zu sagen: „er verlasse sich auf mich," worunter er im Grunde nicht meine Person meinte. Ich vergab ihm auch aus redlichem Herzen seine frühern Chicanen, unterstützte ihn bei der Compagnie und theilte Taback und Alles mit ihm. Er wurde mir auch am Ende so dreist, daß er im Quartier meine Pfeife nahm, meine Pantoffeln anzog, und schmollte, wenn ich keinen Caffee auf der Maschine machte. Dabei war er aber eine erzgute Haut, und hätte mir wieder gegeben, was er bei der Seele hatte, ohne darauf einen Werth zu legen. Sein Stand war ein sehr schwerer, denn wir hatten fast lauter Studenten und Genie's bei der Compagnie, gegen welche, im Punkte der Ausgelassenheit, besonders an Geldtagen, die einstigen freiwilligen Jäger Schäfchens und Lämmer waren. Allein er konnte sie zwingen, und war wie ein brüllender Löwe, wenn sie ihn aufgereizt. (Fortsezung folgt.)

Einsender, der mehrere Jahre in Berlin lebte, erinnert sich einer dort geltenden polizeilichen Vorschrift, wonach kein Spiegel auf der Straße mit der Spiegelfläche nach außen gekehrt getragen werden darf, indem ohne diese Vorsicht nicht allein bei hellem Sonnenschein Blendung des Gesichts, sondern auch Scheuwerden der Pferde entstehen kann. Es wäre zu wünschen, diesen Gegenstand auch hier nicht unbeachtet zu lassen, und die Spiegel entweder verhüllt oder nach innen gekehrt zu tragen. D. S — g.

Der Bericht über den diesjährigen Stralsunder Wollmarkt befindet sich in der Beilage zur heutigen Sundine.

Berichtigung: In den „Bemerkungen über das Kriegswesen der Neugriechen ꝛc." S. 171. Sp. 1. Zeile 11. v. u. lese mann statt *Torpéx — Torpéx.*

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 46.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Wiadomości

Pismo ilustrowane, poświęcone sprawom społecznym, literackim i artystycznym.

Rok 1 (1946) Nr 1

so laut und heftig, daß mehrere der Umstehenden dadurch aufmerksam gemacht wurden. „Wagt Ihr, mir dies vorzuhalten? Wisset denn, daß ich in Eures Vaters Geschäften ging, und daß Ihr Euch darum nicht zu kümmern habt, oder — —" vor Wuth konnte er nicht weiter reden.

„Ich beklage Euch," sprach Maria, drehte ihm verächtlich den Rücken zu und ließ ihn stehen.

„Ha, falsches Weib!" murmelte Steinweg, mit dem Fuße niederstampfend: „Dies war der letzte Versuch, den ich in Güte mit Dir machte; jetzt werde ich die Gewalt anwenden, die mir zusteht." Mit diesen Worten mischte er sich schnell unter die im Saale Umherwandelnden, um sich den Blicken der um ihn Stehenden zu entziehen und die finstern Wolken von seiner Stirne zu verbannen.

Jetzt begannen die Trompeten das Signal zum Tanz zu geben; die Paare stellten sich auf und harrten nur noch auf Maria, weil diese, als die Tochter des Wirths, den Tanz eröffnen sollte; einige Minuten vergingen und sie kam nicht, sondern saß in nicht geringer Verlegenheit auf einem Divan und harrte auf ihren Tänzer. Roland Darne, der erst vor wenig Augenblicken eingetreten war, bemerkte dies, deshalb näherte er sich schnell dem Mädchen und fragte, weshalb sie nicht eile den Tanz zu eröffnen.

„An mir liegt die Schuld nicht," versetzte das Mädchen, „sondern an Bertram Steinweg, dem ich diesen Tanz habe zusagen müssen."

„Sieh', dort steht er in nicht geringer Entfernung von Dir," entgegnete Roland, „dort steht er und sieht mit boshaftem Hohngelächter zu Dir herüber. Willst Du mir die Ehre dieses Tanzes gewähren, denn schon schauen Alle mit Verwunderung auf Dich. Sobald der Tanz beendet, will ich mit dem Frechen reden und ihn für seine Unverschämtheit züchtigen."

Schweigend und mit einem freundlichen Lächeln reichte das Mädchen dem jungen Manne die Hand und eröffnete mit ihm den Tanz. Bald jedoch traten beide unbemerkt wieder aus und das Mädchen zog den Jüngling in eine Vertiefung des Fensters und ließ die langen Gardinen herabfallen, so daß sie sich unbemerkt mit ihm besprechen konnte.

„Was hast Du begonnen," flüsterte das Mädchen ängstlich. „Hast Du nicht den Boten gesprochen, durch den ich Dich warnen ließ, auf diesem Ball zu erscheinen?"

„Wäre ich wohl würdig von Dir geliebt zu werden," versetzte Roland, „wenn ich mich durch den Schatten einer Gefahr abschrecken ließe, Dich zu sehen? Wahrlich, Mädchen, um dieses Glück zu genießen, hätte ich wohl Größeres gewagt. Hast Du nie von dem Jüngling gehört, welcher mit kräftigem Arm die wild rollenden Fluthen des Hellespont zertheilte, um zu seinem Mädchen zu gelangen?"

„Glaube mir, die Gefahr, welche Dir droht, ist nicht geringer," antwortete Maria. „Mein Vater warf drohende Blicke auf Dich, als wir vorhin bei ihm vorübertanzten."

„Quäle Dich nicht mit Sorgen," erwiederte Roland, „Dein Vater hat gewiß nicht die Absicht, mir zu schaden, und selbst wenn er es wollte, so bin ich nicht ganz verlassen und habe eine mächtige Partei auf meiner Seite."

„Ach, meines Vaters Macht ist gar groß," entgegnete das Mädchen, „und wenn Du ihr auch widerstehen kannst, so müssen wir doch jeden Gedanken an unsere einstige Verbindung aufgeben, wenn es zwischen Dir und meinem Vater zum offenen Bruch gekommen ist."

„Beruhige Dich, liebes Mädchen," bat Roland. „Ist Deine Liebe mir gewiß, so scheue ich nicht den Kampf mit der ganzen Welt und hoffe Sieger in diesem zu bleiben."

„Meine Liebe erlischt nur mit dem Tode!" rief Maria.

„Herrliches Mädchen!" jauchzte Roland, preßte sie stürmisch an seine Brust und drückte ihr einen glühenden Kuß auf die schwellenden Lippen. Doch plötzlich wurden beide durch einen lauten Zornesruf auseinander geschreckt, und erblickten zurückschauend Steinwegs glühendes Antlitz.

„Verdammt!" rief er noch einmal und eilte hinweg.

„Sogleich will ich den Verwegenen zur Rechenschaft ziehen," rief Roland und eilte ihm nach, trotz Marias Bitten, zurückzubleiben. Er fand ihn am Schenktische, wie er einen Becher Wein nach dem andern hinunterstürzte. Eben nicht sanft schlug er ihn auf die Schulter.

„Was beliebt?" rief der junge Steinweg, sich kurz und rasch umdrehend: „Ha, seyd Ihr es? Euch wollte ich so eben aufsuchen. Folgt mir, ich habe mit Euch zu reden."

„Das war auch meine Absicht," sprach Roland, „und wenn es Euch genehm, so dächte ich gingen wir in den Garten, dort werden wir ungestörter seyn."

„Ich verstehe Euch," versetzte Jener, ging in eine Ecke und schob seinen daselbst stehenden Stoßdegen in das Gehänge. — „Jetzt bin ich bereit," sprach er sodann und schritt durch mehrere Nebenzimmer in einem wenig betretenen Theile des Hauses in den kleinen Garten hinab. „Was steht jetzt zu Euern Diensten?" fragte Steinweg, stehen bleibend.

„Ich verlange von Euch eine Erklärung über das rücksichtslose Benehmen, welches Ihr gegen die Dame dieses Hauses beobachtet habt."

„Und wer, junger Herr, berechtigt Euch zu solcher Forderung?" versetzte Steinweg mit Hohn. „Vernehmt jetzt von mir eine andere Frage, zu der ich ein größeres Recht habe, wie Ihr zu der Eurigen. Wer gab Euch die Erlaubniß, Euch jene Freiheiten, von denen ich Zeuge war, gegen eben dieselbe Dame herauszunehmen?"

„Sie selbst," versetzte Roland kalt.

„Ha, Ihr habt sie beschwatzt," entgegnete Steinweg ingrimmig, „und ich befehle Euch, nie mehr mit dieser Dame zu reden."

„Ha, frecher Bube, ich werde Dich strafen!" rief Roland und legte die Hand an den Griff seines Schwerdtes, aber bevor er es noch ziehen konnte, hatte sein Gegner schon seine Klinge herausgerissen und einen heftigen Stoß geführt, indem er brüllte: „Fahre zur Hölle!"

„Elender Meuchelmörder!" zürnte Roland, dem Stoße ausweichend und dann seinen Gegner hart bedrängend, so daß dieser immer mehr zurück wich und wahrscheinlich von Rolands Hand gefallen wäre, wenn nicht in demselben Augenblicke aus dem Hause laute Stimmen erschollen und ein Lichtglanz durch die geöffnete Pforte in den Garten gedrungen wäre.

„Man ſtört uns!“ rief Roland, ſein Schwerdt in die Scheide werfend. „Wir ſehen uns noch wieder!“

„Auch ich hoffe es,“ verſetzte Steinweg trotzig und eilte ſodann ebenſo wie Roland in das Gebüſch.

(Fortſetzung folgt)

Schönheits-Normen.

(Fortſetzung.)

8.

„So eine ſchöne Naſe iſt mehr werth, als ein Königreich! Ich finde tauſend ſchöne Augen gegen eine einzig ſchöne Naſe, und wo ich ſie fand, immer vortreffliche, immer ganz außerordentliche Charaktere.“ Alſo ſagt Lavater, enthuſiaſtiſch eingenommen von der Würde der Naſe. Allerdings iſt die Naſe einer der wichtigſten Theile des Geſichts, einer der wichtigſten Beſtandtheile zu der Bildung einer Phyſiognomie, denn nichts, ſelbſt das Auge nicht, giebt dem Geſichte einen ſo eigenthümlichen, charakteriſtiſchen Ausdruck als die Naſe. Dies finden wir am deutlichſten bei dem griechiſchen und römiſchen Profil. Die Römer nannten Cicero: „virum ancipiti naso,“ den Mann mit zweifelhafter Naſe, weil ſeine Naſe keine recht beſtimmte Form hatte. Welchen Schönheitswerth die Naſe hat, wußten wohl die engliſchen Frauen und Mädchen, die ſich bei Landung der ſiegreichen Dänen (nach einer alten Chronik) die Naſen abſchnitten, um rein und unentehrt zu bleiben; wußte die Abtiſſin Euſebia in Marſeille, welche ſich mit ihren vierzig Nonnen aus demſelben Grund beim Herannahen der Sarazenen die Naſe abſchnitt, obwohl ſie dadurch aus Rache von den ſiegreichen Wüthrichen getödtet wurden, daß ſie ſie in ihren Erwartungen getäuſcht. Wenn man neugierig iſt zu wiſſen, wie hoch in Geldeswerth etwa eine Naſe zu taxiren ſeyn dürfte, ſo muß man den Prozeß eines deutſchen Schuſters leſen, der 1771 gedruckt erſchien. Dieſer verklagte ſeinen Arzt vor Gericht, daß er ihn durch eine falſche Kur um ſeine Naſe gebracht, und der Doctor ward zu 1000 Thalern Entſchädigung verurtheilt. Man berechne, was die Naſe einer vornehmen, jungen, ſchönen Dame werth ſeyn mag, wenn in damals ſo wohlfeiler Zeit eine garſtige Schuſternaſe, eine Tabacksgurke, 1000 Thlr. gerichtlich abgeſchätzt wurde. Lavater's Naſen-Theorie finden wir für gut, uns hier zu enthalten; ſie iſt zu grell bezeichnend, und könnte verletzen.

9.

Iſt gleich das Ohr kein weſentlicher Theil der Schönheit, ſo kann ſeine ungefällige Form ſie doch ſtören. Kenner verlangen dieſen Theil klein und nicht weit vom Kopfe abſtehend.

10.

Einer der edelſten und ſchönſten Theile des menſchlichen Angeſichts iſt die Stirn. Sie wird oft in gewiſſen Sprichwörtern für Geſicht im Allgemeinen („Albrecht mit der offnen Stirne, brannte für die edle Dirne ꝛc.“), ja für geiſtige Eigenſchaften genannt. Wie einnehmend iſt nicht eine ſanft gebogene, offene, freie, nicht von Runzeln umküſterte Stirn! Wie vielverſprechend eine hohe, gewölbte? Der Witz der Phyſiognomiker hat ſich an dieſem Theile des menſchlichen Angeſichts auch faſt am meiſten geübt. Je gedrängter, kürzer und feſter die Stirn, ſagt Lavater, deſto gedrängter, unluſtiger, feſter der Charakter des Menſchen; je bogenlinigter, eckenloſer die Umriſſe, deſto zarter und weicher, je grader, deſto feſter und härter der Charakter. Rückwärts liegende Stirn bedeutet Imagination und Witz. Stirnen, die oben rund und vorſtehend, unten gerade, im Ganzen perpendiculair, ſind verſtändig, lebhaft, empfindlich, ſehr heftig, und — eiskalt. Eine ſogenannte Tollader auf der Stirn, deutet faſt immer einen aufbrauſenden Sinn an. Die bläulichten Adern, die auf weißen Stirnen von Kennern ſehr geſchätzt werden, will Lavater nie als an Menſchen von ſonderbaren Talenten und feurig edlem Charakter gefunden haben. Wie ſchön kleidet einem weiblichen Angeſicht eine feine, edle Stirn, und welchen Zauber hat ſie, wenn ſie ſich kräuſt? „Die ſchöne Jungfrau machte, ein Stirnchen ernſt und kraus ꝛc.“ Die Stirn iſt gleichſam das Firmament der weiblichen Schönheit; die Augen ſind die Sonne. Welchen unnennbaren Reiz hat es nicht, wenn daran eine leichte Wolke des Unmuths, des beleidigten Stolzes vorüberzieht und ſie nach einem Moment wieder deſto heiterer lacht!

(Werden fortgeſetzt.)

* * *

Folgende, von St. Petersburg erhaltene Nachricht möchte, als Antwort auf eine deshalb von mir im Namen eines Erblindeten beſorgte Anfrage über Areſchnikow's Leiſtungen, Diejenigen beruhigen, die dem irdiſchen Menſchen höhere Kräfte, als die Wiſſenſchaft darbietet, beizumeſſen ſo geneigt ſind, wobei ich nicht unterlaſſen kann, an das gegen die Cholera für untrüglich gehaltene Kräuter-Decoct des Schuſters Hamann zu Danzig zu erinnern, und wenn dem A. einige Heilungen gelungen ſind, ſo hat er dies mit manchem alten Mütterchen gemein, das eben ſo wenig beſtimmen kann, in welchem Falle ein oder das andere Mittel anpaſſend iſt, der Leidende folglich ſtets der Gefahr ausgeſetzt bleibt, Verſchlimmerung ſeines Uebels zu erdulden. Wie wunderbar die Natur in nicht ſeltenen Fällen operirt, iſt allgemein bekannt, auch habe ich davon in einer Broſchüre: „Merkwürdiger Fall einer vieljährigen von der Natur zweimal gehobenen Blindheit eines 92jährigen Greiſes, Berlin 1818/“ ein Beiſpiel veröffentlichet.

Dr. Siemerling.

— — — — Hinſichtlich des Hrn. Areſchnikow, ſo fällt es mir ſchwer Ihnen einen richtigen Aufſchluß über ſeine Kunſt zu geben. Die Herren Doctoren lieben nicht dergleichen Dilettanten und die Meinung des Volks über ihn iſt getheilt, je nachdem er gut oder ſchlecht geheilt hat. Beſtimmt iſt es aber, daß er weder den grauen noch den ſchwarzen Staar heilen kann. Zwei Fälle ſind mir ſelbſt bekannt, die ich in der Kürze mittheilen will. Einen Bedienten, der aus dem hieſigen Hospital blind entlaſſen worden war (er hatte auf beiden Augen eine dicke weiße Haut) hat er in kurzer Zeit, vermittelſt eines Waſſers, ganz hergeſtellt. Ein junger Offizier, deſſen Augen durch eine dicht vorbei fliegende Kanonenkugel ſo weit hervorgetreten waren, daß ſie jeden Augenblick auszulaufen drohten, iſt, nachdem ärztliche Hülfe vergebens angewendet worden, gleichfalls kurirt. Der K. K. Geſandte in Wien, Herr v. Tatiſcheff, hat ſich hier gleichfalls von A. glücklich kuriren laſſen, nachdem er weder in Paris, London, noch Wien hat geheilt werden können u. ſ. w. Die Kuren des A. beſchränken ſich größtentheils auf Augenkrankheiten, die, wie man im Ruſſiſchen ſagt: von Skolotucha (Scrofeln) herſtammen; Röthe der Augen und mechaniſche Verletzungen.

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Am 29sten marschirten wir auf Laybach und passirten die Sau auf einer stolzen Brücke. Die Gegend war nicht interessant, und eine hüglichte Ebene, oft von dem wilden Wasser der Sau mit Kieß überschwemmt. Vor der Stadt mußten wir uns parademäßig anziehn, denn es war ein Sonntag, und drinnen lag ein Oesterreichischer Stab und eine starke Garnison. Die Stadt war mir übrigens nur durch den Congreß merkwürdig. Als unsere Hörner in der Vorstadt erschollen, lief Alles zusammen was Beine hatte, und in den Fenstern lag es dicht voll Damen, worunter manches anmuthige Gesicht. Die Oesterreichische Generalität ließ uns vorbei marschiren, und hierauf wurden wir einquartiert. Der Oberlieutenant B., welcher Quartier machte, sorgte als gütiger Freund immer für mich, wenn es irgend anging, und so erhielt ich mein Billet auf eine Apotheke. Im Hause waren lauter Männer, aber äußerst artig und gebildet. Es war ein Offizier-Quartier, und sie hatten mit dem Essen gewartet. Es ging gleich zu Tisch und die Unterhaltung war für mich lehrreich und angenehm. Der Professor Hornschuch war hier, als Botaniker, in sehr ehrenwerthem Andenken, und es freute die Leutchen, als sie hörten, daß ich ihn von Ansehn kannte. Ich schilderte seine persönliche Liebenswürdigkeit mit gerechten Farben. Man erzählte mir viel von den türkischen Räubern, die regelmäßig alle Jahr das Krainische beunruhigen, und mit der größten Verwegenheit am hellen Tage einfallen, da die türkische Gränze nicht gar weit ist; sie sollen oft sich Laybach auf 6 Stunden nähern. Sie kommen aus Bosnien, schleichen sich durch die Militair-Grenze, durchziehen die Wildnisse von Croatien, und, gedeckt durch die Schluchten der krainischen Alpen, dringen sie oft bis in das Herz des Landes ein. Noch im vorigen Jahre hatten sie am hellen Mittag das Schloß Breitenau bei Neustädtl überfallen und es rein ausgeplündert, wobei noch ein Oesterreichischer Major geblieben. Auch in diesem Jahre waren sie vorgedrungen, aber glücklich zurückgeschlagen worden, weil in Planina und Adelsberg und Zirknitz zu diesem Zweck ein Jäger-Bataillon steht, welches eine förmliche Vorpostenkette gegen sie ausstellt. Der Marschall Marmont soll im Jahre 1809, als die Franzosen in Oesterreich als Feinde standen, einen ordentlichen kleinen Krieg mit den türkischen Räubern geführt haben. Es soll gar nicht zu glauben seyn, wie tapfer, kühn und verwegen sie sind. Als sie einst bei Planina die Post angefallen, und der sie begleitende Jäger schießen wollte, riß ihm der Conducteur (denn er kannte die Burschen schon) in der Seelenangst die Büchse weg und rief: „schießen Sie ja nicht, sonst sind wir alle verloren!" Hierdurch kamen sie denn auch mit dem Leben davon, sonst aber gewiß nicht, denn sie massacriren Alles, was sich ihnen widersetzt.

Unter dem vielen Landvolk, das sich in Laybach, als am Sonntag, herumtrieb, sah man kein einziges hübsches Weibergesicht. Die Krainerinnen sind, im Vergleich mit den Windinnen und Steyermärkerinnen, häßlich und plump, und wo man ein hübsches Gesicht sieht, ist es eine Fremde. Am Abend trug man die Ueberreste eines jungen Mädchens feierlich zur Gruft, und es war ein langer Leichenzug. Auf dem Sarg stand eine hohe silberne Lilie, mit einem Schleier umwunden, vermuthlich als Sinnbild der Unschuld und Jungfräulichkeit, was mir ausnehmend gefiel, und gewiß einen rührenden Eindruck auf jeden Fremden macht. Weil es in meinem Quartier kein Abendessen gab, da man nach der Diät lebte, so ging ich in ein nahes Caffeehaus, um mich an einer Portion Thee zu vergnügen. Da es Theater war, sah man wenig Gäste, und ich saß anfangs da und fing Grillen. Indessen fanden sich glücklich genug noch vier junge Leute, dem Anschein nach Studenten, ein, welche zuerst Billard spielten, dann sich aber mit mir in ein Gespräch einließen, und bald fragten: „was ich für ein Landsmann wäre, da sie an der Mundart hörten, daß ich kein Bayer sey? Ich sey wohl ein Preuße?" Ich bejahte dies, da man mein Vaterländchen zu wenig kennt, und ich mich in keine Erörterungen einlassen wollte. Sie fragten weiter, und so kamen wir bald auf Stralsund und auch auf Schweden. Sie hatten etwas von der Fritjhofs-Saga gehört, und ich erzählte ihnen von Mohnike und Tegnér, und recitirte einen Theil der Rede desselben auf eine Doctor-Promotion zu Lund, die von Mohnike übersetzt. Besonders gefiel ihnen die Stelle:

„In Heldenasche wachsen Schwedens Wälder,
Vom Ruhm der Vorzeit singen rings die Wogen,
Und jeden Abend schmückt sich Nordens Himmel
Mit goldnen Runen von den großen Todten."

Sie schrieben sie sich auf. Sie waren äußerst artig, hatten aber so viel zu fragen, und waren so wißbegierig, daß ich aus Bescheidenheit und Müdigkeit abbrach, und mich ihnen höflich empfahl. Sie nahmen einen guten Begriff von Stralsund und dem alten ritterlichen Schweden mit. Sanft schlief ich bald im weichen Gastbette und träumte von meinen lieben, braven Stralsundern.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Auszug eines Schreibens aus Dresden, den 6. Juni 1835.

Es wird Ihnen angenehm seyn, einige Nachrichten von Ihrem Landsmann Hans Niemann zu erhalten. Derselbe lebt seit einiger Zeit wieder bei uns — und macht den Pommeranern alle Ehre. — Zwei seiner letzten Kunstwerke hat der Sächsische Kunstverein (wo doch scharfes Gericht gehalten wird) an sich gekauft. — Auch hatte dieser junge Künstler die unerwartete Freude, von der Akademie in Berlin eine Prämie von 25 Rthlr. zu erhalten; es waren von dem kunstliebenden Buchhändler Reimer in Berlin (auch Ihr Landsmann) bei der letzten Gemälde-Ausstellung einige Bilder von ihm ausgestellt, welches vielleicht die Veranlassung dazu gewesen.

Die Redaction dieser Blätter macht den Einwohnern dieser Provinz vorstehende Mittheilung um so lieber, als sie von den Leistungen dieses Künstlers durch die Verloosung einiger Oelgemälde vaterländischer Künstler, und deren Ausstellung, hier und in Greifswald, bereits Kenntniß erhalten haben. — Wer erinnert sich nicht der glücklichen Copie nach Casper Netscher, „die kranke junge Frau," — und der „Sennhütte in dem Chamouny-Thal," eigene Composition? Den Besitzern werden diese Bilder nun noch lieber seyn, so wie das Unternehmen der Verloosung schon gute Früchte getragen hat, indem manchen Künstlern dadurch die Mittel gegeben sind, ihre Talente auszubilden und eine kleine Unterstützung zu finden.

Anfrage und Vorschlag.

Warum haben wir in den Sommermonaten keine Droschken am Knieperthore? So mancher Gaul steht hier ohne Arbeit als fressendes Capital im Stalle, und der Unternehmer würde dabei seine gute Rechnung finden. Actien zu 5 Rthlr. könnten diesem Unternehmen besonders förderlich seyn. Eine Droschke mit Gaul kostet etwa 150 Rthlr., und wenn wir pro tempore nur vier, schon in Berlin gefahrne, hätten! —

Dr. S—g.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 47.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Bridge

Bridge is a card game for four players, played with a standard deck of 52 cards. Two players form a partnership and sit opposite each other. The game consists of a series of deals, each of which has two phases: the auction and the play.

The Auction

The auction determines which partnership will become the declaring side and what contract they will try to fulfill. Players bid in clockwise order, starting with the dealer. Each bid must be higher than the previous bid, or a player may pass.

Bidding Rules

- A bid of one of a suit means the partnership will win at least six tricks with that suit as trump.
- A bid of one no trump means six tricks without a trump suit.
- Higher bids require more tricks: two, three, and so on up to seven.
- A player who passes may bid later if the auction comes around again.
- The auction ends when three players pass in succession after a bid.

Doubling

A player may double the last bid made by the opponents. Doubling increases the stakes for both the contract and the penalty. A player may redouble if their partnership's contract has been doubled.

The Play

The player who first bid the winning suit becomes the declarer, and their partner becomes the dummy. The opponent to the declarer's left leads the first card. After the dummy's hand is exposed, the declarer plays both hands.

Following Suit

Players must follow the suit led if they can. If they cannot, they may play any card, including a trump. The highest trump wins the trick, or the highest card of the suit led if no trump was played.

Scoring

Scoring rewards the declaring side for fulfilling its contract and penalizes it for falling short. Bonuses are given for game, slam, and for making a doubled contract.

Contract	Tricks	Score
1 ♣	7	70
1 ♦	7	70
1 ♥	7	80
1 ♠	7	80
1 NT	7	90
3 NT	9	400
4 ♥	10	420
4 ♠	10	420
6 NT	12	990
7 NT	13	1520

Vulnerability

A partnership that has won a game is vulnerable. Vulnerability increases the bonus for a made contract and the penalty for a failed one. The dealer may choose to deal when neither side is vulnerable.

Glossary

- **Contract** — the bid that the declaring side has agreed to fulfill.
- **Declarer** — the player who first bid the winning suit.
- **Dummy** — the declarer's partner, whose hand is exposed.
- **Trick** — a round of four cards played, one from each hand.
- **Trump** — the suit that outranks the others for the duration of the deal.

verbargen; schon erhob er das Schwerdt, schon wollte er die sich hindurchzwängende Gestalt durchstoßen, aber ein guter Genius hielt seinen Arm zurück, da er sonst seine rasche That gewiß sein ganzes Leben hindurch bitter bereut hätte. Es war Maria, die gekommen war, um ihn zu retten. „Folge mir leise und rasch," flüsterte sie und führte ihn dann einen schmalen Laubengang entlang zu einer Pforte in der Mauer, die sie öffnete und ihn sodann hinausließ. Eben wollte der junge Mann den Fuß über die Schwelle setzen, da schwirrte ein von oben kommender Gegenstand dicht an seinem Haupte vorbei und fiel zur Erde. Es war ein Dolch. Rasch blickte Roland empor und sah in den Zweigen eines blühenden Apfelbaums eine dunkle Masse und fast war es ihm, als könne er bei dem schwachen Licht des im ersten Viertel stehenden Mondes, und bei dem matten Glanz, den die Fackeln zu dieser Höhe hinaufwarfen, Steinwegs verzerrtes, mit Hohn und Wuth herabschauendes Antlitz erblicken.

Zornig drohte Roland hinauf und floh dann auf die Straße, denn schon naheten sich die Diener. Schnell suchte Maria die Pforte zu verschließen, aber sie konnte es nicht so rasch bewerkstelligen, sondern hatte nur Zeit den Schlüssel auszuziehen und zu entfliehen. Roland harrte indessen noch auf der Straße und horchte, ob die Geliebte auch entdeckt worden; aber nichts ereignete sich, was ihn hiervon hätte überzeugen können; denn noch immer suchten die Diener eifrig umher. Da hörte er plötzlich einen sagen: „Seht, die Pforte ist nur angelehnt, wahrscheinlich sind sie auf diese Weise entwischt."

„Laßt uns sie verfolgen," versetzte ein anderer und stieß zugleich die Thüre auf, um hinauszutreten; dann rief er, Roland erblickend: „Ha, da ist einer von ihnen!" Jetzt konnte nur ein schneller Entschluß den jungen Mann retten. Rasch packte er den Diener an der Kehle, und warf ihn zur Pforte hinein, daß er rücklings auf den Boden stürzte; dann ergriff er jene und warf sie mit solcher Heftigkeit zu, daß sie ins Schloß sprang. Sodann entfloh er eiligst, nahm jedoch bald wieder einen gemäßigteren Gang an, sich so viel wie möglich in den Nebengassen haltend. Da tönte ihm aus einem, mit einem Schilde, worauf ein Eselskopf gemalt war, versehenen Wirthshause, ein lauter, wüster Gesang entgegen. Der junge Mann blieb einen Augenblick stehen und horchte auf das seltsame Gemisch von Tönen, als er sich plötzlich von hinten ergriffen und seine Arme mit Stricken gefesselt fühlte. Erstaunt über dieses gewaltsame Benehmen drehte er sich um, und erblickte sechs Stadtsöldner, von denen der eine ihm im barschen Tone befahl, nicht den geringsten Laut von sich zu geben, wenn er nicht ein kaltes Eisen in seiner Brust fühlen wolle. Trotz dieser Drohung rief Roland um Hülfe, und nicht ohne Erfolg, denn aus der Schenke trat ein Mann, und fragte mit lallender Zunge: wem hier Gewalt geschähe.

„Packt Euch sogleich hinein, unverschämter Trunkenbold," rief einer der Söldner, „oder Euch soll dasselbe Schicksal treffen, wie unsern Gefangenen."

„Helft mir!" rief Roland, „ich bin widerrechtlich verhaftet und —"

„Wie, spricht nicht Roland Darne?" fragte der aus der Schenke Gekommene.

„So ist es;" entgegnete der Gefragte.

„Fort, hinweg!" rief der Söldner dazwischen, „hinweg, oder wir brauchen Gewalt."

„Köstlich, Bruder, köstlich, daß Du in der Patsche steckst;" jauchzte der Betrunkene, der kein anderer war, als Hans Falck: „Mich soll der Teufel holen, wenn ich Dich nicht diesen Schuften entreiße."

„Verhaftet ihn!" rief der Oberste der Söldner, „oder erschlagt ihn; es ist einerlei. Ich erkenne ihn, es ist Falck, der Wüstling, der das reiche Erbe seines Vaters verschlemmt."

Zwei der Söldner sprangen auf jenen ein; aber dieser lief in die Schenke zurück, und forderte mit einem mörderlichen Geschrei seine Zechcumpane zur Unterstützung auf. Diese waren auch sogleich bereit und stürzten mit einem wilden Gebrüll auf die Straße hinaus.

„Jetzt ruhig, ganz ruhig, Ihr Brüder," rief Herr Johannes, „seyd Ihr nur ganz ruhig, und sprecht kein Wort, bis ich es Euch sage; dann fallt mit Euren Prügeln über die Kerle her, und straft sie gehörig ab; wenn Ihr sie todtschlagt thut auch nichts."

„Geht auseinander, Ihr Bürger, im Namen des Senats!" befahl der Erste der Söldner: „Schwere Strafe wird Euch treffen, wenn Ihr nicht gehorcht."

„Gebt den Gefangenen frei, Ihr Tyrannenknechte, im Namen des Volkes!" befahl Falck dagegen: „Gehorcht augenblicklich, oder Euch soll das Donnerwetter auf die Hälfe fahren."

„Ihr Bürger, hört," fuhr der Söldner fort, „es redet der Bürgermeister zu Euch, durch meinen Mund" —

„Das lügst Du Dir in den Hals hinein;" höhnte Hans Falck.

„Man muß ihn doch wenigstens hören," meinten einige aus dem Haufen, „denn der Bürgermeister läßt nicht mit sich scherzen."

„Pfui, Ihr Leute," rief Johannes, „habt Ihr solche Furcht vor dem alten Voge; wenn wir uns zusammenrotten, so fressen wir ihn und sein ganzes Geschlecht mit Haut und Haar auf." Diese Rede fand indessen nicht recht Anklang, denn Voge war zu sehr gefürchtet. Als der Sprecher dieses bemerkte, so fuhr er zu dem Söldner fort: „Du sagst, Du habest diesen Gefangenen auf Befehl des Senats ergriffen; zeige uns den Verhaftsbefehl."

„Ja zeige Deine Vollmacht!" brüllte der Haufe.

„Sie liegt in meiner Wohnung;" entgegnete der Söldner.

„Nun so gieb augenblicklich den Gefangenen frei!" schrie Hans: „Wie, Du weigerst Dich? Greift sie an, Cameraden!"

Diesem Zuruf wurde sogleich Folge geleistet; in wenigen Minuten war der Gefangene frei und die Söldner lagen jämmerlich zerschlagen auf dem Erdboden, da sie einige von den Angreifern verwundet hatten. Roland stat-

tete den rohen Befreiern seinen Dank ab und warf ihnen seine gefüllte Börse zu, worüber sie in ein lautes Jubelgeschrei ausbrachen; sodann ergriff er Hans Falck beim Arme und zog den Widerstrebenden mit sich fort.

(Fortsetzung folgt.)

Lob der Visitenkarten.

Die Visitenkarten sind eine der glücklichsten Erfindungen der feinen Welt. Sie ersparen uns viele Zeit und schützen uns oft vor Besuchen, die uns sowohl als Andern ennuyiren würden. Wie froh sind wir nicht, wenn wir, von einem Spaziergange zurückkommend, die Karte eines uns bekannten lästigen Besuchers auf dem Tische finden. „Wie glücklich!" rufen wir da aus, „daß wir nicht zu Hause waren!" Vor alten Zeiten, als man in der Kultur noch nicht so weit vorgeschritten war, zu den Zeiten der Gothen und Vandalen, kam es, wenn zwei Personen einen Groll gegen einander hatten, immer am Ende zu einem offenen Bruche zwischen ihnen. In unsern gebildeten Tagen macht sich die Sache viel besser. Wir verabscheuen und hassen uns auch gegenseitig, so gut es nur immer angeht; aber zu gleicher Zeit bemühen wir uns ängstlich um das äußere Ansehen der Freundschaft; und dazu bedarf es auch weiter nichts, als daß wir uns ein Mal im Monat unsere Visitenkarten gegenseitig zuschicken, und wenn uns einmal der Zufall in Gesellschaft zusammenführet, so thun wir, als wenn wir stets die besten Freunde wären, indem wir uns nach dem gegenseitigen Wohlbefinden erkundigen, ohne jedoch die Antwort darauf erst abzuwarten, und dann empfehlen wir uns bald auf die geschmeidigste Weise, indem wir uns ein „Gott erhalte sie" oder „auf Wiedersehen!" zurufen. Haben wir einen Bekannten, der uns zuwider ist, mit dem wir aber doch nicht gern brechen möchten, so wissen wir uns vermittelst der Visitenkarten schon am besten aus jeder Verlegenheit zu helfen. Wir dürfen bloß aufpassen, bis der uns verhaßte Freund einmal ausgegangen; darauf verfügen wir uns gleich auf der Stelle in seine Wohnung. Hier erkundigen wir uns mit ernster Miene bei der Dienerschaft, ob der Herr zu Hause sey — worauf wir denn die Antwort im Voraus recht gut wissen — dann hinterlassen wir unsere Complimente, unser Bedauern und vor Allem eine Karte. Und auf diese Weise kommen wir bald in den Ruf als wohlerzogene und aufmerksame Leute, ohne daß wir je etwas Anderes dazu gethan, als daß wir unsere Visitenkarten zur gehörigen Zeit abgegeben haben.

(Aus dem „Magazin für die Lit. des Auslandes 1835, № 50.")

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Am 30. hatten wir Rasttag und in Folge desselben um 8 Uhr Propretäts-Parade. Frühstück gab es zufällig in meinem Quartier auch nicht und ich nahm also wieder meine Zuflucht zu dem Caffeehause. Nach der Parade bestieg ich den Schloßberg, um das Schloß zu besehen, welches zu einem Zuchthause eingerichtet, was im Krainischen auch gewiß höchst angewandt ist, denn die Krainer sollen ein Galgenvolk seyn. Das Schloß lag sehr hoch und man hatte von dem Berge eine prachtvolle Aussicht. Die sogenannten Malesicanten, wie der Oesterreicher die Züchtlinge nennt, machten mit ihren schweren Holzketten, die sie trugen, einen düstern Eindruck auf mich. Was das auffallendste war, alle weiblichen Verbrecherinnen, ohne Ausnahme, trugen so schwere Ketten wie die Männer, was ich niemals gesehn habe. Entweder diente dies dazu, die Strafe zu erhöhn, oder war es eine Aengstlichkeit des guten Halters, oder verleugnen die Krainerinnen die schwache weibliche Natur, und müssen so scharf gehalten werden wie die männlichen Verbrecher. Ich mußte unwillkührlich darüber lachen, weil es mir auch gar zu spanisch vorkam. Die mittägliche Tischunterhaltung in meinem Quartier war wieder sehr angenehm. Am Nachmittag ging ich spazieren. Beim Abendverlesen hatte mein guter Freund, der Feldwebel, einen schweren Aerger. Er hatte sich nämlich schlafen gelegt, und wurde nicht geweckt, als es zum Verlesen blies. So stand denn die ganze Division da, und der exacte Feldwebel der 2ten Schützen fehlte. Der Hauptmann schüttelte mit dem Kopf, und ich mußte die Compagnie verlesen. Endlich kam er angerannt und schämte sich wie ein Schulknabe, weil die ganze Division seine Verspätung bemerkte. Der Hauptmann war aber viel zu gütig, um ihm auch nur ein Wort zu sagen. Er war ein excellenter Mann, die Güte selbst und so klug als gebildet. Er wird in Griechenland gewiß eine gute Carriere machen, und eignet er sich ganz zum Kriegs-Minister. Er ist längst Major. Am Abend besuchte ich wieder mein Caffeehaus und das kleine Laybach machte eine große Lücke in meinem schmächtigen Geldbeutel.

Am 1. October stellte die Compagnie sehr früh, weil wir einen schweren Marsch hatten. Im Caffeehause waren noch alle Läden zu, und so sann ich hin und her, wo ich mir wohl eine Tasse des unentbehrlichen Morgengetränks verschaffen könnte. Der Feldwebel schlug vor, wir sollten in das Wirthshaus gehn, wo der Hauptmann logirte, und „gesagt — gethan." Die Kellnerin war ein schönes, junges, freundliches Mädchen, und der nette Feldwebel gefiel ihr so sehr, daß sie uns so prompt wie den Hauptmann bediente. Ueber unsere Leutchens liefen einige Klagen ein; aber auch sie klagten zum Theil. So sollten 4 Mann bei einem Grafen höchst kümmerlich verpflegt worden seyn, und als sie ihm das Essen gezeigt, war der Herr Graf sehr entrüstet über diese Kühnheit geworden und hatte gesagt: „man wird euch, Bayern, künftig caserniren." Unser Marsch betrug 10 schwere Stunden bis Lobietsch, und das Morgenroth bepurpurte eben duftig das Gebirge als wir aus der Stadt traten. Es ging über Ober-Laybach. Bis dahin war der Weg eben; dann ging es im Zickzack immer bergauf über den hohen Raskowitsch. Auf demselben währte das Plateau an 1½ Stunden. Die Grundlage des Berges bestand aus lauter Felsenmassen, die gleich Baumstämmen hervorragten, vom Regen und der Witterung ausgewaschen. Die Aussicht war wunderschön. Die 3ten Schützen blieben in Unter-Lobietsch. Ich erhielt ein gutes Quartier bei einem Krämer, und die Frau sprach Deutsch, das sie von ihrem Vater erlernt. Uebrigens wird das Deutsch gegenwärtig in Krain in den Schulen gelehrt. In Lobietsch befanden wir uns am Fuße der julischen Alpen, und mußten sie passiren von Planina nach Adelsberg. Den berüchtigten Birnbaumer-Wald ließen wir ¼ Stunde rechts. Um mich in der so merkwürdigen Gegend recht genau zu orientiren, besuchte ich mit einem Freiwilligen den Herrn Pfarrer. Er war ein lieber, freundlicher Mann, sprach gut Deutsch und mußte eine sehr fette Pfründe haben, denn es ging bei ihm her, wie bei einem Bischof, und man sah mehrere Capelläne und Vicäre. Wir waren ihm sehr willkommen, und er ließ, ungeachtet unsers Protestirens, hohe Wachskerzen anzünden, und bewirthete uns mit

Wein, Kuchen und Trauben. Er ſagte uns, daß wir von Adelsberg nach Senoſchitz den berühmten hohen Berg Nanos paſſiren würden, von wo bei Prewald die Straße auf Wippach nach Görz ginge, den die Seefahrer im adriatiſchen Meere als eine Landkennung betrachteten, weil man ihn weit im Meer ſähe. Die Kirche, welche auf dem Nanos ſtände, würde deshalb alle Jahre geweißt, damit ſie deſto heller geſehn. Viel erzählte er uns von dem Boreas oder Bora (Nordwind), der im Krainiſchen, beſonders aber auf der Strecke von Adelsberg bis Trieſt, fürchterlich vom November bis April periodiſch wüthe, und ſo heftig wäre, daß er Laſtwagen umwürfe und Menſchen und Vieh tödtete. Käme er mit Schnee, ſo wäre platterdings kein Fortkommen, und man fände nicht ſelten im Frühling unter dem Schnee die Leichen verunglückter Menſchen. Einmal hätte er eine ganze Kaiſerliche Train-Colonne zerſtört. Von den türkiſchen Räubern wußte er die genaueſte Auskunft zu geben, welche früher immer die hieſige Gegend geplündert hatten und noch im vorigen Jahre Vieh aus Lobietſch weggetrieben, ſo auch in Gotſche. Deshalb lägen denn auch alle Kirchen in der ganzen Gegend auf Bergen, und wären förmlich befeſtigt, wohin ſich die Einwohner bei Annäherung der Räuber mit ihren beſten Sachen flüchteten und ſich complett kriegeriſch gegen ſie vertheidigten. Mit den beſten Wünſchen für uns, verließen wir den liebreichen Pfarrherrn. Der arme Feldwebel hatte in ſeinem Quartier einen förmlichen Banditen-Anfall von vier Dalmatiern zu beſtehn; aber er erzählte denn auch, daß er und ſein Fourier-Schütz und noch ein Jäger ſie nicht ſchlecht rangirt hätten, und viel Blut gefloſſen. Alle Bewohner hätten das Haus verlaſſen, und während des Auftritts ſey die Frau von einem Kinde entbunden worden. Sie hatten nun complett gelebt, wie in Feindesland: Hühner maſſacrirt, und geſchmoort und gebraten bis an den hellen Morgen. Klage lief nicht ein, was der Beweis, daß der Wirth ſchuldig. Ja, in dieſer Gegend giebt es wahres Banditen-Volk, und Wanderer ſieht man ſelten, denn das Halsabſchneiden iſt Mode. Die Handwerksburſchen machen vor dem Krainiſchen drei Kreuze.

(Fortſetzung folgt.)

Rugiana.

1. Warnung.

So angenehm und ergötzlich Volksfeſte ſind, wenn ſich auf ihnen wahre Fröhlichkeit und Heiterkeit des Volks zeigt, ſo wenig Erfreuliches kann ein ſolches darbieten, wenn die Menge bei dem Mangel an Anordnungen und Gelegenheiten zu mehrfacher Zerſtreuung und Abwechslung, unbeaufſichtigt und ganz ſich ſelbſt überlaſſen bloß bei der Branntweinflaſche Abwechslung mit dem Tanze findet und nebenher noch ſonſtigen Muthwillen und Ungezogenheiten übt. Ein ſolches Volksfeſt war diesmal am erſten Pfingſttage auf Stubbenkammer zu finden, wo, abgeſehen von andern Mängeln, eine ordentliche Aufſicht ſehr vermißt wurde und nur das gute Glück, welches ſo oft menſchliche Nachläſſigkeit verbeſſert, verhütete, daß dies ſogenannte Volksfeſt nicht Einzelnen das Leben oder die ganzen Glieder koſtete. Während nämlich die Fremden unten am Strande ſich ergehen wollten, wurde plötzlich vom Königsſtuhl herab eine förmliche Kanonade mit fauſtgroßen Feuerſteinen eröffnet: es half kein Zurufen von unten, kein Ermahnen der oben ſtehenden Verſtändigeren, ſondern man mußte, um den Steinen auszuweichen, halb ins Waſſer hineingehend zurückeilen und auch ſo noch fielen mehrere Steine Einzelnen der Geſellſchaft, zu der Ref. gehörte, dicht vor die Füße und flogen ihnen, in tauſend Stücke zerſplitternd, um den Kopf: wenn ein ſolcher Wurf aus dieſer Höhe traf, war Tod oder doch ſchwere Verwundung die ſichere Folge. Es wäre wohl zu wünſchen, daß die Ortsbehörde durch dieſen Vorfall ſich veranlaßt fände, doch wenigſtens bei dergleichen Gelegenheiten nicht ihre Aufſicht mangeln zu laſſen, um Unglück zu verhüten, da der Wirth natürlich außer Stande iſt, dieſelbe zu handhaben und viele rohe Menſchen, ſelbſt wenn ſie bedeutet werden, daß ein Wurf aus dieſer Höhe tödten könne, ſich in ihrem Vergnügen doch nicht ſtören laſſen. Auch an andern Stellen, in der Richtung zwiſchen den Pfeilern war durch das Herabrollen großer Steine nicht viel geringere Gefahr und fortwährend konnte man die liebe Landjugend unterwegs finden, um Munition zu dem gefährlichen Vergnügen heraufzuholen. Solchem Volksvergnügen möge daher jeder Reiſende aus dem Wege gehn.

Correſpondenz.

Greifswald.

Jüngſt reiſte ich per pedes und ganz allein von Stralſund nach Greifswald. Ich hatte das freundliche Korwall im Rücken, und ſchritt mir einen Marſch trällernd munter auf dem Plan der Chauſſee vorwärts, um wo möglich noch vor der Dämmerung die Muſenſtadt zu begrüßen. In meiner Eile bemerkte ich wenig von dem, was um und neben mir geſchah, als plötzlich ein heftiger Wortwechſel meine Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Ich richtete meine Blicke nach der Gegend, woher der Lärm kam, und erblickte nicht weit von mir, zwei, an der Seite des Weges mit dem Zerſchlagen der Steine beſchäftigte, eifrig converſirende Arbeiter, von denen der Eine unter heftigen Geſtikulationen den Hammer bald gegen den Anderen erhob, bald mit demſelben auf mich zeigte. Der Anblick frappirte mich, und ehe ich noch darüber, was wohl dieſe Leute vorhätten, einen Gedanken faſſen konnte, ſah ich ſchon beide ſich von ihrer Arbeit erheben und auf mich zu kommen. Daß mir bei dieſer neuen Wahrnehmung nicht ganz wohl zu Muthe ward, wird mir wohl Niemand verargen, beſonders da außer dieſen Männern ſich nirgends Jemand zeigte, ſo weit meine Blicke auch ſchweiften. Mein Schrecken verwandelte ſich jedoch bald in Erſtaunen, als mich der eine von ihnen mit folgenden Worten anredete: „Herr Studioſus, hat das Gedicht „„Ritter Toggenburg,““ welches anfängt „„Ritter, treue Schweſterliebe..““ nicht der bekannte Friedrich von Schiller gemacht? Der Dummkopf hier — auf ſeinen Gefährten deutend — will mir dies nicht zugeben, indem er behauptet, daſſelbe ſey nicht ſchön genug, um Schillern zugeſchrieben werden zu können, obgleich ich ihm auf alle mögliche Weiſe habe begreiflich zu machen geſucht, daß das Gedicht wirklich ſchön ſey?“

Vielleicht wird es Manchem ein Lächeln abgewinnen, bei Leuten von dieſer Klaſſe eine Bekanntſchaft mit unſerm Schiller anzutreffen, und ſie über ihn urtheilen zu hören; bemerkenswerth wenigſtens ſchien es mir, weshalb ich mir erlaubt habe, Obiges den Leſern dieſes Blattes mitzutheilen. Hätte mich nicht die untergehende Sonne erinnert, daß ich keine Zeit zu verlieren habe, ſo würde ich mich in ein längeres Geſpräch mit dieſen Leuten eingelaſſen haben, um zu ſehen, wie weit ihre Bekanntſchaft mit unſern Claſſikern gehe, und wo möglich einige Urtheile über dieſe von ihnen zu hören, die gewiß der Originalität nicht entbehrt haben würden. P—.

Roſtock, den 12. Juni 1835.

Der Pfingſtmarkt bringt wieder einiges Leben bei uns hervor, obgleich er lange nicht mehr von der Bedeutung iſt, wie früher. Mit Leierkaſten und ähnlicher Straßenmuſik werden wir freilich noch heimgeſucht, und außer einigen Affen- und Hunde-Tänzen, wilden Menſchen aus andern Welttheilen (es ſollen keine angekleidete Inländer ſeyn) einem Panorama und Welttheater, iſt für die Schauluſt wenig Neues aufgeſtellt; — doch hat Hr. Bethmann bis zu dem ſchönen Wetter, wo auch das Schauſpiel nicht mehr ziehen will — uns „Robert den Teufel“ als neues Reizmittel aufgeſpart; es wurde am Donnerſtag und Freitag mit der dieſer Direction eigenen ſplendiden Pracht gegeben; den Nonnen wurde es zu heiß in ihren Gräbern, die Tänze mochten indeß nicht dazu geeignet ſeyn, das heiße Blut abzukühlen. Sonntag wird wieder ein neues Stück: „der Glöckner von Notre Dame“ gegeben. Den 22. d., Abends 6 Uhr, ſchifft ſich die ganze Geſellſchaft auf dem Dampfboote nach Greifswald ein. — Es werden in der hieſigen Zeitung Reiſende aufgefordert, dieſe Tour mitzumachen; das Dampfboot wird den 23. in Putbus anlegen und den 25. dort die Reiſenden wieder abholen, wenn ſie es vorziehen ſollten während dieſer Zeit den reizenden Aufenthalt in Putbus zu genießen; die Preiſe ſind ſehr billig geſetzt: für die Hin- und Rückfahrt nach und von Putbus auf 6 ℛ. N. Zweidr., Kinder unter 14 Jahren 4 ℛ. N. Zweidr.

Wie es heißt iſt die bis jetzt hier gaſtirende Demoiſelle Leonhard nun auch engagirt, wobei die Direction eine gute Acquiſition macht.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 48.“)

Herausgegeben, gedruckt und unter verſönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausſchildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 49. Stralsund, den 19. Juni 1835.

Prolog,

gesprochen von Oehlenschläger bei der Anwesenheit Schleiermacher's in Kopenhagen, den 27. Septbr. 1833.

Es wird in der fernsten Weite
Vom Geiste der Geist erkannt,
Drum feiern wir einstimmig heute
Den Genius, nah uns verwandt;
Oft haben wir freudig vernommen
Was männlich er gründete dort,
Und über das Meer ist gekommen
Sein hohes geflügeltes Wort.

Er spähte mit mächtigem Streben
Der Weisheit verschlungenen Lauf,
Zu fördern ins menschliche Leben
Die ewigen Schätze hinauf.
Da klangen hellenische Töne
Uns wieder lebendig und rein,
Die Weisheit lud wieder die Söhne
Zum Gastmahl des Platon ein.

Doch auch in der Heimath Gefilden,
Getrieben von hoher Gewalt,
Half kühn und mächtig er bilden
Des Lebens verjüngte Gestalt.

Er hat in gesegneter Stunde
Am Felsen des Glaubens gebaut,
Da ist in dem edelsten Bunde
Zuletzt er mit Ehren ergraut.

Er hat in den stürmenden Zeiten
Das Heiligthum tapfer gewehrt,
Und ritterlich braucht' er im Streiten
Sein gutes zweischneidiges Schwert.
Da mußte wohl zagen und wanken
Der Feinde verbündetes Heer,
Es flogen die trüben Gedanken
Wie Wolken die Kreuz und die Quer.

Gegrüßt uns am dänischen Sunde
Der Ritter aus edlem Geschlecht;
Willkommen im nordischen Bunde
Für Glauben und Wahrheit und Recht!
Hoch lebe der herrliche Meister,
Der freundlich zu uns sich gesellt;
Es blüh' die Gemeinschaft der Geister
Von hier bis an's Ende der Welt!

Digitized by Google

Maria.

(Fortsetzung.)

6.

Er will, und es verstummt ein jegliches Geschwätz.
Wie klänge es, wenn er sagte: Geht hin, Ihr lieben Knaben,
Wir sähen Euch gern am Galgen, doch der Pfarrer will's nicht haben!

Bechstein's Heimons Kinder.

Am Morgen nach dem Balle saß Voge wieder in seinem Zimmer und starrte gedankenvoll vor sich hin, dann und wann einen flüchtigen Blick in eins der vor ihm liegenden Papiere werfend und unverständliche Worte vor sich hinmurmelnd.

Da wurde plötzlich geklopft, und auf Voges Einladung hereinzutreten, öffnete sich die Thür und unter vielen Verbeugungen schob sich die Heldengestalt unsers alten Bekannten, des Herrn Schivogius, herein.

„Halten zu Gnaden — Werden entschuldigen — Der Herr Bürgermeister — —" sprach er unter drei tiefen Verbeugungen.

„Zur Sache, mein Freund, zur Sache!" sagte Voge kurz.

„Doch nicht verfehlen wollen — Hatte mir vorgenommen," fuhr Schivogius stotternd fort, „dem Herrn Bürgermeister meinen Dank zu überbringen — in höchst eigener Person — Dero gütige nächtliche Bewirthung —"

„Schon gut!" versetzte der Bürgermeister.

„Doch zu sagen nicht ermangeln wollen," fuhr jener fort, „daß ich zu höchstem Dank entflammet, und — und —" er stockte und murmelte leise: „Verflucht, habe ich es doch vergessen, was ich mir so mühsam erlernt hatte — Ha, nun weiß ich wieder" — Sodann setzte er laut seine Rede fort: „von Dank erfüllt und Dero ewiger Schuldner zu bleiben gedenke für Dero gütige nächtliche Bewirthung."

„Gut, sehr gut!" sprach der Bürgermeister, mit dem größten Unwillen auf den Sprechenden blickend: „Muß recht sehr bedauern, daß ich jetzt durch unabwendbare Geschäfte abgehalten werde, Eure treffliche Rede zu Ende zu hören; deshalb ersuche ich Euch, dieselbe auf ein andermal zu beendigen. Versteht Ihr mich, Hauptmann? Auf ein andermal mehr! Gott befohlen!"

Trotz dieser deutlichen Weisung zum Gehen blieb der Sohn des Mars dennoch, indem er sprach: „Zu viel Güte — zu viel Gewogenheit — Herr Bürgermeister; so daß —"

„Steht noch etwas zu Euern Diensten, mein Herr?" fragte Voge mit steigendem Unwillen.

„Ja doch, mein Herr Bügermeister, ja doch," stotterte der Gefragte: „Geruhen Dieselben nur —"

„Nun, so sprecht es kurz und rasch aus," brauste der Bürgermeister auf, „und gebehrdet Euch nicht wie ein Narr."

„Wie Euer Gnaden befehlen," versetzte der Kriegsmann, heftig erschrocken; „und so geruhen Hochdieselben denn zu vernehmen, daß ich eigentlich in Dienstgeschäften kam, und daß die Abstattung meines Dankes nur Nebengeschäft war."

„Dann sorgt dafür, daß Ihr mit dem Hauptgeschäft etwas schneller fertig werdet, wie mit dem Nebengeschäft," sprach der Bürgermeister. „Kommt jetzt ohne weitere Einleitung zu Euerm Bericht."

„Wohl, sehr wohl, ganz außerordentlich wohl!" versetzte der Hauptmann; „und so hört denn, daß gestern eine Abtheilung meiner Leute den jungen Darne und Falk, den Schwelger, verhafteten, daß aber jene obbenannten Gefangenen meinen Leuten wieder von einem Pöbelhaufen entrissen wurden, obgleich jene diesem im Namen des Senates Ruhe geboten."

„Nun, diese Sache beweiset nichts, als daß Eure Leute sich wie Esel betragen haben," sprach der Bürgermeister.

„Geruhen Sie zu hören," vertheidigte Schivogius sich, „daß — —"

„Schweigt, Hauptmann, die Sache ist abgethan," unterbrach ihn der Bürgermeister.

„Aber befehlen Dero Gnaden die Bestrafung der Unruhestifter?" fragte der Hauptmann.

„Bewahre der Himmel," versetzte der Bürgermeister: „Es wäre thöricht, den Pöbel, der mir nie schädlich werden kann, zu strafen; darum thut mir den guten Leuten nichts zu Leide."

Mit einer tiefen Verbeugung entfernte der gute Mann sich und der Bürgermeister stand auf, kleidete sich eiligst in seine Amtstracht und schritt sodann zum Rathhause, mit jener Ueberlegenheit umherschauend, wie sie ihm das große Ansehn, in dem er stand, gab.

Als er in die Rathsstube trat, fand er schon eine große glänzende Versammlung vor; denn nicht nur mehrere Städte hatten ihre Abgeordneten zu diesem Landtage geschickt, sondern auch viele Landgesessenen vom Adel waren in die Stadt gekommen, unter diesen **Raven Barnekow**, herzoglicher Landvoigt der Insel Rügen, der von seinem Herrn auf den Landtag gesandt worden war, um Voge's Pläne zu erforschen. Denn dieser hatte sich dem Herzoge stets feindlich bewiesen; er hatte nicht allein den Rath bewogen, ihrem Landesfürsten die Huldigung zu versagen, sondern er hatte sogar die Fürsten von Mecklenburg aufgereizt, in's Land zu fallen. Deshalb hatte der Herzog ihn der Verrätherei anklagen lassen, aber hatte nicht vermocht ihn zu strafen, da Voge sich einen großen Anhang geworben hatte. Da nun der Herzog glaubte, daß der übermüthige Bürgermeister abermals Böses gegen ihn beabsichtige, so hatte er seinen Landvoigt in die Versammlung gesandt, um entweder die feindlichen Pläne Voge's zu hintertreiben, oder doch wenigstens Kunde davon einzuziehen.

Voge eröffnete den Landtag mit einer Rede, in welcher er mit übertriebenen Worten den Zustand des Landes schilderte; dann alles Unglück, was dieses seit langer Zeit betroffen, dem Herzog aufbürdete, und endlich so weit ging, diesen für einen Verräther zu erklären.

Länger konnte der edle Barnekow die Verunglimpfung seines Fürsten nicht anhören. Mit der größten Entrüstung erhob er sich und erklärte in einer kurzen donnernden Rede Voge für einen schamlosen Lügner und Verräther seines Fürsten und Vaterlandes.

Wie nun Voge sah, daß er seine Absicht, die Land-

Ethyl Acetoacetate. Ethyl acetoacetate is a colorless liquid with a pleasant odor. It boils at 180°. It is soluble in water to the extent of about 10 per cent. It is also soluble in alcohol and ether. It is decomposed by boiling with water, alcohol, or dilute acids, yielding carbon dioxide, alcohol, and acetone. It is decomposed by boiling with dilute alkalies, yielding carbon dioxide, alcohol, and the salt of the acid. It is decomposed by boiling with concentrated alkalies, yielding carbon dioxide, alcohol, and the salt of acetic acid.

Ethyl Acetoacetate Reactions. Ethyl acetoacetate gives a red color with ferric chloride. It reduces Fehling's solution. It gives a white precipitate with bromine water. It gives a yellow precipitate with iodine and potassium hydroxide. It gives a white precipitate with silver nitrate. It gives a white precipitate with mercuric chloride. It gives a white precipitate with lead acetate. It gives a white precipitate with copper sulfate. It gives a white precipitate with zinc sulfate. It gives a white precipitate with cadmium sulfate. It gives a white precipitate with nickel sulfate. It gives a white precipitate with cobalt sulfate. It gives a white precipitate with manganese sulfate. It gives a white precipitate with chromium sulfate. It gives a white precipitate with aluminum sulfate. It gives a white precipitate with ferrous sulfate. It gives a white precipitate with ferric sulfate. It gives a white precipitate with stannous chloride. It gives a white precipitate with stannic chloride. It gives a white precipitate with antimony trichloride. It gives a white precipitate with bismuth nitrate. It gives a white precipitate with arsenic trioxide. It gives a white precipitate with sodium arsenite. It gives a white precipitate with sodium arsenate. It gives a white precipitate with potassium ferrocyanide. It gives a white precipitate with potassium ferricyanide. It gives a white precipitate with ammonium molybdate. It gives a white precipitate with ammonium vanadate. It gives a white precipitate with ammonium tungstate. It gives a white precipitate with ammonium chromate. It gives a white precipitate with ammonium dichromate. It gives a white precipitate with ammonium permanganate. It gives a white precipitate with ammonium perchlorate. It gives a white precipitate with ammonium periodate. It gives a white precipitate with ammonium bromate. It gives a white precipitate with ammonium iodate. It gives a white precipitate with ammonium chlorate. It gives a white precipitate with ammonium nitrate. It gives a white precipitate with ammonium nitrite. It gives a white precipitate with ammonium sulfate. It gives a white precipitate with ammonium thiosulfate. It gives a white precipitate with ammonium sulfite. It gives a white precipitate with ammonium hydrosulfide. It gives a white precipitate with ammonium sulfide. It gives a white precipitate with ammonium polysulfide. It gives a white precipitate with ammonium carbonate. It gives a white precipitate with ammonium bicarbonate. It gives a white precipitate with ammonium oxalate. It gives a white precipitate with ammonium tartrate. It gives a white precipitate with ammonium citrate. It gives a white precipitate with ammonium benzoate. It gives a white precipitate with ammonium salicylate. It gives a white precipitate with ammonium phthalate. It gives a white precipitate with ammonium succinate. It gives a white precipitate with ammonium malonate. It gives a white precipitate with ammonium glutarate. It gives a white precipitate with ammonium adipate. It gives a white precipitate with ammonium pimelate. It gives a white precipitate with ammonium suberate. It gives a white precipitate with ammonium azelate. It gives a white precipitate with ammonium sebacate. It gives a white precipitate with ammonium undecanedioate. It gives a white precipitate with ammonium dodecanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tridecanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tetradecanedioate. It gives a white precipitate with ammonium pentadecanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hexadecanedioate. It gives a white precipitate with ammonium heptadecanedioate. It gives a white precipitate with ammonium octadecanedioate. It gives a white precipitate with ammonium nonadecanedioate. It gives a white precipitate with ammonium eicosanedioate. It gives a white precipitate with ammonium heneicosanedioate. It gives a white precipitate with ammonium docosanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tricosanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tetracosanedioate. It gives a white precipitate with ammonium pentacosanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hexacosanedioate. It gives a white precipitate with ammonium heptacosanedioate. It gives a white precipitate with ammonium octacosanedioate. It gives a white precipitate with ammonium nonacosanedioate. It gives a white precipitate with ammonium triacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hentriacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium dotriacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tritriacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tetratriacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium pentatriacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hexatriacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium heptatriacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium octatriacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium nonatriacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hentetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium dotetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tritetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tetratetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium pentatetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hexatetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium heptatetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium octatetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium nonatetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium pentacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hentetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium dotetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tritetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tetratetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium pentatetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hexatetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium heptatetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium octatetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium nonatetracontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hexacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium henhexacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium dohexacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium trihexacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tetrahexacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium pentahexacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hexahexacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium heptahexacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium octahexacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium nonahexacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium heptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium henheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium doheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium triheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tetraheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium pentaheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hexaheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium heptaheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium octaheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium nonaheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium octacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium henoctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium dooctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium trioctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tetraoctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium pentaoctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hexaoctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium heptaoctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium octaoctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium nonaoctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium nonacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hennonacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium dononacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium trinonacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tetrahexacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium pentahexacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hexahexacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium heptahexacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium octahexacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium nonahexacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium heptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium henheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium doheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium triheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tetraheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium pentaheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hexaheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium heptaheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium octaheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium nonaheptacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium octacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium henoctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium dooctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium trioctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium tetraoctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium pentaoctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hexaoctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium heptaoctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium octaoctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium nonaoctacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium nonacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium hennonacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium dononacontanedioate. It gives a white precipitate with ammonium trinonacontanedioate.

Polypen nach dem einsamen Wanderer emporstreckten. Alle Arten von Waldvögeln krächzten und stachen sich in der Luft, und um die einsame Klippe schwebte der Adler. Die Tannen sausten geheimnißvoll, und aus verworrenem Steingeklüft schlüpfte da und dort eine Schlange. Dies Alles war Wasser auf meiner Mühle, und ich dachte der Sundine einmal diese schönen Eindrücke einzuverleiben, was denn auch hiemit geschieht, wenn das Paquetboot meine Schreiberei nicht verliert. Da ich den Truppen weit voran gegangen, denn ich ging ab, wie sie noch rasteten, und sie zogen auch die Landstraße, so war ich den mir begegnenden Holzfällern, denen ich indessen nicht über den Weg traute, eine seltene Erscheinung in dieser Wildniß, die sich gar nicht erklären konnten, woher ein einsamer Bayer käme; denn erkennen thun die Oesterreicher den Bayer auf den ersten Blick, da sie sich ihnen so oft empfohlen haben, als Freund und Feind. Sie grüßten darum stets ganz verblüfft, und sahen mir so lange nach, wie ihr Auge trug. Gewiß hielten sie mich für einen Deserteur. Dafür habe ich oft das Schicksal gehabt mit Unrecht angesehen zu werden, und dies selbst hier in Griechenland, weil ich immer mutterselig allein ging, wenn es irgend möglich war. So wurde ich in Megara angehalten von den Prytanen, allein von dem Eparchen höflich entlassen, als er meinen Paß gelesen hatte, dem ich ein Compliment über seine Wachsamkeit machte.

Nach einem dreistündigen, ermüdenden Marsch über Felsen und Klippen, durch Gründe und Schluchten, nahm das Waldgebirge ab, und die Gegend senkte sich abdachend. Rechter Hand sah man die alte verfallene Römerstraße für die Saumrosse durchs Gebirge herabkommen, mit weißen Kalksteinen gepflastert. Ehrfurchtsgefühle ergriffen mich. So erreichte ich das Zollhaus zwischen Planina und Adelsberg, und war nun wieder auf der großen Landstraße. Ein Oesterreichisches Jäger-Piquet stand auf der Höhe, eine sogenannte Sicherheitswache gegen die türkischen Räuber, das seine Patrouillen gegen Zirknitz und Wippach sandte, wie mir die gesprächigen Jäger sagten. Ich ruhte bei ihnen aus und verfolgte darauf meinen Weg auf Adelsberg. Der Ort liegt in einem weiten Thale, von den Vorbergen der julischen Alpen umragt, und ich kam eine Stunde vor den Truppen dort an. Von Adelsberg bis Zirknitz waren 5 gute Stunden, und da wir am andern Tage Rasttag hatten, wollte ich die Gelegenheit nicht vorbeigehn lassen, den so berühmten See zu sehn. So hielt ich denn nach dem Einrücken der Compagnie bei dem Hauptmann um Urlaub nach Zirknitz an, denn der Gütige schlug mir nie etwas ab. Er rieth mir, der Sicherheit wegen, und um mich nicht zu sehr anzustrengen, zu fahren, und wünschte nur, daß ich am andern Nachmittag wieder eintreffen möchte, weil wir alle die berühmte Adelsberger Grotte besuchen wollten. Ich mußte meine Ausflucht nach Zirknitz vor der Compagnie geheim halten, denn die schlauen Schützen wollten stets auch dahin, wohin ich trachtete; aber ich liebe es nicht, in Gesellschaft zu wandern und zu reisen, und auf Entdeckungen auszugehn; denn bei dem Schwatzen und Faseliren kann man nicht scharf beobachten, und alle Eindrücke der großartigen Natur, auch die der Kunst, wie hier in Griechenland, gehn der Seele verloren, und die Gefühle werden in ihren Wirkungen gestört. Allein wohnen und allein wandeln: so lieb ich's, und dies ist mir hier in Griechenland sogar geworden, denn ich bewohne ganz allein das Kriegs-Ministerium, wenn die Bureau's geschlossen sind, bin gewissermaßen Commandant desselben, und in meinem Zimmer müssen die Huissiers die Schlüssel niederlegen. Man wußte wohl, wie sehr mir mit der Einsamkeit gedient ist, darum that man es. Doch wieder zur Sache. (Fortsetzung folgt.)

Brief eines alten Mitarbeiters und Correspondenten der Sundine an die Redaction derselben.

Zorndorf (bei Cüstrin), im Mai 1835.

Verehrter Herr Redacteur!

Ja, ja, staunen Sie nur, wertheſter Herr, nach mehr als jährigem Schweigen Zeilen von einer Hand zu erblicken, die sich früher so oft für Ihr Blatt in Bewegung gesetzt hat, von einem Manne Grüße zu erhalten, den Sie vielleicht schon zu den Todten zählten. Nein, nein, ich lebe noch, wenn gleich nicht mehr in dem lieben Pommern (wo ich bereits das Indigenat verdient zu haben glaubte), aber doch noch nicht weit genug, um nicht mit dem alten Interesse das immer blühendere Heranwachsen Ihres nun neunjährigen Sundinchens zu beobachten, mich ihrer überraschenden Entwickelung von Herzen zu freuen. Dieses Interesse ist wieder neu aufgeregt worden, als ich vor einigen Tagen den achten Jahrgang auf einmal aus Stettin nachgeschickt bekam, wie ja auch der Gouverneur einer hoch im Norden gelegenen Insel die politischen Zeitungen nur jahrgangsweise erhält, weil in 365 Tagen nur ein einziges Schiff vom Continent zu seinem quasi Verbannungsorte kommt. Nun freilich, — omne exemplum claudicat — ich bin weder ein Gouverneur, noch lebe ich auf einer nordischen Insel; aber ich genieße doch in diesem Falle einen gleichen Vortheil wie jener gute Mann, den nämlich, mich bei der nunmehrigen Unterhaltung mit Sundinen um ein Jahr jünger träumen zu können. Und im Gefühl dieser illusorischen Jugendkraft bitte ich Sie, nehmen Sie den bisherigen Flüchtling malgré lui wieder freundlich in die Zahl der Vormünder Sundinchens auf. Ich habe es schon oft bitter bereut, daß mich tot varii casus, tot discrimina rerum zu einem so langen Schweigen gleichsam nöthigten. Ich will es aber wieder gut zu machen suchen, wenn Sie mir Amneſtie angedeihen lassen durch Aufnahme gegenwärtigen Schreibens. Gut, so viel ich es vermag.

Schon aus der Ueberschrift können Sie ersehen, daß ich mich an einem historisch merkwürdigen Orte befinde und werden mir daher einige Worte über denselben verzeihen. Von dem Dorfe, wie es bis zum 25sten August 1758 stand, sieht man jetzt nichts mehr, (denn der ganze Ort ging während der Schlacht in Flammen auf) als die Kirche und ein Wirthshaus. Erstere steht aber in so verjüngter Schönheit und Freundlichkeit da, daß sie kühn den Wettstreit mit den besten Land- und den mittelmäßigen Stadtkirchen aufnehmen dürfte, wenn die Gemeinde, als sie doch einmal die bedeutenden Baukosten aufbrachte, auch die Ausgabe für Orgel und Uhr nicht gescheut hätte. Jedoch auch ohne diese Annehmlichkeiten erweckt der hiesige Gottesdienst eine in Landkirchen seltene Erhebung, denn wohl schwerlich möchte man in ähnlichen Gotteshäusern gediegenere Predigten und präzisere (mitunter sehr schwierige) Vokalmusik zu hören bekommen. Der würdige Prediger des Orts hat auch für ein Denkmal an jene weltbekannte Schlacht gesorgt, dessen nähere Beschreibung, von ihm selbst verfaßt, hier zu viel Raum einnehmen würde. Wäre ich ein Tiedge, so hätte ich längst eine Elegie auf ein Schlachtfeld verfaßt, auf dem ich jetzt täglich wandle, sobald ich nur 20 Schritt zum Dorfe hinaus mache. Der Herr Kanonikus sieht in seinem Gedicht nur Kleists Schatten; ich könnte indeß das meinige mit den Geistern bei der Armeen mit gutem Gewissen ausschmücken, ich dürfte mich nur am 25sten August nach dem Seidlitz-Grunde (einer Thalschlucht, in welcher dieser General mehrere entscheidende Kavallerie-Angriffe that) um Mitternacht begeben, so würde ich, wie hier Jedermännig lich weiß, ein ancora der ganzen Schlacht in den Lüften vorüber brausen sehen und hören. Das wäre schon der Mühe werth — ich bin nur zu geisterscheu.

Das jetzt über 700 Seelen zählende Dorf ist sehr freundlich gebaut, und seine Bewohner zeichnen sich durch seltene Gesittung und sehr fleißigen Kirchenbesuch (der auch wohl mit durch die oben angeführten Umstände zu erklären ist) vortheilhaft aus. Uebrigens ist die Gegend ziemlich einer ungeprägten Münze vergleichbar, denn sie ist so einförmig, wie das Leben eines Registrators. Nur allein wenn man ½ M. weiter nach SW. sich wendet, kommt man nach dem schönen Tamsel.

(Fortsetzung folgt.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 49.“)

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

A Journal of Church and Home

Vol. XXXIII. No. 1. Price 5 Cents. Subscription $2.00 per Year.

Editorial Notes 1
Sunday Morning 2
Sunday Afternoon 3
Sunday Evening 4
Sunday Night 5
Sunday Reading 6
Sunday Work 7
Sunday Amusements 8
Sunday Rest 9
Sunday Worship 10
Sunday Schools 11
Sunday Observance 12

für die Angeklagten verwendet; oder die Unverschämtheit, mit der Ihr mich unterbrecht."

„Ha, es wäre meiner Ehre zuwider, länger in einer solchen Versammlung zu weilen," entgegnete Darne, ebenfalls erhitzt, „in der sich ein Mitglied eine solche Sprache erlauben darf. Ich will mich sogleich entfernen!"

„Bleibt," befahl Voge, „oder ich lasse Euch verhaften!"

„Ich muß der Gewalt weichen," entgegnete Darne, sich wieder auf seinen Platz setzend, „doch ich werde Euch dereinst zur strengen Rechenschaft ziehen."

„Ich verachte Eure Drohungen," hohnlachte der Bürgermeister und sprach sodann, wie es schien mit der größten Ruhe: „Die Verbrechen der Angeklagten sind erwiesen; sie sind nicht allein als Spione in die Stadt gekommen, sondern —"

„Als freier Edelmann hatte der Landvoigt ein Recht zur Theilnahme an dieser Versammlung," unterbrach ihn Darne, „deshalb ist er durchaus unschuldig verhaftet; oder wollt Ihr ihm zur Last legen, daß er in einer Versammlung von freien Leuten die Wahrheit sprach?"

„Ihr werdet Euch um den Hals sprechen, alter Schwätzer," entgegnete der Bürgermeister mit einem wüthenden Seitenblicke, und fuhr dann fort: „Die Verbrechen der Angeklagten sind bekannt, welche Strafe, Ihr Richter, erkennt Ihr Ihnen zu?"

„Den Tod!" riefen die drei.

„Recht so!" wiederhallte es aus Voges Munde: „Den Tod!"

„Ich protestire feierlich gegen diesen Spruch!" rief Darne.

„Laßt es!" unterbrach Barnekow ihn mit der größten Ruhe: „Ich danke Euch für Euren guten Willen, obgleich er mir nicht nutzen kann, denn nie werdet Ihr diese wilden Bestien von ihrem Entschlusse abbringen."

„So können wir also das Urtheil ausfertigen," fuhr der Bürgermeister fort: „Schreibt Krakow: daß der Landvoigt u. s. w. als Verräther verurtheilt sind, enthaupt —"

„Haltet!" rief Hans Vorwerk: „Diese Strafe ist zu gelinde. Laßt sie auf's Rad stoßen!"

„Recht so!" stimmte Krakow bei: „Laßt sie rädern!" —

„Und vorher," fügte Steinweg hinzu, „laßt wenigstens den Vornehmsten der Verbrecher bei den Füßen durch die Stadt schleifen."

Der Bürgermeister nickte Gewährung, und wandte sich dann mit der Frage: „ob er noch etwas zu erinnern habe," gegen Barnekow.

„Nichts, als daß ich wünsche, daß mein Blut nicht zu großes Unheil über Euch bringen möge," versetzte dieser.

„Seyd ohne Sorgen," versetzte der Bürgermeister mit einem wüthenden Hohngelächter: „Seyd Ihr fertig, Nicolaus Krakow? — Gut, schön! — Gegeben zum Sunde u. s. w. Jetzt die Unterschriften." Rasch unterschrieb er und die 4 Richter; Darne dagegen weigerte sich: „Nie werde ich meine Zustimmung zu einer so abscheulichen That, die uns als die verworfensten Wütheriche brandmarkt, ertheilen," sprach er.

„Ich könnte Euch zwingen zu schreiben," sprach Voge, „aber ich will es nicht, da die schon hier stehenden Namen schwer genug wiegen, die Ausführung dieses Befehles zu bewirken."

Dieser ward auch wirklich sogleich vollzogen; Raven Barnekow wurde mit den Füßen an ein Pferd gebunden und so durch die Straßen geschleift und an jeder Ecke rief der Henker, daß der Landvoigt also bestrafet werde, weil er eben so wie sein Herr, der Herzog, ein Verräther des Vaterlandes sey. Der Verurtheilte dagegen richtete sich stets empor und rief, daß die, so ihm dessen beschuldigten, die Unwahrheit sprächen, wie ehrlose Bösewichter.

Mit Abscheu und Schreck sahen die Abgeordneten der Städte und die Adligen vom Lande diese abscheuliche That; sie ließen ihre Pferde satteln und verließen so eilig als möglich die Stadt, weil sie ein ähnliches Schicksal wie der unglückliche Landvoigt befürchteten. Dieser war indessen durch alle Straßen geschleift und wurde schon halb todt mit seinem Schreiber und Notar auf den Markt geführt, wo Otto Voge mit seinen Genossen ihrer harrte. Eine große Volksmenge war versammelt, aber kein einziger wagte ein Wort zu äußern, obgleich die Meisten durch diese Schandthat aufs Höchste erbittert waren; denn Stadtdiener gingen allenthalben umher und eine bedeutende bewaffnete Macht war zu ihrer Unterstützung aufgestellt. — Jetzt wurde das Urtheil noch einmal mit lauter Stimme von einem Schreiber vorgelesen, sodann befahl der Bürgermeister dem Henker, seine Schuldigkeit zu thun, und wandte sich zum Gehen.

Da fühlte er sich plötzlich am Mantel ergriffen, und erblickte, sich zornig umdrehend, Roland Darne. „Was willst Du, Verwegener?" rief Voge mit finstern Blicken und gerunzelter Stirne.

„Unmöglich, Bürgermeister," sprach Roland, „wollt Ihr diese Grausen erregende That wirklich begehen!"

„Scheinen Dir denn alle diese Anstalten zum Spaß gemacht?" fragte der Bürgermeister mit kaltem Spotte.

„Ich beschwöre Euch, von Eurem Vorhaben abzustehen," flehte Roland: „Ihr werdet Euch dadurch mit ewiger Schande brandmarken."

„Das ist nicht Deine Sorge," entgegnete Voge kalt: „Auch hat ihn das Gesetz verdammt, nicht ich!"

„Kann das Gesetz einen Unschuldigen verurtheilen," versetzte Roland: „Gebt die Gefangenen frei, oder schwer wird Gottes Strafe auf Euer schuldig Haupt lasten."

„Ich scheue sie nicht," rief der Bürgermeister mit wildem Hohngelächter: „Und jetzt entferne Dich, Knabe, oder Dich trifft ein gleiches Schicksal; denn auch Du hast den Tod verdient, weil Du einen Verbrecher der strafenden Gerechtigkeit entrissest."

„Noch einmal, Voge, fordere ich Dich auf, dieses Bubenstück nicht auszuführen," rief Roland; „noch einmal beschwöre ich Dich, Dich durch diese Schandthat nicht zum Verworfensten der Menschen herabzuwürdigen, Dich — —"

„Verhaftet diesen Rebellen, Ihr Söldner!" befahl Voge.

„Ha, so fahre denn zur Hölle, Tyrann!" donnerte der junge Mann in der größten Wuth, und stieß mit seiner blitzenden Klinge nach der Brust des Tyrannen; aber die Waffe zersplitterte an dem Brustpanzer, den Voge stets unter seiner Kleidung zu tragen pflegte.

„Ich ehre die Kühnheit," sprach der Bürgermeister mit kalter tückischer Ruhe; „aber dennoch mußt Du sterben. — Ergreift ihn, Ihr Häscher!" — Ehe jedoch dieser Befehl ausgeführt werden konnte, war Roland schon unter die Volkshaufen gesprungen und entfloh, von diesen begünstigt.

„Warum säumst Du noch, Henker?" sprach Voge jetzt mit der größten Kaltblütigkeit, als ob nicht das Geringste vorgefallen. Der so Angeredete erhob das schwere Rad — ein dumpfer Krach — und ein rauchender Blutstrahl schoß hoch empor und benetzte die Kleider der Umstehenden.

„So ist es recht!" rief Voge: „So mögen alle Verräther dieser Stadt sterben." Dann wandte er sich zu einem Stadtdiener mit den Worten: „Laßt die Karthaunen donnern und die Glocken läuten; als Edelmann will ich ihm diese Ehre gewähren." Mit diesen Worten drehte er sich um und schritt zu seiner Wohnung. Dort ließ er sich eine Flasche Wein bringen und erlabte sich an dieser, während von Außen das Krachen der Geschütze, das tiefe Summen der Glocken, und der Trommeln dumpfer Todtenmarsch hereintönten und das Ende des edlen Barnekow und seiner beiden unglücklichen Gefährten verkündeten.

(Fortsetzung folgt.)

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Das Glück wollte, daß ich auf denselben Gastwirth mein Billet erhielt, wo die Zirknitzer einkehrten, und der zwischen Zirknitz und Adelsberg stets fuhr. So hatte ich denn bald Absprache mit ihm genommen, und miethete ein zweispänniges Fuhrwerk, das mich, so schnell wie der Wind, nach Zirknitz bringen sollte. Ich nahm mir kaum die Zeit zum Essen, und mit zwei flüchtigen ungarischen Schimmelhengsten, fein Leibgespann, ging es wie der Sturmwind von dannen; denn um die Wunder des Sees und die geheimnißvollen Grotten und Aquäducte, von der Hand der Natur erschaffen, in den Wildnissen des Jauernicks zu sehn, dazu gebrauchte man fast einen ganzen Tag. „Wie flogen Anger, Weid' und Land — wie donnerten die Brücken." Berg auf, Berg ab ging es im dröhnenden Harttrabertrott über den harten, felsigten Boden, daß die Funken unter dem scharfen Hufschlag der edlen Thiere rechts und links davon stoben, und, eh ich mir's versah, war ich in dem düstern Birnbaumerwald. Hier ging es über Baumwurzeln und vorspringende Felsenbänke, daß einem die Seele im Leibe flog, und doch bekamen die muthigen Rosse kein warmes Haar. Beiden platzten im flüchtigen Laufe die Halsadern, eine gewöhnliche gute Eigenschaft der ungarischen und ukrainischen Pferde, und ihr edles Vollblut rieselte sanft über das seidene Fell die kernige Brust hinab. Bald hatten wir den Arm des Birnbaumerwaldes, der sich in den Jauernick zog, durchschnitten; immer wilder und düsterer wurde die Gegend, und wir mußten den Hemmschuh einlegen. Meinem Fuhrmann schien der Kopf zu brennen, und er ließ bei den steilsten Bergen die wilden Pferde schießen, daß hinter dem Hemmschuh das helle Feuer strömte. Das war mir denn doch zu viel; ich fürchtete, daß der Wagen in Brand gerathe, und rief ihm zu, nicht so desperat zu jagen. Er verstand aber nicht Deutsch, und so half denn mein Predigen zu nichts. Von den hohen Bergrücken des Jauernicks genoß ich auf Augenblicke die großartigste Aussicht auf den düstern Birnbaumerwald, den Raskowitsch und Maskowitsch und auf die fernen krainischen Alpen; aber im Nu ging es wieder ins Thal und wilde Felsengründe umfingen uns. Allmählig nahmen nun die Berge ab; die Gegend wurde sanfter und angebaut; freundliche Dörfer tauchten auf, und uns begegneten Menschen. Unter andern sah ich mehrere Weiber, welche hölzerne Figuren, ungefähr von der Größe gewöhnlicher Gips-Figuren, in Körben auf den Köpfen trugen, was ich mir bis zur Stunde nicht erklären kann. Es waren doch keine Götzen, und doch ließ es fast so? Uebrigens schien es ein Handelsartikel zu seyn, und das ist mir eben räthselhaft. Nachdem wir mehrere Dörfer passirt, die von Mist starrten, und wo wir nichts als riesengroße Ochsen sahen, deren Hufe mit Eisen beschlagen, erblickte ich endlich von einer Höhe den Silberspiegel des Sees, an dessen Ufer der Markt Zirknitz in abgeschiedner Einsamkeit lag. Bald hatten wir ihn erreicht, und ich stieg im Gasthaus zur Krone ab. In Zirknitz stand eine Compagnie Kaiserlicher Jäger auf Sicherheitswache, und ich eilte, mich bei dem Compagnie-Commandanten zu melden. Der Hauptmann war abwesend. Ich ging also zum ersten Lieutenant und dieser hielt gerade Mittagsruhe. Der Bediente ging, ihn zu wecken, und ich hörte diesen sagen, „daß ein Bayer draußen wäre, der sich melden wollte." So war ich denn ein Bayer, ein Grieche, ein Preuße.

Der Oberlieutenant war ein äußerst artiger und gebildeter Mann, und ließ sich mit mir in ein weitläuftiges Gespräch ein, als er hörte, daß ich aus Wißbegierde nach Zirknitz gekommen sey. Er stand schon einige Zeit in dieser merkwürdigen Gegend, und hatte die Geheimnisse des Sees als rüstiger Jäger erforscht. Er nannte die verborgenen Canäle, durch die der See Abfluß und Zufluß erhielt, nach seinem originellen Ausdruck „Spuck-" und „Saugelöcher," und meinte, es verhielte sich mit dem Naturwunder so: Fast der ganze Erdboden von Krain sey eine große Höhle, wie auch die Grotte bei Adelsberg und andere schon andeuteten. In dem Innern des Jauernicks (julische Alpen), gleichsam dem Bauche, sey ein ungeheurer Wasserbehälter, der alle unterirdischen Quellen an sich zöge, alles wilde Wasser durch seine verborgenen Schluchten einschluckte. Würde der unendliche Wasserbehälter zu voll, so flösse das Wasser durch jene geheimen Canäle, die an seinem obern Rande sich befänden, und die er Spucklöcher nenne, ab, und wäre der Zirknitzer See sein Ausleerungsbecken. Hier flöß es gleich wieder ab, durch die Saugelöcher, oder wunderbaren Grotten, die ich in den Felsenschluchten, unfern des Sees finden würde. Weil er aber mehr Zufluß als Abfluß hätte, behielte der See lange einen gewissen Wasserstand, wenn nicht Dürre einträte. Oft würde das Bett des Sees ganz leer, allein man traute ihm doch nicht, und es wäre eine Fabel, daß man darin säete und erndtete; man gewönne einzig nur Heu und Schilf darin. Wäre der See ganz abgeflossen, könne man die Spuck- und Saugelöcher wahrnehmen, die an den felsigten Ufern und an dem tiefsten Rande des Sees wären. Er wies mich an einen alten Förster im Orte, der alle die Geheimnisse des Sees kenne, und mich führen würde. Das tiefe, wilde Thal Canziano nannte er mir als das merkwürdigste, wo ich eine wunderbare Grotte mit einem reißenden Strom sehen würde, und das laute Toben in ihrer Tiefe hören.

Auch über die türkischen Räuber gab er mir die genügendste Auskunft. Sie sollten förmlichen, regulairen Truppen gleichen, und sich äußerst brav und geschickt wie Tirailleurs schlagen. Alle wären doppelt bewaffnet und trügen lange Flinten. Die Namen der Anführer wären ihnen durch ihre Spione bekannt; einer der kühnsten sollte

ein gewisser Murza Bascha seyn. Im vorigen Jahre hätten sie ein lebhaftes Gefecht mit den Räubern gehabt, wobei mehrere Jäger geblieben. Die Sicherheitswachen ständen in Planina, Adelsberg, Gotsche, Prewalt und Görz, und es wären überall Feuerzeichen errichtet, daß die ganze Vertheidigungslinie sogleich avertirt würde, wenn die Räuber sich auf einem Punkte zeigten. Dies hätte eine besondere gute Wirkung, denn dadurch wären sie schon einmal abgeschnitten worden, und hätten sich mit großem Verlust durchschlagen müssen. Er erzählte mir auch den Anfall auf die Post, der im Februar des gegenwärtigen Jahres stattgefunden hätte. Es wären 18 Räuber gewesen, und sie hätten 20,000 Fl. erbeutet. Mit dem Kaiserlichen Jäger und Conducteur verhielt es sich, nach seiner Versicherung, so, wie ich gehört und bereits erzählt habe. Ich empfahl mich nun dem liebreichen Mann sehr höflich, und suchte meinen alten Förster auf.

(Fortsetzung folgt.)

Brief eines alten Mitarbeiters und Correspondenten der Sundine an die Redaction derselben.

Zorndorf (bei Cüstrin), im Mai 1835.

(Fortsetzung.)

Dieser herrliche Grafensitz (Tamsel) ist mit seinen Sehenswürdigkeiten schon in № 22. Jahrgang 1831 der Sundine beschrieben, daher wollen wir auf der schnurgeraden Chaussee in Gottesnamen nach Cüstrin rollen, uns ein wenig diese berühmte Stadt und Festung zu besehen. Obgleich alter Soldat, bin ich doch weder Artillerist noch Ingenieur genug, um mit Kennerauge die Vorzüge und Fehler dieser befestigten Stadt (denn eine Citadelle ist nicht da) zu beurtheilen, daher ich in dieser Hinsicht nur bemerke: daß sie gemauerte Wälle hat und durch ihre Lage am Zusammenfluß der Oder und Warthe — wenigstens von der Wasserseite — eine trojanische Belagerung aushalten zu können scheint, wenn der Magen der Belagerten nicht früher zu kapituliren verlangt, oder dem Kommandanten so übel wird, daß ihm das Uebergeben Bedürfniß ist. Der Umfang der Stadt ist sehr klein, aber diese selbst seit der Einäscherung durch Fermor so hübsch, aufgebaut, daß viele Häuser sich nicht schämen dürften in der Capitale zu stehen und zwar in dem bessern Theile der Stadt. Einen hohen Werth hat Cüstrin übrigens für den Historiker durch die Erinnerung an Friedrichs des Großen Leidenszeit als Kronprinz. Im Nordwesten Zorndorfs sind, nicht gar weit entfernt, noch eine Tuchwalkmühle und ein Eisenhammer zu bemerken.

„Nun," werden Sie fragen, „wo bleibt die Staffage dieses topographischen Gemäldes?" Hier ist sie. Cüstrin theilt das Schicksal aller andern Amphibienstädte, d. h. solcher, die zu klein sind, um zu den großen, und zu groß, um zu den kleinen gerechnet zu werden. Der darin herrschende Ton ist daher ein unselig Mittelding von vornehmem Wesen und Kleinstädterei. Es wäre nicht zum Aushalten in diesen berühmten Mauern, wenn nicht das ungewöhnlich zahlreiche Militair einiges Leben und einen erträglichen Ton hinein brächten. An anständigen Sommervergnügungsörtern — Tamsel ausgenommen — fehlt es hier gänzlich; im Winter aber hat man ein Casino und, seit Michaelis v. J., eine Art Bürgerressource in einem neu etablirten Gasthofe (woran es bisher in der Stadt mangelte). In beiden Conventikeln wird denn, wie in allen ähnlichen, gegessen, getrunken, bisweilen geschmaus't, gespielt, gekannegießert, geklatscht und mehrere Male im Jahre getanzt. Auch Thalia schlägt zuweilen ihren wandernden Thespis-Karren auf einige Monate hier auf, aber von Concerten oder Concertähnlichen Genüssen ist mir nichts bekannt worden, als eine russische Hornmusik. Die Literatur steht hier auf einer hohen Stufe. Zuerst erscheint in diesem kleinen Oertchen seit mehreren Jahren ein in Schwedt gedrucktes Cüstriner Wochenblatt voll belletristischer Antiquitäten und mancher lustigen Anzeige. (So wurde z. B. einmal ein „zahmes und wildes Frühstück" angekündigt). Dieses Journal hat noch den bedeutenden Nutzen für die Jugend, daß die jungen Leute darin eben so gut Gelegenheit haben, grammatikalische und orthographische Fehler aufzusuchen, als in den sonst für sie eigends bereiteten Tafeln. Bedenken sie nun, daß in dem 4 Meilen entfernten Frankfurt und in dem 6 Meilen entfernten Landsberg ähnliche Zeitschriften herauskommen, so werden Sie wohl gestehen müssen, daß die Cultur hier unendlich weiter gediehen sey, als in Pommern. Dies ist aber noch nicht genug. In Cüstrin giebt es auch eine Schulbuchhandlung, in welcher man Bonbons (wirkliche von Zucker) erhalten und dreist nach allen möglichen Büchern und Musikalien fragen kann. Der Inhaber dieser geistigen Restauration hat auch eine Leihbibliothek (zum Theil aus bloßen ersten Bänden bestehend) angelegt, die man ohne sonderliche Anstrengung in 3 Monaten durchlesen kann von Alpha bis Omega. Auch mit dieser ästhetischen Bewirthung noch nicht zufrieden, gab er seit dem 1. Januar c. ebenfalls eine Zeitschrift unter dem Titel: „der Erzähler" heraus. Bei der Ankündigung derselben in dem vorhin genannten Wochenblatte ereignete sich ein komischer Druckfehler (??). Man las nämlich die merkwürdigen Worte: daß von Neujahr an ein Journal erscheinen solle, „der Quäler" betitelt. Für diese Malice rächte sich aber der Schulbuchhändler und nunmehrige kompilatorische Redakteur fürchterlich. In der ersten Nummer seiner Zeitschrift erschien eine fulminante Rezension des Wochenblattes, welches diesem kein gutes Haar ließ. Das Wochenblatt schwieg und jubilirt schon jetzt über dem frühen Grabe des Nebenbuhlers, dem wir nun auch nichts übles nachreden wollen, denn de mortuis nil nisi bene. (Schluß folgt.)

Oertliches.

Dankbarkeit eines Dienstboten.

Ein Dienstmädchen, welches mehrere Jahre mit seltener Treue und Ehrlichkeit bei einer Herrschaft gedient, und dessen Dienste von derselben durch ein Legat — welches mehr als zum Einkauf in ein Kloster nöthig war, betrug — belohnt wurden, erfuhr vor einiger Zeit, daß, bei der Beerdigung einer Leiche, der Sarg seines ehemaligen Herrn von Erde entblößt sey, eilte, vom Dankgefühl getrieben, zu der geöffneten Grabstätte, und betete ein stilles Gebet an dem Sarge, indem es die Ueberreste des Entschlafenen in einigen wenigen herzlichen Worten segnete. Hierauf beschenkte es die verwundert stehenden Arbeiter, denen es noch besonders empfahl, den Sarg seines Wohlthäters nicht zu verrücken.

Geburtstagsfeier.

In einem Armenhause, in welches nur alte, schwache, von allen Subsistenzmitteln entblößte Personen aufgenommen und gespeiset werden, ward vor etwa 1½ Jahren, nach dem Tode des seitherigen Speisemeisters, diese Stelle einem Andern verliehen. Der freundliche Umgang mit den Armen, so wie die aufrichtige Behandlung derselben hinsichtlich der nach der Vorschrift gereichten regelmäßigen Speisung, gab den Armen Veranlassung, mit ihren gebrechlichen Körpern aus eigenem Antriebe und ohne fremde Einwirkung aus den Vorstädten und vor den Thoren Blumen sich zu verschaffen, diese in Kränze zu winden und in aller Frühe den ihnen so lieben Speisekessel so wie die Küche und Thüre damit zu zieren, um der Wirthin am Morgen ihres Geburtstages ein Opfer der Dankbarkeit und einen Beweis ihrer Liebe und Achtung darzubringen.

Angenehm überrascht tritt die Wirthin am Morgen ihres Geburtstages in die Küche, in welcher sich die Armen versammelt, und wird von ihnen mit einem Choralgesang begrüßt, welchen einige Alte mit Instrumenten begleiten. —

Einsender dieses freuet sich innigst, diese beiden, vor wenigen Wochen stattgefundenen Thatsachen mittheilen zu können, um so mehr, da sie selten sind, und wünscht nur, daß diese Züge von Dankbarkeit Denjenigen, denen das Wohl Anderer anvertraut worden, Veranlassung zur getreuen Pflichterfüllung gegen Arme seyn mögen, da selbst der Aermste im Volke sie anerkennt und darin manchen Gebildeten beschämt.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 59.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hansschildt.

SUDOKU

by Frank Ho, Dave Hough and Ian Wanless

Originally published in the Proceedings of the 1st World Sudoku Congress, Lucas Numbers Pty Ltd, Hobart, 2006, 1–16.

Ronnegarv und Zarterock, so wie mit den Bürgern Buntmacker und Wichmann zusammen. Die Stirnen der Männer waren mit tiefen Falten bedeckt, und betrübt sahen sie sich einander an, so daß man bemerkte, daß der Gegenstand ihres Gespräches eben kein erfreulicher sey.

„Endlich, Ihr meine lieben Gefährten," sprach Darne, „bin ich wieder im Stande, das Krankenlager, auf welchem ich seit des Landvoigts Mord gelegen habe, zu verlassen und mich mit Euch über das Beste unserer Vaterstadt zu berathen."

„Ihr werdet viel, viel Trauriges hören müssen," sprach Buntmacker; „denn nicht allein von dem inneren Feinde wird diese unglückliche Stadt jetzt bedrängt, sondern auch von einem äußeren, von ihrem eigenen Landesherrn."

„Leider ist es also," entgegnete Wichmann, „und der ärgste Feind kann nicht ärger gegen uns wüthen, wie es jetzt unser eigener Fürst thut."

„Aber so unterrichtet mich erst von den Umständen, durch welche der Fürst den Tod seines getreuen Dieners erfuhr, und auf welche Weise er diese Nachricht aufnahm."

„Hört!" antwortete Zarterock: „Am Tage nach des Voigts Hinrichtung war der Herzog auf dem Wege zur Stadt, und sandte seine Stallbuben voraus, um ihm Quartier zu bereiten. Diese begegneten einem Bauer, von dem sie die Unthat erfuhren und dem Herzoge berichteten, der sie durchaus nicht glauben wollte. Als ihm aber von mehreren Seiten dasselbe wiederholt wurde, so kehrte er um auf seinem Wege, und schwur, er wolle seinen Diener schwer rächen, oder die Herzogskrone von sich schleudern."

„Und er hat Wort gehalten," fuhr Ronnegarv fort. „Seit diesem Tage darf sich kein Bürger mehr aus den Ringmauern wagen, wenn er nicht in einen finstern Kerker geworfen, oder sogleich hingerichtet werden will."

„Und trotz dem," fiel Wichmann ein, „mehren sich Voge's Bedrückungen mit jedem Tage. Kein Bürger darf mehr ein freies Wort reden, wenn er nicht unter dem Beile des Henkers sterben will."

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre und Roland Darne trat herein und begrüßte die Anwesenden.

„Was sehe ich, Roland!" rief Darne, seinen Sohn umarmend: „Wo kömmst Du her? Bist Du nicht aus der Stadt verbannt?"

„So ist es," entgegnete der Angekommene, „aber ich komme jetzt mit einem Briefe vom Herzoge an alle redlich gesinnte und rechtlich denkende Bürger, und da konnte ich wohl in keine bessere Versammlung gehen, als in diese."

„Wie leicht hättest Du in die Hände von Voge's Söldnern fallen können," sprach Darne besorgt, „und dann wärest Du verloren gewesen."

„So leicht hätten sie mich nicht fangen sollen," sprach Roland lächelnd, „denn ich trage eine gute Klinge an der Seite, besser wie die erste, die an dem Panzer des Tyrannen zersplitterte."

Unterdessen hatte Zarterock das Schreiben des Herzogs eröffnet und sprach dann mit leiser Stimme: „Dieses Blatt enthält wenig Tröstliches. Der Herzog schreibt im höchsten Zorne und fordert darin alle redlichen Bürger auf, ihn Voge und die übrigen Häupter der Missethat auszuliefern, wenn er nicht alle gleich schuldig halten solle."

„Was ist hiebei zu thun?" sprach Ronnegarv. „Der Herzog fordert Unmögliches; denn nie werden wir im Stande seyn Voge's Anhang zu überwältigen?"

„Uebertragt mir die Ausführung!" rief Roland feurig. „Ich will eine Partaei werben und schon morgen sind die Missethäter in unserer Gewalt."

„Schweig, junger Sprudelkopf!" entgegnete Darne. „Du würdest durch eine solche unbesonnene That Bürgerblut vergießen und dennoch nichts ausrichten. — Nein, nur auf dem Wege der Güte wollen wir zum Ziele zu gelangen suchen. — Laßt uns einen Brief an den Herzog schreiben, worin wir ihm unsere Unschuld erklären und bitten, er möge die Unschuldigen nicht mit den Schuldigen strafen, und zugleich hinzufügen, daß wir bereit wären alles anzuwenden, den Bürgermeister und seine Helfershelfer zu vertreiben."

„So sey es!" riefen die Andern.

„Verwünscht sey die Behutsamkeit des Alters," murmelte Roland; „sie werden so lange zögern und in Güte zu unterhandeln suchen, bis sie selbst gefallen sind, ein Opfer des Tyrannen. — Macht Euern Brief fertig, Ihr Herren, ich werde ihn dem Herzoge überbringen, und will wünschen, daß er erfreuliche Früchte tragen möge." Mit diesen unwillig gesprochenen Worten entfernte der junge Mann sich und schritt zu dem Hause des Bürgermeisters. Unbemerkt gelangte er in dasselbe und ging zu dem Gemache Marias und Mathildens. Die beiden Mädchen saßen beisammen, als er eintrat, und sprangen freudig überrascht ihm entgegen. „Willkommen Roland, willkommen!" rief die feurige Maria und schlang ihre weichen Arme um seinen Nacken: „Dem Himmel Dank, daß ich Dich unverletzt erblicke, und dennoch muß ich Dir zürnen, daß Du Dein Leben so leichtsinnig auf das Spiel setzest."

„Leichtsinnig nennst Du mich, wenn ich komme, um Dich zu sehen?" sprach Roland. „Wahrlich, um dieses Glück zu genießen, würde ich die Feuerströme des Vesuv nicht scheuen, würde ich den schäumenden Wellen des Weltmeeres trotzen."

„Ich weiß es, daß Du mich liebst," entgegnete Maria, „und ich liebe Dich auch, Roland; denn Du nur erfüllst meine Seele im Wachen und im Traume, und dennoch — dennoch dürfen wir uns nie, nie angehören."

„Wer kann es wissen, was im Schooße der Zukunft verborgen liegt," versetzte Roland; „darum laß uns nicht die Freude, die wir jetzt empfinden, durch traurige Muthmaßungen trüben. Ein glücklicher Zufall kann unser Schicksal umgestalten und uns so nahe zusammenbringen, als wir jetzt von einander entfernt zu stehen scheinen."

„Ich will es hoffen," antwortete Maria; „geht es dann auch nicht in Erfüllung, so bin ich doch im Gedanken an diese bessere Zukunft glücklich gewesen. — Wirklich hat sich mein Schicksal in der letzten Zeit etwas verbessert, da ich nicht mehr so sehr von Steinwegs Bewerbungen gequält werde; denn mein Vater scheint ihm nicht mehr so geneigt wie früher."

„Treffe ich mit ihm zusammen, so wirst Du vielleicht auf immer von dem Bösewicht befreit werden," murmelte Roland; dann wandte er sich zu Mathilden: „Aber Ihr seyd so traurig, Fräulein. Verbannet Euern Kummer, denn

Proceedings of the Royal Society of London, vol. xxxi. No. 206.

Contents.

On the Action of Light on Mixtures of Chlorine and Hydrogen. By Prof. Roscoe, F.R.S. and Dr. Thorp.

On the Action of Light on Mixtures of Chlorine and Hydrogen. By Prof. Roscoe, F.R.S. and Dr. Thorp.

The authors have investigated the action of light on mixtures of chlorine and hydrogen, and have found that the combination is not proportional to the intensity of the light, but that the square root of the intensity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the time of exposure, but that the square root of the time must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the pressure of the gases, but that the square root of the pressure must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the temperature, but that the square root of the temperature must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the volume of the gases, but that the square root of the volume must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the number of molecules of the gases, but that the square root of the number of molecules must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the mass of the gases, but that the square root of the mass must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the density of the gases, but that the square root of the density must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the specific heat of the gases, but that the square root of the specific heat must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the latent heat of the gases, but that the square root of the latent heat must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the vapour pressure of the gases, but that the square root of the vapour pressure must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the surface tension of the gases, but that the square root of the surface tension must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the viscosity of the gases, but that the square root of the viscosity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the thermal conductivity of the gases, but that the square root of the thermal conductivity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the electrical conductivity of the gases, but that the square root of the electrical conductivity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the magnetic susceptibility of the gases, but that the square root of the magnetic susceptibility must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the dielectric constant of the gases, but that the square root of the dielectric constant must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the refractive index of the gases, but that the square root of the refractive index must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the dispersion of the gases, but that the square root of the dispersion must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the absorption of the gases, but that the square root of the absorption must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the fluorescence of the gases, but that the square root of the fluorescence must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the phosphorescence of the gases, but that the square root of the phosphorescence must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the chemical activity of the gases, but that the square root of the chemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the photochemical activity of the gases, but that the square root of the photochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the electrochemical activity of the gases, but that the square root of the electrochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the thermochemical activity of the gases, but that the square root of the thermochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the magnetochemical activity of the gases, but that the square root of the magnetochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the dielectrochemical activity of the gases, but that the square root of the dielectrochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the refractochemical activity of the gases, but that the square root of the refractochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the dispersochemical activity of the gases, but that the square root of the dispersochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the absorptochemical activity of the gases, but that the square root of the absorptochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the fluorochemical activity of the gases, but that the square root of the fluorochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the phosphorochemical activity of the gases, but that the square root of the phosphorochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the chemical activity of the gases, but that the square root of the chemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the photochemical activity of the gases, but that the square root of the photochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the electrochemical activity of the gases, but that the square root of the electrochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the thermochemical activity of the gases, but that the square root of the thermochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the magnetochemical activity of the gases, but that the square root of the magnetochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the dielectrochemical activity of the gases, but that the square root of the dielectrochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the refractochemical activity of the gases, but that the square root of the refractochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the dispersochemical activity of the gases, but that the square root of the dispersochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the absorptochemical activity of the gases, but that the square root of the absorptochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the fluorochemical activity of the gases, but that the square root of the fluorochemical activity must be taken as the measure of the latter. They have also found that the combination is not proportional to the phosphorochemical activity of the gases, but that the square root of the phosphorochemical activity must be taken as the measure of the latter.

so entschloß ich mich zu dem Wagestück, um so mehr, da er mir sagte, daß wir auch auf der andern Seite unsern Weg verfolgen, und in das Thal Canziano kommen könnten, und die Luftreise nicht zurück zu machen brauchten.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

—r, den 18. Juni 1835.

Es ist lange, geehrtester Herr Redacteur, daß ich nichts von mir hören ließ, welches Sie aber keineswegs als Gleichgültigkeit ansehen, sondern lediglich in dem Umstande suchen dürfen, daß hier nichts vorkam, wovon eine Nachricht sich auch nur einigermaßen für Ihr Blatt geeignet hätte. Auch das folgende Inserat enthält keinen Gegenstand von besonderem Interesse, und muß ich bitten, vorlieb zu nehmen, und nur meinen guten Willen anzusehen, wenn ich Ihnen nichts weiter, als etwas über das jetzt neben unserer Küste stattfindende Baggern mittheilen kann. Wie bekannt, hat diese Veranstaltung vorzüglich den Zweck, das Wasser zwischen Rügen und Hiddensee, wie auch das des Gellens zu vertiefen und so auch für größere Schiffe fahrbar zu machen. Nachdem der Bagger im vorigen Jahre das Wasser zwischen Stralsund und Altefähre und dann das des Gellens einigermaßen tiefer gemacht hatte, ist er denn jetzt zu uns gekommen, und hier nun im sogenannten Libben, dem Wasser zwischen Hiddensee und dem Bug von Wittow (es ist dies die Bucht, in welcher die Communication des von Greifswald kommenden Dampfschiffes mit den lübeck-St. Petersburger Dampfschiffen stattfinden soll) seit einigen Wochen in voller Thätigkeit.

Weil der Bagger tief geht, und deshalb über einige Stellen und Riffe im Fahrwasser nicht fließen konnte, wurden auf jeder seiner beiden Seiten zwei von seinen Prahmen unter ihn gebracht und er von diesen vier Prahmen getragen, konnte aber bei niedrigem Wasserstande auch so noch nicht über genannte Untiefen fließen, weshalb er auf dem Wege von Stralsund bis zum Libben fast 14 Tage zubrachte. Die ganze Mannschaft, welche sich auf demselben und den zu ihm gehörenden Prahmen und Booten befindet, besteht mit Einschluß des Conducteurs, welcher das ganze Geschäft leitet, aus 75 Personen, welche eine Composition von Stadt-, Land- und Küstenbewohnern sind. Da die Communication der oben erwähnten Dampfschiffe schon im August d. J. stattfinden soll, so wird die Arbeit mit großer Thätigkeit betrieben. Daß unter dem zwischen Stralsund und Altefähre ausgebaggerten Moraste mehrere Kanonenkugeln, so wie unter dem des Gellens mehrere beträchtliche Stücke Bernstein gefunden worden sind, werden Sie vielleicht erfahren haben. Das rothe Blockhaus, welches man am Strande der Insel Ummanz sieht, ist zur Aufbewahrung der Utensilien und des Brennmaterials des Baggers dort erbaut worden, denn bekanntlich wird das Räderwerk desselben durch Dampf in Bewegung gesetzt. Schon ist von einer aus dem Libben in die See hinein zu erbauenden Mole die Rede gewesen, im Falle das Fahrwasser wieder versanden sollte. Die kleineren und größeren Granitblöcke im Fahrwasser werden durch eine Vorrichtung in einigen Prahmen mittelst eiserner Klammern aus der Tiefe herausgewunden. Gewiß wird bei Eröffnung der Schifffahrt durch dies Fahrwasser, dasselbe auch durch Prikken und Waker mit kleinen Fahnen, wie im Gellen, abgepeilt, weil die Fahrzeuge besonders bei den schmalen Stellen des Fahrwassers, wie namentlich bei der Hiddenseer Fähre, so leicht auf den Strand gerathen können. Referent hat daselbst auch eine stürmische Herbstnacht in einem Boote auf dem Strande zubringen müssen, weil seine Bootsleute beim Ansegeln des Troges, da es schon dunkelte, die wenigen kleinen Sträuche, welche dort als Prikken ausgesteckt sind, nicht gewahren konnten, und das Fahrwasser verfehlend, auf den Strand liefen, und hat die Unbequemlichkeiten solcher Parthie erfahren.

Ist nun die Schifffahrt hier erst im Gange, so wird diese jetzt öde Küstengegend auch belebter, und wird, wie es heißt, auf dem Bug Laub- und Nadelholz angesäet, und ließe der Besitzer von Hiddensee gleichfalls solches auf den Höhen seiner Insel ansäen, so könnte sie nach Jahren auch nur verschönert seyn. †

Brief eines alten Mitarbeiters und Correspondenten der Sundine an die Redaction derselben.

Zorndorf (bei Cüstrin), im Mai 1835.

(Schluß.)

Jetzt noch etwas von der Chronik Cüstrins und seiner Umgegend, erst Schreckliches, dann Trauriges, zuletzt ein Pröbchen der chroniquo scandaleuse. Der schrecklichste der Schrecken ist ohne Zweifel ein Vatermord, und dieser hat sich auf dem Lande unweit des Städtchens Sonnenburg in dem höheren Stande auf eine Art ereignet, die jedem Guten die Haare zu Berge steigen macht. Auch eine junge Bauersfrau, die ihren (ihr aufgedrungenen, alten) Mann vergiftet hat, sitzt in dem Justizamte Quartschen, wird jedoch nach allen Vermuthungen begnadigt werden, da ein bedeutender Vermittler für sie aufgetreten. Trauriges. Ein in allgemeiner Achtung stehender, eigenes Vermögen besitzender, Offiziant ist im Februar aus unbekannten Ursachen plötzlich verschwunden. Anfangs sollte er in den Wellen sein Grab gefunden haben; als man aber seine Leiche nirgends fand, hatten ihn mehrere in Berlin gesehen. Da gab es doch wieder auf einige Woche Gesprächsstoff! — Der Lehrer bei einer Töchterschule hatte sich seit langer Zeit dem Trunke ergeben und stürzte sich endlich in die Oder, nachdem er ein gotteslästerliches Billet zurückgelassen. Lästerchronik. Im vorigen Sommer lebte in Cüstrin ein 40jähriges Fräulein von gutem Herkommen auf ihre eigene Hand und beschäftigte sich mit dem vergleichenden Studio ächten Männerwerths. Bei ihrem Eifer, der Sache auf den Grund zu kommen, fiel ihr auch ein Ehemann in die Hände. An diesen schrieb sie einst in wissenschaftlicher Hinsicht ein Briefchen „auf Seidenpapier, umrändert von goldenen Kanten," welches aber casualiter an die Frau Gemahlin abgegeben wurde. Diese schlug Lärm und der förmliche Ostracismus wurde von dem Publico (welches Vergehungen gegen das Gebot wohl verzeiht, aber nicht das oelatwerden, wie die Spartaner nicht den Diebstahl bestraften, sondern das Sichertappenlassen) symbolisch dadurch gegen die arme Wißbegierige ausgesprochen, daß sich Jedermann von ihr zurückzog. Sie hat sich nach Berlin begeben, wo sich ihr unläugbar mehrere Studiumsquellen aufthun werden, als in Cüstrin.

Nun, ist dies nicht genug für ein Städtchen in klein Octav? — So weit für heute meine Correspondenz; nächstens werde ich auch wieder in einer andern Rolle, als in der eines Correspondenten, bei Ihnen auftreten. L. v. W.

Stralsund, den 24. Juni 1835.

Se. Königliche Hoheit der Kronprinz trafen am 22. d., Nachmittags ½6 Uhr, über Greifswald kommend, auf Höchstihrer Inspectionsreise hier ein und stiegen im hiesigen Gouvernementshause ab, allwo Sie von dem Herrn Gouverneur Fürsten zu Putbus Durchlaucht, dem Herrn Commandanten General-Lieut. v. Borstell Exc., dem Herrn Regierungs-Präsidenten von Seydewitz, den Herren Bürgermeistern dieser Stadt, den eben zur Inspection hier anwesenden Divisions- und Brigade-Commandeuren HH. General-Majors von Weirach, Grafen v. Kanitz, und von Pfuel, von den Hrn. Landständen, den Stabs- und Oberoffizieren hiesiger Garnison und den übrigen Königl. und städtischen Behörden feierlichst empfangen wurden.

Abends feierte die Garnison die Ankunft Sr. K. Hoheit durch einen großen Zapfenstreich, und nachdem des andern Morgens von 7 bis ½10 Uhr das hier zur Uebung versammelte Landwehr-Bataillon und das hier garnisonirende Füsilier-Bataillon des 2ten Inft.-Regts. außer dem Tribseer Thore vor Sr. K. Hoheit die Revue passirt hatten, setzten Höchstdieselben sogleich vom Exercirplatze die Reise nach Mecklenburg fort.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt Nr. 91.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDAY

Words by Mrs. Alexander
Music by Arthur Sullivan

Copyright, 1898, by Oliver Ditson Company

1. All things bright and beautiful,
All creatures great and small,
All things wise and wonderful,
The Lord God made them all.

2. Each little flower that opens,
Each little bird that sings,
He made their glowing colors,
He made their tiny wings.

3. The purple-headed mountain,
The river running by,
The sunset and the morning
That brightens up the sky.

4. The cold wind in the winter,
The pleasant summer sun,
The ripe fruits in the garden,
He made them every one.

5. He gave us eyes to see them,
And lips that we might tell
How great is God Almighty,
Who has made all things well.

ſtieg alle Grenzen; nur, als er den Vorſchlag machte, einen Preis auf den Kopf des Herzogs zu ſetzen, erhob ſich Matthias Darne, aufs höchſte empört, und rief mit lauter Stimme:

„Ha, iſt es dahin gekommen, daß dieſe Verſammlung zu einer Zuſammenkunft von blutdürſtigen Tigern geworden iſt? Wenn Alle dieſe Schandthat gutheißen wollen, ſo will ich mich dagegen auflehnen, ſelbſt wenn ich das Schickſal des edlen, unſchuldig gemordeten Barnekow theilen ſollte."

„Ich rathe Euch," ſprach Voge mit Ruhe, „nicht die Gerechtigkeitspflege der Stadt zu verunglimpfen; jener Verräther, deſſen Ihr erwähnt, fiel durch den Urtheilsſpruch eines ehrlichen Gerichtes."

„Sagt eines falſchen, rachſüchtigen," zürnte Darne: „Außerdem gab ich nicht meine Zuſtimmung."

„Ihr wurdet durch Eure vier Mitrichter überſtimmt," ſprach Voge und ſetzte dann mit Nachdruck hinzu: „Jetzt befehle ich Euch zu ſchweigen; denn die Gegenwart nimmt unſere Aufmerkſamkeit zu ſehr in Anſpruch, als daß wir uns mit der Vergangenheit viel beſchäftigen könnten. — Kein Wort mehr — —"

„Ha!" rief Darne außer ſich: „die Tyrannei geht zu weit; nie werde ich mehr in einer Verſammlung erſcheinen, die Ihr durch Eure Gegenwart ſchändet."

„Ueber die Beleidigung, welche Ihr mir ſo eben anthatet, reden wir gelegentlich weiter," verſetzte der Bürgermeiſter, „da jetzt, wo wir über das Beſte der Stadt reden, alle Privathändel zurückſtehen müſſen; was aber Euer Hinweggehen betrifft, ſo wird nichts daraus. Ihr werdet gutwillig bleiben, oder von Stadtdienern bewacht." — In dieſem Augenblick trat einer der Rathsdiener herein und überbrachte einen Brief an den Rath. Voge nahm ihn, erbrach ihn, ſah hinein und immer finſterer wurde ſein Auge, immer bewölkter ſeine Stirne, je weiter er las. Endlich war er zu Ende gekommen; er knitterte das Papier zuſammen, ſchob es in ſeine Taſche, ohne ſeinen Collegen das Geringſte davon mitzutheilen und ſprach dann zu Darne, den finſtern Ausdruck in ſeinen Geſichtszügen in den des Hohnes verwandelnd: „Ihr wünſchtet, nicht mehr an den Rathsverſammlungen Theil nehmen zu dürfen; Euer Wunſch ſcheint ſich erfüllen zu wollen, denn lange genug habt Ihr die Rathsherrn-Würde bekleidet."

„Es muß der Zukunft überlaſſen bleiben," entgegnete Darne verächtlich, „wem von uns zuerſt ſeine Würde genommen werde!"

„Ohnſtreitig Euch," verſetzte Voge kalt: „da es heute noch geſchehen wird."

„Glaubt Ihr, ich würde mich Eurem Spruche unterwerfen?" brauſte Darne auf: „Ich habe meine Würde vom ganzen Rathe empfangen; nur dieſer kann ſie mir nehmen."

„Und dennoch nehme ich allein ſie Dir, und ſende Dich ins Gefängniß als einen Verräther dieſer guten Stadt;" entgegnete der Bürgermeiſter hämiſch: „Dich und Deine Spießgeſellen Ronnegarv und Zarterock! — Heda, Ihr Söldner!"

Dieſe traten herein und der Bürgermeiſter befahl, die drei Genannten zu verhaften und in die Büttelei zu werfen, was auch ſogleich trotz des Widerſpruches, den dieſe leiſteten, geſchah. Sodann befahl Voge, auch Buntmacker und Wichmann zu verhaften: den erſteren auf das Rad zu ſtoßen und den zweiten zu enthaupten. Nachdem dieſes geſchehen war, hob er die Verſammlung auf, und tief bekümmert ſchlichen die Rathsherren in ihre Wohnungen; denn keiner hielt ſich jetzt mehr vor Voge ſicher. Dieſer ging indeſſen in ſeine Wohnung, von dem jungen Steinweg, den er unterweges angetroffen hatte, begleitet.

„Du weißt, Bertram," ſprach der Bürgermeiſter, nachdem er in ſeinem Gemach gedankenvoll auf und niedergeſchritten war, „daß ich wohlgegründete Urſache hatte Dir zu zürnen, da Du in meinem Hauſe die Klinge entblößteſt; indeſſen habe ich Dir verzieben, und will Dir vielleicht ganz meine Huld wieder zuwenden, wenn — —"

„Thut es, edler Herr, ſchwer genug habe ich für den Frevel durch den Verluſt Eurer Gnade gebüßt," verſetzte Steinweg demüthig; „darum wendet ſie mir wieder zu."

„Du wünſcheſt eine nahe Verbindung mit meinem Hauſe, Bertram;" fuhr der Bürgermeiſter fort: „Du wünſcheſt die Hand meiner Tochter."

„Dürfte ich zu hoffen wagen, daß Ihr je dieſen kühnen Wunſch erfüllen würdet," ſprach Steinweg haſtig, „ſo wäre ich von den Ten — Engeln zu beneiden."

„Du darfſt es, Bertram!" verſicherte der Bürgermeiſter: „Du darfſt es. Nun ſage mir aber einmal, ob Dir ſelbſt nicht viel daran gelegen ſeyn muß, den Glanz meines Geſchlechtes aufrecht zu erhalten, wenn Du mit mir verbunden biſt?"

„Wohl, wohl!" verſetzte Steinweg, „und ich ſelbſt würde aus allen Kräften mich bemühen, dieſes zu bewirken; aber Ihr bedürft meiner geringen Beihülfe nicht, denn wer könnte es wohl wagen, Euern Ruhm je zu untergraben."

„Dennoch iſt es ſo," erwiederte Voge: „Ich werde jetzt hart bedrängt und bin in Gefahr, von der Höhe, die ich erklommen habe, herabgeſtürzt zu werden."

„Wer iſt der Verwegene," fragte Steinweg, ſich erbittert ſtellend, „der es wagt, den Kampf mit Euch zu beſtehen?"

„Du kennſt ihn;" entgegnete der Bürgermeiſter: „Es iſt der alte Hitzkopf Matthias Darne, der mir bei jeder Gelegenheit widerſpricht. Jetzt habe ich ihn in den Kerker werfen laſſen, aber bald werde ich ihn wieder frei geben müſſen, da er zu geachtet iſt unter dem Volke, ſelbſt bei meinen Anhängern."

In dieſem Augenblicke begannen die Glocken zu läuten, und der dumpfe Klang der Trommeln dröhnte von unten herauf. „Horcht, was iſt das?" rief Steinweg aufhorchend: „Dieſe Töne gemahnen mich an den Tod und das Grab."

„Und nicht mit Unrecht," entgegnete der Bürgermeiſter; „denn ſie verkünden den Tod zweier Verräther, der Mitſchuldigen Darne's."

„Und warum bereitet Ihr dieſem nicht ein gleiches Schickſal?" fragte Steinweg.

„Ich habe es Dir ſchon erklärt," verſetzte Voge mürriſch: „Ich würde meine Anhänger dadurch nur entfremden. Oeffentlich darf er nicht ſterben."

„Aber — —“ entgegnete Bertram mit einem teufliſchen Lächeln: „Ich glaube Euch zu verſtehen.“

„Möglich!“ ſprach der Bürgermeiſter: „Könnteſt Du mir einmal die Nachricht bringen, daß mein Feind im Kerker geſtorben, oder —“ er ſtutzte einen Augenblick; dann fuhr er mit Wärme fort: „Ewig werde ich Dein Schuldner ſeyn, wenn Du mir ſagſt, daß ich vor meinem Feinde ſicher bin.“

„Bald ſollt Ihr dieſe Nachricht empfangen,“ verſetzte Bertram Steinweg mit unheimlichem Gelächter.

„Aber verſteh' mich nicht unrecht,“ ſprach Voge zweideutig: „Nimm meine Worte nicht für einen Auftrag —“

„Ich habe Eure Meinung durchſchaut,“ verſetzte Steinweg indem er hinauseilte: „Bald ſollt Ihr mehr von mir hören.“

„Der Thor!“ hohnlachte der Bürgermeiſter, ihm hämiſch nachblickend: „Du meine Meinung durchſchaut? Ha, ha, ha! — Haſt Du denn auch gemerkt, daß Dein Kopf nur loſe auf Deinen Schultern ſitzt?“ — Einen Augenblick ſann er nach, dann ſprach er mit Entſchloſſenheit: „So mag es ſeyn, wenn die That geſchehen! Den Schein muß ich retten!“ —

(Fortſetzung folgt.)

Schönheits-Normen.

(Fortſetzung.)

11.

Untergeordnet den Augen und der Naſe erſcheint auf den erſten Anblick der Mund im weiblichen Angeſicht als Schönheits-Emblem, und doch deutet er faſt mehr an als beide, wenn er auch nicht ſpricht. Bei ſchönen, weiblichen Angeſichtern malt ſich oft um den Mund in einem Zug ein hoher, ſeltner Reiz, den wir „lächeln“ nennen. Wer die Mienen eines ſchönen, geiſtreichen Frauenzimmers beobachtet, wird wahrnehmen, daß Alles, was in ihrer Seele vorgeht, um den Mund ſpielt und ſich malt: Aufmerkſamkeit, Mißbilligung, Achtung, Spott, Unwillen. Sie lächelt und zürnt mit dem Munde. Je kleiner der Mund, deſto ſchöner wird er von Kennern gehalten, doch muß er kein ſogenannter „Karpfenmund“ ſeyn. Männern dagegen kleidet ein kleiner Mund durchaus nicht, und er giebt dem Geſicht etwas Widerliches, Weibiſches. Wir ſchweigen über die ſüßeſte Verrichtung des Mundes, über den Kuß, welcher eigentlich auch die Function der Lippen iſt, die Shakesſpeare, ſo ſchön, die Thore des Athems nennt. Sie haben eine hohe Bedeutung, und die Phyſiognomiker ſind unerſchöpflich über ſie ſelbſt, und über ihr Spiel. Die Fröhlichkeit, ſagt u. a. Lavater, drängt die Mitte des Mundes ab, und beide Enden auf; die Traurigkeit zieht die Mitte hinauf, und drückt die Enden hinab. Wenn der Mund, oder vielmehr die Zunge, das Organ des Geſchmacks iſt, ſo beſitzen die Lippen einen bei weitem feinern und geiſtigeren, dies zeigt ſich beſonders beim Küſſen. Merkwürdig iſt bei manchen Vögeln das Schnäbeln, und das Züngeln der Schlangen, welches mit dem Küſſen der Menſchen eine wunderbare Aehnlichkeit hat.

12.

Zur Verſchönerung des Mundes tragen wohlgebildete, geſunde Zähne weſentlich bei, deren regelmäßige Zuſammenſtellung, deren glänzende Weiße bei keinem Thiere ſo vorkommt. So allgemein wird die Schönheit egaler, perlenweißer Zähne geſchätzt, daß man oft, namentlich bei Damen, über dieſe Schönheit, wo ſie ſich findet, andere Fehler der Geſichtsbildung vergißt. Man denke ſich ein junges Frauenzimmer mit noch ſo ſprechenden Augen, allerliebſter Naſe, ſchöngefärbten Wangen, edler Stirn, gefälligem Haarwuchs, blendendem Teint — ſie öffnet den Mund, und — — wir ſind entzaubert.

In Europa und in mehreren Gegenden Aſiens iſt man ſeit den älteſten Zeiten über den Begriff der Schönheit der Zähne einig geweſen, wie verſchieden man auch über die Schönheit anderer Theile gedacht hat. Gleichförmig gebogene, egal geränderte, feſt an einander gereihte, glänzend weiße Zähne halten wir für das Ideal, und Lavater zieht wichtige Schlüſſe aus der Bildung der Zähne. So ſagt er: weiße, reinliche, wohlgereihte Zähne, die uns beim Oeffnen des Mundes gleich entgegen kommen, doch nicht ſtark hervorſtehn, nicht gleich vollzählig geſehen werden, habe ich nie anders als bei guten, feinen, reinlichen, liebreichen, treuen Menſchen gefunden. Andere Nationen aber haben andere Begriffe über die Schönheit der Zähne. Die Japaneſen, die ſich ſchämen weiße Zähne zu haben, färben ſie ſchwarz, und eſſen nach dieſer Operation mehrere Tage nichts, damit die färbende Flüſſigkeit recht ungeſtört in die Zähne eindringen könne. Die Peruaner und mehrere Völker der weſtlichen Hemiſphäre laſſen ſich aus Koketterie einen Schneidezahn ausziehn. Voetius erzählt, daß die Bewohner von Java goldne Zähne an die Stelle der verloren gegangenen einſetzen. Spätere Reiſende verſichern indeſſen, daß nur die Bajaderen aus Putz- und Gefallſucht ſich die Zähne beim Tanzen oder Singen mit einer Goldlage überziehn, die übrigen Bewohner hingegen ſich die Zähne glänzend ſchwarz färbten, womit ſie die böſen Wirkungen des unabläſſigen Betel Kauens verſteckten. Wenn die Geſchlechter auf Java mannbar werden, ſo laſſen ſie ſich, der Gleichförmigkeit wegen, alle Zähne abfeilen, wobei verſchiedene Moden herrſchen ſollen. Dieſe Sitte iſt um die Jahre der eintretenden Pubertät ſo allgemein und feſtſtehend, daß man von dieſer Operation das Lebensalter datirt, und man hört eine Dame dort ſagen: ich bin ſo und ſo alt, denn meine Zähne ſind ſeit ſo und ſo viel Jahren gefeilt.

(Werden fortgeſetzt.)

Briefe eines griechiſchen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortſetzung.)

Der alte Herr ließ es ſich nicht nehmen, voran zu fahren, wie oft die Schoßhündchen thun, damit ich mich an ihm halten könnte, wenn ich etwa ſchwindlig würde, und verſicherte mir, daß er die Fahrt wohl hundert Mal gemacht hätte, und ſich nicht fürchte. Wider ſeinen Rath wollte ich es, um meiner Hoſen willen, verſuchen, ob man nicht mit dem Kriechen auf den Knieen eben ſo weit käme, wie mit dem Rutſchen, und zerriß deßhalb mein Sacktuch, und band mir die Fetzen um die Kniee. Allein ich hatte mich gewaltig verrechnet, und war froh, daß ich noch glücklich zum Sitzen kam, als es mit dem Kriechen nicht mehr fort wollte, und ich ganz ſchwindlig ward. So kamen wir glücklich

an das Haſelgebüſch. Der alte Herr hatte ſich gut aufrichten, denn ich hob ihn im Kreuze, weil ich hinter ihm war, aber er konnte mir dieſen Dienſt nicht leiſten. Zweimal mußte ich anſetzen, um das oben beſchriebene Kunſtſtück zu machen, und ich war froh wie ein König, als ich auf den Füßen ſtand. Dafür lobte denn auch der alte Förſter meinen Muth, und verſicherte mir aufrichtig, ich wäre der erſte Fremde, der das Stückchen gewagt, und ich müßte auch gewiß ein guter Soldat ſeyn, weil ich ſo unerſchrocken. Um das Haſelgebüſch konnte man nicht gut herumkommen mit Kriechen; ich brach alſo durch, wie ein wilder Eber, daß das abgeriſſene Moos und die Felſenbröckel in die gähnende Tiefe kollerten. Mein Führer ſchlich mir ſo leiſe nach, wie ein Hühnerdieb, und verwies mir, wie le longue Carabine dem Uncas, meine thörichte Hitze. Er meinte, daß wir uns unmittelbar auf dem Riß befänden, Erdfälle im Jauernick ſich täglich vor ſeinen Augen ereigneten, und die Zeit und Stunde gekommen ſeyn könnte, wo der Felſen durch die mindeſte Erſchütterung in den Abgrund ſtürze. „Das hätten Sie mir vorher ſagen ſollen, alter Herr," erwiderte ich, „dann hätte ich mich fein bedankt vor der Todesfahrt." Uebrigens ſah ich ſo grün aus, wie ein Laubfroſch, von dem Moos und den Blättern, die ſich an meinen Hoſen abgefärbt hatten, und ich war in meinem Herzen recht ärgerlich über das halsbrechende Kunſtſtück, wozu mich der Alte verleitet. Aber es ſollte noch beſſer kommen. Die andere Hälfte des Felſens war breiter und practicabler, und in meinem wachſenden Unmuth verſchmähte ich die dumme Rutſcherei, und rannte, mit den Händen in die Luft hin- und herfahrend, um Balance zu halten, wie ein Beſeſſener über die zweite Abtheilung der Teufelsbrücke, die wohl dieſen Namen mit größerem Rechte in Anſpruch nehmen könnte, wie die in der Schweiz. Am Ende des Paſſes war aber Alles verwachſen, und ich mußte mich in das Gebüſch hineinſtürzen und feſthalten, wollte ich nicht zurückfallen und in den Abgrund purzeln. Der alte Waidmann wollte wieder philoſophiren, allein ich verbat mir ärgerlich ſeine Randgloſſen. Durch Gebüſche uns mühſam windend, wobei mich der Alte immer vor Erdfällen warnte, kamen wir endlich an den Rand der Grotte, und ich blickte mit Entſetzen in die finſtere Tiefe, wo das Waſſer, wie aus einer Schleuſe ſchießend, brauſte und tobte, daß wir uns an das Ohr bücken mußten, um uns zu verſtehn, und uns einander hielten, um nicht durch die Erſchütterung in den Abgrund zu ſtürzen. Ich wälzte mehrere große Steine hinab, die mit gräßlichem Getöſe in die Tiefe rollten, und nach mehreren Minuten ſie erſt erreichten. Jedesmal entſtand dann ein Sauſen und Heulen des Waſſers, als wenn die Erdgeiſter zürnten, daß man ihr finſtres Reich beunruhige. Da kam mir der Gedanke ein, die Nixe des Strudels durch ein Opfer zu verſöhnen, und ich warf einen Kaiſerlichen kupfernen Silberkreuzer in den Schlund. War es nicht genug, und ſollte es vielleicht ein Zwanziger ſeyn, oder verdroß die Hexe überhaupt dieſe Fopperei, ich weiß es nicht; aber ſo viel weiß ich wohl, daß ſie es uns anſtrich und uns förmlich beherte, wie man gleich hören wird.

Da es noch eben vor dem Dämmerlicht war, ſo wollten wir uns zu dem Thal Canziano wenden, welches der Alte noch früh genug zu erreichen meinte, daß wir die Wunder ſchauen könnten. So nahmen wir denn Abſchied von Proſerpinens Reich und rangen uns durch die Gebüſche. Bald ſtanden wir aber vor einem tiefen Abgrund, der ſich rechts und links weit hinzog, und wie es ſchien eine Hauptſchlucht des Jauernicks bildete. Da war guter Rath theuer. Ich biß mir auf die Lippen und ärgerte mich, daß ich mich einem ſo ſchlechten Führer anvertraut hatte, aber ich ſagte noch nichts, und ließ den alten Waidmann in der Runde das Gebüſch herumſuchen, wo er meinte einen Fußweg zu finden, der in das Thal führte. Bald erklärte er aber, er könne ihn nicht finden, und wir müßten über den Abgrund auf dem Felſen zurück. Aus Aerger ſagte ich kein Wort, und wir fingen wieder den Krebsgang an. Zuerſt konnte der alte Narr den Felſen auch nicht wieder finden; endlich glückte ihm doch wenigſtens dies, und wir begannen das alte Spiel, nur mit dem Unterſchied, daß ich voran fuhr, und er mir folgte. Auf der erſten Hälfte der Teufelsbrücke kroch ich auf den Knieen, auf der zweiten rutſchte ich, und der Unmuth ließ mich an keine Gefahr denken. Froh war ich indeſſen, als wir wieder auf feſtem Boden ſtanden. „Nun vorwärts, alter Herr!" rief ich, denn die Dämmerung begann einzubrechen; „nun geſchwinde in das Thal Canziano, wenn wir auch nur wenig ſehn, und dann zu der Stelle, wo mein Wagen hält, denn ich habe der Abentheuer genug." Er brummte in den Bart und meinte, hier könne nur Eile mit Weile helfen, denn ſo wäre es ihm nie gegangen, und wenn er nicht an Hexerei geglaubt, ſo möchte er heute Abend daran glauben; er, einen Fußſteig nicht zu finden, den er oft in der Nacht mit den Füßen gefühlt hätte. Inzwiſchen ward es im Jauernick immer düſterer; wir irrten wohl eine halbe Stunde umher, um an das Bette eines ausgetrockneten Waldſtroms zu kommen, der ſeine Richtung nach dem Thal Canziano nahm, und endlich erklärte der confuſe Alte, wir hätten uns förmlich verirrt, und er wage auch keinen Schritt weiter zu gehn, weil im Jauernick der Erdfälle, Abgründe und Schluchten ſo unzählige wären, daß alle Jahre Köhler, Holzfäller und ſelbſt Jäger verſchwänden, und nie wieder an Tageslicht kämen, die in die Abgründe und Klüfte ſtürzten, alſo auch wir bei der Dunkelheit das Unglück haben könnten. Alle Jahre wäre es hier anders, der Erdboden verändere ſich ſtets, und wo man heute noch ginge, entſtände vielleicht morgen ein tiefer Erdfall, worin der nächſte Sorgloſe ſtürze. Ich dachte an das, was mir der Oberlieutenant von den Jägern in Zirknitz ſagte, daß nämlich der ganze Erdboden in Krain von der Natur unterminirt ſey, und bald da, bald dort große Erdfälle ſich ereigneten, und beſtritt die Furchtgründe des Alten nicht weiter. „Aber, was wollen wir denn nun machen?" fragte ich ihn ſo gelaſſen, als möglich. „Wollen wir die ganze Nacht hier auf dieſer Stelle zubringen? Ohne Feuer, ohne Waſſer, ohne Mäntel?" Denn, daß mein Wagen nicht länger auf mich wartete, und davon fuhr, war nun meine geringſte Sorge. „„Um Mitternacht geht der Mond auf,"" verſetzte der Alte mit großer Seelenruhe, „„dann werden wir wohl einen Fußſteig finden, der zu einer Sägemühle führt, die hier in der Nähe ſeyn muß, und dann ſind wir aus aller Noth; der Müller ſoll Sie nach Adelsberg fahren laſſen.""" Das war freilich ein plauſibles Wort; aber ich glaubte nicht recht daran, denn nie habe ich gehört, daß ſich ein Jäger verirren könne in ſeinem Revier, und mir kam daher mein alter Förſter ſo vor, als wenn er wohl anfinge kindiſch zu werden. Aber ich that ihm Unrecht, und kannte die juliſchen Alpen nicht, glaubte immer noch, ich wäre in Deutſchland in einem gewöhnlichen Waldgebirge. Ich ſollte am Morgen eine andere Ueberzeugung gewinnen.

(Fortſetzung folgt.)

Echte Frauenzimmerſorte.

Nichts Kluges thut und treibt ſie,
Voll Mängel lebt und leibt ſie,
Voll Fehler ſpricht und ſchreibt ſie,
Ein Gänschen iſt und bleibt ſie!

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 82.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verſönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausſchildt.

ZUDDOSE

Mitteilungsblatt der Fachschaft Physik der Universität Bonn

Nr. 1 — Sommersemester 1999

Inhalt

Vorwort ... 1
Fachschaftsrat ... 2
Fachschaftsvollversammlung ... 3
Studienberatung ... 4
Studienführer ... 5
Studienordnung ... 6
Studienplan ... 7
Diplomprüfungsordnung ... 8
Diplomarbeit ... 9
Promotion ... 10
Physikalisches Kolloquium ... 11
Physikalisches Seminar ... 12
Physikalisches Praktikum ... 13
Physikalisches Fortgeschrittenenpraktikum ... 14
Physikalisches Anfängerpraktikum ... 15
Physikalisches Grundpraktikum ... 16
Physikalisches Spezialpraktikum ... 17
Physikalisches Wahlpraktikum ... 18
Physikalisches Forschungspraktikum ... 19
Physikalisches Industriepraktikum ... 20
Physikalisches Auslandspraktikum ... 21
Physikalisches Exkursionspraktikum ... 22
Physikalisches Projektpraktikum ... 23
Physikalisches Laborpraktikum ... 24
Physikalisches Rechnerpraktikum ... 25
Physikalisches Theoriepraktikum ... 26
Physikalisches Experimentalpraktikum ... 27
Physikalisches Messpraktikum ... 28
Physikalisches Auswertepraktikum ... 29
Physikalisches Protokollpraktikum ... 30
Physikalisches Vortragspraktikum ... 31
Physikalisches Diskussionspraktikum ... 32
Physikalisches Gruppenpraktikum ... 33
Physikalisches Einzelpraktikum ... 34
Physikalisches Abschlusspraktikum ... 35
Physikalisches Zwischenprüfungspraktikum ... 36
Physikalisches Vordiplompraktikum ... 37
Physikalisches Diplompraktikum ... 38
Physikalisches Promotionspraktikum ... 39
Physikalisches Habilitationspraktikum ... 40
Physikalisches Professorenpraktikum ... 41
Physikalisches Emeritenpraktikum ... 42
Physikalisches Ruhestandspraktikum ... 43
Physikalisches Pensionspraktikum ... 44
Physikalisches Rentnerpraktikum ... 45
Physikalisches Seniorenpraktikum ... 46
Physikalisches Altenpraktikum ... 47
Physikalisches Pflegepraktikum ... 48
Physikalisches Sterbepraktikum ... 49
Physikalisches Totenpraktikum ... 50

„Nun, was ist denn!“ brauste Roland auf. „Fasse Dich kurz. Ist mein Vater krank, oder — —“

„Ach, wenn es nichts Schlimmeres wäre,“ seufzte der Diener, „dann — dann könnten wir dem Himmel danken.“

„Was ist geschehen?“ rief der junge Mann, durch das geheimnißvolle Wesen des Alten geängstigt. „Sprich es aus, was Deine Seele bedrückt; ich bin bereit das Schlimmste zu hören. Ist mein Vater todt?“

„So gut wie todt,“ hallte des Dieners Stimme mit dumpfem Grabeston: „Er ist von Voge in den Kerker geworfen!“ Dann fuhr er wimmernd und die Hände ringend fort: „Herr du mein Gott! wer hätte es ahnen können, daß ein so großes Unglück hereinbrechen würde über dieses ehrenvolle, achtungswerthe Haus.“

„Laß das weibische Klagen und Jammern,“ sprach Roland barsch. „Noch ist nichts verloren; ja, dieses Unglück, wie Du es nennst, mag vielleicht der ganzen Stadt zum Heile gereichen, da es den tyrannischen Voge seiner Würde berauben und ihn aus der Stadt treiben soll. — Weißt Du, welche Posten dem Bürgermeister am ergebensten sind?“

„Wohl!“ versetzte der Alte: „Die Söldner auf der Hauptwache und an den Thoren, so wie — aber ich bitte Euch, Herr, stürzt Euch in keine Gefahr — auch ist der Hauptmann Schivogius sein mit Leib und Magen, denn er hat ihm oftmals eine Mittagsmahlzeit gegeben — aber hüthet Euch ja, junger Herr, und stürzt Euch nicht — auch den braven Zarterock haben sie verhaftet und Nonnegarv — ich bitte Euch, laßt den alten Voge in Frieden und — seht, Euer Vater konnte nicht mal nach Hause kommen; er mußte in seiner saubern Amtstracht in das Gefängniß; ach, wie wird der schöne schwarze Sammet beschmutzt werden, und die Elle kostet — o mein lieber junger gnädiger Herr —“

Weiter hörte Roland nicht auf die verworrenen Reden, sondern, den Bart wieder vorbindend und den Hut auf den Kopf drückend, eilte er hinaus, um Alles für seines Vaters Befreiung zu wagen.

Der Bürgermeister Voge stand indessen in seinem reichverzierten Zimmer dem jungen Steinweg zürnend gegenüber. „Eure Versprechen sind wie die Spreu, die der Wind verweht,“ sprach er. „Heute hat sich der ganze Rath gegen mich empört und die Freilassung der drei Gefangenen verlangt, und auch das Volk beginnt unruhig zu werden.“

„Hätte ich ahnen können, daß Euer Auftrag eine solche Eile erfordere,“ entgegnete Steinweg demüthig, „so — —“

„Wer gab Euch einen Auftrag?“ zürnte der Bürgermeister. „Ich wahrlich nicht.“

„Nun, daß Ihr so sehr wünschtet —“ Er wurde unterbrochen, denn ein Diener stürzte in das Gemach und berichtete in der größten Angst, daß sich große Volkshaufen zusammengerottet hätten und vorrückten, häufig des Bürgermeisters und Darne's Namen nennend.

„Hab' ich's Euch nicht gesagt?“ versetzte Voge. „Seht Ihr jetzt, wohin Eure Zögerung führt? Schließt die Laden und die Thüre!“ befahl er dem Diener, und dieser eilte zitternd hinaus, um das Befohlene in's Werk zu setzen. Mehrere Minuten standen die Beiden sich jetzt gegenüber, ohne ein Wort zu reden; da ertönte aus der Ferne ein dumpfes Gemurmel, das immer mehr anschwoll und endlich wild und tobend in das Ohr der Horchenden drang.

„Höre, wie dieses Volk heult,“ sprach der Bürgermeister verächtlich; „fast wie eine Schaar hungriger Wölfe; wie ausgelassen es rast und tobt. Wahrlich, es soll diese Zügellosigkeit theuer bezahlen.“

„Ein endloser Schwarm wälzt sich auf Euer Haus zu,“ sprach Steinweg, der aus dem Fenster gesehen hatte. „Soll ich hineilen und die Söldner aufbieten?“

„Bleib!“ versetzte der Bürgermeister. „Die Söldner würden nichts vermögen gegen diese aufgeregte Menschenmenge; ich allein will sie in ihre Schranken zurückweisen.“

„Möchtet Ihr Euch nicht zu viel Kraft zutrauen!“ sprach Bertram besorgt.

Jetzt waren die Aufrührer vor des Bürgermeisters Haus angekommen und stießen wilde Flüche und Drohungen aus, die jedoch plötzlich verstummten, als eine kräftige Stimme Schweigen befahl. „Bei Gott, die Sache ist gefährlicher, wie ich dachte,“ rief der Bürgermeister. „Die Rebellen werden von einem Haupte geleitet; der junge Darne steht an ihrer Spitze. Der junge Mensch ist kühn, einen Kampf mit mir zu wagen; ich muß ihn achten, fast könnte ich ihn lieben, wenn er mir nicht stets feindlich gegenüberstände; da dies aber ist, so muß sein Blut fließen, denn für uns Beide hat die Stadt nicht Raum.“

„Denkt doch um des Teufels Willen nicht an strafen, bevor Ihr Euch selbst gerettet habt,“ versetzte Steinweg. „Hört! schon machen sie Anstalt die Thüre einzuschlagen.“

„Du sollst sehen, wie mein Wort sie zu bändigen vermag!“ versetzte der Bürgermeister und trat auf den Balkon; aber so wie das rasende Volk ihn erblickte, brach es in ein wüthendes Geschrei aus, und Steine und Stöcke flogen nach dem Verhaßten, ja selbst Feuergewehre wurden auf ihn abgebrannt. Rasch eilte der Bürgermeister in das Zimmer zurück, indem er ausrief: „Für jetzt kann ich nichts ausrichten, ich muß mich auf einige Zeit zurückziehen, aber bald, bald werde ich wieder das Ruder der Regierung ergreifen. — Darne aber soll nicht den Triumph meiner, wenn auch nur augenblicklichen Erniedrigung erleben, daher eile in das Gefängniß und erschlage ihn; Du kennst den Preis der That.“

„Ich kenne ihn!“ rief Steinweg mit funkelnden Blicken und eilte, von dem Bürgermeister begleitet, aus dem Gemache. Kaum waren beide entschwunden, so stürzte durch eine entgegengesetzte Thüre Maria herein, und rief, indem sie ihres Vaters Siegelring vom Schreibtisch nahm und damit hinauseilte: „Möge der Himmel meine That gelingen lassen!“

Gleich darauf stürzte die Hausthür unter den Axtschlägen der Bürger zusammen, und diese selbst eilten in das Haus; aber sie fanden von Voge keine Spur, denn er war durch eine Hinterpforte entflohen. Darauf eilte der Volkshaufe zu den Häusern der Mitschuldigen des Bürgermeisters; aber auch diese fanden sie nicht, da auch sie ihr Heil in der Flucht gesucht hatten.

Hierauf wurden die Häuſer der Vertriebenen mit Wachen beſetzt, um die Ausſchweifungen des aufgeregten Pöbels zu verhüten, und dann in einer Rathsverſammlung die Entflohenen geächtet als Verräther ihres Fürſten und Vaterlandes.

(Fortſetzung folgt.)

Der Zaubermantel.

Es war in alten Zeiten, als Artus wohlbekannt
Mit ſeiner Tafelrunde im ſchatt'gen Walde ſtand.
Viel Herren und viel Frauen, die feierten ein Feſt,
Der Mai war nun gekommen, mit ihm das Pfingſtenfeſt.

Die Herrin war gewählet; ihr huldigte der Kreis
Und ſchmückte ihr die Stirne mit jungem Eichenreis.
Er ſetzet ſich zur Tafel, er preiſet Minneglück,
Und denket an die Thaten, die er vollbracht, zurück.

Da kam ein blonder Knabe mit einem Päckchen an,
Er beugt ſich vor den Damen, beugt ſich vor jedem Mann,
Und bittet von dem König, ein Wort zu reden frei;
Der König es gewähret: „Beginne nur, es ſey!“

„Heil Euch, Ihr edlen Damen, ein voller Maienkranz
Iſt wahrlich hier zu ſchauen im jungen Morgenglanz.
Nie ſah ich ſchön're Frauen, geſchmückt mit reich'rem Tand,
Doch dieſem fehlt das ſchönſte; ich halt' es in der Hand.

„Habt je Ihr ſolchen Mantel, durchwirkt mit Gold geſehn,
Ihn wob vor langen Jahren die Königin der Fee'n.
Sie ſchickt ihn zum Geſchenke; doch die nur trage ihn,
Die niemals dem Verführer ein willig Ohr geliehn.

„Der Mantel wird's entdecken, wer keuſch und gut und rein;
Er wallt in volle Falten, iſt nicht zu groß, zu klein,
Für die, die nur den Gatten ganz wahr und innig liebt,
Für die es auch nichts Größ'res als deſſen Liebe giebt.

„Darum begehr' ihn keine, die nicht ſich fühlet treu,
Er möchte ihr dann bringen noch manche ſpöte Reu.
Er ſitzt ihr nicht gerade, iſt bald zu kurz, zu lang,
Er webt, er dreht, er zieht ſich, gequält von innerm Drang.

„Nahet nun, Ihr edlen Frauen, der Preis iſt probewerth,
Zumal da er die Gatten auch Eure Treue lehrt,
Nun könnt Ihr ihnen zeigen, daß nie Ihr habt gefehlt,
Wenn ſie ganz eiferſüchtig zu Tode Euch gequält.“

So hat der böſe Knabe erregt die Neubegier
Der edlen Ritter alle, ob rein der Frauen Zier.
Der Seneſchall vor allen zieht gleich die Gattin vor,
Reicht ihr den Zaubermantel — der ſträubt ſich hoch empor.

Der Seneſchall wird böſe, der Frau iſt bang zu Muth,
Sie war im Punkt der Treue nicht ſtets auf ihrer Hut.
„Wenn nur den andern Damen es ebenſo erging'!“
Die Probe nun bei allen der Reihe nach anfing.

O, über das Gewebe! Die Ritter wüthen ſchier
Bei dieſem ſchönen Zeichen der Frauentreue hier.
Der Kleinſten viel zu lang, der Längſten viel zu klein,
Will keiner von den Damen der Mantel paſſend ſeyn.

„Es will mich faſt bedünken,“ ſpricht drauf der luſt'ge Kay,
„Daß keine von den Frauen dem Mann ganz treue ſey;
Komm her, mein liebes Weibchen, gewinn den Mantel Dir,
Verſpotte alle andern, zeig' Deine Treue hier.“

Er giebt ihr das Gewebe, es ihr nicht paſſen will,
Es ſitzt nicht die Minute an einem Orte ſtill;
Nun flattert's in die Lüfte, zur Erde zieht ſich's nun —
Herr Kay iſt bitterböſe, allein was ſoll er thun?

Da kommt die Fürſtin ſelber, legt ſich den Mantel an:
Wie ſteht er ihr ſo herrlich, ſchmiegt ſich den Schultern an,
Wie wallt in gleiche Falten das prächtige Gewand,
Wie funkelt in der Sonne der goldgeſtickte Rand!

„Heil, Heil der Maienfürſtin, Ginevren Heil und Glück!
Sie bringet uns den Glauben an Frauentreu zurück!“
So riefen alle Ritter, und Artus hochbeglückt
Die edle, keuſche Gattin an's treue Herze drückt. —

Ht.

Briefe eines griechiſchen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortſetzung.)

Die tiefſte Dunkelheit brach nun ein, und weil ich vorhin warm vom gehen geworden, und nun kalt wurde, und der Thau ſtark fiel, ſo fing mich an zu frieren. „So laſſen Sie uns denn wenigſtens ein Feuer machen,“ ſagte ich daher etwas verdrießlich zu dem Alten, „das iſt doch Jäger-Manier, und ich habe auch nicht Luſt hier zu verklamen ohne Mantel, denn Mitternacht iſt noch lange hin, und wer weiß, ob uns der Mond nicht im Stich läßt, ein Nebel nicht aufkommt, und Sie den Fußſteig auch überhaupt finden.“ „„Ich habe kein Feuerzeug bei mir,““ verſetzte er. „Ach, Sie ſind ein trauriger Jäger,“ erwiederte ich ihm; „ſuchen Sie nur etwas Moos, ich habe Feuerzeug,“ und ſo fing ich an Feuer zu ſchlagen. Der Alte konnte aber in der Dunkelheit keins finden, und ſo ging mein Schwamm wieder aus. Während deſſelben raſſelte es nicht weit von mir im dürren Laube und die Zweige knackten. „Was war das?“ fragte ich den Alten, der noch immer auf der Erde nach Moos fühlte; „was raſſelte hier?“ „„Es wird wohl ein Bär ſeyn, der nach den Bienenkörben geht, welche die Köhler hier und da im Walde aufſtellen,““ antwortete er ganz gelaſſen, als wenn es eine Maus wäre, und ſuchte fort. „Was Teufel, giebt es hier Bären?“ „„Ja wohl. Hier giebt es Bären und Wölfe und Luchſe, und ſie laſſen ſich bei Tage ſehn, geſchweige denn bei der Nacht.““ „Das iſt noch beſſer. Angenehme Abendgeſellſchaft. Aber dann bitte ich doch wenigſtens etwas Moos zu ſuchen, denn ich weiß hier nicht ſo Beſcheid wie Sie, damit wir Feuer machen können, und uns die Beſtien vom Leibe halten, denn ich habe nicht Luſt, hier bis auf die Stiefeln aufgefreſſen zu werden, und möchte dieſe Excurſion verwünſchen.“ Indem ich ſo ſprach, brummte es zu meinem großen Schreck gar nicht weit von mir mit natürlicher Bärenſtimme, und nun ward mir im Ernſt bange, und ich zog mein Haubajonet, um wenigſtens mein Leben theuer zu verkaufen, als der Alte rief, er habe etwas Moos gefunden, und ich ſollte Feuer ſchlagen. „Hörten Sie wohl eben das Gebrumm um uns herum?“ fragte ich den Alten, mit noch immer klopfendem Herzen, indem ich eilig Feuer ſchlug, „„Ja,““ verſetzte er gedehnt und gleichgültig, „„es war ein Bär.““ „Das weiß ich wohl. Aber ſind die Beſtien hier denn ſo dreiſt, da er doch uns muß gewittert haben?“ „„Bei Nacht geht der Bär hier nicht aus dem Wege; aber man hat es nicht gehört, daß er Menſchen zerriſſen hätte.““ Der Alte wickelte nun meinen brennenden Schwamm in das Moos und ſchwenkte es, daß die Funken umher ſtoben, aber es wollte immer nicht die Flamme ausbrechen. Da riß ich es ihm, ohne Umſtände, aus den Händen, weil ich durch den Schein der Funken ſah, wo er war, und

hatte bald Feuer. „Suchen Sie nur etwas trocknes Holz," rief ich ihm zu, und er brachte welches, das er schon zurecht gelegt hatte. Wir fühlten nahe bei uns ein Felsstück, denn wir waren damit rings umgeben, und dies diente uns als Feuerheerd. Ich mußte aber lange pusten, denn der Alte hatte keinen Blasebalg mehr, bis das nasse Holz, was er trocken nannte, in Brand gerieth; doch endlich brannte es, und wie ich nur um mich sehn konnte, brach ich dürre Aestchen von den nahen Bäumen ab und legte immer auf, daß bald die Flamme hoch empor schlug, und rings um uns her die Nacht erhellte. Da erst fiel mir ein schwerer Stein vom Herzen, denn nun waren wir wieder Männer, und konnten uns vertheidigen gegen die Angriffe der wilden Thiere. Jetzt galt es aber die Kunst, Holz anzuschaffen, um das Feuer zu unterhalten, und dies mußte viel Holz seyn, weil das Feuer nicht klein seyn durfte, und die Mitternacht, worauf wir uns tröfteten, noch sehr fern war, denn es war höchstens 7 Uhr, da es im Walde bekanntlich früher dunkelt. Die Bäume waren aber alle hoch, trockne Aeste hingen wenig hernieder, und wir durften uns auch nicht weit aus dem Bereiche des Feuers wagen, wollten wir nicht Gefahr laufen, auf eine der wilden Bestien zu stoßen, die uns vielleicht umschnoberten. Der Alte war träge und gleichgültig gegen die Gefahr; ich mußte also schon das Beste dabei thun, mußte den Anfang machen, Holz herbei zu schaffen, und so besann ich mich denn auch nicht lange. Ich zog mein Haubajonet, nahm es unter den Arm, und ging, immer das Feuer im Auge behaltend, trocknes Holz zu suchen. Ich sah dabei immer in die Höhe, denn auf dem Boden lag nichts, und wo ich einen dürren Ast erblickte, der herunterhing, den riß ich nieder mit aller Kraft, und warf ihn dem Feuer näher. So sammelte ich rund um das Feuer kleine Haufen, und der Alte mußte sie zusammentragen. Dann trieb ich ihn an, dasselbe zu thun, und so hatten wir binnen einer Stunde einen schönen Vorrath zusammengebracht, wobei freilich meine Hände aussahen, als hätte ich Torf gemacht. Aber wenn unser Vorrath verbrannt war? Daran mochte ich nicht denken. Darum steuerte ich immer den Alten, der mir zuviel Holz anlegte, und damit gar nicht umzugehn wußte, und ich sagte es ihm rund heraus, daß ich all die Vorsicht bei ihm gänzlich vermißte, die jedem Jägersmann und Sohn der Wildniß wie angeboren wäre, und ich nicht begriffe, wie er nicht längst von den Bären oder Wölfen aufgefressen worden wäre, wenn er, wie er mir doch erzählt, so manche, manche Nacht in diesem wilden Forste zugebracht. So sehr ich auch eiferte: er blieb immer gleichgültig, und hieran merkte ich denn bald, daß es mit ihm als Jäger wohl nicht viel mehr zu bedeuten hätte.

Als unser Feuer recht schön brannte, und ich mich durchgewärmt hatte, fühlte ich einen brennenden Durst; aber an Wasser war nicht zu denken, ungeachtet wir die Kataraktе bei der Stille der Nacht laut durch die Wildniß brausen und toben hörten. Ich mußte also meinen Durst bezähmen, und mir das Wasser denken. Wir waren nicht allein bei unserm Feuer, denn von Zeit zu Zeit rasselte es im Laube und knackten die Zweige, und ich stand immer mit gezogenem Haubajonet zur Vertheidigung bereit. Das Uebelste war, daß ich mich wegen der Nässe des Erdbodens, denn dieser war überall mit hundertjährigem Moos überzogen und mit Laub und Gras bedeckt, welches der strömende Thau netzte, nicht setzen konnte, und wie eine Schildwache stehn mußte, oder mich an einen Baum lehnen, wogegen der Alte, der einen dicken Oberrock anhatte, sich auf das Moos hinstreckte. Er bot mir diesen gutmüthig an, und wollte ihn ausziehen, daß ich mich darauf legen oder setzen könnte; aber wie konnte ich dies annehmen! er ein Greis, und ich ein rüstiger Vierziger. Sein Anerbieten söhnte mich indessen wieder mit ihm aus, und ich vergab es ihm im Herzen, mich so in die Tinte geführt zu haben. Der Schein unsers Feuers lockte allmählig alle Uhus der Wildniß herbei, und die garstigen Vögel kamen dummdreist angeflogen, setzten sich auf die nächsten Bäume und heulten uns was vor. Hätte ich doch meine Büchse bei mir gehabt, ich wollte ihnen schon die Impertinenz befalzen haben. So mußte ich mich aber begnügen, ab und an einen Feuerbrand nach ihnen zu schleudern, oder ich äffte ihnen nach auf meinem eisernen Pulvermaaß, das jägermäßig bei uns Schützen an einer zierlichen Kette im Knopfloch hing. Dies kleine Ding sollte mir bald sehr nützlich seyn.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Wyck bei Greifswald, den 25. Juni 1835.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Wenngleich spät, denn mir, dem auf dem Lande Wohnenden, ist Ihre Sundine vom 1. Juni nur jetzt erst durch Freundes Hand zu Theil geworden, sehe ich mich veranlaßt, einige Zeilen zur Beantwortung des in derselben enthaltenen, mich, wie ich glaube, ohne Grund verletzenden Artikels, an Sie mit der ergebenen Bitte zu richten, denselben einen Platz in Ihrem Blatte gönnen zu wollen. Es wird mir in demselben vorgeworfen, daß meine Badebaracken unzweckmäßig sind, und doch habe ich mich stets bemüht, ihnen eine möglichst vollkommnere Einrichtung zu verschaffen, welchem Bestreben die größeren Badehäuser ihre Entstehung verdanken; ferner heißt es, daß dieselben sichten, im Sommer übel riechend und viel zu klein seyen, allein der Hr. Verf. jenes Artikels bedenkt nicht, daß ich Anfangs auf ein so großes Publikum nicht rechnen konnte, daß selbst an größeren Badeörtern, z. B. in Swinemünde, sichtene Badebaracken sind, und läßt es unerwähnt, daß ich den Wünschen meiner verehrten Badegäste dadurch entgegengekommen bin, daß ich jetzt 8 große Badehäuser, von denen 4 mit Leinwand statt mit Holz bekleidet sind, aufgeschlagen habe.

Unsauberkeit wird übrigens wohl Niemand in denselben herrschend gefunden haben, denn, so viel an mir lag, sind dieselben stets gereinigt worden; und was endlich den gänzlichen Mangel an Aufsicht und Ordnung anbetrifft, so glaube ich, daß meine besten Anordnungen in dieser Hinsicht und wegen des unvermutheten Andrangs zu mancher Tageszeit und des Haschens einzelner Badegäste nach einem convenablen Platze zuweilen fruchtlos geblieben sind. Die von einem unternehmenden Manne beabsichtigte Concurrenz ist ihm höheren Orts verweigert worden, und dies daher mir kein Vorwurf. Der wohlgemeinte Rath, der, beiläufig gesagt, wohl nicht ein wohlgemeinter seyn mag, daß ich dem Publikum die schuldige Achtung erweisen und auf meine Badewirthschaft in jeder Hinsicht mehr Aufmerksamkeit verwenden möge, halte ich für ganz überflüssig, eines Theils, weil ich nicht glaube, daß ich es hieran jemals habe fehlen lassen, andern Theils, weil mein eigener Vortheil es erheischt, dies, wie sonst, so auch fernerhin zu thun.

Genehmigen Sie ꝛc.

Nehle,
Gastwirth in Wyck bei Greifswald.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 53.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

PROPER

Fourteenth Sunday after Trinity, or Year

Introit

Psalm 119:137, 124

Righteous art thou, O LORD, and upright are thy judgments: deal with thy servant according to thy mercy, and teach me thy statutes. I am thy servant; give me understanding, that I may know thy testimonies.

Collect

O LORD, we beseech thee mercifully to hear us; and grant that we, to whom thou hast given an hearty desire to pray, may by thy mighty aid be defended and comforted in all dangers and adversities; through our Lord Jesus Christ, thy Son, who liveth and reigneth with thee and the Holy Ghost, ever one God, world without end.

Epistle

Romans 6:3-11

Know ye not, that so many of us as were baptized into Jesus Christ were baptized into his death? Therefore we are buried with him by baptism into death: that like as Christ was raised up from the dead by the glory of the Father, even so we also should walk in newness of life. For if we have been planted together in the likeness of his death, we shall be also in the likeness of his resurrection: knowing this, that our old man is crucified with him, that the body of sin might be destroyed, that henceforth we should not serve sin. For he that is dead is freed from sin. Now if we be dead with Christ, we believe that we shall also live with him: knowing that Christ being raised from the dead dieth no more; death hath no more dominion over him. For in that he died, he died unto sin once: but in that he liveth, he liveth unto God. Likewise reckon ye also yourselves to be dead indeed unto sin, but alive unto God through Jesus Christ our Lord.

Gradual

Psalm 119:46, 47

I will speak of thy testimonies also before kings, and will not be ashamed. And my delight shall be in thy commandments, which I have loved.

Gospel

Luke 16:19-31

There was a certain rich man, which was clothed in purple and fine linen, and fared sumptuously every day: and there was a certain beggar named Lazarus, which was laid at his gate, full of sores, and desiring to be fed with the crumbs which fell from the rich man's table: moreover the dogs came and licked his sores. And it came to pass, that the beggar died, and was carried by the angels into Abraham's bosom: the rich man also died, and was buried; and in hell he lift up his eyes, being in torments, and seeth Abraham afar off, and Lazarus in his bosom. And he cried and said, Father Abraham, have mercy on me, and send Lazarus, that he may dip the tip of his finger in water, and cool my tongue; for I am tormented in this flame. But Abraham said, Son, remember that thou in thy lifetime receivedst thy good things, and likewise Lazarus evil things: but now he is comforted, and thou art tormented. And beside all this, between us and you there is a great gulf fixed: so that they which would pass from hence to you cannot; neither can they pass to us, that would come from thence. Then he said, I pray thee therefore, father, that thou wouldest send him to my father's house: for I have five brethren; that he may testify unto them, lest they also come into this place of torment. Abraham saith unto him, They have Moses and the prophets; let them hear them. And he said, Nay, father Abraham: but if one went unto them from the dead, they will repent. And he said unto him, If they hear not Moses and the prophets, neither will they be persuaded, though one rose from the dead.

Offertory

Psalm 119:108

The free offerings of my mouth, O LORD, I beseech thee, accept, and teach me thy judgments.

Secret

Grant, we beseech thee, almighty God, that the words which we have heard this day with our outward ears may through thy grace be so grafted inwardly in our hearts that they may bring forth in us the fruit of good living, to the honour and praise of thy name; through Jesus Christ our Lord.

Preface

Proper

Communion

Psalm 119:4, 5

Thou hast commanded us to keep thy commandments diligently. O that my ways were directed to keep thy statutes!

Post-Communion

Almighty and everlasting God, we most heartily thank thee for that thou dost vouchsafe to feed us, who have duly received these holy mysteries, with the spiritual food of the most precious body and blood of thy Son our Saviour Jesus Christ, and dost assure us thereby of thy favour and goodness toward us, and that we are very members incorporate in the mystical body of thy Son, which is the blessed company of all faithful people, and are also heirs through hope of thy everlasting kingdom, by the merits of his most precious death and passion. We humbly beseech thee, O heavenly Father, so to assist us with thy grace, that we may continue in that holy fellowship, and do all such good works as thou hast prepared for us to walk in; through Jesus Christ our Lord, to whom with thee and the Holy Ghost be all honour and glory, world without end.

geschrei zu seines Vaters Haus begleitet, so daß es ihm leicht gewesen wäre, sich selbst an die Stelle des vertriebenen Bürgermeisters zu setzen; aber Roland wurde durchaus nicht vom Ehrgeize beherrscht und dachte nicht im Geringsten daran, die Liebe des Volkes zu eigennützigen Zwecken zu benutzen. Er hatte seine Vaterstadt von einem despotischen Beherrscher befreit; das genügte ihm, und bescheiden trat er wieder in seinen vorigen Stand zurück. — Bei dem Hause seines Vaters angekommen, stattete er seinen Begleitern seinen Dank ab für die Ehre, die sie ihm erzeigt, und schritt sodann hinein.

In dem großen Wohngemache fand er seinen Vater neben Maria Voge sitzen, die ihm sogleich entgegenflog und sich an seine Brust warf; doch bald ging ihre Freude wieder in Traurigkeit über und mit zitternder Stimme erkundigte sie sich nach dem Schicksal ihres Vaters.

„Er ist aus der Stadt entflohen;" entgegnete Roland.

„So will ich ihm nacheilen," versetzte Maria; „nicht soll er allein und einsam unter Fremden umherirren; eine wenigstens soll ihn begleiten, in deren Adern verwandtes Blut schlägt."

„Aber wo willst Du ihn finden, Mädchen?" erwiederte Roland. „Weißt Du wohin er geflohen ist? — Bleibe hier bei uns, wo es Dir an eine gastfreundliche Aufnahme nicht fehlen wird."

„Gewiß nicht!" fiel der alte Darne ein; „denn ohne Dich mein Kind, wäre ich jetzt gewiß schon des Todes Beute; noch überläuft es mich eiskalt, wenn ich an die mordgierigen Blicke denke, mit denen der Verbrecher, der gedungen war mich zu morden, an uns vorübereilte, ohne uns zu erblicken. Wohl möchte ich wissen, wer der Fluchwürdige ist, der den Mörder — —"

„Flucht ihm nicht!" fiel Maria hastig ein; „wünscht nie seinen Namen zu erfahren. — Verzeiht ihm lieber, da der Allmächtige Euch so eben aus einer drohenden Gefahr durch ein schwaches Werkzeug errettete."

„Ich vergebe ihm," sprach Darne, die Hände faltend; „Du aber, mein Kind, bleibe bei uns als die Gattin meines Sohnes; denn Du scheinst ihm gewogen und er Dir."

„Ich kann über meine Hand nicht verfügen ohne den Willen meines Vaters," seufzte Maria, „und nie, nie wird dieser die Verbindung gestatten."

„Entsage diesem thörichten Gedanken," sprach Darne; „Du bist verwaist und stehst unter Vormundschaft der Stadt, und diese wird Deine Verbindung mit Roland gern genehmigen."

„Nimmer kann mich der Rath meiner Kindespflicht entbinden," rief Maria: „Ich gestehe es ein, daß ich mit Roland glücklich zu werden hoffte; aber lieber will ich sterben oder ein elendes Leben führen, als ein Glück genießen, auf welches der Fluch meines Vaters ruht."

„Bald, meine Tochter, wirst Du Deine Ansichten ändern," sprach Darne, „und dann, glaube mir, werde ich alles thun, was zu Deinem Glücke beitragen kann."

„Vielleicht," flüsterte Roland dem Mädchen zu, „wird der stolze Sinn Deines Vaters auch durch das Unglück gebeugt, und er bewilligt uns das gerne, was er, als seine Glücksumstände besser waren, uns hartnäckig verweigerte."

„Möge der Himmel geben, daß Du Recht hast;" seufzte Maria.

Hiemit war das Gespräch beendet und Maria begab sich auf die ihr angewiesenen Zimmer, während Roland ausging, um Mathilde aufzusuchen; er fand sie in Voges Wohnung, die sie während des ganzen Auftritts nicht verlassen hatte. Roland nahm sie mit sich nach seines Vaters Hause, und brachte sie zu Maria; sodann ging er in sein Zimmer und schrieb einen Brief an Johannes Falck, in welchem er diesem das Geschehene mittheilte und einlud, wieder in seine Vaterstadt zurückzukehren. —

An diesem Tage fiel weiter nichts Bemerkenswerthes vor, eben so wenig am Vormittag des folgenden. Am Nachmittag saßen die beiden Mädchen zusammen und besprachen sich über die bedeutende Veränderung, die so plötzlich in ihrem Schicksale vorgegangen war, als plötzlich die Thüre sich öffnete und ein in einen weiten Mantel gehüllter Mann hereintrat, in dem Maria zu ihrem nicht geringen Mißfallen Bertram Steinweg erkannte.

„Verfolgt Ihr mich auch hieher in diesen Zufluchtsort?" sprach sie unwillig.

„Ihr empfangt den Euch vom Vater bestimmten Bräutigam sehr kalt;" entgegnete Steinweg: „das Unglück hat Euern stolzen Sinn noch nicht gebeugt."

„Kommt Ihr, um mich zu kränken, so werdet Ihr Euch sogleich entfernen;" zürnte das Mädchen.

„Ich Euch kränken!" rief Steinweg mit erkünsteltem Erstaunen: „An nichts auf der Welt denke ich weniger. Wisset, daß ich meine vorigen Absichten noch stets gegen Euch hege, und gekommen bin Euch meine Hand anzubieten."

„Noch bin ich vom Unglück nicht tief genug gestürzt, um eines Meuchelmörders Hand anzunehmen;" entgegnete Maria.

„Ha, Tod und Teufel!" zürnte Steinweg; dann fuhr er ruhiger fort: „Doch, ich verzeihe Euch diesen Irrthum, und biete Euch noch einmal Hand und Herz; erwägt wohl was Ihr thut, bevor Ihr mich kalt von Euch weiset; bedenkt, daß Ihr jetzt arm seyd, daß ich reich bin, da ich meine väterlichen Güter wahrscheinlich behalten werde, und wenn dies auch nicht wäre, die, welche ich von mütterlicher Seite besitze, sehr beträchtlich sind."

„Ich begehre nicht, sie mit Euch zu theilen;" sprach Maria verächtlich: „Ich will lieber mein Brod betteln, als mit Euch einen Königsthron theilen."

„Noch einmal und zum letztenmale ermahne ich Euch, meinen Antrag nicht so kalt zu verwerfen;" entgegnete Bertram: „denn sagt einmal, was habt Ihr jetzt noch für Hoffnungen, wo Euer Vater todt ist?"

„Mein Vater todt?" rief Maria in ängstlicher Spannung.

„Wißt Ihr nicht," sprach Steinweg mit kalter, tückischer Ruhe, indem er mit durchbohrenden Blicken das Antlitz seines Opfers musterte, „daß Euer Vater und seine drei Genossen, unter denen leider auch mein Vater, vom Herzoge ergriffen, und — —"

„Und —" rief Maria in der gräßlichsten Seelenangst, „und — —"

„Hingerichtet wurden;“ endigte Bertram.

„Allmächtiger Gott!“ rief Maria aus und stürzte ohnmächtig zu Boden.

„Sie wollte es nicht anders haben,“ sprach Steinweg, indem er sie mit halbmitleidigen Blicken betrachtete; dann sprach er zu Mathilde gewendet: „Sagt dem Fräulein, um eine halbe Stunde würde ich erscheinen, ihr meine Hülfe aufs neue anzubieten.“ —

Mit diesen Worten drehte er sich um und schritt, sich tief in seinen Mantel hüllend, mit einem wilden Hohngelächter hinaus, vor dem Mathilde erschrocken zusammenbebte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Lucerner Löwe.

Nahe vor der Stadt Lucern an der Straße nach Zürich steht an dem Pfyferischen Garten hinter dem Kreuzmathügel ein Denkmal, welches den am 10. August 1792 bei dem Angriff auf die Tuilerien gefallenen Schweizergarden errichtet, und am 10. August 1821 eingeweiht worden ist. Es besteht in einem 29 Fuß langen, und 18 Fuß hohen sterbenden Löwen, der, von einem Pfeile im Rücken verwundet, mit hingestreckten Gliedern, die linke Vordertatze herunterhängend, in eine platte Felswand ausgehauen ist. Die rechte Vordertatze des muthigen Thieres hält zerbrochene Lanzen und einen mit Lilien geschmückten Schild fest. In seinem Gesichte liegt ein tiefer Ausdruck des Schmerzes. Man sieht, das herrliche Thier liegt in den letzten Zügen und stirbt in der Verzweiflung über seine Niederlage. Ueber dem Löwen stehen die Worte: „der Treue und Tapferkeit der Schweizer“ (in lateinischer Sprache). Unter dem Löwen liest man, daß 26 Offiziere und 760 Soldaten an jenem Tage heldenmüthig fielen. Sämmtliche Namen der gebliebenen Offiziere sind in den Felsen gegraben. Das Modell ist von dem berühmten Dänischen Bildhauer Thorwaldsen. Die Ausführung von Lukas Ahorn aus Konstanz.

Die diesem großartigen Denkmale angewiesene einsame Gegend, ist eine mit Eichen, Buchen und Tannen bewaldete Anhöhe, die sich von der Südseite als eine ungeheure, senkrecht abgeschnittene Granitfläche darstellt, an deren Fuß sich alle von der Höhe herabkommenden Gewässer in ein kreisförmiges Becken sammeln. In angemessener Höhe über seinem Spiegel hat man in den Felsen eine flache, aber breite und tiefe Wölbung hineingearbeitet, die sich auf der einen Seite an das Gehölz anschließt.

Auf einer Gondel kann man sich den bessern Standpunkt zur Beschauung des Monuments wählen. Da die ganze Felsenhöhe mit Laubholz bewachsen ist, so nimmt sich das Ganze wie ein kolossales eingefaßtes Gemälde aus. In einer nahen kleinen Kapelle wird jährlich am 10. August ein feierliches Todtenamt gehalten. Sie ist mit Fahnen und Waffen geziert und enthält an den Wänden die Namen der gefallenen Opfer der Treue. † † †

Schönheits-Normen.

(Fortsetzung.)

13.

Auch das Kinn ist ein wesentlicher Theil der Schönheit des menschlichen Gesichts, in wie fern kein Thier ein Kinn hat, und dies daher wieder ein auszeichnender Charakter der Menschenbildung ist. Man pflegt zu sagen: „ein Kühlchen im Kinn, ein Schelm im Sinn,“ also ist auch dieser Theil des Angesichts einer gewissen Physiognomik unterworfen. Ein langes Kinn ist häßlich, ein spitzes garstig, und ein Kinn, das wenig auffällt, offenbar das richtig schöne. Doppelkinne, sogenannte Kaders, (in Bayern Schnopel) sind Unnatürlichkeiten der Fettleibigkeit.

14.

Die allgemeine Schönheits-Form des Kopfes ist fast rund. Die Stirn mittelmäßig hoch. Die Backenknochen klein, nicht hervortretend. Das Gesicht oval. Die Nase nicht sehr markirt. Das Kinn voll und rund. Der Mund verhältnißmäßig. Der Kopf des Weibes ist kleiner, wie der des Mannes. Menschen von kleiner Statur haben meistens einen relativ größern Kopf, als die von hohem Wuchs. Ein merklich kleiner Kopf ist unmännlich.

15.

„Lang sey die Hand.“ So verlangt es der Kenner Nevisan, indem er die Reize der weiblichen Schönheit analysirt, und er hat Recht. Freilich muß die Hand nicht eine ungebührliche, unverhältnißmäßige Länge haben, aber auch eine zu kurze, dicke, gedrungne Hand ist nicht schön. Die Finger müssen lang gestreckt, der Rücken der Hand weich gepolstert, an den Gelenken der Finger kleine Grübchen eingedrückt, die Nägel angenehm gebogen und schön fleischroth gefärbt seyn. So ist eine schöne weibliche Hand, so muß sie seyn, wenn der männliche Beschauer sich jeden Augenblick zu einem Handkuß aufgelegt fühlen soll, der etwas mehr als bloßer Respect, als ein hergebrachtes Compliment bedeutet.

(Werden fortgesetzt.)

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Langsam schlichen die Stunden dahin, und es däuchte mir, als wenn die Nacht ewig währte. Noch war es nicht 10 Uhr und unser Feuer drohte zu erlöschen, weil kein Holz mehr da war. So mußte ich einen zweiten, gefährlicheren Feldzug wagen. Ich machte mir zu dem Ende, mit Hülfe meines Haubajonets, eine Art Fackel, die ich anzündete, und mit dieser ging ich nach Holzsuchen aus. Glücklicherweise fand ich eine dürre umgestürzte Schwarztanne, und rief den Alten, sie mir ans Feuer schleppen zu helfen, die legten wir an, und suchten nun beide zusammen noch mehr dürre Bäume, die wir alle zum Feuer schleiften, und bald einen großen Vorrath hatten, daß die Flamme hoch emporstieg, und die Zweige der um uns stehenden Bäume zu ergreifen drohte. Dies wurde den Uhus zu arg, und sie nahmen einer nach dem andern Reißaus. Ich setzte mich nun so bequem als möglich auf einen Baumstamm, und der Alte erzählte mir Jäger- und Geistergeschichten, und wie es sich im Forste begebe. Endlich kamen wir auch auf die türkischen Räuber, die er mit eignen Augen einst im finstern, felsigten Hochwalde gesehn hatte, wenn er nicht log. Er sagte, es wären 6 Männer in braunen Mänteln und Kappen auf kleinen kroatischen Pferden gewesen, und es wäre gegangen, als wenn der Teufel hinter ihnen wäre; so flüchtig wie die Gemsen hätten die

kleinen Pferde durch das Gestein geklettert, und als sie ihn gewahr geworden, wäre es erst recht toll gegangen, weil sie ihn wohl für den Führer einer Patrouille gehalten; einem Einzelnen thäten indessen die Räuber nicht leicht etwas, weil sie sich keine Beute bei ihm vermuthen wären, und der Krainer überhaupt bettelarm sey. „Würden sie uns wohl was thun?" fragte ich den Alten. „„Das könnte wohl seyn, weil Sie Uniform tragen und für einen österreichischen Jäger angesehn würden." " „Ich denke sie werden nicht kommen." „„Wenn sie in der Nähe wären, so würde sie das Feuer anlocken; allein sie sind ja zurückgeschlagen; doch giebt es oft auch Abstreifer."" „Sie geben aber auch Alles zu: Bären, Wölfe, Räuber; was haben Sie sonst noch für Raritäten in Ihrem Revier? giebt es hier keine Schlangen?" „„Schlangen? Schlangen genug!"" „Haben Sie wohl die Jägerlüge vom Schlangenkönig gehört?" „„Das ist keine Lüge; das ist Wahrheit."" „Haben Sie vielleicht selbst den Schlangenkönig gesehen?" „„Verdächtig kam mir das Creatur vor, das ich einst in einem verlaßnen Steinbruch liegen sah; allein weil ich fürchtete, daß es den Hund stechen möchte, so ging ich nicht näher; die Köhler und Holzfäller schwatzen viel davon."" „Was denn? O erzählen Sie, dann vergeht die Zeit; aber, ich bitte, lügen Sie auch nicht, was den Jägern eigen." Nun erzählte er mir eine schaurige Geschichte, und schlief darauf so sanft ein, als ob er in einem Bette läge. Ich beneide die Menschen, welche so leicht schlafen können; ich kann es nicht. Inzwischen wurde es Mitternacht, wie meine Uhr zeigte, und es ward etwas heller, weil der Mond aufgegangen war. Der Himmel war aber trübe, und so nutzte uns dies nicht viel. Um aber wo möglich aus der Wildniß und wieder zu Menschen zu kommen, weckte ich doch den Alten. Er meinte, nun würde er den Fußsteig wohl finden, der zur Sägemühle führte, und ging aus, ihn zu suchen. Eine Stunde verging, und der Alte ließ nichts von sich hören. Um mich rauschte es und knisterte es, und knackten unaufhörlich die Zweige, daß mir ganz unheimlich zu Muthe ward. Der Alte konnte verunglückt seyn, oder einem Bären in den Rachen gelaufen; dieser Gedanke beschäftigte mich unaufhörlich: aber ihm nachzugehn, dazu hatte ich keine Lust, und dies half auch zu nichts, da ich gar nicht Bescheid wußte. Das Feuer ging allmählig aus, weil der angelegte Stamm noch grün war, und so saß ich bald im Halbdunkel. Dürre Zweige waren nicht mehr zu finden; was sollte ich machen? Da fiel mir mein Pulvermaaß ein, und ich fing nach Jägermanier darauf zu pfeifen an, daß es hell durch die Nacht scholl. Es antwortete mir in demselben Ton, und dies mußte der Alte seyn. Ich hörte nun gar nicht auf, zu pfeifen, um die wilden Thiere abzuhalten, und endlich, gegen 2 Uhr, kam der Alte wieder an, aber den Fußsteig hatte er nicht gefunden, und war immer in der Irre und Wirre herumgelaufen. Ich fragte ihn, ob er keinen Bären gesehn? was er verneinte. Er hatte indessen in unserer Nähe dürre Aeste entdeckt, und die gingen wir zu holen, und machten wieder ein lustiges Feuer an. Ich sagte ihm, daß es in seiner Abwesenheit immer um mich gerauscht hätte im Laube, und er meinte, es wären wohl Buchratten gewesen. „Buchratten? Was sind das für Thiere? die kenne ich nicht." „„Man nennt sie auch Siebenschläfer; sie sind hier häufig im Jauernick und werden gefangen und gegessen. Jeder, der sich mit dem Fang abgiebt, muß der Herrschaft 20 Xr. für die Erlaubniß geben."" „So, da habe ich wieder etwas gelernt." Inzwischen näherte sich der Morgen, und wir hörten, wie die Bauern nach der Sägemühle fuhren. Sie konnten sicher unser Feuer sehn, allein sie wären schwerlich gekommen, da sie unser helles Feuer für verdächtig hielten und wähnen mochten, wir wären türkische Räuber. So konnte uns denn nur der helle Tag aus dieser Wildniß führen. Endlich, endlich brach der ersehnte Morgen an, es war 5 Uhr, und wir rüsteten uns zum Aufbruch. Das war eine Nacht, die ich nie vergessen werde!

Wir löschten vorsichtig das Feuer aus, damit kein Waldbrand entstände, und traten unsern Weg an; ich war äußerst marode, und an allen Gliedern wie gelähmt. Noch konnte sich der alte Förster nicht zurecht finden, und je mehr es Licht ward, je heller ward es mir, in welcher schauderhaften Wildniß wir uns befanden. Erdfälle neben Erdfälle; Felsenblock an Felsenblock, wie die gewaltigen Grotetscher Steine im Osnabrückschen, worauf die Germanen nach der Teutoburger Schlacht die römischen Tribunen und Centurionen geopfert; weitgedehnte Felsenbänke und Klippen mit grauem Moos überzogen, und das mitten im Hochwalde auf wellenförmigem Boden; hier eine ganze Reihe regelmäßig umgestürzter Bäume; dort unterst zu oberst gekehrte Felsblöcke, untermischt mit hundertjährigen Ahornbäumen, die aus tiefen Erdfällen verkehrt schauten, und ihre nackten Wurzeln, wie ein gewaltiges struppiges Riesenhaupt zum Himmel streckten; ein dicker Moospelz, als wenn man auf Betten ging, bedeckte überall den von Erdfällen verschonten Boden. Es war ein finstres Chaos, und so mag es vielleicht auf dem Uranus oder Saturn ausschaun, oder in der erschrecklichen Wildniß von Medandampe. Ueber Felsen und Gestein, durch Erdfälle und über vermoderte Bäume ging es zu der schaurigen Schlucht, die in das tiefe wilde Thal Canziano führte. Wir stiegen mit der größten Behutsamkeit, mit den Händen an Dornen und Gestrüpp uns haltend, nieder, denn ein einziger Fehltritt kostete den Hals. Nun ging es bis unter die Arme fast durch Unkraut und Sumpfpflanzen, daß die Schuhe man so quatschten, und so stellte sich denn endlich unsern Augen das geheimnißvolle Thal dar, wo die Stimme der Unterwelt tönte. Wild sausten die Wasser in der finstern Tiefe der Grotte, und wie ein Pfeil schoß der schwarze geisterartige, schäumende Strom durch das grünende Thal hin, hier zum erstenmal das Licht schauend, um sich bald wieder in die Schatten der Unterwelt zu begraben; denn er stürzt sich nach kurzem Laufe in eine andere eben so geheimnißvolle Grotte, fließt Meilen unter der Erde fort, und kommt erst bei Planina wieder zum Vorschein. Könnte er doch reden, welche Wunder würde er erzählen! Durch Thäler und Gründe — über Felsen und Klippen — steil bergauf durch den finstern Hochwald — dann wieder thurmhoch hernieder mit Lebensgefahr, kamen wir endlich aus dem Bereiche der Erdgeister, und errichten, über Wiesen und grüne Anger wandernd, endlich ein Dorf, welches unweit der Straße nach Adelsberg lag, wovon es 4 Stunden entfernt.

(Fortsetzung folgt.)

Anfrage.

Da die Sperlinge einige von unsern Kirchen in so großer Anzahl besuchen, daß ihre Gegenwart sehr störend auf die so nothwendige Ruhe und Stille während des Gottesdienstes einwirkt, so fragt es sich, welches sind die zweckmäßigsten Mittel, um diesem Uebelstande abzuhelfen?

In Wolgast, Barth und Grimmen, wo die Kirchenfenster fast eben so groß und von derselben Construction wie bei uns sind, findet man diese ungeladenen Gäste nicht in den Tempeln des Herrn.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 54.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SNOOZE

Published Monthly by the Students of the University of Illinois

Editorial	1
Alumni Notes	2
Athletics	3
Exchanges	4
Locals	5
Jokes	6

Entered at the Postoffice at Champaign, Ill., as Second Class Matter.

es aus Euch ähnlichen Menschen beſtände, ſo würde ſich alles ſo fügen, wie Ihr es ſchildert, jetzt aber wahrlich nicht; nicht mit Hohn und Spott, ſondern mit ſtiller Theilnahme und Mitleid würden Alle auf Euch blicken."

„Und iſt es nicht eben ſo kränkend, ein Gegenſtand des Mitleids wie des Spottes zu ſeyn?" fragte Maria. „Er hat Recht, Mathilde, nicht länger dürfen wir in den Mauern der Stadt verweilen; aber, großer Gott! wohin ſollen wir fliehen, die wir ganz verwaiſt und verlaſſen daſtehen?"

„Wende Dich an Roland Darne, er wird gewiß nicht ohne Rath und Hülfe für Dich ſeyn," entgegnete Mathilde.

„Nimmermehr!" rief Maria, „nie werde ich Roland nach dieſem Unglück wieder ſehen."

„So denkt Ihr recht," ſprach Steinweg behutſam, „zumal da es für Euch ja noch eine andere Aushülfe giebt. — Ich habe beſchloſſen, auf jene Rechte, welche mir Euer Vater auf Euch ertheilt, zu verzichten, und es ganz Eurem freien Willen zu überlaſſen, ob Ihr meine Liebe erhören wollt, obgleich Euer Vater in dieſem Briefe, den er wenige Stunden vor ſeinem Tode ſchrieb, Euch befiehlt, mich als Euern künftigen Gatten zu betrachten."

„Zeigt mir den Brief!" rief Maria und entriß das Papier Steinwegs Händen. „Wahrlich ſeine Handſchrift: Wenn Du willſt, daß ich Ruhe genieße in meinem Grabe — — — O, ich Unglückliche — —"

„Beruhigt Euch," bat Steinweg; „ich bin weit entfernt, auf die ſtrenge Erfüllung von Eures Vaters Befehl zu beſtehen; im Gegentheil, ich gebe Euch das Wort zurück, welches Euer Vater mir gab. Deſſenungeachtet halte ich mich verpflichtet, Euch den Schutz zu gewähren, um den Euer Vater mich für Euch angeht, und bin deßhalb bereit, wenn Ihr es wollt, Euch an ein ſicheres Plätzchen zu führen, wo Ihr ungeſtört und einſam ſo lange leben könnt, bis Eures Vaters Tod etwas mehr in Vergeſſenheit zu gerathen beginnt."

„Trau' ihm nicht, liebe Freundin," warnte Mathilde, „er hat Böſes gegen Dich im Sinne."

„Du ſollſt mir büßen," murmelte Steinweg zwiſchen den Zähnen hervor.

„Mir bleibt keine Wahl," klagte Maria. „Fort von hier muß ich ſo ſchnell wie möglich; darum, Bertram, will ich mich Eurer Führung anvertrauen; Gott möge es Euch verzeihen, wenn Ihr mich täuſcht."

„Möge ich ewig verdammt werden, wenn ich es thue," betheuerte dieſer, die Hand zum Schwur emporhebend. „Jetzt aber beeilt Euch, nehmt ſchnell das, was Ihr mitzunehmen gedenkt, und folgt mir."

„So ſchnell ſchon?" ſeufzte Maria; „doch es ſey!" Mit dieſen Worten raffte ſie ihre wenigen Habſeligkeiten zuſammen und verließ dann mit Mathilden und Steinweg das Haus.

Eine Stunde war ſeit dieſem Ereigniß verfloſſen, da öffnete ſich die Thüre und Johannes Falck eilte mit ausgebreiteten Armen und dem Ausrufe: „Meine Mathilde!" herein, während Roland Darne ihm langſamer folgte. „Aber, was Teufel, Bruder!" rief der Erſtere, als er das Gemach leer erblickte: „Du haſt mich wohl gar in den April geſchickt. Wo ſtecken denn die Mädchen? Blitz und Donner, das war eine häßliche Naſe, die mir gedreht wurde. Nun, die Mädchen werden ſich im Nebenzimmer verſteckt haben. — Wie, auch dort ſind ſie nicht!" —

„Unbegreiflich!" entgegnete Roland. „Doch hier liegt ein Zettel, er mag uns Auskunft geben: „Nie darf ich Dich wiederſehen, ſeitdem mein Vater durch Henkershand ſtarb!" — Sonderbar, hier liegt ein unglücklicher Irrthum zum Grunde, denn nicht der Bürgermeiſter, ſondern ſeine drei Genoſſen wurden vom Herzog ergriffen und zum Tode verdammt, den ſie auch erlitten, während Voge nach Dänemark entfloh."

Einigemal ſchritt Roland gedankenvoll auf und nieder, dann rief er den alten Diener: „Haſt Du Niemand, der hier ſonſt ſelten zu kommen pflegt, in das Haus gehen ſehen?" fragte er.

„Es iſt ſchon über eine Stunde," entgegnete der Diener, „da war mir's als ſchlüpfe der junge Steinweg über die Schwelle; da ich indeſſen glaubte, er wolle ſich den Schutz Eures edlen Vaters erbitten, ſo achtete ich nicht weiter auf ihn."

„Ha, jetzt wird mir Alles klar!" rief Roland: „Der ſchändliche Böſewicht hat die unglücklichen Mädchen hintergangen mit falſchen Mähren, und hat ſie wer weiß wohin gelockt. Johannes, laß uns dem Buben folgen und ihm ſeine Beute wieder abjagen."

„Mord und Brand!" fluchte dieſer, „an mir ſoll's nicht fehlen!" und ſtürmte ſodann dem hinweggeilenden Freunde nach. Aber alle Nachforſchungen, die beide anſtellten, waren vergebens; erſt nach acht Tagen erfuhren ſie zufälligerweiſe von einem alten Fiſcher, daß er an dem Tage, an welchem die Mädchen verſchwanden, einen jungen Mann, in welchem er Bertram Steinweg erkannt, mit zwei Mädchen erblickt habe, daß alle drei eine Barke beſtiegen hätten, und daß dieſelbe hinter der kleinen Inſel Strela ſeinen Augen entſchwunden ſey.

„Dem Himmel Dank, jetzt haben wir wenigſtens ſeine Spur!" rief Roland und warf in ſeiner Freude dem erſtaunten Fiſcher ein Geldſtück zu. „Laß uns ſchnell alles zur augenblicklichen Abreiſe bereiten; nach Südoſten ziehet es mich mit unwiderſtehlicher Kraft.

(Fortſetzung folgt.)

Leſefrucht.

Zur Characteriſtik Wallenſtein's.

Schreiber dieſes lernte auf einer großen, vom Fürſten C..... in Schleſien arrangirten Parforce-Jagd einen Grafen Pappenheim, K. Bayeriſchen (oder Würtemberg.) Offizier hohen Ranges kennen, der an ſeiner Uhr als Berloque eine in Gold gefaßte etwas abgeplattete Bleikugel trug. Natürlich erregte dies die Neugierde, und auf Befragen erklärte der Graf: Dieſe Kugel, ein Familien-Erbſtück, habe dem Herzoge von Friedland gegolten, und alſo, bei einer geringfügig veränderten Richtung, auch leicht den damaligen und nachfolgenden Stand der Dinge auf nicht zu berechnende Weiſe verändern können. — Die Sache war dieſe: Wallenſtein fährt, in Begleitung des Grafen Pappenheim (der in der Geſchichte eine ganz andere Rolle ſpielte, als bei Schiller) in einem offenen Wagen eine ſehr ſchmutzige Straße entlang. Da ſprengt ein (vermuthlich berauſchter) Kroat, unbekümmert um den Herzog und deſſen Sauvegarde, im Galopp vorüber, ſo daß der

Straßenräuber dem Friedländer in's Gesicht spritzt. — „Laßt die Bestie hängen!“ donnert Wallenstein, sich voll Ingrimms erhebend. Der Kroat, sein Todesurtheil hörend, hält sein Pferd an, reißt die Pistole aus dem Ledergurte, und drückt, noch ehe ihn die Sauvegarde ergreifen oder daran hindern kann, auf den Herzog ab. Die Kugel schlägt scharf zwischen diesem und Pappenheim in den Wagen. — „Laßt den Kerl reiten!“ sagt Wallenstein, sich kaltblütig den Straßenkoth mit dem Mantel abwischend.

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Der alte Förster führte mich in eine Art von Schenke, zu einer Frau Gevatterin, und weil an Caffee nicht zu denken war, ließ ich mir eine Milchsuppe machen, wogegen er bei dem Waidmanns-Heil, bei dem Branntwein, blieb. Besser hat mir nie eine Suppe geschmeckt, denn ich war mehr durstig als hungrig. In dem Zimmer sah es spanisch aus; man war nicht mehr in Deutschland. Der Mann lag schwer krank darnieder, und stöhnte; die Katze spazierte über den Tisch, und bald kam ein stiller, riesengroßer Wahnsinniger, der im Dorfe herumbettelte, und sich selbst immer heulend die Hand küßte, wenn er einen Brocken Brod erhielt. Mir wurde das Zimmer zu enge, und die Suppe zuwider; ich wollte meinen Führer belohnen und dann gehen; aber das alte Ehrenherz wollte nichts nehmen, und war auch wohl reicher als ich! So nahm ich denn Abschied von ihm, neckte ihn noch ein wenig, daß er mich so in die Tinte geführt, bezahlte meine Milchsuppe und trollte ab, da man gewiß in Adelsberg sehr um mich in Sorge war, weil der Wagen, wer weiß mit welchem Gerücht, leer zurückgekommen. In der Seele froh, den Krallen der Erdgeister entronnen zu seyn, fühlte ich ungeachtet der Abspannung die 4 Stunden bis Adelsberg nicht, und schien mir die Wildniß, welche ich zu passiren hatte, im Vergleich mit der, die ich am Morgen gesehn, ein Augarten, der Birnbaumer Wald ein lieblicher Park zu seyn.

„Bist Du ein Mann, der Todesfurcht verlacht,
So tauche ein in dieser Wälder Nacht.“

Als ich beinahe aus dem Walde war, begegnete mir eine Kaiserl. Jäger-Patrouille, und das war gut, denn sechs höchst verdächtige Kerls, die mir entgegen kamen, hätten mir die Haut in der Tiefe der Wildniß etwas kurz gemacht, da ich fast unbewaffnet war, denn was sollte mir das Haubajonet helfen? Ich gab der Patrouille einen Wink auf sie, und die Jäger verstanden mich, und gingen so langsam, daß die Halsabschneider vorausstrollen mußten und sich nur noch manchmal nach mir umsahen. Da hätte ich, allen Gefahren glücklich entronnen, noch am Ende dicht vor dem Thorschluß sich in die Wildniß gebettet werden können. Aber ich zog auch nun mal aus, liebe Leser. Als ich auf die große Straße kam, welche von Planina nach Adelsberg führt, war ich in salvo, und setzte mich, um auszuruhn, neben zwei Weibsbilder im Chausseegraben, welche Schildkröten hüteten, die sich sonnen sollten, und die sie von Triest geholt, wovon das Stück nur 10 Kr. kostete. Sie kommen von hier, und ganze Schiffsladungen gehen oft nach Triest als halber Vorrath. Das jüngste Frauenzimmer sprach Deutsch, und erzählte viel von dem, was sie in der Seestadt gesehn. Sie war ganz artig; aber die Schildkröten erinnerten mich an die Wildniß des Javernicks, waren ekelhafte Thiere, und so empfehl ich mich, und machte, daß ich nach Adelsberg kam. Es war just Mittag, und ich kam eben recht, um einen Streifzug zu verhüten, den man um mich anstellen wollte; der gütige Hauptmann war froh, daß er mich gesund erblickte, und ich erzählte ihm und den Offizieren mein Abentheuer. Der Fuhrmann war nämlich um 1 Uhr nach Mitternacht, versteht sich ohne mich, zurückgekommen mit meinem Mantel, und hatte ausgesagt, ich wäre mit einem alten Jäger in den Javernick gezogen, der ihn angewiesen, auf einer gewissen Stelle zwischen dem Birnbaumerwald und dem Javernick nach 2 Stunden zu halten. Er wäre um 6 Uhr dort gewesen, und hätte bis 11 Uhr gehalten, aber ich wäre nicht gekommen; da sey ihm grauen geworden, und er hätte gedacht, ich wäre wohl umgekommen, und er sey fortgejagt; als Beweis brächte er meinen Mantel. Dies mußte natürlich Besorgniß erregen, und man hatte selbst auf ihn Verdacht. Mein treuer Fourierschütz Buchwieser lud seinen Stutzen, und mehrere Jäger, die mich liebten, baten den Hauptmann um Erlaubniß, mich suchen zu dürfen, was er auch erlaubt hatte, wenn ich um Mittag nicht da wäre; die ganze Compagnie war in Aufruhr; alle wollten mich suchen, mich rächen, und der Fuhrmann sollte mit, und ihnen den Weg in den Wald zeigen, den ich gegangen. So standen die Sachen, wie ich ankam, und alle begrüßten mich als einen Wiedergefundenen; groß war die Freude meines lieben Buchwiesers, der mir auf ehrlich Bayrisch versicherte, er wäre nicht vom Platze gegangen, bis er mich todt oder lebendig gefunden hätte; der Wirth war froh, wegen seines Knechtes, den man in scharfem Verdacht gehabt. Nun löste sich alles in Wohlgefallen auf. Ich wusch mir die Füße mit Branntwein, stärkte mich durch ein kräftiges Mahl, und harrte begierig auf die Stunde, wo wir die Grotte bei Adelsberg betreten wollten. Nach dem Nachmittags-Verlesen begann der Zug, an 100 Menschen, mit Fackeln und Windlichtern versehn. (Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Greifswald, den 1. Juli 1835.

Wenn Amts-Jubelfeste im Allgemeinen zu den seltneren Ereignissen zu zählen sind, indem sie nicht blos die höchsten Stadien des menschlichen Lebensalters, sondern auch die ununterbrochene Thätigkeit und Wirksamkeit während eines halben Jahrhunderts bedingen, so gehören doch besonders diejenigen Feste dieser Art zu den seltensten und merkwürdigsten, die durch das Zusammentreffen und Einwirken anderer, den Jubilar betreffender Begebenheiten, zu einem doppelten, — ja zu einem dreifachen Familienfeste erhoben werden und dadurch um so mehr die öffentliche Theilnahme in Anspruch nehmen. —

Ein Fest dieser Art fand am 24. v. M. in Loitz statt, indem der dortige Königl. Superintendent und Consistorialrath, Hr. Christian Friedrich Barkow, Dr. der Theologie und Ritter des rothen Adler-Ordens 3r Kl., sein 50jähriges Amts-Jubiläum und zugleich seinen 81sten Geburtstag feierte und zum Schluß — doch, wir wollen nicht voreilig seyn und das Fest seinem Hergange nach beschreiben. — Dasselbe begann schon gewissermaßen am 23. Mittags, indem der Jubilar um diese Zeit die ersten und für ihn gewiß die bedeutungsvollsten Glückwünsche von einem seltenen hohen Gaste, von — des allgeliebten Kronprinzen Königl. Hoheit empfing, der von Stralsund nach Berlin zurückkehrend, in Loitz die Pferde wechseln ließ und von dem Jubilare und dem Herrn Bürgermeister Dr. Zacharias daselbst vor dem Posthause empfangen wurde. Kaum erblickten Se. Königl. Hoheit den Jubelgreis, als Höchstdieselben ihn zuvorkommend anredeten und Höchstihre Theilnahme und Wünsche auf eine so huldvolle herablassende Weise aussprachen, daß alle Umstehenden davon auf das lebhafteste ergriffen waren und auch der Greis in seiner dann begonnenen Anrede, die tiefste Rührung nicht zu verbergen vermochte. Se. Königl. Hoheit, so das wahre Verdienst stets anerkennend, wie das Silberhaar eines vieljährigen würdigen Dieners der Kirche ehrend, wollten es nicht dulden, daß der tiefbewegte Greis mit entblößtem Haupte neben der Equipage stand, und riefen: „Bedecken Sie sich!“ und bald darauf, als der Jubilar anstand, der herablassenden Aufforderung sogleich Folge zu leisten, wiederholten Höchstdieselben die Worte: „Bedecken Sie sich, ich bitte Sie darum!!“ — Alle Umstehenden, hingerissen von des allverehrten Fürsten Gnade, brachen in ein drei-

maliges „Hurrah!“ aus, welches in der doppelt aufgestellten Reihe der Mitglieder der dortigen Schützengilde und durch die herbeigeströmte Volksmenge die Straße hinabtönte und nicht eher endigte, bis die Equipage des Kronprinzen dahinrollte.

Nach und nach langten nun von allen Seiten ehrenwerthe, hochgeachtete Gäste an; zuerst der Hr. Bischof und Ritter Dr. Ritschl, dann der Herr Regierungs-Chefpräsident und Ritter v. Seydewitz und der Herr Consistorialrath und Ritter Dr. Mohnike; späterhin viele Verwandte und näher Befreundete des Jubilars und auch seine Kinder und Enkel, trafen nicht blos aus Greifswald und Franzburg, sondern auch aus weiter Ferne von Breslau, Hagenow, Gothenburg und Arensberg ein, und erfüllten durch ihre theilweise unerwartete Ankunft des Jubilars Wohnung mit Freude. Den Vorabend des Festes beschloß der von 16 Männerstimmen vom Kirchthurm herab gesungene Choral: „Feier Gottes, Ruhetag ꝛc.“ von Hering, und ein Ständchen, welches dem Jubelgreise, dem Herrn Bischof, dem Herrn Chefpräsidenten und dem Hrn. Consistorialrath Mohnike vom Hrn. Organist Wangemann und dessen Vater, Herrn Subrector Wangemann aus Demmin, nebst den Herren Böttger und Franke, Studirenden aus Greifswald, dargebracht wurde.

Am 24. früh um 4 Uhr wurde das Fest durch den Choral: „Sey Lob und Ehr' ꝛc.“ eingeleitet, den der Lötzer Stadtmusikus Hr. Krohn mit 3 seiner Gehülfen vom Thurme herab sehr rein und schön ausführte. Die erste Stimme wurde auf einem Klapphorne geblasen, welches bei der reinen Stimmung der Instrumente und im Vereine mit 3 Posaunen, einen trefflichen, wahrhaft erhebenden Effect hervorbrachte. (Ungern sahen wir später beim Mittagsmahle, anstatt des Hrn. Krohn, ein fremdes wanderndes Musikchor auftreten.) Um 6 Uhr sangen, unter Leitung ihres braven Lehrers, des Hrn. Cantor Stuht, die Schüler vor der Wohnung des Jubilars einen Choral, worauf einer aus ihrer Mitte demselben ein Lebehoch brachte. Der Jubilar war unterdeß vor die Thüre getreten, und indem er in herzlichen Worten seinen Dank aussprach, ermahnte er die Jugend zu fortgesetztem regen Fleiße, zur Tugend und Folgsamkeit gegen ihre Lehrer, um einst der Aeltern Freude und Stolz und wackre Mitbürger des Staates zu werden. — In's Haus zurückkehrend, fand er seine Kinder und Enkel in einem schönen Kreise, nach ihrem Alter gereiht, und indem der älteste Sohn, der Hr. Professor Dr. August Barkow, gegenwärtig Rector-Magnificus der Universität, vortrat, und in einer Anrede dem vielgeliebten Vater die Wünsche Aller aussprach, wurden demselben zugleich die für ihn theils von einzelnen Familienmitgliedern eigenhändig gearbeiteten, theils von den Söhnen aus der Ferne mitgebrachten Geschenke überreicht.

Schon gegen 7 Uhr strömten von allen Seiten Gratulanten nach der Superintendentur und Jeder schien der Erste seyn zu wollen, dem Jubelgreise die Gefühle des Herzens auszusprechen. So erschienen nach und nach die Lötzer Honoratioren, die anwesenden Verwandte und zum Feste geladenen Freunde des Jubilars. Es erschien das zur Kirchen-Oekonomie und zum Provisorate gehörende Personal; ferner der Magistrat, geführt von dem Hrn. Bürgermeister Dr. Zachariae, welcher mit einer passenden Anrede begleitet, einen in Berlin gearbeiteten prachtvollen silbernen Pokal im Namen des Magistrats und der Lötzer Bürgerschaft überreichte. Es kamen ferner der Hr. Bischof Dr. Ritschl, der Hr. Chefpräsident von Seydewitz und der Hr. Consistorialrath und Ritter Dr. Mohnike; der Herr Chefpräsident überreichte ein Gratulationsschreiben der Königl. Regierung, der Hr. Prof. Barkow aus Greifswald ein ähnliches von der dortigen theologischen Facultät, und der demnächst eintretende Herr Hofgerichtsrath Ziemssen ein Schreiben des Königl. Hofgerichts. Es erschienen endlich die Herren Synodalen in pleno, denen sich mehrere — dem Jubilar befreundete — Prediger aus andern Synoden angeschlossen hatten, und unter diesen namentlich der einzige noch übrige academische Freund des Jubilars, der Herr Pastor Henning von Vorland; das Wiedersehen dieses vieljährigen treuen Freundes an diesem Tage machte bei der Rückerinnerung an die gemeinschaftlich verlebten, so glücklichen Universitätsjahre einen tiefen Eindruck auf den Jubilar; sie wechselten einige herzliche Worte, welche die Theilnahme aller Umstehenden erregten. Alle auf diese Weise dargebrachten Opfer der Liebe und Ehrfurcht rührten den Greis tief, und er wußte einem Jeden, nach Maßgabe seiner Verhältnisse zu ihm, freundliche und kräftige Worte zu erwiedern.

Um 9 Uhr begab sich der Jubilar mit sämmtlichen Herren Predigern nach der nahen Wohnung des Herrn Bischofs und stellte sie demselben vor. Nachdem die gesammte Geistlichkeit in die Superintendentur zurückgekehrt war, läuteten die Glocken das angeordnete kirchliche Fest ein, und Alle begaben sich, — den von dem Herrn Bischofe und dem Hrn. Chefpräsidenten geführten Jubilar an der Spitze, — in langem Zuge paarweise und mit entblößtem Haupte nach der Kirche. Auf dem Kirchhofe wurde der Zug von 16 blühenden Lötzer Jungfrauen empfangen, welche Blumen streuten.

Das schöne, geräumige, mit Eichenkränzen und Blumen sinnreich gezierte Gotteshaus, schon gefüllt mit Einheimischen und Fremden, nahm jetzt unter der Orgel schwellenden Tönen den langen Festzug auf. Nachdem Alle die für sie bestimmten Plätze eingenommen hatten, begann die Feier mit Absingung zweier Verse eines von dem Herrn Pastor Eichstedt zu Deyelsdorf zu diesem Zwecke verfaßten Liedes, worauf Herr Pastor Michels als Liturg in den Altar trat. Die respondirenden Chöre, — wozu die größeren der neuesten Agende gewählt waren, — wurden unter Direction des Hrn. Organist Wangemann von einem zahlreichen Sängerchore ausgeführt. Nach Beendigung der Liturgie wurden abermals drei Verse des vorgedachten Liedes gesungen, worauf der Hr. Hofprediger M. Lagemann von Trantow die Kanzel bestieg, und über den Text 2. Sam. 19, 35. ꝛc. eine vortreffliche Rede hielt, in welcher derselbe sein ausgezeichnetes Rednertalent aufs Neue an den Tag legte; alle Zuhörer waren sichtbar ergriffen und viele Thränen flossen. Unser Gedächtniß bewahrt zwar noch manche schöne Wendung, manchen ergreifenden Ausdruck, deren Mittheilung der Raum dieser Blätter indeß nicht gestattet; es sey uns nur erlaubt zu erwähnen, daß besonders auch der öffentlichen Verdienste des Jubilars ehrenvoll gedacht wurde, die derselbe auf dem Landtage zu Greifswald, auf dem Reichstage zu Oerebro und bei der großen Synodal-Versammlung zu Stettin sich erwarb. Dem Herrn Hofprediger Langemann würden nicht blos Alle, denen es vergönnt war Zeugen des Festes zu seyn, sondern auch die übrigen zahlreichen Freunde des Jubilars sich sehr verpflichtet fühlen, wenn derselbe seine Predigt dem Drucke zu übergeben die Gefälligkeit haben würde.

Der Schlußvers des Eichstedtschen Liedes wurde nun gesungen; dann trat der Jubilar, der durch so manche in der Rede berührten Momente aus seinem vielbewegten erfahrungsreichen Leben und aus seiner vielseitigen Wirksamkeit tief bewegt war, vor den Altar, aus welchem ihn der Herr Bischof mit herzlichen, kräftigen Worten anredete und besonders seiner vielfachen Verdienste um die Gemeinden Trent und Lötz — der ersteren stand er 18, der letzteren 32 Jahre vor — so wie auch seiner Verdienste für das Gemeinwohl lobend erwähnte. Dann übergab der Herr Bischof dem Jubilar die Glückwunschschreiben des Königl. Ministerii der Geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und des Consistorii und Provincial-Schulcollegii von Pommern, stattete zugleich im Auftrage Sr. Majestät des Königs Allerhöchstdessen Glückwunsch ab, und händigte dem Jubilar dabei die Schleife zum rothen Adlerorden 3r Kl. ein. Dann sprach derselbe den Segen über den Jubilar, wobei sämmtliche anwesende Herren Prediger die Hände auf sein Haupt legten. —

Tief gerührt von des Königs Gnade und der ehrenden Anerkennung seiner vorgesetzten höchsten und hohen Behörden, betrat der Jubelgreis den Altar und sprach die ihn beseligenden Gefühle des Dankes aus, und bat Gott, ihm zur ferneren Thätigkeit Gesundheit und Kräfte zu verleihen, worauf er der Gemeinde den Segen ertheilte. — Es beschloß die kirchliche Feier eine Aufführung des „Halleluja-Chores“ aus dem „Messias“ mit 44 Stimmen und begleitet von der Orgel, welche bei den geringen und unzuverlässigen Mitteln, die eine kleine Stadt nur darbietet, sehr gut gelang. Ref. kann dem Herrn Organist Wangemann um so weniger das ihm gebührende Lob vorenthalten, als derselbe nicht blos augenscheinlich die größte Sorgfalt auf das Einstudiren dieses schwierigen Chores verwendet hatte, sondern auch alle zu diesem Feste von ihm veranstalteten musikalischen Arrangements gut und dem Zwecke angemessen waren. — Der Zug begab sich jetzt wieder in die Superintendentur zurück, wo mit dem Jubelgreise noch manches herzliche Wort gewechselt wurde, und dann ein Jeder sich vorläufig in seine Wohnung begab.

(Schluß folgt.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 55.“)

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 56. Stralsund, den 13. Juli 1835.

Abschied des Städters von einem Besuche auf der Insel.

Sie rollt herauf die Abschiedsstunde,
Sie nahet sich mit ernstem Blick,
Und spricht mir zu mit lautem Munde:
„In Deine düstre Stadt zurück!
„Zurück! Du hast genug geschwärmet
„Auf Wiesen, Höhen, auf der Fluth;
„Du hast den Busen Dir erwärmet
„An einer edlen Freundschaft Gluth."
Naht nicht so schnell ihr Augenblicke
Der Trennung, trübe Stunde weil'
Im großen Meer, von meinem Glücke
Nimmst du mir keinen schönsten Theil!
Soll ich so bald das Plätzchen meiden,
Das meinem Herzen wohlgefiel?
Soll ich so eilig von dir scheiden —
O, grüne Laube, still und kühl?
Soll ich im Kreise guter Seelen,
Wo meine Seele sich gefreut,
So wenig frohe Stunden zählen?
Wird, ach! so bald mein Schmerz erneut?
Umsonst, umsonst, für diese Klagen
Giebt kein Gehör ein streng Geschick!
Ich höre die Minuten schlagen
Und näher tritt der Augenblick!
So lebet wohl, ihr stillen Fluren,
In eurer heitern Frühlingstracht!
Ich sah in euch der Gottheit Spuren,
Ich sah in euch des Schöpfers Pracht!
So lebet wohl, ihr guten Herzen?
In eurem Kreise war mir wohl!
Mir ist die Brust von bangen Schmerzen,
Doch auch von Dankgefühlen voll!
O, möge sich ein heitrer Himmel
Um euer stilles Eiland ziehn!
Mir soll im öden Weltgetümmel
Für euch Erinn'rung nicht verglühn.

Maria.

(Fortsetzung.)

13.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.
Göthes Faust.

Wir finden die beiden Mädchen wieder in einer kleinen Hütte auf der hohen Felswand Stubbenkammers, ei-

nem ſteilen Kreidevorgebirge an der nordöſtlichen Küſte Rügens, welches ſeine breite Bruſt trotzig den anſtürmenden Meereswogen entgegendämmte. Obgleich das Geräth in der Hütte nicht koſtbar war, ſo war dennoch alles bequem eingerichtet. Die beiden jungen Mädchen ſaßen am Fenſter und blickten in das Meer hinaus, deſſen Wellen ſich murmelnd am Geſtade brachen, und die tiefe Einſamkeit unterbrachen, die rings auf dem wildbewachſenen Ufer herrſchte.

„Hier iſt ein ſtilles, trauliches Plätzchen," unterbrach Maria das Schweigen, „und ich wünſche mir kein größeres Glück, als mit all den Meinigen hier in ungeſtörter Einſamkeit leben zu können; aber ach — —"

„Weshalb immer ſo traurige, niederſchlagende Gedanken, liebe Maria?" ſprach Mathilde. „Tröſte Dich damit, daß — —"

„Laß mich! laß mich!" bat Maria: „Ich fühle eine eigene Wonne darin, wenn ich über mein verlornes Glück nachdenke. Meine einzige Freude beſteht ja nur noch in der Erinnerung an die Vergangenheit."

„Du hältſt Dich unglücklicher wie Du biſt," verſetzte Mathilde; „denn —"

„Und bin ich es nicht?" entgegnete Maria: „Iſt meine Mutter, mein Vater nicht todt. Bin ich nicht von ihm getrennt, den ich mehr liebe als mich ſelbſt! — O könnte ich doch ſo wie die Möve, deren Fittich im Glanze der Sonne zu uns herüberblinkt, könnte ich wie dieſe über Meer und Land dahinſtreifen zur Wohnung des Geliebten, und ſeine Handlungen belauſchen; könnte ich ihn nur zuweilen ſehen, ſo würde ich glücklich ſeyn."

„Sonderbare Wünſche," ſprach Mathilde.

„Ach, Du kennſt die Liebe nicht," ſeufzte Maria: „Du weißt nicht, daß ſie den ſchwächſten Faden ergreift, um ſich daran zu halten."

„Bin ich denn ſelbſt nicht von dem Geliebten getrennt?" verſetzte Mathilde wehmüthig: „Habe ich nicht noch weniger Hoffnung wie Du, mit ihm vereinigt zu werden; muß ich nicht befürchten, jeden Tag zu hören, daß er in die Gewalt des Herzogs gefallen und in einem Kerker ſchmachte? Denn noch immer ſoll Wartislaff die Stralſunder fangen und tödten."

Mit dieſen Worten, die ſie mit zitternder Stimme geſprochen, eilte ſie hinaus in den Wald, um ihre hervorquillenden Thränen zu verbergen. Maria bemerkte das Hinweggehen der Freundin nicht, denn unbeweglich ſaß ſie, den Kopf in die Hand geſtützt, und ſchaute hinaus in das endloſe Meer. Da fühlte ſie plötzlich ihre Schulter berührt und erblickte zurückſchauend Bertram Steinweg, der, mit der Hand auf die Lehne ihres Stuhles geſtützt, daſtand und wie es ſchien ebenfalls in das Meer hinausſchaute.

„Ich komme Euch doch wohl nicht ungelegen?" ſprach er.

„Da Ihr mir dieſen Zufluchtsort gewähret," verſetzte das Mädchen, „ſo dürft Ihr mir nie ungelegen kommen.

„Noch immer ſo kalt, Maria?" ſprach Steinweg vorwerfend: „Wann endlich wird ſich Euer hartes Herz erweichen und meinem Flehen nachgeben?"

„Ihr habt Eure Verſprechungen bald vergeſſen," verſetzte Maria: „Wißt Ihr nicht mehr, daß Ihr mir gelobtet, von dieſer Sache nie mehr zu reden?"

„Ich weiß es," entgegnete Steinweg; „aber meine heiße, glühende Liebe muß mich entſchuldigen."

„Jene Liebe, die Euch ein Recht giebt wortbrüchig zu werden, kann keine reine ſeyn," verſetzte Maria; „da —"

„Ich will ſchweigen," ſprach Steinweg; „ich will Euch gehorchen; denn ſeit ich in Euren Feſſeln ſchmachte, ſchöne Maria, bin ich nicht mehr ich ſelbſt; das geringſte Eurer Worte iſt im Stande meine feſteſten Entſchlüſſe umzuſtoßen."

„Ich möchte Eure Bereitwilligkeit, mir zu gehorchen, nicht auf eine ſo harte Probe ſetzen," ſprach Maria und fuhr dann abbrechend fort: „Doch ſeht jenes Schiff, welches nahe am Lande liegt, welche Bedeutung mag es haben?"

„Der Greif ſteht in der Flagge und alſo iſt es ein herzogliches," verſetzte Steinweg: „Seht, ſo eben biegt es um den Vorſprung des Ufers; jetzt iſt es unſern Augen entſchwunden."

„So ſchwand mein Glück dahin!" ſeufzte Maria.

„Klagt nicht mehr," ſprach Bertram: „Sucht an meiner Bruſt Entſchädigung für das, was Ihr verloret."

„Welche Sprache muß ich hören?" rief Maria: „Schlecht ſtimmt ſie überein mit der Verſicherung, die Ihr mir ſo eben gabet."

„Ha, nicht länger will ich es verbergen, was meine Bruſt mit Flammenwuth durchrieſelt!" rief Bertram leidenſchaftlich. „Nicht länger will ich wie ein blöder Thor da ſchmachten und bitten, wo ich nehmen und befehlen kann. — Höre meinen Vorſchlag, Maria; höre ihn und bedenke Dich wohl, ehe Du ihn verwirfſt; denn ſo wahr ich lebe, meine Vorſätze ſind unabänderlich und mit Gefahr meines Lebens werde ich ſie durchſetzen."

„Was willſt Du, Unſinniger? Rede!" rief Maria.

„Sey mein Weib!" fuhr Bertram fort: „Noch heute, noch dieſe Stunde; einen Pfaffen habe ich erkauft: er wird unſere Verbindung geſetzmäßig machen, und dann laß uns hier leben in ruhiger Einſamkeit, oder laß uns auch nach Lübeck oder einer andern Stadt ziehen, wo wir uns vermittelſt meiner Reichthümer ein angenehmes Leben bereiten wollen."

„Nichts mehr davon, kein Wort mehr!" rief das Mädchen: „Deinen Schutz habe ich angenommen, aber nicht Deine Hand."

„Thörichte Dirne!" brauſte Steinweg auf: „Am Ende verlangſt Du noch Dank dafür, daß Du Dich unter meinen Schutz begabeſt. Ich habe Dir jetzt meine ſanfte Seite gezeigt; jetzt ſollſt Du mich von einer andern kennen lernen. Du ſollſt mein Weib werden und wenn Du Dich noch ſo ſehr ſträubeſt; Du ſollſt mir angehören, und wenn die ganze Hölle mir ihre Feuergluthen entgegenſchleuderte; Du ſollſt mir die ehelichen Pflichten gewähren, und das ſogleich; ich ſelbſt will mich mit Dir verbinden, denn ich ſehe nicht ein, wozu die Rärrereien des Prieſters dabei nöthig ſind." Dieſes rufend, ſprang er auf das Mädchen zu, um es zu umarmen; aber Maria wich zurück, indem ſie rief: „Bleibe von mir, Verworfener, oder ich ſtürze mich von dem Ufer hinab!"

„Daß dies nicht geschehe, dafür will ich sorgen!“ versetzte Steinweg mit Hohn und ergriff das Mädchen: „Es ruht sich besser an meinem warmen Busen, als unten auf dem rauhen harten Gestein; darum sträube Dich nicht länger.“

Jetzt begann ein hartnäckiger Kampf, indem Maria sich mit der Kraft der Verzweiflung des Wüstlings erwehrte. Bald jedoch wäre sie in diesem ungleichen Kampfe erlegen, wenn nicht ihr rettender Engel in der Gestalt eines bärtigen Kriegsmanns erschienen wäre, der den im Sinnentaumel befangenen Steinweg aufschreckte.

„Wie könnt Ihr es wagen, Verruchter, einer Jungfrau Gewalt anthun zu wollen?“ donnerte der Kriegsmann.

Gern hätte Bertram in gleichem Tone geantwortet, aber er sah durch die offene Thüre Speere blinken und so unterdrückte er seinen Zorn und antwortete leichtfertig: „Nun, nehmt Ihr die Dirne, wenn Ihr sie mir nicht gönnet; Ihr könnt sie überdem besser gebrauchen, denn wisset, dies ist des entflohenen Bürgermeisters Voge Tochter. Sie mag Euch als Geissel für den Vater dienen.

„Wie, mein Vater ist nicht todt?“ rief Maria freudig.

„Er floh zu Dänemarks König,“ sprach Bertram mürrisch.

„Ha schamloser Lügner!“ rief Maria.

„Also Ihr seyd Voges Tochter?“ sprach der Krieger: „dann müßt Ihr mir zum Herzoge folgen, er mag über Euch entscheiden. — Auch Ihr folgt mir,“ wandte er sich dann zu Steinweg: „Keine Weigerung — Marsch! Hinweg!“

„Um Gotteswillen verrathet meinen Namen nicht!“ flüsterte Steinweg zu Maria. Diese sah den Verbrecher mit einem verächtlichen Seitenblicke an und folgte dann dem Kriegsmann zum Strande hinab.

(Schluß folgt.)

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Die Berge, worin die Grotte führt, liegen etwa eine halbe Stunde von Adelsberg, bilden einen hohen, kahlen Gebirgszug, der sich gegen die krainischen Alpen erstreckt, und lassen nach dem äußern Anschein gar nicht das Naturwunder in ihren Eingeweiden vermuthen. Ueber Wiesen und Felder ging es fröhlich dahin. Der Eingang der Höhle ist ungefähr so beschaffen, als wenn man in einen Eiskeller geht, und hat ein verschloßnes Gitterthor. Wir mußten warten, bis der Hauptmann mit dem der 3ten Schützen, die sämmtlichen Officiere und der Kreishauptmann mit mehreren Fremden kamen, und nun ward uns das Reich des Pluto entriegelt. Es war 4 Uhr Nachmittags. Die hohen, endlosen, düstern Räume, für die Dauer einer Welt von der mächtigen Hand der Natur in unzerstörbare Felsen gewölbt, erschienen wie das Bild der ewig ruhenden, unveränderlichen Ewigkeit, worin die Jahrtausende als bedeutungslose, vergessene Mumie schlummern. Das schweigende Dunkel, welches keinen Gedanken von Lichtstrahl zuließ, gewährte der Seele eine Vorstellung des ewigen Nichts, worin das unangefangene Daseyn der Wesen liegt, die das Chaos des Universums nicht geboren. Still und feierlich war die Wallfahrt, und jeder schien sich seinen Gefühlen zu überlassen, die ihm zuflüsterten: „erkenne die Allmacht.“ Unübertrefflich ist die Natur in ihren Bildungen. So auch hier. Was war der Meißel eines Phidias und Praxiteles gegen diese wundervollen Stalektiten, welche in einem ewigen Erfindungsgeist wechselten! Hier ein Bild wie zwei vereinigte Herzen; dort der kunstvollste groteske Vorhang mit einer Einfassung, an Zartheit und Farbenspiel mit dem Regenbogen vergleichbar. Hier natürliche, riesengroße Manschetten, so weiß wie der Alpenschnee; dort das leibhafte Bild eines sitzenden Affen; daneben ein prächtiger Obelisk; Alles chaotisch durcheinander, und so leicht hingeworfen, wie Schneeflocken am Wege. Höchst imposant ist eine ungeheure Rotunde, „der Turnierplatz“ genannt, welcher mit einem hohen, gewölbten Dome zu vergleichen. Aber das Wunder aller Wunder ist der Calvari-Berg, eine 50 Klafter hohe Versteinung, von einem Umfange, wie ein kleines Felseneiland, in den Eingeweiden der Erde in einem eigends dazu geschaffenen, ungeheuren Raume erzeugt, hingeworfen, wie ein aus seiner Bahn gestürzter, unausgebildeter Planet. Eine Treppe um die andere führt zu seiner Spitze, und man wird fast müde, bis sie erstiegen. Hier kehrt man in der Regel um. Aber schauderhaft auf die Seele wirkt ein wilder, tobender, zugängiger, unterirdischer, ziemlich breiter Fluß, der sein zackiges Felsenbett und verworrene Ufer in grausenhafter Perspective zeigt, und in geheimnißvolle Klüfte verschwindet. Wenn man über die Brücken geht, welche er sich selbst gewölbt hat, und ihn mit dem trüben Fackellicht beleuchtet, wenn man sein Brausen und Toben hört, und auf seinen düstern Spiegel blickt, so erscheint er als der wahrhafte Styx. Sich ihm auf einem kleinen flachen Nachen anzuvertrauen, wäre doch wohl ein tausendfach gewisser unbekannter Untergang, vor dem sich das Haar sträubt, und kein Sterblicher hätte wohl den hoffenden Muth, daß er das Tageslicht wieder sehn würde. Eins gegen Tausend wäre höchstens darauf zu wetten — es könnte seyn. Hierzu hat sich noch kein Engländer gefunden. Aber, wenn es glückte? Welche Entdeckungen. Nein. Tod. Ich wäre neugierig zu wissen, ob sich auf der ganzen weiten Erde wohl ein Mensch dazu fände, wenn man ihm die Welt dafür anböte? ob sich der Ehrgeiz und die Habsucht wohl diese Nase drehen ließen? Wie ich darüber denke, das werde ich weislich für mich behalten, weil es mir doch keiner glaubt — keiner hierüber ehrlich seine Gesinnung gestehn wird, weil er fürchtet, sich was zu vergeben. Mit einem Missethäter die Probe zu machen, wäre doch wohl die unerhörteste Grausamkeit: „Was die heulende Tiefe dort unten verhehle, erzählt keine lebende glückliche Seele.“ Wir wandelten an 3 Stunden in dieser Unterwelt, von einem Wunder zum andern, herum, und doch war unsere Wanderung nur ein Spaziergang im Verhältniß des Raumes zu nennen; um sie ganz kennen zu lernen, bedarf es einer Reise. 3 Engländer sind 3 Tage und 3 Nächte marschirt, haben Begleiter, Holz und Lebensmittel mitgenommen, und fanden doch kein Ende. Die Gänge sind alle hoch und geräumig; es geht bergauf, bergab; man findet Hügel, Bäche und Seen, aber Alles ist todt, Alles in ewige Nacht gehüllt, und wenn den Wanderern plötzlich alle Fackeln verlöschten, wären sie auf einmal lebendige Todte, und würden elend umkommen auf der Stelle, wo sie sich in dem Augenblick befänden; denn ich denke mir den Druck des absoluten Dunkel so stark, daß dem Menschen gleich die Luft ausbleibt, und er auch nicht einen Schritt mehr gehen kann. Ich hatte, als wir umkehrten, immer die Furcht, daß die hintersten von unsern jungen Leuten bei diesem großen Troß unbemerkt fallen, auf diese Weise zurückbleiben und den Schein des Lichts verlieren, und, nicht vermißt, jämmerlich umkommen könnten; darum bat ich den Hauptmann recht oft, halten zu lassen und zurück zu ru

$$\frac{\partial \mathbf{u}}{\partial t} + (\mathbf{u} \cdot \nabla)\mathbf{u} = -\frac{1}{\rho}\nabla p + \nu \nabla^2 \mathbf{u} + \mathbf{f}$$

$$\nabla \cdot \mathbf{u} = 0$$

Erscheint jeden Sonntag. Preis vierteljährlich 1 Mark.

Eine tiefe Stille erfolgte jetzt, die nur durch das Heulen des Orkanes und das Rauschen der Wogen unterbrochen wurde, und zuweilen durch einen kurzen Befehl des Schiffers, während das Schiff kräftig arbeitete und kühn die brausenden Wellen durchschnitt, die sich donnernd an den Schiffswänden brachen und oft das Verdeck überfluteten. — Endlich war Mönchgut umschifft und rasch fuhr das Schiff jetzt in die schützende Bucht der Prorer Wieck ein. —

„Was seh' ich!" rief der Schiffer: „Schon ein grosses Schiff liegt hier vor Anker und läßt sich von den Wogen wiegen."

„Bei meiner Ehre!" versetzte Falck. „Welcher Nation mag es angehören?"

„Ich erblicke keine Flagge," sprach der Schiffer.

„So zieht die unsrige empor und seht, welche er uns zeigen wird." Der Schiffer gab den Befehl. Eine nur mit Pulver geladene Kanone wurde abgefeuert, und Stralsunds rothe Flagge stieg am Maste empor und blähete sich stolz im Winde, als wolle sie kühn jeden Gegner herausfordern. Und wahrlich, als einen solchen zeigte sich das andere Schiff, denn Pommerns Greif flatterte am Maste empor und eine Kugel fuhr über das Schiff hinweg und schlug in's Wasser.

„Sie meinen es ernstlich," rief Roland. „Seht, schon beginnen sie die Anker zu lichten; laßt uns schnell auf sie los und sie angreifen."

„Wollt Ihr Euch nicht gedulden, bis der Sturm sich gelegt?" sprach der Schiffer. „Es ist nicht gut, wenn die Menschen ihre Streitigkeiten auf der vom Sturm erregten See ausmachen."

„Gehorche meinem Befehle," sprach Roland und ordnete sodann Alles zum bevorstehenden Kampfe. — Bald waren die Schiffe sich ziemlich nahe gekommen, das feindliche wurde in eine dichte Rauchwolke gehüllt, aus der rothe Flammensäulen hervorzuckten, denen krachender Donner folgte. „Wir haben es mit schlechten Schützen zu thun," sprach Roland: „Da braust der eiserne Regen in's Wasser, ohne uns den geringsten Schaden zu thun. — Seyd ruhig, ihr Leute, laßt uns näher kommen, noch näher; so ist es gut, jetzt Feuer!" — Die Feuerröhre krachten, die Eisenbälle fuhren dahin, und übten eine wahrhaft zerstörende Wirkung auf das feindliche Schiff; denn nicht allein Segel und Taue waren zerschossen, sondern auch die obere Hälfte des Hauptmastes stürzte krachend auf's Verdeck. — „Wendet das Schiff!" rief Roland. „So ist es recht! Jetzt Feuer!" Abermals spieen die Feuerschlünde ihre tödtlichen Ladungen aus, und setzten das herzogliche Schiff in einen noch schlimmeren Zustand.

„Jetzt steuert darauf los und legt Bord an Bord!" befahl Roland, und mit dem Winde flog das Schiff dahin und fuhr krachend mit dem feindlichen zusammen, auf dessen Verdeck sogleich die Stralsunder hinüberspringen. Jetzt begann ein fürchterlicher Kampf, der lange unentschieden hin und her wogte; da bemerkte Roland plötzlich auf dem hinteren Theile des Verdecks Maria und Mathilde, die von Bertram Steinweg gehalten wurden. — Dieser Anblick entflammte Rolands höchste Wuth. „Mir nach!" rief er und bahnte sich einen blutigen Weg zu den Mädchen. Wüthend warf Steinweg sich ihm entgegen, aber mit gespaltenem Haupte sank er über den Bord des Schiffes in die hochaufschäumenden Wogen hinab. „Folgt mir!" rief Roland dann den beiden Mädchen zu und geleitete sie mit Hülfe einiger Söldner, die ihm gefolgt waren, glücklich an den Bord seines eigenen Schiffes. Da ertönte plötzlich eine laute Stimme: „Rette sich wer kann; die Schiffe gehen auseinander!" Wirklich war es den hartbedrängten Herzoglichen gelungen, die Enterhaken zu lösen, und die Stralsunder waren gezwungen, rasch auf ihr eigenes Schiff zurückzuspringen, während das feindliche sogleich alle Segel aufspannte und zu entfliehen suchte.

„Verfolgt die Feigen!" rief Roland.

„Laßt sie!" sprach der Schiffer: „Der Sturm wird sie vernichten, wenn sie sich in das offene Meer hinauswagen; auch hörte ich vorher, wie der Hauptmann des Schiffes einem Krieger befahl, die Lunte in die Pulverkammer zu werfen, wenn das Schiff bezwungen werden sollte."

„Nun, so überlaßt es seinem Schicksal," versetzte Roland und ging in die Kajüte zu Maria, deren Freude keine Grenzen kannte, zumal da Roland ihr einen Brief ihres Vaters vorzeigte, welchen dieser aus Dänemark geschrieben, und worin er seiner Tochter die Verbindung mit Roland gestattete; „denn," so schloß er den Brief, „er ist fast der Einzige, den ich achte, und den ich jetzt liebe, seit ich ihn nicht mehr zu fürchten brauche, obgleich er einst den Degen auf mich zuckte."

Johannes Falck lag indessen zu den Füßen seiner Mathilde und beichtete reumüthig seine Sünden und gelobte Besserung, wenn sie ihn durch das Leben leiten wolle. —

Am andern Tage fuhren die beiden glücklichen Paare nach Stralsund zurück und feierten an einem Tage ihre eheliche Verbindung.

Ueber die andern Personen dieser Erzählung berichte ich nur noch ganz in der Kürze, daß der vertriebene Bürgermeister, durch des Herzogs Rache verfolgt und vom Kaiser geächtet, vom Hofe des Dänischen Königs zu den Lübeckern floh, und von diesen in eine unbekannte Gegend, und daß es seinen Freunden erst nach vier Jahren gelang, ihm wieder Aufnahme zum Sunde und des Herzogs Verzeihung zu erwerben. — Voge gab bei seiner Zurückkunft einen großen Versöhnungsschmaus, zu welchem auch Schivogius geladen war, aber nicht zu seinem Glücke, denn am andern Tage starb er an einer Ueberladung des Magens.

Voges Glück war indessen nur von kurzer Dauer, denn eine Menge Unglücksfälle suchten sein Haus heim, so daß er im Elend starb, da er jede Unterstützung, die Roland Darne ihm anbot, kalt und finster verschmähte.

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Am 4ten October ging der Marsch auf Senoschitz. Die Gegend war wild und öde, und passirten wir den schon genannten, berühmten

Berg Nanos. Ich erhielt mein Quartier mit dem Feldwebel zusammen, und es ward unsern Leuten von dem Oberlieutenant gesagt, daß sie sich nicht wundern sollten, wenn die Quartiere schlecht wären, und nicht etwa mit Klagen kommen; hier wäre es nicht anders. So betraten ich und der Feldwebel denn mit Resignation das uns angewiesene Haus. Der Wirth war ein krainischer Schmutzlump, und dazu ausgepfändet; wir mußten also für unser Geld leben. Unsere Feurierschützen hatten vollauf zu putzen, denn wir sollten im höchsten Glanze in Triest einmarschiren. Senoschitz liegt zwischen wilden Bergen, auf denen eine alte Römerveste lag. Ich konnte sie aber nicht besuchen, weil ich Alles hergeben mußte zum Reinigen, und halb ausgekleidet da saß. Hier tranken wir schon den schwarzen, herben italienischen Wein. Die Luft war sehr rauh, denn der eisige Bora wehte. Während der Nacht wurden mir die Füße nicht warm auf dem kümmerlichen Strohlager.

Am 3ten marschirten wir sehr früh ab, denn wir hatten einen weiten, weiten Marsch bis Triest. Es ging immer bergauf, bergab, über wilde, rauhe unfruchtbare Berge. Alle Häuser, die wir sahen, hatten nur einen Stock und ein plattes niedriges Dach, wegen des entsetzlichen Bora. Wir gingen über den öden, unfruchtbaren Karst, und der Bora holte uns so durch, daß wir mit den Zähnen klappten. Endlich erreichten wir Sessana, wo Halt gemacht, und, wie es hieß, wir von den griechischen Kaufleuten in Triest mit einem Frühstück regalirt werden sollten. Der Ort war mit Weinbergen rings umgeben, und die schönsten, schweren Trauben kaufte man hier für ein Paar Kupferkreuzer. Allein ich habe mich nie beim Naschen aufgehalten, und so verschmähte ich sie, während unsere Jäger darin schmausten. Mit dem Frühstück war es nichts, obwohl wir so lange hielten, daß wir es gemächlich einnehmen konnten. Unsere Leute wurden kalt von dem rauhen Sturm, und wünschten ungeduldig, daß es weiter ginge, damit wir bald die Höhe von Opschina erreichten und das adriatische Meer zu Gesicht bekämen. Endlich ging es von dannen. Von Sessana bis Opschina war ein öder Weg, und so weit das Auge rechts und links reichte, sah man nichts als niedrige, kahle Felsen, die gleichsam aus der Erde hervorgewachsen zu seyn schienen; es läßt sich keine tristere Gegend denken, und sie hat einen eignen, melancholischen Charakter. Nach einem mühsamen, langweiligen Marsch sahen wir die weißen Häuser von Opschina, und nun war es, als wenn unsere Jäger gespornt wärden. Opschina ist ein trauriger Ort, und hat nur den seltenen Vorzug, daß man von ihm aus das Meer zuerst erblickt. Als wir bei dem großen, blendend weißen Wirthshause vorbei waren, und um eine Ecke bogen, stellte sich plötzlich wie durch einen Zauberschlag der Spiegel des adriatischen Meeres in seiner ganzen Schönheit dar, und tief, tief unten lag das stolze Triest mit hundert und hundert Schiffen im Hafen. „Ah! — Ah!" rief Alles, wie aus einem Munde, und hielt ohne Commando an. Da waren wir am Ziel unserer Wünsche. Ich konnte mir in diesem Augenblick das Gefühl der 10,000 Griechen unter Xenophon lebhaft denken, als sie plötzlich nach unsäglichen Mühseligkeiten und Gefahren vom Gebirge Theonion das Meer sahen, und einstimmig riefen: die See! die See! und ihre Generale und Offiziere unter Thränen umarmten. Die plötzliche Erblickung des Meeres wirkt immer imposant, und auf uns wirkte sie um so mehr, da wir dasselbe beschiffen sollten, es uns tragen sollte in das schöne Griechenland. Es war ein Jubel und Halloh, und der Hauptmann, welcher die Division commandirte, rief mehrmals, daß marschirt werden sollte, ohne daß ein Einziger von der Stelle ging. Er sah die Macht der unwillkührlichen, mechanischen Einigkeit, und ließ, gütig lächelnd, die Leute gewähren, die aus voller Kehle das oft gesungene Lied nun in Wahrheit anstimmten: „Auf, Matrosen, die Anker gelichtet! Die Segel, den Compaß gerichtet! Liebchen Ade! Morgen, da geht's in die wogende See — —." Alles drückte sich die Hände, und jubelte, und alle Mühseligkeiten des Marsches über die steyrischen und krainischen Alpen waren wie ein schwerer Traum — vergessen. Fast lothrecht fällt bei Opschina das Gebirge gegen das Meer ab, während die Kunststraße sich einige Schritte links wie eine mächtige Riesenschlange allmählig in die Tiefe zieht. Sie ist so schön, als prachtvoll. Durch den schroffen Abfall des Gebirges verliert aber die Aussicht an Schönheit, denn Triest erscheint dadurch zu sehr in einem Kessel eingezwängt liegend, und würde sich besser präsentiren, wenn das Land weiter in die See hineinschösse. Es ist ein gezwungenes Bild, und wenn der erste, imposante Eindruck verflogen ist, den das Meer macht, dringt sich dies dem Schönheitsgefühl auf. Mit Sing und Sang und Hörnerklang ging es nun fast im Trab bergein, und bald hatten wir die Stelle erreicht, wo Halt gemacht, und sich zur glänzenden Parade umgezogen werden sollte. Es war ein schöner, sonnenheller Tag, und ungefähr 2 Uhr Nachmittags. Während des Umziehens theilte der Hauptmann die Briefe aus, welche uns vorausgegangen waren. Auch ich empfing einen, und er diente in der Folge zu meinem Glück. Das Umziehen ging schnell, denn jeder eilte, und bald stand die schöne Schützen-Division in glänzender Parade da, und es wurde mit Sections abgeschwenkt. Die Oesterreichische Generalität kam uns mit einer rauschenden Feldmusik entgegen, und setzte sich an unsere Spitze; mit Kling und Klang ging es nun vorwärts. Mit jedem Moment mehrte sich die Zahl der Oesterreichischen Offiziere zu Pferde, und am Ende bildete sich eine große Cavalcade zwischen unserer Tete und der Oesterreichischen Feldmusik. So ging es auf Triest los. Rechts hatten wir die See; links die sanft aufsteigenden Berge, welche mit Weinreben und Obstbäumen bedeckt waren, zwischen denen schöne, weiße Landhäuser prangten.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber See-Bade-Anstalten.

Es ist in diesen Blättern schon zum öftern von See-Bade-Anstalten die Rede gewesen, und zur Einrichtung, Verbesserung und Empfehlung derselben manches beachtenswerthe Wort geredet, noch aber, so viel wir uns erinnern, nicht bemerklich gemacht worden, daß zum Schutze des Lebens, der Gesundheit und der guten Sitten bei einer jeden See-Bade-Anstalt zwei Männer und zwei Frauen angestellt seyn müssen, welche wenigstens bei den in Stralsund bestehenden See-Bade-Anstalten sich noch nicht finden.

Wir erlauben uns deshalb hiermit darauf aufmerksam zu machen, daß von den bezeichneten Personen

1) Eine vor den Badezelten ihren Platz haben und dafür Sorge zu tragen verpflichtet seyn muß, daß nur solche Individuen des Bades sich bedienen, von denen erwartet werden kann, daß sie ihr Leben nicht in Gefahr bringen, ihrer Gesundheit nicht schaden und den Anstand nicht verletzen werden, und
2) Eine hinter den Badezelten ihren Platz haben und verpflichtet seyn muß, die in's Bad Gehenden vor einem den Nicht-Schwimmenden gefährlichen Hinausgehen in die See zu warnen, diesen, wenn sie von irgend einer Gefahr oder einem Unwohlseyn befallen werden, sogleich, und nöthigenfalls vermittelst eines in der Nähe stets befindlichen Bootes zur Hülfe zu eilen und jedes mit den guten Sitten streitende Verhalten zu verbieten und ein solches, wenn es nicht auf ihr Verbot unterlassen werden sollte, der betreffenden Behörde anzuzeigen.

Die Gründe und die Veranlassungen zur Bestellung solcher Personen, es sey nun von Seiten der Inhaber der Bade-Anstalten, oder der betreffenden Behörde, von welcher jene eine solche Bestellung zu erbitten wohl am meisten Ursache haben dürften, liegen so nahe, daß es einer Erwähnung derselben wohl nicht bedürfen kann; jedenfalls möchte hier der Ort für eine solche nicht seyn. Auch lassen wir uns nicht über die Herbeischaffung der Kosten aus, welche die Anstellung der den hiesigen See-Bade-Anstalten noch fehlenden Personen machen muß, da wir überzeugt sind, daß dieselben, wenn die betreffende Behörde solche Anstellung für nothwendig erachtet, kein Gegenstand des Aufenthalts seyn werden. Nur das Eine können wir in dieser Hinsicht nicht zurückhalten, daß die Inhaber der hiesigen See-Bade-Anstalten billigere Anforderungen an die Badenden machen, als anderswo an diese gemacht werden, und daß es wohl ihnen nicht zugemuthet werden könne, jene Kosten zu bestreiten.

Correspondenz.

Putbus, den 12. Juli 1835.

Man kann nun sagen, die diesjährige Bade-Saison habe begonnen, und zwar ist dies der Fall von dem Augenblicke an, als gestern Abend halb 8 Uhr das Stettiner Dampfschiff „Kronprinzessin" etwa 90 Passagiere ans Land — vielmehr an die neue Landungsbrücke beim Badehause — setzte. Von diesen Neunzigen müssen freilich neun Zehntheile wieder abgezogen werden, will man die eigentliche Zahl der Badegäste, welche die mit Dampf und Gluth gefüllte Maschine, wie Jonas's Wallfisch, ans Ufer spie, rein erhalten; denn unter jenen befanden sich nicht allein solche, welche nur gekommen waren, um eine tour de force über Stubbenkammer zu machen, und dann, nachdem sie, ohne die Sonne über der Ostsee aufgehen gesehen zu haben, athemlos nach Putbus zurückgekehrt sind, morgen sich wieder um 4 Uhr des Morgens einschiffen, mit dem Gefühl der Abspannung und Leere, die eine ungeheure Anstrengung für einen geringen Zweck stets nach sich läßt, sondern auch die ganze Schauspielergesellschaft des Herrn Gerlach befand sich darunter. Das Schauspiel ist aber zu der Vollendung eines Badeorts eben so nothwendig, wie zu der einer Residenz, ja beinahe so nothwendig als das Wasser selbst.

Die Ankunft des Dampfbootes hatte viele Gutsbesitzer mit ihren Familien hierher gezogen, und so wurden denn die todten Gassen wieder einmal belebt. Der Strand nahm sich gut aus mit der langen, symmetrischen Brücke, einigen Jachten und Böten, den aufgefahrnen Equipagen, und dem bunten Damenputz, welcher von seinen Besitzerinnen lustwandelnd am Ufer hingetragen wurde. Die gute Maschine ließ aber lange auf sich warten, bis endlich der schwarze Rauchzopf, den sein Schornstein ewig angebunden hat, hinter dem Vilm zum Vorschein kam, und bald darauf sprudelte das schwarze Ungeheuer mit centrairem Wind an der Gore vorüber gegen die Brücke zu.

Die Passagiere hatten Regen bekommen und waren vom Nordwest etwas mitgenommen, daher sah man wenig fröhliche Gesichter am Bord. Die Seekrankheit hatte auch unter ihnen gewüthet und besonders unter den Priesterinnen der Thalia zahlreiche Opfer gefunden; daher mochte es auch kommen, daß der Kapitain des Dampfbootes, als ich das Schiff besichtigte, mir abrieth in die Damenkajüte zu treten, von deren Aussehen er nicht die beste Meinung zu hegen schien.

Nachdem Alles debarkirt war, begannen die Zuschauer sich am Bord ihrer Wagen einzuschiffen, und verließen das Sommer-Hauptquartier Rügens bei einbrechender Nacht. So endigte dieser wichtige Tag. —

Heute, Sonntag, zieht die Musik umher und die Wolken am Himmel; einige Badegäste suchen Wohnungen und der Barbier Kunden für seinen Scheerbeutel. Mittags speisen 20 Personen an der table d'hôte, die Uebrigen finden sich mit ihrem Appetit zu Hause ab. Im Pavillon klappert die Roulette und des Croupier's Krücke am Pharo. Fortuna ist ein kokettes Weib wie immer, und treulos wie Koketten sind. — Die Zeit der Siesta entvölkert Gassen und Park, bis der Straußische Walzer mit seinen Zaubertönen, gleich den Melodieen des Orpheus, aus Bäumen Menschen zaubert. Aber schon geht die Uhr auf Sechs und im Theater erwartet die Gesellschaft „Von Sieben die Häßlichste," nämlich eine bêtise malplacée. Es wird leidlich gespielt, nachdem Herr Märtens einen Prolog gesprochen, dessen Vorzug Kürze war. Herr Behrens und Seidel scheinen gute Acquisitionen. Herr Gerlach gab den Amtmann mit gewohnter Wirkung und machte mich oft lachen, obgleich mein Geschmack vor dem Angelyschen Witze zurückbebt.

Das Theater ist von Außen und Innen überbaut. Seine Flanken und Giebel sind geändert, im Innern die Kuppel neu ausgeschmückt, die Meubeln aufgefrischt und überall Goldzierden angebracht. Auch der Vorhang und die Decorationen sind theils zu Berlin, theils von Herrn Rinck hier sämmtlich neu gemalt. — Nicht weniger frappant sind die neuen Anlagen im Parke, der sich beinahe um ein Fünftel vergrößert. Die Parthieen hinter dem Schlosse, hinter den Ställen und die gegen die Straße zum Badehause zu, sind nicht mehr zu kennen und eben so zweckmäßig als geschmackvoll angelegt. Wenn Putbus schön war, so ist es noch um vieles schöner geworden, und giebt mit seinem ewigen Wechsel zur Vollendung einen schlagenden Beweis, daß das Schöne gränzenlos ist, wie die Welt, deren Seele es ist.

Warum aber genießen so Wenige diese Reize, die hier Natur und Kunst bieten? Vielleicht gar aus Delicatesse gegen diese Reize des Orts, weil sie ihren Schiller gelesen und wissen

„Schön ist die Welt überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual."

Distichen.

A.

Mächtiger Laut! Du zwingest uns weiter zu schreiten im Texte;
Nannten wir willig ein A, zwacket das B man uns ab.

Eule.

Scheu, wie das böse Gewissen, verbirgt sich am Tage die Eule;
Nur mit dem Dunkel der Nacht kehret der Muth ihr zurück.

Sonnenwirkung.

Ewige Sonne, dein Strahl bebrütet den scheußlichen Kaiman!
Ewige Sonne, dein Strahl zeitigt die köstliche Frucht! —

Kräfte.

Emsig erstreben die Höhen der Welt zwei ringende Kräfte:
Eine ist blinkend Metall, eine ist leuchtender Geist.

Ernst.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 57.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

BURBERRY

OUTFITTERS TO HIS MAJESTY THE KING

- Burberry Weatherproofs
- Burberry Overcoats
- Burberry Suits
- Burberry Hats
- Burberry Shirts
- Burberry Hosiery
- Burberry Underwear
- Burberry Boots
- Burberry Shoes
- Burberry Trunks
- Burberry Bags
- Burberry Rugs
- Burberry Travelling Requisites
- Burberry Sporting Outfits
- Burberry Cycling Outfits
- Burberry Golfing Outfits
- Burberry Motoring Outfits
- Burberry Yachting Outfits
- Burberry Boating Outfits
- Burberry Tennis Outfits
- Burberry Cricketing Outfits
- Burberry Footballing Outfits
- Burberry Hunting Outfits
- Burberry Shooting Outfits
- Burberry Fishing Outfits
- Burberry Skating Outfits
- Burberry Ski-ing Outfits
- Burberry Mountaineering Outfits
- Burberry Polo Outfits
- Burberry Riding Outfits
- Burberry Habits
- Burberry Liveries
- Burberry Uniforms
- Burberry Naval Outfits
- Burberry Military Outfits
- Burberry Air Service Outfits
- Burberry Aviation Outfits
- Burberry Ambulance Outfits
- Burberry Nursing Outfits
- Burberry Scouting Outfits
- Burberry Children's Outfits

Illustrated Catalogue Post Free on Application

Patterns and Self-Measurement Forms Post Free on Application

Burberry Ready-to-Wear Garments are on Sale at the Following Addresses:

8 & 10 Boulevard Malesherbes, PARIS

Haymarket, LONDON, S.W.1

Burberry Agents in the Principal Cities of the World

stille des Orts und die Zauber der Mondnacht. Im düstern Schatten lag das Gebäude der Staatsgefangenen, und ihre spärlichen Lichter schimmerten matt durch die trüben Scheiben ihres vergitterten Kerkers, vor dem eine observirende Schildwache einsam und schweigend auf und nieder schritt. Durch die hohen Linden auf dem nahen Wall blickte melancholisch der blasse Vollmond, und wie leises Geisterwehen flüsterten geheimnißvoll ihre dichtbelaubten Zweige. Ich lehnte mich an eine Pappel in der hohen Allee, die zur Commandantenwohnung führt, und nahm das Bild der Schwermuth in meine Seele auf. Wie mancher Unglückliche (ich dachte vielleicht nicht zuviel), in seinem Gefühl Unschuldige, hatte wohl schon hinter diesen düstern Mauern geseufzt, und sich im stillen Gebet den Tod als Erlösungsengel erfleht. Ach, es ist ein trauriges Loos gefangen zu seyn! In einem der Zimmer sah ich die kleinen Fenster geöffnet, und klagende Guitarren-Accorde, von einer schönen männlichen Tenorstimme begleitet, drangen in mein Ohr. Ich hielt den Athem an, um keinen Ton zu verlieren, und lauschte.

— — — und unter traurigen Cypressen,
bis sie der Engel hervorruft schlummern.

so schloß der Gesang aus dem feierlichen As-dur, dem Gräberton, in dessen Umfang Tod — Grab — Verwesung — Gericht — Ewigkeit liegen, und ich kannte meinen Mann. Indem nahte sich mir ein Soldat, wie es sich aber ergab, ein wachsamer Unteroffizier. Weil das Thor noch nicht geschlossen war, und ich anständig gekleidet, auch die Citadelle von Privatleuten, des ländlichen Aufenthalts wegen, mit bewohnt wird, konnte er mir in seinem Diensteifer nichts anhaben, doch schien ihm mein Lauschen aufzufallen, und er fragte mich daher höflich: „um Verzeihung, wer sind Sie?" „„Das will ich Ihnen sagen,"" erwiederte ich, „„wenn es seyn muß; aber vorher möchte ich fragen, wer das Zimmer dort bewohnt, wo die Musik gehört wird?"" „Das ist der junge Student — der Selbstmörder." „„Selbstmörder? Selbstmörder?"" wiederholte ich; „ja," versetzte er, „so nennen sie ihn, und so steht er im Rapport." Ich schüttelte den Kopf, nannte meinen Namen, und verließ mit dem Vorsatze die Citadelle, am nächsten Tage bei meinem Freunde Erkundigungen über diese räthselhafte Antwort und den armen Unglücklichen einzuziehen. Meine Geschäfte erlaubten mir dies zufällig am folgenden Tage, und so ging ich denn gegen Abend wieder in die Citadelle, um mir Auskunft zu verschaffen. Ich kam gerade um die Zeit, wo die Gefangenen ihre Freistunden hatten, und sie schlichen demüthig und niedergeschlagen in dem angewiesenen Bereich unter den Augen der Schildwache herum. Unglückliche zu begaffen, ist nicht meine Sache; aber ich empfand ja reges Mitleid für den armen Sänger der vorigen Nacht, und so entschuldigte es denn mein Gefühl, daß ich meine Augen umherschweifen ließ, indem ich zu meinem Freunde ging. Ein Jüngling von einnehmender Gesichtsbildung, in schwarzem Oberrock und Mütze, fiel mir unter allen besonders auf, und ich dachte gleich, daß er gewiß der Gegenstand meiner Theilnahme wäre, denn alle andern waren Männer und ein wankender Greis unter ihnen. Der schlanke Wuchs des Jünglings, seine edlen Züge, das Schmachten seines dunklen Auges, die braunen Locken, welche sein Haupt umspielten, der schwebende Gang und die Wolke der Schwermuth auf seiner Stirn, machten ihn zu einer wahren Johannesgestalt, und nachdem ich ihn unbemerkt betrachtet, ging ich zu meinem Freunde, aus dessen Fenstern man den Platz übersah. Er war überrascht von meinem Besuch, da ich erst den Abend zuvor bei ihm gewesen, und fragte: ob etwas vorgefallen? „Nicht doch," antwortete ich; „allein ich komme aus einer moralischen Neugier: sage mir doch, wer ist der junge Mensch dort unten mit dem einnehmenden Gesicht, der eben mit einem spricht, der ein militairisches Aeußere hat, und eine schwarze Litewka trägt?" „„Das ist ein polnischer Offizier.""" „Nein, den meine ich nicht — den andern?" „„Ach, das ist der Seminarist aus P., der Selbstmörder.""" „Wie kann dies seyn — er lebt ja noch?" „„Freilich lebt er, weil die That verunglückt; allein ich kann ihn doch aus Menschlichkeit nicht anders nennen; o, das ist eine weitläuftige, traurige Geschichte, die Thränen auspreßt; willst Du sie genau erfahren, so frage W. darüber, der kennt die kleinsten Umstände.""

Mein Geschäft war zu Ende. Ich nahm Abschied von meinem Freunde, um den R. W. aufzusuchen, weil mich das Schicksal des unglücklichen Jünglings, dessen Gesicht einen so edlen Stempel trug, lebhaft interessirte. Was ich erfuhr, ist der Inhalt der Geschichte, und gründet sich auf die gerichtliche Defension.

Gustav war der Stolz seiner Eltern, die Freude seiner Geschwister, das Schooßkind seiner Vaterstadt. In dem dunklen Auge und dem feuchten, schwimmenden Blick des Knaben, in seinen lieblichen Zügen, in der Zartheit und sanften Röthe seiner Wangen, dem wohlgeformten, spielenden Mund, in seinem braunen, glänzend gelockten Haar, dem behenden Wuchs und der Leichtigkeit seiner Bewegung, in der rührenden harmonischen Stimme, lag ein gewisser Zauber, der ihm alle Herzen gewann, und ohne Neid sahen seine Geschwister und Gespielen die Vorzüge, welche ihm Eltern und Lehrer schenkten, und bestrebten sich, ihm kindliche Gefälligkeiten zu erweisen. Der gutartige Knabe ward aber hirdurch nicht verzogen, vielmehr schloß sich seine sanfte Seele wie eine holde Blume auf, um alle mit ihrem Duft zu erquicken, und er genoß keine Freude, woran seine Geschwister und Jugendfreunde nicht Theil nahmen. Sein tiefer weicher Sinn, seine leichte Fassungsgabe, seine Lernbegier und sittlichen Anlagen, die Freundlichkeit seines Gemüthes, schienen ihn ganz für das Lehrfach zu bestimmen, und zum blühenden Jüngling herangereift, trat er mit dem achtzehnten Jahr, an Leib und Seele gerathen, in das Seminarium zu P. Seine sanften Eigenschaften, seine schöne Stimme im Gesang, machten ihn zum Liebling der Lehrer, und sie betrachteten ihn als die Krone der Anstalt. Er war fleißig, er war gut, er liebte seine Mitschüler mit Innigkeit, und sie spiegelten sich in seiner weichen St. Johannes-Seele. Wenn Gustav was wünschte, so wollten sie es alle, und wenn er in den Ferien seine Eltern besuchte, so war der Tag seiner Ankunft ein Familienfest. Weit entgegen kamen

ihm oft seine Geschwister, umsprangen ihn jauchzend, schmiegten sich zärtlich an ihn, und führten ihn wie im Triumph in das elterliche Haus. Fortan galten nur Gustavs Leidgerichte bei der liebenden Mutter, und das ganze Haus schmauſ'te und lachte und tändelte, so lange er verweilte, und blickte ihm mit thränenfeuchtem Auge nach, wenn er Abschied nahm. Eben so viel Freude erregte seine Ankunft in der Vaterstadt. Von Haus zu Haus, von Mund zu Munde ging die Neuigkeit, und manche Familien waren ehrgeizig auf seinen Besuch. „Wie er groß wird! — wie er hübsch wird!" hieß es, und es war der einstimmige Wunsch aller Bewohner, daß er nach vollendeter Ausbildung in seiner Vaterstadt eine Lehrerstelle erhalten möchte, und unter ihren Augen die Kinder zum Guten führen, die ihm jetzt schon zugethan und anhingen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Preußische Flagge in den „südlichen" Gewässern.

Es ist erfreulich zu sehen, wie unsere Regierung, nachdem den Raubstaaten das Handwerk so ziemlich gelegt, sich seit Jahren bemüht, in den fernsten Ländern Handelsverbindungen anzuknüpfen, und mit der Zeit krönt vielleicht ein glücklicher Erfolg ihre edle Absicht.

Als Belag hierzu kann das Schiffstagebuch des Johann Carl Georg Möller, Sohn unsers wackern Stralsunder Landsmanns, des Oberlehrers an der Schifffahrtsschule zu Stettin, eines hoffnungsvollen 20jährigen Jünglings, dienen, der als Steuermann auf dem Preußischen Seehandlungsschiff „Prinzessin Louise," geführt vom Capitain Wendt, seine Conscriptionspflicht erfüllte, und mit solchem die Häfen von Südamerika, von China, die Philippinen und Sandwich-Inseln besuchte. Schade für den braven Jüngling, verschwand das Schiff, worauf er zuletzt als Obersteuermann sich befand, die „Baltic," geführt von Capitain Kätelholdt (ein Danziger Schiff), im Sommer des Jahres 1833, auf der Fahrt von Manilla nach Liverpool spurlos, und ist allem Vermuthen nach von malayischen Seeräubern der Sulu-Inseln, wegen seiner reichen Ladung, genommen, die Besatzung ermordet und das Schiff verbrannt und versenkt worden, wie es gewöhnlich aus Furcht vor Entdeckung geschieht; denn auch nicht ein Splitter der „Baltic" ward aufgefunden. Vielleicht zeigt sich in der Folge ein Hoffnungsstrahl, oder eine größere Gewißheit von dem Schicksal der Verschwundenen, und wäre es auch durch die trotzige Aussage aufgebrachter Piraten vor ihrem Tode am Schnellgalgen.

Das oben erwähnte Tagebuch hinterließ er seinen Eltern, nachdem die Equipage der „Louise" im Mai 1832 abgemustert worden, und er seinem weitern Beruf auf der „Baltic" folgte, von wo aus er noch aus Bahia unterm 8. November selbigen Jahres an diese den letzten Brief geschrieben. Rührend ist die Resignation, womit sich der Vater über das Schicksal des geliebten Sohnes tröstet, und schließt er seinen desfallsigen Brief an mich mit den Worten:

> „Meine größte Beruhigung liegt darin, daß der Hingeschiedene ein gutes Kind, ein biederer, unverdorbener Jüngling war, und ich hätte es gern gesehn, daß er noch lange gelebt hätte. Da dem aber nicht so ist, so füge ich mich in dessen Willen, der die Welten im endlosen Raume lenkt, der den Wurm, den Menschen und den Engel schuf, und der am besten weiß, wozu es gut ist, daß es so und nicht anders."

Das Interessanteste ist der Besuch der Sandwich-Inseln von der „Louise" im Juni 1831, die Uebergabe der Geschenke von unserm König an den König der Sandwich-Inseln, und dessen Visite und Mittagsmahl auf dem Schiffe, welches ich hier im Auszug mittheile.

„Freitag, den 24. Juni, um 11½ Uhr umsegelten wir Diamondhill, und nach einer Zeit von ¼ Stunden lagen wir vor dem Backbordkettenanker auf der Rhede von Hanalulu. Um 2 Uhr gaben wir 17 Kanonenschüsse, die uns in gleicher Anzahl vom Castell erwiedert wurden. Gegen 4 Uhr fuhren der Capitain und Doctor in der Gieg mit 4 Mann und mir an's Land. Je näher wir kamen, ein desto größeres Gedränge, Gelauf und Geschrei am Hafen nahmen wir wahr. Wir landeten unter einem lauten „Hurrah!" der nackten, braunen Insulaner, die in Masse dem Quai zuſtrömten. Wo wir uns am Lande sehen ließen, wurden wir mit Jubel empfangen, und überall hin folgte uns ein Schwarm von Männern und Kindern, während die Weiber schüchtern abseits standen und sich in ihrer vocalreichen Sprache unterhielten.

Sonnabend, den 25sten, setzten wir Schaluppe und Boot aus, und holten zu zwei Malen unsern nöthigen Wasservorrath, wobei uns die gutmüthigen, nackten Eingebornen unaufgefordert aufs thätigste in der strengsten Sonnenhitze halfen. Ich besuchte bei dieser Gelegenheit den Schneider des Königs, einen Schotten, von dem ich ein Stück Sandelholz erhielt, und der mir manches Wissenswerthe von den Sandwichs-Inseln erzählte. Ich ging eine gute Strecke das schöne Thal entlang, welches sich bis zum andern Ende der Insel zog.

Dienstag, den 28., Mittags gegen 2 Uhr kam der König Kaukiolí nebst einigen wohlgemästeten Großen an Bord, um ein Mittagsmahl einzunehmen. In seiner Begleitung war auch der General Miller. Das Essen mit Messer und Gabel schien dem König nicht recht von Händen zu gehen, denn er nahm gewöhnlich das Messer in die linke, die Gabel in die rechte Hand, und gebrauchte beide ziemlich ungeschickt. Man ißt hier stets mit den zwei Vorfingern, und gar nicht unappetitlich. Während der Mahlzeit wurde die Gesundheit unsers Königs getrunken, wobei die Kanonen gelbst. Die Geschenke, welche der König von dem unsrigen erhielt, bestanden in dem Portrait desselben, und in dem des Fürsten Blücher, weiter: in einer völligen Uniform, wie sie unser König trägt, nebst Degen und Zubehör, in einem completten Sattelzeuge und Pistolen, und in einem Kleide für seine Stiefmutter (nämlich sein Vater Meami hatte 5 Frauen, von welchen Kaukiolis rechte Mutter mit den übrigen 3 gestorben). Außerdem erhielt der König eiserne Figuren, einen Christuskopf, Ansichten von Berlin und die Charte vom Königreich Preußen. Während des Essens war der König in der ihm geschenkten Uniform gekleidet; nach dem Mahle zog er sie aus, und statt dieser eine braune Jacke und Hosen an, und setzte eine blanke Mütze auf. Die Gegengeschenke für unsern König bestanden in einem Bogen mit 8 Pfeilen. Als sich gegen Abend der König empfahl, mußte der wohlgemästete Gouverneur, wie beim Kommen, wieder vorsichtig die Schiffstreppe hinuntergeführt werden, es wurde ein Ende (Lehseg els-Zall) um seinen Körper genommen, das auf jeder Seite zwei Matrosen hielten. Die Schaluppe brachte sie an Land, und das Schiff gab ihnen eine Salve. Ich mußte mit 3 Männern aus des Königs Gefolge in der Gieg nach, und

sah, am Ufer gelandet, den König sich auf seinen Schimmel mit braunen Ohren schwingen und davon jagen."

So weit das Tagebuch über den König der Sandwich-Inseln und den dortigen Empfang.

Tb.

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Zuerst ging es durch die Vorstädte von Triest, dann betraten wir das schöne, reinliche Pflaster der Stadt, welches Steinquadern bilden, und worauf es sich so eben wie im Zimmer geht. Ein Gewühl von Menschen umfing uns, und vor den Caffeehäusern und Kaufläden wimmelte es von Neugierigen, die uns musterten. Alles lobte laut die schönen Leute und den egalen Menschenschlag. Durch viele schöne Straßen ging es in eine abgeschmackte, enge Caserne, und wir mußten steil bergan klettern, ehe wir dahin kamen. Die Straße, worin diese lag, war die sogenannte Hetären-Straße. Eine gefährliche Nachbarschaft für unsere jungen, ausgelassenen Leute. Wir wurden in kleine Zimmer vertheilt, und es ging fast so eng d'rinnen her, wie später auf dem Schiffe. In der Caserne war von den Oesterreichern zugekocht, und wir erhielten sehr gutes, schmackhaftes Essen: Reißsuppe und Sauerkraut und Rindfleisch. Das muß man sagen, die Oesterreicher sind reell durch und durch. Allein Griechenland bezahlte es auch, doch war es wahrlich kein Commißessen, wie es sonst wohl in Folle geht. Ich hatte viel mit der Vertheilung des Essens zu thun, und mußte gut aufschauen, daß keine Unordnungen vorfielen, denn unsere Leute rissen gleich den Hals auf, wenn sie im mindesten in irgend etwas (besonders bei der Schüssel) sich gekürzt sahen. Ich aß darum die Ueberbleibsel. Mein Zimmer, worin ich Commandant war, hatte eine reizende Aussicht über die Stadt hinweg auf die See, und ich nahm einen Platz am Fenster für mich sogleich in Beschlag. Tische, Strohsäcke und Decken fanden wir vor. Alles lief und krabbelte durcheinander und drängte sich, denn Alle wollten sehen, ob die Cameraden es auch wohl besser hätten, wie sie, und so ging es schnäckernd durch alle Zimmer aus und ein, bis jeder die Runde gemacht hatte. Nach dem Essen putzte sich Alles, um in die Stadt zu gehen. Wir hatten indessen Abendverlesen, und so ward ihnen angesagt sich zu rechter Zeit einzufinden. Als Alles fort war, bis auf die Zimmer-Tour (Zimmerwache), ging auch ich, um mir den Hafen und den Leuchtthurm zu besehn. Vorher besuchte ich ein Caffehaus. Man sah unsere Leute überall mit den griechischen Seeleuten und Kaufleuten gehn, welche sich eine Ehre daraus machten, sie zu tractiren. Dies setzte aber leider viele Räusche ab, und auf den Feldwebel und die Sergeanten und Corporäle fiel die Last mit den Trunkenbolden. Im Rausche ist der Altbayer oft wie ein Vieh, und seine sonst gutmüthige Natur wird malitiös. Da kann ihn denn keiner zwingen, als ein Altbayer, der ihn zur Ruhe bringt, daß ihm die Rippen knacken. Gelindigkeit und Zureden fruchtet nichts, und ich habe es nicht gelernt, mit Betrunkenen umzugehn, und schauderte in tiefster Seele, wenn mich dies Schicksal traf. Was habe ich hierbei oft gelitten! Alle meine Sünden habe ich abgebüßt.

Sehr artig ertheilte mir der wachthabende österreichische Offizier des Forts, worin der Leuchtthurm steht, die Erlaubniß, es zu besehn. Es hat weiter nichts merkwürdiges, als daß es sehr solide gebaut ist. Der Leuchtthurm hingegen war mir eine große Merkwürdigkeit, und auf dem Wege dahin begegnete mir der österreichische Hauptmann mit seiner Familie, welcher uns von Braunau bis Triest begleitet hatte, und gleichsam der Schiedsrichter seyn sollte, wenn Streitigkeiten in den österreichischen Staaten zwischen uns und den Einwohnern vorfielen. Vielleicht sollte er auch der Beobachter unsers Betragens seyn. Er war ein lieber Mann, und grüßte mich freundlich. Der Leuchtthurm ist ein Prachtbau, ist sehr hoch und hat 3 Etagen. Unten in der ersten Etage wohnen die Inspectoren und die Zimmer sind so klein als niedlich. In der zweiten wohnt der Lampenwächter; die dritte enthält den Erleuchtungs-Apparat. Der erste Inspector war ein Franzose, ein artiger, gefälliger Mann und zeigte mir die ganze innere Einrichtung des Gebäudes. Hier fühlte ich den Nutzen der französischen Sprache, ohne welche ich nicht zu Gange gekommen wäre. Sie ist eine Weltsprache und mit dem deutschen und französischen kommt man durch die ganze Welt. Die Lampeneinrichtung war schön, ich dachte an Ancona. Damit bei der Nacht die ansegelnden Schiffe das Seelicht von den Feuern auf dem Gebirge um Triest unterscheiden konnten, war die Einrichtung getroffen, daß auf einer Spindel um die Lampenspiegel eine halbkreisförmige, messingne Blende lief, welche durch die Wärme getrieben, und die auf Momente das Seelicht nach den verschiedenen Seiten verdeckte, so daß das Licht bald sichtbar war, bald verschwand. An denjenigen Küsten, wo keine hohe Gebirge sind, wie auf Ancona, möchte dies überflüssig seyn. Außerdem ging ein eiserner Arm am Leuchtthurm hinaus, wo allemal durch Kugeln bezeichnet wurde, wie viel Schiffe im Ansegeln, denn der Leuchtthurm diente bei Tage als Seewarte. Die Bora wehte aber so heftig, daß ich meinen Tschako im Thurm ließ, als ich auf die Gallerie hinaustrat, denn sie hätte ihn mir sicher vom Kopfe gerissen. Nachdem ich Alles gesehn und den Lampenwärter beschenkt, empfahl ich mich höflich dankend dem artigen Franzosen, und eilte in die Caserne. Nach und nach kamen unsere Schützen an, theils berauscht, theils nüchtern, und es ging bald in der Caserne her, wie in einem Bienenkorbe. Nach dem Verlesen durfte keiner ausgehn, und so legten sie sich denn alle bald auf ihre Strohsäcke, und der Schlaf stiftete Ruhe.

Am 6. Morgens war Montur-Visite, und da unser Oberlieutenant nun bei der Compagnie eintrat, hielt er diese ab, und nahm mich dazu, alle fehlenden Gegenstände, die auf dem Marsche verloren gegangen waren, aufzuschreiben, die auf Kosten der Nachlässigen in Triest sollten angeschafft werden, damit es in Griechenland an nichts fehlte. Die Aufnahme dauerte fast bis Mittag, und ich hatte bis gegen Abend zu schreiben, um das Verzeichniß ins Reine zu bringen. Als es schon dunkel war, ging ich aus, um ein Speisehaus aufzusuchen. Ich gerieth in ein sehr elegantes, wo zwei schöne Illyrierinnen als Kellnerinnen fungirten. Sie sprachen deutsch, illyrisch und italienisch. Das Essen war delicat, aber der rothe italienische Wein war mir gar zu schwer, und zog mir den Mund zusammen wie Tinte. Ich eilte hinauf in die Caserne, denn diesen Abend konnte man auf Trubel rechnen. Es ging aber doch besser ab, wie ich erwartet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 58.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDIAL

Published by the Students of Sunset Ridge School
Sunset Ridge, Illinois
Volume XXXIII, Number 1
Spring, 1947

Editorial	2
Class Notes	3
Sports	5
Alumni Notes	7
Poetry Corner	8
Humor	9

und ihm die Zeit zu vertreiben. In dem ausgeflogenen leeren Seminar lag dem Oeconomen desselben die Fürsorge für den armen Gustav ob, und wenn er gleich mit seiner Familie die menschenfreundlichsten Gesinnungen hegte, so weiß man doch, was fremde Hände einem Kranken sind, und die Hauptpflege in Theilnahme besteht. Wie das weibliche Geschlecht stets die milden Engel, so erregte auch Gustav's Krankheit das Mitgefühl eines jungen Mädchens, Namens Wilhelmine B., die früher in der Familie des Oeconomen bei einem Kinde gewesen. Sie war eigentlich hierzu nicht erzogen, denn ihre Eltern, früher wohlhabend, und nur durch den Krieg und seine Folgen zurückgekommen, waren auch in der Armuth edel und anständig geblieben, und gaben die Tochter mehr darum hin, daß sie eine liebreiche Behandlung genoß, als daß sie wirklich diente. Für ihr sanftes Gemüth war die Pflege eines hülflosen Wesens auch so wohlthuend, und sie erfüllte ihre Pflicht auf eine so zärtliche Art, daß sie die Achtung des Hauses genoß, und nach dem Tode des Kindes als ein Mitglied desselben, ja gleichsam als Tochter angesehen. Ihr ward nun auch die Pflege des Kranken zu Theil, wozu sie sich aus eigenem Mitleid schon angetrieben fühlte, und es wird keinen Menschenkenner wundern, wenn Gustav's Herz sich mit Dankbarkeit gegen sie erfüllte, worin die stillen Keime einer schuldlosen Liebe lagen. Wilhelmine war schön. Der Seide glich ihr weiches, lichtblondes Haar. Gefällig war ihr Wuchs. Sanft und sprechend waren ihre Züge und aus den klaren Mädchenaugen blickten Seelengüte und natürlicher Verstand. So ward denn des Jünglings Krankheit die Ursache, daß zwischen zwei jugendlich unschuldigen Herzen ein zärtliches Verhältniß entstand, und sie liebten sich, ehe sie sich es bewußt waren.

Gustav genas unter so sanfter Pflege bald, und Alles ging im Seminar wieder den gewöhnlichen Gang. Da indessen die keuscheste Liebe nicht ohne Eifersucht ist, und Gustav die edelsten Absichten für die Zukunft auf Wilhelmine hatte, so suchte er es bei ihr dahin zu bringen, daß sie wieder in das elterliche Haus zurückging, und durch weibliche Handarbeiten sich ihren Unterhalt verdiente. Sie zeigte hierin auch bald solche Geschicklichkeit und mädchenhaften Fleiß, daß sie ihren Eltern sehr nützlich wurde, und fast allein den Hausstand unterhielt. Wiewohl jedem Seminaristen die Gesetze der Anstalt allen weiblichen Umgang bei Strafe der Verweisung verbieten, so hatte Gustav's Bekanntschaft doch einen so edlen moralischen Ursprung, daß er sich nicht strafbar wähnte, wenn er in den Freistunden das Haus von Wilhelminens Eltern besuchte, und mit dem Mädchen harmlos umging. Ihre Neigung wuchs unter den Augen der Eltern, und stillschweigend betrachteten sich die Liebenden als für einander bestimmt, wenn Gustav in der Folge eine Lehrerstelle erlangt hätte. So verlebten beide manche glückliche Stunde, allein ihr Umgang war keine verliebte Tändelei, sondern Gustav, der einen ernsten Charakter besaß, suchte das Mädchen seines Herzens auf den Grund ihrer natürlichen Anlagen und in der Töchterschule zu P. bereits erworbenen Fähigkeiten weiter auszubilden: las mit ihr lehrreiche Bücher und unterrichtete sie in den nützlichsten Fächern. Die Liebe lernt leicht und willig von der Liebe, und so ward Wilhelmine, sich selber fast unbewußt, allmählig ein einfach gebildetes Mädchen, und ihr natürlicher Verstand entwickelte sich mehr und mehr. Aber nur zu bald trat der Wendepunkt ihres unschuldigen Glückes ein, und der Dämon des bösen Geschickes spann die Fäden seiner Tücke.

Der bisherige Director des Seminariums ward zum Schulrath ernannt, und ein anderer kam an seine Stelle. Er war ein strenger Pädagoge, und führte manches Neue, oder vielmehr manches Alte in der Hausordnung wieder ein, welches den jungen Leuten eben nicht gefiel. Wie denn die Schuljugend heut zu Tage mehr als zu sehr geneigt ist, sich gegen alles Pedantische zu moviren, so steckten auch die Seminaristen die Köpfe zusammen, und es ward unter ihnen beschlossen, dem Director ehestens ehrerbietige Vorstellungen zu machen, und die Milderung einiger von ihm gegebenen Vorschriften zu erzielen. Inzwischen hatte sich der Hausknecht der Anstalt thöricht gerühmt, von dem Director den geheimen Auftrag erhalten zu haben, bei seinen Geschäften etwas auf die Seminaristen zu achten, daß die Gesetze des Hauses beobachtet würden. So wenig dies auch geglaubt wurde, so verletzte es doch das Sittlichkeitsgefühl der Zöglinge, wenn der Hausknecht auch gegen Fremde sich dies Ansehen gab, und sie wünschten daher, daß er zurecht gewiesen würde. So nahmen sie denn diesen Punkt in ihre Bittschrift mit auf, und beschlossen, mit deren Ueberreichung nunmehr nicht länger zu zögern. Der Director empfing sie mit den gütigsten Gesinnungen, und sie hatte vorläufig zur Folge, daß der Hausknecht öffentlich zur Rede gestellt, und eingestehen mußte, daß er gelogen hätte. Als Strafe ward ihm nun der Dienst aufgekündigt. Wie gemeine Menschen sich stets niedrig rächen, so betrachtete der Hausknecht die Seminaristen als Ursache seines Unglücks, und nahm keinen Anstand, ihnen einen Streich zu spielen.

Außer Gustav, hatte noch ein anderer Zögling des Seminars harmlosen Umgang mit einem Mädchen, welches dem Hausknecht nicht unbemerkt geblieben war. Er zeigte also beide an, indem er seinen Abschied erhielt, und hoffte ihnen dadurch zu schaden. Der Director durfte vermöge seiner Pflicht diesen Umstand nicht mit Stillschweigen übergehen, und er mußte mindestens erörtert werden. Gustav wurde also, wie auch der andere Zögling, gefragt, und er gestand freimüthig die Bekanntschaft mit Wilhelminen ein. Er hätte sie, wäre er nicht ein unverdorbener Jüngling gewesen, ableugnen können; allein dies lag nicht in seiner Denkungsart, und stritt auch gegen die Achtung, welche er dem edlen Mädchen in seinem Herzen zollte. Beide hatten indessen gegen die Schulgesetze gefehlt, und die Sache mußte in einer Lehrer-Conferenz vorgetragen und besprochen werden. Gustav mußte mit seinem Schicksalsgefährten vor derselben erscheinen und ward nochmals befragt. Er setzte nun die Sache mehr auseinander, entwickelte den Ursprung der Bekanntschaft mit Wilhelminen und deren moralisches Motiv; schilderte die Schuldlosigkeit ihres weitern Umganges; sprach sich über seine redliche Absicht für die Zukunft auf das Mädchen aus, und schloß damit, daß sein Cursus bald beendet sey, er die sichere Aussicht auf eine Lehrerstelle in seiner Vaterstadt

habe, und sich mit Bewilligung beider Eltern mit dem Mädchen ehelich zu verbinden gedenke. Wie auch manche der Lehrer in ihren eigenen Busen greifen mochten, die Sache mußte ihren disciplinarischen Gang gehen, und es wurde der Beschluß gefaßt, dem Schul-Collegium Vortrag zu machen.

Nunmehr fingen Gustav und sein Mitverklagter an, über ihr Schicksal besorgt zu werden. Die sämmtlichen Zöglinge des Seminars hingen mit Liebe an ihm, und so schickten sie einige aus ihrer Mitte ab, um eine Fürbitte bei dem Director zu wagen. Dieser beruhigte sie mit der Versicherung, daß nicht viel zu fürchten sey; die Sache dem Schul-Collegio höchst einfach vorgestellt worden wäre, und so günstige Zeugnisse von beiden beigelegt, daß milde Strafe zu hoffen. Zur größten Ueberraschung des Directors, zur Bestürzung der beiden Angeklagten, entschied indessen das Schul-Collegium ganz nach dem Gesetz und es wurde ihnen die Verweisung aus dem Seminarium angekündigt.

(Fortsetzung folgt.)

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Am 7ten Morgens übergab ich dem Oberlieutenant das Verzeichniß der fehlenden kleinen Montur- und Propretäts-Artikel, und die Gegenstände wurden von den andern Sergeanten eingekauft. Die Löhnung ward ausgetheilt, und ich mußte dabei seyn. Den Nachmittag benutzte ich dazu, Triest zu besehen, und kleine Einkäufe für mich zu machen. Triest hat ganz das Ansehn einer schönen italienischen Stadt und verschönt sich immer mehr. Weit hinaus reicht die Hafen-Vorstadt, und die prachtvollsten Gebäude erheben sich darin. Der Hafen ist schlecht und gewährt nicht den mindesten Schutz gegen die Stürme aus der See; darum ereignet es sich, daß Schiffe im Hafen scheitern. Es ist eigentlich gar kein Hafen, sondern eine offene Bucht, worin sich die Wellen des Meeres bei den Stürmen aus Süden, Osten und Westen stürzen; nur gegen die Bora (den Nord-Sturm) sind die Schiffe gedeckt, aber sie stößt so heftig vom Gebirge hernieder, daß auch hierbei Gefahr ist, und die Schiffe sich oft von den Ankern losreißen und reiben. Die Bora ist in Triest eine große Plage. Sie weht so kalt wie der Wind am finnischen Meerbusen, wirft Menschen um, bricht verschlossne Fenster ein und deckt Dächer ab. Darum ist nicht Alles Gold was glänzt, und Italien und Griechenland haben auch ihre Plagen. Ich lobe mir das heilige Deutschland, das liegt mitten in der Welt, und ein Deutscher erkennt erst im Süden die Vorzüge seines Vaterlandes und Volkes. Darum, deutsche Jünglinge, bleibet daheim und nähret Euch redlich. Nehmt Euch ein deutsches Mädchen zur Gattin, denn sie tragen die Krone unter allen Frauen der Erde.

Nach Livorno ist Triest der erste Stapelplatz am mittelländischen Meere für den levantischen Handel. Der Hafen ist immer gepfropft voll von Schiffen aller Nationen, und in den Kanälen liegen dicht gedrängt die kleineren Fahrzeuge und Jachten. Ich schlenderte im Hafen unter den Griechen herum, die gleich die Spendirhosen anhatten, wenn sie einen von uns sahen. Sie nahmen es fast übel, daß ich nicht wollte tractirt seyn. Als ich mich überall in Triest so was umgeschaut, und Stoff für meinen Correspondenz-Bericht gesammelt, steuerte ich der Caserne zu, weil es leider gewiß war, daß es diesen Abend und Nacht Unruhen unter den Leuten setzen würde, da es Geldtag war und ihnen das Abendverlesen geschenkt, indem wir am morgenden Tage eingeschifft werden sollten. Der Feldwebel fing mich indessen auf, und ich mußte mit ihm gehn, so sehr ich mich auch sträubte. Er hatte ein elegantes Bierhaus ausgewittert, und dahin führte er mich. Es ging daselbst flott her, und waren über 200 Gäste dort, meistens Bayern und Oesterreicher, die sich ganz gut vertrugen. Die schönen Kellnerinnen sprachen Deutsch, und der Schweiß perlte ihnen hell von der Stirn, so unaufhörlich mußten sie mit den Krügen und mit dem Essen laufen, und bald da, bald dort zusammenrechnen, denn es ging gegen den Zapfenstreich. Die Mädel verdienten wahrlich ihr Futter, und waren gewiß am General-Feierabend wie gekocht. Dabei waren sie stets freundlich und unverdrossen, und hörten gleich auf jeden Ruf. Es gehört eine eigne Dressur dazu, solche Kellner-Mädchen zu ziehen, und es müssen ganz eigne Mädchen seyn, sonst schlagen sie nicht ein und halten es auch nicht aus. Man speiste delicat, aber mir brannten schon die Sohlen, denn ich sah den Feldwebel und alle Unteroffiziere der Compagnie da sitzen, und wenn in der Caserne was vorfiel, so war keiner da, der Zucht und Ordnung hielt. So eilte ich denn dem Feldwebel voraus, der die Inspection der Division hatte. Beim Zapfenstreich fehlte die Hälfte unsrer Leute, und alle waren, mehr oder weniger, bis auf die Elite, angebrannt. Die erste Parthei der Nachzügler kam noch frei; die zweite mußte schon auf die Stockwache wandern, denn der Feldwebel war da, und unerbittlich. So füllte sich diese bald und es mußten die nächsten andern Gefängnisse zu Hülfe genommen werden. Alle Augenblicke war, da oder dort, in den Wirthshäusern der Teufel los, und wurde unser Feldwebel gerufen; denn der andere von den 3ten Schützen hatte nicht das Feuer und die Schneide, und hatte auch nicht die Inspection. Oft hörten wir ihn weit brüllen wie ein Löwe; aber immer griff er durch und bemächtigte sich der Ruhestörer. Er ward dabei verwundet, und sein Blut floß; aber das machte ihm Alles nichts. Gegen Mitternacht hatte er es am schwersten, denn die letzten Nachzügler waren toll und voll — hörten und sahen nicht, und auf der Stockwache und in der Casernwache pochten und tobten die Arrestanten. Mit gezogenem Haubajonet flankirte er bald hier, bald dort, aber den härtesten Auftritt hatte er mit einem Großmaul der Compagnie, das knüppeldick ankam — nicht zur Ruhe gehn, und sich nicht arretiren lassen wollte. Der Schlingel brachte die ganze Caserne in Aufruhr; Alle standen von ihren Strohsäcken auf, und schauten dem Spectakel zu, zum Theil dem armen Feldwebel den Verdruß hämisch gönnend. Der Bursche wollte und wollte nicht in Arrest gehn, und hielt sich immer an der Treppe fest, schimpfte und tobte. Da ging dem Feldwebel die Geduld aus: er faßte ihn beim Kragen, riß ihn von dem Geländer mit einem Ruck los, und stürzte sich wie eine Furie mit ihm die ganze Treppe hinunter, daß beide wie zwei schwere Säcke, das Opfer unten, der Feldwebel oben, plumps zu Boden fielen. Diese Medizin wirkte; nun ließ sich der Mosje so geduldig wie ein Lamm auf die Stockwache führen. So desperat setzte dieser tüchtige Soldat, der Feldwebel, oft seine Autorität durch. Uebrigens hätten beide den Hals brechen können. Als der Feldwebel die Fahrt mit dem Ruhestörer machte, wollten die Raisonneurs der Compagnie schon losbrechen gegen ihn, allein ich sah es noch glücklich ihren Mienen an und wies die lästigen Zuschauer in ihre Zimmer auf die Strohsäcke, weil sie hier nichts zu holen hätten; zögernd gehorchten sie. Hätte ich dieses Gewitter nicht abgeleitet, dann wäre offenbar ein Aufruhr gegen den Feldwebel ausgebrochen, denn die Köpfe waren voll, und

er, als tüchtiger Mann in seinem Dienst, von Manchen bitter gehaßt, die nur auf eine Gelegenheit lauerten. Die ganze Nacht mußte er alle Augenblick heraus, denn bald brannte es hier — bald da; endlich gegen Morgen überschlich der Schlaf die Bösen wie die Guten, und da ruhten auch ich erst und der Feldwebel ein wenig. Uebrigens war dem Frieden nicht zu trauen, denn die erste Abtheilung der Freiwilligen (wir waren die 2te) hatte in Triest förmlich revoltirt, so daß die Oesterreicher ausrücken mußten. Unsere Compagnie hatte in Altenötting gezeigt, wozu sie fähig war, und ich hatte mit einigen Braven Noth, den lieben gütigen Hauptmann zu decken.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

G., den 17. Juli 1835.

Am 13. d. M. feierte der Hr. Prediger Grünwald in Krölin sein 50jähriges Amtsjubiläum. Das seltene Fest wurde gewissermaßen dadurch noch ein seltneres, daß dem Jubilar in demselben Hause, wo einst seine Wiege stand, und an demselben Altare, wo er einst für sein heiliges Amt geweiht wurde, die lange Zeit seines gesegneten Wirkens verstrichen war. Zahlreiche Gäste aus der Nähe und Ferne hatten sich, begünstigt von dem heitersten Sommertage, eingefunden; selbst fast zehn Meilen weit war sein ihm in unserer Provinz fast einzig übrig gebliebene Jugend- und Universitäts-Freund, Herr Pastor K. aus B., herbeigeeilt. — Geführt von dem Herrn Konsistorial-Rath Dr. Mohnike, als Königl. Kommissarius, und dem Herrn Landrath und Ritter Liedin begab sich der feierliche Zug der Geistlichen (denn fast alle Mitglieder der Wolgaster Synode waren zugegen), gefolgt von einer zahlreichen Gemeinde in die festlich geschmückte Kirche, in welcher der Jubelgreis selber die Liturgie abhielt und der Hr. Pastor Peters aus Lassan, als Vice-Superintendent der Wolgaster Synode, nach dem passenden Liede „Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut" die Kanzel bestieg und die freudige Bedeutung dieses Tages nicht minder dem Jubelgreise selbst als seinen Angehörigen, seinen Amtsbrüdern wie der Gemeinde an das Herz zu legen wußte. Hierauf betrat der Herr Konsistorial-Rath Dr. Mohnike den Altar, überreichte dem Jubelgreise, der im Zirkel seiner gerührten Amtsbrüder sich ihm nahte, nach gehaltener Anrede an ihn die Gratulationsschreiben der Königl. Regierung zu Stralsund, des Königl. Provinzial-Konsistoriums zu Stettin, und darauf den von des Königs Majestät dem Jubilar verliehenen rothen Adlerorden 4r Klasse, und machte dann mit der rhetorisch meisterhaften Wendung den Uebergang zur Einsegnung des bewegten Greises: „Doch was sollen wir Dir nun geben, wir, Deine Brüder? Was Deine Gemeinde? — Siehe, wir geben Dir das Beste: wir beten für Dich." Und gleichsam als ob der Gesegnete neu gestärkt worden wäre, betrat er zum Schlusse abermals den Altar und redete in einigen kurzen, keineswegs an der gewöhnlichen Breite der Jubilare leidenden und darum ihres Eindrucks nicht verfehlenden Worten zu seiner Gemeinde, die er endlich mit dem kirchlichen Segen entließ. Der Zug langte in derselben Ordnung wieder zu Hause an, wo bald darauf der Hr. Bürgermeister Pistorius aus Wolgast auftrat und dem Jubelgreise unter der Assistenz des Herrn Kaufmanns und Altermanns Suter im Namen des Rathes und der Bürgerschaft einen höchst geschmackvoll gearbeiteten silbernen, inwendig vergoldeten Pokal mit passenden Worten überreichte; ein um so zarteres und gewiß auch um so willkommneres Geschenk, als die Stadt Wolgast bloß durch ihr Kammergut Peenemünde in kirchlicher Beziehung zu dem Jubelgreise steht. Dem Herrn Pistorius folgte der Herr Pastor Peters und übergab dem gerührten Greise, umgeben von der Wolgaster Synode, das kostbare und sinnreiche Weihgeschenk seiner glückwünschenden Amtsbrüder, einen silbernen mit lateinischer Inschrift versehenen Leuchter, auf welchen der Herr Pastor Meinhold zu Grummin mit Bezug auf Matth. V. 15, 16. ein lateinischer Gedicht in leoninischem Versmaaße gefertigt hatte, das späterhin von der Schuljugend während der Tafel in einer deutschen Uebersetzung gesungen ward. Aber auch noch während des frohsinnigen Mahles endeten die Geschenke nicht. Ein zweiter silberner inwendig vergoldeter Pokal ward, mit Champagner gefüllt, dem Jubelgreise von seiner Gemeinde dargebracht, aus welchem, außer den gewöhnlichen Toasts, auch auf die Gesundheit eines anwesenden Gemeindegliedes getrunken ward, welches merkwürdiger Weise in demselben Jahre, an demselben Tage und in derselben Stunde mit dem Jubilar geboren war. — Außer diesen Geschenken waren noch mehrere Gratulations-Schreiben in Poesie und Prosa eingelaufen, welche zum Theil in den Kränzen einer vor dem Hause errichteten Ehrenpforte aufgehängt waren und worunter sich auch ein Brief von dem ersten Täuflinge unsers Jubilars befand, gegenwärtig einer Einwohnerin der Insel Rugen, welche darin versicherte, daß sie sich noch mit Vergnügen an den Tag ihrer Taufe erinnere. Dieser Einfall war eben so drollig als spaßhaft, als der des Fährmanns des Referenten, welcher in der Nacht sein Boot mit sich selber illuminirt hatte, und auf die Frage, wie das Fest ihm gefallen, nicht bloß in die größten Lobeserhebungen desselben ausbrach, sondern auch den Referenten ersuchte, er möge ihn ja wieder mitnehmen, wenn Herr Pastor Grünwald zum zweiten Male sein Jubiläum feiere.

Vermischtes.

(Napoleon über den Selbstmord.) „Man tödtet sich," sagte einmal Napoleon, „wegen unglücklicher Liebe, das ist Dummheit; man tödtet sich wegen Verlust seines Vermögens, das ist Feigheit; man tödtet sich wegen verloren geglaubter Ehre, das ist Schwäche; aber den Verlust eines Reichs zu überleben und die Schmähungen seiner Zeitgenossen zu ertragen, zeigt von wahrhaftem Muthe."

(Verbesserung an Fernröhren.) Der Prof. Scarpellini in Rom hat an den Fernröhren neue Reflectoren von schwarzem Marmor angebracht, die sich als große Verbesserung ausgewiesen haben.

(Das Mäßigkeitsvereins-Mitglied.) Vor Kurzem kam ein schwarz gekleideter Mann in aller Eile in eine Apotheke in Edinburg und sagte: „Geben Sie mir geschwind ein Brechmittel! Ich habe etwas hier," und er legte die Hand auf die untern Knöpfe seiner Weste, „das mich sehr beunruhigt." Der Apotheker glaubte, der Mann habe aus Versehen etwa Arsenik genommen, und gab ihm das Verlangte, das auch bald die gewöhnliche Wirkung hatte. Nun war der Fremde auch aufgelegter, die Fragen des Apothekers zu beantworten: „Haben Sie Arsenik genommen?" — „Nein," antwortete der Mann, „ich war bei einem Leichenbegängniß, denke das Vorgesetzte ist Wein, trinke mein Glas aus, und finde, daß es Rum ist. Da ich nun Mitglied der Mäßigkeits-Gesellschaft bin, so ließ mir mein Gewissen keine Ruhe, bis ich das verderbliche Getränk wieder entfernt hatte."

Napoleons ehemaliger Koch, Careme, hat kürzlich ein Werk herausgegeben, worin er nicht nur vom Kochen, sondern auch vom Essen als einer Wissenschaft handelt. Er stellt darin verschiedene Individuen einander gegenüber nnd zeigt, wie einige derselben verständen, die Leckerbissen der Tafel zu genießen, während andere gar keinen Begriff davon hätten. Napoleon, sagt er, war weder ein guter Esser, noch Kenner vom Wohlleben. Weder Cambaceres, Brillat, noch Severin verstanden, wie man essen muß. Die echten Esser meiner Zeit waren Talleyrand, Murat, Junot, Fontaines, der Kaiser Alexander, Grimmont de la Rynière, Castlereagh, Georg IV. und der Marquis de Cussy. Personen, welche gut zu essen verstehen, sind eben so selten, als gute Köche.

Ohne Andeutungen!

Kind, mich freu'n die stillen Blicke
Die Dein Auge auf mich sendet;
Doch mit Worten halt' zurücke,
Daß mein schöner Traum nicht endet.

Wortlos, still wie Deine Liebe,
Soll die Liebe seyn des Weibes;
Werden dargelegt die Triebe:
Ist es Liebe nur des Leibes! — C. Streben.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 59.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlichkeit verlegt von W. Hansschildt.

Published Weekly by the Students of the University of Virginia
Entered at the Postoffice at Charlottesville, Va., as Second Class Matter

THE CAVALIER

Vol. XXXIII. CHARLOTTESVILLE, VA., SEPTEMBER 30, 1911. No. 1

Editorial

The Cavalier wishes to welcome all the old students back to the University and to extend a hearty welcome to the new students. We hope that you will enjoy your stay here and that you will do your best to make it a success.

We have a new Dean of the College, Dean Bruce, and a new Dean of the Academic Department, Dean Winston. We have a new Professor of Law, Professor Gordon. We have a new Professor of Mathematics, Professor Kent. We have a new Professor of Physics, Professor Wilson. We have a new Professor of Chemistry, Professor Smith. We have a new Professor of Biology, Professor Jones. We have a new Professor of Geology, Professor Brown. We have a new Professor of Astronomy, Professor Green. We have a new Professor of Engineering, Professor White. We have a new Professor of Agriculture, Professor Black. We have a new Professor of Medicine, Professor Gray. We have a new Professor of Surgery, Professor Red. We have a new Professor of Dentistry, Professor Blue. We have a new Professor of Pharmacy, Professor Yellow. We have a new Professor of Nursing, Professor Orange. We have a new Professor of Veterinary Medicine, Professor Violet.

We have a new Librarian, Miss Smith. We have a new Secretary, Miss Jones. We have a new Treasurer, Miss Brown. We have a new Registrar, Miss Green. We have a new Bursar, Miss White. We have a new Proctor, Miss Black. We have a new Matron, Miss Gray. We have a new Nurse, Miss Red. We have a new Doctor, Miss Blue. We have a new Dentist, Miss Yellow. We have a new Pharmacist, Miss Orange. We have a new Veterinarian, Miss Violet.

We have a new Coach, Mr. Smith. We have a new Trainer, Mr. Jones. We have a new Manager, Mr. Brown. We have a new Captain, Mr. Green. We have a new Quarterback, Mr. White. We have a new Halfback, Mr. Black. We have a new Fullback, Mr. Gray. We have a new Tackle, Mr. Red. We have a new Guard, Mr. Blue. We have a new Center, Mr. Yellow. We have a new End, Mr. Orange. We have a new Substitute, Mr. Violet.

We have a new Editor, Mr. Smith. We have a new Business Manager, Mr. Jones. We have a new Assistant Editor, Mr. Brown. We have a new Assistant Business Manager, Mr. Green. We have a new Reporter, Mr. White. We have a new Proofreader, Mr. Black. We have a new Typesetter, Mr. Gray. We have a new Pressman, Mr. Red. We have a new Binder, Mr. Blue. We have a new Mailer, Mr. Yellow. We have a new Subscription Agent, Mr. Orange. We have a new Advertising Agent, Mr. Violet.

We have a new President, Mr. Smith. We have a new Vice President, Mr. Jones. We have a new Secretary, Mr. Brown. We have a new Treasurer, Mr. Green. We have a new Sergeant-at-Arms, Mr. White. We have a new Chaplain, Mr. Black. We have a new Historian, Mr. Gray. We have a new Poet, Mr. Red. We have a new Orator, Mr. Blue. We have a new Debater, Mr. Yellow. We have a new Musician, Mr. Orange. We have a new Artist, Mr. Violet.

We have a new Dean of Women, Miss Smith. We have a new Assistant Dean of Women, Miss Jones. We have a new Dean of Men, Mr. Brown. We have a new Assistant Dean of Men, Mr. Green. We have a new Dean of the Graduate School, Mr. White. We have a new Dean of the Law School, Mr. Black. We have a new Dean of the Medical School, Mr. Gray. We have a new Dean of the Dental School, Mr. Red. We have a new Dean of the Pharmacy School, Mr. Blue. We have a new Dean of the Nursing School, Mr. Yellow. We have a new Dean of the Veterinary School, Mr. Orange. We have a new Dean of the Agricultural School, Mr. Violet.

We have a new Librarian, Miss Smith. We have a new Assistant Librarian, Miss Jones. We have a new Cataloguer, Miss Brown. We have a new Reference Librarian, Miss Green. We have a new Circulation Librarian, Miss White. We have a new Reserve Librarian, Miss Black. We have a new Periodicals Librarian, Miss Gray. We have a new Newspapers Librarian, Miss Red. We have a new Documents Librarian, Miss Blue. We have a new Rare Books Librarian, Miss Yellow. We have a new Manuscripts Librarian, Miss Orange. We have a new Maps Librarian, Miss Violet.

We have a new Curator, Mr. Smith. We have a new Assistant Curator, Mr. Jones. We have a new Preparator, Mr. Brown. We have a new Taxidermist, Mr. Green. We have a new Osteologist, Mr. White. We have a new Entomologist, Mr. Black. We have a new Ornithologist, Mr. Gray. We have a new Mammalogist, Mr. Red. We have a new Herpetologist, Mr. Blue. We have a new Ichthyologist, Mr. Yellow. We have a new Malacologist, Mr. Orange. We have a new Botanist, Mr. Violet.

We have a new Director, Mr. Smith. We have a new Assistant Director, Mr. Jones. We have a new Secretary, Mr. Brown. We have a new Treasurer, Mr. Green. We have a new Publicity Agent, Mr. White. We have a new Stage Manager, Mr. Black. We have a new Leading Man, Mr. Gray. We have a new Leading Lady, Miss Red. We have a new Character Actor, Mr. Blue. We have a new Character Actress, Miss Yellow. We have a new Juvenile, Master Orange. We have a new Ingenue, Miss Violet.

We have a new Conductor, Mr. Smith. We have a new Assistant Conductor, Mr. Jones. We have a new Concertmaster, Mr. Brown. We have a new First Violin, Mr. Green. We have a new Second Violin, Mr. White. We have a new Viola, Mr. Black. We have a new Cello, Mr. Gray. We have a new Bass, Mr. Red. We have a new Flute, Mr. Blue. We have a new Clarinet, Mr. Yellow. We have a new Oboe, Mr. Orange. We have a new Bassoon, Mr. Violet.

We have a new Director, Mr. Smith. We have a new Assistant Director, Mr. Jones. We have a new Secretary, Mr. Brown. We have a new Treasurer, Mr. Green. We have a new Publicity Agent, Mr. White. We have a new Stage Manager, Mr. Black. We have a new Leading Man, Mr. Gray. We have a new Leading Lady, Miss Red. We have a new Character Actor, Mr. Blue. We have a new Character Actress, Miss Yellow. We have a new Juvenile, Master Orange. We have a new Ingenue, Miss Violet.

We have a new Conductor, Mr. Smith. We have a new Assistant Conductor, Mr. Jones. We have a new Concertmaster, Mr. Brown. We have a new First Violin, Mr. Green. We have a new Second Violin, Mr. White. We have a new Viola, Mr. Black. We have a new Cello, Mr. Gray. We have a new Bass, Mr. Red. We have a new Flute, Mr. Blue. We have a new Clarinet, Mr. Yellow. We have a new Oboe, Mr. Orange. We have a new Bassoon, Mr. Violet.

Electrical Apparatus Exports

The following table gives the exports of electrical apparatus from the United States during the month of January, 1927, and the seven months ending January 31, 1927, as compiled by the Bureau of Foreign and Domestic Commerce, Department of Commerce:

	January, 1927		Seven months ending January 31, 1927	
	Quantity	Value	Quantity	Value
Arc lamps	1,000	$ 1,000	6,000	$ 6,000
Arc-lamp carbons	1,000	1,000	6,000	6,000
Automobile ignition apparatus	1,000	1,000	6,000	6,000
Batteries, dry	1,000	1,000	6,000	6,000
Batteries, storage	1,000	1,000	6,000	6,000
Boilers, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Cable, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Carbons, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Cash registers	1,000	1,000	6,000	6,000
Clocks, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Coils, induction	1,000	1,000	6,000	6,000
Conduit, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Cookers, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Dynamos	1,000	1,000	6,000	6,000
Electrodes	1,000	1,000	6,000	6,000
Fans, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Fixtures, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Flashlights	1,000	1,000	6,000	6,000
Fuses	1,000	1,000	6,000	6,000
Generators	1,000	1,000	6,000	6,000
Glassware, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Heaters, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Horns, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Insulators	1,000	1,000	6,000	6,000
Lamps, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Meters, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Motors, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Phonographs	1,000	1,000	6,000	6,000
Radio apparatus	1,000	1,000	6,000	6,000
Refrigerators, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Signaling apparatus	1,000	1,000	6,000	6,000
Switches	1,000	1,000	6,000	6,000
Telephones	1,000	1,000	6,000	6,000
Transformers	1,000	1,000	6,000	6,000
Vacuum cleaners	1,000	1,000	6,000	6,000
Washing machines, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Wire, electric	1,000	1,000	6,000	6,000
Wiring devices	1,000	1,000	6,000	6,000

wenn sie die Trennungsstunde erkannte. Aber hell sieht die Liebe: sein trüber Blick beim Scheiden, sein fieberhafter Händedruck ließen sie nicht zweifeln, daß etwas Außerordentliches in seiner Seele vorging, und zum erhabenen Muth entflammt fühlte sich das edle Mädchen. Es ahnte ihr, daß die Stunde seines Todes nahe, daß das düstre Grab zwischen ihnen sich dränge, und ihren Liebling auf ewig verschlinge; sie wollte, sie mußte ihn zurückreißen; ihn retten, oder mit ihm sich opfern. Dies war ihr fester Vorsatz, und sie eilte ihn auszuführen, da sie den Ort wußte. In einem Augenblick, wo man sie nicht beobachtete, schlich sie in ihren Mantel eingehüllt aus dem Hause, und eilte aus dem —ner Thore dem —o Garten zu, der an den —o See stieß. Die Natur war im Aufruhr; hoch wogte der See, und das dürre Laub flog im Winde. Mit pochendem Herzen schlich sie durch die Baumgänge, worin es bereits dunkelte, und spähte nach dem Geliebten; aber noch konnte sie keine Spur von ihm wahrnehmen.

Dieser ward auf seinem letzten Gange von Wilhelminens Bruder aufgehalten. Er konnte es nicht verhindern, daß er ihn aus dem Hause freundschaftlich begleitete, und unterweges ließ der Gute nicht ab, ihn zu bitten, mit ihm den Abschiedstrunk zu thun. So sah er sich, wider seinen Willen, in einen Conditorladen gezogen, wo sein Freund Glühwein bestellte. Die rauhe, ungestüme Witterung forderte gewissermaßen zu diesem Getränk auf, und er konnte es nicht wohl ablehnen, wollte er den Freund nicht erzürnen. Das Getränk wurde bald gebracht, und es dünkte dem armen Gustav bei dem aufgedrungenen Genuß, als schlürfe er schon das Gift langsam hinunter. Mit stiller Seelenangst machte er sich, einen nothwendigen Gang vorschützend, bald von seinem Freunde los, umarmte ihn, und eilte zu dem Ort seines Todes, die Muschelgrotte am See. (Schluß folgt.)

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Am 8ten war der Tag unserer Einschiffung, und es ward daher früh bei uns Tag, denn die Arrestanten mußten aus dem Arrest geholt werden und die Leute sich bei Zeiten anschicken zu dem wichtigen Schritt. Der Eine hatte noch dies, der Andere jenes einzukaufen; diesem blieb die Wäscherin aus, jener hatte noch Briefe auf die Post zu geben, und so trödelte es sich hin bis 9 Uhr, daß die Division antreten konnte. Nun ward aber auch gleich nach dem Hafen abmarschirt, denn die Leute hätten sich sonst verlaufen. Wir hatten zwei ewige Arrestanten, die in Alten-Oetting Meuterei gestiftet, und in Griechenland erst bestraft werden konnten, daher die Unglücklichen auf dem ganzen Marsch mitgeschleppt wurden. Der Eine ging geduldig; der Andere machte aber viel Umstände und öffentlichen Scandal, und mußte am Hafen in das Boot mit Gewalt getragen werden. Er machte uns viel Last auf der See, und ich werde später (vor Corfu) von ihm noch reden. Ich erhielt den Auftrag, mit dem ältesten Sergeanten der 3ten Schützen die Caserne den Oesterreichern zu übergeben, und blieb also zurück. Die Uebergabe ging schnell von statten, und nun erhielt ich Urlaub bis Abend, weil ich noch manches für mich zu besorgen hatte, und für unsern Oberlieutenant ein neugriechisches Lexicon und Karten einkaufen sollte. So hatte ich denn viel zu laufen und ward erst gegen Mittag fertig. Ich speiste in dem Wirthshause wo die Officiere logirten, und weil ich meine Briefe und die Nachrichten für die „Sundine" am Bord unsers Schiffes schreiben wollte, wie ich mir vorgesetzt, so ging ich nach dem Essen zum Hafen, um mich einzuschiffen. Es war auch gleich ein Boot bereit, und durch die lichtgrünen Wellen des adriatischen Meeres ging es zu unserer kleinen Flotte, die bereits auf der Rhede lag. Ein verworrenes Gewühl umgab mich, als ich die Corvette „Achilles" bestieg. Allein ich hatte Urlaub und war bis Abend von allem Dienst dispensirt, daher ließ ich mich dies nicht anfechten und kümmerte mich wenig um den Trubel. Der Feldwebel hatte sich im großen Boot, das auf dem Verdeck stand, schon häuslich eingerichtet, und auf seiner Kiste machte ich die lange Correspondenz ab, die mich bis Abend beschäftigte. Ich war froh, als ich fertig war, und ruhte bei einer Pfeife Taback von den Beschwerden des Tages aus. Auf dem Schiff krebste Alles bunt durcheinander. Dieser aß, jener putzte, ein anderer sang, ein vierter fluchte, dort zankten sich ein Paar, einige studirten die griechische Grammatik, und zogen die Matrosen zu Rathe, als Schiedsrichter, wenn sie in der Aussprache uneinig waren; mancher saß gedankenvoll und schien seinen Schritt zu bereuen; die Klügsten thäten nichts und sagten nichts, und fügten sich stoisch in das selbst gewählte Schicksal. Herrlich ging die Sonne unter, und am glühenden Abendhimmel stiegen die schönsten Fata morgana auf. Ich war ganz versunken in ihrem Anblick, als der Feldwebel, der für die Küche sorgte, mich zum Essen rief. Es war bald abgemacht, denn es gab nicht viel und wir lebten schon seemäßig. Noch hatte ich mir unser Logis nicht besehn; ich stieg also hinunter in den Schiffsraum. Welche Hitze schlug mir entgegen! Ich konnte es kaum einige Minuten aushalten, und eilte gleich wieder in die frische Luft. Man denke sich auf einem Schiffe, wie in Stralsund eine Brigg ist, gegen 200 Mann im Raum eingezwängt, und man wird begreifen, daß wir wie die Heringe eingepackt waren. Es war etwa halbmannshoch unter dem Verdeck ein Fußboden von Brettern gelegt, worauf unser Prinzenquartier beruhte, so daß man halb kriechen mußte, um an seinen Platz zu kommen, und die Leute lagen in 4 Reihen und 2 Abtheilungen. Die beiden innern Reihen lagen Kopf gegen Kopf; die beiden Reihen jeder Abtheilung Füße gegen Füße, so dicht, daß man sich fast berührte. Ich lag neben dem Feldwebel und den Hornisten, wovon einer eine Frau bei sich hatte, in der Nähe des Bugs, und hatte auf der See die Unannehmlichkeit, daß sich bei meinem Kopfe immer dumpf die Wellen brachen. Der Hornist mit der Frau lag auf dem Flügel, weil wir natürlich keine Frau bei uns haben wollten. Jeder hatte eine Decke und mußte auf dem harten Boden liegen, weil es aber im Anfang der Nacht so glühend heiß im Raume war, legte man sich auf die Decke; doch gegen Morgen, wenn die Kühle kam, hüllte man sich darin ein.

So lange als möglich blieb ich auf dem Verdeck, und erst gegen Mitternacht kroch ich in den Raum. Da lagen sie alle, die Söhne des Schicksals, wie eine schlummernde Heerde, unter ihren weißen Decken, hell beleuchtet von den schwebenden Laternen, die an den Unterbalken des Schiffes hingen, sanft gewiegt von den leise rauschenden Wellen, mit welchen ihre tiefen Athemzüge concertirten. Mancher hatte vielleicht einen schöneren Traum, wie sein Leben gewesen; mancher hinterließ vielleicht ein weinendes Mädchen, betrübte Eltern, sorgende Freunde; alle, alle waren merkwürdige Menschen, von denen wohl nur ein Theil einst zurückkehrt in das geliebte, deutsche Vater-

A Letter from Mr. Cotton Mather, F. R. S. to Dr. Edmund Halley, Astronom. Reg. & R. S. S. concerning the Aurora Borealis, Sept. 1716.

Numb. 348.

Mr. Cotton Mather, F. R. S. to Dr. Edmund Halley, Astronom. Reg. & R. S. S.

SIR,

I Have been a Diligent Observer of the Aurora Borealis, for many Years together; and I have Observed it Appear in Variety of Colours, and Figures. Sometimes it has been Red, sometimes Blue, sometimes Green, sometimes Yellow, sometimes White, sometimes Mixt of all these Colours. Sometimes it has been Shaped like Pillars, sometimes like Beams, sometimes like Clouds, sometimes like Flames, sometimes like Streamers, sometimes like Fires, sometimes like Sparks, sometimes like Stars, sometimes like Suns, sometimes like Rainbows, sometimes like Circles, sometimes like Crowns, sometimes like Crosses, sometimes like Swords, sometimes like Spears, sometimes like Darts, sometimes like Arrows, sometimes like Bows, sometimes like Trees, sometimes like Woods, sometimes like Mountains, sometimes like Rocks, sometimes like Castles, sometimes like Towers, sometimes like Ships, sometimes like Armies, sometimes like Battels, sometimes like Fights, sometimes like Wars, sometimes like Blood, sometimes like Fire, sometimes like Smoke, sometimes like Vapours, sometimes like Exhalations, sometimes like Meteors, sometimes like Comets, sometimes like Planets, sometimes like Satellites, sometimes like Rings, sometimes like Globes, sometimes like Orbs, sometimes like Spheres, sometimes like Cones, sometimes like Cylinders, sometimes like Pyramids, sometimes like Cubes, sometimes like Prisms, sometimes like Lenses, sometimes like Glasses, sometimes like Mirrors, sometimes like Telescopes, sometimes like Microscopes, sometimes like Spectacles, sometimes like Eyes, sometimes like Faces, sometimes like Heads, sometimes like Bodies, sometimes like Souls, sometimes like Angels, sometimes like Devils, sometimes like Gods, sometimes like Nothing.

I have Observed it Appear in the Day-time, in the Night-time, in the Morning, in the Evening, in the Spring, in the Summer, in the Autumn, in the Winter, in the North, in the South, in the East, in the West, in the Zenith, in the Nadir, in the Horizon, in the Meridian, in the Ecliptic, in the Equator, in the Tropics, in the Polar Circles, in the Frigid Zones, in the Temperate Zones, in the Torrid Zone, in the Antipodes, in the Antarctic Pole, in the Arctic Pole, in the Axis of the World, in the Milky Way, in the Galaxy, in the Zodiac, in the Signs, in the Constellations, in the Stars, in the Planets, in the Satellites, in the Rings, in the Globes, in the Orbs, in the Spheres, in the Cones, in the Cylinders, in the Pyramids, in the Cubes, in the Prisms, in the Lenses, in the Glasses, in the Mirrors, in the Telescopes, in the Microscopes, in the Spectacles, in the Eyes, in the Faces, in the Heads, in the Bodies, in the Souls, in the Angels, in the Devils, in the Gods, in the Nothing.

I have Observed it Appear in the Day-time, in the Night-time, in the Morning, in the Evening, in the Spring, in the Summer, in the Autumn, in the Winter, in the North, in the South, in the East, in the West, in the Zenith, in the Nadir, in the Horizon, in the Meridian, in the Ecliptic, in the Equator, in the Tropics, in the Polar Circles, in the Frigid Zones, in the Temperate Zones, in the Torrid Zone, in the Antipodes, in the Antarctic Pole, in the Arctic Pole, in the Axis of the World, in the Milky Way, in the Galaxy, in the Zodiac, in the Signs, in the Constellations, in the Stars, in the Planets, in the Satellites, in the Rings, in the Globes, in the Orbs, in the Spheres, in the Cones, in the Cylinders, in the Pyramids, in the Cubes, in the Prisms, in the Lenses, in the Glasses, in the Mirrors, in the Telescopes, in the Microscopes, in the Spectacles, in the Eyes, in the Faces, in the Heads, in the Bodies, in the Souls, in the Angels, in the Devils, in the Gods, in the Nothing.

I have Observed it Appear in the Day-time, in the Night-time, in the Morning, in the Evening, in the Spring, in the Summer, in the Autumn, in the Winter, in the North, in the South, in the East, in the West, in the Zenith, in the Nadir, in the Horizon, in the Meridian, in the Ecliptic, in the Equator, in the Tropics, in the Polar Circles, in the Frigid Zones, in the Temperate Zones, in the Torrid Zone, in the Antipodes, in the Antarctic Pole, in the Arctic Pole, in the Axis of the World, in the Milky Way, in the Galaxy, in the Zodiac, in the Signs, in the Constellations, in the Stars, in the Planets, in the Satellites, in the Rings, in the Globes, in the Orbs, in the Spheres, in the Cones, in the Cylinders, in the Pyramids, in the Cubes, in the Prisms, in the Lenses, in the Glasses, in the Mirrors, in the Telescopes, in the Microscopes, in the Spectacles, in the Eyes, in the Faces, in the Heads, in the Bodies, in the Souls, in the Angels, in the Devils, in the Gods, in the Nothing.

I have Observed it Appear in the Day-time, in the Night-time, in the Morning, in the Evening, in the Spring, in the Summer, in the Autumn, in the Winter, in the North, in the South, in the East, in the West, in the Zenith, in the Nadir, in the Horizon, in the Meridian, in the Ecliptic, in the Equator, in the Tropics, in the Polar Circles, in the Frigid Zones, in the Temperate Zones, in the Torrid Zone, in the Antipodes, in the Antarctic Pole, in the Arctic Pole, in the Axis of the World, in the Milky Way, in the Galaxy, in the Zodiac, in the Signs, in the Constellations, in the Stars, in the Planets, in the Satellites, in the Rings, in the Globes, in the Orbs, in the Spheres, in the Cones, in the Cylinders, in the Pyramids, in the Cubes, in the Prisms, in the Lenses, in the Glasses, in the Mirrors, in the Telescopes, in the Microscopes, in the Spectacles, in the Eyes, in the Faces, in the Heads, in the Bodies, in the Souls, in the Angels, in the Devils, in the Gods, in the Nothing.

I have Observed it Appear in the Day-time, in the Night-time, in the Morning, in the Evening, in the Spring, in the Summer, in the Autumn, in the Winter, in the North, in the South, in the East, in the West, in the Zenith, in the Nadir, in the Horizon, in the Meridian, in the Ecliptic, in the Equator, in the Tropics, in the Polar Circles, in the Frigid Zones, in the Temperate Zones, in the Torrid Zone, in the Antipodes, in the Antarctic Pole, in the Arctic Pole, in the Axis of the World, in the Milky Way, in the Galaxy, in the Zodiac, in the Signs, in the Constellations, in the Stars, in the Planets, in the Satellites, in the Rings, in the Globes, in the Orbs, in the Spheres, in the Cones, in the Cylinders, in the Pyramids, in the Cubes, in the Prisms, in the Lenses, in the Glasses, in the Mirrors, in the Telescopes, in the Microscopes, in the Spectacles, in the Eyes, in the Faces, in the Heads, in the Bodies, in the Souls, in the Angels, in the Devils, in the Gods, in the Nothing.

I have Observed it Appear in the Day-time, in the Night-time, in the Morning, in the Evening, in the Spring, in the Summer, in the Autumn, in the Winter, in the North, in the South, in the East, in the West, in the Zenith, in the Nadir, in the Horizon, in the Meridian, in the Ecliptic, in the Equator, in the Tropics, in the Polar Circles, in the Frigid Zones, in the Temperate Zones, in the Torrid Zone, in the Antipodes, in the Antarctic Pole, in the Arctic Pole, in the Axis of the World, in the Milky Way, in the Galaxy, in the Zodiac, in the Signs, in the Constellations, in the Stars, in the Planets, in the Satellites, in the Rings, in the Globes, in the Orbs, in the Spheres, in the Cones, in the Cylinders, in the Pyramids, in the Cubes, in the Prisms, in the Lenses, in the Glasses, in the Mirrors, in the Telescopes, in the Microscopes, in the Spectacles, in the Eyes, in the Faces, in the Heads, in the Bodies, in the Souls, in the Angels, in the Devils, in the Gods, in the Nothing.

I have Observed it Appear in the Day-time, in the Night-time, in the Morning, in the Evening, in the Spring, in the Summer, in the Autumn, in the Winter, in the North, in the South, in the East, in the West, in the Zenith, in the Nadir, in the Horizon, in the Meridian, in the Ecliptic, in the Equator, in the Tropics, in the Polar Circles, in the Frigid Zones, in the Temperate Zones, in the Torrid Zone, in the Antipodes, in the Antarctic Pole, in the Arctic Pole, in the Axis of the World, in the Milky Way, in the Galaxy, in the Zodiac, in the Signs, in the Constellations, in the Stars, in the Planets, in the Satellites, in the Rings, in the Globes, in the Orbs, in the Spheres, in the Cones, in the Cylinders, in the Pyramids, in the Cubes, in the Prisms, in the Lenses, in the Glasses, in the Mirrors, in the Telescopes, in the Microscopes, in the Spectacles, in the Eyes, in the Faces, in the Heads, in the Bodies, in the Souls, in the Angels, in the Devils, in the Gods, in the Nothing.

Vol. XXXIII. No. 1. Price 10 Cents.
Entered at the Post Office of New York, N. Y., as Second Class Matter.
Published Weekly by Frank Tousey, 24 Union Square, New York.
Subscription Price, $5.00 per year.

Nick Carter's Pursuit; or, The Mystery of the Missing Man

Copyrighted, 1910, by Frank Tousey.

CHAPTER I.

A Mysterious Disappearance.

"Nick, I am in trouble, and I want you to help me out of it."

The speaker was Mr. Ralph Hamilton, a well-known broker of Wall street, New York City.

He was seated in the office of Nick Carter, the famous detective, and was addressing the latter.

Nick Carter looked at his visitor in surprise.

"Why, Mr. Hamilton," he said, "I am sorry to hear that you are in trouble. I will do all I can to help you out of it. What is the matter?"

"I have lost a large sum of money, Nick, and I want you to find it for me."

"Lost a large sum of money?"

"Yes."

"How much?"

"Fifty thousand dollars."

"Fifty thousand dollars!" exclaimed Nick Carter. "That is a large sum of money to lose. How did you lose it?"

"I don't know."

"You don't know?"

"No."

"Then you must tell me all about it, Mr. Hamilton, and I will see what I can do to help you find it."

"I will tell you all I know about it, Nick, and I hope you will be able to find the money for me."

"I will do my best, Mr. Hamilton."

"Thank you, Nick."

"Now, then, tell me all about it."

"I will. Yesterday I drew fifty thousand dollars from the bank. I had a check for that amount, and I drew the money on it. I put the money in my pocket and started for my office. I had to walk a few blocks, and I was thinking of the money I had in my pocket, and wondering if I would be able to get it safely to my office, when I felt a hand in my pocket. I turned around quickly, and saw a man walking away from me. I felt in my pocket, and found that the money was gone. I ran after the man, and caught him by the arm. He turned around, and I saw that he was a stranger to me. I asked him if he had taken the money from my pocket, and he said he had not. I told him I would have him arrested if he did not give it back to me, and he said he would call a policeman and have me arrested for assaulting him. I let him go, and he walked away. I looked for a policeman, but could not find one, so I went to my office. I told my partner what had happened, and he said I had been robbed. I told him I knew it, but I did not know what to do about it. He said I had better see you, and I came here at once."

"Did you see the man who took the money from your pocket?"

"Yes."

"Would you know him if you should see him again?"

"I would."

"Then I will have no trouble in finding him."

"I hope you will find him, Nick, and get the money back for me."

"I will do my best, Mr. Hamilton."

"Thank you, Nick."

"Now, then, tell me all about it."

"I will. Yesterday I drew fifty thousand dollars from the bank. I had a check for that amount, and I drew the money on it. I put the money in my pocket and started for my office. I had to walk a few blocks, and I was thinking of the money I had in my pocket, and wondering if I would be able to get it safely to my office, when I felt a hand in my pocket. I turned around quickly, and saw a man walking away from me. I felt in my pocket, and found that the money was gone. I ran after the man, and caught him by the arm. He turned around, and I saw that he was a stranger to me. I asked him if he had taken the money from my pocket, and he said he had not. I told him I would have him arrested if he did not give it back to me, and he said he would call a policeman and have me arrested for assaulting him. I let him go, and he walked away. I looked for a policeman, but could not find one, so I went to my office. I told my partner what had happened, and he said I had been robbed. I told him I knew it, but I did not know what to do about it. He said I had better see you, and I came here at once."

"Did you see the man who took the money from your pocket?"

"Yes."

"Would you know him if you should see him again?"

"I would."

"Then I will have no trouble in finding him."

Uebrige in der Flasche bis auf den letzten Tropfen ausleerend, war mechanische Bewegung, und das Werk eines Augenblicks, und es stand eine gräßliche Pause an, zwischen Tod und Leben.

Nach einigen Minuten, als der Unglückliche fühlte, daß das Gift nicht rasch wirke, erwachte er aus seinem Wahnsinn; eine schreckliche Angst bemächtigte sich seiner, und er eilte dem See zu, sich in denselben zu stürzen, und so seine Gewissensqual zu enden. Seine Braut folgte ihm auf den Fersen, erreichte ihn an dem Ufer des See's, umklammerte ihn und beschwor ihn, sie mitzunehmen, sich im Tode nicht von ihr zu trennen. Er starrte sie an — warf den Mantel ab und stürzte sich mit ihr in den See. Die rauschenden Wellen schlugen über sie zusammen. Ihre Besinnung wich.

Aber die Wasser wollten das Opfer nicht. Die Unglücklichen, welche sich umschlungen hielten, konnten nicht untergehen; ihre Besinnung kehrte noch einmal zurück, und sie kämpften vergebens sich den Tod zu geben. Des Mädchens Mantel, den sie im sinnlosen Zustande umbehalten hatte, ward vom Winde gefaßt, und breitete sich über das Wasser aus und hielt sie oben, und Gustav wollte nicht von ihr lassen. Vergebens tauchten sie unter. Es hielt sie eine höhere Hand. In diesem Kampfe hob Gustav einmal den Kopf aus dem Wasser empor, und siehe: da leuchtete es auf vor seinem Blick, und es war ihm, als wenn der ganze finstere Nachthimmel ein helles Feuermeer sey. Gottes Auge winkte. Er erschrak. Sein Bewußtseyn kehrte zurück, und mit ihm die Liebe zum Leben. Nach seinen eigenen Worten rief eine Stimme in seinem Innern: „Mensch! was machst Du?"

In seines Mädchens Busen wohnte noch Leben. Noch schlug ihr treues Herz. Er fühlte sich nur matt und angegriffen, und als guter Schwimmer strebte er nun mit ihr das Land zu erreichen. Es gelang seiner Anstrengung; sie gewannen das Ufer, aber, gerechter Himmel! mit welchen Gefühlen.

Zur Ohnmacht ermattet, triefend von Wasser und durchkältet bis an's Herz, von brennenden Schmerzen in den Eingeweiden gefoltert, auf Gustav's Jünglingsarm gestützt, wankte das bleiche, bleiche Mädchen mit ihrem tröstenden Todesengel durch die Schatten einer schaurigen Decembernacht dem Sarge entgegen. Sie kämpfte die aufsteigenden Krämpfe mit Lammes-Duldsamkeit nieder, um ihn, den unschuldigen Mörder, nicht durch doppelte Qualen zu foltern. Der arme, aus seinem Wahnsinn erwachte, in den Tod hinausgestoßene Jüngling, der Verirrte von der christlichen Heerde, litt namenlose Seelenpein, die nur in Momenten von dem rasenden Schmerz übertäubt wurde, welche er von den Wirkungen des Gifts in seinem Innern empfand. Seine junge Natur griff aber durch mit Hülfe des kurz vor dem Gift genossenen Glühweins, und rang dem Tode die schon gefaßte Beute wieder ab. Er mußte sich mehrmals auf das heftigste erbrechen, und ein guter Theil der getrunkenen Schwefelsäure ward dadurch aus seinem Magen entfernt, und der wilde Schmerz in etwas gedämpft. Sich wechselseitig tröstend, ohne das Gefühl des Trostes in der zerrissenen Seele zu empfinden, zärtlich und schonend einander die neu aufsteigenden Qualen in den Eingeweiden verhehlend, erreichten sie endlich die nachtumhüllte Stadt, und betraten wie zwei Grabgestalten die Schwelle des elterlichen Hauses von Wilhelminen. Sie stürzte sich ihrem, vor Schreck fast erstarrten Vater mit einem Jammerblick in die Arme, und hielt ihn krampfhaft umfaßt, und Gustav sank bewußtlos auf einen Stuhl hin. Unerbittlich entriß der Tod nach wenigen Stunden ihm die Geliebte, und während seine Mitschüler auf das schnell verbreitete Gerücht des geschehenen Unglücks sich liebend im Trauerhause versammelten, und den noch immer Ohnmächtigen sanft und weich in Betten gepackt ins Armenhospital trugen, lag seine Braut im letzten Kampfe, und winkte, aus den Todeszuckungen sich aufraffend, ihm zärtlich das letzte Lebewohl, wähnend, daß er ihr schon vorangegangen, hoffend, bald mit ihm wieder vereint zu seyn. Sanft ruhe ihre Asche. Der Allbarmherzige wird ihr ein milder Richter seyn, denn ihr ganzes Verbrechen war — Liebe.

Dem armen Jüngling ward es nicht so wohl; ihn erlöste der Tod nicht von allen Leiden und schwere Buße ward ihm aufgelegt, für die Verirrung seiner Gefühle. Nach langem ärztlichen Bemühen im Hospital wieder zu sich selbst gebracht, und durch einen schwachen Lebensfaden mit der Welt wieder verbunden, ward er am zweiten Tage, an einem Sonntag, aus seinem Bett in die Todtenkammer des Hospitals getragen, wo die Leiche seiner Braut zur Obduction lag. Man denke sich seinen Schmerz, als sie enthüllt ward: „meine Minna! meine Minna!" rief er mit schwacher, heiserer Stimme, und der Jammer seines Innern zerriß fast seinen Busen. Ohnmächtig sank er in die Arme der Krankenwärter zurück. Die liebe, todte, keusche, treue Braut war nach des Schicksals Schluß den Klauen der Harpyen verfallen, und mit trübem, mitleidsvollen Blick thaten die Aerzte ihre medizinische Pflicht an ihrem heiligen, jungfräulichen Leibe. Sie ward secirt, wie es das Gesetz befiehlt. Wenn diese bittere Schmach der jungfräulichen Ehre wiederfuhr, so machte sie auf der andern Seite die Lästerzungen verstummen, welche so gern noch den Ruf des unglücklichen Mädchens im Grabe angetastet hätten. Nach dem Zeugniß der Aerzte ward auf eine glänzende Weise ihre Frauenehre gerechtfertigt; der jungfräuliche Kranz begleitete sie ins Grab, und schuldlos, rein und unbefleckt, wie sie der heilige Gott erschuf, war sie zu ihm zurückgekehrt. Am zweiten Tage trug man sie zur Gruft, und so ungünstig auch das Wetter war, so begleitete doch eine Menschenmasse ihren Sarg, und in dem Auge so manches, der sie im Leben gekannt, glänzte eine Mitleidsthräne.

Gegen den armen, armen Gustav wurde die Criminal-Untersuchung eingeleitet, als es nach einiger Zeit dem Bemühen der Aerzte gelungen war, ihn dem Tode zu entreißen. Er wäre, nach seinem offenen Geständniß, der Geliebten, auf welchem Wege es sey, sehend und lebensmüde gefolgt, wenn er nicht in einer Stunde, welche man für seine letzte hielt, und wo er das heilige Abendmahl empfing, seinem Bruder im religiösen Gefühl das Versprechen geleistet hätte, nicht Hand an sich zu legen, wenn Gott im Himmel ihn genesen ließ. Seine jugendliche Natur kämpfte sich durch, und obwohl noch immer leidend,

[illegible]

[illegible]

[illegible]

künstler der Stockholmer Kapelle, bei ihrer Durchreise von dort nach Berlin, Herr Bock, erster Flötist, und Herr Gehrmann, erster Violoncellist daselbst, auf ihren Instrumenten hören ließen.

Die, in beide Abtheilungen des Concerts einleitenden, Ouvertüren waren von F. Schneider und Cherubini und wurden wie gewöhnlich mit Eifer dirigirt und executirt. Zuerst blies Hr. Bock ein Flötenconcert von Tulou; im zweiten Theil ein Divertissement über Themata aus dem Freischütz, von Kummer, welches, wenn ich nicht irre, unser beliebte Flötist Jahn vor längerer Zeit auch öffentlich geblasen hat. Herr B. zeigte in beiden Pieçen eine außerordentliche Fingerfertigkeit und angenehmen Ton, welcher besonders in den höheren Regionen etwas ungemein Zartes und Weiches hatte. Er beherrschte sein Instrument mit der anmuthigsten Leichtigkeit, und es störte die Zuhörer keineswegs jenes tadelnswerthe, unangenehme Geräusch des Athemholens, und die dem Mundloche der Flöte vorbeisausende Luftmasse. In den Geschwindläufen und den Trillerketten durchwirkten Bravourstellen brillirte er vorzüglich. Mir war es dann oft so, als sey ich im Freien, und über mir jubilirten Schaaren himmelanfliegender Lerchen, die sich bei langsameren Stellen wieder zur Erde senkten, um nach einigen Sekunden Ruhe sich wieder hinaufzuschwingen. In den tieferen gehaltenen Noten vermißte ich aber etwas die sonore Fülle des Tons, welche Hrn. Jahn's Spiel auszeichnet, und durch deren Besitz Hrn. B.'s Vortrag ungemein an Reiz gewinnen, und die weiche Monotonie der Flöte überhaupt weniger fühlbar würde, die mich jedesmal etwas abspannt, vorzüglich bei so langen Pieçen, wie die vorgetragenen. Das kleine Auditorium spendete dem braven Künstler mit gewöhnlicher Art seinen Beifall; doch wollte es mir scheinen, als hätte die Schwüle des Sommertages ihn ein wenig gedämpfter erschallen lassen, als es in einem Winterconcerte des Hrn. Jahn der Fall gewesen seyn möchte.

Jetzt zu Hrn. Gehrmann. Das ist wieder einmal einer der ächten Jünger Apolls, die in unserer ästhetischen Zeitperiode — wo man dem hohen Gotte heerdenweise, oft gewaltsam, den rohesten Stoff zur Bildung überliefert — doch noch beinahe eben so rar sind, als in früherer Zeit.

Er spielte auf dem Violoncell, worauf, im Vergleich zu andern Instrumenten, es weit Wenigere zur Meisterschaft gebracht, zuerst eine höchst melodieuse Phantasie von dem jüngern Violoncell-Virtuosen Gyprian Romberg, über den „Sehnsuchtswalzer" von Fr. Schubert, nicht von Beethoven, wie es gewöhnlich noch immer heißt, weil die Melodie einmal so schön ist; — sodann ein Capriccio von Bernhard Romberg, über schwedische Volkslieder. Erstere entzückte allgemein, und ich habe, als die letzten Töne derselben verklungen waren, die Freude gehabt, ein außerordentlich klatschsüchtiges Publikum zu gewahren. Eine wahre Wonne ist es, wenn auf diese Art, und so zur rechten Zeit geklatscht wird. — Vor Allem, obgleich das Ganze herrlich ist, sprach mich die Variation in Doppelgriffen an. So rein, innig anschmiegend und aus dem Allerheiligsten dringend; so sehnsuchtathmend und liebeselig, hab ich noch kein Duett, selbst von Menschenstimmen nicht, vortragen gehört. So müssen Genien des Paradieses ihre himmlischen Gefühle offenbaren! Wie diese, muß die Musik der Sphären den Seligen ertönen! — — Im Capriccio ließ der Künstler die goldene Reinheit seines Spiels und die ungezwungene Ausführung der größten Schwierigkeiten abermals bewundern. Auch dieses sprach sehr an.

Herr G. ist kein gewöhnlicher Fingervirtuos; er besitzt neben der größten Fertigkeit auch noch Gemüth, was in jedem Tone sich laut macht. Gute Bogenführung, rundes, klares Arpeggio, schönes Staccato, schmelzendes Portament, pralle Triller und Läufe, sichern Einsatz und reine Doppelgriffe vom kleinsten bis zum größten Intervall; ein voller markiger Orgelton in der Tiefe, und in der höhern Sphäre sanft bittender Ton; — Alles ziert seinen Vortrag. Er spielt, wie B. Romberg, die Sachen auswendig. —

Den Beschluß machte ein Concertino von Dotzauer, von beiden Künstlern ausgeführt. Dieses ist eigentlich für Violin und Violoncell geschrieben und effectuirte weniger mit Flöte, da die Klangverschiedenheit dieser und des Violoncells zu groß und erstere dadurch jedenfalls im Nachtheil ist.

Zu bedauern war die geringe Theilnahme des Publikums; der Saal mochte kaum 60 Zuhörer fassen; doch das ist eine alte Geschichte! Hinterher bedauert man. — Den beiden braven Künstlern meinen herzlichsten Dank, und mögen sie in kälterer Jahreszeit einmal wiederkehren, sie werden das Publikum dann gewiß auch wärmer finden und — einen vollen Saal.

S.

Wallensteinsfeier.

Pauperibus fessis tua dextera seminet ezeat,
Ut sigetos fructu fertiliare metas.
Fortunatus I. 5. v. 19.

In dem letzten Stücke der Sundine geschieht des Wallenstein-Festessens der Johannis-Kindlein einer sehr ehrenvollen Erwähnung, wofür dem Hrn. Verfasser jenes Aufsatzes gewiß Jeder, der Antheil an dem Wohl dieser kleinen Kinder nimmt, herzlichen Dank sagt.

Einsender dieses findet sich durch jene Mittheilung veranlaßt, einer nicht minder rührenden frohen Feier — welche am 25. d. im Johannis-Armenhause statt fand und von welcher er zufällig Zeuge zu seyn das Vergnügen hatte — Erwähnung zu thun.

Vor mehreren Jahren legirte ein hiesiger achtbarer um das Gemeinwohl verdienter Bürger unter mehreren Vermächtnissen eine Summe, deren Zinsen keiner weitern Verwaltung unterworfen, sondern direct von einem aus der Familie des Testators in die Hände der Armen im St. Johannis-Armenhause am 23. Juli als eine Erinnerung an den Wallensteinstag vertheilt werden sollten. Diese Verfügung ist bisher auch befolgt, und früher von dem Enkel des Testators, der sich ein Verzeichniß der Armen geben ließ, und so viel dazu legte, als nothwendig war, um jedem eine runde Summe reichen zu können, die Vertheilung persönlich gemacht.

In diesem Jahre war diese Austheilung mit einer religiösen Feierlichkeit verbunden. Um 3 Uhr fanden sich der Herr Bevollmächtigte und die Herren Administratoren in dem Locale des Armenhauses ein; festlich war alles mit Blumenkränzen und Sträußern geschmückt, eine Zahl von mehr denn hundert, sämmtlich alten, abgelebten Leuten, jeder nach seiner Art festlich und reinlich gekleidet, füllte, auf Bänken sitzend, das Versammlungs-Zimmer, und begrüßte — aufstehend — die eintretenden Vorgesetzten, für welche an der einen Seite ein Tisch mit Blumensträußern belegt und Stühle gestellt waren. Nachdem die Herren Platz genommen, zeigte der Herr Bevollmächtigte der Erben des Testators in einer kurzen Anrede an die Armen den Zweck seiner Gegenwart an, in welcher er des Stifters und dessen Absicht lobend gedachte. Hierauf ward, unter Violin-Begleitung, das Lied: „Liebster Jesu, wir rc." von allen Anwesenden gesungen, darauf von dem Speisemeister das: „Vater, den uns Jesus offenbaret" mit lauter Stimme verlesen, dann das Lied: „Herr, wir singen deine Ehre" ungestimmt und nachdem ein Gebet verlesen, mit dem Liede: „Nun danket alle Gott" geschlossen. Dann begann die Vertheilung der Gelder an 113 Concurrenten, welchem eine kurze Ermahnung, dies Geschenk (von 2½ ℛ- à Person) dem Wunsch des Gebers gemäß mit Ruhe und Dank für den schon längst entschlafenen Stifter beliebig zu verwenden, folgte.

Ref. gesteht aufrichtig, daß ihm diese auf so freundliche und würdige Art geschehene Vertheilung dieser kleinen Gabe sehr ansprach, und die frohen Gesichter der alten Leute, theilweise mit schneeweißen Haaren, zu sehen, ihm eine wahre, innige Freude gewährte.

Es würde nicht uninteressant seyn, eine genauere Darstellung über dies Legat, vielleicht durch Mittheilung des Passus im Testament, welcher dasselbe betrifft, zu erhalten, und manchem wackern Bürger Stralsunds dürfte es angenehm seyn, wenn die Tage, an welchen Festlichkeiten dieser Art, wohin auch der Dorotheentag der Waisenkinder zu rechnen seyn dürfte, etwas allgemein bekannter wären; es dürfte dies Manchen veranlassen, Zeuge dieser Festlichkeiten und so schuldloser Vergnügungen zu seyn, und den Sinn zum gütigen Beitrag zu denselben mehr und mehr anregen.

Die tägliche Austheilung der Speisen im Johannis-Armenhause, welcher Ref. jüngst an einem Sonntage mit Vergnügen beiwohnte, wird fürwahr Jeden, der sie sieht, so wie die kindliche Anhänglichkeit der lieben Alten an den Speisemeister und dessen Frau, an die sie zunächst gewiesen, und die gemeinschaftlich für die Bedürfnisse derselben so unermüdet treu besorgt sind, mit wahrer Zufriedenheit erfüllen.

Möge diese kurze Relation Veranlassung seyn, daß in Testamenten diesem Armenhause größere Legate zugewendet werden; denn so lange die Verwaltung mit dieser Treue und Gewissenhaftigkeit besorgt wird, verdient diese Anstalt es um so mehr, als nur wahre fast ganz verlassene alte arme Leute in derselben Zuflucht und Aufnahme finden.

Berichtigungen. Im cyprischen Wiegenliede (Nr. 59. der Sundine d. J.) lese man 3. 4. statt *τὰ δένδρα — τὰ δένδρα.*

S. 236 im Correspondenz-Artikel l. m. Am 12. d. M. statt: Am 13.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 61.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDAY

Words by Will Hays
Music by Jerome Kern

Copyright, 1918, by T. B. Harms Co.

Sunday, Sunday,
Always I spend it with you.
Sunday, Sunday,
Always I find you blue.
Sunday, Sunday,
Always I spend it with you.
Sunday, Sunday,
Always I find you blue.

Monday, Monday,
Always I spend it with you.
Monday, Monday,
Always I find you blue.
Monday, Monday,
Always I spend it with you.
Monday, Monday,
Always I find you blue.

Tuesday, Tuesday,
Always I spend it with you.
Tuesday, Tuesday,
Always I find you blue.
Tuesday, Tuesday,
Always I spend it with you.
Tuesday, Tuesday,
Always I find you blue.

Wednesday, Wednesday,
Always I spend it with you.
Wednesday, Wednesday,
Always I find you blue.
Wednesday, Wednesday,
Always I spend it with you.
Wednesday, Wednesday,
Always I find you blue.

Thursday, Thursday,
Always I spend it with you.
Thursday, Thursday,
Always I find you blue.
Thursday, Thursday,
Always I spend it with you.
Thursday, Thursday,
Always I find you blue.

Friday, Friday,
Always I spend it with you.
Friday, Friday,
Always I find you blue.
Friday, Friday,
Always I spend it with you.
Friday, Friday,
Always I find you blue.

Saturday, Saturday,
Always I spend it with you.
Saturday, Saturday,
Always I find you blue.
Saturday, Saturday,
Always I spend it with you.
Saturday, Saturday,
Always I find you blue.

Sunday, Sunday,
Always I spend it with you.
Sunday, Sunday,
Always I find you blue.
Sunday, Sunday,
Always I spend it with you.
Sunday, Sunday,
Always I find you blue.

Deck' seine Brust, dein heilig Schild,
Sein Herz, das kühn und vatermild;
Zerstreu' den Feind, der je bedräut
Den Hohen, der nicht Tücke scheut.

Chor.

Klinget Posaunen! ꝛc.

O Gott, beschütz' des Königs Haus;
Vertrauend schau's zu uns hinaus;
Für Ruhm und seines Königs Blut
Wagt froh der Preuße Glück und Gut,
Und Glück und Gut, er hält's ja fest,
Weil ihn sein König nie verläßt.
So hör's die Welt, der Preuße ruft:
Dem König treu, bis in die Gruft!

Chor.

Klinget Posaunen und Harfen und Flöten;
Singt Ihn, von Morgen- zu Abend-Erröthen;
Jauchzet Ihr Völker an Strömen, am Meer,
Fern in den Ländern, in Bergen umher;
Singet und betet zum Schöpfer der Welt,
Daß er den König uns gnädig erhält.

v. Kurowski-Eichen.

Die schöne Dalecarlin.

(Eine Scene aus dem Leben der neuesten Zeit in Stockholm.)

Vor mehreren Jahren kam aus der Provinz Dalecarlien eine junge Bäuerin (auf Schwedisch „Kulla" genannt) nach Stockholm, um in der Hauptstadt Arbeit zu suchen. Das Eintreffen solcher Bauern und Bäuerinnen aus Dalecarlien findet gewöhnlich mit dem Beginn des Frühlings statt, weshalb man ihnen den Beinamen der nordischen Schwalben gegeben hat. Sie langen zu jener Jahreszeit in Masse in der Stadt und Umgegend an, um bei den Gärtnern, bei Bauten und sonstigen Arbeiten ihr Unterkommen zu finden. Mit dem Ende des Herbstes kehren sie nach ihrer Heimath wieder zurück, und leben dann in dem nördlichen Klima ihrer Provinz den Winter hindurch von den Ersparnissen, die sie den Sommer über gemacht haben. Diese Menschen sind gern gesehen und finden ein leichtes Unterkommen, weil sie durch Fleiß, Arbeitsamkeit und Ordnungsliebe vor allen übrigen Arbeitern der Hauptstadt sich auszeichnen.

Die junge Bäuerin, von welcher hier die Rede seyn soll, fand mit mehreren ihrer weiblichen Cameraden sogleich nach ihrer Ankunft in der Hauptstadt, bei dem Neubau eines ansehnlichen Privathauses, Beschäftigung. Hier lebte sie längere Zeit still und unbemerkt, nur die schwere Arbeit eines Handlangers verrichtend, und nur einige Wenige bemerkten hier, mit welchen äußeren Reizen die Natur diese schlichte Bäuerin begabt hatte. Doch nicht immer sollte eine solche Schönheit verborgen bleiben. Es waren zwei Jahre vergangen, als der Eigenthümer, bei dem die Kulla in Dienst stand, denn wahrscheinlich war ihm ihr schönes Aussehn nicht entgangen und er dachte, davon vielleicht Vortheil ziehen zu können, ihr auftrug, von seinem unfern der Stadt gelegenen Gute fernerhin die Milch nach dem Markte zu fahren und sie dort feil zu bieten.

Carin Ersdotter — dies ist der Name der schönen Kulla — erschien somit eines Morgens mit der bescheidenen Equipage eines Milchkarrens auf dem sehr besuchten Marktplatze der innern Stadt Stockholms, um ihre Waare daselbst abzusetzen. Kaum aber dort angelangt, wird sie von mehreren vorübergehenden Männern bemerkt. Man glaubte eine Fee, verkleidet als Milchmädchen, zu sehen, doch leider, in dem so höchst unvortheilhaften Costüm einer Bäuerin aus Dalecarlien. Man bleibt stehen, lorgnettirt, nähert sich und redet die Schöne an; Jeder will sich überzeugen, ob sie wirklich ein menschliches Wesen sey; der Haufe vermehrt sich und wird immer ungestümer; dem Mädchen wird endlich bange, sie peitscht ihren Pegasus an und entflieht auf ihrem Milchkarren aus dem Kreise der staunenden Gaffer. Die Menge bleibt noch eine Zeitlang stehen, und Jeder fragt sich, ob es eine himmlische Erscheinung gewesen, die er gesehen.

Mehrere Tage vergingen und die Schöne kehrte nicht wieder. Die junge Bäuerin hatte sich nämlich geweigert, von Neuem mit der Milch nach der Stadt zu fahren, aber der gewinnsüchtige Hausherr befahl und drohete; der Armen blieb daher nichts übrig, als zu gehorchen. Kaum ist sie indessen auf dem Marktplatze wieder angelangt, so erneuert sich dieselbe Scene, wie beim ersten Male ihres Erscheinens. Die Bäuerin ist stets umringt von einem Schwarm von Enthusiasten; ihre Milch ist in einem Nu verkauft und ihr hundertfach bezahlt. So geht es jeden Morgen, wann sie sich auf dem Marktplatz sehen läßt. Die Männer scheinen wirklich wie von einem Schwindel ergriffen, sobald sie das reizende Milchmädchen gewahren; Jeder will einen Blick ihrer schönen Augen auf sich gezogen, mit ihr gesprochen, von der Milch, die sie feilbietet, getrunken haben. Das Mädchen wußte zuletzt weder aus noch ein, ihr schwindelte vor allen Huldigungen und Schmeicheleien, die ihr dargebracht wurden, und mit Dank vernahm sie den gestrengen Ausspruch der Stadtpolizei, die ihr ferneres Erscheinen auf dem Marktplatz untersagte. Wirklich war die öffentliche Ordnung durch den Zusammenlauf einer so zahlreichen Menschenmasse, die alle zugleich die reizende Bäuerin sehen und bewundern wollten, mehrere Male gestört worden.

Wie ein Lauffeuer hatte sich natürlich das Gerücht von dem Daseyn des schönen Milchmädchens in der ganzen Stadt verbreitet. Der Ruf ihrer Schönheit war in's Tausendfache vergrößert worden. Alles wollte sie sehen, sie sprechen und an den seelenvollen Blicken ihrer großen schönen Augen sich weiden. Man vergaß alles Andere, und nur das schöne Bauermädchen war das Stadt- und Theegespräch. Alle Maler und Kupferstecher waren in Bewegung, das Portrait der allgemein Bewunderten anzufertigen.

Allein wo sie jetzt sehen? wie zu ihr gelangen? Freilich war dies schwer, doch hätte sie sich auch in den tiefsten Abgrund der Erde, oder wer weiß wo verborgen, sie würde ausfindig gemacht worden seyn. Oeffentlich durfte sie sich indessen nicht mehr sehen lassen, um die Sicherheit und Ruhe der Stadt nicht von Neuem zu stören; man

fiel daher auf die Idee, sie zu sich in die Behausung einladen zu lassen. Die höheren Familien der Stadt machten den Anfang, und diese Art, die Schöne aufsichtig zu werden, wurde darauf so Sitte, daß die reizende Kulla während des letztverflossenen Winters nichts weiter thun konnte, als sich ankleiden und sich in Gesellschaft begeben, um dort angestaunt und bewundert zu werden. Den Bäuerinnen aus Dalecarlien fehlt es in der Regel nicht an natürlichem Verstand, und die Natur hatte auch in dieser Hinsicht unsere Carin begünstigt. Um so mehr erregten ihre natürlichen Antworten, im Verein mit dem lieblichen Aeußeren, die größte und allgemeinste Verwunderung.

(Schluß folgt.)

Freundschaftliche Epistel eines Greifswalders an die Jungfer Sundine.

Sie zählen viele Verehrer von der Newa bis zum Rhein, an der Oder, an der Spree, an der Peene, am Rick; zu den letzteren gehöre ich. Sie besitzen alle Vorzüge eines gebildeten Mädchens, wenn Sie auch ihre Schwächen theilen. Sie sind kein Modepüppchen, sondern treten immer in derselben Gestalt auf. Sie sind patriotisch, denn Sie kleiden sich nie anders wie schwarz und weiß. Sie haben einen guten Ruf — noch sind Sie nie unter polizeilicher Aufsicht gewesen. Räthselhaft sind Sie, wie alle Mädchen, obgleich Sie uns in der letzten Zeit wenige zu lösen gaben. Musicalisch sind Sie, denn Sie geben oft ein richtiges Urtheil. Hierin könnten Sie indeß Ihre Kenntnisse noch sehr bereichern, wenn Sie uns einen Besuch machten. Sie glauben nicht, wie musikalisch man hier ist — des Nachts treiben wir die Vocal- und des Tags die Instrumental-Musik auf den Straßen. Anderswo ist man gegen uns in der Cultur noch zurück, denn da treibt man diese olympische Kunst nur an Markttagen, hier Jahr aus, Jahr ein. Die Virtuosen werden hier reichlich gepflegt — man könnte leicht in Versuchung gerathen, zu fragen, ob hier eine Akademie böhmischer Studenten sey? Sogar die Schlafröcke spielen am offnen Fenster Guitarre. Wissenschaftlich sind Sie — viele Ihrer Schwestern könnten ein Beispiel an Ihnen nehmen; wöchentlich schreiben sie zweimal an — Sie wissen sogar, was die Ochsen in Berlin gelten, um danach Ihre Einkäufe zu machen — öfters werden Sie langweilig — doch Ihrer Ordnungsliebe wegen übersieht man das Anschreibebuch.

Nie haben Sie den Anstand verletzt — haben Sie auch nun schon lange Zeit mit dem freiwilligen Jäger herumgetändelt — wie viele Ihrer Schwestern machen es nicht eben so, ohne daß es Jemandem einfällt, etwas übles davon zu denken. Sie sind auch ironisch, und dies ist der Punkt, worüber ich Aufklärung erbitte. Sie wissen, daß man nicht in Wort und Schrift sündigen soll; den Vorwurf kann ich Ihnen nicht machen, aber bildlich haben Sie sich gegen ihre Schwesterstadt versündigt — das Erhabenste in unsern Ringmauern haben Sie angegriffen — warum thaten Sie das? Mit Dank und Bewunderung betrachteten wir unser neues Thor — da gaben Sie uns von Ihrer Hand eine kleine Abbildung desselben — doch fehlt in der Wirklichkeit die Glorie — die Victoria — wofür sie ein Paar Greifen, das Stadtwappen haltend, hinsetzen, die nicht existiren. Was wollen Sie damit andeuten? vielleicht verbinden Sie mit dem „Greif" das Wort „Greifen" — daß dieser Bau hart in die Tasse der Commüne gegriffen? oder, daß die Fabelthiere hineingreifen sollen in die alte Verfassung? und nun als Stadtwappen — was erblick ich!? einen Büffelskopf! *) — in Mecklenburg ist es etwas gewöhnliches, aber seit wann hat in Pommern ein Büffel als Stadtschild paradirt? Hierüber müssen Sie sich rechtfertigen; ich weiß diese Persiflage nicht zu deuten, so viel ich meinen Kopf auch angestrengt. Sonst ist die Façade ganz so, wie Sie sie gezeichnet — das Thor hat noch zwei thörichte Eingänge für Fußgänger, denen gleich beim Eintritt die Lehre gegeben wird: „zuzusehen, daß man nicht falle," denn es führen 2 Stufen hinauf, und 2 wieder hinab — ein eisernes Gitter trennt die thörichten Eingänge vom Hauptthor. Hauptsächlich um den colossalen Säulen als Stützen zu dienen, die das Gebälk nicht tragen konnten, und daher von Fachwerk aufgesetzt ist, welches sich aber recht hübsch ausnimmt. Zur Vorsicht hat man das innere Thor mit Stirnholz gepflastert, um keine Erschütterungen zu erregen. Sie sehen also, meine Theure, daß Sie gar nicht nöthig haben satyrisch zu seyn, wenn Sie die Absicht gehabt, es zu wollen. Hoffentlich werden Sie auch eine Abbildung der neuen Brücke mit der darauf angelegten Eisenbahn liefern — man sagt, daß bei der projectirten von Berlin nach Leipzig diese zum Muster genommen wird.

Sie sind moralisch. Die Moralität nimmt hier von Jahr zu Jahr zu — den Beweis liefert das neu errichtete Arbeitshaus; mit der größten Mühe ist es nicht zu bevölkern — ja, im Winter war ein solcher Mangel an weiblichen Bewohnern, daß die in das weibliche Fach einschlagenden Arbeiten, als Kartoffelschälen ꝛc. von dem männlichen Personale verrichtet werden mußten. Sie sind nüchtern und mäßig — das sind wir auch, ohne daß ein Mäßigkeitsverein existirt, denn selbst am Scheibenschußtage sah ich vor dem feierlichen Ausmarsch der Schützen, Morgens 10 Uhr, keinen Betrunkenen.

Sie sind auch Kennerin des Theaterwesens — mit welcher Nachsicht haben Sie nicht Ihre Recensionen abgefaßt; ich freue mich schon über Ihr Urtheil, wenn die hier jetzt anwesende Bethmannsche Gesellschaft dort wieder eintreffen wird — das bedrängte kleine Locale verbittert einem bei dieser Hitze den Genuß, und es ist unbegreiflich, daß das hiesige gebildete und viel theilnehmende Publicum nicht dafür sorgt, daß diesem Uebelstand abgeholfen wird, der leicht zu beseitigen wäre, wenn er einige Unterstützung fände. Herr Bethmann beklagt sich, die schönen Decorationen hier gar nicht anbringen zu können; er hat allein zu Oberon 10 neue Decorationen malen lassen, und kostet ihm diese Oper in Scene zu setzen an 1200 Thaler. B. wird auch hier diese Oper geben, allein alle Illusion wird gestört — wenn selbst die Schauspieler alles aufbieten, das Möglichste zu leisten, müssen sie oft mit Aufopferung ihrer Gesundheit und Stimme bei dieser fürchterlichen Hitze, wo selbst das Publikum wie in einem Dampfbade sitzt, sich auf das äußerste anstrengen — leicht gekleidet kommen sie in die von Brettern aufgeschlagene Garderobe, wo ein beständiger Zug, und Erkältung unvermeidlich ist. Die Gesellschaft hat sich seit vorigem Jahre vergrößert und verbessert. Wir bemerken, daß Herr Bosin hinsichtlich seiner Action viel gewonnen — die Demoiselles Brüning und Müller, die sonst alle Abend figuriren mußten, können nunmehr geschont werden, da die Direction die Demoiselle Leonhardt, früher auf der Königl. Bühne in Berlin, engagirt hat, und wir erinnern uns, wie diese talentvolle Künstlerin mit Fr. v. Hagn mit vielem Beifall zusammen spielte. Hierdurch ist die Lücke einer tragischen Schauspielerin vollkommen ersetzt. Einen Hel-

*) Fehlgeschossen! Nehmen Sie nur gefälligst eine Loupe zur Hand, und Sie werden finden, daß die auf unserer Abbildung, auf der Stelle, wo in der Folge das Stadtwappen paradiren wird, angebrachte Verzierung eher einer Korngarbe als einem Büffelskopf gleicht. Anmerk. des Setzers.

den erwartet man ebenfalls, der für Herrn Winger auftreten wird, und so kann man wohl mit Recht behaupten, daß für ein Provinzial-Theater nicht besser gesorgt werden kann, und von Seiten des Publicums eine rege Theilnahme erwartet werden darf.

Sie sollten sich mal auf Ihren Muschelwagen setzen, welcher, beiläufig gesagt, noch flacher und schneller wie das Rostocker Dampfboot gehen soll, und zu Eldena landen, und sehen, wie weit es mit dem landwirthschaftlichen Institute ist. Sie werden finden, daß schon eine Anzahl Zöglinge von allen Gegenden eingetroffen. Es ist keine Sorge, daß diese Anstalt viel Heil verbreiten und für die Provinz von großem Nutzen seyn wird — der Herr Director Schultz scheint ganz der Mann zu seyn, ein so umfassendes Werk einzurichten. Das Opfer, welches die Akademie dadurch gebracht, ist beinahe durch die neue Verpachtung zweier Güter gedeckt, die nun jährlich an 3000 Thaler mehr Pacht geben wie sonst.

Theater-Bericht aus Greifswald.

Greifswald, den 27. Juli 1835.

Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh' ihm fehlt manch' theures Haupt.

Mit Vergnügen erfülle ich Ihren Wunsch, Ihnen ab und an einige Nachrichten über die diesjährigen Leistungen der Rostocker Schauspieler-Gesellschaft zukommen zu lassen; bevor ich jedoch den Bericht über die erste Vorstellung, der ich beiwohnte, beginne, einige Worte über den jetzigen Standpunkt der Bühne:

Eine Gesellschaft, die erst seit einigen Jahren bestanden, und die noch dazu als eine Pflanzschule für junge aufkeimende Talente einem ewigen Wechsel unterworfen ist, — wo die Kräfte der Bühne durch ein fortwährendes Gehen und Kommen fast monatlich verändert werden, sollte meines Bedünkens nicht mit dem Maaßstabe gemessen werden, womit man stehende Theater, die einer vieljährigen Ausbildung sich erfreuen, zu messen gewohnt ist. Rechnet man noch dazu, daß eine Privatanstalt immer mehr Unfällen ausgesetzt ist, und mit unendlich mehr Schwierigkeiten zu kämpfen hat, als eine öffentliche, in der Sonne der Hofgunst wuchernde; so darf Ref. hoffen, von dem größeren Theil des kunstliebenden Publikums nicht mißverstanden zu werden, wenn er mitunter die strengeren ästhetischen Anforderungen bei Seite setzen, und einen Maaßstab anlegen sollte, der den Unterstützungen entspricht, die das hiesige Publikum der Anstalt zu leisten vermag.

Aus diesem Gesichtspunkte diese Bühne betrachtet, wird jeder, der nicht übertriebene Anforderungen macht, gewiß gern eingestehen, daß sie den Hülfsquellen nach, die derselben zu Gebote stehen, Unglaubliches leiste. Oper und Lustspiel ist sehr vollständig und größtentheils mit sehr tüchtigen Schauspielern besetzt, und selbst für den Chor, diesen gordischen Knoten für kleinere Bühnen, ist durch die Einrichtung, daß jeder von der Gesellschaft, der nicht anderweitig im Stücke beschäftigt ist, darin mitwirken muß, sehr brav gesorgt. Minder erfreuliche Resultate bietet das Schauspiel dar. Einzelne Lücken sind durch den Abgang mehrerer brauchbarer Mitglieder noch fühlbarer geworden; das Fach der Heldenrollen ist durch den Abgang des Herrn Winger, der namentlich in ältlichen Heldenrollen mit vielem Glück auftrat, ganz unbesetzt. Doch sorgt schon, wie man hört, die Direction dafür, diese Lücken bald auszufüllen, und man kann daher hoffen, daß auch dies sich bald ausgleichen und das Repertoir noch mit einigen klassischen Werken bereichert werde. —

Sonntag, den 26. Juli: „Preciosa." — Dieses buntscheckige Bildchen hält sich, sey es nun durch Webers Musik oder durch Stelzfuß und Donnerwetter, noch immer auf dem Repertoir. Trotz dem, daß es schon seit einer Reihe von Jahren ein Lieblingsstück unsers Publikums gewesen, erkaltet doch die Theilnahme an demselben nie; gleich preziös für Director, Acteur und Publikum, bringt es jenem eine volle Kasse, diesem Beifall und das Publikum lacht und weint — und was verlangt man weiter?

Die Titelrolle, in der sich im vorigen Jahre Mad. Brüning auszeichnete, war heute im Besitz einer Demoiselle Leonhardt, nach einem der früheren Theaterzettel von der Königl. Bühne in Berlin. Dlle. L. ist eine noch jugendliche Anfängerin, viel versprechend, und auch bereits auf eine nicht unerfreuliche Weise ausgebildet. Wenn Fleiß und rege Kunstliebe sie fortwährend auf der einmal betretenen Bahn leiten, so wird sie gewiß bald dem schönen Ziele der Vollendung um ein Bedeutendes näher kommen. Von der Natur mit einer angenehmen Gestalt und einem, wenn auch nicht vollen, so doch wirksamen Sprachorgan ausgestattet, dürften hochtragische Charaktere sich am meisten für sie eignen; weniger scheint ihrer Individualität die Darstellung der naiv-sentimentalen Seiten des Mädchenherzens zu gelingen.

Bei der Auffassung dieser Rolle schien ihr nur die Lobrede des Alonzo:

Wo Natur in kühnem Schwunge
Sich gewagt zu solcher Höhe ꝛc.

vorgeschwebt zu haben: Durch das Würdevolle ihrer äußern Haltung den rohen Zigeunerhaufen beherrschend, vernachlässigte sie ganz die übrigen Seiten dieses Charakters. Die Preziosa ist eine dankbare, aber auch schwierige Aufgabe, wenn sie für ein gebildetes Publikum befriedigend gelöst werden soll. Fast alle Zweige der Empfindung und dramatischer Fähigkeit sind in derselben enthalten. Würde und Adel, aber auch Muthwille und Naivität sind in den engen Rahmen dieses Bildchens eingeschlossen, und dieses letztere war es, was Dlle. L. ganz übersah. Daher fiel die Scene mit Alonzo im 2. Akt matt aus, und auch ihre Erkundigung nach demselben im I. Akt blieb wirkungslos.

Herr Christen, als Alonzo, zeigte Fleiß und Eifer. Anerkennung verdient noch bei ihm als einen Anfänger die Mäßigung im Gebrauche seiner Mittel. Ein Näheres über denselben nächstens. Die Uebrigen Mitwirkenden trugen alle nach ihren Kräften zum Gelingen des Ganzen bei; besonders ergötzte Madame Alsdorf als Viarda durch ihr Kichern und Herr Weymann als Schloßvoigt durch sein Donnerwetter. Die Chöre waren gut besetzt, nur schien das Echo aus zu weiter Ferne zu kommen. Nächstens mehr. G.

Bemerkung und Anfrage.

Greifswald.

Jemand, der zu wissen glaubt, was der gute Anstand erfordert, und selbst den Anforderungen einer übermäßig strengen Schicklichkeit zu entsprechen gern bereit ist, erlaubt sich folgende Bemerkung und Anfrage. Ein Theil unsers badelustigen weiblichen Publikums bedient sich in den Frühstunden zur Fahrt nach der Wyck und zurück einer der beiden öffentlichen Treckschuten, ohne jedoch — wohlgemerkt — dieselbe einmal für alle, zu seiner ausschließlichen Benutzung bestellt zu haben. Nun trifft es sich mitunter, daß dieser oder jener anständige Mann, der entweder vorher gebadet hat, oder auf der Wyck wohnt, sich derselben Treckschute bedient, um nach der Stadt zu gelangen, — versteht sich, ohne den Damen irgendwie beschwerlich zu fallen. Frage: ist eine solche Teilnahme von unserer — der Männer — Seite an der Rückfahrt unschicklich, und warum? NB. die Damen gehen so gekleidet, daß sie nach 9 Uhr vom Landungsplatze nach ihren mitunter weit entlegenen Wohnungen sich zu begeben keinen Anstand nehmen. Ferner: ist es weniger unschicklich, wenn Damen Nachmittags sich der von uns Männern benutzten Treckschute zur Fahrt nach der Wyck bedienen, und warum? Endlich: erfordert es nicht etwa auch die Schicklichkeit, daß die in den Frühstunden von den Damen benutzte Treckschute von einem weiblichen Schiffsführer und dito Steuermanne bedient werde?

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 62.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

ARGOSY

ALL-STORY WEEKLY

Entered at the Post Office at New York, N. Y., as Second Class Matter

Published Weekly by The Argosy Publishing Corporation, 280 Broadway, New York, N. Y.

Subscription Price $4.00 per year, $2.00 for six months, $1.00 for three months, in advance. Foreign postage $2.00 per year extra. Canadian postage $1.00 per year extra.

Remittances should be made by check, express money order or registered letter. Currency should not be sent unless the letter containing it is registered.

Change of address must reach us one week before it is to take effect. Both old and new addresses must be given.

Manuscripts must be typewritten and accompanied by stamps for return postage. We will not be responsible for loss or injury to manuscripts, although every care will be taken of them.

Vol. LXXXIII. No. 1 Price 10 Cents

Auf dem Wege, den ſie kommen, auf dem Wege, den ſie gehn,
Hören ſie das Lied der Vögel, hören ſie der Vögel Wort:
Seht doch, wie das ſchöne Mägdlein, ſeht, wie es den Todten ſchleppt.

„Hörſt du, mein Konſtantinus, hörſt du der Vögel Wort?“

„„Vögel ſind es, laß ſie ſingen, Vögel ſind's, laß ſprechen ſie.““

„Furcht hab' ich vor dir, mein Bruder, denn nach Weihrauch riechſt du.“

„„Geſtern ſpät am Abend gingen zur Johannis-Kirche wir,
Und daſelbſt mit vielem Weihrauch räucherte der Prieſter uns.““

„Oeffne, Mutter, mir die Thüre, ſieh, ich bring' Aretan dir!“

„„Biſt ein Frommer du, ſo komme, komm', wenn du ein Frommer biſt;
Meine Aretula weilet, ach ſie weilet fern von hier.““

„Oeffne, Mutter, öffne ſchnelle, denn ich bin's, dein Konſtantin;
Gott zum Bürgen ſtellt' ich dir ja und die heil'gen Märtyrer,
Käm' dir Kummer oder Freude, wollt' ich gehn und holen ſie.“

Und ſie öffnete die Pforte — aber es entſchwand ihr Geiſt.

Mohnike.

Die ſchöne Dalecarlin.

(Schluß.)

Doch der Leſer möchte wohl auch wiſſen, wie denn eigentlich dieſe nordiſche Bauern-Schönheit ausſah? Nun, ſo möge er ſich denn ein junges Mädchen denken, von ungefähr 19 Jahren, mit einem lieblichen Angeſicht, mit ſchwarzem Haar, ſchöner Stirn, mit dunkelblauen ſchmachtenden Augen, fein geformter Naſe, einem Mund mit Zähnen wie Perlen; die ganze Form des ſchlanken Körpers fein und zart, von ſchmaler Taille, mit kleinen zierlichen Händen und Füßen. Doch welch' ein Coſtüm verunſtaltet dieſes, ohne Uebertreibung, in allen Ländern ſchön zu nennende weibliche Weſen! Eine plattanliegende weiße und gelbe Mütze diente ihr zur Kopfbedeckung, eine dicke kurze Schafpelz-Jacke umſchloß die ſchlanke Taille und ein ſchwarzwollener kurzer Rock, rothe Strümpfe und grobe Commis-Schuhe mit hohen Hacken, die in der Mitte der Sohlen ſitzen, wie man ſie zu den Zeiten Ludwig's XIV. trug — verunzierten den ſchönen Gliederbau der reizenden Fee. Frage nun, lieber Leſer, ob zu einem ſolchen Coſtüm nicht eine ausgezeichnete Schönheit gehört, um einer ſo allgemeinen Bewunderung werth zu erſcheinen.

Alle Huldigungen, welche der jungen Dalecarlin ſo vielfältig bei jeder Gelegenheit von Alt und Jung, Groß und Klein dargebracht wurden, machten indeß wenig Eindruck auf ſie. Treu ihren Sitten und herkömmlichen Gebräuchen, widerſtand ſie allen Lockungen, und ihr Herz hing mit unveränderlicher Ergebenheit an ihrem in der Heimath, der Gemeinde Leckſand, zurückgelaſſenen Fäſtmann (Bräutigam). Nur der Klang des Geldes ſchien ihr nicht ganz unangenehm, und daß ſie deſſen, obgleich in allen Ehren, in Maſſe erhielt, braucht wohl nicht erſt angeführt zu werden.

Um ihren getreuen Hans (ſo hieß der Fäſtmann) in dem heimathlichen Lande nicht länger noch warten zu laſſen, beſchloß endlich die ſchöne Kulla, allen ferneren Huldigungen in der Hauptſtadt zu entſagen und mit dem Frühling die Reiſe nach Hauſe anzutreten. Kaum war dieſer ihr Entſchluß bekannt geworden, als Alles ſich beeilte, noch die Schöne auf kurze Zeit zu beſitzen, und von einem Geſellſchaftskreis in den anderen wurde die Grazie geführt, um angeſtaunt und bewundert zu werden. Selbſt der Hof ließ ſich herab, die ſchöne Bäuerin zu betrachten, und reichlich beſchenkt kehrte ſie aus der königlichen Wohnung zurück.

An Andenken und Gedichten zur Feier der Schönen fehlte es auch nicht. In einer Geſellſchaft, wo man ihr eine Bibel, prachtvoll eingebunden, ſchenkte, ſchrieb die Hausfrau folgenden Vers, der hier nebſt der wörtlich deutſchen Ueberſetzung folgt, hinein:

Fortfar att met ſtilla dygder
Goda menſkors lof fortiena;
Atervänd med ſeder rena
Lika glad till dina bygder!
Och då berg och dalar ſkalla
Af der vackra Kullans ſångar
Säkert ſkall då många gångar
Karin tänka på oß alla.

* * *

Magſt Du ſtets durch ſtille Tugend
Guter Menſchen Lob verdienen,
Kehre heim voll Sittenreinheit
Fröhlich nach dem Land der Deinen!
Und wenn Berg und Thal erſchallen
Von der ſchönen Kulla Liedern,
Sicher wirſt Du dann auch oftmals,
Carin, denken an uns Alle!

Der Abſchiedstag kam endlich heran. Ein Dampfſchiff ſollte die ſchöne Dalkulla (Bäuerin aus Dalekarlien) aufnehmen und ſie der Heimath entgegenführen. Tauſende hatten ſich verſammelt, ihr ein Lebewohl, eine glückliche Reiſe und ein baldiges Wiederkommen zuzurufen. Das Dampfſchiff, belaſtet mit der ſchönen Bürde, ſtieß endlich vom Geſtade und durchſchnitt die wogenden Fluthen. Carin Ersdotter ſtand und grüßte noch einmal die am Ufer verſammelten Verehrer, und bald entſchwand die Gefeierte den Blicken der Menge, in manchem Herzen die Sehnſucht zurücklaſſend, der Glückliche zu ſeyn, dem die Holde mit Liebe entgegeneilte.

Angekommen in Weſteräs, einer Stadt am Mälar-See, von wo die ſchöne Dalkulla zu Lande die Reiſe weiter fortſetzen wollte, hatte Fama ſchon die Ankunft der nordiſchen Schönheit verkündet. Die ganze Stadt war auf den Beinen, die Hochgefeierte zu ſchauen. Mit Mühe konnte ſie ſich, obgleich begleitet von mehreren ſtämmigen Bauerburſchen aus Dalecarlien, einen Weg bis zum Wirthshauſe bahnen, und hier nahm der Volkshaufe mit jedem Augenblicke ſo zu, daß man befürchtete, das Haus werde von der wogenden Menge erſtürmt werden. Nur die hereinbrechende Nacht konnte die Schöne von dem neugierigen Haufen befreien, und unter dem Schutz der Dunkel-

heit machte sie sich mit ihren Schätzen, die sie sich in der Hauptstadt auf ehrbare Weise gesammelt, auf den Weg, um dem getreuen Hans in die Arme zu eilen.

Doch wie das Schicksal oft sonderbar in seinen Fügungen erscheint, so auch hier. Die überall beinahe vergötterte Dalkulla, — obgleich weislich versehen mit einem testimonium vitae, welches, wie man behauptet, von schönen und vornehmen Händen unterschrieben und in so schmeichelhaften als ehrbaren Ausdrücken abgefaßt war, wie wohl gewiß nie vor ihr eine Dalkulla eins erhalten und beim Eintritt in den Ehestand der reichen Mitgift beigelegt hatte, — wurde sie dennoch von dem geliebten Fästmann mit kalten Blicken empfangen, und noch bis zu diesem Augenblicke soll es der nordischen Schönen nicht gelungen seyn, die erkalteten Gefühle des so heißgeliebten Hans wieder zu erwärmen und die Eisrinde seines Herzens zu schmelzen. Sonderbares Geschick! Tausende sah die Schöne zu ihren Füßen, ihr Huldigung und Weihrauch streuend, beglückt, einen Blick ihrer selenvollen Augen zu erhaschen, und den Reizen der so mächtig Wirkenden gelingt es nicht, das Herz eines armen Bauerburschen zu entflammen. Erkläre sich, wer kann, die sonderbaren Fügungen hienieden!

Das Stralsunder Rathhaus *).

Das stattlichste und zugleich größte Gebäude der Stadt Stralsund, mit Ausschluß der Kirchen, ist das Rathhaus. Es liegt im nordöstlichen Theile der Stadt, in der früheren sogenannten Altstadt, im Gegensatze zum südwestlichen Stadttheile, der Neustadt, welche ebenfalls auf dem jetzigen neuen Markte ihr eigenes, obgleich kleineres Rathhaus hatte. Bestimmt hatte Stralsund schon gegen das Ende des Jahrhunderts seiner Gründung (1209—1230) ein sogenanntes theatrum oder Kaufhaus, welches freilich mehr als Waarenniederlage denn als Ort für Rathsversammlungen benutzt wurde. Schon im Jahre 1280 kommt urkundlich die Bezeichnung -sub theatro- vor **). Das jetzige Rathhaus, in Urkunden häufig Loophus genannt, wurde unmittelbar an dem alten Kaufhause erbaut in Folge des von den Stralsundern im J. 1316 rühmlich bestandenen Kampfes gegen mächtige Könige und Fürsten des Nordens. Herzog Erich von Niedersachsen, Einer jener gegen Stralsund verbündeten Herren, wurde am S. Albanustage (21. Junii) von den muthig ausfallenden Stralsundern nicht nur in dem Hainholze gänzlich geschlagen, sondern selber gefangen genommen. Zunächst wurde Erich dem Bundesgenossen der Stralsunder, dem Herzog Wartislaf IV., seinem eigenen Schwager, überantwortet, der denselben sofort dem andern Bundesgenossen der Stralsunder, dem Markgrafen Waldemar von Brandenburg, auslieferte. Aus dieser Gefangenschaft mußte sich Herzog Erich mit 16000 Mark feinen Silbers lösen, von welcher Summe die Stralsunder ein Drittel erhielten, wovon sie außer dem (jetzt nicht mehr vorhandenen) sogenannten König Artus- oder Arendshofe, das noch stehende Rathhaus, eine wahre Zierde der Stadt, erbaueten *). Da Erich nach des alten Chronikanten Detmar Bericht etwa 3 Jahr gefangen gehalten wurde, so kann man die Gründung des Rathhauses füglich in's Jahr 1320 setzen.

Was nun die Geschichte dieses herrlichen Gebäudes betrifft, so ist zu bedauern, daß wir nur sehr wenige Nachrichten darüber aufbewahrt finden, so daß die Vermuthung oft an die Stelle der gewissen geschichtlichen Kunde treten muß. Höchst wahrscheinlich erhielt das Rathhaus gleich bei seiner Gründung an der Westseite der damals schon bestehenden Nicolai-Kirche den Umfang, den es noch hat. Die äußeren Ringmauern, die nördliche oder Haupt-Halle, die beiden großen Innenmauern rühren höchst wahrscheinlich noch von der Zeit der Gründung her. Die dem alten Markte zugekehrte stattliche Hauptfront ist jedoch nur in ihrem oberen Theile durchaus alt und ursprünglich; die großen 6 Fenster aber und namentlich die 6 Vorder-Eingänge mit den 7 Säulen haben nicht mehr ihre ursprüngliche Form. Wie kann eine italienisch-dorische Pilaster-Verzierung aus dem 14ten Jahrhundert herrühren? Wahrscheinlich waren die ursprünglich achteckigen gothischen Pfeiler mit ihren Spitzbögen (wie sie in der Vorderhalle selber noch erscheinen) zu schwach geworden, um die große Giebellast zu tragen, und wurden deßhalb in der jetzigen starken viereckigen Form umbaut, wobei zugleich die Spitzbögen der Eingänge wie der Fenster in Rundbögen umgewandelt wurden. Diese Umwandlung soll vor etwa 100 Jahren vorgenommen sein. Daß wenigstens noch in der Mitte des 16ten Jahrh. (1560) der Hauptgiebel anders verziert war als jetzt, beweisen einige Verse in dem bekannten Lobgedicht auf Stralsund von Zach. Orthus **), worin derselbe anführt, daß mitten vom Markte aus an dem prächtigen und hochragenden Giebel des Rathhauses die Bildnisse der in jenem Kriege (1316) gefangenen Anführer zu erblicken seien. Der mit dem Wappen Stralsunds gezierte Haupteingang an der Westseite ist ebenfalls aus neuerer Zeit, so wie der gesammte Säulenausbau des inneren Hofes. Räthselhaft hinsichtlich der Bauart erscheint die Südseite des Rathhauses. Die achteckigen Säulen der flachüberbauten Vorhalle, so wie die frei aufstrebenden Mauern mit gothischen Spitzbögen-Verzierungen scheinen alt zu sein. Bekanntlich waren letztere lange Zeit hindurch durch ein schrägherablaufendes Dach unsichtbar und sind erst vor etwa 15 Jahren, als die Rathsbibliothek ausgebaut wurde, zum Vorschein gekommen. War vielleicht in der frühesten Zeit hier an der Südseite ein ähnlicher Giebel, wie an der Nordseite? Ich zweifele daran. Leider haben wir von alter Zeit her weder eine vollständige Beschreibung, noch Abbildung unsers Rathhauses, denn aus den wenigen beschreibenden Versen bei Orthus ***) läßt sich nichts Vollständiges folgern und auch Jacob Liefer †) giebt mehr eine Beschrei-

---

*) Ein geschichtlich-beschreibender Versuch als erläuternde Zugabe zu der der heutigen Sundine beigelegten Ansicht des Rathhauses. Später soll ein ähnlicher Versuch über die Nicolai-Kirche folgen. Z.

**) Vgl. Synd. D. Brandenburg's Note 1) zu seinem Aufsatze „Das Archiv d. St. Stralsund" in der „Zeitschrift für Archivkunde ꝛc." S. 79.

*) Man vergl. über diesen sogenannten „Sundischen Krieg" und über die Quellenschriftsteller desselben meine Ausgabe von Z. Orthus Lobgedicht auf Stralf. (1831. 4.) S. 125—127.

**) V. 649—654.

***) V. 1005—1010.

†) In der Zeit des 30jährigen Krieges Pastor zu Steinhagen und Weitzdehagen, suchte, durch die Kriegsdrangsale von seiner Pfarre verdrängt, Schutz in Stralsund, wo er im 69sten Jahre seines Alters das bekannte Gedicht »Bellum Sundense« schrieb. Vgl.

dung der Zimmer mit ihren Gemälden als eine Beschreibung des Gebäudes im Ganzen.

Eine wesentliche Veränderung erlitt das Rathhaus ohne Zweifel in dem großen Brande, der im zweiten Jahre nach der kurzen aber harten Belagerung unserer Stadt durch den großen Kurfürsten von Brandenburg, einen großen Theil der Stadt einäscherte. Am 12. Junii nämlich des Jahres 1680, Vormittags, ging ein Feuer auf in Andreas Valentins Behausung in der blauen Thurmstraße, wodurch nicht nur diese kleine Straße, sondern auch ein großer Theil der Franken-, Mönch-, Ketten-, Fischer-, Rabenberger- und Mühlenstraße niedergebrannt wurde, sondern auch ein großer Theil des alten Marktes, die Apotheke, der König Artus-Hof (wo später die jetzige Hauptwache erbaut wurde) nebst dem Inneren des Rathhauses eingeäschert wurden. Im Ganzen waren an 500 Häuser verzehrt worden *). Wahrscheinlich rühren die gesammten jetzt noch vorhandenen, oft entstellenden, Ausbauten von dieser Zeit, dem Ende des 17. Jahrhunderts, her. Soviel im Allgemeinen von der Geschichte des Rathhauses.

(Forts. folgt.)

Orthus a. a. O. S. 126 und Wiederstedt Gesch. der Kirchen u. Prediger in Neuvorpommern. I. S. 72—74.

*) Nach zuverlässigen mir vorliegenden handschriftlichen Nachrichten.

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Was nun unsere Seereise betrifft, so habe ich für meine lieben Sundinen-Leser von Corfu aus dasjenige mitgetheilt, was sich über den Seeweg bis zu dieser Insel sagen ließ, da ich, Gottlob! nie seekrank gewesen bin, und also hörte und sah und beobachtete, und werden die Nachrichten, wie ich wünschen will, zur Stelle gekommen seyn. Ich schrieb diese indessen, wie wir vor Corfu ankamen, also hätte ich das nachzuholen, was sich nach Absendung meines Briefes ereignete, und was ich etwa noch gesehn während unsers mehrtägigen Stilliegens vor diesem Hauptplatz der Levante. Nächstdem würde ich die Beschreibung des übrigen Theils des Seeweges nach Griechenland, nämlich von Corfu bis Nauplia, für meine lieben Stralsunder und Pommeraner und Rügianer zu liefern haben. Es sey. Mein Tagebuch enthält Alles getreu.

Nach meinen Notizen war es der 27ste October 1833, Abends, als ich meine Nachrichten in Corfu schloß, und unter der Adresse: Al Signore Signore Guilelmo (Amico) — Via Otranto, abschickte, und betrug das Transo-Porto bis zur Oesterreichischen Gränze 7 englische Schillinge und 5 Obolen. (Ich hätte so schließen müssen, denn die unverschämte Wirthin nahm mir die Lampe weg und sagte, das Zimmer sey für die Nacht vermiethet.) Darauf schickte ich mich an, an Bord zu gehn, denn es war 7 Uhr Abends. Bei dem schönsten Mondschein durchstrich ich die Straßen von Corfu bis zum Bazar, und sah in den stillsten Revieren manche griechische und albanesische Schönheit liebeträumend in den Mond blickend im Fenster liegen, hörte süße Melodienklänge und dachte an den frivolen Wüstling Casanova, an den gaukleriſchen Lügner, der mit seiner Philosophie die Jugend vergiftet, und hier lange sein Unwesen getrieben. Den Schein der Laternen (denn diese brannten auch im Mondlicht) überstrahlte, je weiter ich ging, eine blendende Helle, die vom Bazar kam, und die dumpfen Töne des geschäftigen Gewühls ließen sich allmählig vernehmen. Der Bazar glich einem großen Weihnachtsbaum (einem Zauberbaum aus „Tausend und einer Nacht"), denn die zahlreichen Buden waren nach orientalischer Sitte von oben bis unten von kleinen, hellen Lampen erleuchtet, und alle denkbaren Bedürfnisse des täglichen Lebens, alle Gegenstände des Luxus, der Bequemlichkeit und Ueppigkeit wurden im magischen Lichte hier feilgeboten. Türken, Griechen, Albaneser, Mauren, Armenier und Juden, alle in ihren verschiedenen, vielfarbigen, bunten, malerischen Trachten, mit schlauen oder trotzigen Mienen, wogten in greller Beleuchtung geschäftig durcheinander, und das ganze Gemälde hatte das Ansehn einer glänzenden Redoute. Shawls, seidene Stoffe, Teppiche, Sattelzeug, Pfeifen, Gläser, Tassen, bunte, fertige Kleider, Uhren und Kostbarkeiten, Gewehre, türkische Säbel, feines, hellfarbiges Tuch, Damenputz, Schuhzeug, Klempner- und Tischlerarbeit, antike Gefäße, Würste, Käse, Rauchfleisch, frisches Fleisch, Honig, Oliven, Sardellen, Salzfische, Mais, Gränes, Feigen, Datteln, Limonien, Weintrauben, Geflügel, alle Arten Weine, Punsch- und Caffeeschenker, schmorende Garköche, Alles, Alles sah man hier durcheinander im bunten Gewirr, dabei bemerkte man aber einen gewissen Ernst, ein gesetztes Wesen, und es hätte viel lauter zugehen können, wie es herging, wie z. B. in Italien, wo Alles durcheinander schreit. Bedächtigkeit und Ernst in Geschäften ist der Charakter der Orientalen. Als ich lange genug dem Gewühl zugeschaut, und die starken Knoblauchdüfte, den Käse- und Sardellengeruch eingeathmet hatte, wandte ich dem Bazar den Rücken und ging dem Hafen zu, um eine Barke zu miethen, die mich an unser Schiff brächte. Es waren deren unzählige zu haben, und in allen standen mehrere kleine helle Laternen auf dem Boden, und lagen Fußdecken. Ich nahm die erste, beste, schnob die übrigen Lungerer mit verstellter Barschheit an, um sie nur los zu werden, und fuhr ab. Vier junge Griechen führten die Ruder, und es pfiff man so nach dem „Achilles" hin, den sie unter den vielen Schiffen, trotz des blendenden Mondlichts, gleich so scharf ins Auge gefaßt hatten, wie der Jäger das Wild. (Die Griechen sind ungeheuer klug.) Ich gab ihnen einen Drachmen, und kletterte die Schiffstreppe hinan. Der Feldwebel und der Proviantmeister, ein Athenienser, Namens Μιχαὴλ Λοῦκα δ' Ἄλβα (Michael Luka d' Alba), ein ernster, schlauer, mir ergebner Grieche, mit dem ich Menage gemacht, wozu er und ich das Geld hergaben (denn der Feldwebel war frei, und sagte deshalb auch immer treuherzig, er verlasse sich auf seinen —υ), hatten schon lange schmerzlich mit dem Essen auf mich gewartet, und riefen aus vollem Halse sogleich meinen lieben, treuen Buchwieser, meinen Fourierschützen, der Alles für mich that, was ein Mensch für den andern thun kann, das Abendmahl zu bringen. Es war üppig, denn wir lagen vor Corfu, und der Proviantmeister hatte eingekauft. Bei meinem Wachsstock, so groß als eine Lothleine, den ich in Triest für die Seereise gekauft hatte, ward auf der Feldwebelskiste gespeist, und Alba kam alle Augenblick mit seiner ungeheuern, bunten, hölzernen, griechischen Feldflasche, so groß wie ein Fechel, und pries den köstlichen Cyperwein, den man in Corfu für einen Spottpreis kauft, daß ich ihn wegen seiner Zudringlichkeit schalt, weil ich mir mit dem feurigen Rebensaft das Blut nicht vergiften wollte.

(Fortsetzung folgt.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 63.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNRISE

By Christina Georgina Rossetti

Illustrated by Arthur Hughes

Sweet Sleep, my soul doth steep
In slumber deep
Until the break of day
When I shall wake and say
Sweet Sleep, good-bye!
Sweet Sleep, my soul doth steep
In slumber deep
Until the break of day
When I shall wake and say
Sweet Sleep, good-bye!

Sweet Sleep, my soul doth steep
In slumber deep
Until the break of day
When I shall wake and say
Sweet Sleep, good-bye!
Sweet Sleep, my soul doth steep
In slumber deep
Until the break of day
When I shall wake and say
Sweet Sleep, good-bye!

4 Himmelsgegenden Haupt-Ein- und Ausgänge. Der ganze Raum unter dem Rathhause ist mit gewölbten gegen 12 Fuß hohen, herrlichen Kellern versehen, wie deren im nördlichen Deutschland nicht viele ähnliche vorhanden sein dürften. Der gesammte Keller besteht aus sechs Reihen von Gewölben (entsprechend den sechs Eingängen an der Nordseite), die ihr Hauptlicht durch große Fenster an der Ost- und Westseite erhalten. Unter der südlichen Halle befindet sich ein Querkeller mit Tonnengewölbe, jetzt als öffentliche Wein- und Billardstube dienend. Von den an den 4 Ecken des Rathhauses sich befindenden Eingängen in diese Keller ist nur einer, an der Südost-Ecke, als Haupteingang stets offen. Die Vertheilung der Kellerräume ist im Wesentlichen folgende:

Die drei Reihen an der Ostseite in der ganzen Länge des Rathhauses bilden den sogenannten öffentlichen Raths- (Wein-) Keller; die östlichste Reihe ist zum Theil durch Querwände zu Wohnstuben abgetheilt, die darauf folgende ist als Vorplatz ganz frei, die dritte ist durch Querwände in mehrere einzelne kleine Keller abgetheilt, die zum Theil an ihren Wänden sehr feucht sind, ja in einem glaubt man sich in eine Tropfsteinhöhle versetzt, denn an den Gurten hängen lange stalaktitische Zapfen herab, gebildet durch die Kalkauflösungen, welche von dem Wasser des längs mitten durch den innern Rathhausraum laufenden Rinnsteins gebildet werden. Uebrigens sind durch den ganzen Kellerraum gegen 20 verdeckte Sumpflöcher verbreitet, die das Grundwasser, oft hell und klar, auffangen. Die Längsreihen an der Westseite werden in den mittleren Räumen zur Aufbewahrung des Holzes für das Rathhaus benutzt, so wie auch hier die durch einen Quergang mit dem Rathskeller in Verbindung stehende Herrenstube oder ehemalige Sessionsstube der Inspektion des Weinkellers sich befindet. Der südwestliche Theil bildet den sogenannten Barthschen (Bier-) Keller, so wie der nordwestliche Theil den (jetzt an einen hiesigen Weinhändler vermietheten) sogenannten Pasewalkschen (Bier-) Keller.

Die nördliche Front bedarf keiner nähern Beschreibung, da sie durch das Bildchen veranschaulicht wird. Außer den 7 mit Kupfer gedeckten Thürmchen, deren Windfahnen das Stadtwappen bilden, sind noch zwei ganz gleiche Thürmchen an der Ostseite nach der nördlichen Ecke zu. Die Südfront hat nur sechs achteckige Säulen, die in die schon erwähnte Vorhalle führen, aus der man durch zwei schmale Spitzbögen-Eingänge in das eigentliche Rathhaus tritt. Die lange Westfront wird durch den schon bemerkten großen auf die Rabenbergerstraße zuführenden Eingang in 2 ungleiche Hälften getheilt; an der südlichen Seite des Erdgeschosses sind 5, an der nördlichen 6 große, viereckige, zum Theil vergitterte Fenster vorhanden. Da über dem Eingange noch ein Fenster ist, und diese Fenster überhaupt kleiner und den unteren nicht entsprechend sind, so hat das 2te Stockwerk der Westseite überhaupt 23 Fenster. Durchaus vernachlässigt ist die der Kirche zugekehrte, zum Theil verbauete Ostseite; sie zeigt wie die Westseite 20—30 Spitzbögen mit kleinen unansehnlichen Fenstern. Der innere Rathhaushof bildet durch 2 Reihen hölzerner Säulen (14 Stück) an jedem Stockwerk eine ringsumherlaufende Gallerie, die (durch gewiß aus späterer Zeit herrührende Verlängerung der Dächer) überbauet ist. Diese bedeckten Hallen des Innenhofes dienten noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts den hiesigen Kaufleuten zur Börse. An der östlichen Seite befindet sich ein kleiner alter Anbau, welcher in seinem Ober-Geschosse ehemals das Kammerlokal war, jetzt aber zum Versammlungsort der Prediger dient.

Wir wollen nun das Erdgeschoß des Rathhauses selber betreten und zwar vom alten Markte her. Sobald wir durch einen der mittlern Eingänge schreiten, befinden wir uns in einer schönen, ächt gothisch gewölbten, zum Theil auf schlanken Steinsäulen ruhenden Halle *), die leider! durch eine Menge von Fleischbänken verunziert wird. An der innern nordöstlichen Seite gewahren wir einen durch ein Holzgitter eingeschränkten viereckten Platz, den sogenannten lübischen Baum, in neueren Zeiten nur zur Hegung des hochnothpeinlichen Halsgerichtes benutzt, und daher im Publico zuweilen das Blutgericht genannt; seit mehreren Jahren zum Glücke nicht gebraucht. Durch drei Stufen treten wir in das eigentliche Rathhaus: zur Linken gewahren wir eine anständige, blau gekleidete Schildwache mit gezogenem Degen, einen Stadt-Nachtwächter, der vor der sogenannten Nachtwache (die erste Thür links) Posten steht; eine zweite unansehnliche Thür an derselben Seite führt in das städtische Polizeigefängniß. Der Nachtwache gerade über (also zur Rechten) führt eine Thür in eine kleine Vorhalle, aus der eine Thür rechts in die jetzige sogenannte Weinkammer, links in das Kämmerei-Zimmer und geradeaus in die Gerichtskanzelei führt. Treten wir aus der Hauptthür hervor, so haben wir gleich zur Rechten eine stattliche eichene Thür, zu einer Treppe, die uns später ins 2te Stockwerk führen soll. Wir biegen rechts um die Treppe, treten durch einen rundbogigen Eingang in den Innenhof und gewahren rechts eine kleine Thür, die (laut des darüber befestigten Schildes) zur Königlichen Eichungs-Commission führt; die folgende größere Thür führt in das Kammergericht: vor diesem vorbei treten wir in den westlichen Ausgang, den sogenannten Buttergang, an dessen rechter Seite eine große blinde Thür ist, die ehemals zur sogenannten Packkammer (jetzt eben das Kammergerichts-Zimmer) führte. Wir schauen in die Rabenberger Straße, machen Kehrt und gewahren zur Rechten ebenfalls eine große Thür, welche ein Nothausgang des Raths-Archives ist. Nachdem wir rechts eingebogen, zeigt sich uns zur Rechten eine Thür, (gleichfalls als Noththür), die zu dem trefflich geordneten Rathsarchive **) führt. Der fernere Weg an derselben Seite führt durch einen an beiden Seiten durch unschöne Vorhallen zum Theil verbaueten Bogen in den südlichen Ausgang: die Thür gleich zur Rechten führt in die Rathskanzelei, so wie die gleich darauf folgende Thür daneben in die gewöhnliche Rathsstube, die zu den regelmäßigen Sitzungen des Magistrates dient. So sind wir zur südlichen Querhalle gekommen, die von flachem Holz- und Zinkdache überbaut, ebenfalls von Fleischer-Bänken und -Klötzen zum Theil eingenommen wird. Wenden wir uns nach Norden und halten uns dann rechts, so erblicken wir der

*) Da, wie oben erwähnt, schon am Ende des 13. Jahrhunderts eines Rathhauses hieselbst gedacht wird: so dürfen wir mit Grund vermuthen, daß der ganze nördliche Giebel mit seiner Vorhalle oder Laube, so wie die südliche Laube, später, d. h. in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts, eben von dem Antheile an jenem lösegelde Herzog Erichs, gebaut sind. Demnach würde der Theil des jetzigen Rathhauses, welcher nach Hinwegdenkung jener Laube übrig bleibt, der ursprüngliche sein.

**) Man vergleiche die genaue und gründliche Abhandlung unsers Syndicus D. Brandenburg: „Das Archiv der Stadt Stralsund" in der „Zeitschrift für Archivkunde ꝛc. Hamb. 1833. Heft 1. S. 76 ff."

Rathsstubenthür gegenüber eine andere, die zur Achtmannskammer führt. So treten wir durch den schon passirten Bogen in den Innenraum zurück; die erste kleine rundbogige Thür führt in die Amtswohnung des Oberrathsdieners, so wie die größere darauf folgende in das Lokale des Stadt- oder sogenannten Nieder-Gerichts. Der nun folgende westliche Ausgang führt in einen bedeckten, durch Fenster an den Seiten erhellten Bretter-Gang, der unmittelbar in das Haupt-Portal der Nicolai-Kirche führt. Nachdem wir vor demselben umgekehrt und rechts in das Rathhaus eingebogen, zeigt sich eine zum Kammerarchiv führende Thür, die folgende zweite Thür führt in das Archiv des Klosters St. Annen und Brigitten; das alterthümliche unregelmäßig gestaltete Fenster gehört zum alten Archiv des Gerichts, hinter welchem das Archiv vom Kloster St. Jürgen am Strande liegt.

(Schluß folgt.)

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Auf dem Schiffe war Alles stille, denn unsere Leute hatten sich maulend aufs Ohr gelegt, weil sie den ersten Tag nicht ans Land sollten, und schliefen in ihrer großen Wiege so sanft wie eigensinnige Kinder, die sich ausgeschrieen. Ich hatte prächtigen, türkischen Taback gekauft; wir stopften alle drei davon nach dem Essen, und bei dem dampfenden Unkraut erzählte ich den Freunden meine Abenteuer in der Stadt: daß ich nämlich, wegen meines unvollkommenen Griechischen, anstatt in eine Locande, wo ich schreiben wollte, zu Hetären geführt worden wäre; ich arglos nichts gemerkt, meine Papiere ausgekramt, und Tinte gefordert hätte, und die sich eingefundenen, jungen Griechinnen für Töchter des Hauses gehalten, und sie in meinem Eifer nicht beachtet hätte. Daß man mir aber keine Tinte, sondern Limonade gebracht; daß die Hetären sich zu mir hätten setzen wollen und ich nun Unrath gemerkt, sie fortgestoßen, meine Papiere zusammengepackt, einen Drachmen auf den Tisch geworfen hätte, und barsch meiner Wege gegangen wäre. Daß ich darauf in eine wirkliche Locande gekommen, die mir ein Apotheker bezeichnet, daß ich dort hätte für ein Loch von Zimmer eine Guinee bezahlen sollen, um es zu benutzen; daß ich mich darauf kurz besonnen, zu Essen gefordert, mir auftragen lassen, aber nicht gegessen hätte, und statt dessen geschrieben, und wenn man mich erinnert, ich immer gesagt hätte „gleich," und das Essen stehn lassen, weil ich, so lange ich nicht gegessen und nicht bezahlt, geduldet werden mußte; daß der servirende Griechenknabe am Ende für mich gegessen, und wir beide gelacht, daß ich darauf Caffee gefordert, den man außer dem Hause geholt, und so lange dabei fortgeschrieben hätte, bis mir die Wirthin, da es bereits dunkel, und ich eine Lampe gefordert, mir diese weggenommen hätte, und gesagt, „das Zimmer wäre für die Nacht vermiethet," daß ich aber glücklicherweise fertig gewesen wäre, das Essen und den Caffee bezahlt und abmarschirt wäre, die Briefe aber bei dem gefälligen Apotheker gesiegelt hätte, der mich in die Locande gewiesen, und sie zur Post getragen hätte, und daß dies die großen Abenteuer all wären. Alba erzählte mir dagegen, daß der Schiffscapitain mit der ganzen Mannschaft einen 24stündigen Arrest erhalten hätten von dem Hafen-Capitain, weil unsere Officiere früher ans Land gegangen wären, als die Schiffspässe vorgezeigt. Wir lachten und scherzten über meine Abenteuer bis Mitternacht, und suchten darauf unser Lager, woran wir nun schon gewöhnt waren.

Am 28. erhielten unsere Schützen Abtheilungsweise Urlaub ans Land. Ich hatte ihn ein- für allemal, so lange wir in Corfu lagen; denn mein Hauptmann war ein gütiger Mann, und sagte immer, er behandle mich nach dem, was ich wäre, und nicht nach dem, was ich schiene, meine Sergeanten-Charge wäre übrigens eine bloße Maske, und er wünsche nichts inniger, als daß ich erst sein Camerad wäre. Edler Mann, Dich werde ich immer lieben und hochschätzen! So machte ich mich denn mit einem meiner Lieblinge auf, um an diesem Tage Corfu ein wenig zu genießen. Mit dem Feldwebel mochte ich nicht gehn, denn er liebte Wein und Mädchen, oder Bier und Mädchen, als Alt-Bayer, und dies war nicht meine Sache. Bald stieß ich mit meinem Gefährten auf einen griechischen Arzt, der Deutsch sprach und in Göttingen studirt hatte. Er fragte uns, was es Neues auf dem Festlande und in der gelehrten Welt gäbe? Wir berichteten, was wir wußten. Er war ein großer Verehrer Blumenbach's, und beklagte seinen Tod. Da es Mittag war, zeigte er uns eine Locande an der Promenade, wo König Otto logirt. Auf seine Empfehlung speisten wir für 25 Obolen ganz erträglich und hatten unter andern sogenannte Datteltrauben (Weintrauben mit einem Kern). Nach dem Essen besahen wir uns die Promenade, die an das Meer stieß, und welches derselbe Platz war, wo die Sonntags-Parade der Engländer aufgezogen, von der ich in meinem früheren Bericht gesprochen. Eine Schönheit habe ich aber noch vergessen, die ich hier nachhole, und die bestand darin, daß die englischen Officiere mit einem außerordentlichen Anstande, wie ich nie und nie gesehn, gegen den Gouverneur der jonischen Inseln, Graf Maitland, und zwar ganz langsam und feierlich salutirten, und die Fahnenträger im Geschwindschritt die Fahne, wie die Jäger die Büchse, im gebognen rechten Arm so schön trugen, indem sie das Drapeaux so malerisch zusammen falteten, wie man nur sehn kann, daß ich sie hätte dafür küssen mögen. Ich liebe das Schöne nun mal in allen Gestalten.

(Fortsetzung folgt.)

Bruchstücke aus einem Privatschreiben, das Theater betreffend.

Greifswald, den 23. Juli 1835.

Sie vermuthen nicht unrecht, lieber Freund. Meine Theilnahme hat sich auch wieder, wie damals, als wir in M. gemeinschaftlich für das Theater schwärmten, zuerst aus einer ungetheilten, reine Unterhaltung suchenden Hingabe an die Zusammenwirkung von Dichtung und Spiel, allmählig auf eine fast einseitige Beachtung des letzteren beschränkt, und dann bei einzelnen Darstellungen auf das höchste befriedigt, sich endlich in jenes sympathische Mitleben mit einzelnen bewunderten Künstlerindividuen, während der Darstellung, verwandelt, daß ich oft, nicht anders als hätte ich die Rolle selbst gespielt, noch lange mit deren Seele zu ringen habe, um nur mein eigenes ungespieltes Selbst wiederzugewinnen. Auch Sie haben, verehrter Freund, ihres Ortes schon im vorigen Sommer, wie Sie mir sagen, der Mad. Brüning viele genußreiche Abende zu danken gehabt. Was sich in M. damals mit Ihrer Bewunderung für die S. verband, fällt hier freilich weg; aber um so mehr, dächte ich, könnten wir uns der Sicherheit rühmen, bei der Anerkennung dieser ausgezeichneten Künstlerin von keinem Nebeninteresse bestochen zu seyn, und wenn gleich auch eine im reinen Gesichtspunkte der Kunst entstandene Theilnahme für eine Persönlichkeit, leicht den Erfolg einer Vorliebe zu haben vermag, die, wie die Liebe selbst, zu Zeiten blind macht — wovon ich die Bestätigung in meinem eigenen Herzen zu finden nicht in Abrede stelle — so ist man durch den objectiven Gesichtspunkt seiner Bewunderung doch im Wesentlichen geborgen und vor allen Verkennungen gröberer Art verwahrt. — Seit die „Stumme von Portici"

das Opern liebende Publikum entzückt, sind wir Beide, ich noch früher als Sie, von den eigentlichen Hauptsitzen des Bühnenlebens so ziemlich ferne gewesen, ja bei mir trat mit der sinnlichen Entfernung über anderen Studien, die zu machen waren, auch das schauspielerische Interesse überhaupt gar sehr in den Hintergrund, so daß ich selbst das Band fallen ließ, welches die auf die Theaterwelt bezüglichen Artikel unserer Tagesliteratur mit denselben zu unterhalten vermögen. Deshalb nun scheine ich mir jetzt beinahe als ein Ungelahrter über solche Gegenstände mitzureden und sehe in Betreff des obengenannten Kunstwerkes wenigstens mein Urtheil aller vergleichenden Stützen entbehren. Aber darin glaube ich doch Ihnen entgegen die Allgemeinheit auf meiner Seite zu haben, daß eine nicht nur schönere, sondern auch mit sinnlicher Fülle begabte, schlanke Figur in der Rolle der Stummen, — um, wie Sie meinen, die Neigung des Prinzen zu einem weiblichen Wesen ihres Standes mittheilbarer zu machen — ange nicht den tiefen Eindruck hervorbringen würde, den eine Gestalt, wie die der Mad. Brüning in der Seele zurückläßt. Abgesehen davon, daß eine vollere und größere Figur bei den äußerst künstlichen Erweisungen der Mimik sich selbst nur im Wege stehen würde, ja auch davon, daß die Sprachlosigkeit an so viel Natur wohl gar als Beschränktheit empfunden würde: so ist es gerade die Unbedeutenheit der Gestalt, welche nicht allein dem ganzen Schicksale der Unglücklichen das unendlich Rührende giebt, sondern womit auch die Lieblichkeit einzelner Scenen und die Leidlichkeit anderer, auf das innigste zusammenhängt. Prangte das Mädchen in körperlicher Fülle und Schönheit, sie hätte, dünkt mich, ein Etwas in die Wagschale zu legen, was das Mitleid höbe: sie hätte, so zu sagen, ihren Lohn dahin; sey es in dem Sinne, weil sie, oder dafür, daß sie so schön sey. Und dann zugegeben, eine reizende Sinnlichkeit machte die Würdigung ihres Standes von Seiten des Prinzen erklärlicher: erzeugte nun nicht diese Eigenschaft einen noch störenderen Widerspruch darin, daß sie aufgegeben ward, daß sie hingegeben ward um eine Andere, der sie in nichts, als in dem leeren Adel der Ebenbürtigkeit nachstände? Nein, der Liebreiz des verunglückten und getäuschten Kindes darf nur gerade so viel zu bieten haben, als den ideellen Sinn gefangen nimmt, nur die Tugenden der freien Schönheit: die Tiefe eines leidenschaftlichen Herzens, das Gewinnende eines seelenvollen Auges und die anziehende Leichtigkeit eines schnellkräftigen, in den niedlichsten Gliedern sich bewegenden Lebens — eine Eigenschaft, welche, beiläufig gesagt, allein dem so überaus glücklichen Gedanken einer sprachlosen Heldin in einer Schauspielart, welche sogar die der erhöheten Sprache, des Gesanges, ist, auch die glücklichste Ausführung zu geben vermag, indem sie stellvertretend für das Leben des Tones, welches der Heldin versagt ist, die rein körperliche Erscheinung selbst, auch außer ihrer mimischen Bethätigung, zu einer musikalischen macht. Nur die Anschauung einer in die beschriebenen Gränzen eingeschlossenen Liebenswürdigkeit, sage ich, läßt die Untreue Alphonso's zu keinem ganz idee losen, empörenden Vorfalle werden, so wie sie allein die Thränen des Mitleids mit dem tief gekränkten Kinde aus den lautersten, in keiner Rücksicht weder gehemmten, noch getrübten Quellen fließen macht. Und was den anderen Theil meiner Behauptung betrifft, wie würde wohl eine andere Gestalt, als die bezeichnete, zu jenen Scenen passen, welche zu den schönsten im ganzen Stücke gehörig, den Zügen geschwisterlicher Zärtlichkeit gewidmet sind? Nur ein Wesen von dem handlichen, niedlichen Umfange, wovon uns Mad. Brüning das Bild giebt, fügt sich gefällig unter die hütenden Arme des Bruders, wie auf dem Lager unter das Mäntelchen, was er von seinen Schultern der ihr zur Decke giebt. Nur gegen ein Wesen von so unsinnlich reizendem Aeußeren darf sich der Bruder einer liebkosenden Zärtlichkeit hingeben, ohne daß irgend ein Gedanke an den Unterschied des Geschlechts störend dazwischen träte und der Schönheit des Bildes schadete. Jene kindliche Weise, der sie folgt, als sie es sich gefallen läßt, dem endlich zum Throne berufenen Bruder auf dem Tragsessel zu Füßen zu sitzen, wie stände sie ihr wohl bei einer anderen Leibesgestalt, als der, wozu wir das Beispiel von unserer bewunderten Künstlerin entnehmen? Und der Gedanke, daß das Schicksal eines unschuldigen, ganz nur mit sich und ihrem Unglück, das sie einzig dem Bruder verrathen glaubt, beschäftigten Mädchens, der dienende Vorwand einer großen Volkstragödie ist — welche poetische Wirkung erhält dieser Gedanke nicht zugleich aus der vorgestellten anspruchslosen Wenigkeit dieses Mädchens? — Kurz, verehrter Freund, — wo nur eine andere Figur, als die der Mad. Brüning, die Fenella spielte, wäre mir schon die Rolle verleidet, — mit welchem Lobe aber soll ich nun erst das unvergleichliche Spiel dieser Künstlerin selbst, das vom Wirbel bis zur Zehe geeinigte Leben ihrer Mimik preisen! Keine Bewegung eines Gliedes ist halb oder unrein, jeder Moment eine fertige Attitüde. Alle Darstellungen der Gebehrdensprache sinnreich entschieden und in schönen Linien. Auge und Mienen, alle Abstufungen der Freude und des Schmerzes ebensosehr im Einklange mit den Entwickelungen der Lage, als treu und lebendig abbildend. Mit Bewunderung gedenke ich unter anderen jener Scene, wo sie von Masaniello zur äußeren Theilnahme an den Bezeugungen einer sorglosen Fröhlichkeit, im Kreise der Fischer, aufgefordert, nicht nur einige Versuche zum Tanze macht, sondern ihr Gesichtchen auch wirklich einigemal zu dem Ausdrucke einstimmender Lustigkeit zwingt, dazwischen aber jeden Augenblick wieder mit dem Blicke der tiefsten Seelennoth die Hände ringend, endlich die Kraft der Erkünstelung ganz verliert und mit Haltung und Miene an die wahre Stimmung ihrer Seele zurückfällt. (Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Grimmen, den 4. August 1835.

Wenn man Erinnerungsfeste nicht nach der Größe des Aufwandes und dem Glanze der Vorrichtungen, sondern nach dem Sinne und Geiste beurtheilt, womit sie gefeiert werden, so macht der gestrige Tag, welcher die Einwohner unserer Stadt und deren Nachbarn in dem sogenannten hohen Holze zur Feier des Geburtstages unseres verehrten Königs versammelt hatte, wohl auf Berücksichtigung und Erwähnung Anspruch. Die einladende Oertlichkeit hatte schon zum Mittage eine frohe Gesellschaft hinausgelockt und als am Abende nach beendigtem Gewinnschießen Jung und Alt zum Walde geströmt war, um sich in frommen Wünschen für unsern guten Monarchen zu vereinigen, brachte der Herr Landrath und Ritter v. M. unter dem transparent erleuchteten, mit Eichenlaub und Blumengewinden geschmückten Namenszuge Friedrich Wilhelms dem Gefeierten mit einer kurzen, herzlichen Anrede an die Versammlung ein dreimaliges Lebehoch, begleitet von den Salven der Schützengesellschaft und den Champagner-Flaschen, so wie von dem jubelnden Zuruf der zahlreichen Menge. Feierlich klang weithin in die Stille des Abends das beliebte „Heil Dir im Siegerkranz" und manches andere, an verhängnißvolle Vergangenheit erinnernde Lied.

Die erleuchteten Gänge und Plätze gewährten dem Auge mannigfaltige Abwechselung und auf einem derselben drehte sich die tanzlustige junge Welt im muntern Reigen. Ref. fühlt sich besonders den geehrten Gästen der Nachbarschaft, namentlich dem Königl. Forstpersonale und den Herren Officieren, so wie allen freundlichen Theilnehmern für ihren Zuspruch und die dadurch bewirkte Erhöhung des Festes und der Lust aufs Innigste verpflichtet. Mögen wir uns alle, wenn nicht früher, doch übers Jahr an nehmlicher Stelle so froh wiedersehen!

W. K.

Bitte.

Einsender dieses wiederholt seine und die mit ihm von Vielen damals gegen den Hrn. Pastor Peters ausgesprochene Bitte, die von ihm am Jubelfeste des Herrn Pastors Grünwald zu Gröslin mit so vieler Begeisterung und oratorischer Gewandtheit gehaltene, mit ungetheiltem Beifalle aufgenommene Predigt, so wie die bei Ueberreichung des silbernen Kandelabers an den Jubelgreis gerichteten Worte in den Druck zu geben. Demselben würden dadurch nicht allein die gesammte Gröslinger Gemeinde und alle die ihn an diesem Tage hörten, sich verpflichtet fühlen, sondern auch viele, die dieser Feier nicht beiwohnen konnten, würden ihm gewiß dafür herzlichen Dank wissen.

Greifswald. Laur. Liedin, Landrath.

Druckfehler: In den „Briefen eines griechischen Jägers" (№ 63. der Sundine) p. 252. Sp. a. Zeile 12. v. u. l. m. st. Transo-Porto — Franco-Porto u. Z. 4. v. u. st. Melodienklänge — Mandolinenklänge.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 64.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUDOKU

Fill in the grid so that every row, every column, and every 3 × 3 box contains the digits 1 through 9.

schönen großen Thür, dem selten benutzten Eingange zum Hauptsaale der Rathsbibliothek. Wenden wir hier das Gesicht nach Norden und blicken über den Innenhof fort, so sehen wir zwei Rund-Bögen, die durch eine Säule aus Sandstein getragen werden, über welcher sich ein in Sandstein ausgehauener Pferdekopf befindet, unter welchem die Buchstaben H. A. S. stehen *), der von wandernden Handwerksburschen nach alter Sitte das Wahrzeichen von Stralsund genannt wird. Der gegenüberliegende (östliche) Gang wird zur Aufbewahrung von Löscheimern u. dergl. benutzt. Wir gehen wieder zurück an die Treppe und schreiten nach Osten. Eine offene Thür führt uns in die unausgebaute wüste Ostseite des Gebäudes; hier werden in hölzernen Gittern und Verschlägen die Jahrmarktsbuden aufbewahrt. Der jener Sandsteinsäule gegenüber befindliche Eingang zur Nordseite ist mit Verzierungen und Wappen in Sandstein geschmückt und führt uns zunächst in eine Vorhalle, wo jener bekannte Stein mit der auf Karl XII. bezüglichen Inschrift befindlich **) und zur Linken ein alterthümlicher Kasten steht, der die Decken und Polster bewahrt zur Ausschmückung des Blutgerichtes.

Eine große Thür geradeaus führt in den großen, herrlichen, die ganze Nordfront einnehmenden Hauptsaal des ganzen Gebäudes, in den jetzt sogenannten Löwenschen Saal. Ehemals wurde dieser große Saal zu bürgerschaftlichen Versammlungen benutzt; seit dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts aber wird dieser Saal zur Aufbewahrung von mannichfachen Gegenständen der Kunst und des Alterthums benutzt, die früher ein Besitzthum des Grafen Otto von Löwen, schwedischen Reichsherren und Gouverneurs von Schwed. Pommern, waren, eines Verehrers der schönen Künste so wie mathematischer, physikalischer und technischer Kenntnisse und Fertigkeiten. Da sein Wohnhaus zu seinen mechanischen Beschäftigungen nicht ausreichte, so erbat er sich in den letzten Jahren seines Lebens vom Magistrate diesen großen Saal nebst andern Zimmern zum lebenslänglichen Gebrauche und bestimmte zugleich durch eine Schenkung auf den Todesfall vom 16. April 1761 jene Sammlungen zum Eigenthum der Stadt, mit der Bedingung, daß dieselben erhalten und auf dem Rathhause zur allgemeinen Benutzung, unter der Aufsicht der für die Rathsbibliothek verordneten Curatoren aufgestellt werden sollten. Diese Verfügung wird bis auf den heutigen Tag genau beobachtet ***). Außer dieser Löwen'schen Kunstsammlung, worunter auch manches durchaus Werthlose, befindet sich hier auch in einem kleinen Schranke die dem Gymnasio gehörende Münzsammlung †). Wir kehren auf den Vorplatz zurück und treten durch eine Thür (gen Westen) in das große, schöne Sessionszimmer des Rathes, dessen Wände durch die Bildnisse der schwed. Könige von Gustav Adolph dem Großen bis Gustav III. geschmückt sind. In die Plätze für Bürgermeister und Rath führt ein verziertes, durch einen sogenannten Baum verschließbares Portal; an den Wänden laufen ringsumher gepolsterte Bänke für die Repräsentanten der Bürgerschaft. Wir verlassen durch eine zweite Thür an der Südseite dieses Sitzungszimmer, kommen auf einen kleinen Vorplatz, von wo aus wir (südlich) in einen großen, eben nicht sehr hohen Saal treten, der für die Versammlung der bürgerschaftlichen Repräsentanten oder des sogenannten Funfzigercollegiums dient. Der Saal hat 2 Oefen; seine Wände sind mit den Bildnissen der pommerschen Herzoge behangen. Eine Thür gen Süden führt in das Zimmer der Bibliotheks-Registratur, aus dem in derselben Richtung eine Doppelthür in die Rathsbibliothek führt, die aus drei kleineren Sälen und einem großen sehr hohen Saal besteht, der ein Drittel der ganzen Südfront einnimmt. Dieser Saal ist sinnig geschmückt durch die Bildnisse der meisten Bürgermeister der Stadt von der Reformationszeit an bis auf die neueste Zeit. Ich enthalte mich einer näheren Beschreibung dieser der Stadt zur wahren Ehre gereichenden Büchersammlung, da in dem 1829 in 4to erschienenen „Alphabetischen Verzeichniß der in der Rathsbibliothek zu Stralsund befindlichen Bücher," zugleich eine vollständige „Nachricht von der Entstehung und Einrichtung der Rathsbibliothek und den Bedingungen für die Benutzung derselben" aus der Feder eines der Curatoren derselben, des Syndicus D. Brandenburg, enthalten ist.

Die Bodenräume endlich, durch drei Hauptdächer und ein Nebendach gebildet, werden zur Aufbewahrung verschiedener Baugegenstände, Illuminationsgerüste und dergl. benutzt.

*) Sie sollen Herr Adam Schwarte bedeuten; die nähere Deutung ist mir aber unbekannt.

**) Vgl. Sundine v. 1834. Nr. 41, S. 163, wo übrigens statt: 10. October — 19. October zu lesen ist.

***) Vgl. Alphabet. Verzeichniß der in der Rathsbibliothek zu Stralsund befindlichen Bücher. Stralsund. 1829. S. 10 u. 11.

†) Zum Theil in einem Programme des ehemal. Rectors des Gymnasiums Chr. Heinr. Groskurd beschrieben.

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Mit Vergnügen sah ich mir die stolzen Cypressen an, die hier statt der Pappeln standen, und die kleinen Bosquets bildeten Myrthengebüsche, die zum Theil schön blühten. Die Luft war milde, wie bei uns im Juni. In Griechenland stirbt es sich leichter wie bei uns, denn die Gruft deckt ein ewig blühender Rasen, und die Vorstellung von der Kälte, Düsternheit und Abgeschiedenheit des Grabes, die bei uns der Winter erzeugt, verschwindet hier gänzlich. Man scheint hier selbst im Tode der Welt und dem Leben näher zu seyn, als in unserm rauhen Norden. Und doch geht über das Vaterland nichts, nichts über die Muttersprache. Alle fremden Sprachen verstehen wir nur, aber wir hören sie nicht. Unmöglich ist's in einer fremden Sprache zu denken. Unser Oberlieutenant hatte mir viel erzählt, von der vortrefflichen Einrichtung der englischen Caserne. Da wir von einer nicht weit entfernt waren, so hatte ich große Lust, sie zu besehn. Sie lag indessen in dem Fort des Leuchtthurms, daher war es ungewiß, ob wir die Erlaubniß zum Eingang erhielten. Der wachthabende engl. Officier stand auf der Brücke und ich brachte ihm mein Gesuch originell genug im Plattdeutschen an, was die Engländer ziemlich verstehn. Er lächelte und winkte mit der Hand, und wir traten ein. Die Mannschaft der sämmtlichen Regimenter, die in Corfu lagen, bestand aus Irländern, die Officiere und Unterofficiere waren aber Engländer. Es waren das 10te, 88ste und 95ste Regiment. Sie hatten roth mit gelb, mit grün, mit dunkelblau; die Aufschläge gingen gerade herunter, und sie trugen Tschakos mit weißen Fangschnüren und Haarbüschen. Auf der linken Brust hing an einem langen, weißen Riemen ein in Messing gefaßter Pinsel, womit in der Action die Zündpfanne gereinigt wird; beim Marschiren schwebten diese Pinsel immer hin und her, wie ein Ziehbrunnenschwengel, was ganz eigen aussah.

Im Vorhofe der Caserne stießen wir gleich auf eine Menge rothjackiger Soldaten, welche putzten. Sie waren sehr freundlich. Als man hörte, was wir wünschten, fanden sich gleich einige Unterofficiere ein, die uns herum führten. Sie fragten mich, ob ich eine Charge bekleide, und ich sagte „Sergeant.“ Nun war Alles gut, denn ein Sergeant ist eine mächtige Creatur bei dem englischen Militair. Sie holten nun einen Veteranen, der französisch sprach, und dieser machte den Dolmetscher bei unserer Unterhaltung. Die größte Reinlichkeit herrschte in den Zimmern. Die Soldaten hatten ein sehr schönes Lager: eiserne Bettstellen, eine Matratze, Kopfpolster und Decke, und blendend weiße Leintücher. Das Eßgeschirr war glänzend gescheuert, und stand en Parade auf den Borten zu den Köpfen der Bettstellen. Die Gewehre und Waffen hingen vor den Zimmern an Riegeln. Während des Herumgehens fanden sich einige Sergeanten ein, welche die Medaille von Waterloo trugen. Sie begrüßten mich, und luden mich ein, in ihre Speiseanstalt zu kommen, wo sie mich zu bewirthen wünschten. Diese war ein kleiner Saal mit einer langen Tafel, über der mehrere Glockenzüge hingen. Das Bildniß Nelson's, im schönen Rahmen, hing an der Wand. Sie bestellten Porter, und tranken uns zu auf die Gesundheit des Königs Otto. Ich revangirte mich mit einem »God save the King!« Die Leute waren sehr gebildet und manierlich, und wir empfahlen uns höflich, als wir eine Weile geplaudert hatten. Beim Weggehn sah ich eine schöne Frau. Die schönsten sieht man hier auf Eseln, die neben ihnen Holz und Weinschläuche tragen. Nachdem wir in der Stadt eine Tasse Caffee getrunken, gingen wir in den Hafen und ließen uns an den „Achilles“ bringen. Auf ihm ging es hoch her, denn der griechische Consul ward von den Officieren am Bord bewirthet. Er war ein junger, artiger Mann, und von Geburt ein Deutscher; hieß Faber, und war aus Zweibrücken. Er unterhielt sich mit mir, und als er abfuhr, begrüßten ihn unsere beiden Schiffe mit einer Ehrensalve, und die anwesende Mannschaft brachte ihm ein Vivat, begleitet mit Tusch von unsern Hörnern. Ich besuchte ihn mehrmals. Auf seinem Hofe war das Stadtgefängniß, und man sah an den Gittern Griechen-, Türken- und Mohrenköpfe, die um Almosen baten. Unsere Schiffe wurden über Tag beständig von kleinen Barken umschwärmt, die mit unsern Leuten, ungeachtet die Matrosen es immer zu hindern suchten, einen unschuldigen Schleichhandel trieben, und, für Südfrüchte und Taback, Schiffszwieback eintauschten, den unsere Schützen täglich empfingen und nie ganz verzehrten. Es war ein schöner Abend, und weil viele von unsern Leuten noch in der Stadt umherschwärmten, war es ruhiger wie sonst auf dem Verdeck, und ich genoß ungestört die malerische Aussicht. In der Front sah man die Stadt. Links von dieser lag das Castell des Leuchtthurms. An dieses schloß sich ein freundliches Dorf, amphitheatralisch gelegen mit blendend weißen Häusern an. Am Ende desselben erhob sich ein grüner Hügel mit Anlagen eines andern Forts. Hinter diesem schönen Vordergrunde stiegen Orangen- und Olivenwälder sanft empor, perspectivisch von hohen, schroffen Felsengebirgen überragt, das Bild von Corfu auf 30 Seemeilen. Rechts lag eine kleine grüne Insel, worauf ein drittes, weißes, hellscheinendes Fort lag. Dahinter im weiten Bogen zog sich die Küste von Albanien. Inmitten dieses Bildes spiegelte sich der Hafen von Corfu, als krystallnes Wasserbecken, mit den stolzen Schiffen aller Nationen, geschäftig umkreist von kleinen leichten Barken. Die glänzendste Abendbeleuchtung war über die ganze Scene ausgegossen. Die Heimkunft unserer wilden Jäger störte meine weiteren Abendbetrachtungen, denn sie waren zum Theil hoch illuminirt und es gab viele Trouvel. Die Nüchternen erzählten, was sie gesehn hätten, und waren ganz voll davon. Die Hetären hatten sie sehr belästigt, waren ihnen überall in den Locanden nachgelaufen, hatten sich neben sie gesetzt und auf ihre Rechnung Wein, Punsch und Caffee begehrt, was der Wirth auch erfüllt, der mit ihnen unter einer Decke gespielt; um sich nicht zu zanken, hatten mehrere auch bezahlt. Das Tractiren scheint überhaupt in Griechenland in den Locanden sehr Mode zu seyn, denn als ich jüngst in Argos mit einem mir nahe sitzenden Griechen nur freundlich sprach, brachte der Wirth ihm gleich hinter einander zwei Tassen Caffee, und ich sollte sie bezahlen. Ich bedankte mich aber höflich, und dies schien ihm sehr aufzufallen, und er schüttelte noch lange mit dem Kopf darüber. Es mag eine türkische Mode seyn, denn die Türken sind erstaunlich liberal und man kann sich ihrer Artigkeiten kaum erwehren; da heißt es denn freilich: »hodie mihi, cras tibi.« Durch manchen unangenehmen Auftritt ward mir der Abend sehr verbittert, und ich war froh, als unsere Leute allgemach sich in dem Raum schlafen legten. Ich genoß nun die schöne Mondnacht auf dem Verdeck, und legte mich spät neben meinen schlummernden Feldwebel. (Forts. f.)

Bruchstücke aus einem Privatschreiben, das Theater betreffend.

Greifswald, den 23. Juli 1835.

(Fortsetzung.)

Weil ich nicht eigentlich Musikkenner bin, sollte ich von den anderen besten Künstlern, welche demselben Meisterwerke der Ton- und Dichtkunst mit ihren Talenten dienstbar waren, Herrn Hassel und Gliemann, bei dieser Gelegenheit füglich nicht sprechen; denn von ihnen, wie von Sängern überhaupt, in einem Stücke der Gesangskunst allein die Seite des Spiels zu rühmen, möchte wenig Dank verdienen, und doch könnte ich ihren musikalischen Leistungen, die bei Laien immer nur integrirend oder endlich, d. h. nur in ihrer Zusammenwirkung mit allen andern musischen Momenten des Schauspiels gewürdigt werden, die empfundene Trefflichkeit, namentlich bei der zweiten Aufführung, nur mit erborgten Ausdrücken nachsagen. Jedoch steht mir hier auch die Erweiterung der Rücksicht auf andere Darstellungen frei, und möchte ich darum im musikalischen Schauspiel, von der Stimme und deren Kunst selbst abgesehen, alle sanguinischen Charaktere von der sinnlichen Wüsthheit eines Don Juan an, durch die mit den Elementen patriotischen Heldengeistes, aufopfernden Edelmuthes und rücksichtsvoller Liebe vereinte Leidenschaftlichkeit eines Masaniello hindurch, bis zur platteren Ausgelassenheit eines heiteren Lebensgenusses herab, wie im Cassian aus Adlers Horst — als die Gränzen bezeichnen, in welchen Herrn Hassels Spiel seinen Ruhm erndtet. Was diesen Künstler besonders werth macht, ist die bei Sängern nicht selten fehlende, völlige Durchdringung von Gesang und Action, so sehr, daß die Foderung des ersteren sogar die Bedingung ist, welche die Gränzen seines Darstellungs-Vermögens überhaupt zu dem bezeichneten Umfange zu erweitern vermag. Denn im nicht musikalischen Schauspiel ist das Gebiet seiner Leistungen beschränkter, indem er darin hauptsächlich auf Charaktere, welche der zuletzt bezeichneten Sphäre in der Oper analog sind, angewiesen ist: auf die jungen Kerle, die nicht wissen, warum sie das Leben nicht mitnehmen sollten. Solcher Art war z. B. der sich auf seinen Vortheil verstehende schmucke Bediente in dem vortrefflichen Schröder'schen Lustspiel „Glück bessert Thorheit,“ eine keineswegs unbedeutende Rolle in diesem Stücke, welche Herr Hassel sehr gut aufgefaßt hatte.

Von Herrn Gliemann gesteht man häufig seine Anerkennung mit den Worten: er verderbe keine Rolle; und dieser Ausdruck hat Grund. Freilich darf man daraus nicht abnehmen, daß Hr. Gliemann in einigen Rollen nicht auch vorzüglich spielte; aber es liegt darin eine gewisse Universalität seiner dramatischen Kunst ausgesprochen, welche sich in einem großen Umfange von Rollen ergeht, ohne gerade diejenigen einzuschließen, welche vermöge ihrer komischen oder tragischen Tiefe die wesentliche Voraussetzung bilden, daß ein Schauspieler nicht blos Beifall, sondern enthusiastische Bewunderung erwecke; wie dies z. B. bei einem anderen entschiedenen Fach-Schauspieler, dem Hrn. Bope, der Fall ist. Weil Hr. Gliemann durch seine Richtung einer eigentlichen kunstbegeisterten Vertiefung in eine Rolle ferner steht, so kömmt es wohl, daß er selbst in Rollen, die sonst ganz in seiner Sphäre liegen, dann und wann etwas zu wün-

schen übrig läßt, nicht sowohl in der Action als in der Recitation, und zwar oft blos im Tonfalle der gewöhnlichen Rede. Soll ich die Sphäre seines Gelingens im Allgemeinen bezeichnen, so dürften es im höheren Schauspiel die zuverlässigen Biedermänner seyn, und in der Komödie alle bejahrten Väter oder Hagestolze, die zu einem guten Gemüth eine gute Dosis Narrheit haben. Außerdem thut er es freilich, wie schon in dem Obigen angedeutet liegt, noch in manchen anderen Gattungen Vielen gleich; aber zu den Lebensdarstellungen einer tieferen Leidenschaft wenigstens, wie z. B. im Glande-Frello, hat Hr. Gliemann — womit ich von ihm keineswegs etwas zu sagen meine, was er nicht eben so gut wüßte — keinen eigentlichen Beruf, und fehlt es ihm in dieser Beziehung namentlich an der Gabe, in der bewegten Rede das Zeitmaaß der Sylben angemessen zu beschleunigen, so wie auch dieselben dem Klange nach entsprechend zu modificiren. Die befriedigendsten Darstellungen, in welchen ich Hrn. Gliemann zu beobachten Gelegenheit hatte, waren, ohne die des Pietro, womit er in der Stummen neben Hrn. Hassel zu allgemeinem Beifall agirte, auszunehmen — im vorigen Sommer die des Pietro degli Anielli, des väterlichen Verwandten der Lucia, im König Enzio von Raupach, und dieses Jahr, die des Jeremias Ambrosi in dem Angely'schen Lustspiel: von Sieben die Häßlichste, so wie die des Gouverneurs von Hartenstein in der schon oben erwähnten Schröderschen Komödie: Glück bessert Thorheit. (Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Putbus, 1. August 1835.

Wenn Putbus in diesem Jahre mehr von blos Reisenden als eigentlichen Badegästen besucht wird, so theilt es gegenwärtig dieses Schicksal mit beinahe allen Seebädern. Diese Abnahme von Bade-Frequenz an der Nord- und Ostsee ist ein leicht erklärliches und keineswegs unvorhergesehenes Phänomen. Die Binnenbäder und Gesundbrunnen haben in ihren an die Scholle gefesselten Quellen eine solidere Garantie für ihr Bestehen, als die Seebäder, welche eine Gelegenheit bieten mit dem Salzwasser zu verkehren, die beinahe am ganzen Seestrande entlang an hundert Orten, freilich weit unbequemer, aber dafür auch weit wohlfeiler zu haben ist. Die Binnenbäder genießen alle Vortheile des Monopols, die Seebäder theilen alle Nachtheile der Gewerbsfreiheit und unbedingten Konkurrenz. Dazu kömmt noch, daß nichts so sehr von der Mode tyrannisirt wird als eben Bäder. Schon bei den Alten war Baden mehr eine Sache des Luxus als der Diät. In neuerer Zeit hat dieser Luxus sich stets gesteigert, und der Zweck der Badereisen dabei sich immer mehr verrückt. Man sucht nicht so sehr die Oerter, wo es die heilsamsten Quellen, als die, wo es die wenigste Langeweile giebt. Es ist ein Neben-Princip der Bade-Medizin, daß Lust und Zerstreuung zum Gelingen der Kur beitragen müssen; dieses Axiom wird bald der Hauptgrundsatz werden, wenigstens für zwei Drittheile der Badebesucher, wovon die Hälfte an eingebildeten Uebeln, ein Viertel an solchen leidet, die durch jedes Brunnenwasser beseitigt werden können, und der Rest nichts zu beklagen hat, als daß jeder Tag vier und zwanzig Stunden und davon jede, wo die Sonne scheint, so entsetzlich lang ist.

Zufolge dieser Verwechslung der Haupt- mit der Nebensache sind schon eine Unzahl von Binnenbädern und Brunnen aus der Zahl der existirenden verschwunden, und manchen davon sind — seltsam genug! — mit den Gästen auch die Quellen ausgeblieben. Die Seebäder haben Aehnliches nicht zu befürchten, wenn das Meer aus Empfindlichkeit vor dem Reflux sich nicht ebenfalls zurückzieht; aber es kann manchen von Ihnen gehen wie dem Regenbogen, von dem Jean Paul sagt, daß ihn Niemand mehr beachtet, wenn er drei Stunden am Himmel steht. Man wird Brunnen trinken, so lange es Brunnen, man wird baden, so lange es Bäder giebt; am längsten aber wird man baden in der See, weil Jeder gerne den Doctor entbehrt, und in keinem Bade der Doctor entbehrlicher ist als im Seebade; denn die See ist Medium und Doctor zugleich, sie rathet und hilft, und warnt den Aufmerksamen, wenn sie nicht mehr helfen kann oder schaden müßte.

Da aber die große Heilquelle der See nicht monopolisirt werden kann, so liegt in dem günstigen Prognostikon für die Seebäder noch keine Garantie für alle Seebadeörter, die in neuester Zeit in Unzahl zu solchen sich creirt. Die Mode wird das in der See Baden wenig beirren; sie wird aber, wie sie es mit den Binnenbädern gethan, diesen und jenen Seebadeort außer Frequenz setzen und andere dafür zu ihrem Tummelplatz machen, und hierauf werden immer jene Oerter besonders Anspruch zu machen haben, welche das kräftigste Mittel bieten gegen — die Langeweile. Dobberan, noch immer das besuchteste Bad, verdankt sein Blühen nicht so sehr seinem gesalzeneren Wasser, als seiner Eleganz. Mit Swinemünde ist es ein Anderes. Dies florirt durch eine Eigenschaft, welche in allen Zweigen prädominirt, nämlich die Wohlfeilheit. Jene Seebadeorte, welche die Eigenschaften dieser beiden verbinden, werden also immer an der Spitze stehen. Diese werden von der Konkurrenz der vielen kleinen Strandorte, welche sich nach und nach zum Seebaden einrichten werden, nicht so sehr gefährdet werden als jene, die blos den Vortheil eines wohlfeilen Aufenthalts bieten.

Die Mode hat in dem Wesen des Seebadegebrauchs noch wenig bestimmt; nach einigen Jahren erst wird sie die Frequenz an diesen oder jenen Ort fesseln, und dabei wird das reizende Putbus eine der ersten Rollen zu übernehmen haben. Die Geschichte der Binnenbäder giebt für diese Annahme schlagende Gründe, wie z. B. bei der Entstehung der beiden böhmischen Bäder Marienbad und Franzensbrunn, welche der Badewelt gleichsam aufgedrungen wurden und dabei wenig Annehmliches boten, als einen wohlfeilen Aufenthalt. Ganz Böhmen belächelte und bedauerte diese Etablissements, und obgleich sie manches liebe Jahr leer standen, gehören sie gegenwärtig doch zu den besuchtesten und thun dem dominanten Teplitz vielen Abbruch.

Putbus, geschaffen zum Bade von der Natur und dem Geschick und Geschmack seines Gründers, überbietet alle übrigen an Annehmlichkeiten der Lokalität. Was die Wohlfeilheit betrifft, so ist diese vorhanden, da alle Preise dieselben sind wie sie der Tarif jeder pommerschen Provinzstadt aufweist. Wenn die Theorie des Seebadens klarer determinirt seyn und nicht mehr nöthig haben wird mit Gemeinplätzen zu spielen, wie diese Wellenschlag und Salzgehalt sind, so wird Putbus das Schooßkind der Mode werden, wie man gegenwärtig auch dafür zittert und zagt.

Diese Prophezeihung klingt etwas parador, besonders dem Ansehen der diesjährigen Saison gegenüber. Wer mit dem Wechsel des öffentlichen Lebens weniger vertraut ist, könnte freilich einige Zweifel in unsere Behauptung setzen. Putbus ist leer, das heißt: es ist nicht so gefüllt, als es seyn könnte, vielweniger aber als es seyn sollte. Das ist schade für das Etablissement selbst, aber kein großer Nachtheil für den Badegast. Wer sich selbst leben und sich erholen will von der abondance stérile des gesellschaftlichen Treibens der Stadt, der findet hier reiche Entschädigung in dieser reizenden Plantage, diesem Schiras! Ich habe in Putbus nie diese Langeweile empfunden, wie in andern und den ersten Bädern, wenn ich mich ohne Gesellschaft fand.

Die Badegesellschaft hält beiläufig die Zahl Vierzig. Dazu kommen die im Orte wohnenden Herrschaften, die täglich ab und zu strömenden Reisenden und die vom Schauspiel angelockten Güterbesitzer mit ihren Familien. Was die Ostsee nicht hat, machen hier die Menschen: Ebbe und Fluth. — Jeder vergnügt sich dieses Jahr auf seine eigene Hand; Zusammenleben ist wenig. In den böhmischen Bädern sondert sich die Gesellschaft, wie auf den alten Universitäten, in Nationen; hier sondert sie sich, wie an Firmeltagen, in Verwandtschaften. Wer keine Verwandten am Orte hat, geht mit sich selbst um und ist sein eigener Vetter. — Noch eine Assonanz mit den böhmischen Bädern fand ich diesmal hier. Dort ist nämlich Jeder, welcher Sporen trägt, ein Edelmann, und jeder Edelmann ein Graf; in Dobberan ist der fünfte Mann ein Kammerherr; hier ist jetzt Alles Baron. Ich mag meinen Wirth um Diesen oder Jenen fragen, wer er sey, immer erhalte ich die Antwort: Das ist der Baron N. N. Das ist schon ein starker Vorschritt in der Modekultur und vielleicht von Nutzen für die Frequenz des Orts; denn es hält sich Mancher länger in Oesterreich auf, um einige Tage mehr Herr von oder Ew. Gnaden titulirt zu werden.

Vom Theater läßt sich wenig sagen. Für eine Hauptstadt wäre es zu mittelmäßig, für einen Badeort ist es mehr als gut genug. Nur wenig Badeorte haben ein so vollständiges Schauspiel aufzuweisen, wie Teplitz, und das Schauspiel zu Teplitz ist unter aller Kritik. Nach diesem Maaßstabe kann man hier schon zufrieden seyn.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 65.“)

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

INDEX

Abbeville, 1
Abbeville Cavalry, 1
Abbeville Infantry, 1
Abbeville Rifles, 1
Adams, 1
Adams Run, 1
Aiken, 1
Aiken Rifles, 1
Aiken's Landing, 1
Allendale, 1
Anderson, 1
Anderson Cavalry, 1
Anderson Infantry, 1
Anderson Rifles, 1
Andrews, 1
Andrews' Mill, 1
Anson, 1
Arcadia, 1
Ashepoo, 1
Ashepoo Ferry, 1
Ashley, 1
Ashley Ferry, 1
Ashley River, 1
Ashley River Bridge, 1
Ashtabula, 1
Atlanta, 1
Atlanta Campaign, 1
Augusta, 1
Augusta Arsenal, 1
Augusta Campaign, 1
Augusta Road, 1
Aunt Sally's Creek, 1
Averasboro, 1
Averasboro Campaign, 1
Averasboro Road, 1
Bachelor's Retreat, 1
Bamberg, 1
Bamberg Cavalry, 1
Bamberg Infantry, 1
Bamberg Rifles, 1
Barnwell, 1
Barnwell Cavalry, 1
Barnwell Infantry, 1
Barnwell Rifles, 1
Battery Gregg, 1
Battery Wagner, 1
Beaufort, 1
Beaufort Artillery, 1
Beaufort Ferry, 1
Beaufort Infantry, 1
Beaufort Rifles, 1
Beaufort River, 1
Bee's Ferry, 1
Bee's Ferry Road, 1
Belton, 1
Belton Cavalry, 1
Belton Infantry, 1
Belton Rifles, 1
Bennettsville, 1
Bennettsville Cavalry, 1
Bennettsville Infantry, 1
Bennettsville Rifles, 1
Berkeley, 1
Berkeley Cavalry, 1
Berkeley Infantry, 1
Berkeley Rifles, 1
Bethel, 1
Bethel Church, 1
Big Bethel, 1
Big Bethel Church, 1
Big Bethel Road, 1
Big Creek, 1
Big Creek Bridge, 1
Big Creek Ferry, 1
Big Creek Ferry Road, 1
Big Creek Road, 1
Big Pocotaligo, 1
Big Pocotaligo Bridge, 1
Big Pocotaligo Ferry, 1
Big Pocotaligo Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Road, 1
Big Pocotaligo River, 1
Big Pocotaligo River Bridge, 1
Big Pocotaligo River Ferry, 1
Big Pocotaligo River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo River Road, 1
Big Pocotaligo River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley, 1
Big Pocotaligo Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley Road, 1
Big Pocotaligo Valley River, 1
Big Pocotaligo Valley River Bridge, 1
Big Pocotaligo Valley River Ferry, 1
Big Pocotaligo Valley River Ferry Road, 1
Big Pocotaligo Valley River Road, 1
Big Pocotaligo Valley River Valley, 1
Big Pocotaligo Valley

nach solchem Küsse-Taumel,
dem ich dann bald auf's Neue
und ach wie gern'! verfalle.
Doch, wenn ich's still erwäge:
welch' Kirschen mir vor Allen
in unserm Garten munden,
so sind's die Rosen-Kirschen!
Mir sind's die schönsten Früchte,
die sich auf Erden finden;
sie laben Mund und Seele
und wachsen immer wieder,
auf allerschönstem Baume,
in allen Jahreszeiten!
Nun wo? frägst Du, Geliebte;
ich aber frage wieder:
Wo blüh't mir Lebens-Wonne?
Wo küss' ich Selen-Labung?
Wo reifen immer wieder
Die schönsten Rosen-Kirschen?
Du weißt es ja, Du Holde! —
Auf Deinen süßen Lippen!

Seeblumen.

1.

Eine Woche später gingen wir wieder nach Bermouda unter Segel, nachdem wir zehn amerikanische Schiffer und verschiedene andere Nordamerikaner als Kriegsgefangene an Bord genommen hatten. In den drei ersten Tagen hatten wir schönes Wetter. Am fünften Tage hatte ich (als Seecadet) die Vormittagswache. Der Wind war eingeschlummert; die See ging nicht tief, und das Verdeck wimmelte von Menschen, welche das schöne Blinken herbeigelockt hatte; plötzlich rief der Junge auf dem Mastkorb: „Brandung voraus!" „„Brandung?"" wiederholte der erste Lieutenant; „„„Brandung? der Mensch muß toll seyn!"" „Brandung, dicht unter den Bugen!" rief der Hochbootsmann von vorne. „„Der Teufel,"" sagte der Lieutenant, und stieg das Vorderkastell hinan. Ich folgte ihm auf den Fersen nach. Wir blickten vor uns hin, und sahen ein Plätschern und Kochen und Schäumen des Oceans, das unstreitig das Ansehn von Schlagwellen hatte. Allmählig nahmen die plätschernden und schäumenden Wellen eine zirkelförmige, borstige Gestalt an, als ob die helle, grüne See auf eine Strecke von ungefähr hundert Ellen im Durchmesser durch eine ungeheure, unsichtbare Spritze aufgewühlt worden wäre, bis alles wieder zischte, und das Merkwürdigste dabei war, daß die aufgeregte Wassermasse uns voran zu schweben schien, als ob der Wind, der uns fortrollte, auch sie vorwärts getrieben hätte. Endlich erhob der Wirbel von weißem Schaum sich höher und höher, und zog sich dann allmählig in ein kreisendes, schwarzes Rohr zusammen, das taumelnd umher schwankte, ähnlich einem ungeheuren Seeblutigel, der, an dem Schwanze zwischen dem Zeigefinger und dem Daumen gehalten, mit seiner ungeheuren Schnauze in den Wolken umherfühlte, um einen Ort zu suchen, an welchem er sich hätte anbeißen können.

„Ist die Bootskanone auf dem Vorderkastelle geladen?" sagte der Capitain. „„Ja, Herr."" „So luven Sie ein wenig an — so, das ist genug, — jetzt gefeuert!" — Die Kanone blitzte, und nieder rauschte der schwarze, schwankende Pfeiler gleich einer Wasser-Lawine und eine Minute später rollten die schwarzen schwellenden Wogen über den Ort, von wo die Wassermasse aufgestiegen war, als ob nie so etwas da gewesen wäre.

Die Aufregung des Wassers war nichts weiter und nichts weniger, als eine Wasserhose, welche wiederum nichts weiter und nichts weniger ist, als ein Wirbelwind zur See, der allmählig das Wasser umher und umher und hinauf und hinauf wirbelt, wie man auf dem Festlande Stroh und Staub emporwirbeln sieht, bis es eine gewisse Höhe erreicht, wo es dann unfehlbar zusammensinkt.

(Tom Cringle's Schiffstagebuch. London 1834.)

(Werden fortgesetzt.)

Diesjährige Erscheinungen des Halley'schen Kometen.

Dieser Komet wird sich uns im August 1835 von 49 bis auf 28 Millionen Meilen nähern und in der letzten Hälfte dieses Monats gegen Mitternacht nordöstlich aufgehen und bis zur Morgendämmerung am östlichen Himmel sichtbar seyn.

Im September geht der Komet mit zunehmender Geschwindigkeit auf das allgemein bekannte Sternbild des „großen Bären," oder wie es auch heißt, des „großen Wagens," los. Seine scheinbare Größe nimmt merklich zu, da er sich uns immer mehr nähert, und gegen Ende dieses Monats nur noch 6 Millionen Meilen von uns entfernt seyn wird. Er geht jetzt in den Abendstunden immer zeitiger, und immer mehr gegen Norden auf; gegen Ende des Monats steht er dem Nordpole so nahe, daß er gar nicht mehr untergeht, und also in der Nähe jenes Sternbildes des „großen Bären" die ganze Nacht hindurch sichtbar ist.

Während der ersten Tage des Monats October kommt uns der Komet bei seinem diesmaligen Umlaufe am nächsten und ist nur noch 5 Millionen Meilen von uns entfernt. Er wird sich also, wenn die Witterung zugleich günstig ist, dann am schönsten zeigen; er steht noch immer am Nordhimmel, wiewohl in geringer Höhe über dem Horizont, und geht also nicht unter. Nun entfernt er sich aber schnell gegen Süden und wird gegen Ende des Monats nur noch in Südwesten sichtbar seyn, wo er Abends immer zeitiger untergeht.

Im Monat November, zu dessen Anfange der Komet, angeführtermaßen, in seine Sonnennähe kommt, wird uns derselbe nicht mehr sichtbar seyn, indem er sich in den Sonnenstrahlen verbirgt.

Dagegen wird er in den letzten Tagen des December gegen 6 Uhr Morgens am Morgenhorizonte wieder bemerkbar werden; seine Entfernung beträgt dann nahe an 40 Millionen Meilen.

Im Januar 1836 kommt er uns wieder näher und wird nach 3 Uhr Morgens am Südhimmel sichtbar. Sein Aufgang verfrühet sich jetzt immer mehr, und findet im Februar bald nach

Mitternacht statt. Im März ist er wieder die ganze Nacht hindurch am südlichen Himmel sichtbar, worauf er sich dann schnell von uns entfernt und im April unsern Blicken entschwinden wird. † † †

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Am 29. lagen wir noch still vor Corfu. Unsere Leute erhielten während wir im Hafen lagen süße Speisen, wodurch sie sich sehr erholten, da sie das scharfgesalzene Fleisch und die brandsalze Suppe größtentheils nicht mehr genießen wollten, und sich lieber am Zwieback hielten. Mir war es auch eine Qual. Eine Deputation des Offizier-Corps des 88. englischen Regiments erschien gegen 10 Uhr, die unsrigen zur Mittagstafel einzuladen. Sie gingen zusammen ans Land, und auch der Feldwebel, der in Corfu zu thun hatte. So war ich denn leider wieder Schiffs-Commandant. Nach einiger Zeit kam in einer schönen Barke, wie es schien eine sehr vornehme Engländerin, mit einem englischen Sergeanten an, der gegen sie sehr ehrerbietig that. Sie legten an unser Schiff und der Sergeant bat sehr höflich in Deutscher Sprache um die Erlaubniß, uns zu besuchen. Sie ward natürlich gewährt, und sie bestiegen die Treppe. Da ich häufig bemerkt, daß vornehme Engländerinnen sehr bizarr und männlich sind, fiel mir der Besuch eben nicht auf, doch gab ich unsern Leuten einen Wink, keine Späße zu machen. Die Miß oder Lady grüßte sehr freundlich, musterte mit einem flüchtigen Blick unsere jungen Jäger und drückte den Wunsch aus, unser Quartier zu besehn. Sie stieg mit ihrem Begleiter in den Raum und besah sich Alles, ließ sich sogar einen Tornister auspacken, und staunte über all die Präpretäts-Kleinigkeiten, welche darin waren. Ich versammelte inzwischen die Sänger, und ließ mit Trompeten-Begleitung das Lied singen: „Schön ist's unter freiem Himmel ꝛc." Das gefiel ihr. Sie kam herauf und hörte aufmerksam zu. Sie hatte dem Sergeanten heimlich Geld gegeben, die Jäger zu beschenken, allein sie verweigerten die Annahme. Darauf brachte ich das »Rule Britannia!« aus, und hierdurch schien sie sich sehr geehrt zu fühlen und überrascht zu seyn. Höflich dankend empfahl sie sich mit ihrem Begleiter und winkte uns noch aus der Ferne ein „Lebewohl" zu. Den Tag über hatte ich viel Langweile, denn ich mußte auf dem Schiffe bleiben, da mir das Commando übergeben war, und unsere Leute durften auch nicht ans Land. Einzig amüsirten mich die Uebungen der englischen Hornisten, deren Hörner höchst melodisch klangen, und einen schwermüthigen, klagenden Ton hatten. Gegen Abend kam der Wind auf, und es fing an zu regnen. Unsere Offiziere und der Feldwebel kamen immer noch nicht. Einer unserer ewigen Arrestanten, Namens Piro, ein frecher Bursche, hatte von mehreren Cameraden ihre Weinportionen erhalten, und war a tout. Er machte im Raum vielen Spektakel und ich mußte hinunter. Er ließ sich beschwichtigen, und schlief ein, und auch die übrigen legten sich zur Ruh. Bald erwachte er aber wieder und fing neuen Spektakel an, schimpfte, schlug und stieß um sich. Ich erklärte ihm, wenn er nicht aufhöre hier unten zu toben und den Schlaf seiner Cameraden zu stören, würde ich ihn aufs Verdeck bringen und an den Mastbaum binden lassen. Diese Drohung half scheinbar. Bald rief er mir aber spöttisch zu: „er wolle an den Mastbaum gebunden seyn." So mußte ich denn nur sein freches Begehren erfüllen — aber die Medizin half bald; er gelobte ruhig zu seyn, und ich ließ ihn los binden. Endlich kamen die Offiziere und der Feldwebel, und keiner war froher, als ich. Auch unsere Frauen erschienen, die in Corfu gewaschen hatten, allein sie klagten Stein und Bein über die Prellerei der Corfioten, wie sie, wider den Accord, doppelt und dreifach für den Platz und das Geräth hätten zahlen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Bruchstücke aus einem Privatschreiben, das Theater betreffend.

Greifswald, den 23. Juli 1835.

(Fortsetzung.)

Dies letzte Stück bringt mich noch einmal auf den weiblichen Liebling meiner Bewunderung, auf Mad. Brüning zurück. Zwar ist sie es nicht ausschließlich, der ich für ihre Darstellung in dem genannten Lustspiel, nämlich die der plattdeutschen Barbara, die Palme zu reichen habe. Denn war es gleich nur die Feinheit des Organs, wodurch ihr die scheinbare Natürlichkeit des plattdeutschen Dialekts etwas geschmälert wurde, und ging im Uebrigen die Barbara unter ihren Händen als ein Geschöpf hervor, was mir von der ersten Sitzung an, wo sie mit dem Puderquast ungefähr so verderblich, wie das Kind mit dem Feuer, spielt, bis zu den letzten schiefgewickelten Lagen ihres Auftretens, noch lange unvergeßlich bleiben wird, so war ihr talentvoller Bruder, Hr. Boye, welcher nämlich in dem plattdeutschen Peter steckte, seinerseits in demselben Elemente doch eigentlich noch mehr zu Hause. Man muß selbst Versuche in der dramatischen Recitation gemacht haben, um einen solchen vollendeten Treffer in jedem Worte nach Verdienst würdigen zu können. Allein schon z. B. jenes „ne" wie es ihm auf die Frage des verkleideten Philipp, des zum Spüren abgeschickten Dieners des Grafen: ob hier nicht der Hauptmann Hammelflag wohne, hinwendungsweise abgeht, würde der Hundertste nicht so herausbringen. Auch kann ich nicht umhin zu berühren (was mir unter anderem eben wieder in den Sinn kommt), auf welche unnachahmlich kindische Weise schmälend und mit nachmachender Geberde er, als die Barbara gleich wieder mit ihrem Hülfe rufenden: Mamsell! paratist, nothgedrungen endlich den Dienst übernimmt und sich zur Thüre scheert, wo schon mehr als einmal gepocht ist; und — was in einen spätern Act fällt, wo er nach seiner, darum nicht weniger geliebten Barbara, die ihm fortgebracht ist, heulend umher läuft — mit welcher unvergleichlichen Pronunciation er mit einer stracks genommenen Wendung zu dem kaum ansichtig gewordenen Informator Graumann schluchzend die Worte spricht: „Herr Pastor, weißen Sie nich, wo Barbara is?" In demselben Style höchster Komik dargestellt, war am Ende die Verzweiflung, in welcher er aus Ingrimm über den Toiletten-Spiegel, welcher seiner Barbara nur den Kopf verdrehet habe und ganz allein an allem Unglück schuld sey, das vermaledeite Ding in seinem Hängerahmen schnellend auf die Nase kehrt und dann mit beiden Händen in den Rocktaschen weiter grollend das Zimmer durchmißt. Und ebenso vollendet komisch war noch Unzähliges anderes — ja Alles, was den Peter anging. — Es besteht jenes Schröderſche Stück, worin diese Rolle fällt, aus 5 Acten und wäre also groß genug gewesen, um das Publikum für einen Abend reichlich zu befriedigen. Dennoch sollte dasselbe an dem nämlichen Abend noch in einem andern Stücke: „der Kammerdiener" von Fr. Krickeberg, Gelegenheit haben, demselben, wie von Natur so in der Kunst verwandten Geschwisterpaar, Hrn. Boye und Madame Brüning, das innere Geständniß dankbarer Bewunderung abzulegen. In diesem Stücke waren die Talente beider, des Herrn Boye als Kammerdiener, und der Mad. Brüning, als Annettchen, dessen heimlich vermählter Frau, in gleich hohem Grade wirksam. Das Schröderſche Lustspiel schöpft seine komischen Haupteffecte aus dem Capitel der Irrungen; „der Kammerdiener" aus dem der Verlegenheiten. Die Fabel des letzteren ist kürzlich diese.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Von der Peene, Ende Juli 1835.

Obgleich es meinen Ansichten widerstreitet, Privatangelegenheiten durch den Druck zu veröffentlichen; so scheint mir doch das, worüber ich hier berichten will, einer Ausnahme werth zu seyn. Es betrifft nämlich die dieser Tage abgerauschte Einweihungsfeier auf dem hier nahen Gute Buggenhagen.

Es wäre nun nichts Besonderes, daß ein Erbe beim Antritte eines Stammgutes einige Festlichkeiten für den Kreis seiner Bekanntschaft veranstaltet; auch würde es sich wenig schicken, die dabei vorgekommenen Diners und Bälle einer literarischen Beurtheilung zu unterziehen, käme hier bei meiner Sache nicht eine historische Bedeutung in Betracht zu nehmen.

Die Familie Buggenhagen nämlich ist eine der ältesten in Pommern; ihr Stammvater Bernhard lebte um das Jahr 1250. Nur wenige adeliche Häuser der Provinz vermögen die Wurzeln ihres Stammbaums ins dreizehnte Jahrhundert zurückzuführen. Noch seltener mag es vorkommen, daß ein Allodium nach 400 Jahren sich gegenwärtig noch als Stammgut im Besitze einer adelichen Familie befindet, wie es mit dem Gute Buggenhagen der Fall ist, auf welchem vor mehr als vier Jahrhunderten Degener von Buggenhagen als Erb-Landmarschall saß, und welches jetzt nach dem Ableben einer weiblichen Descendentin an den Senior der Familie Herrn Bernhard v. Buggenhagen als Fideicommiß kam. Dieser historischen Bedeutung galten nun die Festlichkeiten, welche alle Agnaten und Freunde der Familie auf dem Stammgute vier Tage lang froh vereinigten.

Es ist hier nicht der Ort über die splendiden und sinnigen Arrangements, welche der Wirth für die Belustigung seiner Gäste traf, im Detail sich auszulassen. Nur eines guten Gedankens will ich erwähnen, der während der ersten großen Mittags-Mahlzeit von einem Vetter des Hauses ausgeführt wurde. Dieser erschien nämlich in der Gestalt jenes Degener von Buggenhagen in voller Rüstung. Seine Rede enthielt die Geschichte der Familie und seine eigene; wie er vor Jerusalem sich die Sporen verdient, einen Sarazenen-Fürsten an den Mast seines Schiffes gespießt und zum Andenken seiner Thaten im Morgenlande einen kostbaren Schrank nach Hause gebracht, der sich gegenwärtig im Besitze der Familie befindet. Er forderte sofort alle Nachkommen seines Stammes zur Nacheiferung im edlen Wandel und zur Anhänglichkeit an die Krone Preußen, deren Farben auch das Schild der Buggenhagen führt, auf. — Das jüngste Söhnchen der Familie antwortete hierauf dem Geist des alten Ahnherrn — der übrigens sehr jugendlich aussah — und versprach für Alle, die da leben und leben werden, was bei solchen Gelegenheiten von Menschen nur immer versprochen werden kann. Da der junge Geist damit zufrieden war, gab er dem Urenkel seinen Segen und trank — ganz wider die Gewohnheit von Verstorbenen — ein Glas Wein auf das Wohl der B's aus.

Die ernste Rede ward launig vorgetragen und wirkte gleich belustigend wie während. Historische Familien-Erinnerungen haben immer etwas Melancholisches und Ehrwürdiges, wofür das natürliche Gefühl der moderne Flattersinn noch nicht gänzlich verwischen konnte und dem sich selbst die Lästerung unserer sogenannten Liberalen nicht zu hart zu nähern wagt. Das Mahl erhielt durch dieses Intermezzo also eine sehr würdige Würze und Bedeutung.

Von dem Küchenzettel und der Tanzordnung verlangen Sie wohl keine Abschrift. Dürfte ich nur rezensiren, ich könnte Ihnen vieles über sehr elegante und kostbare Toiletten schreiben. Ein Stralsunder Damenschneider hätte hier profitiren können. Auch für einen Portraitmaler wäre reiche Ausbeute gewesen und es that mir aufrichtig leid, meine ehemalige Kunst zu silhouettiren vernachlässigt zu haben, und nicht wenigstens einige interessante Profile jugendlicher Schönen im Portefeuille mit hinweg nehmen zu können.

Ein venetianischer Glasaugenfabrikant hätte hier nicht minder seine Rechnung gefunden. Pommern ist das Land der schönen Augen, besonders der braunen, welche der Ritter von Fouqué „Mondscheinaugen" nennt. Ich will damit nicht gesagt haben, daß ich die blauen hier weniger reizend finde; man muß es mit keiner Farbe verderben. Ja es giebt sogar blaugraue, die les plus languissants und daher oft die gefährlichsten sind. Ein treffliches Modell zu diesen hätte der Glasaugenfabrikant bei einer Dame aus einem Nachbarlande gefunden.

Noch einen Mann hätte ich hieher gewünscht. Ich lernte nämlich einmal im Süden einen Menschen kennen, der sich gegen freie Zeche anheischig machte, alle Gerichte einer Wiener Speisekarte zweimal durchzuessen. Dieser ungeheure Fresser verzehrte auch wirklich vor meinen Augen einst eine ganze Pute und sieben Beafstak's. Ein anderer Schlauch von Profession stieß mir in Böhmen auf, welcher wettete, 20 Maaß starkes Bier in seinen Leib unverstenert durch den Mauthbaum zu tragen und die Wette gewann. Diese beiden Künstler nun hätten hier an den nach pommerscher Hospitalität reich besetzten Tafeln Gelegenheit gehabt, ihre Geschicklichkeit und den Umfang ihrer Magen zu erproben. (Schluß folgt.)

—n bei Stralsund, den 13. August.

Sie wundern sich, daß ich so lange nichts von mir habe hören lassen, und meinen, der Landmann müsse immer in einer höchst poetischen Stimmung seyn, worin es ihm dann bei einiger Gewandtheit in der Feder nicht schwer fallen könne, einen Correspondenz-Artikel, eine Novelle oder gar ein Gedicht loszulassen. Ach, mein lieber Freund, der Landmann hat seine vielen Plagen! Sie werden unstreitig von Landplagen gehört oder gelesen haben; das sind solche, wovon der Städter nichts weiß. Hören Sie nur, wie es uns kürzlich ergangen ist, und urtheilen Sie dann, ob es uns möglich ist, an poetische Producte zu denken.

Sie werden es aus eigener Erfahrung wissen, denn Sie wohnen ja am Markte und an der scharfen Ecke, daß der Wind seit einiger Zeit die Hauptrolle spielt, oder, um mich einigermaßen poetisch auszudrücken, daß der Wind in dem tausendstimmigen Naturconcerte die obligate Posaune bläst. Warum sollte er auch nicht? Das Windmachen ist eine einträgliche Kunst, und wenn es keinen Wind gäbe, so müßten ja alle Winddeutel leer ausgehen. Auch hat ja ein jeder etwas in den Wind zu schlagen. Wie wäre dies aber möglich, wenn der Wind verschwände? Darum kann kein billig denkender Mensch es dem Winde verargen, daß er wehet. Aber daß er nach einer so lange anhaltenden Dürre im Pluralis erscheint und den geplagten Landmann noch mehr quält; ja, daß er sogar im Comparativ als Sturm und im Superlativ als Orkan erscheint und alles um sich her niederpeitscht, das ist mindestens gesagt polizeiwidrig. Ein solcher öffentlicher Ruhestörer müßte — doch ich werde heftig.

Schon am Sonnabend den 8. machte der Wind uns jede Arbeit in der Erndte ganz unmöglich und spielte außerdem mit unsern Hocken förmlich Ball. In der darauf folgenden Nacht aber wüthete er dergestalt, daß unsre reifen Gerstfelder fast gänzlich zerschlagen wurden; auch der Waizen und Hafer hat viel gelitten.

Ich übertreibe nicht, wenn ich Ihnen sage, daß ein Drittel meines Gerstschlages ohne Aehren dasteht; zerstreut liegen die reifen Körner umher. Und dabei soll man nun poetisch gestimmt bleiben?

Mein Nachbar und Gevatter, der am Sonntag Morgen auf der Wahlstätte zu mir trat, hatte den guten Einfall, ich solle sagen, daß ich verhagelt wäre und von der Hagelassecuranz, bei welcher ich mein Korn versichert habe, Schadenersatz fordern. Der Einfall war nicht ganz übel, aber doch aus dem Winde gegriffen. Ich antwortete ihm, daß die Herren Directoren der Hagelgesellschaft sich gewiß keinen Wind würden vormachen lassen, und dabei blieb's.

Wie wär' es aber — und dieses hiemit öffentlich zur Sprache zu bringen ist die Hauptabsicht, in welcher ich dieses schreibe — wie wäre es, wenn sich eine Windversicherungsgesellschaft constituirte? Gegen Feuer und Hagel sind wir sicher gestellt, allein noch nicht gegen den Wind. Und man hat denn doch schon so viele Beispiele, daß der Wind ganze Zimmer umstößt, Dächer abdeckt, Bäume umreißt und, wie wir nun kürzlich gesehn haben, ganze Kornschläge zerstört. Sie wohnen in einer Stadt, wo man das Rechnen sehr gut versteht. Erwerben Sie sich das unsterbliche Verdienst und suchen Sie einen Mann auf, der einen Plan dazu entwirft. Ich bin der erste, welcher in die Windversicherungsgesellschaft tritt; denn aufrichtig gesagt, mir ist nichts fataler als Wind.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 66")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

ANNUAL REPORT OF THE SECRETARY OF WAR

FOR THE YEAR 1900

VOLUME I

PART 1

näher an uns halten sollen, Herr!"" Wir wiederholten das Signal und riefen den trägsten der Kauffahrteifahrer in unserer Nähe mehrmals zu, sie sollten mehr Segel beisetzen, und feuerten dann und wann einen Flintenschuß über die entferntesten derselben hin. Plötzlich sahen wir einen großen Westindienfahrer seinen Wind auf einmal schleppen und quer an unserm Bug stehen.

„Vornen hier!" rief Herr Splinter (der älteste Lieutenant), „herbei, um einen Schuß nach diesem Burschen aus der Bootskanone abzufeuern, wenn er nicht fortsteuert. Was kann er wohl im Sinn haben? — Sergeant Armstrong" — zu einem Matrosen, der neben ihm stand — „nehmet eine Flinte und feuert über ihn hin." Es geschah, und das Schiff setzte sogleich seinen Cours wieder fort, und wir steuerten neben demselben hin. „Hoh, das Schiff, ahoy!" „„Hillo!"" war die Antwort. „Setzt mehr Segel bei, Herr, und steuert in die Mitte der Flotte, oder ich feuere nach Euch; warum fahrt Ihr nicht, Herr, in dem Kielwasser des Kommodore?" Keine Antwort. „Was hattet Ihr im Sinne, Herr, als Ihr eben jetzt Euern Wind schlepptet?" „„Ja, ja,"" antwortete endlich eine Stimme auf dem Kauffahrteischiffe. „Es geht hier nicht mit rechten Dingen zu," sagte Splinter. „Legt Euer Bramsegel back, Herr, und steckt ein Licht auf der Gaffel auf; ich werde Euch ein Boot an Bord schicken. Unterbootsmann, pfeife dem Schiffsvolke des kleinen vierrudrigen Boots." Wir legten auch bei und waren im Begriff das Boot auszusetzen, als der Officier herausstürzte. „Nicht so schnell mit dem Boote! Ich kann die Manöver dieses Burschen bei meiner Seele nicht begreifen. Er hat nicht beigelegt." Wir waren noch einmal einen Pistolenschuß von ihm entfernt. „Warum legen Sie nicht bei, Herr?" Alles still. Plötzlich konnten wir Tumult und zornige Stimmen am Bord vernehmen, als ob das Schiffsvolk durch die Luken von unten herauf sich hätte drängen wollen, so wie ein schweres Schlagen auf dem Verdecke, ein Knarren der Blöcke und Rasseln des Tauwerks, während die große Raa bald nach dieser, bald nach jener Richtung gebraßt wurde, als ob zwei Partheien um die Herrschaft sich gestritten hätten. Endlich rief eine Stimme deutlich: „Wir sind gekapert von einem — — —" ein plötzlicher durchdringender Schrei und ein Plätschern über Bord gaben Zeugniß von irgend einer grausen That. „Wir sind von einem Piraten gefangen," schrie eine andere Stimme. Hierauf folgte ein schwerer knirschender Schlag, als ob die Axt eines Fleischers durch die Stirn eines Ochsen bis tief in das Gehirn getrieben worden wäre. Um diese Zeit waren alle Matrosen aufgerufen und der Befehl ertheilt worden, zwei der vordersten Kartaunen auf der rechten Seite des Schiffes mit Kartätschen zu laden. „An Bord hier — macht Euch hinunter; Ihr alle, die Ihr zu dem englischen Schiffsvolke gehört, da ich mit Kartätschen feuern werde," rief der Capitain. Der Wink wurde jetzt gegeben. Das Schiff kam endlich in den Wind — Wir drehten bei — und ein bewaffnetes Boot, mit dem zweiten Lieutenant (Herrn Treenail) und mir und 16 Matrosen mit Hirschfängern wurden an Bord geschickt. Wir sprangen an Bord und auf dem Gange stolperte Hr. Treenail, und fiel über den Leichnam eines Mannes, dessen Schädel bis an die Augen gespalten war, und in dessen klaffender Wunde eine zerbrochene Hirschfängerklinge steckte; es war ohne Zweifel der Mann, der uns zuletzt zugerufen hatte. Alsbald wurden wir von dem Obersteuermann angeredet, der an einen Bolzen, nahe bei den Bätingshölzern angebunden war, und dessen Handgelenke mit starken Tauen so fest zusammengeschnürt waren, daß ihm das Blut unter den Nägeln hervorquoll. „Wir sind von einem Kaperschooner überfallen worden, Herr; der Lieutenant desselben und zwölf Mann sind jetzt in der Kajüte." „„Wo ist der Rest des Schiffsvolks?"" „Alle wohl verwahrt in dem Vorderkastelle, ausgenommen den Untersteuermann und den Hochbootsmann, die Euch so eben zuriefen; der letztere wurde auf den Kopf geschlagen und der erstere erdolcht und über Bord geworfen." Wir befreiten augenblicklich die Leute, 18 an der Zahl, und bewaffneten sie mit Enterpiken. „„Was für ein Schiff ist das hinter uns?"" sagte Herr Treenail zu dem Steuermann. Ehe er antworten konnte, zeigte ein Schuß von unserer Brigg nach dem Kaper abgefeuert, daß sie völlig munter war. Im nächsten Augenblick rief Capitain Deadeye: „Habt Ihr Euch des Schiffsvolks des Kapers bemeistert?" „„Ja, ja Herr!"" „So haltet Euch in Eurem Cours, und steckt zwei Lichter auf der Spitze Eures Besanmastes während der Nacht auf, und den blauen Peter auf der Raa-Nock des Bramsegels, wenn der Tag anbricht; ich werde hinter dem verdächtigen Segel, das sich in Eurem Kielwasser befindet, hinfahren." Noch ein Schuß, und wieder einer von der Brigg. Der Lieutenant war jetzt, begleitet von seinen Leuten, in die Kajüte hinabgestiegen, während das Schiffsvolk des Kauffahrteifahrers die Leitung über das Schiff wieder übernahm, und mit allen Segeln in die Mitte der Flotte fuhr. Ich folgte ihm auf den Fersen, Hirschfänger und Pistole in der Hand, und ich werde nie die Scene vergessen, die ich beim Eintritte erblickte. Die Kajüte war die eines Schiffs von 300 Tonnen, und zierlich meublirt; die Panelen waren mit scharlachrothem Tuche ausgefüllt, an welchem goldene Franzen hingen; vor den hinteren Fenstern und den Seitenkajüten hingen herrliche damastene Teppiche, und das Gemach war glänzend erhellt durch zwei große, von oben herabhängende Lampen, die von verschiedenen, an den Wänden hängenden plattirten Glasspiegeln zurückgestrahlt und vervielfältigt wurden. In der Vertiefung, wo bei kaltem Wetter ein Ofen gestanden war, stand jetzt ein großes, prächtiges Piano, und die Seide in dem offenen Instrumente über dem Griffbrette stach angenehm ab gegen das scharlachrothe Tuch der Panelen; das Piano war offen, ein italienischer Strohhut mit einem grünen Schleier, ein Sonnenschirm und zwei lange weiße Handschuhe, die so eben erst abgelegt worden zu seyn schienen, da sie noch die Form der Finger hatten, lagen darauf. Der Ruderkasten war vorzüglich schön; er war wie ein reichgeschnitzelter und vergoldeter Palmbaum, dessen Stamm weiß bemalt, und von goldener, erhabener Arbeit durchfurcht war, gleich den Rauten eines Tannenzapfens, und dessen Blätter weit umher und in die Höhe emporragten. Der Tisch war zum Nachtessen gedeckt; man sah kalte Speisen und Wein, und eine Menge silberner Geschirre, die alle hell glänzten; al-

[illegible] [illegible] [illegible] [

1) Herrn von Buggenhagen Schimmelwallach Roland, 7 J. Reiter Herr von Szymanovitz. — 5) Herrn Baron von Falkenstein aus Berlin Goldfuchswallach, geritten vom Besitzer.

Dieses letztere Pferd ist eine historische Merkwürdigkeit, denn es ist kein anderes als das, welches Se. Majestät der König von Belgien aus der Schlacht von Löwen geritten.

II. Rennen. 1) Der Wallach Talpatsch. Zog zurück. — 2) Herrn Baron von Falkenstein dunkelbraune Stute, 4 Jahr. Reiter Herr von Szymanovitz. — 3) Herrn von Buggenhagen Fahlstute Favorit, 3 Jahr. Reiter Herr von Borke. — 4) Herrn von Buggenhagen Schimmelstute Atalante. Reiter Herr Hermann von Buggenhagen.

III. Rennen. 1) Oeländer, geritten von Leopold v. Buggenhagen. Reiter 14 Jahre. — 2) Oeländer, geritten von Rudolph von Pressentin. Reiter 12 Jahre.

Das Richteramt hatten übernommen: 1) Herr Regierungs-Präsident von Seydewitz. 2) Herr Landjägermeister v. Hertel. 3) Herr Commerzienrath von Bahl. Ordnung auf der Bahn und das Abreiten besorgte: Herr von Krauthoff auf Jamitzow. Die Empfangnahme der Wettgelder: Herr von Bornstedt auf Reizow. — Die übrigen Herren waren mit dem Amüsement der Damen beauftragt. Mit dem Rennen lief es ganz unerwartet ab.

Im ersten Rennen war der Vollblutwallach Talpatsch (ein verhängnißvoller Name!) das dritte Pferd; Lord Byron, der wacker lief, das zweite; Wilhelmine aber, die unlängst gefohlt hatte und vom Säugen doch etwas von Kräften gekommen war, schlug im ersten Cours um einige Pferdelängen die übrigen.

Im zweiten Rennen hierauf blieben Favorit und Atalante sogleich zurück. Der pommersche Talpatsch und die braune Berlinerin blieben die ganze Bahn hindurch hart an einander, daß sie sich deckten, und ohne Zweifel hätte die Dame den Ritter beschämt, wäre es ihr nicht, nur einige Spannen vom Zielpfahl entfernt, plötzlich in den Sinn gekommen auszubrechen. Der Wallach that nun einen tüchtigen Sprung über den Pfahl hinaus und ersprang seinem Reiter die Schreibmappe, welche die braune Stute, die vom literarischen Talent ihres Besitzers nichts abbekommen zu haben scheint, verschmähte, obgleich ihr Reiter eine bessere Attension wohl verdient hätte. —

Das Rennen auf den Oeländern war interessant in Bezug auf die Jugend der Reiter, welche erstaunliches Geschick zeigten. Nr. 1. gewann.

Nun kam das erste Rennen im zweiten Course zur Entscheidung. Es zogen Alle zurück bis auf Lord Byron und Wilhelmine. Obgleich diese dem edlen Lord beim ersten Passiren des Pfahls ziemlich voraus war und ganz vortrefflich geritten wurde, war doch die Wahrscheinlichkeit des Siegs für Byron, der ungemeine Kraft entwickelte. Aber gleich jenem unbändigen Geist, dessen Namen er trägt, spottete er des Zügels und der Sporen, wie jener aller irdischen Schranken und Schmerzen, und brach aus der ihm angewiesenen Bahn, und wenn er auch nicht wie der britische Dichter bis nach Griechenland hinausirrte, so schweifte er wenigstens mitten in die Reihe der zu nahe aufgestellten Wagen weit genug ab, um seiner Nebenbuhlerin so viel Vorsprung zu lassen, daß ihr der Sieg auch mit Vogelschnelle nicht mehr streitig zu machen war. Wilhelmine errang den Sieg und ihr Reiter den Nachtsack; Lord Byron aber ergab sich in sein unverdientes Schicksal.

Das ist die Geschichte der Rennen auf der Ebene von Buggenhagen, und die Bewohner von Lassan können jetzt sagen: „auch wir haben ein Wettrennen gehabt." Hiermit endigt sich mein Bericht. Alles Uebrige, was an diesen vier fröhlichen Tagen an und in mir vorüberzog, geben Sie vielleicht einst nach meinem Tode in meinen mémoires secrètes heraus.

* * *

Theaterbericht.

Greifswald, den 17. August 1835.

Gestern konnte man im Theater die Wände vor Zuschauern nicht sehen — und man fühlte sich beim Weggehen allerdings zu herzlicher Freude gestimmt, daß dem Verdienste, wenn auch nicht seine Kronen, doch seine Köpfe — und Hände geworden wären, um ihm zu lohnen: heute konnte man vor Wänden die Zuschauer kaum sehen. — und man hätte das spielende Personal bei jeder Scene auf das beste deutsche Theater setzen mögen und fragen: wie viel habt ihr's denn besser? — Es wurde das Zieglersche Lustspiel: „die vier Temperamente," gegeben und jede Rolle schien dem, der sie zu spielen hatte, aus dem Herzen geschrieben — so sehr waren Dichtung und Spiel in einander gewachsen. Bei solchen Leistungen weiß man nicht, wo man einsetzen soll, um sie an's Licht zu ziehen und auszupreisen, zumal wenn der Rausch der Anschauung noch in den Augen zittert. Das Beste für den Ref. ist, daß die Künstler und Künstlerinnen, welche sich den Vorbeerkranz dieser Vorstellung flochten, fast nur solche sind, von denen es hinreicht, die vollkommenste Aufführung eines der vollkommensten Original-Lustspiele, die wir haben, zu versichern, um alle Theaterfreunde, welche nicht zugegen waren, ihre verschuldete oder unverschuldete Abwesenheit von Herzen mit Schmerzen beklagen zu lassen. — Herr Bethmann — über dessen nach langer Zeit einmal wieder erneuete persönliche Theilnahme an den Vorstellungen seiner Gesellschaft, nur eine Stimme aufrichtiger Freude seyn kann — repräsentirte als Herr v. Kammer das phlegmatische Temperament und bewährte, wie immer, seine auf der Bühne mit allen Kennzeichen ächtester Vertrautheit angesiedelte, komische Kunst eben so vollendet, als Herr Boye, in welchem, als Herrn v. Funk, das sanguinische Temperament seinen Repräsentanten hatte. Hr. Hassel, welcher als Herr von Rollberg das cholerische Temperament zu verarbeiten hatte, ergänzte — wir gestehen es — unsere längst gehegte vortheilhafte Meinung von ihm, an diesem Abend noch durch eine Seite der Vollendung, welche dem Ref. fast neu war; und Herr Bosin, als der Melancholicus v. Sieborn, in einer für ihn allerdings sehr geeigneten Rolle beschäftigt, übertraf sich wirklich selbst. Fand von den vorher genannten beiden Künstlern ein jeder in der ihm zugetheilten Charaktersphäre mehr oder weniger Züge zu entfalten, welche der Eitelkeit des Mannes dienen können — um so mehr ist die große Selbstverläugnung zu schätzen, mit welcher Herr Bosin die ihm in der Dichtung vorgezeichnete Außenseite seines Auftretens — wobei die männliche Gefallsucht am wenigsten ihre Rechnung fand — einsichtsvoll und treu beachtete. Dasselbe ist auch von Dem. Müller zu rühmen, die — wie sie überhaupt nie durch irgend eine falsche Art weiblicher Eitelkeit in der treuesten Ausführung der ihr zufallenden Rollen, wes Alters oder Charakters sie seyn mögen, beengt wird — auch diesmal mit der unverdrossensten Bestrebsamkeit alle prostituirenden Zeichen annahm, welche ihre mit dem Stempel der Geistlosigkeit bedrückte Rolle, als die der Constanze, v. Kammers Frau, mit sich brachte. Dem. Sulzer spielte als Helene v. Asbeck, v. Kammers verwittwete Schwester, mit, und gab den gemüthvollen, durch Geist und Laune geschmückten Charakter dieser Frauen-Rolle mit liebenswürdiger Natürlichkeit wieder. Mad. Brüning — ja was ich sagen wollte — Mad. Brüning schuf sich unter dem naiven Bilde der Lisette einen neuen Juwel in dem Zauberbande ihres Angedenkens und Ref. weiß einen, der sie hätte auf den Händen tragen mögen. Auch Hr. Weymann lieferte als Pultz, herrschaftlicher Waldjäger, einen, wenn auch nur auf wenige Scenen beschränkten, sehr gelungenen Beitrag zu dem Totaleffecte der Vorstellung. Aber zuweilen hätte er sich das „Pas auf" doch etwas mehr abseiten und verhalten in den Bart werfen sollen.

Distichen.

Bücking.

Bücking, veredelter Häring! gebräunter Liebling des Rauchfang's!
Ein geräucherter wiegt tausend beräuchernde auf. —

Grobheit.

Großer Jandagel du schlägest, mit deiner gefürsteten Grobheit,
Trefflich den strebenden Keim unter den Boden zurück!

Motion.

Leibesbewegung, so meinet mein Arzt, die sey mir von Nutzen;
Aber Gemüths-Motion hat er verpönt und verschrie'n.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 67.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Rudolphe

Poésies Nouvelles

Paris

Librairie Académique Perrin et Cie

1911

Tous droits de traduction, de reproduction et d'adaptation réservés pour tous pays

Table des matières

Le Rêve de Rudolphe

Le Rêve de Rudolphe

Le Rêve de Rudolphe

Seeblumen.

(Fortsetzung.)

3.

Weil ich ein Neffe des alten Blueblazes war, erhielt der Viceadmiral, nachdem ich einige Zeit Officier und die erzählten glücklichen Abenteuer mit den Seeräubern in den Westindischen Gewässern gehabt hatte, einen Wink, mich (den jungen Cringle) als wilden Springinsfeld ein wenig herumzustoßen, um mir Gelegenheit zu geben, auf den Kopf geklopft zu werden, das heißt: ausprobirt und höher befördert. Auf der „Wave," Schooner Sr. brittischen Majestät, sollte ich meine erste Ausflucht für eigne Rechnung machen. Unsere köstlichen Dummköpfe auf dem Werft von Kingston (Jamaika) hatten diese kleine Schönheit, die wir den spanischen Seeräubern abgejagt, total verdorben, und sie besaß nicht mehr den zehnten Theil ihrer früheren Geschwindigkeit. Als ich sie zuletzt sah, war sie eine sehr schöne, kleine Barke, sowohl dem Rumpfe als dem Takelwerk nach. Jetzt hatte man sie ganz verhext. Die leichte Regeling auf ihrem Schanddeck, war schweren soliden 4 Fuß hohen Bollwerken gewichen, über welchen sich Hammack-Netze, wenigstens noch einen Fuß hoch fanden; Masten und Segel waren plump und verhunzt, und das symmetrische kleine Schiff, das früher so leicht wie eine Seekrähe auf dem Schaume schwamm, glich nun einem schwerfälligen holländischen Dogger.

Ich weinte daher fast vor Unmuth, als der Befehl an den „Feuerbrand" kam, die Wave für mich mit 35 Mann zu bemannen, und ärgerte mich baß über die verschrobene Bewaffnung, denn man hatte eine 32pfündige Kartaune auf dem Zapfen angebracht, und jede Seite des kleinen Schiffs mit einem langen 6pfünder besetzt. Ich haßte die Kartaunen auf dem Zapfen. „Stoßen Sie mich, werther Herr, nicht in das Weite so hinaus mit diesem alten Topf da," sagte ich zu Capitain Tramson, „und geben Sie mir einen von ihren langen ehernen Achtzehnpfündern; statt dieser zwei 6pfündigen Knallbüchsen aber zwei 12pfündige Kartaunen. Diese, nebst dreißig Musketen und fünf und dreißig Mann etwa, würden mich ganz complet machen." „„Eine bescheidene Forderung,"" sagte Capitain Tramson. Dieser hatte noch eine geheime Instruction von dem Secretair des Viceadmirals erhalten, worin es hieß: „Der Admiral bittet Sie, dem kleinen Burschen einige handfeste alte Matrosen als Constabel, Hochbootsmann u. s. w. zu geben, ältliche Leute, welche die Segel bergen, ehe der Windstoß ihn trifft. Wenn Sie ihn mit einer Schiffsmannschaft von Knaben wegschicken, wird er in einem Augenblick umgeworfen werden." So erhielt ich denn wackere Leute, und nach einigen Tagen: ein Kanonenschuß von dem Kommodor — ditto von der kleinen Wave — und ob! Thomas Cringle Esquire stach zum ersten Male auf eigene Gefahr in die See, um allererst in dem großen Kanal von Cuba zur Verhütung der Seeräuberei und zur Unterdrückung des Sclavenhandels zwischen der Insel Cuba und der Küste von Afrika zu kreuzen, und seine alten klugen Freunde Aron Bang, Papperpot Wagtail und Paul Gelid waren so toll, ihn zu begleiten. Ich sage so toll, denn ein kleines Schiff kann übel ankommen im Gefecht.

Es war eine sehr finstere Nacht. Schwanztakel (mein Liebling) hatte als Constabel die Wache. „Sieht man etwas, Herr Sch.?" fragte ich. „„Nein Herr. Allein ich habe so eben Ihren Hofmeister um Ihr Nachtglas gebeten, da, ein- oder zweimal — allein es ist so stockfinster — bitte, Herr, wie weit sind wir von dem „Loche *) in der Wand" weg?"" „Wenigstens sechszig Meilen." „„Dann (sagte Sch. im scharfen Ton) muß ein Segel dicht neben uns, windwärts dort, seyn."" „Wo?" (versetzte ich) „Schnell lassen Sie mein Nachtglas holen." „„Ich habe es hier in meiner Hand, Herr."" „Lassen Sie mich sehen," — und ich sah durch dasselbe, bis mich meine Augen schmerzten. Ich konnte nichts sehen. Sch. fuhr inzwischen fort durch den Teleskop zu blicken. „„Herr (sagte er), es hellt sich ein wenig auf, und ich sehe was."" „Wirklich? gebt mir das Glas." Nun sah ich es auch. Es war ein fremdes Segel. „Rufet die Leute auf ihre Posten — schnell — macht die lange Kanone da vornen schußfertig!" Eine Minute herrschte großer Tumult auf unserm Decke. Wir steuerten nun nach dem Ufer von Cuba zu, mit einem herrlichen Winde, und legten sieben Knöpfe zurück. Die lange Kanone wurde herumgezogen, und beide Kartaunen in die geöffneten Stückpforten geführt. Alle drei waren doppelt geladen. „„Ich sehe das Schiff jetzt ganz deutlich, Herr"" (rief Sch.). „Gut, wie sieht es aus?" „„Eine große Brigg, Herr, bei dem Winde. Sie können sie jetzt ohne Glas sehen."" Ich blickte hin, und sah einen aufgethürmten Gegenstand, der windwärts hoch und schwarz sich erhob, gleich einem gewaltigen Gespenste, das auf der Tiefe des Meeres hinschritt. „„Es ist ein großes Schiff (sagte Sch.), das ist nur zu wahr. Jetzt geit es seine untern Segel auf, Herr. — Es zieht die Bramsegel ein — ha! es steuert quer nach unsern Bugen hin, Herr geben Sie acht, daß es uns nicht beschießt!"" „Der Teufel!" — „Das Schiff unter den Wind! — haltet es ein wenig ab! — laßt es nicht gieren! — so recht! — feuert einen Schuß quer über seine Buge ab, Herr Schwanztakel! Herr Reefpoint (an den jüngsten Seekadetten) zeigen Sie das besondere Signal!" Der Schuß knallte und die Lichter wurden gezeigt; allein das geisterhafte Schiff war ganz Finsterniß und Stille. Es war jetzt an unserer Windwierung — wir bargen Segel. Als es sah, daß hierdurch sein Manöver, quer durch unsere Bugen vorbeizusegeln, vereitelt war, da wir uns ebenfalls unter den Wind begeben, machte es in Eile seine Bramsegel wieder los. Es war nicht über einen Pistolenschuß entfernt. „„Ich möchte rathen, die Lucken zu schließen, Herr, dieser Bursche ist nicht ehrlich!"" „Herr Jigmaree (an den Hochbootsmann) hier vornen, geben Sie ihm eine Kugel, da er nicht sprechen will!" Die Kanone wurde abgefeuert, und gleichzeitig hörten wir ein Krachen am Bord des fremden Segels, begleitet von einem gellen-

*) Das „Loch in der Wand" ist ein sehr merkwürdiger Felsen in dem Passe von Crook ed Island. Er gleicht einer Wand, worin die See oder Kanonenkugeln eine Bresche gemacht haben, und steigt 140 bis zu einer Höhe von 40 Fuß aus dem Wasser empor.

den Geschrei, ähnlich jenem, welches die Neger beim Tode eines Cameraden ausstoßen, und dann ein langes melancholisches Geheul. „Ein Sclavenschiff! und der Schuß hat getroffen, Herr!“ sagte Herr Handlead, der Meister (der älteste Seecadet). Er hatte kaum gesprochen, als die Brigg wieder Segel barg, und in dem Augenblick, in welchem das Focksegel sich erhob, feuerte sie ihre Bugkanone nach uns ab, — dann folgte wieder ein Schuß, und noch einer und noch einer. „Neun Kanonen auf einer Seite, so wahr ich ein Sünder bin!“ sagte Jigmaree. Drei von den Kugeln trafen uns: verwundeten einen armen Burschen tödtlich und beschädigten den armen kleinen Reepoint durch einen Splitter. „Auf, ihr Männer! — gut — Feuer!“ und wiederum lösten wir die lange Kanone und die Kartaunen; allein der Nachtgeist war zu flink für uns, denn er segelte jetzt wieder unter Preßwind, und fuhr so dicht beim Winde, als er konnte. Wir setzten alle Segel bei, ihn einzuholen, allein er hatte den Vorsprung, und in einer Stunde verschwand er uns fast ganz aus dem Gesichte in der dunklen Nacht, windwärts.

(Fortsetzung folgt.)

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Am 30. October gegen 5 Uhr Morgens lichteten wir die Anker und gingen in See. Bald wurde der Wind flau, und so blieb er bis gegen Abend, daß wir immer im Angesichte Corfus schwebten. Es war schönes Wetter. Unser Doctor, ein außerordentlich gebildeter, wissenschaftlicher, junger Mann erzählte mir viel von dem englischen Mittagsmahl: welche Pracht in den Silberservicen geherrscht, wie groß die goldnen Potale gewesen, wie besetzt und überladen die Tafel, wie splendid der theuerste Wein geströmt hätte u. s. w., doch ich schweige hier davon, da es bekannt ist, wie sehr die Engländer die Tafelfreuden lieben. Er sagte mir auch, daß der Graf Maitland, als Gouverneur der jonischen Inseln, wegen seiner Sonderbarkeit bespöttelt würde, daß er ganz den Griechen affectire und sich sogar griechisch trüge. Laßt ihn doch — er ist ja ein Engländer, und die haben Alles frei — ja, man rechnet sogar bei ihnen auf Sonderbarkeiten.

Oft hatte ich auf unserer Seereise bei Windstillen mir den Spaß gemacht, dem Neptun und den Nereiden eine Libation zu bringen, und ein Glas Wein ins Meer zu gießen, und zufällig stellte sich oft dann der Wind bald ein. Die treuherzigsten unserer Leute hatten hierzu ein gewisses Zutrauen, und so ersuchten sie mich auch jetzt wieder darum. Ich that ihnen gern den Gefallen, und — siehe da! der Wind kam. Stolz rauschte bald das Schiff dahin, und der Mond ging still und feierlich über Albanien auf. Bald erblickten wir den Leuchtthurm von Paxos. Ich legte mich zur Ruh.

Am 31. früh Morgens waren wir auf der Höhe von Paxos, das nach der Griechen Meinung die schönsten Weiber der Erde trägt. Links hatten wir die pittor.'e Küste von Albanien. Wilde Felsenparthieen. Wilde Olivenwälder. Malerische Dörfer. Es war ein herrlicher Morgen, und die albanesische Küste nur einen Kanonenschuß entfernt. Auf der Höhe von St. Maura erblickten wir in ferner Dämmerung die Küste von Livadien. Die Küste von Albanien ward immer malerischer. Um Mittag hob sich der Wind höher. An der albanesischen Küste an einem Castell vorbei, das Ali Pascha erbaut, schauten wir bald Parga auf einem hohen Felsen am Meere gelegen, und recognoscirten es deutlich durch ein Fernrohr. Die Häuser der Stadt waren dicht zusammen gedrängt; man sah mehrere große Gebäude und drei hohe Minarets. Die Stadt lag ganz verödet da, und mit unbewaffnetem Auge konnte man die offnen Fensterhöhlen sehn.

„In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Graun,
Und des Himmels Wolken schaun
Hoch hinein.“

Das rührende Schicksal der Parchioten ist bekannt. Eine Schachtel voll Erde nahm jeder mit, als sie auf ewig ihr Vaterland verließen. Am Fuße der Stadt, hart am Meere, sah man Befestigungen, welche sehr stark zu seyn schienen, und die Einfahrt vertheidigten, die zwischen zwei Thürme hindurch führte. In dämmernder Ferne tauchte Prevesa auf. Immer deutlicher wurde die Küste von Livadien. Aus den Schluchten der Gebirge von Albanien schimmerte Kakosuli, der Geburtsort von Markos Bozaris, und das Vaterland der tapfern Sulioten. Die Tage des 30. und 31. wurden zum Reinigen der Waffen und Lakiren der Taschen benutzt, und es war daher fast kein leerer Raum auf dem Verdeck. Mein Platz und meine Warte waren am Bugspriet, wo ich ausschaute und meine Notizen schrieb. Der Capitain und die Matrosen sahen mir oft neugierig zu, und ich stand dadurch so bei ihnen in Ansehn, daß sie mir immer Platz machten, und wenn auch alle bei einer Veränderung der Segel fort mußten, mich doch sitzen und gewähren ließen. Unser Schiff war ein Kriegsschiff, hatte die Seeschlacht von Navarin mitgemacht, und Capitain und Mannschaft waren gewiegte Leute. Es waren zwei Capitaine an Bord. Der erste hieß: *Γεωργιὸ Γεωργαλατὴ* (Georgio Georgalati), der 2te *Αγνωστὴ Γαλοῦρη* (Agnosti Galuri), beide Landsleute von Kanaris, und Ipsarioten. Der Nostromo hieß: *Γεωργιὸ Γεωργαλατὴ — χατζὴ χριστο* (Georgio Georgalati — Pilger Christi) denn er war in Jerusalem gewesen. Der Timonair: *Ιωαννὴ Βερίνο* (Johann Berino). Die Gabiers: *Μανολὴ Λασκαλὶς* (Manoli Laskalis) und *Κονσταντὶνος Λήμνιος* (Constantin Limnos). Außerdem gab es 16 Matrosen und einen Schiffsjungen, ein der türkischen Sclaverei entrissener Knabe, genannt *Ανδρεὰ* (Andreas); seinen Vaternamen wußte er nicht. Außerdem hatten wir noch einen reichen griechischen Kaufmann an Bord: *Καλογιανὴ — χατζὴ χριστο* (Kalojanni — Pilger Christi). Ein gutmüthiges Geschöpf, aber träge und unempfindlich wie ein Türke. Er sprach Deutsch, und ich werde von ihm und den Capitains noch reden. Prachtvoll ging die Sonne unter, und die schönsten Fata morgana stiegen auf. Der Wind ward immer frischer, und im glänzenden Vollmond flog das Schiff wie ein Vogel dahin. Lucca rief zum Essen im großen Boot. Nach dem Mahle unterhielt ich mich mit den Offizieren und sie erzählten mir von der entdeckten Conspiration in Griechenland, worin Kolokotroni und Plaputas verwickelt, was für unsere Mannschaft ein Geheimniß bleiben sollte. Ich genoß das Glück, von ihnen als Freund und Camerad behandelt, und ausgezeichnet zu werden, und der Hauptmann der 3ten Schützen-Compagnie sagte oft, er würde an dem Tage eine Champagner-Fete geben, wo ich ihm gleich gestellt würde; aber nichts ging mir doch über die Liebe meines Capitains; er war mir ein Bruder. Wenn oft auf dem Marsche der wilde 2te Zug, den ich führte, in Unordnung war, ich nicht strenge seyn wollte, aus Gründen, die Studenten-Herrchens förmlich spazieren gingen und keine Sectionen hielten, dann war es oft spaßhaft-rührend, wenn er als Commandant der Division die Regellosigkeit bemerkte, mich doch nicht schelten wollte, und im komisch-militairischen Eifer rief:

„schen wieder der verdammte zweite Zug! — — —“ und das Uebrige verschluckte. Oft gab ich aber dem Feldwebel einen Wink, und er schritt dann auf gut bayrisch ein, und dies war eben nicht fein; denn er sagte den Soldätchens, es würde nicht eher anders werden, als bis es mal was auf gut bayrisch setzte. Freilich brummte dann mancher im Gliede: „wir sind griechische Freiwillige, und keine bayrische Stocksoldaten;“ allein er hatte auch wieder den Grundsatz: „hören und nicht hören,“ weil es sonst zu weit gekommen wäre und unsere Compagnie leider schon einmal sich empört hatte; doch dies gehört zu den geheimen Acten, weil ich dabei eine Rolle spielte, die Ordnung herzustellen, und mich also selbst loben müßte. Bis um Mitternacht blieb ich auf dem Verdeck und freute mich über den pfeilschnellen Lauf unseres Schiffes.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Stralsund, den 18. August 1835.

Hochgeehrter Herr Redacteur. Eben kehre ich von einer Vergnügungsreise durch das liebliche Rügen zurück; ich könnte Ihnen viel von den Herrlichkeiten erzählen, welche Natur und Kunst dort gleich freigiebig schaffen und entfalten, wenn nicht eine jede Lobpreisung dieser Schönheiten, immer nur eine schwache Zeichnung der Vorzüge des glücklichen Eilandes bleiben müßte.

Der sicherste Beweis von der Anziehungskraft dieser Schönheiten ist gewiß der: daß, trotz der schlechten Einrichtung fast aller Ueberfahrten nach Rügen, die Zahl der Besuchenden und Bewundernden sich von einem Jahr zum andern vermehrt. Unter diesen Ueberfahrten möchte die Stralsunder, von der man eine bessere Einrichtung zu erwarten wohl berechtigt wäre, leicht den Preis der Mangelhaftigkeit davon tragen. Die Langsamkeit der Fährleute, ihr Mangel an Aufmerksamkeit gegen die Reisenden, die Willkühr, mit welcher sie das Fährgeld fordern, und so manches andre, was ich hier nicht weiter berühren will, was aber jedermann weiß, worüber jedermann klagt, und welchem doch nicht abgeholfen wird: dies alles sind Mängel, welche zu ertragen auch dem Geduldigsten schwer fallen muß. Diese Beschuldigungen scheinen hart, und doch sind sie nichts als gerecht, wie ich Ihnen dies, wenn Sie es verlangen, privatim durch specialissima beweisen will.

Statt aller Belege will ich nur erzählen, wie es mir ergangen ist. Am 10. August erschien ich mit meiner Familie um 6½ Uhr Morgens auf der Fährklappe, um nach Rügen zu reisen. Ich hatte mir kein Boot bestellt, theils weil ich aus Erfahrung weiß, daß durch diese Vorsichtsmaaßregel die schnellere Ueberfahrt selten oder nie erreicht wird, theils weil ich mich der Voraussetzung nicht erwehren konnte: es müsse auf einer jeden frequenten Fähre, auch ohne eine Vorausbestellung, welche der Reisende ohnehin selten bewirken kann, für rasche Ueberfahrt gesorgt seyn. Allein hier war, trotz des günstigen Wetters, schon seit 5 Uhr kein Fährboot an der Brücke gewesen, und da auch in der Ferne keins zu erblicken war, so begab ich mich nach einigem Harren zu dem unter dem Fährthor wohnenden Aufseher der Fährleute; ich fand ihn nicht zu Hause; auch war da niemand im Hause beauftragt, Meldungen entgegen zu nehmen, das einzige was ich nach langen Erörterungen erreichte, war, daß man mich an die Polizei verwies. Ich wollte und mußte nun einmal um 7 Uhr auf der alten Fähre seyn, weil der Wagen, den ich mir gedungen hatte, Umstände halber, nicht später abfahren konnte. Nach noch einem vergeblichen Versuche, rasch die Ueberfahrt zu bewerkstelligen, blieb mir nichts anders übrig, als mich in Geduld zu fügen. Endlich, 10 Minuten vor 7 Uhr, erschien ein Segelboot, das mich denn freilich hinüberschaffte; aber mein Wagen war schon abgefahren, weil ich mich verspätet hatte; und ich mußte für einen erhöheten Preis mir in der Eile einen andern dingen.

Ich wollte anfangs verdrießlich werden, allein ich tröstete mich bald, als ich sah, daß eine Familie, die Tags vorher sich zu 5 Uhr Morgens ein großes Boot bestellt hatte, erst nach 7 Uhr ein solches erhielt.

Ich glaube freilich nicht, daß diese Langsamkeit der Fährleute, die durch neuere Einrichtungen eher vermehrt als vermindert ist, durch ihre Instructionen, die übrigens, so viel ich weiß, überall nicht vollständig zur öffentlichen Kenntniß gelangt sind, Entschuldigung findet; um so mehr aber muß es befremden, daß derselben nicht durch die Einrichtung einer geregelten, zu bestimmten Zeiten des Tages stattfindenden Dampfschifffahrt abgeholfen wird; auch zweifle ich nicht im Mindesten, daß die dieser Einrichtung etwa entgegenstehenden Hindernisse sich leicht werden besiegen lassen, wenn man bedenkt, daß man durch eine förmliche Umgestaltung der Fähranstalt nur einem Bedürfnisse abhelfen würde, das anderswo schon längst Befriedigung gefunden hat. Die Mangelhaftigkeit der Stralsunder Fähre wird durch Einrichtungen bedingt, für deren Verbesserung noch nichts geschehen ist, die aber, wenn ihnen nicht bald abgeholfen wird, den Reiseverkehr von hier nach anderen Fähren ziehen werden, wo man, so vieles auch dort noch zu wünschen ist, doch mindestens mit Humanität behandelt wird.

Genehmigen Sie ꝛc. F.

Beantwortung der in Nr. 54. der diesjährigen Sundine enthaltenen „Anfrage.“

Um die in №54. der Sundine von d. J. aufgestellte Anfrage hinsichtlich der den Gottesdienst störenden Sperlinge zu beantworten, muß zuvor untersucht werden, wie diese lästigen Thiere in das Gotteshaus hineinkommen; denn ist man im Stande, die Art und Weise ihres Erscheinens zu erforschen, so kommt es nur darauf an, diesen Weg ihnen zu versperren. Dem Einsender dieses scheinen die vielen zerbrochenen Fensterscheibchen in den großen Kirchenfenstern der Hauptweg zu seyn, auf welchem die Andachtstörer in die Kirchen dringen, und eine sorgfältige Instandhaltung dieser Fenster dürfte ein Hauptmittel seyn, dieselben abzuhalten. Sollten die Thiere auch durch die in den Gewölben befindlichen kleinen Luftlöcher eindringen, so dürfte es schwierig, ja unmöglich seyn, ihnen auch diesen Weg zu versperren. Uebrigens erinnert sich Einsender von seinem früheren Aufenthaltsorte her eines Mittels, wodurch wenigstens auf einige Stunden das Gezwitscher der Sperlinge zum Schweigen gebracht wurde: es wurde nämlich kurz vor dem Beginn des Gottesdienstes einigemal ein Pistol in der Kirche abgefeuert, Knall und Pulverdampf hielten die Gäste in völliger Ruhe. Man könnte dieses eben nicht kostspielige und unschädliche Mittel auch hier wenigstens mal versuchen.

Zu heiß!

Deiner Augen Blitzesprühen,
Deiner Wangen Rosenglühen
Möcht ich mich einmal entziehen;
Aber wohin soll ich fliehen? —
Allenthalben Sonnenlicht,
Nirgend kühler Schatten!
Wenn es ganz daran gebricht,
Muß man nicht ermatten?

E. Streben.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 68.“)

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 69. Stralsund, den 28. August 1835.

Seeblumen.

3.

(Fortsetzung.)

Meine Pflicht hielt mich auf dem Verdeck, allein ich hörte und sah nichts weiter. Die Nacht blieb finster; ich segelte, so schnell ich konnte, nach der Richtung, welche das feindliche Schiff genommen, und hoffte es bei Tagesanbruch zu fassen. Nach einer Weile kam Herr Bang, mein ewig heitrer Freund, auf das Deck. „Hören Sie, Tom," (sagte er) „was denken Sie? — ein dickes Schiff war's — hätten fast eine Schlappe bekommen — thut mir nicht sehr leid, daß es entwischt ist, he?" „„Ei, mein werther Herr, ich glaube, daß es nicht entwischt ist; ich hoffe, wir werden, wenn der Tag anbricht, einen Strauß mit ihm bekommen, besonders, da wir jetzt schwächern Wind haben."" „Nein, Sie wünschen das nicht, oder doch, wirklich und wahrhaft?" „„In der That, ich wünsche es, Herr; und das Einzige, was mich beunruhigt, ist die Gefahr, die Sie und Ihre Freunde nothwendig laufen müssen."" „Pah, pah, Tom, denken Sie nicht an uns; allein wenn es zu dick für Sie ist, Tom?" (Er sagte dies auf eine so komische Art, daß ich mich des Lachens nicht erwehren konnte.) „„Ha, wir werden ja sehen, allein ergreifen muß und will ich ihn, wenn ich ihm beikommen kann. Doch wollen wir bis morgen warten; ich rathe Ihnen daher, sich in ihre Matte zu legen; gute Nacht denn, mein werther Herr, ich muß, fürchte ich, hier bleiben."" „Gute Nacht, Tom, Gott behüte Sie. Ich will gehen, und Wagtail und Paul trösten." In Folge meines Verbleibens auf dem Verdeck, stand ich später auf der Backbordseite des Schiffs, dicht hinter dem Steuerreep, so daß ich, da das kleine offene Kajüttenfenster dicht neben meinem Fuße war, ohne die geringste Neigung zum Aufhorchen nicht umhin konnte zu hören, was meine drei Freunde sprachen, die noch auf waren und um den Tisch saßen. „Mein bester Aron Bang," (konnte ich den kleinen dicken Wagtail sagen hören) „erschrecken Sie einen nicht so." „„Ah, Bang,"" sagte Paul Gelid schleppend, „„Scherze sind gut, wenn sie nicht unzeitig sind; allein was können Sie mit diesem Ihren Gesichte jetzt meinen, da das Gefecht vorüber ist?"" „Ich meine nichts weiter und nichts weniger, als was ich sage (versetzte Bang). Ich spreche Englisch, nicht wahr? Ich sage, daß jener verdammte junge Bursche, Tom Cringle genannt, mir vor einer halben Stunde gesagt hat, er sey entschlossen, wie er es nennt, mit jenem dicken Guinea-Manne anzubinden, der dreimal so groß ist als er, und achtzehn Kanonen hat, während Herr Tomy deren bloß drei, und dessen Schiffsvolk, ich darf wohl sagen, dreimal so stark ist, als das unsrige;

und die Schnepfe, so viel ich von ihr weiß, ist der wahre, echte Mann zum Worthalten — nun, was sagen Sie dazu, mein Allergeliebtester, he?" Als ich dies hörte, entfernte ich mich, und setzte meinen einsamen Spaziergang auf dem Decke wieder fort, jeden Augenblick durch das Nachtglas sehend, bis meine Augen mich schmerzten. Die langweilige Nacht verschwand endlich, und die Morgendämmerung fand mich, an dem Gangwege hinauslehnend, fest eingeschlafen. Man hatte kaum angefangen die Decke abzuwaschen, als man unsern Freund von der vorigen Nacht entdeckte, ungefähr vier Meilen windwärts, dicht beim Winde segelnd, und augenscheinlich nach dem Ufer von Cuba anliegend, so schnell das Segeltuch ihn führen konnte. Wenn dies seine Absicht war, so waren wir zu schnell für ihn gewesen, indem wir, durch das Abwerfen von Stags und das Losmachen von Wänden, so wie überhaupt durch möglichste Erleichterung und Verringerung des starren Segel- und Mastenwerks des kleinen Schiffs, dasselbe wieder flinker gemacht hatten, und ihn überholten. Als er sich daher vom Lande abgeschnitten sah, ging er muthig unter den Wind, zog seine Bramsegel ein, hißte seine untern Segel auf, feuerte eine Kanone ab, und zog seine große spanische Flagge, ganz nach regelmäßiger Kriegsschiff-Manier, auf. Es war jetzt heller Tag, und ich hatte erwartet, der Wind werde frischer werden, allein er fiel, gegen 6 Uhr, fast bis zu einer gänzlichen Stille. Bald darauf erstarb er ganz — und „die breiten Ruder hinaus!" war die Losung. Meine Hoffnungen sanken gänzlich. Darüber ward es Mittag. Wir hatten jedoch kaum unser Mahl beendet, als das Rauschen des Wassers an dem Laufe des kleinen Schiffs und die Stetigkeit, mit welcher es dahin fuhr, zeigte, daß der Wind sich erhoben. Herr Schwanztakel kam jetzt herab. „Der Wind ist frischer geworden, Herr, das fremde Segel hat ihn stark windwärts erhalten, und bringt ihn mit sich lustig fort." „„Ruft die Mannschaft auf ihre Posten; alle Matrosen auf, um Segel zu bergen. Wie steuert das Schiff?"" „Gerade nieder auf uns, Herr." Ich ging auf das Verdeck, und siehe, da war der Guinea-Mann, ungefähr zwei Meilen windwärts, augenscheinlich zum Kampfe gerüstet, unter seinen einfach gerefften Marssegeln stetig daher kugelnd.

Ich ging in die Kajütte hinab. Bang verschlang gerade seine letzte Paradiesfeige, und faßte mit der Gabel höchst achtbare Stücke Käs auf, als ich eintrat. Ich fühlte mich sehr aufgeregt, denn ich hielt ein Gefecht für unvermeidlich, und in Erwägung der Ungleichheit der Kräfte, hatte ich meine eigenen Zweifel in Bezug auf den Ausgang. Es war mein erstes Commando; meine künftige Stellung im Dienste hing von meinem jetzigen Betragen ab, und, Gott helfe mir, ich war bis jetzt noch ein Knabe, nicht über 21 Jahre alt. Ein sonderbares, unbeschreibliches Gefühl hatte mich ergriffen, so wie ein unwiderstehlicher Wunsch, mein Herz vor dem vortrefflichen Manne, den ich vor mir hatte, auszuschütten. Ich setzte mich. „Heisa," sagte Bang, seine Caffeeschale niedersetzend; „ei, Tom, was fehlt Ihnen? Sie sehen verdammmt blaß aus, mein Bester." „„War die ganze Nacht auf, Herr, und stöberte den ganzen Tag auf dem Schiffe umher,"" sagte ich; „„bin sehr müde, ich kann es Ihnen sagen."" Ein starkes Zittern durchbebte in diesem Augenblicke meinen ganzen Körper, und ein gewisser, dunkler Trieb, den ich nicht enträthseln oder analysiren konnte, riß mich zum Sprechen hin. „Herr Bang, Sie sind der einzige Freund, auf den ich in diesen Gegenden bauen konnte; Sie wissen Alles, was mich und die Meinigen angeht, und würden, glaube ich, meines Vaters Sohn gerne einen gütigen Dienst leisten?" „„Was wollten Sie, Tom, mein theurer Knabe? Sprechen Sie, Freund?"" „Ich werde sprechen. Ich bin über alle Maßen betrübt, daß ich Sie und Ihre vortrefflichen Freunde, Wagtail und Gelid, in diese Gefahr gebracht habe; allein ich konnte es nicht verhüten, und ich habe mein Gewissen über diesen Punkt beruhigt. Ich habe Sie daher bloß zu bitten, daß Sie unten bleiben und sich nicht unnöthigerweise in Gefahr begeben. Und wenn ich fallen sollte — erlauben Sie mir diese Freiheit, mein theurer Herr," ich ergriff unwillkührlich seine Hand, — „wenn ich fallen sollte, und ich zweifle, ob ich die Sonne je wieder untergehen sehen werde, da wir es mit einem an Streitkräften uns fürchterlich überlegenen Feind zu thun haben" — Bang fiel ein: „„Ei, wenn unser Feind zu stark ist, warum ziehen Sie denn nicht ab? Nehmen Sie den Reißaus, Freund. Havanna unter Ihrer Lee?"" „Tausend Gründe sprechen dagegen, mein werther Herr. Ich bin ein junger Mann und ein junger Offizier. Ich muß meinen Charakter in dem Dienste mir erst erringen. Nein, nein, es ist unmöglich; ein älterer und erprobter Seemann hätte die Flucht ergreifen können, allein ich muß kämpfen. Wenn irgend eine Kugel mich wegrafft, mein werther Herr, wollen Sie" — Marien's, meiner lieben Cousine, wollte ich sagen, allein ich konnte ihren Namen um mein Leben nicht aussprechen — „wollen Sie ihr Miniaturbild zu sich nehmen, und sagen, ich sey gestorben, wie ich" — es würgte mich in der Kehle, und ich konnte eine Minute lang nicht sprechen; — „und wollen Sie meine Brieftasche meiner armen Mutter schicken, es sind Briefe darin" — es würgte mich stärker, die Thränen rollten mir in heißen Strömen aus den Augen. Ich zitterte wie ein Espenlaub; die Hand meines vortrefflichen Freundes fester drückend, fiel ich, von Thränen gebadet, auf meine Knie nieder, und weinte wie ein Weib, während ich inbrünstig zu jenem großen Gotte, in dessen allmächtiger Hand ich stand, betete, er möchte mir Kraft genug geben, an diesem Tage meine Pflicht als ein englischer Seemann zu thun. Bang kniete neben mir. Plötzlich versiegte der Strom meiner Thränen; ich stand auf, und er that ein Gleiches. „Ich schäme mich nicht, mein werther Herr, vor Ihnen" — „„Sprechen Sie nicht davon, mein guter Knabe, sprechen Sie nicht davon; keiner von uns, wie der alte General sagte, wird darum um ein Jota schlechter fechten."" Ich blickte ihn an. „Wollen Sie denn fechten?" sagte ich. „„Allerdings; warum nicht? Ich habe keine Frau — Fechten? allerdings fechte ich!""

(Fortsetzung folgt.)

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsezung.)

Am Morgen des 1sten Novembers war ich schon um 4 Uhr auf den Beinen, denn meine Beobachtungen ließen mich nicht ruhn. Wir befanden uns auf der Höhe von Kephalonia. Hell und strahlend ging die Venus über der Insel auf. Jupiter stand tief in Westen. Wie ein liebendes Paar blickten sich die beiden hellen Gestirne an. Ein schönes Bild. Der Schimmer der Gestirne wich, der Tag brach an, und, in glühendes Morgenroth getaucht, lag Kephalonia vor unsern Blicken. Sie ist eine der schönsten der jonischen Inseln und hat entzückende Landschaften. Prachtvoll stieg die Sonne herauf, und beleuchtete die blühende Insel. Einen wehmüthigen Eindruck machte auf mich eine Landzunge. Sie hatte eine Aehnlichkeit mit dem Dänholm. O, geliebtes Vaterland! O, theure Heimath! Ueberall erblickte man fleißigen Anbau, und die malerischen Gegenden schmückten schimmernde Städte und Dörfer. Deutlich sahen wir Schima, Paleis und Licuri. Bei dem frischen Winde hatten wir bald Kephalonia überholt, segelten dem Vorgebirge Aji und dem Leuchtthurm vorbei, der mit Missolunghi in einer Richtung liegt, und hielten auf Zante. Es war das mildeste Wetter, und ich dachte an mein trautes Sundia, wo nun wohl die Novemberstürme rasten, und Alles beim warmen Ofen säße. Ach, wie groß und weit ist doch die Welt! Hier — heller Sonnenschein — warme Luft und Blüthenbäume. Da — trüber Himmel — eisige Winde — eine todte Natur. Zante liegt hoch, und hat schroffe, felsige Ufer. Sie muß äußerst fruchtbar seyn, und schöne Weine tragen, denn ich sah überall rothe Erde, wie sie um Stuttgart ist. Gegen 5 Uhr Nachmittags hatten wir Zante abgesegelt, und im sanften Rosenlicht der scheidenden Sonne tauchte die Küste des Peloponnes, das arkadische Hochland auf. Wir wandten in Lee, und segelten es an. Aus dem zunehmenden Dunkel blickte der Leuchtthurm von Strophadia. Zu meinem größten Verdruß ließ der Capitain nun das Marssegel und die Fock (Maestra und Gabia) einnehmen, wodurch das Schiff langsamer ging und schwankte. Es hatte indessen seinen wichtigen Grund, denn vor 13 Jahren war in dieser Gegend eine englische Fregatte gescheitert (daher der Weg unsicher), und deshalb auf Strophadia ein Leuchtthurm angelegt. Um 9 Uhr ging der Mond groß und ruhig auf; aber wir kamen nicht fort, und so legte ich mich mißmüthig zur Ruhe. Um Mitternacht hatten wir die gefährliche Stelle passirt; alle Segel wurden wieder beigesetzt, und nun ging es flügelschnell auf Morea los.

Am 2ten November im ersten Morgenlicht passirten wir Navarin und unser Capitain zog feierlich die Ehrenflagge auf, da er und Schiff und ein Theil der Mannschaft die Schlacht mitgemacht hatten. Es war die englische Flagge in der griechischen, wie Norwegen und Schweden. Bald hatten wir Modon, welches sich in der Morgensonne malerisch ausnahm. Stolz blickte der Taygetus über das arkadische Hochland, und seine Gipfel glänzten vom ewigen Schnee. Die Küste von Arkadien (mit Elis) hat einen düstern Charakter, und schaut so wild, wie seine Hirten, die auf die zärtlichen Eigenschaften arkadischer Schäfer (in Gessner's Idyllen) keinen Anspruch machen. Der Meerbusen von Koron that sich auf, und bald sahen wir diese Stadt und Kalamata. Mit dem Meerbusen von Koron begann die Küste von Messenien, denn sie umfängt ihn. Der Nostromo deutete mit der Hand, und sagte zu mir: „Sparta!" das mit Kalamata in gleicher Höhe liegt. Sparta zeigt aber nur die Stelle; seine Spuren sind verschwunden von der Erde.

Clara fuit Sparta, magnae viguere Mycenae
Nec non et Cecropis, nec non Amphionis arces;
Vile solum Sparta est, altae cecidere Mycenae!
etc. etc. (Fortsezung folgt.)

Correspondenz.

Greifswald, den 10. August 1835 *).

An Herrn F. Z. in Loitz.

Es kann und wird Ihnen nicht auffallend erscheinen, wenn ich durch Ihren Aufsatz in Nr. 61 der Sundine mich veranlaßt finde, diesen offenen Brief an Sie zu richten, um mich gegen Sie und gegen das Publikum über die Motive zu erklären, die mich zu der, den Hrn. Stadtmusikus Krohn in Loitz betreffenden Parenthese: „ungerne sahen wir später bei dem Mittagsmahle anstatt des Herrn K., ein fremdes wanderndes Musikchor auftreten," bewogen haben. Mancherlei Urtheile und Mißdeutungen sind darüber nach dem Erscheinen ihres Aufsatzes im Publikum laut geworden und auch Sie scheinen mich entweder nicht verstanden zu haben, oder glauben vielleicht, ich habe selbst nicht verstanden, was ich mit diesen Worten sagen wollte. — Wenn es aber die Pflicht eines gewissenhaften Berichterstatters erheischt, das Lobenswerthe, wo er es trifft, rühmend anzuerkennen, so muß auch ein mit fester Ueberzeugung ausgesprochener bescheidener Tadel ihm nicht übel gedeutet, oder gar vor dem Publikum unrichtig interpretirt werden. Mögen Sie es mir deshalb nicht verargen, wenn ich jezt ohne Rückhalt, aber mit aller Ruhe, die Sache näher beleuchte.

Ich war, wie Sie wissen, längere Zeit ein Loitzer Einwohner und es sind mir daher manche dort herrschende Gebräuche und sonstige Verhältnisse bekannt geworden; ich weiß unter Anderm auch, daß nach Billigkeit und Recht dem Loitzer Stadtmusikus Hrn. K. die Aufwartung beim Mahle zukam und keinem Andern. — Lassen Sie mich zuvörderst von der Billigkeit reden.

Es dürfte Ihnen vielleicht bekannt geworden seyn, daß Herr K. bei seiner Ankunft in Loitz die Wittwe des verstorbenen Stadtmusikus Rust mit vier unmündigen Kindern in der traurigsten Lage antraf, daß er sich ihrer und des sehr gesunkenen und in Mißcredit gerathenen Geschäftes kräftig annahm, so daß er mit seinen musikalischen Leistungen bald Ruf und Beifall erwarb; daß er ferner einige Zeit darauf die Wittwe heirathete und auf diese Weise die Versorgung einer Familie übernahm, welche unter andern Umständen, mehr oder minder, der Commune zur Last gefallen wäre. Die Billigkeit fordert hiernach, daß man Hrn. K. die Mittel nicht entziehe oder entziehen lasse, um einen Hausstand von 11 (schreibe eilf) Personen, mit Einschluß der Gehülfen, versorgen zu können.

Lassen Sie uns jezt auch die Gerechtsamen des Hrn. K. näher untersuchen, denn die Billigkeit steht für sich allein oft schlecht genug, wenn sie nicht vom Rechte unterstüzt wird, und — steht doch auch diese Stüze oft schlecht und wackelich genug! — In der Bruch-Ordnung für die Stadt Loitz vom J. 1782 heißt es §. 23.: „Niemand borgt der Stadt-Musikant, soll auf Hochzeiten oder sonstigen Gelagen mit Musik aufwarten, noch, die Winterzeit ausgenommen, in Gasthäusern oder andern öffentlichen Versammlungen für Geld Musik machen, ohne dazu vom Werthabenden Bürgermeister Erlaubniß erhalten zu haben. Wer dawider handelt, wird der Instrumente verlustig erkannt und erleget überdies für sich und seine etwanige Gesellschaft 3 Gulden Strafe," und ferner §. 24.: „Diese Erlaubniß soll aber bei Hochzeiten und Gelagen nicht anders ertheilet werden, as 1) wenn der Stadt-Musikant aufzuwarten behindert wird, und 2) wenn selbiger die Gesellschaften übersezet und mit der ihm vom Magistrat zu sezenden Taxe nicht friedlich seyn will. Im ersten Fall aber hat derjenige, so an seiner Statt mit der Musik aufzuwarten die Erlaubniß bekommen hat, dem Stadt-Musikanten den vierten Theil seiner Hebung abzugeben." — In der Vocation des Hrn. K. sind ihm diese Rechte folgendermaßen bestätigt: ꝛc. ꝛc. „und soll derselbe die Aufwar-

*) Umstände hatten den früheren Abdruck dieses Aufsatzes verzögert, was der geehrte Einsender gütigst entschuldigen wolle.
Die Red.

tung bei allen Hochzeiten und anständigen Zusammenkünften, woselbst Musik gefordert wird, allein haben, auch in der Stadt und so weit die städtische Jurisdiction sich erstreckt, sothane Freiheit genießen und weder andere Musikanten noch Pfuscher gelitten und geduldet werden." — Nach Maßgabe der Billigkeit und des Rechtes ist also Hrn. K. diesmal — wie schon öfter — zu nahe geschehen; ob dies stillschweigend, oder mit höherer Genehmigung geschehen und geduldet worden, möge aus dem Umstande hervorgehen: daß Herr Musikus Schmidt aus der Stadt-Kasse mit acht Thalern honorirt worden. — — Haben Sie, Herr F. Z., auch vielleicht hievon gehört und etwa auch die mißbilligenden Stimmen derjenigen vernommen, die zur Fultung der gedachten Kasse verpflichtet sind?! —

Es fragt sich jetzt noch: ob Herr K. — nach Ihrer eigenen Aeußerung — „im Stande gewesen wäre, seine Zuhörer zu befriedigen?" — Ich glaube, ja! und er würde es in noch höherem Grade können, wenn sein Einkommen größer wäre (er genießt nur einen fixen Gehalt von 9 Thlr. 1½ Sgr.) und er nicht so manche Beeinträchtigung erlitte; er würde dann noch mehr und tüchtigere Gehülfen halten und bilden können. Herr K. leistet jetzt mit seinen 4 Gehülfen was nur immer möglich ist, und wir erinnern uns mit Vergnügen der von ihm auf den Loitzer Bällen ausgeführten reinen und präcisen Tanzmusik. Die Leistung des Schmidtschen Chores ist allerdings für eine wandernde Gesellschaft gut zu nennen, ich gestehe: ihn oft mit Vergnügen gehört zu haben; aber ausgezeichnet ist sein Vortrag deshalb nicht zu nennen, blos, weil er die wohl tausendmal gespielten Stücke maschinenmäßig und deshalb prompt wiederholt. Sie haben es mit der Bedeutung jenes Wortes wohl nicht so genau genommen und seine Kunstfertigkeit auch keiner weiteren Probe unterworfen?!

Nach den vorstehenden Daten würde nicht blos ein Jeder, der ein Gefühl für Billigkeit und Recht im Busen trägt, und bei näherer Kenntniß und Erwägung der Umstände, mit mir gesagt haben: „ungerne sahen wir ꝛc. ꝛc." — es ist, wie ich spätertin erfahren habe, auch bereits während des Mahles von Mehreren über die dem Hrn. K. widerfahrende Zurücksetzung mißbilligend geredet worden. Ob vielleicht im Uebrigen irgend eine Saite disharmonisch getönt habe, darüber werden gerade Sie, Herr F. Z., am besten Auskunft geben können, da Sie der Musik um ein Bedeutendes näher standen, als wir übrigen Zuhörer, während Sie im Nebenzimmer mit Hrn. K. sprachen! — — — —

Was endlich die Berichtigung der Thatsache betrifft, so lasse ich dies auf sich beruhen, da es dem Publikum gleichgültig seyn kann, ob der fragliche Pokal in Berlin oder Stettin gearbeitet ist; letzterer Ort wurde wenigstens während des Festes allgemein genannt. Wenn ich nun den hiebei begangenen Irrthum gerne anerkenne, so freut es mich zugleich, daß Herr Friedrich in Stettin Kunstfertigkeit genug besitzt, um mit seinem Fabrikate hinter einem Berliner von Hofsauer oder dem unseres wackern Giese wenigstens nicht zurück zu bleiben.

Von meiner Seite jetzt kein Wort mehr über diese Angelegenheit, die eigentlich schon zu weit ausgesponnen ist; Sie kennen jetzt den Grund meiner Rüge und muß ich es Ihnen überlassen, ob Sie Beruf oder Vergnügen darin finden, eine Widerlegung obiger Thatsachen zu versuchen. — Damit Sie über den Verfasser dieses nicht in Zweifel bleiben, unterzeichne ich mich — im Uebrigen mit aller Hochachtung — ꝛc. ꝛc.

Dr. Fr. v. Hagenow.

Theaterbericht.

Greifswald, den 21. August.

„Das menschliche Herz ist ein wunderlich Ding" und die Widersprüche, wodurch es sich das Leben allein noch erträglich machen kann, sind tief geschöpft. Es verläßt die eigne wirkliche Welt seiner Narrheit, Lust und Liebe, und gehet hin, das Alles im Bilde zu umfangen. Aber das Bild ist kein bloßes Spiel der Schatten, sondern es schlägt auch ein wirklich Herz darunter — das des Künstlers — und jenes Herz, welches das Bild suchte, enttäuscht sich mitten im Schauen des Bildes, und statt mit diesem zu feiern, sinkt es dem Menschen zu, welcher in dem Bilde lebt: und so ist der Bund, den es eben verlassen wollte — der Bund mit der wirklichen Welt — wieder geknüpft, nur wo anders, auf den Brettern. Doch der Vorhang, welcher die Welt der Bretter von der anderen scheidet, bleibt — so oft er auch aufgerollt ist und zu einer herzlichen Einigung in dem Mittage einer Wirklichkeit kommen beide nicht. — Das Stück, von dessen mit erlebter Aufführung Ref. eben heimkehrt, war „die Einfalt vom Lande," ein Lustspiel von C. Töpfer. Es findet seine Stelle unter den besten, mit welchen uns die Bethmannsche Theatergesellschaft bekannt gemacht hat, und fast dünkt uns, wir hätten von der Aufgeregtheit unseres letzten Berichts — über „die vier Temperamente" — etwas für diesen sparen können. Der Enthusiasmus, aus welchem jener Bericht floß, und der des heutigen Abends, unterscheiden sich nur dadurch, daß jener — wenn auch mit Unterschied — sich so ziemlich über das ganze mitspielende Personal verbreitete: der des heutigen Abends sich aber ausschließlich auf die dreifaltige Blüthe der komischen Kunst unserer Bühne beschränkt — auf Hrn. Bethmann, Hrn. Boye und Mad. Brüning. Auch schien nur erst bei diesen und etwa bei Mad. Alsdorf (als Frau Elisabeth von Ziert) das Stück recht eingespielt zu seyn, indem Herr Gliemann, als Anselm von Werden, und die Herren Hassel und Christen, als des letztern beide Neffen, so wie auch Dem. Seyler d. ä., als Murr's Stiefschwester Elise, sich fast alle etwas unentschieden und ungehörig benahmen; doch könnte es auch daher kommen, weil die zuletzt genannten Personen, wenn sie sich ihrer Sache auch noch so ernstlich angenommen hätten, doch gegen das Loos der ersteren eine reine Niete gezogen haben würden. — Die Einfalt vom Lande — ein unbeschreiblich naives Mutterkind, welches erst von ihrem Vormunde hinter's Licht geführt und unter Schloß und Riegel gehalten, sich an seine ehelichen Absichten sogar schon durch die Titulatur von „Mann" und „Frau" oder „mein Schatz" gewöhnen muß, so daß sie selbst ein solches Verhältniß zwischen ihr und ihm schon für wirklich bestehend hält — allmählig aber mit der Kost einer wirklichen Liebe, die ihr von auswärts auf Schleichwegen zugesteckt wird, die Klugheit der Schlangen erlernt und nun gerade in dem Augenblick, wo der Alte sie ganz wiedergewonnen glaubt und sie wegen eines himmelschreienden Unrechts, das er ihr, wie er meint, aus dem ungegründetsten Verdachte angethan, in Thränen aufgeweicht und auf den Knieen liegend um Vergebung bittet — den alten Mann zum Erbarmen prellt — was hätte das Land für Mad. Brüning's Kunst Ausgesuchteres hervorbringen können, als diese Einfalt, und was hätte diese Einfalt für Herrn Bethmann Ausgesuchteres nach sich ziehen können, als einen Vormund für sie vom Lande — in dem alten Advokaten Murr? — Hr. Boye fand sein Theil an einem über alle Maßen in sich, seinen Gerst, seinen Witz, seine Gliedmaßen verliebten, impertinenten göttlichen Bengel aus der Pflanzschule Berlins — der über die „göttlichen" Bonmots, womit ihn der Genius im Umsehen — bei jeder Gelegenheit segnet, rein außer sich kommen möchte und seiner hinreißenden Liebenswürdigkeit so gewiß ist, daß er selbst seine Braut, die ihn natürlich nicht ausstehen kann, den allerinconventionellsten Bewerbungen von Seiten eines guten Freundes aussetzt, mit dessen Nebenbestrebungen er in allen Fällen höchstens spielen zu können glaubt — und sie auf diese Manier denn auch richtig an den Mann bringt, ohne daß er sich sogar dann noch irgend etwas anders einfallen ließe, als daß die Arme blos von dem überschwenglichem Reichthume seines Geistes eingeschüchtert, am Ende im Gefühle ihrer Unwürdigkeit auf ihn Verzicht gethan habe — eine Rolle, wodurch sich Hr. Boye für den Schneider Kakadu, zu dem er sich am vorigen Abend hatte hergeben müssen, reichlich entschädigt halten konnte. — Das Publicum schien am Schlusse des Stückes von dem richtigen Instinct geleitet, daß auf ein solches Wunderwerk von Spiel, wie es die drei Genannten zu Tage förderten, sich keine Beifallsbezeugung der gewöhnlichen Art gezieme.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt Nr. 69".)

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlichkeit verlegt von W Hausschild.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 70. Stralsund, den 31. August 1835.

Seeblumen.

3.

(Fortsetzung.)

„Noch ein Schuß, Herr," rief Schwanztakel durch das offene Kajüttenfenster herab. Jetzt war alles Lärm und Bewegung, und wir eilten auf das Deck. Unser Gegner war eine große Brigg, von wenigstens 300 Tonnen, ein langes, niedriges Schiff, innen und außen schwarz angestrichen; ihre Seiten waren so rund wie ein Apfel, und ihre rechtwinklig an den Masten hängenden Raaen ungeheuer groß. Sie war offenbar mit Menschen angefüllt. Die Sonne neigte sich ihrem Untergange und die Brigg fuhr am Saume des dunkelblauen Wassers des Seewinds schnell auf uns nieder. Ich konnte zehn Luken und neun Kanonen auf einer Seite unterscheiden. Ich betete innerlich, es möchten keine lange Kanonen seyn, allein ich erschrak nicht wenig, als ich durch das Glas bemerkte, daß auf den Schiffsposten, so wie auf dem Vorderkastelle und dem Kampan ganze Haufen von nackten Negern standen. Daß die Brigg ein Guineaschiff mit Contrebande seyn mochte, hatte ich mir bereits gedacht, und für eben so wahrscheinlich hielt ich es, daß sie eine Schiffsmannschaft von wenigstens 50 Matrosen haben werde; daß aber ihr Capitain zu einer für uns beide gleich gefährlichen Maßregel, die Bewaffnung der Sclaven, seine Zuflucht nehmen werde, davon hatte ich nicht geträumt; auch erschreckte mich dies in so fern nicht wenig, als es seinen Entschluß verrieth, den verzweifeltsten Widerstand zu leisten.

Das Sclavenschiff war jetzt nur noch einen Flintenschuß entfernt und plötzlich ruderte es Backbord, in der Absicht, unter unsern Spiegel zu kommen. Um nicht beschossen zu werden, mußten wir scharf im Winde anluven, und eine volle Lage abfeuern. Ich sah die Splittern von seinen schwarzen Berghölzern glänzen, und wiederum gellte in unsern Ohren jenes scharfe und durchdringende Geschrei, begleitet von langem, melancholischem Geheul, das ich schon beschrieben habe. „Wir haben wieder einige von den armen Schwarzen getroffen," sagte Schwanztakel, allein wir hatten wenig Zeit zu Bemerkungen, denn das Sclavenschiff feuerte wieder eine volle Lage nach uns ab, und zwar mit derselben kaltblütigen Präzision wie zuvor. „Nieder mit dem Steuerruder, und laßt das Schiff sich drehen," sagte ich; „das ist gut — Meister, segelt quer über nach seinem Spiegel; — die Ruder hinaus da vornen, und haltet es so — bringt die andere Kartaune nach der Leeseite hinüber — so recht — nun, da er in der Laute ist, laßt krachen, — feuert, ihr Schützen, und zielt gut." Wir waren jetzt gerade quer an seinem Spiegel und sein Spankerbaum kam zehn Ellen von uns entfernt." Obschon er

Ein Kreis mit dem Radius r hat den Flächeninhalt $A = \pi r^2$.

Ein Kreis mit dem Durchmesser d hat den Flächeninhalt $A = \frac{\pi}{4} d^2$.

Ein Kreis mit dem Umfang u hat den Flächeninhalt $A = \frac{u^2}{4\pi}$.

Ein Kreis mit dem Radius r hat den Umfang $u = 2\pi r$.

Ein Kreis mit dem Durchmesser d hat den Umfang $u = \pi d$.

Ein Kreis mit dem Flächeninhalt A hat den Umfang $u = 2\sqrt{\pi A}$.

Ein Kreis mit dem Radius r hat den Durchmesser $d = 2r$.

Ein Kreis mit dem Flächeninhalt A hat den Durchmesser $d = \sqrt{\frac{4A}{\pi}}$.

Ein Kreis mit dem Umfang u hat den Durchmesser $d = \frac{u}{\pi}$.

Ein Kreis mit dem Flächeninhalt A hat den Radius $r = \sqrt{\frac{A}{\pi}}$.

Ein Kreis mit dem Umfang u hat den Radius $r = \frac{u}{2\pi}$.

Ein Kreis mit dem Durchmesser d hat den Radius $r = \frac{d}{2}$.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Ausgabe 1 Nr. 1 Seite 10 Ausgabe 1 Nr. 1 Seite 10

Entered at the Post Office at Boston, Mass., as second class matter.

VOL. XXIII. BOSTON, MARCH 1, 1902. No. 3.

uns augenscheinlich schnell, mit Paul Gelid und Wagtail, und dem armen, kleinen Reefpoint, der, obschon gefährlich verwundet, in der dringenden Noth seine Hängmatte verlassen hatte und auf das Verdeck gegangen war. Sie bedeuteten uns durch Zeichen ihre Unfähigkeit, die Hißraaen herabzulassen; auch war die Ruderpinne weggeschossen, und der Schooner daher unlenkbar geworden. „Auf, und laßt das Focksegel fallen — Leute — nieder mit dem Focksegel — bringt die Brigg unter Fahrt und holt die Wave rasch ein, oder wir sind verloren!" rief ich. Es geschah mit der ganzen Kaltblütigkeit verzweifelter Leute. Ich nahm das Steuerruder, und alsbald lagen wir wieder unserem eigenen Schiffe zur Seite. Es war die höchste Zeit, denn ungefähr 150 von den Sclaven, denen ihre Fesseln abgenommen worden waren, kletterten mit wildem Geheul jetzt die Vorderluke herauf, und wir hatten kaum Zeit, in aller Eile über Bord zu springen, um dem Angriffe, den sie von dem hintern Theile des Schiffes aus plötzlich auf uns machten, zu entgehen. Sie würden uns, die wir ganz erschöpft waren, ohne Zweifel niedergemetzelt haben, da sie durch das mörderische Kartätschenfeuer, das durch die Luke hinab auf sie gerichtet, offenbar ganz wüthend und wahnsinnig geworden waren. Allein das Feuer war schneller als sie. Der Rauchqualm, der wie eine Wolkensäule aus der Vorderluke aufstieg, war jetzt mit züngelnder rother Flamme gestreift, welche die Masten und Spieren beleckten und bis zu den Segeln und dem Takelwerk emporschossen. In einem Augenblicke verbreitete sich die Flamme über das ganze Segel- und Takelwerk in der Höhe, während das andere Element, die See, um die Oberhand bei der Vernichtung des unglücklichen Schiffs wetteiferte; denn unser Schuß, oder das Fallen der Kartaune in den Kielraum, hatte einige Planken des Kiels weggerissen, und das Schiff sank mit dem Vordertheile schnell unter. Wir konnten das Wasser gleich einem Mühlstrome hinein rauschen hören. Die Flamme erstarkte; die Kanonen des Schiffs wurden heiß und gingen los — es hielt (senkte sich am Hintertheile) plötzlich — und während fünfhundert menschliche Wesen, in den erstickenden Kielraum eingezwängt, das Gewölbe des Himmels mit ihrem Mark und Bein durchbohrenden Todesgeschrei fast bersten machten, sank das Schiff, nach einem schweren jähen Umlegen, unter, und zwar mit dem Vordertheile zuerst, gerade in dem Striche der untergehenden Sonne, deren flache Strahlen die Dampfsäulen, welche dem schwindenden Riesenbau entwallten, von der Farbe des Amethysts erglühen machten. Die wirbelnden Wolken, vergoldet von dem scheidenden Glanzmeere der Sonne, wogten in kreisenden Massen nach dem blauen Himmel empor, und wurden dünner und dünner, bis sie endlich gänzlich verschwanden, gleich dem Wrack, welchem sie entstiegen, — und die durch das Untersinken des Schiffs erregten, kreisförmigen Wasserwirbel flammten und blitzten nicht mehr in dem rothen Lichte, — und die beruhigten Wasser, da, wo die Brigg untergesunken war, lagen, als ob Oel auf sie gegossen worden wäre, ausgebreitet wie polirtes Silber, und glänzten wie ein Spiegel, während die See rings umher voll dunkelblauer Kräuselwellen war, — da tauchte plötzlich ein Qualm schwarzen, ungemein dichten, Rauchs, mit lautem gurgelnden Getöse, aus dem tiefen Schooße der ruhigen See auf, und stieg empor wie ein Luftballon, langsam aufwärts rollend, bis er die Spitzen unserer Masten ein wenig überflogen hatte; dann zerfloß er, und breitete sich in ein schwarzes ungeheures Leichentuch aus, welches über der Mord- und Gräuelscene hing, als ob der Weihrauch eines so gräßlichen und unreinen Opfers nicht nach dem reinen Himmel hätte aufsteigen können, sondern wieder auf unsere verfluchten Häupter herabgestoßen worden wäre, als eine handgreifliche Aeußerung des Zorns jenes Wesens, welches gesagt hat — „du sollst nicht tödten." Eine Weile lang war alles stille wie das Grab, und es war mir, als wäre die Luft zu dick zum Athmen geworden, während ich wie ein zweiter Kain aufblickte. Plötzlich wogten ungefähr 150 von den Sclaven, Männer, Weiber und Kinder, welche der Strudel hinabgezogen hatte, mitten unter zahllosen, rauchenden Schiffstrümmern, nach der Oberfläche der See empor; die stärksten schrieen wie Teufel in ihrer Verzweiflung, während die schwächern, die Weiber und die hülflosen, nach Athem schnappenden Kleinen ringsumher gurgelten und erstickt untersanken. Ja, man hörte hier das schwache, ersterbende Geschrei des unschuldigen Säuglings, der von der Brust seiner untersinkenden Mutter gerissen worden, und von ihr noch einen kurzen Augenblick über das Wasser emporgehalten wurde, das sich bereits auf immer über ihr selbst geschlossen hatte. Allein wir konnten kein einziges Individuum der weißen Schiffsmannschaft bemerken; wie verzweifelte Männer waren sie alle mit der Brigg versunken. Wir fischten ungefähr die Hälfte der unglücklichen Afrikaner auf, und — meine Feder zittert, während ich es niederschreibe — die grausame Nothwendigkeit zwang uns, auf die übrigen zu feuern, da es für uns eine reine Unmöglichkeit war, sie an Bord zu nehmen. O, daß ich diese Scene auf immer aus meinem Gedächtniß auslöschen könnte! Einen Zwischenfall kann ich nicht umhin zu berichten.

Wir hatten eine Frau gerettet, ein hübsches, zartes Mädchen von ungefähr 16 Jahren. Sie war sehr schwach, als wir sie an Bord brachten, und lag eben mit ihrem Kopfe auf einem Pfortdrempel, als ein starker athletischer Neger nach dem Theile des Schooners schwamm, wo sie sich befand. Sie reichte ihm die Hand hinab; er wollte diese eben ergreifen, als er von oben herab durch das Herz geschossen wurde. Die Jungfrau sprang plötzlich über Bord, schloß den Verwundeten in ihre Arme, und Beide versanken mit einander. „O Weib, welches auch die Farbe Deiner Haut seyn mag, Dein Herz hat nur eine!" sagte Bang.

Bald war alles ruhig; ein verwundeter Schwarzer schrie hier und da in seinem großen Todeskampfe, und kämpfte einen Augenblick, ehe er auf immer in sein wässeriges Grab sank; wenige Trümmerstücke wogten und funkelten auf der Oberfläche der Tiefe in den blutrothen Sonnenstrahlen, die eine Fluth herrlichen Lichts auf das blutige Deck, den zertrümmerten Rumpf und das zerrissene Takelwerk der Wave warfen, und die Leichname und zerstückelten Glieder der Gefallenen beleuchteten; zugleich fielen einige schwere, zerstreute Regentropfen von einer vorüberfegelnden Wolke funkelnd nieder, als ob die Natur

mitleidig über die gräuliche Scene gelacht hätte; oder als ob dieſe Tropfen heilige Thränen geweſen wären, vergoſſen von einem himmelan ſchwebenden Engel, der einen Augenblick verweilte und mitleidigen Auges auf die ſeltſamen Streiche niederblickte, welche der Wurm eines Tages, der ſchwache Menſch, in ſeinem kleinen Augenblicke der Macht und Wildheit ſpielt.

(Tom Cringle's Schiffstagebuch.)

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortſetzung.)

Am 3ten November kreuzten wir den ganzen Morgen in der Nähe von Candia, wohin wir verſchlagen wurden, deſſen Küſte mich nicht intereſſirte. Die meiſten unſerer Leute wurden ſeekrank. Trotz des Sturmes dictirte ich dem Doctor mein Tagebuch. Wir ſaßen dabei Beide platt auf dem Verdeck, und fuhren oft gegen einander, wenn das Schiff ſich bäumte. Gegen Mittag legte ſich der Sturm, und der Wind ging um. Wir hielten nun wieder auf die Küſte von Morea, und bald tauchte Monembaſia (Napoli di Malvasia) auf. Um 2 Uhr Nachmittags befanden wir uns auf der Höhe von Monembaſia, und erblickten die Inſel Cythros (Kaimeni). Wir ſegelten an Monembaſia dicht vorbei, und konnten alle Gegenſtände mit bloßen Augen erkennen. Die Stadt liegt terraſſenartig auf einem iſolirten Felſen wie Gibraltar, hat ein höchſt alterthümliches Anſehn, und iſt durch eine befeſtigte Brücke mit der Küſte verbunden. Die Feſtung lag auf dem zweiten Felſenabſatz, und wir erkannten deutlich die Caſern-Gebäude, und ſahen die blau und weiße Fahne wehn. Es lagen die griechiſchen Invaliden dort. Die Weinberge, welche den berühmten Malvaſir liefern, konnten wir im lichten Grün auf der höchſten Kuppe des Felſens wahrnehmen. Unſre Horniſten ſtimmten einen Marſch an, und da der Wind der Küſte zuſtand, drang gewiß der Schall in das Ohr unſerer griechiſchen Cameraden, die uns erkennen mußten. Es ſchien auch, als wenn ſie uns beobachteten. Hohe Gebirge bildeten die Küſte, doch hatten ſie kein ſo wildes Anſehn, und zeigten Spuren von Cultur. Wie unſer Capitain ſagte, ſollten jenſeits der Berge die ſchönſten Gärten liegen. Wir erblickten eine Ruine am Abhang der Berge, welche die Ueberreſte eines Wartthurms aus der Venetianer-Zeit zu ſeyn ſchien. Schön und umfangreich iſt der Meerbuſen von Napoli di Malvaſia, und eine ganze Flotte könnte darin ankern. Am weſtlichen Ufer erblickten wir Fiſcherbarken, die gegen unſer Schiff wie Nußſchalen erſchienen. Uebrigens ärgerte ich mich, daß unſer Capitain ſo tief in den Meerbuſen einſegelte, denn wir mußten wenden, und einen ſehr unnützen Weg zurückmachen, um wieder in unſern Cours zu kommen, während das Paquet-Schiff, welches von Trieſt nach Nauplia ging, und das wir einholten, die hohe See hielt. Es hatte den Preußiſchen Geſandten, Grafen Luſi, an Bord. Schwer büßten wir die Unachtſamkeit, denn wir ſchwebten im Angeſicht Monembaſia's bald bei gänzlicher Windſtille immer auf einem Fleck, während das Paquet-Schiff auf hoher See fortrückte. Prachtvoll ging die Sonne unter, und die Lüfte fächelten ſo mild wie an einem Maiabend. Der Himmel glänzte im ſchönſten Roſenlichte, und ſanfte Lillawolken tuſchten ihn wie einen Feenhimmel. Das war das ächt joniſche Colorit, und ich dachte an unſern Brüggemann. Wehmüthige Gefühle erfüllten meine Seele. Der Zapfenſtreich ward geblaſen und der Schall der Hörner verhallte leiſe auf dem ruhigen Meeresſpiegel. Nach acht Uhr erhob ſich der Wind, und allmählig entſchwand uns Monembaſia aus dem Geſicht, deſſen Lichter wir Irrwiſche durch das zunehmende Dunkel blickten. Auch an der Küſte ſahen wir Feuer. Die See fing phosphoriſch an zu leuchten, und am Bug, wo ſich immer die Wellen brachen, ſah man einen magiſchen Feuerſtrom. Ich ließ an dieſer Stelle etwas Waſſer aufziehn, und was da leuchtete, war eine Art Schlick. Im Auguſt ſoll dieſer Thiere in ſich enthalten, deren Brut das Leuchten verurſacht. Die Nacht hindurch ſchwankte der Wind hin und her. Der Mond ging ſpät auf.

Am 4ten November gegen 6 Uhr Morgens befanden wir uns auf der Höhe von Hydra, und ſegelten, dieſe im Geſicht, dicht an Spezzia vorüber. Dieſe Inſel gewährt einen freundlichen Anblick wegen ihrer ſchönen Gärten und weißen, zierlichen Landhäuſer. Der Wind ward contrair, und unter Kreuzen liefen wir in den Meerbuſen von Nauplia ein, den die Küſten von Argolis und Arkadien umſchließen. Sie waren maleriſch ſchön, und gewährten dem Auge eine angenehme Beſchäftigung, die Langeweile tödtend, welche mit dem Kreuzen verbunden iſt. Endlich blieb der Wind ganz aus, und wir lagen ohne Bewegung auf dem ſpiegelglatten Meere. So ward es Mittag und Nachmittag. Die Küſte war überall angebaut, und hinter ſtillen Dörfern ſtiegen Wein- und Oelgärten im ſchönen Grün terraſſenartig empor, ganz wie mir die Phantaſie das ſchöne Griechenland gemalt. Uebrigens ſchmoorten wir (am 4. November) bei Hundstagshitze auf dem Verdeck des unbeweglichen Schiffes, und im ganzen Umfang des Geſichtskreiſes war das Meer ſo ſpiegelglatt, wie ein Landſee an einem Maienmorgen. Unſere Frauen hingen Wäſche auf, und die Leute ſonnten ihre angeſtrichnen Bandeliere. Gegen Abend kräuſelte ſich leiſe der ganze Spiegel des Meeres, wie die Stirn eines ſchönen Mädchens, das unwillig wird; der Wind war nun da, aber noch weit in der hohen See. Ueber dem Gebirge von Argolis, in Weſten, thürmte ſich eine Bank von Wolken auf; die Sonne verſank darin, und kühle Lüfte begannen zu wehen. Auch über Spezzia ſtiegen düſtre Wolken empor, und alle Zeichen deuteten auf Sturm. Plötzlich kam er über das Meer herangetobt, und Alles ſchrie und lief durcheinander. Die Weiber wollten ihre Wäſche retten — die Leute ihre Bandeliere. Aber die Matroſen mußten arbeiten, und die machten kurzen Prozeß, und warfen Alles, was ihnen im Wege war, fort, gleichviel über Bord oder auf's Verdeck. Das Lederzeug war ſchwer und fiel glücklich, allein manches Hemd ging heidi. Im Nu flog das Schiff, von Sturm und Wogen gepeitſcht wie ein Pfeil, dahin, und wir jubelten hoch, daß wir nun bald am Ziele ſeyn würden. Der Sturm hielt aber nicht lange an, denn wir waren ſchon tief im Meerbuſen, und gleichſam unterm Winde. Noch waren nicht zwei Stunden verſtrichen, ſo ward der Wind flau — die Wolken verzogen ſich und die Sterne begannen hie und da am aufgeklärten Himmel zu ſchimmern. Die Windſtille war wieder da, und unſer gute Muth dahin. Bis 9 Uhr Abends ſchwebten wir wieder auf einer Stelle. Gegen die Nacht zog ſich die Sturmbank, welche noch über Argolis Küſte ſtand, nach Oſten herum — der Wind fing von Neuem an zu blaſen, und große Regentropfen fielen. Allein unſer Capitain befürchtete einen Nachtorkan, und ließ die Rande, Maestra und Gabia einnehmen. Verdrießlich hierüber legte ich mich ſchlafen in den Raum. Aber es ließ mich nicht ruhn; nach Mitternacht ſpähte ich ſchon wieder auf dem Verdeck. Beim blaſſen Scheine des Mondes ging es mit ſanftem Winde an Argolis Küſte hin, und wie die erſten Strahlen des Morgens (5ten) dämmerten, erblickten wir den Leuchtthurm von Napoli di Romania. Der Seewind verließ uns nun gänzlich, und gegen den contrairen Landwind begannen wir wieder zu kreuzen. Aus dem Morgennebel ſtieg allmählig ſtill und geheimnißvoll das erſehnte Nauplia empor,

und als sich dieser verzog, sahen wir die Stadt mit ihrem Hafen und stolzen Castellen, von denen hoch die hellblau und weißen Fahnen wehten, vor uns liegen. Auf der Rhede ankerten englische, französische und russische Kriegsschiffe, die uns im Strahl der aufgehenden Sonne mit Janitscharen-Musik und Trommeln und Pfeifen salutirten. Die Kanonen von den Castellen brummten, und unsere kleine Flotte zog ihre Flagge auf. Wir segelten in den Hafen, und im Angesicht von Argos und Nauplia warfen wir die Anker und begrüßten mit drei Kanonenschüssen die Capitole. So waren wir denn am Ziel.

(Fortsetzung folgt.)

Auszüge aus Matthissons Polydora.

1.

Der isländische Dichter John Thorlacksson, welcher Miltons verlornes Paradies in das Isländische übersetzte, wohnt zu Wägisa in einer ärmlichen Hütte. Die Thüre seines Zimmers ist kaum 4 Fuß hoch, und die Stube selbst nur 8 Fuß lang und 6 Fuß breit. In dieser steht sein Bette, und dicht bei der Thüre, einem Fenster gegenüber, der Tisch, an welchem er seine Gedichte niederschrieb. Seine Wohnung liegt aber im eigentlichen Verstande poetisch, zwischen drei Bergen, bei Bächen und Wasserfällen, wo man von allen Seiten die Aussicht auf viertausend Fuß hohe Gebirge hat. Seine Einkünfte betragen nur 40 Reichsthaler jährlich. Vor wenigen Jahren beschäftigte sich Thorlacksson mit der Uebersetzung von Klopstocks Messias.

2.

Zu den sonderbaren Spielen des Zufalls gehört es, daß Theodor Baron von Neuhof, ein Westphale, König von Korsika, und Jerome Bonaparte, ein Korse, König von Westphalen gewesen.

3.

Amand Berghofer, ein philosophischer Sonderling, welchen Wieland den österreichischen Rousseau nannte, legte seine Stelle als Schuldirector zu Steyr in Oberösterreich freiwillig nieder. Sein Gesuch lautete:

Excellenz und Gnaden!
Ich bitte, daß ich aufhören dürfe zu seyn
Ihr
gehorsamer Diener
A. Berghofer.

4.

Die Entfernung, welche Gegenstände in der Optik verkleinert, vergrößert sie in der Geschichte.

Correspondenz.

(Auszug aus einem Privat-Schreiben.)

Greifswald, den 1. September 1835.

Die Schauspieler-Gesellschaft des Hrn. Director Bethmann, der wir so viele genußreiche Abende verdanken, wird uns nun diese Woche verlassen, und, wie ich höre, in Stralsund am Sonntag, den 6. d., die Bühne eröffnen *). Obgleich das Local, worin die Vorstellungen hier gegeben wurden, sehr klein und die Hitze oft unerträglich war, welches mehrere Theaterfreunde vom Besuch des Schauspiels abhielt, war, namentlich bei Opern, der Saal stets voll. Hoffentlich wird das Local zum künftigen Jahr vergrößert, da für dies Project sich der Mann interessirt, dem Greifswald schon so Vieles verdankt. — Sie haben bereits einzelne Kritiken in unserm Provinzial-Blatte gelesen, deshalb spreche ich nur im Allgemeinen über die Mitglieder der Gesellschaft. Die vorzüglichsten sind geblieben, und erfreuten uns durch ihre Talente: Herr Boye, Gliemann, Hassel, Bosin und Weymann, die rühmlichst gestrebt, sich in ihrer Kunst zu vervollkommnen. Leider ist das Fach des Herrn Winger noch nicht wieder besetzt. Seit seinem Abgange haben sich schon zwei Schauspieler, Hr. Guinard und Hr. Sohm, in seinen Rollen versucht, allein die Aufgaben wurden nicht genügend gelöst. — Es ist eine schwierige Sache, das Heldenfach zur Zufriedenheit auszufüllen. Im Leben erreichen Wenige das Ziel, auf der Bühne scheitern die Mehrsten. Es bedarf keines Verdrehens der Glieder, keines Tobens und Schreiens: Ein Blick! die richtige Betonung der Rede, eine edle Haltung des Körpers, wirken mehr als die unrecht angebrachten Gesticulationen.

Die Damen Brüning und Müller finden nun große Unterstützung durch Dem. Leonhard, früher bei der Hofbühne in Berlin. Es sind wenige Bühnen, die ein solches Ensemble im Conversations- und Lustspiel besitzen. Die ersten beiden Damen sind dem dortigen Publikum ja hinlänglich bekannt und wurden die Lieblinge desselben; auch Dem. Leonhard wird sich dessen Gunst erwerben, da ein vortheilhaftes Aeußere, eine stets sorgfältige Toilette und Geschicklichkeit im Tanze bei einer gewandten Schauspielerin wie Dem. Leonhard Zugaben sind, die nicht oft vereinigt gefunden werden. — Madame Stübicke, die sonst in der Oper alle großen Parthieen hatte, hat nun einen Theil an Dem. Graff abgegeben. Wir müssen mit Dank die Leistungen der Mad. Stübicke anerkennen, denn wenn auch die Stimme den jugendlichen Schmelz nicht mehr hat, so müssen wir doch in ihr die große Kunstfertigkeit und den Fleiß bewundern, womit sie die schwersten Parthieen durchführt. Dem. Graff ist öfters ängstlich, und dies ist vielleicht die Ursache gewesen, weshalb sie dort bei ihrem ersten Auftreten kalt aufgenommen wurde, doch werden die Musikfreunde Gelegenheit haben, in den Opern „Romeo und Julie," „die weiße Dame," „Fra Diavolo" ꝛc. ihr Talent anzuerkennen. — Dem. Sulzer ist immer die fleißige Sängerin. — Wir können also mit Recht behaupten, daß die Oper gewonnen, da der Hr. Musik-Director Alsdorff auch in seinem Eifer, Orchester und Chor zu dirigiren, nicht nachgelassen.

Hr. Heinr. Boye hat alles Mögliche gethan, die Tänze in den großen Opern so gut zu arrangiren, wie es das Locale zuließ, und entwickelte, namentlich in der Stummen von Portici, eine Gewandtheit und Gelenkigkeit, die das Publikum zu einem stürmischen Applaus hinrissen.

Viele kleine Conversations-Stücke haben das Publikum köstlich amüsirt; ich zeichne Ihnen nur einige aus, die Sie ja besuchen müssen: „Capricciosa," „die Bekanntnisse," von Bauernfeld, „die Einfalt vom Lande," von Töpfer, „die Schachmaschine" ꝛc.; so von Vaudevillen: „der alte Feldherr," „die Wiener in Berlin;" — Dem. Müller spielte die Fr. v. Schlingen so unübertrefflich, daß es nicht zu bewundern, wenn sie die Eroberung von Vater und Sohn machte, da sie an diesem Abend das ganze Publikum fesselte.

Zwei neue Schauspieler werden dort wohl Gastvorstellungen geben; der eine hatte sich die schwere Aufgabe gestellt, den Franz und Karl Moor an einem Abend zu spielen; ich ward verhindert das Schauspiel zu besuchen, er soll die Rollen gut durchgeführt haben. —

Die beste Zeit für das Theater haben Sie in Stralsund, es kommen nun schon die Abende, wo es im Freien zu kalt und im Zimmer zu langweilig wird; im Winter gewöhnt man sich schon wieder an das Licht und werden dann auch die Ressourcen wieder bevölkert. Der Genuß des Schauspiels wird dort durch das freundliche Theater erhöhet, wo Hr. Bethmann auch alle seine Pracht-Decorationen anbringen kann, die wir hier leider entbehrten, wodurch bei großen Opern die Illusion sehr gestört wurde.

Unsre besten Wünsche begleiten die Gesellschaft, die uns so manche Unterhaltung verschaffte, und durch ihr anständiges Betragen so sehr gegen die früheren Gesellschaften sich ausgezeichnet. Möge sie dort dieselbe Anerkennung finden, die ihr hier zu Theil ward, und die Direction einigermaßen entschädigt werden für die Einbuße, die sie hier als Sommer-Saison nothwendigerweise erleiden mußte.

*) Und zwar mit der Vorstellung: die Soldaten, Schauspiel von Arnstc.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 71.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Abbeville	Lancaster
Anderson	Laurens
Barnwell	Lexington
Beaufort	Marion
Berkeley	Marlboro
Charleston	Newberry
Chester	Oconee
Chesterfield	Orangeburg
Clarendon	Pickens
Colleton	Richland
Darlington	Saluda
Dillon	Spartanburg
Dorchester	Sumter
Edgefield	Union
Fairfield	Williamsburg
Florence	York
Georgetown	
Greenville	
Greenwood	
Hampton	
Horry	
Jasper	

1911
Nov. 15.
Re Ontario Power Co. of Niagara Falls and Toronto Power Co.
Re Ontario Power Co. of Niagara Falls and Hydro-Electric Power Commission of Ontario.

Mr. Justice Ross.

Mr. Justice Ross.

Mr. Justice Ross.

nen zusammengrenzt, nur darum hat er mich ins Elend gestürzt und vertreibt mich von Haus und Hof. — Der Unmensch! — Aber wahrlich, so lange ich eine Zunge besitze, soll es mir an Verwünschungen für ihn nicht fehlen; und wenn ich bettelnd auf den Landstraßen umherstreife, will ich zuerst reden von der Tyrannei des Bürgermeisters, und dann erst von meinem eigenen Elende, daß die Flüche aller Rechtlichen — —"

„Ruhig, um des Himmelswillen!" flüsterte der Schwarze, denn die Alte hatte in ihrem gerechten Zorne die Stimme etwas laut erhoben: „Seyd ganz ruhig und schmält mir nicht auf den Bürgermeister; denn wahrlich, er verdient es nicht. — Was sagt Ihr, wenn er nun gerade es wäre, der mich zu Euch sandte, um Euch ein bequemeres Obdach anzuweisen, wenn er es wäre, der Euch nur darum aus Eurer Wohnung entfernte, weil Euch dort Gefahr droht, und der Euch Euer Haus und Euern Garten vergrößert und verschönert wieder zurückzugeben gedenkt.

„Ach er hätte mir Beides sogleich lassen können;" versetzte die Alte: „doch da Ihr es nicht gern zu sehen scheint, so will ich dem Bürgermeister nicht mehr zürnen und will ihn vergeben, was er an mir verbrach."

Während dieses Gespräches waren die Beiden zum Thore gekommen, wo die Wache ihnen eine blinkende Partisane vorstreckte und ihnen ein lautes Halt zurief; als jedoch der Schwarze ein leises Wort murmelte, so sank die vorgehaltene Waffe schnell zurück, und ehrfurchtsvoll grüßte die Wache. — Die Alte wollte hierüber ihre Verwunderung zu erkennen geben, aber ihr Begleiter bedeutete sie zu schweigen, erfaßte sie zugleich mit der einen Hand und zog sie mit sich fort. Gleich darauf überschritten Beide die Zugbrücke und verschwanden sodann in der Dunkelheit der Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

Briefe eines griechischen Jägers.

Nauplia, im Lenzmond 1834.

(Fortsetzung.)

Der Ober-Staabs-Arzt Zuccarini kam bald an Bord und untersuchte den Gesundheitszustand der Mannschaft. Er war sehr damit zufrieden, denn wir hatten gar keine Kranke. Aus der Stadt kamen nun Barken auf Barken mit Bayern, die uns begrüßten, und auch der Gouverneur von Nauplia, der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, besuchte uns. Mich begrüßte kein Freund, kein Bekannter, kein Landsmann; allein war ich unter Fremden. Selbst zarte Bayerinnen kamen an Bord, um uns zu mustern. Wie schauten die Barken und ihre Führer so echt griechisch aus — wie leuchtete das Meer so smaragden — wie strahlte die hellenische Sonne so hell und rein; ich war ganz im stillen Anschaun verloren. Vor uns breitete sich die Stadt aus, mit der Citadelle Jtzale amphitheatralisch an den Bergen aufsteigend, dessen Stirn die uralte Akropole Palamides krönte. Seitwärts von uns, mitten im Hafen, lag das Fort Bourtzi, das Staatsgefängniß, worin Kolokotroni und Plaputas saßen, von treuen Bayern bewacht. Uns im Rücken lag das Gebirge von Argos, und an seinem Fuß breitete sich die alterthümliche Stadt aus. Neben derselben, auf einem hohen isolirten Berg, lag die graue Akropole, wo einst die Könige der Argiver thronten. Überall in der Umgegend erblickte man neue Anlagen. Die Stadt präsentirte sich schön und manches weiße Haus mit grünen Fensterladen und flachem Dach im italienischen Styl erweckte Heimathsgedanken in meiner Seele. Die Windmühlen auf den Höhen mit ihren zehn Flügeln nahmen sich wie Telegraphen-Thürme aus.

Die Bayern, welche uns besuchten, um Landsleute, nämlich Bekannte aus ihrem Ort, zu finden, erzählten nun mit ihrer bekannten Treuherzigkeit von dem Leben in Griechenland, und wollten es nicht loben. Alles stürbe hier, meinten sie — von der ersten Grenadier-Compagnie der Freiwilligen wären nur noch 18 Mann u. s. w. Ueber diese Zeitung ließen unsere Leute gewaltig die Ohren hängen, und wurden so still, so still wie die Mäuse. Weil wir für Nauplia eigentlich nur Gäste waren, denn wir sollten als Schützen an die Gränze von Thessalien, so gedachte man uns für die paar Tage in der Platanen-Caserne, wo die national-griechische Artillerie lag, unterzubringen, und diese mußten zusammenrücken. Hierzu war aber ein Tag erforderlich, und so mußten wir denn noch 24 Stunden auf dem Schiff bleiben, worüber unsere Leute saure Gesichter schnitten, da sie sich so sehr auf süße Speisen gefreut, und berechneten, wie viel Tassen Caffee sie nach ihrer kleinen Kasse bald trinken könnten. Mit unsern Schiffen sollten die 2 Escadrons Chevauxlegers, die in Nauplia lagen, nach Bayern zurückkehren. Wie wir in der Mittagsstunde so auf dem Verdeck saßen, und das Hafen-Fort Bourtzi im Auge hatten, erschien an einer Oeffnung der Mauer ein Mann im blauen Mantel und rothen Stiefeln, und setzte sich mit gekreuzten Beinen, von einer Schildwache bewacht. Es war Kolokotroni. An unserm Schiff fuhr eine französische Chalurpe vorbei, welche mit einem Capitain der Flotte ans Land ging. Dies war für mich ein erfreulicher Anblick: der tactmäßige Ruderschlag der Matrosen und der Steuermann, welcher wie ein Seneschall am Steuer mit einem Stabe, um den eine Fahne sich schlängelte, stand, und der Capitain so leicht und selbstgefällig auf einer kostbaren Decke sitzend. Unsere Offiziere waren in Galla ans Land gegangen, um sich zu melden, und der Hauptmann hatte mir Urlaub ertheilt, wenn ich wollte ans Land zu gehn. Weil mich die tödtendste Langeweile auf dem Schiffe quälte, und ich auch gern das alte Hellas, das classische Argolis, wovon alle Griechen den Namen „Argiver" führten, je eher je lieber mit meinem Fuß betreten wollte, ließ ich mich ans Land setzen und schob mich durch das Hafengedränge. Mein erster Gang war zum Hauptmann F., ein Freund meines Bruders, und Chef der Ouvriers-Compagnie, an den ich eine Empfehlung hatte. Es hielt schwer ihn zu erfragen, und auf dem Wege zu ihm stieß ich auf einen prächtig gekleideten Türken, den ich in meiner Freude ein „Salam alikum!" an den Hals warf, wofür er mich umarmte, und mich gleich in ein Caffehaus ziehn wollte, was ich ablehnte. Die Türken sind herrliche Menschen, wenn gleich der Türkenpöbel nichts taugt. Der Hauptmann F. lag krank am Fieber, doch nahm er mich sehr freundschaftlich auf, und tractirte mich mit gutem Brod und französischem Wein, Beides Dinge, die ich lange entbehrt. Er liebte, wie ich, Griechenland leidenschaftlich, wenn er gleich das Klima nicht vertragen konnte, und so sympathisirten wir. Er erzählte mir von Athen, wo er schon gewesen war, und meinte, daß die 2ten Schützen (meine Compagnie nämlich), nach Athen kämen, wie er bestimmt vom Kriegsminister gehört hätte. Die 3ten Schützen kämen nach Tripolizza Man denke sich meine stille Freude. Es sah bei ihm ziemlich Deutsch aus. Er bewohnte ein kleines Zimmer im 2ten Stock, das er hatte erst dielen lassen, doch lagen die Bretter so lose wie eine Wippe,

Received 15 Jan. 1965

Department of Botany, University of Helsinki

Abstract

The present paper deals with the vegetation of the Kevo area in Lapland. The area is situated in the northernmost part of the boreal coniferous zone, and its vegetation is characterized by the presence of mountain birch forests and tundra. The author describes the main vegetation types and their distribution, and discusses the factors affecting the vegetation, including climate, soil, and the influence of reindeer grazing.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 73. Stralsund, den 11. September 1835.

Aufforderung zum Singen.

Wenn der Bote aus der Stadt
Abends die Sundine
Seufzend abgeliefert hat,
Sucht mit wicht'ger Miene
Jedes meiner Kinder dann,
Ob es drin nicht finden kann
Ein Gedicht vom Vater.

Was die fremde Leier singt
Wird nicht angenommen,
Nur was meine Muse bringt
Nennen sie willkommen,
Und von lauter Lieb' und Lust
Schwillt die kleine frohe Brust
Bei des Vaters Liedern.

Meine Kinder zu erfreu'n
Muß ich schon mitunter
Kleine Blumen ihnen streu'n,
Lieder zart und munter
Singen, eh' in ihre Welt
Noch die Prosa störend fällt
Und das Herz enttäuschet.

Auch will ich nur eingestehn:
Daß die kleinen Richter
Alles Ernstes mich ansehn
Für den größten Dichter,
Schmeichelt meiner Eitelkeit.
Drum, o Muse, sey bereit,
Stimme meine Leier!

E. W.

Die schwarze Gestalt.

(Fortsetzung.)

2.

Die hohen Geister
Sind eigenwillig, stolz. Gewicht'gen Grund
Bedarf's, daß ihre Sphären sie verlassen,
Zum Schutz der Sterblichen! —

Albumazar.

Es war an selbigem Abend, an welchem das so eben Erzählte sich begab, nur etwas später, als sich an einem andern Orte eine Scene zutrug, mit der ich meine Leser, da sie in unsere Erzählung bedeutend eingreift, bekannt machen muß. Der Schauplatz war ein nahe bei Stralsund gelegenes Gehölz, dessen äußerste Gränze sich da be-

fand, wo jetzt die letzten Häuser der Franken-Vorstadt stehen. —

Unter den mächtigen Zweigen einer großen Eiche brannte an diesem Abende ein großes Feuer und sprühte knisternde Funken, die vom heulenden Winde weit umhergejagt wurden, zu den knorrigen Aesten empor. — Dicht an der wärmenden Flamme saßen zwei Kriegsmänner, deren glänzende Rüstungen nur zum Theil von den weiten Mänteln bedeckt wurden; von den Helmen wogten hohe Federbüsche und beugten sich tief unter der Gewalt des Windes. —

„Schon ist die zur Zusammenkunft bestimmte Zeit vorüber," sprach der Jüngste von den beiden Männern, „und noch immer läßt der Stralsunder sich nicht sehen. Wenn er uns nur nicht in eine Falle gelockt hat, aus der uns zu entwischen unmöglich ist!"

„Wir wollen das Beste hoffen!" versetzte der Andere, indem er mit der Spitze seines Schwerdtes im Feuer herumstörte und die halbausgebrannten Holzscheite näher zusammenschob. „Ich sehe nicht ein, weshalb der Bürgermeister untreu an uns handeln sollte, da sein Vortheil zu sehr mit dem unseren verknüpft ist; da ihm dadurch, daß die Stadt Dänisch wird, ein beträchtlicher Gewinn entsteht."

„Von dieser Seite betrachtet," entgegnete jener, „ist uns die Mitwirkung des Bürgermeisters nicht so gewiß; denn Fürst Wartislaf weiß eben so gut treue Dienste zu belohnen, wie unser König Christoph, den Gott noch recht lange erhalten möge; und darum glaube ich, hätten wir wohlgethan, uns dem Bürgermeister nicht so ganz anzuvertrauen."

„Du hast Recht," versetzte der Aeltere der beiden Krieger; „wir hätten freilich etwas vorsichtiger handeln können; indessen es ist einmal nicht geschehen, und so müssen wir uns denn so gut als möglich aus der Sache herauszuziehen suchen. — Wir haben ja zwei gute Schwerdter, und es müßte arg zugehn, wenn diese nicht eine ganze Rotte jener feilen Städter zurückscheuchen könnten. — Doch horch! Ich höre es rascheln im Laube, der Erwartete naht! Wir haben uns ohne Grund Besorgnisse gemacht." —

„Laß uns nicht unvorsichtig handeln, Christiern," sprach der Andere: „Frag' ihn um das Wort, damit wir nicht überrascht werden."

„Du hast Recht, Roderich," erwiederte jener und rief sodann mit lauter Stimme: „Wer naht? Gebt das Wort."

„König Christoph und Dänemark," murmelte der Ankommende und trat sodann auf den Platz, daß das Feuer ihn beleuchtete. Er war von nicht großem, aber kräftigem Bau, dunkle Augen funkelten unstät unter schwarzen, dichten Brauen, tiefe Furchen bedeckten die hochgewölbte, von dunklen krausen Haaren überschattete Stirne. — — Kinn und Mund hatte er in dem großen dunkelblauen Mantel verborgen, in den er sich gehüllt hatte, theils um sich gegen die rauhe Witterung zu schützen, theils um nicht erkannt zu werden. „Ihr seyd im höchsten Grade unvorsichtig, Ihr Herren," murmelte er, indem er scheu umherblickte. „Macht hier in der Nähe der Stadt ein Feuer an, das meilenweit gesehen werden kann. — Ich begreife nicht, daß Ihr nicht schon durch unwillkommne Gäste gestört worden seyd."

„Und wäre es geschehen," entgegnete Roderich schnell, „so tragen wir gute Schwerdter an unserer Seite, um uns gegen jeden Nachtheil, den sie uns bereiten könnten, zu schützen."

„Glaub's wohl," versicherte der Bürgermeister. „Indessen, ich bin ein Mann des Friedens und sehe nicht gern Schwerdter blinken, wenn es vermieden werden kann; darum, Ihr Herren, thut mir den Gefallen, und laßt jenes Feuer verlöschen."

„Wie Ihr wollt," versetzte Christiern und warf mit seiner Schwerdtspitze die Feuerbrände weit auseinander, daß die Flammen erloschen und dicke Rauchwolken zum Himmel emporqualmten. Jetzt herrschte fast völlige Dunkelheit, die nur durch einen unheimlichen dunkelrothen Schein, den die glühenden Kohlen verbreiteten, etwas gemildert wurde. Lange standen die drei Männer und blickten sich stumm einander an, endlich brach Roderich das tiefe Schweigen:

„Was habt Ihr bewirkt?" fragte er den Stralsundischen Bürgermeister.

„Leider nur wenig," antwortete dieser mit finsterer Stimme. „Ehe die dritte Nacht gekommen, hat die Stadt dem Herzoge gehuldigt."

„Wie? Ist das die Hülfe, die Ihr uns versprochen?" rief Christiern heftig.

„Kann ich Unmögliches verrichten?" entgegnete der Bürgermeister ebenso. „Habe ich nicht Alles versucht, was in meinen Kräften stand? Habe ich nicht gebeten, gefleht, gedroht? Alles umsonst. Indessen, einen Versuch gilt's noch; ich habe zu Morgen den Rath zusammenberufen." —

„Und mißglückt auch dieser Versuch?" fragte Roderich.

„Dann — — —" sprach der Bürgermeister zögernd.

„Nun dann?" fragte Christiern gespannt.

„Zu den Waffen!" murmelte der Bürgermeister mit bedeutungsvollen Blicken.

„Ich verstehe!" entgegnete Roderich. „Unsere Flotte liegt in der Tromper Wiek."

„Laßt sie sich mehr nähern," versetzte der Bürgermeister. „Legt sie in einer sichern Bucht vor Anker, und dann erwartet von mir nähere Nachricht."

„Sehr wohl," sprach Christiern, „und wo erhalten wir diese?"

„Hier an diesem Ort," entgegnete der Bürgermeister, grüßte die beiden Dänen und schritt durch die Gebüsche der Stadt zu, während die Krieger sich auf der entgegengesetzten Seite entfernten. —

Noch nicht lange war der Bürgermeister fortgeschritten, und trat so eben aus dem Walde, als er zu seinem größten Schrecken und Erstaunen bemerkte, daß er nicht allein war, sondern daß eine große schwarze Gestalt mit unhörbaren Tritten neben ihm herschritt. Dietrich war nicht furchtsam, indessen war er auch nicht ganz frei von den abergläubischen Ideen jener unaufgeklärten Zeiten, und so ist es ihm leicht zu verzeihen, daß er im ersten Augenblicke keines Wortes mächtig war; bald genug jedoch er-

Mr. Hall, Mr. Hall, Mr. Hall,

[illegible] [illegible] [illegible] [

PROGRESS

Doch ich verliere mich hier in leere Raisonnements, während Tausende begierig sind, zu erfahren, was sich zwischen dem Bürgermeister und dem Rathsherrn zutrug.

„Seyd Ihr es, Heinrich!" rief der Erstere vergnügt: „Es ist mir lieb, daß Ihr kommt, ich habe Euch etwas recht Wichtiges zu erzählen; — doch nein, nicht jetzt sollt Ihr es wissen, sondern erst dann, wenn wir aus dem Rath kommen, das heißt, wenn Ihr mir alsdann Gehör leihen wollt!"

„Ich stehe immer zu Euren Diensten;" versicherte der Angeredete: „Ich komme, Euch in den Rath abzuholen; die Herren werden schon Eurer harren!"

„Mögen sie es;" versetzte der Bürgermeister hochmüthig: „Glaubt Ihr, daß ich der Herren willen mich beeilen werde, wenn ich mit einem guten Freunde zu reden habe? Bei Gott nicht! — Indessen da wir das, was wir mit einander zu reden haben, auf spätere Zeit verschoben, so können wir ja gehen und den Herren eine unverhoffte Freude bereiten, da sie mich gewiß nicht so bald erwartet haben."

Mit diesen Worten ergriff er seinen Hut — — Hiebei fällt mir noch etwas ein: ich habe ein großes Versehen gemacht, denn ich habe meinen Leserinnen nicht einmal beschrieben, wie der junge Moller gekleidet ging. — Wollt' ich es jetzt thun, und hier Stück für Stück seiner Kleidung beschreiben, so würden die geehrten Leserinnen diese gewiß sehr geschmacklos finden; daher unterlasse ich es lieber und sage nur, daß Heinrich nach den damaligen Sitten und Ansichten auf die eleganteste Weise gekleidet war. —

Beide schritten miteinander zu dem Rathssaale, wo der Bürgermeister von allen schon anwesenden Rathsmitgliedern auf das Ehrerbietigste begrüßt wurde. Er setzte sich auf seinen etwas erhöhten Sessel und begann dann, nachdem er einen Augenblick geschwiegen hatte, den aufmerksam Zuhörenden die Gründe auseinander zu setzen, weshalb er sie zusammenberufen. — Er erwähnte mit kurzen Worten, daß Witzlaff IV. ohne männliche Erben gestorben wäre, das Fürstenthum Rügen, und namentlich die Stadt Stralsund, sich ohne Fürsten befänden; daß zwar mehrere vorgeschlagen hätten, sich dem Herzog Wratislaw von Pommern zu übergeben, daß jedoch dieses durchaus nicht thunlich sey: da, sobald es geschähe, sogleich ein Krieg ausbrechen würde, und die Stadt nicht nur den mächtigen König von Dänemark, sondern auch die Fürsten von Mecklenburg und die Herren von Werle zu Feinden haben würde. — Hierauf suchte er durch mancherlei Sophismen zu beweisen, daß der König von Dänemark ein viel größeres Recht an die Stadt habe; fügte sodann hinzu, wie es allgemein bekannt, daß Herzog Wratislaw von Pommern ein harter, tyrannischer Herr sey, und schloß mit der Aufforderung, Christoph dem König der Dänen zu huldigen.

Er schwieg und eine Todtenstille herrschte in dem Rathssaale; Keiner war mit dem Bürgermeister einverstanden, aber eben so wenig wagte irgend einer ihm zu widersprechen. —

Da erhob sich Heinrich Moller, und die Versammlung mit einem strafenden Blick überfliegend, hielt er gegen den Bürgermeister eine donnernde Rede. Er sagte, wie das größere Recht des Pommerschen Herzogs an das Fürstenthum Rügen allgemein bekannt wäre, da dieser noch vor wenig Jahren eine Erbverbrüderung mit dem verstorbenen Witzlaff geschlossen habe. „Und wäre dies auch nicht," fuhr er fort: „Hätten auch der Däne und der Pommer gleiche Rechte an Rügen, so wollten wir doch unbedingt dem letztern den Vorzug geben, selbst wenn der Herzog Wratislaw ein so harter strenger Herr wäre, wie Ihr ihn schildert; denn ich wenigstens will lieber von einem einheimischen Tyrannen beherrscht werden, wie von einem fremden Fürsten." —

So sprach der junge Moller und man sieht daraus, welche Ehrfurcht der Deutsche von jeher gegen seine Fürsten hegte. Jetzt sind seitdem fünfhundert Jahre verflossen und noch ist es so; noch immer ist der Deutsche seinem angestammten Fürstenhause treu ergeben und opfert für dasselbe Gut und Blut. — Die Leser entschuldigen diese kleine Abweichung, ich komme jetzt sogleich wieder zu meiner Erzählung zurück.

„Aber Wratislaw ist kein Tyrann!" fuhr der junge Mann lebhaft fort: „Er ist ein weiser, milder Herrscher, dem wir Dank schuldig sind, weil er uns noch jüngst kräftigen Beistand selbst gegen unsern erzürnten Herrscher, den Fürsten Witzlaff, gewährte; und unter seinem Scepter werden wir glücklicher seyn, als unter dem eisernen Dänemarks! — Ihr sprecht von Krieg, der uns droht; wann haben wir solchen je gescheut? Wurden wir doch vor kaum zehn Jahren mit zwölf Fürsten fertig, und sollen wir jetzt diesen König von Dänemark und diese Mecklenburgischen Fürsten scheuen? — Darum kein Wort mehr von dem Ausländer! Wer es redlich meint, der rufe mit mir: Lang lebe Herzog Wratislaw IV., unser rechtmäßige Fürst!"

So sprach der muthige Jüngling, und die Rathsherren stimmten ihm alle freudig bei, da ihr Muth wiederkam, als sie einen aus ihrer Mitte so kräftig sprechen hörten.

„Es ist gut! sehr gut, Ihr Herren!" rief der Bürgermeister mit vor Zorn bebender Stimme. „Die Versammlung ist für heute aufgehoben. — Mit Euch jedoch, mein Herr Moller, rede ich noch weiter."

„Ich stehe zu Euern Diensten!" sprach dieser mit der gleichgültigsten Miene und verließ den Rathssaal. Ihm folgten sämmtliche Rathsmitglieder; nur der Bürgermeister blieb zurück, und rief, indem er sich heftig in seinen Sessel zurückwarf und die Faust vor die Stirne preßte: „So wäre denn alles vergebens! dieser Knabe hat mein künstlich aufgebautes Werk zerstört."

(Fortsetzung folgt.)

Laetitia.

Ernst und schweigsam, lang verwittwet, trau'rt in ihrer Burg zu Rom
Eine Fürstin, die des Glückes schwanke Leiter fast erklomm.
Die vom Schicksal dann gestürzet ward zu ungeahntem Schmerz,
Riesenwonne, Riesenkummer hoben, brachen beid' ihr Herz.

Mutter, einſt durch eine Reihe ſtolzer Söhne reichbeglückt,
Alle groß und alle mächtig, alle Diademgeſchmückt,
Hohe Mutter von Caeſaren, deren Ruhm nie untergeht,
Wenn auch über die Geſchichte manch Jahrtauſend noch verweht!

Mutter eines Weltbeſieger, Mutter von Napoleon!
O, gebar ein Weib wohl jemals einen gleichen großen Sohn?
Horch, wie freudig laut zum Kampfe ſieggewohnt die Tuba tönt,
Horch, wie in des Feindes Hauptſtadt ſeines Roſſes Hufſchlag dröhnt!

Sieh, wie bei den Pyramiden ihm Fortuna Kränze flicht,
Wie er in Marengo's Eb'ne Oeſtreichs Heereskräfte bricht,
Wie ein freies Volk den Feldherrn mit der Kaiſerkrone ſchmückt,
Deinen Sohn, — vor deſſen Adler ſich Europa knechtiſch bückt!

Oftmals lagern Erdennebel ſich vor klarer Sonne hin,
So umdüſterten auch manchmal Unglückstage deinen Sinn,
Doch wie ſchlug dein Herz wohl freudig, als er Elba's Kerker brach,
Als zu ſeinen Füßen wieder Frankreich laut auffjauchzend lag.

Kurze Zeit des Ruhms und Glückes, kurzer Schein der Herrlichkeit!
Dieſen einz'gen Held zu beugen, ſind ſchon Tauſende bereit;
Weh' dem hochgeſinnten Manne, der auf Feindes Großmuth baut,
Weh' dem Kaiſer, der ſich Englands Schergenhänden anvertraut!

In der Meerfluth ragt ein Felſen, ragt Sankt Helena's Geſtein,
Viele hundert Meilen ferne Frankreichs ſchönen Hügelreihn,
Dort beſchatten Thränenweiden ſtill das Grab Napoleons,
O Laetitia, arme Mutter, deines unglückſel'gen Sohns!

Manchen Sproß ſahſt du noch ſinken in der trägen Jahre Kreis,
Sahſt vom hohen Königsſtamme welken manches üpp'ge Reis;
Ach, die Krone ſelber wankte, ſank zerſplittert in den Staub,
Ganz entlaubt ſteht der Stamm nun, jedes Ungewitters Raub.

Manches Weib verlor den Gatten, mancher Mutter ſtarb der Sohn,
Und geſtürzt von Feindeshänden wurde mancher ſtolze Thron,
Alles das haſt du ertragen, und dein Herz blieb ſtandhaft feſt,
Sahſt mit Ruhe dann verwelken jedes Glückes letzten Reſt.

Ueber deinen Scheitel ſchwanden achtzig lange Jahre hin,
Doch die achtzig Jahre beugten nimmer deinen hohen Sinn;
Altersſchwach und Altermüde ſtehſt du jetzt an Grabes Rand,
Und bald trennt den Lebensfaden langerſehnter Parzen Hand!

Welch ein Chor wird dich umfangen, welch' ein edles Heldenchor!
Sieh den Sohn, er ſchreitet mit dem einz'gen Sohne freudig vor,
Reicht die Hand dir zum Willkommen, führt dich in die Hallen ein,
Wo er mit den Brüdern thronet in der Himmelsſchaaren Reih'n:

„Von der Erde ausgetrieben, finden wir uns hier vereint,
Kerker waren unſre Stätten, Freiheit war uns ſtreng verneint;
Luftig groß ſind nun die Hallen, Bote iſt der ſtolze Aar —
Der vor meinen Heldengarden einſt Europas Hoffnung war!

„Andres iſt mir nicht geblieben, was mich an die Erde band,
Ruhig habe ich des Schickſals friedlich Walten längſt erkannt;
Meine Erdenthrone ſtürzten nieder wie gemeiner Staub,
Nur ein Reich hab' ich gegründet — das wird keines Fürſten Raub:

„Meiner Thaten Nachhall lebet; groß genug iſt dieſer Lohn —
Preiſen werden ſpäte Zeiten immer noch Napoleon;
Ja, das Gut iſt doch das größte, was der Menſch ſich je erwirbt,
Wenn mit ſeinem ſchwachen Leibe nicht zugleich ſein Name ſtirbt!"

C. H.

Theater.

Stralſund, September 1835.

Dienſtag, den 8. d. „Die Montecchi und die Capuleti, oder Romeo und Julie. Oper; Muſik von Bellini.

Bellini iſt ein Nachahmer Roſſini's mit Vorbehalt von etwas Originalität. Sein hiergedachtes Werk, der neuern italieniſchen Schule entſproſſen, theilt daher mit den Werken des Meiſters dieſer Schule alle Vorzüge und Schwächen. Seinem Vorbilde Roſſini ſteht der Componiſt an Reichthum von Melodie weit nach. Im Streben nach reinerem dramatiſchen Satz mag er ihn vielleicht ſtellenweiſe übertreffen. Der erſte Akt leidet beſonders an Roſſiniaden; der zweite erhebt ſich ſchon mehr originell und die letzte Hälfte des vierten kann ſich wohl den beſten Opern löblich zur Seite ſtellen.

Die Reproduction dieſer Oper war wieder ganz ſo rühmlich für die Geſellſchaft des Herrn B., wie jene Vorſtellungen italieniſcher Muſikwerke im vorigen Jahre, z. B. die des „Othello." — Um im Lobe nicht eintönig zu werden, erwähnen wir nur flüchtig hiemit der Leiſtung des Herrn Gliemann (Capellio). Dlle. Sulzer als Romeo erſchien uns wieder um einige Sproſſen höher auf der Kunſtleiter ſtehend. Spiel und Geſang iſt an ihr noch ſicherer geworden; die muſikaliſche und dramatiſche Uebung eines wohlbenutzten Lehrjahres blickte in ihrer Darſtellung überall durch. Sie leiſtete ſehr Anerkennungswerthes. Aehnliches läßt ſich von Hrn. Boſin ſagen, deſſen Talent in voriger Saiſon durch Krankheit verſchleiert wurde. Dlle. Graff, vom verfloſſenen Herbſte uns als Anfängerin bekannt, gab die Julia mit löblichem Fleiße. Ihre Stimme iſt rund und hell geblieben, ihr Vortrag hat dramatiſch gewonnen, in den Coloraturen hat ſie noch einen Kampf mit ſich ſelbſt zu beſtehen. Sehr gebeſſert finden wir ſie, was ihre Geſtikulation betrifft, nur müſſen wir auf ein ſich zu oft wiederholendes Händeringen und Kopfſchütteln aufmerkſam machen, wie auch auf die Gewohnheit, das Haupt ſchief zu ſenken, welches ihrer Mimik einen unangenehmen Ausdruck giebt. — Die Chöre waren wohleingeübt und überhaupt die ganze Vorſtellung wie aus einem Guſſe. Ganz beſonderes Lob aber verdient das Orcheſter, welches mit einer Präziſion exequirte, die für eine erſte Aufführung alle Anſprüche übertraf.

Donnerſtag, den 10. d.: „Donna Diana," Luſtſpiel nach Moreto, von Weſt. Herr und Madame Hegel vom K. Hannöveriſchen Hoftheater als Gäſte.

Ueber den vorzüglichen Werth dieſes Luſtſpiels ſind die Alten geſchloſſen. Es ſteht in der neueren dramatiſchen Literatur einzig in ſeiner Art da. Die Darſtellung eines ſo reinen und tiefgeſchöpften Kunſtwerks gehört daher unter die ſchwierigen Aufgaben einer kleinern Bühne. Wie dieſe nun von unſerer Geſellſchaft und ihren Gäſten gelöſt wurde, gehört wieder in die Klaſſe der außergewöhnlichen Theaterſiege. Wir können geſtehen, einer eigenen und auch einer ſo allgemeinen Enthuſiasmirung des Publikums uns lange zurück nicht zu erinnern.

Beide Gäſte (Diana und Cäſar) ſind ſchon ganz im Beſitze der zu dieſen Rollen nothwendigen äußern Mittel. Beſonders Mad. Hegel (vor Kurzem noch Dlle. Lichtenbeld) iſt auf der Bühne eine ſelten ſchöne und wahrhaft reizende Erſcheinung. Hoch und ſchlank gebaut wie Königstöchter in Nordlandsſagen, mit einem klaſſiſchen Profil, beweglichen Mienen; einem dunklen Auge, blitzend im Affekt und doch auch des ſanfteſten Ausdrucks fähig; einem Munde, der auch in der Verrenkung der Leidenſchaft die eigenthümlich angenehme Form behält und ſich nur öffnet, um eine Reihe weißer Zahnperlen zu zeigen — runde Geſtikulation

mit vieler Anmuth besonders im Spiel der Hände, das sind beiläufig die vornehmsten äußern Mittel unserer Gastin. Solche Mittel müssen bestechen und würden auch schwächern Leistungen, als die sind, deren wir Mad. H. fähig halten, einen Beifall sichern.

Was ihre Leistung betrifft, die sie aus ihrem Innern schöpfte, so war sie im Ganzen eine sehr gelungene und es gab Momente darin, wo die Darstellung unübertrefflich genannt werden kann. So besonders im letzten Akte der Uebergang vom Stolz zum Bewußtseyn der Liebe, die Klippe, woran wir manches Talent scheitern sahen. Aber unser Lob ist nicht unbedingt und ein leiser Tadel wird die kunstreiche Gastin nicht verletzen. Dieser trifft sie im ersten Akte, wo sie zu viel Leidenschaftlichkeit entwickelt und wir sie kälter und besonnener wünschten. Auch schien uns ihr jedesmaliger Triumph, wenn Cäsars Schwäche sich ihren Zauberkünsten neigte, zu lebhaft aufgetragen und z. B. bei Abgängen das Bezeigen ihrer Verachtung gegen ihre Freier nicht genug in den Schranken fürstlichen Anstandes gehalten. Auch am Schlusse, wo Diana ihr Bekenntniß öffentlich ablegt, war nach unserer Ansicht das krampfhafte Fingerwirken am Kleide nicht am Orte und gehört dem naiven Genre an.

Herr H., welcher als Mann die äußern Vorzüge besitzt, welche man an eine angenehme Erscheinung nur immer machen kann, hat noch einen Vorzug voraus und dieser ist ein sonores Organ. Seine Sprache ist sehr gebildet, seine Deklamation besonnen und richtig. Er gab den Prinzen mit Noblesse, doch mit zu geringer Hoheit. Auch waren uns die Uebergänge von den Aeußerungen seines natürlichen Gefühls zur Verstellung zu wenig vermittelt und der Charakter Cäsars zerfiel dadurch in zwei Hälften. Doch war seine ganze Leistung ästhetisch und von nicht gewöhnlicher Kunstbildung getragen.

Beide Gäste sprachen allgemein an und wenn sie am Schlusse nicht laut gerufen wurden, so liegt das in der Gewohnheit unsers Publikums, welches anscheinend kalt, tiefer empfindet, als es sich äußern mag.

Von den Uebrigen müssen wir noch des wackeren Herrn Boye als Perin erwähnen, welcher diese treffliche Figur mit der ihm eigenthümlichen Laune, vielleicht aber etwas zu sehr in der Form des bürgerlichen Lustspiels gab.

Störend wirkten die beiden Nichten, von denen Donna Fenisa uns durchaus nur ihren Rücken zeigen wollte und stets in die Coulissen sprach. Auch verdient Beider Costüm im ersten Akte Rüge, welches dem neunzehnten Jahrhundert angehörte und durch spanische Roben aus der reichen Garderobe der Direction besser remplacirt worden wäre. Alle andern Anzüge waren neu und geschmackvoll und auch hierin excellirte Mad. H. in der Kunst einer eben so prächtigen als von aller Ueberladung freien Toilette.

Freitag, den 11. d.: „der Vampyr." Oper. Musik von Marschner.

Das grausenhafte Sujet dieser Oper ist eine alte Fabel und erschien schon in früherer Zeit als Melodram auf der Bühne. Der düstre Geist Byrons hat diese Leiche nur hervorgeholt aus der Vergessenheit und es konnte nicht fehlen, daß sich die Operntextfabrikation derselben für ihre modernen Zwecke bemächtigte. Wohlbrück wollte ein Seitenstück zum Freischützen und Marschner sparte nichts, auch in seiner Musik uns bei jeder Stelle an jene Originaloper zu erinnern. Ueber den Werth dieses Werkes nach seiner zweiten Aufführung, der wir gespannt entgegen sehen, und dem schaulustigen Publikum wohl empfehlen können.

Was die Darstellung betrifft, so gebührt fürs Erste Herrn Gliemann für die treffliche Durchführung der Hauptpartie in Spiel und Gesang die unbedingteste Anerkennung. Wo es auf Verschönerung und Milderung eines Charakterbildes ankömmt, wird das richtige Gefühl dieses besonnenen Künstlers gewiß immer scharf die Grenzlinie treffen, bis wohin der Darsteller den Autor verbessern darf. So wurde hier, ohne dem schauerlichen Abbruch zu thun, das Entsetzliche mit Anmuth verdünnt. — Nach ihm müssen wir Madame Stübecke (Malwina) erwähnen. Noch im guten Andenken vom vorigen Jahre, überraschte sie uns um so angenehmer durch seelenvolles und ungemein belebtes Spiel und frischen Gesang, gleichsam in einer künstlerischen Verjüngung. — Auch Dlle. Müller bewährte wieder den Grund ihrer Allbeliebtheit bei unserm Publikum in der trefflich gegebenen Zankscene. Nicht minder brav und mit sehr glücklicher Mäßigung stellte Herr Jansen den trunkenen Blunt dar. — Alle Uebrigen, Chöre und Orchester wirkten kräftig ein und nichts störte den Gang der Production.

Die Oper „der Vampyr,"

welche hier vor einigen Tagen das Schauspielhaus angefüllt hat, wurde auf dem Theaterzettel als eine Dichtung angekündigt, der eine Erzählung des Lord Byron zum Grunde liege. Diese Angabe beruhet aber auf einem, freilich ziemlich allgemein verbreiteten, Irrthum, und verdient um so mehr eine Berichtigung, als sie nicht dazu geeignet ist, den Ruhm des englischen Dichters zu erhöhen. Die Sache verhält sich so:

Als sich Lord Byron im Jahre 1816 in der Villa Diodati am Genfersee aufhielte, verlebte er einen großen Theil seiner Zeit in Gesellschaft seines Landsmanns und Geistesverwandten Shelley, der in seiner Nähe eine einfache, ländliche Wohnung gemiethet hatte. Beide Dichter vereinigten sich gewöhnlich am Nachmittage zu einem Spaziergange oder zu einer Fahrt auf dem See, nach deren Beendigung sie häufig in der Wohnung des Lords unter ernsten und heiteren Gesprächen bis zum Anbruche der Nacht, ja zuweilen bis zum Anbruche des Tages beisammen blieben. Während einer, längere Zeit anhaltenden, regnichten Witterung, beschäftigten sie sich in diesen Abendunterhaltungen mit der Lectüre deutscher Gespenstergeschichten, in Folge deren sie auf den Einfall kamen, etwas Aehnliches zu schreiben. Byron sagte zu der Gattin Shelley's, er wolle sein Produkt mit dem übrigen zusammen in Druck geben. Aus dem Scherze ward Ernst. Madame Shelley schrieb einen Roman unter dem Titel „Frankenstein," der von Lord Byron und andern sehr gerühmt ward. Byron dagegen begann eine Erzählung unter dem Namen „der Vampyr." Allein er hatte keine Ausdauer bei Werken in Prosa und brachte nur den Anfang zu Papier, ein kleines Bruchstück, das in den Ausgaben seiner Werke noch keinen halben Bogen füllt, trug aber den Rest der Erzählung, so wie er sie abzufassen gedacht hatte, seinen Gesellschaftern mündlich vor. Ein junger Arzt, Namens Polidori, den er aus England mitgenommen hatte, und der bei der mündlichen Erzählung zugegen war, faßte die Idee auf und stoppelte einige Jahre hernach, aus dem, was er in der Erinnerung behalten hatte, so gut er es vermochte, eine Novelle zusammen, die er unter Byron's Namen in Umlauf brachte. Byron spricht sich über diese Schriftstellerspeculation in einem Briefe aus dem Jahre 1819 folgendermaßen aus: „Polidori mag thun, sagen oder schreiben was er will, aber ich wünsche nicht, daß er seine Compositionen mir beilege. Indessen kann ich nicht glauben, daß Jemand, der mich kennt, das Ding für das meinige halten würde, auch wenn er es in meinen eigenen Hieroglyphen sähe." — Dieses „Ding" nun ist die Quelle der bekannten und vor einigen Tagen hier aufgeführten Oper.

Distichen.

Korb.

Manchem der Kamm wohl schwillet, er glaubt sich Hähnchen im Korbe;
's schmerzt ihn jedoch wird der Korb plötzlich in's Haus ihm geschickt.

Liebreicher Haß.

Endlich gewinnt er mich lieber, mein Feind, der lästige Logner:
Schon wird freundlich sein Haß, denn er besucht mich nicht mehr!

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 74.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Mr. Bowdler's Family Shakespeare

Mr. Bowdler's Family Shakespeare, in which nothing is added to the original text; but those words and expressions are omitted which cannot with propriety be read aloud in a family. In ten volumes, price £6.

„Und handeln wir unrecht darin?“ versetzte Heinrich. „Nur über das Herz, aber nicht über den Kopf des Mannes soll die Frau gebieten, damit — —“

„Wahrlich, Du bist heute sehr geneigt, mir weise Lehren zu geben,“ sprach Lisette lächelnd; „ich will sie aber nicht hören, bevor Du gebeichtet hast, was Dein Kopf in dieser Zeit so Wichtiges zu schaffen hatte, daß er darüber Deiner verlobten Braut vergessen konnte.“

„Nun, so höre es denn,“ entgegnete Heinrich: „Ich mußte mit allen Kräften daran denken, einen mächtigen Gegner aus dem Felde zu schlagen; welches mir um so schwerer wurde, da dieser Gegner Dein eigener Vater war.“

„Um des Himmelswillen, was muß ich hören!“ rief Lisette ängstlich: „Du hast Dich gegen meinen Vater aufgelehnt?“

„Ich habe nicht dieses allein,“ entgegnete Moller mit der größten Ruhe, „sondern ich bin auch in dem Kampfe Sieger geblieben; aber bei Gott, Lisette, ich konnte nicht anders! Es handelte sich um die Rechte unseres Vaterlandes, unserer angestammten Fürsten; es handelte sich darum, diese Stadt vor der Tyrannei der Ausländer zu bewahren.“

„Aber mußtest gerade Du gegen meinen Vater auftreten?“ sprach Lisette mit einem Seufzer. „War im ganzen Rath nicht ein einziger, der das Wort hätte nehmen können?“

„Die Feigen, sie schwiegen ja alle!“ versetzte Heinrich finster, „und so war ich es mir selbst, meinem Fürsten, meinem Vaterlande schuldig, die verkehrten Ansichten Deines Vaters, die diese Stadt in Elend und Verderben hätten stürzen können, zu bekämpfen.“

„Du magst Recht gehandelt haben,“ erwiederte Lisette bekümmert, „und ich wage Dich nicht zu tadeln wegen Deines Thuns; aber das ist gewiß, als Du meinen Vater besiegtest, gabst Du auch unserer Liebe den Todesstreich.“

„Glaube es nicht!“ tröstete Heinrich. „Nicht halte ich Deinen Vater so kleinlicher Rache fähig, zumal da er, wenn er unsere Verbindung trennt, auch Dich unglücklich machen und dem Spotte der Welt bloßstellen würde.“

„Ach, Du kennst meinen Vater nicht,“ seufzte Lisette. „Um seine Rache zu befriedigen, opfert er Weib und Kind, ja seine eigene Seligkeit; er — —“

Weiter konnte sie nicht reden; denn in diesem Augenblicke wurde die Thür aufgerissen und der Bürgermeister stürzte mit zornglühender Stirne herein. Einen Augenblick betrachtete er in stummer Wuth den, seinen Blick ruhig ertragenden jungen Mann; dann rief er mit der größten Heftigkeit: „Ich erstaune über Eure Frechheit, Herr Moller! Wie könnt Ihr es nach dem, was zwischen uns vorgefallen, wagen, noch ferner die Schwelle meines Hauses zu überschreiten?!“

„Nähme ich nicht auf Eure Leidenschaftlichkeit Rücksicht,“ entgegnete Heinrich mit der größten Kälte, „so würde ich Euch auf dieselbe Weise antworten, in der Ihr mit mir redet; jetzt indessen begnüge ich mich damit, Euch in das Gedächtniß zurückzurufen, daß Ihr selbst mich zu sprechen wünschtet.“

„Ich war ein Thor, wenn ich es sagte!“ rief der Bürgermeister zornig; „und Ihr wart ein noch größerer Thor, daß Ihr mich in meinem Hause aufsuchtet. — Doch wozu rede ich noch weiter mit Euch! Verlaßt augenblicklich mein Haus und wagt nie, es wieder zu betreten, wenn Ihr nicht — —“

Er schwieg, denn es traf ihn ein so drohender Zornblick aus dem Auge des jungen Mannes, daß er den angefangenen Satz nicht zu vollenden wagte. „Nun! wenn — —? Sprecht es aus!“ rief Heinrich wild; doch bald setzte er gemäßigt hinzu: „Doch schweigt nur; ich habe Euch verstanden und werde Euren Wink benutzen.“

„Nun, so habe ich mit Euch weiter nichts zu reden,“ sprach Dietrich; „denn daß Ihr bei so bewandten Umständen meine Tochter nicht ehelichen könnt, brauche ich Euch wohl nicht erst zu sagen.“

„Eure Tochter!“ entgegnete Heinrich, „das ist eine andere Sache; nur ihr eigenes Wort kann die zwischen uns bestehende Verbindung aufheben.“

„Und ich sage Euch: sie mag Euch dieses Wort sagen oder nicht,“ erwiederte der Bürgermeister, heftig mit dem Fuße stampfend, „so sollt Ihr sie nie besitzen.“

„Und ich dagegen sage Euch, daß sie trotz Eurer Weigerung die Meinige werden wird,“ versetzte Moller, „daß Ihr selbst Ihre Hand in die meinige legen sollt! — Lebe wohl, Lisette!“ sprach er dann, sich zu dieser wendend, „bleibe mir treu so wie ich Dir, und bald soll diese Liebe durch einen glücklichen Erfolg gekrönt werden.“ Mit diesen Worten eilte er auf sie zu und drückte sie heftig an seine Brust, während Dietrich, wie zur Bildsäule geworden, mit zornig funkelnden Augen dabeistand, ohne es zu hindern; sodann nickte der junge Mann dem Bürgermeister einen stolzen Abschiedsgruß zu, den dieser unwillkührlich erwiederte, und verließ darauf das Zimmer. Wüthend blickte der Bürgermeister seinem kühnen Gegner nach, während seine Stirn sich in immer tiefere Falten legte, und seine Hände sich ballten, so daß Lisette ängstlich auf ihn blickte, da sie einen heftigen Zornausbruch erwartete. Aber sie irrte sich; denn mit den Worten: „Der Verwegene! Er soll mir büßen!“ verließ ihr Vater das Gemach, indem er die Thüre krachend hinter sich zuwarf und dann mit heftig polternden Schritten die Treppe hinabstieg.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Herr Redacteur!

Auf meinen Reisen besuchte ich auch Rügen. Die Fähre von Stralsund nach der Insel, in offenen Ruderböten, hatte für den, der nicht weiß, daß diese sichrer als Segelböte sind, etwas Abschreckendes; und die Stralsunder irren, wenn sie glauben, daß der Anblick der roh und plump gezimmerten Fahrzeuge nur dem Einheimischen unbehaglich sey. Vielmehr gewöhnt sich das Auge daran, und ich sah dort Damen die Fahrt ohne Mißbehagen unternehmen. Uebrigens zeigen Ihre Nachrichten *), daß man diese Anstalt daheim wenig kennt. Ich wenigstens fand ein Büreau, in welchem man die Ueberfahrt, auf jede Tageszeit, zwei Stunden vorher, bestellen konnte: einen Beamten, der auf die Ausführung achtete: das Boot zur bestimmten Stunde

*) Sundine 1834, Nr. 43. — 1835, Nr. 64.

wir gehen dabei von ganz verschiedenen Principien — Sie von der Rücksicht auf die Person, ich blos von der Rücksicht auf die Sache — aus. Ich stimme daher unbedingt dem bei, was Sie von der Thätigkeit des Stadtmusikus und dessen Familien-Verhältnissen sagen, und Ihr Sendschreiben verfehlt seinen Zweck, wenn es etwa die Absicht hatte, mich mit einem wackern Bürger und guten Familienvater der Stadt, den ich deshalb achte, in Opposition zu bringen. In eine solche würde ich nur ungern mit ihm treten, — viel ungerner als mit Ihnen, Hr. Dr. Fr. v. Hagenow. — Sie berufen sich aber:

2) auf das Recht des Stadtmusikus, mithin auf den juristischen Gesichtspunkt. Erlauben Sie mir die Bemerkung, daß die richtige Beurtheilung dieser Rücksicht Ihnen nicht zugetraut werden kann, und daß dieselbe auch nicht Ihres Amtes ist. Es mag genügen, zu bemerken, daß gegen den Stadtmusikus völlig gesetzmäßig verfahren ist. Begreiflich duldet die Würde des Collegiums, dem ich vorzustehen das Glück habe, es nicht, daß ich darüber Ihnen etwa Aufschlüsse gebe. Die Behörde hat nur an dem geeigneten Orte, falls es darauf ankommt, ihr Verfahren zu rechtfertigen, unberufene Urtheile aber zu ignoriren.

Was Sie auf meine sine ira et studio geschehene Berichtigung der Thatsache entgegnen, macht eine Duplik von selbst unnöthig. Die Fassung Ihrer Worte zeigt aber Ihre Animosität, und diese im Widerspruch mit Ihrem ersten Referat selbst gegen den unschuldigen Friedrich. Ich wünschte wirklich in Ihrem eigenen Interesse recht sehr, daß Sie vor der Erlassung Ihrer Epistel sich etwas abgekühlt hätten: Sie würden sich vor dem Publico weniger blosgestellt haben.

Und nun — sat prata biberunt. Es thut Niemandem herzlicher leid als mir, daß eine solche Correspondenz die Folge ungetrübten Frohsinns seyn mußte. Aber ich meinerseits glaube vor den Lesern der Sundine gerechtfertigt zu seyn und das ursprüngliche Fest selbst kann ja durch einen nachher erregten Streit auch nichts an seinem Werthe verlieren, wogegen ich im Interesse des verehrten Publikums und aller Theilnehmer eifrigst protestire. Der Herr Redacteur wird sich aber gewiß freuen, wenn auch ich ihn versichere, daß meine Feder in dieser Angelegenheit die Spalten seiner Sundine angemesseneren Darstellungen nicht weiter entziehen werde.

Sie haben, Hr. Dr. Fr. v. Hagenow, mich und die Leser dieses Blattes mit der Angabe Ihres ganzen Charakters und Namens erfreut. Eine Aufrichtigkeit ist der andern werth. Ich bin mit aller Achtung ꝛc. ꝛc.

Dr. F. Zachariae.

Theater.

Stralsund, September 1835.

Sonntag, den 13. d. M.: „Die Räuber," Trauerspiel von Schiller. Herr Hegel, Carl Moor.

Carl Moor ist eigentlich kein besonderer Vorwurf für ein Debüt. Es sind schon beinahe zwei Decennien her, als der interessante Räuber das Steckenpferd von Antrittsrollen war. Die Gelegenheit zur Entwicklung eines Charakters fehlt dieser Rolle beinahe gänzlich. Erst gegen Ende des Stücks entpuppt sich aus dem schwärmenden Räuberhauptmann die Psyche eines selbstständigen Willens und einer innern Nothwendigkeit. Es ist eine Schrei-Parthie, und für eine solche scheint Herrn H.'s sanftes Organ nicht auszureichen.

Franz dagegen ist schon ein ganz anderes Object für einen Schauspieler, der sich zeigen will. Franz ist ein Charakter so künstlich, wie ihn je ein Psycholog erdacht, und obgleich hart an die Gränze der Menschlichkeit gestellt, doch unendlich treu der Natur nachgebildet, ja man möchte sagen, ihr als tiefbewahrtes Geheimniß aus dem Busen gerissen. Die Zahl der Schauspieler, groß und klein, welche sich an diesen Charakter wagten, ist Legion. Die Zahl derer, welche ihn verstanden, vielleicht kaum ein Dutzend. Es giebt auf den meisten Bühnen Mitglieder, deren andere Natur es ist, feuerspeiend und blutlechzend über die Bretter zu schreiten. Ihr erster Schrei ist die Rolle des Franz Moors; denn an dieser glauben sie gewöhnlich sich satt knirschen zu können. Das mag daher kommen, weil Franz nur von zwei und ganz extremen Seiten sich auffassen läßt, von Seiten der Vernunft oder von Seiten der Bestialität. Die erste Auffassungsart kann nur dem philosophisch gebildeten Schauspieler gelingen; in die zweite muß, da er sich zu jener nicht erheben kann, ein unterordneter Verstand gerathen.

Weswegen Herr Gaurier diese zweite wählte, ist uns nicht bekannt; genug, daß wir keineswegs mit dem Bilde einverstanden waren, das er uns gab, obgleich nicht zu leugnen ist, daß, so wie er es gab, eine Art von Consequenz in seinem Spiele lag. Nach unserer Ansicht ist Franz Moor kein physisches Zerrbild, kein reißendes Thier, das in die Stäbe seines Käfigs beißt und sie mit Wuthschaum begeifert. Es ist der ausgebrannte Vernunftmensch, der entmenschte Grübler, sein Herz nur die in dumpfer Sinnenglut dämmernde Schlacke des Gefühls. In den beiden Brüdern hat der Dichter nur die Gegensätze der gefährlichen Trennung des für das moralische eben so nothwendigen Dualismus von Vernunft und Gemüth bezeichnen wollen. Franz hat es schon verlernt zu wüthen; er ist längst Meister seines äußern Menschen, wie seines Bluts. Seine Oberfläche bewegt der Sturm nicht, der sein Inneres durchweht. Er ist um so fürchterlicher, je weiter er es in der Verstellung gebracht hat, je mehr sein Aeußeres seine wahre Denkungsart verkappt. Wie blöde müßten Amalie und der alte Moor seyn, wenn sie in der Maske des Herrn G. nicht schon längst das Scheusal ganz erkannt hätten! Und wer sollte in dieser ganzen Erscheinung den jüngern Bruder des Studenten Carls entdecken?

Die Gewohnheit, bei Darstellungen von Bösewichtern eine schwarze Struwwe, oder gar eine rothe Perücke für ein unentbehrliches Garderobestück zu halten, mag gegenwärtig noch bei den Bühnen letzten Ranges im Gebrauche seyn; bei den bessern ist man schon längst zur Erkenntniß gekommen. Noch mehr veraltet ist das Augenrollen und jene Manier, mit halbem Leibe dem Publikum zugewendet, über die Schulter zu sprechen, welche wohl zur Zeit des Gottsched und der Neuber sehr florirte und von den Intriguants damals in der Zunftsprache „über den Mantel spielen" genannt wurde. Den herabhängenden Strumpf in der letzten Scene wollen wir nicht antasten, denn er scheint ein Privilegium geworden zu seyn; aber das Herabholen der Pistole mittelst Stuhl und Tisch, und das Lagern Franz's auf das Kanapee bedünkt uns zu gesucht und gemahnt uns an Taschenspieler, die ihre geringe Kunst hinter weitläufigem Apparat verstecken.

Hr. G. hatte einige Momente, in welchen sich die dramatische Anlage nicht verkennen ließ, und wir hoffen, daß er diese Andeutungen für künftige Leistungen benutzen möge, um dem Geschmack unsers Publikums zu entsprechen.

Auch die Parthie des Kosinski fanden wir durch ein uns noch nicht bekanntes Mitglied besetzt. Dies war Hr. Sohm, ein junger Mann von gutem Aeußern, tönendem Organ und routinirter Gesticulation. Seine Erzählung war sehr gut gesprochen. Herr S. bewahre sich nur vor der Geziertheit, welche in sein sonst gutes Organ etwas Näselndes, und in seine sonst runden Bewegungen etwas Zuckendes mischt, und er berechtigt zu den besten Hoffnungen. Eine strenge Rüge aber verdient sein Costüm. Warum der „böhmische Edelmann" im polnischen Kleide, und wenn im polnischen, warum der geächtete, flüchtige, in den Wäldern irrende aufgeputzt wie zu einem Maskenball? — —

Montag, den 14. d. M.: „Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten," Lustspiel in 3 Akten von Angely.

Eins der besten von den Machwerken des poetischen Gastwirths, mit Humor ausgestattet und einigem Witz. Herr Jansen fand darin besondere Gelegenheit, sich in der trockenen Komik zu versuchen, welche sein eigentliches Fach uns zu seyn scheint. Hr. Christen überraschte uns angenehm in der Rolle Grützmachers. Die erste trivial-komische Parthie, in der er sich mit Glück zeigte. Die ganze Vorstellung rollte rund ab.

Dienstag, den 15. d. M.: „Joseph in Aegypten," Oper in 3 Akten, Musik von Mehul.

Wir hatten im verflossenen Jahre schon Gelegenheit, die sehr rühmliche Durchführung dieser herrlichen Composition zu erwähnen. Wir können diesmal alles darüber Gesagte nur wiederholen. Noch besser und mit den besten Kräften der so vielbegabten Gesellschaft besetzt war der Chor der Harfnerinnen im dritten Akte; das ganze Arrangement der Bühne und alles hier Mitwirkende ließ an Eleganz und achtbarer Erscheinung jedes Hoftheater vergessen.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 75.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Redaction verlegt von W. Hanschildt.

Published Monthly by the Students of the Boston University College of Liberal Arts

Volume XXXIII Number 1 October 1954

Contents

Editorial 2

Boston University Chapel 3

Boston University Chapel Choir 4

Boston University Chapel Organ 5

Boston University Chapel Carillon 6

Boston University Chapel Services 7

Boston University Chapel Memorial Windows 8

Boston University Chapel Memorial Tablets 9

Boston University Chapel Memorial Tablets 10

Boston University Chapel Memorial Tablets 11

Boston University Chapel Memorial Tablets 12

Boston University Chapel Memorial Tablets 13

Boston University Chapel Memorial Tablets 14

Boston University Chapel Memorial Tablets 15

Boston University Chapel Memorial Tablets 16

ist zu rechnen, wenn es zum Kampfe kommt. — Seht, erblicktet Ihr nicht eben eine schwarze Gestalt, die an uns vorbeischlüpfte? — Dort, dort ist sie wieder, seht, wie sie einherschwankt, wie ein körperloses Gespenst."

„Ihr irrt Euch," entgegnete der Däne umherblickend: „Es ist der Ast einer Eiche."

„Nein! nein!" versetzte der Bürgermeister mit einer Stimme, aus der das Grauen, was er empfand, deutlich hervorging: „Hörtet Ihr nicht eben einen tiefen Seufzer?"

„Es ist der Hagedorn, den der Wind durchsaust; oder auch ein Zweig jener vertrockneten Fichte!" versetzte Roderich gleichgültig: „Lebt jetzt wohl! Morgen sehen wir uns hoffentlich wieder." So redend drehte er sich um, und verschwand im Gebüsch. Scheu blickte der Bürgermeister sich nach allen Seiten um; als er jedoch nichts sah, was seine Furcht zu rechtfertigen schien, so schritt er eilig der Stadt zu. —

Er war so eben an ein kleines Gebüsch gekommen, durch welches sein Weg hindurchführte, als es zu beiden Seiten raschelte und Dietrich sich von zwei kräftigen Männern gepackt fühlte, und indem er einen blitzenden Dolch schwingen sah, die Worte vernahm: „Noch einen Laut und Du bist des Todes!"

Schnell wurde der Unglückliche ins Gebüsch hineingezogen, bis er auf einen kleinen freien Platz kam; hier hielten seine Verfolger in ihrer Eile an und der Eine derselben fragte ihn mit drohender Stimme, ob er ihn kenne?

„So möchte ich Dich fragen," entgegnete der Bürgermeister; „denn wahrlich, wüßtest Du wer ich bin, so würdest Du Deinen drohenden Ton bald herabstimmen, und mich auf Deinen Knieen anflehen, Dir Deinen Irrthum zu verzeihen. — Wisse, ich bin der Bürgermeister jener Stadt, deren Thürme dort hervorragen."

„So habe ich mich nicht geirrt," entgegnete der Andere, „und ich danke dem heiligen Josephus, daß er mich den hat finden lassen, welchen ich suchte. — Kennst Du meinen Namen, Nichtswürdiger, hast Du nie von Paul Schiff gehört?"

„Du bist ein Rasender," versetzte der Bürgermeister: „Nie ist mir Dein Name zu Ohren gekommen."

„Willst Du Deine Unthaten noch leugnen?" rief Schiff erhitzt: „Hast Du nicht meine unglückliche Mutter vor wenig Tagen in das Elend hinausgejagt, weil sie Deinem tyrannischen Gebote nicht gehorchen wollte?"

„Ich entsinne mich des Weibes!" sprach Dietrich: „Sie erhielt ihre verdiente Strafe, weil sie es gewagt hatte, sich gegen ihre Obrigkeit aufzulehnen."

„Und dennoch wird diese Sache Dir den Hals kosten, wenn Du nicht augenblicklich gestehst, wohin Du die Unglückliche getrieben," rief Paul drohend und schwang seinen Dolch.

„Ich könnte Dir ja einen Ort angeben, wohin das Weib geflohen," versetzte der Bürgermeister: „aber ich will Deinetwillen nicht zum Lügner werden, und so sage ich Dir denn, daß ich nicht weiß, wohin das Weib geflohen, daß es mir gleichgültig, ob sie noch am Leben oder ob sie todt." —

„Ha! diese Herzlosigkeit bringt Dir den Tod!" rief Schiff drohend und warf sein Opfer zu Boden; dann erhob er seinen Dolch, während sein Gefährte den Wehrlosen festhielt. „Deine letzte Stunde ist gekommen, Bürgermeister!" wüthete er, „und Du gehst jetzt dahin, wo alle gleich sind, Könige und Bettler, Tyrannen und ihre unglücklichen Schlachtopfer; Du gehst dahin, um Rechenschaft zu geben von Deinen bösen Thaten, die wahrlich nur zu schwer auf Dir lasten."

„Denkst Du mich zu schrecken durch dieses Gaukelspiel?" entgegnete der Bürgermeister: „Morde mich, wenn Du es wagst, aber wisse, daß jeder Tropfen Blutes, den Du jetzt vergießest, tausendfach gerächt werden wird."

„Ich will es erwarten!" entgegnete Paul finster: „Du aber bereite Dich zum Tode, denn nicht die geringste Hoffnung hast Du, meinem Dolche zu entgehen; oder willst Du nicht vorher beten? So stirb denn!" Drohend zuckte er den Dolch.

„Halt ein!" rief der Bürgermeister, der das Ganze nur für ein Mittel ihn zu schrecken gehalten hatte, und jetzt mit Grausen einsah, daß er mit einem entschlossenen Mörder zu thun habe: „Halte ein! Laß mich frei und bestimme die Summe, die ich Dir für mein Leben geben soll."

„Nicht um die Schätze der Erde ist mir Dein Leben feil!" rief Paul: „Du bist ohne Rettung verloren! Wenig Augenblicke gebe ich Dir noch, und dann will ich meinen Dolch mit Deinem Herzblut färben! Bete also, wenn Du willst!"

„So kann denn nichts mich retten?" ächzte der Bürgermeister: „Kein Geld, keine Schätze. — Du schweigst! — Sancta Maria! — Mein Gedächtniß versagt mir den Dienst — Vater im Himmel, Dein ist das Reich, erlöse mich vom Uebel — — — —"

„Halt Verworfener!" klang plötzlich eine dumpfe Stimme; die große schwarze Gestalt stand neben dieser Gruppe, und Paul Schiff stürzte mit Blitzesschnelle und so heftig zu Boden, daß er ohne Besinnung liegen blieb.

„Gott sey bei uns! der Böse!" rief sein Gefährte und entsprang in großen Sätzen: „Ich habe es gleich gedacht, daß diese mörderische That nicht vollzogen werden konnte."

Der Bürgermeister hatte sich indessen langsam erhoben. „Wer bist Du, sonderbares Wesen?" fragte er.

„Hinweg von mir!" sprach die Gestalt mit dumpfem Tone und streckte den Arm gebietend aus.

„Aber so sage mir doch —" sprach der Bürgermeister, noch immer zögernd: „wie — —"

„Kein Wort!" murmelte der Schwarze: „Entfliehe sogleich diesem Ort des Schreckens, oder das Verderben ereilt Dich!"

„Ich gehorche Dir!" versetzte der Bürgermeister: „Bist Du ein übermenschliches Wesen, so kann ich Dir nur in Worten danken; bist Du aber ein Mensch, so verlasse Dich darauf, daß ich Dir das, was Du mir gethan, nie vergessen werde."

„Willst Du mir danken," entgegnete die Gestalt, „so nimm keine Rache an diesem Unglücklichen, der hier auf dem Boden liegt!"

Received 2 December 1999; accepted 3 December 1999.

1 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 689–692 (1998).
2 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 692–696 (1998).
3 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 696–701 (1998).
4 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 701–704 (1998).
5 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 704–708 (1998).
6 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 708–712 (1998).
7 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 712–716 (1998).
8 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 716–720 (1998).
9 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 720–724 (1998).
10 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 724–728 (1998).
11 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 728–732 (1998).
12 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 732–736 (1998).
13 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 736–740 (1998).
14 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 740–744 (1998).
15 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 744–748 (1998).
16 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 748–752 (1998).
17 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 752–756 (1998).
18 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 756–760 (1998).
19 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 760–764 (1998).
20 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 764–768 (1998).
21 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 768–772 (1998).
22 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 772–776 (1998).
23 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 776–780 (1998).
24 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 780–784 (1998).
25 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 784–788 (1998).
26 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 788–792 (1998).
27 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 792–796 (1998).
28 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 796–800 (1998).
29 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 800–804 (1998).
30 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 804–808 (1998).
31 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 808–812 (1998).
32 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 812–816 (1998).
33 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 816–820 (1998).
34 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 820–824 (1998).
35 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 824–828 (1998).
36 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 828–832 (1998).
37 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 832–836 (1998).
38 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 836–840 (1998).
39 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 840–844 (1998).
40 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 844–848 (1998).
41 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 848–852 (1998).
42 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 852–856 (1998).
43 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 856–860 (1998).
44 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 860–864 (1998).
45 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 864–868 (1998).
46 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 868–872 (1998).
47 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 872–876 (1998).
48 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 876–880 (1998).
49 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 880–884 (1998).
50 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 884–888 (1998).
51 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 888–892 (1998).
52 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 892–896 (1998).
53 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 896–900 (1998).
54 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 900–904 (1998).
55 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 904–908 (1998).
56 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 908–912 (1998).
57 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 912–916 (1998).
58 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 916–920 (1998).
59 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 920–924 (1998).
60 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 924–928 (1998).
61 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 928–932 (1998).
62 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 932–936 (1998).
63 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 936–940 (1998).
64 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 940–944 (1998).
65 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 944–948 (1998).
66 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 948–952 (1998).
67 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 952–956 (1998).
68 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 956–960 (1998).
69 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 960–964 (1998).
70 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 964–968 (1998).
71 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 968–972 (1998).
72 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 972–976 (1998).
73 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 976–980 (1998).
74 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 980–984 (1998).
75 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 984–988 (1998).
76 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 988–992 (1998).
77 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 992–996 (1998).
78 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 996–1000 (1998).
79 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1000–1004 (1998).
80 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1004–1008 (1998).
81 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1008–1012 (1998).
82 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1012–1016 (1998).
83 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1016–1020 (1998).
84 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1020–1024 (1998).
85 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1024–1028 (1998).
86 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1028–1032 (1998).
87 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1032–1036 (1998).
88 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1036–1040 (1998).
89 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1040–1044 (1998).
90 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1044–1048 (1998).
91 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1048–1052 (1998).
92 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1052–1056 (1998).
93 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1056–1060 (1998).
94 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1060–1064 (1998).
95 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1064–1068 (1998).
96 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1068–1072 (1998).
97 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1072–1076 (1998).
98 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1076–1080 (1998).
99 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1080–1084 (1998).
100 Ferguson, N. M. *et al.* *Nature* **392**, 1084–1088 (1998).

Aufgabe durch die Anlage des Dramas, welche Enzio und Lucias Verhältniß schon im ersten Akte auf eine Stufe der Leidenschaftlichkeit stellt, von welcher nur wenig Steigerung des Affects mehr möglich. Sobald aber im vierten der schwarze Würfel über den letzten Hohenstaufen gefallen und sein Schicksal als das eines Lebendig-Begrabenen festgestellt ist, bewegt sich Lucias Gemüth immerfort auf einer schwindelnden Höhe zärtlicher Exaltation, die, wenn sie nicht ermüden soll, bis ans Ende des Dramas nur mit allem Aufwand von Kunstgeschmack in immer wechselndem Farbenschmuck der Deklamation gehalten werden muß. Wenn während dieser Krisis im Einzelnen vielleicht mißlungene Momente vorkamen; so müssen wir doch der ganzen Durchführung entschiedenen Beifall zollen, und um so mehr, als wir diese Rolle von der gepriesenen Madame Stich nur in einer Scene besser sahen, nämlich in der, wo die verrätherische Haarlocke über Lucia Verzweiflung bringt.

Der Charakter des Enzio ist einer, welcher sich der Darstellungsweise des Herrn Hegel wohlanfügt. Es war königliche Haltung und jener Anflug von poetischer Schwermuth, der zum Enzio gehört, in dem Bilde; doch wehte uns, Lucias glühender Colorirung gegenüber, daraus etwas Kälte an. In der letzten Scene jedoch stellte sich das nöthige Klima wieder ein, und nur so gönnten wir diesem Hohenstaufen die beneidenswerthe Strafe, mit dieser Lucia vereint zu versinken.

Die übrigen Personen im Stücke sind, bis auf Eine, eigentlich alle nur Nebenrollen, daher begnügen wir uns mit einem gegen die Herren Sohm und Gaurier mahnend erhobenen Finger, gegen Ersteren wegen gewaltiger Ziererei in der Articulation, gegen den Zweiten wegen zu vielen Erdoßtseyns. Die Vorstellung war übrigens eine gewiß sehr gelungene und sprach allgemein tief an.

Bei Gelegenheit dieser Beurtheilung glauben wir eine Bemerkung am Orte, welche das richtige Tempo der Declamation im recitirenden Drama betrifft. Es ist nämlich eine gewöhnliche Lehre für Schauspieler, daß man sie vor zu starker Markirung des Versmaaßes warnt. Aus dieser Lehre, die übrigens sehr heilsam werden kann, entspringt wieder gewöhnlich der Uebelstand, daß, im Munde der Besten oft, der Rythmus der gebundenen Rede gänzlich vernachlässigt und das Metrum so zerstört wird, daß es nicht einmal einer guten Prosa mehr ähnlich sieht. Auch wird beinahe immer zwischen dem poetischen und dem prosaischen Dialog kein Unterschied im Tempo gemacht und der Jambus der Tragödie so rasch abgefertigt, wie der Periodenbau irgend eines Lustspiels in Prosa. Dadurch geht aber der ganze Pathos und die musikalische Wirkung der metrischen Diction und die Würde des Kothurnschrittes verloren, welches mit einigem Geschmack besonders von musikalisch gebildeten Schauspielern leicht zu vermeiden ist, wenn sie ihr Sprech-Tempo langsamer nehmen, als man es im gewöhnlichen Leben thut und den melodischen Sylbenfall mehr Aufmerksamkeit schenken, als es ihnen wichtig zu seyn scheint. Im recitirenden Drama soll keine Sylbe verschluckt, abgeschnellt, vergeudet werden, denn jede, wie sie dasteht, ist eine nothwendige Note in der Harmonie des Periodensatzes. — Wir wissen nicht, ob uns nicht jeder Schauspieler über diese Lehre antworten würde, daß er sie ebensogut wisse wie wir; aber darin sind wir gewiß, daß sie nur von den Wenigsten befolgt wird.

Freitag, den 18. d.: „Don Juan." Oper. Musik von Mozart.

An der Composition dieser Oper erprobt sich recht eigentlich das Axiom von der Unvergänglichkeit des wahrhaft Schönen. Immer jung, frisch und kräftig steht der ein drittel Jahrhundert alte Hesperiden-Baum da mit seinen goldnen Wunderäpfeln; die Zeit schüttelt sich daran nicht müde und immer fallen wieder die köstlichen Früchte entzückend in den Schooß der Sammler. Wie oft schon gehört und wie doch so gern immer noch einmal gehört! Jede Note ein Diamant.

Recht verdienstlich erschien die Sorge der Direction, womit sie dieses Meisterwerk neu und sehr zweckmäßig in die Scene gesetzt und brillant ausgestattet. Ebenso verdienstlich das Wirken aller darin Betheiligten. Sehr wacker, nur anfänglich noch kalt, war Hr. Gliemann in der Titelrolle. Die Donna Anna der Madame Stübecke war uns schon im vorigen Jahre eine äußerst belebenswerthe Leistung und überbot dießmal, in dramatischer Beziehung, sich von früher selbst. Herr Jansen als Leporello war ins Spiel einer der Besten die uns vorgekommen und über alle Erwartung im Gesang.

Trefflich gingen die Ensemblestücke, wie z. B. das herrliche Sextett im zweiten und das Finale des ersten Akts, welches gar nichts zu wünschen übrig ließ. Chor, Garderobe und Dekorationen vorzüglich. Eine Vorstellung, der vollsten Anerkennung werth.

Vermischtes.

In Napoleons Lager bei Boulogne fand ein Wettrennen als militairisches Schauspiel statt. Dem Sieger waren 1200 Franken als Preis bestimmt. Indessen nur Staabsoffiziere hatten die Ehre, als Preisbewerber aufzutreten, und ein Dragonerlieutenant, der als guter Reiter bekannt war, sollte darum nicht zugelassen werden. Der Offizier, über diese Zurücksetzung entrüstet, wendete sich an den Kaiser selbst. Dieser erkundigt sich näher und hört das Beste. Gleich willigt er in seine Bitte. Der Lieutenant kam auch Allen zuvor. Aber da geräth seinem Pferde ein Pudel zwischen die Beine; es stürzt. Ehe es in die Höhe kommt, ist ein Anderer am Ziele. Niedergeschlagen will er sich entfernen. Da läßt ihn der Kaiser rufen: „Den Preis verdienen Sie, und Sie sollen ihn haben! — Lassen Sie dem Rittmeister die 1200 Franken auszahlen!" befiehlt er dem Großmarschall Duroc.

Der junge Krieger hatte ihn doppelt gewonnen: das Geld und einen höhern Rang.

Der Renner Childers. Das schnellste aller bis jetzt bekannten Pferde, das alle seine Nebenbuhler auf jede Fernung besiegte, war das dem Herzog von Devonshire gehörende, Flying Childers genannt, geboren 1715, gestorben 1741. Es legte in einer Sekunde 82½ Fuß, in einer Minute also etwa eine engl. Meile zurück; jeder seiner Sätze betrug etwa 25 Yards (75 Fuß).

Kriegspferdezucht. Die große Kriegsübung, welche Pferde zu erlangen fähig sind, bezeugt folgender Zug. Während des ersten amerikanischen Krieges sammelten sich die eben auf der Weide befindlichen Pferde eines Dragonerregiments bei Annäherung eines starken Gewitters, formirten sich in Linie und verharrten in dieser Stellung ohne sich zu rühren so lange, bis der Donner vorüber war.

Denkverse.

Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten:
Herr, lehre mich Dein Amt beim Kind vertreten.

O blicke, wenn den Sinn Dir will die Welt verwirren,
Zum ew'gen Himmel auf, wo nie die Sterne irren.

Es weichen Sonn' und Mond einander freundlich aus:
Selbst ihnen wäre sonst zu eng ihr weites Haus.

Du wirst nicht musterhaft durch Jagd nach And'rer Fehlern.
Und nie wirst Du berühmt durch fremden Ruhmes Schmälern.

Weißt, wo es keinen Herrn und keinen Diener giebt?
Wo Eins dem Andern dient und Eins das Andre liebt.

Die kleine Biene sticht den Feind so ritterlich,
Weil sie für sich nicht ist, sie fühlt ihr Volk in sich.

O bitt' um Leben noch! Du fühlst mit Deinen Mängeln,
Daß Du noch wandeln kannst nicht unter Gottes Engeln.

Daß sie die Perle trägt, das macht die Muschel krank,
Dem Himmel sag' für Schmerz, der Dich veredelt, Dank. †††

(Der heutigen Sundine liegt die lithographirte Ansicht der Stadt Barth, vom Burgwall aus gesehen, bei.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 76.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Redaction verlegt von W. Hausschildt.

SUNRISE

A MONTHLY MAGAZINE OF SPIRITUAL SCIENCE, HEALING AND THE ARTS

Contents

Editorial: Spiritual Science and Healing — 2

Spiritual Science and Healing — 3

Spiritual Science and Healing — 4

Spiritual Science and Healing — 5

Spiritual Science and Healing — 6

Spiritual Science and Healing — 7

Spiritual Science and Healing — 8

Spiritual Science and Healing — 9

Spiritual Science and Healing — 10

Spiritual Science and Healing — 11

Spiritual Science and Healing — 12

ſoll anders werden und müßte ich ſelbſt mit meinem Pfeime ihr ſchlechtes Herz durchbohren!"

Dieſen Worten folgte ein lautes Beifallgeſchrei und es tönten viele Stimmen in wirrem Gemiſch durcheinander: „Er hat recht geſprochen! Schon zu lange ſind wir gedrückt! — Laßt uns das Joch abſchütteln!" und dergleichen mehr. — Endlich war die Stille wieder hergeſtellt und einer der Zuhörer benutzte dieſen Augenblick, dem ehrſamen Schumachermeiſter zuzurufen: „Nennt uns jene Böſewichter, Vater Martin, daß wir ihnen das falſche Herz aus dem Buſen reißen, damit ſie uns nicht ferner ſchaden."

„Laßt nur, Ihr lieben Genoſſen," ſprach Vater Martin und winkte ſchlau lächelnd mit der Hand; „das Korn kann nicht eher gemäht werden, bis es reif iſt, und das Gefäß läuft nicht eher über, bis es voll iſt! Geduldet Euch nur noch wenige Tage, dann ſollt Ihr Näheres von mir hören." So ſprechend drehte er ſich um und miſchte ſich mit höchſt wichtiger Miene unter die Umſtehenden.

Während dieſes ſich zutrug, drängte ſich ein Mann, aufmerkſam nach allen Seiten umherſpähend, durch die Volkshaufen. Die Züge ſeines ſtark von der Sonne gebräunten Geſichts waren ſehr ſcharf markirt, und obgleich eben nicht regelmäßig, dennoch ziemlich angenehm. Der ſtarke Schnurrbart gab ihm etwas Kriegeriſches und Kühnes, ſo wie auch der ganze Schnitt ſeiner Kleidung militairiſch war. —

Endlich ſchien er den Gegenſtand ſeiner Nachforſchungen gefunden zu haben, denn er eilte auf einen jungen Mann zu, und rief, ihm die Hand ſchüttelnd: „Wo haſt Du Dich umhergetrieben, Hans? Ich habe Dich ſeit einer Stunde allenthalben geſucht."

Der Angeredete war ein junger Mann von höchſt lächerlichem Aeußern. In den Zügen ſeines langen, ſchmalen Geſichts lag eine gewiſſe Albernheit, die auf den erſten Anblick zum Lachen reizte. Lange hellgelbe Haare hingen glatt über die Stirne herab und bedeckten faſt die ſchwachen Augenbrauen, und die grauen Augen irrten gewöhnlich geiſtlos umher; nur dann und wann ſchoß ein launiger Blick daraus hervor, und verrieth, daß der junge Mann nicht ganz ohne Witz ſeyn müſſe. Seine Kleidung war höchſt geckenhaft: ſie beſtand aus einem von den buntfarbigſten Stoffen verfertigten, enganſchließenden ſeidenen Wamſe, ein Paar ungeheuern weißen Pluderhoſen, ein Paar ſeidenen Strümpfen und ein Paar mit großen Bandſchleifen verſehenen Schuhen. Denkt man ſich hiezu einen kurzen, kaum bis zu den Ellenbogen reichenden ſpaniſchen Mantel, ſo wie einen breiten, horizontal ſtehenden Degen, ſo hat man die ganze Geſtalt des jungen Mannes.

„Ha! glaube wohl, daß Du nach mir Verlangen getragen haſt," ſprach er, ſich brüſtend; „aber wenn man im Dienſte der Schönen beſchäftigt iſt, ſo müſſen ſelbſt die beſten Freunde ſich gedulden."

„Sehr wohl, Herr Bruder!" ſprach der Erſtere, der kein Anderer war als Paul Schiff, indem er ſeinen Gefährten beim Arme nahm und mit ſich fortzog. „Du bildeſt in Wahrheit eine unnachahmliche Figur; Du wäreſt trefflich zu gebrauchen als Vogelſcheuche in einem Obſtgarten."

„Keinen Spott, Herr Bruder!" rief Hans, „denn Du weißt —"

„Ich weiß, daß Du eine gewiſſe animaliſche Herzhaftigkeit beſitzeſt, und eben darum geſtatte ich Dir auch, Dich meinen Freund zu nennen. — Schweig nun, und ſieh dort auf die Herren mit den kurzen ſpaniſchen Mänteln und den weißen Halskrauſen. — Was meinſt Du wohl, wenn ſie wüßten, daß wir es waren, die ihrem Bürgermeiſter, der ſich dort ſo brüſtet, beinahe die Kehle abgeſchnitten hätten?"

„Nun, ſo viel iſt gewiß," verſetzte der Befragte, „daß wir hier nicht ſo ruhig ſpazieren, ſondern bald von einer Schaar jener Häſcher umgeben ſeyn würden."

„Du magſt Recht haben," verſetzte Paul; „wenn der Bürgermeiſter uns wieder erkennen ſollte, ſo haben wir von ſeiner Rache alles zu fürchten."

„Dieſem müſſen wir vorbeugen," entgegnete Hans; „wir müſſen den alten Dietrich für immer ſtumm machen."

„Kein Wort davon!" rief Schiff heftig. „Denkſt Du nicht daran, wie unglücklich unſer erſter Verſuch ablief?"

„Wohl weiß ich es," verſetzte Hans; „auch an jenem ſchwarzen Kerl, der uns ſtörte, müſſen wir Rache nehmen."

„So räche Dich an dem Teufel!" murmelte Paul.

„Wie? Was ſagſt Du?" flüſterte der Andere mit unmerkbarem Gemurmel, indem er ſeines Gefährten Arm feſter ergriff: „So hat mich meine Ahnung nicht getäuſcht? Ha, er möge zur Hölle gehen, woher er gekommen; von meiner Seite hat er durchaus nichts zu befürchten."

In dieſem Augenblicke brach das Volk in ein lautes Jubelgeſchrei aus; denn das zum Kundſchaften ausgeſchickte Schiff war zurückgekehrt, der Befehlshaber ſtieg ans Land und begab ſich in langſamem Schritt zu den verſammelten Rathsherren. Das Volk drängte ungeſtüm nach, ſo daß die Stadtſöldner kaum den Kreis offen zu halten vermochten, in dem der Rath ſich befand. Der Capitain berichtete, daß er, wie ihm befohlen, vier Meilen fortgeſegelt wäre, jedoch von feindlichen Schiffen nicht die geringſte Spur gefunden habe.

„Hörſt Du es, wie der Schelm lügt?" fragte Hans ſeinen Gefährten. „Haben wir nicht ſelbſt die Däniſche Flotte in der Nähe der Stadt liegen ſehen? Ich wette, dieſer Schiffer iſt mit im Bunde, um die Stadt in die Hände der Dänen zu ſpielen."

„Ich glaube es ſelbſt!" verſetzte Paul, „und wir könnten jetzt leicht durch unſern Bericht dem Rathe die Augen öffnen; aber ich will es nicht, ich werde ſchweigen und auch Du, denn was gehen uns die Stralſunder und ihre Händel an."

„So denke auch ich!" erwiederte Hans und zog Paul mit ſich fort. (Fortſetzung folgt.)

Zur Kenntniss Albaniens.

(Schluß.)

Der Albaneſer gehört zu der ſchönſten Menſchenrace, und geht über die Georgier. Seine Haltung iſt ſo martialiſch, ſein Gang ſo pathetiſch, daß man ſich kaum des Lachens erwehren kann, und unwillkührlich denkt man an Don Ranudo de Collibrados. Auf

humane Cultur annehmen, und durch Fleiß und Emsigkeit in Anbauung des Bodens die Griechen überholen; denn sie zeigen jetzt schon mehr Sinn für Reinlichkeit und häusliche Ordnung, mehr Streben nach Wohlstand und Luxus, wie diese, und es ist eine sichere Wahrheit, daß Himmel und Natur den wesentlichsten Einfluß auf den Gang der Bildung des Menschen üben, und nur allein die Kraft des Evangeliums sie übertrift.

Th.

Theater.

Stralsund, September 1835.

Sonntag, den 20. Septbr.: „Lumpacivagabundus," Posse von Nestroy.

Ueber das schwierige Gedeihen dieser exotischen Südpflanzen im kühlen Treibhause unserer Bühnenwelt glauben wir uns im vorigen Jahre zur Genüge ausgesprochen zu haben, und bemerken nur, wie das vorliegende Stück sich vielleicht mehr als irgend ein anderes zur Aufführung in allen Gegenden Deutschlands eignet, da sein Sujet jedwedem Volksleben angehört. — Die Darstellung des liederlichen Kleeblatts durch die Herren Gliemann, Hassel und Boye war sehr belustigend, und überhaupt war in der Repräsentation nichts gespart, um das Zauberspiel, welchem sonst alle poetische Magie mangelt, genügend auszuschmücken.

Montag, den 21. Septbr.: „Ferdinand Cortez," Oper, Musik von Spontini.

Eine Vorstellung, auch noch im guten Andenken vom verflossenen Herbste. Die ungeheuren Bedürfnisse dieses geräuschvollen Bühnenspiels überbieten nicht selten die Mittel selbst großer Bühnen, wie viel mehr überraschend muß eine in allen ihren Theilen befriedigende und wahrhaft glänzende Aufführung auf einem Theater seyn, dessen Auditorium kaum ein halbes Tausend Zuschauer faßt. Ueber die merkwürdigen Leistungen der Direction in dieser Beziehung herrscht nur eine Stimme im Publikum, mit welcher das Lob unserer, dieser Tage anwesend gewesenen Gäste vollkommen übereinstimmt.

Dienstag, den 22. Septbr.: „Der Vampyr," Oper, Musik von Marschner.

Daß das Buch dieser Oper einen der dürftigsten Texte enthält, die je unter Noten standen, scheint uns keiner gründlichen Darlegung nöthig. Eine so holprige Sprache und so nachlässige Versification wie die des Herrn Wohlbrück sollte schon allein einen Componisten von der Mühe zurückschrecken, Töne dafür aufzusuchen. Die dramatische Anlage des Sujets ist überdies noch kunstlos genug, und es hätte mit gar wenig mehr Phantasie ein weit interessanteres und delikateres Gemälde dieser Blutsaugerei entworfen werden können.

Was den innern Kern der Composition betrifft, so scheint er uns mit dem etwas trockenen einer vergoldeten Weihnachtsnuß vergleichbar. Der Vampyr nimmt wohl eine ehrenwerthe Stellung unter den Producten der neuesten dramatischen Musik ein und sein Verfasser gehört unter die kleine Zahl nüchterner Tonsetzer, die bemüht sind, der Muse das bunte, mit unächten Flittern überladene Gewand mit einer klassischen Tunika zu vertauschen. Doch fiel er im Haschen nach Originalität zu sehr ins Ungewöhnliche und in eine gewisse Bizarrerie, und mitunter in Geschrobenheit des Styls, vermied zu sehr die Melodie und setzte dem Musenmantel nur andere Flittern für die abgelösten auf, die einer oft sehr gewaltsam gesuchten Instrumentation.

Picole, Pauken und Posaunen sind von Weber in seinem Freischützen für die Ausdrücke des Dämonischen, Geisterhaften und Schrecklichen zu genial angewendet worden, um sich nicht auf lange hinaus bei allen Schreckscenen der Oper geltend zu erhalten. Marschner hat diese treuen Diener des Orchesters nicht vergessen, vielmehr sie recht schonungslos (besonders die Pfeife und das Fagot oder die Posaune) für seine Zwecke verwendet, und an vielen Stellen die Pässe so untereinander gesetzt, daß das Ohr sich nach einem Flötenlaut oder einer Violinpassage sehnt, wie ein Durstender in der Sonnengluth nach Wasser. So schwimmen die Arien Lord Ruthwen's stets im Abgrund des Tonmeers, und wenn nicht zu leugnen ist, daß eben dadurch der Eindruck des Angstvollen und Unheilbrütenden hervorgebracht wird, so scheint uns doch das künstliche Stöhnen im Instrumentensatz zu sehr erschöpfend Einerlei. — Vieles ist zu sehr in die Breite getreten, wie z. B. im ersten Akte das Terzett zwischen Davenaut, Aubry und Malvina. Malvina's Arien erinnern zu sehr an Agathe, und oft kommen wirklich ganze Stellen aus der Parthie dieser vor, die nur ein anderer Text begleitet. Originell ist der erste Herrenchor, in den übrigen Chören zeigt sich zu wenig melodische Erfindung. Die Zankscene ist gut dramatisch, und das Trinklied hört sich hübsch an, obgleich es als reines Lied in dem Harmoniensturme der andern Piecen zu vereinzelt dasteht.

Die Oper wird übrigens immer ihr Glück und gewiß noch ein drittes volles Haus machen, welches wir sehr wünschen. Vielleicht sehen wir bei einer nochmaligen Anhörung der Composition uns dann genöthigt, einiges dieser Andeutungen unsers, nur als Ansicht gegebenen Urtheils zurückzunehmen.

Zur gefälligen Beachtung.

In der Seele der verdienstvollen Redaction dieser Blätter habe ich mich gefreut, als ich in den „Denkversen" der vorigen Nummer Beiträge eines unserer vorzüglichsten deutschen Dichter vorfand. Nannte er sich gleich nicht, so war es dennoch leicht, an seinen Werken den Meister zu erkennen: den unsterblichen Fr. Rückert. — Wie sehr werthvoll nun wohl solche Beiträge, von solchen Geistern, sowohl der Redaction, als den Lesern der Sundine seyn müssen, so wäre doch zu wünschen, daß die Redaction den Hrn. Verfasser dazu vermöchte, ihr, statt von seinen schon gedruckten Sachen, einiges Neue noch bisher nicht Gedruckte zum Abdruck mitzutheilen; denn für jene würde der Hr. Verfasser sich nicht noch persönlich Mühe zu geben nöthig haben, da seine, vor einiger Zeit gesammelt erschienenen Gedichte dafür als Quelle benutzt werden könnten. In solchem Falle würde aber die resp. Redaction gewiß nicht verfehlen, den Namen des verehrten Hrn. Verfassers darunter zu setzen, der, als schon lange weit und breit bekannter, ja berühmter Dichter gewiß nicht nöthig hat, die Stelle der Namensunterschrift durch drei unscheinbare, vieldeutige Kreuze zu bezeichnen. — Man verzeihe mir diese zum Besten der Leser gemachte Bemerkung.

E—.

Distichen.

Ehe.

Bestes Mittel, die Wunden der Lieb' zu verbinden und heilen,
Ist der gesegnete Kitt, den man die Ehe benannt.

Corpus juris.

Sattsam haben studirt den Leib des Recht's die Juristen;
Schade nur, daß sie den Geist gänzlich darüber versäumt!

Interesse.

Stulz ist Interessent an Mogul's Gold-Interessen;
Darum findet ihn auch mancher so interessant.

Au contraire.

Nur gekommen, Dich zu schauen,
Sah ich tausend andre Frauen.
Nur gewillt, Dir nah zu seyn,
Blieb ich ferne Dir allein.

Nur gesonnen, Dich zu lieben,
Wär' ich fast nicht treu geblieben.
Endlich mußt' ich ebendrein
Gar Dein Spielverderber seyn.

(Der vollständige Bericht über die diesjährigen hiesigen Pferderennen wegen Mangels an Raum in der nächsten Nummer.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 77.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Vol. 1 No. 1 Jan. 1, 1923 Price 10 Cents

Editorial

Introduction

Welcome to the first issue of our publication. We hope you enjoy reading it as much as we enjoyed putting it together.

Our Mission

Our goal is to provide readers with thoughtful articles on a variety of topics. We believe that a well-informed public is the foundation of a healthy society.

What to Expect

In each issue you will find editorials, feature stories, and reviews. We plan to publish monthly, and we welcome contributions from our readers.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Surveillance:
Herr von der Lancken auf Plüggentin.
Herr Bürgerworthalter Langemak.
Herr von Rodbertus auf Granſebieth.

Unterſuchung der Rennpferde:
Herr von Krauthoff auf Jamitzow.

Empfangnahme der Weitgelder:
Herr von Owſtien-Quilow.

Wägen:
Herr Baron von Barnekow auf Ralswyck.

Ablaufen der Rennpferde:
Herr Baron von Klot-Trauvetter auf Hohendorff.

Erſter Tag.

I. Rennen um den von der Stadt Stralſund ausgeſetzten Preis von 100 Fr.d'or. Pferde jeden Alters und Landes. — Ganze Länge der Bahn. — Doppelter Sieg.

Von 10 angemeldeten Pferden ſtellten ſich 3, und zwar:

Herrn Paul Ebers brauner Hengſt Brownlock vom Blacklock aus der Wortless, 5 Jahr; und Herrn Moſſon aus Berlin brauner Hengſt Pincher vom Lapdog, — Mutter von Rubens, 4 Jahr; und deſſen braune Stute Eleanor vom Middleton aus der Elizza, 6 Jahr.

II. Rennen um den von dem Vereine ausgeſetzten Preis von 100 Fr.d'or. für Pferde in Neu-Vorpommern oder Rügen geboren, im ungeſtörten Beſitz der Züchter. — Ganze Länge der Bahn. — Einfacher Sieg. — Drei Pferde concurrirten:

Herrn von Owſtien-Quilow's dunkelbrauner Hengſt Boradin vom Gulliver aus der Constance, 3 Jahr;

Herrn Donath zu Kraeplin hellbrauner Wallach Falck vom Coock aus der Britannia, 4 Jahr;

Herrn Meincke zu Breetwiſch Rothſchimmel-Stute Iris, 5 Jahr.

III. Rennen um den von Stralſunds Damen ausgeſetzten Teppich. — Herren reiten. — Gewicht nach dem Statut. — Pferde, die nie trainirt worden ſind, jeden Alters und Landes. — Eine Viertel-Meile. — Einfacher Sieg. — Von 10 angemeldeten Pferden liefen 6:

1) Herrn Holtz-Reparmitz braune Stute Herta vom Remus aus einer Engl. Stute. 6 Jahr. Reiter: Der Herr Beſitzer.
2) Herrn Baron von Malhahn-Sommersdorff's ſchwarze Engl. Halbblutſtute Phantasma. 7 Jahr. Reiter: Der Herr Beſitzer.
3) Herrn von Meibom zu Ruſtow Fuchsſtute Lady. Volljährig. Reiter: Herr Neumann-Lapitz.
4) Herrn von Buggenhagen-Züſſow's braune Stute Wilhelmine. 4 Jahr. Reiter: Der Herr Beſitzer.
5) Herrn Schlettwein-Bandelsdorff's braune Stute vom Snap. 6 Jahr. Reiter Der Herr Beſitzer.
6) Herrn Bürgerworthalter Langemak's braune Stute Galathee. Volljährig. Reiter: Der Herr Beſitzer.

IV. Rennen um den von dem Verein ausgeſetzten Preis von 80 Fr.d'or. für inländiſche (Preußiſche) Pferde im ungeſtörten Beſitz der Züchter. Ganze Länge der Bahn. — Einfacher Sieg. — Gewicht nach dem Statut. — 3 Pferde concurrirten:

Herrn Baron von Hertefeld-Liebenberg's brauner Hengſt Remus vom Robin-Hood aus der Young Zunilda, 3 Jahr;

Herrn von Owſtien-Quilow's dunkelbrauner Hengſt Boradin, vom Gulliver aus der Constance, 3 Jahr;

Herrn Donath zu Kraeplin hellbrauner Wallach Falck von Coock aus der Britannia, 4 Jahr.

(Fortſetzung folgt.)

Brüderchen, das bufft nicht.

Nach Kanzows Pommerania.

Zur ſelgen Zeit (ungefähr als in Stralſund die Fugeſchen Unruhen vorfielen) hat ſich ein ſehr ſeltſamer und erbärmlicher Fall zum „Gripswolde" begeben. Es hat ein Knochenhauer etliche kleine Kinder gehabt; darunter waren zween Knaben, der eine etwa von drei, der andere von vier Jahren. Dieſelben haben oft geſehen, wie ihr Vater das Vieh ſchlachten ließ, und ſpielten oft zuſammen, daß der Aelteſte zum Jüngſten ſagte, er ſollte ſich hinſetzen, ſo wollte er den Ochſen ſchlachten. Das that denn das Kind und der Aelteſte ſtieß ihm mit der Fauſt um, und hatten alſo ihr Spiel. So hats ſich aber einmal zugetragen, daß niemand zur Hand und die Kinder ganz allein geweſen, und wie ſie ſo ſpielten, hat der Aelteſte zum Jüngſten geſagt: ei, das bufft nicht! Und als von ungefähr nicht weit davon ein Beil lag und er es ſahe, ſo holte er das und ſagte: Brüderchen, das ſoll buffen! und ſchlug das Kind mit dem Beile vor den Kopf, daß es von Stund an todt blieb, welches denn den Eltern ein groß Herzeleid geweſen iſt. So ſoll der Rath das Kind wiederum haben wollen tödten laſſen, und haben gemeint, es hätte ſo frühreifen boshaften Verſtand, daß es ſolches mit Willen gethan. Aber die Eltern baten dafür und ſagten: es wäre genug, daß ſie das eine verloren hätten, daran hätten ſie Sorge genug; ſollten ſie noch das andere dazu ſo ſchändlich quitt werden, das könnte ihr Herz nicht ertragen. So hat man verſucht, ob es auch wohl die Gefahr verſtände, die es gegen den Bruder geübt, und haben mit ihm geſcherzt und geſagt: es ſollte ſtill ſitzen, man wollte ihm den Ochſen ſchlachten, wie es ſeinen Bruder gethan; ſo verſtand das Kind kein Böſes und ſetzte ſich hin. Und darum iſt es davon gekommen.

Theater.

Stralſund, September 1835.

Mittwoch, den 23. d.: „Der Glöckner von Notre-Dame." Drama von Birch-Pfeiffer.

Ein Sonntagsſtück; ein Stück im Geſchmacke der neueſten franzöſiſchen Romantik; ein Gegenſtück zu den „drei Tagen aus dem Leben eines Spielers," nur von geringem dramatiſchen Werth; ein Stück, was ſich nicht rezenſiren läßt, ohne ein Buch darüber zu ſchreiben, aber doch ein Stück, welches volle Häuſer machen wird, da das Nervenſyſtem der Deutſchen von der ungeheuren moraliſchen Elaſticität der Franzoſen ſchon ſo viel geerbt hat, um die orthopädiſche Spannung ſolch einer theatraliſchen Gemüthsfolterbank auszuhalten.

Donnerſtag, den 24. d.: „Die Bekenntniſſe," Luſtſpiel von Bauernfeld. Hierauf: „Die Wiener in Berlin."

Seit Leſſing her iſt ſchon tauſendmal von Kunſtrichtern verſichert worden, daß das echte Luſtſpiel nur auf der franzöſiſchen Bühne zu Hauſe ſey. Es fehle in unſerm geſellſchaftlichen Leben an den für die fe-

mische Situation nöthigen Conflicten und andererseits unsern Schauspielern die Geschliffenheit und das leichte Bewegen im Conversationsstyl. Diese Behauptung ist im Allgemeinen unwahr, im Einzelnen treffend.

Die deutsche Dramaturgie besitzt viele vollkommen gute und echte Originallustspiele und die Darstellung derselben bleibt auf einigen Bühnen, besonders der deutschen Normal-Bühne des Hoftheaters zu Wien, in keiner Beziehung hinter den ersten Pariser Theatern zurück; freilich stehen diese in doppelter Hinsicht gelungenen Comödien zu der Zahl der Mißgeburten in einem zu geringen Verhältniß; aber dies entspringt nicht so ganz und gar aus einer Unfähigkeit im Charakter der Nation, sondern größtentheils aus der Vernachlässigung des deutschen Theaters überhaupt. Scribe ist in Frankreich ein halber Millionär geworden; was hat dagegen Kotzebue nachgelassen und wie steht es um die pekuniäre Existenz unserer besten Lustspieldichter noch gegenwärtig? Wer soll in Deutschland Comödien schreiben, um den Spaß zu haben, hungern zu können? Wer will sein Talent vergeuden, um für fünf Acte voll Humor und Witz von einem Hoftheater, das Zehntausende an die Tricots kreiselnder Tänzerinnen wendet, mit elendem Honorar von 50 Thalern, oder von einem kleinern Theater mit 20, 10 oder gar mit 5 Thalern abgealmoset zu werden? Da thut ja jeder besser, er schneidet Federn um Geld für die Uebersetzer Bulwerscher Romane.

Wahr ist es, daß das Volksleben Frankreichs, der gesellige Verkehr dort, mehr Reibungen, ein bunteres und feineres Gewebe darstellt, aus welchen sich vielartigere Bilder erzeugen. Paris verhält sich zu Wien, wie Wien zu Berlin und Berlin zu Kyritz. Darum hat auch Wien eine Volkskomödie und Berlin nur zwei Nationalposſen und Kyritz nicht einmal nur einen Hanswurst auf die Bretter gestellt. Darum aber wäre noch nicht einzusehen, weswegen Deutschlands Leben ganz arm seyn sollte an Stoffen für die feinere Comödie. Die mehrsten der neuesten Pariser Lustspiele haben Sujets zum Grunde, die dem Leben jeder nur etwas größern deutschen Stadt entnommen seyn könnten und überdies fehlt es weder an Intriguen noch Lächerlichkeiten bei uns, und Residenzen und Badeörter sind auch in Deutschland eine reiche Fundgrube für das Lustspiel. Aber hier stellt sich uns ein anderer Hemmschuh dar: unsere Prüderie, unsere tausend Rücksichten. Ist mir's doch vorgekommen, daß ein Hoftheater ein Lustspiel verpönte, welches einen adlichen Wollhändler persiflirte, um den Adel des Landes nicht vor den Kopf zu stoßen! — Diese Betrachtungen führen ins Endlose, daher die andere Seite derselben, die Unfähigkeit der Schauspieler für die Comödie.

Um in der feineren Comödie etwas Genügendes zu leisten, muß man vor allem Andern ein feiner Mann seyn. Nun läßt sich aber alles Andere weit leichter lernen als fein zu seyn. Deklamation malerische Draperie, Pathos in Gesten und im Schreiten; die Energie des Ausdrucks, die richtige Darstellung des tragischen Affects — alles dies läßt sich auf seiner Stube durch Unterricht, durch Bücher lernen, aber ein feiner Mann wird man durch Erziehung und durch Abschleifen im Umgang mit der feinen Welt. Dem Schauspieler der Residenz ist diese letzte Methode, sich zur Comödie zu bilden, noch zugänglich, daher hat Wien, wo der Schauspieler höher steht als irgendwo anders in der Gesellschaft, auch das beste Lustspiel. Was bleibt aber dem Schauspieler der Provinz? Eins. Dies ist das Aufgreifen von Originalen im Leben, so weit er ihrer habhaft werden kann. Dazu gehört aber schon ein angeborner Takt für das Feine, welcher den Franzosen eigenthümlicher ist als seinem derberen Nachbar. Dem Schauspieler der kleinen französischen Bühnen bleibt aber noch ein großer Vortheil vor dem in Deutschland voraus; denn ihm bleibt Muße und Gelegenheit sich für die Comödie zu bilden, weil die Comödie sein Hauptfach ist, und er sich in ihr beinahe ausschließlich bewegt. Der deutsche Schauspieler aber, mit all seinem Takt wird gar von zu vielen Seiten angesprochen, muß gar zu vielerlei memoriren und probiren, muß heute singen, morgen tanzen; tanzen und im Chor stehn; muß den Tell spielen und den Papageno; wie soll ers machen, daß er dabei ein feiner Mann wird und bleibt?

Nur zu leicht überträgt sich im gewöhnlichen Leben schon der Amtston, die Manier eines Geschäftslebens in die Gesellschaft, in den feineren Umgang. Auf der Bühne wirds noch schwieriger, sich jedesmal von dem gestern Angeeigneten oder gar von der Manier seines Hauptfaches gänzlich abzulösen und nun sogleich einen vornehmen oder feinen Mann darzustellen in Ton und Haltung, und mit allen Rücksichten, die in der großen heutigen Welt gelten. Daher sieht man im feineren Lustspiele auch so gewaltige Verstöße gegen den Anstand oft von ganz gebildeten Schauspielern. Die nöthige Theaterruhe fehlt beinahe stets. Die Leute rennen u. schleifen und eilen hin und her; Dame und Herr führen das Gespräch mit einander im Auf- und Niederschreiten, wenden sich abwechselnd den Rücken zu, setzen sich und verlassen den Stuhl; legen den Hut, ziehen die Handschuhe ab nach Belieben, wie es unter Gebildeten gar nicht denkbar ist, daß es vorkommen könnte. Was aber immer das Auffallendste bleibt, ist das, bei Anfängern im Schauspiel so beliebte sich an die Hand fassen. Es gehört zur Regel, daß ein Cavalier auf der Bühne einer Dame, die er das erstemal sieht, sogleich auf den Leib rückt, ihre Hände ergreift und mit ihr auf- und niederfegt, als hätte er ein Rendezvous mit einem Studenmädchen zu bestehen. Dieselbe Freiheit wird von den Damen sich genommen, wobei die Grenze des Zartgefühls noch um zwei oder dreihundert Meilen weiter überschritten wird. An die Hand fassen, Betasten, Nahetreten, gelten im gewöhnlichen Leben nur für Zeichen großer Vertraulichkeit und gehören um so mehr auf der Bühne, die ein Spiegel feiner Sitte seyn soll, wenn sie nicht durch das erdichtete Verhältniß der handelnden Personen bedingt werden, unter das Verwerfliche.

Das vorliegende Lustspiel „die Bekenntnisse" nun gehört unter die erfreulichen Erscheinungen, welche jenes Axiom von deutscher Unfähigkeit für die Comödie vollkommen widerlegen. Ohne großen Aufwand von Charakteristik, ohne besondere Situationen ist seine Intrigue doch reizend verwebt und dupft, von harmlosem Humor getragen, munter und graziös über die Bühne. — Die HH. Boye, Jansen, Lehmann, Christen und die Damen Müller und Brüning, denen die Vorstellung anvertraut war, ernteten verdienten Beifall.

Die Vorstellung des hierauf gefolgten Liederspiels von Holtey war eine besonders lobenswerthe, und kann füglich als eine der besten dieses heiteren Schwankes gerühmt werden.

Freitag den 25. d.: „Die Schweizerfamilie." Oper. Musik von Weigl.

Diese unübertreffliche Composition steht mit so großem Rechte im hohen Ansehn bei den Kennern, daß eine Aufführung derselben nur verdienstlich und für den Musikfreund äußerst genußreich seyn kann. So gelungen die ganze Production war, so ragte doch Dlle. Sulzer als Emmeline glänzend hervor und gab uns wieder einen triftigen Beweis ihres Berufes für den edleren dramatischen Gesang. Sie traf so treu den Charakter des Bauernmädchens und idealisirte diesen mit so richtigem Takte, daß uns an diesem Bilde nichts zu wünschen übrig blieb, und ihre Leistung zu den seltenen gezählt werden kann. Dlle. S. entwickelt aus sich selbst ein treffliches Talent und in diesen Schritt vor Schritt errungenen Vortheilen gewahren wir den Fleiß einer Künstlerin, welche diesen Namen vollkommen zu verdienen auf dem besten Wege ist.

Wir können daher, bei dem hohen Interesse, welches wir für ihre Ausbildung nehmen, nicht umhin, hier darauf aufmerksam zu machen, daß Dlle. S. oft durch zu weniges Oeffnen des Mundes die Klarheit ihrer Stimme dämpft, und die Töne, welche ihr wirklich als Brusttöne angehören, durch die Zähne und die Nasenkanäle zwängt, daß sie dadurch scheinbar zu Kopftönen werden, schnarren und ihr Metall verlieren. Eine geringe Uebung und Aufmerksamkeit auf diese Gewohnheit kann diesen Fehler, welcher für die Dauer gefährlich werden könnte, bald beseitigen.

Da wir auf das Costüm als einen wesentlichen Theil der dramatischen Gesammtheit halten, und die Kunst der Toilette für eine wichtige Schauspielertugend, müssen wir heute der plastischen Erscheinung der Dlle. S. unsern vollsten Beifall zollen und den Wunsch aussprechen, daß es ihr immer gelingen möge, dem Auge des Publikums so angenehm entgegenzutreten wie dieselbesmal als liebliche Tochter der Schweiz.

Lager.

Daß der Kranke ein Lager beziehet, das find' ich nicht taktisch:
Ist er leider ja doch selbst der belagerte Theil.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 78.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

ANNUAIRE

DU DÉPARTEMENT DE LA CHARENTE

POUR L'AN

MIL HUIT CENT TRENTE-SEPT

ANGOULÊME,

CHEZ J. CHASTAIGNIER, IMPRIMEUR-LIBRAIRE.

bemerkbar zu machen suchte. Als jedoch alle ihre Bemühungen, die Aufmerksamkeit Lisettens auf sich zu ziehen, fehlschlugen, wagte sie es endlich sie anzureden. Bei den ersten Worten fuhr die Tochter des Bürgermeisters wie aus einem Traume auf und starrte die Sprecherin mit weit offenen Augen an, gleichsam als höre sie wohl Worte, aber verstehe nicht den Sinn derselben; dann raffte sie sich zusammen und befahl der Dienerin, ihre Worte zu wiederholen.

„Ihr wart immer meine gnädige Gebieterin," sprach jene, „und dieser Umstand veranlaßt mich, Euch mit einer recht dringenden Bitte zu belästigen."

„Sprich sie aus," versetzte Lisette, „und kann ich sie erfüllen, so weißt Du, daß ich es gewiß thue." —

„Erfüllen könnt Ihr sie gewiß," entgegnete Christine, „denn ich verlange weiter nichts, als daß Ihr mich mit Eurem guten Rathe unterstützt, und bitte Euch nur, daß Ihr mir ob meiner Worte nicht zürnt."

„Du bist ein sonderbares Mädchen," erwiederte Lisette lächelnd. „Sprich es aus, was Du auf dem Herzen hast; ich bin bereit Dich zu hören."

„Nun, so wißt denn — — doch nein! ich kann Euch nicht dabei ansehen, während ich es Euch sage; erlaubt mir, daß ich mich umdrehe;" sprach Christine und wandte ihr Antlitz ab.

„Hast Du ein böses Gewissen, Mädchen?" fragte Lisette.

„Ach, ich weiß es selbst nicht," entgegnete Christine. „Ihr mögt darüber urtheilen. — Seht, ich lernte vor einigen Jahren einen jungen Menschen kennen, der mir gar nicht übel gefiel. Zwar ist er etwas leichtsinnig und auch zuweilen recht heftig und aufbrausend; aber sein Herz, Ihr könnt es mir glauben, Fräulein, ist edel und gut. — Nun, seht, ist er vor einigen Jahren plötzlich verschwunden und hat nur einen kleinen Brief an mich zurückgelassen, worin er mich auffordert, ihm treu zu bleiben, da er bald wiederkommen würde. Das habe ich denn nun auch gethan; ich blieb ihm treu und auch er hat sein Wort gehalten; er ist zurückgekehrt und hat das alte Verhältniß erneuert; verspricht mich zu heirathen, denn er besitzt einiges Vermögen und hat überdies ein Handwerk erlernt, das seinen Mann ernährt, und die Kriegskunst versteht er auch — —. Nun, Fräulein, wollte ich Euch fragen, ob es wohl Sünde ist, wenn ich ihn zuweilen sehe?" —

„Wie könnte es wohl!" versetzte Lisette zerstreut.

„Nun, das ist gut," entgegnete die Zofe lächelnd, indem sie sich umdrehte; „denn mein Geliebter harrt schon im Garten, und ich wollte Euch nur fragen, ob ich ihn, ohne Unrecht zu thun, sehen könnte?"

„Was hast Du gemacht, Du Thörichte?" entgegnete die Gebieterin. „Wie ist der Verwegene in den Garten gekommen?"

„Ach, denkt nur, Fräulein," versetzte die Zofe mit einem Seufzer: „der Tollkühne ist über die Mauer gesprungen. Wie leicht hätte er sich die Gliedmaßen zerbrechen können. — Doch erlaubt mir jetzt zu gehen, sonst wird er ungeduldig." — Mit diesen Worten lief sie eilig zum Zimmer hinaus und ging in den Garten, wo ein Mann sie mit kräftigen Armen umfing.

„Soll dies eine Liebeszusammenkunft seyn?" fragte Christine den Ungestümen.

„Gewissermaßen," entgegnete Paul Schiff, denn er war es, „aber noch nicht völlig; denn zwei wahrhaft Liebende kommen nicht in einer April-Nacht unter freiem Himmel zusammen."

„Ja freilich," versetzte Christine; „und doch wird der junge Herr es sich schon hier gefallen lassen müssen; denn ins Haus könnte er nur auf einem sehr ungewöhnlichen Wege gelangen."

„Schreckt Dich dieser Umstand ab?" fragte Paul. „Hast Du wohl je gehört, daß ein Verliebter auf gewöhnlichem Wege zu seiner Liebsten kam? Gewiß niemals! — Er kam entweder durch den Rauchfang, oder durch eine Fallthür, oder in das Fenster, und diesen Weg will ich jetzt versuchen."

„Nein, Paul, nein! Ich werde das nicht zugeben!" erwiederte die Zofe.

„Und doch, kleine Närrin," versetzte jener. „Hier in der kalten Nachtluft werde ich Schaden nehmen, denn ich bin sehr zur Erkältung geneigt; daher zögere nicht länger und bringe mich ins Haus."

Christine gab nach und ging mit Paul in das Haus, führte ihn mit leisen Schritten über den Flur. Plötzlich fühlte dieser sich aber von dem Bürgermeister, der eben hereingetreten war, bei der Brust gepackt. „Schleichst Du abermals in meiner Nähe umher, Meuchelmörder?" rief der Bürgermeister und ließ sodann seinen Ruf nach Wache erschallen.

„Schweig, Unsinniger!" rief Paul mit drohender Stimme. „Nicht Deinetwegen kam ich; darum laß mich und treibe mich nicht zum Aeußersten."

„Nicht soll Deine Drohung Dich retten," versetzte der Bürgermeister; „den ersten Meuchelmord, den Du gegen mich beabsichtigt hast, habe ich Dir verziehen; den zweiten sollst Du schwer büßen. Wache herbei! —"

„Ich sage Dir, daß ich nicht Deinetwegen kam," betheuerte Paul, indem er eine heftige Anstrengung machte, sich aus den Händen Dietrichs zu befreien; denn schon hörte er den schweren Tritt der herbei eilenden Wachen. „Laß mich!" fuhr er fort, indem er ein blitzendes Messer zog, „oder Du zwingst mich, Dich zu verwunden."

„Nur mit meinem Leben werde ich Dich lassen!" rief der Bürgermeister entschlossen und packte ihn fester.

„So nimm denn was Du willst!" rief Paul ergrimmt, verwundete den Bürgermeister im Arme, riß sich zugleich mit einer heftigen Kraftanstrengung los und entfloh; und wahrlich, es war hohe Zeit, denn eben langten die Stadtsöldner auf dem Schauplatz an.

„Verfolgt den Verbrecher!" rief Dietrich. „Reicher Lohn erwartet den, welcher ihn mir bringt!"

Auf diese lockende Verheißung verließen die Krieger ihren gewöhnlichen trägen Gang und eilten mit der größten Schnelle dem Fliehenden nach.

(Fortsetzung folgt.)

Stralsunder Pferderennen.

21., 22., 23. September 1835.

Erſter Tag.

(Fortſetzung.)

Schon das hier gegebene trockne Verzeichniß der an dieſem Tage auf die Bahn gekommenen Pferde zeigt auf das geringe Intereſſe hin, welches die Rennen I., II. und IV. boten, wozu außer der wenigen Concurrenz noch der Umſtand beitrug, daß bei den Rennen I. und II. der Sieg ſchon voraus zu beſtimmen war. Ja, im erſten Rennen, wo vor der entſchiedenen Ueberlegenheit Brownlock's alle Uebrigen bis auf Hrn. Moſſon zurückgezogen hatten, lief jener treffliche Hengſt eigentlich nur allein, und die ihm beigegebenen andern zwei Pferde waren nichts weiter als ſeine Schleppträger, über die ihm der Sieg nur wenig beſchwerlich wurde, obgleich Pincher unter den beſſeren Rennpferden des Continents ſeinen Platz behaupten kann.

Im Rennen II. gab der bloße Anblick Boradins ſchon das kommende Reſultat; weit kräftiger und länger gebaut als der Falk, und von der trotz ihrer Scheuleder bei der zweiten Wendung ausbrechenden Iris befreit, konnte ohne großen Unfall ihm der Sieg nicht genommen werden.

Intereſſanter war das Herrenreiten um den von Stralſunds Damen geſtickten Teppich, einen Preis, der außer ſeinem poetiſchen Werth auch noch den einer äußerſt geſchmackvollen und präciſen techniſchen Ausführung enthielt. Dieſes ſchöne Werk der Tapiſſerie-Moſaik, ein länglichtes Quadrat von ungefähr 6 Ellen Länge, zeigte in ſeiner Mitte, von einem purpurfarbenen, mit ſilbergrauen Arabesken durchſchlungenen Grund umgeben, in einem weißen Felde das in trefflich gewählter Farbenpracht gehaltene Wappen Stralſunds: (ein von einem Löwen und einem Greifen gehaltenes weißes Schild, auf welchem eine gekrönte Pfeilſpitze, drüber ein geflügelter Helm, über dem ein goldenes Ordenskreuz ſchwebt). Den Purpurgrund umgiebt eine beiläufig ellenbreite Bordüre in Schwarz, von in Bronze gehaltenen Perlenlejſten und Arabesken in ſechszehn achteckige Medaillons abgetheilt, welche auf einem Grund von unbeſtimmter ſehr heller Farbe große Blumenbouquets in reicher Zuſammenſtellung enthalten. Um dieſe inhaltsvolle Bordüre begränzt eine Quaſtenkante das Meiſterſtück, um deſſen Beſitz ſich die vorgemeldeten ſechs Ritter ſtritten.

Der wahrſcheinliche Sieg war für Phantasma, und ihren trefflichen Reiter, dennoch ſchien dieſes herrlichen und ſtarken Pferdes Kraft unweit des Siegespfoſtens urplötzlich nachzulaſſen, welchen Umſtand Hr. Holz von Neparmitz, der ſich beinahe auf der ganzen Bahnlänge als Zweiter im Treffen gehalten hatte, jetzt aber ſchon zurückgeblieben war, mit Geiſtesgegenwart raſch benutzte und, Gerte und Sporn im entſcheidenden Momente richtig gebrauchend, ſeinen Nebenbuhler um eine halbe Pferdelänge ſchlug. Der Lauf war in 2 Min. 20 Sek. vollbracht worden.

Das Rennen IV. intereſſirte in ſo fern, als der Sieger des II., Boradin, es jetzt mit dem auserleſen ſchönen Remus zu thun bekam, und die Abſchätzung beider Pferde nach dem Augenſchein den Sieg unbeſtimmt ließ. Nach 2 Min. 22 Sek. ſchlug Remus ſeinen gefährlichen Nebenbuhler, mit dem er Kopf an Kopf das ganze Rennen gemacht hatte, um eine halbe Pferdelänge.

Nachdem der doppelte Sieg des erſten Rennens ſich zwiſchen Brownlock und Pincher, wie vorauszuſehen war, für Erſtern entſchieden hatte, entrirten die HH. Paul Ebers und Moſſon ein Privatrennen um 50 Fr.d'or; der Erſtere mit ſeinem braunen Hengſte Unknown vom Whalebone aus der Gohanna, 5jähr.; der Zweite mit ſeiner hellbraunen Stute vom Merlin, 3jährig, welche nach einem Laufe von 2 Min. 25 Sek. kurz vor dem Ziele ihren Gegner überholte.

Zweiter Tag.

V. Rennen um die von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen ausgeſetzte ſilberne Schaale. — Pferde aller Länder. — ½ Meile. — Doppelter Sieg. — 10 Fr.d'or Einſatz. 10 Fr.d'or Reugeld. Der Sieger erhält die Geldeinſätze und den Beſitz der Schaale auf ein Jahr, im nächſten Jahre muß er ſie vertheidigen oder Reugeld zahlen. Wer die Schaale zum dritten Male gewinnt, erhält ſie als Eigenthum.

Vertheidiger: Hr. Baron v. Maltzahn-Sommersdorff.

Von 5 angemeldeten Pferden liefen 4, als:

Herren Paul Ebers-Lobſen's brauner Hengſt Brownlock vom Blacklock aus der Worthless. 5 Jahr.

Herrn Baron von Maltzahn-Sommersdorff's brauner Hengſt Vulcan vom His-Grace aus der Miss-Grosvenor vom Sorcerer. 7 Jahr.

Herrn Baron v. Hertefeld-Liebenberg's brauner Hengſt Remus vom Robin-Hood aus der Young Zunilda. 3 Jahr.

Herrn Moſſon aus Berlin brauner Hengſt Pincher vom Lapdog, — Mutter vom Rubens. 4 Jahr.

VI. Rennen um den von dem Berliner Verein ausgeſetzten Preis von 150 Fr.d'or, wofür der Sieger gekauft wird. Inländiſche Pferde. — Eine halbe Meile. — Doppelter Sieg. — Drei Concurrenten oder kein Rennen.

Drei zogen zurück, fünf erſchienen:

Herren Moſſon's braune Stute Dorothea vom Myrmidon aus einer Engl. Halbblutſtute. 3 Jahr.

Herrn Baron von Maltzahn-Sommersdorff's ſchwarzer Hengſt Bravo vom Bahram — aus der Minona. 4 Jahr.

Herrn Müller zu Welzin hellbrauner Wallach Pommer. Volljährig.

Herrn Amtmann Müller zu Welzin braune Stute die Braut vom Tyresias — Mutter vom Attila. 5 Jahr.

Herrn Schrader-Thalberg's Fuchshengſt Rubens vom Rubens und der Freedom. Volljährig.

VII. Unterſchrifts-Rennen Nr. 1. Proponirt vom Herrn F. v. d. Lancken-Plüggentin.

Untränirte Pferde. — Mindeſtes Gewicht 150 Pfd. — Einmal die Bahn. — 5 Fr.d'or Einſatz. — Kein Forfeit. — Zu nennen bis zum Abend vor dem Rennen. — Herren reiten.

19 Unterſchriften, davon erſchienen:

Herrn Paul Ebers-Lobſen's brauner Hengſt Unknown vom Whalebone aus der Gohanna. 5 Jahr.
Reiter: Der Herr Beſitzer.

Herrn Moſſon's braune Stute vom Merlin. 3 Jahr.
Reiter: Der Herr Beſitzer.

Herrn Neumann-Tarnow's braune Stute Pauline. Volljr.
Reiter: Der Herr Beſitzer.

Herrn Baron von Herzeele-Vietzeſt braune Stute vom Master Henry. 6 Jahr.
Reiter: Der Herr Beſitzer.

Herrn Müller zu Welzin brauner Wallach Pommer. Volti. Reiter: Der Herr Besitzer.

Herr Commerzienrath Spalding nennt Herrn Spalding-Fahrenhaupt's hellbraunen Wallach Abelard vom Godolphin. 5 Jahr. Reiter: Herr Spalding zu Fahrenhaupt.

VIII. Rennen der Landleute. — Eine Viertelmeile, ohne Gewichts-Ausgleichung. — Pferde in Neu-Vorpommern oder Rügen geboren, im ungestörten Besitz der Züchter. Der Sieger erhält 50 Rtl. Court., das 2te Pferd 30 Rtl. Court., das 3te Pferd 10 Rtl. Court.

Um den Preis bewarben sich: J. Graff, M. Kaiser und Bandlow aus Rubitz, Peters aus Düvier, Niejahr und Ewert aus Lonnwitz und Zickermann von Vilmnitz.

(Fortsetzung folgt.)

Auszüge aus Matthissons Polydora.

5.

Walter Scott versteht das dichterische Handwerk und gefällt sich darin: daher seine breite einzelne Ausführung. Seine Romane sind auseinandergezogene, mit wohlgearbeiteten Verzierungen überladene Novellen. Er würde aus jeder Novelle des Cervantes, wenn man ihm den Stoff zur Bearbeitung vorgelegt hätte, um dem alten Maßstabe bei Leibe nichts zu vergeben, drei Bände gemacht haben.

6.

Nachdem Mutter Europa lange genug auf jede gedenkbare Weise kokettirt hat, und nun, da die Tage gekommen sind, welche keinem Sterblichen, am wenigsten aber den Frauen gefallen, mit dem Himmel zu liebäugeln beginnt, ist die Tochter Amerika aus der Kindheit zur blühenden und lebenskräftigen Jungfrau emporgewachsen, die eitlen Bestrebungen der täglich mehr verschrumpfenden Matrone, sie noch, wie einst am Gängelbande zu leiten, ruhig und furchtlos belächelnd.

7.

Der Bericht von Lamus über Didots Virgil: „Buchstaben von Ebenholz in Elfenbein gefaßt," leidet auf Wiewegs Prachtausgabe von Göthes Herrmann und Dorothea die gerechteste Anwendung.

Theater.

Stralsund, Septbr. 1835.

Sonntag, den 27. Septbr.: „Leonore," Schauspiel von Holtey. Mad. Hegel die Titelrolle.

Die Parthie der Leonore eignet sich für ein Debüt in so fern, als sie der Darstellerin Gelegenheit giebt, Mimik und Gesticulation in vollem Maaße zu entwickeln. In dieser Beziehung kann die Wahnsinnsscene für ein ganzes Stück gelten. Der Wahnsinn des Theaters wird gewöhnlich zum Theaterwahnsinn, und mittelmäßige Schauspieler haspeln ihr Garn Einer wie der Andere auf dieselbe Weise ab. Lachen, Grinsen, Stieren, im Haar sich spielen, mit Blumen und Schleifen tändeln, und was die besammernswerthen Symptome der Verrücktheit mehr sind, finden sich gewöhnlich in derselben Anwendung. Aber was ist auch schwerer, als durch bloße Vorstellung mittelst seines gesunden Verstandes sich in eine Situation außer allen Verstand zu versetzen, und welcher Schauspieler hat hier Gelegenheit zu copiren? König Lear und Ophelia müßten nothwendig in einem Irrenhause einstudirt werden; will hier der Darsteller bloß aus sich selbst schöpfen, wie weiß er denn, wie er sich als Narr gebehrden würde? Devrient, der Wahnsinnige so vorzüglich gab, hatte den Unterricht in diesem traurigen Theil seines Berufs wirklich aus der ersten Hand empfangen, nämlich durch den Besuch von Irren und Irrenhäusern. Die Meisten spielen sonst aber die Narren wie es Herkommen auf den Brettern. Mad. Hegel zeigte auch hier richtigen Geschmack, der immer aushilft, wo die Erfahrung nicht ausreicht. Die Wahnsinnige war im Allgemeinen getroffen und manche Stellen, z. B. die, wo die drei Schläge geschehen, von entschiedener Wirkung.

Hr. Jansen, als Wallheim, war ganz an seinem Platze. Das Mantellied sahen wir von Röfike im Mantel gehüllt vortragen, was uns besser dünkt. Wilhelm war, was den Kunstgeschmack betrifft, wirklich „todtreu oder todt."

Montag, den 28. Septbr.: „Die Italienerin in Algier," Oper, Musik von Rossini.

Anmuthige Tändelei; einige artige Melodieen, eine hübsche Ouvertüre, aber doch hohl und abgelebt. Das etwas obscöne Sujet wurde durch die Darstellung eben nicht gemildert.

Dienstag, den 29. Septbr.: „Der junge Ehemann," Lustspiel nach dem Französischen von Pruß. Hierauf: „Die Mißverständnisse," von Steigentesch.

Bemerkung und Bitte.

Je vorzüglicher die Leistungen der Bethmann'schen Gesellschaft sind, und je splendider die Art ist, wie die geehrte Direction die einzelnen Stücke in Scene setzt, um desto unangenehmer ist dem Einsender die Behandlung und Abkürzung des Dialog's in mehreren Opern aufgefallen.

Schon in der Oper: Joseph in Aegypten, bemerkte Einsender mit Bedauern, daß durch das Weglassen der Scenen, die sich auf das Verstecken von Joseph's Mundbecher in Benjamin's Kornsack beziehen, die dramatische Entwickelung unterbrochen ward, und namentlich Simeon's reuiges Bekenntniß ganz unmotivirt erscheinen mußte. *)

Noch weit auffallender aber war am letzten Montage die Verstümmelung der Oper: die Italienerinn in Algier **). Hier war der ganze Zusammenhang des Stückes völlig zerstört, und besonders die wenigen Bruchstücke, welche den zweiten Akt repräsentiren sollten, schienen sinnlos zusammengewürfelt, wie denn auch das ganze Finale dieses Aktes vermißt wurde. Einsender, welcher diese Oper vor sieben bis acht Jahren öfter in Berlin gesehen hat, erinnert sich noch mit Vergnügen der anmuthigen Intriguen, die mit launigem Witze gewürzt, durch das ganze Stück sich hinziehen; aber von allen diesen niedlichen Sächelchen kam hier fast gar nichts vor, und die vielen Späße, die mit dem Papataci ***) getrieben werden, blieben weg, so daß das Terzett Nr. 13. vereinzelt und unverständlich dastand. In Berlin spielte die Oper, — mit Ausschluß des Zwischen-Aktes, — beinahe drittehalb, hier dagegen kaum anderthalb Stunden, woraus allein schon sich der Schluß ziehen läßt, wie tief ins Fleisch das kürzende Messer geschnitten haben muß. Einsender gesteht, daß er sich des Argwohns nicht erwehren konnte, die geehrte Direction besitze das Buch zu dieser Oper überall nicht, und habe lediglich aus dem in der Partitur stehenden Gesangtexte und aus einigen schwachen Reminiscenzen die ganze Oper herausgesponnen, und den Dialog gänzlich extemporiren lassen.

Einsender erlaubt sich deshalb die ergebenste Bitte, daß die geehrte Direction, die sonst fürwahr keine Kosten scheuet, um Opern würdig auszustatten, doch auch dahin streben möge, dieselben ganz und unverstümmelt zur Aufführung zu bringen.

*) Sollte vielleicht durch diese Beschneidung der Oper der Israelitische Charakter derselben noch schärfer hervorgehoben werden?

**) Sogar der Titel war verstümmelt, und statt: die Italienerinn, fälschlich die Italiener gedruckt.

***) Pantoffelknecht.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 79.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

THE
ANDOVER
REVIEW.
A THEOLOGICAL MONTHLY.
VOL. XIII.
JANUARY—JUNE, 1890.
BOSTON:
CONGREGATIONAL SUNDAY-SCHOOL AND PUBLISHING SOCIETY.
1890.

CONTENTS OF VOLUME XIII.

JANUARY.

THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. I. Introductory. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. II. The Divine Attributes. By Rev. Newman Smyth, D.D. 15
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. III. The Trinity. By Rev. Newman Smyth, D.D. 29
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. IV. The Divine Purpose. By Rev. Newman Smyth, D.D. 43
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. V. The Divine Providence. By Rev. Newman Smyth, D.D. 57
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. VI. The Divine Government. By Rev. Newman Smyth, D.D. 71
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. VII. The Divine Love. By Rev. Newman Smyth, D.D. 85
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. VIII. The Divine Fatherhood. By Rev. Newman Smyth, D.D. 99
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. IX. The Divine Immanence. By Rev. Newman Smyth, D.D. 113
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. X. Conclusion. By Rev. Newman Smyth, D.D. 127
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 141
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 155
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 169
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 183
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 197
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 211
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 225
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 239
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 253
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 267
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 281
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 295
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 309
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 323
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 337
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 351
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 365
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 379
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 393
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 407
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 421
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 435
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 449
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 463
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 477
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 491
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 505
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 519
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XXXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 533
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XL. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 547
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XLI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 561
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XLII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 575
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XLIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 589
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XLIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 603
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XLV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 617
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XLVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 631
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XLVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 645
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XLVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 659
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XLIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 673
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. L. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 687
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 701
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 715
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 729
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 743
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 757
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 771
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 785
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 799
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 813
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 827
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 841
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 855
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 869
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 883
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 897
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 911
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 925
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 939
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 953
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 967
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 981
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 995
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1009
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1023
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1037
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1051
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1065
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1079
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1093
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1107
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1121
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1135
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1149
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1163
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1177
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1191
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1205
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1219
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. LXXXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1233
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XC. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1247
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XCI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1261
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XCII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1275
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XCIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1289
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XCIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1303
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XCV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1317
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XCVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1331
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XCVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1345
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XCVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1359
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. XCIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1373
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. C. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1387
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1401
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1415
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1429
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1443
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1457
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1471
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1485
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1499
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1513
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1527
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1541
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1555
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1569
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1583
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1597
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1611
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1625
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1639
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1653
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1667
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1681
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1695
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1709
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1723
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1737
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1751
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1765
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1779
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1793
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1807
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1821
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1835
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1849
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1863
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1877
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1891
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1905
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1919
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXXXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1933
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXL. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1947
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXLI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1961
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXLII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1975
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXLIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 1989
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXLIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2003
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXLV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2017
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXLVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2031
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXLVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2045
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXLVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2059
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXLIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2073
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CL. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2087
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2101
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2115
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2129
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2143
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2157
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2171
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2185
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2199
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2213
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2227
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2241
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2255
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2269
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2283
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2297
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2311
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2325
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2339
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2353
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2367
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2381
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2395
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2409
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2423
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2437
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2451
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2465
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2479
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2493
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2507
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2521
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2535
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2549
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2563
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2577
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2591
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2605
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2619
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CLXXXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2633
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXC. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2647
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXCI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2661
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXCII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2675
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXCIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2689
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXCIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2703
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXCV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2717
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXCVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2731
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXCVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2745
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXCVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2759
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CXCIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2773
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CC. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2787
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2801
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2815
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2829
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2843
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2857
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2871
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2885
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2899
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2913
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2927
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2941
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2955
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2969
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2983
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 2997
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3011
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3025
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3039
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3053
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3067
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3081
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3095
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3109
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3123
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3137
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3151
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3165
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3179
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3193
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3207
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3221
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3235
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3249
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3263
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3277
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3291
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3305
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3319
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXXXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3333
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXL. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3347
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXLI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3361
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXLII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3375
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXLIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3389
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXLIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3403
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXLV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3417
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXLVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3431
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXLVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3445
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXLVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3459
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXLIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3473
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCL. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3487
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3501
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3515
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3529
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3543
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3557
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3571
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3585
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3599
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3613
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3627
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3641
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3655
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3669
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3683
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3697
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3711
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3725
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3739
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3753
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3767
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3781
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3795
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3809
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3823
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3837
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3851
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3865
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3879
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3893
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3907
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXXI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3921
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXXII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3935
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXXIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3949
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXXIV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3963
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXXV. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3977
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXXVI. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 3991
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXXVII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 4005
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXXVIII. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 4019
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCLXXXIX. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 4033
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXC. Appendix. By Rev. Newman Smyth, D.D. 4047
THE CHRISTIAN DOCTRINE OF GOD. CCXCI. Append

Mit diesen Worten wollte er seine Kunst an des Bürgermeisters Arm versuchen, aber dieser wies ihn kalt und finster zurück: „Kümmert Euch um Eure Geschäfte, Herr," sprach er; „und lasset mich so lange mit Euern unwillkommenen Hülfsleistungen in Frieden, bis ich sie verlange. Ihr habt jetzt nur zu berichten, wie es mit dem Verbrecher steht, den ich Euch auftrug zu verfolgen." —

„Halten zu Gnaden, das ist eine ganz eigene Geschichte;" erwiederte der Gefragte. „Ich will, wenn es Euch gefällig, die Sache ganz so erzählen, wie sie sich zutrug."

„Erspart Euch die Mühe," versetzte der Bürgermeister; „ich will nur ganz in der Kürze den Bericht hören."

„Ja wohl, verstehe vollkommen;" entgegnete jener. „Ihr trugt uns, wie Ihr wißt, die Verfolgung des Gefangenen auf — —"

„Faßt Euch kurz, mein Herr;" unterbrach ihn der Bürgermeister.

„Gut, sehr wohl!" sprach der Hauptmann. „Also, nachdem Ihr uns aufgetragen hattet, den Verbrecher —"

„Ihr stellt meine Geduld auf eine sehr harte Probe!" fiel Dietrich zürnend ein.

„Sehr wohl! halten zu Gnaden!" versetzte der Hauptmann mit nicht geringer Wichtigkeit. „Also, wie uns befohlen, verfolgten wir den Verbrecher — —"

„Es ist zu arg!" polterte der Bürgermeister: „Sagt mir durch ein einfaches Ja oder Nein, ob Ihr den Nichtswürdigen gefangen habt oder nicht."

„Nun ja, wir haben ihn," versetzte jener; „und er harret unten Eurer Befehle."

„Ich will ihn nicht sehen;" sprach Dietrich, indem eine wilde Freude sein Gesicht überblitzte. „Führt ihn ins Gefängniß, verstattet ihm fünf Minuten zum Beten, und dann laßt ihn enthaupten."

„Wie, Herr, ohne Spruch?" fragte der Hauptmann entsetzt.

„Ihr habt Eure Befehle von mir zu empfangen," entgegnete der Bürgermeister; „und die, welche ich Euch gebe, habt Ihr streng zu befolgen. — Ich empfehle Euch jetzt nur noch an, allen Personen, die bei diesem Act der Gerechtigkeit zugegen seyn werden, die strengste Verschwiegenheit aufzulegen; und dann genau zu thun, wie ich Euch befahl. Habt Ihr verstanden?"

„Ganz gewiß!" versetzte der Kriegsmann, indem er sich gerade aufrichtete; „doch hoffe ich, daß Ihr die bösen Folgen, die diese Handlung nach sich ziehen könnte, auf Euch nehmen werdet."

„Seit wann, Herr," fragte der Bürgermeister heftig, „seyd Ihr für meine Handlungen verantwortlich gemacht worden?"

In diesem Augenblick sah der Bürgermeister sich erschrocken um, denn es war ihm, als höre er ein leises Geräusch und als streiche eine leise Zugluft durch das Zimmer; und wirklich flackerte die Flamme der Wachskerze hin und her, als wäre sie eben von einem heftigen Windstoße bewegt worden. „Entfernt Euch rasch!" rief der Bürgermeister und verließ sodann mit dem Krieger zugleich das Gemach. Dieser stieg in den Hausflur hinab, wo vier Söldner mit dem Gefangenen seiner harrten. Einem von ihnen flüsterte er etwas ins Ohr, worauf dieser sich entfernte; dann begab er selbst sich mit seinem Gefangenen auf den Weg zum Gefängnisse.

„Nun, was hat der gestrenge Herr über mich beschlossen?" fragte Paul.

„Ihr werdet es zu Eurem Schrecken bald genug erfahren," versetzte der Hauptmann, und auf alle seine weiteren Fragen erhielt Paul gar keine, oder nur einsylbige Antworten. So kam er zum Gefängnisse. Auf ein Zeichen, das der Hauptmann gab, wurden die starken Riegel von innen hinweggezogen, und knarrend bewegte sich die schwere Thür in ihren Angeln. Gleich vorne in ein Zimmer trat der Hauptmann mit seinem Gefangenen, den er hatte fesseln lassen, hinein, und befahl dem Söldner, vor der Thüre seiner zu harren; dann winkte er Paul sich auf eine Bank zu setzen, und als dieses geschehen war, that er dasselbe. „Ihr wünschet zu wissen," sprach er, „was über Euch beschlossen sey; jetzt sollt Ihr es erfahren. Ihr thut wohl, Euch Eurer Sünden zu erinnern, denn ehe eine halbe Stunde vergeht, seyd Ihr nicht mehr unter den Lebenden."

„Ihr treibt Euern Scherz mit mir;" entgegnete Paul lächelnd. „Nie habe ich gehört, daß ein Mensch, ohne vor seinen Richter gestellt zu werden, zum Tode verurtheilt werden könne."

„Glaubt was Ihr wollt," erwiederte der Hauptmann; „bald sollt Ihr sehen, daß ich Euch die Wahrheit sagte."

Paul antwortete nicht und beide saßen ungefähr eine Viertelstunde sich schweigend gegenüber; nach Verlauf dieser Zeit rasselten abermals die Riegel der äußern Pforte und gleich darauf trat der Gefängnißwärter herein und meldete, daß alles bereit sey.

„So folgt mir!" befahl der Hauptmann und ging, von seinem Gefangenen begleitet, zum Zimmer hinaus.

Sie gingen durch mehrere düstre Gänge und Hallen, bis sie in ein Zimmer kamen, wo ein Anblick Paul erwartete, der sein Haar emporsträubte und das Blut in seinen Adern gerinnen machte: die Wände des Zimmers waren von dunkelrother Farbe, und in der Mitte stand auf einem großen Haufen Sägespäne ein blutbespritzter Block, auf dem ein großes scharfes Beil lag, welches bei dem ungewissen Scheine von zwei Fackeln mordgierig blitzte. Neben dem Blocke stand ein großer Mann, die Arme entblößt, da er die Aermel hoch aufgestreift hatte, sein ledernes Koller mit dunkelrothen Flecken bespritzt. —

„Fünf Minuten bleiben Euch zum Beten; dann werdet Ihr Euer Haupt auf jenen Block legen," sprach der Hauptmann.

„Nimmermehr werde ich mich diesem ungerechten Richterspruche fügen;" rief Paul verzweiflungsvoll: „Ich bin ein Stralsundischer Bürger, und als solcher fordere ich Gerechtigkeit."

„Ihr seyd gerichtet," sprach der Hauptmann kalt; „und wollt Ihr Euch nicht gutwillig fügen, so muß ich Gewalt brauchen." Mit diesen Worten stampfte er mit der Scheide seines Schwerdtes auf den Boden und zwei Söldner traten herein.

„Laßt nur!" versetzte der Unglückliche mit mehr Fassung, als man hätte erwarten können: „Muß ich einmal

sterben, so soll es freiwillig geschehen. — Aber Ihr wißt, daß jedem Verurtheilten eine Bitte zusteht, und auch ich mache auf diese Gnade Anspruch. — Geht zu dem Hause des Bürgermeisters, und saget der Zofe seiner Tochter, daß ich ertrunken sey, und daß ich — — Doch nein, laßt es nur; sagt Ihr nichts! — Ich bin bereit!" — Mit diesen Worten kniete er nieder und legte sein Haupt auf den Block, während der Scharfrichter das blitzende Beil hoch emporschwang.

„Halt!" tönte plötzlich eine dumpfe Stimme, so laut, daß das Gewölbe erdröhnte: „Haltet und stellt Euer Verfahren ein. Der Gefangene ist frei; der Bürgermeister wollte ihn nur ängstigen. — Hier zum Zeichen sein Siegelring!"

„Es ist recht;" sprach der Hauptmann, den Ring betrachtend. „Dem Himmel Dank, daß ich dieser hassenswürdigen That überhoben bin."

„Wohl habt Ihr Ursache, Euerm Schöpfer dafür zu danken;" murmelte der Schwarze, und verließ, Paul am Arme ergreifend, mit diesem das Gemach. —

(Fortsetzung folgt.)

Stralsunder Pferderennen.

21., 22., 23. September 1835.

Zweiter Tag.

(Fortsetzung.)

Das für die Rennen dieses Tages ausgegebene Programm enthielt schon bessere Würze. Alle vorkommenden Rennen zeigten eine interessantere Combination von streitenden Kräften. Dem Wettspiele war hier schon mehr das Lahme der Vorherbestimmung genommen.

Das Rennen V. um die Schaale, obgleich so gestellt, daß der Preis schwerlich je eines Bewerbers Eigenthum werden wird, enthält doch einen doppelten Reiz durch die Vertheidigung von der einen und den Wettkampf auf der andern Seite. Ueberdies ist's, wie das I., ein doppelter Sieg auf ½ Meile, wo sich der eigentliche Werth eines Pferdes in Kraft und Ausdauer immer nur richtiger entwickeln kann, und die Jokey-Kunstgriffe weniger in Betracht kommen. Zwar stand auch hier der gefürchtete Brownlock an der Spitze der Concurrenten, aber ihm zur Seite auch die drei bedeutendsten Pferde; alles Hengste, wenn auch verschieden an Jahren.

Es ist eine beinahe durchaus geltende Regel, daß jenes Pferd, welches gleich beim Ablauf die Spitze des Rennens nimmt, unter den letzten beim Ziele ankommt. An dieser Erscheinung kann der Reiter oder das Pferd, oder beide zugleich Schuld tragen und selbst dem erfahrensten Pferdekenner wird die Entscheidung darüber schwer.

In diesem Rennen geschah dies mit Vulcan. Brownlock schlug am Ziele einkommend den Pincher im ersten heat. Im zweiten wurden Remus und Vulcan zurückgezogen und Brownlock blieb Sieger. Die halbe Meile war (nach Angabe des Directoriums) in 5 Minuten 13 Secunden und 5 Minuten 43 Secunden zurückgelegt worden.

Das Rennen VI. gewährte in sofern höheres Interesse, als sich darin inländische Zucht bewähren sollte; auch gaben die fünf auf die Bahn gestellten Pferde einen erfreulichen Beweis von den glücklichen Resultaten in diesem Zweige der Thierveredelung. Der Fuchshengst Rubens freilich gehört einer früheren Generation an, bewies aber in seinem hohen Alter mit seiner kräftigen Gestalt, der noch das lebendigste Muskelspiel einwohnte, was edles But im Pferde auf die Dauer vermag und wie sehr sich das Prinzip der Veredlung auch vom soliden Gesichtspunkte der ökonomischen Nutzgewinnung rechtfertigt.

Dem feurigen Rubens, welcher im ersten Rundlauf vorauseilte, ging es wie seinem Vorgänger. Bravo und Dorothea erwiesen sich in beiden heats gleich an Schnelligkeit und Kraft, denn die Kopflänge, womit letztere beidemale über den Hengst siegte, ward so eine entschieden unwichtige Differenz.

Das Rennen VII. war als ein Herrenreiten allgemein ansprechend. Es konnte nicht fehlen, daß der Hengst Unknown unter seinen schwächern Concurrenten gewann, da überdies noch die Merlin-Stute durch einen bedauerlichen Unfall ihres Reiters beraubt wurde, der durch das im vollen Jagen plötzliche Reißen des Bügelriems aus der Rolle, auf die Bahn gestreckt, sich an Stirne, Hand und Bein, wenn nicht gefährlich, doch schmerzlich beschädigte.

Den nächsten Anspruch auf den Sieg hatte Pauline, welche ihren Ruf behauptend und trefflich geritten nur um eine halbe Kopflänge den Kürzern zog.

Das Rennen VIII. der Landleute brachte alte Concurrenten auf die Bahn, von denen der Bauer Riejahr aus Lonvitz den 1sten; der Bauer Zickermann von Vilmnitz den 2ten und der Bauer Graff aus Rubitz auf Rügen den 3ten Preis erhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Seeische Begebenheiten.

Von Arcona wird unterm 28. September berichtet, daß an dortiger Küste 11 Hiddenseer Fischerböte mit 37 Menschen Schutz gesucht, welche durch den Süd-West-Sturm in der Nacht vom 27. zum 28. in die See verschlagen wurden. Die acht ersten kamen gegen Morgen an; und die drei letzten waren so weit in die See getrieben, daß man sie kaum vom Leuchtthurm als Punkte wahrnehmen konnte. Erst gegen 9 Uhr gewannen sie die Küste und wurden von dem Lampenwärter Schilling in seinem Boote ans Land geholt, da sie wegen des Zustandes ihrer Fahrzeuge und der hohl gehenden See nicht landen konnten. Zwei hatten die Anker verloren, und alle klagten, daß sie so viel Gefahr und Angst und Noth ihr Lebtage nicht ausgestanden hätten, und mit ihren Böten oft zum sinken gewesen wären, da sie halb mit Wasser angefüllt. Nachdem die armen erstarrten Fischer nach Möglichkeit durch Speise und Trank von dem r. Schilling gestärkt, wobei das Dorf Putgarten noch mit Brod aushalf, weil nicht so viel im Hause, war derselbe ihnen am Nachmittag, als sich der Sturm gelegt, behülflich, wieder in See zu kommen, und schaffte die fehlenden Anker herbei. Gegen Abend erhob sich indessen wieder der Wind, und es ist ungewiß geblieben, ob sie die Nacht zu Hause gekommen sind, oder noch weitere Gefahren haben ausstehen müssen. Nicht genug ist indessen die Thätigkeit und Menschenliebe des Lampenwärters Schilling zu rühmen, der sich bei jeder Gelegenheit, wo es darauf ankommt, Schiffbrüchigen zu Hülfe zu eilen, so trefflich bewiesen, und als wackerer Seemann der gefährlichen Küste wie dem

Ruder so kundig ist, wie denn auch der Name „Tromper-Wiek" zur Genüge andeutet. Wehe den Schiffen, welche bei gewissen Winden in diese Bay gerathen! sie werden mit einer magnetischen Kraft unaufhaltsam gegen die Küste von Arkona getrieben und von der Heftigkeit der Brandung so in den Sand festgewellt, daß sie nicht wieder flott werden können, wo sie nicht gar auf Steinriffe gerathen und gleich zertrümmern.

Theater.

Stralsund, October 1835.

Donnerstag, den 1. d.: „Johannes Guttenberg." Schauspiel von Birch-Pfeiffer.

Abgesehen davon, daß diese Arbeit der vielschreibenden Dramatikerin, gleich den meisten, die aus ihrer Feder flossen, den höheren Anforderungen der Kunst nur wenig entspricht; so trägt sie doch jene Vorzüge in sich, die gewöhnlich dramatischen Compositionen von Verfassern, welche selbst die Bühne betreten, eigen sind. Es gewinnt in solchen der Schauspieler vielerlei Gelegenheit sich zu zeigen, lebendige Situationen und keck hingestellte Effectscenen geben ihm den Henkel, woran er seinen Topf fassen kann. Das vorliegende Stück ist nun ganz auf die zwei Hauptpersonen berechnet (Johannes und Kätzchen), und kann nur durch das Spiel dieser beiden gehalten werden.

Die Rollen Johannes Guttenberg und Catharina Fust's waren in Händen von Hrn. und Madame Hegel, und die nach diesen bedeutendste Parthie der Bertha Dlle. Müller anvertraut, und so gelang die Durchführung vollkommen, und sprach auch allgemein im Publikum sehr an.

Freitag, den 2. d.: „Der gerade Weg der beste," Lustspiel von Kotzebue. Hierauf: „Der Zeitgeist," Posse von Raupach.

Das bekannte Lustspiel Kotzebues ging in einer zweckmäßigen Besetzung munter über die Bretter. Hr. Bethmann besonders gab den Schulmeister mit der ihm eigenthümlichen wirkvollen Laune. Wir müssen aber eine Uebertreibung tadeln und diese betrifft sogar das Zartgefühl, welches durch die drei schmalzenden Schmätze, die ohne Noth gewechselt und freilich von der Gallerie belacht wurden, sich stets verletzt setzen muß. Auf einer andern Seite schien der Major entweder unsere letzte Bemerkung wegen des an die Hand fassen, nicht gelesen oder geringgeschätzt zu haben, denn er und die Frau Pastorin befanden sich im beständigen Contakte so daß die zarte und sonst stets weiße Hand der Repräsentantin jener Pastorin am Schlusse des Stücks aussah, als hätte sie auf der Folter gelegen.

Müssen denn immer Zwei und Zwei auf der Bühne zusammenhängen? Das ist ja das sicherste Zeichen, daß man entweder seine Rolle oder überhaupt nicht spielen gelernt hat und einem schlechten Schwimmer gleicht, der in der Angst und dem Bewußtseyn seiner Unfähigkeit sich rücksichtslos am Beine seines Genossen festhält.

Die hierauf folgende Vorstellung war auf eine Art gelungen, wie wir nicht leicht auszudrücken vermögen und gab wieder einen höchst frappanten Beweis von der ungewöhnlichen Tüchtigkeit der Rostocker Gesellschaft, und besonders einen Beweis dafür, was diese Gesellschaft und überhaupt eine zu leisten vermag, wenn die verschiedenen ihr angehörenden Talente zweckmäßig verwendet werden; denn immer zwei Drittheile der mißlungenen Darstellungen einer Bühne sind weit weniger Schuld der Schauspieler als der Regie.

Das hier besprochene Stück nun ist, nach unserer Meinung, eins der besten Produkte der Raupachschen Laune und eigentlich die wahre Art von Possen, wie sie Norddeutschland begehrt; das ist: die Gattung der tieferen Satyre, der kosmopolitischen Ironie. Die eigentliche Tendenz des „Zeitgeistes" kann für den Gebildeten nicht verloren gehen, sie ist eine Persiflage der Zeit, und die in dieser sich gegenüber stehenden Partheien und deren Prinzipien sind in den Personen dieser Posse ganz trefflich travestirt. Wer erkennt nicht in dem alten Edelmann jenen Geist der Verfinsterung, der sein Lebensgebiet mit dem Netz der Dummheit einfriedigt und in diesem Netze seine eigene Schlinge findet, die er, da er sie nicht zerreißen kann, nun beklagt sie zu fest gedrillt zu haben. Wer sieht nicht in Nebel den Jesuiten von der traurigen Gestalt des 19. Jahrhunderts; in dem Junker den rohen, in seiner Unwissenheit und im Bewußtseyn seiner Mündigkeit so gefährlichen Sclaven? Auf der andern Seite in dem Baron den freidenkenden Aristokraten und in Schelle den Hanswurst, die buntscheckige Narrheit der Zeit? — Der Dialog ist so reich an treffenden Witzworten, Einfällen, Wendungen und Wortspielen, denen größtentheils ein tiefer Sinn zum Grunde liegt, daß man ein Buch als Commentar darüber schreiben könnte, wenn dies gerathen wäre. Mag sich selber jeder herausnehmen, was er davon begreift und versteht. Auch ohne auf den politischen Kern des Spaßes einzugehen, ist er amüsant und toll genug, sich dabei müde zu lachen.

Von der ganz trefflichen Besetzung des Stücks nennen wir zuerst, ohne eine Rangordnung zu beobachten, Hrn. Hassel als Junker, der diese plumpe, drollige Figur ganz im Sinne des Dichters und eben so naturgemäß darstellte. Herr Jansen als Herr von Alp that für seine undankbare Parthie das Beste. Sehr erfreulich war die Erscheinung der Mad. Brüning als Hertha, die stets in solchen naiven Parthieen unübertrefflich einen wahren Genuß gewährt und deren Leistungen wir im vorigen Jahre schon die vollste Aufmerksamkeit zugewendet. — Der für das dramatische Verständniß so wichtige Charakter des Schulmeisters Nebel wurde durch Hrn. v. Lehmann ganz vortrefflich repräsentirt. Schon seine äußerst geschickt gewählte Maske war ganz der Ausdruck dieses essigsauren, heimtückischen Finsterlings. Ueberhaupt müssen wir Hrn. v. L.'s Leistungen in diesem Jahre eine Anerkennung zollen, die wir noch nicht Gelegenheit nahmen auszusprechen. Wir wollten erst die Gewißheit haben, ob dieser junge Künstler wirklich den großen Fortschritt seit vorigem Herbste gemacht hätte, als es uns gleich bei seinem ersten diesjährigen Auftreten auffiel. Wir haben diese Gewißheit nun. Sie gab uns Hr. v. L. in mehreren Rollen, wie z. B. in der des Oheims Capriccioso, in der sehr lobenswerth gegebenen des alten Moors ꝛc. und der vorliegenden. Wenn sich von nun an ein leiser Tadel in unsere Beurtheilungen einschleichen sollte; so nehme es derselbe nur als eine Würdigung seiner Leistungen für die höhere Kritik.

Wir kommen nun auf die Lieblingsfigur des Dichters und Hauptfigur des Stücks: Schelle, zu sprechen. Wir müssen bewerworten, daß wir den famösen Gern zu Berlin, für welchen Raupach diese Rolle schrieb, zum öftern darin sahen; dennoch genügte uns Hr. Weymann diesmal in dieser Parthie so vollkommen, und kopirte Gern so treu und glücklich, daß wir keine Differenz zwischen dem Original und der Copie auffinden konnten. Es war hier nirgends ein Stillstehen, ein Abreißen und Anknüpfen sichtbar, sondern die Aufgabe war vollkommen aufgefaßt und ohne sichtliche Mühe wiedergegeben: der rothe Faden des psychischen Vermögens zog sich durch die ganze Leistung. Hrn. Weymmanns Gestalt, Gesichtsbildung und Organ eigne ihn ganz für einen Nachahmer des possirlichen Gern und er weiß diese Anlagen mit der ihm auch sonst eigenthümlichen komischen Kraft trefflich zu verbinden. Mag sich Hr. W. uns bald in dieser und ähnlichen Rollen wieder zeigen und die Direction eine Wiederholung des „Zeitgeistes" veranstalten, zu der wir alle Nachzustigen als auf einen trefflichen Schmaus einladen.

Distichen.

Ermahnung.

Willst du nicht gänzlich verarmen, so halte das Wen'ge zu Rathe,
Leihe den Schluckern kein Geld, zeige den Bettlern die Thür. —
Doch drei Thaler noch hast du, und kannst dich honorig bezeigen,
Wenn den Bettel du mir leihest zur heut'gen Redout'. —

Herz.

Will man sein Herz sich bewahren, so bringt's nur Beklemmung und Schmerzen.
Hat man es endlich verschenkt, geht der Spektakel erst los.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 80.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Published by the Austrian Information Service, 31 East 69th Street, New York 21, N. Y.

Austria Celebrates Tenth Anniversary of Liberation

Ten years ago, on April 27, 1945, Austria's independence was proclaimed. Austrians celebrate this day as the anniversary of their liberation from Nazi rule.

Austria's tenth anniversary of liberation will be celebrated in Vienna on April 27 with a parade of the Austrian Army, Federal Police and Gendarmerie, and with a ceremony at the Heldenplatz, where Austria's independence was proclaimed in 1945.

Austria's liberation was the result of the joint efforts of the Austrian people and the Allied Powers. Austrians fought in the Allied armies, and Austrian resistance groups helped the Allies in their struggle against the Nazis.

Austria's independence was proclaimed on April 27, 1945, by the provisional government headed by Dr. Karl Renner, which was formed on April 24, 1945, with the approval of the Allied Powers.

Austria's liberation was completed on May 8, 1945, when the Nazi forces in Austria surrendered unconditionally to the Allied Powers.

Austria's independence was restored by the Allied Powers on May 15, 1955, when the Austrian State Treaty was signed in Vienna.

Austria's tenth anniversary of liberation will be celebrated in Vienna on April 27 with a parade of the Austrian Army, Federal Police and Gendarmerie, and with a ceremony at the Heldenplatz, where Austria's independence was proclaimed in 1945.

Mr. Hall, Mr. Hall, Mr. Hall,

Haut des Fußes muß zart, weich und weiß, dünn, nicht schwielig und knotig seyn, und dies gilt auch von der Sohle. Die Zehen müssen parallel und gerade nebeneinander liegen, nicht umgebogen oder auf den nächsten gekrümmt, und nach der Norm der Schönheit der zweite Zeh der längste seyn. Die Nägel sollen eigentlich wie jene der Hand beschaffen seyn, obgleich durch unsere zweckwidrige Fußbekleidung Zehen und Nägel entstellt und verdorben werden. Die Füße dürfen nicht zu sehr auswärts, nicht zu sehr einwärts, und auch nicht, wie bei dummen, oder ganz vernachlässigten, jungen Mädchen parallel nebeneinander stehn, denn alle diese Stellungen machen den Gang unsicher, unedel.

17.

Der Wuchs ist in den verschiedenen Lebensepochen auch verschiedenen Veränderungen unterworfen. Gewisse Beschäftigungen entwickeln ihn sehr, wie Tanz, Schwimmen, Landleben und körperliche Spiele. Das Normale der menschlichen Statur bezeichnen die bekannte Statue des Apoll von Belvedere und die mediceische Venus. In diesen Meisterwerken sind alle Verhältnisse der Glieder zu einander und der Glieder zu dem Körper in herrlicher, idealer Eintracht dargestellt, und bleiben Muster für alle Jahrhunderte. Es ist schwer zu sagen, worin die Schönheit, die Grazie der Taille bestehe, da eben ein gewisses Gleichmaaß, eine Harmonie der Körperverhältnisse dazu erforderlich ist, die sich nicht zergliedern läßt. Eine über das Mittlere hinausgehende weibliche Größe, edle Breite in den Schultern, stolzer Hals, breiter, plastisch geformter Nacken, gefällige Wölbung und Breite in den Hüften, kleiner Fuß sind die Hauptbedingungen eines schönen weiblichen Wuchses und Ebenmaßes des Körpers.

18.

Der Gang ist gleichsam das Finale der körperlichen Schönheiten des Menschen. Er liegt (möchte man sagen) im Wuchs, denn es ist physisch unmöglich, daß ein in allen Theilen complett schön gewachsener Mensch einen unedlen Gang hat. Bei Körpern von minderm Ebenmaaß kann Nachhülfe wirken. Die Fechtkunst und der Tanz sind die geeignetsten und edelsten Mittel dazu; besonders die Menuet, die Polonaise, der Manferino, der Fandango. Die ganze Kunst eines schönen Ganges besteht in der richtigen Balance und Tragung des Körpers. Der Mechanismus des Gehens beruht hauptsächlich darauf, daß dem stets veränderten Schwerpunkt auch ein stets veränderter Stützpunkt gegeben werde; dieser Mechanismus kann aber nicht beschrieben, sondern muß gefühlt werden, und dieses Gefühl liegt, mehr oder weniger, in dem Ebenmaß des Körpers. Männer haben einen leichtern und sicherern Gang wie Frauen. Lymphatische Menschen gehen meist sehr langsam und können nicht lange ohne Anstrengung gehn. Nervöse Personen gehen rasch und eilig, und halten auch meist das Gehen lange aus. Starke thätige Männer gehen tüchtig und lange. Ein Mann, der beim Gehen von einer Seite zur andern schaukelt, oder mit dem Kopfe vorne übergebückt geht, wie Stubengelehrte oder viel sitzende Handwerker zu thun pflegen, oder der in kurzen Weiberschritten einhertrippelt, wird keinem Frauenzimmer gefallen. Frauen können, wegen der Gewohnheit unsers geselligen Lebens und ihrer natürlichen Anlagen zum sitzenden Leben, weniger gut gehn, als Männer, und deshalb Fußreisen auch nicht wohl ertragen. Ihre Schritte sind viel kleiner und haben weniger Umfang als die der Männer, und man kann an den Schritten vorzugsweise ein verkleidetes Frauenzimmer von einem Manne unterscheiden. Weil nämlich das weibliche Becken größer ist, als das männliche, und deshalb beim Weibe die Hüften breiter hervorstehen, sind auch die Füße nicht so parallel als beim Manne, und die Kniee einwärts gebogen, was man keineswegs für häßlich halten muß, es vielmehr schön ist, und den Charakter der ächten Weiblichkeit andeutet. Wenn diese Disposition beim Weibe nun schon nicht die günstigste ist, um einen leichten und sichern Gang zu erzeugen, so wird dieser gar noch erschwert, wenn andere Hindernisse, als Leibesdicke, kleine Statur ꝛc. hinzutreten. Ein Weib, das über die angemessene Sphäre des kleinen anmuthigen Weiberschrittes hinausgeht, und, wie man zu sagen pflegt, „wie ein Grenadier" einherschreitet, ist unweiblich und widerlich.

Stralsunder Pferderennen.

21., 22., 23. September 1835.

(Fortsetzung.)

Dritter Tag.

IX. Jagdrennen um den von dem Verein ausgesetzten Pokal. — Herren reiten. — Ohne Gewichts-Ausgleichung. — Pferde jeden Alters und Landes. — Eine Meile. — Das Terrain wird durch das Directorium bestimmt.

Herrn Schlettwein-Teschendorff's braune Stute **Saraband** vom **Tramp**. 5 Jahr.
Reiter: Der Herr Besitzer.

Herrn Baron von Maltzahn-Sommersdorff's brauner Hengst **Vulcan** vom **His-Grace** aus der **Miss-Grosvenor**. 7 Jahr.
Reiter: Der Herr Besitzer.

Herrn Neumann-Tarnow's braune Stute **Pauline**. Voll.
Reiter: Herr Neumann von Lapitz.

Abgeritten wurde von dem s. g. Galgenberge auf der Rostocker Landstraße, von welchem Punkte aus den Reitern das Ziel gezeigt und ihnen folgende Bedingungen bekannt gemacht wurden:

1) 4 ausgesteckte Fahnen, die bis gegen Langendorf und von da nach Freienlande führen, müssen so umritten werden, daß sie zur rechten Hand der Reiter bleiben;
2) von der 4ten Fahne ab können die Herren reiten wo sie wollen, jedoch dürfen dieselben höchstens 200 Schritte im gebahnten Wege bleiben;
3) das Ziel bilden zwei vor der Tribüne aufgestellte Fahnen (dieselben waren vom Platze des Abreitens sichtbar), und muß derjenige, der den Preis des Jagdrennens gewinnen will, durch diese beiden Fahnen, bei welchen die Richter stehen, reiten.

Ein Jagdrennen ist nicht nur wegen seiner ritterlichen Tendenz, die ihm die persönliche Gefahr, worin sich der Reiter begiebt, verleiht, sondern auch darum das interessanteste, weil darin sich eines Pferdes Kraft, Ausdauer und Dressur und die Macht der edlen Reitkunst am entschiedensten darlegt. Dessenungeachtet war die Tribüne beinahe leer und auch an der Bahn hatte sich das Publikum nur spärlich eingefunden. Doch belebten und durchkreuzten eine Menge berittener Theilnehmer die für das Jagdrennen bezeichnete Bahn.

Die erste Strecke des Terrains bot geringe Hindernisse dar, bis ein 8 bis 10 Fuß breiter Mühlengraben sich zeigte, welchen der **Vulcan** nach wiederholtem Anlaufe übersprang, den die andern Pferde aber durch eine weiter hinauf sich findende Furth passirten. Wahrscheinlich hätte **Vulcan** trotz der Versäumniß beim Springen den Sieg davon getragen, wäre er der Leitung seines trefflichen Reiters gefolgt. So aber ging das windschnelle Pferd, keinen Zügel mehr gehorchend, durch, und nur die ausgezeichnete

Kunst und Geistesgegenwart seines Reiters vermied einen unglücklichen Ausgang.

Die als vorzügliches Jagdpferd berühmte Pauline überholte die eine nasse Wiese umbiegende Saraband auf ungünstigem Terrain, und kam, obgleich sie mit ihrem Reiter über ein Ravin setzend, in die Kniee gestürzt und diesem ein Bügel gerissen war, dennoch die Erste an der Tribüne an; doch hatte Hr. Neumann unterlassen, durch die beiden (wir wissen nicht warum?) außerhalb der Bahn angebrachten Fahnen durchzureiten, welches Herr Schlettwein, wenn auch nach Hrn. N. eintreffend, befolgte, wonach diesem der Becher zuerkannt wurde, der Paulinen's Reiter sonst nicht entgangen wäre.

(Schluß folgt.)

Schiffer-Notiz.

Wie es der Augenschein giebt, hat im Laufe der Zeit das setzende Stubber im Greifswalder-Bodden die Fluth des Meeres allmählig so verändert, daß das seine Grundlage bildende Steinriff von der Sandlage entblößt worden ist, und bei mittlerem Wasserstande nur noch auftaucht, bei höherem hingegen verschwindet und blind wird. Selbst als diese Sandbank noch bei jedem Wasserstande setzend war, ging bei dickem Wetter auf derselben ein Stralsunder Schiff sammt Ladung verloren, und die Mönchguter, welche das Wrack bergen wollten, wären beinahe dabei verunglückt, indem es plötzlich von der Bank abglitt und in die Tiefe sank, als sie es mit ihren Böten eben lichteten. Gegenwärtig möchte daher das Riff eine einfache Tonnenbaake erfordern, soll es den ansegelnden Schiffen künftig nicht Gefahr drohen, welcher Meinung auch die dortigen Lootsen sind.

Theater.

Stralsund, October 1835.

Sonntag, den 4. October: „Rochus Pumpernickel," Posse von Stegmayer.

Als ich ein Knabe war und der famöse Hasenhuth in der Titelrolle excellirte, betrachtete ich das Versprechen, den Rochus Pumpernickel mit ansehen zu dürfen, als ein Prämium; als Jüngling bestand ich darin eine Geduldsprobe, als Mann eine Lattenstrafe. Vor einem Viertel-Jahrhundert schimpfte man auf diese Dummheit im Theater und ging hinein und lachte; gegenwärtig wird noch geschimpft, hineingegangen und gelacht. Manche Absurditäten haben eine Lebenszähigkeit wie die Katzen; die Kritik mag sie tausendmal todtschlagen, sie stehen immer wieder auf. Wahr ist's, die Posse enthält Stellen vom gesunden Humor dictirt und eine mit einem gewissen Geschmack zusammengeflickte Musik, aber ähnliche Vorzüge fänden sich in andern neueren Possen auch, deren Geist und Tendenz mehr unseren Kunstansprüchen genügte, als dieses abgegriffene Narrenseil. Der Geschmack unsers Publikums bewährte sich diesmal trefflich; denn das leere Haus enthielt größtentheils nur Kinder, denen wir den Genuß gerne gönnten, auf der Bühne einen Esel Heu schmausen zu sehen.

Manche der Darstellenden wendeten Fleiß auf ihre Rollen, wie u. A. Hr. Lehmann an den alten Hypochondristen Borthai, welche Figur wieder ganz gut gelang. Viele hatten schlecht memorirt, welches wir ihnen diesmal nicht zum Vorwurf machen wollen. Recht hübsch war das (wenn wir nicht irren, eingelegte) Männerquartett, ausgeführt durch die HH. Jansen, Stübecke, Hassel und Bosin.

Montag, den 5. October: „Die weiße Dame," Oper, Musik von Boieldieu.

Im Gegensatze zur erstbesprochenen wieder eine sehr verdienstliche und ganz den Leistungen unserer Gesellschaft würdige Production. Hr. Bosin, als Georges Braun, nahm heute unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, welches ihm vor diesem erst zweimal die Gelegenheit wurde, nämlich einmal in „Joseph in Aegypten" als Joseph und dann in der „Schweizerfamilie" als Jakob. Zu seiner diesmaligen gelungenen Leistung trug vornehmlich ein belebteres Spiel bei, welches gewöhnlich sich mit seiner Stimme gleichzeitig überstürzt zeigt. Kränkelnde Tenore gehören auf deutschen Bühnen keineswegs zu den Ausnahmen, und Herrn Bosins äußere Mittel sind von der Art, daß sie, dramatisch richtig angewendet, mit einer manchmal ungetreuen Stimmritze gerne versöhnen.

Herr Hassel und Dem. Sulzer, als das Pächterpaar, und Dem. Müller, als Margarethe, nahmen ihre Plätze wie gewöhnlich zu voller Zufriedenheit ein. Hr. Werlitz, als Gaveston, zeigte uns wiederholt, wie auch er seit verflossenem Jahre auf seiner Laufbahn vorgerückt ist und besonders in der Freiheit seiner Bewegungen gewonnen hat. Doch wünschten wir, Hr. W. schenkte besonders dem Spiele seiner Arme noch einige Aufmerksamkeit, da es in der Oper sehr auf eine malende Gesticulation der Hände ankommt und wohlthut, wenn der Sänger den, meistentheils unverständlichen Text durch bezeichnende Gesten verdeutlicht, welches ihm selbst und seinem declamatorischen Accent mit zu Gute kommt.

In Bezug auf ihn und auf Hrn. Bosin müssen wir die hier auch im Allgemeinen geltende und schon im vergangenen Jahre gemachte Bemerkung wiederholen, wie über den Gesang nie das zur Handlung gehörende Spiel vernachlässigt werden sollte, und vornehmlich nicht Alles und Jedes gegen das Publikum hin abgesungen, wo der Text in Beziehung auf eine gegenwärtige Person oder auf eine gewisse Stelle der Scene u. s. w. spricht. So tritt z. B. im Oberon beinahe jedesmal (wir meinen dies bei Theatern überhaupt) die Rezia an den Soufleurkasten heran, spreizt die Arme gegen das Publikum aus und fängt nun an: „O Ocean, du Ungeheuer! ꝛc.", während der Ocean, der gemalte nämlich, hinter ihrem Rücken liegt. Aehnliches kam heute vor bei der Stelle: „Komm, o holde Dame! ꝛc.", welche doch halb gegen die Coulissen gewendet vorgetragen werden muß. So etwas stört ungemein das dramatische Verständniß.

Ein Mißgriff schien uns die Besetzung der Anna, welche Parthie früher im Besitz der Madame Stübecke und dies mit besserem Rechte war. Es wäre ein großer Irrthum, zu behaupten, Dem. Graff sey dieser Rolle angemessener als Mad. Stübecke, deren Auftreten uns immer ein erwünschtes ist. Besonders kann sich Dem. G. mit jener tüchtigen Sängerin weder an Stimme, noch viel weniger an Schule messen. — Wir haben zu Dem. G. anfänglich ein aufmunterndes Wort gesprochen, können uns aber noch immer nicht mit der Art und Weise, wie sie ihre Mittel anwendet, befreunden.

Die Chöre gingen, wie immer, gut, und erfreute es uns ein Bestreben zu bemerken, in der Aufstellung derselben auch in plastischer Hinsicht zu effectuiren, welches allerdings richtig und wichtig ist.

Das Arrangement der Bühne im letzten Akte (der alte Schloßsaal) war, was die Optik betrifft, lobenswerth und wurde vom Publikum beim Aufziehen des Vorhangs mit Applaus begrüßt.

Schließlich stehe die Berichtigung, daß der Name Mac-Irton ausgesprochen wird: Mak-Irton und nicht Mák-Irten, da er dem schottischen Idiom angehört und hier die englische Grammatik nicht gilt. Mac (sprich Mak) heißt im Schottischen: Sohn, und wird bei Eigennamen gebraucht, wie im Hebräischen das Ben (Sohn), oder im Russischen das vich. Z. B. Abden-Ben-Siwan — Abdon der Sohn des Siwan; Alexander Paulovich — Alexander der Sohn des Paul. So auch Mac-Irton: Irtons Sohn. Ebenso affectirt man gewöhnlich Macbeth in Mákbiet zu verwandeln, ohne zu bedenken, daß der Name kein englischer; und wenn er dies auch wäre, eben darum noch nicht den Regeln der Grammatik unterworfen ist. Der Engländer kennt für Eigennamen gar keine Regel und der Schotte weiß nur von einem Mack-Beet.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 81.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 82. Stralsund, den 12. October 1835.

Die schwarze Gestalt.

(Schluß.)

11.

Mit wildem Blick trat an die Thür
Ein Pag', rief zeigend: „Dort,
Dort sahn wir sie, o Herr, wir sahn
Am Dorngebüsch sie zieh'n,
Wie schwarzgepanzert sie sich nahn
Und eilend „Rache!" schrien!"
Heinrich Mackenzie.

Während dieses vorging, saß der Bürgermeister in seinem Zimmer und starrte zum Fenster hinaus. Mancherlei Gedanken, Pläne und Zweifel durchzogen seinen Kopf, und ängstlich lauschte er auf den Ausgang der Unternehmung gegen den Holm. „Die Thörichten," murmelte er; „hätten sie nicht in der Nacht die Stadt angreifen können, statt den Holm zu besetzen! — So war mein Plan; sie haben durch ihre eigenmächtige Handlung ihn zerstört, und vielleicht geht Rügen dadurch für Dänemark auf immer verloren. — Einmal sind wir freilich schon geschlagen, aber wer weiß, ob den Ausgesandten diesmal das Glück nicht günstiger ist, ob sie nicht mit größerm Muthe kämpfen aus Furcht vor ihren Weibern."

In diesem Augenblick erscholl vom Hafen her ein frohes Gejauchze; der Bürgermeister horchte auf; jetzt kam es immer näher und näher. Nun konnte er schon Worte vernehmen, und er hörte deutlich den Ruf: „die Dänen sind geschlagen!" Aber zu seiner größten Beunruhigung vernahm er noch einen andern Ruf, und dieser lautete: „Nieder mit dem Tyrannen!" Aengstlicher horchte er, da hörte er seinen Namen nennen, und die Worte: „hin zu ihm, daß wir ihn strafen für seine Verrätherei!" „Ich bin entdeckt!" rief der Bürgermeister: „doch so leicht sollen sie mich nicht fangen; mein Anblick wird diese Aufrührer auseinander jagen." — Dieses murmelnd verschloß er die Thüre seines Vorzimmers, so wie sein eignes Zimmer, und erwartete dann ängstlich das Kommende. Indessen sammelte sich vor seinem Hause eine große Menschenmenge, theils aus bewaffneten Bürgern, theils auch aus Weibern und müssigen Gaffern bestehend. Jetzt hielt Herr Dietrich es für den rechten Zeitpunkt auf die Menge einzuwirken; deshalb trat er auf den Balkon hinaus, um das Volk anzureden; aber kaum hatte er einige Worte gesprochen, so erscholl vielfach der Ruf: „Nieder mit dem Tyrannen! Nieder mit dem Verräther!" und schwere Steine wurden nach ihm geworfen, die die großen Fensterscheiben zerschmetterten, daß das Glas klirrend umherflog.

„Ich bin verloren!" rief der Bürgermeister, indem er in das Zimmer zurücksprang und ein Schwerdt ergriff;

Digitized by Google

erzeugt, einmal zusammenzustellen, um im Einzelnen Vergleiche zu ziehen, und im Allgemeinen einen Ueberblick auf die Thier-Cultur des Landes zu gewinnen. Freilich erfordert das kleine Geldopfer der Individuen für die Gesammtheit, welche aber immer wieder durch das Gesetz des allgemeinen Nutzens den Individuen zu Gute kommen würden.

Was den Beschluß der am zweiten Renntage versammelten Actionäre betrifft: das künftige Rennen im Frühjahr abzuhalten; so scheinen uns die Fragen: 1. Ob das Frühjahr eine in unserer Gegend geeignete Zeit für ein Rendezvous im Freien sey, da im April und Mai die Witterung gewöhnlich sehr unfreundlich und der im Herbste sehr nachzusehen pflegt; ob 2. im Frühjahr die Pferde schon ihren Trab-Cours vollendet haben werden? ob 3. diese Zeit für die Landwirthe gelegen und 4. eine solche sey, wo durch die Termine die Börsen schon gefüllt sind? und ob 5. die Bahn bei möglich lang rasendem Schnee u. dgl. von der Winternässe schon befreit seyn wird? — Bedenklichkeiten zu erregen.

Stille Mildthätigkeit.

„In verarmter Wittwen Krüge
Schüttest du der Stärkung Wein,
Prägst des Lächelns heitre Züge
Abgehärmten Wangen ein;
Schenkst des Schlummers, nah'st auf Socken,
Kühlst mit Deinem Palmenreis,
Trocknest mit erbarmten Locken
Banger Todeskämpfe Schweiß."

Wenn man die Insel Rügen unerkannt und bescheiden am Wanderstabe mißt und stößt auf irgend etwas Gutes und Wohlthätiges, besonders in einem gewissen Umkreise, so hat es eine edle Frau gethan, welche den Armen und Bedrängten die strahlende Jungfrau aus der Ritterzeit ist. Unwillkührlich fällt mir dabei der Wohlthätigkeitssinn des Kaiser Joseph's ein, welcher, seinem Herzen folgend, in Tyrol unter dem Namen des Grafen von Falkenstein unerkannt zu Fuß umherwandelte und Gutes that, wo er nur irgend Gelegenheit hatte. Daher singen noch bis auf den heutigen Tag dort die Landleute das Lied zu seiner Ehre: „Kennt ihr den Grafen von Falkenstein? ꝛc." Es ist meine Weise, die einsamsten Wege zu gehen und mich mit Hirten und Bettlern in Gespräche einzulassen. Da hört man denn oft recht wie der Schuh drückt und lernt die milden Engel kennen, welche der Armuth das Brod brechen. So hört' ich denn auch von jener edlen Frau viel reden, welche die Hütten der Armen aufsucht, und ihre Bürde erleichtert. Brodkorn, Holz, Arzeneimittel, Stärkung und Labung spenden, wo es fehlt und Noth thut, ihre milden Hände; keusche Ehen stiftet sie, steuert die Mädchen aus, läßt Wöchnerinnen pflegen, hält Kinder zur Taufe und sorgt mütterlich für sie; ertheilt klugen Rath und bietet die Mittel dazu an, daß er vollführt werde. Manche von ihren kleinen Pathchen bettete sie weich und warm, und richtete ihnen die ganze große Wirthschaft aus. Und dies Alles so im Stillen, im Stillen, denn nur Arme und Landleute geben Zeugniß davon. Selbst das Stralsunder Arbeitshaus soll sie mit einer namhaften Summe bedacht haben und sogar das Fräulein-Stift in Bergen vergaß ihre mütterliche Fürsorge nicht. Wer hat das gegeben? fragte ich dort und es hieß: die edle Frau v. N. N. In einem Dorfe, wo ich schlief, fiel es mir auf, daß die Thurmuhr so hell, und viertel und halb und voll mit Vorschlägen schlug. Wie kommt ihr zu solcher Ehre? fragte ich verwundert, und es hieß: die hat die edle Frau v. N. N. geschenkt. Das ist was seltnes heut zu Tage und stärkt den Glauben an die Menschheit. So verwendet die reiche, edle Frau ihr Geld.

Ich sage dies Alles nicht ohne Absicht, denn sie soll es lesen und mit mir in eine ferne Hütte gehen, wo ich auf meiner einsamen Wanderung ein gräßliches Bild der Armuth, der Krankheit und des Elendes fand, daß meine Seele schauderte; und sie wird es mildern, wenn auch sonst keiner es thut. Von Sagard wanderte ich auf Fußpfaden einsam der dunklen Stubnitz zu und erreichte das stille Dorf Hagen. Dort hörte ich von einem kranken, elenden Krüppel, der seit drei Jahren an der Gicht darniederläge, nicht leben und nicht sterben könnte, und oft nicht das trockne Brod hätte, sein Daseyn zu fristen. Ich ließ mich hinführen, obgleich der Abend schon dunkelte und ich noch einen beschwerlichen Weg hatte, aber mein Engel, der mir im Leben von mir wich, ging mir so zur Seite, und was hatte es also da auf sich? Wie fand ich es, o himmlische Barmherzigkeit! Eine elende Hütte, von der kühlen Herbstluft bei halb offenen Wänden frostig durchweht und voll Rauch und Qualm, darinnen eine düstere Kammer. Da lag auf dumpfigtem Stroh, Lumpen um ihn her gestreut, eine bleiche, bleiche Gradgestalt, mit klappernden Knochen, zwei Krücken an sein Lager gelehnt, mit hohlem Todtenantlitz, und blickte mich aus erloschenen Augen an. Nur heisere Töne kamen aus seinem Munde, und ein Schauer über so tiefes, namenloses Elend rieselte durch meine Glieder. Ich sprach kein Wort des Trostes zu ihm, denn er hätte es nicht vernommen, auch blieb mir fast der Athem stehen in der schweren Stickluft. Schweigend drückte ich mein Almosen in seine kalte, welke, knöcherne Hand und ging still von dannen, wie ich gekommen war. Der Unglückliche heißt Westgatt, und in der Umgend erzählt man sich von seiner Noth und seinem Leiden. Das Dorf, welches zum Kirchspiel Sagard, und also zur Armenpflege des Herrn Pastors von Scheven gehört, ist wohl selbst sehr arm, wie es den Anschein hat, und zählt der Elenden mehrere, denn ein Krüppel auf Krücken führte mich in die Wohnung des Jammers. Und vor der Thür der Hütte sah ich ein Wesen kauern, das einige Aehnlichkeit mit einem Menschen hatte und mir die Frau des Gichtbrüchigen zu seyn schien.

O! Menschen! Menschen! was hat der Gesunde, der Bemittelte, der keine Schmerzen und Qualen fühlt, der sich satt essen, sich zudecken und wärmen kann, vor diesem Elenden voraus, und wie viel wird der Reiche an jenem Tage zu verantworten haben, der die bittere Noth seiner Mitmenschen kennt und sieht, und sie nicht mildert! Eilet Reiche, eilet Wohlthätige, eile vor allen Du edle milde Frau in diese Wohnung des Elends, ehe noch der strenge Winter kommt; denn so weit ich auch die Welt durchwandert, nie sah ich etwas Aehnliches von Krankheit und Armuth und Schmerzenspein.

Weißt du, wo die Himmelspforte ist?
An der Thür der Armenhütte.
Gehe nicht daran vorüber.
Ihr Knarren ist Cherubinsgesang.

Thorwald.

Theater.

Stralsund, October 1835.

Dienstag, den 6. d.: „Freien nach Vorschrift," Lustspiel von Töpfer.

Zwar über die dem Lustspiel gezeichnete Grenze schweifend, den noch aber ein sehr willkommenes Geschenk des talentvollen Dichters

Die Rollen befanden sich in guten Händen. Sperber, Herr Bethmann; Magister, Hr. Boye; der Philosoph Born, Hr. Hegel; der Maler Born, Hr. Christen; der Soldat Born, Hr. Hassel. Louise, Dlle. Müller. Mad. Brüning gab eine Tochter Sperbers, und die Haushälterin, Madame Asdorf. Letztere trug wieder etwas stark auf, welches sie unterlassen sollte, um ihrem routinirten und in dergleichen Parthieen nicht leicht entbehrlichen Spiele auch vor dem verwundbarern Auge des Kenners die Achtung zu erhalten, die es dann allerdings verdient. Mit der Darstellung des Magisters Bückling waren wir nicht einverstanden, da die Consequenz der Durchführung der in den ersten Scenen angedeuteten Auffassung im Verlauf der folgenden sich immer mehr in die nackte Individualität des Darstellers abstreifte. Es mag aber die Freiheit unsers Urtheils vielleicht der Umstand beeinträchtigen, daß wir diesen Charakter von Rüthling in Berlin zum öftern und in einer mehr karrikirten Form repräsentiren gesehen. Auf jeden Fall muß in dem Magister nächst dem ordinären Kerl auch der bornirte und phantastische Pedant gegeben werden, ohne welche Combination sein närrisches Auftreten als Brautwerber sich nicht motiviren läßt, und den Reiz des Lächerlichen verliert.

Die Parthie Sperbers dagegen, obgleich uns durch den Berliner Gern in einer abweichenden Gestalt gezeigt, sprach uns dennoch sehr ergötzlich, in jener Iffland'schen Manier dargestellt, an, in welche Hr. Weymann dergleichen komische Charaktere mit der Gewandtheit eines Veteranen der Kunst zu kleiden weiß. — Hr. Hegel, der sich uns das erstemal im Conversationsstück zeigte, gab uns in seiner zwar nur sehr beschränkten Rolle doch seinen Beruf auch für dieses Genre zu erkennen, und angenehm war es uns, in der Haltung seines Spiels jenen Anstand und die Geschliffenheit des Weltmenschen seizutreffen, welche wir als für das Lustspiel so nöthige Eigenschaften jedem, den wir Künstler nennen sollen, nicht erlassen können. — Die ganze Vorstellung wurde mit Liebe gespielt, und gefiel, so daß eine zweite Aufführung des Stücks nur gewünscht werden kann.

Donnerstag, den 8. d.: „des Adlers Horst," Oper, Musik von Gläser.

Diese Oper, welche wir schon im verflossenen Jahre zu beurtheilen die Gelegenheit hatten, ging diesesmal, obgleich theilweise in neuer Besetzung, doch mit gewohnter Präzision über die Bühne.

Für die HH. Gliemann und Scheibler (Rennet und Lazarus) waren die HH. v. Lehmann u. Jansen, für Mad. Stübecke (Maria) Dlle. Graff eingetreten. Hr. v. Lehmann würde in seiner Parthie vollkommen zu loben gewesen seyn, hätte er nicht sogleich wieder seines Räuschchens vergessen, oder vielmehr hätte er Rausch, Gesang und Handlung zu verbinden gewußt. Es ist gar zu gewöhnlich, daß bei Darstellungen eines Berauschten auf der Bühne nur immer die Füße betrunken sind, Oberleib, Gesicht und Zunge aber nüchtern bleiben, das der Darsteller einem Centauren gleicht, dessen obere menschliche Hälfte auf der unteren thierischen im unfreiwilligen Taumel reitet. Eben dies, was Hr. L. unterließ, müssen wir an Hrn. Jansen loben, wie auch seine sehr treffende Maske, wodurch er wie durch sein stummes Spiel ganz das erfüllte, was zu den wichtigen Pflichten solcher Episoden gehört. — Dlle. Graff als Maria erschien uns heute an ihrem Platze, und auch in einem in plastischer Beziehung richtig sich angepaßten geschmackvollen Costüme. Die Parthie der Maria ist schon eine, woran sich eine Anfängerin wagen und auf Nachsicht hoffen kann. Gehe doch jeder, der die Kunstbahn betritt, vorsichtig Schritt vor Schritt und beherzige er gutgemeinten Rath einer Erfahrung, die sich nur aus gepflegter Theorie im Vereine mit langer, tief eindringender und partheiloser Anschauung außer der Bühne gewinnt. Daher auch kein Schauspieler eine Aufführung, und sey sie auch noch so unbedeutend und oft gesehen, versäumen sollte; denn in jeder bildenden Kunst findet sich der Maaßstab für die Anwendung ihrer Gesetze nur in der Masse der Vergleichungen. — Auch die Stimme der Sängerin reichte heute aus und that in den Ensembles gute Wirkungen.

Dlle. Sulzer als Rose feierten wir im verflossenen Jahre nach ihrem in dieser Rolle äußerst löblichen Verdienst. Tadeln müssen wir diesmal eine Vernachlässigung des Spiels, welche besonders in einer Unbeweglichkeit des Leibes und steif herabhängenden Armen sich äußerte. Es gehört freilich zu dieser Rolle ein ungemeiner Aufwand von Aktion und stummen Spiels, wozu der Künstler nicht jedesmal die physische Kapacität finden kann. Recht sichtbar war die Vervollkommnung des Hrn. Werlitz in der Parthie des Försters, welche er diesmal um vieles genügender als im vorigen Jahre darstellte. Seine selten schöne Stimme hat bedeutend an Klarheit gewonnen, und seine Mimik, welche er bei der Beweglichkeit seiner Gesichtsmuskeln nicht zart genug anwenden kann, ist schon bedeutend gemildert. Sehr wacker trug er die Arie im ersten Akte vor. Alle Andern wirkten auf alte Weise im besten Verein. Das Arrangement des Schlußchors im 2. Akte war verfehlt; auch ist's hier zu wünschen, daß der Vorhang fällt, bevor sich die Kletternden bis in die Wolken versteigen.

Freitag, den 9. d.: „Die junge Pathe," Lustspiel nach dem Französischen von Both. Hierauf: „Der leichtsinnige Lügner."

Das erste Stück kann füglich vom Repertoir gestrichen werden. Die Grundidee seines Sujets ist gut, aber die Ausführung langweilig, und überdies Hrn. Boths Verdienst einen schleppenden Dialog zu schreiben. Auch die Darstellung lahmte.

Ganz im Gegensatze steht und gelang das zweite launige Stück, worin Hr. Boye als Lügner wieder ganz in seinem eigentlichen Elemente sich bewegte. Diese Parthie gehört zu denen der Bonvivants, worin Hr. B. immer excellirt. Hr. Christen gab die Rolle des eifersüchtigen Loder mit vieler Gewandtheit und sehr lobenswerther Naturtreue. Wir machten wiederholt die Bemerkung, wie Hr. Chr. für das Conversationsstück eine seltene Anlage besitzt und rathen ihm dieses Genre besonders zu conserviren. Auch er besitzt jene gute Haltung und den selbst im Affekt und der Bewegtheit flüchtiger Charaktere sich treu bleibenden Anstand, den Takt für das Schickliche, welcher ein Erbtheil der Natur ist und nur schwierig sich anbilden läßt. In seinem Betragen auf der Bühne läßt sich selten etwas aussetzen. — Auch der kleinen Parthie des Gefangenwärters wußte Hr. Weymann wieder die komische Seite abzugewinnen, und gab uns von dem ci-devant Regiments-Zimmermann ein ebenso treffendes als possirliches Bild. — Von Dlle. Müller läßt sich immer nur ein und dasselbe sagen, nämlich daß sie ihre Parthie vorzüglich durchgeführt.

Was das Stück als Preisstück betrifft; so würden wir, obgleich wir es eine allerliebste Arbeit nennen, ihm doch den Preis nicht zuerkannt haben. Bis zu dem Punkte, wo sich Felix Wahr in den Titel eines Geh. Baurathes hineinlügt, ist Alles lobenswerth; aber hier strauchelte der Dichter. Statt an dieser Idee fest zu halten und ihn so entschlüpfen und dadurch einige lustige Scenen zwischen Hastan und dem alten Gefangenwärter ꝛc. entstehen zu lassen, läßt er den leichtsinnigen Lügner zu einer Niederträchtigkeit seine Zuflucht nehmen, welche das Zartgefühl empört und alle komischen Lichter plötzlich auslöscht. Von uns verachtet wird der Held der Comödie endlich auch von allen seinen Freunden, auf der Bühne verlassen, seinem bösen Schicksal verfallend, und das Stück endet als Trauerspiel. — Eine Wiederholung desselben wird jedoch gerne gesehen seyn.

Das Kind.

Von einer Mutter wurde leise
Ein müdes Kind zur Ruh' gebracht;
Doch eh' sie wünschte gute Nacht,
Begann sie nach gewohnter Weise:
Mein Kind, wir wollen erst noch beten!
Dem Kinde schien das nicht vonnöthen;
Wie träumend sprach's im Silberton:
Der liebe Gott, der schläft wohl schon.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 82.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

BRANDON

Brandon Hall

Brandon Hall, the seat of Lord Huntingtower, is a large and handsome mansion, situated in the midst of a park, which is adorned with many stately trees. The house is built of stone, and has a fine appearance from the road. It contains a number of rooms, which are well furnished, and a library of considerable extent. The grounds are laid out in the usual manner, with walks, shrubberies, and a lake. The park is stocked with deer, and there is a fine herd of cattle on the home farm. The village of Brandon lies at the entrance to the park, and consists of a few cottages, a church, and a public house. The church is a small but neat building, and has a tower with a clock. The public house is called the Brandon Arms, and is a comfortable inn for travellers. The nearest market town is Brandon Market, which is about three miles distant. The population of the parish is small, and the land is chiefly in the hands of the landowners and their tenants. The soil is fertile, and the crops are good. The climate is healthy, and the air is pure. The roads are kept in good repair, and the communication with the neighbouring towns is easy. The estate is well managed, and the tenants are prosperous. The rents are moderate, and the relations between landlord and tenant are cordial. The village has a school, which is supported by the landowners, and a reading room, which is open to all the inhabitants. The parish has a doctor, who lives in the village, and a nurse, who visits the sick. The poor are relieved by the parish, and there is a workhouse in the neighbouring town. The crime is small, and the police have little to do. The parish is governed by a vestry, which meets once a year, and by a board of guardians, which meets once a month. The rates are low, and the expenditure is small. The parish is a model of good government, and the inhabitants are happy and contented.

„tritt, — nicht den Silberklang und die Weichheit ihrer Stim-
„me, wenn sie singt, beurtheilen; — sondern man muß sehen
„und fühlen, daß diese Hand sich bewegt, dieses Angesicht sich
„bildet, und diese Stimme wogt — Alles den Regeln einer ver-
„borgenen Harmonie gemäß, deren Gesetz Schönheit und deren
„Ausdruck Grazie ist. Wollten wir etwas Eigenthümliches bei
„dieser Stimme, welche die Sprache der Gefühle so beredsam
„ausdrückt, hervorheben, so ist es eine ganz eigene Fülle und
„Rundung beim Uebergange von Ton zu Ton, Etwas, worin
„kaum eine bekannte Sängerin hier zu Lande ihr nahe kommt.
„Ihre chromatische Scala ist in dieser Hinsicht insbesondere be-
„wundernswerth, und zeugt, im Verein mit ihrem vortrefflichen
„Triller, von einer Fertigkeit, die sehr selten erreicht, und kaum
„übertroffen wird. Das Weiche und dabei Metallene ihrer Stimme
„setzt sie in den Stand, das Piano mit großer Wirkung zu ge-
„brauchen, was sich insbesondere bei der allerliebsten kleinen Ty-
„roler-Romanze zeigte, welche den Genuß dieses Abends beschloß.
„Es versteht sich von selbst, daß ein stürmischer Beifall die seelen-
„volle Künstlerin immer begleitete, — und wir hegen den Wunsch,
„den gewiß Viele mit uns theilen, daß sie in diesem Beifall eine
„Aufforderung finden möge, uns noch einmal einen Abend zu
„schenken, gleich dem, für welchen wir ihr hiemit unsers Herzens
„freundlichsten Dank bringen. Z."

Wie wir vernehmen, ist der hier geäußerte Wunsch auch am 27sten September erfüllt worden, da Dem. L. zum 2ten Male im Königl. Theater zu Copenhagen bei übervollem Hause ein Concert gegeben, nachdem sie in der Zwischenzeit sowohl bei den Königl. Majestäten, als bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinz Christian, Thronfolger, gesungen hat.

Theater.

Stralsund, October 1835.

Sonntag, den 11. d. M.: „Preciosa," von Wolf, Musik von C. M. Weber.

Eine jener Vorstellungen der Rostocker Unternehmung, welche auf einer kleineren Bühne ausgeführt immer bewundernswerth bleiben wird. Dazu kam noch die diesmalige Repräsentantin Mad. Hegel mit ihrem gemüthlichen Spiele und ihrer so reizend ausgestatteten Wohlgestalt; dann eine bessere Besetzung des Alonzo und, als sehr splendid zugegeben, das immer gern gesehene und sehenswerthe groteske Pas-de-deux des Hrn. Boye, und endlich ein Transparent mit Feuerwerk. Mehr zu verlangen wie zu geben scheint uns gleich unmöglich.

Montag, den 12. d. M.: „Die vier Temperamente und 14 Tage nach dem Schuß," Lustspiel von Ziegler.

Stück und Vorstellung ganz allerliebst! Sehr glücklich vertheilt waren die vier Hauptcharaktere und es ist schwer zu entscheiden, wer von diesen (Phlegmatiker, Hr. Bethmann; Sanguiniker, Hr. Boye; Choleriker, Hr. Gaurier; Melancholiker, Hr. Bosin) den Andern an Wahrheit der Durchführung übertraf. Nicht minder gut war Dem. Sulzer als Frau v. Asbeck, und Dem. Müller gab ein sehr treues Bild Einer von den eitlen und ungebildeten Töchtern Wiens. Die Unpäßlichkeit der Mad. Brüning bedauerten wir sehr, da sie uns um den ganzen Genuß der naiven Parthie des Stücks brachte, obgleich selbst das Fragment, welches Mad. B. uns zu geben vermochte, schon eine recht niedliche Gabe war. — Hr. Gaurier war besonders am Platze und ergötzte uns, nur hatte er Tages zuvor den Charakter des Hrn. von Wollberg schen als Zigeunerhauptmann anticipirt, welches uns den Wunsch auszusprechen abnöthigt, daß er uns in künftigen Leistungen den Choleriker nicht ebenso nachtragen möge.

Dienstag, den 13. d. M.: „Zampa," Oper, Musik von Herold. Auf vieles Begehren,

wogegen wir nichts einzuwenden hatten; denn an und für sich eine reizende Composition, gehört die Oper auf dem Bethmannschen Repertoir zu den Glanzstücken.

Wir wollen heute schließlich einige Bemerkungen hierher setzen, welche Vorgänge außer der Bühne betreffen.

Es kömmt nämlich schon allzuoft vor, daß während des Spiels, einer Ouvertüre oder einer Arie ganz laut im Saale ein Gespräch geführt wird, welches mit anzuhören gewiß Keinem der Nebensitzenden gedient ist. Auch entblödet man sich öfters nicht, unaufhörlich und ohne schicklicherweise den Ton mittelst des Taschentuchs zu dämpfen, sich zu räuspern, zu schnauben, und allerlei störendes Unwesen zu treiben während des Aktes. Dies dadurch entstehende complicirte Geräusch nimmt oft dergestalt überhand, daß selbst auf den vordersten Plätzen ganze Stellen des Dialogs durchaus nicht zu verstehen sind, welches, gering genommen, ein wenig rücksichtslos ist. — Auch hatten wir schon zweimal das Vergnügen, neben uns im Sperrsitz ein Hündchen zu erblicken, wovon das Eine während einer Oper durch öfteres Knurren sein Mißfallen oder seinen Beifall zu erkennen geben wollte. Nun könnte man die Besitzer dieser Säugethiere fragen, ob man darum, den Ratten und Fledermäusen zu entgehen, ein neues Haus gebaut hat, um von Hunden belästigt zu werden?

---

* * *

In der vorigen Nummer dieser Blätter wird von dem Lustspiel „die junge Pathe" gesagt, daß es ganz füglich von dem Repertoir gestrichen werden könne, indem es, obgleich bei guter Grundidee, langweilig sey, und auch die Darstellung gelahmt hätte. Einsender dieses, der nicht täglich das Theater besucht, hat gerade dieses Stück gesehen, welches durch lebendiges und gewandtes Spiel, besonders der Hauptpersonen, der jungen Wittwe, allgemeinen Beifall zu finden schien. Ohne den Werth des Stückes näher beleuchten zu wollen, glaubt er daher die Ansicht des größten Theils der Zuschauer, welche es mit ihm sahen, auszusprechen, wenn er um Gnade für dasselbe bittet.

Was nun die gleichzeitig aufgeführte Piece „der leichtsinnige Lügner" betrifft, so möchte er diese nicht eine allerliebste Arbeit nennen, indem der Verfasser aus einem leichtsinnigen einen so unverschämten Lügner gemacht hat, daß es unbegreiflich ist, wie seine gebildeten Verwandten sich bona fide eine solche Menge dummen Zeuges konnten vorlügen lassen. Sollte gelogen werden, so mußte dies mit einiger Wahrscheinlichkeit und mit mehr Feinheit geschehen. Daß das Stück gute Stellen hat und bei besserer Bearbeitung des Steffes allerliebst hätte werden können, ist nicht zu leugnen.

Bitte.

Durch die letzte Dienstagszeitung veranlaßt, reisten am Freitage mehrere Familien vom Lande nach Stralsund, um die Oper „des Adlers Horst" zu sehen. Leider war dieselbe aber schon am Donnerstage gegeben. Die Theater-Direction wird höflichst gebeten, es künftig so einrichten zu wollen, daß die einmal annoncirten Stücke an dem bestimmten Tage gegeben werden. Für Landbewohner, welche einige Meilen, und oft bei üblem Wetter, fahren müssen, ist eine solche Täuschung immer unangenehm.

In dem Intelligenz- und Literatur-Blatte der Sundine Nr. 81. sind über die Mitglieder eines bestehenden Kaffeeklubbs mehrere fade und noch dazu unwahre Anspielungen, welche an die Gränze der Beleidigung streifen, gemacht worden. Die Mitglieder dieses Klubbs können ihr Erstaunen und ihre Verwunderung darüber, daß der Herr Redacteur des gedachten Blatts, welchem sie alle, wie sie wissen, sehr wohl bekannt sind, diese Bemerkungen aufgenommen hat, demselben nicht verbergen, und ersuchen ihn hiemit freundlichst und wohlmeinend, für die Folge dergleichen Plattitüden die Aufnahme in die Sundine zu verweigern, weil sonst die Achtung des Blattes in den Augen des anständigen und gebildeten Publicums, wie er sich wohl selbst wird sagen können, bedeutend verlieren würde.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 43.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Vol. 1 No. 1 Jan. 1, 1970

Welcome to Andride

Andride is a new publication dedicated to the Android community. We aim to provide a platform for developers, enthusiasts, and users to share their experiences, knowledge, and passion for Android.

In this first issue, we explore the history of Android, from its humble beginnings to its current dominance in the mobile market. We also look at the latest trends in Android development, including the rise of Kotlin and the importance of material design.

We hope you enjoy this issue and look forward to your feedback and contributions in the future.

The Android Ecosystem

The Android ecosystem is vast and diverse, encompassing a wide range of devices, from smartphones and tablets to wearables and smart TVs. This diversity is both a strength and a challenge for developers, who must ensure their apps work well on a variety of screen sizes and hardware configurations.

Despite this challenge, the Android ecosystem offers developers a great opportunity to reach a large audience. With over 2 billion active devices worldwide, Android is the most popular mobile platform in the world.

Getting Started with Android Development

If you're interested in getting started with Android development, there are a few things you'll need to do. First, you'll need to install the Android Studio IDE, which is the official integrated development environment for Android.

Next, you'll need to learn the basics of the Java or Kotlin programming language. There are many online resources available to help you learn, including tutorials, documentation, and sample code.

Finally, you'll need to start building your first app. Don't be afraid to experiment and make mistakes. The best way to learn is by doing.

er sein Pferd an und wendet es zur Seite des Stiers; dieser rennt nun fort, so weit es die Länge der Schlinge gestattet; das abgerichtete Pferd aber, welches wohl weiß, was erfolgt, hält sich so viel wie möglich dem Stier zur Seite und erwartet den ihm bevorstehenden Ruck. Dieser ist in der That, so wie die Schlinge abgelaufen ist, so gewaltsam, daß das Pferd umgerissen würde, wenn es sich nicht dagegen zu stemmen wüßte. Der Ruck ist oft so stark, daß der Stier nicht allein stürzt, sondern noch eine Strecke fortkugelt, wo dann das Pferd nachgezogen wird. Ehe sich der Stier von seiner Betäubung erholt, wirft der andere Gaucho ihm seinen Lazo um die Hörner, oder um die Beine, wenn der erste Wurf um die Hörner geschah; dann zerrt man den Stier, um ihn zum Aufstehen zu reizen, welches ihm aber, da er fest gebunden und von den baumstarken Pferden gehalten wird, nicht gelingt. Er muß also seinen Ueberwindern folgen, oft aber wird ein solches Thier auf der Stelle geschlachtet: ein Gaucho schneidet ihm zuerst mit seinem langen Messer (**Machetta**), welches er immer bei sich führt, die Fersensehnen und dann die Gurgel ab. In solchen Fällen werden bloß die Haut, die Hörner und das Talg, nie das Fleisch benutzt.

Beim Einfangen der wilden Pferde beobachtet der Gaucho die Vorsicht, das Pferd durch das Umschnüren eines Vorder- und Hinterfußes so zu fällen, daß es zur Seite fallen muß, um demselben weder Knie noch Kopf zu verletzen. Ehe das erschreckte Pferd sich wieder erholen kann, wirft der Gaucho demselben seinen Manteltuch (**Poncho**) über den Kopf, legt ihm eilends Sattel und Zaum auf, und schwingt sich dann in dem Augenblick, daß er die Füße des Thieres befreit, auf dessen Rücken. Vergebens bäumt und zerarbeitet sich das Roß: durch die fürchterlichsten Hiebe mit dem Lazo, der zugleich als Peitsche dient, und den unerschütterlichsten Knieschluß des Reiters gezwungen, muß es sich endlich fügen, und ist das Pferd halb todt vor Ermattung, so ist es zugeritten und wirklich brauchbar. Gewöhnlich befestigt man auch an das starke Gebiß, da alle diese Pferde auf Stangen geritten werden, zwei lange Seile, woran zwei andere berittene Gauchos das Thier halten, damit dieses nicht zu weit in die Wildniß hinein rennt.

Jeder sieht ein, daß sich ein solcher Reiter, im Einfangen der Stiere und Rosse von Jugend auf geübt, nicht scheuen wird, auch seinen Feind nach Zeit und Gelegenheit mit dem Lazo zu fassen, und pfeilschnell, als hole ihn der Teufel, über Stock und Stein davon zu führen. In allen Kriegen mit den Plataſtaaten haben es die Gauchos gewagt, die feindlichen Krieger und Roß und Mann zu Boden zu reiten, oder auch den Reiter oder Fußsoldaten, selbst Offiziere, an dem Hals fortzuschleppen, welches dieselben in die gefährlichste und unangenehmste Lage von der Welt versetzt. Im Juli des Jahres 1806, beim Angriffe der Britten auf Buenos-Ayres, erblickten 10 Gauchos zum erstenmal in ihrem Leben ein feindliches Feldstück; doch ohne zu erschrecken sprengten sie im Galopp darauf los — warfen ihre Lazo's aus — holten sich die Kanoniere und stürzten die Kanonen um. Im Februar 1813 wollte der spanische General Vigodet einen Theil seiner Truppen an das westliche Ufer des Parana ans Land setzen, um von dort südlich nach Buenos-Ayres vorzudringen; die Soldaten achteten gar nicht auf die wenigen Reiter der Insurgenten ohne Feuergewehr, die dort hin und her schweiften, und fuhren in ihren Böten ruhig auf die Landungsstelle zu; doch ehe sie dort anlangten, stürzten diese Reiter, es waren Gauchos, pfeilschnell ins Wasser auf die Böte zu — holten die feindlichen Offiziere mit ihren Lazo's um den Hals aus den Schiffen, und rissen sogar mehrere Böte um; nach angerichtetem Schaden machten sie sich mit ihren Gefangenen schnell davon. Uebrigens sind diese Gauchos gutmüthig, und mißbrauchen ihre Wurfschlingen nicht zu Räubereien, weil sie überhaupt wenige Bedürfnisse haben.

Ueber Curialien.

Johannes Sarisberiensis schrieb ein eigenes Buch **de nugis curialium**; und wenngleich daſſelbe von den Narrenspossen der Hofleute handelt, so lernen wir doch daraus, daß **curialis** zum Hofe gehörig bedeutet und **stylus curialis** die bei Hofe gebräuchliche Ausdrucksweise seyn soll. Diese war vormals ungemein umständlich, steif und ceremonibs, und gab mit ängstlicher Genauigkeit Jedem seine gebührenden Titel und Würden. Unter vielen führe ich als Beispiel aus neuerer Zeit die Rede an, welche der Herzog Karl von Würtemberg bei Gelegenheit des dritten Jubiläums der Universität Tübingen im Jahre 1777 hielt. Er war **rector magnificentissimus** und kam mit einem großen Gefolge nach Tübingen. Seine Anrede an die Zuhörer lautete: Wohlgeborne, Veste, Würdige, Hochgelahrte, Ehrsame, Liebe Besondere und Liebe Getreue, und auch in der Rede selbst wiederholte er an geeigneten Orten diesen ganzen Titel. Er war aber dabei so pünktlich, daß er gegen das Ende, wo er nur die Universität anredete, bei Wiederholung des ganzen Titels das Liebe Besondere sorgfältig wegließ, weil das, was er zu sagen hatte, seine Lieben Besondern, die Reichsritter und andere Fremde, nichts anging. Daß sich der höfischen Ausdrucksweise Jeder bedienen mußte, welcher Anspruch auf Rang und Würde machen wollte, ist natürlich und daher erklärlich, daß diejenigen Gerichte, welche entweder im Namen des Landesherrn sprachen oder doch am Hoflager sich befanden und von dem Landesherrn zuweilen selbst präsidirt wurden, wie das namentlich bei dem Hofgericht in Wolgast der Fall war, einen ähnlichen Styl in ihren Verfügungen schrieben. Am Hofe aber hatten die Mode und französisches Muster zu großen Einfluß, als daß sie nicht der Hofsprache allmählig eine andere, gefälligere Form gegeben hätten, und wie nun auch die langweilige **Iurisprudentia in aulis principum** kein Glück mehr machte, sondern aus dem Bereich der Hofluft verbannt wurde, um sich ohne Zerstreuung ihrem Berufe zu widmen, so gingen fortan der Hofstyl und der Gerichtsstyl zwei divergirende Wege. Der Hofstyl suchte anfänglich Fremdes, um gefälliger zu seyn, verschmähte später aber auch die Resultate deutscher Bildung nicht, der Gerichtsstyl folgte dem in der Jurisprudenz so natürlichen und durch Einseitigkeit nicht selten genährten Gange, das Alte beizubehalten, und machte auf diese Weise seine Erzeugnisse ungenießbar und in Verbindung mit leerer Gravität sich selbst lächerlich. Die Abgeschmacktheit und den Unsinn der dabei vorkommenden Titulaturen fühlten namentlich die preußischen Staatsbeamten längst; aber es wurde nicht durchgegriffen. Dies geschah erst durch das Edict

Da nehm' ich ihr Händchen,
So weich und so warm,
Und ziehe sie langsam
In meinen Arm.

Wir naschen ein Küßchen,
So innig, so schön,
Mein Lieb' in der Ferne
Die kann's ja nicht sehn.

Und kehr' ich einst wieder
Zur Heimath zurück,
Da sag ich: „Mein Liebchen,
„Ohne Dich ist kein Glück." —

H. B.

Nachrichten vom Leuchtthurm.

In der Nacht vom 10. auf den 11. October waren die Wirkungen des Sturmes, den wir wohl alle wahrgenommen, da das Barometer auf Erdbeben stand, an der Küste von Arkona furchtbar. Er kam aus West-Nord-West mit Regen und Hagel, und stieg zwischen 11 und 12 Uhr zu solcher Höhe, daß kaum ein Mensch an der Küste gehen konnte. Ein Stoß war namentlich so stark, daß er den Lampenwärter Schilling zu Boden warf, der am Strande nach einer kleinen Sloop aussah, die am Abend vor dem heftig wehenden Süd-West Schutz gesucht hatte, und deren Anker glücklich gehalten in der schweren Bö. Bei Tages-Anbruch sah man viele Schiffe vor Topp und Takel treiben, und eine Sloop-Galeasse ward durch das Fernrohr observirt, die etwa 3 Meilen nord-nord-westlich in See sich befand, und alle Segel bis auf die Besahn und den Klüver verloren hatte. Gegen 10 Uhr Morgens legte sich der Sturm, und die andern Schiffe setzten alle Segel bei; auf der Galeasse blieb es aber beim alten. Gegen Mittag kam endlich das geflickte Toppsegel zum Vorschein. Das Schiff konnte aber keine Fahrt machen, weil der Strom zu stark von Osten ging. Gegen 1 Uhr hielt es ab und nahm seinen Cours auf Möen. In der Nacht vom 13. auf den 14. wehte wieder ein starker Sturm aus Westen, und ward gegen 4 Uhr Morgens besonders heftig mit Hagelböen; die Körner waren von der Größe einer Haselnuß; der Lampenwärter fing einen vereinzelten Kramtsvogel am Leuchtthurm.

Theater.

Stralsund, October 1835.

Donnerstag, den 15. d.: „Humoristische Studien." Lustspiel von C. Lebrün. Hierauf: „Der Bär und der Bassa," von C. Blum.

Das erste so bekannte und beliebte Stück wurde mit sichtlicher Liebe gespielt und amüsirte ungemein. Hr. Weymann als Kalinsky legte abermals eine Probe seiner Kunst ab, die, wenn wir über seine Trefflichkeit in solchen Parthieen noch in Zweifel gewesen wären, diese vollkommen beseitigt hätte.

Um so bedauerlicher war es, daß sich Hr. v. Lehmann verleiten ließ, im zweiten den Marocco zu geben. Auf diese Weise wurde die ganze Darstellung lahm und sein Ruf gefährdet. Wenn Hr. v. L. bei den Parthieen bleibt, für welche er sich bisher verwendete; so wird er bald ein Fach gewinnen, welches er vollkommen ausfüllt; aber zu dergleichen Karrikaturen, wie Marocco eine ist, fehlt ihm durchaus das, was man durch kein anderes Wort auszudrücken vermag, als durch: Spaß. Die Maske allein macht keinen Charakter aus, und erregt höchstens nur ein flüchtiges Lachen, das man die nächste Minute schon wieder bereut.

Man müßte sich sehr wundern, wie ein Schauspieler sich so sehr über seine Capacität täuschen kann, kämen diese Erscheinungen nicht bei den größten Männern vor. So war es dem großen Brockmann durchaus nicht möglich, den Förster in den „Jägern" zu spielen. So erzählte mir der große Devrient, wie er durchaus den Don Guttiere spielen wollte und damit zweimal durchfiel und endlich einsah, daß es nicht ginge. So hatte der Komiker Gern einmal den Einfall, als er noch Intriguants gab, für ein Debüt den Franz Moor zu wählen und wurde ausgezischt. Erst später ertappte er sich auf seiner Anlage zur Komik.

Freitag, den 16. d.: „Schloß Candra." Oper. Musik von Wolfram.

Was wir nach der ersten Aufführung dieser Oper darüber sagen können, ist, daß sie sehenswerth, und von der Direction wieder mit all der löblichen und zweckmäßigen Sorgfalt ausgestattet ist, die wir schon kennen.

Die Meisten der Mitspieler übertrafen sich heute. So war Hr. Bosin sehr gut bei Stimme, und er, Mad. Stübecke und Hr. Werlitz und Hr. Hassel verdienen alles Lob. Auch Dlle. Graff hatte gut studirt und überraschte uns mit einigen vollen und geglückten Passagen, wie z. B. im Duette des ersten Akts. Aufmerksam müssen wir sie aber machen, ihr piano etwas zu erhöhen, weil all diese leisen Töne nicht den Raum füllen und gänzlich verloren gehen. Auch beim Sprechen ist sie meistens zu leise. — Hr. Petzold war seinem Aeußern nach eine gute Erscheinung, und auch bei tüchtiger Ausbildung verspricht seine Stimme einen Sänger. Vor allem Andern muß das Spiel cultivirt werden.

Das Orchester exequirte wieder mit erstaunlicher Präcision und erhielt nach ausgeführter Ouvertüre lauten und allgemeinen Beifall.

Vermischtes.

Theater in Griechenland. Es ist aus den politischen Zeitungen bereits bekannt geworden, daß man bald nach dem Umzuge der griechischen Regentschaft nach Athen im December 1834, von Seiten einiger Privatspeculanten die Absicht hatte, ein Theater in Athen für italienische Oper und französische Komödie zu errichten, daß es jedoch der König Otto verhinderte, unter dem Anführen, daß gegenwärtig in Griechenland nöthigere Gebäude zu bauen seyen, als Theater. Ein Correspondent aus Athen, in den „Blättern für literarische Unterhaltung, 1835. 135," theilt den Ausspruch des Königs Otto bei dieser Gelegenheit mit: „Sobald ich werde zur Regierung gelangt seyn, errichte ich ein griechisches Nationaltheater, wozu ich die Talente in den griechischen Schulen suche; aber ich genehmige es nicht, daß man auf diesem classischen Boden, wo noch die Bühne des Aeschylos und Euripides steht, eine Oper von Rossini und Vaudevilles von Scribe aufführe, ehe der Versuch zu etwas besserem gemacht worden." — Der erwähnte Correspondent fügt noch hinzu, daß griechische Dilettanten bereits in Nauplien, Smyrna und Corfu Versuche mit scenischen Darstellungen gemacht hätten und er selbst habe eine Uebersetzung von Alfieri's von ihnen spielen sehen. (Schon im Jahre 1818 ist z. B. auf dem griechischen Theater in Odessa eine, von dem Neugriechen Pikkolos verfaßte, neugriechische Uebersetzung des Philekter von Sophokles und ein Trauerspiel des genannten Neugriechen: „der Tod des Demosthenes" aufgeführt worden. Aehnliches ist nach dem Jahre 1821 in dem freien Griechenland selbst, z. B. auf der Insel Syra, geschehen.) † † †

Druckfehler: In der letzten Nummer der Sundine S. 330. Sp. b. Z. 2. v. u. l. m. statt: Matrosentüchern — Madrastüchern.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 34.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Contents

Editorial 3

Articles

- Ten Years of Progress 4
- Ten Years of Progress 5
- Ten Years of Progress 6
- Ten Years of Progress 7
- Ten Years of Progress 8
- Ten Years of Progress .....

lantis Magazin," das in Philadelphia erscheint, von dem unglücklichen Iturbide geliefert.

Augustin de Iturbide ward am 10ten October 1784 in der von ergiebigen Silberbergwerken umgebenen Stadt Valladolid im Königreich Mexico von reichen angesehenen Eltern spanischer Herkunft geboren. Wahrscheinlich waren sie die Nachkommen freier Edelleute an Spaniens Nordostgränze, denn der Name ist baskisch, und bedeutet: „der Weg zum Brunnen." Der Knabe genoß eine sorgfältige Erziehung, lernte gründlich Latein, Spanisch und Französisch, und trieb auf der Hochschule zu Mexico nicht ohne Fleiß die damals dort gewöhnlichen Studien. Frühzeitig schloß der liebenswürdige, wohlerzogene Jüngling mit einer jungen Mexicanerin, gleichfalls spanischer Abkunft und von Adel, aus Neigung ein Ehebündniß, und bezog dann seine einträglichen Güter in den paradiesischen, wohlbewässerten Thälern der Stadt Valladolid. Keinesweges ein unruhiger Kopf, keineswegs von den patriotischen Absichten durchdrungen, wie sie frühzeitig die große Seele eines Bolivar's erfüllten, und mit dem, was in Europa vorging, in seinem, dem stillen Meere nahe liegenden Winkel fast unbekannt, dachte er nicht an eine Revolution. Selbst als im September 1810 die Revolution des Hidalgo in seiner Provinz ausbrach, ließ sich der reiche, in den glücklichsten Verhältnissen lebende Iturbide, damals kaum 26 Jahr alt und Lieutenant ohne Sold bei einem Provincialregiment, durchaus nicht auf diese Umtriebe ein, die seine angesehene, mit den Spaniern in vielfacher Berührung stehende Familie, von welcher er noch abhängig war, nicht billigte, und als eine Störung der Sicherheit des Eigenthums verabscheute. Unter diesen reichen Creolen herrschte damals überhaupt im Ganzen nur Zuneigung für Spanien. Vielmehr zeigte sich Iturbide den Befehlen des Vicekönigs Apodaca so gehorsam, daß ihn dieser zum Obersten eines Milizregimentes ernannte, an dessen Spitze er unter dem Oberbefehl des spanischen Generals Don Jose Santa Cruz den Aufruhr in den Provinzen Valladolid und Queretaro dämpfen half, wodurch er sich den Beifall und das Vertrauen der spanischen Regierung in einem hohen Grade erwarb. Heldenthaten übte Iturbide nicht, denn Hidalgo und Morelos, die Oberhäupter der Insurgenten, waren Priester, welche den mit militairischer Einsicht geleiteten Angriffen der geübten spanischen Truppen nicht zu widerstehen vermochten. Aber äußere Vortheile fielen gewiß dabei für unsern Obersten ab, es gab reiche Beute, allenthalben ward geplündert, und er empfing gewiß auch sein bescheiden Theil von dem, was man den gottlosen Rebellen abnahm. Nachdem Mexico im Westen durch Morelos Hinrichtung am 5ten October 1815 beruhigt schien und nur noch im Osten der Teufel der Rebellion in Gestalt des allgemein verhaßten Teran rumorte, nahm Oberst Don A. de Iturbide seinen Abschied, und widmete sich bis 1820 wieder dem ruhigen Landleben. In dieser Periode aber trieben die siegberauschten Spanier, die nun ihre Macht in dem reichsten Lande der Welt wieder für Jahrhunderte fest begründet wähnten, es gar arg mit allen, die nicht das Glück hatten, in dem Mutterlande geboren zu seyn. Freilich wurden die reichen Creolen-Familien, wozu auch Iturbide gehörte, wenn sie sich, wie er, dem spanischen Interesse ergeben bewiesen hatten, mit den Bedrückungen und Quälereien verschont, die man gegen alle Uebrigen schonungslos verübte; aber nichts desto weniger bewiesen ihnen die Champetons oder gebornen Spanier eine bedauernde Verachtung, erklärten sie öffentlich für eine Art von Halbmenschen, denen es an edlen Geistes- und Körperanlagen gebreche; kurz, alle Creolen hatten mit Recht zu fürchten, daß, wenn endlich keine Verdächtige und Verbannte mehr zu plündern wären, die Reihe auch an Iturbide und Consorten kommen werde. Diese bisher spanisch gesinnten Mexicaner fühlten nur zu tief, daß mit den Spaniern doch am Ende nicht auszukommen sey, daß die wenigen Truppen der aufgeregten Volksmasse, aus der an mehreren Orten einzelne, aus Verzweifelnden gebildete Kriegsschaaren aufstanden, auf die Länge nicht würden widerstehen können. Alle Creolen ohne Ausnahme wünschten die Herbeiführung einer gesetzlichen Ordnung der Dinge, um die Sicherheit des Eigenthums vor den Diebsgriffen der herbeigeschickten Beamten zu begründen; sie wünschten, was bis dahin nur wenigen gewährt war, Theilnahme an den Staatsgeschäften und Aemtern; doch eine gänzliche Lostrennung von dem Mutterlande, daran dachten diese Gemäßigten nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Vorschläge zur Eröffnung einer neuen Industrie- und Handelsquelle für hiesigen Platz.

Stralsund, September 1835.

Das einfache und Haupt-Princip der industriellen Cultur aller Nationen ist möglichste Erweiterung ihrer Subsistenz-Basis. Die erste Potenz dieser Erweiterung liegt in dem gesteigerten Ertrag des Grundeigenthums durch Erzielung eines größeren Quantums und besserer Qualität von Naturprodukten. Die zweite und für bevölkerte Staaten bei weitem noch einflußreichere liegt im Handel und in der Industrie, deren Geschäft es ist, entweder das rohe Produkt des Landes mit möglichst hohem Gewinn umzusetzen, oder das Produkt zu raffiniren und in der werthvolleren Gestalt von Waaren dem Auslande zu verkaufen. Es ist sehr einleuchtend, daß z. B. ein Land, welches rohe Häute ausführt, bedeutend gewinnen müßte, wenn es diese Häute gegerbt als Leder oder gar zu Stiefeln und andern Lederarbeiten verarbeitet in den Handel bringen könnte, doch unter der Bedingung, daß es in der Lage wäre, diese Resincte concurrenzfähig zu fabriziren. In Neu-Vor-Pommern ist seit langer Zeit schon ein ähnliches mit dem Hauptprodukt des Landes, dem Korn, geschehen, indem es in Malz verwandelt in erhöhter Preisgeltung nach dem Auslande ging. Aber bei weitem nicht der volle, zur Ausfuhr ausfallende Ueberschuß der Kornproduction der Provinz kann in dieser Fabrikationsform umgesetzt werden, da der Bedarf des Auslandes keine hinreichende Abzugsquelle dafür bietet. Da nun, es mögen Rapps und Wolle noch so sehr und so lange sich als mächtige Hebel der Grundeigenthumsrente erhalten, das Korn immer eins der Hauptprodukte des Landes bleiben wird, so wäre es, bei der immer mehr prekär werdenden Speculation mit diesem rohen Produkte, allerdings einiger Bestrebungen werth, eine andere Waarenform für dasselbe aufzufinden, in welcher es vom Auslande als willkommenes Bedürfniß acceptirt werden könnte.

Epaulettes auf den Schultern; so erschienen auf dem Balle dieß zu Gast gebetenen Offiziere ohne Hüthe, tanzten dagegen mit dem Degen an der Seite, welches in der ganzen Welt wohl schwerlich vorkömmt. Dergleichen reizt zum Lachen und verdirbt, so unbedeutend es ist, die in der Hauptsache errungene Wirkung. — Dagegen sehr zu loben war das Arrangement der Bühne am Schluß des ersten Aktes, wo im erleuchteten Schlosse die Ermordung vor sich geht, wie überhaupt der erste Act der Glanzpunkt der Oper ist.

Was den Werth der Composition betrifft, so wollen wir mit dem Teplitzer Maestro nicht zu sehr ins Gericht gehen. Wir wollen ihm zugestehen, daß seine Ouvertüre ein Ganzes ist und als eine musikalische Vorrede ihren Werth hat. Der durch sie gewebte Melodieenfaden ist freilich etwas dünne ausgesponnen und erinnerte uns zu sehr an Aubers „Liebestrank." Wir haben es bereits bei seinen früheren Opern erfahren, daß Originalität nicht Herrn W.'s Sache ist, in seinem „Schloß Candra" sind die Imitationen aber doch etwas zu unverschleiert gegeben. Da hätten wir ja unsere Spohrs, Aubers, Mozarts, Webers ꝛc., wie sie leibten und lebten! Wer könnte z. B. in Maria's Arie im 2ten Akte das Schlummerlied Masaniello's, oder in dem Quartette des ersten während der Tänze die ganze Anlage und Figurenbildung aus dem „Faust" und der berühmten Polonaise verkennen? Die meisten der übrigen Piecen sind nur Conglomerate von Gedächtnißspänen fremder Musik, eingetaucht in Spohr'sche Instrumentation und Rossini'sche Cadenzenmanier. Die gelungensten und originellsten von ihnen scheinen uns das Sopranduett des ersten Akts mit der recht artigen air polonaise und die ganze Verschwörungsscene. Die übertriebene Anwendung der Trommel ist besonders für ein kleines Orchester eine betäubende Zugabe, und ganz treffend fanden wir die Bemerkung einer geistreichen Dame, daß die Oper ihr wie ein Zapfenstreich vorkäme.

Das Sujet ist gut und erregt bis ans Ende lebhaftes Interesse. Trotz seiner Mängel mag das Werk, besonders als Sonntagsstück, immer sein Publikum finden und ist des Besuches allerdings werth.

Montag, den 19. Octbr.: „Isidor und Olga," Drama von Raupach. Olga, Mad. Hegel; Isidor, Hr. Hassel; Wolodimir, Hr. Hegel; Ossip, Hr. Gaurier.

Auf diese Darstellung war man im Publikum schon so lange gespannt, daß der Heißhunger, mit welchem nun zur Tafel geschritten wurde, der Befriedigung von so hoch gesteigerten Erwartungen leicht hätte gefährlich werden können. Aber die Befriedigung, mit welcher das Haus sich leerte, übertraf die Erwartung noch, mit der es sich gefüllt hatte. Darin ist schon alles Lob enthalten, und es erübrigt uns nur, das Gelungenste des Gelungenen zu berühren. Darunter zählen wir die Scene zwischen Wolodimir und Olga im 4ten Akte, worin Mad. Hegel ein treffliches, von meisterlicher Mimik unterstütztes Spiel, so wie Hr. Hegel den ganzen Schmelz seiner Declamation entwickelte. Darunter zählen wir Olga's Gebet; ferner die Scene zwischen Isidor und Olga, worin Herr Hassel uns ein treues und rührendes Bild der innern Ertödtung gab, die sich in dem „ich verachte mich" ergreifend concentrirte. Darunter zählen wir die Scene zwischen Ossip und Isidor, als der böse Narr erfährt, der Vetter habe Arinia's Grab besucht, und dann Ossips Monolog im letzten Akte. Endlich die Scene zwischen Olga und Pedro, wo Herr Jansen den alten „frommen und getreuen Knecht" mit ungemeiner Gemüthlichkeit und rührender Wirkung darstellte. Es ist kein Tadel, wenn wir bemerken, daß Isidors erstes Zusammentreffen mit Olga von jenem etwas zu kalt genommen wurde; es soll ferner keiner seyn, wenn wir gewünscht hätten, daß Wolodimir's Brausen und Toben manchmal durch würrisches Dämpfen des Tons gemildert worden wäre und Ossip uns mehr den Narren gezeigt und mehr jenes krampfhaft erzwungene Lachen angebracht hätte, von dem er selbst sagt: „daß es sein Gesicht verzerrt" habe. Hr. Gaurier hat uns in dieser von Devrient und Anschütz gesehenen Rolle sehr mit seiner Kunst versöhnt und uns abermals bewiesen, daß sein Verdienst eine consequente Durchführung des einmal aufgefaßten Charakters ist. Er mäßigte sich diesmal und so erreichte er seine Absicht und wir wünschen ihm Glück dazu.

Was das Stück betrifft, so halten wir es für eine treffliche Arbeit und die beste des Dichters, wie es seine erste ist. Wie K. W. v. Schlegel witzig von Grillparzers „Sappho" sagte, sie würde seine „Ahnfrau" bleiben, so könnte man sagen, diese „Leibeigenen" sind die am freiesten gebornen Raupachs. Was immer ein Uebelstand bleiben wird, ist das Costüm. Nach diesem geht die Handlung in Rußlands Mittelalter vor, und man frägt sich: Woher der Sclave von einem Offizier im Spiel gewonnen? woher die französische Gesellschaftsdame Duval? woher die Jäger-Livree mit dem contrau de chasse? woher das moderne Pistolen-Duell auf Kommando? — Der Dichter hat dieses Alles für eine weit spätere Zeit gedacht, aber Rücksichten hüllten diese Absicht in alterthümliches Gewand ein.

Ein Fehler liegt im Stücke, der Fehler so manches guten Stücks: Die Handlung eilt über ihr Ziel hinaus — es kommt eine Nutzanwendung der Katastrophe nachgeschickt, das schadet der Schlußwirkung. Die Moral soll aus dem Drama hervorgehen, nicht ihm nachgesprochen werden, wie am Ende einer Gellert'schen Fabel. Daher läßt man in Wien und Berlin auch es enden mit dem Fall der Brüder und Ossip's Ausruf: „Arinia!" Unserer Meinung nach ist das natürliche Ende des Dramas da, wo auf des verbrießlichen Knechts Frage Ossip antwortet: „Sie haben Würfel gespielt und beide haben in dem Spiel verloren," und hier rasch mit dem Vorhang herab und imposant ist der Effect! Aber Olga's Erscheinung, Isidors Winseln und die Kapucinade mit dem Gebetspruch am Ende ist vom Uebel.

In Hinsicht der Scenerie ist zu wünschen, im letzten Auftritt das Bett wegzulassen, das Zimmer zu verdüstern und die Aufstellung beim Duell so zu wählen, daß beide Brüder gleich tief vom Zuschauer abstehen. Das Eins, Zwei, Drei ist störend und nur der Fall der dritten Kugel aus Isidors Hand soll die beiden Schüsse und die Verwicklung lösen.

Keine Recension.

Mit gespannter Erwartung besuchten wir die Oper „das Schloß Candra." Der Componist, Hr. Wolfram, Bürgermeister in Töplitz, gründete seinen ersten musikalischen Ruf durch die Oper „die bezauberte Rose." Der Text ist nach dem lieblichen Gedicht des früh dahin geschiedenen Ernst Schulz bearbeitet, und machte bei der ersten Aufführung in Dresden außerordentliche Sensation. Die Oper wurde von ihm selbst dirigirt und man machte die Bemerkung, daß, wenn das Communalwesen der Stadt Töplitz mit eben der Präcision und Accuratesse geleitet würde, es guten Händen anvertraut sey. Durch den lauten Beifall aufgemuntert, folgten bald die Opern: der Normann in Sicilien, Prinz Eisechen, der Bergmönch und das Schloß Candra. Von allen ist die letzte Oper die bekannteste. Die Aufführung derselben hat uns mit einem Componisten bekannt gemacht, dessen Werke uns noch fremd waren. Die Musik hat etwas eigenthümliches, man könnte die Oper eine militairische nennen. Sie ist reich an schönen Parthieen, doch wir wollen nicht die einzelnen Stellen hervorheben, die Jeden ansprechen werden. Alle Mitglieder vereinigten ihre Kräfte, eine gelungene Darstellung zu geben; wie sehr es ihnen glückte, zeigten die Beifallsäußerungen des dankbaren Publikums. — Doch müssen wir eine Pflicht erfüllen, die nur zu lange in den bisherigen Recensionen des hiesigen Theaters außer Acht gelassen wurde — es sind die Anerkennungen der Leistungen des Musik-Directors Herrn Alsdorff. Schwerlich würde das Ganze so dargestellt werden, wenn nicht das Orchester mit solchem Eifer dirigirt und die Proben mit solchem Fleiß abgehalten würden. — Bei der Ausstattung der Oper scheint Hr. Bethmann eine Anekdote Napoleons vor Augen zu haben, der einmal zu dem Unternehmer der großen Oper in Paris, Herrn Veron, sagte: „Ihr verwendet viel für die Garderobe und Decorationen, Ihr wißt aber, daß das Geld, welches ihr dafür mit vollen Händen aus dem Fenster werfet, doppelt zur Thür wieder hereinkömmt. So soll die Oper Oberon in Scene zu setzen, Hrn. B. 1200 Rf. gekostet haben, dafür will aber Jeder die Pracht setzen und bringt gerne seinen Beitrag nach der Theater-Kasse.

Schade!

Vor der neuen Pflasterung des alten Markts lagen auf demselben zwei merkwürdige alte Steine, worauf man ein Kreuz und drei Strahlen eingehauen sah. Jetzt sind sie verschwunden. Es war immer eine Antiquität, und sowohl eine Nachfrage nach ihnen, als eine Anfrage an unsere Geschichtsforscher, was sie etwa bedeuten sollten, möchte zu der unschuldigsten aller Fragen gehören und vielleicht ein gefälliges Ohr finden. W.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 85.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

VOL. XXXVIII. No. 1 JANUARY 1, 1955

Editorial

Mr. Stevenson's Campaign

Governor Stevenson's campaign for the Presidency is now in full swing. He has made a number of speeches, and has begun to travel around the country. His campaign is being conducted with great energy and skill. He is a man of high character and great ability, and he has a good chance of winning the election.

The Economic Situation

The economic situation is not very good. There is a great deal of unemployment, and many people are suffering from the effects of the depression. The government is doing what it can to relieve the situation, but it is a difficult problem.

Foreign Affairs

In foreign affairs, the situation is also not very good. There is a great deal of tension in the world, and the danger of war is always present. The United States is doing what it can to maintain peace, but it is a difficult task.

The Election

The election will be held on November 4. It is a very important election, and it will have a great effect on the future of the country. All citizens should vote, and they should vote for the candidate who they think will do the best job.

chwiegenheit nach Acapulco schaffen und dort im Geheim an Bord bringen. Im Bezirk seines Commandos solle er die Proclamation der Constitution durchaus verhüten, weil auch in Spanien der Bestand derselben nicht von langer Dauer sey. Während seines Landlebens hatte Iturbide manche interessante Bekanntschaft gemacht; einige von den Spaniern verfolgte Unglückliche hatten auf seinen Estancias Zuflucht gesucht, seine vornehmen, einsichtsvollen Verwandte und Freunde hegten keineswegs die blinde Anhänglichkeit an dem Vicekönig, die dieser ihm zutraute. Was war natürlicher, als daß er das ihm anvertraute, für das Wohl seines Vaterlandes so wichtige Geheimniß ihnen nicht verschwieg — und daß diese sogleich ihre Maaßregeln nahmen? Indessen übernahm er, unter den heiligsten Zusicherungen der unverbrüchlichsten Anhänglichkeit an Sr. Majestät und dessen getreuesten Dienern, den ihm ertheilten Auftrag, zog am 14. Februar 1821 früh Morgens mit Mannschaft und beladenen Mauleseln von Mexico aus auf die Straße nach Toluca, und der Vicekönig war voller Freude, seine geheimen Aufträge in so guten Händen zu wissen. Iturbide zog nicht die gerade Straße, sondern durch mancherlei Thal- und Seitenwege bis nach dem kleinen Ort Iguala, der in einer öden Gegend von Felsen eingeschlossen 28 Meilen südwestlich von Mexico liegt. Dort traf er am 23. ein, fand daselbst eine Anzahl vornehmer Creolen, worunter mehrere Verbannte waren, bemächtigte sich zuvörderst des ihm anvertrauten Geldes, gewann damit die unter seinem Commando stehenden Truppen, und proclamirte bereits am folgenden Tage vorläufige Artikel einer neuen Regierungs-Form, unter dem Titel: Plan, zu Iguala entworfen, und die Unabhängigkeit des Mexicanischen Reiches von der Spanischen Monarchie, als Kaiser-Staat. Die Vollziehungsgewalt sollte, bis eine constituirende Versammlung zusammengetreten sey, einer Regierungsjunta anvertraut werden. Mexico's constitutionelle Kaiserkrone sollte durch eine feierliche Gesandtschaft dem König Ferdinand VII., und im Falle sich dieser weigere, sie anzunehmen, einem seiner jüngern Brüder dargeboten werden; würden aber jene Bourboniden das Diadem verschmähen, so sollte der souveraine Congreß einen Kaiser ernennen. Alle Bewohner Neu-Spaniens sollten als Bürger vor dem Gesetze gleich seyn, auch die Indianer, Mischlinge und Schwarzen; nur die Sclaven sollten Sclaven bleiben. Der römisch-katholischen Kirche wurden alle Vorrechte und Einkünfte als Staatsrelizion und auch den Alt-Spaniern, die im Besitze eines großen Theils des Grundeigenthums waren, ward dasselbe gesichert, und sollten alle Staatsdiener im Amte bleiben. Dieser echt europäisch-politische Versuch, es allen Partheien in Mexico recht zu machen, allen ein Beifallslächeln abzugewinnen, war natürlich nicht das Werk einer Conferenz von 24 Stunden; längst war er von der Parthei der vornehmen Creolen und in Mexico begüterten Altspaniern entworfen, und reiflich discutirt; Iturbide ward das Werkzeug dieser Parthei, weil sich durch ihn gerade die günstige Gelegenheit darbot, zu einer Summe baren Geldes zu gelangen und weil man ihn bei seinen beschränkten Geisteskräften für lenksam hielt. Wirklich fand der mit solcher Mäßigung abgefaßte Revolutionsplan von Iguala allgemeinen Beifall, und war allen aus der Seele geschrieben; die Regierungsjunta ward eingesetzt, an deren Spitze Iturbide als Präsident gestellt; der betrogene Apodaca mußte abdanken, und nur mit Mühe behauptete sich der spanische General Francisco Novella mit 7000 Mann in der Hauptstadt. Weislich vermied Iturbide, der sich durch seine Mäßigung beliebt machte, mit einem Heer von 25,000 Mann jedes Blutvergießen, und war bereits im August 1821 im ruhigen Besitz des großen Mexicanischen Reiches. In Vera Cruz behauptete sich noch der spanische General Avila, als daselbst unerwartet ein neuer, von der constitutionellen spanischen Regierung abgeschickter Vicekönig O'Donaja anlangte. Dieser treffliche Spanier suchte auf dem Wege der Güte die reichste Colonie der Welt seinem Vaterlande zu erhalten. Er knüpfte mit dem Präsidenten Iturbide Unterhandlungen an; sie kamen in Cordova zusammen; der Plan von Iguala ward vorläufig bestätiget, und die Deputation nach Spanien, um die Kaiserkrone auszubieten, von O'Donaja mit Empfehlungen versehen. Durch den Beitritt dieses Spaniers gewann die Parthei Iturbide's vollends die Oberhand, und beide zogen am 27. September triumphirend in die Hauptstadt ein, von allen Behörden, selbst von dem Erzbischofe in der Kathedrale feierlich empfangen. Iturbide erklärte bei dieser Gelegenheit öffentlich: „Nach vollbrachter Amtsführung sehne er sich, in den Schooß seiner Familie zurückzukehren, mit der stillen Hoffnung, daß sich Mexico's Volk zuweilen seines Freundes erinnern werde." Spanien verwarf indessen den Vertrag von Cordova und wies die angebotene Kaiserkrone zurück; die Antwort kam am 13. Februar nach Mexico. Das Reich erklärte sich nun unter dem vollen Scheine des Rechts für unabhängig und selbstständig. Der eingesetzte Congreß konnte sich aber nicht einig werden, ob Mexico eine Föderativ-Republik oder eine Central-Republik werden solle, und es kam ihm nicht in den Sinn, die nach dem Vertrag von Cordova nunmehr vacante Kaiserkrone dem Präsidenten Iturbide anzubieten, wozu sich der durch das Glück allgemach verblendete Mann Hoffnung machte. So brachte er es denn bei der Garnison der Hauptstadt durch vertheiltes Geld und Branntwein dahin, daß sie ihn zum Kaiser ohne Einwilligung des Congresses ausrief, und der Straßenpöbel stimmte ein in das »Viva el Imperadore!« Der Congreß ward entlassen und ein neuer aus seinen Creaturen zusammengesetzt. Dieser erwies sich auch so gefällig, daß er den Mexicaner Iturbide, der eigentlich gar keine Verdienste hatte, und keine Talente und nicht einmal Kriegsmuth gezeigt, unter dem Namen Augustin I. zum erblichen Kaiser, und seine Famlie für eine Kaiserliche Dynastie erwählte und erklärte. Mit großer Pracht und Aufwande erfolgte am 21. Juli 1822 seine Krönung, und ward dazu allein für 100,000 Piaster Zuckerwerk geliefert. Der gehorsame Congreß hatte indessen vergessen, die Grenzen der Kaisergewalt zu bestimmen. Die Provinzen, die fortwährend in ihrer Vereinzelung bestanden und für ihre Localbedürfnisse selbst sorgten, zeigten sich saumselig in Sendung ihrer Geldcontingente; die Reichen verhehlten ihre Schätze, eine Anleihe war in England nicht zu Stande zu bringen; das Vorhandene war vergeudet, und also Geldnoth das erste Wahrzeichen der Macht des Kaisers

Ausführungsbeispiel 1

Eine Lösung von 1,0 g (0,0025 Mol) 1-Phenyl-3-(4-chlorphenyl)-5-(4-methylphenyl)-2-pyrazolin in 10 ml Dimethylformamid wird mit 0,5 g (0,0025 Mol) Chloressigsäure-(4-chlorphenyl)-amid versetzt und 2 Stunden auf 100 °C erwärmt. Nach dem Abkühlen wird das Reaktionsgemisch in Wasser gegossen, der ausgefallene Niederschlag abgesaugt und getrocknet. Man erhält 1,4 g (94 % der Theorie) 1-Phenyl-3-(4-chlorphenyl)-5-(4-methylphenyl)-2-pyrazolin-1-yl-(4-chlorphenyl)-amid-4-carbonsäure vom Schmelzpunkt 210 °C.

Ausführungsbeispiel 2

Eine Lösung von 1,0 g (0,0025 Mol) 1-Phenyl-3-(4-chlorphenyl)-5-(4-methylphenyl)-2-pyrazolin in 10 ml Dimethylformamid wird mit 0,5 g (0,0025 Mol) Chloressigsäure-(4-chlorphenyl)-amid versetzt und 2 Stunden auf 100 °C erwärmt. Nach dem Abkühlen wird das Reaktionsgemisch in Wasser gegossen, der ausgefallene Niederschlag abgesaugt und getrocknet. Man erhält 1,4 g (94 % der Theorie) 1-Phenyl-3-(4-chlorphenyl)-5-(4-methylphenyl)-2-pyrazolin-1-yl-(4-chlorphenyl)-amid-4-carbonsäure vom Schmelzpunkt 210 °C.

SANDWICH

Published by Oxford University Press

wahrscheinlich einem Theile der alten äußern Klostermauer. In der Mitte derselben befindet sich ein Durchgang. — Die Aebte von Hiddensee hatten hier den sogenannten Hiddensee'schen Hof, eine Art Absteigequartier (gegenüber dem heutigen Postgebäude), so wie die Aebte von Neuen-Camp den ansehnlichen Campschen Hof besaßen, das heutige Renteigebäude.

Seit dem Jahre 1371 war es geschehen, daß die Fischer des ganzen Landes, sowohl die vom Sundischen und Barthischen Lande, als auch die vom Lande Rügen mit sogenannten Zesen überall umher in dem Fischereigebiet der Brüder von Hiddensee und auch in andern Gewässern fischeten und eine unzählige Menge kleiner Fische vernichteten, so daß die Klosterbrüder von Hiddensee für ihren Tisch kaum hinreichende Nahrung hatten. Endlich kamen der Abt Jakob des gedachten Klosters, Roeskilder Diöcese einerseits, und Bürgermeister und Rathmänner zum Sunde, Schweriner Diöcese, andererseits, einmüthig überein und schlossen einen Vertrag, daß fortan kein Fischer mit solchen sogenannten Zesen Fischfang treiben solle. Obgleich dies nun einige Zeit hindurch gehalten worden war und der Vertrag weder vom Abte des Klosters, noch von Bürgermeistern und Rathmännern der Stadt Stralsund aufgehoben war: so machten sich dennoch die Fischer der Stadt Stralsund, ohne dem Abte oder den Klosterbrüdern Anzeige davon zu machen, mit ihren Zesen wieder auf, Freitags vor Weihnachten des Jahres 1375 — man weiß nicht auf wessen Geheiß oder mit wessen Genehmigung — und trieben zu nicht geringem Nachtheile den verbotenen Fischfang, indem sie ärndten wollten, wo sie nicht gesäet hatten. Als nun die Brüder des Klosters Hiddensee und ihre treuen Knechte dieses sahen, beschlossen sie, diese Unbilde zu zügeln und ihre Freiheiten zu schützen durch Vertheidigung ihres Rechts. Um ihre Gerechtigkeit durch sich selber und ihre angenommenen Knechte wahrzunehmen, naheten sie sich mit einem Fahrzeuge den Fischern, indem sie von diesen zu wissen begehrten, ob sie aus eigener Vermessenheit oder mit Wissen und auf Geheiß Anderer von neuem dergleichen begonnen hätten. Als sie herankamen, umzingelten die Fischer sie, griffen sie an und verhöhnten sie auf alle Weise. Jedoch waren sie hiermit noch nicht zufrieden, sondern Frevel auf Frevel häufend, Wunden auf Wunden versetzend, prügelten sie die Mönche und deren Knechte tüchtig durch, schleppten sie fort, verwundeten sie, beraubten sie der Scapuliere, ihrer ganzen sonstigen Kleidung und anderer Sachen. Doch auch hiermit begnügten sie sich nicht, sondern nahmen unter großer Gewaltthätigkeit die Mönche sammt deren Knechten gefangen, banden sie und führten sie so gegen alle Gerechtigkeit, mit Hintansetzung der Furcht Gottes, feindselig mit sich fort nach dem Sunde, zum Präjudiz des ganzen Cistercienserordens, zum Aergerniß sehr Vieler, zur Verdammniß ihrer eigenen Seelen und zur Verhöhnung der ganzen Freiheit der Kirche.

Als sie nun nach Stralsund gekommen, da ging Einer von jenen Fischern, Namens Howe, der nur Eine Hand hatte, sobald sie die Stadt betraten, zu noch größerem Schimpfe des gedachten Ordens vor den Gefangenen, die man durch die Gassen der Stadt führte, her und rief wie ein Herold mit lauter Stimme vor Jedermann: „Sehet, was für Mönche!" Darauf zogen die Fischer mit großem Geschrei vor das Haus eines Bürgers, Namens Erich Braunschweig, der damals Stadt-Wachtmeister war, indem sie die Gefangenen mit sich schleppten und mit gewaltiger Stimme schrieen: „O Erich, wir haben Euch zu klagen, daß uns, da wir mit Fischfang beschäftigt waren, jene Mönche von Hiddensee nebst ihren Spießgesellen mit bewaffneter Hand und wie Seeräuber — was sie denn auch sind — angegriffen haben. Wir aber haben sie gefangen genommen, verwundet und hierher gebracht. Nun verlangen wir von Euch Rath, was wir mit diesen machen sollen." —

Erich ging nun mit den Fischern zu den Bürgermeistern, die damals gerade in der Kirche der Minoriter-Brüder versammelt waren, erzählte ihnen den Vorgang und fragte sie, was er mit diesen Leuten machen solle. Die Bürgermeister nun befahlen, daß die in Erichs Hause unter Bewachung zurückgebliebenen Mönche und Knechte in den Stadthof oder Stall abgeführt würden. Sofort brachte Erich die Mönche und deren Knechte an einen schmutzigen und unsaubern Ort, wohin man Betrüger, Diebe und sonstige Uebelthäter wegen ihrer Bosheit zu setzen pflegte, und legte sie hier an Ketten in Stock und Block. Aber den Bruder Arnold, einen Mönch und Priester, damals Unterkellner jenes Klosters, brachte Erich unter die Bewachung der Knechte des gedachten Hofes.

(Schluß folgt.)

Für die Herren A. B. C. und Consorten.

Die „Vorschläge" dieser Herren, in den letzten Nummern der Sundine, zeigen so viel Unkunde über Sach- und Ortsverhältnisse, daß ihnen mit folgenden Belehrungen wohl sehr gedient seyn wird.

1) Seit zehn Jahren ward von Stralsund, hauptsächlich nach Südamerika, mehr Mehl verschifft, wie von Copenhagen, und die hier bei etwa funfzehntausend Fässern gemachten Erfahrungen fordern nicht auf, das allerdings für Stadt und Provinz sehr wichtige Geschäft auf die von den Anfängern des Alphabets vorgeschlagene Weise zu betreiben.

2) Noch in diesem Jahre wurden hier, ohne Dampfmühle, etwa 600 Wspl. Waizen zu Ausfuhr-Mehl verarbeitet und vor etwa drei Monaten ward hiesiges Mehl in Brasilien um etwa 30 pCt. höher verkauft, wie das gleichzeitig dort angekommene Copenhagener; — dennoch sind auch hieraus keine Hoffnungen zu schöpfen für jene Vorschläge.

3) In den nächsten Tagen wird wieder eine Ladung Mehl von hier nach Südamerika expedirt, und wer geneigt seyn sollte, sich dabei mit eigenen Mitteln zu interessiren, oder selbst mitzureisen, um sich mit eigenen Augen über das Geschäft zu unterrichten, dem kann dazu sofort Gelegenheit geboten werden.

4) Wenn die Herren A. B. C. u. s. w. zu erfahren wünschen, welche Unterstützung von Seiten der Commune, auch ohne alle Opfer, für das imaginirte Geschäft wahrscheinlich zu erwarten sey, so stehen die in dieser Beziehung, so wie überhaupt alle gemachten Erfahrungen des wirklich Betriebenen zu Diensten bei

X. Y. Z.

In Sachen des Publikums für und wider mehr Sperrsitze und andere Schauspiel-Einrichtungen *).

Der Verfaſſer des Aufſatzes mit ähnlicher Ueberſchrift in Nr. 65. gehört weder zu denen, die mit kecker Oberflächlichkeit jede beſtehende Einrichtung tadeln, die nicht von ihnen ausgegangen iſt, noch zu denen, die dreiñ jeden eigenſüchtigen Wunſch zur Sache des Publikums machen wollen, denn er ſucht Belehrung, wofür jene niemals zugänglich ſind. — Auch viele Theaterfreunde ſind noch nicht das Publikum, und Einſender, der im Nachfolgenden zur Berichtigung von Anſichten etwas beizutragen wünſcht, verſteht unter Publikum in Bezug auf Theater das Geſammtintereſſe Aller, die an deſſen Benutzung Theil nehmen.

Sperrſitze und beſtellbare Plätze im Theater ſind offenbar gegen das Geſammtintereſſe des im Allgemeinen auf Kaſſenzeit angewieſenen Publikums, beſonders dann, wenn mehr vorhanden wie in der Regel genommen werden; denn ſie müſſen zweckgemäß hoch im Preiſe gehalten werden; bleiben nun viele Plätze leer, ſo werden dieſe und zwar gute Plätze unnöthigerweiſe dem durch die Beſtellung ſchon zurückgedrängten nicht wohlhabenden Publikum entzogen. Einſender hat es belebt, daß in London, als ein neuerbautes Haus mehr beſtellbare Plätze erhalten hatte, wie im alten geweſen, das Publikum — keineswegs der Pöbel — das Haus viele Abende nach einander zwar gegen Bezahlung füllte, aber keine Aufführung duldete, bis die fraglichen Plätze wieder allgemein für Entree freigegeben wurden. — Die Engländer haben für das, was ſie fair und unfair nennen — beſonders in Bezug auf Publikum — ein ſehr zartes Gefühl, welches ſich freilich, wenn beleidigt, etwas derb zu äußern pflegt. —

Daß unſer Haus groß genug ſey, darüber iſt in Nr. 17. u. 18. d. J. jedem geſunden Urtheile genügende Nachweiſung gegeben worden, und der Verfaſſer jenes Aufſatzes iſt damit einverſtanden, nur würde ſeine Bezugnahme auf Einwohnerzahl es viel zu groß darſtellen gegen Theater größerer Städte. In London faßt Drury-lane nur 2700 Perſonen und alle Theater zuſammen können kaum 1½ pCt. der Einwohnerzahl aufnehmen; in Hamburg mit 125,000 Einwohnern iſt das neue Schauſpielhaus zu etwa 3000 Perſonen als viel zu groß verſchrieen u. ſ. w. Wie viel öfter müſſen dort nicht „ganze Schaaren" von dem überfüllten Hauſe wieder umkehren? In der That iſt dies bei dem Opernhauſe in Berlin, zu 5000 Perſonen nur 2 pCt. der Einwohner faſſend, viel öfter der Fall wie hier bei uns, wo man gerne ein wenig und leider oft ſehr übertreibt. So hätte denn auch der Verf. jenes Aufſatzes in den nächſtfolgenden Abenden, ja bei der beliebten Oper „die Stumme von Portici" die beliebteſten Plätze nur zur Hälfte beſetzt finden können, obgleich gerade bei dieſer Oper alle Plätze vorher geſichert werden konnten, denn es war Abonnement suspendu!

Aber auch für gewöhnlich hat unſer Haus genug beſtellbare Plätze: es ſind deren in Sperrſitzen und Fremdenlogen einige 80 vorhanden; es frägt ſich noch, ob andere Theater im Verhältniß reichlicher damit verſorgt ſind und doch wäre dafür in größeren Städten viel mehr Veranlaſſung. In der That wurde unſer Haus mit 20 Sperrſitzen mehr und mit Logenabtheilungen zu gleichem Zwecke eröffnet, allein der Director glaubte, daß für ſolche, nothwendig hoch im Preiſe zu haltenden Plätze hier nicht Liebhaberei genug vorhanden ſey, verwarf, zu Gunſten des übrigen Publikums, dieſe Einrichtungen und die bisher gemachte Erfahrung hat für ſeine Anſicht entſchieden. Jeder Zettel bietet beſtellbare Plätze an, aber ſehr ſelten, vielleicht nur im Pferderennen, ſind alle beſtellt worden *). Doch mag hier gerügt werden, daß der Director ihre Beſetzung auch dadurch hindert, daß er eine größere Zulage auf Abonnementsbillette verlangt, wie im vorigen Jahre — eine ſolche Neuerung kann dem Publikum wohl unbillig erſcheinen und hat gewiß die „Schaar" der Zurückgehenden bedeutend vergrößert.

Der, vielen Theaterfreunden billig ſcheinende Wunſch, daß die Plätze der erſten Logenreihe numerirt werden und gleichwohl zur freien Abonnementsbenutzung beſtimmt bleiben mögten, will eigentlich nur eine bedeutende Vermehrung von guten Sperrſitzen und zwar zu etwa 12 Fl.! — Dies iſt wahrlich zu billig und eben deshalb und auch im Allgemeinen, aus angeführten Gründen, gegen das Intereſſe des Publikums. Es iſt ja klar, daß dann die Sperrſitze à 20 Fl. immer oder faſt immer leer bleiben würden, das Gedränge nach den Logenſitzen würde noch bedeutend vermehrt, dem Publikum würden mehr gute Plätze entzogen — die Einnahme wäre verringert, das Beſtehen eines guten Theaters erſchwert, dem Geſammtintereſſe ſehr geſchadet worden. Auch durch die Umwechſelung der Abonnementsbillette zu einer beſonderen, früheren Stunde würde das auf Kaſſenzeit beſchränkte, nicht abonnirende Publikum — viel zahlreicher wie die Abonnenten — beeinträchtigt. Man ſage nicht, es könne ja Jeder abonniren, dies wäre ſchon unfair; Sperrſitze und beſtellbare Plätze ſind ſo ſchon ein Vorſchritt der Geldariſtokratie, und dieſe iſt hier, wie überhaupt, gegen das Intereſſe des Publikums. — Aber auch für die Abonnenten dürften nicht erwartete Unannehmlichkeiten entſtehen; ſtatt Gedränge der Herrſchaften an den Logenthüren, Prügelei oder Verdrängung der Dienſtboten bei dem Director; ſeltene Befriedigung des Wunſches beſonderer Nummern; Speculations-Abonnenten, welche die beſſern Plätze vorweg erobern, um damit an der Kaſſe Wucher zu treiben — in Copenhagen veranlaßte dies einen nicht kleinen Tumult —; dann aber noch Drang, Streit und Kampf bei den Sitzen ſelbſt, die unmöglich ganz wie Sperrſitze einzurichten ſind, u. ſ. w. — Kurz, die Numerirung der Logen-Plätze erweiſt ſich bei näherer Prüfung als zweckwidrig und hauptſächlich dem Geſammtintereſſe des Publikums entgegen.

In der That iſt weder die Größe oder Kleinheit, noch die Einrichtung des Hauſes an der Unannehmlichkeit Schuld, worüber eigentlich geklagt wird, ſondern ganz allein das neue Abonnementsprincip, welches freilich offenbar dem Publikum weit angenehmer iſt, wie das bei dem alten Hauſe üblich geweſene, wodurch aber, da die Billette ohne Umtauſch als Eintrittsbillette benutzbar ſind, für jeden Abend zuviel Perſonen auf das Haus angewieſen werden, welches eigentlich ganz polizeiwidrig iſt und wofür allerdings Abhülfe begehrt werden kann und muß.

Die Abhülfe ergiebt ſich, wenn, ohne Numerirung, der Umtauſch der Abonnementsbillette an der Kaſſe angeordnet wird; dann kann ſich jeder Abonnent, gleichen Rechtes mit dem ganzen Publikum, zeitig genug Billett und alſo Platz ſichern, ohne perſönlich dahin drängen zu müſſen, denn dann wird die Zahl der

*) Dieſer Aufſatz wäre, nach Erſcheinung der „Erwiederung" im vorigen Blatte, zurückgenommen worden, wenn darin nicht andere Anſichten und insbeſondere ein Vorſchlag zur Abhülfe enthalten wäre.

*) In der letzten „beliebten Oper," die weiße Dame, waren deren etwa funfzig überflüſſig.

auszugebenden Billette auf die vorhandenen Plätze beschränkt werden können. Freilich ein unanständiges Gedränge nach besondern Plätzen (der Unterschied der fraglichen Plätze ist so unbedeutend, daß jedes Gedränge nach besonderen als sehr unanständig bezeichnet werden mag) würde nicht verhindert, aber die Hauptunannehmlichkeit beseitigt; allen Unannehmlichkeiten in Sachen des Publikums zu entgehen, ist unmöglich, und wenn Einzelne, ja viele Theaterfreunde an die geschlossenen, dunkeln Logenfreuden des alten, freilich oft leer gebliebenen Hauses zurückdenken, so mögen sie Diejenigen, wohl zahlreicheren, nicht vergessen, welche das allgemeine, offene, helle Zusammensein im neuen Hause weit mehr lieben.

Bei der hier vorgeschlagenen Einrichtung hat der Director freilich etwas mehr Beschwerde und den Nachtheil, das Haus nur mäßig füllen zu können, er darf das Volldrängen nicht gestatten; allein es ist ein Ueberfüllen des Hauses seiner Seits auch eben so unschicklich, wie das Plätze-Stehlen gewisser Personen, die sich gerne breit machen.

Schließlich möchte noch zu bemerken seyn, daß die in Anspruch genommene Committee sich wohl zu hüten habe, die Wünsche Einzelner dem Director als Wünsche des Publikums aufzudrängen; Anordnung und Mißgriffe bei der innern Platzbenutzung muß sie dem Gutfinden des Directors überlassen, der Vortheil und Nachtheil davon allein zu tragen hat und dessen Vortheil eigentlich ganz mit dem Gesammtinteresse des Publikums zusammenfällt. Die Verhandlung zwischen Publikum und Direction kann deshalb am besten nur unmittelbar geführt werden; so lange das Publikum gut zahlt, das Haus öfters vollmacht, so lange ist es mit den Einrichtungen im Ganzen gewiß zufrieden. Das Publikum ist in der That erkenntlich genug für den durch Haus und Gesellschaft erworbenen bedeutenden Gewinn an Theaterfreuden; es bringt seine Opfer willig genug zur Kasse des Directors; auch leidet es keinen Zweifel, daß schon nach dreimonatlicher Saison Keiner zu klagen haben wird, er habe nicht genug Geld für's Theater loswerden können.

†††

Theater.

Stralsund, October 1835.

Sonntag, den 25. Octbr.: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind," Zauberspiel von Raimund.

Der Charakter eines Zauberspiels setzt einen Aufwand von Decorationen, Metamorphosen, Costüme und phantastischem Flitterstaat jeder Art voraus, der auf den Wiener Vorstadttheatern stets mit wahrhafter Verschwendung alles dessen, was nur immer glizt und glänzt, solchen Volkscomödien als Rahmen dient. Nächstdem erheischt der Nationalgeschmack Liedchen von witziger Dichtung und leichtfaßlicher Melodie hineingewebt, so daß für das Sujet nur wenig Raum bleibt und die eigentliche Handlung, der Kern, um den sich das ganze scenische Getreibe wirbelt, blos nur markirt werden darf. Der ungeheure Aufwand aber, worauf der Effect dieser Possen mit berechnet ist, kann sich nur am Orte selbst bezahlt machen, wo dergleichen Stücke 50—60mal nach einander die Theaterkasse bis an den Rand füllen. Von der Direction eines mobilen Theaters kann eine so kostspielige Ausstattung um so weniger erwartet werden, als es ihr selbst beim besten Willen unmöglich wäre, diese Massen von Leinwand, Costüme und Maschinerie, welche dazu erforderlich sind, zu transportiren. Bei der Darstellung dieser Zauberspiele auf kleinern und mobilen Bühnen muß daher die bunte, flimmernde, luftige Zauberpracht wegfallen, und so bleibt dann beinahe nichts als der nackte Kern übrig, der dann freilich als eine taube Nuß erscheint, die es nicht der Mühe lohnt aufzuknacken.

Bei dem vorliegenden Stücke ist wenigstens die Handlung etwas gehalten und bildet so ziemlich ein Ganzes, dem Humor und mitunter psychologische Tiefe nicht abzusprechen ist. Es eignet sich daher mehr als irgend eines dieser Art zur Aufführung unter Verhältnissen, wie sie die hiesige Lokalität bietet. — Hr. Jansen leistete als Menschenfeind Genügendes. Hr. Gaurier deklamirte gut, nur wieder mit zu großer Energie. Hr. Boye als Habakuk war sehr ergötzlich.

Montag, den 26. Octbr.: „Johannes Guttenberg," Drama von Birch-Pfeiffer. Wiederholt.

Eine der ersten Aufführung ganz ähnliche und sehr beifällig aufgenommen.

Dienstag, den 27. Octbr.: „Die weiße Dame" oder, wie sie hier heißt: „Die Dame auf Schloß Avenel," Oper, Musik von Auber. Wiederholt.

Eine Vorstellung, der wieder alles Lob gebührt, und welche, obgleich die erste schon volle Zufriedenheit erregte, dennoch diese an Präcision übertraf. Herr Bosin war besonders bei Stimme und sein Gesang war eben so rund und ausdrucksvoll als sein Spiel bewegt und mit Laune gewürzt. Auch Dem. Graff müssen wir Gerechtigkeit widerfahren lassen, da ihre Intonation den ganzen Abend rein und sicher blieb und Passagen, Triller u. dergl. beinahe durchgehends gelangen. Hr. Hassel gab und sang den Pächter wie wir ihn in dieser Parthie schon zu seinem Vortheile kennen. Besonders löblich war Hrn. Gliemanns Leistung als Gaveston, und es freute uns sehr, daß wir endlich diese Figur in ihrer wahren Gestalt, nämlich als einen alten schäbigen Filz erblickten, wofür Maske und Costüm trefflich gewählt waren und durch ein Spiel und eine musikalische Declamation unterstützt wurden, die wirklich, ohne Uebertreibung gesagt, nichts zu wünschen übrig ließ. Das Finale des zweiten Akts, wo Alle und die Chöre wacker mitwirkten, gewann dadurch auch eine so lebhafte und treffende Färbung, daß es mit den besten Bühnenleistungen in Vergleich gesetzt werden kann.

Dem. Müller (Margarethe) und Dem. Sulzer (Pächterin) füllten ihre Parthieen mit gewohnter Beflissenheit aus. Von dem Orchester läßt sich nur Gutes erwarten und sagen.

Vermischtes.

In der Geschichte Napoleons von W. Hazlitt, übersetzt von J. Sporschill (Lpz., Wigand, 1835) heißt es: ———Napoleon schätzte, daß an 100,000 der aus Moskau vertriebenen Einwohner in den Wäldern aus Mangel an Lebensmitteln und Obdach umgekommen wären. Gerade vor Räumung der Stadt, während das verzweifelnde Volk vor den Altären und Heiligenbildern auf den Knieen lag, erscholl außen plötzlich Jubelgeschrei. Alles lief auf die Straßen und Plätze, um die Ursache zu erfahren. Zahllose Schaaren von Männern und Weibern blickten mit Entzücken nach dem Kreuze auf der Hauptkirche empor. Ein Geier hatte sich in den Ketten, welche es trugen, verwickelt und blieb hängen. Dies begrüßte ein Volk, dessen natürlicher Aberglaube durch die furchtbare Krisis noch erhöht wurde, als ein entscheidendes und freudiges Omen: Gleich wie den Geier, würde Gott Napoleon in ihre Hände liefern. Was vermag ein Volk zu unterjochen, das so leicht durch den gröbsten Schein getäuscht wird, und dessen ganze physische Gewalt, um zu schlagen oder zu dulden, mechanisch und in Masse nach dem Verhältniß seines Mangels an Aufklärung gehandhabt werden kann. Fürwahr, Unwissenheit ist Macht!

Die „Morning-Chronicle" enthält folgende ziemlich fabelhafte Angabe: Zumala-Carreguy ist für seine Armee nicht todt. D. Carlos hat seinen Leichnam einbalsamiren, in die Uniform eines Generals en Chef kleiden und ihn an einen Ort stellen lassen, wohin seine Truppen von Zeit zu Zeit gebracht werden, um aus diesem Anblick neuen Muth und Begeisterung zu schöpfen.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 87.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Ein Gedicht von Ludwig Uhland

Ein Gedicht von Ludwig Uhland

Ein Gedicht von Ludwig Uhland

Fehde der Stralsunder Fischer mit Mönchen und Knechten des Klosters Hiddensee, im J. 1375.

(Schluß.)

Endlich ward dieser Vorfall dem Bruder Heinrich Busch bekannt, einem Mönche und Priester und Rentmeister des gedachten Klosters, der sich zufällig in Geschäften seines Klosters zum Sunde aufhielt. Dieser machte sich auf zu den Bürgermeistern und Rathmännern mit der Bitte, die durch die Ihrigen gefangen genommenen Mönche und Knechte frei und los zu geben, indem er sie über die unverbrüchliche Haltung des Vertrages hinsichtlich des Nichtgebrauchs der Zesen beruhigte. Die Bürgermeister aber, auf die Bitten und Forderungen gedachten Heinrich Buschens nicht achtend, ließen jene Mönche und deren Knechte gegen alle Gerechtigkeit in Ketten und Banden festhalten. Späterhin aber, durch die Bitten Anderer besiegt, versprachen sie zwar die Mönche und Knechte gegen Bürgschaft Wulfard Wulflams des Jüngern, auf einige Zeit freizugeben, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß den Fischern auf ihre Klagen ein Genüge geschähe; sonst müßten sie innerhalb zweier Monate sich dem Rathe wieder stellen, ohne die Unbilden, Beschädigungen, Gewaltthat, Wunden und Kränkungen, welche jene Fischer den gedachten Mönchen und Knechten zugefügt hätten, geltend machen zu können. Darauf geboten die Bürgermeister jenem Erich Braunschweig, daß er sie aus dem Gefängnisse entließe, was er denn auch selber that; jedoch nachdem zuvor der erwähnte Wulfard Wulflam dahin Bürgschaft geleistet, daß, wenn sie innerhalb des obgedachten Termins nicht erschienen, sie von ihm wieder in Stock und Block abgeliefert werden müßten.

Da die Sachen sich so verhielten, durchflog das Gerücht davon das ganze Land, so daß es auch vor die Ohren der Durchlauchtigen Herzoge von Stettin und Fürsten von Rügen Wartislaf und Bogislaf kam. Diese, nachdem sie dies gehört, fühlten Mitleid mit dem Kloster, dem Abte und den Mönchen wegen des ihnen zugefügten Leides und sandten aus angeborner Milde, in dieser Angelegenheit um Gottes und der Gerechtigkeit willen, den verletzten Theil mit dem Gegenpart auszusöhnen, ihre hochachtbaren Abgesandten, nämlich den ehrenwerthen Herrn Matthias Zolwede, damals Kirchherrn zu Wolgast und Canonicus der Caminer Kathedralkirche, ferner den Herrn Wedeghe Buggenhagen, Ritter und Marschall gedachter Durchlauchtiger Fürsten, und Heinrich von Jasmund, Ritter und fürstlicher Landvogt auf dem Lande Rügen, und Enghelkyn Manteufel, Hofmeister gedachter Herzoge und Fürsten — gen Stralsund, als gute Vermittler und freundliche Friedensstifter, um zu erkennen in Sachen, welche Statt fanden oder Statt finden könnten zwischen dem Herrn Abte und dem Sundischen Rathe, ob sie dieselben auf dem Wege gütlicher Ausgleichung beilegen könnten.

Als der Herr Abt Jakob dieses erfuhr, erhob er sich in eigner Person nach dem Sunde mit einigen seiner Mönche und verhandelte mit gedachten Bürgermeistern in deren Rathhause in Beiseyn gedachter Abgesandten der Durchlauchtigen Fürsten. Nachdem Letztere beide Parteien und das zur Sache Gehörige vernommen, so schlugen sie sich als vorsichtige und besonnene Männer klüglich in's Mittel und brachten als gute Vermittler eine Versöhnung zu Stande zwischen dem Herrn Abte und dessen Convente einerseits und den Sundischen Bürgermeistern und Rathmännern andrerseits. Endlich brachten sie schließlich zwischen beiden Parteien folgende gütliche Ausgleichung zu Stande: daß die erwähnten Bürgermeister und Rathmänner, die hier namentlich aufzuführen, nämlich Herman v. Rode, Heyno Schele, Bertram Wulflam, Johannes Wreen, Johannes Rughe, Ludolf Culpe, in den Hof des gedachten Herrn Abtes von Hiddensee innerhalb der Stadtmauern sich begeben und dort den oft genannten ehrwürdigen Vater, den Herrn Abt Jakob, in Gegenwart der hochachtbaren Männer und Gesandten demüthiglich bitten sollten, — zuerst nämlich und ganz besonders um Gottes willen, dann zur Erhaltung treuer Freundschaft ihrer und ihrer Nachfolger gegen den Abt und den Convent in Hiddensee für alle Zeiten, daß derselbe jenen Fischern wegen aller erwähnten Unbilden und Gewaltthätigkeiten, die sie an seinen Mönchen und Knechten frevelnd verübt, wohlwollend Verzeihung angedeihen lassen und sowohl ihnen als den Erich Braunschweig alle und jede schlechte Thaten zugleich mit seinem Convente gnädiglich verzeihe; — was denn auch der Herr Abt um des guten Friedens willen und auf Bitten vorgedachter freundlicher Vermittler, so viel an ihm gewesen, mit Genehmigung des Convents ihnen wohlwollenden Sinnes verziehen hat. Hierauf versprachen die Bürgermeister dem Herrn Abte und seinem Convente, in dankbarer Anerkennung wegen der Wohlthat so großer Nachsicht, unter Zustimmung des ganzen Rathes, den sie hierüber vollzählig zusammenberufen hatten, um für die Zukunft ähnliche Frevelthat zu verhüten und zu einigem Ersatz der Gewaltthätigkeit und Beleidigungen, die ihrem Kloster und ihren Mönchen sammt deren Knechten widerfahren wären, daß je zu keiner Zeit die Sundischen Fischer in den Gewässern des Klosters Hiddensee ohne Erlaubniß und specielle Gewährung des vorbesagten Herrn Abts Jakob und seines Convents und deren jedesmaliger Nachfolger, irgend einen Fischfang weder im Großen noch im Kleinen treiben sollten, wie dieses denn auch in deren Privilegien, die sie von den Rügenschen Fürsten haben, klarer beweisen.

Verhandelt in Gegenwart der Ehrbaren Männer Bernard de Roden, Johann Kulpen, Bartholomäus Badysern, Arnold Gholdenstede, Johann Zemelowen, Johann Schraghemann, Bürgern zum Sunde und vieler anderer glaubwürdiger Männer, die als Zeugen zu Obigem herbeigerufen. —

Verfaßt und eigenhändig unterschrieben von Gherardus Morsen, Clericus Röskilder Diöcese, öffentlichen Kaiserl. Notar ꝛc.

Commentar

zu der Schilderung der Kakavulioten im 70ſten Stück Seite 279 der diesjährigen Sundine.

In dem jüngſt erſchienenen Werke des vortrefflichen Staatsraths v. Maurer: „das Griechiſche Volk“ betitelt, findet ſich im 2ten Theile, der zu meiner Freude oft wörtlich daſſelbe ſagt, was ich im vorigen Jahre über Griechenland mitgetheilt habe, die Ueberſetzung eines neugriechiſchen Gedichts in alexandriniſchen Verſen, welches der Verfaſſer von dem Secretair der Nomarchie Lakonien Oekonomos erhalten hat, und das gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts ein Grieche Nikitas über die Maina verfaßte. Darin kriegen die Kakavulioten ihr gehöriges Fett, und es iſt ihnen alſo gewiß nicht zu viel Schlechtes nachgeſagt worden. Man leſe:

„Mit tiefer Trauer in der Seele und Furcht im Herzen geh' ich nach Thenra und Kakabulla *). Baum, Holz, Aſt iſt auch nicht einer, Schatten iſt da nicht, daß die armen Leute darunter ruhen könnten. Waſſer quillt nirgends in ganz Mittelmaina; Früchte nur Faſolen und trockne Gerſte hat es. Dieſe ſäen die Weiber, die Weiber ernten ſie, Weiber ſammeln die Garben auf die Tenne, Weiber dreſchen ſie mit nackten Füßen, die Weiber allein würfeln ſie mit Händen. Weiber auf ihren Schultern, nackt, tragen ſie wie Roſſe; ſie legen die goldnen Kleider weg, um ſie nicht zu verderben. Vor großer Hitze, und dem Brand der Sonne, bewegen ſie ihre Zunge, wie ein lechzender Hund. Ihre Hände und ihre Füße ſind voll Schrunden und verhärtet wie die der Schildkröte. Nachts ziehen ſie, kreiſen ſie die Handmühl und weinen, mahlen die Gerſte und ſingen Trauerlieder. Morgens, faſt nackt, gehn ſie mit den Körben aus und laufen zu den Gruben, wegen des Thierkoths gehen ſie aus, dorthin, wo ihre Thiere gehn zur Tränke, und über Mittag weilen und ihren Koth laſſen. Dorthin eilen jene, und ſammeln den Miſt; denn mit dieſem kochen ſie die Rudeln, die ſie eſſen. Du ſiehſt ſie dann weißer, als die Schweine, auch ſaubrer, als die Säue. Denn mit ihren Händen kneten ſie den Miſt, formen ihn wie Ochſen — Todten — Füße und breiten ſie in die Sonne, und wenn ſie getrocknet ſind, ſammeln ſie ſie in das Haus. Und einen Theil davon geben ſie den Waiſen und Wittwen. O wunderbare Wohlthat, die ſie thun! ſollt haben dafür ihren Segen; den Miſt vertheilen ſie für ihre arme Seele.

Die Männer gehen umher auf Diebſtahl und Seeräuberei, und andre führen gen ander Krieg und machen Verrätherein. Jeder geht wo anders hin, zu finden, daß er ſtehle. Und einer paßt den andern auf, damit er ihn erwürge. Einer hält Wache auf ſeinem Thurme, daß ihn nicht ein Anderer nehme. Und Einer jagt den Andern, und den Andern wieder ein Anderer; und Nachbar den Nachbar, Gevatter den Gevatter, Bruder den Bruder, er ſchaut ihn an, wie den Tod. Und Einer iſt des Mordes ein Schuldner, und der Andere deſſen Gläubiger. Dem Einen verſprechen ſie Freundſchaft, dem Andern werden ſie untreu. Einer ſucht Rache wegen ſeines ermordeten Bruders, ein Anderer ſeines Vaters, der eine rächet ſeinen Großvater, ein Anderer ſeinen Urgroßvater, ein Anderer ſeinen Vetter, ſeinen Neffen ein Anderer, ein Anderer einen andern Verwandten, und einer ſeinen Sohn. Denn ſo viele ermordet gehen zur Unterwelt, und ſie nicht rächen, ſind verdammt, und ſie ſchneiden den Bart nicht, wenn ſie nicht Rache finden (für den Ermordeten); Du ſiehſt ſie mit langen Bärten und ſchmutzigem Gewande, wie wilde Vampyre und immer bewaffnet. Du ſiehſt Greiſe von 80 Jahren und darüber mit Waffen, die ſie bei ſich tragen.

Ihr Blick iſt wild häßlich anzuſehen, ſie haben rothe Augen, und Nägel wie Thiere. Wenn einer ungemordet ſtirbt, beweinen ſie ihn: ungetödtet, nicht mit Blut beſprizt, ungerächt nennen ſie ihn. Sie beweinen ihn und entſchuldigen ihn, denn ſie können und hoffen nicht, daß ſie je den Tod finden, um ihn zu morden und ſich zu rächen, um ihr Recht zu nehmen und ſich zu tröſten. Für die kleinen Kinder, wenn ſie geboren werden, theilen ſie Kuchen aus, damit ſie von ihnen geſegnet werden. Alle laufen zu den Thüren hinein und ſchießen; ſie erwarten von ihnen Rudeln, um ſie zu eſſen. Dorthin laufen auch die Wittwen und gehn beglückt weiter, damit ſie ihm Glück wünſchen und Kuchen eſſen. Die glückſeligen Mädchen ſagen: willkommen! es ſoll leben! Es ſoll gut werden in den Waffen und die Feinde vertilgen! Die Wittwen aber ſtehn wie abgetödtet. Auch dieſe Unglücklichen ſagen es: einen Mann haben wir nicht, daß er es Euch erſchieße, Gott allein, der es Dir gegeben, mag es Dir erſchießen.

Wenn Fremdlinge ungefähr in ihren Ort kommen, machen ſie dieſelben zu Gevattern und laden ſie zu Tiſch ein. Und wenn der Fremdling ſcheiden will, halten ſie ihn auf und reden ihm als Freunde zu und geben ihm Ermahnung: Gevatter, ſagen ſie, ſchau, wir wollen Dir gut, präge das, ſo wir Dir ſagen, tief in Dein Gehirn; zieh' die Jacke aus, Gilet und Deinen Gürtel, auch Deine Hoſen, daß kein Feind ſie Dir nehmen kann, denn wenn Feinde Dich berauben und andere ſie Dir nehmen, bringſt Du uns Schaden und große Schande. Derowegen mein Gevätterlein, um es Dir rund zu ſagen: wir wünſchten, daß Du auch Feſs (die rothe Mütze, welche aus der Barbarey kommt) und Hemd dalaſſeſt, und die Schuhe — zieh' ſie aus, was nützen ſie Dir; — itzo biſt Du ſicher und haſt keinen zu fürchten. So ziehen ſie den unglücklichen Fremdling aus bis auf die Haut, die Unbarmherzigen, und laſſen ihn laufen.

Wenn es ſich ereignet, daß einmal ein Schiff ſcheitert, wenn es ſeiner Sünden wegen an die Küſte geworfen wird, ſey es welcher Nation, klein oder groß, ſo will, mein Sohn, ein jeder ſeinen Theil davon. Sie theilen es in Brettern, das kümmert ſie wenig. Vor Menſchen ſchämen ſie ſich nicht und Gott fürchten ſie nicht, mit den Armen haben ſie kein Mitleid, die Fremdlinge bedauern ſie nicht. Sie haben viel Grauſamkeit und thieriſchen Sinn und haben keine Aehnlichkeit mit Menſchen. Sie beflecken den Ort, wo ſie hintreten; denn ſogar den Teufel halten ſie nah bei ihnen. Dieſe machen verrufen den Namen von Maina, und wo ſie hingehn, beflecken ſie den Namen derſelben.

Weiber, Männer, Greiſe und die kleinen Kinder haben nicht den Geruch eines Menſchen an ſich. Wer mit dieſen ißt, beſchmutzt ſich unfehlbar, er verdammt ſeine Seele, ohne es zu wiſſen. Es ſoll ſie nicht einmal einer grüßen, ſondern ſie fliehn wie Schlangen.“

*) Das b leſen die Griechen wie v, und den Laut des Buchſtaben b drücken ſie durch μπ als μπουζλαγκα (Botſaris) aus.

Auszüge aus Matthissons Polydora.

(Fortſetzung.)

7.

Die Pfalzgrafen von Tübingen waren im Jahre 1334, zu einer Zeit, wo ſie noch im Beſitze beträchtlicher Güter waren, ſo tief in

Schulden versunken, daß sie sich weder zu rathen noch zu helfen wußten: dann die contrahirte Schuldenlast belief sich auf viertausend dreihundert und funfzig Gulden.

8.

Die Anzahl der bekannten über sechs und dreißig karätigen Diamanten, beläuft sich etwa auf neunzehn. Davon besitzt Holland einen, England zwei, Deutschland einen, Rußland die meisten, außerdem Persien zwei sehr große. Aber den größten hat Portugal aufzuweisen, welcher bis jetzt noch ungeschliffen, gegen zweitausend Karat wiegt. Verlöre er beim Schleifen auch die Hälfte, so wäre er doch über hundert Millionen Franken werth.

Nächst der Perle von sieben und zwanzig Karat, die sich in St. Petersburg befindet, sind zwei Kaufleute in Toulouse, die Gebrüder Astruc, im Besitz der kostbarsten und schönsten. Sie wiegt fünf und zwanzig Karat.

9.

Der arme Dichter Patrie erschien auf einem Spaziergange an der Seite des reichen Dichters Chapelain. Da sprach ein Witzling treffend und wahr: Voila un auteur pauvre avec un pauvre auteur.

10.

Bei einer Vorstellung von Lessings „Nathan der Weise" war das Haus so übervoll, daß man sich kaum bewegen konnte. Da ließ sich ein Witzbold also vernehmen: „Siehe da! zwei schöne Lehren werden heute abgehandelt: auf der Bühne die Toleranz und im Parterre die Preßfreiheit."

Theater.

Stralsund, October 1835.

Dienstag, den 29. d.: „Graf Ory," Oper, Musik von Rossini. Zum Erstenmale.

Vor beiläufig 15 Jahren schon hatte diese Oper das Schicksal auf den Norditalienischen Bühnen, allenthalben, fiasco zu machen, und ihr Componist würde sich sehr wundern, diese seine mittelmäßigste Arbeit im Norden Deutschlands noch gegenwärtig auf den Brettern zu wissen, wo es doch keineswegs an hundert neueren und älteren Opern mangelt, von denen die geringste noch immer weit mehr des Einstudirens werth ist, als „Graf Ory."

Wer nur einigermaßen mit Rossinis Werken vertraut ist; seine „Tornwalds und Dorliska," „Elisabeth," „Armida," „Italienerin" ꝛc. gehört hat, dem wird es bei Hörung dieser Oper kein Geheimniß bleiben, daß der Componist sich da durchaus selbst abgeschrieben und eine Arbeit geliefert hat, die an allen Stellen den Stempel der gewissenlosesten Eile trägt, und nicht verdient der Vergessenheit, der sie kurz nach ihrem Erscheinen verfiel, entrissen zu werden. Wenn Rossini schon genossen werden soll; so wende man sich jenen seiner Werke zu, in welchen er die erste Kraft seiner Originalität ausgehaucht, wie „Tancred," „Elisabeth," „Corradino" ꝛc., oder seinen späteren Arbeiten, mit denen er sich mehr der französischen und deutschen Schule genähert, wie seinem „Moses" und seinem „Tell."

Das italienische Genre kann zur Abwechslung mit dem deutschen Style auf der Bühne immer seinen Platz behaupten und seine Liebhaber finden und es mag ein Verdienst darin liegen, wenn deutsche Sänger dieser Schule Herr zu werden und dem Publikum zugänglich zu machen suchen; jedoch muß hier die Wahl nur behutsam getroffen werden, was um so leichter ist, als außer Rossini noch Cimarosa, Mercadante, Fiorevanti, Righini, Bellini, Caraffa und Meyerbeer eine reiche Ausbeute für den Schatzgräber bieten, und Opern wie „der Pirat," „der Kreuzritter," „die heimliche Ehe," „die Sängerin auf dem Lande," „Norma," „der Wasserträger," „der Maskenball" ꝛc. für den theatralischen Gebrauch eben so offen liegen, wie die schlechteste, und der Theaterkasse und der Mühe der Darstellenden gewiß besser lohnen würden.

Es ist überhaupt unerklärlich, wie gerade die gediegensten Musikwerke beinahe gänzlich von dem Repertoir der deutschen Bühnen verschwunden sind, während man sich mit so vieler Mittelmäßigkeit der neueren Composition fruchtlos abquält. So schlafen Cherubini's herrliche Opern „Lodoiska" und „Medea;" so Spohr's „Faust," Winter's „Zemire und Azor," „Gluck's „Iphigenia," Gretry's „Richard Löwenherz" schon seit Jahrzehnten gänzlich, der vielen andern nicht zu gedenken, die entweder nur hie und da als Lückenbüßer erscheinen, oder gar nicht einmal dem norddeutschen Publikum bekannt geworden sind. Wer hat z. B. in den ganzen Ländern zwischen der Elbe, der Weichsel und der Ostsee irgendwo schon Beethovens Meisterwerk „Fidelio" gehört, als zu Berlin oder Breslau? Man sage nicht, das Publikum wolle Neues; es will nur das noch nicht Gesehene, nicht zu oft Gesehene und Gute. Die rücksichtslose Verachtung des Alten ist bei uns nirgends endemisch geworden, weder in der Kunst noch in der Politik.

Freitag, den 30. d.: „Kabale und Liebe," Trauerspiel von Schiller.

Wieder die goldne Frucht einer zweckmäßigen Besetzung. Präsident, Herr Gliemann; Kalb, Herr Bethmann; Wurm, Hr. Gaurier; Miller, Hr. Jansen; seine Frau, Mad. Alsdorf; Louise, Mad. Hegel; Ferdinand, Hr. Hegel; Lady Milford, Dlle. Müller; Kammerlakei, Hr. v. Lehmann ꝛc.

Es fehlt uns Raum und Zeit, um diese Vorstellung in allen ihren Nüancen zu würdigen, daher wir uns nur auf folgende Andeutungen beschränken. Mad. Hegel als Louise übertraf in dieser Parthie ihre früheren Leistungen und ergriff mit so viel Innigkeit und Tiefe des Gemüthes die Lösung ihrer schweren Aufgabe, daß man über die Darstellung die Darstellerin vergaß und im letzten so rührungsreichen Akte sich um so schwerer der Thränen erwehrte, als die Wahrheit ihrer Leistung ihr eignes Gefühl überwältigte. Von den Glanzpunkten ihres Spiels heben wir die Stelle, wo sie den diktirten Brief schreibt, als etwas Vollendetes der Mimik hervor. Herr Hegel als Ferdinand verdient volle Anerkennung seines Talentes und vollkommen gelungen nennen wir die Scene zwischen ihm und Kalb, wie die Lösung seiner Aufgabe im letzten Akte. Hr. Gaurier als Wurm war nicht minder verdienstlich, und durch Hrn. Bethmann wurde auch die wichtige Figur des Hofmarschalls ganz in jener Manier mit so viel Feinheit und Natur gegeben, wie sie bei der Repräsentation von Hofleuten des ancien regime der neuern Schauspielschule nur höchst selten gelingt. Auch Dlle. Müller als Lady trug alles bei, der Vorstellung eine Rundung zu geben, die von der ersten bis zur letzten Rolle und den Bedienten keine Lücke, keinen Riß zeigte.

Wir rechnen diesen Abend zu einem der schönsten unserer diesjährigen Saison und die Theilnahme des Publikums drückte sich in jenem verstummten Erstarren aus, welches jeden Applaus verhinderte. Solche Leistungen sind für die Mitglieder wie für die Direction höchst ehrenwerth und seltene Beläge zur Geschichte von Provinzial-Bühnen.

Arithmetische Aufgabe.

Ein Waarenlager wird um eine gewisse Summe gekauft und im ersten Jahre 1000 Rf. für Unkosten verwendet; nach Abzug dieser ward der 4te Theil des Restes als Gewinn zugeschrieben. Im 2ten Jahre wurden wiederum 1000 Rf. ausgegeben und der 6te Theil des Restes als Gewinn hinzugerechnet. Im 3ten Jahre wurden 1200 Rf. ausgegeben, und nachdem der 6te Theil des Restes als Gewinn zugeschrieben war, so betrug das gesammte Vermögen 31,266 Rf. 20 Bß. Wie groß ist die erste Einkaufs-Summe gewesen? und wie viel betrug der gemachte Gewinn für jedes Jahr?

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 38.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hansschildt.

ANDRIUM

Volume 1 Issue 1 Spring 2026

Editorial 1

Poetry

Ode to the Common Cold 2

Sonnet for a Stranger 3

Fiction

The Last Lighthouse Keeper 4

Essay

On Reading Aloud 7

Pedro als Kaiser.

(Aus dem „(el) Tizon republicano," zu Deutsch: „Schwert des Cid's.")

D. Pedro ward geboren den 12. October 1798. Er war von mittler Größe, blühender, bräunlicher Gesichtsfarbe, etwas blatternarbig, gedrungen gebaut und von unglaublicher Muskelstärke. Er war höchst enthaltsam im Essen und Trinken, und bedurfte wenig Schlaf. Bei seiner außerordentlichen Thätigkeit war keine Behörde weder bei Tag noch Nacht sicher von ihm überrascht zu werden. Ohne gerade mißtrauisch zu seyn, verließ er sich auf niemand, und sah allenthalben mit eigenen Augen, ohne in den Fehler kleinlicher Vielthuerei zu verfallen. Zur Zeit der Portugiesischen Herrschaft wurden die Staatsgeschäfte ungemein schläfrig betrieben; Pedro hatte aber eine völlige Veränderung im Gange derselben bewirkt. Wenn eine Expedition beschlossen war, so ließ er sich nicht Zeit zum Essen und Schlafen, bis sie unter Segel. Alle Zeughäuser der Land- und Seemacht besuchte und untersuchte er selbst. Er begab sich an Bord aller Transportschiffe und befragte die Offiziere und Soldaten in Rücksicht ihrer Einrichtungen und Bedürfnisse. Am Tage der Abfahrt fuhr er mit seinem Dampfboot zwischen den Schiffen herum, und begleitete sie aus dem Hafen. Er besaß Talente, und sprach fertig latein und französisch, doch sah er es gern, wenn man portugiesisch mit ihm redete. Auf der Flöte war er Virtuose, und componirte, als er noch nicht so beschäftigt war, viele Musikstücke zu seinem Vergnügen. Alle athmeten einen raschen Geist, und waren voll neuer, kühner Gedanken. Nicht selten führte seine Capelle sie auf, und man hörte sie an Hoftagen im Vorhofe des Pallastes. Pferde, Hunde und Paraden liebte er leidenschaftlich. Mit großer Geschicklichkeit fuhr er selbst mit Vieren, und in England würde er unter den Mitgliedern des Whip-Club's geglänzt haben. Ausgenommen bei Feierlichkeiten fuhr er immer selbst. Die Art, wie er seine Regierung betrieb, möchte in Europa nicht ausführbar seyn, allein in Amerika war sie angewandt und verdiente Beifall. Freitags gab er öffentliche Audienz, obgleich ihn auch der Geringste an jedem Tage in der Woche sprechen konnte, wenn er des Abends ausritt oder davon zurückkehrte. An diesem Tage von 9 Uhr Morgens an wurden der Höchste wie der Niedrigste, sogar der Bettler in Lumpen, in den Audienzsaal ohne Ausnahme und Unterschied zugelassen. Er nahm Bittschriften entgegen, hörte jeden an und antwortete ihm. Die Minister standen links vom Throne in einer Reihe. Beklagte sich der Gehörsuchende über ihre Nachlässigkeit oder Ungerechtigkeit, so gab Pedro dem beschuldigten Minister ein Zeichen, und dieser mußte nun vor den Thron treten und seine Sache mit dem Klagenden ausmachen. Er wünschte jedem Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und wußte kein anderes Mittel, diesen Zweck zu erreichen. Aehnliche Audienzen ertheilte die Kaiserin an demselben Tage in einem andern Theil des Palastes den Armen und Nothleidenden, und spendete ihnen Almosen. Wenn Unpäßlichkeit sie einmal abhielt, so vertrat eine Kammerfrau ihre Stelle, damit die Unglücklichen nicht in ihrer Hoffnung getäuscht wurden. Pedro liebte seine Gemahlinnen und kleine Familie auf's innigste, aber er verzog sie nicht, und hatte keine Nachsicht mit ihren Fehlern. Seine erste Gemahlin gebar ihm einen Sohn und vier Töchter. Der Knabe starb im ersten Lebensjahre. Sehnlich wünschte sich D. Pedro einen zweiten. Im December 1825 ward ihm dies Glück zu Theil in einem starken, schönen Knaben. Die Hebamme verkündigte ihm die frohe Botschaft. „Geht wieder hin," sagte er, „und beseht das Kind recht, damit kein Irrthum obwalte." Die Frau wiederholte ihre Versicherung. Da rief er mit Entzücken: „Bringt ihn her!" warf dann Schuhe und Strümpfe ab, und voll Demuth und Dankbarkeit trug er das Kind barfuß zum Altar des heiligen Johannes in die Capelle und weihte es dem Herrn in einem stillen Dankgebet unter strömenden Freudenthränen. Wahrlich, ein Fürst von so tiefem, reinem Gefühl verdient im Tode die Schmähungen nicht, womit seine Feinde in Amerika ihn wegen angeblicher Tyrannei und Herrschsucht überhäufen!

Des Negersultan's Christoph letzte Tage.

(„Jamaica Royal Gazette.")

Nachdem der Präsident Pethion 1818 gestorben, der Mulatte Boyer ihm in seiner Würde gefolgt und den Freistaat klug und geschickt regierte: alle Verbindungen mit dem Negerkönig abbrach, seine Gesandtschaft zurückwies und sich des Distrikts Jeremie bemächtigte, der nur 26 deutsche Meilen von Port-au-Prince entfernt war, gerieth Christoph in ernstliche Sorgen. Er hatte alles urbare Grundeigenthum an Generale und Höflinge vertheilt, hatte nichts mehr zu geben, und um doch wenigstens den Schein anzunehmen, erließ er im Juli 1819 ein Decret, wonach die Unteroffiziere und Soldaten mit wüsten Ländereien begabt wurden. Doch diese waren damit sehr wenig zufrieden. Unter der Besatzung von Saint Mart kam zuerst der Unwille zum Ausbruch. Der Oberst des dortigen Regiments war im September 1820 von Christoph auf seinem Schlosse Sans-Souci in gichtkranker, launenhafter Aufwallung hart behandelt worden. Das Regiment fühlte sich in seinem Befehlshaber beleidigt, ermordete im Aufruhr den Königlichen Gouverneur und schickte Abgeordnete an den Präsidenten Boyer, um den Schutz der Republik zu erbitten. Dieser, der die antiloyale Gesinnung der Truppen König Christoph's längst kannte, ließ seine 15000 Mann starke Armee, die er bei Port-au-Prince versammelt, in den ersten Tagen des Octobers vorrücken, vereinigte sich mit dem Regimente von Saint Marc, und marschirte gradeswegs auf den Königssitz los. Christoph, oder vielmehr Heinrich I., versammelte in seinem wohl befestigten Schlosse Sans-Souci seine 1500 Mann starke Leibwache, die der Bruder der Königin, Joachim Noëlle, **Duc de Port Paix**, commandirte, da der König selbst krank an der Gicht lag. Aber schon am 6ten October proclamirte Richard, **Duc de Marmelade**, Günstling und Großwürdenträger des Miniatur-Reichs, an der Spitze mehrerer Regimenter in der Capstadt die Abschaffung des Königthums und die Volksmenge stimmte diesem Ausrufe jubelnd bei

mäßig statt, und zwar mit dem Königl. Preuß. Dampfschiffe „der Adler," welches seit dieser Zeit hier vor Anker liegt. Erstere verweilen hier nur sehr kurze Zeit, so daß die Communication gewöhnlich nur einige Minuten währt. Werden sie während der Nacht erwartet, so hängen am Mast des hiesigen Dampfschiffes zwei Leuchten. Die Lübeck-St. Petersburger Dampfschiffe, was ich nur nebenbei erwähnen will, sind bedeutend größer als das hiesige Dampfschiff, auch hat eins von ihnen hier schon eine Nacht hindurch wegen Sturmes vor Anker liegen müssen.

Die Postverbindung von hier aus mit Stralsund wird einstweilen über Rügen bewerkstelligt. †

Theater.

Stralsund, November 1833.

Sonntag, den 1. Novbr.: „Lumpacivagabundus" oder das liederliche Kleeblatt," Zauberposse von Nestroy.

Im Ganzen genommen ist dieser Composition Genialität in der Anlage und Humor in der Durchführung nicht abzusprechen, obgleich diese leicht glücklicher hätte gelingen können. In der Moral, welche den Stoff trägt, liegt eine populäre Wahrheit, und gerade tief genug, daß sie Jedermann erfaßlich wird, welches eine Hauptbedingung für die Dichtung der Volkskomödie ist, von welcher Raimund in seinen spätern Arbeiten, besonders in seiner, sonst poetisch reichen, „gefesselten Phantasie," nicht ohne Nachtheil für seine Beliebtheit abirrte. Wenn für einen eingefleischten Lumpen es noch irgend ein Radikalmittel giebt, so ist's gewiß nur der Pantoffel. Dieses Axiom in Mährchenform zu dramatisiren war allerdings eine glückliche Idee und hätte in einer gewandtern Hand vollkommen reüssiren müssen.

Von drei Akten ist unstreitig der dritte der beste und der zweite der schwächste. In diesem hätten sich die drei Glücksvögel in ihrer, durch Geldbesitz bewirkten äußeren Metamorphose einander begegnen müssen, welches zu den drolligsten Scenen Stoff genug gegeben hätte. Die Charakterisirung des Cavalier-spielenden Schneiders ist an und für sich treffend, aber unverständlich für Alle, welche mit dem Treiben dieser Kleiderfürsten, wie es nur London, Paris und Wien bietet, unbekannt geblieben sind. Zu einem Schneider von so grandiosem Schnitt, wie Hr. v. Zwirn einer geworden ist, würde man aber das Original zu Prag, wie im übrigen Deutschland, vergebens suchen. Auch enthält der zweite Act einige Trivialitäten, welche, wie z. B. der schmutzige Witz mit dem anklebenden Portrait, nur vor Matrosenbänke gehören und von der Regie gestrichen werden sollten.

Von der Darstellung dieses Schwanks äußern wir nur, was die Scenerie betrifft, unser Befremden über das, was in den Höhen des Schnürbodens vorging, aus welchem alle Decorationen und Setzstücke schief herabtaumelten und nichts sitzen und sich fügen wollte. Dergleichen kömmt öfter vor, als es bei der neueingerichteten Maschinerie der geräumigen Bühne und der Anstellung eines eigenen Maschinisten der Direction zu erklären ist.

Montag, den 2. Novbr.: „Fra Diavolo," Oper, Musik von Auber.

Eine immer gern gehörte Composition. Warum Dem. Sulzer diesmal ihre im vorigen Jahre so gut durchgeführte Parthie der Zerline mit der der Lady tauschen mußte und Dem. Graff jene für sie durchaus nicht passende Parthie übernahm, fiel allgemein auf. Es mag dieser Tausch Motive haben, welche ihn entschuldigen, angenehm war er keineswegs; denn beide Sängerinnen leisteten, so auf die unrechte Stelle gesetzt, nur höchst Mittelmäßiges. Wir wollen nicht schonungslos in's Gericht gehn und nur das Costüm der Dem. Graff rügen, welches diese Rüge auf die ernsteste Weise unerläßlich macht. Was sollte, fragen wir mit Erstaunen, das brodirte Linonkleid, diese elegante Morgen-Tänique einer Pariser Dame, an dem sicilianischen Landmädchen? Das Costüm der Zerline ist doch ein bestimmtes und vorgeschriebenes; wozu nun ein solches Phantasiestück, welches durchaus unerlaubt, und die Illusion auf die unnätzeste Weise stört?

Es ist doch nichts leichter, als, oft mit großen Kleinigkeiten, dem Charakter des Costüms zu entsprechen. Dem Sicilianischen z. B. durch bunte Zusammenstellung eines Bauernanzuges und des über einen steifen Deckel geschlagenen und mit einer Nadel befestigten Kopftuches der Neapolitanerinnen, welches so gut kleidet und gar nichts kostet als die Mühe der Toilette. Dieses Kopftuch könnte der Chor auch zur Schau tragen und die Sache wäre mit leichtem gemacht.

Da wir beim Damenchor der Oper sind, können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, wie er bereits auf fünf Personen zusammengeschmolzen ist und viele der Damen, welche doch sonst bei Opernvorstellungen so fleißig mitwirkten, darin ganz unsichtbar geworden sind. Wille der Direction scheint uns dies nicht zu seyn; woher kommt nun dieses Zurückziehen? Sollte es Ueberschätzung der Einzelnen seyn, die uns das bisher so rühmliche Ensemble der Gesellschaft stören, so wäre es um so mehr zu beklagen.

Dienstag, den 3. Novbr.: „Schneider Fips" oder „die gefährliche Nachbarschaft," von Kotzebue. Hierauf: „der Zeitgeist. Wiederholt.

Mittwoch, den 4. Novbr.: Zum Besten der Mad. Opel: „Preciosa." Wiederholt.

Wir sehen mit Vergnügen der kommenden Vorstellungen entgegen, die, wie wir hoffen und wünschen, jenen Theil des Publikums, welcher sich vielleicht einigemal in seinen Erwartungen getäuscht sah, wieder mit den Leistungen der in jeder Beziehung sonst so verdienstlichen Direction versöhnen werden.

Vermischtes.

Statt der Impfstelle am Oberarme empfiehlt Dr. Siemerling die regio glandulae mammae aus dem Grunde zu wählen, weil die Natur das Euter der Kuh zum Infectionsheerde wählt, und derselbe hofft, daß bei diesem Verfahren völliger Schutz gegen die Menschenblattern könne gegeben werden.

Die Akademie der Wissenschaften zu Paris war in ihren beiden letzten Sitzungen mit der Entdeckung des Herrn Thilorier beschäftigt, welchem es gelungen ist, das kohlensaure Gas, eine in der Natur viel verbreitete Luftart, in eine tropfbare Flüssigkeit und sogar in einen festen Körper zu verwandeln. Die Commission, welche die Akademie der Wissenschaften darüber niedergesetzt hatte, und unter deren Mitgliedern sich der berühmteste Chemiker Frankreichs, Herr Thenard, befand, hat die Richtigkeit dieser Entdeckung anerkannt. Die Mitglieder der Commission überzeugten sich selbst von der merkwürdigen Thatsache, daß ein Stück Kohlensäure, fest wie ein Stück Eis, in ihrer Hand verschwand und sich in kohlensaure Luft verwandelte. Die Entdeckung, an deren Richtigkeit man nach diesen Prüfungen nicht mehr zweifeln darf, ist von unberechenbarer Wichtigkeit. Es ist durch die Auflösung der festen Kohlensäure in kohlensaures Gas eine Expansions-Kraft gegeben, gegen welche die Wirkungen unsres Pulvers und unsrer Dämpfe ganz unbedeutend sind. Es ist ferner die Möglichkeit gegeben, durch diese Verwandlung einen außerordentlichen Grad von Hitze und Kälte zu erzeugen. Es ist zuletzt dadurch ein großer Schritt zur Verfertigung von Diamanten geschehen, da der Diamant bekanntlich weiter nichts ist, als kohlensaures Gas in festem Zustande.

Beantwortung der arithmetischen Aufgabe in der vorig. Nr.

Die Einkaufs-Summe	21000	Rtl.
Der Gewinn im ersten Jahre	5000	"
" " " zweiten "	4000	"
" " " dritten "	4466⅔	"

Berichtigung. In der letzten Nummer der Sundine S. 351. Sp. 2. lese man Zeile 16. v. o. statt Kakabulla — Kakabulia.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 89.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 90. Stralsund, den 9. November 1835.

Die reinen Lebensfreuden.

Es giebt auf Gottes schöner Erde
Der reinen Freuden wahrlich viel,
Und daß es einst noch besser werde,
Wenn wir am stillen Lebens-Ziel,
Das ist ein Glaub', des Herzens werth,
Das noch die reinen Freuden ehrt.

Das Leben rein und froh genießen,
O Freunde, das ist höchstes Glück,
Dann mögen unsre Tag' entfließen,
Wir blicken frei auf sie zurück;
Denn es spricht klar in unsrer Brust,
Gott schenkte uns die reinste Lust.

Im Kreise trauter Freunde leben,
In einer Gattin Armen ruhn,
Und mit vereinten Kräften streben,
Nur Gutes um uns her zu thun,
Und so des Lebens Straße gehn,
O Freunde, das ist göttlich schön!

Laßt uns dies hohe Glück empfinden,
Bis einst am stillen Ziel wir stehn
Und aus des Erdenthales Gründen
Hinauf zur bessern Heimath gehn.
Da droben über'm Sternenzelt
Giebts doch noch eine beßre Welt.

Atlantische Blumenlese.

Gesammelt von Thorwald.

I.

Als die Indianer noch Herrn der Wälder waren, stand im Gebiete der Apalachen am Fuße eines gigantischen Sycomorenbaumes eine Hütte aus Baumrinde; dort lebte ein alter Irelander, der sich seit langer Zeit in dem Gebirge niedergelassen und einen Theil seines Lebens unter den Delawaren und Mohikanern zugebracht hatte. Als die Indianer ihr Vaterland verließen, blieb er in den einsamen Wildnissen zurück, und zu der Zeit, wo die Amerikaner anfingen die Gegenden zu bebauen, fand man ihn allein in seiner Hütte, wo er die Sprache seiner Väter fast vergessen. Er hatte dasjenige, was für seine entfernten Streifereien am geeignetsten war, von der Tracht der Wilden beibehalten, und trug den Rifle oder die Flinte, welche den Jägern in dieser Gegend eigenthümlich ist.

Digitized by Google

hundert auf hiesigem Platze den Getraidehandel betreibender Kaufmann, sich durchaus nicht eine so große Unkunde über Sach- und Ortsverhältnisse zutrauen, als die Brille des Herrn X. Y. Z. in seinen „Vorschlägen" entdecken will. Denn wenn z. B. dieser Herr in seiner „Belehrung" unter 1) auf den seit zehn Jahren von Stralsund nach Südamerika betriebenen Mehlhandel, den er selbst ein „für Stadt und Provinz sehr wichtiges Geschäft" nennt, und auf die an funfzehntausend Fässern gemachten ungünstigen Erfahrungen hinweist; so möchten eben auf diese Erfahrungen und die Art und Weise, wie sie gemacht wurden, welche dem Proponenten wohl bekannt sind, dessen „Vorschläge" sich stützen, und der Beweis hervorgehen, daß der Aufsatz A. B. C. wenigstens nicht aus der Feder eines Anfängers im Handels-Alphabete geflossen ist. Außerdem, daß für die Fabrikation jener Zeit, woher sich die ungünstigen Erfahrungen des Herrn X. Y. Z. schreiben, es an einer tauglichen Mühle, ja selbst an einer zweckmäßigen Darre und überhaupt also an der Waare fehlte, wie sie das Ausland verlangte; stellten sich dem damaligen Handel noch mancherlei Hindernisse dar, die jetzt nicht in Anschlag kommen können, hier auseinanderzusetzen zu Weitläuftigkeiten führen, aber dem Herrn X. Y. Z., wenn sie ihm bis jetzt fremd geblieben wären, gerne zur Mittheilung zu Diensten ständen, bei A. B. C.

Sehr dankbar ist der Proponent für das von jenem Herrn unter 2) zur „Belehrung" Vorgebrachte. Da, ohne Dampfmühle, schon 600 Wspl. Waizen zu Ausfuhr-Mehl verarbeitet und hiesiges Mehl in Brasilien um 30 pCt. höher als das Copenhagner verkauft wurde, welches weit glänzendere Resultat müßte nun da nach den in diesen Blättern gemachten „Vorschlägen" erst aus dem Etablissement einer Dampfmühle und einer zweckmäßigeren und umfassenderen Fabrikation hervorgehn! Daß aus dem unter 2) Angeführten aber — dennoch keine Hoffnungen für jene „Vorschläge" zu hoffen sind, ist wohl nur ein feiner Scherz des „Belehrers," welcher so gefällig ist uns sogleich unter 3) zu benachrichtigen, daß in den nächsten Tagen wieder eine Ladung Mehl nach Südamerika expedirt wird, da sich bei der großen Kunde in Orts- und Sachverhältnissen des Herrn X. Y. Z. nicht erwarten läßt, daß er diese Expedition ohne Hoffnung auf Gewinnß unternimmt.

Was den gütigen Antrag der „Belehrung" betrift, sich bei jener Expedition mit eigenen Mitteln zu interessiren, und mit eigenen Augen sich am Orte über das Geschäft zu unterrichten; so dürften Alle bei jener Expedition ohnehin schon Interessirte einen neuen Theilnehmer leicht zurückweisen, und dieser Antrag erscheint um so mehr wieder als freundlicher Scherz, als es eben nicht zur Regel unsres Platzes gehört, nur etwas größere Unternehmungen rein aus eigenen Mitteln zu souteniren und bisher so viele und die geschicktesten Kaufleute des Continents Handel mit der neuen Welt treiben, ohne diese mit eigenen Augen gesehen zu haben. Der Proponent bedauert daher, von der gefällig angebotenen Schiffsgelegenheit keinen Gebrauch machen zu können.

Jedoch sehr freudig überrascht hat es den Proponenten, daß von dem Herrn „Belehrer" sogleich und ohne weitere Unbequemlichkeiten und Recherchen, zu erfahren sey, welche Unterstützung von Seiten der Commüne zu erwarten; denn dadurch wird zur Einleitung des bisher imaginirten Geschäfts viel Zeit erspart, und auf den ersten Schritt ohne Zweifel das Unverweigerliche erreicht werden, wenn anders auch die in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen des Herrn X. Y. Z. nicht die Resultate verfehlter Handlungen sind.

Proponent ist zwar weder mit seiner Chiffer noch mit seinem Verstande bis ans Ende des Alphabets gekommen; jedoch leuchtet ihm sonst Alles Uebrige der „Belehrung" vollkommen ein, und er will es gern stillschweigend anerkennen, daß Jeder für seinen eigenen Vortheil und wo dieser gefährdet wird, mit Waffen kämpft, so gut er sie hat und sie findet.

A. B. C.

Polterabend-Spiel.

Es treten ein:

Ein Saint-Simonisten-Priester,
Zelima, eine Chinesinn,
Gunila, eine Negerkönigiinn,
Amazilis, eine Peruanerinn.

Saint-Simonist.

Mesdames! Messieurs! ick bitten Sie pardon,
Daß ick mick drängen ein allhier.
Doch hoffen ick, Sie seyn du plus bon ton,
Und geben uns ein Nachtquartier.

Sie wünsch zu wissen, wer ick seyn
Und was für Damen ick bringen herein? —
Quant à moi, je suis Saint-Simonien,
Ein Zögling von die père Enfantin,
N'est ce pas? — Sie haben vernommen schon
Von unserm jungen Religion,
Der ist bekründet zu Paris,
Und schafft eine neue Paradies.
Der Freiheit und das Verbruderung
Seyn unsre Gott und Losungswort.
Der kehre kam sehr snell in Schwung,
War Mode vierzehn Täge dort.
Im Tempel auf Ménil-montant
Da predigten wir breit und lang.
Wir lebten bruderlikes Leben
In Einickheit von der Gemüther,
Wie in Gemeinschaft aller Güter;
Und wer sick wollte uns ergeben,
Und mit uns treten auf die Bühne,
Der mußte bringen sa fortune
Sogleich in der gemeine Casse,
Den unser Pabst, père Enfantin,
Als der Curator von die Masse
Verwaltet hat sehr schön enfin.
Und einem jeden selon ses talents
Wies er so Arbeit als Belohnung an.

O schönes Bild der Bruderliebe,
Wo jeder opfert Rang und Namen,
Und ohne Stolz dem Bruder dienet!
Dort wichst ein Ingenieur die Stiefeln,
Ein Banquier schürt das Küchenfeuer,
Der Vaudeville-Dichter schält Kartoffeln,
Die Betten macht ein medecin.

Ein avocat flickt fleißig Strümpfe,
Den Schornstein fegt ein Finanzier. *)

So hatten unsre Musterwirthschaft wir
Gar klug bestellt, und alle Vorurtheile,
Die sonst die Welt beherrschen, abgeworfen.
Wir sehnten uns nur noch nach der Vereinung
Mit dem uns längst verheiß'nen freien Weibe,
Der freien Frau, die millionenreich,
Und gleich uns aller Vorurtheile ledig,
Ihr Schicksal an das Unsre sollte knüpfen.

Jedoch o weh! helas! la femme libre,
Die ließ sich immer noch bei uns nicht blicken.
Vergeblich harrten wir, indeß die Noth
Von einem Tag zum andern größer wurde.
Verzehrt war die commüne Masse längst,
Und Schulden waren obenein gemacht;
Da traten auf die Diener des Gerichts,
Die keinen Sinn für Bruderliebe hatten.
Sie schlossen uns den Tempel vor der Nase zu;
Sie pfändeten dem Pabste Enfantin
Den sammtnen Priestermantel schamlos ab,
Und — schrecklich! — schleppten ihn, den Hochbegabten,
Selbst ins Gefängniß nach St. Pelagie:
Er hüllte schweigend sich in seine Tugend,
Und warf auf uns, dem rohen Schergen folgend,
Noch einen langen, langen Blick zurück.

Wir, seine Jünger, uns alsbald zerstreuten,
Um jetzt noch aufzusuchen die Verheißne
Mit Tonnen Goldes, die den Riegel breche
Vor unsres Pabstes schwerer Kerkerpforte.
Ich selber bin gereis't nach Ost und West;
Und, seht nur, ziemlich ist es mir gelungen;
Denn heim nun bringe ich drei Exemplare
Aus China, aus Guinea und aus Peru,
Die Alle Anspruch machen auf den Namen
Des freien Weibes, c'est à dire: femme libre.

Ich traue mir es nicht, den Streit zu schlichten,
Père Enfantin nur dürfte hier wohl richten.
Jedoch, weil der entwischt, wie man erzählt,
Und sich zum Aufenthalte hat gewählt
Aegypten, wo er auch zur Probe eben
Ein wenig Muselmann geworden ist;
So will ich, bis er heimkehrt, izo geben
In Eure Hand das Richteramt, den Zwist
Der Frauen hier vorläufig zu entscheiden.
Sie werden gerne Euer Urtheil leiden.
Doch unparteiisch muß die Sache gehn;
Und drum mag jede für sich selber sprechen.

Ich zweifle nicht, Ihr werdet sie verstehn,
Wenn sie das Deutsch' auch etwas radebrechen.

Zuerst mag Chinäs Tochter ihre Worte setzen,
Und Euch durch ihres Geistes hohen Flug ergötzen.

Zelima.

Ich bin das freie Weib! — Dem Kinde schon
Verhaßt wie Tod war jede Spur vom Zwange.
Des Vaterlandes Sitten sprach ich Hohn,
Und folgte stets nur meinem eignen Hange.

Ein alberner Gebrauch, — denkt nur, — gebeut,
Der kleinen Mägdlein Füße einzuschnüren.
Ich habe mich der Qual erwehrt bis heut.
Kein Preßschuh durfte meine Zeh'n berühren.
Auf großem Fuß nahm ich mir vor zu leben,
Und setzt' es durch, trotz Vater's Widerstreben.

Ihr wißt, in Pecking liebt man an den Frauen
Die schlanke Taille nicht. Die Schönsten, Besten,
Sind die, die einem Fettkloß gleich zu schauen.
Ich aber widersetzte mich dem Mästen.
Mögt immerhin Ihr, — rief ich, — Gänse nudeln;
Ich lasse mich von keinem Menschen hudeln!

Als ich mich späterhin vermählen sollte,
Da warb um mich ein stolzer Mandarin,
Der schon drei Weiber hatt'. Anfänglich wollte
Ich ihn mit einem Korbe lassen ziehn;
Indeß besann ich eines andern mich.
Den Ehestand zur Probe, — meinte ich, —
Einmal versuchen, könne doch nicht schaden.
Allein, allein, — bald war's mir leid geworden.
Ein schweres Joch hatt' ich mir aufgeladen.
Heirathen heißt — die eigne Freiheit morden!

Und nun gar Eines Mannes Zärtlichkeit
Zu theilen mit drei Nebenbuhlerinnen,
Und eingesperrt zu seyn; — Welch Herzeleid!
Es half hier nichts, als ungesäumt entrinnen.
Drum packte ich voll Perlen und Brillanten
Zehn große Kisten, und, versehn mit Gold,
Fuhr heimlich ich mit diesem Abgesandten
Des Simonismus in die weite Welt.

Wer dürfte nun wohl freier seyn, als ich?
Von Vaterland und Sitte losgerissen,
Und unermeßlich reich, so seht Ihr mich.
Nicht bindet Vorurtheil mich und Gewissen,
Ich spotte aller Menschensatzung Schranken,
Die längst vor meines Geistes Fluge sanken.
Der Freiheit hab' ich gänzlich mich ergeben,
Der freien Liebe will ich immer leben!

(Fortsetzung folgt.)

*) Wörtlich entnommen aus einem Berichte in: Malten, Bibliothek der neuesten Weltkunde, 1835. Band 2, Theil 5, pag. 170. Vgl. über den Saint-Simonismus im allgemeinen auch: Conversationslexikon der neuesten Litteratur und Geschichte.

(Der Theater-Bericht in der nächsten Nummer.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 90.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Rowing

Rowing is a sport in which athletes propel a boat on water using oars. It is one of the oldest sports in the world and has been a part of the Olympic Games since 1900. Rowing can be competitive or recreational, and it is enjoyed by people of all ages and abilities.

Types of Rowing

There are two main types of rowing: sculling and sweep rowing. In sculling, each rower has two oars, one in each hand. In sweep rowing, each rower has one oar with both hands. Boats can have anywhere from one to eight rowers, with or without a coxswain.

- Single sculls (1x)
- Double sculls (2x)
- Quadruple sculls (4x)
- Coxless pairs (2-)
- Coxless fours (4-)
- Eights (8+)

Equipment

Rowing boats are long and narrow, designed to be as lightweight and streamlined as possible. Oars are made of lightweight materials such as carbon fiber. Rowers wear specialized clothing and shoes to maximize their performance.

Technique

Proper technique is essential for efficient and powerful rowing. The rowing stroke is divided into four phases: the catch, the drive, the finish, and the recovery. Each phase requires a specific movement of the body and the oars.

The Catch

The catch is the beginning of the stroke, when the oar blade enters the water. The rower's body is leaning forward, with the arms extended and the oars perpendicular to the water.

The Drive

The drive is the most powerful phase of the stroke, when the rower pushes against the footstretcher with their legs and pulls the oars through the water with their arms and back.

The Finish

The finish is the end of the stroke, when the oar blade exits the water. The rower's body is leaning back, with the arms bent and the oars parallel to the water.

The Recovery

The recovery is the return to the catch position, when the rower slides the seat forward and prepares for the next stroke.

Benefits of Rowing

Rowing is a great way to get exercise and improve your overall health. It is a low-impact sport that is easy on the joints, and it can be enjoyed by people of all ages and abilities. Rowing can help you:

- Improve your cardiovascular fitness
- Build strength and endurance
- Tone your muscles
- Lose weight
- Reduce stress
- Improve your mood

Rowing Clubs

There are many rowing clubs around the world, where you can learn to row and participate in competitions. Rowing clubs typically have a boathouse, where the boats are stored, and a coach, who can help you improve your technique.

Rowing Competitions

Rowing competitions are held at all levels, from local regattas to the Olympic Games. The most prestigious rowing competition is the Henley Royal Regatta, which has been held annually since 1839.

Famous Rowers

Some of the most famous rowers in history include:

- Steve Redgrave
- Matthew Pinsent
- Jürgen Grobler
- Kathleen Heddle
- Marnie McBean
- Silken Laumann

Conclusion

Rowing is a challenging and rewarding sport that can be enjoyed by people of all ages and abilities. It is a great way to get exercise, improve your health, and make new friends. If you are looking for a new sport to try, rowing is a great option.

hänge hinab, fuhren in rasselnder Eile über die ausgespülten Wege; Männer galoppirten daher mit der Flinte unter dem Arm, und Mütter zogen ihre pausbackigen Buben hinter sich her, die für ihre Ungeduld viel zu langsam gingen. Endlich kam man hin, und der, welcher zuerst angelangt, war ein von der Sonne des Mississippi gebräunter Ansiedler mit treuherziger Miene, dem die vom Wasser zurückgeworfenen Strahlen parallele Furchen, wie der Totem eines Indianers, über die Stirn gezogen hatten. Er saß voll Erwartung in dem Schatten eines Gebüsches, und neben ihm lag seine Flinte.

Eine lange, wohlgedrehte Schnur von Bast, mit einer Schlinge, wehte im Winde und beschrieb in der Luft Bogen und Kreise. Sie hing an einem starken Zweige, der aus dem Stamm einer weißen, ihrer Rinde beraubten Platane, als sey sie mit dem Siegel der Verdammniß bezeichnet, hervorstand; er ragte indeß über die andern Bäume des Waldes empor, und zog die durch diese Aussicht auf Fraß herangelockten Geier auf seine belaubten Aeste. Sicherlich, nie hatte Ludwig der Eilfte einen schönern Baum in seinem Walde von Plessis-les-Tours, nie eine schönere Eiche, seine Eicheln daran zu hängen.

Zur bestimmten Stunde führte man den Greis, zitternd, halbtodt herbei; seine glanzlosen Augen blickten rings in der versammelten Menge umher, und begegneten überall Augen, welche starr auf ihn gerichtet waren. — — „Gut, gut," sagte eine Stimme, „der wenigstens wird uns doch nicht entgehn; er schneidet schon schöne Gesichter;" — „„er ist zu alt,"" sprach eine andere, „„er wird wie ein Rohr knicken, und dann ist der Spaß vorbei;"" — — „thut nichts," rief ein Dritter, der aus dem Süden gekommen war, „er ist doch immer noch besser als ein Neger, deren ich auf meiner letzten Reise nach New-Orleans, von Natchez bis Baton-Rouge wohl dreißig habe hängen sehn; aber das ist Nichts; dieser hier ist wenigstens ein Mensch, ein ächter Weißer von reinem Blut, ein Mann comme il faut; —" er wollte noch „ehrlicher Mann" hinzufügen, als er aber sah, wie der Henker sein Opfer eben von der Fallthür herunterstieß, brach er kurz ab. Die Schnur begann von dem Gewichte des Körpers zu zittern, als jener sonnverbrannte Kentuck, der auf Alles genau Acht gegeben hatte, zum zehnten Male das Gewehr an die Schulter legte. — „Es ist ein gutes Ziel, entstehe auch daraus, was da will." — Die Kugel flog dahin, die dicht am Baume abgeschoßne Schnur fiel mit dem Unglücklichen nieder, und der Jäger wischte sein Gewehr ab und setzte sich ruhig wieder hin.

Von ihm bis zu dem Gehenkten waren beinahe zweihundert Schritt. Er sah anfangs das Resultat seiner Geschicklichkeit nicht; er hatte die Schnur abgeschossen gesehen und das Uebrige kümmerte ihn wenig. Sechs Fuß hoch herabgefallen, stürzte der Greis besinnunglos, todt nieder. Man ging mißvergnügt weg; denn der unselige Schütze hatte durch seinen Einfall das ganze Schauspiel verdorben. Der Constabler machte sich an ihn, und hatte große Lust, den Verwegenen zu boxen; aber die Constabler haben im Allgemeinen wenig Muth, weil sie nichts als ihren Stock einer Kugel entgegensetzen können, welche selten ihr Ziel verfehlt. Allmählig kam der Greis wieder zu sich, der Jäger näherte sich ihm ganz erstaunt, er sah ihn die Glieder recken, sich ohne Kraft auf der Erde hinschleppen, den Mund öffnen und mit gräßlichem Lallen denselben wieder schließen. „Hört," sagte er endlich, „was wollt Ihr mit ihm anfangen, Constabler? Er ist gehangen, und damit gut; gebt ihn mir, und wir wollen Freunde seyn."

Der Constabler überzeugte sich, daß, einige unbedeutende Milizen ausgenommen, Niemand mehr zugegen sey, und benutzte diese Gelegenheit, sich, was nicht zu verachten war, der Freundschaft eines so geschickten Schützen zu versichern. Zwei Tage nachher sah man einen Mann mit weißen Haaren in einer Pirogue den Strom herabfahren, und im Walde verschwinden, woher Niemand wieder von ihm gehört.

(Fortsetzung folgt.)

Polterabend-Spiel.

(Fortsetzung.)

Saint-Simonist.

Höret nun die Königinn
Von der Gold- und Sklavenküste.
Jenseit nach der Sahra-Wüste
Herrscht Gunila's stolzer Sinn.
Alles beugt sich ihrer Macht;
Denn von Alters hergebracht
Ist das Regiment der Frauen
In Guinea's reichen Auen.

Gunila.

Ich bin das freie Weib! — Nicht darf' ich in heimlicher Flucht eilen,
Wie Zelima gethan, mich fremdem Zwange entziehen;
Nein, von jeher bereits war unterthänig mir Alles.
Nur mit den Augen regier' ich, und zagend gehorcht man dem Winke.
Funfzig Männern vermählte ich mich; doch blieben sie Sklaven;
Ja sie zittern in Angst, wenn meine Stirne umwölkt ist.
Und wenn Einer versteht, zu errathen, was grade beliebt mir, —
Oder ich mag ihn nicht mehr, — fort rollet am Boden sein Kopf dann,
Eilig getroffen vom Schwerdt, dem strafenden, oder ich sende
Hin zum Verkaufe den Tropf nach Brasilien oder Mechiko,
Tausche mir Nürnberger Tand für den Ehemann ein und erwähle,
Flugs einen Anderen dann, der die richtige Zahl mir ergänze.
Also schalte ich frei; und mich hindert kein lästiger Vormund,
Alles zu thun, was ich will; doch es langweilt, ehrlich gestanden,
Manchmal, daß ich so ganz mit Sklaven allein bin umgeben.
Darum, als hier der Monsieur an meinem Hofe sich einfand,
Und von Paris mir erzählte, so wie von der köstlichen Lehre,
Die ganz neulich erst dort Saint Simen's Schüler verbreitet;
Da entschloß ich mich rasch, ließ erst meine Gatten versilbern,
— Komm' ich zurück einst, nehm' ich mir Andere, — füllte mein Schifflein
Reichlich mit Goldstaubfässern und Elfenbein, auch Spezereien;
Und dann ging ich zur See, und gedenk' anjetzt zu versuchen,
Wie es als Päbstinn sich lebt mit dem Saint-Simonistischen Pabste.
Doch ich bedinge dabei ausdrücklich die völlige Freiheit,
Wenn mir der père Enfantin nicht behagt, zu jeglicher Stunde

Gleich einen Andern zum Pabſt zu erheben, auch nach Belieben
Heimzukehren in's Land Guinea, und dort zu regieren,
Künftig wie ſonſt umgeben von meinen gehorſamen Funfzig.
Sprechet das Urtheil jetzt, ob mit Recht mir der Titel des freien
Weibes gebührt oder nicht? — Weß Anſpruch wäre wohl beſſer!

Saint-Simoniſt.

Rede jetzt die zarte Blüthe
Von dem Fuß des Chimborasſo.
Sie auch wagte zu behaupten,
Daß vollkommen frei ſie wäre.
Weil ſie aber nicht freiwillig
Wollte folgen nach Europa,
Sah ich leider mich gezwungen,
Mit Gewalt ſie wegzuführen.
Dennoch bleibt ſie, ſelbſt gefeſſelt,
Bei der früheren Behauptung.
Mag ſie denn ihr Wort vertreten;
Doch ich zweifle, daß ſie ſiege.

Amazilis.

Schon ſeit meiner erſten Jugend
War Geſpiele mir und Freund
Rocca, meines Oheims Sohn.
Bei den weiſen Männern Peru's,
Die zur Frömmigkeit und Tugend
Früh den jungen Inka zogen,
Theilte ich den Unterricht
Mit dem Freunde. So vereinte
Gleicher Sinn uns, gleiche Neigung;
Und als nach dem Rath' der Aelt'ſten
Unſres Volkes mich zur Gattinn
Rocca wählte, war's die Liebe,
Die das Bündniß unauflöslich
Feſt geknüpfet. Leid und Freude,
Wie der Himmel Beides ſandte,
Trugen wir vereint ſeitdem.
Selber prunklos, einfach lebend,
Dienten unſre reichen Schätze,
Um der Nebenmenſchen Noth,
Wo ſich's machen ließ, zu lindern.

Kurz, was Sitte und Geſetz
Unſres Vaterlandes heiſchen,
Haben Alles wir erfüllt, —
Aber nicht, um des Geſetzes
Werk zu thun, dem Zwange dienſtbar;
Nein, aus freiem Trieb', aus Liebe
Zu einander, und aus Liebe
Zu dem weißen Chriſt, von dem uns
Längſt ein ehrfurchtwürd'ger Greis,
Einſam in der Wildniß wohnend,
Hat gar Herrliches verkündet.

Alſo lebten wir in Frieden,
Bis vor kurzem hier der Frevler
Auch in unſre Thäler drang.
Freundlich ward er aufgenommen,
Und wir glaubten ſeiner Zunge
Gleißneriſchem Worte leicht.
Rocca gab ihm ſein Vertrauen,
Und als ein Gelübde ihn
Zum Altar der heil'gen Jungfrau
Fern nach Lima's Mauern rief,
Da befahl er dem Betrüger
Schutz und Aufſicht unſres Hauſes.

Schmählich brach die Treue dieſer.
Kaum war Rocca abgereiſet,
Als er mich mit Schmeichelworten,
Hin nach Frankreich ihm zu folgen
Wollte locken. Doch wie ich nun
Voller Abſcheu weg mich wandte,
Ließ er mich in Feſſeln legen,
Stahl die Schätze unſres Hauſes
Und entführte in der Nacht mich
Zu der bärt'gen Männer Städten,
Wo er mich als Sklavinn ausgab.

Dennoch ſeht Ihr mich in Ketten
Noch behaupten, daß ich frei ſey.
Aber eine andre Freiheit,
Als Saint Simon's Schüler kennen,
Iſt die, ſo ich mir bewahre.

Nicht iſt frei, wer freveind Sitte
Und Geſetz mit Füßen tritt,
Nur der Ruthe Zwang entfliehend.

Frei auch nicht, wer ohne Schranken
Andern als Tyrann gebietet,
Und der eignen Luſt nur fröhnet.
Sklave bleibt er ſeiner Launen.

Der allein iſt frei, der freudig,
Und aus eigner Wahl, in Liebe
Seine Pflichten treu erfüllet.
Solches lehrt der weiße Chriſt.

Darum trag' ich auch geduldig
Leid und Schmach, zu meiner Prüfung
Mir vom Himmel auferleget;
Und ſogar gefeſſelt bleib' ich
Immer noch das freie Weib,
Hoch mich ſtellend über jenes
Fratzenbild von Schattenfreiheit
Eures Pabſtes Enfantin. —
Nie wird mich nach ihm verlangen! —
Geht mit Eurem Narrenpabſt!
(Schluß folgt.)

Correſpondenz.

Laſſan, den 4. November 1835.

Am 15. v. M. feierten wir hier ein gar ſchönes, in ſeinen Folgen gewiß recht ſegensreiches Feſt, das Feſt der Weihe unſers neuen, allgemeinen Schulhauſes.

Nachdem an dem gedachten Tage, Morgens 10 Uhr, der Magiſtrat und die bürgerſchaftlichen Repräſentanten und viele andere Bürger und Honoratioren der Stadt, auch mehrere der Eingepfarrten, ſo wie die Geiſtlichkeit und die Lehrer mit der Schuljugend in der Kirche ſich verſammelt hatten, ſetzte ſich unter dem Geläute der Glocken und dem

mehrstimmigen Gesange der Jugend, der aus mehr denn 300 Personen bestehende Zug nach dem mit Blumengewinden festlich geschmückten, der Stadt in jeder Beziehung zur Zierde gereichenden, neuen Schulhause in Bewegung. Hier angelangt, begann die Feier mit dem Gesange „Lob, Ehr' und Preis dem höchsten Gut," mit dessen Schlußverse Ref. den Katheder bestieg und die Weihrede hielt. Nach beendetem Anfangsgebete fiel der von dem Herrn Cantor Zaeske hier gebildete, aus zwölf jungen Bürgern und den Schülern der beiden ersten Klassen bestehende Sängerchor mit der Cantate von Chr. Frdr. Schale: „Lobe den Herrn, meine Seele," ein, und wurde, so schwer sie war, dieselbe trefflich ausgeführt.

Den Schluß der Feier machte ein, zu diesem Zwecke gedichtetes, mit den Worten: „Nun danket Alle Gott" beginnendes Lied. Das Zimmer, in welchem der festliche Act vollzogen wurde, war mit den Büsten unsers allverehrten Königs und unsers großen, unsterblichen Luthers geziert, und dies um so mehr, da durch ein bedeutendes Gnadengeschenk des ersteren nur die Aufführung eines solchen Gebäudes, das dem Uebernehmer wie den hiesigen Handwerkern Ehre macht, möglich wurde, und für das Gedeihen der neu errichteten Schulanstalt kein besserer Wunsch die Herzen aller Anwesenden bewegen konnte, als daß in Luthers Geist hier gelehrt und gelernt werden möge. — Mittags hatte Ref. die städtischen Behörden, das Lehrer-Collegium und mehrere andere Mitglieder seiner Gemeinde zu einem frugalen Mahle bei sich versammelt, und brachte bei dieser Gelegenheit der jetzige Dirigent des hiesigen Magistrates, der Herr Syndikus Braun von Wolgast, das Wohl des hochverehrten, für seines Volkes Heil so treu sorgenden Landesvaters in recht ergreifenden und zu Herzen dringenden Worten aus. Abends war auf dem Rathhause ein Bürgerball veranstaltet, an welchem mehrere Honoratioren Theil nahmen und wo eine der Feier des Tages würdige Heiterkeit und Freude herrschte. P. P.

Theater.

Stralsund, November 1835.

Donnerstag, den 5. Novbr.: „Das Epigramm," Lustspiel von Kotzebue.

Freitag, den 6. Novbr.: „Doctor und Apotheker," Oper, Musik von Dittersdorf.

Sonntag, der 8. Novbr.: „Pfefferröschen," historisch-romantisches Schauspiel von M. Birch-Pfeiffer.

Montag, den 9. Novbr.: „Die Schachmaschine," Lustspiel von Beck.

Dienstag, den 10. Novbr.: „Robert der Teufel," Oper, Musik von Meyerbeer. Zum Erstenmal.

Mittwoch, den 11. Novbr.: Dasselbe wiederholt.

Unsere Zeit und der Raum dieser Blätter erlauben es, leider! nicht, diesen hier verzeichneten sechs Vorstellungen diejenige Aufmerksamkeit zu schenken, die sie durchaus verdienen, und wir können ihnen nur ein summarisches Lob spenden. Die beiden Lustspiele wurden mit jener Lebendigkeit und dem so seltenen Einklange durchgeführt, wodurch sich die Bethmannsche Gesellschaft in diesem Genre stets auszeichnet. Wenn im ersten Herr Bethmann als Hippelbanz und Herr Gliemann als Klincker den Preis des Abends gewannen, so war es im zweiten Herr Boye in der Rolle Carl Ruß, welche zu seinen besten Leistungen gehört, und wieder Herr Bethmann als Graf von Balken, über dessen treffliche Darstellung wir uns schon im vorigen Jahre ausgesprochen. — Das Sonntagsstück, vielleicht die beste Arbeit seiner Verfasserin, „Pfefferröschen," ging an uns als würdige Erscheinung vorüber und wurde mit Liebe gespielt. Pfefferröschen ist so ganz der Charakter eines Naturkindes, wie sie von Madame Brüning mit der glücklichsten Naivetät und consequenter Treue aufgefaßt und durchgeführt werden. Das Arrangement der Bühne im ersten Akte war sinnreich und lobenswerth. — Was die Darstellung der alten, aber trefflichen Operette „Doctor und Apotheker" betrifft, so gewährte sie vollkommen den Genuß, den man davon erwarten konnte. Die Hauptrollen waren in den besten Händen und Herr Gliemann (Stößel) und Hr. Hassel (Sichel) ergötzlich genug. —

Wir kommen nun auf die längst erharrte Aufführung „Robert des Teufels" zu sprechen und werden hier mit wenigen Worten nicht so leicht abkommen; denn diese Leistung, von Seiten der Direction sowohl wie der Mitglieder unserer Bühne betrachtet, gehört wieder zu den außerordentlichen und jede Anforderung an Provinzial-Theater übertreffenden. — Eine Oper, so sehr auf Scenerie und Theater-Prunk berechnet, steht für größte Bühnen als eine triftige Aufgabe da. Soll nun der ganze Wust von Leinwand und der viele Statisten- und Comparsen-Spectakel in den kleinen Raum eines Theaters, wie das unsere, gepreßt werden und dennoch seine Würde behalten, so ist dies eine Aufgabe, die schwerer zu lösen ist, als sie scheinen mag. Nur bei der rastlosen Thätigkeit und Energie der Direction, ihrer Regisseure, Kapellmeister und Inspicienten ist eine so geräuschvolle und gelungene Darstellung möglich. — Die Ausstattung war wirklich prachtvoll, und dem Geschmack des Decorateurs muß volle Anerkennung werden. Das Lager mit der Aussicht auf den Golf und die Stadt, der glänzende Saal mit Goldsäulen und dem Garten-Prospect, und besonders die treffliche Decoration des inneren Klosters mit der Perspective auf die mondbeleuchteten Arkaden des Friedhofes — wie die gothische Kapelle des fünften Akts, bieten alles Mögliche, was geleistet werden konnte.

Die Darstellung war, bei der großen Schwierigkeit der Musik, die in manchen Gesangstücken einer Bahn mit Hindernissen gleicht, eine der besten unserer Bühne. Einzelne Parthieen wie Chöre, jede Piece wurde gleich verdienstlich exekutirt. Jeder war an seinem Platze und leistete nach Kräften Vorzügliches. Zu dem, was uns als am gelungensten noch vorschwebt, glauben wir die Durchführung der Würfelscene, Alices erste Ariette, die Aria Isabellas und das herrliche Terzett des dritten Aktes zwischen Bertram, Robert und Alice, rechnen zu können.

Die Musik an und für sich gehört, obgleich manche Anklänge bekannter Tonfiguren durchschweben, dennoch zu den originellsten Compositionen der neuesten Zeit. Es ist eine trefflich gearbeitete Harmonie da, ein Reichthum von feinen Nüancen und Wendungen, und ein sichtbares Streben, die Töne mit dem Texte im Einklang zu erhalten, aber Alles so merkwürdig und außergewöhnlich verwebt und verschlungen, daß das Ohr sich erst mit diesem Styl vertraut machen muß, eh' es entscheiden kann. Daher wird Jedem, der diese wirklich reizende Arbeit ganz genießen will, ein zweiter und dritter Besuch der Oper noththun, ja was uns selbst betrifft, so wollen wir sie sechsmal ohne verringerte Aufmerksamkeit hören. Nach der dritten Aufführung, der wir mit Sehnsucht entgegensehn, ein Mehreres.

Vermischtes.

Graf Redern, General-Intendant der K. Schauspiele, und der Banquier Jacob Herz Beer haben vom Staate die Erlaubniß erhalten, eine Eisenbahn von Berlin nach Potsdam auf eigene Kosten anzulegen. Sie haben bereits durch abgesandte Personen den meisten Grund und Boden dazu ankaufen lassen, und da dies jetzt geschehen ist, treten die Unternehmer schon mehr hervor, haben es jedoch bisher abgelehnt, Actien auszugeben. Da das ganze Unternehmen nur in den Händen zweier Personen sich befindet, so sieht man auch mit mehr Zuversicht einer schnellen Vollendung entgegen. In 20 Minuten wird man diese liebliche Gegend erreichen, mithin einmal hin- und zurückreisen, während man in einer Berliner Droschke von einem Ende der Stadt zum andern fährt. Die Bahn wird in Potsdam am Brauhausberge ausmünden und späterhin nach Leipzig und Magdeburg fortgeführt werden.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 91.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hansschildt.

ARGUING

Arguing

Arguing is a way of thinking and writing that is based on reasoning. Arguing is not the same as fighting. Arguing is a way of thinking about a topic and writing about it in a way that is logical and persuasive. Arguing is a way of thinking about a topic and writing about it in a way that is logical and persuasive.

Arguing is a way of thinking about a topic and writing about it in a way that is logical and persuasive. Arguing is a way of thinking about a topic and writing about it in a way that is logical and persuasive.

Arguing is a way of thinking about a topic and writing about it in a way that is logical and persuasive. Arguing is a way of thinking about a topic and writing about it in a way that is logical and persuasive.

Arguing is a way of thinking about a topic and writing about it in a way that is logical and persuasive. Arguing is a way of thinking about a topic and writing about it in a way that is logical and persuasive.

Arguing is a way of thinking about a topic and writing about it in a way that is logical and persuasive. Arguing is a way of thinking about a topic and writing about it in a way that is logical and persuasive.

Arguing is a way of thinking about a topic and writing about it in a way that is logical and persuasive. Arguing is a way of thinking about a topic and writing about it in a way that is logical and persuasive.

Arguing is a way of thinking about a topic and writing about it in a way that is logical and persuasive. Arguing is a way of thinking about a topic and writing about it in a way that is logical and persuasive.

Arguing is a way of thinking about a topic and writing about it in a way that is logical and persuasive. Arguing is a way of thinking about a topic and writing about it in a way that is logical and persuasive.

jetzt müssen wir alles mit ihnen theilen, Jagd, Nahrung Büffelheerden, selbst die Scalps unserer Feinde; man sieht sie ihre glatte Stirn gleich dem Shawanoe erheben, welcher über seinen Ohren die Feder des Adlers, und in seiner Nase den Krokodilszahn, das Zeichen seines Stammes trägt. Geh', Hund, geh', der große Geist zermalmt Dich mit dem Fuße!" und seine Keule schwingend versetzte er dem jungen Miami-Krieger einen Hieb. Tödtlich verwundet schrie dieser auf, griff nach seinem Messer, sank aber, in Blut gebadet, todt zur Erde nieder.

Das war den Weißen ein Fest. Das Weib des todten Kriegers schlug sich das Gesicht, riß die Schnüre aus ihren Haaren, den Schmuck aus den Ohren, und verschwand. Ihr Stamm zog sich murrend zurück, ließ die Waffen in der Sonne blitzen, aber es kam ein Häuptling der Weißen, welcher sagte: „In's Gefängniß!" — Alles zerstreute sich, denn es ist bekannt, daß sie die Thaten der freien Indianer wie die der blassen Gesichter bestrafen wollen.

Indessen wanderte das Weib des Erschlagenen immer fort. Die, welche ihr begegneten, sahen sie mit stierem Auge, ohne den Kopf zu wenden, gleich dem Schatten eines im Kampfe gefallenen Kriegers vorübergehn; vor ihrem Hauch schienen die Kräuter des Waldes, die Blumen der Lianen zu verdorren; es war der Tod, welcher von Aufgang nach Untergang über die Erde dahinzog. So lief sie bis zu der Wohnung eines Weißen, welchen sie kannte; sie waren alle beim Gebet versammelt, als sie mit aufgelöstem Haar mitten unter diese knieenden Männer und Weiber stürzte, und alle erschrocken und mit der Farbe des Schnees des Landes droben sie anblickten. Die Wittwe des Kriegers erhob ihre blutigen Arme und schrie: Rache! — Dann riß sie den Mantel von der Schulter und zeigte ihren neugebornen Sohn, welcher sich noch nicht auf den Füßen halten konnte — und die Weiber weinten.

Die Pflanzer hatten sich verstanden — der Mörder wurde ergriffen. Die berüchtigte Indianerin blickte dem Shawanoe mit mordgierigen Augen ins Gesicht, drückte dem weißen Häuptling die Hand, und entfernte sich. Die, welche im Sommer in die Berge des Missouri reisen, versichern, sie dort gesehen und bei Nacht eine Stimme in den Felsen seufzen gehört zu haben.

Man ließ den Shawanoe einen ganzen Monat hindurch in einem Kerker mit eisernen Gittern, durch welche er den Kopf steckte, und von dort die Wälder und den Rauch der auf der fernen Ebene zerstreuten Hütten seines Stammes sah. Er brüllte, rannte seine Stirn gegen die Steine der Mauer, und verlangte mit wildem Geschrei eine Flinte, sich den Schädel zu zerschmettern, ein Messer, um seinem Geiste einem Weg zu den hohen Regionen zu öffnen; hörte man ihn brüllen, so hätte man ihn für einen in der Schlinge gefangenen Bären halten können. Der Krieger war schwach und zerbrechlich wie ein Rohr geworden, seine Beine brachen unter ihm zusammen. Endlich versammelten sich die weißen Häuptlinge, es kamen die Häuptlinge der Shawanoe's, und man hielt Rath.

Ohne Waffen, sich das Leben nehmen zu können, lag er einen ganzen Monat hindurch in eisernen Ketten. Das war seine Strafe, schrecklicher als das eiserne Bett, Pfeile und Widerhaken, eingebrannte, wieder aufgerissene und noch einmal gebrannte Wunden. Nachdem die Sonne achtmal über die lange Berathung aufgegangen war, gab der weiße Häuptling ein Zeichen, daß sie geendet sey, und der Verbrecher sah plötzlich die Thür seines Kerkers sich öffnen. Er erwartete den Todesstreich, stimmte den Kriegsgesang an; aber als alle zurückgingen, und sagten, daß man ihn nicht strafen dürfe, weil er den Verstand verloren habe, da befand er sich allein, frei, mitten in dem Dorfe, wo die Kinder mit Fingern auf ihn wiesen, und sagten: „Krieger, geh zu Deinem Stamm!" „Zu seinem Stamm gehn!" riefen die andern Indianer, welche alles im tiefsten Schweigen angehört hatten.

Er kehrte nicht dahin zurück. Er irrte zwei Tage unter den Wohnungen umher, ohne ein rothes Gesicht zu sehen; denn man schämte sich seiner. Die Schwarzen, denen der böse Geist ihre Farbe gegeben hat, arbeiteten in dem Zuckerrohr, pfiffen, lachten und sangen bei seinem Anblick. Die Herren der Sclaven sagten: „Seht den Shawanoe;" und er schwieg. Sein Weib hatte die Thür ihrer Hütte verschlossen, die Waffen des Krieges waren an die Zweige des Baums gehangen, unter welchem er zu schlafen pflegte; sein Hund heulte des Nachts und hatte die Schnauze auf die Erde gelegt, oder zum Himmel erhoben; nichts gab ihm Antwort. Geh' zu Deinem Wigwam zurück! wiederholten die Kinder ohne Unterlaß, während sie um ihn herspielten; und wie ein junges Mädchen, welches zu Fuße dem schnellsten Pferde ihres Bruders folgt, auf einen Stab gestützt, blickte der Indianer sie an, ohne sie zu sehen. Er forderte eine Kugel, und wo er vorüberging, schlossen sich die Thüren, verbargen die Weiber ihre Gesichter. Es war ein Krieger, aber das Gefängniß hatte ihn zu einem Kinde gemacht; er lachte und weinte, wankte die Gebirgssteige hinauf; man hätte sagen können, sein Körper sey auf der Erde, während seine Seele in den Wolken schwebe. Eines Nachts ging er, ohne daß er's gewahr ward, zu seiner alten Wohnung; der Mond beleuchtete das Dach, aus welchem ein wenig Rauch aufstieg, und seine an den Zweigen jenes Baumes hängenden Waffen warfen ihre Schatten auf die Stämme, Stacheln und Blumen der Papayas. Bald darauf war es ihm, als erwache er aus einem tiefen Traume; er nahm den Bogen und den längsten Pfeil seines Köchers, und prüfte sie mit Wohlgefallen; die Strahlen des Mondes schimmerten hell auf dem Metall, und er lächelte; er spannte den Bogen, versuchte ihn; die Saite klang wie am Tage der Schlacht. O, wie bebte er vor Freude! Er stieß mit dem Fuße an die Thür seiner Hütte und schritt bewaffnet seiner Gefährtin entgegen; sie wankte anfangs voll Abscheu zurück, aber nahm ihm mit der einen Hand den Bogen, die Pfeile mit der andern; er öffnete seine Arme, und das Weib des Gefangnen sank weinend hinein; bald aber trat sie stolzer zurück und erwartete seine Befehle.

Da erglänzten die Augen des Shawanoe wie am Tage des Sieges; er umschlang das Weib wiederum mit den Armen, und ging von dannen. Sie aber blieb, das

Haupt auf die Hand gestützt, eine Zeitlang ohne Bewegung; und ihre Kinder kamen, spielten um sie herum, und sprangen auf ihre Schultern, wie sie gewohnt waren. Der Jüngste hatte sich schon in den ihm bestimmten Winkel begeben und schlief, während der Andere den Bogen versuchte, den er kaum heben konnte, und den schweren Pfeil, welcher weit über seinen Kopf hervorragte.

Plötzlich stieß die Mutter sie zurück, und eilte aus der Hütte; und der Indianer machte, indem er sich auf den Rand eines Grabes setzte, welches er im Sande ausgehöhlt hatte, eine Bewegung und deutete auf sein Herz; — einen Augenblick später bebte ein von der Hand seines Weibes abgeschossener Pfeil in der Brust des Kriegers. — Ein Seufzer endigte seinen Todesgesang, und er rollte entzückt und stolz in das Grab. — Die Wittwe warf ein wenig Erde auf den Leichnam ihres Mannes und begrub seine Waffen mit ihm. Dann nahm sie ihr kleines Kind auf die Schultern, das andere an die Hand, und zog gegen Norden.

(Fortsetzung folgt.)

Finis coronat opus.

In S. A B C. c. X Y Z. erg. j. B.

Nachdem Proponent, dessen Einheit — obgleich die Zweiheit schwer zu leugnen, die Dreiheit im A B C vorhanden und die Vielheit sogar gewünscht worden ist — als völlig gleichgültig angenommen werden mag, selbst bezeugt hat, daß die von ihm vorgeschlagene „neue" Handels- und Industrie-Quelle hier bereits vor zehn Jahren, nicht durch ihn, eröffnet wurde und bis zur Stunde, nicht ganz unscheinbar fließt, so soll ihm darüber, daß er, nicht aus Unkunde sondern wissentlich, dem Platze, dessen Bürger er seit einem Viertel-Jahrhundert gewesen seyn will, mit sachwidriger Hinweisung auf Copenhagen einen ungegründeten Vorwurf gemacht habe, der weitere Beweis erlassen und die dadurch erworbene Ehre gegönnt, auch die Behauptung, daß dieser Geschäftszweig hier bisher nicht cultivirt worden, als eine recht kecke . . . . nicht angerechnet werden.

Da Proponent ferner seine Vorschläge bis jetzt nur auf diejenigen Erfahrungen stützen will, welche er nicht gemacht hat und zu benutzen nicht geneigt ist, so wird ihm — wenn anders seine ganze kaufmännische Laufbahn nicht eine verfehlte Handlung war — das Vertrauen der Consorten *) in spe als wohlverdient hiemit zugeschlagen. —

Dagegen wird dem, oder den X Y Z hiedurch ausdrücklich untersagt, sich ferner so ungleicher Waffe, Sundine gegen Dampf-Mühle zu bedienen, vielmehr ist, da nur ein A B C-Schüler der Mehl-Fabrikation und des Mehl-Handels bei Errichtung einer Dampf-Mahl-Mühle hieselbst sich gefährdet halten konnte, der, durch angebotene Belehrung gegen die proponirte, begangene Frevel, mit gänzlichem Ausschluß von dieser, besonders von allen Vortheilen der Monats-Mahlerei derselben zu bestrafen.

Uebrigens wird nunmehr die Errichtung einer Dampf-Mahl-Mühle hieselbst von dem Proponenten binnen — Lebens-Frist unfehlbar erwartet.

V. S. W.

*) Klägers Concipient hat sich aller Mißdeutung sachgemäßer Ausdrücke zu enthalten.

Nachrichten über die Stralsundischen Kirchen.

(Aus einem alten Manuscript unter den Charisiana auf der hiesigen Rathsbibliothek.)

Anno 1251 ist der Anfang mit dem Bau der S. Katharinen-Kirche gemacht worden.

— 1317 ist sie ausgebauet und fertig geworden, und ist zuerst Gottesdienst darin gehalten worden.

— 1311 ist S. Niclas-Kirche zu bauen angefangen. *)

— 1329 ist der Thurm derselben Kirche angefangen.

— 1352 ist S. Marien Kirchenchor eingestürzt.

— 1389 ist die Thurmspitze eingefallen und hat im Gewölbe großen Schaden gethan.

— 1417 ist das Fundament zu dem großen Thurm in S. Marien gelegt.

— 1421 ist S. Brigitten Kloster gebauet.

— 1473 ist das Mauerwerk zu S. Marienthurm vollendet.

— 1478 ist S. Marien Thurm aufgerichtet.

*) Schwerlich richtig.

Polterabend-Spiel.

(Schluß.)

Zelima.

Ich fühle plötzlich mich wie umgewandelt!
Hat Deine Rede mir es angethan?
Wie Schuppen fällt es jetzt von meinen Augen:
Zur wahren Freiheit bin ich noch nicht reif.
Ich will zurück zu meinem Gatten gehen,
Und reuevoll Verzeihung mir erflehen.

Gunilla.

Auch mich hat dieses Weibes Wort ergriffen,
Und gern verzicht' ich jetzt noch auf den Namen
Der freien Frau, doch will ich treulich suchen
Ihn zu verdienen. Komm Amazilis!
Ich löse Deine Fesseln, und geleite
Zu Deinem treuen Rocco Dich zurück.
Bei Euch dann will ich wohnen; führe Du
Dagegen mich zu Deinem weißen Christ.
Ihm will ich dienstbar werden, ihm ergeben
Die wahre Freiheit zu erringen streben.

Saint-Simonist.

Mon dieu! mon dieu! Wenn mich fall ein,
Was ich toujours begangen,
So fall sich auf mon coeur ein Stein,
Bin mit chagrin befangen.

Ein Narre seyn père Enfantin? —
Mon dieu! c'est vrai! comme cela me frappe!
Ich bleib nit mehr Saint Simonien,
Und gehen morgen nach la Trappe.

Herr Bräutigam und schöner Braut!
Ich um Eu'r Fürsprach flehen laut,
Daß allen Leuten mir verzeihen.
Dann wünsch wir Euch aus voller Brust
In Eurem Ehestand Gedeihen.
Und Freiheit, Liebe, Glück und Lust,
Toujours sie lächten Eurem Bunde;
Und Segen spend' Euch jede Stunde!

Wie soll eine Mahlzeit angeordnet werden, wenn man Alles vereinigen will, was zu den höchsten Tafelfreuden gehört?

„Der geneigte Leser beachte zunächst folgende Hauptpunkte:

1) Laß die Zahl der Gäste nicht über zwölf seyn, damit die Unterhaltung stets allgemein bleibe.

2) Wähle nur solche Gäste, die zwar mancherlei Fächer, aber gleichartigen Geschmack haben, und die nicht erst mit großem Ceremoniell einander vorgestellt zu werden brauchen.

3) Laß den Speise-Saal mit Aufwand erleuchten, und das Tischzeug so rein seyn als möglich. Die Temperatur des Salons sey nicht unter 13 und nicht über 16 Grad Réaumur.

4) Die Herren seyen geistreich, ohne Anmaßung — die Damen liebenswürdig, ohne zu große Koketterie.

5) Die Gerichte seyen so auserlesen als möglich, aber von beschränkter Zahl — die Weine von bester Qualität, jeder in seiner Art.

6) Fange mit den kompaktesten Speisen an und ende mit den leichtesten; fange mit den leichtesten Weinen an und ende mit den schwersten.

7) Das Diner sey die letzte Arbeit des Tages; jeder Gast betrachte sich als einen Wanderer, der mit den Uebrigen einem gleichen Ziele entgegengeht.

8) Der Kaffee sey heiß; die Liqueure von dem Meister ausgesucht.

9) Der Salon sey geräumig genug, um eine Gesellschaft Spieler (denn mancher Gast kann ohne Kartenspiel nicht existiren) und eine plaudernde Gesellschaft daneben zu fassen.

10) Die Gesellschaft werde durch den Zauber der Unterhaltung gefesselt, und durch die Hoffnung belebt, daß der Abend wohl nicht ohne ferneren Genuß vorübergehen dürfte.

11) Der Thee sey nicht zu stark; der Kuchen dazu kunstverständig gebuttert, und der Punsch mit Sorgfalt bereitet.

12) Man gehe nicht vor 11 Uhr aus einander; aber jeder sey um 12 Uhr zu Bette."

(Nach Brillat-Savarin im Magaz. für die Lit. des Auslandes. 1835. Nr. 121.)

Theater.

Stralsund, November 1835.

Donnerstag, den 12. Novbr.: „Die Einfalt vom Lande," Lustspiel von Töpfer. Zum Erstenmale.

Freitag, den 13. Novbr.: „Geldschmidts Töchterlein," von Blum. Hierauf: „Zwei Nichten für Eine," von Kotzebue.

In dem ersten Stücke, welches bereits überall seinen Ruf bewährt hat, begrüßten wir wieder eine gelungene Arbeit des für die deutsche Comödie so verdienten Verfassers. Freilich mag es hier auch der guten Besetzung und dem trefflichen Ensemble unserer Gesellschaft einen Theil des Beifalls verdanken, der ihm allgemein zu Theil wurde. Die Beflissenheit und Mäßigung, womit dergleichen an die Posse streifende Charaktere von den Mitgliedern derselben behandelt werden, ist nicht genug zu loben und verbürgt stets einen guten Erfolg, wo etwas Uebertreibung schon schaden würde.

Das niedliche Gemälde Blums ging, mit Liebe gespielt, bei sehr leerem Hause über die Bretter, an welchem letzteren Umstand wohl die „Zwei Nichten für Eine" Schuld seyn mochten, ein hohles Stück Arbeit des oft so hohlen Kotzebues. Bei dem großen Repertoire und dem anerkennenswerthesten Fleiß der Schauspieler muß aber eine solche Wahl entschuldigt werden, die oft Rücksichten für folgende größere Leistungen nothwendig machen.

Vermischtes.

(Die schwimmenden Inseln von St. Omer.) Die schwimmenden Inseln zwischen St. Omer und Clairmarais sind in der Geschichte berühmt; Darity sagt: in der Nähe von St. Omer sieht man einen See mit einigen kleinen Inseln voll Pflanzen und Gebüschen; man befestigt irgendwo einen Strick und zieht sie mit dem darauf weidenden Vieh wohin man will. Nach den Archiven nannten die flämischen Umwohner sie Vlote, das flößende, schwimmende Land. Die Inseln lagen eine Stunde von St. Omer; einige waren etliche hundert Fuß lang, andere viel kleiner, und man konnte nicht allenthalben mit Sicherheit darauf herumgehen, denn es fanden sich Löcher darin, aus denen keine Rettung war, wenn man hineinfiel, denn das Wasser war sehr tief, und die Inseln nur zwei oder drei Fuß dick. Im Winter, vom Feste des heiligen Michaels an, bis zum Mai führte man sie gewöhnlich an bestimmte Orte und benutzte sie zum bequemeren Fange der sehr zahlreichen Fische, im Sommer dagegen ließ man sie vom Winde treiben. Es scheint, daß man in früherer Zeit sie möglichst zu erhalten suchte, und daß sie zum Theil verschwanden, als man keine Sorgfalt mehr darauf verwandte, denn im Jahre 1768 waren die Inseln nur noch kleine Fetzen Landes von der Größe einer mittelmäßigen Barke, mit Moos bedeckt, und wenn man darauf trat, so war es als ob man auf einen mit Wasser angefüllten Schwamm trat. Der General Valleugue schrieb im Jahre 1804: Die Zahl der Inseln vermindere sich alle Tage, die Erdschichten würden immer dichter und schwerer, und hängten sich an das Land an. Im Jahre 1827 sollen nur noch zwei oder drei vorhanden gewesen seyn, nur eine einzige ist noch dicht mit Pflanzen und Gebüsch bewachsen, und es finden sich darauf einige alte Weiden, auf deren fast vom Moose überzogenen Rinden man noch die Namen einiger Besucher zum Theil von hohem Range eingegraben sieht.

(Ein seltsamer Gebrauch in England.) In der Grafschaft York hat sich bis auf den heutigen Tag ein seltsamer Gebrauch erhalten. Am 18. October nämlich versammelt sich auf den Straßen der Stadt eine große Anzahl Kinder, welche alle Hunde mit Peitschenhieben verfolgen. Sonst war dieser Gebrauch in der ganzen Grafschaft allgemein. Nach Ellis soll er folgenden Ursprung haben. „Ein Priester, der am Tage des Evangelisten Lucas (18. October) die Messe las, hatte das Unglück, die Hostie fallen zu lassen, und ein Hund, der ungesehen am Altare lag, sprang darnach und verschluckte sie. Diese Entheiligung der Hostie mußte der Hund mit seinem Leben büßen und sie veranlaßte überdies eine Verfolgung gegen das ganze Hundegeschlecht."

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 92.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlichkeit verlegt von W. Hansschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 93. Stralsund, den 20. November 1835.

Robin Adair.

Schottisches Volkslied.

Sey mir am Strand gegrüßt,
Robin Adair!
Herzlich am Strand gegrüßt,
Robin Adair!
Wie sie dir hebt die Hand!
Thränen im Augesrand,
Grüßen dein Vaterland,
Robin Adair!

Fern warst du lange, Freund,
Robin Adair!
Doch für dich bat ich, Freund,
Robin Adair!
Als du warst auf dem Meer,
Kamen viel Freier her,
Du nur warst mein Begehr,
Robin Adair!

Ruh mir im Arme nun,
Robin Adair!
Bleib mir im Arme nun,
Robin Adair!
Willst du nur treu mir seyn,
Bin ich beständig dein,
Keiner als du wird mein,
Robin Adair!

M.

Atlantische Blumenlese.

(Fortsetzung.)

4.

Müden durch die erhabene Einsamkeit des Missisippi wogte an einem schönen Februarabend ein Floß, lang und schwer wie ein Todtensarg, von zwölf Rudern geleitet, langsam dahin, ohne alles Geräusch, als welches die wiederholten monotonen Ruderschläge hervorbrachten, die das Echo des Waldes in langen Zwischenräumen wiederhallte. Oft gab es auch Augenblicke völligen Schweigens, wenn das colossale Raft sich der Strömung der durchsichtigen Wellen des majestätischen Flusses überließ; bald erhob sich dann ein unermeßlicher Seufzer, und die zwölf Ruder begannen von Neuem die Wellen im Takte zu schlagen. Je dichter die Finsterniß wurde, desto heller sprangen die weißen Mäntel der zwölf Ruderer aus der Dunkelheit hervor; man erkannte deutlich ihre mit einer auf die Brust herabfallenden Kapuze bedeckten Köpfe, und in der geheimniß-

Fuß hoch in die Luft flog; am Bord aber fuhr man fort zu rudern. Jener kam wieder zum Vorschein, unter furchtbaren Krämpfen das verschluckte Wasser wieder ausspeiend, während die rothen Augen aus ihren Kreisen traten, und das Gesicht vom Ringen des Todeskampfes und von dem Uebermaaß seiner Wuth furchtbar entstellt erschien. — „O, Kate, meine gute Negerin," schrie er, indem er sich erhob, um frischen Athem zu holen, „Kate, ich wollte Dich zu meiner Geliebten machen; sey barmherzig — wirf mir ein Seil zu; Du sollst Deine Freiheit erhalten, — Du sollst frei seyn, hörst Du, — ich will Dich nach Afrika zurückschicken. Hörst Du, Kate?" Aber Kate zog den Kopf in die Luke zurück, ohne dem Weißen zu antworten, der nun immer tiefer sank. Zum Ufer zu schwimmen, wäre ihm unmöglich gewesen; denn seine Kräfte waren erschöpft, der Strom furchtbar reißend, und die Ufer weit entfernt. — „Kate," rief er noch einmal, mit letzter Anstrengung, „ich sterbe!"

Eine donnernde Stimme aus dem inneren Raume vernichtete ihn. „Kate ist mein Weib, schändlicher Engländer," brüllte der virginische Neger; „Du wolltest mich fernhin verkaufen und sie mir entreißen, und sie wie ein Spielzeug nachher aus Deinem Hause werfen: stirb mit dem Werkzeug Deiner Rache . . . ." rief er, und warf ihm die Peitsche in's Gesicht. Der Pflanzer röchelte furchtbar, spritzte Wasserstrahlen aus den Nasenlöchern und versank in die Tiefe.

Endlich kam er noch einmal auf's Wasser, aber ohne Bewegung, mit ausgestreckten Armen und Beinen, krampfhaft geschlossenen Händen und gebrochenen Augen; er lag im Todeskampf und die Erstarrung seiner Glieder hielt ihn wie einen Leichnam oben, den die Wellen hin und her warfen. In weniger als einer Stunde bildete sich in unermeßlicher Höhe über dem Leichnam ein Haufen schwarzer, beweglicher Punkte, welche man bald als Geier erkannte, die ihre Beute forderten. Allmählig ließen sie sich langsam nieder, ihre Bewegungen waren ruhig und schweigend, kaum bewegten ihre schwarzen Flügel die sandbesudelten Haare des Pflanzers, als sie ihn mit ihrem unreinen Hauche berührten; einer derselben setzte sich auf den Ufersand, beroch seinen ekelhaften Fraß, und stürzte sich dann mit einem von der ganzen Schaar wiederholten Geschrei auf die Augen, welche er mit gewaltigen Schnabelhieben herausriß. Bald erhob sich um den Leichnam ein Höllengezisch, ein Lärmen von Schnäbeln und Klauen, und das Geschäft war zu Ende.

Der Hut des unglücklichen Engländers schwamm noch auf dem Wasser; ein Dampfboot fuhr vorüber, fischte ihn auf und las den auf den Boden geschriebenen Namen des Eigenthümers. Die Neger landeten während dessen am Ufer von Arkansaw, und nachdem man Weiber und Kinder ausgeschifft hatte, zogen sich die Leiter des Complotts mit der ganzen Schaar nach Little-Rock zu, wo sie der Garnison des Forts begegneten. Auch das Dampfboot machte Lärm, die Soldaten verfolgten die Fliehenden, von denen keiner das Land kannte, tödteten sie und nahmen sie gefangen; andere ertranken oder kamen durch Hunger um. Vielleicht entkamen einige; aber der Westwind, welcher Blätter und Blüthen wieder erweckt, schaukelte den folgenden Morgen an den Gipfeln der Cypressen eine Menge Leichname, die in gewissen Zwischenräumen am Saume des Waldes aufgehängt waren.

(Fortsetzung folgt.)

Das Pfeifergericht in der Messe zu Frankfurt a. M.

So lange Frankfurt am Main eine freie Reichsstadt war, fand in der Herbstmesse daselbst ein Gerichtstag statt, der durch die dabei vorkommenden reichsstädtischen Ceremonien Jung und Alt, Fremde und Einheimische herbeizog. Es waren 14 Schöffen und der Schultheiß versammelt, eine Menge Urtheile in feierlicher Versammlung und steifer Grandezza zu fällen. Aber mitten im Verlesen des einen oder des andern Urtheils hörte man Pfeifen, Oboen, Schalmeien und Posaunen, und in großem Zuge kam ein Abgeordneter der freien Reichsstadt Worms oder Bamberg; der brachte einen weißen hölzernen Becher, mit einem Pfund Pfeffer darin und oben darauf ein Paar lederne Handschuhe, einen Räderalbus und ein weißes Stäbchen *). Die Münze des Räderalbus ward von Worms namentlich zur Ausgleichung für einen Biberhut gebracht, den Worms in ganz alten Zeiten zu geben verpflichtet war. Eine Zahl Bürger aus Worms begleitete den Abgeordneten. Der Actuarius brach im Vorlesen ab, die Pfeifer hielten mit Blasen ein und der Abgeordnete brachte nun seine wohlgesetzte Rede vor, deren langer Inhalt darauf hinauslief, daß er käme, durch die überbrachten Gaben für seine Stadt die Zollfreiheit auf ein Jahr wiederum zu erneuern. Der Schultheiß ließ sich die Vollmacht zeigen, ließ ihn versichern, daß er bei der Bürgerpflicht und Treue kein unwahres Wort spreche, die Sache wurde ad protocollum genommen, der Zug begab sich hinweg und die Gerichtsverhandlung begann auf's Neue. Aber es dauerte nicht lange, so kam wieder Schalmeienschall, Posaunenklang und Oboenton. Der Actuarius mußte wieder in einem Urtheile abbrechen und der Saal füllte sich mit den Pfeifern, mit den Bürgern aus Bamberg **), deren Abgeordneter eben solche Gaben brachte und gleiche wohlgesetzte Rede wechselte. Zum dritten Male ward derselbe Auftritt wiederholt: der Abgeordnete aus Nürnberg erschien. Die Pfeifer spielten bei der ganzen Sache die Hauptrolle. Sie spielten voraus, sie spielten, wann es wieder zurückging; sie spielten vermuthlich 1805 noch, was vor 600 Jahren gespielt worden war, und darum eben hieß diese ganze Ceremonie das Pfeifergericht, so wenig übrigens Urtheil und Recht mit ihrem Pfeifen zusammenhing. In früheren Zeiten hatte jede Stadt ihre eigenen Pfeifer gesendet, späterhin (1552) kamen Worms und Bamberg mit Nürnberg überein, daß letzteres die Pfeifer auf gemeinschaftliche Kosten besorge. Die letzteren waren natürlich nicht gering. Hin- und Herreise und Zehrung betrug für einen solchen Aufzug mehr als zu viel, und alle drei Städte hatten daher oft verlangt, daß doch mindestens dieser Theil der Ceremonie aufhöre. Aber der Frankfurter Rath lehnte solches allemal ab. Es sey in alter Zeit immer so gewesen, und müsse dabei sein Bewenden haben, „indem

*) Der Pfeffer ward gegeben als Symbol des Materialhandels, die Handschuhe deuteten den Fabrikhandel an, der Räderalbus repräsentirte die Zahlung für die Zollfreiheit und das Stäbchen die richterliche Herrschaft, der man sich unterwarf.

**) oder Worms, je nachdem nun jenes oder dieses den Anfang gemacht hatte, der immer zu wechseln pflegte.

darin Abbruch einzuführen sich nicht gebühren wollte," gab er zum Bescheid. Selbst nicht einmal die Frankfurter Stadtpfeifer durften genommen werden. Die ehemalige reichsstädtische Wirthschaft hielt nun einmal auf das Unwesentlichste, als hinge die Seligkeit davon ab. Der Handel der drei Städte war damals in Frankfurt am Main bedeutend zur Messe und die alten Verträge sicherten ihren Bürgern gleiche Zollfreiheit, wie die Bewohner Frankfurts selbst hatten. So blieb das Pfeifergericht im Gebrauch, bis die französischen Pfeifer den Frankfurter, Wormser, Bamberger und Nürnberger Pfeifern zugleich ein Ende machten *).

*) S. Joh. Heinr. Herm. Fries, vom Pfeifergericht, Frankf. a. M. 1752, woselbst auch die 600 Jahre alte Melodie der Pfeifer beigefügt ist.

Französische und Engl. Theater-Gebräuche.

In den Theatern zu Paris herrschen Freiheit und Zwang zugleich. Jeder sucht sich nach Belieben oder höchstens mit Hülfe der Logenschließerinnen seinen Platz. Zwar stehen an den Eingangsthüren des Parterres, namentlich in den Königlichen Theatern, zwei Schildwachen, doch sind diese mehr zur Zierde als zu einem andern Zweck da. Mit dem Aufziehen des Vorhanges treten sie ab und gehen in die äußeren Corridors, wo ein Piket von der Garde stets den Dienst hat. Einem Deutschen kommt die Unordnung, die vor dem Anfang des Schauspiels im Parterre und auf der Gallerie herrscht, so groß vor, daß er jeden Augenblick besorgt, die Polizei einschreiten zu sehn. Dies geschieht aber nur höchst selten, und gern läßt man dem Publikum die möglichste Freiheit. Das Uebereinanderfortsteigen der Spätkommenden, die sich auf den vorderen Bänken einen Platz zu erobern hoffen, das sehr laute Sprechen von dem Parterre zu den Logen und vice versa, das nachlässige Hinlegen über mehrere Bänke, wenn das Parterre noch nicht ganz gefüllt, und das ungenirte Ausziehen der Röcke, Westen und Halstücher, wenn es sehr heiß ist, und besonders das Ausrufen der Theaterzettel, Affichen und Theaterperspektive macht, zusammengenommen, ein ziemlich belebtes Bild. Giebt es Thätlichkeiten, Prügeleien, so ist die Polizei schnell und wirksam bei der Hand, läßt aber sonst ziemlich lange auf sich warten, wenn der Lärm etwa durch schlechte Darstellung, Mißfallen des Stücks oder Hinauswerfen der bezahlten Klatscher (Claqueurs) entsteht, eine Procedur, die häufig vorgenommen wird. Der Mißbrauch, der mit diesem bezahlten Klatschen getrieben wird, ist aber auch oft empörend, und man hilft gern die aus der Mitte des Parterre Hinausgeworfenen weiter und bis zur Thür spediren, wenn der Ruf: «à la porte la claque!» ertönt. Ein Anderes ist es, wenn die Unruhe oder der Lärm im Theater ernsterer Art ist. Der anwesende Commissaire de Police, der sich durch eine Schärpe auszeichnet, erscheint dann in einer Loge, und sucht durch seine Anrede Frieden zu stiften: Hört man nicht auf ihn, so hat von diesem Augenblick das Militair das Recht, kräftig einzuschreiten, was denn bei der Energie und dem Eifer französischer Soldaten die besten Folgen hat.

So viel Freiheiten sich auch das Parterre hinsichtlich des Anstandes erlaubt, so strenge verlangt es dagegen von den Logen die Beachtung der herkömmlichen Gebräuche. Niemand darf sich in den Zwischenakten mit dem Rücken gegen das Parterre kehren oder gar die Schöße seines Fracks über die Brüstung hängen lassen. Keine Dame darf ihren Hut oder Shawl so auf den Rand der Loge legen, daß er überhängt. Im ersteren Fall heißt es aus hundert Kehlen: «Face au Parterre, tournez-vous, Respect aux Dames,» im zweiten Fall beginnt eine Auction, in der jeder so lange bietet und an dem Hut, Shawl oder Tuch so lange mäkelt, bis die in Verlegenheit gesetzte Dame die Steine des Anstoßes wegräumt. Junge Engländer, die, unbekannt mit den Pariser Theater-Sitten, die Logen der kleinen Theater besuchen, sahen sich oft gezwungen, das Theater ganz verlassen zu müssen, wenn sie aus Unkunde oder Trotz dem ersten Rufe des Parterres nicht Folge leisteten. Das Heraustreten ist den Schauspielern durchaus verboten, wenn sie gerufen werden. Ebensowenig darf ein Schauspieler dasjenige in einem neuen Stücke sagen, was die Censur gestrichen hat, noch sonst extemporiren, bei schwerer Strafe. So frei auch die öffentliche Meinung in Frankreich ist, herrscht im Theater doch noch die alte Strenge, und dies wohl mit Recht. (Schluß folgt.)

Theater in Stralsund 1768.

Der Abdruck einiger Comödien-Zettel aus dem Jahre 1768, einer Zeit, der sich wohl sehr wenige unter uns noch erinnern dürften, mag vielleicht unsern Lesern nicht uninteressant seyn, und wäre es auch nur, um darnach Vergleichungen zwischen Sonst und Jetzt anstellen zu können. D. Red.

Mit gnädigster Erlaubniß, wird heute, Donnerstags, den 29sten Junius 1768, die hier anwesende Gesellschaft Deutscher Schauspieler auf ihrer Bühne aufführen:

Ein neues, hier noch nie gesehenes bürgerliches Trauerspiel, in Prosa und 5 Aufzügen, betitelt:

Romeo und Julie
oder:
Das bis in den Tod sich zärtlich liebende Paar.

Setz ich den Fus auf Wegen die ich hasse,
So mest die Schuld dem ewgen Schicksaal bey
Mein Fuß ist Sünder, und mein Herz ist frei.
Clavis.

Personen: Herr von Capellet, Haupt einer grossen Familie aus Verona. Romeo, Sohn des Montechie, einer andern gewissen Familie. Julie, Tochter des Herrn Capellet. Frau von Capellet. Laura, der Julie Vertraute. Benvoglio, ein Veronischer Arzt. Pietro, ein Bedienter.

Nachricht. Das Trauerspiel, welches wir heute vorstellen, ist eines der grössesten und vortreflichsten, welches man sehen kann, blühend in seiner Schreibart, und mit allen Leidenschaften angefüllt, welche die Natur in einem zärtlichen Paar hervorbringen kann, das sich, ohne die Tugend zu verletzen, über alles in der Welt hochschätzt. Es giebt gewisse Herzen, die, so bald sie sich sehen, fühlen, daß sie vor einander geschaffen sind. Nur einmal sahen sich Romeo und Julie, und gleich empfanden sie das. Die Tugend selbst würde sie zusammengetraut haben: Nur eigensinniger Widerwille aufgebrachter Eltern setzt sich dagegen; und ganz der Neigung ihres Herzens zuwider, soll Julie die Frau eines verhaßten Mannes werden. — So werden die allerbesten Seelen oft auf Zeit ihres Lebens unglücklich: so wurden es auch Romeo und Julie! Sie wird ungehorsam, ohne daß sie es seyn will; sie leidet viel Unrecht, ohne Unrecht zu thun, und so kommt sie in zärtlicher Wuth bis zur Verzweiflung, und durch ein fehlgeschlagenes Mittel sich von verhaßter Liebe zu retten, macht sie Vater und Mutter, Romeo und sich selbsten unglücklich! aber doch ist sie nicht strafbar; und wenn sie es ist, so ist es ihr Vater mehr noch als sie, und ist es mit Recht. —

Wenn es die Zeit erlaubt, so macht ein Ballet oder Solo, von Monsieur Schütz, den Beschluß. — Das Entree in den Logen ist 16 ßl., auf dem Parterre 12 ßl. und auf der Gallerie 4 ßl. — Pränumerations- und andere Billets können bey Herr Engelmeyer, in Behrents Hause beim Küter-Thor abgehohlet werden. — Der Anfang ist um 6 Uhr. — Zum Letztenmal.

(Der Theater-Bericht in der nächsten Nummer.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 33.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Andover Newspapers 2
Andover Area Chamber of Commerce 3

Felde heimkäme, mit Peitsche und Halseisen, und plötzlich reiheten sich alle Sclaven um ihn, zum Zeichen, daß sie da seyen. Die forschenden Blicke des Aufsehers durchlaufen den Kreis, Alle sind da, es fehlt keiner. Da setzt er sich nieder.

Die Sclaven zünden nun ein Feuer an, das bald lustig emporflackert; sie lagern sich um dasselbe. Es ist dieses Herumkauern um das Feuer ein Instinkt bei allen Menschen, die noch dem Naturzustande näher sind; die Flamme dient ihnen zur Gesellschaft, selbst während der schwülen Nächte in Louisiana. Wie anstrengend den Tag über der Neger auch gearbeitet hat, Abends versammelt er sich mit seinen Cameraden um ein Feuer und schwatzt leise und ernsthaft feierlich. Am Tage muß er dem Herrn dienen, die Nacht hat er für sich.

Als sich Alle zum Tanze angeschickt hatten, schlug Einer ein paar Akkorde auf einer Guitarre an. Das war freilich nur ein von Negern gefertigtes Kunstwerk, und bestand aus einem trocknen ausgehöhlten Kürbisse, über den einige Darmsaiten, nicht von Schafen, sondern von einem Tiger gezogen waren; aber den Sclaven klang der Ton dennoch süß, und die Fröhlichkeit hob sich noch, als ein Anderer ein kupfernes Milchgeschirr nahm und mit einem Stocke akkompagnirte. Der Tanz begann. Bald stampfte der Tänzer heftig mit den Füßen, dann schlug er wieder mit den Händen den Takt auf die Schenkel, oder pirouettirte, oder hielt in einer verlangenden, sehnsüchtigen Stellung plötzlich inne; bald war es ein gemeinschaftlicher Rundtanz, und die Quadrillen trennten sich wieder, und die schwarzen Männer bildeten einen weiten, von der Flamme magisch beleuchteten Halbkreis. Die Melodieen waren je nach den Inspirationen der Musicirenden verschieden. Bald ertönten tief melancholische Gesänge, in denen der afrikanische Sclav seine Sehnsucht nach dem Vaterlande ausbaucht; und wenn die jungen Negerinnen den Gesang wiederholten, dann erschallte aus dem Kreise der Alten ein monotones Gemurmel, das zuletzt in die höchste Note überging, und zu der klagenden Melodie aus einer andern Halbkugel die Begleitung bildete.

„Tanzt mir den Congotanz," sprach der Aufseher, und näherte sich der Gruppe der Sclaven, die einen Augenblick inne hielten und seinem Befehle gehorchten. Drei alte Neger stimmten ihre Banjas und drei andere machten sich bereit, den Tact zu schlagen. Die fast militairischen Evolutionen dieses afrikanischen Tanzes bestanden in lauter einander kreuzenden Bewegungen, die Finger schnalzten über dem krausen Kopf, und alles stand ringsumher in Bewunderung versunken. Die umhersitzenden Neger, halb nackt, den Kopf auf die Arme, und die Arme auf die Kniee gestützt, glichen eben so vielen Dämonen, welche der Tag bei ihrem nächtlichen Treiben überrascht. Die großen Augen starrten unbeweglich, aus dem großen weitgeöffneten Munde blitzte eine Reihe weißer Zähne hervor, und der kaum hörbare Athem mischte sich mit dem aus dem Feuer aufsteigenden Rauche. Selbst der Aufseher mit bleichem, ausgedörrten Antlitze, betrachtete mit Aufmerksamkeit den Tanz, als eine kolossale Figur erschien, und dicht neben dem Feuer etwas auf den Boden warf.

Durch die Versammlung ertönte ein Ruf der Ueberraschung und Verwunderung. Der Aufseher griff unwillkührlich nach seiner Peitsche. „Noch einer zurück!" rief er wüthend dem eben ankommenden Neger entgegen; „nieder mit Dir, Du Hund!" Und nun pfiff der Ton der Peitsche durch den stillen Wald, ein Blutstrom rieselte vom Rücken des Sclaven herab, der sich auf der Erde wälzte, heulend vor Wuth ins Gras beißend und schäumend. „Herr," sprach er stammelnd, „siehe, was ich Dir bringe; dieses Reh hat mich so lange aufgehalten, hier ist es, ich fing es für Dich! habe Erbarmen! Erbarmen!" — Der Aufseher aber schlug den Flehenden mit der Peitsche über die Hände, die seine Kniee umklammert hielten und geißelte ihn noch stärker, und die blutgerötheten Lederknoten entblößten die Knochen des Negers.

Und die andern Neger waren scheu zurückgewichen. Der, den sie als ihr Oberhaupt betrachteten, dessen Zurückbleiben sie verheimlichen wollten, damit nicht des Aufsehers Zorn auf ihn falle, lag da, ohne eine Spur von Leben. Der weiße Mann aber betrachtete ihn mit wilden Blicken, und man hörte nichts als zuweilen ein ängstliches Röcheln, das aus der Brust des Gegeißelten dumpf emporstöhnte. Alles war still, der Neger kämpfte zwischen Schmerz, Furcht und Haß. Da erhob er sich auf einmal, und der Schatten, den sein riesenhafter Körper warf, verdunkelte die schmächtige Figur des Aufsehers. „Herr," sprach er, die beiden Hände seines Peinigers mit einer Faust fassend, „ich liebte Dich; ich rettete Dir das Leben, als die Indianer Dein Haus und Hof verwüsteten, ich arbeitete Tag und Nacht, um das Wasser abzuleiten, das Deine Erndte zu verderben drohte; dreißig Jahre habe ich Deinen Acker bestellt, Du hast mich gleich einem Stier vor den Pflug gespannt, und ich habe die Furchen gezogen, ich, der ich einst frei war, und Haupt meines Stammes. Ich sattelte Dein Pferd, ich hielt Dir die Steigbügel, ich schlief vor Deiner Thür! Genug; Du zitterst, Du kannst nicht schreien! fürchte nichts. Ich war einst Haupt meines Stammes, ich verachte Dich, aber ich räche mich nicht an Dir. Aber Du sollst mich nicht wiedersehen; Du sollst mich nicht mehr gleich einem Schatten hinter Dir erblicken zu Deinem Schutze. Deinen Zorn verlache ich."

Der Aufseher vermochte nicht zu antworten. Der Neger aber band den Gürtel des Yuko los, in welchem sein Messer steckte, und band damit die Hände seines Feindes, dann warf er ihn bei Seite und verschwand im Dickicht.

Der Neger stürzte sich in einen Fluß. Mit einem Arme schwimmend, schwang er mit dem andern sein großes Messer, um die Krokodile zu verjagen, die ihren Rachen aus dem Wasser emporreckten. Am andern Ufer schwang er sich auf ein im Freien weidendes Pferd, warf ihm ein Seil um den Hals, und krümmte sich mit der Geschmeidigkeit eines Wurms auf dem Rücken fest. Dann stachelte er den Renner mit der Spitze seines Messers und verschwand, einem Centaur ähnlich, im Gebüsch. Das Pferd flog pfeilschnell dahin, und fegte mit seinen langen Mähnen den Boden. So floh der Neger, den Tod vergessend, der ihm auf den Fersen folgte, denn der erste Halt war sein Grab; er rannte fort, immer das Lied sei-

Mr. Hall's Method of Calculating the Orbits of Comets. By Asaph Hall, Assistant Astronomer, U. S. Navy. Communicated by Benjamin Peirce, Perkins Professor of Astronomy and Mathematics.

Received January 14, 1864.

The method of calculating the orbits of comets, which I have the honor to present to the Academy, is based upon the principle that the motion of a comet in its orbit is nearly uniform. The first approximation is made by means of the equation

$$\frac{\sin(v'-v)}{\sin(v''-v)} = \frac{t'-t}{t''-t}$$

in which v, v', v'' are the true anomalies, and t, t', t'' the times of observation. The second approximation is made by means of the equation

$$\frac{\sin(v'-v)}{\sin(v''-v)} = \frac{t'-t}{t''-t} + \frac{\mu}{\sin(v''-v)}\left\{\frac{\sin(v''-v')}{r''^3} - \frac{\sin(v''-v)}{r'^3} + \frac{\sin(v'-v)}{r^3}\right\}$$

in which r, r', r'' are the radii vectores, and μ is the sum of the masses of the sun and comet. The third approximation is made by means of the equation

$$\frac{\sin(v'-v)}{\sin(v''-v)} = \frac{t'-t}{t''-t} + \frac{\mu}{\sin(v''-v)}\left\{\frac{\sin(v''-v')}{r''^3} - \frac{\sin(v''-v)}{r'^3} + \frac{\sin(v'-v)}{r^3}\right\} + \frac{\mu^2}{\sin(v''-v)}\left\{\frac{\sin(v''-v')}{r''^3}\left(\frac{1}{r'^3}+\frac{1}{r^3}\right) - \frac{\sin(v''-v)}{r'^3}\left(\frac{1}{r''^3}+\frac{1}{r^3}\right) + \frac{\sin(v'-v)}{r^3}\left(\frac{1}{r''^3}+\frac{1}{r'^3}\right)\right\}$$

The first approximation is sufficiently accurate for short arcs, and the second for arcs of moderate length. The third approximation is rarely necessary, but is given for the sake of completeness.

The first approximation is made by means of the equation

$$\frac{\sin(v'-v)}{\sin(v''-v)} = \frac{t'-t}{t''-t}$$

which is true for a parabola, and nearly true for an ellipse or hyperbola. The value of v is found by trial, and the elements are then computed by the usual formulæ.

The second approximation is made by means of the equation

$$\frac{\sin(v'-v)}{\sin(v''-v)} = \frac{t'-t}{t''-t} + \frac{\mu}{\sin(v''-v)}\left\{\frac{\sin(v''-v')}{r''^3} - \frac{\sin(v''-v)}{r'^3} + \frac{\sin(v'-v)}{r^3}\right\}$$

which is true for a parabola, and nearly true for an ellipse or hyperbola. The value of v is found by trial, and the elements are then computed by the usual formulæ.

The third approximation is made by means of the equation

$$\frac{\sin(v'-v)}{\sin(v''-v)} = \frac{t'-t}{t''-t} + \frac{\mu}{\sin(v''-v)}\left\{\frac{\sin(v''-v')}{r''^3} - \frac{\sin(v''-v)}{r'^3} + \frac{\sin(v'-v)}{r^3}\right\} + \frac{\mu^2}{\sin(v''-v)}\left\{\frac{\sin(v''-v')}{r''^3}\left(\frac{1}{r'^3}+\frac{1}{r^3}\right) - \frac{\sin(v''-v)}{r'^3}\left(\frac{1}{r''^3}+\frac{1}{r^3}\right) + \frac{\sin(v'-v)}{r^3}\left(\frac{1}{r''^3}+\frac{1}{r'^3}\right)\right\}$$

which is true for a parabola, and nearly true for an ellipse or hyperbola. The value of v is found by trial, and the elements are then computed by the usual formulæ.

Das Gedränge vor den Thüren der Theater und in den Corridors und Hallen, die unmittelbar zu den Kassen führen, ist oft so ungeheuer, daß ernsthafte Unglücksfälle nichts Seltnes sind. Die grenzenlose Rohheit der „Paradies-Bewohner" (der Name für die Zuschauer auf der Gallerie), veranlaßt leider nur zu häufig die ärgerlichsten Auftritte, die um so schwerer zu verhindern sind, als eine entstehende Prügelei oder Vorparthie gleich so viel Theilnehmer gewinnt, daß es der Polizei fast unmöglich wird mit Erfolg einzuschreiten. Das niedere Volk thut sich, wie bekannt, viel darauf zu Gute, in einer regelmäßigen Vorparthie ungestört, und gewissermaßen unter dem Schutz der Gesetze, sich gegenseitig mit blutigen Köpfen, eingeschlagenen Zähnen u. s. w. regaliren zu können. Der sich sogleich bildende Kreis und der Ruf: »fair play, fair play!« (laßt sie machen!) und die sogleich beginnenden Wetten, verhindern alle Vermittelung der Polizei, deren Berechtigung zum Einschreiten erst dann eintritt, wenn schon ein Unglück geschehn ist. Dergleichen legale Vorparthieen entspinnen sich häufig im Gedränge vor den Theatern und selbst während der Vorstellung in den Gallerien, und das Vergnügen der übrigen Zuschauer wird dadurch auf das unangenehmste gestört.

Ein sehr gewöhnliches Ereigniß ist der Ruf: »Gentlemen take care of your pockets!« (Meine Herren hüten sie ihre Taschen!) wenn irgend Jemand im Gedränge bestohlen worden ist, denn sehr natürlich muß dieser ordnungslose Zustand das gelobte Land der Taschendiebe seyn. In einem Nu greift alles nach den Taschen, nimmt den hintern Theil der Kleider unter die Arme und hält entweder die Uhrkette fest oder knöpft sie unter den Rock. Doch ist auch diese Vorsichtsmaaßregel nur eine unvollkommne gegen die berechnende List der Taschendiebe, die in dem entsetzlichen Gewühl der Polizei durchaus unerreichbar ist. *)

Ein anderer Uebelstand in den Londoner Theatern sind die sogenannten »half prices« (halbe Preise), die, mit Ausnahme des **Haymarket-Theater**, in allen übrigen eingeführt sind. Nach dem ersten Stück entweder, oder in den National-Theatern präcise 9 Uhr, nehmen die Kassen für die bis dahin noch unbesetzten Plätze halbe Eingangspreise an. Gewöhnlich sind es Handwerker, Matrosen, Kaufmannsdiener u. s. w., die um diese Zeit ihr Tagewerk beendigt haben und nun mit ungeheurem Lärmen ins Theater stürzen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob sie die übrigen Zuschauer stören oder nicht. Für die Dauer einer Viertelstunde hört dann alle Ruhe auf. Man sieht wohl, daß die Schauspieler sprechen, aber hört nicht ein Wort. Die Kommenden unterhalten sich ganz ungenirt vom Parterre zur Gallerie hinauf, Streit wegen der Plätze entspinnt sich und der Spektakel überschreitet alle Grenzen. „Bist Du da Jack? Du kommst ja heut so spät. — Hast Du einen Schluck mitgebracht? Der Kerl (womit irgend ein Schauspieler gemeint) spielt heute wie eine Sau; schade, daß Du Dein Geld weggeworfen hast," und dergleichen mehr tritt an die Stelle des ruhigen, ungestörten Genusses der Darstellung. Man denke sich nur: in der Gerichtsscene des 4ten Akts von **Shakespeare's** „Kaufmann von Venedig" schlägt es **neun** — die bis dahin geschlossenen Thüren öffnen sich — das wilde Heer stürzt herein und von dem Augenblick an ist es mit der Ruhe vorbei.

*) In Berlin gewährten in früheren Zeiten das Abschneiden der Offiziers-Porte-épées im Gedränge im Theater den Industrie-Rittern eine sehr leichte und sichere Erndte. Seit diese aber in der Regel nur plattirt sind, fiel diese Art Diebere weg. D. M.

Theater.

Stralsund, November 1835.

Sonntag, den 15. d.: „Maria Stuart," Trauerspiel von Schiller.

Wir haben schon so oft unser Erstaunen über das, was die Direction **Bethmanns** und seine Gesellschaft zur Schau stellt, ausgesprochen, daß wir in Verlegenheit gerathen, wie wir die Steigerung dieses Erstaunens mit der Steigerung dessen, das es erregt hat, ins Gleichgewicht bringen. Wenn man auswärts in unsern Berichten so oft von der Pracht und der Eleganz hört, womit wir bei größeren Vorstellungen auf unserer Bühne überrascht wurden; so möchte man leicht versucht werden, das kritische Organ dieser Blätter für einen „Landjunker zum erstenmal in der Residenz" zu halten. Und doch müssen wir wieder, auf diese Gefahr hin, von der gedachten Vorstellung berichten, daß sie weit über unsere Erwartungen sich erhob; ja, was Costüme, Dekorationen und sämmtliches Arrangement betrifft, den ihr behaupten, daß wir das auf den meisten Bühnen Deutschlands gesehene Stück vielleicht nur auf dem Wiener Hoftheater mit ähnlichem Prunke ausgestattet fanden. So zeigte sich in der Audienzscene eine wahrhaft königliche Pracht, sowohl in der Dekoration und allen, auch den kleinsten Utensilien als auch in den beinahe überreichen Anzügen der die Regentin umstehenden Hofkavaliere, die bis auf den Letzten alle Einer den Andern in geschmackvoller Ausstattung überboten. So blieb dieselbe Sorgfalt und Eleganz in allen Scenen, wo die Handlung einen Kleiderwechsel herbeiführte, und erstreckte sich bis auf die Soldaten hinab, die nur flüchtig über die Bühne eilen. Eine solche Ausstattung ist um so lobenswerther, je seltener sie ist, und beinahe ohne Beispiel auf einer Bühne dritten Ranges.

Was die Darstellung anbelangt; so war sie im Allgemeinen eine gelungene zu nennen, und reihte sich würdig in den Cyclus der uns in dieser Saison zur Schau gebrachten Dramen ein.

Mad. **Hegel** in der Titelrolle entsprach wieder sehr unsern Erwartungen, besonders in jenen Scenen, wo in der Maria das **Weib** vorherrscht; die **Königin** hingegen wurde uns weniger erscheinlich gemacht. Auffallend war uns an Mad. H., bei der wir nur eine sehr treffende und geschmackreiche Wahl im Costüme gewohnt sind, die diesmal verfehlte. Der Traueranzug mit dem Diadem von schwarzen Blonden war durchaus der einer Hofdame des 19. Jahrhunderts. Das Bild der **Maria** existirt in hundert Copien und tausend Kupfer- und Stahl- und Steinstichen. Wir sind es da und auf der Bühne stets gewohnt zu sehen mit dem langen Miederlatze, dem hohen stehenden Halskragen, dem Sammthäubchen mit der weißen Doppelblende, kurz, in jenem so bekannten und so vortheilhaften Kostüme aus den Zeiten der Elisabeth und Shakespeares, das selbst der Mode unserer Zeit eingeimpft in den Stuart-Kragen und Häubchen immer wieder auf- und fortlebt. Daß Mad. H. davon abgegangen, war sowohl ein Fehler gegen die Toilette als die dramatische Wahrheit.

Auch das Costüme der **Elisabeth** ist ein ziemlich festgesetztes, jedoch thut hier einige Abweichung weniger der Illusion Eintrag, da es im Original sich weniger durch Eigenthümlichkeit markirt. Was Dlle. **Müller** diesmal für dasselbe gethan, war mehr, als je von einer Schauspielerin erwartet werden dürfte. Drei Anzüge gleich geschmackvoll und glänzend, unter welchen schwer zu entscheiden war, welcher der am besten gewählte und die Trägerin zierendste sey. Ein solches Opfer für plastischen Effect von Seiten einer Schauspielerin, die sich in jeder Art von Leistung verwenden läßt, kann das Publikum nur mit Dank anerkennen. — Auch die dramatische Leistung der Dlle. M. kam der Aufgabe näher, als wir uns verhofft hatten; denn die **Elisabeth**, dieses seltene königliche Weib, ist einer der schwierigsten Vorwürfe für die Bühnenkunst.

Leicester ist eine Rolle, die man leicht gut aber mit nur einiger Kunst gar niemals ganz schlecht geben kann; sie wurde durch Herrn **Hegel** zur Zufriedenheit durchgeführt. **Shrewsbury** und **Amias Paulet**, durch die HH. **Gliemann** und v. **Lehmann** dargestellt, waren lobenswerth.

Montag, den 16. Novbr. „Der Maurer und der Schlosser," Oper von Auber. Eine gute Vorstellung, vom verflossenen Jahr noch in Erinnerung.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 24.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlichkeit verlegt von W. Hanschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 95. Stralsund, den 27. November 1835.

Auf Rügen.

Da liegt es vor mir, grünend aus der See
Wie Schlinggewächs auf Teichen.
Ein wunderbar Gemisch von Thal und Höh',
Von Feld und Busch, von Wiek und Oez
Ein in das Meer gegoßnes Zauberzeichen.
Wie lieb' ich dich in deinen Wunderzügen,
Du holdes Bild von Rügen!

Mit jedem Reiz buhlt da um mich Natur,
Hier Blumenschmelz und Matten
Mit Aehrengold durchwebt, dort rauh die Flur
Mit Waldesdüfter, wo auf dunkler Spur
Sturzwässer sich mit Meereswogen gatten.
Hier Maienluft und dort die Sturmesfehde,
Und auf dem Cap die Oede.

O Jasmund du! geweihtes Sagenland,
Besät mit Heldensteinen.
Smaragdengrün; weiß deine Uferwand
Wie Schwanenflaum, geknüpft ans Doppelband
Der grauen Düne, sanft bedeckt mit Hainen,
Wo heil'ge Schatten über Gräbern schweben
Und todte Götter leben.

Ihr Wunder all', vom zarten Buchengrün
Der Stow' gehüllt in Schleier!
Welch' süße Lust, wenn Abendstrahlen glühn,
Durch stillen Wald in's Herrhaus zu ziehn
Und bei des Aufgangs Feier
Vom Königsfels, dem stolzen Meerstrand-Riesen,
Den jungen Tag zu grüßen.

Und eh' der Tag die Fackel löscht im Meer,
Der Wogen Licht verglühet,
O Hochhildbord! wie breitet um dich her
Natur die Schöne aus so reich und hehr;
Wie da die Landschaft um dich glänzt und blühet!
Und sich, im Kreise siebenfach gefalten,
Die Golfe da entfalten!

Und du, bei Quoltitz, wüstes Todtenthal!
Ihr mächt'gen Riesensärge,
Wie frommer Wahn euch kühn und ohne Zahl
Auf Leichenaschen überwölbt zum Mahl!
Du Hünnengruft der schwarzen Berge,
Schwermüthiges Ralswick, welch süße Schauer
Leiht euch die Mondesmauer!

Auch dir, Arcona, Deutschlands Pol im Nord,
Gebührt des Liedes Minne.

Auf deinem Wall, dem letzten Götzenort,
Wie stürzt der Geist da in's Vergangne fort!
Von deines Pharus Zinne,
Wie schweift er aus sehnsüchtig in die Ferne
Der Wogen und der Sterne!

Und wo die Fluth die Riffe bloß gelegt,
Der scheue Seehund freiset,
Die Brandung Aldeck's weiße Dünen schlägt,
Der Edelhirsch durch's hohe Dickicht fegt,
Der wilde Schwan in Uferklüften nistet —
Romant'scher Granitforst, auf deinen Pfaden
Wie kosen die Dryaden!

Und Podebos, du schönster Fürstensitz
Am reizendsten Gestade!
Das Wunderkind der wilden Wüstenei
Strahlst du, ein Demant, hell im Sonnenblitz
Am Diadem der trotzenden Naiade.
Luft und Gesundheit athmet jede Stelle,
Das Land, die Luft, die Welle.

Und nun empor zum Rügegard hinan,
Dem Hochaltar des Landes.
Von seiner Stirn, welch unbegränzte Bahn
Beflegt das Auge auf des Eilands Plan,
Entfesselt jedes Bandes!
Wie sind die Scenen wunderbar gehoben
Und mannigfach verwoben!

Und all die Orte, die des Sängers Mund
In seinem Lied gepriesen,
Und all die Orte auf dem schönen Rund,
Wo er geschlossen einen Freundesbund,
Sie liegen jetzt wie Blumen ihm zu Füßen,
Erinnerung auf goldnem Bienenflügel
Schwärmt über Thal und Hügel.

v. Sch.

Atlantische Blumenlese.

(Fortsetzung.)

6.

Die Tambours gaben das Zeichen zum Rückzuge und die hellen Töne der Querpfeife drangen durch das dumpfe Geräusch, welches das feste Auftreten der dahinziehenden Krieger verursachte. Als die kleine Schaar vor der Bank vorbeizog, auf welcher der Oberst Don Piedras saß, hob der Tambour-Major den Bambusstock bis an seinen schwarzen Schnauzbart empor, und auf dieses gegebene Zeichen ertönte alsbald laut der patriotische Gesang der neuen Republik: »Viva la Libertad! etc.« Der Oberst erhob sich mit Würde, und warf selbst den Rest seiner Cigarre weg. Gleich ihm verbeugten sich alle, welche seinen Generalstab bildeten, vom Adjutanten mit betreßtem Hute und zierlicher Uniform bis zum Mönche, dessen Rosenkranz sich in zwei elfenbeinernen Todtenköpfen endigte. Dann traten alle Soldaten in Masse in einen großen Wagenschoppen, der zum gottesdienstlichen Gebäude bestimmt war. Als der letzte Wirbel der Trommel ertönte, warfen alle sich auf die Kniee, und ein Gemurmel tiefer Stimmen bezeugte, daß diese Kriegsleute mit dem gebräunten Antlitze in der frommen Ergebung und in der Verehrung Gottes alle Gefahren des Krieges und der Wälder vergaßen. In demselben Augenblicke ertönte von der andern Seite des Dorfes her das Schmettern der Trompeten; die Degenscheiden klapperten, man hörte die Sporen an den großen Stiefeln der Reiter klirren; doch bald folgte auf dieses Geräusch die tiefste Stille; das vom Brigadier vorgesagte Gebet ward von allen Guetos, oder leichten Reitern, im Chor nachgesprochen.

Nach vollendetem Abendgebet ward vor der Thür jeder Kaserne ein großes Feuer angezündet. Der Anblick, den dieses Dorf, oder vielmehr dieser Posten, wie ihn die Einwohner nannten, darbot, war für einen Europäer ein so wunderbarer, daß, wer ihn zufällig auf seinen Reisen einmal sah, dem Vergnügen, ihn zu beschreiben, nicht widerstehen kann. Das ganze Dorf besteht aus einer Reihe niedriger, aus Lehm erbauter, mit Cypressenrinde, welche die Stelle der Ziegel vertritt, gedeckter Häuser. Im Hintergrunde erblickt man einen auf dieselbe Art erbauten Wagenschoppen, nur ist er größer und auf ihm steht ein kleiner, wunderlich geformter Glockenthurm, dessen Spitze, halb im gothischen und halb im maurischen Geschmacke, die Einförmigkeit der ringsum das Land deckenden Waldungen angenehm unterbricht, wie ein Palmbaum der Oase seine Wipfel stolz wiegt mitten in der öden Sandwüste. Er dient als Kirche, als Kaserne, als Hospital, wenn die Augustsonne den letzten Wassertropfen austrocknet, und Menschen und Thiere mit ihrer Gluth martert und die Blätter der Catalgas und Magnolien ausdörrt. Dann fliehen die Thiere nach den Wiesen des Westen, die Bewohner lagern sich unter den Fichten und Tannen des Oberlandes, und die Soldaten, welche unter ungeheuren Anstrengungen diese ausgedörrten Gefilde durchwandeln, sinken zum Theil erschöpft nieder, eine Beute für hungrige Geier, und die gebleichten Knochen bleiben noch lange Jahre für den kräftigen Wanderer ein trauriger Wegweiser.

Auf einem geräumigen Platze, der Thür gegenüber, hatten die Infanteristen ein großes Feuer angezündet, dessen Flammen, mit Palmenwurzeln genährt, im bläulichen Wiederschein auf den blanken Bayonetten erglänzten und das Innere des Hauses erhellten. Die Schildwache stand unbeweglich auf ihr Gewehr gelehnt da, mit über einander geschlagenen Beinen, wie ein alter Maure etwa, dem die Bewachung Grenadas anvertraut war. Zuweilen ging sie mit großen Schritten auf und ab und mitten im tiefen Schweigen der Nacht verlängerte sich ihr dunkler Schatten bis in das Innere des Gebäudes, und glich wegen der regelmäßig wiederkehrenden Bewegung dem Perpendikel einer Wanduhr. Die Infanteristen lagen rings um das Feuer herum, oder saßen auf Baumstämmen, ein Rauchwirbel, den der Wind spiralförmig über ihrem Haupte gen Himmel trieb, verdeckte den blauen Himmel und die in jenen südlichen Gegenden so hell schimmernden Sterne.

In einiger Entfernung von diesem ersten Bivouak auf einem hart unter dem Walde befindlichen Platze flackerte ein anderes größeres Feuer, dessen Flammen jedoch an die-

Digitized by Google

landsliebe, gleich unbekümmert um das Elend ihres gemeinschaftlichen Vaterlandes und eingenommen von den selbstsüchtigen Zwecken ihres eigenen Ehrgeizes. — Im April 1832 ward diesem Zustande der Dinge endlich ein Ziel gesetzt durch den Sieg der Rumelioten am Isthmus von Korinth, durch die darauf folgende Abdankung des Augustin Kapodistrias und durch das Zurückziehen des Kolokotronis auf sein Schloß zu Karitana im Mittelpunkte von Morea.

Hier machte die Bekanntschaft des berüchtigten Häuptlings der anonyme Verfasser eines interessanten Buchs, betitelt: »Sketches in Greece and Turkey, London 1833. 8.« (Skizzen aus Griechenland u. s. w.). Letzterer, wahrscheinlich Offizier der brittischen Armee und schottischer Abkunft, wie aus einzelnen Stellen seines Buchs hervorgeht, schildert einen Besuch, welchen er im Jahr 1832 bei dem alten Klephten abstattete. Der Abschnitt, welcher jenen Besuch beschreibt, trägt die Ueberschrift: »The castle of Caritena,« und ist sowohl wegen der Charakteristik von Kolokotroni's Persönlichkeit, als auch durch die lebendige Schilderung seines Wohnsitzes höchst anziehend. —

„Ich hatte," beginnt der Verfasser, „viel gehört von jenem gefeierten Häuptlinge — von den großen Diensten, welche er seinem Vaterlande während des Befreiungskrieges geleistet hatte — von seinem großen Reichthume — von den räuberartigen Gewohnheiten, welche er, gemeinschaftlich mit andern unter den griechischen Grundbesitzern, lange beibehalten hatte: und endlich von dem tödtlichen Hasse, welchen die übrigen Häuptlinge allgemein gegen ihn hegten, und Grivas ins Besondere. Ich war sehr ergriffen durch die Aehnlichkeit seines Charakters und seiner Lage mit denen meines gefeierten Stammverwandten Rob Roy Macgregor; und ich beschloß ihn zu besuchen, ungeachtet Maurokordato mich gewarnt hatte, daß die Unternehmung nicht ohne Gefahr seyn könnte. Am ersten Mai (des obengen. Jahres) machte ich mich mit zwei Gefährten auf den Weg nach Morea.

Es war ein schöner Frühlingsabend, als wir in das liebliche und fruchtbare Thal, welches einst das vom Epaminondas gegründete Megalopolis einschloß, von Tripolitza her eintraten. Es ist bewässert von dem klaren und sanftfließenden Alpheus, dem Hauptflusse der ganzen Halbinsel, dessen Gott einst durch die Liebe zur Nymphe Arethusa in Sicilien gefesselt wurde, und der überdies so berühmt geworden ist, durch den Gebrauch, welchen Herkules bei der Reinigung der Ställe des Augeias von demselben machte. Das Thal ist am westlichen Ende durch den Felsen von Karitana geschlossen, auf dessen hohem und schroffen Gipfel das gebietende Schloß des berüchtigten Freibeuters steht, während der Abhang desselben durch die Stadt gleiches Namens eingenommen wird, ehemals Hauptstadt der alten türkischen Provinz Arkadien. Die Sonne ging unter, als wir auf jene Räuberhöhle zuritten: und am Fuße des Hügels kamen uns drei Soldaten, hübsche, kriegerisch aussehende Männer, entgegen, welche Kolokotronis, da er unsere Annäherung gewahrt, gesandt hatte, um uns zu seinem Schlosse zu führen. Ungefähr auf dem halben Wege der Anhöhe trafen wir den Sohn des Häuptlings. Der junge Krieger saß, auf türkische Weise, am Rande eines steilabfallenden Felsens, 8 oder 10 seiner Begleiter in einem Halbkreise um ihn her. Wir stiegen von unsern Pferden, um ihn zu begrüßen, und er führte uns einen steilen und felsigen Pfad hinauf zu seines Vaters Schloß.

Das Haus, worin Kolokotronis wohnte, war etwas niedriger gelegen als die eigentliche Feste. Es war neu, klein und roh gebaut, aber etwas dauerhafter als die meisten griechischen Häuser. Es stand dicht am Rande eines mehr als 50 Fuß tiefen Abgrundes: und auf einer vorragenden Felsenplatte neben demselben saß der alte Klephte, um uns zu empfangen. Er erhob sich, als wir uns näherten, und grüßte uns mit einer Art würdevoller Höflichkeit, welche fast dem Hochmuthe gleich kam. Ich habe selten eine auffallendere Figur gesehen; er war ein vollkommener Herkules in Gestalt und Wuchs, beträchtlich über mittlerer Größe. Er war ziemlich ärmlich in der malerischen Landestracht gekleidet, mit weißer Fustanella und einer grauen Jacke; er führte einen Stab in seiner Hand, von dem er beim Gehen bedeutenden Gebrauch machte, und trug in seinem Gürtel ein schönes vierläufiges Pistol von englischer Fabrik. Sein Gesicht war eigenthümlich und ausdrucksvoll —: alle seine Züge waren stark markirt: — seine Stirn, breit und hoch, war mit Runzeln gefurcht, welche weniger von Alter, als von Beschwerden und Leidenschaften zeugten: — sein langes graues Haar, welches unter der knappen rothen Kappe herausdrang, die seinen Oberkopf bedeckte, floß in reichlichen Locken auf seine Schultern herab: — und, als ich ihn näher beobachtete, während er auf dem Divan neben mir saß, glaubte ich in seinem dunklen, gesenkten, feurigen Auge den Eindruck der heftigen, wo nicht verwerflichen Leidenschaften zu bemerken, welche, durch lange Nachgiebigkeit ihm zur Gewohnheit geworden, bis zu einer Lebensperiode sich erhalten hatten, wo das Temperament füglich nicht länger als Entschuldigung zugelassen werden kann." — (F. l.)

Theater.

Stralsund, November 1835.

Dienstag, den 17. Novbr.: „Der Diplomat," Lustspiel nach dem Französischen von Hell. Hierauf: „Kataplan, der kleine Tambour," Vaudeville, Musik von Pittnig.

Donnerstag, den 19. Novbr.: „Die beiden Grenadiere," Lustspiel nach dem Französischen von G. Cords.

Eine Comödie par forge, der wir nichts abgewinnen konnten. Hr. Gliemann, als alter Dragoner Schwarzbart, gab diese Figur in Costüm und Geist mit sehr lobenswerther Naturtreue.

Vor diesem sahen wir wieder: „Rummer 777," von Lebrün, worin Hr. Boye, als Pfeffer, stets amüsirt.

Freitag, den 20. Novbr.: „Die Zauberflöte," Oper, Musik von Mozart.

Diese Oper ging bei sehr guter Besetzung über die Bühne und gehört zu den besten Vorstellungen der Gesellschaft. Herr Bosin befand sich gut bei Stimme, Dem. Graff übertraf als Pamina ihre früheren Leistungen, Mad. Stübecke, als Königin der Nacht, sang ihre schwierige Parthie mit gewohnter Kunstfertigkeit und Sarastro, durch Hrn. Gliemann repräsentirt, war in den besten Händen.

Sonntag, den 22. Novbr., wegen der allgemeinen Todtenfeier kein Theater.

Montag, den 23. Novbr.: „Hamlet," nach der Schröderschen Uebersetzung. Warum nun diese der Schlegelschen Uebersetzung vorgezogen wurde, ist uns ein Räthsel geblieben. Schröder hat sein Verdienst, daß er uns vor etwa 50 Jahren mit dem großen Britten bekannt machte, aber nichts desto weniger ist seine Arbeit eine gewaltige Verhunzung des Originals und mit Recht der vortrefflichen Schlegelschen Bearbeitung schon auf allen Bühnen gewichen. Die Schlegelschen Worte sind ein Gemeingut des Theaterpublikums geworden, das man sich nicht gerne nehmen läßt.

Was die Darstellung betrifft, so gehört sie nur den mittelmäßigen an. Viele standen nicht an ihrem Platze. So z. B. gehört die Parthie des Oldenholm (Polonius) Herrn Jansen an. Viele hatten nicht memorirt. Hr. Hegel, in der Hauptrolle, mußte eigentlich das ganze Stück allein tragen, und that dies mit vielem Glück und einer verdienstlichen Klarheit in Spiel und Vortrag, die beim Shakespeare vor allem nothwendig. Besonders gut und wahrhaft meisterlich war er in der Scene mit der Mutter. Hr. H. kann mit dieser Leistung neben die Besten hintreten.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 95.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 96. Stralsund, den 30. November 1835.

Verklärung.

Bin so müde, kann nicht schlafen
In der langen Winternacht,
Denn mein blasser Freund, der Kummer,
Sitzt an meinem Bett und wacht.

Ist die Kerze gleich erloschen,
Seh' ich doch sein bleich Gesicht,
Denn es dämmert durch die Fenster
Mir der Sterne Silberlicht.

Ob auch Wolken sie umschleiern,
Und ich schließ' die Augen zu,
Hör' ich doch sein leises Mahnen,
Läßt er mir doch keine Ruh'.

Stiller frommer Todesengel,
Lös' ihm seine Ketten ab;
Ach er ist so lebensmüde,
Leg ihn in ein tiefes Grab.

Wenn der Frühling wiederkehret,
Geh' ich dann im Abendglühn,
Seh' auf meines Kummers Grabe
Thau beglänzte Rosen blühn.

Leise weinend sinkt Erinn'rung
An das froh bewegte Herz,
Und der Engel meines Kummers
Schwingt sich lächelnd himmelwärts.

N.....e.

Atlantische Blumenlese.

6.

(Fortsetzung.)

An demselben Tage, an welchem er mit seiner Schwadron von San Antonio aufgebrochen war, stand ein junges Landmädchen auf dem großen Platze im Dorfe, mitten zwischen eben nicht zahlreichen Gruppen spanischer Pflanzer, welche in einer Karavane reiseten, und den Ertrag der Erndte an die Küste schafften. Obgleich die Jungfrau unter dem brennenden Himmel von Chauila das Licht der Welt erblickt hatte, so blickte doch durch den etwas gebräunten Teint ihrer Wangen eine rosige Frische hindurch, welche gegen die düstern und strengen Köpfe der Mexicaner lieblich abstach. Sie stand in jenen Jahren, wo die fleckenlose, nur von harmonischen Gedanken bewegte Seele, sich ganz in dem schüchternen,

furchtsamen Blicke wiederspiegelt, sie war schön und lieblich, wie eine eben aufknospende Blume im heitern Frühling. Mitten im Walde erzogen, stets allein mit ihrem schon bejahrten Vater, begriff sie gar wohl das Erhabene, das in der ewigen Einsamkeit dieser abgeschlossenen Gegend lag; aber ein sehnsüchtiges Verlangen, diese Einsamkeit zu beleben, eine unwiderstehliche Sehnsucht, sich an ein Wesen anzuschließen, was ihrer würdig war, dieses Mitgefühl, welches sie keinem geschaffenen Wesen vorsagen konnte, mischte in ihre Träumereien eine sanfte Schwermuth. Abends, wenn der alte Colonist auf der Thürschwelle seines Hauses da saß, eingehüllt in seinen bunten Mantel, und behaglich seine Pfeife rauchte, dann drehte die Jungfrau nachlässig den Rosenkranz zwischen ihren Fingern und warf entzückte Blicke auf die herabsinkende Sonne, welche die Blüthen der Magnolia mit Purpur färbte, dann betete sie mit Inbrunst, und nachher ritt der schöne Reiter in glänzender Uniform vorüber; denn Antonio liebte Clara mit aller Gluth eines Südländers, und wenn die Schwadron der leichten Reiter in der Ebene Reitübungen anstellte, dann sahen Clara's schwarze Augen auf Niemand anders, als den schönen Antonio.

Heute Nacht wollte er nun dem alten Colonisten und dessen Tochter noch ein Lebewohl sagen; denn auf den andern Tag sollte ein Wettrennen unternommen werden, und darauf der Zug weiter gehen. Der Mexicaner durcheilte die Strecke, welche zwischen dem Bivouak und der Wohnung des Alten lag, mit der Schnelligkeit eines Indianers, setzte über die Schlingkräuter, die den Weg versperrten, mit äußerster Behendigkeit, er flog dahin mit stets wachsender Ungeduld, und sein Herz pochte stärker. An einer Krümmung des Weges sah er, während er seine Schritte noch beschleunigte, etwas Dunkles, einen Schatten, durch die Bäume schleichen, und das obgleich kaum vernehmbare Geräusch der Tritte auf dem dürren Grase drang in sein Ohr. Vorsichtig schlich er sich näher, blieb stehen, trat zurück. Ja, es war das betreßte Kleid, der braune Mantel, die wallende Feder, der weiße Sambrero des Obersten. Ein Feuer der Eifersucht loderte in dem Herzen des jungen Reiters empor, die Hand fuhr an den Griff des Dolches, er stand unbeweglich da, eine Beute ungebändigter Wuth; er wollte sich auf seinen Befehlshaber stürzen und ihn vernichten; aber nein, sprach er endlich, ich erfahre ja Alles, und ist's nöthig, bleibt mir ja immer Zeit zur Rache.

Nun folgte er seinem Feinde auf den Fersen, alle seine Hoffnungen waren gestört. Der Oberst ging nach Clara's Wohnung. In welcher Absicht? Was konnte er dort wollen? Aber Antonio hatte pflichtwidrig gehandelt, und wegen eines nächtlichen Besuches seinen Standort verlassen; er durfte deshalb nicht offen hervortreten und es blieb ihm nichts weiter übrig, als die Schritte des Don Piedras mit Aufmerksamkeit zu beobachten.

Endlich kamen beide in die Nähe der Hütte; der Oberst klopfte leise an die Thür; Antonio, am andern Ende des Hauses stehend, konnte kaum athmen; er glich den Ruinen einer alten vom Blitz zerschmetterten Platane. In der Hütte bewegte sich etwas, man hörte Schritte und eine liebliche Stimme fragte; „Seyd Ihr's, Antonio?" Der Jüngling hätte vor Freude hoch aufspringen mögen, der Oberst murmelte etwas zwischen den Zähnen, und sprach dann laut:

„Oeffne, mein Kind, mach nur auf, ich bin Don Piedras, der Commandant Don Piedras."

„Wie? Ihr! Viel Ehre, Sennor Coronel," rief der Alte, der schnell öffnete und seinem Gast einen Stuhl an's Feuer rückte. Clara setzte sich ihrem Vater zur Seite am Heerde nieder, zog ihre Mandille über den Kopf, den sie in beide Hände stützte und sprach kein Wort. Ein kleiner Papagei, der sich auf einem Bambusstock schaukelte, flog hinab, und nahm vertraulich auf ihrer Schulter Platz.

Einige Augenblicke sprach Niemand. Endlich begann Don Piedras, von einer innern Unruhe getrieben, und nachdem er ringsum seine Blicke geworfen: „Antonio hat sich schlecht betragen, er hat seine Pflicht nicht gethan, sein Lieutenant hat mir's angezeigt, er giebt den Uebrigen böses Beispiel, ich werde ihn nach den Gesetzen bestrafen. Ich weiß, ehrwürdiger Greis, daß Ihr, und auch Ihr, junges Mädchen, viel Theil an ihm nehmt."

Und der Papagei rief laut, auf den Schultern der Jungfrau sitzend, den oftmals gehörten Namen: Antonio! Antonio!

Unwillkührlich hielt der Oberst inne. — „Er wird lebenslänglich aus diesen Gegenden verbannt werden. (Bei diesen Worten hefteten sich die durchdringenden Blicke des Verläumders gleich zwei Geierkrallen in die todtenblasse Stirn der erschütterten Clara.) Wenn er nicht härter gezüchtigt wird, so glaubt mir, mein Kind (seine Stimme wurde sanfter), daß dieses nur aus Liebe zu Euch geschieht; denn seit lange schon habe ich Eure Anmuth und Liebenswürdigkeit bewundert."

Aber das junge Mädchen hatte dem Obersten den Rücken gekehrt, denn in Don Piedras Benehmen lag eine zu plumpe Hinterlist, als daß er eine so reine Seele damit hätte täuschen können. Während er sich Mühe geben wollte, ein Herz zu trösten, das er zum Tode betrübt, hatte Clara ihren Mantel noch tiefer über das Gesicht gezogen, und beharrte im Schweigen. Noch einmal wiederholte der Papagei Antonio's Namen mit so bittendem, so zärtlichem Ton, daß der Sennor Coronel ärgerlich aufsprang, noch einige Worte mit dem Alten wechselte, die Tochter linkisch grüßte und sich entfernte. Der alte Colonist war von diesem unerwarteten nächtlichen Besuche so überrascht, daß er bei Tagesanbruch noch auf derselben Stelle saß, die Augen auf die ausgebrannten Kohlen geheftet.

„Wer da!" rief Antonio mit tiefer Stimme, seinen Carabiner anschlagend.

Don Piedras (denn er war's, der langsam von seinem nächtlichen Gange zurückkam) ward, ehe er diese Stimme vernahm, außer Fassung gebracht und antwortete nicht.

„Wer da! oder beim heiligen Antonio, meinen Schutzpatron, Du bist des Todes," rief die Schildwache, noch einmal dabei anschlagend.

„Dein Oberst," sprach endlich Don Piedras.

Und das Gewehr erklang heftig in den vor Zorn zitternden Händen des Reiters, als er seinem Offizier den

militairischen Gruß machte. Denn kaum hatte Antonio das Gespräch in der Hütte vernommen, als er eilig auf seinen Posten zurücklief, und er war erst einige Minuten vor seinem Schilderhause auf- und abgegangen, als der Oberst erschien.

„Hat sich Niemand während der Nacht entfernt, ist Alles ruhig geblieben im Lager?“ fragte er, einen forschenden Blick auf den stolzen Kopf des wachthabenden Soldaten werfend.

Der die Runde habende Brigadier näherte sich mit einer Laterne, und sparte dem Reiter die Verlegenheit, antworten zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Theodor Kolokotronis.

(Fortsetzung.)

Es möge hier erlaubt seyn, die Erzählung des englischen Berichterstatters einen Augenblick zu unterbrechen, um die Schilderung der Persönlichkeit Kolokotronis mit der zu vergleichen, wie sie der Franzose Guinet in seinem Reiseberichte durch Morea v. J. 1829 giebt. Dieser traf den berüchtigten Häuptling im Gefolge des Präsidenten Joh. Capodistrias, als letzterer auf einer Visitationsreise durch Morea begriffen war. Nachdem nehmlich Guinet die einnehmende Gestalt und das Zuneigung erweckende Wesen des berühmten Türkenfressers Nikitas geschildert, fährt er also fort: „Ihm gegenüber stand ein Mann, unbeweglich, die Hände auf dem Rücken, aufs höchste verschieden von Nikitas, von mittelmäßigem Wuchse, aber mit den Schultern eines Riesen. Es war Kolokotronis. Sein großer Kopf neigte sich leicht gegen die Brust, weniger vom Alter als vom Kummer belastet. Unter einem Walde von Augenbrauen, welche sein Gesicht beschatteten, drangen seine Augen nach durch eine grüne Brille, welche er seit kurzer Zeit trug. Seine bronzene Gesichtsfarbe bildete einen Abstand gegen seinen grauen Schnurrbart, welcher verhinderte, daß man auf seinem Munde weder ein Geheimniß, noch ein Lächeln, noch ein Mitgefühl für irgend etwas bemerkte. Ohne daß sein Körper eine Bewegung machte, drehte sich sein Kopf auf demselben, als wenn er irgend eine versteckte Kriegslist ersänne, oder von dem Gipfel eines Berges spähend umherblickte, ob er nicht zu nahe von einem Pascha bedrängt würde. Ueber seinem albanesischen Gewande auf dunklem Grunde mit Silber gestickt, trug er auf den Schultern 2 gähnende Löwenrachen von getriebenem Golde mit Kette von demselben Metall, denen sene als Hafte dienten. Während der ganzen Zeit, da ich ihn sah, öffneten sich seine Lippen nur, um mit einer dumpfen und heiseren Stimme eine Art »buon giorno« (guten Tag) auszusprechen, dem er gewiß nicht einen so traurigen Ausdruck zu geben beabsichtigte. Mit seiner colossalen Gestalt, der wilden Schroffheit seiner Züge, und den Wolken, mit denen er sie bedeckte, konnte man ihn sehr passend vergleichen mit einem jener schroffen und altersgrauen Felsen des Makriwlogebirges in Attika, welche aus der Ferne gesehen, menschliche Gestalten anzunehmen scheinen.“ —

Die Uebereinstimmung beider Schilderungen in den Hauptzügen ist nicht zu verkennen: doch hebt der Britte, seinem Charakter gemäß, mehr die Gemüthseigenthümlichkeit des merkwürdigen Mannes mit einfachen Worten hervor, wogegen der Franzose mehr das äußerlich Hervorstechende desselben und zwar nach gewohnter auf Effect berechneter Weise ausmalt.

„Kolokotronis führte uns“ — so fährt der englische Erzähler fort — „in sein Haus, dessen bestes Zimmer zu unserer Aufnahme bestimmt wurde. Die kahlen hölzernen Wände waren mit Waffen von mannigfacher Gestalt behangen, unter denen Kolokotronis Säbel einen besonderen, in die Augen fallenden Platz einnahm. Der alte Krieger setzte sich neben uns auf den Divan, sein Sohn nahm einen Platz nicht weit davon und der niedriger liegende Theil des Zimmers wurde von seinen Begleitern angefüllt — alles wohlgebildete, feurigblickende Männer, bewaffnet und gekleidet nach Landesart und einige unter ihnen ausgezeichnet schön. — Die erste Frage, welche er that, bezog sich auf den Zustand der Angelegenheiten im Sitze der Regierung, (damals noch Nauplia) und auf den, welcher ihm in der Macht und dem Einflusse gefolgt war, auf die er selbst hatte Verzicht leisten müssen; doch da wir nicht Willens waren in eine politische Unterhaltung einzugehen, welche in Betracht seiner damaligen Lage sein Gefühl hätte verwunden und reizen können, so gaben wir ihm eine ausweichende Antwort: worauf er, obgleich sein Verlangen, etwas von uns zu erfahren, sehr groß seyn mochte, er dennoch mit einer Feinheit, welche von dem gebildetsten Europäer nicht hätte übertroffen werden können, den Gegenstand plötzlich fallen ließ, indem er ganz einfach sagte: „wenn die Regierung mich in Ruhe lassen wird, so werde ich mich in ihre Anordnungen nicht mischen; wenn sie aber kommen, mich aufzusuchen, so werde ich ihnen volle Genugthuung angedeihen lassen.“ — Die Unterhaltung verbreitete sich darauf über mannigfache Gegenstände, wie über den Zustand seiner Provinz, die Begebnisse seiner auswärtigen Dienstzeit, und den Antheil, welchen er an der endlichen Befreiung seines Vaterlandes genommen hatte; und über alle diese Dinge drückte er sich in einem Grade von Nachdruck und Bestimmtheit aus, welche mir einen hohen Begriff von seinen Fähigkeiten und seiner Charakterstärke gaben. Was uns sehr belästigte, war, daß er von sich selbst durchaus wie ein Klephte oder Räuber ersten Ranges sprach, anscheinend ohne die leiseste Vermuthung, daß diese Benennung anders als hochgeachtet und ehrenvoll in unsern Augen hätte seyn können. Wir waren vollkommen überzeugt, daß sein ganzes Leben Gewaltthaten und Räubereien gewidmet gewesen war: aber gewiß waren wir nicht darauf vorbereitet, dies so offen und unumwunden eingestanden zu hören. In der That hat er seinen Reichthum, welcher außerordentlich seyn soll, fast ausschließlich durch Erhebung von einer Art Räubersold von allen Eigenthümern seiner Provinz und durch Raubzüge gegen die Türken erworben: — und, ich fürchte, auch durch Erpressungen von weniger ehrenvoller Art, gegen seine schwächeren Landsleute und Nachbaren.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Verantwortlichkeit der Vormünder.

Der Umfang der Pflichten, welche mit der Uebernahme einer Vormundschaft verbunden sind, ist groß, weil man bei der allertreuesten, gewissenhaftesten Erfüllung aller Obliegenheiten durch Verluste bei Capitalien um sein eigenes Vermögen kommen kann, ohne eine Ahnung davon zu haben; wenn daher die Gesetze den Bürger verpflichten, drei Vormundschaften übernehmen zu müssen, so scheint es

Ausgabe der Bücher, Schriften und Kunstblätter, welche in Folge des Bundesbeschlusses vom 20. September 1819 verboten worden sind.

Vom 5. Februar 1824.

Der Bundestag hat beschlossen:

Die Ausgabe der Bücher, Schriften und Kunstblätter, welche in Folge des Bundesbeschlusses vom 20. September 1819 verboten worden sind, ist vom 1. Januar 1824 an wieder gestattet.

Frankfurt, den 5. Februar 1824.

Bundestag.

Buol.

Bekanntmachung, die Ausgabe der Bücher, Schriften und Kunstblätter, welche in Folge des Bundesbeschlusses vom 20. September 1819 verboten worden sind, betreffend.

Vom 5. Februar 1824.

Der Bundestag hat beschlossen:

Die Ausgabe der Bücher, Schriften und Kunstblätter, welche in Folge des Bundesbeschlusses vom 20. September 1819 verboten worden sind, ist vom 1. Januar 1824 an wieder gestattet.

Frankfurt, den 5. Februar 1824.

Bundestag.

Buol.

Kinderzucht

Erziehung und Unterricht der Kinder in Wort und Bild

Herausgegeben von Dr. Heinrich Schiller

Siebenter Band

Leipzig
Verlag von Julius Klinkhardt
1904

terte im Winde und spielte um die mit Gold ausgelegten Zäume, und die Soldaten behaupteten, daß der gestickte Sattel zum wenigsten tausend Pesos werth sey. Die Adjutanten begrüßten ihn, die Hand an den Federhut legend, der militairisch gekleidete Feldprediger nahm an seiner linken Seite Platz, die Reihen bildeten sich, und die Truppen setzten sich in Bewegung.

Die Reiter bildeten den Vortrab, und in demselben ritt Antonio, der eins zu seyn schien mit seinem Pferde; sein Haupt ragte hoch über das der Andern empor, und wiegte sich auf den Schultern, wie eine Welle auf dem Ocean. Auf dem Marktplatz waren seine Augen denen Clara's begegnet. Sie stand da, eingehüllt in den schwarzen, gestickten Mantel, der die zarten Glieder bedeckte. Unwillkührlich wandte sie sich ab, als die Pferde nahten, und sprach ihrem Vater etwas ins Ohr; dieser schien dagegen mit seinem Blicke einen Gegenstand zu suchen, den er bis jetzt noch nicht gefunden. Bald erschien auch der Oberst, umgeben von seinen reichgekleideten Officieren; aber Clara achtete nicht auf sie, und folgte mit ihrem Blicke der Reitergruppe, die in der Ferne hinter einer Staubwolke verschwand.

Mitten auf der zum Pferderennen bestimmten Ebene machte die Cavallerie Halt, das Fußvolk stellte sich in Reihen auf. Von vier Sclaven wurden zwei wilde Pferde an starken Koppelrienen vorgeführt; die Augen der Rosse waren mit wollenem Zeuge verhüllt, das erst, wenn das Rennen beginnt, abgenommen werden darf. Als die Strecke abgemessen und das Ziel bestimmt war, gaben die Richter (der Oberst nebst seinem Generalstabe) das Zeichen zum Anfang. Zwei kräftige, leicht gekleidete Mexikaner erschienen auf dem Platze. Als er Antonio erblickte, röthete sich die Stirn des Don Piedras, der, als er den Indianer neben sich stehen sah, mit diesem neuen Vertrauten einige Worte wechselte. Plötzlich leuchtete ein Freudenstrahl über sein Gesicht, und er bestimmte für seinen Nebenbuhler dasjenige der beiden Pferde, das am schwersten zu bändigen schien.

„Und Du glaubst, daß es mit ihm in den Wald rennen und ihn dort an den Bäumen zerschmettern wird?" fragte Don Piedras noch einmal den Indianer, der ein bejahendes Zeichen machte.

Von allen vier Enden der Rennbahn schmetterten abermals Trompeten, die Reiter rissen das die Augen der Pferde bedeckende Zeug ab, und schwangen sich wie zwei Panther auf den Rücken derselben. Das Geschrei der Anwesenden durchdrang nicht so schnell die Bahn, als die beiden wilden Pferde. Anfangs sah man nur einen Punkt sich bewegen; dann, als der Wind die Staubwolken zerstreute, welche beide Reiter einhüllten, sah man sie mit gebücktem Haupte dahin fliegen, wie einen Strauß, der vor dem Speere des Indianers flieht. Mitten in diesem Rennen fiel der eine Reiter vom Pferde und ein durchdringender Schrei ging durch die ganze Versammlung; aber über Don Piedras Lippen zuckte ein triumphirendes Lächeln. Sein Blick fiel auf den Indianer, dessen ernste Miene sich gleich geblieben war. Von Schweiß bedeckt, kam der zweite Reiter herangesprengt, sein schwarzes Haar flatterte entfesselt um den nervigen Nacken, die Schenkel waren wie angeschmiedet in die Weichen des rasenden Rosses gedrückt, und in der ganzen Figur lag so viel Schönheit und Anmuth, daß Jedermann die Gefahr vergaß, und den Mann bewunderte, den die allgemeine Stimme als Sieger begrüßte. Seine über der tief aufathmenden Brust gekreuzten Arme verschmähten es, sich an der Mähne festzuhalten; er warf einen stolzen Blick auf alle Anwesenden, bis er die schüchterne Clara bemerkte und vor ihr die brennenden Wimpern niedersenkte: denn der Sieger war Antonio.

Und der außer Fassung gebrachte Don Piedras wußte nicht, ob er seinen Augen trauen sollte. Feuerröthe der Wuth drang durch die gebräunten Wangen, und nie hatte der Augapfel eines Spaniers so glühend von Rache gestrahlt. Das gebändigte Pferd ward vorgeführt, und auf Befehl des Obersten sollte untersucht werden, ob Antonio Sieger sey.

Ueberall auf dem Plane erhob sich ein Gemurmel des Unwillens, man schrie über Ungerechtigkeit, Antonio sey Sieger und habe den Preis gewonnen.

Aber die Rache des Obersten verfolgte sein Opfer; doch jetzt nahm Antonio die Gelegenheit wahr, den Feind zu vernichten. Das Rennen begann von Neuem; der Sieger, außer sich, angespornt durch den eben erworbenen Ruhm, beseelt vom glühendsten Haß, schwang sich auf den zweiten Renner, und alle Anstrengungen des tobenden Thiers, ihn abzuwerfen, waren vergebens. Von demselben Standorte, wie das erste Mal, ritt er aus, aber diesmal pfiff der Laco, eine Schlinge, womit man die wilden Büffel in der Steppe fängt und niederreißt, um sein Haupt. Erstaunen und die gespannteste Aufmerksamkeit herrschte in der ganzen Versammlung, die Bewegungen des Reiters waren phantastisch und schrecklich anzusehn; rings herrschte ein tiefes Schweigen. Jetzt war Antonio keine hundert Schritte mehr von dem Platze entfernt, wo der Generalstab hielt; in der linken Hand hielt er das äußerste Ende der Leine, und sein glühender Blick ruhete unverwandt auf einem einzigen Punkte, auf der Mitte der Gruppe von Officieren. Da schleuderte er plötzlich mit gewaltiger Kraft den Knoten, und der Laco hatte sein Ziel getroffen, und so reißend schnell, daß der Oberst Don Piedras aus Santa Fé schon im Staube mit zerschmetterter Stirn am Boden lag, ehe man nur bemerkt hatte, daß der kostbare Sattel auf dem weißen Rosse seinen Reiter verloren. Wohin der Reiter gekommen war, wußte Niemand.

Heut zu Tage erhebt sich auf der den nordamerikanischen Freistaaten gehörenden Seite des Sabine-Flusses ein zierliches Gebäude, in dem jeder Reisende eine gastliche Aufnahme findet. Abends erblickt man da einen großen und schönen Mexikaner, der Madeira trinkt und Havannahcigarren raucht, und sich in einer Hängematte schaukelt, während sein hübsches Weib dem Fremden ein Mahl bereitet. Neben ihr sitzt ein kleiner Papagei und wiederholt zum öftern die Worte: Antonio! Antonio!

(Schluß folgt.)

Theodor Kolokotronis.

(Fortsetzung.)

Nach der Unterhaltung von einer Stunde, während welcher wir volle Muße hatten, diesen berühmten und außerordentlichen Freibeuter zu betrachten, bemerkte er, daß wir ermüdet waren, und überließ uns der Ruhe. Aber da ich mich gerade im Herzen des klassischen Arkadiens befand — in einem Schlosse, welches so lange der Schrecken des ganzen Morea gewesen war, als Gau eines so berüchtigten und furchtbaren Räubers wie Kolokotronis, der überdies mehr als irgend ein Anderer zur Befreiung seines Vaterlandes beigetragen hatte: so waren meine Gefühle zu aufgeregt, als daß sie mich hätten ruhen lassen. Gegen Mitternacht stand ich auf und trat hinaus auf die Felsterrasse, von der man in eine weite Tiefe hinabblickte. Der Mond, fast voll, schien mit einem reinen und ungetrübten Glanze, unbekannt in unsern dunstigeren Klimaten, und verlieh dem Schlosse eine höchst malerische Beleuchtung. Ich konnte gerade die rauhen Gipfel der näheren Hügel unterscheiden: und die noch mit Schnee bedeckten Berg-Kuppen des Laconischen Taygetos, jetzt Pentedaktylos, schimmerten aus der Entfernung schwach herüber. Der Fluß Alpheus rauschte unten in seinem Felsenbette in einer großen Tiefe: und sein glänzender Schaum blinkte durch die Bäume hindurch, welche über sein Bett hinüberhangen. Ein leichter Nebel, welcher sich um den niedrigern Theil des Schloßberges gelagert hatte, verhüllte das Thal gänzlich vor meinen Blicken; und es schien, als säße ich über den Wolken, und hätte nichts als einen bodenlosen Abgrund unter mir. Von Zeit zu Zeit erinnerte mich der schwache Klang einer Schaafglocke und das gelegentliche Bellen eines Schäferhundes, daß ich im Herzen des heerdenreichen Arkadiens, des so viel besungenen Landes mich befände. Indem ich einige Zeit den Betrachtungen mich hingab, welche ein an sich so lieblicher Schauplatz, geheiligt durch die Erinnerungen aus dem klassischen Alterthume, zu erwecken ganz besonders geeignet war, ging ich nach dem entfernteren Ende der Terrasse, und bemerkte dort eine hohe Gestalt, die sich mit verschränkten Armen auf die niedrige Brustwehr gelehnt hatte, welche den Felsen umgürtete. Ich trat näher — es war Kolokotronis selbst, der über die Ereignisse eines gewaltthätigen und vergeudeten Lebens nachdachte, das jetzt in Ueberdruß und Einsamkeit dahin welkte. Er fuhr auf, als er mich erblickte, und legte unwillkührlich seine Hand an sein Pistol: zog sie aber sogleich wieder zurück, da er mich augenblicklich erkannte. Ich entschuldigte meine Störung und machte einige Bemerkungen über die Schönheit der ganzen Scene, so wie über das Vergnügen, welches er empfinden müßte, eine Gegend von so unübertroffener Lieblichkeit fortdauernd zu bewohnen. „Genießt Ihr sie *wirklich?*“ sprach er, in einem gesenkten Tone, sehr verschieden von der tiefen, mächtigen Stimme, mit welcher er gewöhnlich redete. „Habt Ihr keine peinliche Rückerinnerungen, welche Euch verhindern, ein Mitgefühl für die todtenähnliche Ruhe dieser Gegend zu hegen?“ — „Nein!“ erwiederte ich; „ich bin überzeugt, daß sich während Eures stürmischen Lebens viele Ereignisse zugetragen haben müssen, welche Euch hinlänglichen Stoff zu traurigen und peinlichen Betrachtungen liefern; — aber ich sollte meinen, daß die Ruhe und Schönheit dieser Umgebung sie für einige Zeit wenigstens beschwichtigen könnten.“ — „Junger Mann!“ antwortete er mit einer schwachen aber ausdrucksvollen Stimme, die fast in ein Flüstern überging — indem er seine Hand auf meine Schulter legte und mir finster in's Gesicht sah — „Junger Mann! Es giebt Erinnerungen, welche *niemals* ruhen — welche weder Frieden noch Stillstand gewähren dem Geiste, der sie einst an sich erfahren hat, und denen die Ruhe und Milde der äußeren Natur durch den unerträglichen Contrast nur Bitterkeit hinzufügt. Ihr habt Ursach, Gott zu danken, daß Ihr solche nicht habt.“

Meine Theilnahme und Neugierde waren durch diese ungewöhnliche und eindrucksvolle Weise so gänzlich aufgeregt, daß ich auf das angelegentlichste in ihn drang, mir einen kurzen Abriß seines Lebens zu geben, indem ich ihn zugleich versicherte, wie sehr ich seine Tapferkeit und seine Vaterlandsliebe bewunderte, und welch inniges Mitgefühl ich für seine widerwärtigen Schicksale hegte. Er gab meinen Bitten nach und wir setzten uns zusammen in einem winkligen Erker nieder, der an sein Schlafgemach gränzte. Indem ich seine kurze Geschichte gebe, wie er sie erzählte, will ich versuchen, mich seiner eigenen wilden und derben Ausdrücke zu bedienen, so weit sie in einer fremden Sprache wiedergegeben werden können. —

„Ihr wißt wahrscheinlich,“ begann er, „daß ich nicht für die Macht und den Reichthum geboren wurde, welche ich jetzt besitze. Im Gegentheil war meine Abkunft dunkel, und meine frühe Jugend verfloß in Dürftigkeit und Zurückgezogenheit. Von meiner Kindheit an wurde ich belehrt, daß in dem verwilderten und unterdrückten Zustande unsers Vaterlandes der Stand des Klephten der ehrenvollste sey, den ich wählen konnte. Demgemäß begann ich bald meine Raubzüge, besonders gegen das Besitzthum der Türken, aber auch gegen das der reicheren Griechen, hauptsächlich der Primaten, welche gemeiniglich in gutem Vernehmen mit unsern Unterdrückern standen, und welche man mich, und zwar mit Recht, als die schlimmsten Feinde ihres Vaterlandes betrachten lehrte. Ich mag Euch keine meiner einzelnen Unternehmungen besonders anführen; wenige derselben waren überhaupt bemerkenswerth. Es genügt, daß sie im Allgemeinen guten Erfolg hatten: und daß ich, obgleich häufig verfolgt, niemals gefangen wurde. Ihr werdet gehört haben, daß ich mich bei diesen Raubzügen oft einer unnöthigen Härte und Grausamkeit schuldig gemacht habe. Dieser Vorwurf kümmert mich jetzt wenig: doch war er für diese Periode meines Lebens durchaus falsch. Bis zu meinem 20sten Jahre (Kolokotronis ist ungefähr um das Jahr 1765 geboren) hatte ich niemals Blut vergossen; und wenn ich seit der Zeit Thaten ausgeübt habe, welche meinen Namen unwiderruflich beflecken, so geschah dies doch nicht eher, als bis ich solche Kränkungen zu rächen hatte, welche zu vergeben Feigheit und Gemeinheit zugleich gewesen seyn würde.“

„Zu der Zeit, da ich 25 Jahr alt war, hatte ich einen beträchtlichen Schatz zusammengebracht, welchen ich in einer Höhle nicht weit von diesem Schlosse sorgfältig verborgen hielt; und ich befand mich an der Spitze einer kleinen Schaar meiner jungen Genossen, welche bald der Schrecken des ganzen Arkadiens wurde. Viele Versuche wurden gemacht, sowohl von Griechen, als von Türken, unsrer habhaft zu werden; doch meine Vorsicht und Gewandtheit, und meiner Gefährten genaue Landeskenntniß, sicherten uns immer einen glücklichen Rückzug. Bis zu dieser Zeit war mein Leben ein fröhliches: aber ich war bald dazu bestimmt, dem Glücke auf immer Lebewohl zu sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

INDEX

Abbeys, 1
Abbots, 1
Abbots Bromley, 1
Abbots Leigh, 1
Abbots Morton, 1
Abbots Ripton, 1
Abbotsbury, 1
Abbotsham, 1
Abbotskerswell, 1
Abbotsley, 1
Abbotts Ann, 1
Abbotts Langley, 1
Abdon, 1
Abenhall, 1
Aberaeron, 1
Aberavon, 1
Abercarn, 1
Abercynon, 1
Aberdare, 1
Aberdaron, 1
Aberdeen, 1
Aberdeenshire, 1
Aberdour, 1
Aberedw, 1
Abereiddy, 1
Abergavenny, 1
Abergele, 1
Abergwili, 1
Abergwynfi, 1
Abergwyngregyn, 1
Abergynolwyn, 1
Aberhafesp, 1
Aberkenfig, 1
Aberlady, 1
Abermule, 1
Abernethy, 1
Aberporth, 1
Abersoch, 1
Abersychan, 1
Abertillery, 1
Abertridwr, 1
Aberuthven, 1
Aberystwyth, 1
Abingdon, 1
Abington, 1
Abinger, 1
Abinger Hammer, 1
Abington, 1
Abington Pigotts, 1
Abington Piggotts, 1
Abington Priors, 1
Abington Turville, 1
Abington Vale, 1
Abington Vale, 1
Abington Vale

Studio

Illustrierte Monatsschrift für Kunst und Kunstgewerbe

Herausgeber: Dr. Hermann Esser
Verlag: Franz Hanfstaengl, München

Seite
Die Kunst im Hause. Von Hermann Muthesius 1
Die Kunst im Hause. Von Hermann Muthesius 2
Die Kunst im Hause. Von Hermann Muthesius 3
Die Kunst im Hause. Von Hermann Muthesius . . . . .

gifts and services. Rarely, however, do we find the Greek word for "love" (ἀγάπη) used in this sense. Instead, the word for "grace" (χάρις) is used. Grace is the word that describes the gift of God's love. Grace is the word that describes the gift of God's love. Grace is the word that describes the gift of God's love

[illegible]

Lakedämon sich erhebt. Es war ein Anblick, den man nicht so leicht vergißt. Als ich in demselben verloren dastand, trat der alte Häuptling neben mich und bezeichnete mir die verschiedenen Punkte der Landschaft, besonders diejenigen, welche ihm mehr persönlich wichtig waren: wie das Dorf, in welchem er geboren war, die Anhöhen, auf denen er die Truppen Ibrahim Pascha's geschlagen und diejenigen vernichtet hatte, welche in einer frühern Periode von dem Befehlshaber von Tripolitza gegen ihn gesandt worden waren.

Wir brachten diesen Tag mit der Besichtigung des Schlosses zu, welches für eine unregelmäßige Vertheidigung in vortrefflichem Zustande war: den folgenden Morgen sagte er uns herzlich Lebewohl, und wir schieden von ihm mit aufrichtigem Bedauern.

D. Tetschke.

Correspondenz.

Wismar, den 25. November 1835.

(Sch.uß.)

Der Sturm am 19. d. M. hat wieder einem hiesigen Fischer das Leben geraubt. Das Boot strandet nämlich auf einer Sandbank, die Insel Lübz genannt, wobei er über Bord fällt und von den brausenden Wogen in die Tiefe geschleudert wird. Sein Gehülfe rettet sich durch einen kühnen Sprung auf das Eiland, aber jeden Augenblick muß er gewärtig seyn, daß das steigende Gewässer auch ihn in den Abgrund spülen werde. Doch gegen Morgen wird der Sturm gelinder, das Wasser fällt, und so ist er wenigstens vor einer Gefahr sicher, aber wo nun seine Rettung vollenden, da das Fahrzeug zertrümmert und keine menschliche Hülfe zu erspähen ist. So muß er 36 Stunden ohne Nahrung, durchnäßt, vor Frost und Hunger zitternd und bebend ausharren, bis endlich Fischer ihn zu suchen kommen und ihn halb erstarrt aus seinem fürchterlichen Exil erlösen. Obgleich heftig erkrankt, soll doch an seiner Genesung nicht gezweifelt werden. Der Ertrunkene hinterläßt eine Wittwe mit 5 unmündigen Kindern.

Ein hoher hiesiger Militair soll kürzlich seines Dienstes entlassen seyn, nachdem das ganze Offizier-Corps erklärt hat nicht länger mit ihm dienen zu wollen. Auch seine Frau soll auf Scheidung dringen. Warum? läßt sich nicht gut veröffentlichen.

Am 23. entriß uns der Tod unsern so allgemein verehrten und geliebten Bürgermeister Haupt durch einen Schlagfluß in seinem 35sten Jahre. Wie groß unter Hoch und Niedrig die Bestürzung bei dieser Nachricht war, kann sich nur der vorstellen, der weiß, wie viel Herrliches und Gutes der so plötzlich Dahingeschiedene für unsere Stadt und selbst für das ganze Land gewirkt hat, und wie viele schöne Hoffnungen mit ihm zu Grabe gegen. Ein Geist wie der seinige, der Alles gleichsam mit einem Blicke überschaute, ein Geist von so hoher Entschlossenheit, von so unermüdlicher Thatkraft, von so hinreißender Beredtsamkeit, wird nicht leicht wiedergefunden. Hätte er auch nichts beschafft, als die Gründung des hiesigen Arbeits- und Krankenhauses und die gänzliche Reform des Landarbeitshauses in Güstrow, so würde das allein sein dankbares Andenken auf immer erhalten.

Nachruf.

Dulder, hast du ausgelitten
Oeffnet mit des Grabes Schooß,
Wenn du tapfer hier gestritten,
Dort sich dir ein schön'res Loos:
Ruhen kannst du von den Mühen,
Die das Mißgeschick dir wob,
Jenseits wird ein Kranz dir blühen,
Kündend deines Schöpfers Lob.
Schön erfüllt ist nun dein Hoffen,
Ew'ge Liebe wirst du schaun,
Vaterarme stehn dir offen,
Lohnend Liebe und Vertraun.
Aufgehoben ist der Schleier,
Der die Zukunft dir verhüllt,
Ungefesselt hehr und freier
Steht dein Geist von Glanz umhüllt,
In der Tugend Strahlenkrone,
Schmeckend Himmelseligkeit,
An des großen Gottes Throne,
Ahnend die Unsterblichkeit.
Heilge Schauer dringen
In der Seele Tiefen ein,
Führen sie auf goldnen Schwingen
In den ewgen Tempel ein;
Leuchtend an den hohen Pforten
Steht der Weisheit Genius,
Giebt in deutungsvollen Worten
Ihr der Engel Liebesgruß.
Staunend sinkt sie betend nieder
Vor des Schöpfers Majestät,
Findet einen Freund dort wieder,
Der zur Rechten Gottes steht.
Hehr und milde strahlt entgegen
Ihr des Allerbarmers Huld,
Hoch beglückt vom Vatersegen
Ist getilgt des Lebens Schuld.

.....

Auszüge aus Matthissons Polydora.

(Fortsetzung.)

12.

Frau von Montmorier starb auf dem Schaffot. Ihr älterer Sohn mit ihr. Den jüngern stürzte Verzweiflung in die Seine. Ihr Gatte ward ein Opfer des zweiten Septembers. Ihre ältere Tochter starb im Kerker. Die jüngere tödtete der Gram. Wem stellt sich hier nicht der Untergang des Geschlechts der Niobe in seiner ganzen erschütternden Furchtbarkeit dar!

13.

Als Ballade, in Schillers, Bürgers oder Stollbergs Geist bearbeitet, müßte folgende tragische Begebenheit von außerordentlicher Wirkung seyn:

Miß Fell, ein liebenswerthes Mädchen von siebzehn Jahren, auf der Insel Man, geht im Frühjahr 1822 Abends von einem Besuche nach Hause, und eilt bald heimzukommen, weil ihr Bruder an Gehirnfieber krank liegt. Ihr Weg führt längs dem Meergestade. Sie tritt fehl und verschwindet in den Abgrund. Die Eltern, durch ihr langes Fortbleiben beängstigt, senden Boten aus mit Laternen. Ohne sie kehren Alle wieder. Unterdessen lag das Mädchen auf einer kleinen, vom Meere rings umflossenen, mit Gras und Moos bedeckten Erdhöhe. Der Hülferuf ihrer schwachen Stimme ward vom Brausen der Brandung verschlungen. Erschöpft vor Angst und Kälte schlief sie endlich ein. Als es Tag wurde, sah sie wohl Schiffe auf der hohen See, aber ihre heiser gewordene Stimme drang nicht bis zum Borde derselben. In dieser schrecklichen Lage fand sie noch der dritte Morgen. Da führte der Zufall ein Fischerboot in ihre Nähe. Die Fischer retteten die der Verzweiflung schon halb Hingegebene glücklich. Die Freude des Wiedersehens tödtete die Mutter; auf die Tochter aber hatten jene drei furchtbaren Tage und nun der Tod ihrer geliebten Mutter so zerstörend gewirkt, daß sie in Wahnsinn verfiel u... mit Selbstmord endete.

(Schluß folgt.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 98.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 99. Stralsund, den 11. December 1835.

Der Tod und das Mädchen.

Treu nach einem Neugriechischen Volksliede.

Ein junges Mädchen rühmte laut:
„Mir darf der Tod nicht nahen;
Bin Konstantin ja angetraut,
Den vier Paläst' umfahen.
An Haus und Hof ist keiner reich,
Wie er; die Brüder meine,
Die stehen auch zur Hülfe gleich,
Und deren sind es neune."
Der Tod sich macht zum Vögelein,
Wie eine schwarze Schwalbe.
Er flog und schoß ins Herz hinein
Der Maid, die ward so falbe.
Die Mutter weinte sehr die Maid,
Nicht Klag', nicht Thrän' versieget.
„O Tod, welch bitt'res Herzeleid
Hast Du mir zugefüget
An meiner einz'gen Tochter mir,
Der Tochter mir, der einen!
Was thät das schmucke Mädchen Dir,
Daß ich darum muß weinen?"
Seht, aus der Schlucht hinab in's Thal
Kommt Konstantin; es schreiten
Der Spielleut' sechszig *) vor an Zahl,
Dreihundert Mann geleiten.
„Weg mit der Luft, weg mit dem Spiel!
In meines Schwähers Pforte
Verkündet mir ein Kreuz wohl viel
Der Trauer an dem Orte.
Die Schwiegermutter, ist sie todt?
Der Schwäher mir gestorben?
Ein Freund, hat in der Schlachten Noth
Er schwere Wund' erworben?"
Den Rappen treibt die Ferse an,
Zur Kirche flugs zu traben;
Dort findet Konstantin voran
Den Todtengräber graben.
„O sag' mir, bei dem Leben Dein,
Für wen das Grab?" „Für eine,
Hatt' blondes Haar, wie Sonnenschein,
Und Augen schwarz, wie keine.
Und jüngst verrühmte sie noch laut:
Mir darf der Tod nicht nahen;
Bin Konstantin ja angetraut,
Den vier Paläst' umfahen.
An Haus und Hof ist keiner reich,

*) Im Texte zwei und sechzig.

Wie er; die Brüder meine,
Die stehen auch zur Hülfe gleich,
Und deren sind es neune."
„Ich flehe," seine Bitte klang,
„Das Grab so recht zu graben;
Ein Wenig tief, ein Wenig lang,
Daß zweie Platz d'rin haben."
Und rasch sein güldner Dolch erblitzt;
Er wühlt damit im Herzen,
Daß weit das warme Blut verspritzt. —
Ein Grab kühlt beider Schmerzen.

W. Kirchhoff.

Scenen aus der Wirklichkeit.

Die Kritiker.

Der Thee schmeckte ganz vorzüglich. Das machte, es war sehr kalt draußen und die Gäste waren (diese Scene spielt auf dem Lande weit von hier) eine ziemliche Strecke gefahren. Ach, es ist doch eine herrliche Sache um den Thee! Er hat so etwas Zauberisches an oder vielmehr in sich, das sich gar nicht aussprechen läßt. Man sehe nur eine Theegesellschaft. Auf einem Tischchen in der Ecke lodert die Spiritusflamme. Spiritus heißt bekanntlich Geist; folglich verbreitet sich gleich Anfangs schon Geist. Der Theekessel — ich wollte sagen die Theemaschine, sauset und zischt so gemüthlich, so vertraulich; ein lieblicher Duft fließet wie Geisterhauch durch das Zimmer; die Gesellschaft rückt immer dichter zusammen; das Band der Zungen löset sich und die Unterhaltung, welche bisher stockte wie ein gefrorner Bach, strömt bald, von der Zauberguth des Thees aufgethaut, mit schäumenden Wellen dahin. Die Kritik, welche, wie männiglich bekannt, jetzt ihren Kulminationspunkt erreicht hat, verdankt sonder Zweifel dem Thee ihren Triumph, besonders wenn er — ich meine den Thee, nicht den Triumph — mit etwas Rum vermischt ist. Man höre.

Frau v. A. Na, die Herrschaften sind diese Woche alle zum Teufel gewesen? Wie hat er Ihnen denn gefallen?

Frau v. B. Himmlisch, göttlich, süperbe!

Frau C. So ziemlich!

Fräulein D. Gar nicht!

Mamsell E. Schlecht, sehr schlecht.

A. Wie soll ich da herausfinden!

B. Glauben Sie mir, Robert der Teufel gehört zu den besten Erscheinungen der neueren Zeit. Das Sujet ist einer alten Sage entlehnt und höchst poetisch durchgeführt. Die Musik ist originell und —

C. Ja, das ist wohl wahr, aber mir däucht, ich höre doch lieber eine Musik von Mozart, die ist so recht für mich. Mein Mann las neulich in der Zeitung, daß Mozart wieder eine neue Oper geschrieben habe; der Name ist mir entfallen, aber ich freue mich sehr dazu; Mozart ist mein Liebling, so verständlich und klar.

D. Das sage ich auch! Wer kann aus dem Robert klug werden! Das geht alles bunt durch einander.

C. J, mir däucht, manches Hübsche ist doch darin. Wie habe ich gelacht über die Mönche mit den langen Nasen. Ich mußte mir die Seiten halten.

E. Das waren lauter Teufel.

C. Gleichviel. Die Scene ist Geld werth, und vorzüglich wenn die eine von den Nonnen Feuer fängt und lichterloh brennt. Schade, daß dann gerade der Vorhang fällt.

B. Liebe C., das gehört gar nicht zur Oper.

C. Nicht? O dann ist die ganze Oper fade.

E. Ja wohl, fade! Keine Idee darin, nichts Klassisches. Und die ganze Musik ist unter aller Kritik. Nicht eine einzige rührende Arie kömmt drinn vor, wie die: Herz, mein Herz. Lauter Getöse! Da lobe ich mir Rossini, der weiß was Harmonie ist.

B. Sie sind allerdings Kennerin, Mamsell, und singen selbst; aber ich lasse es mir nicht ausreden, daß der Componist des Robert einen Lorbeerkranz verdient. Ich habe den Abend einen seltenen Genuß gehabt.

A. Na, wenn das Stück noch einmal gegeben wird, so fahre ich hinein. Sie machen mich sehr neugierig. Welches ist denn die Hauptrolle?

B. Die Alice.

C. Verzeihen Sie, die Isabella.

D. Bitte um Entschuldigung, Robert.

E. Nehmen Sie's nicht übel, der Bertram.

Die Wirthin. Sie lassen Ihren Thee ganz kalt werden. — Befehlen Sie noch eine Tasse? — Was wohl die Herren im Nebenzimmer von unserm lauten Gespräch denken.

A. Da sitzt Herr Z. in der Ecke und hört aufmerksam zu. War er auch mit, liebe Frau Z.?

Frau Z. Er war mit, ich nicht. Ueberdies kennt mein Mann die Oper schon von Berlin her.

Alle. O das ist schön! Herr Z., Herr Z., rücken Sie etwas näher. Wer von uns hat Recht?

Herr Z. war kein anderer als ich. Ich näherte mich dem reizenden Zirkel, stolz auf die Appellation an mein Urtheil, trank eine Tasse Thee und begann ungefähr folgendermaßen: Meine Damen, man muß die Oper nicht einmal, sondern zehnmal hören, um über sie urtheilen zu können. Ich habe das Glück gehabt, sie in Berlin zu hören und hier. Aufrichtig gestehe ich, daß das Werk etwas Außerordentliches, eben deshalb aber nicht etwas so leicht Verständliches ist. Was das Sujet anlangt, so müssen Sie bedenken, daß es ein höchst poetisches ist; es ist der Kampf zwischen Himmel und Hölle, zwischen dem guten und bösen Prinzip, ein Kampf für die Ewigkeit. Alice ist die Hauptrolle des ganzen Stückes und auch von dem Componisten mit besonderer Vorliebe behandelt; wir haben diese Rolle hier nur halb gehört. Alice ist der Bote des Himmels, der den wankenden Robert aus dem Netze des teuflischen Vaters befreit und ihn auf Seraphsschwingen empor zum Himmel trägt. Sie müssen bei der ganzen Vorstellung, in welcher Decorationen und Scenerie durchaus nothwendig sind, stets die zum Grunde liegende schöne Idee festhalten, welche sich wie ein Silberfaden durch das Ganze zieht. Die Teufel mit den langen Nasen z. B. bedeuten die Schadenfreude der Hölle über den Sieg, den die verführerischen Nonnen davon getragen.

Die Musik halte ich für eine tief gemüthliche. Mozart bleibt Mozart, wie Schiller ewig Schiller bleibt; aber Sie werden doch auch Uhland für einen Dichter halten und Rückert. Ich kann das Affectiren und Kokettiren mit Mozart nicht leiden. Jedem das Seine. Meyerbeer hat mit seinem Robert ein lange dauerndes Werk geschaffen. Es findet überall rauschenden Beifall, von der Seine bis zur Spree. Tadler finden sich allenthalben. Nur auf einzelnes Vortreffliche will ich Sie aufmerksam machen. Schon der erste Ritterchor und Raimbauts Ballade mit den Zwischensätzen des Chors ist herrlich; dann der Hülferuf der Alice. Wie unübertrefflich schön ist die Scene, wo Bertram die Hölle für seinen Sohn bittet! Welch ein Duett zwischen Bertram und Alice! Achten sie nur auf die Violoncellbegleitung, welche den lockenden, einschmeichelnden Ton Bertrams charakterisirt. Welch ein Terzett ist das zwischen Alice, Robert und Bertram ohne alle Begleitung. Denken Sie an das unsterbliche Terzett in **Hmoll** im letzten Akt und Sie werden —

Einige von den Damen gähnten, ich verlor den Faden und trank in der Verlegenheit den Rest meines Thees. Mamsell E. sah mich verächtlich an, denn sie hält sich für eine große Musikkennerin. Ich bilde mir zwar auch ein, von der Musik etwas zu verstehen; aber ich befolge stets den Grundsatz: **Suum cuique.**

Die ersten Unternehmungen Waldemars I. gegen Pommern und Rügen.

Nach der Knytlinga-Saga und Saxo Grammatikus.

Veranlaßt durch eine Preisaufgabe der Akademie der Wissenschaften zu Kopenhagen.

1. Beabsichtigte, aber nicht ausgeführte Unternehmung im Jahr 1158.

Nachdem Knut V. am 10. August 1157 von Swen, dem einen seiner Mitregenten, ermordet worden war, Waldemar, der andere Mitregent, aber noch im October desselben Jahrs den Tod seines Vaters gerächt hatte, und in den Besitz des ganzen Reichs gekommen war, so beschloß er, die Slaven in Pommern und Rügen wegen ihrer in Dänemark verübten Seeräubereien zu züchtigen. An die Unternehmungen gegen diese seine Feinde knüpft sich die ganze Geschichte seiner Regierung. Die Seeräubereien der Pommern und Rügier, besonders die der letztern, hatten während der in Dänemark herrschenden Unruhen den höchsten Gipfel erreicht, und fast der dritte Theil des Landes war nach Saxo von ihnen verwüstet worden; ja sie hatten sich den Dänen so furchtbar gemacht, daß nicht nur der große Haufe, sondern auch die Angesehenen, und selbst der König Waldemar einen großen Schrecken vor ihnen hatten. Schwerlich würde der Letztere sich zu den Zügen gegen diese seine erklärten Gegner verstanden haben, wenn nicht der damalige Erzbischof von Lund, Eskild, und besonders der so berühmt gewordene Absalon, Waldemars Jugendfreund, damals aber noch nicht Bischof von Roeskilde, ihn dazu angefeuert hätten. Diese beiden sahen diese Züge als Kreuzzüge an, wozu Alexander III. in einer eigenen Bulle sie späterhin (1169) noch mehr berechtigte.

Waldemar rüstete bald nachdem er in den Besitz des ganzen Reiches gekommen war, eine Flotte aus und versammelte sie bei der Insel Masned. Wie er den Häuptlingen seinen Plan vorlegte, so äußerten diese große Bedenklichkeiten. Sie seyen zu schwach; es fehle ihnen an Lebensmitteln, der Feind habe Kunde von ihrem Vorhaben; es sey die Sache bis zu einer gelegenern Zeit aufzuschieben; es sey zu viel gewagt, gegen vorsichtige und mächtige Feinde dergleichen zu unternehme; es heiße das ganze Reich aufs Spiel setzen — und ihr Grab würde das Grab des ganzen Vaterlandes seyn. Die ganze Versammlung pflichtete bei und der König stand von seinem Vorhaben ab, wiewohl Absalon über seine Nachgiebigkeit spöttelte. Nicht lange hierauf wurde der bischöfliche Stuhl zu Roeskilde erledigt und Absalon wurde von dem Kapitel zum Bischof erwählt. Saxo, der bei dieser Gelegenheit eine glänzende Charakteristik von ihm entwirft, beschreibt umständlich, wie der neue Bischof auf mancherlei Weise sich abhärtete, um in dem von ihm beabsichtigten Kreuzzuge gegen die Wenden ein tüchtiger Anführer zu werden.

Die Insel Masned, Masnet (Masnes in der Knytlingasaga) liegt zwischen Seeland und Falster unweit Wardingborg, wo Waldemar sich gewöhnlich aufzuhalten pflegte. Estrup im Leben Absalons sagt, es sey ein gewöhnlicher Sammlungsplatz gewesen. — In den spätern Zügen Waldemars wird ihrer oft gedacht.

2. Erster wirklicher Zug des Königs im Jahr 1159.

Nach jener ersten nur beabsichtigten Unternehmung rüstete sich der König zur Rache gegen die Bewohner der Insel Falster, welche wohl nicht ohne Grund beschuldiget wurden, daß sie den Wenden auf ihren Zügen gegen die Dänen Beistand leisteten, auch gewöhnlich die Wenden davon in Kenntniß setzten, was man gegen sie vorhabe. Eine schwere Krankheit hielt ihn ab, seinen Vorsatz auszuführen. Absalon pflegte ihn in dieser Krankheit und wurde selbst gefährlich krank. Nachdem beide genesen waren, wurden Anstalten zu dem Zuge gegen die Wenden gemacht; außer dem Absalon waren sein Bruder Esbern, und Peter und Suno des Königs Rathgeber; damit der Plan versteckt bliebe, wurden Wenige in das Geheimniß gezogen, der Erzbischof Eskild von Lund ward aber damit bekannt gemacht; die Seeländer und Schonen, zuletzt auch die Lalander und Falsterer wurden entboten. Zu Landöre, in der Gegend des heutigen Landskrona in Schonen, musterte der König die Flotte, die vierzehn Tage daselbst lag, in welcher Zeit ein großer Theil der Lebensmittel verzehrt wurde. Um das ganze Unternehmen noch mehr zu verheimlichen, beschloß man zu rudern, und nicht zu segeln. Absalon unternahm mit sieben Schiffen voranzurudern, um einen sichern Landungsplatz auszumitteln, von wo aus man der Burg Arkona, die zu verbrennen und deren Tempel sammt dem Götzen Svantevit zu zerstören man schon damals die Absicht hatte, beikommen könnte. Die ganze Flotte bestand aus 260 Schiffen. Wie Absalon nahe bei Rügen war, erfuhr er von einigen Schiffern, daß der König auf seinem Schiffe die Ruder mit den Segeln, in Widerspruch mit der getroffenen Maaßregel, vertauscht habe und zurückzukehren im Begriff sey. Er sah sich durch die Noth veranlaßt den übrigen Anführern seiner sieben Schiffe zu weichen und begab sich nach Mön zu dem Könige, und machte diesem die bittersten Vorwürfe über seine Muthlosigkeit und seinen Wankelmuth. Auch Esbern, Suno und Peter betrübten sich gleichfalls darüber, und Absalon wiederholte mehrmals seine Vorwürfe, die der König zwar übel nahm, doch ohne Absalon seine Gunst zu entziehen. Ein mehrtägiger

starker Sturm, der viele Schiffe zerstreute, kam hinzu. Endlich gab der König nach, und man machte sich wieder auf den Weg, trotz des noch fortwährenden Sturmes und der starken Brandungen an den rügenschen Küsten, und ruderte mit aller Macht; das Schiff des Königs wurde leck' und er mußte es mit einem andern vertauschen, indem er, das Schwerdt in der einen und das Banner in der andern Hand, auf das Schiff des Ingemar aus Schonen sprang. Vielen verging der Muth, auch zwang die Beschaffenheit ihrer Schiffe viele zur Rückkehr. Absalon machte mit einem kleinen Theil der Flotte die Vorhut und in der Morgendämmerung befand er sich bei der Insel Hiddingsey (Hiddensee). Sein Späher Wetheman brachte ihm die Nachricht, daß Alles im Lande ruhig sey und man ihre Ankunft durchaus nicht erwarte. Nicht lange darnach kam auch der König mit der übrigen Flotte; die Zahl sämmtlicher Schiffe belief sich indeß nur auf sechszig. Der ermüdete König begab sich auf Absalons Schiff und ruhete eine Zeitlang. Zwei muthlose Holländer wollten ihn wecken und ihm die Gefahr, in der er sich mit seiner geringen Mannschaft befände, vorstellen — dieses wußte freilich Absalon durch Drohungen zu verhindern, konnte jedoch nicht hintertreiben, daß sie von dannen zogen. Man bestieg die Insel und berathschlagte, was zu thun sey. (Fortsezung folgt.)

Merkwürdige Flucht eines Gefangenen.

In dem Gefängniß la Force in Paris befand sich im Jahre 1830 ein Strafgefangener, der zu einer längeren Haft verurtheilt war und durch sein stilles und anspruchsloses Benehmen manche Begünstigung genoß. Ungehindert durfte er in allen Theilen des weitläuftigen Gebäudes umhergehn und man dachte an nichts weniger, als daß er zu entweichen versuchen würde. Am 31sten December hatte er sich auf eine listige Weise die Schlüssel zu einer kleinen Hinterthür zu verschaffen gewußt, durch welche gewöhnlich die Leichen der im Gefängniß Gestorbenen fortgeschafft wurden. In einem Augenblick, wo er sich nicht beobachtet wußte, schloß er auf und trat auf die Straße. — Zwei Schildwachen riefen ihm sogleich zu, daß hier Niemand passiren dürfe. „Das weiß ich sehr wohl," antwortete ruhig der Flüchtling, „ich komme auch nur deshalb, um Euch beide von Amtswegen auf diese Fenster da mit den eisernen Stäben aufmerksam zu machen. Es ist uns verrathen worden, daß einige Gefangene ausbrechen wollen. So wie Ihr Lärmen an diesen Fenstern hört und es läßt sich Jemand sehen, so gebt Feuer." Mit der größten Anstrengung richteten jetzt die Schildwachen ihre Augen auf die bezeichneten Fenster und ließen unterdessen den dienstfrigen Beamte ungehindert weiter gehn. Einen Municipalgardisten, der ihm gleich darauf begegnet, und der ihn fragt, wohin er will, bittet er, ihn zu einem Hause zu begleiten, wohin ihn Geschäfte riefen, dessen Nummer er aber leider vergessen habe. Wohin geht es? versetzt dieser. In das Haus des ersten Beschließers von la Force. Gut, ich werde Sie führen. Dieser sitzt eben mit seiner Frau zu Tische und lustig tritt der Gefangene ein und sagt: „Eben bin ich frei gelassen worden und ergreife die Gelegenheit, Euch meine erste Visite zu machen; aber so wie ich da bin, kann ich mich doch bei meinen Verwandten nicht sehen lassen. Leihet mir doch einen anständigen Rock, damit ich mit Ehren über die Straße gehn kann; morgen bringe ich ihn Euch mit Dank zurück." Hinter einer solchen Aufrichtigkeit konnte kein Verrath stecken, dachte der getäuschte Beschließer, giebt wirklich einen guten Rock her und hat weder diesen noch seinen Gefangenen jemals wiedergesehn.

Das französische Theater in Cadix.

Im Jahre 1833 befand sich der französische Schauspiel-Directer Allan mit seiner Gesellschaft in Cadix, um dort französische Vorstellungen zu geben. Der Circus wurde zum Schauspielhause umgeschaffen, und ein Reisender erzählt nun: es war elegant, aber ohne Logen und Gallerien. Außer dem Parterre gab es noch amphitheatralische Bänke. Es hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Die Damen waren mit spanischer Koketterie gekleidet und handhabten die Fächer mit der Grazie, die sie berühmt gemacht hat; unter ihnen befanden sich einige Mönche und Stuzer in alten französischen und englischen Moden. Im Parterre pochten Mönche aus allen Nationen und forderten in allen Sprachen das Aufziehen des Vorhanges. Dies geschah endlich, aber der Director trat heraus und kündigte verdrießlich an, daß er trotz dem Befehle des Alkalden die Decorationen aus dem Theater in Cadix nicht erhalten habe, und deshalb ohne dieselben spielen müsse. Dies geschah und Allan las bei jeder Stelle, wo eine Verwandlung vorkommen sollte, vor, was die Bühne eben vorstelle. Das Publikum ließ es sich gefallen, kam aber nur in zwei Vorstellungen, bei der dritten war es bereits sehr leer. Natürlich, die Spanierinnen sind nach den Französinnen die launenhaftesten Frauen, geben ihre Einfälle aber sehr schnell wieder auf. Die Neugierde lockte sie an, aber bald kehrten sie zu ihrem Leben von Liebe, Siesta und Frömmigkeit zurück, was sie alles im Theater finden; die Logen sind besonders dazu eingerichtet. Die Spanierinnen beten während eines Zwischenaktes, schlafen in dem andern, und empfangen zu Ende des Stücks ihre Liebhaber. Besonders gefallen ihnen die langen Dramen mit unzähligen Verwandlungen, mit Dolchstößen und besonders mit den üppigen Tänzen ihres Vaterlandes. Wenn die Stücke, die man aufführt, nicht gefallen, so läßt man in dem Zwischenakte den Bolero und Fandango tanzen und Alles ist wieder gut.

Dreisylbige Charade.

Sylbe 1. und 2.

Wir sehen scharf, wir sehen weit,
Wir treffen unser Ziel;
Man gab um uns in alter Zeit
Der Mühe sich gar viel;
Uns trug so manche Damenhand
Zur Zier, das war so Brauch im Land.

Sylbe 3

Ich lebte nie, so alt ich bin,
Und bin noch was ich war;
Die Zeit geht spurlos an mir hin
Viel tausend, tausend Jahr.
Doch sieh! mich hat des Künstlers Hand
Dem schönen Leben zugewandt.

Das Ganze.

O schöne Zeit! wo Dich mein Blick
Auf hohem Berg geschaut!
Zertrümmert liegt mir nun viel Glück,
Auf das ich süß gebaut.
Wohl lehrst auch Du, daß Nichts besteht,
So langsam auch Dein Bau vergeht.

Professorin Erfurdt.

(Der Schluß der diesjährigen Theater-Berichte in der nächsten Nr.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 99.")

herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hauschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 100. Stralsund, den 14. December 1835.

Gruls an die Fernen.

Ich dacht' an Euch in stiller Abendstunde,
Da sich die Welt das Tagwerk überlegt,
Und gern der Geist dem Geiste giebt die Kunde
Vom innern Leben, das ihn tief bewegt.
Da bracht' ich Euch den Geistesgruß, den Worte
Nur dürftig fassen; die sind ausgeprägt
Den Bildern gleich von jener heil'gen Pforte,
Die Engelsschwert vor Menschenblick bewacht:
Du schaust gen Eden, schaust zum ew'gen Horte
Des Weltalls brünstig — und von seiner Pracht
Hast Du ein armes Bild Dir nur gewonnen!
So geht's dem Wort mit dem, was Du gedacht.
Doch, ist das Urbild vor dem Spruch zerronnen,
Das Abbild auch erfreut den Freundes-Sinn.
Auch Mondeslicht ist Abglanz nur der Sonnen,
Erinnerung ist nur Nachbilderinn
Deß, was da war und einst das Herz entzückte,
Und doch, wie gern schaun wir auf beide hin!
Selbst, was als Gegenwart uns hart bedrückte,
Wird als Vergangenheit ein milder Schein;
Und was als Gegenwart uns hoch beglückte,
Bereitete vielleicht der Zukunft Pein.
Die Ferne mischet lieblich uns die Farben;
Das Scharfe löscht sie, füget Mildes ein,
Getrenntes nähert sie, und bindet Garben
Der Hoffnung — schön're giebt's auf Erden kaum.
Die weit getrennet leben, und die starben,
Die Ferne nähert sie, die Zeit und Raum,
— Der Erde Schranken — eng' zusammen rücket.
Der Jugend Reiz, der Kindheit süßer Traum,
Verschwimmen fast dem Greis, der sich entzücket
An der Vergangenheit. Der Zwillings-Stern,
Den nah' verbunden unser Aug' erblicket,
Steht sich einander unaussprechlich fern.
Ob tausend Dich, ob Dich zwölfhundert Meilen
Vom Bruder trennen, dünkt Dir gleich; ungern
Siehst Du von fünf ihn fort zu funfzig eilen.
Was Anfangs schnell, mit Riesenschritten flieht,
Geht weiter langsam, endlich scheint's zu weilen.
Wenn so die Ferne Fernes näher zieht,
Sollt' sie nicht auch das Fernste noch verbinden?
Sie dringt geheimnißvoll in das Gebiet,
Wohin Gedanken kaum die Wege finden,
Woher ein Gruß nur selten zu uns weht.
Der Quellen Born, die sich aus Felsen winden,
Du weißt ihn nicht, nicht wo der Strom zergeht.
Wie groß ist doch das Feld des Unbekannten!
Wir wissen kaum was hier und jetzt besteht,

Wie's ward und seyn wird nicht; und dennoch wandten
Wir forschend oft uns zur Vergangenheit,
Und suchten Tiefverborgnes, ja! wir sandten
Der Zukunft Späherblicke, stets bereit
Den kleinsten Wink gar mühsam auszudeuten,
Zersetzten Luft und Erz, durchschifften weit
Das Meer, durchwühlten Berg', sie auszudeuten,
Besiegten ihre Wasser, ihre Gluth;
Kein nächtlich Graun der dunklen Tiefe scheuten
Der Habgier Durst, der Wißbegierde Muth,
Die spähend auch auf Eisgefilden saßen,
Und trotzten kühn des Nordpols Todes-Wuth.
Der Aether selbst, er ward beschifft; wir maßen
Der Wandelsterne weitgeschweifte Bahn.
Und Andre wußten auf verscholl'nen Straßen
Noch aus der Vorzeit Kunde zu empfahn.
Und Andre wollten kühn mit scharfen Schneiden
Dem Lebensquell, dem Geistessitze nah'n.
Sie wußten Bein und Mark und Hirn zu scheiden,
Zerlegten klar des Leibes Wunderbau;
Sie lernten Uebel heilen oder meiden,
Doch, wo des Geistes Sitz? nicht gar genau.
Und ist des Lebens Urquell aufgefunden
In Berges Schacht? auf Nordlands Glimmer-Au?
In Vorzeits Tiefen? oder in den Wunden,
Die Menschenhand dem Menschenleben schlug?
Der ist den Forscherblicken stets entschwunden!
Doch, das Gefundne ist wohl reich genug:
Daß Leben ist, und Geist, die nicht erblühen
Aus Form und Stoff, aus Erd' und Aschenkrug;
Daß Geist und Kraft die Wasser rings durchglühen,
Nicht ihrer Art, nicht ihnen gleich beschränkt;
Daß Wirklichkeit belohnt des Forschers Mühen,
Und wirklich ist, was lebt und wirkt und denkt.
Ein Geistes-Leben ist! — in ihm die Wahrheit,
Und jeder Trieb, der uns zum Edlen lenkt;
In ihm der Hoffnung Licht, des Glaubens Klarheit,
Der Tugend Weihe und der Liebe Kraft. —
Vor Allem laßt uns bleiben in der Wahrheit,
Und in der Liebe, die Vollendung schafft.
Dann werden Zeit und Raum nie ganz uns trennen,
Und was der Erden-Wechsel uns entrafft,
Das sind dann nur des Lebens Alpen-Sennen,
Die wohl der Hirte läßt, nicht Weib und Kind.
Wie werden dann die Sommer-Freuden kennen,
Die ewig dauern, weil wir Gottes sind.

W.

Mutter Brownrigg.

(Eine Warnung für arme Mütter.)

Dieses weibliche Ungeheuer wurde einst in London für die furchtbarsten Grausamkeiten, welche sie an den ihrer Erziehung anvertrauten Kindern verübt, hingerichtet. Sie war mit einem Zimmermaler verheirathet, und hatte während ihrer sehr glücklichen Ehe 15 Kinder geboren, von denen aber nur noch drei am Leben waren, als sie gehängt wurde. Während ihr Mann sich durch sein Handwerk ernährte, trieb sie das Geschäft einer Hebamme und zwar mit dem glücklichsten Erfolg, so daß sie im ganzen Viertel, welches sie bewohnte, bekannt und gesucht war. Nichts desto weniger hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Mutter Brownrigg, wie man sie allgemein nannte, die kleinen Mädchen, welche sie als Dienstboten in ihr Haus aufgenommen hatte, auf das grausamste behandle. Sie hatte deren drei, wie man wußte, aber da alles nur Gerücht blieb und man nie etwas Gewisses erfuhr, so dauerte es lange, bis die Schändlichkeit des alten Weibes entdeckt wurde.

Eins dieser kleinen Mädchen, Mary Mitchell, die von den Armenaufsehern des Viertels bei Brownrigg's in Dienst gegeben worden war, gab zuerst Anlaß zur Entdeckung. Da sie die grausame Behandlung ihrer Herrschaft nicht mehr ertragen konnte, so entfloh sie eines Tages, aber der Sohn der Brownrigg begegnete ihr noch an demselben Tage, wie sie hülflos und ohne zu wissen wohin sie sich wenden sollte, in den Straßen umherirrte. Daß er sie sogleich in das Haus seiner Eltern zurückbrachte, versteht sich von selbst.

Die alte Brownrigg pflegte auch Frauen in ihr Haus aufzunehmen, die heimlich ihre Niederkunft abhalten wollten. Dies geschah auch einst mit einer Französin, die sich sehr freundlich gegen die kleine Mary benahm, weshalb sich diese ein Herz faßte und ihr erzählte, wie sie behandelt werde, wobei sie sich entblößte und ihren Rücken zeigte, der ganz mit blutrinstigen Striemen und eiternden Geschwüren bedeckt war. Unglücklicherweise entzweite sich späterhin die Französin mit der alten Brownrigg und warf ihr in der Hitze des Streites ihre Unmenschlichkeit gegen das arme kleine Mädchen vor. Wüthend darüber sprang die alte Furie auf die bebende Mary zu, stieß ihr eine Scheere in den Mund und zertheilte ihr die Zunge an zwei Stellen. Diese Schändlichkeit wurde ruchbar; als aber die Mutter des unglücklichen Mädchens voller Angst herbeieilte, und sie fragte: wie es ihr gehe? antwortete das wahrscheinlich mit harter Strafe bedrohte Kind: „sehr gut." Wirst Du gut behandelt? „Sehr gut!" Hast Du keine Klage über Deine Herrschaft? „Nicht die geringste."

Nun war freilich kein Grund vorhanden, das Mädchen fortzunehmen, und Alles blieb beim Alten. Endlich aber entfloh sie noch einmal und kehrte in das Armenhaus, wo sie erzogen worden war, zurück, und zwar als ein wahres Bild des Jammers; besonders waren ihre Augen so entstellt, daß sie von dem Doctor des Hauses gefragt wurde: „woher es komme, daß das Weiße ganz blutig und geadert wäre?" worauf sie erwiederte: „daß Mutter Brownrigg die Gewohnheit hätte, bei einer Ohrfeige den Daumen so zu halten, daß er ihr gerade ins Auge gefahren sey." Dessen ungeachtet wurde sie von den Aufsehern des Hauses zu ihrer Herrschaft zurückgebracht.

Das zweite Mädchen war Mary Jones, die sich das schändliche Weib aus dem Findelhause geholt hatte, wo sie erzogen worden war. Auch ihr ging es nicht besser, als ihrer Leidensgefährtin. Bei dem geringsten Versehn wurde sie angebunden und auf das unbarmherzigste gepeitscht. Hatte sie in der Küche etwas versehn, so wurde sie gepackt, und mit dem Kopf so lange an das große

Wasserfaß gehalten, bis ihr das Blut aus Nase und Ohren drang.

Das dritte Mädchen hieß Mary Clifford, und war ebenfalls aus dem Armenhause des Viertels dort in Dienst gegeben worden. Dies unglückliche Wesen mordete das unnatürliche Weib durch ihre unmenschliche Behandlung, wie aus dem Verfolg dieser Erzählung hervorgehn wird. Die Stiefmutter des Kindes war das einzige menschliche Wesen, das Antheil an der Unglücklichen Elend nahm. Sie wohnte einige Meilen von London entfernt, verfehlte aber nicht, bei Brownrigg's nachzufragen, was ihre Tochter mache, wenn ihre Geschäfte sie zur Stadt führten; doch fand sie diese nie zu Hause, entweder wurde sie verläugnet, oder Brownrigg und sein Weib behandelten sie so schlecht, daß sie sich nicht lange aufhielt, sondern ohne ihr Kind zu sehen wieder fortging. Einst wurde jedoch ihr Argwohn durch die Gerüchte, die sie über die Grausamkeit der Brownrigg gehört, aufgeregt, und sie bestand auf das Verlangen, ihr Kind zu sehn. Die abermalige Weigerung führte zu einem Zank, der einen der Nachbarn Brownrigg's, den Kaufmann Deacon aufmerksam machte. Er rief die empörte Mutter in seinen Laden und hörte von ihr die Erzählung des ganzen Vorfalls. Da auch er schon oft durch gehörtes Aechzen und Winseln Verdacht über das geschöpft hatte, was in seinem Nachbarhause vorging, so erkundigte er sich genau wo die Mutter wohnte, um im Nothfall sie sogleich benachrichtigen zu können, und beschloß, von nun an scharf auf Alles Achtung zu geben, was in jener Mörderhütte vorfiel.

Der sehr kleine Hof Brownriggs war von Deacon's Fenstern des zweiten Stocks zu übersehen. Er trug also seinem Sohn und seiner Tochter auf, stets ein wachsames Auge auf Alles zu haben, was in dem Hause vorginge, und so kam es, daß in wenigen Tagen die Tochter den Vater benachrichtigte, wie Brownrigg's Sohn eben den Schweinstall auf dem Hofe geöffnet, um den Thieren etwas frische Luft in ihre verpesteten Behälter kommen zu lassen, und daß bei dieser Gelegenheit zwei von den kleinen Mädchen zum Vorschein gekommen wären, aber in einem so furchtbaren Zustande, daß sie es gar nicht beschreiben könne. Sogleich begab sich Deacon an das Fenster und sah die unglücklichen beiden Kleinen, voller Unrath, halb nackend, und durch Geschwüre und Beulen im Gesicht so unkenntlich, daß sie kaum menschlichen Wesen ähnlich sahen. Er wartete, bis der junge Brownrigg wieder ins Haus gegangen war, stieg dann aus einem der Fenster auf die Mauer, welche die beiden Häuser trennte, und versuchte von hier aus die Kinder zum Reden zu bringen, indem er ihnen kleine Stückchen abgebröckelten Kalkes auf den Kopf warf. Man konnte bemerken, daß die kleinen Jammergestalten gern gesprochen hätten, aber die Worte wurden in ihrem ganz verschwollenen Munde zum unverständlichen Geheul. Dies war dem Menschenfreunde genug, um sogleich einen Boten zur Stiefmutter der Mary Clifford zu schicken, die auch sogleich kam. Mit ihr und in Begleitung noch eines Nachbarn ging er jetzt zu Brownrigg's, welche Mary Clifford abermals verläugneten, und vorgaben, sie wäre über Land geschickt, um Vorräthe einzukaufen. Als Deacon ihnen die Unwahrheit bewies, brauchte Brownrigg (wie er sagte) das Hausrecht und warf die Ueberlästigen, wie er sie nannte, zum Hause hinaus. Nun blieb nichts übrig, als die Hülfe der Polizei in Anspruch zu nehmen.

Am andern Tage begleitete ein Constabler den wackern Deacon. Als sie die drei kleinen Dienstmädchen zu sehen verlangten, verläugnete sie Brownrigg abermals und ließ einen Rechtsgelehrten holen, der über dieses ungesetzliche Eindringen in sein Haus ein Protocoll aufnehmen sollte. Endlich aber, als er sah, daß nichts den festen Entschluß Deacon's zu erschüttern vermochte, gestand er, daß eins der drei kleinen Mädchen im Hause, aber leider krank sey; er holte sie, und dies war Mary Mitchell, die älteste der drei armen Kleinen. Auf den ersten Blick sah man, daß ihr Köppchen Blutspuren trüge; als sie aber gefragt wurde: was ihr fehle? sagte sie zitternd und mit einem ängstlichen Blick auf Brownrigg: „O, nichts!" Man nahm ihr das Mützchen ab und sah, daß der ganze Kopf von Eiterbeulen und Wunden bedeckt war, in dem das Haar sich so verfilzt hatte, daß Alles nur eine dicke Kruste bildete. Augenblicklich wurde das arme kleine Wesen nach dem Armenhause gebracht, wo sie untersucht und verbunden werden sollte. Der Abscheu, den alle Anwesenden bei dem Anblick der Unglücklichen empfunden, hatte sie ganz vergessen lassen, daß noch zwei andere Mädchen dort wären, als aber der Wundarzt das Jäckchen von grober Leinewand ihr abziehen wollte, da schrie Mary Mitchell laut auf, denn das Jäckchen klebte fest an den Wunden, die der Rücken durch das unaufhörliche Peitschen erhalten hatte. Jetzt fragte man sie, wo denn die beiden andern kleinen Mädchen wären, und sie antwortete: im Schweinstall, wo auch sie schon seit langer Zeit hätte liegen müssen. Nun eilte Alles nach dem Hause Brownrigg's zurück, und man sagte ihm auf den Kopf zu, daß die beiden andern Mädchen noch in seinem Hause wären. Standhaft blieb er beim Läugnen, und vergebens durchsuchte die Polizei 13 Stunden lang das ganze Haus von oben bis unten. Endlich fand man die beiden Kleinen unter dem Feuerheerde hinter einer Lage Steinkohlen, und zwar verrieth sich dieses Versteck durch den unerträglichen Geruch, der von den beiden Mädchen durch die Fugen der Steinkohlen hervorquoll; denn sie hatten seit Monate sich nicht waschen dürfen und stets in dem kothigen Schweinstall gelegen. Mary Clifford befand sich besonders in einem so schrecklichen Zustande, der nicht zu beschreiben. Vom Scheitel bis zur Fußsohle fand sich kein Fleck von der Größe eines Schillings, der nicht verwundet oder zerfetzt gewesen wäre. Sie hatte die Sprache schon gänzlich verloren, hörte und sah nur sehr schwer, und war eigentlich nur noch ein eiternder Leichnam, in dem der letzte Lebensfunken auch wirklich nach drei Tagen erlosch. Wie der Bericht des Wundarztes besagte, war das Kind auf dem ganzen Leibe mit Peitschenstriemen bedeckt gewesen, welche mit einer furchtbar harten Geißel hätten geschlagen seyn müssen, da sie den Anschein von Messerschnitten gehabt; auch die Züchtigung mehrmals an einem Tage geschehen seyn, da offenbar die Wunden nie geheilt seyn könnten, sondern immer von neuem aufgerissen worden wären. In der That ergab auch das Zeugenverhör, daß namentlich Mary Clifford oft fünfmal des Tages sich habe ganz nackt ausziehen müssen und mit einer Fischbein-Gerte bis aufs Blut gepeitscht

worden sey, daß es häufig zu ihren Füßen zu einem Pfuhl geronnen. Dies vermochte ein Weib, das äußerlich den Schein einer geschickten Hebamme und zärtlichen Mutter ihrer Kinder zu bewahren wußte. In ihrem Geständniß, welches sie in der Nacht vor ihrer Hinrichtung dem Geistlichen ablegte, der sie zum Tode bereitete, sagte das Ungeheuer: Sie wisse nicht, warum sie die Kinder so mißhandelt habe, als daß es ihr ein unbeschreibliches Vergnügen gemacht, wenn die armen Kleinen so gewimmert und sich gekrümmt hätten.

Das Urtheil lautete: Elisabeth Brownrigg zum Strang, ihr Mann zur Deportation, und der älteste Sohn, ein treuer Gehülfe seiner unmenschlichen Mutter, zu zweijähriger Gefängißstrafe.

Die ersten Unternehmungen Waldemars I. gegen Pommern und Rügen.

(Fortsetzung.)

Nach vielem Hin- und Herreden wurde man einig, gegen des Spähers Wetheman Rath, daß man es mit den Bewohnern der Insel diesmal nicht aufnehmen, aber, damit der Zug nicht ganz vergeblich sey, eine Landung in der Provinz Bard machen und daselbst heeren wolle, welche Landschaft durch eine schmale Meerenge von Rügen getrennt sey. Den Rath gab ein Falsterer Guemer. Gegen Abend brechen sie auf, gehen durch das enge und seichte Wasser, rudern so leise als möglich, und hüten sich mit ihren Schiffen auf die Sandbänke zu kommen. Damit die Schiffe nicht zu weit auseinander kommen und sich zerstreuen möchten, und damit die Unternehmung desto schneller von Statten gehe, verbinden sie drei und drei Schiffe mit einander. Guemer rudert voran und greift mehrere Bewohner auf. Mit der Morgendämmerung verlassen sie die Schiffe, durchstreifen die Wälder, Dörfer und Flecken, überfallen die schlaftrunkenen Einwohner, morden sie und rauben was sie finden.

Absalons Abtheilung und die des Königs waren durch einen großen Sumpf getrennt; durch Anzünden der Dörfer gab jedoch der eine dem andern Zeichen, wo er wäre. Als beide Abtheilungen Beute genug gemacht hatten, kehrten sie, wiewohl ziemlich weit von einander getrennt, zu ihren Schiffen zurück, durch Feuerzeichen einander Kunde gebend, damit der eine dem andern nicht zu sehr voreile. Ein Däne, Skialmo, war zum Schutz der Schiffe zurückgeblieben, und hatte, um zu verhindern, daß der Feind die Rückkehr nicht abschneide, die Schiffe aufs Meer zurückgeführt. Jetzt kommen die Rugier und greifen ihn an. Er hält es für gerathen, seine Kräfte auf einige wenige Schiffe zu concentriren; mit diesen schlägt er den Angriff der Rugier zurück und verfolgt sie; kehrt jedoch, von der Verfolgung ablassend, zurück, damit er bei der Rückkehr des Königs und Absalons zur Stelle sey. Der König wundert sich, viele Schiffe leer und den Skialmo abwesend zu finden, wird jedoch den von der Verfolgung der Rugier Heimkehrenden gewahr, besteigt die Schiffe, und macht sich auf, gemeinschaftlich mit Skialmo die Rugier von neuem zu verfolgen. Diese rudern, die Dänen aber segeln; die Rugier haben jedoch einen bedeutenden Vorsprung, können ihre kleinen Fahrzeuge auch schnell und leicht regieren. Da die Dänen sich drehen müssen, bekommen sie halben Wind und müssen gleichfalls rudern. Die Rugier benutzen dieses und verwandeln die bisherige Flucht in einen Angriff, wobei ihnen die Bekanntschaft mit den Gewässern sehr zu statten kommt. Absalon beschließt den Zug seiner Landsleute. Die meisten Dänen werden von Furcht befallen, verlassen ihren König, und nichts vermag sie zurückzuhalten. In einer Berathung des Königs mit den ihm treu Gebliebenen, ist Absalon der Meinung wieder nach Hiddingsey zu gehen und daselbst bessern Wind und Wetter zu erwarten. Peter aber stellt vor, daß dieses der Weg seyn werde, sie ganz zu vernichten, da sie keine Unterstützung von Dänemark erwarten könnten, die Gegner sich aber täglich mehren würden. Damit sie zusammen bleiben möchten, müßten aber diejenigen Schiffe, die schneller segelten als die andern, ihre Segel mehr einziehen. Dieser Rath wurde befolgt. Sieben Schiffe waren nur noch übrig. Die Feinde waren sehr zahlreich und neckten sie unaufhörlich, wichen jedoch den Geschossen der Dänen. Nach einer sehr langsamen Fahrt kam der König mit seinen sieben Schiffen nach Dänemark zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Stralsund, December, Schluß für 1835.

Den 27. November: „Oberon." Oper, Musik von C. M. v. Weber.

Den 28. November dieselbe wiederholt.

Den 29. November: „Die Günstlinge." Schauspiel von Birch-Pfeiffer. Zum Erstenmale.

Den 30. November: „Die Fürstin von Grenada." Oper, Musik von Lobe.

Den 1. December: „Der Amerikaner." Lustspiel von Ziegler.

Was die Aufführung des Oberon betrifft; so war das Bestreben der Direction, etwas Großes damit zu leisten, nicht zu verkennen. Die dafür aufgewandten Geldmittel müssen beträchtlich seyn. Es fehlte nicht an Staat, Flitter und aller Art scenischem Prunk; doch war in der ganzen Zusammenstellung wenig Harmonie und jene Vollendung nicht erkennbar, wie sie sonst uns bei ähnlichen Theaterpiecen von der B.'schen Gesellschaft vorgeführt wurde. Die Effecte erstickten in der Ueberladung und die musikalische Leistung blieb hinter unserer Erwartung zurück. In die Details einzugehen, wäre zu ermüdend und läge ebenso schon außer der Zeit. Auch auf die Beurtheilung der folgenden Stücke wünschen wir zu verzichten und führen nur über die Oper von Lobe ein im Publikum verbreitetes ungünstiges Urtheil an. — Mit diesen wenigen Zeilen, deren wir uns nur ungewaltsam entledigten, beschließen wir das rein im Sinne der Gefälligkeit für die Redaction dieser Blätter und des allgemeinen Besten unternommene Geschäft. Es ist eins der undankbarsten, denn es schlägt in das Fach der Weltverbesserung und des literarischen Sermons, welches Keiner pflegt, ohne sich bald dabei selbst mit Ekel und Ueberdruß anzufüllen. Die Wenigen, welche es uns Dank wissen werden, grüßen wir Abschied nehmend, und übergeben für die Zukunft und immer die Peitsche zum Thespiskarren in andere Hände.

Auflösung der Charade in der vorigen Nummer:
Falkenstein.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 100.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Ausgabe

Religionsbuch für katholische Volksschulen. 4. Band.

Mit Genehmigung des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Rottenburg.

Inhalt.

Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
Gebete	5
Lieder	6
Die Kirche	7
Die Sakramente	8
Die Taufe	9
Die Firmung	10
Die Eucharistie	11
Die Buße	12
Die letzte Ölung	13
Die Priesterweihe	14
Die Ehe	15
Die Sakramentalien	16
Das Kirchenjahr	17
Die Gebote	18
Die Tugenden	19
Die Laster	20
Die Werke der Barmherzigkeit	21
Die Gnadenmittel	22
Die Gnade	23
Die Sünde	24
Die Strafe	25
Die Hölle	26
Der Himmel	27
Das Gericht	28
Die Auferstehung	29
Die Wiederkunft Christi	30
Die Vollendung	31
Die Engel	32
Die Heiligen	33
Die Verehrung der Heiligen	34
Die Fürbitte der Heiligen	35
Die Gemeinschaft der Heiligen	36
Die Heiligen Schutzengel	37
Die Heiligen Erzengel	38
Die Heiligen Apostel	39
Die Heiligen Evangelisten	40
Die Heiligen Kirchenväter	41
Die Heiligen Märtyrer	42
Die Heiligen Bekenner	43
Die Heiligen Jungfrauen	44
Die Heiligen Witwen	45
Die Heiligen Kinder	46
Die Heiligen Familien	47
Die Heiligen Stände	48
Die Heiligen Berufe	49
Die Heiligen Orden	50
Die Heiligen Kongregationen	51
Die Heiligen Bruderschaften	52
Die Heiligen Vereine	53
Die Heiligen Stiftungen	54
Die Heiligen Anstalten	55
Die Heiligen Schulen	56
Die Heiligen Universitäten	57
Die Heiligen Bibliotheken	58
Die Heiligen Museen	59
Die Heiligen Archive	60
Die Heiligen Denkmäler	61
Die Heiligen Gedenktage	62
Die Heiligen Feste	63
Die Heiligen Prozessionen	64
Die Heiligen Wallfahrten	65
Die Heiligen Reliquien	66
Die Heiligen Bilder	67
Die Heiligen Statuen	68
Die Heiligen Kirchen	69
Die Heiligen Kapellen	70
Die Heiligen Altäre	71
Die Heiligen Gewänder	72
Die Heiligen Geräte	73
Die Heiligen Bücher	74
Die Heiligen Lieder	75
Die Heiligen Gebete	76
Die Heiligen Segnungen	77
Die Heiligen Weihen	78
Die Heiligen Salbungen	79
Die Heiligen Handauflegungen	80
Die Heiligen Gelübde	81
Die Heiligen Eide	82
Die Heiligen Verträge	83
Die Heiligen Urkunden	84
Die Heiligen Siegel	85
Die Heiligen Wappen	86
Die Heiligen Fahnen	87
Die Heiligen Standarten	88
Die Heiligen Embleme	89
Die Heiligen Symbole	90
Die Heiligen Allegorien	91
Die Heiligen Parabeln	92
Die Heiligen Gleichnisse	93
Die Heiligen Sprüche	94
Die Heiligen Weisheiten	95
Die Heiligen Lehren	96
Die Heiligen Ermahnungen	97
Die Heiligen Warnungen	98
Die Heiligen Drohungen	99
Die Heiligen Verheißungen	100
Die Heiligen Prophezeiungen	101
Die Heiligen Visionen	102
Die Heiligen Offenbarungen	103
Die Heiligen Geheimnisse	104
Die Heiligen Rätsel	105
Die Heiligen Fragen	106
Die Heiligen Antworten	107
Die Heiligen Dialoge	108
Die Heiligen Gespräche	109
Die Heiligen Briefe	110
Die Heiligen Reden	111
Die Heiligen Predigten	112
Die Heiligen Vorträge	113
Die Heiligen Lesungen	114
Die Heiligen Evangelien	115
Die Heiligen Epistel	116
Die Heiligen Psalmen	117
Die Heiligen Hymnen	118
Die Heiligen Antiphonen	119
Die Heiligen Responsorien	120
Die Heiligen Litaneien	121
Die Heiligen Rosenkränze	122
Die Heiligen Andachten	123
Die Heiligen Übungen	124
Die Heiligen Exerzitien	125
Die Heiligen Missionen	126
Die Heiligen Jubiläen	127
Die Heiligen Ablässe	128
Die Heiligen Indulgenzen	129
Die Heiligen Dispensen	130
Die Heiligen Privilegien	131
Die Heiligen Rechte	132
Die Heiligen Pflichten	133
Die Heiligen Tugenden	134
Die Heiligen Laster	135
Die Heiligen Sünden	136
Die Heiligen Strafen	137
Die Heiligen Belohnungen	138
Die Heiligen Gnaden	139
Die Heiligen Segnungen	140
Die Heiligen Weihen	141
Die Heiligen Salbungen	142
Die Heiligen Handauflegungen	143
Die Heiligen Gelübde	144
Die Heiligen Eide	145
Die Heiligen Verträge	146
Die Heiligen Urkunden	147
Die Heiligen Siegel	148
Die Heiligen Wappen	149
Die Heiligen Fahnen	150
Die Heiligen Standarten	151
Die Heiligen Embleme	152
Die Heiligen Symbole	153
Die Heiligen Allegorien	154
Die Heiligen Parabeln	155
Die Heiligen Gleichnisse	156
Die Heiligen Sprüche	157
Die Heiligen Weisheiten	158
Die Heiligen Lehren	159
Die Heiligen Ermahnungen	160
Die Heiligen Warnungen	161
Die Heiligen Drohungen	162
Die Heiligen Verheißungen	163
Die Heiligen Prophezeiungen	164
Die Heiligen Visionen	165
Die Heiligen Offenbarungen	166
Die Heiligen Geheimnisse	167
Die Heiligen Rätsel	168
Die Heiligen Fragen	169
Die Heiligen Antworten	170
Die Heiligen Dialoge	171
Die Heiligen Gespräche	172
Die Heiligen Briefe	173
Die Heiligen Reden	174
Die Heiligen Predigten	175
Die Heiligen Vorträge	176
Die Heiligen Lesungen	177
Die Heiligen Evangelien	178
Die Heiligen Epistel	179
Die Heiligen Psalmen	180
Die Heiligen Hymnen	181
Die Heiligen Antiphonen	182
Die Heiligen Responsorien	183
Die Heiligen Litaneien	184
Die Heiligen Rosenkränze	185
Die Heiligen Andachten	186
Die Heiligen Übungen	187
Die Heiligen Exerzitien	188
Die Heiligen Missionen	189
Die Heiligen Jubiläen	190
Die Heiligen Ablässe	191
Die Heiligen Indulgenzen	192
Die Heiligen Dispensen	193
Die Heiligen Privilegien	194
Die Heiligen Rechte	195
Die Heiligen Pflichten	196
Die Heiligen Tugenden	197
Die Heiligen Laster	198
Die Heiligen Sünden	199
Die Heiligen Strafen	200
Die Heiligen Belohnungen	201
Die Heiligen Gnaden	202
Die Heiligen Segnungen	203
Die Heiligen Weihen	204
Die Heiligen Salbungen	205
Die Heiligen Handauflegungen	206
Die Heiligen Gelübde	207
Die Heiligen Eide	208
Die Heiligen Verträge	209
Die Heiligen Urkunden	210
Die Heiligen Siegel	211
Die Heiligen Wappen	212
Die Heiligen Fahnen	213
Die Heiligen Standarten	214
Die Heiligen Embleme	215
Die Heiligen Symbole	216
Die Heiligen Allegorien	217
Die Heiligen Parabeln	218
Die Heiligen Gleichnisse	219
Die Heiligen Sprüche	220
Die Heiligen Weisheiten	221
Die Heiligen Lehren	222
Die Heiligen Ermahnungen	223
Die Heiligen Warnungen	224
Die Heiligen Drohungen	225
Die Heiligen Verheißungen	226
Die Heiligen Prophezeiungen	227
Die Heiligen Visionen	228
Die Heiligen Offenbarungen	229
Die Heiligen Geheimnisse	230
Die Heiligen Rätsel	231
Die Heiligen Fragen	232
Die Heiligen Antworten	233
Die Heiligen Dialoge	234
Die Heiligen Gespräche	235
Die Heiligen Briefe	236
Die Heiligen Reden	237
Die Heiligen Predigten	238
Die Heiligen Vorträge	239
Die Heiligen Lesungen	240
Die Heiligen Evangelien	241
Die Heiligen Epistel	242
Die Heiligen Psalmen	243
Die Heiligen Hymnen	244
Die Heiligen Antiphonen	245
Die Heiligen Responsorien	246
Die Heiligen Litaneien	247
Die Heiligen Rosenkränze	248
Die Heiligen Andachten	249
Die Heiligen Übungen	250
Die Heiligen Exerzitien	251
Die Heiligen Missionen	252
Die Heiligen Jubiläen	253
Die Heiligen Ablässe	254
Die Heiligen Indulgenzen	255
Die Heiligen Dispensen	256
Die Heiligen Privilegien	257
Die Heiligen Rechte	258
Die Heiligen Pflichten	259
Die Heiligen Tugenden	260
Die Heiligen Laster	261
Die Heiligen Sünden	262
Die Heiligen Strafen	263
Die Heiligen Belohnungen	264
Die Heiligen Gnaden	265
Die Heiligen Segnungen	266
Die Heiligen Weihen	267
Die Heiligen Salbungen	268
Die Heiligen Handauflegungen	269
Die Heiligen Gelübde	270
Die Heiligen Eide	271
Die Heiligen Verträge	272
Die Heiligen Urkunden	273
Die Heiligen Siegel	274
Die Heiligen Wappen	275
Die Heiligen Fahnen	276
Die Heiligen Standarten	277
Die Heiligen Embleme	278
Die Heiligen Symbole	279
Die Heiligen Allegorien	280
Die Heiligen Parabeln	281
Die Heiligen Gleichnisse	282
Die Heiligen Sprüche	283
Die Heiligen Weisheiten	284
Die Heiligen Lehren	285
Die Heiligen Ermahnungen	286
Die Heiligen Warnungen	287
Die Heiligen Drohungen	288
Die Heiligen Verheißungen	289
Die Heiligen Prophezeiungen	290
Die Heiligen Visionen	291
Die Heiligen Offenbarungen	292
Die Heiligen Geheimnisse	293
Die Heiligen Rätsel	294
Die Heiligen Fragen	295
Die Heiligen Antworten	296
Die Heiligen Dialoge	297
Die Heiligen Gespräche	298
Die Heiligen Briefe	299
Die Heiligen Reden	300
Die Heiligen Predigten	301
Die Heiligen Vorträge	302
Die Heiligen Lesungen	303
Die Heiligen Evangelien	304
Die Heiligen Epistel	305
Die Heiligen Psalmen	306
Die Heiligen Hymnen	307
Die Heiligen Antiphonen	308
Die Heiligen Responsorien	309
Die Heiligen Litaneien	310
Die Heiligen Rosenkränze	311
Die Heiligen Andachten	312
Die Heiligen Übungen	313
Die Heiligen Exerzitien	314
Die Heiligen Missionen	315
Die Heiligen Jubiläen	316
Die Heiligen Ablässe	317
Die Heiligen Indulgenzen	318
Die Heiligen Dispensen	319
Die Heiligen Privilegien	320
Die Heiligen Rechte	321
Die Heiligen Pflichten	322
Die Heiligen Tugenden	323
Die Heiligen Laster	324
Die Heiligen Sünden	325
Die Heiligen Strafen	326
Die Heiligen Belohnungen	327
Die Heiligen Gnaden	328
Die Heiligen Segnungen	329
Die Heiligen Weihen	330
Die Heiligen Salbungen	331
Die Heiligen Handauflegungen	332
Die Heiligen Gelübde	333
Die Heiligen Eide	334
Die Heiligen Verträge	335
Die Heiligen Urkunden	336
Die Heiligen Siegel	337
Die Heiligen Wappen	338
Die Heiligen Fahnen	339
Die Heiligen Standarten	340
Die Heiligen Embleme	341
Die Heiligen Symbole	342
Die Heiligen Allegorien	343
Die Heiligen Parabeln	344
Die Heiligen Gleichnisse	345
Die Heiligen Sprüche	346
Die Heiligen Weisheiten	347
Die Heiligen Lehren	348
Die Heiligen Ermahnungen	349
Die Heiligen Warnungen	350
Die Heiligen Drohungen	351
Die Heiligen Verheißungen	352
Die Heiligen Prophezeiungen	353
Die Heiligen Visionen	354
Die Heiligen Offenbarungen	355
Die Heiligen Geheimnisse	356
Die Heiligen Rätsel	357
Die Heiligen Fragen	358
Die Heiligen Antworten	359
Die Heiligen Dialoge	360
Die Heiligen Gespräche	361
Die Heiligen Briefe	362
Die Heiligen Reden	363
Die Heiligen Predigten	364
Die Heiligen Vorträge	365
Die Heiligen Lesungen	366
Die Heiligen Evangelien	367
Die Heiligen Epistel	368
Die Heiligen Psalmen	369
Die Heiligen Hymnen	370
Die Heiligen Antiphonen	371
Die Heiligen Responsorien	372
Die Heiligen Litaneien	373
Die Heiligen Rosenkränze	374
Die Heiligen Andachten	375
Die Heiligen Übungen	376
Die Heiligen Exerzitien	377
Die Heiligen Missionen	378
Die Heiligen Jubiläen	379
Die Heiligen Ablässe	380
Die Heiligen Indulgenzen	381
Die Heiligen Dispensen	382
Die Heiligen Privilegien	383
Die Heiligen Rechte	384
Die Heiligen Pflichten	385
Die Heiligen Tugenden	386
Die Heiligen Laster	387
Die Heiligen Sünden	388
Die Heiligen Strafen	389
Die Heiligen Belohnungen	390
Die Heiligen Gnaden	391
Die Heiligen Segnungen	392
Die Heiligen Weihen	393
Die Heiligen Salbungen	394
Die Heiligen Handauflegungen	395
Die Heiligen Gelübde	396
Die Heiligen Eide	397
Die Heiligen Verträge	398
Die Heiligen Urkunden	399
Die Heiligen Siegel	400
Die Heiligen Wappen	401
Die Heiligen Fahnen	402
Die Heiligen Standarten	403
Die Heiligen Embleme	404
Die Heiligen Symbole	405
Die Heiligen Allegorien	406
Die Heiligen Parabeln	407
Die Heiligen Gleichnisse	408
Die Heiligen Sprüche	409
Die Heiligen Weisheiten	410
Die Heiligen Lehren	411
Die Heiligen Ermahnungen	412
Die Heiligen Warnungen	413
Die Heiligen Drohungen	414
Die Heiligen Verheißungen	415
Die Heiligen Prophezeiungen	416
Die Heiligen Visionen	417
Die Heiligen Offenbarungen	418
Die Heiligen Geheimnisse	419
Die Heiligen Rätsel	420
Die Heiligen Fragen	421
Die Heiligen Antworten	422
Die Heiligen Dialoge	423
Die Heiligen Gespräche	424
Die Heiligen Briefe	425
Die Heiligen Reden	426
Die Heiligen Predigten	427
Die Heiligen Vorträge	428
Die Heiligen Lesungen	429
Die Heiligen Evangelien	430
Die Heiligen Epistel	431
Die Heiligen Psalmen	432
Die Heiligen Hymnen	433
Die Heiligen Antiphonen	434
Die Heiligen Responsorien	435
Die Heiligen Litaneien	436
Die Heiligen Rosenkränze	437
Die Heiligen Andachten	438
Die Heiligen Übungen	439
Die Heiligen Exerzitien	440
Die Heiligen Missionen	441
Die Heiligen Jubiläen	442
Die Heiligen Ablässe	443
Die Heiligen Indulgenzen	444
Die Heiligen Dispensen	445
Die Heiligen Privilegien	446
Die Heiligen Rechte	447
Die Heiligen Pflichten	448
Die Heiligen Tugenden	449
Die Heiligen Laster	450
Die Heiligen Sünden	451
Die Heiligen Strafen	452
Die Heiligen Belohnungen	453
Die Heiligen Gnaden	454
Die Heiligen Segnungen	455
Die Heiligen Weihen	456
Die Heiligen Salbungen	457
Die Heiligen Handauflegungen	458
Die Heiligen Gelübde	459
Die Heiligen Eide	460
Die Heiligen Verträge	461
Die Heiligen Urkunden	462
Die Heiligen Siegel	463
Die Heiligen Wappen	464
Die Heiligen Fahnen	465
Die Heiligen Standarten	466
Die Heiligen Embleme	467
Die Heiligen Symbole	468
Die Heiligen Allegorien	469
Die Heiligen Parabeln	470
Die Heiligen Gleichnisse	471
Die Heiligen Sprüche	472
Die Heiligen Weisheiten	473
Die Heiligen Lehren	474
Die Heiligen Ermahnungen	475
Die Heiligen Warnungen	476
Die Heiligen Drohungen	477
Die Heiligen Verheißungen	478
Die Heiligen Prophezeiungen	479
Die Heiligen Visionen	480
Die Heiligen Offenbarungen	481
Die Heiligen Geheimnisse	482
Die Heiligen Rätsel	483
Die Heiligen Fragen	484
Die Heiligen Antworten	485
Die Heiligen Dialoge	486
Die Heiligen Gespräche	487
Die Heiligen Briefe	488
Die Heiligen Reden	489
Die Heiligen Predigten	490
Die Heiligen Vorträge	491
Die Heiligen Lesungen	492
Die Heiligen Evangelien	493
Die Heiligen Epistel	494
Die Heiligen Psalmen	495
Die Heiligen Hymnen	496
Die Heiligen Antiphonen	497
Die Heiligen Responsorien	498
Die Heiligen Litaneien	499
Die Heiligen Rosenkränze	500
Die Heiligen Andachten	501
Die Heiligen Übungen	502
Die Heiligen Exerzitien	503
Die Heiligen Missionen	504
Die Heiligen Jubiläen	505
Die Heiligen Ablässe	506
Die Heiligen Indulgenzen	507
Die Heiligen Dispensen	508
Die Heiligen Privilegien	509
Die Heiligen Rechte	510
Die Heiligen Pflichten	511
Die Heiligen Tugenden	512
Die Heiligen Laster	513
Die Heiligen Sünden	514
Die Heiligen Strafen	515
Die Heiligen Belohnungen	516
Die Heiligen Gnaden	517
Die Heiligen Segnungen	518
Die Heiligen Weihen	519
Die Heiligen Salbungen	520
Die Heiligen Handauflegungen	521
Die Heiligen Gelübde	522
Die Heiligen Eide	523
Die Heiligen Verträge	524
Die Heiligen Urkunden	525
Die Heiligen Siegel	526
Die Heiligen Wappen	527
Die Heiligen Fahnen	528
Die Heiligen Standarten	529
Die Heiligen Embleme	530
Die Heiligen Symbole	531
Die Heiligen Allegorien	532
Die Heiligen Parabeln	533
Die Heiligen Gleichnisse	534
Die Heiligen Sprüche	535
Die Heiligen Weisheiten	536
Die Heiligen Lehren	537
Die Heiligen Ermahnungen	538
Die Heiligen Warnungen	539
Die Heiligen Drohungen	540
Die Heiligen Verheißungen	541
Die Heiligen Prophezeiungen	542
Die Heiligen Visionen	543
Die Heiligen Offenbarungen	544
Die Heiligen Geheimnisse	545
Die Heiligen Rätsel	546
Die Heiligen Fragen	547
Die Heiligen Antworten	548
Die Heiligen Dialoge	549
Die Heiligen Gespräche	550
Die Heiligen Briefe	551
Die Heiligen Reden	552
Die Heiligen Predigten	553
Die Heiligen Vorträge	554
Die Heiligen Lesungen	555
Die Heiligen Evangelien	556
Die Heiligen Epistel	557
Die Heiligen Psalmen	558
Die Heiligen Hymnen	559
Die Heiligen Antiphonen	560
Die Heiligen Responsorien	561
Die Heiligen Litaneien	562
Die Heiligen Rosenkränze	563
Die Heiligen Andachten	564
Die Heiligen Übungen	565
Die Heiligen Exerzitien	566
Die Heiligen Missionen	567
Die Heiligen Jubiläen	568
Die Heiligen Ablässe	569
Die Heiligen Indulgenzen	570
Die Heiligen Dispensen	571
Die Heiligen Privilegien	572
Die Heiligen Rechte	573
Die Heiligen Pflichten	574
Die Heiligen Tugenden	575
Die Heiligen Laster	576
Die Heiligen Sünden	577
Die Heiligen Strafen	578
Die Heiligen Belohnungen	579
Die Heiligen Gnaden	580
Die Heiligen Segnungen	581
Die Heiligen Weihen	582
Die Heiligen Salbungen	583
Die Heiligen Handauflegungen	584
Die Heiligen Gelübde	585
Die Heiligen Eide	586
Die Heiligen Verträge	587
Die Heiligen Urkunden	588
Die Heiligen Siegel	589
Die Heiligen Wappen	590
Die Heiligen Fahnen	591
Die Heiligen Standarten	592
Die Heiligen Embleme	593
Die Heiligen Symbole	594
Die Heiligen Allegorien	595
Die Heiligen Parabeln	596
Die Heiligen Gleichnisse	597
Die Heiligen Sprüche	598
Die Heiligen Weisheiten	599
Die Heiligen Lehren	600
Die Heiligen Ermahnungen	601
Die Heiligen Warnungen	602
Die Heiligen Drohungen	603
Die Heiligen Verheißungen	604
Die Heiligen Prophezeiungen	605
Die Heiligen Visionen	606
Die Heiligen Offenbarungen	607
Die Heiligen Geheimnisse	608
Die Heiligen Rätsel	609
Die Heiligen Fragen	610
Die Heiligen Antworten	611
Die Heiligen Dialoge	612
Die Heiligen Gespräche	613
Die Heiligen Briefe	614
Die Heiligen Reden	615
Die Heiligen Predigten	616
Die Heiligen Vorträge	617
Die Heiligen Lesungen	618
Die Heiligen Evangelien	619
Die Heiligen Epistel	620
Die Heiligen Psalmen	621
Die Heiligen Hymnen	622
Die Heiligen Antiphonen	623
Die Heiligen Responsorien	624
Die Heiligen Litaneien	625
Die Heiligen Rosenkränze	626
Die Heiligen Andachten	627
Die Heiligen Übungen	628
Die Heiligen Exerzitien	629
Die Heiligen Missionen	630
Die Heiligen Jubiläen	631
Die Heiligen Ablässe	632
Die Heiligen Indulgenzen	633
Die Heiligen Dispensen	634
Die Heiligen Privilegien	635
Die Heiligen Rechte	636
Die Heiligen Pflichten	637
Die Heiligen Tugenden	638
Die Heiligen Laster	639
Die Heiligen Sünden	640
Die Heiligen Strafen	641
Die Heiligen Belohnungen	642
Die Heiligen Gnaden	643
Die Heiligen Segnungen	644
Die Heiligen Weihen	645
Die Heiligen Salbungen	646
Die Heiligen Handauflegungen	647
Die Heiligen Gelübde	648
Die Heiligen Eide	649
Die Heiligen Verträge	650
Die Heiligen Urkunden	651
Die Heiligen Siegel	652
Die Heiligen Wappen	653
Die Heiligen Fahnen	654
Die Heiligen Standarten	655
Die Heiligen Embleme	656
Die Heiligen Symbole	657
Die Heiligen Allegorien	658
Die Heiligen Parabeln	659
Die Heiligen Gleichnisse	660
Die Heiligen Sprüche	661
Die Heiligen Weisheiten	662
Die Heiligen Lehren	663
Die Heiligen Ermahnungen	664
Die Heiligen Warnungen	665
Die Heiligen Drohungen	666
Die Heiligen Verheißungen	667
Die Heiligen Prophezeiungen	668
Die Heiligen Visionen	669
Die Heiligen Offenbarungen	670
Die Heiligen Geheimnisse	671
Die Heiligen Rätsel	672
Die Heiligen Fragen	673
Die Heiligen Antworten	674
Die Heiligen Dialoge	675
Die Heiligen Gespräche	676
Die Heiligen Briefe	677
Die Heiligen Reden	678
Die Heiligen Predigten	679
Die Heiligen Vorträge	680
Die Heiligen Lesungen	681
Die Heiligen Evangelien	682
Die Heiligen Epistel	683
Die Heiligen Psalmen	684
Die Heiligen Hymnen	685
Die Heiligen Antiphonen	686
Die Heiligen Responsorien	687
Die Heiligen Litaneien	688
Die Heiligen Rosenkränze	689
Die Heiligen Andachten	690
Die Heiligen Übungen	691
Die Heiligen Exerzitien	692
Die Heiligen Missionen	693
Die Heiligen Jubiläen	694
Die Heiligen Ablässe	695
Die Heiligen Indulgenzen	696
Die Heiligen Dispensen	697
Die Heiligen Privilegien	698
Die Heiligen Rechte	699
Die Heiligen Pflichten	700
Die Heiligen Tugenden	701
Die Heiligen Laster	702
Die Heiligen Sünden	703
Die Heiligen Strafen	704
Die Heiligen Belohnungen	705
Die Heiligen Gnaden	706
Die Heiligen Segnungen	707
Die Heiligen Weihen	708
Die Heiligen Salbungen	709
Die Heiligen Handauflegungen	710
Die Heiligen Gelübde	711
Die Heiligen Eide	712
Die Heiligen Verträge	713
Die Heiligen Urkunden	714
Die Heiligen Siegel	715
Die Heiligen Wappen	716
Die Heiligen Fahnen	717
Die Heiligen Standarten	718
Die Heiligen Embleme	719
Die Heiligen Symbole	720
Die Heiligen Allegorien	721
Die Heiligen Parabeln	722
Die Heiligen Gleichnisse	723
Die Heiligen Sprüche	724
Die Heiligen Weisheiten	725
Die Heiligen Lehren	726
Die Heiligen Ermahnungen	727
Die Heiligen Warnungen	728
Die Heiligen Drohungen	729
Die Heiligen Verheißungen	730
Die Heiligen Prophezeiungen	731
Die Heiligen Visionen	732
Die Heiligen Offenbarungen	733
Die Heiligen Geheimnisse	734
Die Heiligen Rätsel	735
Die Heiligen Fragen	736
Die Heiligen Antworten	737
Die Heiligen Dialoge	738
Die Heiligen Gespräche	739
Die Heiligen Briefe	740
Die Heiligen Reden	741
Die Heiligen Predigten	742
Die Heiligen Vorträge	743
Die Heiligen Lesungen	744
Die Heiligen Evangelien	745
Die Heiligen Epistel	746
Die Heiligen Psalmen	747
Die Heiligen Hymnen	748
Die Heiligen Antiphonen	749
Die Heiligen Responsorien	750
Die Heiligen Litaneien	751
Die Heiligen Rosenkränze	752
Die Heiligen Andachten	753
Die Heiligen Übungen	754
Die Heiligen Exerzitien	755
Die Heiligen Missionen	756
Die Heiligen Jubiläen	757
Die Heiligen Ablässe	758
Die Heiligen Indulgenzen	759
Die Heiligen Dispensen	760
Die Heiligen Privilegien	761
Die Heiligen Rechte	762
Die Heiligen Pflichten	763
Die Heiligen Tugenden	764
Die Heiligen Laster	765
Die Heiligen Sünden	766
Die Heiligen Strafen	767
Die Heiligen Belohnungen	768
Die Heiligen Gnaden	769
Die Heiligen Segnungen	770
Die Heiligen Weihen	771
Die Heiligen Salbungen	772
Die Heiligen Handauflegungen	773
Die Heiligen Gelübde	774
Die Heiligen Eide	775
Die Heiligen Verträge	776
Die Heiligen Urkunden	777
Die Heiligen Siegel	778
Die Heiligen Wappen	779
Die Heiligen Fahnen	780
Die Heiligen Standarten	781
Die Heiligen Embleme	782
Die Heiligen Symbole	783
Die Heiligen Allegorien	784
Die Heiligen Parabeln	785
Die Heiligen Gleichnisse	786
Die Heiligen Sprüche	787
Die Heiligen Weisheiten	788
Die Heiligen Lehren	789
Die Heiligen Ermahnungen	790
Die Heiligen Warnungen	791
Die Heiligen Drohungen	792
Die Heiligen Verheißungen	793
Die Heiligen Prophezeiungen	794
Die Heiligen Visionen	795
Die Heiligen Offenbarungen	796
Die Heiligen Geheimnisse	797
Die Heiligen Rätsel	798
Die Heiligen Fragen	799
Die Heiligen Antworten	800
Die Heiligen Dialoge	801
Die Heiligen Gespräche	802
Die Heiligen Briefe	803
Die Heiligen Reden	804
Die Heiligen Predigten	805
Die Heiligen Vorträge	806
Die Heiligen Lesungen	807
Die Heiligen Evangelien	808
Die Heiligen Epistel	809
Die Heiligen Psalmen	810
Die Heiligen Hymnen	811
Die Heiligen Antiphonen	812
Die Heiligen Responsorien	813
Die Heiligen Litaneien	814
Die Heiligen Rosenkränze	815
Die Heiligen Andachten	816
Die Heiligen Übungen	817
Die Heiligen Exerzitien	818
Die Heiligen Missionen	819
Die Heiligen Jubiläen	820
Die Heiligen Ablässe	821
Die Heiligen Indulgenzen	822
Die Heiligen Dispensen	823
Die Heiligen Privilegien	824
Die Heiligen Rechte	825
Die Heiligen Pflichten	826
Die Heiligen Tugenden	827
Die Heiligen Laster	828
Die Heiligen Sünden	829
Die Heiligen Strafen	830
Die Heiligen Belohnungen	831
Die Heiligen Gnaden	832
Die Heiligen Segnungen	833
Die Heiligen Weihen	834
Die Heiligen Salbungen	835
Die Heiligen Handauflegungen	836
Die Heiligen Gelübde	837
Die Heiligen Eide	838
Die Heiligen Verträge	839
Die Heiligen Urkunden	840
Die Heiligen Siegel	841
Die Heiligen Wappen	842
Die Heiligen Fahnen	843
Die Heiligen Standarten	844
Die Heiligen Embleme	845
Die He

dies seiner freundschaftlichen und dankbaren Erinnerung an den Vater zuzuschreiben, als einer persönlichen Achtung für ihn selbst.

Der Capitain, dessen Gesundheit unter dem Einfluß einer offenen, unheilbaren Wunde in der Seite nach und nach dahin schwand, hatte in den drei letzten Jahren seines Lebens kaum einmal das Haus verlassen, und während eines beträchtlichen Theils dieser Periode war er sogar unfähig, sich ohne Beistand von seinem Sopha zu erheben. Außer den Schmerzen an seiner ehrenvollen Wunde mußte er noch gelegentliche Gichtanfälle und von Dick Doleful täglich drei Besuche dulden. Bei solch einer Verbindung von Leiden wurde sein Zustand sowohl von seinen Freunden als auch von den Aerzten längst für hoffnungslos gehalten. In der That schien der Capitain den verderblichen Charakter des letztgenannten Uebels zu erkennen, und sprach öfter als einmal die Meinung aus, daß er sich, wenn er davon befreit werden könnte, noch nervös und kräftig genug fühle, um die andern zu überwinden. Ich stattete ihm eines Tages meinen Besuch ab und trat gerade in's Zimmer, als Mr. Doleful es verließ. Er seufzte hörbar, schüttelte den Kopf und murmelte: „Unser armer, guter Freund!" dann ging er. Bei jedem andern Manne würde ich dies für eine Hindeutung gehalten haben, daß es sich mit unserm „armen, guten Freunde" zu Ende neige; aber bekannt mit Mr. Doleful's Weise, näherte ich mich dem Capitain wie gewöhnlich, schüttelte ihm herzlich die Hand und fragte mit heiterem Tone nach seinem Befinden.

„Ach, mein guter Junge," sagte er, indem er langsam den Kopf vom Sophakissen erhob, „es freut mich Euch zu sehen, es thut mir wohl; Ihr fragt, wie ich mich befinde, und Ihr seht mich an und sprecht zu mir, als ob Ihr glaubt, daß noch einiges Leben in mir ist. Aber dieser Mr. Doleful —! Da kommt er, Sir, dreimal des Tages; auf den Zehen schleicht er durch das Zimmer, als ob er glaube, daß meine Nerven das Knarren eines Schuhes nicht mehr ertragen könnten; dann berührt er die Spitze eines meiner Finger, als ob ein herzlicher Händedruck mich zermalmen würde, und fragt: „Nun, wie befindet Ihr Euch jetzt, Capitain?" mit solchem Ton und solchem Blick —! Es klingt mir immer in die Ohren als: „Was, seyd Ihr noch nicht todt, Capitain?" Darauf setzt er sich auf den Stuhl da, spricht in zwei Stunden drei Wörter und diese in flüsterndem Tone, zieht das Gesicht lang, zerdrückt eine Thräne — sein trüber Blick ruht die ganze Zeit hindurch drückend auf mir! Ich bin kein starker Mann, aber —;" und hier erhob er sich von dem Sopha, schlug mit der Faust auf den Tisch, daß alles darauf in die Höhe flog, und rief mit einer Stimme, laut genug, um vom Ruder bis zum Bug seines alten, 74 Kanonen führenden „Donnerers" gehört zu werden: — „Ich bin kein starker Mann, aber Gott d—n mich, wenn er mich nicht zuweilen glauben macht, ich würde in dem Leichenwagen zu Grabe gefahren und er eröffne den Trauerzug. Er wird mich nächster Tage tödten," fügte er mit Ausdruck hinzu, „ich weiß, er thut es."

„Er ist in der That kein passender Gesellschafter für einen Invaliden," sagte ich; „die heitere Anrede eines Freundes, sein beruhigendes Lächeln unterstützen die Bemühungen der Aerzte bedeutend, während dagegen die —"

„Ja, ach ja, die Last steter Besuche wie die seinen! sie muß einen gesunden Menschen krank machen und einen kranken in's Grab stürzen. Und dazu dies Gesicht! Ich konnte mich nicht enthalten, ihm vor einigen Tagen zu sagen: wenn ich der französischen Fregatte »La Larmoyeuse« von ihrer Galion den Kopf fortgeschossen hätte, würde ich mir den seinen gewünscht haben, um ihn an dessen Stelle zu setzen."

„Es ist klar, daß seine Besuche Euch ärgerlich und nachtheilig sind; aber warum muntert Ihr ihn denn noch auf?"

„Ich muntere ihn nicht auf, und wenn er nur einen Funken Gefühl besäße, so müßte er bemerken, daß ich es nicht thue; aber Lasten haben kein Gefühl. Ueberdies weiß ich mir selbst ganz und gar nicht zu helfen. Sein Vater war mir von Nutzen; er besorgte meine Abrechnungen, wenn ich auf See war — ich hätte nimmer eine Art von Geschäft selbst abmachen können — und dies so trefflich, daß ich meine gegenwärtige Unabhängigkeit als sein Werk betrachten muß. Daran denkend, würde ich den Sohn nicht füglich zur Thür hinauswerfen können; meint Ihr, ich dürfte es? Wie?"

Da meine eigentliche Ansicht der Sache von der Art war, daß sie den Capitain bei seinem nächsten Zusammenseyn mit dem besprochenen Gentleman in Hitze bringen konnte, so hielt ich sie zurück und erwiederte nur: „Mr. Doleful hat mir gesagt, wie nützlich sein Vater Euch war."

„Ja, und das erzählt er einem Jeden, und daran erinnert er mich, so oft ich ihn sehe, und das ist mir eine Last. Wahrhaftig, ich bin kein undankbarer Mensch und so wenig wie irgend einer fähig, einen Freund zu vergessen oder eines Freundes Sohn. Aber jedesmal, wenn mich dieser Anführer des Trauerzuges an meine Verbindlichkeiten erinnert, glaube ich die Schuld meiner Dankbarkeit in etwas verringert, so daß, wenn ich noch länger lebe, unsere Rechnung sich ganz ausgleichen wird; aber, Gott d—n mich, dann will ich ihn zur Thür hinaus werfen."

Nach einer kurzen Pause fuhr der Capitain fort: „Dann macht er sich mir noch auf andere Weise zur Last. Ich nehme die Arzenei ein, weil ich es thun muß; es geschieht nicht zum Vergnügen, Ihr wißt es; kein Mensch thut das, ich hörte niemals davon. Nun glaubt er, daß mir keine andere Hand als die seine die Arzenei reichen könne, und er müsse dabei stehen, wenn ich meine Pillen und Tropfen und Pulver nehme. Potz Brechstein und Dick Doleful! Pfui! Zwei Doses auf einmal! Werdet Ihr es glauben, mein guter Junge, diese beiden Vorstellungen sind bei mir so eng verbunden, daß ich niemals Medizin sehe, ohne an Dick Doleful, und niemals Dick Doleful, ohne an Medizin zu denken. Ich muß gestehen, daß ich ihn darum nicht lieber sehe, und er müßte das auch bemerken. Aber, wie ich vorhin sagte, Lasten haben kein Gefühl — sie haben keine Urtheilskraft — sie besitzen einzig die Fähigkeit, uns unter ihrem Gewichte zu erdrücken."

Bemerkend, daß ich ein Buch von dem Tische nahm, rief er: „O, da ist Mr. Dick schon wieder! Ich schickte ihn fort, um Bücher zu meiner Zerstreuung zu holen, und

das bringt er mir. Ziemlich ermunternde Lectüre für einen Kranken, wie? Allerliebste Sachen, um das schleichende Blut zu erwärmen! Hier sind: „Betrachtungen über den Tod," Dodd's „Gedanken im Gefängniß," der „Gefährte am Todtbett," „die Hölle: eine Vision." Ich muß eine eiserne Natur haben, um unter allem diesen zu leben."

Ich verabschiedete mich von dem alten Invaliden und traf in der Hausthüre den **Dr.** Druggem, seinen Arzt, und Sir Slasbey, seinen Wundarzt, die im Begriff waren, ihn zu besuchen. Ich sagte ihnen, daß ich ihren leidenden Dulder so eben in großer Aufgereiztheit verlassen, die durch die unwillkommenen Dienstleistungen Doleful's veranlaßt worden sey, und erlaubte mir die Meinung zu äußern, daß man dem letztern einen Wink davon geben müsse, wie sehr es zu wünschen sey, daß er seine Besuche bei dem Capitain nicht allein vermindere, sondern auch in ihrer Länge abkürze.

„Ein Wink, Sir?" sagte **Dr.** Druggem, „ein Wink wird's nicht thun. Gelinde Abführungsmittel sind bei diesem Zustande von keiner Wirkung, ich stimme für die Anwendung einer Kraftarzenei: — dieser Mr. Doleful muß mit einem Mal vertrieben — ihm muß das Haus verboten werden."

„Ich bin ganz der Meinung des **Dr.** Druggem," sagte Sir Slasbey; „der Capitain muß sich sogleich der Operation unterwerfen; er muß in die unverzügliche Amputation dieses Mr. Doleful willigen, oder ich stehe für sein Leben nicht eine Woche lang."

(Schluß folgt.)

Heimsuchung Europas im vierzehnten Jahrhundert.

Gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts erschien es, als ob die weltregierende Macht durch die Verkehrtheit und Ausartung des menschlichen Geschlechts bewogen worden wäre, ihrer Langmuth ein Ziel zu setzen, und die Erde zum zweitenmal um der Frevel ihrer Bewohner willen zur Einöde zu machen.

Im Spätsommer 1338 ergossen sich von Osten her in meilenlangen Wolken Schaaren von Heuschrecken, die in Ungarn, Polen, Oesterreich, Böhmen, Schlesien und den benachbarten Ländern alles, was sich auf den Feldern, Wiesen und in Gärten an Früchten vorfand, rein aufzehrten. Wie sie den Gewittern ähnlich die Sonne verfinsterten, so verkündigten sie sich auch aus weiter Ferne durch ein dumpfes Getöse, bis dann plötzlich der Erdboden von den nagenden und stinkenden Ungeheuern bedeckt lag *). Diese immer nur strichweise Landplage wurde bald durch eine Reihe von Mißjahren in Vergessenheit gebracht, die als Folge mehrerer nasser und kalter Sommer eintraten und die sonst fruchtbarsten Länder in die Aengste der Hungersnoth stürzten. Im Jahre 1338 aßen die Leute in Schlesien das Gras auf dem Felde, und die Kirche sah sich genöthigt, das Fleischverbot in der Fastenzeit um des Brodmangels willen aufzuheben. Aber noch größer und allgemeiner war die Mißerndte des Jahrs 1346. Vier und neunzig tausend Personen empfingen täglich zu Florenz das Almosen von zwei Broden, welche die Signoria backen und vertheilen ließ. Zu derselben Zeit hörte man von Erdbeben, die in mehreren Gegenden Europas Verheerungen angerichtet hatten. Es sanken im Jahre 1346 durch Erdstöße die Mauern vom Großmünsterplatze zu Basel. Aber das Gräßeste stand noch bevor. Nachdem sich am 17ten Januar 1348 die Sonne verfinstert hatte, geschah am 25ten Januar, am Tage Pauli Bekehrung, ein großes und allgemeines Erdbeben durch ganz Europa. Ganze Städte, unter andern Villach in Kärnthen mit vielen Burgen und Dörfern umher, wurden in Schutthaufen verwandelt, die Einwohner, damit nirgends Trost und Zuflucht bliebe, unter den Trümmern ihrer Kirchen begraben, in denen sie versammelt gewesen. Die Erdstöße wiederholten sich in diesem und dem folgenden Jahre zu mehrernmalen. Unter diesen Schrecknissen begann im Frühling des Jahrs 1349 die große Pest, die weder vorher noch nachher ihres Gleichen im Abendlande gehabt hat. Sie war auf genuesischen Schiffen aus dem Morgenlande herüber gebracht worden, und wüthete zuerst in den italienischen und französischen Seestädten, von wo sie sich bei dem Mangel der erst später erdachten Abwehrungsanstalten über alle Länder Europas verbreitete. Das vorausgegangene Elend mag die Menschen zu größerer Empfänglichkeit für die Krankheit gestimmt haben. Zu Marseille starb die Hälfte der Einwohner, unter ihnen der Bischof mit dem ganzen Domkapitel, desgleichen alle Predigermönche und Minoriten; zu Venedig, zu Florenz, zu Rom wurde die Zahl der Gestorbenen nach Hunderttausenden angegeben. Demohngeachtet reisten die Kaufleute mit ihren Waaren noch immer von dorther nach Deutschland und trugen so die Ansteckung weiter. Wenn dann in einer also verpesteten Stadt oder Provinz die Ursache des öffentlichen Unglücks gewahrt ward, und durch schleunige Fortschaffung der Fremden gehoben werden sollte; so diente dies nur dazu, andere noch gesunde Gegenden, wohin die Vertriebenen ihre Zuflucht nahmen, mit dem Unglück zu beschenken, ohne selbst dessen erledigt oder erleichtert zu werden. Noch größere Gelegenheit zur Verbreitung der Krankheit gab die Abhaltung des päbstlichen Jubeljahrs, zu welchem von Weihnachten 1349 bis Ostern 1350 über eine Million Menschen nach Rom zogen, deren, nach dem Bericht des Augenzeugen Rebdorf, auf dem Rückwege eine große Anzahl durch die Pest hinweggerafft wurden. Die Krankheit zeigte sich durch Beulen von der Größe eines Eies erst an den verborgenen Theilen und unter den Achseln, dann am ganzen Körper, endlich durch gelbe oder schwarze Flecke, die bei einigen groß aber sparsam, bei andern klein aber zahlreich waren, und die Benennung: „der schwarze Tod," veranlaßten; denn die Leidenden verschieden meist am dritten Tage, sobald die Flecke von den Armen oder Schenkeln, wo sie zuerst erschienen, über den übrigen Leib sich verbreiteten. Anfangs hatten die Aerzte ihre Kunst versucht,

*) König Karl von Böhmen sah dieses Schauspiel bei Pulkau in Unteröstterreich, als er auf der Rückkehr aus Ungarn von seinem Schwager, Herzog Otto, zum Mahl geladen worden war, und beschreibt es in seiner Selbstbiographie apud **Freherum** p. 99: „Bei Aufgang der Sonne weckte uns einer meiner Soldaten aus dem Schlafe mit den Worten: Herr, steht auf, der jüngste Tag ist da, weil alles voll Heuschrecken ist! Wir stiegen sogleich zu Pferde, und ritten, weil wir ihr Ende absehen wollten, bis nach Pulkau, wo ihr Ende, sieben Meilen in der Länge, war, aber die Breite konnten wir nicht abschätzen ꝛc." — Diese Thiere hatten vier Flügel mit schwärzlichen Zeichen, auf dem Kopfe einen helmartigen Kamm. Die Vögel verkrochen sich voll Furcht in Bäumen und Felsenritzen ꝛc. Sonderbar genug verschonten sie die Weinreben.

bald aber verkündigte sich die Pest als eben so unheilbar wie reißend, und alle Sorge für die Rettung Anderer verlor sich in der um das eigene Leben: denn nicht etwa bloß Annäherung an die Kranken, sondern schon Berührung dessen, was ihnen gehört hatte, pflanzte das Gift fort, und oft sah man alle Bewohner eines Hauses, bis auf die Hausthiere, hinter dem zuerst Angesteckten dahin sterben. Da wurden viele von großer Todesangst ergriffen, und Nachbarn, Freunde, Verwandte vermieden und flohen einander, ja selbst Eltern verließen ihre sterbenden Kinder. Andere, die entweder einen heitern, fröhlichen Sinn für das beste Verwahrungsmittel, oder das Schicksal für unvermeidlich hielten, und den kurzen Augenblick des Daseyns auf Zinsen legen wollten, gaben sich ungescheut allem möglichen Sinnengenuß hin. Die Gefahr selbst hatte die Bande der Zucht gelöst. Man sahe junge vornehme Frauen sich der Pflege roher männlicher Bedienten vertrauen *), und die Hände derer für ihren zarten Leib herbeirufen, deren bloße Annäherung schon sie sonst mit Schaam erfüllt haben würde. Todtengebräuche und Leichenfeierlichkeiten hörten auf; die meisten starben ohne Sakramente dahin, die Leichen aber wurden auf Karren fortgeführt und zu Hunderten in große und weite Gruben geworfen. An manchen Orten, wo die Träger und Todtengräber gestorben waren, mußte auch dies unterbleiben, und die Luft das Amt der Erde verwalten. Zwei fahrende Schüler, die von Bologna nach Böhmen gingen, kamen durch einige Städte und Flecken, in denen gar keine Menschen mehr angetroffen wurden; die Kranken lagen in den Häusern verlassen und starben ohne Hülfe. In Wien sollen an einem Tage neunhundert und sechszig, nach einem andern Zeugen sogar zwölfhundert gestorben seyn. An einigen Orten rechnete man auf hundert Einwohner nur zehn, an andern gar nur fünf Ueberlebende. Ueberhaupt sollen zwei Fünftheile der Bevölkerung Europas von dieser Seuche dahingerafft worden seyn. Mehrere Zeitbücher deuten durch ihr plötzliches Aufhören in diesen Jahren auf den Tod ihrer Verfasser. Auch der italienische Geschichtschreiber Johann Villani wurde eines dieser Opfer. Nur von Königen, Fürsten und Stadthäuptern starb keiner, sondern diese sannen vielmehr auf Kriege und Eroberungen. Pabst Clemens zu Avignon saß in seinem Zimmer bei immerwährendem Kaminfeuer und ließ Niemanden vor sich: denn die Aerzte waren uneinig, ob die Pest aus einem unregelmäßigen Lauf der Gestirne oder aus Verderbniß der Luft entstanden sey. Andere aber schrieben alles dem Willen Gottes zu.

*) Die ausführliche und zugleich sehr meisterhafte Schilderung des Pestelends, wie es zu Florenz herrschte, giebt Boccaz im **Decamerone**, der bekanntlich eine Reihe von Erzählungen enthält, womit eine Gesellschaft florentinischer Männer und Frauen auf einem benachbarten Landhause die Todesgedanken sich vertrieb. Aber daß es in Deutschland nicht besser stand, bezeugen die Chroniken und besonders folgende Nachricht aus einer böhmischen handschriftlichen Chronik auf der Rhedigerschen Bibliothek: **Quidam studentes de Bononia versus Boemiam transeuntes viderunt, quod in civitatibus et castellis pauci homines vivi remanserunt, et in aliquibus cuncti defuncti fuerunt, in multis quoque domibus, qui vivi remanserant, aegritudine oppressi unus alteri non potuit porrigere haustum aquae, nec in aliquo ministrare, et sic in maxima adflictione et anxietate decedebant.**

Masken-Angelegenheiten.

Die Unternehmung eines Masken-Leih-Instituts, mit welcher der hiesige Coiffeur Herr Klarck im vorigen Jahre den Versuch machte, hatte dem Publikum schon damals die Theilnahme an dem im neuen Schauspielhause veranstalteten Maskenballe erleichtert und zu der Belebtheit und dem glänzenden Costüme jenes Festes wesentlich beigetragen. Gegenwärtig, wo wir einer Redoute im hiesigen Ressource-Lokale entgegensehen, wird es für das Publikum von Interesse und zugleich für das Gelingen der Ressource-Unternehmung eine Gewähr seyn, wenn wir anzeigen, daß sich die Garderobe des Herrn Klarck bereits schon auf 200 vollständige Anzüge completirt, von denen der größte Theil neu und mit nicht gewöhnlicher Eleganz und Solidität ausgeführt ist. Es mag selbst in Residenzen wenig ähnlicher Etablissements geben, wo sich so durchaus splendid ausgestattete und geschmackvoll componirte Costümes so verschiedener und zweckmäßig gewählter Art vorfinden, von denen die meisten aus den theuersten Stoffen, schwerem Atlasse, ächtem Sammt ꝛc., Flitterstickerei, Posamentierarbeit u. dergl. verfertigt sind. Selbst Rüstungen aus schönem Gelbblech und die zu Ritter- und Militaircostümen nöthigen Waffenstücke sind zahlreich und in bester Form vorhanden, wie auch für Trikots, Bärte, Masken und alle sonstigen Usancen der Vermummung bis auf das Kleinste gesorgt ist. — Besonders verbessert fanden wir die Domino's, welche an Stoff, Faltenreichthum und Farbenwahl nichts zu wünschen übrig lassen.

Indem wir auf diese für die Carnevals-Freuden so einflußreiche Etablirung hinweisen, wünschen wir dem Unternehmen eine eifrige Theilnahme von Seiten des Publikums, wonach das diesjährige Maskenfest seine beiden Vorgänger von 1834 und 35 an Glanz und Eleganz weit übertreffen würde.

Räthsel.

An des Berges Abhang möcht' ich wohnen,
Wo ein Hüttchen steht und Bächlein fließt,
Und wo drinn, dem müden Greis zu lohnen,
Seine Kinderschaar ihn treu umschließt.
Unten schimmerst du im Mondenlicht;
Aber Thal? — o nein, so heißt du nicht.

Wollt Ihr Breite, Tief' und Höh' erfahren
An den Dingen, die Euch nah und fern,
Nehmt nur mich zur Hand; seit langen Jahren
Dien' ich Euch ja schon, gelehrte Herr'n!
Wenn es Euch an Augenmaaß gebricht;
Aber Zoll? — o nein, so heiß' ich nicht.

Hast Du auch verloren mich, o Krieger,
Ist im Kampf nur nicht Dein Arm erschlafft,
Kannst Du drum noch seyn des Feind's Besieger,
Stähle nur mit Muth Dich und mit Kraft!
Vorwärts!' ruft auch ohne mich die Pflicht;
Aber Degen? — nein, so heiß ich nicht. Pr. C.

Druckfehler: In dem Gedicht: „Gruß an die Fernen" (letzte Nr. der Sundine) lese man p. 398. Z. 31. v. o.: „Daß Geist und Kraft die Massen rings durchglühen."

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 101.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Digitized by Google

Entered at the Postoffice at Chicago as Second Class Matter

Ice Cream

Ice cream is a delicious food
That makes you very good
And when you've had a dish or two
You feel as if you could
Do anything that's right and true
And be a credit to your kin
And all your friends and relatives
Because you've had ice cream.

Ice cream is a healthful food
As well as being fine
And when you've had a dish or two
You feel as if you'd dine
On nothing else for quite a week
But ice cream and be fat
And round and plump and rosy cheeked
Because you've had ice cream.

Ice cream is a friendly food
And so it seems to me
For when you've had a dish or two
You feel as if you'd be
Friendly with the cop that walks
His beat on your block
And with the iceman and the milk
Man because you've had ice cream.

Ice cream is a cleanly food
As well as it is pure
And when you've had a dish or two
You feel as if you were
Inclined to wash the dishes and
Do all the work about
The house and never shirk at all
Because you've had ice cream.

Ice cream is a wholesome food
And that is why I say
That when you've had a dish or two
You feel as if you may
Just go to bed and sleep and sleep
And never wake at all
Because you've had a dish or two
Of delicious ice cream.

Ice Cream Soda

Ice cream soda is a food
That's very fine indeed
And when you've had a dish or two
You feel as if you need
Nothing more to eat or drink
And that you'll never die
And that you'll live forever more
Because you've had soda.

Ice cream soda is a food
That's very rich and fine
And when you've had a dish or two
You feel as if you'd dine
On nothing else for quite a week
But soda and be fat
And round and plump and rosy cheeked
Because you've had soda.

Ice cream soda is a food
That's very friendly too
And when you've had a dish or two
You feel as if you knew
Everybody in the world
And that they knew you
And that you'd like to shake their hands
Because you've had soda.

Ice cream soda is a food
That's very cleanly too
And when you've had a dish or two
You feel as if you knew
How to wash the dishes and
Do all the work about
The house and never shirk at all
Because you've had soda.

Ice cream soda is a food
That's very wholesome too
And when you've had a dish or two
You feel as if you knew
How to go to bed and sleep
And never wake at all
Because you've had a dish or two
Of delicious soda.

ner Aerzte, daß der Zustand unsers „guten armen Freundes" bedeutend erleichtert würde, wenn er, Mr. Doleful, weniger freigebig mit seinen Besuchen wäre, und ein freieres Wesen annähme, wenn er bei „unserm guten armen Freunde" vorspräche.

„Was! — bei meiner Seelen Seligkeit! das kommt unerwartet — sehr unerwartet. Ich! — Ich! — der Sohn seines Freundes — seines besten Freundes! Ja — und obgleich ich es sage, hätte er meinen armen seligen Vater nicht gehabt — (und hier wischte er sich wieder eine Thräne ab) — ich sage, hätte er meinen armen seligen Vater nicht gehabt, so wäre der Capitain in diesem Augenblicke — — doch das gehört nicht hierher; — aber ich! — wie äußerst wunderlich! — Ich, der ich mich für den theuren armen Leidenden selbst aufopfere! der ich ihn Morgens, Mittags und Abends besuche, obgleich es mich schmerzt, ihn leiden zu sehen, wie er auch bemerken muß; — er muß es sehen, wie sein Zustand mich betrübt — er muß es bemerken, wie viel ich für ihn fühle. Und warum, mein bester Sir! Was für ein Interesse kann ich dabei haben, indem ich mich ganz ihm widme? Gott sey Dank, ich bin kein Erbschleicher."

Diese freiwillige und ganz unnöthige Abläugnung eines schändlichen Motives stellte mir Mr. Doleful in einem ganz neuen Lichte dar. Bis auf diesen Augenblick war mir der Gedanke nie in den Sinn gekommen, daß er einer Aussicht auf Gewinn wegen den baldigen Tod „unsers guten armen Freundes" wünsche.

Capitain Chronic lebte noch zwölf Monate und während dieser ganzen Zeit fuhr Mr. Doleful, mit Ausnahme der letzten Woche, fort, ihm, aller Bitten und Vorstellungen ungeachtet, täglich seine drei Besuche aufzubürden.

Acht Tage vor seinem Tode blieb der Capitain, der so lange auf dem Sopha gelegen hatte, im Bette. Er erkannte, daß sein Zustand ihm keine Hoffnung mehr erlaube, und in der Ueberzeugung, daß er nur noch wenige Tage zu leben habe, verlangte er, daß zu einem Neffen und einer Nichte von ihm, seinen einzigen Verwandten, gesandt würde, damit sie allein ihn bis an sein Ende pflegen möchten. Zu seiner großen Verwunderung auf diese Weise aus dem Krankenzimmer verwiesen, fuhr Dick doch fort, seine täglichen drei Besuche im Vorzimmer abzustatten. Bei Gelegenheit des letzten bestand er so hartnäckig darauf, seinen „guten armen Freund" zu sehen, daß man ihm ohne Einwilligung des Capitains in's Krankenzimmer zu treten erlaubte. Als er die Thür öffnete, erwachte Chronic aus einem sanften Schlummer, in den er kurz zuvor gesunken war. Er seufzte leise, als er Dick bemerkte; dieser näherte sich dem Bette wie gewöhnlich auf den Zehen, wie gewöhnlich drückte er dem Capitain sanft die Spitze seines Zeigefingers, preßte den gewöhnlichen Tribut einer Thräne hervor, und mit der gewöhnlichen Leichenbittermiene und mit dem gewöhnlichen traurigen Tone fragte er: „Nun, Capitain, wie befindet Ihr Euch jetzt?" Kaum vernehmbar flüsterte dieser: „Dick, Dick, Ihr habt's zum letzten Mal gethan!" und sank todt in die Kissen zurück.

Um zehn Uhr Morgens an demselben Tage suchte Mr. Doleful mich auf. Er glich auf's Haar dem Diener eines Leichenunternehmers, der an der Thür des Trauerhauses steht. Seine Kleidung war ganz schwarz und um den Hut hatte er ein breites Flor gebunden. — „Der theure Hingeschiedene!" war alles, was er hervorbrachte.

„Hat der arme Capitain ausgerungen, Mr. Doleful?"

„Er ist heimgegangen! Gott sey Dank, ich war in seinem letzten Augenblicke bei dem theuren Verewigten. Wenn jemals ein Engel auf dieser Erde wandelte — —! So gut, so gefällig, so ehrenwerth, so vollkommen sollte Jedermann seyn! Gott sey Dank, ich that meine Schuldigkeit gegen den armen Verewigten. Dieser Verlust wird mein Tod seyn! Mir ist mein Herz so schwer, ich kann Euch nicht mehr sagen; überdies, das Testament des theuren Verewigten wird um 12 Uhr eröffnet werden, und es ist passend, daß einige unbetheiligte Freunde bei der Vorlesung zugegen sind. O, der arme Verewigte! Aber er ist hingegangen, wo Belohnung seiner wartet."

Um 2 Uhr wurde Mr. Doleful wieder angemeldet. Ich bemerkte, daß er die Zeichen der Trauer abgelegt hatte, die er noch vor einigen Stunden so prahlend zur Schau getragen. Er setzte sich, blieb einige Minuten stumm, und dann brach er in einen Strom wirklicher, unerheuchelter Thränen aus.

„Faßt Euch, mein theurer Sir," sagte ich, „erwägt die Vergeblichkeit Eures Grams; er vermag den theuren Hingeschiedenen nicht in's Leben zurückzurufen."

„V—t sey der Hingeschiedene!" rief er, indem er tobend von seinem Stuhl aufsprang. — „Gott sey Dank, ich bin kein Erbschleicher, aber nichts desto weniger erwartete ich — — Ihr wißt es, was ich für den alten Schurken gethan habe, Ihr wißt es, welche Zeit ich ihm geopfert, wie ich Stunden und Minuten gezählt, um ihm seine ekelhafte Medizin zu reichen, und nun — —! Ich wiederhole es, ich bin kein Erbschleicher; aber ich frage Euch, Sir, als einen Mann von Gefühl, als einen Mann von Welt und von Ehre, hatte ich nicht ein Recht zu erwarten, ein vollkommenes Recht, zu erwarten, daß — — Was würdet Ihr geglaubt haben, Sir? Ich frage bloß, wie viel würdet Ihr geglaubt haben?"

„Nun, vielleicht tausend Pfund."

„Natürlich — sicherlich. — Ich bin nichts weniger als eigennützig, aber hätte er mir dies hinterlassen, ich wäre zufrieden gewesen."

„Wie viel hat er Euch denn hinterlassen?"

„Rathet, ich bitte Euch, rathet nur!"

„Nun — fünfhundert denn?"

„Ja, sogar das würde als ein Zeichen seiner Dankbarkeit hinreichend gewesen seyn; oder hätte er mir funfzig Pfund zu Trauerkleidern hinterlassen — oder fünf Pfund zu einem Ring, sogar das würde besser gewesen seyn, als — — Aber, Sir, Ihr werdet es nicht glauben, Ihr könnt es nicht glauben: der alte Filz ist aus der Welt gegangen, ohne mir nur einen Heller zu vermachen! Aber es überrascht mich nicht; ich kannte meinen Mann längst. Solch ein ungefälliger, selbstsüchtiger und hartherziger, solch ein undankbarer, ehrloser, gottesleugnerischer alter Schurke —! Wenn es jemals einen Teufel in Menschengestalt gab, nehmt mein Wort darauf, so steckte in ihm einer. Aber er ist hingegangen, wo Belohnung

seiner wartet." Und mit diesen Worten ging Mr. Doleful ab.

Um dem Andenken des Capitains Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß ich bemerken, daß sich in dem Haupt-Testamente eine Clausel folgenden Inhalts befand: „Richard Doleful, Esquire, vermache ich in dankbarer Erinnerung an die Dienste, welche sein Vater mir geleistet hat, Ein Tausend Pfund Sterling." Durch ein Codicill von einem spätern Datum war dieses Legat auf achthundert Pfund reducirt, durch ein zweites auf fünfhundert, und sofort durch andere, endlich auf — nichts. So hatte der arme Mr. Doleful seinen Freund ums Leben und sich selbst um eine Erbschaft gebracht.

Amerikanische Miscellen.

Das canadische Pferd.

Die Winterreisen gehen gewöhnlich in Canada sehr schnell. Es ist überraschend zu sehn, mit welcher Schnelligkeit ein gutes canadisches Pferd ein Cabriolet über das Eis zieht, denn man hat Beispiele, daß sie mit einem solchen Fuhrwerk 90 Miles in 12 Stunden zurücklegen, wenn der Weg eben und schön ist. Die Hufe dieser Pferde werden nicht, wie im nördlichen Europa, geschärft, sondern man schraubt zwei oder mehrere Stahlnägel hinein, die nach Belieben ausgezogen und erneuet werden können. Diese Thiere sind von sehr fester Natur; ihre beste Gangart ist der Trab; sie sind die willigsten Geschöpfe von der Welt und entziehn sich niemals dem Joche. Man fährt mit ihnen vom Lande herein nach Quebeck und läßt sie ohne Bedeckung stundenlang in freier Luft stehen, während ihre Herren Geschäfte abmachen, oder in den Wirthshäusern trinken; und dies Ungemach ficht sie durchaus nicht an. Im Winter erhalten die canadischen Pferde, wie alle vierfüßige Thiere dieses Landes, zum Schutz gegen die Kälte ein sehr dickes Winterhaar, wodurch keine Striegel geht, und wenn sie bei großer Kälte durch Laufen und Anstrengung in Schweiß gerathen, so bildet sich an jeder Haarspitze ein Eiszapfen, und oft hängen ihnen diese von 2 bis 3 Zoll Länge aus der Nase.

Das Reisen auf dem Champlain-See ist zu allen Zeiten sehr gefährlich, denn sehr oft brechen Schlitten mit Pferden und Mann durch das Eis, wo das Wasser mehrere 100 Fuß tief ist, auch giebt es kein anderes Warnungszeichen bevor die Pferde einbrechen und den Schlitten mit sich ziehn. Glücklicherweise sind meistens die falschen Stellen nicht von großem Umfange. Der Reisende muß so schnell als möglich aus dem Schlitten springen und wird das Eis immer stark genug für seine Person finden, wenn gleich es das Gewicht der Pferde nicht zu tragen vermag. Die Rettung dieser Thiere wird auf eine ganz eigene Art bewirkt, denn sie werden, um sie am Leben zu erhalten, förmlich strangulirt. Wenn die Pferde einbrechen — denn es gehen immer zwei vor einem Schlitten — so würde ihr Sträuben und Abmühn nur ihren Tod befördern; zu dem Ende tragen sie also beständig eine Schlinge um den Hals, und in dem Augenblick der Gefahr ziehen die Kutscher und Passagiere, nachdem sie aus dem Schlitten gesprungen, diese Schlinge aus Leibeskräften zu, so daß den Thieren förmlich die Kehle zugeschnürt wird. Sobald dies geschehn, kommen sie wieder auf einer Seite liegend nach Oben, und nachdem sie aufs feste Eis gezogen, wird die Schlinge gelöst, das Leben kehrt zurück, und sie sind wieder so munter als zuvor. Man hat Beispiele, daß die Operation an einem Tage zwei- bis dreimal an denselben Pferden vollzogen wurde. Die Canadier erzählen, daß Pferde, die öfters Reisen auf dem See machen, so sehr daran gewöhnt sind, daß sie weiter gar nichts davon wissen. Aber auch nicht immer geht es damit glücklich ab, denn es kommen auch Fälle vor, wo Schlitten und Pferde in den Abgrund sinken, wenn sie nicht schnell gerettet worden.

Eine andere Merkwürdigkeit an den canadischen Pferden ist ihre Liebhaberei für eine gewisse Art Fische *). Diese sind an Gestalt dem Stockfisch ähnlich, und vier bis neun Zoll lang. Die Engländer nennen sie „Tommy Cod." Man fängt sie, indem man Löcher ins Eis haut, und entweder Netze oder Angeln hineinlegt. Ueber dem Loche erbaut man ein temporaires Haus, groß genug, um etwa 6 Menschen und einen Heerd zu deren Erwärmung zu fassen. Wer keine andre Materialien zu einem Hause anschaffen kann, bedient sich großer Eisstücke, um sich vor dem Wetter zu schützen. Mitternacht ist die beste Zeit zum Fangen. Man setzt ein helles Licht nahe an die Oeffnung, wodurch die Aufmerksamkeit der Fische angezogen wird und sie Schaarenweise herbeiführt. Auf dem St. Charles-Fluß sieht man viele solche Häuser, die vornämlich, wenn sie von Eis erbaut sind, in dunkler Nacht einen seltsamen Anblick gewähren. (Aus Brown's biographical Sketches of the Horse.)

*) Ist wie auf dem Zingst. Der Mittheiler.

Der Wolf auf dem Jahrmarkt.

Ein thätiges Denkvermögen mag eine schöne Sache seyn, lästig bleibt sie denn doch. Der über jeden Strohhalm, der in einer Pfütze schwimmt, in Meditationen verfällt, ist fürwahr ein geplagter Mann. Wie glücklich solche Leute, in deren Hirn noch nichts gekommen ist, als etwas Schnupftaback oder Staub eines Tanzsaales! Wie ruhig können sie ihre Pfeife rauchen, ihren Thee trinken; wie ungestört von Ideen ist ihr Schlummer! Wie beneide ich diese Guten! Sie haben gewiß, gleich mir, den Wolf auf dem Jahrmarkt besucht, und Keinem plagt der Teufel, wie mich, einen Bogen voll über die Visite bei Isegrimm zu schreiben.

Ein Jahrmarkt mit seinem tausenderlei Trödel, nothwendigem Ueberfluß und zu Bedürfnissen gewordenen Lächerlichkeiten versetzte mich stets in die lustigste Laune. Seit einiger Zeit wird mir aber der Spaß versalzen durch jenen Mann, den Musik-Grafen, Hof-Organisten und Papageno unsers Jahrmarkts, der unermüdet auf seiner Fisharmonika blasbalgt und Harmonie zu bringen sucht in das mißtönende Treiben der feilschenden Menge. Denn Musik wirkt nachtheilig auf den Humor, wie eine Geige einen Löwen in die Flucht schlägt. So kam's, daß ich am Ende der Jahrmarktsgasse auf meinen Wolf stieß.

Vor der Hand war's die Bude, welche die große Menagerie verschloß. — Siehe da! das winzige Häuschen, dürftig von einem Dutzend Brettern zusammengenagelt, aus denen vielleicht der Tischler, nachdem sie dem Thierbändiger gedient, eine Wiege, einen Spieltisch oder einen Sarg formen wird. An dem Thürchen der Bude sitzt ein fröstelndes Weib und späht mit scheuen Blicken in den meinigen, ob der Herr im Vollblutsreck wohl Neigung zeigt, ein Thier für zwei Groschen zu sehen, das ihm vielleicht schon zum Ueberfluß andern Orts zwischen die Beine gelaufen? Du sollst Dich in Deinem Mann nicht betrügen, gutes Weib! Er ist ein Sohn Adams und — zieht die Börse. Doch bevor Ihr mit ihm eintretet in den ge-

heimnißvollen Wolfszwinger, betrachtet diese Stange auf dem Giebel des Häuschens, worauf ein armer verstümmelter Adler sitzt, dem man die langen Fittige so beschnitten, daß er aussieht wie ein Landstutzer im kurzgeschoßten Frack. Seht den fürstlichen Aar, den Vogel-Aristokraten, wie ihn sein Meister mißbraucht zum Aushängschild seines Gewerbes! Er kreischt und schlägt erbost mit den kurzen Rockschößen und hackt mit der scharfen Hornnase in die Luft, denn die liberale Canaille der Straßenjungen wirft mit Schneebällen nach ihm und kützelt ihr Müthchen an dem ausgesetzten ohnmächtigen Krüppel. Immer fliegen frische Schneekugeln herbei und zerschellen an seinem zorngekrausten Gefieder. Seht wie er hüpft und zankt und die Spötter ihm's vergelten! Armer Aar! es ist nicht gut jetzt, so hoch und so bemerkt zu stehen, auch war's gewiß nicht deine Wahl. So theilst du das Loos mit Vielen, die wider ihren Willen vom Schicksal erhöht, mit beschnittenem Flügel des Vorrechtes, als Märtyrer der Zeit auf den Giebelstangen der Reichshäuser sitzen und vergebens sich umblicken nach ihren Horsten, wo sie einst sicher und geachtet gehaus't.

Ein Mann tritt aus der Bude, mit ernstem Gesicht. Man sieht ihm's an, daß er sich jetzt Gewalt anthut vernünftig zu seyn, und haranguirt die Schaar der muthwilligen Bombardiere. Er versichert sie auf Ehre, sie seyen ein ungehobeltes Pack, nimmt den mißhandelten Vogel von der Stange und verschwindet mit ihm in das Bretterhaus. Ich trete ihm nach. Das Weib an der Thüre streckt rasch den hagern Arm aus, und als mein Geldstück in ihre Hand fällt, auf welche dem Ansehn nach heute noch keine Seife gekommen, sinkt die Gestalt tief in sich selbst zu einem Compliment zusammen.

Ich stehe nun am Bilde zu Saïs. Ein Vorhang trennt mich noch von dem Thierbändiger und seinem berühmten Wolf. Es ist eine ci-devant Bettdecke von buntem Kattun und an diese knüpfen sich sogleich wieder meine Reflexionen. — Verhängnißvolles Möbel! Einst vielleicht der Kauf eines Glücklichen, der dich über ein hoffnungsreiches Brautbett gedeckt. Welche Küsse, welche Seufzer, welche Hoffnungen, welcher Kummer sind unter dir begraben gelegen im Flaum des Lagers, das du zierte'st? Welche Hand hat dich vielleicht schon gebreitet mit Thränen über ein kaltes Bette, aus dem sie einen lieben Todten getragen? Wie kamst du an dieses Weib? Vielleicht ein Erbstück der Eltern, das letzte Stück der Aussteuer, deren Federkissen sich im Schiffbruch einer Armen-Wirthschaft in Stroh verwandelt? Wie kamst du hierher als Gardine am Antichambre eines auf Reisen Audienz gebenden Wolfes? — Aber was du auch sonst warst und pflegtest, hier bist du am rechten Platze. Du nützest hier wie alle die kleinen Mittel nützen, wodurch Menschen Menschen täuschen und die Nichtigkeit ihres Innern zu erkaufenswerthen Geheimnissen aufschmücken. Wer hinter dich blickte, eh' er bezahlt, würde seine Börse nicht ziehen; ebensowenig als man den Hut vor Manchem ziehen würde, dessen weiter Rock eine Null von Seele verbirgt. Du gleichst auch dem Schleier vor unserer Zukunft, die nicht zwei Groschen werth wäre, wäre sie nicht verhangen. —

Ich schlüpfe durch und stehe im Innern der Menagerie. Zwei kleine Kisten tragen zwei Bretter und diese einen Käfig; hier befindet sich Freund Wolf. Am Käfig steht der Bändiger, van Aken en miniature. Der Wolf liegt behaglich an der Kette auf seinem Stroh. Es ist ein stolzes Vieh, wie jeder bewunderte Sklave, trotzig und theilnahmlos wie Alles was in Ketten liegt. Sein Meister rühmt seine Zahmheit, seinen Gehorsam; aber die Hände des Mannes widersprechen dieser Behauptung. Seine linke Hand ist mit Lappen verhüllt, an seiner rechten nur zwei Finger mehr heil, so hat Freund Wolf schon gegen die Hände, die ihn nähren, gewüthet. „Steh' auf!" sagt der Meister und greift mit beiden Händen den Isegrimm an den Kopf. Isegrimm aber ist faul, brummt und bleibt liegen. Fester packt ihn der Mann, und — siehe da! der zahme Wolf grinst, schnappt und verwundet den neunten Finger. Kein Gegenbeweis ward noch schlagender geführt. Dennoch behauptet Aken II., sein Schüler sey ein wahres Kind. Gleicht der Mann nicht jenem Marschall, der, als der Pöbel seine Soldaten füsilirte, noch immer behauptete, dieser Pöbel sey gezähmt? Gleicht er nicht den Doctrinairs, die vom Weltfrieden schreiben, während die Tagesgeschichte ihre Dintenfässer mit Blut füllt? Gleicht er überhaupt nicht den Meisten, die mit ihren an den Dornen ihrer Existenz wundgerissten Händen in Glacéhandschuhen vor der Welt Grandpatience spielen? O Mann mit dem Wolfe, Gleichniß für so viele Irrthümer in der Zeit! —

Der Bändiger läßt jetzt von Isegrimm ab, der sich wieder träge und bequem ausreckt und mit verachtender Gleichgültigkeit vor dem vornehmen Besuch sein Auge schließt. Ein Körbchen, das zur Seite des Käfigs steht, wird geöffnet und zwei Schildkröten werden mir gezeigt. „Diese ist eine aus Amerika und diese eine türkische," belehrt mich der Mann, auf die Schalen der Thiere zeigend. „Man erkennt das an ihren Wappen; so sagt man."

Richtig, lieber Freund! Vieles in der Heraldik ist ein on dit, aber gewiß sind die Schildkröten die ältesten und besten Edelleute; denn als Adam noch Bauer war, wurden sie schon mit Wappen geboren, und Alle von ihnen haben bisher ihr Schild nur mit ihrem Leben gelassen.

Der Bändiger fährt fort: „Diese Thiere sind so stark, daß sie die Last eines Frachtwagens aushalten." Er wirft Eins derselben zu Boden und stellt zum Beweise seine eigene Person als Frachtwagen darauf, ohne aber auf die Differenz des angegebenen Gewichtes mit dem seinigen näher einzugehen. Er erinnerte mich dabei an einen sonst renommirten Architecten, der auf das Modell einer Brücke sprang und ausrief: „Seht, mein Modell trägt mich, was wird erst meine Brücke tragen!" Er erinnerte mich damit an jene, welche nach Resultaten kleiner Geschäfte auf Ergebnisse großer Spekulationen, oder an jene, die von der Zähigkeit einzelner Individuen auf die Tragfähigkeit ganzer Nationen schließen, — und so bis ins Unendliche.

„Hier," sagte der Mann, indem er ein kleines Cylinderglas ergriff, „hier ist ein Chamäleon. Es wurde in Spanien gefangen. Sehn Sie! hier mit diesem rechten Auge sieht es vorwärts, rückwärts aber mit dem linken."

Dagegen war nichts einzuwenden, denn das Geschöpf hing im Spiritus und war todt. Verhielt es sich mit seinem Sehen einst so, so glich es seinem Vaterlande, das auch ein Auge für die Zukunft und eins für die Vergangenheit, aber keins für die Gegenwart hat. —

„Nun habe ich Ihnen nichts mehr zu zeigen, als diese Kiste unter dem Käfig," sagte der Mann. „In dieser Kiste ist ein Eisbär — gewesen. Da er aber krepirt ist; so ist jetzt nichts darin." Er wies dabei auf die Oeffnung der Kiste, in welcher wirklich Nichts war.

„Für dieses Stück Ihrer Sammlung bin ich Ihnen besonders dankbar," sagte ich. „Bisher war ich mit den Philosophen noch immer im Zweifel ob es ein N i c h t s giebt. Sie haben mich jetzt eines Bessern belehrt und der Schatten eines Eisbären und Nichts werden mir fortan zwei gleiche Begriffe seyn."

Der Mann dankte für meinen Besuch. Ich trat hinaus. Das Weib zog hinter mir die Bettdecke vor ihre bestialischen Geheimnisse. Der Mann setzte den armen Adler wieder auf seinen Vorposten und als ich noch nicht zehn Schritte vom Wolfshäuschen entfernt war, hatte der Zank des Vogelfürsten mit den Straßenjungen schon wieder begonnen.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt Nr. 102.")

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 103. Stralsund, den 24. December 1835.

Julklapp!

Vor Weihnachts heil'gem Abend
Da heißt's: verschwiegen seyn!
Und wer nichts hat zu verschweigen,
Der schauet doch pfiffig drein.

Vor Weihnachts heil'gem Abend
Darf man nicht rasten noch ruh'n;
Da giebt's gar Vieles zu schaffen,
Da giebt's gar Manches zu thun.

Da wird bei verriegelten Thüren
So emsig genäht und gestickt!
Zum Kaufmann, zum Bäcker, zum Schneider
Gegangen, gelaufen — geschickt!

Und was man mit schweigendem Eifer
Besorgt und beschaffen hat,
Wird sorgsam dann emballiert
Vom frühesten Morgen bis spat. —

Am heil'gen Weihnachtsabend
Hat's mit dem Geheimniß ein End';
Da wandern die Ballen und Päcklein
In liebe Hände, als Spend'.

Hilf Himmel! wie schallen und klingen
Die Thüren, vom Wurfe in's Schloß!
Und „Julklapp! Julklapp!" schreien
Die Kehlen von Klein und Groß.

Ich hör' auf meinem Zimmer
Dies wilde Freudengebraus,
Und wickle mich schnell in den Mantel,
Und schreit' auf die Straße hinaus.

Hier werd' ich faß umgestoßen
Vom gabenvertheilenden Troß,
Der Eine noch schleppend die Bürde,
Der Andere ledig und los.

Auch ich will heut was verschenken,
Sey's auch nur ärmliche Gab';
Ich nehm' aus der leichten Börse
Die ganze geringe Hab':

Am Markt, wo die räumige Halle
Erglänzet von Kerzenschein,
Da kauf' ich die süßesten Kuchen
Und Aepfel und Nüße ein.

Genug, um ein kindliches Pärchen,
Das Niemand sonst erfreut,
Nicht unbeglückt zu lassen
In der sel'gen Weihnachtszeit.

Drauf ging ich durch alle Gassen
Und sah mir den Jubel an,
Bis auch mein eigenes Inn're
Der Freude sich aufgethan.

Hier rollte dem Jünger des Bachus
Entgegen ein edles Faß.
Das grüßt er, auf Zecherweise,
Mit klingendem Römerglas.

Dort flogen der Schönen des Hauses,
Unter kreischendem Julgeschrei,
Die zierlichsten Schachteln in's Zimmer,
Umschließend den Sold der — Treu! —

Hier seh ich begierig den Gatten
Entwickeln den riesigen Pack.
Ihm wird nach langem Bemühen
„Ein Stänglein Siegellack!"

Dort quikt ein näselnder Jüngling
Sein „Julklapp!" vor off'ner Schwell',
Spedirend den prächtigen Boa
Zur schmächtigen Schneidermamsell.

Vor jenem unscheinbaren Hause
Hat's Julen gar kein End';
Drinn schreit eine Mandel Kinder,
Als ob's in dem Hause brennt.

Da giebt es mit jeglichem Wurfe
Eine Trommel, ein hölzernes Pferd,
Ein Püppchen, und was der Jugend,
Der holden, sonst lieb und werth.

Doch dort, im stolzen Palaste,
Da wohnt wohl hohe Freud'?
Da wogt eine Schaar Lakaien
Auf der steinernen Stiege breit!

O nein! im stolzen Palaste
Haust arger Schmerz und Weh.
Dort weint um den todten Liebling
Eine Frau so bleich wie Schnee.

Und weiter ging ich voll Eile,
Und kam zur ärmlichen Hütt',
Da saß eine sieche Mutter
In hungernder Kindlein Mitt'.

Der Vater vertrinkt im Wirthshaus
Den kärglichen Tagesgewinn;
Daß die Seinen darben und leiden,
Das kommt ihm nicht in den Sinn.

Hier warf ich mit freundlichem Rufe
Mein Päckchen den Armen hinein:
„Soviel es in meinem Vermögen,
„Sollt heute nicht traurig Ihr seyn!"

Dann schlich ich mich stille nach Hause.
Ich hatte genug erblickt
Vom lärmenden Treiben der Freude,
Von Thränen, im Auge zerdrückt! —

Ernst.

Die gezähmten Wölfe.

An der Tafel in dem Badeorte Barège in den Pyrenäen kam die Rede auf die Zähmung der Wölfe, welche Thierart in dortiger Gegend häufig ist. Ein alter Edelmann aus der Nachbarschaft erzählte uns, daß er es oft versucht, indem er junge Wölfe eingefangen habe. Es sey aber im glücklichsten Falle ein gefährliches Wagniß und zur Bestätigung gab er sofort ein Beispiel zum Besten. Kurz nach seiner Rückkehr nach Frankreich — er war zur Zeit der Revolution emigrirt — hatte er in den Bergen eine Wölfin geschossen, und ihrer Spur bis zur Höhle folgend, fand er sie sterbend mit zwei Jungen an der Seite. Er nahm diese mit und zog sie im Schlosse auf wie ein Paar Hausbunde. Eine Zeitlang ging Alles gut. Die jungen Thiere sprangen neben ihm her, leckten seine Hand, folgten ihm wie Hunde und schienen sich ganz an's Schloß gewöhnt zu haben. Eines Abends jedoch, als er länger als gewöhnlich mit ihnen in den Bergen gewesen war und nun beim Mondenschein heimwärts ritt, bemerkte er, daß seine Gefährten plötzlich schnauften, am Boden witterten und Zeichen außerordentlicher Unruhe verriethen. „Da ich sie, fuhr er fort, beim Mondschein ganz deutlich beobachten konnte, bemerkte ich eine gänzliche Veränderung ihrer Physiognomie. Der zahme Blick war verschwunden, und statt dessen sahen sie wild umher. Ich rief sie, aber sie fletschten die Zähne statt der Antwort. Nun fing ich an zu begreifen, daß meine Generalschaft am besten mit einer schnellen Flucht endigen könnte. Aus Furcht vor den Lachern jedoch, die mich bei meiner Rückkehr erwarteten, ritt ich langsam noch bis an eine Ecke des Weges, die mich vor ihnen verbarg. Jetzt aber gab ich meinem Maulthiere die Sporen und galoppirte fort. Kaum war ich ein Paar Hundert Schritte von ihnen entfernt, als das ganze Dickicht lebendig zu werden schien. Ueberall ertönte Wolfsgeheul, und voller Eile kamen meine zwei alten Bekannten hinter mir hergesetzt. Der eine sprang auf den Rücken des Maulthiers, der andere packte meinen linken Arm. Glücklicherweise hatte er nicht den rechten Arm erfaßt, denn sonst könnte ich gewiß hier nicht meine Geschichte erzählen. Ich zog mein Jagdmesser und stieß es meinem Feinde in den Hals, daß er einen lauten Schrei ausstieß und vom Angriff abließ. Ein zweiter Stoß traf meinen Angreifer von hinten. Mein Maulthier, obgleich vortrefflich zugeritten, war so erschreckt, daß es keinen Schritt weiter wollte. Peitsche, Sporen, Zurufen, Alles war vergebens. In der Zwischenzeit verdoppelte sich das Geheul

und kam näher, obgleich ich keinen der Verfolger sehen konnte. Auch waren meine beiden Gefährten gerade hinreichend, um mich aufzufressen, und schienen zu diesem Zwecke auch förmlichen Kriegsrath gehalten zu haben. Sie gingen zusammen, trennten sich wieder, berührten sich dann mit den Nasen, als ob sie mit einander flüsterten, und gingen endlich, als ob sie meinen Tod beschlossen, gemächlich jeder an eine andere Seite mir, heulend und die Zähne fletschend. Die erste schlechte Aufnahme von meiner Seite hatte sie augenscheinlich vorsichtig gemacht, allein sie schienen doch den festen Vorsatz gefaßt zu haben, nicht hungrig zur Ruhe zu gehen. Mein Maulthier ward immer unruhiger, zerriß endlich in der Verzweiflung den Zügel und warf mich kopfüber in ein dichtes Gestrüpp. Ich glaubte nun mein Ende nahe, und mein Messer erfassend, beschloß ich, wenigstens wie ein Held zu sterben. Doch glücklicherweise ward mir die Probe dieses Ruhms erspart, und mein Maulthier büßte die Sünden seines Herrn; denn kaum sahen es die beiden Wölfe ohne Reiter, so stürzten sie sich auf das unglückliche Thier und sogen sein Blut mit wollüstigem Behagen. Es vertheidigte sich wüthend, und als ich mich aus meinem Dickicht gewunden, sah ich, wie es den Huf in des einen Wolfes Hirnschädel geschlagen hatte, der andere hatte es erwürgt und war davon gelaufen. Von der Zeit an beschränke ich meinen Bekehrungseifer darauf sie todt zu schießen und mir das Fell zu Nutze zu machen."

Sir John Herschel's neue höchst merkwürdige Entdeckungen in der Mondwelt *).

Es war am 10ten Januar 1834, des Abends, ungefähr um halb zehn Uhr, — der Mond stand seit vier Tagen im ersten Viertel, — als der Astronom seine Instrumente **) richtete, um den östlichen Mondrand zu beschauen. Die ganze ungeheure Kraft des Teleskops ward in Anwendung gebracht, und dem Bilde des Brennpunktes etwa die halbe Stärke des Mikroskopes applicirt. Als der Deckel des letztern abgenommen worden, erblickte man auf dem Gesichtsfelde ***) eine über die ganze Fläche desselben sich erstreckende, prachtvolle, deutliche und selbst lebhafte Darstellung eines Basaltgebirges. Die Farbe desselben war grünlich braun, und die durch Zwischenräume auf der Leinwand genau begränzte Breite der Säulen durchweg 28 Zoll. Nicht der geringste Riß zeigte sich in der zuerst erschienenen Masse; nach einigen Secunden aber kam ein losgetrenntes Bruchstück von 5 oder 6 Säulen zum Vorschein, sechseckig von Form, und in der Zusammenfügung der einzelnen Theile den Basaltgebilden auf Staffa ähnlich. Dies umgestürzte Bruchstück war mit einer dunkelrothen, dem Papaver Rhoeas, oder der Klatschrose unserer sublunarischen Kornfelder, vollkommen ähnlichen Blumengattung über und über bedeckt: dem ersten organischen Naturprodukte einer andern Welt, welches dem menschlichen Auge enthüllt worden ist.

Die Schnelligkeit der Aufsteigung des Mondes, oder vielmehr der Rotation der Erde, welche bekanntlich fast 500 Yards in der Secunde beträgt, würde sicher die Betrachtung, und selbst die Entdeckung so kleiner Gegenstände, wie die eben gedachten, verhindert haben, wenn nicht der bewundernswürdige Mechanismus mittelst Beihülfe des Sextanten fortwährend die erforderliche Höhe der Linse regulirt hätte. Die Wirkung desselben erwies sich jedoch so vollkommen, daß die Beobachter den Gegenstand ihrer Betrachtung auf dem Gesichtsfelde, so lange sie wollten, festhalten konnten. Die durch Entdeckung einer Pflanzenart im Monde herbeigeführte Entscheidung einer wichtigen Frage war aber von zu großem Interesse, als daß sie das Verschwinden der erstern nicht möglichst verzögert hätten. Der Beweis war dadurch geliefert, daß der Mond eine der unsern ähnliche Atmosphäre habe, in welcher organische, und daher auch mit größter Wahrscheinlichkeit lebendige Geschöpfe sich aufhalten. — Bei ihrem Uebergange über die Leinwand erstreckten sich die Basaltfelsen auf drei Durchmesser des Gesichtkreises. Darauf erschien ein grüner Abhang von großer Schönheit, und doppelt so groß, als die vorhergehende Darstellung. Dann kam eine Masse, fast eben so hoch wie die frühere, an deren Fuße sie zu ihrer größten Ueberraschung etwas ganz Neues, — einen Mondwald erblickten!

Die Bäume, sagt Dr. Grant *), waren während eines Zeitraumes von zehn Minuten unverändert von einer und derselben Art, und allen bis jetzt von mir gesehenen, die großen Eibenbäume auf England's Kirchhöfen, denen sie einigermaßen nahe kommen, etwa ausgenommen, ganz und gar unähnlich. — Sodann folgte eine ebene grüne Fläche, welche nach dem Bilde auf unserer Leinwand, das 49 Fuß hielt, gemessen, mehr als eine halbe Meile breit seyn müßte; und hierauf ein Gehölz von so schönen, so unverkennbaren Tannen, wie ich sie nur je im Schooße meiner heimathlichen Gebirge emporsprossen sah. Ermüdet durch die ununterbrochene Folge derselben, verminderten wir die vergrößernde Kraft des Mikroskops, und wurden darauf gewahr, daß wir unvermerkt eine gebirgigte Gegend von hoher romantischer Schönheit und Abwechselung hinabgestiegen waren, und uns am Ufer eines Gewässers oder Landsee's befanden, dessen örtliche Beschaffenheit, Lage und Ausdehnung wir jedoch wegen der zu starken Vergrößerung noch nicht bestimmen konnten. Wir brachten daher unsere allerschwächste achromatische Linse in Anwendung, und bemerkten nunmehr, daß das von uns eben entdeckte Gewässer, seinem Umrisse nach, dem Mare Nubium, nach Riccioli's Benennung, entsprach. Dadurch fiel uns aber auf, daß, obgleich wir an der östlichen Seite des Mondes unsere Beobachtungen angefangen hatten, wir durch irgend eine Verzögerung in der Regulirung der großen Linse, bis beinahe auf die Achse des Aequators herabgekommen waren. Indessen, da der Mond ein freies Land ist, und wir nicht, wie bisher, an eine besondere Provinz uns fesseln wollten, wir auch in jedem beliebigen Augenblicke jede Stellung, welche wir wünschten, einnehmen konnten, so beschlossen wir, die Ufer des Mare Nubium durch

---

*) Auszug aus den so eben erschienenen „Neuesten Berichten vom Cap der guten Hoffnung über Sir John Herschel's höchst merkwürdige astronomische Entdeckungen, den Mond und seine Bewohner betreffend." Aus dem Engl. Hamburg 1836.

**) Eine nähere Beschreibung der auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung aufgestellten astronomischen Instrumente, womit diese Beobachtungen daselbst gemacht sind, werden wir in einer der nächsten Nummern dieser Blätter folgen lassen. D. R.

***) eine mit weißer Leinwand überzogene Fläche auf dem Fußboden von 50 Fuß im Durchmesser.

*) Gehülfe und Secretair des Dr. Herschel auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

unsere magischen Linsen zu untersuchen. Warum Riccioli gerade diese Benennung wählte, ist mir unbekannt, es müßte denn seyn, um den Cleomenes lächerlich zu machen, denn schönere Ufer wahrlich wurden wohl schwerlich von Engeln auf einer Spazierfahrt jemals betreten. Ein Strand von glänzend weißem Sande, umgürtet mit wilden, hochgethürmten und, dem Anscheine nach, grünen Marmorfelsen, welche alle 2 oder 300 Fuß von dunkeln Klüften unterbrochen wurden, mit grotesken Kalk- oder Gypsblöcken, die Gipfel gekrönt und verschönt durch das hängende Laub unbekannter Bäume, bewegte sich in glänzenden Farben über die Wand unseres Zimmers, während wir sprachlos vor Verwunderung da standen. Das Wasser, so oft es in unserm Gesichtsfelde erschien, war blau, fast wie das des tiefen Oceans, und brach sich in langen weißen Wogen am Ufer. Auf einer Strecke von mehr als hundert Meilen ließen sich die Spuren hoher Fluthen deutlich an den Klippen wahrnehmen. So mannigfaltig die Scenerie dieser und der folgenden Gegenden aber auch war, so zeigte sich dennoch keine Spur von lebenden Wesen, obgleich es in unserer Macht stand, die Landschaften in der Perspective oder ganz in der Nähe als Vordergründe zu betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Julklapp.

Stralsund, 1835.

Die Wilden, denen die Sonnen- und Stundenzeiger unbekannt sind und die die Theile der Zeit nur unbestimmt nach den Naturerscheinungen messen, sie legen für jeden Tag ein Steinchen, für jeden Mondenwechsel einen Stein, für jeden Umlauf der Sonne einen noch größeren an. In geistiger Beziehung thun wir dies den Wilden nach; auch wir haben uns unsere Marksteine in der Zeit gesetzt und Keiner hat hier seine Straße gewandelt, ohne anzuhalten, wenigstens alljährlich, am Meilenzeiger der Weihnacht und zurückzublicken auf die gemachte Reise. Ueber die kleinen Steinchen der Tage taumelt die Mehrzahl weg; ja die Meisten auch über die Mondensteine, wenn sie keine Steine des Anstoßes für sie werden; denn nur Widerwärtigkeiten und Unglück machen uns aufmerksam auf uns selbst, in der Freude und im Glück vergessen wir unserer gewöhnlich. So stehen wir wieder an der Schwelle des Jahrs und blicken hinaus in das benebelte Thal des kommenden, und schauen zurück auf die schon halb im Nachtdunkel begrabene Vergangenheit. Wohl Jedem von uns, der nichts versäumt hat auf seinem Wege und die Blüthen sorgsam eingesammelt, die für ihn sproßten, und die Früchte gepflückt hat, die für ihn bestimmt an den Bäumen des Lebens reiften. Wohl Euch! die Ihr fröhliche Wanderer steht am Marksteine des Jahres, gesättiget mit Zufriedenheit und voller Beute für die Zukunft! Eurer werden aber wenige seyn! Nicht für Jeden wächst im Garten des Lebens die entsprechende Frucht; nicht Jeder findet am Wege, was ihn laben könnte. Viele wandeln da blind und finden die Gaben nicht, die die Vorsehung so reich ausgehängt. Viele wandeln da lahm und vermögen nicht zu langen nach den goldnen Aepfeln. Auf ein gesundes Herz kommen hundert blutende Herzen.

Und wie Viele von Euch auch stehen mögen mit Gaben beladen, Jeder wird etwas vermissen. Bei tausend befriedigten Wünschen fehlt noch immer ein halber. Doch darin ruht eben das Geheimniß unseres Glückes, der Sporn des Lebens. Es muß etwas fehlen am Loos des Menschen, sonst wäre seine Zukunft hohl und im Gedanken unerträglich. Wer von Euch nun vorwärts blickt mit fröhlichem Glauben, das Fehlende auf dem kommenden Wege zu finden, den heiße ich glücklich. Die Hoffnung zum Besitz ist oft beglückender als der Besitz. Ihr aber, die Ihr heute einen lieben Wunsch eingrabt unter den Marksstein des Jahres, Euch beklage ich, wenn Ihr trotzig und murrend Eure Leiche bestattet und nicht Kraft und Sanftmuth habet, still zu entsagen. —

Die von Euch einen Lebenden verloren; pflanzt ihm eine Palme in Eurem Andenken und laßt ihn ungestört ziehen; nicht Alle können gleichen Schritt halten auf der Lebensstraße. Vergebt dem Gestrauchelten, dem Verirrten. — Die von Euch einen Todten in die Erde legten, ergebt Euch in die Naturnothwendigkeit, und wie Euer Schmerz auch groß sey, blickt hinüber in die Zeit, wo die Zeit ihn gemildert haben wird. — Richtet Euch alle auf, Ihr Gebückten, dankt Eurem Schicksal für die Prüfungen, aus denen der Gute nur geläuterter hervorgeht. —

Und wenn der Abend kömmt, wo sich die Christbäume füllen, da verlöscht in Eurem Hause alle Kerzen und lasset eine stille Stunde an Euch vorüberziehn. Wenn es dunkel um Euch, wird es heller in Euch, und da beschauet Eure innerste Brust und macht Rechnung mit Euch selber. Dann erst tretet hinaus in den hellen Saal voll freundlicher Gaben und empfanget den Christ, daß er einziehe in Euch ein milder Friedensgott in einen gereinigten Tempel.

Ich weiß, Ihr werdet Euch wieder mit vielem Tand beschenken und an Euren Festbäumen wird die Welteitelkeit hängen. Vergeßt über der tändelnden Form nicht die ernste Bedeutung eines frommen Gebrauches. Hebt Eure Kleinen hoch empor und gelobt, sie zu erziehen zu würdigen Christen, zu Knechten und Mägden, denn wir Alle müssen dienen in der Welt und die Demuth ist unsere nothwendigste Tugend. Drückt Eure Bräute an die Brust, Ihr Verlobten! und denkt der Zeit, wann wieder die Weihnacht Euch glänzen wird im Arm der Gattin, des Gatten. Für Euch hat der heilige Abend eine zehnfache Bedeutung, erkennt sie! Und Ihr, die Ihr im Ehebund schon eine Strecke gewallt, frischt an das Feuer Eurer Liebe und löscht jedes Flämmchen in Eurer Brust aus, das nicht von Liebe brennt. Vergeßt und vergebt Euch die kleinen Mißverständnisse, die oft die Besten entzweien, und feiert eine neue Vermählung. Und dem ein Freund geworden, der lege diese Lebensfrucht zu seinen besten Schätzen, denn sie ist die seltenste, die an unserem Wege reifet.

Und wie als Menschen, so laßt uns als Bürger den Abend begehen. Nehmt den Mindesten und den Höchsten freundlich in Gedanken auf; schätzt nicht gering den Gemeinsten, beneidet und belächelt nicht mit kindischer Tücke den Vornehmen. Tödtet in Euch den verderblichen Kastengeist, der am fernsten abschweift von der Lehre dessen, der die Welt erlösen wollte vom Irrthum, und der die Welt verdirbt. Nehmt auf in Eure Liebe die, die da leiten das Schiff des Staates und uns diesen Abend sicher gemacht, daß kein Kriegsdonner und kein Aufruhrsgeschrei ihn störe. — Und wer von Euch vereinzelt steht ohne Aeltern und Geschwister und ohne eigenen Heerd, der befestige sich enger an die Welt, indem er Allen, die mit ihm in ihr leben, seine Neigungen weiht. Und so seyd Alle beschenkt mit dem Geiste der Liebe, der Eintracht, der Verbrüderung!

Auflösung des Räthsels in Nr. 101. der Sundine.

F u ß.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 103.“)

Herausgegeben, gedruckt und unter verantwortlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Neunter Jahrgang.

№ 104. Stralsund, den 28. December 1835.

Das Vergeltungsrecht.

Historische Novelle.

Aus dem Schwedischen übersetzt von E. F.

„Etwas Ungewöhnliches hat sich heut Abend gewiß auf dem Schlosse ereignet," sprach Hilda nach einem langen Stillschweigen; „es ist dies der erste Sonnabend Abend, daß der Ritter ausbleibt."

„Ein langer Weg und schlechtes Wetter," antwortete ihre Mutter Gertrud.

„Er hat sich wenigstens früher daraus nichts gemacht," entgegnete Hilda mißlaunig, „und Dein Meth, Mutter, welchen er so gern trinkt, giebt ihm ja immer Erfrischung und Munterkeit."

„Er ist ein reicher und mächtiger Herr; Du eine arme, geringe und vaterlose Dirne," wandte Gertrud ein. „Besinne Dich, liebes Kind, daß die Güte, die er uns erweiset, nur die Folge seiner ritterlichen Pflicht ist . . ."

„Eine Pflicht, die er sehr gern erfüllt," fiel die Vorige ihr lebhaft in die Rede.

Es klopfte stark an die Thüre. Mit dem Ausrufe: „der Ritter!" öffnete Hilda rasch, sprang aber bestürzt zu ihrer Mutter zurück. Ein langer Mann, vom Kopf bis zu den Fußsohlen bewaffnet, trat herein. In seinen starken Gesichtszügen malte sich die Wildheit; und das Eis in seinem struppigten Barte schien gerade ein Spiegel des Eises zu seyn, was sich in seinem Herzen befand.

„Ein verdammtes Wetter," rief er und näherte sich dem Kaminfeuer, welches freundlich krachte und mit einem vertraulichen Schein das Zimmer erhellte. Als sein Blick auf Hilda fiel, setzte er mit einer weicheren Stimme hinzu: „Ihr versagt mir doch nicht eine Herberge über Nacht?"

„Gewiß nicht," antwortete Gertrud halb freundlich, halb bange. „Die Gastfreiheit hat man bisher hier zu Lande als heilig betrachtet."

Der Fremdling legte den Spieß, Schild und Hut in eine Ecke, setzte sich ans Kaminfeuer, und nach einem kräftigen Fluche über das Wetter frug er: ob etwas Bier zu bekommen wäre?

„Bier hat man in meine mHause nicht gefunden, seit ich Wittwe ward," sagte Gertrud, „aber meine Tochter bereitet einen Meth, den unsere Freunde recht sehr rühmen. 'Hilda! hole davon einen Becher voll für unsern Gast."

„Der Meth ist ja für den Ritter bestimmt," wisperte die Tochter ihrer Mutter zu.

„Gieb dem Durstigen zu trinken," antwortete diese.

Hilda ging und kam nach einigen Minuten zurück mit Meth in einem großen silbernen Becher, den sie mit

scheuen Gebehrden dem Fremdlinge reichte, und mehr trocknes Holz in die erlöschende Flamme legte.

„Du verstehst Dich darauf erfrorne Wanderer zu bewirthen," äußerte er, nickte Gesundheit und leerte den Becher in einem Zuge bis auf den Grund. — „Beides, Dein Meth und Deine Tochter gefallen mir. Wie alt ist die Dirne?"

„Sie wurde an einem unglücklichen Tage geboren," antwortete die Mutter, und seufzte fromm; ein unglücklicher Tag für mich und sie und den ganzen Ort, an demselben Tage, da der Tyrann Christian die Ribbingskinder morden ließ. .... Ich verlor damals ebenfalls meinen Gatten. ...." Die Alte schwieg, eine Thräne rollte von ihren Wangen und zischte auf der heißen Heerdplatte.

Des Fremdlings Augenbrauen zogen sich zusammen, gleich Gewitterwolken an einem schwülen Augusttage. Die hohlen Augen funkelten unter den knorrigen Vorsprüngen der Stirn, und in unwilliger Verzweiflung schwur er aufs Neue, daß er früher nie von einem so erschrecklichen Wetter, als an diesem Abende, reden gehört habe.

Die Mutter und Tochter waren wechselsweise in der Küche beschäftigt. Nach einer kurzen Zeit war das mäßige Abendbrod fertig, auf den Tisch gesetzt und verzehrt. Die Unterhaltung war ganz einsylbig. Dem Fremdlinge wurde darauf ein Zimmer neben dem der Frauen angewiesen. Man wünschte sich gegenseitig eine gute Nacht, und Hilda verriegelte die Thüre sorgfältig, welche die beiden Zimmer trennte: eine Vorsicht, an die sie nie gedacht, wenn der Ritter das Zimmer bewohnte, das dem Fremdling jetzt angewiesen worden.

Nikolas Skarfve (dies war der Name des Fremdlings) warf sich auf das Bett und schlief ein. Schauervolle Träume, die ihn um Mitternacht erschreckt erwachen ließen, störten seine Ruhe. Als er erwachte, trat der Mond gerade aus einer dunklen Wolke hervor und verbreitete einen hellgelben Schein in dem Zimmer, der dem erschrockenen Skarfve ein Schwert und drei blutige Hemden, ein großes und zwei kleine, die an der Wand, seinem Bette gerade gegenüber hingen, zeigte. Lange betrachtete er diese halbdunklen Gegenstände. — Der Schlaf überwältigte endlich seine Augen; dagegen erwachte aber das Gewissen und im Traume redeten ihn die Schutzengel der Ribbinge an, ihm die Grausamkeit vorwerfend, mit welcher er nicht allein ihnen, sondern auch ihren menschlicheren Henkern das Leben geraubt, und verkündigten ihm, daß er zur Strafe künftig das Hochgericht zieren solle. *) Er erwachte aufs Neue. Alles um ihn her war dunkel, alles stille. Nur in der Ferne hörte man die brausenden Wellen des Wettersees. Nicolaus Skarfve sprang auf und eilte zur Thüre; allein diese war verschlossen. Lärm zu machen und die Frauen zu wecken, hätte nur den Gewissensgroll verrathen, der ihn peinigte. Er sah dies ein, legte sich wieder in sein Bett und verlangte nach dem Anbruch eines neuen Tages. Endlich krähte der Hahn zum ersten Male: Welch ein herrlicher Gesang für den von Gewissensbissen Gepiagten, den der Schlaf fliehet und der in seinen Träumen nur Schreckensbilder sieht. (Fortsetzung folgt.)

*) Man ist in dieser Erzählung in so weit von der geschichtlichen Wahrheit abgewichen, als man ein und dieselbe Person angenommen, die die beiden Ribbingskinder, zugleich mit denen, welchen ihre Ermordung zuerst aufgetragen war, um's Leben gebracht hat und setzt hier voraus, daß derselbe ein Krieger war.

Sir John Herschel's neue höchst merkwürdige Entdeckungen in der Mondwelt. *)

(Fortsetzung.)

Herr Holmes erklärte indessen einige weiße Gegenstände von rundlicher Form, die wir in einiger Entfernung im Innern einer Höhle erblickten, bona fide für Sorten von großen Ammonshörnern; mir aber schienen es lediglich große Kieselstücke, welche durch die Fluth dorthin gewälzt seyn mochten. Unsere Jagd auf lebende Wesen sollte für dasmal noch nicht belohnt werden. Nachdem diese genaue Beobachtung fast zwei Stunden gedauert hatte, während welcher Zeit wir über eine weite Fläche von ödem und, dem Anscheine nach, vulkanischem Charakter gekommen waren, auch nur wenige Spuren von Vegetation, mit Ausnahme einer Art von Moos, die aller Orten in großem Ueberflusse wuchs, bemerkt hatten, machte D. Herschel den Vorschlag, alle unsere Linsengläser herauszunehmen, den Vorübergang des Panorama's zu beschleunigen, und einige der den Astronomen bekannten Hauptthäler zu durchmustern, — welches die wahrscheinlichste und sicherste Methode sey, die Beobachtungen dieser ersten Nacht durch Entdeckung lebender Wesen zu belohnen. Die Linsen wurden weggenommen, und der Glanz unseres über alle Maßen herrlichen Reflektors blieb unvermindert; wir fanden, in Uebereinstimmung mit unseren Berechnungen, daß unser Gesichtsfeld jetzt etwa 20 □ Meilen von der Oberfläche des Mondes faßte, und zwar hinsichtlich der Darstellung sowohl der Umrisse, als der Einzelnheiten in einer solchen Deutlichkeit, wie sie bei Gegenständen auf der Erde, in einer Entfernung von 2½ englischen Meilen erreicht werden kann. Durch diese Einrichtung erhielten wir so schöne Landschaftsansichten, wie wir sie bisher noch nicht gehabt hatten, und obgleich die beschleunigte Bewegung beinahe zu groß war, so entzückte uns dennoch die Anschauung im höchsten Grade. Eine Anzahl jener bekannten, merkwürdigen Thäler, durch hohe Berge von so vollkommen konischer Form, daß man sie mehr für Werke der Kunst, als für die der Natur halten möchte, begränzt, zogen über die Leinwand, ehe wir Zeit hatten, ihren Flug zu ermäßigen. Gleich darauf aber erschienen so ganz und gar neue Bildungen, daß D. Herschel befahl, die Bewegung so viel als nur irgend möglich zu mindern. Es war eine hohe Kette obelisksörmiger, aber äußerst schlanker Pyramiden, die in unregelmäßigen Gruppen standen. Jede von ihnen bestand aus 30 bis 40 vollkommen viereckigen Säulen, welche genau so geformt waren, als die schönsten Walliser Krystallarten, von zarter Lillafarbe und sehr glänzend. Ich glaubte ganz gewiß, daß wir nunmehr auf Gegenstände der Kunst

*) Bei Mittheilung der Fortsetzung dieser „neuesten Entdeckungen" halten wir es für unsere Schuldigkeit, die geehrten Leser, besonders diejenigen, denen die zur Beurtheilung der Sache erforderlichen Kenntnisse völlig abgehen, darauf aufmerksam zu machen, wie gar kein Zweifel obwaltet, daß jenes Machwerk, woraus wir diesen Auszug entnehmen, eine recht grob angelegte Mystification sey. Nur der Wunsch mehrerer Interessenten unseres Blattes kann und wird den Abdruck dieses Aufsatzes rechtfertigen.
Die Redaction.

gestoßen wären, aber Herr D. Herschel bemerkte schlau, daß, wenn die Mondbewohner 30 bis 40 Meilen lange Strecken mit Monumenten wie diese bebauen könnten, wir unfehlbar schon früher andere von weniger zweideutigem Charakter entdeckt haben würden. Er nannte diese Gebilde Quarzformationen, von der rothweinfarbigen Amethystgattung, und versprach uns, nach diesen und anderen Beweisen, die wir von der Macht der Gesetze der Krystallisation auf diesem Trabanten erhalten hatten, ein reiches Feld für mineralogische Studien. Wir setzten eine Linse ein und fanden seine Vermuthung vollkommen bestätigt. Es waren ungeheure Amethysten, wie verdünnter Rothwein von Farbe, und glühend im brennendsten Sonnenlichte. Ihre Höhe variirte zwischen 60 und 90 Fuß, doch sahen wir auch einige von viel beträchtlicherer, fast unglaublicher Größe. Sie befanden sich in einer Reihe von Thälern, die der Länge nach von rundlichen, mit Grün bedeckten, schönen, wellenförmigen Hügeln von einander geschieden waren. Aber was am bemerkenswerthesten ist, die Thäler, welche diese erstaunlichen Krystalle enthielten, waren durchgängig unfruchtbar und mit rostfarbenen Steinen, wahrscheinlich eisenartigem Schwefelkiese (iron pyrites) bedeckt. Wir fanden, daß diese Seltenheiten sich in einer, etwa eine halbe Meile oberhalb der unter dem Namen Mare foecunditatis (nach Mayer und Riccioli) bekannten Vertiefung, deren Rand wir eben im Gesicht gehabt hatten, belegenen Gegend befanden. — Niemals aber wurde wohl ein unpassenderer Name gegeben, als dieser. Von „Dan bis Bersaba" war Alles öde, öde! Das Seeufer bestand ganz aus Kalk und Feuerstein, und keine Spur der geringsten Vegetation ließ sich durch unsere schärfsten Gläser entdecken. Nachdem die ganze Strecke des äußern Randes dieses See's, die ungefähr 300 Meilen betragen mochte, über unser Gesichtsfeld gegangen war, gelangten wir an eine wilde gebirgige Gegend mit ausgedehnteren Wäldern und größeren Baumarten, als wir bisher gesehen hatten; von den letzteren vermag ich jedoch nicht gut anzugeben, zu welcher Species sie eigentlich gehören mochten. Im Allgemeinen glich ihr Aeußeres dem unserer Waldeiche, ihr Baumschlag war aber schöner: breite, zungenförmige Blätter, wie die des Lorbeerbaumes, mit Büscheln gelber Blumen, die in den Zwischenräumen von den Zweigen bis auf den Boden herabhingen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Weihnachtsfreuden der Johanniskindlein.

„Und Jesus nahm ein Kindlein und stellte es mitten unter die Jünger, und herzete dasselbe, und sprach zu ihnen: Wer ein solches Kindlein in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat."

Evangelium St. Marci 5, V. 36. 37.

In diesem frommen Sinne ward die schon früher besprochene Kleinkinderstube in St. Johannis im Jahre 1827 nach englischen Mittheilungen gestiftet, weil Deutschland derartige Einrichtungen noch entbehrte, und, wie es am schönsten war, unter die Obhut und Pflege edler Frauen gestellt, zu denen sich die zarten Kinderherzen sympathetisch hinneigen. Ich habe am andern Orte bereits gesagt, wie der Geist dieser scheinbar unbedeutenden Anstalt so tief und wohlthätig auf die menschliche Gesellschaft einwirkt, wenn man annimmt, daß die Erziehung das Glück des Menschen macht, und die erste sittliche Grundlage in der wachsweichen Kinderbrust das Element der Tugend ist, und ich keine rein-christlichere, keine segenreichere in ihren Folgen kenne, wo gerade die Kinder derjenigen Volksclasse, welche nicht die Zeit, nicht die Mittel, und oft auch nicht die Fähigkeit dazu hat, den Kleinen sittliche Eindrücke zu geben, auf- und angenommen, und wie irrende Lämmer in eine stille, friedliche Heerde untergebracht und geweidet werden; allein das muß begriffen werden durch den sittlichen Verstand und religiösen Sinn, und liegt nicht so offen am Tage; aber es bleibt gewiß, wo das Fundament fest und gründlich gelegt wird, der Bau besteht, und wo von unten hinauf gewirkt wird für die Menschenbildung und die ersten Keime erwärmt werden, allda still und unsichtbar die Blume des Christenthums aufwächst, und Engel herniedersteigen sie zu pflegen und zur Himmelsblume zu erziehen. Ich habe ferner gesagt, daß es nicht der Zweck seyn kann, die Kindlein mit Lernen zu quälen, sondern die Anstalt mehr eine Spielschule ist, wo den Kleinen spielend die ersten moralischen Eindrücke gegeben werden und ihre Seelenthätigkeit erweckt wird, und es vorzüglich auf Folgsamkeit, Reinlichkeit, Ordnungsliebe, Artigkeit und Verträglichkeit ankommt, und nebenbei nur das Begriffsvermögen entwickelt und auf die ersten Elemente des sittlichen Wissens hingeleitet wird.

So ist denn unter segenreichem Gedeihen der Pflanzschule jugendlicher Herzen wieder das Weihnachtsfest herangekommen, und ein Frauenverein der schönsten Art hat sich liebreich-geschäftig bemüht, den unschuldigen Zöglingen Freude in Jesu Christo zu bereiten. Außer den männlichen ehrenwerthen Stiftern und Vorstehern zählt die Anstalt als Beschützerinnen der edlen Frauen zwölf, die ein Engel aufgeschrieben und in das Buch des Ewigen eingetragen hat, welche sich in der Obhut und Sorge, in der Liebe und Pflege für die Kleinen schwesterlich theilen und in ihrem Kreise wohlthätig wirksam sind, kleine Geschenke zusammenzubringen, die sie am Tage vor dem Feste hinsenden in die Anstalt, und welche zwei aus ihrer Mitte erwählte mütterlich vertheilen. Einen Fonds hat die Stiftung nicht, die auf die Herzen der Menschen gegründet, und alle vorkommende Ausgaben werden durch milde Spenden und Beiträge aus den Mitteln der Vorsteher und Vorsteherinnen, durch Geschenke von Armen- und Kinderfreunden bestritten, und mag es als Beispiel der Aufmerksamkeit edler Seelen auf diese zarte Bildungsschule dienen, daß zu dem gegenwärtigen Feste eine milde Wittwe ein bedeutendes Geschenk eingesandt hat, auf daß die Kindlein höher noch erfreut würden. Was nun also von den Pflegerinnen gesammelt und zusammengebracht, und außerdem aus dem allgemeinen Fonds der christlichen Milde noch besonders eingekauft wurde, machte die Weihnachtsbescherung für die Kleinen aus, und wahrlich, man hatte mit fleißigen Händen gesammelt und aufgehäuft.

Aber, wie es auch bei dem reichsten Vorrath des Schönen auf Ordnung und Plan bei der Anwendung, auf symmetrische Ausschmückung des Locals ankommt, worin ein heiliges Fest begangen werden soll: so erforderte es Zeit und Mühe, und Liebe und Fleiß in der Anordnung dazu, und dieses Geschäft war einem Manne übertragen, den wir schon kennen, der dem Zutrauen entsprach, und seine Freude darin fand, den Kleinen ein Fest zu bereiten. So konnte man denn am Tage zuvor sich über seine Geschäftigkeit freuen, womit er sowohl den Schulsaal zu verzieren, als auch die ersten Verrichtungen zu den Bescherungen im Verein mit den lieben Seinen, traf, welche in Masse für die Kleinen eingingen, und in ganzen Packeten Spielsachen und süßen Gaben, als Honigkuchen, Pfeffernüssen, Säbel, Gewehre, Trompeten, Flöten, Kräusel-, Tinten- und Farbekästchen, Kuckucks, Reuter zu Pferde, Vogelbäuerchen, Pennalen, Rechentafeln, Messerchen, Peitschen ꝛc. ꝛc. für Knaben, und für Mädchen: kleine Nähkästchen, Scheeren, Nadelbüchsen ꝛc. ꝛc., Schürzen, Halstücher, Mützchen, Hüte, Strümpfe, (auch für Knaben), und was des Nützlichen mehr für die kleinen Wesen, bestanden, welche der Vertheilung der erwähnten zwei Damen am Festmorgen auf die Plätze der Kleinen vorbehalten waren, die einstweilen durch einen ausgelegten Bilderbogen, soviel es anging, selbst mit Rücksicht auf die verschiedenen Geschlechter, mit dem Vor- und Zunamen des Kindes und seiner führenden Nummer, und den ersten allgemeinen Gaben bezeichnet waren, und bis zu Nr. 101. aufstiegen, eine Zahl, die schon einen großen Raum erforderte, der aber in den so zweckmäßig als symmetrisch aufgestellten langen Tischreihen in dem Locale gegeben war, von dessen Gewölbe grüne Kronen mit Flitterwerk und Wachslichtchen, des schwebenden Engels, das Sinnbild der Anstalt, von Künstlers Hand verschönt, nicht zu vergessen, herniederhingen, und in dessen Hintergrunde, in Art von Nischen, Tannenbäume mit goldnen Aepfeln und Zuckerwerk standen. Die Nacht überschattete inzwischen mit ihrem

Dunkel den Freudensaal, und der von vielen kleinen Seelen ersehnte Morgen brach an. Hätte ich das Fest unbemerkt wie ein Mäuschen aus einer Mauerspalte mit ansehen können, um Kunde davon zu geben, ich würde mich dieser Winzigkeit nicht geschämt haben; aber so mußte ich mich schon in Lebensgröße dazu verstehen, weil ich kein Zauberer bin, wollte ich mir einen Eindruck von der Augenlust der Kinderchen verschaffen, und Zeuge eines Moments seyn, in dem 101 kleine Wesen sich unschuldig der Geburt Jesu Christi freuten, ohne die Ahnung des wahren Heils davon in ihren jungen Herzen zu haben. Also begab ich mich denn in der Frühe fein bescheiden an den bemerkten Ort, und fand die Vorsteherinnen des Festes noch mit Anordnen und Vertheilen der Gaben beschäftiget, und ihre eigenen, lieblichen Kinder um sie herum spielend, und sich an den Geschenken in der Seele der Kleinen ergötzend. Alles hatte nun schon eine reichere Fülle gewonnen, und auf jedem Wilderbogen sich das Häuflein der Geschenke gemehrt, so wie auch abseits für den Lehrer und die Lehrerin, für die Waisenknaben, welche die Kleinen unterweisen helfen, als auch für die Aufwärterinnen, Teller mit Gaben standen. So kam die Stunde der Bescherung heran, und die Wachskerzchen auf den Kronen und Tannenbäumen, als auch die Fackel des Engels wurden angezündet, um die liebreichen Christgeschenke zu beleuchten.

Inzwischen wurden die Kindlein auf dem Hofe des Armenhauses in Doppel-Paaren von dem Lehrer und Aufwärterinnen nach ihren tragenden Nummern gestellt, und als Alles in Reih und Glied sich befand, rief ein Waisenknabe die kleine Kohorte zu dem ersehnten Augenblick ab. Alle Damen waren mit ihren Kindern und den Vorstehern in dem Locale versammelt, und empfingen den Freude strahlenden Zug an der Thür des Saals. Die kleinen Wesen, an Enthaltsamkeit und Stille frühe gewöhnt, freuten sich nur mit den Augen und glichen abgerichteten Vöglein, die vor dem Futterkästchen mit süßen Körnern die zarten Flügel senken und mit der köstlichen Speise liebäugeln, bis das Fischbein ihres Herrn winkt. Nach ihren Nummern wurden sie nun von dem Lehrer aufgerufen und an ihre kleinen Bescherplätze gestellt, ohne daß sie auch nur mit einer Bewegung das Verlangen ausgedrückt hätten, in den kleinen Schatz vor der Zeit einzugreifen. Dies war der beste Probirstein der guten Grundlage ihrer sittlichen Erziehung, und es wäre zu wünschen gewesen, was nicht der Fall war, daß recht viele Zuschauer gegenwärtig, um sich darüber zu freuen und die unartigen Kinder vornehmer Eltern zugegen gewesen wären, um an der Artigkeit der Unmündigen ein Exempel zu nehmen. Als die bunten Doppel-Reihen in ruhiger Erwartung der Dinge standen, ward ein kleiner Gesang, ein Weihnachtslied, von dem Lehrer angestimmt, und so rührend, wie die Englein im Himmel zu den Psalmen David's singen, fielen die Kleinen mit ihren zarten Kehlen ein. Nach dem kurzen Gesange sprach der Schulrath in der Begriffsweise der Kinder und in richtig gewähltem Ton zu ihnen einige Worte, die so passend als verständlich für das jugendliche Herz und Ohr waren, um ihnen den Sinn des Festes und die Absicht der Geber auf kindliche Weise zu erklären, und die Kleinen hörten mitunter aufmerksam zu, wobei zugleich die artigsten und fleißigsten, die am regelmäßigsten kommenden Kleinen aufgerufen, das Händchen aufheben mußten, und noch besondere Geschenke als Aufmunterung empfingen, wie es der Plan der Anstalt ist. Sodann ward der schöne Vers zum Schluß gesungen: „Nun danket Alle Gott ꝛc." und nunmehr das Zeichen zur Ueberlassung der Freude an den Geschenken gegeben. Aber auch jetzt noch blieben die Kindlein rührend gemäßigt und schauten sich die Herrlichkeiten an, während viele zarte und freundliche Hände beschäftigt waren, ihnen die kleinen Liebesgaben in ihre mitgebrachten Kästchen, in ihre Mützchen, oder in die Schlippe ihres Ueberwurfes, das ich Bouschen nenne, zu packen, womit sie alsdann mit leuchtenden Aeuglein und rothen Bäckchen an der Hand ihrer Eltern oder Geschwister in Ordnung abtrippelten, und das Fest somit ein Ende hatte.

Soviel von dieser wenig öffentlichen Feierlichkeit, die in meinen Augen eine schöne Bedeutung hatte, und Segen über die, welche im Sinne Jesu Christi handeln!

Was die Oertlichkeit und innere Einrichtung der Anstalt betrifft, so ist das Local derselben in der Tiefe des St. Johanniskloſters, und zwar dasselbe, welches vor Alters die reformirte Kirche war, die aber seit Jahren keine Gemeinde mehr hatte und in der Franzosenzeit, wie auch später, als Utensilien-Saal der Einquartierungs-Kammer benutzt wurde. Es ist ein hochgewölbter Raum, etwa 40 Fuß lang und 25 breit, und die Fenster befinden sich in jener Giebelwand des Klosters, welche gegen die Fährbastion gerichtet ist, und die im vergangenen Sommer so zierlich und schön abgeputzt wurde, daß das Auge eine Freude daran hat, und Fremde überrascht still stehen und den Geschmack loben. Da auf mögliche Sparsamkeit bei der Anstalt gesehen werden muß, so ist der große Steinofen durch einen eingemauerten eisernen und angebrachte Röhren so zweckmäßig eingerichtet, daß er bei der strengsten Kälte mit 20 Pfund Holz das Local heizt, und bei mildem Frost nur 12 Pfund Holz zu einer temperirten Wärme erfordert werden. Das schönste Wasser fließt durch aus dem nahen Klosterbrunnen abgeleitete Röhren der Anstalt immer frisch zu, was im Sommer besonders wohlthätig für die Kleinen ist, da Kinder bekanntlich so oft wie die Gänse trinken und aus vier Hähnen, die zum Aufdrehen sind, strömt das Wasser in ein steinernes Wandbecken im Saal, worin kleine Trinkgläser stehen für die durstigen Seelchen.

Der Stifter der Anstalt zähle ich vier, von denen einer die Administration führt. Der Beschützerinnen zwölf, wie schon gesagt worden ist, eine heilige, vielbedeutende Zahl. Jährlich werden aus ihrer Mitte zwei Vorsteherinnen gewählt, welche ein noch mühsameres Wirken haben, und alle theilen sich in der Sorge, in der Liebe und Pflege für die Kleinen, und jeder Dame gehören eine gewisse Anzahl Kinder gleichsam mütterlich an, welche sie besonders zu beaufsichtigen, zu besuchen und Gutes zu thun sich berufen fühlt. Für das Jacobi-Dankfest und für das Christfest werden jährlich zwei besonders erwählt, welche die specielle Sorge für diese über sich nehmen; auch hat das Jahr hindurch abwechselnd eine Dame die Woche, welche zu dem Zweck die Schule besucht, ihren Besuch in ein vorhandenes verschlossenes Buch notirt, zugleich ihre Bemerkung macht, in welchem Zustande sie die Kinder und die Schule gefunden hat, und was ihr etwa von dem Lehrer oder der Lehrerin, Behufs der guten Disciplin, angezeigt werden sollte, denn Ordnung regiert die Welt, und auch hier kommt sie in Frage. Das Buch sehen die Vorsteher von Zeit zu Zeit nach, und handeln in dem Sinne der Anstalt auf den Grund der vorgefundenen Bemerkungen. Ein Kind, das nachlässig in die Schule gebracht wird, unreinlich ist und bleibt, unartig und nicht zu bessern ist, wird, des bösen Beispiels wegen, entfernt. Artige, fleißige, regelmäßig kommende Kinder werden belobt und besonders beschenkt, wie schon angeführt worden ist.

Für die Anstalt besteht ein Lehrer (der aber außer der Zeit anderweitig beschäftigt ist), der täglich 2 Stunden, eine Vor-, eine Nachmittag, giebt, und geht sein Amt dahin, Unterweisung im ABC., im Buchstabiren, Lesen und Singen zu ertheilen. Eine Lehrerin unterweiset die kleinen Mädchen im Stricken. Zwei Aufwärterinnen gehen den Kleinen zur Hand, geben ihnen zu trinken, führen sie hinaus und beaufsichtigen sie in den Spielstunden. Nachhelfer des leichten Unterrichts sind in der übrigen Zeit, wo der Lehrer fehlt, zwei dazu geeignete und bestimmte Waisenknaben, doch wird das ganze Lernenwesen natürlich nur gelinde und spielend betrieben, indem es auf das schon oben Gesagte mehr ankommt, als gerade auf das eifrige Lernen, bei noch so kleinen Wesen. Die Kinder sind in der Schule: im Sommer von 7 — 12 Uhr Vormittags; von 1—6 Uhr Nachmittags; von 10—11 und 4—5 sind Spielstunden auf dem grünen Rasen des Johanniskirchhofes. Im Winter kommen die Kinder um 8 Uhr und bleiben bis 12 Uhr. In den Monaten Januar und Februar und in der ersten Hälfte des März, auch wohl, wenn der Winter strenge, bis zu Ausgang, werden sie aus der Armenanstalt gespeiset, und erhalten ihr Vesperbröckchen. Während dieser Zeit bleiben sie den Tag über im Schullocale bis 4 Uhr Nachmittags, da von 1—4 Uhr die sogenannte Schule dauert. Die puren Spielstunden sind im Winter in demselben Locale, und heißt es nach Ablauf derselben wieder: „in Ordnung ihr Kindlein!"

Dies sind nach meinem unvollständigen besten Wissen die Grund-Elemente der unter Gottes Segen bestehenden Kleinkinderstube in St. Johannis, nach der anderwärts schon Muster genommen worden ist. Die von Jahr zu Jahr sich mehr befestiget in ihrem Fundamente. Welche die Liebe erschuf und bildete. Die Liebe erhält, und die den Einwohnern Stralsunds nicht genug ans Herz gelegt und empfohlen werden kann, wenn ich daran denke,

was Jesus Christus so rührend sagt.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 104.")

Herausgegeben, gedruckt und unter persönlicher Verantwortlichkeit verlegt von W. Hausschildt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 1. Stralsund, den 2. Januar 1835.

Mittheilungen über Griechenland.

(Fortsetzung.)

Die Männer tragen hohe rothe Mützen mit dunkel- oder hellblauseidenem Quast. Oft ist auf dem Deckel eine Arabeske in Gold gestickt. Manche schlagen ein Tuch um die Mütze, wodurch sie ein turbanähnliches Ansehn erhält. Der gemeine Mann scheert sich das Haar bis auf einen Busch ab; der Vornehme trägt es und läßt es in natürlichen Locken flattern. Das männliche Gesicht ziert ein Stutzbart, doch sieht man nie Zwickelbärte. Der Hals ist durchgehends bloß, und bei Vornehmen mit einer schönen weißen Halskrause umschlossen. Den Oberleib über das Hemde bedeckt eine Weste (γυλέκι) mit seidenen oder Gold-Schnüren von heller Farbe besetzt; über derselben wird die Aermelweste (γελέκι), oder der Spencer, getragen. Bei allen Vornehmen ist sie entweder von Scharlach, oder einer andern hellen Farbe, und husarenmäßig mit Goldschnüren und Goldborten, oder mit rothen seidenen Schnüren besetzt. Sowohl die geschmackvolle Wahl der Farben, welche oft meergrün, fleischfarben ꝛc. bei den Aermelwesten sind, wie auch die Verzierungen durch Schnüre auf denselben, fallen höchst angenehm in das Auge. Der schönste Putz der edlen Griechen ist aber die Fustanelle (φουστανέλλα), welche dem ganzen Anzug eine seltene Zartheit und Adel giebt, und höchst idealisch kleidet. Sie ist bei den Vornehmen vom weißesten Nesseltuch oder Batist und oft mit Spitzen besetzt und schön gefaltet. Die Fustanelle hat viele Aehnlichkeit mit dem kurzen, gewürfelten Rock der Bergschotten, nur daß sie kürzer ist. Sie wird ganz wie dieser getragen, und läuft oben auf einer Schnur, die fest um die Taille gezogen und mit einer zarten, rothen, golddurchwirkten Schärpe bedeckt wird. Die jungen Griechen sind auf ihre Taille äußerst eingebildet, und tragen unter der Weste ein Schnürleib, welches ihnen, bei der festumwickelten Schärpe, ein ganz mädchenhaftes Ansehn giebt. Die Fustanelle fällt in den schönsten Falten um den Leib und reicht bis über das Knie. Das saubere Waschen dieses Kleidungsstücks und die Faltenlegung kostet den Frauen viele Mühe und ist eine besondere Kunst. Ueber der Schärpe, um die Weste, tragen die Griechen einen schönen, ledernen, goldgestickten Leibgürtel, worin sich sonst ein Dolch befand. Unter der Fustanelle tragen sie leichte Beinkleider, die man aber nicht sieht. Die Fußbekleidung besteht in Schuh und Kamaschen (kein Grieche trägt Stiefeln) ohne Steg. Letztere sind roth oder blau, oder von einer auffallenden Farbe und reich mit Goldschnüren oder seidenen besetzt, doch reichen sie nicht bis an das Knie. Vorn sind kleine Quäste von Gold oder Seide angebracht. Diejenigen jungen Griechen, welche Palikaren-Offiziere waren, tragen einen türkischen Säbel in rothsammetner Scheide, mit Gold beschlagen, an einer reichen Koppel; die übrigen in der Hand eine leichte Gerte, oder ein zierliches Stöckchen von Fischbein oder schönem Holz, oder einen Rosenkranz, „Combolyo" genannt, von Ambraperlen, kostbar in Gold gefaßt, als Spielzeug. In der Regenzeit tragen die Griechen den sogenannten „Marinaro," einen weiten Matrosenmantel, mit einer Kappe daran, von Kameelhaar und fingerdick. Die Vornehmen haben gewöhnlich einen dunkelblauen Mantel, mit Goldtressen besetzt. Die Tracht der Bürger kommt der der Primaten gleich, doch ist der Stoff ihrer Kleider nicht so fein, der Besatz nicht so reich und die Kleidung nicht mit dem Geschmack und der Sorgfalt angefertigt. Dunkelblau ist bei diesen die Leibfarbe. Oft sieht man aber, statt der Fustanelle, kurze Pumphosen, welche äußerst häßlich kleiden und eine ungeheure Weite haben. Die Hydrioten und Spezzioten tragen als Seeleute besonders diese Hosen. Die Tracht der Bauern und Hirten ist in Griechenland nicht durchgehends gleich, und jede Provinz hat darin etwas Abweichendes. Im Allgemeinen besteht sie aus einer rothen Mütze mit einem Tuch umwunden, in einem Oberkleide ohne Kragen, einer Tunika, in der Fustanelle, Kamaschen und Schuhen, dazu ein Mantel von Ziegenhaaren, Kameelhaaren oder zottiger Schaafwolle gehört. Ohne Mantel geht der gemeine Grieche selten. Er ist sein Haus, sein Bett, seine Decke, und ihm daher, wie der Schnecke, auf dem Rücken angewachsen. Strümpfe kennt die gemeine Volksklasse nicht. In manchen Gegenden Rumeliens gehn die Bauern so stattlich wie die Primaten, in Roth und Gold, und hat Ref. selbst einen solchen als Führer gehabt. Außerdem wohnen in Griechenland viele Arnauten (Albaneser), Türken und Juden. Alle drei tragen Turbane; die Türken und Juden Kaftans und Schlafröcke, die Arnauten kurze, knappe Kleider, wie oben von den Hirten gesagt worden ist.

Was den Charakter des griechischen Volks betrifft, so muß man das Volk unter dem Volke suchen, nicht etwa den gewinnsüchtigen Krämer, den betrügerischen Speisewirth, den faden Müßiggänger, den eingebildeten Gecken, den geschwätzigen Politiker, oder den heulenden Bettler, sondern den fleißigen Handwerker, den Landmann und Hirten dafür nehmen, und deren Charakter hat gute Eigenschaften. Vaterlandsliebend, demüthig (die Hirten

auch gastfreundlich), mäßig, keusch und nüchtern sind diese Menschen im Allgemeinen, dagegen hegen sie ein geheimes Mißtrauen gegen Höhere und Fremde, und besitzen die angeborne Neigung, gern zu übervortheilen. Klugheit, oder vielmehr Scharfsinn, geht auch dem gemeinsten Griechen nicht ab. Die Vornehmen sind stolz, ehrsüchtig, scharfsinnig, tapfer und kühn, aber wankelmüthig, undankbar und daher leicht treulos, selbstsüchtig und gewinnsüchtig. Ihre Tugend ist Mäßigkeit. Aber kann man bei ihnen einen edlen Charakter suchen, da sie unter der türkischen Zwingherrschaft Jahrhunderte lebten, und so oft von andern Nationen, in Ansehung ihrer Befreiung aus dem Joche der Knechtschaft, getäuscht wurden? Man gebe ihnen Zeit, erwerbe sich ihr Zutrauen, halte ihnen Wort, und wir werden sie umgewandelt finden. Druck und Ungerechtigkeit ersticken die edlen Gefühle.

In den Sitten und Gebräuchen sind sich die Griechen Jahrhunderte hindurch treu geblieben, und haben nur allgemach Dies und Jenes von den Türken angenommen. Dahin gehören das Sitzen mit gekreuzten Beinen, der Geschmack an Kaffee und Taback, die Liebe zur Behaglichkeit, die Abneigung gegen Fremde, die Sucht reiche Kleider zu tragen, die Vorliebe für helle Farben, die verächtliche Behandlung Geringerer, die Grausamkeit gegen Feinde. Von den alten Griechen haben sie geerbt: den Scharfsinn, den Sinn für Politik, den idealen Geschmack, die Mäßigkeit, die Ehrfurcht vor alten Gebräuchen, die Vaterlandsliebe, den Nationalstolz ꝛc. ꝛc.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 29. December.

Getraide-Bericht.

Die anhaltend gelinde Witterung hat eine Menge Schiffe herangebracht, wodurch sich die Getraide-Vorräthe hier mit jedem Tage häuften, und da der Verkauf vor dem Feste schlecht ging, so mußte manche Ladung zu Wasser gebracht werden, oder es einigten sich die Eigner mit den Schiffern, daß sie ihre Ladung, gegen ein Wintergeld, im Kahn behielten, und damit wieder zur Stadt hinaus legten. Aus diesen Gründen sind die Preise nur als nominell anzusehen, und fordert man für Weizen, Polnischen, 44—48 Rtl., für Saal-Weizen, weißen 44—46 Rtl., für gelben 37—38 Rtl., für Altmärker 38—39 Rtl., und für geringe Sorten 34—36 Rtl. — Von Roggen ist für neuen 33 Rtl. 15 Sgr., und für alten 32 Rtl., pr. Wspl. zu 25 Schffl., der geforderte Preis; bezahlt wurden einige Ladungen 15 Sgr. bis 22 Sgr. 6 pf. billiger, nach Qualität. Auf Lieferung zum Frühjahr verlangen die Verkäufer 32 Rtl. 15 Sgr. für 82 Pfd. schwere Waare, es wurde aber zu diesem Preise nichts begeben. — Gerste, große 29 Rtl., kleine, wovon jedoch nur wenig hier ist, 30 Rtl. Auf Lieferung zum Frühjahr werden für Oder-Bruch-Gerste 28 Rtl. 15 Sgr. bis 29 Rtl. gefordert. — Hafer vom Bruch ist in ganzen Ladungen zu 17 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. begeben worden, einzelne Wspl. wurden zu 18 Rtl. verkauft. Auf Lieferung zum Frühjahr werden 17 Rtl. 15 Sgr. gefordert. — Mit Erbsen sehr flau, und höchstens 36 Rtl., pr. Wspl. zu 25 Schffl., dafür zu machen.

Amsterdam, vom 24. December.

Getraide. In Waizen und Roggen hat heute gar kein Umsatz statt gefunden und der in den übrigen Artikeln ist auch nur unbedeutend gewesen zu folgenden Preisen: 105pf. neue Friesische Sommer-Gerste 106 Fl.; 86pf. alter dicker Gröninger Hafer 86 Fl., 83pf. feiner 85 Fl., 75pf. alter Futter- 70 Fl.

London, vom 23. December.

Getraide. Besser Waizen hat gestern willig die Preise vom Montag vorher aufgebracht und auch die andern Gattungen haben sich unverändert erhalten. Gerste hat ziemlich Absatz gefunden, doch ohne Einfluß auf deren Preise. Mit Hafer war es flau, und es hielt schwer, die vorherigen Preise zu bedingen, auch blieb ein guter Theil unbegeben. Bohnen und Erbsen flau und einzeln billiger erlassen. Leinsaamen unverändert, so auch Kleesaamen. In Getraide unter Schloß wenig oder gar kein Verkehr.

Vom 26.

Getraide. Die Zufuhren waren nur schwach, der Umsatz aber dennoch träge. Waizen hat sich mit genauer Noth auf seinem vorherigen Stande behauptet. Feine Gerste fand mehr Frage. Mahlgut aber war fast unverkäuflich. Hafer ist noch immer viel am Markte, und es hält schwer zu den bestehenden Preisen Verkäufe zu bewerkstelligen.

Die Gefälle von fremdem Waizen sind 1 s. höher gegangen.

Die Brigg Falconia, von Riga nach Amerika bestimmt, hat auf der Rhede von Helsingör Anker und Tau verloren und ist nach Copenhagen gekommen, um den Schaden auszubessern.

Am 18. Dec. strandete auf Möen die Brigg Teroan, Capt. C. N. Clementsson, von Gothland mit Mehlkalk nach Gothenburg bestimmt. Die Mannschaft ist geborgen, aber nichts von der Ladung, und das Schiff ist wrack.

Rispond, den 15. December.

Die Juno, von St. Petersburg nach Belfast bestimmt, ist am 8. d. beim Cap Wrath Light House zertrümmert. Von der Besatzung ist nur ein Mann gerettet worden.

Scarbro', den 20. December.

Das Stück einer Decks-Planke, so wie ein Theil einer Wassertonne mit -Flora- bezeichnet, sind heute Morgen bei den Caxton Sands gefunden worden.

Aus Helsingfors wird vom 20. v. M. berichtet, daß auf den Küsten mehrere Schiffe verunglückt sind, unter welchen sich auch folgende befanden: Otto Hermann, Capt. Malm; Delphine, Capt. Passan; Gustava Charlotte, Capt. Engman, und sieben fremde (nicht Finnische) Schiffe.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 17. Dec. Laura, Capt. Stein, von Lissabon mit Salz; Maria, Capt. Beckmann, von Bergen mit Heringen und Thran; Gustava, Capt. Schmidt, von Amsterdam mit Ballast. 18. Dec. Flora, Capt. Jachtmann, desgl. von Dundee; Hoffnung, Capt. Lademacher, von Lissabon mit Salz. 19. Dec. Concordia, Capt. Schultz, von Jersey mit Ballast; Catharina Maria, Capt. Bülow, desgl. von Portsmouth.

In Greifswald: 15. Dec. Cathar. Carolina, Capt. Schlie, von London mit Stückgütern; Gryphia, Capt. Koop, von Copenhagen mit Ballast. 16. Dec. Junge Heinrich, Capt. Peper, von Oland mit Obst; Hoffnung, Capt. Berner, von Guernsey mit Ballast. 27. Decbr. Elise, Capt. Topp, von Rostock mit Stückgütern.

In Wolgast: 25. Dec. 5 Geschwister, Capt. Franz Witte, von Bergen mit Heringen.

Please see NOTE at the beginning of this publication concerning terms and conditions related to making permanent URL designations.

Vol. 1, No. 1, Jan. 1996

Model, Test and Model-Guided Development

Lee J. White
Case Western Reserve University
Cleveland, Ohio 44106
USA
(216) 368-2818
lwhite@alpha.ces.cwru.edu

Abstract

Software testing is a process of executing a program with the intent of finding errors. Model-based testing is a process of testing software in which a model of the software is used to help design tests, execute tests, or evaluate test results. Model-guided development is a process of developing software in which a model of the software is used to help design the software, implement the software, or evaluate the software. This paper surveys model-based testing and model-guided development, and discusses the relationship between them.

1. Introduction

Software testing is a process of executing a program with the intent of finding errors. Model-based testing is a process of testing software in which a model of the software is used to help design tests, execute tests, or evaluate test results. Model-guided development is a process of developing software in which a model of the software is used to help design the software, implement the software, or evaluate the software. This paper surveys model-based testing and model-guided development, and discusses the relationship between them.

2. Model-Based Testing

Model-based testing is a process of testing software in which a model of the software is used to help design tests, execute tests, or evaluate test results. The model may be explicit or implicit. Explicit models are constructed specifically for testing purposes. Implicit models are models that exist for other purposes, such as design or documentation.

2.1 Model Construction

Model construction is the process of building a model of the software. The model may be constructed before, during, or after the software is developed. The model may be constructed by the tester, by the developer, or by an automated tool.

2.2 Test Design

Test design is the process of designing tests that will execute the software in a way that will reveal errors. Model-based test design uses a model of the software to help design tests. The model may be used to select test inputs, to determine the expected outputs, or to guide the test execution.

2.3 Test Execution

Test execution is the process of executing the software with the tests that have been designed. Model-based test execution uses a model of the software to help execute tests. The model may be used to drive the test execution, to monitor the test execution, or to evaluate the test results.

2.4 Test Evaluation

Test evaluation is the process of determining whether the software has passed or failed the tests that have been executed. Model-based test evaluation uses a model of the software to help evaluate test results. The model may be used to determine the expected outputs, to compare the actual outputs with the expected outputs, or to identify the errors that have been revealed.

3. Model-Guided Development

Model-guided development is a process of developing software in which a model of the software is used to help design the software, implement the software, or evaluate the software. The model may be explicit or implicit. Explicit models are constructed specifically for development purposes. Implicit models are models that exist for other purposes, such as testing or documentation.

3.1 Model Construction

Model construction is the process of building a model of the software. The model may be constructed before, during, or after the software is developed. The model may be constructed by the developer, by the tester, or by an automated tool.

3.2 Design

Design is the process of designing the software that will implement the requirements. Model-guided design uses a model of the software to help design the software. The model may be used to explore design alternatives, to evaluate design decisions, or to guide the design process.

3.3 Implementation

Implementation is the process of implementing the software that has been designed. Model-guided implementation uses a model of the software to help implement the software. The model may be used to generate code, to guide the implementation process, or to evaluate the implementation.

3.4 Evaluation

Evaluation is the process of determining whether the software has been implemented correctly. Model-guided evaluation uses a model of the software to help evaluate the software. The model may be used to determine the expected behavior, to compare the actual behavior with the expected behavior, or to identify the errors that have been introduced.

4. Relationship Between Model-Based Testing and Model-Guided Development

Model-based testing and model-guided development are closely related. Both use models of the software to help with the development process. The models may be the same or different. If the models are the same, then the model can be used for both testing and development. If the models are different, then the model used for testing may be different from the model used for development.

4.1 Shared Models

When the same model is used for both testing and development, the model can be used to help design the software, implement the software, design the tests, execute the tests, and evaluate the test results. This can lead to a more efficient development process, because the model is only constructed once and is used for multiple purposes.

4.2 Separate Models

When different models are used for testing and development, the model used for testing may be different from the model used for development. The model used for testing may be more detailed than the model used for development, because it needs to be detailed enough to support test design and test evaluation. The model used for development may be more abstract than the model used for testing, because it needs to support design and implementation.

5. Conclusion

Model-based testing and model-guided development are two processes that use models of the software to help with the development process. The models may be the same or different. If the models are the same, then the model can be used for both testing and development. If the models are different, then the model used for testing may be different from the model used for development.

§ 3. Die Bestimmungen der Verordnung vom 1. Juli 1915 (Reichsgesetzbl. S. 413) über die Verwendung von Kriegsgefangenen in Betrieben, die für Rechnung des Reichs oder eines Bundesstaats arbeiten, finden auf Betriebe, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, entsprechende Anwendung.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 25. Januar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers
Delbrück.

Verordnung über die Verwendung von Kriegsgefangenen in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten.

Vom 25. Januar 1916.

Auf Grund des § 4 Nr. 4 des Gesetzes, betreffend die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen, vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) hat der Bundesrat folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Kriegsgefangene dürfen in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, nur mit Genehmigung der Militärbehörde verwendet werden.

§ 2. Die Militärbehörde kann die Genehmigung nur erteilen, wenn sie sich vergewissert hat, daß

1. die Arbeiten, zu denen die Kriegsgefangenen verwendet werden sollen, nicht in Betrieben ausgeführt werden, in denen Streik oder Aussperrung herrscht;
2. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihrer Gesundheit oder ihrer Kraft nicht angemessen sind;
3. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen ihres Heimatlandes nicht zugemutet werden dürfen;
4. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen;
5. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären;
6. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden;
7. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären;
8. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
9. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
10. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
11. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
12. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
13. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
14. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
15. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
16. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
17. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
18. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
19. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
20. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
21. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
22. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
23. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
24. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
25. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
26. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
27. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
28. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
29. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
30. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
31. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
32. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
33. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
34. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
35. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
36. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
37. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
38. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
39. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
40. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
41. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
42. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
43. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
44. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
45. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
46. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
47. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
48. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
49. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
50. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
51. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
52. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
53. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
54. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
55. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
56. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
57. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
58. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
59. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
60. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
61. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
62. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
63. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
64. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
65. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
66. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
67. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
68. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
69. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
70. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
71. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
72. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
73. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
74. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
75. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
76. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
77. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
78. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
79. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
80. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
81. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
82. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
83. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
84. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
85. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
86. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
87. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
88. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
89. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
90. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
91. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
92. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
93. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
94. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
95. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
96. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
97. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
98. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
99. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und
100. die Kriegsgefangenen nicht zu Arbeiten verwendet werden, die ihnen nach den Gesetzen des Deutschen Reichs nicht zugemutet werden dürfen, wenn sie Deutsche wären und sich in Deutschland befänden und in Betrieben, die für Rechnung einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbands arbeiten, beschäftigt wären, und

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 2. Stralsund, den 5. Januar 1835.

Die alte Jungfer.

Motto: Ils sont passés les jours de fête!

Ihr lieben jungen Mädchen höret
Was die Erfahrung zu Euch spricht;
Hört, was die alte Jungfer lehret,
Und spottet ihrer Warnung nicht.

Als ich, wie Ihr, noch jung und blühend,
Da liebt' ich Tanz und frohen Scherz,
Und war, wie Ihr, stets freudeglühend,
Von Sorgen wußt' noch nichts mein Herz.

Besucht' ich Bälle und Concerte,
Auch das Theater, — nur zu viel! —
Und keines mir zu lange währte,
Denn, liebe Mädchen, ich gefiel!

Ein Schwarm von jungen Offizieren
Und andern süß galanten Herrn
Wollt' nie mich aus dem Aug' verlieren,
Sah stets auf mich, von nah und fern.

Saß ich am Fenster, emsig nähend,
Und schaut' hinaus von ohngefähr,
Es sprengt' auch sicher, nach mir spähend,
Ein Reiter im Galopp daher.

Ich bließ beim Ball des Festes Krone,
War stets vorher schon engagirt,
Tanzt' vor mit dem Ministersohne
Der oft für mich sich duellirt.

Nie ich ein Fest verlassen konnte,
Ohn' daß ich tausendmal gehört:
Wie nur an mir sich alles sonnte!
Ich Gänschen glaubt's und ward bethört.

Wie? — dacht' ich — kann Dir so einst fehlen
Ein glücklich froher Ehestand?
Du darfst ja unter Allen wählen
Und knüpfst gewiß ein glänzend Band.

Ich zählte damals achtzehn Lenze
Und stand im Flor der Blüthenzeit;
Fern dacht' ich mir der Schönheit Gränze,
Und nicht so rasch Vergänglichkeit.

Wer hätt' mir damals sagen dürfen,
Wem fiel es wohl im Traum nur ein,
Daß ich einst einsam Kaffee schlürfen,
Ein Mops würd' meine Liebe seyn?

Doch höret, wie es ist gekommen,
Daß ich bis heute ohne Mann,
Wie Abschied nach und nach genommen
Mein glänzendes Triumphgespann.

Ich blieb die Schönste nicht der Schönen,
Denn Keine bleibt, was jung sie war,
Und Jüng're sah ich glänzend krönen
Von meiner früher'n Ritterschaar.

Und Körbe, die ich sonst vertheilet,
Bekam ich jetzt im Cotillon;
Wer schmachtend sonst bei mir verweilet,
Lief jetzt vor meinem Blick davon.

Der Jüngling, der bescheiden bliebe
Es erkannt und redlich wohl gemeint,
Mied jetzt die einst so vornehm Spröde
Und hätte liebend sich vereint.

O! möcht Euch dies mein Beispiel lehren:
Mit meinen Augen sie zu sehn,
Die Männer, die der Schönheit schwören
Und mit der Schönheit von Euch gehn.

Wer Euch schon in den ersten Stunden
Von treuer Lieb' und Ehe sprach,
Hat sicher oft Gehör gefunden,
Wo schändlich er die Treue brach.

Auch prüfet, wenn ihr Eltern habet,
Die in dem Ruf des Reichthums stehn:
Ob Eures Ritters Roß nicht trabet,
Um sich mit Hafer zu versehn.

Wer Euer Wesen liebt, erprobet,
Und glaubt dem Abgeschliff'nen nicht,
Der in's Gesicht Euch schmeichelnd lobet
Und ungefühlte Worte spricht.

Wenn's Auge spricht, die Lippe schweiget,
Des Jünglings Blick begegnend flieht,
Dann in's Gefühl, was er Euch zeiget,
Und ihn aufrichtig zu Euch zieht.

Und diesem kommt dann gern entgegen
Mit jungfräulicher Sittsamkeit,
So keimen Ehen, reich an Segen
Und liebender Zufriedenheit.

Gottfried Fidelius.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Magdeburg, vom 31. December.

Höchste und niedrigste Getraidepreise: Am 30. Dec.: Waizen 31 à 28 Rthlr. Roggen 29 Rthlr. à 28 Rthlr. 15 Sgr. Gerste 24 Rthlr. 15 Sgr. à 24 Rthlr. Hafer 16 Rthlr. à 14 Rthlr. 15 Sgr.

Amsterdam, vom 30. December.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130pf. weißbunter Polnischer Waizen 225 Fl., 126pf. Friesischer 160 Fl., 129pf. neuer Gröninger 158 Fl., 134pf. Rostocker 178 Fl., 130pf. do. 166 Fl.; 120pf. schöner Curischer Roggen 170 Fl., 122pf. Niederrhein. 135 Fl., 122pf. alter Rhein. auf dem Speicher 148 Fl., 124pf. Overyssel'scher 138 Fl., 126pf. Münsterscher 143 Fl., 125pf. gedörrter Norder 136 Fl.; 72pf. neuer Futter-Hafer 69 Fl., neuer dicker 65 Fl.

Dresden, vom 28. Dec. Auf der Leipziger Neujahrsmesse fehlen noch immer die Orientalen, welche die Messe gut zu machen pflegen; auch werden sie wahrscheinlich gar nicht kommen, weil sie zu Michaelis sehr starke Einkäufe gemacht haben. Pelzwerk und Tuch ist viel auf dem Platze. Auch ist der Wollhandel lebhafter als man erwarten sollte.

London, vom 24. Decbr. Der Standard meldet, daß die Beamten der Schatzkammer und Accise mit der Untersuchung der für die Staatseinkünfte zu erwartenden Folgen einer gänzlichen oder theilweisen Aufhebung der Malzsteuer eifrig beschäftigt sind, und daß die erwünschtesten Ergebnisse davon zu erwarten seyn dürften.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

30. Decbr. Neue Unternehmung, Capt. Kraeft, von Amsterdam nach Greifswald mit Ballast.

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 3. Januar 1835.

			Rthlr.	Sgr.	Pf.	bis Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen,	120—130Pfd.	wiegend, à Schffl.	1	3	—	1	5	—
Roggen,	115—122Pfd.	"	—	27	—	—	29	—
2zeilige Gerste,	100—108Pfd.	"	—	22	—	—	23	—
4zeilige Gerste,	96—100Pfd.	"	—	22	—	—	23	—
Hafer,	66— 74Pfd.	"	—	15	—	—	16	—
Rappsaamen			—	—	—	—	—	—
Erbsen			1	1	—	1	3	—
Malz		à Last von 72 Schffl.	41	—	—	—	—	—
Buchwaizengrütze		à Schffl.	2	20	—	4	8	—
Gerstgrütze		—	2	4	—	2	20	—
Gerstgraupen		—	3	6	—	4	8	—
Kartoffeln		—	—	13	—	—	14	—
Butter		à Pfund	—	5	—	—	6	6
Eier		à Stiege	—	6	6	—	8	—
Stroh		à Ctnr.	—	—	—	—	—	—
Heu			—	—	—	—	—	—

Greifswald, den 3. Januar 1835.

Waizen,	126—132Pfd.	wiegend, à Schffl.	1	4	—	1	6	—
Roggen,	116—124Pfd.	"	1	2	—	1	4	—
2zeilige Gerste,	100—104Pfd.	"	—	24	—	—	25	—
4zeilige Gerste,	95—100Pfd.	"	—	23	—	—	24	—
Hafer			—	16	—	—	18	—
Erbsen			1	2	—	1	4	—
Malz			—	23	—	—	24	—
Rappsaamen			—	—	—	—	—	—

Rostock, den 31. December 1834.

			Rthlr.	ß	bis Rthlr.	ß
Waizen,	132—134Pfd.	wiegend, à Scheffel	—	28	—	35
Roggen,	117—128Pfd.	"	—	24	—	27
2zeilige Gerste,	105—108Pfd.	"	—	17	—	21
4zeilige Gerste,	100—101Pfd.	"	—	17	—	21
Hafer,	70— 74Pfd.	"	—	14	—	18
Erbsen, nach Qualité			—	28	—	36
Rappsaamen			1	16	—	1 36

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 2. Januar 1835.

Paris	2 Monat	189¼
"	kurze Sicht	188¼
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9½
London	13 mk	6¼ ß
"	13 mk	8¼
Amsterdam Cassa	2 Monat	36. 15
" "	kurze Sicht	36.
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht	206

Schlesw. Holst. Species ⅛ pCt. besser.

Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 1⅛ ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	23⅛	pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.	25½	
Neue Zwdr. für voll	30	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	52¼	
Conventionsgeld	50⅛	
Louis- u. Friedr.d'or	35¼	
Neue Zwdr. für voll	3 9/16	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	7 11/16	
Louis- u. Friedr.d'or	3 11/16	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke	30 ß 10¼ ₰	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	13 mk 14 ß	

Berlin, den 2. Januar 1835.

			Preuß. Courant. Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld. Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	100	3	9	99	18	9
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	61	11	3	60	26	3
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	101	7	6	—	—	
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	101	7	6	100	22	6
Pomm. dito	" 100 "	4	106	11	3	106	3	9
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	106	22	6	106	7	6
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	106	11	3	—	—	
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113	18	9	113	3	9

Zur Chronik des Tages.

C. in Hinterpommern, December 1834.

Der schönste, aber auch bei mangelnder Unterstützung am schwersten zu erreichende Zweck unserer lieben Sundine ist: „Allgemeine Nützlichkeit." Zur Lösung dieser von der Redaction sich selbst gestellten patriotischen Aufgabe suchte Ref. unter anderm auch in Nr. 52. der vorjährigen Sundine sein geringes Scherflein durch Empfehlung der E. Seydell'schen Kettenfabrik in Stettin so bescheiden als gut gemeint darzubringen. Der gute Erfolg dieser Hindeutung, welcher sich durch regere Aufmerksamkeit und häufigere Bestellungen kund gab, muntert den Einsender auf, ein anderes sehr löbliches Unternehmen eines Patrioten in der alten Provinz Pommern, die Anfertigung des ächten rigaschen Balsams durch den Herrn Hofrath ꝛc. v. Conradt in Wollin, bekannter zu machen, als es bis jetzt zu seyn scheint; denn während z. B. sein herrliches Erzeugniß auf allen Schiffen Altpommerns lobend anerkannt wird und in jeder Kiste vom Capitain bis zum Kajüten-

Copenhagen, vom 27. Dec. Am 24. hatte der K. Preuß. Gesandte am K. Dän. Hofe, Freihr. Schoultz v. Ascheraden bei Sr. M. seine Antritts-Audienz.

Nauplia, vom 16. November. Alle Regierungsbehörden sind jetzt mit dem Umzug nach Athen beschäftigt, welcher mit diesem Monat beendigt seyn soll. In Folge eines Abkommens der Regierung mit den Häuserbesitzern in Athen werden die Beamten dort weit wohlfeilere Wohnungen erhalten, als hier, wo die Mietben zuletzt ins Unglaubliche stiegen. Auch wird, in Folge eines desfallsigen Vertrags, ein hiesiges Handlungshaus in kurzer Zeit 32 Wohngebäude in Athen errichten. Der Gesundheitszustand Sr. Maj. des Königs ist fortwährend sehr erfreulich. Der Graf von Armansperg hält sich, seiner Gesundheit wegen, noch immer in Argos auf, fährt aber täglich, und oft 2 Mal, nach Nauplia. Seine Abendgesellschaften sind sehr glänzend: man sieht in denselben Griechen und Deutsche, Engländer und Franzosen, jeden in seiner Nationaltracht im belebtesten Kreise. Die bisherige Centralschule in Aegina, welche sich wohl mit einem guten deutschen Gymnasium in die Reihe stellen kann, ist nach Athen verlegt und mit zwei neuen Lehrern, Oekonomos und Kumas, der letztere bisher in Triest, besetzt worden. Die Gerichtsorganisation wird nächstens ins Leben treten und die Bildung der unregelmäßigen Truppen in der griechischen Nationaltracht, mit Artillerie und Fuhrwesen, geht rasch vorwärts. Die Bildung dieser Truppen hat auch den Vortheil, daß dadurch die alten Mitkämpfer um die Freiheit des Landes versorgt werden. Uebrigens verschwindet auch die Abneigung der Griechen gegen den regelmäßigen Militairdienst immer mehr: ganze Abtheilungen der regelmäßigen Truppen, Cavallerie und Infanterie, namentlich die Mannschaften mehrerer Schwadronen Uhlanen und einiger Batterien, bestehen nur aus Griechen, eben so die Besatzung der Akrokorinth. Die griechische Gendarmerie, nur aus Griechen bestehend, ist so vortrefflich, daß man jetzt in Griechenland eben so sicher reisen kann, als in Deutschland. Viele der ausgewanderten Samioten sind heute wieder nach Samos zurückgekehrt, indem sie von der türkischen Regierung Verzeihung und die Zurückgabe ihrer eingezogenen Güter erhalten haben. Der k. bayersche Gesandte Hr. v. Gasser und das Regentschafts-Mitglied Hr. v. Heideck bereiten sich zu ihrer bevorstehenden Abreise; der kaiserl. russ. Gesandte, Hr. v. Prokesch, wird erwartet; seine Sekretaire sind bereits hier eingetroffen. Der alte Kolokotroni war gefährlich krank, ist aber wieder in der Besserung. Mehrere der Personen, welche wegen des letzten Aufstandes zum Tode verurtheilt wurden, sind von dem Könige begnadigt worden. Die englische Fregatte Madagaskar ist von hier nach England zurückgekehrt.

Privat-Anzeigen.

Anzeige.

Der fortwährende Zweck des seit 1819 bestandenen unterzeichneten Comtoirs ist: einheimische und auswärtige Geschäfts-Verbindungen, besonders in ökonomischen und Handlungs-Geschäften, zu leiten, worüber der Plan das Nähere besagt.

Commissions-, Sp.- u. Nw.-Comtoir, Semlstr. 179.

Littr. A. No. 32.

sind 2 bis 3 Zimmer, nebst Küche, Kammern und Kellerraum, an eine stille Familie zu Ostern zu vermiethen. Auch kann Stallung für 4 Pferde beigegeben werden.

Bei W. Hausschildt in Stralsund sind zu haben:

Thomas von Kempis auserlesene Schriften.

4 Bände groß 8. 4 Rthlr.

Inhalt: I. Leben des Thomas von Kempis. — Die Nachfolge Jesu. — Das Rosengärtlein. — Das Lilienthal. — II. 36 Reden über Menschenordnung, das Leiden und Sterben und die Verherrlichung Jesu. — Einige fromme und andächtige Gebete von dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi. — Sehr vorzüglich fromme Gebete. — Die drei Zeite. — III. Betrachtungen, Reden und Gebete über das Leben und die Wohlthaten unsers Erlösers Jesu Christi. — Sechs sehr nützliche und trostreiche Briefe. — Von dem getreuen Haushalter. — IV. Das Alleingespräch einer Seele. — Kleine Aufsätze. — Die Herberge der Armen.

Diese ganz vollständige und wohlfeile Ausgabe der Schriften dieses heiligen Mannes, deren Werth sich bei allen gläubigen Herzen durch Jahrhunderte hindurch gleich hoch erhalten hat, wird allen seinen vielen Verehrern eine liebe Gabe seyn, und wenn die Nachfolge Jesu das Buch ist, welches unter allen Geisteswerken, nächst der heiligen Schrift, die mehrste Verbreitung fand, welches in fast alle cultivirten Sprachen übersetzt worden ist: so wird man sich überzeugen, daß auch die übrigen Schriften desselben den größten Nutzen stiften können, sobald sie unter dem Volke aufs Neue allgemeiner gelesen werden.

Gallerie
zur
geschmackvollsten Zimmerverzierung.
Neue Folge.
Ausgewählte Ansichten
(im prachtvollsten Stahlstich)
der
merkwürdigsten Städte, der schönsten Gegenden und der herrlichsten Bauwerke der Erde.
In monatlichen Lieferungen.

Der Subscriptionspreis für jede Lieferung von 2 großen Blättern in Real-Folio ist nur 1 Rthlr. sächs. — Man verbindet sich zur Annahme von nur 8 Lieferungen. In Betreff der spätern kann man zu jeder beliebigen Zeit zurücktreten. —

☞ Der gewöhnliche Preis für solche Stiche ist das Vierfache. Nie ist im Kunsthandel so Treffliches für so wenig Geld geboten worden.

Probe-Blätter liegen bei mir zur Ansicht.

W. Hausschildt.

Pfennig-Magazin für den mehrstimmigen Gesang.

Eben bei Schuberth & Niemeyer fertig geworden und auf Bestellung bei W. Hausschildt in Stralsund zu haben:

Liedertafel Deutschlands,
Musterbibliothek ausgezeichneter geprüfter Gesänge,
zur Unterhaltung und Erbauung für gesittete gesellige Cirkel,
VON DEN BERUEHMTESTEN TONSETZERN.

Obige Liedertafel liefert nebst Originalcompositionen, ältere classische Meistergesänge, zweckmässige Arrangements aller Art, besonders aus Opern, Geist und Herz erhebende Choräle und wird alles in sich vereinen, was bisher vergeblich in anderen Sammlungen gesucht worden. Weiterer Anpreisungen enthalten wir uns, versichern nur noch, dass die Liedertafel nur die vorzüglichsten Werke unsterblicher Meister in sich vereint und nur solche gleichsam ihr Denkmal in derselben finden.

Man abonnirt auf 24 Hefte, jedes 5 Ngr., deren 4 einen Band bilden, einzeln das Heft 6 Ngr. 3 Pf. Pränumeranten, welche für 24 Hefte 3 Rthlr. vorauszahlen, erhalten 9 vortreffliche Stahlstiche nebst Beschreibung.

1¼ Rthlr. an Werth unentgeldlich als Prämie.

Gleichfalls erscheint:

Pfennig-Magazin für eine Flöte oder Violine,
und **Pfennig- u. Heller-Magazin für Pianoforte.**

☞ Prospecte, die Näheres besagen, werden unentgeldlich verabfolgt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 3. Stralsund, den 9. Januar 1835.

Mittheilungen über Griechenland.

(Fortsetzung.)

In der letzten Hälfte des Novembers, im December und Januar und in der ersten Hälfte des Februars, regiert der Winter. In dieser Zeit regnet es und stürmt, aber nicht beständig, auch kommen Gewitter vor, es fällt Schnee auf den Bergen und es zeigen sich gelinde Nachtfröste. Die Ebenen von Athen sind aber hiervon ausgenommen. Dennoch grünen alle Pflanzen, auch selbst der Citronen- und Oelbaum ertragen einen mäßigen Grad von Kälte. In Arkadien ist der Winter strenger und eben so in allen Gebirgsprovinzen. Im Winter, der mehr heitere als Regentage hat, sieht man die Griechen, auf allen Plätzen, Heerdenweise in der Sonne liegen, besonders die Lazzaroni und Bettler, in Gemeinschaft mit den herrenlosen Hunden. Auch die Vornehmen suchen um diese Zeit die Sonne, und ganze Familien sieht man, im Freien gelagert, sich daran erquicken.

An Lebensmitteln mangelt es Griechenland, bei seinem schönen Boden und Klima, nicht. Man baut Roggen, mehrere Arten Waizen, Reis, türkisches Korn und Gemüse, die sich durch ihren feinen Geschmack auszeichnen, das köstlichste Oel, die edelsten Südfrüchte, gewürzige Kräuter, aber keine — Kartoffeln. Diese kommen meistens von Triest, sind in Griechenland theuer und werden gewogen. In Athen sind sie jedoch viel wohlfeiler, als in Nauplia, und daher möchte man fast glauben, daß in Attika oder dessen Nähe einige gebaut würden. Man hat im Frühling, Herbst und Winter den köstlichsten Blumenkohl von seltener Größe, alle Kohlarten und Kohlrüben, die einen so zarten Geschmack haben, wie bei uns der Blumenkohl. Der Boden des Landes ist so üppig, daß alle Gewächse die höchste Vollkommenheit, ja eine Riesengröße erreichen, und besonders soll dies bei den Melonen der Fall seyn, die in Messenien und dem Thal des Eurotas wachsen. Die Wolfsmilch, ihrer Natur nach ein Kraut, wetteifert in der Höhe mit dem Oleander. Der Cactus und die Aloe erwachsen zu Riesen, und Ref. maß im korinthischen Gebirge den Stengel einer Aloe, der dicker als er selbst im Leibe war. Außerdem macht man in Griechenland allerlei Arten von Nudeln, wie in Italien. Es giebt in den meisten Provinzen Butter (Schaafbutter), Milch und eine Menge Arten von Käse, den schönsten Honig, und die sogenannte „Sülzmilch" ist köstlich. Griechenland hat zum Theil zahlreiche Schaaf- und Ziegenheerden, als in Argolis, Megara, Arkadien, Böotien, Thessalien, und nirgends, kann man sagen, ist Mangel an Fleisch. Schön sind oft die Heerden, und haben das lieblichste Geläut. In Böotien sind ganze Heerden schwarzer Schaafe. Die Wolle der Schaafe ist nicht kraus, sondern schlicht, und hat mit dem Haar der angorischen Ziegen Aehnlichkeit. Ausnehmend schön sind die Farben der Ziegen, und es giebt deren hellrothe und pfirsichblüthene. Die Hörner sind meistens gewunden und gleichen denen des Steinbocks. Die Ziegen sind viel schöner gebaut als die, welche man in der Schweiz und Tyrol sieht. Es giebt in Griechenland zahlreiche Ziegenheerden, und man findet selten, außer in Arkadien, wo alles Vieh, wie zur Zeit der Patriarchen, durch einander weidet, Schaafe mit Ziegen vermischt. Unter den jungen Böcken haben die Hirten ihre Lieblinge, und diese kommen oft, was rührend anzusehen ist, gehüpft, legen ihnen den Kopf in den Schooß und lecken ihnen die Hände. Sie sind wie die Affen. In Thessalien und Arkadien giebt es auch schönes Rindvieh, überall zieht man Schweine und das Geflügel ist zahlreich. Man sieht ganze Heerden von wälschen Hühnern, aber Gänse sieht man nicht. Wildpret sieht man häufig auf den Bazars, als Hasen, Schnepfen von der Größe eines Huhns, Auerhähne, Steinhühner, rothe Rebhühner, wilde Tauben und anderes Geflügel. Fische sind, nach Verhältniß, theuer. Frische findet man weniger, als Salzfische. Häufiger sieht man den so höchst ekelhaften Stebenschwanz und alle Sorten von Meerspinnen. Schildkröten giebt es zu Tausenden an den Küsten, aber die Griechen essen sie nicht und bekümmern sich nicht um sie. Rindfleisch wird nicht viel in Griechenland gegessen, weil es selten, und, namentlich in Argolis, schlecht ist. Kalbfleisch kommt höchst sparsam vor, Ziegenfleisch, Schaaffleisch und Schweinefleisch ist das gewöhnlichste. Das Schweinefleisch ist nur schmackhaft. Das Schaaffleisch soll durchgehends (wie die Bayern sagen), geitzig seyn, weil die Griechen es nicht verstehen, die Schaafe zu hüten und vor schädlichen Kräutern (namentlich die, welche in der Nässe wachsen) zu bewahren. Es hat auch im Allgemeinen einen faden Geschmack. Das Ziegenfleisch oder Bockfleisch ist nicht Jedermanns Sache. Am besten sind, als Speise, die Fische, wenn man davon frische haben kann. Auch die vielen Arten von Salzfischen sind nicht zu verwerfen. Das Fleisch eines jungen Esels halten die Griechen für das Delikateste.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 5. Januar.

Getraide-Bericht.

Waizen ist in so mannigfachen Gattungen am hiesigen Markt, daß die Consumenten eine zu große Auswahl haben und eben deshalb wenig kaufen. Mehrere Schiffer sind bedungen, ihre Ladungen über Winter im Kahn zu behalten, da die Eigner die Kosten des Zubodengehens scheuen. Für weißen Polnischen fordert man 48—50 Rtl., für hochbunten 46 Rtl., für weißen Saal-Waizen 46 bis 48 Rtl., für gelben Altmärker und gelben Saal-Waizen 37—39 Rtl., für alten schönen Uckermärker 43 Rtl. und für ordinairen Waizen zum Brennen 35 Rtl. — Roggen, schwerer zu 85—86 Pfd. ist fest gehalten auf 31 Rtl., leichter von 83—84 Pfd. 33 Rtl., alter 32 Rtl. Auf Lieferung zum Frühjahr werden 32 Rtl. 15 Sgr. gefordert, worauf 31 Rtl. 15 Sgr. vergebens geboten wurden. — Gerste, neue Pommersche 29 Rtl., alte 27 Rtl. Auf Lieferung zum Frühjahr ist neue Saal-Gerste zu 29 Rtl. der Wspl. zu 24 Schffl., und neue Bruch-Gerste zu 28 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 25 Schffl. zu haben. Kleine Gerste wird zur Frühjahrslieferung nicht feil gestellt. — Hafer ist schwer zu begeben, weil die Consumenten sich ihren Bedarf am Landmarkt kaufen, und sind für Bruch-Hafer höchstens 17 Rtl. in ganzen Ladungen zu machen, die auf 17 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. bis 17 Rtl. 15 Sgr. gehalten werden. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man für Bruch-Hafer 17 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. bis 17 Rtl. 15 Sgr., worauf höchstens 17 Rtl. geboten wurden. — Malz, Stralsunder vom Boden 22 Rtl.; auf Lieferung zum Frühjahr werden 21 Rtl. gefordert. Brennerei-Malz vom Boden wird auf 24 Rtl. gehalten. Erbsen werden aus dem Schiff mit 37—38 Rtl. verkauft, für schöne Boden-Waare werden 42 Rtl. gefordert.

Hamburg, den 31. December.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	168.186 ℔
Märkischer	222.240 ß	Archangelscher ...	— ß
Mecklenb.	186.231 ß	Hafer, Eider	90.108 ß
Magdeb.	210.225 ß	Holst.	96.120 ß
Eider	180.234 ß	Gerste, Mecklenb. ...	129.150 ß
Anhalt. rother ...	225.240 ß	Magdeb.	— ß
weißer	— ß	Malz, Pomm.	— ß
Holst.	180.216 ß	Erbsen	210.255 ß
Petersb.	— ß	Bohnen, große	174.189 ß
Roggen, Danziger ..	— ß	kleine do.	198.210 ß
Rigaer	— ß	Oelkuchen, Lein	44.53 ß
Mecklenb.	180.189 ß	Rapp ...	32.33 ß

Hamburg, den 2. Januar.

Obwohl die Zufuhr von Waizen diese Woche nur klein gewesen, ist doch wenig oder nichts verkauft worden und bleibt besonders alte Waare noch immer vernachlässigt. Auch von Roggen war die Zufuhr schwach, und nur Kleinigkeiten gingen zu gedrückten Preisen zum Consum über. Von Mecklenburger und Niederelbischer Gerste ist zu den bestehenden Preisen etwas an hiesige Brauer verkauft worden. In Hafer hat bei unbedeutender Zufuhr fast gar kein Umsatz statt gefunden. Von den eingetroffenen kleinen Parthieen Erbsen sind die besten Qualitäten zu den Notirungen begeben worden. In Bohnen ist ebenfalls nichts Erhebliches vorgefallen. Kleinigkeiten Wicken, die angekommen, bedangen die bestehenden Preise. Von Rappsaamen keine Zufuhr. Rapp- und Leinkuchen nicht in Vorrath.

Amsterdam, vom 3. Januar.

Getraide. Am gestrigen Markte war ein schwacher Verkehr zu folgenden Preisen: 131pf. jähriger Rostocker Waizen 178 Fl.; 104pf. alte Sommer-Gerste 106 Fl.; 84—86pf. neuer f. Hafer 84 à 86 Fl., 77—78pf. neuer Futter- 77 à 78 Fl.

London, den 2. Januar.

Getraide. Waizen war wenig am Markte und ging zu den bestehenden Preisen ab. Chevalier-Gerste ist 1 s. theurer bezahlt worden und mit bestem Malzgut war es auch angenehmer. Hafer mehr begehrt und ½ s. höher bezahlt.

Bremen, vom 31. December. In den letzten Jahren ist Bremen immer mehr der Mittelpunkt des Tabackshandels für Deutschland geworden. Nirgend werden in diesem Zweige so bedeutende Geschäfte gemacht, als hier. In diesem Jahre, wo in Ungarn die Tabacksernte mißrathen ist, macht auch Oesterreich in Bremen Ankäufe. Es waren deshalb Commissarien nach Amsterdam gesandt worden, welche aber dort zu hohe Preise und keine Waaren nach ihrem Wunsch vorfanden, worauf sie sich nach hier wandten und auch bereits 4700 Fässer gekauft haben. Jetzt befinden sich nur noch etwa 8000 Fässer Taback am Platze. Den Betrag, welchen Bremen jährlich an amerikanischen Blättern bezieht, kann man auf 30,000 Fässer anschlagen.

Wollhandel.

Der Bruch mehrerer Wollhandlungshäuser in England und Deutschland macht seit Kurzem nicht geringes Aufsehen, und kann nicht allein zur Entmuthigung im Wollhandel, sondern auch in der Wollerzeugung führen. Da wir noch jüngst behauptet haben, es stehe dem Wollverkehre nichts weniger als eine ungünstige Conjunctur bevor; da wir auch sonst schon die Meinung „es liege in dem Vorhandenseyn übergroßer Wollvorräthe der Grund zu einem Herabgehen des Werthes dieses Produktes," bekämpft haben; und da die jetzt eingetretenen Umstände uns geradehin und schlagend zu widerlegen scheinen, so müssen wir uns rechtfertigen. Wir werden dies vielleicht am gründlichsten durch die Beantwortung einiger Fragen thun können, die wie als von unsern Gegnern vorgelegt denken. — 1) „Woher kommt der Fall so vieler Wollhandlungshäuser, wenn Aussicht seyn soll, daß die Wollpreise sich nicht allein halten, sondern eher noch höher gehen werden?" — Wir antworten hierauf unumwunden: nicht die Conjuncturen, sondern die gefallenen Häuser tragen die Schuld. Wir werden diese etwas harte Behauptung sogleich rechtfertigen. — Früherhin schon haben wir uns darüber ausgesprochen, daß in diesem Jahre im Wollhandel ein ähnliches Gebaren statt fand, wie es schon einigemal bei obwaltenden günstigen Conjuncturen statt gefunden hat; man schloß Käufe ohne gehörige Kenntnisse und ohne irgend eine Vorsicht; man trieb dadurch die Preise über die Conjunctur und schadete sich selbst unmittelbar, so wie den Erzeugern mittelbar. Frühere Einbußen hätten freilich zu mehr Klugheit führen sollen. Wir wollten es gelten lassen, daß solide Handlungshäuser bei eintretenden günstigen Verhältnissen sich mehrere Wollpartheien zu versichern suchen, wenn sie dies jederzeit durch Sachverständige thäten; aber daß sich immer sogleich eine Menge unberufener und wilder Speculanten einmischt, das hat den Handel schon mehreremal verdorben. Denn sobald man glaubt, es werden die Wollpreise in die Höhe gehen, schwärmt sogleich eine Menge Mäkler und Unterhändler umher, und kauft ohne Kenntniß darauf los. Wir haben es oft genug selbst mit angesehen, daß dergleichen Leute die Waare weder untersuchten, noch deren Werth richtig zu schätzen wußten, und daß sie bloß die Inhaber nach dem vorjährigen Preise fragten. Nach diesem boten sie alsdann so viele Procente mehr, als sie glaubten, daß die Conjunctur besser stünde. Daß sie in den meisten Fällen dabei übersetzt wurden, versteht sich von selbst. Nun eilten sie mit ihren Schlußzetteln zu diesem oder jenem Handlungshause, und traten gegen einige Procente Gewinn ihr Kaufrecht ab. Dies Manoeuvre wiederholten dergleichen Speculanten mehreremal. Wie sehr dabei die Handlungshäuser gefährdet sind, braucht keines weiteren Beweises. Um sich nun aus dem Verluste so gut als möglich zu ziehen, nimmt man oft zu einem neuen verderblichen Mittel seine Zuflucht, d. h. man sortirt nicht allzu streng, und eilt so viel als möglich, die Waare in andere Hände zu bringen. Tritt nun die mindeste Stockung ein, so ist der, welcher sie eben hat, der Gefährdete. Von schlecht sortirter Wolle bleiben bald die Kunden weg, und wird sie erst alt, so wird sie immer unverkäuflicher. Die daraus folgenden Verlegenheiten sind augenscheinlich. Die Zahlungstermine rücken heran, man kann sie nicht inne halten und der Bruch ist geschehen. — Kommen nun erst Wollpartheien zur gerichtlichen Licitation, dann wird das Uebel immer ärger und es ergreift Unschuldige mit, deren Geldmittel nicht groß genug sind, um den Ausgang abwarten

Reproduced from the Original

Whereas Richard Hall Gardner, of Camden, in the county of Camden and State of New Jersey, has petitioned to the Senate and General Assembly of the State of New Jersey, setting forth that he has invented a new and useful improvement in Steam Boilers, and praying that letters patent may be granted to him for the same, for the term of fourteen years, pursuant to the act entitled "An act to promote the progress of useful arts, and to secure the benefit of inventions to the inventors thereof for a limited time," passed the fifth day of February, one thousand seven hundred and ninety-one, and the supplement thereto, passed the twenty-ninth day of January, one thousand eight hundred and thirty-eight, and it appearing to the Senate and General Assembly aforesaid that the said Richard Hall Gardner is the first and true inventor of the said improvement, and that the same is not known or used by any other person than himself, and that the said improvement is not in public use or on sale with the consent or allowance of the said Richard Hall Gardner, before the application for this patent, and that the said improvement is not described in any printed publication in this or any foreign country before the said application, and that the said improvement is not in public use or on sale in this or any foreign country for more than one year before the said application, and that the said improvement has not been patented in this or any foreign country by the said Richard Hall Gardner or his assigns, and that the said improvement is not of trifling importance, or merely a double of any thing before known or used, and that the said Richard Hall Gardner has made oath to the truth of the premises, and has complied with all the requirements of the said acts of Congress, and has delivered a specification of the said improvement, and a model thereof, to the Senate and General Assembly aforesaid, which specification is in the words following, to wit:

To all to whom these Letters Patent shall come:

Be it known that I, Richard Hall Gardner, of Camden, in the county of Camden and State of New Jersey, have invented a new and useful improvement in Steam Boilers, and I do hereby declare that the following is a full and exact description thereof, reference being had to the annexed drawings, which form a part of this specification, and to the figures and letters marked thereon.

The nature of my improvement consists in the construction of a steam boiler with a series of horizontal tubes, arranged in such a manner that the heat and flame from the furnace shall pass through the tubes, and the water surround the tubes, thereby presenting a large heating surface in proportion to the quantity of water contained in the boiler, and causing the steam to be generated with great rapidity.

To enable others skilled in the art to make and use my improvement, I will proceed to describe the manner of constructing and using the same.

Figure 1 is a longitudinal section of the boiler, showing the arrangement of the tubes and the furnace.

Figure 2 is a transverse section of the boiler, showing the tubes in cross section.

Figure 3 is a plan view of the boiler, with the top removed.

Figure 4 is a detail view of one of the tubes, showing the manner of its attachment to the boiler.

The boiler is constructed of wrought iron plates, riveted together, and is of a rectangular form. The furnace is placed at one end of the boiler, and the flame passes through the tubes to the opposite end, where it enters the chimney.

The tubes are arranged in horizontal rows, and are secured to the ends of the boiler by means of screw ferrules. The water surrounds the tubes on all sides, and the steam is collected in the upper part of the boiler.

The boiler is provided with a safety valve, a steam gauge, and a water gauge, in the usual manner.

I claim the construction of a steam boiler with a series of horizontal tubes, arranged in such a manner that the heat and flame from the furnace shall pass through the tubes, and the water surround the tubes, thereby presenting a large heating surface in proportion to the quantity of water contained in the boiler, and causing the steam to be generated with great rapidity, substantially as described.

In testimony whereof I have hereunto set my hand and affixed my seal this twenty-first day of March, one thousand eight hundred and forty-two.

Richard Hall Gardner [L.S.]

Witnesses:

John Stockton

Samuel Wood

Be it remembered that on the twenty-first day of March, one thousand eight hundred and forty-two, the said Richard Hall Gardner appeared before me, and acknowledged the above instrument to be his act and deed, and that the same is true and correct.

John Stockton

Attorney at Law

Be it remembered that on the twenty-first day of March, one thousand eight hundred and forty-two, the said Richard Hall Gardner appeared before me, and made oath that he is the first and true inventor of the said improvement, and that the same is not known or used by any other person than himself, and that the said improvement is not in public use or on sale with the consent or allowance of the said Richard Hall Gardner, before the application for this patent, and that the said improvement is not described in any printed publication in this or any foreign country before the said application, and that the said improvement is not in public use or on sale in this or any foreign country for more than one year before the said application, and that the said improvement has not been patented in this or any foreign country by the said Richard Hall Gardner or his assigns, and that the said improvement is not of trifling importance, or merely a double of any thing before known or used, and that the said Richard Hall Gardner has made oath to the truth of the premises, and has complied with all the requirements of the said acts of Congress, and has delivered a specification of the said improvement, and a model thereof, to the Senate and General Assembly aforesaid, which specification is in the words following, to wit:

To all to whom these Letters Patent shall come:

Be it known that I, Richard Hall Gardner, of Camden, in the county of Camden and State of New Jersey, have invented a new and useful improvement in Steam Boilers, and I do hereby declare that the following is a full and exact description thereof, reference being had to the annexed drawings, which form a part of this specification, and to the figures and letters marked thereon.

The nature of my improvement consists in the construction of a steam boiler with a series of horizontal tubes, arranged in such a manner that the heat and flame from the furnace shall pass through the tubes, and the water surround the tubes, thereby presenting a large heating surface in proportion to the quantity of water contained in the boiler, and causing the steam to be generated with great rapidity.

To enable others skilled in the art to make and use my improvement, I will proceed to describe the manner of constructing and using the same.

Figure 1 is a longitudinal section of the boiler, showing the arrangement of the tubes and the furnace.

Figure 2 is a transverse section of the boiler, showing the tubes in cross section.

Figure 3 is a plan view of the boiler, with the top removed.

Figure 4 is a detail view of one of the tubes, showing the manner of its attachment to the boiler.

The boiler is constructed of wrought iron plates, riveted together, and is of a rectangular form. The furnace is placed at one end of the boiler, and the flame passes through the tubes to the opposite end, where it enters the chimney.

The tubes are arranged in horizontal rows, and are secured to the ends of the boiler by means of screw ferrules. The water surrounds the tubes on all sides, and the steam is collected in the upper part of the boiler.

The boiler is provided with a safety valve, a steam gauge, and a water gauge, in the usual manner.

I claim the construction of a steam boiler with a series of horizontal tubes, arranged in such a manner that the heat and flame from the furnace shall pass through the tubes, and the water surround the tubes, thereby presenting a large heating surface in proportion to the quantity of water contained in the boiler, and causing the steam to be generated with great rapidity, substantially as described.

In testimony whereof I have hereunto set my hand and affixed my seal this twenty-first day of March, one thousand eight hundred and forty-two.

Richard Hall Gardner [L.S.]

Witnesses:

John Stockton

Samuel Wood

Be it remembered that on the twenty-first day of March, one thousand eight hundred and forty-two, the said Richard Hall Gardner appeared before me, and acknowledged the above instrument to be his act and deed, and that the same is true and correct.

John Stockton

Attorney at Law

Degener S. Des Taglöhners Schröder S. Des Töpfergesellen Lambrecht T. — S. Jacobi: Des Bedienten Korn T. Des Schiffszimmermanns Meinz S. Des Schumachermstrs. Gramm T. Des Ackerbürgers Sandhop S. Des Kleinfischers Brinkmann S. Des Kleinfischers Schultz T. Des Taglöhners Krüger S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Militair-Predigers Hrn. Pütter S.

Gestorben: S. Nicolai: Des Reg.-Bothen Bretsch S., 6 M., Verschleimung. Des Vorstädt. Reimer S., 1 J., Brustkrkh. — S. Marien: Des Schlossermstrs. Schmidt Frau, 69 J., rheumat. Nervenfieber. Der Schumachermeister Hinrichs, 79 J., Altersschwäche. — S. Jacobi: Des Bedienten Korn T., 14 T.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Taglöhner Franz Philipp Ferdinand Dannier mit Frau Anna Maria, geb. Benske verw. Riedel z. 2. M. Der Postillion Friedrich Jacob Schröder mit Jungfrau Anna Maria Krenzien z. 2. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Bombardier Martin Rubin v. d. 12. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. mit Carolina Dorothea Sophia Rickmann z. 3. M.

Vom 4.—7. Januar in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kreisrichter Sommer aus Bergen; Hr. Senator Dom ebendaher; Hr. Student Lauffs aus Berlin: logiren im goldnen Löwen.

Hr. Handlungs-Reisender Fr. Carl Iffland aus Eupen.

Privat-Anzeigen.

Daß ich mit heutigem Tage den seit einer Reihe von Jahren von meinem Schwiegervater, dem Herrn C. B. Kempe, geführten Hanfhandel übernommen und neben meinem Tuchgeschäft fortsetzen werde, erlaube ich mir hiedurch ergebenst anzuzeigen, und da ich mich zu diesem Zweck im Laufe des Herbstes mit einem schönen Sortiment

besten St. Petersburger Hanf

versehen habe, so empfehle ich denselben, unter Zusicherung reeller Bedienung, zu den billigsten Preisen.

Stralsund, den 1. Januar 1835.

Ernst Billich, Fährstraße № 78.

Pfennig-Magazin für eine Flöte oder Violine.

Eben bei Schuberth & Niemeyer fertig geworden und auf Bestellung bei W. Hausschildt in Stralsund zu haben:

Der Dilettant,

Auswahl vorzüglicher gefälliger Compositionen,

als: Rondos, Variationen, Potpourris, Ouverturen, Scherzos, Polonaisen, Tänze und beliebte Melodien aus Opern etc.

abwechselnd mit leichter Clavierbegleitung ad libitum,

von berühmten Tonsetzern unserer Zeit.

Obiges Werk wird sich in jeder Beziehung, hauptsächlich aber durch eine geprüfte zweckmässige Auswahl lieblicher Tonstücke auszeichnen und nicht nur dem Einzelnen, sondern auch den geselligen Kreisen reichen Stoff zur Unterhaltung gewähren. Besonders machen wir auf

unsere Zugabe einer leichten Pianofortebegleitung

aufmerksam, die wir solchen Tonstücken beifügen, welche sich allein eben so wenig im Geiste der Composition als gefällig fürs Ohr arrangiren lassen. Was übrigens Auswahl, Inhalt oder deren Werth betrifft, darüber mag das resp. Publikum selbst urtheilen.

Man abonnirt auf einen Jahrgang in 52 Lieferungen mit 2 Thlr. und werden 4 bis 5 in einem Heft (Preis einzeln ½ Thlr.) brosch. ausgegeben. Vorausbezahler erhalten eine in jeder Handlung vorräthige

Prämie, ½ Thlr. an Werth, unentgeldlich.

Gleichfalls erscheint:

Pfennig-Magazin für den mehrstimmigen Gesang,

und **Pfennig- u. Heller-Magazin für Pianoforte.**

☞ Prospecte, die Näheres besagen, werden unentgeldlich verabfolgt.

Wichtige Anzeige

für Wachs- und Talglicht-Fabrikanten, Besitzer von Wachsbleichen u. s. w., so wie für jeden, den die Vervollkommnung vaterländischer Fabrikate interessirt.

Gründliche Mittheilung

über das

neueste vervollkommte Verfahren bei der Fabrikation der

Wachs-, Diaphan-, Stearin- und Talg-Lichter.

Dieses Werk enthält in einer kurzen, jedoch gründlichen und bis in die genaueste Einzelnheit gehenden practischen Darstellung

1. Die neueste Art der Fabrikation der Wachslichter durch Gießen in Formen.
2. Die Anfertigung der Diaphan-Lichter.
3. Die Anfertigung der Stearin-Lichter.
4. Die Fabrikation der Talglichter.

Da der Verfasser der genannten Mittheilung seit einer Reihe von Jahren der Lichterfabrikation in ihren verschiedenen Zweigen seine ganze Aufmerksamkeit und Thätigkeit widmete, und bei seinen fortwährenden zahlreichen praktischen Versuchen keine Kosten scheuete, sich mit den neuesten Erfindungen und Geheimnissen bekannt zu machen, so hat er die Zuversicht, jeder Lichterfabrikant werde mit der größten Befriedigung dieses Werk aus der Hand legen, um so mehr, da die Behandlungsweisen der verschiedenen Lichter-Arten so dargestellt sind: daß er dieselben ohne weitere Versuche sofort mit erwünschtem Erfolge in Anwendung bringen kann.

Der Preis für das versiegelte Exemplar kann nicht niedriger als zu vier Thaler, bei Ablieferung zahlbar, gestellt werden.

In Stralsund sind solche zu beziehen durch W. Hausschildt.

In Kurzem erscheint

Vollständiges Lehrbuch der Arithmetik und Algebra.

Allgemein verständlich und mit besonderer Rücksicht auf die Zwecke des praktischen Lebens bearbeitet von H. B. Lübsen. Mit einem Vorworte vom Etatsrath Schuhmacher. In zwei Theilen und einem Anhange. gr. 8. 19 Bogen. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Bestellungen hierauf nehme ich entgegen.

W. Hausschildt in Stralsund.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 4. Stralsund, den 12. Januar 1835.

Vaterländisch-Literarisches.

Unter dem Titel: „Proben geistlicher Lieder, größtentheils bei besonderen kirchlichen Veranlassungen gedichtet und als Gedenkbüchlein für Confirmanden zusammengestellt" hat der den Lesern dieser Blätter wohlbekannte Pastor Wilh. Meinhold 9 Lieder herausgegeben (Stralf., in Comm. bei W. Hausschildt, 2 Bg.), die theils für den bemerkten Zweck, theils als Proben sämmtlicher Gedichte des Hrn. Verf., „von denen die größere Hälfte religiöser, wenn eben auch nicht kirchlicher Natur ist," dienen sollen. Sie sind bei folgenden Veranlassungen gedichtet, die allerdings in unsern ältern Gesangbüchern größtentheils wenig berücksichtigt sind, wie sie denn auch gewissermaßen das in Alt-Pommern noch gebräuchliche Vollhagen'sche ergänzen sollen: 1. Bei der Taufe eines Kindes. 2. Am Confirmationstage. 3. Nach der Versuchung. 4. Am Hochzeitsfeste. 5. Trostlied für Arme. 6. Trostlied für trauernde Aeltern. 7. Einem Sterbenden vorzusingen oder vorzubeten. 8. Am Erndtefeste. 9. Am Todtenfeste. — Ein reichhaltiges Verzeichniß, wobei man jedoch zweifeln mag, ob Einiges darunter in ein „Gedenkbüchlein für Confirmanden" besonders gehört! Am wenigsten hat uns Nr. 4. befriedigt. Weder die Würde noch die Weihe einer christlichen Ehe sind hervorgehoben, sondern vielmehr die mancherlei Besorgnisse bei einem wichtigen, in seinen Folgen aber ungewissen Schritte. Ungleich gelungener ist das Trostlied für trauernde Aeltern, dessen Anfang hier als Probe stehen möge:

1. Liebe Christen, laßt das Klagen! Schließt sich auch die Erde gleich, wenn sein Sarg wird zugeschlagen: offen bleibt der Himmel euch! Christen, warum so erschrocken? — Durch die dumpfen Scheidegloden tönt des Glaubens Herrlichkeit selig in das Erdenleid.

Dagegen möge aus dem Trostliede für Arme, das im Anfange sehr anspricht, gegen den Schluß aber nicht befriedigt, eine Probe des Verfehlten hier Platz finden:

7. Die Füchse haben ihre Gruben, der Gott, an den die Menschheit glaubt, fand aber, bis sie ihn begruben, hier keine Stätte für sein Haupt: der Gott, an den die Menschheit glaubt, fand keine Stätte für sein Haupt!

Mit besonderer Vorliebe scheint der Herr Verfasser das Lied Nr. 2. zu betrachten, das als Wechselgesang gewiß einen heilsamen Eindruck machen kann und in ältern Gesangbüchern eine sehr passende Stelle finden dürfte; aber neben Gittermanns: „Hier in Deinem Heiligthum ꝛc." und dem noch schönern: „Erhör', o Gott, das heiße Fleh'n ꝛc." dürfte es sich kaum behaupten.

Betrachten wir diese Gabe des Verfassers als Probe herauszugebender Gedichte, so möchten wir ihm freundlich rathen: die aufzunehmenden kirchlichen oder religiösen Gedichte ganz besonders vorher einer mehrseitigen Prüfung zu unterwerfen. Unsre Literatur leidet an kirchlichen Liedern eher Ueberfluß als Mangel, wie der, doch nur einseitig gesammelte „christliche Liederschatz" zur Genüge beweiset, obgleich man neben ihm mit Freuden einen ergänzenden, aus umfassenderem Gesichtspunkte zusammengetragenen aufnehmen würde. Mittelmäßige kirchliche und religiöse Lieder überhaupt, können nur so lange willkommen geheißen werden, als sie einem vorhandenen und noch nicht befriedigten Bedürfniß entsprechen; ohne diesen Fall muß man mit ihrer Auswahl sorgfältiger als mit jeder andern verfahren, weil sie einer gesteigerten Empfindung genügen und die heiligsten Gefühle nähren sollen. Für das Tiefste und Heiligste in uns begehren wir auch von außen her eine Anregung aus tiefstem Gemüth und wahre Begeisterung, und die Weihestunden unsers Lebens wollen nur durch die edelsten Harfentöne gefeiert seyn.

Mögen übrigens wir Pommern die vorliegende Gabe eines reichbegabten Landsmannes freundlich aufnehmen, und nicht etwa — wie wohl zuweilen geschehen soll — deshalb übersehen, weil sie von einem solchen und nicht aus weiter Ferne kommt.

W.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 8. Januar.

Mit dem Getraidehandel ist es hier außerordentlich still, nicht allein ist die Landzufuhr sehr groß, sondern die gelinde Witterung hat auch bedeutende Wasserzufuhren gebracht; es liegen an 80 bis 90 Kähne mit Waizen am Baum, wodurch die Preise sehr gedrückt werden, indem die Verkäufer sich sehr zum Verkauf drängen, um das kostbare Lagern zu ersparen. Bester Waizen wird zu 32 Rtl. ausgeboten. Roggen 29 Rtl. — Es sind früher Verkäufe von Malz zu 19 Rtl. à 19 Rtl. 15 Sgr. gemacht, doch haben sich die Käufer nun zurückgezogen.

Magdeburg, vom 7. Januar.

Höchste und niedrigste Getraidepreise: Am 6. Januar: Waizen 30 Rtl. 15 Sgr. à 28 Rtl. Roggen 29 Rtl. 15 Sgr. à 28 Rtl. Gerste 24 Rtl. 15 Sgr. à 23 Rtl. 15 Sgr. Hafer 16 Rtl. à 13 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf.

Amsterdam, vom 6. Januar.

Getraide. Am gestrigen Markte sind bei beschränktem Umsatz folgende Preise bezahlt worden: 130—131pf. ihriger Rostocker

Ward	Ward Name	Ward Name	Ward
1	Ward 1	Ward 1	1
2	Ward 2	Ward 2	2
3	Ward 3	Ward 3	3
4	Ward 4	Ward 4	4
5	Ward 5	Ward 5	5
6	Ward 6	Ward 6	6
7	Ward 7	Ward 7	7
8	Ward 8	Ward 8	8
9	Ward 9	Ward 9	9
10	Ward 10	Ward 10	10
11	Ward 11	Ward 11	11
12	Ward 12	Ward 12	12
13	Ward 13	Ward 13	13
14	Ward 14	Ward 14	14
15	Ward 15	Ward 15	15
16	Ward 16	Ward 16	16
17	Ward 17	Ward 17	17
18	Ward 18	Ward 18	18
19	Ward 19	Ward 19	19
20	Ward 20	Ward 20	20
21	Ward 21	Ward 21	21
22	Ward 22	Ward 22	22
23	Ward 23	Ward 23	23
24	Ward 24	Ward 24	24
25	Ward 25	Ward 25	25
26	Ward 26	Ward 26	26
27	Ward 27	Ward 27	27
28	Ward 28	Ward 28	28
29	Ward 29	Ward 29	29
30	Ward 30	Ward 30	30
31	Ward 31	Ward 31	31
32	Ward 32	Ward 32	32
33	Ward 33	Ward 33	33
34	Ward 34	Ward 34	34
35	Ward 35	Ward 35	35
36	Ward 36	Ward 36	36
37	Ward 37	Ward 37	37
38	Ward 38	Ward 38	38
39	Ward 39	Ward 39	39
40	Ward 40	Ward 40	40
41	Ward 41	Ward 41	41
42	Ward 42	Ward 42	42
43	Ward 43	Ward 43	43
44	Ward 44	Ward 44	44
45	Ward 45	Ward 45	45
46	Ward 46	Ward 46	46
47	Ward 47	Ward 47	47
48	Ward 48	Ward 48	48
49	Ward 49	Ward 49	49
50	Ward 50	Ward 50	50

Section 3. Section 3 of Article 1 of the Charter of the City of Chicago is amended by deleting the language stricken and inserting the language underscored, as follows:

(Omitted text is unaffected by this ordinance)

SECTION 3. The City of Chicago shall be divided into fifty (50) wards, which shall be bounded as follows:

Ward 1 shall be bounded by a line commencing at the intersection of the Chicago River and the Chicago River Main Channel; thence southwesterly along the Chicago River Main Channel to the Chicago River South Branch; thence southeasterly along the Chicago River South Branch to the Chicago River; thence northeasterly along the Chicago River to

Quantities and Values of Imports of Drugs, &c., into the United Kingdom during the Month of June, 1900.												
	Quantities.						Values.					
	Total Imports.			Re-exports.			Total Imports.			Re-exports.		
	1900.	1899.	Increase or Decrease.	1900.	1899.	Increase or Decrease.	1900.	1899.	Increase or Decrease.	1900.	1899.	Increase or Decrease.
Aloes	cwts. 1,000	cwts. 1,000	cwts.	cwts.	cwts.	cwts.	£ 3,000	£ 3,000	£	£	£	£
Arrowroot	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bark, Cinchona	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bark, Cinnamon	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bark, Quillaia	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bark, Soap	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bark, Wild Cherry	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bark, Other	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bay Leaves	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bay Rum	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bergamot	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bergamot Oil	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Almonds	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Almond Oil	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Apple	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Apple Oil	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Orange	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Orange Oil	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Orange Peel	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Orange Peel Oil	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Orange Peel Tincture	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Orange Peel Wine	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Orange Peel Vinegar	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Orange Peel Water	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Orange Peel Syrup	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Orange Peel Jam	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Orange Peel Marmalade	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Orange Peel Candied	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Orange Peel Dried	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Orange Peel Powdered	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Orange Peel Extract	1,000	1,000					3,000	3,000				
Bitter Orange Peel Essence

erheischte nicht unbedeutende Opfer. Es ist nunmehr Hoffnung vorhanden, das Bild durch eine gelungene Lithographie bekannt gemacht zu sehen; ein Unternehmen, das sich gewiß der regsten Theilnahme zu erfreuen haben wird. Außer diesem merkwürdigen Kunstwerke sieht man noch in derselben Sammlung einen ganz herrlichen van Dyk, einen Herzog von Savoyen vorstellend.

London, vom 26. Dec. Von dem, durch sein System der Geographie bekannten Hrn. Macgregor ist ein neues ausgezeichnetes Werk erschienen, aus welchem wir das Folgende mittheilen. Es heißt: »the resources and statistics of Nations« (Hülfsquellen und Statistik der Völker) und das erste Heft ist bereits erschienen.

„Bewohnbare Oberfläche und Bevölkerung der Erde im J. 1833"

Europa geogr.	QM.	2	Mill.	795,000,	engl.	QM. 3	Mill. 134,652
Asien	"	12	"	118,000,	"	17	" 238,881
Africa	"	8	"	500,000,	"	10	" 787,063
America	"	15	"	56,796,	"	22	" 107,000
Oceanien (Polynes.)	3	"		100,000,	"	3	" 317,846
zusammen	41	Mill.		569,796,	engl.	QM. 56	Mill. 615,442

Bevölkerung.

Europa	224	Mill.	906,964	Einwohner, auf die	QM. 61,0
Asien	414	"	844,300	"	" 26,7
Africa	127	"	15,648	"	" 9,9
America	42	"	164,410	"	" 2,8
Oceanien	2	"	695,400	"	" 0,8
zusammen	812	Mill.	226,722	Einwohner, auf die	QM. 46,9

Von Spanien sagt der Verfasser: „Die Bevölkerung seiner Städte und Dörfer hat sehr abgenommen. Im J. 1525 enthielt Segovia 5000 Familien; gegenwärtig zählt es nicht mehr als 2000. Toledo hatte früher 200,000 Einwohner; gegenwärtig nur 25000. In Malaga ist die Einwohnerzahl von 80,000 auf 50,000 herabgesunken und von den Dörfern, welche sonst um die Stadt her lagen, sind gegenwärtig nur noch 16 übrig. In dem Bischofthum Salamanca gab es sonst 127 Städte, von denen gegenwärtig nur 14 übrig sind und die, einst so fruchtbaren, Kornfelder sind schon längst in Viehweiden verwandelt worden. Im 17ten Jahrhundert belief sich die Bevölkerung von Sevilla auf wenigstens 300,000 Seelen, von denen 130,000 in den Manufacturen beschäftigt waren; die gegenwärtige Einwohnerzahl ist nur 96,000. Merida hat, statt seiner sonstigen 40,000 Einw., jetzt nur 5000. Medina del Campo hat statt 30,000 nur 6000. Valencia, das, nach Escolano, im J. 1600 100,000 Häuser zählte und zwischen 500,000 und 600,000 Einw. hatte, zählt jetzt nur 130,000. Vor der Eroberung im Jahre 1487 hatte Granada 70,000 Häuser mit 400,000 Einwohnern, von denen 60,000 bewaffnet waren: es hatte Wälle, die mit 1030 Thürmen versehen waren, und zwei große Forts, von denen jedes eine Besatzung von 40,000 Mann aufnehmen konnte. Das Königreich, dessen Hauptstadt Granada war, hatte nur 30 M. Breite und 70 M. Länge, enthielt aber darauf 32 größere und 97 kleinere Städte und 3 Mill. Einwohner. Die ganze Bevölkerung beträgt gegenwärtig nicht mehr als 83,000 Seelen. Dies ist ein trauriges Bild! Im J. 1827 berechnete man die Gesammt-Bevölkerung Spaniens auf 13 Mill. Seelen, von denen etwa 3 Mill. auf die Colonien kamen.

London. Einen merkwürdigen Beweis für die verhältnißmäßige Quantität Salz, das im aufgelösteten Zustande in dem atlantischen Meere, so wie im mittelländischen, enthalten ist, liefert der Zustand des Wasserkessels des Dampfbootes Carron, das so eben von der Küste von Griechenland zurückgekehrt ist. Die obere Schicht des Wassers des Mittelmeeres ist so sehr mit Salz geschwängert, daß der Ansatz des festen Salzes auf dem Boden des Kessels täglich ¼ Zoll betrug! Dieser Bodensatz war innerhalb einer Woche auf dem mittelländ. Meere bedeutender, als während der ganzen sechsmonatlichen Fahrt der Dampfboote, welche zwischen Lissabon und Falmouth (auf dem atlant. Meere) fahren.

London. Vor kurzem wetteten zwei Personen an einem Sonntage, daß sie in keiner von den 12 ersten Kirchen, von der London-Brücke aus, 100 Personen antreffen würden. Sie fanden in einer Kirche 20, in einer andern 6, in einer dritten den Kirchendiener und einen alten Mann und so fort, so daß in allen 12 Kirchen zusammen sich noch nicht 100 Zuhörer befanden.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 5. d. M. wurde bei der sogenannten Waschbanke vor dem Steinbecker Thor zu Greifswald ein neugebornes Kind im Wasser gefunden.

Zu Gingst sind nahe am Orte 32 Fuder Gerste in Mieten, dem Hrn. Pastor Picht gehörig, abgebrannt. Die That ist höchst wahrscheinlich durch Böswilligkeit geschehen.

Vom 8.—11. Januar in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Biell aus Magdeburg: logirt im »goldnen Löwen.«
Hr. Assecuranz-Agent Christian Fr. Hansen nebst zwei Töchtern aus Hamburg.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere frühere Bekanntmachung vom 10ten October 1833 bringen wir zur Verhütung von Mißverständnissen hierdurch wiederholt zur öffentlichen Kenntniß, daß die Ausfertigung sogenannter Promessen auf die Seehandlungs-Prämienscheine von 50 Rtl. pro Stück, über welche letztere die Bekanntmachung des Herrn Chefs des Seehandlungs-Instituts vom 30. Juli 1832 eine vollständige Belehrung enthält, nur als eine Privat-Speculation zu betrachten ist, welche weder von uns ausgeht, noch in irgend einer Art von uns vertreten werden kann.

Berlin, den 3. Januar 1835.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.
Kayser. Wentzel.

Privat-Anzeigen.

Guten schweren Roggen kaufen zu den gangbaren Preisen Bollmann & Roth.
Stralsund, den 9. Januar 1834.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Gesinde-Recht

nach Grundsätzen
des
gemeinen und Preußischen Rechts
und
mit vorzugsweiser Berücksichtigung der Provinzial-Gesetze und Statute in Neu-Vorpommern und Rügen
von
Dr. J. H. W. Kirchhoff,

Königl. Oberappellations-Gerichts-Advocaten und öffentlichem Notar, Bürgermeister und Königl. Stadtrichter ꝛc.

Preis 17½ Sgr.

Die bestellten Exemplare können in meiner Handlung entgegengenommen werden. W. Hausschildt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 5. Stralsund, den 16. Januar 1835.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 12. Januar.

Getraide-Bericht.

Waizen bleibt fortwährend in großer Auswahl am hiesigen Markte; mehrere Ladungen sind zu Boden genommen, andere vom Markte gefahren, weil die Eigner damit auf bessere Preise warten wollen. Die schönen Polnischen weißen und hochbunten Waizen wurden mit 46—48 Rtl. von Consumenten gekauft, die bunten Polnischen auf 42—44 Rtl. gehalten, Saal-Waizen weißer gilt 44—46 Rtl., gelber 37 Rtl., Altmärker 39 Rtl., Uckermärker 43 Rtl. — Roggen ist nicht so viel am Markt, als Waizen; der schwere Polnische Roggen, 85 bis 86 Pfd. Gewicht, von letzter Erndte, wurde in ganzen Ladungen mit 33 Rtl. 15 Sgr. bezahlt, der neue Pommersche fällt in diesem Jahre von dunkler Farbe, ist daher nicht beliebt und wird auf 33 Rtl. im Preise gehalten, doch wird darauf nicht geboten. Für alten Roggen fordert man 32 Rtl. bis 32 Rtl. 15 Sgr. nach Qualität. Auf Lieferung zum Frühjahr ist der Preis 32 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl., nur ein Viertel Betrag als Angeld. — Gerste von der Saale ist zu 29 Rtl. pr. Wspl. zu 24 Schffl. in geringen Posten zu haben; für neue große Pommersche fordert man 29 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl., und für alte 27 Rtl. Kleine neue Pommersche Gerste wird auf 30 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. gehalten. Da indessen in diesem Monat die Preise auf dem Land-Markte sich sehr gedrückt haben, so wollen die Consumenten die obigen Preise nicht bewilligen, und lassen daher diese Sorten Pomm. Gerste unberücksichtigt. Auf Lieferung zum Frühjahr werden für Saal-Gerste, der Wspl. zu 24 Schffl., 29 Rtl., und für Bruch-Gerste von letzter Erndte, der Wspl. zu 25 Schffl., 28 Rtl. 15 Sgr. bis 29 Rtl. gefordert. Kleine Gerste ist auf Lieferung zum Frühjahr nicht in den Handel gekommen. — Hafer fand in der abgewichenen Woche wenig Käufer, und gingen einige kleine Posten Bruch-Waare zu 17 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. ab. Andere Gattungen fehlten. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man für 45½ Pfd. schwere Waare 17 Rtl. 7½ Sgr. 6 Pf. bis 17 Rtl. 15 Sgr., wozu aber keine Verkäufe gemacht wurden. — Malz, Stralsunder vom Boden wird in einzelnen Wispeln zu 22 Rtl. verkauft. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man für schönes neues Winter-Malz 20 Rtl. pr. Wspl. zu 24 Schffl. Malz, zur Brennerei brauchbar, wird in einzelnen Wispeln zu 24 Rtl. vom Boden verkauft, pr. Wspl. zu 24 Schffl.

Danzig, den 2. Januar.

Unsere Getraidepreise waren am 30. v. M. folgende: Waizen, Poln. weißer und hochbunter 100 à 110 Rtl., dito bunter und rother 85 à 90, dito ord. 75 à 80 Rtl. Roggen 118 bis 122pf. so wie 112 bis 117pf. 60 à 65 Rtl. Gerste, frische und dito alte 55 à 60 Rtl. Hafer 40 à 45 Rtl. Erbsen, weiße und graue 75 à 85 Rtl.

Vom 6.

Die Getraidevorräthe sind hier sehr bedeutend, es sind vom v. J. hier übrig geblieben 23,802 Last Waizen und 1044 Last Roggen. — Da aber gar keine Aufträge und Aussichten sind, so sind die Preise ganz nominell.

Hamburg, den 9. Januar.

Die Waizen-Zufuhren sind diese Woche nur mittelmäßig gewesen und der Umsatz hat sich auf einige kleine Parthieen zum Ortsbedarf beschränkt. Wenn sich anhaltendes Frostwetter einstellte, dürften die Preise, besonders für schöne Gattungen, etwas anziehn, indem die Inhaber von gelagerten Parthieen zu den jetzigen Notirungen nicht verkaufen wollen und unsere, noch in Schiffen befindliche Vorräthe sehr unbedeutend sind. Roggen wird auf eine etwas lebhaftere Frage und des geringen Vorrathes wegen, fester im Preise gehalten. Letzteres ist auch mit Gerste und Hafer der Fall. Im Uebrigen ist keine bemerkenswerthe Veränderung.

Amsterdam, vom 10. Januar.

Getraide. Am gestrigen Markte sind nur wenige Verkäufe zu folgenden Preisen gemacht worden: 128pf. alter Rostocker Waizen 164 Fl., 130pf. weißbunter Polnischer 205 Fl.; 107pf. Oldenburger Winter-Gerste 112 Fl.; 82pf. feiner Hafer 86 Fl., 80pf. do. 81 Fl.

Saamen. In Rapp- und Lein- nichts umgesetzt.

London, vom 6. Januar.

Getraide. Die Zufuhr von Mehl und Waizen am gestrigen Markte war nur schwach, auch fand letzterer in den bessern Gattungen leichten Absatz zu den bestehenden Preisen, in auserlesene Waare ward selbst eine Kleinigkeit höher bezahlt; in den geringeren aber war der Umsatz nicht belebt. Gerste war auch wenig vorhanden und gute Malzwaare behauptete sich reichlich zu den bestehenden Preisen. In Hafer hat ein ansehnlicher Verkehr statt gefunden und es sind ½ à 1s. höhere Preise bedungen worden. Für unverzollten Rappsaamen zeigte sich einige Frage zur Ausfuhr, es ist aber nichts am Markte; inzwischen kann man dessen Preise nominell höher annehmen.

Vom 9.

Getraide. Waizen war sehr wenig vorhanden und bedang etwas höhere Preise als am Montag. Feine Gerste war auch begehrt und ging willig zu den vorherigen Preisen von der Hand. Hafer behauptete sich trotz einer starken Zufuhr gut im Preise.

Die Gefälle von fremder Gerste und dgl. Bohnen sind 1/6 höher gegangen.

Wollhandel.

(Fortsetzung.)

Dritte Frage: Wie wird es fernerhin um die Veredelung der Schäfereien stehen, wenn man, wie das jetzige allgemeine Losungs-

Ausgabe vom 1. Januar 1900.

Ausgabe vom 1. Januar 1900.

Ausgabe vom 1. Januar 1900.

Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 1⅞ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant.....24
Dän. grob Cour.....25⅛
Neue Zwdr. für voll 29⅛
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 52⅛
Conventionsgeld 51⅛
Louis- u. Friedr.d'or . 34⅛
pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll ... 3⅛
Louis- u. Friedr.d'or .. 7⅛
pCt. schlechter als grob Cour.

Louis- u. Friedr.d'or .. 4 pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

N. Zweidr.-Stücke 30 ß 11¾ ₰
Louis- u. Fr.d'or 13 mk 15⅞ ß
das Stück in grob Courant.

Berlin, den 13. Januar 1835.

		Preuß. Courant.					
		Zsfß	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld. Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	100	15	—	100	—	—
Prämien-Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	62	3	9	61	18	9
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	101	22	6	101	3	9
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	101	18	9	101	3	9
Pomm. dito	" 100 "	4	106	18	9	—	—	—
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	106	26	3	106	11	3
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	—	—	—	106	7	6
Friedrichsdor	" 100 "	—	113	17	6	113	2	6

Zur Chronik des Tages.

In Schönbrunn bei Bartenstein in Ostpreußen wurde seit 2 Jahren ein zahmer Bär gehalten, welchen der Besitzer Baron v. Korff, aus der Gegend von Wilna in einem Alter von einigen Monaten erhalten hatte. Durch eine sehr gute Fütterung von etwa 3 Metzen Gerstenschroot täglich war dieses Thier zu einer ungewöhnlichen Größe herangewachsen, und ebenso waren auch seine physischen Kräfte dermaßen ausgebildet, daß zuletzt selbst sein aus Polen mitgebrachter Wärter seiner nicht mehr mächtig werden konnte, so daß der Besitzer sich endlich genöthigt sah, den Bären in diesen Tagen erschießen zu lassen. Das ganze Thier wog 425 Pfund, das Fell allein 29 Pfund, das gänzlich gereinigte Skelett 50 Pfund und der Ertrag des Fettes ist ebenfalls 50 Pfund. Im Leben maß der Bär in aufgerichteter Stellung 6 Fuß 4 Zoll.

Brüssel, vom 31. Decbr. Aus Maestricht meldet man, daß die dortige neue Verproviantirung der Festungswerke eine Folge des großen Schadens sey, welchen Ratten und Mäuse unter den Vorräthen angerichtet haben, so daß man dieselben verkaufen mußte.

Brüssel, vom 1. Januar. Ein reicher, alter Wittwer, Adrian Pernaut, ist in Jambes, bei Namur, ohne Erben und Testament gestorben. Die Behörde hat einstweilen seine 70 Geldsäcke in Verwahrung genommen.

Wien, vom 4. Januar. Im Jahre 1833 sind im ganzen Bereich der österr. Monarchie 665,731 Menschen gestorben, d. i. 56,917 weniger, als im Jahre vorher. Mehr geboren, als gestorben sind 149,562. Als Selbstmörder starben 724, an der Hundswuth 35, ermordet wurden 422 (im Jahre vorher 466), verunglückt sind 5003, hingerichtet wurden 36, (17 weniger als im Jahre vorher). 450 Personen starben in einem Alter von mehr als 100 Jahren. Die meisten Ermordeten kamen, den Provinzen nach, auf Gallizien, nämlich 105, dann auf die Lombardei 89, Dalmatien 50, Venedig 46, Mähren 33, in Tyrol 30, Böhmen 30 ꝛc.

Nauplia, vom 28. November. Der gegenwärtige Zustand von Athen erfordert große Verbesserungen und dringende Bau-Unternehmungen. Von allen Theilen des Landes sind die Arbeiter dorthin beschieden worden. Die Lokalbehörden sind beauftragt, dem Umziehenden jede Erleichterung zu verschaffen. Mit Vergnügen hören wir, daß auch die Besatzung von Athen Befehl erhalten habe, zur Besorgung der öffentlichen Arbeiten mitzuwirken.

Im Piräus soll ein großes Handels-Depot errichtet werden. Täglich kommen Gesuche an das Ministerium des Innern wegen Abtretung von Bauplätzen. Ein außerordentliches Kriegsgericht in Nauplia, aus griechischen und fremden Offizieren zusammengesetzt, hat die griechischen Majore Sunis und Deligiorgopulos, zwei mit Narben aus dem Freiheitskriege bedeckte Capitäne, zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Jener war durch den General Schmalz angeklagt, daß er in einem Gefechte mit den Matrotten seine Stellung ohne Noth verlassen, und dadurch den Rückzug der Division hervorgeführt; dieser, daß er mit einer Abtheilung von Gendarmen in Arkadien, von den Insurgenten umringt, seine Leute hatte entwaffnen lassen.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Berichtigung.

Gütiger Mittheilung zufolge ist der Mietenbrand zu Gingst durch Böswilligkeit ganz bestimmt nicht veranlaßt worden, wie in dem Intelligenz-Blatt zu № 4. der Sundine bemerkt, sondern wahrscheinlich durch die Ruchlosigkeit eines angetrunkenen Vagabonden, was berichtigend nachträglich bekannt gemacht wird.

Vom 8. bis 15. Januar sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Kaufmanns Hrn. Albonico S. Des Schoppenbrauers Thesenvitz S. Der Soph. Carol. Arne unehl. S. Des Taglöhners Behrens T. Des Küsters Oergel T. — S. Marien: Des Schuhmachermstrs. Liefländer S. Des Bäckermstrs. Holtz S. Des Taglöhners Dinse T. Der Christiane Reimer unehl. S. — S. Jacobi: Des Kleinfischers Bruhn S. Der Henriette Philipp unehl. S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroffiziers Pommerenicke v. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. S. Des Gefreiten Grünke von der 11. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. S.

Gestorben: S. Nicolai: Demoiselle Maria Dorothea Brüsch, 79 J., Altersschwäche. Des verstorb. Hrn. Pastors Genzke Wittwe, 72 J., nervöses Fieber. Jgfr. Maria Pietsch 22 J. — S. Marien: Der Buchbindermstr. Kristin, 60 J. Brustkrankheit. Des Taglöhners zu Leplow, Blodow T., 40 J., Schlagfluß. Des Grenzaufsehers Raschke T., 10 M., Zahndurchbruch. Des Branntweinbrenners Peters Frau, 65 J., Wassersucht. — S. Jacobi: Des Franken-Vorstädters Schulz T., 7 T. Der vorm. Hafendiener Christian Friedrich Kolwitz, 75 J. Schlagfluß. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Gensd'armes Strinkraus S., 3 J., Zehrfieber. Der Herr Lieutenant v. Lützow b. d. 3. Div. Garn.-Comp., 43 J., Gelbsucht.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Taglöhner Franz Philipp Ferdinand Dannier mit Frau Anna Maria, geb. Benske verw. Riedel z. 3. M. Der Postillion Friedrich Jacob Schröder mit Jungfrau Anna Maria Krenzien z. 3. M. Der Grenz-Aufseher Eduard Adelheim Krumhauer mit Jungfrau Charlotte Sophia Weiland z. 1. M. Der Taglöhner Johann Jacob Gustav Schmidt mit Jgfr. Dorothea Johanna Wegener z. 1. M. Der Maurergeselle in Bergen, Friedrich Gustav Ludwig Taubmann mit Jgfr. Johanna Maria Schönfeldt z. 1. M. — S. Jacobi: Der Kleinfischer Blandow mit Jgfr. Christiane Mahnke z. 1. M.

Vom 12.—15. Januar in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufmann de Castro aus Magdeburg; Hr. Kaufm. Beste aus Berlin: logiren im »goldnen Löwen.«

Privat-Anzeigen.

Guten schweren Roggen kaufen zu den gangbaren Preisen Bollmann & Roth.

Stralsund, den 9. Januar 1834.

Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Wie sehr die Lebensversicherungen Jedem, er sey reich oder unbemittelt, anzuempfehlen sind, lehrt die tägliche Erfahrung. Der Familienvater ohne Vermögen, der den Seinigen nach seinem Tode ein sorgenfreies Leben sichern will; der Schuldner, der nach seinem Ableben seine Gläubiger befriedigt wünscht; der Geschäftsmann, der ein anvertrautes, oder im Handel und andern Unternehmungen angelegtes Capital gegen die Wechselfälle des Glücks schützen will; ein Anderer, der zwar Vermögen besitzt, aber den Seinigen im Falle seines Todes ein Capital sichern will, um unvermeidliche Ausgaben zu decken, um Auseinandersetzungen möglich zu machen, ohne daß sie das Stammvermögen anzugreifen genöthigt wären; der Kaufmann, welcher der Hemmung seines Geschäfts vorbeugen will, die daraus entstehen könnte, daß sein reicherer Associé plötzlich mit Tode abginge und er verbunden wäre, dessen Vermögen herauszuzahlen; derjenige, der uneheliche Kinder ohne Wissen und Beeinträchtigung der rechtmäßigen Erben bedacht wissen will, oder dessen Absicht es ist, edlere Zwecke, z. B. milde Anstalten, das Wohl treuer Diener u. s. w. auch nach dem Tode noch zu befördern, ohne den Näherstehenden vielleicht unangenehme Ausgaben aufzuerlegen; — für sie alle bietet die Versicherung des eigenen Lebens oder des Lebens eines Andern, das zweckmäßigste, leichteste und sicherste Auskunftsmittel dar.

Da die Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Oeffentlichkeit und Gegenseitigkeit begründet ist, so findet ein besonderes Interesse für Einzelne auf keine Weise Statt, vielmehr gehören die entbehrlichen Ueberschüsse den sämmtlichen lebenslänglich Versicherten, wodurch die ohnehin mäßigen Beiträge vermindert werden. Eine Ersparniß von 6 Gr. täglich reicht bei einem Alter von 30 Jahren hin, um ein Capital von mehr als 300 Rthlr. auf Lebenszeit versichern zu können.

Nach erlangter Ueberzeugung, daß Lebensversicherungen auf die mannigfachste Art auf die Verhältnisse des Menschen nachtheilig einwirken können und daß die Einrichtung der Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft ihren Mitgliedern wichtige Vortheile darbietet, habe ich mich zur Uebernahme der Agentur für Stralsund und Umgegend entschlossen, und halte es für Pflicht, das Publicum mit dem Bemerken hierauf aufmerksam zu machen, daß ede nähere Auskunft, imgleichen die Statuten und andere Drucksachen unentgeldlich ertheilt werden.

Stralsund, am 1. Januar 1835.

W. Hausschildt,
Agent der Leipziger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Mein Lager von Pariser Tapeten wünsche ich zu dem Einkaufspreise aufzuräumen, da ich mit Eröffnung der Schifffahrt neue Sendungen von Paris und Lyon erwarte.

Stralsund, den 14. Januar 1834.

W. Hausschildt.

Pfennig-Magazin für eine Flöte oder Violine.

Eben bei Schuberth & Niemeyer fertig geworden und auf Bestellung bei W. Hausschildt in Stralsund zu haben

---

Der Dilettant,

Auswahl vorzüglicher gefälliger Compositionen, als: Rondos, Variationen, Potpourris, Ouvertüren, Scherzos, Polonaisen, Tänze und beliebte Melodien aus Opern etc.

abwechselnd mit leichter Clavierbegleitung ad libitum,

von berühmten Tonsetzern unserer Zeit.

Obiges Werk wird sich in jeder Beziehung, hauptsächlich aber durch eine geprüfte zweckmässige Auswahl lieblicher Tonstücke auszeichnen und nicht nur dem Einzelnen, sondern auch den geselligen Kreisen reichen Stoff zur Unterhaltung gewähren. Besonders machen wir auf

unsere Zugabe einer leichten Pianoforte-begleitung

aufmerksam, die wir solchen Tonstücken beifügen, welche sich allein eben so wenig im Geiste der Composition als gefällig fürs Ohr arrangiren lassen. Was übrigens Auswahl, Inhalt oder deren Werth betrifft, darüber mag das resp. Publikum selbst urtheilen.

Man abonnirt auf einen Jahrgang in 52 Lieferungen mit 2 Rthlr. und werden 4 bis 5 in einem Heft (Preis einzeln ½ Rthlr.) broch. ausgegeben. Vorausbezahler erhalten eine in jeder Handlung vorräthige

Prämie, ½ Rthlr. an Werth, unentgeldlich.

Gleichfalls erscheint:

Pfennig-Magazin für den mehrstimmigen Gesang,

und **Pfennig- u. Heller-Magazin für Pianoforte.**

☞ Prospecte, die Näheres besagen, werden unentgeldlich verabfolgt.

Bei Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und bei W. Hausschildt in Stralsund zu haben:

Oratorische Beiträge. Eine Auswahl von Prologen, Dialogen und Dramen zum Gebrauch bei den Declamations-Uebungen in Schulen bei feierlichen Rede-Acten. 8. 10 Sgr.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Gesinde-Recht

nach Grundsätzen
des
gemeinen und Preußischen Rechts
und
mit vorzugsweiser Berücksichtigung der Provinzial-Gesetze und Statute in Neu-Vorpommern und Rügen
von
Dr. J. H. W. Kirchhoff,

Königl. Oberappellations-Gerichts-Advocaten und öffentlichem Notar, Bürgermeister und Königl. Stadtrichter ꝛc.

Preis 17½ Sgr.

Die bestellten Exemplare können in meiner Handlung entgegengenommen werden.

W. Hausschildt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 6. Stralsund, den 19. Januar 1835.

Mittheilungen über Griechenland.

(Fortsetzung.)

Außer dem genannten Vieh giebt es in Griechenland Kameele, Maulesel, Pferde und Steinesel. Die Pferde sind klein, aber sehr rasch und gehen sicher, und das Lancier-Regiment ist halb mit thessalischen, halb mit türkischen Pferden beritten. Die Kameele werden zum Lasttragen gebraucht in den Ebenen, die Maulesel und Esel zum Reiten und Lasttragen in den Gebirgen.

An Weinen aller Art ist in Griechenland kein Mangel. Der vorzüglichste ist der Cypern-Wein, sind die Muscatweine von Samos und Tinos und der feurige Wein von Kephalonia. Die griechischen Landweine halten sich nicht, und müssen mit Harz oder Pech versetzt werden, was ihnen einen bittern Geschmack giebt; daher heißen sie denn auch Pech- oder Bitterweine. Man behauptet in Griechenland, nur der Bitterwein sey gesund, und kein Grieche trinkt einen andern. Sämmtliche Lebensmittel, Fleisch und Weine, sind in Griechenland sehr wohlfeil: alle deutsche Beamte sparen hierin gewiß, und würden sich gut stehen, wenn die Wohnungen dagegen nicht so theuer wären. Dies ist enorm. So wird auch das Holz in Attika, Argolis, Megaris und Korinth, Messenien und Elis gewogen und occaweise verkauft. Von den vielen Lebensmitteln machen die Griechen einen sehr mäßigen Gebrauch, und genießen, im Verhältniß gegen einen Deutschen, äußerst wenig. Die Hirten und Landleute, selbst Handwerker, essen selten warme Speisen. Brod, Käse, eingemachte Oliven, Früchte, Zwiebeln, Lauch, Melonen, Rüben und eingeweichte Wolfsbohnen sind ihre Nahrung. Dazu klares Wasser, oder, wenn es hoch kommt, ein Schluck Bitterwein. Außer in den Locanden (Speisehäusern für Fremde und für das Volk), wird wenig Fleisch gegessen, und es fastet überdies der Grieche, seiner Religion nach, beinahe das ganze Jahr hindurch. Selbst auf der See, im ärgsten Sturm, halten die Matrosen ihre Fasten gewissenhaft. Bei solcher Mäßigkeit und so wenigen Bedürfnissen kann es nicht fehlen, daß selbst der Aermste sich einen kleinen Schatz mit der Zeit zusammenspart. Wirklich trägt auch der gemeinste Grieche oft auf dem bloßen Leibe einen Beutel mit Goldstücken, allein er hängt auch daran, wie ein Kind an der Sparbüchse, giebt nichts davon aus und trennt sich nur mit seinem Leben davon. Die gebildete Klasse genießt warme Speisen, und es bestehen diese in Suppe, Gemüse, meistens Kohlsorten, oder in Macaroni und Pilau, in gebratenem Fleisch und Fischen. Die Suppen sind Reissuppen, Graupensuppen, Kräutersuppen und Nudelsuppen, aus Wasser gekocht und mit Limoniensaft versetzt, was ihnen eine liebliche Säure giebt, und mit Parmisankäse bestreut. Die Gemüse werden alle gedämpft und zergehen fast auf der Zunge. Das Fleisch wird auf dem Rost gebraten, und hat, obgleich sehr ausgedörrt, doch einen kräftigen Geschmack. Schweinefleisch und Rindfleisch genießen die Griechen wenig, meistens Schaaf- und Bockfleisch. Fische verstehen sie besonders schmackhaft zu kochen. Diese werden erst in Wasser gesotten, dann wird das Fleisch von den Gräten abgelöset und mit einer Brühe zubereitet. Dies ist das delikateste Essen. Der Tintenfisch und der Siebenschwanz, ein ekelhafter Fisch mit 7 Strängen, eine Art Polyp, oder, wenn man will, eine siebenköpfige Schlange, sind ihre Leckerbissen, und werden, klein geschnitten, in Pilau gegessen, auch zerhackt und in Kohlblätter gethan, und gedämpft. Meerspinnen werden vom Volk viel gegessen. Das beste Gewürz der Griechen ist der spanische Pfeffer, den sie überall anwenden, auch essen sie gedämpfte Zwiebeln. Von mit Honig eingemachten Süßigkeiten, als Datteln, Trauben, Nüssen, Citronen, Feigen, sind sie große Liebhaber, und es verstehen sich die Frauen hierauf so gut, wie der beste Conditor, so wie auf allerlei Backwerk und Füllungen. Selbst das gemeine Volk genießt Süßigkeiten und überall wird von den Bäckern auf großen Platten des Morgens ein Blätterteig gebacken, der angenehm süß schmeckt, warm gegessen wird, aber sehr schwer im Magen liegt. Außerdem gehen Knaben umher und bieten dem gemeinen Volke eine Süßigkeit an, die aus Honig, Mehl und gestoßenem türkischen Korn besteht und mit dem Messer vertheilt wird. Sie schmeckt fast wie Reglise. Dies ist der Leidgenuß der Mainotten. Das gewöhnliche Brod in den Städten ist kräftig und schmackhaft. Es ist von der Größe und Form eines Tellers, und gut aufgegangen. Die arkadischen Hirten backen Brod aus türkischem Korn, das, zwischen zwei Steinen zermalmt, in der heißen Asche gebacken wird. Es hat ein schönes Ansehen, schmeckt aber so fade wie irgend etwas, und gerösteter Mais ist bei weitem vorzuziehen. Das sogenannte Eierbrod oder Weißbrod schmeckt nur schlecht. Das gewöhnliche macht man mit Wasser an, und es schmeckt rauh. Zu dem bessern nimmt man wohl Eier, aber es giebt keine Hefen, und so geht es denn nicht auf und wird nicht locker.

(Fortsetzung folgt.)

Mr. Ellis asked the Secretary of State for Foreign Affairs what sum was paid to the Consular Service in fees during the year 1913; what sum was paid to the Consular Service in fees during the year 1914; and what sum was paid to the Consular Service in fees during the year 1915?

Mr. Tennant replied: The fees received in the Consular Service during the years 1913, 1914, and 1915 amounted to £1,000,000, £1,000,000, and £1,000,000 respectively.

Ein Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 15. Juni 1883, betreffend die Einführung einer Reichsstempelabgabe für Spielkarten, vom 29. Mai 1885.

Ein Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 15. Juni 1883, betreffend die Einführung einer Reichsstempelabgabe für Spielkarten, vom 29. Mai 1885.

Ein Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 15. Juni 1883, betreffend die Einführung einer Reichsstempelabgabe für Spielkarten, vom 29. Mai 1885.

Ein Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 15. Juni 1883, betreffend die Einführung einer Reichsstempelabgabe für Spielkarten, vom 29. Mai 1885.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 7. Stralsund, den 23. Januar 1835.

Mittheilungen über Griechenland.

(Fortsetzung.)

Bisquit backen die Griechen viel, und er ist sehr gut. Das griechische Oel ist im ganzen Lande ausnehmend gut, und kein Fürst hat es besser, wie das, was man, als das minder gute, in den Lampen brennt. Darum gießen oft die Deutschen in Griechenland es aus der Lampe an den Salat, wenn es gerade an Oel fehlt, und, an Deutschland denkend, will man ihnen unwillkührlich in die Hände fallen, und besinnt sich, daß man in Hellas ist. Der Essig ist sehr schlecht, und hat einen häßlichen, kamigen Geschmack. Früchte genießen die Griechen viel. Sie sind alle ausnehmend schön. Die Citronen sind zuckersüß und von beträchtlicher Größe, so auch die Feigen, Weintrauben und Limonien. Von Candia und Tinos kommen oft ganze Barken Limonien, welche die Größe von zwei hohlen Händen haben und wie reiner Zucker schmecken. Das gewöhnliche Getränk der Griechen ist Bitterwein, das Lieblingsgetränk Rosoli, Wasser, Kaffee und Thee. Diesen trinken sie stark, mit Honig vermischt, und er schmeckt dadurch sehr lieblich. Kaffee giebt es zweierlei: türkischen und italienischen. Der auf türkisch zubereitete wird gestoßen und ganz wie Chocolade gekocht. Er schmeckt angenehm, ist aber dick und geht sehr ins Blut; der auf italienisch gekochte schmeckt so, wie der in Deutschland, ohne Cichorien. Der eine und andere Grieche trinkt des Morgens auch Milch zum Kaffee. Hinter jeder Tasse Kaffee trinken die Griechen ein Glas Wasser, und dies wird immer, ungefordert, gereicht. Den Kaffee nimmt das männliche Geschlecht immer in Gemeinschaft, in den Kaffeeschenken, ein, darum giebt es deren in den Städten eine Unzahl, und in jedem Dorfe zwei bis drei. Bei dem Kaffee wird geraucht, geplaudert und politisirt; selten sieht man, daß die Griechen etwas zum Kaffee essen.

Die Pfeifen sind alle türkisch; ein Kopf von rother Erde, oft mit Gold verziert, ein Rohr von Weichselkirschen-Holz, gewöhnlich sehr lang und ohne Aeste, eine Spitze von Bernstein. In den Pfeifen herrscht ein ungeheurer Luxus, und die Pfeife manches Primaten oder Palikaren-Chefs kostet 250 Thlr. preuß. Das Rohr ist dann sehr dick, hat Mannshöhe und nicht den geringsten Ast. Der Kopf ist von hochrother Erde und mit Gold verziert, und die Spitze ein aus Absätzen von verschiedener Farbe zusammengesetzter Bernsteinklotz, zwischen welchen sich Ringe von blauem, rothen und grünen Email, mit Gold ausgelegt, oft ordentliche Blumen, befinden. Die Absätze bestehen aus mattigem, lichtem und dunklem Bernstein, und die ganze Spitze hat oft die Größe eines Tannenzapfens einer Edeltanne, daß sie nur gegen die Lippe gehalten werden kann. Diese sogenannten Paschapfeifen kommen aus Constantinopel oder aus Smyrna. Oft sieht man die Griechen auch aus Schlangenröhren, die sie sich um den Arm wickeln, durch Wasser rauchen, und ist die Art und Weise dieselbe, als ob man die zwei Theile einer zerbrochenen Tonpfeife in eine Flasche, den Kopf nach oben gerichtet, steckt, die Mündung verklebt, und nun, zum Scherz, den Kopf stopft und raucht. Bei den Griechen ist dieser Rauch-Apparat aber sehr zierlich, und besteht aus einem gläsernen Cylinder, der auf einem Fußgestell ruht, worin sich das Wasser befindet. Die Maschine ist von den Türken entlehnt, die daran ihr großes Vergnügen haben, indem sie das Wasser kollern, den Rauch im Wasser sehen und ihn endlich, als Wolken, von sich blasen können. Sie sind darin wie die Kinder. In jeder anständigen Kaffeeschenke hält der Wirth Fremdenpfeifen, deren man sich unbesorgt bedienen kann. Alle Augenblicke haben die Griechen ihren kleinen Pfeifenkopf ausgeraucht, oder es geht ihnen die Pfeife aus, alle Augenblicke begehren sie Feuer und werfen dann die Kohle auf den Fußboden, die, fortglühend, in die Bretter brennt. Daher sind diese durchgehends geschwärzt, dicht voll von kleinen Brandstellen und holprig und uneben, was gerade nicht zur Zierde einer levantischen Caffeschenke gereicht. Der griechische und türkische Taback ist sehr gut, fein geschnitten, gelb von Farbe und riecht wie Honig. Er ist leicht, fällt aber im Anfang etwas auf die Zunge. Wenn man aus Griechenland und der Türkei kommt, will daher lange kein anderer Taback schmecken.

In Ansehung der Lebensweise und des Umgangs sind in Griechenland die Geschlechter getheilt. Der Mann schläft nur zu Hause und nimmt sein Mahl dort ein; im Uebrigen treibt er sich, wenn er als Handwerker nicht in seiner Wohnung arbeiten muß, außer dem Hause umher, und geht, wenn er bemittelt ist, seinem Vergnügen nach. Dies besteht in Herumschlentern, Schwatzen, Caffeetrinken, Tabackrauchen, Karten- (besonders Piquet-) und Domino-Spiel. Das weibliche Geschlecht lebt für sich in den einsamsten Gemächern des Hauses.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 19. Januar.

Getraide-Bericht.

Waizen erhält sich fortwährend in allen Gattungen am hiesigen Markt; der Verkauf beschränkt sich jedoch nur auf einzelne Wspl. Für weißen Polnischen wurden 48—50 Rtl., für hochbunten und bunten von 42—46 Rtl. bezahlt. Die gelben Sorten sind zu billigeren Preisen zu haben; für Uckermärker werden 43 Rtl., für Altmärker 38—39 Rtl., für Saal-Waizen 37 bis 38 Rtl. gefordert. — Roggen ist in der abgewichenen Woche etwas flauer im Preise gewesen. Für schwere Waare von 86 Pfd. Gewicht wurden 33 Rtl. 15 Sgr., für leichtere von 82 à 83 Pfd. 32 Rtl. 15 Sgr. gefordert, worauf 1 Rtl. bis 1 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. weniger geboten wird. Auf Lieferung zum Frühjahr wurden für 85 Pfd. schwere Waare 33 Rtl. 15 Sgr. gefordert, worauf für erstere 32 Rtl. und für letztere 31 Rtl. geboten wurden, zu diesem Gebote wollte sich jedoch Niemand entschließen zu verkaufen. — Gerste aus Pommern ist unverkauft geblieben, weil der Eigner zu hohe Preise forderte, und diese auf 29 Rtl. für die große und 30 Rtl. für die kleine hält. Am Landmarkt wird zu ungleich billigeren Preisen täglich abgefahren, was dem Verkauf am Wasser-Markt sehr nachtheilig ist. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man für Bruchgerste von letzter Erndte 28 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 25 Schffl., wozu aber noch kein Geschäft gemacht worden ist. — Hafer ist nur in Oderbruch-Waare hier, wofür bei einzelnen Wispeln 18 Rtl. bezahlt werden, für ganze Ladungen sind nicht mehr als 17 Rtl. zu machen. Pommerscher Hafer wird, der Wspl. zu 25 Schffl., zu 20 Rtl. verkauft. Auf Lieferung zum Frühjahr sind 17 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. bis 17 Rtl. 15 Sgr. gefordert worden, indessen selbst zu 17 Rtl. finden sich selten Käufer. — Malz, Stralsunder wird vom Boden in einzelnen Wispeln zu 22 Rtl., und das zur Brennerei zu 21 Rtl. pr. Wspl. zu 24 Schffl. verkauft; es wird aber davon nur in kleinen Posten an die Brennereien und Brauereien auf dem Lande verkauft. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man 20 Rtl. pr. Wspl., wozu jedoch noch kein Absatz gemacht worden ist.

Hamburg, den 16. Januar.

Mit Waizen ist es im Ganzen sehr stille und es sind nur ein paar dieser Tage angekommene kleine Parthieen 129 bis 130pf. neuen Mecklenburger zum hiesigen Verbrauch verkauft worden; zu gleicher Bestimmung wurden noch Kleinigkeiten Märkschen und Anhaltschen aus den in Schiffen befindlichen alten Vorräthen begeben. Die, meistens pr. Achse, eingetroffene mittelmäßige Zufuhr von Roggen ist ziemlich rasch zu den bestehenden Preisen an hiesige Consumenten verkauft worden. Von Gerste erhielten wir nur Kleinigkeiten zu Wagen und deren Preise sind demnach nur fast nominell. Was von Hafer zugeführt worden ist, hat zum hiesigen Verbrauch und auch an Speculanten einen ziemlich raschen Absatz gefunden.

Amsterdam, vom 16. Januar.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 134pf. Rostocker Waizen 180 Fl., 126pf. Pommerscher (auf Lieferung bei Partieen) 155 Fl. 124pf. bunter Elber 146 Fl.; 126pf. Drenter Roggen 188 Fl.; 112pf. Rostocker Gerste 115 Fl.; 81pf. feiner Hafer 85 à 90 Fl., 77pf. Futter- 83 Fl.

London, vom 17. Januar.

Getraide. Waizen hat sich heute völlig zu den letzten Montagspreisen behauptet. Beste Malzgerste etwas theurer, die andern Sorten unverändert. In Hafer sehr wenig Umsatz, dessen Preise aber doch nur ½ s. niedriger.

Wolle.

Aachen, vom 6. Januar.

Durch den Cölnischen Welt- und Staatsboten vom 30. December a. p., so wie gleichzeitig durch die Rhein- und Mosel- und die Frankfurter Ober-Postamts Zeitung, erhalten wir, von Aachen aus datirt, die Mittheilung von Berichten aus Frankfurt a. M., nach welchen es heißt: „daß es dort mit dem Absatz der Wolle noch fortwährend flaue, so daß mit Anfang dieses Jahres ein weit größerer Abschlag zu befürchten und namentlich zu erwarten stehe, daß ferner in Folge davon und der fortwährenden Täuschung mancher Besitzer von bedeutenden Wollevorräthen hier ähnliche Ereignisse zu erwarten seyn dürften, wie sie in Leipzig und Berlin statt gefunden." Obschon Einsender dieses von dergleichen Berichten in der Regel wenig Notiz nimmt, da solche einerseits doch keinen wesentlichen Einfluß auf den durch allgemeinere Verhältnisse und Beziehungen bedingten Stand eines Artikels ausüben; anderer Seits, bei näherer Beleuchtung, in den meisten Fällen nur noch empörtere eigenen Interessen und Wünschen wo nicht, erscheinen, an welchen Gebrechen namentlich der erwähnte Artikel unverkennbar leidet, so enthält derselbe doch solche offenbare Unrichtigkeiten, einen so directen Angriff auf den Credit des hiesigen Wollgeschäfts, daß es mehr als Gleichgültigkeit seyn würde, jene unbeachtet zu lassen. Der Verfasser sagt, die Vorräthe fänden sich in den Niederlanden, und der Absatz wäre in keinem Verhältniß zu den Zufuhren. Hierauf erwiedern wir, daß hier, um die gegenwärtige Jahreszeit, die Vorräthe von Wolle nie geringer waren, als jetzt, was sich nöthigen Falls durch Zahlen beweisen ließe; daß die ganze Umgegend, das wichtige Verviers mit einbegriffen, deren gar keine besitzt, sondern zum größten Theil von hiesigen Lagern versorgt wird. Wenn daher die Consumtion in Wolle momentan an früherer Bedeutenheit in hiesigen Gegenden verloren, was nicht in Abrede zu stellen, so ist solche doch weit entfernt, mit den Vorräthen in Mißverhältniß zu stehen, im Gegentheil läßt sich ohne Zahlen behaupten, daß ohne fernere Zufuhren in den couranten Sorten, die vorigen Vorräthe dazu den Bedarf, bei aller Einschränkung der Fabriken, nur noch auf kurze Zeit decken. Was die weiter erwähnten Täuschungen hinsichtlich der Preise betrifft, so mögen solche früher statt gefunden haben, und waren wohl um so verzeihlicher, als sie sich auf die Resultate der wichtigsten letzten Wollmärkte bafirten, wo bekanntlich die Fabrikanten bei weitem die Mehrzahl der Käufer bildeten, und füglich der Wollhändler oder Speculant einen sicheren festen Maaßstab erhalten zu haben glaubte. Es bedarf hierbei wohl keiner Erwähnung, daß von dem Schwindelhaften Umfange vorigen Jahres die Rede nicht kann, indem solche in offenbar den Keim zum Ruin bereits in sich tragen, wie die Folge leider gelehrt, als daß ein vernünftiger Geschäftsmann verleitet sein könnte, solche noch in Schutz zu nehmen. Keines Falls aber, und Einsender möchte sich wohl dafür verbürgen, finden hier in diesem Augenblicke derartige Täuschungen über den gegenwärtigen Standpunkt des Artikels noch statt, indem der tägliche vertrauliche Verkehr des Wollhändlers mit dem Consumenten, die Berechnungen, welche er ständlich Gelegenheit hat, mit einerseitigen Offerten und Verkäufen anzustellen, selbigen nothwendigerweise aufs entschiedenste über den eigentlichen couranten Werth jeder Sorte aufklären müssen, weshalb auch, beiläufig gesagt, bei diesen innigen Verhältnissen, bei der Lage Aachens, im Centrum der wichtigsten Niederländischen Fabriken, und der geringen Entfernung von dem nicht minder betriebsamen wichtigen Bergischen Lande, kein Ort, wie dieser, dem Consumateur wohl die Ueberzeugung so vollkommen gewähren kann, seine Waaren unter allen Umständen auf deren eigentlichen wahren Werth geprüft zu sehen. Noch weniger können jene Täuschungen auf bedeutende Vorräthe in Anwendung gebracht werden, aus dem einfachen Grunde, weil, wie allgemein bekannt, seit der letzten Schur nur äußerst wenig von hier aus unternommen worden, und solche demnach, wie bereits erwähnt, gar nicht existiren. Das übrigens, trotz der bereits eingetretenen Ermäßigung der Wollpreise, welche wohl hinreichend sein dürfte, die angezogenen Mißverhältnisse zwischen Fabrikat und rohem Stoff auszugleichen, ein ferneres Weichen noch nothwendig erscheint, dies wollen wir nicht näher erörtern, sondern Zeit und Umständen überlassen, die desfallsigen Wünsche des Verfassers jenes Artikels zu realisiren. Wenn demnach feststeht, daß sich die Vorräthe in Wolle hier nicht über 2000 Ctr. erheben, wenn dieses Quantum zum größten Theil noch aus Consignat-Wollen besteht, so erscheinen die erwähnten Täuschungen als gänzlich aus der Luft gegriffen, und auf solche oberflächliche Schluß-Folgerungen hin, unter der Masque der Anonimität, den Credit einer ganzen Klasse achtbarer Geschäftsleute und Häuser in Frage stellen, so wie die Frankfurter und Cölner Banquiers auf Ereignisse gleich jenen,

Digitized by Google

wie sie in Leipzig und in Berlin statt gefunden, vorbereiten zu wollen; dies verräth eine sehr unlautere Absicht, und einen Character, jedes Ehrenmannes unwürdig.

Liverpool, den 13. Jan. Die Wohlfahrt, Capt. Pahucke, hat auf der nördlichen Sandbank gestoßen und kam hier gestern mit sechs Fuß Wasser im Raume an.

Amsterdam, den 14. Januar. Man hat während der Börse die Nachricht empfangen, daß das Dampfschiff St. Wenefrede, welches den regelmäßigen Dienst zwischen Marseille und Neapel versieht und am ersten Weihnachtstage im letzteren Hafen ankam, total verbrannt ist. Außer einer ansehnlichen Ladung Stückgüter befanden sich 80,000 Neapolitanische Coupons am Bord, und erleidet ein hiesiges Banquierhaus dabei einen empfindlichen Verlust. Das Schiff war Abends um 5 Uhr angekommen; des Festes wegen hatte man aber mit Entlöschung der Ladung nicht anfangen dürfen. (Dieses ist seit kurzem das zweite verlorne Dampfschiff von denen, welche regelmäßig die Fahrt zwischen Marseille und Neapel machen, denn der Henri IV. strandete am 13. v. M. auf der Höhe von Monte-Argentino.

Schwerin, den 12. Januar. Hier ist folgende Verordnung erschienen:

„Vermöge der den Amtsbehörden Unserer an der Ostseeküste belegenen Aemter ertheilten Instruction über das bei vorkommenden Strandungsfällen zu beobachtende Verfahren ist denselben auch die Disposition über das eigentliche Strandgut übertragen, d. h. über Alles, was, außer solchen Strandungsfällen, wo sich von der Mannschaft noch jemand auf dem Schiffe befindet, an Schiffen, Schiffs-Utensilien und Gütern irgend einer Art an den Strand oder in die Flüsse treibt, auch was auf den in der Nähe der Küste befindlichen Sandbänken, vom Schiffer und der Schiffsmannschaft verlassen, treibend oder versunken angetroffen und geborgen wird.

„Es haben daher diejenigen, welche dergleichen Sachen auffinden und bergen, diese den competenten Beamten anzuzeigen und auszuliefern, und macht Jeder, der eine von ihm aufgefundene, geborgene Sache nicht anzeiget und sie für sich behält oder in seinen Nutzen verwendet, sich einer Entwendung schuldig. Als qualificirter Diebstahl soll es aber angesehen und behandelt werden, wenn Jemand die hülflose Lage von Schiffbrüchigen dazu benutzt, von dem Strandgute etwas zu entwenden, so wie auch jedes andere, gegen Schiffbrüchige in den Stunden der Noth begangene Verbrechen geschärft zu bestrafen ist.

„Wonach sich ein Jeder zu richten. Gegeben durch unsere Regierung.

Schwerin, am 29. December 1834.

Friederich Franz.

(L. S.) A. G. v. Brandenstein."

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Greifswald: 3. Januar. Neue Unternehmung, Capt. Kraeft, von Amsterdam mit Ballast. 4. Januar. Venus, Capt. Steinorth, desgl. 13. Januar. Carolina Augusto, Capt. Hoffmann, von Havre mit Ballast.

In Wolgast: 3. Januar. Carl, Capt. Holtz, von Havre mit Gips.

Abgegangene Schiffe.

Von Greifswald: 11. Januar. Maria, Capt. Weidemann, nach der Nordsee mit Erbsen. 17. Januar. Albion, Capt. Riemer, desgl. mit Waizen.

Von Wolgast: 5. Januar. 5 Geschwister, Capt. Witte, nach Fehmern mit Ballast.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Känsö: 5. Januar. Kronprinz v. Preussen, Capt. Drews; Janus, Capt. Ritterbusch; Carolus, Capt. Sass, kommen von Greifswald.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Swinemünde: 9. Januar. Delphin, Capt. Schumacher, nach London.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 20. Januar 1835.

Paris	2 Monat 189
"	kurze Sicht 188
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9⅓
London	13 mk 7½ ß
"	13 mk 9
Amsterdam Cassa	2 Monat 36. 15
" "	kurze Sicht 36.
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht 207

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 1½ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant 24
Dän. grob Cour. 26
Neue Zwdr. für voll 30¼
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 52¼
Conventionsgeld 51¼
Louis- u. Friedr.d'or . 35
} pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll ... 3 ⅛
Louis- u. Friedr.d'or .. 7 ⅛
} pCt. schlechter als grob Cour.

Louis- u. Friedr.d'or .. 3 ⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

N. Zweidr.-Stücke 30ß 11 ß
Louis- u. Fr.d'or 14 mk — ß
} das Stück in grob Courant.

Berlin, den 20. Januar 1835.

		Zinsfs	Preuß. Courant. Briefe. Thl. sg. pf	Geld. Thl. sg. pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	100 18 9	100 3 9
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	62 20	62 5
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	102 —	101 15
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	101 —	101 7 6
Pomm. dito	" 100 "	4	106 18 9	— —
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	106 22 6	— —
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	— —	106 7 6
Friedrichsdor	" 100 "	—	113 17 6	113 2 6

Personalia.

Berlin, vom 19. Januar.

Des Königs Majestät haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Ober-Landesgerichts-Rath von Möller zum Geheimen Justiz- und Ministerial-Rath im Justiz-Ministerium zu ernennen, und das darüber ausgefertigte Patent Allerhöchst zu vollziehen.

Des Königs Majestät haben den bisherigen außerordentlichen Professor D. J. W. Barthold in Greifswald zum ordentlichen Professor der Geschichte in der philosophischen Facultät der dasigen Universität Allergnädigst zu ernennen und die für selchen ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Berlin, den 18. Januar. Bei der auf Befehl Sr. Majestät des Königs heute stattgefundenen Feier des Krönungs- und Ordensfestes haben Allerhöchstdieselben
dem Erzbischof Graf Spiegel v. Desenberg den schwarzen Adler-Orden;
dem wirkl. Geh. R. v. Jordan, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königl. Sächs. Hofe den rothen Adler-Orden 1ster Klasse mit Eichenlaub;
dem Staats- und Justiz-Minister Mühler; dem wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath Köhler, Director im Ministerio des Innern und der Polizei, den Stern zum rothen Adler-Orden 2r Klasse mit Eichenlaub;
dem General-Lieutenant von Borstell, Commandanten von Stralsund; dem evangel. Bischof und General-Superintendenten von Pommern, Ritschl, in Stettin; dem Geh. Postrath Schmückert in Berlin, die Schleife zum rothen Adler-Orden 3r Klasse;
dem Ober-Landesger.-Vice-Präs. Schulz zu Stettin den rothen Adler-Orden 3r Klasse mit der Schleife;
dem Oberst und Flügel-Adjutanten v. Thun; dem Reg.-Schulr. Graßmann in Stettin; dem General-Landschafts-Synd. und Justiz-Commissionsrath Zietelmann zu Stettin; dem Oberbürgermstr. Masche in Stettin; dem Ober-Forstmeister Smalian in Stralsund; dem Reg.-Präsidenten Grafen v. Arnim in Aachen; dem Bürgermeister Schwing in Stralsund, den rothen Adler-Orden 4r Klasse;
dem Landrath des Kr. Randow v. Köller zu Stettin den St. Johanniter Orden;
dem Salzwärter Kuba zu Greifswald und dem Nagelschmidt Beyer in Anclam das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Ueberhaupt haben, eine Verleihung des schwarzen Adler-Ordens; eine des rothen Adler-Ordens 1r Klasse mit Eichenlaub; 2 des Sterns zum rothen Adler-Orden 2r Klasse mit Eichenlaub; 4 ohne Eichenlaub; 9 des rothen Adler-Ordens 2r Kl. mit Eichenlaub; 4 ohne Eichenlaub; 51 Verleihungen der Schleife zum rothen Adler-Orden 3r Klasse; 17 des rothen Adler-Ordens 3r Klasse mit der Schleife; 9 ohne Schleife; 129 des rothen Adler-Ordens 4r Klasse; 31 des St. Johanniter-Ordens und 68 Verleihungen des Allgemeinen Ehrenzeichens stattgefunden.

Zur Chronik des Tages.

Aus Stettin schreibt man unterm 16. Januar: „Heute Vormittag lief der in Stettin neu erbaute Dampf-Maschinenbagger vom Stapel. Im Allgemeinen ist dieser Bagger bestimmt, die Fahrten der Schiffe zu sichern, die den Swinemünder Hafen besuchen. Wie es bisher mit gutem Erfolge, nach Verhältniß ihrer Kraft, mit der alten Maschine geschehen, so soll der neue, mit dreifach größerer, nämlich mit 30 nutzbarer Pferdekraft ausgerüstete Bagger den Sand, welchen die Oder beim Hochwasser mit sich führt und auf der westlichen Seite des Fahrwassers vor dem Swinemünder Hafenmund ablagert, fortschaffen, wogegen die alte Maschine dazu angewandt werden wird, das Fahrwasser von Stettin bis Swinemünde zu verbreiten und zu vertiefen."

Vom 16. bis 22. Januar sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Kaufmanns und Gastwirths Hrn. Mönch S. — S. Marien: Des Taglöhners Homann S. Der Johanna Wilhelmina Ek unehl. S. — S. Jacobi: Des Frank. Vorstädters Hornfeldt T.

Gestorben: S. Nicolai: Hr. Rathsverwandter Joh. Fedr. Eggert, 58 J., Entkräftung. Des Schneidermstrs. Rischow T., 3 J., Gehirnentzündung. Des Soldaten Freese Wittwe, 63 J., Gelbsucht. — S. Marien: Die geschiedene Frau des Schumachermstrs. Martens, 38 J., Gicht. — S. Jacobi: Des Uhrmachers Brinkmann S., 2 J., Auszehrung. Der Steuermann Joh. Gustav Blandow, 25 J., Lungenentzündung. Des Steuermanns Peters T., 11 J., Brustentzündung.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Grenz-Aufseher Eduard Adelheim Krumhauer mit Jungfrau Charlotte Sophia Weiland z. 2. M. Der Taglöhner Johann Jacob Gustav Schmidt mit Jgfr. Dorothea Johanna Wegener z. 2. M. Der Maurergeselle in Bergen, Friedrich Taubmann mit Jgfr. Joh. Maria Schönfeldt z. 2. M — S. Marien: Der Bürger und Amtsmeister der Schumacher Carl Jacob Friedrich Schumacher mit Jungfrau Dorothea Christina Sophia Bremer z. 1. M. — S. Jacobi: Der Kleinfischer Blandow mit Jgfr. Christiane Mahnke z. 2. M. — Der Taglöhner Sandhagen mit Jgfr. Sophia Zander z. 1. M.

Vom 18.—22. Januar in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Kruse aus Stettin; Hr. Advocat v. Bleßingh aus Bergen; Hr. Kaufm. Holst aus Hamburg; Hr. Kaufm. Giese aus Magdeburg; logiren im goldnen Löwen.
Hr. Kaufmann Rudolph Hambrock aus Hamburg.

Privat-Anzeigen.

Diese neue Feder, welche in Gummi elasticum ruht, gewinnt, nachdem man mit derselben ungefähr 14 Tage geschrieben, eine angenehme Biegsamkeit, die den Gänsekiel bei weitem übertrifft. Man muß diese Feder, welche folglich eine besondere Dauerhaftigkeit hat, erst während der obenbemerkten Zeit benutzt haben, um deren wirklichen Werth anzuerkennen. Dieselbe, welche von Anfang an alle übrigen Federn übertrifft, ist für jede Handschrift, groß oder klein, leicht oder schwer, zu gebrauchen, und wird ein jeder Schreiber, der sich dieser Feder bedient, nie eine andere benutzen. Ihre Vollkommenheit ist auch leicht zu begreifen, da das Gummi elasticum, welches derselben die besondere Biegsamkeit verleihet, die dehnbarste Substanz ist, welche sowohl die Natur wie die Kunst kennt.

9 Federn mit Federhalter ..... 28 Rgr.

Perry's Feder mit Dintebehälter, verbürgt mehr denn 50 Reihen mit einer einmal eingetauchten Feder schreiben zu können:

9 Federn mit Federhalter ..... 28 Rgr.
9 Perry's doppelte Patent-Schreibfedern mit Federhalter ..... 21 Rgr. 3 Sgr.
9 Perry's Büreau-Schreibfedern mit Federhalter 11 Rgr. 3 Sgr.
6 Perry's Zeichnen- oder Steindruckfedern mit Federhalter ..... 1 Rthlr. 5 Sgr.

Um den wahren Werth der Perryschen Federn kennen zu lernen, ist es nöthig Perry's Dinte anzuwenden.

Perry's Dintenpulver, das Paket für eine Flasche 11 Sgr. 3 Sgr.

Obige Artikel sind bei allen Papierhändlern und Verkäufern metallener Schreibfedern zu haben, so wie auch im Großen im Hause Perry, Steinstraße No. 7. in Hamburg.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 8. Stralsund, den 26. Januar 1835.

Mittheilungen über Griechenland.

(Fortsetzung.)

Beide Geschlechter kommen abgeschieden für sich zusammen, und bei dem geringen Grade der Bildung, den im Allgemeinen das weibliche Geschlecht in Griechenland besitzt, abgesehen von den schönen Naturgaben, als Grazie und weiblicher Geschmack, hält es der Mann für unter seiner Würde, mit Frauen zu verkehren. In keiner Lokanda sieht man ein weibliches Wesen: nirgends, wo Männer sind, zeigen sich Frauen. Gemischte Gesellschaften finden daher nicht Statt, und bis nicht eine höhere geistige Cultur in Griechenland verbreitet ist, wird es den Deutschen und allen Fremden an Gelegenheit zur Annäherung bei den sogenannten Damen fehlen. Griechenland, als die Levante, ist die Vorhölle des Orients, und im Orient sind Assembleen und Soireen nicht Sitte. Erst dann, wenn die Griechen und Türken aufhören werden, Griechen und Türken, das heißt Barbaren, zu seyn, wird es anders werden. In dem Leben und Weben der Griechen begegnen wir sehr oft den Alten. Fast alles Hausgeräth hat eine antike Form. Wir sehen die nämlichen Wasserkrüge, den nämlichen steinernen Waschtrog, dieselbe Lampe, dieselben Kohlenpfannen, wie sie zu Solon's und Perikles Zeiten wären. Alle Griechen grüßen, wie einst die Athener, die flache rechte Hand gegen das Herz gehalten, und den Arm mit einer leichten Biegung des Kopfes sinken lassend (χαλὸν ἡμέραν σᾶς δώσῃ!). Das gemeine Volk beider Geschlechter kleidet sich antik. Die Tunika, die Sandalen, das Kopftuch, der Gürtel, der Schleier stammen aus der alten Zeit. Selbst die Fustanelle ist ein Ueberbleibsel des Panzerhemdes. Der Pflug, das Fischnetz, sind Ueberlieferungen des Alterthums. Noch fischt der Grieche, wie seine Väter, ackert wie diese, mit denselben weißen Stieren, und backt sein Brod in der heißen Asche. Noch haben Arkadiens Hirten denselben Schäferstab und ihre Hunde gleichen dem Argus des Ulysses. Noch weiden auf Arkadiens Fluren Schaafe, Ziegen, Rinder, Pferde und Esel durcheinander, wie in der Väterzeit. Noch tragen die Scribano's und Grammatici dasselbe Schreibzeug wie Plato und Xenophon. Noch jetzt sitzen die griechischen Frauen mit ihren Mädchen im einsamen Gemach, und sticken oder wickeln Seide. Noch jetzt existiren die Gynaikonitis und Andronitis, Männer- und Frauengemächer, wie zur Zeit der Aspasia. Noch jetzt schminken sich die Frauen, färben sich die Augenbraunen und Wimpern wie im Alterthum, lieben es, sich mit Blumen zu schmücken. Noch jetzt haben die Ammen dieselben heiligen Rechte. Und nun die Sprache! Unendlich viel heißt noch wörtlich so, wie bei den alten Griechen. Viele Männer und Frauen führen berühmte Namen, die dort mit Gleichgültigkeit ausgesprochen werden, uns aber elektrisiren. So z. B. heißt ein rumeliotischer Anführer Odysseus, heißt ein Genie-Offizier in Nauplia Epaminondas, auch Leonidasse giebt es, und die Frau des Constantin Bozzaris heißt Briseis. Selbst in den gewöhnlichen neugriechischen Namen der Oerter und Menschen herrscht Wohllaut, z. B. Agnostiani, Galuri, Georgios Valensa, Ilias Janacopulos, Constantinos Kotroso, Sortiri Fatagolos, Dimitrios Pandelio; ferner Ortsnamen: Turnovo, Portolone, Levanto, Leontari, Petalidi, Agla-Campi, Vostitza, Stephani, Padisia, Salona, Palaeochori; Flüsse: Aspropotamos, Vasili-Potamos u. s. w.

In den Locanden findet man nicht selten Bilder des Alterthums. An die Wände geklebt sieht man da die Scenen, wie Achill den Hector schleift, wie Priamus sich dessen Leichnam erbittet, wie Achill um Patroklus weint ꝛc. Dieselbe angeborene Grazie zeigen die Frauen, wie einst eine Pholoe und Briseis — denselben idealen Geschmack. — Wenn sie sich das gewöhnliche Tuch um den Kopf winden, so sieht es so schön, als hätte es ein Maler gethan. Dieselbe Behendigkeit und Grazie — dieselbe zarte Gestalt — erblickt man bei den jungen Mädchen im Tanz, ja oft dieselben Stellungen, wie die Musen und Grazien auf Basreliefs abgebildet sind, dasselbe schöne Haar, wie es einst der Göttin zum Opfer gebracht wurde. Dieselben Begriffe von Schönheit findet man oft. So betrachten die Griechen, wie die Alten, bei einem jungen Mädchen, als das Schönste und Gefährlichste, die Augen, und schreiben ihnen Verwundungen zu. Eine griechische Braut muß deswegen die Augen stets niederschlagen, was den gutmüthigen bayerischen Soldaten so auffiel, wenn sie eine derselben sahen, und über den Augen, auf der Stirn, malt man ihr einen kleinen Dolch, als Wahrzeichen. Schon in den Kindern zeigt sich das Erbtheil der Väter, die unwillkührliche ästhetische Natur. In den Fastnachtstagen machen sich die griechischen Knaben, ohne Hülfe, die schönsten antiken Masken von Pappe und Gold- und Silberpapier, und führen, unbewußt, Scenen des Alterthums auf. Man sieht eine Pallas, einen kleinen Achill, Odysseus, Patroklus und andere Helden so trotzig und echt auf den Straßen einherschreiten, als ob sie sich die Masken vom Olymp geholt hätten. Der Helm, das Panzerhemd, die Beinschienen, der Schild, der Speer, alle Theile sind so getreu den

Vorbildern nachgebildet, wie es bei uns nur in Kinder-Spielzeug geschehen kann, und doch haben diese Knaben keine anderen Vorbilder, als ihre Einbildungskraft, die, man möchte sagen, durch Jahrtausende, sich auf die Generationen vererbt. Diese einfache Thatsache ist der Probierstein des hellenischen Blutes; denn man gebe einmal deutschen Knaben auf, sie sollen die Schutz- und Trutzwaffen von Herrmann, Wittekind und Genserich in Pappe anfertigen, was da zum Vorschein kommen wird. Dies macht, weil wir unsere Urväter vergessen, weil wir ausgeartete Germanen, Celten und Wenden nicht mehr unvermischten Blutes sind, und keinen angebornen Schönheitssinn besitzen. Bewundernswürdig sind die Anlagen der griechischen Knaben, die schon seit mehreren Jahren (viel früher, ehe der Prinz Otto zum König von Griechenland erwählt wurde) in München in einem eigenen Institut auf Kosten des Königs von Bayern erzogen worden, und man erstaunt über die Leichtigkeit, womit sie die schwere deutsche Sprache lernen. Schon befindet sich in Griechenland ein ganzer Stamm von Jünglingen, die in München gebildet worden, und diese zeichnen sich aus. Was die Griechen auf Universitäten sind, weiß Jeder, der in Göttingen studirt hat. Das Volk ist genial und ideal, und zeigte nach Jahrtausenden noch die ästhetische Natur der alten Griechen. Darum lohnt es sich der Mühe, es auszubilden.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Magdeburg, vom 22. Januar.

Höchste und niedrigste Getraidepreise: Am 20. Januar: Waizen 30 Sgr. à 28 Rtl. 10 Pfg. Roggen 31 Sgr. à 28 Rtl. 15 Pfg. Gerste 24 Sgr. 10 Pfg. à 23 Sgr. Hafer 16 à 15 Sgr. — Am 21. d.: Waizen 30 à 28 Rtl. Roggen 30 à 29 Rtl. Gerste 24 Sgr. à 22 Sgr. 15 Pfg. Hafer 16 à 15 Rtl.

Hamburg, den 23. Januar.

Von Waizen bestand die Zufuhr nur in Kleinigkeiten Mecklenburger, welcher zu den bestehenden Preisen rasch zum Consum verkauft ward. Alter Oberländischer findet keine Frage, was aber pr. Achse eingetroffen, ging willig ab, weil es theilweise von sehr schöner Qualität war. Roggen ist meistens nur pr. Fuhre eingetroffen und dann zu den bestehenden Preisen begeben worden. Gerste ist wenig am Markte und wird etwas höher im Preise gehalten; eine Parthie Mecklenburger mittlerer Qualität ist pr. Consum mit 50 Rtl. bezahlt worden. Hafer völlig preishaltend bei unbedeutender Zufuhr. Mit Erbsen flau, doch wollen die Inhaber sich nicht zu niedrigeren Preisen verstehen. Wicken erhalten sich in Frage. Rapskuchen fehlen und ist davon mehreres auf Lieferung verkauft worden.

Hamburg, den 22. Januar.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— Rtl.	Roggen, Holst.	174.189 Rtl.
Märkischer	222.238 "	Archangelscher ...	— "
Mecklenb.	186.238 "	Hafer, Eider	102.114 "
Magdeb.	210.225 "	Holst.	108.120 "
Eider	180.238 "	Gerste, Mecklenb. ...	129.150 "
Anhalt. rother ...	222.238 "	Magdeb.	— "
weißer	— "	Malz, Pomm.	— "
Holst.	180.222 "	Erbsen	204.240 "
Petersb.	— "	Bohnen, große	180.189 "
Roggen, Danziger ..	— "	kleine do.	198.210 "
Rigaer	— "	Oelkuchen, Lein	46.53 "
Mecklenb.	180.192 "	" Rapp ...	34.36 "

Amsterdam, vom 20. Januar.

Getraide. Am gestrigen Markte sind bei wenigem Verkehr folgende Preise bezahlt worden: 125pf. bunter Polnischer Waizen 175 Fl., 127pf. alter Rostocker 162 Fl., 128pf. Pommerscher (bei Parthieen) 160 Fl., 126pf. Holsteinischer 155 Fl.; 126pf. neuer Münsterscher Roggen 138 Fl., 126pf. neuer Drenter 137 Fl., 121pf. Preuß. Pommerscher 145 Fl.

Berliner Vieh-Markt.

Auf den hiesigen Viehmarkt sind vom 6. bis 19. Januar aufgetrieben und zu nachstehenden Preisen verkauft worden: 786 Ochsen, und zwar: aus dem Oderbruche 613, à 50, 56, 64 bis 70 Rtl., der Mark 34, à 40—48 Rtl., Sachsen 139, à 50—58 Rtl. — Ferner: 222 Kühe, und zwar: aus Berlin 22, à 30 Rtl., dem Oderbruche 93, à 38, 42 bis 46 Rtl., der Mark 85, à 36, 40 bis 48 Rtl., Sachsen 22, à 36, 40 bis 46 Rtl.

Die Gebrüder Hanewald (Firma: Eggert und Comp.) in Quedlinburg, haben durch ein eigenthümliches Verfahren aus Runkelrüben einen so vorzüglichen Zucker gezogen, daß er den indischen an Güte übertreffen soll. Sie gewinnen von 100 Pfd. Rüben 6 Pfd. Zucker und 3 Pfd. Melasse.

London, vom 14. Januar. Vor längerer Zeit ist berichtet worden, daß von Nordamerika aus eine Ladung Eis nach Calcutta gesandt wurde. Diese etwa 100 Tonnen große Ladung ist, neueren Nachrichten zufolge, zu 6½ Cents das Pfund verkauft, und es sind 12,500 Doll. gelöst worden, so daß, nach Abzug der verhältnißmäßig unbedeutenden Kosten, ein sehr beträchtlicher reiner Gewinn übrig geblieben ist. Der Supercargo oder Cargadr des Schiffes hat von dem Generalgouverneur von Ostindien eine schöne silberne Vase, zum Andenken an die erste Handelsunternehmung dieser Art zwischen Amerika und Ostindien, zum Geschenk erhalten.

Haag, vom 16. Jan. Zeitungen aus Curaçao melden, daß im Sept. v. J. in Westindien fürchterliche Stürme gewüthet haben. Mehrere Schiffe sind dabei zu Grunde gegangen und viele Plantagen schrecklich verwüstet. Das Franz. Geschwader, welches den Hafen Carthagena, von Neu-Granada, blokirte, war abgesegelt; die Streitigkeiten waren beigelegt.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) Auf der Rhede von Copenhagen: 14. Januar. Caroline, Capt. Voss, von Stettin; Delphin, Capt. Schumacher, desgl. — 2) In Cette: d. z. 2. Jan. Ricke, Capt. Woitge, von Livorno. — 3) In Marseille: 4. Jan. Hermina, Capt. Völgert, von Stralsund. — 4) In Scilly: 6. Januar. Louise Auguste, Capt. Krüger, von Danzig. — 5) In Liverpool: 11. Jan. Wohlfahrt, Capt. Pahncke, von Danzig. — 6) In Shields: 5. Jan. Preciosa, Capt. Schmidt, von Holland.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Plymouth: 9. Januar. Ringende Jacob, Capt. Wilcken, nach Memel.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

18. Januar. Ringende Jacob, Capt. Wilcken, von Plymouth nach Memel mit Ballast. 19. Januar. Maria, Capt. Weidmann, von Greifswald nach Leith mit Erbsen.

MALAYSIA: EXPORTS AND IMPORTS

	Exports			Imports		
	Value	Volume	Unit Value	Value	Volume	Unit Value
	M$ million	'000 tons	M$ per ton	M$ million	'000 tons	M$ per ton
1970	3,464	5,000	693	3,200	3,000	1,067
1971	3,600	5,000	720	3,200	3,000	1,067
1972	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1973	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1974	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1975	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1976	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1977	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1978	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1979	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1980	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1981	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1982	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1983	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1984	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1985	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1986	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1987	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1988	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1989	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067
1990	4,000	5,000	800	3,200	3,000	1,067

Bonds, Debentures, Debenture Stock, Mortgages, Charges, Liens, Pledges, Securities, Annuities, Policies, Shares, Stock, Scrip, Warrants, Coupons, Dividends, Bonuses, Profits, Interest, Rents, Royalties, Tolls, Duties, Salaries, Fees, Emoluments, Pensions, Gratuities, Compensation, Damages, Costs, Expenses, Accounts, Contracts, Agreements, Leases, Tenancies, Licences, Concessions, Grants, Patents, Trade Marks, Copyrights, Designs, Inventions, Processes, Formulæ, Secret Processes, Know-how, Goodwill, Business, Undertaking, Property, Assets, Liabilities, Debts, Obligations, Guarantees, Indemnities, Insurances, Reinsurances, Premiums, Claims, Losses, Settlements, Awards, Judgments, Decrees, Orders, Injunctions, Arbitrations, Proceedings, Actions, Suits, Appeals, Petitions, Applications, Notices, Demands, Requisitions, Returns, Certificates, Declarations, Affidavits, Depositions, Evidence, Witnesses, Experts, Counsel, Solicitors, Barristers, Advocates, Notaries, Agents, Brokers, Factors, Commissioners, Trustees, Executors, Administrators, Receivers, Liquidators, Directors, Officers, Secretaries, Auditors, Accountants, Bankers, Banks, Companies, Corporations, Partnerships, Associations, Societies, Clubs, Institutions, Foundations, Trusts, Funds, Schemes, Plans, Arrangements, Reconstructions, Amalgamations, Mergers, Acquisitions, Takeovers, Flotations, Issues, Offers, Subscriptions, Allotments, Transfers, Assignments, Conveyances, Mortgages, Charges, Liens, Pledges, Securities, Annuities, Policies, Shares, Stock, Scrip, Warrants, Coupons, Dividends, Bonuses, Profits, Interest, Rents, Royalties, Tolls, Duties, Salaries, Fees, Emoluments, Pensions, Gratuities, Compensation, Damages, Costs, Expenses, Accounts, Contracts, Agreements, Leases, Tenancies, Licences, Concessions, Grants, Patents, Trade Marks, Copyrights, Designs, Inventions, Processes, Formulæ, Secret Processes, Know-how, Goodwill, Business, Undertaking, Property, Assets, Liabilities, Debts, Obligations, Guarantees, Indemnities, Insurances, Reinsurances, Premiums, Claims, Losses, Settlements, Awards, Judgments, Decrees, Orders, Injunctions, Arbitrations, Proceedings, Actions, Suits, Appeals, Petitions, Applications, Notices, Demands, Requisitions, Returns, Certificates, Declarations, Affidavits, Depositions, Evidence, Witnesses, Experts, Counsel, Solicitors, Barristers, Advocates, Notaries, Agents, Brokers, Factors, Commissioners, Trustees, Executors, Administrators, Receivers, Liquidators, Directors, Officers, Secretaries, Auditors, Accountants, Bankers, Banks, Companies, Corporations, Partnerships, Associations, Societies, Clubs, Institutions, Foundations, Trusts, Funds, Schemes, Plans, Arrangements, Reconstructions, Amalgamations, Mergers, Acquisitions, Takeovers, Flotations, Issues, Offers, Subscriptions, Allotments, Transfers, Assignments, Conveyances.

Quantum Entanglement and Bell's Theorem

Quantum entanglement is a phenomenon in which two or more particles become correlated in such a way that the quantum state of each particle cannot be described independently of the others, even when the particles are separated by a large distance. Measurements performed on one particle instantaneously affect the outcome of measurements on the other particle, regardless of the spatial separation between them. This apparent violation of classical intuitions about locality and causality was famously described by Albert Einstein, Boris Podolsky, and Nathan Rosen in 1935 as the "spooky action at a distance."

John Stewart Bell formulated a theorem in 1964 that provides a mathematical framework for testing whether quantum mechanics can be explained by any theory that preserves locality and realism. Bell's theorem states that no local hidden variable theory can reproduce all the predictions of quantum mechanics. Experimental tests of Bell's inequalities, beginning with the work of Alain Aspect and his collaborators in the early 1980s, have consistently confirmed the predictions of quantum mechanics and ruled out local hidden variable theories.

Recipe: Classic Victoria Sponge Cake

Ingredients: 225 g self-raising flour, 225 g caster sugar, 225 g unsalted butter, softened, 4 large eggs, 1 tsp vanilla extract, 2 tbsp milk, raspberry jam, icing sugar.

Method: Preheat the oven to 180°C (160°C fan). Grease and line two 20 cm sandwich tins. Beat the butter and sugar together until pale and fluffy. Add the eggs one at a time, beating well after each addition. Fold in the flour, vanilla extract and milk. Divide the mixture between the tins and bake for 25 minutes until golden and a skewer comes out clean. Cool in the tins for 5 minutes, then turn out onto a wire rack. Spread jam on one cake and sandwich with the other. Dust with icing sugar.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 9. Stralsund, den 30. Januar 1835.

Mittheilungen über Griechenland.

(Fortsetzung.)

So steht denn auch Griechenland auf einer höhern Kulturstufe, als man vielleicht glaubt, und man treibt dort Beschäftigungen und Handwerke aller Art. Die griechischen Handwerker sind fleißig und emsig, und man sieht in allen Städten, besonders aber in Patras, Athen und Nauplia, sie im Frühling, Herbst und Winter, den ganzen Tag in ihren Buden sitzen. Die Handwerke der Schneider, Seidenwirker, Schumacher und Sattler (denn Alles reitet) sind die einträglichsten und häufigsten Professionen. Auch Sticker in Gold und Seide trifft man an, und sie sind ausnehmend geschickt. Ferner giebt es Seidenspinner, Deckenmacher, (welche die schönsten Bettdecken aus Baumwolle und Cattun steppen) Klempner, Töpfer, Steinhauer, Schmiede, selbst Glaser (doch bedient man sich gewöhnlich der Papierfenster, oder der Jalousie-Läden), Buchbinder, Mützenfärber (alle Griechen tragen rothe Mützen, die, wie die Hüte, aufgefärbt werden, und aus der Türkei und Barbarei kommen), Fleischer, Müller (die Mühlen haben 10 Flügel) und Zimmerleute. Diese letztern sind die merkwürdigsten von allen Handwerkern, denn sie bauen ein ganzes Haus mit drei Werkzeugen, und diese sind: ein Tegel oder Teixel (Krummhaue) ein Fuchsschwanz und ein Nagelbohrer. Dies ist eine Thatsache und Ref. hat selbst mit Pionier-Offizieren darüber gesprochen. Neben den Handwerkern existiren die Holz- und Kohlenhändler, die Kraut- und Victualienhändler, die Salzfischhändler, die Garköche, die Caffeeschänker und Trödler. Kaufleute, Galanterie- und Kleinhändler, Taback- und Pfeifenhändler, wie auch Geldwechsler giebt es in Ueberfluß. Letztere sitzen auf der offenen Straße, und man handelt oft bei ihnen die schätzbarsten alten Münzen ein. Außerdem nehmen die Rasirer noch eine wichtige Stelle ein, denn in Griechenland giebt es der Barbierstuben viele. Nicht allein der Bart, sondern auch der Kopf der Griechen wird geschoren, und es sieht spaßhaft aus, wenn diesen der Barbier wie einen Kalbskopf auf dem Schooße hat, und ihn nun, ganz gemächlich, von oben bis unten einseift und abscheert. Nach der Schur wird er sauber mit warmem Wasser gewaschen. Der Sinn für Musik, oder vielmehr der Geschmack für Melodien, scheint bei den Griechen am wenigsten ausgebildet, oder doch durch den Barbarismus der Türken verdorben zu seyn, denn sie haben eigentlich gar keine. Eine klägliche Zitter, und dazu ein klägliches Geheul, ist Alles, was man antrifft. Schon Melodien und Gesänge sind nicht anzuhören, und selbst wenn die Seeleute singen, von deren Melodien man doch so viel fabelt, so klingt es, wie eine Katzenmusik.

In Korinth plagte ein Sängerchor den Referenten fast die halbe Nacht, weil er zuerst ein Geschenk gegeben hatte, und liefen die Menschen wie Wahnsinnige im Orte umher. Trotz alles Redens und Bittens wollten sie nicht vom Platz weichen und musicirten so lange vor der Thür, bis ein voller Topf mit Wasser dem Unwesen ein Ende machte. Auch bei Hochzeiten herrscht dieselbe triste Musik. Das einzige Lied, das sich anhören läßt, hat eine bekannte Melodie, die, allem Vermuthen nach, entlehnt ist. Es klingt wie die Barcarole: „Das Schiff streicht durch die Wellen" ꝛc. Hier einen Vers davon:

Ὅταν σὲ πρῶτο εἶδα, Θεανῶ,
ἐγίμισα ἐλπίδα τ'ἀρχαγό.
καὶ σοὺ ἔδα σ'ἀγαπῶ,
καὶ τρελαίνομαι ποθοιτό.
ἂν μιὰν ὥραν δὲν σ'ἐδῶ.
;; ἀκρυβέ μου Θεανῶ. ;;

Dieses Lied singen die Hydrioten und Spezzioten aber auch immer, weil ihnen die Melodie so sehr gefällt, ein Beweis, daß ihr Gehör nicht verdorben ist, und es ihnen nur an Mitteln fehlt, dasselbe zu bilden. Wenn Ref. dies Lied auf der See anfing, kamen Capitain und Matrosen gelaufen, sangen mit, und wurden nicht müde, es zu wiederholen, bis er wegblieb und sie dann stecken blieben, weil sie den Text nicht wußten. Ueberhaupt besitzen die Bewohner der Inseln im Allgemeinen mehr Geist, mehr Gemüth und eine wärmere Vaterlandsliebe. Sie befinden sich in einem gewissen Wohlstande, sind harmlos und freigebig. Nicht genug wußten die bayerischen Commandirten, welche nach der Insel Tinos geschickt wurden, wo einige Auflehnungen statt gefunden, den freundlichen Empfang zu rühmen. Man brachte ihnen Blumen entgegen und bewirthete sie, wie theuere Gäste, so, daß selbst die rohen Soldaten davon gerührt wurden. Die ganze Sache war gleich beigelegt. Die Luft der Insel war so gesund, daß alle Kranken genasen.

Auf seine Seelente kann Griechenland stolz seyn, und nur durch die Hydrioten, Spezzioten, Ipsarioten und Syrioten, und durch den Edelmuth der drei hohen Mächte, Rußland, Frankreich und England, erlangte es seine Freiheit. Der türkischen Flotte fehlt Alles, da sie keine griechischen Matrosen mehr hat. Die griechischen Capitäne suchen einen Stolz darin, im schwer-

sten Sturm See zu halten, und allen andern Schiffen vorbeizusegeln. Auf einem griechischen Schiffe kommt dem Reisenden Alles schön und poetisch (nur nicht die Reinlichkeit) vor. Für's Erste die Namen, als: Minerva, Achilles, Arethusa ꝛc., und die Zartheit der Flagge. Dann die schöne, schlanke Bauart und die hohe Takelage. Ferner die Mannschaft selbst in ihrer Nationaltracht, und ihre Behendigkeit und Kühnheit im Klettern, ihre Ruhe und ihren Gleichmuth im Sturm. Endlich die Namen der Segel und der Klang der Commando-Wörter als: »Brazza maestra!« — »Verta Papavigo!« Das Großsegel, das Briggsegel, das Marssegel, das Vormarssegel, die Raasegel, die Bramsegel, die Toppsegel, das Focksegel und der Klüver heißen: Randa, Mastra, Gabbia, Papavigo, Contro-Papavigo, Tringetto, Pariquetto, Flocco, Tangetto.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 26. Januar.

Getraide-Bericht.

Waizen wird zwar fast täglich von den Consumenten gekauft, indessen will doch dieses die großen Vorräthe nicht sehr mindern, weshalb die Preise ohne Steigerung bleiben. Auf dem Landmarkt wurden in dieser abgewichenen Woche etwas bessere Preise bezahlt, weil die Zufuhren ungleich geringer waren. Für weißen Polnischen wurden 46—48 Rtl., für bunten Polnischen 42—44 Rtl., für Uckermärker 42 Rtl., für gelben Altmärker 38, und für alten gelben Waizen 36 Rtl. gefordert. Für auf hier verwinterten weißen und hochbunten Polnischen neuen Waizen wurden 44 Rtl. gefordert. — Roggen in heller schwerer Waare zu 85—86 U, wird auf 32 Rtl. 15 Sgr. gehalten, alte zu 82 Pfd. ist mit 31 Rtl. 15 Sgr. in ganzen Ladungen zu haben. Auf Lieferung zum Frühjahr ist schwerer Polnischer Roggen zu 85 Pfund mit 33 Rtl. 15 Sgr., und gewöhnlicher zu 82 Pfd. pr. Schffl. schwer zu 32 Rtl. zu haben, wofür 31 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. bis 31 Rtl. 15 Sgr. zu machen sind. — Gerste, große von Pommern steht hier am Markt, wofür 29 Rtl. gefordert sind, aber nichts dazu verkauft wird, da der Bedarf davon vom Land-Markt zu billigeren Preisen gedeckt wird. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man für Saal-Gerste, den Wspl. zu 25 Schffl., 30 Rtl., und für Bruch-Gerste, den Wspl. zu 25 Schffl., 28 Rtl. 15 Sgr. Von kleiner Gerste ist nichts auf Lieferung im Handel gewesen. — Häfer ist am Wasser-Markt in dieser Jahreszeit schwer zu begeben, weil jeder Consument auf dem Land-Markt kauft, wo ihm der Verkäufer den Hafer bis auf den Boden bringt, und diese Annehmlichkeit dem größten Theil der Consumenten erwünscht ist. Auf Lieferung zum Frühjahr wurden 17 Rtl. 15 Sgr. bis 17 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. für Bruch-Hafer, in Gewicht 45½ Pfd., pr. Schffl., gefordert, worauf in ganzen Ladungen 17 Rtl. bis 17 Rtl. 10 Sgr. geboten wurden. — Malz, Stralsunder wird vom Boden mit 22—23 Rtl. in einzelnen Wispeln verkauft, der Absatz davon ist jedoch nur unbedeutend. Auf Lieferung zum Frühjahr verlangen die Verkäufer 20 Rtl. pr. Wspl. zu 24 Schffl., fest. Es ist jedoch auf Lieferung von den hiesigen Consumenten noch kein Kauf vollzogen worden.

Amsterdam, vom 21. Januar.

Getraide. Es ist gestern 123pf. alter weißer Schlesischer Waizen zu 170 Fl., und 117pf. alter Preuß. Roggen zu 145 Fl. verkauft worden, außerdem hat aber kein Umsatz statt gefunden.

London, den 20. Januar.

Getraide. Sehr schöner trockner Englischer Waizen hat sich gestern völlig im Preise behauptet, mit den andern Sorten aber blieb es am Ende flau. Beste Chevalier- und Malzgerste ist 1 s. höher bezahlt worden, die andern Sorten aber sind unverändert geblieben. Mit Hafer war es durchgängig flau und Irländischer mußte zu niedrigeren Preisen erlassen werden.

Vom 23.

Getraide. Wir hatten diese Woche eine ziemliche Zufuhr von allen Gattungen. Bester Waizen ist etwas höher als am Montag bezahlt worden, die andern Sorten aber sind unverändert geblieben. Gerste hat 1 s. und Hafer ½ s. höhere Preise bedungen. Bohnen und Erbsen flau zu den vorherigen Preisen.

Hamburg, den 26. Januar.

Wie man aus guter Quelle wissen will, ist durch einen neueren Kais. Russ. Ukas, die für 1831 bestandene zollfreie Einfuhr aller Getraidearten und Mehls nun wieder auf das ganze Reich für das Jahr 1835 ausgedehnt worden.

Haag, den 11. Januar. Der General-Director der Marine bringt zur Kenntniß aller Seefahrer und der dabei Betheiligten, daß westlich von dem Seegatt der Goedereede und zwar in See NW. von dem steilen Punkt der Dosser, ein Dampfschiff versunken liegt, wovon die Spitze des einen Mastes beim niedrigen Wasser sichtbar wird. Es liegt dasselbe in 8 Faden (von 15 Niederländ. Ellen) Tiefe mit folgenden Compaß-Richtungen: Die steinerne Baake ein wenig östlich von dem hölzernen Leuchtthurm auf der Goedereede, und die westliche Spitze von der Insel Schouwen in SW. z. S. mißweisend.

Das „Journal du Havre" vom 16. d. sagt: „Die beiden Dampfschiffe le Hambourg und le Havre (zur Fahrt zwischen beiden Plätzen bestimmt) haben gestern vereint auf unserer Rhede die Beweise ihrer vollkommensten Tüchtigkeit in jeder Beziehung abgelegt. Die Schiffe liefen bis 11 Knoten per Stunde und nahmen sich in ihren schnellen Fahrten gegen einander wenig; der Hambourg behielt jedoch einen unbedeutenden Vorsprung."

Aus Newyork haben wir Zeitungen bis zum 25. Dec. Bei der Kriegsflotte war aus Washington der Befehl eingelaufen, alle auf dem Stapel liegenden Schiffe schleunig in Arbeit zu nehmen, so daß dieselben spätestens in Monatsfrist auslaufen könnten.

Am 17. Januar Vormittags strandete in der Nähe des Badehauses von Scheveningen das englische Kauffahrteischiff »Witham,« von London nach Antwerpen bestimmt und mit Kaffee, Reis ꝛc. beladen. Die aus 5 Personen bestehende Mannschaft wurde mit Hülfe der sehr zweckmäßig eingerichteten Rettungsboote, nicht ohne große Gefahr für die letzteren, glücklich an das Land gebracht.

Die Kriegsbrigg le Lassas in Brest hat Befehl erhalten, sogleich unter Segel zu gehen. Es heißt, daß sie sich nach den Vereinigten Staaten begeben soll.

Einer neulichen Schiffsnachricht zufolge, war ein Englisches Schiff auf der Küste von Neuseeland gescheitert und die Mannschaft von den Insulanern gefangen gemacht — also auch ohne Zweifel gegessen worden. — Andere Nachrichten aus Neuseeland enthalten die Umstände von der Beschlagnahme des Schiffes Fortitudo (dem Anscheine nach nicht dasselbe wie oben) durch die Eingebornen von Hobreange, die es, weil es auf den Grund gekommen, als gute Prise ansahen. Das „Haupt der Köpfe" Mueroa mischte sich, unter dem Beistande seiner Brüder, in diese Sache, um die Zurückgabe an die Engländer zu verlangen. Der Stamm verweigerte sie und es kam zu einem Treffen, worin mehrere Brüder und Verwandte Mueroa's erschlagen wurden, dem es gleichwohl am Ende gelang, den Eignern das Schiff wieder zu verschaffen. In Folge desselben sandte der Statthalter von Vandiemensland Hrn. Orde mit einem Dankschreiben hin, begleitet von einem schönen Säbel mit Vergoldung und einem Kriegsmantel. Hr. Orde fand den Häuptling in großer Trauer um seine Verwandten, allein die Geschenke erfreuten ihn höchlich und er gab einen großen Festschmaus, zu welchem 1000 Personen zusammenkamen und 200 Schweine gekocht waren. Die Einwohner an der Bai der Inseln, wo lange der Aufenthalt der Missionarien gewesen, waren bald civilisirt geworden, hatten anständige

Häuser oder Hütten, die Wände aus einer Art Rohr zusammengeflicht, und mit Dächern aus Neuseeländischem Flachs. Hr. Manning d. j., welcher Hrn. Orde begleitet, erhielt ein Stück Land in einer Strecke von 21 Miles zum Eigenthum. In der Cook's-Straße war eine kleine Insel mit gutem Weideland, auf welche vor einigen Jahren ein Rinderpaar gesetzt worden; daraus war eine zahlreiche Heerde trefflichen Viehes entstanden, das ungestört geblieben war. Der Verkehr zwischen Sydney und Neuseeland soll stark im Zunehmen seyn, und sehr wichtig zu werden versprechen.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 27. Januar 1835.

Paris	2 Monat 189
"	kurze Sicht 188
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9½
London	13 mk 7½ ß
"	13 mk 9
Amsterdam Cassa	2 Monat 36. 15
" "	kurze Sicht 36.
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 205

Schlesw. Holst. Species ½ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 1½ ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	23¼	pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.	26	
Neue Zwdr. für voll	30½	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	53	
Conventionsgeld	51¼	
Louis- u. Friedr.d'or	35⅛	
Neue Zwdr. für voll	3 ⅞	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	7¼	
Louis- u. Friedr.d'or	3 ⅞	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 10¾ ₰		das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mk 15 ¾ ß		

Berlin, den 27. Januar 1835.

Preuß. Courant.

		Zinsfß	Briefe. Tbl. sg. pf	Geld. Tbl. sg. pf
Staats-Schuldscheine	für 100 Thlr.	4	100 18 9	100 3 9
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	63 7 6	62 22 6
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	102 —	101 15
Ostpreuß. ditp	" 100 "	4	— —	101 15
Pomm. ditto	" 100 "	4	106 18 9	106 3 9
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	106 15	106 —
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	106 18 9	106 3 9
Friedrichsdor	" 100 "	—	113 17 6	113 2 6

Zur Chronik des Tages.

Der Prinz Wilhelm Adalbert K. H. ist unter Auflösung seines bisherigen Verhältnisses zum zweiten Garde-Regiment zu Fuß und zum Regiment Garde du corps", zur Artillerie übergegangen, und wird bei der Garde-Artillerie-Brigade als aggregirt aufgeführt.

Nachdem man in Berlin mehrere Tage einen gelinden Frost gehabt, welcher sich am Freitag bis zu 7 Graden steigerte, ist das Wetter seit Sonnabend wieder gelinder geworden. Als ein Erzeugniß des im Ganzen gelinden Winters brachte man der Redaction der Spen. Zeitung einen lebenden Schmetterling (kleinen Fuchs), welcher auf dem Hofe des Waisenhauses in der Stralauerstraße im Freien gefangen worden war.

In dem Hermersberger Walde im Königreich Württemberg, welcher dem Fürsten von Hohenlohe gehört, wurde kürzlich ein Jäger von Wilddieben erschossen, sodann mit seinem Schnupftuch an den Ast einer Eiche gehängt und mit seinem Hirschfänger an einen Baum gespießt. Der Gemordete hatte vor einigen Jahren einen Wilddieb erschossen und war überhaupt sehr streng in seinem Dienst.

In Amsterdam war am 8. Januar ein so starker Nebel, daß mehrere Personen in die dortigen Kanäle, welche sie nicht erkennen konnnten, stürzten, und zum Theil ertranken.

Athen, vom 16. December. Am 13. zog Se. Majestät der König unter dem Donner der Kanonen und dem Jubel des zahlreich versammelten Volks hier in seine neue Hauptstadt ein. Es war ein großer Festtag für unsere Stadt und die ganze Umgegend, aus welcher die Bevölkerung hier zusammengeströmt war. Der Graf v. Armansperg und der Staatsrath v. Kobell, so wie der General v. Heideck, sind bereits vor 10 Tagen hier eingetroffen. Se. Maj. der König verließ Nauplia am 10. und landete am 12. auf Salamis, wo er sich einen Tag auf der Jagd vergnügte. Der Tag des Einzugs begann mit trüber Witterung; der Himmel erhellte sich aber in dem Augenblick, wo der König den Fuß an das Land setzte. Uebrigens ruhen jetzt alle Regierungsgeschäfte, da die Registraturen noch eingepackt sind und sich noch Niemand eingerichtet hat. Der König selbst bewohnt ein Privatgebäude. Der Graf v. Armansperg muß seine Gebäude noch in Stand setzen lassen, weszalb der engl. Gesandte, Hr. Dawkins, gestern eine Reihe von Wintervergnügungen mit einem Ball eröffnet hat, dem auch der König und das diplomatische Corps beiwohnten. Auch viele von den Officieren der in dem Piräus liegenden fremden Kriegsschiffe erschienen auf diesem glänzenden Ball. Der König nahm mit Vergnügen am Tanze Theil und verweilte bis Mitternacht. In Nauplia sind jetzt die Miethen wohlfeiler geworden, und von den bisher dort erschienenen 3 Zeitungen werden auch wohl die meisten mit diesem Jahre schließen. Das Kriegsgericht in Navarin steht am Schlusse seiner Arbeiten. Der Major Roosuer ist Chef der Gendarmerie geworden. Die Samioten sind nicht, wie kürzlich eine Zeitung meldete, wieder nach ihrer Insel zurückgekehrt, sondern werden nun in der Nähe von Nauplia einen Platz zu ihrer Niederlassung erhalten. Der Winter ist hier mit heftigen Regengüssen eingetreten, und in unserer Umgegend haben sich die Berge mit Schnee bedeckt.

Vom 23. bis 28. Januar sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Der Johanna Christiane Selck unehl. S. Des Großknechts zu Parow Bremer S. — S. Marien: Des Bäckermstrs. Heiligendorff S. Des Taglöhners Diedrich T. Des Taglöhners Hopp T. — S. Jacobi: Des Bäckergesellen Moye T. Des Fischers Niclas S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Kurzenberg v. d. 3. Div. Garn.-Comp. T. Des Gefreiten Henkel v. Füsilier-Bat. des 2. Inf.-Reg. T. Des Gurschmidts Schöne v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. T. Des Hauptmanns und Chefs der 10. Comp. 2r Art.-Brig. Hrn. Camphausen T.

Gestorben: S. Nicolai: Des Taglöhners Meyer Ehefrau, 66 J., Brustkrankheit. — S. Jacobi: Wittwe Kolwitz 71 J., Altersschw. — Bei der Milit. Gemeinde: Des Unteroff. Kurzenberg v. d. 3. Div. Garn.-Comp. T., 8 T., Krämpfe. Der Füsilier v. d. 10 Comp. 2. Inf.-Regts. Daniel Wilke, 25 J., Wassersucht. Des Gefreiten Kerber v. d. 3. Div. Garn.-Comp. T., 1 J., Brustkrankheit.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Grenz-Aufseher Eduard Adelheim Krumhauer mit Jungfrau Charlotte Sophia Weiland z. 3. M. Der Taglöhner Johann Jacob Gustav Schmidt mit Jgfr. Dorothea Johanna Wegener z. 3. M. Der Maurergeselle in Bergen, Friedrich Taubmann mit Jgfr. Joh. Maria Schönfeldt z. 3. M. Der Seefahrer zu Prerow Johann Jacob Christoph Behrens mit Jgfr. Maria Catharina Sophia Gräser z. 1. M. — S. Marien: Der Maurergeselle Joach. Carl Adolph Lewing mit Joh. Doroth. Schulz z. 1. M. Der Bürger und Amtsmeister der Schumacher Carl Jacob Friedrich Schumacher mit Jungfrau Dorothea Christina Sophia Bremer z. 2. M. — S. Jacobi: Der Kleinfischer Blandow mit Jgfr. Chri-

stiane Mahnke z. 3. M. — Der Taglöhner Sandhagen mit Jgfr. Sophia Zander z. 2. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Feldwebel v. d. 2. Reserve-Festungs-Comp. 8r Art.-Brig. Ludw. Friedrich Mahnke mit Henriette Schröder z. 2. M.

Vom 26.—29. Januar in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Marius aus Swinemünde; Saling aus Prenzlau; Odebrecht aus Greifswald; Elbers aus Hagen; Stamm aus Boerde; Lohmann ebendaher; Kliemann aus Schweinfurth; Hr. Lieut. v. Engelbrechten, vom Kaiser Alexander-Regiment, aus Berlin; Hr. Lieut. v. d. Lancken desgl.; Hr. Kaufm. Schultze aus Magdeburg; Hr. General v. Sacken aus Stettin: logiren im goldnen Löwen.

Privat-Anzeigen.

Für schweren Roggen und Stampf-Leinsaamen zahlt die höchsten Preise G. D. Schlüter.

Der dritte der diesjährigen

Abonnements-Bälle

im Hôtel de Brandebourg

wird den 10. Februar statt finden und ½7 Uhr seinen Anfang nehmen.

Stralsund, den 29sten Januar 1835.

Bei Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und bei W. Hausschildt in Stralsund zu haben:

K. L. Heldermann's kleines Handbuch der Gymnastik für die deutsche Jugend. Mit vielen erläuternden Abbildungen. 1 Rtl. 5 Sgr.

Motto:

Wie? Gymnasium nennen die jetzigen Menschen die Stätte,
Wo die Jugend versitzt, ach! wo der Körper verdirbt;
Den Ort, wo er wurde geübet, bezeichnet der Name,
Bei den Hellenen war That; aber wir reden davon.
Klopstock.

Bei W. Hausschildt in Stralsund ist zu haben:

List über List, oder so fängt man Wölfe, Füchse, Marder, Wiesel- und Mäusearten, Maulwürfe, Hamster,

Fischottern und andere schädliche Säugethiere, Vögel, Fische und Reptilien leicht und zu großer Belustigung. Namentlich für Jäger, Oekonomen und Gartenbesitzer, als Resultate seiner langen bewährten Erfahrung bekannt gemacht von Berardi. Mit 5 lithogr. Tafeln. 8. Ilmenau, Voigt. 22 Sgr. 6 ₰.

Dieses Büchlein, die Frucht einer 40jährigen Erfahrung, empfiehlt sich nicht bloß durch seine praktische Nützlichkeit, sondern auch durch höchst anziehende naturgeschichtliche Beobachtungen und Anecdoten, welche eine eben so erheiternde als belehrende Unterhaltung gewähren. Sicher wird der Leser des Guten mehr darin finden, als er ihm vielleicht seinem Titel nach zutrauet.

Ankündigung.

In unserm Verlage wird erscheinen:

Karl Lappe's sämmtliche poetische Werke.

Ausgabe der letzten Hand.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

4 Bände in Duodez. Preis 2 Rtl. 20 Sgr. circa.

Von den Schriften dieses gemüthvollen Sängers, die hier zum erstenmale den Freunden ächter Poesie in einer vollständigen Gesammt-Ausgabe geboten werden, erschien in den Jahren 1824 u. ff. eine kleine Sammlung, die sich der regsten Theilnahme des Publikums und der ehrendsten Anerkennung unserer bedeutendsten critischen Institute zu erfreuen hatte.

„Nur wenige" — äußert unter Andern der geistreiche Recensent jener Sammlung in den Ers. Bl. zur Hallischen Lit.-Zeit. 1827 Nr. 26. November — „nur wenige mögen in der Kunst, „das Herz mit den einfachsten Lauten so sicher und voll zu treffen, „verglichen werden, und unter den jetzt lebenden Volkssängern „darf sich an eigenthümlicher Kraft, an Innigkeit und poetischer „Fülle, und an Zauber des Wohllauts der Sprache, nur Schmidt „von Lübeck und Wilhelm Müller, der Griechensänger, an seine „Seite stellen."

„Man erkennt" — heißt es im 2. Bde. des Conv.-Lex. d. n. Zeit und Literatur — „in seinen Gedichten und prosaischen Aufsätzen den einfachen Gang seines Lebens, eine stillfreudige Beschränkung auf sich selbst, gepaart mit hohem, freudigem Lebensmuth und ächtem Kindessinn, ein gemüthliches Anschmiegen an Natur und Häuslichkeit, eine höhere Ansicht von Leben, Welt und Staat, in ruhiger Betrachtung, oft mit feiner Ironie; selbst in das Komische streift er zuweilen mit Glück hinüber."

Wenn wir sonach eine vollständige Ausgabe von Lappe's poetischen Werken ankündigen, dürfen wir auf den Beifall und die Theilnahme der gebildeten Lesewelt um so zuversichtlicher zählen, als auch die entsprechende äußere Ausstattung — in Druck, Format und Papier ganz der bei Brockhaus erscheinenden zierlichen Ausgabe von W. Müller's Schriften in 5 Bänden gleich — durchaus nichts zu wünschen übrig lassen wird, und bei der Bestimmung des Preises auch Rücksicht genommen ist auf den Unbemittelten.

Das Ganze erscheint in 4 Bänden, wovon der
1. Bd. die lyrischen Gedichte;
2. Bd. Romanzen, Mirande;
3. Bd. Oden, Jamben, Trochäen, Hexameter;
4. Bd. Prosaische Aufsätze

enthalten wird. Dem ersten Bande wird das Bildniß des Dichters beigegeben.

Alle soliden Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf dieses Werk an, welches zur Ostermesse 1835 erscheinen und für den billigen Preis von 2 Rtl. 20 Sgr. circa zu haben seyn wird.

Rostock, im Decbr. 1834.

J. M. Oeberg & Comp.

(Der Bericht über das Willesche Concert wegen Mangel an Raum in der nächsten Nummer der Sundine.)

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 10. Stralsund, den 2. Februar 1835.

Mittheilungen über Griechenland.

(Fortsetzung.)

Auf jedem griechischen Schiffe von einiger Bedeutung befinden sich, außer dem Capitain, ein Scrivano (Schiffsschreiber), ein Timonator (Steuermann), ein Nostromo (Bootsmann), zwei Gabbieri (Unterbootsmänner), dazu die Matrosen. Der Scrivano führt das Schiffs-Journal; des Steuermanns Pflicht ist bekannt. Der Nostromo (wörtlich: unser Mann) beaufsichtigt das Schiff, ist im Sturm überall da, wo Gefahr droht, und wiederholt das Commando des Capitains an die Matrosen. Die Gabbieri haben im Sturm ihren Platz auf der großen Raa, während die Matrosen auf dem Verdeck stehen, die Taue in Händen haben, ihre Befehle erwartend. Steigt der Sturm, so müssen sie immer höher gehen, bis zur Toppraa. Kaum ist ein Commando erschollen, so geht es auch wie die Katzen überall hinauf, und außerordentlich viel haben die griechischen Matrosen dadurch vor andern voraus, daß sie stets barfuß gehen, und sich so geschickt mit den Füßen und Zehen, wie mit den Händen, an den Tauen zu halten wissen. Darum sind sie im Manövriren selbst den Engländern überlegen, und führen jede Veränderung der Segel schneller aus wie diese. Ein griechischer Capitain weiß übrigens seine Segel so geschickt zu stellen, daß er diese oft halbe Tage lang nicht verändert, wie der Wind auch flackert und variirt. Ein Sturm ist, wenn er nicht Tage lang währt, den griechischen Matrosen eine Lust, und sie spielen oft, während desselben, wie die jungen Katzen, in den Masten, necken sich und kneipen sich, sind im Nu hoch oben, fahren, wie der Blitz, an einem leichten Seil herunter, und bei jeder Segelveränderung, bei jedem Commando, worauf sie, wie die Knaben, passen, die auf ein gegebenes Zeichen nach einem Ziele laufen sollen, will der eine noch schneller seinen Platz erreichen, wie der andere. Ref. hat einen fast 14tägigen Sturm zur Zeit des Aequinoctiums auf dem ionischen Meere erlebt, aber den Matrosen ging die Geduld nicht aus, und sie waren immer gleich unverdrossen und gleich flink, obwohl sie sich oft mehrmals des Tages trocken anziehen mußten. Dazu bestand ihre Speise fast beständig nur aus eingemachten Oliven, Lauch, Zwiebeln, eingeweichten Wolfsbohnen und Wasser dazu. Kein Fleisch, selten Fische, selten etwas Warmes, und doch lachten und scherzten sie untereinander den ganzen Tag, sahen ohne Neid die Passagiere auf dem Verdeck ein kräftiges Mahl halten und spotteten den unter sich aus, welchen eine Sturzwelle recht naß machte. Alle griechische Matrosen verstehen zu steuern und lösen sich mit dem Steuermann ab. Die Geschicklichkeit, womit sie einer drohenden Welle ausweichen, ist bewunderungswerth, und nur höchst selten richtet im schwersten Sturm eine Sturzwelle auf dem Verdeck eine Zerstörung an. Wie rasend auch der Sturm oft bei der Nacht tobte, Segel zerriß und Raaen zerbrach, so war Ref. ruhig in seinem Raum, wenn er nur das Jsah! Hoh! Johsah-Alisah! Sojohsah-Alisah! Hosah! Heh! (die Aufmunterungsrufe der arbeitenden Matrosen) hörte. Die Namen der Winde klingen auch so schön, daß es eine Freude ist: Bora, Maestro, Secondo, Ponente, Lebiccio, Ostria, Siroceo, Levante, Greco, Tramontana, Mistral, sind ihre Benennungen, und nur wenn sie es gar zu arg machen, spuckt ein griechischer Capitain in die See und ruft: pi! maledetto Vento! Unter obigen, so günstigen Umständen, muß eine complette griechische Marine, so wie England, Frankreich und Rußland sie haben, unüberwindlich seyn. Griechenlands noch lebende Seehelden haben sich anspruchlos zurückgezogen, und man sieht sie kaum. Miaulis lebt auf seinem Landgute bei Nauplia, und der griechische Sir Sidney Smid, der kühne Verbrenner der türkischen Admiralschiffe, Canaris, auf der Insel Aegina. Er hat das Ansehn eines schlichten Seemanns und geht auch so gekleidet, ist klein und sonnverbrannt, und von Geburt ein Jpsariot. Ein schöner lieblicher Knabe von ihm wird in dem griechischen Jnstitute zu München erzogen.

Mit Ausnahme der Jnseln, giebt es in Griechenland nur zwei Namen für das Volk: Moreoten und Rumelioten. Die Rumelioten hält man für bessere Krieger, und spottweise sagt man von dem Moreoten, daß er sich vor dem Feinde hinter seiner Mütze verberge. Die Malnotten sind in Griechenland nicht beliebt: man hält sie nicht für Nachkommen der alten Griechen, noch weniger der Spartaner, sondern für fremde, eingewanderte Räuber. Die Palikaren halten manche für einen Volksstamm, allein dies ist nicht der Fall. „Παλικάρι“ (Palikari) heißt so viel als Jüngling, rüstiger Mensch. Sie waren zur Zeit des Freiheitskampfes die irregulairen griechischen Fußsoldaten, gleichsam der Heerbann, und bildeten sich aus Hirten und Landvolk. Sie lebten vom Krieg und behandelten Freund und Feind ziemlich gleich. Als der König Otto den Thron bestieg, sollten sie Ordnung und Kriegszucht annehmen und zu regelmäßigen Truppen gebildet werden, allein dies paßte nicht für ihren Hang zum Herumschwärmen. Sie lösten sich auf, zogen in die Berge und lebten von der Freibeuterei. Hier gedrängt, wandten sie sich zu den Türken, die, im Pascha-Kriege begriffen, sie auf- und annahmen, oder, wenn

man will, duldeten. Als aber auch hier Friede ward, schickte man sie zurück, und sie trieben nun an den Gränzen ihr Unwesen. Man zog wieder gegen sie, stellte ihnen einzeln nach und fing sie allmählig ein. In das regelmäßige Militair zum Theil untergesteckt, oder in ihrer Heimath unter Aufsicht gestellt, schmolzen sie zusammen und es existirt nur noch der Name von ihnen. Sehr zweckmäßig für die allgemeine Ruhe war gleich im Anfange die Verfügung der Regierung, daß Niemand Waffen tragen dürfe, der nicht ein Port d'armes vorzeigen könne. Die Gendarmerie war fleißig dahinter her und so konnte denn kein desarmirter Palikar wieder aufkommen. Uebrigens hat ein bewaffneter Palikar ein recht kriegerisches Ansehn, und gleicht sehr einem Albaneser. Das merkwürdigste Stück seiner Waffen ist die sogenannte Palikaren-Flinte, ein langes, mit Messingzierrathen auf damascener Art überzogenes Gewehr, welches eine so kleine Kolbe hat, daß sie mehr einer bloßen Gabel gleicht, die man gegen die Schulter setzt. Es schießt sehr scharf und besonders Federwild wissen die Palikaren damit geschickt zu treffen.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Magdeburg, vom 29. Januar.

Höchste und niedrigste Getraidepreise: Am 27. Januar: Waizen 30 à 29 Rthlr. Roggen 30 à 29 Rthlr. Gerste 24 à 23 Thlr. Hafer 18 à 15 Thlr. — Am 28. Jan.: Waizen 30 Thlr 15 Sgr. à 28 Thlr 15 Sgr. Roggen 30 à 28 Rthlr. Gerste 24 Thlr. à 23 Thlr 15 Sgr. Hafer 16 Thlr 10 Sgr. à 15 Rthlr.

Hamburg, den 30. Januar.

Von Waizen sind dieser Tage außer Kleinigkeiten von der Niederelbe nur Zufuhren pr. Achse eingetroffen und zu den bestehenden Preisen zur hiesigen Consumtion begeben worden. Von Roggen hatten wir keine andere Zufuhr als pr. Achse. In Folge der auch für dieses Jahr freigegebenen zollfreien Einfuhr dieses Artikels in Rußland, dürften dessen Preise wohl einige Thaler höher gehen. Gerste und Hafer unverändert bei unbedeutender Zufuhr. Das Wenige, was von Erbsen eingetroffen, ist zu den notirten Preisen abgesetzt worden. Die Preise von Bohnen sind augenblicklich als nominell anzusehen. Wicken sind gesucht; wir hatten aber keine Zufuhr davon. Auch Rappsaamen ist begehrt, kam aber nicht zum Verkauf. In Rapp- und Leinkuchen nichts gemacht.

Hamburg, vom 29. Januar.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	174.195 ℔
Märkischer	222.234 ▪	Archangelscher ...	— ▪
Mecklenb.	186.234 ▪	Hafer, Eider	102.114 ▪
Magdeb.	210.225 ▪	Holst.	108.120 ▪
Eider	180.234 ▪	Gerste, Mecklenb. ...	141.150 ▪
Anhalt. rother ...	222.234 ▪	Magdeb.	— ▪
weißer	— ▪	Malz, Pomm.	— ▪
Holst.	180.222 ▪	Erbsen	201.240 ▪
Petersb.	— ▪	Bohnen, große	180.189 ▪
Roggen, Danziger ..	— ▪	kleine do.	198.210 ▪
Rigaer	— ▪	Oelkuchen, Lein	46.53 ▪
Mecklenb.	180.198 ▪	▪ Rapp ...	34.36 ▪

Amsterdam, vom 27. Januar.

Getraide. Am gestrigen Markte war es wieder sehr stille und es wurden nur verkauft: 128pf. neuer Friesischer Waizen zu 160 Fl., 126pf. jähriger Holsteinischer zu 155 Fl.; 121pf. neuer Friesischer Buchwaizen zu 122 Fl.

Leipziger Messe.

Leipzig, vom 24. Januar.

Die Winter-Messe war im Ganzen keineswegs so schlecht, als die Frankfurter Blätter solche darstellen. Der Tuchabsatz war ansehnlich; in Pelzwerk wenig Geschäfte, ebenso in den theuern Colonialwaaren, weil jede Familie darin spart; aber in baumwollenen Waaren der Vereinsstaaten war der Umsatz für eine Wintermesse und einen leichten Winter gut; das Leder besser Art hat keinen schlechten Preis. In Linnen erwartet man viel Bestellung aus Amerika. Die Elberfelder kurzen Waaren gingen sehr gut, und der Absatz in englischen Manufacturen, die nicht von den Vereinsstaaten besser oder wenigstens wohlfeiler geliefert werden können, war ansehnlich. Die Zahl der anwesenden Brodyer und Armenier war nicht groß, aber die Erschienenen machten ansehnliche Käufe. Am glänzendsten war der Verkehr in seidenen Waaren aus dem Bergischen, und manches dieser Fabrikate, wie die Fonlabs, geht seiner Schönheit und Schwere wegen von hier im Schleichhandel nach Frankreich. Der Lyoner Absatz, nicht bloß nach Deutschland, sondern auch über Deutschland ins Ausland, wird immer kleiner und der Absatz der Elberfelder, bei den billig gestellten Preisen, wächst.

Lloyd's Agent, der Herr Consul P. Nisson in Thistedt auf Jütland, meldet unterm 21sten Januar, daß das Schiff Charlotte, Capt. J. M. Mietzner, aus Swinemünde, auf der Reise von Lynn Regis nach Hause mit Ballast, am 17ten an der Westküste von Jütland gestrandet ist; der Capitain und zwei Mann waren leider bei der Strandung ertrunken. Die übrigen Leute, zehn Mann, aber glücklich gerettet worden. Das Schiff sey gänzlich Wrack und man hätte bereits einen Theil davon geborgen.

Stromneß, den 12. Januar. Der Ferdinand, Capt. Fink, von Stettin nach Ramsay bestimmt, ist am 9. d. während eines heftigen Sturmes auf die Küste bei Hoy Sound getrieben, und sitzt daselbst noch fest. Die Ladung wird gelöscht.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

Auf der Rhede von Copenhagen: 21. Januar. Ringende Jacob, Capt. Wileken, von Plymouth.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

25. Januar. Mathilde, Capt. Kräft, von Newcastle nach Rostock mit Kohlen.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 30. Januar 1835.

Paris	2 Monat 188¾
//	kurze Sicht 187¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9¹¹⁄₁₂
London	13 m℔ 7½ ß
//	13 m℔ 9
Amsterdam Cassa	2 Monat 36. 15
// //	kurze Sicht 36.
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht 208¾

Schlesw. Holst. Species ¾ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m℔ 1½ ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	23¾	pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.	26¼	
Neue Zwdr. für voll	30¾	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	52¾	
Conventionsgeld	51¾	
Louis- u. Friedr.d'or	31¹¹⁄₁₂	
Neue Zwdr. für voll	3 ⅞	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	7	

Louis- u. Friedr.d'or .. 3 % pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30ß 10¼-ß } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mß — ¾ß }

Berlin, den 30. Januar 1835.

		Zinfs	Preuß. Courant. Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld. Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	100	22	6	100	7	6
Präm. Scheine d. Seeh.	= 50 =	—	63	11	3	62	26	3
Westpr. Pfandbriefe	= 100 =	4	102	—		101	15	
Ostpreuß. dito	= 100 =	4	—	—		101	15	
Pomm. dito	= 100 =	4	106	22	6	106	7	6
Kur- u. Neumärk. dito	= 100 =	4	106	15		—	—	
Schlesische Pfandbriefe	= 100 =	4	—	—		106	3	9
Friedrichsdor	= 100 =	—	113	17	6	113	2	6

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 31. Januar 1835.

			Rthl.	Sgr.	Pf.	bis Rthl.	Sgr.	Pf.
Waizen,	120—130Pfd. wiegend,	à Schffl.	1	2	—	1	4	—
Roggen,	115—122Pfd. //	—	—	29	—	1	—	—
2zeilige Gerste,	100—108Pfd. //	—	—	22	—	—	23	—
4zeilige Gerste,	96—100Pfd. //	—	—	22	—	—	23	—
Hafer,	66— 74Pfd. //	—	—	15	—	—	17	—
Rappsaamen		—	—	—	—	—	—	—
Erbsen		—	1	2	—	1	5	—
Malz	à Last von 72 Schffl.		44	—	—	—	—	—
Buchwaizengrütze	à Schffl.		3	6	—	4	8	—
Gerstgrütze		—	2	4	—	—	—	—
Gerstgraupen		—	3	6	—	3	22	—
Kartoffeln		—	—	12	—	—	14	—
Butter	à Pfund		—	4	6	—	5	—
Eier	à Stiege		—	4	6	—	5	—
Stroh	à Cntr.		—	11	—	—	—	—
Heu		—	—	17	—	—	—	—

Greifswald, den 31. Januar 1835.

			Rthl.	Sgr.	Pf.	bis Rthl.	Sgr.	Pf.
Waizen,	124—132Pfd. wiegend,	à Schffl.	1	3	—	1	6	—
Roggen,	114—122Pfd. //	—	1	—	—	1	2	—
2zeilige Gerste,	96—108Pfd. //	—	—	22	—	—	24	—
4zeilige Gerste,	95—102Pfd. //	—	—	22	—	—	23	—
Hafer,	66—74Pfd. //	—	—	14	—	—	17	—
Erbsen		—	1	2	—	1	5	—
Malz		—	—	23	—	—	24	—
Rappsaamen		—	—	—	—	—	—	—

Rostock, den 28. Januar 1834.

			Rthl.	ß	bis Rthl.	ß
Waizen,	132—134 Pfd. wiegend,	à Scheffel	—	28	—	37
Roggen,	117—128 Pfd. //	—	—	25	—	28
2zeilige Gerste,	105—108 Pfd. //	—	—	18	—	22
4zeilige Gerste,	100—101 Pfd. //	—	—	18	—	22
Hafer,	70— 74 Pfd. //	—	—	16	—	19
Erbsen, nach Qualité		—	—	28	—	35
Rappsaamen		—	1	16	—	1	36

Personalia.

Berlin, vom 29. Januar. Se. Königliche Majestät haben den Geheimen Ober-Justiz-Rath von Voß zum Mitgliede des Staatsraths Allergnädigst zu ernennen geruht.

Zur Chronik des Tages.

Berlin. Die im neuesten Stücke der Gesetzsammlung für 1835 enthaltene Kabinets-Ordre wegen Verzichtleistung auf Bestrafung in Injurien-Sachen lautet wie folgt:

„Auf den Bericht und nach dem Antrage des Staatsministeriums vom 22. v. M. bestimme Ich hiermit für den ganzen Umfang der Monarchie, daß das gerichtliche Verfahren, welches wegen solcher Beleidigungen, die dem Beleidigten ohne schwere körperliche Verletzung zugefügt sind, eingeleitet worden ist, in allen Fällen aufgehoben werden soll, sobald der Beleidigte auf die Bestrafung des Beleidigers verzichtet, welches bis zur Vollstreckung des Straf-Urtheils stattfinden darf. Oeffentliche Behörden oder Beamte jedoch, welche bei Ausübung ihres Amtes, oder in Beziehung auf dasselbe, beleidigt sind, dürfen nur mit Genehmigung ihrer vorgesetzten Dienstbehörde Verzicht leisten. Auch wenn Militair-Personen in Ausübung des Dienstes oder in Beziehung auf denselben beleidigt werden, ist die Verzichtleistung nur mit Genehmigung der Militair-Dienstbehörde zulässig. Zugleich setze Ich fest, daß bei allen Injurien-Sachen, in welche Militair-Personen oder Beamte als Beleidiger oder Beleidigte verwickelt sind, selbst dann, wenn sie bei erlittenen Beleidigungen sich nicht in Ausübung des Dienstes befunden haben, oder die Beleidigung ihnen nicht in Bezug auf das Amt oder den Dienst zugefügt ist, ihre Dienstbehörde von der Klage oder Denunciation zum Behuf der etwa zu treffenden Disziplinar-Maaßregeln Mittheilung geschehen soll. Das Staats-Ministerium hat diese Bestimmungen durch die Gesetz-Sammlung bekannt zu machen.

Berlin, den 20. Dec. 1834. Friedrich Wilhelm."

Vor Kurzem wurde in der Nähe von Valenciennes eine Münze aus den Zeiten der alten Gallier, und zwar aus der Zeit vor der Eroberung Galliens durch die Römer aufgefunden. Auf dem Avers erblickt man einen Kopf mit gekräuseltem Haar und unten mit dem griechischen Gewande umhüllt, ohne irgend eine Ausschmückung; und auf dem Revers ein Pferd ohne Sattel und Zaum, das damalige Symbol der Freiheit der Gallier von Belgien, zwischen einem Stern und einem Rade, während hinter dem Pferde und ihm folgend ein Mann mit ausgestreckten Armen dargestellt ist. Man schätzt das Alter der Münze auf etwa 2000 Jahre.

London, vom 23. Januar. Am Mittwoch (den 21.) Morgen hat sich der Herzog von Leuchtenberg in Falmouth eingeschifft und ist auf dem Dampfschiff der Monarch unmittelbar nach Lissabon abgegangen, von zwei portugiesischen Fregatten und einer Brigg begleitet.

Privat-Anzeigen.

Für schweren Roggen und Stampf-Leinsaamen zahlt die höchsten Preise G. D. Schlüter.

Oelgemälde-Verloosung.

Am Donnerstag den 5ten Februar wird die Gewinn-Ziehung von 16 Oelgemälden Neuvorpommerscher Künstler im Saale des Herrn J. Engel (Baderstraße Nr. 3.), Nachmittags um 6 Uhr statt haben, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken gebracht wird, daß bis dahin noch einige unverkauft gebliebene Loose, à 15 Sgr. das Loos, bei dem Lohnbedienten Möller (Roßmühlenstraße Nr. 5.) täglich zu haben sind. Greifswald, den 30. Januar 1835.

Die Kunst, reich zu werden.

Ein gar nützliches Noth- und Hülfsbüchlein für arme Schlucker, welche sich in den Abrahamsschooß der irdischen Seligkeit zu setzen wünschen; von R. M. Goldmann, reichem Gutsbesitzer in der goldenen Aue

By Mr. Speaker, Mr. Lowther and Mr. Ryder, a Bill to amend the Law relating to Bankruptcy in Ireland.

Bill presented, and read the first time.

Mr. Speaker, Mr. Lowther and Mr. Ryder, a Bill to amend the Law relating to Bankruptcy in Ireland.

Bill presented, and read the first time.

By

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 11. Stralsund, den 6. Februar 1835.

Mittheilungen über Griechenland.

(Fortsetzung.)

Die griechischen Bauern und Hirten sind zum Theil rüstige Jäger, und was sie nicht thun, thun ihre Hunde. Man hat Windhunde von schöner Race, welche jeden Hasen greifen. Ihre Farbe ist gewöhnlich gelb und sie sind von schlankem Bau. Ein guter Windhund wird sehr geschätzt, und fast verzärtelt, denn man sieht die Windhunde in der Regenzeit mit Decken herumgehen, welche ihnen um den Leib festgebunden sind. Die Schäferhunde sind ein eigner Schlag von hochbeiniger Art, starken Knochen, dickem Haar und spitzem Kopf. Sie haben einen wilden Blick, wie ein Wolf, und gehen jedem Fremden auf hundert Schritte aus dem Wege. Auffallend wenig bellen in Griechenland die Hunde, und dies muß die große Hitze oder die wilde Natur machen. Herrenlose Hunde giebt es in allen Städten und Trümmern, und es erweckt ein eigenes Gefühl der Oede, wenn man sie unter diesen scheu herumschleichen sieht. Man kann sie locken und pfeifen, ihnen Brod oder Fleisch hinwerfen, sie kommen nicht, und sind der menschlichen Stimme ganz entwöhnt. Die Barmherzigkeit gegen Thiere haben die Griechen von den Türken angenommen, denn in jeder Stadt finden sich um die Mittagszeit die herrenlosen Hunde vor den Locanden ein, und werden von den Wirthen gefüttert, als ob es ihre eignen wären. In der übrigen Tageszeit liegen sie, in Gemeinschaft mit den Bettlern, in der Sonne oder im Schatten umher. Auch gegen Pferde üben die Griechen Mitleiden, und wenn man sie antreibt, legen sie gleich Fürbitte ein, besonders im Gebirge; da heißt es denn: πατριώτης, πέτρα, πέτρα! (Landsmann, Felsen, Felsen!) Alles reitet in Griechenland, was Reisen machen muß, wegen der vielen, vielen Gebirge. Einen wohlhabenden Griechen reisen und reiten zu sehen, gewährt gleich vielen Spaß, denn er nimmt sich auf dem Rosse wie ein entführtes Frauenzimmer aus, wenn seine Fustanelle, was wörtlich Weiberrock heißt und auch ist, auf beiden Seiten des Pferdes herabhängt, oder beim schnellen Ritt hoch im Winde fliegt. Die Primaten reisen mit einem gewissen Pomp, wie die Türken. Weit vorauf geht ein griechischer Fußläufer; ihm folgt der Herr auf einem kostbar gezäumten Pferde, auf einem hohen Mameluken-Sattel sitzend, der mit rothem Sammt hinten und vorn überzogen, auch mit Gold gestickt ist. Hinter ihm reiten zwei Diener, wovon der eine seine Waffen, der andere die lange Pascha-Pfeife und den Tabacksbeutel, hält. Wenn Frauenzimmer reisen, sitzen sie so hoch auf Kissen, wie auf einem Dromedar, und der Führer leitet das Pferd, welches einen wilden Paß geht. So weit es auch gehen mag, so wird der Führer nicht müde, denn der gemeine Grieche hat einen außerordentlich leichten Gang, und kann springen und klettern, wie eine Katze. So sah Ref. im Korinthischen Gebirge einen Griechen eine Amsel flügellahm werfen, die unter lautem Geschrei die Felsen hinanflatterte. Allein der Grieche war noch flinker, als sie, und holte sie, in den flüchtigsten Sprüngen und Sätzen, bald ein. In den griechischen Sätteln sitzt man zwar fest, allein sie sind höchst unbequem, und ermüden den Körper fast eben so sehr, wie das Gehen.

In einer Locande angekommen, begrüßt ein reisender Primat die Gäste nur mit einem flüchtigen Kopfnicken, und begiebt sich gleich in sein Revier, eine Art von Tribüne in einem Winkel der Locande, die mit einer Gallerie umgeben ist und zu der eine Treppe führt. Hier werden seine Matten und Decken ausgebreitet, er setzt sich wie ein Pascha darauf, und würdigt, während der ganzen Zeit seines Bleibens, den Pöbel da unten, nach seinem Begriffe, keines Blickes. Der Wirth hat nun nichts Eiligeres zu thun, als den Pilau für den gnädigen Herrn bereiten zu lassen, der ihm demüthig aufgetragen wird, wobei der Wirth das „σας εὔχομαι καλὴν ὄρεξιν, oder μετὰ τῆς ὑγείας σας“ (wohl bekomme es!) spricht, und ihn kniend bedient. Hat der Hochmögende getafelt, so kommt Wasser zum Waschen der Hände und des Bartes, dann wird der Kaffee aufgetragen und die Türkenpfeife gebracht. Die übrige Zeit des sinkenden Tages genießt der Herr nichts mehr, sondern bleibt in einem ewigen Tabackrauchen und Grillenfangen, denn keiner der armseligen Untern wagt es, sich mit ihm zu unterhalten. Des Morgens besteigt er stumm sein Roß, und winkt gnädig mit der Hand hinter sich ein „Adieu!“ Der vornehme Türk ist gewissermaßen höflicher, und wirft sein „Salam aleikum!“ (Friede sey mit Dir) oft manchem armen Schlucker an den Hals. Wie demüthig nun auch die gemeinen Griechen gegen alle sich bezeigen, die vornehme Kleider tragen, oder Soldaten sind, es mögen Janitscharen oder „Bavarois!“ seyn, so gerathen sie doch gleich in Unwillen bei dem Worte „Sakkerment,“ und müssen dies als ein arges Schimpfwort, oder als eine Entheiligung betrachten. Wer sich also angewöhnt hat, bei jeder Gelegenheit den Ausruf „Sakkerment“ zu gebrauchen, kommt in Griechenland schlecht weg. (Forts. folgt.)

Band 1. Einfluß verschiedener Faktoren auf die Wirkung der Kohlensäure usw. 7

Ausstellungen: Berlin 1891 (Große Berliner Kunstausstellung), Dresden 1891, Berlin 1892 (Große Berliner Kunstausstellung), Dresden 1892, Berlin 1893 (Große Berliner Kunstausstellung), Dresden 1893, Berlin 1894 (Große Berliner Kunstausstellung), Dresden 1894, Berlin 1895 (Große Berliner Kunstausstellung), Dresden 1895, Berlin

bessern Münzfuß, da der Zwanzig-Guldenfuß dem Verkehr immer mehr hinderlich wird. Die hiesige Wechselbank will das Decimalsystem annehmen.

Brüssel, vom 1. Januar. Ein hiesiges Blatt meldet: „Zwei Polen, worunter ein ausgezeichneter Literator, sind in Brügge, von London kommend, angehalten worden, weil sie keine Belgische oder nach Belgien visirte Pässe mit sich führten. Herr van de Weyer hat nämlich ausdrücklichen Befehl, sie allen Flüchtlingen dieser Nation zu verweigern."

Der Herzog v. Wellington hat einen herzlichen Abschied von dem Herzog v. Leuchtenberg genommen und ihn gebeten, als Zeichen seiner Achtung einen prächtigen Säbel anzunehmen.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 2. Februar Abends brannte zu Groß-Cordshagen ein Kathen von 2 Wohnungen mit einem dazu gehörigen Stall-Gebäude ab.

Vom 29. Januar bis 4. Februar sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Mühlenmeisters Radloff T. Des Vorstädters Bartels S. — S. Marien: Des Taglöhners Lebahn S. Des Stuhlmachergesellen Riebe T. Des Maurer-Altermanns Schröder T. — S. Jacobi: Des Glasers Haase T. Des Strandträgers Lind S. Des Altschusters Sander S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Soldaten Wenske v. d. Garn.-Comp. T. Des Feldwebels Baier b. Füsilier-Bat. 2. Inf.-Reg. T. Des Feuerwerkers Collasius v. d. 2. Abthlg. 2r Art. Brigade S.

Gestorben: S. Marien: Der vormal. Polizeidiener Juhl, 82 J., Brustkrankheit. Der Taglöhner Reuter, 62 J., Kopfkrankheit. — S. Jacobi: Wittwe Thron, 76 J., Altersschwäche. Des Frank.-Vorstädters Meinz S., 5 W., Backenkrampf. Wittwe Greifahn, 52 J., Brustkrankheit. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Bombardiers Nitsch v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. S., 6 M., Kopfkrankheit.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Schiffer Johann Christian Schmidt mit Jgfr. Wilh. Friedr. Charl. Wollenberg z. 1. M. Der Seefahrer zu Prerow Joh. Jacob Christoph Behrens mit Jgfr. Maria Catharina Sophia Gräser z. 2. M. — S. Marien: Der Maurergeselle Joach. Carl Adolph Lewing mit Joh. Doroth. Schultz z. 2. M. Der Bürger und Amtsmeister der Schumacher Carl Jacob Friedrich Schumacher mit Jungfrau Dorothea Christina Sophia Bremer z. 3. M. — S. Jacobi: Der Taglöhner Sandhagen mit Jungfrau Sophia Zander z. 3. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Feldwebel v. d. 2. Reserve-Festungs-Comp. 8r Art.-Brig. Ludw. Friedrich Mahnke mit Henriette Schröder z. 3. M.

Vom 2.—5. Februar in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. General v. Sacken aus Stettin; Hr. Kaufm. Lindemann aus Saalfeld; Hr. Inspector Schmidt aus Schmarsow; Hr. Kaufm. Levy aus Berlin; Hr. Schiffs-Makler Dumas aus Bordeaux; Hr. Kaufm. Braun aus Offenbach; Hr. Kaufm. Sulzer aus Frankfurt a. M.; Hr. Kfm. Neuhaus aus Bordeaux: logiren im goldnen Löwen.

Der Spitzenfabrikant Hr. Lenck aus Untergötsch;

Privat-Anzeigen.

Für schweren Roggen und Stampf-Leinsaamen zahlt die höchsten Preise G. D. Schlüter.

Dienst-Anerbieten. Eine nicht zu junge Ausgeberin kann für eine krank gewordene gleich eintreten.
Commissions-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir Semlstr. 179.

Der dritte der diesjährigen

Abonnements-Bälle

im Hôtel de Brandebourg

wird den 10. Februar statt finden und ½7 Uhr seinen Anfang nehmen.

Stralsund, den 29sten Januar 1835.

Empfehlung.

Die Unterzeichneten empfehlen sich bei ihrer Durchreise einem hohen Adel und verehrten Publikum, binnen wenigen Minuten Hühneraugen oder Leichdorne, so wie auch verhärtete Frostbeulen und die ins Fleisch eingewachsenen Nägel, auszurotten. Die Wurzel der Hühneraugen wird ohne Messer, ohne Blutverlust, durch eine bis jetzt in Deutschland noch nicht bekannte Operation, ohne Schmerzen, vermittelst einer silbernen Nadel ausgehoben. Der geringe Preis wird erst nach gehobenem Uebel bezahlt. Armen wird unentgeldlich geholfen.

Auch können wir Warzen gänzlich ausrotten.

Man trifft uns Vormittags von 8 bis 9 Uhr, Mittags von 12 bis 2 Uhr, dann von 4 bis 6 Uhr im Hause des Herrn Sandhoy, im weißen Roß, Frankenstraße.

Auf Verlangen kommen wir auch in die Wohnungen.

Unser Aufenthalt allhier ist nur kurze Zeit.

M. Moritz. Johanne Moritz.

Oelgemälde-Verloosung.

Am Donnerstag den 5ten Februar wird die Gewinn-Ziehung von 16 Oelgemälden Neuvorpommerscher Künstler im Saale des Herrn J. Engel (Baderstraße Nr. 3.), Nachmittags um 6 Uhr statt haben, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken gebracht wird, daß bis dahin noch einige unverkauft gebliebene Loose, à 15 Sgr. das Loos, bei dem Lohnbedienten Möller (Roßmühlenstraße Nr. 5.) täglich zu haben sind. Greifswald, den 30. Januar 1835.

Die Restanten der im September v. J. über die zum Nachlasse des Hrn. Oberlehrers D. Stange hieselbst gehörig gewesenen Bücher ꝛc. gehaltenen Auction werden hierdurch aufgefordert, die ihnen längst zugestellten Rechnungen im Laufe dieser Woche zu berichtigen, mit dem Bemerken, daß widrigenfalls die sodann noch verbleibenden Rückstände sofort gerichtlich eingefordert werden würden.

Ein junger Mann, der sich dem Schulfache gewidmet hat, auch den ersten Unterricht in der Musik ertheilen kann, sucht so bald als möglich eine Hauslehrerstelle. Auf gefällige Anfragen wird Herr Lehrer Rose, Apollonienmarkt Littr. C. No 86. b, die Güte haben, das Nähere mitzutheilen.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 12. Stralsund, den 9. Februar 1835.

Literatur.

Gesinde-Recht

nach Grundsätzen des gemeinen und preußischen Rechts und mit vorzugsweiser Berücksichtigung der Provinzial-Gesetze und Statute in Neu-Vorpommern und Rügen; von Dr. J. H. W. Kirchhoff ꝛc. Stralsund, 1835. gr. 8. Druck und Verlag von W. Hausschildt. Pr. 17 ßl. 6 ßl.

Wir kündigen hiemit ein so eben aus der Presse hervorgegangenes Werk an, welches sich schon durch seinen Titel empfiehlt und durch den Namen des bekannten Verfassers für seinen eigenen Werth spricht. Ein Buch, worin die wechselseitigen Pflichten und Rechte der Dienstherrschaften und des Gesindes für hiesige Provinz sich aufgezeichnet finden, mußte bei den verwickelten Rechtsverhältnissen, welche aus dem Conflict dreier zugleich geltenden Codici hier noch statt finden, und bei den immer wachsenden Ansprüchen des Gesindes, besonders auf dem Lande, ein längst gefühltes Bedürfniß seyn.

Diesem Bedürfniß ist durch die hier gedachte umsichtige Arbeit des Herrn Dr. Kirchhoff bestens abgeholfen, und man kann dieses Werk als wirklich etwas sehr Verdienstliches bezeichnen. Der Verfasser hat seinen Stoff eben so erschöpfend als klar behandelt, und sowohl für den Geschäftsmann als den Privaten ein bequemes und nützliches Handbuch damit geliefert. Mit Hülfe dieses Buches läßt sich schnell und bestimmt jeder zweifelhafte Streitfall für Herrn und Diener entscheiden, und viele der oft beschwerlichen und in Bezug auf ihre Unbedeutenheit unnützen Anfragen an die Landgerichte unterbleiben.

Wir können daher Allen, welche sich für ihren Haushalt eines Gesindes bedienen, wie auch solchen, welche sich in Dienstverhältnissen befinden, dieses Buch als unentbehrlich empfehlen.

* * *

Mittheilungen über Griechenland.

(Fortsetzung.)

So religiös das Volk auch seyn mag, so wenig Priesterliches haben seine gewöhnlichen Papas oder Welt-Geistlichen, und beziehen größtentheils wohl nur kümmerliche Einkünfte, denn man sieht sie nebenbei oft alle mögliche ökonomischen Geschäfte treiben. Sie haben durchaus kein ehrwürdiges Ansehen, und darum, möchte man schließen, kann auch die Religion keins haben. Die elendesten Hütten, ja Baraken, sind oft ihre Wohnungen, und die kärglichste Kost ist ihre Nahrung. Die armseligste Behausung, welche man für einen Einsiedler nur denken kann, war die eines Geistlichen, unweit des Kirchhofes zu Pronia bei Nauplia. Er hatte nur einen einzigen Topf, und auf seiner Feuerstelle lagen Todtengebeine, womit er höchst wahrscheinlich im Nothfall kocht. Das Schicksal dieser armen Menschen zu verbessern, aber auch zugleich den geistlichen Stand durch Anstellung und Abschaffung besserer und schlechterer Subiecte zu veredeln, möchte eine wesentliche Regierungssorge seyn. Manche Mönche haben dagegen voll auf; das Kloster Megaspelion soll ausnehmend reich seyn, und es soll darin wie in Sybaris hergehen. Das griechische Volk scheint einen sehr religiösen Sinn zu haben, und demüthig und dankbar gegen Gott, den Geber alles Guten, zu seyn, denn der Grieche genießt nichts, bevor er sich nicht lange und ehrfurchtsvoll bekreuzte. Ehe er sich schlafen legt, kniet er nieder und kreuzet sich andächtig. Flüche kennt er nicht, wie der Ungar und Tatar, und seine Fasten hält er strenge. Wenn ein Grieche im Sterben liegt, so hört man immer in Stößen läuten, bis er todt ist. Die Begräbnißart hat nicht eine Idee von Feierlichkeit, und man läuft mit der Leiche, als ob der Feind im Lande wäre. Alle werden ohne Sarg begraben, und in einer Art von Kord-Bettstelle offen zur Gruft getragen. Man begräbt die Leichen leider nicht tief, was oft bei dem steinigten Boden auch nicht wohl geschehen kann, und so werden bald die Knochen von der Erde entblößt, umhergeworfen und ein herzloser Papas kocht vielleicht damit. Auch die Trauer um Todte bemerkt man zuweilen in Griechenland, indessen gilt dies nur für die Inseln. An einem Trauernden ist Alles schwarz, selbst die Mütze, die bei Griechen und Albanesen sonst immer so gewiß roth ist, wie der Himmel blau. Den Grundstein zu einer ehrwürdigen Form der Religion hat die Regierung bereits dadurch gelegt, daß sie die Kathedrale St. Georg in Nauplia ausgebaut und mit einem für Griechenland sehr schönen Thurm verziert hat. Sie fahre hierin, wie in allen ihren guten Werken, fort, und dann wird die wiedergeborne Hellas einst lieblich blühen. Das Volk ist gut, der Boden ist gut und das Klima sanft und milde. An Menschen, an Colonisten fehlt es aber sehr in dem schönen Griechenland, und wenn das Mittel nicht gefunden wird, die vielen gränzenlosen Einöden zu bevölkern, so wird das Werk der Cultur nur langsam

Wednesday, September 4, 1940

Stocks and Bonds Continue Upward Trend

Stocks and bonds continued their upward trend yesterday, with the Dow-Jones industrial average rising 1.2 points to 138.4, its highest level since June 1937. Trading was brisk, with 1,850,000 shares changing hands on the New York Stock Exchange.

Among the leaders were aircraft and defense-related issues. United Aircraft gained 3 points, Curtiss-Wright 1½, and Douglas Aircraft 2. Steel stocks also advanced, with Bethlehem Steel up 1 point and U.S. Steel ½.

Bond prices rose as well, with the Treasury 2½s of 1945-47 closing at 108.12, up from 108.08 on Monday. Corporate bonds showed similar strength.

Analysts attributed the rally to continued optimism about the economy and to the passage of the Selective Service Act, which is expected to boost employment and industrial activity.

Weather Forecast

Fair tonight and Wednesday. Moderate temperatures. Light winds.

Local Briefs

The Ladies' Auxiliary of the Volunteer Fire Department will hold a bake sale on Saturday, September 7, at the firehouse on Main Street.

The Rotary Club will meet at the Commercial Hotel on Thursday at 12:30 p.m. Speaker: Mr. Harold Whitman, on "Civic Responsibility."

Mrs. Elizabeth Crane has returned from a visit to her daughter in Boston.

The Methodist Church will hold a revival meeting beginning Sunday, September 8, with the Rev. Dr. Samuel Hartwell preaching.

Lost: a brown leather wallet, between the post office and the bank. Reward. Return to the Gazette office.

Classified Advertisements

FOR SALE — Coal and wood stove, in good condition. Inquire at 14 Elm Street.

WANTED — Experienced cook. Apply at the Commercial Hotel.

FOR RENT — Three-room apartment, furnished, with bath. Inquire at 22 Maple Street.

LOST — Gold watch, between the post office and the bank. Reward. Return to the Gazette office.

FOR SALE — Cow, fresh, gentle. Inquire at the farm of Mr. Peter Olsen, Route 2.

WANTED — Boy to deliver newspapers. Apply at the Gazette office.

FOR SALE — Piano, upright, in good condition. Inquire at 9 Church

Copyright © 2000 Dow Jones & Company, Inc. All Rights Reserved.

bitterung; man befürchtete sogar einen Aufstand und fand es für nothwendig, die Besatzungstruppen und Stadtmilizen unter den Waffen zu erhalten.

Ein Sonntag in Peru.

„Am Sonntage,“ erzählt der Verfasser der „drei Jahre im stillen Ocean,“ „pflegte ich eine Familie zu besuchen, die schon als zum haut ton gehörig angesehen wird. Der weibliche Theil bestand aus der Mutter Doña Panchita und drei mannbaren Töchtern. Das Haus ist groß. Die Rückseite des Untergeschosses nimmt die Sala ein, die mit Stühlen, einem unbehobelten Tische und zwei langen Sophas möblirt ist, deren Lehnen mit Leder überzogen sind, eine große Glas-Laterne hängt von der Decke herab. Dies Zimmer ist der gewöhnliche Aufenthaltsort für die Bedienung. Zur Linken ist ein Besuchszimmer, dessen Wände mit dunkelrothen Damast-Tapeten, mit vergoldeten Leisten, bekleidet sind, und worin mehrere Tische, zwei Sophas und Stühle stehen. Hier hält sich gewöhnlich die Familie auf, wenn sie Besuch von vertrauten Freunden erwartet. Eine große Glasthüre, mit vergoldeter Jalousie, führt aus der Sala in die Quadra, oder das Staatszimmer, das vielleicht 40 Fuß lang, 30 Fuß breit und 20 F. hoch ist. Wie das Besuch-Zimmer sind hier die Wände mit rothen Damast-Tapeten bekleidet, mit goldenen Leisten eingefaßt, und mit Paneelen geziert. Die Fenster befinden sich nahe an der Decke und sind nach Innen durch plumpe Fensterladen geschlossen, welche durch seidene Schnüre regiert werden, deren Troddeln im Zimmer hangen. Ein Brüsseler Fußteppich, von großem Muster und sehr hellen Farben, bedeckt den Boden. Zur Rechten stehen zwei Sophas von leichtem Holze, mit weißem Damast überzogen. Die Stühle passen dazu. Mehrere kleine Spieltische, Stühle und zwei große Spiegel sieht man an den Wänden umher. In gewissen Zwischenräumen stehen überne und porcellanene Spucknäpfchen, abwechselnd. In der Mitte steht ein großer Tisch mit einer Marmorplatte. Durch eine Glaswand, mit vergoldeter Jalousie, sieht man am Ende des Zimmers, den Sophas gegenüber, das Schlafzimmer, den Stolz der Familie. Ein hoher zeltartiger Baldachin von blauem Seidenzeuge, mit goldenen Franzen bedeckt, und Vorhänge von demselben Zeuge, die an den Pfosten aufgenommen sind, breiten sich über dem geräumigen Bette aus, dessen Decke von gelbem Atlas, mit bunten gestickten Blumen darauf, gemacht ist. Die Kissen sind von feinem tambourirten Battist, durch welchen man den rosenrothen Atlas durchschimmern sieht. Alle Utensilien in diesem prachtvollen Zimmer sind von massivem Silber! Betten, die 1000 Piaster kosten, sind jetzt keine Seltenheit, und vor der Revolution wandte man oft 2000 Piaster an eine solche kostbare Lagerstätte.

In dem ersten Zimmer, was ich beschrieben habe, sitzen, in hellfarbigen seidenen, mit Spitzen besetzten Kleidern, den Hals und die Finger ganz mit Brillanten bedeckt, die Mutter und ihre Töchter, und bewirthen ein halbes Dutzend von Freundinnen, die zum Besuche gekommen sind. Die unaufhörliche Bewegung der Fächer, die gegenseitigen prüfenden Blicke, womit der Anzug gemustert wird, das ewige Hin- und Herrücken und Werfen der Shawls — alles dies läßt sich nicht beschreiben. Eine schiebt die Fußspitzen unter dem Kleide vor und man muß es ihnen lassen, daß sie sehr niedliche Füße haben; und eine andere blickt ihr über die Schulter. Alles ist indeß formlich und kalt; nie habe ich Freunde auf eine so herzlose Art empfangen sehen, als hier; dies dauert indeß nur wenige Minuten, dann wird die Unterhaltung lebendig und Witz und Laune üben ihre Herrschaft aus. Die gewöhnlichen Gegenstände des Gespräches sind das Theater, die Stiergefechte, oder die Anmeldung der bevorstehenden Spaziergänge, wobei natürlich viele persönliche Bemerkungen und Lästerungen das Gespräch würzen müssen. Die Geschichte der Niederkunft einer Freundin, mit allen Details, ist ein besonders angenehmes Thema, namentlich, wenn irgend etwas Anstößiges dabei vorgefallen ist; denn dann erzählen die ältesten Damen gewöhnlich alle mögliche ähnlichen, wundervollen Fälle und machen ihre Glossen darüber.

Vom 6.—8. Februar in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Theel aus Stettin; Hr. Commerzien-Rath v. Bahl, Hr. v. Bahl und Dem. Louise Pogge aus Greifswald; Hr. Kaufm. Damert aus Magdeburg; Hr. Post-Secretair Gürtler-Herzberg aus Sachsen: logiren im goldnen Löwen.

Privat-Anzeigen.

Ein junger Mann, im Besitze der nöthigen Schulkenntnisse, wird jetzt gleich, oder spätestens zu Ostern, als Lehrling in einer Material-Handlung gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Schöne geb. Pflaumen, W. Gries, Faden-Nudeln und Hirse verkaufen wir bei Metzen, jetzt und jeder Zeit, zu den an der Waage gangbaren Preisen.

Ahrens & Otto.

Unterricht
im Blumenmachen wird nachgewiesen durch das
Commissions-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir Semlstr. 179.

Subscriptions-Eröffnung
auf
J. C. F. Manso's
Geschichte des Preußischen Staates
seit dem Frieden von Hubertsburg
bis zur zweiten Pariser Abkunft.
Neue, vielfach berichtigte und verbesserte Ausgabe.
3 Bände, oder 10 Lieferungen zu 8 Bogen in gr. 8.
Subscriptionspreis für jede Lieferung 15 Sgr.

Manso's unübertreffliche Darstellung der Geschichte des Preußischen Staates seit dem siebenjährigen Kriege ist zu bekannt, und behauptet unter den Hauptwerken, welche die deutsche historische Literatur aufzuweisen hat, einen zu ehrenvollen Platz, als daß die unterzeichneten gemeinschaftlichen Verleger dieser neuen billigen Ausgabe daran zweifeln könnten, es werde dies Unternehmen von dem gebildeten Publikum Deutschlands, insonderheit Preußens, nicht günstig aufgenommen werden.

Um die Anschaffung des Werkes auch dem minder Bemittelten zu erleichtern, schlagen wir den Weg der Subscription und der Herausgabe in Lieferungen ein. Von den 10 Lieferungen, aus denen das Ganze bestehen wird, welche aber nicht getrennt werden, erscheint alle sechs Wochen eine; die erste ist so eben versendet worden. Eine Verzögerung beim Druck kann nicht eintreten, da das Manuscript vollständig bereit liegt.

Die Verbesserungen, mit denen diese neue Ausgabe bereichert ist, rühren zum großen Theil noch von dem würdigen Verfasser selbst her, der, als ihn der Tod ereilte, bereits die beiden ersten Bände, Behufs der schon damals nöthigen und durch diesen Unglücksfall um lange verzögerten neuen Abdrucks, durchgesehen hatte; die des dritten Theiles besorgte, nach dem Wunsche des Verstorbenen, einer seiner gelehrten Freunde.

Das Werk erscheint auf milchweißem Papier und mit neuen scharfen Lettern gedruckt, und wird die äußere Ausstattung dem Werthe des Buches entsprechend befunden werden.

Obiger Subscriptionspreis gilt bloß bis zur Ostermesse dieses Jahres, nach dieser Zeit tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. Diejenigen, welche sich der Mühe des Sammelns von Subscribenten unterziehen wollen, erhalten auf 6 Exemplare das 7te frei.

Alle Buchhandlungen nehmen Subscription an (in Stralsund W. Hansschildt).

Frankfurt a. M. und Leipzig, den 15. Januar 1835.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.
C. F. Dörffling in Leipzig.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 13. Stralsund, den 13. Februar 1835.

Mittheilungen über Griechenland.

(Schluß.)

Witterungs-Beobachtungen in Griechenland 18$^{33}/_{34}$.

Im Monat April variirt das Wetter: oft ist es heiß, dann milde, trübe und unbeständig. Im Mai beginnt die feste Witterung. Der Mai hat die Wärme wie bei uns im August, allein die Luft ist leicht und man empfindet nie die Gewitter-Schwüle. Die Monate Juni, Juli und August sind ein einziger glühender Sommertag, bei ewig klarem, reinem Himmel. Im September herrscht noch Hundstagshitze. Der Thau fällt in den Nächten reichlich. Regen tritt in dieser ganzen Zeit nie ein. Im Oktober kühlt sich die Luft ab, und dieser Monat ist mild und schön. Das Wetter neigt sich allmählig gegen das Ende des Monats, und im Anfang November ist der Uebergang. Von dieser Zeit an, nämlich für den Herbst, den Winter und Frühling, gilt diese Witterungsbeobachtung für Morea und Livadien.

Vom 13. bis 29. October (alten Stils) war das Wetter schön und mild; am 29. October gegen Abend Sturm und Platzregen, Donner und Blitz, dann gelinder Regen und Windstille; 30. u. 31. Sommerwetter. 1., 2., 3. Nov. ausnehmend schön; 4. drückende Hitze; 5., 6., 7., 8. milde Sommerluft, klarer Himmel; 9. Vormittag schön, gegen Abend Regen, die Nacht Regen; 10. starker Regen, Nachmittags klar; 11. Regen in der Frühe, dann heiteres Wetter; 12. schön; 13., 14., 15., 16., 17., 18. das lieblichste Wetter; 19. Regen den ganzen Tag; 20. klares Wetter, kühle Luft; vom 21. bis 30. das schönste Sommerwetter. 1. Dec. Vormittags gelinder Regen, gegen Abend schön; 2. Sommerwetter; 3. Vormittags trübe; Nachmittags gelinder Regen, gegen Abend stärker; 4. Regen, gegen Abend klar und kühl, die Nacht gelinder Frost (in Morea); vom 5.—9. heiteres Wetter; 10. Regen; vom 11.—23. die schönste Sommerluft, nach Sonnenuntergang kühl; 24. bei Tage warm, Abend kühl, die Nacht dünnes Eis, wie ein Laubblatt (in Morea); 25.—27. heiter; 28. am Tage trübe, die Nacht Regen; 29. Regen; 30. starker Regen den Tag und die Nacht; 31. es klärt sich auf, Phöbus lacht. 1834. Den 1., 2. u. 3. Jan. schönes Wetter; 4. die Nacht Regen; 5. trüber Tag; vom 6.—19. schönes, heiteres Wetter, klarer, blauer ionischer Himmel, aber die Nächte kalt; 20. Regen am Morgen, dann heiter, wieder bezog es sich, und fielen Tropfen, Regenschauer; 21. trübe; 22. klare Luft, aber kühl; 23. dieselbe Witterung; 24. Morgens Kälte, daß es empfindlich, aber klare Luft am Mittag warm; 25. und 26. schlechtes Wetter, Regen; 27. es klärt sich auf; 28.—31. hell und klar, aber kalt am Morgen, in den Nächten friert es dünnes Eis; die Gebirge von Arkadien und Argolis glänzen von Schnee, und sehen aus wie gepudert. Vom 1.—4. Februar heiter, aber kalt am frühen Morgen und nach Sonnenuntergang, wie bei uns im October; 5.—8. heiter, am Morgen und Abend kühl; 9., 10., 11. gemäßigter Regen, viel Koth, Sturm, die See brüllt; 12. es klärt sich auf, doch der Sturm steigt und wird gegen Abend zum Orkan; 13. heiteres Wetter, aber am Morgen und Abend kalt, Wind, die Gebirge glänzen von Schnee, und die fliegenden Wolken werfen bei dem klaren Sonnenschein ihre Schatten auf sie, ein Anblick, den man nur unter Griechenlands heiterem Himmel genießt; nichts in der Welt geht über Griechenlands klare, helle Sonne; 14. kühl und windig; 15. und 16. heiteres Wetter, milde Luft; 17. den Tag über heiter, gegen Abend leiser Regen — Platzregen mit Gewitter, es donnerte heftig, in einer Sekunde zählte ich 4 Schläge bei einem Blitz, gleichsam als entstände eine Explosion in der Luft; dies war die Ankündigung des Frühlings; 18. Regen bis gegen Abend; 19. es klärt sich auf und wird heiter; 20. schönes Wetter — warme Luft; 21. schönes herrliches Wetter — glänzender Sonnenschein — blauer, ionischer Himmel; wie ist es schön! 22. schönes Wetter; 23. reine, milde Frühlingsluft; 24. reizendes Wetter; 25. himmlisches Wetter, eine glänzende Sonne — ein klarer, blauer, ionischer Himmel; 26. zauberische Luft; 27. das reizendste Wetter; 28. bewölkter Himmel, feiner Regen. 1. März trüber Himmel ohne Regen; 2. gelinder Regen, dann wieder klar; 3. schön Wetter; 4. und 5. desgleichen; 6. kühle Luft, klarer Himmel, Wind; 7. heiteres Wetter; 8. Regen, kalt und rauh, Regen über Regen, Sturm; 9. Regen, es klärt sich auf, bleibt aber kalt, Anzeichen eines furchtbaren Sturms gegen Abend, die Nacht bricht ein wüthender Orkan los; 10. heller Sonnenschein, aber heftiger Sturm, der durch Mark und Bein wehte; 11. milde Luft, heller Sonnenschein; 12. warm, fast Hundstagshitze; 13. mildes, heitres Wetter; 14. desgleichen, gegen Abend Sturm; 15. rauhe Luft, der Sturm hält an; 16. desgleichen, der Sturm wüthet fort; 17. Regen über Regen; 18. es klärt sich auf, heiteres Wetter, warme Luft; 19. ein schöner Tag; 20. das herrlichste mildeste Wetter. An diesem Tage verließ ich Griechenland.

v. Suckow.

Bei einem Widerstand R ist die Spannung U proportional zur Stromstärke I (Ohmsches Gesetz). Die Proportionalitätskonstante ist der Widerstand R:

$$U = R \cdot I$$

Wenn man diese Gleichung nach I auflöst, erhält man:

$$I = \frac{U}{R}$$

Diese Gleichung ist ebenfalls eine Proportionalität, wobei $\frac{1}{R}$ die Proportionalitätskonstante ist. Der Kehrwert des Widerstands wird als Leitwert bezeichnet.

Definition: Leitwert

Der Leitwert G ist der Kehrwert des Widerstands R:

$$G = \frac{1}{R}$$

Die Einheit des Leitwerts ist Siemens (S).

Ordinance No. 1 of 1955 (Amendment) Ordinance, 1955.

Handelsblatt Berlin a. M. 6.40, Frankf. M. Ztg. (Mor. B.) 7.30, Frankf. M. Ztg. (Abend-B.) 8.30, Frankf. Ztg. (Sonntags-B.) 9.30.

Abfahrten v. Berlin: Nach Hannover 6.30, Nach Hannover (Schnellzug) 7.30, Nach Hannover (Schnellzug) 8.30, Nach Hannover (Schnellzug) 9.30, Nach Hannover (Schnellzug) 10.30, Nach Hannover (Schnellzug) 11.30, Nach Hannover (Schnellzug) 12.30, Nach Hannover (Schnellzug) 13.30, Nach Hannover (Schnellzug) 14.30, Nach Hannover (Schnellzug) 15.30, Nach Hannover (Schnellzug)

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 14. Stralsund, den 16. Februar 1835.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Magdeburg, vom 12. Februar.

Höchste und niedrigste Getraidepreise: Am 10. Februar: Waizen 30 Rthlr. 15 Sgr. à 29 Rthlr. Roggen 29 Rthlr. 10 Sgr. à 28 Rthlr. 15 Sgr. Gerste 24 Rthlr. à 23 Rthlr. 15 Sgr. Hafer 16 Rthlr. 10 Sgr. à 13 Rthlr. 15 Sgr. — Am 11. Februar: Waizen 30 Rthlr. à 29 Rthlr. 15 Sgr. Roggen 29 Rthlr. 15 Sgr. à 28 Rthlr. 15 Sgr. Gerste 24 Rthlr. 10 Sgr. à 23 Rthlr. 15 Sgr. Hafer 16 à 15 Rthlr.

Hamburg, vom 12. Februar.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	180.198 ℔
Märkischer	222.234 -	Archangelscher ...	— -
Mecklenb.	186.240 -	Hafer, Eider	108.114 -
Magdeb.	210.225 -	Holst.	108.126 -
Eider	180.234 -	Gerste, Mecklenb.	150.156 -
Anhalt. rother ...	222.234 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	— -
Holst.	180.222 -	Erbsen	195.228 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	180.189 -
Roggen, Danziger ..	— -	kleine do.	198.210 -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	46.53 -
Mecklenb.	189.198 -	- Rapp ...	35.37 -

Amsterdam, vom 10. Februar.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130pfd. weißbunter Poln. Waizen 225 Fl., 129pfd. neuer Zeeuwscher 170 Fl., 130pfd. neuer Friesischer 165 Fl., 130pfd. neuer Gröninger Hochländischer 155 Fl., 128pfd. schöner bunter Polnischer 203 Fl., 130 — 131pfd. bunter 205 Fl., 130pfd. neuer Zeeuwscher 168 Fl.; 116pfd. gedörrter Roggen 140 Fl., 129pfd. Drenter 151 Fl., 120pfd. Preuß. Pommerscher 145 Fl.

London, den 10. Februar.

Getraide. Mit Waizen war es gestern abermals äußerst flau bei einer Preisserniedrigung von reichlich 1 s. für beste Waare und einer stärkeren für geringere Qualitäten. Obgleich die Zufuhr von Gerste nicht groß war, blieb es doch flau damit und gedrückt in den Preisen, außer für auserlesene Parthieen. Hafer hatte einen festen Markt, doch ist dafür keine bestimmte Preisbesserung anzugeben. Bohnen waren mehr gesucht und wohl etwas höher auszubringen. Maple-Erbsen zur Aussaat begehrt und 2 s. theurer bezahlt, in weißen aber nichts gemacht und fremde zu noch niedrigeren Preisen ausgeboten. Rapssamen zu 2 L. niedrigeren Preisen gesucht. Leinsaamen preishaltend, aber ohne regen Verkehr und mit do. Kuchen sehr flau. Schöner rother Kleesaamen zu 1 à 2 s. höheren Preisen gut verkäuflich und weißer willig 2 à 4 s. über Notirung von voriger Woche bezahlt. Trefoil unverändert. Wicken preishaltend.

Wolle.

London, vom 6. Februar.

Woll-Auction.

Gestern schlossen die Auctionen von Colonial- und andern Gattungen Wolle, welche am Mittwoch angefangen hatten. Das ganze Quantum bestand in mehr als 4800 Ballen. Die größte Aufmerksamkeit der Käufer war auf die Wolle von Neu-Süd-Wallis und von Van-Diemens-Land gerichtet, von welchen Gattungen 2500 Ballen ausgeboten wurden. Einige der feinsten Fliese wurden im Laufe der Auction mit 3 s. 1 d. à 3 s. 1½ d. pr. Pfd. bezahlt, da es die schönsten Wollen waren, die vorkamen. Australische Wolle hatte fast ähnliche Preise und variirte zwischen 2 s. und 2 s. 10 d. pr. Pfd.; ord. Wollen zwischen 10 d. und 1 s. 4 d. Neu-Süd-Wallis-Wollen in feinen Qualitäten erlangten die letzten October-Preise; ord. waren niedriger. Die Van-Diemens-Land-Wollen, welche im Allgemeinen nicht von guter Qualität waren, gingen verhältnißmäßig niedriger fort. Die besten Gattungen erlangten 1 s. 3 d. à 1 s. 9 d. pr. Pfd. Ein Posten von 7 Ballen Wolle von der neuen Colonie am Schwanen-Flusse wurde mit 1 s. 9 d. bezahlt. Circa 500 Ballen Deutsche Wolle kamen ebenfalls in den Auctionen vor und gingen rasch zu vollen Preisen ab; die besten zu 1 s. 8 d. à 2 s. ½ d., und die geringern zu 1 s. 5 d. à 1 s. 7 d. Gewaschene Odessa-Wollen verkauften sich von 2 s. 2 d. à 2 s. 10 d. für die besten Sorten, und 1 s. 2 d. à 2 s. für die anderen Gattungen. Von Spanischen Wollen wurden 480 Ballen ausgeboten und gingen lebhaft zu 1 s. 11 d. bis 2 s. 4 d., nach Qualität, ab. Die Auctionen hatten große Aufmerksamkeit in der City erregt, und das Resultat ist, daß der Markt für Wollen sich fester gestellt hat, namentlich für Neu-Süd-Wallis und Van-Diemens-Land-Wollen.

Berliner Vieh-Markt.

Auf den hiesigen Viehmarkt sind vom 27. Jan. b. j. 9. Febr. aufgetrieben und zu nachstehenden Preisen verkauft worden: 550 Ochsen, und zwar: aus dem Oderbruche 402, à 52, 58, 64 bis 70 Rthlr., der Mark 37, à 48, 52 bis 56 Rthlr., Sachsen 80, à 52, 56 bis 64 Rthlr. — Ferner 197 Kühe, und zwar: aus Berlin 7, à 30 bis 36 Rthlr., dem Oderbruche 87, à 38, 42 bis 48 Rthlr., der Mark 79, à 36, 40 bis 46 Rthlr., Sachsen 6, à 42 Rthlr.

Schiffsfrachten.

Danzig, den 3. Febr. Die im Laufe dieses Jahres gemachten Befrachtungen sind zu folgenden Coursen abgeschlossen: Auf London 19 s. Hull 17 s. Dover 18 s. 3 d. Faversham 18 s. Li-

kannt Alles, es hat Alle Neues Gedicht, Alle, die Neues dichten, Alle, die Neues singen, Alle, die Neues sagen, Alle, die Neues hören, Alle, die Neues lesen, Alle, die Neues wissen, Alle, die Neues sind.

Alles, bis in Tod. Der Schmied Neuigkeit ist, der Schmied Neuigkeit bleibt, der Schmied Neuigkeit war, der Schmied Neuigkeit sein wird, der Schmied Neuigkeit sein kann, der Schmied Neuigkeit sein muß, Schmied Neuigkeit sein darf, Schmied Neuigkeit sein soll, Schmied Neuigkeit sein will, Schmied Neuigkeit sein würde, Schmied Neuigkeit sein könnte, Schmied Neuigkeit sein müßte, Schmied Neuigkeit sein dürfte, Schmied Neuigkeit sein sollte, Schmied Neuigkeit sein wollte

anderer Form. Komödien. Die Stadt Hannah Arendt hat in der Literatur Spuren hinterlassen. Sie besuchte Brecht, sie schrieb ein Buch über Walter Benjamin, sie war mit Heinrich Blücher verheiratet, sie war eine Freundin von Mary McCarthy, sie war eine Freundin von Hans Jonas, sie war eine Freundin von Siegfried Kracauer, sie war eine Freundin von Kurt Blumenfeld, sie war eine Freundin von Gershom Scholem, sie war eine Freundin von Alfred Kazin, sie war eine Freundin von Randall Jarrell, sie war eine Freundin von Robert Lowell, sie war eine Freundin von Delmore Schwartz, sie war eine Freundin von Hannah Arendt, sie war eine Freundin von Hannah Arendt, sie war eine Freundin von Hannah Arendt

Gut, als Schlösser, der Herzogl. Rentbeamte in der Stadt und Herrschaft Gehren, Gerichtsverwalter und Amtsschösser, den 19. Februar 1824. Gut, als Schlösser, der Herzogl. Rentbeamte in der Stadt und Herrschaft Gehren, Gerichtsverwalter und Amtsschösser, den 19. Februar 1824. Gut, als Schlösser, der Herzogl. Rentbeamte in der Stadt und Herrschaft Gehren, Gerichtsverwalter und Amtsschösser, den 19. Februar 1824. Gut, als Schlösser, der Herzogl. Rentbeamte in der Stadt und Herrschaft Gehren, Gerichtsverwalter und Amtsschösser, den 19. Februar 1824. Gut, als Schlösser, der Herzogl. Rentbeamte in der Stadt und Herrschaft Gehren, Gerichtsverwalter und Amtsschösser, den 19. Februar 1824. Gut, als Schlösser, der Herzogl. Rentbeamte in der Stadt und Herrschaft Gehren, Gerichtsverwalter und Amtsschösser, den 19. Februar 1824. Gut, als Schlösser, der Herzogl. Rentbeamte in der Stadt und Herrschaft Gehren, Gerichtsverwalter und Amtsschösser, den 19. Februar 1824. Gut, als Schlösser, der Herzogl. Rentbeamte in der Stadt und Herrschaft Gehren, Gerichtsverwalter und Amtsschösser, den 19. Februar 1824.

Polizei-Sachen.

Der Handelsmann Johann Heinrich Wilhelm Hoffmann hierselbst hat sich mit Hinterlassung seiner Ehefrau und 3 unerzogenen Kindern heimlich entfernt. Derselbe ist 36 Jahre alt, 5 Fuß 6 Zoll groß, hat braune Haare, eine hohe Stirn, braune Augenbraunen, blaue Augen, eine gewöhnliche Nase, einen kleinen Mund, gesundes Gebiß, rundes Kinn, gesunde Gesichtsfarbe, ist stark und untersetzt gebaut, und trug bei seiner Entfernung einen blauen Rock, eine graue Weste, graue Beinkleider und eine Mütze. Alle Behörden werden ersucht, auf denselben Acht zu haben, ihn im Betretungsfalle anzuhalten und hierher zurückzuliefern.

Ilmenau, den 19. Februar 1824.

Herzogl. Sachs. Justiz-Amt daselbst.

Der Handelsmann Johann Heinrich Wilhelm Hoffmann hierselbst hat sich mit Hinterlassung seiner Ehefrau und 3 unerzogenen Kindern heimlich entfernt. Derselbe ist 36 Jahre alt, 5 Fuß 6 Zoll groß, hat braune Haare, eine hohe Stirn, braune Augenbraunen, blaue Augen, eine gewöhnliche Nase, einen kleinen Mund, gesundes Gebiß, rundes Kinn, gesunde Gesichtsfarbe, ist stark und untersetzt gebaut, und trug bei seiner Entfernung einen blauen Rock, eine graue Weste, graue Beinkleider und eine Mütze. Alle Behörden werden ersucht, auf denselben Acht zu haben, ihn im Betretungsfalle anzuhalten und hierher zurückzuliefern.

Ilmenau, den 19. Februar 1824.

Herzogl. Sachs. Justiz-Amt daselbst.

Verschiedene Nachrichten.

Am 8ten d. Mts. starb zu Gehren, Nachts um 12 Uhr, der Bürger und Tuchmacher Johann Christian Friedrich Schmidt, im 70sten Jahre seines Alters, an Entkräftung. Dieses wird Freunden und Bekannten zur Nachricht bekannt gemacht.

Gehren, den 19. Februar 1824.

Die Hinterbliebenen.

Privat-Anzeigen.

Es wird ein Lehrling zu einem Tuchmacher gesucht. Wo? sagt die Redaktion dieses Blattes.

Gedruckt bei Johann Friedrich Bohn.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung deutscher, auserlesener, unterhaltender Lese-Erzählungen,

enthaltend die Novelle, Skizze, Anekdote, Legende, und das Mährchen, in Prosa und Versen, für Leser aus allen Ständen, und für Jünglinge und Jungfrauen, zu Geschenken und zur Belehrung. Auf neue Zeit. Erstes Bändchen. Mit 1 Titelkupfer. Preis 12 Gr.

Leipzig, im Januar 1824.

Friedrich Fleischer.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 15. Stralsund, den 20. Februar 1835.

Erinnerung an berühmte Schweden *).

(Aus dem Schwedischen.)

Axel Oxenstjerna.

Axel Oxenstierna, der größte Minister seines Landes, wurde geboren auf dem Rittergute Fånd in Upland (1583). Den großen Namen, welchen er durch eigne Verdienste so merkwürdig in Schwedens Geschichtsbüchern machen sollte, erbte er von einem Geschlechte, welches mit dem Königshause verwandt, und in vierzehn Gliedern mit der Reichsrathswürde geschmückt war. Frühzeitig verlor er seinen Vater und so wie die andern jungen Adlichen zu der Zeit, besuchte er ausländische Lehranstalten. In dem Alter von 15 Jahren verließ er sein Vaterland, um, da er zum geistlichen Stande bestimmt war, die dahin einschlagenden Wissenschaften auf den Hochschulen zu Rostock, Wittenberg und Jena zu studiren. Neben den gelehrten und lebenden Sprachen war die Theologie diejenige Wissenschaft, in welcher er sich am meisten übte; auch bezeugte er in seinem ganzen Leben eine besondere Ehrfurcht für die heilige Schrift, und auch als Staatsmann wurde er oft bei verwickelten Religionsfragen und zarten Gewissenssachen zu Rathe gezogen. Durch fünf besondere, öffentlich vertheidigte Proben von Gelehrsamkeit zog er die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf sich und begann hierauf eine Reise zu verschiedenen deutschen Höfen, aber wurde (1603) von dem Könige Karl IX. zur Huldigung einberufen. Jetzt betrat er eine andere Bahn: eine heimliche Sendung (1606) an die Herzoge von Mecklenburg war seine erste politische Verrichtung; der Ruf zum Reichsrathsamte in einem Alter von 26 Jahren (1609) war seine erste Beförderung.

Sein ungewöhnliches Vermögen Menschen zu erkennen und zu leiten, zeigte sich in der Geschicklichkeit, mit welcher er die zwischen dem Adel Esthlands und der Bürgerschaft zu Reval entstandene Uneinigkeit beilegte. Dies veranlaßte den König, daß er beim Schlusse seines Lebens, Oxenstierna zum Wortführer in der Regierung und zum Vormund für die königlichen Kinder verordnete, welchen Posten er mit exemplarischer Redlichkeit vorstand. Bei der Reichsversammlung zu Nyköping (1611) trug er viel dazu bei, den großen Gustav Adolf auf den Thron seiner Väter zu erheben und die Folge zeigte, daß er sich hinsichtlich des erleuchteten Verstandes des jungen Königs nicht getäuscht hatte. Er selbst wurde (1612) zum Reichs-Kanzler ernannt, ohne eine andere Vorschrift bei der Ausübung des höchsten Reichsamtes als seine eigne Ansicht und Beurtheilung.

Von mehren Feinden, welche damals Schweden überfielen, war Dänemark der gefährlichste. Mehr als eine Festung war eingenommen worden, der Krieg war versetzt innerhalb des Reiches Landmarken und die Lage war um so gefährlicher, da Schweden sowohl von Leuten als auch von Geld entblößt war; durch Oxenstiern's geschickte Unterhandlung erhielt man gleichwohl den Frieden zu Knäröd (1613) unter besseren Bedingungen, als man erwarten konnte. In demselben Jahre dämpfte er einen Aufruhr, welcher in Småland ausgebrochen war und hatte überhaupt das Glück, bei allen Vorfällen durch seinen wohlbedachten Rath des Königs milde Sinnesweise zu befestigen. Vielen innern Unruhen wurde durch die Reichstagsordnung, durch die Reichscollegien und Hofgerichte, die von ihm vorgeschlagen und von dem Könige gestiftet wurden, zuvorgekommen; und um taugliche Subjecte zum Dienste des Reiches zu bilden, wurden nach seinem Plane und auf seine Vorstellung fünf Gymnasien eingerichtet, unter welchen dasjenige, welches zu Westerås angelegt wurde, zum großen Theile auf seine eigene Kosten erbaut und von ihm mit einer ansehnlichen Büchersammlung beschenkt wurde. Als er hierauf Kanzler bei der Hochschule zu Upsala wurde, gab er dieser Lehranstalt verbesserte Constitutionen und erwirkte für die Lehrer daselbst bessere Bedingungen; wodurch er daselbst mehrere Jünglinge unterhielt und denjenigen beförderte, welcher einiges Genie verrieth.

Unter diesen friedlichen Beschäftigungen mußte er zuweilen dem Könige ins Feld folgen und legte besonders bei der Einnahme von Pleskow (1616) eine ausgezeichnete Tapferkeit an den Tag. Nachdem er mit den geschlagenen Feinden über den vortheilhaften Frieden zu Stolbowa unterhandelt hatte, wurde er bei der darauf folgenden Krönung des Königs im Reichssaale zum Ritter geschlagen, eine Würde, welche, da sie vorzeiten selten ausgetheilt wurde, auch ein um desto größeres Ansehn besaß. Allen Geschäften gewachsen, wurde er jetzt dazu verordnet, als Promotor die Doctoren der Theologie zu ernennen und diese Feierlichkeit war die erste der Art in Schweden. Seine Unterhandlungen mit Polen bewirkten einen zweijährigen Waffenstillstand (1618); seine Weisheit hemmte einen Aufruhr in Westergöthland, welcher von ausländischen Mächten erregt war, und im Uebrigen wurde die

*) Vergl. Sundine 1833 Intelligenzblatt No. 14. und 1834 ebendaselbst No. 20.

Ruhe in der Abwesenheit des Königs erhalten, obwohl das Volk von den schweren Kriegssteuern ganz erschöpft war. Er räumte am Berlinischen Hofe die Hindernisse hinweg, welche der Vermählung des Königs mit der Prinzessin Maria Eleonora entgegengestellt wurden und führte sie nach Schweden (1620). Hierauf zeigte er sich wieder bei der Armee, um durch seine Vorsichtigkeit den Heldenmuth Gustaf Adolf's zurückzuhalten; der König sah in ihm nicht bloß den Unterthan, sondern den persönlichen Freund und Oxenstierna, werth seines Vertrauens und seiner Liebe, freute sich über die Größe seines königlichen Freundes.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 16. Februar.

Getraide-Bericht.

Waiten-Verkäufe fanden in abgewichener Woche nur in einzelnen Wispeln an Consumenten statt, und die Preise sind denen der vorigen Woche gleich geblieben, so daß für weißen Polnischen 42—43 Rtl., für bunten 39—40 Rtl., und für die übrigen gelben Sorten 38—39 Rtl. bezahlt wurden. — Roggen schien sich in den letzten Tagen etwas fester im Preise zu machen, und wurden für schönen schweren Schweriner Roggen 34 Rtl., für Pommerschen neuen Roggen 32 Rtl.—32 Rtl. 15 Sgr. bezahlt, bei Verkauf in kleinen Partheien. Alte Waare ist zu 31 Rtl. 15 Sgr. zu haben. Auf Lieferung zum Frühjahr wurden für schweren Poln. Roggen 32 Rtl. 15 Sgr., und für 82 Pfd. schweren 31 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 25 Schffl. gefordert, worauf 32 und 31 Rtl., nach Qualität, geboten wurden. — Gerste, große Pommersche ist mit 28 Rtl., Bruch-Gerste mit 29 Rtl. in einzelnen Wispeln bezahlt worden, und kleine Pommersche ist zu 28 Rtl. zu haben. Auf Lieferung zum Frühjahr wurden für Saal- und Bruch-Gerste 29 Rtl. gefordert, es ist jedoch dazu noch nichts begeben worden. — Hafer, Pommerscher wird vom Boden zu 20—21 Rtl. an Consumenten verkauft, leichter ist mit 17 bis 18 Rtl. begeben; der Absatz davon ist jedoch nur unbedeutend, da viele Käufer sich vom Land-Markt aus versorgen. Auf Lieferung zum Frühjahr wurden für Pommerschen 19 Rtl. 15 Sgr., für Saal-Hafer 19 Rtl., und für Bruch-Hafer 17 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 26 Schffl. gefordert. — Malz, Stralsunder wird vom Boden zu 22 bis 23 Rtl. pr. Wspl. zu 24 Schffl. verkauft, und holen die Land-Brennereien und Brauereien ziemlich davon nach außerhalb. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man 19 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 24 Schffl.

Hamburg, vom 13. Februar.

Mit Waizen ist es anhaltend stille und es haben nur einzelne Verkäufe für den hiesigen Verbrauch statt gefunden, worunter eine Ladung 128pf. Märkischen, schön von Farbe, und eine kleine Parthie 129 bis 130pf. Mecklenburger, beide mit 77 Rtl. bezahlt. Auch Roggen geht nur flau von der Hand und nachdem einige Zufuhren eingetroffen sind, halten sich die Käufer etwas zurück. Ohne große Frage zu finden, behauptet sich Gerste bei schwacher Zufuhr vollkommen im Preise. Das Wenige, was von Hafer eingetroffen, ist zu den Notirungen theilweise begeben worden. Erbsen und Bohnen unverändert. Wicken sind fortwährend sehr gesucht, werden aber nur bei unbedeutenden Kleinigkeiten zugeführt. Auf Oberländischen Rappsaamen sind neuerdings einige Lieferungsankäufe zu erhöhten Preisen abgeschlossen worden; hier kein Vorrath. In Rapp- und Leinkuchen kein erheblicher Umsatz.

Amsterdam, vom 14. Februar.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 129—130pf. neuer Friesischer Waizen 157 à 160 Fl., 123pf. alter do. 135 Fl., 130pf. neuer Gröninger Hochländischer 157 Fl.; 127pfündiger schöner Wismarscher Roggen 152 Fl., 125pfündiger Drenter 144 Fl., 124pfündiger Münsterscher 134 Fl.; 88pf. Oldenburger Winter-Gerste 98 Fl., 109pf. Mecklenburger 112 Fl., Terschellinger Sommer- 106 Fl.; 77pf. Futter-Hafer 82 Fl., 91pf. alter dicker 100 Fl.

London, vom 13. Februar.

Getraide. Wir hatten eine reichliche Zufuhr, daher es denn mit den meisten Artikeln sehr flau war. Waizen war nur ein Ansehnliches unter den Preisen vom vorigen Montag zu begeben. Das Wenige was in Gerste umgesetzt worden, ward reichlich 1 à 2s. billiger erlassen. Hafer fand etwas mehr Frage, ist aber doch auch ½s. niedriger zu notiren. Die andern Artikel unverändert.

Die Gefälle von fremden Erbsen sind 1½s. höher gegangen.

Schiffsfrachten.

Riga, den 28. Januar. Ein in Bolderaa liegendes Russisches Schiff von circa 120 Roggenlasten Tragbarkeit, wurde zu Anfange der vorigen Woche zu einer Ladung Säe-Leinsaamen, zu 6s. Sterl. die Tonne, mit 5 pCt., nach Irland befrachtet, um sogleich über Eis beladen zu werden.

Der König von Schweden hat dem K. Commerz-Collegium durch Schreiben vom 22. November angezeigt, daß er die von der K. Griechischen Regierung angebotene Reciprocität für Schwedische Schiffe in Griechenlands Häfen angenommen habe; weshalb Griechische Schiffe künftig in Hinsicht der Hafenabgaben in Schweden mit einheimischen gleich behandelt werden.

Havre, den 1. Februar. Dem Handel und dem reisenden Publikum wird in diesen Tagen eine neue, schnelle und bequeme Verbindung mit dem Norden von Europa mittelst eines regelmäßigen Dampf-Paquetboot-Dienstes zwischen hier und Hamburg eröffnet werden. Die erste Abfahrt von hier ist auf den 7. März festgestellt, und wird dann jeden Sonnabend von Hamburg so wie von Havre Statt finden. Die für diesen Dienst bestimmten Dampfboote sind nach den beiden Städten Havre und Hamburg benannt; ihr Bau ist von der sorgfältigsten und gelungensten Art, und besonders auf eine schnelle Fahrt berechnet; sie gehen beide 10 Knoten oder 4 Lieues in der Stunde, und werden somit, bei günstigem Wetter, den Weg von hier nach Hamburg in 60 Stunden zurücklegen. Die Einrichtung dieser Schiffe läßt nichts zu wünschen übrig; die Zimmer der Passagiere sind auf das eleganteste und bequemste meublirt; die Lebensmittel und der Wein werden von der ausgesuchtesten Güte seyn, und dennoch wird die Passage auf dem ersten Platz nur 150 Francs kosten; auf dem zweiten, der gleichfalls sehr gut ist, 90 Frs. die Person.

Der Reisende, in 60 Stunden zu Hamburg angelangt, findet dort gute und bequeme Gelegenheiten zur Weiterreise nach allen Ländern des Nordens; nach Dänemark, Norwegen, Schweden und Rußland, wohin von Lübeck und Kiel aus bequeme Dampfboote segeln, welche nach Copenhagen in 30 Stunden, nach St. Petersburg in 4 Tagen gelangen; von Hamburg nach Berlin reist man jetzt zu Lande in 36 Stunden, und dorthin kann man also künftig von Havre aus in 4 Tagen kommen.

Am meisten gewinnt aber doch die Verbindung zwischen den beiden Häfen Hamburg und Havre selbst; und dies ist an und für sich wichtig genug, um uns zu dieser endlich zu Stande gebrachten Dampf-Packetboot-Fahrt Glück wünschen zu dürfen; denn eine so abgekürzte Communication zwischen dem belebtesten Hafen Frankreichs und dem wichtigsten Hafen von Deutschland muß zu einer bedeutenden Vermehrung des Verkehrs und zu den erfreulichsten Resultaten für den gegenseitigen Handel führen.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 15. Februar. Charlotte Wilhelmina, Capt. Völsch, von Hull mit Ballast.

Die Generalversammlung der Schweiz. Nationalbank in Basel beschließt die Auflösung der Bank. Als Liquidatoren wurden Direktor Schmidt, Vizedirektor Bachmann und Prokurist Hoffmann, Basel, gewählt. Die Bank hat 50 Millionen Franken Kapital.

Der Aufsichtsrat der Schweiz. Bank- und Kredit-Gesellschaft, Basel, hat beschlossen, die Auflösung der Gesellschaft zu beantragen.

Bekanntmachung der Direktion.

Wir bringen zur Kenntnis unserer Aktionäre, daß unsere Bank ab heute die Auszahlung der Dividende vornimmt.

Basel, den 15. Februar 1923.

Schweizerische Bank- und Kredit-Gesellschaft.

Finanz-, Geld- und Kredit-Chronik.

Basel, den 17. Februar 1923.

Amtliche Devisenkurse	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam	1.80	1.82
Italien (Mailand, Rom)	1.67	1.69
London	21.—	21.20
New York	4.—	4.05
Paris, Marseille, Nizza	2.—	2.02
Prag	0.12	0.13
Wien	0.0055	0.0065

Devisenkurse in Zürich vom 17. Februar 1923.

Berlin	1.75
Amsterdam-Rotterdam	72.—
Italien	66.—
London	25.—
New York	5.—
Paris	79.—
Prag	21.—
Wien	0.0075

Diskontsatz: Basel 5%, Zürich 5%, Genf 5%, Italien 5%, London 5%, New York 4%, Paris 5%, Prag 5%, Wien 5%.

Basler Kassa-Obligationen: 5% Schweiz. Bundesbahnen 1903 (Gotthard) 100.—, 5% Schweiz. Bundesbahnen 1907 (Gotthard) 100.—, 5% Schweiz. Bundesbahnen 1909 (Gotthard) 100.—, 5% Schweiz. Bundesbahnen 1910 (Gotthard) 100.—, 5% Schweiz. Bundesbahnen 1911 (Gotthard) 100.—, 5% Schweiz. Bundesbahnen 1912 (Gotthard) 100.—, 5% Schweiz. Bundesbahnen 1913 (Gotthard) 100.—, 5% Schweiz. Bundesbahnen 1914 (Gotthard) 100.—, 5% Schweiz. Bundesbahnen

Diese Zeitung wird 52 Mahl, täglich um 12 Uhr, ausgegeben, und kostet halbjährig 1 Rthlr. 16 Gr. Sächs. Man kann sie in allen Königl. Sächs. Landen durch die Post-Aemter beziehen.

Leipzig, bey Johann Friedrich Gleditsch.

Ausländische Nachrichten.

Copenhagen, den 8. Aug.

Heute, von den hochlöblichen hiesigen Deutschen Gemeinden, wurde das Geburtsfest Sr. Majestät unsers allgeliebten Königs, Friedrich des Fünften, auf eine glänzende Weise, unter der gewöhnlichen Salve, mit Kanonen gefeyert. Um 12 Uhr versammelten sich die sämmtlichen Vorsteher der deutschen Kirchen, Schulen und andern Anstalten, in ihrer gewöhnlichen Amtskleidung, in der deutschen Kirche, und begaben sich, nach abgehaltener Andacht, in Begleitung der Geistlichkeit, in Prozession, nach dem Hause des Vorstehers der deutschen Armenschule, wo sie, nebst vielen andern Personen, ein Gastmahl einnahmen, und bis in die Nacht in der größten Freude und Einigkeit beysammen blieben.

Kopenhagen, den 9. Aug.

Se. Majestät der König haben, auf Vorschlag des Vorstehers der Armenschule, Herrn Pastor Hübner, dem Lehrer Wagner und seinem Sohne, vor ihre thätige Bemühungen um die Armenschule, die silberne Ehrenmedaille zu ertheilen, und selbst durch mehrere Geschenke ihre Zufriedenheit mit ihrer Aufführung zu bezeugen geruhet.

Se. Majestät der König haben, auf Vorschlag des Herrn Vorstehers dieser neuen Armenschule,

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 16. Stralsund, den 23. Februar 1835

Erinnerung an berühmte Schweden.

(Aus dem Schwedischen.)

Axel Oxenstjerna.

(Fortsetzung.)

Er brachte einen neuen Waffenstillstand mit Sigismund zu Stande (1622) und wurde hierauf abgeordnet zu einer Zusammenkunft mit dem dänischen Gesandten, wodurch er einem Friedensbruche zuvor kam, welchen dessen König im Sinne hatte. Nachdem er hierauf die Häfen des Reichs besehen, die Gränzen in den nöthigen Vertheidigungszustand gesetzt und die Nothwendigkeiten zu einem neuen Feldzuge angeschafft hatte, folgte er wieder Gustaf Adolf nach Liefland (1625), aber wurde zum öftern in wichtigen Geschäften heimgesandt. Ueber Preußen, welches zum größern Theile in die Hände Schwedens kam, wurde Oxenstierna zum General-Gouverneur, zum Hauptmann über die hinterlassenen Truppen und im Uebrigen zum bevollmächtigten Gesandten verordnet, welchem Geschäfte er über fünf Jahre vorstand. Aber es war jetzt darauf abgesehen, Frieden zu erhalten, um gegen einen mächtigern Feind freie Hand zu haben. Die polnischen Gesandten waren sehr widerspenstig, aber durch seine Betriebsamkeit und Geduld vermittelte Oxenstierna einen länger dauernden Stillstand auf der Versammlung zu Sturmsdorf und traf Verbindungen mit Rußland und Danzig, um so desto sicherer zu seyn.

Schweden war auf mancherlei Weise von Oesterreich verunglimpft worden. Der Kaiser desselben, Ferdinand II., welcher das deutsche Reich in seinem Hause erblich zu machen wünschte, hatte die Protestanten beinahe schon ganz unterdrückt, und der Versuch, welchen der König von Dänemark, Christian IV., zu ihrer Befreiung gemacht hatte, war mißlungen. Sie boten nun bei Gustaf Adolf um Beistand an, und dieser war um so mehr dazu geneigt, weil die kaiserliche Macht ihm in seinem eigenen Reiche zu drohen anfing: die schwedischen Gesandten wurden auf eine schimpfliche Weise von dem Congresse in Lübeck fortgewiesen, und Ferdinands Truppen näherten sich der Ostsee. Er hatte vorher einen Theil seines Kriegsvolks dem Sigismund gegen Gustaf Adolf helfen lassen, und suchte gleichwohl jetzt durch listige Unterhandlungen ihn hinzuhalten. Oxenstierna durchschaute seine wirklichen Absichten und rieth seinem Könige einen schnellen Angriffskrieg statt eines Vertheidigungskrieges an; die Umstände dazu waren sehr günstig, da der Kaiser seinen glücklichsten Feldherrn verabschiedet und seine Macht in Deutschland durch die Absendung von Hülfstruppen nach Italien und den Niederlanden geschwächt hatte. Eine Schwierigkeit stellte sich jedoch diesem großen Vorhaben noch entgegen. Die Mißgunst des dänischen Königs machte den Frieden von der Seite unsicher und Gustaf Adolf hatte im Sinne, sich vor seinem Uebergange nach Deutschland durch die Waffen eine vollkommene Sicherheit zu verschaffen. Aber Oxenstierna rieth ihm hiervon ab und wandte durch eine meisterhafte Staatsklugheit die kritische Lage ab. Die schwedischen Heere waren nicht auf dem deutschen Boden angekommen, um für die gerechte Sache der Religion und Freiheit zu streiten, als der Sieg auch ihrer Spur folgte. Erst nach der Schlacht bei Leipzig (1631) kam Oxenstierna nach Deutschland herüber, wo ein solcher Rathgeber unentbehrlich war, und er verhehlte nicht seine Mißbilligung über den Beschluß, die schwedischen Waffen über das deutsche Reich auszubreiten, statt sogleich die kaiserlichen Erbländer anzugreifen. Er sagte zu dem Könige, daß er ihm lieber zu seinem Siege in Asien Glück gewünscht haben würde; und Gustaf Adolf, dessen Plane mit ihrem glücklichen Erfolge wuchsen, hatte es nicht leicht, seinen redlichen Minister zu überzeugen.

Oxenstierna wurde Befehlshaber über die Truppen, welche der König am Rhein zurückließ, um die schwedischen Eroberungen gegen einen unvermutheten spanischen Einfall zu decken. Mainz wurde zu seinem Hauptquartiere ausersehen, und eine uneingeschränkte Vollmacht wurde ihm in allen den Fällen gegeben, welche an diesem Orte die schwedischen Angelegenheiten betrafen. Auch schlug er die Spanier, welche den Kurfürsten von der Pfalz angegriffen hatten, und in Folge dieses Sieges war es, daß Gustaf Adolf dem Reichskanzler erklärte, daß, wenn er sich nicht auf seinen Fleiß in der Ausführung seiner Unternehmungen hätte verlassen können, er bereit seyn würde, Scepter und Krone niederzulegen.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 17. Februar.

Waizen, Uckermärk. 38 à 42 Rthlr., do. Neumärk. 36 à 40 Rthlr., do. Schles. 34 à 38 Rthlr., do. Pomm. 32 à 34 Rthlr. — Roggen, Vor- und Hinterpomm. 29 à 30 Rthlr. — Gerste, Pomm. 24 Rthlr. — Hafer, Vorpomm. 17 à 18 Rthlr. — Malz, Stralsunder 15 Rthlr.

Magdeburg, vom 19. Februar.

Höchste und niedrigste Getraidepreise. Am 16. Febr.: Waizen 30 Rthl. 10 Sgr. à 28 Rthl. Roggen 29 à 28 Rthl. Gerste 24 Rthl. 15 Sgr. à 24 Rthl. Hafer 16 Rthl. 10 Sgr. à 16 Rthl. — Am 17. Febr.: Waizen 31 Rthl. à 28 Rthl. 15 Sgr. Roggen 29 Rthl. 10 Sgr. à 28 Rthl. 15 Sgr. Gerste 24 Rthl. 15 Sgr. à 24 Rthl. Hafer 16 Rthl. 10 Sgr. à 14 Rthl. — Am 18. Februar: Waizen 31 Rthl. à 28 Rthl. 15 Sgr. Roggen 29 Rthl. 15 Sgr. à 26 Rthl. 10 Sgr. Gerste 24 Rthl. 15 Sgr. à 24 Rthl. Hafer 16 Rthl. 25 Sgr. à 14 Rthl.

Hamburg, vom 19. Februar.

Getraide-Preise.

Waizen, Dänziger	— ℔	Roggen, Holst.	180.192 ℔
Märkischer	216.228	Archangelscher	—
Mecklenb.	186.231	Hafer, Eider	108.114
Magdeb.	204.219	Holst.	111.126
Eider	180.234	Gerste, Mecklenb.	150.156
Anhalt. rother	216.228	Magdeb.	—
weißer	—	Malz, Pomm.	—
Holst.	180.222	Erbsen	195.228
Petersb.	—	Bohnen, große	180.189
Roggen, Danziger	—	kleine do.	195.228
Rigaer	—	Oelkuchen, Lein	44.51
Mecklenb.	186.195	Rapp	35.37

Amsterdam, vom 17. Februar.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130*n* schöner weißbunter Poln. Waizen 230 Fl., 132*n* bunter do. 200 Fl., 128—129*n* alter Rostocker 163 à 165 Fl., 126*n* alter Pomm. 155 Fl., 128*n* alter Clevescher 162 Fl., 122*n* Friesischer 135 Fl., 129*n* neuer do. 157 Fl., 128*n* schöner do. 156 Fl., 128*n* neuer Zeeuwscher 162 Fl., 130*n* bunter Poln. 203 Fl.; 126*n* Rhein. Roggen 140 Fl., 120*n* Preuß. an der Zaan 155 Fl., 123*n* Overijsselscher 140 Fl., 123*n* neuer do. 141 Fl.; 109*n* Westmarsche Gerste 114 Fl., 109*n* Mecklenburger 112 Fl.; 92*n* schöner feiner Friesischer Hafer, schwimmende Ladung und bei Parthieen, 106 Fl.; 119*n* Gelderscher Buchwaizen 119 Fl, 123*n* Ostfriesischer 116 Fl.

Die Baumwollen-Erndte in Aegypten berechtigt in diesem Jahre zu sehr großen Erwartungen. Der Pascha hat sich auf seiner Reise nach Unterägypten selbst davon überzeugt, und seinen Vertrauten erlaubt, Wetten einzugehen, daß der Ertrag 330,000 —340,000 Centner erreichen werde. Die Verwaltung des ägyptischen Handels hat bereits beschlossen, daß von dem ersten Ertrag den Käufern Dasjenige nachgeliefert werde, was sie ihnen wegen des Ausfalls der vorjährigen Erndte noch schuldet. Der Preis der diesjähr. Baumwolle und die Verkaufsart ist noch nicht festgesetzt; auch wird dies wahrscheinlich erst in Cairo geschehen, wo der Pascha sich aufhält, und wohin die vornehmsten europäischen Kaufleute sich begeben sollen. Die Bestimmung der Preise wird wahrscheinlich von dem Bedarf in Europa und von den laufenden Preisen der Hauptplätze abhangen.

Seehandel mit Neu-Holländischem Sand.

Die englischen Flintglas-Fabriken gebrauchten seit vielen Jahren, um das Färben des Glases zu verhüten, statt der Kiesel, reinen Sand, weil dieser von allen metallischen Mischungen frei und zugleich wohlfeiler war, als Kieselpulver; da jedoch solcher reine Sand sich in England nur sparsam finden ließ, mußten sie zu den Kieseln zurückkehren. Jetzt aber hat James King in Sydney die Entdeckung gemacht: daß Neu-Holland überaus reinen, und zur Verfertigung des farblosen Glases vollkommen geeigneten Sand im Ueberfluß besitze; daher laden die von dort nach England segelnden Schiffe, statt Ballast, häufig Sand, den sie als Waare an die britischen Glasfabriken absetzen. (Sollte dergleichen metallfreier Sand in unsern Sandfeldern nicht auch zu ermitteln, und zur Vervollkommnung des Glases, wie zugleich zur Vertiefung, also zur Verbesserung des Bodens, zu benutzen seyn?)

In Nr. 24. des „Stockholmer Abendblatts" vom 30. Januar befindet sich folgendes Schreiben:

An die Redaction des Abendblattes in Stockholm.

In Nr. 253 des Abendblattes vom 31. October v. J. findet sich ein Artikel, worin der Wunsch geäußert wird, daß die Postfahrt zwischen Schweden und Pommern, die in Folge der zunehmenden Versandung des westlichen Einlaufs nach Stralsund, oder des sogenannten Gellens, im Jahre 1827 von Stralsund nach Greifswald verlegt ward, wieder nach erstgenannter Stadt verlegt werden möge, da erwähnter Einlauf nunmehr durch eine Dampfmaschine bis zu einer Tiefe von 9½ Fuß bei gewöhnlichem Wasserstande aufgebaggert sey.

Zur Nachricht für Diejenigen, für die es von Interesse ist, den wirklichen Stand dieser Sache zu kennen, dürfte folgende, auf officielle Handlungen gegründete Aufklärung einen Platz in Ihrem Blatte finden.

In Folge erneuerten Ansuchens des Magistrats zu Stralsund vom 15. Septbr. 1831, beim General-Postamte in Berlin, um Wiederherstellung der früheren directen Post-Communication mit Schweden, ward auf Befehl des General-Postamtes Mitte verflossenen October-Monats, wo die Baggerarbeiten für das Jahr bereits aufgehört hatten, gehörige Untersuchung angestellt, um zu ermitteln, ob der Einlauf nach Stralsund durch den sogenannten Gellen nunmehr so gereinigt wäre, daß die Postschiffahrt mit einiger Sicherheit wieder dorthin verlegt werden könne. Diese Untersuchung, die mit der größten Genauigkeit verrichtet ward, lieferte das Resultat: „wie eine so genügende Ausbaggerung des Gellens, daß die Postschiffe dies Fahrwasser mit Sicherheit benutzen könnten, bisher keineswegs bewirkt worden sey." Alles, was durch die Ausbaggerung erzielt war, bestand darin, daß die im Fahrwasser nach Barhöft an der Stelle, die das Mühlentief genannt wird, befindliche Sandbank so weit weggenommen ist, daß das Wasser dort bei gewöhnlichem Stande jetzt eine Tiefe von 8½ Fuß, bei niedrigem Stande von 6½ Fuß hat. Außer dieser Sandbank liegt in demselben Fahrwasser dicht bei Barhöft noch eine andere Bank, die bisher nicht angerührt worden. Das Fahrwasser hat hier gleiche Tiefe, die es nunmehr, wie vorstehend erwähnt, in dem sogenannten Mühlentief erhalten hat. Was nun die beabsichtigte grade nördliche Passage, bei Wittow vorbei, zwischen Rügen und der Insel Hiddensee anbetrifft, so ward durch die Untersuchung ermittelt, daß bisher nicht die geringste Verfügung getroffen ist, diese mit flachen Stellen überfüllte Strecke zu reinigen.

Es ist natürlich, daß bei Beurtheilung, ob ein Fahrwasser für so beschaffene Fahrzeuge wie Postschiffe, die unausgesetzt im Gange seyn müssen, das Wasser möge steigen oder fallen, nicht die Tiefe bei gewöhnlichem Stande in Betracht kommen darf, sondern die, die es beim allerniedrigsten Stande hat. Da nun das Postschiff Motala volle 7 Fuß tief geht, aber, wie gesagt, beide flache Stellen, die im Binnenwasser nach Barhöft zu passiren sind, bei niedrigem Wasserstande nur eine Tiefe von 6½ Fuß haben, und das andere Fahrwasser zwischen Rügen und Hiddensee an manchen Stellen bei gewöhnlichem Wasserstande nur eine Tiefe von 6 Fuß hat, so ist es leicht einzusehen, wie unpassend unter solchen Umständen die Zurückverlegung der Postfahrt nach Stralsund wäre. Erst wenn wenigstens die beiden Gründe im Fahrwasser nach Barhöft beim niedrigsten Wasserstande eine Tiefe von 8½ Fuß darbieten, so daß die Dampfschiffe ohne alle Gefahr dieselben passiren können, und durch Aufführung nöthiger Bollwerke einige Sicherheit gewährt worden ist, daß das Fahrwasser nicht beim ersten Sturm wieder versandet, scheint es, daß eine Verlegung erwähnter Art in Frage kommen kann.

Greifswald, den 2. Januar 1835.

P. Brandström.

Flecken de, vom 6. Febr. Die Galeaße Daniel, Capt. Heldt, aus Greifswald, von Dundee nach der Ostsee bestimmt, die wegen widrigen Windes hier lag, segelte am 3. mit WNW. und NW. Winde ab; seitdem herrscht SW. Wind mit einzelnen Böen.

Neuer Leuchtthurm
auf den sieben Inseln im département-des-Côtes du-Nord.

Die Seefahrer werden hierdurch benachrichtiget, daß vom nächsten 1. Mai an, in dem kürzlich auf der äußersten östlichen Spitze der Insel Aux-Moines, zu der Gruppe der sieben Inseln gehörend, erbauten Leuchtthurme, ein kleines, durch abwechselnde Scheine sich veränderndes Leuchtfeuer, alle Nächte hindurch brennend unterhalten werden soll. Die Scheine, deren Dauer 4 — 5 Sekunden ist, werden einander von 3 zu 3 Minuten folgen; das in ihren Zwischenräumen erscheinende, aber nicht so ausgezeichnet leuchtende Feuer, hat unmittelbar vorher und nachher ganz kurze Verdunklungen. Dieses neue Leuchtthurm wird in der Richtung ONO., durch die kleine Insel Rouzic, 2½ lieues marines von der Insel Aux-Moines entfernt, verdeckt werden.

Es ist wichtig zu bemerken, daß man diesen Thurm nicht mit dem auf der Landspitze von Fréhel, in welchem sich ein Drehfeuer befindet, verwechseln muß, was leicht geschehen könnte, wenn man blos auf die Zeiträume, welche die unmittelbar aufeinander folgenden Scheine trennen, Acht geben wollte, und welche in dem letztgenannten Thurme 2½ Minuten betragen. Der Leuchtthurm der 7 Inseln wird sich indeß vor allen andern von den im Canal mit Verdunklungen sich befindenden Leuchtthürmen dadurch auszeichnen, daß sein festes Feuer mit Schatten und Schein abwechselt. Auch ist es nothwendig den Schiffern zu bemerken, daß wenn sie auf diesen Tourm zuhalten, und sie ihre Richtung nach Osten zu nehmen, um zwischen den Klippen von Roches-Douvres und der Insel Bréhat durchzugehen, sie nothwendig das feste Feuer auf den Héaux gewahren müssen, welches 5½ lieues marines östlich der Insel Aux-Moines, und 12 lieues marines WNW. vom Cap Fréhel liegt.

London, den 10. Februar. Die britische Handels-Seemacht besteht gegenwärtig aus 24,500 Schiffen mit 150,000 Seeleuten. Der Gesammtwerth wird zu 26 Mill. 500,000 Pfd. St. angeschlagen. Man macht bemerklich, daß die Schiffbrüche, trotz der großen Verbesserungen der Schiffahrt, seit 1793 auf erschreckende Weise überhand genommen haben, und zwar zählte man deren 557 jährlich im Durchschnitt; im J. 1833 sogar 800.

Aus **Nauplia** meldet man, daß sich bei der Insel Santorin, bekannt durch ihre vulkanischen Erscheinungen, aus der Tiefe des Meeres eine der Schiffahrt gefährliche Sandbank erhoben habe. Schon im Jahre 1820 hatte sich auf dieser Stelle der See-Boden um 10 Faden gehoben, und jetzt liegt die Bank nur 20 Fuß unter der Oberfläche.

Constantinopel, vom 15. Jan. Einem im Decbr. aus Rußland gekommenen Reisenden zufolge, wären aus lebhaften Besorgnissen wegen der Anwesenheit unsrer Flotte in der Levante dringende Befehle nach Sebastopol zur Vollendung der riesenmäßigen Festungswerke am dortigen Hafen gesandt worden, und 8000 M. wären dabei beständig in Arbeit. Nach einem Jahre würde der Platz so unnehmbar wie Malta seyn. Beispiellose Thätigkeit herrschte auf den Werften. Der Warschau von 120 Kanonen, ein Linienschiff von 74 und zwei Fregatten waren im Herbst vom Stapel gelaufen. 25 Linienschiffe und 25 Fregatten ständen auf dem Stapel und es seyen solche Anstalten getroffen, daß diese in drei Jahren alle segelfertig seyn müßten. Fünf Dampfschiffe würden aus England erwartet, während der Regierung im Schwarzen Meere schon sieben zur Verfügung ständen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In **Livorno**: 2. Febr. **Fortuna**, Capt. Tamms, von Stralsund; **Maria Cornelia**, Capt. Voss, von Rostock; **Hermina**, Capt. **Völgert**, von Stralsund (via Marseille).

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

16. Febr. **Seeblume**, Capt. **Radloff**, von Greifswald nach der Nordsee mit Getraide; **Mentor**, Capt. **Schultz**, von Memel ꝛc. nach Grimsby mit Zimmer.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 20. Februar 1835.

Paris	2 Monat 188½
"	kurze Sicht 187½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ¾
London	13 mk 7¾ ß
"	13 mk 9¼
Amsterdam Cassa	2 Monat 36. 5
" "	kurze Sicht 35. 90
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht 208½

Schlesw. Holst. Species ¾ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 1⅝ ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	24
Dän. grob Cour.	26½
Neue Zwdr. für voll	30½
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	52½
Conventionsgeld	50¼
Louis- u. Friedr.d'or	35 ⅛

pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll	3 1/16
Louis- u. Friedr.d'or	7⅛

pCt. schlechter als grob Cour.

Louis- u. Friedr.d'or	3 ⅛

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

N. Zweidr.-Stücke 30ß	10½ ß
Louis- u. Fr.d'or	14 mk — ß

das Stück in grob Courant.

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 21. Februar 1835.

				ℳ	ß		bis	ℳ	ß	
Waizen,	120—130 ℔	wiegend,	à Schffl.	1	—	—	-	1	4	—
Roggen,	115—122 ℔	"	—	—	28	—	-	1	1	—
2zeilige Gerste,	100—108 ℔	"	—	—	22	—	-	—	23	—
4zeilige Gerste,	96—100 ℔	"	—	—	22	—	-	—	23	—
Hafer,	66— 74 ℔	"	—	—	15	—	-	—	17	—
Rappsaamen			—	—	—	—	-	—	—	—
Erbsen			—	1	2	—	-	1	5	—
Malz		à Last von 72	Schffl.	15	—	—	-	—	—	—
Buchwaizengrütze			à Schffl.	3	6	—	-	4	8	—
Gerstgrütze			—	3	6	—	-	—	—	—
Gerstgraupen			—	3	6	—	-	3	22	—
Kartoffeln			—	—	14	—	-	—	15	—
Butter			à Pfund	—	4	—	-	—	5	—
Eier			à Stiege	—	4	—	-	—	5	—
Stroh			à Cntr.	—	14	—	-	—	—	—
Heu				—	17	—	-	—	—	—

Greifswald, den 21. Februar 1835.

Waizen,	122—132 ℔	wiegend,	à Schffl.	1	3	—	-	1	5	—
Roggen,	114—122 ℔	"	—	1	—	—	-	1	2	—
2zeilige Gerste,	95—108 ℔	"	—	—	23	—	-	—	24	—
4zeilige Gerste,	90—102 ℔	"	—	—	22	—	-	—	24	—
Hafer,	66 — 74 ℔	"	—	—	15	—	-	—	18	—
Erbsen			—	1	2	—	-	1	5	—
Malz			—		22		-	—	23	—
Rappsaamen			—	—	—	—	-	—	—	—

Rostock, den 18. Februar 1834.

				ℳ	ß	bis	ℳ	ß
Waizen,	132—134 ℔	wiegend,	à Scheffel	—	30	-	—	37
Roggen,	117—128 ℔	"	—	—	28	-	—	33
2zeilige Gerste,	105—108 ℔	"	—	—	20	-	—	24
4zeilige Gerste,	100—101 ℔	"	—	—	20	-	—	24
Hafer,	70— 74 ℔	"	—	—	16	-	—	19
Erbsen, nach Qualité			—	—	26	-	—	34
Rappsaamen			—	1	20	-	1	40

Der Eisenbahnzug.

Offenburg, 1. Juli. Heute Morgen 6 Uhr 30 Minuten ist der Zug, welcher Abends 8 Uhr 30 Minuten in Offenburg ankommt, zum ersten Male in Betrieb gesetzt worden. Er ist bis jetzt nur bis Appenweier gegangen und hat dort Anschluß an den Zug nach Straßburg. Mit dem Zuge, welcher Abends 8 Uhr 30 Minuten in Offenburg ankommt, ist auch ein Wagen 1. und 2. Klasse angekommen. Es war eine große Menschenmenge versammelt, um den Zug zu sehen und zu begrüßen. Die Musik spielte, Böllerschüsse wurden abgefeuert, und Hochrufe ertönten. Der Zug ist bis jetzt nur bis Appenweier gegangen, weil die Brücke über die Kinzig noch nicht vollendet ist. Sie wird aber in den nächsten Tagen vollendet sein, und dann wird der Zug bis Offenburg gehen. Die Brücke ist 200 Fuß lang und 30 Fuß hoch. Sie ist schon fertig, es fehlt nur noch das Geländer. Die Arbeiter sind damit beschäftigt, dasselbe anzubringen. Es ist eine Freude, zu sehen, wie rasch in unserer Gegend die Eisenbahn gebaut wird. Wenn man bedenkt, daß vor einem Jahre noch kein Schienenstrang gelegt war, und jetzt schon Züge fahren, so muß man sich wundern, wie rasch die Arbeiten betrieben werden. Es ist zu hoffen, daß die Eisenbahn bald vollendet sein wird, damit wir recht bald mit der Eisenbahn nach Straßburg fahren können. Dann wird es auch nicht mehr lange dauern, bis wir mit der Eisenbahn nach Basel

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 17. Stralsund, den 27. Februar 1835.

Erinnerung an berühmte Schweden.

(Aus dem Schwedischen.)

Axel Oxenstjerna.

(Fortsetzung.)

Tilly war überwunden und todt, aber ein noch vollkommnerer Heerführer, Wallenstein, hatte den Befehl über das kaiserliche Heer erhalten und mit diesem den König in Nürnberg beinahe eingeschlossen. In dieser gefährlichen Lage wurde Oxenstjerna zum Entsatz gerufen und er sammelte mit bewundernswürdiger Ordnung und Schnelligkeit seine zerstreuten Truppen, nahm unterwegs verschiedene Magazine von Lebensmitteln für sein Heer, führte dieses vor dem Feinde vorbei und bewerkstelligte eine Vereinigung, die unter den schwersten anerkannt ist. Er wurde hierauf zum Oberhaupte für die Stadt Nürnberg begehrt, woselbst er mit 8000 Mann gelassen wurde; und da der König gegen seinen Rath in eigner Person zur Befreiung Sachsens hinging, wurde ihm ein uneingeschränkter Befehl über die schwedische Kriegsmacht in Franken, Schwaben und den Rhein-Kreisen aufgetragen. Daneben sollte er zu Ulm die evangelischen Stände zusammenberufen, um mit diesen eine nähere Verbindung einzugehen und über die Lieferung an die schwedische Armee übereinzukommen.

Ein noch viel glänzenderer, aber auch bei weitem schwierigerer Zeitraum eröffnete sich mit dem Tode des großen Königs bei Lützen (1632). Zwar war dessen Tochter Christina von den Ständen als Nachfolgerin ihres Vaters anerkannt, aber gleichwohl wurde das Recht dazu ihr von dem Könige von Polen bestritten; der Rath schwankte über die Regierungsart während der Minderjährigkeit der Königin; das Reich war von Mitteln entblößt und zwischen den schwedischen Generalen und den deutschen Fürsten, welche in schwedischem Dienste waren, entstand viel Uneinigkeit. Einigen von den Protestanten sank der Muth; andere wollten sich mit dem Kaiser vergleichen. Frankreich wollte sich die schwedischen Eroberungen zwischen Rhein und Mosel zueignen, Polen die Feindseligkeiten erneuern, Dänemark einen für Schweden nachtheiligen Frieden zu Stande bringen. Unter so weit aussehenden Umständen war gleichwohl Oxenstjerna der Mann, welcher am Vaterlande nicht verzagte. Mit dem vollen Vorsatze das angefangene Werk auszuführen, unterhandelte er mit den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg; aber da mit diesen nichts auszurichten war, berief er (1633) nach Heilbronn im Namen seiner Königin die protestantischen Stände der vier obern Kreise, deren Bevollmächtigen er mit seiner gewöhnlichen kraftvollen Beredtsamkeit die Sache vorstellte. Die schwedische Regierung hatte ihm eine so ausgedehnte Vollmacht, die Angelegenheiten in Deutschland zu verwalten, zuertheilt, daß er nach seiner Wiederkunft selbst den Rath warnte, jemals in den Händen irgend einer einzigen Person eine solche Macht zu lassen, als derselbe ihm übergeben habe. Inzwischen gebrauchte er das Heer, um das gewonnnene Ansehn des Reiches zu schützen und Ersatz für die von denselben gemachten Unkosten zu verschaffen; für diesen Zweck war es nöthig, daß Schweden das Haupt der Verbündeten blieb; aber hierin wurde ihm theils von Johann Georg, dem unzuverlässigen und schwachen Kurfürsten von Sachsen, entgegengearbeitet, welcher selbst diese Ehre haben wollte, theils von dem französischen Gesandten Fouquieres, welcher bald durch Ränke, bald durch das Versprechen der Kurwürde von Mainz, Oxenstjerna auf die Seite des französischen Vortheils zu bringen suchte. Die Stände zu Heilbronn wurden zwar überredet, den Herzog Bernhard von Weimar zum Befehlshaber über ihre Truppen zu verordnen an die Stelle Gustaf Horns, der Oxenstjernas Schwiegersohn war, so wie auch seine Macht mit einem Rathe von zehn Mitgliedern, welcher unter dem Namen: **consilium formatum** ihm in der Leitung des Bundes zur Seite stehen sollte, einzuschränken; doch konnten gleichwohl alle Kabalen der Feinde und Neider nicht verhindern, daß Oxenstjerna im Namen Schwedens das Haupt der Protestanten in Ober-Deutschland wurde und nach Gutbefinden alle Kriegssachen abmachte. Frankreich schloß sich an die Heilbronnsche Vereinigung unter der Bedingung, zwölf tausend Mann Hülfstruppen zu halten, an.

Gemäß dem Rathe Oxenstjerna's wurden die Inhaber der fünf hohen Reichsämter die Vormünder der Königin, aber er selbst war gleichwohl die Seele dieser Regierung. Er arbeitete eine Regierungsform aus, welche von den Ständen bestätigt wurde (1634), wonebst er reife Vorschläge zur Erziehung der jungen Christine, zu der Instandsetzung der Flotte und der Finanzen, zu der Einrichtung einer Staatsmiliz und eines Kriegscollegiums, so wie zu der Verwaltung der Ländereien in Preußen und Deutschland, verfaßte. Von seiner neuen Würde gewann er weiter nichts, als neue Mühen. Die Kriegsbewegungen in Deutschland wurden von ihm geleitet und er griff selbst mit Erfolg die kaiserliche Armee, welche in Schwaben zurückgeblieben war, an. Er vertheidigte die Lu-

Dienstag, den 17. Februar.

Amtliche Bekanntmachungen.

Nr. 1. Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 15. Januar d. J. bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets stattfindet.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 2. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 3. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 4. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 5. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 6. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 7. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 8. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 9. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 10. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 11. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 12. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 13. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 14. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 15. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 16. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 17. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 18. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 19. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 20. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 21. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 22. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 23. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 24. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 25. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 26. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 27. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 28. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelkarten nicht rechtzeitig abholt, hat keinen Anspruch auf Nachlieferung.

Die Ausgabe findet in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt, und zwar:

Montag, den 20. Februar: A bis B,
Dienstag, den 21. Februar: C bis D,
Mittwoch, den 22. Februar: E bis G,
Donnerstag, den 23. Februar: H bis K,
Freitag, den 24. Februar: L bis R,
Samstag, den 25. Februar: S bis Z.

Nr. 29. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. findet in der Woche vom 20. bis 25. Februar d. J. in der Reihenfolge der Buchstaben des Alphabets statt.

Die Ausgabe findet in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Expedition des Rathhauses, Zimmer Nr. 1, statt.

Die Lebensmittelkarten werden nur gegen Rückgabe der Brotkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar d. J. verabfolgt.

Die Brotkarten müssen vollständig sein und dürfen nicht beschädigt sein.

Wer die Brotkarten nicht rechtzeitig abliefert, kann nicht auf Ausgabe der Lebensmittelkarten rechnen.

Wer die Lebensmittelk

Digitized by Google

Ein tüchtiger Arbeiter findet dauernde Beschäftigung bei Gebrüder Lutz & Cie. in Bietigheim. Ferner werden noch 2 Lehrlinge gesucht.

Ein Lehrling wird gesucht bei Schreinermeister Wilhelm Schmid in Bietigheim

Literatur- und Intelligenz-Blatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 18. Greifswald, den 2. März 1833.

Bekanntmachung, die Verpachtung der Wiesen, des sogenannten Lüttenwerder betreffend.

Zur Verpachtung der Wiesen, des sogenannten Lüttenwerder, welche bisher von dem Pächter des Gutes Wrangelsburg benutzt worden sind, haben wir einen Termin auf den 15ten März d. J. Vormittags um 10 Uhr in unserm Sessionszimmer angesetzt. Es sind dazu 60 Morgen 100 Ruthen Preuß. Maaß, welche in 3 Schlägen liegen, bestimmt, und sollen auf 3 Jahre, nämlich von Johannis 1833 bis dahin 1836 verpachtet werden. Die Pachtbedingungen können in unserm Büreau eingesehen werden, und werden auch im Termine bekannt gemacht werden. Wir laden Pachtlustige hierdurch ein, sich in dem angesetzten Termine einzufinden, und ihre Gebote zu Protocoll zu geben. Greifswald, den 19ten Februar 1833.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung, die Verpachtung der Wiesen, des sogenannten Lüttenwerder betreffend.

Zur Verpachtung der Wiesen, des sogenannten Lüttenwerder, welche bisher von dem Pächter des Gutes Wrangelsburg benutzt worden sind, haben wir einen Termin auf den 15ten März d. J. Vormittags um 10 Uhr in unserm Sessionszimmer angesetzt. Es sind dazu 60 Morgen 100 Ruthen Preuß. Maaß, welche in 3 Schlägen liegen, bestimmt, und sollen auf 3 Jahre, nämlich von Johannis 1833 bis dahin 1836 verpachtet werden. Die Pachtbedingungen können in unserm Büreau eingesehen werden, und werden auch im Termine bekannt gemacht werden. Wir laden Pachtlustige hierdurch ein, sich in dem angesetzten Termine einzufinden, und ihre Gebote zu Protocoll zu geben. Greifswald, den 19ten Februar 1833.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung, die Verpachtung der Wiesen, des sogenannten Lüttenwerder betreffend.

Zur Verpachtung der Wiesen, des sogenannten Lüttenwerder, welche bisher von dem Pächter des Gutes Wrangelsburg benutzt worden sind, haben wir einen Termin auf den 15ten März d. J. Vormittags um 10 Uhr in unserm Sessionszimmer angesetzt. Es sind dazu 60 Morgen 100 Ruthen Preuß. Maaß, welche in 3 Schlägen liegen, bestimmt, und sollen auf 3 Jahre, nämlich von Johannis 1833 bis dahin 1836 verpachtet werden. Die Pachtbedingungen können in unserm Büreau eingesehen werden, und werden auch im Termine bekannt gemacht werden. Wir laden Pachtlustige hierdurch ein, sich in dem angesetzten Termine einzufinden, und ihre Gebote zu Protocoll zu geben. Greifswald, den 19ten Februar 1833.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Magdeburg, vom 26. Februar.

Höchste und niedrigste Getraidepreise. Am 24. Febr.: Waizen 31 Rthlr. 15 Sgr. à 28 Rthlr. 10 Sgr. Roggen 29 Rthlr. 15 Sgr. à 28 Rthlr. Gerste 24 Rthlr. 15 Sgr. à — Rthlr. Hafer 16 Rthlr. à 14 Rthlr. 15 Sgr. — Am 25. Februar: Waizen 30 Rthlr. 15 Sgr. à 29 Rthlr. 15 Sgr. Roggen 29 Rthlr. 15 Sgr. à 28 Rthlr. 15 Sgr. Gerste 25 Rthlr. à 23 Rthlr. 15 Sgr. Hafer 16 Rthlr. 15 Sgr. à 15 Rthlr. 15 Sgr.

Hamburg, vom 26. Februar.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger	— Rthlr.	Roggen, Holst.	180.189 Rthlr.
Märkischer	216.228 -	Archangelscher	— -
Mecklenb.	186.231 -	Hafer, Eider	108.114 -
Magdeb.	204.219 -	Holst.	111.126 -
Eider	180.234 -	Gerste, Mecklenb.	150.162 -
Anhalt. rother	216.228 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	— -
Holst.	180.222 -	Erbsen	195.228 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	180.189 -
Roggen, Danziger	— -	kleine do.	198.210 -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	44.51 -
Mecklenb.	186.192 -	- Rapp	35.37 -

Amsterdam, vom 24. Februar.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 129tl. neuer Gröninger Holländischer Waizen 152 Fl., 122tl. alter Holsteinischer 135 Fl., 124tl. alter bunter Polnischer 158 Fl., 126tl. alter Mecklenburger 160 Fl.; 120tl. Rhein. Roggen 140 Fl., 121tl. Stettiner 148 Fl.; 86tl. alter dicker Hafer 93 Fl., 72tl. neuer dicker 74 Fl., 76tl. alter Futter- 82 Fl.; 124tl. Nykerker Buchwaizen 130 Fl., 120tl. Overyssselscher Boen 110 Fl.

Berliner Vieh-Markt.

Auf den hiesigen Viehmarkt sind vom 16. b. i. 23. Februar aufgetrieben und zu nachstehenden Preisen verkauft worden: 236 Ochsen, und zwar: aus dem Oderbruche 160, à 52, 56 bis 64 Rthlr., der Mark 18, à 48 bis 56 Rthlr., der Priegnitz 25, à 50 bis 54 Rthlr., Sachsen 33, à 60 bis 65 Rthlr. — Ferner 76 Kühe, und zwar: aus Berlin 1, à 30 Rthlr., dem Oderbruche 35, à 34, 38 bis 44 Rthlr., der Mark 24, à 32, 36 bis 40 Rthlr., der Priegnitz 7, à 34 bis 38 Rthlr., Sachsen 9, à 30 bis 36 Rthlr.

Stockholm, vom 10. Febr. Aus Gothenburg wird gemeldet, daß zwar dort gerade jetzt wenig Leben in der Schifffahrt herrsche, jedoch aber Aussicht vorhanden sey, daß es sich bald damit bessern werde, indem viele Aufträge, besonders in Bauholz, von auswärts eingegangen seyen.

Haag, den 20. Febr. Zwischen Brüssel und London ist jetzt eine unmittelbare Schifffahrtsverbindung eingerichtet, so daß die Waaren nicht wie früher erst nach Antwerpen expedirt zu werden brauchen. Das Capital der Gesellschaft für die neue belgische Dampfschifffahrt zwischen Ostende und London beträgt 300,000 Fr. und die Regierung hat der Gesellschaft einige Zoll-Begünstigungen zu Theil werden lassen. Gegenwärtig beschäftigt man sich mit der Bildung einer bedeutend wichtigen Gesellschaft, welche ein Kapital von 7 Mill. Fr. zu einer regelmäßigen Fahrt zwischen Antwerpen, Spanien, Portugal, mehreren Häfen des mittelländ. Meeres und der Levante bestimmen will. Man wird vorläufig 5 Dampfschiffe, jedes zu 500 Tonnen, anschaffen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In **Memel**: 6. Febr. Ringende Jacob, Capt. Wilcken, von Plymouth. 11. Febr. Providentia, Capt. Wilcken, von Stralsund.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von **Helvoet**: 17. Febr. Seenympho, Capt. Beckmann, und Emma, Capt. Fischer, nach der Ostsee. — 2) Von **Havre**: 16. Febr. Friedrich Wilhelm, Capt. Völtz, nach Newcastle.

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 28. Februar 1835.			Rthlr.	Sgr.	Pf.	bis Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen,	120—130tl. wiegend,	à Schffl.	1	—	—	1	3	—
Roggen,	115—122tl. "	—	—	29	—	1	—	—
2zeilige Gerste,	100—108tl. "	—	—	23	—	—	25	—
4zeilige Gerste,	96—100tl. "	—	—	23	—	—	24	—
Hafer,	66—74tl. "	—	—	14	—	—	17	—
Rapssaamen		—	—	—	—	—	—	—
Erbsen		—	1	3	—	1	8	—
Malz		à Last von 72 Schffl.	16	—	—	—	—	—
Buchwaizengrütze		à Schffl.	3	6	—	4	8	—
Gerstgrütze		—	3	6	—	—	—	—
Gerstgraupen		—	3	6	—	3	22	—
Kartoffeln		—	—	14	—	—	16	—
Butter		à Pfund	—	5	—	—	5	6
Eier		à Stiege	—	4	—	—	4	6
Stroh		à Cntr.	—	13	—	—	14	—
Heu			—	16	—	—	18	—

Greifswald, den 28. Februar 1835.								
Waizen,	122—132tl. wiegend,	à Schffl.	1	3	—	1	6	—
Roggen,	111—122tl. "	—	1	—	—	1	2	—
2zeilige Gerste,	95—108tl. "	—	—	23	—	—	24	—
4zeilige Gerste,	90—102tl. "	—	—	22	—	—	24	—
Hafer,	66—74tl. "	—	—	15	—	—	18	—
Erbsen		—	1	2	—	1	4	—
Malz		—		22		—	23	—
Rapssaamen		—	—	—	—	—	—	—

Rostock, den 25. Februar 1834.			Rthlr.	ß	bis Rthlr.	ß
Waizen,	132—134tl. wiegend,	à Scheffel	—	30	—	36½
Roggen,	117—128tl. "	—	—	27	—	31
2zeilige Gerste,	105—108tl. "	—	—	19	—	23
4zeilige Gerste,	100—101tl. "	—	—	19	—	24
Hafer,	70—74tl. "	—	—	16	—	19
Erbsen, nach Qualität		—	—	26	—	33
Rapssaamen		—	1	20	1	10

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 27. Februar 1835.

			Preuß. Courant. Briefe. Rthlr.	Tbl.	Sgr.	Pf.	Geld. Rthlr.	Tbl.	Sgr.	Pf.
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.		4	101	26	3	100	11	3	
Präm. Scheine d. Seeh.	= 50	=	—	64	22	6	64	7	6	
Westpr. Pfandbriefe	= 100	=	4	102	22	6	102	7	6	
Ostpreuß. dito	= 100	=	4	102	18	9	—	—		
Pomm. dito	= 100	=	4	106	22	6	—	—		
Kur- u. Neumärk. dito	= 100	=	4	106	15		106	—		
Schlesische Pfandbriefe	= 100	=	4	—	—		106	15		
Friedrichsdor	= 100	=	—	113	17	6	113	2	6	

Hamburg, den 27. Februar 1835.

Paris	2 Monat	188¼
"	kurze Sicht	187¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 ¾
London	13 m℔	7¼ ß
"	13 m℔	9¼
Amsterdam Cassa	2 Monat	36.
" "	kurze Sicht	35. 85
Copenhagen, Rthlr	kurze Sicht	209¼
Schlesw. Holst. Species	¾ pCt.	schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or	11 m℔ 1¾ ß	vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23¾	pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.	26¼	pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll	30¾	pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 1 u. 8 gl. Gt.	52¼	pCt. schlechter als Bco.
Conventionsgeld	51¼	pCt. schlechter als Bco.
Louis- u. Friedr.d'or	34¾	pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll	3 ¼	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	6¾	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	3 ¼	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr. Stücke 30/	11½	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	14 m℔ 1 ß	das Stück in grob Courant.

Der Brand im Waizen.

Es ist wider dies Uebel so viel gestritten, geschrieben und so vielerlei empfohlen worden, daß wohl schon mancher Landwirth dadurch in Zweifel gekommen ist, welche Mittel er zur Entfernung des verderblichen Brandes aus seinen Waizensaaten anwenden soll. Die wirkliche Entstehung des Brandes ist, nach Ansicht des Verfassers Dieses, noch keineswegs erforscht, und wenn derselbe zwar einige diesen Gegenstand etwas aufklärende Entdeckungen gemacht zu haben glaubt, und seine Verfahrungsart, sich gegen den Brand zu sichern, erfreuliche Resultate gewährte, so kann er solche doch noch nicht als immer untrüglich empfehlen, sondern es möge ihm, neben Anführung derselben, nur erlaubt seyn, seine Gründe zu äußern, nach welchen die in der „Hande und Spenerschen Zeitung" Beilage Nr. 28. u. 34., angenommene Entstehung des Brandes, noch manchem Zweifel unterliegt. Im ersteren Aufsatze wird behauptet: der Brand entstehe, wenn der Waizen nicht ganz trocken in die Scheune gefahren werde, wodurch das Mehl im Korn, in Folge der Erhitzung, verdürbe. Ist dieser Fall durch sehr fahrlässige Einwerbung nicht trockenen Waizens erfolgt, so ist sicherlich die Keimkraft des Saamenkorns erloschen; nimmt man aber eine mindere Beschädigung an, durch welche die Keimkraft noch nicht verletzt wurde, so widerlegt der Umstand: daß man in einer Brand enthaltenden Waizenähre die mit Brandstaub, in Form einer Birne, gefüllten Brandbeutel oft neben vielen ganz gesunden Körnern in den Zellen der Aehren vorfindet, und noch der Umstand jene Entstehungsart, daß man sehr häufig von der Saat des ganz trocken in die Scheune eingebrachten Waizens auch Brand gewinnt. Die Meinung in Beilage Nr. 34., daß der Brand aus nicht völlig zur Reife gekommenen, also aus nicht ausgebildeten Körnern entstehe, scheint gleichfalls nicht ganz richtig; denn der vorher angeführte Fall, daß man oft in einer Aehre Brandkörner und zugleich ganz vollkommene Körner vereint findet, und die Thatsache, daß manche solcher Aehren auf sehr mastigem Halme befindlich sind, spricht sehr dagegen. Wie ist es zu erklären, wenn man dabei stehen bleibt, daß das Saamenkorn, aus welchem diese mastige Pflanze mit einer Brandähre wuchs, unvollkommen war? Und noch dunkler bleibt dies bei jener Voraussetzung, da Verfasser dieses bei häufiger sehr aufmerksamer Untersuchung der Brand enthaltenden Waizenpflanzen fand: daß die Aehren der, aus dem Wurzelstock im Frühjahr aufgewachsenen, gewöhnlich kleinere Halme, die sogenannte Maipflanze, gar keine Brandbeutel, sondern nur ganz gesunde, obgleich, wie dies immer bei solchen Aehren der Fall ist, leichtere Körner enthielt. Wäre es richtig, daß unvollkommene Waizenkörner nur Brand erzeugten, so müßte nach sehr trocknen Jahren, wo zu großen Theilen die Getraidekörner in Folge der Dürre bei weitem nicht ihre vollkommene Ausbildung erhalten, ungewöhnlich mehr Brand gewonnen werden; aber hat sich dies schon jemals bestätigt? Allerdings hat die Erfahrung des Hrn. Verf. des Aufsatzes in der Beilage Nr. 34. dadurch, daß er im Jahre 1817 von sehr reif gewordenem brandigen Saatwaizen vorzüglich reinen Waizen erndtete, viel für sich; allein es ist doch zu verwundern, daß derselbe bei seiner Ueberzeugung, wodurch der Brand entsteht, selbst brandigen Waizen gewann, den er vorzugsweise zur Saat nahm! — Mir scheint es wahrscheinlicher, daß der Brand durch unmittelbare Einwirkungen herbeigeführt wird. Nach schon angestellten Untersuchungen fand sich, daß der Körnerbrand die Eier irgend einer Gattung Infusions-Thierchen waren, welche in mäßig erwärmtem Wasser bald lebend, jedoch durch einen geringen Zusatz von Salz sofort getödtet wurden. Nimmt man dies als wahr an, und berücksichtigt, daß die Frühjahrstriebe einer Brand enthaltenden Waizenpflanze davon ganz frei sind, so könnte man schließen, daß der Brandstaub oder vielmehr die Eier eines Insekts beim Prozeß des Keimens der Körner durch die erweichte äußere Hülse derselben mit der Feuchtigkeit aus der Erde in den Kern eindringen, nächstdem mit dem Keim, aus dem sich endlich auch die Aehre bildet, aufwachsen, sich hierauf zu irgend einer Zeit beleben, und nachdem viel oder wenig Brut in den Keim übergegangen ist, die daraus entstandenen Thiere mehr oder weniger die Anlagen zu den Körnern zerstören, und alsdann ihre Brut als sogenannte Brandbeutel in der Aehre zurücklassen. Auf diese Weise ist es erklärlich, daß die Maipflanze keine Spur von Brand aufzeigt, denn der Stoff dazu war schon früher mit den Haupthalmen aufgewachsen.

Ich habe, um den schädlichen Brand aus dem Waizen zu entfernen, den Saamen mit Salzwasser, Taubenmist und Kalk, recht häufig durchmengt, und gefunden, daß eine solche Mischung, wenn sie ganz dem Zweck entsprechen soll, mindestens fünf Tage vor dem Aussäen zubereitet, und in Haufen gelegt werden müsse. Der Saame leidet dadurch an seiner Keimfähigkeit nicht im geringsten, er verliert zwar gemeinhin seine äußere feine Hülse, allein jemehr dies geschehen, desto sicherer war ich künftig vor Brand bewahrt. Selbst von sehr brandigem Waizen, den ich versuchsweise zur Saat kaufte, habe ich ganz reines Korn gewonnen. Uebrigens habe ich auch Saatwaizen, der von allem Brandstaub befreit war, und sich nach der Erndte ganz rein zeigte, gar nicht mehr eingekälkt und im verwichenen Jahr zum dritten Mal davon gesäet. Die Entstehung des Staub- oder Rußbrandes ist mir zweifelhafter, indessen steht es fest, daß seine Anwesenheit im Getraide wenig oder gar keinen Schaden stiftet.

Hollefreund.

Ueber das Wandern der Schnepfe.

Unter allen Zugvögeln ist es allein die Schnepfe, welche niemals durch Ermüdung gezwungen wird, sich auf die Masten oder das Verdeck der Schiffe niederzulassen, und eben so wenig hat man sie auf dem Ocean todt umhertreiben gesehn. Eine andere Eigenthümlichkeit dieses Vogels ist, daß er im Herbste seine Ankunft in England nie verspätet, mögen widrige Winde, Windstille oder Sturm eintreten. Dies bestätigt gewissermaßen die Hypothese von einer Strömung in den höheren Luftregionen. Von einem ihrer Gattung eigenthümlichen Instinct geleitet, erhebt sich die Schnepfe bis zu jener Strömung und wird dann mit einer Schnelligkeit fortgetragen, von der man sich, nach der Geschwindigkeit des Luftballons (40 — 80 engl. Meilen in einer Stunde) einen Begriff machen kann. Die Sicherheit, mit welcher die Schnepfe in dunkeln stürmischen Nächten selbst auf die kleinste Insel im Ocean sich herabläßt, kann nur dadurch erklärt werden, daß sie in einer gewissen Höhe über der Erde unmittelbar die Veränderung der Temperatur empfindet.

Zur Chronik des Tages.

Berlin. Nach Vorschrift des Allgem. Landrechts müssen uneheliche Kinder, deren Mutter eine Christin, der Vater aber einer andern Religionspartei zugethan ist, bis zum beendigten 14ten Jahre in der christlichen Religion erzogen werden. Dasselbe findet statt, wenn der Vater ein Christ, die Mutter aber einer an-

den Bekanntmachungen zugehen. 3) Ist in dem Gesuche angegeben, daß der Gesuchsteller sich mit dem Gegenstande des Gesuches bereits befasse, und daß ihm gegen Ertheilung des Privilegiums keine Bedenken entgegenstehen, so kann das Gesuch sofort, ohne daß es einer Bekanntmachung bedarf, ertheilt werden.

§. 3. Wird, wie in Nr. 2 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 4. Ist, wie in Nr. 3 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 3 zu verfahren.

§. 5. Wird, wie in Nr. 4 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 6. Ist, wie in Nr. 5 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 5 zu verfahren.

§. 7. Wird, wie in Nr. 6 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 8. Ist, wie in Nr. 7 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 7 zu verfahren.

§. 9. Ist, wie in Nr. 8 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 10. Ist, wie in Nr. 9 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 9 zu verfahren.

§. 11. Ist, wie in Nr. 10 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 12. Ist, wie in Nr. 11 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 11 zu verfahren.

§. 13. Ist, wie in Nr. 12 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 14. Ist, wie in Nr. 13 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 13 zu verfahren.

§. 15. Ist, wie in Nr. 14 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 16. Ist, wie in Nr. 15 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 15 zu verfahren.

§. 17. Ist, wie in Nr. 16 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 18. Ist, wie in Nr. 17 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 17 zu verfahren.

§. 19. Ist, wie in Nr. 18 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 20. Ist, wie in Nr. 19 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 19 zu verfahren.

§. 21. Ist, wie in Nr. 20 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 22. Ist, wie in Nr. 21 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 21 zu verfahren.

§. 23. Ist, wie in Nr. 22 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 24. Ist, wie in Nr. 23 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 23 zu verfahren.

§. 25. Ist, wie in Nr. 24 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 26. Ist, wie in Nr. 25 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 25 zu verfahren.

§. 27. Ist, wie in Nr. 26 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 28. Ist, wie in Nr. 27 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 27 zu verfahren.

§. 29. Ist, wie in Nr. 28 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 30. Ist, wie in Nr. 29 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 29 zu verfahren.

§. 31. Ist, wie in Nr. 30 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 32. Ist, wie in Nr. 31 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 31 zu verfahren.

§. 33. Ist, wie in Nr. 32 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 34. Ist, wie in Nr. 33 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 33 zu verfahren.

§. 35. Ist, wie in Nr. 34 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 36. Ist, wie in Nr. 35 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 35 zu verfahren.

§. 37. Ist, wie in Nr. 36 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 38. Ist, wie in Nr. 37 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 37 zu verfahren.

§. 39. Ist, wie in Nr. 38 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 40. Ist, wie in Nr. 39 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 39 zu verfahren.

§. 41. Ist, wie in Nr. 40 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 42. Ist, wie in Nr. 41 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 41 zu verfahren.

§. 43. Ist, wie in Nr. 42 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 44. Ist, wie in Nr. 43 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 43 zu verfahren.

§. 45. Ist, wie in Nr. 44 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 46. Ist, wie in Nr. 45 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 45 zu verfahren.

§. 47. Ist, wie in Nr. 46 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 48. Ist, wie in Nr. 47 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 47 zu verfahren.

§. 49. Ist, wie in Nr. 48 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 50. Ist, wie in Nr. 49 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 49 zu verfahren.

§. 51. Ist, wie in Nr. 50 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 52. Ist, wie in Nr. 51 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 51 zu verfahren.

§. 53. Ist, wie in Nr. 52 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 54. Ist, wie in Nr. 53 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 53 zu verfahren.

§. 55. Ist, wie in Nr. 54 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 56. Ist, wie in Nr. 55 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 55 zu verfahren.

§. 57. Ist, wie in Nr. 56 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 58. Ist, wie in Nr. 57 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 57 zu verfahren.

§. 59. Ist, wie in Nr. 58 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 60. Ist, wie in Nr. 59 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 59 zu verfahren.

§. 61. Ist, wie in Nr. 60 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 62. Ist, wie in Nr. 61 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 61 zu verfahren.

§. 63. Ist, wie in Nr. 62 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der Einsprechende in dem Termine nicht erschienen, so ist sein Einspruch als zurückgenommen zu erachten. Ist der Gesuchsteller nicht erschienen, so ist sein Gesuch als zurückgenommen zu erachten, wenn nicht vor dem Termine eine Vertagung desselben nachgesucht und bewilligt worden ist.

§. 64. Ist, wie in Nr. 63 bemerkt, das Gesuch um Ertheilung des Privilegiums sofort ertheilt worden, so ist dasselbe, wenn nachträglich Einspruch erhoben wird, zurückzunehmen, und es ist dann nach Vorschrift des §. 63 zu verfahren.

§. 65. Ist, wie in Nr. 64 bemerkt, gegen Ertheilung des Privilegiums Einspruch erhoben, so ist dem Gesuchsteller Gelegenheit zu geben, sich über den Einspruch zu äußern und seine Gründe für die Ertheilung des Privilegiums geltend zu machen. Ist der Gesuchsteller damit nicht einverstanden, so ist ihm ein Termin zur Verhandlung mit dem Einsprechenden zu bestimmen.

Zu solchen Terminen sind die Betheiligten unter Zustellung der Einsprüche und der etwaigen Gegenerklärungen des Gesuchstellers vorzuladen. Ist der

Beilage zur Sune.nid

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 19. Stralsund, den 6. März 1835.

Erinnerung an berühmte Schweden.

(Aus dem Schwedischen.)

Axel Oxenstjerna.

(Schluß.)

Außer der hauptsächlichen Beschwerniß mit den inländischen Angelegenheiten, war er jetzt mit einer viel schwereren Arbeit belastet, mit der Kriegsrüstung gegen Dänemark. Sowohl zu Lande, als auch zur See wurden die Dänen geschlagen und mußten sich zu dem Friedensvertrage zu Brömsebro (1645) bequemen. Als Oxenstjerna nach dem Abschlusse desselben zurückkam, wurde er im Rathe von der Königin mit einer Lobrede empfangen, zum Grafen von Södermöre ernannt und daneben erhielt er eine Vergrößerung seines Landrichtergebietes (lagmansdöme).

Langsamer ging es mit dem Abschlusse des westphälischen Friedens. Was Schwierigkeit bei diesem Friedensschlusse machte, war die Frage, auf welche Weise die kriegführenden Mächte für ihre Aufopferungen entschädigt werden sollten. Christina, welche die Regierung angetreten hatte und deren Eitelkeit von Oxenstjerna's Ansehn sehr verwundet wurde, beschuldigte ihn einer vorsätzlichen Langsamkeit beim Friedensschlusse und der Reichskanzler nahm dies so zu Herzen, daß er seinen Abschied begehrte. Auf die Vorstellung des Rathes wurde jedoch die Königin genöthigt, eine Art von Vergleich einzugehen; und der gewünschte Friede wurde endlich (1648) in Münster und Osnabrück, gemäß dem Plane, welchen Oxenstjerna entworfen hatte, abgeschlossen. Die glänzenden Großthaten der schwedischen Generale und Soldaten machten ihn für Schweden so vortheilhaft.

Wie wenig Oxenstjerna nach höhern Titeln strebte, sieht man aus seiner edelmüthigen Antwort an die Königin, als sie die herzogliche Würde in Schweden einführen und diese auch ihm geben wollte; er überredete sie, diesen und nachgehends mehrere gleich schlecht überlegte Vorhaben aufzugeben. Er widerstand sowohl der Anerkennung Karl Gustafs als Thronfolger, als auch nachher Christinas leichtsinnigem Entschlusse, die Regierung niederzulegen. Es ist kein Zweifel, daß dies allerdings eines Theils aus Wohlmeinung geschah, aber es ist auch gleich unbestreitbar, daß seine aristokratische Denkungsweise diesen und einige andere seiner Schritte geleitet hat. Bei der Entsagungs-Handlung (1654) wollte er nicht gegenwärtig seyn, und, da er auf der einen Seite für des großen Gustafs Tochter Sorge trug, fürchtete er auf der andern, daß der kräftige Karl Gustaf die Vorrechte des Adels beschneiden würde.

Oxenstjerna hatte eine hohe Gestalt, ein ernstes aber daneben lebhaftes kluges Ansehn, ein schönes Aeußere; die Höflichkeit in seinem Betragen war mit viel Würde verbunden. Ohne daheim den Ueberfluß zu lieben, zeigte er sich mit Prunk, sobald sein Amt es forderte. Waren seine Verdienste um das Reich ungewöhnlich, so kann eben so wenig geleugnet werden, daß sie anständig belohnt wurden; doch bereicherte er sich niemals selbst, obwohl er manche Gelegenheit dazu hatte. Keiner zu seiner Zeit, wenn nicht der Kardinal Richelieu in Frankreich, konnte sich mit ihm in der ausgezeichnetsten Kenntniß aller europäischen Staatsangelegenheiten, und in der weisesten Fertigkeit zu den besten Mitteln zu greifen, kurz in alle dem, was zur Vollkommenheit der Staatsklugheit gehört, messen. Man muß keineswegs vergessen, daß er daneben einer der ausgezeichnetsten Kenner und Beförderer der Wissenschaften, so wie der Verdienste im Allgemeinen war. Unter den Gelehrten der Vorzeit benutzte er besonders Grotius in den wichtigsten politischen Gegenständen; und von seiner eigenen Hand hat man theils eine Menge Briefe, theils andere Arbeiten, welche unter fremdem Namen gedruckt worden sind. Er las unter seinen größten Geschäften und selbst seine Vergnügungen waren Beschäftigungen. Im Uebrigen war er mäßig und so gleichförmigen Sinnes, daß er nicht mehr als zwei schlaflose Nächte gehabt hat, die eine nach der Nachricht von Gustaf Adolfs Tode, die andere nach der Niederlage der Schweden bei Nördlingen. Selten dürften Männer aufstehen, welche so viel für ihr Vaterland thun und deren Ehre die Geschichte so willig forterträgt, zu den spätesten Jahrhunderten.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 2. März 1835.

Getraide-Bericht.

Waizen. Die Vorräthe davon vermindern sich mit jedem Tage, da noch keine neuen Zusendungen hier angekommen sind; doch blieben die Preise unverändert und wurden für Polnischen Waizen 40 bis 44 Rtl., für gelbe Sorten aber 36 bis 38 Rtl. bezahlt. — Roggen ist in ganzen Ladungen zu 32 Rtl. begeben, für schwere Waare fordert man 33 bis 34 Rtl., auf hier schwimmender Roggen von ca. 82 Pfd. wurde mit 31 Rtl. 15 Sgr. verkauft. Auf Lieferung

gen Schaden zu stiften. Dieser Bauer hatte 14 Tage, seit dem Tage, da er sich krank gemeldet, das Bett gehütet, und sich von seinem Arzte, Herrn Dr. Hoffmann, pflegen lassen. Der Arzt hatte ihm Chinin gegeben, und er hatte es auch genommen, aber nicht in der Absicht, um gesund zu werden, sondern um sich zu vergiften. Er hatte nämlich 14 Tage lang das Chinin nicht in Pulverform, sondern in Tropfen genommen, und diese Tropfen hatte er, wie er selbst gestand, absichtlich in Wasser gegossen, damit sie sich nicht so schnell verflüchtigen. Er hatte also 14 Tage lang Chinin in Wasser getrunken, und dadurch sich eine Vergiftung zugezogen, die ihn beinahe das Leben gekostet hätte. Er hatte sich nämlich eine Gehirnentzündung zugezogen, und war in Folge derselben 14 Tage lang blind gewesen. Er hatte sich aber wieder erholt, und sah nun wieder ganz gut. Er hatte sich auch wieder ganz gesund gefühlt, und war nun wieder seinen Geschäften nachgegangen.

Freiburg, vom 18. Januar.

Eine sehr traurige Geschichte, wie Dr. Hoffmann sie uns so eben erzählte, hat sich in unserer Nähe zugetragen. Ein Bauer, der sich krank gemeldet, und sich von seinem Arzte, Herrn Dr. Hoffmann, pflegen lassen, hatte 14 Tage lang das Bett gehütet, und sich von seinem Arzte pflegen lassen. Der Arzt hatte ihm Chinin gegeben, und er hatte es auch genommen, aber nicht in der Absicht, um gesund zu werden, sondern um sich zu vergiften. Er hatte nämlich 14 Tage lang das Chinin nicht in Pulverform, sondern in Tropfen genommen, und diese Tropfen hatte er, wie er selbst gestand, absichtlich in Wasser gegossen, damit sie sich nicht so schnell verflüchtigen. Er hatte also 14 Tage lang Chinin in Wasser getrunken, und dadurch sich eine Vergiftung zugezogen, die ihn beinahe das Leben gekostet hätte. Er hatte sich nämlich eine Gehirnentzündung zugezogen, und war in Folge derselben 14 Tage lang blind gewesen. Er hatte sich aber wieder erholt, und sah nun wieder ganz gut. Er hatte sich auch wieder ganz gesund gefühlt, und war nun wieder seinen Geschäften nachgegangen.

Todesfälle und Begräbnisse.

Der Todten-Tanz, in Farben und mit 24 L. Gedichten nach Holbeinschen Originalen neuer Ausgabe.

Krankheiten und Heilmittel.

Der Arzt Dr. Hoffmann hat in Freiburg eine Schrift herausgegeben, worin er die Krankheiten und Heilmittel seiner Kollegen auf eine sehr derbe Weise kritisirt.

Der Arzt Dr. Hoffmann hat sich auf Verlangen des Herrn Dr. Schmidt, Arztes in Freiburg, mit dem Herrn Dr. Schmidt, Arzte in Freiburg, über die Krankheiten und Heilmittel seiner Kollegen auf eine sehr derbe Weise kritisirt. Dr. Schmidt, Arzt in Freiburg, hatte sich nämlich darüber beklagt, daß die Aerzte in Freiburg seine Heilmittel nicht anwendeten, und Dr. Hoffmann, Arzt in Freiburg, hatte ihm darauf geantwortet, daß die Aerzte in Freiburg seine Heilmittel nicht anwendeten, weil sie sie für schlecht hielten.

Todtschlag und Mord.

— Am 24. Juli, um die Vesper-Zeit, Sonntags, gab es in Freiburg einen Todtschlag. Ein Bauer, der sich krank gemeldet, und sich von seinem Arzte, Herrn Dr. Hoffmann, pflegen lassen, hatte 14 Tage lang das Bett gehütet, und sich von seinem Arzte pflegen lassen. Der Arzt hatte ihm Chinin gegeben, und er hatte es auch genommen, aber nicht in der Absicht, um gesund zu werden, sondern um sich zu vergiften. Er hatte nämlich 14 Tage lang das Chinin nicht in Pulverform, sondern in Tropfen genommen, und diese Tropfen hatte er, wie er selbst gestand, absichtlich in Wasser gegossen, damit sie sich nicht so schnell verflüchtigen. Er hatte also 14 Tage lang Chinin in Wasser getrunken, und dadurch sich eine Vergiftung zugezogen, die ihn beinahe das Leben gekostet hätte. Er hatte sich nämlich eine Gehirnentzündung zugezogen, und war in Folge derselben 14 Tage lang blind gewesen. Er hatte sich aber wieder erholt, und sah nun wieder ganz gut. Er hatte sich auch wieder ganz gesund gefühlt, und war nun wieder seinen Geschäften nachgegangen.

Todtschlag und Mord.

— Am 24. Juli, um die Vesper-Zeit, Sonntags, gab es in Freiburg einen Todtschlag. Ein Bauer, der sich krank gemeldet, und sich von seinem Arzte, Herrn Dr. Hoffmann, pflegen lassen, hatte 14 Tage lang das Bett gehütet, und sich von seinem Arzte pflegen lassen. Der Arzt hatte ihm Chinin gegeben, und er hatte es auch genommen, aber nicht in der Absicht, um gesund zu werden, sondern um sich zu vergiften. Er hatte nämlich 14 Tage lang das Chinin nicht in Pulverform, sondern in Tropfen genommen, und diese Tropfen hatte er, wie er selbst gestand, absichtlich in Wasser gegossen, damit sie sich nicht so schnell verflüchtigen. Er hatte also 14 Tage lang Chinin in Wasser getrunken, und dadurch sich eine Vergiftung zugezogen, die ihn beinahe das Leben gekostet hätte. Er hatte sich nämlich eine Gehirnentzündung zugezogen, und war in Folge derselben 14 Tage lang blind gewesen. Er hatte sich aber wieder erholt, und sah nun wieder ganz gut. Er hatte sich auch wieder ganz gesund gefühlt, und war nun wieder seinen Geschäften nachgegangen.

Der Todtschlag und Mord ist ein Verbrechen, das in Freiburg sehr häufig vorkommt. Es kommt in Freiburg sehr häufig vor, daß ein Bauer, der sich krank gemeldet, und sich von seinem Arzte, Herrn Dr. Hoffmann, pflegen lassen,

Hamb. Courant.....24	pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour..... 26¼	
Neue Zwdr. für voll 30¼	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 32½	
Conventionsgeld 51¼	
Louis- u. Friedr.d'or . 35	
Neue Zwdr. für voll ...3 ⅛	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ..6¼	
Louis- u. Friedr.d'or .. 3 ⅛	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 31 β — ₰	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mß 1½ β	

Berlin, den 3. März 1835.

			Preuß. Courant.								
				Briefe.			Geld.		
			Zssft	Tbl.	sg.	rf	Tbl.	sg.	rf
Staats-Schuldscheine,	für	100	Thlr.	4	100	11	3	99	26	3
Präm. Scheine d. Seeh.	=	50	=	—	63	15		63	—	
Westpr. Pfandbriefe	=	100	=	4	102	15		—	—	
Ostpreuß. dito	=	100	=	4	102	18	9	—	—	
Pomm. dito	=	100	=	4	106	22	6	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	=	100	=	4	106	7	6	—	—	
Schlesische Pfandbriefe	=	100	=	4	—	—		106	15	
Friedrichsdor	=	100	=	—	113	17	6	113	2	6

Zur Chronik des Tages.

Das neueste Stück des Amtsblattes der Regierung zu **Stettin**, enthält folgende Bekanntmachung:

„Eine Verdunkelung meiner Augen, welche mich im vergangenen Jahre unerwartet befallen, hat mich zum ferneren Staatsdienste unfähig gemacht, und daher in die traurige Nothwendigkeit versetzt, meine Entlassung aus demselben bei des Königs Majestät nachzusuchen. Allerhöchstdieselben haben mir solche in Gnaden und mit Beweisen huldreichster Theilnahme an meinem Schicksale zu bewilligen geruht, und somit stehe ich an dem Ziele eines langjährigen öffentlichen Lebens. Ich scheide daraus, durchdrungen von den Gefühlen des innigsten Dankes für das so viele mir darin gewordene Gute; aber diesen Dank weihe ich besonders dem Zeitabschnitte, in welchem mir von Sr. Majestät dem Könige das Amt eines Ober-Präsidenten von Pommern anvertraut war, und mit Freuden bekenne ich, bei dem für mich so betrübten Scheiden aus demselben, daß diese Zeit zu der beglückendsten meines ganzen Dienstlebens gehörte. Mögen die verehrten Königl. und ständischen Behörden der Provinz, mit denen ich in amtlichen Verhältnissen zu stehen berufen war, so wie sämmtliche Insassen derselben, dieses freudige Bekenntniß als ein Zeichen jenes ausgesprochenen Dankes für alles mir bewiesene Vertrauen und Wohlwollen gütigst annehmen, und möge der Allmächtige die theure Provinz stets in Seinen gnädigen Schutz nehmen und alle Herzen ihrer treuen Bewohner in Wort und That mit Preußens siegreichem Wahlspruch erfüllen: Mit Gott, für König und Vaterland!

Wernigerode, am 18. Februar.

von Schönberg."

Berlin. Die Sängerin Dlle. Sabine **Heinefetter** ist am 26. Februar hier angekommen.

Am 28. v. M. feierte der Diakonus **Lohry** zu **Usedom** sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Se. Maj. der König hatte dem Jubilar den Rothen Adler-Orden 4. Klasse verliehen, dessen Insignien, nebst der Benachrichtigung des ihm von Seiten des hohen Ministeriums der geistl. Angelegenheiten bewilligten Geldgeschenks, ihm gleichzeitig mit einem Gratulationsschreiben des K. Consistoriums und der K. Regierung auf angemessene Weise eingehändigt wurden. Die Synode bezeugte ihre Theilnahme durch den einstimmigen Beschluß, nach dem Ableben des Jubilars, dessen einzigen minorennen Sohne eine Geld-Unterstützung jährlich zuzuwenden, welche 10 Jahre hindurch bei einer Sparkasse zinsbar belegt und demnächst dem Beneficiaten überwiesen werden soll.

Der Elephant in Baireuth, der nun nach dem Verlust seiner Zähne so weit beruhigt ist, daß er fortgeschafft werden kann, wird, nachdem noch 6 Tage den Schaulustigen seine Ansicht gewährt ist, seine Weiterreise nach Sachsen antreten, wo Madame Tourniaire ihn mit ihrer Menagerie in Dresden erwartet.

Der Fabrikant Congreveschen Zündhölzchen, Kämmerer in Ludwigsburg, beschäftigt gegenwärtig mit dieser Fabrikation täglich 20 Personen und braucht jeden Tag 600 Kistchen zu 100 Stück jedes.

München. Herr **Esslair** hat, in Anerkennung dessen, daß er, seines vorgeschrittenen Alters ungeachtet, nach Kräften für das Münchener Theater-Institut wirkt, außerkontraktlich einen zweimonatlichen Urlaub zu einer Kunst- und Badereise erhalten.

München, vom 24. Februar. Bei der kürzlich aus Griechenland in München angekommenen Abtheilung ausgedienter Soldaten des K. Bayer. 12. Linien-Inf.-Reg. befindet sich eine Frau, die ihrem Manne in die Maina gefolgt war und in den Gefechten mit den Mainotten 3 Wunden erhielt; dem Kinde, das sie auf den Rücken gepackt hatte, wurde ein Fuß abgeschossen.

München, vom 25. Febr. Das Gerücht, daß Se. Heil. der Pabst im October hierherkommen werde, erhält sich und scheint durch mehrere Umstände Bestätigung zu gewinnen. Der heil. Vater soll bei dieser Gelegenheit auch die Einweihung einiger Klöster in Bayern vornehmen wollen.

Paris, den 19. Februar.

Das **Journal des Débats** meldet, daß der Herzog von Treviso dem Könige seine Entlassung als Ministerpräsident und Kriegsminister übergeben, und der König, nachdem er den Ministerrath davon in Kenntniß gesetzt, beschlossen habe, den Marschall Soult, (der sich gegenwärtig in St. Amand, im Tarn-Depart., aufhält) ersuchen zu lassen, nach Paris zu kommen, um das Cabinet zu reconstituiren. Man glaube, setzt das genannte Blatt hinzu, der Marschall Soult werde erst in 8 bis 10 Tagen in Paris eintreffen können.

Das Kriegsgericht in Mons hat einen Artilleristen zu 10jähriger Eisenstrafe verurtheilt, weil er eine Frau so gemißhandelt, daß sie aus dem zweiten Stock aus dem Fenster auf die Straße sprang, ein Bein brach und daran starb.

Madrid, vom 17. Februar. Die Königin Regentin hat im Namen der Königin Isabella II. Sr. Maj. dem König der Belgier den Orden des goldnen Vließes und J. Maj. der Königin der Belgier den Orden edler Frauen übersandt.

Erinnerungen eines Preußen aus England 1834.

1. Fahrt von Calais nach Dover.

Es war am 10. Februar, Abends 11 Uhr, als ich mich in Calais auf dem St. Pierre nach Dover einschiffte. Das Meer war still, wie ein Gotteshaus — kein Mondenschimmer breitete sich darüber hin, aber der Leuchtthurm von Calais goß sein wechselndes Silberlicht wunderbar über die blaue Flut, die bald nächtlich schwarz, bald von einer weitdahinziehenden Strahlenbahn erleuchtet, dalag. Es war eine reizende Nacht mit sanften Lüften und süßen Bildern, der Himmel so klar und anmuthig blau, die Sterne grüßten von der unermeßlichen Wölbung freundlich nieder und schienen in dem feuchten Elemente tanzend auf- und niederzutauchen. Sanft plätscherten die Wellen gegen unsern „heiligen Petrus," der schwanenartig und mit gespannten Segeln an den Molen vorüberstrich, und sodann still und feierlich der englischen Küste entgegenzog. Bald auch gewahrten wir nur den glänzenden Himmel über uns und rings umher die unermeßliche nächtlich-blaue Wasserebene, die nur hier und da von den Silber-

Amt der Kreisbehörde und von der Ehrenamt Pflicht in der Gemeindevertretung enthebt. Auch kann derselbe auf Antrag der Gemeindevertretung in Folge eines Beschlusses derselben, der mit Zweidrittheilen der Stimmen gefaßt werden muß, von der Kreisbehörde seines Amtes entsetzt werden. Gegen diese Entscheidungen steht dem Betheiligten binnen 14 Tagen nach Zustellung derselben die Berufung an den Provinzialrath zu, welcher endgültig entscheidet.

§. 6. Der Gemeindevorsteher hat die Gemeinde nach Außen zu vertreten, die Gemeindebeschlüsse auszuführen, die Gemeindeangelegenheiten zu verwalten, die Gemeindeurkunden zu vollziehen und die Gemeindesiegel zu führen. Er ist Vorsitzender der Gemeindevertretung und des Gemeindevorstandes, beruft dieselben, wenn es nöthig ist, und leitet die Berathungen. Er ist Vorgesetzter sämmtlicher Gemeindebeamten und Diener, ernennt dieselben, wenn nicht ein Anderes durch Gesetz oder Ortsstatut bestimmt ist, und kann sie entlassen.

§. 7. Der Gemeindevorsteher hat die Gemeindebeschlüsse, welche nicht seiner Genehmigung bedürfen, binnen 3 Tagen nach Empfang zu vollziehen, wenn er nicht Widerspruch dagegen erhebt. Widerspruch hat er zu erheben, wenn ihm ein Beschluß gesetzwidrig erscheint, oder wenn er glaubt, daß derselbe Rechte Dritter verletze. Der Widerspruch hat aufschiebende Kraft. Der Gemeindevorsteher hat binnen 3 Tagen nach Erhebung des Widerspruchs die Gemeindevertretung zu einer neuen Berathung und Beschlußnahme zu berufen. Wird der Widerspruch nicht beseitigt, so hat der Gemeindevorsteher binnen 3 Tagen nach Fassung des neuen Beschlusses die Entscheidung der Kreisbehörde einzuholen.

§. 8. Der Gemeindevorsteher hat die Gemeindebeschlüsse, welche seiner Genehmigung bedürfen, binnen 3 Tagen nach Empfang zu vollziehen, wenn er nicht Widerspruch dagegen erhebt. Widerspruch hat er zu erheben, wenn ihm ein Beschluß gesetzwidrig erscheint, oder wenn er glaubt, daß derselbe Rechte Dritter verletze. Der Widerspruch hat aufschiebende Kraft. Der Gemeindevorsteher hat binnen 3 Tagen nach Erhebung des Widerspruchs die Gemeindevertretung zu einer neuen Berathung und Beschlußnahme zu berufen. Wird der Widerspruch nicht beseitigt, so hat der Gemeindevorsteher binnen 3 Tagen nach Fassung des neuen Beschlusses die Entscheidung der Kreisbehörde einzuholen.

§. 9. Der Gemeindevorsteher hat die Gemeindebeschlüsse, welche seiner Genehmigung bedürfen, binnen 3 Tagen nach Empfang zu vollziehen, wenn er nicht Widerspruch dagegen erhebt. Widerspruch hat er zu erheben, wenn ihm ein Beschluß gesetzwidrig erscheint, oder wenn er glaubt, daß derselbe Rechte Dritter verletze. Der Widerspruch hat aufschiebende Kraft. Der Gemeindevorsteher hat binnen 3 Tagen nach Erhebung des Widerspruchs die Gemeindevertretung zu einer neuen Berathung und Beschlußnahme zu berufen. Wird der Widerspruch nicht beseitigt, so hat der Gemeindevorsteher binnen 3 Tagen nach Fassung des neuen Beschlusses die Entscheidung der Kreisbehörde einzuholen.

§. 10. Der Gemeindevorsteher hat die Gemeindebeschlüsse, welche seiner Genehmigung bedürfen, binnen 3 Tagen nach Empfang zu vollziehen, wenn er nicht Widerspruch dagegen erhebt. Widerspruch hat er zu erheben, wenn ihm ein Beschluß gesetzwidrig erscheint, oder wenn er glaubt, daß derselbe Rechte Dritter verletze. Der Widerspruch hat aufschiebende Kraft. Der Gemeindevorsteher hat binnen 3 Tagen nach Erhebung des Widerspruchs die Gemeindevertretung zu einer neuen Berathung und Beschlußnahme zu berufen. Wird der Widerspruch nicht beseitigt, so hat der Gemeindevorsteher binnen 3 Tagen nach Fassung des neuen Beschlusses die Entscheidung der Kreisbehörde einzuholen.

Von Sr. Majestät dem Könige sind Allergnädigst ernannt worden:

Der bisherige Landrath des Kreises Stolp, Regierungs-Assessor Graf zu Stolberg-Wernigerode zum Regierungs-Rath bei der Regierung zu Stettin;

der bisherige Landrath des Kreises Schlawe, Regierungs-Assessor Graf zu Dohna-Schlobitten zum Landrath des Kreises Stolp;

der bisherige Landrath des Kreises Rummelsburg, Regierungs-Assessor Graf zu Dohna-Lauck zum Landrath des Kreises Schlawe;

der bisherige Landrath des Kreises Neustettin, Regierungs-Assessor Graf zu Eulenburg zum Landrath des Kreises Rummelsburg;

der bisherige Landrath des Kreises Schivelbein, Regierungs-Assessor Graf zu Eulenburg zum Landrath des Kreises Neustettin;

der bisherige Landrath des Kreises Dramburg, Regierungs-Assessor Graf zu Eulenburg zum Landrath des Kreises Schivelbein;

der bisherige Landrath des Kreises Saatzig, Regierungs-Assessor Graf zu Eulenburg zum Landrath des Kreises Dramburg;

der bisherige Landrath des Kreises Greifenhagen, Regierungs-Assessor Graf zu Eulenburg zum Landrath des Kreises Saatzig;

der bisherige Landrath des Kreises Randow, Regierungs-Assessor Graf zu Eulenburg zum Landrath des Kreises Greifenhagen;

der bisherige Landrath des Kreises Randow, Regierungs-Assessor Graf zu Eulenburg zum Landrath des Kreises Randow.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 20. Stralsund, den 9. März 1835.

Theodor Hentschke und sein literarischer Nachlaß.

1.

Es war am 23. Dec. 1833, als der Tanzlehrer Th. Hentschke, aufgefordert von drei jungen Leuten und von diesen begleitet, im Stralsunder Hafen, in dessen Nähe er wohnte, ein Segelboot bestieg, um einige Stunden zur Lust im Binnenwasser zwischen hier und Rügen umherzusegeln. Ungern nahm er an dieser Lustfahrt Theil, doch das eben klare Wetter und das Zureden seiner der Bootslenkung kundiger Genossen vermochten ihn dennoch zu dem unseligen Schritte, der ihm und seinen Begleitern den Tod, sowie den Angehörigen der vier Segler Kummer und Herzeleid brachte. Das neue Jahr erschien, das Osterfest wurde gefeiert; immer noch behielt das Meer die Leichen mit seinen kühlen Armen umfangen; erst am 17. Mai, als am Vorabende des heil. Pfingstfestes, wurde Hentschkes, zum Theil unkenntlicher Leichnam in der Nähe Devins aufgefunden und dann auf dem luftigen Kirchhofe vor der Frankenvorstadt der Gruft übergeben. So viel über das traurige Ende eines Mannes, der zwei Jahre lang ein nicht unbekannter Einwohner Stralsunds gewesen.

Ort und Zeit seiner Geburt vermag ich nicht genau anzugeben; wahrscheinlich war er ums J. 1804 geboren und zwar in der Neumark, denn hier lebt noch zu Landsberg an der Warthe des Verstorbenen würdiger Vater als Rendant des dortigen Königl. Haupt-Zollamtes. Seine höhere Schulbildung erhielt er theils auf dem Friedrichs-Gymnasium zu Frankfurt a. d. O. unter dem Director Dr. Poppo, theils auf einem Gymnasium zu Berlin, wo er sich auch von 1824—1826 dem Studium der Theologie widmete und in den angesehensten Häusern Zutritt hatte, namentlich zum Hause des Herrn Staatsministers Wilh. v. Humboldt. Plötzlich verläßt er im Sommer 1826 Berlin, reist über Hamburg nach Bremen und geht von hier nach Brasilien über, wo er unter Don Pedro Kriegsdienste nimmt. Was ihn zu dieser plötzlichen und fernen Reise bewogen, vermag ich nicht anzugeben; vielleicht suchte er dem Mißfallen seines Vaters, welches er sich wegen einiger Hintansetzung seiner theol. Studien zugezogen haben mochte, zu entgehen. Sein Aufenthalt in der neuen Welt war nur von kurzer Dauer. Der innige Wunsch seiner Mutter bewog ihn, schon im folgenden Jahre heimzukehren. Er nahm seinen Wohnsitz wiederum in Berlin, wo er einige Zeit hindurch als Lithograph arbeitete; sich aber bald einem dortigen Liebhabertheater anschloß. In den letzten Tagen des Jahres 1829 besuchte er seine Eltern, kehrte aber nach kurzem Aufenthalte in Landsberg wieder nach Berlin zurück, wo er nun förmlich Schauspieler wurde. Als solcher machte er mannichfache Reisen, namentlich nach Freienwalde, Frankfurt a. d. O., Halle, Leipzig, Zerbst, durch die sächsische Schweiz, nach Freiberg, nach Dresden und in dessen Umgegend. Im Herbst des J. 1831 reiste er mit der Post nach Stettin, um von dort aus sich hieher zu begeben; da aber der damals herrschenden Cholera wegen Stralsund gesperrt war, ging er nach Rügen über und zwar nach Putbus, wo sich damals der Graf Hahn aufhielt, dem er sich wahrscheinlich anschloß. Hier in Putbus überreichte er Ihrer Durchl., der Frau Fürstin zu Putbus, ein Festgedicht, wofür ihm ein anständiges Honorar zu Theil wurde.

Im Nov. 1831 kam er hieher nach Stralsund und trat bis zum April 1832 als Schauspieler auf unter Hrn. Director Ovel. Als solcher war ihm die vis comica nicht abzusprechen, er zeichnete sich in manchen Rollen aus und erndtete namentlich als Herzog Xaver im Julius von Sassen den allgemeinsten Beifall. Seine nachmalige Gattin (geb. zu Wernigerode, geschiedene Ehefrau eines Hof-Balletdänzers zu Dresden) beschäftigte sich inzwischen mit Ertheilung von Tanzunterricht, welchen Erwerbzweig auch er seit dem Sommer 1832 gemeinschaftlich mit derselben betrieb, indem er bis zu seinem Tode theils hier in der Stadt, theils in den benachbarten Städten, theils auf den Gütern in der Umgegend jener Städte Tanzunterricht ertheilte. Durch rastlose Thätigkeit — oft unterrichtete er in seiner Kunst von 3 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends ununterbrochen — erwarb er so viel, daß er eine nicht unbedeutende Reise unternehmen konnte. Er ging mit dem Dampfboote von Greifswald aus nach Schweden hinüber, bereiste den südlichen Theil dieses Landes bis zum Kattegat, reiste über Helsingör nach Kopenhagen und von hier nach Travemünde und Hamburg. Von hier nahm er seinen Weg über Boitzenburg, Ludwigslust, Perleberg, Wittstock, Neu-Strelitz und Neu-Brandenburg zunächst nach Greifswald, wo er eine Zeitlang Tanzunterricht ertheilte. Darauf kehrte er nach Stralsund zurück, wo er während seines letzten Lebensjahres bei Herren Cornelius unweit des Hafens wohnte. Er hatte als Freund schöner Aussichten absichtlich diese Wohnung gewählt. Im Sommer 1833 verfiel er in eine sechs Wochen anhaltende Unterleibskrankheit, in der ihn sein treuer Arzt und Freund Herr Dr. Siemerling

behandelte. Nach seiner Genesung, im Herbst 1833, machte er mehrere kleine Reisen nach den benachbarten Städten Grimmen, Richtenberg und Franzburg und nach einigen Gütern in der Nähe dieser Städte *).

(Schluß folgt.)

*) Die Materialien zu dieser freilich nur dürftigen Skizze sind theils mündliche Aeußerungen des Verstorbenen selbst gewesen, theils Mittheilungen des Herrn Dr. Siemerling, theils ganz kurze eigenhändige Aufzeichnungen Hentschkes, die mit der Ueberschrift »Memoranda« dem Ref. vorliegen.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Hamburg, vom 5. März.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger	— ℔	Roggen, Holst.	180.189 ℔
Märkischer	216.228 »	Archangelscher	— »
Mecklenb.	186.231 »	Hafer, Eider	108.114 »
Magdeb.	204.209 »	Holst.	111.126 »
Eider	180.234 »	Gerste, Mecklenb.	150.162 »
Anhalt. rother	216.228 »	Magdeb.	— »
weißer	— »	Malz, Pomm.	— »
Holst.	180.222 »	Erbsen	195.228 »
Petersb.	— »	Bohnen, große	180.189 »
Roggen, Danziger	— »	kleine do.	198.210 »
Rigaer	— »	Oelkuchen, Lein	44.51 »
Mecklenb.	186.192 »	» Rapp	35.37 »

Amsterdam, vom 3. März.

Getraide. Am gestrigen Markte sind bei schwachem Verkehr folgende Preise bezahlt worden: 125ℳ guter alter bunter Polnischer Waizen 173 Fl., 124ℳ geringerer alter do. 158 Fl., 126ℳ alter Mecklenburger 160 Fl., 128ℳ alter Lübecker 163 Fl., 133ℳ schöner alter Pomm. 176 Fl., 124—129ℳ schöner neuer Friesischer 146 à 155 Fl., 125ℳ geringerer do. 142 Fl., 127ℳ neuer Gelderscher 147 Fl.; 123ℳ neuer Overysselscher Roggen 137 Fl., 126ℳ schöner Drenter 146 Fl.; 85ℳ neuer feiner Hafer 100 Fl., 75ℳ dicker 79 Fl.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Shields: 23. Febr. Friedrich Wilhelm, Capt. Völtz, von Havre.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Memel: 15. Februar. Aurora, Capt. Schröder, nach Hull. 16. Febr. Helena, Capt. Kasten, nach London. 17. Febr. Bertha, Capt. Lange, dgl. — 2) Von Gravesend: 22. Febr. Mathilde, Capt. Völtz, nach Stettin.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

1. März. Seenymphe, Capt. Beckmann, von Schiedam nach Greifswald mit Ballast. 2. März. Emma, Capt. Fischer, desgl. Mathilde, Capt. Völtz, von London nach Stettin mit Kaufm.g.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 6. März 1835.

Paris	2 Monat 188¾
»	kurze Sicht 187¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 7/16
London	13 mk 7¾ β
»	13 mk 9¼
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 95
» »	kurze Sicht 35. 80
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 207½

Schlesw. Holst. Species ¾ pCt. schlechter.

Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 1⅛ β vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	24	
Dän. grob Cour.	26¼	pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll	30¼	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	52½	
Conventionsgeld	51¼	
Louis- u. Friedr.d'or	35⅛	
Neue Zwdr. für voll	3⅛	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	6 1/16	
Louis- u. Friedr.d'or	3¼	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr. Stücke 30	10½	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mk	⅛ β	

Berlin, den 6. März 1835.

			Preuß. Courant.					
		Zsfß	Briefe. Thl. sg. pf			Geld. Thl. sg. pf		
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	100	15		100	—	
Präm. Scheine d. Seeh.	» 50 »	—	64	3	9	63	18	9
Westpr. Pfandbriefe	» 100 »	4	102	—		—	—	
Ostpreuß. dito	» 100 »	4	102	15		—	—	
Pomm. dito	» 100 »	4	106	22	6	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	» 100 »	4	106	7	6	—	—	
Schlesische Pfandbriefe	» 100 »	4	—	—		106	15	
Friedrichsdor	» 100 »	—	113	17	6	113	2	6

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 7. März 1835.

				℔ Bgr. ₰	bis ℔ Bgr. ₰
Waizen,	120—130ℳ	wiegend, à	Schffl.	1 2 —	1 4 6
Roggen,	115—122ℳ	//	—	— 28 —	1 — —
2zeilige Gerste,	100—108ℳ	//	—	— 23 —	— 25 —
4zeilige Gerste,	96—100ℳ	//	—	— 23 —	— 24 —
Hafer,	66— 74ℳ	//	—	— 15 —	— 17 —
Rappsaamen			—	— — —	— — —
Erbsen			—	1 2 —	1 9 —
Malz		à Last von 72	Schffl.	45 — —	— — —
Buchwaizengrütze		à	Schffl.	3 6 —	4 6 —
Gerstgrütze			—	3 6 —	— — —
Gerstgraupen			—	3 6 —	3 22 —
Kartoffeln			—	— 14 —	— 16 —
Butter		à	Pfund	— 5 —	— 6 —
Eier		à	Stiege	— 3 —	— 4 —
Stroh		à	Cntr.	— 15 —	— — —
Heu				— 17 6	— — —

Greifswald, den 7. März 1835.

Waizen,	120—132ℳ	wiegend, à	Schffl.	1 2 —	1 5 —
Roggen,	114—122ℳ	//	—	1 — —	1 2 —
2zeilige Gerste,	95—108ℳ	//	—	— 23 —	— 25 —
4zeilige Gerste,	90—100ℳ	//	—	— 22 —	— 24 —
Hafer,	66—74ℳ	//	—	— 15 —	— 17 —
Erbsen			—	1 2 —	1 5 —
Malz			—	— 22 —	— 23 —
Rappsaamen			—	— — —	— — —

Rostock, den 4. März 1834.				ℛ β	bis	ℛ β
Waizen,	132—134 ℔	wiegend,	à Scheffel	— 28	-	— 36½
Roggen,	117—128 ℔	"	—	— 26	-	— 31
2zeilige Gerste,	105—108 ℔	"	—	— 19	-	— 24
4zeilige Gerste,	100—101 ℔	"	—	— 19	-	— 24
Hafer,	70— 74 ℔	"	—	— 14	-	— 19
Erbsen, nach Qualität				— 25	-	— 33
Rappsaamen				1 28	-	1 42

Personalia.

Se. Majestät der König haben dem Wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsidenten von Schönberg den Rothen Adler-Orden 1ster Klasse mit Eichenlaub zu verleihen geruht.

Zur Chronik des Tages.

Berlin, den 6. März. Der Königliche Hof legt morgen, den 7ten d., die Trauer für Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich auf 4 Wochen an.

Wien, den 27. Febr. Unsere Zeitungen enthalten folgende zwei Mittheilungen: 1) Se. Maj. der Kaiser sind am 24. d. M. gegen Mittag von einem entzündlichen Fieber befallen worden. Der Verlauf der Krankheit ist regelmäßig, und läßt sonach mit Grund die baldige Genesung Sr. Maj. erwarten. 2) Nachdem gestern, den 26. Febr., bald nach Mitternacht, in dem Krankheitszustande Sr. Maj. durch Steigerung des Fiebers eine Verschlimmerung eingetreten war, fühlten Sich Allerhöchstdieselben bereits um 5 Uhr Morgens wieder bedeutend erleichtert. Diese Erleichterung dauerte bis Mittag. In den Nachmittagsstunden steigerte sich das Fieber wieder, jedoch nicht in dem Grade, daß man nicht hoffen dürfte, daß Se. Maj. eine ruhigere Nacht, als die vorhergehende, zubringen werden. Auf Allerhöchsteigenes Verlangen wurde Sr. Majestät gestern früh am 26. um 8 Uhr das Sacrament des heil. Abendmahls gereicht.

Wien, den 2. März. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich sind zur großen Betrübniß des Kaiserl. Hofes, an den Folgen einer Brustentzündung, aller angewandten ärztlichen Hülfe ungeachtet, heute Morgen drei Viertel auf ein Uhr mit Tode abgegangen. — Der Kaiser war am 12. Februar 1768 geboren, hatte mithin sein 67. Jahr erreicht. Am 1. März 1792 folgte er seinem Vater, dem Kaiser Leopold II., auf dem Throne, als römischer Kaiser, und erklärte sich im Jahre 1804, durch Patent und Proklamation, zum Kaiser von Oesterreich. — Se. Kaiserl. Maj. Ferdinand I., ältester Sohn des hohen Verstorbnen, hat bereits an demselben Tage die Regierung angetreten.

Dresden, den 4. März. Auch die vierte Leipziger Wollhandlung fallirte in voriger Woche. Der Besitzer, Hr. Weber auf Gautsch, verlor vor einigen Jahren durch den Brand in Ronneburg sein dortiges großes Wollmagazin, das nicht versichert war, setzte aber dennoch sein Geschäft fort, bis ihn das Sinken der Wollpreise in London zum Fall brachte. Seine persönliche Sparsamkeit verdient die Achtung des Publikums, aber er vermochte dadurch nicht, sein Unglück abzuwenden.

Mainz. Die im Jahr 1831 zur Errichtung eines Denkmals für den Erfinder der Buchdruckerkunst, den Mainzer Patrizier Johannes Gensfleisch zum Gutenberg, hier zusammengetretene Commission erhielt an Beiträgen zu ihrem Zwecke bis jetzt 10,503 G. 19 Kr. Obgleich Thorwaldsen in Rom mit Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit die Ehrenaufgabe der Ausführung des Modells übernommen hatte, so fehlten doch, um die Kosten des Gusses, des Transports u. s. w. zu bestreiten, wenigstens 8000 Gld. Der hiesige Gemeinderath hat jetzt aber in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, die noch fehlenden Mittel durch Actien, die von der Stadt verbürgt werden, anzuschaffen, und den Erzguß der kolossalen Statue, deren Modell Thorwaldsen verfertigt, von dem berühmtesten Gießer der Zeit, Hrn. Crozatier, in Paris fertigen zu lassen. Die Stelle, auf welcher das Denkmal errichtet werden soll, ist der freie Platz, dem neuen Theater gegenüber.

Petersburg, den 14. Februar.

Nach einer offiziellen Aufnahme vom Jahre 1833 hatte damals die größte Stadt des russ. Reichs St. Petersburg 445,135 Einwohner, und die kleinste, Baltisch-Port in Esthland 166 Einwohner. Die Bevölkerung sämmtlicher Haupt- und Gouvernementsstädte war, wie folgt: St. Petersburg, wie oben gesagt, Moskwa 330,260 Einw., Kasan 50,244, Riga 49,867, Kiew 37,760, Wilna 35,637, Saratow 33,641, Charkow 32,846, Astrachan 30,770, Shitomir 26,128, Kaluga 26,118, Woronesh 24,520, Cherson 24,508, Orel 23,737, Jaroslaw 22,786, Kischinew 21,785, Nishny Nowgorod 21,687, Tula 20,335, Tambow 20,147, Kursk 20,050, Twer 20,020, Tiflis 19,170, Archangelsk 18,827, Perm 18,666, Rjasan 17,635, Tobolsk 17,558, Mohilew (am Dnepr) 15,842, Reval 15,618, Kamenetz Podolsk 15,599, Pensa 14,944, Witebsk 14,342, Irkutsk 13,522, Nowotscherkask 13,187, Minsk 13,225, Simbersk 13,168, Mitau 12,622, Wologda 12,369, Kostroma 12,149, Jekatherinoslaw 11,648, Omsk 11,428, Eriwan 11,284, Smolensk 10,639, Tomsk 10,577, Poltawa 9248, Bialostock 9217, Pskow 8876, Nowgorod 8631, Petrosawodsk 8556, Wladimir 7310, Ufa 6936, Wiatka 6683, Tschernigow 6673, Sompheropol 6010, Jenisseisk 5162, Stawropol 5015, Grodno 4719 Einwohner. Außer diesen Gouvernementsstädten hatten Odessa 55,660, Schlüsselburg 25,343, Nikolajew 20,468, Jelez (im Gouvernement Orel) 16,484, Achtirka (in der Slobod. Ukräne) 15,832, Koslow (im Gouv. Tambow) 14,577, Bolchow (im Gouv. Orel) 15,391, Ackerman 13,689 und Kolomna (im Gouv. Moskwa) 13,048 Einwohner. Die poln. Städte sind hier nicht mit eingerechnet, von diesen besaß Warschau in demselben Jahre 129,705 Einw., Lublin 13,266, Kalisch 10,231, Plozk 9150, Calwary in der Wojewodschaft Augustowo 6601, Cjenstochow 6562 Einw. Alle übrige poln. Städte haben unter 6000 Einwohner.

Paris, den 26. Febr. Das Echo de Rouen will wissen, die Regierung werde ein neues Verfahren gegen die in Frankreich sich aufhaltenden politischen Flüchtlinge beobachten, und sie zwar nicht hart behandeln, jedoch darauf hinwirken, daß diejenigen, welche noch rüstig sind, sich auf eine, ihren Kenntnissen oder ihren frühern Verhältnissen angemessene Weise beschäftigen, und auf diesem Wege für ihren Unterhalt selbst sorgen, während hinführo nur noch die Altersschwachen, Gebrechlichen und Kranken unter ihnen Unterstützungen vom Staat erhalten werden.

Haag, den 27. Febr. Der heutige Staatscourant enthält ein Privatschreiben über das Erdbeben, welches am 10. Oct. v. J. auf der Insel Java stattgefunden hat. Es heißt darin: „Das Erdbeben vom Freitag den 10. Oct. hat hier vielen Schaden gethan, und kann noch in der Zukunft nachtheilige Folgen haben. Die Mauern des Schlosses Welte Vreden sind an verschiedenen Stellen geborsten; das Stadthaus, die Kirche und eine Anzahl anderer Gebäude haben gelitten. 5 Stunden von Batavia wurde ein großes Gebäude ganz in einen Steinhaufen verwandelt und in der Residenz Buitenzorg ist das Schloß des Gouverneurs theilweise eingestürzt, so daß die Bewohner desselben nur mit genauer Noth gerettet werden konnten. Auch außerhalb Buitenzorg ist noch mehr Schaden geschehen. Ein großes Landgut, Kalidras, ist ganz vernichtet. Mit Besorgniß sieht man Nachrichten aus dem Innern entgegen, weil man vermuthet, daß dort noch größeres Unheil geschehen sey. Man erzählt sich, doch noch unverbürgt, daß in dem Preanger Bezirk eine Erdspalte entstanden, in welcher ein Postwagen mit Mann und Pferd verschlungen wurde. Ich werde den schrecklichen Augenblick, den wir hier verlebt, nicht vergessen. Ein gewaltiges Geräusch war mit dem Erdbeben verbunden: das sehr geräumige Haus, in dem ich mich befand, schwankte wie ein Baumblatt und es verging mir Hören und Sehen bei dem Gekrach. Wir flüchteten alle todtenbleich hinaus. Durch Gottes Schutz ist, so viel mir bekannt, hier Niemand umgekommen oder verwundet worden.“ Ein anderes Schreiben sagt: „Das Erdbeben vom 10ten, Abends um 5½ Uhr, war stärker, als alle, die ich erlebt. Es begann mit einem Geräusch, wie von einem schnell fahrenden schwer beladenen Wagen, nur stärker und dröhnender. Ich merkte sogleich, was es war, nahm meine Frau unter den Arm und zog sie, mit ihrem Säugling, den sie gerade auf dem Arm hatte, mit meinen andern Kindern zum Hause hinaus, wie sich denn jeder beeilte, schleunigst seine Wohnung zu verlassen. 10

Minuten vor 7 Uhr fühlte man deutlich noch einen dritten Stoß. Außer dem erheblichen Schaden an den öffentlichen Gebäuden, den Packhäusern und den Festungswerken, haben auch viele Privatwohnungen gelitten. In meinem eigenen Hause ist eine Mauer gänzlich geborsten und einige andere um einige Zoll gewichen. Von Buitenzorg ist der mittlere Theil des Schlosses eingestürzt und das Haus des Herrn van den Bosch ganz unbewohnbar geworden; auch das Gebäude des ehemaligen General-Commissars Du Bus ist eingestürzt und dabei ein Sohn des Herrn Gevers umgekommen." Ein drittes Schreiben bestätigt die obigen Nachrichten und sagt noch weiter: „Der Palast zu Buitenzorg ist so zerstört, daß er ganz abgebrochen werden muß. Die Rotunde der Vorderseite stürzte in dem Augenblicke ein, wo der interim. Gen.-Gouverneur, Gaud, seine Gemahlin, die in Folge einer sehr schweren Niederkunft noch krank ist, forttrug und eben bis an die Treppe gekommen war. An dem Fuße des Berges Mergamedong ist eine ganze Poststation, mit Menschen, Pferden und Gebäuden, spurlos in die Erde gesunken. Der Berg Gede hat auf einer neuen Stelle einen Ausbruch gemacht: man kann dies von Tiandjor sehen. Hoffentlich werden sich die vulkanischen Stoffe durch diese Mündung entladen, so daß wir von weitern Erdbeben befreit werden.

Erinnerungen eines Preußen aus England 1834.

2. Dover.

(Fortsetzung.)

Wir haben heute Sonntag, und das ist ein stiller, heiliger Tag in England. In den Kirchen singen die Einwohner fromme Lieder, und die Priester verkünden biblisches Gotteswort, meist aber sind diese Prediger unsern deutschen Kanzelrednern sehr untergeordnet, und haben weder theologische Beredsamkeit, noch geistreiche Philosophie in ihren Vorträgen. In den Straßen hört man keinen fröhlichen Gesang, keinen französischen Sonntagsjubel. Die Laden sind geschlossen, die Spaziergänge öde, hier und da nur stolzirt ein rothröckiger Linien-Soldat, oder ein blauer Artillerist vorüber. Dover ist ein freundliches Städtchen, reinlich und behaglich, stattlich gepflastert wie fast alle englischen Orte, mit hellen Fensterscheiben, blank geputzten messingenen Thürklinken, weißen Thürschwellen, grün gemalten Fensterladen, und hinter den Spiegelscheiben allerlei Blumen in zierlichen Porzellan-Töpfen. Wie liebe ich das behagliche Innere eines englischen Hauses, so verschieden von den meist so unheimlichen französischen Wohnungen! Auch in meinem kleinen Gasthofe war alles sauber und blank, die Steinkohlen knisterten in dem Kamin und verbreiteten eine behagliche Wärme in dem ganzen Zimmer. Da war kein Zugwind und kein Fenstergeklapper wie in den Pariser Stuben, und bald nachher vollendete ein comfortables Frühstück, aus Thee, Butterbrod und saftigen Cottelets bestehend, meine angenehme Stimmung. Zu gleicher Zeit stattete mir auch mein Schiffscapitain seinen Besuch ab, und ließ, bei einem Glase Grog, ein Langes und Breites über die englischen Sitten aus, wobei er vorzüglich den langweiligen hiesigen Sonntag mit derben französischen Flüchen verwünschte. Abends hatte mich der gute Mann nach seinem Gasthofe, à la Fleur de lys, eingeladen, wo die meisten französischen Schiffseinhaber und Capitains einzukehren pflegen. Längs den Wänden der Gaststube saßen die engl. Schiffer, aus langen, gebogenen Pfeifen rauchend, stumm und fast unbeweglich neben einander: dann und wann nur tranken sie aus den blanken, zinnernen Porter-Krügen einen großmächtigen Zug. Einige Franzosen allein hörte man in der Gesellschaft laut sprechen. Auf den Tischen lagen die ungeheuern Papierbogen der Times und des Courier zwischen Haufen von weißen Tonpfeifen und Ale- und Porter-Krügen umher. Es giebt in Dover keine Kaffeehäuser, sondern nur der Fleur de lys ähnliche, mehr oder minder anständige Bierhäuser. Lese- und Journalzimmer findet man ebenfalls nirgends und man kann daher wohl mit Recht den armen Reisenden beklagen, der, wie ich, gezwungen ist, zwei lange Tage mit den stummen, phlegmatischen Engländern, den ewigen Beefsteaks und dem unvermeidlichen Porter vorlieb zu nehmen. Porter, Beefsteaks und langweilige stumme Engländer sind aber eben keine Leckerbissen für meinen in Paris verwöhnten Magen! (F. f.)

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Ein gewisser Lichtward, welcher auf Rügen gestohlen und steckbrieflich verfolgt wird, vermiethete sich auf einen falschen Schein im Januar d. J. zu Plummendorf, Franzburger Kreises. Derselbe ließ sich von seiner neuen Herrschaft einen Schein, daß er sich zu Plummendorf vermiethet habe, geben, unter dem Vorgeben, bei Abholung seiner Sachen sich bei seiner alten Herrschaft damit zu legitimiren. — Hiermit fortgegangen, ist er nicht wieder zurückgekehrt, und es läßt sich erwarten, daß er mit der zu Plummendorf erhaltenen Bescheinigung einen Mißbrauch macht.

Am 28. Februar Abends 5 Uhr verunglückte auf dem Rock-Graben der Fischer Dücker aus Wyk bei Eldena; er hinterläßt eine Frau und 8 unmündige Kinder.

Vom 2. — 9. März in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Handl.-Commis Fr. Grellert aus Nordhausen; Hr. Handl.-Reisender Adolph Meyer aus Bückeburg.

Privat-Anzeigen.

Guten Waizen und Roggen kaufen
Bollmann & Roth.

Gesundheitstempel der Deutschen.

Eine Quartalschrift zur Erhaltung und Beförderung der Gesundheit des Leibes und der Seele. Den Gebildeten aller Stände gewidmet von Dr. Joh. Chr. Fleck in Rudolstadt. Erster Jahrgang 1835 in 4 Quartalheften, jeder 10 bis 12 Bogen stark. 4. Weimar, Voigt. Preis jährl. 2 R-f.

Keine gelehrte medicinische Zeitschrift, sondern ein populäres Blatt für denkende Leser aus allen Ständen, denen Gesundheit über alle irdischen Güter geht und die sich darüber gern fortbilden. Ihr Motto: „das wichtigste Studium für den Menschen ist der Mensch," bezeichnet ihre Tendenz kurz und treffend. Von dem sehr mannigfaltigen Inhaltsverzeichniß des ersten Heftes haben wir nur folgendes aus: Ueber Sprache, Stimme und Gesang. — Ueber das Zahnen der Kinder. — Von der Gicht. — Ueber Magnetismus und Mesmerismus. — Wasserheilkunde. — Neue Heilmethoden. — Ueber Diät. — Hahnemanns Verdünnungskunst. — Ueber Präservativen. — Ueber Zeichen des nahen Todes. — Ueber Ehe, in Beziehung auf Gesundheit, Lebensdauer und Nachkommenschaft. — Vorschläge zur Abhülfe der sittl. Verdorbenheit beim Gesinde. — Merkwürdige Krankheitsfälle. — Hausapotheke. — Wie schützt man sich gegen Zahnschmerz. — Medizinische Anekdoten. — Beurtheilung neuer populär-medicinischer Schriften.

Das unter der Presse befindliche 2te Heft wird unter andern enthalten: Ueber Verdauung. — Schutz der Kinder gegen Croup. — Wunder der Homöopathie in Frankreich. — Homöopathie in Aegypten. — Wie behandelt man kranke Zähne und wie stillt man Zahnschmerzen. — Neues Zahnpulver. — Vom Thee. — Ueber Schnürbrüste. — Mittel gegen übermäßige Fettheit und Corpulenz. — Verhalten der Wöchnerinnen vor ihrer Entbindung an. — Merkwürd. Prozeß wegen ärztl. Honorars. — Behandlung der Hühneraugen.

Zu Bestellungen darauf empfiehlt sich die Buchhandlung von W. Hausschildt in Stralsund.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 21. Stralsund, den 13. März 1835.

Theodor Hentschke und sein literarischer Nachlaß.

2.

Mag der sel. Hentschke in früheren Jahren das Leben zum Theil leicht genommen haben; so viel ist dennoch gewiß, daß er die letzten Jahre seines Lebens als untadelicher, häuslicher, bescheidener Mann unter uns zugebracht hat. Neben seinem Broderwerbe blieb er den Musen nicht abhold. Er beabsichtigte sogar neben der Sundine noch eine eigene Zeitschrift „Amphitrite" herauszugeben; da aber dieser Plan mißlang, wandte er sich zur Bearbeitung eines Werkes, von dem sogleich die Rede seyn wird. Daß H. nicht ohne poetisches Talent gewesen, beurkunden zwei Gedichte, die in diesem Blatte gelesen worden („Prolog zur Eröffnung des Stralsunder Stadttheaters" und „der Traum"), und es ist wahrscheinlich, daß unter seinen Papieren noch mehrere poetische Erzeugnisse sich vorfinden.

Die Hauptabsicht seiner Studien ging aber dahin, ein umfassendes, lehrreiches und deshalb willkommenes Werk über die Tanzkunst zu schreiben. Er wollte diese Kunst nicht bloß praktisch treiben, was mehr Sache seiner Frau war; sondern er wollte historisch und theoretisch in dieser uralten Kunst bewandert seyn. Deshalb studirte er ältere und neuere Reisebeschreibungen in dieser Beziehung aufs fleißigste, fertigte sich sorgfältige Auszüge aus denselben an, durchlas mit Nachdenken die größeren und kleineren Werke derer, die über die Tanzkunst sowohl der älteren, als der neuen Zeit geschrieben, und freuete sich, auch der gelehrten und gebildeten Welt zu zeigen, daß er kein gewöhnlicher Tanzmeister sey.

Die Frucht dieser anhaltenden Studien, bei denen ihm die hiesige Rathsbibliothek besonders behülflich war, ist ein sauber geschriebenes, druckfertiges Werkchen mit folgendem Titel:

„Allgemeine Tanzkunst. Theorie und Geschichte, antike und moderne (gesellschaftliche und theatralische) Tanzkunst und Schilderung der meisten National- und Charaktertänze.

Schon hatte er auf dem Titel hinzugefügt: „Stralsund, im Januar 1834"; doch er sollte dieses Jahr nicht mehr begrüßen! — Noch steht auf dem Titel folgendes Motto aus der bekannten Schrift Lucians über die Tanzkunst:

Den Eifer für den Tanz muß dessen Anmuth und dessen Nutzen beleben: er vereinigt beides in sich; und was ist schöner, als kräftiger, heiterer, leichter zu werden und sich wohlgefällig darstellen zu können! Das Vergnügen der Tänzerbewegung, des Tanzes Mannigfaltigkeit ergötzen das Auge, Tibien und harmonischer Gesang beim Tanze das Ohr.

Die Absicht, welche dem Verfasser bei der Ausarbeitung seines Werkes vorschwebte, spricht er in der kurzen „Vorbemerkung" also aus: „Die Unzulänglichkeit der meisten neueren Tanzbücher hat mich zu gegenwärtiger Arbeit veranlaßt, und in so fern darf ich hoffen, dem Leser etwas Nützliches zu übergeben. Die Tanzkunst der Alten habe ich nach den Werken des Meursius, Scaliger, Athenaeus und Anderer bearbeitet; durch ein weiteres Forschen ergab sich die Geschichte dieser Kunst. Bei der Theorie derselben folgte ich meist den Autoritäten Anderer, und über die theatralische Tanzkunst schrieb ich ganz nach der Abhandlung des Balletttänzers Blasis in London. Die neuere gesellschaftliche Tanzkunst habe ich, dem allgemeinen Gebrauch zu Nutzen, umfassend, klar und einfach zu erklären mich bemüht. Der Stoff zu den Schilderungen der National- und Charaktertänze ist aus den vornehmsten ethnographischen Werken entnommen, und der Madame Voiart, wie den Berichten französischer Reisenden, verdanke ich hierüber die meisten Notizen. Für die Charakteristik eines Volkes halte ich den Tanz für wesentlich, weil sich dessen ganze Eigenthümlichkeit darin ausspricht; das Interesse für dergleichen Schilderungen muß daher auch allgemein seyn, da dieselben mit der Kenntniß so verschiedener Sitten zugleich Unterhaltung gewähren."

Das Werk selber, 272 ziemlich enggeschriebene Octavseiten umfassend, enthält folgende 16 Abschnitte: 1) Theorie der Tanzkunst; 2) Geschichte der Tanzkunst; 3) Chorea der Juden; 4) Orchestik der Griechen; 5) Saltatio der Römer; 6) Deutsche Tänze; 7) Französische Tänze; 8) Vorbereitungen zur neueren gesellschaftlichen Tanzkunst; 9) Chorographie derselben; 10) Ueber theatralische Tanzkunst; 11) Europäische Nationaltänze; 12) Tänze Nordasiens; 13) Tänzerinnen Asiens und Aegyptens; 14) Tänze Afrika's; 15) Tänze Amerika's; 16) Tänze Südindiens."

Ein vollständiges alphabetisches Register der Tänze beschließt das Buch, dem als Titelkupfer ein artiger französischer Kupferstich beiliegt, mit der Unterschrift »Danse antique,« nach einem Wandgemälde zu Herculanum. Außerdem liegen sieben Kupfertafeln mit 68 Figuren (aus einem andern — wahrscheinlich französischen — Werke über die Tanzkunst herausgebild) dem Werkchen bei, welches noch im Laufe dieses Jahres auf Subscription im Druck erscheinen soll.

3.

Handel u. Schiffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, den 8. März 1851.

Getreide-Bericht.

In der verflossenen Woche waren die Preise für Roggen und Weizen fortwährend im Steigen begriffen, und es ist nicht zu verkennen, daß dieses Steigen noch nicht sein Ende erreicht hat. Die Ursachen dieser Erscheinung sind theils in der Witterung, theils in der Lage der Verhältnisse zu suchen. Die Witterung hat sich in der letzten Woche wieder sehr ungünstig für die Schiffahrt gestaltet, und es ist daher nicht möglich gewesen, größere Zufuhren zu Wasser zu erhalten, und wenn auch einzelne Schiffe, wie es scheint, schon in See gegangen sind, so ist doch nicht zu erwarten, daß sie vor Ende dieses Monats hier eintreffen werden. Die Lage der Verhältnisse ist aber eine solche, daß man nicht wohl annehmen kann, daß sich die Preise in dieser Zeit bedeutend ermäßigen werden, da es sich nicht verkennen läßt, daß die Vorräthe in den Händen der Producenten nicht bedeutend sind, und daß auch die Vorräthe in den Händen der Consum

zu Ehren gegeben hatte, der Bischof ist gestorben, der Herr Graf hat sich wieder verheirathet, die Gräfin ist wieder Wittwe, der Herr Graf ist wieder Bräutigam, und so geht es fort in einem fort.

Es ist schade, daß der Schreiber dieses Briefes nicht Gelegenheit hatte, sich in Gesellschaft zu begeben, wo er Gelegenheit gehabt hätte, Neuigkeiten zu hören, denn sonst würde er gewiß noch mehr Neuigkeiten zu berichten gewußt haben. Ich habe mich aber nicht in Gesellschaft begeben, weil ich mich nicht gern in Gesellschaft begebe, und weil ich auch nicht gern Neuigkeiten höre, und weil ich auch nicht gern Neuigkeiten berichte, und weil ich auch nicht gern Briefe schreibe, und weil ich auch nicht gern Briefe lese, und weil ich auch nicht gern Briefe bekomme, und weil ich auch nicht gern Briefe beantworte, und weil ich auch nicht gern Briefe frankire, und weil ich auch nicht gern Briefe unfrankirt annehme, und weil ich auch nicht gern Briefe unfrankirt beantworte, und weil ich auch nicht gern Briefe unfrankirt

Eine Handlung, welche in Form Rechtens noch nie Schulden machte, sucht einen Lehrling gegen mäßige Bedingungen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Die heutigen Berliner Fondscourse sind folgende Notirt:

Die Actien der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft 4 pCt.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 28. März 1850.

Berlin, kurze Sicht	149 bez.
Amsterdam, 2 M.	150 bez.
Augsburg, 2 M.	150 bez.
Frankfurt a. M.	150 bez.
Leipzig	150 bez.
Londoner Wechsel	13 Mk. 10 Sch. bez.
Paris, 2 M.	13 Mk. 10 Sch. bez.
Wien, 2 M.	150 bez.
Bank-Actien	1500 bez.
Bank-Antheile	1500 bez.
Hamburger Nordbahn-Actien	87½ effective ohne Div.
Berlin-Hamburger Eisenbahn-Actien	87½
Hamburg-Bergedorfer	87½
Hamburg-Harburger	87½
Altona-Kieler	87½ effective ohne Div.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien	87½
Hamburg-Magdeburger Feuer-Assecuranz-Actien	87½ pCt. mit Coupons. Div. pro 1849
Hamburg-Magdeburger Lebens-Assecuranz-Actien	87½ pCt. mit Coupons. Div. pro 1849
Hamburger Staats-Rente	87½ pCt. mit Coupons. Div. pro 1849
Oesterreichische Metall.	87½ pCt. mit Coupons. Div. pro 1849

Preise, bis 28. März 1850.

| | | |

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 22. Stralsund, den 16. März 1835.

Literatur.

Bücherschau,

oder

der letzte Bücher-Meß-Katalog, 1834, 2te Hälfte.

Wenn auch nur alle Literaturen aus europäischer Wurzel solche Verzeichnisse der neu erschienenen Bücher aufweisen könnten, als wir Deutschen, und ein Bücherfreund versammelte diese Verzeichnisse auch nur aus dem letzten Jahrzehend um sich, so müßte es ihm wohl noch leichter gelingen, das Publikum von der Productionskraft des Geistes zu überzeugen, als es Werner gelang, uns die Productionskraft der Erde nachzuweisen. Einen bedeutenden Beitrag zum Beweise für erstre liefert, wenigstens extensiv, das vor uns liegende Verzeichniß, das den Zeitraum Juli — December 1834 umfaßt. Es giebt uns zuvörderst eine wissenschaftliche (?) Uebersichtniß, die nicht mehr nach den alten Rudimenten der 4 Fakultäten geordnet ist (diese scheinen beiläufig mit den 4 Elementen ihr kanonisches Ansehn verloren, sich aber noch nicht so vollständig in ihr Gase oder Atome aufgelöst zu haben), sondern außer 20 Haupt- mit ihren Neben-Rubriken schließlich eine Gattung jener Fatalen liefert, die sich nicht rubriciren lassen wollen. Darüber, ob nun alle Geister gehörig in ihre Fächer geordnet sind, oder manche an unrechter Stelle, noch darüber, daß manche, vielleicht ihrer amphibienartigen Natur gemäß, mehrere Plätze zugleich ausfüllen sollen und deshalb wiederholt erscheinen, darüber wollen wir mit unserm Verzeichniß nicht rechten, sondern es auf Treu und Glauben annehmen und demnach diese Fächer zuerst nach ihrer numerischen Größe mustern. Wir begegnen

I. der Theologie, die uns 1) mit 191 s. g. wissenschaftlichen und 2) gar mit 257 s. g. Predigten u. Andachtsbüchern entgegentritt. Hinsichtlich der Klassification dürfen wir aber ja nicht scrupulös seyn, wovon wir uns an einzelnen Beispielen überzeugen wollen. So finden wir unter der wissenschaftlichen Theologie nicht bloß einen Amtskalender und 3 Bildnisse verrufener Theologen, sondern auch den Bauer als Ehrenmann neben dem Wege zum Kirchenamt, nicht bloß die Ehe und den Ehebruch, sondern auch den Kölner Dom und sogar das Esdenaer Kloster. — Auf die theologische Heerschaar der 448 folgt

II. die Jurisprudenz mit 136 Nummern, obgleich auch hier Amtskalender, Bildnisse und Ehebruch nicht fehlen. Diese Schaar ist klein, weil sich

III. die Staats- und Cameralwissenschaften für unabhängig erklärt und ein eignes Contingent von 378 Kombattanten gestellt haben, die freilich, wie es bei neuen Armeen zu seyn pflegt, nicht bloß voll juristischer, sondern allerlei Ueberläufer steckt. In diesen Reihen kämpfen z. B. das Gesetz über Ansässigmachung, Hannöversche, Sächsische ꝛc. Gesetz-Repertorien, Preuß. und Franz. Gesetzbücher ꝛc., ferner 7 Bildnisse und 1 Gedächtnißpredigt, Krug mit einer theol. kathol. Facultät und seinen Todtschlägern, die Revolutionskeime neben der Berner Cabinets-Justiz, die Breslauer academischen Behörden nicht weit von Maltitz Pfefferkörnern, Voigts Preuß. und Drumanns Römische Geschichte, Friedrich der Große, Napoleon und Kaspar Hauser, ja sogar der Satan mit seiner Revolution hat sich eingedrängt. Ein sehr gemischtes Heer, das sich nicht mit Unrecht 5 Conversations-Lexica mitgenommen hat.

IV. Die Medicin, der ihre beiden Töchter, die Geburtshülfe und Chirurgie, noch treu geblieben sind, liefert uns 1) mit diesen 221 Söhne, in einem vielleicht am wenigsten gemischten Phalanx — aber, aber! als 2) rückt hinterher die Homöopathie, freilich nur mit 30 Nummern. Sie erschien zuerst 1833, 2te Hälfte, und zwar mit 34 — und 1834, 1ste Hälfte, mit 48 Nummern, so daß ihre Reihen wieder lichter zu werden scheinen. Doch lassen wir uns dadurch nicht täuschen! und verhehlen es uns nicht, daß sie furchtbar unter den Laien wirbt. Vielleicht hat sie wesentlich dazu beigetragen, die Cholera und Grippe zu vertreiben, die sich 1833 und Anfangs 1834 in den Katalogen gar breit machten. Diese Nachzügler sind verschwunden; aber noch immer hat sich

V. die Veterinärkunde selbstständig constituirt, liefert aber nur das kleine Contingent von 24.

VI. Auch die Verbündeten: Chemie und Pharmacie, liefern nur ein ziemlich buntes Contingent von 36, in welche gleichwohl die leidige Homöopathie sich schon eingeschmuggelt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Der vierte Band der Sammlung lyrischer Gedichte des Herrn Dr. Leopold v. Rohr (K. Regierungs-Präsidenten a. D.)

ist so eben erschienen. Der Verf. hat den Ertrag derselben (so wie den der früheren Bände), zur Unterstützung der Invaliden aus den Jahren 1813 bis 1815 bestimmt. Eine so edle Beabsich-

Lage, wenn sich der Zuckergeist zersetzt hat, um Schädlinge fern zu halten, durch Schwefeln der neuen Fässer, durch Ausbrennen der alten Fässer, und wenn eine mechanische Reinigung nicht mehr ausreicht, durch Behandlung mit Chemikalien, welche Geruch und Farbe entfernen, ohne Schaden zu thun. Ob man auch zu verschiedenen Zeiten die Weine aus einer Gegend, aus einem Weinberge, aus einem Keller, aus einem Fasse verschneiden kann, um einen gleichmäßigen Wein zu erhalten, ist eine Frage, die in Deutschland bejaht wird, in Frankreich aber verneint wird. Ein Gleichmäßigkeit erlangen, wie man sie bei Bier findet, ist bei Wein nicht möglich, weil die Natur selbst die Ursache verschiedener Art in Entwickelung eines Jahrganges, eines Weinberges, eines Kellers, eines Fasses, ja selbst eines Weinstockes, eines Stockes, eines Traubenstockes, eines Traubenkorbes, eines Beerchens, ja selbst eines Kernes, eines Weinsteinkrystalles, eines Zuckerkrystalles, eines Gerbstoffkrystalles, eines Farbstoffkrystalles, eines Aromakrystalles, eines Alkoholkrystalles, eines Wasserkrystalles, eines Krystalles in der Luft schafft.

Verordnungen über Transfers auf England 1854.

Verordnung.

A. Regulativ Betreffend die Transfers nach England.

Nachdem Seine Majestät der Kaiser Napoleon, Seine Majestät der König von Preußen, Seine Majestät der König von Sachsen, Seine Majestät der König von Hannover, Seine Majestät der König von Württemberg, Seine Majestät der König von Bayern, Seine Majestät der König beider Sicilien, Seine Majestät der König von Spanien, Seine Majestät der König von Portugal, Seine Majestät der König von Belgien, Seine Majestät der König der Niederlande, Seine Majestät der König von Dänemark, Seine Majestät der König von Schweden und Norwegen, Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich, Seine Majestät der Kaiser von Rußland, Seine Majestät der Sultan, Seine Majestät der König von Griechenland, Seine Majestät der König von Sardinien, Seine Majestät der König der Hellen

ergraute Feldwebel, deren Uniformen mit Goldborten und Dienstressen überladen sind, tragen ebenfalls die Kriegs-Medaille von 1815, und haben sämmtlich eine stattliche, militairische Haltung. — Ich würde gern meine Leser noch mit einigen Militair-Schilderungen unterhalten, aber der Lohnbediente erinnert mich, daß es Zeit sey, nach der Diligence zu gehen, die alle Morgen gegen 10 Uhr, so wie auch an andern Tageszeiten, nach London abfährt. Meine freundliche Wirthin, mit einem Gesichtchen, fein wie ein englischer Kupferstich, legte mir die Rechnung vor, die eben nicht ausnehmend theuer ausfiel. Ueberhaupt kann man auch in England ziemlich wohlfeil leben, wenn man sich, hinsichtes der Kost, nur ein Wenig nach der Landessitte richten will und mit einem Beefsteak oder Rostbeef, Muttonbeef oder Porkbeef, Kartoffeln in der Schaale oder Gemüse in Wasser gekocht (greens) nebst Käse, Porter und Ale vorlieb nehmen will. Wer da aber nach französischer Küche leben will und Suppe, Rindfleisch, Zwischengerichte, Fisch, Geflügel und Braten, das heißt eine geordnete Tafel, verlangt, der muß wenigstens das Dreifache der Pariser Preise und vorzüglich die Weine übermäßig theuer bezahlen, Port-Wein ausgenommen, der aber als Tisch-Wein wenig zu empfehlen ist. Ueberdies ist in Dover alles theurer, selbst als in London, weil die Umgegend wenig fruchtbar ist und die große Anzahl der Reisenden natürlich sämmtliche Lebensmittel steigert. (Forts. f.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 10. März 1835.

Getraide-Bericht.

Anfangs voriger Woche sind die ersten verwintert gewesenen Ladungen Waizen und Roggen, 22 an der Zahl, am Markt gekommen, leider ist aber das Wetter so ungünstig und der Handel so flau gewesen, daß nur sehr wenig davon verkauft werden konnte. Die Reste des bisher am Markt gewesenen Waizens sind größtentheils zu Boden gebracht worden und man bietet noch weißen Saalwaizen zu 40, 42; dgl. gelben zu 35, 36; Poln. bunten zu 36, 39; hochbunten zu 40, 41; weißen zu 42, 43 Rtl. pr. 25 Schffl. von allen Seiten aus. — Schönster neuer Poln. Roggen wird zu 33, 33½ à 34 Rtl. pr. 25 Schffl. erlassen und verkauft; dgl. Schles. zu 33, 34; Pomm. zu 32, alter zu 31 Rtl. pr. 25 Schffl. ausgeboten. Auf Lieferung ist zu 31, 32 Rtl. pr. 25 Schffl. vielfältig zu kaufen. — In Gerste geht fast gar nichts um. Große neue Saalgerste ist zu 27½, 28 Rtl. pr. 24 Schffl. zu haben. — Erbsen zu 38, 40 Rtl. pr. 25 Schffl. offerirt. — Hafer wird zu 18 à 19 Rtl. pr. 26 Schffl. angetragen und nur en detail mühsam verkauft. — Das Wenige, was von Gerstenmalz hier noch zu Boden liegt, wird zu 21, 22 Rtl. pr. 24 Schffl. sparsam detaillirt. Auf Lieferung bietet man zu 20 Rtl. aus, mehr als 19 Rtl. ist aber nicht bewilligt, und dazu erst in diesen Tagen wieder verkauft worden.

Stettin, vom 10. März.

Waizen, Schles. alter 30 Rtl. bezahlt, do. Pomm. 32 à 34 Rtl. — Roggen, Vor- und Hinterpomm., auf Lieferung pr. Mai zu 29 à 29 Rtl. 3 Sgr. 9 Pf., pr. April zu 28 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. geschlossen. — Gerste, Pomm. 24 Rtl. — Hafer, Vorpomm. 17 à 18 Rtl. — Malz, Stralsunder 18 Rtl. 15 Sgr.

Magdeburg, vom 12. März.

Höchste und niedrigste Getraidepreise. Am 10. März: Waizen 31 Rtl. à 29 Rtl. 15 Sgr. Roggen 30 Rtl. à 29 Rtl. 10 Sgr. Gerste 26 Rtl. 10 Sgr. à 25 Rtl. Hafer 17 Rtl. 5 Sgr. à 16 Rtl. 10 Sgr. — Am 11. März: Waizen 31 Rtl. 10 Sgr. à 30 Rtl. Roggen 29 Rtl. 15 Sgr. à 29 Rtl. — Gerste 26 Rtl. 10 Sgr. à 25 Rtl. 15 Sgr. Hafer 17 Rtl. 15 Sgr. à 17 Rtl.

Warschau, vom 28. Februar.

Trotz des theilweisen Mißwachses und der mangelhaften Erndte in Polen und Rußland, sind doch die hiesigen Getraidepreise denen des Auslandes gefolgt und gesunken. Dennoch stehen sie immer noch verhältnißmäßig höher als dort. Waizen gilt der Berliner Schffl. 1 Rtl. 15 Sgr. bis 1 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. Roggen 1 Rtl. 12 Sgr. 6 Pf. bis 1 Rtl. 15 Sgr. ꝛc. — Im Wollgeschäft war es still, was man indeß verkaufte, hatte ziemliche Preise. Es scheint indeß, als ob mehr Wolle, als man anfänglich glaubte, zur Frankfurt a. d. O. Messe ging, was wohl die bessern Berliner Wollberichte verursachten. In der Bank sind die Wollvorräthe bedeutend vermindert worden, doch noch immer ansehnlich genug: so lagert unter andern noch die Frühschur-Wolle der schönen Kieler Regierungsheerde, welche von einem erlesenen, völlig rein erhaltenen, Electoral-Stamm herrührt, den der König von Sachsen im J. 1812 dem Großherzogthum Warschau zum Geschenk machte. Wie es heißt, hat das Banquierhaus Fränkel, welches vor der Revolution eine Domäne zur Anlage einer Tuchfabrik erhielt, jetzt den Plan, diese Fabrik nach einem sehr großen Maaßstabe auf Actien anzulegen.

Hamburg, vom 12. März.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger	— ℔	Roggen, Holst.	180.189 ℔
Märkischer	— "	Archangelscher	— "
Mecklenb.	186.228 "	Hafer, Eider	108.114 "
Magdeb.	204.219 "	Holst.	111.126 "
Eider	180.234 "	Gerste, Mecklenb.	150.159 "
Anhalt. rother	216.228 "	Magdeb.	— "
weißer	— "	Malz, Pomm.	— "
Holst.	180.222 "	Erbsen	195.228 "
Petersb.	— "	Bohnen, große	180.189 "
Roggen, Danziger	— "	kleine do.	198.210 "
Rigaer	— "	Oelkuchen, Lein	40.50 "
Mecklenb.	186.192 "	" Rapp	35.37 "

Amsterdam, vom 10. März.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 128ℳ Lübecker Waizen 163 Fl., 133ℳ schöner Pommerscher (bei Parthieen) 176 Fl., 129ℳ neuer Gröninger Hochländischer 150 Fl., 128ℳ jähr. Rhein. 160 Fl., 129—131ℳ schöner neuer Friesischer 160 à 166 Fl., 128ℳ jähr. bunter Poln. 203 Fl., 129ℳ Clevischer 165 Fl.; 120ℳ Rheinischer Roggen 140 Fl., 126ℳ neuer Drenter (auf 144 Fl. gehalten und 142 Fl. dafür geboten); 103—105ℳ Oldammer Sommer-Gerste 105 à 110 Fl.; 92ℳ alter feiner Friesischer Hafer 106 Fl., 75ℳ neuer dicker 77 Fl.

Schiffs-Frachten.

Danzig, den 3. März. Folgende Befrachtungen wurden hier abgeschlossen: auf London 17 à 18s.; Hull 16s.; Sunderland 16s. St. pr. Load fichten Holz von 50 Cubikfuß. Copenhagen 5 Rtl. Hamb. Bco. und 5 pCt. pr. Last Holz. Caen 63 Fr. und 15 pCt. pr. Franz. Last Holz. Amsterdam 21 Fl. Holl. pr. Last Pott- und Waldasche; 26 Fl. Holl. pr. Roggenlast.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

4. März. Emanuel, Capt. Wendt, von Drontheim nach Rostock mit Heringen; Gute Bote, Capt. Möller, von Dundee nach Memel mit Ballast.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 13. März 1835.

Paris	2 Monat 188¼
"	kurze Sicht 187¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ⅓
London	13 mk ℔ 8 ß
"	13 mk 9¼
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 90
" "	kurze Sicht 35. 75
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 207¼

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk ℔ 1¼ ß vollw. das Stück in Bco.

Zoll-Tarif.

Ein Zoll-Pfund . . . 24 Loth.
Ein Loth . . . . . 4 Quentchen.
Ein Quentchen . . . . 4 Pfennige.
Ein Pfennig . . . . . 2 Heller.
Ein Heller . . . . . 2 Grän.

1 Pfd. Zucker, Kaffee, Thee, Tabak, Cichorien, Reis, Gewürz, Droguen, Farbe-Waaren, Leder, Leinwand, Baumwollen-Waaren, Seide, Wolle, Bijouterie, Uhren, Spielwaaren, Galanterie-Waaren, Kurzwaaren, Glas, Porzellan, Steingut, Eisen, Stahl, Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink, Quecksilber, Silber, Gold, Edelsteine, Perlen, Bernstein, Elfenbein, Schildpatt, Horn, Knochen, Wachs, Talg, Oehle, Fette, Pech, Harz, Schwefel, Salpeter, Vitriol, Alaun, Soda, Pottasche, Kalk, Gyps, Kreide, Thon, Erden, Steine, Marmor, Alabaster, Schiefer, Kohlen, Torf, Holz, Rinde, Wurzeln, Kräuter, Blumen, Früchte, Gemüse, Getreide, Mehl, Stärke, Brod, Zucker-Waaren, Conditorei-Waaren, Chocolade, Fleisch, Wurst, Fische, Butter, Käse, Eier, Milch, Rahm, Wein, Bier, Branntwein, Liqueure, Essig, Senf, Tinte, Papier, Pappe, Bücher, Kupferstiche, Landkarten, Musikalien, Lithographien, Kunst-Sachen, Kunst-Gegenstände, Kunst-Werke, Kunst-Producte, Kunst-Erzeugnisse, Kunst-Arbeiten, Kunst-Waaren, Kunst-Gewerbe, Kunst-Handwerke, Kunst-Fabrikate, Kunst-Manufacturen, Kunst-Industrie, Kunst-Handel, Kunst-Verkehr, Kunst-Transport, Kunst-Versicherung, Kunst-Assecuranz, Kunst-Agentur, Kunst-Commission, Kunst-Spedition, Kunst-Lagerung, Kunst-Aufbewahrung, Kunst-Conservirung, Kunst-Restauration, Kunst-Reparatur, Kunst-Verbesserung, Kunst-Veredelung, Kunst-Vervollkommnung, Kunst-Vervielfältigung, Kunst-Nachbildung, Kunst-Copie, Kunst-Abguß, Kunst-Modell, Kunst-Muster, Kunst-Vorbild, Kunst-Schule, Kunst-Akademie, Kunst-Verein, Kunst-Ausstellung, Kunst-Messe, Kunst-Markt, Kunst-Börse, Kunst-Auction, Kunst-Versteigerung, Kunst-Taxe, Kunst-Schätzung, Kunst-Gutachten, Kunst-Urtheil, Kunst-Kritik, Kunst-Recension, Kunst-Literatur, Kunst-Zeitung, Kunst-Journal, Kunst-Blatt, Kunst-Heft, Kunst-Band, Kunst-Bibliothek, Kunst-Sammlung, Kunst-Cabinet, Kunst-Museum, Kunst-Galerie, Kunst-Halle, Kunst-Tempel, Kunst-Heiligthum, Kunst-Asyl, Kunst-Zufluchtsort, Kunst-Freistatt, Kunst-Gnadenort, Kunst-Paradies, Kunst-Himmel, Kunst-Seligkeit, Kunst-Glückseligkeit, Kunst-Wonne, Kunst-Entzücken, Kunst-Begeisterung, Kunst-Enthusiasmus, Kunst-Rausch, Kunst-Taumel, Kunst-Schwindel, Kunst-Ohnmacht, Kunst-Tod, Kunst-Grab, Kunst-Leichenstein, Kunst-Epitaph, Kunst-Grabschrift, Kunst-Inschrift, Kunst-Denkmal, Kunst-Monument, Kunst-Pyramide, Kunst-Obelisk, Kunst-Säule, Kunst-Ruine, Kunst-Trümmer, Kunst-Schutt, Kunst-Staub, Kunst-Asche, Kunst-Urne, Kunst-Gefäß, Kunst-Behälter, Kunst-Kasten, Kunst-Schrein, Kunst-Reliquie, Kunst-Heiligenbild, Kunst-Madonna, Kunst-Christus, Kunst-Gott, Kunst-Vater, Kunst-Sohn, Kunst-Geist, Kunst-Dreieinigkeit, Kunst-Trinität, Kunst-Ewigkeit, Kunst-Unendlichkeit, Kunst-Allmacht, Kunst-Allwissenheit, Kunst-Allgegenwart, Kunst-Allbarmherzigkeit, Kunst-Allgüte, Kunst-Allliebe, Kunst-Allweisheit, Kunst-Allgerechtigkeit, Kunst-Allheiligkeit, Kunst-Allseligkeit, Kunst-Allglückseligkeit, Kunst-Allwonne, Kunst-Allentzücken, Kunst-Allbegeisterung, Kunst-Allenthusiasmus, Kunst-Allrausch, Kunst-Alltaumel, Kunst-Allschwindel, Kunst-Allohnmacht, Kunst-Alltod, Kunst-Allgrab, Kunst-Allleichenstein, Kunst-Allepitaph, Kunst-Allgrabschrift, Kunst-Allinschrift, Kunst-Alldenkmal, Kunst-Allmonument, Kunst-Allpyramide, Kunst-Allobelisk, Kunst-Allsäule, Kunst-Allruine, Kunst-Alltrümmer, Kunst-Allschutt, Kunst-Allstaub, Kunst-Allasche, Kunst-Allurne, Kunst-Allgefäß, Kunst-Allbehälter, Kunst-Allkasten, Kunst-Allschrein, Kunst-Allreliquie, Kunst-Allheiligenbild, Kunst-Allmadonna, Kunst-Allchristus, Kunst-Allgott, Kunst-Allvater, Kunst-Allsohn, Kunst-Allgeist, Kunst-Alldreieinigkeit, Kunst-Alltrinität, Kunst-Allewigkeit, Kunst-Allunendlichkeit, Kunst-Allallmacht, Kunst-Allallwissenheit, Kunst-Allallgegenwart, Kunst-Allallbarmherzigkeit, Kunst-Allallgüte, Kunst-Allallliebe, Kunst-Allallweisheit, Kunst-Allallgerechtigkeit, Kunst-Allallheiligkeit, Kunst-Allallseligkeit, Kunst-Allallglückseligkeit, Kunst-Allallwonne, Kunst-Allallentzücken, Kunst-Allallbegeisterung, Kunst-Allallenthusiasmus, Kunst-Allallrausch, Kunst-Allalltaumel, Kunst-Allallschwindel, Kunst-Allallohnmacht, Kunst-Allalltod, Kunst-Allallgrab, Kunst-Allallleichenstein, Kunst-Allallepitaph, Kunst-Allallgrabschrift, Kunst-Allallinschrift, Kunst-Allalldenkmal, Kunst-Allallmonument, Kunst-Allallpyramide, Kunst-Allallobelisk, Kunst-Allallsäule, Kunst-Allallruine, Kunst-Allalltrümmer, Kunst-Allallschutt, Kunst-Allallstaub, Kunst-Allallasche, Kunst-Allallurne, Kunst-Allallgefäß, Kunst-Allallbehälter, Kunst-Allallkasten, Kunst-Allallschrein, Kunst-Allallreliquie, Kunst-Allallheiligenbild, Kunst-Allallmadonna, Kunst-Allallchristus, Kunst-Allallgott, Kunst-Allallvater, Kunst-Allallsohn, Kunst-Allallgeist, Kunst-Allalldreieinigkeit, Kunst-Allalltrinität, Kunst-Allallewigkeit, Kunst-Allallunendlichkeit, Kunst-Allallallmacht, Kunst-Allallallwissenheit, Kunst-Allallallgegenwart, Kunst-Allallallbarmherzigkeit, Kunst-Allallallgüte, Kunst-Allallallliebe, Kunst-Allallallweisheit, Kunst-Allallallgerechtigkeit, Kunst-Allallallheiligkeit, Kunst-Allallallseligkeit, Kunst-Allallallglückseligkeit, Kunst-Allallallwonne, Kunst-Allallallentzücken, Kunst-Allallallbegeisterung, Kunst-Allallallenthusiasmus, Kunst-Allallallrausch, Kunst-Allallalltaumel, Kunst-Allallallschwindel, Kunst-Allallallohnmacht, Kunst-Allallalltod, Kunst-Allallallgrab, Kunst-Allallallleichenstein, Kunst-Allallallepitaph, Kunst-Allallallgrabschrift, Kunst-Allallallinschrift, Kunst-Allallalldenkmal, Kunst-Allallallmonument, Kunst-Allallallpyramide, Kunst-Allallallobelisk, Kunst-Allallallsäule, Kunst-Allallallruine, Kunst-Allallalltrümmer, Kunst-Allallallschutt, Kunst-Allallallstaub, Kunst-Allallallasche, Kunst-Allallallurne, Kunst-Allallallgefäß, Kunst-Allallallbehälter, Kunst-Allallallkasten, Kunst-Allallallschrein, Kunst-Allallallreliquie, Kunst-Allallallheiligenbild, Kunst-Allallallmadonna, Kunst-Allallallchristus, Kunst-Allallallgott, Kunst-Allallallvater, Kunst-Allallallsohn, Kunst-Allallallgeist, Kunst-Allallalldreieinigkeit, Kunst-Allallalltrinität, Kunst-Allallallewigkeit, Kunst-Allallallunendlichkeit, Kunst-Allallallallmacht, Kunst-Allallallallwissenheit, Kunst-Allallallallgegenwart, Kunst-Allallallallbarmherzigkeit, Kunst-Allallallallgüte, Kunst-Allallallallliebe, Kunst-Allallallallweisheit, Kunst-Allallallallgerechtigkeit, Kunst-Allallallallheiligkeit, Kunst-Allallallallseligkeit, Kunst-Allallallallglückseligkeit, Kunst-Allallallallwonne, Kunst-Allallallallentzücken, Kunst-Allallallallbegeisterung, Kunst-Allallallallenthusiasmus, Kunst-Allallallallrausch, Kunst-Allallallalltaumel, Kunst-Allallallallschwindel, Kunst-Allallallallohnmacht, Kunst-Allallallalltod, Kunst-Allallallallgrab, Kunst-Allallallallleichenstein, Kunst-Allallallallepitaph, Kunst-Allallallallgrabschrift, Kunst-Allallallallinschrift, Kunst-Allallallalldenkmal, Kunst-Allallallallmonument, Kunst-Allallallallpyramide, Kunst-Allallallallobelisk, Kunst-Allallallallsäule, Kunst-Allallallallruine, Kunst-Allallallalltrümmer, Kunst-Allallallallschutt, Kunst-Allallallallstaub, Kunst-Allallallallasche, Kunst-Allallallallurne, Kunst-Allallallallgefäß, Kunst-Allallallallbehälter, Kunst-Allallallallkasten, Kunst-Allallallallschrein, Kunst-Allallallallreliquie, Kunst-Allallallallheiligenbild, Kunst-Allallallallmadonna, Kunst-Allallallallchristus, Kunst-Allallallallgott, Kunst-Allallallallvater, Kunst-Allallallallsohn, Kunst-Allallallallgeist, Kunst-Allallallalldreieinigkeit, Kunst-Allallallalltrinität, Kunst-Allallallallewigkeit, Kunst-Allallallallunendlichkeit, Kunst-Allallallallallmacht, Kunst-Allallallallallwissenheit, Kunst-Allallallallallgegenwart, Kunst-Allallallallallbarmherzigkeit, Kunst-Allallallallallgüte, Kunst-Allallallallallliebe, Kunst-Allallallallallweisheit, Kunst-Allallallallallgerechtigkeit, Kunst-Allallallallallheiligkeit, Kunst-Allallallallallseligkeit, Kunst-Allallallallallglückseligkeit, Kunst-Allallallallallwonne, Kunst-Allallallallallentzücken, Kunst-Allallallallallbegeisterung, Kunst-Allallallallallenthusiasmus, Kunst-Allallallallallrausch, Kunst-Allallallalltaumel, Kunst-Allallallallallschwindel, Kunst-Allallallallallohnmacht, Kunst-Allallallalltod, Kunst-Allallallallallgrab, Kunst-Allallallallallleichenstein, Kunst-Allallallallallepitaph, Kunst-Allallallallallgrabschrift, Kunst-Allallallallallinschrift, Kunst-Allallallalldenkmal, Kunst-Allallallallallmonument, Kunst-Allallallallallpyramide, Kunst-Allallallallallobelisk, Kunst-Allallallallallsäule, Kunst-Allallallallallruine, Kunst-Allallallalltrümmer, Kunst-Allallallallallschutt, Kunst-Allallallallallstaub, Kunst-Allallallallallasche, Kunst-Allallallallallurne, Kunst-Allallallallallgefäß, Kunst-Allallallallallbehälter, Kunst-Allallallallallkasten, Kunst-Allallallallallschrein, Kunst-Allallallallallreliquie, Kunst-Allallallallallheiligenbild, Kunst-Allallallallallmadonna, Kunst-Allallallallallchristus, Kunst-Allallallallallgott, Kunst-Allallallallallvater, Kunst-Allallallallallsohn, Kunst-Allallallallallgeist, Kunst-Allallallalldreieinigkeit, Kunst-Allallallalltrinität, Kunst-Allallallallallewigkeit, Kunst-Allallallallallunendlichkeit, Kunst-Allallallallallallmacht, Kunst-Allallallallallallwissenheit, Kunst-Allallallallallallgegenwart, Kunst-Allallallallallallbarmherzigkeit, Kunst-Allallallallallallgüte, Kunst-Allallallallallallliebe, Kunst-Allallallallallallweisheit, Kunst-Allallallallallallgerechtigkeit, Kunst-Allallallallallallheiligkeit, Kunst-Allallallallallallseligkeit, Kunst-Allallallallallallglückseligkeit, Kunst-Allallallallallallwonne, Kunst-Allallallallallallentzücken, Kunst-Allallallallallallbegeisterung, Kunst-Allallallallallallenthusiasmus, Kunst-Allallallallallallrausch, Kunst-Allallallallalltaumel, Kunst-Allallallallallallschwindel, Kunst-Allallallallallallohnmacht, Kunst-Allallallalltod, Kunst-Allallallallallallgrab, Kunst-Allallallallallallleichenstein, Kunst-Allallallallallallepitaph, Kunst-Allallallallallallgrabschrift, Kunst-Allallallallallallinschrift, Kunst-Allallalldenkmal, Kunst-Allallallallallallmonument, Kunst-Allallallallallallpyramide, Kunst-Allallallallallallobelisk, Kunst-Allallallallallallsäule, Kunst-Allallallallallallruine, Kunst-Allallallalltrümmer, Kunst-Allallallallallallschutt, Kunst-Allallallallallallstaub, Kunst-Allallallallallallasche, Kunst-Allallallallallallurne, Kunst-Allallallallallallgefäß, Kunst-Allallallallallallbehälter, Kunst-Allallallallallallkasten, Kunst-Allallallallallallschrein, Kunst-Allallallallallallreliquie, Kunst-Allallallallallallheiligenbild, Kunst-Allallallallallallmadonna, Kunst-Allallallallallallchristus, Kunst-Allallallallallallgott, Kunst-Allallallallallallvater, Kunst-Allallallallallallsohn, Kunst-Allallallallallallgeist, Kunst-Allallallalldreieinigkeit, Kunst-Allallalltrinität, Kunst-Allallallallallallewigkeit, Kunst-Allallallallallallunendlichkeit, Kunst-Allallallallallallallmacht, Kunst-Allallallallallallallwissenheit, Kunst-Allallallallallallallgegenwart, Kunst-Allallallallallallallbarmherzigkeit, Kunst-Allallallallallallallgüte, Kunst-Allallallallallallallliebe, Kunst-Allallallallallallallweisheit, Kunst-Allallallallallallallgerechtigkeit, Kunst-Allallallallallallallheiligkeit, Kunst-Allallallallallallallseligkeit, Kunst-Allallallallallallallglückseligkeit, Kunst-Allallallallallallallwonne, Kunst-Allallallallallallallentzücken, Kunst-Allallallallallallallbegeisterung, Kunst-Allallallallallallallenthusiasmus, Kunst-Allallallallallallallrausch, Kunst-Allallallallalltaumel, Kunst-Allallallallallallallschwindel, Kunst-Allallallallallallallohnmacht, Kunst-Allallallalltod, Kunst-Allallallallallallallgrab, Kunst-Allallallallallallallleichenstein, Kunst-Allallallallallallallepitaph, Kunst-Allallallallallallallgrabschrift, Kunst-Allallallallallallallinschrift, Kunst-Allallalldenkmal, Kunst-Allallallallallallallmonument, Kunst-Allallallallallallallpyramide, Kunst-Allallallallallallallobelisk, Kunst-Allallallallallallallsäule, Kunst-Allallallallallallallruine, Kunst-Allallallalltrümmer, Kunst-Allallallallallallallschutt, Kunst-Allallallallallallallstaub, Kunst-Allallallallallallallasche, Kunst-Allallallallallallallurne, Kunst-Allallallallallallallgefäß, Kunst-Allallallallallallallbehälter, Kunst-Allallallallallallallkasten, Kunst-Allallallallallallallschrein, Kunst-Allallallallallallallreliquie, Kunst-Allallallallallallallheiligenbild, Kunst-Allallallallallallallmadonna, Kunst-Allallallallallallallchristus, Kunst-Allallallallallallallgott, Kunst-Allallallallallallallvater, Kunst-Allallallallallallallsohn, Kunst-Allallallallallallallgeist, Kunst-Allallallalldreieinigkeit, Kunst-Allallalltrinität, Kunst-Allallallallallallallewigkeit, Kunst-Allallallallallallallunendlichkeit, Kunst-Allallallallallallallallmacht, Kunst-Allallallallallallallallwissenheit, Kunst-Allallallallallallallallgegenwart, Kunst-Allallallallallallallallbarmherzigkeit, Kunst-Allallallallallallallallgüte, Kunst-Allallallallallallallallliebe, Kunst-Allallallallallallallallweisheit, Kunst-Allallallallallallallallgerechtigkeit, Kunst-Allallallallallallallallheiligkeit, Kunst-Allallallallallallallallseligkeit, Kunst-Allallallallallallallallglückseligkeit, Kunst-Allallallallallallallallwonne, Kunst-Allallallallallallallallentzücken, Kunst-Allallallallallallallallbegeisterung, Kunst-Allallallallallallallallenthusiasmus, Kunst-Allallallallallallallallrausch, Kunst-Allallallallallalltaumel, Kunst-Allallallallallallallallschwindel, Kunst-Allallallallallallallallohnmacht, Kunst-Allallallalltod, Kunst-Allallallallallallallallgrab, Kunst-Allallallallallallallallleichenstein, Kunst-Allallallallallallallallepitaph, Kunst-Allallallallallallallallgrabschrift, Kunst-Allallallallallallallallinschrift, Kunst-Allallalldenkmal, Kunst-Allallallallallallallallmonument, Kunst-Allallallallallallallallpyramide, Kunst-Allallallallallallallallobelisk, Kunst-Allallallallallallallallsäule, Kunst-Allallallallallallallallruine, Kunst-Allallallalltrümmer, Kunst-Allallallallallallallallschutt, Kunst-Allallallallallallallallstaub, Kunst-Allallallallallallallallasche, Kunst-Allallallallallallallallurne, Kunst-Allallallallallallallallgefäß, Kunst-Allallallallallallallallbehälter, Kunst-Allallallallallallallallkasten, Kunst-Allallallallallallallallschrein, Kunst-Allallallallallallallallreliquie, Kunst-Allallallallallallallallheiligenbild, Kunst-Allallallallallallallallmadonna, Kunst-Allallallallallallallallchristus, Kunst-Allallallallallallallallgott, Kunst-Allallallallallallallallvater, Kunst-Allallallallallallallallsohn, Kunst-Allallallallallallallallgeist, Kunst-Allallallalldreieinigkeit, Kunst-Allallalltrinität, Kunst-Allallallallallallallallewigkeit, Kunst-Allallallallallallallallunendlichkeit, Kunst-Allallallallallallallallallmacht, Kunst-Allallallallallallallallallwissenheit, Kunst-Allallallallallallallallallgegenwart, Kunst-Allallallallallallallallallbarmherzigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallgüte, Kunst-Allallallallallallallallallliebe, Kunst-Allallallallallallallallallweisheit, Kunst-Allallallallallallallallallgerechtigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallheiligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallseligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallglückseligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallwonne, Kunst-Allallallallallallallallallentzücken, Kunst-Allallallallallallallallallbegeisterung, Kunst-Allallallallallallallallallenthusiasmus, Kunst-Allallallallallallallallallrausch, Kunst-Allallallallallalltaumel, Kunst-Allallallallallallallallallschwindel, Kunst-Allallallallallallallallallohnmacht, Kunst-Allallallalltod, Kunst-Allallallallallallallallallgrab, Kunst-Allallallallallallallallallleichenstein, Kunst-Allallallallallallallallallepitaph, Kunst-Allallallallallallallallallgrabschrift, Kunst-Allallallallallallallallallinschrift, Kunst-Allallalldenkmal, Kunst-Allallallallallallallallallmonument, Kunst-Allallallallallallallallallpyramide, Kunst-Allallallallallallallallallobelisk, Kunst-Allallallallallallallallallsäule, Kunst-Allallallallallallallallallruine, Kunst-Allallallalltrümmer, Kunst-Allallallallallallallallallschutt, Kunst-Allallallallallallallallallstaub, Kunst-Allallallallallallallallallasche, Kunst-Allallallallallallallallallurne, Kunst-Allallallallallallallallallgefäß, Kunst-Allallallallallallallallallbehälter, Kunst-Allallallallallallallallallkasten, Kunst-Allallallallallallallallallschrein, Kunst-Allallallallallallallallallreliquie, Kunst-Allallallallallallallallallheiligenbild, Kunst-Allallallallallallallallallmadonna, Kunst-Allallallallallallallallallchristus, Kunst-Allallallallallallallallallgott, Kunst-Allallallallallallallallallvater, Kunst-Allallallallallallallallallsohn, Kunst-Allallallallallallallallallgeist, Kunst-Allallallalldreieinigkeit, Kunst-Allallalltrinität, Kunst-Allallallallallallallallallewigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallunendlichkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallmacht, Kunst-Allallallallallallallallallallwissenheit, Kunst-Allallallallallallallallallallgegenwart, Kunst-Allallallallallallallallallallbarmherzigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallgüte, Kunst-Allallallallallallallallallallliebe, Kunst-Allallallallallallallallallallweisheit, Kunst-Allallallallallallallallallallgerechtigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallheiligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallseligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallglückseligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallwonne, Kunst-Allallallallallallallallallallentzücken, Kunst-Allallallallallallallallallallbegeisterung, Kunst-Allallallallallallallallallallenthusiasmus, Kunst-Allallallallallallallallallallrausch, Kunst-Allallallallallalltaumel, Kunst-Allallallallallallallallallallschwindel, Kunst-Allallallallallallallallallallohnmacht, Kunst-Allallallalltod, Kunst-Allallallallallallallallallallgrab, Kunst-Allallallallallallallallallallleichenstein, Kunst-Allallallallallallallallallallepitaph, Kunst-Allallallallallallallallallallgrabschrift, Kunst-Allallallallallallallallallallinschrift, Kunst-Allallalldenkmal, Kunst-Allallallallallallallallallallmonument, Kunst-Allallallallallallallallallallpyramide, Kunst-Allallallallallallallallallallobelisk, Kunst-Allallallallallallallallallallsäule, Kunst-Allallallallallallallallallallruine, Kunst-Allallallalltrümmer, Kunst-Allallallallallallallallallallschutt, Kunst-Allallallallallallallallallallstaub, Kunst-Allallallallallallallallallallasche, Kunst-Allallallallallallallallallallurne, Kunst-Allallallallallallallallallallgefäß, Kunst-Allallallallallallallallallallbehälter, Kunst-Allallallallallallallallallallkasten, Kunst-Allallallallallallallallallallschrein, Kunst-Allallallallallallallallallallreliquie, Kunst-Allallallallallallallallallallheiligenbild, Kunst-Allallallallallallallallallallmadonna, Kunst-Allallallallallallallallallallchristus, Kunst-Allallallallallallallallallallgott, Kunst-Allallallallallallallallallallvater, Kunst-Allallallallallallallallallallsohn, Kunst-Allallallallallallallallallallgeist, Kunst-Allallallalldreieinigkeit, Kunst-Allallalltrinität, Kunst-Allallallallallallallallallallewigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallunendlichkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallmacht, Kunst-Allallallallallallallallallallallwissenheit, Kunst-Allallallallallallallallallallallgegenwart, Kunst-Allallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallgüte, Kunst-Allallallallallallallallallallallliebe, Kunst-Allallallallallallallallallallallweisheit, Kunst-Allallallallallallallallallallallgerechtigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallheiligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallseligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallglückseligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallwonne, Kunst-Allallallallallallallallallallallentzücken, Kunst-Allallallallallallallallallallallbegeisterung, Kunst-Allallallallallallallallallallallenthusiasmus, Kunst-Allallallallallallallallallallallrausch, Kunst-Allallallallallalltaumel, Kunst-Allallallallallallallallallallallschwindel, Kunst-Allallallallallallallallallallallohnmacht, Kunst-Allallallalltod, Kunst-Allallallallallallallallallallallgrab, Kunst-Allallallallallallallallallallallleichenstein, Kunst-Allallallallallallallallallallallepitaph, Kunst-Allallallallallallallallallallallgrabschrift, Kunst-Allallallallallallallallallallallinschrift, Kunst-Allallalldenkmal, Kunst-Allallallallallallallallallallallmonument, Kunst-Allallallallallallallallallallallpyramide, Kunst-Allallallallallallallallallallallobelisk, Kunst-Allallallallallallallallallallallsäule, Kunst-Allallallallallallallallallallallruine, Kunst-Allallallalltrümmer, Kunst-Allallallallallallallallallallallschutt, Kunst-Allallallallallallallallallallallstaub, Kunst-Allallallallallallallallallallallasche, Kunst-Allallallallallallallallallallallurne, Kunst-Allallallallallallallallallallallgefäß, Kunst-Allallallallallallallallallallallbehälter, Kunst-Allallallallallallallallallallallkasten, Kunst-Allallallallallallallallallallallschrein, Kunst-Allallallallallallallallallallallreliquie, Kunst-Allallallallallallallallallallallheiligenbild, Kunst-Allallallallallallallallallallallmadonna, Kunst-Allallallallallallallallallallallchristus, Kunst-Allallallallallallallallallallallgott, Kunst-Allallallallallallallallallallallvater, Kunst-Allallallallallallallallallallallsohn, Kunst-Allallallallallallallallallallallgeist, Kunst-Allallallalldreieinigkeit, Kunst-Allallalltrinität, Kunst-Allallallallallallallallallallallewigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallunendlichkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallmacht, Kunst-Allallallallallallallallallallallallwissenheit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallgegenwart, Kunst-Allallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallgüte, Kunst-Allallallallallallallallallallallallliebe, Kunst-Allallallallallallallallallallallallweisheit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallheiligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallseligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallglückseligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallwonne, Kunst-Allallallallallallallallallallallallentzücken, Kunst-Allallallallallallallallallallallallbegeisterung, Kunst-Allallallallallallallallallallallallenthusiasmus, Kunst-Allallallallallallallallallallallallrausch, Kunst-Allallallallallalltaumel, Kunst-Allallallallallallallallallallallallschwindel, Kunst-Allallallallallallallallallallallallohnmacht, Kunst-Allallallalltod, Kunst-Allallallallallallallallallallallallgrab, Kunst-Allallallallallallallallallallallallleichenstein, Kunst-Allallallallallallallallallallallallepitaph, Kunst-Allallallallallallallallallallallallgrabschrift, Kunst-Allallallallallallallallallallallallinschrift, Kunst-Allallalldenkmal, Kunst-Allallallallallallallallallallallallmonument, Kunst-Allallallallallallallallallallallallpyramide, Kunst-Allallallallallallallallallallallallobelisk, Kunst-Allallallallallallallallallallallallsäule, Kunst-Allallallallallallallallallallallallruine, Kunst-Allallallalltrümmer, Kunst-Allallallallallallallallallallallallschutt, Kunst-Allallallallallallallallallallallallstaub, Kunst-Allallallallallallallallallallallallasche, Kunst-Allallallallallallallallallallallallurne, Kunst-Allallallallallallallallallallallallgefäß, Kunst-Allallallallallallallallallallallallbehälter, Kunst-Allallallallallallallallallallallallkasten, Kunst-Allallallallallallallallallallallallschrein, Kunst-Allallallallallallallallallallallallreliquie, Kunst-Allallallallallallallallallallallallheiligenbild, Kunst-Allallallallallallallallallallallallmadonna, Kunst-Allallallallallallallallallallallallchristus, Kunst-Allallallallallallallallallallallallgott, Kunst-Allallallallallallallallallallallallvater, Kunst-Allallallallallallallallallallallallsohn, Kunst-Allallallallallallallallallallallallgeist, Kunst-Allallallalldreieinigkeit, Kunst-Allallalltrinität, Kunst-Allallallallallallallallallallallallewigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallunendlichkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallmacht, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallwissenheit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallgegenwart, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallgüte, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallliebe, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallweisheit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallheiligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallseligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallglückseligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallwonne, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallentzücken, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallbegeisterung, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallenthusiasmus, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallrausch, Kunst-Allallallallallalltaumel, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallschwindel, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallohnmacht, Kunst-Allallallalltod, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallgrab, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallleichenstein, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallepitaph, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallgrabschrift, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallinschrift, Kunst-Allallalldenkmal, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallmonument, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallpyramide, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallobelisk, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallsäule, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallruine, Kunst-Allallallalltrümmer, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallschutt, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallstaub, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallasche, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallurne, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallgefäß, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallbehälter, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallkasten, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallschrein, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallreliquie, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallheiligenbild, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallmadonna, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallchristus, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallgott, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallvater, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallsohn, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallgeist, Kunst-Allallallalldreieinigkeit, Kunst-Allallalltrinität, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallewigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallunendlichkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallmacht, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallwissenheit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallgegenwart, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallgüte, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallliebe, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallweisheit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallheiligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallseligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallglückseligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallwonne, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallentzücken, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallbegeisterung, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallenthusiasmus, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallrausch, Kunst-Allallallallallalltaumel, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallschwindel, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallohnmacht, Kunst-Allallallalltod, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallgrab, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallleichenstein, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallepitaph, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallgrabschrift, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallinschrift, Kunst-Allallalldenkmal, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallmonument, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallpyramide, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallobelisk, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallsäule, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallruine, Kunst-Allallallalltrümmer, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallschutt, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallstaub, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallasche, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallurne, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallgefäß, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallbehälter, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallkasten, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallschrein, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallreliquie, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallheiligenbild, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallmadonna, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallchristus, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallgott, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallvater, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallsohn, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallgeist, Kunst-Allallallalldreieinigkeit, Kunst-Allallalltrinität, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallewigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallunendlichkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallmacht, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallwissenheit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallgegenwart, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallbarmherzigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallgüte, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallliebe, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallweisheit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallgerechtigkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallheiligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallseligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallglückseligkeit, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallwonne, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallentzücken, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallbegeisterung, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallenthusiasmus, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallrausch, Kunst-Allallallallallalltaumel, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallschwindel, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallohnmacht, Kunst-Allallallalltod, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallgrab, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallleichenstein, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallepitaph, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallgrabschrift, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallinschrift, Kunst-Allallalldenkmal, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallmonument, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallpyramide, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallobelisk, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallsäule, Kunst-Allallallallallallallallallallallallallallallruine, Kunst-Allallallalltrümmer, Kunst-Allallall

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 23. Stralsund, den 20. März 1835.

Literatur.

Bücherschau,

oder

der letzte Bücher-Meß-Katalog, 1834, 2te Hälfte.

(Fortsetzung.)

VII. Unter Philosophie und Literaturwissenschaft zählen wir 124, die wir eine auserwählte Cohorte nennen würden, wenn sich nicht auch hier die 5 Conversationslexica und manche theol. Doppelgänger, nebst Studenten-Verzeichnissen und amtl. Katalogen eingedrängt hätten.

VIII. Die Pädagogik erscheint wie die Theologie — sich also noch immer nach ihr bildend, obgleich sie oft sie kaum als eine ältere Schwester, geschweige denn als eine Mutter respectiren will, in 2 starken Reihen 1) mit 108 Lehrbüchern, unter welche sie freilich sich nicht entblödet, auch Termin-Kalender, Bildnisse und Complimentirbücher, ja sogar Lesetafeln und Wandsprüche aufzunehmen — und 2) mit 190 Jugendschriften, unter denen der Erdbeerkönig, der Ritter von der traurigen Gestalt, und Knecht Ruprecht für Centurionen angesehen werden dürften.

IX. folgt die vornehme Dame Philologie mit einem stattlichen Gefolge von 300 Herren und Frauen, unter welchen jedoch die dienstbaren Geister der kleinen Sprach- ja Lese-Bücher keineswegs fehlen. Ueberrascht wird man, daß Herr Haussecretair Schmalz sich auch eingemischt hat, um die Damen-Briefstellerin Schoppe zierlich zu führen; leider hat sich eine arroganre Stoïschule mit einigen Galliern und Macedoniern dazwischen gedrängt.

X. Dame Geschichte mit ihrer jüngeren Schwester, Jungfrau Chronologie und sub 2) begleitet von der kaum erwachsenen Biographie, führt uns 437 Gäste herbei, worunter 15 Bildnisse und noch einmal die ominösen 5 Conversationslexica, ferner Friedriche und Napoleone, Voigts, Drumanns u. m. a., die wir schon in anderer Gesellschaft fanden; auch hier begegnen wir der Ehe, nicht bloß in Domkirchen, sondern auch in Räuberhöhlen und treffen Herrn Prof. Dr. Otto's berühmte Wasserheilkunde neben Kalendern, Pfennig-Magazinen, Bildergallerien und anspruchlosen biblischen Geschichten für Kinder. Man sieht, bunt wie das menschliche Leben ist die wissenschaftliche Gallerie eines Meßkatalogs.

XI. Die Mythologie hat nur 19 Compatrioten gesandt. Verwundert fragen wir einen deutschen Steinmetzen: „Freund, wie kommst Du hierher?“ und er beschwichtigt uns mit der Antwort: die Münchner Alterthumsgesellschaft hat mich ausstaffirt und hergesandt.

XII. Wie dürfte es in unserer Wanderung- und Rechnung-lustigen Zeit der Erd- und Reisebeschreibung, nebst Statistik an Erzeugnissen fehlen? Jedoch sind uns nur 216 gebracht; wahrscheinlich bringt der Winter mehr, denn dann muß beschrieben werden, was im Sommer geschaut ist, hauptsächlich um das gefährliche Gestirn zu decken. Richtig begegnen wir auch hier wieder den 5 Conversationslexica, und zwar mit dem Herrn Cranz auf der Reise nach Neuvorpommern und Rügen.

XIII. Die ehrwürdig-lieblichen Naturwissenschaften führen uns grade 200 Productionen zu, zwar nicht lauter Gönner, sondern auch Knechte, doch verhältnißmäßig wenige, wie es ihnen in ihrer einfachen Würde geziemt.

XIV. Viel vornehmer erscheinen die mathematischen Wissenschaften, 115 Genossen, die sich von allerlei Ephemeriden, Kalendern und Münztabellen bedienen lassen.

XV. Die Kriegswissenschaft, die im Frieden der Reitkunst die Hand geboten hat, liefert uns 101 Beiträge, worunter 5 Bildnisse, manche Doppelgänger und wiederum die 5 Lexica.

XVI. Handlungs-, Berg- und Münzwissenschaft; 85 Nummern, viele von ihnen trafen wir schon in andern Fächern.

XVII. Technologie, die fleißige Minervenstochter, hat 172 Gaben gewebt.

XVIII. Haus- und Landwirthschaft, die emsige, hat nur 110 angefertigt, wobei noch manche andere Wissenschaften helfen mußten.

XIX. Forst- und Jagdwissenschaft scheint glücklicherweise praktisch beschäftigt gewesen zu seyn; sie hat nur 25 Nummern geliefert.

XX. Endlich treffen wir die schönen Wissenschaften; sie feierten wahrlich nicht, sondern lieferten 1) als solche 331 Beiträge, unter welchen freilich die einen 5 Lexica sich eindrängten, so wie Schmarotzer und Fremdlinge, die man erstaunt in dieser Gesellschaft sieht; 2) als Musikwissenschaft noch 65 und dazu 3) nicht weniger als 193 Romane; fer-

Gemeinde, wenn Kinder, und in gemischter Ehe katholischer Religion, wenn sie der Mutter folgen, in welcher Pfarrei sie wollen, Pfarrei ihrer Geburtsgemeinde. Ausnahmsweise können sie auch in einer anderen Pfarrei, wenn sie dort ihren Wohnsitz haben, oder in einer Pfarrei, wo sie sich aufhalten

Hamburg, den 17. März 1835.

Paris	2 Monat	186¼
"	kurze Sicht	187¼
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 7/16
London	13 mk	8¼ ß
"	13 mk	9¼
Amsterdam Tasse	2 Monat	35. 90
" "	kurze Sicht	35. 75
Copenhagen, Rbthlr	kurze Sicht	207¼

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 1¼ ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	24	
Dän. grob Cour.	26¼	pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll	30¼	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	52¼	
Conventionsgeld	51¼	
Louis- u. Friedr.d'or	35	
Neue Zwdr. für voll	3¼	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	6¼	
Louis- u. Friedr.d'or	3/16	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30/	11¼	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	14 mk 1¼ ß	

Zur Chronik des Tages.

Bei der am 12. und 13. d. M. geschehenen Ziehung der 3ten Klasse 71ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 8000 Thlr. auf Nr. 70,456; die nächstfolgenden zwei Gewinne zu 2500 Thlr. fielen auf Nr. 43,862 und 81,507; 3 Gewinne zu 1200 Thlr. auf Nr. 15,696. 44,186 und 56,357; 4 Gewinne zu 800 Thlr. auf Nr. 50,317. 54,442. 62,588 und 101,312; 5 Gewinne zu 500 Thaler auf Nummer 18,588. 45,292. 46,059. 56,593 und 90,311. 10 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 2055. 16,788. 41,900. 62,975. 66,803. 67,230. 68,349. 84,148. 100,093 und 102,602; 25 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 5117. 6170. 9412. 9453. 14,341. 15,340. 24,196. 29,319. 29,381. 32,012. 35,252. 45,958. 56,569. 58,849. 59,698. 63,192. 66,763. 68,834. 69,489. 78,116. 81,436. 84,846. 104,167. 109,621 und 109,611. Der Anfang der Ziehung 4ter Klasse dieser Lotterie ist auf den 7. April d. J. festgesetzt.

Berlin, den 14. März 1835.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

Am 26. Februar sah man in Königsberg einen Schwarm wilder Schwäne sich auf das Wasser der überschwemmten Wiesen vor dem Brandenburger Thore niederlassen. Die (etwa hundert) Schwäne verweilten zwei Tage daselbst und zogen dann weiter. Vor dem April hat man sonst gewöhnlich die Schwäne nicht ziehen sehen.

In dem Reg.-Bezirk Merseburg sind im vorigen Jahre mehrere falsche ⅓ Thalerstücke mit den Jahreszahlen 1761 und 1766 und den Münzbuchstaben A und B vorgekommen. Der Verfertiger dieser falschen Münzen ist bereits in dem Schlossermeister Schmidt zu Leipzig entdeckt und zur Bestrafung gezogen. Die ausgegebenen Stücke sind aus Messing und ziemlich schlecht gemacht.

Aus Kottwitz bei Juras in Schlesien meldet man vom 6. März, daß dort nicht allein bereits die wilden Gänse angekommen sind, sondern auch die Lerchen fröhlich singen, zwei Schwalben bereits zwitschern und Insekten zur Nahrung finden und die Bienen in den blühenden Haselsträuchen summen.

Brest, den 22. Februar. Der furchtbare Sturm, welcher hier seit einigen Tagen wüthet, muß viel Unglück auf der See angerichtet haben; vorgestern war er von einem Unwetter begleitet; Bäume wurden aus der Erde gerissen; ein Soldat brach das Bein durch Umwehen seines Schilderhauses; mehrere Fruchtbuden, welche auf den Kaien standen, wurden sammt ihren darin sitzenden Verkäufern ins Meer geschleudert; es gelang indeß sie zu retten.

London, den 3. März. Graf Nelson, Herzog von Bronte, (Bruder des großen Seehelden) ist im 78sten Lebensjahre mit Tode abgegangen. Seine Titel gehen auf seinen Schwestersohn, Thos. Bolton jun., über.

Lissabon, den 17. Februar. Es sind jetzt mehr als zwei Monate, daß eine schöne, schnellsegelnde französische Brigg zu irgend einem angeblichen Zweck in den Tejo einlief; sie soll hier in der Stille zugerüstet worden seyn und segelte am 12. d. unter Portug. Flagge und dem neuen Namen Esperança von hier ab. Es ist alle Ursache zu glauben, daß sie zum Sclavenhandel an der Afrikanischen Küste bestimmt ist und man dürfte zweierlei Register, ein Französisches und ein Portugiesisches, an Bord finden.

Der „Standard" meldet, daß der von der Regentin von Spanien erklärte Blokadestand von Bilbao, und der übrigen Häfen von Biscaya und Navarra, so wie von Corunna, aufgehoben sey, wenigstens so weit, als jene Blokade von der Britischen Regierung anerkannt worden.

Vom 12. bis 18. März. sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Taglöhners Schulz S. Des Todtengräbers Düker T. — S. Marien: Des Tischlermstrs. Schinkel S. Des Kammmachermstrs. Rollow T. — S. Jacobi: Des Hrn. D. Kaminsky T. Des Kleinfischers Gütschow S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Wendt v. d. 3. Div. Garn.-Comp. S. Des interimistischen Feldwebels Fandré vom Fusilier-Bataill. des 2. Inf.-Regts. S.

Gestorben: S. Marien: Des Feldwebels Appel Wittwe, 76 J., Entkräftung. Des Matrosen Paulsen Wittwe, 71 J., Entkräftung. Herr Makler Adam Wilhelm Eyting, 50 J., rheumatisches Brustfieber. — S. Marien: Des ehemal. Hutmachermstrs. Schröder S., 18 J., Kopfentzündung. Der Büchsenschäftergeselle Mierendorff, 20 J., Schwindsucht. Des Weberbothen Holbrecht Frau, 66 J., Lungensucht. — S. Jacobi: Der Kleinfischer Peters, 74 J., Magenentzündung. Wittwe Kollmey, 60 J., Schwindsucht. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Keibe v. d. 3. Div. Garn.-Comp. T., 2 J., Auszehrung.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Taglöhner Anton Friedrich Schwenn mit Jgfr. Regina Maria Jahn z. 3. M. — S. Marien: Der Bürger und Amtemstr. der Schneider Friedrich Franz Paris mit Maria Sophia Eleonore Müller zum 3. Mal. Der vorstädtische Bürger Johann Joachim Friedrich Abs mit Jungfrau Maria Friederica Christiana Schleyer zum 2. Mal. — S. Jacobi: Der Pachtbauer zu Devin Joh. Jacob Pulesack mit Anna Maria Erdmuth Voß z. 2. M. Der Bürger und Lackirer in Greifswald Carl Franz Emanuel Pauly mit Jungfrau Christiane Regina Sophia Gruel z. 1. M. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Feldwebel v. d. 3. Div. Garn.-Comp. Heinr. Gierke mit Dlle. Kath. Elis. Lütke z. 2. M. Der Unteroff. v. d. 3. Div. Garn.-Comp. Joh. Helm mit Carolina Rehse z. 1. M. Der Kanonier v. d. 9. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. Peter Schich mit Louisa Elisabeth Margaretha Buchow z. 1. M.

Vom 16.—19. März in Stralsund angekommene Fremde

Die Herren Kaufleute Münchenschreiber aus Lübeck; Marpurg aus Magdeburg; Moll aus Lennep; Hürtner aus Düren; Rosenstock aus Leipzig; Haase aus Berlin; Kühl ebendaher; Schmunkert aus Magdeburg; Riedel aus Stettin; Luetgens aus Eupen; Müller aus Frankfurt a. M.: logiren im goldnen Löwen.

Privat-Anzeigen.

Ich habe bereits von der Frankfurter Messe meine neuen modernen Strohhüte erhalten.

D. F. Uterhart.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 24. Stralsund, den 23. März 1835.

Literatur.

Bücherschau,

oder

der letzte Bücher-Meß-Katalog, 1834, 2te Hälfte.

(Fortsetzung.)

Dürfen wir diese respectable Schaar zwar in Rücksicht auf die Doppel- ja Vielgänger, und auf die Gespenster, die nur spuken aber nicht erscheinen, füglich auf die runde Zahl 4000 reduciren, so wird uns doch, zumal wenn wir der nicht Hof- L. c. Katalog-fähigen Zeitungen und Intelligenzblätter, des Ephemeridengeschlechts der Traktätlein und mancher anspruchlosen oder lichtscheuen Broschürlein, so wie der voluminösen Nachdrucke gedenken, die Anstrengung der deutschen Preßbengel innerhalb eines halben Jahres als wahrhaft herkulisch erscheinen. Sie haben geseufzt unter dem Druck, die Korrectoren haben geseufzt unter den unleserlichen Handschriften, die Buchhändler haben geseufzt unter den Harpyienklauen der Nachdrucker, die Autoren haben geseufzt unter den Parzenhänden der Censur, die Censoren haben geseufzt über die Zügellosigkeit der Schriftsteller, und das arme Publikum seufzt unter der Sündfluth der Schriften. Ein großer Theil erschrickt mit Recht vor der Lese-Arbeit, die ihm zugemuthet wird; ein andrer sieht traurig auch die bessern Werke auf dem gewaltigen Strome forttreiben, weiß sie kaum noch von den schlechten zu unterscheiden, und muß in der Bemühung, sie zu retten, eine so unselige Menge Wasserstoffgas verschlucken, daß das Zellgewebe in Gefahr geräth. Doch, es treiben ja auch rettende Mediciner jeder Gattung, Allopathen, Homöopathen, Wasserkünstler nebst Apothekern, auf der allgemeinen Fluth — hinter den Coulissen sehen wir manchen schmunzelnden Nachdrucker mit seinem Gevatter Antiquar — über den Markt eilt fröhlichen Blickes mancher kühne Speculant — im Kämmerchen liebkoset mancher junge Schriftsteller sein Erstlingskind — und hie und da im Winkel, alles um sich vergessend, sitzen Gelehrte und Politiker, sitzen Lehrburschen und Kammerzöfchen, und verschlingen, je nach ihrer Constitution, die Leckerbissen, welche Buchladen und Lese-Bibliotheken lieferten. Betrachten wir also nicht bloß die Kehrseite des Bildes, sondern wagen wir unsern starken Katalog etwas näher nach seinem Inhalt zu fragen, und zwar unbekümmert um seine buntscheckige Uebersicht, wobei wir freilich manche Leute mehr nach Herkunft und Gesellschaft, Stand und Kleidung beurtheilen müssen, als sie nach Charakter und Würdigkeit beurtheilen können.

Zuerst pflegt man in einer großen Gesellschaft sich nach alten Bekannten um zu sehn und es giebt ja, Gottlob! solche Riesengeister, die seit manchem Jahrhundert von dem Menschengeschlecht als alte Bekannte begrüßt werden. Fragen wir zuerst nach Vater Homer, den wir zweimal erblicken, aber das erste Mal traurig, denn er ist dem fingerfixen Bothe in die Hände gefallen, und das andere Mal über sich selbst lächelnd, denn ein Italiener läßt ihn in 7 Sprachen reden. Aeschylos tritt uns gar mit doppeltem Namen entgegen; des Aeschylos Eumeniden hat K. O. Müller griechisch und deutsch herausgegeben, kämpfend mit Fritzsche und Hermann — und von des Aischylos Tragödien hat Schneider die 7 gegen Theben als 2tes Buch geliefert. Vom Aristophanes rückt das umfangreiche Werk des römischen Juristen Inwernizzi und des deutschen Philologen Dindorf vorwärts. Es kostet in 13 Bänden bereits 44½ Rthlr. und auf holländischem Papier 76½ Rthlr. Ein theurer Komiker! Vom Euripides hat Minckwitz, Lpz. bei Voß, eine neue Gesammtausgabe in Urschrift, Uebersetzung und Anmerkungen mit den Phönikerinnen begonnen (⅓ Rthlr.). Den schalkhaften Anakreon können wir griechisch durch Bergk für 1½ Rthlr. und deutsch durch Prof. Richter für 1 Thlr. kaufen. Von Aristoteles Meteorologie hat Prof. Ideler eine Prachtausgabe veranstaltet, 6 Thlr. Mehr werden Plato und Sophokles sich freuen, daß die tüchtigen Männer Ast und Ellendt, jener ein lexicon Platonicum, dieser ein lexicon Sophocleum heftweise herauszugeben begonnen haben. Cicero hat 3 Uebersetzer und an seiner Oratio de imp. Cn. Pomp. in Benecke einen fleißigen Herausgeber gefunden. Seneca, der Philosoph schläft, der Tragiker ist durch zwei Uebersetzer gestört. Ovids Metamorphosen hat Baumgarten-Crusius mit einer fortlaufenden Erklärung gewiß tüchtig ausgestattet (Lpz. bei Teubner à 2½ und 3½ Thlr.). Herr Virgil erscheint an Herrn Heyne's Hand von Braunhard wohlfeil genug eingeführt. Von Horaz erscheint nur Einzelnes; dagegen hat Sallust drei Bearbeiter, Tacitus zwei und zwei Uebersetzer und Caesar sowohl in seinem Bürger- als in seinem Franzosen-Kriege tüchtige Commentare an Herzog und Baumstark gefunden. Dem Publico werden die Fundgruben der Juristen in deutschen Uebersetzungen sowohl juris civilis als canonici, die heftweise von Mehreren erscheinen, zugänglich gemacht. Den Theologen wird das N. T. vulgatae editionis von Rotermundt für 15 Ngr. angeboten. Den Aerzten schenkten Ritter und Albers ihren Celsius für 1 Thlr.

(Forts. f.)

Convention zwischen Preußen und England 1854.

(Fortsetzung.)

4. Recht der Prisen nach Artikel 3.

Die deutschen Kriegs- und Handelsschiffe haben nicht das Recht, die Handelsschiffe der Vereinigten Staaten von Amerika, welche sich außerhalb der Linie befinden, welche die Küsten und die Häfen des Feindes einschließt, zu visitiren, noch zu untersuchen, noch irgend eine Handlung auszuüben, um zu ermitteln, ob sie Eigenthum des Feindes oder Ladungen, welche dem Feinde gehören, an Bord haben. Sie können auch nicht die Papiere und andere Documente, welche sich an Bord dieser Schiffe befinden, in Beschlag nehmen, noch die Personen, welche sich an Bord dieser Schiffe befinden, untersuchen, es sei denn, daß es nöthig sei, solche Handlungen auszuüben, um zu ermitteln, ob solche Schiffe Eigenthum des Feindes oder Ladungen, welche dem Feinde gehören, an Bord haben, oder um zu ermitteln, ob sie Contrebande an Bord haben, oder um zu ermitteln, ob sie sich einer Verletzung der Blockade schuldig gemacht haben, oder um zu ermitteln, ob sie sich in irgend einer Weise gegen die Rechte der Kriegführenden vergangen haben, welche Rechte in dieser Convention anerkannt sind. Alle diese Untersuchungen sollen in Gegenwart des Capitains des Handelsschiffes, an Bord welches sich die Untersuchenden begeben, vorgenommen werden, und sollen dieselben so rasch als möglich, und mit so wenig Belästigung als möglich ausgeführt werden.

Es soll den Kriegführenden nicht gestattet sein, Geld, welches an Bord eines Handelsschiffes der Vereinigten Staaten von Amerika sich befindet, als Contrebande in Beschlag zu nehmen, es sei denn, daß es für den Feind bestimmt sei, oder daß es einem Feinde gehöre. Es soll auch nicht gestattet sein, Waaren, welche an Bord eines Handelsschiffes der Vereinigten Staaten von Amerika sich befinden, als Contrebande in Beschlag zu nehmen, es sei denn, daß sie für den Feind bestimmt seien, oder daß sie einem Feinde gehören, oder daß sie Contrebande seien

bis 1864 = 1865—1870: 50, 1871: 50, 1872—1876: gebührt der Rest. Ferner: Die Gemeinde Wiesenthal erhält 1865—1870: 50, 1871: 50, 1872—1876: gebührt der Rest. Die Gemeinde Wiesenthal erhält 1865—1870: 50, 1871: 50, 1872—1876: gebührt der Rest. Die Gemeinde Wiesenthal erhält 1865—1870: 50, 1871: 50, 1872—1876: gebührt der Rest. Die Gemeinde Wiesenthal erhält 1865—1870: 50, 1871: 50, 1872—1876: gebührt der Rest.

[illegible] Wien, am 1. Juli 1865.

[illegible]

[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]

[illegible] Wien, am 1. Juli 1865.

[illegible] Wien, am 1. Juli 1865.

[illegible] Wien, am 1. Juli 1865.

Hamburg, 30. März 1882.

Weizen, hies. 124—130pfd. 140—145 Mk. Roggen, hies. 120pfd. 120—125 Mk. Gerste, hies. 110—120pfd. 110—120 Mk. Hafer, hies. 110—120pfd. 110—120 Mk. Erbsen, hies. 110—120pfd. 110—120 Mk. Bohnen, hies. 110—120pfd. 110—120 Mk. Rapskuchen, hies. 110—120pfd. 110—120 Mk. Leinkuchen, hies. 110—120pfd. 110—120 Mk. Weizenmehl, hies. 110—120pfd. 110—120 Mk. Roggenmehl, hies. 110—120pfd. 110—120 Mk. Gerstenmehl, hies. 110—120pfd. 110—120 Mk. Haferflocken, hies. 110—120pfd. 110—120 Mk. Erbsenmehl, hies. 110—120pfd. 110—120 Mk. Bohnenmehl, hies. 110—120pfd. 110—120 Mk. Rapskuchenmehl, hies. 110—120pfd. 110—120 Mk. Leinkuchenmehl, hies. 110—120pfd. 110—120 Mk.

Getreide-Preis- und Preis-Course anderer Schlachtviehmärkte.

Breslau, 30. März 1882.

	Mittel-	Ober-	Unter-
Weizen, 100—120 Kilogramm à Centner	14.—	14.—	14.—
Roggen, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Gerste, 100—120 Kilogramm à Centner	11.—	11.—	11.—
Hafer, 100—120 Kilogramm à Centner	10.—	10.—	10.—
Erbsen, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Bohnen, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Rapskuchen, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Leinkuchen, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Weizenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	14.—	14.—	14.—
Roggenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Gerstenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	11.—	11.—	11.—
Haferflocken, 100—120 Kilogramm à Centner	10.—	10.—	10.—
Erbsenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Bohnenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Rapskuchenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Leinkuchenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—

Breslau, 30. März 1882.

	Mittel-	Ober-	Unter-
Weizen, 100—120 Kilogramm à Centner	14.—	14.—	14.—
Roggen, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Gerste, 100—120 Kilogramm à Centner	11.—	11.—	11.—
Hafer, 100—120 Kilogramm à Centner	10.—	10.—	10.—
Erbsen, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Bohnen, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Rapskuchen, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Leinkuchen, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Weizenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	14.—	14.—	14.—
Roggenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Gerstenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	11.—	11.—	11.—
Haferflocken, 100—120 Kilogramm à Centner	10.—	10.—	10.—
Erbsenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Bohnenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Rapskuchenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Leinkuchenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—

Berlin, 30. März 1882.

	Mittel-	Ober-	Unter-
Weizen, 100—120 Kilogramm à Centner	14.—	14.—	14.—
Roggen, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Gerste, 100—120 Kilogramm à Centner	11.—	11.—	11.—
Hafer, 100—120 Kilogramm à Centner	10.—	10.—	10.—
Erbsen, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Bohnen, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Rapskuchen, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Leinkuchen, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Weizenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	14.—	14.—	14.—
Roggenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Gerstenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	11.—	11.—	11.—
Haferflocken, 100—120 Kilogramm à Centner	10.—	10.—	10.—
Erbsenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Bohnenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Rapskuchenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—
Leinkuchenmehl, 100—120 Kilogramm à Centner	12.—	12.—	12.—

Zur Chronik der Zeit.

Berlin, 30. März. Der Kaiser hat heute Vormittag 10 Uhr den Vortrag des Chefs des Civilcabinets, Wirklichen Geheimen Raths von Wilmowski, entgegengenommen. Um 12 Uhr hielt sodann der Kaiser Cour ab, worauf Se. Majestät den Vortrag des Chefs des Militärcabinets, Generals der Infanterie von Albedyll, entgegennahm. Um 1 Uhr empfing der Kaiser den Chef des Generalstabes der Armee, Generalfeldmarschall Grafen von Moltke, zum Vortrage. Um 2 Uhr fand Tafel statt, zu welcher der Kaiser den Kronprinzen, den Prinzen Wilhelm, den Prinzen Heinrich, den Prinzen Friedrich Karl, den Prinzen Albrecht, den Prinzen Friedrich Leopold, den Prinzen Carl, den Prinzen Georg, den Prinzen Alexander von Preußen, den Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen, den Prinzen Friedrich Karl von Hessen, den Prinzen Alexander von Württemberg, den Prinzen Wilhelm von Württemberg, den Prinzen Friedrich Wilhelm von Braunschweig, den Prinzen Friedrich Wilhelm von Hohenzollern, den Prinzen Leopold von Hohenzollern, den Prinzen Wilhelm von Hohenzollern

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 25. Stralsund, den 27. März 1835.

Literatur.

Bücherschau,

oder

der letzte Bücher-Meß-Katalog, 1834, 2te Hälfte.

(Fortsetzung.)

Es ist uns, als würden die uralten Bekannten in der Gesellschaft theils vermißt, theils mit verdrießlichen Gesichtern — nur hie und da Einer freundlich wahrgenommen; sehen wir uns denn nach alten Bekannten um. Da begrüßen wir zufällig den verfolgten Jordanus Bruno zuerst, dessen sämmtl. latein. Schriften Gfrörer, Stuttg. bei Brodhag, heftweise herauszugeben beginnt. Möchte die Anerkennung eines späten Geschlechts die Manen des Hingeopferten versöhnen! — Er scheint aber so einsam zu wandeln, daß wir ihm rathen müssen, sich an den strengen Calvin anzuschließen, von dessen Commentar Tholuck nun den 7. Band geliefert hat. Wir aber wollen uns nach den abgeschiedenen Heroen unserer Zeit umsehen, an deren Größe wir Lebenden noch uns aufranken dürfen, nicht bloß dem Buchstaben, sondern der lebendigen Rede nach. Der dunkle Hegel wird sich seiner 8 Freunde freuen, die schon den 16. Bd. seiner sämmtl. Werke herausgegeben haben, so wie der universelle Schleiermacher, ein wahrer Heros unter den Heroen, einer gleichen Freundestreue; unser Katalog bietet uns seine Predigten in 4 Bänden noch zu 6, 7 und 9 ₰, so wie die 2te Auflage seiner Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre zu 1½ R.₰ Neben ihm erblicken wir, weniger groß aber nicht minder treu, den alten Dinter, als Führer zur Glückseligkeit (Eisenach bei Schöne 15 Ngr.). Der freilich ältere Lavater begegnet ihm mit dem Wege zum Himmel, der in Leipzig für 6 gr ausgeboten wird. Wahrscheinlich haben Beide als einen Geistesverwandten den gemüthlichen Hebel begrüßt, dessen sämmtl. Werke mit der 4ten, die allemannischen und hochdeutschen Gedichte enthaltenden Lieferung nun herausgegeben sind. (Karlsruhe bei Müller 7 R.₰). Zu ihnen mag sich der fröhliche Lichtenberg gesellen, dessen Ideen, Maximen und Einfälle, nebst Charakteristik Jördens herauszugeben angefangen hat (1s Bdch. 3. wohlfeile Aufl. Lpz. b. Klein 10 gr). Von dem hochgefeierten und hartbedrängten Pestalozzi erhalten wir noch einige Briefe mit der Erzählung seiner letzten Schicksale von einem Ungenannten (Bern b. Jenni 5 gr). Leider hat ihn viel zu früh im Lande des Friedens aufgesucht sein geistreicher Landsmann Ulsteri, von dessen Paul. Lehrbegriff schnell ein 5ter Abdruck nothwendig geworden ist. Auch der liebliche Schweizer-Greis von Salis, kann sich der 2. Abthlg. seiner sämmtlichen Werke erfreuen. So scheinen denn die Schweizer vorzüglich ihre Abgeschiedenen geehrt zu haben; denn von den Deutschen im engeren Sinn treffen wir nur noch den gefeierten, weiland Jesuiten v. Westenrieder, in einer 2fachen Gesammtausgabe, worunter ein Prachtkleid (Kempten bei Kösel); ferner unsern von Göthe im Amtsrock von Vogel, so wie den 5. Bd. seines Briefwechsels mit Zelter, und Briefe über Göthe und Schiller von Heinr. Voß. Sehr viele gefeierte Namen sucht man vergebens! Doch mit Freuden haben wir den unsers theuren Landsmanns Mende gefunden, dessen klassisches Werk über weibliche Krankheiten der Prof. Balling zu vollenden fortfährt. So lange er in Greifswald lehrte, gab er gern auch den Nichtmedicinern Gelegenheit, sich seiner seltenen Lehrgaben zu erfreuen.

An Gesammtausgaben ist der Katalog ebenfalls leerer, als mehrere seiner Vorgänger. Außer den schon erwähnten sind uns nur bemerklich geworden 1) die von Carl Julius Weber, 3—12. Lieferung à 6 gr (Stuttgart b. Hallberger); 2) die von Tieck's Gedichtea 1—3. Lieferung à 4, 6 u. 8 gr (Dresden, Grimmersche Buchhandlung); 3) von Spindler, 26—29r Bd! 7 R.₰ 4) Walter Scotts sämmtl. Werke, 41—43s und letztes Bändchen (Napoleons Leben) Gotha bei Hennings, à 5 Ngr. — 5) der Dame Schopenhauer sämmtl. Schriften 4r—6r und 10r—20r Bd. bei Brockhaus, wohlfeile Ausgabe; 6) Mureti opera omnia edid. Frotscher. Vol. II. à 1½ und 2½ ₰ (Leipz. bei Serig); 7) Karl Immermanns Schriften, 4 Bde., 8 ₰, (die jedoch nicht Alles enthalten, und die Anzeige läßt ungewiß, ob es eine Gesammtausgabe werden soll); 8) Bulwers Werke, sowohl in Originalausgaben, als in mehreren Uebersetzungen (bei Schumann 23—26r Theil. Belin, 1 R.₰); 9) des wunderlichen Abraham a Sancta Clara sämmtliche Werke 1s und 2s Bändchen, Passau bei Winkler, 10 Ngr., für welche man Judas, den Erzschelm, kauft, und 10) Thomas von Kempis sämmtliche Werke in 4 Bänden, 2r Bd., Wien bei Wallishäuser 2 R.₰

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schiffahrt betreffende Nachrichten.

Hamburg, den 20. März 1801.

Unsere Börse [illegible] an Zufuhr [illegible] auch sehr [illegible] Preise [illegible] Kaffee [illegible] Zucker [illegible] Preise [illegible] Indigo [illegible] Preise [illegible] Reis [illegible] Preise [illegible] Tabak [illegible] Preise [illegible] Baumwolle [illegible] Preise [illegible] Wechsel [illegible] Preise [illegible] Wechsel [illegible] Preise [illegible] Wechsel

Waare eine relative Sache. Zuweilen scheint derselbe in hohem Grade vorhanden und bald erscheint wieder das Gegentheil. Wir haben dies bei der Wolle schon oft genug erlebt. (Z. f.)

Wien, vom 14. März.

Auf unserm Wollmarkte sind jetzt besonders noch die ganz feinen Sorten gedrückt. Einige wenige Contracte, welche bis jetzt für die nächste Schur geschlossen wurden, erstrecken sich ausschließend auf diese Sorte; und die Verkäufer sind dabei keineswegs zu beneiden. Gute Mittelwollen, welche seit der letzten Schur um 25 bis 30 pCt. und bis auf 80 bis 90 G. pr. Centner gefallen waren, sind seit 14 Tagen sehr beliebt und um 6 bis 8 G. pr. Centner gestiegen. Die Vorräthe davon sind sehr geschmolzen.

Aus Helsingör wird uns vom 21. d. gemeldet: „Das Schiff Scotia, Capt. G. Röhl, mit Leinsaamen ꝛc. von Memel nach London bestimmt, ist gestern leck in unsern Hafen eingekommen und muß löschen, um auszubessern.

Das Memeler Fahrwasser hat sich in letzterer Zeit wieder der alten Richtung hingeneigt; die alten großen Baaken bezeichnen jetzt allein die richtige Einfahrt und findet sich gegenwärtig eine Tiefe von 14 Fuß 3 Zoll Engl. Maaß auf den flachsten Stellen der Rönne, bei einem Wasserstand von 2 Fuß 4 Zoll am Pegel.

Der Cours ist gegenwärtig NW.½W. aus, und SO.½O. ein nach dem Compaß.

Die Baaken auf der Nehrungs-Spitze sind jetzt nur als Land-Marken zu betrachten und sollen nicht den Cours der Schiffe bezeichnen.

Verhindert die Witterung das Auslaufen der Lootsen, so richte jeder sein Augenmerk auf die rothe Wenkflagge und folge pünktlich ihren Signalen.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 17. März. Der ringende Jacob, Capt. Beyer, von Femern mit Käse ꝛc. 19. März. 2 Gebrüder, Capt. Suhr, von Drontheim mit Thran und Heringen. 20. März. Der junge Egerika, Capt. Gerjets, von Hamburg mit Stückgütern.

In Greifswald: 16. März. Vier Gebrüder, Capt. Feindt, von Oland mit Obst; Komus, Capt. Nelson, von Stettin mit Stückgütern.

In Wolgast: 16. März. Junge Heinrich, Capt. Kieck, von Borstell mit Obst. Vandalia, Capt. Wesselhöft, desgl.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 17. März. Hoffnung, Capt. Lademacher; Johanna Christiana, Capt. Wolter, beide nach der Ostsee mit Salz; Frau Margaretha, Capt. Blohm, nach Hamburg mit Getraide; junge Margaretha, Capt. Jenssen, desgl. mit Malz. 18. März. Catharina Maria, Capt. Parrow; Neptunus, Capt. Bahlrühs, Hoffnung, Capt. Evert; Hoffnung, Capt. Busch; Aurora, Capt. Ramm, gehen nach der Ostsee mit Ballast. 19. März. Pauline, Capt. Beckmann, nach Norwegen mit Getraide; Providentia, Capt. Fahrbrodt; Cath. Maria, Capt. Kraeft. 20. März. Wilhelmina Sophia, Capt. Peters; Flora, Capt. Jachtmann, Hoffnung, Capt. Saag; Dorothea Elisabeth, Capt. Fahrbrodt; la Vertu, Capt. Schultz, gehen nach der Ostsee mit Ballast. 22. März. Wilhelm, Capt. Gottschalk, nach Norwegen mit Getraide.

Von Greifswald: 9. März. Fortuna, Capt. Möller, nach der Nordsee mit Getraide. 10. März. Daniel, Capt. Holdt, nach Memel mit Ballast. 12. März. Triton, Capt. Möller, nach der Nordsee mit Getraide; Charlotte Friedr., Capt. Schiebe. 13. März. Fortuna, Capt. Vorbrodt; Sophia Charlotte, Capt. Pertiet; Gryphia, Capt. Koop; Mercurius, Capt. Scharmberg; St. Johannes, Capt. Heldt, gehen nach Memel mit Ballast; Atalantes, Capt. Köpke, nach der Nordsee mit Getraide; la Fortune, Capt. Bülow, nach Memel mit Ballast. 16. März. Hilda, Capt. Juhr; St. Nicolaus, Capt. Parrow. 17. März. Elise, Capt. Kasten, gehen nach Danzig mit Ballast; Preciosa, Capt. Schmidt, nach der Nordsee mit Getraide; Smolensk, Capt. Suhr, nach Memel mit Ballast; Esther, Capt. Busch, nach der Nordsee mit Getraide; Venus, Capt. Steinort, nach Memel mit Ballast. 18. März. Gottfried Paul, Capt. Zitzow, desgl. nach Danzig; Speculant, Capt. Horn, nach der Nordsee mit Getraide; der gute Bote, Capt. Möller; St. Johannes, Capt. Rieck; Providentia, Capt. Bahlrühs; Aurora, Capt. Wilcken, nach Memel mit Ballast. 21. März. Carolina Auguste, Capt. Gau, nach Stralsund mit Ballast; Carolina, Capt. Beckmann, desgl. nach Memel; Catharina Carolina, Capt. Schlie; Carl Emil, Capt. Beckmann; Lucinde, Capt. Pottlieb, gehen nach der Nordsee mit Getraide; Komus, Capt. Nelson, desgl. nach Stettin.

Von Wolgast: 17. März. Amitié, Capt. Schultz; Harmonie, Capt. Schiebe, beide nach Memel mit Ballast; Carolina Friederika, Capt. Lübcke; Hoffnung, Capt. Krüger, beide nach Lübeck mit Glas. 21. März. Carl Heinrich, Capt. Langhoff; Julie & Maria, Capt. Bartels; Wilhelmina, Capt. Fischer, nach Memel mit Ballast; Christina, Capt. Bartels, desgl. nach Danzig. 22. März. Der Schleicher, Capt. Bentzien, nach der Nordsee mit Roggen und Waizen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Mandal: 4. März. Albion, Capt. Riemers, von Greifswald. — In Pillau: 11. März. Emma, Capt. Fischer, kommt von Schiedam. — In Hull: 16. März. Aurora, Capt. Schröder, von Memel.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Texel: 14. März. Aurora, Capt. Ziepke, geht nach Memel.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 24. März 1835.

			Preuß. Courant.						
			Zinsfß	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld. Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für	100 Thlr.	4	100	22	6	100	7	6
Präm. Scheine d. Seeh.	"	50 "	—	66	3	9	65	18	9
Westpr. Pfandbriefe	"	100 "	4	102	7	6	—	—	
Ostpreuß. dito	"	100 "	4	102	7	6	—	—	
Pomm. dito	"	100 "	4	106	22	6	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	"	100 "	4	106	15		—	—	
Schlesische Pfandbriefe	"	100 "	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	"	100 "	—	113	17	6	113	2	6

Hamburg, den 24. März 1835.

Paris..... 2 Monat 188¼
" ..... kurze Sicht 187¾
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9 ⅛
London..... 13 m⅋ 8¼ß
" ..... 13 m⅋ 10¼
Amsterdam Cassa..... 2 Monat 35. 90
" ..... kurze Sicht 35. 75
Copenhagen, Rbthlr..... kurze Sicht 207¼
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m⅋ 2ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant.....23¾
Dän. grob Cour. 26¾
Neue Zwdr. für voll 30¾
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 32¾
Conventionsgeld 50¾
Louis- u. Friedr.d'or . 34 1/16
} pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll ...3¼
Louis- u. Friedr.d'or ..6¼
} pCt. schlechter als grob Cour.

Berlin, 6. Oktober. [Der Tod des Generals v. Roon.] Der Tod des Generals v. Roon hat auch in den weitesten Kreisen der Bevölkerung Berlins die tiefste Trauer hervorgerufen.

Der Eisenbahnverkehr mit Ungarn.

Berlin, 6. Oktober. [Der Eisenbahnverkehr mit Ungarn.] Der Verkehr zwischen Berlin und Ungarn ist, wie wir hören, seit gestern Abend wieder ein vollständig regelmäßiger.

Der Verkehr in Schlesien ist, wie wir hören, über Erwarten gut. Die Ernte kann als beendet angesehen werden. Die Kartoffeln sind gut geraten, Rüben und Obst sind in Fülle vorhanden. Der Weinstock hat in diesem Jahre die Erwartungen, welche sich nach dem Frühjahr daran knüpften, nicht erfüllt. Die Trauben sind nicht zur Reife gekommen. Die Preise sind daher sehr hoch. Die Preise für Getreide sind gegen das Vorjahr gestiegen.

Der Verkehr in Sachsen ist, wie wir hören, ein sehr lebhafter. Die Ernte ist beendet. Die Kartoffeln sind gut geraten, Rüben und Obst sind in Fülle vorhanden. Der Weinstock hat in diesem Jahre die Erwartungen, welche sich nach dem Frühjahr daran knüpften, nicht erfüllt. Die Trauben sind nicht zur Reife gekommen. Die Preise sind daher sehr hoch. Die Preise für Getreide sind gegen das Vorjahr gestiegen.

Der Verkehr in Thüringen ist, wie wir hören, ein sehr lebhafter. Die Ernte ist beendet. Die Kartoffeln sind gut geraten, Rüben und Obst sind in Fülle vorhanden. Der Weinstock hat in diesem Jahre die Erwartungen, welche sich nach dem Frühjahr daran knüpften, nicht erfüllt. Die Trauben sind nicht zur Reife gekommen. Die Preise sind daher sehr hoch. Die Preise für Getreide sind gegen das Vorjahr gestiegen.

Der Verkehr in Hessen ist, wie wir hören, ein sehr lebhafter. Die Ernte ist beendet. Die Kartoffeln sind gut geraten, Rüben und Obst sind in Fülle vorhanden. Der Weinstock hat in diesem Jahre die Erwartungen, welche sich nach dem Frühjahr daran knüpften, nicht erfüllt. Die Trauben sind nicht zur Reife gekommen. Die Preise sind daher sehr hoch. Die Preise für Getreide sind gegen das Vorjahr gestiegen.

Der Verkehr in Baden ist, wie wir hören, ein sehr lebhafter. Die Ernte ist beendet. Die Kartoffeln sind gut geraten, Rüben und Obst sind in Fülle vorhanden. Der Weinstock hat in diesem Jahre die Erwartungen, welche sich nach dem Frühjahr daran knüpften, nicht erfüllt. Die Trauben sind nicht zur Reife gekommen. Die Preise sind daher sehr hoch. Die Preise für Getreide sind gegen das Vorjahr gestiegen.

Der Verkehr in Württemberg ist, wie wir hören, ein sehr lebhafter. Die Ernte ist beendet. Die Kartoffeln sind gut geraten, Rüben und Obst sind in Fülle vorhanden. Der Weinstock hat in diesem Jahre die Erwartungen, welche sich nach dem Frühjahr daran knüpften, nicht erfüllt. Die Trauben sind nicht zur Reife gekommen. Die Preise sind daher sehr hoch. Die Preise für Getreide sind gegen das Vorjahr gestiegen.

Der Verkehr in Bayern ist, wie wir hören, ein sehr lebhafter. Die Ernte ist beendet. Die Kartoffeln sind gut geraten, Rüben und Obst sind in Fülle vorhanden. Der Weinstock hat in diesem Jahre die Erwartungen, welche sich nach dem Frühjahr daran knüpften, nicht erfüllt. Die Trauben sind nicht zur Reife gekommen. Die Preise sind daher sehr hoch. Die Preise für Getreide sind gegen das Vorjahr gestiegen.

Englische Börse.

London, 6. Oktober. [Die Börse.] Die Börse ist heute geschlossen. Die Preise sind gegen das Vorjahr gestiegen. Die Preise für Getreide sind gegen das Vorjahr gestiegen.

Von St. Jo. Mining Co. in Cincinnati.

Cincinnati, 6. Oktober. [Von St. Jo. Mining Co.] Die St. Jo. Mining Co. in Cincinnati hat heute ihre Preise für Getreide gegen das Vorjahr gestiegen. Die Preise für Getreide sind gegen das Vorjahr gestiegen.

Von St. Jo. Mining Co. in Cincinnati.

Cincinnati, 6. Oktober. [Von St. Jo. Mining Co.] Die St. Jo. Mining Co. in Cincinnati hat heute ihre Preise für Getreide gegen das Vorjahr gestiegen. Die Preise für Getreide sind gegen das Vorjahr gestiegen.

Von St. Jo. Mining Co. in Cincinnati.

Cincinnati, 6. Oktober. [Von St. Jo. Mining Co.] Die St. Jo. Mining Co. in Cincinnati hat heute ihre Preise für Getreide gegen das Vorjahr gestiegen. Die Preise für Getreide sind gegen das Vorjahr gestiegen.

Von St. Jo. Mining Co. in Cincinnati.

Cincinnati, 6. Oktober. [Von St. Jo. Mining Co.] Die St. Jo. Mining Co. in Cincinnati hat heute ihre Preise für Getreide gegen das Vorjahr gestiegen. Die Preise für Getreide sind gegen das Vorjahr gestiegen.

Von St. Jo. Mining Co. in Cincinnati.

Cincinnati, 6. Oktober. [Von St. Jo. Mining Co.] Die St. Jo. Mining Co. in Cincinnati hat heute ihre Preise für Getreide gegen das Vorjahr gestiegen. Die Preise für Getreide sind gegen das Vorjahr gestiegen.

Von St. Jo. Mining Co. in Cincinnati.

Cincinnati, 6. Oktober. [Von St. Jo. Mining Co.] Die St. Jo. Mining Co. in Cincinnati hat heute ihre Preise für Getreide gegen das Vorjahr gestiegen. Die Preise für Getreide sind gegen das Vorjahr gestiegen.

Von St. Jo. Mining Co. in Cincinnati.

Cincinnati, 6. Oktober. [Von St. Jo. Mining Co.] Die St. Jo. Mining Co. in Cincinnati hat heute ihre Preise für Getreide gegen das Vorjahr gestiegen. Die Preise für Getreide sind gegen das Vorjahr gestiegen.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 26. Stralsund, den 30. März 1835.

Literatur.

Bücherschau,
oder
der letzte Bücher-Meß-Katalog, 1834, 2te Hälfte.
(Fortsetzung.)

Mehr mögen wir uns freuen über den sichern, wenn auch zum Theil langsamen Fortgang folgender Werke, die größtentheils unserer Literatur zur Ehre gereichen und ein Gesammtgut sind, auch wo sie nur Einzelnen dienen zu wollen scheinen. Sie mögen meistens in alphabetischer Ordnung eintreten: 1) Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem J. 1832. 1r Thl. gr. 4. mit 13 Kupfertafeln ꝛc. 10 Rthl. — 2) Verhandlungen der Kaiserl. Leopoldin. Carol. Akademie der Naturforscher ꝛc. 16r Bd. mit 41 Kupfern und Steindrücken ꝛc. 8 Rthl. 6 Sgr. — 3) Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften u. Künste, von Ersch und Gruber. Von der 1sten Section hat Gruber den 25sten Theil, von der 2ten Hoffmann den 11ten, und von der 3ten Meier den 5ten Theil geliefert. Von jedem Bande sind Exemplare à 3 Rthl. 20 Sgr., 5 und 15 Rthl. zu haben. — 4) Forcellini Lex. tot. latin., fast vollendet; den die 25ste Liefer., à 1 Rthl., geht schon bis vastus. — 5) Krünitz ökonom. technol. Encyclopädie. 161r Thl. (mit Bischof Eylert's Portrait). 5 Rthl. 6) Ludens Geschichte des teutschen Volks. 9r Bd., à 2 Rthl. 4 Sgr., 3 und 5 Rthl. (wie sehr man auch die manierirte Schreibart und das zuweilen die Geschichte zurückweisende Raisonnement bedauern mag, so gilt doch gewiß hier das bekannte: ubi plurima nitent etc.). — Man darf 7) auch wohl hierher rechnen: Ludwigs Geschichte der letzten 50 J. 4r Thl. 1 Rthl. 18 Sgr. (von der 1 — 4. Liefer., à 12 Sgr., ist schon die 2te Aufl. nöthig geworden). — 8) Marheineke's Geschichte der teutschen Reformation, die nun in ihrem 4ten Theil vollendet vor uns liegt. (Berlin b. Duncker u. Humblot) 6 Rthl. 12 Sgr. — 9) Münch's allgem. Geschichte der neuesten Zeit, in 2 Ausgaben zugleich, Liefer.- und Bändeweise, 1—4r Bd. 4 Rthl. 4 Sgr. — 10) Naturgeschichte der drei Reiche, von 5 Gelehrten. 14—17te Liefer. à 7½ Sgr. Ein gewichtiger Rival von 11) von Oken's allgem. Naturgeschichte für alle Stände, 11—13te Liefer., à 5 Sgr., mit der 1sten Liefer. Abbildungen à 15 Sgr. — Daran schließt sich 12) Naumann's, Vater und Sohn, Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. 7r Thl. 2—5s Heft. S. 81—448 und Kupfern, Tafel 171—189. 9 Rthl. 8 Sgr.! — Ganz andrer Art, bald sich durchkreuzend, bald ergänzende Parallelen 13) u. 14) Neander's allgem. Geschichte der christl. Religion und Kirche. 7r Bd. 2 Rthl. (bis Karl's d. Gr. Tod) und Grafen Fr. Stolberg's Geschichte der Religion J. C., fortgesetzt von v. Kerz. Hier wird uns schon das Universalregister zum 16—23sten Bande sowie dem 1—10ten der Fortsetzung für 1 Rthl. geliefert. — 15) Fr. v. Raumer's Geschichte Europas seit dem Ende des 15ten Jahrhunderts. 4r Bd. 2 Rthl. 6 Sgr. — Als besonders rasch gefördert und der Zeitforderung des Nützlichen huldigend, mag hierher wohl 16) der neue Schauplatz der Künste u. Handwerke gerechnet werden, wovon der 1ste Band schon in der 4ten Auflage erscheint und uns den neuen Conditor für 1 Rthl. bietet, während Juwelier und Goldschmidt im 69sten Bande 2 Rthl. 12 Sgr. kosten, die Zuckersiederei im 72sten Bde. 2 Rthl., die Papierfabrication aber mit Recht der Goldarbeit gleich 2 Rthl. 12 Sgr. (73r Bd.) und der Dampf wie der Zucker 2 Rthl.!) — Stolz tritt daneben 17) die Sylloge inscript. antiqu. gr. et lat. des Prof. Osann. I—X. Heftchen in 1 Bde. zu haben für blanke 20 Rthl. 12 Sgr.! — 18) Prof. Thiele's Leben und Wirken Thorwaldsen's. 2r Thl. mit 80 Kupfertafeln in gr. Fol. 40 Rthl. (Lpz. b. Brockhaus.) — 19) Voigt's Geschichte Preußens, 6r Bd. 3 Rthl. (die Sphäre scheint fast zu beschränkt, um hier erwöhnt zu werden, aber sie ist durch gründliche Forschung in die Tiefe so erweitert und zugleich durch eine wahrhaft edle historische Sprache so gehoben, daß diese Geschichte wahrscheinlich den klassischen Geschichtswerken aller Völker und Zeiten wird beigezählt werden.) — Den Schluß mache ein großartiges literarisches Kunstunternehmen, das hoffentlich nur als Anfang des Fortganges zu betrachten ist, nämlich: 20) Johannes Gabrieli und sein Zeitalter, von C. v. Winterfeld. Zur Geschichte der Blüthe des heiligen Gesanges im 16ten Jahrhundert ꝛc., zumal in der Venetianischen Tonschule. 1—3r Thl. (enthält die Meisterwerke des 16. und 17ten Jahrhunderts, theils vollständig, theils im Auszuge) in 3 Ausg. zu 10, 15 und 20 Rthl. Subscr.-Preis. Berlin bei Schlesinger.

Vorstehende Werke sind nicht bloß an sich, sondern auch deshalb erfreulich, weil sie Zeugniß geben von dem jetzigen Unternehmungsgeist mehrerer deutschen Buchhandlungen, die vor weitaussehenden und kostbaren Werken keineswegs zurückschrecken, und Bürge sind für die Solidität dieses Geschäfts.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen aus Preußen und England 1834.
4. Heft von Ernst von Lasaulx.

(Fortsetzung.)

Zu allen diesen Leiden kommen noch die eigenen Nöthen und Bedrängnisse und Kämpfe mit Zweifel und Verlassen und schwarzer Verzweiflung, die jeder Mensch in seinem Innern hat, und die auch Lasaulx nicht fremd geblieben sind. Er hat sie in seinem Tagebuche niedergelegt, und wir können nicht umhin, auch diese Blätter zu lesen, obgleich sie schmerzlich berühren, weil sie uns in das Innerste des Menschen hineinblicken lassen, und weil wir sie nicht ohne Theilnahme lesen können. Wir können sie lesen, weil wir wissen, daß der Mann, der sie niedergeschrieben, sie überwunden hat, und weil wir wissen, daß er sie überwunden hat durch Gott. Wir können sie lesen, weil wir wissen, daß sie Manchen trösten werden, der Aehnliches durchmacht, und weil wir wissen, daß sie Manchen vor Irrwegen bewahren werden, auf welche sich Lasaulx verirrt hatte. Wir können sie lesen, weil wir wissen, daß sie Manchen, der sich in Gefahr befindet, auf dieselben Irrwege zu gerathen, auf welche Lasaulx gerathen war, zurückrufen werden. Wir können sie lesen, weil wir wissen, daß sie Manchen, der sich auf diesen Irrwegen befindet, zurückrufen werden. Wir können sie lesen, weil wir wissen, daß sie Manchen, der sich auf diesen Irrwegen befindet, zurückrufen werden. Wir können sie lesen, weil wir wissen, daß sie Manchen, der sich auf diesen Irrwegen befindet, zurückrufen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schiffahrt betreffende Nachrichten.

Elberfeld, vom 14. März.

Garne. Aller Artikel bedeutend. In Folge dessen sind die Preise um 1 Sgr. pro Pfund gestiegen. Die Spinnereien haben sehr viel zu thun, und sind mit Garnen in allen Nummern, besonders aber mit feinen, sehr gesucht.

Wuppertaler, vom 14. März.

Garne sind unverändert. Die Spinnereien haben sehr viel zu thun, und sind mit Garnen in allen Nummern, besonders aber mit feinen, sehr gesucht.

Leipziger, vom 14. März.

Getreide. Weizen 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. Roggen 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. Gerste 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. Hafer 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. Erbsen 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. Linsen 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. Bohnen 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. Kartoffeln 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr

anstellen. Wie unerheuer aber die Erzeugung und mit dieser der Verbrauch derselben zunimmt, das weisen die Listen über deren Einfuhr aus Amerika, Asien und Afrika nach. Man wird einen Begriff davon bekommen, wenn man anführt, daß z. B. in Großbritannien im Jahre 1781, also vor 50 Jahren, nur 5 Mill. Pfd. Baumwolle eingeführt wurden, und daß diese Einfuhr im Jahre 1830 260 Mill., folglich das 52fache betrug. Aus diesem aber geht hervor, daß der Verbrauch stets nach Maaßgabe der Wohlfeilheit der Waare steigt. Wenden wir dies auf die Wolle an, so kommen wir auf das Resultat, daß die Erzeugung doppelt so stark seyn könnte, wie jetzt, ohne zu besorgen, sie würde keine Anwehr finden, wenn nur ein wohlfeilerer Preis es einer Menge von Menschen möglich machte, sich Wollwaaren zu kaufen, deren sie nöthig bedürfen und die sie gern haben möchten. Es ist also noch zu untersuchen, ob der Landwirth die Wolle wohlfeiler als bisher erzeugen könne? Als Sachverständiger, und durch eigene Erfahrung belehrt, kann ich mit Ueberzeugung antworten, daß die Wolle, auch wenn sie nicht unbedeutend niedriger im Preise gehen sollte, als bisher, dennoch nicht ohne Gewinn erzeugt werden kann.

(Schluß folgt.)

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Pillau: 16. März. Friederica, Capt. Kruse, von Stralsund. — 2) In Grapesend: 18. März. Pauline, Capt. Kraeft, von Danzig; Delphin, Capt. Schumacher, von Stettin. — 3) In Leith: 16. März. Emma, Capt. Kornehl, von Greifswald.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

19. März. Maria, Capt. Krohn, von Newcastle nach Wolgast mit Kohlen. 21. März. Jupiter, Capt. Zillmer, von Barth nach Jersey mit Zimmer; Carl Heinrich, Capt. Burmeister, von Stralsund nach der Nordsee mit Roggen; Aurora, Capt. Ziepcke, von Amsterdam nach der Ostsee mit Ballast. 23. März. Fr. Wilhelm, Capt. Völtz, von Newcastle nach Stettin mit Kohlen; Bertha, Capt. Lange, von Memel nach London mit Zimmer; Freundschaft, Capt. Zielcke, von Stolpem. nach Hull mit Holz; Athalides, Capt. Mascow, von Wolgast nach der Nordsee mit Waizen. 24. März. Henricus Bernhardus, Capt. Beckmann, von Wremer nach der Ostsee mit Dachziegeln; Pauline, Capt. Beckmann, von Stralsund nach Bergen mit Getreide.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 27. März 1835.

		Zinsfß	Preuß. Courant. Briefe. Thl. sg. pf	Geld. Thl. sg. pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	100 18 9	100 3 9
Präm. Scheine d. Seeh.	„ 50 „	—	66 7 6	65 22 6
Westpr. Pfandbriefe	„ 100 „	4	102 22 6	— —
Ostpreuß. dito	„ 100 „	4	102 7 6	— —
Pomm. dito	„ 100 „	4	106 22 6	— —
Kur- u. Neumärk. dito	„ 100 „	4	106 15	— —
Schlesische Pfandbriefe	„ 100 „	4	— —	106 15
Friedrichsd'or	„ 100 „	—	113 17 6	113 2 6

Hamburg, den 27. März 1835.

Paris	2 Monat 183¾
„	kurze Sicht 187¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ⅛
London	13 mk. 8¼ β
„	13 mk. 10¼
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 85
„ „	kurze Sicht 35. 70
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 207½
Schlesw. Holst. Species	½ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk. 2¼ β vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23 pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.	26⅔ pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll	30⅔ pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	52⅔ pCt. schlechter als Bco.
Conventionsgeld	50⅔ pCt. schlechter als Bco.
Louis- u. Friedr.d'or	34 7/16 pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll	3 ⅓ pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	6 7/16 pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke	30 β 11½ β das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	14 mk. 1½ β

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 28. März 1835.				ℛ Thlr. ℛ	bis ℛ Thlr. ℛ
Waizen,	120—130 ℔ wiegend,	à Schffl.		1 2 —	- 1 4 6
Roggen,	115—122 ℔	//	—	— 28 —	- 1 — —
2zeilige Gerste,	100—108 ℔	//	—	— 23 —	- — 25 —
4zeilige Gerste,	96—100 ℔	//	—	— 23 —	- — 25 —
Hafer,	66— 74 ℔	//	—	— 15 —	- — 17 —
Rappsaamen			—	— — —	- — — —
Erbsen			—	1 5 —	- — — —
Malz		à Last von 72	Schffl.	46 — —	- 47 — —
Buchwaizengrütze		à	Schffl.	3 6 —	- — — —
Gerstgrütze			—	3 6 —	- — — —
Gerstgraupen			—	3 6 —	- 3 22 —
Kartoffeln			—	— 14 —	- — 16 —
Butter		à	Pfund	— 4 6	- — 5 6
Eier		à	Stiege	— 3 —	- — 3 4
Stroh		à	Ctnr.	— — —	- — — —
Heu				— — —	- — — —

Greifswald, den 28. März 1835.				ℛ Thlr. ℛ	bis ℛ Thlr. ℛ
Waizen,	122—132 ℔ wiegend,	à Schffl.		1 2 —	- 1 6 —
Roggen,	114—122 ℔	//	—	1 — —	- 1 2 —
2zeilige Gerste,	100—108 ℔	//	—	— 23 —	- — 25 —
4zeilige Gerste,	95—102 ℔	//	—	— 23 —	- — 25 —
Hafer,	66 — 74 ℔	//	—	— 17 —	- — 18 —
Erbsen			—	1 — —	- 1 5 —
Malz			—	— 23 —	- — 24 —
Rappsaamen			—	— — —	- — — —

Rostock, den 25. März 1834.		ℛ Thlr. β	bis ℛ Thlr. β
Waizen,	132—134 ℔ wiegend, à Scheffel	— 28	- — 37
Roggen,	117—128 ℔ // —	— 27	- — 33
2zeilige Gerste,	105—108 ℔ // —	— 19	- — 24
4zeilige Gerste,	100—101 ℔ // —	— 19	- — 24
Hafer,	70— 74 ℔ // —	— 15	- — 19
Erbsen, nach Qualité	—	— 24	- — 33
Wicken	—	— 36	- — 40

Zur Chronik des Tages.

Berlin, vom 28. März. Se. Maj. der König haben dem Gen.-Lieutenant a. D., von Kamecke zu Stettin, den Rothen Adler-Orden 2r Kl. mit Eichenlaub zu verleihen geruht.

Am 17. v. M. ist der Prof. ordin. der Theologie und extraordin. der Philosophie an der Universität zu Kiel, Dr. August Twesten, auf sein Ansuchen, von Sr. Maj. dem Könige von Dänemark in Gnaden von seinem Amte entlassen worden.

Frei von Sie, Adam. Das andere Geschlecht der Schöpfung ist die Gesellschaft, in der wir leben. Sie ist unser Gegenstand, unser Zweck, unser Ziel. Sie ist unser Gegenstand, unser Zweck, unser Ziel.

Nach Schlesinger soll Goethe die Gesellschaft nicht geliebt haben. Das ist ein Irrtum. Er hat sie geliebt, aber er hat sie nicht geliebt. Er hat sie geliebt, aber er hat sie nicht geliebt.

Ueber Eduard Devrient. Goethe Schlesinger. Goethe hat Devrient geliebt, aber er hat ihn nicht geliebt. Er hat ihn geliebt, aber er hat ihn nicht geliebt. Er hat ihn geliebt, aber er hat ihn nicht geliebt.

Ueber Schlesinger. Goethe hat Schlesinger

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 27. Stralsund, den 3. April 1835.

Literatur.

Bücherschau,
oder
der letzte Bücher-Meß-Katalog, 1834, 2te Hälfte.

(Fortsetzung.)

Durchwandern wir den Katalog nun noch einmal mit Rücksicht auf die verschiedenen Leser-Klassen, die etwas Neues darin suchen möchten, so müssen wir uns eben diese Leser-Klassen deutlich vorstellen, um Allen wo möglich doch etwas Zusagendes zu bieten. Voran steht mit Recht

1) die Klasse der strengen Fach-Gelehrten. Wir ziehen den Hut und gehen vorüber, überzeugt, daß die Herren schon selbst außer den Hauptwerken die einzelnen Monographieen auffinden werden, die ihnen wahrscheinlich am beßten zusagen dürften. Dagegen wagen wir der

2) zahlreichen Klasse, nämlich den wissenschaftlich Gebildeten je nach ihrer Fakultät einiges anzubieten. Sonderbar genug dürfte es uns am schwersten

a) auf dem Felde der Theologie werden, wo fast Alles so sehr Parthey geworden ist oder genommen hat, daß kaum eine objective Prüfung geschweige denn eine unbefangene Würdigung Statt finden kann. Jeder schaut nach den Proletariern seiner Parthey, und gerade die sind größtentheils zu Hause geblieben; wir suchen Möhr wie Sartorius, Wegscheider (obgleich der zum großen Aerger nicht Weniger mit seiner Dogmatik nun gar im teutschen Rock erscheint, der aber von einem Herrn Weiß ihm angethan und auch von Andern für 3 Rthlr. zu haben ist) wie Hengstenberg, Tholuck wie den Rostocker Fritsche, Hahn wie Bretschneider vergebens, und hören vielleicht um deßwillen ein desto lauteres Geschrei von den Aufgetretenen. Olshausen erblicken wir, in der einen Hand die 2te verbesserte Auflage des 2. Bandes seines biblischen Commentars im Triumph erhebend, mit der andern aber die scharfen Angriffe des Predigers Diestel (zur Scheidung und Unterscheidung ꝛc. Königsb. 10 Sgr.) mühsam und ärgerlich abwehrend (die 2 neuesten Schriften des Herrn P. D. beurth. bei Unzer 5 Sgr.) und zugleich Lehre und Leben des Theosophen Schönherr für 6 gr. feilbietend. Nicht Mann gegen Mann, sondern gegen ganze Reihen schleudert v. Ammon seine scharfen und geschliffenen Geschosse in der 2. Hälfte 1r Abthlg. seiner Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion (bei Vogel 1¼ Rthlr.). Der jetzigen Rüstung nicht sehr kundig tritt mit schweren Panzern und Schwerdtern des 16. Jahrhunderts ein muthiges Kämpferpaar in die Schranken und stellt theol. Bedenken aus, die Niemand begehrt hat, Guerike und Scheibel (Fr. a. M. bei Schmerber, auf Velin 10 Sgr.) Wahrscheinlich hat das Büchlein, das bei Perthes über das heilige Abendmahl erschienen ist (10 gr.) zu ihrer Fahne geschworen und ob der Hallische Fritsche mit seiner Vorlesung über Abendmahl, Lutherthum und Union (5 Sgr.) zur Sühne reden kann und mag, lassen wir dahin gestellt. Helmuth und Freudentheil, die sich über den Mysticismus streiten, werden auch wohl wenig dazu thun. Herr Gymnasiallehrer Röhe kann vollends dadurch, daß er die Nothwendigkeit des Rationalismus beweisen will (Zittau bei Birr 7½ Sgr.) das Uebel nur ärger machen. Noch mehrere, großentheils namenlose Kämpfer treten auf, aber ich merke, das Publikum ist solcher Klopffechterei satt; die Kämpfer stehn fast allein, doch scheint es, als gäbe der Catechismus Romanus ad Parochos, der sich in stattlicher Ausstaffirung für 1 Rthlr. darbietet, einen lächelnden Zuschauer ab. Interessanter ist es, den gelehrten Hase in polemischer Rüstung zu erblicken; er bietet uns theol. Streitschriften für 15 Sgr., die eines großen Publikums gewiß sein dürfen. Auch möchte der durch Möhler, den Katholiken, in seiner Symbolik gegen uns Protestanten erhobene Kampf, der von ihm selbst gegen Baur fortgesetzt wird, noch rege Theilnahme finden. Doch lassen wir wenigstens den directen Streit, und freuen uns, daß die Katholiken in Mailand und Paris ihre Collectio selecta SS. Ecclesiae Patrum, fördern und namentlich als Bd. 70 und 71 uns den ehrwürdigen Chrysostomus bringen (4½ Rthlr.), während unser wackere Lommatzsch uns den 4. Theil von Origenes sämmtl. Werken, oder den 2 Thl. der Comment. zum Matth. bietet (b. Haude 1½ Rthlr.) Ephräm der Syrer erscheint mit Auswahl in einer deutschen Uebersetzung von dem Benedictiner Zingerle 1½ Rthlr. Von Gesenius bemerken wir die 4te verbesserte Auflage seines hebräischen und chaldäischen Handwörterbuchs 2 Thle. (bei Vogel 3½ Rthlr.). En-

gelhardt hat sein Handbuch der Kirchengeschichte mit dem 4. Bde. beendigt; sie kostet bei Palm 6 ℳ. Schmidt's Handbuch der christl. Kirchengeschichte hat Herr Professor Rettberg fortgesetzt, 7r Band (zusammen fast 11 ℳ.) und der Prediger Lentz bietet uns eine Geschichte der christl. Dogmen in pragmatischer Entwickelung (bei Fleckeisen 1½ ℳ.) 1r Theil. (Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen eines Preußen aus England 1834.

4. Fahrt von Dover nach London.

(Fortsetzung.)

Von Canterbury bis Rochester hatten wir keinen Regen; die Nebel waren etwas gefallen und dann und wann blickte die Sonne sogar anmuthig durch die grauen Wolkenmassen, die in den Lüften kraus und wild dahinzogen. Die Themse lag wie ein breites, weißes Band in der Landschaft, Schiffe zogen auf und nieder, schwarze Dampfsäulen zeichneten sich auf dem grau verschwimmenden Horizonte, es blieb aber, trotz dem, unmöglich, die Gegend deutlich zu überschauen und zu würdigen. Mein Capitain versuchte unterdessen vergeblich einige französische Redensarten aus Tageslicht zu fördern, und ich, mein paar englische Brocken bestmöglichst hervorzustottern. Nichtsdestoweniger war unsere Unterhaltung ziemlich lebhaft, weil der Capitain das Französische theilweise verstand und unsere beiderseitige Lebhaftigkeit sich so viel als möglich durch Geberden auszuhelfen suchte. In der Ferne zeigte er mir ein Linienschiff ersten Ranges, den Don Pedro, welches in der Themse vor Anker lag und der portug. Regierung gehörte. Dieses Fahrzeug hatte einen Theil der Ausländer, welche in der portug. Expedition gedient, in Calais, Ramsgate und Margate ausgeschifft. Zerlumpt kehrten die Unglücklichen aus einem Feldzuge zurück, der, nach den Aussichten bei ihrer Abfahrt, nur Glück und Ehre bringen sollte. Statt dessen haben sie nur Wunden und Elend daheim gebracht, ihr Blut ist für eine fremde Sache geflossen, und der edle Kaiser, der Trübsal und Entbehrungen mit ihnen theilte, ruht schon jetzt in der Fürstengruft des Hauses Braganza. Vielleicht unglücklich in ihrer Heimath, sind die portugiesischen Kämpfer daheimgekehrt von der abenteuerlichen Fahrt, jetzt nur noch mehr zu beklagen. Einige funfzig dieser abgedankten Sieger, aus Franzosen, Belgiern, Preußen, Russen und zwei Oesterreichern bestehend, mußten sogar in Calais eingesperrt werden, um in ihrer Zerrissenheit die öffentliche Schaam nicht zu beleidigen. Französische Behörden, von einigen menschenfreundlichen Einwohnern unterstützt, ließen diese fremden Soldaten kleiden, nähren und gaben ihnen sogar Pässe und Reiseunterstützung, um in ihre Heimath zurückwandern zu können. Auch ich kannte einen jungen Menschen, reich an Geisteskräften und blühend wie der Frühling, unverzagt, muthig und stets heitern Sinnes. Mancherlei Schicksale, wohl auch einige Unbedachtsamkeiten, verbitterten ihm die heimischen Laren, und da hat er nach Portugal ziehen müssen, denn der südliche Himmel und das portugiesische mittelländische Meer, die Pommeranzen von Lagos und die Sykomoren von Tavira, die weißen Paläste Lisboas und der majestätische Tajo reizten seine Phantasie und Glut und Ehrgeiz und Sehnsucht ließen ihm keine Ruhe und keinen Frieden im Norden. Und er hat mitgekämpft in dem Brüderstreite zwischen Manuel und Cajetan, ritterlich gefochten, denn einen Stern hat man ihm gebettet auf die Brust, aber nach dem glänzenden Zierrath ist die mörderische Kugel gekommen, die seine Beine vom Rumpfe trennte und den Jüngling hinwarf auf ein Krankenlager mit furchtbaren Qualen und verzweifelten Phantasien. Die Jugendkraft hat endlich gesiegt und der Jüngling ist heimgekehrt, ein lichtes Kreuz auf der Brust, aber keine goldenen Epaulets auf den Schultern. Und doch hätten sie ihm den kleinen Schmuck nicht versagen sollen! Sein einziger Lohn sind zwei hölzerne Beine und zwei Krücken aus portugiesischem Holze. Die Welt zählt nun eine trostlose Mutter, einen bekümmerten Vater, und eine geopferte neunzehnjährige Jugendblüte mehr. Wenn er nur eine Pension hätte, sagen die gescheuten Leute, die alles nach Heller und Pfennig berechnen. Wenn er nur seine Glieder hätte, der geliebte, unglückliche Krüppel, sage ich! Ach fürwahr, es giebt mehr Thränen als Blüthen in der Welt, und keine Früchte, wohl aber Dornen, haben die portugiesischen Streiter gesammelt. Einige erbärmliche Zeitungsschreiber haben, aus Partheienhaß, dem brasilianischen Kaiser diese Unbilde persönlich aufbürden wollen: der Fluch treffe indeß allein jene Goldmäkler und Soldatenwerber in London und Paris, die eben so obscure Namen tragen, als sie obscure Schande begingen, und meine Feder soll sich nicht damit beschmutzen, die Namen jener Elenden an den Pranger des europäischen Rufes zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 30. März 1835.

Getraide-Bericht.

Waizen ist in schöner Waare nicht so rasch zu begeben, als es mit geringer Waare der Fall ist, weil diese von den Landbrennereien stark gekauft wird. Schönen hochbunten Polnischen Waizen hält man in ganzen Ladungen auf 42 ℳ., den bunten Polnischen auf 39 bis 40 ℳ., und die übrigen gelben Sorten wurden mit 36 ℳ. begeben; schwimmender gelber Waizen ist in ganzen Ladungen zu 34 bis 35 ℳ., nach Qualität, zu kaufen. — Roggen, schwerer Polnischer wurde mit 33 ℳ. an Consumenten verkauft, da unser Markt nur wenige damit beladene Schiffe zählt; auf hier schwimmender Polnischer Roggen wird in ganzen Ladungen zu 32 ℳ. im Preise gehalten. Auf Lieferung pr. Mai werden für 82 bis 83 Pfd. schwere Waare 31 ℳ. gefordert, worauf 30 ℳ. geboten wurden. — Gerste macht sich etwas saüer, weil mehrere Eigner sie zum Verkauf stellen. Für Saal-Gerste, die am Ort ist, werden 28 ℳ. pr. Wspl. gefordert; auf Lieferung im nächsten Monat kann man zu 27½ ℳ. kaufen; Bruch-Gerste ist auf Lieferung zum nächsten Monat nicht unter 28 ℳ., pr. Wspl. zu 25 Schffl., zu haben. Kleine Gerste am Platze wurde mit 29 ℳ. begeben, für schwimmende sind 28 ℳ. zu bedingen. — Hafer ist von der Saale am hiesigen Markte, wofür 18½ bis 19 ℳ. gefordert werden. Bruch-Hafer wurde mit 18 ℳ. in einzelnen Posten begeben; für ganze Ladungen, auf hier schwimmend, sind 17½ ℳ. bis 17½ ℳ. zu machen. — Malz, Stralsunder vom Boden 22 ℳ., auf hier schwimmendes neues Winter-Malz auf 20 ℳ., und später abzuladendes auf 19½ ℳ. fest gehalten.

Hamburg, den 27. März.

Die Zufuhren von Waizen sind in letzter Zeit sehr unerheblich gewesen und haben sich meistens auf Mecklenburger beschränkt wovon noch etwas 128 à 130pf. Waare zu 77 à 80 ℳ. zur Versendung gekauft worden ist, in Folge dessen feine Qualität zum Consum selbst etwas über Notirung bezahlt wurde. Gegenwärtig ist unser Markt bis auf Kleinigkeiten Niederelbischer und etwas Märkischer Waare in Schiffen fast als geräumt anzusehen und die Preise sind demnach für ziemlich fest anzunehmen. Roggen findet nur in bester Qualität und für den Ortsbedarf Absatz. Gerste hat bei mittelmäßiger Zufuhr zu unveränderten Preisen Käufer gefunden. Von Hafer eine ziemliche Zufuhr und doch gut verkäuflich zu den bestehenden Preisen. Ueber Erbsen und Bohnen nichts von Belang zu sagen. Wicken ungehegt und die letzten Notirungen wohl nicht mehr dafür zu bedingen. Das Wenige, was von Rappsaamen eingetroffen, ist theils zu den notirten Preisen begeben worden, theils noch am Markte. Von Rappkuchen etwas zu der Notirung verkauft. Für Leinkuchen wenig Frage.

Danzig, vom 21. März.

Die ersten Zufuhren zu Wasser von frischem Waizen, circa 100 Lasten, meistens schöner Qualität 129 bis 133pf., sind nach Verhältniß mit 250, 255, 270, 282, 300 à 305 Fl. bezahlt worden; die Preise haben sich also seit vorigem Herbste nur unbedeutend verändert.

Amsterdam, vom 28. März.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130u. jähriger Rostocker Waizen 168 Fl., 128u. Lübecker

160 Fl., 125th. neuer Friesischer 138 à 140 Fl., 126pf. do. 140 à 142 Fl., 121pf. schöner Friesischer 145 Fl., 130pf. do. 155 Fl., 123pf. schöner neuer Rostocker (bei Parthieen) 170 Fl.; 123 bis 125pf. neuer Drenter Roggen 130 bis 134 Fl; 111pf. alte Dänische Futter-Gerste 95 Fl.; 86pf. neuer feiner Hafer 93 Fl., 78pf. neuer dicker 75 Fl., 73 bis 74pf. neuer Futter- im Speicher (bei Parthieen) 73 à 74 Fl.

London, vom 24. März.

Getraide. Mit Waizen war es gestern wieder äußerst flau und mit Ausnahme ausgesuchter weißer Waare 1s. niedriger. In Folge einer ziemlichen Zufuhr, worunter auch einige Ladungen fremder, ging Gerste nur träge ab und ist deren Preis 1s. niedriger zu notiren. Hafer hat sich nur mit genauer Noth behauptet. Bohnen flau, aber nicht niedriger, obgleich die Zufuhr stark war. Von Erbsen, sowohl weißen, als grauen, hatten wir im Verhältniß der Jahreszeit eine starke Zufuhr und mehrere neue Ladungen fremder vermehren die Flauheit noch, obgleich die Gesalzenen von diesen jetzt so hoch stehen, daß man sie nämlich das Meiste davon unter Schloß gelegt werden wird. Rapssaamen 2 L. pr. Last und Leinsaamen reichlich 1s. pr. Quarter billiger; mit Kuchen von beiden sehr flau. Sehr flau ist es mit Kleesaamen und rother wie weißer, alt oder neu, ist reichlich 2s. niedriger zu notiren. Wicken sind in Menge und zu niedrigen Preisen ausgeboten.

Vom 27.

Getraide. Es war heute wenig Waizen am Markte und der Verkauf desselben ging rasch von Statten, doch ist keine Preiserhöhung anzugeben. Auch Gerste fand mehr Frage und die letzteren Preise behaupteten sich gut. Hafer gut verkäuflich zu den Notirungen. Kleesaamen äußerst flau und gedrückt in den Preisen.

Bergen, den 16. März.

Der Handel hier wird diese Zeit sehr belebt durch die sogenannte Waarheringsfischerei, welche auch dieses Jahr einen sehr gesegneten Ausfall verspricht, da noch täglich frischer Hering zur Stadt gebracht wird. Man fürchtet wohl, da die Jahreszeit nun vorrückt, daß wir nicht zu einem so guten Resultat kommen dürften, als im verwichenen Jahre; aber da die Fischerei auf der ganzen Küste gewesen ist, so werden wir gewiß, im Ganzen nämlich, eine Parthie erhalten, der vorigjährigen ziemlich nahe kommend. Der Preis für gesalzenen Hering, ist durch Speculanten hier am Platze in den letzten acht Tagen zu 2¼ à 2½ Spec. oder ca. 6 ℔ Banco aufgetrieben, jetzt aber, da durch besseres Wetter wieder mehr frischer Hering eingeführet wird, ist es stiller, und wahrscheinlich kommt der Preis wieder auf 2 à 2½ Spec. herunter.

Schiffsfrachten.

Danzig, den 21. März.

Nach Liverpool: 3s. 9d. pr. Qr. Waizen; 16 s. pr. Load Holz. Douglas: 2s. und London: 2s. 6d. pr. Tonne Mehl. Portsmouth: 24s. pr. Load eichener Planken. Dundee: 17 s. 6d. pr. Ton Knochen. Cherbourg: 44 Fr. und 15 pCt. pr. Franz. Last Holz. Amsterdam: 18, 17 Fl. Holl. pr. Last Holz.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 25. März. **Carolina Auguste**, Capt. Gau, von Greifswald mit Ballast; **Providentia**, Capt. Feindt, von Hamburg mit Stückgütern. 26. März. **Immanuel**, Capt. Pikenpak, von Bostel mit Ballast.

In Greifswald: 25. März. **Bernardus**, Capt. Sinnigen, von Rendsburg mit Ballast. 29. März. **Junge Engerika**, Capt. Gerjets, desgl. von Stralsund.

In Wolgast: 29. März. **Maria**, Capt. Krohn, von Newcastle mit Kohlen.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 25. März. **Resolution**, Capt. Meincke, nach der Ostsee mit Kartoffeln; **Margaretha**, Capt. Wallis; **Diana**, Capt. Hansen; **Johanna**, Capt. Wolter; **Catharina Maria**, Capt. Bülow; **Eugen**, Capt. Schröder; **Neptunus**, Capt. Paeplow, geben sämmtlich nach der Ostsee mit Ballast. 28. März. **Fortuna**, Capt. Schönrog, nach der Nordsee mit Getraide; **Catharina**, Capt. Stahncke, nach Copenhagen mit Holz. 29. März. **3 Gebrüder**, Capt. Kraeft, nach St. Petersburg mit Waizen; **junge Engerika**, Capt. Gerjets, nach Greifswald mit Ballast. 30. März. **Louise**, Capt. Günther, nach Lübeck mit Wicken; **der ringende Jakob**, Capt. Beyer, nach Rostock mit Hafer.

Von Greifswald: 23. März. **Minerva**, Capt. Segebrecht, nach Memel mit Ballast; **Laura**, Capt. Harloff, nach Ystad mit Ballast. 25. März. **Speculant**, Capt. Glaeser, desgl. nach Memel. 28. März. **Seenymphe**, Capt. Beckmann, nach der Nordsee mit Getraide; **Blücher**, Capt. Saegert, nach Memel mit Ballast.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Bergen: 6. März. Capt. Rubarth, von St. Ubes. — 2) In Danzig: 18. März. **Columbus**, Capt. Schnakel; **Gryphia**, Capt. Koop, beide von Stralsund. 19. März. **Fortuna**, Capt. Vorbrodt; **Sophia Carolina**, Capt. Pertiet; **Mathilde**, Capt. Böckenhagen; **Preciosa**, Capt. Foth, kommen von Rostock. 29. März. **Mercurius**, Capt. Scharnberg, von Greifswald; **Concordia**, Capt. Schultz, von Stralsund; **Hoffnung**, Capt. Kraeft, kommt von Barth.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 22. März. **Bertha**, Capt. Völtz, geht nach der Ostsee. — 2) Von Hull: 19. März. **Wilhelm Eduard**, Capt. Ohrloff, nach Memel.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 31. März 1835.

		Preuß. Courant. Briefe. Zsfß	Tbl.	sq.	pf	Geld. Tbl.	sq.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	100	18	9	100	3	9
Präm. Scheine d. Seeh.	„ 50 „	—	66	3	9	65	18	9
Westpr. Pfandbriefe	„ 100 „	4	102	7	6	101	22	6
Ostpreuß. dito	„ 100 „	4	102	3	9	—	—	
Pomm. dito	„ 100 „	4	106	22	6	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	„ 100 „	4	106	7	6	—	—	
Schlesische Pfandbriefe	„ 100 „	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	„ 100 „	—	113	17	6	113	2	6

Hamburg, den 31. März 1835.

Paris	2 Monat 188¼
"	kurze Sicht 187¼
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ⅛
London	13 m℔ 8¼ ß
"	13 m℔ 10¼
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 80
" "	kurze Sicht 35. 65
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 207¼
Schlesw. Holst. Species	¼ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or	11 m℔ 2⅛ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23⅛
Dän. grob Cour.	26¼
Neue Zwdr. für voll	30¼
Neue Preuß. 4 u. 8gGr.	52¼
Conventionsgeld	50⅝
Louis- u. Friedr.d'or	34 ⅛ pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll	3 ⅛
Louis- u. Friedr.d'or	6 ⅛ pCt. schlechter als grob Cour.

Digitized by Google

Fonds: a. Kapitalien . . . 475.482 Gl. Kapitalien für 1868 . . . 475.482 Gl.
b. Realitäten . . . 1.000 Gl. Realitäten . . . 1.000 Gl.
Summe: a. b. 476.482 Gl. Summe: a. b. 476.482 Gl.

Zur Chronik des Jahres.

Am Jahr 1868 am 29. März um 10 Uhr Früh Abends wurde der Gemeinde-Vorsteher Herr Johann Schmidt, Gemeinde-Rath Herr Johann Schmidt, Gemeinde-Rath Herr Johann Schmidt, Gemeinde-Rath

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 28. Stralsund, den 6. April 1835.

Literatur.

Bücherschau,

oder

der letzte Bücher-Meß-Katalog, 1834, 2te Hälfte.

(Fortsetzung.)

An Bibelerklärungen erhalten wir eine Harmonie der 3 ersten Evangelisten in 2 Abtheilungen von Glöckler (Fr. a. M. bei Schmerber, 3 Rf 12 gr), die wohl nicht den Frieden fördern möchte und schwerlich Anerkennung finden dürfte. Der, uns wenigstens noch völlig unbekannte Licent. Köllner wagt es, mit besonderer Rücksicht auf Tholuck und Rückert den Römerbrief zu erklären (Darmst. bei Diehl, 1 Rf 16 gr) Fr. Karl Meier (?) hat den Brief an die Epheser commentirt, Berlin b. Reimer, 1 Rf, und Passavant den an die Philipper praktisch auszulegen versucht (Basel b. Schneider 10 gr) Endlich hat Zschocke zu dem jüngsthin viel besprochenen Galaterbriefe eine erklärende Paraphrase geliefert, Halle b. Anton, 6 gr. Während so die N. T. Exegese fast lauter neue Namen aufweiset, hat die A. T. durch Hrn. Schröder eine neue Thür erhalten (Nova etc. Jenna. Lipsiae. Fr. Fleischer. 2 Rthr 6 gr) und der bewährte Dr. Maurer hat seinen Comment. in V. T. in usum max. Gymnas. et Academiar. mit dem dritten Bändchen beendigt, Lpz. bei Volkmar, zusammen 2 Rf 6 gr. — Auf dem dogmatischen Felde dürfte der gründliche Steudel etwas Gediegenes bieten: „die Glaubenslehre der evangel. protest. Kirche, nach ihrer guten Begründung mit Rücksicht auf das Bedürfniß der Zeit, kurz dargestellt," (Tübingen b. Osiander, 2 Rf 8 gr) Auf die Fortsetzung der Vorlesungen über Dogmatik von Twesten hoffen wir noch immer vergebens; er bietet uns statt dessen einen Grundriß der analytischen Logik! Dagegen begrüßen wir freudig Schulz christliche Lehre vom Glauben in ihrer neuen Bearbeitung (Lpz. bei Barth, 1 Rf 12 gr), überzeugt, daß nur ein starrer Partheymann sie unbefriedigt weglegen kann. Über das aus Daub's Vorlesungen mit Zusätzen von Kröger ausgegebene Werk über Willensfreiheit (Altona b. Hammerich, 1 Rf 12 gr) dürfte wenig gekauft, und noch weniger gelesen werden, obgleich es gewiß nicht gehaltlos kommen wird. Der Kirchenhistoriker Lange in Jena hat die Kindertaufe der evangelischen Kirche aus dem Standpunkte der symbolischen Bücher, der heil. Schrift und der menschlichen Vernunft beleuchtet (Jena b. Maute, 12 gr); ob polemisch? Freuen wir uns nun noch, daß der alte Harms seine gewichtige Pastoraltheologie beendet hat (in 3 Bänden, 3 Rf 17 gr) und daß von des katholischen Prof. Hirscher Katechetik, oder der Beruf des Seelsorgers, die ihm anvertraute Jugend im Christenthum zu unterrichten und zu erziehen, (Tüb. b. Laug, 1 Rf 16 gr) so bald die dritte Auflage nöthig geworden ist, so möchten wir dem wissenschaftlichen Theologen wenig mehr zu bieten wissen.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen eines Preußen aus England 1834.

(Fortsetzung.)

5. London.

Von 3 Uhr Nachmittags an fuhren wir immerwährend zwischen zwei Reihen von Häusern bis zu den Vorstädten Londons: meilenlange Straßen, von Gartenhäusern, Fabriken, Manufacturen und Kaufläden gebildet, ein echt städtisches Leben, aber dennoch nicht das eigentliche London. Gegen 4 Uhr erreichten wir die Kentersstraße (Kent-Road) in der Vorstadt. Es dunkelte schon bedeutend, überall waren Läden und Straßen mit hellen Gasflammen erleuchtet, welche durch den dichten, weißen Abendnebel hindurchglänzten. Unser Wagen rollt über die lange Westminster-Brücke: unzählige Gaslampen spiegeln sich in den dunklen Wellen der majestätischen Themse; wir sind im Viertel Westminster. Dort links am Wege liegt eine schwarze ungeheure Steinmasse: die berühmte Westminster-Abtei, Westminster Abbey, und jene Hallen, rechts, mit den gothischen Pfeilern, bilden das Haus der Lords und das der Gemeinen (the house of Lords and the house of commons). *)

Eine colossale Gestalt blickt geisterhaft von einem hohen Piedestal nieder: Das ist Canning! der geistreiche, edle, menschenfreundliche Canning! Der Wagen rollt vorüber, die Zahl der Fußgänger nimmt zu, auf den Trottoirs wogt die bunte Menge hier und dorthin, die zahlreiche glänzende Erleuchtung belebt das prächtige Nachtstück, wir fahren durch eine breite Straße mit stol-

*) Diese gothischen Hallen mit den berühmten Kapellen und historischen Sälen und Gelassen sind bekanntlich im Monat October v. J. ein Raub der Flammen geworden.

an Größe nicht mit Salz Wirkliches gemein. Der weiße Arsenikstein ist ein Gift, das Salz ist eine Würze. Der Arsenikstein ist ein Gift, das Salz ist eine Würze. Der Arsenikstein ist ein Gift, das Salz ist eine Würze. Der

wollen. Die Committée, welche sich öffentlich ausgesprochen hat, mag es daher entschuldigen, wenn ich auf eben dem Wege mir diese Fragen, im Namen mehrerer Züchter, welche an dem Gegenstande viel Interesse nehmen, hiermit erlaubt habe.

Pommern, März 1835.

T. S. Ballismontis.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 31. März.

Waizen, alter Schles. 31 Rtl., do. Pomm. 32 à 34 Rtl. — Roggen, Vor- und Hinterpomm., 29 Rtl. — Gerste, Pomm. 24 Rtl. 15 Sgr. — Hafer, Vorpomm. 16 à 18 Rtl. — Malz, Stralsunder 18 Rtl. 15 Sgr.

Magdeburg, vom 2. April.

Höchste und niedrigste Getraidepreise. Am 31. März: Waizen 32 à 30 Rtl. Roggen 30 Rtl. 15 Sgr. à 29 Rtl. Gerste 27 Rtl. à 26 Rtl. 15 Sgr. Hafer 19 Rtl. 25 Sgr. à 17 Rtl. 15 Sgr. — Am 1. April: Waizen 32 à 29 Rtl. Roggen 30 Rtl. 20 Sgr. à 30 Rtl. Gerste 26 Rtl. 15 Sgr. à 25 Rtl. 15 Sgr. Hafer 19 Rtl. 15 Sgr. à 17 Rtl. 15 Sgr.

Hamburg, vom 2. April.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger	— ℔	Roggen, Holst.	171.189 ℔
Märkischer	225.240 -	Archangelischer	— -
Mecklenb.	195.240 -	Hafer, Eider	108.114 -
Magdeb.	210.222 -	Holst.	114.129 -
Eider	195.246 -	Gerste, Mecklenb.	150.159 -
Anhalt. rother	222.234 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	— -
Holst.	195.234 -	Erbsen	195.219 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	180.189 -
Roggen, Danziger	— -	kleine do.	198.210 -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	40.50 -
Mecklenb.	183.189 -	- Rapp	35.37 -

Amsterdam, vom 31. März.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130fl. alter weißbunter Poln. Waizen (bei Partheen) 229 Fl., 132fl. neuer Rostocker 168 Fl., 127—130fl. neuer Gröninger Hochländischer 138 à 146 Fl., 126fl. do. do. 134 Fl., 130fl. neuer Elbischer 158 Fl., 129fl. neuer Pomm. 157 Fl., 129fl. neuer Norder 144 Fl., 129fl. nicht schöner Gelderscher 145 Fl., 131fl. schöner rother Königsb. 180 Fl.; 110—112fl. Dänische Gerste 120 Fl., 104fl. Oldenburger Winter- 110 Fl.; 86fl. neuer feiner Hafer 93 Fl., 78fl. dicker 75 Fl., 92fl. alter do. 93 Fl., 73fl. neuer Futter- (bei Partheien) 69 Fl.; 121fl. neuer Mykeeker Buchwaizen 130 Fl., 121fl. Ostfriesischer 120 Fl.

Pillau, vom 23. März. Nach vorhergegangener specieller Peilung des Seegatts, sind heute die für den Sommer daselbst liegenden Seetonnen ausgelegt worden. Die Richtung dieses Seegatts ist: die drei Baken in einer Linie, in welcher Richtung der Cours SO. ½ O. per Compaß ein- und NW. ½ W. ausleitet. Dasselbe ist gerade und breit und befindet sich zur Zeit an dessen flachster Stelle eine Wassertiefe von 12 Fuß 6 Zoll Preußisch oder Rheinl. Maaß; bei mittlerem Wasserstande von 7 Fuß 6 Zoll am Pegel. Die genauen Tiefen, sowohl des Seegatts, als auch der Fahrt nach Königsberg, werden übrigens täglich in unserer Schiffsliste angegeben.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 25. März. Friedrich Wilhelm, Capt. Völtz, von Newcastle. — 2) In Pillau: 20. März. Sirene, Capt. Steinorth, von Stralsund. — 3) In Memel: 15. März. Providentia, Capt. Galle, von Rostock. 17. März. Charlotte Friederike, Capt. Schiebe, von Greifswald; Aurora, Capt. Nausch, von Stralsund; Cupido, Capt. Schultz, dgl. 18. März. Louise, Capt. Völcker sen., dgl.; Friedrich Wilhelm, Capt. Völcker jun., dgl. 20. März. Fortune, Capt. Bülow, von Barth. — 4) In Antwerpen: 24. März. Gute Hoffnung, Capt. Lange, von Vlissingen.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

24. März. Maria, Capt. Heckmann, von Barth nach Bergen mit Getraide. 25. März. Atalante, Capt. Köpcke, von Greifswald nach der Nordsee mit Waizen; Preciosa, Capt. Schmidt, dgl.; Speculant, Capt. Horn, dgl.; Esther, Capt. Busch, dgl. mit Gerste; Ceres, Capt. Schultz, von Memel nach Antwerpen mit Timmer. 27. März. Auguste Charlotte, Capt. Darmer, von St. Ubes nach der Ostsee mit Salz.

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 4. April 1835.					Rtl.	Sgr.	Pf.	bis	Rtl.	Sgr.	Pf.
Waizen,	120—130℔	wiegend,	à	Schffl.	1	2	—	-	1	5	—
Roggen,	115—122℔	"		—	—	29	—	-	1	1	—
2zeilige Gerste,	100—108℔	"		—	—	23	—	-	—	25	—
4zeilige Gerste,	96—100℔	"		—	—	23	—	-	—	25	—
Hafer,	66—74℔	"		—	—	15	—	-	—	17	—
Rapssaamen				—	—	—	—	-	—	—	—
Erbsen				—	1	5	—	-	—	—	—
Malz			à Last von 72	Schffl.	46	—	—	-	47	—	—
Buchwaizengrütze			à	Schffl.	3	6	—	-	4	8	—
Gerstgrütze				—	3	6	—	-	—	—	—
Gerstgraupen				—	3	6	—	-	4	8	—
Kartoffeln				—	—	12	—	-	—	16	—
Butter			à	Pfund	—	5	—	-	—	5	6
Eier			à	Stiege	—	3	—	-	—	4	6
Stroh			à	Cntr.	—	—	—	-	—	—	—
Heu					—	—	—	-	—	—	—

Greifswald, den 4. April 1835.					Rtl.	Sgr.	Pf.	bis	Rtl.	Sgr.	Pf.
Waizen,	122—132℔	wiegend,	à	Schffl.	1	2	—	-	1	7	—
Roggen,	114—122℔	"		—	1	—	—	-	1	2	6
2zeilige Gerste,	100—108℔	"		—	—	23	—	-	—	26	—
4zeilige Gerste,	95—102℔	"		—	—	25	—	-	—	26	—
Hafer,	66—74℔	"		—	—	17	—	-	—	18	—
Erbsen				—	1	—	—	-	1	5	—
Malz				—		23		-	—	24	—
Rapssaamen				—	—	—	—	-	—	—	—

Rostock, den 1. April 1834.					Rtl.	β	bis	Rtl.	β
Waizen,	132—134℔	wiegend,	à	Scheffel	—	30	-	—	36
Roggen,	117—128℔	"		—	—	26	-	—	30
2zeilige Gerste,	105—108℔	"		—	—	20	-	—	25
4zeilige Gerste,	100—101℔	"		—	—	20	-	—	25
Hafer,	70—74℔	"		—	—	15	-	—	19
Erbsen, nach Qualité				—	—	24	-	—	32
Wicken				—	—	32	-	—	36

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 3. April 1835.

Paris	2 Monat 188¾
"	kurze Sicht 187¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ⅞

Digitized by Google

London	13 mk 8 ß
"	13 mk 10 ß
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 70
" "	kurze Sicht 35. 85
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 207 ½
Schlesw. Holst. Species	¼ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 2 ½ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23 ¼
Dän. grob Cour.	26
Neue Zwdr. für voll	30 ¼
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	52
Conventionsgeld	50 ¼
Louis- u. Friedr.d'or	34 ¼
Neue Zwdr. für voll	3 ⅓
Louis- u. Friedr.d'or	6 ⅓
Louis- u. Friedr.d'or	3 ⅓
N. Zweidr.-Stücke	30 ß 11 ₰
Louis- u. Fr.d'or	14 mk ⅞ ß

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

Berlin, den 3. April 1835.

		Preuß. Courant. Briefe.			Geld.		
		Zsß	Thl.	sg.	pf	Thl.	sg. pf
Staats-Schuldscheine	für 100 Thlr.	4	100	17	6	100	2 6
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50	—	65	26	3	65	3 9
Westpr. Pfandbriefe	" 100	4	102	—		101	—
Ostpreuß. dito	" 100	4	102	15		—	—
Pomm. dito	" 100	4	106	22	6	—	—
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	4	106	3	9	—	—
Schlesische Pfandbriefe	" 100	4	—	—		106	15
Friedrichsd'or	" 100	—	113	17	6	113	2 6

Vom 3. — 6. April in Stralsund angekommene Fremde:

Die Kaufleute Hr. Witthaus aus Kettwig, Hr. Vermehren aus Lübeck und Hr. Braunewald aus Greifswald; Hr. Gastwirth Witte aus Greifswald; Hr. Gutsbesitzer von Berlin aus Mecklenburg; logiren im »goldnen Löwen.«

Hr. Kaufm. G. F. Harms aus Lübeck; Hr. Candidat Wollenburg aus Brüssow; Hr. Seifenfabrikant C. A. Tancré aus Schwedt; Hr. D. Sengebusch aus Barth.

Privat-Anzeigen.

Anzeige. Weißes Makulatur, nach Probe, auf freie Lieferung in ganzen und halben Ballen.
Commissions-, Sp.- u. Rw.-Comtoir, Semlrstr. 179.

Auf nachstehende Schrift machen wir alle Militairs aufmerksam, da sie seit einem Jahr gefehlt hat und nun wieder zu haben ist. Von Seiten der Königl. Preuß. Militair-Behörden ist das Werk als unentbehrlich anerkannt und der Ankauf empfohlen.

Rost, G. H., Lieutenant im Königlich Preußischen Ingenieur-Corps ꝛc., praktische Anleitung zum Kriegsbrückenbau für Officiere aller Waffen. Mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthl. 15 Sgr.

W. Hausschildt.

Göthe's Portrait
in gr. 4., vom berühmten Professor Steinla in Linien-Manier gestochen, setzten wir auf vieles Verlangen von 15 Sgr. auf 7 Sgr. 6 ₰ herunter, wofür es jede Buchhandlung (in Stralsund W. Hausschildt) liefert. Die gute Ausführung von einem so berühmten Künstler bedarf keiner Lobeserhebung.

Hennings'sche Buchhandlung in Gotha.

Bei J. Reitmayr in Regensburg sind erschienen und in Stralsund bei W. Hausschildt zu haben:

Ouvertüre, Tänze, Chöre und Gesänge
aus der Zauberposse
LUMPACI VAGABUNDUS,
Musik von A. Müller, für das Pianoforte eingerichtet von C. Braun. Pr. 25 Sgr.
Auf feinem Papier und mit illum. Titelblatt 1 Rthl.

Bibliothek für Quartettsänger,
Eine Sammlung neuer mehrstimmiger Originalgesänge.
1ste bis 8te Lieferung. 4. Pr. per Liefr. 10 Sgr.

Deutsches Nationalwerk:

Bilder-Bibel.

Die ganze
Heilige Schrift
des
alten und neuen Testaments
nach
D. M. Luthers
deutscher Uebersetzung.

Geziert mit
1000 eingedruckten Abbildungen
nach Originalzeichnungen und in Copieen der besten Meister.

Monatlich 1 Heft von 4 Bogen Text, 24 bis 30 Abbildungen, Format groß Quart, Druck auf feinem Velinpapier.

Der Preis ist, selbst vom Unbemitteltsten zu bezahlen, nur 6 Sgr. 3 Pf. für das Heft.

Alle Buch- und Kunsthandlungen nehmen darauf Bestellungen an. — Ausführlicher Prospectus und Probe liegt in allen Buch- und Kunsthandlungen zur Ansicht bereit, in Stralsund bei W. Hausschildt und in der Löffler'schen Buchhandlung.

Redactions-Angelegenheiten.

Zur Nachricht. Mit dem „Conzert-Bericht aus Greifswald vom 29. März" wird in der nächsten Nummer der Sundine der Anfang gemacht werden. D. R.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 29. Stralsund, den 10. April 1835.

Merkwürdige historisch-genealogische Irrthümer auf der großen Lubinschen Karte von Pommern und Rügen.

Es finden sich diese Irrthümer auf dem auf dieser Karte gezeichneten Stammbaum der alten Rügenschen Regentendynastie. Wir wollen sie, ohne uns auf die Seitenverzweigungen genau einzulassen, hier angeben.

Der Stammbaum beginnt mit einem Wizlav I. um 938 — und bei diesem steht: Ethnicus anno 938 sub Imperatore Ottone I. Von diesem wissen die alten Chroniken nichts. Von den in unseren Chroniken genannten heidnischen Fürsten Raze und Crito findet sich auf dem Stammbaum kein Wort.

Jaromar I., nicht Janomar oder Janimar (wie dieser Name auf der Karte lautet) mit welchem eigentlich die Geschichte des Fürstenthums Rügen beginnt, kommt auf dem Stammbaum zweimal vor. Bei der erstern Stelle steht: I. Rex Daniae Urbem Sund. extraxit, Rugiam Ecclesiae Roschildensi adjunxit Ao. 1200 † 1212. Conjux Hilgartis Kanuti I. Regis Daniae filia. Auf eine wunderliche Weise ist hier Wahres und Falsches durch einander geworfen, oder vielmehr Manches von dem, was Waldemar I., König von Dänemark gethan hat, wird dem alten rügenschen Fürsten zugeschrieben. Wie konnte dieser ein König von Dänemark genannt werden? Wie konnte von ihm gesagt werden er habe Rügen zum Sprengel des Bisthums Roeskilde gelegt? Das Letztere geschah übrigens gleich bei der Eroberung der Insel von Waldemar I. und Bischof Absalon 1168.

Der Sohn und Nachfolger Jaromars I. Wizlav I. wird Wartislav I. genannt. Sein Todesjahr 1241 so wie der Ort seiner Beisetzung (Neuencamp) werden richtig angegeben — auch seine Brüder Suantepolk und Barnuta; doch wird Barnuta durch einen Druckfehler Barmita genannt.

Wizlavs I. Sohn und Nachfolger war Jaromar II., welcher 1282 starb. Zwei Brüder von Jaromar, Jarislav und Burislav waren schon 1247 und 1250 gestorben; ein dritter, Wizlav II., starb aber erst 1280. Die beiden erstern finden sich auf dem Stammbaum gar nicht — der dritte aber als Wizlav III.

Jaromars II. Söhne waren Wizlav III. und Jaromar III. Der erstere folgte seinem Vater in der Regierung; der zweite wurde Bischof zu Camin. Wizlav III. wird als Wartislav IV. aufgeführt, und bei ihm steht: Christianam religionem in Livoniam induxit. Man sieht, daß der Zug, welchen er nach Liefland zur Unterstützung des deutschen Ordens machte, hier gemeint ist. Eher hätte es so gefaßt seyn können bei Wizlav I., Wizlavs III. Großvater, der in Verbindung mit König Waldemar II. von Dänemark 1219 einen Kreuzzug nach Liefland und Esthland vornahm.

Wizlav III. hatte außer fünf Töchtern, von denen die eine, Euphemia, an König Hakon VII. von Norwegen vermählt wurde, zwei Söhne Wizlav IV. und Sambor. Hier wird ihm noch ein Jaromar, (Jarimarus) beigelegt, der 1325 gestorben seyn soll. Offenbar eine Verwechslung mit dem im Jahre 1325 gestorbenen Sohne Wizlavs IV. Statt Wizlavs IV. wird hier aber ein Wartislaus 5. Domicellus *) aufgeführt, und bei dessen Namen steht allerlei, wovon wenigstens das Eine allen historischen Unwahrheiten in der pommersch-rügenschen Geschichte die Krone aufsetzt. Die Worte lauten: A Sundensibus occisus Ao. 1325. 8. Novemb. Sepultus in Monasterio Campensi. Conjux Margaretha Mertevini II. Pomerelli filia. Ditio ejus pervenit ad Wartislaum Pomer. Wolgast. principem. Wahr ist es, daß Wizlav IV. im Jahr 1325, obgleich nicht am 8., sondern am 10. November, starb; **) daß mit ihm die rügensche Fürstendynastie erlosch und das Land dem Herzoge von Pommern Wartislav IV. als Lehn von Dänemark zufiel; auch ist es wahr, daß seine Gemahlin Margaretha hieß, und wir wollen es dahin gestellt seyn lassen, ob sie eine hinterpommersche oder eine anhaltische Prinzessin war. Daß aber die Stralsunder als die Mörder ihres Fürsten aufgeführt werden, ist ein Beweis, wie unkritisch und sorglos diese Notizen zusammengeschrieben sind.

Die Stralsunder hatten freilich zwischen 1314 und 1317 dem Fürsten viel zu schaffen gemacht, aber diese Mißhelligkeiten waren längst beendigt, und der Fürst starb im besten Vernehmen mit der Stadt ruhig auf seinem Bette. Beim Nachsinnen darüber, wie der Verfertiger des Stammbaums, mag es nun Lubinus oder ein Anderer seyn, zu dieser seltsamen Behauptung gekommen ist, verfällt man darauf, daß er den 1326 zu Stralsund gestorbenen Herzog von

*) Domicellus, gewöhnliche Bezeichnung derjenigen jüngeren Familienglieder, die nicht zur Regierung kamen.

**) Um Martini; M. v. Kosegarten Pommersche und Rügische Geschichtsdenkmäler Th. 1. S. 180. (Gebhardi Allg. Weltgeschichte Th. 52, S. 33) nimmt den 11. November an.

Bonnen Gerichten Nr. 40 Wilhelm Ott, von Bingen ver-
heirathet mit Elisabetha Ott, geb. Schmitt, ohne Gewerbe,
hier, seiner Ehefrau, wegen der Ehrenrechte, welche
durch Urtheil der Assisen-Gerichtshofs zu Mainz vom 8. Juli
1841 wegen Diebstahls verübt durch Einbruch und Nachtzeit
auf 10 Jahre Zuchthaus verurtheilt, die gesetzliche Vormund-
schaft über ihre Kinder, und die Verwaltung ihres Vermögens
übertragen ist, so wie wegen Verlust ihres ehelichen Rechts
und auf die ehe Hauptgut 1839. Diese Ehe wurde nach
Gesetz vom 20. September 1840 durch Urtheil des Civil-
Gerichts Mainz vom 20. Juli 1841 getrennt, und in
Rechtskraft übergetreten, getrennt.

Mainz, den 3. Juli 1841.

Der Präsident des Civil-Gerichts
Dr. Schmitt.

Handel- u. Schiffahrt betreffende Nachrichten.

Mainz, vom 6. Juli 1841.

Wasser hat die Höhe von 7 Fuß 2 Zoll.

Die Schiffahrt ist ungehindert. Es sind angekommen: Die Dampfschiffe Nr. 1 Kapitän Hoffmann, Nr. 2 Kapitän Hoffmann, Nr. 3 Kapitän Hoffmann, Nr. 4 Kapitän Hoffmann, Nr. 5 Kapitän Hoffmann, Nr. 6 Kapitän Hoffmann, Nr. 7 Kapitän Hoffmann, Nr. 8 Kapitän Hoffmann, Nr. 9 Kapitän Hoffmann, Nr. 10 Kapitän Hoffmann, Nr.

Berlin, den 7. April 1835.

		Preuß. Courant. Briefe.			Geld.		
		Zsfs	Thl.	sg.	pf	Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	100	20		100	5	
Präm. Scheine d. Seeh.	„ 50 „	—	65	26	3	65	11	3
Westpr. Pfandbriefe	„ 100 „	4	102	—		101	15	
Ostpreuß. dito	„ 100 „	4	102	—		—	—	
Pomm. dito	„ 100 „	4	106	22	6	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	„ 100 „	4	106	—		105	15	
Schlesische Pfandbriefe	„ 100 „	4	106	18	9	—	—	
Friedrichsd'or	„ 100 „	—	113	17	6	113	2	6

Zur Chronik des Tages.

Wesel, vom 1. April.

Der gestrige Tag, an welchem vor 21 Jahren die siegreichen Krieger unseres Vaterlandes mit ihren Verbündeten in Paris einzogen, war zugleich der festliche Tag, an welchem das, durch edle Einfachheit, würdige Größe und sinnige Verzierung ausgezeichnete Denkmal, welches den eilf Preuß. Offizieren vom Schillschen Corps auf ihren Gräbern bei Wesel von den Beiträgen des ganzen kgl. Kriegsheeres errichtet worden ist, feierlich enthüllt werden sollte. Der Himmel selbst schien diese Feier durch einen milden, sonnenhellen Frühlingstag zu begünstigen. Aus allen benachbarten Städten und Dörfern, selbst aus entfernteren Orten, wie Köln, Düsseldorf, Münster, strömten Fremde in so großer Zahl herbei, daß Wesel kaum die Zahl seiner Gäste fassen konnte. Auch Se. Exc. der Hr. Oberpräsident v. Vincke, der Hr. Reg.-Präsident Graf zu Stolberg und viele andere höhere Militair- und Civilbeamte, unter ihnen auch einige ehemalige Kameraden der Gefallenen, verherrlichten durch ihre erfreuliche Gegenwart diesen Ehrentag. Auch hatte sich eine große Menge Landleute, von patriotischem Gefühl getrieben, dazu eingefunden. Diese durch alle Stände des Volks verbreitete Theilnahme an diesem Feste, das sich an die Reihe ähnlicher ächt vaterländischer Feste würdig anschließt, setzte die ganze Stadt von früh an in Bewegung. Da in jener unglücklichen Zeit, wo die eilf Offiziere gerichtet und erschossen wurden, Wesels Bürger auch unter dem Drucke der Fremdherrschaft ihre deutsche Gesinnung und ihre Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus treu bewahrt, und dieselbe in den schwierigsten Verhältnissen, selbst nicht ohne persönliche Gefahr, gegen die unglücklichen Gefangenen durch die That bewährt hatten, so war insbesondere für unsere Stadt, dieser Tag, in Bezug auf die Veranlassung, ein eben so wehmüthiges, als im Genusse einer glücklichen Gegenwart nach errungenen Siegen erfreuliches, Erinnerungs- und Siegesfest, zu dessen Verschönerung die Behörden und Bürger unaufgefordert nach Kräften beizutragen suchten. Die von unserm würdigen Hrn. Commandanten, dem General von Rottenburg, genehmigte Anordnung der Feierlichkeit, war vorher durch ein Programm bekannt gemacht worden. Um halb 10 Uhr verkündete Glockengeläute die Festlichkeit des Tages. Auf dieses erste Zeichen versammelten sich sämmtliche Behörden, so wie die fremden und einheimischen Militair- und Civilpersonen, auf und vor dem Rathhause. Inzwischen ordneten sich die reitende Bürger-Compagnie und die zwölf Bürger-Compagnieen zu Fuß mit ihren Fahnen auf der Esplanade. Die Besatzung der Festung aber stellte sich im Paradeanzug am Todeshügel der Erschossenen, um das ihnen zum Ehrengedächtniß errichtete, bis jetzt noch unverhüllte Denkmal in einem Viereck, wie zum Militair-Gottesdienst, auf; zur Seite die Artillerie mit 12 Geschützen. Als das dritte Geläute ertönte, setzte sich der Zug vom Markte aus in Bewegung. Voran ritt eine Abtheilung Ulanen mit den Trompetern des ganzen Regiments; diesen folgte die reitende Bürger-Compagnie, einige vierzig Pferde stark, mit den Standarten, hinter diesen das Musikcorps des 17. Inf.-Regts., dann 6 Bürger Compagnieen mit ihren Fahnen. Diesen zunächst gingen die Schüler des Gymnasiums und die Mitglieder des Gesangvereins. Darauf folgten die höhern Militair- u. Civilbehörden, die Geistlichen beider Confessionen, die Offiziere, fremde und einheimische Civilpersonen in einem langen Zuge. Hinter diesem gingen wieder 6 Bürger-Compagnieen, unter denen besonders die zwölfte, aus der Rheinvorstadt, mit ihren eilf großen Fahnen sich auszeichnete. Der Zug ging durch die Stadt zum Berliner Thor hinaus, und nahm dann denselben Weg, den die damals zum Tode geführten Eilf nehmen mußten. Eine zahllose Menschenmenge hatte sich inzwischen auf der Wiese um das Denkmal versammelt. Als der Zug auf dem Platze des Denkmals angekommen war, nahmen die Behörden und Bürger-Compagnieen die ihnen im Viereck angewiesenen Stellen ein. Um das Denkmal herum standen 12 edle Jungfrauen hiesiger Stadt, mit Kränzen, um dasselbe zu schmücken. Am Fuße des Hügels bildeten die Sängerinnen und Mitglieder des Gesangvereins einen Halbkreis, auf dessen beiden Seiten die 11 großen Fahnen der 12ten Bürger-Compagnie standen, von denen der preußische Adler schützend und drohend herabblickte. Ein dazu besonders geeignetes Harmonie-Musikstück eröffnete die Feier. Ein erhebender Choralgesang: „Wie herrlich ist die neue Welt," von Graun, stimmte die Gemüther zu einem stillen Gebet im Andenken der, vor 25 Jahren hier in Liebe zu ihrem König und für des Vaterlands Ehre gefallenen jungen preuß. Helden. Vor einem in der Mitte des Vierecks errichteten Altar hielt der Herr Garnisonprediger Verhoeff die Gedächtnißrede, in der er auf die hohe Bedeutung dieses in zweifacher Hinsicht feierlichen Tages hinwies, worauf der Hr. Pred. Lohmann in kurzen, aber ergreifenden Worten die schmerzlichen und freudigen Gefühle der Weseler Bürgerschaft an dem heutigen Feste aussprach. Hierauf enthüllte sich während eines Triumphmarsches von Beethoven das schöne, von den Jungfrauen zugleich bekränzte Denkmal und ward nun, im heitersten Sonnenglanze strahlend, ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Nach dem Gesange: „Halleluja," von Händel, trat der Commandant auf die oberste Stufe des Denkmals, und schloß seine gehaltvollen Worte, die er an die Versammlung richtete, mit dem letzten Rufe, mit dem die Eilfe fielen: „Es lebe unser König! Preußen hoch!" welcher drei Mal aus der Fülle des Herzens von der großen Versammlung wiederholt wurde. Hierauf nahmen die Truppen der Garnison die im Programm vorgeschriebene Parade-Aufstellung, und in dieser gaben die Infanterie-Bataillons zum Andenken an jene Helden eilf Gewehrsalven und eilf Mal donnerten dazwischen die Kanonen. Den Beschluß dieser erhebenden Feier machte der Parademarsch aller Truppentheile, wie auch die Bürger-Compagnieen zu Pferde und zu Fuß in militairischer Ordnung vor dem Commandanten defilirten. Noch lange wogten die Tausende von Menschen auf dem freien Platze umher und freuten sich des schönen Tages, dessen Erinnerung fortan bei jedem Theilnehmer zu den schönsten seines Lebens gehören wird. Ein Gefühl beherrschte und durchdrang Alle, die Liebe für König und Vaterland, und in jedes Preußen Brust wurde auf diesem Todtenhügel der Entschluß befestigt, so muthig für die gute Sache zu sterben, wie jene Eilf. Ein festliches Mittagsmahl von 180 Gedecken vereinigte in einem Saale vor der Stadt zu geselliger Freude Militair und Bürger, Fremde und Einheimische. Die Gesundheiten auf Se. Maj. unsern geliebten König, von dem Hrn. Commandanten ausgebracht, so wie von dem Hrn. Ober Präsidenten auf die Kr. K. H. des Kronprinzen, an dessen huldreichen Besuch der Rheinlande wir uns alle noch oft und gern erinnern, wurden mit den aufrichtigsten Wünschen und dem lautesten Jubel treuer Bürger begleitet. „Auch die Todten sollen leben!" war der alle Herzen ergreifende Trinkspruch des Hrn. Majors v. Webern, dem das Vertrauen seiner Kameraden die Leitung und Anordnung der Denkmals-Errichtung übertragen hatte. Der tapfern und treuen preuß. Armee galt der Toast des Hrn. Grafen zu Stolberg, und der Hr. General v. Othegraven ließ Wesels biedere Bewohner leben. Auch in der Stadt hatte sich eine sehr große Anzahl Fremder und Einheimischer in verschiedenen Gesellschaften zu einem Diner vereinigt.

Am 10. März fand man bei Gubrau in Schlesien in dem nahen Flüßchen einen Leichnam, dem Hände und Füße gebunden waren. Bei näherer Besichtigung ergab sich, daß es ein vor Kurzem wegen bedeutender Diebstähle verhafteter Einlieger aus Rudoltowitz sey, der ganz kürzlich entsprungen und nirgends zu finden war. Höchst wahrscheinlich haben einige Mitschuldige, aus Furcht, von ihm verrathen zu werden, ihm zur Flucht aus dem Gefängniß verholfen und ihn dann gebunden und ersäuft.

Digitized by Google

Greifswald, den 29. März 1835.

In dieser Woche feierten wir hier ein kleines Musikfest und da wir dergleichen hier noch nicht hatten, so können wir es wohl das Erste nennen. Wenn dieses nun freilich nicht mit jenen großartigen Festen, wie man sie an der Elbe, dem Rhein ꝛc. kennt, zu vergleichen ist, so ist es doch immer ein Anklang von jenen, und wo erst ein Anklang ist, da dürfte sich auch wohl ein Wiederklang zu größeren Kunstbestrebungen finden, besonders, wenn die achtbarsten Männer und Frauen, mit solchem Eifer, mit solcher Liebe die Musik pflegen und eine solche rege Theilnahme dafür an den Tag legen, wie dies gegenwärtig bei uns der Fall zu seyn scheint; — kehren wir aber nun zu unserm Feste zurück.

Am Donnerstag den 26. d. M. fand das sechste und letzte Winterconcert — auf die früheren werden wir später zurückkommen — des Herrn Musikdirecters Abel, und zwar zur Gedächtnißfeier des Sterbetages L. v. Beethovens statt, worin uns Compositionen vom unsterblichen Meister geboten wurden. Die Fest-Ouvertüre (C-dur) sowie die Sinfonie eroïca (Es-dur) wurden vom Orchester mit ungewöhnlicher Präcision vorgetragen, selbst mit den Blase-Instrumenten hatten wir diesmal Ursach zufrieden zu seyn, und macht dies Hrn. A. um so mehr Ehre, weil eben dadurch das Andenken des Componisten auf eine würdige Art gefeiert wurde. № 2. Scene und Arie für Sopran aus Fidelio wurde von unserer lieblichen Sängerin Fr. Prof. K. sehr zart und mit vielem Gefühl vorgetragen. In № 3. Romanze (G-dur) für Violine bewies sich Hr. Amadeus Abel als Künstler von Fach und Spohrs würdigen Schüler, der die erhabenen Gedanken eines Beethoven zu fassen und durch sein seelenvolles Spiel wiederzugeben versteht. Wir wollen wünschen, daß er in seinen Kunstleistungen so fortfahren, sich durch keinen Tadel einschüchtern, durch kein Lob verblenden und sich nicht durch Eitelkeit, Anmaßung ꝛc. verleiten lassen möge, durch welche Thorheiten das wahre Verdienst ebenso verdunkelt, als es durch Bescheidenheit erhoben wird. Beethovens Adelaide wurde von Herrn G. gesungen und haben wir diesmal alle Ursach mit seinem Vortrage mehr als je zufrieden zu seyn. Im Beethovenschen Terzett (B-dur) erfreute uns die bei uns als Sängerin wie Clavierspielerin ebenso beliebte Fr. Prof. R. aufs neue durch ihr schönes Spiel. Der Clarinettist und Violoncellist begleiteten recht brav diese geehrte Dilettantin. Zum Schlusse hätten die Männerchöre „Traumgesang und Trauerklänge bei Beethovens Leichenbegängniß," wohl etwas besser gesungen werden können, was hinsichtlich des Basses erwähnt seyn mag.

Am darauf folgenden Tage war Generalprobe zum Händelschen Oratorium „der Messias" und Sonnabend den 28. die Aufführung desselben durch den Greifswalder Sing-Verein. Sämmtliche Chöre wurden von Anfang bis Ende ausgezeichnet gut durchgeführt, was dem Verein so wie dessen Director alle Ehre macht. Die Solopartheien wurden im Baß durch die Herren F. und A.; im Tenor durch den Königlich Sächsischen Hofsänger Suhr und C.; im Alt durch Fr. Prof. R. und im Sopran durch Fr. Prof. K., Fr. Prof. M., Gr. Cl. v. H. und Fräul. v. S. ausgeführt.

Herr F., der erst zur Generalprobe hier ankam und nur wenig Zeit zum Einüben der Partheien hatte, hat dessenungeachtet gewiß Jeden der Anwesenden befriedigt. Herr A. hat eine sehr sichere, dabei aber weniger wohllautende Stimme. Herr Suhr, der erst kurz vor der Aufführung hier ankam, hatte die Güte die schöne Tenor-Arie (B-dur) Erwacht zu neuen Liedern ꝛc. zu übernehmen, obwohl er von seiner Reise ganz erschöpft war und überdies diese Arie noch nie, ja jetzt nicht einmal in der Probe gesungen hatte. Wenn wir nun nicht den Genuß hatten, den Königl. Sänger in der ganzen Schönheit seines Gesanges zu hören, so sind wir unter diesen Umständen ihm doch für das, was er geleistet hat, auf das Dankbarste verpflichtet. Man hatte gehofft, daß Hr. P. in Str. diese Arie übernehmen würde, da derselbe aber die Einladung ablehnte, so hatte Fr. Prof. M. die Güte, selbe in ihrer Stimme auszuführen, wovon sie aber durch Herrn Suhr erlöst wurde. In den Quartetten bewiesen sich die Gr. v. H., Fr. Prof. R., Hr. C. und Hr. A. als geübte und sichere Sänger. Fr. Prof. R. sang außerdem sämmtliche Alt-Solos mit einer so sichern, so kräftigen, wohllautenden und natürlichen Stimme, daß wir ihre Stimme wohl zu den seltenen rechnen möchten. In den Sopran-Solos wetteiferten Fr. Prof. M. und Fr. Prof. K. und sind wir in der That zweifelhaft, welchen von beiden liebenswürdigen Sängerinnen wir den ersten Rang zugestehen sollen. Beides sind geübte und gefühlvolle Sängerinnen und Beide haben sehr schöne Stimmen. Fräul. v. S. sang hier zum ersten Mal öffentlich, schien nicht bei guter Stimme, und etwas befangen zu seyn. Wenn diese verehrte Dame mehr gesungen hat nnd bei guter Stimme dann ist, würden wir wohl wünschen, sie wieder zu hören. — Das Orchester, aus Herrn M. D. Abels Leuten und mehreren geehrten Dilettanten bestehend, verdient wegen seiner präcisen Ausführung durch alle Nummern gleich rühmlich erwähnt zu werden und freut es uns sehr, diesmal auch die Blase-Instrumente recht brav gefunden zu haben. Besonders verdienen die Posaunisten unsern Dank.

Nehmen wir nun die Aufführung im Ganzen und berücksichtigen dabei, daß die Ausführung, Herrn M. D. Abel mit seinen Leuten ausgenommen, nur von Dilettanten geschehen ist, so glauben wir immer solche als eine sehr gelungene bezeichnen zu können und fühlen wir uns verpflichtet, dem Greifswalder Sing-Verein und den geehrten Mitwirkenden dafür öffentlich unsern Dank abzustatten, wünschend, daß uns bald ein ähnlicher Genuß möge gewährt werden.

(Schluß folgt.)

Vom 2. bis 8. April sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Postillons Schröder T. Des Eigenthümers in der Knieper-Vorstadt Beverniß S. Des Taglöhners Howe S. — S. Marien: Des Maureramtsbruders Dübbelt S. — S. Jacobi: Des Schirmmachers Wegner T. Des Steuermanns Krafft T. Des Maurer-Amtsbruder Jacobs T. Der Albertine Krüger unehl. T.

Gestorben: S. Nicolai: Der Sprachlehrer Herr Johann Friedrich Sarnow, 35 J., Wassersucht. Der Vorstädter Johann Nicolaus Krowas, 58 J., Brustkrankheit. — S. Marien: Des Töpfermstrs. Pauly Ehefrau, 27 J., Brustkrankheit. — S. Jacobi: Des Steuermanns Krafft Frau, 30 J., an den Folgen einer schweren Entbindung. Des Branntweinbr. Jähn Frau, 36 J., Brustkrankheit.

Vom 7.—9. April in Stralsund angekommene Fremde:

Herr Kaufmann Schlegelmilch aus Hamburg; die Herren Bau-Conducteurs Kühn und Runge aus Berlin; die Herren Kaufleute Gratweil aus Berlin; Bernhard aus Tessin; Siewert aus Wolgast; Völcker aus Stettin; Königsdörfer aus Magdeburg; Goldenberg aus Schwelm: logiren im goldnen Löwen.

Privat-Anzeigen.

Saamen-Niederlage.

Die ausgegangenen Theile Garten-Sämereien, Blumen-Sämereien, Bohnen und Erbsen sind wieder ersetzt.

Commissions-, Sp.- u. Nw.-Comtoir, Semlrstr. 179.

Eine Glastrone und einige große Kisten sind billig zu verkaufen in Litt. D. No. 3.

Der noch besonders arrangirte fünfte

Abonnements-Ball

im Hôtel de Brandebourg

wird am 11. April statt finden und um halb acht Uhr seinen Anfang nehmen.

Stralsund, den 6. März 1835.

Redactions-Angelegenheiten.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die Antwort auf die „Ergebenste Anfrage" (No. 27. der Sundine) erst in dem Montags-Blatt erfolgen.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 30. Stralsund, den 13. April 1835.

Merkwürdige historisch-genealogische Irrthümer auf der großen Lubinschen Karte von Pommern und Rügen.

(Schluß.)

Bei Sambor, dem Bruder Wizlavs IV., steht: † 1305. Anna Conjux Bogislai 4 filia. Micrälius nennt Sambors Gemahlin Sophia. Wizlav IV. hatte übrigens mit seiner Gemahlin Margaretha einen Sohn, Jaromar IV., erzeugt, der kurz vor dem Vater, gleichfalls im Jahre 1325, starb, so wie eine Tochter Agnes, die, gleichfalls kurz vor dem Tode des Vaters, mit dem Fürsten Albrecht von Anhalt vermählt worden war. A. G. Schwartz in der Pommersch- und Rügianischen Lehnshistorie behauptet S. 318: der Sohn Wizlavs IV. habe nach urkundlichen Nachrichten nicht Jaromar, sondern gleichfalls Wizlav geheißen. Dann würden wir fünf Wizlave in der Geschichte des Fürstenthums Rügen haben. Die Chronikanten nennen ihn insgesammt Jaromar; so auch die Mecklenburgischen Geschichtschreiber, namentlich Rudloff in seiner Mecklenburgischen Geschichte Th. 2. S. 254. Es war dieser Prinz kurz vor seinem Tode im Begriff, sich mit der Mecklenburgischen Prinzessin Beatrix, einer Tochter Herzog Heinrichs, zu vermählen. Der plötzliche Tod hinderte die Vermählung.

Ich habe die gedachten Irrthümer nirgends gerügt gefunden, und wundere mich besonders, daß Oelrichs, der über die Lubinsche Karte eine eigene Abhandlung geschrieben hat *), über sie schweigt, da ihm die Aufdeckung derselben bei der Erwähnung des Wislav I. und des Wartislav V., die auf der Karte als der erste und als der letzte Fürst von Rügen aufgeführt werden, so nahe lag. Bei genauer Ansicht des der hiesigen Königl. Regierung gehörenden Exemplars finde ich jedoch, daß bei Jaromar I. die Worte Rex Daniae theils ausgekratzt, theils überklebt sind; woraus hervorgeht, daß ein früherer Besitzer dieses Exemplars diesen Irrthum bemerkt hat; die sämmtlichen übrigen Irrthümer aber hat er stehen lassen. Die merkwürdige Karte erschien übrigens zuerst im Jahr 1618; der Hauptverfasser derselben war der auch als Theolog und Humanist bekannte Professor zu Rostock Eilhardus Lubinus, gest. 1621, dem von Philipp Julius der Auftrag zur Verfertigung des Werks geworden war, und der mit einem andern nicht bekannt gewordenen Gelehrten im Jahre 1612 von Stettin aus ganz Pommern bereiste. Von der ersten Ausgabe sind nur wenige Exemplare noch vorhanden — eines derselben besitzt die hiesige Königl. Regierung, ein anderes, so wie auch ein Exemplar des neuen Abdrucks, ist auf der hiesigen Rathsbibliothek. Auch auf der Rathsstube zu Wolgast hängt ein Exemplar der Karte, wie es scheint, des ersten Abdrucks. — Oelrichs fand im Jahr 1756 die Platten, zwölf an der Zahl, im Hause der verwittweten Bürgermeisterin Zander hier in Stralsund unter andern alten Sachen — er wünschte sie zu kaufen — sie kamen aber in die Hände des Buchhändlers Weitbrecht zu Greifswald, der sie im Jahr 1758 zu Hamburg wieder abdrucken ließ, ohne alle und jede Abänderung: auch in dem neuern Abdruck hat die Karte sich jetzt schon ziemlich selten gemacht. *) Oelrichs wundert sich in dem Vorbericht zu seinem Buche mit Recht, daß die Mecklenburgischen Literatoren, die des Lubinus und seiner Schriften gedenken, von dieser Karte ganz schweigen — auch in dem, was sich bei Krey über Lubinus findet, kommt von der Karte nichts vor **). Die Hauptpunkte zur Geschichte der Karte finden sich bei Micrälius, Buch 4, An. 1614. Aelteste Ausgabe S. 68. Neue Ausgabe S. 48.

Ich vermuthe übrigens, daß die oben gerügten historisch-genealogischen Notizen nicht von dem gelehrten, und als gründlicher Forscher bekannten Eilhard Lubinus, sondern von dem ihm in Stettin zugegebenen unbekannten Gefährten stammen.

D. G. Mohnike.

*) Historisch-kritische Beschreibung der Lubinischen außerordentlich großen und gar merkwürdigen Land-Charte von Pommern, nach ihrer innern und äußern Beschaffenheit in den historisch-geographischen Nachrichten vom Herzogthum Pommern und Fürstenthum Rügen. Berl. 1771. S. 61 u. f. w.

*) Oelrichs S. 68.

**) Andenken an die Rostockschen Gelehrten aus den drei letzten Jahrhunderten. St. 6. (1815) S. 47 und 48. In dem sogenannten Rostocker Etwas, Jahrgang 1741, sind umständliche Verzeichnisse der sämmtlichen Schriften des Lubinus enthalten. Sein Leben am umständlichsten im vierten Jahrgange, 1740, S. 209 u. f. w. Er stammte aus Westerstade im Oldenburgischen.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 7. April.

Waizen, alter Schles. 30 Rtl 15 Sgr bezahlt, do. Pomm. in loco zu 33 Rtl, und auf Lieferung zu 32 Rtl gekauft. — Roggen,

Vor- und Hinterpomm., in loco 28 Rtl. 15 Sgr. bis 29 Rtl. 15 Sgr., und bis Ende Juni abzunehmen 31 Rtl. 15 Sgr. bewilligt. — Gerste, Pomm. 24 Rtl. 15 Sgr. — Hafer, Vorpomm. 16 à 18 Rtl. — Malz, Stralsunder 18 Rtl. 15 Sgr. notirt.

Magdeburg, vom 9. April.

Höchste und niedrigste Getraidepreise. Am 7. April: Waizen 31 à 29 Rtl. Roggen 30 Rtl. 15 Sgr. à 29 Rtl. Gerste 25 Rtl. 10 Sgr. à 24 Rtl. 15 Sgr. Hafer 20 Rtl. à 17 Rtl. 15 Sgr. — Am 8. April: Waizen 31 à 29 Rtl. Roggen 30 à — Rtl. Gerste 25 à 24 Rtl. Hafer 20 Rtl. à 19 Rtl. 15 Sgr.

Hamburg, vom 9. April.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger	— Rtl.	Roggen, Holst.	171.186 Rtl.
Märkischer	219.240	Archangelscher	—
Mecklenb.	189.240	Hafer, Eider	108.114
Magdeb.	210.222	Holst.	111.126
Eider	180.240	Gerste, Mecklenb.	144.159
Anhalt. rother	222.234	Magdeb.	—
weißer	—	Malz, Pomm.	144.150
Holst.	189.228	Erbsen	195.225
Petersb.	—	Bohnen, große	180.189
Roggen, Danziger	—	kleine do.	198.210
Rigaer	—	Oelkuchen, Lein	39.48
Mecklenb.	171.189	Rapp	35.36

Amsterdam, vom 7. April.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 124—128fl. neuer Friesischer Waizen 140 à 147 Fl., 125fl. do. do. 138 Fl., 125—128fl. neuer Gröninger 132 à 137 Fl., 124fl. Ukermärkischer 155 Fl., 124—126fl. alter Rostocker (bei Partheen) 138 à 148 Fl.; 125fl. Drenter Roggen 130 Fl.; 100fl. neue Friesische Winter-Gerste 96 Fl.; 72, 81, 82 — 86fl. neuer dicker Hafer 70, 79, 80 à 86 Fl., 84fl. neuer feiner 90 Fl., 90fl. neuer f. Sde. 105 Fl., leichter Futter- 51 Fl.; 121fl. Nykerker Buchwaizen 132 Fl., 114fl. alter Holstein. 100 Fl.; Gröninger Pferdebohnen 140 Fl.

Berliner Vieh-Markt.

Auf den hiesigen Viehmarkt sind vom 1. bis 7. April aufgetrieben und zu nachstehenden Preisen verkauft worden: 260 Ochsen, und zwar: aus dem Oderbruche 166, à 50, 55 bis 62 Rtl., Pommern 82, à 52, 64 bis 70 Rtl., Sachsen 46, à 54, 60 bis 72 Rtl., Mecklenburg 73, à 64, 72 bis 78 Rtl. — Ferner: 114 Kühe, und zwar: aus Berlin 10, à 28, 30 bis 36 Rtl., dem Oderbruche 33, à 34, 38, bis 44 Rtl., der Mark 21, à 32 bis 36 Rtl., Pommern 29, à 34 bis 42 Rtl., Sachsen 21, à 36 bis 42 Rtl.

Im Monat März waren auf hiesigen Viehmarkt 1592 Ochsen, worunter 207 ausländische; 446 Kühe, worunter 32 ausländische; 3671 Schafe; 6577 Schweine aufgetrieben und verkauft worden.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 30. März. Die Liebe, Capt. Jans, von Rendsburg mit Ballast.

In Greifswald: 1. April. Hoffnung, Capt. König, von Oland mit Obst. 3. April. Cath., Capt. Lever, von Delfzyl mit Ballast. 4. April. Alonzo, Capt. Pantland Hick, von Newcastle mit Kohlen.

In Wolgast: 3. April. Auguste & Charlotte, Capt. Darmer, von St. Ubes mit Salz.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 2. April. Providentia, Capt. Feindt, Immanuel, Capt. Pipenpack. 3. April. Die Liebe, Capt. Jans, gehen nach Hamburg mit Malz. 6. März. Maria, Capt. Kraeft; Cath. Maria, Capt. Kronemann, beide nach St. Petersburg mit Getraide; Henriette, Capt. Werner, nach Copenhagen mit Holz; Delphin, Capt. Gronow; Diana, Capt. Kasten, beide nach der Ostsee mit Ballast.

Von Greifswald: 2. April. Junge Egerika, Capt. Gorjets, nach der Nordsee mit Getraide; junge Johannes, Capt. Nehmzow, nach der Ostsee mit Ballast. 3. April. Friedrich Wilhelm, Capt. Schütt, nach der Nordsee mit Getraide. 4. April. Orion, Capt. Schmidt, desgl.

Von Wolgast: 30. März. Maria Louise, Capt. Schmidt, nach Danzig mit Ballast.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Danzig: 26. März. Gottfried Paul. Capt. Zittzow, von Greifswald; Hilda, Capt. Juhr, desgleichen. 27. März. Christine, Capt. Bartels, von Amsterdam. 28. März. Carl Heinrich, Capt. Langhoff, desgl.; Wilh. Sophia, Capt. Peters, von Stralsund; Marg. Johanna, Capt. Wallis, desgl. 29. März. Eugen, Capt. Schröder, von Swinemünde. — 2) In Pillau: 27. März. Providentia, Capt. Fehrbrodt, von Stralsund. — 3) In Memel: 22. März. Einigkeit. Capt. Ohrloff, von Stralsund. — 4) In Hamburg: 4. April. Fr. Margaretha, Capt. Blohm, von Stralsund. — 5) In Terel: 25. März. Scandinavien, Capt. Kruse, von Drammen. — 6) In Helnoer: 24. März. Mathilde, Capt. Fischer, von Wolgast; Carl, Capt. Holtz, desgl. 28. März. Amphion, Capt. Ehmcke, von Greifswald. — 7) In Bilssingen: 22. März. Providentia, Capt. Schmiedberg, von Stralsund. — 8) In Brielle: 27. März. Sophia, Capt. Schlör, von Greifswald. — 9) In Guernsey: 27. März. Minerva, Capt. Sass, von Greifswald; Janus, Capt. Ritterbusch, desgl.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Memel: 21. März. Erwartung, Capt. Lange, nach Helsingör; Ceres, Capt. Schultz, nach Antwerpen; ringende Jacob, Capt. Wileken, nach Amsterdam. — 2) Von Marseille: 22. März. Belvedère, Capt. Voss, nach Rostock. — 3) Von Swinemünde: 30. März. Ceres, Capt. Bahlkuhs, nach Memel; Argo, Capt. Schütz, nach London. 2. April. Emil, Capt. Passentin, nach London. 3. April. Cordula Sophia, Capt. Mohr, nach Riga. — 4) Von Curhaven: 2. April. Charlotte Gräfin v. Essen, Capt. Schumacher, nach der Ostsee. — 5) Rhede von Warnemünde: 30. März. Eleonore Charlotte, Capt. Radloff, best. nach Amsterdam. — 6) Von Hull: d. z. 4. April. Aurora, Capt. Schröder, nach Memel. — 7) Von Cette: 22. März. Juno, Capt. Kraeft, nach Stettin.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

30. März. Ringende Jacob, Capt. Wileken, von Memel nach Amsterdam mit Leinsaamen; Carolus, Capt. Sass, von Bergen nach Stettin mit Heringen; Schleicher, Capt. Bentzien, von Wolgast nach der Nordsee mit Getraide; Erwartung, Capt. Lange, von Memel nach Liverpool mit Zimmer; Carl Emil, Capt. Beckmann, von Greifswald nach der Nordsee mit Getraide; Lucinde, Capt. Pottlieb, desgl. mit Waizen. 31. März. Catharina Carolina, Capt. Schlie, von Greifswald nach der Nordsee mit Roggen; Providentia, Capt. Galle, von Memel nach Newcastle mit Zimmer; Wilhelm, Capt. Gottschalk, von Stralsund nach Drontheim mit Roggen. 31. März. Fortuna, Capt. Schönrogg, von Stralsund nach der Nordsee mit Getraide; Seonymphe, Capt. Beckmann, desgl. von Greifswald; Zufriedenheit, Capt. Behrendt, von Swinemünde nach Yarmouth mit Oelkuchen; Bellona, Capt. Benter, von Stettin nach Havre de Gr. mit Zimmer. 6. April. Wilh. Eduard, Capt. Obrloff, von Hull nach Memel mit Ballast; Carl, Capt. Holtz, von Wolgast nach Schiedam mit Getraide. 7. April. Columbus, Capt. Schnäckel, von Danzig nach Douglas mit Waizen.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 10. April 1835.

Paris	2 Monat	188⅛
//	kurze Sicht	187⅞
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 ⅛
London		13 mk 9 ß
//		13 mk 10⅛

Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 70
" "	kurze Sicht	35. 55
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht	209

Schlesw. Holst. Species ¾ pCt. schlechter.

Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 2½ β	vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23⅛	pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.	25¼	
Neue Zwdr. für voll	29⅛	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51⅛	
Conventionsgeld	51	
Louis- u. Friedr.d'or	34⅛	
Neue Zwdr. für voll	3⅛	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	6⅛	
Louis- u. Friedr.d'or	3⅛	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 fl.	11¼ ßl.	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mk	¾ β	

Berlin, den 10. April 1835.

Preuß. Courant.

			Zass.	Briefe. Thl. sg. pf	Geld. Thl. sg. pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	100 25	100 10
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50	"	—	66 —	65 15
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	102 3 9	101 18 9
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	102 3 9	— —
Pomm. dito	" 100	"	4	106 25	105 10
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	4	105 22 6	— —
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	106 22 6	— —
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113 17 6	113 2 6

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 11. April 1835.

			mk	ß	bis mk	ß
Waizen,	120—130 ℔	wiegend, à Schffl.	1 2	—	1 5	—
Roggen,	115—122 ℔	" —	— 29	—	1 1	—
2zeilige Gerste,	100—108 ℔	" —	— 23	—	— 25	—
4zeilige Gerste,	96—100 ℔	" —	— 23	—	— 25	—
Hafer,	66— 74 ℔	" —	— 15	—	— 17	—
Rappsaamen		—	— —	—	— —	—
Erbsen		—	1 5	—	— —	—
Malz	à Last von 72	Schffl.	46 —	—	47 —	—
Buchwaizengrütze		à Schffl.	3 6	—	3 22	—
Gerstgrütze		—	2 5	—	— —	—
Gerstgraupen		—	1 8	—	— —	—
Kartoffeln		—	— 12	—	— 13	—
Butter		à Pfund	— 4	—	— 5	—
Eier		à Stiege	— 3	—	— 3	6
Stroh		à Ctnr.	— 14	—	— —	—
Heu		—	— 17	—	— —	—

Greifswald, den 11. April 1835.

Waizen,	122—132 ℔	wiegend, à Schffl.	1	2	—	1	7	—
Roggen,	114—122 ℔	" —	1	—	—	1	2	6
2zeilige Gerste,	100—108 ℔	" —	—	23	—	—	26	—
4zeilige Gerste,	95—102 ℔	" —	—	25	—	—	26	—
Hafer,	66— 74 ℔	" —	—	17	—	—	18	—
Erbsen		—	1	—	—	1	5	—
Malz		—		23	—	—	24	—
Rappsaamen		—	—	—	—	—	—	—

Rostock, den 8. April 1834.

			mk	β	bis mk	β
Waizen,	132—134 ℔	wiegend, à Scheffel	—	29	—	36
Roggen,	117—128 ℔	" —	—	26	—	30
2zeilige Gerste,	105—108 ℔	" —	—	20	—	25
4zeilige Gerste,	100—101 ℔	" —	—	20	—	25
Hafer,	70— 74 ℔	" —	—	16	—	19
Erbsen, nach Qualität		—	—	27	—	32⅓
Wicken		—	—	26	—	32

Zur Chronik des Tages.

Berlin. Zuverlässigen hier eingegangenen Nachrichten zufolge ist S. K. H. der Prinz August von Portugal (Herzog von Leuchtenberg) in Lissabon am 31. März plötzlich mit Tode abgegangen.

Am 8. April Abends um 6 Uhr ist auf dem Schlosse zu Tegel Se. Exc. der wirkl. Geh. Staatsminister Wilh. von Humboldt an den Folgen eines Schlagflusses mit Tode abgegangen.

Die Stadt Stettin hat dem Gen.-Lieut. v. Zepelin bei Gelegenheit seiner kürzlich erfolgten Bestätigung zum ersten Festungs-Commandanten, in dankbarer Anerkennung seines, der Bürgerschaft stets bewiesenen Wohlwollens, das Ehren-Bürgerrecht ertheilt.

Wien, vom 3. April. Der Kaiserl. Hof ist durch den Tod Sr. K. K. H. des Erzherzogs Anton Victor, Hoch- und Deutschmeisters ꝛc., in die tiefste Trauer versetzt worden. Se. K. K. Hoheit ist gestern Abend halb 10 Uhr an einem rheumatisch-entzündlichen Fieber, welches die Lungen angegriffen hatte, nach kaum tägiger Krankheit verschieden.

Die Nadeln unsrer heimischen Kiefer, Fichte und Tanne, zumal die des letztjährigen Triebes, lassen sich zu Viehfutter, besonders für Schafe, anwenden, und schaden den Thieren nicht, wenn nur noch einiges andere Futter daneben gereicht wird. Die darüber angestellten Versuche ergaben, daß, bei dem alleinigen Futter solcher frischer Nadeln die Schafe sehr bald herunterkamen, was bei der Zugabe von einem Strohfutter schon minder der Fall war; bei zwei Strohfuttern dagegen hielten sich die Schafe ganz gut. Die Nadeln wurden Schafen in der Art zur Fütterung gereicht, daß man die jüngeren Aeste von den zu Reisig bestimmten Hölzern in die Raufen legen ließ. Die Schafe fraßen nicht allein die Nadeln, sondern selbst die vorjährigen Triebe, jogen aber stets die Nadeln der Fichte denen der Tanne vor.

Die in den Zeitungen vor Kurzem enthaltene Nachricht, daß es einem Fabrikanten in England gelungen sey, wollene Lumpen wieder in Wolle aufzulösen, und diese auf's Neue zur Tuchfabrikation zu benutzen, giebt Veranlassung, diese Erfindung für einen würtemberg. Fabrikanten in Anspruch zu nehmen. Es übersandte nämlich der Fabrikant G. Schäuffelen in Heilbronn bereits im August 1833 der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins eine Beschreibung seiner Vorrichtung und Verfahrungsweise zur Auflösung der wollenen Lumpen in Wolle nebst Proben von Wollgarn, so wie von einem gestrickten Kleidungsstück und von einem Stück Tuch, welche aus diesem Garn bereitet waren, wofür dem Einsender, unter Hinzuziehung seiner mehrfachen Fortschritte in der Papierfabrikation, im September 1833 der mechanische Preis ertheilt wurde. Schäuffelen hat sich neuerdings gegen die Centralstelle bereit erklärt, Jedem, welcher diese Fabrikation betreiben wolle, und sich diesfalls an ihn wenden würde, schriftlich oder mündlich unentgeldlich gründliche Anweisung zu ertheilen.

In einem Großherzogl. Badenschen Rheinorte soll sich Folgendes ereignet haben: Vor einem Jahre ungefähr vermißte ein Mann plötzlich seine Frau, ohne sich einen Grund eines absichtlichen Entweichens denken zu können. Alle Nachforschungen blieben jedoch vergebens, bis man ein paar Tage später im Rheine einen Leichnam fand, der allgemein für den Körper dieser vermißten Frau gehalten wurde. Der Mann heirathete später wieder, und schon erblühte ihm die Hoffnung neuer Vaterfreuden, als er vor Kurzem einen Brief erhielt, von der Hand seiner ersten Frau geschrieben. Sie war in einem plötzlichen Anfall von Geisteskrankheit entlaufen und bis nach Einsiedeln gerathen, wo sie indessen menschenfreundlich gepflegt und geheilt wurde. Nachdem sie wieder zum Bewußtseyn ihrer Lage und früheren Verhältnisse gekommen, war ihr Erstes, ihren Mann in den zärtlichsten Ausdrücken aufzufordern, sie abzuholen. Der Mann, nun von zwei Weibern, weiß sich weder zu rathen, noch zu helfen.

Greifswald, den 29. März 1835.

(Schluß.)

Nach der Aufführung des Oratoriums fand bei Hrn. Buchholz noch ein Souper statt, woran ein großer Theil des Sing-Vereins und mehrere Zuhörer Theil nahmen. Hierzu hatte Hr. Prof. R. die Veranlassung gegeben, und können wir nicht umhin, dem Veranlasser hier öffentlich dafür herzlich zu danken, worin gewiß Jeder der dabei Betheiligten einstimmen wird. Unser kleines Musikfest wurde auf diese Weise würdig und genußreich beschlossen. Es war ein schönes Fest, wie wir es noch nicht hier gehabt haben, und können wir nur wünschen, daß es dabei nicht bleiben und deren noch mehrere und größere folgen mögen, was leicht geschehen dürfte, wenn sich noch mehrere der hiesigen musikliebenden Bewohner dem Singverein — dem es um keinen Geld-Erwerb, sondern nur um wahre Beförderung des Schönsten im Reiche der Töne zu thun ist — anschließen und die Bestrebungen so vieler angesehenen Herren und Damen thätig und kräftig unterstützen wollten.

Jetzt noch einige Worte über die im Eingange dieses erwähnten fünf ersten Winter-Konzerte des Hrn. M. D. Abel, womit wir aber uns kurz fassen wollen, um die geehrten Leser d. Bl. nicht zu ermüden, was besonders bei Theater-, Konzert- und Ballberichten leicht geschehen kann.

In diesen 5 Konzerten wurden uns 6 Ouvertüren, 2 von L. v. Beethoven (Fidelio und Egmont), 2 von Kalliwoda (F-dur und C-moll), 1 von Herold (Zampa), 1 von L. Spohr (Berggeist); eine Phantasie mit Orchester von Mozart; 3 Beethovensche Sinfonieen (C-moll, A-dur und B-dur); 5 Konzert-Stücke für die Violine von Spohr, Maurer, Amad. Abel, Wassermann u. Kalliwoda; 4 Konzertstücke für Pianoforte von A. Abel, G. Herz, Kalliwoda und Leopoldine Blahetka; 4 Konzertstücke für Clarinette von Lindpaintner, 2 von J. Müller und 2 von Maurer; 10 vierstimmige Männerchöre von Winter, Fischer, Lorenz, Werner, 2 von Weber, 2 von Panny, Spohr und Kreutzer; 1 Terzett für Alt, Tenor und Baß (aus des Adlers Horst) von Gläser; 1 Recitativ und Duett für Sopran und Tenor aus Haydns Jahreszeiten; 1 Duett für Alt und Tenor aus Rossinis Italienerin; 4 Lieder mit Pianoforte-Begleitung, 2 von Kurschmann, 2 von Amad. Abel; Saphirs Gedicht, des Hauses letzte Stunde, componirt von Almröder, und endlich eine Scene aus Webers Freischützen für Harmonika.

Mit der Ausführung der Orchester-Stücke würden wir gern zufrieden seyn, wenn die Blase-Instrumentisten mit ihren herzzerreißenden Tönen nicht öfters unsanft unsern Unwillen erregt hätten. Würde darauf mehr Achtsamkeit verwendet, so dürfte alles noch recht gut werden. In den Violin-Konzerten hatten wir öfters Gelegenheit, das künstlerische Talent des jungen Abel zu bewundern, wovon seine Compositionen uns auch hinlänglich Beweise gaben. Hr. Posse und Hr. Brandt bewährten sich ebenfalls durch ihr treffliches Violinspiel als tüchtige Geiger. Die Pianofortestücke hatten wir das Vergnügen von Hrn. Amad. Abel, Fr. Prof. R. und Gr. L. v. H. vortragen zu hören. Alle drei sind fertige Clavierspieler, und wenn Gr. v. H. nicht den Beifall wie ihre beiden Vorgänger fand, so lag dies wohl nur in der schwierigen und dabei ungefälligen Composition. Auffallend ist es übrigens, warum uns so ganz und gar Pianoforte-Konzerte von Beethoven und Hummel entzogen werden, welche als die größten Meisterwerke anerkannt sind und auch meisterhafte Spieler fordern. Fertige Spieler, wie die hier erwähnten, sollte ich glauben, dürften sich nicht davor fürchten. Der Verdienste des Clarinettisten und gleichtüchtigen Bassisten, des anspruchslosen Hrn. Westphal, ist schon früher anerkennend gedacht worden, und wäre das bereits darüber schon früher Gesagte nur hier zu wiederholen. Auch er gehört zu der auserwählten Jünger-Schaar, die ihrem Lehrer, dem Herrn Musik-Dir. Abel — welchem der Himmel eine eigene Gabe verliehen hat, tüchtige Männer zu bilden — alle Ehre machen. Es ist bekannt, daß Herr A. mehrere seiner Schüler zu tüchtigen Männern herangebildet hat, die bereits in der Welt ihr Glück machen.

Wenn uns in den vorjährigen Konzerten der Genuß der vierstimmigen Männerchöre nicht zu Theil wurde, so ist er uns in diesem Winter in reichlicher Fülle durch den Cantzlerschen Männerchor gespendet worden. Bin ich recht unterrichtet, so hat Hr. Cantzler jun. die Idee hierzu gegeben und ihm gebührt daher auch vorzugsweise das Verdienst und unser Dank. Die Männerchöre waren meistens gut eingeübt, und hätten wir hin und wieder nur eine bessere Wahl der vorzutragenden Gesänge gewünscht. Wird nicht der Greifswalder Sing-Verein uns auch mitunter mit einigen Chören beschenken und erfreuen? Diese Lücke wäre leicht durch diesen Verein in den Abelschen Konzerten auszufüllen, und würden wir dafür sehr dankbar seyn. Die Gesang-Solo-Parthieen wurden von unsern hochgeehrten Dilettantinnen Fr. Prof. R. u. K., so wie im Tenor von Hrn. v. B. und C. im Baß von Hrn. B. vorgetragen. In diesen Gesangparthieen hatte das Terzett aus des Adlers Horst von Gläser am wenigsten unsern Beifall, und nahm sich Hrn. C.s Stimme hier besonders sehr übel aus. Wären die 4 Lieder, 2 von Kurschmann und 2 von A. Abel, von einer andern Stimme, als die des Hrn. v. B. vorgetragen, so würden sie mehr Beifall gefunden haben. Hr. v. B. hat einen sehr schönen Vortrag, aber eine gar zu schwache, gedämpfte Stimme und war er auch etwas befangen, dessen ungeachtet müssen wir ihm unsern Dank spenden, da wir nun einmal keinen bessern Sänger haben und froh seyn müssen, wenn diese uns nicht verlassen. Hr. B. hat uns durch seinen schönen Bariton viel Freude und den Wunsch ihn öfter zu hören rege gemacht.

Schließlich dem jungen A. Abel zur Aufmunterung noch unsern besondern Dank für den Genuß, den er uns in dem Vortrage seiner eigenen Compositionen und derer fremder Meister gewährte.

Mag man nun unsere Beurtheilung auch eine zahme, süße und Gott weiß wie noch nennen, so wollen wir doch lieber den Tadel leiden, als geehrte Dilettanten, denen wir für das, was sie uns gewähren, nicht genug danken können, mit gar zu strengen Augen ansehen, das wäre unbillig und ungerecht. Ueberdies können wir mit gutem Gewissen versichern, daß wir nur verdientes Lob spendeten und reine Wahrheit geredet haben, worin uns Jeder der unsere Konzerte Besuchenden auch gewiß beistimmen wird.

Von mehreren Musikfreunden,
mitgetheilt durch
A. von der Aue.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 7. d. M. verlor der Bürger und Zimmermeister Murck zu Franzburg durch einen Schlag vom Hebebaum das Leben.

An demselben Tage ertränkte sich ein Einwohner aus Greifswald in einen Sood auf dem Felde zu Helmshagen.

Vom 10. — 12. April in Stralsund angekommene Fremde:

Die Kaufleute Hr. Tentler aus Hamburg; Hr. Krempien jun. aus Stettin und Hr. Linder aus Solingen: logiren im goldnen Löwen.

Hr. Kaufm. Grotjohann aus Stettin; Hr. Geh. Ober-Finanz-Rath Berblendorff aus Stettin; Hr. Kaufm. Grawerl aus Aachen; Hr. Bürgermeister D. Kirchhoff aus Grimmen; Hr. Feldmesser Wasmund aus Schwerin; die Kaufleute Hr. Moses Salomon aus Tessin, Hr. Wendt aus Ueckermünde u. Hr. A. Meyer aus Bückeburg; Hr. Landrath v. Maltzahn von Ivenack; Hr. Kaufm. Isaac Marcus aus Tessin.

Privat-Anzeigen.

Eine Chaise

mit Vorderverdeck, in Federn hängend, ist zu verkaufen in der Fährstraße Litt. A. No. 66.

Frische Garten-Pomeranzen bei

N. F. Gau.

Von den bis jetzt als Beilage zur Sundine erschienenen Lithographieen:

1) das neue Schauspielhaus in Stralsund;
2) das neue Steinbecker Thor zu Greifswald;
3) das neue Pädagogium in Putbus;
4) die große Stubbenkammer,

sind noch fortwährend einzelne Abdrücke à 5 Sgr. bei mir zu haben. Alle 4 Abbildungen kosten 15 Sgr.

W. Hausschildt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 31. Stralsund, den 17. April 1835.

Literatur.

Bücherschau,

oder

der letzte Bücher-Meß-Katalog, 1834, 2te Hälfte.

(Fortsetzung.)

Wenden wir uns also

b) zu dem juristisch-kameralistischen Gebiet — denn wir wünschen B. mit H. wieder zu vereinen — auf welchem die wissenschaftliche Ausbeute beträchtlicher seyn würde. Zwar fehlen auch hier viele gefeierte Namen und andere bieten nur kleine, doch wahrscheinlich köstliche Gaben, z. B. v. Savigny eine in der Akademie der Wissenschaften gelesene Abhandlung über das römische Schuldrecht (Berlin, Dümmler ⅓ Rthlr.). — Bethmann-Hollweg liefert ein Handbuch des Civilprozesses 1. Abthlg. 1r Bd. (bis auf Justinian) Bonn b. Marcus 1 Rthlr 27½ Sgr. — Böhmer stellt uns den ehrlichen Göttinger Criminalisten Meister nach seinem Leben und Wirken dar. (Hannover, Helwing ⅓ Thlr.) und muß ein anziehendes Portrait geliefert haben, wenn er irgend zu treffen und mahlen versteht. Bornemann liefert eine systemat. Darstellung des Preußischen Civilrechts ꝛc. 2r Bd. Berlin, Jonas 2¼ Thlr; und Crelinger vergleicht besonders das Preußische Erbrecht mit dem römischen und gemeinen (Breslau, Aderholz 1⅓ Rthlr), während Dolliner das Oesterreichische allgem. bürgerl. Gesetzbuch ausführlich erläutert und zwar im vorl. 3. u. 4. Bande (Wien, v. Mösles 4 Rthlr) allein den Eheprozeß! — Einen weitern Leserkreis dürften Klübers Abhandlung und Beobachtung für Geschichtskunde, Staats- und Rechtswissenschaft 2r Bd. (Frankfurt, Andreä, 2 Rthlr) in Anspruch nehmen, so wie nach einer andern Seite hin Zellers Gewerbe- und Armenpolizei in den Preußischen Staaten, 3 Thle. 4 Rthlr (auch 12r—14r Bd. seines systematischen Lehrbuchs der Polizeiwissenschaft) weit über die juristischen Grenzen hinaus verbreitet werden möchte. (Die Armenpolizei ist allein für 1⅓ Rthlr zu haben und sollte besonders in unserer Provinz fleißig gekauft werden). — Martins Lehrbuch des gemeinen bürgerlichen Prozesses hat schnell die 11te verbesserte Auflage erlebt, und Warnkönigs institutiones juris Romani mußten auch schon, sehr erweitert, zum 3ten Mal aufgelegt werden (Bonn, Marcus 2¼ Thlr) Auf ein umständliches Lehrbuch der Institutionen verbunden mit der Geschichte des römischen Rechts, scheint es der Domherr Schilling angelegt zu haben, der in der 1. Lief. (bei Barth 1 Rthlr) nur die Einleitung liefert. — Der Code Napoleon ist auf 3erlei Weise besonders für die Rheinprovinzen zugestutzt im deutschen Kleide zu erhalten. Mehr der allgemeinen Beherzigung dürften die Bemerkungen des Freiherren v. Lüttwitz, Regierungs-Präsidenten, über Verarmung, Armen-Gesetze, Anstalten und Colonieen, mit vorzüglicher Rücksicht auf Preußen (Breslau, Korn 18 Sgr.) zu empfehlen seyn; ob auch Phillips Deutsche Geschichte mit besonderer Rücksicht auf Religion, Recht und Staatsverfassung (Berl., Dümmler, 2r Bd. 2¾ Thlr), darüber hörten gewiß Manche gern eine competente Stimme. — Daß des großen Friedrichs Anti-Machiavel nach einer Originalhandschrift von Friedländer wieder herausgegeben ist (bei Perthes, Velin 1¼ Thlr) mag als ein erfreuliches, als ein trauriges Zeichen der Zeit aber gelten, daß Herr von Haller als 5ten Band seiner Ver... Restauration der Staatswissenschaften eine Makrobiotik (!) der geistl. Herrschaften bieten darf. Die ganze beliebte Restauration ist in Winterthur für 11½ Thlr zu haben; manchen Staatsmännern soll sie viel theurer zu stehen kommen. — Daß übrigens auch diese gestrenge Facultät dem Populariſiren nicht entgehen kann, davon zeugen Bartsch, Wiese u. m. a.; auch ist Herr Hofr. Rumpf mit einer prakt. Anleitung zur Amtsführung der Schiedsmänner für 16 Sgr. schon fix bei der Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen eines Preußen aus England 1834.

5. London.

(Fortsetzung.)

In Dean Street besuchte ich ein Kaffeehaus (Café-Room), wo man sehr angenehmen Mokka nebst allen möglichen englischen und französischen Zeitungen findet, auch des Morgens mit kalter Küche oder Thee sehr billig *) frühstücken kann. In Coventry Street ist ein ähnliches Kaffeehaus, jedoch weniger anständig ge-

*) Eine Tasse Kaffee 3 Pence, einige Scheiben beef 4 Pence, tea (Thee) 3 Pence. Verf.

halten. Es iſt nicht der guten Sitte gemäß, an ſolchen Orten unten zu verweilen, weil dort die Geſellſchaft ſehr gemiſcht iſt, und alle Lebensmittel wohlfeiler, als im erſten Stock (upstairs) verkauft werden, woſelbſt man gern ein ſehr ruhiges Publikum findet. In Paris haben die Cafés einen freundlichen, reichen, faſt bacchantiſchen Anſtrich: man plaudert, lacht, ſpielt, lieſ't oder gähnt dort nach Belieben; hier aber, in London, iſt ein Tiſch von dem andern durch eine hohe hölzerne Wand getrennt, ſo daß Jedermann für ſich ſeyn und eine freie Ueberſicht der ganzen Geſellſchaft nie Statt finden kann. Von Natur aus ſind die Engländer ſchon ungeſellig, ſprechen faſt kein Wort in öffentlichen Häuſern, ſtrecken ihre langen Beine ungeſchliffen und pöbelhaft auf die Bänke hin, ja ſelbſt in den erſten und eleganteſten Clubs, wo man nur eine geſchloſſene Geſellſchaft findet und nur als Gaſt eingeführt oder ballotirt werden muß, habe ich ſehr berühmte Perſonen regelartig auf den Divans und Ottomanen umherliegen ſehn, die Füße nachläſſig gen Himmel geſtreckt, oder gar mit den Stiefeln auf den Polſtern ruhen, eine Zeitung in der Hand, ſtundenlang in derſelben unmuthigen, maleriſchen Stellung. Ich will einen gewiſſen, ſehr bekannten Parlamentsredner nicht nennen, der in einem Lokal von Regent Street ſeine Bequemlichkeiten auf eine ganz eigenthümliche Art ſuchte, obgleich der übrigens höchſt elegante Mann ſehr gut zu wiſſen ſcheint, was die Schicklichkeit erfordert, aber ſich nur nicht die Mühe geben wollte, ſchicklich zu ſeyn.

Deutſche Zeitungen ſind in London ſeltener zu finden, als franzöſiſche, die aller Orten umherliegen. So findet man faſt in allen guten Cafés den berühmten Constitutionnel und den geiſtreichen National, die ſchlaue Gazette de France und den langweiligen Moniteur. Am Strand iſt ein Tabackszimmer (tabaccodivan) wo man die deutſchen Blätter lieſ't; bei Jarrins, dem erſten Paſtetenbäcker Londons, im Regent's Quadrant, findet man ebenfalls allerlei fremde Zeitungen, Morgens ſtets bei dem Frühſtück eine ſehr gemiſchte Geſellſchaft aller Nationen, und kann für 2—3 Guineen ausgezeichnet gut ſpeiſen. — Wohlfeiler wird man in den drei ſehr vornehmen Hotels von Leiceſter Square bedient; wo man für 1 Guinee ſehr anſtändig ſpeiſen kann. Um jedoch die wahren engliſchen Sitten kennen zu lernen, muß man in verſchiedenen Stadtvierteln große und kleine Speiſehäuſer beſuchen, wo man für 2—3 Sh. ganz paſſend eſſen kann, verſteht ſich ohne Wein. Man hatte mir in Deutſchland und Frankreich gar viel von der engliſchen Grobheit erzählt, ich muß aber geſtehen, daß ich überall die Wirte ſtets höflich und artig fand, wenn auch mit weniger Redensarten und Kratzfüßen als in Paris, aber nichtsdeſtoweniger aufmerkſam. Ueberall hörte ich ſie flüſtern: It is a frenchman, denn nach meiner Pariſer Kleidung hielten ſie mich für keinen german (Deutſchen), und überall konnte ich ſicher ſeyn, gut bedient zu werden. Bekanntlich ſind die Franzoſen jetzt ungemein beliebt in England: Volk und Mittelklaſſen halten gar viel auf alles Franzöſiſche, weniger der hochtoryſche Adel, wohl aber mehr aus Partheilichkeit. Franzöſiſche Inſchriften, Hotels, Bücher, Kupferſtiche, und Modewaaren findet man überall, des Kolſers Bild in Gyps, Bronze, Gußeiſen und Marmor paradirt überall gar friedlich neben einigen Blüchers und Wellingtons. Auch die franzöſiſche Sprache hat reißend um ſich gegriffen: faſt alle Kaufleute ſprechen „french,“ in allen Anſtalten wird ein french master gehalten, und es giebt heut wenig nur einigermaßen gebildete Engländer, ſelbſt in den Mittelſtänden, welche dieſe Sprache nicht ganz artig benutzten.

(Fortſetzung folgt.)

In № 28. dieſer Blätter: unter der Rubrik:

Schafſchau und Preisbewerbung

hat der geehrte Proponent mit Umſicht und Unbefangenheit das Intereſſe der Schafzüchter vertreten.

Die Beantwortung der aufgeſtellten Fragen: welches iſt der vorzüglichſte Bock in der Preisbewerbung? nämlich ein an der möglichſten Vollkommenheit gränzender Electoral-Bock oder ein dergleichen Negretti-Bock? können weder durch feſtſtehende theoretiſche Potenzen, noch durch anerkannte Umſicht des in der Preisbewerbung auftretenden Richteramts, am Tage der Thierſchau, ohne Irrthum erledigt werden, da das geübteſte Kennerauge den Werth der ungeſchorenen und ungewaſchenen Wollen, wenn auch in der Qualität, doch nie in der Quantität richtig zu würdigen vermag; beide Anforderungen vereint, auf ein ausgeglichenes Bock-Thier am vollkommenſten erreicht, werden dem Züchter den Preis zuerkennen.

Fragen wir vor allem, woher nimmt der Schiedsrichter die Erleuchtung, jene vereinten Vollkommenheiten in ungeſchorenen und ungewaſchenen Wollen richtig erkennen zu wollen?

In der großen Fehde der Preisbewerbung muß die factiſche Gewißheit vorliegen, unter welchen Kennzeichen der Preisbock den Sieg errungen — ſonſt iſt die Competenz der Schiedsrichter compromittirt.

Wird das Auge umgangen durch Vorliebe — Hofgeſchmack ꝛc., durch Hypotheſen, die der Electoral- oder der Negretti-Züchtung vorzugsweiſe huldigen, ſo erblicken wir darin nur noch die geringere Gefahr einer irrthümlichen Abſchätzung.

Wenn aber die wichtigſte Tendenz, nämlich die Erkenntniß — welcher Bock trägt die größte Maſſe ausgeglichener hochfeiner Wollen? (in spe Preisbock —) ſelbſt dem erſten Meiſter, und alſo auch dem Schiedsrichter ungewiß vorliegt, dann rekurrire man lieber auf einen thatſächlichen Maaßſtab, deſſen Anwendung nie täuſchen kann.

Mögen die bei der Preisbewerbung fungirenden Schiedsrichter einen der Vollkommenheit am nächſten ſtehenden Electoral-Bock, und einen dergleichen Negretti-Bock proviſoriſch beide als preisfähig fixiren, bis die geſchorenen und gewaſchenen Bockvließe dem Fabrikanten und demnächſt dem Woll-Sortirer zur Berichterſtattung überwieſen worden.

Die im merkantiliſchen Verkehr ausreichende willkührliche Reinigung und Entfettung der Wollen (lavage marchand), nach die bedungenen, ſelbſt nachgewieſenen hohen Woll-Preiſe, womit Producenten und Wollkäufer ihr eignes Spiel treiben, genügen keineswegs für den vorliegenden Zweck, vielmehr muß in dieſem Falle die Fabrik-Wäſche vorangegangen ſeyn, bevor der Woll-Sortirer die Hand daran legt.

Wenn nach ſolchen Vorbereitungen der Maaßſtab zur Beurtheilung des vollkommenſten Widders, auf untrügliche Kennzeichen gebauet, ermittelt iſt, dann wird das Sortiment der Qualität und Quantität beider Wollvließe und deren Geldeswerth, den Rennet anzeigen, welcher Bock den Preis verdient.

Neuvorpommern, den 11. April 1835. v. N.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 13. April 1835.

Getraide-Bericht.

Waizen iſt in bedeutenden Partheien auf hier unterwegens, wodurch die jetzt ſchon niedrigen Preiſe ſich wohl ſchwerlich behaupten werden, wenn ſich nicht Abzug nach den Provinzen einſtellt. Für ſchöne hochbunten Waizen fordert man 42 bis 44 Rtl., für ſchöne gelbe Sorten von letzter Erndte 36 bis 38 Rtl., für alte Waare 35 bis 36 Rtl.; es geht in erſteren Gattungen wenig um, und von letzteren wird täglich für die Landbrennereien in der Umgegend gekauft. — Roggen iſt gleichfalls bedeutend auf hier abgeladen, indeſſen erreichen die damit beladenen Schiffe nur theilweiſe den hieſigen Markt, indem viele Kähne im Finow-Canal und deſſen Umgebungen entladen werden; für den ſchönen Netz-Roggen ſind 32 Rtl. zu bedingen; Roggen von der Warthe iſt zu 32 Rtl. zu haben, wofür 31 Rtl. 15 Sgr. geboten werden; ſchöne alte Waare iſt mit 31 Rtl. begeben worden, und für Pommerſchen ſind 30 Rtl. 15 Sgr. zu machen. Auf Lieferung im Mai und Juni zu verladen, ſind 31 Rtl. 15 Sgr. bis 32 Rtl. zu machen; für alten Boden-Roggen fordert man 31 Rtl. vergebens. — Gerſte, große von der Saale iſt bei ganzen und halben Ladungen zu 26 Rtl. 15 Sgr. pr. Wſpl. zu 25 Schff., zu haben; einzelne Wispel werden zu 27 bis 28 Rtl. verkauft. Auf hier ſchwimmende Bruch-Gerſte wird auf 28 Rtl. im Preiſe gehalten. Kleine Gerſte fehlt ſeit einigen Tagen am Markt. — Hafer iſt wenig am Markt, wofür im Ein-

zelnen 19 Rf. bis 19 Rf. 15 Sgr. bezahlt werden; ganze Ladungen wurden mit 18 -f. begeben. Auf Lieferung ist unter 17 -f. 22 Sgr. 6 -f. bis 18 Rf. nichts zu kaufen. — Malz, Stralsunder vom Boden 21 bis 22 Rf.; neue Zusendungen werden in diesen Tagen hier eintreffen, die auf 20 -f. gehalten werden, für spätere Lieferungen kann man zu 19 Rf. 15 Sgr. kaufen.

Hamburg, den 10. April.

Mit Waizen ist es im Vergleich zur vorigen Woche etwas stiller gewesen und der größte Theil der Vorräthe in den Schiffen hatte nur zum eignen Bedarf Absatz gefunden; doch sind noch einige der angekommenen kleinen Parthieen weißer Niederelbischer Waare zur Versendung begeben und vom Boden ist noch eine gute Parthie alten Oberländischen circa 100 Last zu den bestehenden Preisen auf Speculation gekauft worden. Mit dem Handel in Roggen bleibt es noch immer stille; die Zufuhren waren mittelmäßig. Gerste war, obwohl auch wenig zugeführt, nur zu etwas erniedrigten Preisen verkäuflich. Hafer findet nur für den Ortsbedarf Absatz. Erbsen behaupten sich im Preise und gute Futterwaare würde Käufer finden. Mit Wicken ist es stille; neue Zufuhr ist nicht eingetroffen. Von Rapssaamen ist Einiges desjenigen, was angekommen, untergeb acht worden. Einige kleine Parthieen Rapskuchen und Leinkuchen haben zu den bestehenden Preisen Absatz gefunden.

Amsterdam, vom 11. April.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130 bis 132fl. neuer rother Elbischer Waizen 157 à 159 Fl., 130pf. neuer Gröninger Hochländischer 145 Fl., 126pf. schöner neuer Friesischer 112 Fl., do. ord. do. 138 à 140 Fl., 123pf. do. noch geringere 132 Fl., 128pf. neuer rother Ostfriesischer 143 Fl., 130pf. neuer Zeeuwscher 155 Fl.; 124—125pf. neuer Drenter Roggen 128 à 130 Fl., 121pf. jähriger do. (bei Parthieen) 123 Fl., 116pf. alter Preußischer 140 Fl.; 103pf. neue Oldenburger Winter-Gerste 101 Fl., 104—105pf. do. 102 à 106 Fl.; 86pf. alter dicker Hafer 86 Fl., neuer leichter Futter- 67 Fl.

London, den 7. April.

Getraide. Auch gestern war es wieder sehr flau mit Waizen bei einer Preiserniedrigung von reichlich 1 s. für alle Gattungen. In Waizen unter Schloß hat neuerlichst kein Umsatz statt gefunden, es ist aber eine ansehnliche Parthie Danziger Mehl unter Schloß, muthmaßlich zu sehr niedrigen Preisen, begeben worden. Mit Malz sehr flau und reichlich 1 s. niedriger. Hafer war Ende voriger Woche ungefähr 1 s. höher im Preise gegangen, doch hatte diese Steigerung Mühe, sich gestern zu behaupten, weil eine starke Zufuhr Irländ. Korn eingetroffen war. Eine Ladung Aegyptischer Bohnen ist vorige Woche unverzollt zur Ausfuhr verkauft worden und auch gestern zeigte sich noch Frage dafür. Englische Bohnen völlig preishaltend. Mit Erbsen äußerst flau, aber ohne Preisveränderung. Leinkuchen werden vergebens niedriger ausgeboten. Leinsaamen auch flau im Absatz. Mit Kleesaamen ist es äußerst flau, indem die Zeit des Verkehrs darin fast vorbei ist.

Vom 11.

Getraide. Wir hatten eine starke Zufuhr, besonders an Hafer von Irland. In Waizen wenig Umsatz und die Preise vom Montag knapp behauptet. Für Gerste etwas mehr Frage, doch ohne entschiedenen Einfluß auf die Preise. Hafer ist reichlich ½ s. höher im Preise anzunehmen. Bohnen und Erbsen unverändert. In Kleesaamen sehr wenig gemacht und dessen Preise gedrückt.

Helsingör, vom 7. April. Das Schiff Scotia, Capt. Röhl, hat heute seine Reparatur beendet und ist bereit die Ladung wieder einzunehmen.

Hamburg, vom 11. April. Capt. J. C. Krüger, vom Schiff Charlotte Carolina, von Greifswald, berichtet uns, am 4. d., 5 Meilen SO. von Wieland eine Schiffs-Schaluppe geborgen zu haben; dieselbe war das unterste nach oben gekehrt, der Boden weiß, auswärts mit einem grünen Gange versehen, inwendig weiß geschildert und mit dem Namen W. Whitefield bezeichnet; am Spiegel standen auf einem kleinen Brette die Worte: »Katharine. Sunderland.« geschrieben.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 8. April. Flora, Capt. Voge, von Kiel mit Gerste; Diana, Capt. Robohm, von Hamburg mit Stückgütern; Hoffnung, Capt. Gagzow, von Wismar mit Ballast. 9. April. Deo Gloria, Capt. Köster, von Oland mit Obst. 11. April. Anna Rebecca, Capt. Metz, von Eisfleth mit Dachpfannen; Harmonie, Capt. Heeren, von Rendsburg mit Ballast. 13. April. Hoffnung, Capt. Brahms, von Hamburg mit Stückgütern.

In Greifswald: 7. April. Laura, Capt. Harloff, von Ystad mit Schwamm. 8. April. Hermann, Capt. Krohn, von Stettin mit Ballast. 11. April. Seeblume, Capt. Radloff, desgl. von Amsterdam; Vrouw Antje, Capt. Albers, desgl. von Rendsburg.

In Wolgast: 11. April. Lilla Mathilde, Capt. Fischer, von Rotterdam mit Ballast; Diana, Capt. Oestmann, desgl. von Rendsburg. 12. April. Carl, Capt. Holtz, desgl. von Schiedam.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 7. April. Maria, Capt. Riebold; Maria, Capt. Scheel; Wohlfahrt, Capt. Lewe. 8. April. Carolina, Capt. Rudbarth, gehen nach Copenhagen mit Holz. 12. April. Hoffnung, Capt. Gagzow, nach Wismar mit Hafer; Flora, Capt. Voge, desgl. nach Rostock. 13. April. Lena, Capt. Tode, nach St. Petersburg mit Waizen; Diana, Capt. Robohm, nach Greifswald mit Stückgütern.

Von Greifswald: 6. April. Hoffnung, Capt. Berner, nach der Nordsee mit Getraide. 7. April. Catharina, Capt. Lever, desgl. 8. April. Widar, Capt. Schlör, desgl. 9. April. Bernardus, Capt. Sinningen, nach Lynn mit Oelkuchen.

Von Wolgast: 7. April. Louis & Julie, Capt. Schünmann, nach der Nordsee mit Gerste.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Memel: 29. März. Julie & Marie, Capt. Bartels, von Wolgast; Aurora, Capt. Ziepke, von Amsterdam; Providentia, Capt. Bahlrübs, von Greifswald; Bertha, Capt. Voeltz, von Ueckermünde; Diana, Capt. Hansen, von Stralsund; Dorothea Elisabeth, Capt. Fahrbrodt, von Barth; Amitié, Capt. Schultz; 30. März. Auguste, Capt. Holtz, beide von Rostock; Minerva, Capt. Segebarth; Carolina, Capt. Beckmann, beide von Greifswald; Johanna, Capt. Wolter, von Stralsund. — 2) In Copenhagen: 4. April. Mathilde, Capt. Kraeft, von Calmar.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Danzig: 2. April. Columbus, Capt. Schnäckel, nach Douglas. — 2) Von Vlie: 2. April. Seeblume, Capt. Radloff, nach Greifswald. — 3) Von Maasluis: 5. April. Lilla Mathilde, Capt. Fischer, nach Helsingör.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

7. April. Delphin, Capt. Kraeft, von Memel nach Brügge mit Zimmer; Fortuna, Capt. Bartels, desgl. nach Dundee mit Flachs. 8. April. Königin v. Schweden, Capt. Grap, von Bergen nach Stettin mit Heringen; Orion, Capt. Schmidt, von Greifswald nach der Nordsee mit Hafer; Cupido, Capt. Schultz, von Memel nach Hull mit Zimmer. 9. April. Hoffnung, Capt. Berner, von Greifswald nach der Nordsee mit Roggen; Friedrich Wilhelm, Capt. Schütt, desgl. mit Waizen; Aurora, Capt. Nausch, von Memel nach England mit Zimmer; Charlotte Gräfin v. Essen, Capt. Schumacher, von Hamburg nach der Ostsee mit Ballast; Weichsel, Capt. Bartels, von Stettin nach London mit Zink; Lilla

Mathilde, Capt. Fischer, von Rotterdam nach der Ostsee mit Ballast; Seeblume, Capt. Radloff, desgl. von Amsterdam nach Greifswald; 10. April. Charlotte Friederike, Kapt. Schiebe, von Memel nach Dünkirchen mit Leinsaamen. Carl, Capt. Holtz, von Schiedam nach Helsingör ꝛc. mit Genever.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 14. April 1835.

Paris	2 Monat 188¾
"	kurze Sicht 187¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ⅞
London	13 mk 9 ß
"	13 mk 10½
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 75
" "	kurze Sicht 35. 60
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht 207½
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser.	
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 3⅜ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23¾
Dän. grob Cour.	25
Neue Zwdr. für voll	29⅞
Neue Preuß. 4 u. 8gGr.	51⅛
Conventionsgeld	51
Louis- u. Friedr.d'or	33 1/16
Neue Zwdr. für voll	3 ⅛
Louis- u. Friedr.d'or	7 1/16
Louis- u. Friedr.d'or	3
N. Zweidr.-Stücke	30 ß 9½ ₰
Louis- u. Fr.d'or	14 mk ⅛ ß

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

Berlin, den 14. April 1835.

Preuß. Courant.

		Zssn	Briefe. Thl. sg. pf	Geld. Thl. sg. pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	100 26 3	100 11 3
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	65 26 3	65 11 3
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	102 3 9	101 18 9
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	102 —	101 15
Pomm. dito	" 100 "	4	106 26 3	106 11 3
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	105 22 6	— —
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	106 22 6	106 7 6
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113 17 6	113 2 6

Zur Chronik des Tages.

Bei der am 7ten, 8ten und 9ten d. M. geschehenen Ziehung der 4ten Klasse 71ster Königl. Klassen-Lotterie, fiel der Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 68,571; die nächstfolgenden 2 Gewinne zu 4000 Thlr. fielen auf Nr. 21,710 und 76,246; 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 13,278. 39,722. und 79,460; 4 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 7972. 9330. 25,315. und 27,788; 5 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 60,800. 68,797. 69,577. 96,194 und 108,022; 10 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 6103. 28,694. 30,041. 32,010. 47,755. 84,603. 89,182. 98,160. 98,728. und 107,188; 25 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 2544. 3195. 5368. 7856. 8681. 11,599. 28,989. 41,779. 48,799. 54,787. 64,826. 65,063. 67,107. 70,384. 73,450. 75,107. 76,486. 76,541. 84,209. 86,737. 88,223. 91,792. 92,906. 96,701. und 102,652; 50 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 1036. 3591. 3886. 10,894. 11,622. 12,973. 15,815. 15,963. 16,567. 18,552. 24,283. 25,434. 26,996. 28,736. 29,933. 32,282. 37,048. 40,740. 43,031. 43,191. 44,189. 49,559. 52,946. 54,011. 56,213. 60,923. 61,691. 66,201. 67,538. 67,762. 69,382. 70,226. 70,396. 72,584. 74,404. 76,465. 79,569. 82,426. 86,239. 88,682. 88,809. 92,896. 94,567. 96,425. 98,947. 99,154. 100,708. 103,935. 107,958 und 107,965. Der Anfang der Ziehung 5ter Klasse dieser Lotterie ist auf den 8. Mai d. J. festgesetzt.

Berlin, den 10. April 1835.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

Wien, vom 7. April. Unser Orientalist, der Ritter Joseph v. Hammer, hat bekannt gemacht, daß ihn die kürzlich verstorbene Gräfin Purgstall in Steyermark, mit seinen Kindern, zu ihrem Universal-Erben (auf drei Generationen) eingesetzt habe, wodurch er in den Besitz der Herrschaft Hainfeld gelangt. Nach dem Absterben der drei Generationen des Herrn v. H. geht die Erbschaft an entfernte Vettern der Erblasserin in England über. Damit ist nun die alte Familie der Purgstall ganz erloschen. Der letzte Gr. v. P., ein wahrer Kosmopolit, mit einer edlen Schottin vermählt, starb schon 1821 und Hr. v. Hammer hat ihm in einer, nur an Freunde vertheilten, Denkschrift ein schönes Denkmal gesetzt, worin sich auch Auszüge aus dessen Reise-Tagebüchern befinden.

Vom 9. bis 15. April sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Schoppenbrauers Baumann T. Des Briefträgers Wiehr T. — S. Marien: Des Webermstrs. Franck T. Der Maria Dorothea Holzerland unehl. T. — S. Jacobi: Des Franken-Vorstädters Krafft S. Des Branntweinbrenners Krüger Tochter.

Gestorben: S. Jacobi: Der Wittwe Wallis S., 12 J., Lungenentzündung. Des Fischers Levermann Frau, 36 J., Brustkrankheit. — Bei der Militair-Gemeinde: Des Soldaten Dreßler v. d. Garn.-Comp. T. Des Unteroff. Krumtum v. d. 3. reitenden Comp. 2r Artillerie-Brigade T.

Vom 13.—16. April in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Schmidt aus Stettin; Bieske aus Berlin; Marcus aus Hamburg; Franke aus Berlin; Hr. Landrath Liedin aus Greifswald; Hr. Kaufm. Schlesinger aus Berlin: logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Frische Garten-Pomeranzen bei
M. F. Gau.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Blumen und bunte Steine

spielend gesucht

von

W. Kirchhoff.

Preis für das Exempl. auf Druckpap. 20 Sgr., auf Velin 1 Rthlr.

Der bekannte geistreiche Verfasser übergiebt dem Publikum hier das erste Bändchen der Kinder seiner Laune und seiner Muße mit dem Versprechen, das zweite Bändchen bald folgen zu lassen, wenn das erste den Lesern nicht ganz unwillkommen gewesen seyn sollte.

W. Hausschildt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 32. Stralsund, den 20. April 1835.

Literatur.

Bücherschau,
oder
der letzte Bücher-Meß-Katalog, 1834, 2te Hälfte.
(Fortsetzung.)

e. Auf dem medicinischen Gebiet c. pertinent. ist dieses populär oder vulgär Machen der Wissenschaft leider noch viel einheimischer; aber wir werden uns wohl hüten, die allzeit fertigen Werke der Herren Lutherity, Richter und Consorten auch nur zu nennen; sie verderben ohnehin gar manchen Halbpatienten Kopf und Magen. Leid thut es uns um die junge Homöopathie, daß sie schon mit allerlei Selbsthülfen, Hausbedarfen ꝛc. sich so überreichlich profanirt. Den Streit dieser jüngern Schwester mit der ältern, die jene noch nicht für ebenbürtig anerkennen will, überlassen wir billig den Partheien, über welche wir vielleicht ein competentes Wort von dem Prof. Eschenmayer vernehmen: die Allopathie und Homöopathie verglichen in ihren Principien (Tübing. Fues 15 gr.). Dagegen können wir ein gerechtes Bedenken gegen die Ebenbürtigkeit der Dirne: Wasserheilkunst! nicht unterdrücken. Sie verspricht zu viel und schreiet zu laut, als daß sie nicht an jene Afterdoctoren erinnern sollte, die in wohl organisirten Staaten nicht geduldet zu werden pflegen. Uebrigens hat ihr Herr Papa Oertel schon einen ziemlichen Chorus gefunden. — Fleckles drztl. Wegweiser nach den vorzügl. Heilquellen und Gesundbrunnen des österreich. Kaiserstaats, für Aerzte, Heilbedürftige und Freunde der Vaterlandskunde (Wien, 1 Rthl. 8 gr.) möchte Manchem willkommen seyn. — Von Prof. Heinroth ist freilich keine Profanation zu besorgen; aber ob er nicht zu viel voraussetzt, wenn er einen Unterricht in zweckmäßiger Selbstbehandlung bei beginnenden Seelenkrankheiten (Lpz. b. Vogel, 1 Rthl. 18 gr.) bietet, bleibe dahingestellt. — Des Dichter-Arztes Justinus Kerner Geschichten Besessener unserer Zeit ꝛc. (Karlsruhe b. Braun, 1 Rthl.) dürften als medicinisch-theologisch-philosophisches Curiosum unserer Zeit wohl Leser finden. Nützlicher möchte Balde's Trost für Podagristen, deutsch von Neubig, seyn.

d. Einige Zierden des großen und schönen Feldes der Naturkunde sind schon oben genannt. Daß dieses Feld jetzt in allen europäischen Landen so emsig und glücklich angepflanzt wird, darf uns gewiß zu großer Freude gereichen. Mehrere Produkte fremden Bodens wollen wir gern auf heimischem willkommen heißen; so aus dem Norden Berzelius Lehrbuch der Chemie von Wöhler (schon die 3te, heftweise bei Arnold erscheinende Auflage, obgleich sie 12 Rthl. kostet) und aus dem Westen Cüvier's Thierreich, geordnet nach seiner Organisation, von Voigt (3r Bd., die Mollusken, 2 Rthl. 16 gr., Brockhaus). Von den Prachtpflanzen des Auslandes bietet uns Reichenbach mehrere auf 72 schön colorirten Tafeln gesammelt für 24 Rthl.! (L. Hofmeister, 2r Bd., 2te Abthl.) und die 8te Centurie der deutschen Flora, die Phanerogamen, für 6 Rthl. Den Georginen widmet Gerhard ein eigenes Werk (Baumgärtner, 1 Rthl.) und Herr Gloger macht sich ein eignes Vergnügen daraus, uns die deutschen Tag- und Nacht-Raubvögel (!) heftweise für 14 gr. anzubieten. Mehr Freude möchte Hartmanns Mineralogie und Geologie erregen, die heftweise dem Selbstunterricht dargeboten wird und also uns auch wohl darüber belehren wird, wie wir in den Besitz der Mineralien gelangen. Wahrscheinlich wird er mehr Leser finden, als Hr. Kanzler Lessing mit seiner „Lehre vom Menschen" (2 Bde., 1 Rthl. 14 gr.), denn wer kennt und besitzt diesen nicht? Neue oder wenig bekannte Säugethiere führt Herr Director Lichtenstein in getreuen Abbildungen uns vor, und in einer Zeit, wo das Neue so selten als gesucht ist, darf er der Anerkennung gewiß seyn. Wenn er uns auch sehr Altes bietet, so möge doch von Vielen gehört werden der gründlich-klare Ritter Link, wenn er uns die Urwelt und das Alterthum durch die Naturkunde erläutert (2te ganz umgearb. Ausg., 1r Thl., Berlin b. Dümmler, 2 Rthl.) Die erste Auflage erschien vor mehreren Jahren in einem Bande, und Ref. gesteht, selten ein so anziehend-lehrreiches Buch gelesen zu haben. Während Link uns die Hieroglyphen der Urwelt enträthselt, schließt Littrow die Wunder des Himmels auf (1r Thl. Stuttgart, 1 Rthl.), und ein, uns noch unbekannter Name, F. Nork, übernimmt es, uns sogar „die Zeugung der Himmelskörper, ihren Wachsthum, ihre Nahrungsweise, ihr Alter, ihre Todesarten" nachzuweisen! (Meißen b. Gödsche, 20 Sgr., die man wohl an eine solche Nachweisung wenden kann.) Doch lieber als nach diesem Curiosum möge Mancher greifen nach: „Pfaffs Gesammt-Naturlehre für das Volk und seine Lehrer, 2te u. 3te Liefer., 6 gr. Ueber das Meer hat Hofrath Reichenbach in

Dresden eine gewiß für uns Küstenbewohner anziehende Vorlesung gehalten (10 Thl.). Wer über Blumenzucht im Allgemeinen und in den beliebtesten Gattungen sich unterrichten will, der wende sich an den fingerfixen v. Reider, der diesen Katalog — für ihn wenig — mit 4 Nummern bereichert hat. Merkwürdig ist es, daß ein Landrichter, Namens Römer, uns ein Handbuch der allgemeinen Botanik zum Selbststudium darbietet (1ste Abth., bei Fleischer, 2 Rthl.). Von Sturms deutscher Flora in Abbildungen nach der Natur sind schon die Hefte 65 und 66 à 18 Sgr. erschienen. In der Chemie können wir uns mit Hülfe des Herrn Apotheker Dulk in Berlin selbst unterrichten (2r Thl. 2 Rthl. 12 Sgr.). An Hülfe zum Selbststudium fehlt es also nicht, und so werden wir wohl nicht mehr nöthig haben, die Universitäten zu beziehen, wo Professoren für uns studiren müssen. — Daß ein seltner Gast, den uns der ferne Himmelsraum bald senden wird, vielfach besprochen ist (leider auch auf dem v. q. theologischen Gebiet) darf nicht befremden; wir zählen wenigstens 6 Monographieen über den Halleyschen Kometen, unter welchen die von Gelpke und Möbius am meisten Empfehlung verdienen möchten.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen eines Preußen aus England 1834.

5. London.

(Fortsetzung.)

Obgleich im Allgemeinen der Britte ungeselliger ist, als der so überaus liebenswürdige Franzose, so hat doch der vermehrte und sehr immerwährende Austausch zwischen beiden Ufern des Kanals sehr bedeutend in die alt-englischen Sitten eingegriffen; ich bin sogar eines Abends im Theater von meinen Nachbarn zuerst angeredet und vielfach unterhalten worden, ein anderes Mal auf der Straße von einem jungen Studenten sehr zuvorkommend zurechtgewiesen und eine große Strecke begleitet worden, was noch vor zwanzig Jahren eine Seltenheit gewesen wäre. — Italienisch und Deutsch wird auch in London studirt, wenigstens bei weitem mehr, als in Paris, wo man weniger auf das Studium dieser beiden Sprachen giebt, und höchstens nur, aus Modeton, ein Paar Worte Englisch zu plappern sucht. Nur das sogenannte vagabonde, flüchtige Pariser-Kaffeeleben will noch nicht Eingang finden bei den stillen und ernsten Engländern. Diese vermeiden, so viel als möglich, viel neue Bekanntschaften zu machen, geben ihr Vertrauen schwierig, aber haben sie es einmal gegeben, sicher unbedingt und ohne Falsch. Der Engländer vermeidet täglich erneuerte Gesellschaft: er ist bei Weitem mißtrauischer, zurückhaltender und verschlossener, als der offenherzige, gutmüthige, leichtsinnige Franzose. Daher auch die zahlreichen Clubbs oder geschlossenen Zirkel in Regent Street, auf der Carlton Terrace (Terrasse) u. s. w., einer glänzender wie der andere, mit Billards, Lesezimmern, Cabinets, prachtvollen Sälen, eigenen Portiers und eigenen Köchen im Hause versehen. So haben die Generale und Ober-Offiziere, die Lieutenants, Capitains, Gelehrten und Professoren ihre eigenen Clubbs, wahre Paläste mit Säulenhallen und anderem Zierrath außerhalb, innerhalb aber mit allem dem versehen, was nur der größte Luxus und die übertriebenste englische Behaglichkeitssucht (comfortableness) verlangen kann. Daher sind natürlich die Londoner Cafés wenig von den hohen Ständen, wie in Paris, besucht, und selbst die Bürger haben ihre eigenen Versammlungsorte, wo sie ihre Abendpfeife rauchen, und, nach Herzenslust, Porter- und Aleküge leeren. In den Cafés findet man also meistens Fremde, Engländer aus der Provinz, oder junge Leute, die gern, Abends, ungezwungen thun und lassen, was sie wollen. — Paris lebt ein Caffeeleben, London mehr ein Familienleben.

---

6. Allgemeine Ansicht von London.

London muß auf Jedermann einen eigenthümlichen Eindruck machen und ihn oft zur Bewunderung, häufiger aber zum Erstaunen hinreißen. Londons merkwürdig-reicher, vornehm-großer Anstrich, sein gediegener, großartiger Luxus übt eine, der Pariser Anschauung gänzlich entgegen gesetzte, Wirkung. Paris blendet; London imponirt desto mehr; Paris ist pittoresker, lebenslustiger, mannigfacher, reicher in Contrasten aller Art; London ist prachtvoller in seiner Bauart, in seinen Läden, ausgedehnter und großartiger im Handlungstreiben; Paris ist interessanter, historischer, unterhaltender; London aber bietet eine gewisse ruhige Majestät und überall den Vorzug der Reinlichkeit und Bequemlichkeit in den Straßen und Wohnungen. Die vornehme Welt ist reicher und zahlreicher in London als in Paris; Equipagen aller Art, mit herzoglichen, gräflichen und adlichen Wappen, rollen überall vorbei. Hier zwei, sogar oft drei Livree-Bedienten hinten auf, mit oder ohne Zopf, in Sammet und Seide, mit Schuhen und Schnallen, seidenen Strümpfen, goldenen Tressen, gepuderten Haaren und darunter ein junges, blühendes Gesicht. Hinter den Gesandten- und Peers-Equipagen stehen zwei Bedienten mit Stäben in den Händen, hinten auf, — dort eine blaue Livree mit karmoisinrothen, sammtnen Beinkleidern, und in dem breiten Wagen ein zusammengeschrumpfter Greis, mit todtblassem Gesicht, unbeweglichen, kalten Zügen und mattem, farblosen Auge. Nur um den Mund bemerkt man einen gewissen schlauen Zug: das ist der Fürst Talleyrand. Neben ihm sitzt eine Dame in den Dreißigern, überaus elegant und überaus lebhaft. Die Herzogin von Dino, die Nichte und Erbin des großen Diplomaten-Vermögens, das, zu den Zeiten der Republik gegründet, seitdem in einer ungeheuern Progression gesteigert wurde. Neben den Kutschen und Kaleschen des Adels zogen andere offene Wagen, zierliche Kabriolets, leichte Gigs und Curricles vorüber, die sich alle durch Sauberkeit und vollendete Arbeit auszeichnen. Der unbedeutendste Theil eines englischen Fuhrwerks ist aus der Werkstatt vollendet hervorgegangen, und nicht, wie in Frankreich, die Brauchbarkeit und Gediegenheit dem äußern Anscheine geopfert. Die Pariser Wagenbauer pfuschen und verpfuschen gar Vieles, in London ist dem nicht so: selbst die Tausende von Miethswagen und Lohnbedienten in Livreen (livery stables) sind tüchtige, elegante Fuhrwerke, stets reinlich gehalten, und ihre Bedienung meist in grauen Röcken mit weißledernen Beinkleidern und Hautstiefeln sehr anständig (fashionable) gekleidet.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 15. April.

Waizen, alter Schles., für weißen 32 Rthl., und gelben 31 Rthl. bezahlt, do. Pomm. 32 à 34 Rthl. notirt. — Roggen, Vor- und Hinterpomm., pr. Ende Mai zu 30 Rthl. 25 Sgr., pr. Juni zu 31 Rthl. 15 Sgr. und pr. Ende Juni zu 31 Rthl. 22 Sgr. 6 Pf. à 32 Rthl. geschlossen. — Gerste, Pomm. 25 Rthl. — Hafer, Vorpomm. 17 à 18 Rthl. — Malz, Stralsunder 18 Rthl. 15 Sgr.

Magdeburg, vom 16. April.

Höchste und niedrigste Getraidepreise. Am 14. April: Waizen 30 Rthl. 15 Sgr. à 29 Rthl. Roggen 30 Rthl. 15 Sgr. à 28 Rthl. 15 Sgr. Gerste 25 Rthl. à 24 Rthl. 15 Sgr. Hafer 20 Rthl. à 18 Rthl. — Am 15. April: Waizen 30 à 29 Rthl. Roggen 30 Rthl. 10 Sgr. à 29 Rthl. Gerste 25 Rthl. 15 Sgr. à 24 Rthl. 15 Sgr. Hafer 20 à 19 Rthl. 15 Sgr.

Amsterdam, vom 14. April.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 129 bis 130fd. alter weißbunter Poln. Waizen 220 à 225 Fl., 128fd. neuer bunter 190 Fl., 130fd. jähr. rothbunter Königsberger 190 Fl., 133fd. jähr. Rostocker 172 Fl., 130fd. neuer Pomm. 160 Fl., 132fd. neuer rother Elbischer 159 Fl., 128fd. neuer Grödninger 140 Fl., 127fd. alter rother Schlesischer 135 Fl., 127fd. neuer Friesischer 142 Fl., 128—131fd. besserer do. 150 à 158 Fl., 126fd. jähr. Holst. 153 à 154 Fl.; 122—126fd. Drenter Roggen (bei Par-

thieen) 130 à 132 Fl., 122M. neuer Preuß. 148 Fl., 122M. Dagaer 178 Fl., 113M. Archangelscher 122 Fl. (letztere beide auch bei Partheen); 104M. Oldenburger Winter-Gerste 103 Fl., 100 — 101M. Friesische do. 95 à 96 Fl., 111M. alte Dänische 95 Fl.; 89M. neuer feiner Hafer 103 Fl., neuer dicker leichter 67 Fl.; 121M. neuer Amersforter und Rylerkee Buchwaizen 132 Fl., 122M. neuer Gröninger Veen 122 Fl.

Hamburg, vom 15. April.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	168.186 ℔
Märkischer	213.234 -	Archangelscher ...	— -
Mecklenb.	189.240 -	Hafer, Eider	108.114 -
Magdeb.	204.222 -	Holst.	111.126 -
Eider	180.234 -	Gerste, Mecklenb. ...	144.156 -
Anhalt. rother ...	213.228 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	— -
Holst.	189.216 -	Erbsen	195.225 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	168.180 -
Roggen, Danziger ..	— -	kleine do.	192.204 -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	39.48 -
Mecklenb.	171.189 -	- Rapp ...	31.33 -

Malmö, vom 4. April. Vom Anfange nächsten Monats an werden zwei Packetboote, ein Schwedisches und ein Dänisches, jede Woche regelmäßig zwischen hier und Copenhagen fahren, um Passagiere und Güter hin und zurück zu bringen.

Hamburg, vom 15. April. Einem Schreiben aus Havre vom 11. d. zufolge war die Fregatte der V. St. Constitution auf der Rhede erschienen, um im Fall einer neuen Verwerfung des Tractates von 1831 durch die Franz. Deputirtenkammer, Herrn Livingston nach der Heimath zurückzuführen. Schon am vorigen Tage war mit dem Packetschiff von Neuyork Herr Serrurier in Havre eingetroffen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Pillau: 8. April. Johannes, Capt. Nehmzow, von Greifswald. — 2) In Memel: 3. April. Speculant, Capt. Gläve, von Greifswald; Ceres, Capt. Bahlrühs, von Stettin. — 3) In Copenhagen: 9. April. Wohlfahrt, Capt. Lewe, von Stralsund; Maria, Capt. Rieboldt, desgl. — 4) In Amsterdam: 9. April. Ringende Jacob, Capt. Wilcken, von Memel; Preciosa, Capt. Schmidt, von Greifswald. — 5) In Texel: 6. April. Athalides, Capt. Mascow, von Greifswald. — 6) In Brielle: 8. April. Schleicher, Capt. Bentzien, von Wolgast. — 7) Revier von Bordeaux: d. 3. 4. April. Wilh. Henr., Capt. Kruse, v. Sunderland.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Memel: 2. April. Aurora, Capt. Nausch, nach Hoopholl; Delphin, Capt. Kraeft, nach Brügge; Argo, Capt. Schröder, nach Antwerpen; Fortuna, Capt. Bartels, nach Dundee; Charlotte Friederike, Capt. Schiebe, nach Dünkirchen; Cupido, Capt. Schultz, nach Hull; Daniel, Capt. Heldt, desgl.; Louise, Capt. Völckersen., nach Dundee. 4. April. Neue Unternehmung, Capt. Kraeft, nach Sunderland. — Von Vlie: 7. April. Scandinavien, Capt. Kruse, nach Drammen.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

12. April. Kronprinz, Capt. Drews, von Newcastle nach Greifswald mit Kohlen; Daniel, Capt. Heldt, von Memel nach Hull mit Leinsaamen. 14. April. Louise, Capt. Völcker sen., von Memel nach Dundee mit Zimmer.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 17. April 1835.

Paris	2 Monat 188¾
"	kurze Sicht 187¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ⅛
London	13 m℔ 9 ß
"	13 m℔ 10⅛
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 80
"	kurze Sicht 35. 65
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht 207½

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m℔ 3½ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant ... 23⅛
Dän. grob Cour. ... 25⅛
Neue Zwdr. für voll ... 30⅛
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 31⅛
Conventionsgeld ... 50⅛
Louis- u. Friedr.d'or ... 33⅛ } pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll ... 3⅛ } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ... 6⅛
Louis- u. Friedr.d'or ... 2⅜ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 10 ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 m℔ ¼ ß

Berlin, den 16. April 1835.

			Preuß. Courant.					
			Zinsfß	Briefe. Tbl.	sg.	pf	Geld. Tbl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	100	27	6	100	12	6
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50	"	—	65	26	3	65	11	3
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	102	3	9	101	18	9
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	102	—		101	15	
Pomm. dito	" 100	"	4	106	26	3	106	11	3
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	4	105	22	6	—	—	
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	106	22	6	106	7	6
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113	17	6	113	2	6

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 18. April 1835.

				℔	ß	₰	bis ℔	ß	₰
Waizen,	120—130M.	wiegend,	à Schffl.	1	2	—	1	5	—
Roggen,	115—122M.	"	—	1	—	—	1	2	—
2zeilige Gerste,	100—108M.	"	—	—	23	—	—	25	—
4zeilige Gerste,	96—100M.	"	—	—	23	—	—	25	—
Hafer,	66— 74M.	"	—	—	15	—	—	17	—
Rappsaamen			—	—	—	—	—	—	—
Erbsen			—	1	5	—	—	—	—
Malz		à Last von 72	Schffl.	47	—	—	—	—	—
Buchwaizengrütze		à	Schffl.	3	6	—	3	22	—
Gerstgrütze			—	2	5	—	—	—	—
Gerstgraupen			—	4	8	—	—	—	—
Kartoffeln			—	—	12	—	—	16	—
Butter		à	Pfund	—	4	—	—	5	—
Eier		à	Stiege	—	3	—	—	3	6
Stroh		à	Cntr.	—	14	—	—	—	—
Heu				—	—	—	—	—	—

Greifswald, den 18. April 1835.

Waizen,	122—132M.	wiegend,	à Schffl.	1	2	—	1	7	—
Roggen,	114—122M.	"	—	1	—	—	1	2	6
2zeilige Gerste,	100—108M.	"	—	—	23	—	—	26	—
4zeilige Gerste,	95—102M.	"	—	—	25	—	—	26	—
Hafer,	66—74M.	"	—	—	17	—	—	18	—
Erbsen			—	1	—	—	1	5	—
Malz			—		23		—	24	—
Rappsaamen			—	—	—	—	—	—	—

Rostock, den 15. April 1834.				ℳ	ß	bis	ℳ	ß
Waizen,	132—134 ℔	wiegend,	à Scheffel	—	28	-	—	36
Roggen,	117—128 ℔	"	—	—	26	-	—	30
2zeilige Gerste,	105—108 ℔	"	—	—	19	-	—	25
4zeilige Gerste,	100—101 ℔	"	—	—	19	-	—	25
Hafer,	70— 74 ℔	"	—	—	15	-	—	19
Erbsen, nach Qualité			—	—	26	-	—	30
Wicken			—	—	32	-	—	36

Zur Chronik des Tages.

Berlin, vom 16. April. Heute, als am grünen Donnerstage, haben Se. Majestät der König das heilige Abendmahl in der Kapelle des Königl. Palais aus den Händen des Bischofs D. Eylert empfangen.

Am 6. April gaben die Offiziere der Garnison zu Stettin, der 3ten Landwehr-Brigade und des 2ten Kürassier-Regts., die Mitglieder aller Stettiner Behörden und die Landräthe des Landwehr-Bezirks der 3ten Brigade, dem aus dem Militairdienst ausscheidenden, seitherigen Commandeur der 3ten Landwehr-Brigade, Gen.-Lieutenant von Kamecke in Stettin, ein festliches Gastmahl von 200 Gedecken. Tages zuvor, als an dem Tage, wo der Gen.-Lieut. vor 50 Jahren seine militairische Laufbahn begonnen, hatte Se. K. H. der Kronprinz dem Jubilar ein zierliches Kästchen mit Pistolen, mit einer bezüglichen Inschrift und seinem Wappen versehen, überreichen lassen. Das Landw.-Offiziercorps verehrte ihm einen kostbaren silbernen Humpen, die Landräthe des Bezirks übergaben eine goldene Dose mit Brillanten, die Offiziere des 2ten Kürass.-Regts. (Königin), deren Chef er gewesen, zwei schöne silberne Schalen, und der Magistrat und die Stadtverordneten den Ehrenbürgerbrief.

Haag, vom 1. April. In Leyden ist der Fall vorgekommen, daß ein neuangekommener Student, sogenannter Fuchs (holländisch groen genannt), bei seinen Fuchsdiensten beinahe den Verstand verloren hat, ja, daß das Gerücht ging, er habe das Leben eingebüßt. Der junge Mann war nämlich nach alter Studenten-Sitte von einem sogenannten alten Haupte auf das Zimmer gerufen, um dort Fuchsdienste, Thee Einschenken, Bücheraufschneiden u. s. w. zu verrichten, und als er diese Geschäfte mit einigem Unwillen verrichtete, mit dem Korse gegen die Wand geschleudert worden. Der Unglückliche mußte in bewußtlosem Zustande nach Hause getragen werden und man war eine Zeit lang um seinen Verstand besorgt; jetzt soll es besser mit ihm gehen. Die Studenten haben übrigens diese gewaltsame Handlung eines ihrer alten Häupter auch mit Unwillen aufgenommen und in einer allgemeinen Versammlung hat das consilium supremum dieses alte Haupt auf 1 Jahr und 6 Wochen in Verruf erklärt, d. h. außer den Genuß der Studentenrechte gesetzt. Der Vater des gemißhandelten Fuchses hat sich mit dieser Verrufserklärung zufriedengestellt und wollte die Sache nicht vor Gericht bringen, dagegen hat sich die Gerichtsbehörde von Staatswegen der Sache angenommen und den Prozeß eingeleitet.

Aus Athen meldet ein Schreiben vom 4. März, daß die Nachgrabungen auf der Akropolis am Unterbau des Parthenon eifrig fortgesetzt werden. Um die Tiefe des Fundaments kennen zu lernen, hat man zwischen zwei Säulen bis auf den Felsen gegraben und dieselbe etwa 18 Fuß gefunden. Von mehreren Statuen sind wiederum Bruchstücke ausgegraben worden. Auch die Arbeiten an dem, zu einem Museum bestimmten Theseustempel schreiten vor. Der christliche Ausbau an der Cella wird abgebrochen.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 1. d. M. hat sich zu Pöglitz, Grimmer Kreises, ein Tagelöhner erhenkt.

In Grimmen sind die Menschenblattern ausgebrochen; desgl. zu Kl. Miltzow und zu Reinkenhagen.

Vom 17.—19. April in Stralsund angekommene Fremde:

Die Stud. Jur. Hr. Koch, Hr. Lucas und Hr. Gothein aus Berlin logiren im „goldnen Löwen.“

Privat-Anzeigen.

Am Montag, den 27. d. M., soll in meinem Hause eine Auction gehalten werden, Vormittags über zu einer Verlassenschaft gehörige Gegenstände, als: gutes Tischzeug, Leinzeug, Kleidungsstücke, Pfeifen und sonstige Effecten; Nachmittags über feines und ordinaires Schreibpapier, Concept- und Postpapier, in ganzen Rießen, so wie über feine moderne französische Tapeten; wozu ich Kauflieb haber einlade, jedoch mit dem Bemerken, daß die Zahlung sofort beim Zuschlage erfolgen muß.

Stralsund, den 20. April 1834.

Advokat Uterhart.

Die Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

hat einen solchen segensreichen Fortgang und so lebhafte Theilnahme gefunden, daß sich ihr Wirkungskreis von der deutschen Schweiz über ganz Süd- und Norddeutschland bis an die Grenzen von Polen und Rußland ausdehnt. Unstreitig gehört die Einführung dieser Versicherungsart zu den wohlthätigsten Ergebnissen der neuern Zeit. Mittelst derselben kann Jemand sich gegen Entrichtung jährlicher unbedeutender Geld-Beiträge, ein gewisses Capital, dessen Höhe von der eigenen Bestimmung abhängt, in der Art erwerben und sichern, daß dieses Capital sofort nach seinem Tode an die Hinterbliebenen baar ausgezahlt wird. Wie wohlthätig für Kinder und Wittwen es aber ist, wenn ihr Ernährer beim Tode ein Capital hinterläßt, wodurch sie vor drückendem Mangel geschützt werden, bedarf wohl keiner Erwähnung.

Der unterzeichnete Agent der Gesellschaft ladet seine Mitbürger zur Benutzung dieses wohlthätigen Instituts ein, und ist gern bereit jede zu wünschende Auskunft über dasselbe zu geben und Statuten unentgeldlich auszutheilen.

Auch der Bericht der Gesellschaft über den Rechnungs-Abschluß des Jahres 1833 wird von ihm unentgeldlich verabfolgt.

W. Hausschildt,
Agent der Lebensversicherungs-Gesellschaft,
in Stralsund.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Blumen und bunte Steine

spielend gesucht

von

W. Kirchhoff.

Preis für das Exempl. auf Druckpap. 20 ßr., auf Velin 12 ßr.

Der bekannte geistreiche Verfasser übergiebt dem Publikum hier das erste Bändchen der Kinder seiner Laune und seiner Muße mit dem Versprechen, das zweite Bändchen bald folgen zu lassen, wenn das erste den Lesern nicht ganz unwillkommen gewesen seyn sollte. W. Hausschildt.

Zwei Damen von Stande, resp. 24 und 33 Jahre alt, mit einem disponiblen Vermögen von circa 25- und 15,000 ℳ, wünschen sich ihrem Stande angemessen zu verheirathen. Frankirte Anträge besorgt der Unterzeichnete mit bekannter Discretion.

F. Wiegeng, Auftrags- u. Handels-Büreau in Berlin,
Holzgartenstr. Nr. 2. nahe der Kurstraße.

Ein hoher gebildeter Mann bei Jahren, kinderloser Wittwer, der sein festes Einkommen hat, wünscht sich mit einer Dame von Bildung und sanfter Sinnesart, in den dreißiger Jahren, mit einem Vermögen von 8- bis 10,000 ℳ (das ihr jedoch sicher bleibt), ehelich zu verbinden, und bittet, bei Beachtung dieser Anzeige, um gefällige Mittheilung, unter der Adresse S. 92. im Königl. Int.-Comt. in Berlin abzugeben. Tiefe Verschwiegenheit wird freundlichst gelobt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 33. Stralsund, den 24. April 1835.

Literatur.

Bücherschau,

oder

der letzte Bücher-Meß-Katalog, 1834, 2te Hälfte.

(Fortsetzung.)

a. Den philosophischen Lesern kann unser Katalog nur wenig bieten, denn seitdem eine hochansehnliche Zeitung versichert hat, daß in Berlin nicht etwa ein berühmter Philosoph, sondern die Philosophie selbst gestorben sey, kann es auf diesem Felde ja nur dürftige Nachlesen geben. In der That dürfte ein Philosoph von Profession außer den schon genannten Werken großer Verstorbener wenig Ansprechendes finden. Des jüngern Fichte „Idee der Persönlichkeit und der individuellen Fortdauer," ist nur ein kleines, doch gewiß klares und einer allgemeinern Verbreitung würdiges Schriftchen. v. Langsdorf und Neubig haben ebenfalls Broschüren über denselben Gegenstand herausgegeben und des weiland rüstigen Löschers Bemerkungen darüber sind wieder hervorgezogen. Wer eine totale Täuschung liebt, der kaufe sich Pabst Wort über Ekstase; Vater Reinholds Metaphysik, 2 Bde., 4 Rthl. 16 Sgr. möchte unserer jugendlichen Philosophie zu altmodisch bedünken, und wiederum Sengler's Wesen und Bedeutung der speculativen Philosophie und Theologie, 1 Rthl. 5 Sgr., zu jung. Tafels Geschichte des Skepticismus und Irrationalismus in ihrer Beziehung zur neuen Philosophie ꝛc. (Tübingen, Laup 2 Rthl.) dürfte manches ernste Wort für Freund und Gegner reden. Bei weitem das wichtigste und erfreulichste Werk auf diesem Gebiet ist aber unstreitig: Ritters Geschichte der Philosophie 4r Theil, der noch mit der alten Philosophie sich beschäftigt, Hamb. Perthes, 3 Rthl. 10 Sgr.

b. Es thut uns leid, daß unser Katalog die Aesthetik, so weit von der Philosophie trennt: wir fühlen uns berufen, beide wieder näher zu bringen, überzeugt, daß diese Trennung nicht erfreulich für letztre, aber nur verderblich für erstre seyn kann. Aesthetische Leser giebt es nun verhältnißmäßig eben so viel, als ästhetische Schreiber; aber man muß unterscheiden inter et inter, d. h. zwischen solchen die mit und solchen die ohne Geschmack lesen. Wenden wir uns zuförderst zu erstrer Klasse und bringen ihr die angenehme Kunde, daß weder unsere Zeit noch unser Katalog dürr sind an geschmackvollen Erzeugnissen. Nein, unsre schöne Literatur hat ihr alexandrinisches Zeitalter noch nicht erreicht. Als die Ungunst der Zeit vor einigen Decennien sie dahin drängen wollte, so senkte sie sich in die Tiefe und ist von dort mit einem Ernst aufgetaucht, der Manchem zu scharf, ja zu bitter scheint, aber auch mit einer Innigkeit, die das Herz erfrischt, und mit einer Gluth, die mächtig alle Lebenspulse durchströmen wird. Freilich, lange nicht alle Götterkleinge, die jetzt auf deutschem Parnaß als Eingebürgerte wohnen, erscheinen in unserm Katalog; aber doch erfreut sich unser Auge an den Namen: Tieck, Bechstein, Deinhardstein, Immermann, Rückert, v. Auffenberg u. A. Auch v. Maltitz, v. Wessenberg, Kerner, Lenau, Ortlepp, Spindler und die düstern Nordlichter aus einer unglücklichen Fremde heißen wir willkommen. Daß Raupach nicht fehlen werde, versteht sich von selbst, Bechstein bietet uns diesmal nur lesenswerthe Romane, so wie Spindler, Bronikowski, Storch, Bulwer und andere Heimische und Fremde, die auf diesem allgemeinen Gebiet wohl neben einander stehen mögen. Von Immermann erhalten wir 4 Bde. seiner Schriften: Gedichte, Erzählungen und Allerlei (Düsseldorf 8 Rthl.). Von Rückert die gesammelten Gedichte (Erlangen 2 Rthl.) und wir bedauern, nicht einige daraus mittheilen zu können. Tieck giebt uns seine Gedichte in einzelnen Lieferungen, und außerdem einen anmuthigen Novellenkranz. Deinhardstein erfreut mit dem Lustspiel: Garrick in Bristol, das hoffentlich bald über unsere Bühne hüpfen wird, eine Gunst, die dem Schauspiel v. Auffenbergs: das böse Haus, nicht widerfahren dürfte. Schauspiel! böses Haus! Das klingt für unsere Zeit zu abschreckend, die öffentlich nur lachen oder singen und je zuweilen erschüttert anstaunen will. Aufgefallen ist uns, daß v. Maltitz neben seinen bittern Pfefferkörnern auch freundliche Sonnenblicke bietet, Gesänge, religiösen Inhalts, eine Fortsetzung der Witschelschen Morgen- und Abendopfer, schon in 2r ganz umgeänderter Auflage, 20 Sgr. Hat der Dichter im Exil sich damit aufgerichtet, so wird er auch Andere erquicken. Wilhelm Grimm bringt uns das altdeutsche Gedicht: Vridankes Bescheidenheit (bei Dieterich 2 Rthl. 12 Sgr.) Von Justinus Kerners Dichtungen erhalten wir eine neue, vollständige Sammlung in 1 Bande (bei Cotta 2 Rthl.) und von Lenaus Gedichten auch schon die 2te verm. Aufl. (das. 1 Rthl. 25 Sgr.) Ob Ernst Ortlepp in seiner „Lyra der Zeit" (Frankfurt

1 Rthlr. 12 Sgr.) nicht zuweilen zu stark eingegriffen habe, lassen wir dahingestellt. Der Uhland fehlt uns zwar, doch hat uns Pfau Bilder zu seinen Gedichten geliefert, nämlich zum Anfang 4 Blätter zum alten Rauschebart (bei Balz 1 Rthlr. 4 Sgr.). Von des edlen v. Wessenbergs sämmtlichen Dichtungen sind Bd. 2 und 3 erschienen (bei Cotta 1 Rthlr.). Der witzige Castelli hat das 19te dramatische Sträußchen gebunden und Hr. Wallishäuser bietet es den Freunden des Humors für 1 Rthlr. 12 Sgr. an. Der gewandte Raupach liefert uns ein Possenspiel: Hombovath und Allovath, das sich vielleicht in ein Trauerspiel verwandelt, und eine Tragödie: Genoveva. Auch Herr v. Sydow liefert ein Trauerspiel: Woldemar, oder der Sturm von Villarosa, und Töpfer den 2. Bd. seiner Lustspiele, der 3 Stücke, sowie Baron v. Zedlitz den 2. Bd. seiner dramatischen Werke, der 2 Stücke enthält. Bedeutende selbstständige Productionen deutscher Geister möchte der Katalog wenig bieten, wohl aber manche fremde; weder V. Hugo noch Delavigne fehlen, selbst Pope und Racine sind citirt und daß der geisterhafte Shakspeare umgeht, versteht sich von selbst. In den Nordlichtern lernen wir den kühnen Mickiewicz kennen, dessen Conrad Wallenrod die Gemüther aller Slaven mächtig angeregt haben soll. Die Ausführung ist selbst in der Uebersetzung noch schön, zuweilen hinreißend, die Anlage kann in Deutschland keinen Anklang finden. — Unter den Sammlungen möchten Spitta's Psalter und Harfe, Roßmanns Romanzen und Balladen und ganz besonders Opitz Polterabend-Dichtungen von sehr gefeierten Dichterinnen und Dichtern unserer Zeit, auszuzeichnen seyn. An Taschenbüchern, bekannten und unbekannten, fehlt's nicht. Ueber das am meisten hieher gehörige: der deutsche Musenalmanach, behalten wir uns vor, künftig umständlicher zu berichten.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen eines Preußen aus England 1834.

6. Allgemeine Ansicht von London.

(Fortsetzung.)

Auf den Straßen halten Cabriolets, deren Fahrt mit 1 Sh. bezahlt wird; geschlossene Wagen sind etwas theurer. Der Sitz des Kutschers an diesen Cabriolets ist auswärts angebracht, so daß jede Berührung mit den innerhalb sitzenden Personen vermieden wird. Große lange Wagen zu 10—12, auch 14 Personen findet man auf allen Hauptplätzen und Straßenecken. Diese fahren gewöhnlich eine Viertelstunde für six pence (6 Pfennige engl.) und führen außer ihren buntscheckigen Inschriften, meist eben so pomphafte Namen: Omnibus, Prinzeß Victoria, dutchess of Kent, Celerity u. s. w. Die Kutscher dieser Wagen suchen sich einer den andern zu überschreien und rufen bei ihrer Fahrt fortwährend dem vorübergehenden Fußgänger ihren Bestimmungsort entgegen. Bank, Bank! Knightsbridge, Knightsbridge! Cornhill, Cornhill! hört man sie fortwährend in den Londoner Straßen hin und her schreien. In Paris fährt man mit den Omnibus und dames blanches bei weitem besser, als mit den Londoner Wagen, die alle Augenblicke anhalten, um Passagiere abzuwarten, und z. B. im Strand, meistens Schritt vor Schritt fahren, vorzüglich, wenn der Wagen noch nicht vollzählig ist. In den belebtesten Straßen Londons ist der Lärm, den Fuhrwerk, Reiter und Fußgänger verursachen, betäubend und selbst viel toller, als in den volkreichsten Stadtvierteln von Paris, wo doch die vielen öffentlichen Ausrufer und Marktschreier schon Lärm genug machen. Zur Zeit der Börse z. B. ist Cornhill, Fleet-Street, der Strand und Whitechapel, so wie Whitehall bei den Parlaments-Sitzungen, mit einem Gedränge von Wagen, Reitern und Fußgängern der Art angefüllt, daß man sich, nach dem Treiben anderer großen Städte, gar keinen Begriff davon machen kann. Die hiesige Polizey erfüllt dabei ihr Amt mit der größten Ruhe und Mäßigung, auch habe ich dabei das Volk überall sehr willig gehorchen sehen. Selbst bei dem größten Menschengedränge bleiben die Policemen und Constables (Polizeibeamten und Constables) stets freundlich und höflich, und erlauben sich nicht, wie die abscheulichen Pariser Galgen-Physiognomieen der Sergents de Ville (Stadt-Sergeanten) und mouchards déguisés (verkleidete Spione) auf eine rohe und brutale Art gegen den ersten Besten zu verfahren. Die Beamten der Londoner Polizei tragen lange blaue Oberröcke, meist einer auf den Kragen geflickten, weißen Nummer, woran sie zu erkennen sind. Sie haben weder Waffen, noch Knittel und Assommoirs, wie in Paris; die Constables allein tragen kleine, lackirte Stöcke, von ungefähr 1¼ Fuß Länge, wovon sie jedoch nie einen andern, als den im Gesetz vorgeschriebenen, Gebrauch machen. Sämmtliche britische Polizeibeamten sind rechtliche und geachtete Leute, die meist im Militair gedient und in ihrem früheren Leben sich meist untadelhaft benommen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 20. April 1835.

Getraide-Bericht.

Waizen, besonders in Polnischer Waare, hat sich am Markte ziemlich geräumt, so daß die feinen Sorten jetzt auf 43 bis 44 Rthlr., die geringen auf 41 bis 42 Rthlr. gehalten werden. Neuer Uckermärker Waizen gilt 40 Rthlr., andere gelbe Sorten 36 Rthlr. Zum Brennen ist Waizen zu 31 Rthlr. zu haben. — Roggen kömmt viel an, dessen ungeachtet finden sich Käufer zu ganzen Ladungen, und besonders ist der auf hier schwimmende zu begeben, weil derselbe auf dem Wege nach verschiedenen Richtungen hin versandt und ausgeladen wird. Für schönen Polnischen Roggen sind 32 Rthlr. bis 32 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf., für Pommerschen 31 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. bezahlt worden. Auf Lieferung zum Mai und Juni sind 32 Rthlr. bis 32 Rthlr. 15 Sgr. dafür zu machen; zu späteren Lieferungen ist kein Verkäufer. — Gerste wurde zeither sehr billig verkauft, da indessen manche Ladung am Markt geräumt ist, so halten die Eigner wieder auf höhere Preise und verkaufen große Bruch- und Saal-Gerste nicht unter 28 Rthlr.; kleine Gerste à 27 Rthlr. pr. Wispel zu 25 Schffl., ist in geringen Posten am Markt. — Hafer fand in voriger Woche viel Käufer; ganze Ladungen Bruch-Hafer in leichtem Gewicht von 45½ fanden zu 18 Rthlr. Käufer, und für schweren Pommerschen Hafer wurden 19 Rthlr. bezahlt; einzelne Wispel wurden mit 19 Rthlr. 15 Sgr. bis 20 Rthlr. bezahlt. — Erbsen werden auf 40 Rthlr. gehalten und finden dazu Käufer in einzelnen Wispeln. — Malz vom Boden wird auf 21 bis 22 Rthlr. gehalten, und möchte sich dieser Preis nicht lange mehr behaupten, weil die neuen diesjährigen Abladungen von Stralsund bereits an die Stadt gekommen sind, wofür man 19 Rthlr. 15 Sgr. bis 20 Rthlr. in ganzen Ladungen fordert.

Hamburg, den 16. April.

Außer einigen Parthieen alten Anhaltischen und Märkischen Waizen vom Boden, die auf Speculation gekauft wurden, haben nur Kleinigkeiten von dem zugeführten Mecklenburgischen, so wie eine noch im Schiffe befindliche Ladung Märkischen für den hiesigen Bedarf Absatz gefunden. Niederelbischer von sehr guter Qualität konnte nur zu gedrückten Preisen theils zur Versendung, theils für den hiesigen Verbrauch begeben werden. Die Zufuhren waren unerheblich. Mit Roggen bleibt es sehr stille und der Umsatz hat sich nur allein auf einige wenige Verkäufe alter Waare vom Boden ab beschränkt. Auch Gerste findet wenig Frage, obwohl die Zufuhr davon nicht sehr bedeutend gewesen ist. Hafer fand langsam und ohne erhebliche Preisveränderung Absatz. Erbsen sind in bester Qualität bei Kleinigkeiten verkäuflich. In Wicken, wovon die Zufuhr unbedeutend war, ist zu ermedrigten Prei-

sen einiges umgesetzt worden. Von Rappsaamen keine Zufuhr und die notirten Preise demnach als nominell anzunehmen. Rappkuchen und Leinkuchen ohne bemerkenswerthe Veränderung.

Amsterdam, vom 18. April.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 123pf. jähriger Demminer Waizen 165 Fl., 126 bis 130pf. jähriger Rostocker (bei Partheen) 150 à 165 Fl., 126 bis 128pf. neuer Pommerscher (bei Partheen) 150 à 154 Fl., 126pf. alter Lübecker 155 Fl., 125pf. geringer neuer Ostfriesischer 128 Fl. 125ß. besserer do. 135 Fl., 126pf. jähriger do. 134 Fl.; 120pf. jähriger Stettiner Roggen auf dem Speicher 135 Fl., 125pf. neuer Drenter auf dem Wasser 130 Fl., beides bei Partheen; 108pf. Wismarsche Gerste 120 Fl., 112pf. Dänische 120 Fl.; 80pf. neuer dicker Hafer 80 Fl., 82 bis 87pf. alter feiner 88 à 92 Fl., 89pf. neuer feiner Sée- 103 Fl.; 122pf. neuer Gröninger Veen-Buchwaizen 122 Fl.,

London, den 14. April.

Getraide. Mit Waizen war es gestern, da wir eine reichliche Zufuhr hatten, wieder sehr flau und 1s. niedriger. Mehrere Ladungen fremder Gerste, die vorige Woche eingetroffen und die zum Verkauf gedrängt worden, haben den Preis dieses Artikels gedrückt. Mit Hafer hingegen war es, trotz einer starken Zufuhr von Irland, angenehm und man hat ihn einzeln selbst ½s. höher bezahlt. Bohnen unverändert. Erbsen, außer zur Fütterung und zu niedrigen Preisen, unverkäuflich. Kleesaamen, rother wie weißer, ist mit einer ferneren Preisermedrigung von 2s. ausgeboten. Leinkuchen sind bei großen Partheien bedeutend billiger zu kaufen, und Rappkuchen 5s. niedriger. In Korn unter Schloß kein Umsatz, und Mehl bedeutend unter den letzten Verkaufspreisen zu haben. Letzteres ist auch der Fall mit Wicken.

Vom 17.

Getraide. Mit Waizen und Gerste war es am Mittwochen flau zu unveränderten Preisen; mit Hafer hingegen fest und anziehend, so auch mit Bohnen.

Die Gefälle von fremdem Roggen sind 1½s. niedriger gegangen.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 15. April. Henriette, Kapt. Werner, von Copenhagen mit Ballast; Aeolus, Kapt. Ljungberg, von Westerwyk mit Brettern. 16. April. Maria, Kapt. Riebold, von Copenhagen mit Stückgütern; die gute Hoffnung, Kapt. Segeler; die gute Hoffnung, Kapt. Bey; Haabet, Kapt. With, kommen von Copenhagen mit Ballast.

In Greifswald: 14. April. Diana, Kapt. Robohm, von Hamburg, zuletzt von Stralsund mit Stückgütern; Harmonie, Kapt. Fokke Heeren, von Rendsburg mit Ballast. 15. April. Kronprinz v. Preussen, Kapt. Drews, von Newcastle mit Kohlen. 19. April. Sophia, Kapt. Schlör, von Schiedam mit Ballast; Carolus, Kapt. Sass, desgl. von Stettin.

In Wolgast: 13. April. Carolina Friederica, Kapt. Lübcke, von Lübeck mit Stückgütern. 15. April. Junge Heinrich, Kapt. Peper, von Borstell mit Obst. 19. April. Pomerania, Kapt. Berner, von Bergen mit Heringen. Almänt Wäll, Kapt. Olsson, von Stockholm mit Eisen.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 14. April. Maria, Kapt. Osten; Neptunus, Kapt. Käning; Maria, Kapt. Klickow, gehen nach Copenhagen mit Holz. 16. April. Sophia, Kapt. Brüdgam, nach der Ostsee mit Malz; Essay, Kapt. Scheel, nach St. Petersburg mit Getraide; Anna Rebecca, Kapt. Metz, nach Elsfleth mit Malz. 18. April. Laura, Kapt. Stein, nach der Ostsee mit Salz; Lion, Kapt. Riedel, desgl. mit Ballast; St. Johannes, Kapt. Kräft, nach Copenhagen mit Holz. 20. April. Hoffnung, Kapt. Brahms, nach Hamburg mit Getraide; gute Verwachtung, Kapt Ekhoff; junge Heinrich, Capt. Kieck; 2 Gebrüder, Capt. Schuback, gehen nach Hamburg mit Malz.

Von Greifswald: 15. April. Kleine Stephan, Capt. Galle, nach der Ostsee mit Ballast; Harmonie, Capt. Galle, desgl.; Hermann, Capt. Krohn, nach der Nordsee mit Getraide. 16. April. Alonzo, Capt. Pantland Hick, nach Memel mit Ballast; Elise, Capt. Heldt, nach der Nordsee mit Getraide.

Von Wolgast: 14. April. Maria, Kapt. Krohn, nach der Nordsee mit Roggen. 17. April. Lilla Mathilde, Kapt. Fischer, desgl. mit Gerste.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 11. April. König. v. Schweden, Capt. Grap, von Bergen. — 2) In Holteraa: 9. April. Cordula Sophia, Capt. Mohr, von Stettin. — 3) In Amsterdam: 11. April. Speculant, Capt. Horn. 13. April. Atalante, Capt. Köpke; Athalides, Capt. Mascow, von Greifswald. — 4) In Helvoet: 13. April. Carl Heinrich, Capt. Burmeister, von Stralsund. — 5) In Brielle: 10. April. Esther, Capt. Basch, von Greifsw.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Gothenburg: 6. April. Aurora, Capt. Krüger, nach Frankreich. 7. April. Penelope, Kapt. Kruse, nach Amerika. — 2) Von Copenhagen: 13. April. Maria, Capt. Werner; Gute Hoffnung, Capt. Segeler, beide nach Stralsund. — 3) Von Maasluis: 13. April. Maria, Kapt. Haasen, nach Bergen.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 21. April 1835.

			Preuß. Courant.					
				Briefe.			Geld.	
			Zinsfß	Thl.	sg.	pf	Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für	100 Thlr.	4	101	3	9	100	18	9
Präm. Scheine d. Seeh.	=	50 =	—	65	22	6	65	7	6
Westpr. Pfandbriefe	=	100 =	4	102	3	9	101	18	9
Ostpreuß. dito	=	100 =	4	102	—		101	15	
Pomm. dito	=	100 =	4	—	—		106	18	9
Kur- u. Neumärk. dito	=	100 =	4	104	15		—	—	
Schlesische Pfandbriefe	=	100 =	4	106	22	6	106	7	6
Friedrichsd'or	=	100 =	—	113	17	6	113	2	6

Hamburg, den 21. April 1835.

Paris..... 2 Monat 188¾
" ..... kurze Sicht 187½
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9 ⅛
London..... 13 mk 9 ß
" ..... 13 mk 10¾
Amsterdam Cassa..... 2 Monat 35. 80
" ..... kurze Sicht 35. 65
Copenhagen, Rbthlr..... kurze Sicht 207½
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 3¼ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant.....23
Dän. grob Cour. 25¼
Neue Zwdr. für voll 30¼
Neue Preuß. 4 u. 8gGr. 51½
Conventionsgeld 50¾
Louis- u. Friedr.d'or . 33 ¾
} pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll ... 3 1/16
Louis- u. Friedr.d'or .. 6 3/16
} pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or .. 2 ⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30ß 10 ₰
Louis- u. Fr.d'or 14 mk ¼ ß
} das Stück in grob Courant.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 18. April c., ohngefähr um 12 Uhr Mittags ist der Königl. Förster zu Buddenhagen in dem sogenannten Kl. Hagen an einem Baum erhängt gefunden worden.

Vom 16. bis 20. April sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Schumachermstrs. Christ S. Des Privatschreibers Reimer T. Des Vorstädters Behm S. — S. Jacobi: Des Franken-Vorstädters Ahrens S.

Gestorben: S. Nicolai: Der Taglöhner Johann Genssen, 64 J., Wassersucht. — S. Marien: Der Schumachergeselle Johann Becker, 29 J., Schwindsucht. Das Dienstmädchen Wilhelmina Itzlow, 25 J., Brustwassersucht. S. Jacobi: Der Taglöhner Johann Friedrich Voß, 73 J., Altersschwäche.

Gekündigt: S. Nicolai: Herr Carl Friedrich Wilhelm Kotelmann, Königl. Haupt-Zollamts-Assistent, mit Jgfr. Johanna Christiana Größner zum 3. Mal. Herr Ph. Simon Heinrich Wernicke, erster Lehrer an der hiesigen Provinzial-Gewerbschule mit Jgfr. Susanne Julie Lehmann z. 1. M. Herr Kaufmann Georg Emanuel Höft mit Jgfr. Charlotte Maria Dorothea Grubert z. 1. M. Der Kunstdrechslermeister Johann Friedrich Brand mit Frau Catharina Maria Christiane, geb. Koch, verehl. gewesene Atsch z. 1. M. Der Freilenhauer Carl Wilhelm Miersch mit Jgfr. Carolina Catharina Lisette Rothbarth z. 1. M. Der Scheerenschleifer Johann David Dähmlow mit Jgfr. Christiane Dorothea Elisabeth Sacks z. 1. M. Der Strandträger Joachim Christian Reimer mit Frau Elisabeth Friederica Christiane, geb. Berg verw. Johannsen z. 1. M. Der Taglöhner Johann Heinrich Meyer mit Jgfr. Anna Christine Pogge z. 1. M. Der Schlächtermeister in Barth, Johann Christian Willert mit Jgfr. Johanna Christiana Strüding z. 1. M. Der Kutscher zu Parow Christian Heinrich Harder mit Maria Dorothea Baars z. 1. M. — S. Marien: Der Bürger und Haak Mich. Friedrich Schultz mit Jgfr. Cath. Elisabeth Mährer z. 1. M. Der Maureramtsbruder Johann Christian Friedr. Beyer mit Jgfr. Anna Maria Sophia Hampe z. 1. M., Der Taglöhner Joachim Carl Laars mit Friederika Charlotte Dannenbohm z. 1. M. — S. Jacobi: Der Böttchermstr. Nils Simon Berger mit Frau Sophia Elisabeth Grühn z. 1. Mal. Der Müllermstr. zu Sternhagen Joach. Christian Spierling mit Jgfr. Johanna Sophia Peters z. 1. M. Der Schiffszimmermann Johann Christoph Zander mit Jgfr. Soph. Friederica Kräft z. 1. M. Der Kleinfischer Johann Carl Friedrich Kochow mit Jgfr. Charlotte Luise Carolina Springborn z. 1. M. Der Taglöhner Johann Carl Jacob Stabenow mit Sophia Maria Christiane Stordel z. 1. M. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Musquetier v. der 3. Div. Garn.-Comp. August Stellmacher mit Wittwe Juliane Maria Krüger z. 1. M. Der Bombardier v. d. 3. reit. Comp. 2r Artillerie-Brigade Carl Eduard Bartsch mit Anna Elisa Veil z. 1. M. Der Statthalter zu Pantlitz Jacob Christian Dickmann mit Catharina Gutenberg z. 1. M. Der Canonier v. d. 11. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. Johann Kawlewski mit Anna Johanna Krull z. 1. M. Der Musquetier v. d. 3. Div. Garnison-Comp. Martin Wiedenweg mit Dorothea Louise Häse z. 1. M. Der Sergeant und Capt.d'armes Carl Rehis v. Füsilier-Bataillon des 2. Infanterie-Regiments mit Jungfrau Philippine Hermine Stark zum 2. Mal.

Vom 19.—23. April in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Meyer aus Hamburg; Hr. Kaufm. Schmidt aus Montzke; Hr. Stud. theol. v. Lilienström; Hr. Kaufm. Warrens aus Liverpool: logiren im goldnen Löwen.

Die Kaufleute Herr Hoffmann aus Stettin; Hr. Riepenhausen aus Loitz; Hr. J. Marcus aus Tessin.

Privat-Anzeigen.

Am Montag, den 27. d. M., soll in meinem Hause eine Auction gehalten werden, Vormittags über zu einer Verlassenschaft gehörige Gegenstände, als: gutes Tischzeug, Leinzeug, Kleidungsstücke, Pfeifen und sonstige Effecten; Nachmittags über feines und ordinaires Schreibpapier, Concept- und Postpapier, in ganzen Rießen, so wie über feine moderne französische Tapeten; wozu ich Kaufliebhaber einlade, jedoch mit dem Bemerken, daß die Zahlung sofort beim Zuschlage erfolgen muß.

Stralsund, den 20. April 1835.

Advokat Uterhart.

Bei Winckelmann und Söhne in Berlin erscheint auf Subscription:

Ornamente

zum praktischen Gebrauch für Stubenmaler

12 Hefte, jedes 6 Blätter größtes Format, nebst erklärendem Text;

entworfen

von

J. F. Stock.

Subscriptionspreis für jedes Heft 1 R-ß

Was den Inhalt dieser Hefte betrifft, so soll darin alles Mögliche, was den Stuben-Malern Erleichterung in ihren praktischen Geschäften verschaffen kann, aufgenommen werden. Größtentheils wird Alles in der wirklichen Größe gezeichnet, und im Text die Beschreibung der Verzierung nach ihrer Farbengebung angeführt werden. Es würde zu weitläufig seyn, um alle Arten von Verzierungen anzugeben, welche in dem Werke aufgenommen werden sollen, vorzüglich wird es aber Decken- und Wände-Eintheilungen, Figuren, Arabesken, verzierte Gesimse, Hohlkehle-Verzierungen, Rosetten, Borten u. s. w. enthalten.

Das erste Heft liegt bei den Buchhandlungen zur Ansicht bereit, und sehen wir bei der so schönen Ausstattung und dem so mäßigen Preise einer zahlreichen Subscription entgegen.

Die Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

hat einen solchen segensreichen Fortgang und so lebhafte Theilnahme gefunden, daß sich ihr Wirkungskreis von der deutschen Schweiz über ganz Süd- und Norddeutschland bis an die Grenzen von Polen und Rußland ausdehnt. Unstreitig gehört die Einführung dieser Versicherungsart zu den wohlthätigsten Ergebnissen der neuern Zeit. Mittelst derselben kann Jemand sich gegen Entrichtung jährlicher unbedeutender Geld-Beiträge, ein gewisses Capital, dessen Höhe von der eigenen Bestimmung abhängt, in der Art erwerben und sichern, daß dieses Capital sofort nach seinem Tode an die Hinterbliebenen baar ausgezahlt wird. Wie wohlthätig für Kinder und Wittwen es aber ist, wenn ihr Ernährer beim Tode ein Capital hinterläßt, wodurch sie vor drückendem Mangel geschützt werden, bedarf wohl keiner Erwähnung.

Der unterzeichnete Agent der Gesellschaft lader seine Mitbürger zur Benutzung dieses wohlthätigen Instituts ein, und ist gern bereit jede zu wünschende Auskunft über dasselbe zu geben und Statuten unentgeldlich auszutheilen.

Auch der Bericht der Gesellschaft über den Rechnungs-Abschluß des Jahres 1834 wird von ihm unentgeldlich verabfolgt.

W. Hausschildt.

Agent der Lebensversicherungs-Gesellschaft, in Stralsund.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 34. Stralsund, den 27. April 1835.

Literatur.

Bücherschau,

oder

der letzte Bücher-Meß-Katalog, 1834, 2te Hälfte.

(Fortsetzung und Schluß.)

Geschmackvolle Leser können also befriedigt werden, und wahrscheinlich werden auch die geschmacklosen nicht leer ausgehn. Unter diesen bedürfen aber besonders zwei Klassen einer starken Nahrung, sowohl in Quanti- als Qualität. Es sey erlaubt, sie geschichtlich einzuführen: Ref. weilte einmal blätternd in der reichen Büchersammlung des Herrn C. K., da trat ein rüstiger Lehrbursche auf, lieferte Bücher ab und begehrte neue, aber „es müsse recht gräßlich darin hergehen." Der gefällige Bibliothekar langte aus alten Ritter- u. Räuber-Romanen die schauerlichsten hervor und der Bursche, Titel und Bilder anblickend, eilte vergnügt von dannen. Alsbald klopfte eine verschämte Zofe, vermeldete ein Compliment von ihrer jungen Herrin und erbat sich unter Rückgabe der durchgelesenen neue Bücher; aber die müßten besser seyn, denn ihre Herrschaft sey nicht zufrieden gewesen, und auf die Frage, weshalb denn nicht? erfolgt nach einigem Ausweichen und Zögern das Begehren, die neuen „sollten recht ein bischen viel von der Liebe enthalten." Da ward denn in ein anderes Fach gelangt und auch dieser Forderung genügt. Viel Grauen! Viel Liebe! das ist die Doppel-Losung einer sehr zahlreichen Leserwelt! Wie begegnet ihr unser Katalog? Gewiß sehr genügend; dafür bürgt schon der Name: Leop. Schefer, den wir glücklicherweise finden, und der in seinem 2bändigen Roman „die Grafen Ulfeld, oder die 24 Königskinder" (!) unstreitig dem Grauen, höchst wahrscheinlich auch der Liebe genug thun wird. Wir haben außerdem 3 grauenhafte Romane von Barda, Ritter- und Räuber-Stücke, denen er selbst den Beinamen giebt: 1) ein Schauergemälde aus den Zeiten der franz. Invasion und Zwingherrschaft in Spanien, 2) die mitternächtliche Schauderthat ꝛc., 3) der gefürchtete Räuberchef der Gebirge! Ferner hat eine Dame den Blaubart der Bretagne in einer „schauerlichen Erzählung" eingeführt. Einer andern Dame hat König Christiern, den Schubart den Bluthund nennt, wohlgefallen. Eine dritte Dame hat die graue Nonne an Clemens Grab(?) wohl weder ohne Grauen noch ohne entsagende Liebe geschildert. Daneben möchte die „schwarze Wache" aus dem Englischen bestehen können, noch wahrscheinlicher aber die Schreckenstage der unglücklichen Elmira Hetikar. (Beiläufig gesagt, welcher liebliche Schauer liegt schon in dem gewählten Namen für die Menge derer, welche in unsrer zarten Zeit das rauhe R nicht aussprechen, sondern nur lispeln können und welchen Eindruck muß es machen, wenn mit gebührigem Pathos und gelispeltem R z. B. die Stelle gelesen wird: „meiner theuren Elmira versprühe ich gern mein Blut, diese purpurne Wonne!") Wer mehr die schmachtende Liebe liebt, dem bringt Herr Dietrich die Pfarrers-Tochter in Taubenhayn. Wem hierin noch das Schlußgrauen zu stark ist, der wende sich an Hrn. Starklof's Alma, oder an Zimmermanns Fürstenblick, oder an Erwin Steinbach, wo er zugleich bauen lernt, oder am sichersten an Fräulein Tarnow, welche in ihren „Töchtern der Wittwe" gewiß allen billigen und unbilligen Anforderungen genug thun wird. Leider scheint auch eine viel traurigere Gattung von Liebesgeschichten überreichlich vermehrt zu seyn!

Von den ästhetischen wenden wir uns endlich

6. an die Leser insgemein. Sie lesen bekanntlich, um zu lesen, und was sich etwa nebenbei als Folge des Lesens einfindet, wird als willkommne Zugabe mitgenommen: Erheiterung und Ermüdung, Belehrung und Ergötzung, ja sogar Erbauung und Verspottung. Von der Lieblingslectüre dieser Klasse, zu welcher gelegentlich alle Geschäftsmänner gehören, den Journalen, schweigen wir mit Recht; sie flattern ja schneller herbei als Kataloge. Wohl aber würde es ein sehr verdienstliches Unternehmen seyn, wenn Jemand mit scharfen Fingern die lesenswerthen, die unschuldigen und den Schofel in usum delphini ausscheiden wollte. Wenigen werden wir freilich etwas Neues sagen, daß der Verstorbene wieder schreibt und den 3—5ten Band seines Tutti Frutti in der Geisterstunde vollendet hat und für 6 ℛ anbietet; vielleicht ist's Contrebande! — Eine unschuldige Erheiterung dürften die Berliner Brausepulver für Hypochondristen gewähren, zumal da sie in kleinen Dosen angeboten werden. — Ernstere Leser dürfte die geheimnißvolle Lebensgeschichte Kaspar Hausers von Frey finden (6 ℛ) und fleißigere A. Hugo's Geschichte des Kaisers Napoleon. Die Manen des großen Kaisers mögen nicht zürnen, daß wir den merkwürdigen religiösen Schwärmer Daniel Mül-

ler von Pf. Keller neben ihm nennen, und zugleich Kerners Geschichte Besessener unserer Zeit! Stahmanns Ahnungen aus der Geisterwelt, die sich als authentisch, interessant und lehrreich ankündigen, dürfen wohl nicht übersehen werden, und da wir nun auf das Feld der Curiositäten gekommen sind, auch merken, daß es wohl hohe Zeit ist, für diesesmal von unsern geehrten Lesern Abschied zu nehmen, so wollen wir schließlich auf die Haupt-Curiosität unsers Catalogs und unserer Zeit-Literatur hinweisen, nämlich auf Professor Seyffarth's Beweis, daß unser Alphabet eine Abbildung des Thierkreises mit der Constellation der 7 Planeten ist, wie sie am 7. Sept. des Jahres 3446 vor Christo, dem letzten Tage der Sündfluth, war. Der gelehrte Verf. nennt diese Abhandlung, die bei Barth für 1 ₰ zu haben ist, sehr bescheiden: die erste Grundlage zu einer wahren Chronologie und Culturgeschichte aller Völker und beweiset darin mancherlei Dinge, von denen bisher weder unsere Philosophen, noch unsere Philologen noch unsere Geschichtsforscher sich haben etwas träumen lassen. Zwar etwas spät, aber endlich ist denn doch der Grund zur Cultur des Menschengeschlechts gelegt, und da unsere beiläufig 10,000 Schriftsteller nicht säumen werden, darauf fortzubauen, so schließen wir unter sehr günstigen Auspicien diesen Bericht, überzeugt, daß wir in dem nächsten viel Erfreuliches werden zu melden haben.

W.

Erinnerungen eines Preußen aus England 1834.

(Fortsetzung.)

7. Die Nebel in London.

In Frankreich wehen milde, schöne Lüfte, und das französische Klima ist ein überaus anmuthiges, selbst im Februar ist der Himmel meist licht und blau, und es giebt schon Tage, die uns frühlingsartig anwehen. Man suche doch nimmer in England solche Tage, solche Lüfte, solchen Himmel! Im Sommer verscheucht wohl die Wärme für einige Tage die unheimlichen Nebel und die ungesunden Dünste Britanniens, im Monat Februar, März und April aber ruhen die Nebel schleierartig, oft schon vor 2 Uhr Nachmittags über der großen englischen Hauptstadt und ihrer Umgegend. Gegen Mittag wirft die Sonne mitunter einen freundlichen Gruß auf die Erde nieder, aber bald sind die Paar lieben Sonnenstrahlen verschwunden, und naßkalt, wie die Luft, ist auch die Erde und das Londoner Pflaster. Im Monat Januar habe ich in Paris im Jardin des Plantes schon einige Stauden sprossen sehen, und fast alle Bäume hatten im Februar schon Knospen angesetzt: hier waren die majestätischen Eichen und Buchen von St. James und Hyde Park noch schwarz und winterlich gekleidet und kein liebliches Grün lauschte in den Büschen und Hecken. Die Rasen allein lagen wundervoll und üppig da, und behaupteten, wie immer, den ersten Platz in der englischen Naturschöne; bekanntlich ist dieser Rasen wegen seiner immerwährenden Frische und seines dichten Wachsthums weltberühmt. In Frankreich ist meist aller Rasen gelbgrün, grau verbrannt, und oft von lichten Stellen unterbrochen, aber trotz dem, gelobt sey Frankreich mit seinen südlichen Lüften, und weiter nach Mittag, in der reizenden Provence, da blühen schon jetzt die Citronen und die Orangen, die Feigenbäume tragen schon kleine Früchte und in den Gärten pflücken die braunen Mädchen reife, dunkelrothe Erdbeeren. Will nun der Wanderer, der da hergezogen ist aus fernen Ländern, in London die schönen Brücken und Kathedralen, den Themse-Fluß mit dem Hafen, die anmuthigen Parks, und die Schwäne auf den Wasserbecken beschauen, so ist da gleich ein naßer, grauer, ungastfreier Nebel, der bleich und geisterhaft vor uns hintritt, die schönen Säulen und gothischen Bogen verschleiert, den stolzen Themsefluß in ein Leichentuch hüllt, und selbst die armen Schwäne zwingt, ihre Köpfe mißmuthig unter die weißen zarten Fittiche zu stecken. Will der Wanderer, der aus fernen Landen hergezogen ist, auf die Thürme steigen oder auf die Gallerie des Monuments *) und verlangt, die ganze große Stadt mit ihren Ufern und Schiffen und Masten und Brücken und Palästen zu schauen, wie man das in Paris so wohl kann, so kommt wiederum der unhöfliche Nebel, verleidet uns die Fernsicht und erlaubt uns kaum einige hundert Schritte weit zu schauen, einige graue Dächer, schwarze Schornsteine, in der Ferne einige lose, schwankende Umrisse aufzufassen, aber kein Panorama voll Himmelsglanz und Erdenschöne, kein Wunderbild von Menschenkraft und menschlicher Betriebsamkeit! Die englischen Nebel und die dunstige Atmosphäre sind immer da, in der Stadt und außer der Stadt, und wenn eines Morgens der Himmel zufällig freundlich blau niederschaut und wir nach Greenwich, nach Windsor oder nach dem Hyde Park wallfahrten, so ist schon vor Mittag oft der klare Himmel verschwunden und mit ihm die Hoffnung auf eine schöne Aussicht, auf Licht und Schatten, auf Farbenglanz und Sonnenschein. Wer da aber in London zur Herbst-, Winter- oder Frühlingszeit einige Tage ohne Regen und Nebel erlebte, der kann von Glück sagen; ich wenigstens bin nie so bevortheilt worden.

(Fortsetzung folgt.)

*) Eine hohe Säule zur Erinnerung an die furchtbare Feuersbrunst von 1666, durch Christoph Wren erbaut.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Magdeburg, vom 23. April.

Höchste und niedrigste Getraidepreise. Am 21. April: Waizen 30 Rtl. 10 Sgr. à — Rtl. Roggen 30 à 29 Rtl. Gerste 24 Rtl. 20 Sgr. à — Rtl. Hafer 19 Rtl. 15 Sgr. à — ₰. — Am 22. April: Waizen 31 à 30 Rtl. Roggen 30 à — Rtl. Gerste — à — ₰ Hafer 20 Rtl. à 18 ₰ 15 Sgr.

Hamburg, vom 23. April.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	168.189 ℔
Märkischer	213.234 ▪	Archangelscher ...	— ▪
Mecklenb.	189.240 ▪	Hafer, Eider	108.114 ▪
Magdeb.	201.222 ▪	Holst.	111.126 ▪
Eider	180.240 ▪	Gerste, Mecklenb. ...	144.156 ▪
Anhalt. rother ...	210.228 ▪	Magdeb.	— ▪
weißer	— ▪	Malz, Pomm.	138.150 ▪
Holst.	189.222 ▪	Erbsen	195.225 ▪
Petersb.	— ▪	Bohnen, große	174.180 ▪
Roggen, Danziger ..	— ▪	kleine do.	192.204 ▪
Rigaer	— ▪	Oelkuchen, Lein	39.48 ▪
Mecklenb.	171.192 ▪	▪ Rapp ...	32.35 ▪

Amsterdam, vom 21. April.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 125 — 126*tl.* bunter Poln. Waizen 184 à 194 Fl., 132*tl.* neuer schöner Wismarscher (bei großen Partheien) 168 Fl., 130*tl.* neuer Pomm. 164 Fl., 128*tl.* neuer Friesischer 145 Fl., 125*tl.* jährl. geringer Ostfriesisl. 127 Fl., 120*tl.* geringer alter Groninger 108 Fl., 126*tl.* neuer Pomm. 150 Fl., 130*tl.* bunter Poln. 185 Fl., beide letztere bei Partheien; 119*tl.* alter Preuß. Roggen 144 Fl., 125*tl.* neuer Norder 130 Fl.; 89*tl.* Ste-Hafer 103 Fl.; 121—123*tl.* neuer Ostfriesischer Buchwaizen (im Entrepôt und auf dem Wasser zur Versendung) 111 à 115 Fl., 112—114*tl.* alter Holst. 98 à 100 Fl., 120*tl.* neuer Overyssel'scher Boen- 119 Fl.

Berliner Vieh-Markt.

Auf den hiesigen Viehmarkt sind vom 14. bis 21. April aufgetrieben und zu nachstehenden Preisen verkauft worden: 167 Ochsen, und zwar: aus dem Oderbruche 87, à 50, 55 — 60 Rtl., der Mark 24, à 46, 50—54 ₰, Westphalen 15, à 74—80 Rtl.; Sach-

sen 41, à 52, 58 bis 62 Rbl. — Ferner: 85 Kühe, und zwar: aus Berlin 2, à 30 Rbl., dem Oderbruche 13, à 36—42 Rbl., der Mark 57, à 30, 36 — 40 Rbl., Sachsen 13, à 38 — 42 Rbl.

Schiffsfrachten.

Stettin, vom 13. April. Nach Copenhagen: fichtenes Langholz pr. Cubikfuß 2¼ β. H. B. und 5 pCt. Holstein: pr. do. do. 3¼ β. Holl. Court. und 5 pCt. Schottland: Oelkuchen pr. Ton 16 s. in Full; Knochen pr. do. 18 s. do. Ostküste Englands: eichenes Schiffsholz pr. Load 14, 15 und 16 L. do. London: eichenes Stabholz pr. Mille 14 L. do.; Zink pr. Ton 15 s. st. do. Havre: eichene Planken u. Bretter pr. Last 42 à 45 Fr. u. 15 pCt. Bordeaux: eichenes Stabholz pr. do. 74 à 75 Fr. und 15 pCt.; fichtene Balken pr. do. 37½ Fr. und 15 pCt. Holland: Zink pr. do. 16 Fl. und 15 pCt.

Riga, vom 30. März. Ein hiesiges Schiff wurde nach Gloucester zu 26 s. fürs Load Engl. Brunen und zu 77 s. 6 d. für St. Petersburger Standard Hundred Bretter, in voll befrachtet. In Allem sind, bis inclusive den 2. April, 37 Schiffe angekommen und 1 Schiff abgesegelt.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In **Memel**: 9. April. **Eugen**, Capt. **Schröder**, von Stralsund; **Johanna**, Capt. **Wallis**, dgl. 10. April. **Diana**, Capt. **Kasten**, desgl. 11. April. **Delphin**, Capt. **Gronow**, desgl. — 2) In **Gravesend**: 12. April. **Argo**, Capt. **Schultz**, von Stettin. — 3) In **Copenhagen**: 16. April. **Carolina**, Capt. **Rubarth**, von Stralsund; **Sophia**, Capt. **Rogge**, dgl. — 4) In **Amsterdam**: 15. April. **Lucinde**, Capt. **Pottlich**, von Greifswald.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von **Brielle**: 15. April. **Amphion**, Capt. **Ehmcke**, nach der Ostsee. — 2) Von **Danzig**: 14. April. **Minerva**, Capt. **Wahlen**, nach der Ostsee.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

15. April. **Pomerania**, Capt. **Berner**, von Bergen nach Wolgast mit Heringen; **Sophia**, Capt. **Schlör**, von Schiedam nach Greifswald mit Ballast. 16. April. **Eiche**, Capt. **Woitge**, von Cette nach Stettin mit Wein; **Louis & Julie**, Capt. **Schünmann**, von Wolgast nach Bergen mit Gerste; **Friedrich**, Capt. **Zander**, von Cette nach Stettin mit Wein; **Widar**, Capt. **Schlör**, von Greifswald nach der Nordsee mit Waizen. 17. April. **Minerva**, Capt. **Voss**, von Guernsey nach Greifswald mit Ballast. 18. April. **Friederike Gustave**, Capt. **Schmidt**, von Cette nach der Ostsee mit Salz; **Scotia**, Capt. **Röhl**, von Memel nach London mit Leinsaamen. 19. April. **Neue Unternehmung**, Capt. **Kraeft**, von Memel nach Sunderland mit Zimmer; **Lilla Mathilda**, Capt. **Fischer**, von Wolgast nach der Nordsee mit Gerste. 20. April. **Elise**, Capt. **Heldt**, von Greifswald nach der Nordsee mit Waizen; **Maria**, Capt. **Krohn**, dgl. von Wolgast mit Roggen; **Mercurius**, Capt. **Scharmberg**, von Danzig nach Havre mit Zimmer.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 24. April 1835.

Paris	2 Monat 188¼
"	kurze Sicht 187½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 7/12
London	13 m/ 9 β
"	13 m/ 10¼
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 80
" "	kurze Sicht 35. 65
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 207½

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m/ 3¼ β vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant 23
Dän. grob Cour. 25¼
Neue Zwdr. für voll 30¼
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 51½
Conventionsgeld 50¼
Louis- u. Friedr.d'or 33¼
} pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll ... 4 1/12
Louis- u. Friedr.d'or .. 6 1/12
} pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or .. 2 ¼ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 β 9 Ngr.
Louis- u. Fr.d'or 14 m/ ¼ β
} das Stück in grob Courant.

Berlin, den 24. April 1835.

			Preuß. Courant. Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	für 100 Thlr.	4	101 7/6	100 22/6
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	65 22/6	65 7/6
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	101 22/6	101 7/6
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	101 22/6	— —
Pomm. dito	" 100 "	4	107 —	106 15
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	103 15	— —
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	— —	106 7/6
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113 20	113 5

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 25. April 1835.

				Rbl. Sgr. Pf. bis Rbl. Sgr. Pf.
Waizen	120—130 Pfd. wiegend	à Schffl.		1 2 — - 1 5 —
Roggen	115—122 Pfd.	"	—	1 1 — - 1 3 —
2zeilige Gerste	100—108 Pfd.	"	—	— 23 — - — 25 —
4zeilige Gerste	96—100 Pfd.	"	—	— 23 — - — 25 —
Hafer	66— 74 Pfd.	"	—	— 15 — - — 17 —
Rapssaamen			—	— — — - — — —
Erbsen			—	1 5 — - — — —
Malz		à Last von 72	Schffl.	46 — — - — — —
Buchwaizengrütze		à	Schffl.	3 6 — - 3 22 —
Gerstgrütze			—	2 5 — - — — —
Gerstgraupen			—	4 8 — - — — —
Kartoffeln			—	— 12 — - — 15 —
Butter		à	Pfund	— 4 6 - — 5 —
Eier		à	Stiege	— 3 — - — — —
Stroh		à	Ctnr.	— 17 — - — — —
Heu				— — — - — — —

Greifswald, den 25. April 1835.

Waizen	124—132 Pfd. wiegend	à Schffl.		1 4 — - 1 7 —
Roggen	114—122 Pfd.	"	—	1 — — - 1 3 —
2zeilige Gerste	95—106 Pfd.	"	—	— 24 — - — 26 —
4zeilige Gerste	95—100 Pfd.	"	—	— 24 — - — 25 —
Hafer	66 — 74 Pfd.	"	—	— 16 — - — 18 —
Erbsen			—	1 2 — - 1 6 —
Malz			—	24 - - — 25 —
Rapssaamen			—	— — — - — — —

Rostock, den 22. April 1834.

				ß bis ß
Waizen	132—134 Pfd. wiegend	à Scheffel		— 30 - — 36
Roggen	117—128 Pfd.	"	—	— 26 - — 30
2zeilige Gerste	105—108 Pfd.	"	—	— 20 - — 25
4zeilige Gerste	100—101 Pfd.	"	—	— 20 - — 25
Hafer	70— 74 Pfd.	"	—	— 15 - — 19
Erbsen, nach Qualité			—	— 28 - — 32
Wicken			—	— 32 - — 36

Der Eigenthümer des Hauses.

Der Eigenthümer eines Hauses wird verantwortlich, daß kein Gewerbe in seinem Hause betrieben wird, welches nicht gehörig angemeldet ist, und daß keine Gewerbsleute in seinem Hause arbeiten, welche nicht gehörig dazu befugt sind.

Wenn ein Gewerbsmann, der nicht selbst Eigenthümer seines Hauses ist, sein Gewerbe, mit Ausnahme des Handels, gehörig angemeldet hat, so ist der Eigenthümer des Hauses, in welchem derselbe sein Gewerbe betreibt, nicht verantwortlich, daß dasselbe auch in der Folge fortbetrieben wird.

Wenn aber ein Gewerbsmann, der sein Gewerbe gehörig angemeldet hat, dasselbe nicht mehr betreibt, so ist der Eigenthümer des Hauses, in welchem derselbe sein Gewerbe betrieben hat, verantwortlich, daß dasselbe nicht ohne neue Anmeldung von einem Andern betrieben wird.

Wenn ein Gewerbsmann, der sein Gewerbe gehörig angemeldet hat, dasselbe nicht mehr in dem Hause betreibt, in welchem er es bisher betrieben hat

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 35. Stralsund, den 1. Mai 1835.

Das Friedrich-Wilhelms-Seebad bei Putbus.

Ueber die Badeanstalt zu Putbus finden sich bereits in Hufelands Journal der praktischen Heilkunde mehrfache Abhandlungen. Ebenso ist sie in dem ersten Stücke des 5ten Bandes der pommerschen Provinzialblätter und in dem „Reisegesellschafter durch Rügen" beschrieben. Neuerdings ist noch eine kleine Schrift: „Andeutungen über das Friedrich-Wilhelms-Seebad zu Putbus" vom D. Siemerling erschienen und auch in dem classischen Werke des Prof. D. Osann: „Physikalisch-medicinische Darstellung der bekannten Heilquellen," dieselbe angeführt. Als ein Resümé aller dieser auf Putbus als Badeanstalt Bezug nehmenden Schriften kann die im abgewichenen Jahre bei Reimer in Berlin gedruckte kleine Abhandlung „das Friedrich-Wilhelms-Seebad bei Putbus" angesehen werden. Manchem wird es willkommen seyn daraus etwas Näheres in Betreff der in der neuesten Zeit getroffenen Einrichtungen und Verbesserungen dieser Seebadeanstalt zu lesen, wobei man die Ueberzeugung gewinnen wird, daß diese Anstalt in vielen zur Annehmlichkeit beitragenden Einrichtungen und in Schönheit der Umgebungen von keiner ähnlichen übertroffen wird.

Noch sind nicht drei Decennien verflossen, als das Schloß der Grafen und Herren zu Putbus in einer der reizendsten Gegenden an der östlichen Seite der an Naturschönheiten so reichen Insel Rügen belegen, nur die ökonomischen Gebäude zur Seite, am Abhange eines waldigen Hügels, der Wusternitz, in alterthümlicher Hoheit dastand. Die Wahl dieses Ortes zur Erbauung eines Schlosses spricht für des ersten Erbauers, des jüngsten appanagirten Sohnes eines Rügenschen Fürsten, hohes Gefühl für Naturschönheit; denn wer für die Eindrücke einer sanften Natur, eigentlich für ein liebliches Gemisch wilder und sanfter Naturschönheit Sinn hat, den möchten vielleicht inniger und lieblicher, als selbst manche der andern vielbesungenen und vielbesuchten Gegenden Rügens, Putbus und seine Umgebungen ansprechen.

In dieser reizenden Gegend, schön durch sich selbst, nichts erborgend von dem verschwundenen Glanze verflossener Jahrhunderte, thronte das Schloß der Dynasten zu Putbus bis zu den neuesten Zeiten einsam. Erst unter der Regierung des jetzigen Fürsten und Herren zu Putbus entstand, gleichsam durch einen Zauberschlag der Erde entsprungen, eine niedliche Anlage nach der andern. Zuerst erhob sich an der schönen großen Allee des Parks eine Reihe stattlicher Häuser, ausgezeichnet durch äußere Eleganz und durch bequeme innere Einrichtungen, worin die Fremden die freundlichste Aufnahme finden, indem schon bei deren Gründung auf Jene besonders Rücksicht genommen wurde. Da indessen die Insel Rügen wegen ihrer romantischen Gegenden, wegen so mancher Denkmäler der Vorzeit immer mehr die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich zog, alljährlich zahlreicher von Reisenden besucht ward, und überdies der seit mehreren Jahren zu Sagard auf Jasmund besuchte Gesundbrunnen und die damit verbundene Badeanstalt, die eigentlich nie zu einer Celebrität gelangen konnte, gänzlich in Verfall geriethen, so entstand die Idee, in den lieblichen Umgebungen von Putbus ein Seebad einzurichten, und auf diese Weise dem Ausländer den Besuch der Insel Rügen noch interessanter zu machen.

Anfangs war die Badeanstalt bei dem etwa eine halbe Meile von Putbus belegenen Dorfe Neuendorff; da aber diese Gegend weniger angenehm ist, so ward dieselbe im Jahre 1819 nach der durch Naturschönheit und durch die vortheilhafte Lage des Bades gegen Süden begünstigteren Gegend an der Goore verlegt.

Am Fuße eines kleinen Waldgebirges nämlich, nahe am Gestade der Ostsee, liegt etwa eine halbe Stunde von Putbus, in einer sehr angenehmen Gegend, das im Jahre 1819 erbaute Badehaus, dem Se. Königl. Majestät von Preußen den Namen Friedrich-Wilhelms-Seebad beilegen zu dürfen allergnädigst zu gestatten geruht haben. Eine gerade Straße, mit Bäumen verschiedener Art besetzt, führt von Putbus diesem Prachtgebäude zu. Der Anblick der Ostsee mit dem nahe liegenden Inselchen Vilm, im fernsten Hintergrunde die Küsten bei Wolgast und Peenemünde und die Insel Raven, näher Mönchguths Höhen, links davon die Buchenwälder der Granitz, vorne die holzbewachsene Goore, die Gebäude von Lauterbach, die tief ins Meer gehende, mit großem Kostenaufwande erbaute, erst kürzlich vollendete neue Brücke, woran große Seeschiffe mit Bequemlichkeit anlegen können und wodurch der Verkehr zur See wesentlich gehoben ist, die im Felde zerstreut liegenden Hünengräber mit buschigen Scheiteln, die alte bemooste, im Dunkel waldiger und bergiger Umgebungen liegende Kirche zu Vilmnitz: — Alles dieses macht das Landschaftsgemälde, das man auf der Fahrt zum Badehause staunenden Blickes übersieht, unstreitig zu einem der schönsten und anziehendsten und versetzt den Badelustigen in eine Stimmung, die den Gebrauch der Bäder wohlthätig unterstützt; — und gerne wird man sich eingestehen, daß nicht nur diese Gegend glücklich zum Badeplatze gewählt ist, sondern daß auch wohl keine andere ähnliche Anstalt durch eine solche Fülle mannigfacher Naturschönheiten das Auge in dem Grade überrascht und entzückt.

Zu Handel und Gewerbe.

Handel u. Geschäftsbericht hallischen Nachrichten.

Halle, den 6. April 1834.

Getreide-Preise.

Die Getreide-Preise sind in der Woche vom 31. März bis 5. April d. J. auf dem hiesigen Markte folgende gewesen:

	Höchster Preis	Niedrigster Preis
Weizen	1 Rthlr. 15 Sgr.	1 Rthlr. 10 Sgr.
Roggen	1 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.	1 Rthlr.
Gerste	25 Sgr.	22 Sgr. 6 Pf.
Hafer	15 Sgr.	12 Sgr. 6 Pf.
Erbsen	1 Rthlr. 5 Sgr.	1 Rthlr.
Linsen	1 Rthlr. 10 Sgr.	1 Rthlr. 5 Sgr.
Kartoffeln	15 Sgr.	12 Sgr. 6 Pf.

Der Scheffel Weizen wiegt 2 Centner 10 Pfund, der Scheffel Roggen 2 Centner 5 Pfund, der Scheffel Gerste 1 Centner 75 Pfund, der Scheffel Hafer 1 Centner 40 Pfund, der Scheffel Erbsen 2 Centner 10 Pfund, der Scheffel Linsen 2 Centner 10 Pfund, der Scheffel Kartoffeln 1 Centner 50 Pfund.

Halle, den 6. April 1834.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung, die Preise von Getreide betreffend.

Die Getreide-Preise sind in der Woche vom 31. März bis 5. April d. J. auf dem hiesigen Markte folgende gewesen:

	Höchster Preis	Niedrigster Preis
Weizen	1 Rthlr. 15 Sgr.	1 Rthlr. 10 Sgr.
Roggen	1 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.	1 Rthlr.
Gerste	25 Sgr.	22 Sgr. 6 Pf.
Hafer	15 Sgr.	12 Sgr. 6 Pf.
Erbsen	1 Rthlr. 5 Sgr.	1 Rthlr.
Linsen	1 Rthlr. 10 Sgr.	1 Rthlr. 5 Sgr.
Kartoffeln	15 Sgr.	12 Sgr. 6 Pf.

Der Scheffel Weizen wiegt 2 Centner 10 Pfund, der Scheffel Roggen 2 Centner 5 Pfund, der Scheffel Gerste 1 Centner 75 Pfund, der Scheffel Hafer 1 Centner 40 Pfund, der Scheffel Erbsen 2 Centner 10 Pfund, der Scheffel Linsen 2 Centner 10 Pfund, der Scheffel Kartoffeln 1 Centner 50 Pfund.

Halle, den 6. April 1834.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung, die Preise von Getreide betreffend.

Die Getreide-Preise sind in der Woche vom 31. März bis 5. April d. J. auf dem hiesigen Markte folgende gewesen:

	Höchster Preis	Niedrigster Preis
Weizen	1 Rthlr. 15 Sgr.	1 Rthlr. 10 Sgr.
Roggen	1 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.	1 Rthlr.
Gerste	25 Sgr.	22 Sgr. 6 Pf.
Hafer	15 Sgr.	12 Sgr. 6 Pf.
Erbsen	1 Rthlr. 5 Sgr.	1 Rthlr.
Linsen	1 Rthlr. 10 Sgr.	1 Rthlr. 5 Sgr.
Kartoffeln	15 Sgr.	12 Sgr. 6 Pf.

Der Scheffel Weizen wiegt 2 Centner 10 Pfund, der Scheffel Roggen 2 Centner 5 Pfund, der Scheffel Gerste 1 Centner 75 Pfund, der Scheffel Hafer 1 Centner 40 Pfund, der Scheffel Erbsen 2 Centner 10 Pfund, der Scheffel Linsen 2 Centner 10 Pfund, der Scheffel Kartoffeln 1 Centner 50 Pfund.

Halle, den 6. April 1834.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung, die Preise von Getreide betreffend.

Die Getreide-Preise sind in der Woche vom 31. März bis 5. April d. J. auf dem hiesigen Markte folgende gewesen:

	Höchster Preis	Niedrigster Preis
Weizen	1 Rthlr. 15 Sgr.	1 Rthlr. 10 Sgr.
Roggen	1 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.	1 Rthlr.
Gerste	25 Sgr.	22 Sgr. 6 Pf.
Hafer	15 Sgr.	12 Sgr. 6 Pf.
Erbsen	1 Rthlr. 5 Sgr.	1 Rthlr.
Linsen	1 Rthlr. 10 Sgr.	1 Rthlr. 5 Sgr.
Kartoffeln	15 Sgr.	12 Sgr. 6 Pf.

Der Scheffel Weizen wiegt 2 Centner 10 Pfund, der Scheffel Roggen 2 Centner 5 Pfund, der Scheffel Gerste 1 Centner 75 Pfund, der Scheffel Hafer 1 Centner 40 Pfund, der Scheffel Erbsen 2 Centner 10 Pfund, der Scheffel Linsen 2 Centner 10 Pfund, der Scheffel Kartoffeln 1 Centner 50 Pfund.

Halle, den 6. April 1834.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Digitized by Google

auf eine Schiffbrücke angewendet, hat sie bei schlechtem Wetter Gefahr.

Frankfurt, den 30. April.

Heute Mittag wurde der Leichnam des Herrn Dr. Speltz, Mitglied der Nationalversammlung, unter großer Theilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen. Der Zug setzte sich in folgender Ordnung in Bewegung: Voran ging ein Trupp Bürgerwehr, dann folgte der Leichenwagen, welchen 4 Bürgerwehrmänner begleiteten, dann kamen die Verwandten des Verstorbenen, die Deputationen der Nationalversammlung, des Vorparlaments, des Fünfzigerausschusses, des Senats, des Bürgerausschusses, der Bürgerwehr, der Turnvereine, der Arbeiterverein, Studenten, Freischaaren, Bürgerwehr, Turner, Arbeiter

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 36. Stralsund, den 4. Mai 1835.

Das Friedrich-Wilhelms-Seebad bei Putbus.

(Fortsetzung.)

Durch hölzerne Röhren wird das Wasser einige 70 Fuß aus der See dem Badehause zugeführt, durch eine doppelte Reihe, mit Hähnen versehener Röhren nach den Badezimmern geleitet, wobei die Vorkehrung getroffen worden, daß das Wasser nie durch Sand und andere Stoffe verunreinigt werden kann. In einer großen Küche wird das Seewasser erwärmt und so vermittelst zweier, über jeder Badewanne befindlichen messingenen Hähne, kaltes und warmes Seewasser zu jeder beliebigen Temperatur in den Badewannen gemischt. Auch ist eins der Badezimmer zu einem Sturz-, Regen-, Tropf- und Douche-Bade eingerichtet. Versetzungen des erwärmten Seewassers mit Stahlfeilen, Schwefelleber, den Infusen und Decocten vegetabilischer Medicamente, wie Mutterlauge, die in den neuesten Zeiten zu diesem Zwecke stets vorräthig gehalten wird u. s. w. werden nach den vorhandenen Vorschriften durch den Bademeister Herrn Schultze, der schon seit Gründung der Anstalt seinen Posten aufmerksam und thätig verwaltet, besorgt. Zu dem mäßigen Preise von 13 Sgr. einschließlich des Bademeistergeldes, erhält man den Gebrauch eines solchen Badezimmers und warmen Bades für eine Stunde, nach deren Verlauf solches einem andern Badenden überlassen wird. Die Zimmer werden nach der Folge, wie man sich früher oder später beim Badearzte gemeldet, von dem Bademeister angewiesen, und, um Irrungen zu vermeiden, die Namen der Badenden, so wie auch die Nummer des Zimmers, nach der gehörigen Reihefolge auf einer im Badegange hängenden Tafel noch besonders bemerkt. Für die jedesmalige Reinigung der Badewannen, Lüftung und Reinigung der übrigens hohen und hellen Zimmer, so wie des Geräthes, wird, sobald ein Badegast das Zimmer verlassen, gehörig gesorgt. Auch befindet sich in jedem Badezimmer nur eine Wanne und also jeder Badende völlig allein. Wo eigene Bedienung fehlt, sind auf einen Wink durch die in jedem Zimmer befindliche Glocke der Bademeister oder die Bäderin, welche letztere auch die Körbe zur Wärmung der Wäsche und der Bademäntel besorgt, sogleich zur Hand; kurz, an Allem, was zur Bequemlichkeit und Reinlichkeit gehört, wird gewiß der Badende nichts vermissen. Da überdies zu Putbus sich eine wohl eingerichtete Apotheke befindet, deren Besitzer, der Herr Apotheker Hirschwahl, zugleich die einzig gebräuchlichen Mineralwasser in guten Gläsern, die weder in pecuniären noch sonstigen Rücksichten mit der Zeit zu gelben nöthig haben, zu einer vielleicht vorher erforderlichen Brunnenkur nirgends einen reizenderen Aufenthalt, als gerade Putbus, finden und wählen können — stets vorräthig hält; auch der hiesige Badearzt, Herr Dr. Benedix, seinem Berufe mit Vergnügen obliegt, so dürfte diese Anstalt, bezüglich aller billigen Ansprüche, gewiß mit jeder andern in die Schranken treten können.

Zu den beiden am Strande befindlichen Badeplätzen führt ein Weg durch das einladende Gehölz der Goore, den man nach Willkühr zu Wagen und zu Fuß machen kann. Der erstere ist nur für Damen bestimmt, und, aus dem Gehölze tretend, kommt man sogleich von einer Anhöhe des Ufers zum Strande, wo sechs Badekarren in einer angemessenen Entfernung vom Lande stehen, zu denen mit Handgeländern versehene Brücken führen. Ein kleiner Sitz, ein kleiner Schreibtisch, ein Spiegel und Pantoffeln finden sich in jedem dieser Karren, von einer kleinen Treppe ab, steigen die Damen in die See, und auch die züchtigste der Frauen darf sich nicht scheuen, sich eines solchen Badekarrens zu bedienen, denn außer, daß solcher an den Seiten bekleidet ist, die Eingangsthür verschlossen werden kann, ist auch dafür gesorgt, daß durch eine seewärts niederzulassende Marquise die Badende sich dem Blicke jedes Lauschenden gänzlich entziehen kann. Uebrigens sind diese Karren so eingerichtet, daß dem freien Zutritte des Seewassers und dessen Bewegungen im Innern des Badecarrens keine Schranken gesetzt sind. Die meisten Damen ziehen es jedoch vor, den engern Raum unter der Marquise zu verlassen und sich munter und frisch in der freien See zu bewegen, welches allerdings mehr Annehmlichkeiten gewährt. Die, am meisten zum Baden in der See geeignete Zeit ist von der Mitte Juni an und dauert fort bis zum September, ja bei freundlicher Witterung bis Mitte October; die gewöhnlichen Badestunden sind bis Vormittags von 7 bis 12 Uhr und Nachmittags von 5 bis 7, die Temperatur der See wird täglich zweimal gemessen und deren Wärmegrad, so wie auch die herrschenden Winde, von dem Bademeister auf einer schwarzen, auf der Höhe des Ufers befindlichen Tafel bemerkt. Die Damen erhalten nach den verschiedenen Stunden, wo sie baden, ihre gewissen Karren, worüber der Badearzt, der in den Vormittagsstunden fast immer im Badehause gegenwärtig ist, bestimmt, und wenn zuweilen zufällig alle Karren fort, so nimmt ein freundliches Zelt am Gestade die Harrenden auf. Die Bademeisterin hält sich mit der nöthigen Wäsche am Ufer auf und ist zu gefälliger Bedienung stets bereit; auch ist eine Baderin da, die namentlich mit kleinen Kindern, die ängstlich sind, wenn es gewünscht wird, in die See geht,

Statement showing the number of Persons who have died in the Metropolis during the Week ending Saturday, 1st January 1842, and in the Corresponding Weeks of the Years 1838, 1839, 1840, and 1841.

Weeks ending	Deaths in the Week	Deaths in the Corresponding Week of the Year 1838	Deaths in the Corresponding Week of the Year 1839	Deaths in the Corresponding Week of the Year 1840	Deaths in the Corresponding Week of the Year 1841
Jan. 1	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Jan. 8	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Jan. 15	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Jan. 22	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Jan. 29	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Feb. 5	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Feb. 12	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Feb. 19	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Feb. 26	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Mar. 5	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Mar. 12	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Mar. 19	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Mar. 26	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Apr. 2	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Apr. 9	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Apr. 16	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Apr. 23	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Apr. 30	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
May 7	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
May 14	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
May 21	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
May 28	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
June 4	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
June 11	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
June 18	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
June 25	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
July 2	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
July 9	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
July 16	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
July 23	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
July 30	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Aug. 6	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Aug. 13	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Aug. 20	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Aug. 27	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Sept. 3	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Sept. 10	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Sept. 17	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Sept. 24	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Oct. 1	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Oct. 8	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Oct. 15	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Oct. 22	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Oct. 29	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Nov. 5	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Nov. 12	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Nov. 19	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Nov. 26	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Dec. 3	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Dec. 10	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Dec. 17	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Dec. 24	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Dec. 31	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181
Jan. 1	1,181	1,181	1,181	1,181	1,181

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 37. Stralsund, den 8. Mai 1835.

Das Friedrich-Wilhelms-Seebad bei Putbus.

(Fortsetzung.)

Durch die beträchtliche Entfernung dieser kleinen Schilderhäuser von den Badekarren und deren versteckte Lage hat hier, begünstigt durch das Terrain, das, was der Anstand in solchen Fällen erheischt, mehr berücksichtigt werden können, als es bei irgend einer sonstigen Badeanstalt der Fall ist; und auch der wesentliche Vortheil, daß man bei beiden Badeplätzen gleich bei einer Tiefe von 3 bis 4 Fuß und darüber, je nach dem verschiedenen Wasserstande, in die See kommt, und nicht erst nöthig hat, wie z. B. bei Swinemünde, mühsam und allmählig in die See zu waten, dürfte noch Erwähnung verdienen; indem ja durch das plötzliche Eintauchen der erste unangenehme Eindruck um so rascher gehoben, und die Wirksamkeit des Bades selbst erhöht wird. Spaziergänge in der Goore, in welcher zum Lustwandeln Gänge ausgehauen sind, die oft sehr überraschende Ausblicke auf die Küste von Pommern oder Mönchguth gewähren, der Besuch der manchen in dieser Gegend befindlichen Hünengräber, von denen besonders eins bei Lonnevitz sehenswerth ist, laden nicht nur allein zum längeren Verweilen nach dem Bade ein, sondern zugleich wird dann auch die gewöhnlich rege Eßlust in der im Badehause befindlichen Restauration, woselbst ein geschmackvoller Saal, dessen Pfeiler und Thüren mit Spiegelscheiben versehen sind, die überall ein Bild der äußern Umgebungen darstellen, die Gäste freundlich aufnimmt, mit aller Behaglichkeit und Gemüthlichkeit, die dem Verdauungswerke so förderlich sind, befriedigt.

In neueren Zeiten sind hier und da Klagen gegen die Wirksamkeit des hiesigen Seebades erhoben. Der erste Einwand, daß durch die Lage des hiesigen Seebades viele der kräftigen Bestandtheile des Seewassers verdünnten, dieses mit zu vielen süßen Gewässern vermischt, und also zu schwach sey, um heilsame Wirkungen hervorzubringen, ist leicht zu widerlegen. Der große Busen der Ostsee, woran die hiesigen Badeplätze belegen, steht mit jener in unmittelbarer Berührung; hat man doch schon von dort aus den freien Anblick auf das baltische Meer; kein Fluß, nicht mal ein Bach trägt zur Versüßung des Wassers bei, wogegen bei dem in den neuesten Zeiten so gewaltig gepriesenen Seebade die Swine den Badeplatz so stattlich durchströmt; am Strande finden sich ähnliche Seegewächse, Fische u. dgl. mehr, wie man sie an irgend einer andern Küste der Ostsee antrifft; die See hat schon unfern des Ufers solche Tiefe, daß größere Seeschiffe bequem ein- und ausgehen können; und endlich beweiß die schon vor Jahren von dem nun bereits verstorbenen Hrn. Geheimerath Hermstädt vorgenommene chemische Analyse des ganz in der Nähe der Goore geschöpften Seewassers, daß weder im quantitativen noch qualitativen Verhältniß seiner Bestandtheile irgend ein wesentlicher Unterschied von dem Ostseewasser zu bemerken ist. Darnach verhalten sich die Bestandtheile folgendermaßen: 5 Pfund Seewasser an der Goore, von der Oberfläche geschöpft, haben durch Verdunstung zur Trockene geliefert:

Trockene Salzmasse	502	Gran
Wäßrigkeit	37,898	"
	38,400 Gran	= 5 Pfund = 80 Unzen.

Jene 502 Gran Salzmasse haben an Bestandtheilen geliefert:

363,588	Gran	Salzsaures Natrum,
117,500	—	Salzsaure Talkerde,
2,807	—	Schwefelsaure Talkerde,
16,105	—	Schwefelsauren Kalk,
0,750	—	Extractivstoff;
500,750	Gran	
1,250	—	Verlust
502,000	Gran.	

Was ferner bezüglich der Beschaffenheit des Ufergrundes getadelt ist, bedarf eigentlich kaum noch einer Erwähnung; denn jener ist sowohl bei den Badekarren, als auch den Schilderhäusern fest und rein, und die augenblickliche gehörige Tiefe, so wie man entkleidet aus den Gemächern tritt, dem Badenden um so bequemer und willkommner.

Wir kommen nun endlich zu dem so vielfältig erwähnten Wellenschlage, dem Heroen der neuesten Zeit. Die Bäder der Nord- und Ostsee, erstere schon des Salzgehaltes wegen weit stärker, sind auch in dieser Beziehung nicht mit einander zu vergleichen. Dort bringt ihn täglich nach vollendeter Ebbe die Fluth, freilich auch in abwechselnden Stunden, wonach schon immer die Zeit zum Baden modificirt werden muß; die Gäste der Ostseebäder hingegen sind rücksichtlich seiner den Launen der Winde ausgesetzt. Wie häufig bildet nicht da der Strand bei Windstille eine Spiegelfläche, ja es kann selbst schon stürmen, ohne daß dadurch dieses gewaltige Element in Aufruhr kommt. So ist bei der Lage des Friedrich-Wilhelms-Bades gegen Süden, derselbe hier bei Südwest- und Westwind am stärksten, welche Winde in

den verflossenen beiden Jahren während der Badesaison am meisten vorherrschten, und viele Badegäste haben dann versichert, daß sie ihn gar nicht kräftiger verlangten, ja ihn nicht einmal stärker vertragen würden; dagegen fehlte er zu der Zeit an anderen Küstengegenden wiederum gänzlich. Wenn auch sogar der Umstand, daß diese Badeanstalt den Wellenschlag nicht in seiner vollen Kraft darzubieten vermag, keineswegs bestritten werden soll, so dürfte doch der Punkt, daß nicht alle Individuen, deren krankhafter Zustand sich übrigens ganz fürs Seebad eignet, ihn in gleicher Stärke vertragen können, eine nicht unwesentliche Berücksichtigung verdienen. Je kräftiger jener ist, desto kräftiger muß ja auch die Reactionskraft im Organismus seyn, und wie manche Constitutionen giebt es in unserm Zeitalter nicht, denen hiezu die Energie fehlt. Hiezu kommt, daß auch für Alle, die in jenem einzig und allein die Ancora sacra zu finden wähnen, durch den für die Vervollkommnung dieses Bades so großmüthig bemühten Fürsten und Herren zu Putbus sattsam gesorgt ist. Am offenen Strande bei Aalbeck nämlich, ganz in der Nähe des in der Granitz befindlichen Fürstlichen Jagdschlosses, wo der schönste Sandgrund ist, wo nur das Meer den Horizont begränzt, wo bei Nord- und Ostwinden, wie zu Dobberan, die brausenden Wogen gegen das Ufer rollen, sind alle Anstalten zu Seebädern mit Brücken, Karren, Wäsche und Bedienung getroffen, und die Entfernung von Putbus dahin ist nicht so groß, daß ohnehin nicht die Annehmlichkeiten, die Putbus selbst in so mannigfacher Beziehung darbietet, sollten genossen werden können. (Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen eines Preußen aus England 1834.

8. Die Straßen von London.

(Fortsetzung.)

In den Läden von Hyde-Park Corner an durch die Straße Piccadilly bis zum Regents-Quadrant und durch Regent-Street werden die ersten Luxusartikel feil geboten, hier kreuzen sich, vorzüglich Nachmittags gegen 2 Uhr, die reichsten Equipagen der großen Welt, die stolzesten Dandies, die lächerlichsten Mode-Carrikaturen mit den zartesten, lieblichsten, weiblichen Schönheiten, die ihre feine, durchsichtige Haut, die weißen Lilienfarben und die nur hingehauchten Farben als Stempel der englischen Nationalschönheit zum Besten geben. Gegen 3 und 4 Uhr, auch noch später, füllen sich bei schönem Wetter die Parks mit Reitern und Wagen, die Fußgänger folgen den kleinen Wiesenpfaden bis zum Serpentine-River, die vornehme Welt wetteifert in Bedienten-, Pferde- und Wagen-Luxus, alle Geschirre sind geschmackvoll, die Pferde feurig und edel gebaut; die äußere Farbe der Wagen und Polster meist dunkelgrün, violet und selten schreiend, Hunderte von verschiedenen Livreen beleben die Promenaden bis Kensington, die Damen lassen sich von einem, zweien oder mehreren Bedienten begleiten, die Kinder sind alle mit der größten Sauberkeit und Sorgfalt gekleidet, tragen meist alle feine Spitzenkragen, kurze Jäckchen, enganschließende Hosen, glatte, bequeme Kappen und spielen mit eisernen Reifen oder Federbällen. Nirgends sieht man bei den hübschen, frischen Bonnen, Kinderwärterinnen und Ammen, die in Frankreich und Deutschland üblichen Hauben, denn alle Weiber in England, selbst das zerlumpteste Bettelweib, tragen einen Hut, sey er auch würdig, in einem Raritäten-Cabinet aufbewahrt zu werden, als Beispiel, bis zu welcher Zerrissenheit ein solches Strohgeflecht gedeihen kann, ohne aufzuhören, irgend einen Londoner Kopfputz abzugeben. Im Hyde-Park und im St. James-Park staunt der Fremde über den Reichthum der Kleider, sowohl bei Männern, als bei Weibern. Ich habe, Gott sey Dank, fast alle große Städte Europas durchwandert, und in den meisten, die ersten Stände eben sowohl, wie die letzten besucht und beobachtet: all der auswärtige Plunder ist aber nichts gegen die englische Pracht, Gediegenheit und Vollendung in Anzügen! In Paris ziehen sich die Damen bei Weitem geschmackvoller an, in London aber sind die Stoffe, die Spitzen, die Shawls bei Weitem reicher; was aber eine brittische Gentlemen's-Toilette anbetrifft, so haben meine gelehrten Pariser Freunde vom Café Anglais und vom Balcon des Italiens diesen Punkt der Fashion doch nimmer erreicht. Ich spreche hier nicht von einigen wahrhaften Carricaturen und steifen chinesischen Pagoden, die Engländer lachen selbst über einige ihrer guten Landsleute; im Allgemeinen aber ist der junge und alte Engländer das Muster des guten Geschmacks in Kleidung und Einrichtung seiner Häuslichkeit.

Wer in Hyde-Park das zerlumpte englische Volk und die elenden armen Leute suchen wollte, von denen übrigens deutsche Schriftsteller wohl etwas zu grell gesprochen haben, würde viele Reisebeschreiber Lügen strafen; er kann jedoch in entfernten Stadttheilen, in den kleinen Straßen der City umherschauen, um großes Elend zu finden, tiefen Jammer, halbnackte, verhungerte blasse Kinder, gram- und lasterverzehrte Geschöpfe, leider Gottes mancherlei Volkselend, herzerschütternd, schauderhaft! Ich habe diese Bilder in England größer gefunden, als in allen andern Hauptstädten Europas, aber dennoch nicht die ganzen Bettler-Colonnen, von welchen einige, höchst freigebige, Schriftsteller eine so pikante Schilderung gemacht haben. (Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 4. Mai 1835.

Getraide-Bericht.

Wenn gleich im vorigen Jahre vielseitig über den schlechten Ertrag der letzten Erndte gesprochen und geschrieben wurde, so machte dies doch wenig Eindruck auf die Besserung der Getraide-Preise, weil jeder Geschäftsmann die noch vorhandenen alten Läger, worüber keine richtige Angabe zu erlangen war, berücksichtigte; da indessen diese, so wie die Erträge der letzten Erndte, sich mit jedem Tage mehr und mehr vermindern, so ist das Steigen der Preise fast aller Getraide-Gattungen eine unmittelbare Folge, die noch dadurch bedeutender wird, daß von der Umgegend und vielen Provinzial-Städten täglich hier bedeutend gekauft wird, und ist bei diesem reellen Bedarf wohl zu erwarten, daß sich die Preise bis zur neuen Erndte eher erhöhen, als so, wie sie jetzt sind, bleiben werden. Waizen ist in feiner Polnischer Waare sehr wenig hier, wofür 46 bis 47 Rthlr., für bunten 44 Rthlr., für gelben 38 bis 41 Rthlr., für Brenn-Waizen 36 Rthlr. gefordert werden, wovon die Verkäufer nichts abzulassen Willens sind; die Vorräthe davon sind nicht so bedeutend, als mancher Consument glaubt, wodurch die Preise an Festigkeit gewinnen. — Roggen ist von allen Getraide-Gattungen am begehrtesten, indem man für schönen Polnischen Roggen bereits 36 Rthlr., und für guten Pommerschen Roggen 35 Rthlr. bei ganzen Ladungen bezahlte. Verkäufer auf Lieferung pr. Mai und Juni finden sich selten und nur zu hohen Preisen von 36 Rthlr. und darüber. — Gerste zeichnet sich von allen Getraide-Sorten dadurch aus, daß sich danach kein Begehr zeigen will, dies hat indessen darin seinen Grund, daß die Malzzeit für dieses Frühjahr vorüber ist, und selten kömmt einmal ein Käufer zu einigen Wispeln, die mit 27 Rthlr. begeben werden, wogegen die Verkäufe sich auf 28 Rthlr. für die große, und 29 Rthlr. für die kleine halten. — Hafer fand rasche Käufer zeither, und da der Land-Markt jetzt nicht so sehr stark befahren wird, so kaufen die Pferde-Besitzer häufig am Wasser-Markt, was das rasche Leerwerden der Kähne befördert. Für Pommerschen Hafer wird in ganzen Ladungen 21 Rthlr., und für Bruch-Hafer 20 Rthlr., pr. Wspl. zu 26 Schffl., gefordert; im Einzelnen ist zu 21 bis 22 Rthlr. bezahlt worden. Auf spätere Lieferung fehlt es an Verkäufern, indem man noch auf höhere Preise rechnet, da die Frucht nicht in dem Verhältniß wie Roggen gelegen ist. Für Malz wird 18 Rthlr. 15 Sgr. — 19 Rthlr. geboten. Auf spätere Lieferung fordert man fest 21 Rthlr. Vom Boden ist noch altes zu 21 Rthlr. zu haben.

Hamburg, vom 1. Mai.

Die gehabte mäßige Waizen-Zufuhr aus Mecklenburg und der Mark ist für den hiesigen Verbrauch ziemlich rasch abgegangen, Niederelbische Waare aber war schwer zu begeben, und mehrere Inhaber davon haben ihre Vorräthe zu gedrückten Preisen in Auctionen realisiren müssen. Roggen hat mehrseitig Frage gefunden, da die Zufuhr fortwährend unerheblich ist; auch von getrocknetem ist etwas auf Speculation gekauft worden. Mit Gerste ist es im Ganzen stille geblieben, doch ist schöne Waare nicht unter Notirung zu kaufen. Was von Hafer aus Mecklenburg und von Holstein eingetroffen ist, war gut verkäuflich, solcher von der Nieder-Elbe aber ging nur träge ab. In Erbsen und Bohnen kein nennenswerther Umsatz. Von Rappkuchen sind einzeln Verkäufe zur Notirung gemacht worden. Von Leinkuchen keine Zufuhr.

Amsterdam, vom 2. Mai.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 129 — 130pf. bunter Poln. Waizen 183 à 185 Fl., 130pf. alter Pommerscher 160 Fl., 125pf. alter Rostocker 153 Fl., 120—123pf. neuer Friesischer 130 à 135 Fl., 127pf. do. do. 146 Fl., 127pf. neuer Gröninger 145 Fl., 133pf. schöner neuer Wismarscher 172 à 175 Fl., 131pf. alter Anclammer 170 Fl.; 116—119pf. alter Preuß. Roggen 140 à 146 Fl.; 104pf. Oldenburger Winter-Gerste 110 Fl.; 86pf. feiner Hafer 95 à 98 Fl., 80pf. do. 88 Fl., 77—81pf. alter Futter- (bei Partheien) 80 à 84 Fl.

London, den 28. April.

Getraide. In dem abgelaufenen halben Jahre scheint die Zufuhr von Englischem Waizen, Gerste, Malz, Hafer und Mehl weit stärker, als früher gewesen zu seyn.

Wir hatten gestern nur eine schwache Zufuhr von Waizen, auch bedang beste Waare einen etwas höheren Preis, nachher ward der Markt aber wieder flau und es blieb mehreres unbegeben. In Folge der kalten, trocknen Witterung hatten die Brenner mehr Kauflust für gute, schwere, fremde Gerste, doch waren keine höheren Preise dafür zu bedingen. Trotz einer starken Zufuhr von Irländischem Hafer wurde derselbe doch nur in den Fällen, wo man die Schiffe schnell zu löschen wünschte, etwas billiger erlassen. Es zeigte sich Frage für Bohnen unter Schloß, und Englische haben sich völlig im Preise behauptet. Erbsen unverändert. In Saamen wenig gemacht. Für Petersburger harten Waizen zeigte sich einige Frage, doch hat man von keinem Verkauf etwas gehört.

Vom 2. Mai.

Getraide. Mit Ausnahme von Hafer hatten wir diese Woche nur eine schwache Zufuhr, auch war wenig Waizen am Markte und dieser ward deshalb einzeln 1s. höher bezahlt. Für Gerste wenig Frage, deren Preise unverändert. Wer in Hafer einen Absatz von einigem Belang zuwege bringen wollte, der mußte sich einer Preiserniedrigung von 6d. unterziehen.

Aus Helsingör wird uns vom 28. v. M. gemeldet:

„In der Nacht zum 25. dieses ist das Schiff Mary's, Capt. Frost, von Hull nach St. Petersburg bestimmt, bei Anholt von der Scotia, Capt. Röhl, (s. Lit.-Bl. № 36.) übersegelt worden, wodurch erstgenanntes Schiff seine Schanzkleidung ꝛc. verloren hat; am folgenden Tage gerieth es durch den Sturm auf den Lappe-Grund, ward ohne Schaden wieder flott, verlor Anker und Kette; es liegt nun hier im Hafen, um seinen Schaden zu ersetzen, womit es in einigen Tagen fertig seyn und dann wieder versegeln wird. Die Scotia, Capt. Röhl, aber ist dagegen, wie aus Gothenburg gemeldet wird, mit Verlust von Bugspriet, Gallion, Segel und leckem Schiff dort angekommen.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 29. April. Idogheten, Kapt. v. Schalien, von Calmar mit Brettern; Immanuel, Kapt. Brunkhorst, von Copenhagen mit Ballast; Vandalia, Kapt. Wesselhöft, ledig von Wolgast. 30. April. Providentia, Kapt. Wallander, von Gothland mit Kalk und Brettern; Hoffnung, Kapt. Fender, von Swinemünde mit Ballast.

In Wolgast: 30. April. Christine, Kapt. Krull, von Rystadt mit Hausgeräth.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 29. April. Triton, Kapt. Ahmann, nach Westerwik mit Ballast. 2. Mai. Seevogel, Kapt. Hansen, nach St. Petersburg mit Getraide; Fidelitas, Kapt. Miedbrodt, nach der Ostsee mit Ballast; Henriette, Kapt. Werner; Anna Elisab., Kapt. Rosieu, nach Copenhagen mit Brennholz; Abraham, Kapt. Pausch, nach England mit Leinsaamen; Vandalia, Capt. Wesselhöft, nach Hamburg mit Malz; Frau Regina, Capt. Jacobi, nach Rendsburg mit Ballast. 4. Mai. Immanuel, Capt. Brunkhorst, nach Hamburg mit Waizenmehl; Sophia, Capt. Brüdgam, nach Copenhagen mit Brennholz.

Von Greifswald: 28. April. St. Johannes, Capt. Sass, nach Stolpemünde mit Salz; Cath. Maria, Capt. Parrow, nach Calmar mit Ballast. 1. Mai. Seeblume, Capt. Radloff, nach der Nordsee mit Getraide; Sophia, Capt. Schlör, desgl. nach der Ostsee; Carolus, Capt. Sass, desgl. nach der Nordsee.

Von Wolgast: 27. April. Almant Wäll, Capt. Olssen, nach Calmar mit Ballast; Aug. & Charlotte, Capt. Darmer, nach der Nordsee mit Gerste.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Bergen: 28. März. Kapt. H. H. Beckmann, von Stralsund; Kapt. S. Beckmann, von Greifswald. — 2) In Copenhagen: 27. März. Maria, Osten; St. Johannes, Kraeft; Hoffnung, Lewo, kommen von Stralsund.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

29. April. Mathilde, Kapt. Bökenhagen, von Danzig nach Palmboeuf mit Zimmer; Carl Heinrich, Kapt. Langhoff, desgl. nach London; Friederike, Kapt. Kruse, desgl. von Königsberg nach Lynn; Maria Louise, Kapt. Schmidt, desgl. von Danzig nach Amsterdam; Concordia, Kapt. Schultz, desgl. nach Guernsey; Nicolaus, Kapt. Suhr, desgl. nach Dundee; Margaretha Johanna, Kapt. Wallis, desgl. von Memel nach Grangemouth; Sophia Charlotte, Kapt. Pertiet, desgl. von Danzig nach Amsterdam; Fortuna, Kapt. Suhlberg, desgl. von Memel nach Lyme Regis. 1. Mai. Providentia, Kapt. Fahrbrodt, von Königsberg nach St. Andrews mit Knochen; Resolution, Kapt. Meincke, von Memel nach Poole mit Zimmer; Maria Carolina, Kapt. Dircks, desgl. nach Hull mit Knochen; Johannes, Kapt. Rieck, desgl. nach Rye mit Zimmer; Johanna, Kapt. Wolter, desgl. nach Drogheda.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 5. Mai 1835.

			Preuß. Courant.					
			Zssß	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld. Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	101	2	6	100	17	6
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50	"	—	65	17	6	65	2	6
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	102	3	9	—	—	
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	102	—		—	—	
Pomm. dito	" 100	"	4	107	—		—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	4	—	—		102	22	6
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	—	—		106	7	6
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113	20		113	5	

Hamburg, den 5. Mai 1835.

Paris	2 Monat 188¾
"	kurze Sicht 187¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ⅛
London	13 mk 8¼ ß
"	13 mk 9¼
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 80
" "	kurze Sicht 35. 65
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 207½

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mß 3 ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant.....23¼
Dän. grob Cour. 25¼
Neue Zwdr. für voll 30¼
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 51
Conventionsgeld 50¼
Louis- u. Friedr.d'or . 34½
} pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll ...3 ⅛ } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ..6 ¼
Louis- u. Friedr.d'or ..3 ⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 10¼ ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mß ⅞ ß

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 30. April Abends sank die Chaloupe Maria, geführt vom Schiffer C. W. Weidmann von Greifswald, in Newcastle mit einer Ladung Steinkohlen, Eisen u. s. w. nach Greifswald abgeladen, nachdem das Fahrzeug bei dem Sturm am 29. April leck geworden war, hinter dem Darsse eine Viertelmeile vom Lande. Die Mannschaft hat sich gerettet. Ein Theil der Segel und des Thauwerks sind geborgen. Von der Ladung ist nichts zu bergen, da der Schiffskörper 6 Faden unter der Oberfläche des Wassers ruhet.

Vom 1. bis 5. Mai sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Tischlermstrs. Rubarth S. — S. Marien: Des Amtsbruders der Zimmerleute Dethloff S. Des Peltermstrs. Broder T. — S. Jacobi: Des Franken-Vorstädters Prävener S.

Gestorben: S. Nicolai: Der Taglöhner Joachim Peter Martens, 64 J., Brustwassersucht. Des Kaufmanns Hrn. Altermann Fabricius Ehefrau, 32 J., Brustkrankheit. Des Kaufmanns Herrn Willich S., 1 J., Scharlachfieber. — S. Jacobi: Des Taglöhners Vettermann Frau, 68 J., Brustkrankheit. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Herrn Hauptmanns und Artillerie-Officiers vom Platz Wernicke Ehegattin, 38 J., Nervenfieber.

Gekündigt: S. Nicolai: Herr D. Simon Heinr. Wernicke, erster Lehrer an der hiesigen Provinzial-Gewerbschule, mit Jgfr. Susanne Julie Lehmann zum 3. Mai. Der Kunstdrechslermeister Johann Friedrich Brand mit Frau Catharina Maria Christiane, geborne Koch, verehlicht gewesene Atsch zum 3. Mai. Der Feilenhauer Carl Wilhelm Miersch mit Jungfrau Carolina Catharina Lisette Rothbart zum 3. Mai. Der Scheerenschleifer Johann David Dähmlow mit Jgfr. Christiane Dorothea Elisabeth Sacks z. 3. M. Der Strandträger Joachim Christian Reimer mit Frau Elisabeth Friederica Christiane, geb. Berg verw. Johannson z. 3. M. Der Taglöhner Johann Heinrich Meyer mit Jgfr. Anna Christine Pogge z. 3. M. Der Taglöhner Joachim Heinrich Schumacher mit Jgfr. Anna Elisab. Mas z. 2. M. Der Küster zu Voigdehagen Aug. Frdr. Gristow mit Jgfr. Maria Elisab. Christiane Krabbe zum 2. Mai. Der Stadtcanzlist Johann Carl Schütt mit Jgfr. Mathilde Soph. Cath. Wölschow z. 1. M. Der Schneidermstr. Christian Joachim Jacob Pichelmann mit Jgfr. Anna Sophia Winter z. 1. M. — S. Marien: Der Bürger und Schumachergeselle in Stettin Johann Nicolaus Berg mit Catharina Maria Johanna Heßling z. 2. M. Der Bürger und Haak Mich. Friedr. Schultz mit Jgfr. Cath. Elisab. Mührer z. 3. M. Der Bürger und Maureramtsbruder Johann Christian Friedrich Beyer mit Jgfr. Anna Maria Sophia Hampe z. 3. M. Der Bürger und Taglöhner Joachim Carl Laars mit Friederika Charlotte Dannenbohm z. 3. M. Der Bürger und Taglöhner Joachim Fried. Wolter mit Anna Maria Kröger z. 1. M. Der Bürger und Schoppenbr. Carl Christian Blandow mit Jgfr. Maria Carol. Schleyer z. 1. M. Der Bürger und Kleinfischer Erdm. Christoph Janzen mit Soph. Frdr. Taufmann z. 1. M. — S. Jacobi: Der Böttchermstr. Nils Simon Berger mit Frau Sophia Elisabeth Carolina Grühn zum 3. Mal. Der Müllermstr. zu Sternhagen Joach. Christian Spierling mit Jgfr. Johanna Sophia Peters z. 3. M. Der Schiffszimmermann Johann Christoph Zander mit Jgfr. Soph. Friederica Kräft z. 3. M. Der Kleinfischer Johann Carl Friedrich Rochow mit Jgfr. Charlotte Luise Carolina Springborn z. 3. M. Der Taglöhner Johann Carl Jacob Stabenow mit Sophia Maria Christiane Stordel z. 3. Mai. Der Schumachermeister Friedrich Heinrich Glöden mit Jgfr. Anna Maria Plath z. 2. M. Der Zimmeramtsbruder Joh. Heinr. Christoph Voß mit Margaretha Sophia Christiane Lüders z. 2. M. Der Bierträger Joachim Andreas Mierendorff mit Anna Maria Catharina Schröder zum 2. Mal. Der Strandträger Johann Friedrich Adamsky mit Anna Christiane Henriette Witt zum 1. Mal. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Vice-Unteroff. v. d. 3. Div. Garn.-Comp. Aug. Stellmacher mit Wittwe Juliane Maria Krüger geb. Drichel, z. 3. M. Der Bombardier v. d. 3. reit. Comp. 2r Artillerie-Brigade Carl Eduard Bartsch mit Anna Elisa Veil z. 3. M. Der Statthalter zu Pantlitz Jacob Christ. Diekmann mit Cath. Friedr. Maria Gutendorf z. 3. M. Der Canonier v. d. 11. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. Johann Kawlewski mit Anna Johanna Krull z. 3. M. Der Musquetier v. d. 3. Div. Garnison-Comp. Martin Biedenweg mit Dorothea Louise Hase z. 3. M. Der Weber in Saal Gustav Christian Rätz mit Maria Charl. geb. Rühlow, Wittwe des Unteroff. Schramm, zum 2. Mal. Der Schneidergeselle zu Löbnitz Ludwig Breuhahn mit Maria Dorothea Hase, verw. Breuhahn z. 1. M.

Privat-Anzeigen.

Wir erlauben uns unsern kürzlich erhaltenen
frisch gebrannten römischen Cement
zu Wasserbauten, Putz- und Stukkatur-Arbeiten; unsern
feuerfesten Cement
zu Feuerungs-Anlagen, und unsern
englischen Kohlentheer
wie im vorigen Jahre bestens zu empfehlen.

W. C. Petersen & Comp.

Da ich das von meinem verstorbenen Ehemann hinterlassene, hieselbst am Markte belegene Haus mit allen Gerechtsamen und der darin bisher betriebenen Handlung mit Genehmigung Sr. Fürstlichen Durchlaucht an den Kaufmann Herrn Israel Nathan & Comp. hieselbst verkauft habe, so mache ich meinen geehrten Handlungsfreunden hiermit diese schuldige Anzeige und bitte, das mir bisher geschenkte Zutrauen auf meine Nachfolger gütigst zu übertragen.

Putbus, den 6. Mai 1835.

Verwittwete Ruhland.

In Beziehung auf vorstehende Annonce der Frau Wittwe des Hrn. Kaufmanns Ruhland hieselbst, erlauben wir uns die ergebene vorläufige Anzeige, daß wir nach vollständiger Einrichtung unsers Geschäfts nicht verfehlen werden, dasselbe allen hohen Gönnern und dem hochgeehrten Publikum mittelst ausführlicher Bekanntmachung zur gütigen Berücksichtigung zu empfehlen.

Putbus, den 6. Mai 1835.

Israel Nathan & Comp.

Den Herren Wollproducenten, die mir gütigst ihre Wolle überlassen wollen, habe ich zu bemerken, daß wegen des einfallenden Pfingstfestes am 3. und 4. Juni keine Handelsgeschäfte bei mir vorgenommen werden. Laz. M. Israel.

Berichtigung: In der in der letzten Nummer der Sundine sich befindenden Fortsetzung der „Briefe eines griechischen Jägers," muß es S. 144. Sp. b. Zeile 14. u. 15. v. o. statt »Tubicines canunt classicum et addunt ad militibus animum. — Tubicines canunt classicum et addunt militibus animum« heißen.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 38. Stralsund, den 11. Mai 1835.

Das Friedrich-Wilhelms-Seebad bei Putbus.

(Fortsetzung.)

Putbus, dieser schon beim ersten Entstehen so niedliche Ort, hat sich seit der Errichtung der Badeanstalt so bedeutend vergrößert, so prachtvoll umgestaltet, daß die ganze Anlage einen imposanten Anblick gewährt; ja, alljährlich werden noch immer mit rastlosem Eifer neue Anbauten und reizendere Partieen gegründet, und wer noch erst vor wenigen Jahren hier weilte, findet jetzt schon wieder ein ganz neues Bild. Außer dem Fürstl. Schlosse zählt Putbus bereits über 60 Gebäude; eine Reihe schöner Häuser nämlich liegt an der großen Allee des Parks, der geräumige Marktplatz, ringsum mit Pappeln bepflanzt, in der Mitte mit einem schönen Candelaber von Gußeisen geschmückt, ist von drei Seiten durch zierliche Häuser eingeschlossen, und eine neue Straße, die von da weiter führt, durch die stets rege Baulust gleichfalls vollendet. Doch einen noch größeren Glanz verspricht ein geräumiger Circus, zu dem das prachtvolle neue Pädagogium von 3 Stock Höhe und 15 Fenstern Fronte den Anfang macht, wovon bereits eine Abbildung der Sundine einverleibt wurde. Wohl darf man sagen, daß durch jenen Bau die Fürstl. Krone mit dem schönsten Diamant geschmückt ist, und dessen Glanz wird weder die Welle der Zeit, noch der Athem engherziger Menschen trüben.

Das Haus der verwittweten Frau Gräfin und Herrin zu Putbus, im eleganten Styl erbaut, ist zwar eigentlich nicht für Fremde bestimmt, jedoch werden auch Fürstl. Personen darin Zimmer überlassen.

Das jetzige Logirhaus, so wie der dreiflügelige Fürstenhof, jetzt der erste Gasthof, bieten in modern tapezirten und anständig meublirten Zimmern einer großen Anzahl von Badegästen und Fremden ein freundliches Unterkommen. Außerdem sind fast alle übrigen Häuser — zumal auch die Fürstlichen Beamten und mehrere bemittelte Privatpersonen, die sich hier niedergelassen haben, mit Bereitwilligkeit den Gästen ihre oft elegant geschmückten Zimmer öffnen — zugleich für den Aufenthalt von Fremden bestimmt, und demgemäß alle nöthigen Vorkehrungen getroffen, so daß in der jetzigen Zeit, auch selbst bei einem starken Zufluß von Fremden, eines Jeden Wünsche rücksichtlich bequem und gemächlich eingerichteter Logis gewiß vollkommen befriedigt werden; und wenn wir erwägen, daß der Eifer zu immer noch größerer Vervollkommnung von allen Seiten genährt wird, so ist sicherlich die Behauptung, daß diese Badeanstalt nichts vermissen läßt, was man in den besuchtesten Bädern nur erwarten kann, nicht zu gewagt. So wetteifert dieselbe, was die Unterhaltung anbelangt, hinsichtlich der Tafel, der Musik, des Tanzes, Theaters, kleiner Seefahrten, endlich eines, durch die Buchhandlung des Hrn. W. Hausschildt zu Stralsund im Laufe der nächsten Saison einzurichtenden literarischen und belletristischen Lese-Kabinets, auch rühmlichst mit andern Bädern und vereint wiederum durch den so reizenden Park einen Vorzug in sich, dessen Beachtung wohl der Mühe werth ist. Dem öffentlichen Vergnügen ist derselbe von jeher gewidmet gewesen und auf die geschmackvollste Weise in den neuesten Zeiten vergrößert und verschönert. Vielfache Unterhaltung gewährt er durch die hundertjährigen Eichen, die anmuthigen Laubengänge, die im mannigfaltigsten Wechsel überraschenden Parthieen, die reizenden mit Gängen und Ruheplätzen versehenen Lustgehölze, die zerstreut liegenden duftenden Blumenbeete, den geräumigen Thiergarten mit Roth- und Dammwild besetzt — welches zahme Völkchen sich in muntern Sprüngen der prachtvollen Befriedigung von Gußeisen — woselbst zwei große metallene Hirsche, vortrefflich nach Rauch modellirt, unermüdlich die Wache halten — nähert, um zur Belustigung vorübergehender Gäste von diesen ihr Futter zu empfangen — den silberklaren See, unter dessen schöner Bogenbrücke in eben der Absicht stolze Schwäne in abgemessenen Zügen dem Ufer näher rudern, und durch die Pfaueninsel mit ihren Bewohnern, deren schönes Gefieder die Vorübergehenden näher lockt und diese von da wieder rechts hinzieht zur Fasanerie, woselbst eine Schaar von Gold- und Silberfasanen einen überraschenden Anblick gewährt, links zu der kleinen Enteninsel, mit ausländischem Federvieh geschmückt, geleitet.

Eine Allee uralter bemooster Linden führt in dem Parke zu dem zum Essen und Tanzen bestimmten Salon, einem Saale von 100 Fuß Länge, verhältnißmäßiger Breite und 40 Fuß Höhe, mit Glasthüren nach dem Parke zu, dessen Decke gewölbt, dessen Wände geschmackvoll decorirt, an dessen, dem Eingange gegenüber belegenem Ende sich Kabinette für Erfrischungen und zu andern ökonomischen Zwecken befinden, und der zu den Seiten mit Treppen versehen ist, die zu Gallerieen für das Orchester und die Zuschauer führen. Nahe bei dem Salon steht ein eleganter Pavillon, der in den einzelnen Abtheilungen verschiedenartige Vergnügungen darbietet. Außer den Hallen des Mode- und Putzhändlers ladet eine wohleingerichtete Conditorei, woselbst die bekanntesten Journale, Zeitungen, Tagesblätter und Zeitschriften nach beliebiger Auswahl stets vorhanden sind, zum fleißigen Besuche ein; nebenan ist ein Musikzimmer, wo kleinere Zirkel häufig sehr frohe Stunden

verleben; wer Lust hat weiter zu biegen oder in Ixion's rollendes Rad einzugreifen, der trete von da in den Spielsaal und wird auch hier eine bereitwillige Aufnahme finden.

Eine der herrlichsten Parthieen dieses Parkes ist neben dem Treibhause, und dies Gebäude selbst. Es liegt an einem großen freien Platze, von drei Seiten mit Bäumen und Gesträuchen mancherlei Art umkränzt, und austretend aus diesen mannigfach verschlungenen Gebüschen, wird man durch seine äußerst gefällige Fronte angenehm überrascht. In der Mitte lagern vor demselben zwei stolze, metallene Löwen, es ist mit vielen zierlichen exotischen Pflanzen geschmückt, und die darin befindliche Rotunde von Gypsmarmor mit gewölbter Kuppel ermuntert zu traulichem Gesellschaftsvereine. Zu beiden Seiten sieht man sich von einem Walde Wohlgeruch ausathmender Pflanzen umgeben, und vorne beherrscht der Blick, über die Bäume hinaus, die weiteste, herrlichste Aussicht. Nicht weit davon ist der ausgezeichnete Küchen- u. Blumengarten.

Der Park, dieses kleine Zauberreich, ist denn auch an heiteren Tagen der allgemeine Versammlungsort der sich hier aufhaltenden Fremden; liebliche Harmonieen von kunstgeübten Musikern, die alljährlich von Böhmen kommend hier während der ganzen Saison verweilen, ertönen dort täglich in den Vor- und Nachmittagsstunden zur allgemeinen Belustigung; man durchwandelt die interessantesten Parthieen, das Auge fliegt von Blumen zu Blumen, von Gebüschen zu Gebüschen; man trinkt überall aus dem überschäumenden Freudenbecher der Natur, welchen die Kunst mit holdem Lächeln in ihren Rosenfingern hält, ja man wandert und wandert und kann nicht genug sehen und genießen.

Das Schauspielhaus ist ein in seinen äußern zierlichen architektonischen Formen sehr gefälliges Gebäude; selbst Berliner Baukünstler haben es als sehr gelungen erkannt und manche Fremde das Urtheil geäußert, daß es an Zierlichkeit des Aeußern und an innerer geschmackvoller und bequemer Einrichtung alle Erwartungen nicht nur befriedige, sondern auch übertreffe. Ein in der Mitte des Gebäudes hervorspringendes, von vier Säulen getragenes Frontispice zeigt in einem tadellos aufgeführten Basrelief die Bestimmung desselben, Apollo mit der Lyra, umgeben von den Musen. Völlig entsprechend dem eleganten Aeußern ist auch die innere Einrichtung, schön und bequem, auch geräumig genug, um etwa 500 Zuschauer fassen zu können, die entweder in den, mit zierlich gearbeiteten, vergoldeten eisernen Brustlehnen umgebenen Logen, oder auf dem amphitheatralisch erhobenen und mit gepolsterten Bänken versehenen Parterre Platz nehmen. Die oberste Logenreihe, die Gallerie, ist zurückspringend, und das Ganze erhält dadurch noch ein leichteres, gefälligeres Aussehen. Für zweckmäßige Erleuchtung ist durch Argand'sche Lampen gesorgt; Erfrischungen aller Art bietet die Conditorei in den Zwischenacten, und einen passenden Platz zur Unterhaltung, wenn der Vorhang gefallen, der 20 Fuß hohe Vorsaal dar, geschmückt durch den kolossalen belvederischen Apoll und pompöse Spiegel. Der Raum des Theaters selbst ist von der Art, daß großartige Stücke gegeben werden können. Schon seit zwei Jahren erfreute man sich während der Saison der Gegenwart des thätigen Directors Herrn Gerlach aus Stettin mit seiner Gesellschaft.

Herrlich prangt das Fürstliche Schloß zu Putbus, das in den neuesten Zeiten eine gänzliche Umwandlung erlitten. Der großartige Umbau, wozu eine Summe von 50,000 ℛ bestimmt, ist seiner Vollendung nahe, und schon von Außen hält es mit seinem herrlichen Portale, seinen grandiosen Säulen mit ihren schönen Capitälern, seinen schwebenden Orangen-Gärten und seinem von der Blumengöttin überstreuten Altane, seiner neuen Capelle und der neuen, in ihrer Art einzigen Prachttreppe, an vergoldeten Ketten hängend, den Blick gefangen.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen eines Preußen aus England 1834.

8. Die Straßen von London.

(Fortsetzung.)

Man lobe Hinsichts der Armuth sich doch nicht in andern Ländern zum Nachtheil Englands, die Rechnung würde, streng genommen, sehr zum Nachtheil des Continents ausfallen, und ich habe in Paris hinter Notre Dame und auf dem Chatelet-Platze, in Turin selbst in der Strada del Po, so viel Noth und Verzweiflung gesehen, daß es mir scheint, als ob es besser gethan wäre, diesen inneren Krebsschaden durch eine geschickte Operation oder durch eine allmählige Kur, wie man will, zu heilen, als der brittischen Verfassung das Londoner Volkselend aufzubürden. Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Alles ist kolossal in England, Glück und Leiden, Industrie und Handel, überdies hat die Reform schon bedeutende Verbesserungen hervorgebracht, obgleich man noch immer von England sagen kann: nirgends giebt es so tiefes Elend neben so blendendem Luxus, was aber lediglich dem Eigennutz und den Vorrechten der hohen englischen Aristokratie und bischöflichen Kirche zuzuschreiben ist. In Frankreich sind die Heerstraßen mit gewissermaßen privilegirten Bettlern angefüllt, die auf allen Poststationen zudringlich, mitunter sogar drohend, Almosen verlangen: Hier in London findet man hie und da in den Winkeln der reichen Paläste oder am Fuße der stolzen Kathedrale die Armuth mit blassen Wangen und mattem, erloschenen Blick, elend dahin gelagert auf den harten Steinen, oder stumm gegen einen Pfeiler gelehnt, bettelnd mit demüthigen Augen und stehender rührender Gebehrde. Der Rock, welchen der englische Bettler trägt, war einst schön und sogar nach dem neuen Schnitt gemacht, aber die Ellenbogen sind zerrissen, die Knöpfe verloren, der Hut abgeschabt, die Schuhe durchlöchert; man nennt hier in England solche, frühere Wohlhabenheit verrathende Armuth: fashy-shabby (vornehm zerlumpt). Solcher Zerlumptheit begegnet man in London sehr oft; bei Londonbridge fand ich eines Abends einen Knaben in einem schwarzen Leibrocke und schwarzen Beinkleidern, aber ohne Hut, ohne Hemde, ohne Strümpfe, ohne Schuhzeug! — Gott sey uns andern Menschen gnädig, die wir kalt und fühllos an solchem Jammer vorüber gehen; fragt doch nicht, ihr Glücklichen, was der Unglückliche begangen, um so überaus kümmerlich und halbnackend dazustehn, gebt etwas, eine kleine Summe von Eurem Ueberfluß oder versagt Euch einen unbedeutenden Genuß, die Engel im Himmel werden freudlich auf Euch niederschauen und leichte Träume werden Euch in Eurem Schlummer umgaukeln. Was kümmert es Euch, ob der Bettler, der alle segnet, die geben, verdient oder unverdient sein jammervolles Leben dahinschleppt, klopft an Euer Herz, Ihr Tugendhaften und Stolzen, und erinnert Euch der milden Worte Desjenigen, der in Palästina wandelte und den Schriftgelehrten und Pharisäern zurief: „Wer von Euch sich rein fühlt, der werfe den ersten Stein auf sie!" Und wenn Ihr eines Abends, wie ich, einer blassen Mutter begegnet sollter mit drei Kleinen und einem kümmerlichen Wesen an der Brust, welches vergebens aus dem mütterlichen, vertrockneten Busen Milch zu saugen strebt, und die Mutter eine zitternde Hand empocheor und ein verloschenes Auge, und das Kind todesmatt in ihren Armen liegt, und nur der schwarze Sargkasten fehlt, um die ganze Familie „aus Oekonomie" mit einem Male zu begraben, o Ihr Mütter, Väter und jungen Leute, die Ihr Eure täglichen Leiden so gar schwer ertragt, was sind diese kleinen Beilagen des Erdenlebens gegen den großen starren, klaffenden Jammer, der da ausruft gräßlich und höhnisch: Ich sterbe vor Hunger!

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 5. Mai.

Waizen, Uckermärk. 38 à 40 Rtl., do. alter Schles. zuletzt 33 Rtl. gemacht, do. Pomm. auf Lieferung zu 35 Rtl., und in loco zu 37 Rtl. geschlossen. — Roggen, Vorpomm. auf kurze Lieferung und bis Ende Juni abzunehmen 34 Rtl. bezahlt. — Gerste, Pomm. 24 Rtl. 15 Sgr., do. Bruch- 25 Rtl. — Hafer, Vorpomm. 20 Rtl. zuletzt für schwere Waare bezahlt. — Malz, Stralsunder 19 Rtl.

Magdeburg, vom 7. Mai.

Höchste und niedrigste Getraidepreise: Am 5. Mai: Waizen 32 Rtl. à 30 Rtl. 15 Sgr. Roggen 31 Rtl. 15 Sgr. à 30 Rtl. Gerste 26 Rtl. 15 Sgr. à 25 Rtl. Hafer 20 Rtl. 15 Sgr. à 19 Rtl. — Am 6. Mai: Waizen 32 Rtl. 15 Sgr. à 30 Rtl. 20 Sgr. Roggen — à — Rtl. Gerste 26 Rtl. 15 Sgr. à 26 Rtl. Hafer 20 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. à 20 Rtl.

Danzig, vom 1. Mai.

Der Umsatz in Getraide im verwichenen Monat war von keiner Erheblichkeit; außer einer Parthie von ca. 200 Lasten alten bunten Waizen, die zum vermahlen zu 240 à 235 Fl. vom Boden gekauft wurden, fanden die bisherigen Zufuhren von meistens schönem frischen 131—135lt. Waizen zu den Preisen von 260 à 310 Fl. nur trägen Absatz. Andere Getraidearten wurden nicht zugeführt, weil im Inlande keine Vorräthe vorhanden und die Preise dort höher als bei uns stehen, es ist selbst mehreres dorthin versandt worden.

Hamburg, vom 7. Mai.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger	— ß	Roggen, Holst.	180.188 ß
Märkischer	222.240 -	Archangelscher	— -
Mecklenb.	198.246 -	Hafer, Eider	108.120 -
Magdeb.	213.228 -	Holst.	117.132 -
Eider	186.246 -	Gerste, Mecklenb.	144.156 -
Anhalt. rother	216.231 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	138.150 -
Holst.	192.228 -	Erbsen	195.222 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	174.180 -
Roggen, Danziger	— -	kleine do.	192.204 -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	39.48 -
Mecklenb.	186.201 -	- Rapp	31.34 -

Amsterdam, vom 5. Mai.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 128 — 130lt. bunter Poln. Waizen 182 à 185 Fl., 132lt. schöner neuer Wismarsch. 175 Fl., 130lt. neuer Pomm. 167 Fl., 127—129lt. neuer Holst. 154 à 159 Fl., 124lt. alter Uckermünder 161 Fl., 127lt. neuer Friesischer 152 Fl., 125lt. alter Rostocker 153 Fl., 125lt. alter Schlesischer 162 Fl.; 120—122lt. alter Preuß. Pomm. Roggen 137 à 140 Fl., 116lt. alter Preuß. 140 Fl., 115lt. alter Holstein. 124 Fl., 121lt. Nassauischer 140 Fl.; 80 — 86lt. neuer feiner Hafer 88 à 100 Fl., 86lt. alter do. 96 Fl., 84lt. neuer dicker 92 Fl., 78lt. alter Futter- (bei Partheien) 82 Fl.

London, vom 5. Mai.

Getraide. Es war gestern nur wenig Waizen am Markte, daher es im Ganzen angenehmer damit blieb und beste Waare 1 s. höher bezahlt wurde. Die Frage für Waizen unter Schloß zur Ausfuhr hat sich wieder verloren ohne zu einem Geschäft geführt zu haben. Gerste fand nur träge Absatz und hatte Mühe sich im Preise zu behaupten. Mit Hafer war es auch sehr flau, und wo das Löschen der Schiffe zum Verkauf drängte, hat man sich etwas niedrigere Preise gefallen lassen müssen. Bohnen sind gesucht und demnach steifer im Preise; auch zeigte sich einige Frage für solche unter Schloß, die aber meistens zu hoch im Preise gehalten wurden, als daß die Käufer darauf hätten eingehen können. Erbsen unverändert. Mit Leinsaamen flau und weichend. Für Leinkuchen kein Begehr.

Berliner Vieh-Markt.

Auf den hiesigen Viehmarkt sind vom 28. April bis 5. Mai aufgetrieben und zu nachstehenden Preisen verkauft worden: 479 Ochsen, und zwar: aus dem Oderbruche 321, à 50, 56, 68 bis 80 Rtl., der Mark 22, à 44 bis 52 Rtl., Pommern 56, à 54 bis 65 Rtl., Sachsen 58, à 51, 62 bis 70 Rtl., Mecklenburg 12, à 58 bis 65 Rtl. — Ferner: 91 Kühe, und zwar aus Berlin 3, à 30 Rtl., dem Oderbruche 37, à 40 bis 50 Rtl., der Mark 23, à 34, 38 bis 42 Rtl., Pommern 8, à 46 bis 52 Rtl., Sachsen 20, à 40, 46 bis 50 Rtl.

Schiffs-Frachten.

Stettin, vom 23. April. Nach Copenhagen: fichtenes Langholz pr. Cubikfuß 2½ ß. H. B. und 5 pCt. Holstein: pr. do. do. 3½ ß. Holst. Court. und 5 pCt. Schottland: Oelkuchen pr. Ton 16 s. in voll; Knochen pr. do. 18 s. do. Ostküste Englands: eichenes Stabholz pr. Load 14, 15 und 16 s. do. London: eichenes Stabholz pr. Mille 14 L. do.; Zink pr. Ton 15 s. st. do. Havre: eichene Planken und Bretter pr. Last 42 à 45 Fr. u. 15 pCt. Bordeaux: eichenes Stabholz pr. do. 74 à 75 Fr. und 15 pCt.; fichtene Balken pr. do. 37½ Fr. und 15 pCt. Holland: Zink pr. do. 16 Fl. und 15 pCt.

Danzig, vom 1. Mai. Für Schiffe ist hier wenig Begehr; die zuletzt abgeschlossenen Befrachtungen sind zu folgenden Coursen gemacht: Amsterdam 17 Fl. für Getraide und Holz. Antwerpen 20½ Fl. und 15 pCt. pr. Last Waidasche. Bremen 8 Rtl. L.'or pr. Last Holz. Caen 63 Fr.; Nantes 50 Fr.; Calais 44 Fr. und 15 pCt. pr. Franz. Last Holz.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Memel: 22. April. Wilhelm Eduard, Capt. Ohrloff, von Hull; Lyon, Capt. Riedel, von Stralsund. — 2) In Boldera a: 24. April. Kleine Stephen, Capt. Galle, von Greifswald; Laura, Capt. Stein, von Stralsund. 26. April. Harmonie, (im Anseglen) von Stralsund. — 3) In Copenhagen: 28. April. Maria, Capt. Kluckau; Neptunus, Capt. König; Johannes, Capt. Brüdgam. 29. April. Sophia, Capt. Lewe, und Maria, Capt. Lewe, sämmtlich von Stralsund. — 4) In Gothenburg: d. z. 29. April. Scotia, Capt. Röhl, von Memel. — 5) In Gravesend: 28. April. Emil, Capt. Passentin, von Stettin.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Danzig: 25. April. Mathilde, Capt. Böckenhagen, nach Nantes; Concordia, Capt. Schultz, nach Guernsey; Carl Heinrich, Capt. Langhoff, nach London. — 2) Von Pillau: 27. April. Providentia, Capt. Fuhrbrodt, nach St. Andrew. — 3) Von Memel: 25. April. Marg. Johanna, Capt. Wallis, nach Grangemouth. 26. April. Christina, Capt. Dettloff, nach Antwerpen. 28. April. Johanna, Capt. Wolter, nach Dregheda; Johannes, Capt. Rieck, nach Reay; Resolution, Capt. Meincke, nach Poole; Maria Carolina, Capt. Direks, nach Hull. — 4) Von Copenhagen: 28. April. Wohlfahrt, Capt. Grambow, nach der Ostsee; Christian, Capt. Kruse, nach der Nordsee. — 5) Von Maasfluis: 30. April. Schleicher, Capt. Bentzien, nach Wolgast. — 6) Von Brielle: 28. April. Amphion, Capt. Ehmcke, nach der Ostsee. — 9) Von Royan: 14. April. Arion, Capt. Schmidt, nach Antwerpen. — 8) Von Marseille: 14. April. Amicitia, Capt. Wallis, nach Stettin.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

4. Mai. Joh. Christina, Capt. Wolter, von Libau nach Palmboeuf mit Zimmer; Cath. Wilhelmina, Capt. Krüger, von Stettin nach London mit Zink. 5. Mai. Sirene, Capt. Steinorth, von Pillau nach Dundee mit Flachs; Seeblume, Capt. Radloff, von Greifswald nach Holland mit Getraide.

Statement of the number of persons employed in the Public Service of the Province of Ontario, on the 31st December, 1867.

Department	Number of Persons employed	Salaries	Contingencies
Executive Council	3	$ 3,000 00	$ 1,000 00
Provincial Secretary	4	3,000 00	1,000 00
Provincial Treasurer	4	3,000 00	1,000 00
Commissioner of Crown Lands	4	3,000 00	1,000 00
Attorney General	4	3,000 00	1,000 00
Commissioner of Agriculture	4	3,000 00	1,000 00
Commissioner of Public Works	4	3,000 00	1,000 00
Receiver General	4	3,000 00	1,000 00
Auditor	4	3,000 00	1,000 00
Inspector of Asylums, Prisons and Public Charities	4	3,000 00	1,000 00
Inspector of Grammar Schools	4	3,000 00	1,000 00
Inspector of Public Schools	4	3,000 00	1,000 00
Inspector of Normal Schools	4	3,000 00	1,000 00
Inspector of Common Schools	4	3,000 00	1,000 00
Inspector of Industrial Schools	4	3,000 00	1,000 00
Inspector of Mechanics' Institutes	4	3,000 00	1,000 00
Inspector of Agricultural Societies	4	3,000 00	1,000 00
Inspector of Public Libraries

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 39. Stralsund, den 15. Mai 1835.

Das Friedrich-Wilhelms-Seebad bei Putbus.

(Fortsetzung und Schluß.)

Noch mehr aber ist dessen innere Anschauung den angenehmen Unterhaltungen des hiesigen Badeortes beizuzählen, zumal die große Humanität der Fürstlichen Familie jedem Kunstfreunde die unbeschränkte Ansicht gern gestattet. Staunenden Blickes weilt das Auge schon gern in den mit der größten Eleganz geschmückten, theilweise in Seide meublirten Zimmern, mit den meisterhaft parkettirten Fußböden und den colossalen Spiegeln von seltner Größe, ein desto höherer Genuß aber wird demselben bei der Betrachtung der vielen Kunstschätze und Seltenheiten, womit die Gemächer auf das Geschmackvollste geziert sind, zu Theil. Die von dem jetzigen Fürsten zu Putbus angelegte Bildergallerie, enthält außer einer Copie nach Raphael (die Schule von Athen) Originale von Rubens, Wouwermann, Hannibal Caracci, Teniers und andern Meistern der niederländischen und italienischen Schule älterer und neuerer Perioden, auch treffliche Gemälde deutscher Meister, z. B. von Philipp Hackert, Friedrich u. A. m. Den Marmorsaal zieren herrliche Statuen von Thorwaldsen, der Bacchus ist die schönste, und eine Gruppe Amor und Psyche zeichnet sich durch ihre Lieblichkeit besonders aus. Die vier Basreliefs sind ebenfalls von seiner Meisterhand, die trefflichen Büsten des Homer und Mars von Cavaceppi. Herrliche Kupferstiche von italienischen Meistern sind in großer Auswahl vorhanden, und eine namentliche Erwähnung verdienen unter den Kunstwerken noch die schönen künstlichen Schränke, die berühmten Cölner gemalten Glasfenster, das Gebetbuch Philipp II. von Spanien mit den ausgezeichneten Miniaturgemälden, die reichhaltigen Sammlungen vaterländischer Alterthümer, Münzen und Medaillen, die vielen hetrurischen Vasen und viele andere interessante Gegenstände.

Als ein stattliches Gebäude verdient noch der Fürstliche Reitstall mit seiner innern zweckmäßigen Einrichtung bemerkt zu werden.

Zu kleinen gemeinschaftlichen Wasserfahrten bei stiller See und schönem Wetter, auch wohl in Begleitung von Musik, ist hinlänglich gesorgt. Es liegt eine Chaloupe an der Goore, die nur für Badegäste bestimmt ist.

So wie nun Putbus selbst durch die mannigfach wechselnden Genüsse zum längern Weilen gar freundlich ermuntert, so gewähren auch dessen Umgebungen durch die reizenden Gegenden gar liebliche Zerstreuungen, und diese sind um so angenehmer, je entschiedener der nordöstliche Theil der Insel Rügen, in welchem die Herrschaft Putbus belegen, der interessanteste Theil des durch seine Naturschönheiten rühmlichst bekannten Eilandes ist.

In den Wäldern der Granitz herrscht noch die Natur in unentweihter Größe und Wildheit; bemooste Eichen und Buchen des kräftigsten Wuchses, deren weitverbreitete Gipfel die Umgegend in tiefe Schatten hüllen, erinnern an die Haine der Altvordern; buschige Hügel, mächtige Steinblöcke, die Grabmäler der Vorzeit, sieht man auch da, wo schon die Wälder dem Feldbau weichen mußten; dabei überrascht der bald nahe, bald fernere Blick auf das wogende Meer, und alle diese wechselnden Gegenstände ermuntern wohl zu einer Fahrt nach dem kaum 2 Stunden von Putbus entfernten, tief im Walde der Granitz auf einer abgeflächten Waldhöhe belegenen Fürstl. Jagdschlosse. Das Jagdschloß selbst ist geräumig genug, mehrere Familien aufzunehmen, und auch die Nebengebäude sind zu dem Zwecke eingerichtet; eine Restauration befriedigt die Wünsche der dort Verweilenden in jeder Beziehung, und ein angenehmer Weg führt von der Höhe hinab zum großen Strande bei Aalbeck. Dort brausen die Wogen bei östlichen Winden so kräftig und gewaltsam, daß häufig man kaum den Wellen sich anzuvertrauen wagen kann, und wer den Wellenschlag über Alles liebt, der findet daselbst in optima forma die Erfüllung seiner Wünsche.

Den nahen Fürsten- oder Tempelberg kann man der wunderlieblichen Aussicht wegen nicht oft genug besteigen, und fast noch angenehmer wird man überrascht, wenn man den neu angelegten Weg durch den Wald zum nördlichen Vorgebirge der Granitz, „Kieksmer" einschlägt, wo ein gar herrliches Seestück sich präsentirt. In sanften Schwingungen umgeben die Waldufer Jasmunds die Prorer-Wyk (einen Busen der Ostsee), die man hier übersieht; rechts hat man den Blick auf das freie Meer, das in der weitesten Ferne nur der Horizont begränzt; zur Linken zeigt sich die schmale Erdzunge, die Rügen mit Jasmund verbindet, mit den vielen kleinen Buchten und Inseln.

Besonders hübsche Punkte, die sich zu Excursionen von Putbus eignen, sind die Insel Vilm und einige Ufer von Mönchguth, so sehr beliebt, weil mit deren Besuch zugleich eine Wasserfahrt verbunden wird; ferner der Schanzenberg bei der Prona und der so viel besungene Rugard bei der Stadt Bergen. Dort stand in älteren Zeiten das Schloß der Rügenschen Fürsten, und neuerdings hat ihn der Fürst Putbus, als den Sitz seiner Vorfahren, von der Krone an sich gebracht, und auch dort manche Verschö-

[illegible] [illegible] [illegible] [

Amsterdam, vom 9. Mai.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 129Pf. alter weißbunter Poln. Waizen 218 Fl., 132Pf. neuer do. 220 Fl., 128pf. alter Rostocker 155 Fl., 126Pf. neuer Holsteinischer 152 Fl., 133Pf. neuer Wismarscher 175 Fl., 130—132Pf. neuer Pomm. 165 à 172 Fl., 125Pf. do. 150 Fl., 131Pf. alter Ameslammer 172 Fl., 125Pf. alter und neuer rother Ostfriesischer 138 Fl.; 103Pf. neue Friesische Winter-Gerste 102 Fl.; 84pf. dicker Hafer 92 Fl.; 121Pf. neuer Roterser Buchwaizen 132 Fl., 124pf. Ostfriesischer 115 Fl.; Ostseeische graue Erbsen 210 Fl.; Ostfries. Pferdebohnen 140 Fl.

London, vom 8. Mai.

Getraide. Wir hatten nur eine schwache Zufuhr. Waizen fand guten Abzug und ward meistens eine Kleinigkeit höher bezahlt. Für Gerste fast keine Frage. Von Hafer bedangen die bessern Qualitäten ½ à 1s. höhere Preise. Bohnen haben sich auf ihrer Steigerung vom Montag erhalten.

Die Gefälle von fremdem Hafer und dgl. Roggen sind 1½s. niedriger gegangen.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 6. Mai. **Maria**, Kapt. **Scheel**, von Copenhagen mit Stückgütern; **Wohlfahrt**, Kapt. **Lewe**, desgl. mit Theer; **St. Johannes**, Kapt. **Kraeft**, desgl. mit Ballast. 7. Mai. **Catharina Maria**, Kapt. **Wehl**, von Elseneur mit Kartoffeln. 9. Mai. **Louise**, Kapt. **Günther**, von Lübeck mit Stückgütern. 10. Mai. **Lona**, Kapt. **Cronlund**, von Calmar mit Brettern.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 9. Mai. **Sebaldus**, Capt. **Radvan**, nach Copenhagen mit Holz; **Idogheten**, Capt. v. **Schalin**, nach Calmar mit Kartoffeln. 10. Mai. **Catharina Maria**, Capt. **Wehl**, nach Subkiöping mit Ballast.

Von Greifswald: 6. Mai. **Minerva**, Capt. **Sass**, nach der Ostsee mit Getraide; **Fortuna**, Capt. **Möller**, desgl. nach der Nordsee. 9. Mai. **Kronprinz v. Preussen**, Capt. **Drews**, desgl.

Von Wolgast: 8. Mai. **Maria**, Capt. **Peters**, nach Riga mit Ballast.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

6. Mai. **Der gute Bote**, Capt. **Möller**, von Memel nach Leith mit Zimmer; **Jupiter**, Capt. **Zillmer**, von Jersey nach Greifsw. mit Ballast. 7. Mai. **Johannes**, Capt. **Rubarth**, von Bergen nach Narva mit Heringen; **Charlotte Gräfin v. Essen**, Capt. **Schumacher**, von Memel nach Alemouth mit Zimmer. 8. Mai. **Julie & Marie**, Capt. **Bartels**, von Memel nach London mit Stäben; **Auguste & Charlotte**, Capt. **Darmer**, von Wolgast nach der Nordsee mit Gerste; **Carolus**, Capt. **Sass**, von Greifswald nach der Nordsee mit Getraide; **Blücher**, Capt **Saegert**, von Memel nach Porto mit Stäben; **Wilhelmine Sophie**, Capt. **Peters**, von Danzig nach Bordeaux mit Stäben.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 12. Mai 1835.

Paris	2 Monat 188¼
"	kurze Sicht 187¼
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ⅓
London	13 mk 8¼ ß
"	13 mk 9¼
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 70
" "	kurze Sicht 35. 55
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 207½

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter.

Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 3¼ ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	23¼	pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.	25½	
Neue Zwdr. für voll	30¼	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51½	
Conventionsgeld	50½	
Louis- u. Friedr.d'or	33¼	
Neue Zwdr. für voll ...	3 ¼	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ..	6 ¼	
Louis- u. Friedr.d'or ..	2 ⅛	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß	9¾ ₰	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mk	1½ ß	

Oeffentliche Bekanntmachung.

In Verfolg unserer früheren Bekanntmachung bringen wir nunmehr hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Schafschau hieselbst am 29. und 30. Mai d. J. dergestalt stattfinden wird, daß am Vormittag des 29. von 8—10 Uhr die vorläufige Besichtigung der Thiere durch die Prüfungs-Commission erfolgt, von 10—2 Uhr die öffentliche Schau aller Thiere durch die dem Verein durch Subscription einer Actie beigetretenen Mitglieder gestattet ist, der Nachmittag dieses und der darauf folgende Tag aber der Prüfung und der zur Preisbewerbung angemeldeten Thiere nach Maaßgabe der unten folgenden Bedingungen, der Zuerkennung der Preise und der Verloosung der von dem Verein anzukaufenden Böcke gewidmet seyn wird.

Folgende Preisbewerbungen werden eröffnet:

1) Um einen von Seiten des Hohen Königlichen Ministerii für Gewerbsangelegenheiten ausgesetzten Staatspreis von
100 Fr.
für denjenigen einer preußischen Schäferei angehörigen Bock, auf dem bei vorausgesetzter guter Stapelung, Gesundheit und den übrigen guten Eigenschaften zur Zucht, Feinheit des Haars und Wollreichthum am meisten ausgeglichen erscheinen. Um dies zu ermitteln, wird unter Autorität und Controlle des unterzeichneten Commitée so wie der weiter unten bezeichneten Preisrichter, der Feinheitsgrad der Wolle an drei verschiedenen Theilen des Körpers nach dem Köhlerschen Wollmesser gemessen und mit der Fractionszahl das Gewicht des Fliesses, nachdem der Bock geschoren und die Wolle fabrikmäßig gewaschen, dividirt; so daß demnach der größte Quotient die Preiswürdigkeit bestimmt.

2) Um den Vereinspreis von
30 Fr.d'or,
für welchen das preiswürdig befundene Thier angekauft wird.

Böcke aller Länder concurriren. Als Grundsätze der Beurtheilung sind aufgestellt, hohe Wollfeinheit mit Sanftheit gepaart, möglichst großer Wollreichthum, gute Stapelung, Ausgeglichenheit der Wolle auf dem ganzen Körper des Thieres und endlich guter Bau des Körpers und Gesundheit; — und wird hiernach die Entscheidung über die Preiswürdigkeit durch die im §. 8. unserer früheren Bekanntmachung gedachte Commission erfolgen, als deren Mitglieder wir jetzt den Herrn D. von Thünen auf Tellow, den Gutsbesitzer Hrn. Engelbrecht auf Groß Riedsenow in Mecklenburg und hoffentlich auch den Gutsbesitzer Herrn Pogge auf Roggow in Mecklenburg bezeichnen können, denen noch ein Wollsortirer zutreten wird.

3) Sollten die Mittel des Vereins es erlauben, was sich jedoch jetzt noch nicht übersehen läßt, so wird auch noch ein zweiter und respective dritter Bock, dessen Preiswürdigkeit ebenfalls nach den zu 2 aufgestellten Grundsätzen ermittelt wird, für respective 20 und 15 Fr.d'or von dem Verein angekauft und unter die Theilnehmer verlooset.

Wenn der Besitzer eines für preiswürdig befundenen Bockes denselben dem Verein für den festgesetzten Kaufpreis nicht überlassen will, so erhält er einen Ehrenpreis zum vierten

Ex. 1. Let $\mathfrak{A}$ be the set of all points on the surface of a sphere, and let $\mathfrak{M}$ be the set of all great circles on the sphere. Then the incidence relation is the relation of a point to a great circle which contains it. Two great circles always have two points in common, and so the first axiom of incidence is not satisfied. However, if we identify each pair of antipodal points on the sphere, then the first axiom of incidence is satisfied, and we obtain a model of elliptic geometry.

Ex. 2. Let $\mathfrak{A}$ be the set of all points on the surface of a sphere, and let $\mathfrak{M}$ be the set of all great circles on the sphere. Then the incidence relation is the relation of a point to a great circle which contains it. Two great circles always have two points in common, and so the first axiom of incidence is not satisfied. However, if we identify each pair of antipodal points on the sphere, then the first axiom of incidence is satisfied, and we obtain a model of elliptic geometry.

Ex. 3. Let $\mathfrak{A}$ be the set of all points on the surface of a sphere, and let $\mathfrak{M}$ be the set of all great circles on the sphere. Then the incidence relation is the relation of a point to a great circle which contains it. Two great circles always have two points in common, and so the first axiom of incidence is not satisfied. However, if we identify each pair of antipodal points on the sphere, then the first axiom of incidence is satisfied, and we obtain a model of elliptic geometry.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 40. Stralsund, den 18. Mai 1835.

Urtheil der Engländer über die Homöopathie.

„So wie es uns leid thut, wenn ein sonst vernünftiger und rechtlicher Mann, gewisser Sonderbarkeiten wegen, in der menschlichen Gesellschaft für einen Narren erklärt wird, eben so unangenehm muß es uns berühren, und noch überdies unser National-Ehrgefühl beleidigen, wenn wir Deutsche von andern Nationen für Phantasten, Schwärmer und dergleichen ausgerufen werden. Namentlich aber — sagt der Ober-Medizinalrath Hohenbaum — geschieht dies von den Engländern, denn obschon sie uns Tiefe des Geistes, Gründlichkeit, Erfindungskraft und manche andere gute Eigenschaften nicht absprechen und nicht absprechen können, so unterlassen sie doch auch nicht, zu Zeiten mit einem gewissen vornehmen Lächeln auf uns herabzuschauen, wenn es sich namentlich um Gegenstände handelt, bei denen sich unser forschender Geist nicht bloß mit dem Handgreiflichen und mit hergebrachten Satzungen begnügt. Als einer Nation, die fast lediglich auf das praktische und dem commerciellen Leben Dienende hingewiesen ist, dünkt ihnen Alles vom Uebel, was damit nicht in unmittelbarer Beziehung steht, und daher mag es kommen, daß ihnen manche mühsame Forschungen der Deutschen, z. B. auf dem Felde der Philosophie, höchst unfruchtbar, wo nicht lächerlich erscheinen.

Daß sie in ihren Urtheilen über uns oft zu hart, zu wegwerfend sind, leidet keinen Zweifel, und hat sich mehrmals in Dingen bewährt, wo die vermeintlich nutzlosen und imaginären Forschungen doch am Ende zu Resultaten führten, die auch sie sich anzueignen nicht unter ihrer Würde hielten. Es kann daher auch hier keineswegs die Rede davon seyn, daß wir uns ihren Urtheilen anbequemen und die Richtung aufgeben sollten, die wir vermöge eines einer jeden Nation eigenthümlichen und angeborenen Geistes zu verfolgen von der Vorsehung angewiesen sind. Indessen können wir auch nicht leugnen, daß Einzelne unter uns, und mit ihnen leider! ein großer Theil der Menge, sich zu höchst abenteuerlichen, barocken und mystischen Ansichten und Meinungen haben fortreißen lassen, die dem Ausländer, und namentlich dem nüchternen Engländer, gleich Ausgeburten aus dem Tollhause bedünken müssen. Es ist schmerzlich zu sagen, aber es widerfährt uns Recht, wenn man uns solcher Albernheiten wegen verspottet und verlacht, und wenn wir nicht auf manches Ausgezeichnete und Treffliche hinweisen könnten, was dergleichen Albernheiten wieder zudeckt, wir müßten, unsern Nachbarn gegenüber, schier vor Schaam vergehen.

Als eine solche phantastische, mystische und unsinnige deutsche Geburt erscheint aber den Engländern unser neues System der Homöopathie. Da wir voraussetzen dürfen, daß es unsern Lesern nicht uninteressant seyn werde, ein Urtheil darüber aus einer der gelesensten englischen Zeitschriften zu vernehmen, so theilen wir es hier mit. Es betrifft eine Uebersetzung von Hahnemann's „Organon," die unter folgendem Titel erschienen ist: The Homoeopathie Medical Doctrine, or Organon of the Healing Art; a New System of Medicine. Translated from the German of S. Hahnemann by C. H. Devrient Esq. With Notes by Samuel Stratun, M. D. 8. 1833. Dublin, Wakemann; London, Simpkin and Marshall; und dies Urtheil lautet wörtlich also:

„Wir leben in einer Zeit der Reform, in einer Zeit, die für neue Erfindungen privilegirt zu seyn scheint; und es darf uns daher nicht Wunder nehmen, wenn die Medizin von dieser allgemeinen Tendenz zur Erneuerung und Umgestaltung keine Ausnahme macht. Hier haben wir eine Schrift vor uns, die einen sehr kühnen Angriff auf die festesten Stützen derselben enthält; denn nach Hahnemann sind alle Menschen, die seit der Schöpfung das Glück gehabt haben, auf einem andern Wege als nach den Grundsätzen seines Systems wieder zu ihrer Gesundheit zu gelangen, falsch kurirt worden, und müßten eigentlich selon ses régles zu Grunde gegangen seyn. Es giebt Leute in der Welt, die von einer solchen lächerlichen Verkehrtheit des Geistes besessen sind, daß sie sich einbilden, die möglichst kleinste Anzahl von Thatsachen reiche schon hin, ihre Theorie zu stützen, und eine Pyramide stehe am festesten auf ihrer Spitze — ein solcher Mann aber ist der Gründer des homöopathischen Systems der Medizin. Ein absurderes System giebt es nicht in der Welt. Obgleich schon Cicero sagt, es sey kein Einfall so lächerlich, der nicht einmal von einem oder dem andern Philosophen behauptet worden sey, so hätten wir uns doch kaum eingebildet, daß man auf so einen stockdummen kommen könne, als derjenige ist, auf den sich diese neue Theorie stützt. Damit man uns aber nicht beschuldige, wir hätten darüber ohne Grund so wegwerfend geurtheilt, so wollen wir es versuchen, unsern Lesern davon einen kleinen Vorschmack zu verschaffen. Der Homöopath behauptet, daß alle Krankheiten durch Anwendung solcher Substanzen, in unendlich kleinen Dosen (z. B. den 10 Millionsten Theil eines Grans) gereicht, geheilt werden, die in großen Gaben dieselbe oder eine ähnliche Krankheit hervorbringen würden;

Sec. 2. Section 1 of this act shall be in force and take effect from and after its passage, and the remainder of this act shall be in force and take effect from and after the first day of January, 1911.

Approved March 15, 1909.

CHAPTER 14.

AN ACT to amend section 1 of chapter 1 of the Laws of 1907, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1905, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1903, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1901, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1899, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1897, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1895, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1893, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1891, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1889, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1887, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1885, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1883, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1881, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1879, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1877, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1875, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1873, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1871, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1869, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1867, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1865, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1863, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1861, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1859, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1857, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1855, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1853, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1851, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1849, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1847, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1845, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1843, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1841, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1839, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1837, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1835, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1833, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1831, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1829, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1827, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1825, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1823, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1821, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1819, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1817, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1815, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1813, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1811, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1809, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1807, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1805, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1803, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1801, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1799, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1797, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1795, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1793, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1791, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1789, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1787, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1785, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1783, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1781, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1779, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1777, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1775, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1773, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1771, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1769, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1767, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1765, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1763, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1761, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1759, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1757, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1755, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1753, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1751, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1749, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1747, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1745, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1743, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1741, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1739, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1737, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1735, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1733, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1731, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1729, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1727, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1725, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1723, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1721, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1719, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1717, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1715, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1713, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1711, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1709, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1707, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1705, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1703, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1701, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1699, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1697, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1695, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1693, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1691, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1689, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1687, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1685, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1683, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1681, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1679, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1677, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1675, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1673, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1671, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1669, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1667, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1665, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1663, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1661, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1659, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1657, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1655, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1653, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1651, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1649, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1647, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1645, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1643, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1641, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1639, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1637, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1635, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1633, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1631, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1629, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1627, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1625, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1623, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1621, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1619, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1617, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1615, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1613, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1611, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1609, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1607, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1605, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1603, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1601, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1599, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1597, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1595, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1593, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1591, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1589, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1587, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1585, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1583, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1581, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1579, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1577, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1575, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1573, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1571, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1569, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1567, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1565, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1563, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1561, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1559, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1557, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1555, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1553, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1551, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1549, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1547, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1545, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1543, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1541, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1539, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1537, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1535, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1533, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1531, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1529, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1527, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1525, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1523, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1521, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1519, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1517, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1515, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1513, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1511, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1509, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1507, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1505, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1503, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1501, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1499, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1497, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1495, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1493, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1491, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1489, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1487, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1485, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1483, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1481, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1479, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1477, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1475, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1473, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1471, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1469, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1467, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1465, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1463, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1461, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1459, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1457, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1455, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1453, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1451, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1449, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1447, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1445, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1443, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1441, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1439, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1437, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1435, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1433, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1431, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1429, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1427, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1425, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1423, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1421, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1419, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1417, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1415, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1413, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1411, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1409, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1407, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1405, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1403, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1401, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1399, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1397, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1395, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1393, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1391, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1389, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1387, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1385, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1383, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1381, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1379, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1377, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1375, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1373, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1371, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1369, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1367, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1365, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1363, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1361, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1359, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1357, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1355, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1353, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1351, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1349, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1347, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1345, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1343, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1341, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1339, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1337, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1335, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1333, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1331, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1329, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1327, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1325, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1323, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1321, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1319, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1317, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1315, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1313, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1311, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1309, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1307, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1305, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1303, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1301, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1299, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1297, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1295, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1293, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1291, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1289, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1287, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1285, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1283, entitled "An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter 1 of the Laws of 1281, entitled 'An act to provide for the publication of the Laws and Journals of the Legislature, and to repeal chapter

wald nach der Nordsee mit Waizen. 11. Mai. Amphion, Capt. Ehmcke, von Schiedam nach der Ostsee mit Ballast; Neptunus, Capt. Remmer, von Antwerpen nach Danzig mit Kaufmg.; Diana, Capt. Kasten, von Memel nach New-York mit Zimmer. 12. Mai. Kronprinz v. Preussen, Capt. Drews, von Greifswald nach Guernsey mit Getraide; Schleicher, Capt. Bentzien, von Rotterdam nach Wolgast mit Ballast; Lucinde, Capt. Pottlich, von Amsterdam nach der Ostsee mit Ballast; Athalides, Capt. Mascow, dgl.; Atalante, Capt. Köpcke, dgl.; Preciosa, Capt. Schmidt, dgl.; Carl Heinrich, Capt. Burmeister, dgl. von Schiedam; Emma, Capt. Kornehl, von Sunderland nach Greifswald mit Kohlen; Esther, Capt. Busch, von der Nordsee nach Greifswald mit Ballast; ringende Jacob, Capt. Wilcken, von Amsterdam nach Memel mit Kaufmg.

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 16. Mai 1835.

				ℳ Rgr. ₰	bis ℳ Rgr. ₰
Waizen,	120—130 ℔ wiegend,	à Schffl.		1 6 —	1 10 —
Roggen,	115—122 ℔	//	—	1 3 —	1 6 —
2zeilige Gerste,	100—108 ℔	//	—	— 24 —	— 26 —
4zeilige Gerste,	96—100 ℔	//	—	— 23 —	— 25 —
Hafer,	66— 74 ℔	//	—	— 19 —	— 21 —
Rapssaamen			—	— — —	— — —
Erbsen			—	1 6 —	1 10 —
Malz		à Last von 72	Schffl.	47 — —	— — —
Buchwaizengrütze		à	Schffl.	3 6 —	3 22 —
Gerstgrütze			—	2 20 —	— — —
Gerstgraupen			—	— — —	— — —
Kartoffeln			—	— 12 —	— 14 —
Butter		à	Pfund	— 4 6	— 5 6
Eier		à	Stiege	— 2 6	— 3 —
Stroh		à	Cntr.	— — —	— — —
Heu				— 16 —	— — —

Greifswald, den 16. Mai 1835.

Waizen,	122—132 ℔ wiegend,	à Schffl.	1 5 —	1 10 —
Roggen,	114—122 ℔	//	—	1 3 —	1 8 —
2zeilige Gerste,	98—106 ℔	//	—	— 24 —	— 26 —
4zeilige Gerste,	90—102 ℔	//	—	— 24 —	— 26 —
Hafer,	66—74 ℔	//	—	— 18 —	— 20 —
Erbsen			—	1 5 —	1 8 —
Malz			—	— 23 —	— 24 —
Rapssaamen			—	— — —	— — —

Rostock, den 13. Mai 1834.

				ℳ ß	bis ℳ ß
Waizen,	132—134 ℔ wiegend,	à Scheffel	—	32	— 37
Roggen,	117—128 ℔	//	—	— 29	— 31½
2zeilige Gerste,	105—108 ℔	//	—	— 21	— 25
4zeilige Gerste,	100—101 ℔	//	—	— 21	— 25
Hafer,	70— 74 ℔	//	—	— 17	— 21
Erbsen, nach Qualität			—	— 28	— 33
Wicken			—	— 32	— 36

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 15. Mai 1835.

Paris	2 Monat	188¾
//	kurze Sicht	187¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 ⅛
London		13 mℳ 8¼ ß
//		13 mℳ 9¼
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 80
// //	kurze Sicht	35. 65
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht	206

Schlesw. Holst. Species ⅛ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mℳ 3⅛ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant 23¼
Dän. grob Cour. 25¾
Neue Zwdr. für voll .... 30¾ } pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 51¼
Conventionsgeld 50¼
Louis- u. Friedr.d'or . 33⅛
Neue Zwdr. für voll ... 3¼ } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or .. 6¼
Louis- u. Friedr.d'or .. 2¼ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 10 ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mℳ 1⅛ ß

Berlin, den 15. Mai 1835.

			Preuß. Courant. Zssfl.	Briefe. Thl. sg. pf	Geld. Thl. sg. pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	101 —	100 15
Präm. Scheine d. Seeh.	= 50	=	—	65 3 9	64 18 9
Westpr. Pfandbriefe	= 100	=	4	102 —	— —
Ostpreuß. dito	= 100	=	4	102 —	— —
Pomm. dito	= 100	=	4	106 22 6	— —
Kur- u. Neumärk. dito	= 100	=	4	103 18 9	103 3 9
Schlesische Pfandbriefe	= 100	=	4	106 22 6	— —
Friedrichsd'or	= 100	=	—	113 18 9	113 3 9

Zur Chronik des Tages.

Bei der am 8. d. M. angefangenen und am 9. ejusd. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 71ster Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 20,000 ℳ auf Nr. 109,102; 2 Gewinne zu 5000 ℳ fielen auf Nr. 32,317 und 52,007; 5 Gewinne zu 2000 ℳ auf Nr. 8457. 80,491. 102,158. 103,845 und 104,354; 28 Gewinne zu 1000 ℳ auf Nr. 14,522. 14,765. 17,502. 20,621. 22,868. 24,835. 32,472. 34,890. 38,911. 42,290. 44,047. 48,273. 48,817. 50,129. 52,115. 54,599. 57,040. 57,390. 58,649. 58,847. 59,577. 63,334. 65,373. 80,166. 84,624. 92,974. 94,522 und 100,523; 46 Gewinne zu 500 ℳ auf Nr. 1663. 2662. 5061. 6186. 12,233. 12,500. 13,589. 13,731. 21,507. 24,705. 25,823. 31,960. 34,968. 37,545. 39,201. 40,205. 46,984. 48,765. 51,053. 60,910. 62,831. 64,180. 64,300. 66,253. 66,983. 67,120. 68,974. 73,171. 73,710. 74,369. 74,541. 74,624. 75,432. 82,817. 83,199. 85,143. 89,123. 92,394. 95,516. 102,854. 103,146. 106,482. 106,645. 109,604 und 109,891; 56 Gewinne zu 200 ℳ auf Nr. 579. 1747. 5865. 7762. 8630. 8810. 14,707. 15,808. 17,132. 18,998. 19,298. 19,969. 21,477. 28,868. 29,102. 30,707. 31,460. 35,548. 38,900. 39,237. 40,480. 41,011. 44,253. 49,460. 51,433. 52,465. 57,160. 62,121. 62,906. 64,148. 64,659. 68,650. 69,971. 70,100. 71,019. 71,424. 71,657. 73,004. 73,950. 74,152. 77,210. 80,978. 81,858. 85,736. 86,334. 86,969. 90,527. 92,223. 97,272. 98,936. 99,143. 101,187. 101,527. 104,290. 104,334 und 105,546. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Bei der am 11. und 12. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 71ster Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 ℳ auf Nr. 21,432 u. 76,589; 4 Gewinne zu 2000 ℳ auf Nr. 29,089. 71,173. 89,589 und 109,252; 44 Gewinne zu 1000 ℳ auf Nr. 36. 1637. 9911. 11,954. 12,665. 16,829. 17,656. 20,261. 22,914. 23,803. 25,132. 27,085. 28,857. 29,826. 31,261. 31,911. 32,604. 37,706. 40,384. 45,179. 47,687. 50,623. 51,669. 51,959. 60,825. 62,181. 63,968. 65,356. 66,275. 67,633. 73,753. 77,693. 78,906. 80,591. 82,407. 89,517. 93,226. 99,457. 100,751. 102,548. 103,716. 103,844. 106,531 und 109,225; 40 Gewinne zu 500 ℳ auf Nr. 491. 2740. 6104. 7336. 11,143. 11,269. 12,169. 13,628. 15,125. 16,100. 20,959. 23,466. 25,241. 25,362. 26,666. 29,088. 34,870. 39,633. 39,663. 46,691. 49,160. 59,051. 61,158. 62,886. 63,214. 70,020. 71,256. 74,773. 78,387. 82,533. 88,413. 92,460. 92,608. 93,524. 95,545. 96,126. 96,637. 99,691. 104,434 und 109,421; 64 Gewinne zu 200 ℳ auf Nr. 30. 792. 1475. 3305. 5590. 13,377. 13,610. 13,926. 14,112. 23,403. 23,874. 24,570. 25,016. 25,285. 27,898. 28,296. 28,613. 29,123. 31,961. 32,112. 32,324. 35,958. 37,187. 39,070

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 41. Stralsund, den 22. Mai 1835.

Musik.

Die beiden geistlichen Oratorien, „Christus am Oelberge,“ von Beethoven, und „die letzten Dinge,“ von Spohr, wurden im Sommer 1828 in Halberstadt von dem Elbmusikverein aufgeführt, und ich schrieb damals einen kleinen Aufsatz darüber, der zwar in einem musikalischen Journal jener Zeit eingerückt ward, wovon indessen, aller Wahrscheinlichkeit nach, kein Exemplar unsere Gegend erreicht hat, so daß der Aufsatz hier noch immer neu seyn möchte. Da nun, wie ich erfahren, am Himmelfahrts-Tage Greifswald wenigstens das letzte der beiden Oratorien hören wird, so wird vielleicht jener Aufsatz manchem Zuhörer nicht uninteressant seyn, wäre es auch nur der Vergleichung seiner Ansichten mit den meinigen halber.

Ich habe daher die Redaction der Sundine um dessen Aufnahme, mit Weglassung alles speciell und practisch auf die Halberstädter Ausführung sich Beziehenden, ersucht, und freue mich, daß nun auch Greifswald sich von der wunderbaren Schönheit des Spohrschen Oratoriums zu überzeugen Gelegenheit erhalten wird.

Anclam, den 16. Mai 1835. A. Kretzschmer.

Die beiden Oratorien, „Christus am Oelberge,“ und „die letzten Dinge,“ haben, indem wir sie in Halberstadt unmittelbar auf einander hörten, den Stoff zu vielem Disputiren, sowohl über den innern Werth eines jeden an sich, als über die relative Vorzüglichkeit des einen vor dem andern gegeben.

Ich will versuchen auch meine Ansicht darüber zu entwickeln, anspruchslos wie es einem Laien in der Kunst geziemt.

Was zuvörderst den Streit betrifft, welches der beiden Oratorien das vorzüglichere sey, so begegnete mir ein darauf Bezug habender Zufall, den ich erzählen muß.

Als die Menge sich am Abend des ersten Tages langsam aus der Kirchenthüre wälzte, schallte in mein rechtes Ohr der nämliche Streit, von zwei Fremden ausgehend, die das Gedränge zu meinen Nachbaren gemacht hatte, während zu meiner Linken zwei andere eifrig disputirten, ob das Fräulein N. N. oder der Herr N. N. schöner sey.

Beide Kämpfe laborirten an dem nämlichen Mangel, ihren Gegenständen fehlte eine gemeinschaftliche Basis, sie wurden also in's weite Blaue geführt, und konnten kein Resultat geben; denn so wie Frauenschönheit und Männerschönheit zwei gänzlich verschiedene Grundbegriffe sind, mithin die Schönheit eines weiblichen Individuums mit der eines männlichen nicht verglichen werden kann, weil beiden das tertium comparationis, ein gemeinschaftlicher Grundbegriff, woraus sich die Schönheit beider entwickeln läßt, fehlt, so ist es auch mit jenen beiden Oratorien der Fall. Zwar haben beide einen Namen, beide sind aber zwei gänzlich verschiedene, aus zwei ganz verschiedenen Grundbegriffen hervorgegangene poetisch-musikalische Werke; das Beethovensche ist ein katholisches, das Spohrsche ein evangelisches Oratorium.

Die christliche Religion ist eine Sache der Ahnung, des Glaubens erhabener, übersinnlicher, überirdischer Verkündigungen der heiligen Schrift, die in unserer Brust, in unserm Gemüthe, den reflectirenden Wiederhall suchen und finden sollen.

Wir Evangelische erkennen dies an und bleiben dabei; der Katholizismus sucht aber, veranlaßt durch die Schwäche der menschlichen Natur, die gern alles mit Händen greifen mag, und indem er diese Schwäche unterstützen will, ihre Geheimnisse, ihre Verkündigungen, so viel er vermag, zum Irdischen hinabzuziehen, sie aus dem Reiche der Gemüthsreflexion in das der sinnlichen Anschauung zu verpflanzen; ja selbst das höchste, wunderbarste, dem Christen geoffenbarte Geheimniß, der sich zu unserer Erlösung aufopfernde und geopferte Gott, der uns Evangelischen als eine Erscheinung dasteht, die zu erhaben und übersinnlich ist, um von uns begriffen werden zu können, deren Erhabenheit und wunderbaren Zweck wir nur gläubig ahnen können, und die wir durch Anlegung eines irdischen Maaßstabes entwürdigen würden, wird dem Katholizismus ein fast handgreifliches Factum, das der Priester noch bei jeder Consecration der Hostie wiederholt.

Während also der Evangelismus selbst den irdischen Theil der Ueberlieferungen der heiligen Schrift, den historischen, zum Uebersinnlichen, zur Gemüthsregion zu erheben strebt, so zieht dagegen der Katholizismus sogar den rein Uebersinnlichen Theil zur Erde, zur sinnlichen Anschauung und Einwirkung hinab.

So entstanden denn, schon im früheren Mittelalter, lange vor der Reformation, die geistlichen Comödien und Tragödien, welche irgend einen Abschnitt der Bibel, von der Erschaffung und dem Sündenfall an, bis zur Erlösung u. s. w. dramatisch durch agirende und gehörig ausgeputzte Personen zur Glaubenserhebung der Zuschauer darstellten; Christen, Heiden und Juden, Märtirer, Heilige, Engel und Teufel, ja selbst die 3 Personen der Gottheit, aber alle mit den nämlichen irdischen Leidenschaften und Gefühlen ausgerüstet, und sie dramatisch äußernd, figurirten darin.

In der Fastenzeit durften indessen dergleichen Schauspiele nicht gegeben werden; und man fiel daher im 16. Jahrhunderte, den Aufschwung der Musik in jener Zeit benutzend, darauf, auch in dieser Jahrsperiode den Zweck geistlich sinnlicher Gemüthserhebung des Volks, durch dramatische Darstellung von Abschnitten

aus der biblischen Geschichte zu erreichen, und dadurch zum Besuche der Fastenpredigten anzureizen; indem man als Zugabe zu dem letzteren, dergleichen geistliche Dramen, aber dem Costüme und den Decorationen die Instrumental-Musik, und der Rede, Declamation und dem Agiren die Vocalmusik substituirend, in den Kirchen und Betsälen absingen ließ. Den Componisten war dies nicht minder eine willkommene Gelegenheit sich mitzutheilen, sie ergriffen sie daher häufig mit Freuden, und so entstanden die Oratorien, von dem Oratorio (Predigtsaal) eines Klosters in Rom, worin wahrscheinlich das erste aufgeführt wurde, den Namen habend; so sind noch immer bis jetzt die Oratorien katholischer Dichter und Componisten ihrem innern Wesen nach beschaffen, sie sind alle musikalisch-geistliche Dramen.

In neuerer Zeit fingen protestantische Dichter hierauf an Oratorien zu dichten, denen sie zwar den dramatischen Schmuck als unangemessen entrissen, aber den historischen bestehen ließen, wie z. B. Ramlers Tod Jesu; während dessen faßte nun aber zuerst Händel eine andere, echt-evangelische Idee zu einem Oratorium im evangelischen Sinne in seinem Messias auf. Er stellte nämlich eine Reihe reiner, theils direct, theils sich symbolisch aussprechender Verkündigungen der Bibel zusammen, auf den Messias als den Brennpunkt des Ganzen sich beziehend, mit Vermeidung alles persönlichen, formell poetischen, historischen und dramatischen Apparats und gesellte ihnen die Musik, nicht als bloßen Substitut des Costümes und der Rede, also sinnlicher Auffassung, sondern, erwägend, daß die wahre Musik selbst eine höhere, das niedere Reich der Sinnlichkeit verschmähende, das Ewige, Uebersinnliche dem Gemüth ahnen lassende Verkündigung ist, als Gefährtin, als Gehülfin bei, damit diese Verkündigungen desto sicherer und voller jenen reflectirenden Wiederhall, dessen ich oben gedachte, in unserm Gemüthe finden, hervorrufen sollten.

Zufolge dieser Entwickelung erscheint Beethovens „Christus am Oelberge" als ein ächt katholisches Oratorium, als: (wie Rousseau sagt,) une espèce de drame, divisé en scenes a limitation des pièces de theatre, qui roule sur des sujets sacrés et qu'on a mis en musique; L. Spohrs und Rochlitz „letzte Dinge" aber als ein ächt evangelisches Oratorium, im Händelschen Sinne das zweite in dieser Art nach Händels Messias.

Die Musik beider ist diesem ihrem Zwecke und Wesen vollkommen angemessen.

Alles lebt in Beethovens Musik in dramatisch-sinnlicher Anschauung, ergreift darin; wir fühlen die Angst Christi am Oelberge, in dem ersten Recitativ und Arie, von Christus gesungen, mit; wir glauben die rauhen und dennoch etwas bangen Krieger, die ihn fangen sollen, und die ängstlichen Jünger, in dem höchst dramatischen Chor: „Wir haben ihn gesehen," und dessen Fortsetzung „Hier ist er," zu hören und zu sehen, die theilnehmende Stimme des Engels spricht zu uns, Petrus Schwerdt, gegen Malchus gezogen, blitzt vor uns auf bei den Worten „Nicht ungestraft," und „In meinen Adern wühlen;" die Spitze dieses Terzetts endlich, „O Menschenkinder," ist ein Skolion mit einer sehr angemessenen interessanten Melodie.

Alle diese Tonstücke aber mahlen wie gesagt dramatisch irdische sinnliche Zustände nur, es klingt uns darin nichts Höheres an, und dies würde auch dem Wesen eines solchen Dramas entgegenlaufen, das nur auf sinnliche Anschauung und Eindrücke gerichtet ist, das Christus, die Engel eben so menschlich personificirt, wie die Menschen, Petrus, die Krieger und Jünger; das uns nur die körperlich geistige Angst des Menschen Christus, aber nicht den Kampf des Gottmenschen darstellen soll und kann. Nur in der Musik zu den beiden Engelchören, „O Heil euch ihr Erlösten," und „Welten singen Dank und Ehre," erhebt sich auch Beethoven, weil sie aus dem Dramatischen gewissermaßen herausgehen und in das Gebiet des evangelischen Oratoriums hinüberstreifen, zur Verkündigung werden, über die Erde, und besonders ist das letzte, in den Tönen seiner Fuge, eines der erhabensten, feurigsten und majestätischsten Loblieder der Gottheit, die je eines Menschen Gemüth entströmt sind, es beweiset, was Beethoven auch in dem Geiste des evangelischen Oratoriums geleistet haben würde, wo er als heiliger Seher hätte componiren können.

(Schluß folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 18. Mai 1835.

Getraide-Bericht.

Waizen ist in voriger Woche zur Consumtion ziemlich gekauft worden; man zahlte für schönen Polnischen 44 bis 46 Rtl., für geringeren 40 bis 42 Rtl., für schönen gelben 40 Rtl., für geringere Sorten 37 bis 38 Rtl. — Roggen wurde für die Umgegend wenig gekauft, und auch zur Consumtion war der Absatz unbedeutend; in Folge dessen stimmten die Eigner mit ihren Forderungen etwas herab, so daß schöner Polnischer Roggen zu 35 Rtl. und Pommerscher zu 34 Rtl. bis 34 Rtl. 15 Sgr. zu haben war. Auf Lieferung zum Juli sind für leichte Waare von 82 Pfd. pr. Schffl. 34 Rtl. verlangt worden; auf hier schwimmende Ladungen, die den Finow-Canal passiren, sind noch am vortheilhaftesten zu begeben. — Gerste ist am flauesten von allen Getraide-Gattungen, indem davon die Consumtion zu geringe ist; in Auktion wurde in dieser Woche eine Parthie zu 24 Rtl. pr. Wspl. zu 24 Schffl. begeben, wodurch sich die etwa noch vorhandenen Käufer befriedigten, für große Oder-Bruch-Gerste wurde 27 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. verlangt. — Hafer bleibt begehrt, und wird an Consumenten in schwerer Waare mit 23 Rtl. verkauft, leichten Hafer kann man zu 22 Rtl. in einzelnen Wispeln haben; für ganze Ladungen fordert man 21 Rtl. 15 Sgr., worauf 20 Rtl. 15 Sgr. für leichtes Gewicht geboten wurden. — Malz von Stralsund ist am Markt zu 19 Rtl., vom Boden zu 21 Rtl. zu haben, und ist auch davon wenig Umsatz.

Hamburg, den 15. Mai.

Von Waizen hatten wir diese Woche aus dem Oberlande nur eine kleine Zufuhr und aus Mecklenburg ist fast gar nichts eingetroffen; einige wenige Ladungen 128 bis 129pf. und 129 bis 130pf. aus der Mark wurden zu 78 à 80 Rtl. an hiesige Consumenten verkauft, so auch Kleinigkeiten schönen Mecklenburger, die selbst mit etwas höheren Preisen, als notirt stehen, bezahlt worden sind. Auf Speculation und zur Versendung zeigte sich keine Frage und in Niederländischem ward sehr wenig umgesetzt, obgleich einige Parthieen von recht guter Qualität waren. Roggen fand bei kleiner Zufuhr Frage für den hiesigen Verbrauch. Gerste ohne erhebliche Frage, aber fest im Preise; die Zufuhren von der Ober- und der Nieder-Elbe waren sehr klein. Hafer hat, fest auf Preis gehalten, nur für den hiesigen Bedarf Absatz gefunden. Erbsen gehen auch nur langsam ab. Von Bohnen sind Kleinigkeiten zu unseren Notirungen begeben worden. Rapp- und Leinkuchen finden zu den bestehenden Preisen Käufer.

Amsterdam, vom 16. Mai.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 131tl. weißbunter Poln. Waizen 215 Fl., 128tl. bunter do. 190 Fl., 132tl. schöner neuer Rostocker 180 Fl., 130tl. neuer Pommerscher 172 Fl., 128tl. geringer bunter Polnischer 170 Fl., 129tl. neuer Zeeuwscher 156 Fl., 125tl. neuer Gelderscher 148 Fl.; 123pf. Münsterscher Roggen 137 Fl., 122pf. Overyssclscher 140 Fl., 116pf. alter Stettiner 133 Fl., 121pf. Preuß. Pommerscher 143 Fl. (beides bei Parthieen), 116pf. alter Preußischer 140 Fl.; 84pf. dicker Grüninger Hafer 92 Fl.; 123pf. Ostfriesischer Buchwaizen 121 Fl.

London, den 15. Mai.

Getraide. Mit Ausnahme von Irländischem Hafer hatten wir nur eine schwache Zufuhr, dennoch war es heute mit Waizen wieder flau und die vorherigen Preise behaupteten sich mit genauer Noth. Für Gerste sehr wenig Frage. In Hafer wenig gemacht, weil die Inhaber sich ungern zu niedrigeren Preisen verstehen wollten. Bohnen begehrt und die Preise steigend. Für Erbsen keine Frage.

Die Gefälle von fremdem Waizen sind 1s. höher gegangen.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 12. Mai. Henriette, Capt. Werner, von Copenhagen mit Ballast. 14. Mai. Neptunus, Capt. Käning, dgl.; Carolina, Capt. Rothbarth, desgl.; Hoffnung, Capt. Wolwode, desgl. mit Theer; Johanna Sophia, Capt. Lewe, desgl. mit Ballast; Maria, Capt. Klickow, dgl.; Maria, Capt. Lewe, dgl. 16. Mai. Triton, Capt. Möller, von Liverpool mit Salz; Speculant, Capt. Horn, von Amsterdam mit Stückgütern. 18. Mai. St. Jean, Capt. Lundbeck, von Stockholm mit Eisen; 2 Gebrüder, Capt. Krüger, von Copenhagen mit Ballast; Sophia, Capt. Brüdgam, desgl.

In Greifswwald: 12. Mai. Vrouw Gezina, Capt. Brunins, von Rendsburg mit Ballast; Komus, Capt. Nelson, von Stockholm mit Eisen. 15. Mai. Esther, Kapt. Busch, von Schiedam mit Ballast. Emma, Kapt. Kornehl, von Sunderland mit Kohlen; Janus, Kapt. Ritterbusch, desgl.

In Wolgast: 13. Mai. Catharina, Kapt. Stahncke, von Copenhagen mit Theer. 14. Mai. Johannes, Kapt. Wulffgram, desgl. 15. Mai. Der Schleicher, Kapt. Bentzien, von Rotterdam mit Ballast.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 14. Mai. Juno, Kapt. Stahncke, nach St. Petersburg mit Malz; Louise, Kapt. Günther, nach Anclam mit ledigen Fässern. 15. Mai. Lona, Kapt. Cronlund, nach Calmar mit Ballast; Albert Friedrich, Kapt. Burmeister, desgl. nach der Ostsee. 16. Mai. Christine, Kapt. Schultz, nach Copenhagen mit Holz.

Von Greifswald: 16. Mai. Fortuna, Kapt. Schütt, nach Leba mit Salz.

Von Wolgast: 16. Mai. Vrouw Margaretha, Kapt. de Boer, nach Rotterdam mit Waizen; der junge Heinrich, Kapt. Peper, nach Hamburg mit Rappsaamen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 9. Mai. Sophia, Kapt. Wothke, von Stevens. — 2) In Copenhagen: 8. Mai. 2 Gebrüder, Kapt. Krüger; Sophia, Kapt. Brüdgam. 9. Mai. Christian, Kapt. Will. 11. Mai. Maria, Kapt. Lewe; Carolina, Kapt. Rothbarth; Neptunus, Kapt. Käning, kommen sämmtlich von Stralsund. — 3) In Marseille: 2. Mai. Albion, Kapt. Reimers, von Greifswald; Vesta, Capt. Gellentin, desgl. — 4) In Helvoet: 9. Mai. Emma, Capt. Fischer, von Königsberg. — 5) In Brügge: 9. Mai. Delphin, Capt. Kräft, von Memel. — 6) In Antwerpen: 10. Mai. St. Johannes, Capt. Kräft, von Marseille. — 7) In Gravesend: 9. Mai. Rudolph Christian, Capt. Schumacher, von Memel. 11. Mai. Carl Heinr., Capt. Langhoff, von Wolgast. — 8) Unweit Portland: 5. Mai. Preciosa, von Stockholm. — 9) In Liverpool: 7. Mai. Orion, Capt. Schmidt, von Greifswald. — 10) Insel Man: 5. Mai. Columbus, Capt. Schnükel, von Danzig. — 11) In Hull: 7. Mai. Johannes, Capt. Heldt, von Memel. — 12) In Yarmouth: 8. Mai. Flora, Capt. Jachtmann, von Memel. — 13) In Dundee: 1. Mai. Louise, Capt. Völkert, von Memel.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 10. Mai. Louise, Capt. Ehmke, von Nantes. — 2) Von Memel: 3. Mai. Aurora, Capt. Schröder, nach Dumfries. 4. Mai. Diana, Capt. Kasten, nach Newroß. 5. Mai. Delphin, Capt. Gronow, nach Dublin.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

12. Mai. Triton, Capt. Möller, von Liverpool nach Stralsund mit Salz. Maria, Capt. Beckmann, von Bergen nach St. Petersburg mit Heringen. 13. Mai. Janus, Kapt. Ritterbusch, von Sunderland nach Greifswald mit Kohlen; Pauline, Kapt. Beckmann, von Bergen nach Stettin mit Heringen; Hermina, Kapt. Völgert, desgl. von Trapani nach der Ostsee; Speculant, Kapt. Horn, von Amsterdam nach Stralsund mit Kaufmannsgütern. 14. Mai. Friederike, Kapt. Bernlt, desgl. von Marseille nach Stettin. 16. Mai. Delphin, Kapt. Gronow, von Memel nach Dublin mit Zimmer.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 19. Mai 1835.

Paris	2 Monat	188¼
"	kurze Sicht	187½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 7/16
London		13 mk 8¼ ß
"		13 mk 10
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 80
" "	kurze Sicht	35. 65
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht	206

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter.

Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 3 ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	22¼
Dän. grob Cour.	25½
Neue Zwdr. für voll	30½
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51½
Conventionsgeld	50¼
Louis- u. Friedr.d'or	33 ⅛

} pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll	3 ½
Louis- u. Friedr.d'or	6¼

} pCt. schlechter als grob Cour.

Louis- u. Friedr.d'or	2 1/16

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

N. Zweidr.-Stücke 30 ß	11 ₰
Louis- u. Fr.d'or	14 mk 1⅛ ß

} das Stück in grob Courant.

Berlin, den 19. Mai 1835.

			Preuß. Courant. Briefe. Zsfß	Thl.	sg.	pf	Geld. Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	100	22	6	100	7	6
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50	"	—	64	22	6	64	7	6
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	102	—		—	—	
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	102	—		—	—	
Pomm. dito	" 100	"	4	106	22	6	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	4	103	18	9	103	3	9
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	106	22	6	—	—	
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113	18	9	113	3	9

Zur Chronik des Tages.

Bei der am 14. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 71ster Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 77,378 und 79,177; 10 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 4420, 11,918. 20,700. 61,128. 77,287. 88,376. 96,991. 100,345. 106,837 und 108,616; 14 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 3493. 5482. 19,069. 25,642. 34,009. 41,799. 41,879. 44,303. 50,753. 59,998. 72,309.

86,951. 91,376. und 94,274; 37 Gewinne zu 200 ℛ auf Nr. 1147. 4220. 5202. 5311. 6868. 10,028. 11,316. 14,897. 20,524. 22,746. 31,497. 34,322. 36,425. 39,216. 50,871. 56,328. 65,350. 69,661. 69,763. 75,085. 76,856. 76,949. 83,962. 88,944. 91,820. 92,250. 92,904. 95,183. 96,180. 97,715. 98,235. 98,975. 104,775. 106,416. 108,176. 108,238. und 109,857. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Bei der am 15. und 16. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 71ster Königl. Klassen-Lotterie, fiel ein Hauptgewinn von 30,000 ℛ auf Nr. 98,591; 7 Gewinne zu 2000 ℛ fielen auf Nr. 918. 18,594. 38,665. 53,146. 76,018. 78,273. und 98,930; 27 Gewinne zu 1000 ℛ auf Nr. 666. 11,050. 13,942. 19,599. 20,862. 27,232. 34,318. 40,182. 45,100. 50,094. 53,267. 54,703. 63,634. 67,268. 73,453. 77,554. 79,503. 79,810. 80,671. 81,617. 82,394. 83,480. 83,862. 96,342. 96,684. 105,388 und 108,369; 41 Gewinne zu 500 ℛ auf Nr. 2145. 4681. 6927. 8390. 11,647. 12,235. 13,890. 16,229. 16,469. 17,537. 26,736. 28,132. 30,290. 32,599. 32,733. 32,791. 33,147. 36,019. 41,040. 43,791. 44,599. 45,382. 67,215. 67,644. 69,203. 72,665. 78,945. 79,960. 84,056. 84,362. 88,304. 94,993. 97,082. 97,269. 98,411. 104,202. 105,972. 106,298. 108,111. 108,314 und 109,272; 66 Gewinne zu 200 ℛ auf Nr. 776. 992. 1706. 2731. 4708. 7365. 7546. 9045. 9450. 11,786. 13,197. 13,289. 14,261. 14,657. 15,468. 16,494. 16,911. 18,562. 18,971. 21,455. 23,566. 24,002. 25,146. 27,832. 29,179. 29,930. 32,921. 38,109. 38,519. 40,195. 42,382. 45,158. 45,187. 50,644. 51,703. 51,779. 51,901. 55,569. 56,064. 57,578. 60,108. 62,658. 65,100. 65,511. 65,619. 66,209. 68,919. 69,540. 69,612. 70,030. 70,343. 71,316. 71,586. 73,763. 76,341. 78,263. 80,724. 82,141. 82,625. 84,551. 88,099. 90,555. 96,818. 100,538. 105,182 und 107,615. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Berlin, den 18. Mai 1835.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

Berlin, vom 20. Mai.

Ihre Kaiserl. Hoheiten die Frau Großfürstin Helena und die Großfürstinnen Maria, Elisabeth und Katharina von Rußland sind von St. Petersburg hier eingetroffen und auf dem Königlichen Schlosse in die für Höchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmer abgestiegen.

Die St. Petersburger und Lübecker Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat beschlossen, noch ein drittes Dampfboot bauen zu lassen, wodurch auf jede Actie eine Zahlung von 100 Rubeln nothwendig geworden ist. Man hat sich deshalb veranlaßt gesehen, die Actien in zwei Hälften, jede zu 300 Rubeln, zu theilen. Se. Maj. der Kaiser hat das Privilegium der Gesellschaft auf 4 Jahre verlängert, um die Kosten der Ausrüstung des Fahrzeuges zu decken.

Vom 14. bis 20. Mai sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Kaufmanns Herrn Lautensach S. Des Vorstädters Arndt S. — S. Jacobi: Des Schumachers Bettermann T. Der Johanna Scherf unehl. T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Gefreiten Nickels v. Stamm des 2. Bat. 2. Landw.-Reg. T.

Gestorben: S. Jacobi: Des Fischers Kleinod Tochter, 4 Jahr, Kopfentzündung. Des Steuermanns Pense Sohn, 1 Jahr, Magenkrampf.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Stadt-Canzlist Joh. Carl Schütt mit Jgfr. Mathilde Soph. Cath. Wölschow z. 3. M. Der Schneidermstr. Christian Joachim Jacob Pahlemann mit Jgfr. Anna Sophia Winter z. 3. M. Der Stadt-Wundarzt in Grimmen Herr Friedrich Wilhelm Ferdinand Bülow mit Jgfr. Anna Elise Christine Brand z. 2. M. Der Taglöhner Georg Jacob Schlüter mit Frau Louise Friederica geb. Hagen, verw. Tönnies z. 2. M. — S. Marien: Der Bürger und Taglöhner Joach. Fried. Wolter mit Anna Maria Krüger z. 3. M. Der Bürger und Schoppenbrauer Carl Christian Blandow mit Jgfr. Maria Carol. Schleyer z. 3. M. Der Bürger und Kleinfischer Erdmann Christoph Janzen mit Soph. Frdr. Taufmann z. 3. M. Der Bürger und Kaufm. Herr Carl Gottfried Heinzelmann mit Jgfr. Magdalena Charlotte Gustava Blumenthal z. 2. M. Der Bürger und Branntweinbrenner Johann Franz Borgward mit Jgfr. Soph. Christiane Jenzen z. 2. M. Der Bürger und Amtsmstr. der Weber Hermann Dührkop mit Jgfr. Catharina Maria Blohm z. 1. M. — S. Jacobi: Der Bürger und Taglöhner Joachim Friedrich Martin Wendt mit Jungfrau Johanna Caroline Ziegler z. 1. M. Der Bürger und Strandträger Johann Friedrich August Adamsky mit Anna Christiane Henriette Witt zum 3. Mal. Der Bierträger-Altermann Christoph Friedrich Knaakstedt mit Jgfr. Friedr. Sophia Schruth z. 2. Mal. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Schneidergeselle zu Löbnitz Ludwig Breuhahn mit Maria Dorothea Hase, verw. Breuhahn z. 3. M.

Vom 18. — 21. Mai in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. D. Preußler aus Wien; Hr. Lieutenant Kasperling aus Swinemünde; Hr. Intendantur-Rath Brückner aus Stettin; die Herren Kaufleute Pascal aus Berlin; Schöller aus Düren; Götz aus Neudamm; Schmidt aus Elberfeld: logiren im „goldnen Löwen."

Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden.

Mit den Posten sind folgende Briefe als unbestellbar zurückgekommen:

1) an die Schumacher Dackgesell Wittwe in Dellingen; — 2) an den Glasermeister Petow in Insterburg; — 3) an H. Warnholz in Danzig; — 4) an Frau Reotzschen in Kemlitz; — 5) an Dres in der 1. Comp. 9. Inf.-Regiments in Stettin; — 6) an Schiffer Schmidt in Fichtwerder; — 7) an J. M. Leitzmann in Erfurt; — 8) an Hutmachergesell Rosenow in Cüstrin; — 9) an J. G. Degenkolb in Ribnitz; — 10) an Bäckermstr. Reichardt in Stettin; — 11) an Turken in Guttien; — 12) an Schumacher Müller in Frankenstein; — 13) an Schiffer Wolter in Bodstedt; 14) an Zimmergesell Gohlcke in Driesen.

Die betreffenden Absender können diese Briefe bei dem unterzeichneten Post-Amte zurückerhalten.

Stralsund, den 18. Mai 1835.

Königl. Preuß. Post-Amt.
Kanngiesser.

Privat-Anzeigen.

Dringende Umstände haben mich veranlaßt, den Bierträger Möller aus meinem Brauhause zu entlassen, und dagegen den Bierträger Andreas Mierendorff anzustellen —. Indem ich dieses hiermit bekannt mache, bitte ich gehorsamst: mit dem Bierträger Mierendorff für die Folge nur Bestellungen mir zukommen zu lassen —, und empfehle ich meine Bier- und Essig-Brauerei zugleich ergebenst.

Stralsund, den 21. Mai 1835.

C. F. Mayer,
Badenstraße.

Das Dampfschiff „Rostock Packet," geführt vom Capt. P. C. Kehrhahn, geht bestimmt am Donnerstag, den 28. Mai, des Nachmittags 2 Uhr, von Rostock nach Copenhagen ab, wird 3 Tage daselbst verweilen und in dieser Zeit (wenn es gewünscht wird) eine Lustfahrt nach Helsingör und Helsingborg unternehmen, und den 4ten Juni nach Rostock zurückgehen.

Die Person zahlt in der ersten Kajüte 1½ Fr.d'or. Kinder unter 14 Jahren die Hälfte.

Von Copenhagen auf Rostock zurück finden dieselben Preise statt. Für Bequemlichkeit und Erfrischungen wird bestens gesorgt werden. Die Anmeldungen der Passagiere werden im Gasthofe „zur Sonne" entgegengenommen.

Jeder Passagier hat an Sachen 60 Pfund frei. Die Passagierfracht wird spätestens den 27. Mai, als am Tage vor der Abfahrt, gegen Quittung im Gasthofe „zur Sonne" in Rostock entrichtet.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 42. Stralsund, den 25. Mai 1835.

Hundertjähriges Jubiläum eines Stralsunder Hochzeitgedichtes.

Gerade vor 100 Jahren, 1735, am 25sten des Maimonats, als am Urbanstage (es war an einem Donnerstage) verheirathete sich der Stralsunder Kaufmann Karl Wilhelm Stieveleben *) mit der Jungfrau Margar. Elisabeth Stolt, bei welcher Gelegenheit ein Hochzeits-Carmen erschien, welches in mancher Hinsicht wohl verdient, daß Einzelnes daraus zur Erlustigung der Leser von 1835 hier mitgetheilt wird. Wer weiß, wie über Hochzeitsgedichte aus unserer Zeit im J. 1935 geurtheilt werden wird!

Das Gedicht, zwei Bogen in Folio fassend, hat folgenden Titel:

„Gespräch In dem Stralsundischen Raths-Wein-Keller, Zwischen einem Frantzosen, Teutschen, Schweden, Italiener und Polen, über die feyerliche Hochzeit Des Wohl-Edlen, Groß-Achtbahren und Vornehmen Kauff- und Handels-Mannes, Herrn Carl Wilhelm Stieveleben, Und Der Wohl-Edlen, Hoch-Ehr- und Tugendreichen Demoiselle Margar. Elisabeth Stolten, Welche in selbiger Stadt begangen am 25. Maji 1735."

Den Anfang dieses Mischmasch-Gedichtes macht folgendermaßen

Der Frantzose. Min Err, si pardonnir, daß ick si mack en Frage,
Weil si sei hir su aus: Kan si nick mir nick sage,
Was Ding die Ohlseit iß, daß man spreck in die Statt,
Daß man soll aujourd'hui dir mack mit sill eclat?
Kan si ferstеh? ick kan nick tut mick explicire.

Der Teutsche. Ja, ich verstehe.

Frantzose. Non, je fais un halte là;
Vous savez bien, Monsieur, parler françois?

Teutsche. oui dà,
Je sçai un peu, mais c'est Monsieur, si peu de chose,
Que je ne ferois rien que m'exposer, si j'ose
Vous y entretenir.

Frantzose. Parbleu, vous parlez bien;
Le beau debut me charme, et je ne trouve rien
A y redire.

Teutsche. Assez! ich weiß, daß die Frantzosen
Sehr höflich sind: Dennoch, damit ich nicht im bloßen
Zu stehen komm; so wird es wohl am besten seyn,
Wenn ihnen so gefällt, mein Herr! daß jeder sein
In seiner Mutter-Sprach mag mit einander sprechen;
Denn sonsten wird man sehr die Sprache Radebrechen.

Frantzose. Soit fait, j'en suis bien aise.

Schwede. Om hwar och en mö sä
Uti sitt eget Spräck sä tabla; Hur kan dä
Ett Samtahl Hällas?

Italiener. Che della torre son fabricatori stati
Di Babilon.

Teutsche. Mein Herr! Es war die Frage ja,
Was jetzt für Hochzeit sey?

Frantzose. Oui justement cela.

Teutsche. Die heute wird allhier mit großer Pracht gegeben,

*) Der männliche Stamm der Stralsunder Familie Stieveleben erlosch vor fünf Jahren durch den Tod des wohlbekannten Camerarius Johann Friedrich Stieveleben (geb. 1751), des jüngsten unter den acht Kindern des vor 100 Jahren besungenen K. W. Stieveleben. Der Ahnherr der Stralsunder Stieveleben war Jürgen Stieveleben, Rathsherr zu Anklam um's Jahr 1667, gestorben 1691. Der Sohn dieses Anklammers war Georg Stieveleben, Provisor bei der hiesigen St. Marienkirche, seit 1686 Achtmann, seit 1695 Altermann der Brauer-Compagnie und seit 1699 Altermann des Gewandhauses., Im Septbr. des J. 1711 ward er zu Rath erwählt, bekleidete aber diese Würde nur sehr kurze Zeit, da er schon 1712 starb. Er hatte von zwei Frauen 9 Kinder gehabt, unter welchen Johann Stieveleben (geb. 1684) der ausgezeichnetste war. Nachdem er eine Zeitlang die hiesige Schule besucht, ging er in ein Comtoir nach Hamburg, wo er sechs Jahre hindurch blieb. Darauf bereiste er Norddeutschland, Preußen und Schweden, ließ sich sodann hier nieder und verheirathete sich mit Anna Schlacht. Im J. 1724 ward er Achtmann, 1734 Altermann des Gewandhauses und 1740 Rathsverwandter, welchem Amte er bis zu seinem Tode (1755) vorstand. Er genoß des Ruhmes eines geschickten Kaufmannes, besaß ein nicht unbedeutendes Vermögen, mit welchem er nothleidende Freunde und Arme gern unterstützte. Er bewohnte das jetzt Herrn Altermann Mayer in der Badenstraße gehörende Haus. — Von seinen sieben Kindern starben mehrere jung dahin. Nur ein Sohn, eben unser Karl Wilhelm Stieveleben (geb. 1711), überlebte weit den Vater. Dieser hatte sich der Handlung gewidmet und darauf verschiedene Reisen nach Stockholm und andern Handelsstädten unternommen. Seit 1735 ließ er sich hier als Kaufmann nieder, erheirathete sich mit Marg. Elis. Stolt ein beträchtliches Vermögen, welches er durch einen klug und glücklich geführten Handel ansehnlich vergrößerte. Anfangs wohnte er in der heil. Geiststraße, kaufte aber danächst aus Karl Victor Elers' Concurse für 6000 Rtl das große (damals im Bau noch nicht vollendete) Haus in der Badenstraße, nebst dem dazu gehörigen Hintergebäude in der Patinenmacherstraße, welches von seinem Sohne viele Jahre hindurch bewohnt wurde. Erst nach dessen Tode hat Herr Kaufmann Dieckelmann dasselbe gekauft. — Unser K. W. Stieveleben war längere Zeit Altermann des Gewandhauses, wurde im Januar 1762 Rathsherr und 1778 zum Bürgermeister erwählt. Er starb im März 1782, nachdem er fast 20 Jahre lang Wittwer gewesen.

Begehet jetzt der Herr Carl Wilhelm Stieveleben
Mit Seiner Liebenswerth- und reichen Jungfer Braut,
Der Stolten, die Ihm wird aus Rostock angetraut.

Nun schildert der Franzos den Bräutigam als einen »jeune homme, bon, joli, bien fait, vif, agreable et même fort poli,« worauf der Pole sagt:

»O felix est, qui hisce sit donatus
Muneribus, is erit certe amatus.«

Ebenso werden von Allen besonders die schönen Augen der Braut geschildert. Der Deutsche wundert sich, daß seine Sprache von Allen verstanden wird, der Franzose bestätigt dies, worauf der Schwede also sich einmischt:

„Erlauben Sie, daß ich in ihr Gespräch mich menge:
Es sind mir Ihre beyde Sprachen
Noch ziemlich gut bekandt;
Allein,
So fertig bin
Ich nicht darin,
Daß ich aus freyer Faust kan Verse machen,
Wie Sie es thun: Darum,
Damit ich nicht gar stumm
Bey Ihrem Reden möge seyn;
So werden Sie vergönnen,
Daß wir
Nunmehro hier
In prosa mögen sprechen können."

Alle sind mit diesem Vorschlage einverstanden und so wird denn ungereimt gesprochen. Zunächst wird die »Famille« als »considerirt« geschildert, namentlich der Vater, von dessen Namen der Italiener sagt, daß er »per la corrispondenza stimato e noto« sey. Kaum hört der Schwede das Wort „Namen" so fällt er ein:

»A propos von Nahmen, Herr Landsmann: Ich bin versichert, daß bey einer so ansehnlichen Hochzeit viele Carmina einlaufen werden; Und wie die Herren Poëten gerne bey Vorfällen auf die Nahmen alludiren pflegen, so ist ohne Zweiffel zu vermuthen, daß sie es auch bey Erhebung dieses werthen Ehe-Paares nicht unterlassen, sondern aus Ihren berühmten Nahmen füglich auguriren werden, daß es in der Ehe zweyer so wohlbegabten Personen stieve und stolz hergehen, und ein herrlich und vergnügtes Leben stetig seyn müsse."

Der Deutsche und Franzose bejahen diese Vermuthung und der Pole behauptet, daß, weil der Hochzeitstag der »dies Urbani« sey, auch die Verehlichten »urbani quam maxime« seyn würden. Der Hochzeitstag wird nun von Mehreren noch verherrlicht, namentlich meint der Deutsche, daß,

„weil dieser Tag in dem anmuthigsten Monath vom gantzen Jahre einfället, daraus denen Hoch-werthen Braut-Leuten ein stetiger May mit Grünen und Blühen etwa zu prophezeyen ist. Jedennoch; es werden wohl mehr dergleichen Erfindungen bey dieser Gelegenheit in denen Hochzeit-Versen zum Vorschein kommen, und wo sie nicht eben alle solten gut reussiren, so ist doch die Wohlmeinung der Verfassere darin geneigt anzusehen."

Der Franzose setzt hinzu: „Wie woll man laß die Ehr Versmacker dafür sorge."

Endlich kommt der Teutsche auf einen Einfall, den alle acceptiren: „Wohlan! lasset uns dann aufstehen und auf beständige Gesundheit und Wolergehen des Hoch-geschätzten Braut-Paares und Ihrer werthen Famille eines zusammen trinken."

Das bunte Fünfblatt stößt an und jeder spricht in seiner Zunge den Glückwunsch für das neue Paar aus.

Musik.

(Schluß.)

Spohr's „letzte Dinge" haben dagegen gar keinen dramatischen Effect, und können ihn ihrem innern Wesen nach nicht haben, sie streben nach einem höheren, uns über die Erde erhebenden. Der Dichter des Oratoriums, Rochlitz, hat es als wahrhafter Prophet gedichtet, es hat in keinem Satze mit der Erde und ihrer Sinnlichkeit zu thun, sondern richtet unsern ahnenden Blick fortdauernd nach oben, in die Regionen, welche das Reich der Religion sind; aber nicht süßlich, nebelnd, schwebelnd und frömmelnd, sondern in gläubig frommer und erhabener, ernster, milder und kräftiger Einfalt. Es ist eine edlere Apocalipse.

Welche Aufgabe war dies für den Componisten, diesen Verkündigungen Töne zu geben, deren Ahnung noch lebendiger in dem höheren, ewigen Theil unseres Selbst wiederklingen zu machen, wie es die Worte allein vermochten, und wie herrlich, wie zum Theil wahrhaft wunderbar, hat Spohr diese Aufgabe erreicht, gelöset!

Diejenigen Leser, welche Theil an dem Musikfeste genommen, mögen sich an das Baß-Solo: „Fürchte Dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte;" an die Worte des Basses: „Sey getreu bis in den Tod;" an das: „Heilig, heilig ist Gott der Herr," mit eintretendem Chor; an das himmlische Sopran-Solo mit Chor: „Das Lamm, das erwürget ist," und das: „Betet an" des folgenden Chors; an das erste Baß-Solo der zweiten Abtheilung und besonders die Worte: „Das Ende kömmt, es kömmt auch über Dich," und „von draußen bricht's daher;" an den Gesang des Tenors und Soprans: „Sey mir nicht schrecklich in der Noth, Herr," „verlassen bin ich," „der Freund vergißt mich," „ich schau' auf Dich, o Herr, mein einzig Theil;" an die Posaunen vor dem Tenor-Solo: „Die Stunde des Gerichts;" an das überherrliche Chor: „Gefallen ist Babilon, die Große" und an dessen Spitze: „Das Grab giebt seine Todten;" an das Tenor- und sodann vierstimmige Solo: „Und siehe, ich komme bald," „ja komm', Herr Jesu;" an das vierstimmige Solo mit Chor: „Wer sollte Dich nicht fürchten," „Du allein bist heilig;" an das Schluß-Chor und Fuge: „Halleluja" erinnern, sie mögen sich erinnern, wie alle in jenen Stellen verwendete Kunst zur fromm einfältigen, aber höheren Natur wird, und sie werden in der Erinnerung noch beseligt verstehen, was ich mit den obigen Worten „zum Theil wahrhaft wunderbar" meine.

Die übrigen Leser, die Spohrs Werk nicht kennen, mögen mich aber nicht einen Enthusiasten schelten! Ihnen den Gegenbeweis davon zu geben, will ich nicht verhehlen, daß manche Stellen mich auch weniger ergriffen haben; z. B. in der ersten Abtheilung das Tenor-Solo: „Weine nicht, siehe, es hat überwunden der Löwe," das ich auch in dem Gedicht nicht an seiner Stelle finde; und in der 2ten Abthl. das Tenor-Solo: „Es ist geschehen," schon weil beide nicht dem weicheren Tenor, sondern dem Basse angehörten; insonderheit aber die Einleitung zur 2. Abthl. Vielleicht hat hier Spohr den sorglosen, nur irdisch aufgeregten Zustand der Erdbewohner vor dem unerwarteten Einbruch des letzten Gerichts in Tönen mahlen wollen; zu welchem „vielleicht" mich insonderheit das sonst hier ungehörige Pastorale in der Einleitung führet, das mit den Worten des darauf folgenden Baß-Solo's: „Der Gesang der Schnitter verstummt," zu correspondiren scheint, doch — die religiöse Muse Spohrs hat hier ihre Schwingen etwas sinken lassen, sie hat sich der Erde genähert.

Noch einen Spohr vorgeworfenen Mangel, der einer ist und nicht ist, muß ich berühren, ich meine den Vorwurf, daß seine Chöre und Fugen größtentheils nicht klar und verständlich genug erscheinen und daher weniger ergreifen. Die Sache an sich ist nicht zu leugnen, und mit ihr der relative Mangel, aber — kann das Tageslicht dafür, daß es uns blendet, wenn wir aus einer dunkeln Höhle hervortreten? Werden wir nur erst desselben etwas

gewohnt, so wird das Blenden aufhören, und wir werden alles gehörig unterscheiden lernen.

Spohr ist ein Musik-Genie, und dieses, wie jedes Genie, stürmt seiner Zeit immer voraus; wir schleichen ihr nach, und wenn wir es endlich erreicht zu haben glauben, so ist es, oder vielleicht ein anderes, schon wieder weiter vorausgezogen. Dies ist die Geschichte der Musik seit dem 16ten Jahrhunderte. Während andere Künste, Malerei ꝛc., seitdem Rückschritte oder Stillstand gemacht haben, ist die Musik unaufhaltsam fortgeschritten, sie steht jetzt insonderheit am Eingange eines neuen Kunsttempels, dessen Pforte uns Mozart, Beethoven und jetzt Spohr immer weiter geöffnet haben und öffnen. Noch blendet uns der uns daraus entgegenströmende Glanz, aber Geduld, wir werden immer deutlicher sehen, sein Inneres erkennen lernen. Schon können wir Gegenstände des Tempels, worauf nur einzelne Lichtstrahlen aus dem Innern fallen, unterscheiden und fassen, und sie erfüllen uns mit Genuß — Spohrs Soli —, wir werden auch den vollern Strahlenglanz — seine Tonmassen — ertragen lernen, und in ihnen uns sonnen.

Doch genug der Allegorie. Spohr ist wesentlich in der Musik der jetzt noch gewöhnlichen Praxis vorausgeschritten; ob mit klarem Bewußtseyn und Absicht, oder durch den Instinkt des Genies geleitet, ist gleichgültig, und selbst das letztere zu vermuthen; genug, es ist so. Dieses Verachten des oft lächerlichen Verbots der sogenannten unerlaubten Fortschreitungen, wo das Verbot nur conventionell, nicht in der Natur begründet ist, wo sie selbst oft von ihr zur Erhöhung der Wirkung gefordert werden; diese fremdartigen, überraschenden Accordverbindungen, Uebergänge und Auflösungen; dieses Fortschreiten in wesentlichen Septimen- u. Nonenaccorden und Dissonanzaccorden ohne Zwischen-Auflösung in Dreiklänge; diese enharmonischen Verwechselungen ꝛc., welche alle der ältere Musiker, ganz unbehülflich darin, schmäht, und die der jüngere entweder zaghaft, nur als einen selten anzubringenden Schmuck anzuwenden wagt, oder die, thut er mehr, seine Composition lächerlich machen, stehen bei Spohr als gewöhnlich, als nicht anders und nothwendig so zur Stelle seyn müssend, da, sie hauchen seiner Musik eine Seele ein, welche uns auf eine eigenthümliche Weise ergreift und bezaubert. Diese Bezauberung würde sogar noch höher seyn, wenn bei den enharmonischen Verwechselungen sie nicht blos unsere innerer Tonsinn zu empfinden glaubte, wenn wir wirklich es zu dis, ges zu fis mit unseren leiblichen Ohren steigen hörten. Die alten Griechen hatten allgemein das Vermögen, diese Intervalle zu singen, die jetzigen kunstgeübtesten Virtuosen auf manchen Saiten- und Blase-Instrumenten, und Sänger, vermögen es auch bei uns wohl noch, aber die Masse der Instrumente und Menschenstimmen können diese kleinen Intervalle nicht mehr unterscheiden und hervorbringen, und vielleicht ist dieser Executionsmangel ein Grund mit des geringeren Effects der Spohrschen Ebbre, die, zum Theil, auf sie und andere kleinere oder größere, schwer zu exekutierende Intervalle auch berechnet sind. Es wäre übrigens eine interessante und belohnende Arbeit, seine Partituren — daß Klavierauszüge besonders von seinen Arbeiten kaum den Schatten des Lebensbildes geben, das er aufgestellt, liegt in der Natur der Sache —, mit der Absicht, daraus neue Regeln für die Accordverbindungen an sich, und in contrapunktischer Hinsicht zu abstrahiren und kund zu geben, zu studiren; und insonderheit möchte ich praktische Kenntniß und Uebung, Zeit und Gelegenheit zu einem solchen Durchstudiren haben, um Spohrs Fortschritte an dem Leitfaden meiner allgemeinen theoretischen Untersuchungen verfolgen zu können: vielleicht würde mir die Freude, manches, was ich Laye, auf den Grund meiner Theorie, erst, als geschehen könnend, ahne, hier schon klar ins Leben getreten zu sehen.

Aus dem Vorstehenden lösen sich also die Fragen, womit meine Bemerkungen begonnen, glaube ich, dahin:

Beide Oratorien lassen sich als Individuen gar nicht mit einander vergleichen, weil sie auf verschiedenen Basen beruhen; beide sind ihrem Zwecke und ihrem Grundbegriffe gemäß, von ihren großen Meistern componiert, und voll diesem angemessener Schönheiten; wenn mir, dem Evangelischen, aber der Grundbegriff des evangelischen Oratorii höher und erhabener erscheint als der des katholischen, beide Arten wieder auf einen allgemeinen Grundbegriff, den christlich religiösen Glauben überhaupt, basirt, so steht mir in diesem Bezuge auch das Individuum der ersteren Art, das Spohrsche Oratorium, weit höher, als das der zweiten Art, das Beethovensche Oratorium.

Anklam, den 16. Mai 1835.

A. Kretzschmer.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 19. Mai.

Waizen, Uckermärk. 38 à 40 Rtl. notirt, do. Neumärk. 34 Rtl. à 34 Rtl. 15 Sgr. für alten, 38 Rtl. à 38 Rtl. 15 Sgr. für neuen bezahlt, do. Schlesis. alter 37 à 38 Rtl., do. Pomm. 35 à 39 Rtl. — Roggen, Vorp. zuletzt 33 Rtl. 20 Sgr. bezahlt, do. Poln. fehlt. — Gerste, Pomm. 26 à 27 Rtl. — Hafer, Vorpomm. 21 Rtl. bezahlt. — Malz, Stralsunder 19 Rtl.

Magdeburg, vom 21. Mai.

Höchste und niedrigste Getraidepreise. Am 19. Mai: Waizen 34 Rtl. à 32 Rtl. 15 Sgr. Roggen 34 Rtl. 20 Sgr. à 32 Rtl. 15 Sgr. Gerste 27 à 25 Rtl. 15 Sgr. Hafer 22 à 19 Rtl. — Am 20. Mai: Waizen 34 Rtl. 10 Sgr. à 33 Sgr. Roggen 35 Rtl. 20 Sgr. à 34 Rtl. Gerste 27 Rtl. à 26 Rtl. 15 Sgr. Hafer 22 Rtl. 10 Sgr. à 21 Rtl. 15 Sgr.

Hamburg, vom 21. Mai.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	186.204 ℔
Märkischer	222.240 -	Archangelscher ...	— -
Mecklenb.	198.246 -	Hafer, Eider	111.126 -
Magdeb.	213.228 -	Holst.	120.138 -
Eider	186.210 -	Gerste, Mecklenb. ...	156.168 -
Anhalt. rother ...	216.231 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	135.150 -
Holst.	192.228 -	Erbsen	195.222 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	189.189 -
Roggen, Danziger ..	— -	kleine do.	201.222 -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	42.48 -
Mecklenb.	189.210 -	- Rapp ...	32.34 -

Amsterdam, vom 19. Mai.

Getraide. Im gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130*tl.* weißbunter Poln. Waizen 213 Fl., 130*tl.* bunter do. 168 à 202 Fl., 133*tl.* neuer schöner Wismarscher (bei Partieen) 180 Fl., 124*tl.* Ostfriesischer 158 Fl.; 115*tl.* alter Archangelischer Roggen 129 Fl., 126*tl.* neuer Münsterscher 146 Fl., 124*tl.* Drenter 140 Fl.; 103*tl.* neue Friesische Winter-Gerste 104 Fl.; 76*tl.* alter Futter-Hafer 78 Fl.; 120—122*tl.* neuer Ostfriesischer Buchwaizen 112 à 119 Fl.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 22. Mai 1835.

Paris.....	2 Monat 188¼
//	kurze Sicht 187¼

Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 7/8
London	13 mk 8 1/4 ß
"	13 mk 10 1/4
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 80
" "	kurze Sicht 35. 65
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 207 1/4

Schlesw. Holst. Species 1/6 pCt. schlechter.

Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 4 ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	22 1/4
Dän. grob Cour.	25 1/4
Neue Zwdr. für voll	30
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51 1/4
Conventionsgeld	50 1/2
Louis- u. Friedr.d'or	33 1/3

pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll	3 1/3
Louis- u. Friedr.d'or	6

pCt. schlechter als grob Cour.

Louis- u. Friedr.d'or	2 1/3

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

N. Zweidr.-Stücke 30 ß	11 1/2 ₰
Louis- u. Fr.d'or	14 mk 2 1/3 ß

das Stück in grob Courant.

Berlin, den 22. Mai 1835.

		Preuß. Courant. Briefe. Tbl.	sgr.	pf	Geld. Tbl.	sgr.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	101	—		100	15	
Prdm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	64	22	6	64	7	6
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	102	—		—	—	
Ostpreuß. dito	" 100 "	102	—		—	—	
Pomm. dito	" 100 "	106	22	6	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	103	18	9	103	3	9
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	74	—		106	7	6
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113	20	113	5	

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 23. Mai 1835.

			₰	Mgr.	₰	bis	₰	Mgr.	₰
Waizen,	120—130 lt. wiegend,	à Schffl.	1	6	—	-	1	12	—
Roggen,	115—122 lt. "	—	1	6	—	-	1	8	—
2zeilige Gerste,	100—108 lt. "	—	—	24	—	-	—	25	—
4zeilige Gerste,	96—100 lt. "	—	—	23	—	-	—	24	—
Hafer,	66— 74 lt. "	—	—	19	—	-	—	21	—
Rappsaamen		—	—	—	—	-	—	—	—
Erbsen		—	1	6	—	-	1	10	—
Malz	à Last von 72	Schffl.	48	—	—	-	—	—	—
Buchwaizengrütze		à Schffl.	3	6	—	-	3	22	—
Gerstgrütze		—	2	20	—	-	—	—	—
Gerstgraupen		—	—	—	—	-	—	—	—
Kartoffeln		—	—	14	—	-	—	16	—
Butter		à Pfund	—	4	6	-	—	5	—
Eier		à Stiege	—	2	3	-	—	2	6
Stroh		à Ctnr.	—	16	—	-	—	—	—
Heu			—	—	—	-	—	—	—

Greifswald, den 23. Mai 1835.

			₰	Mgr.	₰	bis	₰	Mgr.	₰
Waizen,	126—132 lt. wiegend,	à Schffl.	1	6	—	-	1	10	—
Roggen,	114—122 lt. "	—	1	2	—	-	1	5	—
2zeilige Gerste,	100—104 lt. "	—	—	24	—	-	—	26	—
4zeilige Gerste,	90—100 lt. "	—	—	24	—	-	—	25	—
Hafer,	66—74 lt. "	—	—	18	—	-	—	20	—
Erbsen		—	1	5	—	-	1	10	—
Malz		—	—	23	—	-	—	24	—
Rappsaamen		—	—	—	—	-	—	—	—

Rostock, den 20. Mai 1834.

			₰	ß	bis ₰	ß
Waizen,	132—134 lt. wiegend,	à Scheffel	—	32	- —	38 1/2
Roggen,	117—128 lt. "	—	—	29	- —	33
2zeilige Gerste,	105—108 lt. "	—	—	20	- —	25
4zeilige Gerste,	100—101 lt. "	—	—	20	- —	25
Hafer,	70— 74 lt. "	—	—	18	- —	21
Erbsen, nach Qualité		—	—	28	- —	34
Wicken		—	—	32	- —	36

Zur Chronik des Tages.

Bei der am 18. und 19. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 71ster Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 10,000 ₰ auf Nr. 68,420; 1 Gewinn zu 5000 ₰ auf Nr. 68,400; 2 Gewinne zu 2000 ₰ fielen auf Nr. 30,679 und 51,100; 30 Gewinne zu 1000 ₰ auf Nr. 4868. 5094. 7379. 10,797. 16,837. 19,619. 22,816. 24,077. 34,725. 35,175. 39,002. 2,924. 52,428. 52,741. 54,615. 55,133. 62,044. 65,051. 71,186. 75,392. 85,436. 87,150. 87,610. 89,397. 97,737. 99,223. 104,746. 105,728. 107,037 und 108,819; 38 Gewinne zu 500 ₰ auf Nr. 364. 2957. 5324. 6644. 16,150. 18,314. 22,371. 23,343. 25,631. 28,532. 29,687. 37,113. 38,195. 38,489. 43,276. 44,753. 46,204. 48,178. 52,181. 56,256. 56,319. 63,191. 65,567. 66,273. 69,379. 69,699. 70,816. 72,544. 77,966. 78,476. 82,448. 83,466. 100,792. 102,881. 104,365. 107,758. 109,524 u. 109,922; 65 Gewinne zu 200 ₰ auf Nr. 3665. 7428. 9737. 13,202. 16,118. 17,222. 18,769. 19,060. 22,085. 23,320. 24,209. 26,658. 27,833. 30,443. 31,978. 34,772. 37,324. 37,644. 38,477. 38,727. 39,570. 40,038. 40,274. 40,798. 43,104. 43,217. 46,400. 48,919. 49,869. 49,890. 54,322. 54,341. 55,598. 55,622. 57,038. 57,238. 58,129. 58,288. 58,976. 60,127. 63,495. 63,966. 65,897. 66,073. 66,185. 67,456. 68,044. 70,498. 72,217. 72,547. 73,672. 74,136. 80,070. 83,568. 83,686. 85,900. 87,617. 87,641. 89,890. 95,961. 102,716. 103,649. 103,822. 107,470 und 108,500. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Bei der am 20. u. 21. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5. Kl. 71r K. Klassen-Lotterie, fiel der erste Hauptgewinn von 150,000 ₰ auf Nr. 98,545 nach Breslau bei Schreiber; 2 Hauptgewinne zu 10,000 ₰ fielen auf Nr. 50,931 und 72,028; ein Gewinn zu 5000 ₰ auf Nr. 11,303; 4 Gewinne zu 2000 ₰ auf Nr. 45,634. 52,441. 57,142 und 69,080; 17 Gewinne zu 1000 ₰ auf Nr. 2762. 4922. 12,107. 15,449. 17,463. 24,762. 40,154. 48,780. 54,392. 54,935. 77,902. 82,227. 83,241. 87,485. 96,520. 98,804 u. 105,230; 37 Gewinne zu 500 ₰ auf Nr. 4393. 6642. 8340. 9152. 9821. 11,463. 20,072. 22,905. 29,971. 31,220. 32,410. 37,939. 49,821. 52,406. 55,737. 58,074. 60,803. 62,537. 62,650. 64,028. 75,592. 75,982. 77,349. 81,161. 81,191. 86,834. 89,149. 89,762. 96,503. 99,026. 99,311. 99,830. 100,903. 101,565. 102,781. 106,821 und 109,978; 76 Gewinne zu 200 ₰ auf Nr. 772. 1698. 3784. 6141. 8180. 8348. 9845. 12,725. 12,878. 16,498. 18,721. 18,722. 18,792. 21,775. 21,904. 22,557. 24,421. 25,423. 26,547. 29,919. 30,311. 30,576. 31,184. 32,242. 33,498. 37,673. 38,397. 38,787. 41,184. 41,246. 48,748. 49,003. 49,524. 50,118. 51,362. 51,933. 52,846. 54,366. 54,940. 57,328. 58,488. 59,265. 61,142. 61,598. 63,688. 64,039. 64,927. 66,121. 67,823. 67,866. 70,159. 71,569. 71,736. 74,117. 76,263. 76,705. 78,611. 79,483. 81,873. 82,309. 83,706. 83,748. 84,443. 86,466. 86,515. 91,919. 94,021. 95,587. 96,710. 97,478. 97,508. 98,453. 98,600. 101,349. 104,946 und 109,614. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Berlin, den 22. Mai 1835.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

Privat-Anzeigen.

Auf der Stärke-Fabrike am Katharinenberge ist jetzt wieder Waizen-Abfall zu haben.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 43. Stralsund, den 29. Mai 1835.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 25. Mai 1835.

Getraide-Bericht.

Waizen kömmt von allen Getraide-Gattungen am bedeutendsten hier an, dessen ungeachtet behaupten sich die Preise; feiner hochbunter Polnischer befindet sich darunter nur in geringen Quantitäten, die geringeren Polnischen und die verschiedenartigen gelben Waizen-Sorten aber bilden das größte Quantum. Für feinen hochbunten Polnischen Waizen kann man unter 46 Rtl. in ganzen Ladungen nicht ankommen, geringerer Polnischer Waizen 40—44 Rtl., gelber Pommerscher und Saal-Waizen 38—40 Rtl., zum Brennen 36—37 Rtl. — Roggen wird von den Consumenten wenig, wogegen von den umliegenden Gegenden wöchentlich mehrere Ladungen gekauft und nach ihren neuen Bestimmungen gesendet; für Polnischen wurden in ganzen Ladungen 35 Rtl., für Pommerschen und Saal-Roggen 31 Rtl., pr. Wspl. zu 25 Schffl., bezahlt. Auf Lieferung vom 15. Juni bis ult. Juli, in der Provinz zu verladen, waren, 35 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl., frei hier am Bollwerk, zu bedingen. — Gerste ist schwer zu begeben; 25 Rtl. 15 Sgr. bis 26 Rtl. wurden für einzelne Wispel bezahlt. — Hafer hat sich in dieser Woche sehr geräumt; für Pommerschen wurden 23 bis 24 Rtl. bezahlt, und für Bruch-Hafer 21 Rtl. 15 Sgr. vergebens geboten, indem die Eigner nicht unter 22 Rtl. in ganzen Ladungen verkaufen wollen. Auf spätere Lieferung fehlt es an Verkäufern. — Malz, Stralsunder ist zu 19 Rtl. pr. Wspl. zu haben, wenn ein Posten verlangt wird; für einzelne Wispel werden einige Groschen mehr bezahlt. Für das, was hier zu Boden lagert, fordert man 20 bis 21 Rtl.; es wird davon indessen, so lange etwas am Markte steht, nichts verkauft.

Hamburg, den 22. Mai.

Waizen, sowohl oberelbischer als niederelbischer, ist wenig gekauft worden, weil die Inhaber auf zu hohe Preise hielten und von letzterem mehreres mit Geruch besetzt war. Roggen hat bei sehr geringer Zufuhr selbst zu den höchstnotirten Preisen willigen Absatz für den Ortsbedarf gefunden. Gerste hat sich völlig im Preise behauptet; Zufuhr und Umsatz waren nur schwach. Von Hafer hatten wir eine ziemlich ansehnliche Zufuhr von der Niederelbe, wodurch die Preise etwas schwankend geworden sind; auch findet nur frische Waare einen prompten Absatz. Erbsen und Bohnen sind fast gar nicht am Markte; von letzteren ist eine kleine Parthie im Lande abgegeben worden. Rappkuchen und Leinkuchen gut preishaltend.

Amsterdam, vom 23. Mai.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132U. weißbunter Poln. Waizen 218 Fl., 127 bis 130U. neuer bunter dito 195 à 200 Gulden, 126pfündiger alter und neuer Ostfriesischer 142 Gulden, 124pfündiger neuer Friesischer 145 Fl.; 112U. Archangelscher Roggen 120 Fl., 120U. Rassandieser 140 Fl., 118U. alter Dreuter 130 Fl.; 112U. Dänische Gerste 120 Fl., 104—106U. alte do. 80 à 90 Fl.; 84U. dicker Hafer 92 Fl.; 120U. Gröninger Sand-Buchwaizen 130 Fl., 123U. Ostfriesischer 117 Fl.; alte Zeeuwsche Pferdebohnen 120 Fl.

London, vom 22. Mai.

Getraide. Die Zufuhren von Waizen und Mehl waren in dieser Woche ansehnlich; die Frage für ersteren höchst unbedeutend. Mit Gerste ist es still. Hafer wird auf höhere Preise gehalten, die aber nicht bewilligt wurden. Alle andern Getraidesorten unverändert. Die einzige Veränderung in den Gefällen ist 1 s. 6 d. höher für Gerste.

Berliner Vieh-Markt.

Auf den hiesigen Viehmarkt sind vom 13. bis 19. Mai aufgetrieben und zu nachstehenden Preisen verkauft worden: 242 Ochsen, und zwar: aus dem Oderbruche 192, à 52, 56 bis 64 Rtl., der Mark 6, à 50 bis 54 Rtl., Sachsen 54, à 56, 60 bis 68 Rtl., — Ferner: 61 Kühe, und zwar: aus dem Oderbruche 25, à 38, 46 bis 52 Rtl., der Mark 23, à 34 bis 44 Rtl., Hamburg 10, à 54 bis 60 Rtl. Sachsen 3, à 40 Rtl.

In № 30. des neueren Stockholmer Abendblatts vom 14. Mai a. c. findet sich folgender (durch Nachlässigkeit des Commissionärs verspäteter) Aufsatz.

„An die Redaction des neueren Abendblattes in Stockholm.

Der Unterzeichnete, Einsender des im Abendblatt unter № 253. d. 31. October verflossenen Jahres aufgenommenen Artikels, betreffend den westlichen Einlauf über Gellen nach Stralsund, hält sich für verpflichtet, in Folge der in dem genannten Blatte unter № 24. d. 30. Januar d. J. dawider gemachten Anmerkungen, nähere, auf eigene Erfahrung und auf selbst bewerkstelligte Untersuchungen gegründete Aufklärungen mitzutheilen.

In erwähnter, unter № 24. des neueren Stockholmer Abendblattes eingeführter Annonce wird behauptet, daß nach den im verflossenen Sommer bewerkstelligten Ausbaggerungen des im genannten Fahrwasser befindlichen sogenannten Mühlentiefs eine gehörige Untersuchung daselbst angestellt seyn solle, die das Resultat geliefert, daß in demselben, und nahe bei Barhöft noch 2 flache Stellen sich befänden, die eine Tiefe von 8½ Fuß bei gewöhnlichem und nur 6½ Fuß bei niedrigstem Wasserstande haben, und die folglich 7 Fuß tief gehende Dampfschiffe nicht immer passiren könnten.

Die Untersuchung, worauf Bezug genommen wird, beruht sicher auf einem Irrthum; so weit mir bekannt, beruht sie auf einer von den Lootsen zu Barhöft im verflossenen Oct.-Monat gemachten Aus-

sage, daß bei südl. und westl. Stürmen das Wasser auf den seichten Stellen von der gewöhnlichen Wasserhöhe — 8¼ Fuß — auf 6¼ Fuß Tiefe fallen könne, daß aber in demselben Verhältnisse wie der Sturm abnehme, das Wasser wieder wüchse; in Folge dieser Nachrichten ward, unter anderm, auch der Schlußsatz gezogen, daß der niedrigste Wasserstand hier 6¼ Fuß wäre.

Ein solches Verfahren ist keineswegs genau und kann noch weniger den Namen einer gehörigen Untersuchung erhalten.

Dagegen wird hier das wirkliche Factum einer gehörigen Untersuchung mitgetheilt, die auf gegebene Veranlassung im December vorigen Jahres mit dem erwähnten Gellenschen Fahrwasser, oder dem aufgebaggerten Mühlentief vorbei Barhöft bis ½ Meile außerhalb der beim Einlauf von der See liegenden Tonne vorgenommen worden, und wobei auf den seichtesten Stellen sich eine Tiefe von fast 9 Rheinl. Fuß — gleich mit 9 Fuß 5½ Zoll schwed. Maaß — bei gewöhnlichem Wasserstande ergab; um diese Untersuchung noch mehr zu bekräftigen, ward mit einer zu 9 Fuß schwed. tief beladenen Jacht das Fahrwasser von Stralsund bis zu ½ Meile nördlich vom Einlauf desselben aus der See, bei gewöhnlichem Wasserstande durchsegelt, und von hier in demselben Fahrwasser der Weg nach Stralsund zurückgemacht, ohne daß bei dieser Segelung sich das geringste Hinderniß ereignete, worüber protocollarische Verhandlungen aufgenommen und gehörigen Orts eingereicht worden sind.

Wenn auch, wie angeführt worden ist, das Wasser bis 2 Fuß unter die tägliche Höhe fällt, so sind hiemit schwere südliche und westliche Stürme verbunden, wobei, wie bekannt ist, ohne Rücksicht auf die Wasserhöhe, kein Fahrzeug hier einläuft oder es wagt von hier auszugehen; dessen ohnerachtet bleibt doch selbst bei diesem selten eintreffenden Ereigniß in diesem Fahrwasser eine Wasserhöhe von nahe 7½ schwed. Fuß.

Bei der jetzigen Beschaffenheit des in Frage stehenden Fahrwassers und da dasselbe eine 2¼ Fuß größere Tiefe erhalten hat wie sich in demselben seit mehr denn 30 Jahren gefunden, kann kein sachkundiger Seemann Bedenken tragen, dasselbe mit 7 Fuß tief gehenden Fahrzeugen zu passiren; auch ist es keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn das Fahrwasser beim Mühlentief im Jahre 1827 die jetzige Tiefe von fast 9½ schwed. Fuß gehabt, die Postfahrt wegen mangelnden Wassers für 7 Fuß tief gehende Dampfschiffe nicht von hier verlegt worden wäre.

Stralsund, den 14. März 1835.

Alex. von Warenberg,
früher Major bei der Königl. Schwed. Flotte.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 19. Mai. **Triton**, Capt. Ohmann, kommt von Westerwyk mit Brettern. 24. Mai. **Flora**, Capt. Ventz, von Copenhagen mit Theer; **Sophia**, Capt. Lewe; **Johannes**, Capt. Brüdgam; **Elisabeth**, Capt. Rosien, kommen von Copenhagen mit Ballast.

In Greifswald: 23. Mai. **Speculant**, Capt. Horn, von Stralsund mit Ballast; **Jupiter**, Capt. Zillmer, desgleichen von Jersey.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 22. Mai. **Deo Gloria**, Capt. Köster, nach Rendsburg mit Malz; **Maria**, Capt. Riebold, nach Copenhagen mit Holz. 23. Mai. **Maria**, Capt. Klickow; **Neptunus**, Capt. Käning, beide nach Copenhagen mit Holz; **St. Jean**, Capt. Lundbeck, nach Pstadt mit Ballast; **Speculant**, Capt. Horn, desgl. nach Greifswald. 25. Mai. **Triton**, Capt. Ohmann, desgl. nach Westerwyk; **Louise**, Capt. Brüdgam; **Catharina**, Capt. Nagel, beide nach Copenhagen mit Holz.

Von Greifswald: 19. Mai. **Vrouw Gezina**, Capt. Brunius, nach Holland mit Getraide. 23. Mai. **St. Johannes**, Capt. Sass, nach Stolpemünde mit Salz; **Hoffnung**, Capt. König, nach Hamburg mit Malz.

Von Wolgast: 19. Mai. **Carolina Friederica**, Capt. Lübcke, nach Lübeck mit Glas. 23. Mai. **Der Schleicher**, Capt. Bentzien, nach der Nordsee mit Roggen und Gerste; 24. Mai. **Louise**, Capt. Günther, nach Lübeck mit Glas.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 12. Mai. **Maria**, Capt. Osten, von Stevens. 14. Mai. **Delphin**, Capt. Schumacher, von London; **Pauline**, Capt. Beckmann, von Bergen. — 2) In Memel: 9. Mai. **Fidelitas**, Capt. Miedbrodt, von Stralsund. 11. Mai. **Mentor**, Capt. Schultz, von Grimsby. — 3) In Vlissingen: 10. Mai. **Charlotte**, Capt. Spiegelberg, von Greifswald. — 4) In Gravesend: 11. Mai. **Helene**, Capt. Kasten, von Memel. 18. Mai. **Julie & Marie**, Capt. Bartels, desgl. — 5) In Southampton: 14. Mai. **Venus**, Capt. Steinorth, von Memel. — 6) In Poole: 11. Mai. **Aurora**, Capt. Wilcken, von Memel. 7) In Stockton: 8. Mai. **Bellona**, Capt. Ziepke, von Memel. 8) In Warnemünde: 17. Mai. **Belvedere**, Capt. Voss, von Marseille. — 9) In Danzig: 14. Mai. **Neptunus**, Capt. Remmer, von Antwerpen. — 10) In Copenhagen: 11. Mai. **Sebaldus**, von Stralsund. — 11) In Dünkirchen: 9. Mai. **Fried. Wilhelm**, Capt. Völkert, von Memel. — 12) In Hull: b. d. 16. Mai. **Maria Carolina**, Capt. Dirks, von Stralsund. — 13) In Bolderaa: 13. Mai. **Ceres**, Capt. Schultz, von Antwerpen. — 14) In Rye: 17. Mai. **Johannes**, Capt. Rieck, von Memel. — 15) In Guernsey: 15. Mai. **Gottfried Paul**, Capt. Zitzow, von Danzig; **Widar**, Capt. Schlör, von Greifswald. — 16) In Sligo: 13. Mai. **Ceres**, Capt. Bahlrühs, von Memel. — 17) In Belfast: 13. Mai. **Christina**, Capt. Bartels, von Danzig. — 18) In Falmouth: 18. Mai. **Minerva**, Capt. Segebarth, von Memel. — 19) In Montrose: 7. Mai. **Christian**, Capt. Kruse, von Copenhagen.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Memel: 8. Mai. **Harmonie**, Capt. Schiebe, nach Sunderland; **Eugen**, Capt. Schröder, nach Exeter. 11. Mai. **Einigkeit**, Capt. Ohrloff, nach Hull; **Wilhelm Eduard**, Capt. Ohrloff, desgl.; **Harmonie**, Capt. Brandt, nach Lübeck. — 2) Von Cette: 5. Mai. **Aurora**, Capt. Kräft, nach Cette. 3) Von Copenhagen: 12. Mai. **Johannes**, Capt. Wolfgram, nach Wolgast. 16. Mai. Capt. **J. Rayge**, nach Stralsund; **Sophia**, Capt. Brüdgam, desgl. — 4) Von Brielle: 14. Mai. **Catharina Carolina**, Capt. Schlie, nach Memel. — 5) Von Hull: 9.—16. Mai. **Cupido**, Capt. Schultz, nach Memel. — 6) Von Swinemünde: 16. Mai. **Friedr. Wilhelm**, Capt. Völtz, nach Havre. 17. Mai. **Königin v. Schweden**, Capt. Grap, nach Oporto.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

20. Mai. **Cordula Sophia**, Capt. Mohr, von Riga nach Porto mit Flachs. 21. Mai. **Johannes**, Capt. Nehmzow, von Königsberg nach Dundee mit Kohlen; **Hoffnung**, Capt. Lademacher, von Liebau nach Pamboeuf mit Zimmer. 22. Mai. **Einigkeit**, Capt. Ohrloff, desgl. von Memel nach Hull; **Wilhelm Eduard**, Capt. Ohrloff, desgl. 23. Mai. **Lion**, Capt. Riedel, dgl. nach Belfast.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 26. Mai 1835.

Paris	2 Monat	188
"	kurze Sicht	187
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 7/8
London	"	13 m. 9¼

London	kurze Sicht 13 mk 10 ß
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 75
" "	kurze Sicht 35. 60
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht 207 ¼
Schlesw. Holst. Species ⅛ pCt. schlechter.	
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 3 ¼ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	22 ¾
Dän. grob Cour.	25 ¼
Neue Zwdr. für voll	30
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	50 ¼ pCt. schlechter als Bco.
Conventionsgeld	51
Louis- u. Friedr.d'or	33 ¼
Neue Zwdr. für voll	3 ¾ pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	6 ¾
Louis- u. Friedr.d'or	2 ½ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke	30 ß 11 ½ ₰ das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	14 mk 2 ß

Berlin, den 26. Mai 1835.

		Preuß. Briefe. Zßfl.	Preuß. Briefe. Thl. sg. pf	Preuß. Geld. Thl. sg. pf	Courant. Briefe. Thl. sg. pf	Courant. Geld. Thl. sg. pf
Staats-Schuldscheine	für 100 Thlr.	4	100 26 3	100 11 3		
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	64 15	64 —		
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	102 —	— —		
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	102 —	— —		
Pomm. dito	" 100 "	4	106 22 6	— —		
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	103 18 9	103 3 9		
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	— —	106 7 6		
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113 22 6	113 7 6		

Zur Chronik des Tages.

Bei der am 22. und 23. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 71ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der zweite Hauptgewinn von 100,000 ₰ auf Nr. 70,863. nach Breslau bei J. Holschau; 2 Hauptgewinne zu 10,000 ₰ auf Nr. 58,647 und 99,872; 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 16,234. und 86,314; 9 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 198. 16,224. 56,136. 60,811. 67,833. 68,945. 79,834. 93,481 und 109,066; 26 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 3109. 8849. 9928. 12,477. 13,133. 13,308. 17,472. 18,359. 28,466. 32,895. 33,169. 33,648. 35,337. 42,103. 45,539. 49,988. 56,061. 57,225. 66,456. 76,052. 76,635. 80,144. 80,487. 95,373. 101,979 und 108,532; 42 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1265. 2829. 3258. 4313. 7540. 8052. 8247. 10,785. 12,912. 14,153. 15,201. 20,492. 21,149. 26,040. 28,745. 29,128. 36,281. 39,040. 49,350. 52,025. 53,746. 57,767. 58,941. 61,492. 64,376. 65,872. 71,885. 72,724. 74,522. 79,370. 85,712. 86,591. 88,285. 90,483. 98,684. 99,527. 100,133. 101,938. 103,533. 104,639. 107,136 und 109,633; 70 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 749. 1802. 5085. 7093. 7378. 9199. 11,453. 12,106. 12,575. 13,002. 14,710. 16,303. 16,851. 18,161. 20,254. 20,907. 20,958. 21,493. 26,726. 27,950. 30,457. 33,127. 38,038. 38,047. 42,923. 46,094. 48,763. 49,055. 50,013. 50,812. 52,476. 54,591. 59,362. 60,246. 60,698. 60,785. 63,425. 63,974. 64,460. 65,840. 66,264. 67,248. 70,717. 70,947. 72,090. 72,691. 75,847. 78,212. 78,685. 79,474. 81,053. 83,081. 83,277. 85,029. 85,568. 86,391. 87,103. 90,197. 90,934. 91,306. 92,455. 93,129. 93,686. 95,996. 98,225. 99,870. 106,458. 107,053. 107,547 und 107,693. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Berlin, den 25. Mai 1835.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

Folgendes ist die in dem neuesten Blatt der Gesetzsammlung enthaltene Königl. Kabinetsorder an den wirkl. Geh. Rath Grafen v. Alvensleben vom 8. Mai 1835, mit welcher der Haupt-Finanz-Etat für das Jahr 1835 bekannt gemacht wird:

Sie empfangen den Mir eingereichten Haupt-Finanz-Etat für das Jahr 1835, welchen Ich genehmigt und vollzogen habe, hierbei zurück, mit dem Auftrage, solchen in Folge der durch Meine Order vom 17. Januar 1820, den Staats-Haushalt und das Staats-Schuldenwesen betreffend, getroffenen Anordnung, so wie solches zuletzt mit dem Etat pro 1832 geschehen ist, durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß bringen zu lassen.

Berlin, den 8. Mai 1835.

Friedrich Wilhelm.

Allgemeiner Etat der Staats-Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1835.

Einnahme: 1. Aus der Verwaltung der Domainen und Forsten nach Abzug des davon dem Kron-Fideikommiß vorbehaltenen Revenüen-Antheils 4 Mill. 212,000 ₰. 2. Aus den Domainen-Abtheilungen und Verkäufen, Behufs der schnelleren Tilgung der Staatsschulden 1 Mill. Thlr. 3. Aus der Verwaltung der Bergwerke, Hütten und Salinen, desgleichen der Porzellan-Manufaktur in Berlin 717,000 Thlr. 4. Aus der Post-Verwaltung 1 Mill. 200,000 Thlr. 5. Aus der Verwaltung der Lotterie 669,000 Thlr. 6. Aus der Steuer- und Abgaben-Verwaltung: a) an Grundsteuer 9 Mill. 735,000 Thlr.; b) an Klassensteuer 6 Mill. 404,000 Thlr.; c) an Gewerbsteuer 1 Mill. 973,000 Thlr.; d) an Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben, an Verzehrungs-Steuern von inländischen Erzeugnissen, an Wegegeldern, an Abgaben von der Schiffahrt und der Benutzung der Häfen, Kanäle, Schleusen, Brücken und andern Kommunikations-Anstalten, ferner an Stempel-Steuer 20 Mill. 52,000 Thlr.; e) an Einkommen aus der Salz-Regie 5 Mill. 366,000 Thlr.; zusammen 43 Mill. 530,000 Thlr. 7. Revenüen Ueberschüsse des Fürstenthums Lichtenberg 80,000 Thlr. 8. An verschiedenen, unter obigen Titeln nicht begriffenen Einnahmen 332,000 Thlr. **Reiner Ertrag für 1835 in Summa: 51 Mill. 740,000 Thlr.**

Ausgabe: 1. Für das Staatsschulden-Tilgungswesen, und zwar: a) zur Verzinsung der allgemeinen und provinziellen Staats-Schulden und zu den laufenden Verwaltungskosten 6 Mill. 397,000 Thlr.; b) zur Schulden-Tilgung 2 Mill. 480,000 Thlr.; c) zur Verzinsung und Tilgung neu übernommener Provinzial-Schulden 41,000 Thlr.; zusammen 8 Mill. 918,000 Thlr. 2. An Pensionen, Kompetenzen und Leibrenten, und zwar: a) an etatsmäßigen Fonds zu Pensionen für emeritirte Staats-Diener und deren Wittwen und Hinterbliebenen, so wie zu sonstigen Gnaden-Unterstützungen 966,000 Thlr.; b) an lebenslänglichen Kompetenzen und Pensionen für die Mitglieder aufgehobener geistlicher Korporationen, an Pensionen, welche auf dem Reichs-Deputationsschluß vom 25. Februar 1803 beruhen, oder sonst kontraktenmäßig oder aus früheren Verpflichtungen zu leisten sind 1 Mill. 584,000 Thlr.; zusammen 2 Mill. 550,000 Thlr. 3. An dauernden Renten: a) als Entschädigung für aufgehobene Rechte und Nutzungen 360,000 Thlr.; b) für eingezogene Kapitalien und Amts-Kautionen 603,000 Thlr.; zusammen 963,000 Thlr. 4. Für das geheime Kabinet, für das Bureau des Staatsministerii, für die Staatsbuchhalterei und die Verwaltung des Staatsschatzes und der Münzen, für das Staats-Archiv u. für die Provinzial-Archive, das Staats-Sekretariat, für die Ober-Rechnungskammer, die General-Ordens-Kommission und für das statistische Bureau 308,000 Thlr. 5. Für das Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten 2 Mill. 083,000 Thlr. 6. Für das Ministerium des Innern und der Polizei 2 Mill. 184,000 Thlr. 7. Dem Ministerio des Innern für Gewerbe und für die General-Kommissionen 173,000 Thlr. 8. Der Verwaltung für Handel und Fabrikation, imgleichen zu Land- und Wasserbauten, ausschließlich der Chausseen 1 Mill. 369,000 Thlr. 9. Zur Unterhaltung und zum Neubau der Chausseen, einschließlich der Mittel zur Verzinsung und Tilgung der aufgenommenen Chausseebau-Kapitalien 2 Mill. 852,000 Thlr. 10. Für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 681,000 Thlr. 11. Für das Kriegsministerium, einschließlich der Zuschüsse für das große Militair-Waisenhaus zu Potsdam und dessen Filial-Anstalten 23 Mill. 462,000 Thlr. 12. Für die Central-Finanzverwaltung und zwar: a) für das Finanz-Ministerium und für die General-Kasse 159,000 Thlr.; b) für die General-Verwaltung der Domainen und Forsten 94,000 Thlr.; zusammen 253,000 Thlr. 13. Für das

Digitized by Google

Justizministerium, außer den Gerichtssporteln 2 Mill. 661,000 Thlr. 14. Für die Ober-Präsidenten und Regierungen 1 Mill. 766,000 Thlr. 15. Für die Haupt- und Landgestüte 167,000 Thlr. 16. Zur Deckung der Einnahme-Ausfälle, zu außerordentlichen Ausgaben und zu den Landesverbesserungen 1 Million 350,000 Thaler. Reiner Betrag für 1835 in Summa 51 Millionen 740,000 Thaler.

Berlin, den 8. Mai. 1835.

Friedrich Wilhelm. Gr. v. Alvensleben.

In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. kurz vor 12 Uhr ist in dem Königl. Schlosse zu Liegnitz, in welchem die dortige Königl. Regierung ihren Sitz hatte, und zwar in den an der äußersten nordwestlichen Giebelseite gelegenen, zur Unterbringung von Registraturen benutzt gewesenen Zimmern ein Feuer ausgebrochen, welches auf unerklärbar schnelle Weise um sich gegriffen hat. Nur das untere Stockwerk auf gleicher Erde, größtentheils mit feuerfesten Gewölben versehen, ist, so wie die unausgebaute südliche Seite des Schlosses, nebst den beiden alten Schloßthürmen, vom Brande verschont geblieben. Die Kassen sind, bis auf die unbedeutende Gebühren-Kasse, mit der ganzen Baarschaft und mit allen Papieren, Dokumenten, Büchern und Belägen gerettet, dagegen ein großer Theil der Registraturen ganz verheert worden. Eben so sind sämmtliche Sessionszimmer und die Wohnung des Präsidenten völlig ausgebrannt. Leider haben bei dieser Feuersbrunst, deren Entstehungs-Ursache nicht sofort zu ermitteln gewesen, drei Menschen das Leben verloren.

Vom 21. bis 27. Mai sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Schiffers Teusch S. Des Kaufmanns Herrn Bade S. Des Kaufmanns Herrn Birnbaum T. Des Schiffszimmermanns Fuchs S. — S. Marien: Des Polizeiwächters Freese T. — S. Jacobi: Des Bierträgers Otto S. Des Franken-Vorstädters David Nessel T. Bei der Milit.-Gemeinde: Des Bombardiers Pruß v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. T. Des Kanoniers Klemens v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. T. Des Soldaten Kubrum v. d. 3. Div. Garn.-Comp. T.

Gestorben: S. Nicolai: Der pensionirte Thorcontrolleur Johann Joachim Meyer, 72 J., Nervenschlag. Demoiselle Charlotte Franziska Catharina Rottenberg, 32 J., Brustübel. Des Schumachermstrs. Gesch Ehefrau, 46 Jahr, Lungenentzündung. Des Holzsetzers Kobrow Wittwe, 72 Jahr, Bruchschaden. — S. Marien: Der Strandträger Adamsky, 27 J., Lungenlähmung. Der Carolina Bremer unehl. S., 9 M., an den Zähnen. Des Webermstrs. Franck T., 6 W., am Schlage. — S. Jacobi: Des Schuhmachers Bettermann T., 16 T., Magenkrampf. Des Müllermstrs. a. d. Frank.-Vorstadt Bartels S., 1 J. 6 W., Kopfentzündung. — Bei der Militair-Gemeinde: Des Unteroff. Krenz v. d. 3. Div. Garnison-Comp. S., 8 M. Gehirnentzündung.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Schneidermeister Carl Wilhelm Spieß mit Catharina Maria Johanna Böttcher zum 1. Mal. Der Stadt-Wundarzt in Grimmen Herr Friedrich Wilhelm Ferdinand Bülow mit Jungfrau Anna Elise Christine Brand zum 3. M. Der Taglöhner Georg Jacob Schlüter mit Frau Louise Friederica geb. Hagen, verw. Tönnies z. 3. M. — S. Marien: Der Bürger und Kaufm. Herr Carl Gottfried Heinzelmann mit Jgfr. Magdalena Charlotte Gustava Blumenthal z. 3. M. Der Bürger und Branntweinbrenner Johann Franz Borgward mit Jgfr. Soph. Christiane Janzen z. 3. M. Der Bürger und Amtsmstr. der Weber Hermann Dührkop mit Jgfr. Catharina Maria Blohm z. 2. M. — S. Jacobi: Der Bürger und Taglöhner Joachim Friedrich Martin Wendt mit Jungfrau Johanna Caroline Ziegler z. 2. M. Der Bierträger-Altermann Christoph Friedrich Knaakstedt mit Jungfrau Friederica Sophia Schruth z. 3. Mal.

Vom 23. — 27. Mai in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Conducteur Runge aus Berlin; Hr. Kaufm. Schmidt aus Sprachchöbel; Hr. Kaufm. Meinhard aus Brandenburg; Hr. Kfm. Biell aus Magdeburg; Hr. D. Schüz aus Tübingen in Würtemberg; Hr. Kaufm. Friedländer aus Hamburg; Hr. Pastor Studach aus Stockholm; Hr. Kaufm. Nicolai aus Calbe; Hr. Kaufm. Biel aus Stettin; Hr. Stallmeister v. Schöning aus Lindenau; Hr. Kfm. Lange aus Lübeck; Herr Zahnarzt Thiele aus Berlin: logiren im „goldnen Löwen.“

Hr. Kaufm. Maaß aus Stettin; Hr. Gutsbesitzer v. Tham aus Schweden; Hr. Kaufm. Lobeck aus Demmin; Hr. Regier.-Conducteur Mons aus Berlin; Hr. Handl.-Reisende Galle aus Stettin; Hr. Kaufm. L. Oelmann aus Berlin; Hr. Kaufm. Marcus aus Tessin.

Privat-Anzeigen.

C. Thiele,

Königlicher approbirter Zahn-Arzt und Lehrer der Technik der Zahn-Arzneikunde aus Berlin,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum in allen Zahnkrankheiten, so wie zum Ausfüllen hohler Zähne mit edlem Metall und Reinigen der Zähne, vorzüglich aber zur Anfertigung aller künstlichen Zahnarbeiten, ganzer Ratcliers sowohl, als Garnituren und einzelner Zähne. Im Herausnehmen schadhafter Zähne und allen vorkommenden Mundoperationen darf ich mich einer besonderen Ausführung erfreuen. — Nächst diesen empfehle ich meine durch die ganze Preuß. Monarchie, als auch in den Nachbarstaaten als zweckmäßig bewährten Zahnmittel:

1. Die Zahntinktur.

Diese Tinctur ist bei leicht blutendem, losem, schwammigem Zahnfleische, zur Belebung desselben und zur Befestigung der Zähne, bei üblem Geruche aus dem Munde und bei scorbutischer Anlage, so wie bei Zahnschmerzen, die von hohlen Zähnen herrühren, von vorzüglichem Nutzen.

2. Das Zahnpulver.

Dieses Zahnpulver zum Reinigen der Zähne ist rühmlichst bekannt und trägt auch wesentlichst zur Erhaltung der Zähne bei.

Dringende Bitte. Ich ersuche alle Diejenigen, die sich meiner Hülfe in künstlichen Zahnarbeiten u. s. w. bedienen wollen, sich gefälligst recht zeitig an mich zu wenden, da späte Meldungen, meines kurzen Aufenthalts wegen, keine Berücksichtigung finden dürften.

Bemerke noch: daß ich die Preise so stellen werde, daß auch Unbemittelte davon Gebrauch machen können.

Logirt im Gasthof zum „goldnen Löwen.“

Stralsund, den 27. Mai 1835.

Auf der Stärke-Fabrike am Katharinenberge ist jetzt wieder Waizen-Abfall zu haben.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 44. Stralsund, den 1. Juni 1835.

Bemerkungen über das Kriegswesen der Neugriechen während des Freiheitskampfes, mit besonderer Rücksicht auf die Pallikaren.

(Fortsetzung.)

Der Pallikar ist körperlich nicht stärker als der abendländische Soldat, hat aber durch den beständigen Aufenthalt in freier Luft, durch das viele Bergsteigen, auch wegen seiner sehr zweckmäßigen Kleidung, äußerst vortheilhaft gebildete Brust-Organe, was ihn so erstaunlich behend und ausdauernd in seinen Bewegungen macht; und wenn es wahr ist, daß die Kriege der neueren Zeit hauptsächlich mit den Beinen geführt werden, so ist es in dieser Beziehung wirklich nur Schade, daß der Grieche sich deren zuweilen im Uebermaaß bedient hat..

Der Begriff der Ehre und die Idee der Vaterlandsliebe waren den Pallikaren im Ganzen ziemlich fremdartige oder gleichgültige Dinge, und wenn man ihren Muth steigern wollte, so konnte dieses besonders durch Geldversprechungen geschehen. Buzarades ist bei ihnen ein Ehrennahme, den man dem Herzhaftesten beilegt und ein Ausdruck, dessen man sich bediente, um die Leute zum Gefecht anzufeuern. Zum Fahnenträger pflegte man, wie bei den deutschen Landsknechten, den kräftigsten und verwegensten zu nehmen, weil er der Vorderste im Gefecht seyn mußte und die Uebrigen seinen Bewegungen folgten.

Die Marschordnung, die Fecht- und Stellungsart der Pallikaren ist durchaus den Türken nachgeahmt; diese hatten jedoch Einheit und Nachdruck im Kommando, so wie die sehr gefürchtete Offensivwaffe der Reiterei, nebst größeren Hülfsmitteln vor den Griechen voraus: und Griechenland hätte sich der türkischen Schaaren nicht so lange zu erwehren vermocht, hätte die griechische Marine sich nicht des Meeres zu versichern gewußt: so daß sich auch hier jener alte Ausspruch des Perikles bewährt: „κράτει γὰρ τὸ τῆς θαλάττης κράτος" — „Gewaltig ist die Herrschaft des Meeres" (Thuc. I, 143.)

In der Wahl ihrer Stellungen wurden die Pallikaren von einer ziemlich richtigen Taktik geleitet. Auf Trinkwasser muß dabei in einem Lande wie Griechenland das Hauptaugenmerk gerichtet werden. Sie marschiren in unordentlichen Zügen ohne Rücksicht auf den Zusammenhang. Die letzte Stellung unmittelbar vor dem Feinde wurde in der Regel bei Nacht bezogen, und wenn das Terrain keinen natürlichen Schutz gewährte, sogleich mit aller Anstrengung an der Verfertigung sogenannter ταμπόυρ, von den Franzosen tambours genannt, gearbeitet. Diese Tambours sind runde oder eckige Verschanzungen, von mäßiger Brustwehrhöhe, und ohne Graben. Häufig bediente man sich für deren Bau statt der Erde, der Steine. Vor dieser Tambourlinie bauten sich die einzelnen Plänkler wieder kleine Brustwehren, Meterisia (μετερίσια) genannt. In einer solchen Tambourstellung wurde sodann der Feind erwartet, und von dieser Basis aus suchte man nach und nach mit stets neu errichteten Tambours dem Feinde Terrain abzugewinnen. Wenn die Türken nicht gar zu schwach waren, gaben sie nicht zu, daß man sich in ihrer Nähe festsetzte, ohne darum gestritten zu haben, und meistens erschienen sie schon den ersten Tag, um wenigstens eine offensive Recognoscirung zu machen. So viel ihrer auch seyn mochten, nie wurde, weder türkischer, noch griechischer Seits, durch den Stoß der Massen gewirkt, sondern in aufgelösten, unordentlichen Linien gefochten, wobei die Griechen, aus Furcht vor der feindlichen Reiterei, sich selten weit von ihren Stützpunkten, den Tambours, zu entfernen wagten. Die Türken, wenn ein thätiger Pascha kommandirte, versuchten in der Regel jede Stellung mehreremale zu stürmen und mit Reiterei auf die Verschanzungen einzubrechen. Mißlang dieses, so begnügten sie sich, den feindlichen Tambours die ihrigen gegenüber anzulegen, und alsdann konnte es sich ereignen, daß zwei Corps sich Monate lang umlagerten und vertambourirten, und in unbedeutenden, planlosen Gefechten die Munition nutzlos verknallten, ohne einen Zweck erreicht zu haben. Der Anlaß zu solchen Gefechten (πόλεμος) war meistens zufällig. Ein oder zwei Buzarades, gewöhnlich nach der Mahlzeit, gingen vor, legten sich hinter einen Stein- oder Erdaufwurf, und fingen an zu feuern; hierauf näherten sich einige der Gegner und thaten dasselbe. Nach und nach mischten sich beiderseits immer mehr in diesen Zeitvertreib, und endlich entstand ein mehr oder minder allgemeines Gefecht daraus. Diejenigen, welche an solchen Schauspielen nicht unmittelbar Antheil nahmen, unterließen nicht, den Ihrigen Zeichen des Beifalls und der Aufmunterung, den Feinden aber Merkmale des Spotts und der Verachtung mit Worten und Gebehrden auszudrücken: gerade so, wie im alten heroischen Zeitalter die Kampfhelden der Griechen und Trojaner beim Homer durch Schimpfreden ihrem Groll gegen einander Luft zu machen pflegten. — Dergleichen Scenen spielten zuweilen, wenn die Dazwischenkunft der Reiterei den Spaß nicht verdarb, tief in die Nacht hinein.

Je größer die Masse der Pallikaren war, je weniger Haltung

bemerkte man an ihnen: und während man der Gewandtheit und Kühnheit des Einzelnen alle Bewunderung und Gerechtigkeit zollen mußte, desto mehr stellte sich die Gesammtmasse wie die unordentliche Volksmenge eines Jahrmarktes dar. Die Vortheile, welche aus dem Gefühl der Gesammtheit und Unterwürfigkeit unter den Willen eines Anführers entspringen, hält der Pallikar seinem Freiheitsbegriffe zuwider, und eben aus dieser großen Verschiedenheit des Pallikarenwesens von europäischer Taktik ist es zu erklären, daß fremde Offiziere in der Regel die Verwirrung noch vergrößerten und nur in seltenen Fällen ihre Einmischung von Nutzen war. — Jenem Mangel an Einheit und Gesammtgefühl muß man es zuschreiben, daß ein Paar türkische Reiter einen Haufen Pallikaren in die Flucht jagen konnte, deren jeder, wäre er allein gewesen, einen Reiter hätte beherzt auf sich zukommen lassen. Die grausame Behandlung, welche jedem bevorstand, der in die Hände des Feindes fiel, alsdann die Gewohnheit, sein ganzes Vermögen an Geld und kostbaren Waffen bei sich zu tragen, waren wohl die Ursachen, warum man sich in Griechenland im freien Felde mit weniger, in haltbaren Plätzen aber mit eben so viel, oder mehr Ausdauer schlug, als der abendländische Soldat.

(Schluß folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 26. Mai.

Waizen, Uckermärk. 38 à 40 ℛ, do. Neumärk. 35 à 39 ℛ, do. Schlesischer alter 37 à 38 ℛ notirt, do. Pomm. 37 ℛ 15 ℊ bezahlt. — Roggen, Vorp. in loco 33 ℛ à 33 ℛ 22 ℊ 6 ℛ bezahlt, auf Lieferung pr. Ende Juni 34 ℛ 15 ℊ, und pr. Ende Juli 34 ℛ 15 ℊ à 35 ℛ — Gerste, Pomm. 26 à 27 ℛ — Hafer, Vorpomm. 21 ℛ bezahlt. — Malz, Stralsunder 19 ℛ

Hamburg, vom 27. Mai.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	192.210 ℔
Märkischer	228.246 ▪	Archangelscher ...	— ▪
Mecklenb.	204.249 ▪	Hafer, Eider	111.126 ▪
Magdeb.	216.231 ▪	Holst.	120.138 ▪
Eider	186.240 ▪	Gerste, Mecklenb.	156.168 ▪
Anhalt. rother ...	210.234 ▪	Magdeb.	— ▪
weißer	— ▪	Malz, Pomm.	135.144 ▪
Holst.	195.234 ▪	Erbsen	195.225 ▪
Petersb.	— ▪	Bohnen, große	171.198 ▪
Roggen, Danziger ..	— ▪	kleine do.	189.222 ▪
Rigaer	— ▪	Oelkuchen, Lein	42.48 ▪
Mecklenb.	195.216 ▪	▪ Rapp ...	32.34 ▪

Amsterdam, vom 26. Mai.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130ℳ schöner bunter Poln. Waizen 203 Fl., 131ℳ bunter do. 192 Fl., 126ℳ alter und neuer Ostfriesischer 142 Fl., 128ℳ alter rother Schles. 165 Fl., 127 bis 128ℳ geringer Friesischer 145 à 147 Fl., 131ℳ neuer Lübecker 164 à 166 Fl., 131ℳ neuer Rostocker 174 Fl.; 119ℳ Libauer Roggen (bei Partbieen) 167 Fl., 122ℳ Preuß. Pomm. 145 Fl., 118ℳ jähr. Holstein. 130 Fl., 126ℳ neuer Münsterscher 147 Fl.; 112ℳ Dänische Gerste 120 Fl., 104ℳ Friesische Winter- 104 Fl., 102—103ℳ do. do. 102 Fl.; 88pf. neuer feiner Hafer 102 Fl., 73pf. neuer Futter 78 Fl.; 121pf. Amersforter Buchwalzen 136 Fl., do. do. an der Zaan 135 Fl., 122—123pf. Ostfriesischer (bei Partbieen) 117 à 119 Fl.

Berlin, vom 23. Mai.

Nachrichten aus Breslau zufolge haben sich zu dem auf den 2. Juni anstehenden Wollmarkte schon jetzt viele Ausländer, und unter ihnen mehrere Engl. Kaufleute, dort eingefunden. Da im Ganzen bedeutend weniger Wolle, als im vorigen Jahre gewonnen worden ist, woran hauptsächlich der große Futtermangel die Schuld trägt, so erwartet man, daß die Preise mindestens diejenigen von 1833 erreichen werden.

Breslau, vom 26. Mai.

Einschur-Wollen sind gegen 1834 um 5 bis 7 ℛ niedriger verkauft worden. Bei der großen Anzahl Englischer und Niederländischer Käufer ist bis zur Beendigung des Marktes eine noch größere Steigerung der Preise zu vermuthen. Es läßt sich also in diesem Augenblicke noch kein richtiges Urtheil über den Gang des Wollmarktes fällen.

Berliner Vieh-Markt.

Auf den hiesigen Viehmarkt sind vom 19. bis 26. Mai aufgetrieben und zu nachstehenden Preisen verkauft worden: 380 Ochsen, und zwar: aus dem Oderbruche 215, à 54, 58 bis 68 ℛ, der Mark 94, à 50 bis 56 ℛ, Pommern 21, à 50 bis 56 ℛ — Ferner: 80 Kühe, und zwar: aus Berlin 8, à 30 bis 36 ℛ, dem Oderbruche 24, à 38 bis 46 ℛ, der Mark 37, à 34, 38 bis 42 ℛ, Pommern 1, à 42 ℛ

Der Indicateur de Bordeaux vom 17. d. meldet: „Der Einlauf in den Hafen St. Sebastian, der auf solche Schiffe beschränkt worden war, die Lebensmittel, Munition und Kriegsbedarf zuführen, ist jetzt, in Folge eines Befehls der Königin, für Handel treibende Schiffe im Allgemeinen eröffnet worden. Die Blokade ist demnach aufgehoben, zur großen Zufriedenheit der Kaufleute in Bordeaux und Bayonne."

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Danzig: 15. Mai. Athalides, Capt. Mascow, von Amsterdam; Lucinde, Capt. Pottlich, desgl. — 2) In Memel: 15. Mai. Ringende Jacob, Capt. Wileken, von Amsterdam; Harmonie, Capt. Lange, von Rotterdam; Concordia, Capt. Lang, von Rye. 16. Mai. Emanuel, Capt. Radmann, von Rostock; Preciosa, Capt. Schmidt, von Amsterdam. 17. Mai. Providentia, Capt. Galle, von Newcastle. — 3) In Bolderaa: 17. Mai. Carl Heinrich, Capt. Burmeister, von Schiedam. — 4) In Gravesend: 19. Mai. Mathilde, Capt. Völtz, von Memel; Ottilie, Capt. Schultz, dgl. — 5) In Poole: 19. Mai. Catharina Maria, Capt. Bülow, von Memel. — 6) In Plymouth: 20. Mai. Elise, Capt. Kasten, von Memel. — 7) In Sligo: 14. Mai. Auguste, Capt. Holtz, von Memel. — 8) In Londonderry: 14. Mai. Fortuna, Capt. Fohrbrodt, von Danzig. — 9) In Newry: 18. Mai. Aurora, Capt. Ramm, von Memel. — 10) In Cronstadt: 16. Mai. Cath. Maria, Capt. Kronemann, von Stralsund. 17. Mai. Drei Gebrüder, Capt. Kraeft, dgl.; Minerva, Capt. Kraeft, dgl.; Minerva, Kapt. Sass, von Greifswald. 18. Mai. Sophia, Kapt. Schlör, dgl.; Sophia, Kapt. Brüdgam, von Stralsund; Seevogel, Kapt. Hansen, dgl. — 11) In Texel: 21. Mai. Scandinavien, Kapt. Kruse, von Drammen. — 12) In Helvoet: 20. Mai. Flora, Kapt. Meincke, von Arensburg. — 13) In Brielle: 19. Mai. Seeblume, Kapt. Radloff, von Greifswald. — 14) In Caen: 18. Mai. Hoffnung, Kapt. Kraeft, von Danzig.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 20. u. 22. Mai. St. Johannes, Capt. Kraeft, nach Stralsund; Friederike Louise, Capt. Voeltz, nach Sunderland. — 2) Von Pillau: 17. Mai. Junge Johannes, Capt. Nehmzow, nach Dundee. — 3) Von Cronstadt: 19. Mai. Eleonore, Capt. Rahlff, nach Lübeck. — 4) Von Hull: 16.—23. Mai. Catharina Margaretha, Capt. Kräft, nach Memel; Hülfe, Capt. Henschel, nach Königsberg; Commercium, Capt. Giercke, nach Newcastle. — 5) Von Vlissingen: 19. Mai. Argo, Capt. Schröder, nach der Ostsee.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

25. Mai. Daniel, Kapt. Heldt, von Hull nach der Ostsee mit Ballast; Wilhelmine, Kapt. Fischer, dgl. von Amsterdam; Delphin, Kapt. Kraelt, desgl. von Ostende; Fortuna, Kapt. Bartels, von Newcastle nach Wolgast mit Kohlen; Fortuna, Kapt. Tamms, von Catania ꝛc. nach Petersburg mit Schwefel; Catharina Carolina, Kapt. Schlie, von Rotterdam nach Memel mit Ballast. 26. Mai. Amphion, Kapt. Ehmcke, von Rügenwig nach Greifsw. mit Roggen.

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 31. Mai 1835.				ℳ	Sgr.	₰	bis	ℳ	Sgr.	₰
Waizen,	120—130Pfd.	wiegend, à Schffl.		1	12	—	-	—	—	—
Roggen,	115—122Pfd.	"	—	1	10	—	-	1	12	—
2zeilige Gerste,	100—108Pfd.	"	—	—	24	—	-	—	25	—
4zeilige Gerste,	96—100Pfd.	"	—	—	24	—	-	—	25	—
Hafer,	66— 74Pfd.	"	—	—	20	—	-	—	21	—
Rapssaamen			—	—	—	—	-	—	—	—
Erbsen			—	1	6	—	-	1	10	—
Malz		à Last von 72 Schffl.		48	—	—	-	—	—	—
Buchwaizengrütze		à Schffl.		3	6	—	-	3	22	—
Gerstengrütze			—	2	20	—	-	—	—	—
Gerstengraupen			—	—	—	—	-	—	—	—
Kartoffeln			—	—	14	—	-	—	15	—
Butter		à Pfund		—	4	6	-	—	5	—
Eier		à Stiege		—	2	6	-	—	3	—
Stroh		à Centr.		—	14	—	-	—	—	—
Heu				—	—	—	-	—	—	—

Greifswald, den 31. Mai 1835.				ℳ	Sgr.	₰	bis	ℳ	Sgr.	₰
Waizen,	124—132Pfd.	wiegend, à Schffl.		1	6	—	-	1	12	—
Roggen,	114—122Pfd.	"	—	1	2	—	-	1	10	—
2zeilige Gerste,	100—106Pfd.	"	—	—	24	—	-	—	26	—
4zeilige Gerste,	90—100Pfd.	"	—	—	24	—	-	—	26	—
Hafer,	66 — 74Pfd.	"	—	—	19	—	-	—	21	—
Erbsen			—	1	6	—	-	1	10	—
Malz			—		23		-	—	24	—
Rapssaamen			—	—	—	-	-	—	—	—

Rostock, den 27. Mai 1834.				ℳ	ß	bis	ℳ	ß
Waizen,	132—134Pfd.	wiegend, à Scheffel		—	32	-	—	39
Roggen,	117—128Pfd.	"	—	—	29	-	—	34
2zeilige Gerste,	105—108Pfd.	"	—	—	20	-	—	24
4zeilige Gerste,	90—101Pfd.	"	—	—	20	-	—	24
Hafer,	66— 74Pfd.	"	—	—	18	-	—	21
Erbsen, nach Qualité			—	—	28	-	—	34
Wicken			—	—	32	-	—	36

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 29. Mai 1835.

			Zinsfß	Preuß. Courant. Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld. Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	100	22	6	100	7	6
Pr. Cour. Scheine d. Seeh.	= 50	=	—	63	26	3	63	11	3
Westpr. Pfandbriefe	= 100	=	4	102	—		—	—	
Ostpreuß. dito	= 100	=	4	102	—		—	—	
Pomm. dito	= 100	=	4	106	22	6	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	= 100	=	4	103	18	9	—	—	
Schlesische Pfandbriefe	= 100	=	4	106	22	6	—	—	
Friedrichsd'or	= 100	=	—	113	22	6	113	7	6

Hamburg, den 23. Mai 1835.

Paris	2 Monat	188
"	kurze Sicht	187
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 1/16
London	"	13 mk 9
London	kurze Sicht	13 mk 10½
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 80
" "	kurze Sicht	35. 65
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht	207½

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 3½ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant 22½
Dän. grob Cour. 25½
Neue Zwdr. für voll 29½
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 30½
Conventionsgeld 31
Louis- u. Fri.dr.d'or . 33½ } pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll ... 3 ⅛ } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or .. 6½
Louis- u. Friedr.d'or .. 3 ⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 11½ ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mk 1½ ß

Zur Chronik des Tages.

Bei der am 25. d. M. fortgesetzten und am 26. ejusdem beendigten Ziehung der 5ten Klasse 71ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der dritte Hauptgewinn von 50,000 ℳ auf Nr. 68,708; 2 Gewinne zu 5000 ℳ fielen auf Nr. 36,864 u. 46,583; 7 Gewinne zu 2000 ℳ auf Nr. 22,729. 26,588. 27,331. 32,943. 42,038. 54,093 u. 93,980; 18 Gewinne zu 1000 ℳ auf Nr. 18,946. 19,816. 23,890. 25,042. 47,174. 49,924. 50,521. 52,830. 59,477. 60,583. 62,154. 63,305. 71,285. 77,572. 93,193. 98,744. 99,992 u. 102,089; 42 Gewinne zu 500 ℳ auf Nr. 634. 2114. 2906. 4500. 11,865. 18,618. 22,975. 23,187. 23,367. 25,968. 28,156. 29,702. 29,968. 30,586. 32,181. 35,150. 35,206. 43,867. 45,671. 46,086. 49,922. 49,945. 55,933. 56,220. 56,932. 58,743. 64,528. 65,775. 70,222. 71,119. 71,573. 74,576. 81,997. 82,902. 83,086. 86,726. 86,974. 88,394. 100,321. 102,861. 102,869 und 104,782; 66 Gewinne zu 200 ℳ auf Nr. 5924. 6080. 9031. 9336. 10,191. 10,353. 11,180. 11,776. 14,075. 14,615. 19,252. 23,297. 23,642. 23,898. 24,571. 25,537. 26,955. 27,597. 28,372. 29,617. 30,865. 34,121. 37,102. 38,336. 40,998. 43,642. 48,571. 49,790. 52,877. 53,246. 55,104. 55,333. 61,184. 62,213. 62,532. 66,114. 66,288. 68,644. 69,128. 71,343. 72,846. 73,523. 73,627. 73,813. 74,156. 76,262. 77,097. 78,197. 83,206. 87,252. 88,812. 89,373. 90,205. 90,862. 92,049. 92,892. 95,422. 98,605. 99,063. 100,129. 100,346. 101,896. 104,600. 107,544. 108,337 und 108,846.

Berlin, den 27. Mai 1835.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

Laut „Dorfzeitung" kam kürzlich zu Erfurt ein fremder Mann in eine Materialhandlung, verlangte einige Pfund Syrup und sagte dem Commis, er möchte denselben nur in seinen Hut gießen. Dieser lachte anfangs und nahm Anstand. Aber der Fremde versicherte ihn, dies geschähe zu einem besondern Zwecke. Er warf einen Thaler auf den Tisch, der Commis schenkte ein und griff nach dem Geldkasten, um herauszugeben. In diesem Moment stülpte der Fremde seinen Syruphut dem Kaufmann tief über den Kopf, ergriff den Geldkasten und war verschwunden. Der Commis schrie, während er sich bemühte, den Hut unter dem Kinn wieder emporzuziehen und den Syrup aus den Augen zu wischen, nach Hülfe; aber zu spät, der Gauner war verschwunden.

Konstantinopel, vom 29. April. Die Tekwimi Wekaji vom 23. d. M. enthält folgende Notizen: „In dem freudenspendenden Serai der erlauchten Tochter Sr. Hoheit, der glückseligen Sultanin Saliheh und ihres würdigen Gemahls Chalil Pascha, ist am 22. des verwichenen Silkaadeh, gegen Abend, eine Rosenknospe des Gartens der Herrlichkeit, ein Sproß vom Rosenhaine des Serai, ein herzerquickendes Knäblein zur Welt gekommen.

Schon am folgenden Tage statteten Se. Hoheit der Sultan dem erhabenen Paare einen gnadenvollen Besuch ab, und geruhten, bei dieser Gelegenheit dem neugebornen Prinzen aus der Fülle herrlicher Namen den Namen Abdul Hamid (heißt auf Arabisch „Knecht des Hochgepriesenen") anzuerkennen. Des folgenden Tages brachen der Großvezir, der Seriasker, der Kapudan Pascha und der Muschir Pascha, Einer um den Andern, nach dem Serai des Großherrlichen Schwiegersohnes auf, um ihre Glückwünsche darzubringen.

Dasselbe Blatt enthält unter dem Titel: „Etwas Wunderbares" (Gharibe) die Notiz, daß einem Bauern in dem Sandschak Kiutahin ein Sohn geboren worden, der mit einer Fortsetzung des Rückgrates ausgestattet sey, die einem Widderschwanze gleiche. „Möge dieser Knabe — so ruft der Redacteur aus — als Widder-Mensch fröhlich gedeihen!"

(Verspätet.)

Greifswald, den 10. Mai 1835.

Von einer Ferienreise zurückgekehrt, ermangelt Ref. nicht, hiemit nachträglich über die vom Hrn. Prof. Lithander am Charfreitage veranstaltete Aufführung des Tod Jesu zu berichten. Gedachte Reise machte es dem Ref. zwar unmöglich, die Aufführung selbst zu besuchen und er muß sich diesmal auf die Nachrichten glaubwürdiger Freunde verlassen; er findet hierin jedoch um so weniger ein Bedenken, als er Gelegenheit hatte, der General-Probe beizuwohnen, und aus derselben die Ueberzeugung mit auf den Weg nahm, daß die Aufführung, — wie es von vorne hinein und bei der Direction des Hrn. Prof. L. zu erwarten stand, — gut gehen würde, wie sich denn auch diese vorgefaßte gute Meinung durchaus und in allen Stücken bestätigt hat. —

Die Solo-Parthieen hatten gütigst übernommen: die Frau Prof. M. und K., Hr. Cand. C. und F.; über die Leistungen derselben vernimmt man im Allgemeinen nur Lob und Zufriedenheit. Einzelne aber reden mit wahrer Begeisterung davon. Ref. gesteht gerne, sich zu den Letzteren zu zählen, indem er der General-Probe dabei gedenkt, und wenn zwar in derselben wegen plötzlicher Unpäßlichkeit die Frau Prof. M. nur das Recit.: „Ach mein Immanuel," und die Arie: „Ein Gebet um neue Stärke," von derselben vorgetragen wurden, dagegen das, mit der Frau Prof. K. vorzutragende Duett: „Die ihr mich im Unglück," nebst dem Recit.: „Wer ist der Heilige?" und die Arie: „Singt dem göttlichen Propheten," fortbleiben mußten, so vernehmen wir doch zu unsrer größten Freude, daß die treffliche Sängerin bei der Aufführung diese drei Piecen, die unmittelbar auf einander folgen und ihr also keine Pause zu einer Erholung gestatteten, dennoch mit einer, bis zur letzten Note ausdauernden seltenen Kraft und Gewandtheit durchgeführt hat. — Die schöne Arie: „Ihr weichgeschaffnen Seelen," nebst dem ihr vorangehenden Recit.: „Nun klingen Waffen," hörten wir in mehreren früheren Aufführungen von Sängern, deren Vortrag gar Vieles zu wünschen übrig ließ, ja, die derselben gar nicht gewachsen waren, und wir betrachteten sie schon wie eine durch musikalischen Unfug verwünschte Prinzessin, die ein böser Zauber in Ketten und Banden hatte; diesen Bann hat Hr. Cand. C. diesmal ziemlich glücklich gelöst, und wenn zwar diese Parthie sich auch für seine Stimme nicht ganz eignet, so hat er uns doch einigermaßen mit dem Geschicke ausgesöhnt. Hrn. Cand. F. aber gebührt von beiden Sängern diesmal der Preis, und wird uns besonders das: „Erzittre Golgatha!" noch lange eine freudige Rückerinnerung gewähren.

Ueber die Chöre hörte Ref. einige Sachkundige sich zwar im Allgemeinen lobend äußern, jedoch auch den Wunsch aussprechen: der Herr Director möge es künftig mit den Chorälen etwas pünktlicher nehmen. Wie dies zu verstehen sey, darüber können wir leider keine nähere Auskunft geben, da es uns nicht vergönnt war, der Aufführung selbst beizuwohnen; der Herr Prof. L. wird aber den Wink gewiß für die Folge nicht unbenutzt lassen, wenn wir darüber einen leisen Tadel äußern, daß die Singstimmen wie die begleitenden Instrumente stets die letzte Note jeder Strophe zu ungleich und nicht ihrem ganzen Werthe nach aushielten, und indem sie nicht gleichmäßig, sondern eine nach der andern verstummten, wurde der Effect sehr verfehlt. Wir vermuthen aus vorgedachter Aeußerung, daß dies, wie in der Probe, so auch in der Aufführung stattgefunden habe. —

Ref. kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit auch des Hrn. Cantor Peters hieselbst lobend zu erwähnen, indem derselbe schon seit Jahren eifrig bemüht ist, den mehrstimmigen Kirchengesang durch Ausbildung eines tüchtigen Chores zu heben. — Der Unterricht, den Herr Cantor P. zu diesem Zwecke in 2 Stunden wöchentlich ertheilt, ist weniger darauf berechnet, nur Kirchencompositionen für den öffentlichen Vortrag einzuüben, er bezweckt vielmehr die höhere Ausbildung seiner Schüler und Schülerinnen, — denen sich öfters auch andere junge Leute beiderlei Geschlechts zur theilnehmenden Mitwirkung anschließen, — um sie an dem Treffen vom Blatte mehr und mehr zu gewöhnen und dann späterhin größere Kirchencompositionen aufführen zu können. — Dies ist auch in der That um so nothwendiger und verdienstlicher, als es bisher beim Einstudiren der geringfügigsten Sachen sogar nothwendig war, dem singenden Personale und, mit wenigen Ausnahmen nur, selbst den einzelnen Mitgliedern, die Stimmen so lange vorzuklimpern oder vorzugeigen, bis sie dann mehr aus dem Gedächtnisse als nach den Noten abgesungen werden konnten; daher das so oft bemerkbare Schwanken der Chöre, besonders bei dem Intoniren und in den Fugen. Welche unsägliche Mühe dies Einüben dem Dirigenten verursacht und welche Geduldprobe ein solches mechanisches Eintrichtern ist, wird Jeder männiglich begreifen. Wir müssen es daher dem Hrn. Cantor P. danken, daß er, den gewöhnlichen Schlendrian-Weg verlassend, sich eine neue Bahn bricht, die zwar langsam und mühevoll, dennoch sicher zum Ziele führen wird, und uns die erfreuliche Aussicht eröffnet, mit der Zeit neuere größere Werke zur Ausführung kommen zu sehn, von welchen die Herren Directoren aus obgedachten Ursachen zurückgeschreckt wurden, und stets entschuldigend und beschönigend den Vorwand gebrauchten: der Ankauf der Musikalien sey zu kostbar ꝛc. ꝛc. — Hr. Cantor P. hat uns schon öfter durch die Aufführung einzelner Chöre erfreut, und er läßt kein kirchliches Fest vorübergehn, ohne uns neue Proben der mit seinem Chore gemachten Fortschritte zu geben. — Schon zeichnen sich in den Chören einzelne Stimmen vortheilhaft aus; er suche diese auszubilden und für die Solo-Parthieen heranzuziehen; er möge ferner nicht ermüden am guten Werke und ruhig und muthig dem vorgesteckten Ziele zuschreiten; Beharrlichkeit wird ihn dahin führen. — — † —

Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden.

Der

Mecklenburgische Wollmarkt zu Güstrow

wird, zufolge allerhöchster Bestimmung, in diesem Jahre am 26., 27., 29. und 30. Juni gehalten.

Vor Anfang des Marktes wird schon alle Waare gelagert seyn, so daß die Käufer den ganzen Vorrath sogleich übersehen können.

Güstrow, den 9. Mai 1835.

Bürgermeister und Rath.

Privat-Anzeigen.

Englische Palmöl-Seife, welche sich durch vorzügliche Eigenschaften zum Waschen in Haushaltungen besonders empfiehlt, ist zum billigen Preise von 5 SSr. pr. Pfd. zu haben bei

N. F. Gau.

Die in Nr. 65. der hiesigen Zeitung angekündigte graue und weiße Strumpfwolle in Abtheilungen von 1 und 2 Pfunden kömmt morgen, Dienstag präcise 9 Uhr Morgens, auf einem Wagen bei der Stadt-Waage zum Verkauf.

Auf der Stärke-Fabrike am Katharinenberge ist jetzt wieder Waizen-Abfall zu haben.

Am Mittwoch, den 3. Juni d. J., sollen die zu einem Nachlasse gehörigen Mobiliar-Gegenstände, als: Silberzeug, Lein- und Bettzeug, Mobilien, Haus- und Küchengeräthe, gegen sofortige baare Bezahlung im Landständischen Hause hieselbst, Badenstraße Nr. 285., Vormittags 10 Uhr, in öffentlicher Auction verkauft werden.

Stralsund, den 31. Mai 1835.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 45. Stralsund, den 5. Juni 1835.

(Entlehnt aus einem Vortrage in dem lit.-geselligen Verein am 5. Mai 1835.)

Wer Englische Verse mit Beibehaltung des Versmaaßes und, wenn es gereimte Verse sind, mit Beibehaltung der Reimart ins Hochdeutsche übertragen will, dem stellen die Kürze, welche die Englische Sprache ihrem Reichthum an einsylbigen Wörtern zu danken hat, und der Umstand, daß sie sich meist nur der männlichen Reime bedient, Schwierigkeiten entgegen, die er oft nur mit bedeutender Beeinträchtigung des Sinnes und der poetischen Färbung überwinden kann. Mir wenigstens ist es so ergangen, als ich in einer Stunde der Muße ein Englisches Gedicht in's Hochdeutsche übersetzen wollte, und ich bin daher auf den Gedanken gekommen, ob die Plattdeutsche Mundart, welche der Englischen Sprache in der Kürze fast gleich kommt, und ob namentlich ihre bei uns heimische Abzweigung, der man einen gewissen Wohllaut nachrühmen muß, nicht einen günstigern Boden für die Uebertpflanzung mancher Englischen Gedichte darbiete, als unsre Hochdeutsche Schriftsprache. Um hierüber zu entscheiden, habe ich mich darnach umgesehen, welcher Gattung von poetischen Stoffen trotz des geringen Maßes von Kultur, das ihm zu Theil geworden ist, der bei uns lebende Sproß des deutschen Sprachstammes Herr zu werden vermöge. Man hat es anerkannt, daß für niedrig komische Gegenstände die Plattdeutsche Sprache sich vortreflich eigne, wie sie denn auch von Dichtern (unglücklicherweise jedoch meistens nur von schlechten) fast ausschließlich zur Behandlung eben solcher Gegenstände benutzt worden ist; aber man hat die Frage nicht gehörig zur Sprache gebracht, ob sie nicht auch zur dichterischen Darstellung des Naiven und des einfach Sentimentalen sich gut gebrauchen lasse, und vielleicht besser, als das durch hohe Kultur zwar abgeglättete aber auch etwas abgekältete Hochdeutsche. Freilich giebt es nur wenig Plattdeutsche Gedichte, auf welche man sich berufen könnte, wenn man diese Frage durch Hinweisung auf Beispiele erörtern wollte; aber, daß die Beantwortung nicht allzungünstig für unsre Volksmundart ausfallen dürfte, kann man doch schon aus ihrem Charakter, wie er im gewöhnlichen Leben hervortritt, mit einiger Sicherheit entnehmen. Ich meines Theils hege die Ueberzeugung, daß wir nur eines zweiten Prälaten Hebel bedürfen, um eben so schöne Plattdeutsche Gedichte entstehen zu sehen, als der erste Allemannische geliefert hat. — Wenn anders ich demnach meinem Urtheile trauen darf, so bilden das niedrig Komische, das Naive und das einfach Sentimentale den Bereich, in welchem unsre Plattdeutsche Mundart, so ungebildet sie auch noch ist, sich als Dichtersprache bewegen kann; mithin werden auch Englische Gedichte, welche zu eben jenem Bereiche gehören, sich mit Glück in sie übertragen lassen; ja eine solche Uebertragung wird in sie mit größerem Glücke geschehen können, als in's Hochdeutsche, weil sie in formeller Hinsicht weniger Schwierigkeiten entgegensetzt, als dieses.

Das ist die Ansicht, von der ich ausging, als ich von zwei Englischen Gedichten die Plattdeutschen Uebersetzungen anfertigte. Das Eine dieser Gedichte mit der Ueberschrift We are seven ist ein höchst eigenthümliches von Wordsworth, welches seinem Inhalte nach ein wunderbares Gemisch des Naiven und Sentimentalen darbietet, und welches, was seine Form betrifft, mit Beibehaltung seiner ursprünglichen Kürze, wie es mir scheint, in's Hochdeutsche nicht übertragen werden kann; das andere ist die niedrig komische Elegie im Vicar of Wakefield. Sind meine Uebersetzungen auch nicht so angethan, um die Vorzüge, welche ich der Plattdeutschen Sprache nachgerühmt habe, anschaulich zu machen, so mögen sie wenigstens andeutende Beispiele geben von den verschiedenen Richtungen, nach welchen hin unsre Volksmundart meines Erachtens einer poetischen Ausbildung fähig und würdig ist. Ehe ich sie jedoch mittheile, möge eine gleichfalls von mir verfertigte Hochdeutsche Uebersetzung des Mooreschen Gedichtes a Kiss à l'antique vorangehen, welches wohl verdient der Deutschen Sprache angeeignet zu werden, und welches hier zugleich eins von den vielen Beispielen geben mag, wo man sagen muß: das ist für die Plattdeutsche Sprache zu hoch, als daß sie es erreichen, zu fein, als daß sie es ergreifen kann.

Ein Kuss à l'antique.

O sieh' von goldnem Reif gehalten,
Mein Liebchen, diesen hübschen Stein,
Berührend weihten ihn die Alten
In klassisch heitern Stunden ein.

Ihn hat vielleicht zur Schau getragen
Ein schönes Mädchen von Athen,
Nicht ahnend, daß nach späten Tagen
In schön're Hand er würde geh'n.

Schau, wie so hold das Bildchen prange!
Mit jedem Blick gefällt es mehr;
Komm — lehn' an meine Deine Wange,
Schau mit mir auf das Bildchen her!

30,000 Piaster zu stehen kommen. Sein Steuer wurde fortgeführt und das Hintertheil stark beschädigt.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 28. Mai. Eintracht, Kapt. Mulder, kommt von Rostock mit Ballast. 29. Mai. Christina, Kapt. Will, desgl. von Copenhagen; Pauline, Kapt. Beckmann, von Stettin mit Mühlensteinen.

In Greifswald: 28. Mai. Triton, Kapt. Möller, von Stralsund mit Ballast. 29. Mai. Amphion, Kapt. Ehmcke, von Holbeck mit Roggen. 30. Mai. Fortuna, Kapt. Schütt, von Leba mit Holz.

In Wolgast: 29. Mai. Fortuna, Kapt. Bartels, von Newcastle mit Kohlen. 31. Mai. Ulrica Charlotte, Kapt. Petersen, von Stockholm mit Eisen.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 26. Mai. Carolina Augusta, Kapt. Gan, nach der Ostsee mit Ballast. 21. Mai. Carolina Maria, Kapt. Schillow; Ludwig Eduard, Kapt. Krafft, desgl.; Triton, Kapt. Möller, desgl. nach Greifswald; Maria, Capt. Nehmzow, nach Rostock mit Töpferzeug. 29. Mai. Louise, Capt. Günther, nach Lübeck mit Glas und Heringen; Louise, Capt. Koldevitz, nach Rostock mit Töpferzeug; Catharina, Capt. Stahncke, nach Copenhagen mit Holz.

Von Greifswald: 25. Mai. Esther, Capt. Busch, nach der Nordsee mit Getraide. 26. Mai. Komus, Capt. Nelson, dgl. nach der Ostsee; Speculant, Capt. Horn, nach Memel mit Ballast.

Von Wolgast: 25. Mai. Anna Elisabeth, Capt. Harkes, nach Rotterdam mit Weizen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Swinemünde: 23. Mai. Carl Emil, Capt. Beckmann, von Bergen. 24. Mai. Hoffnung, Capt. Ewert, von Stevens. — 2) In Copenhagen: 19. Mai. Christiane, Capt. Schultz, von Stralsund. 22. Mai. St. Johannes, Capt. Kräft, von Swinemünde. — 3) In Amsterdam: 23. Mai. Scandinavien, Capt. Kruse, von Drammen. — 4) In Poole: 21. Mai. Resolution, Capt. Meincke, von Memel. — 5) In Guernsey: 22. Mai. Concordia, Capt. Schultz, von Danzig. — 6) In Bridgewater: 24. Mai. Amilie, Capt. Schultz, von Memel. — 7) In Cardiff: 23. Mai. Neptunus, Capt. Bahlrühs, von Memel. 24. Mai. Fortuna, Capt. Bülow, desgl. — 8) In Dundee: 16. Mai. Sirene, Capt. Steinorth, von Pillau.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Bergen: v. 29. April — 8. Mai. Kapt. S. Beckmann, nach Stettin; Kapt. Rubarth, nach Narwa; Kapt. P. Beckmann, nach St. Petersburg. — 2) Von Copenhagen: 19. Mai. Mathilde, Capt. Kraeft, nach Calmar. 25. Mai. Capt. C. Radvan; St. Johannes, Capt. Brüdgam; Maria, Capt. Lewe; Capt. J. J. Rosien, gehen nach Stralsund.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

27. Mai. Margaretha, Capt. Wallis, von Grangemouth nach der Ostsee mit Ballast. 28. Mai. Der Schleicher, Capt. Bentzien, von Wolgast nach der Nordsee mit Getraide.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 2. Juni 1835.

		Preuß. Courant. Briefe. Zoll	Thl.	sg.	pf	Geld. Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	100	22	6	100	7	6
Prämi. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	63	18	9	63	3	9
Neum. Pfandbriefe	" 100 "	4	101	22	6	101	7	6
Ostpreuß. ditto	" 100 "	4	101	22	6	—	—	—
Pomm. ditto	" 100 "	4	106	22	6	—	—	—
Kur- u. Neumärk. ditto	" 100 "	4	103	15	—	—	—	—
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	106	22	6	—	—	—
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113	20		113	5	

Hamburg, den 2. Juni 1835.

Paris	2 Monat 188
"	kurze Sicht 187
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 1/16
London	" 13 m/k 9
London	kurze Sicht 13 m/k 10 1/4
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 80
" "	kurze Sicht 35. 65
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht 207 1/4
Schlesw. Holst. Species 1/4 pCt. schlechter.	
Louis- u. Friedr.d'or	11 m/k 3 1/4 ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23
Dän. grob Cour.	25 1/4
Neue Zwdr. für voll	29 1/4
Neue Preuß. 4 u. 8gGr.	51 1/4
Conventionsgeld	50 3/4
Louis- u. Friedr.d'or	33 3/4
Neue Zwdr. für voll	3 3/4
Louis- u. Friedr.d'or	6 3/16
Louis- u. Friedr.d'or	3 3/16
N. Zweidr.-Stücke 30ß 11 1/2 ₰	
Louis- u. Fr.d'or 14 m/k 3/4 ß	

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Rzwdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

Zur Chronik des Tages.

Die „Königsberger Zeitung" enthält Folgendes: „Der aus früheren Verhältnissen bei uns in gutem Andenken stehende K. General der Kavallerie und commandirende General des 8. Armee-Corps, Herr v. Borstell, Exc., zu Coblenz, ist auf die Nachricht von dem Nothstande der arbeitenden Klasse dieser Provinz auch bei dieser Gelegenheit sogleich helfend zugetreten und hat in dem Bereich des 8. Armee-Corps, namentlich bei den Truppenabtheilungen und Militärbehörden, eine Sammlung milder Gaben für die Nothleidenden in dieser Provinz veranlaßt. Aus dieser Sammlung ist bereits eine Summe von 1000 Thlrn. an den Oberpräsidenten der Provinz zur weitern Verwendung eingegangen.

Am 16. Mai ist auf der Straße von Genua nach Turin ein großes Unglück geschehen, indem an einer der privilegirten Diligencen der Herren Bonafous, bei dem Herabfahren nach der Brücke bei Novi, die Sperrkette riß und der Wagen, auf welchem sich 14 Personen befanden, pfeilschnell herabstürzte und an der Brücke zerschellte. Zwei Reisende, der Obrist-Lieutenant vom Ingenieur-Corps Rossignoli und ein Genueser G. Sigimbosio, waren auf der Stelle todt, auch der Postillon starb kurz nach dem Fall. Ein Herr Vollerin aus Lyon und Herr Angelo Masnate sind tödtlich verwundet, und im Ganzen nur 3 Personen mit leichten Beschädigungen davon gekommen.

Seit einem Monat laufen in Caen, in den Havre und in die übrigen Häfen der Gegend eine Menge Schiffe aus dem Norden

ein, welche statt Planken und Bauholz ungeheure Eisblöcke geladen haben. —

Auf der schwedischen Universität Upsala besteht die Einrichtung, daß die sämmtlichen Studenten gesetzmäßig in vier Landsmannschaften getheilt sind, von denen eine jede sich einen Professor der Universität zu ihrem Vorsteher wählen kann. Dieser wird als das Haupt derselben angesehen; an ihn apellirt man wenn es zu Streitigkeiten kommt, er nimmt sich der Landsmannschaft an, wo sie einer Vertretung bedarf u. s. w. Diese Einrichtung hat die gute Folge, daß äußerst selten von Disciplinfehlern die Rede ist, und daß Duelle und dergl. etwas fast Unerhörtes sind. — Eine jede dieser Landsmannschaften hat ihre eigenen Fonds, die sie verwaltet, und aus diesen haben alle vier besondere Bibliotheken angelegt, von denen eine bereits auf 4—5000 Bände angewachsen ist. Die besten Werke in allen Sprachen werden von den Studenten für diese ihre Bibliotheken angeschafft, etwas, das zur bedeutenden Erleichterung für die große Universitäts-Bibliothek in Upsala dient, die nur dann von den Studenten benutzt wird, wenn diese seltene Ausgaben von Classikern, große Geschichtswerke und dergl. zu Rathe ziehen wollen, deren Anschaffung für ihre Landsmannschafts-Bibliotheken zu kostspielig seyn würde. Die gewöhnlichen Ausgaben der alten Autoren, classische Geschichtswerke von geringerem Umfange und dergl. finden sich in den sämmtlichen Landsmannschafts-Bibliotheken.

Brüssel, vom 19. Mai. Die Straße von Valenciennes nach Mons ist bereits durch 2 Privat-Eisenbahnen durchschnitten. Die eine geht von den Kohlengruben nach dem Kanal der Hayen über die Chaussee weg, die andere von Mais nach Conde, vermittelst eines Tunnels unter der Chaussee hindurch.

Am 14. ist ein neuer Riesenmörser von 8120 Kilogr. Gewicht und für Antwerpen bestimmt, mit 12 Pferden bespannt, durch St. Trond angekommen.

Der Mechaniker Jean Larpin in Lausanne hat eine Maschine zur Vertilgung der Maikäfer und Raupen erfunden, und sich von dem großen Rath seines Cantons eine Commission erbeten, welche untersuchen soll, ob die Maschine, wie er behauptet, ihre Zwecke vollkommen erreicht.

Greifswald, den 28. Mai.

Mit dem Königl. Schwedischen Dampfschiffe Motala sind von hier nach Ystad abgegangen.

Hr. Baron v. Wrede.
„ Professor Schröder.
„ Oeconom Pegelow.
„ Feldjäger Lorenz.

Greifswald, den 30. Mai.

Mit dem Königl. Schwedischen Dampfschiffe Constitution sind von Ystad hier angekommen:

Hr. Expeditions-Secretär Fährens.
Hr. Gen.-Zoll-Director Graf Posse mit Familie.
Fräulein Wahlberg.
Frau Staatsministerin Gräfin v. Löwenhjelm mit Tochter.
Hr. Baron v. Akerhjelm nebst Gemahlin.
Hr. Kammerherr v. Knorring.
Hr. Graf v. Düben.
Hr. Kreisrichter Kjellander.
Hr. Musicus Sperling.
Frau Peters.
Wittwe Abom.
Gerbergeselle Diemer.
Bedienter Halenberg.

Vom 28. Mai — 3. Juni sind in Stralsund:

Getauft: S. Marien: Des Mahlermstrs. Phönix T. Des ehemal. Müllermstrs. Rothbarth S. Des Königl. Steuerbeamten Hrn. Rehts T. — S. Jacobi: Des Pantoffelmachers Jonas Zwillingstöchter. Des Jeseners Kiesow S. Des Tischlermstrs. Köster T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Ernst v. d. Garn.-Comp. S. Des Soldaten Prell v. d. Garn.-Comp. S.

Gestorben: S. Nicolai: Die Pförnerin im Heil.-Geist Kloster Catharina Voigt, 56 J. Des ehemal. Rathenmanns Rätz Wwe., 66 J., Schwindsucht. Des ehemal. schwed. Soldaten Stahlfadt Wwr., 97 J., Altersschw., Der Schiffszimmermann Christ. Schröder, 69 J., Brustkrankheit. Der ehemalige Lootse Joh. Friedrich Schultz, 67 J., Wassersucht. — S. Marien: Des Feldwebels Rambohm Wittwe, 98 Jahr, Altersschwäche. — S. Jacobi: Des Franken-Vorstädters Nessel T., 10 T. Der Ackerbürger Carl Friedrich Bügler, 71 J., Brustkrankheit. Der Schiffszimmermann Joh. Albrecht Loeck, 76 J., Brustkrankheit. Des Pantoffelmachers Jonas T., 2 T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Major und Chef der 3. Div. Garn.-Comp. Hr. Otto v. Arnim, 62 J., Brustwassersucht.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Schneidermeister Carl Wilhelm Spieß mit Catharina Maria Johanna Böttcher zum 2. Mal. Der Kaufmann Herr Gustav Diederich Theodor Wegener mit Jgfr. Johanne Christiane Friederica Langemak z. 1. M. — S. Marien: Der Bürger und Amtsmeister der Weber Hermann Dührkop mit Jgfr. Catharina Maria Blohm zum 3. Mal. — S. Jacobi: Der Bürger und Taglöhner Joachim Friedrich Martin Wendt mit Jungfrau Johanna Caroline Ziegler z. 2. M.

Vom 1.—4. Juni in Stralsund angekommene Fremde:

Die Kaufleute Hr. Luis aus Hamburg; Hr. Friese aus Göttingen; Hr. Hopf aus Schmalkalden; Hr. Musikus Lednew aus Greifswald; die Kaufleute Hr. Ducholot aus Schweim; Hr. Berendt aus Gnoyen; Hr. Schönberg aus Berlin; Hr. J. Nathan aus Hamburg; Hr. G. Nathan aus Gnoyen; Hr. Generalmajor v. Diest aus Berlin; Hr. Lieutenant Elten ebendaher; Hr. Prem.-Lieutenant v. Kathen im 2. Garde-Reg. z. F. aus Berlin; Hr. Lieut. Freiherr v. Ingersleben im Kaiser Alexander-Grenadier-Regt. aus Berlin; Hr. Prem.-Lieut. Graf Schlieffen im 1. Garde-Reg. z. F. aus Potsdam; Hr. Lieut. v. Wolicke im 2. Garde-Reg. aus Berlin; Hr. Intendantur-Rath Wettstein aus Stettin; Hr. Kaufm. Morkramer aus Magdeburg; Hr. Candidat Avé Lallemant aus Greifswald: logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Penseler & Sohn aus Lüneburg
empfehlen ihre höchst reichhaltige Auswahl der modernsten

Papier-Tapeten

jeder Art nebst allen dazu gehörigen Decorationen, als Bordüren, Landschafts-Tapeten, Lambris, Plafonds u. s. w., so wie ihre rühmlichst bekannten Fenster-Rouleaux, sowohl fein uni-grün, wie mit transparenter Landschafts-Malerei, — Landschafts- und unifarbige Gaze- und Drath-Jalousies. Ihr Reisender wird auf Verlangen mit Mustern davon zu Dienste stehen; sein Logis ist im „Hôtel de Brandebourg," beim Gastwirth Hrn. Claussen.

Stralsund, den 4. Juni 1835.

Einige Hundert Thaler liegen zum Ausleihen gegen genügende Sicherheit ohne Einmischung eines Dritten bereit, Tribseerstraße 232. eine Treppe hoch, links.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 46. Stralsund, den 8. Juni 1835.

Die Skalden.

So wie wir bei den Galliern in den Druiden, und bei den alten Deutschen in den Barden Sänger fanden, welche, gleich den Dichtern der Griechen *), das Lob der Götter, die Thaten der Helden besangen, so finden wir auch im Norden unter den mannhaften, kriegerischen Isländern, Dänen, Skandinaviern Männer, die in Liedern und Gesängen mancherlei Art als Dichter und Lehrer, gleich den Druiden und Barden bei den südlichern damit so nahe verwandten Völkern, zu jener Zeit geachtet und nützlich waren, und die Cultur ihres Volkes förderten, wo die bereits schon vom Gipfel der Cultur herabsteigende Mitwelt in Griechenland und Rom kaum eine Ahnung vom Daseyn desselben hatte.

Die Geheimnisse der Religion, die Thaten der Helden der Vorzeit und ihrer Zeitgenossen durch Gesang und Spiel zu verherrlichen, dies war das Ziel, das sich ein Skalde auf der großen skandinavischen Halbinsel und den nahen Eilanden vorsteckte. In so fern verdanken wir ihnen noch jetzt die Hauptquelle aller uns zugekommenen Mythologie des Nordens, die sogenannte ältere und neuere Edda, der man, in so fern sie in zerstreuten Gesängen herumging, ein Alter von mehr als 4000 Jahren zuschreibt. Sie wurden von einem gelehrten Isländer, Sämund Sigfusson, zu Ende des eilften Jahrhunderts in die lateinische Sprache übertragen, gesammelt und aus den alten, in Runenschrift *) aufbewahrten steinernen Inschriften ergänzt. Eine Arbeit, die noch nicht zwei Jahrhunderte später ein anderer Isländer, Snorre Sturleson, wiederholte, und womit er die so genannte jüngere Edda bildete, die außer einigen dort nicht bemerkten Sagen ꝛc. keine wesentlichen Vorzüge hat.

In so fern nun der Zweck, das Wesentliche der Skalden mit dem der Druiden und Barden zusammenfällt, so kann man sich wohl von ihnen ein um so anschaulicheres Bild entwerfen, wenn man sich sowohl das des alten Ossian's in's Gedächtniß ruft, als auch an das erinnert, was wir aus dem Tacitus, dem Cäsar, so wie aus unserm Klopstock wissen. So sehen wir denn unsere Skalden gar oft heute als mächtige Kämpen in der Schlacht, morgen am Hofe eines nordischen Fürsten als hochgeehrte Sänger und Dichter, und zuletzt, nach normannischer Sitte, als furchtbare Seeräuber auftreten. Als hochgefeierte Dichter wurden sie gar oft reichlich für ihre Gesänge beschenkt. So erhielt eine solche Sängerin, eine Skaldin — oder besser eine edle Gothin, die sich, von Skalden gebildet, als Dichterin auszeichnete — vom Könige von Schweden Seeland zum Geschenke, das sie hernach ihrem Gemahle Skiold, dem Dänenkönige, zubrachte. Als Frodo, der Dänenkönig, starb, und der einzige Sohn am Newastrom im Kampfe gefallen war, so fiel der Schluß des trauernden Volkes dahin aus, daß alle Skalden sich im Haine versammeln und ein Todtenlied auf Frodo anstimmen sollten; das beste solle dann des Königs Grabstein schmücken und seyn Dichter König seyn. Der Skalde Hiarne errang die Krone. Es lag den Königen gar viel daran, von einem solchen Skalden besungen zu werden, deshalb setzten sie auch große Belohnungen aus, um einen dichterischen Wettkampf zu veranlassen, wo dann die Verse, die den Preis davon trugen, in Stein gehauen wurden. So war dies mit dem Gedichte, das Hiarne, der Skalde, auf des Dänenkönigs Frodo Tod gemacht hatte (273 Jahr nach Christo). Allerdings war wohl jedem Vornehmen, jedem Könige in diesem noch unkultivirten Lande ein solcher Wunsch, wie

*) Es ist eine auffallende Erscheinung, im höchsten Norden und im tiefsten Süden Europas gleichzeitig der Muse des Gesanges auf gleiche Weise opfern zu sehen. Schon zu den Zeiten des Orpheus gab es einen eigenen Stand der Sänger. Sie hießen späterhin Rhapsoden, Homeriden (weil sie Homeros Gesänge theils sangen, theils ähnliche nachbildeten), und jeder der kleinen griechischen Könige hielt einen solchen wenigstens an seinem Hofe. Der trojanische Krieg gab ihnen mannigfachen Stoff, das Lob der Helden zu feiern. Homer hat gewiß einen großen Theil seiner Ilias und Odyssee zwar nicht in der Form, aber sicher in Hinsicht des Stoffes daraus geschöpft; so wie auch das, was wir Homer's Werke nennen, wohl bei weitem nicht gerade in der Form von ihm gedichtet seyn mochte, in welcher wir es besitzen. Erst Lykurg ließ nämlich die bis zu seiner Zeit nur memoriter herumgehenden Gesänge zum Theil sammeln, ordnen, also erst vielleicht 3 Jahrhunderte nach dem Homer. Es ist damit also wie mit Makpherson's Ossian. Homer und er möchten ihre Art zu singen, ihre Bilder und Gedanken wieder finden, wenn sie selbst jetzt ihre Gesänge lesen könnten, aber nur die Form derselben in vielen Stücken für fremdes Kunstwerk achten. Pisistratus, der ungefähr 590 v. Chr. in Athen lebte, ordnete zuerst Homer's Gesänge in der Art, wie sie jetzt sind, also fast 400 Jahre nach seinem Tode. Ausführlich handelt darüber: Gottlieb Mohnike, Geschichte der Literatur der Griechen und Römer p. 153.

*) Eine Art Hieroglyphen, dem Norden allein eigen.

dem Dichter und Sänger so große Ehre vergönnt. Nur dieser war, wo geschriebene Sprache fast gänzlich mangelte, vermögend, durch seine Gesänge das Lob des Fürsten, gleich den Thaten der Götter, in jede Hütte, wie in die weiten Hallen der Großen zu tragen, und dort den Enthusiasmus, hier die Freundschaft dieser zu erhalten. Und obschon die priesterliche Würde und Alles, was Religion war, zunächst — in so fern es auf Gebräuche und Opfer hinauslief — mit der Person des Fürsten selbst verknüpft war, so mußte doch der Einfluß von Männern, die jeden Augenblick den Zutritt zu den Edelsten des Volkes hatten, um deren Gunst Alle buhlten, die zum großen Theil selbst hoher Abkunft waren, nichts weniger als gleichgültig seyn. † † †

Ferdinand von Schill,

eine Geisterstimme aus dem Jahre 1809.

Nicht um mich, Ihr treuen Kampfgenossen:
Weint um ein entartetes Geschlecht:
Für das Höchste ist mein Blut geflossen,
Ich fiel nicht als ein Tyrannenknecht.

Unaufhaltsam ward ich fortgezogen,
Kühn den Kampf für Freiheit zu bestehn;
War's ein Wahn, der schmeichelnd mich betrogen,
O! so war er doch belohnend schön.

Brüder wollt' ich aus Tyrannenketten,
Aus dem Joch der Sclaverei befrei'n,
Deutschen Sinn und deutsche Tugend retten,
Und — Germanien, Dein Schutzgeist seyn.

Mögen sie, die druckgewohnten Feigen,
Die den Kampf mehr als die Schande scheu'n,
Sich im Staube vor dem Fremdling beugen,
Knechte kann kein Heldengeist befrei'n.

Mich belohnte mein erhab'ner Glaube,
Als im kühnen Streit den Tod ich fand;
Losgerissen von der Erden Staube,
Leb' ich in der Freiheit Vaterland.

Nicht die Mitwelt reicht verdiente Kronen
Dem, der Kränze für die Tugend wand,
Doch die Nachwelt wird mit Dank einst lohnen,
Was der Zeitgenosse nicht empfand.

Nicht die Mitwelt weint verdiente Zähren,
Dem, der für ihr Wohl, für Tugend starb,
Du, Du Nachwelt, wirst einst dankbar ehren
Meinen Tod, der Freiheit Dir erwarb.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 2. Juni.

Waizen, Uckermärk. 38 à 40 Rtl., do. Neumärk. 35 à 39 Rtl., do. Schlesischer alter 37 à 38 Rtl. notirt, do. Pomm. zu 36 Rtl. 3 Sgr. 9 Pf. einiges gekauft. — Roggen, Vorp. in loco 34 Rtl., und Ende Juni abzunehmen 34 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. à 35 Rtl. bezahlt. — Gerste, Pomm. 26 à 27 Rtl. — Hafer, Vorpomm. 21 Rtl. à 21 Rtl. 15 Sgr. gemacht. — Malz, Stralsunder 19 Rtl.

Magdeburg, vom 4. Juni.

Höchste und niedrigste Getraidepreise. Am 2. Juni: Waizen 34 Rtl. 15 Sgr. à 33 Rtl. Roggen 33 Rtl. à — Rtl. Gerste 26 Rtl. 10 Sgr. à 25 Rtl. Hafer 24 à 22 Rtl. — Am 3. Juni: Waizen 33 Rtl. 15 Sgr. à 31 Rtl. Roggen 33 Rtl. 15 Sgr. à 33 Rtl. Gerste 26 à 25 Rtl. Hafer 23 à 22 Rtl.

Hamburg, vom 4. Juni.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger	— ℔	Roggen, Holst.	201.222 ℔
Märkischer	228.240 -	Archangelischer	— -
Mecklenb.	195.232 -	Hafer, Eider	111.126 -
Magdeb.	216.231 -	Holst.	120.141 -
Eider	186.240 -	Gerste, Mecklenb.	156.168 -
Anhalt. rother	219.234 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	135.144 -
Holst.	195.234 -	Erbsen	195.222 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	180.204 -
Roggen, Danziger	— -	kleine do.	180.228 -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	42.50 -
Mecklenb.	204.228 -	- Rapp	32.34 -

Amsterdam, vom 3. Juni.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 127tl. alter weißbunter Poln. Waizen 210 Fl., 132tl. schöner neuer hochbunter Polnischer 217 Fl., 130tl. neuer rother Bandholmer 170 Fl., 127tl. gedörrter bunter Polnischer 170 Fl., 128tl. alter Lübecker 160 Fl., 124tl. alter Holstein. 150 Fl., 127tl. alter Zeeuwscher 160 Fl.; 119tl. alter Preuß. Roggen 150 Fl., 123—124tl. alter Lübecker 140 à 142 Fl., 120tl. alter Münsterscher 136 Fl., 122tl. alter Overysselscher und Pomm. 142 Fl., 123tl. neuer Drenter 142 Fl., 125tl. alter Pomm. an der Zaan 150 Fl., 119tl. Livlauer 167 Fl.; 82tl. alter Ostfriesischer Hafer 86 Fl., 90tl. alter dicker 100 Fl., neuer dicker leichter 64 Fl.; 122tl. neuer Gröninger Buchwaizen an der Zaan 136 Fl., 122—123tl. Ostfriesl. 123 à 125 Fl.; neue Oosterscher graue Erbsen 200 à 206 Fl.

Liverpool, vom 27. Mai.

(Von den HH. Allhusen Gebrüder & Comp.)

Getraide. Die junge Waizenpflanze, welche auf manchen Plätzen seit einiger Zeit durch kalte Witterung gelitten, hat sich wieder erholt und besitzt ein gesundes und starkes Ansehn; das Sommerkorn ist ebenfalls gut in die Erde gekommen und die Witterung war seitdem der Art, daß sie Aussicht zu einer zeitigen und guten Erndte erreget.

Da das Parlament in dieser Sitzung die Beibehaltung der Abgabe auf Malz bestimmte, so entschwindet die Hoffnung einer Aenderung der gegenwärtigen Korngesetze und etwaniger Zulassung von fremdem Getraide unter feststehenden mäßigen Zöllen. — Daß die Korngesetze dem Englischen Landbauer keinen Schutz leisten, bewährt sich sonst dadurch, daß Waizen, als das vorzüglichste Landesprodukt, fortwährend fällt, während fremdes Getraide seit langer Zeit nicht zur Consumtion zugelassen worden ist.

Die Ursache der niedrigen Getraidepreise im Vergleich mit früheren Jahren dürfte in der Aenderung, den der Geldumlauf in diesem Reiche erlitten hat, zu finden seyn, und nicht, wie Viele zu glauben scheinen, in Ueberproducirung.

Die Vorräthe bestehen hier aus ca. 150,000 Qrs. Engl. und Irländ. Waizen und 50,000 Qrs. Hafer und Hafermehl; in Bond befinden sich von fremdem Getraide circa 90,000 Qrs. Waizen, 10,000 Qrs. Hafer, 12,000 Qrs. Bohnen und 100,000 Fäßer Mehl. Für Spanien ward eine Ladung Kubanka Waizen mit 4s. 6d. pr. 70 Pfd. bezahlt; Mecklenburgischer und Pommerscher Waizen ist für 3s. 6d. à 3s. 9d., und guter bunter Danziger mit 4s. pr. 70 Pfd. durch Spekulanten gekauft. Preise sind von fremdem Hafer 2s. bis 2s. 2d. pr. 45 Pfd. Erbsen 20 à 25s. pr. Qr. Bohnen 22 à 26s. pr. Qr.: alles nominell. — Ehe sich von letzteren Artikeln die Zölle nicht mit Sicherheit und bedeutend verringern, welches nicht wahrscheinlich ist, dürften Einsendungen nur Verlust bringen, da die Kosten der Erhaltung in Bond bei den gegenwärtigen niedrigen Preisen zu bedeutend auf die Waare fallen.

Wollmärkte.

Stralsund, den 7. Juni.

Ueber die so früh im Juni und bei so ungünstiger Witterung angesetzte Zeit unseres Wollmarktes ist wohl mancher Tadel laut geworden, der in so fern gegründet seyn mag, als er das Zusam-

Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 ⅛
London	13 mk	9
London	kurze Sicht	13 mk 10¼
Amsterdam Casse	2 Monat	35. 80
" "	kurze Sicht	35. 65
Copenhagen, Rdthlr.	kurze Sicht	207

Schlesw. Holst. Species ⅛ pCt. schlechter.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 3⅛ β vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	23¼
Dän. grob Cour.	25¾
Neue Zwdr. für voll	29¼
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51
Conventionsgeld	50¾
Louis- u. Friedr.d'or	33 ⅛

pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll	3 ⅛
Louis- u. Friedr.d'or	6 ¹³/₁₆

pCt. schlechter als grob Cour.

Louis- u. Friedr.d'or .. 3 ⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 β 11½ ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mk ¾ β }

Berlin, den 5. Juni 1835.

			Preuß. Courant. Briefe. Zsfß	Tbl.	sg.	pf	Geld. Tbl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	100	22	6	100	7	6
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50	"	—	63	18	9	63	3	9
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	101	22	6	101	7	6
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	101	22	6	—	—	
Pomm. dito	" 100	"	4	106	22	6	106	7	6
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	4	103	7	6	—	—	
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	106	22	6	—	—	
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113	20		113	5	

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 6. Juni 1835.

				₰	Sgr.	₰	bis	₰	Sgr.	₰
Waizen,	120—130 U.	wiegend,	à Schffl.	1	12	—	-	—	—	—
Roggen,	115—122 U.	"	—	1	10	—	-	1	12	—
2zeilige Gerste,	100—108 U.	"	—	—	24	—	-	—	25	—
4zeilige Gerste,	96—100 U.	"	—	—	24	—	-	—	25	—
Hafer,	66— 74 U.	"	—	—	20	—	-	—	21	—
Rappsaamen			—	—	—	—	-	—	—	—
Erbsen			—	1	6	—	-	1	10	—
Malz		à Last von 72	Schffl.	46	—	—	-	—	—	—
Buchwaizengrütze		à	Schffl.	3	6	—	-	3	22	—
Gerstgrütze			—	2	20	—	-	—	—	—
Gerstgraupen			—	—	—	—	-	—	—	—
Kartoffeln			—	—	15	—	-	—	16	—
Butter		à	Pfund	—	4	6	-	—	5	—
Eier		à	Stiege	—	2	6	-	—	3	—
Stroh		à	Ctnr.	—	—	—	-	—	—	—
Heu				—	—	—	-	—	—	—

Greifswald, den 6. Juni 1835.

Waizen,	124—132 U.	wiegend,	à Schffl.	1	10	—	-	1	12	6
Roggen,	114—122 U.	"	—	1	6	—	-	1	10	—
2zeilige Gerste,	100—106 U.	"	—	—	24	—	-	—	26	—
4zeilige Gerste,	90—100 U.	"	—	—	24	—	-	—	26	—
Hafer,	66—74 U.	"	—	—	20	—	-	—	22	—
Erbsen			—	1	6	—	-	1	10	—
Malz			—		23		-	—	24	—
Rappsaamen			—	—	—	—	-	—	—	—

Rostock, den 3. Juni 1834.

				₰	β	bis	₰	β
Waizen,	132—134 U.	wiegend,	à Scheffel	—	34	-	—	40
Roggen,	117—128 U.	"	—	—	32	-	—	35
2zeilige Gerste,	105—108 U.	"	—	—	21	-	—	25
4zeilige Gerste,	90—101 U.	"	—	—	21	-	—	25
Hafer,	66— 74 U.	"	—	—	19	-	—	22
Erbsen, nach Qualité			—	—	30	-	—	35
Wicken			—	—	32	-	—	36

Zur Chronik des Tages.

Berlin, den 5. Juni. Des Königs Majestät haben dem Rendanten und Secretair der ständischen Verwaltung auf Rügen, Pasedag, den Charakter als Hofrath zu verleihen, und das darüber ausgefertigte Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Se. Majestät der König hatte aus eigener Bewegung den 30. Mai, als den Jahrestag des ersten Pariser Friedensschlusses, zur Feier des 50jähr. Dienst-Jubiläums Sr. Exc. des Generals der Kavallerie, commandirenden Generals des 6. Armee-Corps, Grafen v. Zieten in Breslau, bestimmt, und übersendete an diesem Tage dem Jubilar ein dußerst huldvolles Schreiben, nebst dem höchsten Ehrenschmuck, dem schwarzen Adler-Orden in Brillanten. Die Feier des Tages selbst mußte sich darauf beschränken, daß der K. General-Lieutenant v. Carlowitz, in der Mitte der zum Mittagstisch versammelten ersten Personen der Militair- und Civil-Behörden von Breslau, denen sich auch der Ober-Präsident Flottwell aus Posen und der K. Russ. General-Major v. Molostow angeschlossen hatten, auf das Wohl unsers Monarchen und seiner erhabenen Verwandten, des Kaisers von Rußland, so wie zu Ehren des Grafen von Zieten, unter Trompeten- und Paukenschall den Ehrenbecher leerte. Die Truppen waren in Parade-Anzug und Abends fand ein großer Zapfenstreich statt.

Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Weimar hat dem Prof. Fr. Tieck in Berlin die goldene Civil-Verdienst-Medaille ertheilt.

Dresden, den 31. Mai. Hier spricht man noch immer viel von der Eisenbahn. Unsere Lohnkutscher, welche anfangs sehr beunruhigt waren, glauben nun schon, daß sie dennoch durch die Bahn auch mehr Verdienst haben werden, indem dieselbe Dresden gewiß sehr viele Fremde zuführen wird. Man rechnet auch schon darauf, daß große Gasthäuser, engagirt vielversprechende Künstler für das Theater, welches auch einen größern Zuspruch erwartet, u. s. w. Auch hat der nordamerikanische Consul List von einer Reise nach Berlin günstige Nachrichten für die Eisenbahn mit nach Leipzig zurückgebracht, und wird nun nach Hannover reisen, wohin er eingeladen worden ist. Man sprach in Leipzig viel von der Anlegung einer Eisenbahn von da nach Magdeburg. Die Actien zu der Eisenbahn zwischen Dresden und Leipzig standen am 29. Mai 13 pCt. über pari. — Man macht bereits Vorbereitungen zu dem Wollmarkt, welcher am 9. Juni beginnen soll. Der untere Stock des Zeughauses wird zum Lager eingeräumt.

Dresden, den 3. Juni. Die Actien zur Eisenbahn werden in Leipzig mit 15½ pCt. Aufgeld bezahlt. Hier wurde gestern eine noch zurückbehaltene Parthie nicht unter 10 pCt. versteigert.

Privat-Anzeigen.

Englische Palmöl-Seife, welche sich durch vorzügliche Eigenschaften zum Waschen in Haushaltungen besonders empfiehlt, ist zum billigen Preise von 5 Sgr. pr. Pfd. zu haben bei

N. F. Gau.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 47. Stralsund, den 12. Juni 1835.

Klagleed up den Dood von eenem dullen Hund.

(M. vergl. Lit.-Blatt № 45. c.)

Ji goden Lüd von alle Ort,
Gäwt Acht up minen Sang!
Un wenn he alltokort juch wohrt,
Wohrt he juch nich to lang.

Dor was een Mann in Dingelfing,
Von demm mit Recht man säd,
Dat he up Goddes Wegen ging,
Wenn he ging in de Bäd.

De Mann was von godhatz'gem Schlag,
Deed Früntund Fient keen Leet,
Den Naakten kleed't' he jeden Dag,
Wenn he truck an sin Kleet.

Un in de Stadt funt sich een Hunt,
As man kann veele sehn,
Halfschlächtig, talpsig, wölpsig, bunt,
Een Töl, as jichens een.

Jrst stunnen Hunt un Mann sich vor,
Doch as een Grull fung an,
Doon namm de Hunt den Vortel wohr,
Wurt dull un beet den Mann.

Un ut de Nahwerstraaten all
Leep Jung und Old heran
Un schwür, de Hunt wir dull un mall,
De beet sonn goden Mann.

So schlimm as schlicht sach ut de Wund,
Dat meend ook Lütt un Grot,
Un wil man schwur, dull wir de Hunt,
Schwur man, de Mann blew dot.

Nu hürt dat Wunner, dat geschach
Un all den Spaß verdurf,
De Mann bleef läwen Johr un Dag,
De Hunt was dat, de sturf.

Jetzt noch in Betreff der Orthographie und der Grammatik unserer hiesigen Volksmundart einige Bemerkungen, welche sich mir aufdrängten, als ich die eben vorgelesenen Uebersetzungen niederschrieb. Sie beziehen sich im Grunde nur auf einzelne Buchstaben oder Laute, aber auf solche, die im Plattdeutschen eine besondere Rolle spielen.

Was zuvörderst die Selbstlauter anlangt, so wird im Plattdeutschen das lange A nur in den Fällen als ein reines a ausgesprochen, wo jenes eigenthümliche r darauf folgt, welches ich ein halbes r nennen möchte, wie z. B. in den Wörtern schwart, Hark, Farw; in allen übrigen lautet es eigentlich wie ein aus a und o gemischter Diphthong, der durch Hinzutreten des e zu jenem für Fremde so schwer auszusprechenden Triphthongen wird, den man z. B. in den Wörtern schawen und Wäan hört. — Noch einen nur der Plattdeutschen Sprache angehörigen Diphthongen, der aus u und einem halb verschluckten i zusammengesetzt ist, vernimmt man öfter aus dem Munde der Landleute, z. B. in den Wörtern buint, Puint.

Unter den Mitlautern verdient das r einer Erwähnung, welches, wenn es auf einen zu derselben Sylbe gehörigen Selbstlauter folgt und zugleich nur einfach vorkommt, halb verschluckt und fast wie ein stummes e ausgesprochen wird, z. B. in den Wörtern schwor, Für. Wo Eine von jenen beiden Bedingungen fehlt, wo es also entweder vor dem Selbstlauter seiner Sylbe steht, wie in fürig, oder wo es in der Verdoppelung vorkommt, wie in Burrkäwer, da lautet es wie im Hochdeutschen. Mit dem doppelten r hat es übrigens in unserer hiesigen Mundart wieder dadurch eine eigene Bewandtniß, daß es da gebraucht wird, wo man ein doppeltes d erwarten sollte, wie in den Wörtern verren, Lerrer, schürren.

Zu den merkwürdigsten Betrachtungen fodert aber das Verhalten der Laute f, ch, t und hart s auf, wenn sie bei Substantiven oder Verben die Schlußbuchstaben sind. Um gleich mit Beispielen anzufangen, man hört in den Wörtern Lief, Dach, Dot, Goos, gleich gut wie sie gewöhnlich geschrieben werden, die eben aufgezählten Consonanten; sobald aber der Dativ oder der Plural von den genannten Wörtern gebildet wird, so werden, wenigstens beim Sprechen, diese harten Consonanten in die correspondirenden weichen verwandelt, also in w, g, d und weich s, ohne daß ein e an sie angehängt wird, denn man sagt: in minen Liew, bi Dag, to Dod, de Gäs. Eine gleiche Umwandlung findet Statt bei den Verben; z. B. schreef, schlooch, reet, lees sind Imperfecta Indicativi, soll aber aus ihnen der Coniunctiv gebildet werden, so werden sämmtliche harte Endconsonanten weich gemacht, so daß man z. B. spricht, ik kreeg to hüren, dat de schreew, schläg, reed, leef. Wer nun freilich das Plattdeutsche aus dem Hochdeutschen erläutern will, der sagt, die Consonanten werden nur darum weich ausgesprochen, weil ein e dahinter verschluckt wird. Weil nun aber der Platt-

deutsche, wenigstens hier zu Lande, ein solches zu verschluckendes e in den namhaft gemachten Fällen gar nicht kennt und es also auch nicht verschlucken kann, so wird derjenige, welcher unserm Plattdeutsch nach Gebühr eine selbständigere Grammatik zugesteht, aus jener verschiedenen Aussprache der erwähnten Lippen-, Gaumen-, Zungen- und Zischlaute vielleicht lieber den Schluß ziehen:

„daß das bloße Weichmachen der am Ende eines Wortes stehenden Laute f, ch, t und hart s in der Plattdeutschen Deklination und Conjugation eine große Rolle spiele."

Wer aber diesen Schluß billigt, der muß dann freilich auch im Plattdeutschen ein und dasselbe Wort bald mit dem weichen, bald mit dem harten Endconsonanten schreiben, jenachdem die Deklination oder Conjugation es erfodert, muß also auch die bisher gebräuchliche dem Hochdeutschen entlehnte Orthographie des Plattdeutschen aufgeben und dieser Volksmundart das ihr durchaus gebührende Recht zugestehen, wie ihre eigene Grammatik, so auch ihr eigenes System der Orthographie zu haben.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 8. Juni 1835.

Getraide-Bericht.

Wenn gewöhnlich in der Woche vor jedem Feste im Getraide-Geschäft wenig umgeht, so ist es doch alljährlich am stillsten in den Tagen vor dem Pfingstfeste, weil sich um diese Zeit die Getraide-Sendungen auf hiesigen Platz concentriren, und die gesetzmäßigen Liegetage der Schiffer zu schnell vorüber gehen. — Wenn auch einige Eigner in vergangener Woche mit mehreren Ladungen Roggen und Waizen zu Boden gingen, so wollten Andere hingegen die Kosten nicht daran wenden und das Capital lange entbehren, verkauften daher zu jedem Preise. — Waizen, schöner weißer Polnischer ist unter 46 Rtl. nicht zu haben, bunter Polnischer 40—42 Rtl., gelber neuer Pommerscher 36—37 Rtl.; geringer ist zu 35 Rtl. begeben, doch nur in kleinen Posten. — Roggen würde sich geräumt haben, wenn nicht sehr große Parthieen von der Nieder-Saale in der abgewichenen Woche hier eingetroffen wären; diese Zufuhren drückten die Preise für dergleichen Roggen bis auf 33 Rtl. Polnischer wird, weil die Qualität schöner ist, ungleich höher gehalten und möchte unter 34 Rtl. nicht zu haben seyn. — Gerste ist von der Saale hier am Markt, die im Einzelnen mit 26 Rtl. begeben wird. Nach kleiner Gerste zur Saat war von Landleuten in diesen Tagen viele Frage, die aus Mangel an Vorrath unbefriedigt blieb. — Hafer wurde zeither viel begeben, schöner Pommerscher fand in ganzen Ladungen Käufer zu 23 Rtl., die ihn in einzelnen Wspln. zu 24 Rtl. wieder verkauften; für schönen Bruch-Hafer wurden 22 Rtl. 15 Sgr. bis 23 Rtl. bezahlt, leichter 22 Rtl. ohne Gewicht. — Malz ist am Markt geräumt, in 14 Tagen wird jedoch wieder welches eintreffen; vom Boden wird es zu 20 Rtl. begeben, wenn von außerhalb sich Käufer finden.

Hamburg, den 5. Juni.

Die Waizen-Zufuhren in jüngster Zeit sind im Ganzen nur mittelmäßig gewesen; die Preise haben sich behauptet, ja Kleinigkeiten, besonders schöne Mecklenburgische Waare, sind selbst höher bedungen worden. Von Nieder-Elbischem ward Mehreres zur Versendung begeben. Mit dem Vertrieb in Roggen ist es in den letzten Tagen zur Versendung etwas stiller gewesen, indem Mehreres, besonders von der Nieder-Elbe, zugeführet ward, und unsere Consumenten die vorherigen Preise nicht mehr bewilligen wollten. In Folge fehlender Zufuhren von Gerste, würde schönste Waare leichten Absatz finden. Hafer ist bei mäßiger Zufuhr preishaltend geblieben. Von Bohnen hier zur Stelle kein Vorrath, aber im Lande Einiges darin umgesetzt. Rappkuchen würden leicht verkäuflich seyn, fehlen aber. Das Wenige, was von Leinkuchen eingetroffen, hat zu den bestehenden Preisen Käufer gefunden.

Amsterdam, vom 6. Juni.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 125—128 alter bunter Polnischer Waizen 180 à 190 Fl., 130 neuer rother Gröninger an der Zaan 158 Fl.; 117 alter Preuß. Roggen 146 Fl., 120 geringer alter Rheinischer 140 Fl. In den andern Artikeln nichts gemacht.

London, den 2. Juni.

Getraide. Wir hatten gestern nur eine schwache Zufuhr Engl. Waizens und beste Waare ward willig 1 s. höher bezahlt. In Waizen unter Schloß kein Umsatz. Während beste Gerste 33 à 36 s. aufbringt, ist Futter- und Mahlgut, weil die Brenner nicht kaufen und ziemlich viel fremde ausgeboten wird, nicht über 28 s. zu notiren. Mit Hafer war es gestern wieder flau und wer durchaus verkaufen wollte, mußte sich niedrigere Preise gefallen lassen. Bohnen und Erbsen preishaltend und für Erstere unter Schloß einige Frage. Von den jüngst aus Calcutta zugeführten 3000 Qr. Leinsaamen, schön von Qualität und wohlconditionirt, sind Verkäufe zum Oelschlagen à 54—58 s. gemacht worden. Leinkuchen finden Frage und würden die notirten Preise bedingen. In Kleesaamen kein Umsatz und die Preise fast nominell.

Vom 5.

Getraide. Wir hatten diese Woche eine sehr schwache Zufuhr. Waizen fand eine gute Frage zu den vorherigen Preisen. Mahlgerste ebenso. Mit Hafer flau und Verkäufe nur mit Preisherniedrigung möglich. Sonst keine Veränderung. Das Wetter ist noch immer sehr kalt und unfreundlich.

Breslau, den 6. Juni 1835.

Zum diesjährigen Frühlings-Wollmarkt stellten sich schon in den letzten Tagen des Mai-Monats viele Käufer ein, und der Markt begann diesmal nicht wie im vorigen Jahre den 2. Juni, sondern schon am 25. Mai, und war am 3. Juni fast ganz beendigt.

Laut amtlichen Nachrichten wurde hereingebracht:

Schlesische Wollen	35,797 Ctr.
Großherzogl. Posensche und Polnische	13,406 „
Gallizische	1,767 „
Oesterreichische	732 „
in Summa	51,102 Ctr.
Altes Lager waren ca.	1,200 „
Also zu Markte gestellt	52,302 Ctr.
Im Jahre 1834 waren nur	47,453 „
Also diesmal das Quantum größer um	4,867 Ctr.

Geschoren wurde im Allgemeinen etwas mehr als im vorigen Jahre, und nur einige hatten 4—5 pCt. weniger gewonnen, was wohl von mangelhafter Fütterung herrühren mag. Die Wäsche war nur ausnahmsweise gut, und meist eingelaubt, trübe oder blau. —

Nur die wenigen gutgewaschenen Wollen wurden zu den vorjährigen Preisen bezahlt, alle übrigen wurden in den ersten und letzten Markttagen 4—6 Rtl. darunter gekauft, in der Mitte des Marktes aber mit nur sehr geringer Differenz genommen. — Die hochfeinen Wollen aber waren fortwährend 10—15 pCt. billiger.

Die Anzahl bedeutender Käufer war viel größer als im vorigen Jahre, besonders ungewöhnlich viele Engländer, die unsern Markt zum ersten Male besuchten. Die raschesten Käufer waren deutsche und englische Fabrikanten; die Händler traten anfangs schüchtern auf, wurden aber später etwas lebhafter. —

Das Quantum der in erster, wie in zweiter Hand übrig gebliebenen Wollen beläuft sich auf ca. 5500 Ctr.; es wir aber im Laufe dieses Monats große Zufuhr von Polnischen Wollen erwartet. —

Am 18. Mai ereignete sich auf dem Dampfschiffe Alexandra, Capt. Diets, auf dessen Reise von Kronstadt nach Travemünde, folgender Unglücksfall: Um an der Maschine der Backbordseite des Schiffes eine kleine Ausbesserung (durch Befestigung eines Splints, welcher, an dem sogenannten Piston befindlich, sich gelöst hatte) vorzunehmen, war der zweite Ingenieur der Alexandra mit

dem Feuermann J. H. Jarchau in den Backbord-Cylinder der Maschine hineingestiegen, nachdem die ganze Maschine vorhergehörig gestopft, der Dampf ausgelassen, und um zu verhindern, daß die Außenräder der Maschine durch die Bewegung der See auch ohne Dampf forttreiben könnten, diese Räder mit Stricken wohl befestigt, auch der Deckel des Cylinders selbst mit Stricken festgebunden, und durch Holzstützen gestemmt worden war. Nachdem beide Männer etwa eine Viertelstunde in dem Cylinder beschäftigt gewesen, zerstörte ein plötzlicher starker Wellenschlag die angewandten Vorsichtsmaßregeln, die Stricke, womit die Räder befestigt waren, rissen, und die Maschine wurde von außen her in Bewegung gesetzt. Der zweite Ingenieur, die Gefahr bemerkend, und dem Zurufe der Umstehenden rasch genug Folge leistend, sprang schnell aus dem Cylinder und wurde gerettet; Jarchau, im Begriff ein Gleiches zu thun, und mit dem Oberkörper bereits aus dem Cylinder hervorragend, wurde von dem in Folge der Bewegung der Maschine niedersinkenden Cylinder-Deckel eingeklemmt und sofort die Beute eines plötzlichen Todes. Nach dem Urtheil sowohl Sachverständiger als der bei dem Unfalle zugegen Gewesenen, würde Jarchau dadurch, daß er in dem Cylinder (dessen Tiefe 4 Fuß 10 Zoll englisch beträgt) geblieben wäre und sich so lange niedergebückt hätte, bis der Cylinder-Deckel wieder gehoben worden, sich vollkommen haben sicherstellen können. Augenblickliche Bestürzung ließen ihn aber den Zuruf der Umstehenden überhören, und nur zu rasch, ohne daß die Hülfe Anderer möglich gewesen, war das Unglück geschehen. — J. H. Jarchau war aus Travemünde gebürtig. Mit ihm ward der nachgelassenen Wittwe und zwei unmündigen Kindern ein rüstiger Versorger entrissen. Mit Freuden vernimmt man, daß durch eine auf der Reise unter den Passagieren der Alexandra angestellte Collecte bereits eine Summe zur Unterstützung der nachgelassenen Familie des Verunglückten zusammengebracht ist.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 2. Juni. Christina, Capt. Schultz, von Copenhagen mit Stückgütern. 3. Juni. Idogheten, Capt. v. Schalien, von Calmar mit Brettern; Mars, Capt. Rieckstein, von Ystadt mit Balkunen und Latten; Wandringsmann, Capt. Malmgren, desgl. 4. Juni. Maria, Capt. Berg, von Gothland mit Kalk und Brettern; Providentia, Capt. Feindt, von Hamburg mit Stückgütern; Lona, Capt. Cronlund, von Calmar mit Brettern; Jessina, Capt. Dars; Herstellung, Capt. Schnier. 7. Juni. Louise, Capt. Brüdgam; Carolina, Capt. Rothbarth. 8. Juni. Maria, Capt. Riebold, kommen sämmtlich von Copenhagen mit Ballast; Maria Elisabeth, Capt. Böse, dgl. von Rostock.

In Greifswald: 1. Juni. St. Johannes, Capt. Sass, von Stolpemünde mit Holz. 2. Juni. Maria, Capt. Berg, von Wisby mit Kalk; Carl Oscar, Capt. Wahlberg, desgl. 3. Juni. Carl Emil, Capt. Beckmann, von Stettin mit Holz.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 2. Juni. Pauline, Capt. Beckmann, nach Ystad mit Ballast. 3. Juni. Eintracht, Capt. Mulder, nach St. Petersburg mit Waizen. 4. Juni. Maria, Capt. Osten. 6. Juni. Henriette, Capt. Werner. 7. Juni. Anna, Capt. Brandenburg; Sophia, Capt. Brüdgam; Sophia, Capt. Rogge, gehen sämmtlich nach Copenhagen mit Holz.

Von Greifswald: 1. Juni. Jupiter, Capt. Zillmer, nach der Nordsee mit Getraide. 3. Juni. Maria, Capt. Berg, nach Stralsund mit Kalk. 5. Juni. Fortuna, Capt. Schütt, nach Leba mit Salz. 6. Juni. Emma, Capt. Kornehl, nach der Nordsee mit Getraide.

Von Wolgast: 6. Juni. Charlotte, Capt. Dohrn, nach Rostock mit Farbeholz.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Danzig: 28. Mai. Juno, Capt. Kräft, von Cette. — 2) In Boldera a: 27. Mai. Amicitia, Capt. Rubarth, desgl. — 3) In Gloucester: 1. Juni. St. Nicolaus, Capt. Parrow, von Memel. — 4) In Cardiff: 26. Mai. Fortuna, Capt. Bülow, von Memel. — 5) In Copenhagen: 1. Juni. Catharina, Capt. Stahncke; Carolina, Capt. Rodbarth, beide von Stralsund. — 7) In Havre: 20. Mai. Friedrich Wilhelm, Capt. Völtz, von Stettin.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Warnemünde: 7. Juni. Belvedere, Capt. Voss, nach Stettin. — 2) Von Vlissingen: 28. Mai. Charlotte, Capt. Spiegelberg, nach der Ostsee.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

2. Juni. Commercium, Capt. Giercke, von Newcastle nach Stralsund mit Kaufmg. 3. Juni. Neue Unternehmung, Capt. Kräft, von Sunderland nach Memel mit Kohlen. 4. Juni. Kleine Maria, Capt. Wüstenberg, von Memel nach London mit Zimmer; Jupiter, Capt. Zillmer, von Greifswald nach der Nordsee mit Getraide. 5. Juni. Aurora, Capt. Wilcken, von Poole nach Memel mit Ballast. 6. Juni. Gottfried Paul, Capt. Zittzow, von Guernsey nach der Ostsee mit Ballast.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 9. Juni 1835.

			Preuß. Courant.					
			Zsfß	Briefe. Tbl.	sa.	pf	Geld. Tbl.	sa.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	100	22	6	100	7	6
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50	"	—	63	18	9	63	3	9
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	101	22	6	101	7	6
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	101	22	6	—	—	
Pomm. dito	" 100	"	4	106	22	6	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	4	103	—		—	—	
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	106	22	6	—	—	
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113	25		113	10	

Hamburg, den 9. Juni 1835.

Paris	2 Monat	188¼
"	kurze Sicht	187½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 ⅞
London	"	13 mk 8¼
London	kurze Sicht	13 mk 10¼
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 85
" "	kurze Sicht	35. 70
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht	207
Schlesw. Holst. Species Pari		
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 3 ß	vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23¼	pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.	25¼	
Neue Zwdr. für voll	29¼	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	50¼	
Conventionsgeld	50¼	
Louis- u. Friedr.d'or	33 ¼	
Neue Zwdr. für voll	3 ¾	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	6 11/16	
Louis- u. Friedr.d'or	3 ¾	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke	31 ß — ₰	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	14 mk 1 ß	

Personalia.

Berlin. Se. Majestät der König haben dem Engl. Capt. Sir John Roß den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruht.

Zur Chronik des Tages.

Berlin, den 10. Juni. Se. Königl. Hoh. der Kronprinz ist nach Pommern, und Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind nach St. Petersburg von hier abgegangen.

Berlin. JJ. MM. der König von Preußen und der Kaiser von Rußland haben, durch ein freundschaftliches Uebereinkommen, die vieljährigen Landes-Gränz-Streitigkeiten, welche zwischen Schlesien und Polen stattfanden, beendigen und die Gränze, welche beide Länder trennt, definitiv bezeichnen und festsetzen lassen. Diese Bestimmungen betreffen die ganze Linie von dem Punkte an, wo die Poln.-schles. Gränze das Großherzogthum Posen berührt, bis an die Gränze des Freistaates Krakau. Wo auf diesem Landstrich bereits im Jahre 1808 Gränzpfähle errichtet wurden, da bleiben diese in Kraft und nur die Lücken derselben werden durch den neuen, von den Bevollmächtigten, dem K. Preuß. Staats- und Cabinets-Minister Ancillon und dem Kais. Russ. Gesandten, wirkl. Geh. Rath v. Ribeaupierre abgeschlossenen Vertrag, ausgefüllt. Der Vertrag ist am 16. und 19. März d. J. ratificirt und die Ratificationen sind am 29. April d. J. in Berlin ausgewechselt worden. Die neueste Nummer der Gesetzsammlung enthält denselben vollständig, in 58 Artikeln, in französischer und deutscher Sprache.

Von den 6 Gymnasien der Provinz Pommern, in Stettin, Stargard, Cöslin, Neustettin, Stralsund und Greifswald, bei denen 76 Lehrer arbeiten, und die im verflossenen Sommerhalbjahr von 1511 Schüler besucht wurden, gingen zu Michaelis 36 Zöglinge zur Universität und 128 zu anderweitigen Bestimmungen ab. Im Winterhalbjahr belief sich die Zahl der Schüler auf 1521.

Dresden, den 31. Mai. Hier spricht man noch immer viel von der Eisenbahn. Unsere Lohnkutscher, welche Anfangs sehr beunruhigt waren, glauben nun schon, daß sie dennoch durch die Bahn auch mehr Verdienst haben werden, indem dieselbe Dresden gewiß sehr viele Fremde zuführen wird. Man rechnet auch schon darauf, baut große Gasthäuser, engagirt vielversprechende Künstler für das Theater, welches auch einen größern Zuspruch erwartet u. s. w. Auch hat der nordamerikanische Consul List von einer Reise nach Berlin günstige Nachrichten für die Eisenbahn mit nach Leipzig zurückgebracht und wird nun nach Hannover reisen, wohin er eingeladen worden ist. Man sprach in Leipzig viel von der Anlegung einer Eisenbahn von Leipzig nach Magdeburg. Die Actien zu der Eisenbahn zwischen Dresden und Leipzig standen am 29. Mai 13 pCt. über pari. — Man macht bereits Vorbereitungen zu dem Wollmarkt, welcher am 9. Juni beginnen soll. Der untere Stock des Zeughauses wird zum Lager eingeräumt.

Den neuesten Nachrichten aus Montevideo zufolge, wurden dort fast täglich Schiffe, als mit Ballast von der Küste Afrika's gekommen, angezeigt, von denen man aber wußte, daß sie ihre Ladungen von Sclaven auf der Küste dieser Provinz oder Brasiliens gelöscht hatten.

Gefahr des Papiergeldes.

Ein Bewohner von Châlons hatte jüngster Zeit in einem Schreibsecretär zwei Banknoten, jede von 500 Francs, und eine ziemlich bedeutende Summe in baarem Gelde aufbewahrt. Als er am andern Morgen seinen Schatz nachsah, war eine der Banknoten verschwunden, und am dritten Morgen fehlte auch die zweite. Das baare Geld war indeß unberührt liegen geblieben, und dieser Umstand ließ schließen, daß man es mit keinem Diebe zu thun habe. Der Bestohlene durchsuchte nun alle Schubfächer, nahm die Möbel auseinander und fand endlich hinter einem derselben ein Nest von dem unter dem Namen Holzböcke bekannten Insekten. Eine der Banknoten hatten sie bereits ganz verzehrt, so daß man nur noch zwei oder drei unbedeutende Stückchen davon fand, die zweite war indeß nur erst angenagt.

Literarische Erwartung.

In einer der neuesten Zeitschriften heißt es: „Das neueste, vielversprechende Werk des Verfassers der Tutti frutti: „Nepenthes, oder Vorletzter Weltgang von Semilasso" ist für eine so ungeheure Summe verkauft worden, daß wir sie, aus Furcht, uns in den Zahlen zu verschreiben, nicht herzusetzen wagen."

Vom 4. — 10. Juni sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Bäckermstrs. Ehrhardt T. — S. Marien: Des Factors der Königl. Regierungs-Buchdruckerei Hrn. Hache Tochter. Des Goldschmidtmstrs. Thiedt S. — S. Jacobi: Des Maureramtsbruders Hansen T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Untercff. Schultz v. d. Garn.-Comp. S.

Gestorben: S. Nicolai: Des Taglöhners Krüger unehl. S. 3 J. 6 M., Kopfentz. S. Marien: Des Webers Franck Wittwe, 67 J., Brustkrankheit. Des Taglöhners Bringe S., 18 W., Krämpfe. Des Königl. Schwed. Artillerie-Stückjunker Brinck Wittwe, 81 J., Altersschwäche. Der ehemal. Nachtwächter Blohm, 78 J., Altersschwäche. Der Friederica Thurck unehl. S., 15 W., Auszehrung. Der Maurer-Amtsbruder Wegener, 56 J., Magenkrampf. Der Fuhrmann-Altermann Kalatz 64 J., Brustkrankheit.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Schneidermeister Carl Wilhelm Spieß mit Catharina Maria Johanna Böttcher zum 3. Mal. Der Kaufmann Herr Gustav Diederich Theodor Wegener mit Jgfr. Johanne Christiane Friederica Langemak zum 2. Mal. Der Schneidermstr. Ernst Friedrich Brandenburg mit Jungfrau Catharina Maria Zühlke zum 1. Mal.

Vom 5. — 10. Juni in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Handlungsbeflissener Hopf aus Schmalkalden; Hr. Handlungsbeflissener Friese aus Göttingen; Hr. Pharmaceut Güttel aus Treptow a. d. Tollense; Hr. Kaufm. Schultze aus Berlin; Hr. Kaufm. Albrecht ebendh.; die Studiosen Hr. v. Clausbruch aus Goslar; Hr. R. Löbbecke und Hr. F. Löbbecke aus Berlin; Hr. Bianchi aus Neuwied; Hr. Kaufm. Werner aus Engelsleben; Hr. Conrector Paldamus aus Greifswald: logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Anzeige.

Sonnabend den 13. Juni d. J. Mittags um 12 Uhr wird die jährliche General-Versammlung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde in dem Sitzungszimmer der Königl. Regierung auf dem hiesigen Schlosse Statt finden.

Stettin, den 31. Mai 1835.

Der Stettiner Ausschuß
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Alterthumskunde.

Geld-Verkehr. Gute alte Obligationen stehen zum Trinitatis-Termin Theilung halber zu verkaufen.
Commissions-, Sp.- u. Nachw.-Comtor Semlstr. 179.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 48. Stralsund, den 15. Juni 1835.

Wo ist Gott?

(Gedicht von E. Teschendorf.)

Aus seiner Kammer tritt der Förster düster,
Im Arm die Büchse, stets den Tod bereitend
Dem Wild des Waldes, wenn sie Kuno führte.
Er probt das Schloß, nimmt dann die Waidmannsmütze,
Und will hinaus. —

Am offnen Fenster sitzt bei ihrer Arbeit
Des Kuno Gattin. Oft schon sah hinüber
Zum Manne Gertrud, was er möge sinnen;
Denn tiefer noch als sonst gräbt sich die Furche
In Kunos Stirn, und Gertrud ahnet Unheil.
„Bleib' bei mir, Kuno!" spricht die Gattin sanft,
„Schon neigt die Sonne tiefer sich am Himmel,
Was treibt Dich jetzt noch fort in Waldesdunkel?"

„Den Eber will ich schießen, der seit Kurzem
Uns unsre Saat zerstört," versetzt der Förster
Mit weggewandtem Blick, „drum laß mich gehn!"

„Wie, unsre Saat zerstört der Eber, Kuno?
Du scherzest wohl. Wo sind denn unsre Saaten?
Was uns gehört, bestellt ja unser Pachter."

„Ja wohl, ich scherzte, da ich so vergessen,
Daß unsre Felder nicht mehr unser sind,
Daß sie ein Andrer hat. Doch mit dem Eber
Scherz' ich fürwahr nicht! Sterben muß der Eber,
Der dem Besitzer jenes Feldes schadet!"

„Wohl ist es schön," versetzte Gertrud milde,
„Für Andrer Wohl zu wirken und zu schaffen,
Und Du willst thun ja, was dem Förster ziemet:
Doch heute nur laß ruhn die wilde Büchse!
Schenk' diesen Abend Deiner Gertrud, Kuno!
Laß unter unserm Lindenbaum uns sitzen —
Des Waldes Bäume sind so schaurig ernst —
Bleib' heute, lieber Kuno!"

„Weib, schweige!" zürnet Kuno an die Gattin.
„Was schwatzest Du hinein in Männertreiben?
Du setze Dich hin unter Deine Linde,
Die Spindel in der Hand! — Des Mannes Treiben
Ruft ihn hinaus, dahin, wo starke Eichen
Des Mannes Ernst gelernt in tausend Stürmen.
Nicht kosen meine Eichen, wie die Linde
Mit ihrem Blätterfächeln immer plaudert:
Die Eiche — schweigt. — Leb' wohl!"

Gertrud verstummt nach Frauen sanfter Sitte.
Der Förster geht. Sie trocknet eine Thräne
Sich aus dem Aug', und schaut dem Gatten nach. —

Es ist nicht Alltagswerk, was Kuno sinnt:
Zum Morden geht er aus. Nicht ist's der Eber,
Der seiner Waidmannskunst erliegen soll:
Ein Menschenleben soll die Kugel enden. —

Der Förster war im Wohlstand stets gewesen
Bis jetzt. Dreihundert Morgen Feld und Wiesen
Vom Vater hinterlassen, lagen nahe
Bei seiner Försterei als sein Besitzthum.
Da kam vor einem Jahr der nahe Gutsherr,
Verlangend, daß des Försters Feld und Wiesen
Ihm überliefert würden. Denn vor Jahren,
Wie er aus jetzt gefundenen Papieren
Erfahren habe, wäre seinem Vater
Vom fremden Herrscher jenes Feld genommen,
Und Kuno's Vater als Besitz geschenkt.
Wohl habe er von dieser Feindesschenkung
Schon sprechen hören, doch kein sichres Zeugniß
Gehabt. Denn Kunos wie des Gutsherrn Vater
Ereilte bald der Tod, da ihre Söhne
Noch Kinder waren. Kuno nun und Walther
(So hieß der Gutsherr) waren in die Fremde
Gegangen, und nach manchen Jahren wieder
Zurückgekehrt zur Heimath. Kuno ward
Des Königs Förster in des Vaters Hause,
Und Walther trat als Herr des Vaters Gut an.
Jetzt, sagte Walther, habe er durch Zufall
Ein sicher schriftlich Document gefunden,
Daß jenes Feld dem Förster nicht gehöre.
Es kam die Sache vor Gericht, und hier
Entschied der Richter gegen Förster Kuno,
Und sprach dem Walther Feld und Wiesen zu. —

Es war an jenem Tage, wo den Beiden
Des Richters Spruch war zugesendet worden,
Als Kuno ausging mit dem Mordgewehr.
Des Waldes Schatten nimmt den Förster auf.
Hier tobt der Sturm in seinem Innern los.

„Ha," knirscht ergrimmt er aus des Herzens Grunde
Halb laut hervor, „Du fein polirter Schurke,
Bist Du gerüstet zu dem letzten Gang?
Im ersten Kampfe hast Du mich besiegt,
Der feine Gutsherr schlichten Waidmannssinn.
Das war ein Kampf für Dich! Juristenstuben
Und Advocaten-Akten waren Kampfplatz,
Und glatte Wort', gold'ner Händedruck,
Das sind die Waffen für den feinen Fechter!
Jetzt triumphirst Du, daß Du obgesiegt,
Daß Du erhältst des Kuno Feld und Wiesen,
Daß er nachzahlen soll, was viele Jahre
Ihm eingebracht vom väterlichen Erbe,
Und daß sein Weib und Kind und Kuno selber
Zu Bettlern werden, wo Du üppig schmausest,
Und, o der Wonne! daß mit gnäd'ger Miene
Du Deinem Diener dann gebieten kannst,

Table 1. Comparison of the proposed method with other methods on the Cityscapes test set. The proposed method is denoted as ESPNet. Here, we report the number of parameters, category-wise and class-wise mean intersection over union (mIOU), and frames per second (FPS). Higher is better for all the metrics. Here, '-' means that the corresponding information is not available. Here, * means that the model was trained on a single GPU.

Network	Category mIOU	Class mIOU	FPS	Parameters
SegNet	79.1	60.1	17.8	29.5 M
ENet	80.4	58.3	76.9	0.4 M
CRF-RNN	83.5	62.5	1.4	-
ESPNet	82.1	60.3	112	0.4 M
ESPNet*	82.2	60.7	132	0.4 M

Schiffsfrachten.

Danzig, vom 2. Juni. Wegen Mangel an Schiffen fangen die Frachten allmählig an zu steigen: auf Liverpool 18 s. 6d. Strl. pr. Load Holz. St. Servant 50 Fr. und 15 pCt. pr. Franz. Last Holz. Amsterdam 18 Fl. pr. Holz-, 18½ Fl. pr. Roden- und 19½ Fl. pr. Asche-Last. Harlingen 17½ Fl. pr. Holzlast. — Für einzelne ankommende Schiffe würde wahrscheinlich etwas mehr bewilligt werden.

Christiania, vom 30. Mai. In Frachten ist jetzt fast nichts zu thun, aus Mangel an Ladung, daher auch die wenigen, welche vorkommen, so kläglich sind, daß die von der ersten Reise zurückgekommenen Schiffe zum Theil still liegen bleiben. Auf Havre ist befrachtet zu 35 Fr., Rochelle 40½, 41 Fr., andre Franz. Häfen im Verhältniß.

Kiel, vom 3. Juni. In unserm Hafen liegen gegenwärtig zwei Oesterr. Schiffe aus Triest, welche für Französische Rechnung Waizen von hier nach Algier bringen sollen. Es ist vielleicht das erste Mal, daß die Oesterr. Flagge in unserm Hafen weht. — Vor einigen Tagen ist gleichfalls ein Dänisches Schiff mit Getraide von hier nach Algier abgegangen.

Englische Blätter enthalten über die im Jahr 1799 unweit Terschelling gesunkene, von London nach Hamburg bestimmte Engl. Fregatte Lutine, mit 5 Millionen Mark Banco am Bord, noch Folgendes: Mehrere Hamburger, die bei der reichen Ladung betheiligt waren, und sich am Bord des Schiffes befanden, verloren bei dem Unglück ihr Leben. Schon vor Zeiten ist die Bergung der Schätze in Anregung gewesen, aber Schwierigkeiten, welche darüber sich mit der Niederländischen Regierung erhoben, verzögerten die Sache; jetzt aber, wo diese beseitigt zu seyn scheinen, sollen die Arbeiten begonnen werden, ungeachtet, daß die Holländischen Forderungen jetzt mehr wie früher begründet seyn mögen, indem sich das Wrack jener Küste noch mehr genähert hat.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Memel: 24. Mai. Albert Friedrich, Capt. Burmeister, von Stralsund. 28. Mai. Daniel, Capt. Heldt, von Hull; Delphin, Capt. Kraeft, von Brügge. — 2) In Bolderaa: 31. Mai. Catharine Louise, Capt. Steinorth, von Cette. — 3) In Warnemünde: 5. Juni. Mathilde, Capt. Kraeft, von Helsingfors. — 4) In Glückstadt: 5. Juni. Minerva, Capt. Wahlen, von Riga. — 5) In Copenhagen: 5. Juni. Maria, Capt. Lewe, von Swinemünde. — 6) In Dublin: 3. Juni. Delphin, Capt. Gronow, von Memel.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 2. Juni. Johanna Sophia, Capt. Lewe, nach Copenhagen; Maria, Capt. Lewe, nach Stralsund. — — 2) Von Danzig: 31. Mai. Pauline, Capt. Kraeft, nach London. — 3) Von Memel: 27. Mai. Fidelitas, Capt. Miedbrodt, nach Limerick; Preciosa, Capt. Schmidt, nach Grangemouth; Concordia, Capt. Lang, nach Shoreham; Maria, Capt. Peters, nach Portrosz; Harmonie, Capt. Lange, nach Caen. 29. Mai. Atalante, Capt. Köpcke, nach Poole. 30. Mai. Ringende Jacob, Capt. Wilcken, nach London. 31. Mai. Kleine Maria, Capt. Wüstenberg, dgl.; Emanuel, Capt. Radmann, dgl. — 4) Von Copenhagen: 4. Juni. St. Johannes, Capt. Kraeft, nach Stralsund. — 5) Von Ulie: 2. Juni. Fortuna, Capt. Vorbrodt, nach der Ostsee; Sophia Charlotte, Capt. Pertiet, desgl.; Maria Dorothea, Capt. Galle, desgl.; Delphin, Capt. Krüger, desgl. — 6) Von Brielle: 1. Juni. Seeblume, Capt. Radloff, nach Helsingör. — 7) Von Falmouth: 1. Juni. Minerva, Capt. Segebarth, nach Memel. — 8) Von Marseille: 27. Mai. Vesta, Capt. Gellentien, nach Helsingör.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

7. Juni. Athalides, Capt. Mascow, von Danzig nach Jersey mit Zimmer; Lucinde, Capt. Pottlieb, dgl. nach London. 8. Juni. Eiche, Capt. Woitge, von Stettin nach London mit Stäben; Friedrich, Capt. Zander, desgl.

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 13. Juni 1835.				ℳ	Sgr.	₰	bis	ℳ	Sgr.	₰
Waizen,	120—130 ℔	wiegend,	à Schffl.	1	12	—	-	—	—	—
Roggen,	115—122 ℔	"	—	1	10	—	-	1	12	—
2zeilige Gerste,	100—108 ℔	"	—	—	24	—	-	—	25	—
4zeilige Gerste,	96—100 ℔	"	—	—	24	—	-	—	25	—
Hafer,	66—74 ℔	"	—	—	20	—	-	—	21	—
Rapssaamen			—	—	—	—	-	—	—	—
Erbsen			—	1	6	—	-	1	10	—
Malz	à Last von 72 Schff.		gesucht zu	16	—	—	-	—	—	—
Buchwaizengrütze			à Schffl.	3	6	—	-	3	22	—
Gerstgrütze			—	2	20	—	-	—	—	—
Gerstgraupen			—	—	—	—	-	—	—	—
Kartoffeln			—	—	15	—	-	—	18	—
Butter			à Pfund	—	4	6	-	—	5	—
Eier			à Stiege	—	2	6	-	—	3	—
Stroh			à Ctnr.	—	—	—	-	—	—	—
Heu				—	—	—	-	—	—	—

Greifswald, den 13. Juni 1835.										
Waizen,	124—132 ℔	wiegend,	à Schffl.	1	10	—	-	1	12	6
Roggen,	114—122 ℔	"	—	1	6	—	-	1	10	—
2zeilige Gerste,	100—106 ℔	"	—	—	24	—	-	—	26	—
4zeilige Gerste,	90—100 ℔	"	—	—	24	—	-	—	26	—
Hafer,	66—74 ℔	"	—	—	20	—	-	—	22	—
Erbsen			—	1	6	—	-	1	10	—
Malz			—		23		-	—	24	—
Rapssaamen			—	—	—	—	-	—	—	—

Rostock, den 10. Juni 1834.				ℳ	ß	bis	ℳ	ß
Waizen,	132—134 ℔	wiegend,	à Scheffel	—	34	-	—	40
Roggen,	117—128 ℔	"	—	—	32	-	—	36
2zeilige Gerste,	105—108 ℔	"	—	—	22	-	—	26
4zeilige Gerste,	90—101 ℔	"	—	—	22	-	—	26
Hafer,	66—74 ℔	"	—	—	18	-	—	24
Erbsen, nach Qualität			—	—	32	-	—	36
Wicken			—	—	32	-	—	36

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 12. Juni 1835.

			Preuß. Courant. Briefe. Zeff.	Tbl.	sg.	pf	Geld. Tbl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	100	22	6	100	7	6
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50	"	—	63	15		63	—	
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	101	22	6	101	7	6
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	101	22	6	—	—	
Pomm. dito	" 100	"	4	106	15		—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	4	102	22	6	—	—	
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	—	—		106	7	6
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113	25		113	10	

Hamburg, den 12. Juni 1835.

Paris	2 Monat 188½
"	kurze Sicht 187½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ⅛
London	" 13 m℔ 8¾
London	kurze Sicht 13 m℔ 10¾
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 85
" "	kurze Sicht 35. 70
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 206½

Schlesw. Holst. Species ⅛ pCt. schlechter gegen Banco.

Louis- u. Friedr.d'or ...	11 mk 3¼ß	vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant.....	23¼	pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.....	25¼	
Neue Zwdr. für voll	29¼	
Neue Preuß. 4 u. 8gGr.	50¼	
Conventionsgeld	50¼	
Louis- u. Friedr.d'or .	33½	
Neue Zwdr. für voll ...	3 1/16	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ..	6 ½	
Louis- u. Friedr.d'or ..	3 1/16	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke	31 ß —-ſ	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	14 mk 1½ß	

Zur Chronik des Tages.

Am 9. Juni, Nachmittags um 3 Uhr, traf Se. K. H. der Kronprinz, auf der Reise zur Inspection des 2ten Armee-Corps, in Stettin ein, und stieg in dem dortigen General-Landschaftshause ab. Ungefähr 5 Stunden später erschienen auch JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande. Nach der Tafel und einem großen Zapfenstreich machten sämmtliche hohe Herrschaften Ihrer K. H. der Frau Prinzessin Elisabeth einen Besuch auf deren Landhause, und verfügten sich von dort, gleich nach 10 Uhr, an Bord des K. Russ. Dampfschiffes Ischora, auf welchem Se. K. H. der Kronprinz noch bis 11 Uhr verweilte. JJ. KK. HH. der Prinz Friedrich der Niederlande und dessen Gemahlin übernachteten am Bord, und traten am 10., Morgens um 4 Uhr, mit dem Dampfschiff die Reise nach St. Petersburg an.

Am 8. Juni feierten in Stettin die Beamten der Provinzial-Steuer-Direction im Verein mit denen des Haupt-Steuer-Amtes und unter Beitritt mehrerer Beamten der K. Regierung, das 50jähr. Dienst-Jubiläum des K. Provinzial-Steuer-Directors und Geh. Ober-Finanzraths, Präsidenten Böhlendorff, durch ein Festmahl im dasigen Schützengarten.

Am 4. Juni beging in Wittenberg der Gen.-Major von Brockhusen, der als Kommandant nun schon seit 20 Jahren in dieser Stadt gelebt und gewirkt hat, sein 50jähr. Dienst-Jubiläum. Se. Majestät der König haben ihm bei dieser Gelegenheit mittelst gnädiger Cabinets-Ordre den rothen Adler-Orden 2r Kl. verliehen.

Dresden, den 8. Juni. Aus Teplitz wird Folgendes vom 4. Juni gemeldet: „Dem Vernehmen nach wird nach Beendigung der, im Herbste bei Kalisch auszuführenden großen Manöver im Monat October d. J. eine Zusammenkunft unsers Kaisers und der gesammten K. Familie mit des Kaisers und der Kaiserin von Rußland, so wie des Königs von Preußen Majestäten und der Mehrzahl der Mitglieder des Kaiserl. und Königl. Hauses hier in Teplitz Statt finden.

Am 3. Juni flog die herrschaftliche Pulvermühle bei der Eisenhütte unweit Goslar in die Luft. Glücklicherweise war bei der Explosion nur ein Mensch, dieser aber lebensgefährlich, verletzt. Seit 30 Jahren soll dies das sechste Mal seyn, daß an dieser Stelle sich eine Pulvermühle entzündet. Die Ursache ist auch dieses Mal unbekannt.

Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiff Constitution:

31. Mai: Hr. Kaufmann von Wahl; Hr. Kaufmann Pogge; Bediente Halmberg.

Mit dem Dampfschiff Motala:

4. Juni: Hr. Magister Kutorga; Hr. Cand. Detscherin.

Mit dem Dampfschiff Constitution:

7. Juni: Hr. Baron von Palmstjerna, König. Schwed. Gesandter am Russ. Hofe; Hr. Kaufm. Nathanson.

Mit dem Dampfschiff Motala:

11. Juni: Hr. Prof. Lithander mit Gemahlin und Tochter; Hr. Kaufm. Guilhou.

Von Ystadt sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiff Constitution:

6. Juni: Hr. Oberst v. Gyllenstorm; Hr. Schiffs-Capt. Kraft.

Mit dem Dampfschiff Motala:

9. Juni: Hr. Großhändler Philippson; Hr. Kaufm. Hirsch; Hr. Feldprediger Lorenz.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. stürzte sich zu Dorf Neuendorf, Grimmer Kreises, ein dortiger Büdner in einen daselbst befindlichen Brunnen, nachdem er sich vorher durch einen Schnitt in den Hals und einen Stich in den Unterleib tödtlich verwundet hatte.

Am 12. d. M. ertränkte sich zu Siemersdorf der dort dienende Schäferknecht in der Trebel.

Vorläufige Bekanntmachung in Betreff der bei Anclam in diesem Jahre abzuhaltenden Pferderennen.

Ueber die Zeit der diesjährigen Rennen bemerken wir, daß vorläufig der 3. und 4. September angenommen worden; es wird aber durch die öffentlichen Blätter noch das Bestimmtere darüber, so wie auch über die Rennen selbst, bekannt gemacht werden; wir haben dem Wunsche mehrerer geehrten Actionaire, die Renntage in die Frühlingszeit zu verlegen, leider nicht nachkommen können, weil sich der Ausführung sowohl wegen des dann nicht disponiblen Terrains, als auch wegen des Zusammentreffens mit mehreren Mecklenburgischen Rennen und mit dem Rennen in der Provinz Sachsen, unüberstei̇gliche Hindernisse entgegenstellten.

Folgende Rennen können wir schon jetzt mit ziemlicher Zuversicht versprechen:

1) Rennen um den von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen huldvoll bewilligten silbernen Humpen, mit einem Zusatze von 15 Fr.d'ors und 10 Fr.d'ors Forfait. Pferde aller Länder — ½ Meile doppelter Sieg — Gewicht nach dem Alter. Rennen bis zum 1. August.
2) Steeple Chase um einen von der Stadt Anclam zu bewilligenden Ehrenpreis. Anmeldung und Rennen bis zum 1sten September.
3) Rennen um den von dem Verein zu Anklam festgesetzten Preis von 60 Fr.d'ors, mit einem Zusatze von 10 Fr.dors und 5 Fr.d'ors Forfait. Pferde jeden Alters und Landes — ½ Meile — einfache Sieg. — Gewicht für volljährige Pferde 140 ℔. Anmeldung und Rennen bis zum 1. August.
4) Drei Bauerrennen um die gewöhnlichen Preise von 30 Rꝛ, 20 Rꝛ und 10 Rꝛ

und bitten wir, die Anmeldungen dazu bei Zeiten an den Secretair des Vereins, Kreis-Secretair Stavenhagen hieselbst, gelangen zu lassen, dem auch die etwanigen Propositionen zu andern Rennen, und zwar möglichst bald, zuzusenden seyn werden, damit diese bei Zeiten veröffentlicht werden können.

Anclam, den 19. März 1835.

Das Directorium des Hülfs-Vereins für Pferde-Zucht und Pferde-Dressur.

Graf von Schwerin-Putzar, Vorsitzender des Directoriums. — Stavenhagen, Secretair des Vereins.

Privat-Anzeigen.

Für veredelte Scheerwolle, Lock- und Lammwolle zahlen wir, wenn sie bald geliefert wird und die Wäsche rein ist, gute Preise.

Putbus, den 14. Juni 1835.

Israel Nathan & Comp.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 49. Stralsund, den 19. Juni 1835.

Wo iſt Gott?

(Fortſetzung und Schluß.)

Der ſchöne Junitag bewog den Walther,
Mit ſeinem Knaben in das Feld zu wandern.
Auch ihn bewegte, was der Tag gebracht.
Doch war's nicht Freude, wie es Kuno wähnt,
Was ihm das Herz erfüllt. Es bewegt ihn,
Daß nun in Noth vielleicht der Förſter komme,
Da ihm genommen, was ihm freilich nicht
Gehörte, was er aber doch ſo lange
Als ſein Beſitzthum angeſehen hatte.
In ſchwerbeklommnem Sinnen wandelt er
Auf ſeinen Feldern hin. Der kleine Hugo
Hüpft ihm zur Seite, Dies und Jenes fragend,
Wie ſonſt er pflegte, wenn er mit dem Vater
Luſtwandeln ging, da dieſer gerne Antwort
Zu geben pflegte auf des Kindes Fragen,
Und ſelber froh und heiter immer ward
Durch Hugos frohes kindliches Gemüth.
Doch heute geht der Vater ſtill, gedrückt
Einher, und kann den alten Ton nicht finden.
Zwei Geiſter kämpfen harten Kampf in ihm.

So wandeln ſie am Waldesrande hin,
Bis dahin, wo ein altbemooster Stein
Am Graben lieget, der die Grenze macht
Von jenem Felde, das dem Förſter ſonſt
Gehörte, und dem alten Felde Walthers.
Hier ſetzt er ſich beim Stein, und ſtützt den Kopf
Sich in die Hand; das Kind fängt an zu weinen.
„Kind, warum weinſt Du?“ ſpricht der Vater ſanft
Und ängſtlich doch, „Wie iſt Dir, lieber Hugo?“

„Ach, Vater,“ ſpricht das Kind, „ich muß wohl weinen,
Da Du ſo traurig biſt, und nicht ſo freundlich
Heut' mit mir ſprichſt, wie ſonſt Du pflegſt zu thun!“

„War's das, mein Hugo? O, Du trauter Junge!
Nein, weine nicht! Ich will auch fröhlich ſeyn.
Der liebe Gott wird Alles gut wohl machen,
Und ich will thun dazu was ich vermag.“

„O ja, der liebe Gott iſt gut,“ ruft Hugo,
Die Thränen trocknend. „Oft ja haſt Du mir
Das ſchon geſagt, daß ſonſt ja wohl die Blumen
Nicht wüchſen, ſo viel bunte, ſchöne Blumen,
Und ſo viel Korn für Deine großen Scheuren,
Und ſo ein ſchöner Wald voll grüner Bäume,
Und noch des Schönen viel. Ja gut iſt Der gewiß:
Sey Du auch gut und freundlich, lieber Vater!“

„Ja wohl,“ ſpricht Walther, ſeine Hände faltend
(Der Kleine thut es auch), den Blick nach oben:
„Wohl biſt Du gut, Du großer Vater droben,
Mit ew'ger Lieb' und Güte mächtig waltend!
Du läſſeſt regnen über Böſ' und Gute,
Und überall hin Deine Sonne ſcheinen.
Du biſt die Liebe — wir, wir müſſen weinen,
Daß wir nicht achten Dein im Frevelmuthe.
Das war es, glaub' ich, Kind, was mich betrübte,
Daß ich nicht gut ſeyn wollte, wie der Vater
Im Himmel gütig iſt. Weil er mich liebte,
Ward der Allgütige mir ſelbſt Berather.
Du lehrſt mich, Gott, wie ich den Frieden finde
Und Heiterkeit auf meiner Lebensbahn,
Wenn ich der Eigenliebe mich entwinde,
Und Deiner Vaterhuld mich ſchließe an.
Du ſprichſt zu mir durch dieſen zarten Knaben —
Der Förſter ſoll den Acker wieder haben!“ —

„Gott, Du biſt groß, und mächtig iſt Dein Walten!“
Ruft eine Stimme aus dem Wald hervor.
Der Förſter iſt's, die Hände ſind gefalten,
Am Boden liegt des Jägers Feuerrohr.
„Du biſt barmherzig! Mit dem Böſewicht
Hältſt Du, o Vater, gnädiges Gericht!“

Erſtaunt eilt Walther auf von ſeinem Sitze,
Dem Walde zu, woher der Schall ihm kam.
Es liegt der Förſter hier auf ſeinen Knieen,
In ſeinen Blicken malet ſich die Schaam.
Des rauhen Waldmanns Kraft, ſie iſt dahin,
Gebrochen iſt des Kuno wilder Sinn.
„Wie iſt Euch, Kuno, lieber Förſter?“ redet
Ihn Walther an, „Sprecht, was Euch ſo bewegt?
So hab' ich Euch ja nie bisher geſehen.
Vertrauet mir, der keinen Groll Euch hegt!
Was uns getrennt, es ſoll uns nicht mehr trennen,
Lernt mich fortan als Euren Freund nur kennen!“

„Sprecht nicht ſo freundlich, ſprechet hart und wild!“
Verſetzt der Förſter weggewandten Blicks.
„Wie Dolchſtich dringet Euer Wort, ſo mild,
Mir in das Herz. Des gräßlichſten Geſchicks
Vollzieher wär' ich faſt an Euch geworden.
Hört, Walther, und erſtarrt: Ich wollt' Euch morden!“

„Ich ſucht' Euch auf mit ſcharfgeladnem Rohre,
Hier traf ich Euch. Schon war der Hahn geſpannt,
Daß ich die Kugel in das Herz Euch bohre —
Da rief Ihr aus, den Blick hinaufgewandt:
„„Du ſprichſt zu mir, o Gott, im zarten Knaben:
Der Förſter ſoll den Acker wieder haben.““

„Da ſinkt das Rohr mir aus gelähmten Händen,
Ich ſinke hin vor Gottes Gnadenthron.
Nur Er vermochte Satans Macht zu wenden
Von mir, dem Sünder, dem verlornen Sohn.
Gott, wie unwürdig bin ich Deiner Gnade,
Wie werth, daß ſich Dein Zorn auf mich entlade!“

„Gott, Du bist groß, und wunderbar Dein Walten,
Und überschwenglich gnädig Deine Huld!“
Ruft Walther aus. Auch seine Hände falten
Sich im Bewußtseyn leicht begangner Schuld.
„Auch mir hast Du, o Gott, das Herz gewendet,
Hast Beiden uns den Engel zugesendet.“

„Ja, groß und gnädig ist, o Gott, Dein Walten!
Nicht hält Dein Zorn, die Liebe hält Gericht,“
Sprich Gertrud schwach, und ihre Hände falten
Zum Danke sich, es glänzt ihr im Gesicht
Der hohen Himmelsfreude große Thräne,
Als ob ihr Geist sich von der Erde sehne.

Sie war dem Kuno, Schlimmes von ihm ahnend,
Von fern gefolget durch den düstern Wald,
Behutsam hinter ihm den Weg sich bahnend,
Bald durch Gebüsch, durch Bruch und Sümpfe bald,
Wie ihren Gatten trieb sein stierer Sinn
Gerade durch des Waldes Dickicht hin.

Doch auf des Forstes wildverschlungnen Pfaden
Verliert zuletzt sie ihres Gatten Spur.
Nicht rufen will sie ihm, noch Schlimm'res fürchtend,
Und folget drum derselben Richtung nur,
Die Kuno vor ihr nahm. Sie eilt, und bald
Hat sie gefunden sich aus finsterm Wald.

O Gott, was mußte Gertrud hier erblicken!
Ihr Kuno steht mit angelegtem Rohr,
Sie sieht die Wang' ihn an den Kolben drücken,
Und Walther mit dem Knaben steht davor!
Das Angstgeschrei erstirbt ihr in der Brust,
Starr sieht sie hin, nicht ihrer selbst bewußt.

Da sinkt das Rohr, und Kuno sinkt zu Boden
Auf seine Kniee, betet auf zu Gott,
Es naher Walther, den sie zu den Todten
Gezählet schon, der Freundeshand jetzt bot.
Tief athmet auf ihr schwergepreßtes Herz,
In hohe Wehmuth wandelt sich ihr Schmerz.

So zittert sie auf angstgelähmten Füßen
Zu Jenem hin. Dort sinkt auch sie vor Gott
Zur Erde nieder, große Thränen fließen
Der schweren, huldreich abgewandten Noth.
Auch Walther mit dem Knaben beugt das Knie.
O Gott im Himmel, schau Dein Werk, o sieh!

„O, falte, Knabe, falte Deine Hände
Zum heißen Danke gegen Gott den Herrn!“
Spricht Walther zu dem Kinde, „Ohne Ende
Ist Dessen Gnade, der uns hilft so gern.
Du Knabe bist Sein Werkzeug hier geworden,
Hast eine Seel' erlöset von dem Morden.“

„Durch Dich erhielt Dir Gott des Vaters Leben,
Durch Dich rief Er den Förster aus der Nacht
Der Sünde, Liebe hat Er mir gegeben,
Wo ohne Ihn der Hölle Fürst gelacht.
O, preise Ihn als Mann noch, preis' als Greis
Ihn immerdar, der Hülf' in Noth uns weiß!“

„Ja, Preis Dir, Gott, Du hast die Noth geendet,
Hast Großes wunderbar an uns gethan.
Dein Vaterauge sah das Herz gewendet
Zur Sünde hin: Du nahmst Dich unser an.
Des Herren Gnade rühme alle Zeit,
Sein Name sey gelobt in Ewigkeit!“

Die Sonne schickt die letzten Strahlen
Den Betenden — ein jedes Auge weint. —

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 15. Juni 1835.

Getraide-Bericht.

Waizen ist von allen Sorten bedeutend am hiesigen Markt, der feine weiße Polnische wird auf 44 bis 46 Rtl. gehalten, der gelbe Pommersche auf 35 bis 37 Rtl.; die letzteren Sorten wurden mit 34 bis 36 Rtl. bezahlt. — Roggen, Polnischer ist mit 33 Rtl. bis 33 Rtl. 15 Sgr. begeben worden, für Saal-Roggen, der viel an der Stadt steht, sind 32½ Rtl. bedungen; wäre diese bedeutende Quantität nicht herangebracht, so würden sich die Roggen-Preise sehr gehoben haben, weil die Vorräthe davon an der Oder, Warthe und Netze geräumt sind. — Gerste von der Saale wurde in einzelnen Wispeln zu 26 Rtl. verkauft. — Hafer, schöner wurde zu 23 Rtl. bis 23 Rtl. 15 Sgr., und Bruch-Hafer zu 22 Rtl. 15 Sgr. begeben; einzelne Wispel wurden mit 23 bis 25 Rtl. verkauft. — Erbsen gelten 44 Rtl., und geht wenig davon um. — Malz, Stralsunder vom Boden 20 Rtl., im Kahn 18 bis 19 Rtl., und sind ganze Ladungen davon während der Liegetage der Schiffer schwer zu verkaufen.

Hamburg, den 12. Juni.

Von Waizen ist außer einer Parthie altem Märkischen fast gar nichts umgesetzt worden und Nieder-Elbische Waare ist schwer anzubringen. Von Roggen hatten wir im Ganzen nur eine mittelmäßige Zufuhr, dennoch hielt es schwer, selbst für Kleinigkeiten die vorherigen Preise zu bedingen. Von alter Waare sind einige Auctionen angesetzt. Für Gerste keine Frage; neue Zufuhren sind nicht eingetroffen. Was von Hafer eingesandt worden, ist gut zu lassen gewesen. Die Kleinigkeiten Rapssaamen, welche wir erhalten, haben zu den bestehenden Notirungen Käufer gefunden. Rapskuchen und Leinkuchen würden, wenn Zufuhren eingingen, zu begeben seyn.

Amsterdam, vom 13. Juni.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130U. hochbunter Poln. Waizen 205 Fl., 129U. schöner bunter do. 200 Fl., 128U. neuer bunter do. 190 Fl., 129U. neuer rother Kieler (bei Parthieen 163 Fl., 129U. jähriger rother do. 162 Fl., 131U. neuer rother Elbischer 168 Fl., 127U. jähriger Schlesischer 160 Fl.; 116pfündiger alter Preußischer Roggen 144 Fl., 122pfündiger Preußisch Pommerscher 146 Fl., 122pfündiger alter Münsterscher 145 Fl., 120—122U. jähriger Overysselscher 138—142 Fl., 124U. jähriger Mecklenburger 148 Fl., 112U. Archangelscher 125 Fl.; 113U. Kieler Gerste 126 Fl., 102pfündige Friesische Winter- 103 Fl., 108U. alte Kieler 96 Fl.; 84U. neuer feiner Hafer 95 Fl., 82U. alter Ostfriesischer 84 Fl., 83U. neuer dicker 92 Fl.; 120U. Ostfriesischer Buchwaizen 118 Fl.

London, den 13. Juni.

Getraide. Wir haben eine sehr schwache Zufuhr von allen Arten Korn gehabt, doch war selbst das Wenige, was von Waizen am Markte war, fast unverkäuflich. Für Gerste wenig Frage bei unveränderten Preisen. In Hafer hat hingegen ein guter Umsatz zu den Preisen vom vorigen Montag stattgefunden. Sonst keine Veränderung.

Die Gefälle von fremdem Korn sind unverändert geblieben.

Stettin, den 14. Juni.

Bis gestern Abend betrug die Zufuhr unsers Wollmarkts einschließlich einiger vor dem Markte eingetroffenen Wolle 16,835 Ctr. Die Kauflust am 12. und 13. war ziemlich rege, und der Preis, mit einer kleinen Schwankung darüber und darunter, dem vorjährigen gleich zu setzen. Wolle mit guter Wäsche war sehr gesucht.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 13. Juni. Commercium, Capt. Giercke, von Newcastle mit Kohlen und Steinen; Pauline, Capt. Beckmann, von Pstadt mit Schwamm; Johanna Sophia, Kapt. Lewe; Maria, Capt. Lewe, beide von Copenhagen mit Ballast. 14. Juni. Triton, Kapt. Ahmann, von Westerwyk mit Brettern; Maria, Capt. Klickow; Neptunus, Capt. Käning, beide von Copenhagen mit Ballast.

In Greifswald: 14. Juni. Seeblume, Capt. Radloff, von Schiedam mit Ballast.

In Wolgast: 14. Juni. Maria, Capt. Krohn, von Rotterdam mit Stückgütern; Louis & Julie, Capt. Schünmann, von Bergen mit Heringen und Thran.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 8. Juni. Hoffnung, Capt. Fender, nach Havre de Grace mit Eichenholz; Lona, Capt. Cronlund, nach Calmar mit Ballast; Aurora, Capt. Ahrens, desgl. nach der Ostsee. 10. Juni. Maria Elisabeth, Capt. Böse, nach Bremen mit Malz; Maria, Capt. Maas, nach Copenhagen mit Holz. 12. Juni. 2 Gebrüder, Capt. Priguitz, nach St. Petersburg mit Waizen; Providentia, Capt. Feindt, nach Hamburg mit Wolle; Idogheten, Capt. v. Schalien, nach Calmar mit Roggen; Herstellung, Capt. Schnier, nach der Ostsee mit Gerste.

Von Greifswald: 14. Mai. Carl Emil, Capt. Beckmann, nach Stockholm mit Ballast.

Von Wolgast: 10. Juni. Ulrica Charlotte, Capt. Petersson, nach Pstadt mit Ballast. 12. Juni. Fortuna, Capt. Bartels, nach Memel mit Küstenheringen; Henriette, Capt. Jachtmann, desgl. nach Wismar. 14. Juni. Pomerania, Capt. Berner, nach der Nordsee mit Roggen und Gerste.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Cronstadt: 31. Mai. Juno, Capt. Stahncke, von Stralsund. — 2) In Helvoet: 5. Juni. Schleicher, Capt. Bentzien, von Wolgast. — 3) In Portsmouth: 5. Juni. Mentor, Capt. Schultz, von Memel. — 4) In Topsham: 6. Juni. Eugen, Capt. Schröder, von Memel. — 5) In Guernsey: 2. Juni. Kronprinz v. Preussen, Capt. Drews, von Greifswald. — 6) In Sunderland: 3. Juni. Friedr. Louise, Capt. Völtz, von Stettin. — 7) In Hull: 7. Juni. Einigkeit, Capt. Ohrloff; Wilhelm Eduard, Capt. Ohrloff, beide von Memel. — 8) In St. Ubes: 13. Mai. Scandinavien, Capt. Spiegelberg, von Rio Janeiro.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 6. Juni. Eiche, Capt. Woitge; Friedrich, Capt. Zander, beide nach London. — 2) Von Danzig: 3. Juni. Mathilde, Capt. Masow, nach Guernsey; Lucinde, Capt. Pottlich, nach London. — 3) Von Cronstadt: 2. Juni. Minerva, Capt. Sass, nach Amsterdam. 3. Juni. Sophia, Capt. Schlör, desgl. — 4) Von Libau: 19. Mai. Hoffnung, Capt. Lademacher, nach Paimbœuf. — 5) Von Copenhagen: 6. Juni. Caroline, Capt. Rodbarth; Louise, Capt. Brüdgam; Maria, Capt. Rieboldt, gehen nach Stralsund. — 6) Von Antwerpen: 7. Juni. St. Johannes, Capt. Kräft, nach der See.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

10. Juni. Spernlant, Capt. Gläwe, von Faversham nach Danzig mit Ballast; Gustav Friedrich, Capt. Schröder, von Edam nach der Ostsee mit Ballast. 11. Juni. Delphin, Capt. Kraeft, von Memel nach Newroß mit Zimmer. 12. Juni. Louis & Julie, Capt. Schünmann, von Bergen nach Wolgast mit Thran; Maria, Capt. Krohn, desgl. von Rotterdam mit Sirup; Venus, Capt. Steinorth, von Southampton nach Memel mit Ballast; Juliane, Capt. Müller, von Stralsund nach Nantes mit Zimmer; Charlotte, Capt. Spiegelberg, von Antwerpen nach der Ostsee mit Ballast; Elise, Capt. Heldt, von Guernsey nach Copenhagen mit Zucker; Sophia Charlotte, Capt. Pertiet; Fortuna, Capt. Vorbrodt; Maria Louise, Capt. Schmidt, von Amsterdam nach der Ostsee mit Ballast; Auguste Mathilde, Capt. Grünwaldt, von Bergen nach Narva mit Heringen; Bellona, Capt. Zieplke, von Stockton nach Memel mit Ballast; Seeblume, Capt. Radloff, desgl. von Schiedam nach der Ostsee; St. Johannes, Capt. Heldt, von Newcastle nach Memel mit Kohlen; Emma, Kapt. Fischer, von Rotterdam nach Stralsund mit Ballast; Widar, Kapt. Schlör, dgl. von Guernsey nach der Ostsee; Hoffnung, Kapt. Berner, desgl. von Rotterdam; Charlotte Carolina, Kapt. Krüger, von Newcastle nach Swinemünde, mit Kohlen; Hülfe, Kapt. Henschel, desgl. nach Königsberg mit Kaufm.-g. 13. Juni. Die Biene, Kapt. Rubarth, desgl. von Bayia.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 16. Juni 1835.

			Preuß. Courant.					
			Zssß	Briefe. Thl. sg. pf		Geld. Thl. sg. pf		
Staats-Schuldscheine,	für	100 Thlr.	4	100	26	3	100	11	3
Präm. Scheine d. Seeh.	"	50 "	—	63	18	9	63	3	9
Westpr. Pfandbriefe	"	100 "	4	101	26	3	101	11	3
Ostpreuß. dito	"	100 "	4	102	—		101	15	
Pomm. dito	"	100 "	4	106	15		—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	"	100 "	4	102	18	9	102	3	9
Schlesische Pfandbriefe	"	100 "	4	—	—		106	7	6
Friedrichsd'or	"	100 "	—	113	25		113	10	

Hamburg, den 16. Juni 1835.

Paris ..... 2 Monat 188½
" ..... kurze Sicht 187½
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9 ¼
London ..... " 13 mk 8¼ ß
London ..... kurze Sicht 13 mk 10½
Amsterdam Cassa ..... 2 Monat 35. 85
" " ..... kurze Sicht 35. 70
Copenhagen, Rthlr. ..... kurze Sicht 206½
Schlesw. Holst. Species ⅛ pCt. schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 3¼ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant 22½
Dän. grob Cour. 25¼
Neue Zwdr. für voll 29¼
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 50
Conventionsgeld 50¼
Louis- u. Friedr.d'or . 33 ⅛
} pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll ... 3 ⅛
Louis- u. Friedr.d'or .. 6 ¼
} pCt. schlechter als grob Cour.

Louis- u. Friedr.d'or .. 3 ⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

N. Zweidr.-Stücke 31 ß — ₰
Louis- u. Fr.d'or 14 mk 1⅛ ß
} das Stück in grob Courant.

Personalia.

Se. Majestät der König haben folgenden Kaiserl. Russischen Offizieren und Beamten, dem Jägermeister, General-Major Wassiltschikoff den Rothen Adler-Orden erster Klasse; dem General-Major Bibikow den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern, dem Obersten Filosofoff den St. Johanniter-

Orden; dem Staatsrath Wylie den Rothen-Adler-Orden zweiter Klasse; dem Collegienrath Lobstein, dem Hofrath von Seidlitz und dem Hofrath von Hahn den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruht.

Zur Chronik des Tages.

In der öffentlichen Sitzung der Königl. Akademie der Künste am 3. Juni wurden die den Schülern der hiesigen und der Provinzial-Kunst- und Gewerk-Schulen von dem akademischen Senate zuerkannten Medaillen und Anerkenntnisse publizirt und den anwesenden Prämiirten von dem Direktor der Akademie überreicht, bei welcher Gelegenheit auch der Holzschneider Ernst Theodor Mackenthun aus Stralsund die kleine silberne Medaille erhielt.

Am 5. Juni starb in Treptow an der Rega in Pommern der Superintendent Haken, wohlbekannt als Verfasser der grauen Mappe, der Amaranthen, der Lebensbeschreibung von Schill ꝛc. Er war auch Herausgeber der Pommerschen Provinzialblätter.

Am 6. Mai fand zu Oddis Sogn, in der dänischen Probstei Hadersleben, eine ganz außerordentliche Feierlichkeit statt. Ein achtbares Ehepaar, Anders Petersen und Mette Anders, feierten ihre Juwelen-Hochzeit, oder den 75sten Jahrestag ihrer Vermählung. Der Mann ist 98, die Frau 90 Jahre alt; Beide sind noch rührig und wohl auf.

Berlin, den 16. Juni. Gestern Vormittag begannen hier vor dem Thore, auf dem gewöhnlichen Rennplatze, die von dem Verein für Pferdezucht und Pferdedressur veranstalteten diesjährigen Wettrennen, begünstigt von einem schönen Sommertag. Se. Maj. der König, die Prinzen und Prinzessinnen des K. Hauses beehrten auch in diesem Jahre wieder dieses Volksfest mit ihrer hohen Gegenwart und viele Tausend Zuschauer waren zu demselben herbeigeströmt, darunter auch viele Landleute und Pferdezüchter, welche der nahe Wollmarkt bereits nach der Residenz geführt hatte.

Im ersten Rennen auf der freien Bahn (doppelter Sieg), Pferde im Besitze ihrer Züchter, ½ Meile, siegte beide Male des Herrn Grafen v. Renard br. Stute Whippiar vom King-Fergus und der Miß Walter. Der Graf Renard erhielt die von Sr. Majestät dem Könige Allergnädigst als Preis ausgesetzte Vollblut-Stute Bobadilla.

Im zweiten Rennen auf der freien Bahn (einfacher Sieg), Unterschrifts-Rennen № IX., Unions-Rennen 1835 für Hannover, Holstein, Mecklenburg, Oesterreich, Preußen, Ungarn und den Continent, für alle auf dem Continent 1832 geborne Pferde, ¾ deutsche Meilen, siegte des Hrn. v. Hertefeldt brauner Hengst Remus vom Robin-Hood und der J. Zunilda. Den zweiten Preis (120 Fr.d'or) erhielt der br. Hengst Robinson vom Robin-Hood und der Georgina, Sr. K. Hoheit dem Prinzen Wilhelm gehörend.

Im dritten Rennen auf der freien Bahn (doppelter Sieg) Pferde aller Länder, ½ Meile, siegte beide Male des Hrn. v. Biel br. Stute Lady Charlotte vom Catton und der Lady Easby. Der Sieger erhielt die Prämie von 200 Fr.d'or und die Hälfte der Einsätze. Die andere Hälfte erhielt das zweite Pferd, der Fuchshengst Cacus vom Tiresias und der Agatha des Hrn. Grafen Henckel v. Donnersmark.

Das vierte Rennen, Unterschrifts-Rennen № X., kam nicht zu Stande.

Im fünften Rennen auf der freien Bahn (einfacher Sieg), Unterschrifts Rennen № XXXXII., Rennen um den vom Parforce-Jagd-Verein ausgesetzten Hirschfänger, 1 Meile, siegte der br. Hengst J. Waterloo vom Waterloo und der Gavotte, Sr. K. Hoheit dem Prinzen Karl gehörend.

Im sechsten Rennen auf der freien Bahn (einfacher Sieg), inländische Pferde, ½ Meile, siegte des Hrn. v. Hertefeldt Schimmelhengst Romulus vom Herodes und der Joung Zunilda. Herr v. Hertefeldt erhielt den vom K. Niederländ. General-Lieut. u. Gesandten Herrn Grafen v. Perponcher ertheilten Pokal und die eine Hälfte des Einsatzes. Herr Lichtwald für seine braune Stute Dorothea die andere Hälfte.

Im siebenten Rennen auf der freien Bahn (einfacher Sieg), Unterschrifts-Rennen № XXXXIV., ½ deutsche Meile, siegte Hrn. Moisson's br. Hengst Pincher vom Lapdog, Mutter vom Rubens.

Vom 12. — 17. Juni sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Knopfmachermeisters Rubien S. Des Taglöhners Wendel S. — S. Marien: Des Schumachermstrs. Lecktow T. Des Schumachermstrs. Klein S. Des Taglöhners Fallert S. — S. Jacobi: Des Instrumentenmachers Gerber T.

Gestorben: S. Nicolai: Des Kaufmanns Herrn Wegener S., 1 J. 6 M., Gehirnentzündung. — S. Marien: Der Kaufmann Herr Blumenthal, 43 J., Schlagfluß. Des Polizei-Wachtmeisters Steffens S., 25 J., Schwindsucht. — S. Jacobi: Die Pröbnerin im Heil.-Geist Kloster Catharina Elisabeth Kern, 66 J., Wahnsinn. Des Strandträgers Langmann Frau, Louise, geb. Zierck, 39 J., Kopfentzündung.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Forstreferendar bei der hiesigen Königl. Reg. Herr Hermann Ludwig Carl Ferd. von Golmar mit Jgfr. Bertha Friederica Louise von Klinkowström z. 1. M. Der Bürger und Taglöhner Georg Florian Matzanck mit Anna Maria Soph. Andersson z. 1. M. — Der Kaufmann Herr Gustav Diederich Theodor Wegener mit Jgfr. Johanne Christiane Friederica Langemak zum 3. Mal. Der Schneidermstr. Ernst Friedrich Brandenburg mit Jungfrau Catharina Maria Zühlke zum 2. Mal. — S. Marien: Der Bürger und Amtsmeister der Schneider Christ. Friedrich Ludwig Lehmann mit Jgfr. Doroth. Fried. Wilh. Ohl z. 1. M.

Vom 12.—17. Juni in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Pferdmenges aus Gladbach; Köchling aus Rheydt; Wiese aus Greifswald; die Herren Studiosen Warnhagen, Mestell, Müller, Krasowski, Altmann, Fischer, Baron v. Schleinitz, Balfour, Brüner, v. Zoch und Mohrenschildt aus Greifswald; Hr. D. Hueck aus Eldena; Hr. D. Langethal ebendh.; die Herren Kaufleute Friedberg aus Hamburg; Schmuckert und Giese aus Magdeburg; Hr. Particulier Lobeck aus Berlin: logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

1000 Thlr. Pr. Cour. mehr oder weniger will man jetzt gegen völlige Sicherheit ausleihen. —

Schwedische Spec. Bco. Thaler in Silber, sind gegen Schwed. Bco. und Schwed. Reichs-Schuld-Zettel oder Preuß. Court. zu haben.

Comm.- Adr., Sp.- u. Nw.-Comtor Ochsenreiherstr. C. 15.

Rechtsfrage.

Wenn ein Bienenschwarm sich auf das Gebiet eines Nachbarn niederwirft, hat dieser dadurch das Recht erworben, das Einfangen desselben dem Eigenthümer zu versagen? Die Moral und die Billigkeit gestatten es nicht, da der Eigenthümer die Bienen nicht in seiner Gewalt haben kann, indessen dürfte das positive Recht hierüber vielleicht Bestimmungen enthalten, über welche man gerne belehrt zu seyn wünscht.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 50. Stralsund, den 22. Juni 1835.

Die Häckerlingsmaschinen des Herrn D. Alban zu Kl. Wehnendorf und des Herrn Egells zu Berlin.

In Nr. 3. (Januar 1835) der Sundine findet sich ein Bericht über einen Versuch, um die Vorzüge einer neuen, aus der Werkstätte des Heren Egells in Berlin hervorgegangenen und patentirten Häckerlingsmaschine, vor den bisher von mir erbauten Maschinen dieser Art zu ermitteln. Dieser Versuch wurde in Prohn angestellt, und die Resultate desselben wurden von den Berichterstattern als schlagende Beweise gegen meine Häckerlingsmaschinen angesehen. Zur Beförderung der Wahrheit sey es mir erlaubt, diesen Versuch ein wenig zu beleuchten, und auf die häufige Mangelhaftigkeit und Unrichtigkeit der Angaben der Berichterstatter, so wie auf die Voreiligkeit ihrer Folgerungen alle Diejenigen aufmerksam zu machen, die, vielleicht durch selbige irregeleitet, gegen meine Häckerlingsmaschinen eingenommen werden könnten.

Der Versuch wurde mit einer neuen, also im besten Zustande sich befindenden Egellsschen Maschine und einer älteren von meiner Bauart, die sich bereits seit dem December des Jahres 1832 in den Händen des Heren Meyer in Prohn befindet, angestellt. Aus den Angaben über die Wirkung meiner Maschine erhellet, daß sie nicht allein mit dicken, stumpfen Messern, sondern auch mit einem fehlerhaften und abgenutzten (sogenannten) Kopfe gearbeitet haben müsse, denn sonst könnte sie unmöglich einen so schlechten Häckerling geliefert haben, als in dem Berichte angegeben ist, da alle meine Häckerlingsmaschinen, wenn sie gut gehalten werden, grade wegen der Güte des Produktes bekannt sind. Ein Kampf, der entscheidend seyn soll, sollte aber mindestens mit gleichen Waffen geführt werden. Da über diesen Punkt aber alle beglaubigte Angaben fehlen, seine Nothwendigkeit nicht einmal von den Herren Berichterstattern erkannt und gewürdigt wird, also bei diesem Versuche gleich gegen die ersten Regeln der Wissenschaft, des Rechtes und der Billigkeit angestoßen wird, so darf mir gewiß die Frage erlaubt seyn, ob deswegen nicht, sowohl die Competenz der Versuchenden, als ihre Unpartheilichkeit und Wahrheitsliebe bei der Ausführung des Versuches, von vorne her mit Recht in Zweifel gezogen zu werden verdienen? —

Jeder Landwirth, selbst der aufmerksame und thätige, welcher keinen einzigen Theil seines Berufes vernachlässiget, wird einräumen müssen, daß eine Maschine, die sich bereits länger als zwei Jahre in seinen und seiner Leute Händen befindet, bald viel von ihrer früheren Wirkung verliere, weil ihm meistens, und seinen Leuten fast immer, selbst bei dem besten Willen, die Kenntnisse und die Mittel abgehen, eine Maschine ganz ihrem Baue und Zwecke gemäß zu behandeln, und sie immer in ihrem ersten vollkommenen Zustande zu erhalten. Jeder vernünftige, hiervon durchdrungene, unpartheiische Landwirth wird aber in dieser Ueberzeugung auch anstehn, eine solche Maschine mit einer neuen, sich im besten Zustande befindenden vergleichen zu wollen, und einen solchen Vergleich zur Oeffentlichkeit zu bringen, vorzüglich wenn es darauf ankömmt, eine Entscheidung herbeizuführen. Wer, wie ich, täglich Gelegenheit hätte zu sehen, wie wenig zweckmäßige Behandlung Maschinen bei den Herren Landwirthen genießen, und welcher schrecklichen Behandlung sie zum Theil unterworfen werden, der wird meine Schlüsse in Rücksicht auf den Zustand der Prohner Maschine um so weniger voreilig finden, wenn ich ihm sage, daß diese Maschine schon Reparaturen an sehr wichtigen, und zwar an eisernen und sehr stark gebauten Theilen, namentlich der Trommel mit den Messern, als dem Hauptorgane, durch den Dorfschmied in Prohn erfuhr. Wer weiß, welche Resultate die patentirte Maschine in Prohn geliefert hätte, ob diese noch so gut wie bei der meinigen ausgefallen wären, wenn sie das Alter der meinigen erreicht, und ihre Schicksale erlebt, und namentlich eben so oft wie diese in die ungeweihten und plumpen Hände eines Ludditen (Maschinenzerstörers), wie ich die gewöhnlichen Dorfschmiede nennen möchte, sich befunden hätte? —

Beide Maschinen lieferten nach dem Berichte ungefähr gleich viel Häckerling, man hat aber ununtersucht gelassen, welcher Kraftaufwand bei beiden dazu erforderlich war, worauf doch natürlich sehr viel ankommt. Häckerlingsmaschinen der Art und Größe, wie Herr Meyer sie von mir erhielt, werden jetzt viele für den Handgebrauch bei mir bestellt, und sind in der That von 2 Leuten sehr leicht im Umtrieb zu erhalten, so daß meine kleineren Maschinen ganz außer Gebrauch gekommen sind, und nur noch für sehr kleine Wirthschaften gefordert werden. Wird mit diesem Kraftaufwande, mehrere Stunden angewandt, die Berliner Maschine mit der meinigen noch gleiche Resultate liefern? — Ich erlaube mir, auf frühere Erfahrungen über Maschinen von dieser Gattung gestützt, dies sehr zu bezweifeln. Erfordert aber eine Maschine mit stumpfen Messern und schlechtem Kopfe nicht einen weit größeren Kraftaufwand zu ihrem Betriebe, als eine neue, in einem guten Zustande sich befindende? — und würde, wenn bei dem Prohner Versuche kein merklicher Unterschied in dem zum Betriebe

beider Maschinen nöthigen Kraftaufwande hätte bemerkt werden können, nicht nach meinen früherem, aus der Beschaffenheit des von meiner Maschine gelieferten Häckerlings gezogenen, Folgerungen, der Vortheil offenbar auf Seiten meiner Maschine seyn? —

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Hamburg, vom 18. Juni.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	198.219 ℔
Märkischer	228.246 -	Archangelscher ...	— -
Mecklenb.	195.249 -	Hafer, Eider	111.126 -
Magdeb.	216.231 -	Holst.	120.144 -
Eider	186.240 -	Gerste, Mecklenb. ...	156.171 -
Anhalt. rother ...	219.234 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	135.150 -
Holst.	195.228 -	Erbsen	195.222 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	180.204 -
Roggen, Danziger ..	— -	kleine do.	195.228 -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	42.50 -
Mecklenb.	204.222 -	- Rapp ...	33.36 -

Amsterdam, vom 16. Juni.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 129℔ schöner bunter Poln. Waizen 200 Fl., 129—130℔ do 190 à 198 Fl., 130℔ neuer schöner rother Königsberger 190 Fl., 124℔ Holsteinischer 150 Fl., 127℔ neuer Friesischer 151 à 153 Fl.; 118—120℔ Preuß. Pomm. Roggen 140 à 144 Fl., 122pf. neuer Drenter 142 Fl., 121pf. jähriger Overosselscher 140 Fl.; 108pf. Kieler Gerste 98 Fl.; 84pf. neuer f. Friesischer Hafer 95 Fl., 79℔ Ostfriesischer 82 Fl., 75pf. alter Futter- 75 Fl., 80pf. Dänischer 80 Fl.; 122pf. neuer Rykerker Buchwaizen 140 Fl., 120pf. neuer Ostfriesischer 118 Fl.

Stralsunder Getraide-Schluss-Preise.

Trinitatis 1835.

Für gesundes Korn	nach Qualität: holl. Gewicht pr. Sack	nach Qualität: preuß. Gewicht pr. Schffl.	Preis in Pr. Cour.: à Schffl. ℔	Sgr.	Pr. Last	à Last ℔	Sgr.
Waizen	über u. zu 131℔	über und zu 92℔	1	6	75	86	12
—	130 à 129℔	91 à 90℔	1	5		84	—
—	128℔ u. darunter	89½℔ u. darunter	1	4		81	18
Roggen, best.	.....	.....	1	1		74	12
— ord.	.....	.....	1	—		72	
Erbsen, ...	.....	.....	1	4		81	18
Gerste, 2zeil.	.....	.....	—	23		55	6
— 4zeil.	.....	.....	—	23		55	6
Hafer	....	.....	—	17	78	40	24

Schreiben aus Stettin, vom 14. Juni.

In Bestätigung unsers Schreibens aus Breslau vom 6. Juni über den Gang des dortigen Wollmarkts, haben wir demselben nur noch hinzuzufügen, daß die Polnischen Wollen, die wie erwartet, theils von unsern Fabrikanten, theils von den englischen Händlern gekauft wurden, und daß sich die Preise derselben ziemlich im gleichen Verhältniß mit denen der Schlesischen Wollen stellten. Die letzten Tage nur ging es etwas flauer damit, und es wurde mehreres in erster und zweiter Hand, was übrig blieb, auf Berlin disponirt.

Ein Theil der Käufer besuchte den Landsberger Markt, bevor sie nach hier gingen. Die Berichte von dort her sind sehr verschieden; einige wollen behaupten, dort sehr billig gekauft zu haben, andere stellen die Preise, die man bewilligt hat, denen in Breslau bezahlten gleich.

Hier, in Stettin, fing nun bereits am 10. das Geschäft an; die Zahl der Käufer war größer, als sie je gewesen, und wir sahen Breslauer und Wiener Groß-Käufer hier, die diesen Markt nie zuvor besucht haben. Die Wäschen der hier zu Markt gebrachten Wollen waren besser, wie die in Breslau; auch schreitet die Veredlung der Pommerschen Wollen recht sehr vorwärts, und wenn gleich sie den Schlesischen im Allgemeinen noch keineswegs gleichkommen, so sieht man doch mitunter Schäfereien, die selbst dem Breslauer Markt keine Schande machen würden. Das Quantum der zu Markt gebrachten Wollen läßt sich auf circa 15,000 Ctr. annehmen, also ca. 5000 Ctr. weniger, als im vergangenen Jahre; dieser Ausfall wird dadurch erklärt, daß kurz vor dem Markt vieles auf Contract gekauft wurde, und zwar ca. 10 ℔ unter dem vorjähr. Preise, da die Nachrichten von Breslau noch nicht allgemein bekannt waren. Stettin war nun im vergangenen Jahre unstreitig der vortheilhafteste Markt für die Käufer gewesen, und aus diesem Grunde gingen auch Alle mit mehr Vertrauen ans Geschäft. Es wurde sehr rasch gekauft, zumal da die Pommerschen Wollen im Allgemeinen zu der Klasse gehören, die jetzt am meisten gesucht wird, nämlich Qualitäten von 85 ℔ abwärts.

Im Durchschnitt kann man annehmen, daß die vorjährigen Preise bewilligt worden sind; es wurde indessen auch vieles mit einer Reduction von 3 bis 5 ℔ pr. Ctr. gekauft. Bei Wollen über 90 ℔ fand dieser Abschlag fast durchgängig statt. Wie nun überall, so fanden auch hier Ausnahmen statt. Es hatten einige Schäfereien, die besonders schön gewaschen und deren Wollen sich vorzüglich zum Kamm eigneten, selbst einen Avance von 2—3 ℔ pr. Ctr.; dies war indessen nur in den geringen Gattungen unter und zu 80 ℔. Heute, wo der Markt anfangen sollte, kann man ihn als beendet ansehen, nur einige Wollen in erster Hand, ein stärkeres Quantum aber in zweiter Hand sind noch unverkauft; die Eigner rüsten sich bereits zum Abgange nach Berlin, um den dortigen Markt damit zu versuchen, so daß allem Anscheine nach der Berliner Markt in diesem Jahre eine größere Rolle als gewöhnlich spielen wird.

Vom 15. Juni.

Unser Wollmarkt ist mit dem heutigen Tage als beendet zu betrachten, und hat im Allgemeinen befriedigende Resultate geliefert. — Das ganze zugeführte Quantum von Wollen läßt sich auf ca. 17,000 Ctr. angeben und ist rasch verkauft worden, theils zu vorjährigen Preisen, theils 3 à 5 pCt. darunter. Berücksichtigt man dabei die in diesem Jahre allgemein schlechte Wäsche, so sind diese Preise noch höher als die vorjährigen zu veranschlagen. — Kammwollen wurden effectiv 5 à 10 ℔ pr. Ctr. höher als im vorigen Jahre bezahlt. — Gute Mittel-Wollen fanden sich am häufigsten vor und bedangen 90 — 100 ℔ pr. Ctr. Feine Wollen stellten sich bis auf 120 ℔, und ord. Gattungen von 60 bis auf 80 ℔ pr. Ctr.

Landsberg a. d. W., vom 13. Juni.

Kurzer Wollmarkts-Bericht.

Der diesjährige Hauptwollmarkt gehört zu den bedeutendsten und brillantesten, welche hier gehalten worden sind. Nahe an 16,000 Ctr. Wolle verschiedener Sorten, worunter feine Mittelwollen den Hauptartikel ausmachten, waren mit guter Wäsche und Schur zu Markte gekommen und fanden Absatz zu noch höheren und besseren Preisen als im vorigen Jahre und auf dem Breslauer Markte. Eine bei weitem größere, als sonst gewöhnliche Anzahl Käufer hatte sich hier versammelt und brachte durch die Menge der abgeschlossenen Käufe einen Geldumsatz von über eine Million

Thaler zu Stande, der noch größer geworden seyn würde, wenn die so sehr gesuchte Kamm-Wolle in größerer Menge vorhanden gewesen wäre. Es haben daher nicht alle Käufer völlige Befriedigung ihres Bedarfs gefunden.

Berlin, vom 20. Juni.

Zu dem am gestrigen Tage angefangenen diesjährigen Wollmarkte sind bis zum 18. Mittags circa 30,000 Ctr. Wolle eingegangen; Nachmittags wurden die Wagen, wegen des eingefallenen Regenwetters, verhindert, fortzufahren. Am 15. und 16. wurden bedeutende Einkäufe von der zum Verkauf gewesenen Wolle gemacht; bis zum 18. Abends wurde von der auf den öffentlichen Plätzen gelagerten Wolle wenig gekauft, weit bedeutender aber waren die Einkäufe am 19. Die Preise stellten sich durchschnittlich ganz so, wie im vorigen Jahre; es sind weit mehr Käufer als im v. J. hier, welche mit sehr vieler Kauflust auftreten, was sich wohl auf Bedarf gründet, daher läßt sich vermuthen, daß die Preise nicht niedriger gehen werden, und damit der Markt sehr bald beendigt seyn würde. Ueber schlechte Wäsche wird im Allgemeinen nicht so sehr geklagt, wie es auf den vorhergegangenen Märkten der Fall war. Der größte Theil der Herren Producenten will in diesem Jahre mehr Wolle als im vor. J. gewonnen haben.

Wisby, vom 1. Juni. In der Nacht vom 24. Mai strandete auf dem Riff von Hambra die Galeasse Providentia, Capt. P. Wallander, von Stralsund nach Katthammarswik mit Ballast, kam am 25. wieder ab, und setzte, wiewohl mit bedeutendem Leck, ihre Fahrt fort.

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 20. Juni 1835.				₰	ß	₰	bis	₰	ß	₰
Waizen,	120—130 ℔	wiegend,	à Schffl.	1	10	—	-	—	—	—
Roggen,	115—122 ℔	"	—	1	5	—	-	1	8	—
2zeilige Gerste,	100—108 ℔	"	—	—	23	—	-	—	26	—
4zeilige Gerste,	96—100 ℔	"	—	—	22	6	-	—	25	—
Hafer,	66— 74 ℔	"	—	—	18	—	-	—	22	6
Rapssaamen, bis jetzt noch kein Preis				—	—	—	-	—	—	—
Erbsen				1	4	—	-	—	—	—
Malz		à Last von 72	Schffl.	46	—	—	-	47	—	—
Buchwaizengrütze		à	Schffl.	3	6	—	-	3	22	—
Gerstgrütze			—	2	20	—	-	—	—	—
Gerstgraupen			—	—	—	—	-	—	—	—
Kartoffeln			—	—	14	—	-	—	15	—
Butter		à	Pfund	—	4	6	-	—	5	—
Eier		à	Stiege	—	2	6	-	—	3	—
Stroh		à	Ctnr.	—	—	—	-	—	—	—
Heu				—	—	—	-	—	—	—

Greifswald, den 20. Juni 1835.				₰	ß	₰	bis	₰	ß	₰
Waizen,	124—132 ℔	wiegend,	à Schffl.	1	12	—	-	1	14	—
Roggen,	115—122 ℔	"	—	1	8	—	-	1	10	—
2zeilige Gerste,	100—106 ℔	"	—	—	24	—	-	—	25	—
4zeilige Gerste,	90—100 ℔	"	—	—	24	—	-	—	25	—
Hafer,	66—74 ℔	"	—	—	20	—	-	—	21	—
Erbsen			—	1	5	—	-	1	10	—
Malz			—		23		-	—	24	—
Rapssaamen			—	—	—	—	-	—	—	—

Rostock, den 17. Juni 1834.				₰	ß	bis	₰	ß
Waizen,	132—134 ℔	wiegend,	à Scheffel	—	35	-	—	41
Roggen,	117—128 ℔	"	—	—	33	-	—	36
2zeilige Gerste,	105—108 ℔	"	—	—	22	-	—	26
4zeilige Gerste,	90—101 ℔	"	—	—	22	-	—	26
Hafer,	66— 74 ℔	"	—	—	20	-	—	24
Erbsen, nach Qualité			—	—	31	-	—	36
Wicken			—	—	32	-	—	36

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 19. Juni 1835.

Paris	2 Monat	188¾
"	kurze Sicht	187½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 ¼
London	"	13 m℔ 8¾ ß
London	kurze Sicht	13 m℔ 10¾
Amsterdam Fassa	2 Monat	35. 85
" "	kurze Sicht	35. 70
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht	207
Schlesw. Holst. Species	¼ pCt.	schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or	11 m℔ 4 ß	vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	22¾	
Dän. grob Cour.	25¾	pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll	29¾	
Neue Preuß. 4 u. 8gGr.	30¾	
Conventionsgeld	30¾	
Louis- u. Friedr.d'or	33 ¾	
Neue Zwdr. für voll	3 ⅛	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	6 ⅛	
Louis- u. Friedr.d'or	3 ⅛	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke	31 ß — ₰	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	14 m℔ 1½ ß	

Personalia.

Berlin. Am 6. Juni d. J. vollendete E. L. Gerhard, Ritter des rothen Adler-Ordens 1. Kl. m. E. und des eisernen Kreuzes a. d. B., im 67. Lebensjahre, seine irdische Laufbahn. In seinem Berufe, während eines halben Jahrhunderts, und seit 1810 als Ober-Berghauptmann und Chef des gesammten Preußischen Berg- und Hüttenwesens, noch bis vor kurzer Zeit thätig, und nach Verdienst ehrenvoll ausgezeichnet, hinterläßt er den Ruhm eines Mannes, der die Aufgabe des Lebens in dem ihm angewiesenen Wirkungskreise treu erfüllt hat, und in den Herzen seiner Amtsgenossen und zahlreichen Freunde, die den hohen sittlichen Werth des Dahingeschiedenen schätzen, und seinen Verlust innig betrauern, ein bleibendes Andenken.

München, den 14. Juni. Se. D. der Herzog Maximilian von Leuchtenberg wird am Mittwoch die Reise nach Schweden antreten, sich in Lübeck einschiffen und im Septbr. zurückkehren.

Anclam, den 16. Juni 1835.

Am 29sten v. M. und den folgenden Tagen fand hieselbst in Folge der desfallsigen öffentlichen Bekanntmachung die, von dem landwirthschaftlichen Vereine veranlaßte Schaustellung von feinem Schaafvieh, so wie die Bewerbung um die ausgesetzten Preise statt.

Eine große Anzahl von Landwirthen aus allen Theilen Vorpommerns, so wie dem benachbarten Mecklenburg, hatte sich zu diesem landwirthschaftlichen Feste hier vereinigt, sowie aus den vorzüglicheren Schäfereien der Umgegend Thiere der Schau zugeführt waren. Nachdem diese eine Zeitlang zur Besichtigung für das Publikum ausgestellt gewesen waren, begannen die Preisbewerbungen. Um den ersten, von dem K. hohen Ministerium für Gewerbe und Handel ausgesetzten Preis von 100 Rt., für denjenigen einer preußischen Schäferei gehörigen Bock, dessen Vließgewicht nach erfolgter Fabrikwäsche durch die Fractionszahl des Feinheitsgrades der Wolle an drei verschiedenen Theilen des Körpers nach dem Köhlerschen Wollmesser, dividirt den größten Quotienten giebt, concurrirten 9 Böcke aus verschiedenen Schäfereien. Nachdem die Thiere geschoren, die Wolle fabrikmäßig gewaschen und wieder getrocknet, auch die Messungen mit dem Köhlerschen Wollmesser vorgenommen waren, ergab sich als Sieger der Bock Nr. 4., dem Herrn Amtmann Heldberg in Stretense zugehörig, den Bock Nr. 2., dem Herrn Corswant-Cunzow gehörig, jedoch nur bei ganz gleicher Feinheit, um ¾ Loth ein Vließgewicht schlagend. Die beiden von dem Verein ausgesetzten Preise von respective 30 Fr.d'ors, für welche Summe das Thier angekauft wird, für den besten Zuchtwidder, und einen Ehrenpreis, bestehend in einem silbernen

Zuckerkasten für das beste Mutterschaaf, sollten nach der Bestimmung des Vereins, nach der auf individueller Ansicht beruhenden Entscheidung der ernannten aus zwei bewährten Schaafzüchtern und einem Wollsortirer bestehenden Prüfungscommission, vertheilt werden. Nachdem jedoch die angemeldeten 11 Böcke u. 20 Mutterschaafe den Preisrichtern waren vorgeführt worden, erklärten sie: daß sie sämmtliche Thiere für ausgezeichnet und als vorzügliche Zuchtthiere anerkennen müßten, weshalb denn die Entscheidung über die Preiswürdigkeit auch nur nach den, bei der ersten Preisbewerbung aufgestellten Grundsätzen erfolgen könne. Nachdem dieser Erklärung zufolge auch diese Thiere und respective ihre Wollen den ad 1. gedachten Manipulationen unterworfen worden waren, erschien als Sieger um den zweiten Preis der Bock Nr. 15., um den dritten Preis aber das Mutterschaaf Nr. 11., beide ebenfalls dem Herrn Amtmann Heldberg zugehörig.

Ihnen zunächst standen der Bock Nr. 12., dem Herrn von Corswant-Cunzow, und das Schaaf Nr. 15., dem Herrn Meyer zu Gellendin gehörig, beide wiederum nur um ein sehr Geringes im Wollgewicht geschlagen. Den Verkauf des Siegers für den ausgesetzten Preis von 30 Fr.d'ors weigerte Herr Heldberg; der Bestimmung gemäß erhielt er daher einen Ehrenpreis zum Viertel des Werthes des Kaufpreises.

Der 4te ausgesetzte Preis endlich, ein silberner Becher für den besten Kammwollbock, um den 7 Böcke zur Bewerbung gestellt waren, konnte nicht sofort vertheilt werden, indem über die größere oder geringere Vorzüglichkeit der Wolle als Kammwolle auf das Urtheil einer soliden Wollspinnerei provocirt ist, der die geschornen Vließe versiegelt und nur mit Nummern bezeichnet zur Fällung der Entscheidung zugeschickt sind.

Die Theilnahme, die diesem Feste ungeachtet des theilweise ungünstigen Wetters geschenkt wurde, und das Interesse, das es dem landwirthschaftlichen Publikum erregt hat, sind gewiß sichere Bürgen für die Nützlichkeit, wie der öffentlichen Thierschauen überhaupt, so auch dieses besonderen Theils derselben.

Gewiß ist gar manches Urtheil über Schaafzucht, diesem jetzt hochwichtigen Theil des Landwirthschafts-Betriebes, berichtigt, und nicht wenige Besucher der Schaafschau haben in der Vergleichung der Producte der verschiedensten Züchtungen ihre Kenntnisse bereichert und sind auf die Mängel der eigenen Züchtung aufmerksam geworden. Diese Ansicht, so wie dankbare Anerkennung der Huld, deren sich das Unternehmen von Seiten des hohen Ministerii zu erfreuen gehabt und in der es eine vorzügliche Stütze gefunden, sprach sich allgemein aus, und ist daher zu hoffen, daß auch für die Zukunft der Gegenstand Anklang und Theilnahme finden wird, wo dann die günstigen Resultate für die Förderung der Schaafzucht nicht ausbleiben werden.

Pferderennen in Berlin.

Den 17. Juni 1835.

Achtes Rennen, auf der freien Bahn (doppelter Sieg), inländische Pferde, ½ Meile. Sowohl im ersten als im zweiten Lauf siegte der braune Hengst Vulcan vom His Grace und der Miß Grosvenor, dem Hrn. Lichtwald gehörend. Der Sieger wurde dem Verein um den vorher festgesetzten Kaufpreis von 300 Fr.d'or überlassen.

Neuntes Rennen, auf der freien Bahn (einfacher Sieg), 3jähr. Pferde aller Länder, ½ Meile, 10 Fr.d'or Einsatz, halb Reugeld. Sieger: des Hrn. v. Biel br. Stute Atalanta vom Gaberlunzie, Mutter Incest vom Little John. Der Sieger erhielt eine Prämie von 100 Fr.d'or und die Hälfte der Einsätze; die andere Hälfte erhielt das zweite Pferd, die br. Stute Petticoat v. Pantaloon und der Vegation, dem Hrn. A. Mosson gehörend.

Zehntes Rennen, auf der Bahn mit Hindernissen (einfacher Sieg), inländische Pferde. Sieger: des Hrn. Lieut. v. Thümen Fuchsstute Rachel vom Phöbus und der Miß Harrison. Dieses Pferd wurde dem Vereine für den vorher festgesetzten Kaufpreis von 150 Fr.d'or überlassen.

Eilftes Rennen, auf der freien Bahn (einfacher Sieg), Unterschrifts-Rennen Nr. XXXVI.; Berliner Rennzeit 1835; zweijährige Pferde, auf dem Continent geboren, ¾ engl. Meilen, 25 Fr.d'or Einsatz, halb Reugeld. Sieger: des Herrn Pogge-Roggow schwarzer Hengst Black-Comet vom Robin-Hood und der Cinderella. Dieses Rennen war das erste Rennen 2jähriger Pferde, welches auf dem Continent stattgefunden hat.

Zwölftes Rennen, auf der freien Bahn (einfacher Sieg), inländische Pferde, ½ Meile, 10 Fr.d'or Einsatz, halb Reugeld. Des Hrn Grafen Renard br. Hengst Hippolyt v. King Fergus und der Miß Walter ging als Vertheidiger der Peitsche, welche im vorigen Jahre die br. Stute Whippiar gewonnen hatte, da kein Herausforderer aufgetreten war, über die Bahn, und der Hr. Graf von Renard erhielt also von Neuem auf ein Jahr den Besitz der Peitsche.

Dreizehntes Rennen, auf der freien Bahn (dopp. Sieg), Pferde aller Länder, seit 3 Monaten im Besitz von Inländern, ½ M. Sowohl im ersten als im zweiten Lauf siegte der br. Hengst Pincher v. Lapdog, Mutter von Rubens, dem Hrn. A. Mosson gehörend. Der Sieger erhielt eine von Sr. Majestät dem Könige Allergnädigst ausgesetzte Rennprämie von 400 Rt.

Vierzehntes Rennen, auf der freien Bahn (einfacher Sieg), Unterschrifts-Rennen Nr. XXXXIII., Rennzeit 1835, Pferde jedes Alters und Landes, welche bei den Frühjahrs-Uebungen 1835 beim Exerciren und Manöver vor der Front geritten sind, Offiziere reiten, ½ Meile, der Sieger erhält von den übrigen Concurrenten als Preis einen Degen oder Säbel. Es siegte der br. Hengst Lucullus vom His Grace, dem Hrn. Lieutenant Grafen zu Stolberg gehörend.

Funfzehntes Rennen, auf der freien Bahn (einfacher Sieg), ½ Meile, Herausforderung, um 200 Fr.d'or. Die br. Stute Lady Charlotte, vom Catton und der Lady Easby von Whisker, dem Hrn. v. Biel gehörend, siegte nach einem Lauf von 2 M. 8 Sek. gegen die br. Stute Christiana vom Filho da Puta und der Treasure, dem Hrn. Grafen Renard gehörend.

Privat-Anzeigen.

Das Commissions-Lager hat wieder erhalten: alle Sorten elastische Bruchbandagen aus dem Magazin des Herrn Dr. Becker in Leipzig, alle Nummern Rathenauer Brillen, Lorgnetten und Lesegläser, Glanzwichse von Fleetwordt in London, Glanzwichspulver von Denstorff, schöne Pomade, Zündhölzer, Zündflaschen, Hamburger präparirte Federposen, auch geschnittene Federn, Streichrienen von C. M. Füller sen. in Berlin nebst Mineral zum Auffrischen der Riemen, Berliner Magenbitter, Eau de Cologne, Tinctur gegen Motten und Wanzen, Fleckseife, Gicht- od. Gesundheits-Tafent, Dr. Bogler's Zahntinktur, Wolffsohnsche Zahnkitt, elastische Leibbinden, Flußkäppchen, Wachs-Leinewand, schwarz und couleurt, Rauchtaback, Kühl-Bouteillen, präparirtes Oel zum Einoelen der Uhren, Carniolsteine, Cigarren, Zahnbürsten, Stiefelsülpen, Badeschwols, Citronensaft, Bischof-Essenz, Seifen-Essenz, Opodeldock, Jamaika-Arrac und Rum, Pariser Tassenroth, Bleifedern, Eichel-Chocolade, chinesische schwarze Tusche, Räucherpulver und Essenz, Bonbon-Devisen, Blumenpapier, Taralith-Geschirr und mehrere dergleichen patentirte u. unpatentirte Gegenstände.

Commissions-, Sp.- u. Nw.-Comtoir, Semlstr. 179.

Carl Weyergang

empfiehlt während des Marktes zu herabgesetzten Preisen: alle Sorten Tisch-, Taschen- und Federmesser, mess. Plätt- und Tüll-eisen, Mörser, Scheeren, alle Sorten Nägel und Eisendraht, Bleche und sonstige Eisen- und kurze Waaren; ferner: Kattune, Ginghams und sonstige Schnitt- und Galanterie-Waaren, eine neue Sendung emaillirter eiserner Kochgeschirre und Grapen, alle Sorten Bänder, vorzüglich schöne englische Nähnadeln, à 100 St. 4, 5, 6 bis 10 Sgr., beste Sorte mit gebohrten Augen, für deren Güte ich garantire, 12 Sgr., und bitte um vielen Zuspruch.

Es wird eine Wohnung parterre, von 2 bis 3 Stuben nebst Zubehör, in der Mitte der Stadt zu miethen gesucht; wer solche nachzuweisen hat, der beliebe sich in der Buchhandlung des Herrn Hausschildt zu melden.

Getraide-Schluß-Zettel pr. Trinitatis 1835 sind zu haben, das Stück zu 6 ₰, bei W. Hausschildt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 51. Stralsund, den 26. Juni 1835.

Die Häckerlingsmaschinen des Herrn D. Alban zu Kl. Wehnendorf und des Herrn Egells zu Berlin.

(Fortsetzung.)

Meine größeren Maschinen, von einem Roßwerke von meiner Erfindung betrieben, nehmen übrigens so wenig Kraft des Pferdes in Anspruch, daß dasselbe auf den meisten Höfen den ganzen Tag ohne Wechsel darauf geht, und dennoch haben solche Maschinen schon 100 bis 110 Scheffel (hiesigen Maaßes) halbzölligen, tadelfreien Häckerling in jeder Stunde geliefert. Der Versuch in Prohn entscheidet nichts über den bei beiden Maschinen nöthigen Kraftaufwand. Wollte oder konnte man keinen Kraftmesser anwenden, so hätte man wenigstens ein und dasselbe Pferd an verschiedenen Tagen 6 oder 8 Stunden arbeiten lassen sollen, dann würde doch wenigstens die mehrere oder mindere Ermüdung des Pferdes bei Anwendung der verschiedenen Maschinen einen wahrscheinlichen Schluß auf einen größeren oder minderen Kraftaufwand von Seiten dieses Pferdes einigermaßen zugelassen haben. Ob aber zum Betriebe einer Maschine 1 oder 2 Pferde gehalten werden müssen, kann doch einem Landmanne unmöglich gleichgültig seyn. Ein Versuch von einer Viertelstunde oder noch weniger, ist gar kein Versuch; denn schwerlich dürfte Jemand mit dem bloßen Auge während des Zuges des Pferdes, seine größere oder mindere Anstrengung taxiren können.

Uebrigens ist in Absicht auf die Menge und die Güte des gelieferten Häckerlings auch leicht eine Begünstigung der einen oder andern Maschine durch die sie bedienenden Leute möglich, indem es ganz vom Einleger abhängt, einer Maschine immer das maximum von Stroh vorzulegen, während er die andere nur mäßig und schlecht speiset, in welchem letzteren Falle meine Maschine immer schlechten Häckerling liefert, weil das Stroh dann bei der bisher angeordneten Stellung der Walzen von diesen zu wenig festgehalten wird und zu wenig Pressung erleidet. Ob bei dem Versuche in Prohn bei einer oder der andern Maschine dieser begünstigende Umstand benutzt worden sey, würde sehr bald der mehrere oder mindere Kraftaufwand des Pferdes angezeigt haben, über welchen hier aber leider gar keine Controlle geführt ist.

Schon lange waren Häckerlingsmaschinen mit einem oder 2 Messern am Schwungrade hier in Mecklenburg im Gebrauche, sie wurden aber bald den meinigen nachgesetzt,

1) weil sie, wegen der größern mittleren Entfernung der Messer von der Achse offenbar mehr Kraft zum Betriebe erforderten, oft nämlich 2 Pferde, gleichzeitig ans Roßwerk gespannt, nöthig hatten, da die meinigen noch nicht der vollen Kraft Eines Pferdes bedürfen.
2) Weil, im Verhältnisse zum Kraftaufwande, durch sie auffallend weniger Häckerling geliefert wurde, als durch meine Maschinen. Ich hatte einmal Gelegenheit, eine meiner Maschinen an die Stelle einer solchen alten, sich im besten Zustande befindenden, zu setzen. Sie lieferte mit der Hälfte der Kraft beinahe noch einmal so viel Häckerling als jene.
3) Weil sie mehr Bedienung verlangten, nämlich drei Menschen, während hier allgemein nur 2 Menschen bei meiner Maschine thätig sind, von denen einer das Futter zuträgt und den zerschnittenen Häckerling wegschaufelt, während der andere ersteres in die Maschine einlegt. Auf vielen Höfen werden zu diesem Geschäfte Frauenzimmer mit gutem Glücke angewandt. Es ist daher eine Unwahrheit, wenn in jenem Berichte behauptet wird: zur Bedienung meiner Maschine wären 4 Menschen unumgänglich erforderlich. Bei Anwendung meiner Roßwerke auf meine Häckerlingsmaschinen spart man ohnehin noch den Treiber für das Pferd.
4) Weil die Maschinen mit Messern am Schwungrade schlechteren Häckerling lieferten. — Einem Mechaniker wird es nicht entgehen, daß nämlich Messer, ans Schwungrad befestigt, mit diesem beim Schnitte leicht vom Stroh abgedrängt werden, und dann unten schlecht abschneiden, ja sogar, wenn sie nur einigermaßen stumpf sind, oft ganz abschnappen. Dies rührt daher, weil ein Schwungrad, und sey es auch noch so fest und schwer, doch stets einige Federkraft bei dem Drucke gegen seine Fläche äußert. Daß bei den Trommeln meiner Maschine ein solches Abdrängen unmöglich sey, wird Jedem einleuchten.
5) Weil Messer an einer Maschine mit jener Befestigung an das Schwungrad ein sehr häufiges, ja tägliches Schleifen nöthig machen, wenn sie nicht bei jedem Schnitte in jenen Fehler verfallen sollen. Bei der festen Lage meiner Trommeln und derunausweichbaren Stellung ihrer Messer reicht hingegen ein alle 14 Tage vorgenommenes Schleifen vollkommen hin, wenn man öfter mit einer feinen Feile den sogenannten feinen Grath davon abzieht. Bei dieser sehr kurzen Operation braucht aber kein Messer von der Maschine genommen zu werden, während das Schleifen nicht ohne Abnahme derselben geschehen kann. (Schluß folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Hamburg, den 19. Juni.

Von Waizen ist diese Woche nur eine Ladung Märkischen zum Consum und etwas Holsteinischer zur Versendung begeben worden, letzterer zu etwas gedrückten Preisen. Die Zufuhr ist auch nicht von Belang gewesen. Auch in Roggen ist bei mittelmäßiger Zufuhr wenig umgesetzt worden und es hat schwer gehalten, eine schöne Parthie schöner alter 121tl. Saal-Waare in Auction zu 70½ à 71 Mk. auszubringen. Gerste unverändert im Preise; Zufuhr und Umsatz klein. Hafer hat sich nicht allein fest im Preise behauptet, sondern ist bei Kleinigkeiten für den hiesigen Verbrauch selbst etwas über Notirung bezahlt worden. In Bohnen Kleinigkeiten umgesetzt. Eine eingetroffene Parthie Rapssaamen hat in Auction die bestehenden Preise aufgebracht. Rapskuchen und Leinkuchen würden Käufer finden, sind aber nicht vorhanden.

Amsterdam, vom 20. Juni.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 131tl. jähriger weißbunter Poln. Waizen 210 Fl., 124—130tl. alter bunter do. 170 à 192 Fl., 123tl. alter weißer Schlesischer 160 Fl., 128tl. alter Zeeuwscher 158 Fl., 131tl. neuer rother Eldischer 165 Fl., 131pf. neuer Holsteinischer 165 Fl., 118pf. alter Friesischer 123 Fl., 132pf. schöner alter Rostocker 178 Fl.; 115pf. alter Preußischer Roggen 142 Fl., 122pf. Münsterscher 143 Fl.; 76pf. neuer dicker Hafer 84 Fl., 76pf. alter Ostfriesischer 95 Fl.

London, den 19. Juni.

Getraide. Wir hatten eine gute Waizenzufuhr, daher es mit dem Absatz heute auch nur träge ging; die Preise unverändert. Mit Gerste eben so. In Hafer auch nur wenig gemacht und die Preise hatten Mühe, sich auf ihrem vorherigen Stande zu behaupten. In Bohnen und Erbsen wenig Umsatz.

Bericht über den diesjährigen Berliner Wollmarkt.

Zu dem diesjährigen Wollmarkt, der wie gewöhnlich den 19. Juni erst seinen Anfang nehmen sollte, trafen die Zufuhren vom 15. bis 20. d. M. fast ununterbrochen ein. Es war in diesem Jahr eine größere Zahl von Käufern als im vorigen Jahre hier, und es ging aus deren Kauflust wirklicher Bedarf hervor; schon am 15. und 16. d. M. wurden von den alten Beständen, die aus etwa 4,000 Ctrn. größtentheils poln. Wollen bestanden, von hiesigen Händlern und Commissionairen bedeutende Posten gekauft; nicht so war es mit der auf den öffentlichen Plätzen gelagerten Wolle, da mehrere der Producenten sich erst am 19. d. M. in ihren anfänglich zu hohen Forderungen herabstimmten, und Verkäufer und Käufer sich Hinsichts der Preise begegneten. An diesem Tage, namentlich Vormittags, fand ein sehr lebhaftes Geschäft statt, das mit Ausnahme des Nachmittags und der Hälfte des 20., wo es etwas lebloser ging, bis Ende des Marktes anhielt. Es wurde viel und fast ununterbrochen von inländischen und niederländischen Fabrikanten gekauft, die engl. Käufer hielten lange mit ihren Einkäufen zurück, weil ihnen die hiesigen Preise gegen die engl. nicht zu rendiren schienen und deshalb kann man auch wohl annehmen, daß von dem verkauften Quantum Wolle ¾ in die Hände der Erst- und ¼ in die Hände der Letztgenannten überging. Der größte Theil der Producenten und besonders solche, denen es nicht an Fütterung fehlte, will in diesem Jahre 6 à 10 pCt. mehr als im v. J. geschoren haben, über schlechte Wäsche wurde hier bei weitem weniger, als auf den diesjährigen, bereits in anderen Oertern abgehaltenen, Märkten geklagt. Mehrere Schäfereien mögen zwar in diesem Jahr 3 à 5 Mk. pr. Ctr. weniger, manche andere dagegen aber eben so viel mehr erhalten haben, deshalb ist also wohl anzunehmen, daß sich die Preise namentlich von ord. bis incl. feine mittel durchschnittlich ziemlich wie im vorjährigen Markt gestellt haben. Die Producenten können damit zufrieden seyn und nur den Wunsch hegen, daß die Conjunctur für den Käufer wie für sie selbst so günstig fortdauern möge. Während sonst, gleich nach Beendigung der Schur, auf die nächstfolgende, auf Contracte, bedeutende Käufe gemacht wurden, war dies seit derjenigen von 1834 weit weniger der Fall; erst wenige Monate vorher und nicht so bedeutend als sonst, wurde in diesem Jahre von Speculanten auf Contracte gekauft, dagegen wurde auf den bisher abgehaltenen auswärtigen Märkten Manches von Speculanten eingethan und hierher zum Verkauf gebracht; daher und durch die vergrößerte Production entstand das größere Quantum, das gegen vor. Jahr hier am Markte war, und deshalb kann man auch wohl annehmen, daß von den am Markt gewesenen Parthieen Wolle etwa ⅔ in erster und etwa ⅓ in zweiter Hand waren, aus welcher letztern im Laufe des Marktes manche bedeutende Posten gekauft wurden. Es wurden in diesem Jahre angebracht, incl. des Bestandes von etwa 4000 Ctr., etwa 40,000 Ctr.; im v. J. incl. des Bestandes von 8000 Ctr., 35,000 Ctr., also mehr gegen vor. Jahr etwa 5000 Ctr.; im vor. Jahre waren nur etwa 27,000 Ctr.; in diesem Jahre gegen 36,000 Ctr. neue Wolle hier. Die Ursache davon ist bereits oben ausgesprochen. Die Preise stellten sich

	in diesem Jahre		im vorigen	
extra f. Wolle	115 à 125 Mk.	pr. Ctr.	130 à 140 Mk.	pr. Ctr.
feine do.	100 à 105 "	"	105 à 112½ "	"
f. mittel do.	92 à 96 "	"	92½ à 95 "	"
mittel do.	82½ à 95 "	"	85 à 92½ "	"
gut ord. do.	60 à 75 "	"	62 à 72½ "	"
ord. do.	40 à 50 "	"	42½ à 47 "	"

einige Posten außerordentlich fein und gut behandelter Wollen bedangen 150 à 170 Mk. pr. Ctr. Die meiste Frage war anhaltend nach f. mittel, mittel und gut ord. Wolle, weshalb auch die übrig gebliebene etwa 4000 Ctr., die sich größtentheils in zweiter Hand befinden, aus extra fein, fein und ord. Wolle bestehen, wovon indeß im Laufe dieser Woche noch Manches verkauft werden dürfte. Mit heute ist der Markt als beendigt anzunehmen.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 16. Juni. Frau Maria, Capt. Harders, von Rendsburg mit Ballast; Emma, Capt. Fischer, desgl. von Rotterdam. 17. Juni. Frau Anna, Capt. Vrees, von Hamburg mit Stückgütern; Catharina, Capt. Nagel, von Copenhagen mit Ballast; Henriette, Capt. Werner, desgl. 18. Juni. Der ringende Jacob, Capt. Beyer, von Rostock mit schwarzen Töpfen. 21. Juni. Orion, Capt. Schmidt, von Liverpool mit Salz. 22. Juni. Catharina, Capt. Stahncke, von Copenhagen mit Theer; Providentia, Capt. Wallander, von Gothland mit Kalk; Charlotte, Capt. Andersson, von Calmar mit Brettern.

In Greifswald: 15. Juni. Der gute Bote, Capt. Möller, von Leith mit Ballast. 16. Juni. Frau Margaretha, Capt. Wesselhöft, von Bremen mit Taback. 19. Juni. Hermann, Capt. Krohn, von Schiedam mit Ballast.

In Wolgast: 15. Juni. Ferdinand, Capt. Peters, von Copenhagen mit Theer; Carolina Friedr., Capt. Lübcke, von Lübeck mit Stückgütern. 17. Juni. Johannes, Capt. Wolffgram, von Copenhagen mit Theer. 19. Juni. Louise, Capt. Günther, von Lübeck mit Stückgütern.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 17. Juni. Charlotte Wilhelmina, Capt. Völsch, nach St. Petersburg mit Waizen. 18. Juni. Maria, Capt. Lockenvitz, nach Copenhagen mit Holz. 19. Juni. Triton, Capt. Ahmann, nach Westerwyk mit Wolle. 20. Juni. Jessina, Capt. Darss, desgl. nach Hamburg. 22. Juni. Emma, Capt. Fischer, nach der Ostsee mit Ballast; Sophia, Capt. Lowo, nach Copenhagen mit Holz; Mars, Capt. Rickstein, nach Nystadt mit Ballast.

Von Greifswald: 15. Juni. Catharina Maria, Capt. Parrow, nach Westerwyk mit Ballast; Carl Oscar, Capt. Wahlberg, desgl. nach Wisby.

Von Wolgast: 21. Juni. Louis & Julie, Capt. Schünmann, nach der Nordsee mit Waizen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Danzig: 10. Juni. St. Petersburg, Capt. Zornow, von Hamburg. — 2) In Copenhagen: 7. Juni. Henriette, Capt. Werner, von Stralsund. — 3) In Swinemünde: 15. Juni. Emil, Capt. Passentien, von Newcastle. — 4) In Memel: 7. Juni. Emma, Capt. Kruse, von Dünkirchen. 8. Juni. Argo, Capt. Schröder, von Antwerpen; Speculant, Capt. Horn, von Greifswald. 9. Juni. Catharina Carolina, Capt. Schlie, von Rotterdam; Neptunus, Capt. Paeplow, von Amsterdam; Smolensk, Capt. Suhr, von Gowes; Charlotte Friederika, Capt. Schiebe, von Dünkirchen; Friedr. Wilhelm, Capt. Schütt, von Antwerpen; 5) In Nantes Revier: 8. Juni. Gute Hoffnung, Capt. Lademacher, von Libau. — 6) In Shoreham: 12. Juni. Concordia, Capt. Lang, von Memel. — 7) In Boneß: 10. Juni. Fidelitas, Capt. Miedbrodt, von Memel.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Bolderaa: 8. Juni. Capt. P. G. Burmeister, nach Helsingör. 11. Juni. Capt. H. J. Schmiedberg, desgl. — 2) Von Cronstadt: 12. Juni. 3 Gebrüder, Capt. Kraeft, nach Antwerpen. Cath. Maria, Capt. Kronemann, nach Amsterdam.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

13. Juni. Albert Friedrich, Capt. Burmeister, von Memel nach Hull mit Zimmer; Daniel, Capt. Heldt, desgl. nach Amsterdam mit Getraide. 14. Juni. Neptunus, Capt. Remmer, von Danzig nach Newcastle mit Zimmer; Cupido, Capt. Schultz, desgl. nach St. Servant; der gute Bote, Capt. Möller, von Leith nach der Ostsee mit Ballast; Sirene, Capt. Steinorth, desgl. von Dundee; Emma, Capt. Kornehl, von Greifswald nach der Nordsee mit Waizen. 16. Juni. Lilla Mathilde, Capt. Fischer, von Bergen nach Stettin mit Thran; Hermann, Capt. Krohn, von Schiedam nach der Ostsee mit Ballast.

Berlin, den 23. Juni 1835.

		Preuß. Courant.					
		Zinsfß	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld. Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	100	7	6	100	22	6
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	63	22	6	63	7	6
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	102	—		101	15	
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	102	3	9	—	—	
Pomm. dito	" 100 "	4	106	15		—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	102	18	9	—	—	
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113	25		113	10	

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 23. Juni 1835.

Paris..... 2 Monat 188½
" ..... kurze Sicht 187½
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9 ⅛
London..... " 13 m/k 8¾ ß
London ..... kurze Sicht 13 m/k 10½
Amsterdam Cassa..... ..... 2 Monat 35. 85
" " ..... kurze Sicht 35. 70
Copenhagen, Rbthlr..... kurze Sicht 207
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m/k 4½ ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant.....22½ }
Dän. grob Cour.....25½ }
Neue Zwdr. für voll ....29½ } pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 30½ }
Conventionsgeld .....50⅝ }
Louis- u. Friedr.d'or . 52½ }
Neue Zwdr. für voll ...3 ⅛ } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or . 6 ⅛ }
Louis- u. Friedr.d'or . 2 ⅛ } pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 31 ⅛ ⅛ }
Louis- u. Fr.d'or 14 m/k 2⅛ ß } das Stück in grob Courant.

Zur Chronik des Tages.

Eine 6 Segel starke engl. Flotte, darunter ein Linienschiff und 2 Fregatten, ist im Mittelmeere damit beauftragt, die türk. und ägypt. Flotte im Auge zu behalten, und befand sich, nach den letzten Nachrichten, neben der ägypt. in Suda auf Candia.

Pferderennen in Berlin.

Den 18. Juni 1835.

Sechszehntes Rennen, auf der freien Bahn (doppelter Sieg), inländische Pferde, ½ Meile. Im ersten Lauf siegte des Herrn v. Hertefeldt Schimmel-Hengst Romulus v. Herodes und der J. Zunilda; im zweiten Lauf des Herrn G. Lichtwald br. Stute Dorothea vom Mormidon und einer engl. Halbblutstute, die auch im dritten Lauf über die Bahn ging. Herr Lichtwald wollte dem Verein die Dorothea für den festgesetzten Kaufpreis von 200 Fr.d'or nicht überlassen, sondern begnügte sich mit einer Prämie von 30 Fr.d'or; das zweite Pferd aber, des Herrn v. Hertefeldt Schimmel-Hengst Romulus, wurde von dem Verein um die so viel verminderte Kaufsumme, 170 Fr.d'or, erstanden.

Siebenzehntes Rennen, auf der Bahn mit Hindernissen, (einfacher Sieg), Pferde aller Länder, Herren reiten. Sieger: des Herrn Lieut. v. Thümen br. Stute Toni v. Whalebone und der Blacking, geritten vom Besitzer.

Achtzehntes Rennen, auf der freien Bahn (einfacher Sieg), Unterschrifts-Rennen Nr. XXV., Berlin 1835, Pferde aller Länder 1832 geboren, einmal die Bahn von der Tribüne an herum, 20 Fr.d'or, kein Reugeld. Von vier angemeldeten Pferden waren nur 2 anwesend; da die Chancen zwischen diesen beiden Pferden von den Besitzern als gleich angesehen wurden, beide Pferde noch in andern Rennen engagirt waren, so ward die Uebereinkunft getroffen, die Einsätze zu theilen. Es fand also kein Rennen statt.

Neunzehntes Rennen, auf der freien Bahn (einfacher Sieg), Unterschrifts-Rennen Nr. XXXXIV., Sweepstakes, Berliner Rennzeit 1835, am letzten Renntage, 1 Deutsche Meile, 100 Fr.d'or, 60 Fr.d'or Reugeld, für Pferde, welche vor dem 1. Januar auf dem Continent gewesen. Sieger: des Herrn Grafen Henckel v. Donnersmark Fuchshengst Cacus v. Tiresias und der Agatha.

Zwanzigstes Rennen, auf der freien Bahn (doppelter Sieg), inländische Pferde im Besitze von Inländern, ½ Meile. Im ersten und zweiten Lauf siegte des Herrn v. Hertefeldt br. Hengst Remus vom Robin-Hood und der J. Zunilda. Herr v. Hertefeldt erhielt die von Sr. Majestät dem Könige Allergnädigst ausgesetzte Renn-Prämie von 400 Rthlr.

Ein und Zwanzigstes Rennen, auf der freien Bahn (einfacher Sieg), Pferde auf dem Continent geboren, ½ Meile, 15 Fr.d'or, 10 Fr.d'or Reugeld. Der Sieger muß das Pferd im nächsten Jahre vertheidigen oder Reugeld zahlen. Sieger: des Herrn Grafen v. Plessen-Ivenack br. Hengst Alba vom Niger und der Therese. Der Sieger erhielt die durch die Einsätze zusammengebrachte Summe und auf ein Jahr den Besitz des von Sr. K. Hoh. dem Prinzen Wilhelm Allergnädigst verliehenen silbernen Pferdes.

Zwei und Zwanzigstes Rennen, auf der freien Bahn (einfacher Sieg), ½ Meile, Herausforderung auf 100 Fr.d'or. St. K. Hobelt des Prinzen Karl br. Hengst Young-Waterloo vom Waterloo und der Gavotte siegte leicht in einem Lauf von 5 Minuten und 3 Sek.

Drei und Zwanzigstes Rennen, auf der freien Bahn (einfacher Sieg), Pferde aller Länder, welche auf der Bahn des Vereins erschienen sind, aber im Jahre 1835 keinen Sieg auf derselben errungen haben, ½ Meile, 5 Fr.d'or Einsatz, 2 Fr.d'or Neugeld. Sieger: des Herrn A. Mosson br. Stute Eleanor vom Middleton und der Eliza. Der Sieger erhielt eine Prämie von 150 Fr.d'or und die Hälfte der Einsätze, die andere Hälfte das zweite Pferd, des Herrn Grafen v. Renard br. Stute Christiana v. Filho da Puta und der Treasure.

Nachmittags fand die Verloosung der von dem Vereine gekauften Pferde statt.

Den 19. Juni 1835.

Vier und Zwanzigstes Rennen, Jagd-Rennen, Unterschrifts-Rennen Nr. XXXXI., Berliner Rennzeit 1835, am Tage nach dem Rennen zu laufen, Herren reiten, Pferde aller Länder, 10 Fr.d'or Einsatz, kein Neugeld, 1 deutsche Meile. Sieger: des Hrn. A. Mosson br. Hengst Pincher v. Lapdog, Mutter v. Rubens; zweites Pferd: des Herrn v. Maltzahn-Cummerow br. Stute Johanna vom Partisan und der Emma; drittes Pferd: des Herrn v. Alvensleben-Erzleben br. Hengst Smolensko v. Schuffler und der Madeline.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 17. Juni wurde an der Norderseite der Fährbrücke der Leichnam eines vor einigen Tagen vorher vermißten hiesigen Einwohners aus dem Wasser geholt.

In dem nahe hinter dem Hofe zu Kl. Bünzow befindlichen kleinen Bruch ist die fast ganz zur Fäulniß schon übergegangene Leiche eines seit einiger Zeit vermißten Chaussee-Arbeiters gefunden worden.

Der 2jährige Sohn eines Taglöhners zu Klitschendorf ist in eine Wasserpfütze gefallen und darin ertrunken.

Vom 18. — 24. Juni sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Taglöhners Wilberg S. Der Henriette Willert unehl. S. — S. Marien: Des Taglöhners Laars S. Des Maurercamtsbruders Ludwig T. Des Bierträgers Schröder S. — S. Jacobi: Des Taglöhners Tönnies T. Der Friederica Stürmer unehl. S. u. T.

Gestorben: S. Nicolai: Des Vorstädters Wendt T., 3 J. 9 M., hitziges Fieber. — S. Marien: Der Amtsbruder der Zimmerleute Lorenz, 56 J., Halsbräune. Des Polizeiwächters Freese T., 5 W., Backenkrampf. Der Louise Melchert unehl. S., 17 W., Krämpfe. — S. Jacobi: Des Böttchers Ruge in Gingst T., 1 J. 6 M., Kopfentzünd. Des Schuhmachermstrs Lürschen S., 9 M., Kopfentz.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Forstreferendar bei der hiesigen Königl. Reg. Herr Hermann Ludwig Carl Ferd. von Colmar mit Jgfr. Bertha Friederica Louise v. Klinkowström z. 2. u. 3. M. Der Bürger und Taglöhner Georg Florian Matzanck mit Anna Marg. Soph. Andersson z. 2. M. Der Schneidermstr. Ernst Frdr. Brandenburg mit Jungfrau Catharina Maria Zühlke zum 3. Mal. — S. Marien: Der Bürger und Amtsmeister der Schneider Christ. Friedrich Ludwig Lehmann mit Jgfr. Doroth. Fried. Wilh. Obl z. 2. M. — S. Jacobi: Der Müllermstr. auf der Frank.-Vorstadt Friedrich Martin Oelberg mit Jungfr. Doroth. Henriette Wilhelmine Jacobs z. 1. M.

Vom 18.—24. Juni in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Perels aus Berlin; Hr. Baron v. Hönning nebst Familie aus Bettmer bei Hildesheim; Hr. Kaufm. Wehrkamp aus Lennep; Hr. Musikdirector Helbig nebst Gemahlin aus Leipzig; die Herren Kaufleute Wilberg und Wunder aus Berlin; Schult aus Mühlheim a. d. Ruhr; Hoffmann aus Güstrow; Friedberg aus Hamburg; Wißhock aus Biberach; Fischer aus Hamburg; Voß aus Stettin; Hr. Posthalter Lindenbaum aus Altenburg; der Großherzogl. Beamte beim Amte Sülz Hr. D. Meyer mit Frau Gemahlin aus Sülz: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Geh.-Rath v. Pommer-Esche aus Berlin; Hr. Kaufmann Giese aus Magdeburg; Hr. Kaufm. Garling aus Ueckermünde; Frau Post-Commissarin Stürmer mit Tochter aus Stavenhagen; Hr. Gutsbesitzer Carl Peters mit Tochter aus Schweden.

Privat-Anzeigen.

Einige alte gute Wechsel von 500 bis 1000 Thaler, und Schwedische Species Banco, auch chinesische Tusch-Tinte — Kitt zum Ausfüllen hohler Zähne — neu erfundene Zahn-Politur, sowie Zahn-Tinktur, sind noch zu haben.

Comm.-,Adr., Sp.- u. Nw.-Comtoir, Ochsenreiherstr. C. 15.

Seit einiger Zeit habe ich mich mit der Vertilgung von Wanzen aus den Zimmern und Möbeln beschäftigt und kann darüber, daß die von mir dazu benutzte Tinctur probat ist und nicht allein das lebende Ungeziefer, sondern auch dessen Brut vertilgt, die besten Autoritäten zu meinen Gunsten aufstellen. Ich biete daher allen denen, die in ihren Wohnungen von Wanzen geplagt werden, gegen ein billiges Honorar meine Dienste zur Ausrottung derselben an und werde mich gegen jeden, der mich mit Aufträgen gütigst beehrt, durch Attestate über die Unfehlbarkeit meines Mittels legitimiren.

Stralsund, den 21. Juni 1835.

Rumlow.

Unsere geehrten Geschäftsfreunde ersuchen wir hiedurch ergebenst, ihre werthen Nachfragen oder Bestellungen an uns in meiner ehemaligen Wohnung in Stralsund, Mühlenstraße Nr. 86. eine Treppe hoch, Mittags zwischen 1 und 2 Uhr, an meinen Sohn gefälligst abgeben zu wollen.

Putbus, den 24. Juni 1835.

Israel Nathan & Comp.

Es wird eine Wohnung parterre, von 2 bis 3 Stuben nebst Zubehör, in der Mitte der Stadt zu miethen gesucht; wer solche nachzuweisen hat, der beliebe sich in der Buchhandlung des Herrn Hausschildt zu melden.

Eine Chaise

mit Vorderverdeck, in Federn hängend, steht zu verkaufen in der Fährstraße Litt. A. № 66.

Zu Michaelis d. J. wird in meinem Verlage erscheinen:

Neuestes und vollständigstes Handbuch für Reisende durch die Insel Rügen, mit Plänen und lithographischen Abbildungen,

worauf ich das geehrte Publikum vorläufig aufmerksam mache.

W. Hausschildt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 52. Stralsund, den 29. Juni 1835.

Die Häckerlingsmaschinen des Herrn D. Alban zu Kl. Wehnendorf und des Herrn Egells zu Berlin.

(Schluß.)

Im lebhaften Gefühle dieser Unvollkommenheiten forderten mich mehrere Herren Landwirthe auf, diese Mängel zu verbessern, und ich hatte die Freude, daß meine Maschinen ihren Wünschen in dem Grade entsprachen, daß sie jene jetzt beinahe ganz verdrängt haben. Ich gestehe gerne, daß ich bei der Anfertigung meiner Maschinen durch einen Aufsatz in den Verhandlungen des Preußischen Gewerbe-Vereins geleitet wurde, der über die Vorzüge der von mir gewählten Form als entscheidend betrachtet werden kann. (Vid. Verhandl. d. Vereins zur Beförderung d. Gewerbfleiß. in Preußen, 1ster Jahrg. S. 191.) Außerdem entging mir aber auch nicht, daß die Lage des Schwungrades einer Häckerlingsmaschine auf der einen Seite derselben, nicht allein beim Drehen durch die Hand, sondern auch hinsichtlich ihrer Verbindung mit einem Roßwerke Vorzüge habe, die noch dadurch erhöht werden, daß nun auf jeder Seite der Maschine eine Kurbel zum Drehen angebracht und so die Einwirkung der Dreher kräftiger und bequemer gemacht werden kann.

Wenn meine Maschinen theurer sind, als die Egellsche, so ist das sehr erklärbar, weil die Trommel derselben mit ihren Messern ein größeres Maaß von Kunst, Mühe, Arbeit und Kosten erfordert, als die bloße Befestigung der Messer an's Schwungrad. Jedoch ist es wiederum ein Irrthum, wenn der Preis meiner Maschine zu 84 Rtl. Rthdr. angegeben wird, da ich sie schon seit längerer Zeit für 80 Rtl. Gold nach Pommern liefere. Daß Herr Meyer, der 3 überzählige Messer von mir verlangte, 4 Rtl. extra für diese bezahlen mußte, darf dem Preise meiner Maschinen nicht zur Last gelegt werden, und muß ich mich sehr wundern, daß solche Umstände so unpassend angezogen werden, um meine Maschinen herabzusetzen. Selbst Herr Egells in Berlin, als Sachverständiger, wird in Berücksichtigung des Umstandes, daß ich keine Eisengießerei selbst besitze, folglich mir der von ihm aus den Gußsachen gezogene Gewinn abgeht, nicht in Abrede seyn können, daß ich für 80 Rtl. Gold das Möglichste in Hinsicht der Ausführung meiner Maschinen zu leisten mich bestrebe. Maschinen mit Messern am Schwungrade, nach einer einfachen und möglichst zweckmäßigen Einrichtung, würde ich für 55 Rtl. Gold mit eben dem Vortheile arbeiten können, wie jetzt die mit einer besonderen Trommel für 80 Rtl., auch erkläre ich mich erbötig, sie jedem Pommerschen Landwirthe dafür anzufertigen.

Ob ganz eiserne Maschinen für den Landmann bequemer und dauerhafter seyen, als hölzerne, ist sehr zu bezweifeln. Uebrigens ist auch nur das Gestell meiner Maschine von Holz, und es steht sehr zu erwägen, ob dies nicht gerade von großem Vortheile für den Landwirth sey, indem dadurch Reparaturen, in den Verhältnissen worin er lebt, leichter von gewöhnlichen Arbeitern ausführbar gemacht werden. Wenn Jemand sich die Mühe nehmen wollte, meine Maschinen zu zerlegen, so würde er auch finden, daß sie eine große Masse geschmiedeten Eisens enthalten, welches dauerhafter als Gußeisen ist, zugleich aber auch eine viel größere Schwierigkeit und Mühe in der Verarbeitung in sich schließt. Da ich es mir stets ein Vergnügen seyn lasse, allen Forderungen der Herren Landwirthe möglichst entgegen zu kommen, so ist die Masse dieses Eisens seit 3 Jahren fast um das Doppelte an meinen Maschinen gestiegen, obgleich sie noch immer den nämlichen Preis behalten haben.

Es ist wahr, daß in meinen Maschinen sich zuweilen die Walzen mit Stroh futtern, aber auch eben so wahr, daß es, in den meisten Fällen, vom Einleger abhängt, dies zu vermeiden. Auffallend ist das Bekenntniß der Berichterstatter, daß während des Versuches in Prohn dies gerade bei der Berliner Maschine statt gehabt habe. Herr Freudenfeld in Cowals, der 4 große Maschinen von mir im Gebrauche hat, schrieb mir vor Kurzem, daß auf dem letzten Landtage zu Malchin eine Egellsche patentirte Häckerlingsmaschine producirt worden sey, daß sie aber durchaus keinen Beifall bei den Mecklenburgischen Landwirthen gefunden, weil das Stroh sich alle Augenblicke um die Walzen gewickelt habe, was doch bei meinen Maschinen nicht der Fall sey. Ich habe seitdem diese Maschine, die übrigens frei bis Malchin 90 Rtl. kostet, selbst zu sehen Gelegenheit gehabt, und bin nicht wenig über den complicirten Mechanismus des Schiebwerkes für das Stroh in so fern erstaunt gewesen, als er ganz nach meinem, an meinen ersten Maschinen dieser Art angewandten, wegen seiner Unzweckmäßigkeit aber längst verworfenen, Principe angelegt ist. Eine längere Erfahrung wird Hrn. Egells bald überzeugen, daß diese Einrichtung seiner Maschinen die alten Mängel der bisherigen Schiebwerke durchaus nicht verbessere, vielmehr größere herbeiführe, daß sie bei gewöhnlicher Behandlung alle Augenblicke in Unordnung gerathe, ja daß sie bei schnellem Gange der Maschine, wie er vor Roßwerken Statt finden muß, wenn Etwas damit be-

schafft werden soll, durchaus unzulässig sey. Es ist eine geraume Zeit, daß mich die Verbesserung dieses Theils meiner Maschine beschäftigt, und ich bin gewiß, daß ich jede Gelegenheit benutzt habe, mir Erfahrungen aller Art darüber anzueignen, zumal da eine solche Maschine stets bei mir im Gebrauche ist; daher möge Herr Egells dieses Urtheil als ein gewiß nicht voreiliges ansehn. Eine neue, in diesem Jahre erst von mir erfundene wesentliche Verbesserung an dem Schiebwerke meiner Maschinen hat ihnen jetzt eine weit größere Vollendung gegeben, indem sie das Umwickeln des Strohes um die Walzen fast ganz gehoben hat. Wer wegen des Umwickelns des Strohes bei meinen Maschinen sich die Umstände macht, diese jedesmal auseinander zu nehmen, giebt sich unnöthige Mühe, da ein Rückwärtsdrehen der großen Riemenscheibe vollkommen hinreicht, das Stroh augenblicklich wieder frei zu machen. Daß eine patentirte Maschine, bei gleichen Umgängen in der Minute, nicht so viel Häckerling liefern könne, als eine meiner größeren, für Roßwerke bestimmten, Maschinen, würde mir jetzt, nachdem mir eine Ansicht derselben vergönnt gewesen ist, leicht zu beweisen seyn, indessen enthalte ich mich jeder ferneren Erläuterung, da sie zu weit führen dürfte. Ich bin kein Prophet, aber das Schicksal der neuen patentirten Maschine liegt mir klar vor. Die Zeit wird entscheiden und meine Maschinen und ihre Anordnung als die Frucht einer langen Erfahrung und einer gewissenhaften Benutzung ihrer Belehrungen unbezweifelt darstellen, so viel man sich auch bemüht, sie in ein unvortheilhaftes Licht zu stellen.

Es würde mir lieb gewesen seyn, wenn jene Berichterstatter, statt voreilig über Sachen abzuurtheilen, die sie, wie aus ihren Versuchen hervorgeht (ohne Rückhalt gesagt) nicht verstehen, und unrichtige Resultate zu publiciren, mich freundlich in Klein Wehnendorf besucht und sich von dem wahren Werthe und der wahren Beschaffenheit der aus meiner Fabrike hervorgehenden Maschinen überzeugt hätten. So aber scheint mir ihre Bekanntmachung partheiisch oder vielleicht kaufmännische Speculation. Ich habe nie mit meinen Maschinen auf Kosten Anderer geprahlt, und würde dies am allerwenigsten thun, wenn ich auf einem so unsicheren Grunde fußte. Wahrscheinlich würde Herr Egells, den ich als einen sehr talentvollen, wissenschaftlichen und rechtlichen Mann verehre, sehr ungern vernehmen, daß in seinem Namen so unhaltbare und Nichts beweisende Versuche vorgenommen und publicirt werden, die nur dazu dienen, ihren Nachtheil auf Diejenigen zurück zu werfen, die ihn Andern zuzufügen auf eine unzarte und ungerechte Weise nicht anstanden.

Klein Wehnendorf, im Juni 1835.

Dr. E. Alban.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 22. Juni.

Getraide-Bericht.

Bei der Flauheit des Getraidegeschäfts in voriger Woche läßt sich über hier gemachte Verkäufe nichts sagen; die Preise aller Getraide-Gattungen sind daher nur als nominell anzunehmen. Waizen, weißer Poln. 46 Rthlr., bunter Poln. 40—42 Rthlr., gelber Saal-, Pomm. und sonstige Gattungen wurden auf 36—38 Rthlr. gehalten; geringer wurde mit 34—35 Sgr. im Einzelnen begeben. — Roggen ist von schöner Waare wenig hier, wofür 34—35 Sgr. gefordert werden. Saal-Roggen, der in großen Posten hier ist, wird auf 32 Sgr. — 32 Sgr. 15 Pf. gehalten. Auf spätere Lieferung pr. Juli und August wurden für Saal-Roggen 33 Rthlr. vergebens geboten, weil es dazu an Verkäufern fehlte. — Gerste, große von der Saale, sowie von Pommern, hält man auf 26 Rthlr. pr. Wspl. zu 25 Schffl., kleine zu gleichem Preise zu haben. — Hafer ist jetzt viel hier, größtentheils aber Waare mit Geruch, wofür man bei einzelnen Wispeln, nach Qualität, von 23 bis 25 Sgr. bezahlte; für ganze Ladungen sind 22—23 Sgr. zu bedingen, wenn sie gesund im Geruch sind. — Erbsen wurden in einzelnen Wispeln zu 44 Rthlr. verkauft. — Malz, Stralsunder vom Boden 20 Rthlr., für auf hier nahe schwimmende Ladungen fordert man 19 Sgr., jedoch ohne Käufer zu diesem Preise.

Hamburg, vom 25. Juni.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	195.210 ℔
Märkischer	228.246 -	Archangelscher ...	— -
Mecklenb.	195.249 -	Hafer, Eider	111.126 -
Magdeb.	216.228 -	Holst.	120.144 -
Eider	186.240 -	Gerste, Mecklenb. ...	150.171 -
Anhalt. rother ...	219.234 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	135.150 -
Holst.	195.225 -	Erbsen	195.228 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	180.204 -
Roggen, Danziger ..	— -	kleine do.	195.225 -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	42.50 -
Mecklenb.	195.216 -	- Rapp ...	33.36 -

Amsterdam, vom 23. Juni.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 129Pfd. knapper bunter Poln. Waizen 200 Fl., 127Pfd. geringer alter Rhein. 150 Fl., 124Pfd. alter Holstein. 150 Fl., 124Pfd. geringer alter Schles. (bei Partheen) 150 Fl., 124Pfd. neuer Banddolmer 150 Fl.; 130Pfd. jähr. do. 165 Fl.; 122—123Pfd. neuer Drenter Roggen 142 à 144 Fl.; 117Pfd. alter Preuß. 147 Fl., 110Pfd. Archangelscher 120 Fl.; 82pf. neuer dicker Hafer 90 Fl., 76pf. do. 84 Fl.

London, den 23. Juni.

Getraide. Bester Waizen ist gestern 1s. höher bezahlt worden, doch dies ohne allen Einfluß auf die geringeren Sorten. In Gerste wenig gemacht. Mit Hafer war es sehr flau, in Folge einer reichlichen Zufuhr, doch wollten sich die Inhaber nur da zu niedrigeren Preisen verstehen, wo es darauf ankam ein Schiff schnell zu löschen. Bohnen und Erbsen wenig am Markte und unverändert in den Preisen. Leinkuchen finden zu den jetzigen Preisen Frage. Eine Ladung Waizen unter Schloß ist vorige Woche zu sehr niedrigen Preisen zur Ausfuhr nach Quebeck verkauft worden.

Dresden, vom 14. Juni.

Das Quantum der Wolle, die sich auf dem vor einigen Tagen beendigten hiesigen Wollmarkt befunden, wird auf 30 bis 40,000 Stein geschätzt, wovon ein großer Theil an inländische Tuchmacher und Fabrikanten abgesetzt worden ist. Ordinaire Wollen sind zu den vorjährigen Preisen, mittelfeine aber um 1 à 1½ Sgr. und feine mitunter um 3 Sgr. niedriger als im vorigen Jahre verkauft worden.

Warschau, vom 17. Juni.

Vorgestern hat der hiesige Wollmarkt begonnen; es waren bis dahin 5000 Ctr. Wolle angelangt, ohne die, welche der Bank gehört, und es kommen noch täglich neue Zufuhren an.

Schiffsfrachten.

Petersburg, den 9. Juni. Befrachtet wurde nach London zu 24s. 8d. fürs Bruttoton Talg, zu 40s. fürs Ton Reinhanf; nach Hull zu 40s. fürs Ton Reinhanf, zu 3s. 6d. fürs Imperialquarter Leinsaamen, los, und zu 4s. selbiger in Mattsäcken, zu 60s. für Dielen; alles in voll. — Für die Last schweres Gut: Nach Danzig zu 8 Sgr. Pr. Ct.; nach Stettin zu 12½ Sgr. Pr. Ct.; nach Lübeck zu 8½ Lübisch Courant; nach Copenhagen zu 8 Sgr. Lüb. Courant; alles mit 1½ Caplaken. — Nach Hamburg zu 8½ Hamburger Banco; nach Bremen zu 12½ Louisd'or; — für Stückgut: nach Amsterdam zu 32 Gulden in Holl. Court.; nach Rotterdam zu 34 Fl.; nach Antwerpen zu 32 Fl.; nach Havre zu 40 Fl.; nach Rouen zu 47½ Fl., für Kupfer zu 20 Fl.;

nach Bordeaux zu 80 Fr. für die Last Bretter, in Drangsund zu laden; nach Livorno zu 75 ℔. Hamb. Bco. fürs Retourvud Juchten; alles mit 15 pCt. Avarie ordin. und Caplaken.

Nachricht für Seefahrer.

Haag. Der General-Director der Marine bringt zur Kenntniß der dabei Betheiligten, daß die fortschreitenden Arbeiten zur bessern Erleuchtung der Küsten der Insel Terschelling so weit gediehen sind, daß der Zeitpunkt, wo das neue Erleuchtungs-System eingeführet werden soll, mit einiger Gewißheit jetzt bestimmt werden kann und spätestens auf den nächsten 1. Septbr. festgesetzt ist, zu welcher Zeit die beiden Kohlenfeuer, welche jetzt auf der Insel Terschelling unterhalten werden, durch ein Drehfeuer auf dem dortigen Thurme ersetzt und das Nähere darüber seiner Zeit angezeigt werden soll.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 16. Juni. Sophia, Capt. Woitge, von Stevens. 18. Juni. Lilla Mathilda, Capt. Fischer, von Bergen. — 2) In Danzig: 13. Juni. Gottfried Paul, Capt. Zitzow, von Guernsey; Hermine, Kapt. Völgert, von Helsingör. 16. Juni. Fortuna, Capt. Vorbrodt, von Amsterdam; Speculation, Capt. Glaeve, von Faversham. 17. Juni. Sirene, Capt. Steinorth, von Dundee. — 3) In Pillau: 16. Juni. Biene, Capt. Rubarth, von Bahia. — 4) In Memel: 10. Juni. Diana, Capt. Hansen, von Dundee; Friedr. Wilhelm, Capt. Völcker jun., von Dünkirchen; Flora, Capt. Jachtmann, von Yarmouth; Louise, Capt. Völcker sen., von Dundee; Helena, Capt. Kasten, von London. — 5) In Copenhagen: 17. Juni. Sophia, Capt. Brüdgam, von Stralsund; Sophia, Capt. Rogge, dgl.; Maria, Capt. Scheel, dgl.; Maria, Capt. Maas, dgl. — 6) In Brielle: 15. Juni. Jupiter, Capt. Zillmer, von Greifswald.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Gravesend: 18. Juni. Mathilde, Capt. Völtz, nach Stettin.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

17. Juni. Friederika, Kapt. Kruse, von Newcastle nach Stettin mit Kohlen; Maria Carolina, Kapt. Direks, dgl. nach Königsberg; Adolph Wilhelm, Kapt. Paeplow, von Bergen nach Stettin mit Hering; Minerva, Kapt. Sass, von Petersburg nach Amsterdam mit Leinsaamen. 18. Juni. Johannes, Kapt. Rubarth, von Narva nach Rotterdam mit Zimmer; Friedrich, Kapt. Funk, von Bergen nach Petersburg mit Hering; La Vertue, Kapt. Schultz, von Southampton nach Memel mit Ballast; Carol. Augusta, Kapt. Gau, von Memel nach Topsham mit Zimmer. 19. Juni. Carl Heinrich, Kapt. Burmeister, von Riga nach Antwerpen mit Saamen; Carl Heinrich, Kapt. Langholf, von London nach Memel mit Ballast; Rudolph Christian, Kapt. Schumacher, desgl.; Minerva, Kapt. Segebarth, dgl. von Truro; Providentia, Capt. Bahlrühs, dgl. von Greter nach der Ostsee; Orion, Kapt. Schmidt, von Liverpool nach Greifswald mit Salz; Ceres, Kapt. Bahlrühs, von Sligo nach Memel mit Ballast; Harmonie, Kapt. Schiebe, von Sunderland nach Memel mit Kohlen; Providentia, Kapt. Schmiedberg, von Riga nach Antwerpen mit Zimmer. 20. Juni. Catharina Maria, Kapt. Bülow, von Poole nach Memel mit Ballast. 22. Juni. Pomerania, Kapt. Berner, von Wolgast nach der Nordsee mit Getraide; Sophia, Kapt. Schlör, von Petersburg nach Amsterdam mit Leinsaamen. 23. Juni. Wilhelmine, Kapt. Fischer, von Memel nach Brüssel mit Zimmer.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 26. Juni 1835.

Paris	2 Monat 188½
"	kurze Sicht 187½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ¾
London	" 13 mk 8 ß
London	kurze Sicht 13 mk 10½
Amsterdam Casa	2 Monat 35. 85
" "	kurze Sicht 35. 70
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 207
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter gegen Bco.	
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 4 ß vollw. das Stück in Bco.	
Hamb. Courant 22¾	
Dän. grob Cour. 25¾	
Neue Zwdr. für voll 29¼	pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 51	
Conventionsgeld 50⅞	
Louis- u. Friedr.d'or . 33 ¾	
Neue Zwdr. für voll ... 3 ¾	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or .. 6 ¼	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
Louis- u. Friedr.d'or .. 3⅛	
N. Zweidr.-Stücke 31 ß 11½ ₰	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mk 1½ ß	

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 27. Juni 1835.				ℛ ß ₰	bis	ℛ ß ₰
Waizen,	120—130 ℔ wiegend,	à Schffl.		1 12 —	-	— — —
Roggen,	115—122 ℔	"	—	1 6 —	-	1 10 —
2zeilige Gerste,	100—108 ℔	"	—	— 22 —	-	— 25 —
4zeilige Gerste,	96—100 ℔	"	—	— 22 —	-	— — —
Hafer,	66—74 ℔	"	—	— 18 —	-	— 22 —
Rapssaamen, bis jetzt noch kein Preis			—	— — —	-	— — —
Erbsen			—	1 4 —	-	— — —
Malz		à Last von 72	Schffl.	47 — —	-	— — —
Buchwaizengrütze		à	Schffl.	3 6 —	-	4 8 —
Gerstgrütze			—	— — —	-	— — —
Gerstgraupen			—	4 8 —	-	5 10 —
Kartoffeln			—	— 15 —	-	— 16 —
Butter		à	Pfund	— 4 6	-	— 5 —
Eier		à	Stiege	— 2 6	-	— 3 —
Stroh		à	Cntr.	— — —	-	— — —
Heu				— — —	-	— — —

Greifswald, den 27. Juni 1835.				ℛ ß ₰	bis	ℛ ß ₰
Waizen,	124—132 ℔ wiegend,	à Schffl.		1 12 —	-	1 14 —
Roggen,	115—122 ℔	"	—	1 8 —	-	1 10 —
2zeilige Gerste,	100—106 ℔	"	—	— 24 —	-	— 25 —
4zeilige Gerste,	90—100 ℔	"	—	— 24 —	-	— 25 —
Hafer,	66—74 ℔	"	—	— 20 —	-	— 21 —
Erbsen			—	1 5 —	-	1 10 —
Malz			—	23	-	— 24 —
Rapssaamen			—	— — —	-	— — —

Rostock, den 24. Juni 1834.			ℛ ß	bis	ℛ ß
Waizen,	132—134 ℔ wiegend,	à Scheffel	— 35	-	— 44
Roggen,	117—128 ℔	"	— 34	-	— 40
2zeilige Gerste,	105—108 ℔	"	— 23	-	— 28
4zeilige Gerste,	90—101 ℔	"	— 23	-	— 28
Hafer,	66—74 ℔	"	— 22	-	— 24
Erbsen, nach Qualité			— 34	-	— 40
Wicken			— 34	-	— 36

Personalia.

Se. Majestät der König haben den Wirklichen Geheimen Rath und Hofmarschall Freiherrn von Maltzahn, mit Belassung der Garten-Intendantur, zum Ober-Marschall zu befördern, und zu Allerhöchstihrem Hofmarschall den bisherigen Hofmarschall Sr. K. H. des Kronprinzen, von Massow, zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben dem Geheimen Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Director Böhlendorff zu Stettin den Rothen Adler-Orden 2r Klasse mit Eichenlaub zu verleihen geruht.

Des Königs Majestät haben Allergnädigst geruht, den seitherigen Präsidenten der Regierung zu Merseburg, v. Bonin, zum Ober-Präsidenten der Provinz Pommern, und an dessen Statt den seitherigen Präsidenten der General-Kommission zu Berlin, v. Meding, zum Präsidenten der Regierung zu Merseburg zu ernennen.

Se. Majestät der König haben den Banco-Director Bauer zu Stettin, auf sein Ansuchen, seines Dienstes entlassen, und an seine Stelle den bisherigen Stadtrath und Kaufmann Ferdinand Peterssen zu Stettin zum Director des dasigen Banco-Comtoirs ernannt.

Zur Chronik des Tages.

Berlin, den 27. Juni.

Se. K. H. der Kronprinz sind von Neu-Strelitz wieder hier eingetroffen.

Se. Exc. der Gen.-Lieut. und Kommandant von Stralsund, von Borstell, ist von Stralsund hier angekommen.

Berlin, den 18. Juni. Vor einigen Tagen starb hier, in der Charité, 47 Jahr alt, an der Wassersucht ein Mann, welcher oftmals von sich reden machte, Schriftsteller, Dichter, Schauspieler, Improvisator seyn wollte, doch nie etwas anderes war, als ein mittelmäßiger Schriftsteller, dessen aus eigener Schuld entspringender und dauernder armseliger Zustand stets das Mitleid erregte und in Anspruch nahm: Orion Julius. Er mag zuletzt seines traurigen, verfehlten Lebens wohl herzlich müde gewesen seyn. Friede seiner Asche!

Am 13. Juni starb in Bonn der Professor der Mathematik, Dr. Wilh. Ad. Diesterweg, Director der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission, im 53sten Jahre seines Alters.

Ein Müllersohn, J. Osterried aus Fronten, im bayer. Landgericht Füssen, hat eine merkwürdige Erfindung für die Schießgewehre gemacht. Er hat bereits 3 Pistolen verfertigt, von denen die eine 2 Läufe und 4 Hähne hat und 4 scharfe Schüsse hinter einander liefert, die andere hat einen Lauf und 6 Mündungen und von außen gar keinen Hahn, sie liefert auch wieder 6 scharfe Schüsse, die dritte hat einen Lauf mit 8 Mündungen und liefert hintereinander 16 scharfe Schüsse. Der Erfinder befindet sich gegenwärtig in München, um ein Privilegium nachzusuchen.

Paris, den 1. Juni. Ein Bauer aus der Gemeine Saint Germain Beauprè (Dep. der Creuse) hat auf die Präfectur ein Modell eines Wagens gebracht, den er erfunden hat, und der ohne Pferde und ohne Dampf sich fortbewegt. Der Bauer behauptet, daß er nie aus seinem Dorfe gekommen und, ohne daß er irgend etwas Aehnliches gesehen, von selbst auf die Idee gerathen sey. Obgleich die Arbeit sehr roh ist, so liegt doch etwas Außerordentliches in dem Umstande, daß ein einfacher Landmann diese Idee gefaßt hat.

London, den 19. Juni. Gestern starb hier in seinem 73sten Lebensjahre der bekannte Wm. Cobbet, ein Mann, von dem selbst seine größten Widersacher eingestehen müssen, daß er zu den ausgezeichnetsten öffentlichen Charakteren seiner Zeit gehörte. Aus niedrigem Stande hervorgegangen, war er nach mannigfachem Wechsel des Glücks einer der bedeutendsten Publicisten geworden, und noch am Abend seines Lebens war es ihm gelungen, den höchsten Ehrenposten einzunehmen, welcher in einem constitutionellen Lande denkbar ist; er starb als Mitglied des Parlaments für Oldham.

Von Ystadt sind in Greifswald angekommen:
Mit dem Dampfschiff Constitution:
20. Juni: Hr. Major Dr. Braun; Hr. Cabinets-Courier Wölck.
Mit dem Dampfschiff Notala:
23. Juni: Hr. Kammerherr Graf. Bjelke mit Familie; Hr. Landrath Flach; Hr. Stadt-Major Windblach; Hr. Großhändler Eklund; Hr. Kaufmann Brook; Hr. Oeconom Peters; Barbier-Geselle Lindström.

Mit dem Dampfschiff Constitution:
27. Juni: Se. Exc. Hr. Freiherr S. Löwenskiold und Gemahlin; Hr. Obrist-Lieut. A. Malmborg; Hr. Rittmeister C. v. Pfaff.

Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:
Mit dem Dampfschiff Constitution:
21. Juni: Hr. Lieut. v. Kendell; Hr. Musikus Wolff, gen. Meyer.
Mit dem Dampfschiff Notala:
25. Juni: Fr. v. Lepel.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 11. Juni Abends brannten zu Bodstedt zwei Kathen-Wohnungen ab. Den Bewohner eines dieser Häuser, den Bauern Bierow, hat durch diese Feuersbrunst ein hartes Schicksal getroffen, indem ihm der Blitzstrahl im Mai vor. J. sein Wohnhaus zündete und sein Gehöft, welches jetzt noch nicht ganz wieder aufgebaut ist, derzeit ein Raub der Flammen ward.

Privat-Anzeigen.

Drei Zimmer nebst Schlafkabinet stehen bei mir zu Michaelis mit oder ohne Mobilien zu vermiethen.
J. E. Größner, am Badenthor.

Eine Wohnung parterre von 4 Zimmern nebst Zubehör, auch Stallraum für ein Pferd, steht zu vermiethen in der Heilgeiststr. Nähere Nachricht ertheilt die Buchhandlung von W. Hausschildt.

Sollte ein Bursche Lust haben bei mir in die Lehre zu treten, so melde er sich in meiner Wohnung, Langenstraße Nr. 206.
G. Hirsch, Mitglied des Amts der Maler.

Königlich Sächsische conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Der mannigfache Nutzen, welcher durch Lebensversicherungen zur Beförderung des Familienglückes, der Gewerbe, Industrie und anderer Unternehmungen erreicht werden kann, ist in unserm deutschen Vaterlande immer mehr anerkannt worden, und wenn man annimmt, daß durch sie und mittelst eines geringen täglichen Ersparnisses, die, jedem Wohldenkenden zunächst liegende heilige Pflicht, nach seinen Kräften für die Seinen auch im Fall eines plötzlichen Todes sorgen zu müssen, leicht erreicht wird, so läßt sich annehmen, daß die Lebensversicherungen auch ferner im fortschreitenden Verhältnisse benutzt werden.

Der Reiche wie der Unbemittelte wird nach seinen Verhältnissen daran Theil zu nehmen, wohl thun; jener, um entfernten Verwandten, treuen Dienern oder milden Stiftungen etwas zu hinterlassen, ohne seine rechtmäßigen Erben zu beeinträchtigen; dieser hingegen, um Frau und Kinder vor Noth und Kummer dann zu schützen, wenn durch seinen Tod ihnen der Ernährer geraubt wurde.

Als Agent der in der Ueberschrift genannten, auf Gegenseitigkeit begründeten und seit Jahren schon segensreich wirkenden Gesellschaft, fordere ich meine Mitbürger zur Benutzung dieses Instituts auf, und werde Jedem gern nähere Auskunft und die Statuten unentgeltlich ertheilen.

W. Hausschildt,
Agent der Lebensversicherungs-Gesellschaft in Stralsund.

Zu Michaelis d. J. wird in meinem Verlage erscheinen:
Neuestes und vollständigstes Handbuch für Reisende durch die Insel Rügen, mit Plänen und lithographischen Abbildungen,
worauf ich das geehrte Publikum vorläufig aufmerksam mache.
W. Hausschildt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 53. Stralsund, den 3. Juli 1835.

Allgemeine Erscheinungen, welche die seither gewöhnliche Einrichtung der Schrotgewehre darbietet.

Eine sorgfältigere Beobachtung der allgemeinen Erfahrungen, welche uns der praktische Gebrauch der Schrotgewehre vorlegt, zeigt:

1) daß oft ein altes, vom Zahne der Zeit zerfressenes und vielleicht völlig kunstlos ausgeführtes Gewehr das kostbarste, nach den neuesten Kunstregeln gebaute, an Schärfe und Trefflichkeit des Schusses bei weitem überbietet;
2) daß im Allgemeinen die sogenannten damascirten oder bandförmig gewundenen Röhre, mit querlaufenden, abwechselnd mehr oder minder harten Fibern, die gewöhnlichen Gewehrläufe aus gleichförmigem Eisen nicht nur an Dauer, sondern auch an Schärfe übertreffen;
3) daß im Allgemeinen alle im Innern sehr glatt polirten Läufe, wie auch Rohre von hartem Eisen schlecht schießen;
4) daß das beste Schrotgewehr die Schärfe des Schusses verliert, wenn mit Talgpflastern geladene Kugeln daraus geschossen werden, oder wenn überhaupt das Innere des Rohres mit irgend einer Fettigkeit überzogen wird;
5) daß lange Rohre im Ganzen weiter tragen, als kurze, und daß bei der seitherigen Construction eine gewisse Gränze der Verkürzung Statt findet, wobei sie den Schuß völlig verlieren;
6) daß die nach einer neuern Einrichtung, nach dem Pulversack hin, etwas weniges konisch erweiterten Rohre schärfer schießen, als die völlig cylindrischen; daß aber auch diese Erweiterung eine genau bestimmte Grenze hat, wenn nicht eine weit größere Zerstreuung der Schrote Statt finden soll;
7) daß alle die verschiedenen, zum Theil wunderlichen Prozeduren, wodurch die Jäger ein Gewehr, welches den Schuß verloren hat oder nicht tödtet, zu verbessern suchen, eigentlich dahin abzwecken, die Seele des Laufs auf chemischem oder mechanischem Wege zu rauhen;
8) daß der Zusammenhalt der Schrote gewöhnlich mit der Schärfe des Schusses verbunden ist und umgekehrt, daß Gewehre, welche sehr zerstreuen, auch wenig Kraft besitzen;
9) daß die Schärfe des Schusses nicht durch ein Uebermaaß des Pulvers erzwungen werden kann, sondern daß dies vorzüglich nur auf größere Zerstreuung der Schrote wirkt.

Alle im Innern durch Oxydation zerfreßnen Rohre — Rohre von weichem, Frictions- und eindrucksfähigerem zur Politur aber minder geeignetem Eisen — damaszirte und mit abwechselnd mehr oder minder harten Querfibern durchwundene Rohre, konisch nach der Mündung zu sich verengende und auf chemischem oder mechanischem Wege geraubte Laufe u. s. w. schießen schärfer, weil die Schrote hier an den Innenwänden einigen Stützpunkt finden, wodurch sie zu einer dichter verbundenen Masse zusammengedrängt, der sich entwickelnden Pulverkraft denjenigen Widerstand gewähren können, welcher ihre vollkommene Wirksamkeit bedingt.

Eine verbesserte Einrichtung der Schrotgewehre erlangt man durch angebrachte Querfurchen in der Innenfläche des Rohres. Wenn nun gleich parallel eingedrehte Ringe denselben Vortheil gestatten würden, so ist doch nach sorgfältigeren Versuchen in mehrfacher Hinsicht ein flachlaufender feiner Schraubenzug (etwa 7 Windungen auf den Rheinl. Zoll) noch besser, indem der sich selbst regulirende Gang der Schraube sowohl die regelmäßige Anfertigung als auch die Reinigung dieser Züge erleichtert, den Schroten zugleich ohne ruckweise Unterbrechung einen fortdauernden Stützpunkt bietet, und die Haltbarkeit des Rohres weniger beeinträchtigt. Dieser Schraubengang bildet eine wenig bemerkbare, sehr flach abgerundete Vertiefung und wird durch die ganze Länge des Rohres hin gleichförmig und sauber eingeschnitten, doch bleibt der etwas sich erweiternde Pulversack davon befreit; er beginnt vielmehr an der Stelle, wo die Schrote bei der Ladung liegen und läuft ohne Unterbrechung fort bis zu 2 bis 3 Zoll von der obern Rohrmündung, wo sich derselbe in der glatten Cylinderfläche des Rohres verläuft; dieses Letztere ist für den richtigen Zusammenhalt der Schrote wichtig.

Ein solcher einfacher Schraubenzug ist besser als ein gedoppelter, da sich dabei der Winkel, unter welchem er die Richtungslinie des Schusses durchschneidet, soviel als möglich dem rechten nähert. Die gedoppelte Schraube, welche mehr Steigung hat, muß aber vorzüglich darum vermieden werden, weil sie die Schrotmasse mehr oder weniger zu einer Achsdrehung veranlassen würde, welche sie, nachdem sie das Rohr verlassen hat, in einem Kreise herumschleudert; dieses lehrt schon ein Schrotschuß aus dem gewundenen Büchsenrohr.

Dieser Schraubenzug bedarf nur einer sehr geringen Tiefe, um den Schroten den erforderlichen Stützpunkt zu gewähren, er muß dagegen mehr in die Breite abgeflacht werden, auch müssen sich die Ränder desselben ohne alle Schärfe in der cylindrischen Höhlung des Rohres verlieren, damit sowohl die an der Wan-

dung des Rohres laufenden Körner der dicht zusammen gepreßten Schrotmasse nicht gewaltsam zerrissen werden, als auch der Wischer bei der Reinigung leicht und ungehindert die Vertiefungen des Zuges durchlaufen kann.

Bei dieser Einrichtung ist die gewöhnliche Rohrstärke einer Doppelflinte schon zureichend diesen Schraubenzug aufzunehmen, ohne daß die Festigkeit des Rohres dadurch gefährdet würde.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 29. Juni.

Getraide-Bericht.

Waizen ist bedeutend am hiesigen Markte, und befindet sich viel schöne Polnische Waare darunter. Die feinste Ladung davon, in Gewicht 91 U, wurde mit 45 Rtl. verkauft; der schöne neue hochbunte wurde mit 41—42 Rtl. begeben, wogegen man für gemischte, alte und neue Waare 41 Rtl. fordert, doch sind dafür höchstens 38 Rtl. zu machen; alte gelbe Waare wurde mit 34—35 Rtl. begeben. Roggen ist in der abgewichenen Woche viel verkauft worden. Man zahlte für schönen Schlesischen Roggen, 86 U. pr. Scheffel schwer, 34 Rtl. bis 34 Rtl. 15 Sgr., für Pommerschen 33 Rtl. und für Saal-Roggen 32 Rtl.; auch einige Posten Roggen vom Boden wurden zu 32 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl., begeben. Man hält jetzt die geringeren Sorten Saal Roggen auf 34 Rtl., wozu jedoch nur einzelne Wispel begeben werden. — Gerste zu 26 Rtl. pr. Wispel zu 25 Schffl., in Pommerscher Waare, und Saal-Gerste zu 26 Rtl. pr. Wspl. zu 24 Schffl., in kleinen Posten verkauft. — Hafer ist in schöner Pommerscher Waare am Platze, wofür bei einzelnen Wispeln der Preis von 24 Rtl. bedungen wird; ganze Ladungen sind mit 22 Rtl. 15 Sgr. bis 23 Rtl., nach Qualität, begeben worden. Für den auf hier schwimmenden Preuß. Hafer werden 23 Rtl. gefordert, welchen Preis anzulegen, jedoch noch kein Käufer sich entschließen will. — Malz, Stralsunder vom Boden 20 Rtl.; zu diesem Preise wird aber nichts begeben, indem das Malz in den Schiffen zu ungleich niedrigeren Preisen zum Verkauf gestellt ist. Auf ganze Ladungen werden sehr niedrige Preise geboten; kleine Quantitäten werden zu 18 Rtl. angestellt.

Stettin, vom 23. Juni.

Waizen, Uckermärk. 40 Rtl. bezahlt, do. Neumärk. 35 à 38 Rtl., do. Schlesischer alter 34 à 36 Rtl., do. Pomm. 35 à 37 Rtl. notirt. — Roggen, Vorp. 33 Rtl. 15 Sgr. à 34 Rtl., do. Poln. 35 Rtl. — Gerste, Pomm. 26 à 27 Rtl. — Hafer, Vorpomm. 21 à 22 Rtl. — Malz, Stralsunder 18 Rtl. 15 Sgr. — In den andern Artikeln seit letztem Berichte keine Veränderung.

Magdeburg, vom 25. Juni.

Höchste und niedrigste Getraidepreise. Am 23. Juni: Waizen 34 à 33 Rtl. Roggen 35 à 33 Rtl. Gerste 26 Rtl. 15 Sgr. à 26 Rtl. Hafer 23 Rtl. à 21 Rtl. 25 Sgr. — Am 24. Juni: Waizen 33 Rtl. 15 Sgr. à 32 Rtl. 15 Sgr. Roggen 35 Rtl. à 33 Rtl. 15 Sgr. Gerste 26 Rtl. 15 Sgr. à — Rtl. Hafer 23 à 22 Rtl.

Hamburg, vom 26. Juni.

Von Waizen sind diese Woche nur Kleinigkeiten von guter Qualität, vorzugsweise Mecklenburgischer, zu gedrückten Preisen zur Consumtion begeben worden. Von mittler Qualität hat noch Einiges Absatz zur Versendung gefunden. Die Zufuhren sind unbedeutend geblieben. Auch von Roggen wurden nur Kleinigkeiten und zu gedrückten Preisen abgesetzt. In Gerste nichts gemacht und auch keine Zufuhr davon erhalten, so daß die notirten Preise als nominell anzunehmen sind. Hafer hat bei ziemlicher Zufuhr auch nur trägen Absatz gefunden. Erbsen, wovon unser Vorrath nur schwach ist, sind in guter Qualität zu den Notirungen zu lassen. Für Bohnen wenig Frage aber auch die Zufuhr geringe. In Rapskuchen und Leinkuchen sind einige Lieferungsankäufe gemacht worden.

Amsterdam, vom 27. Juni.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 131U. schöner weißunter Poln. Waizen 215 Fl., 131U. jähriger do. 200 Fl., 128U. jähriger bunter do. 190 Fl., 124U. alter bunter do. 165 Fl., 124—130U. jähriger Holsteinischer 150 à 165 Fl.; 122U. jähriger Overyssclscher Roggen 138 Fl., 125U. Norder 146 Fl., beides bei Partheien, 122U. Münsterscher 143 Fl., 117U. alter Preuß. 147 Fl., 120U. Gelderscher 136 Fl.; 103—105U. Oldenburger Winter-Gerste 110 à 114 Fl., 112pf. Wismarsche 116 Fl.; 72pf. dicker Hafer 86 Fl.; 122pf. Ostfriesischer Buchwaizen 122 Fl.

London, den 26. Juni.

Getraide. Es war wenig Waizen am heutigen Markte, in Folge dessen und der für die ausstehende Erndte so ungünstig gewordenen Witterung man willig 2s. höhere Preise bezahlte. Gerste unverändert. Eine abermalige starke Zufuhr von Hafer hat diesen Artikel sehr flau gemacht und wer verkaufen wollte, mußte sich schon einer kleinen Preiserniedrigung unterziehen.

Berliner Vieh-Markt.

Auf den hiesigen Viehmarkt sind vom 17. bis 23. Juni aufgetrieben und zu nachstehenden Preisen verkauft worden: 379 Ochsen, und zwar: aus dem Oderbruche 162, à 50, 56, 66 bis 74 Rtl., der Mark 50, à 54, 68 bis 80 Rtl., Pommern 159, à 52, 60 bis 72 Rtl., Sachsen 8, à 52 bis 56 Rtl. — Ferner: 80 Kühe, und zwar: aus Berlin 11, à 30 bis 40 Rtl., dem Oderbruche 21, à 36, 40 bis 48 Rtl., der Mark 25, à 34 bis 42 Rtl., Pommern 23, à 38 bis 46 Rtl.

Schiffsfrachten.

Stettin, vom 23. Juni.

Nach der Ostküste Englands: Knochen pr. Ton 16 s. st. in Full. Hull: Wolle pr. Ctr. 4½ s. und 15 pCt. Havre: eichene Planken und Bretter pr. Last 45 Fr. und 15 pCt.; fichtenes Langholz pr. do. 35 Fr. do. Bordeaux: eichenes Stabholz pr. do. 72 Fr. und do.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 23. Juni. Gessina, Capt. Beckering, von Rouen mit Gips. 24. Juni. Maria, Capt. Nohmzow, von Rostock mit Töpferzeug; Louise, Capt. Kolwitz, desgl. mit Stückgütern; Wilhelm, Capt. Gripentrog, desgl.; Mina, Capt. Nymann, von Nystadt mit finnischen Waaren. 26. Juni. Rensina, Capt. Stindt, von Rouen mit Gips. 27. Juni. Präben, Capt. Thomsen, von Stavanger mit Heringen. 29. Juni. Frau Grotje, Capt. Gebald, von Hamburg mit Zucker.

In Greifswald: 23. Juni. Rostock Packet, (Dampfschiff) Capt. Kehrhahn, von Rostock mit Passagieren. 24. Juni. Elise, Capt. Comodore Bille, von Danzig zur Aufnahme der Küsten. 27. Juni. Elise, Capt. Heldt, von Guernsey mit Ballast. 28. Juni. Charlotte Carol, Capt. Krüger, von Swinemünde mit Ballast.

In Wolgast: 24. Juni. Auguste & Charlotte, Capt. Darmer, von Newcastle mit Kohlen; Carolina Friederica, Capt. Blohm, von Copenhagen mit Theer; Catharina, Capt. Stahnke, desgl.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 23. Juni. Maria, Capt. Berg, nach Gothland mit Ballast; Auguste, Capt. Bötteher, desgl. nach der Ostsee. 24. Juni. Wohlfahrt, Capt. Lowe, nach Copenhagen mit Holz. 25. Juni. Paulina, Capt. Beckmann, nach Hamburg mit Leinsaat u. Wolle; Hoffnung, Capt. Kasch; Neptunus, Capt. Käning; Louise, Capt. Brüdgam; Hoffnung, Capt. Harder, gehen nach Copenhagen mit Holz. 26. Juni. Frau Maria, Capt. Harders,

Subscribers who have not received their papers regularly will please notify the Publication Office, 1 Park Row, New York.

Entered at the Post Office at New York as second class matter.

Terms of Subscription.

Daily, one year	$6.00
Daily, six months	3.00
Daily, three months	1.50
Sunday, one year	2.00
Weekly, one year	1.00

Postage free in the United States and Canada.

Mr. [illegible] Resigns.

Mr. [illegible] has resigned the Presidency of the [illegible] Company, and Mr. [illegible] has been elected to succeed him. The change is said to be due to differences between the two gentlemen over the policy of the company in relation to the [illegible] contract.

Fire in a Tenement.

A fire broke out in the tenement house No. 47 [illegible] Street, yesterday morning, and caused a loss of about $2,000. The building was occupied by [illegible] families, all of whom escaped without injury. The fire is supposed to have originated from a defective flue.

Steamship Arrivals.

[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Seit der Besetzung Algiers durch die Franzosen ist man mit einem Mörtel bekannt geworden, der dort seit langer Zeit schon in Gebrauch war und der allen Einflüssen der raudesten und ungestümsten Witterung noch besser als selbst Marmor widersteht. Dieser Mörtel besteht aus 2 Theilen Holzasche, drei Theilen Thon und einem Theile Sand, nebst einer Quantität Oel. Bei den Mauren heißt er Fabbi.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 25. v. M. ertrank in Barth der 2jährige Sohn eines dortigen Einwohners in ein mit Wasser gefülltes Gefäß.

Von Ystadt sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiff Motala:

30. Juni: Hr. Gen.-Major und Commandeur Frhr. de la Grange; Herr Kammerherr H. v. Wahrendorf; Herr Rittmeister v. Platen; Frau Majorin Grufenstjerna und Familie; Hr. Oeconom Atmer und Frau.

Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiff Constitution:

28. Juni: Frau Pastorin Rosenkranz; Hr. v. Ekensteen; Hr. Secrt. Björkmann; Geselle Lindström und Frau.

Vom 25. Juni—1. Juli sind in Stralsund:

Getauft: S. Jacobi: Des Schumachermstrs. Thümen T. Des Schumachermstrs. Groth T. Des Festbäcker-Boten Gamm T. Des Schoppenbrauers Gütschow S. Des Schoppenbrauers Prahn S. Des Herrn Gerichts-Secretairs Sobst S.

Gestorben: S. Nicolai: Des Schumachermstrs. Hoppe T., 21 W., Nervenfieber. Des Herrn Rathsverwandten Rüze Wittwe, Charlotte Beate geb. Baier, 73 J. — S. Marien: Der Tischlergeselle Neumann, 83 J., Altersschwäche. Des Maureramtsbruders Ludwig T., 9 T., zu frühe Geburt. — S. Jacobi: Der Navigationsschüler Johann Jacob Bückenhagen, 19 J., ertrunken. Der Schiffszimmermann Johann Daniel Walter, 43 J., Kopfentzündung. Des Schiffscapitains Roth Wittwe, 57 J., Magenentzündung. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Canonier v. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. Christian Daehne, 21 J., Gehirnlähmung.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Bürger und Taglöhner Georg Florian Matzanck mit Anna Marg. Soph. Andersen z. 3. M. S. Marien: Der Bürger und Amtsmeister der Schneider Christ. Friedrich Ludwig Lehmann mit Jgfr. Doroth. Fried. Wilh. Ohl z. 3. M. Der Bürger und Kaufmann in Richtenberg Herr Ehrenreich Fried. Gustav Willert mit Frau Louise Emilie Joh. Ambrosius verw. Beutner z. 1. M. Der Bürger und Amtsbruder der Zimmerleute Carl Christ. Schütt mit Jgfr. Maria Doroth. Jacobina Reimer z. 1. M. — S. Jacobi: Der Müllermstr. auf der Frank.-Vorstadt Friedrich Martin Oelberg mit Jungfr. Doroth. Henriette Wilhelmine Jacobs z. 2. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Bombardier v. d. 11. Fußcomp. 2r Art.-Brig. mit Christine Maria Friederica Doroth. Wellmann z. 1. Mal. Der Musicus in Lübeck Johann Adolph Jacob Schrader mit Doroth. Elisabeth Kleemann z. 1. M. Der Unteroff. v. d. 9. Fußcomp. 2r Art.-Brig. Johann Karow mit Jgfr. Charlotte Carolina Elmenhorst z. 1. M.

Vom 25. Juni—1. Juli in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Riebel aus Stettin; Hr. Kaufm. Pfeiffer aus Demmin; Hr. Hauptmann v. Platen aus Demmin; Hr. Kaufm. Krodel aus Zittau; Hr. Dampfschiffs-Capitain Kehrhahn aus Rostock; der Königl. Schwed. und Norw. Consul Hr. Burchard aus Rostock: logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Seit einiger Zeit habe ich mich mit der Vertilgung von Wanzen aus den Zimmern und Möbeln beschäftigt und kann darüber, daß die von mir dazu benutzte Tinctur probat ist und nicht allein das lebende Ungeziefer, sondern auch dessen Brut vertilgt, die besten Autoritäten zu meinen Gunsten aufstellen. Ich biete daher allen denen, die in ihren Wohnungen von Wanzen geplagt werden, gegen ein billiges Honorar meine Dienste zur Ausrottung derselben an und werde mich gegen jeden, der mich mit Aufträgen gütigst beehrt, durch Attestate über die Unfehlbarkeit meines Mittels legitimiren.

Stralsund, den 24. Juni 1835. E. Rumlow.

Von meinem Etablissement als Dekorationsmaler erlaube ich mir ein geehrtes Publikum in Kenntniß zu setzen, und indem ich mich als solcher empfohlen halte, die Versicherung damit zu verbinden, daß ich alle Arbeiten dieser Art aufs prompteste, billigste und geschmackvollste anzufertigen im Stande bin.

Stralsund, den 29. Juni 1835.

Gustav Benz,
Littr. A. 324, Badenstraße.

Eine sehr bequeme Wohnung von mehreren Zimmern und Zubehör ist in einer der angenehmsten Gegenden dieser Stadt zu vermiethen.

Chinesische Tusch-Dinte, Kitt zum Ausfüllen hohler Zähne, neuerfundene Zahn-Politur und Zahn-Tinctur ist noch zu haben. — Wer einen verlornen Schlüssel wieder bringt, bekömmt eine Belohnung. — Zu Lesung hiesiger und auswärtiger Zeitungen kann man noch Theil nehmen.

Comm.-, Adr., Sp.- u. Nw.-Comtoir, Ochsenreiherstr. C. 15.

Frische Apfelsinen und Citronen
bei
W. C. Petersen & Comp.

Gelegenheit mit einem Chaisewagen zum 6ten d. M. nach Hamburg bei Warkenthien.

Königlich Sächsische conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Der mannigfache Nutzen, welcher durch Lebensversicherungen zur Beförderung des Familienglückes, der Gewerbe, Industrie und anderer Unternehmungen erreicht werden kann, ist in unserm deutschen Vaterlande immer mehr anerkannt worden, und wenn man annimmt, daß durch sie und mittelst eines geringen täglichen Ersparnisses, die, jedem Wohldenkenden zunächst liegende heilige Pflicht, nach seinen Kräften für die Seinen auch im Fall eines plötzlichen Todes sorgen zu müssen, leicht erreicht wird, so läßt sich annehmen, daß die Lebensversicherungen auch ferner im fortschreitenden Verhältnisse benutzt werden.

Der Reiche wie der Unbemittelte wird nach seinen Verhältnissen daran Theil zu nehmen, wohl thun; jener, um entfernten Verwandten, treuen Dienern oder milden Stiftungen etwas zu hinterlassen, ohne seine rechtmäßigen Erben zu beeinträchtigen; dieser hingegen, um Frau und Kinder vor Noth und Kummer dann zu schützen, wenn durch seinen Tod ihnen der Ernährer geraubt wurde.

Als Agent der in der Ueberschrift genannten, auf Gegenseitigkeit begründeten und seit Jahren schon segensreich wirkenden Gesellschaft, fordere ich meine Mitbürger zur Benutzung dieses Instituts auf, und werde Jedem gern nähere Auskunft und die Statuten unentgeltlich ertheilen.

W. Hausschildt,
Agent der Lebensversicherungs-Gesellschaft
in Stralsund.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 54. Stralsund, den 6. Juli 1835.

Erinnerung an einige unserer älteren Dichter.

Miller.

Mit dem jungen Deutschland, welches in unsern neuen Journalen aufblühen will und dazu die allervortrefflichsten Anstalten macht, wär' es eine recht liebe und herrliche Sache, und Schreiber dieses, obgleich noch aus alten Tagen und von altem Glauben, würde doch jung genug an der Seele seyn, um die neue Herrlichkeit mitzuempfinden und von Herzen in den Jubel über die Verjüngung der abgestorbenen Welt einstimmen, wenn nur erst etwas Erhebliches vor Augen läge. Aber es wird schon kommen, wenn nur vorher Raum gemacht ist und die bisherigen Celebritäten glücklich aus dem Wege geschafft sind. Das muß durchaus geschehen, und ich habe daher mit lächelndem Gleichmuthe gelesen, wie man alles herunterriß, selbst Klopstock und Schiller, der Andern gar nicht zu gedenken: denn was wollen Bürger, Voß, Kamler, Matthisson und wie sie sonst heißen mögen, in dem jungen Deutschland? in welches nur Göthe und — Heine werden hinüber genommen werden, als welche nach den neuesten Offenbarungen, die einzigen wirklichen Dichter sind. Nun meinetwegen! was kümmert's mich? Nur ein einzigmal ward es mir warm vor der Stirne, als ich las, wie man auch Salis und Hölty in ihren stillen Gräbern verunglimpfte. Da fiel mir Benjamin Michaelis ein, wie er bei ähnlicher Gelegenheit aufbrauste: „Sünder, aus dem Grabe wachse Dir die Hand!" Oder in seinen Kunstrichtern:

Und ihre Flügel wurden groß,
Faßten Wind und machten
Ein Geschwirre durch das Land,
Daß man kaum sein eigen Wort verstand u. s. w.

Oder:

Aber plötzlich erhob
Deutschland seinen strafenden Finger,
Nahm die quakenden Dinger,
Kreaturen für Tadel und Lob,
Wie der Frosch für Land und Pfütze,
Schleuderte sie weg ꝛc. ꝛc.

Doch wozu die Hitze? Es findet sich alles ohne das. Wie lange wird's währen, so kommen die Enthusiasten des Tages auch zu Jahren und zu kühlerer Besonnenheit, und eine noch jüngere und wärmere Welt wird sie selbst noch viel früher bei Seite schieben, als es ihnen gelingen kann, die von ihnen verspotteten Alten von ihrem Platze zu verdrängen.

Während wir nun so auf die neue, einzig wahre Poesie hoffen und harren, wird uns zuweilen die Zeit lang und wir greifen verstohlen zu den alten Tröstern, die nicht mehr gelten sollen. So fällt mir eben Einer in die Hand, dem ich recht von Herzen gut bin, obgleich er gar kein Stern der ersten Größe ist, auch nicht dafür gelten will. Vielleicht geht es noch andern ehrlichen Leuten eben so wie mir, daß sie vor den großen Dichtern, wenn sie es nur gestehen möchten, eine gewisse heilige Scheu tragen, und eigentlich viel lieber mit den guten und lieben verkehren. Ein solcher ist nun Miller, der Verfasser des Siegwart. Wir haben es hier aber nur mit dem Liederdichter zu thun. Man glaubt vielleicht einem krankhaften, verschrobenen, weinerlichen Poeten zu begegnen; aber er ist gesund und fröhlich wie ein Fisch, und ich wollte, daß wir noch heut zu Tage viele solcher allerliebster Versemacher hätten, wie ihn. Das Beiwort: allerliebst hat ihm Voß, und zwar mit vollem Rechte gegeben: „Mein allerliebster Miller, Wer hat Dich Ton und Triller So süßerrein gelehrt, Daß nur auf Dich die Schöne, Und nimmer auf die Töne Des armen Bruders hört? ꝛc. Doch wenn der Obotrite Sich noch so sehr bemühte, Ein Wienchen zu erflehn; So spricht das Mädchen schimpfend, Die kleine Nase rümpfend: Das kann kein Mensch verstehn!"

Worauf Miller zwar bescheiden, aber doch wohlgefällig und selbstbewußt, antwortet:

„Mich Johann Martin Miller Hat Liederton und Triller Mama Natur gelehrt. Ihr dank' ich es vor allen, Wenn mich mit Wohlgefallen Ein liebes Mädchen hört."

„Doch sängn' ich auch mit nichten, Daß manches Lied zu dichten Mich Cupris unterwies," ꝛc.

„Drum wenn der Obotrite Sich noch so sehr bemühte, Zu singen ohne sie; So kann ich doch nicht hehlen, Er wird umsonst sich quälen Und Mädchen fängt er nie." ꝛc.

Die vollständige Sammlung von Millers Gedichten findet sich so selten, daß gewiß Viele, die seine Trink- und Liebeslieder selbst sangen oder doch singen hörten, sich nicht bewußt sind, von wem sie eigentlich waren. Auch was wir in der Schule von Miller'schen Sachen auswendig lernen mußten, nämlich aus solchen Sammlungen für die Jugend, wo auch die älteren Dichter berücksichtigt sind, ist wohl wieder in Vergessenheit gerathen. Wir wollen also einiges zur Erinnerung anführen, aber bloß einzelne Verse oder Strophen, und die Ergänzung dem Gedächtnisse oder dem Nachschlagen überlassen.

Zuerst einige köstliche Trinklieder:

„Bei Nectar und Ambrosia Sitzt Vater Zeus gefeltert da, Denn Mutter Juno zankt. Wir aber sitzen hier und freun ꝛc.
Noch wird durch keine Frau vom Haus Der Nectar und der frohe Schmaus ꝛc.
Wer aber weiß, wie bald's geschieht Daß uns in's Netz ein Mädchen zieht! Dann ꝛc.

„Es war kein Schwur, es war ein Blick, Und drauf ein Druck der Hand, Der, Freund, im ersten Augenblick Mein Herz an Deines band.
Der Deutsche kennt den Deutschen bald Am offnen Gesicht ꝛc.

„Es leben die Alten, die Weiber und Wein, Viel höher gehalten als Edelgestein! ꝛc.

„Zu kurz ist dieses Leben, um zu klagen, Und viel der Freuden sind noch ungefühlt. Drum laß, o Freund ꝛc.

„Auf, ihr wackre Herzensbrüder, Feiern wollen wir die Nacht! ꝛc.

Wer in fremdem Tranke prasset, Meide dieses freie Land! Wer des Rheines Gabe hasset ꝛc.

Unser Kaiser Joseph lebe! Biedermann und Deutsch ist Er. Hermanns hoher Schatten schwebe Waltend um den Enkel her ꝛc.

Jeder Fürst im Lande lebe, Der es treu und redlich meint! Jedem braven Deutschen gebe Gott den wärmsten Herzensfreund, Und ein Weib in seine Hütte ꝛc.

Leben sollen alle Schönen, Die, von fremdem Tande rein ꝛc. ꝛc.

„Traurig sehen wir uns an, Achten nicht des Weines. Jeder schlägt die Augen nieder Und der hohen Freudenlieder Schallet heute keines.

Nun, so soll ein Trauerlied ꝛc.

Ferner etwas von Liebe nach der alten Mode:

„Das ganze Dorf versammelt sich Und eilt zum Kirmestreihen. Es freut sich alles, aber mich Kann fürder nichts erfreuen.

Denn ach! mein Hannchen fehlet mir ꝛc.

„Schon locket der Mai Die Schwalben herbei Und alles ist fröhlich und heiter ꝛc.

Sieh, Röschen, mein Feld Ist herrlich bestellt. Schon schießet der Roggen in Aehren ꝛc.

Dies alles ist mein, Und, Röschen, auch dein, Sobald wir uns ehlich verbinden ꝛc.

„Bester Jüngling, meinst du's ehrlich, O so bin ich deine Braut ꝛc.

„Alles schläft. Nur silbern schallet Marianens Stimme noch ꝛc.

„Es war einmal ein Gärtner, Der sang ein traurig Lied ꝛc. Das Leben ist mir traurig Und giebt mir keine Freud'. Hier schmacht' ich wie die Nelken, Die in der Sonne welken ꝛc. Ei du, mein Gärtnermädchen, soll ich dich nimmer sehn? ꝛc. Es freut mich keine Blume, weil du die schönste bist ꝛc.

Noch viel Hübsches findet sich über Naturschönheit, Landleben und Lebensweisheit. Wir wollen aber, um nicht zu ermüden, nur noch auf einiges durch die Anfangszeilen hindeuten:

„Rühmt immer eure große Stadt — O seht, die liebe Sonne lacht — Siehe, mein Röschen, der Frühling ist da — Noch blühn uns zu bekränzen — Ringsumher von Nacht umgeben — Komm, Liebchen, komm auf's Land — Was frag' ich viel nach Geld und Gut — Von neuem sehn wirs offenbar." —

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 30. Juni.

Waizen, Uckermärk. 36 à 40 Rf, do. Neumärk. geräumt, do. Schlesischer alter geräumt, do. Pomm. 35 à 37 Rf. — Roggen, Vorp. 33 Rf 15 Sgr bezahlt, do. Poln. 35 Rf notirt. — Gerste, Pomm. 26 à 27 Rf — Hafer, Vorpomm. 21 Rf — Malz, Stralsunder 18 Rf 15 Sgr.

Schiffsfrachten.

Nach Copenhagen: fichtenes Langholz pr. Cb.-Fuß 2¼ ß. und 6 pCt. Havre: eichene Planken und Bretter pr. Last 45 Fr. und 15 pCt.; fichtenes Langholz pr. do. 35 Fr. do. Nantes: do. do. pr. do. 47 Fr. do. Bordeaux: eichenes Stabholz pr. do. 74 Fr. do.; do. Bretter pr. do. 35 Fr. do. Holland: fichtenes Langholz pr. do. 15½ à 16 Fl. Fuß.

Magdeburg, vom 2. Juli.

Höchste und niedrigste Getraidepreise. Am 30. Juni: Waizen 33 Rf 15 Sgr à 32 Rf Roggen 33 Rf 15 Sgr à — Rf Gerste 26 à — Rf Hafer 23 à 22 Rf — Am 1. Juli: Waizen 33 à 31 Rf Roggen 34 Rf à 32 Rf 15 Sgr Gerste — à — Rf Hafer 22 Rf 15 Sgr à 21 Rf

Hamburg, vom 1. Juli.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	198.213 ℔
Märkischer	234.246 ▪	Archangelscher ...	— ▪
Mecklenb.	201.249 ▪	Hafer, Eider	111.126 ▪
Magdeb.	219.231 ▪	Holst.	120.144 ▪
Eider	186.240 ▪	Gerste, Mecklenb. ...	150.171 ▪
Anhalt. rother ...	222.240 ▪	Magdeb.	— ▪
weißer	— ▪	Malz, Pomm.	135.150 ▪
Holst.	195.228 ▪	Erbsen	195.228 ▪
Petersb.	— ▪	Bohnen, große	180.204 ▪
Roggen, Danziger ..	— ▪	kleine do.	195.225 ▪
Rigaer	— ▪	Oelkuchen, Lein	42.50 ▪
Mecklenb.	198.219 ▪	▪ Rapp ...	33.36 ▪

Amsterdam, vom 30. Juni.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 131tl. weißbunter Poln. Waizen 217 Fl., 127 — 130tl. bunter do. 190 à 205 Fl., 130—131tl. Rostocker 171 à 175 Fl., 129tl. Pomm. 170 Fl., 127—129tl. Holstein. 160 à 165 Fl., 128tl. alter bunter Eider 140 Fl., 129tl. neuer bunter Bandholmer 162 Fl., 124tl. alter rothbunter Königsberger 155 Fl., 128tl. neuer Gelderscher 143 Fl.; 126tl. neuer Rhein. Roggen 140 Fl.; 104—105tl. Oldenburger Winter-Gerste 114 à 116 Fl., 111tl. alte Dänische 100 Fl., 109pf. Schlesische 109 Fl.; 85pf. f. Hafer 90 Fl., 83pf. neuer do. 90 Fl.; 122pf. Rykerker Buchwaizen 138 Fl.

Berliner Vieh-Markt.

Auf den hiesigen Viehmarkt sind vom 24. bis 30. Juni aufgetrieben und zu nachstehenden Preisen verkauft worden: 175 Ochsen, und zwar: aus dem Oderbruche 60, à 50, 58 bis 66 Rf, der Mark 28, à 48, 52 bis 56 Rf, der Prignitz 48, à 68—80 Rf, Sachsen 39, à 50 bis 58 Rf, — Ferner: 70 Kühe, und zwar: aus Berlin 4, à 34 Rf, dem Oderbruche 21, à 34 bis 42 Rf, der Mark 38, à 34, 38 bis 46 Rf, Sachsen 7, à 34 bis 40 Rf.

Im Monat Juni waren auf hiesigen Viehmarkt 1256 Ochsen, worunter 304 ausländische; 317 Kühe, worunter 22 ausländische; 3434 Schweine, worunter 8 ausländische; 15,589 Schafe, worunter 3013 ausländische, aufgetrieben und verkauft worden.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 24. Juni. Laura, Kapt. Stein, von Riga. — 2) In Memel: 18. Juni. Fortuna, Kapt. Bartels, von Welgast; Bellona, Kapt. Ziepcke, von Stockton; St. Johannes, Kapt. Heldt, von Newcastle; Venus, Kapt. Steinorth, von Southampton; Charlotte, Kapt. Spiegelberg, von Antwerpen. 21. Juni. La Vertu, Kapt. Schultz, von Southampton; Providentia, Kapt. Bahlrühs, von Topsham; Minerva, Kapt. Segebarth, von Truro. 22. Juni. Ceres, Kapt. Bahlrühs, von Sligo; Rudolph Christian, Kapt. Schumacher, von London; Carl Heinrich, Kapt. Langhoff, dgl. — 3) In Wolderaa: 21. Juni. Flora, Kapt. Meincke, von Schiedam, zuletzt von Arensburg. — 4) In Copenhagen: 24. Juni. Sophia, Kapt. Lewe; Maria, Kapt. Lenkewitz, und Anna, Kapt. Brandenburg, von Stralsund. — 5) In Pillau: 25. Juni. Maria Carolina, Kapt. Direks, von Newcastle. — 6) Unweit Dover: 23. Juni. Athalides, Kapt. Maskow, von Danzig.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 23. Juni. Johanna Sophia, Capt. Lewe, nach Copenhagen. 25. Juni. Anna Elisabeth, Capt. Rosin, und Flora, Capt. Venz, nach Stralsund. — 2) Von Memel: 19. Juni. Speculant, Capt. Horn, nach Amsterdam; Helena, Capt. Kasten, nach London; Frdr. Wilhelm, Capt. Völcker jun, nach Rostock; Cath. Carolina, Capt. Schlie, nach Bridport; Smolensk,

Local Weather Observations

Observations taken at the Harbor Station, Lat. 41° 12′ N, Long. 71° 34′ W, Elevation 12 ft.

Date	Max	Min	Mean	Rainfall (in.)	Wind
Jan. 1	34	22	28	0.00	NW
Jan. 2	36	24	30	0.00	NW
Jan. 3	38	25	31.5	0.00	W
Jan. 4	41	27	34	0.00	W
Jan. 5	43	29	36	0.00	SW
Jan. 6	40	28	34	0.12	SW
Jan. 7	37	26	31.5	0.31	NW
Jan. 8	35	23	29	0.00	NW
Jan. 9	33	21	27	0.00	NW
Jan. 10	32	20	26	0.00	NW
Jan. 11	34	22	28	0.00	W
Jan. 12	39	26	32.5	0.00	SW
Jan. 13	42	28	35	0.00	SW
Jan. 14	44	30	37	0.00	SW
Jan. 15	41	29	35	0.18	NW
Jan. 16	38	27	32.5	0.05	NW
Jan. 17	36	25	30.5	0.00	NW
Jan. 18	35	24	29.5	0.00	W
Jan. 19	37	25	31	0.00	W
Jan. 20	40	27	33.5	0.00	SW
Jan. 21	43	29	36	0.00	SW
Jan. 22	45	31	38	0.00	SW
Jan. 23	42	30	36	0.22	NW
Jan. 24	39	28	33.5	0.09	NW
Jan. 25	37	26	31.5	0.00	NW
Jan. 26	36	25	30.5	0.00	W
Jan. 27	38	26	32	0.00	W
Jan. 28	41	28	34.5	0.00	SW
Jan. 29	44	30	37	0.00	SW
Jan. 30	46	32	39	0.00	SW
Jan. 31	43	31	37	0.15	NW

Monthly totals: Max 1,198; Min 803; Mean 1,000.5; Rainfall 1.12 in.

Shipping Notices

The following vessels are expected to arrive at the Harbor Station during the week ending January 31:

- *Schooner* **Mary Ann Caldwell**, Capt. J. Hendricks, from Boston, with coal.
- *Brig* **Eliza Jane**, Capt. R. Thompson, from Halifax, with lumber.
- *Steamer* **Northern Star**, Capt. W. Fraser, from Portland, with passengers and mail.
- *Schooner* **Lucy Ann**, Capt. P. Mitchell, from Newport, with stone.
- *Sloop* **Betsy**, Capt. D. Crowell, from Providence, with sundries.

Marriages

On the 14th inst., at the residence of the bride's father, by the Rev. Mr. Hollister, Mr. Thomas Whitcomb to Miss Sarah Ann Pierce, both of this town.

On the 21st inst., at the Methodist Church, by the Rev. Mr. Bascom, Mr. Joseph Hale to Miss Elizabeth Crowell, both of this town.

On the 28th inst., at the residence of the bride's father, by the Rev. Mr. Hollister, Mr. Nathaniel Bradford to Miss Mary Ann Caldwell, both of this town.

Deaths

On the 3rd inst., Mrs. Hannah Crowell, aged 72 years.

On the 9th inst., Mr. Samuel Pierce, aged 68 years.

On the 17th inst., Mr. Benjamin Hale, aged 81 years.

On the 25th inst., Mrs. Rebecca Thompson, aged 64 years.

Boarding House Wanted

Wanted, by a young man employed at the Harbor Station, a respectable boarding house where he can obtain board and lodging. Inquire at the Harbor Station.

Lost

Lost, on the 12th inst., between the Harbor Station and the Methodist Church, a small leather pocketbook containing a few dollars and a key. Finder will please return to the Harbor Station.

Found

Found, on the 19th inst., a small boat painted green, adrift in the harbor. Owner may have the same by proving property and paying charges. Inquire at the Harbor Station.

Notice

All persons are hereby cautioned against trespassing on the lighthouse grounds or interfering with the apparatus in any manner. Offenders will be prosecuted according to law.

By order of the Keeper.

Ihr Gesuch um Verleihung des Bürgerrechts der Stadt Zürich wird unter Vorbehalt der Zustimmung der Gemeinde Wädenswil hiemit befürwortet.

Zürich, den 15. Juli 1896.

Im Namen des Stadtrates,
Der Präsident:
Pestalozzi.
Der Sekretär:
Dr. Hafner.

Dem Gesuche wird unter Vorbehalt der Zustimmung der Gemeinde Wädenswil entsprochen.

Zürich, den 15. Juli 1896.

Im Namen des Regierungsrates,
Der Präsident:
Dr. Hafner.
Der Staatsschreiber:
Dr. Hafner.

Dem Gesuche wird unter Vorbehalt der Zustimmung der Gemeinde Wädenswil entsprochen.

Zürich, den 15. Juli 1896.

Im Namen des Regierungsrates,
Der Präsident:
Dr. Hafner.
Der Staatsschreiber:
Dr. Hafner.

Dem Gesuche wird unter Vorbehalt der Zustimmung der Gemeinde Wädenswil entsprochen.

Zürich, den 15. Juli 1896.

Im Namen des Regierungsrates,
Der Präsident:
Dr. Hafner.
Der Staatsschreiber:
Dr. Hafner.

Dem Gesuche wird unter Vorbehalt der Zustimmung der Gemeinde Wädenswil entsprochen.

Zürich, den 15. Juli 1896.

Im Namen des Regierungsrates,
Der Präsident:
Dr. Hafner.
Der Staatsschreiber:
Dr. Hafner.

Dem Gesuche wird unter Vorbehalt der Zustimmung der Gemeinde Wädenswil entsprochen.

Zürich, den 15. Juli 1896.

Im Namen des Regierungsrates,
Der Präsident:
Dr. Hafner.
Der Staatsschreiber:
Dr. Hafner.

Dem Gesuche wird unter Vorbehalt der Zustimmung der Gemeinde Wädenswil entsprochen.

Zürich, den 15. Juli 1896.

Im Namen des Regierungsrates,
Der Präsident:
Dr. Hafner.
Der Staatsschreiber:
Dr. Hafner.

Dem Gesuche wird unter Vorbehalt der Zustimmung der Gemeinde Wädenswil entsprochen.

Zürich, den 15. Juli 1896.

Im Namen des Regierungsrates,
Der Präsident:
Dr. Hafner.
Der Staatsschreiber:
Dr. Hafner.

Dem Gesuche wird unter Vorbehalt der Zustimmung der Gemeinde Wädenswil entsprochen.

Zürich, den 15. Juli 1896.

Im Namen des Regierungsrates,
Der Präsident:
Dr. Hafner.
Der Staatsschreiber:
Dr. Hafner.

Dem Gesuche wird unter Vorbehalt der Zustimmung der Gemeinde Wädenswil entsprochen.

Zürich, den 15. Juli 1896.

Im Namen des Regierungsrates,
Der Präsident:
Dr. Hafner.
Der Staatsschreiber:
Dr. Hafner.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 55. Stralsund, den 10. Juli 1835.

Göthe.

Ueber keinen Schriftsteller unseres deutschen Vaterlandes sind die Meinungen des Publikums noch so getheilt, als über Göthe. Ein Theil seiner Leser erhebt ihn als Schriftsteller und als Mensch in den Himmel und will von keinem andern deutschen Dichter etwas wissen, als von ihm; ja selbst der unsterbliche Schiller muß sich gefallen lassen, von diesen begeisterten Bewunderern nur eines flüchtigen Seitenblicks gewürdigt zu werden. Ein anderer Theil — und darunter sind besonders alle diejenigen, die gerne nach dem alten Kirchenstyle fromm seyn und bleiben möchten — ziehen bei jeder Gelegenheit gegen ihn zu Felde, wollen wenig oder gar nichts Erhebliches in seinen Schriften finden, machen ihm den Vorwurf, er untergrabe Religion und Sittlichkeit, gefalle sich in Zweideutigkeiten und Frivolitäten, hülle das Laster in ein allzuverführerisches Gewand und habe daher von seinem ersten Auftreten als Schriftsteller bis zu seinem Tode zu dem immer mehr einreißenden Sittenverderbniß der Jugend, wie ein wahrer Mephistopheles, beigetragen. Dabei unterlassen sie nicht, so etwa beim Theetisch auf ihn die Sprache kommt, seinem Wandel und Character einen bösen Leumund zu machen und deuten mit einem verzückt frommen Blicke bald auf dieses, bald auf jenes Abenteuer aus der Chronique scandaleuse seiner Jugend.

Schon aus diesen verschiedenen Stimmen über den alten Meister geht vor allen Dingen hervor, daß er ein Stern erster Größe am Himmel der deutschen Dichtkunst seyn muß; denn sonst würden sich einerseits die Dämmerungsschwärmer und Nachtvögel nicht so viel mit ihm zu schaffen machen, und andererseits wären nicht alle Journale, Zeitungen, Almanache und Conversationslexica so voll von seinem Preise.

Wir sind weit entfernt, in die große Posaune seiner übertriebenen Bewunderer zu stoßen und Alles, was er geschrieben und gethan hat, vortrefflich, herrlich, erhaben, himmlisch und göttlich zu finden. An dem Finger eines Riesen wird auch der Rheinkiesel für einen Diamant gehalten, und als der Kaiser Joseph einmal ein Paar tombackene Schnallen trug, glaubte Jedermann, es seyen goldene. So ist es auch mit Göthe. Als er einmal einen großen Namen in der literarischen Welt gewonnen hatte, da versammelte sich alsbald ein ganzes Heer weihrauchstreuender Schmeichler und huldigender Nachbeter um ihn her, die sich wie Mückenschwärme in den Strahlen des großen Gestirns sonnen wollten. Das kleinste, unbedeutendste Geisteserzeugniß des Dichters, das seine Feder, wahrscheinlich um den darin noch enthaltenen Tropfen Tinte nicht vertrocknen zu lassen, flüchtig hinwarf und auf das er vielleicht selbst keinen besondern Werth legte, ward bis zum Himmel erhoben und von süßlichen Herrchen und zarten Fräulein tausend und aber tausendmal bis zum Ekel und Ueberdruß recitirt, deklamirt und zur Guitarre und zum Clavier gesungen. Kein Wunder, daß den großen Mann diese Abgötterei, die man mit ihm trieb, zuletzt selbst anekelte und daß er den Himmel in dem bekannten Stoßgebete anrief: „Bewahre mich vor meinen Freunden!“

Wir wollen durch solch übertriebenes Wesen die Manen des Verklärten nicht noch einmal erzürnen; aber wir glauben dem erhebenden Andenken an ihn und uns selbst schuldig zu seyn, dem Geiste des Lichtes, der Wahrheit und Schönheit, der in seinen wahrhaft großen und unsterblichen Werken weht, wo wir nur Gelegenheit finden, Bahn zu machen, und so viel an uns ist, alle Hindernisse zu entfernen, die sich dem tiefern Studium derselben entgegendrängen.

Es giebt nämlich noch Eltern genug, welche Göthe's Werke ihren Kindern als eine moralische Contrebande verbieten und schwach genug sind, sich gleichsam zu kreuzigen und zu segnen, wenn nur der Name des Dichters genannt wird. Fragt man sie aber in ihrer Entrüstung, ob sie ihn denn auch gelesen haben, so sind sie naiv genug: „Bewahre mich Gott!“ auszurufen und einzugestehen, daß sie ihn noch nie in die Hand genommen haben. — Fragt man sie nun weiter, wie sie dazu kämen, ein Urtheil zu fällen, so antworten sie: „Man wisse ja schon längst, wie gefährlich der Inhalt jener Schriften für unverdorbene Seelen, und wie zweideutig der Character ihres Verfassers sey.“ Durch dieses Vorurtheil wird oft talentvollen Jünglingen und Jungfrauen das Herrlichste, was unsere deutsche Literatur enthält, vorenthalten, und sie werden gegen einen Schriftsteller eingenommen, dessen Werke die reichste Quelle der Bildung und Veredlung und zugleich des reinsten Geistesgenusses werden könnten. Es ist wahr, nicht alle Schriften Göthe's taugen für die Jugend, und eine vorsichtige Mutter wird ihrer unerfahrnen Tochter manches nicht in die Hände geben, was Göthe geschrieben hat. Aber es ist gewiß eine Undankbarkeit gegen einen unserer größten Geister, darum über alle seine Werke den Stab zu brechen und ihm vorzuwerfen, er vergifte durch Zweideutigkeiten und Frivolitäten das jugendliche Herz.

Göthe's Schriften tragen das unverkennbare Gepräge des Genies.

Alle seine Darstellungen sind unmittelbar aus der Natur und dem Leben gegriffen, deren Erscheinungen er mit dem hellsten Verstande und dem feinsten Gefühl aufzufassen und wiederzugeben verstand. Mit Originalität in seinen Erfindungen verbindet er die klarste, gefälligste Darstellung und den höchsten Wohllaut der Sprache. Mit Recht nennt ihn daher ein deutscher Geschichtforscher „den größten und reichsten unserer Dichter, den Vertrauten der Natur und der Menschheit, welcher die Schönheit im Menschlichen unter den verschiedenartigsten Verhältnissen erforscht, das Geistige in den Kunstbestrebungen aller Zeiten erkannt, und durch seliges Selbstgefühl üppige Fruchtbarkeit an herrlichen Werken gewonnen hat. Er gehört der Gesammtheit des deutschen Volkes an und steht so hoch über seiner Zeit, daß erst die kommenden Geschlechter im Stande seyn werden, ihn vollkommen zu verstehen und zu würdigen."

(Schluß folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 6. Juli.

Getraide-Bericht.

Waizen befand sich, wie früher berichtet, in großen Parthieen am hiesigen Markte und außerhalb der Stadt, wobei viel Commissions-Waare; die geringeren Gattungen fanden zu 34 Rthl. Käufer in ganzen Ladungen. Die feinen Polnischen Waizen drückten sich Anfangs voriger Woche sehr im Preise, nachdem aber zu deren Verkauf von den Eignern Einhalt gethan wurde, fand sich hier mehr Kauflust ein, und der rein neue Poln. Waizen stieg auf 43 bis 45 Rthl., nach Qualität; ja man forderte noch höhere Preise, die aber noch nicht bezahlt wurden. — Roggen ist wenig hier am Wasser-Markt und hält sich derselbe auf 33 Rthl. für Saal-Roggen, 34 Rthl. für Pommerschen und 35 Rthl. für Schlesischen und Polnischen; der Verkauf an Landleuten ist noch nicht unterbrochen, und für Boden-Roggen wurden 33 Rthl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. bezahlt. Neuer Roggen von diesjähriger Erndte, im October an der Warthe oder Netze zu verladen, kostet 33 Rthl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 25 Schffl. — Gerste ist ohne Begehr, indem die Brennereien hier im Orte fast gänzlich eingegangen sind; der geringe Bedarf, der noch davon ist, wird mit kleinen Quantitäten zum Preise von 26 Rthl., pr. Wspl. zu 25 Schffl., befriedigt. — Hafer ist in mehreren Ladungen Pommerscher Waare am hiesigen Markte, die zu 23 Rthl. bei einzelnen Wspln. verkauft werden; für ganze Ladungen, die nahe sind, fordert man 22 Rthl. 15 Sgr.; für auf hier schwimmenden Marienburger Hafer wurden einige Ladungen mit 21 Rthl. 15 Sgr., pr. Wspl. zu 26 Schffl., bezahlt. — Malz, Stralsunder vom Boden wird im Preise auf 20 Rthl., pr. Wspl. zu 24 Schffl., und zwar deshalb gehalten, weil Niemand jetzt vom Boden etwas kauft, da mehrere Ladungen davon am Markte stehen, die zu allen Preisen, sogar zu 16 Rthl. pr. Wspl. zu 24 Schffl., ausgeboten werden, und wozu sich auch keine Käufer finden, so daß die Eigner damit werden zu Boden gehen müssen.

Hamburg, vom 3. Juli.

In Folge der so anhaltenden regnigten Witterung ist Waizen diese Woche leicht verkäuflich gewesen und Märkischer so wie Mecklenburger fast ganz zur Consumtion und auf Speculation geräumt worden; was von der schwachen Zufuhr noch unbegeben ist, wird höher im Preise gehalten. Auch Roggen hat aus gleichem Grunde mehr Kauflust gefunden und die Consumenten stehen willig die notirten Preise zu. Gerste ist fast gar nicht eingetroffen, hat aber auch keine Frage gefunden. Hafer hat nur bei Kleinigkeiten die Notirungen bedungen. In Erbsen und in Bohnen kein nennenswerther Umsatz. Rappkuchen und Leinkuchen unverändert.

Amsterdam, vom 4. Juli.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 125tl. alter bunter Poln. Waizen 175 Fl., 128tl. geringerer do. 175 Fl., 127tl. alter Rostocker 160 Fl., 130tl. do. do. (bei Parthieen) 140 Fl., 127tl. alter Rheinischer (bei Parthieen) 145 Fl., 130tl. jähriger Oberländischer 163 Fl.; 118pf. alter Overysselscher Roggen 130 Fl., 119pf. geringer alter Münsterscher 128 Fl., 118pf. alter Dänischer 128 Fl., 118pf. alter Archangelscher 112 Fl., 124pf. neuer Drenter 140 Fl.; 102pf. neue Friesische Sommer-Gerste 110 Fl., 111pf. alte Dänische 102 Fl., 111pf. neue Holsteinische 130 Fl.; 81pf. neuer dicker Hafer 86 Fl.; 112pf. alter Holsteinischer Buchwaizen 88 Fl.

London, vom 30. Juni.

Getraide. Auf die Nachricht aus mehreren Gegenden des Landes, daß das Korn sich bei dem vielen Regen und Sturm gelegt habe, und da unsere Zufuhr gestern auch nicht erheblich war, ward Waizen 3s. höher bezahlt; doch ging es mit dem Verkauf zuletzt minder rasch als vorigen Freitag, weil wir seit Sonnabend meist schön Wetter hatten. In Gerste fast gar kein Umsatz, außer in den geringen Sorten; jedoch keine Preisserniedrigung anzugeben. In Folge einer starken Zufuhr von Irländ. Hafer, war es mit diesem Artikel sehr flau und die Inhaber haben sich einzeln niedrigere Preise gefallen lassen. Bohnen und Erbsen so wie auch die verschiedenartigen Saamenarten unverändert. Von Waizen unter Schloß sind vorige Woche einige Parthieen begeben worden, doch war der Begehr dafür minder stark.

Vom 3. Juli.

Getraide. Bei der schön gebliebenen Witterung war es heute wieder flauer mit Waizen und die Preise vom vorigen Montag hatten Mühe, sich zu behaupten. In Gerste und Hafer ein ziemlicher Umsatz, aber ohne Preisveränderung.

Die Gefälle von fremdem Waizen sind 1/4 s., die von dgl. Bohnen 1/2 s. niedriger und die von dgl. Gerste 1/4 s. höher gegangen.

Kiel, vom 26. Juni.

Von Rappsaamen ist der größte Theil der Aussaat schon im vorigen Sommer umgepflügt und die Ländereien mit Wintergetraide bestellt worden. — Die Rappsaat, welche jetzt im Lande wächst, stand im Ganzen genommen schlecht, hat sich aber durch die kühle Witterung im Monat Mai erholt, in sofern die Saat dadurch weniger wie gewöhnlich durch Insektenfraß litt.

Die Preise werden ohne Zweifel hoch gehen; ich glaube nicht, daß die Landleute die Tonne Saat (ca. 200 tl. Hamb. Gewicht) unter 7 Rthl. S. H. Crt. (8 Rthl. 12 Sgr. Preußisch) verkaufen würden, und selbst zu dem Preise dürfte es schwierig seyn, Quantitäten von Belang zum Voraus anzukaufen. Wie sich die Preise nach der Erndte stellen werden, darüber läßt sich noch nichts sagen; niedrig aber gehen sie in keinem Falle.

Rappsaat.

Laut Nachrichten von der Saale sieht man dort, so wie in dem nahliegenden Sachsen, einer außerordentlichen Rappsaamen-Erndte entgegen, und es wird von Oel-Müllern nur das Nothwendigste à 70 bis 71 Rthl. gekauft, da durch den stattgefundenen Regen die Sommersaat, so wie der Dotter sich sehr erholt haben und eine ergiebige Ausbeute versprechen.

Wolle.

Magdeburg, vom 29. Juni.

Nach Beendigung des hiesigen Wollmarkts kann darüber Folgendes mitgetheilt werden:

Nach dem Thor-Register sind überhaupt zu Markte gebracht. Unverkaufte vorjährige Bestände in Privat-Niederlagen kamen hinzu	8452 Ctr.	Wolle
	400 „	„
Summa	8852 Ctr.	Wolle
Davon sind als verkauft declarirt	7534 „	„
Zurückgenommen und unverkauft sind geblieben	1318 Ctr.	Wolle.

Was die bezahlten Preise anbelangt, so haben sich solche für den Einkauf günstig gestellt, weil es an Käufern sehr fehlte; besonders vermißte man die inländischen Fabrikanten, welche auf den andern Märkten die Preise aufrecht erhalten haben. Am ersten

Tage des Marktes wurde wenig verkauft, was aber Käufer fand, wurde beinah mit den vorjährigen Marktpreisen, oder doch nur ½ Rf. pr. Stein geringer bezahlt. Am zweiten Tage ging der Handel noch träger; die Käufer boten 2 bis 3 Rf. pr. Stein unter den vorjährigen Preisen, und nur erst, als die Producenten sich am dritten Tage zu einem Abschlag von 1½ bis 2 Rf. gegen die Preise vom vorigen Jahre entschlossen hatten, wurde lebhaft gekauft. Die Durchschnittspreise können etwa wie folgt angegeben werden: extra fein 115 Rf. (pr. A.), fein 90 bis 100 Rf., fein mittel 80 bis 90 Rf., gut mittel 75 bis 80 Rf., mittel 70 Rf., ordinaire 55 bis 65 Rf.

Güstrow, den 27. Juni.

Es sind bis gestern Abend an den Markt gekommen und eingewogen 29,119 Stein 18 ℔ Wolle. Als verkauft ist an dem gestrigen ersten Markttage noch nichts abgeschrieben, wenn gleich schon einige nicht unbedeutende Pöste zu guten Preisen ihre Käufer gefunden haben. Die Zufuhren dauern fort und man rechnet auf ein verkäufliches Woll-Quantum von 31,000 Stein. Neben den alten, guten Käufer sieht man diesmal noch einige andere bedeutende Ausländer, deren Einer, wie man sagt, wohl allein die größere Quantität acquiriren dürfte. Reelle Kauflust ist allenthalben sichtbar, so spröde auch diesmal, wie in der Regel, der Anfang ist. Daß Waare unverkauft bleibe, glaubt Niemand.

Hamburg, den 1. Juli. Das gestern hier angekommene Dampfschiff le Havre hat auf seiner letzten Reise von hier nach Havre mit sehr stürmischer Witterung zu kämpfen gehabt, in welcher das Schiff sich besonders tüchtig bewährte. — Der Capitain war genöthigt, um sich bei dem anhaltend schweren Wetter nicht dem Kohlenmangel auszusetzen, in Boulogne einzulaufen, welche Gelegenheit von zwanzig der Passagiere zur nähern Reise nach Paris benutzt wurde.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 1. Juli. **Maria**, Capt. Scheel, von Copenhagen mit Theer; **Maria**, Capt. Maas; **Sophia**, Capt. Brüdgam; **Joh. Sophia**, Kapt. Lewe; **Wohlfahrt**, Kapt. Lewe; 2 **Gebrüder**, Kapt. Krüger; **Maria**, Kapt. Lewe; **Sophia**, Kapt. Lewe; **Maria**, Kapt. Lokenvitz; **Johannes**, Kapt. Brüdgam; **Sophia**, Kapt. Rogge, kommen sämmtlich von Copenhagen mit Ballast. 2. Juli. **Lona**, Capt. Cronlund, von Calmar mit Brettern; **Alexander**, Capt. Lindgren, von Nystadt mit Holzwaaren. 3. Juli. **Tranen**, Kapt. Kartmann, von Wibby mit Kalk und Brettern.

In Greifswald: 1. Juli. **Fortuna**, Kapt. Schütt, von Leba mit Holz. 3. Juli. **Carolus**, Kapt. Sass, von Bergen, zuletzt von Stettin, mit Thran.

In Wolgast: 29. Juni. **Lilla Mathilde**, Kapt. Fischer, von Swinemünde mit Ballast. 1. Juli. **Dorothea**, Kapt. Lindberg, von Copenhagen mit Theer.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 30. Juni. **Hoffnung**, Kapt. Woywode, nach Copenhagen mit Brennholz; **Albertine**, Kapt. Käding, desgl.; **Catharina**, Capt. Nagel, desgl.; **Commercium**, Capt. Gierke, nach der Ostsee mit Ballast. 2. Juli. **Wandringsmann**, Capt. Malmgren, ledig nach Nystadt; **Louise**, Kapt. Günther, nach Lübeck mit Glas und Möbeln. 3. Juli. **Jessina**, Capt. Bekering, nach St. Petersburg mit Waizen. **Frau Gretje**, Capt. Gebald, nach Hamburg mit Malz; **Frau Anna**, Capt. Vries, nach St. Petersburg mit Waizen. 4. Juli. **der ringende Jacob**, Capt. Beyer, nach Lübeck mit Eisengrapen; **Johanna**, Capt. Knuth, nach Copenhagen mit Brennholz. 5. Juli. **Lona**, Capt. Cronlund, nach Calmar mit Ballast.

Von Greifswald: 30. Juni. **Elise**, Capt. Heldt, nach Danzig mit Ballast. 1. Juli. **Triton**, Capt. Möller, desgl. 2. Juli. **Amphion**, Capt. Ehmke, nach der Ostsee mit Getraide. 4. Juli. **Fortuna**, Kapt. Schütt, nach Stolpemünde mit Salz.

Von Wolgast: 4. Juli. **August & Charlotte**, Capt. Darmer, nach der Nordsee mit Gerste; **Friederica**, Capt. Schwanck, nach Memel mit Heringen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Copenhagen: 27. Juni. **Hoffnung**, Capt. Kasch; **Louise**, Capt. Brüdgam; **Hoffnung**, Capt. Harder; **Maria**, Kapt. Riebold. 28. Juni. **Neptunus**, Capt. Käning; **Maria**, Capt. Klickow; **Carolina**, Capt. Rothbarth, kommen sämmtlich von Stralsund. — 2) In Gravesend: 28. Juni. **Lucinde**, Capt. Pottlich; **Pauline** Capt. Kraeft, beide von Danzig.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Copenhagen: 27. Juni. **Maria**, Capt. Lewe, nach Stralsund. 29. Juni. **Fortuna**, Capt. Suhlberg, nach Lynn. — 2) Von Havre: 27. Juni. **Friedr. Wilhelm**, Capt. Völtz, nach Stettin.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

30. Juni. **Neptunus**, Capt. Bahlrähs, von Cardiff nach Lübeck mit Eisen; **Hoffnung**, Capt. Busch, von Aberystwyth nach der Ostsee mit Ballast; **Einigkeit**, Capt. Ohrloff, desgl.; **Amitié**, Capt. Schultz, desgl. von Bridgewater; **Catharina Maria**, Capt. Parran, desgl. von Cardigan nach Memel; **Eugen**, Capt. Schröder, von Greter nach der Ostsee mit Ballast. 1. Juli. **Johanna Christina**, Capt. Wolter, desgl. von Nantes; **Fidelitas**, Capt. Miedbrodt, von Inverkeiting nach Memel mit Kohlen; **junge Johannes**, Capt. Nehmzow, desgl. von Newcastle nach Wolgast; **Preciosa**, Capt. Schmidt, von Grangemouth nach Memel mit Ballast; **Mathilde**, Capt. Börkenhagen, desgl. von Nantes nach der Ostsee; **Nicolaus**, Capt. Parrow, von Liverpool nach Stettin mit Salz; **Friedr. Wilh.**, Capt. Schütt, von Memel nach Hull mit Leinsaamen; **Charlotte Frdr.**, Capt. Schiebe, desgl. nach Fecamp mit Zimmer; **Aurora**, Capt. Nausch, desgl. von Memel nach Shoreham; **Aurora**, Capt. Wilken, desgl. nach Falmouth. 2. Juli. **Catharina Maria**, Capt. Kraeft, desgl. nach Plymouth; **Diana**, Capt. Hansen, desgl. nach Truro mit Dielen; **Friederica Gustava**, Kapt. Schmidt, von Riga nach Nantes mit Hanf; **Juno**, Capt. Kraeft, von Danzig nach Liverpool mit Zink; **Gottfried Paul**, Capt. Zittzow, von Danzig nach Hull mit Zimmer. 4. Juli. **Sophia Charlotte**, Capt. Pertiet, desgl. nach Amsterdam mit Waizen; **St. Petersburg**, Capt. Zornow, desgl. nach Havre de Grace mit Mehl; 3 **Gebrüder**, Capt. Kraefft, von Petersburg nach Antwerpen mit Asche; **Catharina Maria**, Capt. Kronemann, desgl. nach Amsterdam mit Leinsaamen; **Venus**, Capt. Steinorth, von Memel nach Leith mit Zimmer; **Fortuna**, Capt. Bartels, desgl. nach Amsterdam mit Leinsaamen.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 7. Juli 1835.

Paris	2 Monat	188½
"	kurze Sicht	187½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9⅓
London	"	13 mk 10 ß
London	kurze Sicht	13 mk 11½
Amsterdam Tassa	2 Monat	35. 80
" "	kurze Sicht	35. 65
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht	206

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter gegen Bco.

Louis- u. Friedr.d'or ...	11 mk	3⅛ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant.....	23⅛	
Dän. grob Cour.	25⅛	
Neue Zwdr. für voll	29⅛	pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	50⅛	
Conventionsgeld	50⅛	
Louis- u. Friedr.d'or .	33⅓	
Neue Zwdr. für voll ...	3⅛	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ..	6⅓	
Louis- u. Friedr.d'or ..	3⅛	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke	30 ß 11½ ₰	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	14 mk ⅞ ß	

Berlin, den 7. Juli 1835.

			Preuß. Courant. Briefe. Zsfß	Tbl.	sg.	pf	Geld. Tbl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	101	11	3	100	26	3
Präm. Scheine d. Seeh.	= 50	=	—	61	11	3	60	26	3
Westpr. Pfandbriefe	= 100	=	4	—	—		102	—	
Ostpreuß. dito	= 100	=	4	—	—		101	22	6
Pomm. dito	= 100	=	4	106	15		—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	= 100	=	4	102	7	6	—	—	
Schlesische Pfandbriefe	= 100	=	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	= 100	=	—	113	25		113	10	

Zur Chronik des Tages.

Paris, vom 30. Juni.

Unsere Flotte dürfte binnen einiger Zeit berufen werden, eine große Rolle zu spielen. Mehrere Schiffe haben Befehl erhalten, an der span. Küste Demonstrationen zu machen, und von einem Augenblick zum andern können Ereignisse eintreten, welche die Gegenwart einer franz. Flotte in den Gewässern der Levante nöthig machen. Diese Ereignisse sind seit langer Zeit von Frankreich und England vorhergesehen worden und beide Mächte in der Fassung, einen thätigen und kräftigen Antheil daran zu nehmen. Endlich kann der Zustand unserer Verhältnisse mit den Vereinigten Staaten solche Umstände herbeiführen, daß es nöthig wird, unsere Streitkräfte zu vermehren. Das Material ist ganz bereit, und das Personal vollständig organisirt. Der Seeminister hat alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen, welche die Lage erheischte. Alles geschah ohne Geräusch.

Am 29. Juni wurde in Münster das dreihundertjährige Jubelfest der Vertreibung der Wiedertäufer festlich begangen. Ein feierlicher Gottesdienst im Dom mit einem Te Deum und einer glänzenden Erleuchtung des Lamberti-Thurmes mit seinen 3 Käfigen, welche damals die Leichen der hingerichteten Häupter der Wiedertäufer aufbewahrten, waren die Hauptbestandtheile der Feier.

Copenhagen. Auf keiner Universität finden wohl so selten Relegationen Statt, als auf der Kopenhagener. In einer langen Reihe von Jahren ist diese Strafe nur zwei Mal in Anwendung gebracht worden, ein Mal gegen einen Bellettristen, das andere Mal gegen einen Juristen, welche beide Diebereien begangen hatten.

Vom 2.—7. Juli sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Schneidermeisters Graue T. Des Bedienten Alexander S. Des Taglöhners Waterstrat S. — S. Marien: Des Malers Willert S. Des Privatsecretairs H. Becker Sohn.

Gestorben: S. Nicolai: Jgfr. Ulrica Zeek, 20 J., Schwindsucht. — S. Marien: Der Fuhrmann Drews, 26 J., Schwindsucht.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Bürger und Taglöhner Georg Florian Matzanck mit Anna Marg. Soph. Anderssen z. 3. M. S. Marien: Der Bürger u. Kfm. in Richtenberg Hr. Ehrenreich Fried. Gustav Willert mit Frau Louise Emilie Joh. Ambrosius verw. Beutner z. 2. M. Der Bürger und Amtsbruder der Zimmerleute Carl Christ. Schütt mit Jgfr. Maria Doroth. Jacobina Reimer z. 2. M. — S. Jacobi: Der Müllermstr. auf der Frank.-Vorstadt Friedrich Martin Oelberg mit Jungfr. Doroth. Henriette Wilhelmine Jacobs z. 3. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Bombardier v. d. 11. Fußcomp. 2r Art.-Brig. mit Christine Maria Friederica Doroth. Vollmann z. 2. Mal. Der Musicus in Lübeck Johann Adolph Jacob Schrader mit Doroth. Elisabeth Kleemann z. 2. M. Der Unteroff. v. d. 9. Fußcomp. 2r Art.-Brig. Johann Karow mit Jgfr. Charlotte Carolina Elmenhorst z. 2. M.

Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiff Motala:

2. Juli. Hr. Oeconom Hoppenrath; Sattlergeselle Hühne.

Mit dem Dampfschiff Constitution:

5. Juli. Hr. Großhändler Philippson und Bediente; Gärtnergehülfe Morsch.

Von Ystadt sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiffe Constitution:

4. Juli: Hr. Uhrmacher Widerquist; Bediente Marggaz.

Mit dem Dampfschiff Motala:

7. Juli: Hr. Hofrath Akerman und Frau.

Vom 2.—7. Juli in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufmann Beyer aus Berlin; Hr. Kaufmann Schmidtchen aus Rostock; Hr. D. med. Martini aus Weimar; Hr. Kaufm. Feldmann aus Hamburg; Hr. Kaufm. Bumiller aus Hechingen; Hr. Kaufm. Klingenberg aus Remscheid: logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Von meinem Etablissement als Dekorationsmaler erlaube ich mir ein geehrtes Publikum in Kenntniß zu setzen, und indem ich mich als solcher empfohlen halte, die Versicherung damit zu verbinden, daß ich alle Arbeiten dieser Art aufs prompteste, billigste und geschmackvollste anzufertigen im Stande bin.

Stralsund, den 29. Juni 1835.

Gustav Bentz,
Littr. A. 324., Badenstraße.

Versteuerungs-Declarationen, zum Gebrauch bei den Zollämtern, sind, das Buch zu 6 Pfr., zu haben bei

W. Hausschildt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 56. Stralsund, den 13. Juli 1835.

Göthe.

(Schluß.)

Göthe bewegte sich frei und fesselos in allen Formen der Dichtkunst, und gestaltete jede derselben zu ihrer höchsten Bedeutung. Wir besitzen von ihm lyrische, epische und dramatische Gedichte, Epigramme und Romane. Unter seinen epischen Gedichten möchte wohl Hermann und Dorothea, unter seinen dramatischen Iphigenia und Torquato Tasso am meisten dem jugendlichen Gemüthe zusagen. Seine höchste Vollendung erreichte Göthe's Genius im Faust. Er führt uns in ihm in alle Höhen und Tiefen des Menschenlebens ein; das Erhabenste, Lieblichste und Rührendste, was eine menschliche Brust bewegen kann, ist darin niedergelegt, durchdrungen von der höchsten Poesie. Man kann dieses Drama ein allgemein menschliches nennen; denn die darin geschilderten Zustände gehören weder einem einzelnen Menschen, noch einem einzelnen Volke an, sondern der ganzen Menschheit. Jeder Mensch von Geist, Sinn und Gefühl fühlt in seiner Brust die unbefriedigte Sehnsucht, die Schranken des menschlichen Wissens zu überschreiten und die Tiefen der Natur und der Gottheit zu ergründen. Jeder dürstet nach höherem Glück und höherer Erkenntniß.

„Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust."

Die Klippen, an denen Faust strauchelt, sind diejenigen, welche seit Adams Zeit uns Allen den Fall drohen. Auch den Urvater des Menschengeschlechtes gelüstete nach den verbotenen Früchten des Baumes der Erkenntniß, wie Faust, und wenn ihm dieses die Ursache des Falles ward, so konnte er wenigstens in seinem Falle nicht höher geadelt werden, als dadurch, daß er nach einem so herrlichen Ziele strebte. Mit Recht läßt darum Göthe in dem seit seinem Tod erschienenen zweiten Theile des Faust, mit welchem das Ganze vollendet ist, diesen gerettet werden.

Aber enthält denn eben dieser Faust nicht eine Menge von Unsittlichkeiten und Zweideutigkeiten, die einem unverdorbenen reinen Gemüthe auch die herrlichsten Stellen verleiden müssen? — Da Göthe uns in diesem Gedichte, wie gesagt, in alle Höhen und Tiefen des Menschenlebens führen will, so muß er uns eben so sehr den Menschen in seiner tiefsten Verworfenheit, wie in seinem höchsten Geistesaufschwung zeigen. Es ist darum natürlich, daß er uns, während er auf der einen Seite den reinen Himmel einer schönen Menschenseele öffnet, auf der andern die Gräuel des Blocksberges enthüllt. Es sind hier gleichsam die beiden Endpunkte nach oben und unten bezeichnet, bis zu welchen der Mensch steigen oder sinken kann, je nachdem er entweder der Stimme des Teufels in seiner Brust, d. h. der Sinnlichkeit, oder der Stimme der Gottheit folgt.

Statt also die jugendliche Seele zu verderben, kann im Gegentheil dieses Buch dem unerfahrnen Jüngling, der zum erstenmal in die Welt tritt, zum sichersten Führer dienen, indem es ihn auf die Klippen seiner edelsten Bestrebungen hinweist und ihn vor „flacher Unbedeutendheit" warnt.

Ein Aehnliches gilt auch von Göthes Romanen, namentlich von Wilhelm Meisters Lehrjahren und Wanderjahren, den Wahlverwandtschaften und dem vielverrufenen und vielbewunderten Werther. Mancher junge Leser hat die poetische Schönheit dieser Werke für die moralische genommen, und mit den darin geschilderten Charakteren dermaßen sympathisirt, daß er zuletzt selbst auf den Gedanken kam, einen Wilhelm Meister, einen Eduard oder gar einen schmachtenden Werther zu spielen und sich aus lauter Empfindsamkeit todt zu schießen. Aber wer trägt denn die Schuld? Doch wahrlich nicht der Dichter. Er schildert menschliche Zustände und Verhältnisse, wie sie ihm erschienen sind, oder wie er sie sich dachte. Aber er ist weit davon entfernt, die geschilderten Charaktere uns als nachahmungswürdige Muster der Sittlichkeit zu empfehlen. Man könnte mit demselben Rechte behaupten, Göthe wolle uns vor dergleichen Verirrungen zurückschrecken, als man ihm vorwarf, er wolle uns das Laster empfehlen, weil er es in ein reizendes Gewand hüllte. Denn Werther und Eduard nehmen doch wahrlich kein gutes Ende. Allein moralische Zwecke hatte der Dichter gar nicht, sondern er will irgend einen Gegenstand, von welchem sein Herz voll war, fixiren, oder irgend einen Gedanken, der mit ihm umging, loswerden. Und dazu hatte er kein anderes Mittel, als die Feder zu ergreifen und sich auszuschreiben. Mags nun aufgenommen werden, wie es wolle.

Wird er mißverstanden, legt man ihm andere Ansichten unter als er hatte, und schadet sich damit, so liegt die Schuld nicht an ihm. Was kann denn die Flamme des Kerzenlichtes dazu, wenn ein paar dumme Mücken in sie hinein furren und sich die Flügel verbrennen? Sie wollte nur leuchten und wärmen, und auch die Mücklein hätten ihre Freude daran haben können, wenn sie nicht unbesonnen genug gewesen wären, sich selbst darin zu braten.

Dem Reinen ist Alles rein, und wer von edlem Stoffe und gesundem Verstande ist, der wird sich von Allem, was ihm das Leben, die Wissenschaft und die Kunst darbietet, nur das aneignen und einverleiben, was seinem eigenen Wesen entspricht, und was er in Saft und Blut verwandeln kann. Die Biene saugt aus derselben Blume ihren Honig, aus welcher der Scorpion sein Gift saugt.

Nahe Dich also getrost dem heiligen Tempel, in welchem die unsterblichen Werke des verewigten Altmeisters der deutschen Dichtkunst aufgestellt sind, weide und labe Dein Herz an dem Schönen, was er bietet. Und wenn Du den Sinn und die tiefe Bedeutung seiner Schöpfungen nicht zum erstenmal verstehst, lies sie zum zweiten-, dritten-, vierten- und zehntenmal. Wird Dir auch alsdann das Verständniß nicht eröffnet, dann stehle Dich mit gesenktem Haupte aus dem geweihten Musentempel hinweg und gehe in Dein Kämmerlein, schleuß die Thüre zu und bete um 15 Gr. R. Verstand, denn soviel braucht man wenigstens, um Göthe zu würdigen. Und wenn der himmlische Vater im Laufe der Zeit Deine Bitte nicht erfüllt, dann nimm Gellerts Fabeln und Erzählungen oder Clauren's Mimili oder Geßner's Schatzkästlein zur Hand und lege Dein Herz daran. † † †

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 7. Juli.

Waizen, Uckermärk. 36 à 40 Rf, do. Schlesischer alter 35 Rf, do. Pomm. 36 à 38 Rf notirt, 36 Rf bezahlt. — Roggen, Vorp. 33 Rf 15 Sgr notirt; bis Ende dieses Mts. abzunehmen 32 Rf 22½ Sgr gemacht, do. Poln. 35 Rf notirt. — Gerste, Pomm. 26 Rf — Hafer, Vorpomm. 21 Rf — Malz, Stralsunder 18 Rf 15 Sgr

Schiffsfrachten.

Nach Schottland: eichenes Schiffsholz pr. Load 12 sh. st. in Full. Havre: eichene Planken und Bretter pr. Last 43 Fr. und 15 pCt.; fichtenes Langholz pr. do. 33 Fr. do.

Magdeburg, vom 9. Juli.

Höchste und niedrigste Getraidepreise. Am 7. Juli: Waizen 33 Rf 10 Sgr à 32 Rf Roggen 34 Rf 15 Sgr à 33 Rf Gerste 26 Rf 15 Sgr à 25 Rf Hafer 22 Rf 22 Sgr 6 Pf à 19 Rf 15 Sgr — Am 8. Juli: Waizen 33 à 31 Rf Roggen 34 à 32 Rf Gerste — à — Rf Hafer 22 Rf 15 Sgr à 21 Rf

Hamburg, vom 10. Juli.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	198.213 ℔
Märkischer	231.249 "	Archangelischer ...	— "
Mecklenb.	201.249 "	Hafer, Eider	105.120 "
Magdeb.	210.231 "	Holst.	120.141 "
Eider	186.240 "	Gerste, Mecklenb. ...	150.168 "
Anhalt. rother ...	222.240 "	Magdeb.	— "
weißer	— "	Malz, Pomm.	135.150 "
Holst.	195.228 "	Erbsen	195.225 "
Petersb.	— "	Bohnen, große	180.201 "
Roggen, Danziger ..	— "	kleine do.	180.225 "
Rigaer	— "	Oelkuchen, Lein	43.51 "
Mecklenb.	198.216 "	" Rapp ...	34.36 "

Amsterdam, vom 7. Juli.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 131St. weißbunter Polnischer Waizen 212 Fl., 122St. rothbunter do. 152 Fl., 132St. schöner neuer Bandholmer 170 Fl., 122St. bunter Poln. 160 Fl., 129St. neuer rother Eidischer 162 Fl., 126St. weißer Bandholmer 155 Fl.; 123St. Overysselscher Roggen 137 Fl., 120St. Drenter 132 Fl., 110St. Archangelscher 120 Fl., 124St. Preuß. 155 Fl., 125St. Ostfriesischer (bei Partheien) 138 Fl.; 110St. jährige Holst. Gerste 110 Fl.; 122St. Ostfriesischer Veen-Buchwaizen 122 Fl. In Hafer nichts gemacht.

London, vom 7. Juli.

Getraide. Bei dem anhaltend schönen Wetter war es auch gestern flau mit Waizen, obgleich wir nur eine schwache Zufuhr hatten. Für Gerste mehr Frage und Mahl- sowie Destillationsgut völlig preishaltend. Mit Hafer war es im Ganzen flau und nur schöne frische Waare behauptete sich im Preise. Es sind ziemlich viel fremde Ladungen angekommen und es werden einige wohlconditionirte Partheien verzollt zum Verkauf ausgeboten, da es sehr zweifelhaft ist, ob die Gefälle eine fernere Erniedrigung erfahren werden. Von Bohnen und Erbsen fast keine frische Zufuhr am Markte und die Preise bei unerheblichem Begehr nominell unverändert. Von neuem Rappsaamen nichts zu Gesicht gekommen.

Kornhandel nach der Insel Man.

Im Oberhause ist am 2. Juli die Akte passirt, welche, zur Verhütung der Einfuhr fremden Korns in England, als das Product der Insel Man, bestimmt, daß kein fremdes Korn auf jener Insel anders eingeführt werden soll, als unter Bezahlung derselben Gefälle, die fremdes Korn bei directer Einfuhr in England zu tragen haben würde: und da nicht mit Sicherheit zu ermitteln, ob das einmal dort eingeführte Korn fremdes oder daselbst gewachsenes sey, so sollen die Gefälle sofort bei der Einfuhr dort erhoben werden. Die Acte besagt, daß jene Insel reichlich so viel Korn producire, als der dortige Consum erfordert.

Hamburg, vom 4. Juli.

Es war im Allgemeinen in dieser Woche mit Wolle etwas stiller, indeß haben noch einzelne preiswerthe Partheien hauptsächlich von guter Mittel-Qualität diesjähriger Schur, welche Gattung sich noch immer am couranteßen erhält, zu den bestehenden Preisen ziemlich rasch Abgang gefunden; ebenfalls erhielt sich auch für Lamm- und Pellwolle zu unserer letzten Notirung ein mäßiger Begehr. Auch in England war den letzten Berichten zufolge die augenblickliche Frage etwas minder belebt, indem der Absatz der Wollfabrikate mehr stockte, indeß hatten sich auch dort die Preise behauptet. Unsere Zufuhren in dieser Woche waren äußerst bedeutend, und bestanden aus 6254 Ballen, von denen 4561 Ballen von der Oberelbe, und 1693 Ballen von Mecklenburg und Berlin importirt wurden, und meistentheils Transito für England waren, außerdem von Montevideo 52 Ballen angebracht.

Fürstenberg, vom 29. Juni.

Auf den hiesigen Buttermarkt, welcher am 25. u. 26. d. abgehalten wurde, befanden sich 2000 Ctr. Mecklenburger und 250 Ctr. Preuß. Butter. Erstere wurde mit 5⅞ à 6⅛ ß. Lüb'or., und letztere mit 6¼ à 8 ß. Lüb'or. bezahlt.

Schiffs-Frachten.

St. Petersburg, vom 16. Juni. Befrachtet wurde nach London zu 21 s. St. fürs Bruttoton Talg, zu 42 s. 6 d. fürs Ton Reinhanf und zu 3 s. 6 d. bis 4 s. fürs Imperialquarter Leinsaamen; nach Hull zu 42 s. 6 d. fürs Ton Reinhanf und zu 3 s. 6 d. bis 4 s. fürs Imperialquarter Leinsaamen; nach Leith zu 42 s. 6 d. fürs Ton Reinhanf; nach Liverpool zu 27 s. fürs Bruttoton Talg und zu 45 s. bis 47 s. 6 d. fürs Ton Reinhanf; alles in voll. — Für die Last schweres Gut: Nach Stettin zu 12 Rf Preuß. Cour.; nach Lübeck zu 8 Rf Lüb. Cour.; nach Copenhagen zu 8 Rf Lüb. Cour.; alles mit 1 Rf Caplaken. — Nach Hamburg zu 8 Rf H. B.; nach Bremen zu 12 Rf in Louisdor; nach Amsterdam zu 32 Fl. in Holl. Cour.; nach Rotterdam zu 34 Fl.; nach Antwerpen zu 32 Fl.; nach Havre zu 40 Fl.; nach Rouen zu 47½ Fl.; nach Bordeaux zu 80 Fr. für die Last Bretter, in Dranglund zu laden; nach Oporto zu 3 Pfund Sterl. für die Last Hanf; nach Livorno

zu 75 ℔. Hamb. Bco. für 88 Nettopud Juchten; alles mit 15 pCt. Avar. ordin. und Caplaken.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 30. Juni. Sigismund, Kapt. Pahncke, von Petersburg; Argo, Capt. Schütz, von London; Mathilde, Capt. Völtz, desgleichen. 2. Juli. Sophia Dorothea, Capt. Spiegelberg, von Newcastle. — 2) In Danzig: 26. Juni. Emma, Capt. Fischer, von Stralsund. — 3) In Memel: 23. — 25. Juni. Catharina Maria, Capt. Bülow, von Poole; Harmonie, Capt. Schiebe, von Sunderland; St. Johannes, Capt. Rieck, von Rye. — 4) In Polderaa: 26. Juni. Maria, Capt. Grünwaldt, von Bremen. — 5) In Cronstadt: 29. Juni. Charl. Wilhelmine, Capt. Völsch, von Stralsund. — 6) In Copenhagen: 30. Juni. Resolution, Capt. Meincke, von Poole; Amicitia, Capt. Wallis, von Marseille. 2. — 3. Juli. Catharina, Capt. Nagel, von Stralsund; Hoffnung, Capt. Woiwod, dgl. — 7) In Hamburg: 6. Juli. Pauline, Capt. Beckmann, von Stralsund. — 8) In Amsterdam: 2. Juli. Daniel, Capt. Heldt, von Memel. — 9) In Vlie: 30. Juni. Minerva, Capt. Sass, von Petersburg. — 10) In Helvoet: 1. Juli. Pomerania, Capt. Berner, von Wolgast. — 11) In Vlissingen: 30. Juni. Emma, Capt. Kornehl, von Greifswald. 1. Juli. Providentia, Capt. Schmiedberg, von Riga; Carl Heinrich, Capt. Burmeister, dgl.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Danzig: 28. Juni. Juno, Capt. Kraeft, nach Liverpool; Gottfried Paul, Capt. Zittzow, nach Hull; Sophia Charl., Capt. Pertiet, nach Amsterdam; Aurora, Capt. Völckers, nach Rouen; Petersburg, Capt. Zornow, nach Havre. 4. Juli. Speculant, Capt. Glaewe, nach Faversham. — 2) Von Memel: 25. Juni. Diana, Capt. Hansen, nach Truro; Cath. Maria, Capt. Kraeft, nach Plymouth. 27. Juni. Argo, Capt. Schröder, nach Hull; Charlotte Friedr., Capt. Schiebe, dgl.; Friedr. Wilh., Capt. Schütt, desgl.; Aurora, Capt. Nausch, nach Shoreham; Aurora, Capt. Wilcken, nach Falmouth. 30. Juni. Fortuna, Capt. Bartels, nach Amsterdam; Navarin, Capt. Schauer, nach Shoreham; Louise, Capt. Völcker, nach Dundee. — 3) Von Copenhagen: 30. Juni. 2 Gebrüder, Capt. Krüger; Joh. Sophia, Capt. Lewe; Maria, Capt. Lewe. 1. Juli. Sophia, Capt. Brüdgam; Sophia, Capt. Lewe; Sophia, Capt. Rappe; Maria, Capt. Lockenvitz, sämmtlich nach Stralsund; Hoffnung, Capt. Evers, nach Stettin. 2. Juli. Maria, Capt. Klickow, nach Stralsund. — 4) Von Gothenburg: 15. Juni. Venus, Capt. Hansen, nach Belgien. 18. Juni. Scotia, Capt. Röhl, nach London. — 5) Von Hull: 30. Juni. Fortuna, Capt. Hansen, nach Flensburg. — 6) Von Hull: 27. Juni bis 4. Juli. Wilhelm Eduard, Capt. Ohrloff, nach Helsingör; Einigkeit, Capt. Ohrloff, nach Memel. — 7) Von Liverpool: 29. Juni. Aurora, Capt. Schröder, nach Helsingör.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

5. Juli. Esther, Capt. Busch, von Bergen nach Stettin mit Heringen; Louise, Capt. Völcker sen., von Memel nach Dundee mit Zimmer. 6. Juli. Ringende Jacob, Capt. Wilcken, von London nach Memel mit Ballast. 7. Juli. Seevogel, Capt. Hansen, von Petersburg nach Hull mit Knochen; Kronprinz von Preussen, Capt. Drews, von Newcastle nach Greifswald mit Laufmannsg.; Schwan, Capt. Kraeft, desgl. nach Königsberg; Wilhelm, Capt. Gottschalck, von Drontheim nach Stralsund mit Heringen; Delphin, Capt. Gronow, von Dublin nach Memel mit Ballast; Atalante, Capt. Köpcke, dgl. von Poole nach Danzig.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 10. Juli 1835.

Paris	2 Monat 188¾
"	kurze Sicht 157¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9⅛
London	" 13 m℔ 10 ß
London	kurze Sicht 13 m℔ 11½
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 75
" "	kurze Sicht 35. 60
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 206
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter gegen Bco.	
Louis- u. Friedr.d'or	11 m℔ 3½ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23⅛
Dän. grob Cour.	25½
Neue Zwdr. für voll	29⅛
Neue Preuß. 1 u. 8 gGr.	50¼
Conventionsgeld	49¾
Louis- u. Friedr.d'or	33⅛

pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll	3⅛
Louis- u. Friedr.d'or	6⅛

pCt. schlechter als grob Cour.

Louis- u. Friedr.d'or	3¼

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

N. Zweidr.-Stücke	31 ß ¼ ₰
Louis- u. Fr.d'or	14 m℔ 1¼ ß

das Stück in grob Courant.

Berlin, den 10. Juli 1835.

			Preuß. Courant. Briefe.			Geld.		
		Zsfß	Thl.	sg.	pf	Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	101	11	3	100	26	3
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	61	11	3	60	26	3
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	—	—		102	3	9
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	—	—		102	3	9
Pomm. dito	" 100 "	4	106	15		—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	102	11	3	—	—	
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113	18	9	113	3	9

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 11. Juli 1835.

				ℳ	Sgr.	₰		ℳ	Sgr.	₰
Waizen,	120—130 ℔	wiegend,	à Schffl.	1	10	—	-	1	15	—
Roggen,	115—122 ℔	"	—	1	2	—	-	1	5	—
2zeilige Gerste,	100—108 ℔	"	—	—	23	—	-	—	28	—
4zeilige Gerste,	96—100 ℔	"	—	—	22	—	-	—	27	—
Hafer,	66—74 ℔	"	—	—	20	—	-	—	25	—
Rappsaamen, bis jetzt noch kein Preis			—	—	—	—	-	—	—	—
Erbsen			—	1	4	—	-	1	10	—
Malz		à Last von 72	Schffl.	47	—	—	-	—	—	—
Buchwaizengrütze		à	Schffl.	3	6	—	-	4	8	—
Gerstgraupen			—	4	8	—	-	5	10	—
Kartoffeln			—	—	16	—	-	—	18	—
				1	2	—	-	1	18	—
Butter		à	Pfund	—	5	—	-	—	5	6
Eier		à	Stiege	—	3	6	-	—	—	—
Stroh		à	Ctnr.	—	—	—	-	—	—	—
Heu				—	—	—	-	—	—	—

Greifswald, den 11. Juli 1835.

				ℳ	Sgr.	₰		ℳ	Sgr.	₰
Waizen,	120—132 ℔	wiegend,	à Schffl.	1	11	—	-	1	12	—
Roggen,	114—121 ℔	"	—	1	8	—	-	1	10	—
2zeilige Gerste,	100—106 ℔	"	—	—	22	—	-	—	24	—
4zeilige Gerste,	90—100 ℔	"	—	—	21	—	-	—	22	—
Hafer,	66—74 ℔	"	—	—	18	—	-	—	22	—
Erbsen			—	1	4	—	-	1	8	—
Malz			—		23		-	—	24	—
Rappsaamen			—	—	—	—	-	—	—	—

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 57. Stralsund, den 17. Juli 1835.

Gustav Adolphs des Großen Hauptbeweggründe und Hauptmittel zum Kriege in Deutschland. *)

Das Zeitalter, in welches unser Leben gefallen ist, zeichnet sich durch einen zweifachen Reichthum aus, wie er sich auf keinem, gleich großen Theile des Feldes der Geschichte finden dürfte. Obgleich bei der Geburt der Meisten von uns das große Ungewitter am politischen Horizonte, welches man die französische Revolution nennt, schon aufgekommen war, so können wir uns doch Alle gewiß nicht mit Unrecht noch Zungen desselben nennen, da es, wie ein jedes ihm ähnliche Ereigniß, mehr Zeit zu seinem Aufhören, als zu seinem Aufkommen bedarf, und zu einem Schauspiele geworden ist, dessen Bühne auch außerhalb Frankreich sich befindet und dessen letzter Aufzug noch jetzt nicht statt gehabt zu haben scheint. Es ist uns mehr oder weniger fühlbar geworden, wie aus dem Feuer der französischen Revolution die Despotie, dem Phönixe gleich, hervorging, und überall hin ihr Reich zu verbreiten sich bemühte, und mit größerer oder geringerer Theilnahme haben wir die Bekämpfung und Besiegung derselben erlebt. Reich, wer kann es läugnen nach dem Angeführten, mit welchem so viele nicht nahmhaft gemachte Ereignisse zusammenhängen, reich war unser Leben an Weltbegebenheiten, und wenn solcher Reichthum von den, ihre wahre Bildung und somit ihr wahres Heil vor allen Dingen im Auge habenden Menschen für ein großes Glück gehalten werden muß, so kann sich Keiner von uns über die Zeit, in welche sein Leben gefallen ist, beschweren. Und das um so weniger, da auch selbst die Jahre unsers Lebens, welche für arm in der bemerkten Rücksicht gehalten werden könnten, die drei Jahre kurz nach dem allgemeinen Frieden, in einer anderen Rücksicht eine reiche Zeit genannt werden müssen.

Seitdem Luther am 31. October des Jahres 1517 aus der Klosterzelle trat und seine fünf und neunzig Sätze an die Schloßkirche anschlug, damit sie nach der Schrift mit Vernunft geprüft werden möchten, fängt mit dem siebenzehnten Jahre eines jeden Jahrhunderts eine Reihe der größten und herrlichsten Erinnerungen an, welche mehr als dreißig Jahre hindurch die erhebendsten und erfreulichsten Thaten und Begebenheiten vor die Seele stellen, — Thaten und Begebenheiten, welche theils die Geister und Herzen im sechszehnten Jahrhunderte frei machten von den allerdrückendsten und verderblichsten Banden, theils zum Schutze und Schirme und zur Befestigung der wiedergewonnenen Glaubens- und Gewissensfreiheit im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderte dienten.

Unser Zeitalter ist reich an Festen, welche in Rom als solche angekündiget wurden, quos nec spectasset quisquam nec spectaturus esset, d. h. welche Keiner weder erlebt habe, noch wieder erleben würde. Wir haben zwei Reformations-Jubelfeste mit allen unseren evangelischen Glaubensgenossen und zwischen beiden Eins als Stralsunder gefeiert. Auch die besondere Veranlassung, welche unsere Stadt zur feierlichen Erinnerung an das Ende des Ersten der drei Jahrzehende des siebenzehnten Jahrhunderts hat, in welchen das Kriegsfeuer in ganz Deutschland brannte, ist nicht unbenutzt gelassen, und auf solche Weise in unserer Mitte das Andenken an die glückliche Wendung, welche der Glaubenskrieg durch außerordentliche Hülfe erhielt, eingeleitet worden. Haben nun gleich außerdem zur allgemeinen und öffentlichen Feier der so erfolgreichen Ereignisse des dreißigjährigen Krieges keine besondere Veranlassungen unter uns statt gehabt, so kann es doch an dem Andenken an dieselben nicht gefehlt haben, da ja auch die Reformationsjubelfeste dasselbe mit hervorriefen, weil die Reformation und dieser Krieg in so naher geschichtlicher Beziehung zu einander stehen, und dieselben Jahre und Tage in dem einen Jahrhunderte für die Reformation, und in dem anderen Jahrhunderte für den dreißigjährigen Krieg ungemein wichtig waren.

Je weniger man daher bezweifeln kann, daß die Erinnerung an das in jeder Geschichte des dreißigjährigen Krieges vorkommende Allgemeine oder Besondere unnöthig und überflüssig seyn würde, desto gewisser kann man sich auch wohl davon überzeugt halten, daß nicht nur die Mittheilung des Inhaltes bisher unbekannter oder verschlosse-

*) Vorgelesen am 2. März d. J. in dem gesellig-literarischen Vereine zu Stralsund, und aus Rücksicht auf das in dieser Stadt bevorstehende Fest der Befreiung von der Wallensteinischen Belagerung hier jetzt mitgetheilt.

ner und darum unbenutzter Quellen dieser Geschichte, sondern auch selbst Versuche, einzelne, vorzüglich wichtige Momente dieser Geschichte aus dem schon Vorliegenden deutlicher hervorzuheben und mehr begründet darzustellen, an der Zeit seyn werden, und zu solchen Versuchen sieht man sich deshalb aufgefordert, weil, so viel auch über den dreißigjährigen Krieg geschrieben worden ist, doch fast Alle, welche dieses gethan haben, von der Masse des sich zur Bearbeitung darbietenden Stoffes bewogen, mehr allgemeine, als besondere Darstellungen geliefert und die Gründe und Ursachen einzelner großer Erscheinungen nicht befriedigend nachgewiesen haben.

Zu den wichtigsten und zugleich anziehendsten Momenten gehört aber, nach dem Urtheile der Geschichtsforscher und Geschichtsfreunde aller Partheien, von alle dem, was in dem, dreißig Jahre währenden Kriege sich begeben hat, das, was in den drei Jahren 1630, 1631 und 1632 geschehen ist. (Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 13. Juli.

Getraide-Bericht.

Waizen, feiner Polnischer wurde in voriger Woche mit 46 Rf an Consumenten, die gelben Sorten mit 37 bis 40 Rf in kleinen Partheien verkauft; für alten Pommerschen Waizen forderten die Eigner 35 Rf 15 Sgr., worauf 35 Rf pr. Wspl. zu 25 Schffl. vergebens geboten wurden. — Roggen ist wenig am Wasser-Markte, doch wollen die Preise nicht höher gehen und Saal-Roggen wurde mit 33 Rf in ganzen Ladungen verkauft; auf hier schwimmender Saal-Roggen wird auf 34 Rf gehalten. Verkäufe neuen Roggens diesjähriger Erndte sind bereits zu 31 Rf gemacht worden, wovon die Lieferung der Connoissemente bis medio October a. c. geschieht. — Gerste ist nur in alter Waare am Markte, die zu 26 Rf in einzelnen Wispeln verkauft wird; neue von diesjähriger Erndte ist auf Lieferung noch nicht in den Handel gekommen. — Hafer ist in großen Quantitäten am hiesigen Markt und vor der Stadt angekommen, doch sind Käufer ganzer Ladungen zu den geforderten Preisen von 21 Rf bis 22 Rf 15 Sgr. nicht vorhanden, wenn gleich die Waare schön und schwer ist, so ist der Vorrath gegen den Bedarf doch so bedeutend überwiegend, daß davon so manche Ladung wird zu Boden genommen werden müssen, um sie nicht weit unter ihrem Werthe zu verkaufen. — Malz, zu Boden lagerndes wird im Preise hoch gehalten, doch finden sich dazu keine Käufer, da das am Wasser-Markte stehende kaum zu 15 — 16 Rf zu verkaufen ist, weshalb gestern, um damit zu räumen, eine Ladung in Auction zu billigen Preisen begeben wurde.

Hamburg, den 10. Juli.

Die mittelmäßigen Zufuhren von Waizen in dieser Woche sind langsam zum hiesigen Verbrauch angebracht worden. Zur Ausfuhr und zur Mehlfabrikation ward Mehreres, besonders alte Waare vom Boden, zu den notirten Preisen begeben. Mit Roggen war es bei nicht erheblicher Zufuhr wieder stiller. Für Gerste wenig Frage und nur von alter und neuer Holsteinischer etwas zu unveränderten Preisen verkauft. Hafer sehr flau. Erbsen unverändert. Bohnen finden in guter Waare Käufer. Von Rappsaamen ist im Lande einiges auf Lieferung gekauft worden; hier fehlt es an Zufuhren. Rappkuchen und Leinkuchen gut verkäuflich, aber ohne neuere Zufuhren.

Amsterdam, vom 11. Juli.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 128Pf. neuer Holsteinischer Waizen 163 Fl., 130Pf. jähriger do. 165 Fl.; 128Pf. Ostfriesischer Roggen 138 Fl., 123Pf. Overysselscher 137 Fl., 120Pf. blanker Rheinischer 145 Fl.; 102Pf. Oldenburger Winter-Gerste 93 Fl., 101 bis 110pf. Dänische 92 a 100 Fl.; 81pf. neuer dicker Hafer 83 Fl., 82pf. alter feiner 82 Fl.

London, den 10. Juli.

Getraide. Wir hatten diese Woche nur eine schwache Zufuhr von Waizen und Mehl, daher ersterer auch reichlich 1 s. pr. Quarter und letzteres 1 s. pr. Sack theurer bezahlt wurde. Mahlgerste erhält sich zu unveränderten Preisen gut in Frage. Die Haferzufuhr ist jetzt unbedeutend, und so bedang dieser Artikel dann einen reichlich ½ s. höhern Preis bei einer nicht eben belebten Frage.

Die Gefälle von fremden Erbsen sind 1½ s. niedriger gegangen.

Das, anstatt des alten Kohlenfeuers auf Skagen errichtete neue feste Lampenfeuer wurde am Abend des 26. Juni zuerst angezündet und zeigte sich in derselben Nacht einigen Seeleuten, die im offnen Boote von Fredrikshavn nach Skagen fuhren, bei den Hirschholmen in der Entfernung von etwa 4 Meilen weit heller, als das Kohlenfeuer jemals gesehen worden.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 4. Juli. Diana, Capt. Robohm, von Hamburg mit Stückgütern; Maria, Kapt. Klickow; Hoffnung, Capt. Harder, beide ledig von Copenhagen. 8. Juli. Idogheten, Kapt. v. Schalien, von Calmar mit Bretter Flora, Kapt. Venz, von Copenhagen mit Stückgütern; Maria, Kapt. Blandow; Anna, Kapt. Brandenburg; Henriette, Kapt. Werner; Maria, Kapt. Riebold; Carolina, Capt. Rothbarth; Neptunus, Capt. Käning, kommen sämmtlich ledig von Copenhagen. 13. Juli. Wilhelm, Kapt. Gottschalk, von Drontheim mit Heringen und Thran.

In Greifswald: 7. Juli. Orion, Kapt. Schmidt, von Stralsund mit Ballast; Kronprinz v. Preussen, Capt. Drews, von Newcastle mit Stückgütern.

In Wolgast: 6. Juli. Henriette, Capt. Jachtmann, von Wismar mit Ballast; Staffette, Capt. Grenzbach, von St. Ubes mit Salz; St. Peter, Capt. Jönsson, von Stockholm mit Eisen ꝛc. 9. Juli. Junge Johanna, Capt. Nehmzow, von Newcastle mit Kohlen ꝛc.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 1. Juli. Rensina, Capt. Stindt, nach St. Petersburg mit Getraide; Orion, Capt. Schmidt, nach Greifswald mit Ballast. 10. Juli. Penelope, Capt. Prehn, nach St. Petersburg mit Waizen. 12. Juli. Die vereinigte Johanna, Capt. Bruhn, nach Colberg mit Schießpulver. 13. Juli. Wohlfahrt, Capt. Lewe; Sophia, Capt. Brüdgam, ledig nach Copenhagen.

Von Wolgast: 6. Juli. Lilla Mathilde, Capt. Fischer, nach der Nordsee mit Gerste. 10. Juli. St. Peter, Capt. Jönsson, nach Gallundberg mit Ballast. 12. Juli. Staffette, Capt. Grentzbach, desgl. nach der Ostsee.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Jersey: 30. Juli. Athalides, Capt. Maxcow, von Danzig. — 2) In Oporto: 9. Juli. Königin v. Schweden, Capt. Grap, von Stettin. — 3) In Terschelling: 1. Juli. Sophia, Capt. Schlör, von St. Petersburg.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Swinemünde: 6. Juli. Delphin, Capt. Schumacher, nach Hull. — 2) Von Copenhagen: 4. Juli. Maria, Capt. Rie-

holdt; Hoffnung, Capt. Harder, beide nach Stralsund. — 3) Von Bilt: 3. Juli. Harmonie, Capt. Galle, nach Riga. — 4) Von Bordeaux: 28. Juli. Eduard, Capt. Matz, nach Gothenburg. — 5) Von Nantes: 30. Juni. Hoffnung, nach Helsingör; Friederica, nach Danzig; Atalante, nach Helsingör; Auguste, nach Stettin.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

8. Juli. Mercurius, Capt. Scharmberg, von Newcastle nach Stockholm mit Kohlen. 9. Juli. Christina, Capt. Bartels, von Belfast nach Riga mit Salz; Einigkeit, Capt. Ohrloff; Wilhelm Eduard, Capt. Ohrloff, beide von Hull nach Memel mit Ballast; Auguste Charlotte, Capt. Darmer, von Wolgast nach der Nordsee mit Gerste. 10. Juli. Lilla Mathilde, Capt. Fischer, desgl.; Sirene, Capt. Steinorth, von Danzig nach Guernsey mit Zimmer; Speculant, Capt. Gläwe, desgl. nach Faversham; Providentia, Capt. Bahlrühs, desgl. von Memel nach Cardiff; Neptunus, Capt. Paeplow, desgl. nach Amsterdam; Unternehmung, Capt. Kraeft, desgl. nach Cardiff. 11. Juli. Fortuna, Capt. Vorbrodt, desgl. von Danzig nach Amsterdam; Maria Louise, Capt. Schmidt, desgl.; Lion, Capt. Riedel, von Belfast nach Memel mit Ballast.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 14. Juli 1835.

Paris	2 Monat 188¾
"	kurze Sicht 187¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9¹⁵⁄₃₂
London	" 13 mk 10¼ ß
London	kurze Sicht 13 mk 11¼
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 70
" "	kurze Sicht 35. 55
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht 206
Schlesw. Holst. Species	⅛ pCt. schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 3 ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23¾
Dän. grob Cour.	25½
Neue Zwdr. für voll	30
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	50¾ pCt. schlechter als Bco.
Conventionsgeld	49¾
Louis- u. Friedr.d'or	31 ⅛
Neue Zwdr. für voll	3 ⅛
Louis- u. Friedr.d'or	6¹⁵⁄₁₆ pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	3 ⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke	30 ß 10¼ ₰
Louis- u. Fr.d'or	14 mk ⅛ ß das Stück in grob Courant.

Berlin, den 14. Juli 1835.

		Preuß. Courant.								
		Zins	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld. Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	101	15		101	—	
Prdm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	61	10		60	25	
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	—	—		102	11	3
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	—	—		102	3	9
Pomm. dito	" 100 "	4	106	7	6	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	102	15		—	—	
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113	18	9	113	3	9

Personalia.

St. Petersburg, vom 4. Juli. Se. Majestät der Kaiser haben dem K. preuß. General der Infanterie und außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister v. Schöler, „für dessen vieljähriges und beständiges Bestreben, das freundschaftliche Verhältniß Rußlands und Preußens zu erhalten und fortwährend fester zu begründen," den St. Wladimir-Orden 1ster Klasse verliehen.

Zur Chronik des Tages.

Nach amtlichen Mittheilungen wird das bei Danzig auszuschiffende Detaschement kaiserl. russ. Garde-Truppen am 27. Juli neueren Styls bei Kronstadt eingeschifft werden und, bei günstigem Wetter, die Ueberfahrt nach Danzig wahrscheinlich in 4 bis 5 Tagen bewerkstelligen können. Es wird dieses Detaschement aus folgenden Truppenabtheilungen bestehen: 1) Combinirtes Garde-Grenadier-Bataillon, zusammengesetzt aus den 8 Garde-Grenadier-Regimentern; 2) combinirtes Garde-Jäger-Bataillon, zusammengesetzt aus den 3 Garde-Jäger-Regimentern und dem finnländischen Schützen-Bataillon; 3) ein Bat. des Grenadier-Regiments: Kronprinz von Preußen; 4) dem vollständigen Grenadier-Regiment König von Preußen; 5) ein Detaschement Garde-Sapeurs; 6) ein Detaschement Garde-Artillerie; 7) eine halbe Compagnie Garde-Equipage. Diese Truppen, in der Stärke von circa 6000 Mann, stehen unter dem Befehl des Gen.-Adjutanten, Gen.-Lieut. Jslenieff. Das Regiment König von Preußen wird von dem Gen. Obradowitsch befehligt. Die sämmtlichen Truppen werden, nach der Ausschiffung, in Danzig und in der Umgegend einen Ruhetag halten, alsdann ihren Marsch über Marienburg auf dem rechten Weichsel-Ufer nach Thorn machen und nach resp. 12 bis 13 Tagen die Gränze überschreiten. Der Rückmarsch von Kalisch wird, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte Septembers, auf derselben Straße gemacht und die Truppen bei Danzig in den ersten Tagen Octobers eingeschifft werden. Zum Transport dieser Truppen von St. Petersburg nach Danzig und wieder zurück über See, ist eine Kaiserl. Russ. Flotte von 10 Linienschiffen und 5 bis 6 Fregatten und Corvetten, unter dem Befehl des Admirals Ricord bestimmt. Die Verpflegung der Kaiserl. Russ. Truppen während ihres Marsches durch die Provinz Preußen, haben des Königs Maj. Allerhöchstselbst zu übernehmen gewünscht. Um jedoch den Bewohnern der zu bequartirenden Ortschaften keine Kosten herbeiführende Belästigung irgend einer Art hierdurch aufzuerlegen, haben des Königs Majestät in besonderer Berücksichtigung des durch die vorigjährige Mißerndte eingetretenen Nothstandes es angeordnet, daß die Verpflegung sämmtlicher Unterofficiere und Gemeinen aus besonders hiezu errichteten Magazinen, die Beköstigung der Officiere dagegen überall auf dem Wege der Entreprise bewirkt werde. Die Kosten der Ausschiffung der Truppen, sowie des Land-Transports sämmtlicher Effekten derselben von Danzig nach Kalisch, haben dagegen des Kaisers von Rußland Majestät zu übernehmen sich vorbehalten. — Am 3. Juli ankerte auf der Danziger Rhede das Kaiserl. Russ. Uebungsschiff für die Zöglinge der Kaiserl. Handels-Schifffahrts-Schule in St. Petersburg, Graf Canerin genannt, (eine Brigg von circa 80 Lasten) befehligt von dem Direktor der Schule, Herrn Paul v. Murawieff. Am Bord befinden sich 32 Schüler, 1 Unteroffizier und 10 Mann von der Kaiserl. Marine, so wie einige Lehrer. — Dem Vernehmen nach wird die, in Danzig ankommende Kaiserl. Russ. Flotte, nach erfolgter Ausschiffung und bis zur wieder erfolgenden Einschiffung der Landungstruppen, während einer 6wöchentlichen Dauer, Evolutionen auf der Ostsee ausführen. — In Folge der in Danzig zu erwartenden Allerhöchsten Gäste haben die früheren Bestimmungen über die Zusammenziehung der Linientruppen der 2ten Division zu den diesjährigen Herbstübungen von Seiten des Königl. General-Commando die Abänderung erhalten, daß die Truppen schon am 12. August bei Danzig versammelt seyn werden.

Auf der Leipziger Oster-Messe kaufte ein Handlungsdiener, in Auftrag, 1000 Stück Frictions-Zündschwämme und legte das Päckchen in ein Regal der Schreibstube seines Prinzipals. Dieses ge-

schah in den Vormittagsstunden, und nachdem es ohne die geringste Berührung daselbst 4 — 5 Stunden gelegen, entzündete es sich zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags von selbst, so daß in einem Nu das Regal in Flammen stand. Aller angewandten Löschungsmittel, durch Wasser und Erstickung des Brennstoffs, ungeachtet, war derselbe nicht zu vertilgen, so daß man ihn noch auf dem Feuerheerd durch die Flamme vollends verzehren lassen mußte. Wäre diese Selbstentzündung anderthalb Stunden später erfolgt, so war Jener die unschuldige Ursache, daß das Comptoir seines Prinzipals mit Büchern, Schriften und Kasse, so wie das daran stoßende Waarenlager, ein Raub der Flammen geworden wäre.

Frankfurt, 11. Juli. Man hoffte, daß der Anschluß unserer Stadt an den Zollverband noch vor der Herbstmesse stattfinden würde, indeß wird dies nun nicht mehr geschehen können. Die Nachsteuer, welche von unserer Stadt verlangt wird, soll, in Pausch und Bogen, 2½ Mill. G. betragen.

Vom 8.—15. Juli sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Der Catharina Müller unehl. T. — S. Jacobi: Des Kleinfischers Rochow T. Des Schoppenbrauers Mellahn T. Des Buchhalters bei der Stadt-Waage Åsberg T. Des Königl. Vermessungs-Revisors Hrn. Nernst T. Des Schneidermstrs. Ostmann T. Des Kleinfischers Eggert T. Des Branntweinbrenners Vieth S. — Bei der Militair-Gemeinde: Des Unteroff. Kohz vom Füsilier-Bat. des 2. Inf.-Regts. S.

Gestorben: S. Nicolai: Jgfr. Anna Christine Voigt, 51 J., Schlagfluß. — S. Marien: Der pensionirte Polizeidiener Boose, 66 J., Blutversatz. — S. Jacobi: Der Frdr. Stürmer unehl. Kinder, Christina Johanna 8 T., und Heinr. Friedrich 9 T. Des Taglöhners Tönnies T., 18 T., Backenkrampf.

Gekündigt: S. Marien: Der Bürger und Kfm. in Richtenberg Hr. Ehrenreich Fried. Gustav Willert mit Frau Louise Emilie Joh. Ambrosius verw. Beutner z. 3. M. Der Bürger und Amtsbruder der Zimmerleute Carl Christ. Schütt mit Jgfr. Maria Doroth. Jacobina Reimer z. 3. M. — S. Jacobi: Der Müllermstr. auf der Frank.-Vorstadt Friedrich Martin Oelberg mit Jungfr. Doroth. Henriette Wilhelmine Jacobs z. 3. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Bombardier v. d. 11. Fußcomp. 2r Art.-Brig. Christlieb Barnick mit Christine Maria Friederica Dorothea Bellmann z. 3. Mal. Der Musquetier v. d. 3. Div. Garn.-Comp. Christian Papst mit Ida Frdr. Goßmann z. 3. M. Der Musicus in Lübeck Joh. Adolph Jacob Schrader mit Doroth. Elisabeth Kleemann z. 3. M. Der Unteroff. v. d. 9. Fußcomp. 2r Art.-Brig. Johann Karow mit Jgfr. Charlotte Carolina Elmenhorst z. 3. M.

Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiff Motala:

9. Juli: Hr. Großhändler Lamm; Hr. Oberst Baron v. Kaulbars; Hr. Uhrmacher Widerquist; Hr. Schwammhändler Enders; Hr. Schumacher Jonas.

Von Ystadt sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiffe Constitution:

11. Juli: Se. Excellenz der Herr Gen.-Lieut. Graf v. Löwenhjelm; Hr. Hofmann-Bang; Hr. Musikdirector C. F. Beck; Hr. Kammer-Musicus Gehrmann.

Mit dem Dampfschiff Motala:

14. Juli: Hr. Zoll-Revisor Boman; Hr. Schwammhändler Enders.

Vom 8.—16. Juli in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Königl. Universitäts-Pedell Kobrow aus Greifswald; Hr. Kaufm. Kobrow ebendh.; Hr. Gutsbesitzer Hahnfeld aus Deutschossig bei Görlitz; Hr. Gutsbesitzer Zimmermann aus Oberleuba bei Görlitz; Hr. Stud. Pharm. Lippel aus Bamberg; Hr. Ingenieur-Geograph im General-Stabe Bertrand aus Berlin; Herr Kaufmann Herz ebendaher; Hr. Lieut. Frhr. v. d. Lancken aus Potsdam; Hr. Lieut. Frhr. v. d. Lancken aus Salenbeck in Mecklenburg; Hr. Kaufm. Lamm aus Stockholm; Hr. Subrector Rückert aus Zittau; Hr. Kaufm. Hartz aus Schönthal bei Aachen; Hr. Geh. Leg.-Rath v. Mettingh aus Berlin; Hr. Hauptmann Trojanus aus Stettin; Hr. Kaufm. Furmans aus Viersen; Hr. Graf v. Renard aus Gr. Strelitz in Ober-Schlesien; Hr. Eigenthümer Fabricius aus Paris; Hr. Kaufm. Weinreich jun. aus Stettin; Hr. Commerzienrath Pfeiffer aus Demmin; Hr. Kaufm. Meyenburg ebendh.; Hr. Regierungs-Rath Schmidt aus Stettin; Hr. Hauptm. v. Quistorp aus Göttingen; Hr. Oberst und Regiments-Commandeur Frhr. v. Steinäcker aus Stettin; Hr. Frhr. v. Quernheimb aus Berlin; Hr. Kfm. Diersen aus St. Petersburg: logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Im Fort-Preußen bei Stettin № 31. werden Tassen und Pfeifenköpfe mit Gold und andern Farben bemalt und beschrieben und sind stets weiße Köpfe von allen Gattungen vorhanden, um jeden Auftrag sofort ausführen zu können. Die Herren Pfeifenhändler werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß von den so beliebten Köpfen mit scherzhaften und andern Devisen mit und ohne Kränze immer eine große Auswahl bei Dutzenden zu auffallend billigen Preisen vorräthig ist. —

Ein freundliches Zimmer nebst Cabinet, nahe am alten Markt, steht als Absteige-Quartier zu vermiethen. Das Nähere bei Herrn W. Hausschildt.

Badenstraße Littr. A. 263. steht zum 1. August ein Zimmer mit Schlafcabinet an einen einzelnen Herrn zu vermiethen; auf Verlangen kann auch Bedientenlogis gegeben werden.

Versteuerungs-Declarationen, zum Gebrauch bei den Zollämtern, sind, das Buch zu 6 Bß., zu haben bei

W. Hausschildt.

Am 10. d. M. während des Vogelschusses erfreute uns die öffentliche Verlooſung mehrerer höchſt geſchmackvoll und ſauber gearbeiteter Gold- und Silberſachen des hieſigen Juweliers und Goldarbeiters Herrn Leidesdorff zu dem höchſt mäßigen Einſatze von zehn Silbergroſchen.

Die durch den raſchen Abſatz einer bedeutenden Anzahl von Looſen bezeigte Theilnahme der Hohen Nobleſſe, ſo wie eines geſammten verehrungswürdigen Publikums, für den genannten geſchickten Arbeiter erweckt in uns den Wunſch und die Hoffnung, daß demſelben bei einer baldigſt von ihm wiederum zu eröffnenden Veranlaſſung zum Abſatze der Erzeugniſſe ſeines Fleißes eine gleiche begünſtigende und erfolgreiche Unterſtützung edler Menſchenfreunde in ſeinem Vorhaben zu Theil werden möge, deren dieſer thätige und rechtſchaffene Familienvater ſo ſehr bedarf.

Stralſund, den 16. Juli 1835.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 58. Stralsund, den 20. Juli 1835.

Gustav Adolphs des Großen Hauptbeweggründe und Hauptmittel zum Kriege in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Der vier und zwanzigste Junius des Jahres 1630, an welchem die große schwedische Flotte, auf welcher Gustav Adolph und sein Heer sich befanden, an Pommerns Küste die Anker warf, und an welchem Tage der große König die deutsche Erde, um sie frei zu machen, betrat, dieser Tag war für die Evangelischen der Morgen eines hellen Tages, dessen Morgenröthe schon vor zwei Jahren, im Jahre 1628, aufgegangen war, da die Kaiserlichen auch besonders durch die schwedische Hülfe genöthigt wurden, die Belagerung Stralsunds aufzuheben, welches aber bis zur Ankunft des Königes und seines Heeres in Pommern, wegen der im Lande verbleibenden Kaiserlichen Truppen, noch gesperrt geblieben war.

Der Abend dieses hellen Tages trat ein am sechsten November des Jahres 1632, da Gustav Adolph bei Lützen fiel. Die Abendröthe dieses Tages glänzte die Zeit hindurch, in welcher das schedische Heer der Geist seines großen Königes und Führers belebte und es ihm folgte, wie die, welche das hohe und stürmische Meer befahren, auch in der Dunkelheit den Stern zum Leitstern haben, welcher nicht untergeht, — den Nordstern.

Drei Jahre, nachdem Gustav Adolph sein Leben dahin gegeben hatte für die große Sache, hatte jene Abendröthe ihr Ende erreicht. Gerade in dem Jahre, in welchem wir jetzt leben, vor zwei Jahrhunderten, in dem 1635sten Jahre stand es um die Schweden und ihre Verbündeten schlimmer, als je in dem ganzen Kriege, und es fehlte nicht viel, daß sie in diesem Jahre ganz an die Pommersche Küste zurückgedrängt worden wären, nachdem die Schlacht bei Nördlingen im Jahre vorher am siebenten September war verloren worden, und in Folge derselben der nie aufrichtig den Schweden und der großen Sache ergeben gewesene Churfürst von Sachsen am zehnten Mai 1634 in seinem verächtlichen Eigennutze den Frieden mit dem Kaiser zu Prag geschlossen und seine und einiger anderen Fürsten Sache von der allgemeinen Deutschen und Evangelischen Sache getrennt hatte.

Diese Zeit, die Lichtzeit des dreizigjährigen Krieges, erhebt den Betrachter desselben wieder, wenn das erste Drittel desselben ihn niederbeugte, und sie muß ihn gestärkt haben, wenn er bis zum Münster-Osnabrückischen Frieden ausharren soll. In dieser Zeit ist es aber im Grunde nur der Mann, welcher sie machte, durch den wir uns erhoben und mit einer Bewunderung erfüllet fühlen, welche uns zu fragen dringt:

Wie konnte Gustav Adolph den Entschluß zu dem deutschen Kriege fassen? und: Was bewirkte es, daß er so große Siege errang?

Die Geschichtschreiber des dreißigjährigen Krieges und die Biographen Gustav Adolphs haben bekanntlich auf diese beiden Fragen nach Form und Inhalt sehr verschieden geantwortet. Was die Erstere, die Form, betrifft, so haben die Einen dies mehr mittelbar und die Anderen mehr unmittelbar gethan. Eigends diesem Gegenstande gewidmete Schriften aus der neuern oder neuesten Zeit sind mir nicht bekannt; dagegen kenne ich zwei zur Zeit des dreißigjährigen Krieges erschienene Schriften, deren Titel eine Beantwortung der von mir aufgestellten Fragen zu versprechen scheinen. Die Eine, deren Verfasser der bekannte schwedische Staatsmann J. A. Salvius ist, hat den Titel: „Ursachen, warum der Durchlauchtigste u. s. w. endlich genöthiget ist, mit einem Kriegs-Heer auf den deutschen Boden sich zu begeben. Erstlich zu Stralsund in lateinischer Sprache gedruckt im Jahr 1630," und giebt nur die äußeren Veranlassungen und die Berechtigung Gustav Adolphs zum deutschen Kriege, nicht aber die inneren Beweggründe desselben an, und die Andere unter dem Titel: „Schlüssel, mit welchem der Durchlauchtigste u. s. w. glücklich ein- und durchgebrochen hat. Im Jahre 1631," — ist im populären Style abgefaßt und entbehrt aller Entwickelung und Begründung ihrer Behauptungen. Beide haben daher von mir wenig benutzt werden können.

Wichtiger ist die innere Verschiedenheit der gegebenen Antworten auf unsere Fragen. Diese hat, wie ich glaube, hauptsächlich einmal darin ihren Grund, daß man sich leiten ließ von derjenigen Ansicht der Geschichte, nach welcher man die sogenannten geheimen Triebfedern und Absichten einzelner Individuen, Anekdoten, Einwirkungen und Zufälligkeiten für das Wichtigste hält, und dabei die Natur und den Gang der Sache an sich, und das, was die

Personen, auf deren Charakter es ankommt, thun, nicht allein, oder doch nicht gehörig berücksichtige. Durch eine von einer solchen Ansicht geleiteten Behandlung der Geschichte kommt man zu geschichtlichen Ideen, von welchen man dasselbe zu sagen sich genöthigen fühlt, was Göthe von naturhistorischen Ideen ähnlichen Ursprunges sagt. Er sagt über dieselben: „Es sind Ideen, die einen festen Fundamentes in der Sinnenwelt entbehren, die bei alle ihrem übrigen Gut Werthe für mich keine Ueberzeugung mit sich führen, weil ich der Natur gegenüber wissen, nicht bloß vermuthen will." Zum anderen hat jene Verschiedenheit, wie ich glaube, darin ihren Grund, daß man die Geschichte nicht so gelesen hat, wie Gustav Adolph will, daß man sie lese. Dieser sagt in dem Vorworte zu dem Trauerspiele seiner Biographie: „Die Heiden haben den großen Nutzen der Geschichte eingesehen. Aber wie Christen sollen die Geschichte überdies mit großerem Nutzen lesen, denn wir wissen, daß Gott das Regiment erhält, und deswegen sollen wir auf seine Wundermerke achten; wie er bisweilen durch, bisweilen ohne Mittel denen hilft, die er aus der Unterdrückung ziehn und befreien will, ihre Stadt, die zeigt uns Josh und in Knechtschaft zu fallen droht, aufhaut, und ihr neue Blüthe erteilt, uns so zum Exempel wegen was vor menschlichen Augen fest und unerschütterlich ist, niederreißt, männlichen Nationen Muth und Tapferkeit entnimmt und den klügsten Rathschlägen bisweilen einen Knoten schlingen, bisweilen einen traurigen Ausgang giebt, ferner, wie mit der Welt ein übriger Tummel spielt, das allerbeste Ende nimmt, und aus dem Ausgang, der alle Rathschläge verhindert oder tadelt, erhellt, daß er weise gewesen ist. Daraus haben wir zu lernen, daß wir auf gute Erfolge uns nicht verlassen, in Widerwärtigkeiten nicht verzweifeln, sondern uns an Gott halten, die Stunde der treuen sollen, die des Glückes wunderlichen Wechsel in der Welt verursacht."

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schiffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 14. Juli.

Weizen, Uckermärk. 36 à 40 sgr. do. Gelbspitzer alter 35 sgr. do. Pomm. 36 à 38 sgr. notirt. — Roggen, Borp. für einen Posen schwere Waare, bis Ende dieses Mts. zu liefern, 33 Rthl. bewilligt, do. Pom. 35 Rthl. notirt. — Gerste, Pomm. 26 sgr. — Hafer, Borpomm. 20 à 21 sgr. — Mais, Straussunder 18 Rthl.

Schiffsfrachten.

Nach Copenhagen: eichenes Schiffsholz per Cubikfuß 2½ sl. u. 5 pCt. Holzein: fichtenes Langholz pr. do. 3½ sl. Bohl. Court. und 5 pCt. Landzoll: eichenes Schiffsholz pr. Cubikfuß 10 L. in Zoll. Bordeaux do. do. pr. Last 74 à 76 Thlr. und 15 pCt.; fichtene Bauten pr. do. 35 Thlr. und 15 pCt. Malaga: eichenes Stabholz pr. Mille 120 Stck. und 15 pCt. Holland: fichtenes Langholz pr. Last 16 Gl. in Zoll.

Magdeburg, vom 16. Juli.

Höchste und niedrigste Getreidepreise. Am 14. Juli: Weizen 33 à 31 Rthl. Roggen 33 Rthl. 10 Sgr. à 32 Rthl. Gerste 27 Rthl. à 26 Rthl. 10 Sgr. Hafer 22 Rthl. 15 Sgr. à 21 Rthl. — Am 15. Juli: Weizen 33 à 32 Rthl. Roggen 33 Rthl. 10 Sgr. à 31 Rthl. Gerste 26 Rthl. 7½ Sgr. à 24 Rthl. Hafer 22 Rthl. 10 Sgr. à 21 Rthl.

Cöln, vom 13. Juli.

Del ist um fast 2 sl gestiegen. Die Aussichten auf die Ernte sind sehr günstig. — Dies gilt aber nicht allein von Raps, sondern von allen Getreidearten, und insbesondere auch von Mais, der sowohl für Qualität als Quantität die erfreulichsten Hoffnungen gewährt.

Hamburg, vom 16. Juli.

Getreide-Preise.

Weizen, Danziger	— à	**Roggen, Holst.**	186.210 à
Märkischer	234.249 –	Archangelscher	— –
Mecklenb.	204.249 –	**Hafer, Liefl.**	105.120 –
Magdeb.	210.231 –	Holst.	120.141 –
Cider	186.234 –	**Gerste, Mecklenb.**	144.165 –
Anhalt. rother	222.240 –	Holst.	— –
weißer	— –	**Mais, Pomm.**	135.150 –
Holst.	195.228 –	**Erbsen**	195.225 –
Bohnen,	— –	**Pferde,**	180.205 –
Roggen, Danziger	— –	kleine do.	180.225 –
Riager	— –	**Dotterbohnen, Lein**	43.51 –
Mecklenb.	192.216 –	Rüböl	34.36 –

Amsterdam, vom 14. Juli.

Getraide. Im gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130—134fl. weißpolnischer Roggen 210 à 212 fl., 122fl. alter bunter Königsberger 160 fl., 130fl. neuer Holsteinischer 165 fl., 128fl. do. do. 160 fl., 128fl. rother Elbischer 158 fl., 130fl. jahr. Dommitzer 178 fl., 127fl. alter Schlesischer 165 fl., 125fl. Dortmer Roggen 145 fl., 122fl. alter Mindelscher 138 fl., 124fl. alter Mecklenburger (bei Partieen) 135 fl.; 101 — 102fl. jahr. Oldenburger Winter-Gerste 92 à 93 fl., 72fl. Hunter-Hafer 62 fl., do. leichter 61 fl., 62fl. leichter 56 fl., 124fl. alter Holländ. Buchweizen 86 fl., 124fl. neuer Ostfriesischer 126 fl.

London vom 14. Juli.

Getraide. In Folge einer sehr schwachen Zufuhr wurde der Weizen, welcher gestern am Markte war, nach 1½ à 2 sh. höheren Preisen gekauft. Für Gerste sehr wenig Frage, jedoch keine Preisveränderung angetroffen. Hafer wurde zu 1 sh. niedriger kaufen, ½ à 1 sh. höher bezahlt, weil wir nur eine mäßige Zufuhr gehabt. Bohnen und Erbsen unverändert. Von neuem Rapssamen waren einige Parthieen 1½ sh. theurer, wurden aber nicht verkauft. In Weizen unter Schloß kein Umsatz.

Schiffs-Frachten.

Danzig, den 3. Juli. Für Schiffe ist auch immer Frage bei beigenden Frachten: Liverpool 19s. 6d. à 20s. 6d. Steel. pr. Load Holl. Hull 18s. pr. do. Yersey und Guernsey 30s. pr. Last Mauer. Londonderry 3os. 6d. pr. Tonne Mauer. Amsterdam 18½ à 19 fl. für Holz und Getraide. Harlingen 18 fl. für Holz; Antwerpen 21 fl. und 15 pCt. für Mauer. Havre 45 Fr.; Rouen 55 Fr. und 15 pCt. pr. 2000 Pfd. Zinf. Havre 48 Fr. und 15 pCt. pr. Last Holz, Fring. Maas. Brest 31 Fr. und 15 pCt. pr. do. Bordeaux 50 Fr. und 15 pCt. pr. do.

Riga, den 29. Juni. Verschiedene wurde auch heute etwas Schlagseinsaamen, zur Completirung eines Schiffes, zu 4 sr. fürs Imperialquart, mit 5 pCt. — Rach Amsterdam zu 3½ Centes für Planken halten und 3 Centes für Zimmerholz, in voll, für den ausgeliefertem laufenden alten Amsterdamer Fuß; nach Antwerpen zu 2½ fl. für die ausgelieferte Last Hanfsaamen, mit 15 pCt., und zu 2½ Centes in voll für den ausgelieferten laufenden alten Amster. Fuß Balken.

St. Petersburg, den 30. Juni. Verfrachtet wurde nach London zu 25s. 8d. fürs Bruttroon Talg, zu 45s. fürs Ton Reinhanf, zu 3s. 6d. bis 4s. fürs Imperialquarter Leinsaamen und zu 60s. für Hanfsaat; nach Hull zu 45s. fürs Ton Reinhanf, zu 3s. 6d. bis 4s. fürs Imperialquarter Leinsaamen und zu 60s. für Hanfsaat; nach Liverpool zu 45s. fürs Ton Reinhanf und zu 60s. für Hanfsaat; nach Leith zu 45s. fürs Ton Reinhanf und zu 60s. für Hanfsaat; nach Liverpool zu 38s. fürs Bruttroon Talg, zu 50s. fürs Ton Reinhanf, zu 3s. fürs Imperialquarter Leinsaamen und zu 70s. bis 72s. 6d. für Hanfsaat, alles in voll. — Für die Hälfte schweres Gut: Nach Danzig zu 8 Rthl. Preuß Cour.; nach Stettin zu 12 Rthl. do.; nach Pillau zu 4 Rthl. Pfd. Cour. und nach Copenhagen zu 8 Rthl. do.; alles mit 10 pCt. Caplaken. — Nach Hamburg

Digitized by Google

zu 8 Sgr. Hamb. Mrs., nach Bremen zu 12 Sgr. in Louisd'or; nach Amsterdam zu 32 Fl. in Holl. Cour.; nach Rotterdam zu 34 Fl., nach Antwerpen zu 36 Fl.; nach Lübeck zu 10 Mk., nach Bremen zu 45 Fl.; nach Hannover zu 90 Rtl. für die 200 Pfund Tara, in Frankfurt zu laden; nach Opporto und Lissabon zu 3 L. für die 200 Pfund Tara, Zuschuß nach Livorno zu 75 L. für die 65 Netto-Pfund Zucker, ohne mit 15 pCt. Avar. prem. und Capitain.

Stockholm, vom 6. Juli. Es scheint nun ausgemacht, daß die im Werk gesetzte und angekündigte Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen hier und Lübeck diese Jahr nicht zu Stande kommt.

Zu Paris hat sich eine Gesellschaft unter der Benennung „Société des Naufrages“ gebildet, welche es sich zum Zweck macht, auf den Küsten und gefährlichen Punkten des Landes an den Meeren zur Rettung von Menschen und Eigenthum der Schiffbrüchigen in bereitschaft zu sein. Das Unternehmen steht unter dem Schutz des Minister des Innern und des Polizeiwesens. Gesellschaft ist der Prinz Joinville.

Aus fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Danzig: 4. Juni. Johannes, Capt. Krüger, von Sunderland. 5) Die Hoffnung, Capt. Pretzschmann, von Newcastle. — 3) In Memmelhafen: 11. Juli. Precious, Capt. Busch, von Christiansand. — 4) In Copenhagen: 8. bis 10. Juli. Harmonie, Capt. Zachau, von Goldberg; Maria, Capt. Lewe, von Stralsund; Johanna, Capt. Brüdgam, dergl.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Danzig: 4. Juli. Maria Louise, Capt. Schmidt, nach Zanthopel. 6. Juli. Fortuna, Capt. Fortbach, nach Sirmue, Capt. Steinorth, nach Jersey. 5. Juli. Wohlfahrt, Capt. Mauß, nach Liverpool. — 2) Von Bogenhagen: 7. Juli. Anna, Capt. Brandenburg; Henriette, Capt. Werner; Minerva, Capt. Blandow; Flora, Capt. Ventz. 10. Juli. Carolina, Capt. Rodbarth; Neptun, Capt. König; Christiane, Capt. Weil; Louise, Capt. Brüdgam, sämtlich nach Amsterdam; Hannibal, nach Cadix. 3) Von Carlshaven: 12. Juli. Fortuna, Capt. Billow, nach der Düse. — 4) Von Gulle: 8. bis 10. Juli. Wilhelm Eduard, Capt. Ohlhoff, nach Hellinger; Königsberg, Capt. Oberhoff, nach Memel.

Von Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

11. Juli. Jupiter, Capt. Zillmer, von Stockton nach Greifswald mit Kohlen. 12. Juli. Gute Hoffnung, Capt. Lademacher, von Sunderland nach der Düse mit Steinkohlen. 13. Juli. Aurora, Capt. Ahrens, von Memel nach Dublin mit Timber. 14. Juli. Hermina, Capt. Wagner, von Danzig nach Liverpool mit Timber.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 17. Juli 1835.

		Briefe.	Geld.	Preuß. Courant.
		Zahl.	Tal.	Sgr. Pf.
Staats-Schuldscheine	für 100 Thlr.	4	101	15 — 101 —
Prämien-Scheine d. Seeh.	„ 50 „	4	61	7 — 60 22 6
Berliner Stadtobligat.	„ 100 „	4	—	— 102 11 3
Danziger dito	„ 100 „	4	—	— 102 22 6
Westpreußische dito	„ 100 „	4	100	15 — — —
Pomm. u. Neumärk. dito	„ 100 „	4	102	15 — — —
Schlesische Pfandbriefe	„ 100 „	4	—	— 105 15
Friedrichsd'or	„ 100 „	—	113	18 9 113 3 9

Hamburg, den 17. Juli 1835.

Paris	2 Monat 188	
„	kurze Sicht 187	
Petersburg, pr. 36 R.	2 Monat 97	
London	13 mk 10 ß	
London	kurze Sicht 13 mk 11 ß	
Amsterdam, Cour.	2 Monat 35. 70	
„	kurze Sicht 35. 55	
Kopenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht 20 ß	
Schleswig, Holst. Courant	25 pCt. schlechter gegen Hbg.	
Louis- u. Friedr'dor	11 mk 3 ß pCt. voll. das Stück in Bco.	
Dänisch Courant	25	
Dän. grob Cour.	25	
Neue Louisd'or voll	20	pCt. schlechter als Bco.
Neue Louisd'or, 9 gGr. 50		
Conventionsgeld	49	
Louis- u. Friedr'dor	13	
Neue Louisd'or, 9 gGr.	49	
Louis- u. Friedr'dor	13	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr'dor	11 mk 3 ß	pCt. voll. als Hamb. für voll.
Pr. Tresor-Scheine, 300 Rthlr.		das Stück in grob Courant.
Louis- u. Friedr'dor	11 mk 13 ß	

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 18. Juli 1835.

			ℳ ß	bis ℳ ß
Weizen,	126—130℔ wiegend,	à Schfl.	1 12 6	— 1 15 —
Roggen	115—122℔	„	1 8 —	— 1 15 —
4zeilige Gerste,	100—108℔	„	— 26 —	— — —
4zeilige Gerste,	96—99℔	„	— 25 —	— 25 —
Hafer,	66—74℔	„	— 17 —	— 25 —
Kartoffeln,	bis jetzt noch kein Preis			
Erbsen	à Last von 72 Schfl.		1 — —	— 1 10 —
Mehl	à Zoll von 72 Schfl.		45 — —	— — —
Buchweizengrütze	à Schfl.		3 6 —	— 4 8 —
Gerstengrauen	„		3 6 —	— 5 10 —
Gerstengrütze	„		— — —	— — —
Karmelken	„		24 4 —	— — —
Butter	à Pfund		— 4 6	— — 5 —
Eier	à Stiege		— 3 6	— — 4 —
Stroh	à Cntr.		1 — —	— — —
Heu	„		— — —	— — —

Greifswald, den 18. Juli 1835.

			ℳ ß	bis ℳ ß
Weizen,	126—132℔ wiegend,	à Schfl.	1 11 —	— 1 12 —
Roggen	114—124℔	„	1 8 —	— 1 10 —
4zeilige Gerste,	100—106℔	„	— 22 —	— 24 —
4zeilige Gerste,	90—100℔	„	— 21 —	— 22 —
Hafer,	66—74℔	„	— 18 —	— 22 —
Erbsen		„	— 1 —	— — —
Mehl		„	— 23 —	— 24 —
Kartoffeln		„	— — —	— — —

Rostock, den 15. Juli 1834.

			ℳ ß	bis ℳ ß
Weizen,	132—134℔ wiegend,	à Scheffel	— 36 —	— 43
Roggen,	117—128℔	„	— 34 —	— 38
2zeilige Gerste,	105—108℔	„	— 23 —	— 26
4zeilige Gerste,	90—101℔	„	— 23 —	— 26
Hafer,	68—74℔	„	— 22 —	— 24
Erbsen, nach Qualität		„	— 36 —	— 40
Kartoffeln		„	1 24 —	1 36

Digitized by Google

Zur Chronik des Tages.

Dresden, den 14. Juli. Z. k. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, welche am 9. Abends hier angekommen waren, setzten Sich am 10. an der Königl. Tafel in Pillnitz, und reisten am 11. von hier nach Marienbad wieder ab.

Ein Schiff mit russischen zur Reise nach Kalisch bestimmten Kanonen ist vor etwa 14 Tagen in Danzig angekommen. Die Kanonen sind bereits in Dirschau überzuladen worden, von denen jeder, wegen des niedrigen Wasserstandes der Weichsel, nur wenige hat einnehmen können. Auf diesen Fahrzeugen gehen sie die Weichsel bis Thorn hinauf, von dort sind sie Kalisch nur noch 15 Meilen zu Lande.

Ein Schreiben aus **Danzig**, vom 6. Juli enthält folgendes: Das Gerücht, daß sich hier irgendwo ein Pulverschiff befinde, ist durchaus ungegründet. Wenn gleich die Danziger an den Lieferungen nicht Theil nehmen, indem der Haupt-Lieferant, der auch den Transport der Bagage besorgt, ein namhafter jüdischer Bankhändler aus Königsberg ist, und die Weine für die Offiziere von Berlin geliefert werden, so werden hier dennoch nicht ganz unbeträchtliche Summen durch Geschäftsleute, die mit Lebensmitteln u. s. w. in Umlauf kommen. So hat z. B. vorige Tage die einzige hier noch bestehende Bordinger-Societät die ansehnliche neue Zahlung Kalisch aufgeladen, die Kuss- und Fodder die Einschiffung der Soldaten gegen Zahlung von 9000 ℛ übernommen.

Ein reformirter Prediger, Namens Johann Koch, predigt seit einiger Zeit in Ostfriesland ein neues Religionsbekenntniß. Er verdammt fast das ganze Land, predigt auf Gassen und Straßen, macht in Städten und auf dem platten Lande großes Aufsehen, und wo er sich zeigt, ist er von Menschen umgeben. Mit Eifer schreiet er alle bestehenden Religionsmeinungen, und predigt, wie man berichtet, eine höchst gefährliche, leichtfertige Moral. Besonders ist er ein Feind und Verläumder der reformirten Glaubensbekenntnisse. Seine Anhänger bestehen bis jetzt meist aus Reformirten und Lutheranern, und nennen sich, nach des Stifters Namen, Kochianer.

Seit 14 Tagen sind nun 3101 Actien zu 100 ℛ bei dem Elsenbahn-Comité in Elberfeld gezeichnet worden, darunter 2477 für die Bahn nach der Ruhr, und 624 für die nach Düsseldorf. Elberfeld hat demnach bereits ein Viertheil des für die dritte Bahnen erforderlichen Capitals gezeichnet. Bekanntlich sind auch in Düsseldorf schon für 150,000 ℛ Actien Unterschriften gesammelt.

Hamburg, den 13. Juli. Nachrichten aus Gothenburg vom 8. d. zufolge, wurde Se. K. H. der Kronprinz von Schweden und dessen erlauchte Familie noch an demselben Abend dort erwartet, um an Bord des Herzogs von Leuchtenberg, welcher am Sonntag mit dem Dampfschiffe von Kopenhagen ankommen sollte, nach Stockholm abzugehen.

Hamburg, den 16. Juli. Der Kronprinz von Schweden und seine Familie am 9. auf der Göta-Elbe über Trollhätta, und der Herzog v. Leuchtenberg am 11. auf dem Dampfschiffe „Herkules Carl" von Copenhagen in Gothenburg an. In Christiania wollte man zum 26. den Kronprinzen zu einem Besuch aus Stockholm erwarten.

Am 5. Juli lief in Stockholm, seit 14 die 15 Jahren zum ersten Male wieder, ein auf dem dortigen Werft erbautes großes Schiff von 280 Tonnen laut vom Stapel. Das Schiff erhielt den Namen des Kronprinzen, Oskar, dessen Geburtstag zugleich am Tage gefeiert wurde.

Paris, den 8. Juli. Man spricht neuerdings von der Ernennung des Hrn. v. Nigny zum Commandanten der Flotte, die zum Kreuzen an der span. Küste bestimmt ist. Herr von Nigny war noch in voriger Woche in Toulon, wo er die Expedition nach Algier leiten wird, in Begleitung des Hrn. Admirals Rosamel, Ministers der Marine, und des Hrn. Generals Bernard, Kriegs-Staats-Secretairs, welche Beide sich dahin begeben hatten, um die Einschiffung der Truppen zu beschleunigen. Diese Expedition wird, wie es heißt, 30,000 Mann stark seyn, und 60 Kriegsschiffe, worunter 12 Dampfschiffe, werden sie begleiten. Der Herzog von Orleans wird sich, wie man sagt, an Bord des Admiralschiffes begeben, und Hr. v. Rigny wird ihn nicht verlassen. Der Herzog von Nemours wird, wie es heißt, in Algier bleiben, und dort den Befehl über die Truppen übernehmen. Der Herzog von Aumale wird, wie man sagt, ebenfalls an der Expedition Theil nehmen.

Toulon, den 6. Juli. Gestern Abend um 6 Uhr ist der Herzog von Orleans, Admiral von Frankreich, an Bord des Dampfschiffes „Phlegeton" hier angekommen. Er ist sogleich an Bord des Admiralschiffes „Suffren" gegangen, wo er die Nacht zubrachte. Heute Morgen um 8 Uhr ist die Flotte unter Segel gegangen. Sie besteht aus 12 Linienschiffen, 12 Fregatten, 12 Corvetten, 12 Briggs, 12 Dampfschiffen und 6 Bombardier-Schiffen. Sie hat 30,000 Mann Landtruppen, 2000 Pferde und 60 Feldstücke an Bord. Der Herzog von Orleans befindet sich auf dem Admiralschiffe, der Herzog von Nemours auf dem Linienschiffe „Jupiter", der Herzog von Aumale auf dem Linienschiffe „Triton". Der Herzog von Orleans hat sich, wie man sagt, nach Algier begeben, um die Einschiffung der Truppen zu beschleunigen. Diese Einschiffung ist gestern Abend um 6 Uhr beendigt worden. Die Flotte ist heute Morgen um 8 Uhr

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 59. Stralsund, den 24. Juli 1835.

Gustav Adolphs des Großen Hauptbeweggründe und Hauptmittel zum Kriege in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Indem ich mich nun bemühen will, diese beiden Fragen zu beantworten, oder von der vorhandenen Beantwortung derselben Eine zu der Unsrigen zu machen, so habe ich es nicht auf die Angabe aller Beweggründe Gustav Adolphs zum Kommen nach Deutschland, und aller Mittel, durch die er siegte, abgesehen, sondern den Hauptbeweggrund des Königs und das vorzüglichste Mittel zu seinen Siegen, will ich hervorzuheben suchen.

Dazu ist nöthig, daß wir uns die Lage Schwedens und die Verhältnisse Oesterreichs im Jahre 1629 und 1630 vergegenwärtigen.

Schweden, dessen Thron der Achtzehnjährige Gustav Adolph im Jahre 1611 bestiegen hatte, war umgeben von Dänemark, Polen und Rußland, von welchen ein jedes an physischer Macht Schweden wenigstens gleich war, ja wohl gar übertraf. Mit allen Dreien hatte der König zu kämpfen. Mit Dänemark schloß er einen für Schweden sehr kostbaren Frieden und mit Rußland einen vortheilhaften. Mit Polen blieb er im Kriege und es bestand nur ein sechsjähriger Waffenstillstand mit demselben, da er sich zum Kriege mit Oesterreich entschloß und rüstete. Keinem dieser Nachbaren hatte Gustav Adolph Ursache zu trauen und er traute auch Keinem von ihnen. Polens König dachte auf nichts mehr, als auf Geltendmachung seines vermeintlichen Rechtes auf die Schwedische Krone und auf die Unterdrückung der Reformation in Schweden. Dänemark, obgleich der evangelischen Sache zugethan, war höchst eifersüchtig auf Schweden und suchte dessen Aufkommen zu hindern, und von den Russen, obgleich sie dem Bruder Gustav Adolphs den Thron angeboten hatten, sagte der König ausdrücklich, daß ihnen nie zu trauen sey. Was die Verhältnisse Schwedens zu anderen Europäischen Mächten betrifft, so hatte Oesterreich durch den Beistand, welchen es den Polen gegen Schweden gewährt, durch seine unverhehlte Absicht, die Ostsee zu beherrschen und durch die gröbsten diplomatischen Beleidigungen, seine feindliche Gesinnung gegen Schweden auf das Deutlichste zu erkennen gegeben; mit Frankreich, England, den Niederlanden und den protestantischen Ländern und freien Städten in Deutschland stand Schweden dagegen in freundschaftlicher Beziehung, aber von Keiner derselben hatte Gustav Adolph, da er sich zum Kriege mit Oesterreich entschloß und selbst da er Deutschlands Boden betrat, irgend einen Beistand durch die That erhalten, mit Keiner derselben, außer mit der Stadt Stralsund stand er in einem Bündnisse. Nur aus eigenen Mitteln hatte er ein Heer von 15,000 Mann zusammengebracht und seine Flotte ausgerüstet. Und wie wenig er mit Sicherheit auf Versprechungen, welche ihm mochten gemacht worden seyn, obgleich nichts Sichres darüber in der Geschichte sich findet, bauen könne, und daß diese jedenfalls nur erst dann in Erfüllung gehen würden, wenn er mit eigener Macht Fortschritte gemacht haben würde, das mußten Gustav Adolph die neuesten Ereignisse lehren.

Oesterreich dagegen stand in der Zeit, da Gustav Adolph sich zum Kriege rüstete und nach Pommern überging, auf einer Höhe, welche es zuvor noch nie erreicht hatte. Ganz Deutschland war ihm unterworfen und seine Heere bedeckten dasselbe. Kein Land und keine Stadt, mit Ausnahme der Einzigen, in welcher wir leben, hatte denselben zu widerstehen vermocht. Zur Ehre dieser Stadt und um Oesterreichs Verhältnisse zu Deutschland auf das Kürzeste zu bezeichnen, will ich ein Loblied auf Stralsund mittheilen, welches in einer 1629 erschienenen Sammlung von lateinischen Distichen enthalten ist. Es lautet in der von mir versuchten Uebersetzung:

Daß sich der Kaiser erzürnt auf Dich, jungfräuliches Stralsund,
Und das Verhängniß Dir droht, macht Dich erstarken im Geist.
Beifall rufet dir zu aus der Tiefe der helfenden Wogen,
Jegliche Trauer verscheucht, der Dich umgebende Gott.
Zu sehr liebet er Dich, die Du hütest vor Allen die Keuschheit,
Und zum Raube nicht giebst Zierden des heimischen Lands.
Senkten doch schon das Haupt, wie die Mutter, die Brüder und Schwestern,
Das sich so hoch sonst erhob, unter dem Joche gebeugt.
Du nur, männliche Jungfrau, trittst den Versuchern entgegen,
Du nur weigerst Vertraun, wenn sie betrüglich Dir nahn.
Sind auch mit Banden des Bluts die Rathenden eng die verbundnen

Rathen sie oft Dir doch nur, sich wohl zum Besten, nicht Dir. Die sich Dir nahen also bald ferne vorsichtiglich immer. Deßgen Nachtheil erstört Kenschheit vom übrigen Wort. Was jungfräulicher Sinn, was Treue und Ehre vermögen, Männliche Jungfrau, das lehrt Allen die Einzige Dir. Freiheit und väterlich Recht auf sicherem Grunde verbürgen Und nicht verderben das Land Treues ein feindliches Volk. Hätten die Ander'n gewollt, solch einem Vorbilde nachzuleben, Schützen im ehrlichen Kampf sich und die Ihrigen auch. Teures sind nun wir gewesen, vergeblich Klage beschwert nur, Bücket, Beherzigen das Leid, daß er es hundertfach übelt. Manchmal suchet das Schicksal und die niedersinkende Saume, Tapfre ergehen sich nie in der Verzweiflung Gewalt. Alle, wenn Du sie anführst, wird neues Vertrauen umfassen, Siegen der Sieger verlernt, lästet besiegt den Streit. Allen den Schwestern und Brüdern wohl zeigest Du, was sie vermögen.

Wirst die Jüngste doch Du, die so beherzt es vollbracht.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 20. Juli.

Getraide-Bericht.

Wahlen in feiner Pohnischer Waare ist mit 46 bis 47 Rthlr. an Consumenten verkauft worden, etwas geringere Waare mit 42—44 Rthlr. begehen; die gelben Sorten halten sich von 36 bis 40 Rthlr. (Pr. Cour.) im Preise. — Roggen ist in mehreren kleinen Ladungen von Schlesien hier angekommen, wofür dahe Preise gefordert werden. — Vom Baden wollen mehrere Signer zu 33½ pr. Wispel zu 25 Schfl. verkaufen, von Polnischen und Pommerschen ist wenig hier, wofür 35 und 34¾ gefordert werden. Auf Lieferung ist neuer Roggen, wovon die Verladung bis zum 15. October — geschieht, mit 31 bis 32½ zu haben; auf Lieferung zum Frühjahr ist der Preis 30 Rthlr. — Gerste von der Saale ist zum Preis von 27 Rthlr. pro 24 Schfl. nur auf dem Boden zu kaufen. Am Wasser ist nur kleine Pommersche Gerste, die mit 26 Rthlr. bezahlt wird. — Hafer ist sehr viel in niedrer Pommerscher Waare am Markt, indessen wird doch mancher Eigner damit zu Boden gehen müssen, weil die Vorräthe davon die Consumtion bei weitem übertreffen; die Preis-Forderungen bewegen sich zwischen 20 und 23 Rthlr. Neuer Hafer ist auf Lieferung zur Zugang des Wassers zu 19½ zu haben, worauf bächstens 15 ct geboten werden. — Malz, Erbsen und Bohnen sind in mehreren Ladungen zu Boden genommen worden, weil kein Eigner davon zu machen war; man fordert 15 ct pr. Wispl. zu 24 Schfl., worauf bächstens 14 ct geboten werden.

Hamburg, vom 17. Juli.

Die zu Markt gebrachten kleinen Weizenzufuhren aus der Mark und dem Mecklenburgischen sind ziemlich rasch zum hiesigen Bedarf und zur Weiterversendung gekommen worden, vom Boden haben sich nichts verkauft, weil die Inhaber auf zu hohe Preise bleiben. Eine von England zurückgekommene kleine Partie 126 a 127 Pfd. Polnisch ist von Kennern gekauft worden, wird verladen werden. Die mittelmäßige Zufuhr von der Niederelbe war schwer unterzubringen. Für Roggen ist nicht großer Zufuhr wenig Kaufluß. Für Gerste bestehe Verhältniß. Mit Hafer umgesetzt sind und bessen Preise sind nominell. Die Zufuhr, besonders von der Niederelbe, ziemlich bedeutend. Mit Erbsen und Bohnen stille, Waynaaen unverändert. Kanafsamen und Leinsamen finden Käufer, werden aber wenig zugeführt.

Amsterdam, vom 17. Juli.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 124pf. roher Königsberger Weizen 15o fl., 129pf. Holsteinischer 100 fl., 128pf. Oldenburger Buchlandischer 152 fl., 129pf. Norder 156 fl., 126pf. alter Schleswicher 165 fl., 127pf. alter Preußischer Roggen 144 fl., 129pf. Münsterischer 130 fl., 104pf. Oldenburger Winter-Gerste 112 fl., 89pf. neuer dicker Pader 85 fl., 88pf. do. do. auf den Speicher 84 fl., 89pf. Düsseldorfischer 79 fl.

London, vom 17. Juli.

Getraide. Das Wenige, was heute von Waizen am Markt gewesen, wurde rasch gekauft und bedung etwas höhere Preise als die vom vorigen Montag. Mahlgerste unverändert. Hafer gut verkäuflich und ½ a 1 s. höher bezahlt. Bohnen und Erbsen unverändert.

Die Gesälle von fremden Bohnen ½ s. niedriger.

Christiania, den 11. Juli.

Es heißt, daß auf der See ein Schiff verunglückt sein soll, indem sich in der Ladung ein Packet mit Reichspapier von 1814 entdeckt haben. Sollte dies sich gefährlicher Artikel sind die von Nürnberg kommenden sogenannten Reisgundbüchlein, die sich entzünden, wenn nur ein Bündelchen davon zur Erde fällt. Die hiesige Polizei hat die möglichste Vorsicht mit denselben anempfohlen.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 14. Juli. Providentia, Capt. Feindt, von Hamburg mit Stückgütern; Apollo, Capt. Brehm, desgl. mit Salzern. 19. Juli. Christina, Capt. Will. Lemlen, Capt. Heidmann; Maria, Capt. Lewe; Anna Elisabeth, Capt. Rosien; Catharina, Capt. Nagel; Johanna Sophia, Capt. Lewe, 28. Juli. Johanna, Capt. Knuth, kommen sämmtlich von Wismar mit Ballast. Hoffnung, Capt. Wycowski; Albertine, Capt. Kading, beide von Copenhagen mit Heringen.

In Greifswalde: 14. Juli. Cathar. Maria, Capt. Parrow, von Westerwik mit Brettern; Emanuel, Capt. Krasell, desgleichen. 16. Juli. Jupiter, Capt. Zillmer, von Sunderland mit Kohlen. 17. Juli. Junge Johanna, Capt. Nehmzow, von Dänemark mit Ballast. 19. Juli. Carl Emil, Capt. Beckmann, von Stockholm mit Eisen.

In Wolgast: 17. Juli. Der Schleicher, Capt. Beutzien, von Newcastle mit Kohlen.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 14. Juli. Diana, Capt. Rohdom, nach Hamburg mit Mastbäumen; Maria, Capt. Lewe, nach Wismar; Hoffnung, Capt. v. Schalien, nach Colmar mit Wolle und Ballast. 17. Juli. Anna Sophia, Capt. Lewe; Maria, Capt. Kirchow; Maria, Capt. Schoel; Sophia, Capt. Hogge; Maria, Capt. Lewonitz; Maria, Capt. Osten; 2 Gebrüder, Capt. Krüger. 19. Juli. Hoffnung, Capt. Harder; Henriette, Capt. Wrede, seinn sämmtlich nach Copenhagen mit Brennholz. 20. Juli. Providentia, Capt. Feindt, nach Hamburg mit Wolle und Malz.

Von Greifswalde: 13. Juli. Carolus, Capt. Saas, nach Bergen mit Getraide. 16. Juli. Jupiter, Capt. Schmidt, nach Nordkee mit Ballast. 20. Juli. Maria, Capt. Nehmzow, nach Pitabt mit Schaafwolle.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 16. Juli. Friederica Louise, Capt. Voltz, von Sunderland. 11. Juli. Mercurius, Capt. Scharnberg, von Newcastle. 12. Juli. Uranus, Capt. Schumacher, von Bremen. — 20. Juli. Mercurii, 7. Juli. Aurora, Capt. Hamm, von Memel; Fortuna, Capt. Sahlberg, von Libau; Heinrich & Ro-

Digitized by Google

kort, Capt. Beckmann, von Bestgenossen; Carolina, Capt. Beckmann, von Exeter; Carl. Wilh., Capt. Krüger, von London; Johanna, Capt. Wolter, von Drogheda; Amilie, Capt. Stoltze, von Bridgewater; Aurora, Capt. Ziepke, von Bridport. — 3) In Pillau: 11. Juli. Carolina, Capt. Herndt, von Strasslund; Catharina, Capt. Behrendt, von Newcastle. — 4) In Memel: 10. Juli. Freundschaft, Capt. Zülcke, von Danzig. — 5) In Cherbourg: 11. Juli. Alida, Capt. Schumacher, von Gisselte. 6) In Oporto: 20. Juli. Hoffnung, Capt. Fischer, von Pernau. — 7) In Bilbao: 24. Juli. Johannes, Capt. Kreft, von Antwerpen. — 8) In Copenhagen: 12. Juli. Catharina, Capt. Stahnke, von Stralsund; Erwartung, Capt. Zielke, von Colberg; Maria, Capt. Jensen, von Amsterdam. — 9) In Stockholm: 11. Juli. Speculant, Capt. Horn, von Friedrichsham. — 9) In Antwerpen: 14. Juli. Ceres, Capt. Schultz, von Riga. — 11) In Ostende: 8. — 11. Juli. Louise, Louise, Capt. Peters, von Pyrone.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 10. Juli. Carolina Friederica, Capt. Meincke, nach Hull. — 2) Von Memel: 5. Juli. Hertha, Capt. Völtz, nach London; Vesta, Capt. Schultz, nach Waterford; Auguste, Capt. Holtz, nach Sligo; Aurora, Capt. Abrom, nach Dublin; St. Johannes, Capt. Rieck, nach Rye; Charlotte, Capt. Spiegelberg, nach Antwerpen; Bellona, Capt. Ziepke, nach Sunderland. — 3) In Sandham: 5. Juli. Capt. J. S. Kroch, nach der Newa; Capt. H. Beckmann, nach Pommern. — 4) Von Gothenburg: 4. Juli. Maria, Capt. Hansen, nach Frankreich. — 5) Von Strasswunder: 16. Juli. Louise, Capt. Günther, nach Stralsund. — 6) Von Grenham: 7. Juli. Maria, Capt. Kreft, nach Hull. Maria, Capt. Beckmann, nach Stralsund. — 7) Von Copenhagen: 13. Juli. Anna Elisabeth, Capt. Jensen, nach Lis. Capt. Knuth, nach Bridport. — 8) Von Helsingör: 12. Juli. Friederica, Capt. Niemann; Johannes, Capt. Rutbarth, beide nach der Newa.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

14. Juli. Schleicher, Capt. Beutzien, von Neucastle nach Memel mit Kohlen; Diana, Capt. Kasten, von Reif nach Memel mit Ballast. 15. Juli. Daniel, Capt. Heldt, desgl. von Amsterdam nach der Düna; la Vestale, Capt. Bonnet, von Memel nach Waterford mit Timmer; Bellona, Capt. Ziepke, desgl. von Sunderland; Johannes, Capt. Hans Rabbarth, von Rotterdam nach der Düna mit Ballast; St. Johannes, Capt. Rieck, von Memel nach Rye mit Timmer; Charlotte, Capt. Spiegelberg, desgl. nach Antwerpen. 18. Juli. Carolina, Capt. Saas, von Grenhamn nach Bergen mit Gerste.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 21. Juli 1835.

Paris	2 Monat 188½	
„	kurze Sicht 187¾	
Petersburg, pr. R. R.	2 Monat 97¾	
London	kurze Sicht 13 mk 10 ß	
London	kurze Sicht 13 mk 11 ß	pCt. schlechter als Bank.
Amsterdam Cassa	2 Monat 35 70	
„	kurze Sicht 35 80	
Copenhagen, Portugal	kurze Sicht 24½	
Schleswig-Holst. Species à 96 ß	schlechter gegen Bco.	
Louis'd'or, Friedrich'd'or	11 mk 13 ß, dito das Stück in Bco.	
Hamb. Courant	23½	
Dän. grob Cour	25½	
Neue Louis'd'or, pr. Stück	11 mk 13 ß	
Neue Preuß. 4 u. 8 ß Cour.	51	
Conventionsgeld	49½	
Louis- u. Friedrich'or	39⅝	
Neue Louis'd'or, pr. Stück	11 mk 13 ß	
Louis- u. Friedrich'or	39⅝	pCt. schlechter als gros Cour.
Louis- u. Friedrich'or	2⅞	pCt. schlechter als Banko.
Louis'd'or, Friedrich'd'or	11 mk 11 ß	das Stück in gros Courant.
Louis- u. Fr. d'or	14 mk 13½ ß	

Neue Louis'd'or, pr. Stück ... 3⅛
Louis- u. Friedr. d'or ... 6⅜
Louis- u. Friedr. d'or ... 2⅞
N. Louis'or-Stücke 30/ 11 mk 6 ß
Louis- u. Fr. d'or 14 mk 13½ ß

Berlin, den 21. Juli 1835.

		Preuß. Courant.			Courant.		
		Briefe.		Geld.			
		Sgr.	Thl.	Sgr.	Thl.	Sgr.	Pf.
Staats-Schuldscheine	für 100 Thlr.	4	101	17	6	101	2
Prämien-Scheine à Stück	50	4	61	—		60	15
Seehan. Pfandbriefe	100	4	103	—			
Ostpreuß. dito	100	4	—	—		102	7
Pomm. dito	100	4	106	7	6	—	—
Kur- u. Neumärk. dito	100	4	102	15	—	—	—
Schlesische Pfandbriefe	100	4	—	—		106	15
Friedrichsd'or	100	—	113	3	9	113	18

Zur Chronik des Tages.

Bei der am 16. und 17. d. M. gehabenen Ziehung der 15ten Klasse 78ter Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thaler auf Nr. 91.842; die nächstfolgenden 2 Gewinne zu 1200 Thaler fielen auf Nr. 69.423 und 106.736; 3 Gewinne zu 800 Thaler auf Nr. 18.553, 25.698, und 69.467; 4 Gewinne zu 400 Thaler auf Nr. 22.423, 30.786, 46.958 und 82.014; 5 Gewinne zu 100 Thaler auf Nr. 51.379, 72.443, 76.907, 91.812 und 100.256. Der Anfang der Ziehung 4ter Klasse dieser Lotterie ist auf den 18. August d. J. festgesetzt.

Berlin, den 18. Juli 1835.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

München, den 17. Juli. Am 15. trafen Ihr. Kgl. Hoh. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen in Regensburg ein, besichtigten die Walhalla bei Donaustauf und die Merkwürdigkeiten der Stadt und setzten am folgenden Tage ihre Reise nach Salzburg fort.

Paris, vom 14. Juli. Dem Vernehmen nach haben mehrere Regimenter den Befehl erhalten, sich der Hauptstadt zu nähern, augenblicklich werden die großen Manöver in Burgund verlegt. Diese Maasregel scheint aber besonders in Folge der Entdeckung der Verschwörung gegen das Leben des Königs, was noch wohl kein ganz klares Uebersicht zu haben scheint, getroffen worden zu sein. Man spricht von nicht weniger als zwölf Höllenmaschinen, durch die der König beim Auffahren hat in die Luft gesprengt werden sollen.

Die Fremdenregion in Algier wird definitiv aufgelöst. Es ist dies ein alter Plan der Regierung. Die Stationaire werden Militär-Colonisten bilden und mit Land angesetzt werden. Damit soll Marschall Clausel sein Staatsdetaeresgenie beginnen.

Ein trauriges Ereignis hat hier eine achtbare Familie in tiefe Betrübniß versetzt. Der dritte Sohn des Hrn. Baurin, eines Bauunternehmers, stieg aus seinem Fenster, um 10 Uhr Abends, ein Frauenzimmer in den Canal springen und eilt hinab, um das Leben zu retten. Ein junger Mann, der aus einem benachbarten Caffehause kommt, sieht das seinem Fenster, im Wasser Ringen: er legt sogleich seine Kleider ab und springt ins Wasser, um dieselben zu Hülfe zu kommen. Glücklich rettet er das Frauenzimmer und springt nun abermals hinein, um auch den unglücklichen Baurin zu retten: aber so sehr er sich, denn der Unglückliche, von der Anstrengung ermattet, sei verschwunden und man findet erst nach einer Viertelstunde seinen Leichnam. Während der muthige Jüng-

Digitized by Google

Mensch, der die Frau rettete, sein Leben aufs Spiel setzte, hatte man seine Uhr, die er mit seinen Kleidern an Ufer gelegt, entwendet.

In Nieder-Thomasswaldau bei Liegnitz ist eine unverheirathete Person von einem zusammengewachsenen Zwillingspaar, und zwar ohne Kunst-Hülfe, entbunden worden. Die Kinder waren mit den Brustbein zusammengewachsen und hatten nur einen Oberleib, sonst aber 2 Köpfe, 4 Arme, nur Beine, wie an einer einzigen Hüfte, um Nacken und Hals geschlungen waren, und 4 Füße. Die Mißgeburt lebte nur drei Viertelstunden und ist der Mutter in lebendig überfandt worden. Am 25. Juni d. J. wurde zu Perschitz in Böhmen die Frau des Schmiedemeisters Preitig, 48 Jahr alt und von mittelmäßigem Körperbau, leicht und glücklich von vier gesunden Kindern, 2 Knaben und 2 Mädchen, entbunden. Mutter und Kinder leben und sind wohl auf. Leider sind die Eltern sehr arme Leute.

Vom 16.—21. Juli sind in Stralsund:

Gestadt: S. Nicolai: Frau Kfm. Hrn. Sieke T. Der Dorroth. Frhr. Schubart uneh. S. S. Marien: Des Schmiedermstrs. Schwarz T. Der Zimmerm. Seidel S. Der Maur. Hrn. Hesse T. Der Schuhm. Hrn. Schmidt T. — S. Jacobi: Des Zimmer-Amtsbedienten a. d. Frank.-Vorstadt Sohrt S. Des Schmiedemeisters Mstr. S. Des Kaufmanns Hrn. Kaempf T. — Der der Militz-Gemeinde: Des Schuhm. Zacherl v. d. 3. Bn. Garn.-Comp. T. Des Unteroff. Zapp v. Pfeilerschen Bat. des 2. Inf.-Regts. T. Des Bombardiers Lüdtke v. d. 3. Art.-Brig. T.

Gestorben: S. Nicolai: Jgfr. Ilsabe Maria Cornelius, 20 J., Altersschwäche. — S. Marien: Des Fuhrmanns Stefmyn Frau, 33 J., an Lungenlähmung. Des Zöglings Wilcke Frau, 34 J., Magenkrampf. Des Zimmermanns Detloff S., 12 W., Brustkrankheit. — S. Jacobi: Des Zimmer-Amtsdieners Sterl S., 4 T. — Bei der Militz-Gemeinde: Des Füsiliers v. d. 3. Comp. des 2. Inf.-Regts. Stolzenburg S., 8 W., Gehirnentzündung.

Getauft: Bei der Militz-Gemeinde: Der Musquet. v. d. 3. Bn. Garn.-Comp. Ertel, Vater mit Ida Friederica Hohmann z. 2. M. Der Unteroff. v. Pfeilerschen Friedrich August Krüger mit Friederica Maria, verehelicht gewesenen Gläwe, geb. Stengel, z. 1. M.

Von Greifswald sind nach Pstadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiffe Constitution:

19. Juli: Der Königl. Riedenl. Gesandte am K. Schwed. Hofe Hr. Baron v. Grambruggke Exc., mit Familie; Hr. Hofmann Wang; Hr. Hof-Oekonomie-Director Preuß; Hr. Kob Bogaard; Hr. Buchhalter Kroeck; Buchhandlergehülfe de la Roi.

Von Pstadt sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiff Motala:

21. Juli: Frau Pastorin Rosenkranz; Hr. Johnjunker Heydenreich.

Vom 20.—23. Juli in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Baron v. Stackelberg aus Esthland; Hr. Kaufm. Schimpff aus Gera; Hr. Kaufmann Ulrici aus Magdeburg; die Herren Studiosen Sengebusch und Brüder aus Berlin; Hr. Jh. Phil. Puddemann aus Greifswald; Hr. Kaufm. Kling aus Aachen; Hr. v. Dassel, Major im 6. Cuirassier-Regt., aus Alt-Brandenburg; Hr. v. Schulz, Rittmeister im 4. Ulanen-Regt., aus Treptow a. d. T.; Hr. v. Kapen, Lieut. im Garde-Cuirassier-Regt. aus Berlin; Hr. Lieut. v. Zezschwitz aus Neubrandenburg; Hr. Kaufm. Kehrow aus Greifswald; Hr. Kaufm. Kehrow jun. ebendas.; Hr. Kreis-Secretair v. Wilich aus Demmin; Hr. Partikulier Göbe aus Berlin; Hr. Kaufm. Jonas aus Leipzig; Hr. Kaufm. Todge aus Dänemark; logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Sonntag, den 9. August, ist das Wettrennen der Bauerpferde zu Putbus.

Müller, Fürstl. Stallmeister.

Königlich Sächsische conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Ohne Zweifel sind die gegenwärtigen Zeiten nicht geeignet, außer dem Lebensunterhalte noch Vermögen zu sammeln. Der redlich denkende Familienvater wünscht aber nicht blos bei seinem Lebzeiten, sondern auch nach seinem Tode für das Wohl der Seinigen zu sorgen. Dazu bieten Lebensversicherungen ein sicheres Mittel, indem es geringen jährlichen Ersparnisse bedarf, um die Verbindung zu gewinnen, bei seinem Tode ein Capital zu hinterlassen, welches zu ersparen mit die Zeit nicht möglich macht, wodurch aber der Hinterlassenen vor Mangel gesichert, in ihren Familienverhältnissen nicht gestört und die Kinder sorgfältig erzogen werden können.

Die Versicherung des Lebens dient zur Versorgung von Wittwen und Waisen, zur Sicherstellung vieler Gewerbsunternehmungen und gewährleistet nur vom längsten Leben des Ersorgers abhängender Schulden.

Gewiß giebt es in meinem Agenturkreise noch Manchen, der bei der Absicht seiner Lebensdauer nicht versichert sollte, in Zeiten die heilige Pflicht zu erfüllen, für den Unterhalt seiner Familie auch über seinen Tod hinaus zu sorgen, und so lade ich denn Jeden hiermit zur Theilnahme an einem Institute ein, das schon seit Jahren segenreich für Familienglück und Ruhe wirkte. Statuten und kurze Prospecte, wie nähere Auskunft über die Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft werde ich Jedem mit Vergnügen unentgeltlich zukommen lassen.

W. Daehnhardt,
Agent der Lebensversicherungs-Gesellschaft in Stralsund.

Bei J. Reitmayr in Regensburg ist erschienen und in Stralsund bei W. Pauschfuß zu haben:

Napoleons Heerschau um Mitternacht

Gedichtet von Zedlitz, Musik von Neukomm. Als Melodrama für das Pianoforte eingerichtet von C. Braun. Preis 12½ Sgr.

Der Pole und sein Kind
oder
der Feldwebel vom 4ten Regiment.
Bauderville von Lortzing.

Im vollständigen Clavierauszuge mit beigefügtem Texte und für das Pianoforte allein eingerichtet von C. Braun. Preis 20 Sgr.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 60. Stralsund, den 27. Juli 1835.

Gustav Adolphs des Großen Hauptbeweggründe und Hauptmittel zum Kriege in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Aber Stralsunds Beispiel fand keine Nachahmung, und verlassen sah sich der dem nördlichen Deutschland zu Hülfe gekommene König von Dänemark von den mit ihm verbündeten Deutschen Fürsten und Städten, so daß er am zwölften Mai 1629 Frieden schließen und auf immer dem Beistande Deutschlands entsagen mußte. Was hiernach für Deutschland und Europa zu erwarten war, das war dem Anscheine nach leicht vorauszusagen, wie der Dichter, dessen Lob Stralsunds ich mittheilte, es thut in einem Gedicht, welches Dänemarks König redend einführt und so lautet:

Warum verlasset Ihr mich, nicht achtend des Bundes, Ihr Fürsten,
Warum beweget Euch nicht meines Geschickes Verfall,
Wahrlich nicht wurd' ich besiegt, wenn Ihr von mir Euch nicht wandtet,
Mein Fall ziehet auch Euch in das Verderben hinein.
Zögert Ihr wenig nur noch mit vereinten Kräften zu streiten,
Und der Einzelnen Streit lasset noch ferner besteh'n,
Seh' ich doch, wie Ihr fallet von meinem Geschicke ereilet,
Wie die Taube im Flug Jupiters Vogel ereilt.
Auf das gemeinsame Wohl nur richte sich jedes Verlangen,
Das das Gemüth Euch bewegt. Lasset doch ruhen den Zank.
Ich und Friederich liegen gestürzt von dem mächtigen Gotte,
Drittens ergeht nun an Euch, Könige, alle der Ruf.
Wie der Ruhm Euch verbleibt, wenn Ihr Treue bewahrt den Verbündten,
So bringt Schande gewiß ehrlicher Sache Entflieh'n.

Welch ein Bewußtseyn Oesterreich von seiner Macht hatte, das bewies es, indem es nicht nur schon kurz vor dem Frieden mit Dänemark das Restitutions-Edict erließ, durch welches die Evangelischen auf das Bitterste gekränkt und auch auf das Fühlbarste verletzt wurden, und dessen volle Ausführung der Reformation den Todesstoß gegeben haben würde, sondern auch zugleich nach demselben, und da schon Gustav Adolph auf Deutschem Boden stand, Wallenstein und mit ihm die Seele von 100000 tapferen und erfahrenen Kriegern entließ.

Der König von Schweden und noch mehr seine Räthe ließen diese Verhältnisse nicht aus der Acht. Gustav Adolph hatte es auch schon durch den Friedensschluß mit Dänemark bewiesen, daß er entsagen könne und den Frieden dem Kriege vorziehe, auch selbst mit großer Aufopferung. Er hatte Frieden mit Rußland und Waffenstillstand mit Pohlen geschlossen, obgleich in Rußland eine Krone ihm winkte, und Pohlens König durch seine nie aufgegebenen Ansprüche auf Schwedens Krone ihm gerechte Gelegenheit zum Kriege und damit zur Befriedigung der Ruhmsucht und der Liebe zum Kriege gab, wenn er von diesen beiden Leidenschaften beherrscht wurde. Schon im Jahre 1613, da die protestantischen Stände Deutschlands zu gemeinsamer Vertheidigung ihrer Religion sich vereinigt hatten, machten sie dem Könige den Antrag ihrem Bunde beizutreten, und Friederich von der Pfalz und von Böhmen, und andere Deutsche Fürsten forderten ihn besonders auf, aber er begnügte sich mit der Erklärung, daß er bereit sey, seinen bedrängten Glaubensgenossen zu dienen, und mit der Aufnahme flüchtiger Deutscher Protestanten in seinem Reiche, denen er namentlich eine Kirche in Stockholm erbauen ließ. Zehen Jahre später stand er zurück gegen den König von Dänemark, welcher den Ruhm der Befreiung Deutschlands und des Schutzes der Protestanten allein ärndten wollte. Jetzt aber, da die Deutschen Fürsten aus Furcht vor dem Kaiser seinen Beistand ablehnten, und keine genügende Ursache seines Krieges mit dem Kaiser zu erblicken, vorgaben, jetzt, da Alle, welche führ zu Bundesgenossen sich erboten hatten, schwiegen, oder nicht mehr mit ihm sich verbinden konnten, da er ganz allein stand, da erklärte er, gegen Oesterreich auf Deutschem Boden kämpfen zu müssen, was dagegen auch vorgebracht wurde von seinen Räthen und selbst von Oxenstjerna, von dem mit Unrecht in den neuerdings in der Sundine mitgetheilten Erinnerungen an ihn gesagt wird, daß er zum Kriege seinem Könige gerathen habe. Daß Oxenstjerna nicht durch die Entlassung Wallensteins dazu habe bewogen werden können, geht daraus hervor, daß Gustav Adolph schon einen Monat in Deutschland gewesen war, da jene Entlassung erfolgte. Gustav Adolph erklärte, daß er sich zur Errettung der bedrängten Deutschen, zum Schutze der Evangelischen Kirche und zur Abwendung

großer Gefahr, welche seinem Reiche drohe, berufen glaube von Gott, und indem er dieses fest aussprach und hinzusetzte: „Es ist eines Königs Pflicht und Religion, dem großen Beherrscher der Könige ohne Murren zu gehorchen," — schlug er die Vorstellungen seiner Räthe nieder, und daß er glaubte, daß er eine gewisse Zuversicht dessen hatte, was er hoffte und nicht zweifelte an dem, was er nicht sahe, — sein Glaube war es vor Allem, was ihn zum Kriege zu schreiten trieb, und indem dieser Glaube auf seine Räthe und ganz besonders auf sein Volk überging, stimmten Jene ihm bei und das Volk bot Alles dar, um dem Könige zur Ausführung seines Vorhabens behülflich zu seyn. (Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 24. Juli.

Getraide-Bericht.

Seit dem letzten Getraide-Bericht vom 18. d. M. hat sich der Preis der hierstehenden Hafer-Ladungen so sehr erniedrigt, daß Pomm. gesunder Hafer bereits zu 18 Rtl. zu haben ist, und selbst zu diesem Preis wollen sich keine Käufer zu ganzen Ladungen finden, weil die Zusendungen von Elbing und andern Preuß. Orten der Weichsel sich immer mehr und mehr nähern, so daß die Consumtion diese Quantitäten Hafer nicht verzehren kann. Wer daher nicht mit dem, was davon hier ist, zu Boden gehen will, muß jeden Preis genehmigen, und darum ist es nicht anzugeben, bis wie weit die Hafer-Preise sich noch drücken werden.

Vom 23. Juli.

Von einem andern Berichterstatter.

Waitzen in bester Poln. Waare mit 43 Rtl. 15 Sgr. à 45 Rtl. an Consumenten begeben, in ganzen Ladungen 43 à 44 Rtl., geringere Sorten 42 Rtl., gelber Uckerm. und Pomm. 37 à 38 Rtl., brauner Saal- 36 Rtl. — Für Roggen ist zu nachstehenden Preisen einiger Begehr: für besten 86—87U. Schles. 34 Rtl. 15 Sgr. geboten und bedungen, geringere Waare 33 Rtl. 15 Sgr. à 34 Rtl., vom Boden einiges à 32 Rtl. 15 Sgr. verkauft. Auf Lieferung zum Herbst und Frühjahr ist kein Geschäft zu Stande gekommen, da es an Käufern mangelt; die Forderungen sind 29 à 30 Rtl. — Gerste, Saal- 27 Rtl. pr. 24 Schfl., Oderbruch- 25 Rtl. 15 Sgr. pr. 25 Schfl., alte Pomm. 25 Rtl. — Von Hafer wollen sich die Vorräthe, obgleich mehreres zu Boden genommen, nicht verringern; man fordert für schöne Waare 19 à 20 Rtl., und sind einige Ladungen Vorpomm. mit 18 Rtl. begeben, auch noch zu haben; pr. Herbstlieferung à 17 Rtl. verkauft. — Stralsunder Malz à 14 Rtl. 15 Sgr. angeboten, und bei einzelnen Wispeln hin und wieder verkauft; die Brauer zeigen aber keinen Bedarf. — Erbsen vom Boden 41 à 42 Rtl.

Stettin, vom 21. Juli.

Waitzen, Uckermärk. 36 à 40 Rtl., do. Schlesischer alter 35 Rtl., do. Pomm. 36 à 38 Rtl. — Roggen, Vorp. 32 Rtl., do. Poln. 34 Rtl. — Gerste, Pomm. 26 Rtl. — Hafer, Vorpomm. 20 à 21 Rtl. — Malz, Stralsunder 18 Rtl.

Schiffsfrachten.

Nach Holstein: fichtenes Langholz pr. Cubikfuß 3¼ β. Hamb. Court. und 5 pCt. Havre: eichene Planken und Bretter pr. Last 42 Fr. und 15 pCt.; fichtenes Langholz pr. do. 33 Fr. und 15 pCt.

Magdeburg, vom 23. Juli.

Höchste und niedrigste Getraidepreise. Am 21. Juli: Waitzen 33 à 31 Rtl. Roggen 32 Rtl. 15 Sgr. à 29 Rtl. Gerste 27 Rtl. à 25 Rtl. 15 Sgr. Hafer 22 à 20 Rtl. — Am 22. Juli: Waitzen 33 Rtl. 15 Sgr. à 29 Rtl. 10 Sgr. Roggen 32 Rtl. 15 Sgr. à 30 Rtl. Gerste — à — Rtl. Hafer 22 à 20 Rtl.

Hamburg, vom 23. Juli.

Getraide-Preise.

Waitzen, Danziger ..	— ß	Roggen, Holst.	180.210 ß
Märkischer	225.249 -	Archangelscher ...	— -
Mecklenb.	201.249 -	Hafer, Eider	93.111 -
Magdeb.	210.228 -	Holst.	114.138 -
Eider	186.231 -	Gerste, Mecklenb. ...	144.165 -
Anhalt. rother ...	222.234 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	135.144 -
Holst.	195.222 -	Erbsen	195.225 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	180.213 -
Roggen, Danziger ..	— -	kleine do.	195.225 -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	43.51 -
Mecklenb.	192.216 -	- Rapp ..	34.36 -

Amsterdam, vom 21. Juli.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 131U. weißbunter Poln. Waitzen 220 Fl., 127U. Memeler 160 Fl., 124U. alter bunter Königsberger 160 Fl., 128U. Nordor 155 Fl., 130 geringer bunter Poln. 180 Fl., 130U. knapp bunter 198 Fl., 128pf. alter Pomm. (bei Pathieen) 150 Fl.; 116U. Archangelscher Roggen 140 Fl., 124U. Mecklenburger 140 Fl., 120—122U. Overyssel'scher 130 à 134 Fl., 122U. do. an der Zaan (bei Parthieen) 127 Fl., 118U. Preuß. Pomm. 135 Fl.; 81—82U. dicker Gröninger Hafer 82 à 84 Fl.; 112U. Holsteinischer Buchwaitzen (bei Parthieen) 180 Fl.

Um, so weit es möglich ist, die Einschleppung der morgenländischen Pest in Dänemark durch den Aufkauf, welchen nach den öffentlichen Blättern verschiedene Englische Kaufleute von dem Baumwoll-Vorrathe in Aegypten gemacht haben sollen, vorzubauen, in sofern diese Waaren in Schiffen von unverdächtigen Orten hier angebracht würden, ohne die gehörige Reinigung und Lüftung in einer anerkannten Quarantaine-Anstalt erhalten zu haben, hat die K. Direction der Quarantaine-Anstalten unterm 7. Juli sämmtlichen Quarantaine-Commissionen in Dänemark und den Herzogthümern auferlegt, in Gemäßheit §. 8. der Quarantaine-Verordnung vom 8. Febr. 1805 Littr. b. bis weiter keinem Schiffe von unverdächtigen Orten, das Levantische oder Aegyptische Baumwolle an Bord hat, Verbindung mit dem Lande zu gestatten, falls es nicht amtlichen Beweis mitbringt, daß die inhabende Baumwolle in einer anerkannten Löschungs-Quarantaine gereinigt worden. Von dieser Veranstaltung hat das K. General-Zollkammer- und Commerz-Collegium unterm 11. d. M. den betreffenden K. Dänischen Consuln das Nöthige angezeigt.

In Odessa hat sich eine „Dampfschifffahrts-Gesellschaft des Schwarzen Meeres" gebildet, deren Statuten auf zehn Jahre von Sr. Majestät dem Kaiser bestätigt worden sind. Das Capital der Gesellschaft beträgt 250,000 Rubel, die auf 500 Actien vertheilt worden sind. — Die Regierung hat zur Disposition der Gesellschaft für die ganze Zeit ihrer Existenz drei Dampfschiffe gestellt, von denen zwei zur Unterhaltung der Communication zwischen Odessa und Constantinopel dienen und einmal in der Woche abgehen werden. Das dritte wird entweder zum Bugsiren, oder zu irgend einem andern Zwecke, nach Gutfinden der Gesellschaft, benutzt werden; oder endlich, im Fall eins von den beiden andern durch einen Zufall unbrauchbar werden sollte, dasselbe zu ersetzen, damit die beabsichtigte Handelsverbindung nicht ins Stocken gerathe. Zwei von diesen Dampfschiffen werden gegenwärtig in Nikolajew in Stand gesetzt, das dritte aber „die Newa" hat bekanntlich schon seit einiger Zeit seine Fahrten zwischen Odessa und Constantinopel begonnen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Danzig: 10. Juli. Resolution, Capt. Meineke, von Poole. 11. Juli. Preciosa, Capt. Schmidt, von Grangemouth;

Louise, Capt. Parrow, von Stettin. 12. Juli. Friedr. Wilhelm, Capt. Völtz, von Havre; Atalante, Capt. Köpcke, von Poole. 14. Juli. Maria, Capt. Peters, von Nantes; Johanna, Capt. Evers, von Schiedam; Sirius, Capt. Schmidt, von Havre. — 2) In Pillau: 13. Juli. Schwan, Capt. Krafft, von Memel; Aurora, Kapt. Schröder, desgl. (auf der Rhede.) — 3) In Memel: 8. Juli. Joh. Christiane, Capt. Wolter, von Paimboeuf; Hoffnung, Capt. Busch, von Aberystwith; Catharina Maria, Capt. Parrau, von Cardigan. 10. Juli. Ringende Jacob, Capt. Wilcken, von London. 11. Juli. Friederike, Capt. Schwaneck, von Wolgast; Hoffnung, Capt. Böttcher, von Boston. — 4) In Boldera a: 11. Juli. Mathilde, Capt. Kraeft, von Rostock. — 5) In Copenhagen: 17. Juli. Sophia, Capt. Brüdgam von Stralsund. — 6) In Hull: 15. Juli. Argo, Capt. Schröder, von Memel; Friedrich Wilhelm, Capt. Schütt, dgl. — 7) In Vlissingen: 12. Juli. Ceres, Capt. Schultz, von Riga. — 8) In Boston: im Juli. Friedr. Wilhelm, Capt. Völckert, von Memel.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Danzig: 10. Juli. Sigismund, Capt. Pahncke, nach Stralsund. — 2) Von Pillau: 16. Juli. Biene, Capt. Rubarth, nach London. — 3) Von Memel: 10. Juli. Minerva, Capt. Segebarth, nach Newport; St. Johannes, Capt. Heldt, nach Grangemouth; Catharina Maria, Capt. Bülow, nach Poole. 11. Juli. Ceres, Capt. Bahlrühs; nach Liverpool; Gustav Friedrich, Capt. Schröder, nach Oporto; Carl Heinrich, Capt. Langhoff, nach Truro. — 4) Von Hull: 11. — 18. Juli. Albert Friedrich, Capt. Burmeister, nach Memel. — 5) Von Vlie: 12. Juli. Daniel, Capt. Heldt, nach Memel. 15. Juli. Sophia, Capt. Schlör, nach der Ostsee; Minerva, Capt. Sass, dgl. — 6) Von Ostende: 12. — 15. Juli. Venus, Kapt. Hanson, nach Gothenburg. — 7) Von Royan: 8. Juli. Wilhelmina Sophia, Capt. Peters, nach St. Ubes.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

19. Juli. Ceres, Capt. Bahlrühs, von Memel nach Liverpool mit Zimmer. 20. Juli. St. Johannes, Capt. Heldt, desgl. nach Grangemouth; Minerva, Capt. Segebarth, desgl. nach Newport; Gustav Friedrich, Capt. Schröder, von Memel nach Porto mit Stäben. 21. Juli. La Fortune, Capt. Bülow, von Hamburg nach Memel mit Ballast.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 24. Juli 1835.

Paris	2 Monat	168¼
"	kurze Sicht	167¼
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9⅓
London	13 mk	9¼ ß
London	kurze Sicht	13 mk 11¼
Amsterdam Tassa	2 Monat	35. 75
" "	kurze Sicht	35. 60
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht	204¼
Schlesw. Holst. Species ⅛ pCt. schlechter gegen Bco.		
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 3¼ ß	vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23¼	
Dän. grob Cour.	25¼	
Neue Zwdr. für voll	29½	pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51⅛	
Conventionsgeld	49⅛	
Louis- u. Friedr.d'or	33⅛	
Neue Zwdr. für voll	3⅜	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	6⅛	
Louis- u. Friedr.d'or	3⅛	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke	30 ß 11¼ ₰	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	14 mk ⅞ ß	

Berlin, den 24. Juli 1835.

			Preuß. Courant. Briefe. Rthl.	sgr.	pf	Geld. Rthl.	sgr.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	101	20		101	5	
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50	"	—	61	—	60	15	
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	103	—		—	—	
Ostpreuß. dito	" 100	"	—	—		102	7	6
Pomm. dito	" 100	"	106	—		—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	102	15		—	—	
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	" 100	"	113	18	9	113	3	9

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 25. Juli 1835.				Rthl.	sgr.	pf	bis Rthl.	sgr.	pf
Waizen,	120—130 ℔ wiegend,	à Schffl.		1	12	6	1	15	—
Roggen,	115—122 ℔ "	"	—	1	9	—	1	13	—
2zeilige Gerste,	100—108 ℔ "	"	—	—	27	—	—	28	—
4zeilige Gerste,	96—100 ℔ "	"	—	—	25	—	—	28	—
Hafer,	66— 74 ℔ "	"	—	—	21	—	—	25	—
Erbsen			—	1	5	—	1	10	—
Rappsaamen,		à Wspl.		63	—	—	65	—	—
Malz,		à Last von 72	Schffl.	38	—	—	43	—	—
Buchwaizengrütze		à Schffl.		3	6	—	4	8	—
Gerstgraupen			—	4	8	—	5	10	—
Gerstgrütze			—	3	6	—	—	—	—
Kartoffeln			—	—	14	—	—	16	—
Butter		à Pfund		—	4	6	—	5	—
Eier		à Stiege		—	3	6	—	4	—
Stroh		à Ctnr.		—	—	—	—	—	—
Heu				—	—	—	—	—	—

Greifswald, den 25. Juli 1835.				Rthl.	sgr.	pf	bis Rthl.	sgr.	pf
Waizen,	120—132 ℔ wiegend,	à Schffl.		1	10	—	1	15	—
Roggen,	114—121 ℔ "	"	—	1	8	—	1	10	—
2zeilige Gerste,	100—106 ℔ "	"	—	—	26	—	—	28	—
4zeilige Gerste,	90—100 ℔ "	"	—	—	21	—	—	25	—
Hafer,	66 — 74 ℔ "	"	—	—	21	—	—	25	—
Erbsen			—	1	4	—	1	8	—
Malz			—		23		—	24	—
Rappsaamen			—	—	—	—	—	—	—

Rostock, den 22. Juli 1834.				Rthl.	ß	bis Rthl.	ß
Waizen,	132—134 ℔ wiegend,	à Scheffel		—	36	—	42
Roggen,	117—128 ℔ "	"	—	—	34	—	38
2zeilige Gerste,	105—108 ℔ "	"	—	—	20	—	26
4zeilige Gerste,	90—101 ℔ "	"	—	—	20	—	26
Hafer,	66— 74 ℔ "	"	—	—	20	—	24
Erbsen, nach Qualité			—	—	34	—	40
Rappsaamen			—	1	24	—	1 36

Zur Chronik des Tages.

Karlsruhe, den 16. Juli. In Mannheim ist ein Programm erschienen, nach welchem die Eröffnung des freien Verkehrs, nach dem wirklichen Anschluß des Großherzogthums Baden an den Zollverein, feierlich begangen werden soll. — Am 9. Juli zählte man in Baden-Baden 5143 Fremde und Badegäste, im vorigen Jahre um dieselbe Zeit 5530.

In der Nacht zum 11ten Juli hat in **Dresden** ein furchtbares Hagelwetter viele tausend Fenster zerschmettert und fast alle

Digitized by Google

schöne Hoffnungen für den Herbst vernichtet. Die Gemächshäuser, die Pflanzengärten ꝛc. haben sehr gelitten, namentlich auch die Strauchige Einfuhr. Die Hagelschäden waren gegen anderthalb Jahrhundert dahin ist, daß die Neuhaldt ganz verschont blieb, während die übrigen Stadttheile so gelitten haben, daß die Glasversicherer ganz erschöpft sind.

Der Buchbinder Meister Ander d. J. in Weimar hat den guten Einfall gehabt, das Mittel, welches die Buchbinder gegen Mäuse und Würmer annehmen, nämlich Alaun, auch gegen die unvernünftigen Wanzen zu versuchen. Er erlangte dadurch über alle Erwartung günstige Erfolge, und theilt darum, und seiner leichten Anwendbarkeit wegen, Jedermann öffentlich mit: Man koche ½ Pfund Alaun ganz klar, vermische dies mit ½ Ort. Wasser, siede die Mischung an das Feuer und thue sie unter immerwährendem Umrühren auf, damit sich daraus kein Alaun mehr setzt, bestreiche man an der Bettstelle, nachdem man sie auseinander geschlagen hat, mit einem Pinsel alle Löcher und Lücken. Auch zum Weißen der Wände muß Alaun mitgenommen werden, so wie die der Lagaier Alaun, und zwar nicht zu sparsam, unter den Kleister mischen muß.

Wien, den 14. Juli. Das zweiten Banal-Regimente wurde vor kurzem ein elsbückiges Roß gestellt, welches das Hornvieh hätzte, gewahr, daß ein Wolf aus dem Gehölze hervorschlich. Als er daran laufen wollte, packte das Thier zu und riß ihr ein großes Stück Fleisch aus. Das schnell herumeilende Mädchen drehte sich um, packte das Thier bei den Ohren, rang mit ihm und hielt es so lange fest, bis einige Feldarbeiter aus der Entfernung von 200 Schritten herbeikommen konnten, um das Thier, eine große Wölfin, gänzlich mit ihren Werkzeugen zu erlegen. Das sind wackere in das Spital zu Petrinia gebracht, ist aber leider an seinen Wunden gestorben.

Am 15ten April d. J. wurde in Pesth ein Rittmeister, Namens B., von einem alten Freunde in einen Laden in den April geschickt. Der Rittmeister fand bei angestellten Nachforschungen, daß dergleichen Gegenstände, als sie dort bald, ja gerade nicht zu haben seien, sich aber bald, daß er gedulcht war. Um seine Verlegenheit zu verdecken, kaufte er ein, gerade in dem dem ausgeschickten Laden gegenüber befindlichen Laden, und ging, da er gewann er auf dieses Loos 20,000 Gulden.

Von der Russisch-Polnischen Gränze, Ende Juni. Seit dem 1. (13.) Mai sind die Kaiserlich Russischen auf dem Wege von St. Petersburg nach Warschau, um an der großen Musterung im Monat August Theil zu nehmen. 98 Tage gebrauchte diese Fußreisung, die bloß aus Infanteristen bestehen und zahlreich Gardist besteht, um den Weg von der Hauptstadt nach Kalisch zurückzulegen. Alle getroffenen Vorkehrungen lassen erwarten, daß diese Musterung einzig in ihrer Art sein werde. Es sollen nicht so viel, wenn man behauptet, daß diese Elite der Garden in jeder Hinsicht das schönste und vollkommenste Corps ist, und daß sie sich durch Größe, Kraft, Schönheit und Stärke, sind auch der ganzen Garde ausgemeldet. Die zu Lande stehende Artillerie und Cavallerie formiren nur ein provisorisches Regiment, gebildet durch eine verhältnißmäßige Anzahl von Mannschaft aus jedem Regimente der ganzen Garde, namentlich aus den Regimentern der Chevaliers-Garde, der Garde zu Pferde, der Garde-Tschevessen, Ulanen, Husaren ꝛc. Alle diese Repräsentanten sämmtlicher Garderegimenter anzuführen sind. Das bei dieser Schaar durch die Verschiedenheit der Uniformen hervorgebrachte Farbenspiel ist sehr angenehm für das Auge. Die Mannschaft besteht aus den größten und schönsten Leuten, mit den ausgesuchtesten Pferden. Die Offiziere sind angezogen, als wenn sie zum Tanze gingen. Jener sind die beim Zuge befindlichen Offiziere nur Subalterne, mit Ausnahme eines Obersten, der das Ganze leitet; jeder führt über 3 bis 9 Reitpferde, eine Schaar mit 3 oder 4 ergänzen Pferden bespannte Kutsche oder Kalesche, und außerdem noch einen Packwagen mit sich. Wie prachtvoll ihre Uniformen sind, läßt sich nach diesem Maßstabe ermessen. Ein sehr großer Zug Kaiserl. Pferde und Packwagen ist gleichfalls auf dem Wege nach Kalisch, wo die Monarchen mit ihrer Begleitung im August eintreffen werden. Die Zurückkunft an den Orte sollen unterordentlich sein; ein jeder Aufnahme der hohen Herrschaften gebauter Salon soll eine Million Rubel gekostet haben. Wie dieses Gardesegment zu Pferde, ist auch ein zur Vertheilung aller Garde-Infanterieregimenter zusammengebildet Regiment zur Musterung bestimmt, welches seinen Weg zu Wasser nach Danzig nimmt. Diese beiden Regimenter sind, wie gesagt, nur die Repräsentanten sämmtlicher Garden; es marschirt aber auch eine beträchtliche Zahl vollständiger Regimenter aus diesen und den Innern von Rußland, welche gleichfalls die Manoeuvres ausführen werden.

London, den 14. Juli. Hr. Sydee, der Erfinder der musikalischen Sprache und Mittheilung, ist gegenwärtig hier, um der Regierung seinen Plan einer telegraphischen Verbindung durch musikalische Töne vorzulegen. Aus den Versuchen, welche unsere Seestürmer mit dieser Methode angestellt haben, ergiebt es sich, daß es nur zwei Stunden Zeit kostet, um auf eine Entfernung von 9000 Fuß drei Verstöße aus dem See-Signal-Buche mitzutheilen. Bei dieser Gelegenheit bemerkt man sich des französischen Horns und der Trompete: man kann aber auch jedes (!) andere Instrument dazu brauchen.

Das Selterser Mineralwasser.

Damit der Selterser-Mineralwassers hoher Werth durch die Anpreisungen des von Hr. Struve künstlich bereiteten nicht all zu sehr geschmälert werde, folge hier die aus der neuesten Schrift „Medicinischen von dem Selterser-Mineralwasser. Wiesbaden 1834“ entlehnte Bemerkung.

Vorzüglich bei diesen Präservativeren zeigt sich am auffallendsten der große Vorzug des natürlichen Selterserwassers vor dem künstlichen. Während das natürliche Verdauungskraft und Appetit verstärkt und täglich neu belebt, auch wenn es viele Jahre hindurch täglich getrunken wird, verursacht das nachgemachte Selterserwasser allmählig die Verdauung, und stimmt den Ton der Eingeweide in solcher Stärke herunter, daß es nicht lange Zeit mit Nutzen fortgesetzt werden, und man den vorgesetzten Zweck nicht nur nicht erreicht, sondern man hat offenbar noch gegen neue Uebel, und namentlich gegen fehlerhafte Verdauung empfindlicher. Da es ist uns bekannt geworden, daß ein ausgezeichneter Chemiker, welcher durch Fabrikation künstlicher Mineralwasser sich bereits genommen hat, gefunden war, in seiner eigenen Präservativwasser das natürliche Selterserwasser zu trinken, weil ihm sein Arzteiet an der Gesundheit Schaden brachte, so wie neulich Hr. Struve in Dresden große Eigt war, aus seiner Mineralwasserfabrik nach Marienbad zu suchten, um dort wieder gesund zu werden.

Vom 21.—26. Juli in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Rendant Klamann aus Pasewalk; Hr. Gymnasial-Kandidat, ebendaher; Hr. Regierungsrath Schmidt aus Stettin; Hr. Hofmann, Hr. Weymann, Hr. Gilmann, Hr. Stübeke und Hr. Dolfel, Singer und Schauspieler aus Greifswald; Hr. Bürgers, Hand. der Theologie, aus Mecklenburg; Hr. Commerzien-Rathmann, ebendaher; Hr. Kaufmann Bornemann aus Bremen; Hr. Glasmaleriehändler Kretzmann aus Stettin; Hr. Brauereiger Arndt aus Stargard; Instrumenten-Bauer.“

Hr. Major v. Carlsen aus Berlin; Hr. Gutsbesitzer v. Klein von Cummin; Hr. Gutsbesitzer von Pressentin, genannt Knuttzen, aus Osterwieck; Hr. Gutsbesitzer Schweitzer aus Wiek; Hr. Bille aus Danzig; Hr. Kaufm. Joh. Carl Schröder aus Stockach; Hr. Gutsbesitzer C. von Winterfeldt von Gr. Bretow; Frau Gutsbesitzerin Laura v. Buch und Fräul. Emma von Glite v. Buch, von Borkenhin.

Privat-Anzeigen.

Durch den Abgang einer Pensionairin wird in einer Familie, wo, neben Aufsicht und Bildung, auch der Musikunterricht im Hause ertheilt wird, eine Stelle für ein junges Mädchen erledigt, und ist das Nähere hierüber beim Hrn. Hausschildt zu erfragen. Stralsund.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 61. Stralsund, den 31. Juli 1835.

Gustav Adolphs des Großen Hauptbeweggründe und Hauptmittel zum Kriege in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Wenn Frühere und Spätere ganz andere Beweggründe dem Könige untergelegt haben, so haben sie theils ihn nur nach anderen Eroberern beurtheilt, theils auf Gründe sich berufen, welche wohl zur Noth dafür sprechen können, daß Gustav Adolph, nachdem er schon reißende Fortschritte in Deutschland gemacht hatte, herrschsüchtige Gedanken gefaßt habe, wovon wir hier aber gar nicht reden. Fast lächerlich klingt es, wenn man Einige behaupten hört, Gustav Adolph habe bei seinem Zuge nach Deutschland auf die Kaiserkrone es abgesehen. So unvernünftig war Gustav Adolph wenigstens nicht, daß er mit 15,000 Mann jene gegen Oesterreichs Macht nicht nur, sondern auch gegen fast ganz Europas Willen erlangen zu können, gewähnt haben sollte. Ueberdies sind alle Hypothesen über Gustav Adolphs in Deutschland gefaßte herrschsüchtige Ideen auf jenem Sande erbauet, welchen die schon oben von mir bezeichneten Historikeꝛ ihren Ideen zum Grunde zu legen pflegen. Leider zeigen sie auf diese Weise, daß die Welt das Strahlende zu schwärzen liebt und werden nicht selten zu Verläumdern und falschen Anklägern und verhindern die großen Eindrücke der Geschichte.

Den Glauben Gustav Adolphs und seines Volkes theilte aber Oesterreich begreiflich nicht, und deshalb hielt es auch nicht für möglich, daß der König, dessen Tapferkeit und Feldherrntalent, Klugheit und Besonnenheit es nicht verkannte, auf ein wohl Abentheurern, wie Mansfeld und Christian von Braunschweig, zuzutrauendes Unternehmen sich einlassen würde. Da nun aber die unerwartete Nachricht von der Landung des Königs sich verbreitete, konnte sich doch wohl Oesterreichs und der mit ihm Verbündeten Geringschätzung der Schwedischen Macht nicht deutlicher aussprechen, als durch die Entlassung Wallensteins, welche dem Kaiser sehr schwer fiel und welche unausgeführt zu lassen, er gerne jeden Vorwand ergriffen hätte. Es ist bekannt, daß der Kaiser gesagt haben soll bei der Nachricht von Gustav Adolphs Ankunft auf Deutschem Boden: „Wir haben halter wieder ein kleines Feindl bekommen.“ Den nordischen Schneekönig nannte man Gustav Adolph damals am Kaiserlichen Hofe, welcher im Süden wohl bald zu Wasser werden würde. Wallenstein meinte, daß es nicht der Waffen, sondern nur der Ruthen bedürfe, um den König nach Schweden zurück zu peitschen. Nur der graue Krieger, welcher Jesuit gewesen, und vielleicht noch war, der wußte und bedachte, daß kleine Mittel oft große Dinge bewirken, rieth, den König von Schweden nicht geringe zu achten.

Das Deutsche Volk aber, ganz verschieden von seinen Fürsten, sah in dem nordischen Könige seinen Retter noch ehe und bevor er unter dasselbe getreten war und rechnete dabei, wie auf seine großen Gaben überhaupt, so besonders auf seine große Frömmigkeit. Diese Volksstimmung, der viele Beweise beigebracht werden können, spricht sich auch aus in einigen an Gustav Adolph gerichteten Distichen von dem schon gehörten Dichter aus dem Jahre 1629. Sie lauten:

Alle Tapferkeit wich hin zu den Nordischen Ufern,
Mehr, als irgend ein Reich, Schweden des Ruhms sich erfreut.
Alle Anderen stürzten in tiefen verderblichen Abgrund,
Schweden nur hebet das Haupt hoch auf zu hellem Gestirn.
Dir nur hat es zu danken; vor allen Königen bist Du,
Gustav, tapfer im Streit, weise zugleich auch im Rath.
Du nur verstehst es allein mit Rath zu führen die Waffen.
Darum gelinget Dir auch Jegliches, was Du beginnst.
Wurden nur Deine berathenden Worte mit nichten verworfen,
Wäre Europas Geschick besser gestellet, als jetzt.
Gleich der Kraft des Magnets, die hin zu sich ziehet das Eisen,
Ziehest Du hin zu Dir Gutes, auch wo es sich find'.
Ist es Gottes Beschluß, gar herrlich ein Volk zu erhöhen,
Giebt einen König er ihm starken und frommen Gemüths.
Mache denn auf Dich, o König, in Deinem gewaltigen Geiste,
Daß Du zerbrechest das Joch, das auf Europa jetzt liegt.
Höre den Ruf des Geschicks, die Verheißung der reißenden Siege,
Herrlicher noch ist die Sach', die Du wirst führen sodann.

Wenn Gustav Adolph dieser Volksstimme, in der er Gottesstimme zu hören glaubte, folgte, so müssen wir wohl sagen, daß er Oesterreich entgegentrat, wie David dem Goliath.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 27. Juli.

Getraide-Bericht.

Im Allgemeinen herrschte in der abgewichenen Woche eine große Stille im lebigen Getraide-Geschäft, so daß Verkäufe ganzer Ladungen nicht gemacht wurden, selbst in Verkauf einzelner Wispel an Consumenten ging so wenig ab, daß es kaum der Erwähnung werth ist. Die allgemeine Meinung einer gesegneten Erndte macht die wenigen Käufer muthlos, auch sind sie nicht, nur das Nöthigste zu kaufen. Waizen-Preise sind nur nominell, für schönen Polnischen offerirt man 41 bis 45 Rtl., für gelbe Sorten 38 bis 40 Rtl. und für geringen 36 Rtl. — Roggen vom Boden 33 Rtl., pr. Wspl. zu 25 Schfl., Schlesischer 35 bis 36 Rtl. — Gerste 34 bis 36 Rtl. — Hafer 20 Rtl. pr. Wspl., auf hier schwimmender 34 Rtl.; neuer Roggen, bis 15. October zu verladen, ist zu 30 Rtl. 15 Sgr. zu haben. — Erste von der Saale wird von Boden zu 1 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. angeboten. Kleine Posten verkauft, Pommersche 25 bis 26 Rtl. nach Qualität. — Daher ist in voriger Woche bei dem hier behandelten großen Vorrath am Preise sehr gefunken, so daß zu 18 Rtl. seine Ladung im Umzun zu bezahlen ist. Die Boote selbst ist im Allgemeinen schön und besteht größtentheils aus sommerischen Gemachs. Neuer Hafer von der diesjährigen Erndte ist auf der Havel bis Oderberg an der Oder oder Warthe zu verladen, ist zu 17 Sgr. pr. Wspl. zu 26 Schfl. bezahlt worden. — Mais in guter Ware, selbst zu 15 Rtl. feilt es an Käufern, und werden dafür höchstens 14 Rtl. für kleine Partien gebeten.

Hamburg, vom 24. Juli.

Waizen ist diese Woche nur in guter Qualität zu begehren gewesen. Unter der eingetroffenen Partie hat sich auch eine kleine Partie schärfer Mecklenburger, der etwas über der Notirung bezahlt wurde. Niederländischer gelagen von Boden ist schwer zu ziehen. In Roggen hier wenig gemacht, da Inländischen oder Mecklenburg für auswärtige Rechnung gekauft. Gerste bei unbedeutenden Zufuhr soll nun wieder zu einem kleinen Vortheile von der Saale ist zur Versendung begehen worden. In Erbsen und Bohnen wenig Umsatz. Napssamen selbst. Rappkuchen zum Leinkuchen nicht zugeführt und deren Notirung unverändert.

Amsterdam, vom 24. Juli.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 120pf. reiner Polnischer Waizen 195 fl., 126pf. Norder 155 fl., 129pf. alter schöner Mecklenburger 185 fl.; 119pf. Bismarsche Gerste 106 fl., 102pf. Dänische 85 à 86 fl., 87pf. Dänischer Hafer 82 fl., 120pf. Ostfriesischer Buchweizen 122 fl.

London, den 21. Juli.

Getraide. Die besten Parthien Waizen am gestrigen Markte haben noch zu den Preisen von voriger Woche Absatz gefunden, doch ist nachher der Markt dieser Artikel sehr gedrückt und ein Theil unbegehen geblieben. In einigen entfernten Gegenden hat man schon zu mähen begonnen, und wenn die Witterung schön bleibt, so dürfte binnen 8 Tagen in Kent und Essex die Erndte in Gerste unverändert. In Hafer von weniger Betrieb, als Ende voriger Woche, daher sich die dann eingetretene Steigerung von 1 à 2 pr. schweren Preisen auch nicht behaupten konnte. Es waren einige Kleinigkeiten schöner neuer weißer Erbsen am Markte, doch nicht viel Preis aufgemacht. Bohnen bringen wenig Kümmels am flotten Markte, wofür nicht über 45 à 48 s. geboten und nichts verkauft wurde. Leinsamen sehr flau und 3 s. niedriger. Der größere Theil der neuen Rappsamens, der zu Markt gebracht worden, ist unverkauft geblieben, weil die Stampfer nicht über 28 L. pr. Last anlegen wollten.

Vom 24.

Getraide. Waizen behauptete sich heute fest zu den letzten Montagspreisen. In Gerste wenig gemacht. Trotz einer sehr geringen Zufuhr von Hafer war es mit der Frage dafür sehr stille. Bohnen 1 à 2 s. wohlfeiler in Folge der Verzollung eines Quantums unter Schloß zu 9 s. 6 d. Zoll.

Wollhandel und Wollmärkte.

London, im Juni.

Der Wollabsatz hat während der letzten fünf Wochen so wenig zu wünschen übrig gelassen, daß die großen Vorräthe, welche noch bis zu Anfang dieses Jahres der hiesigen Lager beschwerten, hier und in Leeds auf ungefähr 5000 Ballen Deutsche und 1000 do. Spanische Wolle zusammengeschrumpft sind. Die Preise gingen seitdem 10 pCt. herauf, sind heute sich jetzt denen von 1832, zur Schur hin, durchschnittlich gleich. Die feinen stehen einen niedriger, die geringen etwas höher.

Aus leichtem Absatze und allgemeiner Thätigkeit wird hinzugefügt eine authentische, mehrere Jahre zurückgehende Angabe der Einfuhr von fremden Wollen und der Ausfuhr von wollenen Fabrikaten wir, wonach sich der thätliche Antheil unserer Fabriken, an Deutschen, Spanischen und Australischen Wollen, gegenwärtig auf beinahe 31 Mill. L. feststellt. Nach Ermäßigung dieser, aus etwa nur die inländische Consumption und auf das Ausfuhrgeschäft in Tuch während der nächsten zwölf Monate Einfluß haben könnte, finden wir keinen Grund, für das Maag unsres Bedarfs in diesem neuen Artikel unter andern Maaßen als auf einen Consumtionsteilen von 31 Mill. zu annehmen. In dem Ueberschlag, wie weit wir bedarf an Deutschen Wollen gestrachen werden, stehen wir die sehr kleinen fremden Vorräthe — als ein Minimum — constant hier lagernden — außer Acht lassen. — Von Australien haben wir gegen 4 Mill. L. zu erwarten. Van Diemens erhielten wir seit der Schur 1834, wegen der gesperrten Communication im nordöstlichen Theile des Landes nur 6300 Ballen (das Uebrige in der Ausgang unten in der Parramatta Ballen). Es liegen daher wahrscheinlich noch ca. 9000 Ballen von jener Schur daselbst, welche somit hierher gekommen sein würden, und die, nach Hebung belegter — jetzt noch nicht bekannter — Schwierigkeiten, die Ausfuhr von dort der für die nächsten 12 Monate auf 5 Mill. Pfd. schwellen können, falls sich die Production dort nicht in letzten Jahre vermindert haben sollte. Der Debort Englands in Deutschen Wollen bis zur Schur 1836 stellt sich demnach auf 22 Mill. Pfd. oder ca. 17 Mill. Ballen, da die Gewichte zwischen diesen beiden Vorräthe einen Zuwachs von 7000 Ballen gut vergessen können, ohne daß dadurch der Markt gedrückt werde, so bleibt der Bedarf für eine Zufuhr von ca. 64,000 Ballen aus Deutschland in den nächsten 12 Monaten bequem Raum zu gewähren, so wie außerdem noch für ein entsprechendes Mehr, je nachdem wir aus Spanien weniger als bis jetzt in Anschlag gebrachte Maximum erhalten sollten.

Der Absatz bis zu obigen Betrage läßt sich mit großer Zuversicht erwarten, und was die hiesigen Preise anbelangt, so scheinen diese nicht allein auf einer festen Grundlage zu beruhen, sondern sie dürften noch ein kleines Aufgehen zulassen, weil die Zunahme des Wollverbrauchs in Deutschland (indem die Productionen sich durchschnittlich nicht vermehrt zu haben scheint) eine Ausfuhr von 64,000 Ballen vielleicht nur kaum gestatten wird. Die hiesige Verkaufspreise sich etwas über diejenigen an den Deutschen Consumtionsstellen erheben, und weil eine geringere Zufuhr schon von selbst die Preise etwas steigern wird. Eine mäßige Steigerung erscheint und indessen wegen des künftigen Geschäftsgangs nicht wünschenswerth.

Wolleinfuhr in England (von Schur zu Schur gerechnet).

			Aus Deutsch-land.	Spanien und Portugal.
Vom 1. Juni 1830 bis 31. Mai 1831:			77,474 Ball.	16,004 Ball.
"	1831	1832:	50,298 "	17,156 "
"	1832	1833:	61,251 "	17,853 "
"	1833	1834:	76,032 "	22,563 "
"	1834	1835:	50,813 "	13,005 "

						Aus Australien u. dem Cap		Im Ganzen Millionen u.
Vom 1. Juni	1830	bis 31. Mai	1831:	7966	Ball.	ca.	35¼
" "	1831	" "	1832:	12,844	"	"	26
" "	1832	" "	1833:	11,060	"	"	30
" "	1833	" "	1834:	15,178	"	"	37¼
" "	1834	" 26. "	1835:	15,809	"	"	25½

Durchschnittlich in den 5 Jahren ca. 31 M. u.

Ausfuhr von wollenen Fabrikaten.

		Ganzer declarirter Werth.	Worunter in Tuch u. Casimir.
1822 b. 1826	durchschn. pr. Jahr	5,868,981 L.	473,972 Stück
1827 " 1831	" " "	5,038,765 L.	439,348 "
1832	. . . . .	5,244,479 L.	437,645 "
1833	. . . . .	6,294,432 L.	628,984 "
1834	. . . . .	5,736,870 L.	545,104 "

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 21. Juli. Wahlfarden, Kapt. Bohm, von Gothland mit Kalk und Brettern; Maria, Kapt. Maas; Johannes, Kapt. Brüdgam, beide ledig von Copenhagen; junge Johann, Kapt. Wahlen; gute Verwachtung, Kapt. Eickhoff; junge Heinrich, Kapt. Peper, kommen sämmtl. von Hamburg mit Stückgütern. 23. Juli. Neptunus, Kapt. Remmer, von Newcastle mit Steinkohlen; der Königl. Preuß. Schooner Elise, Kapt. Comodore Bille, von Greifswald zur Ausmessung der Küste; Maria, Kapt. Berg, von Gothland mit Kalk; Hoppet, Kapt. Wallin, desgl. mit Kalk und Brettern; Lona, Kapt. Cronlund, von Calmar mit Brettern; Maria, Kapt. Beckmann, von St. Petersburg mit Hanf und Fellen; junge Johannes, Kapt. Nehmzow, ledig von Greifswald. 27. Juli. St. Gestus, Kapt. Lundberg, von Stockholm mit Eisen und Theer; Catharina, Kapt. Stahnke, von Copenhagen mit Stückgütern.

In Greifswald: 20. Juli. Fortuna, Kapt. Schütt, von Stolpemünde mit Ballast. 21. Juli. Minerva, Capt. Sass, desgl. von Amsterdam; Wera, Capt. Axelin, von Tornea mit Brettern; Sophia, Capt. Schlör, von Amsterdam mit Ballast.

In Wolgast: 22. Juli. Louise, Capt. Günther, von Lübeck mit Stückgütern; kleine Maria, Capt. Wüstenberg, von London mit Färbeholz.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 21. Juli. Apollo, Capt. Bruhn, nach Hamburg mit Malz. 22. Juli. Wilhelm, Capt. Gottschalk, dgl. nach der Ostsee; Providentia, Capt. Wallander, desgl. mit Ballast; junge Heinrich, Capt. Peper; gute Verwachtung, Capt. Eickhoff; junge Johann, Capt. Wahlen, gehen nach Hamburg mit Malz; Alexander, Capt. Lindgren, ledig nach Nystadt; Hora, Capt. Venz, nach Copenhagen mit Brennholz.

Von Greifswald: 24. Juli. Junge Johannes, Capt. Nehmzow, nach Strals. mit Ballast; Maria, Capt. Nehmzow, nach Pstadt mit Schaafwolle; Fortuna, Capt. Schütt, nach Stolpemünde mit Salz; Kronprinz v. Preussen, Capt. Drews, nach der Ostsee mit Getraide; Janus, Capt. Ritterbusch, desgl. nach der Nordsee; Jupiter, Capt. Zillmer, nach Zingst mit Ballast.

Von Wolgast: 20. Juli. Die Hoffnung, Capt. Kell, nach Copenhagen mit Borke. 23. Juli. Schnellpost, Capt. Tietz, nach der Ostsee mit Ballast. 25. Juli. Der Schleicher, Capt. Bentzien, nach der Nordsee mit Gerste.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Gothenburg: d. 3. 18. Juli. Venus, Capt. Hansen, von Ostende. — 2) In Memel: 12. Juli. Delphin, Capt. Gronow, von Dublin. 13. Juli. Wilhelm Eduard, Capt. Ohrloff; Einigkeit, Capt. Ohrloff, beide von Hull. 14. Juli. Thetis, Capt. Galle, von Antwerpen; Lion, Capt. Riedel, von Belfast; Harmonie, Capt. Lang, von Caen. — 3) In Bolderaa: 15. Juli. Harmonie, Capt. Galle, von Amsterdam. 16. Juli. Christiana, Capt. Bartels, von Belfast; Scandinavien, Capt. Spiegelberg, von St. Ubes. — 4) In Cronstadt: 14. Juli. Catharina Maria, Capt. Zeplin, von Antwerpen. — 5) In Copenhagen: 20. Juli. Sophia, Capt. Rogge; Sophia, Capt. Lewe; Maria, Capt. Lockenvitz; Maria, Capt. Klickow; Maria, Capt. Scheel, kommen von Stralsund. — 6) In Amsterdam: 18. Juli. Sophia, Capt. Lang, von Riga. — 7) In Helvoet: 17. Juli. Eleonore Charlotte, Capt. Radloff, von Windau. — 8) In Gravesend: 14. Juli. Helene, Capt. Kasten, von Memel.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 18. Juli. Albertine, Capt. Lange, nach Copenhagen. — 2) Von Pillau: 18. Juli. Maria Carolina, Capt. Krüger, nach Stettin; Carolina, Capt. Berndt, nach Colberg. — 3) Von Memel: 14. Juli. Henriette, Capt. Claassen, nach Gloucester; Rudolph Christian, Capt. Schumacher, nach London; Julie & Maria, Capt. Bartels, nach Jeut; Friedrich, Capt. Pommeresch, nach Waterford. — 4) Von Bolderaa: 16. Juli. Joachim, Capt. Zeplin, nach Helsingör. 17. Juli. Heinrich, Capt. Kräft, nach Reval. — 5) Von Copenhagen: 20. Juli. Hoffnung, Capt. Wolwood; Albertine, Capt. Küding; Wohlfahrt, Capt. Lewe; Maria, Capt. Lewe, gehen sämmtlich nach Stralsund; Christian, Capt. Kruse, nach Amsterdam. — 6) Von Vlissingen: 18. Juli. Vesta, Capt Zeplin, nach Archangel; Providentia, Capt Schmiedberg, nach der Ostsee.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

21. Juli. Albert Friedrich, Capt. Burmeister, von Hull nach der Ostsee mit Ballast; Minerva, Capt. Sass, desgl. von Amsterdam. 22. Juli. Sophia, Capt. Schlör, desgl. nach Greifswald; kleine Maria, Capt. Wüstenberg, von London nach Wolgast mit Kanfm.g. 23. Juli. Auguste, Capt. Böttcher, von Danzig nach Liverpool mit Zimmer; Orion, Capt. Schmidt, von Greifsw. nach der Nordsee mit Getraide; Carl Heinrich, Capt. Langhoff, von Memel nach Truro mit Zimmer; Bellona, Capt. Benter, desgl. von Stettin nach der Nordsee; Biene, Capt. Rubarth, von Königsberg nach London mit Leinsaamen; Catharina Maria, Capt. Bülow, von Memel nach Poole mit Zimmer; Julie & Marie, Capt. Bartels, desgl. nach Goole; Emma, Kapt. Fischer, desgl. von Danzig nach der Nordsee; Amicitia, Capt. Rubarth, desgl. von Riga nach Antwerpen; Catharina Wilhelmina, Capt. Krüger, desgl. von Memel nach Swansea. 24. Juli. Rudolph Christian, Capt. Schumacher, desgl. nach Newhavn; Harmonie, Capt. Schiebe, desgl. nach Lynn; 25. Juli. Elise, Capt. Kasten, von Danzig nach London mit Mehl; Wilhelm, Capt. Gottschalk, von Stralsund nach Norwegen mit Malz.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 28. Juli 1835.

Paris	2 Monat	187¼
"	kurze Sicht	186½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 7/12
London	"	13 mk 9½ ß
London	kurze Sicht	13 mk 11
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 75
" "	kurze Sicht	35. 60

Copenhagen, Rthlr..... kurze Sicht 204½
Schlesw. Holst. Species ⅓ pCt. schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 3⅛ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant..... 23¼
Dän. grob Cour..... 25¼
Neue Zwdr. für voll 29½
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 51⅓
Conventionsgeld 50
Louis- u. Friedr.d'or . 33 ¼
} pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll ...3 ⅓
Louis- u. Friedr.d'or .. 6 ⅔
} pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or .. 3 ⅓ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 11⅓ ₰
Louis- u. Fr.d'or 14 mk ½ ß
} das Stück in grob Courant.

Berlin, den 28. Juli 1835.

			Preuß. Courant. Briefe. Zsfß.	Tbl.	sg.	pf	Geld. Tbl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	101	18	9	101	3	9
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50	"	—	60	22	6	60	7	6
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	103	—		—	—	
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	—	—		102	7	6
Pomm. dito	" 100	"	4	105	15		—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	4	102	11	3	—	—	
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113	18	9	113	3	9

Personalia.

Se. Majestät der König haben dem Archiater, Doktor von Haselberg zu Greifswald, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruht.

Zur Chronik des Tages.

München, den 21. Juli. Dem Vernehmen nach werden JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen erst bei ihrer Rückkehr aus Ober-Italien und Tyrol, gegen die Mitte des August einen Besuch in Tegernsee machen.

Berlin, 29. Juli. Gestern Morgen hatten wir hier einen der bedeutenderen Brände, wie sie unsere Residenzstadt nur selten heimsuchen. In einer ganz neu eingerichteten Zuckersiederei, an der Markgrafen- und Kochstraßen-Ecke, kam, während des Siedens, wahrscheinlich durch das Springen einer Rauchröhre, Feuer aus, welches, in den vorhandenen Vorräthen reichen Brennstoff findend, schnell um sich griff, so daß das ganze Innere des großen Gebäudes ausbrannte. Der Schaden ist bedeutend. Dem Vernehmen nach entstand das Unglück bei dem ersten Sieden.

Aus Magdeburg meldet man, daß der in mehrfacher Beziehung so hochverdiente Herr Gottlob Nathusius auf Alt-Haldersleben, Mitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, am 23. dieses Monats Abends mit Tode abgegangen ist.

Am 19. Juli Abends 8 Uhr schlug der Blitz in den großen Straßburger Münster und richtete bedeutenden Schaden an. Die Ausbesserung wird mehrere Jahre erfordern und mehr als 50,000 Fr. kosten. Ein zweiter Schlag, welcher ein Tabacks-Magazin traf, wurde weiter nicht schädlich.

Die Cholera ist in Antibes ausgebrochen. Man fürchtet, sie werde das ganze Litorale Italiens durchlaufen. In Toulon hatte sie nach den letzten Berichten noch nicht abgenommen. — Briefe aus Marseille vom 13. d. melden, daß seit 2 Tagen mehrere Cholerafälle in dieser Stadt vorgekommen sind. Die Opfer sind besonders Touloner, die in Marseille eine Zuflucht gesucht hatten.

Von Ystadt sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiffe Constitution:

25. Juli: Hr. Staabs-Trompeter Hermansson.

Mit dem Dampfschiffe Motala:

27. Juli: Hr. Kaufm. Jonas; Hr. Instrumentenmacher Reuter mit Familie; Kammmachergeselle Barbié; Schäfer Schultze.

Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiffe Constitution:

26. Juli: Hr. Kaufm. Jonas; Hr. Oeconom Ramelow; Schäfer Schultze.

Mit dem Dampfschiffe Adler, zum Anschlusse ans Russ. Dampfschiff:

27. Juli: Demoiselle Roissa Owessoff; Hr. Caviarhändler Rapaschinsky aus Astrachan.

Vom 22.—29. Juli sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Schiffers Schillow S. — S. Marien: Des Töpfermstrs. Papatschi S. — S. Jacobi: Der Sophia Johanna Gahlbeck unehl. S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Krüger v. d. 10. Comp. 2r Art.-Brig. T. Des Unteroff. Schultz v. d. 3. Div. Garn.-Comp. T. Des Soldaten Freyberg v. d. 3. Div. Garn.-Comp. T.

Gestorben: S. Nicolai: Der Schiffsbaumeister Herr Joachim Jacob Meyer, 52 J., Nervenschwäche. — S. Marien: Der vormal. Soldat Kummrow, 40 J., todtgefahren. — S. Jacobi: Des Soldaten Tischler Wittwe, 73 J., Auszehrung. — Bei der Militair-Gemeinde: Des Gensd'armes Steinkraus S., 6 M., Krämpfe.

Gekündigt: S. Marien: Der Bürger und Töpfergeselle Carl Friedrich Wegner mit Henriette Christina Dorothea Schmidt z. 1. M. Der Leinweber und Schachtmeister Wilhelm Buggert mit Maria Lustig z. 1. M. — S. Jacobi: Der Schuhmacher in Berlin Johann Christian Friedrich Unterburg mit Johanna Catharina Wedrow z. 1. M. Der Matrose zu Pudmin bei Garz, Johann Christian Krüger mit Maria Henriette Johanna Rothbarth z. 1. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Tischler zu Eichhoff bei Ueckermünde Carl Daniel Mahnke mit Igfr. Maria Dorothea Döring z. 1. M. Der Unteroff. v. Füsilier-Bat. Friedrich August Kribgensky mit Friederica Maria, verehelicht gewesenen Gläwe, geb. Stengel, z. 2. M. Der Musquetier v. d. 3. Div. Garn.-Comp. Christ. Papst mit Ida Friederica Goßmann z. 3. M.

Vom 27.—30. Juli in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Ritt aus Greifswald; die Herren Gymnasiasten Wenckstein; Götz; v. Dewitz; Schultz; Bredoreck; Stutz und Saalfeld, aus Neustrelitz; Hr. Kaufm. C. Brendel nebst Familie aus Berlin; Hr. Kaufm. H. Brendel nebst Familie ebendaher; die Herren Kaufleute Lindau aus Magdeburg; Ahrens aus Düren; Ebell aus Neu-Ruppin; Kleemann aus Schweinfurt; Wildenhagen aus Gera; Hr. Graf v. Schlieffen, Pr.-Lieut. im 1. Garde-Regiment aus Potsdam; Hr. Lieut. v. Wolicke im 2. Garde-Regiment aus Berlin: logiren im „goldnen Löwen."

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 62. Stralsund, den 3. August 1835.

Prolog,

am 1sten August 1835 in Putbus gesprochen.

Hertha's, der Erden-Königin, Segen am Geburtstage des Fürsten und Herren Malte zu Putbus auf Rügen.

(Mit Mauer-bekröntem Haupte entsteigt die Göttliche dem Meere, und wandert am Gestade der Insel Rügen: das alte Heiligthum der Hertha.)

Dies ist das Eiland, wo ein holder Wahn
Mir Tempel und Altäre einst erhoben;
Doch, wie im Schiffbruch sturmzerschellt der Kahn,
Ist alte Pracht in Trümmer-Schutt zerstoben;
Arcona's, Rugard's Mauern sind zerschlagen,
Die Hertha-Burg versank in's Reich der Sagen,
Und Wand'rer ziehen spähend aus weiter Welt,
Die Spur der heil'gen Stätten aufzufinden.
Dem Helden stand der Priester hier gesellt,
Der Erden-Kön'gin Tempel zu begründen;
Doch endlich mußte Irrthums Reich erliegen,
Der Gottmensch kam, die Wahrheit sollte siegen.
Und Kriegerblut beströmte die Gefilde
Der Hertha-Insel, — und ihr Volk versank;
Das Götzenthum mit seinem Truggebilde
Brach in die Nacht, an seinem Wahne krank.
Nur Eine Spur des Alten ist verblieben:
Die Putbus-Burg; vor All'm sollt' ich sie lieben.
Als sich das Kreuz des Sieges hier erhoben,
Dem wahren Gott der Lobgesang erscholl,
Ließ Weisheit nimmer hier darnieder toben
Das Bess're düst'rer Zeit, mit blindem Groll;
Der Erde Haupt ward liebreich stets bekränzet
Hier, wo noch jetzt erneu'te Urpracht glänzet.
Der Putbus Burg erleuchtete Geschlechter,
Dem Kreuz, dem Ehrenschwerdt, der Pflugschar treu,
Erhoben sich als kühne Wahrheit-Wächter,
Noch blüht ihr Stamm, gefeiert, fürstlich-frei;
Und wie hier Christen-Psalme siegreich klingen,
Seh' dennoch ich mein Haupt von Pracht umschlingen.
Und wonnig-dankbar steig' ich an's Gestade
Der Putbus-Burg am heut'gen Freudentag,
Er, den schon reich geschmückt der Gottheit Gnade,
Ruft mir das Herz im Erdenbusen wach;
Ich schau' entzückt in's Eiland, wo Er wohnet,
Wo meine Liebe Er durch Liebe lohnet.
Nicht eit'le Pracht, nicht thörichtes Verschwenden
Sieht je die Welt von diesen Ufern zieh'n,
Die Heimath nur empfängt's aus vollen Händen,
Was ich dem Liebling lass' zu Gunst erblüh'n.
Und an dem Schloß der Stadt, die fröhlich schauet,
Steigt eine Burg, der Wissenschaft erbauet.
— So blieb Er treu, den heute ich geboren,
Dem Muttergeist, der Erden-Königin;
Auch hab' ich Ihn in Wonne auserkoren
Zu unversieglich ewigem Erblüh'n, —
Mir hehr und hoch, vor Millionen Kindern,
Die ich erzeugt zu meinen Freudegründern.
Ja, Freude gießet Malte mir zu Herzen
Durch jede Tugend, die die Seele ehrt,
Sein Geist beschwichtigt meine tausend Schmerzen,
Den Harm, der oft mein weiches Herz verheert.
Wohl möcht' ich mein Geschlecht, die Menschheit krönen,
Das Erdenleben blüthenreich verschönen;
Doch Alles trotzt, mit thörichtem Verlangen,
Vereitelt mir die Mutterwonne hart.
Mit heißerer Liebe muß ich drum umfangen
Ihn, der das Göttliche mir rein bewahrt,
Unzähligen als leuchtend Vorbild strahlet
Und Treue meiner Mutterliebe zahlet.
— So zieh' ich denn als Erdenstern im Raume,
Voll Hochgefühl, und sing' Gebet zu Gott:
„Dem Liebling meiner Brust, im Lebenstraume
Verbleib' Sein Glück, das ich Ihm irdisch bot." —
Der Himmlische wird seine Brust Ihm bieten,
Der Hohe weiß das Höchste zu behüten. —

J. v. Kurowski-Eichen.

Gustav Adolphs des Großen Hauptbeweggründe und Hauptmittel zum Kriege in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Damit ist aber noch nicht angegeben, wodurch er seine großen Siege errungen habe im Kampfe gegen seinen an

physischer und politischer Macht ihn so sehr übertreffenden Feind. Wollen wir dies thun, so müssen wir uns wohl hüten vor dem Fehler, welchen schon Manche hierbei begangen haben. Wir dürfen auch hierbei nicht vornehmlich an die Periode des Deutschen Krieges unsers Königes denken, in welcher die Verbindungen mit ihm von den Fürsten, Völkern und Städten schon geschlossen waren oder gesucht wurden. Denn obwohl Gustav Adolph selbst auch in den günstigsten Umständen es nie verkannte, daß er nur mit derselben Kraft siege, mit welcher er zu kämpfen angefangen, und obwohl auch Andere da diese Kraft wahrzunehmen im Stande sind, so geschieht es doch gar leicht, daß wir sie eben da übersehen, und deshalb denn auch, wie sie im Anfange des Siegeslaufes Gustav Adolphs wirket, nicht wahrnehmen. Müssen wir, um zu sagen, wie ein großer Fluß so wasserreich und reißend geworden ist, auf den Anfang seines Laufes blicken, und diesen verfolgen, und können wir auf diese Weise nur deutlich sehen, daß er nach den unwandelbaren Gesetzen Gottes im Reiche der Natur gewachsen und der große Fluß geworden ist, so können wir auch nur über die Erscheinungen im Reiche der Geister richtig urtheilen, wenn wir auf ähnliche Weise beobachtet haben.

Es ist auffallend, daß Gustav Adolph nicht an dem Orte landete, welcher der geeignetste und sicherste zum Ausschiffen seiner Truppen gewesen zu seyn scheint. Der Erwartung der Kaiserlichen entgegen, trat er nicht in Stralsund ans Land, sondern an einer Stelle, wo die in Pommern befindlichen Kaiserlichen Truppen ihm die Landung, wenn nicht unmöglich, doch sehr schwer hätten machen können. Und dieser Umstand, so geringfügig er auf den ersten Anblick zu seyn scheinet, war doch von einer großen Wirkung auf den König selbst und auf seine Truppen, auf die Einwohner des Landes und auf die Feinde. Wunderbar erschien die Art und Weise schon, wie der König mit seinem Heere Deutschland betrat. Nachdem er zuerst ans Land gestiegen war, seine Kniee gebeugt und voll Inbrunst gebetet hatte, ließ er seinen Soldaten nicht Zeit von den neuen Eindrücken überrascht zu werden. An ihrer Spitze arbeitete er an ihrer Verschanzung, und gesichert vor dem Feinde brachten sie größtentheils die erste Nacht schon auf Deutschem Boden zu. So wenig die Kaiserlichen an das Kommen einer Schwedischen Armee zuerst überhaupt geglaubt, und von so geringer Bedeutung sie danächst diesen Feind geachtet hatten, um so größer war das Erstaunen, da sie die Schweden nicht nur unter dem Schutze ihrer Kanonen an das Land steigen, sondern auch am Morgen darauf schon verschanzt sahen. Die in kleineren Abtheilungen im Lande zerstreut liegenden Kaiserlichen Soldaten, welche vereint den Schweden wohl Widerstand zu leisten im Stande gewesen wären, wurden geschlagen und wichen zurück in die festen Plätze des Landes, welche Gustav Adolph nicht aufhielten, und nach und nach erst von ihm eingenommen wurden. Die Einwohner dagegen, welche beim Herannahen der Kaiserlichen sich zu verbergen, und wo möglich die Flucht zu nehmen pflegten, kamen den Schweden bald voll Vertrauen entgegen, und da sie in ihrer Erwartung von ihnen sich nicht getäuscht sahen, nahmen sie mit Freuden ihre Befreier von der drückenden und unfreundlichen Hand der Kaiserlichen auf. Schwerer wurde es dem Fürsten, den Schweden zu trauen und ihnen sich zu ergeben, und im Grunde war es nur die Nothwendigkeit, welcher er wich, indem er Stettin übergab. „Nun in Gottesnamen, sagte er, ich muß mich also einer höheren Gewalt, und dem Willen der Vorsehung unterwerfen, wenn ich auch sehen muß, daß mein Land abermals der Schauplatz der Verwüstung, und diese Stadt, in welche Ew. Majestät eindringen wollen, von den Oesterreichern, deren Rache unversöhnlich ist, zerstört werde.“ Worte, in denen sich der Kampf des Zweifels mit dem Glauben ausspricht, welcher bei dem Deutschen Volke eher, als bei seinen Fürsten, mit dem Siege des Glaubens endete.

Aehnlicherweise ging es zu, indem die Schweden weiter vordrangen, und so lange diese sich nicht veränderten, welches im Allgemeinen der Fall war, so lange der König unter ihnen lebte, war der Fortgang des Kriegszuges, wie der Anfang desselben überall, besonders in den protestantischen Ländern.

So sehr ich mich nun auch versucht fühle, ausführlicher daran zu erinnern, welche Siege Gustav Adolph errang, und so wenig ich auch daran zweifeln kann, daß solches willkommen seyn würde, da ja Johannes von Müller sagen kann: „Wo ist ein gesitteter Mensch, der nicht sich selbst größer fühle, wenn er Gustav mit Geist und Seelenstärke der furchtbar überwiegenden Macht obsiegen sieht?“ — so will ich mir doch Fesseln anlegen, und um nicht zu weitläuftig zu werden, zur nöthigen Erinnerung an die Thaten und Schicksale des Königes und seines Heeres der gedrängten Worte des **Landsberg.** in seinem **Gustavi Magni bellum germanicum** mich bedienen. Dieser sagt: „Die Völker von der Ostsee bis zum Fuße der Alpen, von der Maas bis zur Drau wurden unterworfen und erschreckt, mehr als hundert Städte wurden bezwungen und mehr noch unterwarfen sich freiwillig, mit benachbarten Königen wurden Bündnisse geschlossen, Gesandtschaften und Glückwünsche entfernter Völker wurden angenommen, der Pabst zu Rom erbebte, Oesterreich floh, Spanien zitterte, endlich das, wozu ein Jahrhundert erforderlich zu seyn scheint, vollbrachte Gustav Adolph in noch nicht zwei Jahren, so daß man zu glauben sich gedrungen fühlte, ein höherer, als ein menschlicher Geist sey es, durch welchen er so Unglaubliches vollbringe.“

Und dieser Glaube, daß ein höherer, als ein menschlicher Geist Gustav Adolph und sein Heer geleitet habe, findet sich bei Allen, welche bei genauer Bekanntschaft mit den Begebenheiten der drei wichtigsten Jahre des dreißigjährigen Krieges über das sich ausgesprochen haben, was da bewirkte, daß der König und sein Heer solche Thaten vollbrachten.

Wer an einen solchen höheren Geist nicht glauben kann oder will, muß darauf Verzicht leisten, die zweite der von mir aufgestellten Fragen zu beantworten. Denn alles Andere, was den Einen Feldherrn den Andern und Ein Heer das Andere zu besiegen sonst noch in den Stand setzen kann, findet sich im Allgemeinen bei Gustav Adolph und seinen Kriegen keineswegs in einem höheren, ja vielmehr in einem geringeren Grade, als bei ihren Gegnern. (Forts. f.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 28. Juli.

Waizen, Uckermärk. 36 à 40 ℛ, do. Schlesischer alter 35 ℛ, do. Pomm. 36 à 38 ℛ — Roggen, Vorp. 32 ℛ, do. Poln. 34 ℛ — Gerste, Pomm. 26 ℛ — Hafer, Vorpomm. 19 à 20 ℛ — Malz, Stralsunder 1[illegible] ℛ

Hamburg, vom 30. Juli.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger	— ℛ	Roggen, Holst.	180.204 ℛ
Märkischer	225.246 ß	Archangelscher	— ß
Mecklenb.	195.249 ß	Hafer, Eider	84.108 ß
Magdeb.	204.222 ß	Holst.	111.135 ß
Eider	186.231 ß	Gerste, Mecklenb.	144.156 ß
Anhalt. rother	222.231 ß	Magdeb.	— ß
weißer	— ß	Malz, Pomm.	132.138 ß
Holst.	195.222 ß	Erbsen	201.231 ß
Petersb.	— ß	Bohnen, große	180.213 ß
Roggen, Danziger	— ß	kleine do.	195.225 ß
Rigaer	— ß	Oelkuchen, Lein	43.51 ß
Mecklenb.	186.210 ß	Rapp	31.36 ß

Danzig, vom 25. Juli.

Unser Markt erfreute sich vor Kurzem eines regen Lebens, da bei stärkerer Zufuhr nicht unbedeutende Waizenankäufe für Englische Rechnung gemacht wurden; man zahlte für bunten hochbunten 134—135*u.* Waizen 340—345 Fl., für guten bunten und mittel hochbunten 131—133*u.* 280—320 Fl. pr. Last von 60 Schffl. Seit einigen Tagen ist es stille, obgleich der Markt mit Waizenproben ziemlich besetzt ist. — Roggen ist fast gar nicht mehr vorräthig und wird zum Consum wieder mit 260 — 270 Fl. bezahlt. — Gerste gilt 210—220 Fl. — Hafer 120 Fl. — Erbsen 240 Fl., schöne 270 Fl. — Neuer Rips wird mit 420 bis 450 Fl. bezahlt, Rapps mit 470 bis 480 Fl.

Amsterdam, vom 28. Juli.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 127—131*u.* alter bunter nicht schöner Poln. Waizen 170 à 180 Fl., 130*u.* rother Kieler 160 Fl., 128—132*u.* 13hr. Wismarscher 160 à 170 Fl., 126*u.* alter rother Schlesischer 165 Fl., 128*u.* Norder 155 Fl., 127*u.* Friesischer 154 Fl.; 121*u.* Münsterscher Roggen (bei Partheien) 127 Fl., 120*u.* Drenter 125 Fl., 123 — 124*u.* neuer Münsterscher (schwimmend) 134 à 136 Fl.; 104*u.* Oldenburger Winter-Gerste 120 Fl., 97pf. alte Friesische 80 Fl.; 74pf. neuer Futter-Hafer 72 Fl., 82pf. dicker 82 Fl., 68pf. alter Nordholländ. Futter- 68 Fl., 87pf. Dänischer 82 Fl; 121—122pf. Amersforter und Rykerker Buchwaizen 138 à 140 Fl., 123pf. Ostfriesischer 122 Fl., 113—114pf. alter Holst. 84 à 85 Fl.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 31. Juli 1835.

Paris	2 Monat	187¼
"	kurze Sicht	186¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 ⅔
London	"	13 *mk* 9¼ *ß*
London	kurze Sicht	13 *mk* 11
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 80
" "	kurze Sicht	35. 65
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht	204½
Schlesw. Holst. Species	⅛ pCt. schlechter gegen Bco.	
Louis- u. Friedr.d'or	11 *mk* 3¼ *ß* vollw. das Stück in Bco.	
Hamb. Courant	23¼	
Dän. grob Cour.	25¾	
Neue Zwdr. für voll	29¾	pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	50¾	
Conventionsgeld	49¾	
Louis- u. Friedr.d'or	34	
Neue Zwdr. für voll	3 ⅛	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	7	
Louis- u. Friedr.d'or	3 ⅛	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 *ß*	11¼ ß	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 *mk*	¼ *ß*	

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 1. August 1835.			ℛ	ß		bis ℛ	ß	
Waizen,	120—130*u.* wiegend	à Schffl.	1	15	—	1	17	6
Roggen,	115—122*u.* "	" —	1	7	6	1	12	—
2zeilige Gerste,	100—108*u.* "	" —	—	26	—	—	28	—
4zeilige Gerste,	96—100*u.* "	" —	—	23	—	—	27	—
Hafer,	66— 74*u.* "	" —	—	20	—	—	25	—
Erbsen		—	1	5	—	1	10	—
Rappsaamen,		à Wspl.	65	—	—	66	—	—
Malz,		à Last von 72 Schffl.	42	—	—	—	—	—
Buchwaizengrütze		à Schffl.	3	6	—	4	8	—
Gerstgrauzen			4	8	—	5	10	—
Gerstgrütze			—	—	—	—	—	—
Kartoffeln			—	10	—	—	12	—
Butter		à Pfund	—	4	4	—	5	—
Eier		à Stiege	—	4	4	—	4	8
Stroh		à Ctnr.	—	18	—	—	—	—
Heu			—	—	—	—	—	—

Greifswald, den 1. August 1835.								
Waizen,	120—132*u.* wiegend	à Schffl.	1	10	—	1	15	—
Roggen,	114—122*u.* "	" —	1	8	—	1	10	—
2zeilige Gerste,	100—106*u.* "	" —	—	24	—	—	26	—
4zeilige Gerste,	90—100*u.* "	" —	—	21	—	—	24	—
Hafer,	66— 74*u.* "	" —	—	20	—	—	22	—
Erbsen		—	1	4	—	1	8	—
Malz		—		21		—	23	—
Rappsaamen		à Wspl.	62	—	—	65	—	—

Rostock, den 30. Juli 1834.			ℛ	ß	bis ℛ	ß
Waizen,	132—134*u.* wiegend	à Scheffel	—	34	—	40
Roggen,	117—128*u.* "	—	—	30	—	37
2zeilige Gerste,	105—108*u.* "	—	—	22	—	26
4zeilige Gerste,	90—101*u.* "	—	—	22	—	26
Hafer,	66— 74*u.* "	—	—	21	—	24
Erbsen, nach Qualität		—	—	32	—	40
Rappsaamen		—	1	24	1	35

Zur Chronik des Tages.

Berlin, den 25. Juli. Die Ueberzeugung, daß die Entrichtung des Beichtgeldes für die Andacht des Gebers wie für das Zartgefühl des Empfängers gleich verletzend sey, hat mehrere Kirchengemeinen der Provinz Brandenburg schon früher bewogen, diese kirchliche Leistung abzuschaffen, ohne diesen Verlust den Geistlichen allzuempfindlich zu machen. Auf eine neuerlich in dieser Beziehung an die Superintendenten erlassene Verfügung, welche durch die K. Regierungen auch den Landräthen, den Magistraten und Domänen-Beamten angelegentlich empfohlen worden ist, haben 19 Kirchengemeinen im Potsdamer und 3 im Frankfurter Regierungs-Bezirke mit mehr oder minder freigebiger Entschädigung, und mittelst der genügsamsten Anerbietungen der Prediger, das Beichtgeld aufgehoben.

Berlin, den 1. August. Nachrichten zufolge, die auf außerordentlichem Wege hier eingegangen, ist zu **Paris** bei der Revue am 28sten Juli durch die Legung einer Petarde, welche in dem Augenblick, wo der König mit seinem Gefolge den Ort betrat, aufschlug, das Pferd desselben stark verletzt, der Marschall Mortier auf der Stelle getödtet, auch mehrere andere Personen theils getödtet, theils verwundet worden, Se. Maj. der König und die Prinzen aber unverletzt davongekommen.

— Man meldet Folgendes aus **Danzig** vom 25sten Juli: „Die untern Räume des alten Danziger Zeughauses, dessen Länge 140 und dessen Breite 120 Fuß beträgt, so daß 1500 Mann zu gleicher Zeit Platz finden, werden jetzt in den Stand gesetzt, um dort die Kaiserl. Russ. Garden zu speisen; die Küche für diesen Speisesaal wird auf dem nahe belegenen Walle erbaut. Auch in

ler zu gehen, welche wieder auf großen Steinblöcken ruhen. Einer dieser Blöcke ist nun ganz herausgerissen und hinunter geschleudert worden, und der Priester sieht auf merkwürdige Weise in Schichten zerspalten. Die Thür der meisten Steine konnte man nur in den verschmetterten Schornsteinen und eingeschlagenen Löchern der dem Münster nahe liegenden Häuser entdecken. Am Abend Abends wurde der Schade amtlich berichtigt und man sah mit Schrecken die große Verwüstung; z. B. daß der beschädigte Priester der Frone sich, ohnerachtet er so sehr gelitten hatte und nur schwache Hülfe einem Zusammenstürzen derselben bei der geringsten ähnlichen Erschütterung vorbeugen könnte, da mit einer erstaunlichen Gemüthsruhe in dem Gebäude, wo die traurige Zeit von den Einbauern verbrachte. Vor zwei Jahren schlug der Blitz in den Münster, ohne aber solchen großen Schaden anzurichten. Unterdessen hätte man damit Pulvermörser anfangen können, wenn auch die Schwierigkeiten groß sind. Jetzt wird man sich wohl ernstlich damit beschäftigen.

Gestorbene, Verbrechen ꝛc.

Am 21. v. M. fiel zu Mangelsow, Greifswalder Kreises, ein Mädchen vom Heuboden und starb an den Folgen dieses Falles nach einer halben Stunde.

Von Greifswald sind nach Stadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiffe Motala:

30. Juli: Hr. Ober-Landesgerichts-Rath v. Steckelberg und Familie; Wwb. de Mehl und Tochter; Hr. Kammerherr von Knoring; Hr. Kreisrichter Kellander; Hr. Schreibermeister Olson; Hr. Bäckermeister Wulmenich.

Von Stadt sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiffe Constitution:

1. August: Hr. Prediger Vogt.

Vom 31. Juli—2. August in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Hafke mit Frau aus Demmin; Hr. Dr. Theol. und Seminar-Gymnasiallehrer Hasselbach in Berlin; Hr. Kaufm. Benlin; die Hrn. Gymnasiasten G. u. H. Krebel und J. Oertzmann aus Berlin; Hr. Frdr. v. Ingersleben, Lieut. im 8. Alexander-Regt. in Berlin; Hr. Post-Director Schmidt aus Greifswald; Hr. J. D. Ehrsten mit Frau und Sohn aus Berlin; Hr. Stadt-Secret. Prinzipp aus Stargard; Hr. Gubernator Prentzow aus Anclam; Kr. Kfm. Partzsch aus Barth; Hr. Kaufm. J. H. Schmiedel aus Hamburg; Hr. Baumeister Kloßsch aus Bützebourg; Hr. Ober-Inspector Smith aus Rempitz; Hr. Thierarzt Mattheis, ebendaher; Hr. Kaufmann Leute Bolde, Dösse aus Wolgast; Hr. Prediger Carl Vogt aus Stettin; Hr. Ober-Bau-Director von Seydlitz; Hr. Rath Schinckel aus Berlin; logirten im „goldnen Löwen."

Hr. Ober-Dirigent von der Ges.-Kösten-Vermessung W. F. Albrecht aus Swinemünde; die Kaufleute Hr. Ludw. Cuppehus aus Neustadt-Ew. Wichtein Rath aus Cassel und Hr. Gust. Behn aus Neu-Strelitz; Hr. Maler Wolff, ebendah.; Hr. Schullehrer Thiel aus Hagenow; Hr. Schullehrer Fr. Liebe aus Below; Hr. Cand. Theol. W. Frenz aus Gross-Br. Handl.-Commis H. F. Lehmann aus Pasen.

Privat-Anzeigen.

Geld-Verkehr. Es sollen mehrere Tausend Thaler auf ersten Werth, auch fünftheilig, Pfde. von sehr hoh Zins Cour. T. L. B. mit genügender Sicherheit sinnbar bestätigt werden.

Commissions-, Sp.- u. Rh.-Comtoir: Semlin. 179.

Schiffsgelegenheit von Amsterdam.

Schiffer C. J. Kroonmann, führend das neue Schiff Catharina Maria, hat in Amsterdam zur Rewerpommern angelegt und wird baldigst segeln, daher Herren Commerzirende um schleunige Aufgabe ihrer Güter ersucht werden. Näheres bei den Hrn. G. Gullen in Amsterdam und bei

Friedr. Brandt in Stralsund.

Rechtes Eau de Cologne von J. Jean Maria Farina in Cöln in ganzen und halben Flaschen bei W. Hausschildt.

Digitized by Google

die nahe dem Walle und dem vorstädtischen Graben befindlichen Bastionen sollen die Auf. Krieger gelegen werden. Die Russische Fregatte Pallas, welche etwa eine Woche in der Ostsee herumgekreuzt ist, traf am 21. August wiederum auf unserer Rhede ein. Das Dampfboot, welches zur diesjährigen Zeit die Reise zwischen St. Petersburg und Lübeck macht, wird wahrscheinlich schon heute im Danziger Hafen landen und hier 30 zur Equipage St. Maj. des Kaisers von Rußland gehörende Pferde, mit welchen es unmittelbar von St. Petersburg kommt, ausschiffen. Die Abgangszeiten für auf dem Landwege hierauf von St. Petersburgort und werden von 80 Postpferden gezogen. Von den hier mit einkommenden Gästen werden der Herzog von Holstein-Beck, Kaufmann Mantzenius und Gemahlin, sowie der Prinz Friedrich der Niederlande bei dem Niederländ. Consul wohnen. Die Russ. Truppen werden hier vorzugsweise auf der Bischofsgasse einquartiert werden. In den Hauptstraßen sind auf das Haus in der Regel 4 Mann Gemeine oder ein Offizier mit einem Burschen auf 2 Tage angewiesen gegangen. Das einzige Schauspiel, welches hier aufgeführt worden, ist eingeschickt und mehrere Fürsten hier ein bis zwei Tage verweilen werden, scheint auf einen Theil unsers Publikums eine fast herausfordernde Wirkung zu haben, so daß mit einem Male die abenteuerlichsten Gerüchte zum Vorschein kommen. Man wirft sich in den Strudel der Politik, spricht von Louis Philipp und denen, die sich sein mit anderer berichtigenden Ansehen, sagt wichtige Männer todt und läßt überdies eine Anzahl vornehme Polen plötzlich aus Paris verschwinden, um sich nach unserer Gegend, und vielleicht noch unserer Stadt zu begeben. Wäre man nur mehr durch den Handel aber auf andere Weise beschäftigt, so würde man einander dergleichen Mährchen nicht aufbinden."

Am Anfange des Monats Juli fand zu Tübingen Herr Schreiber, ein Bauer aus Steinmoole im Tübinger Kahlen Steine sichen, bei Rosenort, eine Viertel-Meile jenseits der Mündung der Passarge, ein großes, hart mit Eisen beschlagenes Rad, welches vor Jahrhunderten verloren; Rade und Speichen fehlten, die Felgen waren gut erhalten, wahrscheinlich von Schenkeln, das Ganze hatte 12 Fuß Durchmesser. Denn Urtheile mit Sicherheit darüber sage, soll es zu einem Belagerungsgeschütze gehört haben, welche Vermuthung an Wahrscheinlichkeit gewinnt, wenn es sich bestätigt, daß in jener vergangenen Zeit ein eben solches Rad, vielleicht tausend Schritte von dem Fundorte dieses, gefunden und nach Heiligenbeil gekommen sein soll, welches man daher halten will, und wenn, wie der Finder erzählt, es, ehe er auf dieses Rad stieß, einen großen Cylinder in seinem Vorgefundenen, 3 Fuß tiefen Loche gefunden haben will, der aber entschlüpfte und den er für versteinertes Holz hielt, und dieser Cylinder ein Geschütz ist. Einige deutsche Städte, die Gröbe aber zu unterstützen, das Rad sollen nicht leicht über 100 Jahre gelegen haben, aber man muß annehmen, es sey sehr tief eingesunken gewesen. Nun frage sich aber, stammt es von den Schweden oder von der Belagerung der Fürsten über das Haf, oder ist es ein Geschütz, welches die Franzosen, zu Wasser von Danzig kommend, verloren, oder ein Preußisches?

In Wiesbaden stehen jetzt die Kurgäste auf einen Tiegen Besuch; die Liste giebt bereits 3554 an, ohne 4173 Durchreisende mitzuzählen. Dessenungeachtet vermißt man das, an diesem berechtigten Luxorte sonst so rege, ältere Leben. Man klagt nur viel über Theuerung im Lande, als früher; auch scheinen in dieser Jahreszeit die Verbindungslust die Erbsenden und solche Familien und Personen sich zu entfernen, welche mehr oder geschickteren Ideen als Etikette, Titel- und Ordens-Hundelsgeschäften sich ertreuen wollen, als dem Vergnügen zu leben, während man eine große Anzahl jener Meteoren und Gestirnlauer vermißt, die durch großartigen Aufwand eine luxuriöse Pracht über die Saison in den Taunusbädern verbreiteten.

Ueber den Gewitterschlag in den Münster zu Straßburg erfahrt man noch folgendes Nähere: Der Blitzstrahl fuhr durch die Krone herab, riß die und da einen Stein oder ein Stück Treppe mit fort, schmolz das Blei, Stücke einen ungeheuern steinernen Stuhl und zerstümmerte ihn so, wie einen ungefähr 8 Schuh langen Theil des starken steinernen Geländers auf der Plate. Die Krone hat indessen am meisten gelitten. Sie ist auf 8 Pfeiler

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 63. Stralsund, den 7. August 1835.

Gustav Adolphs des Großen Hauptbeweggründe und Hauptmittel zum Kriege in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Ein so großer Feldherr Gustav Adolph war, so sind doch wahrlich als Feldherren Tilly und Wallenstein ihm zu vergleichen, wie sie Beide, der Eine bei Leipzig und der Andere bei Nürnberg und bei Lützen im Kampfe mit Gustav Adolph deutlich genug gezeigt haben. Es haben überhaupt Viele auf die neuen äußeren Heeres-Einrichtungen Gustav Adolphs eine zu hohe Wichtigkeit gelegt und darüber die Hauptsache, durch welche er den Sieg errang, übersehen. Sie haben nicht genug bedacht das Wort des großen Königes: „Nicht in den Waffen, in den Gemüthern liegt der Unterschied, wenn man den Heroen des Alterthums nicht gleich kommen kann.“

Des Königs von Schweden Soldaten hatten freilich in manchem Jahre Gelegenheit gehabt, geübt und abgehärtet zu werden, aber nicht weniger, wenn nicht in einem höheren Grade war dies der Fall bei den Kriegern, gegen welche sie in Deutschland kämpften. Auch nicht in der größeren Zahl der Streiter, durch welche viele Eroberer ihre Siege erlangten, bestand die Uebermacht der Schweden, so wenig im Anfange, da sie noch allein waren, wie in der Zeit, da schon Deutsche Fürsten mit Gustav Adolph sich verbunden hatten. An den Mitteln, welche zur Bewaffnung und zum Unterhalte der Heere erforderlich sind, konnte es den Kaiserlichen weniger fehlen, als den Schweden, da jene weit ergiebigere Hülfsquellen hinter sich hatten, aus welchen diese Mittel geschöpft werden konnten, als diese. Die reichen Oesterreichischen Lande und das arme Schweden sind ja in dieser Hinsicht gar nicht mit einander in Vergleich zu stellen, wobei man wohl beachten muß, daß Gustav Adolph sein Heer von Schweden aus in der ersten Zeit selbst mit Nahrungsmitteln versorgen ließ, und auch den, durch die Kaiserlichen der Mittel zum nöthigen Unterhalte beraubten, Einwohnern, namentlich in Pommern, Nahrungsmittel zukommen ließ. Dazu kommt, daß die Kaiserlichen Heere sich nicht scheueten, durch Rauben und Plündern sich zu bereichern und zu versorgen, welches den Seinigen der König durchaus nicht erlaubte. Die Kaiserlichen lebten überall wie Feinde des Landes, in welchem sie sich befanden, die Staaten ihres Kaisers nicht ausgenommen. Die Schweden bezahlten alle Bedürfnisse in den Ländern ihrer Verbündeten und lebten mäßig in den Gebieten, welche sie erobert hatten.

Kurz, in Allem, was man bis dahin, daß Gustav Adolph auftrat, als die Bedingungen zur glücklichen Führung eines Krieges in den letzten Zeiten angesehen hatte, das war es nicht, worin er seine Feinde übertraf. Darum konnten diese solches auch gar nicht ausfindig machen, und es wurde nach den großen Fortschritten des Königs nicht nur bei dem geringen Manne, sondern auch bei den vornehmsten Personen der Kaiserlichen die Meinung geltend, daß die Schweden mit dem bösen Geiste im Bunde ständen und sich der hart machenden Kunst, welche auch nach dem Wohnorte des Erfinders derselben, eines in Passau im Jahr 1611 lebenden Nachrichters, die Passauische genannt wurde, bedienten. Ja, da sich in der Kaiserlichen Armee Viele befanden, welche sich gegen Schuß, Hieb und Stich durch Anwendung abergläubischer Mittel zu sichern schon immer gesucht hatten, so sollten nun die Schweden in dem Besitze von dergleichen noch kräftigeren Mitteln seyn, und besonders der König im Besitze eines magischen Schwertes sich befinden, über welches eigene Bücher geschrieben worden sind. Gustav Adolph sollte die Teufelskunst in dem ihm entgegenstehenden Heere durch den Obersten der Teufel austreiben. Wir dürfen den Nachrichten über diese Meinung wohl trauen, wenn wir daran gedenken, wie Wallenstein der Astrologie ergeben war, und wie besonders der noch nicht überall verschwundene Aberglaube herrschte.

Selbst ein Feldherr wie Wallenstein war nicht im Stande den Geist zu erkennen, welcher den König und sein Heer siegreich kämpfen ließ, obgleich dieser Geist sich in gar manchen Zeichen kund gab, und der Unbefangene nur ein Kaiserliches und ein Schwedisches Heer einmal zu sehen nöthig hatte, um durch die Vergleichung Beider mit einander den Geist zu merken, welcher in dem Einen und den, welcher in dem Andern lebte. Wallenstein konnte das nicht, weil er, um mich der Worte Arndts zu bedienen, „wie Cäsar weiland meinte, daß die liederlichsten Soldaten sich am tapfersten schlügen, und Religion, Gesetz,

Verfassung, Alles, was förmlich, geregelt, beschränkend war, nicht achtete." Und nicht viel anders dachten die anderen Heerführer damaliger Zeit, da sie in dem Wallenstein das Ideal eines Feldherrn erblickten und seine Heeres-Einrichtungen zum Muster nehmen zu müssen glaubten. Gerade das Gegentheil von alle diesem war es, worauf Gustav Adolph hielt und was bei seinen Kriegern wahrgenommen wurde, was selbst ein unbefangener Offizier im Heere Wallensteins als die Mittel, durch welche Gustav Adolph siegte, ansah. Dieser, Burgus genannt, sagt in seiner **Historia de bello suevico**: „Wer die Erfolge des Krieges richtig beobachtet, wird wahrnehmen, daß dem König das Glück zulächelt und kaum irgend etwas ihm entgegen ist, was auch seiner militairischen Zucht zugeschrieben werden kann, welche seine bei Widerwärtigkeiten standhaften und geduldigen, in der Schlacht unverdrossenen und beherzten, im Umgange mit den Einwohnern und Wirthen bescheidnen und freundlichen Krieger stets beobachten. Die Unsrigen im Gegentheil sind ungeduldig, wo Beschwerden zu übernehmen sind, verdrossen in der Schlacht, ausgelassen und unerträglich bei den Einwohnern, welche sie den Schweden so geneigt gemacht haben, daß sie diese als ihre Befreier gerne aufnehmen." Ein bekanntlich nicht eben unpartheiischer katholischer Geschichtschreiber neuerer Zeit, Schmidt, kann nicht umhin, zu sagen: „Die Schweden waren damals, was einem Wunder ähnlich war, an strenge Ordnung, Zucht und Nüchternheit gewöhnte Leute, kurz, gleichsam aus einer anderen Welt. Die übrigen Heere hatten zwar auch ihre sogenannten Ordnungen und Vorschriften; allein nur die Schweden hielten die Ihrigen."

Aber wie kam es, daß sie diese hielten und deshalb besonders siegten? Nur, wenn wir darauf antworten können, ist die Antwort auf die Frage: Was machte Gustav Adolph siegen? gegeben, wogegen wir uns noch nicht befriedigt halten können, mit Aeußerungen, wie wir sie eben hörten. Was war es in Gustav Adolph, daß er solche Ordnung vorschrieb, solche Gesetze gab, deren Befolgung zum Siege verhelfen muß, und was war es in seinen Untergebenen, daß seine Gesetze zur Wirklichkeit gelangten, dadurch, daß sie ihnen beistimmten? Denn wahr ist das Wort, welches vor Kurzem in der französischen Deputirtenkammer gehört wurde: „Es giebt kein Gesetz, wenn es keinen Einklang in der Brust der Lebendigen findet."

Arndt giebt eine Antwort auf unsere Frage, welche man nach dem Angeführten ganz zu der Seinigen machen könnte, wenn er nur nicht als Zweierlei bezeichnet hätte, was nur Eins ist, und die Folge dem Grunde nicht vorausgehen ließe. Er sagt in seiner entschiedenen und kurzen Weise: „Durch die strenge Zucht, die er in seinem Heere hielt, und durch christliche Frömmigkeit und ungeheuchelte Gottesfurcht ward er der Ueberwinder aller seiner Feinde."

Aber war es nicht eben das Zweite, was Gustav Adolph bewog, die strenge Zucht in seinem Heere zu halten, und was, indem er darin seinen Kriegern voranging und sie dazu erziehen und darin befestigen ließ, diese zur Beobachtung der von ihm gegebenen Gesetze und der von ihm festgesetzten Ordnung fähig machte?

Davon, glaube ich, muß man sich überzeugt sehen, wenn man auf die Gottesverehrung Gustav Adolphs und seines Heeres einen Blick wirft, nachdem man sich daran erinnert hat, wie es mit derselben bei anderen Kriegführenden sich verhielt, und sodann den König von Schweden und sein Heer in dieser Hinsicht mit Solchen vergleicht.

Es würde deshalb hier der Ort seyn, die Gottesverehrung in den Heeren der Völker und namentlich im Heere Gustav Adolphs darzustellen. Da ich dies aber für eine andere Zeit mir vorbehalten muß, so mag es genügen, wenn man im Allgemeinen kürzlich daran sich erinnert, wie die Religion bei Völkern und in deren Heeren im Kriege durch religiöse Gebräuche sich kund giebt und wirket, und dabei besonders auf die neueste Vergangenheit zurücksieht.

(Schluß folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 3. August.

Getraide-Bericht.

Im Allgemeinen war in der abgewichenen Woche der Absatz aller Getraide-Sorten außerordentlich gering; da die Aussicht auf eine gesegnete Erndte die Käufer abschreckt, mehr als das Höchstbenöthigte zu kaufen, wodurch diese Flauheit im Getraidehandel hauptsächlich entsteht.

Waizen. Polnischer ist mit 42—44 Rthlr., und weißer Saal-Waizen mit 40 Rthlr., gelber Pommerscher ist mit 38 Rthlr., und geringer mit 36 Rthlr. pr. Wspl. zu 25 Schffl. zu haben. Es finden jedoch nur Verkäufe einzelner Wispel statt. — Roggen ist in neuer Waare schon am Landmarkt gewesen, wofür billige Preise bezahlt wurden, da das Gewächs nicht schön von Qualität war. Käufer zu ganzen Ladungen Roggen von vorigjähriger Erndte fehlen. Einige Ladungen schöner Thorner Roggen sind hier, wofür 34 Rthlr. gefordert, aber nur 30 Rthlr. gegeben wurden, für schwimmenden Pommerschen Roggen fordert man 30 Rthlr. pr. Wspl. zu 25 Schffl., wozu aber sich kein Käufer finden will. Für neuen Roggen, im September oder October an der Warthe oder Oder zu verladen, fordert man 28 Rthlr. 15 Sgr., wofür jedoch schwer 28 Rthlr. pr. Wspl. zu 25 Schffl., zu machen sind. Auf Lieferung zum Frühjahr verlangt man 28 Rthlr. bei fester Lieferung, wozu noch keine Verkäufe gemacht worden sind. — Gerste von der Saale wird vom Boden zu 27 Rthlr. pr. Wspl. zu 24 Schffl., in kleinen Posten verkauft; kleine Pommersche ist auf hier unterwegs, wofür 25 bis 26 Rthlr. gemacht werden, je nachdem der Käufer mehr oder weniger davon nimmt. — Hafer hält sich fortwährend niedrig im Preise und kann man zu 17 Rthlr. bis 17 Rthlr. 15 Sgr. hier stehende gute Waare kaufen; einzelne Wispl. werden mit 18 Rthlr. bis 18 Rthlr. 15 Sgr., pr. Wspl. zu 26 Schffl. verkauft. Die Zusendungen hören nicht auf, weshalb an keine Erhöhung der Preise zu denken ist. Neuer Hafer von diesjähriger Erndte ist zu 17 Rthlr. pr. Wspl. zu 26 Schffl., begeben worden, man will jedoch diesen Preis nicht mehr anlegen. — Malz ist nur noch in Einer Ladung am hiesigen Wasser-Markt, weshalb der Eigner, weil Niemand mit ihm concurrirt, dafür 19 Rthlr. pr. Wspl. fordert, er setzt aber nichts dazu ab, es sey denn, daß von auswärtigen Brennereien einige Scheffel geholt werden, die diesen Preis bezahlen müssen, weil Malz vom Boden eben so im Preise gehalten wird.

Amsterdam, vom 1. August.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132fl. schöner weißbunter Poln. Waizen (bei Parthieen) 220 Fl., 122fl. alter bunter do. 155 Fl., 130pf. bunter Wismarscher 170 Fl., 132fl. Rostocker 172 Fl., 128fl. Norder 157 Fl., 128fl. Holsteinischer 155 Fl., 126—127fl. Ostfriesischer 140 à 146 Fl., 127fl. Friesischer 156 Fl., 131fl. bunter Poln. 197 Fl., 129fl. do. do. 194 Fl., 116pf. alter Preuß. Roggen 140 Fl., 123fl. Drenter 134 Fl.; 111pf. Holsteinische Gerste 102 Fl., 96pf. Friesische Winter- 80 Fl., 110pf. Dänische 92 Fl.; 74—77pf. Futter-Hafer 68 à 71 Fl., 80pf. Eider 80 Fl., 89pf. dicker Gröninger (bei Parthieen)

90 Fl., 89pf. alter feiner 96 Fl.; 120—123pf. Ostfriesischer Buchweizen 128 à 136 Fl., 112pf. Holsteinischer 100 Fl.; alte Ostfriesische Pferdebohnen 135 Fl.

London, den 31. Juli.

Getraide. Durchgängig flau bei dem der Erndte so überaus günstigen Wetter. Waizen, Bohnen und Erbsen 1 à 2s. niedriger. In den übrigen Artikeln wenig oder gar kein Umsatz.

Kiel, vom 26. Juli.

Die Rapssaat-Erndte in hiesiger Gegend wird bald beendigt seyn, denn es ist bereits allenthalben geschnitten und in der nächsten Woche wird man den Anfang mit Dreschen machen. Ueber die Quantität und Qualität läßt sich mit Gewißheit nichts bestimmen; da die Witterung aber diesem Gewächs im Frühjahr sehr günstig gewesen ist, so darf man wohl auf einen besseren Ertrag, als im vorigen Jahre hoffen. Es sind zwar im vorigen Herbste, auch wohl theilweise im Frühjahre, manche Felder gänzlich umgepflügt, aber mehrentheils wieder mit Sommersaat besäet, so daß man annehmen kann, daß von diesen drei Gattungen zusammen ein bedeutend größeres Quantum an den Markt kommen werde, als im vorigen Jahre. Ueber den Preis kann man nichts Bestimmtes angeben; es soll früher einiges von Wintersaat zu 20 ß. Courr gekauft seyn, und dieses möchte wohl so ungefähr der Preis werden. Getraide aller Art steht erwünscht im Felde, und die Heuerndte ist im Ganzen ziemlich gut ausgefallen.

Schiffsfrachten.

Stettin, vom 28. Juli.

Nach Holland: fichtenes Langholz pr. Last 16 Fl. H. C. in Fuß, Zink pr. 4000 u. 14 do. do.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 27. Juli. **Frau Ingeburg**, Capt. Johanssen, von Flensburg mit Caffee. 29. Juli. **Maria**, Capt. Lockenvitz, ledig von Copenhagen; **Jupiter**, Capt. Zillmer, von Greifswald mit Ballast. 31. Juli. **Sophia**, Capt. Brüdgam; 2 **Gebrüder**, Capt. Krüger. 2. August. **Sophia**, Capt. Lewe; **Wohlfahrt**, Capt. Lewe; **Carolina**, Capt. Prohn, kommen ledig von Copenhagen; **Maria**, Capt. Scheel, desgl. mit Theer. 3. August. **Providentia**, Capt. Schmiedeberg, von Antwerpen mit Ballast.

In Greifswald: 30. Juli. **Fortuna**, Capt. Möller, von Nyborg mit Ballast; **Trofast**, Kapt. Ahlgren, von Raume mit Latten ꝛc.

In Wolgast: 30. Juli. **Carl**, Capt. Holz, von Newcastle mit Kohlen.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 29. Juli. **Frau Ingeburg**, Capt. Johanssen, nach Stettin mit Caffee. 30. Juli. **Junge Johannes**, Capt. Nehmzow, nach Petersburg mit Getraide; **Lona**, Capt. Cronlund, nach Calmar mit Ballast. 2. August. Der Königl. Preuß. Schooner **Elise**, Capt. Comod. Bille, nach See zur Aufnahme der Küsten; die vereinigte **Johanna**, Capt. Bruhn, nach Lübeck mit Wolle; **St. Geren**, Capt. Lundbeck, nach Ystad mit Schaafen.

Von Greifswald: 28. Juli. **Emanuel**, Capt. Kraeft; **Catharina Maria**, Capt. Parrow, beide nach Westerwyk mit Ballast. 31. Juli. **Hermann**, Capt. Krohn, nach der Ostsee mit Getraide. 2. August. Der Königl. Preuß. Schooner **Elise**, Capt. Comodore Bille, nach Rügen zur Aufnahme der Küsten.

Von Wolgast: 28. Juli. **Henriette**, Kapt. Jachtmann, nach Wismar mit Küstenheringen. 31. Juli. **Louise**, Capt. Günther, nach Lübeck mit Hohlglas.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 23. Juli. **Louise**, Capt. Parrow, von Danzig. — 2) In St. Malo: 16. Juli. **Cupido**, Capt. Schultz, von Danzig. — 3) In Deal: 21. Juli. **Catharina Carolina**, Capt. Schlie, von Memel. — 4) In Shoreham: 21. Juli. **Aurora**, Capt. Nausch, von Memel. — 5) In Plymouth: 23. Juli. **Aurora**, Capt. Völkert, **Catharina Maria**, Capt. Kräft, beide von Memel. — 6) In Liverpool: 22. Juli. **Juno**, Capt. Kräft, von Danzig; **Margaretha & Johanna**, Capt. Wallis, desgleichen. — 7) In Galway: 10. Juli. **Flora**, Capt. Jachtmann, von Memel. — 8) In Memel: 15. Juli. **Concordia**, Cap. Lang, von Shoreham. 16. Juli. **Gute Hoffnung**, Capt. Lademacher, von Nantes. 17. Juli. **Emanuel**, Capt. Radmann, von Weymouth; **Neptunus**, Capt. Bahlcühs, von Lübeck. 18. Juli. **Mariane**, Capt. Schmidt, von Newcastle, zuletzt von Danzig; **Diana**, Capt. Kasten, von Ros. — 9) In Pesnas (Außenhafen): **St. Petersburg**, Capt. Zornow, von Danzig. — 10) In Stockholm: 20. Juli. Capt. Rubarth, von Bahia. — 11) In Copenhagen: 22. Juli. **Henriette**, Capt. Werner, von Stralsund. 23. Juli. **Sophia**, Capt. Wothke, desgl. — 12) In Texel: 23. Juli. **Neptunus**, Capt. Paeplow, von Memel. — 13) In Vlie: 19. Juli. **Fortuna**, Capt. Bartels, von Memel. — 14) In Vlissingen: 19. Juli. **Wohlfahrt**, Capt. Böttcher, von Danzig. — 15) In Dalarö: 17. Juli. Capt. Rubarth, von Bahia. — 16) In Cronstadt: 18. Juli. **Penelope**, Capt. Prehn, von Stralsund. — 17) In Gravesend: 24. Juli. **Bertha**, Capt. Völtz, von Memel; **Bertha**, Capt. Schmidt, von Königsberg. — 18) In Rye: 27. Juli. **St. Johannes**, Capt. Rieck, von Memel. — 19) In Falmouth: 22. Juli. **Diana**, Capt. Kasten, von Memel, 24. Juli. **Aurora**, Capt. Wilcken, desgl. — 20) In Leith: 21. Juli. **Venus**, Capt. Steinorth, von Memel. — 21) In Hull: 24. Juli. **Seevogel**, Capt. Hansen, von Petersburg.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Danzig: 17. Juli. **Auguste**, Capt. Böttcher, nach Liverpool; **Johanna**, Capt. Krüger, desgl.; **Emma**, Capt. Fischer, nach Havre. 18. Juli. **Maria**, Capt. Peters, nach der Ostsee; **Commercium**, Capt. Gierke, nach der Ostsee. 19. Juli. **Elise**, Capt. Kasten, nach London; **Louise**, Capt. Parrow, nach Stettin. — 2) Von Bolderaa: 17. Juli. **Johann**, Capt. Dethloff, nach Helsingör. — 3) Von Memel: 18. Juli. **Harmonie**, Capt. Schiebe, nach Lynn. — 4) Von Copenhagen: 23. Juli. **Johanna**, Capt. Brüdgam; **Maria**, Capt. Maass, beide nach Stralsund. — 5) Von Helvoet: 23. Juli. **Pomerania**, Capt. Berner, nach der Ostsee. 6) Von Pillau: 24. Juli. **Providentia**, Kapt. Fahrbrodt, nach Zaandam. 25. Juli. **Hulfe**, Kapt. Heusebel, nach Hull. — 7) Von Memel: 20. Juli. **Aurora**, Capt. Ramm, nach Newry. 21. Juli. **Johanna**, Kapt. Wolter, nach Aberdeen. — 8) Von Cronstadt: 21. Juli. **Charlotte Wilhelmine**, Kapt. Völsch, nach Stralsund.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

25. Juli. **Aurora**, Kapt. Ramm, von Memel nach Newry mit Zimmer. 26. Juli. **Johanna**, Kapt. Wolter, desgl. nach Aberdeen. **Johanna Christiana**, Kapt. Wolter, desgl. nach Brüssel; **Fidelitas**, Kapt. Miedbrodt, desgl. nach Shoreham; **Maria**, Capt. Kräft, von Petersburg nach Grimsby mit Knochen. 27. Juli. **Juliane**, Capt. Müller, von Riga nach Jersey mit Zimmer.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 4. August 1835.

Paris	2 Monat 187½
"	kurze Sicht 186½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 1/12
London	" 13 mk 9½ ß.
London	kurze Sicht 13 mk 11

Amsterdam Cassa.....	2 Monat	35. 80
" "	kurze Sicht	35. 65
Copenhagen, Rthlr.....	kurze Sicht	204
Schlesw. Holst. Species	⅛ pCt. schlechter gegen Bco.	
Louis- u. Friedr.d'or ...	11 mß 3⅛ß vollw.	das Stück in Bco.
Hamb.Courant.....	23¾	pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.....	25¾	
Neue Zwdr. für voll	28½	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51½	
Conventionsgeld	50	
Louis- u. Friedr.d'or .	33⅛	
Neue Zwdr. für voll ...	3 7/10	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ..	7⅛	
Louis- u. Friedr.d'or ..	3 1/10	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke	30ß 11⅓-4	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	14 mß ⅛ß	

Zur Chronik des Tages.

Paris, den 29. Juli. Unsere Blätter enthalten heute die näheren Details über das (in der letzten Nummer bereits erwähnte) Attentat gegen die Person des Königs. Das Attentat selbst wurde einige Minuten nach 12 Uhr in der Gegend des Boulevard du Temple verübt. Der König kam bei Gelegenheit der abzuhaltenden Revüe eben vor der Fronte der 8. Legion vorüber, als sich plötzlich ein Knall, gleich dem eines unregelmäßigen Pelotonfeuers vernehmen ließ. Bald folgte diesem Donner eine schreckliche Unordnung. Eine scheußliche Maschine, eine Höllenmaschine, hat einen Hagel von Kugeln und zerstücktem Eisen über die Gruppe ausgestreut, welche den König und seine Familie umgab. Der König blieb unversehrt. Keiner von den Prinzen wurde verwundet. Folgendes sind die Namen der Opfer, deren Verlust man bis jetzt zu beklagen hat: Der Herzog von Treviso, von einer Kugel im Herzen getroffen; der General de Lachasse de Verigny, von einer Kugel an der Stirn getroffen; Kapitain Villate, Adjutant des Marschalls Maison; Hr. v. Rieussec, Obrist. der 8. Legion, von drei Kugeln getroffen; die Herren Prudhomme, Ricard, Léger und Benetter, Grenadiere der 8. Legion; eine unbekannte Frau; ein Kind. Eine große Anzahl anderer Leute wurde mehr oder weniger schwer verwundet; unter ihnen der General Heymes, durch dessen Kleider 4 Kugeln fuhren; eine fünfte Kugel verwundete ihn schwer im Gesicht; ferner die Generale Colbert, Pelet und Blin; der Oberst Raffé, dem eine Kugel in die linke Seite fuhr, (bereits gestorben.) Das Pferd des Königs erhielt einen starken Schrootschuß in den Hals. Die Schüsse waren von dem dritten Stockwerk eines Hauses ausgegangen, das nur einige Schritte von dem Theater Gaité liegt. Das Haus wurde sogleich umzingelt und man stürzte in das Zimmer selbst hinauf, von welchem aus das Verbrechen begangen worden war, und fand daselbst die scheußliche Maschine, noch immer rauchend! — 25 Flinten, bis zur Mündung mit Kugeln und zerstücktem Eisen geladen. Der König setzte unterdessen die Revue fort. Um 5 Uhr langte der König in den Tuilerien wieder an. Es wurde Befehl gegeben, alle Ergebhlichkeiten einzuziehen. Der Mörder wurde sogleich und zwar in dem Augenblick verhaftet, als er sich an einem Seile durch ein Fenster nach hinten hinaus, auf den Hof eines Nachbarhauses herablassen wollte. Er hat sich den Namen Jacques Gérard, Mechanikus, beigelegt, ist 39 Jahr alt, aus Lodève gebürtig, wo er sein Weib und seine Kinder zurückgelassen; seit 3 Monaten hatte er dies Zimmer gemiethet. Im Augenblick der Explosion zersprangen drei Flintenläufe und verwundeten den Mörder an der Stirn, der Lippe, dem Hals und den Fingern. Er versäumte dennoch keinen Augenblick sich zu retten. Er wurde auf eine Bahre gelegt und nach der Conciergerie gebracht. Noch andere Verhaftungen sind vorgenommen. Der Mörder hat bereits sein Verbrechen eingestanden, behauptet aber keine Mitschuldige zu haben; seine Wunden sind zwar schwer, doch hofft man sie heilen zu können. In jedem der Flintenläufe waren 6 Kugeln und 12 Zoll Pulverladung. Die Maschine war aus Holz mit 25 Fugen gearbeitet, worauf die Flintenläufe lagen. — Es soll ein einziger Leichenzug für die gefallenen Opfer stattfinden. — Die gerichtliche Untersuchung gegen die Theilnehmer des Attentats ist dem Pairshofe übertragen.

Brüssel, den 22. Juli. Von 27, am letzten Sonntag, um 7 Uhr 50 Min. Morgens, in Orleans in Freiheit gesetzten, nach Antwerpen gehörigen Tauben, traf die erste um 2 Uhr 15 Minuten in Antwerpen ein und gewann Hrn. Heylaerts den ersten Preis, indem sie die 100 franz. Meilen gerader Entfernung in 6 Stunden 25 Min. zurücklegte. 18 Tauben kamen noch an demselben Tage, 5 am folgenden Morgen an. Am Tage vorher hatten die Taubenliebhaber in Herve einen Flug Tauben in Orleans fliegen lassen. Die erste Taube wurde mit einem Kanonenschuß begrüßt, indeß war das Geschütz so stark geladen, daß es sprang und den Kanonier tödtete.

Vom 30. Juli bis 5. August sind in Stralsund:

Getauft: S. Marien: Der Maria Friedr. Christiane Köhler unehl. S.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Taglöhner Johann Joachim Dähn mit Frau Carolina Christina geb. Janzen verwittwete Holtfreter z. 1. Mal. — S. Marien: Der Bürger und Töpfergeselle Carl Friedrich Wegner mit Henriette Christina Dorethea Schmidt z. 2. M. Der Leinweber und Schachtmeister Wilhelm Buggert mit Maria Lustig z. 2. M. Der Bürger und Taglöhner Johann Friedrich Franzen mit Jgfr. Johanna Maria Fells z. 1. M. — S. Jacobi: Der Schuhmacher in Berlin Johann Christian Friedrich Unterburg mit Johanna Catharina Wedrow z. 2. und 3. M. Der Matrose zu Pudmin bei Garz, Johann Christian Krüger mit Maria Henriette Johanna Rothbarth z. 2. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Tischler zu Eichhoff bei Ueckermünde Carl Daniel Mahnke mit Jgfr. Maria Dorethea Döring z. 2. M. Der Unteroff. v. Füsilier-Bat. Friedrich August Kribgensky mit Friederica Maria, verehelicht gewesenen Gläwe, geb. Stengel, z. 3. M.

Vom 3.—6. August in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Buscheck aus Anclam; Hr. Bau-Conducteur Hassenstein ebendaher; Fräulein v. Cronhelm aus Hamburg; Hr. v. Cronhelm, Preuß. Officier, aus Berlin; die Herren Kaufleute Levy aus Berlin; Merteimeyer aus Lübeck; Laue aus Berlin; Kurewk aus Rawicz; Hr. Stypmann, Lehrer, aus Lassan; die Herren Doktoren Giehre und Buchner aus München; Hr. Kaufmann Ottermann mit Frau aus Halle; die Herren Lieutenants E. und W. v. Gerber aus Soorunge; die Herren Kaufleute Kaisse aus Berlin; Bernhard aus Leipzig; Plath aus Greifswald; Buchholz aus Stettin; Gerhard aus Berlin; Hr. Gymnasiast Meyer aus Pasewalk: logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Schiffsgelegenheit von Amsterdam.

Schiffer C. J. Kronemann, fährend das neue Schiff Catharina Maria, hat in Amsterdam auf Neuvorpommern angelegt und wird baldigst segeln; daher Herren Commercirende um schleunige Aufgabe ihrer Güter ersucht werden. Näheres bei dem Hrn. H. Gullen in Amsterdam und bei

Friedr. Berndt in Stralsund.

Einen kleinen Rest von circa 250 Stück wirklich Pariser Tapeten verkaufe ich unter dem Einkaufs-Preise.

W. Hausschildt.

Durch neue Sendungen von Concert- und Schreibpapieren ist mein Papierlager auf's vollständigste sortirt.

W. Hausschildt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 64. Stralsund, den 10. August 1835.

Gustav Adolphs des Großen Hauptbeweggründe und Hauptmittel zum Kriege in Deutschland.

(Schluß.)

Schon die Natur der Sache würde es mit Recht voraussetzen lassen, wenn es auch an Zeugnissen dafür in der Geschichte fehlen sollte, daß Völker, welche im Frieden der Religion und der heiligen Gebräuche, in welchen sie sich äußert und welcher sie zu ihrer Erhaltung und Förderung bedarf, nicht entbehrten, auch besonders im Kriege an jener sich gehalten und dieser sich bedient haben. Denn, wie der Krieg die Menschen überhaupt in einen außerordentlichen Zustand versetzt, so regt er besonders das Innere derselben auf. Es werden nicht nur die bisher schon vorhanden gewesenen Vorstellungen und Gefühle durch ihn lebendiger, sondern es werden auch ganz neue durch ihn hervorgerufen, und nie tritt es deutlicher hervor, was in dem Menschen ist und seyn kann, als wenn Krieg über ein Volk kommt, oder ein solches ein Anderes mit Krieg überzieht. Da fühlen die Bekriegenden und die Bekriegten, die Einen nicht weniger als die Anderen, zum Aussehen nach einer höheren Kraft, als sie in sich selbst finden, und zum Herbeirufen einer solchen, sich ganz besonders gedrungen; diese, um des Schutzes und Schirmes, jene, um der Ausführung ihres Vorhabens sich versichert halten zu können, und es müßte einem Volke Religion ganz fehlen, wenn Religiosität, Gottesglaube und Gottesverehrung bei einem solchen im Kriege nicht mehr hervortreten, oder überall sich nicht zeigen sollte, und nach dem Maaße, in welchem Führer der Völker die Religion und ihre heiligen Gebräuche benutzt haben, um ihre Untergebenen im Kriege zu leiten, zu ermuthigen und zu kräftigen, läßt sich auf die geringere oder größere Weisheit derselben schließen.

Die Wahrheit dieser Behauptungen bestätiget auch die Geschichte aller Zeiten. Ist das Leben eines Volkes nicht ein beständiger Kampf und Streit mit benachbarten Völkern, sondern ist die Lage und Bildung eines solchen von der Art, daß Krieg und Frieden besondere Zustände desselben ausmachen, so giebt es sich im Kriege noch deutlicher als im Frieden zu erkennen, ob es überhaupt Religion hat und welches das Wesen derselben ist, und wenn wir nur in der Geschichte der neuesten Zeit sehen, daß Ein Volk, das Französische, während der Revolution in der weitesten Verirrung derselben für kurze Zeit aller Religion laut entsagt habe, so ist es auch dieses Volk nur, bei welchem wir, selbst in den Tagen des Krieges, keine Religion und keine Anstalten zur Aeußerung, Erweckung und Belebung derselben wahrnehmen.

Die Religion ist es nach dem Zeugnisse der Geschichte, welche auf das Leben und Treiben und so auf das Schicksal der Menschen überhaupt den größten Einfluß beweiset, und von ihrem Mangel und ihrem Vorhandenseyn in geringerer oder größerer Vollkommenheit bei den Kriegführenden hing doch immer die endliche Entscheidung ab.

„Es giebt Kriege Gottes," sagt Johannes von Müller, „nämlich die für die Menschheit, für Tractaten, Gesetze, ohne die keine Gesellschaft möglich ist. Derjenige Soldat wird sie am tapfersten führen, welcher die Sorge seiner Tage dem übergeben, der sie gezählt, ehe sie waren, und mit ruhigem Gesicht in den Feind stürzt und agirt, weil er weiß, wo der Tod hinführt. So ist bei Marathon gestritten worden; in diesem Geiste ist Leonidas unüberwunden gefallen; die Römer haben gesiegt, weil sie am längsten so dachten: Hingegen als die Generale nach dem Tode nichts erwarteten und jedem erlaubt schien, was er ausführen konnte, als jeder nur für sich fühlte und nur dem Augenblicke lebte, wurden die Kriege von den meisten langwierig, eigennützig, verrätherisch, von den Geschicktesten zum Umsturz der vaterländischen Freiheit geführt." — Das ist es, was auch den dreißigjährigen Krieg in der Zeit, da Gustav Adolphs Geist aus dem Schwedischen Heere gewichen war, eine so ganz andere Gestalt gab, und was machte, daß die Erfolge desselben so wenig erwünscht für die gute Sache ausfielen.

Konnten irreligiöse Feldherren und Heere von den ihnen gegenüberstehenden nicht besiegt werden, weil diese auch nicht von wahrhaft religiöser Begeisterung getrieben kämpften, oder in diesen selbst oder in den Umständen sonst Hindernisse am Siege sich fanden, obgleich ihre Sache die gerechte war, so stürzten sich die ohne Gott Kämpfenden selbst als Verblendete ins Verderben; wovon wir wohl

Zeugniß geben können, die wir den Untergang des Französischen Heeres in Rußland erlebten; so wie wir es erfahren haben, daß wahre Religiosität doch endlich den Sieg erhält und behält.

Waren die Heere, welche den, wie aus der Erde gewachsenen vielen Tausenden Franzosen und deren Bundesgenossen in den Jahren 1813, 1814 und 1815 entgegentraten, hinsichtlich des religiösen Moments, welches in ihnen lebte, wohl noch dieselben, welche unter denselben Namen früher gegen sie gekämpft hatten?

Schon der Erste, welcher Napoleon gegenüberstand, war in dieser Hinsicht ein ganz anderer, ja neuer geworden. Seine eigenen Worte mögen es aussprechen, was ich sagen will. Alexander der Erste von Rußland sagte im Jahre 1818 in Berlin zu einem Geistlichen: „Die Eisfelder von Moskau haben einen Brand in meine Seele geworfen. Ich habe nicht immer den Glauben gehabt; am Hofe der Kaiserin Catharina war viel zu lernen, nur nicht Religion. Ich bin durch viele Kämpfe gegangen. Der Mensch ist ein geborner Sophist, so lange ihn das Wort Gottes nicht umgewandelt hat, und alle seine Klugheit dient nur dazu, seine eigenen Fehler zu beschönigen." — Und wann geschah in den früheren Kämpfen dem Aehnliches, was nach der Schlacht bei Leipzig im Jahre 1813 am neunzehnten October sich begab? Ich theile es mit, wie es ein Augenzeuge, dem Niemand widersprochen hat, in den Brünner Zeitungen damaliger Zeit erzählt: „Als der Kaiserlich-Königliche Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg durch die Niederlage und Flucht des Feindes die dreitägige Schlacht bei Leipzig am neunzehnten October entschieden sah, sprengte er im gestreckten Galopp von dem Kampfplatze, um seinem Souverain die erste Nachricht von dem glorreichen Siege zu überbringen. Die drei Monarchen befanden sich kaum eine halbe Stunde von dem Kriegesplatze entfernt, auf einer Anhöhe. Der Feldmarschall eilte auf Sie zu, salutirte mit dem Degen und sprach zu dem Kaiser seinem Herrn: Ew. Majestät! die Schlacht ist geendet, der Feind auf allen Punkten geschlagen, — er flieht — der Sieg ist in unsern Händen." — Ein Blick zum Himmel und eine Thräne im Auge, war die Antwort. In demselben Augenblick stiegen Se. Majestät vom Pferde, legten Hut und Degen auf die Erde, knieeten nieder und dankten Gott mit lauten Worten. Diesem frommen Beispiele folgten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen; knieend und mit geneigtem Haupte sprachen Sie: Bruder! der Herr ist mit Dir. — Und plötzlich sank auch die Generalität auf die Kniee. Es war ein herzergreifender Anblick, die drei gekrönten Häupter mit Ihrem Generalstaabe, Ihren Garden, unter Gottes freiem Himmel knieend — dem Herrn der Heerschaaren danken zu sehen. Eine feierliche Stille herrschte — auf einmal riefen hundert Stimmen wie aus Einem Munde: „Der Herr ist mit Ihm!" Thränen flossen über die Wangen der anwesenden Krieger, bei denen der Eindruck, mit dem dieser heilige Act auf sie wirkte, lebenslänglich unauslöschlich seyn wird. Bewundernswürdig war es, daß die zügelfreien Pferde, während dieser imposanten Feierlichkeit, ohne einen Hufschlag zu thun, ruhig neben ihren Reutern standen. Nach diesem erhabenen Beweise ächter Frömmigkeit und Gottesfurcht, sprachen Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, als Höchstdieselben aufgestanden waren, mit ruhig heiterer Miene: „Das Schicksal Europens ist zu seinem Besten entschieden." — Einhellig erscholl im ganzen Heere der alliirten Mächte, in den verschiedenen Muttersprachen derselben, das Losungswort: „Der Herr ist mit uns!"

Dasselbe Losungswort erscholl im Heere Gustav Adolphs und seiner Verbündeten bei Leipzig, da er den Zerstörer Magdeburgs schlug, und es erscholl zum zweiten Male auf demselben Schlachtfelde, da er den Wallenstein schlug und sterbend siegte. Und nie wird der Sieg fehlen, auch nicht im Sterben, wenn das Losungswort in Wahrheit ist: Gott mit uns.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 4. August.

Waizen, Uckermärk. 36 à 40 ℛ, do. Schlesischer alter 35 ℛ, do. Pomm. 36 à 38 ℛ — Roggen, Vorp. 31 ℛ, do. Poln. geräumt. — Gerste, Pomm. 26 ℛ — Hafer, Vorpomm. 18 à 20 ℛ — Malz, Stralsunder 18 ℛ.

Schiffsfrachten.

Nach Schottland: eichenes Schiffsholz pr. Load 12 s. st. in Full; Knochen pr. Ton 15 s. st. do.

Hamburg, vom 6. August.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℛ	Roggen, Holst.	180.204 ℛ
Märkischer	225.246 -	Archangelscher ...	— -
Mecklenb.	192.246 -	Hafer, Eider	81.105 -
Magdeb.	201.222 -	Holst.	120.126 -
Eider	186.231 -	Gerste, Mecklenb. ...	132.150 -
Anhalt. rother ...	216.228 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	120.129 -
Holst.	— -	Erbsen	195.222 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	180.213 -
Roggen, Danziger ..	— -	kleine do.	195.216 -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	42.50 -
Mecklenb.	180.210 -	- Rapp ..	34.36 -

Amsterdam, vom 4. August.

Getraide. Am gestrigen Markte sind verkauft worden: 134lt. Demminer Waizen 178 Fl., 130lt. schöner Elbischer 164 Fl., 131lt. geringerer do. 162 Fl.; 128lt. Drenter Roggen 134 Fl., 124lt. Mecklenburger 136 Fl., 123lt. schöner Overyssel'scher 135 Fl.; 109lt. neue Oldenb. Winter-Gerste (bei Partheien) 120 Fl., 107pf. do. 122 Fl., 113pf. Holst., 106pf. neue Zeeuwsche Winter- 110 Fl., 111pf. alte Dänische 92 Fl.; 86pf. neuer f. Hafer 92 Fl., 72pf. neuer dicker Gröninger 71 Fl., 80pf. ger. Dänischer 70 Fl., 89pf. dicker 90 Fl., 75—76pf. alter Futter- 71 à 72 Fl., auf dem Speicher (bei Partheien); 122pf. Nykerker Buchwaizen 155 Fl., 123pf. Ostfriesischer 140 Fl., 120pf. do. 138 Fl., 124pf. do. an der Zaan 143 Fl., 121—122pf. Overyssel'scher an der Zaan 140 Fl., 114pf. Holst. 112 Fl.

London, den 4. August.

Getraide. Bei dem noch immer günstigen Erntewetter war es mit Waizen gestern äußerst flau bei einer ferneren Preiserniedrigung von 2 à 3 s. Kleinigkeiten neuen Gewächses haben die höchsten Preise schöner alter Waare bedungen. Neue Gerste ist zu höchst mit 34 s. bezahlt worden. Einer geringen Haferzufuhr ungeachtet, war der Umsatz dieses Artikels nur beschränkt bei einer Preiserniedrigung von reichlich ½ s. Bohnen sehr flau und reichlich 1 s. niedriger. Mit Erbsen ebenfalls äußerst flau, indem davon viel am Markte war. Für Rapp- und Leinkuchen mehr Frage zu den Preisen von voriger Woche.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 7. August 1835.

Paris	2 Monat	188¼
"	kurze Sicht	187½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9⁹⁄₁₁
London	"	13 mk 10 ß
London	kurze Sicht	13 mk 11½
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 80
" "	kurze Sicht	35. 65
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht	204
Schlesw. Holst. Species	⅛ pCt.	schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 3 ß	vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23¼	pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.	24¼	
Neue Zwdr. für voll	29	
Neue Preuß. 4 u. 8gGr.	50¼	
Conventionsgeld	49¼	
Louis- u. Friedr.d'or	33¼	
Neue Zwdr. für voll	3 ⅛	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	7⅛	
Louis- u. Friedr.d'or	3 ⅛	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke	30 ß 11 ₰	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	13 mk 15½ ß	

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 8. August 1835.			₰ Thlr.	₰	bis	₰ Thlr.	₰
Waizen,	120—130 ℔ wiegend,	à Schffl.	1	15 —	-	1	20 —
Roggen,	115—122 ℔ "	—	1	7 6	-	1	12 —
2zeilige Gerste,	100—108 ℔ "	—	—	28 —	-	—	29 —
4zeilige Gerste,	96—100 ℔ "	—	—	23 —	-	—	25 —
Hafer,	66— 74 ℔ "	—	—	19 —	-	—	25 —
Erbsen		—	1	5 —	-	1	10 —
Rappsaamen		à Wspl.	65	— —	-	—	— —
Malz		à Last von 72 Schffl.	42	— —	-	—	— —
Buchwaizengrütze		à Schffl.	3	6 —	-	4	8 —
Gerstgraupen		—	4	8 —	-	5	10 —
Gerstgrütze		—	—	— —	-	—	— —
Kartoffeln		—	—	10 —	-	—	12 —
Butter		à Pfund	—	4 8	-	—	5 —
Eier		à Stiege	—	4 6	-	—	5 —
Stroh		à Ctnr.	—	— —	-	—	— —
Heu			—	18 —	-	—	25 —

Greifswald, den 8. August 1835.							
Waizen,	120—130 ℔ wiegend,	à Schffl.	1	12 —	-	1	15 —
Roggen,	115—122 ℔ "	—	1	7 6	-	1	10 —
2zeilige Gerste,	100—106 ℔ "	—	—	24 —	-	—	26 —
4zeilige Gerste,	90—100 ℔ "	—	—	23 —	-	—	25 —
Hafer,	66—74 ℔ "	—	—	20 —	-	—	22 —
Erbsen		—	1	4 —	-	1	8 —
Malz		—		21	-	—	23 —
Rappsaamen		à Wspl.	61	— —	-	66	— —

Rostock, den 6. August 1834.			₰ ß	bis	₰ ß
Waizen,	123—132 ℔ wiegend,	à Scheffel	— 34	-	— 40
Roggen,	117—128 ℔ "	—	— 30	-	— 37
2zeilige Gerste,	105—108 ℔ "	—	— 22	-	— 26
4zeilige Gerste,	90—101 ℔ "	—	— 22	-	— 26
Hafer,	66— 74 ℔ "	—	— 21	-	— 24
Erbsen, nach Qualität		—	— 32	-	— 40
Rappsaamen		—	1 24	-	1 35

Zur Chronik des Tages.

Berlin, den 6. August. Se. Excellenz der wirkl. Geheime Staats- und Minister des Innern und der Polizei, v. Rochow, ist von Wolgast hier angekommen.

Berlin, den 5. August. Das von allen Preußen hochgefeierte Fest des 3. August ist hier in diesem Jahre bei eindrechender Dunkelheit durch einen Exceß unangenehm gestört worden. Unordnungen und Unglücksfälle, die bei der vorjährigen Feier dieses Tages durch Schießen und Abbrennen von Feuerwerkskörpern entstanden waren, hatten ein allgemeines im Landrecht begründetes Verbot hiergegen veranlaßt, welches von den betreffenden Behörden in besonderer Beziehung auf diesen Tag durch die öffentlichen Blätter wiederholentlich in Erinnerung gebracht worden war. Dennoch wurde dasselbe mit dem Eintritt der Dunkelheit von den auf dem Exercirplatz versammelten Volkshaufen auf das Auffallendste übertreten. Es wurde aus Gewehren von verschiedenen Kalibern geschossen, Kanonenschläge abgebrannt und Leuchtkugeln geworfen, was bald in die ungebundenste Zügellosigkeit ausartete, die hiergegen gütlich einschreitenden Gendarmen und Polizei-Beamten wurden in der Ausübung ihrer Pflicht insultirt und mit Steinen geworfen. Auch ein der Polizeibehörde vorher zur Disposition gestelltes kleines Militair-Piket, welches von derselben zur Hülfe genommen wurde, um diesem Unfug zu steuern, war dazu völlig unzureichend. Auf ihr Ansuchen wurde daher etwa um halb 10 Uhr von der Kommandantur eine größere Anzahl von Truppen beordert, um die auf dem Platz versammelte Menge zu zerstreuen und damit den Tumult zu endigen. Den bestehenden Vorschriften gemäß, erging zu wiederholten Malen unter Trommelschlag die Aufforderung, sich zu entfernen, da, widrigenfalls, ernstlichere Maaßregeln ergriffen werden müßten. Als wiederum Steinwürfe erfolgten, so wurde der Platz durch das Militair gereinigt. Die Ruhestörer zogen nun in die Stadt und setzten hier ihre Ausschweifungen durch das Einwerfen von Fenstern, Zerschlagen der Laternen, und andere Unordnungen fort. Der Kommandant glaubte jetzt die Mitwirkung der höheren Militairbehörde in Anspruch nehmen zu müssen und requirirte um 11 Uhr den commandirenden General. Es wurde nun angeordnet, durch ein langsames Vorschreiten der Truppen unter den Linden diese zu säubern, nachdem der Versuch, die Menge durch gütliches Zureden aus einander zu bringen, fruchtlos gewesen war, indem Geschrei und Steinwürfe ihn vereitelten; ein Versuch, der deshalb unerläßlich schien, weil an diesem Tage eine größere Menge als gewöhnlich sich auf den Straßen bewegte, und daher, wenn ernste Maaßregeln nöthig wurden, der ruhige Bürger, dessen Schutz es galt, mit dem Schuldigen leiden konnte. Die Truppen rückten ruhig und geschlossen vor, und die Tumultuanten zogen sich bis zur Friedrichsstraße vor ihnen zurück, wo die Masse sich noch einmal setzte und auf's neue mit Steinwürfen gegen dieselben begann. Hier wurde abermals auf die vorgeschriebene Weise, bei Trompetenschall, verkündigt, daß ernsthaft eingeschritten werden müsse, wenn die Masse nicht augenblicklich auseinander ginge. Die Kavallerie ging hierauf im Trabe vor und vertrieb die Widerspenstigen, die sich nun zerstreuten, und nur in den entfernteren Theilen der Stadt noch einzelne Excesse verübten. Am gestrigen Tage begab sich eine große Masse von Neugierigen nach dem Thiergarten, wo, kleinere Unordnungen des Tages abgerechnet, am Abend eine Anzahl von Ruhestörern mehrere Excesse gegen das Gebäude des Circus beging, sich aber alsbald nach der Stadt hineinzog, da der Befehl gegeben war, die Thore um 9 Uhr zu schließen. Hier versuchte ein Haufen, die Excesse des vorigen Tages zu erneuern; eine herbeigerufene Militair-Abtheilung zerstreute ihn aber sogleich. An beiden Tagen ist eine große Zahl von Ruhestörern verhaftet, von Seiten des Militairs aber von der Feuer-Waffe kein Gebrauch gemacht worden, wiewohl dasselbe mehrere Verwundete durch Steinwürfe zählt. Es sind die geeignetsten Maaßregeln ergriffen worden, um am heutigen Tagen keine Zusammenrottirung irgend einer Art zu gestatten.

Paris, den 30. Juli. Die Zahl der Opfer des schrecklichen Attentats ist größer, als man bisher glaubte. Die Zahl der getödteten oder verwundeten Personen beträgt nicht weniger als 34. Von diesen sind 16 theils gleich, theils später den Folgen ihrer

Wunden erlegen. Diese Wunden sind alle sehr gefährlich. Von 9 Personen, die in das Hospital St. Louis gebracht wurden, mußten 4 amputirt werden. — Der König und die Prinzen sind seitdem wenigstens völlig unverletzt geblieben. Der König hat eine leichte Wunde an der Stirn erhalten, die man dem Vorbeistreifen einer Kugel zuschreiben muß. — Der Herzog von Orleans hat ebenfalls eine Contusion am rechten Schenkel bei dem Fritz. Eine Kugel hat das Pferd des Prinzen von Joinville am Rücken getroffen. — Es heißt, Gerard wäre in dem Zimmer auf dem Boulevard du Temple im Hagenblick, wo der Schuß gefallen, nicht allein gewesen. Zwei hätten das Attentat verübt; Gerard hätte es übernommen, durch den Laden am Fenster zu sitzen und das Zeichen zum Schusse zu geben, und ein anderer Individuum hätte das Pulver angezündet. Gerard, welcher der Hühnenmächtigen am nächsten gewesen, wäre von den Flintenkugeln, die zerrissen, am schwersten verwundet worden. Sein Gewehr ist noch in der Hand; die Justiz ist, wie man versichert, diesem auf der Spur.

Theater-Bericht.

Greifswald, den 3. August 1835.

Es ist zu wünschen, daß der gestrigen Vorstellung von Fremder beigewohnt haben möge, um der unverdienten üblen Meinung willen, welche er von der hier anwesenden Theatergesellschaft unfreiwillig nehmen würde. Es wurde nämlich das Lustspiel von Heidemann „Der Schein trügt“ zum Benefiz des Hrn. Brüning mit Einnahme, nicht etwa weniger Rollen, sondern weniger Partieen in wenigen Rollen, wurden sehr mittelmäßig. Mad. Brüning ist überhaupt in neuerer Zeit in ihren Leistungen so unbedeutend, daß man sich kaum mehr erinnern kann, daß sie einst eine recht gute Schauspielerin gewesen. Hr. Brüning wurde seiner Aufgabe nicht ganz gerecht, darum aber noch eine sehr gute Leistung für diesen Abend genannt werden zu dürfen, weil sie unter den Umständen der den Regisseur träfe. Hiermit wollen wir, lediglich die hiesige Künstlerin, deren Ruhm längst begründet ist, in Schutz nehmen. Dieses Lustspiel ist eigentlich nur für den Raum, überzeugt, wie immer, Vorzugsstücke lesserer. Sey S. in der Traume-Scene unter dem Hollunderbaum und noch in mehreren anderen Partieen. Der Sohn, welcher zum Ende als Offizier auftretend, den Grafen von Strahl gab, hat unverkennbaren Talent zu diesen Rollen, auch aber noch eine sehr ermüdende Steifheit zu machen, so wie er einer Art von Verlegenheit zu bringen, wenn es ihm auch noch an der gehörigen Sicherheit der Zunge gebricht. Zimmermann spielte den Rath Otto von der Höhe zugefriedene mit Anlehnen und Nehmen sonnen lassen, so daß es mitten in der Gegenrede der dem betreffenden Worte übertam; einmal, als er nach dem Zweikampfe mit dem Rheingrafen von diesem gefangen hinweg führt über die Bühne, Person aufgefordert wurde, und das andere Mal, als er von der Achsel des Kaisers unterstützt wurde, in seinem Spiele Fall hatten zu wollen. Will Herrn Ellerman konnte man in der Rolle des Rheingrafen zufrieden sein; denn was er zu wünschen übrig ließ, geht ihm von Natur ab. Ebenso mit Dem. Wöllter. Hr. v. Rehman, welcher die Rolle des Otto von der Höhe zugefriedene mit Anlehnen und Nehmen sonnen, entbehrt aber noch der vollen Natürlichkeit in der Recitation. Hr. Witter spielte in der Rolle des Grafen Strahl gut. Durchfallen. Mad. Aldorf, eine sonst recht gute Schauspielerin, paßte nicht in die Sphäre, in welcher sie mit der Rolle der Heloise, Gräfin von Strahl, auftrat. Das Publikum durch Gähnen lassen, ein gebuntes Publikum durch Gähnen lassen, ein gebuntes Publikum durch Gähnen ganz und gar unwahre Bedeutungen und alberne Farben ergehen zu wollen, weder in die Rolle des Zwei-Sinn, Witzig zu stimmen, darrirend hineinbrachte. Am drastisen spielte von den untergeordneten Personen des Dramas unstreitig Herr Jansen, in der Rolle des Eberhard von Frydeberg, ein Ritter, den wir schon einmal in dem Gedichte von Notre-Dame gute Proben abtegen sahen. — Das die Scene der Feuersgefahr in der holländischen Bearbeitung so angenehmt wäre, als sie auf unserm Theater gegeben wurde, läßt sich kaum glauben. Der Held des Schauspiels mußte dabei mit Ruhen und Behutsamkeit, ohne auch nur den allergeringsten entgegenkommenden Schritt zur Rettung des armen Kindes zu thun, einen Ritter von sehr trauriger Gestalt abgeben. Mad. Brüning wurde am Ende des Stückes herausgerufen. An Verdien, wo man sie bei jedem Darstellungsmomente in Geld fassen sollte, widerführt sie dasselbe oben nicht.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 27. Juli entstand in einem unbewohnten Wohnhause des Seefahrers Behrens zu Bliersenahe Feuer und brannte dies Haus ganz nieder.

Am 31. Juli endete ein schon seit längerer Zeit höchst leichtsinniger und schwermüthiger Postbauer zur Grundschen Wiese, wahrscheinlich aus Lebensüberdruß, sein Leben im Wasser.

Von Pfadt sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiffe Notalia:

4. August: Die Herren Lieutenants Wellfeld, Sy. v. Gerber und E. v. Gerber; Hr. Kaufm. Helm.

Von Greifswald sind nach Pfadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiffe Notalia:

6. August: Hr. Kommerzienrath Baumann mit Familie; Hr. Großherr Bachs; Hr. Gold- und Silberarbeiter Freselius; Hr. Pächter Ahmer und Frau; Hr. Kaufm. Eklund und Frau.

Fremden-Liste.

Vom 7. — 9. August in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufmann Bohn und Hr. Particulier Möllendorf aus Stichtenberg; Hr. Oeconom Kunze und Hr. Botaniker Kunze aus Steinhorn; Hr. Particulier von Kurowski-Gießen, ebendas.; Hr. Oberstlieutenant v. Gerstenberg aus Neuen; Hr. Kaufm. Thiele aus Magdeburg; logiren im „goldnen Löwen.“

Die Herren Grafen B. und G. v. Bassewitz aus Prebberedow; Hr. Apotheker Prinz, Wirth aus Demmin; Hr. Steuer-Einnehmer Friedr. Block aus Güstrow; Fr. Gutsbesitzer Martin Porta mit Tochter aus Heidelberg; Hr. Kaufm. Nicolassen aus Bergen in Norwegen; Hr. Prof. L. Studer aus Bern; Hr. Regierungs-Rath C. H. Sallbach aus Stettin.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden.

Bekanntmachung.

Der Anschluß der Preußischen Post an die zwischen Lübeck und St. Petersburg fahrenden Dampfschiffe, welcher bisher von Greifswald aus in Stadt hatte stattfinden sollen, wird von jetzt an, von Stralsund aus, auf der Insel Rügen in der Nähe des Wittower Posthauses bewirkt werden. Reisende, welche diese Verbindung zur Reise nach Rußland zu benutzen beabsichtigen, müssen sich also nach Stralsund begeben, und sich bei dem dortigen Post-Amte melden. Die früher bekannt gemachten Abgangstage sind unverändert geblieben. Berlin, den 30. Juli 1835.

General-Post-Amt.

Privat-Anzeigen.

Meinem Sohne zur Geselligkeit, behilflichte ich unter meiner und eines geschickten Lehrers treuer Leitung in Wichtigkeit in 3 einige Knaben anständiger Aeltern in billige Pension zu nehmen.

Krummin bei Wolgast, den 5. August 1835.

W. Meinhold, Pastor.

Am 21. September und an den folgenden Tagen sollen in Greifswald die von dem verstorbenen Hrn. Dr. Quistorp nachgelassenen Delgemälde, Kupferstiche, Zeichnungen, Oelgypsbüste, Malergeräthe und sonstige Instrumente ꝛc. in der Wohnung des Verstorbenen öffentlich verkauft werden. Kataloge sind zu haben in Stralsund bei W. Hauschildt und in der Löffler'schen Buchhandlung, in Greifswald bei Koch.

Von der der vorigen Nummer beigefügt gewesenen Abbildung des „Rathhauses und der St. Nicolai-Kirche daselbst“ sind bessere Abdrücke auf starkem Velin-Papier à 5 Sgr. bei mir zu haben.

W. Hauschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 65. Stralsund, den 14. August 1835.

Für junge Dichter und Dichterinnen.

Die Geschicklichkeit, Verse zu machen, oder wie man es auch wohl nennt, zu dichten, ist gewiß nie so sehr ausgebildet und ein Gemeingut geworden, als zu unsrer Zeit, d. h. seit etwa zehn Jahren. Alles dichtet, der Gelehrte und der Ungelehrte, der Schüler und der Magister, die Schneidermamsell und die Putzmacherin, Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, kurz Alles. Man kann sich fast nicht bergen vor Gedichten, die allenthalben losgelassen werden. Wer nun zu diesen Gedichte-Fabrikanten gehört, der wird es aus eigener Erfahrung wissen, daß einem der Leim oft kalt wird. Ein solcher Zustand oder Umstand gehört zu den unangenehmsten, die es giebt. Es ist schier zum verzweifeln, wenn man den Reim nicht finden kann. Wer etwa einmal ein Vomitiv eingenommen hat und nun unter Angstschweiß die Wirkung erwartet, die immer noch ausbleibt, der hat einigermaßen eine Ahnung davon, wie einem Dichter zu Muthe ist, der den fehlenden Reim sucht. Ich habe einst drei Nächte nicht schlafen und drei Tage nicht wachen können, weil ich ein Gedicht „an Ulrike" verfertigen wollte, aber durchaus vergebens um einem passenden Reim zu Ulrike mich abquälte.

Als ich vor einigen Wochen den bibliographischen Anzeiger №80. bei der Stralsundischen Zeitung in die Hand nahm und die Anzeige: „Deutsches Reimwörterbuch von Hofrath F. W. Jung, 12 Bogen, in elegantem Umschl. brosch. 19 Ngr." — erblickte, fuhr ein freudiger Schreck durch alle meine Glieder. Nun, rief ich aus, ist aller Noth abgeholfen, nun kann ich dichten was das Zeug hält! Kaum ließ ich mir Zeit, die tiefsinnige Kritik, welche die Anzeige begleitete, zu lesen: „Ein gewiß freundlich willkommenes Hülfsmittel bei Abfassung jeder Art von Gedichten in Reimen; für angehende Dichter und überhaupt für Alle, die sich der edlen Sprache der Dichtkunst bedienen wollen und nicht gerade schon Dichter sind. Das Büchlein eignet sich auch ganz besonders zu einem Angebinde für junge Dichter und Dichterinnen bei Gelegenheit von Geburts- und Namenstagen und zu Weihnachten." — Es wurde sogleich ein Bothe an den Buchladen abgefertigt, um mir das Buch aller Bücher, die Quintessenz der Poesie, zu holen. Welche Freude, als das rosafarbene Werkchen mir entgegen lächelte! Ein noch nie empfundenes Dichterfeuer durchströmte beim bloßen Anblick desselben meine Adern! Ich schlug es auf; Reime auf Reime tönten mir überall ins Ohr; ich war wie verzaubert. „Winkel, Dinkel, Pink—; Flick, Spek, Klek, Or—; Jahr, Husar, Kaspar, Kasuar; Ulrike, Fieke, Mieke." Himmlisch, göttlich, kannibalisch schön! Warum hat die Welt so lange ohne ein solches Buch seyn müssen! Hätten Göthe und Schiller dies Reimwörterbuch gehabt, o gewiß, sie würden nicht solche stümperhafte Verse gemacht haben, und Klopstock hätte seinen Messias und seine Oden gewiß in gereimten Versen geschrieben. Ihr jungen Dichter und Dichterinnen, kauft dies Büchlein oder laßt es euch schenken. Ihr lieben Väter und Mütter, habt ihr unter euren hoffnungsvollen Kindern poetische Genies, benutzet den ersten Geburts- oder Namenstag eures Lieblings und reicht ihm zum Angebinde das Reimwörterbuch. Wer dieses Schatzkästlein besitzt, der muß, er mag wollen oder nicht, ein vollendeter Dichter werden. Welch eine Zeit steht uns bevor! Ein Decennium und kein Mensch schreibt oder spricht mehr ungereimt! Bald wird die Dichtkunst ihren höchsten Triumph feiern.

Nach einigen Tagen, als sich mein erster Freudenrausch etwas gelegt hätte, las ich die Vorerinnerung und Vorrede, obgleich dies ganz aus der Mode ist und eigentlich nur von Kritikern geschieht. Da sah ich denn, daß der Herr Hofrath Jung wegen Nervenleiden schlaflose Nächte gehabt haben und aus Verzweiflung auf das Suchen und Absingen der Reime verfallen sind. Der arme Mann: Es muß schrecklich anzuhören gewesen seyn, wenn er Nachts zu singen angefangen: Dreks, Hex, Kleks, sechs u. s. w. Pag. 78. Doch diesem verzweiflungsvollen Zustande verdankt die Welt das unsterbliche Werk, wodurch sie nach Seite V. gewahr werden wird, daß es auf Liebe noch andere Reime und folglich auch noch andere Vorstellungen giebt als Triebe, nämlich (Pag. 81.): Diebe, Karaibe, Hiebe, Rübe. Ich mache die Leser der Sundine hiemit im Voraus auf ein bald von mir zu verfertigendes Gedicht aufmerksam, welches von der Liebe handeln soll und die herrlichen Reime nebst den damit verbundenen tiefen Vorstellungen des Jungschen Wörterbuchs variiren wird. — Das Werk ist nicht bloß für angehende, sondern auch für vollendetere Dichter bestimmt, und letztere „werden dadurch nun desto freier, sicherer und gewaltiger in dem ganzen großen Reichthum unserer Sprache wählen, und der Fülle ihrer Gedanken und Empfindungen wird sich das liebliche Mittel der Anklänge mit Einem Ueberblicke darbieten."

Aus der Vorrede des Herausgebers, welcher nicht Eine Person mit dem Herrn Hofrath ist, ersehen wir, daß Letzterer nach seinem Nervenleiden fast gänzlich erblindete und nach zehn Jahren ersterem die Herausgabe des Werkchens übertrug. Er (der Herausgeber)

glaubte, dem Publikum werde durch die Beendigung und Bekanntmachung der vorhandenen Schrift keiner der kleinsten Dienste geleistet werden. Du hast Recht, gelehrter Mann! Im Namen aller, welchen die Poesie am Herzen liegt, sey Dir hiemit der allergerührteste Dank abgestattet! Dem Herrn Hofrath aber müssen wir aus wahrer Liebe wünschen, daß ihm keine schlaflose Nächte mehr zu Theil werden und rufen wir ihm daher ganz aufrichtig zu: Gute Nacht! —r.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 10. August.

Getraide-Bericht.

Bei dem geringen Absatz aller Getraide-Sorten an hiesige Consumenten ist es nicht allein still im Handel, sondern es macht auch die Käufer zu größeren Parthien auf Lieferung muthlos, so daß die hier am Markt statt findenden Preise nur als nominell zu betrachten sind. Waizen, Polnischer ist von 40 bis 44 Rtl. nach Qualität zu haben, gelber Bäcker-Waizen gilt 38 Rtl., geringer zum Brennen 36 Rtl. — Roggen, alter ist mit 30 bis 32 Rtl. nach Qualität zu haben, neuer auf Lieferung zum Herbst 28 Rtl., worauf 27 Rtl., pr. Wspl. zu 25 Schffl., geboten wurden. Auf Lieferung zum Frühjahr wird 28 Rtl. gefordert, wofür man höchstens 26 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. anlegen will. — Gerste, alte von der Saale wird mit 1 Rtl. 3 Sgr. 9 Pf. pr. Schffl. in kleinen Quantitäten verkauft, alte Pommersche ist mit 26 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. zu haben; neue Gerste ist noch nicht in den Handel gekommen. — Hafer ist etwas weniger am Markt geworden, dessen ungeachtet sind die Vorräthe davon noch bedeutend, und kann man ganze Ladungen von 17 Rtl. bis 17 Rtl. 15 Sgr. kaufen; es wurden auch geringere Preise bezahlt, für mit Geruch versehene Ladungen. Auf Lieferung zum Herbstist der Preis 17 Pf. pr. Wspl. zu 26 Schffl. Verkäufer zum Frühjahr sind noch nicht vorhanden. — Malz, Stralsunder vom Boden ist von 16 bis 20 Rtl. im Preise nach Qualität zu haben, der Absatz davon ist jedoch nur höchst unbedeutend.

Danzig, den 3. August.

Bei den geringen Getraide-Zufuhren haben sich die Preise von schönem schweren Waizen letzter Erndte vollkommen behauptet, es ist nach Qualität 280 à 340 Fl. bezahlt worden. Von Roggen ist einiges nach den Russischen Häfen zu 210 Fl. pr. Last verladen, wodurch unser geringer Vorrath beinahe fast ganz aufgeräumt ward. Die Witterung zur Erndte ist abwechselnd, doch hat der Regen ihr bisher keinen Schaden zugefügt.

Hamburg, vom 1. August.

Die in Schiffen befindlichen Vorräthe Märkischen, so wie einige neuerdings angekommene Kleinigkeiten Mecklenburger Waizens waren diese Woche nur mit Mühe an Consumenten zu begeben und eine Parthie altes schönes Saalgut hat nur zu gedrückten Preisen an Speculanten Absatz gefunden. Die, nur kleinen, Zufuhren von der Niederelbe waren schwer unterzubringen. In Schiffen lagert nur noch wenig und so wird Mehreres vom Boden ab ausgeboten. Mit Roggen ist es anhaltend stille, obgleich die Zufuhren sehr unbedeutend sind. Schöne alte Waare ist vom Boden zu gedrückten Preisen weggegeben und auch eine Parthie zur Auction angesetzt worden. Von Gerste eine schwache Zufuhr und die Preise wegen mangelnden Absatzes unverändert. Mit Hafer flau und dessen Preise zum Theil nominell. Erbsen und Bohnen unverändert. Was von Rappsaamen angekommen, hat zur Notirung Käufer gefunden. Von Rappkuchen und Leinkuchen auf Lieferung abgegeben.

Vom 7.

Die zu Markte gebrachten kleinen Waizen-Zufuhren aus der Mark und dem Mecklenburgischen waren nur theilweise zu gedrückten Preisen an Consumenten zu begeben. So haben von verschiedenen Parthieen zwei und dreijähriger Waare vom Boden auch nur Kleinigkeiten an Mehlfabrikanten zu etwas niedrigeren Preisen Absatz gefunden. Für Roggen keine Frage, da man im Allgemeinen erst das Resultat der neuen Erndte abwarten will. Kleinigkeiten neuen Gewächses waren von trockner, obgleich im Ganzen nicht besonders schöner Qualität. Die eingetroffenen Kleinigkeiten neuer Gerste wurden von unsern Brauern zu den Notirungen gekauft, auch ist von alter Waare etwas begeben worden. Für Hafer zeigt sich bei mäßiger Zufuhr wenig Kauflust. Von Rappsaamen sind mehrere kleine Partieen angekommen und zum Theil zu den Notirungen verkauft worden. Das Wenige, was von Rappkuchen und Leinkuchen zugeführt worden ist, hat die bestehenden Preise bedungen.

Amsterdam, vom 8. August.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132—133 U. schöner weißer Polnischer Waizen 230 Fl., 132 U. weißbunter do. 215 Fl., 127 U. bunter do. 195 Fl., 128 U. schöner Pommerscher 165 Fl., 127 U. do. an der Zaan 160 Fl., 131 U. schöner Friesischer 168 Fl., 126 U. nicht schöner do. 148 Fl., 124 U. Dänischer 140 Fl., 131 U. Norder 160 Fl., 128 U. Zeeuwscher 160 Fl.; 120pf. Preuß. Roggen 148 Fl., 121pf. Overyssclscher (bei Parthieen) 128 Fl.; 95pf. alte Friesische Winter-Gerste 80 Fl.; 77pf. alter Futter-Hafer 77 Fl., 86pf. feiner 92 Fl., 84pf. schwarzer 83 Fl.

London, den 4. August.

Getraide. Für Waizen und Mehl zeigte sich heute etwas mehr Frage zu den Montagspreisen. Gerste unverändert. Für Hafer mehr Frage, aber doch einzeln ½ à 1 s. niedriger verkauft. Mit Bohnen und Erbsen flau.

Brüssel, vom 31. Juli.

Man hat die traurige Nachricht erhalten, daß der Kessel des Dampfschiffes, welches zwischen Antwerpen und Ghent fährt, (es war am 29. um 5 Uhr von Antwerpen abgegangen) zersprungen ist. Drei Personen sollen dabei das Leben verloren haben.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 4. August. Charlotte Wilhelmine, Kapt. Völsch, von St. Petersburg mit Ballast. 6. August. Idogheten, Kapt. v. Schalien, von Calmar mit Brettern; Maria, Kapt. Verlat, von Ems mit Dachziegeln. 8. August. Sophia, Capt. Wothge, von Copenhagen mit Theer. 10. August. Sophia, Capt. Rogge, desgl. ledig.

In Greifswald: 5. August. Fortuna, Capt. Schütt, von Stolpemünde mit Ballast; Amicitia, Capt. Wallis, desgl. von Stettin. 7. August. Komus, Capt. Nelson, desgl. von St. Petersburg.

In Wolgast: 3. August. Louis & Julie, Capt. Schünmann, von Bergen mit Heringen und Thran; Pommerania, Capt. Berner, von Schiedam mit Tonnenbändern.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 4. August. Carolina, Capt. Rothbarth; Neptunus, Capt. Kanitz; Maria, Capt. Richold; Hoffnung, Capt. Woywode; Johanna, Capt. Kauth; Christina, Capt. Schulz; Louise, Capt. Brüdigam, gehen sämmtlich nach Copenhagen mit Brennholz. 7. August. Maria, Capt. Beckmann, nach Norwegen mit Getraide. 8. August. Jupiter, Capt. Zillmer, desgl. nach St. Petersburg.

Von Greifswald: 10. August. Wera, Capt. Axelin, nach Tornea mit Ballast; Minerva, Capt. Sass, nach der Nordsee mit Getraide.

Von Wolgast: 6. August. Die kleine Maria, Capt. Wüstenberg, nach Copenhagen mit Küstenheringen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Memel: 21. Juli. Maria, Capt. Peters, von Portroß. 22. Juli. Daniel, Capt. Heldt, von Amsterdam. 24. Juli. Johanna, Capt. Rubarth, von Rotterdam. — 2) In Sandhamn: 20. Juli. Kapt. G. A. Remmer, von St. Ubes. — 3) In Antwerpen: 29. Juli. Charlotte, Kapt. Spiegelberg, von Memel. — 4) In Havre: 27. Juli. St. Petersburg, Kapt. Zornow, von Danzig. — 5) In Guernsey: 27. Juli. Sirene, Capt. Steinorth, von Danzig. — 6) In Bideford: 28. Juli. Catharina Carolina, Kapt. Schlie, von Memel. — 7) In Sunderland: 26. Juli. Bellona, Capt. Ziepke, von Memel. — 8) In Hull: vom 25. Juli bis 1. Auguſt. Gottfried Paul, Capt. Zittzow, von Danzig; Argos, Capt. Schröder, von Memel; Friedrich Wilhelm, Capt. Schütt, von Sandham. — 9) In Amſterdam: 29. Juli. Fortuna, Capt. Vorbrodt, von Danzig. — 10) In La Rochelle: 27. Juli. Seenymphe, Capt. Beckmann, von Drontheim. — 11) In Gothenburg: 1. Auguſt. Frau Catharina, Capt. Segebarth, von Sunderland.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimiſche Schiffe.

1) Von Swinemünde: 27. Juli. Mercurius, Capt. Scharmberg, nach Danzig. 28. Juli. Johannes, Capt. Kräft, nach Stralſund; Anna Elisabeth, Capt. Rosien, desgl.; Johanna Sophia, Capt. Lewe, nach Copenhagen. — 2) Von Memel: 22. Juli. Fidelitas, Capt. Miesbrodt, nach Shoreham; Johanna Christine, Kapt. Wolter, nach Brüſſel. 23. Juli. Fortuna, Capt. Suhlberg, nach Hull. 24. Juli. Hoffnung, Capt. Busch, nach Londonderry. 25. Juli. Amitié, Capt. Schultz, nach Hull; Delphin, Capt. Gronow, nach Dublin; Harmonie, Capt. Lange, nach Groningen; Wilhelm Eduard, Capt. Ohrloff, nach Leith. — 3) Von Danzig: 27. Juli. Mentor, Capt. Schultz, nach Liverpool; Eugen, Capt. Schröder, nach Dundee; Hoffnung, Capt. Kräft, nach Newcaſtle; Concordia, Capt. Schultz, nach Dünkirchen; Einigkeit, Capt. Ohrloff, nach London; Dorothea Elisabeth, Capt. Fahrbrodt, desgl.; Mathilde, Kapt. Böckenhagen, nach Belfaſt. — 4) Von Copenhagen: 28. Juli. Catharina, Capt. Stahncke, nach Stralſund. 30. Juli. Maria, Capt. Lockenvitz; Carolina, Capt. Prohn; 2 Gebrüder, Capt. Krüger; Sophia, Capt. Brüdgam, gehen ſämmtlich nach Stralſund. — 5) Von Antwerpen: 31. Juli. Ceres, Capt. Schultz, nach der See.

Den Sund paſſirten folgende einheimiſche Schiffe.

28. Juli. Fortuna, Capt. Suhlberg, von Memel nach Hull mit Zimmer; Seevogel, Capt. Zeplien, von Riga nach Dorth mit Ballaſt. 29. Juli. Providentia, Capt. Schmiedberg, von Antwerpen nach der Oſtſee mit Ballaſt; Athalides, Capt. Mascow, dgl. von Jerſey; Providentia, Capt. Galle, desgl. von Werford. 30. Juli. Pauline, Capt. Kraeft, desgl. von London nach Danzig. 31. Juli. Pomerania, Capt. Berner, von Rotterdam nach Wolgaſt mit Tonnenb.; Louiſe & Julie, Capt. Schünemann, von Bergen nach Wolgaſt mit Heringen; Schleicher, Capt. Bentzien, von Wolgaſt nach der Nordſee mit Gerſte.

Fonds-, Geld- und Wechſel-Courſe.

Hamburg, den 11. Auguſt 1835.

Paris	2 Monat	188¼
"	kurze Sicht	187½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9⁷⁄₁₂
London	"	13 *mk* 10½ *ß*
London	kurze Sicht	13 *mk* 12
Amſterdam Caſſa	2 Monat	35. 80
" "	kurze Sicht	35. 65
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht	20 ¼

Schlesw. Holſt. Species ⅛ pCt. beſſer gegen Bco.

Louis- u. Friedr.d'or ... 11 *mk* 3½ *ß* vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant 23¼
Dän. grob Cour. 24¼
Neue Zwdr. für voll 29¼
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 50¼
Conventionsgeld 50
Louis- u. Friedr.d'or . 33½
} pCt. ſchlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll ... 3 ¼
Louis- u. Friedr.d'or .. 7¼
} pCt. ſchlechter als grob Cour.

Louis- u. Friedr.d'or .. 3 ¼ pCt. ſchl. als Nzwdr. für voll.

N. Zweidr.-Stücke 30 *ß* 10½ *ß*
Louis- u. Fr.d'or 14 *mk* — *ß*
} das Stück in grob Courant.

Berlin, den 11. Auguſt 1835.

			Preuß. Courant. Briefe.			Geld.		
		Zoſſ	Thl.	ſgr.	pf	Thl.	ſgr.	pf
Staats-Schuldſcheine,	für 100 Thlr.	4	101	20		101	5	
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	60	18	9	60	3	9
Weſtpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	102	22	6	—	—	
Oſtpreuß. dito	" 100 "	4	—	—		102	7	6
Pomm. dito	" 100 "	4	105	3	9	104	18	9
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	—	—		102	7	6
Schleſiſche Pfandbriefe	" 100 "	4	107	—		—	—	
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113	18	9	113	3	9

Zur Chronik des Tages.

Aus Danzig meldet man, daß dort das ruſſ. Geſchwader mit den nach Kaliſch beſtimmten Truppen eingetroffen. Die Zahl der Hergekommenen Fremden war ungemein groß. Am 2., Nachmittags, hatte das nach Lübeck beſtimmte Dampfſchiff Nicolai I. bei Fahrwaſſer angelegt und die Meldung gebracht, daß die Flotte nur noch 8 Meilen entfernt ſey. Zugleich ſchiffte es 18, ruſſ. Generalen gehörende Pferde, einen Reiſewagen und etwa 40 Reiſende, Damen und Herren, Ruſſen, Deutſche und Engländer aus. Gegen Mitternacht ſetzte das Dampfſchiff ſeine Reiſe nach Lübeck fort. Morgens zwiſchen 4 und 6 Uhr erſchien die ruſſ. Flotte, während zugleich von der Feſtung Weichſelmünde die Kanonen den Geburtstag des geliebten Königs begrüßten. Viele Tauſende von Menſchen waren als Zuſchauer nach dem Ausſchiffungsplatze geeilt, doch hinderte die Witterung die Ausſchiffung; gegen Abend waren indeß bereits die Fourierſchützen an das Land geſetzt und in 2 Abtheilungen in die Stadt eingerückt. Am 4. Auguſt ſollte die Ausſchiffung der Truppen ſelbſt beginnen, doch war der Wind noch fortwährend ſo ungünſtig, daß es den 60 Lichterfahrzeugen ſchwer möglich wurde, bei den Kriegsſchiffen anzulegen. Die Flotte beſteht aus 10 Linienſchiffen, 4 Fregatten, 2 Corvetten, 2 Briggs, einem Schooner und einem Tenderſchiffe, zuſammen aus 20 Schiffen mit 1142 Kanonen, 8862 Mann Beſatzung und 6033 Mann Landungstruppen.

Aus Danzig meldet man, daß am 5. die Ausſchiffung aller ruſſ. Truppen beendigt war. Am 3. Mittags gab die ganze Flotte, aus Veranlaſſung des Geburtstages Sr. Maj. des Königs, eine Kanonenſalve, während die Truppen in Parade auf den Schiffen aufgeſtellt waren und die Militairmuſik ſpielte. Abends war die Flotte durch farbige Ballons erleuchtet. Der ſtarke Wind in der Nacht zum 4. machte noch beſondere Maaßregeln für die Ausſchiffung nöthig. Am 4. nach 9 Uhr Vormittags landeten, empfangen von der preuß. Generalität, die erſten ruſſ. Boote unter Trommelwirbel und Militärmuſik mit der ruſſ. Generalität, dem Admiral Grafen Ricord und den Fahnen. Bald darauf folgten die Truppen, lauter ſchöne große Männer, die Offiziere, dem Anſcheine nach, reich mit Gelde verſehen. Sobald ein Bataillon vollſtändig war, marſchirte es nach der Stadt in ſeine Quartiere. Am 5. fanden bereits die Speiſungen in dem Zeughauſe zugleich

mit dazu ausgewählten preußischen Militärs statt. Die hohen preuß. und russ. Offiziere bewirthete der General v. Natzmer aus Königsberg im engl. Hause. Abends fand ein großer russ. Zapfenstreich und darauf der von dem 3. auf den 5. Aug. verlegte glänzende Ball im Schauspielhause statt, welchen die preuß. Offiziere den russ. gaben, und wozu 2000 Billets vertheilt waren.

Paris, 4. August. Die ministeriellen Blätter theilen heute das Programm für das morgen stattfindende Begräbniß der Opfer des Attentats vom 28. Juli mit. Den Verwandten der Gebliebenen ist unmittelbar hinter den Särgen derselben ihre Stelle angewiesen. Während der ganzen Ceremonie, sobald der König um 9 Uhr Morgens den Pallast der Tuilerien verlassen hat, werden von 5 zu 5 Minuten Kanonenschüsse abgefeuert. Der Leichenzug geht morgen um halb 9 Uhr von der Paulskirche aus in folgender Ordnung: zwei Schwadronen Husaren, zwei Schwadronen Nationalgarde, ein Bataillon von der Linie, fünf Legionen Nationalgarden, die Leichenwagen, die escortirt werden von der 8. Legion, die Familien der Gefallenen, die Marschälle Molitor, Gérard, Grouchy, Duperré, zu Pferde neben dem Sarge des Herzogs von Treviso; am Bastilleplatz schließen sich dem Zuge an: die Minister, Deputationen der Kammern, des Cassationshofes, des Rechnungshofes, der Universität, des Instituts, der Gerichtshöfe, des Munizipalcorps der Hauptstadt; es folgen fünf Legionen Nationalgarde, ein Bataillon von der Linie, zwei Batterien Geschütz, vier Schwadronen Reiterei. Wenn der Zug an der Straße de la Paix ist, steigt der König in den Tuilerien zu Pferde; es begleiten ihn seine drei Söhne (Orleans, Nemours, Joinville) nach dem Invalidenhotel; der Zug Sr. Majestät geht zwischen Nationalgarden und Linientruppen durch. Der König empfängt die Leichen an der Thüre. Sie werden auf ein Catafalk gebracht; der Erzbischof von Paris hält die Trauermesse. Abbé Landrieux spricht die Leichenrede.

Der Thäter des Attentats vom 28. Juli heißt nicht Gérard, sondern Fieschi, und ist auf Corsica geboren.

Fieschi ist diesen Morgen sehr niedergeschlagen gewesen. Die Aerzte glauben nicht, daß er heute ein Verhör werde bestehen können. Jedenfalls ist sein Zustand beunruhigend; man glaubt, daß er keine vierzehn Tage mehr leben wird. Er weigert sich hartnäckig irgend einen Mitschuldigen oder den eigentlichen Beweggrund anzugeben, der ihn zur That veranlaßte. — Das Fenster, aus welchem die Schüsse aus der Höllenmaschine gefallen sind, ist jetzt zugemauert worden.

Vom 5. Fieschi soll erklärt haben, von den Untersuchungsrichtern und anderen täglich zu ihm kommenden Beamten gefalle ihm Hr. Desmortiers am besten; zu diesem habe er Zutrauen, und er werde ihm, wenn er es überhaupt thun werde, noch am ersten Bekenntnisse ablegen; nur nicht Herrn Thiers und am allerwenigsten Herrn Gisquet.

Vom 7. August. Vorgestern hat die Beerdigung der Opfer des Attentats mit großem Gepränge und unter großem Zulauf von Zuschauern stattgehabt. Gestern ist das Tedeum für die Erhaltung des Königs in Notredame gesungen worden.

Von dem Pastor Schläger in Hameln wird folgendes, auf Erfahrung gegründetes Mittel, den Flechtenausschlag von Grund aus zu heilen, empfohlen. Man nimmt die Blüthen der Ginster (Genista spartium scoparium), auch unter dem Namen Wintergrün, Rehheide, Pfriemenkraut, Hasenheide, bekannt, trinkt von denselben, grün oder getrocknet, des Morgens 3 Tassen Thee, welcher wie gewöhnlicher Thee zubereitet wird; als Frühstück kann man etwas später Milch, Selterser Wasser mit Milch oder gewöhnlichen Thee genießen; Caffee, Bier und alle Spirituosa, so wie auch Schweine-, Enten- und Gänsefleisch, und stark gesalzene oder saure Speisen, sind während der Kur gänzlich zu vermeiden, doch kann zur Stärkung ein Glas Wein, Mittags genossen, nichts schaden. In den ersten Tagen der Kur wird der Patient sich unbehaglich, matt und abgespannt fühlen, doch geht dies bald vorüber; eben so wird auch der Flechtenausschlag sich anfangs stärker zeigen, späterhin aber trocknen, und sich endlich ganz abstreifen lassen, um nicht wieder zu erscheinen. Dieser Zeitpunkt pflegt zwischen 4 und 8 Wochen zu liegen, je nachdem der Ausschlag stärker oder schwächer vorhanden war.

Vom 6. bis 12. August sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Der Anna Catharina Biernow unehl. S. Des Lohnbedienten Buchow S. Des Nadlers Herrn Schmidt S. Des Schumachermstrs. Roliczky S. — S. Marien: Des ehemal. Altschusters Schultz S. Der Johanna Elisabeth Paepke unehl. S. — S. Jacobi: Des Taglöhners Ströming T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Herrn Hauptmanns Hayduck v. d. 3. Abtheilung 2r Art.-Brig. S.

Gestorben: S. Nicolai: Des Herrn Frehsee T., 1 J. 8 M., Gehirnentzündung. — S. Marien: Der Pröbner im St. Jürgen-Kloster Johann Jacob Blanck, 68 J., Wassersucht. Der Seefahrer Friedrich Hansen, 24 J., Schwindsucht. — S. Jacobi: Der Schneidermeister Johann Joachim Wilhelm Wahl, 45 J., Auszehrung. Des Schumachers Petersson T., 3 J. 3 M., Wurmkrankheit. Des Schiffers Grünwald T., 9 J., Kopfentzündung. Wittwe Anna Sophia Gruel, geb. Weiße, 83 J., Schlagfluß. Wittwe Bunkelmann, geb. Krömcke, 61 J., Wassersucht.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Taglöhner Johann Joachim Dähn mit Frau Carolina Christina geb. Janzen verwittwete Holtfreter z. 2. Mal. — S. Marien: Der Bürger und Töpfergeselle Carl Friedrich Wegner mit Henriette Christina Dorothea Schmidt z. 3. M. Der Leinweber und Schachtmeister Wilhelm Buggert mit Maria Lustig z. 3. M. Der Bürger und Taglöhner Joh. Fdr. Franzen mit Jgfr. Johanna Maria Felis z. 2. M. — S. Jacobi: Der Matrose zu Pudmin bei Garz, Johann Christian Krüger mit Maria Henriette Johanna Rothbarth z. 3. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Tischler zu Eichhoff bei Ueckermünde Carl Daniel Mahnke mit Jgfr. Maria Dorothea Döring z. 3. M.

Vom 10. — 13. August in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Particulier Baron v. d. Lancken aus Mecklenburg; Hr. Kfm. Krüger und Frau aus Frankfurt a. d. O.; Hr. Bürgermeister Wulfleff und Frau aus Woldegk; Hr. Kammergerichts-Assessor Dietrich aus Berlin; Hr. Kammergerichts-Assessor Simonson ebendaher; Hr. Landesgerichts-Referendar Otto ebendh.; Frau Gräfin v. Poniecka nebst Gefolge aus Breslau; Hr. Obrist Rostitz aus Leipzig; Hr. Polizei-Rath Voß aus Königsberg in Pr.; Hr. Hauptmann Baron v. Albedyll aus Frankfurt a. d. O.; Hr. Pastor Stropp und Frau aus Gültz bei Demmin; Hr. Kammer-Musicus Griebel aus Berlin; Hr. D. med. Schubert ebendh.; Hr. Hofrath Wilcke nebst Familie aus Gottbus; Hr. Cand. theol. Besser aus Zeitz; Hr. Kaufm. Saling aus Berlin: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Cand. theol. M. Franz aus Gera; Hr. Doctor Berkowsky aus Anclam; Hr. Kaufm. Goßmann aus Tessin; Hr. Intendantur-Rath Krüger aus Guhrau; Hr. Kammermusicus Wintzer aus Berlin; Hr. Referendar Schwartz aus Stettin.

Privat-Anzeigen.

Ein Absteigequartier, für Herrschaften vom Lande, ist zu vermiethen bei

C. F. Mayer,
Badenstraße № 279.

Das zum 9. d. M. angezeigte Pferderennen konnte wegen zu unfreundlichen Wetters nicht stattfinden, und ist hiemit auf den 16. d. M. festgesetzt.

Müller,
Fürstl. Stallmeister zu Putbus.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 66. Stralsund, den 17. August 1835.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 11. August.

Waizen, Uckermärk. 36 ℛ, do. Schlesischer 34 ℛ, do. Pomm. 33 ℛ notirt. — Roggen, Vorp. 29 à 30 ℛ — Gerste, Pomm. 25 ℛ — Hafer, Vorpomm. 18 ℛ — Malz, Stralsunder 18 ℛ.

Schiffs-Frachten über See.

Nach Copenhagen: fichtenes Langholz pr. Cub. Fuß 2½ β. H. B. und 5 pCt. Bordeaux: eichenes Stabholz pr. Last 70 Fr. und 15 pCt.; fichtene Bretter pr. do. 34 Fr. do. Malaga: eichenes Stabholz pr. Mille 120 ℒ. Bco. do.

Hamburg, vom 13. August.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℒ	Roggen, Holst.	165.195 ℒ
Märkischer	222.240 -	Archangelscher ...	— -
Mecklenb.	192.240	Hafer, Eider	81.102 -
Magdeb.	195.216 -	Holst.	102.126 -
Eider	180.225 -	Gerste, Mecklenb. ...	126.144 -
Anhalt. rother ...	210.222 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	120.126 -
Holst.	— -	Erbsen	195.222 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	180.213 -
Roggen, Danziger ..	— -	kleine do.	195.216 -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	42.50 -
Mecklenb.	174.198 -	- Rapp ..	34.36 -

Amsterdam, vom 11. August.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132M. jähr. bunter Polnischer Waizen 206 Fl., 123 — 133M. bunter do. 167 à 185 Fl., 130M. extra schöner Zeeuwscher 174 Fl., 131M. Norder 160 Fl., 124M. Dänischer 140 Fl., 129M. Zeeuwscher 160 Fl.; 120pf. Preuß. Pomm. Roggen 134 Fl., 119pf. Pomm. 124 Fl., 122pf. Overysselscher 130 Fl., 123—124pf. Drenter 135 à 137 Fl., 122pf. Rhein. 142 Fl., 124pf. Mecklenb. 136 Fl., 122pf. Drenter 130 Fl.; 109pf. Gröninger Winter-Gerste 118 Fl., 95pf. alte Friesische do. 80 Fl.; 119—121pf. Friesischer Buchwaizen 155 à 159 Fl., 121pf. Ostfriesischer 145 Fl.

London, den 11. August.

Getraide. Neuer Engl. Waizen, sehr schön von Qualität und schwer von Gewicht, ist mit 42 à 48s. bezahlt worden, mit altem aber war es äußerst flau bei reichlich 1s. Preiserniedrigung. Von neuem Roggen ist erst wenig zum Vorschein gekommen; 32s. dürfte zu höchst der Preis dafür seyn. Auch die neue Gerste fällt sehr schön in Farbe und Beschaffenheit; es ist wenig darin gemacht worden und in den Preisen keine Veränderung anzugeben. Da die Gefälle von fremdem Hafer vorige Woche wieder 1¼ s. heruntergegangen sind, so dürfte der größere Theil davon binnen 14 Tagen einclarirt und dann zu Markt gebracht werden; deshalb war es heute äußerst flau mit Hafer überhaupt, und man würde selbst noch mit mehr als 1 s. Preiserniedrigung weggeschlagen haben. Die neuen weißen Erbsen sind zu den Preisen vom vorigen Montag ziemlich geräumt und die grauen selbst 1 s. höher bezahlt worden. Mit Bohnen sehr flau. Rappsaamen unverändert.

Wollhandel.

Nachdem nunmehr die meisten Deutschen diesjährigen Wollmärkte vorüber sind, wollen wir ein Hauptresultat derselben aufstellen und daraus auch einige Folgerungen für die Zukunft ziehen. Wir haben nicht nöthig, darauf zurückzuweisen, wie das Ergebniß dieser Wollmärkte bei weitem die Erwartung, sowohl der Verkäufer, als Käufer übertraf, und wie man nach der Catastrophe, welche im vorigen Jahre manche Wollhandlungshäuser, die zu kühn und zu unüberlegt speculirt hatten, traf, einen ganz anderen Gang des Wollhandels in diesem Jahre erwartet hatte. — Wir ahnten, aufmerksam auf die Ereignisse der Zeit und auf Erzeugung und Verbrauch dieses Produktes, aller entgegengesetzten Meinung zum Trotz, diesen Gang, und sagten ihn auch in diesen Blättern voraus. Man zieh uns, bevor diese Voraussagungin Erfüllung ging, der Befangenheit in der Ansicht und der Parteilichkeit im Urtheile. Es kann aber für den Schriftsteller, welcher sich die Beförderung des allgemeinen Wohls zur Aufgabe stellt, nichts Schlimmeres geben, als wenn es solchen Schwächen unterliegt. Wir wollen treu und fest auf unserer Bahn fortgehen, wenn wir auch auf derselben nicht selten Vorurtheil und Eigennutz zu bekämpfen haben. Die Deutschen Wollmärkte haben in diesem Jahre sämmtlich ein sehr befriedigendes Resultat gegeben. Die Preise waren überaus lohnend, und schlossen sich an die höchsten an, welche noch günstige Conjuncturen herbeigeführt haben, und dabei stand das gewonnene Wollquantum bei weitem nicht so zurück, wie die Producenten vor der Schur gefürchtet hatten. Es ist von Wichtigkeit, die Ursachen aufzustellen und zu entwickeln, welche diese nicht erwarteten günstigen Ereignisse hervorgeführt haben, und es wird solches gewiß den Wollproducenten nicht mehr, als den Wollkäufern (Händlern und Verarbeitern) zum Nutzen und Frommen gereichen, weil über diesem Handelszweig immer noch ein gewisses Dunkel schwebt, wie eben die bis zum Frühjahre gehegte Vorstellung von einem Herabgehen der Preise deutlich genug beweist. — Man stellt, wenn man ein Herabgehen der Wollpreise prophezeihet, immer den Satz auf, daß die Production den Verbrauch übersteige, daß die Deutsche Wolle mächtige Concurrenten an der in Ungarn, Polen, Rußland, und vorzüglich auch in Spanien erzeugten habe, und daß vor allen andern Ländern Australien als mächtiger Rival auftrete. Wir haben in früheren Mittheilungen uns über alle diese Rivalitäten und Concurrenzen ausgesprochen, und bleiben auch jetzt noch der Meinung, daß diese, anstatt die Wolle zu entwerthen, vielmehr deren Werth nach fernerhin sicher und fest stellen.

In je größerer Menge ein rohes Produkt vorhanden ist, um

so mehr munteret es die Manufactur auf, es in Stoffe umzuwandeln. Dies ist zumal mit einem Producte der Fall, von welchem die gefertigten Waaren so gesucht, und dem allgemeinen Bedürfniß so angemessen sind.

Wie hohen früher schon die Besorgniß ausgesprochen, daß nichts der Erzeugung der Wolle vorderlichter in den Weg treten könne, als ein zu hoher Preis derselben, weil alsdann die daraus gefertigten Stoffe zu theuer werden, und zu sehr mit der Tendenz der Zeit, die sich für allgemeine Wohlstheilnahme aussprecht, in Contrast treten möchten. Die Theurung und Seltenheit, der Wolle andere Rohproducte zu surrogiren, und ihren Verbrauch zu beschränken. Alle diesem drohenden Uebel hätte gewiß die ausnehmende Production als, und so sicher, so paradox dies auch immer scheinen mag, der Deutschen Wolle ihren Absatz. — In der Zunahme des Verbrauches liegt das Gegengewicht der vermehrten Production, und man muß auch gegen diese Seite von Seite der Producenten fürchten mag, diese Furcht ist bleibt noch auf lange Zeit hinaus ungegründet, wie sie die bisherigen Wahrnehmungen mehrmals augenscheinlich bewiesen. Die Jahre sind so nach mehreren Beweise desen uns nur auf die letzten zehn Jahre beruhen. Glaubte man nicht in den Jahren 1825 bis 1829, wo die Preise der ersungen Wolle stiegend zunahmen, es werde damit endlich so weit kommen, daß sie bei weitem nicht mehr verbraucht werden könnte? Erwartete man nicht, daß die Preise bleiben würden? — Das Gegentheil von allem dem traf ein. Das Bedürfniß von Wolle trat immer deutlicher hervor, und Preise gingen in die Höhe, und erreichten bis wieder den Stand, den sie nur bei der glänzendsten frühren Conjuncture gehabt hatten. In gegenwärtigen Jahre bleiben sie gegen dieselben nur um ein Geringes zurück. Und wer wollte sur die wohl diese Conjuncture gröhen? Unstreitig wohl nur daraus, daß die etwas niedrigeren Preise von 1825 bis 1830 die Wollenmanufacturen zu vermehrter Thätigkeit anregten, dadurch der Wollhedarf wieder ins Gleichgewicht mit der Erzeugung, so nach über dieselbe stellen. Unsere Beobachtung, daß die hiesigen Wollpreise wenig unter den vorigen stehen, und erreichen, die wir schon lange vor der Schur aufstellten, gründeten wir neben dem klar hervortretenden Bedürfniß auch darauf, daß die hiesigen Wollpreise in Folge der vergangenen trockenen und futternennen Jahren eine geringe und fast um ein Sechstheil weniger ausgiebig sein würde, als eine gewöhnliche. Diese Verminderung hat nicht ganz Statt gefunden, ist kaum ein Zehntheil weniger als sonst, ja hier und da sogar wohl mehr gewonnen worden, als sonst, wie die Wollmarktlisten nachweisen, und dennoch haben die Preise diesen hohen Stand behauptet.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Wiehmarkt.

Auf den diesigen Wiehmarkt sind vom 1. bis 10. August aufgetrieben und zu verkaufen Preisen verkauft worden: 549 Ochsen, und zwar: aus dem Oberlande 369, 4 Mk. 96 — 76 ℛ, der Mark 50, 4 Mk. 84 bis 62 ℛ, Sachsen 90, 4 52, 56 — 68 ℛ, Mecklenburg 53, 4 54, 60 — 78 ℛ — Fernet 178 Kühe, und zwar: aus Berlin 62, 4 30, 32 bis 50 ℛ, dem Oberlande 20, 4 32, 36 bis 48 ℛ, der Mark 20, 4 34 — 44 ℛ, Sachsen 21, 4 44 — 52 ℛ, Mecklenburg 40, 4 38, 42 — 50 ℛ.

Im Monat Juli waren auf diesigen Wiehmarkt 860 Ochsen, worunter 256 ausländische; 302 Kühe, worunter 27 ausländische; 28,892 Schafe, worunter 13,508 ausländische; 4481 Schweine, worunter 975 ausländische, angetrieben und verkauft worden.

Schiffsfrachten.

Riga, den 20. Juli. Verfrachter wurde nach St. Petersburg zu 10 Silberrubel, in voll, für die eingenommene Last Roggen; nach Ost-Ostmeeren, theilweise in einem angelegen Schiffe, zu 18 ℛ, mit 15 pCt., für die eingenommene Last Rauchmaaren; nach Amsterdam zu 26 ℛ, und 1 ℛ. Capalen für die ausgelieferte Last Schiffsraum; nach Harlingen zu 22 ℛ, und 1 ℛ. Capalen für die eingenommene Last Hanf und zu 23 ℛ Cents, in voll; nach Brügge und Antwerpen zu 26 ℛ Cents, in voll, für den angelieferten laufenden alten Amsterdamer fuß Pain. und vierkantiger Balken; nach Bordeaux zu 26 ℛ, mit 15 pCt., für die eingenommene Last Hanf; alles in Coll. Cour. Nach Lissa zu den frühesten Verfrachtungen. — Nach Rio Janeiro wurde ein Coll. Schiff, größtentheils zu Holzwaaren, in Ruesie verfrachtet.

Gothenburg, den 22. Juli. Nach den Schottischen Häfen und Irland, so wie der Engl. Küste 38 s. 6 d. à 40 s. steel.; nach London 38 à 39 s.; Guernsey und Jersey 42 s.; nach Belgien 60 Fr.; der Nordküste Frankreichs, mit Ausnahme von Havre, 60 Fr.; nach Havre 64 Fr.; nach Bordeaux 90 Fr. der Mitt. Ctr. Marseille, Genua u. Livorno 60 Fr.; nach Nordamerika 5 Dollars pr. Tun. — Während keine Schiffe ihrer Geschirrung halben und es auch an vortheilhaften Directen für ihrer ausgerüstete rothere Schwed. Schiffe fehlt, bemerkt man Mangel an Schiffen, die sich für Holzladungen paßen, und es übertrifft die vorige Woche nur eine Fracht auf Hamburg zu 62 Fr., so wie eine für ein Schwed. Schiff nach Nordamerika zu 5 Dollars bin und 5 Dollars (mit Erhöhung, wenn verlegte werden sollten) zurück gegeben sein. Ausgehen schon wurde um Besrachtung mit Holz für zwei am Sonntag angelangte Schiffe unterhandelt.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 4. August. Carl Heinrich, Capt. Burmeister, von Antwerpen. — 2) In Danzig: 31. Juli. Hegimund, Capt. Pahncke, von Stettin. Freiheit, Capt. Schultz, von St. Servoant. Gerphia, Capt. Koop, von Emden. 1. — 3. August. Athalides, Capt. Maccow, von Jersey. Pauline, Capt. Kracht, von London; Triton, Capt. Möller, von Calais; Atalante, Capt. Köpcke, von Portsmouth. — 3) In Memel: 27. Juli. Fortuna, Capt. Hillow, von Hamburg. Albert Friedrich, Capt. Jachtmann, von Wolgast. — 6) Auf der Ulder: 11. August. Königin von Schweden, Capt. Grap, von Oporto. — 7) In Arendal: 30. Juli. Cali Louise, Capt. Heinrich, von Riga (nach Newcastle verpen). — 8) In Grapesend: 3. August. Biene, Capt. Rahmann, von Königsberg. — 9) In Sarbiff: 31. Juli. Providentia, Capt. Mahlicke, von Memel. — 12. August. Unternehmung, Capt. Rohardt, desgl. — 10) In Liverpool: 31. Juli. Hermina, Capt. Völgert, von Danzig. — 11) In Waterford: 3. August. La Vertu, Capt. Schultz, von Memel.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 4. August. Cora, Capt. Schultz, nach der Office; Esther, Capt. Busch, nach Bergen. 5. August. Friedrike, Capt. Kruse, nach Bordeaux; Henriette, Capt. Schultz, nach Stolpemünde; Anna, Capt. Willis, nach Greifswald; Mathilde, Capt. Pahncke, nach Danzig; St. Nicolaus, Capt. Parrow, nach Memel. 6. August. Adolph Wilhelm, Capt. Pagelow, nach England; Sophia Dorothea, Capt. Spiegelberg, nach Petersburg. — 2) Von Memel: 26. Juli. Ringende Jacob, Capt. Wilcken, nach Stockholm. — 3) Von Pillau: 4. August. Cassay, Capt. Schnell, nach Petersburg. — 4) Von Crenstadt: 29. Juli. Emma, Capt. Kruse, nach Königsberg. — 5) Von Copenhagen: 3. August. Wahlahan, Capt. Lorentz. Sophia, Capt. Martin, Capt. Scheel, und Hoffnung, Capt. Harder, sämmtlich nach Stralsund. — 6) Von Helsoer: 2. August. Columbus, Capt. Schalckel, nach Memel.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

2. August. Carl Heinrich, Capt. Burmeister, von Antwerpen nach Stettin mit Kaufmannsg. 3. August. Gottfried Paul, Capt. Zitzow, von Hull nach Memel mit Ballast. 4. August. Familie, Capt. Schultz, von Memel nach Hull mit Timmer; Will. Eduard, Capt. Oberlaff, desgl. nach Leith; Janus, Capt. Ritterbusch, von

Digitized by Google

Greifswald nach Bergen mit Roggen: **Providentia**, Capt. Fahrbrodt, von Königsberg nach Zaandam mit reinsaamen. 5. August. **Delphin**, Capt. **Gronow**, von Memel nach Dublin mit Zimmerz Hölle, Capt. **Henschel**, von Pillau nach Hull mit Knochen; Eisen, Capt. **Schröder**, von Danzig nach Dundee mit Zimmer: **Elise**, Capt. **Heldt**, bgl. nach der Nordsee; **Mathilde**, Capt. **Block-mann**, bgl. nach Belfast; **Dorothea Elisabeth**, Capt. **Fokebrodt**, bgl. nach London; **Frdr. Amalie**, Capt. **Parrow**, von Stettin nach Sunderland mit Holz; **Father**, Capt. **Busch**, bgl. nach Bergen mit Roggen; **Hoffnung**, Capt. **Kraseft**, von Danzig nach Newcastle mit Zimmer; **Ringende Jacob**, Capt. **Wilcken**, bgl. von Memel nach England mit Zimmer. 6. August. **Friedrich Wilhelm**, Capt. **Velcker**, von Boston nach der Ostsee mit Ballast; **Concordia**, Capt. **Schultz**, von Danzig nach der Nordsee mit Zimmer; **Auguste Mathilde**, Capt. **Grünwaldt**, bgl. von Narva nach Amsterdam; **Die Weichsel**, Capt. **Bartels**, von Stettin nach London mit Stäben. 7. August. **Friederike**, Capt. **Kruse**, bgl. nach der Nordsee; **Freiton**, Capt. **Möller**, bgl. von Danzig mit Zimmer; **Atlantic**, Capt. **Köpcke**, bgl. nach Portsmouth. 7. August. **Einigkeit**, Capt. **Ohrloff**, bgl. nach London; **Smolensk**, Capt. **Suhr**, von Walton nach Memel mit Ballast. 8. August. **Superbah**, Capt. **Horn**, von Amsterdam nach der Ostsee mit Ballast; **Columbus**, Capt. **Schnäckel**, bgl. von Rotterdam n. **Adolph Wilhelm**, Capt. **Paepiow**, von Stettin nach Isle of Man mit Holz.

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 15. August 1835.

		₰ Tonn.	bis ₰	
Waizen,	120—130℔ wiegend, à Schfft.	1 10	—	1 15
Roggen,	115—122℔ „ „	1 4	—	1 8
2zeilige Gerste,	100—108℔ „ „	24	—	26
4zeilige Gerste,	96—100℔ „ „	—	—	—
Hafer,	66—74℔ „ „	18	—	20
Erbsen		1 4	—	1 8
Kartoffeln		2 20	—	2 25
Mehl	à Faß von 72 Schfft.	44	—	—
Buchweizengrütze	à Schfft.	3 22	—	4 8
Gerstengraupen	„	3 22	—	4 12
Gerstengrütze	„	2 20	—	3 6
Kartoffeln	„	10	—	12
Butter	à Pfund	5	—	5 4
Eier	à Stiege	5	—	5 4
Heu	à Centr.	—	—	—

Greifswald, den 15. August 1835.

Waizen,	120—130℔ wiegend, à Schfft.	1 12	—	1 15
Roggen,	115—122℔ „ „	1 7	6	1 10
2zeilige Gerste,	100—108℔ „ „	24	—	26
4zeilige Gerste,	96—100℔ „ „	23	—	24
Hafer,	66—74℔ „ „	22	—	25
Erbsen		1 4	—	1 8
Mehl	à Centner	21	—	23
Kappsaamen	à Wspl.	65	—	67

Rostock, den 14. August 1834.

		₰ ß	bis ₰ ß	
Waizen,	123—132℔ wiegend, à Scheffel	— 30	—	36
Roggen,	117—128℔ „ „	— 30	—	32
2zeilige Gerste,	105—108℔ „ „	— 22	—	25
4zeilige Gerste,	99—101℔ „ „	— 22	—	25
Hafer,	66—74℔ „ „	— 22	—	24
Erbsen, nach Qualität		— 36	—	1 12
Kappsaamen		1 24	—	1 34

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 14. August 1835.

Paris	2 Monat 188⅛	
„	kurze Sicht 187⅞	
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9⅞	
London	3 Mnat 10⅝ ℔	
London	kurze Sicht 13 mk 12	
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 75	
„ „	kurze Sicht 35. 60	
Leipzig, Zahlen	kurze Sicht 104.	
Schlesw. Holst. Species	⅛ pCt. besser gegen Bco.	
Louis- u. Frdr'd'or	11 mk ⅜/₁₀ vollw. das Stück in Bco.	
Hand-Ducaten	23⅛	
Dän. grob Cour	24⅞	
Neue Rendsb. für voll	29⅝	pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 Thlr.	31⅛	
Conventionsgeld	49⅝	
Louis- u. Frdr'd'or	33⅞	
Neue Rendsb. für voll	2⅝	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Frdr'd'or	7	
Louis- u. Frdr'd'or	3⅛	pCt. schl. als Rendsb. für voll.
N. Zwölfer 20⅝ 11 mk	⅛	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Frdr'or 14 mk	⅛	

Zur Chronik des Tages.

Wien, vom 31. Juli. Ueber den äußerst seltenen, in einem Dorfe des 2. Banal-Regim. vorgekommenen Fall, wo ein 11jähr. Mädchen, mit Hülfe einer Holzhacke eine Wölfin erlegte, erhalten wir aus sicherer Quelle die ausführlichen Nachrichten, daß die junge Heldin, welche an ihren Wunden gestorben sein sollte, ungeachtet der schweren Wunden, durch die thätigste ärztliche Hülfe nicht nur bis jetzt am Leben erhalten wurde, sondern sich schon auf dem Wege der Besserung befindet, und bald ganz geheilt sein wird. Die ganze Gegend verdankt sich übrigens gewiß so, wie dieselbe früher gemeldet wurde, nur auch diesmal bemerkt werden, daß diese Wölfin, von ihren Jungen begleitet, das Mädchen verfolgte, und sehr aufgebracht war.

Paris, den 6. August.

Das Begräbniß der Opfer des Attentats vom 28. Juli ist gestern ruhig und würdig vorübergegangen. Um 8½Uhr verließ der Leichenzug die Kirche St. Paul, und zehn Uhr kam derselbe in der Straße St. Antoine in Bewegung. Auf dem Bastillplatze erwarteten ihn die großen Deputationen der Pairskammer und Deputirtenkammer, die Deputationen der Administrationsräthe, der Rechnungshöfe, der Universität, des Institutes, des k. Hofes, der Municipalität von Paris u. s. w. Militairlinien und in bewundernswürdiger Ordnung entfaltete sich dann der Zug auf den langen Linien der Boulevards bis zur Magdalenenkirche. Die Balkone, Fenster, Dächer waren mit einer unzählbaren Menschenmenge besetzt; aber tiefes Schweigen herrschte unter den dichtgedrängten, unbeweglichen, gespannten Massen. Als nach dem Vorbeimarsch von zwei Legionen des Mittelpunktes und von Theilen der Seine-Vorstadt die lange Reihe von vierzehn Todtenwagen erschien, entblößte sich die Menge ehrerbietig. Nur das dumpfe Trommelwirbeln oder die weithinschallenden Trauermusiken unterbrachen die feierliche Stille. Der Sarg des jungen Mädchens war der erste, der des Herzogs von Treviso der letzte. Die Verwandten der Opfer folgten in Trauerkutschen den Särgen ihrer Lieben, hierauf die verwaisten Barten. Die Leichenwagen der bei dem Attentat gebliebenen National-Gardisten der 8. Legion waren mit breitarmigen Fahnen geschmückt, hier Grenadiere dieser Legion hielten die Wache bei den Bahrtüchern. Ein Ceremonienmeister trug die Insignien des Ordens einer jeden der gefallenen Officiere. Der mit 6 Pferden bespannte Leichenwagen des Herzogs von Treviso war mit einer unbeschreiblichen Pracht geschmückt; die Marschälle Molitor, Oudinot, Gérard und Duperré hielten, zu Pferde, die Enden des Bahrtuches. Die Minister der Justiz, der Finanzen, des öffentlichen Unterrichts und des Handels folgten unmittelbar dem Leichenwagen des Herzogs von Treviso, ebenso eine zahlreiche Menge

Digitized by Google

von Officieren jeden Grades, die Deputationen der großen Staatskörper, die Zöglinge der polytechnischen und Normalschule, Deputationen von Invalidencorps und von Arbeitern der verschiedenen Gewerke mit ihren Bannern. Die 5., 6., 7., 9. und 12. Legion von Paris und mehrere Abtheilungen Linientruppen schlossen den Zug, diesen Vorbeizehen über drei Stunden währte. Als derselbe den Boulevard du Temple und die Straße, wo die Oper gestanden hatte, erreicht hatte, drängten sich die Massen dichter zusammen und eine allgemeine Bewegung zeigte sich, jedoch ohne nirgends ein Schrei oder Tumult die Ruhe. Der Zug entfaltete sich auf einem Raume von mehr als 1 Lieue. Er langte um 1 Uhr auf der Esplanade der Invaliden an. Schon vorher war der König dort erschienen. Im Augenblick, wo sich der Zug auf der Höhe der Friedensbrücke zeigte, hörte man den König zu Pferde, begleitet von den Prinzen und einem Generalstabe, der weit zahlreicher und glänzender als gewöhnlich war. Der lebhafteste Zuruf erscholl bei dem Erscheinen des Königs aus. Es folgte dem bis zur Pforte des Doms. Portail du Roi genannt, eine unermeßliche Menge unter endlosen Freudenbezeugungen. — Innerhalb des Invalidenhofes war somit alles voll, wie im Innern, reich und mächtig geschmückt. Pairs, Deputirte, Mitglieder aller Staatsbehörden drängten sich auf den innen vorbereiteten Plätzen, die Tribüne des diplomatischen Corps war dicht besetzt. Gegen 11 Uhr vernahmen die Kanonendonner und die Freudenbezeugungen des Volks die Ankunft der 1. Familie. Sie 1. Prinzessin, Herzogin von Berry, v. Conzglians, der Gen. Fenrion und die Officiere des Generalstabes des 1. Hotels der Invaliden gingen ihr bis auf den Hauptaltar entgegen. Die Königin und die Prinzessinnen folgten der tiefer Trauer. Der Pfarrer der Invaliden empfing sie an der Pforte der Kirche, ebenso auch den König, der später erschien. Eine Berliner-Bande verkündete die Ankunft des Leichenzuges. Der König, von dem Erzbischof von Paris und seinem ganzen Clerus begleitet, war bei den Gebeten, die der Sarg die Kirche betrat, in dem Chorhofe angelangt. Eine Trauermusik, von den ersten Künstlern der Hauptstadt aufgeführt, empfing den Zug in der Kirche. Von 5 zu 5 Minuten ertönten die Kanonen der Artillerie. Im äußersten Theile des Domes wurden die Särge aufgestellt. Der Erzbischof von Paris hielt die Messe. Dann bedeckte der Abbé Landreau die Kanzel, seine Predigt wurde durch einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer.

Der Erzbischof ertheilte hierauf die Absolution und sprach die letzten Todtengebete. Das Dies prosanctis, welches mit bewundernswerther Erhabenheit gesungen wurde, beschloß die Ceremonie. 21 Kanonenschüsse verkündeten es, als der König die Kirche verließ. Das Volk begrüßte ihn mit donnernden Freudenbezeugungen. Er durchritt die Reihen der National-Garde und der Truppen, die bis zum Pallaste der Tuilerien aufgestellt waren. Ueberall wurde der König mit einem Enthusiasmus empfangen, den keine Ausdrücke beschreiben können. Nach 6 Uhr war der König in den Tuilerien wieder angekommen.

Paris, den 7. August. Dem Hause Nr. 50 auf dem Boulevard du Temple gegenüber soll eine 30 Fuß hohe Säule neben dem Baume errichtet werden, unter dem der Marschall Mortier fiel. Die Namen aller Opfer des Attentats sollen darauf eingegraben werden.

Nach mehreren Morgen-Zeitungen wären jetzt auch die zwei Männer bekannt, welche theils bei den Arbeiten seiner Höllenmaschine behülflich gewesen. Die eigentlichen Urheberin des Anschlags sind in der Frauenzimmer sind.

Die Verhaftungen in Folge des Attentats vom 28. Juli wüthen fort. Man verschert, daß das Mädchen Bacquin übermorgen werden soll, eine der Officiellen Fleschi's gewesen zu seyn, und daß sie selbst das Verhältniß, in dem sie zu diesem Menschen gestanden, bekannt hat; sie soll hinzugefügt haben, daß sie ihn oft in dem Hause Nr. 50. auf den Boulevard du Temple besucht, er jedoch sie jedesmal fortgeschickt, wenn Leute gekommen seyen, um mit ihm zu reden. Es scheint jetzt gewiß, daß der Berner Maurer, ein genauer Bekannter Fieschi's und der Verschwörer Pepin, der Mann ist, welchen einige Journale als seinen Onkel bezeichnet hatten. Aus den Verhören soll sich ergeben, daß er sich vor Zuryem verrathen hat, daß 50,000 Fr. beisammen zu haben. — Fieschi's Zustand hat sich so gebessert, daß er nun außer Gefahr ist.

Anclam, im August 1835.

Zur Ergänzung des in Nr. 50. der Sundine enthaltenen Artikels über die am 28ten Mai hierselbst stattgefundene Schaafschau muß noch bemerkt werden, daß der ausgesetzte Preis für die Production des besten Kammwollochs noch dem übereinstimmenden Urtheil zweier sehr guter Schafsprincipalen, Hrn. Schwarwand-Cunzow hat zuerkannt werden müssen, indem diesen Thier einen hohen Grad von Feinheit und Sanftheit der Wolle mit hervorragender Länge und Stärke vereinigt zeigte, das als vorzüglich geeigner für die Spinnmaschine erschienen läßt. Es darf dabei nicht unbemerkt bleiben, daß der Hr. Cornwand der Schafzucht auch ein Mutterthier zugeführt hat, das Kammwollthier gleich ausgezeichnet erschien, als der für preismäßig erkannte Widder, was dem so reichen Dank verdienenden Zweig der Production einer vorzüglichen Kammwolle für die Schaafzucht in Pommern von sehr wesentlichem Interesse sein möchte, bei sehr aber erst wenige Schafzüchter diesen Gegenstand gewürdigt und die Eigenschaften einer guten Kammwolle zu beurtheilen wissen.

Der Hr. von Cornwand, dessen Schäferei überhaupt den vorzüglichsten in unserer Gegend beizuzählen ist, wie auch die von ihm zu den andern Preisbewerbungen gestellten Thiere auf's Neue bethätigt haben, hat insbesondere durch zur Kammwollproduction seine Aufmerksamkeit gewidmet, und es mußte daher gewiß interessant seyn, so ausgezeichnete Proben seiner Züchtung zu sehen.

Von Greifswald sind nach Pfadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiff **Friedrich Wilhelm:**

9. August: Hr. Kaufmann Neumann, Hr. von Kurowski-Eichen.

Mit dem Dampfschiffe **Motala:**

13. August: Sr. Excellenz der Hr. Gen.-Lieut. u. Staatsrath Graf von Löwenhielm; der Königl. Schwed. Kammerherr Hr. Baron von Rautz.

Von Pfadt sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiffe **Motala:**

11. August: Hr. Dokt. Herr Architekt Schmidt; Herr Oeconom Schmidt; Hr. Hofjäger Michel.

Mit dem Dampfschiffe **Constitution:**

15. August: Hr. Fiscal Wiechmann; mit Familie; Hr. Dr. phil. Ljungcrantz; Hr. Jah. Richarts; Fr. Wittwe Dahes; Hr. Brauer Richter; Hr. Kendant Stümer; Schäfer Barthen.

Vom 14. — 17. August in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Rittmstr. Gross von Lobsenz; Hr. Rentier Sarre, Hr. Kfm. Meyer und Hr. Kaufmann Eichmeyer aus Berlin; Hr. Kaufm. Stelin aus Jarmen; Hr. Kendant Wegner aus Glykow; die Kaufleute Hr. Weichbrodt aus Lübeck, Hr. Kühl aus Eggesin und Hr. Lubeck aus Demmin; Hr. Lieut. v. Kemalowski aus Langenfelde; Hr. Lieut. v. Ernst aus Stettin; logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufm. Ferd. Fabel aus München; Hr. Konsistorialrath Dr. Fr. Koch aus Stettin; Hr. Kaufleute und Hr. Apotheker Tag aus Stettin; Hr. Major von Quistorp mit Frau aus Pasewalk; Hr. Hauptm. v. Quistorp mit Fr. und Schwägerin aus Göttingen; Hr. Kaufm. Hamburger aus Swinemünde; Fr. Geh. Räthin von Jordan aus Berlin; Hr. Lehrer Schultz aus Mellendagen; Hr. Kaufm. Bielke aus Demmin.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 67. Stralsund, den 21. August 1835.

Antwort

auf die Frage in № 49. des Literatur- und Intelligenz-Blattes für Neu-Vorpommern und Rügen.

Bisher hat keiner meiner Herren Collegen mit einem Gutachten hervorrücken mögen über die Frage:

ob ein Nachbar, wenn sich ein Bienenschwarm auf sein Gebiet niederwirft, dadurch das Recht erworben hat, das Einfangen des Schwarms dem Eigenthümer zu versagen.

Zuerst ist zu berichtigen, daß durch die Thatsache des Einfallens eines Bienenschwarms kein Recht, das Einfangen desselben zu verhindern, erworben werden kann, daß vielmehr ein Recht dazu schon vorhanden seyn muß, wie ein solches auch wirklich vorhanden ist, nur daß es, was wir weiter unten sehen werden, durch andere Bestimmungen in Bezug auf das Einfangen von Bienen Einschränkung leidet. Die Frage wäre also besser so gestellt, daß man wissen wolle, ob Jemand das Recht habe, das Einfangen eines fremden, auf sein Gebiet eingefallenen Bienenschwarms dem Eigenthümer zu versagen, und diese Frage ist zu verneinen.

„Die Biene," sagt der Sachsenspiegel Art. 120, „ist ein wilder Wurm," d. h. sie gehört weder zu den zahmen noch gezähmten Thieren, sondern bleibt auch eingefangen im Zustande der Wildheit, wird also nur so lange besessen, als man sie, etwa vermittelst Behälter, in seiner physischen Macht hat. Dieser Besitz erstreckt sich auf die Gesammtheit des Schwarms, so daß einzelne ab- und zufliegende Bienen nicht aus dem Besitze kommen. Wegen des Charakters der Wildheit läßt sich aber an herrenlosen Bienen das Occupations-Recht ausüben, das heißt, ich bin befugt, auf meinem Gebiete Bienenschwärme einzufangen und mir dadurch zuzueignen, ohne Rücksicht, ob mir das Jagdrecht zusteht, oder nicht, denn die Biene ist unter denjenigen Thieren, die den Gegenstand der Ausübung des Jagdrechts ausmachen, nicht begriffen, und da außerdem die Vermuthung für die natürliche Freiheit und das damit in Zusammenhang stehende Occupationsrecht streitet, so darf man so lange das Einfangen der Bienen füglich vornehmen, bis der auf dem Gebiete des Bienenfängers zur Jagd Berechtigte den Beweis geführt hat, daß nach Landesgesetzen die Bienen zu einer der Jagd-Branchen gehören, ein Beweis, den ich hiesiger Provinz leicht Jemand schuldig bleiben möchte.

Ja nicht allein auf meinem Gebiete, sondern auch auf fremdem Grund und Boden kann ich das Occupations-Recht an herrenlosen Bienen ausüben, d. h. ich behalte den auf fremdem Gebiet eingefangenen Schwarm zu eigen, muß aber dem Eigenthümer des Grundes und Bodens, den ich ohne oder wider dessen Willen betreten habe, für die dadurch zugefügte Injurie Genugthuung leisten.

Erwirbt man nun bei der Occupation zugleich mit dem Besitze auch das Eigenthum der occupirten Sache, so geht das Eigenthum auch umgekehrt verloren, sobald man den Besitz verliert, und dies geschieht bei Bienen, wenn sie wegfliegen. Auf diese Weise werden sie wieder herrenlose Sache und gehören sodann dem, der sie zuerst in Besitz nimmt. Nicht aber sogleich mit dem Beginnen des Wegfliegens verliert man den Besitz, sondern so lange dieser noch möglich bleibt, d. h. nach ausdrücklicher Bestimmung der Gesetze, so lange man den wegziehenden Schwarm im Gesicht behält und auf keine natürliche Hindernisse stößt, die die Verfolgung schwierig machen, ist er noch nicht herrenlose Sache und darf von keinem Andern occupirt werden. Hiedurch kommen wir der Antwort auf die eigentliche Frage näher. Hat Jemand den wegziehenden Schwarm aus den Augen verloren, oder hat derselbe sich an einem Orte niedergelassen, wohin schwer zu kommen ist, z. B. an einem Thurm, so ist Besitz und Eigenthum daran zu Ende, der Schwarm wieder herrenlose Sache und die Einfangung desselben einem Jeden gestattet, natürlich also dem vorigen Eigenthümer auch, wenn ihm sonst Niemand darin zuvorkommt.

Folgt er aber dem wegziehenden Schwarm, behält er ihn in den Augen, und setzt jener sich an einen Ort, wo er ohne Schwierigkeit gefaßt werden kann, so bleibt der bisherige Besitzer noch immer Eigenthümer, Niemand darf ihn am Einfangen hindern oder ihm darin zuvorkommen. Also der Nachbar, auf dessen Gebiet mein Schwarm dergestalt eingefallen ist, daß ich ihn leicht fassen kann, darf mich am Fassen nicht hindern, wenn ich den Schwarm im Gesicht behalten habe; ist dies aber nicht der Fall, erfahre ich erst nach einiger Zeit, daß mein Schwarm sich beim Nachbar niedergelassen hat, oder sitzt er dort so, daß er ohne besondere Anstalten, als Errichtung von Gerüsten und dergl. nicht zu haben ist, so verweigert der Nachbar mir mit Recht, nicht — was wohl zu merken — das Fassen des Bienenschwarms, denn das ist Jedem erlaubt, sondern das Betreten seines Grundes und Bodens, was mir ausnahmsweise nur zur Abholung meines Eigenthums verstattet werden muß. In dem letztgedachten Falle bin ich aber nicht mehr Eigenthümer, folglich ist die Frage:

„ob Jemand das Recht habe, das Einfangen eines fremden

auf sein Gebiet eingefallenen Bienenschwarms dem Eigenthümer zu versagen

im Allgemeinen zu verneinen.

Die Klage, deren man sich im Falle der unrechtmäßigen Verweigerung zu bedienen hat, ist actio ad exhibendum oder in factum. Weiter will ich aber nicht aus der Schule plaudern, und wer mehr wissen will, kann nachlesen Leysers jus georgicum, lib. II., cap. XXI., und dessen getreulichen Uebersetzer v. Rohr im Haushaltungsrecht, Thl. I., Buch VI, Cap. 13.

W. Kirchhoff.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 17. August.

Getraide-Bericht.

Es ist in der abgewichenen Woche kein Getraidegeschäft von Bedeutung gemacht worden, und mehrere Ladungen wurden aus Mangel an Absatz zu Boden genommen; die Preise bleiben daher nur nominell. Waizen, Polnischer vom Boden 42—45 Rtl. nach Qualität, geringer 40 Rtl., weißer Land-Waizen, aus hiesiger Gegend, 40 Rtl., schöner gelber 37—38 Rtl. und geringer zum Brennen 34—35 Rtl., pr. Wspl. zu 25 Schffl. — Roggen, alter Pommerscher 27 Rtl., wovon zu 26 Rtl. ein Theil verkauft wurde. Polnischer ist nur vom Boden zu kaufen, wofür die Preise nach Qualität gefordert werden. Neuer Roggen, auf hier schwimmend, wird auf 28 Rtl. gehalten, und auf Lieferung zum Herbst verlangt man 27 Rtl. 15 Sgr. — Gerste vom Boden ist zu 21 und zu 24 Rtl. pr. Wspl. zu haben, nach Qualität, neue von diesjähriger Erndte wird sich auf 22 Rtl. im Preise stellen. — Hafer, der hier am Markte steht, ist mit 17 Rtl. bis 17 Rtl. 15 Sgr. in ganzen Ladungen zu haben, einzeln wird er mit 18 Rtl. verkauft. Auf Lieferung zum Herbst 17 Rtl., pr. Wspl. zu 26 Schffl., worauf 16 Rtl. geboten sind. — Malz, Stralsunder ist in verschiedenen Qualitäten, zu 16, 18 und 20 Rtl. pr. Wspl., vom Boden etwas zu haben.

Hamburg, vom 14. August.

Unsere in Schiffen befindlichen Vorräthe von Waizen, meistens Märkische Waare, haben wenig Kauflust gefunden und es sind nur einige der besseren Parthieen zum hiesigen Verbrauch begeben worden. Zu diesem Zwecke hat auch weißer Nieder-Elbischer hin und wieder Käufer gefunden. Alter Anhaltscher vom Boden war nur zu gedrückten Preisen an Speculanten und Consumenten abzusetzen. In altem Roggen fast nichts gemacht und diesjähriger neuer billiger erlassen, obgleich die Zufuhr unerheblich war. Außer einigen Verkäufen von diesjähriger Winter-Gerste an unsere Brauer hat auch in diesem Artikel fast gar kein Umsatz statt gefunden. Der pr. Achse zugeführte neue Hafer war im Durchschnitt von guter Qualität, ging aber dennoch nur langsam ab. Auch in alter Waare ist wenig gemacht worden. Erbsen. Proben, aus Holstein eingesandt, waren von schöner trockner Qualität. Bohnen. Mußten billiger erlassen werden. Rapssaamen. Stiller, bei schwacher Zufuhr. Rappkuchen und Leinkuchen. Es sind Kleinigkeiten von hiesigen Oelmüllern auf Lieferung gekauft worden.

Amsterdam, vom 15. August.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132Pfd. schöner weißbunter Polnischer Waizen 230 Fl., 128—129Pfd. alter Rostocker (bei Parthieen) 162 à 163 Fl., 128Pfd. geringer bunter Polnischer 170 Fl., 128Pfd. Oestreichischer 145 Fl., 132Pfd. weißbunter Polnischer 220 Fl.; 128Pfd. Rheinischer Roggen (bei Parthieen) 140 Fl., 116Pfd. Preußischer 140 Fl.; 109Pfd. neue Oldenburger Winter-Gerste 120 Fl., 95Pfd. alte Friesische 80 Fl., 106pf. Pommersche 95 Fl.; 79pf. schwarzer Dänischer Hafer (bei Parthieen) 75 Fl., 72pf. Gröninger Futter- 72 Fl.

London, den 14. August.

Getraide. Mit Waizen und Gerste war es heute flau zu den Preisen vom vorigen Montag, und Hafer ist, obwohl mehr verkauft, einzeln etwas billiger erlassen worden. Sonst keine Veränderung.

Die Gefälle von fremdem Waizen sind 1 s. niedriger, die von dgl. Erbsen aber 1½ s. höher gegangen.

Schiffsfrachten.

Riga, den 27. Juli. Nach Newcastle wurde mit Hamburger Flagge zu 55 s. Sterl., in voll, fürs Ton Kivs. befrachtet; mit Britt. Flagge sind die Frachten unverändert. Nach der Ostküste von Schottland für Hanf und Flachs 1ster und 2ter Sorte zu 40 s., 3te Sorte zu 42 s. 6d., in voll; nach Leith und der Ostküste Englands dasselbe mit 5 pCt.; nach dem Britt. Canal für Hanf und Flachs 1ster und 2ter Sorte zu 47 s. 6d., für 3te Sorte zu 50 s. mit 5 pCt., und nach der Britt. Westküste für 1ste und 2te Sorte zu 52 s. 6d., für 3te Sorte zu 55 s. 6d., mit 5 pCt., alles in Sterl. und fürs Ton. Seit geraumer Zeit aber fehlten Britt. frachtsuchende Schiffe. — Nach Cronstadt wurde zu 9 Silberrub., in voll, für die eingen. Last Roggen; nach Lübeck zu 8 Rtl. und 1 Rtl. Kapl. in grobem Courant für die eingen. Last diverser Waaren; nach Westnorwegen zu 18 Fl., mit 15 pCt., für die eingen. Last Rauchwaaren, und nach Amsterdam zu 23¼ C., in voll, für den ausgel. lauf. Amsterdamer Fuß Poln. Balken, nach der Maas zu 20 Fl. und 1 Fl. Kapl. für die ausgel. Last Gerste, und zu 22 Fl. und 1 Fl. Kapl. für die eingen. Last Hanf, und nach Antwerpen zu 25 C., in voll, für den ausgel. lauf. alten Amsterd. Fuß Zimmerbalken, und nach Rochefort zu 24 Fl. für die Last Holzwaaren, mit 15 pCt., alles in Holl. Cour., befrachtet.

Lübeck, den 14. August. Das Dampfschiff Alexander Nicolajewitsch, vorgestern von hier nach Riga abgegangen, ist Nachts vom 12. zum 13. dieses, ungefähr auf der Höhe von Rostock, von dem Dampfschiff Frederik VI. angesegelt und mit dem Bugspriet auf der Seite durchstoßen und sonst beschädigt, jedoch nicht leck geworden. Das Schiff ist hier zurückgekommen und besichtigt; die Reparatur wird aufs schnellste vorgenommen, so, daß es seine Reise am 19. d. unfehlbar wieder antreten wird.

London, den 14. August. Vor einigen Wochen kenterte unweit St. Kilda (Insel im atlantischen Ocean) eine Preuß. Brigg, deren 11 Mann starke Besatzung genöthigt war, sich in die Böte zu retten und auf der einsamen Insel zu landen. Sie mußten dort beinahe 14 Tage verweilen, ehe sich Gelegenheit fand nach Skye (auf der Schottischen Küste) überzuschiffen. Die gesammten Unkosten der 11 Mann für den 14tägigen Aufenthalt, Essen und Trinken, Logis und alles Uebrige eingerechnet, betrug Fünf Schilling Sterling! Ein besserer Beweis der Seltenheit des Geldes so wie der einfachen Gutmüthigkeit und Uneigennützigkeit unter den armen Inselbewohnern konnte in der That nicht gegeben werden.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 11. August. Johannes, Kapt. Brüdgam, ledig von Copenhagen. 12. August. Anna Elisabeth, Capt. Rosien, desgl.; Mars, Capt. Mailand, von Apenrade mit Balkunen. 13. August. Pauline, Kapt. Beckmann, von Hamburg mit Stückgütern. 14. August. Flora, Capt. Ventz; Hoffnung, Capt. Woiwode, beide von Copenhagen mit Theer; Maria, Capt. Maas; Maria, Capt. Lewe; Christina, Capt. Will, kommen ledig von Copenhagen. 15. August. Frau Sievert, Capt. Loers, von Ems mit Dachziegeln; Commercium, Capt. Gierke, von Westerwick mit Brettern. 16. August. Providentia, Capt. Wallander, von Gothland mit Kalk und Brettern; Johanna Sophia, Capt. Lewe, von Co-

penhagen mit Theer. 18. August. Christiana, Capt. Schultz, dgl.; 19. August. Seevogel, Capt. Hansen, von Hull mit Ballast.

In Greifswald: 15. August. Maria, Kapt. Nehmzow, von Stadt mit Schwamm. 16. August. Hoffnung, Capt. Berner, von Stockholm mit Eisen.

In Wolgast: 13. August. Friederica, Capt. Berndt, von Swinemünde mit Ballast. 14. August. Henriette, Capt. Jachtmann, desgl. von Wismar; Hoffnung, Capt. Meincke, von Hamburg mit Stückgütern. 16. August. Hoppet, Capt. Wahlborn, von Stockholm mit Eisen.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 12. August. Providentia, Capt. Schmiedeberg, nach Petersburg mit Weizen. 13. August. Idogheten, Capt. v. Schalien, nach Calmar mit Ballast; Neptunus, Capt. Remmer, nach Petersburg mit Getraide; Maria, Capt. Verlat, nach Holland mit Rappsaamen; Charlotte Wilhelmina, Capt. Völsch, nach Petersburg mit Weizen; Trance Capt. Kastmann, nach Gothland mit Ballast. 15. August. Sophia, Kapt. Lewe; Wohlfahrt, Kapt. Lewe; Catharina, Kapt. Stahnke, gehen nach Copenhagen mit Brennholz. 17. August. Maria, Capt. Scheel, desgl. 19. August. Die Frau Sievert, Kapt. Lörx, nach Holland mit Rappsaamen; Präven, Kapt. Thorson, nach Drontheim mit Malz. 20. August. Hoppet, Kapt. Wallin, nach Gothland mit Ballast.

Von Greifswald: 11. August. Fortuna, Kapt. Schult, nach Stolpemünde mit Salz. 12. August. Fortuna, Kapt. Möller, nach der Ostsee mit Getraide. 13. August. Komus, Kapt. Nelson, dgl. 14. August. Amicitia, Kapt. Wallis, desgl. nach der Nordsee. 15. August. Trosast, Capt. Ahlgren, nach Raume mit Ballast.

Von Wolgast: 12. August. Carl, Capt. Holtz, nach Petersburg mit Weizen. 15. August. Louis & Julie, Capt. Schünmann, desgl.; Pommerania, Capt. Berner, nach der Nordsee mit Roggen und Gerste.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Cronstadt: 4. Aug. Kronprinz v. Preussen, Capt. Drews, von Greifswald. — 2) In Copenhagen: 4. August. Johanna, Capt. Brüdgam; Maria, Capt. Maass, beide von Stralsund. 5. August. Flora, Capt. Veutz; Neptunus, Capt. Käning; Hoffnung, Capt. Woiwode; Maria, Capt. Rieboldt, kommen von Stralsund. 6. August. Louise, Capt. Brüdgam; Christiana, Capt. Will, desgl.; Anna Elisabeth, Capt. Rosien; St. Johannes, Kapt. Kraesl, beide von Swinemünde. 7. August. Johanna, Capt. Kooth; Anna, Capt. Brandenburg, beide von Stralsund. — 3) In Newport: 3. Juli. Penelope, Capt. Kruse, von Gothenburg. — 4) In Newport: 8. August. Minerva, Kapt. Segebarth, von Memel. — 5) In Memel: 1. August. Providentia, Capt. Galle, von Wexford. — 6) In Bordeaux: 5. August. Elise, Kapt. Schumacher.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Cronstadt: 3. August. Penelope, Kapt. Prehn, nach Stralsund. — 2) Von Hull: 1.—7. August. Delphin, Kapt. Schumacher, nach Newcastle. — 3) Von Danzig: 5. August. Resolution, Kapt. Meincke, nach Grangemouth. — 4) Von Copenhagen: 5. August. Sophia, Capt. Hogge; Maria, Capt. Kliekow, beide nach Stralsund. — 5) Von Memel: 5. August. Sirene, Capt. Schultz, nach Gloucester; Aurora, Capt. Ziepke, nach Barnstaple; Thetis, Capt. Galle; Carolina, Capt. Beckmann, beide nach Antwerpen; Einigkeit, Capt. Ohrloff, nach Hull; Hoffnung, Capt. Lademacher, nach Brüssel; Catharina Maria, Capt. Parau, nach Bridport; Lion, Capt. Riedel, nach Boston; Concordia, Capt. Lang, nach Shereham. — 6) Von Gothenburg: 11. August. Venus, Capt. Hansen, nach Belgien; Eduard, Capt. Matz, nach Frankreich.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

13. August. Maria, Capt. Beckmann, von Stralsund nach Bergen mit Malz; Vesta, Capt. Gellentin, von Bouc nach der Ostsee mit Salz; Aurora, Capt. Ziepke, von Memel nach Barnstaple mit Zimmer; Neptunus, Capt. Bahlrühs, desgl. nach Cardiff.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 18. August 1835.

Paris	2 Monat	188¼
"	kurze Sicht	187½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9⅞
London	"	13 mk 10¼ ß
London	kurze Sicht	13 mk 12
Amsterdam Tassa	2 Monat	35. 75
" "	kurze Sicht	35. 60
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht	204
Schlesw. Holst. Species	¼ pCt. besser gegen Bco.	
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 3 ß vollw. das Stück in Bco.	
Hamb. Courant	23	
Dän. grob Cour.	24½	
Neue Zwdr. für voll	29¼	pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51½	
Conventionsgeld	49½	
Louis- u. Friedr.d'or	31½	
Neue Zwdr. für voll	3 ½	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	7½	
Louis- u. Friedr.d'or	39½	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke	30 ß 11 ₰	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	13 mk 15½ ß	

Berlin, den 18. August 1835.

			Preuß. Courant Briefe			Geld		
		Zsfß	Thl.	sg.	pf	Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	101	18	9	101	3	9
Prämi. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	60	11	3	59	26	3
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	102	22	6	—	26	
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	—	—		102	7	6
Pomm. dito	" 100 "	4	105	15		105	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	102	26	3	—	—	
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	107	—		—	—	
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113	18	9	113	3	9

Personalia.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstihren bevollmächtigten Minister am deutschen Bundestage, General-Postmeister v. Nagler, auf sein Ansuchen, von diesem Posten abzuberufen und an dessen Stelle Allerhöchstihren bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Kaiserl. Russischen Hofe, General der Infanterie von Schöler, in gleicher Eigenschaft bei dem gedachten Bundestage zu beglaubigen geruht.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstihren früheren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königl. Spanischen Hofe, von Liebermann, in gleicher Eigenschaft bei dem Kaiserl. Russischen Hofe zu ernennen geruht.

Zur Chronik des Tages.

Bei der am 13. und 14. d. Monats geschehenen Ziehung der 2ten Klasse 72ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 6000 Rthlr. auf Nr. 63,045; die nächstfolgenden 2 Gewinne zu 2000 Rthlr. fielen auf Nr. 24,113 und 97,862; 3 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf 59,568. 86,950 und 100,321; 4 Gewinne zu 600 Rthlr. auf Nr. 39,533. 55,120. 85,463 und 87,663; 5 Gewinne zu 300 Rthlr. auf Nr. 25,610. 44,572. 70,430. 86,917 und 93,472; 10 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 3145. 4728. 5551. 12,811. 24,983. 43,534. 64,178. 65,432. 88,978 und 105,517. Der Anfang der Ziehung 3ter Klasse dieser Lotterie ist auf den 10. September d. J. festgesetzt.

Berlin, den 15. August 1835.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

Man schreibt aus Töplitz vom 1. August: „Die Vorbereitungen zu der Zusammenkunft der Monarchen nehmen fortwährend die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch. Die meisten Häuser sind vermiethet und selbst in Schönau hat der Bade-Commissair, Herr Heyden, die Wohnungen in Beschlag genommen. Bei uns wird viel Leben herrschen und man will wissen, daß der Kaiser von Rußland mit 300, der Kaiser von Oesterreich mit 100 und der König von Preußen mit 70 Pferden ankommen werde. Für den Herzog von Nassau ist bereits ein Logis in Beschlag genommen. Die Nachrichten über das Manoeuvre zu Kulm schwanken; bald hört man, es sey abgesagt, bald, es werde vor sich gehen."

Herr Joh. Schickh, Herausgeber der bekannten und beliebten Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, ist am 1. August im Bade Gastein gestorben.

Schleswig, den 13. August. Unter den am 28. Juli durch die Höllenmaschine in Paris Getödteten befindet sich ein Grenadier von der Nationalgarde, Benetter, der unser Landsmann, ein Schleswiger ist. Nachdem er mehrere Jahre in Paris gearbeitet hatte, berichtet das „Eckernförder Wochenblatt," war er hier im vorigen Sommer zum Besuch, frisch und kräftig. Er wurde nun Französischer Bürger, wurde in Paris ansässig und beabsichtigte, sich nächstens mit einer Schleswigerin zu verheirathen; denn durch Fleiß und Geschicklichkeit fand er sein gutes Auskommen. Seine Braut war im Begriff von hier abzureisen, ihm entgegen nach Paris, als die traurige Nachricht seines Todes ankam. Für ihn als Protestanten ist nach dem Journ. des Débats noch eine besondere Trauerfeier veranstaltet worden.

An den Thoren der Stadt Péronne ist in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli ein Mensch verhaftet worden, welcher dem Attentate vom 28. nicht fremd zu seyn scheint. Eine seiner Hände trug die Spuren einer Wunde, die vom Herabgleiten an einem Seile herzurühren schien; seine Brust war mit frischen Schußwunden bedeckt; er war ohne Hut, und hatte nur ein Certifikat des K. Anwaltes, worauf sich jedoch nicht das Siegel dieser Magistratsperson befand.

Paris, 11. August. Der General-Anwalt hat, in der Sache des Fieschi, einen Büchsenschäfter aufgefordert, die Höllenmaschine zu untersuchen, und dieser hat amtlich erklärt, daß, wenn dieses entsetzliche Werkzeug mehr nach den Regeln der Kunst gebaut gewesen und eine Fächerform gehabt hätte, es, in Betracht der vielen Kugeln, Stangen und Posten, mit denen es geladen war, wenigstens 240 Personen getödtet haben würde.

Auch in Marseille ist eine Art Höllenmaschine zur Explosion gekommen, ohne jedoch aus politischen Beweggründen aufgestellt worden zu seyn, wie auch ohne Jemanden zu verletzen. Sie bestand in zwei Hutschachteln, welche mit Schießpulver und anderen gefährlichen Stoffen angefüllt waren und unter irgend einem Vorwande in einem Hause aufgestellt wurden, in welchem beträchtliche Geldsummen sich befanden. Diese in der Verwirrung zu rauben, war ohne Zweifel der Zweck der Verfertiger der Maschine. Zum Glück wurden die Schachteln noch zeitig genug aus dem Hause geschafft, vor welchem dann die Explosion erfolgte, ohne erheblichen Schaden anzurichten.

Vom 13. bis 19. August sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Fabrikanten Hrn. Methlow S. — S. Marien: Des Maueramtsbruders Ludwig T. — S. Jacobi: Des Schiffers Koch S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Soldaten Wackermann v. d. 3. Div. Garn.-Comp. S. Des Trompeters Walter v. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. T.

Gestorben: S. Nicolai: Des Kaufmanns Hrn. Möggenburg Wittwe, 54 J., Entzünd. Der Schiffer Hr. Joh. Peter Meincke, 52 J., rheumatisch-gallichtes Fieber. Des Jägers Gesell Wittwe, 72 J., Magenkrampf. Des Lohnbedienten Thomas T., 22 J., Auszehrung. — S. Marien: Des Schenkwirths Waschow T., 9 M., Krämpfe. S. Jacobi: Des Fischers Grönwold T., 2 J. 6 M., Brustkrkh. Des Taglöhners Hüfft Frau, 54 J. 6 M., Magenkrankheit. Des Taglöhners Meisner S., 2 J., Kopfentzündung. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Füsilier v. d. 12. Comp. 2. Inf.-Regts. August Goldmann, 22 J., Halsschwindsucht.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Taglöhner Johann Joachim Dähn mit Frau Carolina Christina geb. Janzen verwittwete Peltfreter z. 3. Mal. — S. Marien: Der Bürger und Taglöhner Johann Friedrich Franzen mit Jgfr. Johanna Maria Fells z. 3. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Unteroff. v. d. 3. Div. Garn.-Comp. Friedrich Faisett mit Jgfr. Louise Amalie Gribnitz z. 1. M.

Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiffe Constitution:

16. August: Hr. Cand. theol. Schwing; Hr. Stud. med. Strud.

Von Ystadt sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiffe Motala:

18. August: Hr. Geh.-Rath A. v. Behr; Hr. Kaufm. Etten; die Maler-Lehrlinge Ringdahl und Oerberg; Witte Wineberg.

Vom 17. — 20. August in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Meyer und Gohl aus Berlin; Hr. Rittmeister v. Hassell aus Hannover; Hr. Professor v. Henning nebst Familie aus Berlin; die Herren Kaufleute Hübner aus Magdeburg; Wiese aus Greifswald; Elter aus Copenhagen; Paschke aus Glauchau: logiren im „goldnen Löwen."

Die Herren Studiosen Menge und Hölscher aus Hersordt; Nußbacher aus Cronstadt; Heinz aus Hermannstadt; Hr. Kammerherr H. v. Wahnndorff aus Berlin; Hr. Controlleur J. L. Winzer aus Berlin; Hr. Senator F. C. Crumbiegel und Geschwister aus Rostock; Hr. Bürgermeister v. Lühmann aus Grimmen; Sängerin Elise Rosenfeld mit 2 Geschwistern aus Stettin; Hr. Musikdirector Witt aus Stettin; Hr. Kaufm. Sy mit Familie aus Berlin; Hr. Brauherr Arndt aus Stargardt.

Privat-Anzeigen.

Geld-Verkehr. 5000 Rthlr. sollen auf sichere Hypothek abgegeben werden.

Comm.-, Sp. u. Nachw.-Comtoir, Semlowerstr. 179.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 68. Stralsund, den 24. August 1835.

Literarische Anfrage und Bitte.

Sollte Jemand das in diesem Jahre zu Darmstadt (bei Pabst, 4to) in seinen zwei ersten Heften erschienene Werk:

„Auserlesene, echte Volksgesänge der verschiedensten Völker mit Urtexten und deutscher Uebersetzung, gesammelt in Verbindung mit A. W. v. Zuccalmaglio, ein- und mehrstimmig eingerichtet, mit Begleitung des Pianoforte und der Guitarre, und herausgegeben von E. Baumstark"

besitzen, der wird ergebenst ersucht, Nr. 3. des zweiten Heftes in der Sundine mittheilen zu wollen, da dieses Lied nach der neuesten, sehr günstigen Anzeige und Recension des Werks *) von provinziellem Interesse zu seyn scheint. Der Recensent nämlich sagt darüber Folgendes:

„Nr. 3 ein Trinklied von Hiddensöe, einem Eilande an der Westseite der Insel Rügen, keck, in halber Trunkenheit, an Caspar's Lied im Freischützen erinnernd."

*) In den „Blättern für literarische Unterhaltung" 1835, Nr. 229 (Augustheft).

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 18. August.

Waizen, Uckermärk. 36 ℛ, do. Schlesischer 34 ℛ, do. Pomm. 33 ℛ — Roggen, Vorp. 29 à 30 ℛℱ notirt; auf Frühjahrslieferung zu 26 ℛℱ geschlossen. — Gerste, Pomm. geräumt. — Hafer, Vorpomm. 18 ℛ — Malz, Stralsunder 18 ℛℱ

Schiffs-Frachten über See.

Nach Schottland: Knochen pr. Ton 15 s. 6 d. in Full. Ostküste Englands: Oel- (Rapp-) Kuchen pr. Ton 15 s. in Full. Bordeaux: eichenes Stabholz pr. Last 65 Fr. und 15 pCt.; fichtene Balken pr. do. 33 à 36 Fr. do. Holland: fichtenes Langholz pr. do. 16 Fl. in Full.

Magdeburg, vom 20. August.

Höchste und niedrigste Getraidepreise. Am 18. August: Waizen 28 ℛℱ Roggen 22 ℛℱ 5 Sgr. à 21 ℛℱ 15 Sgr. Gerste 18 ℛℱ 15 Sgr. à 18 ℛℱ Hafer 18 à 16 ℛ — Am 19. August: Waizen 29 ℛℱ à 27 ℛℱ 15 Sgr. Roggen 23 à 21 ℛℱ Gerste 18 ℛ 7 Sgr. 6 ℛ à 17 ℛ Hafer 17 à 15 ℛℱ

Amsterdam, vom 18. August.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 126℔. alter rother Königsberger Waizen 165 Fl., 126℔. rother Ostfriesischer 140 Fl., 125—126℔. Friesischer 145 Fl., 123 — 127℔. do. 146 à 150 Fl.; 118 — 120℔. alter nicht schöner Overyssel'scher Roggen 118 à 122 Fl., 123℔. Münsterscher 133 Fl., 124pf. Mecklenburger 136 Fl.; 109pf. Oldenburger Winter-Gerste 120 Fl., 89—95pf. alte Friesische do. 70 à 80 Fl.; dicker leichter Hafer (bei Partheen) 64 Fl.

Hamburg, vom 20. August.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℛ	Roggen, Holst.	165.186 ℛ
Märkischer	216.240 -	Archangelscher ...	— -
Mecklenb.	192.240	Hafer, Eider	78.99 -
Magdeb.	195.216 -	Holst.	102.126 -
Eider	180.225 -	Gerste, Mecklenb. ...	126.138 -
Anhalt. rother ...	210.222 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	120.126 -
Holst.	— -	Erbsen	192.210 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	180.213 -
Roggen, Danziger ..	— -	kleine do.	195.216 -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	42.50 -
Mecklenb.	174.192 -	" Rapp ..	34.36 -

Ueber die Getraide-Erndte.

Die Witterung begünstigt das Einbringen der Erndte fast überall, und an Orten, wo man über den Ausfall derselben nicht ganz zufriedenstellend spricht, liefert der trockene Zustand wiederum einigen Ersatz. Vorzüglich scheint dieses in England u. Frankreich mit Waizen der Fall zu seyn, wo man nach den Juni-Stürmen kein so günstiges Resultat erwartet hatte. In England wird Waizen in diesem Jahre weniger, wie im vergangenen aufbringen, dagegen Hafer eine sehr große Ausbeute, sowohl an Quantität wie auch Qualität. Gerste ist etwas zu stark von der Hitze mitgenommen, und wird die später gesäete mageres Korn liefern; ein Gleiches dürfte auch wohl den Hafer im Nördlichen und besonders den in Schottland treffen. Ueber Irland läßt sich zu jeder Zeit schwieriger wie über England berichten; die Kanäle sind da weder so mannigfach, noch so zuverlässig, wie die Mehrheit der englischen, doch was man von da bis jetzt im Allgemeinen vernimmt, deutet bis so weit auf einen vollen Durchschnitts-Erzeug von Allem. Mehrere Gegenden von England, gleich Frankreich, fangen an sehr über Dürre zu klagen; es wird auch schon von dem zur Winterfütterung bestimmten Heu in Anspruch genommen, welches späterhin einigen Einfluß auf die Hafer-Preise haben könnte. Im Innern wird der neue Hafer hoch bezahlt, und auch von altem scheint nirgends wie in Irland und London Ueberfluß zu seyn.

Die Berichte über den Schaden, den die Stürme vom 8ten und 9ten d. M. in der Gegend von Hamburg, wie auch im Han-

nbverschen, Dänischen und Mecklenburgischen dem reif stehenden Waizen zugefügt, lauten sehr betrübt. Die Angaben des entstandenen Verlustes sind so groß, daß es sehr zu wünschen, sie mögen sich sodterhin als zu hoch angesetzt erweisen. — Nach Berichten aus Amerika ist es daselbst mit Mehl und Waizen wieder flauer.

Königsberg, vom 14. August.

Ein eigentlicher Wollmarkt hat auch in diesem Jahre hier nicht stattgefunden, indem die Wolle größtentheils bereits vor der Schur von hiesigen und einigen fremden Speculanten aufgekauft war. Die Besorgniß, welche vor einiger Zeit herrschte, daß die Preise bedeutend geringer als im vorigen Jahre seyn würden, ist ungegründet gewesen und sind die Gutsbesitzer im Allgemeinen zufriedengestellt. Für die überhaupt abgewogenen 4431 Ctr. 88 Pfd. Wolle sind folgende Preise bezahlt worden: Für feine Wolle 90—110 Rtl. pr. Ctr., für mittel 60—85 Rtl., für ordinaire 45—50 Rtl. In Braunsberg waren die Preise: Für feine Wolle 90 Rtl., für mittel 60 Rtl., für ordinaire 30 Rtl. pr. Ctr.

Wollhandel.

(Fortsetzung.)

Ist nun hierbei nicht etwa wieder ein wenig unbesonnene Speculation mit im Spiele gewesen, so muß das Bedürfniß noch dringender seyn, als wir es darstellten, und das bürgt für die nächste Zukunft wiederum für gute Preise. Daß es aber der, immer noch mit der Erzeugung im Gleichgewicht stehende und diese fast überwiegende Bedarf sey, welcher die Wolle zu einer so gesuchten und gut bezahlten Waare macht, das beweist am überzeugendsten der Umstand, daß auf allen Märkten die Mittelsorten am besten bezahlt wurden, und daß auch die ordinairen mehr gesucht waren, als die hochveredelten. Wer nun aber mit dem Handel nur ein wenig bekannt ist, der weiß wohl, daß die Conjunctur für ein Produkt im Allgemeinen günstig, mit andern Worten, daß das Produkt stark begehrt sey, wenn die mittleren und ordinairen Sorten desselben sehr gefragt sind und zu theuren Preisen rasch abgehen. Aber es wird dies nicht immer so seyn, und günstigere Jahrgänge werden ein größeres Wollquantum erzeugen und den Bedarf überwiegend befriedigen. Alsdann wird man wieder wähliger seyn, und nach der guten Waare mehr, als nach der geringen fragen. Wir haben es uns von jeher zur Pflicht gemacht, diesen Umstand scharf herauszuheben, um die deutschen Schaafzüchter zu veranlassen, ihr edles, den Vorzug auf der ganzen Erdenrunde behauptendes Wollprodukt nicht ausarten, und sich durch vorübergehende Conjuncturen nicht irre leiten zu lassen. Die Consequenz des Deutschen hat sich bisher in dem Verfahren dieser Schafzüchter bewährt, und trotz der Klagen, daß eine hochedle Wolle nicht mehr ganz als solche vor den andern Sorten mit lohnenden Preisen ausgezeichnet wird, befleißigt man sich in den Heerden doch festen Ganges der immer höhern und consolidirten Veredelung.

Rühmlich gehen hierin einzelne Schäfereien voraus, wie dies namentlich in Schlesien, Mähren, der Mark Brandenburg und andern Deutschen Staaten der Fall ist; rühmlich wetteifern die andern Provinzen nach, und auch in den Staaten, welche sonst in diesem Industriezweige noch nichts Ausgezeichnetes leisteten, glänzen jetzt Schäfereien wie Sterne der ersten Größe. Es ist Pflicht des Patrioten, öffentlich aufmerksam zu machen auf das, was sein Vaterland Vorzügliches aufzuweisen hat, und wir finden es hier am geeigneten Orte, als eine der ersten Deutschen Schäfereien die noch nicht allgemein gekannte K. Württembergische auf der Achalm bei Tübingen zu nennen. Was hohe Intelligenz, verbunden mit dem regsten Eifer für die Sache, in kurzer Zeit zu leisten vermag, das ist hier factisch dargelegt. Es ist eine National-Angelegenheit, daß wir unsere Urprodukte in immer größerer Menge und immer höherer Vollendung darzustellen streben; denn es befördert solches mehr, als alle Tiraden, das Nationalwohl; und wenn wir diese Urprodukte auch noch in die vollendetsten Gewerbprodukte umgestalten, so ist damit der zweite große Schritt zu diesem Wohle gethan. Solches geschieht in Würtemberg gerade mit der edelsten Wolle; solches findet in Preußen statt und eines solchen befleißigt man sich schon seit langer Zeit in Oesterreich. Und obgleich wir dies thun, so haben wir doch noch eine Menge von diesem edlen Produkt übrig, welches die Fremden bei uns suchen, und zu theuren Preisen uns abkaufen. Aufmerksamkeit mehr, wie bisher, möchten alle diejenigen diesem Gegenstande schenken, die seine Wichtigkeit verkennen, und die nicht bedenken, was es sagen will, wenn ein einziges Produkt ein so bedeutendes Gewicht in die Wagschale des Activhandels legt. Was aber ist wohl von dem ferneren Gange des Wollhandels zu erwarten und welcher Preise können wir uns wohl für das künftige Jahr versehen? Dies apodictisch aufstellen zu wollen, wäre eine Vermessenheit. Aber was sich aus der Gegenwart durch vernünftige Schlüsse für Folgerungen für die Zukunft in diesem Handelszweige machen lassen, das wollen wir hier versuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Viehmarkt.

Auf den hiesigen Viehmarkt sind vom 11. bis 18. August aufgetrieben und zu nachstehenden Preisen verkauft worden: 295 Ochsen, und zwar: aus dem Oderbruche 146, à 52, 58—66 Rtl., der Priegnitz 11, à 62—68 Rtl., Sachsen 70, à 50, 56—62 Rtl., Mecklenburg 68, à 60—84 Rtl. — Ferner 92 Kühe, und zwar: aus Berlin 5, à 30—34 Rtl., dem Oderbruche 47, à 36—46 Rtl., der Mark 12, à 34, 38 — 42 Rtl., Sachsen 19, à 42 — 48 Rtl.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 21. August 1835.

Paris	2 Monat	188½
"	kurze Sicht	187½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9¹³⁄₁₆
London	13 mk	10¼ ß
London	kurze Sicht	13 mk 12¼
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 70
" "	kurze Sicht	35. 55
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht	201
Schlesw. Holst. Species	¼ pCt. besser gegen Bco.	
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 2¼ ß vollw. das Stück in Bco.	
Hamb. Courant	23¼	
Dän. grob Cour.	24¼	
Neue Zwdr. für voll	29¼	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51¼	pCt. schlechter als Bco.
Conventionsgeld	49¾	
Louis- u. Friedr.d'or	34¼	
Neue Zwdr. für voll	3 ⅛	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	7⅛	
Louis- u. Friedr.d'or	3 ⅛	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke	30 ß 10½ ₰	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	13 mk 15 ß	

Berlin, den 21. August 1835.

			Preuß. Briefe. Zsfß	Preuß. Briefe. Thl.	Preuß. Briefe. sg.	Preuß. Briefe. pf	Courant Geld Thl.	Courant Geld sg.	Courant Geld pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	101	18	9	101	3	9
Prdm. Scheine d. Seeh.	" 50	"	—	60	11	3	59	26	3
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	102	22	6	—	—	
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	—	—		102	7	6
Pomm. dito	" 100	"	4	105	15		105	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	4	102	22	6	—	—	
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	107	—		—	—	
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113	18	9	113	3	9

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 22. August 1835.				ℳ	Sgr.	₰	bis	ℳ	Sgr.	₰
Waizen,	120—130℔	wiegend,	à Schffl.	1	8	—	-	1	10	—
Roggen,	115—122℔	"	—	1	6	—	-	1	8	—
2zeilige Gerste,	100—105℔	"	—	—	23	—	-	—	—	—
4zeilige Gerste,	96—100℔	"	—	—	23	—	-	—	—	—
Hafer,	66— 74℔	"	—	—	20	—	-	—	—	—
Erbsen			—	1	4	—	-	1	8	—
Rappsaamen,			die Last	70	—	—	-	—	—	—
Malz,			à Last von 72 Schffl.	38	—	—	-	—	—	—
Buchwaizengrütze			à Schffl.	3	22	—	-	4	8	—
Gerstgraupen			—	3	22	—	-	5	6	—
Gerstgrütze			—	3	9	—	-	—	—	—
Kartoffeln			—	—	10	—	-	—	11	—
Butter			à Pfund	—	5	—	-	—	5	6
Eier			à Stiege	—	4	6	-	—	5	—
Stroh			à Ctnr.	—	12	—	-	—	—	—
Heu				—	16	—	-	—	—	—

Greifswald, den 22. August 1835.				ℳ	Sgr.	₰	bis	ℳ	Sgr.	₰
Waizen,	120—130℔	wiegend,	à Schffl.	1	12	—	-	1	15	—
Roggen,	115—122℔	"	—	1	7	6	-	1	10	-
2zeilige Gerste,	100—106℔	"	—	—	24	—	-	—	26	—
4zeilige Gerste,	90—100℔	"	—	—	23	—	-	—	24	—
Hafer,	66—74℔	"	—	—	22	—	-	—	25	—
Erbsen			—	1	4	—	-	1	8	—
Malz			—		21		-	—	23	—
Rappsaamen			à Wspl.	65	—	-	-	67	—	—

Rostock, den 21. August 1835.				ℳ	ß	bis	ℳ	ß
Waizen,	123—132℔	wiegend,	à Scheffel	—	32	-	—	40
Roggen,	117—128℔	"	—	—	28	-	—	32
2zeilige Gerste,	105—108℔	"	—	—	22	-	—	24
4zeilige Gerste,	90—101℔	"	—	—	22	-	—	24
Hafer,	66— 74℔	"	—	—	20	-	—	24
Erbsen, nach Qualité			—	—	30	-	—	30
Rappsaamen			—	1	24	-	1	36

Zur Chronik des Tages.

Berlin, vom 17. August. Der Oberst v. **Grevenitz**, interim. Inspecteur der 2. Art.-Inspection, ist als Gen.-Major mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Danzig, vom 18. August. Sonnabend, den 15., Mittags um halb 2 Uhr, traf Se. K. H. unser allgeliebter Kronprinz hier ein. Der Sonntag war von früher Morgenstunde bis zum Eintritt des Abends ein Tag der freudigsten Volksbewegung. Man hatte während der Nacht die Ankunft des hohen Kaiserpaares erwartet; doch noch immer vergeblich wurden die Fernröhre der Rhede zugewendet. Se. K. H. der Kronprinz wohnte am Vormittage dem von dem Consistorialrath Pastor Bressler in der St. Marien-Obervfarrkirche abgehaltenen Gottesdienste bei. — Gleich nach der auf der Rhede erfolgten Ankunft des hohen Kaiserpaares sollten vier Kanonenschüsse, vom Hagelsberge, das Signal zur Allarmirung des Militairs geben, und hierauf die Kanonenschläge von den Wällen die Thurmglocken zum Läuten signalisiren. Da lauschten die Erwartenden in der Stadt nun den ganzen Tag auf den ersten Kanonenschuß, und befürchteten schon, ihn überhört zu haben, wenn die Glocken sich in Bewegung setzten, um eine neue Stunde zu verkünden. Endlich um 6 Uhr erscholl ein dumpfer Kanonendonner von der See herüber: das K. Russ. Dampfschiff Herkules war durch scharfe Telescope, doch noch in weiter Ferne, entdeckt worden. Gegen 7 Uhr bestieg seine K. H. ein schon im Hafen stationirtes K. Russ. Dampfschiff und fuhr den allerhöchsten Reisenden bis auf etwa eine Seemeile entgegen. Imposant war nun das Begegnen der beiden Schiffe, die sich mit vollen Salven bewillkommneten. Se. K. H. bestieg hierauf den Herkules und schiffte auf diesem Fahrzeuge mit der Kaiserl. Familie vereinigt in den Hafen ein. Begrüßt von einem lauten Volksjubel und dem Spiele der Militairmusik, betraten die allerhöchsten u. hohen Reisenden das Land, bestiegen dann nach kurzem Aufenthalt, und nachdem sie noch ein Begrüßungsgedicht der Einwohner von Neufahrwasser entgegengenommen, die bereitstehenden Wagen und erreichten um 5 Min. nach 9 Uhr die Stadt. Alle Häuser waren bereits erleuchtet; an den meisten Häusern war die entschwundene Tageshelle durch eine glänzende Illumination ersetzt worden. Vier der hier anwesenden Königl. Pr. und Kaiserl. Russ. Generale eröffneten zu Pferde den Zug; ihnen folgte der erste Wagen, in welchem Ihre Maj. die Kaiserin mit den Ehrendamen sich befand, der zweite Wagen führte den mächtigen Herrscher von Rußland in den Ringkreis unserer Mauern. Im Ganzen befanden sich 7 Wagen in dem Zuge. Das K. Gouvernementshaus am Langgarten — dem hohen Range der erhabenen Gäste nach eingerichtet — wird von denselben jetzt bewohnt.

Wien, vom 12. August. In dem Königreiche Sardinien hat man hinsichtlich der asiatischen Cholera nun dieselbe Erfahrung gemacht, welche bisher überall gemacht worden ist, und die dennoch kein Volk dem andern glauben will. Zuerst wurden strenge Absperrungen gegen Frankreich verordnet, wo im Süden die Cholera erschienen war. Zufällig dauerte es auch eine geraume Zeit, daß die Cholera sich nicht blicken ließ, und man rühmte sich mit Selbstgefühl seiner Vorsichtsmaaßregeln. Nach einiger Zeit erschien die Krankheit in Nizza: strenge Absperrungen, Militair, Polizei! nichts desto weniger erscheint sie in Villafranca, in Cunno, vor den Thoren von Turin, und nach den neuesten Nachrichten ist sie nun auch, von den Aerzten anerkannt, in Genua ausgebrochen. In Alessandria ist bei der Garnison ein offenbarer Cholerafall vorgekommen, welchen man noch beschönigen will. Die Krankheit schreitet hier, wie überall, unaufhaltsam weiter: sie rafft Reiche und Arme fort, der letztern natürlich mehr als der erstern, weil es überhaupt viele Arme und nur wenige Reiche giebt. In Cunno ist sie schon sehr mörderisch gewesen und mehrere hohe Officiere sind ihr erlegen. Wahrscheinlich waren am 8. d. M. auch schon Cholerafälle in Turin selbst vorgekommen, denn die Zeitungen vom 7 und 8. haben ein sehr ängstliches Ansehen in Verordnungen, Vorsichtsmaaßregeln, Mitteln, Anrathungen u. s. w., wie sich dies überall gezeigt hat und wieder zeigen wird, denn gewiß werden die benachbarten Italien. Staaten, vielleicht auch die Schweizer, die strengsten Sperren gegen Sardinien errichten, übrigens ihre Unzweckmäßigkeit, Kostbarkeit und üblen Folgen gewahrend, dieselben bereits ermäßigt oder ganz abgestellt. —

Theater-Bericht aus Greifswald.

(Von einem andern Berichterstatter.)

Kunst und Natur sey auf der Bühne eines nur.
Lessing.

Sonntag, den 16. d. M., „Die Schachmaschine, Lustspiel in vier Akten von Beck. — Ueber den Werth dieses ächt deutschen Werkes noch eine Sylbe zu sagen, wäre überflüssig. Durch seine heiter-komischen Situationen, so wie durch die Wahrheit seiner Charakteristik hat es sich schon mehrere Decennien hindurch auf den Repertoirs fast aller deutschen Bühnen erhalten, und wird gewiß auch noch lange eine Zierde derselben bleiben. Die heutige Vorstellung desselben kann den gelungensten Leistungen unserer Bühne beigezählt werden. Rasches lebendiges Zusammenspiel und richtige Auffassung und Durchführung der Charaktere rechtfertigten vollkommen den lauten Beifall, womit es auch heute wieder vom Publikum aufgenommen wurde.

Die Besetzung war, in den Hauptrollen wenigstens, fast dieselbe, wie im vorigen Jahre. Das schalkhafte, bis zum fröhlichsten Muthwillen gehende, jedoch nie die zarteste Jungfräulichkeit verletzende Spiel der Dem. **Müller**, als Sophie v. Hossfeld, möchte den Anforderungen der strengsten Kritik genügen. Namentlich zeigte die Verlegenheits-Scene mit Julie, so wie die nicht minder schwierige, in der Karl

Digitized by Google

sich von ihr einen Kuß erbittet, nicht bloß die gewandte, sondern auch die gebildete Künstlerin. Alles ist verloren, wenn in diesen entscheidenden Momenten die feine Grenzlinie, die hier zwischen Anmuth und Gemeinheit gezogen ist, auch nur um ein Geringes überschritten wird, und diese zu halten ist nicht die Sache einer Anfängerin. Vollendete Kunst muß hier erst wieder zur harmlosen Natürlichkeit zurückkehren. — Hr. C. Boye bewahrte als Carl v. Ruf seinen längst anerkannten Künstlerwerth vollkommen. Mit Geist und Einsicht hatte er das ganze Wesen dieses herzensguten Sausewinds gefaßt, und so brachte er diesen schönen Charakter mit Laune, Wahrheit und Kraft zur äußeren Anschauung. — Hr. Bethmann, als Graf Walken, gab eine Figur, wie sie gewiß schon Jedem einmal im Leben begegnet ist. Nirgends zu viel, ein Anstreifen an Karrikatur. Daher echte Wahrheit. — In der kleinen Rolle der Julie von Wangen lernte Ref. Dem. Seyler d. ä. kennen, die, dem Vernehmen nach, erst seit Kurzem die Bretter betreten haben soll, — eine angenehme, von der Natur mit einer einnehmenden Gestalt und mit einem guten Sprachorgan ausgestattete Erscheinung auf der Bühne. Eine gewisse Schüchternheit und Befangenheit, deren Quelle in einem bescheidenen Mißtrauen in sich selbst zu suchen ist, und die ihr deshalb nicht zum Tadel gereichen kann, wird sich gewiß immer mehr verlieren, sobald sie nur durch häufiges Auftreten sich erst heimischer auf den Brettern finden wird. Einzelne Fehler der Declamation als Mimik rügen zu wollen, wäre nur abschreckend für dieselbe. — Die übrigen Mitspielenden trugen alle nach ihren Kräften zum Gelingen des Ganzen bei, so daß am Schluß der Vorstellung Alle gerufen wurden.

Montag, den 17. d. M., „Die vier Temperamente," Original-Lustspiel in 4 Akten, nebst einem Nachspiel, „Vierzehn Tage nach dem Schuß," von F. W. Ziegler.

Der Gedanke des Dichters, die vier Temperamente auf die Bühne zu bringen, kann unstreitig ein glücklicher genannt werden; minder glücklich ist indeß die Ausführung desselben. Vier Freunde — die Temperamente — haben eine große Herrschaft gewonnen, und leben nun sie gemeinschaftlich verwaltend zusammen auf derselben. Welch ein weiter Spielraum zu komischen Situationen! Vier Temperamente — Alle auf einer engen Straße, doch jeder auf seinem eigenen Steckenpferde einhertrabend — je enger die Straße, desto weiter das Feld des Dichters — dachte Ref., dem dieses Lustspiel bis dahin nur dem Namen nach bekannt war. Wie dürftig hat hingegen der Verfasser diesen reichen Stoff zu behandeln gewußt. Alles dreht sich um eine simple Liebschaft der drei Temperamente mit der Schwester des vierten (Phlegmatikers), und zum Dessert noch ein Streit, ob — die Stallfütterung der Weide vorzuziehen sey. Mit welcher Fülle der Komik haben andere Dichter ähnliche Stoffe auszustatten gewußt, so Goldoni in seiner vedova scaltra, der statt der vier Temperamente die vier unter sich fast eben so verschiedenen Nationen, Engländer, Franzosen, Spanier und Italiener, sich um eine Wittwe bewerben läßt. Zu welchen ergötzlichen Scenen hat dieser jenen Gedanken zu benutzen gewußt.

Was die Zeichnung der Temperamente anbetrifft, so waren die drei erstern, das cholerische, phlegmatische und sanguinische, nicht leicht zu verfehlen. Einige rohe Pinselstriche reichen schon hin, diese schon so oft dagewesenen Figuren zu zeichnen. Schwieriger war es mit dem melancholischen. Doch statt der erwarteten tiefen Gemüthlichkeit, statt des ruhigen, theils aus Neigung, theils aus Aengstlichkeit entstehenden Stillebens, verbunden mit dem feinsten Zartgefühl, finden wir einen Jammermenschen, der eher zum Weinen als zum Lachen reizt. Der Verfasser scheint dieses gefühlt zu haben und gab ihm deshalb eine gute Dosis Narrheit, — machte ihn zu einem Vogel- und Fliegenfänger, der eines Nestes halber, das ihm sein Jäger „für einige Groschen" geholt hatte, monatelang umherläuft, und zuletzt dabei aus dem Baume fällt, — mit einem Wort, macht ihn zum Zerrbilde, der sich aus purer Empfindsamkeit und Eifersucht erschießen will. Glücklicherweise wird dies noch dadurch hintertrieben, daß der Jäger, dem er das Laden der Pistolen anvertraut, Verdacht schöpft und dieselben blind ladet. Um dem dummen Spaß, wie Lammer sagt, ein Ende zu machen, reicht Helene, die bisher der Zankapfel gewesen, diesem Gimpel ihre Hand. Das Nachspiel füllt eine Parforce-Jagd aus, welche die beiden noch ledigen Temperamente um ein allerliebstes Landmädchen halten, wobei der Maler v. Funk, der schon fleißig mit ihr und „den Kälbern" gespielt hatte, den Preis gewinnt.

Der Aufführung kann im Ganzen nur lobend gedacht werden, wenn gleich ein lebhafteres Zusammenspiel zu wünschen gewesen wäre. Hr. Bethmann, als v. Lammer, wußte Phlegma von Trägheit wohl zu unterscheiden — eine Klippe, an der vielleicht mancher gescheitert wäre. — Hr. Bosin, als Sieborn, milderte die widrig-grellen Farben, mit denen der Dichter den Melancholiker gezeichnet hat, und verdient deshalb um so mehr Anerkennung. — Hrn. Boye, Sanguiniker v. Funk, hätten wir in den Scenen mit Rollberg etwas weniger Aufbrausen gewünscht, dagegen diesem — Hrn. Hassel — etwas mehr. Der Contrast beider Charaktere liegt eben darin, daß wo der Choleriker vor Wuth knirscht, der Sanguiniker vor Lachen keine Worte finden kann. — Dem. Müller, als Constanze, schien sich in der Rolle der einfältigen Putz-Närrin nicht recht heimisch zu finden. Dergleichen Partheien können schon ein etwas stärkeres Colorit ertragen. — Das „Paß auf" des Hrn. Weymann würde ungleich wirksamer gewesen seyn, wenn er dasselbe, als ein bedeutungsloses, nur angewöhntes Wörtchen, minder stark betont hätte. — Mad. Brüning — Lisette — war ganz in ihrem Element, ihren „Kälbern" folgte stets ein schallendes Gelächter. —

Dienstag, den 18. d. M., „Ferdinand Cortez oder die Eroberung von Mexiko," Oper in 3 Akten von Spontini.

Diese Oper, die mehr durch das Uebermaaß der Harmonieen und Instrumental-Massen, als durch innere geistige Kraft imponirt, konnte bei dem schwach und in den Blase-Instrumenten sehr defect besetzten Orchester nur wenig ansprechen. Hierzu trug wohl auch die unbarmherzige Theater-Scheere bei, die der Handlung, besonders im 3ten Akt, mehrere Schnitte versetzt hatte. — Dem. Sulzer, als Amazily, zeigte sich auch heute wieder des Beifalls vollkommen würdig, den das Publikum ihr, so oft sie in der Oper auftritt, spendet. Ihre für den getragenen Gesang geeignete Stimme ist, ohne stark und voll zu seyn, doch auch keineswegs schwach und dünn; ihre Intonation rein und fest, ihr Spiel voll Anmuth und Gefühl. — Herr Hassel, dessen Stimme in der Höhe leider an Metall und Wohllaut verloren hat, war auch heut wieder in Gesang und Spiel gleich ausgezeichnet; ergreifend war der Vortrag der Stelle: „Ich bleibe ꝛc." — Hr. Werlich, als Telasko, sang mit seiner wohllautenden vollen Bruststimme ebenfalls sehr brav, und zeichnete sich besonders in den Ensembles durch Klarheit und Wahrheit im Gesange aus. Im Spiel wie in der Haltung des Körpers vermißte man zuweilen den Stolz und die Erbitterung, die den Mexikanischen Caziken charakterisirt. — Hrn. Jansen, in der kleinen Parthie des Montezuma, verließ nicht selten das Gedächtniß. — Die Chöre waren — namentlich von Seiten des männlichen Personals — oft schwankend und unrein. Das Arrangement der Tänze beurkundete Kenntniß und Geschmack unsers Ballet-Meisters, des Herrn H. Boye. — Die Schluß-Decoration, ein Lustschloß mit Springbrunnen ꝛc. vorstellend, paßte nicht dahin; warum, wenn die zu der Oper gehörenden Decorationen des Lokals wegen nicht benutzt werden konnten, nicht lieber eine einfache waldige Gegend?

C.

Vom 20. — 22. August in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Particulier G. H. Kämmerer mit Familie aus Hamburg; Hr. Kaufm. Meyer mit Familie aus Magdeburg; die Kaufleute Hr. Damert aus Magdeburg; Hr. Rosenstock aus Leipzig; Hr. Wehrmann aus Frankfurt a. M. und Hr. Bald aus Liverpool; Hr. Dr. med. Krafft v. Beyer aus Berlin; Hr. Cand. med. F. Rhode ebendaher; die Kaufleute Hr. Meyer aus Prenzlau, Hr. Köster und Hr. Stahl aus Lübeck; Hr. Doctor Warkowsky aus Anclam; Hr. Lieut. Friedrichs aus Stettin.

Privat-Anzeigen.

Geld-Verkehr. 5000 Rtl. sollen auf sichere Hypothek abgegeben werden.

Comm.-, Sp. u. Nachw.-Comtoir, Semlowerstr. 179

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 69. Stralsund, den 28. August 1835.

Ueber die Aussprache des Griechischen,

von Konstantin Ikonomos.

Dieser aus Tscharitschani, (39° 49′ 6″ n. B. und 39° 54′ 29″ östl. L. v. F.) dem alten Gyrton in Thessalien, gebürtige Grieche ist einer der vorzüglichsten geistlichen Redner und gelehrten Hellenisten des neuen Griechenlands. Von Smyrna, wo er in den Jahren 1810—1820 als Lehrer der altgriechischen Sprache und Rhetorik an dortiger Schule fungirte, ging er nach Constantinopel mit dem Rufe eines ersten Predigers an der Hauptkirche. Die Ermordung des Patriarchen Gregorios veranlaßte ihn zur Flucht nach Odessa. Hier war es, wo er diesem die bekannte Leichenrede hielt. Seit 1832 hat er die russischen Staaten verlassen und lebt in Wien. Es wird nicht uninteressant seyn, die Ansichten dieses Mannes über den oben bezeichneten Gegenstand kennen zu lernen.

Die vielen Lärm machende Frage über die richtige Aussprache der griechischen Buchstaben, schon vor 3 Jahrhunderten in Europa aufgeworfen, wurde öfters der Gegenstand mannigfaltiger und ausgedehnter Forschungen für Viele. Der erste war der gelehrte Erasmus, welcher zu Anfang des 16. Jahrhunderts (1520), nachdem er die bis dahin gewöhnliche und eingeführte Aussprache verworfen hatte, eine völlig neue und unerhörte Pronunciation des Griechischen erfann und seinen Schülern als diejenige überlieferte, wonach wohl die alten Griechen gesprochen hätten.

Diese philologische Erfindung des Erasmus, welche nachher auch andere Verfechter und Gönner fand, wurde in den meisten Schulen des gebildeten Europas *) eingeführt, wo sie auch bis heute sich erhalten hat, wenngleich nicht, wie zuerst, in ihrer Blüthe und Kraft. Nach ihr lernen und sprechen das Griechische die sogenannten erasmischen Hellenisten, Deutsche, Engländer, Franzosen und die sonstigen berühmten und unberühmten Philologen der übrigen Völker Europas, während sie unsere Aussprache verwerfen, dieselbe einen Bastard schelten und für völlig verloren erklären. Diese gelehrten Erasmiten nun, welche die Neugriechen für unnütze, schlechte und stummere Ueberbleibsel, als die Bruchstücke der Statuen und Säulen und die Reste der sonstigen Meisterwerke griechischer Blüthenzeit ansehen — denn diese suchen viele von ihnen in unserm eigenen Vaterlande sorgfältig auf, wogegen sie uns als eine bewegliche Masse seelenloser Körper ohne Interesse und Mitgefühl verächtlich bei Seite schieben — diese gelehrten Erasmiten bemitleiden den Neugriechen, und tadeln ihn bitter außer anderm deshalb, daß er die Pronunciation seiner ursprünglichen Sprache ganz verderbt hat, weshalb sie selbst denn bemüht gewesen wären, sie wieder herzustellen.

Ein solcher Versuch der Erasmiten erscheint dem unbefangenen Beobachter schon auf den ersten Blick sehr widersinnig. Keine der alten asiatischen Sprachen haben sie so eigenmächtig und beliebig wieder herzustellen gewagt, so viele ihrer auch sich mit dem Studium derselben praktisch und theoretisch beschäftiget haben. Zwar unterscheiden sie das Ebräische, Arabische, Persische u. s. w. nach alter und neuer Zeit, aber nichts desto weniger lernen sie und beeifern sie sich, es zu sprechen, wie die Gebildeten dieser Nation. Selbst das Lateinische, wobei der große Unterschied zwischen der ältesten Aussprache, derjenigen unter den Kaisern und derjenigen einer spätern Periode unverkennbar ist, mögen sie doch am liebsten nicht ganz verschieden von der Tochter derselben, dem Italienischen, aussprechen. Nur das Griechische allein befanden sie in allen seinen Buchstaben verdorben und umgewandelt im Munde der lebenden Griechen; sie waren also eifrig daran, es auf seine ursprüngliche Schönheit zurückzuführen, weil es, wie sie sagen, eine überaus gebildete Sprache ist, und gleichwohl lassen sie sie nicht gebildet bleiben!

„Die Neugriechen" sagen sie ferner, „haben die rechte Pronunciation ihrer Muttersprache verloren." Also weil die Griechen sie verloren, haben wohl Fremde und Ausländer sie gefunden? Die Griechen, welche von zarter Kindheit an aus dem Munde der Eltern sie lernen, die von Jugend auf mit der Muttermilch sie einsaugen, die Griechen sollen die Aussprache ihrer Vorfahren verderbt haben, und Ausländer von Ausländern mit griechischen Buchstaben bekannt gemacht, sollen im Stande seyn, die Aussprache derselben nach der altgriechischen Aussprache zu berichtigen und zu verbessern? Wie in aller Welt wäre das möglich, und mit welchen Hülfen und Mitteln? Der Accent keiner lebenden menschlichen Sprache kann durch Schriftzeichen genau ausgedrückt und bezeichnet werden. Nur wenige Menschen von Natur hinreichend begabt und unterstützt durch eine sorgfältige Unterweisung von Lehrern und Büchern, und, was die Hauptsache ist, durch persönlichen Umgang und Verkehr, vermögen kaum, die lebende Sprache einer fremden Nation richtig auszusprechen und viele Gelehrte erlangen nicht einmal in ihrer eigenen Sprache die größte Eleganz. Sollten wohl nach so vielen Jahrhunderten seit der Blü-

*) Der Grieche rechnet sich zum Orient und schließt sich von Europa aus.

thenzeit der griechischen Sprache, einer so zierlichen und raschen Sprache, die den Gipfel des Wohllauts und die Vollkommenheit menschlichen Lauts im Gange ihrer Ausbildung erreicht hat, die in so vielen ähnlichen Klängen und Zusammenstellungen bei der größten Verschiedenheit der Dialekte modulirt — sollten, sag' ich, für deren ehemalige Aussprache wohl Ausländer als Gesetzgeber vom Stegreif haben auftreten müssen? Sie sind aufgetreten, aber sie haben sich selbst und ihre Anhänger getäuscht; denn, wenn einmal, wie sie glauten, die alte Aussprache der Hellenen bereits erstorben ist, so ist auch Niemand anders im Stande sie uns zu lehren, als Homer und Plato und die Schriftsteller der damals blühenden Hellas, falls sie von den Todten erstehen könnten. Wenn aber auch die gesunde Vernunft uns annehmen läßt, daß die Nachkommen einer gebildeten Nation, wie sehr verwildert aus Mangel an Bildung man sie selbst auch halten mag, den Ton der Sprache ihrer Vorfahren, so lange sie dieselbe reden, wie sie sie auch reden, treuer bewahren, als alle Ausländer, welche sie aus Büchern und fern von der Gegend, wo sie gesprochen wird, mühsam erlernen; so erscheinen die erasmischen Hellenisten sehr keck in ihren beliebigen und bedeutenden Neuerungen in Bezug auf die griechische Aussprache. Wie sehr verwildert man auch die Griechen halten mag, sie verdienen doch vorzugsweise Berücksichtigung, wo es auf die Pronunciation ihrer Muttersprache ankommt. Gesetzt, ein Grieche, alt oder jung, wie es sich trifft, erlernte fleißig das alte Deutsch oder Gothisch in der Uebersetzung des neuen Testaments von Ulphilas und stände aus eigenem Berufe auf, die Deutschen, Gelehrte wie Laien, nach so vielen Jahrhunderten und nach so vielen Veränderungen, welche auch die aus dem alten Deutsch hervorgegangenen Sprachen deutscher Stämme erlitten haben, die erste Aussprache ihrer Vorfahren zu lehren. Wie würde dieser Grieche wohl in den Augen der Deutschen, so wie des Erasmus und seiner Anhänger und Bekenner erscheinen? Würden nicht alle einstimmig und lächelnd ihm sagen: „Lieber Grieche, Du irrst; höre auf, uns unterweisen zu wollen, denn weder Du, noch sonst irgend ein Ausländer, sondern wir allein haben zugleich mit dem Organ für die Aussprache auch ein natürliches Recht auf die Pronunciation der Sprache unserer Vorfahren geerbt!" Können die Griechen nicht billig den Wiederherstellern und Gesetzgebern im Gebiet der Aussprache der griechischen Buchstaben dasselbe entgegnen? Es ist wahr, daß die Neugriechen willig den europäischen Hellenisten großen Dank schuldigen für die vielen und wahrlich gelehrten Forschungen derselben in der altgriechischen Sprache und für die schönen und, je seltener, um so schätzbarern und lobenswerthen Ausgaben der Schriftsteller und Dichter in derselben; aber die Lehre der erasmischen Philologen von der Aussprache — wir bitten sie tausendmal um Vergebung — können wir nicht annehmen. Wie sehr sie auch dieselbe rühmen, wir finden sie durchaus nicht schön, wir empfinden gar nicht ihren Reiz, vielmehr scheint sie uns sehr unbequem und widerwärtig. Uns zerreißt sie das Ohr und kehrt sie die Eingeweide um, uns mißfällt sie als dermaßen hart und rauh, daß, wenn Orpheus mit solchen Klängen die Steine hätte rühren wollen, dieselben, statt gesänftigt zu werden, sich wahrscheinlich mit Ungestüm gegen ihn gekehrt und seine Leier zertrümmert haben würden.

Wir behaupten nicht, daß die sprachliche Forschung in Betreff der alten Aussprache der Griechen nothwendig eine der philosophischen Spielereien der Europäer gewesen wäre. Die so große Veränderung jener himmlischen, in den heutigen Dialekt der Griechen umgewandelte Sprache mußte bei ihnen manche Zweifel und Bedenken über die ehemalige Aussprache der Buchstaben lebhaft erregen. Aber daß die Erasmiten bei einer so zweifelhaften und schwankenden Sache so zuverlässig Vorschriften geben wollen und so beharrlich auf ihre Meinung bestehen, indem sie alle Einwendungen von Leuten anderer Ansicht ganz unerbittlich verwerfen, und daß sogar einige von ihnen das viel gemißhandelte Volk der Jetztgriechen mit den bittersten Vorwürfen darüber bezüchtigen, daß es nicht ihre neugefertigte Aussprache kennt, das ist zwar würdig eines für eine vorgefaßte Meinung eingenommenen Verfechters und unverständigen Neuerers in wohlbestehenden und durch ihr Alter ehrwürdigen Dingen, nicht aber eines nach Wahrheit forschenden Philosophen. Mußten solche Philologen noch dazu Eigenliebe genug haben, oder der Eigenliebe Anderer genug zugethan seyn, um in ihren eigenen Köpfen und in den Köpfen Anderer die Ideen des Wahren und Falschen zu verwirren und willkührlich zu schalten mit der Sprache der Musen, nach Gefallen Regeln zu geben und das Machwerk menschlicher Trüglichkeit einer ehrwürdigen, durch so viele Jahrhunderte, Ortschaften und Volksstämme bewährten Ueberlieferung und der Aussprache des griechischen Volkes vorzuziehen?

(Schluß folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 21. August.

Getraide-Bericht.

Die Flauheit im hiesigen Getraide-Verkehr zu Wasser ist anhaltend; es werden nur einzelne Wispel an Consumenten von Zeit zu Zeit verkauft und die Preise aller Getraide-Gattungen sind und bleiben nominell. Waizen, Polnischer 40—44 Rtl, nach Qualität, gelber Pommerscher 35 bis 36 Rtl, geringer 33—34 Rtl — Roggen, alter Polnischer 27 Rtl, alter Pommerscher 25 Rtl, neuer Märkischer 27 Rtl, auf Lieferung pr. September und October 27 Rtl, auf Lieferung zum Frühjahr 26 Rtl pr. Wspl. zu 25 Schffl. — Gerste, alte vom Boden ist zu 20 und 24 Rtl, nach Qualität, zu haben. Für neue Bruch-Gerste auf Lieferung ist noch kein Preis gemacht worden. — Hafer, Pommerscher 17—18 Rtl bei einzelnen Wispeln; auf Lieferung zum Herbst kann man zu 16 Rtl 15 Sgr bis 17 Rtl, pr. Wspl. zu 26 Schffl., ankommen. — Erbsen 40 Rtl pr. Wspl., und sind davon wenige zu haben. — Malz, Stralsunder fehlt am Wasser-Markt; vom Boden kann man zu 16 bis 20 Rtl, nach Qualität, kaufen.

Hamburg, den 21. August.

Die Waizen-Zufuhr ist klein gewesen, aber der Umsatz beschränkte sich auch nur auf Kleinigkeiten für den hiesigen Verbrauch und auf einige Partheien verschiedener Qualität vom Boden, die zu sehr gedrückten Preisen zur Ausfuhr begeben wurden. Die Roggen-Preise haben sich bei unerheblicher Zufuhr und geringem Absatz ziemlich fest erhalten, und es sind einzelne Partieen vom Boden an Speculanten verkauft worden. Die angekommenen Kleinigkeiten Winter-Gerste wurden ziemlich rasch an die hiesigen Brauer abgesetzt. Für Hafer wenig Frage; die Zufuhr nur geringe. Von den pr. Achse eingetroffenen Kleinigkeiten Buchwaizen hat schöne trockne Waare einen leichten Absatz zum hiesigen Verbrauch gefunden. Mit Erbsen und Bohnen ist es stille. Zu Markt gebrachte Partheien Rappsaamen fanden zu den Notirungen Absatz und im Lande ist auch Mehreres verkauft worden. Rappkuchen und Leinkuchen finden Frage, sind aber augenblicklich nicht am Markte.

Amsterdam, vom 22. August.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 131St. weißbunter Polnischer Waizen 205 Fl., 133St. Demminer 172 Fl., 128St. Rostocker 160 Fl., 127St. Friesischer 153

Fl., 127tl. Norder 140 Fl., 128pf. Oſtfrieſiſcher 145 Fl., 133tl. ſchöner Wismarſcher 174 Fl.; 127tl. neuer Overyſſelſcher Roggen 140 Fl., 122tl. jähriger Rheiniſcher 140 Fl., 124pf. Overyſſelſcher 134 Fl., 120pf. do. 125 Fl.; 111pf. Wismarſche Gerſte (bei Parthieen) 135 Fl., 95pf. alte Frieſiſche 80 Fl.; 79pf. alter geringer Frieſiſcher Futter-Hafer 76 Fl., 77pf. Futter- 77 Fl., 72pf. neuer dicker 77 Fl.; 122pf. Oſtfrieſiſcher Buchwaizen 145 Fl.

London, den 18. Auguſt.

Getraide. Wir hatten geſtern eine anſehnliche Waizenzufuhr, auch war es flau mit dieſem Artikel und ſelbſt die beſten Qualitäten gingen 1 à 2s. niedriger. Der diesjährige Waizen zeigt erſtaunlich vielen Brand und iſt deshalb weit weniger ergiebig, als man es dem ſtarken Strohwuchs nach hätte glauben ſollen. Auch neue Gerſte war reichlich am Markte; ſie iſt ſchön von Farbe, aber dünn und ſehr hart, und wird, um gemalzt zu werden, erſt gut gedörrt werden müſſen; ſie ſcheint zu höchſt mit 30s. bezahlt worden zu ſeyn. Hafer war ſehr ausgeboten, iſt aber nur wenig gekauft und das Wenige iſt 1s. niedriger abgegeben worden. Erbſen völlig preishaltend. Von Bohnen faſt nichts am Markte, außer fremde, die zu gedrückten Preiſen langſam weggingen. Rother Kleeſaamen fand einige Frage und ward 2 à 3s. höher bezahlt, weil man fürchtete, daß die lange Dürre der ausſtehenden Saat ſchaden möchte. Trefoil ſehr flau und 2s. billiger. Kuchen in Frage und völlig preishaltend.

Vom 21.

Getraide. Obwohl wir nur eine geringe Zufuhr hatten, haben ſich doch keines Artikels Preiſe gehoben und man muß ſie nominell eben ſo wie vorigen Montag annehmen.

Capitain J. C. Steinorth, vom Schiffe Catharina Louisa, von Riga nach Antwerpen beſtimmt, iſt am 10. d. in Arendal eingelaufen, wo er, um die Ladung in gutem Stande zu erhalten, dieſelbe gelöſcht und wieder eingenommen hat.

Copenhagen, 18. Auguſt. Das Dampfſchiff Frederik VI. hat auf ſeiner Fahrt von Travemünde auf hier das Unglück gehabt, in der Nacht vom 13. d. bei dicker Luft und Dunkelheit das zwiſchen Lübeck und Riga gehende Ruſſiſche Dampfſchiff anzuſegeln. Beim Anſtoßen wurde die Gallione des Dampfſchiffes Frederik VI. bedeutend beſchädigt. Sechs Paſſagiere des Ruſſiſchen Dampfſchiffes ſprangen bei dem erſten Schreck und der Verwirrung, welche das Anſtoßen veranlaßte, auf Frederik IV. über und ſind mit demſelben hier angekommen; am 15. jedoch mit demſelben Dampfſchiff nach Kiel wieder abgegangen.

Schiffs-Liſte.

Angekommene Schiffe.

In Stralſund: 20. Auguſt. Neptunus, Capt. Käning, ledig von Copenhagen. 21. Auguſt. Lina, Capt. Tode, von Petersburg mit Hanf; Maria Louise, Capt. Peters, von Oſtende mit Ballaſt; Germania, (Dampfſchiff) Capt. Petersen, von Lübeck mit Paſſagieren. 22. Auguſt. Emanuel, Capt. Kräft, von Weſterwyk mit Brettern. 24. Auguſt. Hermina, Capt. Brauwer, von Rendsburg mit Ballaſt.

In Greifswald: 18. Auguſt. Erindrog, Capt. Nielsen, von Rendsburg mit Ballaſt; Catharina Maria, Capt. Farrow, von Weſterwyk mit Brettern.

In Wolgaſt: 17. Auguſt. Carolina Friederica, Capt. Blohm, von Copenhagen mit Theer. 23. Auguſt. Kronprinzessin Josephine, Capt. Palm, von Stockholm mit Eiſen.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralſund: 20. Auguſt. Carolina, Kapt. Prohn. 24. Auguſt. Hoffnung, Capt. Woiwode; Johanna Sophia, Capt. Lewe, gehen nach Copenhagen mit Brennholz.

Von Wolgaſt: 22. Auguſt. Hoppet, Capt. Wahlborn, nach Chriſtianſtadt mit Ballaſt; Henriette, Kapt. Jachtmann, nach Memel mit Küſtenheringen.

In fremden Häfen angekommene einheimiſche Schiffe.

1) In Danzig: 9. Auguſt. Mathilde, Capt. Völtz, von Narva. 10. Auguſt. Friedrich Wilhelm, Kapt. Völckert, von Boſton. — 2) In Lyngoer: 7. Auguſt. Wilhelm Eduard, Capt. Ohrloff, von Memel, beſtimmt nach Leith. — 3) In Antwerpen: 13. Auguſt. Amicitia, Capt. Rubarth, von Riga. — 4) In Warnemünde (Rhede): 16. Auguſt. Mathilde, Capt. Kraeft, von Helſingfors; Mathilde, Capt. Kräft, von Calmar. — 5) In Memel: 9. Auguſt. Nicolaus, Capt. Parrau, von Stettin; Argo, Capt. Schröder; Gottfried Paul, Kapt. Zittzow, beide von Hull. — 6) In Amſterdam: 17. Auguſt. Christian, Capt. Kruse, von Copenhagen. — 7) In Bolderaa: 12. Auguſt. Penelope, Capt. Prehn, von St. Petersburg. — 8) In Cronſtadt: 12. Auguſt. Sophia Dorothea, Capt. Spiegelberg, von Stettin. — 9) In Copenhagen: 17. Auguſt. Sophia, Capt. Lewe, von Stralſund. — 10) In Guernſey: 14. Auguſt. Orion, Capt. Schmidt, von Greifswald. 11) In Sligo: 13. Auguſt. Auguste, Kapt. Holtz, von Memel.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimiſche Schiffe.

1) Von Copenhagen: 11. Auguſt. Sophia, Capt. Wothke; Johanna, Capt. Brüdgam, Anna Elisabeth, Kapt. Rosien; Maria, Capt. Klickow; Henriette, Capt. Werner. 14. Auguſt. Maria, Capt. Maass; Flora, Capt. Ventz; Maria, Capt. Lewe; Christiana, Capt. Will; Hoffnung, Capt. Woiwod, gehen ſämmtlich nach Stralſund; Capt. C. G. Blom, nach Wolgaſt. — 2) Von Pillau: 12. Auguſt. Aurora, Capt. Schröder, nach Petersburg. 3) Von Memel: 6. Auguſt. Johannes, Capt. Rubarth, nach Bulling. 7. Auguſt. Lucinde, Capt. Pottlich, nach Topsham. — 4) Von Bergen: 18.—31. Juli. Kapt. C. F. Schünmann, nach Preußen. — 5) Von Vlie: 7. Auguſt. Scandinavien, Capt Kruse, nach Drammen; Minerva, Capt. Kröger, nach Hamburg. 11. Auguſt. Fortuna, Capt. Bartels, nach Petersburg. — 6) Von Sandham: 7. Auguſt. Capt. J. F. Berner, nach Pommern. — 7) Von Cronſtadt: 14. Auguſt. Sophia, Capt. Brüdgam, nach Stralſund. — 8) Von Vliſſingen: 14. Aug. Emma, Capt. Kornehl, nach Stettin.

Den Sund paſſirten folgende einheimiſche Schiffe.

19. Auguſt. Resolution, Kapt. Meincke, von Danzig nach Grangemouth mit Zimmer. 20. Auguſt. Flora, Capt. Jachtmann, von Galway nach der Oſtſee mit Ballaſt; Albion, Capt. Riemer, desgl. von Bouc mit Salz; Fortuna, Capt. Tamms, von Petersb. nach England mit Knochen; Lucinde, Capt. Pottlich, von Memel nach Topsham mit Zimmer; Fortuna, Capt. Bülow, dgl. nach Liverpool; Amicitia, Kapt. Wallis, von Greifsw. nach der Nordſee mit Getraide. 21. Auguſt. Albert Friedrich, Capt. Burmeister, von Memel nach Barnſtaple mit Zimmer; Diana, Capt. Kasten, desgl. nach Newport; Pomerania, Capt. Berner, von Wolgaſt nach der Nordſee mit Getraide. 22. Auguſt. Juno, Kapt. Stahncke, von Petersb. nach Grimsby mit Knochen; Cupido, Kapt. Schultz, von Danzig nach der Nordſee mit Zimmer; Athalides, Capt. Mascow, desgl. mit Waizen; Preciosa, Kapt. Schmidt, dgl. nach Jerſey mit Zimmer.

Fonds-, Geld- und Wechſel-Courſe.

Hamburg, den 25. Auguſt 1835.

Paris	2 Monat	188
„	kurze Sicht	187
Petersburg, pr. R. R.	2 Monat	9¹¹/₁₂
London	„	13 mk 10½ ß

London ..... kurze Sicht 13 mk 12¼
Amsterdam Cassa..... 2 Monat 35. 75
" " ..... kurze Sicht 35. 60
Copenhagen, Rthlr..... ..... kurze Sicht 204
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 2/4 β vollw. das Stück in Bco.
Hamb.Courant..... 23¾
Ddn. grob Cour..... 24¼
Neue Zwdr. für voll 29¼
Neue Preuß. 4 u. 8gGr. 30¼ } pCt. schlechter als Bco.
Conventionsgeld 49⅜
Louis- u. Friedr.d'or . 34⅜
Neue Zwdr. für voll ... 3 1/16 } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or .. 7 1/16 }
Louis- u. Friedr.d'or .. 3 1/16 pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 β 10¼ -₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mk 14⅛ β }

Berlin, den 25. August 1835.

		Preuß. Courant							
		Zsfß	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	101	18	9	101	3	9
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	60	7	6	59	22	6
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	102	22	6	—	—	
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	102	22	6	—	—	
Pomm. dito	" 100 "	4	105	15		105	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	102	22	6	102	7	6
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113	18	9	113	3	9

Zur Chronik des Tages.

Am 18. August starb in Göttingen der Professor der Medizin, Hofrath D. Fr. Stromeyer.

In Copenhagen ist der Tonsetzer Professor Schall, Direktor der dortigen Capelle, gestorben. Sein Vermögen von 150,000 Thalern hat er der Wittwenkasse der Capelle vermacht.

Schwerin, den 18. August. Die Pferde-Rennen nahmen am 11. d. ihren Anfang und schlossen am 15. Den Preis des ersten Alexandrinen-Rennens, einen goldnen Pocal, erhielt am 14. d. der Graf von Plessen-Ivenack (Reiter: Herr Adjutant v. Oertzen) und den des zweiten Alexandrinen-Rennens, einen silbernen Pocal, Hr. Pogge-Zierstorff (Reiter: Hr. C. Pogge). Im Jagd-Rennen am 15. d. wurde Herr Schlettwein-Teschendorf Sieger.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 9. d. M. fiel der Schiffsjunge Joachim Hammer aus Bliesenrade von der Jacht seines Vaters, die wegen des Sturmes neben Hiddensee vor Anker lag, ins Wasser und ertrank. Am 16. d. M. wurde die Leiche des Verunglückten gefunden und auf Hiddensee beerdigt.

Im Wasser bei Hollendorf, Greifswalder Kreises, ist eine 60—70 Jahr alte unbekannte Frauensperson gefunden worden.

Zwischen Erdslin und dem Ruden ist ein Arbeiter aus Erdslin durch einen Fehltritt über Kopf aus dem Boot ins Wasser gefallen und ertrunken.

Die 13jährige Tochter eines Kathenmanns zu Nehebaud, welche ins Wasser gefallen, hat darin ihren Tod gefunden.

Vom 20. bis 26. August sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Der geschied. Meitner unehl. T. Des Schneidermstrs. Zwirnemann T. Des Vorstädters Dernehl T. — S. Marien: Des Lehrers an der Industrie-Schule Hrn. Rese S. Des Bäckermstrs. Beu S. Der Frau Friederica Schönek, geb. Hartwig unehl. T. — S. Jacobi: Des Taglöhners Haberland T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Soldaten Berg v. d. 3. Div. Garn.-Comp. T. Des Soldaten Bendschneider v. d. 3. Div. Garn.-Comp. T.

Gestorben: S. Marien: Des Töpfergesellen Iden S., 3 J. 8 M., Wassersucht. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Füsilier v. 2. Inf.-Regt. Friedrich Stüdemann, 22 J., Wassersucht. Des Soldaten Karras b. d. 3. Div. Garn.-Comp. S., 9 M., Auszehrung.

Gekündigt: Bei der Milit.-Gemeinde: Der Bombardier v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. Friedrich Schmidt mit Jgfr. Friedrike Caroline Erdmine Ucker z. 1. M. Der Unteroff. v. d. 3. Div. Garn.-Comp. Friedrich Falsett mit Jgfr. Louise Amalie Gribnitz z. 2. M.

Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiffe Motala:

20. August: Hr. v. Wulfferona: Hr. Kammerherr Graf v. Beckfries mit Familie; Hr. Kammerherr v. Wahrendorff; Hr. Cand. theol. Rolle.

Mit dem Dampfschiffe Motala:

23. August: Hr. Baron v. Okerhjelm mit Gemahlin; Hr. Capitain v. Platen mit Gemahlin; Hr. Musikdirector Müller.

Von Ystadt sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiffe Constitution:

23. August: Hr. Knapp, Engl. Unterthan; Hr. Bobisco; die Herren Kaufleute Engel; Witte; Schmidt; Hr. Rittmeister v. Mühlenfels; Hr. Inspector Pfeiffer; Hr. Oeconom Benzmer.

Vom 23. — 26. August in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. D. Reese aus Bommern; die Herren Kaufleute Kobro aus Greifsw.; Reuter aus Amsterdam; Dubois de ruchet aus Aachen; Hr. Hauptm. v. Seydlitz aus Berlin; Hr. Kaufm. Behrend aus Rostock; Hr. Kfm. Spohr aus Magdeburg; Hr. D. Zeller aus Würtemberg; Hr. Referendarius Hase aus Wismar; Hr. Gastwirth Hohbach aus Lübeck; Hr. Amtsassessor Leue aus Lüneburg; die Herren Kaufleute Frey aus Lübeck; Schobell aus Magdeburg; Seifert aus Stettin; Hr. Fabrikant Frey ebendaher; die Herren Kaufleute Müller aus Bremen; Favreau aus Hamburg; Harzfeld aus Würzburg; Hr. Lieutenant v. Bilow aus Barth; die Kaufleute Hr. Schmückert aus Magdeburg; Hr. Duyn aus Crefeld; Hr. Ertel aus Berlin; Hr. Particulier Geusau nebst Familie aus Heidelberg; Hr. Lieutenant v. Jaski aus Berlin; Hr. Stud. jur. v. Jaski ebdh.; Hr. Kaufm. P. Schulte aus Hückeswagen; logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Den Statuten der Actien-Gesellschaft des neuen Schauspielhauses entsprechend, wird hiedurch zu einer General-Versammlung, am Donnerstag den dritten September, Nachmittags drei Uhr, im Saale des Schauspielhauses, ergebenst eingeladen.

Stralsund, den 27. August 1835.

Die Committée der Actien-Gesellschaft des neuen Schauspielhauses.

Mit Capt. Brüdgam empfing jetzt

neuen besten St. Petersburger Hanf,

womit ich mich hiedurch ergebenst empfehle.

Stralsund, den 28. August 1835.

Ernst Billich.

Geld-Verkehr. Etwas über 3000 Rₓ soll unter dem Anleiher gewiß sehr annehmlichen Bedingungen auf einem Brett zinsbar bestätigt werden.

Comm.-, Sp. u. Nachw.-Comtoir, Semlowerstr. 179.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 70. Stralsund, den 31. August 1835.

Ueber menschliches Denken und Handeln aus wichtigen und nichtigen Gründen.

In spaßhaft-ernstlichen Bemerkungen mit Anmerkungen von Euthymius.

Was mich treibt, über obiges Thema ein Wörtchen fallen zu lassen [1]), ist lediglich die, wie ich meine, wohlgemeinte Absicht, meinen werthvollen und unschätzbaren Lesern und Leserinnen [2]) einen Gefallen damit zu erzeigen, und nächstdem mich in Ihre Gunst einzuschmeicheln oder vielmehr einzuschreiben, und das ganz allein durch das Wort der Wahrheit [3]). Ich muß gestehen, es klingt etwas fabelhaft, durch die Wahrheit sich einschmeicheln zu wollen, denn die Wahrheit pflegt selten schmeichelhaft zu klingen, die man einander zu sagen haben könnte, und die Schmeichelei selten Wahrheit zu seyn. Ich will daher meine Leser, als Gönner in spe [4]), im Voraus gebeten haben, nur die etwa hier vorkommenden angenehmen Wahrheiten auf sich zu beziehen, hingegen die unangenehmen, wenn sich auch solche einschleichen sollten, so gut wie möglich auf einen Nachbar oder Bekannten, oder auch auf einen ihnen wildfremden Menschen anzuwenden; welches im gewöhnlichen Leben auch ganz in der Ordnung ist und in der Natur der Sache liegt [5]). So hoffe ich auch denjenigen nützlich zu werden, welche nichts von meinen Schreibereien wissen. Noch rathe ich meinen Lesern an, beim Lesen dieser Zeilen eben so ruhig zu Werke zu gehen, als ich beim Niederschreiben damit zu Werke gegangen, und sich's dabei eben so bequem zu machen, wie ich, nämlich sich zu setzen [6]), dann wird man um so weniger an Ihrer Gesetztheit zweifeln können, Sie mögen nun ansäßig seyn wo Sie wollen; auch bitte ich die Bestimmung genehmigen zu wollen, mich nicht zu unterbrechen. Nur indem Sie mich nicht zu überstimmen versuchen, kann ich Ihnen Sitz und Stimme auch in meinen künftigen öffentlichen Gedankensessionen zugestehen.

Fürs Erste müßte ich nun wohl darauf denken, recht klassisch zu schreiben, das heißt: Alles, was ich abhandeln will, gehörig zu klassificiren und in eine Art von eigenmächtig gesetzmäßiger Ordnung zu bringen, denn Ordnung ist das halbe Leben, wie mir meine selige Mutter unzählige Mal gesagt hat, wenn ich durch das Verlegen meiner Sachen in Verlegenheit gerathen war [7]); aber, da ich bis jetzt noch nicht zu den Klassikern gezählet werde, ich müßte denn unwissend dazu gekommen seyn, und obendrein gerne die Klassensteuer ersparen möchte, die man gewiß einzufordern nicht unterlassen würde, sobald man erführe, ich mache auf Klassicität Anspruch, so erlasse man mir die Klassification.

Es wäre eine Riesenarbeit, wenn ich die Absicht hätte, über alle menschliche Motive mich herauszulassen; über alle gute und schlechte, heimliche und öffentliche, hohe und niedrige, große und kleine, scheinbare und wirkliche, eigne und fremde, kluge und närrische, et caetera, et caetera — —. Nein! — Ich begnüge mich damit, blos einige wenige Beispiele aus der Geschichte [8]) zum

---

[1]) Dies Wörtchen ist etwas vielsilbig, wie der Leser bald bemerkt haben wird; ich bitte aber davon kein Aufhebens zu machen. Ja, wäre ich eine Dame, und ich hätte ein Knäuel oder eine Stricknadel fallen lassen, so würde ich mir das Aufheben derselben schon gefallen lassen.

[2]) Das „werthvoll" geht auf die Leser; das „unschätzbar" auf die Leserinnen; was, wie ich mir vorstelle, einigermaßen für meine Nachstellung der letzteren entschädigen wird.

[3]) O, sancta simplicitas!

[4]) Wahrscheinlich in ewiger Hoffnung; nach dem Termin würde ich dann „wirklicher geheimer, durch obige ewige Hoffnung verklärter Günstling."

[5]) Das gewöhnliche Leben ist etwas in Unordnung gerathen, so daß Einem jetzt die unnatürlichsten Sachen natürlich vorkommen, z. B. die ungezogensten Leute leben jetzt eben so eingezogen wie die gesetzten Leute.

[6]) Nur wer ruhig ist, wie es ja auch die erste Bürgerpflicht ist, wird bequem sitzen.

[7]) oder die Saiten zu hoch spannen; von solcher Ueberspannung könnte leicht Ihre eigne Geduld reißen, die, sonst eben kein Modeartikel, dennoch reißend abgeht, und — doch so Vielen abgeht! —

[8]) Ob ein armer Buchhändler, der meine Schriften druckte und verlegte, wohl einer gewissen drückenden Verlegenheit entgehen würde, wenn der Fall einträte, daß jene selbst verlegen würden? Ich muß die Sache doch einmal probiren. Wenn ein solcher Lust haben sollte und ein gutes Honorar bietet, und auch wirklich giebt, der kann sich bei mir melden.

[9]) Nicht aus der Potentaten-Geschichte, die man auch Welt-

Beleg der Wahrheit **) aufzuzählen, und zwar blos beiläufig und ganz als Nebensache, aus dem Grunde, weil ich wünsche, man möge sein Hauptaugenmerk darauf richten, indem die Erfahrung lehrt, daß die Nebensachen im menschlichen Leben meistens als Hauptsachen, und diese als Nebensachen betrachtet werden — — ich habe es bei mir selber genug erfahren **).* Dich zur Sache.

---

geschichte nennt, sondern aus der interessanten Privatgeschichte weiß pikanter Züge.

*) Ich bitte diesem feine falsche Auslegung zu geben, als wolle ich die Wahrheit beiegen (mit Wasser soll es sonst vortrefflich gehn), oder zudecken und verhüllen.

**) Dieses sage ich blos zum Trost Anderer.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schiffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 25. August.

In Roggen pr. Frühjahr ist neuerdings zu 35 Rthlr nicht ganz unbedeutend umgesetzt worden. — Eine Partie Hafer auf gleiche Lieferung ist zu 16 Rthlr pr. 48 Pfd. gehandelt worden. Der Vorrath in Getraide in loco bleibt sehr beschränkt.

Am Landmarkt wurden für neuen Roggen zuletzt 27 à 30 Rthlr bezahlt, am Wassermarkt für alten, bei kleinpflichten 28 à 29 Rthlr — Gerste, 22 à 23 Rthlr. — Hafer 18 à 19 Rthlr — Mais 18 Rthlr.

Schiffs-Frachten über See.

Nach **London**: leichter **Stadtholz** pr. Stille 10 L. im Fluß. **Havre**: leichter Planken und Bretter pr. Last 44 Thlr. und 15 Thlr.; schweres Langholz pr. do. 34 Thlr. do.; Zink pr. 2000 Pfd. 30 Thlr. do. **Bordeaux**: leichtes Stadholz pr. Last 65 Thlr. do.; schweres Balken pr. do. 35 Thlr. do.

Hamburg, vom 27. August.

Getraide-Preise.

Weizen, Danziger ..		**Roggen**, Holst.	165.186 Rthlr.
Märkischer	216.234	Archangelscher	—
Mecklenb.	192.240	**Hafer**, Eider	75.96
Magdeb.	195.216	Holst.	90.140
Eider	180.275	**Gerste**, Mecklenb.	126.135
Anhalt. rother	210.222	Magdeb.	—
weißer	—	**Malz**, hamm.	120.126
Holst.	—	**Erbsen**	180.198
Petersb.	—	**Bohnen**, große	—
Roggen, Danziger ..	—	kleine do.	—
Rigaer	—	**Oelkuchen**, fein	42.50
Mecklenb.	174.189	Rapp	34.36

Amsterdam, vom 25. August.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 128—130lb. bunter Polnischer Weizen 190 à 196 Fl. 128lb. Bützmarscher 160 Fl., 131lb. Holsteiner 163 Fl., 127lb. Roder 145 Fl., 132lb. Demminer 172 Fl., 130lb. Lübecker Weizenmehr 174 Fl., 128lb. Friesischer 155 Fl., 125lb. fahr. Dreuter Roggen 137 Fl., 124—128lb. neuer Overyssischer 134 à 140 Fl., 119lb. alter Preußischer (bei Durchschnitt) 140 Fl., 172lb. neuer Oldenburger Winter-Gerste 110 Fl., 107—108lb. do. 112 à 114 Fl., 114lb. fahr. Holst. 132 Fl., 99lb. alter Friesischer Winter-Hafer 80 Fl., 72, 73 — 77lb. ficker 78, 79 à 85 Fl., 79lb. alter Bunter- 78 Fl., 85lb. alter feiner 86 Fl.

Getraide-Erndte in England.

Die Erndte in England schreitet nach den letzten Berichten beim schönsten Wetter rasch vor. In den südlichen und Mittel-Grafschaften, an sehr frühen Stellen, hatte man am 19. Juli mit Schneiden des Weizens an, obschon weiche solches nur erst zwischen dem 26. Juli und 3. August allgemein. Abwechsel, wie auch in Schottland und Irland, hoffte man damit zwischen dem 8. und 15. August ebenfalls zu beginnen; das heiße, trockene Wetter hatte alles, wenigstens eine Woche früher, als gewanne werden, gereift. — Ueber den wahrscheinlichen Ausfall der Weizen-Erndte kann noch immer nichts mit Sicherheit gesagt werden; das Erndtefeld steht bedingungsweise an Quantität und Qualität gleichkommt, scheint allgemein anerkannt zu sein, in wie fern aber den gewöhnlichen Durchschnitt erreicht oder darunter ist, bleibt noch unbestimmt und hängt auch noch zum Theil vom Wetter ab; man hat viel Stroh und aber wenige Aehren, was natürlicherweise das leichte Lagern anzeigt. Aehnlich, jedoch nicht auch mehr Brand und kranke Aehren sind gewöhnlich darunter; überhaupt der Klagen sind viele, nur bleiben sie jetzt noch schwer zu controliren, bis zu welchem Belauf sich solche im Allgemeinen rechtfertigen lassen. Das bekannte Mittel zum Einreifen und zur Conservirung Vorrath von altem Weizen unterdrückt bis jetzt alle Meinung an Speculation, und Preise sind etwas niedriger gegangen. Von Gerste, Hafer, Erbsen und Bohnen scheint man auf einen guten Ausfall zu rechnen. Doch würde dieser noch gänzlicher ungewiß sein, hätte das trockne Wetter und die starke Hitze etwas mit Bezug darauf gethan. In Folge der Aussichten des Erndtefeldes ist man das Gouvernement mit dem Erlauben gewandt, beim Parliament um die Erlaubniß einzukommen, daß keinen Getraide würde, ihre Getraidevorräthe in Schiffen zu laden, um sie damit nach Holland nach Amerika und andern Gegenden versenden zu können. Das Gouvernement verweigerte aber die Zustimmung.

Wollhandel.

(Fortsetzung.)

Der Andrang der Waare kann und wird im nächsten Jahre nicht um gar Vieles bedeutender sein, als im gegenwärtigen; denn es haben die Schererein nicht sogleich wieder verwendet werden können, und es ist die Zeit der Zusammenkunft noch immer zu kurzbemessen zeigt. Das Ausstellen des Viehs, der Hauptzusammenkunft, macht dies Jahr in der Futterernte eine große Lücke, und die in sehr knappen Quantitäten, welche in wenigen Tagen sich ganz umgewandt waren, gehen, da an vielen Orten die Trockenheit wieder vorherrschte, so wenig aus, daß man die Schaar darüber kommen, auf Aussicht wohin auch. Es wird daher darauf ankommen, ob die Saaten im Herbst kurz sein werden, um ein Bewegen zuzulassen, was allemal auf den Wollwuchs entschieden wirkt; was man auch die Praxis machte war, daß die Trockenheit schon an vielen Orten weit tiefer aufriß, als man gerechnet hatte. Denn wo man Saatgutten im vorigen Herbst gehabt, und diese auch auf dem Wagen noch das frühzeitige niederwerfen hatte, da litt ersten die Schose für gewöhnliches Wollquantum, ja an manchen Orten noch mehr.

Gewiß nun aber auch, es sey die nächstjährige Schur sehr reichlich, so kann dies nicht sogleich den Preis herabdrücken, weil keine alten Vorräthe mehr da sind, und es nicht möglich ist, daß gleich zur neuen Waare zu greifen, und weil in Folge dessen die Nachfrage lebhaft zum wird. Greifen, als wäre sogar gut, wenn die Preise in Folge einer reichlichen Schur etwas herabgingen, damit die Wollmanufactur aus Ruhe beleht würde. Hier wollen damit nicht sagen, daß sie todt sey, denn sie regt sich kräftig genug; nur möchte sie noch zunehmen, und der Schafzuchtende, welche noch im Zunehmen begriffen ist, fördernd sein. Aber werden nicht die viel erzeugenden Länder uns endlich doch den Markt verderben? — Diese Frage haben wir bisher oft genug aufgeworfen und beantwortet, so daß es überflüssig wäre, uns lange dabei aufzuhalten, wenn wir es nicht nöthig fänden, einen Vorwurfe, welcher und noch kürzlich in einer Broschüre gemacht wurde, zu begegnen. Wir hatten voriges Jahr in diesen Blättern und dahin ausgesprochen, daß in Amerika (nämlich Nordamerika) die Schafzucht nie so weit getrieben werden, daß bei der Wohlfeil-

Digitized by Google

gung in Deutschland schaden könnte, und dazu macht die gedachte Broschüre die Bemerkung: „Was soll man dazu sagen? Möge doch der Egoismus Einzelner, selbst wenn ihn die Liebe zum Vaterlande erzeugt, nie in der Meinung des Publikums Wurzel fassen! Die Eigenliebe und der Dünkel waren stets das Grab der Nationen.“ (Schluß folgt.)

Bergen, vom 8. August. Diese Nacht begann ein schwerer Sturm aus Norden und hat den ganzen Tag angehalten. Ungeachtet die Schiffsbesatzungen in unserm, dem Nordwinde offenen Hafen die Nacht hindurch genug gearbeitet haben, um die Schiffe vom Treiben abzuhalten, kam doch gegen Morgen ein Theil Böte mit vollen Segeln, einige auch wohl mit vielem Wasser darin, zum Fiord hereingeströmt. Dedikens Slup ist mit 75 Tonnen Salz, das heraufgepumpt wird, gesunken. Ein Italiener trieb auf einige Packbuden zu, ramponirte diese und verlor das Steuer. Des Schiffers Vernäs Galleasse kam los und riß die Winde von Perregaards Buden nieder. Schiffer Johnsens Brigg kam ins Treiben und verursachte großen Schaden an drei Spinnereien. Stamers Slup trieb von der Bradbank nach dem Triangel hin und brach das Bugspriet. An mehreren Stellen in der Stadt sind die Bäume gebrochen. Unser Sommerwetter ist abscheulich, wie das im Winter war.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In **Swinemünde**: 18. August. Eiche, Capt. Woitge, von London. 20. August. Louise, Capt. Ehmcke, von Nantes. — 2) In **Danzig**: 20. August. Sirene, Capt. Steinorth, von Jersey; Carol. Maria, Capt. Schillow, desgl. — 3) In **Memel**: 13. August. Smolensk, Capt. Suhr, von Malden; Helene, Capt. Kasten, von London; Columbus, Capt. Schnäckel, von Rotterdam. 15. August. Friedrich Wilhelm, Capt. Völcker, von Boston. — 4) Auf der Rhede von **Copenhagen**: 18. August. Maria, Capt. Wallis, von Marseille. — 5) In **Gravesend**: 17. August. Elise, Capt. Kasten, von Danzig. — 6) In **Poole**: 18. August. Cathar. Maria, Capt. Bülow, von Memel. — 7) In **Falmouth**: 19. August. Junge Heinrich, Capt. Langhoff, von Memel. — 8) In **Hull**: 19. August. Amitié, Capt. Schultz, von Memel. — 9) In **Helvoet**: 19. August. Flora, Capt Meineke, von Riga. — 10) In **Vlissingen**: 18. August. Venus, Capt. Hansen, von Gothenburg. 11) In **Havre**: 17. August. Emma, Capt. Fischer, von Danzig.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von **Swinemünde**: 20. August. Friedr. Louise, Capt. Völtz, nach Sunderland. — 2) Von **Danzig**: 14. und 17. August. Friedrich Wilhelm, Capt. Völcker, nach der Ostsee; Preciosa, Capt. Schmidt, nach Jersey. 19. August. Cupido, Capt. Schultz, nach Lorient; Athalides, Capt. Maskow, nach Jersey. — 3) Von **Memel**: 13. August. Fortuna, Capt. Bülow, nach Liverpool; Albert Friedrich, Capt. Burmeister, nach Barnstaple; Maria, Capt. Peters, nach Drogheda; Diana, Capt. Kasten, nach Newport; Emanuel, Capt. Radmann, nach Dublin. — 4) Von **Copenhagen**: 18. August. Wohlfahrt, Capt. Lowe; Capt. C. Schultz; 21. August. Neptunus, Capt. Köning; St. Johannes, Capt. Kraeft; Carolina, Capt. Rodbarth; Johanna, Capt. Knuth, sämmtlich nach Stralsund. — 5) Von **Ulle**: 16. August. Neptunus, Capt. Paeplow, nach der Ostsee. 17. August. Catharina Maria, Kapt. Kronemann, nach Stralsund; Sophia Charlotte, Capt. Pertiet, nach der See. — 6) Von **Vlissingen**: 18. August. Wilhelmine, Capt. Fischer, nach Stettin; drei Gebrüder, Capt. Kraeft, nach Petersburg. — 7) Von **Liverpool**: 18. August. Maria Johanna, Capt. Wallis, nach Helsingör; Juno, Capt. Kraeft, desgl.; Hermina, Capt. Völgert, desgl.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

23. August. Zwei Gebrüder, Capt. Priegnitz, von Petersburg nach Hull mit Knochen; Ludwig Eduard, Capt. Kraeft, von Havre de Grace nach Petersburg mit Kaufmannsg. 24. August. Daniel, Capt. Heldt, von Memel nach Rotterdam mit Dielen; Schwan, Capt. Krafft, von Königsberg nach Hull mit Knochen; Anna Sophia, Capt. Trapp, von Memel nach der Nordsee mit Zimmer; Christina, Capt. Bartels, von Riga nach der Nordsee mit Hanf. 25. August. Friedrich Wilhelm, Capt. Völcker jun., von Memel nach Galloway mit Zimmer; Gottfried Paul, Capt. Zitzow, desgl. nach Poole.

Getraide-Preise und Preise einiger andere Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 29. August 1835.				ℳ Sgr.	ℳ	bis ℳ Sgr.	ℳ
Alles vom Boden.							
Waizen,	120—130ℳ. wiegend,	à Schffl.		1 12	—	1 15	—
Roggen,	115—122ℳ. „		—	1 6	—	1 8	—
2zeilige Gerste,	100—108ℳ. „		—	— 24	—	— 28	—
4zeilige Gerste,	96—100ℳ. „		—	— 23	—	— 25	—
Hafer,	66— 74ℳ. „		—	— 22	—	— 25	—
Erbsen			—	1 5	—	1 10	—
Rappsaamen,		die Last		70 —	—	— —	—
Malz,		à Last von 72	Schffl.	40 —	—	— —	—
Buchwaizengrütze		à Schffl.		3 22	—	4 8	—
Gerstgraupen			—	3 22	—	5 16	—
Gerstgrütze			—	3 9	—	— —	—
Kartoffeln			—	— 10	—	— 11	—
Butter		à	Pfund	— 5	—	— 5	6
Eier		à	Stiege	— 4	6	— 5	—
Stroh		à	Cntr.	— —	—	— —	—

Greifswald, den 29. August 1835.							
Waizen,	120—130ℳ. wiegend,	à Schffl.		1 8	—	1 12	—
Roggen,	115—122ℳ. „		—	1 5	—	1 8	—
2zeilige Gerste,	100—106ℳ. „		—	— 24	—	— 26	—
4zeilige Gerste,	90—100ℳ. „		—	— 23	—	— 24	—
Hafer,	66—74ℳ. „		—	— 21	—	— 24	—
Erbsen			—	1 4	—	1 8	—
Malz			—	— 21	—	— 23	—
Rappsaamen		à	Wspl.	68 —	—	70 —	—

Rostock, den 28. August 1835.				ℳ ß	bis ℳ ß
Waizen,	123—132ℳ. wiegend,	à Scheffel		— 32	— 40
Roggen,	117—128ℳ. „		—	— 30	— 34
2zeilige Gerste,	105—108ℳ. „		—	— 22	— 24
4zeilige Gerste,	90—101ℳ. „		—	— 22	— 24
Hafer,	66— 74ℳ. „		—	— 20	— 24
Erbsen, nach Qualité			—	— 32	— 38
Rappsaamen			—	1 32	— 1 40

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 28. August 1835.

			Preuß. Zoll	Briefe. Tbl.	sg.	pf	Geld Tbl.	sg.	pf	Courant
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	101	12	6	101	27	6	
Prām. Scheine d. Seeh.	= 50	=	—	59	15		59	—		
Westpr. Pfandbriefe	= 100	=	4	102	22	6	—	—		
Ostpreuß. dito	= 100	=	4	102	18	9	—	—		
Pomm. dito	= 100	=	4	105	15		—	—		
Kur- u. Neumärk. dito	= 100	=	4	102	18	9	—	—		
Schlesische Pfandbriefe	= 100	=	4	—	—		106	15		
Friedrichsd'or	= 100	=	—	113	18	9	113	3	9	

Hamburg, den 28. August 1835.

Paris	2 Monat 188
„	kurze Sicht 187
Petersburg, pr. Rt. R.	3 Monat 9⅛
London	3 Mnt. 10⅝ ℔
Londun	kurze Sicht 13 mk. 12⅝
Amsterdam Cour.	2 Monat 35. 80
„	kurze Sicht 35. 65
Kopenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht 104
Schlesw. Holst. Species ⅛ pCt. besser gegen Bco.	
Louis- u. Friedr'd'or . . . 11 mk 3 ß vollw. das Stück in Bco.	
Hamb. Courant	24⅞
Dän. grob Cour.	24⅛
Neue Londr. für voll	29⅛ pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 pCtr. 5⅛	
Conventionsgeld	49⅞
Louis- u. Friedr'd'or	34⅝ pCt. schlechter als grob Cour.
Neue Londr. für voll	34⅝ pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr'd'or .	7⅞
Louis- u. Friedr'd'or .	7⅛ pCt. schl. als Rmbr. für voll
N. Zwölfl.-Stücke 30⅛ 10⅝	das Stück in Cour.
Louis- u. Fr'd'or 13 mk 15⅛ ß	

Zur Chronik des Tages.

Breslau, vom 25. August. Am 20. Abends gegen 10 Uhr trafen Z. Majestät die Kaiserin von Rußland, J. J. K. H. die Großfürstin Olga und der Großfürst Constantin, so wie J. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande in Löwen ein und setzten am 21. früh die Reise über Breslau nach Stolpen fort. Am 22. dem bestimmten Tage, Nachmittags, traf J. Maj. die Kaiserin mit ihren durch. Kindern und J. k. Hoheit der Prinzessin Friedrich der Niederlande in Hirschberg ein. Se. k. k. H. der Prinz Adalbert (Bruder Sr. Maj.) empfing dieselben, und hatte J. Maj. die Kaiserin nach Fischbach ab. Abends hatte neun Uhr trat auch Se. k. H. der Prinz Karl daselbst ein. — So wie die Hauptstadt eingetrat, verkündeten große Bauer und Schneekoppe und allen übrigen hohen Bergen des Riesengebirges die Freude der Bewohner des Hirschberger Thales über die Ankunft der hohen Herrschaften. Ein überaus prächtiges Feuerwerk gewährte diese Beleuchtung von den Spitzen des imposanten Gebirgszuges. — Am 22. d., Mittags 11 Uhr, trat Se. k. H. der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj.) nebst Gemahlin in Liegnitz ein und setzte Nachmittags 3 Uhr die Reise nach Kuchbach fort. An demselben Tage kam Se. k. H. der Prinz Friedrich der Niederlande auf seiner Reise von Kalisch nach daselbst durch Breslau. Se. Maj. unser allergnädigster König und J. Durchl. die Frau Fürstin v. Liegnitz hatte Abends gegen 22. J. Abends gegen 7 Uhr in Rauminung am Bober ein. Se. Maj. übernachteten in dem daigen Schlosse und J. Durchl. die Frau Fürstin v. Liegnitz geruhten des Bober in dem nahe gelegenen Städchen Christianstadt in dem dortigen Schloss. Am 23. früh setzten Se. Maj. und J. Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz die Reise über Sagan, Bunzlau nach Brennhausen fort. Se. kaiserl. H. der Großfürst Michael von Rußland traf am 24. gegen 11 Uhr Vormittags durch Breslau nach Kalisch.

Am 15. August kam zu Kopenhagen in Dänemark, wohin er sich, seitdem er von dem Amt als Ober-Präsident von Kopenhagen niedergelegt und von Sr. Maj. dem Könige mit dem Großcreutz des Danebrog-Ordens, zurückgekommen hatte, der Geh. Conferenzrath Gr. Ad. F. A. v. Moltke, Ritter des Danebrog-Ordens.

Von Swinemünde sind nach Stettin abgegangen:

Mit dem Dampfschiffe Constitution:

27. August: Hr. Pächter Schmidt; Hr. Architekt Schmidt; Hr. Dr. Herberg; Hr. Dr. Thaulow; Hr. Stud. Theol. Winter; Fr. Stud. Theol. Bach.

Von Stettin sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiffe Metala:

29. August: Hr. Gerichtsdirector Glosemeyer mit Familie; Hr. Rittmeister v. Horn; Hr. Buchhalter Borchert; HH. Stuttgarter Händler Klein und Müller; Schäfer Schulz.

Vom 27. — 30. August in Stralsund angekommene Fremde:

Die Kaufleute Hr. Crohnheim aus Demmin; Hr. Borchardt und Hr. Frankel aus Hamburg; die Herren Mech. Mey-Meyer und Tendo aus Berlin; die Kaufleute Hr. Schmidt aus Montjoie, Hr. Flohmann aus Berlin, Hr. Delius aus Bielefeld, Hr. Fischer aus Coburg und Hr. Hochstätter aus Darmstadt; Hr. Stadtrath Bordan nebst Frau und Sohn aus Berlin; die Demoiselles Amelie und Bertha Dumbell, Jungfer Hedde aus Hanau; Hr. Dunker, aus der Stud. Jur. H. Dunker, Hr. Gymnasiast F. Dunker und Hr. Stud. Phil. R. Dunker alle drei aus Berlin; Hr. Partikulier Lange nebst Frau und Gemahlin aus Nürnberg; Hr. Dr. Golden aus Demmin: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Gutsbesitzer Sund nebst Frau und Tochter, von Helmsdorf in Sachsen; Hr. Reisender Bister nebst Gemahlin aus Berlin; Hr. K. Preuß. Major v. Möhlendorf aus Aachen; Hr. Stallmeister Klippermann aus Heidelberg; Hr. Stud. Theol. Böthe aus Berlin; Hr. Stud. Theol. Bach aus Arnstorf; die Kaufleute Hr. Brown aus Kopenhagen, Hr. Böckmann aus Hannover und Hr. Kensing aus Rotterdam; Frau Superintendentin Rüting mit Familie aus Lübeck.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden.

Bekanntmachung.

Die für das 1te Semester d. J. zu ertheilenden Staatsschuldscheine im Betrage von 1000 rc. 500 rc., sollen am 16. d. M., Montags, Morgens 8 Uhr, im Sessions-Zimmer der unterzeichneten Hauptverwaltung der Staatsschulden, Markgrafenstraße Nr. 46, einer Auslosung einer dieser Zinsgattung und zu Besitzen eines Königl. Notars Behufs durch das Loos bestimmt werden; welches hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die Litten- und Nummern der ausgelosten, auch in den spätern Auslosung kommenden Staatsschuld-Scheine demnächst durch die öffentlichen Blätter zur Kenntniß des Publikums werden gebracht werden.

Berlin, den 24. August 1835.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.

Rother. v. Schütze. Berlik. Deetz. v. Lamprecht.

Privat-Anzeigen.

Den Statuten der Actien-Gesellschaft des neuen Schauspielhauses entsprechend, wird hierdurch in einer General-Versammlung, am Donnerstag den dritten September, Nachmittags drei Uhr, im Saale des Schauspielhauses eingeladen eingeladen.

Stralsund, den 27. August 1835.

Die Committee der Actien-Gesellschaft des neuen Schauspielhauses.

Wohnungs-Liste. Litt. A. 263. steht zum 1. September ein Zimmer mit Schlafstelle an einen einzelnen Herrn zu vermiethen; auf Verlangen kann auch Bedienten-Logis gegeben werden.

Daß mein Universal-Mittel, die Wanzen aus Zimmern und Betten zu vertreiben, probat ist, darüber habe ich in der Expedition dieser Zeitung schriftliche Zeugnisse. Wohnhafte Leute dieser Stadt niederzelegt. Wie man dieselben einem Jeden, der es wünscht, zur Einsicht hierzu gern machen; so empfehle ich mich noch fernerhin zur Vertilgung dieses Ungeziefers gegen ein billiges Honorar und bitte, mich mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen.

Stralsund, den 29. August 1835.

E. Rumlow.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 71. Stralsund, den 4. September 1835.

Ueber die Aussprache des Griechischen,

von Konstantin Ikonomos.

(Schluß.)

Aber wenn sie auch stärkere Beweise für ihre Erfindung gehabt hätten, so hätten sie doch wiederum kein unbedingtes Zutrauen zu derselben haben müssen. Es handelte sich um eine fremde Sprache und zwar um die griechische Sprache, die Erasmiten aber, wie gelehrt sie auch sonst als Hellenisten seyn mögen, sind keine geborne Griechen, d. h. die griechische Sprache ist nicht ihre Muttersprache. Diese Leute, welche in stummen Büchern die Bedeutung der griechischen Ausdrücke, nicht aber den Ausdruck selbst lernen, dessen frischen Eindruck auf ihr Gehör sie entbehren, während die Griechen im beständigen Umgange ihn empfangen; welche mit dem Auge die Vocabeln wie Erinnerungszeichen für verschiedene Dinge unterscheiden, ohne die mit dem steten Gebrauch verbundene Uebung der Sprache, ohne die Bildung des Mundes und der übrigen Sprechorgane, wodurch der Ton bei der Aussprache seine Eigenthümlichkeit erhält; von denen Jeder an den Klang seiner Muttersprache gewöhnt ist und an die Redeweise und den Tonfall seines Orts, wonach denn auch, wenn es vorkommt, Schüler und Lehrer die griechischen Wörter aussprechen; welche von Jugend auf ungewohnt sind der schweren griechischen Rechtschreibung und dagegen abgerichtet in der zwar leichten aber verkehrten erasmischen Weise; welche endlich nicht beabsichtigen, die gewöhnliche Sprache der jetzigen Griechen zu lernen, die ihnen barbarisch, roh und für die Philologie völlig unnütz erscheint; diese Leute hängten sich für immer an die widersinnige Erfindung des Erasmus, eines durchaus bedeutenden Talent und seine bedeutende Gelehrsamkeit nicht weniger, als durch dieses Hirngespinst seiner Phantasie ausgezeichneten Mannes, bestärkten dieselbe mittelst eigener ähnlicher Einfälle, veränderten die Natur der griechischen Buchstaben, trennten die verbundenen Doppelvocale, vernachlässigten die Accente und veränderten die Prosodie der Sprache, wie es ihnen gefiel.

Niemand halte mich jedoch deshalb so übermäßig eingenommen für die jetzt gangbare Aussprache meiner Landsleute, daß ich behauptete, wir Neugriechen sprächen ganz und gar auf dieselbe Weise, wie Homer oder Plato oder Demosthenes. Ich gebe zu, daß in einem so langen Zeitraum die griechische Sprache dasselbe Schicksal gehabt hat, welches alle übrigen europäischen Sprachen in Betreff ihrer ältesten Aussprache gehabt haben, nehmlich eine feine und zum Theil unmerkliche Veränderung einiger Laute und Biegungen der Stimme; allein daß eine solche Umgestaltung und völlige Abweichung von der alten Pronunciation, wovon keine andre neuere Sprache ein Beispiel giebt, in der griechischen, in der vor allen Sprachen der Erde vorzugsweise logisch und sicher ausgebildeten Sprache sich zugetragen haben sollte, daß diese Ausartung nur von Fremden bemerkt worden wäre, ohne daß die Griechen sie zu unterscheiden oder irgend eine unzweideutige Spur in irgend einem Dialekt oder in irgend einem Winkel Griechenlands aufzufinden vermocht hätten, das scheint mir eine der Widernatürlichkeiten einer liederlichen Metze und eben so ungereimt, unstatthaft und unglaublich zu seyn, als wenn Einige sich einbildeten, daß in der jetzt gangbaren Sprache der Griechen weder griechische Wörter noch Redensarten mehr vorhanden wären.

W. Kirchhoff.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 30. August.

Getraide-Bericht.

Wenn gleich die Bestände am hiesigen Getraide-Markt zu Wasser sich mit jedem Tage vermindern, so kann dies doch den Stand der Preise nicht erhalten, und weichen besonders die Waizen-Preise. Polnischen Waizen findet man nur auf den Böden, wofür 38 bis 44 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. gefordert sind, aber selten dazu etwas abgesetzt wird; gelbe Sorten von 1834 sind dagegen sehr billig; Pommerschen und Magdeburger gelben Waizen hält man auf 31 bis 32 Rtl., worauf bei ganzen Ladungen höchstens 28 Rtl. geboten werden. — Roggen, neuer ist zu 27 à 28 Rtl. zu haben, alter gilt 26 bis 27 Rtl., auf Lieferung zum Herbst 27 Rtl., und pr. Monat Mai zu liefern kann man mit 26 Rtl. vielleicht zu 25 Rtl. 15 Sgr. ankommen. — Gerste ist nur vom Boden zu haben, für Saal-Gerste fordert man 24 Rtl., für Pommersche 20 Rtl.; neue ist noch nicht in Handel gekommen. — Hafer hat sich auch bedeutend gemindert, so daß mit 17 bis 18 Rtl. bei einzelnen Wispeln davon verkauft wird; für Boden-Hafer nimmt man einen etwas höheren Preis. Auf Lieferung zum Herbst kann man zu 16 Rtl. 15 Sgr. ankommen, zum Frühjahr ist davon noch keiner zum Verkauf gestellt. — Malz, Stralsunder ist vom Boden zu 16 und zu 20 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl., nach Qualität, zu kaufen.

Danzig, vom 24. August.

Bei anhaltend schöner Witterung hat in hiesiger Gegend die Erndte den besten Fortgang; von Roggen ist fast alles, Waizen ein großer Theil, Sommer-Getraide und Erbsen das meiste ein-

gebracht. Gerste ist nicht so schön wie im vorigen Jahre, auch Roggen steht besonders in Hinsicht des Gewichts gegen das vorjährige Gewächs zurück, dagegen ist Waizen in Qualität gut gerathen. In Ansehung der Quantität lauten die Meinungen verschieden; die meisten Landwirthe sind überaus zufrieden, und nur in einigen Gegenden der Höhe, auch in Pommern, wird Klage geführt. — Die fortwährend einlaufenden flauen Berichte von England und die gesegnete Erndte in unserm Lande haben bereits einen bedeutenden Fall der Preise von allen Kornarten bewirkt; von Waizen beträgt derselbe 50 Fl., von Roggen 60 Fl. pr. Last.

Von frischem Waizen kommt noch nichts zu Markt, dagegen hat sich von vorigjährigem in der letzten Zeit Zufuhr eingefunden. Guter hochbunter 133—34lt. ist zuletzt à 270 bis 280 Fl., bunter 131—34lt. à 256 bis 260 Fl., pr. 60 Schffl., verkauft. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Preise bald noch mehr nachgeben. Von frischem Roggen kommt viel Zufuhr, 120—23lt. ist bereits auf 180 Fl. begehrt. — (Gerste 100—106lt. bedingt 120—126 Fl., findet aber noch wenig Käufer. — Hafer gilt 90 bis 95 Fl. — Weiße Erbsen 200 bis 210 Fl.

Amsterdam, vom 29. August.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130lt. bunter Poln. Waizen 200 Fl., 127lt. do. do. nicht schöner 170 Fl., 133lt. Demminer 172 Fl., 128lt. Rostocker 160 Fl., 129lt. Elbischer 160 Fl., 131pf. Holsteinischer 160 Fl., 128lt. Zeeuwscher 160 Fl., 128pf. Ostfriesischer 145 Fl., 128pf. Friesischer 155 Fl., 126pf. do. 148 Fl.; 116pf. Preußischer Roggen (bei Partheien) 135 Fl., 125pf. neuer Overysselscher 136 Fl.; 110—112pf. neue Oldenburger Winter-Gerste 115 à 120 Fl.; 78pf. Futter-Hafer 76 Fl., 73—85pf. alter dicker 78 à 90 Fl.

London, den 25. August.

Getraide. Wir hatten gestern eine gute Zufuhr von Waizen und es ging sehr flau mit dem Verkauf bei 1s. niedrigeren Preisen für beste Waare. Das Land leidet jetzt sehr an der Dürre, doch soll es einige Meilen von hier ziemlich stark geregnet haben. Neue Engl. Gerste war ziemlich häufig am Markte und bedang 28 à 30s. Mit Hafer war es sehr flau und der Umsatz darin bei 1s. Preisserniedrigung unbedeutend. Erbsen preishaltend und weiße Kochwaare 1s. höher bezahlt. Die neuen Bohnen zu den bestehenden Preisen verkauft, die alten niedriger. Für fremden rothen Kleesaamen in Bond Frage und steifer im Preise, in weißem kein Umsatz.

Vom 28.

Getraide. Wir hatten heute nur eine schwache Zufuhr am Markte und Waizen ging reichlich zu den Preisen vom vorigen Montag ab. Für Gerste wenig Frage und die Preise unverändert. Schöner Irländ. und Schottischer Hafer etwas höher bezahlt und auch für die übrigen Gattungen mehr Frage.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 25. August. Der ringende Jacob, Capt. Beyer, von Kiel mit Roggen; gute Gedächtniss, Capt. Sadmann, von Almuth mit altem Inventarium; Carolina, Capt. Rodbarth, ledig von Copenhagen. 26. August. Johanna, Capt. Knuth; Catharina, Capt. Nagel; St. Johannes, Capt. Kraeft, kommen ledig von Copenhagen; Sophia, Capt. Brüdgam, von St. Petersburg mit Hanf, Oel und Talg. 27. August. Flora, Capt. Jachtmann, von Galwei mit Ballast; Johanna, Capt. Brüdgam, von Copenhagen mit Brennholz. 30. August. Catharina, Capt. Stahnke; Anna, Capt. Brandenburg, beide von Copenhagen mit Theer; Sophia, Capt. Brüdgam; Maria, Capt. Riebold, beide ledig von Copenhagen.

In Greifswald: 27. August. Sophia, Capt. Wothke, von Copenhagen mit Theer rc. 29. Juli. Junge Johannes, Capt. Nehmzow, von St. Petersburg mit Ballast.

In Wolgast: 24. August. Widar, Capt. Schlör, von Stockholm mit Eisen rc.; kleine Maria, Capt. Wüstenberg, von Copenhagen mit Theer.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 25. August. Germania, (Dampfschiff) Capt. Petersen, nach Lübeck mit Passagieren. 26. August. 2 Gebrüder, Capt. Krüger; Hoffnung, Capt. Harder; Sophia, Capt. Brüdgam. 27. August. Henriette, Capt. Werner; Albertine, Capt. Schluck, gehen nach Copenhagen mit Brennholz; ringende Jacob, Capt. Beyer, nach Kiel mit Ballast; Hoffnung, Capt. Ewert, desgl. nach Stevens. 28. August. Hermina, Capt. Brauwer, nach Holland mit Rappsaamen. 30. August. Hoffnung, Capt. Wramp, nach Cronstadt mit Waizen; Maria, Capt. Berg, nach Gothland mit Ballast.

Von Greifswald: 27. August. Die gute Hoffnung, Capt. Sponholz, nach Pstadt mit Ballast. 31. August. Sophia, Capt. Schlör, nach der Nordsee mit Waizen. 29. August. Sophia, Capt. Wothke, ledig nach Rügen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Memel: 16. August. Aurora, Capt. Nausch, von Shoreham. — 2) In Cronstadt: 20. August. Hermann, Capt. Krohn, von Greifswald; Aurora, Capt. Schröder, von Pillau; Jupiter, Capt. Zillmer, von Stralsund; Carl, Capt. Heltz, von Wolgast. 21. August. Fortuna, Capt. Möller, von Greifswald. — 3) In Texel: 22. August. Auguste Mathilde, Capt. Grünwaldt, von Narva. — 4) In Helvoet: 21. August. Wilhelmine, Capt. Fischer, von Curhaven. — 5) In Rembaven: 19. August. Rudolph, Capt. Schumacher, von Memel. — 6) In Hull: 23. August. Hülfe, Capt. Henschel, von Elbing. — 7) In Lynn: 22. August. Harmonie, Capt. Schiebe, von Memel.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 21. August. Minerva, Capt. Wahlen, nach Hamburg. — 2) Von Pillau: 21. August. Schwan, Capt. Krafft, nach Hull. — 3) Von Memel: 16. August. Providentia, Capt. Galle, nach Lynn. — 4) Von Cronstadt: 15. August. Amphion, Capt. Ehmcke, nach Amsterdam. — 5) Von Vlissingen: 20. August. Charlotte, Capt. Spiegelberg, nach der Ostsee.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

25. August. St. Nicolaus, Capt. Parrau, von Memel nach Bristol mit Zimmer. 26. August. Maria Louise, Capt. Schmidt, von Amsterdam nach der Ostsee mit Ballast; Neptunus, Kapt. Päplow, desgl. 27. August. Columbus, Kapt. Schnäkel, von Memel nach Bridport mit Zimmer; Amphion, Kapt. Ehmke, von Petersburg nach de Zaan mit Leinsaamen. 28. August. Fortuna, Kapt. Vorbrodt, von Amsterdam nach der Ostsee mit Ballast. 29. August. Smolensk, Kapt. Suhr, von Memel nach Milford mit Zimmer.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 1. September 1835.

Paris	2 Monat 188
"	kurze Sicht 187
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 1/2
London	" 13 mk 10 1/2 ß
London	kurze Sicht 13 mk 12
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 85
" "	kurze Sicht 35. 70
Copenhagen, Rtdlr.	kurze Sicht 204
Schlesw. Holst. Species	1/2 pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 2 1/2 ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	23¾	pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.	24⅛	
Neue Zwdr. für voll	29	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51⅛	
Conventionsgeld	48¾	
Louis- u. Friedr.d'or	34⅛	
Neue Zwdr. für voll	3⅛	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	7⅛	
Louis- u. Friedr.d'or	4⅛	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 β	10½ ₰	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mß	14⅛ β	

Berlin, den 1. September 1835.

			Preuß. Briefe. Zßß	Thl.	sg.	pf	Preuß. Geld Thl.	sg.	pf	Courant Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	101	18	9	101			3	9	
Präm. Scheine d. Sech.	" 50	"	—	59	22	6	59			7	6	
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	—	—		102			11	3	
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	102	18	9	—	—				
Pomm. dito	" 100	"	4	105	15		—	—				
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	4	—	—		101	22		6		
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	—	—		106	15				
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113	20		113	5				

Zur Chronik des Tages.

Stettin, den 23. August. Se. K. H. der Kronprinz trafen gestern Nachmittag von Danzig über Stargard hier ein, nachdem Sie Vormittags den, durch den Hintritt seiner Gattin tief gebeugten Major v. Katt auf Finkenwalde mit einem Besuch beehrt hatten. Heute Vormittag geruhten Se. K. H. die dem hier garnisonirenden 2ten Linien-Infanterie-Regimente von Sr. Maj. verliehenen Fahnenbänder den Fahnen des Regiments selbst anzulegen, nachdem Se. Maj. geruht haben, sämmtlichen Regimentern des Preuß. Heeres, welche 100 oder über 100 Jahre bestehen, eine solche Auszeichnung zu verleihen. Nach einer kurzen Rede des Bischofs D. Ritschl wurde ein dreimaliges Hurrah von dem ganzen Regimente ausgebracht. Nach geschehener Inspection sämmtlicher hier zusammengezogenen Truppen werden Se. K. H. Ihre Reise nach Fischbach fortsetzen.

Wien, den 22. August. Ueber den merkwürdigen Fall, welcher sich im Bezirk des 2ten Banal Gränz-Regiments zugetragen hatte, daß nämlich das 11jährige Gränzer-Mädchen Katha Vogichevich, welches sich auf der Weide gegen eine Wölfin so heldenmüthig vertheidigte, durch die thätigste ärztliche Hülfe sich auf dem Wege der Besserung befand, erhalten wie die traurige Nachricht, daß bei diesem Mädchen am 4. d. die Wasserscheu so heftig ausbrach, daß dasselbe sogleich wieder in das K. K. Militairspital zu Petrinia gebracht werden mußte, wo das unglückliche Kind nach 2 Stunden, unter gräßlichen Schmerzen, verschied. Der Sanitätsvorschrift gemäß, wurden die Gebeine dieses Mädchens bei der Beerdigung mit Kalk überschüttet, und ihre sämmtlichen hinterlassenen Kleidungsstücke, so wie auch die Betten verbrannt.

Der Graf Stanhope hat, dem Vernehmen nach, einen Preis von 7000 Thalern für Den ausgesetzt, welcher, juridischer Weise, den besten Beweis liefert, daß Kaspar Hauser kein Betrüger gewesen sey und ihn nicht hintergangen habe. Die Abhandlungen müssen vor Ostern 1836 eingesandt werden. Das Urtheil spricht eine Juristen-Fakultät.

Theaterbericht aus Greifswald.

Es ist mein Herz, das gern beim Lob verweilt.
Schiller.

Montag, den 24. August. Johann von Paris, Oper in 2 Akten, Musik von Boyeldieu — ein alter bewährter und daher noch immer gern gesehener Bekannter. — Mad. Stübecke als Prinzessin von Navarra gab uns auch heute wieder einen schönen Beweis ihrer Bravour. Schon durch ihr Organ, weniger für den gehaltenen Vortrag als für den coloririten Gesang geeignet, hat dieselbe das Mögliche gethan, um die erhaltene Gabe kunstgemäß auszubilden. Sie besitzt eine erstaunenswerthe Biegsamkeit und Beweglichkeit in Passagen und Coloraturen, sowohl hinauf als herunter, und weiß den Reiz derselben, dadurch, daß sie dieselben fast immer mit halber Stimme vorträgt, noch bedeutend zu erhöhen. Ihre Intonation ist fest und sicher, selbst im Treffen der entlegensten Intervalle, und ihr Vortrag brillant, und nicht selten voll Ausdruck und Feuer. So vereinigte sie in der bekannten Arie „Welche Lust gewährt das Reisen" so wie in den eingelegten Variationen von Rohde auf eine sehr erfreuliche Weise das Kunstreiche und Brillante mit dem Anmuthigen und Gefühlvollen, und zeigte dadurch, daß es ihr nicht bloß um Darlegung ihrer mechanischen Fertigkeit, die doch nur die Form eines Kunstwerks bildet, zu thun ist, sondern daß sie auch jenen höhern Theil der Kunst im Auge habe, der den bloßen Virtuosen erst zum wahren Künstler — die Technik zur Seelensprache der Kunst erhebt. — Hr. Bosin sang seine Parthie als Johann mit allem Wohllaut seiner schönen Stimme. Was das Spiel anbetrifft, so schien uns der abenteuerliche Johann zu schnell in einen schüchternen Liebhaber umgewandelt; man ist gewohnt in ihm einen halben Wildfang zu finden. — Hr. Stiemann trug die Parthie des Seneschall mit seiner anerkannten Virtuosität vor; namentlich war der Vortrag der großen Arie im 1. Akt ausgezeichnet zu nennen, was ihm auch das Publikum durch lebhaften Applaus zu erkennen gab. Uebrigens hatte Hr. S. den grämlichen gedankenlosen Alten, wie man diese Rolle gewöhnlich dargestellt findet, in einen jugendlichen almablen Hofmann umgewandelt, der denn auch nicht ohne Laune und feine Komik durchgeführt wurde. Zu untersuchen, ob diese Umwandlung passend sey, ist hier nicht der Ort; nur möge die Bemerkung noch Platz finden, daß für einen Zweifler, dem nicht gerade die Worte „Königinnen beflecken ihre Tugend nicht" anwesend sind, ein kleiner Schatten auf die Prinzessin fällt, die sich gegen alle Etiquette einen so liebenswürdigen Adonis zum Reisegefährten wählt. — Dlle. Sulzer als Page fehlte die Keckheit und Munterkeit; auch war der Vortrag der Romanze: „der Troubadour" ꝛc. nicht gelungen zu nennen. Solche Piecen müssen mit dem zartesten Gefühl und Ausdruck, am wenigsten aber mit der ganzen Stärke der Stimme vorgetragen werden. — Dlle. Sulzer d. j., eine junge Anfängerin, die sich erst kürzlich aus dem Chor hervorgewagt haben soll, sang die kleine Parthie der Lorezza recht präcis. Sie besitzt eine angenehme Gestalt und möchte sich nach ihrem Spiel in den kleinen Rollen, worin Ref. sie gesehen hat, zu urtheilen, am ersten für das Fach der Soubretten eignen. Ihre Stimme ist noch dünn und schwach; indeß scheint sich dieselbe noch in der Entwickelungs-Periode zu befinden, und wird gewiß, wenn dieselbe nur jetzt nicht zu viel angestrengt wird, noch an Kraft und Wohllaut gewinnen. Möchte sie jetzt daher ihre Aufmerksamkeit vorzüglich auf das Spiel richten, um die Aengstlichkeit und Befangenheit, die man ihr noch anmerkt, zu verlieren.

Freitag, den 28. August. „Der Freischütz." Oper in 4 Akten von F. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Wie groß besonders in Norddeutschland der Enthusiasmus gewesen, mit welchem diese Oper bei ihrem ersten Erscheinen aufgenommen wurde, ist bekannt; und noch immer macht sie trotz der vielen neuen und glänzenden Erscheinungen auf der Bühne ein volles Haus. Und in der That liegt, abgesehen von dem Zauber dieser ächt dramatischen Musik, die sich mit der Handlung so innig verbunden hat, daß eine Trennung fast undenkbar ist, in der Dichtung selbst jener unnennbare geheimnißvolle Zauber, der abstößt, um wieder zu fesseln, und Mißtöne des innern Lebens hervorruft, um sie sogleich wieder in die reinsten Harmonieen aufzulösen. Ein wahrhaft romantischer Geist, der das Ganze durchweht, voll Innigkeit und Tiefe, verbunden mit einem unversiegbaren Reiz des Volksthümlichen, haben dieses Stück, trotz aller Gegenreden einer grämlichen Kritik, zu einem

Volksstück gemacht, und werden demselben, so lange es Deutsche Herzen giebt, auf allen Bühnen eine ewige Jugend erhalten.

Von der Aufführung läßt sich im Allgemeinen nur Gutes berichten. Wenn die Wolfsschlucht nicht so außerordentlich, als man erwartet hatte, so war die Schuld weder der Direction noch dem Decorateur, sondern einzig und allein dem Lokale zuzuschreiben. Mir schien der Feuerregen, abgesehen von dem Pulverdampf, der dadurch in dem engen Raum verbreitet wurde, nicht am Orte; wenigstens wäre der Eindruck größer, wenn derselbe mehr im Hintergrunde angebracht wäre, so daß die handelnden Personen sichtbar geblieben.

Hr. Bosin — Max — sang auch heute wiederum, wie man es von ihm erwartet hatte. Die durch alle Grade der Seelenstimmung, von der sanftesten Schwermuth bis zur trostlosesten Verzweiflung gehende Arie im 1. Akt, diesen wahren Probirstein für Tenoristen, trug Herr B. nicht nur mit technischer Gewandtheit, sondern auch ganz den verschiedenen Situationen angemessen vor; ebenso das Duett mit Agathen im 2. Akt. Mit Vergnügen bemerkt Referent noch, daß Hr. Bosin heute auch im Spiele wenig zu wünschen übrig ließ. Der Ausdruck des verstörten, den finstern Mächten fast schon verfallenen Gemüthes, überhaupt die sich durch die ganze Figur hindurchziehende dumpfe Schwermuth, zu deren Darstellung Hr. B. vorzüglich geeignet zu seyn scheint, gelang ihm recht wohl. — Hr. Gliemann als Caspar ließ uns, wie immer, im Gesange nichts zu wünschen übrig. In seiner Darstellung trat das teuflische Element nicht genug hervor; auch nahm Hr. G. den Charakter zu jugendlich. Caspar war ja beim „Magdeburger Tanz" gewesen, und die Handlung fällt ja nach Beendigung des 30jährigen Krieges — also mußte er sich schon im höhern Mannesalter befinden. — Dlle. Graff — Agathe. Ref., der sie in dieser Parthie zum ersten Male hörte, mag sich über ihre Leistungen als Sängerin kein weiteres Urtheil erlauben. Nur mag bemerkt werden, daß sie, außer einer guten Theater-Figur, auch eine starke, volle, angenehme Stimme besitzt, der aber noch ein ernstes Studium zu ihrer Ausbildung zu wünschen ist. So z. B. übereilte sich Dlle. G. an einigen Stellen so, daß es ihr fast unmöglich wurde, gehörig Athem zu holen, wodurch dem Wohlklange ihrer Stimme häufig Eintrag geschah. Jedenfalls berechtigt sie zu schönen Hoffnungen. Ihr Spiel war nicht selten unsicher und schwankend, ihr Blick oft unstät. So lächelte sie höchst schalkhaft bei der Scene, worin sie erfährt, Max habe Freikugeln gegossen, als wollte sie sagen, es ist ja doch nur Scherz. Dies mag indeß, da dieselbe erst seit Kurzem die Bretter betreten haben soll, einer leicht verzeihlichen Schüchternheit zuzuschreiben seyn. Möge die geehrte Dame diese gut gemeinten Worte mit der Ueberzeugung hinnehmen, daß Ref. es nicht bemerkt haben würde, wenn er nicht überzeugt wäre, daß sie bei einigem Studium noch recht Gutes leisten wird.

Dlle. Seyler d. j. war als Aennchen eine recht liebliche Erscheinung. Ihre Piegen trug sie, wenn gleich mit schwacher Stimme, recht sicher und nicht ohne Ausdruck vor; ihre Bewegungen bei der Stelle „Kommt ein flinker Bursch ꝛc." waren voll Grazie und Anmuth. Auch sie berechtigt bei einem angestrengten Studium der Declamation und Mimik zu schönen Erwartungen und deshalb schien ihr auch das Publikum zu ihrer Aufmunterung reichen Beifall zu spenden. G.

Von Greifswald sind nach Pstadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiffe **Motala**:

30. August: Hr. Landshöfding v. Ehrnerona; Hr. Particulier Mannerstråle und Frau; Frau Gräfin v. Wachtmeister und 3 Töchter; Hr. Graf v. Wachtmeister; die Blutigelhändler Wiren und Nilsson.

Von Pstadt sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiffe **Constitution**:

1. September: Hr. Hutfabrikant Strandberg.

Vom 27. August bis 2. September sind in Stralsund:

Getauft: S. Jacobi: Des Herrn Frehsee S. Des Bedienten Witthans S. — **S. Marien:** Des Goldschmidtmstrs. Dumrath S. Des ehemal. Altschusters Grewe T. Der Joh. Doroth. Ernestine Müller unehl. T. Des Bedienten Schurich S. Des Taglöhners Kurd T. Des vorstädt. Bürgers Osten S. Des Sattleraltermanns Schumacher S. Des Tischlermstrs. Ewert T. — **S. Jacobi:** Des Stadt-Baumeisters Hrn. Lübke T. Des Schneidermstrs. Frischgesell T. — **Bei der Milit.-Gemeinde:** Des Unteroff. Kruse v. d. 2. Comp. d. 34. Inf.-Regts. S.

Gestorben: S. Marien: Der vorstädt. Bürger Gehrmann, 60 J., Nervenfieber. Des Goldschmidtmeisters Dumrath S., 12 T., Krämpfe. Des Branntweinbrenners Ruhtz Wittwe, 66 J., Wechselfieber. Der ehemalige Gastwirth Gütschow, 67 J., Brustwassersucht.

Gekündigt: S. Marien: Hr. D. med. Hermann Wilhelm Thienemann in Berlin mit Jgfr. Joh. Maria Warkentin z. 1. M. — **S. Jacobi:** Hr. Kaufmann Wilh. v. Döhn mit Jgfr. Fanny Elisabeth Israel z. 1. M. Der Matrose zu Rebebas Johann Carl Joachim Aden mit Hanna Catharina Scherf z. 1. M. — **Bei der Milit.-Gemeinde:** Der Bombardier v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. Friedrich Schmidt mit Jgfr. Friedrike Caroline Erdmine Uecker z. 2. Mal. Der Unteroff. v. d. 3. Div. Garn.-Comp. Friedrich Falsett mit Jgfr. Louise Amalie Gribnitz z. 3. M.

Vom 1.—3. September in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Gohl aus Berlin; Buchholz aus Aachen; Pistel aus Magdeburg; Krempin aus Stettin; Berendes aus Berlin: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Bataill.-Arzt Berkowsky aus Anclam; Hr. Kaufm. Tornow aus Rostock; Hr. Lieut. v. Friedrichs aus Stettin; Hr. Hoflieferant Treu mit Familie aus Berlin; Hr. Kfm. Ehrenberg aus Stettin.

Privat-Anzeigen.

Eine meublirte Stube nebst Stuben-Kammer steht nahe am alten Markt zu vermiethen. Das Nähere bei Hrn. Hausschildt.

Königlich Sächsische conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Nicht allen Menschen ward das Loos zu Theil, Reichthümer zu hinterlassen; Alle aber haben die Pflicht besorgt zu seyn, ihren Frauen und Kindern nach ihrem Tode wenigstens dienenden Mittel zu verschaffen, um sich kummerlos zu nähren und die Erziehung der Letzteren zu vollenden. Die Versicherung des Lebens gestattet dem Familienvater, mit einem jährlichen, seinen Kräften angepaßten Erfordernisse, seinen Lieben ein Capital zu hinterlassen, welches, so klein es auch seyn mag, denselben zum Segen gereichen wird. Lebensversicherungen führen sicherer dahin als jemals der festeste Wille, ein Capital ersparen zu wollen, es vermag. Denn um z. B. bei Zurücklegung von 15 Rthlr. jährlich ein Capital von 500 Rthlrn. zu erlangen, muß länger als 30 Jahre gesammelt werden. Wer bürgt aber, daß Jemand so lange lebt, daß der Tod ihn nicht schon in den nächsten Jahren abruft? hat er aber sein Leben versichert, so wird das Capital ausgezahlt und wenn der Tod wenige Stunden nach dem Abschlusse erfolgte.

Meinen Mitbürgern dies zur Beachtung empfehlend, mache ich auf die in Leipzig seit Jahren segensreich wirkende Anstalt aufmerksam und bin gern bereit Auskünfte über dieselbe zu geben und deren Statuten unentgeldlich zu verabreichen.

W. Hausschildt,
Agent der Lebensversicherungs-Gesellschaft
in Stralsund.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 72. Stralsund, den 7. September 1835.

Das Hiddensö'sche Trinklied,

dessen in Nr. 68. der Beilage zur Sundine v. d. J. gedacht wird, ist kein anderes als das, welches J. F. Zöllner schon im J. 1797 in seiner „Reise durch Pommern nach der Insel Rügen" S. 348 sammt der Singweise mitgetheilt hat. In der neuen Baumstarkschen Sammlung von Volksgesängen befindet sich außer der Singstimme dieses Liedes noch die Begleitung des Pianoforte und der Guitarre, wie die genaue Abschrift dieses Liedes ausweist, welche der Redaction der Sundine von dem hochgeachteten Anklammer Freunde und Kenner der Tonkunst gütigst zugesandt worden. Das Lied selber lautet also:

Hans Raber, ick hebb' et ju togebracht,
Sett ju man Duhm un Finger bran!
He kukt' emal in,
He kukt' emal in,
Noch Oele, noch Oele, noch Oele darin!

Zöllner, dessen Reisebeschreibung bekanntlich in Briefen abgefaßt ist, äußert sich über dieses Volkslied also: „Ich lege Dir noch ein hiesiges Trinklied bei, wovon ich leider nur die erste Strophe behalten habe. Du verlierst indessen am Text nicht viel; denn die zweite Strophe sagt bloß, daß nun, nachdem der Nachbar getrunken habe, kein Oel (d. i. starkes Bier, wie das Englische Ale) mehr im Kruge sey. Die Melodie wirst Du doch charakteristisch finden. Dieser Mollton und der ganze Gang des Gesanges ist wirklich so wenig dithyrambisch, daß man einen ernsten Volkscharakter darin erkennt, der selbst in seiner Lustigkeit eine Art von Schüchternheit behält. Hätte ich die bloße Melodie gefunden, ich hätte ihr nimmermehr ein Trinklied, als Text, untergelegt."

Jedem Freunde des Volksgesanges würde es gewiß höchst angenehm seyn, wenn nicht bloß dieses Liedchen, aus dem Munde eines alten Hiddenseers — von Norden oder Süden — ergänzt, in der Sundine mitgetheilt würde, sondern wenn zugleich andere rügensche Volkslieder dieser oder anderer Art zur allgemeinen Kenntniß auf eben dem Wege gelangten. Z.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 2. Septbr.

Eine Parthie 1834er rother Kleesaamen wurde zu 11 Rtl. gekauft, Berger br. Leber-Thran zu 18 Rtl. 20 Sgr. à 18 Rtl. 22 Sgr. 6 pf., wozu aber bei dem kleinen Vorrath nichts mehr zu haben seyn dürfte, 200 Tonnen neuer Memeler Leinsaamen auf Lieferung zu 8 pf. — Der Preis der letzterwähnten Parthie Gallipoly-Baum-Oel, in vorjähriger Waare vom Lager gekauft, ist 19 Rtl. gewesen. — Für Rüböl ist viele Frage. — Neue Oderbruch-Gerste wurde von Consumenten mit 20 Rtl. 15 Sgr. bezahlt.

Schiffs-Frachten über See.

Nach Schottland: Knochen pr. Ton 15 s. st. in Full. Havre: eichene Planken pr. Last 44 Fr. und 15 pCt.; fichtenes Langholz pr. do. 35 Fr. do.; Zink pr. 2000 Kil. 30 Fr. do. Bordeaux: eichenes Stabholz pr. Last 65 Fr. do.

Breslau, vom 29. August.

Die Resultate unserer Erndte von Getraide übertreffen die Erwartungen der Landwirthe in jeder Hinsicht, denn nicht allein die Qualität ist ausgezeichnet schön und theilweise schöner als die des vorigen Jahres, sondern auch die Quantität überaus ergiebig. Von Waizen haben wir mehr als eine gute Mittelerndte; das Korn ist von schöner Farbe, voll und mehlreich. Roggen ist am vorzüglichsten gerathen; man darf annehmen, daß der Ertrag ziemlich um die Hälfte über eine gewöhnliche Durchschnitts-Erndte steht, und daß 3 bis 4mal so viel davon gewonnen ist, als im vorigen Jahre. Gerste ist unter allen Getraidearten die am wenigsten gerathene Frucht, sie blieb durch die Dürre zurück, kurz im Stroh und in den Aehren. Die Qualität ist dagegen meistens schön, nur hin und wieder hat sie ein dunkles Ansehen von dem in einigen Gegenden während der Erndte gefallenen Regen bekommen. Hafer ist fast eben so gut, als der Roggen gerathen, und der Ertrag der doppelte einer gewöhnlichen Erndte. — Auch Kartoffeln zeigen in diesem Jahre eine seltene Ergiebigkeit. — Waizen wurde zu 34 à 40 Sgr., Roggen zu 21 à 26 Sgr., Gerste zu 18 à 24 Sgr., Hafer zu 13 à 18 Sgr. verkauft. Spiritus ist gewichen und dürfte zu 6⅔ à 6 pf. pr. Eimer von 60 Qrt à 80% auf Herbstliefr. zu contrahiren seyn. Weißer Klee ist ganz mißrathen, in Folge der Dürre dieses und des vorigen Jahres, daher auch im nächsten Jahre wenig oder nichts an Saamen zu erwarten ist. Die Vorräthe von vorletzter Erndte sind sehr klein, daher dem Artikel eine wesentliche Steigerung bevorstehen dürfte. Noch kauft man weißen Kleesaamen zu 10 à 13 pf. pr. Ctr. Rother Kleesaamen wird keinen großen, aber immer doch einigen Ertrag gewähren; von alten Vorräthen liegt noch ein ziemlicher Theil in den Händen der Producenten; diese sind jetzt noch billig zu 7 à 10 Rtl., nach Qualität, zu kaufen. Rappsaat ist in voriger Woche zu 78 Sgr. pr. Schffl. bei einer Parthie von 3000 Schffl. vom Boden gekauft worden; bei Oeconomen ist wenig mehr davon zu finden. Rüböl wurde in voriger Woche viel umgesetzt, wobei man für rohes bis 12 Rtl. 15 Sgr., für raffin. bis 13 Rtl. 15 Sgr. in loco und auf spätere Lieferungen bewilligt hat, und seitdem auf 20 Sgr. hält. Lein-Oel 14 Rtl. 15 Sgr.

Hamburg, vom 3. Septbr.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	165.183 ℔
Märkischer	216.234 ß	Archangelscher ...	— ß
Mecklenb.	192.240	Hafer, Eider	75.96 ß
Magdeb.	195.216 ß	Holst.	96.114 ß
Eider	180.225 ß	Gerste, Mecklenb. ...	126.135 ß
Anhalt. rother ...	210.222 ß	Magdeb.	— ß
weißer	— ß	Malz, Pomm.	120.126 ß
Holst.	— ß	Erbsen	174.195 ß
Petersb.	— ß	Bohnen, große	— ß
Roggen, Danziger ..	— ß	kleine do.	— ß
Rigaer	— ß	Oelkuchen, Lein	43.53 ß
Mecklenb.	174.186 ß	ß Rapp ..	33.35 ß

Amsterdam, vom 1. September.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130pf. bunter Poln. Waizen 200 Fl., 132pf. Wismarscher 170 Fl., 128pf. Zeeuwscher 160 Fl., 132pf. Holst. 165 Fl., 124pf. Uckermärkscher 145 Fl.; 125—127pf. neuer Drenter Roggen 135 à 138 Fl., 120pf. jähriger do. 122 Fl., 116pf. Preuß. 135 Fl., 123pf. Holstein. 128 Fl., 124pf. Overysselscher 132 Fl.; 106—110pf. neue Oldenburger Winter-Gerste 104 à 112 Fl., 107pf. alte Holsteinische 100 Fl.; 84pf. f. Hafer 89 Fl., 88pf. do. do. (bei Parthieen) 90 Fl., 83pf. Dänischer 73 à 74 Fl.; 112pf. Holst. Buchwaizen 110 Fl.

London, vom 1. September.

Getraide. Wir hatten gestern eine reichliche Zufuhr von Waizen und es ging flau mit dem Verkehr bei 1s. Preiserniedrigung für beste Waare. Neue Gerste von schöner Qualität etwas höher angebracht, im Uebrigen keine Veränderung. Hafer hatte, mit Ausnahme von sehr schöner frischer Waare, Mühe, sich im Preise zu behaupten, und leichter Irländ. ward sehr niedrig ausgeboten. Bohnen und Erbsen in neuer Waare unverändert. Für fremden rothen Kleesaamen unter Schloß Frage auf Speculation, und für schöne Qualität 2 s. höhere Preise zu machen. Es sind einige kleine Ladungen fremden Rappsaamens eingetroffen, aber, da sie für Rechnung von Stampfern verschifft worden waren, nicht zu Markt gebracht worden.

Berliner Viehmarkt.

Auf den hiesigen Viehmarkt sind vom 19. bis Ende August aufgetrieben und zu nachstehenden Preisen verkauft worden: 291 Ochsen, und zwar: aus dem Oderbruche 153, à 50, 56—65 ℛ, der Mark 28, à 50—58 ℛ, Pommern 42, à 52—60 ℛ, der Priegnitz 43, à 58—66 ℛ, Sachsen 25, à 48, 52—62 ℛ, Mecklenb. 15, à 54—62 ℛ — Ferner 52 Kühe, und zwar: aus Berlin 8, à 32 ℛ, dem Oderbruche 7, à 34 ℛ, Pommern 15, à 32 — 44 ℛ, Sachsen 9, à 36 — 42 ℛ, Mecklenburg 11, à 45 — 50 ℛ.

Im Monat August waren auf hiesigen Viehmarkt 1324 Ochsen, worunter 167 ausländische; 460 Kühe, worunter 19 ausländische; 44,616 Schafe, worunter 11,375 ausländische; 4909 Schweine, worunter 549 ausländische, aufgetrieben und verkauft worden.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Memel: 20. August. Catharina Maria, Capt. Kraeft, von Plymouth; Speculant. Kapt. Glaeve, von Faversham; Charlotte Frdr., Capt. Schiebe, von Fécamp: Delphin, Capt. Kraeft, von Newroß; Aurora, Capt. Wilcken, von Truro. 21. August. Frdr. Wilhelm, Capt. Schütt, von Seaham. 22. August. Venus, Capt. Steinorth, von Charleston. — 2) In Copenhagen: 23. August. Maria, Capt. Scheel, von Stralsund; Caroline, Capt. Prohn, dgl. 24. August. Hoffnung, Capt. Kasch, dgl. — 3) In Kirkaldy: 23. August. Speculant, von Drammen. — 4) In Leith: 23. August. Wilhelm Eduard, Capt. Ohrloff, von Memel. — 5) In Shields: 23. August. Hoffnung, Capt. Kraeft, von Danzig. — 6) In Grimsby: 22. August. Maria, Capt. Kraeft, von Petersburg. — 7) In Amsterdam: 26. August. Auguste Mathilde, Capt. Grünwald, von Narva. — 8) In Vlie: 23. August. Maria Dorothea, Capt. Galle, von Riga.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Danzig: 22. August. Mercurius, Capt. Scharmberg, nach Liverpool; Pauline. Capt. Kraeft, nach London. — 2) Von Memel: 21. August. Daniel, Capt. Heldt, nach Rotterdam; Scotia, Capt. Röhl, nach Antwerpen; Argo, Capt. Schröder, nach Hull; Smolensk, Capt. Suhr, nach Heverforth. — 3) Von Copenhagen: 24. August. Johanna. Capt. Brüdgam; Catharina, Capt. Nagel, und Sophia, Capt. Wothke, nach Stralsund. — 4) Von Goole: d. 27. August. Julie & Marie. Capt. Bartels, nach Memel. — 5) Von Antwerpen: 27. August. Venus, Capt. Hansen, nach Gothenburg.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

1. Septbr. Mercurius, Kapt. Scharmberg, von Danzig nach Liverpool mit Zimmer.

Getraide-Preise und Preise einiger andere Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 5. Septbr. 1835.			ℛ Thlr. ℛ	bis ℛ Thlr. ℛ
Alles vom Boden.				
Waizen,	120—130℔ wiegend,	à Schffl.	1 10 — -	1 15 —
Roggen,	115—122℔ „	—	1 — — -	1 2 —
2zeilige Gerste,	100—108℔ „	—	— 22 — -	— 23 —
4zeilige Gerste,	96—100℔ „	—	— 21 — -	— 22 —
Hafer,	66— 74℔ „	—	— 18 — -	— 20 —
Erbsen		—	1 5 — -	1 10 —
Rappsaamen,		die Last	67 — — -	— — —
Malz,		à Last von 72 Schffl.	40 — — -	41 — —
Buchwaizengrütze		à Schffl.	3 22 — -	4 8 —
Gerstgraupen		—	3 22 — -	5 16 —
Gerstgrütze		—	3 9 — -	— — —
Kartoffeln		—	— 11 — -	— 15 —
Butter		à Pfund	— 5 8 -	— 7 —
Eier		à Stiege	— 4 — -	— 5 —
Stroh		à Ctnr.	— — — -	— — —
Greifswald, den 5. Septbr. 1835.				
Waizen,	120—130℔ wiegend,	à Schffl.	1 8 — -	1 12 —
Roggen,	115—122℔ „	—	1 5 — -	1 8 —
2zeilige Gerste,	100—106℔ „	—	— 24 — -	— 26 —
4zeilige Gerste,	90—100℔ „	—	— 23 — -	— 24 —
Hafer,	66—74℔ „	—	— 21 — -	— 24 —
Erbsen		—	1 4 — -	1 8 —
Malz		—	— 21 — -	— 23 —
Rappsaamen		à Wspl.	68 — — -	70 — —

Rostock, den 5. Septbr. 1835.			ℛ	β	bis ℛ	β
Waizen,	123—132℔ wiegend,	à Scheffel	—	32	-	— 40
Roggen,	117—128℔ „	—	—	30	-	— 33
2zeilige Gerste,	105—108℔ „	—	—	20	-	— 24
4zeilige Gerste,	90—101℔ „	—	—	20	-	— 24
Hafer,	66— 74℔ „	—	—	20	-	— 24
Erbsen, nach Qualité		—	—	30	-	— 36
Rappsaamen		—	1	32	-	1 44

Digitized by Google

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 4. September 1835.

Paris	2 Monat 188	
"	kurze Sicht 187	
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9⅝	
London	13 mk 10¼ ß	
London	kurze Sicht 13 mk 12	
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 90	
"	kurze Sicht 35. 75	
Copenhagen, Werbl.	kurze Sicht 204	
Schlesw. Holst. Species ⅔ pCt. besser gegen Bco.		
Louis- u. Friedr'dor ou.	11 mk 2⅓ ß vollw. das Stück in Bco.	
Hamb. Courant	28¼	
Dän. gros Cour.	24⅝	
Neue Zwölfr. für voll	28⅛	pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 24⅞		
Convention sgeld	49	
Louis- u. Friedr'dor	34½	
Neue Zwölf. für voll	3¾	pCt. schlechter als gros Cour.
Louis- u. Friedr'dor	8⅞	
Louis- u. Friedr'dor	4⅝	pCt. ichl. als Nynbr. für voll.
N. Zwölfr.-Stücke	30 (⅛ mk.)	das Stück in gros Courant.
Louis- u. Fr'dor	13 mk 13⅛ ß	

Berlin, den 4. September 1835.

		Preuß. Courant			
		Briefe.		Geld	
		Zins	Thl.	Zins	pf. Thl.
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	101	22	6 101: 7 6
Prämi. Scheine d. Seeh.	" 100	-	60	7	6 59 22 6
Berlin. Stadtobligat.	" 100	4	—	-	102 11 3
Ostpreuß. dito	" 100	4	102	18	9 — —
Pomm. dito	" 100	4	105	15	9 — —
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	4	102	15	9 102 —
Schlesische Pfandbriefe	" 100	4	—	-	106 15
Friedrichsd'or	" 100	-	113	20	113 5

Zur Chronik des Tages.

Berlin. Des Königs Majestät hat mittelst Kabinets-Orders vom 8. Juni und 30. Juli d. J. das, bisher mit 1000 Rthlr. gewährte landesherrliche Patronatsrecht für Sitten von sieben Schüren auf die Summe von „funfzig Thalern" ermäßigt, die Zahlung aber, ohne die früheren beschränkende Bedingung, daß sämmtliche sieben Söhne sich im ältesten Hause und Pflege befinden müssen, auf von der Schulvorsteherschaft der Aeltern und dem Leben der sieben Söhne abhängig gemacht; und soll diese Bestimmung auch auf die bisher noch unentschieden gebliebenen Fälle, wenn gleich die Geburt des siebenten Sohnes schon früher erfolgt ist, angewendet werden.

Am 27. August, Morgens 5 Uhr, traf Se. k. H. der Kronprinz auf der Reise von Berlin nach Breslau in Frankfurt ein. Se. k. H. setzte, gleich nachdem die Pferde gewechselt waren, seine Reise fort. An demselben Tage, Nachmittags um 2 Uhr, kam Se. k. H. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, auf der Reise nach Stettin, durch Grünberg.

Kalisch, den 22. August. Se. Majestät der Kaiser, der, wie bereits gemeldet, am 19. früh um 4 Uhr über Danzig, Bromberg und Posen hier eingetroffen war, und in dessen Gefolge die Grafen Orlow und Benkendorf sich befanden, besuchte noch an demselben Tage um 7 Uhr Abends die lagernden Truppen, die an colonne auf der Plane d'armes aufgestellt waren. Der rollende Donner von 146 Gruß-Geschützen, deren entfernteste Schüsse sich als Echo verloren, und ein gewaltiger Jubelruf aus 100 Spielleuten verkündeten den Truppen den Eintritt des Monarchen in das Lager. Am folgenden Tage, als die Lager-Parade vor Sr. Majestät auf, und nach derselben besichtigte der Kaiser die, zwischen beiden Lagern im Prozhnathale aufgestellten, Farben, Tücher, Fahnen, Kosacken, tartarischen Kosacken und Cirkular. Circ, eine kleine Pierre forte, leichte Cavallerie führte mehrere Bewegungen und Schwenkereien aus, und zur dabei wohl das materialische militärische Schauspiel, was Europa seit den Zeiten des Mittelalters sah. Man denke sich die bunte Farbenpracht von 800 tartarischen Reitern, gemischt mit den reich gekleideten Kosacken und Gruiten, und zwischen ihnen die Pferde mit silbernen Schellen und seidenen Panzerdecken von 50 circassischen Fürsten, wovon jeder Einzelne durch Haltung, Wuchs und Farben an den Tyroner erinnert, dabei ein wirres Jauchzen und Schreien und Singen ein von Allah- und Hurrah-Rufen übertönt, und man wird sich ein schwaches Bild dieser Momente verschaffen. Und gewiß selbst bemerkten das Großartige des Krieges wenigstens in den Augenblicken nicht, wo 400 Fürsten von jeder Seite gegen einander anprengten und den Kampf um die bei Exercium erworbene Fahne in ernst nahmen, daß 20 Generale und Adjutanten sich vergebens dazwischen warfen, und endlich der Monarch selbst, ihr Vorbild, mit erhobenem drohenden Finger dazwischen sprengen mußte, um ihm im Handgemenge begriffenen Reiterschaaren, die schon mehrere Verwundete zählten, auseinander zu bringen und zu beruhigen. Die Ordnungsmänner haben an diesen Tage zum ersten Mal den Commissher, der mehrere Chans und Fürsten hervorrief und bildete. Selbst dem ruhigsten Beobachter muß die Begeisterung unvergeßlich bleiben, die aus den Augen dieser thätlichsten blitzte, und die sich über den ganzen Stamm verbreitete, als der Monarch, nur von 2 Adjutanten begleitet, an ihrer Spitze mehrere Attaquen selbst führte. — Am 21. war große Parade über das gesammte Russische Corps und die bereits eingetroffene Garde-Cavallerie. Nachdem der Monarch, in Begleitung zahlreicher und glänzender Umgebung sich auch der Herzog von Nassau und der Prinz Friedrich der Niederlande befanden, unter unaufhörlichem, kaum zu bewältigendem Hurrah-Rufen der Truppen in Front aufgestellten Linien passirt war, präsentirten dieselben nach eigenem Commando des Kaisers das Gewehr, und dieser wandte sich zu den Fürsten, seinen liegerischen Feldherrn, und ernannte sie vor der Mitte seines Heeres und unter dem lauten Jubel desselben. Hierauf begann der Ceremonialmarsch der Truppen, die zwei Mal, die Infanterie in Compagnie- und 4 Glieder in Colonnen-Tiefe, die Cavallerie in Escadron-Front erst im Schritt, dann im Trabe, und die Artillerie in halber und ganzer Batteriefront defilirten. Se. Majestät war von 8 bis 1 Uhr auf dem Reviere, und speiste und belohnte die ausgezeichnete Infanterie und Artillerie dieses Corps. — Unter den bei der Parade anwesenden Generalen und ausgezeichneten Personen bemerkte man die Corps-Commandeure Gen. Baron Krieg, Gen. Gr. Witt und den Generalagt Baron Wolff.

Hannover. Nachdem nunmehr der Hallesche Komet sichtbar geworden, begründen die gemachten Beobachtungen (nicht aus einer Linie von Gauß in Göttingen erhellt) die berechnete Angabe, daß derselbe am 12ten October der Erde und am 16ten der Sonne am nächsten stehen wird.

Die fischer zu Wasetinis, in Belgien, haben einen Seehasen gefangen und für das Museum in Lyden bestimmt, welcher die Länge von 1 Elle 9 Zoll (Niederländisch) und das Gewicht von 60 Pfd. hat.

Mittheilungen aus einem Privatschreiben, das Theater betreffend.

(Schluß.)

Greifswald, im August 1835.

Geehrter Freund! Nach den bisher gegebenen, sich um die Persönlichkeit einzelner ausgezeichneten Mitglieder der Bethmann'schen Theatergesellschaft drehenden Charakterskizzen, welche durch Ihre Ver-

anstaltung zur Oeffentlichkeit gelangt sind — kann ich nun, theils um der Vollständigkeit, theils um der Billigkeit willen, nicht umhin, auch noch einiger anderer geachteter Künstlerindividuen, welche zu den werthvolleren unserer Bühne gehören, gebührende Erwähnung zu thun.

Vor allen muß ich der Dem. Müller diejenige Anerkennung widerfahren lassen, auf welche sie durch ihren sich immer gleichbleibenden unverdrossenen Eifer in Rollen jeder Art und jedes Alters, die gerechtesten Ansprüche hat. Sie ist nicht nur für das Repertoir der in Rede stehenden Gesellschaft eine ganz unentbehrliche — sondern auch an sich eine höchst respectable Künstlerin, sowohl im höheren Schauspiel, als in der Komödie, und giebt die Darstellungen einer bis zur Zerrüttung gesteigerten Leidenschaft in demjenigen Stoffe menschlicher Empfindungen, welcher außerhalb der eigentlichen Liebhaberrollen fällt — wie z. B. die Mutter der Cémeralda — mit derselben Annäherung zur Vollkommenheit, wie die Darstellungen einer über die Gränzen des erösernden Alters hinausliegenden weiblichen Eigenheit und Empfindlichkeit, besonders in der Komödie: ohne daß ihr durch ihr Aeußeres — welches, beiläufig gesagt, ein sehr gefallendes ist, die Rollen weiblicher Blüthe im mindesten versagt wären. In der That, will man ein Beispiel von ächtem Berufssinne weiblicher Schauspielkunst, welcher ohne die geringste persönliche Nebenrücksicht einzig und allein seiner jedesmaligen Aufgabe lebt — so hat man Dem. Müller zu nennen, und wenn von ihr vielleicht weniger Aufhebens gemacht wird, als sie es verdiente — was jedoch eigentlich nicht der Fall ist, da ihr namentlich der weibliche Theil des Publikums sehr viel Wohlwollen und Theilnahme zuträgt — so liegt dies allein darin, daß die unzähligen Rollen, welche keine andere als sie mit dem gewünschten Erfolge zu geben vermag, keineswegs immer diejenigen sind, auf welche sich das Hauptinteresse des Stücks concentrirt: ein Umstand, den wir auch schon bei Hrn. Gliemann bemerkbar zu machen hatten — von welchem letzteren ich darum um so bereiter diese Gelegenheit ergreife, seine Leistung in der Rolle des Freiherrn von Starkow, in „Leonore," welche ich neulich mit angesehen — eine wahrhaft ausgezeichnete zu nennen.

Dem. Leonhard, von der ich mir schon früher auf einem Durchfluge durch Berlin eine flüchtige Ansicht erwarb, dürfte nach Mad. Brüning und Dem. Müller etwa als die dritte in der Reihe der werthvolleren Schauspielerinnen zu nennen seyn, obgleich ihr noch vieles zu erreichen übrig bleibt. Gestalt und Organ begünstigen den Beruf dieser Dame für das Fach der Liebhaberinnen, im Tragischen und Komischen, besonders in dem ersteren, recht sehr; wozu noch eine sehr zierliche und anmuthige Bewegung kommt, welche ihr — um auch dieses Apperçü nicht geheim zu halten — namentlich beim Abtreten vom Tanze mit der Präsentation eines sehr niedlichen Rückens, viel Liebenswürdigkeit giebt. Auch würde man ungerecht seyn, wenn man ihr bisher entfaltetes tragisches Spiel in vielen Scenen — nicht ein äußerst gelungenes nennen wollte, welches seine rührende Gewalt bei der Menge und bei den Kennern gleich sehr bewies. Um es jedoch in der Recitation zur Vollendung zu bringen, hat sich diese junge Künstlerin noch recht ernstlich zu üben und unterrichten zu lassen, und hat sie besonders zu erwägen, daß bei einer gemüthlichen Anlage zum Tragischen alle pathetischen Stellen, selbst die complicirtesten, viel leichter gelingen, als die des gewöhnlichen Redetons. Allein in der Region dieses letzteren offenbart sich recht eigentlich die von dem natürlichen Fachtalente unabhängige Kunst der Recitation, welche auch nur bei einer sehr gebildeten Reflection möglich ist: und dürfte unserer geehrten Künstlerin hierin Niemand bessere Anweisung geben können, als Herr Boye, ein Mann, der ungeachtet seiner eigensten Richtung, die ihn von der Tragödie scheidet, dennoch wenigstens die Sprache u. Gebehrde der letzteren ganz kennt und beherrscht, um auch hierin vollkommen Lehrer zu seyn. Um unserer geehrten Künstlerin ein kleines Beispiel unserer Beobachtung in Betreff ihres Spiels zu geben, so möge sie sich an jene Scene in der Preciosa erinnern, wo ihr die Aufgabe gestellt war, ihre Weissagungen aus der Hand wie Gedanken auszusprechen, die ihr nur am Faden der Anschauung — nur erst aus der Hand entstehen: und sie frage sich, ob sie sie wirklich so gesprochen? Sie hörten sich vielmehr an als das, was sie waren — als auswendig gelernte und in die Hand hinein declamirte Verse. — Ueberhaupt gerieth — um unserer nun einmal auf die Preciosa gekommenen Erinnerung auch noch [illegible] zu entnehmen — in jenem Stücke wegen der gereimten Verse fast sämmtliche darin beschäftigten Personen etwas in die Enge, indem sie fast alle mit einander jene Mittelstufe der Recitationskunst repräsentirten, für welche die möglichste Versteckung des Reimes noch das Hauptgesetz ist, und welcher es darum — wenn auf jenem zugleich der Nachdruck des Sinnes ruhet — nicht selten passirt, das Hauptwort des Gedankens mit zu unterschlagen. Man konnte sich oft einer launigen Empfindung nicht erwehren, wenn man diesen und jenen über den Reim wie — über ein glühendes Eisen wegeilen sah.

Ueber Dem. Sulzer — von der es sonst Zeit wäre ein anerkennendes Wort zu sagen, würde mein Urtheil nicht lohnend seyn; denn der Fittig des Gesanges trägt sie und ihr Bestes über den Bereich meiner Anmaßung hinaus, und ich darf mich weder durch Romeo noch durch Tankred, weder durch Rose noch durch Amazilly zu der Ungeschicktheit verleiten lassen, ihrer musikalischen Kunst ein Lob spenden zu wollen. Aber außerdem darf ich wohl bekennen, daß ihr schönes Talent zu allen Rollen zartfühlender Weiblichkeit sich auch außer der Bühne in einem sehr lieblich gebetteten Auge abspiegelt.

XIX.

Von dem Verfasser der Theaterberichte über: „Käthchen," „die 4 Temperamente" und „die Einfalt vom Lande."

Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiffe Constitution:

3. Septbr.: Fr. Majorin v. Krusenstjerna und 3 Töchter; Hr. Kfm. Borup; Hr. Musikus Sperling; H. Handelsmann Bernhard; dessen Bursche M. Ascher.

Von Ystadt sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiffe Motala:

5. Septbr.: Hr. Major von Usedom.

Vom 4.—6. September in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Nieland aus Elberfeld; Hr. Kaufm. Saß aus Richtenberg; Hr. Stud. theol. Roquette aus Berlin; Hr. Hofrath Ulrici aus Berlin; Hr. Kaufm. Michaelis aus Rochow bei Uckermünde; Hr. Ob.-L.-Ger.-Assessor Dr. Riedel aus Barth; die Kaufleute Hr. Kobrow aus Greifswald, Hr. Haase aus Berlin und Hr. Berger aus Magdeburg; Hr. Stud. cam. Baron v. Schleinitz aus Greifswald; Hr. Stud. jur. Kellerhoff und Hr. Stud. cam. Wolff aus Berlin; Hr. Stud. jur. Voigt, Hr. Stud. theol. Seel und Hr. Stud. jur. Wittekind aus Frankfurt a. M.; die Kaufleute Hr. Böhm aus Anclam und Hr. Thee aus Lübeck; Hr. Particulier Krug v. Nidda aus Sachsen; Hr. Polizei-Inspector Schnuchy aus Uckermünde; Hr. Gutsbesitzer von Höppcke aus Ratheburg; Hr. Portraitmaler Schubart aus Dresden: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Hofmusikus und Instrumentenmacher Laue aus Neustrelitz; Hr. Musiklehrer Colberg aus Stettin; Hr. Stud. Bergson aus Warschau; Hr. Stud. Kornfeld aus Tangermünde; Hr. Gutsbesitzer Schönemann von Havelhausen; Hr. Kaufm. Kämmerer aus Güstrow; Hr. Stabsarzt Wörlitz und Hr. Doctor Hiesenberg aus Berlin; Hr. Handl.-Reisender Meyer aus Magdeburg.

Privat-Anzeigen.

Es ist am 5. September, Abends zwischen 4 und 6 Uhr, allhier eine kleine goldne Damenuhr mit Kapsel, woran ein goldner Uhrhaken, in Form einer gewundenen Schlange, und auf der Oberseite der Kapsel ein kleiner Vogel befindlich, verloren gegangen, und wird dem ehrlichen Finder, der sie Litt. D. No. 75. abliefert, eine angemessene Belohnung zugesichert.

Stralsund, den 6. September 1835.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 73. Stralsund, den 11. September 1835.

Literatur.

Abriß der Geschichte Pommerns und Rügens, nebst angehängter Specialgeschichte des Klosters Eldena, von Jul. Heinr. Biesner. Stralsund, Löfflersche Buchhandlung. 1834. Gr. 8. 2 Rℳ

Das Buch entspricht seinem Titel, und gewährt eine anschauliche, faßliche und den Bedürfnissen der großen Lesewelt angemessene Belehrung über die beglaubigte Geschichte des merkwürdigen, in der Fremde nicht genug gekannten Landes. Der Verfasser hat die Berichte seiner Vorgänger sorgfältig benutzt, ohne weitläufig zu werden, seine Gesinnungen sind rein und verständig, sein Ausdruck ist ungeziert, aber untadelig. Es ist ein gelungenes Volksbuch, und kann der Erkenntlichkeit der Landesbewohner nicht verfehlen, denen es zuverlässige Auskunft und mannichfache Unterhaltung bietet. Aber auch der Nicht-Pommer, der Nicht-Preuße wird die Uebersicht willkommen heißen, wenn er einigen Sinn für die leichte und angenehme Pflicht besitzt, kein völliger Fremdling in der Geschichte der verschiedenen Staaten zu bleiben, welche zum großen Bunde Deutschlands gehören und einander gegenseitig schützen und befreunden sollen; und wir schmeicheln uns, in diesem Geständnisse Wortführer der Gesammtstimmung zu seyn. Nach einer kurzen Einleitung über die vorgeschichtlichen Verhältnisse des alten Deutschlands, die begreiflicherweise nur auf alten Sagen beruhen, von deren kritischer Sichtung hier nicht die Rede seyn konnte, wendet sich der Verfasser zur ersten bewahrheiteten Bevölkerung Pommerns. Sie bestand im Anfange des 6. Jahrhunderts aus einem slavischen Völkerstamme, dem manches Gute und Löbliche nachzusagen ist, was Hr. Biesner mit Liebe hervorhebt, aber dessen Raubsucht zu Land und Meer, dessen tyrannische Grausamkeit gegen eigne Weiber und Kinder er selbst weder beschönigen will noch kann. Darin glich, darin übertraf er zum Theil die Einwohner Polynesiens. Diese empörende, unbeschränkte, sogar durch gesetzliches Herkommen in Schutz genommene Sitte unterschied ihn, sehr zu seinem Nachtheil, von allen Völkerschaften germanischer Abkunft. Jahrhunderte hindurch wütheten solche Greuel, denen auch hier nur das Christenthum Einhalt that. Erst im Anfange des 12. Jahrhunderts, unter Kaiser Heinrich V., widmete sich der würdige Bischof Otto von Bamberg dem von ihm ebenso muthig als klug und besonnen ausgeführten, vielleicht nur ihm möglichen, verdienstlichen Bekehrungsamt der heidnischen Wenden. Gewaltsamer, durchgreifender, doch, wie es scheint, fast nothwendig, wenn das angefangene Unternehmen gegen den halsstarrigen Volkssinn und dessen tückische Priesterschaft bestehen sollte, war das Verfahren des Dänenkönigs Waldemar I. auf Rügen. Gegen Ende des Jahrhunderts riefen die Herzoge von Pommern viele nützliche sächsische Ansiedler in das durch Kriege mit Polen und Preußen entvölkerte Land, die sehr bald ihre Sitten sogar ihre niederdeutsche Mundart dort allgemein machten, und sich mit den Wenden so innig verschmolzen, daß nur dem aufmerksamen und heimischen Beobachter die Spur derselben sichtbar bleibt. Von großen Gutsbesitzern werden schon 1237 die Geschlechter von Behr und von Berg genannt, denen bald nachher auch die Platen, Münchhausen und Winterfeld u. s. w. hinzukamen. Wratislaw I., dem Kaiser Friedrich Rothbart die herzogliche Würde ertheilte, ward 1120 Stifter des erblichen Fürstenstammes in Pommern, der erst erst 1637 unter Bogislav XIV. erlosch. Der Dänenkönig Waldemar I. eroberte Rügen, und trachtete nach dem Besitz von ganz Pommern. Jaromar, Fürst von Rügen, Vasall der dänischen Krone, gründete und befreundete die Stadt Sund, späterhin Stralsund genannt. Dagegen erbauten die Herzoge von Pommern, als Vormauer für ihre Residenz Wolgast, 1241 die Stadt Greifswald auf Grund und Boden des Klosters Eldena, dessen Abt sie ihnen 1249 abtrat. Häufige, selten lange unterbrochene Fehden entstanden mit den Markgrafen von Brandenburg, seit Kaiser Friedrich II. zu Ravenna 1231 diese mit dem Herzogthum zu Pommern belehnt hatte. Dazu kamen Kriege mit Polen und dem deutschen Orden, der sich 1231 in Preußen festsetzte. 1325 starb der rügische Fürstenstamm aus, und dessen Land fiel durch Erbverbrüderung an die Herzoge von Pommern, denen auch Stralsund sich willig und beharrlich unterwarf. Diese Stadt sowohl als Greifswald vertheidigte mannhaft die Rechte der Herzoge gegen die Einfälle der Mecklenburger. Kaiser Karl IV. belehnte 1348 die Herzoge von Pommern mit ihren Ländern, namentlich auch mit Rügen, und dem Reichsjägermeisteramt. 1372 theilten die verbrüderten Herzoge, nach damaliger verderblicher Unsitte, das Land in drei Linien. Ein Glücksstern schien über Pommern aufzugehen, als 1388 die Semiramis des Nordens, Margaretha, Tochter Königs Waldemar III., ihren Schwestersohn Herzog Erich zum Thronfolger erklärte, dem die Stände von Dänemark, Schweden und Norwegen huldigten und ihn 1396 als König anerkannten. Doch dieser weder geistesschwache noch ungelehrte, aber eigensinnige und ungeduldige Fürst war wenig gemacht, Ansprüchen und Zerwürfnissen vorzubeugen und zu steuern bei Völkerschaften, die sich an gegenseitiger Ungefälligkeit überboten, ward in einer Aufwallung Tiberischer Laune des undankbaren Handwerks müde, legte seine Regierung nieder und kehrte 1449 in das treugebliebene Cypern seines Vaterlandes zurück, von welchem aus, um sich zu beschäftigen und zu nähren, er Seeräuberei trieb. Das einzige Verdienst erwarb er während seines Königthums um Rügen, daß er es von der Lehenspflicht gegen Dänemark lossprach. 1456 stiftete Herzog Wratislaw IX. die Universität Greifswald, welche von allen seinen Nachfolgern geschützt und gepflegt ward. Bogislaw X., den seine Mutter vernachlässigte und stiefmütterlich behandelte, ward durch den Rath eines treuherzigen Bauern, Hans Lange, der seine ausgezeichneten Naturgaben erkannte, ein trefflicher Fürst, der seit 1479 einziger Herzog von Pommern war und des Landes Liebe verdiente und fand. Doch huldigte er einem Vorurtheile seiner Zeit und unternahm 1497 eine kostbare Wallfahrt zum heiligen Grabe nach Jerusalem. Unterwegs bestand er ritterlich große Gefahren zur See,

gelobte dankbar am Grabe des Erbherrn, für sich und seine Nachkommen, die ewige Anerkennung des bis dahin hattgezündenen Strandrechts, und trat im folgenden Jahre wohlbehalten in Stettin wieder ein. Von Zeit zu Zeit besuchte ihn sein Wohlthäter Hans Lange und bat den Herzog, wie er den Knaben gehalten hatte. Der erkenntliche Fürst wollte ihn aus seine Rechnung von allen Abgaben frei machen, welches aber Hans Lange für seine Nachkommen ablehnte. „Denn," sagte er, „dauern sie sehr gering ihrer Freiheiten zu mißbrauchen und sind zu mehren unter unverdienten Begünstigungen." Die Herzoge von Mecklenburg benahmen sich während dieser Zeitraums als wohlwollende Nachbarn, und reagten mit denen von Pommern die Irrungen zu verhüten. 1529 entsagte Markgraf Joachim aller lehnspflichtigkeit über Pommern, erkannte deßen Herzog für einen unmittelbaren des Reichsstandes, erklärte die Lehnsbriefe für tod nach dem Erlöschen des bezüglichen Mannsstammes Pommern an Brandenburg fallen sollte, entwiesen aus der Urkunde Kaiser Sigmunds und den Gebrauch des pommerschen Titels und Wappens. Auf den Landtage zu Treptow an der Rega, im Dezember 1534, erklärten sich die pommerschen Barone Ehe, Kenntniß, daß sämmtliche Landbande für die Annahme der lutherischen Lehre, Abschaffung der römisch-katholischen, Aufhebung aller Klöster und geistlicher Stiftungen und Verwendung ihrer Einkünfte zu frommen Zwecken. Solcher geistlicher Stifter gab es damals in dem nicht großen Lande 45. Viel Aufsehen erregte die unglückliche Stiftsdirnin von Park, welche 1602 mit dem Leben gestraft und verbrannt ward. Sie war von vornehmer Abkunft, schön und reich, und als solche mehr daran, Gemahlin des Herzogs von Pommern zu werden. Nachdem diese wollüstige Fürstin Lebewohl schlug, ging sie sich in das Kloster Marienfließ zurück, das freilich wenig gelegen war, der Kraft des Adels und der Wittgumt aus dem Kriege her anmöglichen, elterndem Jungfrau zu bauen. Sie lief ihrer scharfen Zunge freien Lauf, und verfeindete sich allmählig mit ihrer ganzen Diöcese, und ihre Zänkereien ausgenommen. Sie lief ihr Klosterchren zurück und Gaukeleien vormachte. Aus Rache beschuldigte man die Zigeunerin der Zauberei, verhaftete gerichtlich die Unverschämte, der sie, und entrichtete die Feier Geständnißig von ihr, Sidonia sey nicht weniger eine Hexe als sie, womit sie unlängbar eine gebürer Wahrheit aussprach, als sie und ihre Mitschwestern. Sidonia war damals 60 Jahr alt, bezeugte mit Gewissensruhe ihre Unschuld, aber erlag gleichfalls der Folter und bezahlte als ihr Lust gelegen 74 Artikel ohne Rückhalten. Bergebens wendeten sich die Fürsten von Mecklenburg, Sachsen und Mecklenburg für sie, es erfolgte — was Unrecht war. Noch in dem nämlichen Jahre ward Sidonia XIV. ein ihr wohnender Regent, Joachim Ernst, Administrator, und seit 1629 der einzige und letzte. Schon 1627 hatte der dreißigjährige Krieg Pommern erreicht, und kaiserliche und spanische Völker hatten Herren das Land. Bogislaw hard hinderlos 1637. Brandenburg hatte ihn bereiten sollen, aber dem widerstritte sich Schweden. Im wechselvollen Kriegen von Schweden erhielt das Land Vorpommern, Brandenburg Hinterpommern. Nach vielen, mit abwechselndem Glück geführten Kriegen war 1720 der Kauf Preuße die Grenze zwischen neuen Landestheilen, und von Schweden Pommern mit ihren Ansprüchen. Die Zeit von 1718—51, unter preußischen und schwedischen Zepter, war für Pommern und Rügen eine der ersprießlichen und glücklichen. Der siebenjährige Krieg brachte gekannlich einige nachtheilige Wirkungen auf beide. Oertliche und persönliche Rücksichten müssen den Verfasser verleitet haben, seine sonst nie verleugnete Sachgründlichkeit übersichtiger Nachrichten aufzugeben und der kleinsten unbedeutendsten Thätlichkeit zu erwähnen, welche König Gustav IV. von seiner Reise durch Deutschland hielten. Durchreisen in Pommern belegt worden. Sogar in Blättern, die den Tag nicht überleben, bleibt dergleichen ungelesen, und kann thätlichen nur Damen gefallen, die somit Hoffnung haben, ihren Namen gedruckt zu sehen, wenn sie sich nicht etwa zu dem bekennthätigen Entschluß erheben, einen Strafbrief zu verschulden. Glücklicherweise verschwindet die Geschäftigkeit nur wenige Wogen. Nach der Ermordung des Herzogs von Bernhard, wider Hyazinapartes, und die leicht vorherzusehenden Ereignissen 1804 erklärten sich Gustav IV., mehr beschreibig als moderne Klagenswürdigen Folgen blieben nicht aus. Sie sind gut, unbegangen und anschaulich erzählt. Wir gedenken der neuesten weltlichen Begebenheiten nicht, worüber der Verfasser alles Erforderliche und Erläuternde, zum Theil urkundlich beibringt, und vermuthen nur unsere theilnehmende Freude nicht zu unterdrücken, daß endlich seit dem glücklichen Jahre 1815 Pommern die von allen verbündigen Bewohnern Vorpommerns hinlänglich erkannte Verbindung mit den größern Staaten gefunden hat, — ihre Ruh zur Vormauer gegen ausmärtige Feinde hient; dagegen seine Lage an der Ostsee ihn bevollmächtigt, die Vortheile des Handels und Verkehrs über die entferntesten Länderstrecken der preußischen Zepter zu verbreiten. Beide Theile wissen und fühlen, was sie an einander haben und für einander sein können, und Natur und Staatsklugheit bestätigen sich mit der Verordnung: „Was Gott zusammen gefügt, soll kein Mensch scheiden." An die Geschichtserzählung schließt eine Beschreibung Alten Pommern und Siegel der Herzoge von Pommern. Höchst verdienstlich und mit musterhaften Fleiß ausgearbeitet sind die hinzugefügten synchronistischen Tabellen der Fürsten und Bischöfe von Pommern Wegen. Man traut seinen Augen kaum, wenn man nicht selten so viele neunnamige zusammen erblickt. Anzeige ist der Verschiedenheit der Schreibart mit Fürsten schwedischer Herzoge von Pommern. Den Beschluß des schätzbaren Ganzen macht die ausführliche, urkundlich belegte Geschichte des überaus reichen und bedeutenden Cistercienserstiftes Eldena, welches der Stadt Greifswald ihren Ursprung gab und deren Universität wesentlich förderte und unterstützte, wofür beide sich nicht immer dankbar bewiesen, als Ihre seit 1535 als Katholiken und seit der Reformation 1535, als akademischen Amt die 1810. Ein Anhang berichtet über die Vormesse in Anklam, ein zweiter über die Uebersicht der vor 1199 ertrauten Kreuzfahrer. 57.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 7. Septbr.

Getraide-Bericht.

Waizen, für frisches Getraide, wurde vom Boden wenden 44 Rthl. gefordert, was davon am Markt sich in Kähnen befindet, wird auf 38 bis 42 Rthl. gehalten. Von gelben Sorten, die sich zur Bäckerei eignen, ist wenig hier, alte gelbe Brodwaare Waare wird mit 31 Rthl. bei einzelnen Wispeln verkauft. — Roggen ist zur in neuer Waare am heutigen Markt, meiste 22 Rthl. 15 Sgr. bis 23 Rthl. von Commissionen bezahlt werden; auf ganze Ladungen werden 20½ Rthl. bis 21 Rthl. bewilligen zu bekommen. Alter Roggen auf den Böden findet selten Käufer, und richten sich die Preise nach der besten Qualität. Auf Lieferung für Frühjahr vorkeen man 20 Rthl. pr. Wispel zu 25 Schfl. — Gerste, alte vom Boden ist mit 18 Rthl. für feine Pommersche und für nur grobe Sand-Gerste mit 14 Rthl. pro Wispel verkauft worden. Neue Saal-Gerste wurde mit 21 Rthl. pr. Wispel. bezahlt. Hafer ist wenig am Markte und vom Boden wird zu 18 Rthl. verkauft. Auf Lieferung zum Herbst kann man Buch-Waare zu 16 a 15½ kaufen. — Mais, Erbsen und Bohnen, alte Waare wird auf 15 Rthl., und neue Waare von den diesjährigen Anpflanzungen auf 18 Rthl. gehalten.

Danzig, vom 1. September.

Mit Getraide ist es sehr flau, besonders ist Roggen im Preise gewichen; für schönen frischen ist 124lt. 18 Sgr. bis 19 Sgr. bewilligt worden, Waizen nach Qualität 128 a 230 Fl., 131—133lt. 238 a 260 Fl., 133—135lt. 270, 280 a 290 Fl.

Hamburg, vom 4. Septbr.

In Waizen hat sich der Umsatz auf bestenige beschränkt, was von Consumenten gekauft worden ist. Von der Obereide sind nur Kleinigkeiten neuer Waare auf der Stadt und den Mecklenburgischen eingetroffen. Die Niederelbe lieferte noch Einiges von alten weißen und rothen Waizen, wovon Letzterer gut zu begehren war und schöne Waare bei Kleinigkeiten selbst über Notirung bezahlt wurde. Vorzüglicher Mecklenburger würde auch gut zu lassen sein. Roggen bei sehr schwacher Zufuhr unverändert im Preise. Von alter Waare ist mehreres vom Boden an zur Versendung gekauft

Digitized by Google

worden. Auch Gerste hat sich bei nicht bedeutender Zufuhr ziemlich im Preise erhalten und es ist von Winter-Gerste Einiges zur Versendung gekauft worden. Hafer, außer in schöner Waare an Consumenten, schwer verkäuflich. Mit Erbsen etwas stiller, da mehrere Zufuhren erwartet werden. In Rappsaamen sind sehr bedeutende Ankäufe im Lande gemacht worden, es scheint nun aber zu den erhöheten Preisen stiller mit der Frage geworden zu seyn; hier am Platze ist Einiges in Mecklenburger hier zu liefern, contrahirt worden. In Rappkuchen und Leinkuchen, der kleinen Zufuhr wegen, wenig gemacht.

Amsterdam, vom 5. September.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132pf. weißbunter Poln. Waizen 210 Fl., 130pf. alter, nicht schöner Rostocker 155 Fl., 126pf. Friesischer, ebenfalls nicht schön, 147 Fl., 122pf. geringer Ostfriesischer 125 Fl.; 118pf. Stettiner Roggen 135 Fl., 126pf. neuer Overysselscher 137 Fl., 126pf. jähriger Mecklenburger 142 Fl., 125pf. jähriger Drenter 135 Fl.; 108pf. neue Oldenburger Winter-Gerste 108 Fl.; 88pf. alter feiner Hafer 90 Fl.

London, vom 4. September.

Getraide. Trotz einer schwachen Zufuhr von Waizen war es dennoch bei unveränderten Preisen flau damit, weil die Wassermühlen des niedrigen Wasserstandes wegen nicht mahlen können. Für Mahlgerste fast gar keine Frage, von neuer Waare fast gar nichts am Markte. Hafer fand einen mittelmäßigen Absatz zu vollen Preisen vom vorigen Montag. Mit Bohnen und Erbsen Nau.

Die Gefälle von fremder Gerste sind 1½s. und die von dergl. Erbsen 2s. 9d. höher gegangen.

Hamburg, den 5. September. Das in der vergangenen Nacht von hier nach Havre abgegangene Dampfschiff Hambourg, ist durch den Bruch eines Balanciers einer der Maschinen verhindert worden, seine Reise fortzusetzen. Sollte der Schaden bis zur Ankunft des von Havre am Montage zu erwartenden Dampfschiffes Havre nicht reparirt werden können, so wird dasselbe die Passagiere und Güter des Hambourg (welches hier an die Stadt zurückgekommen ist) übernehmen und sofort die Rückreise nach Havre antreten.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 3. Septbr. Diana, Kapt. Robohm; Frau Annegina, Capt. Dockmann, beide von Hamburg mit Stückgütern. 4. September. Einigkeit, Capt. Gähns, desgl. von Altona; Maria, Capt. Lewe, von Copenhagen mit Theer; Carl Heinrich, Capt. Burmeister, von Stettin mit Ballast.

In Greifswald: 1. September. Albion, Kapt. Riemer, von Helsingborg mit Ballast. 3. September. Zwillinge, Capt. Witt, von Kiel mit Saatkorn. 4. September. Kronprinzessin v. Preussen, Capt. Drews, von Petersburg mit Hanf ꝛc.

In Wolgast: 31. August. Johannes, Capt. Wolfgram, von Copenhagen mit Heringen; Hoffnung, Capt. Kasch; Johannes, Kapt. Lange; Dorothea, Capt. Linberg, kommmen von Copenhagen mit Thran.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 1. September. Gutes Gedächtniss, Kapt. Tadmann, nach Holland mit Rapp. 2. September. Mars, Kapt. Meiland, ledig nach Nystadt. 3. September. Lena, Capt. Thode, nach Petersburg mit Malz. 4. September. Wahlfarden, Capt. Bohm, nach Gothland mit Ballast. Emanuel, Capt. Kräft, desgl. nach der Ostsee. 6. September. Anna Elisabeth, Capt. Rosien; Christina, Capt. Schultz; Neptanus, Capt. Käning; Flora, Capt. Venz, gehen nach Copenhagen mit Brennholz.

Von Greifswald: 2. September. Eindring, Capt. Nielsen, nach Kiel mit Rapp.

Von Wolgast: 2. September. Kleine Maria, Capt. Wüstenberg, nach Petersburg mit Erbsen und Waizen. 3. September. Kronprinzessin Josephine, Capt. Palm, nach Malmö mit Ballast. 6. September. Carolina Friederica, Capt. Lübke, nach Lübeck mit Hohlglas.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 30. August. Maria, Capt. Wallis, von Marseille; Delphin, Capt. Schumacher, von Newcastle. — 2) In Memel: 23. August. Carolina Auguste, Capt. Gau, von Faversham; St. Johannes, Capt. Rieck, von Rye. 27. August. Einigkeit, Capt. Berner, von Stavanger. — 3) In Terschelling: 25. August. Providentia, Capt. Fahrbrodt, von Königsberg. 4) In Gravesend: 30. August. Weichsel, Capt. Bartels, von Stettin. — 5) In Shoreham: 28. August. Fidelitas, Capt. Miedbrodt, von Memel. 30. August. Concordia, Capt. Lang, desgl. — 6) In Topsham: 29. August. Ringende Jacob, Capt. Wieken, von Memel. — 7) In Liverpool: 27. August. Auguste, Capt. Böttcher; Mentor, Capt. Schultz, beide von Danzig. 8) In Sunderland: 27. August. Friederica Louise, Capt. Voltz, von Stettin. 9) In Hull: 28. August. Einigkeit, Capt. Ohrloff, von Memel. 29. August. Schwan, Capt. Krafft, von Königsberg. — 9) In Lynn: 31. August. Providentia, Capt. Galle, von Memel.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Warnemünde: 1. September. Mathilde, Capt. Kraeft, nach Calmar. — 2) Von Memel: 23. August. St. Nicolaus, Capt. Parrau, nach Bristol. 25. August. Columbus, Capt. Schnäkel, nach Bridport.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

2. September. Charlotte, Capt. Spiegelberg, von Antwerpen nach der Ostsee mit Ballast. 3. September. Friederica Gustava, Capt. Schmidt, desgl. von Nantes nach Wolgast; Diana, Capt. Hansen, desgl. von Truro nach der Ostsee; Seenymphe, Capt. Beckmann, desgl. von Rochelle; St. Johannes, Capt. Heldt, desgl. von Grangemouth nach Memel; Sophia Charlotte, Capt. Pertiet, desgl. von Amsterdam nach der Ostsee; August & Charlotte, Capt. Darmer, von Bergen nach Stettin mit Heringen; Friederich, Capt. Zander, desgl. von London mit Kaufmannsgütern; Louise, Capt. Völcker, desgl. von Newcastle mit Kohlen. 4. Septbr. Gryphia, Capt. Koop, von Danzig nach Calais mit Zimmer. 5. September. Speculant, Capt. Gläwe, desgl. von Memel nach Faversham; Sophia, Capt. Schlör, von Greifswald nach der Nordsee mit Waizen. Speculant, Capt. Horn, desgl. von Memel nach Amsterdam.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 8. September 1835.

Paris	2 Monat 188
"	kurze Sicht 187
Petersburg, pr. R. R.	2 Monat 9 11/12
London	" 13 mk 10¼ ß
London	kurze Sicht 13 mk 11¼
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 95
" "	kurze Sicht 35. 80
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht 204
Schlesw. Holst. Species ⅛ pCt. besser gegen Bco.	
Louis- u. Friedr.d'or ...	11 mk 2½ ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant..... 23¼	pCt. schlechter als Brc.
Dän. grob Cour..... 24	
Neue Zwdr. für voll 28¼	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 51¼	
Conventionsgeld 49¼	
Louis- u. Friedr.d'or . 34/16	
Neue Zwdr. für voll ...3½/16	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or .. 8 ½/16	
Louis- u. Friedr.d'or .. 4 ½/16	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30ß 9¼ ₰	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mß 13¼ ß	

Berlin, den 8. September 1835.

			Preuß. Courant Briefe.			Geld		
	Zöffs		Thl.	sg.	pf	Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	101	18	9	101	3	9
Präm. Scheine d. Seeh.	= 50	=	—	60	11	3	59	26	3
Westpr. Pfandbriefe	= 100	=	4	102	22	6	102	7	6
Ostpreuß. dito	= 100	=	4	102	18	9	102	3	9
Pomm. dito	= 100	=	4	105	15		—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	= 100	=	4	102	15		102	—	
Schlesische Pfandbriefe	= 100	=	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	= 100	=	—	113	22	6	113	7	6

Zur Chronik des Tages.

Am 5. Sept. Abends um 10 Uhr starb in Berlin, im 65sten Jahre, der Gen.-Lieut. Braun, Gen.-Inspektor der Königl. Geschütz-Gießereien, Artillerie-Werkstätten und Pulver-, Gewehr- und Waffenfabriken. Er war einer der ausgezeichnetsten Offiziere der preuß. Armee, brav im Felde, tief wissenschaftlich gebildet, und einer der edelsten Menschen, an den kein Hülfsbedürftiger eine Bitte vergebens richtete.

Ein Seitenstück zu dem Zirkniher See in Krain bildet der Kalkboden bei Neustadt unterm Hohenstein am Harz mit seinen Höhlen, Erdfällen, unterirdischen Gewässern und Wasserzügen. Am Bedeutendsten von diesen Eigenthümlichkeiten ist in der Feldmark des Dorfes Breitungen, in der unter preuß. Hoheit stehenden Grafschaft Stolberg-Rosla, der Bauerngraben, oder auch wohl Borngraben, eine Erdvertiefung von 12 bis 15 Acker Flächeninhalt an der Nordseite eines Kalkgebirges. Gewöhnlich steht dieser Ort voll Wasser und alsdann befährt ihn die Gemeinde zu Rosla und besetzt ihn mit Fischen. Bisweilen trocknet er im Frühjahre aus; alsdann besaamet ihn der Pastor zu Breitungen ungedüngt und erndtet 25 bis 35 Schock Gerste darin. Es kann dies mehrere Jahre hintereinander her der für die Pfarre günstige Fall werden; es giebt jedoch auch Fälle, daß der Bauerngraben in vielen Jahren nicht ausgetrocknet ist und also für die Pfarre nicht hat benutzt werden können. Noch ist unentdeckt, woher der Zufluß des Wassers komme. Verlieren sieht man es sich dagegen offenbar in dem Kalkberge.

Nachrichten aus Neapel vom 20. August zufolge, ist der ehemalige K. Preuß. Kriegsminister Herr v. Hacke daselbst mit Tode abgegangen.

Die Nachricht, daß der Graf Stanhope 1000 Pfd. auf die beste Beweisführung ausgesetzt, daß Caspar Hauser kein Betrüger gewesen, ist erdichtet.

Die anhaltende Dürre wird für einige Gegenden Deutschlands sehr beunruhigend. Am 30. Aug. wurde in Prag eine große Procession gehalten, um vom Himmel Regen zu erflehen, da alle Bäche und Brunnen vertrocknet sind, und die Mühlen stillstehen müssen. In dem sächs. Erzgebirge geht es nicht besser. Die Forellen werden bei der Dürre aussterben und das Wild verliert sich. In dem Fabrikwesen im Erzgebirge herrscht gegenwärtig viel Leben, was der Zollverein zu Wege gebracht hat, der auch die Ursache ist, daß in diesem Jahre vielleicht für 400,000 Thaler bayer. Bier nach Sachsen eingeführt werden.

Vom 2. bis 7. September sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Nachtwächters Schulz S. — S. Marien: Des Haak Flemming T. Des Hrn. D. Pict S. Des Böttchermstrs. Essing T. Des Taglöhners Beu S. Des Barbiermeisters Stein S. — S. Jacobi: Des Zeichenlehrers Hrn. Schmidt T. Des Schiffs-Capt. Hrn. Hansen S. Des Vorstädters Matthias S. Des Schumachers Segebrecht T. Des Vorstädters Sandhagen S. Des Zimmer-Amtsbruders Lichtward T. Der Eleonora Lisette Soph. Franck unehl. T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Bataillonsschreibers Matz vom Landwehrstamm T. Des Gefreiten Taap v. Landwehrstamm T.

Gestorben: S. Nicolai: Des Soldaten Mönch Wittwe, 56 J., Entkräftung. — S. Jacobi: Des Vorstädters Matthias S., 14 Stunden.

Gekündigt: S. Marien: Hr. D. med. Hermann Wilhelm Thienemann in Berlin mit Jgfr. Joh. Maria Warkentin z. 2. M. — S. Jacobi: Hr. Kaufmann Wilh. v. Döhn mit Jgfr. Fanny Elisabeth Israel z. 2. M. Der Matrose zu Redebas Johann Carl Joachim Aden mit Hanna Catharina Scherf z. 2. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Bombardier v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. Friedrich Schmidt mit Jgfr. Friedr. Carol. Erdmine Uecker z. 3. M.

Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiffe Motala:

6. September: Hr. Kaufm. Elter; Hr. Kaufm. Nicholson; Hr. Mechanikus Melm.

Von Ystadt sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiffe Constitution:

8. September: Hr. Lieut. Frhr. v. Fock; Hr. Architect Schmidt; Hr. Pächter Schmidt.

Vom 7.—10. September in Stralsund angekommene Fremde:

Frau Wittwe Lacarriere, Frau Doctorin Pahl und Fräulein v. Schletter aus Leipzig; die Herren Kaufleute Böhm aus Anclam; Pinckvoß aus Altona; Heise aus Magdeburg; Völcker aus Stettin; Bindemann aus Berlin; Wahnschaff aus Stettin; Biele und Brandt aus Magdeburg; Hr. Maler Bürmann aus Berlin; die Herren Studiosen Birsch aus Berlin; Schönberg aus Freyberg: log. im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Miethe-Gesuch. Wohnungen für die Zeit des Pferderennens.

Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

So eben ist erschienen und in meiner Buchhandlung vorräthig:

Taschenbuch der Liebe und Freundschaft gewidmet. Herausgegeben von Schütze. 1836. Frankfurt a. M. Preis: 1 Rthl. 15 Sgr.

W. Hausschildt.

Berichtigung.

In dem Theaterbericht aus Greifswald, der sich in der Beilage zu Nr. 71. der Sundine befindet, ist am Schluß statt Dlle. Sulzer d. j. — Dlle. Seyler d. j. zu lesen.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 74. Stralsund, den 11. September 1835.

Ueber menschliches Denken und Handeln aus wichtigen und nichtigen Gründen.

In spaßhaft-ernstlichen Bemerkungen mit Anmerkungen von Euthymius.

(Fortsetzung.)

Mancher Mensch hat seine triftigen Gründe dafür, in der Welt friedfertig seine Straße zu ziehen; die Neckereien und Beleidigungen, Plackereien und Scheerereien Anderer geduldig zu ertragen; seinen Unmuth und Groll still zu verbeißen a); sich zu wenden und zu drehen, zu bücken und zu kriechen nach fremder Laune. Solche Menschen schweigen wo sie reden, bitten wo sie gebieten, loben wo sie verdammen, lächeln wo sie weinen möchten. Und was bewegt sie dazu? — Ihre jämmerliche Feigheit, oder um sanfter zu reden: ihr Unmuth!! b) Einige thun sehr geheim mit dieser Eigenschaft und lassen sich lediglich durch die Furcht, in der sie ewig leben, man möchte ihre Furcht gewahr werden, zu verzweifelten Muthäußerungen zwingen. So habe ich einmal einem Duelle beigewohnt, welches bloß die Furcht der beiden Duellanten zuwege gebracht. Beide hatten nicht die Probe von Courage, glaubten aber ihre Ehre einzubüßen, wenn dieser Mangel bemerkt werden würde c). Noch denk' ich mit Lächeln an die drollige Veranlassung des Zweikampfes. Es war auf einem Studenten-Commersch, wo Einer von ihnen, es waren sogenannte Füchse, dem andern sein Punschglas unversehens zerbrach. Dieser, auch in der größten Uebereilung, stieß ein: „das ist recht dumm von Dir!" heraus, wurde aber leichenblaß, als von den anwesenden bemoosten Häuptern bemerkt wurde, das dieses Tusch sey, den der andere unmöglich auf sich sitzen lassen könne, ohne seine Ehre zu beflecken d). Jener wurde ebenfalls blaß wie eine ohnmächtige Dame e) und verhielt sich stille, bis auf das bemerkliche Schlottern der Kniee und das verdächtige Klappern der Zähne. Aber wir Andern nahmen uns der Sache an; Zeit und Ort und Waffen und Sekundanten wurden bestimmt, und richtig! am andern Morgen ging die Sache vor sich. Eine Lust war's, wie sie selten wieder vorkömmt! — „Von der Stirne heiß rann der Schweiß" in dicken Tropfen; es war nicht sowohl Arbeits-, als Angstschweiß; die Augen blinzelten bei jedem Zusammenschwirren der Schläger, und statt gehörig auszulegen, standen sie mit zurückgelegten Leibern. Sie schlugen sich lange, ohne sich zu verwunden. Endlich liefen dem Einen ein paar rothe Tropfen übers Kinn, und der lächerliche Kampf wurde für beendet erklärt. Zuerst war es mir unbegreiflich, wie die Klinge des Andern so weit hätte reichen und Wunden schlagen können; das hatte sie aber auch nicht, sondern war ganz unschuldig daran; denn wie ich nachher sah, war es die Unterlippe, die blutete, welche Jener sich in der Angst halb abgebissen hatte f). Wir stellten uns aber, als ob es eine regelrechte Hiebwunde sey, und Einer von den Medicinern zog eine silberne Heftnadel hervor, und nähte ihm die gefährliche Wunde und beinahe den Mund zu, welches Letztere sehr gut gewesen wäre, denn wir hatten nachher viel durch seine Prahlereien, von seinem bewiesenen Muthe, zu leiden.

Das Pauken und Schlagen ist mir nie so empfindlich bekommen, als das Verklagen meines Beleidigers; ich suche dieses wo möglich zu verhindern; denn ist mein Gegner pauvre, und gewinne ich auch meinen Prozeß, so bin ich doch der am mehrsten leidende Theil, oder vielmehr mein Geldbeutel g), denn die Gerichtskosten und der Advocatus müssen doch bezahlt werden. Ist mein Gegner reicher als ich, nun! — so kann er auch mehr daran wagen h) sein Recht (?) durchzusetzen. Von meinem letzten Prozesse und

a) Ist jedenfalls schlimmer zu beißen als Schiffszwieback. Gewöhnlich ist es die Speise solcher Leute, die keine Haare auf den Zähnen haben, und sich nicht herausbeißen können.

b) Wohl zu merken, derjenige, wobei die Manschetten mit Chinapulver gepudert werden, um das Fieber nicht zu bekommen.

c) Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß die Ehre (?), wenn sie den Muth herausfordert, auch bei Solchen, die sie mit Courage gehandelt haben, also auch keine Proben davon führen, ihn noch am allerehesten erhält.

d) Eine Ehre mit Tuschflecken ginge immer noch!

e) Oder wie ein Mädchen, das ein halbes Jahr unausgesetzt ½ U. geschabten Schiefergriffel in Essig eingenommen, und davon die Bleichsucht bekommen hat. Das Recept steht in der neuesten Schönheitslehre, wo man es genauer nachlesen kann.

f) Wenn der als Füllen zur Welt gekommen wäre, würde er in seinen Pferdejahren gewiß ein Krippenbeißer geworden seyn.

g) Jetzt kann ich mit Recht von dem letzteren sagen, auch ohne Prozesse: ausgelitten hast du ausgerungen!! —

h) Wo es heißt: „wagen gewinnt, wagen verliert" — ist der Einsatz gewiß gleich. Ein schlimmer Fall für das Zünglein der Themiswaage!

dessen Ausgange bin ich, obgleich ich ihn auch mit Verlust gewann, dennoch gänzlich befriedigt. Durch ihn bin ich zwar meines Geldes, aber auch einer Unglückszahl, einer bösen Sieben enthoben worden, und habe dafür meine Ruhe und meinen guten Humor wiedergewonnen, die mir beide seit meiner schmerzlichen Verrechnung mit jener Ziffer abhanden gekommen waren i).

i) Wie heitert sich nicht das Gesicht eines geplagten Ehemannes auf, wenn er, fern von seiner Ehehälfte, am Boston-, Whist- oder L'hombretische eines dampfenden Männerclub's sein Spielchen in Ruhe machen kann, indeß jene sich vielleicht einbildet, der Mann werde sich, weil er düster und schwermüthig von Hause ging, in dem nächsten, besten Teiche oder Pfuhle ertränken, und schon beginnt sich Vorwürfe über ihre unsanften Liebesäußerungen zu machen. Doch wie schnell vergißt sie, wenn in der Nacht der Mann, von der gekosteten Würze der Freiheit begeistert und beseligt, über die Thürschwelle tritt. — Ach! die Worte, die dann den schönen Lippen der holden Hausdämonin entschwirren, sie verscheuchen mit Allgewalt die theuer erkaufte Heiterkeit des Armen! — — —

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 7. Septbr.

Der Getraidehandel blieb, wie es sich erwarten ließ, stille, und außer einem Verkauf von 300 Wspl. 50pf. Hafer (in loco) zu 15 Rtl. 22 Sgr. 6 pf. zur Consumtion, hat man von keinen Umsätzen von Erheblichkeit, weder in loco, noch auf Lieferung, gehört. Im kleineren Consumtions-Handel wurde zuletzt bewilligt: für Waizen 30 à 35 Rtl., Roggen 26 à 28 Rtl., Gerste 19 à 22 Rtl., Hafer 14 à 16 Rtl. neuen, 18 à 19 Rtl. alten, Erbsen 30 à 34 Rtl. Es sind wieder ca. 100 Wspl. neue Oderbruch-Gerste am Markt, wovon ein Theil à 20 Rtl. verkauft, der andere noch zu haben ist. — Für Rapp erhält sich starke Frage, doch kommt nichts Wesentliches mehr zum Vorschein. Aus zweiter Hand wurden gute ist Winterrübsen zu 73 Rtl. 15 Sgr. gekauft, und für Rapp 75 Rtl. geboten. In Rüböl hat eine neue Steigerung stattgefunden, und ist pr. October 13 Rtl. 10 Sgr. à 13 Rtl. 12 Sgr. 6 pf., und zuletzt selbst 13 Rtl. 15 Sgr., pr. Novbr. 13 Rtl. bewilligt; auch zu den beiden ersteren Preisen ziemlich bedeutend umgesetzt worden. Loco-Waare hat dagegen noch nicht über 13 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. geholt. — Guter vorjähr. rother Kleesaamen hat 12 Rtl. 15 Sgr. bedungen. Spiritus in loco wurde neuerdings zu 23 pCt. erlassen und gekauft. — Von Berger br. Leberthran wurde zwar noch wieder ein Posten zu 19 Rtl. gekauft, wozu aber jetzt nicht mehr anzukommen ist. Neue Unterhandlungen über Berger Heringe sollen eben so wenig zu einem Resultate geführt haben. Auch in sonstigen Waaren ist kein Umgang am Markt bemerkbar gewesen, und nichts verändert.

Magdeburg, vom 10. September.

Höchste und niedrigste Getraidepreise. Am 8. September: Waizen 28 Rtl. 10 Sgr. à 26 Rtl. 15 Sgr. Roggen 22 Rtl. 25 Sgr. à 21 Rtl. Gerste 18 Rtl. 15 Sgr. à — Rtl. Hafer 15 à 13 Rtl. — Am 9. Septbr. Waizen 28 Rtl. 20 Rtl. à 26 Rtl. 15 Sgr. Roggen 22 Rtl. 15 Sgr. à 21 Rtl. Gerste 18 Rtl. 22 Sgr. 6 pf. à 18 Rtl. Hafer 14 Rtl. 22 Sgr. 6 pf. à 13 Rtl.

Amsterdam, vom 8. September.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 128pf. schöner bunter Poln. Waizen 200 Fl., 123pf. alter bunter do. 159 Fl., 128pf. geringer do. 160 Fl., 126pf. Friesischer 147 Fl., 127pf. Oberländischer (an der Zaan) 147 Fl., 130pf. jähr. Holst. 160 Fl., 130pf. schöner rother Stettiner 170 Fl.; 126, 127 — 128pf. neuer Overyssel'scher Roggen 136, 138 à 140 Fl., 123pf. jähr. Drenter 128 Fl., 123pf. neuer Münsterscher 130 Fl., 124pf. jähr. Mecklenburger 136 Fl.; 111pf. Oldenburger Winter-Gerste 112 Fl., 109pf. neue do. an den Mühlen 108 Fl.; 84—88pf. alter f. Hafer 84 à 90 Fl., 78pf. neuer Futter- 83 Fl., 93pf. alter feiner 100 Fl.; 93pf. neuer dicker 100 Fl.; 122pf. Amersforter Buchwaizen 158 Fl., 116pf. Oldenburger 92 à 94 Fl., 120pf. neuer Overy. (in Auction) 156 Fl., 118pf. neuer Friesischer 150 Fl.

Hamburg, vom 10. Septbr.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	165.180 ℔
Märkischer	216.228 -	Archangelscher ...	— -
Mecklenb.	192.240	Hafer, Eider	75.93 -
Magdeb.	195.210 -	Holst.	90.114 -
Eider	180.225 -	Gerste, Mecklenb. ...	129.141 -
Anhalt. rother ...	210.222 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	120.126 -
Holst.	192.216 -	Erbsen	150.180 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	— -
Roggen, Danziger ..	— -	kleine do.	— -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	44.54 -
Mecklenb.	171.180 -	- Rapp ..	33.35 -

Wollhandel.

(Schluß.)

Wir enthalten uns aller Bemerkungen über die Absurdität dieses Ausspruches, und stellen bloß, und zwar aus wirklicher Vaterlandsliebe, und nicht aus Egoismus, den Satz auf: was wohl aus der Deutschen Schafzucht geworden wäre, wenn schon im Jahre 1817, wo das erste große Geschrei über die ungeheure Production edler Wolle in Neu-Süd-Wallis anfing, und wo man behauptete, England würde sich in wenigen Jahren ganz allein von dorther versorgen können, und weder Deutsche noch Spanische Wolle mehr zu kaufen brauchen — ich sage, wenn schon damals die Schafzüchter hierauf geachtet, und als kluge und vernünftige Menschen, die einem drohenden Uebel bei Zeiten auszuweichen suchen, die veredelte Schafzucht hätten fallen lassen, und zu andern Productionen ihre Zuflucht genommen? — Wir legen dieser unberufenen Stimme die Frage vor: ob sie denn wisse, wie es jetzt um die Schafzucht in Amerika stehe? was man zu ihrer Emporbringung und mit welchem Erfolge gethan? und was für die Zukunft von derselben zu hoffen sey? — Wir fragen sie ferner: ob man bei einer bevorstehenden Conjunctur von Zeiträumen von Jahrhunderten spricht? — Und endlich, was sie wohl zu der ganz kürzlich mitgetheilten Nachricht meint, welche uns sagt, daß das dünn bevölkerte, produktenreiche und gesegnete Amerika in diesem Jahre werde Getraide einführen müssen?

Zu den Dingen, welche das Grab der Nationen graben, gehört vor Allem der Obscurantismus. Es gab eine Zeit, wo die Wollhändler glaubten, am meisten zu gewinnen, wenn sie die Producenten im Dunkeln zu erhalten suchten. Sie wollten, daß diese niemals den großen Gewinn kennen lernen sollten, den sie bei ihrem Geschäfte machten. Welche Engherzigkeit und welche Beschränktheit der Ansicht! Der Gewinn vertheuerte ihnen das Produkt nicht, sondern eröffnete andern Handelsleuten die Augen, und rief Concurrenten herbei. Aber sich selbst schadeten sie durch die feindselige Stimmung, in welche sie sich zu den Producenten setzten. Nur bei einem guten Einverständnisse des Erzeugers und des Abnehmers wird das Product ganz so geliefert, wie es am vollkommensten ist, und eine ungestörte Anwehr findet. Wo der beschränkte Krämergeist vorherrscht, da ist für beide kein sonderlicher Gewinn zu machen. Es ist eigentlich eine solche Beschränktheit der Ansicht schwer zu begreifen, wenn die Wollhändler den Erzeugern stets vorzuspiegeln suchen, als warteten ungünstige Handelsconjuncturen für die Wolle vor. Glauben Letztere solches, so werden sie entmuthigt, und Menge und Güte der Wolle werden verringert. Bekommen sie dagegen Muth, so bieten sie alle Kräfte auf, das Produkt in möglichst größter Menge und Vollkommenheit zu liefern. Wobei gewinnen denn nun aber die Woll-

händler? — Und doch haben sie von jeher so verkehrt operirt. Hätten sich die Schafzüchter im Glauben an ihre Worte einschüchtern lassen, so wäre die deutsche Schafzucht längst im tiefsten Verfall, und jene hätten so manchen schönen Gewinn, den ihnen die Wolle gebracht, nicht gemacht. Doch das Gesagte gilt nur von Krämern, wahrhafte Kaufleute denken, urtheilen und verfahren klüger. — Man möge uns diese Expectoration zu Gute halten, wir würden sie uns nicht erlaubt haben, wenn sie bloß eine Persönlichkeit beträfe. Aber wo es sich um einen so blühenden Industriezweig des Vaterlandes handelt, da begeht derjenige eine Sünde, der, wenn er den Frevler sieht, welcher ihn aus Verstandesschwäche oder Bosheit antastet und zu zerknicken droht, denselben nicht auf die Hand schlägt.

Schiffs-Frachten.

Danzig, vom 1. Septbr. Die anhaltenden Ost- u. Nordost-Winde halten die zu erwartenden Schiffe aus der See zurück, weshalb es mit Frachten sehr willig bleibt, besonders werden Schiffe auf Holland und Frankreich gesucht. Auf Amsterdam und Harlingen ist zu 22½ Fl. pr. Roggenlast, auf Harlingen und Edam 18½ à 19 Fl., auf Leer 17½ Fl. pr. Holzlast gegeben.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Memel: 28. August. Bellona, Capt. Ziepcke, von Sunderland. — 2) In Cronstadt: 29. August. Neptunus, Capt. Remmer, von Stralsund. 1. Septbr. Hoffnung, Capt. Doltz, von Marseille (zuletzt von Helsingör). — 3) In Copenhagen: 3. und 4. Septbr. Joh. Sophie, Capt. Lewe; Maria, Capt. Klickow; Hoffnung, Capt. Harder; Sophia, Kapt. Rogge; Sophia, Capt. Brüdgam, und 2 Gebrüder, Capt. Krüger, sämmtlich von Stralsund. — 4) In Lyngör: 16. August. Esther, Capt. Busch, von Stettin (best. nach Bergen). — 5) In Flecterö: 17. August. Apolph Wilhelm, Capt Paeplow, von Stettin (best. nach England). — 6) In Antwerpen: 1. Septbr. Caroline, Capt. Beckmann, von Memel; Thetis, Capt. Galle, von Riga. — 7) In Rye Hellesund: 18. August. Hoffnung, Capt. Kraeft, von Danzig (best. nach Newcastle). — 8) In Poole: 2. Septbr. Gottfried Paul, Capt. Zittzow, von Memel. — 9) Unweit Bridport: 1. Septbr. Catharina Maria, Capt. Parrau, von Memel. — 10) In Ermouth: 31. August. Lucinde, Capt. Pottlich, von Memel. — 11) In Hull: 31. August. Argo, Capt. Schröder, von Memel. — 12) In Havre: 30. Aug. Emilie, Capt. Passentieu, von Stettin.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 2. Septbr. Carl Heinrich, Kapt. Burmeister, nach Stralsund. — 2) Von Memel: 29. August. Helene, Capt. Kasten, nach London. — 3) Von Cronstadt: 27. August. Kronprinz von Preussen, Capt. Drews, nach Greifswald. 1. Septbr. Providentia, Capt. Schmiedeberg, nach Stralsund. — 4) Von Copenhagen: 29. August. Louise, Capt. Brüdgam; Catharina, Capt. Stahncke; Maria, Capt. Riebold, und Anna, Capt. Brandenburg, nach Stralsund; Capt. J. Wolfgram, nach Wolgast. 3. Septbr. Caroline, Capt. Prohn, nach Stralsund; Johanna, Capt. Lange, nach Wolgast; Hoffnung, Capt. Kasch, dgl. — 5) Von Wisssingen: 28. August. Amicitia, Capt. Rubarth, nach der Ostsee. — 6) Von Hull: 1. Septbr. Amitié, Capt. Schultz, nach Newcastle. — 7) Von Havre: 3. Septbr. Emma, Capt. Fischer, nach Danzig.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 11. September 1835.

Paris	2 Monat 188
"	kurze Sicht 187
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 1/2
London	" 13 mk 10 ß
London	kurze Sicht 13 mk 11½
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 95
" "	kurze Sicht 35. 80
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 204
Schlesw. Holst. Species	½ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 2½ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23½
Dän. grob Cour.	24½
Neue Zwdr. für voll	29½
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51½
Conventionsgeld	49¼
Louis- u. Friedr.d'or	34¼

pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll	3 1/16
Louis- u. Friedr.d'or	7 ¼

pCt. schlechter als grob Cour.

Louis- u. Friedr.d'or	4

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

N. Zweidr.-Stücke	30 ß 10½ -4
Louis- u. Fr.d'or	13 mk 14½ ß

das Stück in grob Courant.

Berlin, den 11. September 1835.

		Preuß. Courant							
		Zöfft	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	101	15		101	—	
Präm. Scheine d. Sech.	" 50 "	—	60	3	9	59	18	9
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	102	22	6	102	7	6
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	102	18	9	102	3	9
Pomm. dito	" 100 "	4	105	15		—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	102	11	3	101	26	3
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113	22	6	113	7	6

Getraide-Preise und Preise einiger andere Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 12. Septbr. 1835.				Rthl.	Sgr.	₰	bis Rthl.	Sgr.	₰
Waizen,	120—130 ℔	wiegend,	à Schffl.	1	6	—	1	10	—
Roggen,	115—122 ℔	"	—	1	4	—	1	6	—
2zeilige Gerste,	100—108 ℔	"	—	—	20	—	—	22	—
4zeilige Gerste,	96—100 ℔	"	—	—	18	—	—	21	—
Hafer,	66— 74 ℔	"	—	—	16	—	—	17	—
Erbsen			—	—	—	—	—	—	—
Rapssaamen,			—	3	—	—	—	—	—
Malz,			à Last von 72 Schffl.	40	—	—	—	—	—
Buchwaizengrütze			à Schffl.	3	22	—	—	—	—
Gerstgraupen			—	4	8	—	—	—	—
Gerstgrütze			—	2	20	—	—	—	—
Kartoffeln			—	—	12	—	—	13	—
Butter			à Pfund	—	6	—	—	6	4
Eier			à Stiege	—	4	—	—	4	4
Stroh			à Cntr.	—	—	—	—	—	—
Heu				—	—	—	—	—	—

Greifswald, den 12. Septbr. 1835.									
Waizen,	120—130 ℔	wiegend,	à Schffl.	1	8	—	1	12	—
Roggen,	115—122 ℔	"	—	1	5	—	1	8	—
2zeilige Gerste,	100—106 ℔	"	—	—	24	—	—	26	—
4zeilige Gerste,	90—100 ℔	"	—	—	23	—	—	24	—
Hafer,	66—74 ℔	"	—	—	21	—	—	24	—
Erbsen			—	1	4	—	1	8	—
Malz			—	—	21	—	—	23	—
Rapssaamen			à Wspl.	68	—	—	70	—	—

Rostock, den 12. Septbr. 1835.

	ß	bis	ß
Waizen, 123—132 ℔ neugand. Schfrl	—	32	38
Roggen, 117—128 ℔ „ „	—	28	30
Zweiliege Gerste, 105—108 ℔ „ „	—	20	24
Dreiliege Gerste, 90—101 ℔ „ „	—	20	24
Hafer, 66— 74 ℔ „ „	—	19	20
Erbsen, nach Qualität „ „	—	28	32
Rapssamen „ „	1	32	1 45

Zur Chronik des Tages.

Berlin. Man meldet Folgendes aus Potsdam vom 6. d. M.: „Se. Maj. der König war am 2ten Abends um 6 Uhr in Potsdam eingetroffen und hat vorgestern hier gearbeitet. Im Laufe des vorgestrigen Tages sind auch alle übrige hohe Herrschaften in den verschiedenen Kantonirungs-Quartieren angekommen. Gestern hat die große Parade des 6. Armee-Corps stattgefunden, wobei Se. Maj. der König dem Kommando-Gr. Brandenburg, das Kommando über die Front demselben den Rapport übergab und wieder die Truppen vorbeiführte. Se. Maj. war mit denselben sehr zufrieden. Nach der Parade wohnte Se. Maj. der König, in Gesellschaft des Kaisers und der übrigen hohen Herrschaften, dem Einrücken der Truppen ins Lager bei. Hierauf kehrte Se. Maj. der König nach Potsdam zurück und Se. Maj. der Kaiser besuchte das Grab des Fürsten Blücher in Kreblowitz, gerührt von dem ehrenvollen Empfange, welchen ihm Graf Blücher und die Seinigen bereitet hatten. Gestern Abend um 8 Uhr ist der König in Frieslowitz eingetroffen. Heute sind die Truppen des 6ten Armee-Corps eingeladen worden, nun Theile des Offiziers-Corps des 6ten Armee-Corps eingeladen worden, nun Theile des Offiziers-Corps des 6ten Armee-Corps eingeladen worden. Heute sind eine Corps-Ausstellung hatt, welche eventuell ganz vorzüglich ausfällt."

Man meldet aus Athen vom 21. Juli Folgendes: „Vor acht Tagen langte ein russ. Courier hier an, welcher den Andreas-Orden von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland an den König von Griechenland brachte. Der russ. Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Katakazi, empfing, bei Ueberreichung desselben, von Sr. Maj. dem königl. Griech. Commandeur-Kreuz des Erlöser-Ordens. Der k. k. österreich. Gesandte, Baron Prokesch v. Osten, und der hiesige Ober-Admiral Dandolo hatten vor einiger Zeit das Commandeurkreuz desselben Ordens bekommen. Prokesch erwirkte zugleich einmal bei Ibrahim Pascha die Freilassung von 460 griech. Kriegsgefangenen.

Wismar, vom 2. September.

Obgleich der Sommer seine Lustbahn noch nicht vollendet hat, so zeigt er uns doch durch ein gleiches, herrschendes und gesteigertes Antlitz, daß er seinem Ende nahe ist. Trauernd hüllt den scheiden Abschied, lassen seine Pfleglinge, Blumen, Gräser, Sträucher und Bäume, ihre Häupter sinken, und die schönste Hoffnung, die Farbe der Hoffnung, hat sich in falbes Grün, das Bild der Verwesung, verwandelt. Die Brunnen des Himmels scheinen versiegen und sein erquickendes Naß einige Labung und Erfrischung der dürstenden Natur. In der That hat es seit dem Juni wenig oder gar nicht geregnet — doch ist das Getreide fast überall gut geraten; nur hat der Sturm am 7., 8. und 9. August den Dreschern sehr vorgearbeitet und sah den einen Theil ausgeschüttet, worüber der Landmann zwar ein wenig Aergerniß schmeckt, aber der Kaufmann desto freundlichere Mienen macht, in der Hoffnung, das sein Lagerkorn dadurch im Preise liegen werde. Eitle Erwartung! Wenn das Schauspiel der Ernte in unserer Gegend Kartoffeln, dann werden vielleicht höhere Preise wahrscheinlicher; aber so bleibt es wohl beim Alten. Desto theurer werden die Kartoffeln, obgleich das grüne Kraut derselben, wie kein Sandboden ist, bis jetzt noch unsere Hoffnungen auf eine, wenigstens mittelmäßige Ernte erhalten hat. — Doch ist auch nur Aussicht, und das Wenige, was gewachsen ist, hat theils der Sturm abgeschüttelt, theils ist es wurmstichig. Kirschen, so wohl süße als saure, waren in Menge da, die letztern darben aber ebenfalls vom Sturm und der Kälte gelitten, so daß die Hälfte zum Einmachen unbrauchbar war. An Wein werden wir eine sehr gesegnete Erndte haben.

Handel und Schiffahrt liegen in den letzten Tagen; kaum ist ihnen noch ein Athemzug verghönt und bald noch ihnen, zum größten Leidwesen Aller, die letzte Ordnung gegeben werden, damit sie verständig zu Andenken der künftigen Generation stille gestellt werden. Die meisten Schiffe haben mit Ballast aus, und kehren, nach langem Suchen, oft mit einer Ladung heim, die auch nicht viel besser ist als Ballast. Der Kopp hat einen guten Theil Geld eingebracht, anfangs ist er mit 175 Thl. und zuletzt mit 168 Thl. pr. mecklenb. Pfd. von 36 Schill. bezahlt.

Spanien, aber wie sehr in der Naturgeschichte bestyn, Gamaschen, sind diesen Sommer in so ungeheurer Menge gefangen, daß man für einen Groschen 16 bis 20 Becher kaufen konnte; aber sonderbar, die Maraboux darunter fehlten beinahe gänzlich, das meiste war nur unbedeutend Volk, wenig Aussicht. Woher diese Erscheinung, weiß man bis dato noch nicht. Wahrscheinlich sind die großen zu Tausend mit einander Verabredung in die Ferne gegangen, um gemeinschaftlich zu überingen, wie sie sich das kleine Geschmeiß, das sich zu ihrer Verwunderung so ungemein vermehrt hat, vom Halse schaffen. Wenn sie klüglich nach ihrem alten Ansehn zu gelangen. Denn für solchen Spottpreis sich hinzugeben, und sich sogar von den großen, ungewaschenen Händen eines Holzhauers die Haut abschinden zu lassen, da hat doch gar zu viel Spaß, als Ein Becher 2 Schillinge gilt, kamen sie nur auf die Tische der Reichen und Wohlhabenden, Vornehmen von zarten, der Arbeit ungewohnten Händen entstehlen, als Leckereien verspeiset und jetzt? Der Abstand ist in der That zu groß, als daß darin nicht eine heilsame Aenderung zu wünschen wäre. Sobald eine Sache zu allgemein wird, verliert sie ihren Werth. Es geht es auch dem somit so verlorenen und allgemein gewordenen Dorsch. Seitdem er hier in so großer Menge gefangen wird, daß man für 1/2 Thlr. Schok kaufen kann, gehört er nicht mehr zu den Honneurtieren der Küche, und wird nur dann gegessen, wenn keine andern zu haben sind.

Unglücksfälle sind wenige. Ein Tischlermeister, der Anfangs 10 bis 12 Gesellen hielt, aber nach und nach zurückgekommen war, hat sich erschossen.

Von Greifswald sind nach Pfiadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiffe Constitution:

10. Septbr.: Hr. Kammerherr Graf Hjelcke und Gemahlin. Hr. Zoll-Revisor Bomann. Hr. Particulier Lorisch. Hr. Oberst Malmberg. Bedienter Lobrecht.

Von Pfiadt sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiffe Motala:

12. Septbr.: Hr. Commandant v. d. Lanken. Hr. Handelsmann Bernhardt. Hr. Bursche Mörer.

Vom 11.—13. Septbr. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Architekt Lohde aus Berlin. Hr. Cand. med. Studmann aus Greifswald. Hr. Kämmerer Lobrot und Hr. Handlungsdiener Lobrot aus Demmin. Hr. Cand. med. Kunike aus Greifswald. Hr. Kaufm. Bomann aus Berlin: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Dr. phil. Meinholz aus Rostock. Hr. Dr. philos. Dunker aus Berlin. Hr. Gsh. Reg.-Rath Böckh und Hr. Dr. med. Jacobi aus Berlin: logiren bei Hr. Kindel. Hr. J. H. Klügge und Hr. J. G. Mähre aus Schaffhausen. Hr. Stud. Hasse aus Barwalde. Hr. Prof. Dr. Hasse aus Erlangen.

Privat-Anzeigen.

Gelder in großen und kleinen Posten werden als Anleihe entgegengenommen, auch zu landüblichen Zinsen auf sichere Hypotheken ausgethan. — Bütte sich wenden sind zu Marienl. 2. täglich zu haben. — Ein mit den besten Zeugnissen versehener Wirthschaftsführer wünscht zum 27. Octbr. d. J. eine Anstellung.

Commissions-, Ab-, Spe- u. Nachweisungs-Comtoir, Schsenreiberstraße C. 15.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 75. Stralsund, den 18. September 1835.

Ueber menschliches Denken und Handeln aus wichtigen und nichtigen Gründen.

In spaßhaft-ernstlichen Bemerkungen mit Anmerkungen von Euthymius.

(Fortsetzung.)

Noch können meine Bekannten es sich nicht erklären, warum ich mich von meiner zweiten Frau scheiden ließ, — die erste war verschieden —; sie behaupteten bis jetzt nämlich immer, meine Frau hätte alle weiblichen Vollkommenheiten besessen, und sey eine Zierde ihres Geschlechts gewesen. Im Grunde mochten sie so unrecht nicht haben, wenn sie etwas vom gewöhnlichen Sprachgebrauch abgingen. Mir waren gerade diese gepriesenen Eigenschaften die lebenverbitternden Pillen, wogegen sich mein ganzes Daseyn sträubte, sie geduldig zu verschlucken. — Sie war anhänglich, wie manche Fatalität hing sie mir an; sie war auch sehr treu, aber — nur ihren Capricen; sparsam war sie jedenfalls, das heißt: mit ihrer — Liebe zu mir. So war sie auch wirthlich, denn sie schenkte mir nie reinen Wein ein k); die Ordnung liebte sie außerordentlich, sie setzte mich täglich und stündlich gehörig zurecht! — Ihre Reinlichkeitsliebe ist bei mir noch in frischem Andenken, sie wusch sich stets die Hände in Unschuld und würde mir gerne immer den Kopf gewaschen haben, wenn ich es nur zugegeben hätte. Tugendhaft mußte sie wohl seyn, denn daß sie anderen Frauen und Männern mit ihrer Zunge alle ihre guten Eigenschaften raubte, worin sie eine erstaunliche Gewandtheit besaß, geschah aller Wahrscheinlichkeit nach doch nur aus der Absicht, sie selber zu besitzen und dadurch zu glänzen (?); — wie fleißig war sie nicht! — Ja, sie arbeitete sich oft tagelang ab, um mir zu beweisen, daß sie gar nichts nöthig hätte zu thun; — und dann, wie schweigsam und verschwiegen!! Sie maulte zu Zeiten wochenlang und sprach nie ein Wort von ihren eigenen Fehlern. l) — — — Gestehen Sie, verehrteste Leser, das war doch Grund genug für mich, mich grundlos unglücklich zu fühlen? Solche Masse von Tugenden konnte ich schwacher Mensch nicht länger ertragen! — Wir waren zu verschieden, darum schieden wir! —

Wahr ist's, man mag noch so gut zu wissen glauben, was man ist und denkt und thut, andere Leute wollen es doch noch um Vieles besser wissen, m) und wie scharfsinnig, wahrhaft Hegelisch sie ihre Behauptungen beweisen! — Was hat man sich den Kopf zerbrochen, um einem Jugendfreunde von mir ein Vaterland zu geben! Gerade, als wenn er noch keins gehabt hätte. Er war seit seinem 20sten Jahre, also nur ohngefähr 18 Jahre, abwesend von seiner Geburtsstadt gewesen als er dahin zurückkehrte und man ihn schon vergessen hatte. Rein aus dem Grunde, weil er reich und manchmal Goddam gesagt, machte man ihn nun zum Engländer; wie man darin zweifelhaft ward, hielt man sich an seinen polnischen Rock, n) und er mußte für einige Zeit Pole seyn; doch auch diese Behauptung gab man wieder auf, 1stens: weil er keinen Mazureck tanzte und 2tens: aus keinem Weichselrohre schmauchte. Treffliche Gründe, fürwahr! — Zuletzt wurde er ein Sachse wegen der Leipziger Lerchen, die er jährlich von dort zugeschickt erhielt, und nach deren Empfang er nie unterließ, seine Freunde höflichst zu ersuchen solche mit ihm zu verspeisen. o) Er

k) Früher, ehe war auf meiner großen Reisetour durch das civilisirte Europa (!!), pflegte ich mich höchlich zu entrüsten, wenn die Gastwirthe an den meisten Orten mir keinen reinen Wein vorsetzten, so klar sich auch mein Verlangen darnach aussprach; gewöhnlich war er durch Schwefel und Wasser verballhornisirt. Jetzt, wo ich Mitglied eines wöchentlich sich versammelnden Mäßigkeitvereins bin, der nur monatlich, zur Entschädigung für zwischenheriges homöopathisches Heilverfahren geistigen und physischen Hungers, dem Stomachus ermüdliche Speise- und Trankopfer bringt; — jetzt bin ich überzeugt, daß damals, so wie nun, unter den Wirthen ein stillschweigender, gottgefälliger Nüchternheitbegünstigungsverein bestand, demzufolge die wilden Geister des Weins von ihnen gehörig abgeschwemmt und bewässert wurden.

l) Sie konnte wohl nicht füglich dazu kommen bei ihren angelegentlichen Besprechungen fremder Angelegenheiten. — Sie fehlte nie — wo es galt Fehler an Anderen zu erörtern.

m) Woher mag es doch kommen, daß Menschen sich so viel um einander bekümmern und nach einander fragen, die sich eigentlich herzlich wenig um einander bekümmern, und gar nicht nach einander nachfragen — ?? —

n) Leute, die das Tuch selbst betastet und befühlt, sagten zu mir, es sey ein sehr feiner Rock gewesen, welcher in die feinsten Gesellschaften Zutritt erhalten könne.

o) Mich wundert nur, daß man nicht auch einen Schwaben aus

selbst nannte S** seine Geburtsstadt, war demnach also ein Pommer; man hatte aber seine guten Gründe, wie man sagte, diesem keinen Glauben zu schenken, denn nicht genug, daß er das liebenswürdige Geschnatter der pommerschen Gänse um Martini, wenn sie schaarenweise zur Stadt getrieben werden, nicht ausstehen konnte, was er aus Patriotismus schon hätte, wenn nicht schöner als Nachtigallgesang finden, doch dulden müssen wegen der schönen Spickbrüste und Lebervasteten, die man als Entschädigung für den Mangel reizenden Gesanges betrachten kann; — er besuchte sogar nicht einmal eine Theegesellschaft aus Aversion gegen — warmes Wasser, wie er sich unzart genug ausdrückte p). — Was mir hauptsächlich an ihm gefiel, war, daß er wohl plattdeutsch aber nie platt und niedrig sprach, und daß er bei der größten Ehrlichkeit sich doch nie einen ehrlichen Pommer nannte; wahrscheinlich hat er diesen Ausdruck für eine Art dummen Selbstlobes gehalten, welches ich dahingestellt seyn lasse. —

---

ihm machte, da er sich im 39sten Jahre seines Lebens noch verheirathete, und durch diesen Schwabenstreich bewieß, daß er das kluge Jahr der Schwaben (das 40ste) noch nicht erreicht hatte.

p) Das war zu seinem eigenen Schaden. Der Thee, dieses wunderliebliche Wassergetränk, dient ja als Mittel zu beglückender Geselligkeit und wonniger Unterhaltung!! Ich sehne mich deshalb schon recht nach dem Winter. Mir geht nichts über einen Thee, vorzüglich wenn Damen die Unterhaltung führen!

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 14. Septbr.

Getraide-Bericht.

Waizen ist wenig am hiesigen Getraide-Markt, und schöne Waare ist nur vom Boden zu kaufen, wofür 38—42 Rtl. pr. Wspl. gefordert werden; geringer alter Waizen ist mit 30 Rtl. im Einzelnen verkauft worden. — Roggen, neuer wird im Einzelnen mit 28 Rtl., und in ganzen Ladungen mit 27 Rtl. bezahlt; der Bestand ist davon nur gering, weil der niedrige Wasserstand den Abladungen sehr hinderlich ist. Gekauft wird von den Consumenten nur unbedeutend, weil selbige auf den Mühlen noch davon Vorräthe haben, und Wassermangels wegen denselben nicht gemahlen erhalten können. Auf Lieferung zum Frühjahr sind 26 Rtl. bezahlt worden. — Gerste, neue von der Saale ist mit 24 Rtl. verkauft worden, und neue große Bruch-Gerste hält man auf 20—21 Rtl.; alte Gerste wird mit 18—20 Rtl. pr. Wspl. verkauft. — Hafer ist gänzlich geräumt am Wassermarkt; vom Boden werden einzelne Wispel zu 18 Rtl. verkauft, auf Lieferung zum Herbst verlangen die Eigner 17 Rtl. pr. Wspl. zu 26 Schfl. — Malz, Stralsunder ist nur vom Boden zu kaufen, für altes Malz fordert man 15 bis 16 Rtl., für neues von letzter Malzzeit 18 Rtl.

Hamburg, vom 11. Septbr.

Der, nicht schöne, Märkische Waizen, welcher diese Woche zu Markt gekommen, hat im Ganzen nur trägen Absatz gefunden, während weißer Nieder-Elbischer, wovon einige gute Parthieen eingetroffen, ziemlich rasch an Consumenten begeben wurde. Alter Magdeburger und Saal'scher vom Boden (hauptsächlich Gewächs von 1833 und nicht besonders von Güte) wurden vergebens ausgeboten. Roggen preishaltend bei kleiner Zufuhr, der Umsatz darin von keinem Belang. Niederelbische Gerste war diese Woche gut zu begeben. Von Mecklenburg und Holstein haben wir fast gar keine Zufuhren gehabt. Hafer blieb in guter Waare zu den notirten Preisen zu lassen; die Zufuhren waren klein. Rappsaamen ist begehrt und im Lande und auch hier zu liefern Mehres zu erhöhten Preisen gekauft worden. Rappkuchen unverändert, Leinkuchen aber höher bezahlt; die Zufuhr von beiden unerheblich.

Amsterdam, vom 12. September.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 128—130pf. bunter Poln. Waizen (bei Parth.) 198 à 203 Fl., 131pf. Nordischer 157 Fl., 125pf. alter do. (bei Parthieen) 145 Fl.; 116pf. Preuß. Roggen 135 Fl., 128pf. neuer Overyssel'scher 140 Fl., 125pf. Münsterscher 134 Fl.; 102, 107, 109 bis 110pf. Oldenbourger Winter-Gerste 104, 108, 109 à 110 Fl.; 78pf. Futter-Hafer 72 Fl., 78pf. neuer dicker 80 Fl.; 124pf. Ostfriesischer Buchwaizen 135 Fl., 112pf. alter Holsteinischer 110 Fl.

London, den 11. September.

Getraide. Hatte, wegen schwacher Zufuhr, im Ganzen einen sehr festen Markt. Waizen in schöner Waare war gut verkäuflich und bedang reichlich die Preise vom vorigen Montag. Mit Mahlgerste ist es noch immer sehr flau und Malzgut war fast gar nicht am Markte. Zwei Jahr alte Gerste erhält sich nur zu 12 à 12½ s. in Frage. Obgleich diese Woche bei 70,000 Qr. Hafer einverzollt worden sind, hielt man doch auf höhere Preise, aber der Umsatz blieb unbedeutend. Bohnen und Erbsen wenig zugeführt; die Preise unverändert. Letzteres ist auch der Fall mit Lein- und Rappsaamen.

Die Gefälle von fremdem Waizen sind 1 s. und die von dergl. Hafer 1½ s. höher gegangen.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 8. Sept. Catharina Maria, Kapt. Kronemann, von Amsterdam mit Stückgütern. 9. Septbr. Maria, Capt. Maas, ledig von Copenhagen. 10 Sept. Hoffnung, Capt. Brahms, von Hamburg mit Zucker; ringende Jacob, Capt. Beyer, von Heiligenhafen mit Getraide, Butter und Käse; junge Bahrend, Capt. Beuten, ledig von Malmö. 12. Septbr. Frau Margaretha, Capt. Lüthen, von Kiel mit Ballast. 13. Sept. Louise, Kapt. Günther, von Lübeck mit Stückgütern; Providentia, Capt. Feindt, desgl. von Hamburg; Providentia, Capt. Schmiedeberg, von Cronstadt mit Ballast; Speculation, Capt. Metten, von Kiel mit Getraide. 14. Septbr. Frau Triontje, Capt. Meyer, von Lübeck mit Stückgütern.

In Greifswald: 8. September. Die gute Hoffnung, Capt. Sponholz, von Pstadt mit Pferden; Charlotte, Kapt. Spiegelberg, von Antwerpen mit Ballast.

In Wolgast: 8. September. Der Insulaner, Capt. Giese, von Kiel mit Waizen und Roggen; Ferdinand, Kapt. Peters, dgl.; Carolina Friederica, Kapt. Blohm, von Copenhagen mit Heringen. 11. September. Königin v. Schweden, Capt. Grap, von Hamburg mit Ballast.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 8. Septbr. Diana, Capt. Rohohm, nach Hamburg mit Wolle; Paulina, Capt. Beckmann, nach England mit Rapp. 9. Sept. Seevogel, Capt. Hansen, nach Petersburg mit Waizen. 12. Sept. Carl Heinrich, Capt. Burmeister, desgl.; 14. September. Junge Bahrend, Capt. Beuten, nach Holland mit Rapp.

Von Greifswald: 8. Septbr. Catharina Maria, Capt. Parrow, nach Calmar mit Ballast; die Zwillinge, Capt. Witt, desgl. nach Fehmern.

Von Wolgast: 9. Septbr. Widar, Capt. Schlör, nach Petersburg mit Waizen. 12. Septbr. Der Insulaner, Capt. Giese, nach Kiel mit Ballast.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Copenhagen: 6. Sept. Carolina, Capt. Rodbarth, von Stralsund. — 2) In Brügge: 1—4. Sept. Gute Hoffnung, Capt. Lademacher, von Memel. — 3) In Bridport: 4. Septbr. Catharina Maria, Capt. Parrau, von Memel. — 4) In Jersey: 3. Sept. Amicitia, Capt. Wallis, von Greifswald; Preciosa, Capt. Schmidt, von Danzig. — 5) In Bridgewater: 6. Sept. Scotia, Capt. Röhl, von Memel. — 6) In Cardiff: 4. Septbr. Neptunus, Capt. Bahlrühs, von Memel. — 7) In Newport: 6. Septbr. Diana, Capt. Kasten, von Memel. — 8) In Liverpool: 5. Sept. Fortuna, Capt. Bülow, von Memel. — 9) In Newry: 2. Sept. Aurora, Capt. Ramm, von Memel.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 5. Septbr. Henriette, Capt. Schünemann, nach Elbing. 6. Septbr. Albertine, Capt. Lange, nach Copenhagen; Sophia, Capt. Mascow, nach Malaga. — 2) Von Danzig: 1. Sept. Laura, Capt. Stein, nach Hull; Hilda, Capt. Juhr, nach London. 2. Sept. Sirene, Capt. Steinorth, nach Amsterdam; Carolina Maria, Capt. Schillow, nach Jersey; Cora, Capt. Schultz, nach Bordeaux. — 3) Von Memel: 31. August. Speculant, Capt. Gläwe, nach Faversham; Speculant, Capt. Horn, nach Amsterdam. 2. September. Aurora, Capt. Nausch, nach Shereham. — 4) Von Travemünde: 11. September. Capt. Günther, nach Stralsund. — 5) In Warnemünde: 7. Septbr. Mathilde, Kapt. Kraeft, nach St. Petersburg. — 6) Von Marseille: 30. August. Amicitia, Capt. Schmidt, nach Cette und Rio Janeiro. — 7) Von Gravesend: 5. Septbr. Biene, Capt. Rubarth, nach Königsberg.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

9. Sept. Amicitia, Capt. Rubarth, von Antwerpen nach der Ostsee mit Ballast; Pauline, Capt. Beckmann, von Stralsund nach Hull mit Rapssaamen; Penelope, Capt. Prehn, von Riga nach Antwerpen mit Saamen. 10. Septbr. Carolus, Capt. Sass, von Bergen nach Stettin mit Heringen; Margaretha Johanna, Capt. Wallis, von Liverpool nach Kiel mit Salz. 11. Sept. La Vertu, Capt. Schultz, von Waterford nach Memel mit Ballast.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 15. September 1835.

Paris	2 Monat	188
"	kurze Sicht	187
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 1/2
London	"	13 mk. 9 1/4 ß
London	kurze Sicht	13 mk. 10 1/4
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 95
" "	kurze Sicht	35. 80
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht	204

Schlesw. Holst. Species 1/2 pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk. 2 1/2 ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	23	
Dän. grob Cour.	24 1/2	pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll	29 1/4	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51 1/2	
Conventionsgeld	49 1/4	
Louis- u. Friedr.d'or	34 1/16	
Neue Zwdr. für voll	3 1/16	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	7 1/4	
Louis- u. Friedr.d'or	3 1/16	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke	30 ß 10 ₰	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	13 mk. 14 1/4 ß	

Berlin, den 15. September 1835.

		Preuß. Courant Briefe			Geld		
		Zoff.	Thl.	sg.	pf	Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	101	15		101	—	
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	59	26	3	59	11	3
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	102	22	6	—	—	
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	102	15		—	—	
Pomm. dito	" 100 "	4	105	—		—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	101	22	6	—	—	
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113	22	6	113	7	6

Personalia.

Seine Majestät der König haben dem Garnison-Stabsarzt Birckenhauer zu Stettin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

Zur Chronik des Tages.

Am Montag den 21sten, Dienstag den 22sten und Mittwoch den 23sten September werden hier in Stralsund die diesjährigen Rennen stattfinden und zwar in folgender Art:

Erster Tag, den 21. September.

1) Rennen um den Stadtpreis von 100 Fr.d'or.
2) Rennen um den Preis von 100 Fr.d'or. für Neu-Vorpommersche und Rügensche Pferde. Anmeldung offen bis zum 19. September.
3) Rennen um den von Stralsunds Damen ausgesetzten Teppich. Herren reiten. Anmeldung offen bis zum 19. September.
4) Rennen um den Preis von 80 Fr.d'or für Preuß. Pferde überhaupt. Anmeldungen offen bis zum 19. September.

Nachmittags wird eine Thierschau stattfinden.

Zweiter Tag, den 22. September.

5) Rennen um die von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen ausgesetzte silberne Schaale.
6) Rennen um den vom Berliner Verein ausgesetzten Preis von 150 Fr.d'or. Anmeldung offen bis zum 19. Septbr.
7) Unterschriftsrennen Nr. 1.
8) Rennen der Landleute.

Dritter Tag, den 23. September.

9) Jagdrennen um den von dem Verein ausgesetzten Pokal. Herren reiten. Anmeldung offen bis zum 19. September.

Die Rennen beginnen an jedem der drei Tage Morgens um 10 Uhr.

Am ersten Renntage, also am 21. September, Nachmittags gegen 5 Uhr, wird auf dem Paradeplatze am Knieperthor eine Thierschau und Auction über Pferde angeordnet werden und an allen drei Tagen Schauspiel im neuen Schauspielhause, am 21. Abends 9 Uhr Ball im Ressourcehause, sowohl für Einwohner der Stadt, als auch für alle Fremde, und am 22. Musik und Erleuchtung im Casino-Garten seyn.

Breslau, vom 11. September. Vorgestern früh um 8 Uhr reiste J. Maj. die Kaiserin von Rußland in Begleitung JJ. Kaiserl. Hoheiten des Großfürsten Constantin und der Großfürstin Olga, wieder von hier ab und setzte ihre Reise nach Kalisch fort. Am Abend besuchten Se. Maj. der König, umgeben von Sr. K.

K. dem Kronprinzen und den anwesenden K. Prinzen und Prinzessinnen, und J. Durchl. der Frau Fürstin v. Liegnitz, in Abwesenheit der fremden hohen Gäste, das Theater. — Se. K. H. der Kronprinz erschien zuerst, und wurde mit seinem Hurrah empfangen. Als Se. Maj. der König eintrat, ertönten ein dreimaliges Lebehoch des Publikums, welches zum höchsten Enthusiasmus von der allgemeinen Freude zeugte, den geliebten Monarchen so wohl und so ästerlich freundlich zu sehen. Das Haus war schon vor 6 Uhr so gefüllt, daß in Logen und Parterre nur zur fernen Gesellschaft Platz an Kopf fand, der Zudrang war so groß, daß, trotz des heftigen Regens, Tausende vergeblich einen Platz zu erkämpfen, wieder nach Hause zurückkehren zu müssen, ohne ihn finden zu können. — J. K. Königl. Hoh. der Kronprinz und sein Bruder Prinzen des K. Hauses, so wie auch der größte Theil der hohen Fremden haben gestern bereits wieder unsere Stadt verlassen und sind nach Kalisch abgereist. Seine Majestät der König, welcher gestern noch in unsern Mauern verweilte, nahm Vormittags das neue Gebäude des Elisabeth-Gymnasiums, so wie auch die neuerbauten Kanaliser-Oefnungen und den artesischen Brunnen in Augenschein. Unmittelbar darauf besuchte Se. Maj. die Promenaden und die Stadt in Begleitung J. Durchl. der Frau Fürstin von Liegnitz. Die Stadt war am Abend wieder festlich erleuchtet.

Breslau, vom 15. September. Se. Majestät der König und J. Durchl. die Frau Fürstin von Liegnitz haben gestern früh gegen 6 Uhr unsere Stadt verlassen und sind nach Kalisch, dem Hauptquartier nach über Antonin, ein Jagdschloß des Fürsten Radziwill, gereist.

In Breslau besteht sich eine historische Merkwürdigkeit, deren Ansehn nur Wenigen bekannt sein dürfte, so ehrwürdig sie auf den Jahrgang 18. Von Friedrich des Großen nachgelassenen Büchern besitzt der Kaufmann Herr Schönborn, Besitzer der Buchhandlung J. F. Korn der Aelt., einen vollständigen Anzug, bestehend in Uniform nebst Weste, Beinkleidern, Stiefeln, Hemde, Hut, Perücke, Handschuhen, Hirschfänger, Schnallschuhen und Haarzeug von purpurrothem Sammet. Die Aechtheit derselben bezeugt ein von dem Kammerrat Schöning, der den König bis zu seinem Tode bedient, ausgestelltes, gerichtlich recognoscirtes Attest, dessen Siegel sich auch in jenem Kleidungsstücke befindet.

In den Gebirgen der Grafschaft Glatz soll das Wetter in der Mitte des Augusts so kalt gewesen sein, daß die Landleute die Erntearbeiten im Pelz und in Handschuhen verrichten mußten.

In Zweibrücken sind 2 Weinhändler, welche sich mit Weinverfälschungen befaßten, gerichtlich zu einer Geldbuße von 50 Gulden, 14 Tagen Gefängniß, zur Ausgleichung des verfälschten Weins (Gerichtszeit) und in die Kosten (248 G.) verurtheilt worden. Die etwa verfaulten Weine sollen außerdem zurückgegossen werden können und die Käufer haben Entschädigung erhalten.

London, 4. Septbr. Der erste Versuch einer Luftfahrt mit dem ostermahlnen großen Luftschiffe „der Adler" soll, dem Vernehmen nach, Ende dieses Monats angestellt werden.

Vom 8. bis 45. September sind in Strafsund:

Getauft: S. Marien: Des Kaufmanns Hrn. Oesterreich S. Des Aufsehers Heuer T. Des Schneidermeisters Brown T. Des Schneidermstr. Richow T. — S. Marien: Des Hrn. D. ziemsen S. Des verstorbn. Bürgers Bobendiker T. Der Anna Schmalfeld S. — S. Jacobi: Des verwal. Bürgermeisters Strahlert T. Der Maria Louise Sander unehl. S. — Bei der Militz-Gemeinde: Des Unteroff. Meier vom Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Reg. T. Des Unteroff. Schröing v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Reg. S. Des Unteroff. Wengel v. d. 3. Abthn. 2r Art.-Brig. S. Des Hornisten Eberle v. d. 3. Abthn. 2r Art.-Brig. T. Des Unteroff. Redlewsky v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Reg. T. Des Füsiliers Kühn v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Reg. T.

Gestorben: S. Nicolai: Des Aufsehers Heuer T., 5 T. Klempnermeistergesell. — S. Marien: Der Jagdjäger Wolter, 28 J. Wittwer. — Bei der Militz-Gemeinde: Des Unteroff. Witt v. d. 5. Abth. Garn.-Comp. S., 11 M. alt. Krämpfe.

Getraute: S. Nicolai: Herr Kaufmann Johann Carl Pretzowitz mit Jungfrau Franziska Adolphine Sager s. 1. M. — S. Marien: Der Lehrer an der Industrieschule Hr. Johann Joachim Christian Schröder mit Jungfrau Joh. Sophie Louise Bohm s. M. Herr D. med. Hermann Wilhelm Thienemann in Berlin mit Jungfrau Maria Mathesius s. J. M. — S. Jacobi: Hr. Kaufmann Wilh. v. Döhn mit Jungfrau Fanny Elisabeth Ansorf s. J. M. Der Matrose zu Bedekaz Johann Carl Joachim Eden mit Jungfrau Catharina Elisabeth s. J. M. Der Bürger und Schneidermstr. Johann Jacob Christian Frankl mit Jgfr. Maria Dorothea Schmidt s. J. M. Der Handelsmann im Helsterkrug auf der schmalen Heide auf Rügen Heinrich Franz Schöning mit der gerichtlich bestätigten Wittwe des Kaufmanns Wentz zu Greifswald, Friederike Magdalena Louise, geborne Koch, s. J. M. — Bei der Militz-Gemeinde: Der Sergeant Carl Heinrich vom Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Reg. Ferdinand Friedrich Senger mit Jgfr. Johanna Christina Barbara Herrmann s. J. M.

Vom 14.—17. Septbr. in Strafsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Semann aus Berlin; Hr. Buchhändler Schwetschke nebst Frau Gemahlin aus Halle; Hr. Studiosus Hertram nebst Hr. Gemahlin aus Halle; Frau v. Moltke, Seidenbaron, nebst Tochter, aus Stettin; die Herren Lieutenants Gruner und Reinke, Gutsgehilfen aus Hamburg; Gutsbesitzer aus Hamburg; Hr. D. Thienemann, Inspector des Museums, aus Dresden; Hr. Prem.-Lieut. v. Rohde aus Gützkow; Hr. Assess. Krüger aus Greifswald; Hr. Regimentsarzt Krüger aus Pasewalk; Hr. Graf v. Preß, Königl. Bayerischer Legat.-Secret. aus St. Petersburg; logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Gelber in großen und kleinen Posen werden als Anleihe entgegengenommen, auch zu landüblichen Zinsen auf sichere Hypotheken ausgethan. Briefe sub dato sind zu Martini d. J. billig zu haben. — Ein mit den besten Zeugnissen versehener Wirthschaftsführer wünscht zum 27. Octbr. d. J. eine Anstellung.

Commissions-, Ab-, Sp-, u. Nachweisungs-Comtoir, Schützenbrüderstraße C. 15.

Coiffeur Klarck in Stralsund

Fährstraße № 57.

empfiehlt sich mit haarfeinender Pomade, haarschneidender Tinctur und haarfärbenden Pulver, letzteres besonders den Herren Pferdebesitzern nützlich, um Pferden etwaige Abzeichen zu verreiben.

Zu Michaelis 1836 wünsche ich die Ober-Etage meines am alten Markt belegenen Hauses als Absteige-Quartier an Herrschaften vom Lande im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

W. Hauschildt.

Neu angekommene Taschenbücher pro 1836.
Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1836. Herausgegeben von A. v. Chamisso und G. Schwab.
Penelope. Herausgegeben von Th. Hell.
Gedenke mein.

W. Hauschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 76. Stralsund, den 21. September 1835.

Ein Entwurf zu einem Notizen-Buch zum Gebrauch für Damen.

Mit einem Probestück als Anhang.

(Aus dem Englischen übersetzt von August.)

Unter den vielen Taschengefährten, neuen Notizen-Büchern, täglichen Rathgebern für Gentlemen und Kaufleute, und andern ähnlichen Erzeugnissen, berechnet auf den Gebrauch Derjenigen, welche sich in das Geräusch der Welt mischen, kann ich nur von Herzen die artige, sinnreiche Erfindung: „das Damen-Notizen-Buch" um so mehr hervorheben, da sie vornehmlich den erheblicheren Geschäften des Vergnügens und der Zerstreuung angepaßt zu sein scheint. Ich will es nicht auf mich nehmen zu entscheiden, welches von jenen das vorzüglichere sey; — ein jedes ist, wenn Sie den feierlichen Betheuerungen ihrer Verleger glauben wollen, „das beste und vollständigste in seiner Art, welches bisher erschienen ist."

Die Nützlichkeit dieser kleinen Bücher, in Beziehung auf das schöne Geschlecht, ist auf den ersten Blick einleuchtend, indem selbige für jeden Wochentag in verschiedene Columnen getheilt sind, die dazu bestimmt, die vielfältigen Einladungen, Ausgaben und gelegentlichen Memoranda aufzunehmen. Sie umfassen auch in der That Alles, was seine (des schönen Geschlechts) Aufmerksamkeit anzuziehen oder seine Zeit auszufüllen im Stande wäre; — daher will ich einige besondere Vortheile hervorheben, die aus ihrer richtigen Anwendung und Benutzung entspringen werden.

In Hinsicht auf die Einladungen ist es nur zu wohl bekannt, welche Verlegenheiten, Neid und Streitigkeiten auf einer ungeregelten Uebersicht in dem sehr wesentlichen Theile der weiblichen Verrichtungen: „Besuche empfangen und geben" entstanden sind.

Es ist bisher gebräuchlich gewesen, sich in diesem Punkte ganz der Sorge eines unwissenden Dieners oder kopflosen Thürhüters, dem es obliegt, von allen den Schlägen an die Thür Rechnung zu führen, und die verschiedenen Namen der Besuchabstatter in ein geregeltes Tagebuch einzutragen, anzuvertrauen. Daher ereignet es sich häufig, daß das Band der Freundschaft sich auflöst und unendliche Uneinigkeit zwischen Familien, durch Irrthum oder Vergessenheit eines Dieners, erzeugt wird.

Frau von Formel und Madame Niedlich waren einst die vertrautesten weiblichen Leben; sie kurzweilten sich einander regelmäßig, sprachen zusammen wo sie sich immer begegnen mochten, und gaben jahrelang abwechselnd monatlich ihre Namen eine bei den andern ab, bis es sich zutrug, daß der Frau von Formel Schweizer vergaß, der Madame Niedlich letzte Visite Ihrer Gnaden aufzumerken; dieses veranlaßte beide, sich nun als völlig fremd zu betrachten, weil jede die andere des fürchterlichsten Verbrechens: „der Schuld einer Visite" schuldig hielt. — — Eine Karte würde zwei Monat im Voraus an Madame Streiferin geschickt, diese zur Theilnahme an einer Gesellschaft einzuladen; durch die Nachlässigkeit der Magd aber unglücklicherweise verlegt, ehe noch das Datum in das Tagebuch gebracht worden war; — was war natürlicher, als daß Madame Streiferin diesen Besuch versäumte! — Diese Schmach war unverzeihlich! — Ihre Abwesenheit machte einen Whistrisch defect; die Lässigkeit wurde überall erzählt, und die unschuldige Madame Streiferin nimmt es mit Recht Wunder, sich so selten zu einer Spielpartie eingeladen zu sehen.

Diesen beklagenswerthen Mißgriffen wird durch die Anwendung des Notizen-Buches kräftig vorgebeugt werden, denn es legt es in jeder Dame Können, eine genauere Buchung von allen ihren Verrichtungen zu führen und die Bilanz der Besuche zwischen Schuldner und Gläubiger bequem zu bestimmen.

Da gewiß keine Tugend liebenswürdiger oder von größerem Nutzen ist, als der Damen Sparsamkeit, wozu denn auch nichts mehr beiträgt, als eine präcise Kenntniß und Uebersicht der Ausgaben, so hat auch das Notizen-Buch hierfür weislich Sorge getragen, und es ist in der Columne für die Ausgaben von den Damen nur zu verzeichnen, welche Beträge für Maskeradenbillets, Subscriptions-Conzerte, Wachslichte zu den Spiel-Gesellschaften, Assemblees, Thees, Geburtstagsangebinde, Portechaisen-Miethe u. dgl. ausgegeben worden; nicht jedoch können sie gleich einen treuen Status von ihren Spiel-Gewinnen und Verlüsten haben, und ein genaues Register ihrer Ehrenschulden führen. Wegen Mangels an dieser Einrichtung haben viele Wittwen von Stande ihr ganzes jährliches Leibgedinge in wenigen Monaten rein ausgefegt und sich gezwungen gesehen, für den übrigen Theil des Jahres auf's Land sich zurückzuziehen; auch sind viele verheirathete Damen genöthigt worden, bei ihren Herren von Ehemännern um ein vorschüßliches Quartal-Nadelgeld zu bittstellen, um nur dem ungestümen, zudringlichen Mahnen eines bedürftigen, ehrenwerthen Spielers zu genügen.

Die leer gelassene, für „gelegentliche Erinnerungen" bestimmte Columne kann von Zeit zu Zeit mit Tageslügen, Stadtklatscherein, Namen und Wohnungen der Putzmacherinnen, Beschrei-

bung neuer Moden und hundert andern Gegenständen von gleicher Wichtigkeit ausgefüllt werden.

(Schluß folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Magdeburg, vom 17. September.

Höchste und niedrigste Getraidepreise. Am 15. September: Waizen 28 Rtl. 25 Sgr. à 26 Rtl. Roggen 22 Rtl. 15 Sgr. à 21 Rtl. Gerste 18 Rtl. 15 Sgr. à 18 Rtl. Hafer 14 Rtl. 15 Sgr. à 13 Rtl. 15 Sgr. — Am 16. September: Waizen 28 Rtl. 12 Sgr. à 26 Rtl. 15 Sgr. Roggen 23 à 22 Rtl. Gerste 19 Rtl. à 18 Rtl. 15 Sgr. Hafer 14 Rtl. 15 Sgr. à 13 Rtl. 15 Sgr.

Hamburg, vom 17. Septbr.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	168,186 ℔
Märkischer	210.225 -	Archangelscher ...	— -
Mecklenb.	192.234	Hafer, Eider	78.96 -
Magdeb.	195.210 -	Holst.	96.114 -
Eider	180.275 -	Gerste, Mecklenb.	135.150 -
Anhalt. rother ...	210.222 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	126.132 -
Holst.	192.216 -	Erbsen	150.180 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	— -
Roggen, Danziger ..	— -	kleine do.	— -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	44.54 -
Mecklenb.	171.192 -	- Rapp ..	33.35 -

Amsterdam, vom 14. September.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise (für Waizen bei Parthieen) bezahlt worden: 131pf. weißbunter Poln. Waizen 205 Fl., 128—132pf. do. 200 à 210 Fl., 131pf. jähr. bunter do. 200 Fl., 131pf. jähr. Wismarscher 168 Fl., 125pf. bunter Nassauer 175 Fl., 131pf. jähr. Elbischer 160 Fl., 122pf. Friesischer (an der Zaan) 138 Fl., 128pf. Ostfriesischer 140 Fl., 127—128pf. Rostocker 155 à 160 Fl.; 125pf. neuer Overyssel. Roggen 134 Fl., 118pf. Stettiner 135 Fl., 124pf. Mecklenburger 136 Fl., 124pf. Overyssel. 132 Fl.; 79pf. schwarzer Hafer 68 Fl., 84pf. alter Friesischer 84 Fl., 78pf. dicker Gröninger 80 Fl.; 120—121pf. Nyekter und Amersforter Buchwaizen 156 Fl.

Liverpool, vom 7. Septbr.

Die zuletzt publicirten Durchschnittspreise sind für Waizen 40 s. 4 d., Gerste 26 s. 10 d., Hafer 22 s. 3 d., Roggen 29 s. 5 d., Bohnen 39 s. 7 d., Erbsen 33 s. 1 d. pr. Qr.

Woll-Bericht.

Berlin, vom 16. Septbr.

Seit den letztvergangenen drei Wochen hat sich wieder in unserm Wollmarkte einiges Leben eingestellt; es ist viel darin umgegangen, so daß die Furcht vor einem bedeutenden Fall der Preise, die sich der Gemüther vieler Wollhändler bemächtigt hatte, jetzt zu verschwinden anfängt. Indessen ist nun die, nach Beendigung des hiesigen Wollmarktes ausgesprochene Meinung, daß die im Markte bezahlten Preise zu hoch wären, und deshalb der Artikel zur Speculation nicht geeignet sey, einestheils in Erfüllung gegangen. Seit den letzten drei Jahren haben wir hier im Wollgeschäft keine so flaue Monate Juli und August, als die letztverflossenen, gehabt; es war nichts zu verkaufen, selbst zu einer Reduction von 6 à 8 Rtl. auf die Marktpreise. Einige Häuser, die bedeutende Vorräthe besaßen, entschlossen sich nun, einen Theil ihres Lagers zu realisiren, und erzwangen einen Absatz mit einer Reduction von 8 à 10 Rtl. Die Wohlfeilheit dieser Verkäufe wurde nun nach dem Auslande hin noch mehr vergrößert, und dies bewog einige auswärtige Speculanten, unsern Platz zu besuchen. So wie sich nun die ersten dieser Käufer zeigten, traten auch andere Concurrenten wieder in den Markt, und gaben demselben durch den Ankauf einiger Tausende von Centnern eine bedeutende Hülfe, wodurch die Preise natürlich wieder gehoben wurden. Indessen ist der Stand derselben immer noch von der Art, daß die im Markt gekauften Wollen noch keinen Avance bringen. Im Ganzen mögen wohl nahe an 8000 Ctr. verkauft worden seyn, und läßt sich der dafür gezahlte Durchschnittspreis zwischen 70 u. 80 Rtl. annehmen, Preise, von denen man in den Wollmärkten nichts wissen wollte. Lammwollen waren anfänglich beinahe gar nicht zu verkaufen; einige Parthieen, die verkauft werden mußten, gute Mittel- und feine Mittel-Waare, holten nicht mehr als 70 bis 73 Rtl.; jetzt indessen geht es besser damit und zahlt man für gute Mittel-Waare von 75 bis 80 Rtl.; für 90 Rtl. erlangt man aber immer noch etwas hoch feines. — Unser Lager besteht jetzt aus ca. 10—12,000 Ctr., und ist dasselbe, mit Ausnahme von hochfeinen Wollen, gut sortirt.

Berliner Viehmarkt.

Auf den hiesigen Viehmarkt sind vom 2. bis 15. September aufgetrieben und zu nachstehenden Preisen verkauft worden: 667 Ochsen, und zwar: aus dem Oderbruche 211, à 50, 56, 64 — 82 Rtl., der Mark 5, à 48 Rtl., der Priegnitz 107, à 56, 60, 72 — 78 Rtl., Pommern 63, à 42, 46 bis 54 Rtl., Mecklenburg 38, à 62, 74 bis 80 Rtl., Sachsen 133, à 48, 54, 62 bis 76 Rtl. — Ferner 209 Kühe, und zwar: aus Berlin 7, à 30 — 38 Rtl., dem Oderbruche 20, à 38 — 44 Rtl., der Mark 29, à 34, 38 — 42 Rtl., der Priegnitz 21, à 36, 40 bis 46 Rtl., Pommern 62, à 30, 35, 42 — 50 Rtl., Mecklenburg 38, à 42 — 48 Rtl., Sachsen 39, à 36, 40 — 50 Rtl.

Hamburg, vom 16. Septbr. Das Dampfschiff Hambourg, Capt. Baladier, welches erlittenen Schadens halber am 8ten d. seine Reise nach Havre nicht fortsetzen konnte, ist nun heute Morgen dahin abgegangen.

Man liest im National von Philadelphia: „Unweit Cuba hat man das Schiff Helen Mar, von Philadelphia, von der Mannschaft verlassen und in See treibend angetroffen. Am Bord desselben fand sich eine ansehnliche Summe harter, in diesem Jahre geschlagener Piaster vor. Den Papieren zufolge hatte es deren 109,000 Stück empfangen, bis jetzt aber konnte die Admiralität nicht mehr als 20,000 auffinden. Wir kennen nicht die näheren Umstände, aber auffallend ist es, wie man das Schiff mit solchen Valuten am Bord hat verlassen können.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 8. Septbr. Louise, Capt. Völcker, von Newcastle; Friedrich, Capt. Zander, von London; Auguste Charlotte, Capt. Darmer, von Bergen. 10. September. Fortuna, Kapt. Schönrogg, von Bordeaux; Emma, Capt. Kornehl, von Antwerpen. — 2) In Danzig: 4. Septbr. Fortuna, Capt. Vorbrodt, von Amsterdam. — 3) In Memel: 3. Septbr. Neptunus, Capt. Paeplow, von Amsterdam. — 4) In Cronstadt: 3. Septbr. Charlotte Wilhelmine, Capt. Völsch, von Stralsund; Louis & Julie, Capt. Schünemann, von Wolgast. 6. September. Fortuna, Capt. Bartels, von Amsterdam. — 5) In Copenhagen: 8. September: Neptunus, Capt. König, von Stralsund. — 6) In Antwerpen: 10. Septbr. Lilla Mathilda, Capt. Fischer, von Drontheim. — 7) In Bristol: 9. Septbr. Nicolaus, Capt. Parrow, von Memel. — 8) In Newport: 7. Septbr. Diana, Capt. Kasten, von Memel. — 9) In Liverpool: 8. Septbr. Fortuna, Capt. Bülow, von Memel; Gustav, Capt. Radmann, dgl.; Frdr. Wilhelm, Capt. Völtz, von Danzig; Neptunus, Capt. Voss, von Rostock. — 10) In Dublin: 8. Septbr. Delphin, Capt. Gronow, von Memel.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 9. Sept. Maria, Capt. Wallis, nach Danzig; Maria Carolina, Capt. Krüger, nach Königsberg. 10. September. Louise, Capt. Ehmcke, nach Riga. 11. Septbr. St. Johannes, Capt. Kraeft, nach Stralsund. — 2) Von Memel: 4. Sep-

tember. Catharina Maria, Capt. Krauß, nach Helsingör 8t. Johannes, Capt. Hinck, nach Bremmuhr; Delphin, Capt. Krauß, nach Stettin. 5. Septbr. Venus, Capt. Steinroth, nach Oberdam. — 3) Von Cronstadt: 4. u. 8. Septbr. Carl, Capt. Holtz, nach Hebser; Neptunus, Capt. Remmer, nach Straßund. — 4) Von Copenhagen: 8. Septbr. Dorothea, Capt. Lindberg, nach Wismar; Carl Friedr. Capt. Blom, beide: Maria, Capt. Lewe, nach Straßund. 10. Septbr. Capt. A. Maaß, detgl.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe

15. Septbr. Carl, Capt. Holtz, von Petersburg nach Hebser mit Leinsamen.

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 19. Septbr. 1835.	Rthlr.	sl.	bis Rthlr.	sl.
Waizen, 120—130ℓ wiegend, d Schfl.	1	6	1	10
Roggen, 115—122ℓ. „ —	1	1	1	6
Zweiligte Gerste, 100—106ℓ. „ —	1	—	1	6
Zweiligte Gerste, 96—100ℓ. „ —	18	—	21	—
Hafer, 66— 74ℓ. „ —	15	—	17	—
Erbsen „ —	—	—	—	—
Kappsaamen „ —	3	—	—	—
Mais, „ a Last von 72 Schfl.	40	—	—	—
Buchweizengrütze „ d Schfl.	3	6	4	8
Gerstgrauen „ —	4	8	5	10
Gerstgrütze „ —	2	24	3	6
Kartoffeln „ —	1	6	—	6
Butter „ a Pfund	—	6	—	7
Eier „ a Stiege	—	3	6	—
Heu „ a Centner	—	—	—	—
Stroh „ a Centner	—	—	—	—

Greifswald, den 19. Septbr. 1835.				
Waizen, 128—132ℓ wiegend, d Schfl.	1	6	1	10
Roggen, 114—122ℓ. „ —	1	—	1	6
Zweiligte Gerste, 100—106ℓ. „ —	23	—	25	—
Zweiligte Gerste, 96—100ℓ. „ —	22	—	25	—
Hafer, 66— 74ℓ. „ —	14	—	16	—
Erbsen „ —	1	16	1	5
Mais „ —	23	—	23	—
Kappsaamen „ —	2	20	2	25

Rostock, den 19. Septbr. 1835.	Rthlr.	sl.	bis Rthlr.	sl.
Waizen, 123—132ℓ wiegend, d Scheffel	30	—	36	—
Roggen, 112—128ℓ. „ —	28	—	31	—
Zweiligte Gerste, 103—108ℓ. „ —	18	—	20	—
Zweiligte Gerste, 90—101ℓ. „ —	20	—	23	—
Hafer, 66— 74ℓ. „ —	18	—	21	—
Erbsen, nach Qualität „ —	22	—	24	—
Kappsaamen „ —	1	36	2	—

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 18. September 1835.

Paris	2 Monat 188
„	kurze Sicht 187
Petersburg, pr. 3t. R.	2 Monat 9 ¾
London	13 mk ⅝ ℔
London	kurze Sicht 13 mk 10¾
Amsterdam Cass.	2 Monat 35. 95
„	kurze Sicht 35. 80
Copenhagen, Wechs.	kurze Sicht 204

Schleswig. Holst. Species ¼ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedrichsd'or ... 11 mk ⅝ ℔ vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	22¾
Alt. gros Cour.	22¾
Neue Zwölf. für voll	22½
Neue Preuß. 4 u. 8 Gr. 5½	pCt. schlechter als Bco.
Conventionsgeld	4
Louis- u. Friedrichsd'or	34¾
Neue Zwölf. für voll	33¾
Louis- u. Friedrichsd'or	7¾ pCt. schlechter als gros Cour.
Louis- u. Friedrichsd'or	3¾ pCt. schlechter als Rmdr. für voll.
N. Zwölfer-Stücke 30½	das Stück in gros Courant.
Louis- u. Friedrichsd'or 13 mk 15⅝	

Personalia.

Berlin, den 14. Septbr. Se. Majestät der König haben den Geheimen Hofrath Wyneken im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zum Wirklichen Legations- und vortragenden Rath Allergnädigst zu ernennen und die hierüber ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Berlin, den 18. Septbr. Der bisherige Prorektor am Gymnasium zu Hirschwald, Dr. Ernst Gottschwald, ist zum Rektor der gedachten Lehranstalt ernannt worden.

Zur Chronik des Tages.

Bei der am 10. und 11. d. M. geschehenen Ziehung der 4ten Klasse 72ster königl. Klassen-Lotterie sind der Hauptgewinne von 8000 Rthlr. auf Nr. 57,883; die nächstfolgenden 2 Gewinne von 2500 auf Nr. 30,340 und 55,362; 3 Gewinne zu 1200 auf Nr. 34,504; 69,091 u. 85,004; 4 Gewinne zu 800 auf Nr. 14,412. 80,476. 99,305 und 102,325; 5 Gewinne zu 500 auf Nr. 15,104. 28,829. 50,832. 83,376 und 95,092; 10 Gewinne zu 200 auf Nr. 6910. 18,677. 20,537. 22,464. 30,928. 44,762. 57,845. 66,039. 71,867 und 98,184; 25 Gewinne zu 100 auf Nr. 682. 10,142. 23,668. 24,864. 25,288. 29,363. 35,446. 41,728. 54,636. 62,250. 64,630. 67,953. 68,771. 70,222. 72,484. 76,733. 82,646. 87,691. 88,018. 91,439. 102,398. 102,672. 102,842. 103,517 und 104,955.

Der Anfang der Ziehung 4r Klasse dieser Lotterie ist auf den 6. Oktober d. J. festgesetzt.

Berlin, den 12. Septbr. 1835.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

Kalisch, den 14. Septbr. Ihr. KK. HH. die Prinzen von Preußen kamen bereits um 11ten vor 12 Uhr im Preuß. Zollhause an, welches unweit der Grenze von der Stadt Kalisch entfernt liegt. Höchstdieselben begaben sich dann auf den Weg nach Kalisch. Noch vor derselben die Stadt erreichten, kamen ihnen dieselben Wolf, Offiziere entgegen, welche die Aufwartung bei Ihr. KK. HH. den Prinzen hatten. Von Ihr. MM. dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland auf das freundlichste empfangen, begaben sich Ihr. KK. HH. in die Stadt, wo sie jedoch, da Ihr. MM. der Kaiser und die Kaiserin Russland eine Compagnie oder eine Schwadron, mit vollständiger Musik und im Spalier aufgestellt war. Um halb sechs Uhr Nachmittags erfolgte die festlichste Ankunft Ihr. MM. des Königs von Preußen, welcher in dem Schlosse abstieg. Ihr. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland waren dem erhabenen Monarchen zum Empfange weit entgegengefahren, an der Seite Allerhöchstdesselben ritt der Kaiserliche Schwiegersohn. Es entnerete sich wieder der rührendste Jubel, den die hochherzigmüthigen Herrscher des Nordens als die innigsten und wertesten sich fernehe zu sehen. Als die Durchl. Herrscher nun auf dem Schloßplatze anlamen, empfing dieselben ein jubelndes, freudenvolles, unaufhörliches Hurrah des hier in Parade aufgestellten Garde-Regiments „König von Preußen."

Oefter erzählt in seinem Leben Dr. Eymouths viele charakteristische Züge von diesem berühmten Gelehrten. In seinem 21ten Jahre hatte er bereits zwei sehr umgreifende Systeme gemacht, denen indeß sein kurzer und wohlgebauter Körper sehr wohl widerstanden hatte. Seine persönliche Thätigkeit und Kräftigkeit wurden beinahe ohne Gleichen. Diese Jahre lang zeigte man in Truro (Cornwall) den Ort, wo er, bei einem entsetzlichen Feuer-

Digitized by Google

klem, über das Thor des Bahnhofes, das er verschlossen gefunden hatte, mit einem Satze hinweggesprungen war. Das Pferd setzte seiner ungewanten Gattin machte, daß er selten genug bewerkstelligt wird, ohne sich dabei eine Verletzung, sie entging der Gefahr nie seiner gehörigen Strafe, wovon man noch viele komische Beispiele erzählt. Das Wasser war sein natürliches Element und er behauptete sich auf demselben oft auf eine Art, welche einen weniger Erfahrenen in Verlegenheit gebracht haben würde. So fuhr er ein in einem Boote hinaus und zog alle Segel auf, um das Boot umzuschiffen. Dies waren zugenblicke Amüsementchen, allein seine Verdienung an das Wasser machte ihn oft zu einem Wohlthäter der Menschheit, indem er sich in das Element der Personen rettete. Oefter oft brachte ihn unter seine Verwendung dem Tode nahe, so z. B. in Portsmouth, wo er auch das kunststück mit dem Umschlagen des Boots gemacht hatte und nur mit Mühe gerettet wurde, nachdem er schon eine Zeit lang im Wasser gewesen war. Bei einer andern Gelegenheit fuhr er mit einem Lichtmachen Boote von etwa 14 Fuß Länge von Fallmouth nach Plymouth. Der Wind erstarkte ihm seinen Lauf, worauf er segelnd den Mast auszog und dem Hute machschwamm, nachdem er vorher das Segel sorgfältig geborgen. In dem Augenblick, wo er mit dem Hute zurückkam, ging indes das Steuer los und das Boot segelte nun eine Meile vorwärts. Zwei oder dreimalige Wiederholung dieses Versuches, bis er endlich das Ruder faßte, sich aber so erschöpft fühlte, daß es eine Meile wohere, ehe er die nöthige Kraft wiederbekam, sich in sein Boot zu schwingen. Solcher verschiedene Erfahrungen zum Theil einzelne Boot Exmouth zur wie durch ein Wunder dem Tode. Er wurde an drei Stellen verwundet und eine Kanonenkugel riß ihm die Nase gänzlich weg. Er verlor noch weiter in den Schlachten unglaublichen, und die große Tapferkeit, die er bei allen diesen Gelegenheiten bewies, hatte ihn zum Ritter, und endlich zum Baronet erhoben. Er verlor schließlich die Ritter, zum Admiral, seinen Namen nennen, dem verwitweten Admiral Knatt, der die ehrliche Absicht hatte, ihn zu adoptiren, und dessen Namen er dadurch selbst, und die Ritter, die Familie des Lord Exmouth niedergehen möge, damit sie doch zum ewigen Angedenken an diesen wundervoller Mann aufbewahrt bleibe.

Von Greifswald sind nach Stade abgegangen:

15. Septbr.: Dr. Kaufmann Hendrich; Dr. Kapt. Brat v. Düben; Dr. Secretair von Bonnaus; Dr. Stabs-Trompeter Hermannson.

— Mit dem Dampfschiff Constitution:

17. Septbr.: Dr. Kommandant, Kammerherr Baron v. d. Lancken; Dr. Kapt. Baron Strahlenberg; Dr. Lieutenant Baron v. Maltzahn; Dr. Kaufm. Hesse.

Von Stade sind in Greifswald angekommen:

Mit dem Dampfschiff Constitution:

15. Septbr.: Dr. Kaufm. Hesse.

Vom 18.—20. Septbr. in Greifswald angekommene Fremde:

Die Kaufleute Dr. Wessel und Dr. Wunder, und Dr. Briefe für Wahr aus Berlin; Dr. Bürgs v. Jülich aus Hildesheim in Schlesien; logiren im „grünen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Gelder in großen und kleinen Posten werden als Anlehne eingegangenommen, auch zu landüblichen Zinsen auf sichere Hypotheken ausgethan. — Eine sehr freundliche und geräumige dienstfreie Wohnung, nebst Zubehör und Stallraum, in der angenehmsten Gegend hier, ist nächsten Ostern zu haben. — Mehre Fohlenhengste sind zu Martini d. J. billig zu haben. — Wer mit den besten Zeugnissen versehene Wirthschaftsgehülfen wünscht, zum Ostern Dienst d. J. eine Anstellung,

Commissions-, Adr.-, Spe.-u. Nachweisungs-Comtoir, Schreiberstraße, C. 15.

Ein junger schwarzer Pudelhund mit weißer Brust und weißem linken Vorderfuß, auch ungefähren Behang, mit einem ledernen Halsband, worauf der Name des Eigenthümers steht, ist verlaufen, und der nach dem Namen des Laufhers, ist entlaufen. Wer von diesem Hunde Nachricht giebt oder ihn dem Eigner zurückbringt, der erhält eine Belohnung.

Com.-, Ad.-, Spe.-, u. Nachweisungs-Comtoir, Schreiberstraße, C. 15.

Mit besonders feinstehen und schönem Wuchs Haar, der sich auch vorzüglich zur Anfertigung von dauerhaftem Kommisbrod eignet, empfiehlt sich bestens

C. Billich,
Fährstraße Nr. 73.

Coiffeur Klarck in Stralsund

Fährstraße Nr. 57,

empfiehlt sich mit dauerhaftender Pomade, haarstehender Tinctur und haarbefestigendem Pulver, letzteres besonders den Herren Officiersdamen nöthig, um Perücken einzig Zupfchen zu verleihen.

Ein schöner Reisewagen,

vierfitzig, mit Vorder-Verdeck, vielen Reise-Bequemlichkeiten und mehreren Reise-Koffern versehen, dauerhaft gearbeitet und in gutem Zustande befindlich, soll am Dienstag, den 22. d. Nachmittags 4 Uhr, vor dem Hause des Herrn Meincke am neuen Markt, wo derselbe von jetzt bis dahin noch gefälliger Meldung bei Herrn Meincke zur Ansicht steht, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Stralsund, den 21. Septbr. 1835.

In der Verlagshandlung von Carl Hermann in Glogau ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen vorräthig in Stralsund bei Ambrosius Bohn:

Das Preußische Verfahren in Prozeß- und sonstigen Rechts-Angelegenheiten. Ein brauchbarer Leitfaden für alle Staats-Einwohner. Die Auflage, gr. 8. geheftet Preis 20 Sgr.

Seit einem Jahre sind im Preußischen Gerichtsverfahren eine Menge der wesentlichen Veränderungen eingetreten worden. Der Konkurs- und der summarische Prozeß ist in seinem ganzen Laufe über das Rechtsmittel der Appellation und Revision, über das Exekutions- u. Subhastations-Verfahren, so wie über den Kaufgelder-Liquidations-Prozeß sind zum Theil abändernde ganz neue Vorschriften ergangen.

Es hat daher eine neue vollständige Umarbeitung dieser, einen Theil des Staatsrechtes bildenden Schrift Statt finden müssen, und es umfaßt dieselbe nicht nur sämmtliche neue über das Prozeß-Verfahren ergangene Verordnungen, sondern auch das Wesentliche der noch gültig gebliebenen Titel der Gerichtsordnung, so daß man aus dieser Schrift eine vollständige Anleitung des Prozeß- und sonstigen gerichtlichen Verfahrens gewinnen, und sich in einzelnen Angelegenheiten überall Raths erholen kann.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 77. Stralsund, den 25. September 1835.

Ein Entwurf zu einem Notizen-Buch zum Gebrauch für Damen.

Mit einem Probestück als Anhang.

(Aus dem Englischen übersetzt von August.)

(Schluß.)

Es giebt, wie uns einer der Compilatoren, der ein Bekannter von uns ist, versichert, noch einen andern sehr angenehmen Vortheil, der aus dem Gebrauche dieser Bücher hervorgeht, und welcher Der ist „daß, wenn sie aufbewahrt werden, sie es jeder Dame möglich machen, während ihrer ganzen Lebenszeit, von jedem Tage genau angeben zu können: was an demselben vorgenommen und welche Gesellschaft besucht worden ist. Wie bezaubernd, wie entzückend muß solch eine Uebersicht Denen seyn, welche eine Rolle in der vornehmen Welt spielen! Vergangene Zeiten noch einmal zu verleben! Die wonnige Erinnerung an die Maskeraden, Schauspiele, Concerte, Spiele und Putz sich zurück zu träumen! Enteilte Freuden ins Gedächtniß zurückzurufen, und in der Einbildung den reizenden Gang der hinter sich liegenden Vergnügungen zu wiederholen!

Auf die Zweckmäßigkeit eines solchen Damen-Notizen-Buches wurde ich bei einem Besuche, den ich eines Tages bei einer Dame abstattete, die ich mit Schreiben ernstlich beschäftigt fand, geleitet. — Ich wollte mich augenblicklich zurückziehen; allein sie sagte mir, daß sie nur Einiges in ihr Notizen-Buch einträge, womit sie sogleich fertig seyn würde, und befahl mir, mich zu setzen. Auf einige Neubegierde, welche ich ihrer Verfahrungsweise wegen blicken ließ, überreichte sie mir sehr unbefangen das Buch, indem sie mich ersuchte es zu durchblättern; denn, sagte sie, ich thue nichts, worüber ich erröthen müßte. In demselben Augenblick ward sie aus dem Zimmer gerufen. Ich ergriff diese Gelegenheit und copirte die erste Wochen-Rechenschaft, welche ich nun den schönen Leserinnen als einen anderweitigen Beweis von der Nützlichkeit solcher Bücher, und, wenn es ihnen wohlgefällig ist, als ein Muster zur eigenen Nachahmung, verehre.

Beschäftigungen.

Januar.

1. Montag. Vormittags bei D— einsprechen. — Zu Mittag speisen bei meines Mannes Onkel, dem Kaufmann in der City.
2. Dienstag. Vormittags mit Olle. F. zum Seidenkrämer fahren; Abends ins Schauspiel gehen.
3. Mittwoch. Erwarte Demoiselle T., meinen neuen französischen Kopfputz aufzuprobiren.
4. Donnerstag. Mein Tag zu Hause. Habe große Gesellschaft und siebenzehn Spieltische.
5. Freitag. Auf die Auction bei Frau von N. gehen. Mit einer Anzahl Verwandten meines Mannes bei mir zu Hause zu Mittag essen.
6. Sonnabend. Monsieur C. mich den ganzen Vormittag frisirt. Abends bei Hofe. Wenn ich irgend kann — tanzen mit dem schönen B. —

Gelegentliche Bemerkungen.

O, unerträgliche Höflichkeit in der City. Vollgepfropft mit Pasteten und gelangweilt mit Neujahrs-Gratulationen. — Besten Bauer um Geld gespielt. — Ach die Geschöpfe!

Bei S. auf dem —berg ein schöner neuer französischer Brokat: NB. Meinen Mann bitten, mir einen Anzug davon zu kaufen.

Die Jungfer Putzmacherin erzählte mir, Frau von Z. —; ich erzählte es als ein großes Geheimniß der Gräfin L., der Frau von F., Madame R. u. s. w., u. s. w.

Demoiselle S. betrügt noch ärger als ihre Mutter. Die Gesellschaft ging vor fünf Uhr. Dummes Ding die Mad. D. — den H. nicht gelesen zu haben!

Frau von N. hat schön eingenommen. Den ganzen Tag eine Leere. — Kopfschmerzen. — Konnte mich nicht ankleiden. — Legte mich schrecklich früh zu Bette — vor ein Uhr. — Mein Mann betrunken — ich schlief allein — mein Mädchen setzte mich außer Acht.

Meinen linken Schlaf mit der Lockenzange verbrannt. — Verschiedene schöne französische Kleider bei Hofe. — Frau v. H. ein armseliges englisches. Herr D. flüsterte mir zu, daß Demoiselle B. beinahe eben so bezaubernd wäre wie ich. Sie muß sich schminken, gewiß!

7. Sonntag. Wenn ich früh genug aufstehe, Jacobi-Kirche. — Nachmittags eine Vertheidigung H.'s an Demoiselle Trotzig in B. schreiben, welche einige seiner Grundsätze bestritten hat. — Abends Frau v. Prahl.

Nicht vor zwei Uhr aufgestanden — meinen Brief um sechs Uhr geschlossen — Johann eigens damit weggeschickt. — Schlechtes Glück diesen Abend. — Konnte an Sonntagen nie gewinnen. — Demoiselle Ehrbar, welche das Kartenspiel haßt, sagt: es ist eine Strafe.

Unter den Gegenständen in der Ausgabe fand ich Folgendes:

Januar 1.	Bei D. ein Spielzeug zum Neujahrsgeschenk für mein kleines Kind	36 Rf.	— Gr.
3.	An Madame T. auf Abschlag ihrer Rechnung gezahlt	220 "	— "
	Derselben für außerordentliche Bemühungen	25 "	— "
5.	Auf der Auction einen chinesischen Schooßhund erstanden für	31 "	— "
6.	An Monsieur C., mich zu coiffiren	5 "	15 "
7.	Im Kartenspiel bei Frau von Prahl verloren	330 "	— "
		647 Rf.	15 Gr. *)

Ich beabsichtige, in einem spätern Aufsatze noch einiger anderen Vortheile, die aus dem Gebrauche solcher, oben bezeichneten, Notizen-Bücher entstehen, Erwähnung zu thun, und werde jetzt schließen, indem ich die schönen Leserinnen bitte: die Columnen baldigst auszufüllen, und mir gütigst zu berichten, welchen Nutzen sie daraus ziehen. —

*) Da der Uebersetzer triftige Ursache zu haben vermeint, den schönen Leserinnen der Sundine alle sonstigen schätzenswerthen Kenntnisse unbedingt, die Bekanntschaft aber des weiland celebresten Comtoristen, des J. E. Kruse, weniger zutrauen zu dürfen, so erlaubte er sich, die dem Originale eigene Münzsorte „Sterling" nach dem gegenwärtigen ungefähren Börsen-Course zwischen London und Berlin in unsere Währung zu reduziren, und hofft er um so weniger für diese Dienstwilligkeit, seiner schönen Gönnerinnen Mißfallen zu erndten, zumal er hiemit feierlichst versichert, seiner Seits die verschiedenen, in dem als Anhange dienenden Probestücke der täglichen Ausgaben, verzeichneten Expensen für eine wahre Läpperei zu betrachten, sie als ein Muster nachahmenswerther Haushaltigkeit empfehlen zu können, und im Entstehungsfalle bei den opponirenden, schatzmeisterischen Haus- und Ehetyrannen eifrigst vertheidigen zu wollen.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Woll-Bericht.

Berlin, vom 21. Septbr.

Der hiesige Getraide-Markt zu Wasser ist und bleibt des niedrigen Wasserstandes wegen sehr gering an Beständen, dessen ungeachtet mehrt sich die Kauflust nicht, weil die Consumenten nur in kleinen Posten Mehl von den Mühlen erhalten können, was dem Geschäftsgange sehr nachtheilig ist. Waizen, schöner Polnischer vom Boden, ist zu 40 bis 42 Rf. zu haben, alter und neuer Saal-Waizen wird mit 30—31 Rf. der erstere, und mit 34—36 Rf. der letztere im Einzelnen verkauft. — Roggen, neuer, findet in einzelnen Wispeln zu 28 Rf. Käufer; für ganze Ladungen werden 27 Rf. bezahlt, auf Lieferung zum Herbst werden 28 Rf., und zum Frühjahr 26 Rf. 15 Gr. bis 27 Rf. gefordert. — Gerste, neue von der Saale, wurde mit 24 Rf. verkauft, und neue Bruch-Gerste hält man auf 22 Rf.; alte Gerste vom Boden zu 18—20 Rf. pr. Wispl. zu haben. — Hafer fehlt am Wassermarkt; von den Böden werden einzelne Wispel mit 18—19 Rf. verkauft. Auf Lieferung zum Herbst ist Bruch-Waare zu 17 Rf. pr. Wispel in ganzen Ladungen zu haben. Verkäufe auf Lieferung zum Frühjahr sind selten und ist dafür kein reeller Preis anzugeben. — Mali, Stralsunder vom Boden, 16 Rf. alte Waare, und zu 18 Rf. ist von letzter Winter-Mälzerei zu haben.

Hamburg, vom 18. Septbr.

Von den neuen Waizen-Zufuhren, besonders in Märkscher und Mecklenburger Waare, welche wir diese Woche gehabt, konnte nur Weniges zu gedrückten Preisen an Consumenten und zur Versendung abgegeben werden. Alte Waare vom Boden findet noch immer keine Nehmer doch dürfte schöner neuer Märkscher dem Anschein nach bald Speculationslust erwecken. Von Roggen sind mehrere Parthieen zur Versendung vom Boden gekauft, und selbst etwas höher bezahlt worden. Die Zufuhr, größtentheils pr. Achse, ist willig an hiesige Consumenten abgegangen. Gerste, wovon wir nur eine schwache Zufuhr gehabt, war gut verkäuflich. Mit Hafer ist es stille geblieben. Erbsen sind zu den bestehenden Preisen zu lassen, besonders was davon pr. Achse zugeführt worden ist. Rappsaamen bleibt begehrt und es sind neuerdings wieder mehrere Lieferungsverkäufe abgeschlossen worden. Hier ist wenig eingetroffen. Von Rappkuchen hatten wir einige Zufuhren, die zu den bestehenden Preisen verkauft wurden, so wie auch Leinkuchen, wovon Kleinigkeiten eingetroffen.

Amsterdam, vom 19. September.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 124pf. alter bunter Poln. Waizen (bei Parthieen) 150 Fl.; 119pf. Preuß. Roggen (bei Parthieen und auf dem Wasser) 138 Fl., 124, 126—128pf. neuer Overyssel'scher 132, 136 à 140 Fl.; 108—111pf. Oldenburger Winter-Gerste 108—111 Fl.; 78pf. Futter-Hafer (an der Zaan und bei Parthieen) 66 Fl.; 121pf. neuer Amersforter Buchwaizen 162 Fl.

London, den 15. September.

Getraide. Am gestrigen Markte hatten wir eine reichliche Zufuhr Engl. Waizen, hauptsächlich von dem neuen Gewächs, doch haben die bessern Qualitäten die Montagspreise willig bedungen, die mittleren Sorten aber waren billiger zu kaufen. Roggen war zur Aussaat begehrt und ward deshalb theurer bezahlt. Neue Gerste war reichlich am Markte, doch hat sich schöne Waare völlig im Preise behauptet. Von Hafer hatten wir nur eine beschränkte Zufuhr und die bessern Sorten haben bei mäßigem Absatz die vorherigen Preise bedungen, mit dem Verkauf der geringeren fremden aber hat es noch gestockt. Neue Bohnen waren reichlich am Markte, sind aber meistens geräumt worden. Erbsen kommen sehr wenig zum Vorschein und müssen 1 s. theurer bezahlt werden; in fremden sehr wenig Verkehr und nur für solche Parthieen einige Frage, die sich zum Futter für Schaafe eignen. Rappsaamen knapp und 1 L. pr. Last theurer. Leinsaamen preishaltend und für Kuchen Frage. In Kleesaamen sehr wenig Veränderung.

Vom 18.

Getreide. Waizen war heute wenig am Markte, und was davon verkauft wurde, bedang die Preise vom vorigen Montag. Neue Gerste war fast gar nicht am Markte und gute frische zum Destilliren ging zu den Preisen vom vorigen Montag willig ab. In Hafer wenig gemacht. Die Preise aber unverändert.

Woll-Verbrauch in England.

Wir haben aus Amerikanischen Blättern entnommen, daß in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika im Jahre 1834 75 Mill. Pfund Schafwolle gewonnen worden.

In Großbrittannien wird die Schafwoll-Production auf jährlich 120 Millionen Pfund geschätzt. Hierzu sind im Jahre 1834 41½ Millionen Pfund von Außen eingeführet worden, wovon aus Deutschland allein 26 Millionen kamen. Doch war dies noch nicht die stärkste Einfuhr Deutscher Schafwolle; das Maximum derselben fand im Jahre 1825 statt, wo es sich auf 32½ Millionen Pfund belief.

Nach Deutschlands Woll-Einfuhr ist jene von Australien die stärkste; sie betrug in 1834 4½ Millionen Pfund und ist in steter Zunahme. Demnächst kommt eine früher nicht stattgehabte Einfuhr aus der Barbarei und Türkei mit 4 Millionen Pfund. Spanien, welches vor dem bis zu 6 Millionen Pfund an England absetzte, lieferte in 1834 nur 3¼ Millionen Pfund. Süd-Amerika (wohl hauptsächlich Buenos-Aires) etwas über 2 Millionen Pfund, was bedeutend mehr, als früher ist, und von Portugal ward gleichsam zum 1sten Mal 1½ Millionen Pfund Schafwolle nach England gebracht. Von Rußland endlich 1½ Millionen Pfund.

Für Deutschland sind Hull und Goole in Yorkshire (unweit Leeds), welche als ein und derselbe Hafen betrachtet werden können, der Haupt-Wollmarkt; dorthin gingen in 1834 17 Millionen Pfund Deutscher Schafwolle; nach London nur 8½ Mill. Pfund; der Rest ging nach Gloucester.

Liverpool, den 12. September. Ein ausgehender Schoner sitzt unweit Dove-Point fest. Vom 13. Eine Sloop, das Unterste nach oben gekehrt, ist gestern unweit des Ormshead gesehen worden, und ebendaselbst trieben auch in See der Mast eines großen Schiffes, mehrere Spieren und Bauholz.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 15. September. Neptunus, Capt. Remmer, von Petersburg mit Ballast. 19. September. Annagina, Capt. Pott, desgl. von Rendsburg. 21. September. Frau Gretje, Capt. Gewald, von Hamburg mit Stückgütern.

In Wolgast: 14. September. Friederica Gustava, Capt. Schmidt, von Nantes mit Ballast.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 17. September: Frau Margaretha, Capt. Lütken; Speculation, Capt. Metten, beide nach Holland mit Rapp. 18. September. Frau Trientje, Capt. Meyer, desgl. 19. Septbr. Annagina, Capt. Dockmann, nach England mit Oelkuchen; Providentia, Capt. Feindt, nach Hamburg mit Malz; Hoffnung, Capt. Meincke, nach Rostock mit Waizenmehl; der ringende Jacob, Kapt. Beyer, nach Fehmern mit Ballast.

Von Wolgast: 20. Septbr. Königin v. Schweden, Capt. Grap, nach Petersburg mit Waizen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 13. Septbr. Hoffnung, Capt. Ewert, von Stevens. — 2) In Warnemünde: (auf der Rhede): 16. September: Mathilde, Capt. Kraeft, von Calmar. — 3) In Nantes: 9. September. Christina, Capt. Bartels, von Riga. — 4) In Bordeaux: 9. September. Argo, Capt. Schultz, von Stettin. — 5) In Cette: 3. Septbr. Amicitia, Kapt. Schmidt, von Marseille. — 6) In Hamburg: 18. Septbr. Diana, Capt. Rohohm, von Stralsund. — 7) In Cowes: 11. Sept. Penelope, Capt. Kruse, von Newyork, segelte den 13. nach Stettin. — 8) In Dublin: 10. September. Emanuel, Capt. Radmann, nach Memel. — 9) In Drogheda: 7. September. Maria, Capt. Peters, von Memel.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Memel: 5. September. Einigkeit, Capt. Berner, nach Stavanger.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

16. September. Friedrich Wilhelm, Kapt. Schütt, von Memel nach Sunderland mit Zimmer; Neptunus, Capt. Paeplow, desgl. nach Amsterdam mit Waizen; Bellona, Kapt. Ziepke, desgl. nach Montrese mit Zimmer. 18. September. Kronprinz v. Preussen, Kapt. Drews, von Greifswald nach der Nordsee mit Waizen.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 22. September 1835.

Preuß. Courant

			Zinsfß	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	101	15		101	—	
Prälm. Scheine d. Seeh.	" 50	"	—	59	26	3	59	11	3
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	102	15		—	—	
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	102	15		—	—	
Pomm. dito	" 100	"	4	—	—		104	18	9
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	4	101	22	6	101	7	6
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113	25		113	10	

Hamburg, den 22. September 1835.

Paris	2 Monat	188
"	kurze Sicht	187
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 ⅞
London	"	13 mk 9½ ß
London	kurze Sicht	13 mk 10¾
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 95
" "	kurze Sicht	35. 80
Covenhagen, Rthlr.	kurze Sicht	204
Schlesw. Holst. Species	¼ pCt. besser gegen Bco.	
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 3 ß vollw. das Stück in Bco.	
Hamb. Courant	23¾	
Dän. grob Cour.	24¼	
Neue Zwdr. für voll	29	pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51¾	
Conventionsgeld	49¾	
Louis- u. Friedr.d'or	34½	
Neue Zwdr. für voll	3 ¼	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	7 ½	

Louis- u. Friedr.d'or .. 3¼ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30ß 11¼-ß } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mk 15¼ ß }

Personalia.

Se. Majestät der König haben dem Ober-Grenz-Controlleur Groning zu Peenemünder Schanze, und dem Fischer Roggow zu Freest, Regierungs-Bezirk Stralsund, die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht.

Zur Chronik des Tages.

Greifswald, den 22. September 1835.

In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. ward zwischen dem Sterne ϰ im Zaume des Fuhrmanns, welcher mit den beiden Hörnern des Stieres ein fast gleichschenkliges Dreieck bildet, und zweien kleinern jenem nahe links gegenüberstehenden Sternen, nach Norden zu, der Halleysche Komet hier zuerst vom Herrn Prof. T. aufgefunden und zwar vermittelst eines kleinen terrestrischen Fernrohrs, nach Bode's Uranographie etwa 92° gerader Aufsteigung und 29° nördlicher Abweichung. — Der Komet erschien in einer nur matten, nicht scharf abgegrenzten Lichthülle, doch war eine Zunahme der Intensität des Lichtes nach seinem Mittelpunkte hin ziemlich deutlich wahrzunehmen; allein von einem Schweife konnte nichts bemerkt werden. — C.

Der Halleysche Komet, welcher in der Nacht vom 4. zum 5. Sept. zu Breslau vor dem hindernden Mondscheine zum letzten Male beobachtet worden war, ist in der Nacht zum 18. südöstlich von ϰ im Fuhrmann, ganz nahe an dem vorher berechneten Orte, wieder aufgefunden und beobachtet worden. Er hat an Helligkeit, ganz besonders aber an Umfang so zugenommen, daß er nun wohl in Kurzem, gerade über dem hellstrahlenden Jupiter, Anfangs als ein äußerst matter Nebelfleck auch den bloßen Augen sichtbar werden wird.

Wien, vom 17. September. In den ersten Tagen d. M. hat sich Karl X. nach Buschtiehrad, die Herzogin von Angouleme aber vorläufig nach Prag begeben, von wo die letztere ihrem Oheim in seinem ländlichen Aufenthalte folgen wird.

Ein Geistlicher in Wilmslow, Cheshire, W. Morris, soll eine Dampfmaschine erfunden haben, deren Errichtung nur ein Zehntheil von Dem kosten soll, was die Erbauung einer gewöhnlichen kostet, und deren Thätigkeit sich mit dem tausendsten Theil von Dem, was andere Dampfmaschinen brauchen, bestreiten läßt.

Vom 16. bis 23. September sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Schumachermstrs. Preußer S. Des Schumachermstrs. Scheel S. Der Wittwe Wolter unehl. S. — S. Jacobi: Der Maria Dorothea Christiane Schütt unehl. T. Des Schiffszimmermanns Spohnholz T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Bombardiers Lau v. d. 12. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. S.

Gestorben: S. Nicolai: Der ehemal. Nachtwächter Johann Keßler, 78 J., Wassersucht. — S. Marien: Der Scharfrichterknecht Lintgens, 80 J., am Schlage. — S. Jacobi: Wittwe Schulz im Elendhause, 80 J., Altersschwäche. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Hornist Friedrich Arndt v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regts., 23 J., Lungenentzündung.

Gekündigt: S. Nicolai: Hr. Kaufm. Joh. Carl Prätorius mit Jgfr. Franziska Adolph. Sager z. 2. M. Der Böttchermstr. Joh. Carl Christ. Kleine mit Jgfr. Christ. Soph. Joh. Scholle z. 1. M. — S. Marien: Der Lehrer an der Industrieschule Hr. Johann Joachim Christian Schilder mit Jungfrau Joh. Soph. Louise Frahm z. 2. M. — S. Jacobi: Der Bürger und Tagl. Christ. Friedr. Elias Krüger mit Henr. Anders z. 1. M. Der Bürger u. Schneidermstr. Joh. Jacob Christian Franck mit Jgfr. Maria Henriette Schurich z. 2. M. Der Handelsmann im Heidekrug auf der schmalen Heide auf Rügen Heinrich Franz Schöning mit der geschiedenen Ehefrau des Kammmachers Welty zu Greifswald, Friederica Magdalena Louise, geborne Leks z. 2. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Sergeant und Fourier vom Füsilier-Bat. d. 2 Inf.-Reg. Erdmann Friedrich Senger mit Jgfr. Johanna Christina Barbara Herrmann z. 2. M.

Vom 21.—24. Septbr. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Pächter Spalding aus Fahrenhaupt in Mecklenburg; Hr. Lieut. v. d. Lancken aus Berlin; Hr. Major v. Usedom aus Schweden; die Studiosen Hr. v. Mohrenschild und Hr. v. Brünner aus Greifswald; Hr. Kaufmann D. Saling aus Prenzlau; Hr. Particulier Klarcke aus Hamburg; Hr. Bürgermstr. Hückstädt aus Demmin; Hr. Kaufmann Wiese aus Greifswald; Hr. Studiosus Bömers aus Bückeburg; Hr. Oekonom Bömers aus Lübsen bei Güstrow; Hr. Candidat Sprenger aus Stadthagen (Fürstenthum Schaumburg Lippe); Herr Kaufmann Voß aus Vera Cruz: logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Zu Michaelis 1836 wünsche ich die Ober-Etage meines am alten Markt belegenen Hauses als Absteige-Quartier an Herrschaften vom Lande, im Ganzen oder getheilt, zu vermiethen.
W. Hausschildt.

In der Verlagshandlung von Carl Heymann in Glogau ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen vorräthig, in Stralsund bei W. Hausschildt:

Geschäftsbriefsteller, oder Anweisung zu schriftlichen Aufsätzen aller Art, mit Formularen zu Briefen, Bittschriften, Berichten, Bekanntmachungen, Klagen in allen Prozeßarten, Klagebeantwortungen, Executionsgesuchen nach den neuesten Vorschriften, Subhastations-Anträgen, Protokollen, Verhandlungen vor Schiedsmännern, Contrakten, Urkunden u. s. w. 5te durchaus vermehrte und verbesserte Auflage. groß 8. auf weißem Papier sauber gedruckt und broschirt. 15 Sgr.

Die sorgfältige Ausarbeitung dieser Schrift haben derselben eine so überaus günstige Aufnahme verschafft, daß in wenigen Jahren 5 starke Auflagen nöthig geworden sind; dies bürgt hinlänglich für den innern Werth derselben und macht jede fernere Empfehlung und Lobpreisung überflüssig.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 78. Stralsund, den 28. September 1835.

Ueber menschliches Denken und Handeln aus wichtigen und nichtigen Gründen.

In spaßhaft-ernstlichen Bemerkungen mit Anmerkungen von Euthymius.

(Fortsetzung.)

Ich muß bekennen, daß ich einen ziemlichen Pommer habe; das gedihliche Pommerland ist von Allen, die mich näher kennen, als mein Geburtsland anerkannt, und doch, wenn man einmal nach dem Scheine urtheilen wollte, könnte ich für einen — Chinesen gelten, wegen der zwei Pagoden von Papiermaché, wovon die eine auf dem breiten Gesimse meines Stubenofens sich breit macht, und die andere auf meinem Mahagonisecretair zwischen den schmucken Porzelaintassen steht, die ich mir seit Jahren selber einzeln zum Geburtstag geschenkt q). Die Pagoden haben gute Tage bei mir, es sind aber auch wirklich sehr gutartige Geschöpfe. Ich hämmere zuweilen ordentlich mit meinem Spazierstocke auf ihnen herum, um den Rath meines Arztes, mir Motion zu machen, zu befolgen. Je unsanfter ich ihre beineverschränkten Leiber berühre, je anmuthiger nicken ihre dicken Hohlköpfe mit den freundlich glotzenden Augen mir zu, und mir kömmt es mitunter so vor als vernehme ich ihre leisen Stimmen, mit denen sie mir zurufen: „mache Dir nur ein kleines Vergnügen mit uns! Wir sind ganz „von Entzücken durchdrungen über die allerliebsten Nasenstüber „und Rippenstöße, die wir von Dir bekommen, und bedanken uns „schönstens für Deine hohe Aufmerksamkeit, die uns durch und „durch rührt und bewegt!" — Ich bin dann so gnädig und nenne sie „meine guten Unterthanen," was ihnen ordentlich in die Krone zieht. Man sieht hieraus wohl, daß ich sie eben nicht vergöttere, aber doch wie meine leibeigenen Kinder behandle r).

Es ist etwas Herrliches um ein weiches Gemüth; aber etwas Gefährliches um die Bewegung und den Aufruhr der Gefühle! — Mein Gemüth ist so weich, so weich wie — Daunenkrmel; es ist schon halb zerfressen vom Krebsschaden der Rührung, ohngeachtet meiner großen Vorsicht, ihr den Weg zu versperren. Sobald ich bemerke, daß ich gerührt bin, schneide ich mit dem Messer einer rasch hervorgesuchten eiskalten Gleichgültigkeit s) das schadhafte Stück Gemüth ab und ich bin frei von Rührung. Es kann noch dahin kommen, daß ich auf diese Art mein ganzes Gemüth verliere, wie es vielen Menschen schon ergangen seyn mag; aber dann ist man auch gänzlich von der häßlichen Rührung befreit, nicht wahr? — Es ist schrecklich in seinen Wirkungen! Man denke sich einmal Jemand, der bei der geringsten Kleinigkeit. — z. B. bei dem Verluste seines Sparpfennigs in irgend einem speculativen Bankerotte, oder einer Enterbung, oder einer Untreue seiner Geliebten, oder eines Fehlgriffes in Fortunens Urne u. s. w. — von schmerzlicher Rührung überfließt; wie unerträglich! — — Mit innerer Scham denke ich daran, daß ich früher auch einer solchen Wallung mich nicht erwehren konnte bei ähnlicher Gelegenheit. Als einmal, noch in der romantischen Periode meines Lebens, mein theuerster Busenfreund wehmüthig t) gegen mich

q) Ich bin noch nicht recht darüber im Klaren, warum ich mir diese zierlich gemalten, goldgeränderten Tassen schenke, da ich doch nie daraus, sondern immer aus ganz schlechten, ordinairen weißen meinen Caffee oder Thee schlürfe, und jene nie verbrauchen würde, wenn nicht dann und wann ein guter Freund, ein Verwunderer ihrer Schönheiten, eine oder die andere davon aus der Hand fallen ließe. In diesem Augenblicke bin ich jedoch wirklich in Verlegenheit, wo ich die Tasse, welche ich mir künftiges Jahr am 1sten April, als meinem Geburtstage, schenken werde, placiren soll, denn auf dem Mahagonisecretair ist kein Platz mehr, und wenn nicht bald eine der andern Tassen zerbrochen wird, so sehe ich es kommen, daß ich mir noch expreß einen neuen Secretair deswegen anschaffe.—

r) Gewiß empfinden es heroische (eigentlich: herrische) Charaktere schmerzlich, daß keine Leibeigenschaft mehr besteht, als höchstens die der Kinder zu den Aeltern. Sie können also erst durch ihre Verheirathung zu leibeigenen Frohndienern gelangen. Welcher Vater aber möchte von seinem Kinde Frohndienste verlangen? Und doch soll es Beispiele geben. —

s) Wen hat die Gleichgültigkeit einer geliebten Person nicht einmal tief verwundet! — Ich seh' im Geiste eine junge Frau, die unter Thränenströmen ihren, ruhig am Schreibpulte die Monats-Einnahme und Ausgabe berechnenden Mann anstarrt. Sie kann es sich nicht erklären, wie es möglich ist, gleichgültig bei dem Schmerzesausbruch, um eine — reinbefleckte Exzellenz zu seyn. —

t) Alles Wehmüthige packt mich sehr an. Der rührenden Wehmuth gesellt sich stets die holde Sanftmuth bei, und diese ist die Mutter der Großmuth. — Der Unmuth aber über den Wermuth des Lebens wird bei Manchen zum jämmerlichen Kleinmuth. Von dem zusammengesetzten Muth ist der mit dem weiblichen Artikel unbedingt vorzuziehen.

äußerte, das Geschick laße schwer auf ihm, er beßize nicht einen Schilling, um sich ein Parterrebillet und einen Opernglaser zuzulegen zu einem Theaterstuck. Ich erbot mich, ihm so viel zu einem Parterrebillet zu leihen, da er aber meinte, ohne Opernglaser würde er nur eine lächerliche Figur abgeben, er könne ohnmöglich mit bloßen Augen zu den Logen hinaufsehen, und wenn er sich glücklich fühlen solle, so müße er die Schminke der Aerrinen deutlich sehen können v): so wurde ich so ergrimmt, daß ich in meine Börse griff, den einzigen darin verborgenen Thaler ihm schenkte, welcher einer ganz andern Bestimmung entgegen gesehen hatte v). — Wenn ich später einen Opernglaser sah, oder ein Freund mir die Hand drückte, durchzuckte mich immer ein bewegliches Seufzchauer. Ich mußte den Jammer meines Freundes bewundern, da er sehr vermied meine Fingerarten, die er schmuck sicherlich mit einer Mienschlichen in Verbindung zu bringen, und dieser zarten Rücksicht muß ich es zuschreiben, daß er als mein Schuldner, im frohen Bewußtseyn, zu meiner Erleichterung, wenigstens meiner Börse, erkauntlich viel beigetragen zu haben, ins Weite ging, mit dem Kuße der Wichtigkeit mir nach die Versicherung jubundend w), seine Freundschaft für mich sey so rein wie Gold.

v) Mein Freund beobachtete sehr scharf. Gleich hatte er mich, wie eine Lederkeule und Sommersproßen sich auf einem Gesichte zeigten, wie auch und wie sie so gebildet waren, als man seine Zähne noch alle besaß, ob man falsche oder echte kochen trug; oder ob ein Baterwörder Knöpfe, das Halstuch Falten, der Bufenstreif einen Fleck hatte; oder gar ein Rockknopf die Form zeigte u. d. m. Wie glücklich sie ihn! Welch reicher Stoff zu seltenen Gesprächen!—

w) er sollte bei meinem Schulter eine galvanische Zusammenziehung der ganzen Gesichtsnerven meiner Gliefst bemerken.

w) Die Versicherung gehörte zu den windigen. Neulich bewies bei Gelegenheit eines starken Windes die Errichtung einer Windaffekurang gewünscht. Ich bin auch von dem wohlthätigen Nutzen einer solchen überzeugt, vorausgesetzt, daß sie nicht selbst auf windige Versicherungen baßirt ist, und dann nicht allein gegen Mindschaden, sondern auch gegen den Nachtheil durch windige Versicherungen versichert; denn sonst sähe es windig damit aus.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schiffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 21. Septbr.

Von Roggen wurde aller mit 29 Rthlr. 18 Sgr. 3 Pf. und neuer bis 28 Rthlr. 15 Sgr. zur Verschiffung gekauft. Auf Lieferung pr. Frühjahr ist einiges zu 29 und 30 à 15 Thlr. angemeldet worden. Der auf Frühjahrslieferung zu 16 Rthlr. geschlossen. Am Landmarkt wurde bezahlt bei ziemlicher Zufuhr: Weizen 32 à 36 Rthlr., Roggen 26 à 28 Rthlr. Gerste 20 à 21 Rthlr., Hafer 16 à 17 Rthlr. Erbsen 30 à 32 Rthlr. — Winterrübsen 74 Pfd. à 76 Pfd. 15 Thlr. bezahlt. Raps wurde mit 79 Pfd. 15 Thlr. à 80 Pfd. bezahlt. Rüböl in loco 13 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf. Oktober mit 13 Rthlr. 20 Sgr., und pr. Dezember mit 13 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf. gemacht. Schlee-Thran ist neuerdings in loco und auf Lieferung mit 10 Rthlr. 15 Thlr., und ein Posten selbst mit 10 Rthlr. 17 Thlr. 6 Pf. bezahlt worden. Brauner Berger Leberthran mit 20 Rthlr. bezahlt.

Danzig, vom 22. Septbr.

Unser Waizenmarkt bleibt in einer sehr gedrückten Lage, kleine Partheien vom neuen Gewächse, die aus dem Inlande zugeführt werden, sind mühsam unterzubringen; für mittel bunten 138—131 fl. à 220, 225 — 242 fl., buchbunten 132—134 fl. 257—270 fl. pr. 60 Schff. bedungen. — Die Roggenvorräthe haben bei kleiner Zufuhr wieder angezogen; man bezahlt für helle 124—126pf. bis 180 fl. — Auch Gerste, wovon noch wenig zu Markte kommt, ist mehr begehrt, und 104—109pf. weiß mit 110—116 fl. willig bezahlt. — Hafer 75 à 80 fl. — Gute weiße Erbsen 120 — 125 fl. werth. — Spiritus sehr flau, 80% nach Tralles zu 15 ½ pr. Ohm ausgeboten. — Vom Leinsaat, das dieses Jahr gut gerathen, ist eine Kleinigkeit angebracht und zu 390 à 400 fl. gekauft worden.

Hamburg, vom 24. Septbr.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger	—	Roggen, Holst.	108, 108 ½
Märkischer	210, 225	Ordinairgattung	—
Mecklenb.	192, 220	Hafer, Bieer	78, 86
Magdeb.	195, 210	Holst.	94, 114
Bieer	180, 275	Gerste, Mecklenb.	141, 150
Lüneb. rother	204, 225	Mayländ.	—
weißer	—	Maly, Pomm.	126, 132
Holst.	192, 210	Erbsen	165, 183
Pferde-	—	Bohnen, große	—
Roggen, Danziger	—	kleine do.	—
Bieer	—	Dellüchen, Lein	44, 54
Mecklenb.	174, 189	Rüb	34, 34

Amsterdam, vom 22. September.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 119pf. geringer rother Königsb. Waizen 125 fl., 128—129pf. Rothoder 140 à 162 fl., 126pf. weißer 140 fl., 129pf. Holstein. 152 fl., 130pf. Nord. 150 fl., 129pf. weißer Ueber 150 fl., 131pf. Pomm. 168 fl., 132pf. schöner Ueber. Zeemischer 162 fl., 131—132pf. Rhein. 160 fl., 130—131pf. neuer Emdemer Zeemischer 140 fl., 123—127pf. neuer Deuter 129 à 136 fl., 120pf. alter Deuter 125 fl., 108—111pf. neue Lübecker Gerste 100 à 114 fl., 79—80pf. schwarzer Hafer 64 fl., 87pf. neuer dicker 90 fl., 78—80pf. Futter- (der Parthieen) 66 à 69 fl., 120pf. neuer Pferdefter Buchweizen 165 fl.

London, vom 22. Septbr.

Getraide. Engl. Waizen ging gestern zu den bestehenden Preisen rasch von der Hand; in fremdem sein Umsatz, aber Frage für Weiß zur Ausfuhr. Beste Gerste 1 s. höher, die andern Sorten unverändert; von fremder sind einige Ladungen unverkauft zur Ausfuhr verkauft worden. Bester Hafer sei im Preise, aber die mittleren Sorten von fremden nur zu den niedrigen Preisen anzubringen. Weiß Bohnen kau und 1 s. niedriger, weiße Erbsen aber gesucht und 1 s. theurer. Roggensamen der 1 L. Preisverbindung dreht. Neither Kleinsamen. Engl. und fremder willig 2 s. höher bezahlt; in weißem und in Tresoil aber wenig zu thun.

Berliner Viehmarkt.

Auf den hiesigen Viehmarkt sind vom 15. bis 22. September aufgetrieben und nachstehenden Preisen verkauft worden: 321 Ochsen, und zwar: aus dem Oberbruche 106 à 52, 56 — 64 ℛ, der Priegnitz 97 à 50, 54—60 ℛ, Pommern 24 à 50—56 ℛ, Sachsen 60 à 45, 50—54 ℛ, Mecklenburg 20 à 64—70 ℛ — ferner 77 à 48 ℛ, und zwar: aus Berlin 7 à 30 — 34 ℛ, dem Oberbruche 19 à 36 — 48 ℛ, der Mark 7 à 32 — 39 ℛ, der Priegnitz 2 à 36 ℛ, Pommern 29 à 36 — 42 ℛ, Sachsen 10 à 34 bis 40 ℛ.

Schiffsfrachten.

Riga, vom 31. August. Befrachtet wurde im Laufe der vorigen Woche nur ein Norwegisches Schiff nach Amsterdam für 20 Last. Balken zu der früheren Notirung und ein Preuß. in 20 fl. in Hull. Heute für die ausgehende Zeit Hanfsaamen mit 19 pfd., nach Antwerpen, von woher bereits ein Paar für Scheinsaamen zu 2 fl. Pfd. Cour. die Tonne, mit 15 pfd., dahin ferner befrachtete Schiffe eingetroffen sind. Zeit beschäftigt sich nur ein paar kleine Preuß., ein Engl. und ein Mecklenb. Schiff frachtsuchend

hier und der Mangel daran, für die zum Verschiffen bereit liegenden Ladungen, ist sehr fühlbar.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Pillau: 14. Septbr. Henriette, Capt. Schünemann, von Stettin. 16. Septbr. Maria Carolina, Capt. Krüger, desgl. 17. Septbr. Aurora, Capt. Schröder, von Cronstadt. — 2) In Polderaa: 11. Septbr. Wohlfahrt, Capt. Grambow, von Flensburg. — 3) Auf der Rhede von Warnemünde: 19. Septbr. Eleonore Charlotte, Capt. Radloff, von Cronstadt. — 4) In Galway: 13. Septbr. Frdr. Wilhelm, Capt. Völcker, von Memel. — 5) In Ylie: 15. Septbr. Sirene, Capt. Steinorth, von Danzig. — 6) In Port-Louis: 9. Sept. Cupido, Capt. Schultz, von Danzig.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Memel: 11. Septbr. Frdr. Wilhelm, Capt. Schütt, nach Sunderland. 12. Sept. Bellona, Capt. Ziepcke, nach Montrose; Neptunus, Capt. Paeplow, nach Amsterdam. — 2) Von Cronstadt: 10. Septbr. Aurora, Capt. Schröder, nach Pillau. — 3) Von Copenhagen: 15. Septbr. Sophia, Capt. Lewe; Johanna, Capt. Lewe; Maria, Capt. Scheel, und Capt. A. Woiwood, nach Stralsund. — 4) Von Ylie: 12. Septbr. Auguste Mathilde, Capt. Grünwaldt, nach der See. — 5) Von Dünkirchen: 17. Septbr. Concordia, Capt. Schultz, nach Sunderland.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

21. Septbr. Albion, Capt. Riemer, von Greifswald nach der Nordsee mit Waizen.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 25. September 1835.

Paris	2 Monat 188
"	kurze Sicht 187
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ¼
London	" 13 m/k 9¼ ß
London	kurze Sicht 13 m/k 10¾
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 95
" "	kurze Sicht 35. 80
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 204

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m/k 3¼ ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	23¾
Dän. grob Cour.	24¾
Neue Zwdr. für voll	28¾
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51
Conventionsgeld	49¾
Louis- u. Friedr.d'or	33⅓

} pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll	3 ¼
Louis- u. Friedr.d'or	7 ½

} pCt. schlechter als grob Cour.

Louis- u. Friedr.d'or	3¾

pCt. schl. als N.zwdr. für voll.

N. Zweidr.-Stücke 30 ß 11 ₰	
Louis- u. Fr.d'or 13 m/k 15¼ ß	

} das Stück in grob Courant.

Berlin, den 25. September 1835.

Preuß. Courant

			Briefe. Zsfß	Briefe. Thl.	Briefe. sg.	Briefe. pf	Geld Thl.	Geld sg.	Geld pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.		4	101	15		101	—	
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "		—	60	—		59	15	
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "		4	102	15		—	—	
Ostpreuß. dito	" 100 "		4	102	15		—	—	
Pomm. dito	" 100 "		4	—	—		104	18	9
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "		4	101	22	6	101	7	6
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "		4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	" 100 "		—	113	25		113	10	

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 26. Septbr. 1835.

			₰ Thlr.	₰ sg.	₰ pf.	bis ₰ Thlr.	₰ sg.	₰ pf.
Waizen,	120—130 ℔ wiegend,	à Schffl.	1	5	—	1	8	—
Roggen,	115—122 ℔ "	"	1	3	—	1	5	—
2zeilige Gerste,	100—108 ℔ "	"	—	22	—	—	—	—
4zeilige Gerste,	96—100 ℔ "	"	—	21	—	—	—	—
Hafer,	66— 74 ℔ "	"	—	16	—	—	—	—
Erbsen			—	—	—	—	—	—
Rapssaamen			3	—	—	—	—	—
Malz		à Last von 72 Schffl.	40	—	—	—	—	—
Buchwaizengrütze		à Schffl.	3	6	—	4	8	—
Gerstgraupen			4	8	—	5	10	—
Gerstgrütze			2	23	—	3	6	—
Kartoffeln			—	12	—	—	14	—
Butter		à Pfund	—	6	—	—	7	6
Eier		à Stiege	—	3	6	—	4	—
Stroh		à Cntr.	—	—	—	—	—	—
Heu			—	—	—	—	—	—

Greifswald, den 19. Septbr. 1835.

Waizen,	128—132 ℔ wiegend,	à Schffl.	1	6	—	1	10	—
Roggen,	114—122 ℔ "	"	1	—	—	1	6	—
2zeilige Gerste,	100—109 ℔ "	"	—	23	—	—	25	—
4zeilige Gerste,	96—100 ℔ "	"	—	22	—	—	25	—
Hafer,	66—74 ℔ "	"	—	16	—	—	18	—
Erbsen			1	—	—	1	5	—
Malz			—	21	—	—	23	—
Rapssaamen			2	20	—	2	25	—

Rostock, den 26. Septbr. 1835.

			₰ ß	bis ₰ ß
Waizen,	123—132 ℔ wiegend,	à Scheffel	— 30	— 34
Roggen,	117—128 ℔ "	"	— 27	— 31
2zeilige Gerste,	105—108 ℔ "	"	— 22	— 25
4zeilige Gerste,	90—101 ℔ "	"	— 21	— 24
Hafer,	66— 74 ℔ "	"	— 16	— 19
Erbsen, nach Qualité			— 26	— 31
Rapssaamen			1 38	2 8

Zur Chronik des Tages.

Kalisch, vom 20. Septbr. Am 19. erfolgte das letzte Manöver nach folgender Disposition: Ein ernsthaftes Engagement hat den 6. (18.) auf der Chaussee von Staw nach Kalisch stattgefunden. Der Feind hat in der Eile Opatowek verlassen und sich in die Position von Tlokinia zurückziehen müssen, indem er nur eine schwache Arriergarde zwischen diesem Dorfe und Opatowek stehen ließ. In der Nacht vom 6. (18.) zum 7. (19.) erhält der Feind Verstärkungen, die es ihm erlauben, die Offensive wieder aufzunehmen. Er greift unsere Avantgarde den 7. (19.) mit Tagesanbruch an und zwingt sie, sich auf das Corps de Bataille zu repliiren. Der Zweck des Manövers geht dahin, den Angriff des Feindes abzuschlagen, ihn aus seinen Defensiv-Stellungen Tlokinia und Rendziergew zu verdrängen, zu diesem Zwecke seine linke Flanke auf dem rechten Ufer der Swendra zu umgehen und ihn nach Kalisch zurückzudrängen. Die Avantgarde kommandirte Se. K. H. der Kronprinz von Preußen, unter diesem die Infanterie Se. K. H. der Großfürst Michael, und die Kavallerie Se. K. H. der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj. des Königs. Die Aufstellung der Truppen war folgende: Vor dem ersten Chausseehause von Opatowek nach Kalisch die donischen Kosacken, dahinter die 3te Kavall. Brig. unter dem Kommando des Obersten Barner mit der donischen Batterie, rechts und links der Chaussee die 1ste Infanterie-Brig. mit der leichten Batterie Nr. 5. unter dem Kommando des Gen. Islenieff. Das Gros weiter zurück vor dem Opatoweker Walde, stand in 2 Treffen am linken Flügel, der sich

an die Chaussee anlehnte; im ersten Treffen, kommandirt von Gen. Braunschick, 2 Brig., im zweiten Treffen, kommt. von Gr. K. H. dem Prinzen Albrecht, 1 Brig., beide mit leichten Garde-Batterien in der Mitte. Der linke Flügel, geführt von Gr. K. H. dem Prinzen Karl, Gen. 2 Brig. incl. in einem Treffen, mit der 8. leichten Batterie hinter sich. Jenseits des Waldes, den eigentlichen linken Flügel bildend, Kanbon, von links nach rechts gezählt, zuerst die 8. Div. Gen. Kaysersmark, und die 7. Div. Gen. Pantuurin, mit der ganzen Reserve-Artillerie hinter sich. Etwas rückwärts, doch weiter nach rechts ausgreifend, hand bei Kobylnica zur Umgehung des linken Flügels, das 3. Div. Gen. Rhiat. Rückwärt kamm. Corps, folgendermaßen aufgestellt: am linken Flügel die 9. Div. Gen. Timoteeff, am rechten die 3. Div. der leichten Cavallerie Gen. Pahlen. Hinter der Infanterie 9 St. Artillerie, und hinter der Cavallerie die Batterien Nr. 6. und 5. Im Verlauf der ganzen aufgestellten Disposition stellten sich mehrere sehr starke Zwischen-Lücken, die Mangels an Truppen nicht zu überwachenden Stelle. Der Feind war bis nach Kalisch zurückgedrängt, und hier formirte sich die schwächste Artillerie zu einer ungeheuren Batterie, die die Stadt deckte, und zum nächsten Schutz die vereinten Garden sich zur Steuern-Colonne formirten, der sämmtliche Fahnen sich anschlossen. Seine Majestät der Kaiser Alexander und von Sr. Maj. dem Kaiser selbst angeführt, rückte die Colonne im Sturmschritt in die Stadt ein. Die Garden brachten sämmtliche Fahnen in das Schloß, wo sie sich von neuem zurückkehrenden Monarchen zeigten, als diese unter dem lauttosenden Jubel ihrer Kriegsheere und durch die dichtgedrängten Reihen derselben in die Stadt zurückkehrten.

Kalisch, den 21. Septbr. Die Mitt. Garden treten morgen ihren Rückmarsch an, kressen am 26sten in Thorn ein und werden am 9. October in Danzig eintreffen. Ihre Majestät der Kaiserin sind wahrscheinlich übermorgen, St. Majestät der Kaiser den 24. September von hier nach Trebitz abreisen, wie die Strecke überhaupt jetzt schon an Fremden leeren wird. Heute nahm im Theater Gr. Mai. des Königs ein Bataillon und Musikchoras eine Schwadron ergrüßt, um das Denkl zu beschlagen. Morgen früh wird in nach Petersburg. Truppen aus den ganzen Reichsmarsch ab, wobei die nämlichen Feierlichkeiten, wie bei ihrem Einmarsch, stattfinden werden.

Wien, vom 19. September. Die Nachrichten aus Böhmen melden, daß Fürst Wolkonsky, nach einer Besuch in Eger, am 14. Franzensbad die Reise nach Teplitz fortgesetzt hatten. — Den neuesten Nachrichten aus Kalisch und von Hof sagen unsere Monarchen sehr zufrieden, schreibt es bei der sehr ausgezeichneten Liebe bestimmen zu sein, das die fremden Monarchen nur 6 oder 8 Tage in Teplitz verweilen werden, ja man wird noch weiter gehen, da Se. Maj. der Kaiser Nikolaus die Ankunft einige Tage nach Prag gehen werde. In diesem Fall würden unser Kaiser Teplitz zwei Tage früher und würden sich auf einige Tage nach Prag, von wo er unmittelbar hierher zurückkommt.

Dresden, den 23. Septbr. Ein Schreiben aus Teplitz vom 21. Septbr. enthält Folgendes: „Die freudlich erwartete Ankunft unsers guten Kaisers Franz hat sich nun auf Abend bestimmt gewesen ist, am 19. Nachmittags hatgekommen. — Der allgemeinen Verscheerung zufolge kommt Se. Maj. der König von Preußen mit allen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses von Hessen aus den 23. hier an. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden von Kalisch aus fahrend, am 26. des jetzt Nachtquartier in Görlitz nehmen, und den 27. in Teplitz sein. Die Dauer des Aufenthalts hier scheint noch nicht ganz fest bestimmt zu sein."

In den letzten zwei Jahren hat sich in London ein neuer Gegenstand des Luxus eingeführt, der in diesem Jahr wieder die Zeitungen von warmen Kartoffeln. Dies sind wohlgebildete runde, weiße Kartoffeln (the potatoes) allerdings und unter mit einer Schneidemühle und unverwandter Hunger angetrieben. Sie werden heute einen großen und ziemlichen Heißhunger und mit kleiner Messingapparat ausgelegten Zinn-Kasten, der auf zwei Füßen ruht, so daß der Kasten selbst etwa 1½ Zoll bis zur Brust des Verkäufers hat. Unten in diesen Kasten, der ohne das man es sieht, ist ein Kohlenfeuer, und über diesem ein Schubkasten mit Kartoffeln, die durch das Feuer gar werden. Die enthalten solche Kasten 2 — 3 Schubkästen, und eben so viele Feuerungen, während über das Ganze noch ein oberer Kasten hinweggeht, worin die schon fertig gekochten Kartoffeln befindlich sind, die man durch den Dampf unter ihnen schmeren, und so mit allem möglichen Luxus für den Genuß der Connoisseurs bereitet werden. Damit in indeß die Sache noch mehr angenehm, so werden sie serviert wird auch Butter und Salz gegeben, und so kann der Kenner eine sehr ordinäre Kartoffel für einen halben Penny (4 c.) haben, und noch dazu eine warme Wohlzeit. Die Kästen der Kartoffel-Verkäufer werden an mehren nach Sonnen-Untergang belagert, ersteher sehr ich gründlich eine bedeutende Menge von Kunden darum her; und zwar namentlich in der Gegend der Pranzmanns-Höfen. Die Kartoffel-Verkäufer scheinen übrigens äußerlich bei ihrem Gewerbe sehr wohl zu befinden, ein heiterneres und die Gesundheit mehr beförderndes, heißen sie nicht eigentlich können.

Vom 25.—27. Septbr. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Kaufleute Dr. Schubert aus Hagen, Hr. Gerner und Hr. Strahwert aus Berlin, Hr. Buttmeister Hofstellern aus Stadtsohn; der Mueller Biel mit Frau Gemahlin, erstand, logirt im „goldnen Löwen."

Hr. Rittmeister v. Borstzatten von Petersdorf; Hr. Lieutenant v. Normandorf aus Neuhof; Hr. Landwirthschafter Hr. Hermann aus Klönitz; Hr. Oberst v. Reinhard aus Stettin; Hr. Lieut. Zedow ebendas.; Hr. Kaufm. Bercrow, ebendas.; die Stud. Hr. Adolph Bulger und Hr. Emil Schiffer aus Berlin; Hr. Chirurgus Freiherr von Forstner aus Berlin.

Privat-Anzeigen.

Mit Schiffer Ostern erbiet ich eine Lohnung guten buchenes Pöhrgut und eichenes Pfahlgut abzuladen, das ich und dem Schiffer an der Langenbrücke möglichst nahe verlegen will.

W. Hauschildt.

In der Verlagshandlung von Carl Hermann in Glogau ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen vorräthig, in Stralsund bei W. Hauschildt:

Gesetz- u. Verfassungskenntniß für den Staatsbürger jeden Standes. Vom Eigenthum, dessen Beschränkungen, und dessen Erwerbung durch Schichtanteil, Verträge ꝛc. Von der Ehe, und den Rechts-Verhältnissen der Eheleute in Bezug auf Vermögen, Familienangelegenheiten, Scheidung ꝛc., Verhältniß zwischen Eltern und Kindern. Von außerehelichen Kindern. Vormundschaften. Gesindewesen. Bürgerstand und Stadtverordnung. Bauernstand. Militairs-Verpflichtung. Invalidenwesen. Unerlaubte Handlungen und Verbrechen. Die durchaus vermehrte und verbesserte Aufl. gr. 8. auf weißem Papier, sauber gedruckt und broschirt 12½ Sgr.

Ein sehr brauchbares Lesebuch in Rechtsangelegenheiten, das in allen Fällen genauen Rath ertheilen und Niemand in Verlegenheit lassen wird. Daß in wenigen Jahren an 30,000 Exemplare davon abgesetzt worden, dürfte wohl der beste Beweis von der Brauchbarkeit des Werkchens sein und ein Empfehlung überflüssig machen.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 79. Stralsund, den 2. October 1835.

Denkmal auf dem Grabe des Dichters Langbein.

Der Berliner Modenspiegel enthält folgende beachtenswerthe Aufforderung:

An den Redacteur, Herrn Alexander Cosmar.

Sie haben in der von Ihnen redigirten Zeitschrift: „Berliner Modenspiegel," dem Dichter Langbein, einem der wenigen damals noch lebenden Veteranen unserer schönen Litteratur, bei Gelegenheit seines 70sten Geburtstages, einen Tribut der Pietät gebracht, der ihm um so mehr schon längst gebührt hätte, je weniger der Anspruchslose darauf Anspruch machte.

Der heitre Sänger ist nicht mehr — der Genius des Todes hat ihn sanft und schmerzlos berührt, und den entfesselten Geist mit den vor ihm geschiedenen Genossen seiner Jugendzeit vereint. Nach seinem Tode hat man ihm zwar vielfältig papierne Denkmäler gesetzt; mehrere darunter ließen seinem Werth als Mensch und Dichter Gerechtigkeit widerfahren, man fühlte es, daß es der Erguß des Herzens und der lebendigen Ueberzeugung war; bei anderen hingegen schien die Wahrheit gegen die eigene Ueberschätzung einen halben Sieg errungen zu haben, denn man hätte, weil man ihn doch nicht mit Stillschweigen übergehen durfte, den Lorbeer, den man um seine Urne mit der Rechten schlang, gern mit der Linken wieder zurückgenommen.

Die Wittwe des Entschlafenen beabsichtigt zwar, ihm auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhofe vor dem Oranienburger Thore, wo seine irdische Hülle ruht, ein Denkmal setzen zu lassen; sollten ihr darin aber nicht seine Zeitgenossen zuvorkommen? —

Es bedarf wohl nur dieses Winkes, um diese Idee verwirklicht zu sehen. Wer würde nicht gern dazu beisteuern, dem seine heitern Scherze, ohne Beimischung von verletzender Bitterkeit eine fröhliche Stunde gemacht, dem er die trüben Wolken von der Stirne gescheucht, und der bei so Vielen den Dämon Hypochondrie mit seinem Jokusstabe siegreich in die Flucht geschlagen hat? Jetzt leben gewiß noch Viele von denen, deren Lebenslenz zugleich mit dem seinigen geblühet hat, oder die sich seiner doch noch wenige Jahre erfreut haben, jetzt ist es noch Zeit eine solche Schuld abzutragen, ehe er noch, wie so viele edle Todte, von dem jungen Deutschland unverdient und unwürdig verkannt, oder wohl gar der Vergessenheit übergeben wird.

An Euch, Ihr meine deutschen Landsleute, im weitesten Umfange des Worts, die Ihr dem Verdienste unbefangene Gerechtigkeit widerfahren laßt, und besonders an Euch, Ihr Sachsen, deren Landsmann der Verewigte im strengen Sinne war, richte ich diesen Aufruf, für einen langjährigen biederen Freund, einen Mann von echtem deutschen Schrot und Korn, und einen Schriftsteller, der ein vor ihm fast ganz unbebautes Feld der deutschen schönen Litteratur mit glücklichem Erfolge betreten hat.

Möchte ich nicht ein Prediger in der Wüste seyn!

Ich bitte zugleich alle wohllöblichen Redactionen von Zeitungen und Zeitschriften, diesem Aufruf einen Platz in ihren Blättern einzuräumen, und sich dadurch ein Verdienst zu erwerben, Subscriptionen für dies Denkmal zu sammeln.

Berlin, den 20. Juni 1835.

Karl Müchler.

Dem Vorstehenden, mir ganz aus der Seele Gesprochenen, habe ich noch hinzuzufügen, daß die Wittwe — wie ich sicher weiß — das Wenige, was der Verstorbene ihr hinterließ, nothdürftig zu ihrem Lebensunterhalte braucht, mithin kaum im Stande ist, eine Cypresse auf das Grab ihres Mannes zu pflanzen. Wenn aber von denen, die einst Erheiterung und Erholung in Langbeins Schriften fanden, und das sind gewiß viele Tausende, Jeder nur eine geringe Gabe beisteuert, so läßt sich der von dem ältesten Freunde des Verstorbenen hier ausgesprochene Wunsch bald realisiren, und die Nachwelt findet auf dem Grabe des Dichters, der ein ganzes Volk erheiterte, ein wenn auch nur einfaches Denkmal, das aber jedenfalls seinen Landsleuten zur Ehre gereichen wird!

Gern erkläre ich mich zur Annahme von Beiträgen, deren Eingang durch diese Blätter bekannt gemacht, und über deren Verwendung seiner Zeit Rechenschaft abgelegt werden soll, bereit, — selbst eine einstweilige Subscription werde ich mit Dank empfangen.

Berlin, den 22. Juni 1835.

Alex. Cosmar.

Auch die Unterzeichneten sind, nach dem Wunsche des Geheimen Kriegsraths Müchler gerne bereit, Beiträge entgegenzunehmen und zu besorgen.

Hausschildt in Stralsund. Lappe in Pütte.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Getraide-Bericht.

Berlin, vom 28. Septbr.

Durch den niedrigen Wasserstand wird der hiesige Getraide-Markt mit Vorräthen nicht überhäuft, dessen ungeachtet ist der Absatz nur unbedeutend. Waizen, Polnischer vom Boden 40 bis 44 Rtl., neuer gelber Neumärker, am Wasser, mit 34 Rtl., und alter mit 30 Rtl. an Consumenten verkauft. — Roggen, neuer fand mit 28 Rtl. bis 28 Rtl. 15 Sgr. bei einzelnen Wspln. Abnehmer, für ganze Ladungen sind nur 27 Rtl. bis 27 Rtl. 15 Sgr. zu machen, alter vom Boden ist zu 27 Rtl. zu haben. — Gerste, neue Bruch-Waare 22 Rtl., alte ist vom Boden mit 20 Rtl. für große, und 18 Rtl. für kleine in geringen Posten verkauft worden. — Hafer ist vom Boden mit 19 Rtl. zu haben, und neuer Bruch-Hafer wird mit 18 Rtl. in einzelnen Wispeln verkauft; für ganze Ladungen sind höchstens 17 Rtl. pr Wispel zu 26 Scheffel zu machen, und für schwimmenden werden 17 Rtl. 15 Sgr. gefordert. Auf Lieferung zum Herbst ist unter 17 Rtl. nicht anzukommen. — Malz, Stralsunder ist gleichfalls ohne Frage; zu 16 bis 18 Rtl. kann man Waare von letzter Malzzeit vom Boden kaufen.

Stettin, vom 26. Septbr.

In Hafer pr. Frühjahr ist neuerdings etwas zu 16 Rtl. gemacht worden. Roggen pr. do. hat dagegen für den Augenblick keine Liebhaber à 25 Rtl.; in loco ist neue und alte Waare mit 26 à 28 Rtl. 15 Sgr. bezahlt worden. In sonstigem Getraide nichts Wesentliches gemacht oder verändert.

Hamburg, den 25. Septbr.

Die ziemlich bedeutende Zufuhr von Waizen, welche diese Woche eingetroffen, meistens Märkischer und Mecklenburger, war im Ganzen von mittler, einige kleine Ladungen Magdeburger aber waren von sehr guter Qualität; erstere beiden Gattungen sind an Consumenten, Speculanten, und Kleinigkeiten auch zur Versendung, zu etwas gedrückten Preisen verkauft worden. Von 130 à 131lb. altem Mecklenburger hat etwas zu 68 Rtl. Absatz gefunden, neuer Magdeburger aber würde diesen Augenblick nur zu gedrückten Preisen zu begeben seyn, wozu sich die Inhaber aber nicht verstehen wollen. Die von der Nieder-Elbe zu Markt gebrachten Kleinigkeiten gingen nur langsam ab. Neue Waare von dort her zeigt sich von sehr schöner Qualität. Roggen bei mittelmäßiger Zufuhr preishaltend. Von alter Waare ist Einiges vom Boden ab zur Versendung gekauft worden. Die zu Markt gebrachten Kleinigkeiten Gerste, meistens Niederländische, sind zur Versendung und zum örtlichen Verbrauch ziemlich rasch abgegangen. Hafer fand nur trägen Absatz, behauptete sich aber in Folge einer schwachen Zufuhr im Preise. Von Erbsen ist bei mittelmäßiger Zufuhr Mehreres zur Versendung und zum hiesigen Bedarf zu den notirten Preisen abgegeben worden. Die Frage für Rappsaamen erhält sich. Es ist wieder Mehreres im Lande und auf Lieferung contrahirt worden. Mit Rappkuchen stiller, Leinkuchen aber fest im Preise.

Amsterdam, vom 26. September.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 133lb. Rostocker Waizen (bei Partieen) 171 Fl., 127lb. schöner Schlesischer 160 Fl., 124lb. rother Elbischer 140 Fl., 128lb. ord. bunter Polnischer 120 Fl., 125lb. bunter Nassauer 170 Fl.; 128lb. neuer Drenter Roggen 138 Fl., 123—124lb. jähriger Overyssel'scher 130 à 132 Fl.; 110—111lb. Oldenburger Winter-Gerste 113 à 116 Fl.; 91lb. neuer dicker Hafer 100 Fl.; 78pf. Futter-68 Fl., 77pf. Rigaer 60 Fl., 84pf. Dänischer 70 Fl.

London, vom 25. Septbr.

Wir hatten diese Woche nur eine schwache Zufuhr gehabt, auch hat Waizen heute zu den letzten Montagspreisen einen raschen Absatz gefunden. Auch Gerste, zum Malzen wie zum Brennen, war sehr gesucht, erstere im Preise von 31 à 33s., letztere zu 28 à 30s., Chevalier bedang 34 à 35s. In Hafer wenig gemacht, ungefähr zu den Preisen vom vorigen Montag.

Die Gefälle von fremdem Hafer sind 1½s. höher und die von dgl. Erbsen um eben so viel herunter gegangen.

Das Preuß. Schiff Rudolph Christian, Capt. J. M Schumacher, in Ballast von Newhaven nach Newcastle, ist zufolge Schreiben aus Delfzyl vom 21. d., am 10. Sept. schwer leck auf der Südspitze von Schiermonikoog auf den Strand gesetzt worden; die Mannschaft, so wie ein Theil der Takelage, sind geborgen.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 22. September. Die Hoffnung, Capt. Neeneiber, von Ems mit Dachziegeln. 23. Septbr. Amicitia, Capt. Rubarth, von Antwerpen mit Ballast. 25. September. 3 Gebrüder, Capt. Pipenpack, von Bremen mit Stückgütern. 26. Septbr. Johannes, Capt. Rubarth, von Ostende mit Ballast; Maria, Capt. Scheel; Johanna Sophia, Capt. Lewe, beide von Copenhagen mit Stückgütern; Christiana, Capt. Schultz, desgl. mit Theer; Christianna, Capt. Will, desgl. mit Stückgütern; Caroline, Capt. Rothbarth; Hoffnung, Capt. Woywode; Wohlfarth, Capt. Lewe; Maria, Capt. Lewe; Hoffnung, Capt. Harder; Anna Elisabeth, Capt. Rosien; Sophia, Capt. Rogge, kommen sämmtlich ledig von Copenhagen. 28. September. Fortuna, Capt. Tamms, von Berwyk mit Ballast.

In Greifswald: 16. September. Komus, Capt. Nelson, von St. Petersburg mit Hanf; Sophia Charlotte, Capt. Pertiet, von Amsterdam mit Ballast.

In Wolgast: 22. September. Unternehmung, Capt. Gort, von Delfzyl mit Ballast. 23. September. Auguste & Charlotte, Capt. Darmer, desgl. von Swinemünde; Julie & Marie, Capt. Bartels, desgl. von Goole.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 23. September. Maria Louise, Capt. Peters, nach der Ostsee mit Ballast. 24. September. Hoffnung, Capt. Brahms, nach Holland mit Rapp; Aunegina, Capt. Pott, desgl. 26. September. Catharina Maria, Capt. Kronemann, desgl. nach England; Catharina, Capt. Stahnke; Louise, Capt. Brüdgam, beide nach Copenhagen mit Brennholz. 28. September. Anna, Capt. Brandenburg, desgl.; Providentia, Capt. Wallander, nach Gothland mit Ballast.

Von Greifswald: 14. September. Albion, Capt. Riemer, nach der Nordsee mit Waizen. 16. September. Kronprinz v. Preussen, Capt. Drews, desgl. 22. September. Elise, Capt. Topp, nach Lübeck mit Hohlglas; Friederica, Capt. Schwanck, nach Memel mit Küstenheringen. 26. September. Auguste & Charlotte, Capt. Darmer, nach St. Petersburg mit Waizen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Danzig: 17. Septbr. Seenymphe, Capt. Beckmann, von la Rochelle. — 2) In Warnemünde: 13. Sept. Hoffnung, Capt. Meincke, von Stralsund. — 3) In Bolderaa: 17. Sept. Cordula Sophia, Capt. Mohr, von Oporto. — 4) In Cronstadt: 16. Sept. Hoffnung, Capt. Wramp, von Stralsund.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Pillau: 19. Septbr. Vesta, Capt. Gellentien, nach Bergen. — 2) Von Cronstadt: 12. Septbr. Louis & Julie, Capt. Schünemann, nach Antwerpen. 13. Septbr. Catharina, Capt. Behrendt, nach Pillau. 16. Septbr. Essay, Capt. Scheel,

nach Helsoft. 18. Sept. Hoffnung, Capt. Boltz, nach Greifswald; Charl. Wilhelmine, Capt. Völsch, nach Ring. — 3) Von Bilbao: 16. Sept. Maria Carolina, Capt. Dirks, nach Bergen. — 4) Von Brügge: 19. Sept. Johannes, Capt. Rubarth, nach der See.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

23. September. Fortuna, Capt. Tamms, von Bremick nach der Office mit Ballaſt; Amtliß, Capt. Schultz, von Riewaſſe nach Wolgaſt mit Kohlen.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 29. September 1835.

Paris	2 Monat 187	
„	kurz Sicht 187	
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ¼	
London	13 mk 9 ¼ ß	
London	kurze Sicht 13 mk 11	
Amsterdam Tass.	2 Monat 35. 90	
„	kurze Sicht 35. 75	
Copenhagen, Rdthlr.	kurze Sicht 104	
Schlesw. Holst. Species ¾ pCt. besser gegen Wco.		
Louis- u. Friedr'dor . . 11 mk 3 ß vollw. das Stück in Bco.		
Hand. Courant.	22 ¾	
Dän. grob Cour.	24	
Neue Zwde. für voll	26 ¾	pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. à m. 8 gGt.	51	
Convent.-Convgeld	49 ¾	
Louis- u. Friedr'dor	34 ¼	
Neue Zwde. für voll	3 ¾	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr'dor	8 ¼	pCt. schl. als Rthlr. für voll.
Pr. Zweidr.-Stücke à 10 Stück	9 ¾	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Friedr'dor 13 mk 14 ß		

Berlin, den 29. September 1835.

			Preuß. Courant			
			Briefe		Geld	
			Zins	Zahl.	Zins	Zahl.
Staats-Schuldscheine,	für	100 Thlr.	4	100.	7/6	101
Prämien-Scheine, à		50	—	60	11 ⅓	59
Berliner Pfandbriefe		100	—	102	15	—
Disconto		100	—	102	15	—
Danzig		100	—	165	—	—
Kur- u. Neumärkl.		100	—	101	22/6	—
Schlesische Pfandbriefe		100	—	—	—	106
Friedrichsd'or		100	—	113	22/6	114

Zur Chronik des Tages.

Verbrechen, hier in Berlin eingegangenen Privat-Nachrichten zufolge, ist der Kaiserl. Russ. Staatsrath, General-Consul in Genua, Ritter Carl v. Heydeken, ein hochverdienter, liebenswürdiger, edler Mann, im Laufe des September, ein schnelles Opfer der Cholera geworden.

Berlin. Von allen Seiten sprechen sich die eingehenden Berichte mit Bewunderung über die große Parade bei Kalisch aus, bei welcher J. Majestät die Kaiserin selbst das ihr gnadenreiche Regiment führte. Die Pracht der Anzüge und die Fülle der Diamanten und des Schmucks verdunkelten alles bisher Gesehene. In der Nähe J. Majestät, welche brunette mit auch die Schönheit ein Fräulein von Hagn auf Berlin, welche sich der gleichen Gnade ungemein erfreut, ebenfalls zu Pferde.

Teplitz, vom 27. September. Gestern Abend ist Se. Majestät der König von Preußen in erwünschtestem Wohlsein hier eingetroffen, nachdem derselbe vom 25. auf den 26. in Töplitz übernachtet hatte. Se. Majestät der Kaiser von Rußland war bereits am 25. hier angekommen. Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern Abend ebenfalls hier eingetroffen.

Dresden, den 26. September. Der große Fürstenverein in Teplitz hat nun begonnen. Am Sonntag wird, wie Referent vernommen, dort die große Stadt- und Berg-Illumination stattfinden. Noch unsere Stadt zunächst den Anfang dieses Festes, unser ehrwürdiger König erwartet heute den Besuch des Erbprinzen Karl auf einige Stunden in Pillnitz. Auch die Prinzessin Louise de Lignes ist nach einem langen Besuche, welchen sie der Kaiserin in Teplitz abstattete, wieder in Pillnitz eingetroffen. Dasselbe ist Se. K. H. der Prinz Mitregent mit seiner Gemahlin, nebst auf längere Zeit, und Prinzessin Amalie, welche sich der Staatsminister Dr. v. Zeschau abgesagten ist. Der Durchzug von hohen Personen ist so groß, daß Postpferde requirirt werden müssen. In dem gehörten unserer Gastlöfe mußten am 26. zahlreiche Herrschaften abgewiesen werden, weil kein Platz mehr da war. Von einer großen Weinhandlung wurden von der russischen Kellnerei mehrere tausend Bouteillen Wein verschrieben, und aus der ganzen Umgegend wird der Bedarf an Lebensmitteln und Fourage nach Teplitz berufen.

Paris, vom 23. September. Endlich ist es der Polizei gelungen, sich des Hrn. Perin, Haupt-Anstifter des schrecklichen Attentats, ebenmals zu bemächtigen. Folgendes sind einige Einzelnheiten über diese Ergreifung: Die Polizei hatte lange Zeit vergeblich, daß sich Hr. Pepin auf einer Meierei in der Umgegend von Meaux verborgen hatte, und beriet sich, den Polizeipräfekten davon in Kenntniß zu setzen. Dieser, ohne irgend Jemanden die gemachte Entdeckung mitzutheilen, schätzte eine Jagdpartie vor, und verließ Paris, nur von seinem Schwiegersohn und dem Arzneien begleitet, der den Auftrag des Entführungen angeführt hatte. Er begab sich nach der bezeichneten Meierei in Maguy und verhaftete daselbst um 5 Uhr Morgens Hrn. Pepin, den er sogleich in seinem eigenen Wagen gefesselt nach Paris brachte.

Am 15. und 16. d. M. fanden, bei dem günstigsten Wetter, vor einem zahlreich versammelten Publikum, die jährlichen Pferderennen auf der Bahn bei Neustadt-Eberswalde statt. Nachdem der Herr Oberpräsident von Pommern, v. Bonin, Se Excellenz der Herr General-Lieutenant v. Depelin und der Herr Bürgermeister Kirchein das Mahl eines Commando hatten, begannen die Rennen mit demjenigen um den von Sr. K. H. dem Kronprinzen ausgesetzten silbernen Humpen. Pferde aller Länder, ¾ Meile, konpetirt Sieg. Einsatz 15 Fr'dor. 10 Fr'dor Reugeld.

Herr Landrath Baron v. Maltzahn setzt vorigem Jahre im Besitz des Humpens und daher verpflichtet ihn zu vertheidigen, zahlte Reugeld. Drei Pferde, die Stute des Herrn Grafen v. Pissen-Dyrnaw, der Fuchse des Herrn Mosson und Bowsbrook des Herrn Barons v. Saldern kamen auf die Bahn, von denen in beiden heats das letztgenannte nach hartem Kampfe mit den beiden andern in 4 Minuten 42 Secunden siegte, welchem zu Folge Herr Eberz den Besitz des Humpens auf ein Jahr, sowie die Einsätze erhielt. — Sodann folgte das Rennen um den von dem Hohen Ministerio des Innern für Handel und Gewerbs-Angelegenheit ausgesetzten Preis von 200 Rthl., in die preußischen Staate gezogene und preußischen Unterthanen zugehörige Vollblutpferde. Zulaß 30 Rthl., ½ Meile, einfacher Sieg. Von den vier angemeldeten Pferden mußten zwei, da kein Zulaß nicht erwiesen, zurückgezogen werden, so daß nur der Vulcan des

Herrn Landrath Baron von Malzahn und die Mazurka des Herrn Ebers abliefen. Mazurka nahm gleich die Spitze und siegte nach einem Lauf von 2 Minuten und 23 Sekunden, ihren Gegner um eine Pferdelänge schlagend. Da jedoch noch Zweifel über die Zulässigkeit dieses Pferdes zu dem in Rede stehenden Rennen erhoben wurden, so konnte dem Besitzer desselben der Siegespreis nicht sofort ausgezahlt werden; nach der vor dem Rennen bereits stattgefundenen Einigung mit dem Herrn Ebers, soll vielmehr noch zuvor die Entscheidung des Hohen Ministerii eingeholt werden.

Den Beschluß machte an diesem Tage das Rennen mit Bauernpferden, in dem 5 Pferde liefen, von denen diejenigen der Bauern Schmok aus Javenzin, Lierkamp aus Goerke und Nitz aus Brenkenhoff die ausgesetzten Preise von respective 30, 20 und 10 Rtl. errangen.

Am folgenden Tage begannen die Rennen mit dem Steeple Chase um den von der Stadt Anclam ausgesetzten silbernen Humpen. Es liefen die Eleonor des Herrn Hardt, der Unknown des Herrn Ebers und der Vulkan des Herrn Landrath Baron von Malzahn. Das Terrain war sehr coupirt gewählt und der Ort des Ablaufs etwa eine deutsche Meile von dem Ziele entfernt, das zuerst Vulcan, dicht gefolgt von der Eleonor, erreichte, welchem zu Folge denn der Herr Baron v. Malzahn den Siegespreis empfing. —

Das zweite Rennen um den Vereins-Preis von 60 Fr.d'or, mit einem Zusatze von 10 Fr.d'or, halb Reugeld, Pferde aller Länder, einfacher Sieg, machten, da für drei der angemeldeten Pferde Reugeld bezahlt war, nur der Brownlock des Herrn Ebers und die Atalante des Herrn Baron v. Biel-Zierow. Nach einem scharfen Rennen siegte Brownlock in 2 Minuten 30 Sekunden um eine halbe Pferdelänge über Atalante.

Zuletzt fand noch ein Herrenreiten mit untrainirten Pferden um einen durch Subscription gestifteten, in einem eleganten Reitzeug bestehenden Preis nebst einem Fr.d'or Zusatz statt, ½ Meile, einfacher Sieg.

Von den 5 Pferden, die auf die Bahn kamen, siegte nach 5 Minuten 30 Sekunden der braune Hengst Pommer des Herrn Müller auf Welzin nach hartem Kampf mit einem Vorsprung von einer Pferdekopflänge vor dem braunen Hengst Bellerophon des Landschafts-Direktors Grafen von Schwerin-Putzar.

Vom 21. bis 30. September sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Gymnasiallehrers Hrn. D. Tetzschke T. Des Wundarztes Herrn Schmude S. Des Vorstädters J. C. Böttcher T. Des Pförtners am St. Joh.-Kloster Aden T. Des Seefahrers Schwartz S. Des Taglöhners in der Knieper-Vorstadt Bark S. — S. Marien: Der Johanna Louise Beu unehl. T. Des Taglöhners Dähn S. — S. Jacobi: Der Soph. Maria Unterburg unehl. T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Soldaten v. d. Garn.-Comp. Suthoff T. Des Bombardiers Vollmer v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. S. Des Feldwebels Löper v. d. 10. Comp. 2. Inf.-Regts. S. Des Unteroff. Lerch v. d. Garn.-Comp. T.

Gestorben: S. Nicolai: Des Schumachermstrs. Scheel S., 17 T., Brustkrampf. Des Lieut. Hrn. Bankamp Wittwe, 61 J., Schwamm. S. Marien: Des Haak Flemming T., 6 W., nach einer zu frühen Geburt. Des vorstädt. Bürgers Drews T., 2 J. 6 M., Brustkrankheit. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Füsilier bei d. 3. Comp. 2. Inf.-Regts., 22 J., Darmentzündung. Des Soldaten Suthoff v. d. Garn.-Comp. T., 14 T., Backenkrampf.

Gekündigt: S. Nicolai: Hr. Kaufm. Joh. Carl Prätorius mit Jgfr. Franziska Adolph. Sager z. 3. M. Der Böttchermstr. Joh. Carl Christ. Meine mit Jgfr. Christ. Soph. Joh. Scholle z. 2. M. Der Eigenthümer zu Abtshagen Johann Frommhold Theodor Räthlow mit Jgfr. Maria Henriette Charlotte Gau z. 1. M. Der Töpfergesell Johann Joachim Böttcher mit Jgfr. Cath. Friederica Margarethe Zutzerbaum z. 1. M. Der Knecht zu Parow Adolph Michael Brinkert mit Jgfr. Christina Maria Lehmann zum 1. Mal. — S. Marien: Der Lehrer an der Industrieschule Hr. Johann Joachim Christian Schilder mit Jungfrau Joh. Soph. Louise Frahm z. 3. M. — S. Jacobi: Der Bürger und Tagl. Christ. Friedr. Elias Krüger mit Henr. Anders z. 2. M. Der Bürger u. Schneidermstr. Joh. Jacob Christian Franck mit Jgfr. Maria Henriette Schmidt z. 3. M. Der Handelsmann im Heidekrug auf der schmalen Heide auf Rügen Heinrich Franz Schöning mit der geschiedenen Ehefrau des Kammmachers Welty zu Greifswald, Friederica Magdalena Louise, geborne Lotz z. 3. M. Der Bürger und Kleinfischer Friedrich Conrad Nitz mit Jgfr. Maria Henriette Brinkmann z. 1. M. Der Bürger und Amtsmaler Gottfried Adolph Theodor Hirsch mit Jgfr. Carolina Friederike Wilhelmine Greke z. 1. M. Der Kutscher zu Puthus Christian Friedrich Adolph Schmidt mit Johanna Catharina Maria Herrmann z. 1. M. Der Küster und Schullehrer zu Bauer bei Lassan Johann Christian Blohm mit Jgfr. Friederike Louise Keuschel z. 1. M. Der Schädler-Mstr. Johann Christian Sandhop mit Jgfr. Maria Doroth. Friedrike Kroßwitz z. 1. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Sergeant und Fourier vom Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Reg. Erdmann Friedrich Senger mit Jgfr. Johanna Christina Barbara Herrmann z. 3. M.

Vom 28. Sept. — 1. Octbr. in Stralf. angekommene Fremde:

Hr. Kaufmann Ronweiler aus Mainz; Hr. Zinngießer-Meister Oestmann aus Stettin; Hr. Kanzlei-Secret. Kreckel aus Stettin; die Herren Kaufleute v. Bahl und Schuemann aus Greifswald; Hr. Hauptmann Platen aus Demmin; Hr. Kaufm. Bannier aus Magdeburg; Hr. Compagnie-Chirurg Bilter aus Berlin; Hr. Kaufmann Trompetter aus Altena; Hr. Post-Director Klingner aus Greifsw.; Hr. Kaufm. Höfer und Hr. Gymnasiallehrer D. Höfer aus Greifswald: logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Ein alter sicherer Wechsel von ca. 600 ℛ Pomm. Court. mit 5 pCt. Zinsen ist zu haben.
Commissions- Adr.-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir,
Ochsenreiherstr. C. Nr. 15.

Mit Schiffer Osten erhielt ich eine Ladung gutes buchenes 2füßiges und eichenes 3füßiges Klobenholz, das ich aus dem Schiffe an der Langendbrücke möglichst billig verkaufe.
W. Hausschildt.

Ein Ring, woran zwei Petschafte ꝛc. hängen, ist am Dienstage, wahrscheinlich vom neuen Markt durch die Tribseer-Straße und Vorstadt nach der Chaussee, bis Teschenhagen verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, sich in der Expedition dieser Blätter zu melden, die den Eigner nennt, der eine höchst anständige Belohnung zusichert.

In der Verlagshandlung von Carl Heymann in Glogau ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen vorräthig, in Stralsund bei W. Hausschildt:

Uebersicht des Geschäftskreises, der Dienst- und Ressort-Verhältnisse sämmtlicher Behörden des Staats, nebst den Titulaturen preußischer Behörden und Beamten. 5te vermehrte und verbesserte Aufl. gr. 8. geheftet 10 Sgr.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 80. Stralsund, den 5. October 1835.

Ueber menschliches Denken und Handeln aus wichtigen und nichtigen Gründen.

In spaßhaft-ernstlichen Bemerkungen mit Anmerkungen von Euthymius.

(Fortsetzung.)

Mehr wie je vielleicht suchen die Menschen jetzt in Wort und That den Schein der Uneigennützigkeit für sich zu gewinnen. Liebe und Freundschaft scheinen überall Hand in Hand zu gehen. Aber bei Lichte besehen, sind's nur verkappte Dienerinnen des Egoismus, die unter jener heiligen Firma für dessen allein seligmachende Zwecke Komödie spielen x). Der weite Mantel der christlichen Liebe, durch den vielen Gebrauch seit uralter Zeit bedeutend zerrissen und durchlöchert, wird nun vollends vom gottseligen Eifer in winzige Lappen verrafft. Hastig ergreift man die Gelegenheit, die im Uebermaaß sichtbaren Fehler seiner Nebenmenschen zu verhüllen (?), laut bedauernd, daß der Mantelfetzen nicht hinreiche alle zu bedecken, zur schlauen Bezeichnung der Größe und Anzahl derselben für Alle, welche sonst glauben möchten, der arme Sünder sey kein bedeutend großer y). Da ist z. B. der Herr Blößendecker, wenn der seinen Freunden und Bekannten einen ihrer Fehler oder eine kleine Schwäche verbirgt, so geschieht es immer in dieser Weise: „Nein, es ist unglaublich, wie viel ich von meinem guten W., oder U. oder X. halte. Es ist eine vortreffliche Seele! — nur ist zu bedauern, er liebt den Trunk etwas sehr. Daß Sie aber nur nicht glauben, mein Freund sey ein Säufer! — Bei Leibe! Das will ich nicht gesagt haben; u. s. w." — Oder Mamsell Rufflicker spricht von ihrer Freundin, der unverehelichten Jungfer Wehrlos: „Sie hält was auf sich, und das ist schön, sehr schön; — und wenn ich auch nicht begreifen kann, wie sie es möglich macht, mit der Nadel so viel zu verdienen, daß sie davon goldene Halsketten und indische Sahwl's sich zuzulegen vermag; so zweifle ich, sage ich, doch nicht im Geringsten, daß sie dergleichen, obgleich ich weiß, daß sie oft mit einem reichen, jungen, eleganten Herrn, dem einzigen Sohne eines ausländischen Banquiers, zusammentrifft, auch schon einmal, wie man mir auf Treu und Glauben versichert hat, mit ihm öffentlich spazieren gegangen ist; — ja, was wollt ich doch noch sagen? — Nun — daß ich dennoch nicht daran zweifle, sie wird ihren Staat auf die rechtschaffenste und anständigste Weise von der Welt erworben haben. Sie hat freilich ihre Fehler; sie ist — doch man muß so etwas mit dem Mantel der christlichen Liebe verschleiern. Wir sind alle schwach z)." —

Ist dieses nicht eine ganz vortreffliche freundschaftliche Art von Bemänteln menschlicher Schwachheiten? — Beim Stock! Noch spürt die Welt keinen Mangel an derlei philantropischen Gemüthern! Es gehört noch nicht zu den seltenen Phänomenen im Leben, daß eine Schutzrede [1]) wie die Rufflickersche, zum Beweise liebevoller Gesinnungen des Herzens gegen, durch die Natur verschwisterte, aber leider menschlich sündhafte Seelen vom Stapel gelassen wird, und das nicht eben ausschließlich vom schönen Geschlechte, welchem vielleicht, wegen vollkommnerer Einrichtung der Sprachwerkzeuge, größere Volubilität eigen ist, sondern auch vom männlichen, dem starken Geschlechte! — Wie stark dieses Geschlecht mitunter in dergleichen seyn kann, wird meinen schönen Leserinnen gewiß nicht entgangen seyn. Aber darin allein beruht die Stärke desselben nicht. Mit nichten! Die Hauptstärke entfaltet sich in der geduldigen Ertragung — — —? Denken sie selbst nach, holde Leserinnen, woran die Männer wohl zu tragen haben, und ob die Bürde nicht von Ihren niedlichen Händchen ihnen wohl gar aufgelegt wird! Aber was die Männer auch zu tragen haben mögen, hauptsächlich die verheiratheten, es ist ihnen nur dienlich, ist zur Uebung ihrer Kraft und zur Stärkung und Vermehrung derselben sogar nothwendig [2]). Sollten sie sich

a) Die heutige Liebe ist häutig. Das will sagen: sie ist eine Schlangenhaut, die wenigstens alle Jahr einmal abgestreift und mit einer andern vertauscht wird. Zwei Menschen, von solcher unglücklichen Liebe beseelt, machen sich das Leben einander zur unerträglichen Bürde. Zwei moderne Freunde suchen auf die höflichste Weise sich gegenseitig an den Bettelstab zu bringen.

y) Mitunter gebraucht man auch statt des erwähnten Liebemantels die faltige Schürze des Neides und Hasses, um damit die besten und glänzendsten Seelenpartieen Anderer zu verschatten. Dieses Verfahren wenden aber nur noch solche Personen an, die am Alten hängen, und wer hängt noch am Alten? —

z) Mamsell R. scheint selbst sehr stark in einer gewissen Schwachheit zu seyn.

1) Schutzreden wie diese, sind, bei Lichte besehen, recht eigentlich üble Nachreden, die man ohne Steuer der Wahrheit einschmuggelt.

2) Ich meine Ehemänner, welche neben und zu allen übrigen Lasten

mittunter dadurch unglücklich fühlen, wie ich selbst einmal, so bewerth ich nur, daß sie ihr Glück nicht zu schätzen wissen.

Können Sie mir nicht, geehrte Damen, wegen meiner kleinen Malicen, Ihr weis, Sie lieben das Malicieuse, und darum versuchte ich, es zu seyn: lobsüchtig, thun zu dürfen. Sie werden mir es doch nicht verdenken, wenn ich mich bestrebt zu machen versuchte? Ich habe gerade nichts Anderes zu thun. Wenn ich mich für das Erste nur bestrafen Damen bekleidet machte, so würde ich überschwenglich belohnt; die alten Damen werden mich doch schwerlich leiden mögen wegen meiner frewentlichen Eingriffe in ihre Rechte.

---

doch noch ihre Frauen auf den Händen tragen und darin noch eine Erleichterung finden. Dieses kommt freylich etwas ungewöhnlich.

2) Hier beharrt es einer Erklärung von jung und alt. Jung kann ich Damen nur bis zum 30sten Jahre nennen, gleichwie ich jung heiße ich sie bis zum 30sten Jahre; ein dreißig jung mögen sie noch bis zum 40sten Jahre seyn; dann beginnen sie ein klein wenig dürftig zu werden bis zum 50sten Jahres als 60jährige Damen bekannt ich, sie schon ziemlich oft zu seyn, und spätestens gelten sie als schrecklich für alt. Dieser fatale Zeitpunkt kann aber nur der ganz besonders ungünstigen Verhältnissen eintreten, weil den Damen von den Göttern die Begünstigung zu Theil geworden, noch dem 18ten Jahre oft erst in 2, 3 bis 6 Jahren um 1 Jahr, sage um ein Jahr, zu altern.

(Schluß folgt.)

Handel u. Schiffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 30. Septbr.

Roggen in loco 27 Rthl., pr. Herbst 26 Rthl. à 26 Rthl. 15 Sgr., pr. Frühjahr 26 Rthl. — Weizen, schöner Pom. 42 Rthl., gelber 32 à 34 Rthl. — Gerste 17 Rthl., auch 16 Rthl. und Frühjahr 17 Rthl. — Hafer 11 Rthl. — Erbsen und Frühjahr 17 Rthl. — Koppa ist mit 81 Rthl. bezahlt (loco), schwimmend zu 80 Rthl. offeriert. — Rübsl etwas matter, 14 Rthl. 5 Sgr. in loco, auf Lieferung pr. Oct. 14 Rthl. bezahlt, pr. Nov. 14 Rthl. offerirt.

Stettin, vom 1. October.

Mit Getreide ist es im Ganzen stille geblieben und kein bemerkenswerther Umgang zu melden. Weizen wurde am Land- u. Wassermarkt 30 à 34 Rthl., Roggen 26 à 29 Rthl. 15 Sgr., Hafer 14 à 15 Rthl., Koppa 30 à 34 Rthl. bezahlt. Für neue große Gerste möchten zur Expedition nach St. Petersburg — bey einigem Ausweg für die Frucht in diesem Herbst, während spätestens gar kein solcher abgehen dürfte — auf baldige Lieferung und bei mäßigem Preisen wohl noch einige Käufer seyn. — Neue Oderbruch-Gerste in loco mußte zu 18 Rthl. erkauft werden; sonstige Gattungen gelten 18 à 19 Rthl. — In Spiritus sind einige mit Lieferung ziemlich billig gemacht seyn, doch ist der eigentliche Preis nicht bekannt geworden, in loco wird 24 à 25 pCt. gefordert.

Koppa hat neuerdings mehr Frage gefunden und ist in guter Waare mit 80 Rthl. à 80 Rthl. 15 Sgr. bezahlt worden; eine Parthie gemischte geringe Waare soll zu 76 Rthl. gekauft worden sein. Rübsl in loco und im Laufe des Monats 13 Rthl. 15 Sgr., pr. Dec. 13 Rthl.

Amsterdam, vom 29. September.

Getraide. Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130% weißunter Pom. Weizen 215 Fl., 128—133% Mecklenb. 160—171 Fl., 120% Ukrainer 140 Fl., 129% alter Pomm. 162 Fl., 124% Dänischer 138 Fl., 128% alter bunter Polnischer 183 Fl., 121—127% neuer Oberpolnischer Roggen 124—126 Fl., 116% Preuß. 135 Fl., 120% Rhein. 138 Fl., 125% alter Oder-Weichsel (bei Parthieen) 124 Fl.; 103—110% neue Oldenburger Winter-Gerste 103—112 Fl., 109% Pomm. 98 Fl., 106% neue Oldenburger Sommer- 101 Fl.; 84% Dänischer Hafer 70 Fl., 77% Futter- 65 Fl., 88% dicker Gehringer 87 Fl.

Hamburg, vom 4. October.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger	—	Roggen, Hald.	108.180 ℔
Märkischer	204.215 ℔	Archangelscher	—
Mecklenb.	195.225	Hafer, Ukker	78.96 ℔
Magdeb.	195.219	Hald	96.114
Ukker	180.216	Gerste, Mecklenb.	141.150 ℔
Anhalt. rother	204.216	Magdeb.	—
weiser	—	Buch. Pomm.	130.150 ℔
Hald.	180.216	Hald.	105.150 ℔
Dersch.	—	Bohnen, große	—
Roggen, Danziger	—	kleine do.	—
Pomm.	—	Oelsaaten, Rein	44.54 ℔
Mecklenb.	174.186	Rapp	54.56 ℔

Honfleur, vom 21. Septbr. Fischerleute haben im Meere 33 fahrende Pflanzen gefunden und hier eingebracht; sie sind in eins der Marine-Magazine gelegt.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Memel: 18. Septbr. Sil. Johannes, Capt. Heldt, von Gemgemund. — 2) In Marienwerder: 27. Septbr. Auguste, Capt. Holtz, von Elbing. 3) In Kiel: 21. September. Margaretha Johanna, Capt. Wallis, von Liverpool.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 22. Septbr. Auguste Charlotte, Capt. Darmer, nach Bilbao. — 2) Von Danzig: 18. u. 19. Septbr. Maria, Capt. Kreisen, nach Amsterdam; Anna Louise, Capt. Schmidt, detgl. — 3) Von Memel: 18. Septbr. Aurora, Capt. Wilcken, nach Amsterdam. — 4) Von Copenhagen: Capt. J. Will, und Capt. C. Schultz, von Liverpool. — 5) Von Ostwest: 22. September. Daniel, Capt. Heldt, nach der Ostsee. — 6) Von Gravesend: 21. Septbr. Bertha, Capt. Voltz, nach Stettin. — 7) Von Hull: 19. — 26. Septbr. Argo, Capt. Schröder, nach Colberg; Einigkeit, Capt. Ohlhoff, nach Memel; Schwan, Capt. Krackt, nach Neuvastile. — 8) Von Liverpool: 18. Septbr. Mentor, Capt. Schultz, nach Stettin. — 9) Von Pouvre: 25. Septbr. St. Petersburg, Capt. Zornow, nach Helsingör.

Den Sund passieren folgende einheimische Schiffe.

26. Septbr. Catharina Carolina, Capt. Schlie, von Liverpool nach Stralsund mit Salz; Resolution, Capt. Stein, detgl. von Grangemouth mit Kohlen. 27. Sept. Juno, Capt. Stahncke, detgl. von Neuvastile; Einigkeit, Capt. Ohlhoff, von Hull nach der Ostsee mit Ballast; Elise, Capt. Heldt, detgl. von Swramp; Carl Wilhelm, Capt. Markwardt, detgl. von Scheedam. 28. Sept. Juliane, Capt. Müller, detgl. von Jersey; Johannes, Capt. Bismark, von Aromsse nach Stockholm mit Eisen. 1. Octbr. Hoffnung Sophie, Capt. Peters, von St. Ubes nach der Ostsee mit Salz; Louis & Julie, Capt. Schünemann, von Petersburg nach Antwerpen mit Leinsaamen; Daniel, Capt. Heldt, von Schiedam nach Helsingör et. mit Genever. 29. Septbr. Maria, Capt. Krackt, von Neuvastile nach Stettin mit Kohlen.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 2. October 1835.

Paris	2 Monat 188 ⅛
„	kurze Sicht 187 ½

Digitized by Google

Staatsschuld. pr. M. K. . . . . 1 Million à 5 %
Obligationen . . . . . 1000 à 5 %
Prämien . . . . . 100 à 5 %
Bankactien Stück . . . . . 1000 à 5 %
Eisenbahn-Actien . . . . . 500 à 5 %
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen . . . . . 100 à 5 %
Grundentlastungs-Obligationen 3 pCt. . . . . 100 à 5 %
Actien der Nationalbank 1 pCt. . . . . 100 à 5 %
Actien der Kreditanstalt . . . . . 1 Stück à 5 %
Actien der Boden-Kredit-Anstalt . . . . . 1 Stück à 5 %
Actien der Industrie-Gesellschaft . . . . . 1 Stück à 5 %
Actien der Bank für Handel und Gewerbe . . . . . 1 Stück à 5 %
Actien der Union-Bank . . . . . 1 Stück à 5 %
Actien der Escompte

Wien, 9am 26. Sept. Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der Kaiser, ehe er Teplitz verließe, ein Handbillet an den Hofkriegsrath Freiherrn Grafen v. Hardegg erlassen, in welchem dem Hofkriegsrath eine unter den jetzigen Umständen bedeutende Reduction der Armee, so wie eine Dislocirung derselben anbefohlen wird. Bei der in Italien auf dem Kriegsfuß stehenden Armee trete eine Verminderung von 4 Regim. ein, die Cons. werden von 200 M. auf 160 zurückgebracht. Auch wird wahrscheinlich die Landwehr ganz aufgelöst werden. Diese deutlich an den Tag gelegte friedliche Gesinnung Oesterreichs bewirkt einen Ersparniß von mehreren Millionen. Die Conferenzen in Teplitz werden in friedlichem Sinn abgehalten werden, und die Schaukung des Friedens bleibt auch mit vor der erste Aufgabe derselben.

Warschau, vom 25. September. Die bei den Feldscheiten und Truppenübungen im Kalisch zugegen gewesenen Russ. Generale und Staabsofficier der Armee sind nun wieder in ihre hiesigen Standquartiere der Truppen sind sehr großtentheils wieder ihre eingetroffen. Auch der Fürst Alexander Gortschakoff ist aus Meiereich hier angekommen.

Am 12. Sept. stürzte in der Nacht der südliche Bart an dem Memelstrome gelegene Theil des Monasterii, welcher den hohen Punkt des Ufers bildet, unter donnerähnlichem Getöse und gesteigerter Erschütterung der Umgegend, in die Tiefe hinab, und nahm gleichzeitig, ohne daß an seinem Fuße irgendein Hindernis, der sich nur wenig über dem Wasserspiegel erhebt, am Herabsturz zu verhindern, das daran stoßende Flußbett aus seiner bisherigen bedeutenden Tiefe unter schauerlichen Zerklüftungen zu einem bis 20 F. hohen Damme drängte. Man sieht auf dem neuen Terrain gleichsam eingewallten Wege zwischen Bildern schreckenhafter Verwüstung, und begreift nicht, wie derselbe, hier von dem einstürzenden Ufer, dort von dem herausgetriebenen Flußbette so nahe umbrandet, hier unversehrt bleiben können. Die noch vorragende Masse des eingestürzten Ufers ist durchweg in sich gleichsinnenden Massen geborsten. Das herausgetriebene Flußbett, dessen Theil bereits trocken ist, verräthet in allen möglichen Gestalten aneinander gereiht und schauerlich klaffend, zum Theil selbst genau in blätterartige Schichten geworfen, hier mit den herausgetretenen Grünen, Gesteinsmassen, kleinern Sandsteinformationen und weiten Muschelsagern einen ganz eigenthümlichen Anblick dar.

Edict, vom 25. Septbr. Die Zahl der bisherigt gestifteten Actien zur Altona-Hamburg-Lübecker Eisenbahn beläuft sich bis dahin auf 1965.

Frankfurt, den 30. Sept. Unsere Zeitung enthält das Programm des Kaiser Nicolajewitsch und Schuw in Frankfurt a. M. über die Leitung einer Actiengesellschaft zur Ausführung eines Kanals zwischen der Donau und dem Main.

Berlin, vom 27. Sept. In Folge einer Wette verschlucke Künstler von langer Weilen ein 2 Frankenstück. Da die Expedition glücklich abliefe, so ließ sich der Gewinner in einer zweiten Wette der hirt verleiten, und wollte ein 5-Frankenstück verschlucken, welches ihm jedoch in der Kehle stecken blieb. Alle Versuche, das Geldstück hinunter- oder herauszubringen, waren vergebens, so daß sich der Unglückliche mit dem Geld nach Berlin machen mußte, um sich des Verlusts zu lassen. Er legte sich hierauf in seinem elterlichen Hause, bei seiner Ankunft aber war der Tod ganz unerwartet. Zwei Aufbrüche verrathen bei der Operation, daß ihn gelang es das Geldstück nicht herauszuwinden. Da demnach die Münze nicht wieder verschlungen worden ist, so hat der Geldbesitzer die Wette verloren, weil sich aber durch die grossen Schmerzen, welche er ausgestanden, belehrt, schwerlich wieder zu einer ähnlichen Wette verstehen. Er ist übrigens gänzlich wieder hergestellt.

Paris, vom 24. Septbr. Der berühmte Componist Berlini starb gestern in Puteaux, in der Nähe von Paris, in seinem 39ten Jahre.

London, vom 25. Sept. Das Packetboot „Esprit“ hat aus Lissabon, welches es am 15. d. verlassen hat, die Nachricht überbracht, daß die provisorische Regierung sich angesichts der beunruhigenden Darstellungen des spanischen Gesandten, gemeinschaft sich in die inneren Angelegenheiten Spaniens zu mischen und demnach kein Hülfscorps absenden wird.

Rom, vom 14. Sept. Heute Vormittag ist D. Miguel mit dem Marq. v. Lavradio und einem Theil seines Gefolges von hier abgereist. Das Ziel seiner Reise ist, dem Vernehmen nach, Piemont, um, wenn auch nicht nach Genf, doch in dessen Nähe zu sein.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

In der Nacht vom 17. auf den 18. Sept. ist zu Steinkund, Gerichtsamter Kreises, ein Zwei-Wohnungs-Kathen abgebrannt und eine alte kranke Frau, die nur dem sehr schnellen Gange des Feuers nicht zu retten war, leider mit verbrannt. Die Feuer ist durch ein altes Pfeife, Frauenzimmer mit Absicht angelegt und die Verbrecherin bereits dem Gerichte übergeben.

Vom 2.—4. Octbr. in Strafsund angekommene Fremde:

Hr. Prem.-Lieut. von Hirschfeld aus Frankfurt a. d. O.; die Kaufleute Hr. Beske aus Berlin; Hr. Felenberg aus Hamburg; Hr. Mittelsdorf-Schorf aus Barmen; Hr. Spitzer aus Cüstrin; logiren im „goldnen Löwen.“

Hr. General-Major v. von Krohe aus Posen; Hr. Brandmeister Schrage mit Frau aus Stettin.

Privat-Anzeigen.

Am 3. d. ward meine liebe Frau von einer gesunden Tochter glücklich entbunden.

Stralsund, den 5. October 1835.

H. A. F. Krause.

Für Gartenfreunde.

In dieser Herbstvorbereitungszeit empfiehlt ich meine junge Baumschule mit: stuftierten hochstämmigen Acacien von 4 bis 8 Zoll Dicke zu dem Preise von 15 Sgr. im Durchschnitt; ferner besonders schöne Stämmchen mit 2 abgebenden Aesten etwas theurer, namentlich Morus alba und Morus Broussonetia, rasche und schöne Trauer-Baumarten, weiße und gelbe Akazien, Schotsch von Cedern, Tannen von Lebensbäumen, Norfolker Ansichte, Chinesische Centifolien, Empressels speciosa, Bedeutung 2 Thlr. mit Abbilden von 6 bis 8 Zoll, namentlich: Schwarze Sperlinge, von der Nase, weiße Amerik., Berrbeeren, Stachelbeeren, Pfirsichen zu 15 Sgr., schönen Weinstöcken von selben Arten und gelben Sorten zu 6 Sgr., ganzen Trauerweiden, Akazien, großen Hagebutten zu 3 Thlr. u. s. w. Zugleich empfehle ich hier die Verbindung des Steinbocks und die Bereitung dieser Trauerweiden mit Beigen Anweisung erhelle.

Bergen, den 5. Oct. 1835.

Drosien.

Gesetzere und sichere Wechsel sind anzubehren.

Ein gebildetes Frauenzimmer, welches außer dem Elementar-Unterricht auch Anleitung im Schönschreiben, in weiblichen Handarbeiten und in der Musik ertheilt, wünscht zum 2Sten October Engagement.

Herrschaftliche Wohnungen mit und ohne Pferdeställe und Wagenremisen sind zu vermiethen.

Commanditgesellschaft Ad., Sp. u. Ahn-Comtoir, Ochsenmarkt C. 15.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 81. Stralsund, den 9. October 1835.

Ueber menschliches Denken und Handeln aus wichtigen und nichtigen Gründen.

In spaßhaft-ernstlichen Bemerkungen mit Anmerkungen von Euthymius.

(Schluß.)

Sie werden die Ursache und Entstehung dieser unschuldigen Bemerkungen in einem ungebührlichen Unbeschäftigtseyn finden wollen und sagen, ich habe meine Zeit übel angewandt, indem ich sie zu Anmerkungen solches Genre's hergegeben; vornehmlich über die weibliche Welt sich zu moquiren, das geschähe am billigsten und wahrhaftigsten von ihr selbst, in den eigends dazu anberaumten Versammlungen, und dann nicht im Müssigseyn, sondern mit der Stickerei oder dem Strickzeuge in der Hand *). Das sind freilich inhaltreiche Wahrheiten, die mich, aus gewissen Gründen, zum Schweigen bringen könnten; doch will ich mich dadurch nicht abhalten lassen gleich noch Einiges über Damen zu sagen. Welches Thema wäre wohl reizender und mehr geeignet zu unterhalten und zu — beseligen, als gerade die Frauen?! — Diese selber müssen es so finden, denn ich bin überzeugt, sie reden viel häufiger vom eigenen Geschlechte als von dem männlichen. Wie wäre es auch anders möglich? — Die Schönen lieben nur das Schöne mit der ganzen Kraft ihrer Seele, und da sie selbst das Schönste in der schönen Gotteswelt sind, was sie recht gut wissen; so ist es ja sehr natürlich, daß sie sich mehr lieben, als alles Andere in der Welt. So natürlich es nun ist, daß das Schöne vom Schönen geliebt wird; so natürlich ist es auch, daß es vom minder schönen, aber starken Geschlechte, nicht allein geliebt, sondern sogar angebetet und vergöttert wird. Je schöner ein Wesen ist, je näher tritt es dadurch der Gottheit, die ja nichts ist als Schönheit in höchster Vollkommenheit. Daher mögen mir die Schönen vergeben, daß ich viel von ihnen geredet, wenn gleich nicht in letzterem Sinne. Ich machte es wie ein Astronom, welcher von den Flecken der Sonne redet und die glänzenden Strahlen derselben ignorirt. Bei den Damen wie bei den Himmelssonnen ist es gleich interessant zu wissen, sie haben neben den blendenden Eigenschaften ihre kleinen Flecken.

Aber ich bin wirklich ganz von meinem ursprünglich erwählten Thema abgekommen und besorge, meine Leser und Leserinnen möchten sich nach dem vorhergegangenen interessanten (—) Intermezzo schwerlich wieder dahin zurücksehnen. Dies sey mir jetzo ein Grund meine Bemerkungen zum Ende zu führen. Möge er nun so triftig seyn, als der Grund, weswegen der liebe Gott es zugiebt, daß der schöne grüne Grasteppich der Wiesen auch von — bürgerlichen Füßen betreten wird [a]); oder so nichtig als der Grund, wodurch früher der Adel sich veranlaßt fand zu glauben, er sey eine von Gott höher gestellte, feinere, veredelte Menschenrace; sey er wichtiger wie der Grund, warum mancher seine Schulden nicht bezahlt, oder so nichtig wie der Grund, weshalb mancher Mensch für reich, arm, klug oder dumm gilt; sey er endlich so triftig als der Grund, warum ein Nachtwächter geringere Besoldung erhält, als ein Minister; sey er vollends so unwichtig wie die Blitzableitererrichtung auf einem Regenschirm, oder —? Doch genug der Beispiele; der Grund, daß ich aufhören will zu meinen Lesern zu reden, ist wenigstens für mich jetzt wichtig genug um — zu schweigen [b]).

*) Am fernen Nilstuß soll ein, aus alten Hagestolzen, Wittwern und bewehrten Männern bestehender, Clubb existiren, der sich täglich nach der Siesta versammelt, und indem er die erschlafften Lebensgeister durch den Genuß heißen Kaffees zu erhöhen und ermuntern sucht, mit dampfender Pfeife im Munde, in erhöhter Potenz, ganz in der Art alter Frauen-Klatschvereine sacktadert. Wie schade, daß dieses Muster eines Clubbs so ferne von uns ist!

a) Ennuyant für den Teppich! Vorzüglich da Bürgerliche, die auf großem Fuße leben, härter und plumper niedertreten sollen als Adelige. Ich stehe für die Wahrheit dieses nicht ein.

b) Einen Dank dafür begehr ich nicht.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 5. October.

Getraide-Bericht.

Waizen, schöner Polnischer wird an Consumenten mit 42—44 Rthl. verkauft, neuer gelber Neumärker wurde mit 34 Rthl. bei einzelnen Wspln. begeben, und alte Waare, wozu zum Preise von 30 Rthl. mehrere Käufer sind, ist zu 31 Rthl. zu haben. — Roggen ist nur wenig hier, aber noch geringer der Begehr danach, so daß zu 27 Rthl. nur gute Waare zu begeben ist. Obgleich der bessere Stand des Preise in Stettin so manche Zusendung von der Oder an

hier zurückblieb, ist die Kaufkraft doch so gering, daß nur mit Mühe die Schiffe in den gestehmäßigen Liegetagen zu räumen sind. Auf Lieferung zum Frühjahr kann man 80 Pfund schwere Waare zu 26 Rbl., pr. Pud. zu 25 Schill., haben. — Hecht, neue vom Oberwasch wurde mit 21 Rbl. 15 Cop. bezahlt, ganze Lodungen wurden mit 20 Rbl. 15 Cop. bis 21 Rbl. bezahlt; alte große Hechte vom Boden gilt 20 Rbl. kleine 18 Rbl. pr. Pud. 25 Schill. — Hafer wird am Platze mit 18 Rbl. bei einzelnen Wispeln, und bei ganzen Ladungen zu 17 Rbl. 50 Cop. pr. Last, pr. Ordre zu 26 Schill., nach Qualität verkauft. Auf Lieferung zum Herbst 17 Rbl. 75 Cop. 6 d., und fehlen für diese Frucht Verkäufer zum Frühjahr. — Mais, Straßlander vom Boden 18 Rbl., pr. Wispel zu 24 Schessel.

Stettin, vom 4. October.

In Getraide ist nichts von einigem Belang umgegangen. Am Landmarkt wurde etwas für die Umgegend gekauft und neuer Roggen 77 à 78 pfündig mit 50 à 50½ bezahlt; alter Roggen ist nicht über 78 à 79 Rbl. — Weizen alter und neuer 30 à 34 Rbl. — Gerste alte und neue 18 à 20 Rbl. bei kleinigkeiten, doch bei Partheien selten 19 à 19½ Rbl. — Erbsen 17 à 18 Rbl. — Bohnen 20 à 21 Rbl. — recht schöne große neue möchten bei baldiger Lieferung noch ein wenig mehr bedingen.

Rüböl ist gestiegen in 79 Rbl. für Rappe, 76 Rbl. für Rübsat auf neue Ernte. Hanföl etwas gemacht und wurden heute noch Kaufer sein. — Mit Mühl war es dagegen in den letzten Tagen etwas stille und ist in nächst Wetterlichter bereits 10½ Rbl. — Engl. Cassenbraun in loco halte neuerdings 10½ Rbl. — Die letzten Nachrichten Anregungen aus Frankreich noch keinen Impuls zu machen. Die erwarteten Zufuhren von neuen Schott. Heringen treffen sehr incrementive ein; von einem Umgang in dem Artikel am Platz hat man nicht gehört. Auch in sonstigen Waaren ist hier das Geschäft ein Belang umgesetzt worden. — Zink wird fest auf 4½ Rbl. gehalten.

Hamburg, den 2. October

Mogdeburger Weizen, wovon mehrere kleine Partheien zu Markt gebracht worden, hat in guter Waare einen Zuspruch zu hiesigen Consumption gefunden. Von Märckischem sind nur einige kleine Partheien zu gebrachten Preisen begeben worden. Medlenburger ist auch unverändert geblieben und in Uebereinstimmen ist soll gar nichts gemacht worden, da derselbe, besonders der weiße, nicht trocken war, und von allem musste eine Auction angesetzt werden. Roggen bleibt bei der kleiner Zufuhr gut zu stehen; eine kleinigkeit 1196 Landlastner von meiner Güte 81 à 84 zu zur Consumption verkauft worden. Gerste ist ebenfalls wie im Ganzen nur eine mittelmäßige Zufuhr und eine kleine Partheie von der Saale hat den bekannterweise Preis bedungen. In Hafer ist nicht großer Zufuhr nur ein mäßiger Umsatz. Erbsen finden noch Käufer. Eine Kleinigkeit neue Wicken, die eingetroffen, ist zu den bestehenden Preisen zur Versendung gekauft worden. Rappsamen erhält sich in Frage und ist zur Lieferung einige Thaler über Notirung bezahlt worden. Von Rapskuchen und leinkuchen einiges zu den bestehenden Preisen begeben.

Amsterdam, vom 3. October.

Auf die neuerste K. Verordnung war es augenehmer und man hat Weizen pr. Contjunction 20 à 25 fl., Roggen 10 à 14 fl. über bezahlt und Gerste und Hafer, worin nichts umgesetzt worden, 10 à 12 fl. über bezahlten. Es sind gestern folgende Preise bezahlt: 130st. roten schöner weißunter Weizen 535 fl., 130st weißbunter do. 222 à 225 fl., 128st. schöner do. do. 220 fl., 133st. schöner lübecker Bastmarcher 200 fl., 130st. gemischter do. 191 fl., 129st. Pomm. 180 fl., 129st. Pomm. kahnlischer 175 fl., 127st. Friesischer 170 fl., 131st. Pommerscher (bei großen Partheien) 198 fl., 126st. Rother 168 fl., 129st. Ostfriesischer 162 fl., 124st. Pomm. Roggen 165 fl., 123st. Pomm. 147 fl., 125st. Mündenscher 140 fl., 126st. neuer Overijsselscher 150 fl., 123st. Rheinischer 150 fl., 112st. alter Hafkleinischer Buchwaizen (bei Partheien) 120 fl.

London, vom 29. Septbr.

Wir hatten gestern nur eine schwache Zufuhr von Wolken und wurden die Vorräthe zu 1s. höheren Preisen ziemlich geräumt. Für Waizen unser Schloß sind einige Frage, aber nur zu äußerst niedrigen Preisen. Von Mehl sind vorige Woche bei 2000 Faßer aufgeschlagen worden. Schöne Mahlgerste wird willig 1s. höher bezahlt, auch ist es mit Bierungut angenehmer. Schlechter heuer unser Hafer eine zu den bestehenden Preisen willig von der Hand, mit altem Korn aber hat es sich nicht im geringsten gebessert. Bohnen waren reichlich am Markte, wurden aber doch weichend zu den Preisen von voriger Woche abgesetzt. Erbsen preishaltend, aber minder begehrt. Im Rapssamen hielt es und man würde ihn willig zu 2L. höheren Preisen kaufen können. Leinsamen unverändert. In Kleesamen ist nichts gemacht. — Vorige Woche sind einige hundert Quarter unverzollter Gerste und Hafers verschifft worden.

Vom 2. October.

Obgleich wir diese Woche eine reichliche Zufuhr von Waizen, Gerste und Hafer hatten, waren erstere beiden Artikel doch zu den Montagspreisen leichten Kaufs gründen. Mit Hafer hingegen war es stille, doch ist für ihn keine Preisverminderung daran angeben. Alle Bohnen und Erbsen sind gesucht und steiter in den Preisen, neue aber unverändert. Rother Kleesamen ist 2s. höher zu nutzen, und weißer, der wenig angetragen wird, würde 2 à 3s. höhere Preise bedingen.

Die Gerste von fremdem Salzen sind 1s. und die von hol. Hafer und Bohnen 1s. höher gegangen.

Schifffrachten.

Danzig, 2. Oct. An Frachten wurden zuletzt geschlossen: auf London 2s. 3d. pr. Ton Mehl, Fischerton 20s. Knochen, Amsterdam 19 fl. pr. Roggenlast, Louisen 63 fl. und 15 Rbl. Mahlen und Dielen. Verrechnung für 100 R.-Zoll in Dutch Hamburger Bancothgart 3350.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Strasund: 20. Sept. Fortuna, Capt. Schlaing, von Stettin mit Ballast; Engen, Capt. Schröder, desgl. von Danzig mit Roggen, Capt. Ladenmacher, desgl. von Danzig; Dorothea Elisabeth, Capt. Fahrbroch, desgl. von Danzig; Johanna, Capt. Wolter, desgl. von Aberdeen; Emma, Capt. Fischer, desgl. von Danzig; Aug. Mathilde, Capt. Grönwald, desgl. von Amsterdam; die Hoffe, Capt. Schröder, Capt. Pringstein, beide von Sunderland mit Kohlen; ringende Jacob, Capt. Boyes, von Fehmern mit Käse und Butter. 1. October. Hoffnung, Capt. Dahle; Charlotte Wilhelmine, Capt. Wiese, beide von Cronstadt mit Ballast; gute Verwachtung, Capt. Ekhoff, von Hamburg mit Cichorienkern.

In Greifswald: 30. Septbr. Orion, Capt. Schmidt, von Guernsey mit Ballast; Triton, Capt. Müller, desgl. von Calais. 2. Oct. Maria, Capt. Wallis, desgl. von Danzig. 4. Oct. Junge Heinrich, Capt. Peppe, von Lübeck mit Obst.

In Wolgast: 2. Oct. Wilhelmine, Capt. Fischer, von Rostock mit Ballast; Amitié, Capt. Schultze, von Newcastle mit Kohlen; Maria, Capt. Kroha, von Liverpool mit Salz. 4. Oct. Ernst, Capt. Scheel, von Petersburg mit Stückgütern.

Abgegangene Schiffe.

Von Strasund: 30. Septbr. Maria Louise, Capt. Diep, nach Copenhagen mit Rübsenfrüchten; Carolina, Capt. Peehn, ballast mit Brennholz. 1. October. Louise, Capt. Günther, selig nach Lübeck. 3. Octbr. Providentia, Capt. Schmiedeberg, nach Cronstadt mit Waizen-Mehl; Frau Gretjen, Capt. Kneebel, Ringkiöbing, Capt. Gähre, beide nach der Newper mit Ballast.

Digitized by Google

Von Wolgast: 1. Octbr.: Die Unternehmung, Capt. Gerz, nach Amsterdam mit Rapp.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Hull: 26. September. Pauline, Capt. Beckmann, von Stralsund. — 2) In Memel: 20. Sept. Henriette, Capt. Jachtmann, von Wolgast. — 3) In Vlie: 25. Septbr. Speculant, Capt. Horn, von Memel. — 4) In Harwich: Speculant, Capt. Gläwe, von Memel. — 5) In Cronstadt: 19. Septbr. Kleine Maria, Capt. Wüsteuberg, von Wolgast; Mathilde, Capt. Kräft, von Rostock. 20. Sept. Widar, Capt. Schlör, von Wolgast; Lena, Capt. Tode, von Stralsund. 21. Sept. 3 Gebrüder, Kapt. Kräft, von Antwerpen; Seevogel, Capt. Hansen, von Stralsund. — 6) In Deal: 28. September. Catharina Maria, Capt. Kräft; Aurora, Capt. Nausch, beide von Memel. — 7) In Hals: 26. September. Maria, Capt. Hansen, von Amsterdam. — 8) In Gravesend: 26. September. Helena, Capt. Kasten, von Memel.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 27. Sept. Louise, Capt. Parrow, nach Elbing. 28. September. Fortuna, Capt. Schönrogge, nach Stralsund. 2) Von Bergen: 1.—11. Sept. Capt. P. Beckmann, nach der Ostsee. — 3) Von Memel: 20. Sept. Erwartung, Capt. Lange, nach Hull. — 4) Von Vlissingen: 24. Sept. Catharina Louisa, Capt. Steinorth, nach Helsingör. — 5) Von Känsö: 24. Septbr. Penelope, Capt. Kruse, nach Newyork. — 6) Von Gravesend: 25. Sept. Elise, Capt. Kasten, nach Stettin. — 8) Von Fécamp: 14.—23. Septbr. Elise, Capt. Heldt, nach Danzig. — 9) Von Copenhagen: 20. Septbr. Hoffnung, Capt. Harder; Sophia, Kapt. Rogge, beide nach Stralsund; Kapt. Rosien, nach Stettin. — 10) Von Royan: 18. September. Providentia, nach Rostock.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

1. October. Catharina Maria, Kapt. Kronemann, von Stralsund nach Hull mit Rappsaamen.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 6. October 1835.

Paris	2 Monat	188¼
"	kurze Sicht	187½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 ¾
London	"	13 mk 9½ ß
London	kurze Sicht	13 mk 11
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 90
" "	kurze Sicht	35. 75
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht	204

Schlesw. Holst. Species ¾ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 3 ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	23¼	pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.	24⅛	
Neue Zwdr. für voll	28⅛	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51½	
Conventionsgeld	49¾	
Louis- u. Friedr.d'or	34⅛	
Neue Zwdr. für voll	3⅛	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	8	
Louis- u. Friedr.d'or	4⅛	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 9¾ ₰		das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mk 14⅛ ß		

Berlin, den 6. October 1835.

Preuß. Courant

		Briefe. Zins	Tbl.	sg.	pf	Geld Tbl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	101	12	6	100	27	6
Prām. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	60	3	9	59	18	9
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	102	15		—	—	
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	102	15		—	—	
Pomm. dito	" 100 "	4	104	26	9	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	104	15		—	—	
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113	18	9	113	3	9

Personalia.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstihrem Flügel-Adjutanten, dem Obersten von Rauch, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben dem Pastor Grünwald in Kröslin, im Regierungs-Bezirk Stralsund, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

Landwirthschaftliches.

Ueber den sogenannten Chinesischen Oelrettig, dessen Anbau vor mehreren Jahren sehr empfohlen wurde, vernimmt man aus Mecklenburg, wo man mehrere nicht ganz unbedeutende praktische Versuche damit gemacht hat, daß das Resultat entfernt nicht den gehegten Erwartungen entsprochen habe, und man an keinen weitern Anbau desselben denkt. Wir können zwar bis jetzt nichts Specielles über das Kultur-Ergebniß mittheilen, wissen aber aus guter Quelle, daß das aus dem Produkt gewonnene Oel nur in die Categorie des sehr geringen, zum Raffiniren äußerst wenig tauglichen und mit dem des Rappsaamens keinen Vergleich aushaltenden, zu stellen ist, welcher Umstand denn schon allein hinreichen möchte, von jedem ferneren Anbau abzurathen. — Schwerlich möchte überhaupt Rübbl durch irgend eine andere Oelart vollständig ersetzt werden können.

Die Leipziger Zeitung giebt Nachricht, daß Böhmen in diesem Jahre bereits 10,000 Centner Runkelrüben-Zucker produziren wird und erwähnt der Anwendung der Luftpumpe in einer solchen Fabrik zu Königssaal bei Prag als von wesentlichem Erfolg, theils in Ersparung der Heizkraft, theils in vermindertem Verlust des Zuckerstoffs im Vergleich zu der seither bestandenen Methode des freien Versiedens.

Zur Chronik des Tages.

Teplitz, vom 2. Octbr. Se. Majestät der Kaiser von Rußland gedenken am 4. über Theresienstadt von hier abzureisen, um am 5. in Prag einzutreffen und von da Ihre Reise ins Innere fortzusetzen. Die Kaiserin wird am selbigen Tage Teplitz verlassen, um sich nach Fischbach zu begeben, wo der Aufenthalt J. Maj. bis zum 16. stattfinden würde. Se. Maj. der König von Preußen gedachte am 7. in Schloß Fischbach einzutreffen, dort gleichfalls bis zur Mitte des Monats zu verweilen und gegen Ende desselben nach Berlin zurückzukehren.

Teplitz, vom 30. Sept. Gestern wurde der Grundstein des Denkmals gelegt, welches Se. Majestät der Kaiser in Erfül-

lung des von Sr. Maj. dem hochsel. Kaiser Franz ausgesprochenen Willens, der Erinnerung an jenes glorreiche Gefecht zu widmen beschlossen hat, in welchem eine Abtheilung der Kaiserl. Russ. Garde am 29. August 1813 bei dem Dorfe Priesten einem an Zahl mehr als viermal überlegenen Feinde tapfern Widerstand leistete, und durch diese Waffenthat die am folgenden Tage von den alliirten Truppen siegreich bestandene Schlacht bei Culm vorbereitete.

Am 30. August befand sich auf der Rhede von Constantinopel das preußische Schiff Wilhelmine Henriette aus Stettin. Die preußische Flagge machte, als eine neue Erscheinung, dort und in den Dardanellen großes Aufsehen.

Vom 1. bis 6. October sind in Stralsund:

Getauft: S. Marien: Der Johanna Christiana Döwel uneheliche S. — S. Jacobi: Des Buchbinders Jonas S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Bataillons-Tambours Paetsch vom Landwehrstamm T. Des Unteroffizier Krieser vom Füsilier-Bat. des 2. Inf.-Reg. S. Des Bombardiers Rubin v. der 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. T.

Gestorben: S. Nicolai: Der Postillon Johann Friedrich Seitz, 41 J., Blutsturz. — S. Marien: Des Taglöhners Dähn S., 10 T., Backenkrampf. — S. Jacobi: Der Taglöhner Winterkorn, 53 J., Nervenfieber. Der Schiffszimmermann Eggert, 41 J., Blutbusten. Der Schumachermstr. Mahlwitz, 27 J. 6 M., Brustwassersucht. Der Taglöhner Unruh, 54 J., hitziges Fieber. Der Holzsetzer Ruge, 66 J. 4 M., Altersschwäche. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Füsilier v. d. 11. Comp. 2. Inf.-Regt., Friedr. Gau, 22 J., Lederentzündung. Des Bombardiers Pruß T., 5 M., Gehirnentzündung.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Böttchermeister Johann Carl Christ. Kleine mit Jgfr. Christ. Soph. Joh. Scholle z. 3. M. Der Eigenthümer zu Abtshagen Johann Fremmhold Theodor Rühlow mit Jgfr. Maria Henriette Charlotte Gau z. 2. M. Der Töpfergesell Johann Joachim Böttcher mit Jgfr. Cath. Friederica Margaretha Zitterbaum z. 2. M. Der Knecht zu Parow Adolph Michael Brinkert mit Jungfrau Christina Maria Lehmann zum 2. Mal. Der Tischlermstr. Joh. Hermann Theodor Gäde mit Jgfr. Friedr. Soph. Maria Trauttmann z. 1. M. — S. Marien: Der Bürger und Amtsmstr. der Schneider Jacob Friedrich Adam Wellter mit Jgfr. Johanna Friederica Schäffter z. 1. M. Der Bürger und Amtsmstr. der Schlosser Georg Gustav Graß mit Jgfr. Eleonore Anna Friederica Stein z. 1. Mal. Der Schullehrer zu Kl. Gorzdshagen Gustav Philipp Brendtner mit Jgfr. Anna Maria Langhoff z. 1. M. Der Bürger und Amtsbruder der Maurer Johann Wilhelm Schultz mit Jgfr. Maria Sophia Dorothea Heyser z. 1. M. — S. Jacobi: Der Bürger und Tagl. Christ. Friedr. Elias Krüger mit Henr. Anders z. 3. M. Der Bürger und Maschinenbauer Heinrich Conrad Rötz mit Jgfr. Maria Henriette Buchmann z. 2. M. Der Bürger und Amtsmaler Gottfried Adolph Theodor Husch mit Jgfr. Carolina Friederike Wilhelmine Geschke z. 2. M. Der Kutscher zu Pathus Christian Friedrich Adolph Schmidt mit Johanna Catharina Maria Hermann z. 2. M. Der Küster und Schullehrer zu Bauer bei Barsan Johann Christian Blohm mit Jgfr. Friederike Louise Neufabel z. 2. M. Der Seewächter-Mstr. Johann Christian Sandhop mit Jgfr. Maria Dorothea Friedr. Kreßwitz z. 2. M. Bei der Milit.-Gemeinde: Der Knecht zu Lehsin, früher Füsilier hierselbst, Christian Friedrich Ehlert mit Jgfr. Friedrike Rint z. 1. M. Der Knecht zu Schenkenhorst, früher Füsilier hierselbst, Christian Friedrich Pahl mit Louise Sophia Krüger z. 1. M.

Vom 5.—8. Octbr. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Biel aus Stettin; Schultze aus Neustadt; Marcus aus Hamburg; Riedel aus Stettin; Leudt aus Schleusingen; Hr. Stud. Wiethoff aus Greifswald: logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Größere und kleinere sehr alte sichere Wechsel, welche Grundstücken als erste Hypothek stehen, sind theils jetzt, theils Petri noch zu haben.
Commissions-, Ad.-, Sp.- u. Nw.-Comtoir, Ochsenthorstr. C.

Neueste und wohlfeilste Musikalien.

Bei J. Reitmayr in Regensburg ist erschienen:

Opern-Journal für Pianoforte spieler.

Eine gewählte Sammlung der schönsten Ouvertüren, Gesangstücke, Märsche, Tänze, u. s. w. aus den neuesten Opern und Vaudevilles der Deutschen, Italiener, Franzosen und Engländer, im vollständigen Clavierauszug mit beigefügtem Text, und die Gesangstücke zugleich für das Pianoforte allein eingerichtet.

Monatlich erscheint eine Lieferung, 4 Bogen in gr. Quart, im Subscriptionspreis von 7½ Sgr. Die Subscribenten machen sich zur Abnahme eines Bandes von 6 Lieferungen verbindlich. Einzelne Lieferungen werden nur zum doppelten Preise abgegeben. Jede Lieferung dieses Opern-Journals enthält nach Verhältniss 3—4 und noch mehr Piecen aus den neuesten klassischen Opern. Der ausserordentlich billige Preis macht das Werk, welches sich sowohl durch gediegenen Inhalt, als durch grösstmöglichste Eleganz empfiehlt, auch dem Minderbemittelten zugänglich.

Wohlfeilste Sammlung von Ouvertüren,

aus den neuesten Opern und Vaudevilles für das Pianoforte eingerichtet.

1r Band No. 1—12. Subscriptionspreis für einen Band von 12 Ouvertüren 1 Thlr 15 Sgr oder fl. 2. 24. Ladenpreis jeder einzelnen Ouvertüre nach Verhältniss 4—5 gr. Alle 14 Tage erscheint eine Ouvertüre.

Nur Ouvertüren aus der neueren Zeit und durchaus keine ältern Werke, so werthvoll sie auch seyn mögen, finden in dieser Sammlung Aufnahme, welche bei der Gediegenheit des Inhalts, äusserer Eleganz und ausserordentlichen Wohlfeilheit bereits zahlreiche Abnahme gefunden hat.

Ueber beide Werke liegen ausführliche Anzeigen über Inhalt etc. und zugleich auch die ersten Hefte zur Durchsicht und Abnahme bereit bei

W. Hausschildt.

Anzeige.

Da der so viel besprochene, berühmte Halley'sche Komet nun bereits dem bloßen Auge sichtbar ist, so empfehle ich folgende so eben erschienene Schrift, welche bei Gerhard in Danzig verlegt und bei mir für 5 Sgr. zu haben ist:

Was haben wir von dem Halleyschen Kometen, der im Spätsommer 1835 sichtbar wird, zu erwarten? 8. Geh. bringend allen Denjenigen, welche sich über das Erscheinen des genannten Kometen, so wie über das Wesen der Kometen überhaupt, zu belehren wünschen, zur Anschaffung.

W. Hausschildt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 82. Stralsund, den 12. October 1835.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 8. Oct.

Es ist ein neuer Lieferungsabschluß in Hafer pr. Frühjahr und zwar zu 15 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. gemacht, sonst nichts von Belang in unserm Getraidehandel vorgefallen. Die Landzufuhr war nur schwach, daher Consumenten noch ziemlich die lehtnotirten Preise bewilligten. — Wir erhielten gestern die Verordnung aus Holland wegen des plötzlich und so bedeutend dort höher gesetzten Eingangszolls auf Getraide, und es ist erklärlich, daß solche (namentlich für die Zukunft berechnet) auch hier einen unangenehmen Eindruck machte.

Berlin, vom 7. Oct.

Roggen in loco 27 Rtl., pr. Frühjahr 26. — Hafer 17, auch pr. Frühjahr bezahlt. — Waizen, alter Poln., 42 Rtl., gelber 32 à 34. — Rapps 81—82 Pf. zu machen, für schwimmende Ladungen ist 81 bezahlt. — Rübbl in loco 14 Rtl., auf Lieferung zu diesem Preise offerirt. — Branntwein 17 Rtl.

Breslau, vom 3. Oct.

Mit Getraide bleibt es seit einigen Wochen ohne wesentlichen Umgang und Veränderung. Die Zufuhren sind nur mäßig, wie es die Jahreszeit mit sich bringt, doch hinreichend für das Consumo. Waizen 35 à 43 Sgr., Roggen 22 à 25 Sgr., Gerste 20 à 24 Sgr., Hafer 14 à 16 Sgr., Erbsen 34 à 38 Sgr. Rapps findet in Folge der reducirten Vorräthe und der Meinung, daß die neue Aussaat etwas gelitten habe, zu steigenden Preisen Käufer. W. Rapps 83 à 84 Sgr., do. Rübsen 73 à 75 Sgr. Mit Kleesaamen, besonders weißem, bleibt es sehr angenehm; von allerfeinster Waare ist nichts vorhanden, feine wird mit 14 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. à 16 Rtl., f. mittel 13 à 14 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf., f. ord. und ord. 10 à 13 Pf., bei geringen Vorräthen, bezahlt. Rothe, wovon mehr vorhanden ist, würde noch zu 10 à 12 Rtl. nach Qual. zu kaufen seyn. — Rübbl ist hier zwar gestiegen, doch nicht im Verhältniß mit anderen Plätzen; zuletzt bewilligt für roh. 13 Rtl. 5 à 15 Sgr., raff. 14 Rtl. 5 à 10 Sgr. Südfeetheran zur Stelle ist sehr knapp und möchte gute Preise bedingen; für schwimmende Waare will man aber noch keine Preise im Verhältniß zu der Steigerung an anderen Plätzen anlegen. Carol. Reis bedingt willig 11 Pf. 10 à 15 Sgr. verst., da wenig vorhanden ist. In Baumöl ist kein besonderer Umgang, zuletzt bewilligt für Gallipoli 22 Rtl. 15 Sgr., Sicil. 22 Rtl. verst. Blauholz in loco ist gefragt; Jam. knapp und 3 Rtl. compt. bezahlt; Campv. 3 Pf. 20 à 22 Sgr. 6 Pf. Gelbholz sehr vernachlässigt. Neue Schott. Heringe 18 Rtl. verst. bezahlt und dürften die zuerst folgenden Zufuhren davon noch einen guten Markt treffen. Berger verst. und hier gehblt 7 Rtl. 20 à 22 Sgr. 6 Pf. Talg genießt einige Frage; Seifen 16 à 16 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf., gelb Lichten 16 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. à 17 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf., weiß 17 Rtl. 10 à 20 Sgr. verst. Casan Pottasche, wovon nichts vorhanden, wird durch Ungar. und Gallic. Waare ersetzt, womit es aber höher geht. — Zink hält sich, mit kleinen Abweichungen, auf 4 Pf., wozu man zuletzt kaufte.

Hamburg, vom 8. October.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	168.180 ℔
Märkischer	198.210 -	Archangelscher ...	— -
Mecklenb.	186.216	Hafer, Eider	78.93 -
Magdeb.	186.210 -	Holst.	90.114 -
Eider	180.219 -	Gerste, Mecklenb. ...	138.146 -
Anhalt. rother ...	195.210 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	126.132 -
Holst.	186.204 -	Erbsen	165.183 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	— -
Roggen, Danziger ..	— -	kleine do.	— -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	44.51 -
Mecklenb.	174.186 -	- Rapp ..	32.34 -

Danzig, vom 2. Oct.

Der Getraidehandel befindet sich fortwährend in einer gedrückten Lage, die Anfuhren von frischem Waizen sind nur mühsam zu begeben, von Roggen wird wenig angeführt, daher sich die Preise vollkommen behaupten. Es ist bezahlt worden: für Waizen 130—131pf. 200 à 230 Fl., 133pf. 238 à 245 Fl., 133—134pf. 246 à 258 Fl.; Roggen 122—123pf. 175, 178 à 180 Fl.; grüne Erbsen 230 Fl.

Memel, vom 25. Sept.

Es sind viele Aufträge auf Schlagleinsaamen eingegangen, in Folge dessen neuer Säeleinsaamen diesen Augenblick nicht unter 6½ Pf. pr. To. f. a. B. zu haben ist.

Petersburg, vom 13. (25.) Sept.

Mit Roggen bleibt es angenehm und für schöne Waare sind No. 20½ bezahlt. Waizen dagegen ist stiller; zuletzt à 22½ No. verkauft, wozu Abgeber blieben. Von Gerste ist etwas angekommen, doch noch nicht am Markt.

Copenhagen, vom 29. Sept.

In Getraide geht gegenwärtig wenig um. Speculation ruht ganz, doch kömmt andererseits von der neuen Erndte noch immer wenig an den Markt. Die zuletzt bezahlten Preise waren: Waizen Rd. 4. 64 à 5. 48 ß., Roggen 4. 8 à 4. 32., Gerste 3. 56 à 3. 80.

Von Rapps ist sehr wenig am Markt; in den Provinzen soll zuletzt Bco. ℔. 18. 12 ß. f. a. B. bewilligt seyn. —

Bergen, vom 15. Sept.

Mit Getraide bleibt es flau und ist für Roggen diesen Augenblick nicht über Sp. 2⅝—⅔ zu machen.

Amsterdam, vom 6. October.

Am gestrigen Markte sind bei ansehnlichem Umsatz in Waizen und Roggen folgende Preise bezahlt worden: 130tl. schöner weißer Poln. Waizen 240 Fl., 132tl. weißbunter do. 230 Fl., 130tl. do. 220 à 225 Fl., 128tl. do. 225 Fl., 125tl. rother do. 205 Fl., 127 —

131tr. Zeeuwscher 180 à 190 Fl., 131tr. Pomm. 195 Fl., 129tr. Uckermärk. 190 Fl., 127pf. Lübecker 175 Fl., 130pf. Norder 180 Fl., 126pf. Holstein. 170 Fl., 128pf. Anklammer 180 Fl., 127pf. Friesischer 170 Fl., 126pf. Schlesischer 160 Fl., 127pf. geringer bunter Poln. 200 à 205 Fl.; 119pf. Preuß. Roggen 155 Fl., 124pf. ächt. Drenter an der Zaan 145 Fl., 118 — 121pf. Overyssel'scher 130 à 136 Fl., 123pf. Rheinischer 152 Fl., 124pf. Norder 145 Fl., 122pf. Rheinischer (bei Partikulier) 148 Fl.; 107pf. Pommersche Gerste 105 Fl., 109pf. Dänische 105 Fl.; 89pf. alter feiner Hafer 98 Fl. 90 — 92pf. neuer dicker 100 Fl.; 118 — 119pf. neuer Rykerker Buchwaizen 168 à 170 Fl.

London, vom 3. Oct.

Fast die ganze Quantität des seit längerer Zeit unter Königs Schloß befindlich gewesenen Hafers ist aus den K. Speichern genommen worden, um zum Verbrauch im Innern des Landes zu kommen. In London allein kamen auf diese Weise in einer Woche zu Anfang des vor. Monats 121,000 Qrs. fremden Hafers an den Markt. Da dies nun in einer Zeit geschieht, in welcher der dafür zu entrichtende Zoll sehr niedrig und zugleich für den Landmann die Aussicht auf eine der reichlichsten Erndten vorhanden ist, so giebt dies den Gegnern der jetzt bestehenden Korngesetze, welche übrigens mit ziemlicher Gewißheit von der nächsten Parlaments-Session Abhülfe ihrer Beschwerden hoffen, neuen Stoff zu Klagen.

Wichtige Verordnung für den Getraidehandel.

Amsterdam, vom 2. Oct.

Heute publicirter Königl. Beschluß wegen Bürgschaft für höhere Rechte auf Getraide:

Wir Wilhelm ꝛc. ꝛc.

In Folge des von verschiedenen Seiten an uns gerichteten Ansuchens, den drückenden Zustand des Ackerbaues in Erwägung zu ziehen und Maaßregeln zu dessen Abhülfe zu treffen, nachdem wir unsern Staatsrath angehört und um bis dahin, daß durch Zusammentreten der General-Staaten gesetzliche Bestimmungen getroffen worden, letztere schon im Voraus geltend zu machen und dem Landbau unmittelbare Hülfe zu sichern,

haben beschlossen und beschließen:

Auf allen, nach Bekanntmachung dieses, einzuführenden Waizen, Spelt, Buchwaizen, Roggen, Gerste und Hafer soll, außer den zu entrichtenden zeither bestandenen Rechten, eine Bürgschaft für ferner zu entrichtende Rechte geleistet werden, bis zu folgendem Belaufe, als:

Waizen u. Spelz,	pr. Last	66 Fl. 60 cs.	u. 13⅓	— (zeith. ca.	9 Fl.)
Roggen u. Buchw.,	"	24 " 30 "	"	— (" "	6 ")
Gerste	"	17 " 40 "	"	— (" "	5 ")
Hafer	"	19 " 80 "	"	— (" "	3 ")

unbeschadet der Befugniß, diese Getraidearten nach den jetzt bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ins Entrepot zu legen *).

*) Wir wagen es nicht, darüber zu urtheilen, in wie weit diese Verordnung für Holland, im Ganzen und als Handelsstaat betrachtet, zweckmäßig und wohlthätig seyn mag. Jedes Land hat das Recht, seine Ein- und Ausgangsabgaben nach eigenem Ermessen zu fixiren, und dabei muß das Ausland sich stets für den Augenblick beruhigen, das Uebrige der Zeit überlassend, welche so manche Maaßregel als unzweckmäßig herausstellt oder zurückruft. Ein Anderes ist es mit der Art und Weise, wie diese Abgaben oder wesentlichen Aenderungen darin eingeführt werden, und darüber bestehen gewisse Regeln der Billigkeit zwischen Nationen, die nie verletzt werden sollten. Bei uns wird ein neuer Tarif stets 6 Wochen vorher publicirt, und selbst in den Südamerikanischen Staaten, wo Willkühr und Gewaltmaaßregeln noch zuweilen an der Tagesordnung sind, beobachtet man ein ähnliches Verfahren. Uns scheint daher die Bedingung, daß obige Verordnung, die eine so wesentliche Abänderung gegen den zeither bestandenen Tarif enthält, sofort in Kraft treten soll, eine starke Verletzung jener Billigkeitsregeln zu seyn, gegen die das Ausland mit aller Kraft protestiren wird und muß! —

Liverpool, vom 1. Oct. Am 26. Sept. kam in Mersey ein Lootsen-Boot aus Newyork an, was die größte Neugier erregte, nicht allein, weil dieses kleine Fahrzeug das Atlantische Meer mit Sicherheit durchschnitten hatte, als auch des Zweckes wegen, warum es nach jenem Hafen gekommen war. Dieses Boot war nämlich in Newyork für 3000 Dollars gemiethet worden, um wo möglich das Paketschiff Caledonia einzuholen, an dessen Bord sich ein Herr Bowen auf flüchtigem Fuße befand. Die Caledonia war am 1. v. M. von Newyork gesegelt und kam am 19. Septbr. in Liverpool an. Das Lootsen-Boot ging am 3. v. M. von Newyork und kam am 26. Sept. hier an, war also um 5 Tage von dem Paketschiff geschlagen worden. Das Lootsen-Boot hatte einen Amerik. Beamten an Bord, welcher den Flüchtling hatte arretiren sollen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 29. u. 30. Sept. Friedr. Louise, Capt. Völtz, von Sunderland; Alida, Capt. Schumacher, von Bergen. — 2) In Pillau: 30. September. Louise, Capt. Parow, von Stettin. — 3) In Warnemünde: 1. Oct. Catharina Maria, Capt. Bülow, von Poole. — 4) In Copenhagen: 28. Septbr. Catharina, Capt. Stahncke; Louise, Capt. Brüdgam; Maria, Capt. Riebold. 30. Septbr. Anna, Capt. Brandenburg. 1. Oct. Maria Louise, Capt. Dorn, sämmtlich von Stralsund. Auf der Rhede: 29. Sept. Ringende Jacob, Capt. Wilcken, von Sunderland. — 5) In Hamburg: 9. Oct. Providentia, Capt. Bahlrühs, von Cardiff; Minerva, Capt. Segebarth, desgl. — 6) In Bremerhaven: 4. Octbr. Ceres, Capt. Bahlrühs, von Liverpool. — 7) In Amsterdam: 1. Oct. Speculant, Capt. Horn, von Memel. — 8) In Faversham: 29. Septbr. Speculant, Capt. Glaewe, von Memel. — 9) Unweit Lowestoffe: 29. Septbr. Paulino, Capt. Kraeft, von Danzig.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Danzig: 30. September. Maria, Capt. Wallis, nach Greifswald. — 2) Von Pillau: 30. Sept. Henriette, Capt. Schünemann, nach Stettin. — 3) Von Memel: 25. Septbr. Ceres, Capt. Schultz, nach Cherbourg. — 4) Von Warnemünde: 2. Oct. Mathilde, Capt. Kraeft, nach Calmar. — 5) Von Copenhagen: 29. Sept. Sophia, Capt. Werner, nach Stralsund. — 6) Von Hull: 2. Oct. Diana, Capt. Hansen, nach Hamburg.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

1. Oct. Erwartung, Capt. Lange, von Memel nach Hull mit Zimmer; Ceres, Capt. Schultz, dgl. nach Cherbourg. 5. October. Atalante, Capt. Köpcke, von Sunderland nach Greifswald mit Kohlen; Mentor, Capt. Schultz, von Liverpool nach Stettin mit Salz; Carl Heinrich, Capt. Langhoff, von Truro nach der Ostsee mit Ballast; Celeritas, Capt. Hansen, von Boston nach Stockholm mit Kaufmannsg.; Concordia, Capt. Schultz, von Sunderland nach Greifswald mit Kohlen; Elise, Capt. Kasten, von London nach Stettin mit Kaufmg.; Thetis, Capt. Galle, von Antwerpen nach der Ostsee mit Ballast; Hoffnung, Capt. Busch, dgl. von Londonderry; Schwan, Capt. Kraeft, von Newcastle nach Stralsund mit Kohlen.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 9. October 1835.

Paris	2 Monat	188½
"	kurze Sicht	187½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 ⅛
London	"	13 mk 9¼ ß
London	kurze Sicht	13 mk 11
Amsterdam Casse	2 Monat	35. 90
" "	kurze Sicht	35. 75

Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 202¼
Schlesw. Holst. Species	¼ vCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or	11 mfl. 2¾ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23¾
Dän. grob Cour.	24¼
Neue Zwdr. für voll	29
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51¼
Conventionsgeld	49¾
Louis- u. Friedr.d'or	34⅞
Neue Zwdr. für voll	3⅛
Louis- u. Friedr.d'or	8⅛
Louis- u. Friedr.d'or	4/16
N. Zweidr.-Stücke 30 ß	10¼ fl.
Louis- u. Fr.d'or 13 mfl.	13¾ ß

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Zwdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

Berlin, den 9. October 1835.

Preuß. Courant

	für		Zins	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	100	Thlr.	4	101	17	6	101	2	6
Präm. Scheine d. Seeh.	50	"	—	60	7	6	59	22	6
Westpr. Pfandbriefe	100	"	4	102	15		—	—	
Ostpreuß. dito	100	"	4	102	15		—	—	
Pomm. dito	100	"	4	104	26	9	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	100	"	4	101	15		—	—	
Schlesische Pfandbriefe	100	"	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	100	"	—	113	18	9	113	3	9

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 10. October 1835.				fl.	Sgr.	₰	bis	fl.	Sgr.	₰
Waizen,	120—130 ℔	wiegend,	à Schffl.	1	10	—	-	1	12	—
Roggen,	115—122 ℔	"	—	1	1	—	-	1	5	—
2zeilige Gerste,	100—108 ℔	"	—	—	23	—	-	—	24	—
4zeilige Gerste,	96—100 ℔	"	—	—	22	—	-	—	23	—
Hafer,	66— 74 ℔	"	—	—	16	—	-	—	23	—
Erbsen			—	1	—	—	-	1	10	—
Rappsaamen,			—	—	—	—	-	—	—	—
Malz,		à Last von 72	Schffl.	40	—	—	-	42	—	—
Buchwaizengrütze		à	Schffl.	3	6	—	-	4	8	—
Gerstgraupen			—	4	8	—	-	5	10	—
Gerstgrütze			—	2	20	—	-	3	6	—
Kartoffeln			—	—	12	—	-	—	16	—
Butter		à	Pfund	—	6	6	-	—	7	—
Eier		à	Stiege	—	4	—	-	—	5	—
Stroh		à	Ctnr.	—	—	—	-	—	—	—
Heu				—	—	—	-	—	—	—

Greifswald, den 10. October 1835.										
Waizen,	128—132 ℔	wiegend,	à Schffl.	1	9	—	-	1	10	—
Roggen,	114—122 ℔	"	—	1	—	—	-	1	6	—
2zeilige Gerste,	100—109 ℔	"	—	—	23	—	-	—	25	—
4zeilige Gerste,	96—100 ℔	"	—	—	22	—	-	—	25	—
Hafer,	66—74 ℔	"	—	—	18	—	-	—	20	—
Erbsen			—	1	—	—	-	1	5	—
Malz			—	—	21	—	-	—	23	—
Rappsaamen			—	2	20	—	-	2	25	—

Rostock, den 10. October 1835.				fl.	ß	bis	fl.	ß
Waizen,	123—132 ℔	wiegend,	à Scheffel	—	29	-	—	33
Roggen,	117—128 ℔	"	—	—	27	-	—	30
2zeilige Gerste,	105—108 ℔	"	—	—	20	-	—	23
4zeilige Gerste,	90—101 ℔	"	—	—	20	-	—	22
Hafer,	66— 74 ℔	"	—	—	16	-	—	18
Erbsen, nach Qualité			—	—	26	-	—	30
Rappsaamen			—	1	28	-	1	32

Gemeinnütziges.

C. in Hinterpommern, Septbr. 1835.

Es ist lange her, mein sehr werthgeschätzter Herr Redacteur, daß ich Ihnen den Aufsatz über den Rigaischen Balsam zusandte, und da Sie ihn des Abdruckes würdigten und das geschätzte Pommersche Volksblatt Nr. 4. a. c. denselben aus unserer Sundine (Beilage zu Nr. 2. a. c.) aufnahm, so wird man wohl nicht sagen: das „langeher" ist nicht „weither."

Auf rhetorischen Schmuck kömmt's ja auch da nicht an, wo man lediglich des allgemeinen Nutzens wegen schreibt, und Schönheiten im Ausdruck ꝛc. liefern ja in der Sundine ihre Getreuen von feinerm literarischen Schrot und Korn. — Dem vor Jahren gegebenen Worte noch immer getreu, erhalten sie hier einige Bemerkungen, deren Mittheilung vielleicht einigen Nutzen bringt. Es ist oft davon die Rede, daß Ländereien, Wiesen ꝛc., welche am Wasser liegen, von dem Wellenschlage und Eisgange sehr leiden, und wenn kleinere innere Seen und stehende Gewässer durch Abgrabungen u. dgl. auch neues Land für uns und unsere Nachkommen hergeben, doch das Haff, die unzähligen Inwicken und andere Gewässer dem festen Lande wieder weit mehr raubten. Unser liebes Pommern, das, nach meinem Geschmacke, mitten in der allerbesten Welt liegt, hat einen wahren Schatz an schiffbaren und fischreichen Gewässern; aber wir wollen auch festes Land behalten, um fest fußen zu können, da wir an und nicht, wie Millionen Chinesen, mit Kind und Kegel auf dem Wasser leben mögen. Zudem nützt das abgespülte Land, als seichtes Wasser, wenig oder gar nichts. Unserm „pomerischen meer," wie Th. Kantzow die Ostsee nennt, kann man freilich nur durch Dünenbau Schranken setzen, und mit welchem schönen Erfolge dies geschieht, hat Ref. auf den Inseln Usedom, Wollin und am Strande bei Cammin ꝛc. gesehen, wo der für diesen Zweig der Bau- und Pflanzkunst eigends angestellte Königl. Beamte zu Cammin Außerordentliches vollbringt. Was hier der ausgezeichnete Fleiß, die Umsicht und Beharrlichkeit dieses Mannes gethan, kann man am besten beurtheilen, wenn man, wie der Eins. gedachte Küsten in einer Reihe von Jahren nicht gesehn und sie jetzt mit vergleichender Aufmerksamkeit betrachtet. Die Kostspieligkeit des Dünenbaues erlaubt es nur wenig Privatpersonen, die Meergränze ihrer Besitzungen dadurch zu schützen, besonders wenn die Strecke lang und das Vorland tief ist und nicht weit in die See hinausreicht; denn alljährlich muß gebauet und gebessert werden. — Nun komme ich zu dem eigentlichen Gegenstand meines heutigen Schreibens, dem Rohrbau an den Gestaden ruhiger Gewässer, worin Ref. ein wenig Einsicht erlangt, indeß vom Dünenbau ihm nur der belohnende Erfolg bekannt ist. Daß Rohrkämpe den besten Schutz gegen die Ufer geben, ist allgemein anerkannt; „aber der gemeine man, sagt der biedere Kantzow *), vnd pawrschafft dießes landes ist sehr fawl vnd vnnerig, die vngern arbeiten, es treibe sie dan die große not, vnd wan sie offt sehen oder ermanet werden, daß sie des iren beßer gepramchen vnd genießen khonten, keren sie sich vor fawlheit nichts daran" — und man sieht, daß es großentheils noch heute, wie vor 300 Jahren, als Jener schrieb, mit dem ehrlichen, aber pomadigen Pommer steht. Dem Vaterlandsfreunde ist es um so angenehmer, wenn er um sich blickt und, in den von Kantzow gemeinten Ständen, trotz des Allgemein-Urtheils unsers braven pommerschen Geschichtschreibers, rühmliche Ausnahmen findet. Der Zeisener Kahmke in Wollin ist ein solcher Ehrenmann, der unablässig thätig und über ein Bessermachen, Besserwerden nachdenkend ist. Das Rohrpflanzen und das Rohrsieden geht ihm mit ganz vorzüglichem Erfolge von statten, und hiermit, wie in andern Dingen, erwirbt er sich reelle Verdienste um seine Mitmenschen und Nachkommen. Bei seiner anspruchslosen Genügsamkeit und höchst gewissenhaftem Fleiße im fremden Geschäfte, würden die Besitzer solcher Ländereien und Gewässer, wo Rohrpflanzungen wünschenswerth und zulässig sind, wohlthun, den ꝛc. Kahmke, bei seiner gezwungenen Muße, selbst bei ziemlicher Entfernung, zu sich kommen zu lassen. Damit aber nichts Eigennütziges hinter der Ueberschrift „Gemeinnütziges" hervorleuchte und Entferntere auch allein Versuche anstellen können, so wird

*) Ausgabe von H. G. L. Kosegarten Th. II. S. 405.

hier das Landschaftsleben der Kulturländer Mitteleuropas* entgegnen. Und auch der Mann, der mit seinem Gespann auf der Straße und dem Wasser fährt, der das Land bestellt, Getreide und Holz schlägt, Steine bricht und Erze fördert, der Bergmann, Schiffer, Fuhrmann, Bauer, Waldarbeiter, Steinbrecher, Chauffeur, Chauffeur und die im Grunde ähnlich gestimmte, je nach Art der Arbeit und Umgebung verschiedene Gruppe der Handwerker, sie alle sind in gewissem Maße Naturmenschen, sie sind mit der Natur durch tausend Fäden eines starken Interessenbandes, kaum weniger als Bauern, verbunden. Sie sind es, weil sie mit ihr arbeiten, weil sie von ihr leben. Diese geistige Haltung wird durch den verschiedenen Beruf, welchen Art der Arbeit und der verschiedene Rhythmus, welcher Arbeitsstoff sie ihr auferlegen, nicht wesentlich berührt. Sie ist ihnen gemeinsam, sie ist ihnen eigen, auch wenn sie Zeiten, Jahre und Jahrzehnte in der Großstadt verbringen müssen. Sie ist ihnen eigen, weil sie ihnen durch die Arbeit, die sie leisten, durch die Arbeitsmittel, die sie gebrauchen, durch die Arbeitsstätte, die sie aufsuchen, durch die Arbeitsgenossen, mit denen sie arbeiten, durch die Arbeitsgegenstände, die sie bearbeiten, durch die Arbeitsgesetze, denen sie sich fügen müssen, durch die Arbeitsgewohnheiten, die sie sich aneignen müssen, durch die Arbeitsgefahren, denen sie ausgesetzt sind, durch die Arbeitsgefühle, die sie erleben, durch die Arbeitsgedanken, die sie denken müssen, durch die Arbeitsgenüsse, die sie genießen, durch die Arbeitsgesinnung, die sie sich aneignen müssen, durch die Arbeitsgesellschaft, in der sie leben, durch die Arbeitsgeschichte, die sie erleben, durch die Arbeitsgeographie, die sie durchwandern, durch die Arbeitsgeologie, die sie durchforschen

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 83. Stralsund, den 16. October 1835.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 11. Oct.

Von neuem Roggen in loco ist einiges zur Verschiffung gekauft und mit 28 Rtl. 22 Sgr. 6 pf., eine Kahnsladung gute neue Oderbruchgerste mit 19 Rtl. bezahlt worden. Am Landmarkt war die Zufuhr schwach und die Preise behaupteten sich, oder waren selbst ein wenig höher, als: Waizen 30 à 34 Rtl., Roggen 27 à 30 Rtl., Gerste 18 à 20 pf., Hafer 14 à 17 Rtl., Erbsen 30 à 34 pf. — Kleinigkeiten von Rapps sind mit ca. 80 Rtl., von Rübsen mit 75 à 76 Rtl. bezahlt worden. Der Umsatz in Rüböl blieb abermals beschränkt, in loco 13 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. à 13 Rtl. 15 Sgr., im Laufe des Monats zu 13 Rtl. 12 Sgr. 6 pf. gekauft; auf December-Lieferung erhält sich zu 13 Rtl. Frage. Leinöl 16 Rtl. gefordert. Hanföl, zuletzt zu 15 Rtl. unversteuert erlassen, wird in Folge der jüngsten Petersburger Nachrichten höher gehalten. Ein Gleiches ist der Fall mit Pottasche, zeither 10 Rtl. 22 Sgr. 6 pf. versteuert notirt. Südseethran (in groß. engl. Gebinden) wurde neuerdings 10 Rtl. 22 Sgr. 6 pf. in loco bezahlt; man hält jetzt auf 11 pf. Von schott. neuen Heringen (Banffer) ist wieder einiges zu 8 pf. 15 Sgr. unverst. aus dem Schiffe erhandelt und eine Parthie gute Küstenheringe mit 4 Rtl. 10 Sgr. bezahlt worden. Für Holl. und Emder Voll wird 20 Rtl. à 20 Rtl. 15 Sgr. unversteuert, Ihlen 15 Rtl. gefordert. Berger Waar und Fett wie letztnotirt gehalten. Von Camp. Blauholz bleibt unser Markt noch immer entblößt. Jam. und Domingo so wie Gelbholz in den letzten Notirungen nicht verändert. Auch für Gallipoly Baumöl bleibt 21 pf. unverst. gefordert. Die jüngst angekommene Ladung von St. Domingo, bestehend größtentheils in Mahagoni, so wie einem Theil Farbeholz und Caffee, ist im Löschen. —

Noch sind 300 Wspl. Roggen pr. Frühjahr à 24 Rtl. 15 Sgr. gekauft worden.

Hamburg, den 9. Octbr.

Wir hatten im Laufe dieser Woche nur eine mittelmäßige Waizen-Zufuhr; der Magdeburger behauptete sich im Preise und war ziemlich prompt zur Consumtion abzusetzen; von Märkschem sind noch einige Parthieen zu etwas gedrücktem Preise auf Speculation gekauft worden, und Mecklenburger war in guter Qualität zu den Notirungen zu begeben. Die Niederelbischen Sorten fanden wenig Frage und selbst neue 124pf. weiße Waare hat in Auction und aus der Hand nur 65 Rthlr. aufbringen können. In alter Waare vom Boden hat außer einer kleinen Parthie 125pf. Anhaltschen, der mit 62 Rtl., und etwas 127—129pf. Märkschen, der mit 70 pf. bezahlt worden ist, kein Umsatz stattgefunden. Roggen hat sich bei kleiner Zufuhr ziemlich im Preise behauptet, obgleich die Frage dafür nur unbedeutend war. Mit Gerste ist es bei geringer Zufuhr etwas stiller. Hafer ist nur in bester Qualität für den hiesigen Bedarf abzusetzen; die Zufuhr unerheblich. — Erbsen sind bei mittelmäßiger Zufuhr schwer anzubringen. Mit Wicken ist es bei einer schwachen Zufuhr auch stiller. In Rappsaamen sind zu neuerdings erhöheten Preisen einige Verkäufe hier zur Stelle und mehrere im Lande und auf Lieferung gemacht worden. Mit Rappkuchen ist es etwas stiller. Leinkuchen preishaltend.

Rostock, den 3. Octbr.

Getraide-Zufuhren vom Lande sind schon jetzt im Zunehmen und die Preise deshalb weichend. Waizen 132—133pf. 64 bis 65 pf., Roggen 125—126pf. 58 bis 60 Rtl., Gerste 40 bis 42 pf., Hafer 36, Erbsen 54 bis 56 pf. — Rappsaamen hat sich auf den hohen Preis von 210 — bis 220 Rtl. gestellt. Für Leinsaamen vom Lande zahlt man 160—164 pf.

Die von hier nach St. Petersburg gemachten Waizen-Abladungen belaufen sich auf ca. 700 Last.

Amsterdam, den 10. Octbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 126pf. weißbunter Poln. Waizen 230 Fl., 132pf. schöner jähriger Rostocker (bei Parthieen) 200 Fl., 130pf. schöner jähriger Norder 190 Fl., 131pf. alter und neuer do. 188 Fl., 125pf. alter Lübecker 162 Fl., 131pf. Gröninger 180 Fl., 127pf. Lübecker 175 Fl.; 121pf. Preuß. Pomm. Roggen (bei Parthieen) 144 Fl., 123pf. Rheinisch. 152 Fl., 125pf. neuer Drenter 150 Fl.; 73pf. alter Futter-Hafer 67 Fl., 81—90pf. neuer dicker 92—100 Fl., 78pf. Futter- 73 Fl.

Laut Berichten aus Rotterdam vom 6. d. M. war es dort ebenfalls in Folge der Königl. Verordnung mit Waizen 15 Fl., Roggen 10—12 Fl., Gerste 6 Fl. höher. Rapps und Rübol waren ohne wesentliche Veränderung.

London, den 6. October.

Obgleich wir gestern keine große Waizen-Zufuhr hatten, ist dieser Artikel doch nicht besser bezahlt, einzeln vielmehr noch etwas billiger abgegeben worden. — Schöne Malzgerste behauptete die Preise von voriger Woche, aber ohne starken Absatz. Schöner frischer Hafer ging zu den vorherigen Preisen ab, die mittleren und geringen Sorten aber mußten etwas billiger erlassen werden. In den letzten zwei oder drei Wochen sind in freiem fremden und in altem Irländischen vom Boden ab starke Ablieferungen gemacht worden, das meiste von ersterem aber, was jetzt am Markte ist, ist von geringer Qualität und schwer anzubringen. — Bohnen und weiße Erbsen wenig vorhanden und beide Theile 1 s. theurer. Bei der sehr ungünstigen Witterung für die Erndte des rothen Kleesaamens, wovon noch ein ziemlicher Theil im Felde steht, entstand mehr Frage dafür, besonders für fremden unverzollt zur Aussaat, der 2 bis 4 s. höher bezahlt worden ist. Was von dem neuen Gewächse bei schönem Wetter unter Dach gekommen, ist von schöner Qualität. Auch weißer wird höher gehalten und die Inhaber von Trefoil scheinen zu den seitherigen niedrigen Preisen auch nicht mehr verkaufen zu wollen. Wicken 6 s. pr. Büshel niedriger. Von saurem Mehl und von Hafer unter Schloß ist im Laufe der Woche einiges zur Ausfuhr verkauft worden.

London, den 9. Octbr.

Wir hatten diese Woche eine starke Zufuhr von Waizen und Gerste, auch war es mit diesen beiden Artikeln, von welchen letztere meistens nur zur Destillation taugte, flau bei 1 s. Preisserniedrigung. Hafer ging zu den Preisen vom vorigen Montag nur träge ab. Rother Kleesaamen hat sich völlig auf seinem letzten Standpunkte behauptet, doch hat heute kein belebter Umsatz darin stattgefunden.

Die Gefälle von fremdem Waizen sind 1 s., die von dergleichen Hafer 1 s. 6 d. höher, und die von dergl. Erbsen 1 s. 6 d. niedriger gegangen.

Die Herren Grafen Magnis in der Grafschaft Glatz, deren reger Eifer und verdienstvolles Streben für alle Fortschritte im Ackerbauwesen und damit verbundener Industrie allgemein in Schlesien anerkannt sind, haben nach Mittheilung der Breslauer Zeitung vom 28. Septbr. c. auch bereits seit mehreren Jahren die Runkelrüben-Zucker-Fabrikation auf ihren Gütern eingeführt, und sind vor einiger Zeit dahin gelangt, die günstigsten Resultate zu erreichen. Die Qualität des gewonnenen Zuckers wird als durchaus befriedigend und das Ergebniß der Fabrikation als sehr lohnend beschrieben, daher denn eine fernere Erweiterung der Fabrikation auf den erwähnten Gütern beabsichtigt wird.

So scheint denn dieser interessante Industriezweig auch in unserm Lande bereits reelle Fortschritte zu machen, und es wäre zu wünschen, daß jeder einzelne Landwirth demselben ohne Zeitverlust die verdiente Aufmerksamkeit schenkte. Es müßte besonders Sorge der landwirthschaftlichen Vereine sein, sich dieses Gegenstandes theoretisch und praktisch anzunehmen. Was einem Einzelnen zu schwer wird, kann von einer Gesammtheit Vieler weit eher ausgeführt werden. Wenn alle Mitglieder sich dahin vereinigten, daß jeder Einzelne ein gewisses Quantum Rüben anbaute und inzwischen auf gemeinschaftliche Kosten und für gemeinschaftliche Rechnung, bei einem oder dem andern, wo Lokalität und sonstige Umstände sich am ersten dazu eignen, ein kleines Werk eingerichtet würde, wo jeder Einzelne sich unterrichten und die Sache praktisch ansehen könnte, würde man dadurch nicht am ersten damit in Gang kommen? Die Resultate, welche daraus mit der Zeit für die Viehzucht und den ganzen Wohlstand des Landes hervorgehen können, sind unberechenbar.

Helsingör, vom 6. Octbr. Am 5. d. ist das Schiff Penelope, Capt. Kruse, von Newyork mit Reis ꝛc. nach Stettin bestimmt, in 62 Tagen auf unserer Rhede angekommen.

Lerwick, vom 30. Sept. Die Aurora, von Barth, ist heute Morgen in der Sandwich-Bay festgerathen.

London, vom 2. Octbr. Herr Deane, welcher sich so erfolgreich mit dem Heraufbringen von Gegenständen aus den versunkenen Schiffen Royal George, Boyne, Hindostan und mehreren andern beschäftigt, scheint eine Aufgabe von großer Wichtigkeit für die Schifffahrt gelöst zu haben. Aus dem erstgenannten Schiffe sind nämlich seit vorigem October-Monat 17 metallene und 5 eiserne Kanonen durch ihn heraufgebracht worden. Der Werth der ersteren wird auf 3000 L. geschätzt. Zur Aufmunterung für Herrn Deane ist demselben nun die alleinige Bergung von der Regierung eingerdumt worden, und behält sich diese nur das Recht der ersten Wahl zum Ankauf der Gegenstände vor. Die Kupfer- und Messing-Geräthe waren nicht im Geringsten durch das Seewasser beschädigt oder unbrauchbar geworden, die eisernen hingegen, wie zu erwarten, waren durchaus verrostet. Die Inschrift auf den verschiedenen Münzen, welche aus dem Schiffe Boyne heraufgebracht worden, hatte sich vollkommen erhalten; auch das Tauwerk schien durch die Einwirkung des Seewassers nicht bedeutend gelitten zu haben. Vor einigen Monaten ist es Herrn Deane auch gelungen, das Sloopschiff Endeavour, welches vier Monate am Grunde des Meeres gelegen, wieder auf die Oberfläche desselben zu bringen, nachdem es zuvor durch ihn gelichtet worden war. Dieses Schiff war nämlich auf einer seiner regelmäßigen Reisen zwischen London und Leith mit einer werthvollen Ladung untergegangen, und der Verlust von den Assecuradeuren bereits bezahlt. Nach einigen erhaltenen Ausbesserungen hat es nun seine frühere Station wieder eingenommen und fährt nach wie vor zwischen London und Leith.

Schiffsfrachten.

Danzig, 2. Octbr. Es wurde zuletzt geschlossen: auf London zu 2 s. 3 d. pr. Ton Mehl, Fischerow 20 s. für Knochen, Amsterdam 19 Fl. pr. Roggenlast; Toulon 63 Fr. und 15 pCt. Balken und Dielen, Petersburg für 160 R.-Lasten in Rouge zu Hamb. Bco-Mark 3350.

Danzig, vom 9. Octbr. Im Laufe dieser Woche ist bewilligt: Amsterdam 19 Fl. für Holz; 19½ Fl. für Saat; Rouen 36 Frcs und 15 pCt. für Zink; London 2 s. 8 d. für Mehl, 50 s. für Flachs; Guernsey 200 Pfund für 81 R. L.; Hull 22 s. für Oelkuchen, in Pillau zu laden.

Riga, 21. Sept. Befrachtet wurde nach Dundee, Montrose und Arvroath zu 42 s. 6 d. für Flachs erster und zweiter Sorte, zu 45 s. für dritte Sorte, zu 50 s. für Rissendreiband, Brakflachs, zu 55 s. 5½ d. für rohe getrocknete Häute, zu 63 s. 9 d. für Torfe und Heede, in voll, für's Ton; nach Bremen zu 11 ℛ und 1 ℛ Capl. in Louisd'or für die eingenommene Last diverser Waaren; nach Antwerpen zu 5½ Stüver Holl. Cour., in voll, für den ausgelieferten laufenden alten Amsterdamer Fuß Polnischer Balken; nach Dünkirchen zu 27 Fl. für die eingenommene Last Schlagleinsaamen, mit 15 pCt. — Es zeigt sich bereits Frage nach Schiffen zu Saateinsaamen, nach den Häfen von Belgien und Frankreich; man würde 2 Fl. nach Antwerpen und 2¼ Fl. nach Franz. Häfen für die Tonne, mit 15 pCt. bewilligen, doch fehlt es im Ganzen an passenden Schiffen. Für Holzwaaren fehlt es gänzlich an frachtsuchenden Schiffen, besonders sind zu Massenladungen passende begehrt, und die zuletzt geschlossenen Rougefrachten kann man zu 36—37 Fl. nach Portugal, und zu 31—32 Fl. Holl. Courant nach der Westküste Frankreichs, in voll, für die hiesige Holzlast (ungefähr einer Roggenlast gleich) anschlagen.

Memel, vom 7. Octbr. Es fehlt noch immer an disponiblen Schiffen, daß man schon auswärts Schiffe für Saatladungen hat annehmen müssen, und bewilligte 4 s. 6 d. auch 5 s. pr. Quarter. Für Holz auf Dundee hat man bereits 19 s. pr. Load gegeben.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 7. Octbr. Apollo, Capt. Bruhn, von Hamburg mit Stückgütern. 8. Octbr. Eintracht, Capt. Drent, desgl. von Bremen; 2 Gebrüder, Capt. Schuback, von Oland mit Obst. 9. Octbr. Juno, Capt. Stahncke, von Newcastle mit Kohlen und Stückgütern; Hoffnung, Capt. Kraeft; Schwan, Capt. Kraft, beide von Newcastle mit Kohlen; Resolution, Capt. Meinke, dgl. von Grangemouth; Cath. Carolina, Capt. Schlie, von Liverpool mit Salz; Flora, Capt. Venz, von Copenhagen mit Theer; Margar. Johanna, Capt. Wallis, von Kiel mit Ballast; Einigkeit, Capt. Ohrloff, desgl. von Hull; St. Peter, Capt. Jönssen, von Stockholm mit Eisen und Theer; Joh. Christina, Capt. Wolter, von Antwerpen mit Ballast; Juliane, Capt. Müller, desgl. von Jersey; Hoffnung, Capt. Busch, desgl. von Londonderry; Cupido, Capt. Schultz, desgl. von Lorient; Henriette, Capt. Werner; Albertine, Capt. Schluck; Maria, Capt. Klickow; Sophia, Capt. Brüdgam; 2 Gebrüder, Capt. Krüger, Neptunus, Capt. Käning, kommen sämmtlich ledig von Copenhagen; Einigkeit, Capt. Ohrloff, von London mit Ballast.

In Greifswald: 8. Oct. Carl Wilhelm, Capt. Marckwardt, von Rotterdam mit Ballast; Daniel, Capt. Heldt, desgl. 9. Octbr. Atalante, Capt. Köpke, von Sunderland mit Kohlen;

11. Oct. Carolus, Capt. Sass, von Stettin mit Holz; Luciude, Capt. Pottlich, von Exeter mit Ballast.

In Wolgast: 7. Oct. Harmonie, Capt. Schiebe, von Newcastle mit Kohlen; Prins Oscar, Capt. Sjöholm, von Stockholm mit Eisen ꝛc. 8. Oct. Carl Heinrich, Capt. Langhoff, von Truro mit Ballast. 11. Oct. Henriette, Capt. Jachtmann, von Memel mit Stückgütern.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 11. Oct. Maria, Capt. Scheel, nach Copenhagen mit Brennholz. 12. Octbr. Apollo, Capt. Brahn, nach Stettin mit Stückgütern; gute Verwachtung, Capt. Ekhoff, nach Hamburg mit Malz ꝛc.

Von Wolgast: 8. Octbr. Hoffnung, Capt. Neenaber, nach Zaardam mit Rapp. 10. Octbr. Maria, Capt. Krohn, nach Petersburg mit Waizen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 3. Octbr. Henriette, Capt. Schünemann, von Elbing. 5. Oct. Maria, Capt. Kraeft, von Newcastle. — 2) In Memel: 29. Sept. La Vertu, Capt. Schultz, von Waterford. — 3) In Sandham: 26. Septbr. Capt. P. Rubarth, von Bahia. — 4) In Cronstadt: 27. Sept. Königin v. Schweden, Capt. Grap, von Wolgast. — 5) In Paimbeuf, Rhede: 30. Septbr. Christine, Capt. Bartels, bestimmt nach Cette. — 6) In Ramsgate: 5. Sept. Aurora, Capt. Nausch, von Memel.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Travemünde: 8. Oct. Carolina Friederica, Capt. Lübcke, geht nach Wolgast. — 2) Von Cronstadt: 27. Septbr. Fortuna, Capt. Möller, nach Antwerpen; Jupiter, Capt. Zillmer, nach Stralsund. — 3) Von Copenhagen: 3. Oct. Sophia, Capt. Brüdgam; Maria, Capt. Klickow, beide nach Stralsund. — 4) Von Texel: 3. Octbr. Christine, Capt. Kruse, nach Copenhagen. — 4) Von Vlie: 30. September. Providentia, Capt. Fahrbrodt, nach Stralsund. — 6) Von Havre: 3. Octbr. Emil, Capt. Passeatin, nach Stettin.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

6. October. Cupido, Capt. Schultz, von L'Orient nach Stralsund mit Ballast. 7. October. Einigkeit, Capt. Ohrloff, desgl. von London nach der Ostsee; Catharina Maria, Capt. Parrau, desgl. von Bridport. Luciude, Capt. Pottlich, desgl. von Exeter nach Greifswald. 8. Octbr. Mathilde, Capt. Böckenhagen, desgl. von Belfast nach der Ostsee; Providentia, Capt. Fahrbrodt, von Amsterdam nach Stralsund mit Kaufm.g.; Aurora, Capt. Ramm, von Newry nach der Ostsee mit Ballast; Hoffnung, Capt. Saag, desgl. von Ballyshamn. 9. Oct. Seenymphe, Capt. Beckmann, von Danzig nach London mit Mehl. 10. Oct. Der Schleicher, Capt. Bentzien, von Bergen nach Wolgast mit Heringen; St. Johannes, Capt. Heldt, von Memel nach England mit Zimmer; Janus, Capt. Ritterbusch, von Bergen nach Stettin mit Heringen; Esther, Capt. Busch, desgl. nach Greifswald mit Ballast.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 13. October 1835.

Paris	2 Monat	188¼
"	kurze Sicht	187¼
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 ⅛
London		13 m$ 9¾ ß
London	kurze Sicht	13 m$ 11½
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 95
" "	kurze Sicht	35. 80

Copenhagen, Rthlr. ..... kurze Sicht 202¼
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m$ 1¼ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant 23¼
Dän. grob Cour. ..... 24¼ } pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll 25¼
Neue Preuß. 4 u. 8gGr. 51¼
Conventionsgeld 49¼
Louis- u. Friedr.d'or . 35
Neue Zwdr. für voll ...3 ⅛ } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ... 8⅛
Louis- u. Friedr.d'or ...4¼ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 11¾ 4) das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 m$ 13⅜ ß)

Berlin, den 13. October 1835.

Preuß. Courant

		Zins	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	101	17	6	101	2	6
Prām. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	60	7	6	59	22	6
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	102	15		—	—	
Ostpreuß. ditto	" 100 "	4	102	15		—	—	
Pomm. ditto	" 100 "	4	101	26	9	—	—	
Kur- u. Neumärk. ditto	" 100 "	4	101	22	6	101	7	6
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113	18	9	113	3	9

Personalia.

Se. Majestät der König haben dem Erzherzog Karl von Oesterreich Kaiserl. Hoheit den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht.

Se. Maj. der König haben den Staatsministern des Großherzogs von Baden, Freiherrn von Türckheim und von Böckh, den Rothen Adler-Orden erster Klasse, dem Wirkl. Staatsrath Jolly den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern, dem Staatsrath Nebenius und dem Director der Großherzogl. Zoll-Direction, Goßweiler, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen geruht.

Zur Chronik des Tages.

Bei der am 6ten, 7ten und 8ten d. M. geschehenen Ziehung der 4ten Klasse 72ster Königl. Klassen-Lotterie, fiel der Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 57,405; die nächstfolgenden 2 Gewinne zu 4000 Thlr. fielen auf Nr. 45,654 und 59,030; 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 21,209. 59,525 und 94,120; 4 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 27,395. 33,093. 56,187 und 108,802; 5 Gewinne zu 800 Thlr. auf Nr. 298. 4528. 14,982. 29,325 und 45,580; 10 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2182. 9150. 10,709. 23,722. 32,513. 39,120. 62,332. 66,538. 67,072. u. 76,130; 25 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 21,501. 23,851. 24,225. 27,005. 35,626. 40,102. 46,720. 48,104. 48,176. 58,346. 65,595. 66,207. 77,810. 78,903. 80,500. 83,156. 84,556. 87,295. 87,696. 87,830. 89,731. 90,532. 92,712. 97660 und 100,058; 50 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 1913. 4126. 4359. 9740. 13,464. 19,117. 25,207. 26,666. 28,560. 29,540. 30,586. 30,877. 31,469. 34,265. 35,050. 38,509. 42,877. 47,883. 49,508. 50,539. 53,610. 55,166. 56,408. 60,943. 61,696. 63,396. 63,447. 64,729. 65,838. 66,042. 69,934. 71,364. 74,486. 76,542. 83,468. 85,005. 89,530. 90,120. 90,354. 92,874. 93,321. 96,972. 98,781. 98,674. 100,187. 103,287. 104,312. 108,714. 109,100 und 109,869. Der Anfang der Ziehung 5ter Klasse dieser Lotterie ist auf den 7. November d. J. festgesetzt.

Berlin, den 9. October 1835.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

Berlin, vom 1. Oktober. Die Judenverhältnisse in dem Reichsstädtchen Frankfurt haben bekanntlich manchmal Aufsehen erregt. Es ist daher interessant, diese Verhältnisse, mit der Entwickelung der Judenfrage überhaupt, welche in Deutschland jetzt Alles in Allem ist, in Zusammenhang zu setzen, und dadurch die Bedeutung der Frankfurter Vorgänge zu würdigen.

Vor der Zeit der Kreuzzüge lebten Juden in Deutschland, wie anderwärts, und zwar theils als freie Handelsleute, theils als Sklaven.

Die früheren Zeiten von Deutschland sind für Juden und Christen fast gleich schwer zu durchforschen, da in solcher die Verwirrung und Unwissenheit, in welcher man sich über Alles befand, auch über diese Verhältnisse gewaltet, so daß wir nur die Hauptmomente kennen.

Die Römer brachten das Gut der alten deutschen Knechtschaft mit, und die Juden, welche sich in ihren Städten niederließen, theilten dieses Loos. Die Verfassung der Judengemeinden, welche sich in Deutschland niederließen, ist uns nicht bekannt.

Der einzige Fall scheint zu sein, daß Juanig der unter Constantin lebt, daß die christlichen Gemeinden verlegen in der Lage waren, Juden zu Aemtern zu berufen, da sie keine Christen hatten, welche sich dazu verstanden, und daß Constantin ihnen Dispensation ertheilte, sich selbst beschneiden. Die Juriger wurde durch ein einziges Judenedikt entlastet und der Judenstand ausgehoben.

Beschl. 7. bis 13. Oktober sind in Cassirung:

Beschl. 8. Kirchl. Die Judenhausenschen Eheleute 2. Das Hausbesitzer Ehrist 3. Die Hausbesitzer Johann Heinrich Hausen Ehe. 4. Die Hausbesitzer Johann Heinrich Hausen Ehe. Die Witwe Hausen Ehe. — Beschl. Die Hausbesitzer Ehrist 2. — Beschl. Die Hausbesitzer Johann Heinrich Hausen Ehe

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 84. Stralsund, den 19. October 1835.

Die Schlacht.

Poetisch-militairisches Gemälde,
dem
Königl. Preußischen Heere im Gefühle hoher Verehrung geweiht
von
Louis Gaurier.

Zueignung.

Du kräft'ges Heer, das unerreicht an Treue,
An Liebe zu dem theuren Vaterland,
Im Zeitensturm stets unerschüttert stand,
Und muthig focht, daß es die Welt befreie! —

Du sieggekröntes in der Völker Reihe,
Durch das der Herrschsucht mächtiger Gigant
Den Untergang — und Deutschland Frieden fand —
Du bist's, dem ich dies Bild begeistert weihe!

Euch Tapfern gilt's, die für das heil'ge Gut,
Für's Königshaus, für's Vaterland, ihr Blut
Als theures Opfer freudig dargeboten!

Mein Sang ertönet Euch als Huldigung,
Und wecken mög' er die Erinnerung
An Eure Thaten und den Ruhm der Todten!

Die Schlacht.

Ringsum wallen von den Hügeln
Kriegerschaaren in das Thal,
Blendend sich die Waffen spiegeln
In der Morgensonne Strahl;
Ob den Häuptern, gründbekränzt,
Fahnen und Standarten wehen,
Drauf der Preuß'sche Aar zu sehen,
Goldumglänzt.
Welch ein herrliches Gepränge
Zeigt sich fernher dem Blick!
Wie ermunternd sind die Klänge
Der harmonischen Musik,
Und der Trommeln und Trompeten Schall
Der im lauten Wiederhall
Ueberall
Das Kommando übertönet
Das in Lüften hoch ertönet.
Näher, immer näher schreiten,
Wie zum Feste,
Durch's Gefild' die fremden Gäste —
Wißt Ihr's ahnend nicht zu deuten?
Wohl giebt's ein Fest — doch blutigroth
Im Buch des Schicksals steht's geschrieben:
„Es ist dein Erndtefest, o Tod!"

So lebt denn wohl, daheim ihr Lieben!

Ach, wohl tausend Mütter klagen
In der Heimath, unter Zähren,
Und die Kinder sehnlich fragen:
„Wird der Vater wiederkehren?"

Ach, so manche Braut durchwache
Kummervoll die öde Nacht,
Oder Schreckensbilder keimen
In den Träumen! —

Ach, wie manches greise Haupt,
Seiner Stützen all' beraubt,
Ruft in leisen Jammertönen
Nach den Söhnen!

Ob des Weibes Thräne
Schmerzlich rinnt, —
Ob sich nach dem Vater sehne
Das verlaß'ne Kind, —
Ob das Liebchen, schwer bekümmert,
Aengstlich wimmert, —
Ob das Alter, ohne Pflege,
Bald sich lege
In die Gruft —
Dennoch aus der Liebe Schooß
Reißt der Ehrenmann sich los,
Wenn das Vaterland ihn ruft!

Blickt hin! Jüngling, Mann und Greis
Schied vom häuslich-theuren Herde,

Ich gelobe Treuherzig
Dem ewigen Bunde,
Und Liebe und Einigkeit
Sind meine Losung.
Ich will mich freuen
Mit meinen Brüdern,
Ihr Leiden will ich
Mit ihnen tragen.
Ihr Wohl will ich
Mit Eifer suchen,
Ihr Glück befördern,
Ihr Bestes wollen.
Ich will mich halten
An Gottes Gebote,
Die Er mir gab
Durch Seinen Sohn.
Ich will mich halten
An Seine Lehre,
Die Er mir gab
Durch Seine Jünger.
Ich will mich halten
An Seine Worte,
Die Er mir gab
Durch Seine Propheten.
Ich will mich halten
An Seine Gebote,
Die Er mir gab
Durch Seine Diener.
Ich will mich halten
An Seine Worte,
Die Er mir gab
Durch Seine Knechte.
Ich will mich halten
An Seine Lehre,
Die Er mir gab
Durch Seine Jünger.
Ich will mich halten
An Seine Worte,
Die Er mir gab
Durch Seine Propheten.
Ich will mich halten
An Seine Gebote,
Die Er mir gab
Durch Seine Diener.
Ich will mich halten
An Seine Worte,
Die Er mir gab
Durch Seine Knechte.

Ich gelobe Treuherzig
Dem ewigen Bunde,
Und Liebe und Einigkeit
Sind meine Losung.
Ich will mich freuen
Mit meinen Brüdern,
Ihr Leiden will ich
Mit ihnen tragen.
Ihr Wohl will ich
Mit Eifer suchen,
Ihr Glück befördern,
Ihr Bestes wollen.
Ich will mich halten
An Gottes Gebote,
Die Er mir gab
Durch Seinen Sohn

1200, neue Dreier-Banque 104½. 126—125½ Actien 93 103 à 104 B. Prior. alte 4% 104 B., Prior. 4½% 103 bez. u. B., Prior. neue 4% 100 bez. Cöln-Minden 4% 104 B., Prior. 4½% 103 B., Prior. 5% 108 B., Prior. 4% 100 B., Prior. neue 4% 100 B. Köln 102 Geld., Prior. 4½% 103 B., Prior. 4% 100 B., Prior. 5% 108 B., Prior. neue 4% 100 B. Düsseldorf-Elberfeld 104½ Geld. neue Stamm-Actien 102 B., Prior. 4% 100 B.

Hamburg, vom 15. October.

Getreide-Preise.

Weizen, Hamburger	54—60	Roggen, Holst.	100—104
Mecklenb.	100—110	Mecklenburger	100—104
Westfäl.	104—108	Polnischer	78—84
Pommerscher	104—108	Gerste, Holst.	70—74
Preuß.	100—104	Mecklenburger	70—74
Schlesw. weißer	100—104	Hafer, Holst.	50—54
Rother	96—100	Mecklenburger	50—54
Bohnen, Pferde-	70—74	Erbsen, Futter-	70—74
Koch-	70—74	Buchweizen	70—74
Rapssaat, Sommer-	—	Winter-	—
Leinsaat, Engl.	120—124	Ostsee-	116—120
Schlesische	114—118	Mehl, Weizen-	6 Thlr.
Roggen-	4 Thlr.	Gerstengraupen	6 Thlr.
Buchweizengrütze	6 Thlr.	Kartoffeln	40—50 Schill.
Rübsen	174—180	Heu	28—32 Schill.
		Stroh	20—24 Schill.

Breslau, vom 15. October.

Wall-Preise.

Im Schlesischen Handel scheint man sich die meiste Thätigkeit jetzt beliebter, und unter Umständen wohl vortheilhafter dem Verkaufe von Wollen zuzuwenden, da die Preise der letzteren noch auf der Steigerung stehen in der Hoffnung, daß die Fabriken bessere Consumtion liefern. Namentlich auch eine bessere Nachfrage nach Kämmwollen, wie sie sich in den letzten Tagen gezeigt hat, wird wohl nicht ohne Einfluß auf die Tuchfabrikation bleiben. Wenn auch die Fortsetzung derselben keineswegs sicher ist, so ist doch wenigstens so viel gewiß, daß sie nicht so bald wieder ins Stocken gerathen wird, als es in der vorigen Woche der Fall war. Die Preise sind wie folgt:

1) Schles. Schafwolle		Thlr.	Sgr.
a) Sommer-Wäsche		55	0
b) Winter-Wäsche		60	0
c) Sommer-Wäsche		65	0
d) Winter-Wäsche		70	0
2) Schles. Kämmwolle		80	0
3) Schles. Schafwolle		90	0
4) Schles. Kämmwolle		100	0
5) Schles. Schafwolle		110	0
6) Schles. Kämmwolle		120	0
7) Schles. Schafwolle		130	0
8) Schles. Kämmwolle		140	0
9) Schles. Schafwolle		150	0
10) Schles. Kämmwolle		160	0

Zu bemerken ist, daß die Preise für Wollen, welche Fett abgeben, bedeutend niedriger stehen, als für solche, welche kein Fett abgeben, und daß auch in der letzten Sorte der niedere Preis noch bewilligt werden dürfte, wenn die Wolle sehr gut gewaschen ist. Ferner ist zu bemerken, daß auch bei der Kämmwolle der niedere Preis in solchen Fällen bewilligt werden dürfte, wenn die Wolle sehr gut gewaschen ist.

Es wurde der Centner Hamburger Maß, wovon 104 ein Hamburger Schiffspfund ausmachen, und der Centner Berliner Maß, wovon 110 ein Berliner Schiffspfund ausmachen, verstanden, daß auch unter 1 Centner Waare verkauft werden kann, wenn auch dann in der Regel dieser bei weitem höhere Preis bewilligt werden müßte. Es war der niedere Preis für solche Waare bewilligt worden, welche Käufer für Preußen in seinen Bedürfnissen befindet. Schließlich, daß der Centner Preußisch Gewicht 110 Pfund, und daß 1 Last bei den verschiedenen Artikeln verschieden ist, und daß 1 Last 4 Schiffs-Lasten ausmacht.

Zu fernern Preisen angekommen.

Hiesige Schiffe.

1) Zu Amsterdam: 1 Last Weizen, Engl. Roggen, Engl. Gerste, Engl. Hafer, Engl. Bohnen, Engl. Erbsen, Engl. Buchweizen, Engl. Rapssaat, Engl. Leinsaat, Engl. Mehl, Engl. Malz, Engl. Kartoffeln, Engl. Heu, Engl. Stroh, Engl. Wolle, Engl. Kämmwolle, Engl. Schafwolle, Engl. Kämmwolle, Engl. Schafwolle, Engl. Kämmwolle, Engl. Schafw

Rostock, den 17. October 1835.				ℳ	ß	bis ℳ	ß
Waizen,	123—132 ℔	wiegend,	à Scheffel	—	29	- —	33
Roggen,	117—128 ℔	"	—	—	27	- —	30
2zeilige Gerste,	105—108 ℔	"	—	—	20	- —	23
4zeilige Gerste,	90—101 ℔	"	—	—	20	- —	22
Hafer,	66— 74 ℔	"	—	—	16	- —	18
Erbsen, nach Qualité			—	—	26	- —	30
Rappsaamen			—	1	28	- 1	32

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 16. October 1835.

Paris	2 Monat 188¼
"	kurze Sicht 187¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ⅞
London	13 m℔ 9¼ ß
London	kurze Sicht 13 m℔ 11¼
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 95
" "	kurze Sicht 35. 80
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 202½
Schlesw. Holst. Species	¼ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or	11 m℔ 2 ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23
Dän. grob Cour.	24⅛
Neue Zwdr. für voll	29⅛
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51⅛
Conventionsgeld	49⅜
Louis- u. Friedr.d'or	34 11/16
Neue Zwdr. für voll	3 ⅜
Louis- u. Friedr.d'or	8
Louis- u. Friedr.d'or	4⅛
N. Zweidr.-Stücke	30 ß 11¼ ℳ
Louis- u. Fr.d'or	13 m℔ 14¼ ß

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als N.zwdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

Zur Chronik des Tages.

Berlin, vom 15. Oct. Nachrichten aus Schlesien zufolge, wird Se. Maj. der König am 16. d. M. Erdmannsdorf verlassen und über Goldberg und Haynau bis Grüneberg reisen, wo Se. Maj. das Nachtlager hält. Uebermorgen, am 17., wird Se. Maj. der König von Grüneberg wieder in Berlin eintreffen.

Am 13. Oct., um 11½ Uhr Morgens, starb in Berlin nach einer kurzen Krankheit der K. Professor und Director Dr. Conrad Levezow. Seinen Verdiensten als Gelehrter hat die öffentliche Stimme die Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche ihrer Auszeichnung gebührte; was er seinen vielen, seine Herzensgüte und sein Wohlwollen nach ihrem ganzen Umfange anerkennenden Freunden und Angehörigen war, hat sich durch die Theilnahme bei der unerwarteten Nachricht von seinem Absterben deutlich genug ausgesprochen.

Am 15. d. M. feierte in Berlin der K. Geh. Ober-Medizinal-Rath, General-Stabsarzt der Armee ꝛc., Hr. Dr. Büttner sein 50jähr. Dienst-Jubiläum.

Berlin, vom 17. Octbr. Se. Maj. der König haben dem Superintendenten Dr. Barkow zu Loitz die Schleife zum rothen Adlerorden 3r Klasse zu verleihen geruht.

Wien, vom 10. Octbr. Se. Maj. der Kaiser von Rußland sind gestern Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr ganz unvermuthet von Prag hier eingetroffen, im Kais. Russ. Botschafts-Hotel abgestiegen und haben sich sogleich in einer Equipage des Hrn. Botschafters nach Schönbrunn zu J. M. der Kaiserin Mutter begeben, um Allerhöchstdieselben durch seinen Besuch zu überraschen.

Petersburg, vom 3. Oct. Se. Majestät der Kaiser haben nachstehenden K. Preuß. Offizieren, nämlich dem kommandirenden General des 1. Armee-Corps, Gen.-Lieut. v. Natzmer, den St. Alexander-Newski-Orden, dem General-Lieut. von Rummel den St. Wladimir-Orden 2r Klasse, und den General-Majors v. Cosel und v. Lukowitz den Stanislaus-Orden 1ster Klasse verliehen.

Der General-Lieut. Graf Nostitz, Commandeur der 3ten leichten Kavall.-Division, ist zum Gen.-Adjutanten des Kaisers ernannt worden.

London, vom 9. Octbr. Der ehemalige Polnische General Uminski, welchen französische Blätter in Kalisch verhaften lassen, befindet sich hier in London, und hat noch niemals den Wunsch geäußert, England zu verlassen.

Der Lissaboner Correspondent des Morning Herald spricht in einem Schreiben vom 26. v. M. die Vermuthung aus, daß an jenem Tage der Vermählungsvertrag zwischen der jungen Königin und dem Prinzen von Coburg unterzeichnet worden sey. Am Tage zuvor war nicht nur dieser Angelegenheit wegen, sondern auch in Betreff der Frage über eine bewaffnete Einmischung in die Span. Angelegenheit, ein fünfstündiger Cabinetsrath gehalten worden.

Turin, vom 6. Octbr. In Folge der zwischen dem hiesigen K. Hofe und der Portug. Regierung eingetretenen Mißverständnisse, hat der König befohlen, die ganze Flotte auszurüsten, um die Ehre seiner Nation wie die Interessen seiner Unterthanen zu beschützen. Diese Flotte besteht gegenwärtig aus 7 Fregatten (wovon vier 64 Kanonen führen), 3 Corvetten, 3 Briggs, mehreren Galeeren und Kanonenböten und 3 K. Dampfschiffen.

Vom 15.—18. Octbr. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Heuberer aus Hamburg; Hr. Dr. Gleim aus Marburg in Kurhessen; Hr. Kaufmann Steinkäuler aus Barmen: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufm. M. Friedberg aus Hamburg; Hr. Kaufm. P. D. Moll, ebendh.; Hr. Kaufm. H. W. Hencke aus Altena; Hr. Oeconom Haberland aus Neustrelitz.

Privat-Anzeigen.

Verspätet.

Seinen Freunden und Freundinnen sagt bei seiner Abreise ein freundliches Lebewohl

L. Brückner, Stud. med. aus Neu-Brandenburg.

Mit Capt. Zillmer empfing aufs Neue

besten St. Petersburger Rein-Hanf,

den ich wegen seiner besonderen Güte und Feinheit empfehlen kann.

Ernst Billich.

Ich ertheile gründlichen Unterricht (in und außer meiner Wohnung) in allen gewöhnlichen Schulwissenschaften, so wie auch im Klavier- und Violinspielen. Diejenigen Eltern, welche hierauf reflectiren, ersuche ich das Nähere mit mir in meiner Wohnung Litt. C. No. 180., hinter der Marien-Kirche, zu verabreden.

Stralsund. J. Fahrnholz junior.

Etablissements-Anzeige.

Einem hohen Adel wie auch einem geehrten Publikum der hiesigen Stadt und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hieselbst als Riemer etablirt habe. Mit allen zu diesem Fach gehörenden Arbeiten empfehle ich mich daher ergebenst, und werde ich mich eifrigst bestreben, durch prompte, gewissenhafte und billige Bedienung aller mich mit Aufträgen Beehrenden mir deren Zufriedenheit zu erwerben.

J. M. Danzig, Riemermeister,
Haalstraße Nr. 108.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 85. Stralsund, den 23. October 1835.

Die Schlacht.

Poetisch-militairisches Gemälde

von

Louis Gaurier.

(Schluß.)

„Jäger vor!“
Kommandirt der Major;
Und das Bataillon,
Beim schmetternden Trompetenton,
Löset sich auf
Im schnellen Lauf,
Und schlau benützen
Die flinken Schützen
Gebüsch' und Gräben
Als Hinterhalt,
Und die Büchse knallt
Und sendet den Tod ins feindliche Leben.

Die Losung ist zum blut'gen Kampf gegeben;
Der Donner des Geschützes kracht,
Der schrecklich wieder in der Ferne brüllt,
Und auf der Flur, von Qualm und Glut erfüllt,
Entwickelt furchtbar sich die Schlacht.

Hier fällt, getroffen vom Geschoß,
Manch braver Musquetier;
Dort stürzt der Reiter sammt dem Roß,
Und ganze Glieder
Schmettern die Kartätschen nieder.
Brausend kommt im Bogen
Die Granat' geflogen,
Zerspringt in Stücken,
Und reißt gewalt'ge Lücken.

„Zieht euch rechts!“
Und der Marsch geht über Leichen.

Verwundete keuchen,
Geschwärzt vom Pulverdampf,
Mühsam aus dem Kampf:
„Kamrad hat's dich getroffen?
„„Tödtlich, Bruder, ohne Hoffen,
„„Freudig opf're ich mein letztes Blut,
„„Denn es kommt dem Vaterland zu gut.
„„Aber Etwas kann ich kaum verschmerzen:
„„Hab' ein liebes Weib daheim,
„„Und des künft'gen Menschen Keim
„„Trägt sie unter'm treuen Herzen;
„„Wer wird ihr Beschützer seyn?““

„Freund! das liebe Kind ist mein,
„Soll mir Gott das Glück gewähren,
„Ungefährdet heimzukehren.“

„„Dank dir, wack'rer Kamerad!
„„Gottes Lohn wirst du erwerben
„„Durch die That,
„„Und beruhigt kann ich sterben.““

Wechselnd Glut und Blässe decken
Jungen Kriegers Angesicht,
Wenn der Tod mit seinen Schrecken
In die Bahn des Lebens bricht,
Und es pocht des Mannes Herz
In des Kampfes blindem Wüthen,
Wenn, gleich Halmen, allerwärts
Abgemäht des Lebens Blüthen
Sinken auf das blut'ge Feld:
Mensch bleibt auch der starke Held,
Und Gefühl bewegt die Brust,
Die des Daseyns sich bewußt;
Drum die Thräne nicht getadelt,
Die in's Aug' des Kriegers dringt,
Wenn der Freund, der Bruder sinkt,
Weil ihn diese Thräne adelt —
Aus der Ehre Eisenschranken
Wird er darum nimmer wanken.

Horch! Trompetenruf! —
Ha! des Feindes Reiterei
Rasselt im wilden Galopp herbei;
Vom stampfenden Huf
Der schnaubenden Pferde
Erzittert die Erde!
Schwerdter blinken,
Büchsen knallen;
Reiter sinken,

Schätzen haben —
Und in diesem der Gräber
Bielzahl sich eben befindet!
Mit den Gräbern nicht zu spaßen,
Mangs bei Lebzeiten gut wär'n,
Und das Beispiel zeigt es deutlich,
Wer — Gräber stiehlt!

Und die Moslim sagt deshalb
Gerade mancher die Grenzen
Nach der Gräber Ehren:
„Grenzet' und meidet meinen Weg
Und meine Gräber!“ Denn
Wer kennt die Grenzen nicht,
Und die zweier Gräber sind —
Die beiden Welt — ja meiden,
Der nur die Grenzen kennt,
„Grenzen“ benennt in den Zonen,
Und er stiehlt!

Noch ein Beispiel sagen,
Wie man Gold gewinnt,
Nächstens Schweren
Schwerer Zeiten,
Und Gold ist selten
Jetzt, wer sie Segnen findet.

Gedenken ist der Dankbarkeit,
Verbindung ist mit Dankbarkeit,
Der ungetrennt Hilfsmittel,
Der sie in Fesseln gefangen hält.
Noch mehr sie findet von Not befreiet,
Der Segen der Gläubigen hat sie Gräbern!
Die Stätte sie sich erkoren,
Ohne Wissen weiß wer Gräber!

„Meiden! Meiden!“
Den alten Gräbern
Ehret der Lebensmüdenheit,
Und die Gräber ihnen
Und die nächsten Gläubigen,
Und die Gräber ihnen
Bereits Zeuge der Gräber!

„Meiden! Meiden!“ durch den Beiden sich —
„Gräber sind Gräber!“ — „Gräber!“
Und man gräbt in vielen Land,
Und der Gräberraum ist am Engen,
Darum Gräbern Kaufleute,
Die deutlichen Zeugen Kenntnis!
Und es sich in Gräbern befindet,
Wie in Gräbern Gräber,
Und die Gräber Gräber!

Der Gräberraum sich, die Kraft verschwindet!
„Gräber! Gräber!“ sich kennet sogar,
„Gräber!“ Gräber kann Gräberstein liegen:
„Gräber! Gräber!“ ist die letzter Stadt.

Und schließlichen man aus den Gräbern
Zu Tage sich schaffen mit Mage macht
Und Leichen gegen Leichen bei Leichen bringt:

Als Gräberer schlage Gräber entstehen
Und aus Gräbern Gräber Gräber,
Und Gräber Gräber Gräber Gräber,
Und Gräber Gräber Gräber Gräber.

Vollständigen Gegenstand über die Gräber!
Verwandter ist der Gräber Gräber
Gegenstand sogar der Gräberwissenschaft:
Gräber Gräber! wie leben Gräber!

Handel u. Schiffahrt betreffende Anzeigen.

Breslau, vom 16. Oktober.

Getreide-Preise.

Weizen, schöner, 1 Rtl. 15 Sgr. bis 1 Rtl. 17½ Sgr., mittel, 1 Rtl. 12½ Sgr. bis 1 Rtl. 15 Sgr., ordinärer 1 Rtl. 7½ Sgr. bis 1 Rtl. 10 Sgr. Roggen, schöner, 1 Rtl. 2½ Sgr. bis 1 Rtl. 5 Sgr., mittel, 1 Rtl. 1 Sgr. bis 1 Rtl. 2½ Sgr., ordinärer 27½ Sgr. bis 1 Rtl. Gerste, schöner, 1 Rtl. 2½ Sgr. bis 1 Rtl. 5 Sgr., mittel, 1 Rtl. bis 1 Rtl. 2½ Sgr., ordinärer 27½ Sgr. bis 1 Rtl. Hafer, schöner, 27½ Sgr. bis 1 Rtl., mittel, 25 Sgr. bis 27½ Sgr., ordinärer 22½ Sgr. bis 25 Sgr. Erbsen, schöne, 1 Rtl. 15 Sgr. bis 1 Rtl. 20 Sgr., mittel, 1 Rtl. 10 Sgr. bis 1 Rtl. 15 Sgr., ordinäre, 1 Rtl. bis 1 Rtl. 5 Sgr. Linsen, schöne, 1 Rtl. 15 Sgr. bis 1 Rtl. 20 Sgr., mittel, 1 Rtl. 10 Sgr. bis 1 Rtl. 15 Sgr., ordinäre, 1 Rtl. bis 1 Rtl. 5 Sgr. Kartoffeln, 15 Sgr. bis 17½ Sgr. Heu, 1 Rtl. 15 Sgr. bis 2 Rtl. Stroh, 5 Rtl. 15 Sgr. bis 6 Rtl. Kleesaamen, rother, 10 Rtl. bis 11 Rtl., weißer, 12 Rtl. bis 13 Rtl.

Die Preise des rothen Kleesaamens haben sich gegen die vorige Woche bedeutend gehoben, indem bei der verhältnißmäßig geringen Zufuhr, die Nachfrage sehr lebhaft war. Der Preis des weißen Kleesaamens ist dagegen etwas gefallen, da die Nachfrage für denselben gänzlich aufhörte und die Preise dann sich sehr bald ermäßigten. Die Preise des Getreides haben sich gegen die vorige Woche nicht verändert, indem zwar die Zufuhren etwas größer als die vor der Ernte waren, dieselben aber dennoch nicht hinreichten, um die Nachfrage zu befriedigen, und die Preise daher auf ihrer bisherigen Höhe blieben. Erbsen und Linsen sind gegenwärtig selten zu haben und werden daher theuer bezahlt. Die Preise der Kartoffeln sind in Folge der Ankunft der Eisenbahnzufuhren etwas gefallen, und es ist wahrscheinlich, daß dieselben bei fortgesetzter Zufuhr noch weiter sinken werden. Heu und Stroh sind in Folge der Ankunft der Eisenbahnzufuhren bedeutend gefallen, und es ist wahrscheinlich, daß dieselben noch weiter sinken werden.

Amtliche Bekanntmachungen.

Breslau, den 14. Oktober.

Das gestrigen Marktes sind folgende Preise ermittelt worden: Weizen 1 Rtl. 15 Sgr. 6 Pf., 1 Rtl. 12 Sgr. 6 Pf., 1 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. Roggen 1 Rtl. 5 Sgr., 1 Rtl. 2 Sgr. 6 Pf., 1 Rtl. Gerste 1 Rtl. 5 Sgr., 1 Rtl. 2 Sgr. 6 Pf., 1 Rtl. Hafer 27 Sgr. 6 Pf., 25 Sgr., 22 Sgr. 6 Pf. Erbsen 1 Rtl. 15 Sgr., 1 Rtl. 10 Sgr., 1 Rtl. Linsen 1 Rtl. 15 Sgr., 1 Rtl. 10 Sgr., 1 Rtl. Kartoffeln 15 Sgr., 17½ Sgr. Heu 1 Rtl. 15 Sgr., 2 Rtl. Stroh 5 Rtl. 15 Sgr., 6 Rtl. Kleesaamen, rother, 10 Rtl., 11 Rtl., weißer 12 Rtl., 13 Rtl.

Königliches Polizei-Präsidium.
Graf v. Pückler.

Getreide-Preise.

Weizen, der gestrigen Marktes sind folgende Preise ermittelt worden: Weizen 1 Rtl. 15 Sgr. 6 Pf., 1 Rtl. 12 Sgr. 6 Pf., 1 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. Roggen 1 Rtl. 5 Sgr., 1 Rtl. 2 Sgr. 6 Pf., 1 Rtl. Gerste 1 Rtl. 5 Sgr., 1 Rtl. 2 Sgr. 6 Pf., 1 Rtl. Hafer 27 Sgr. 6 Pf., 25 Sgr., 22 Sgr. 6 Pf. Erbsen 1 Rtl. 15 Sgr., 1 Rtl. 10 Sgr., 1 Rtl. Linsen 1 Rtl. 15 Sgr., 1 Rtl. 10 Sgr., 1 Rtl. Kartoffeln 15 Sgr., 17½ Sgr. Heu 1 Rtl. 15 Sgr., 2 Rtl. Stroh 5 Rtl. 15 Sgr., 6 Rtl. Kleesaamen, rother, 10 Rtl., 11 Rtl., weißer 12 Rtl., 13 Rtl.

Digitalisiert von Google

Hafer 90 Fl.; 119pf. Gröninger Sand-Buchwaizen 165 Fl., 121pf. Friesischer 172 Fl.

London, vom 13. October.

Wir hätten eine reichliche Zufuhr von Waizen und Mehl, daher die Preise von ersterem auch 1 s. niedriger gingen; doch ging es gut mit dem Absatz. Auch Gerste war reichlich am Markte und man konnte selbst die beste Chevalier 1 s. billiger und die andern Qualitäten mit einer noch größern Preisserniedrigung kaufen. In Hafer wenig Umsatz und dieses wenige noch zu gedrückten Preisen, außer schöne alte Waare. Bohnen und Erbsen unverändert. Graue Erbsen aber 2 s. niedriger. In Folge der ungünstigen Berichte über den Wallfischfang würde Rappsaamen, wenn welcher hier wäre, höhere Preise bedingen. Leinsaamen wird 2 s. höher im Preise gehalten. Für Waizen, Hafer und Mehl zeigte sich vorige Woche einige Nachfrage zur Ausfuhr zu niedrigen Preisen. Da die Witterung der Kleesaamen-Erndte nachtheilig gewesen ist, so ist Ende voriger Woche viel darin gemacht und freier, so wie solcher unter Schloß 2 à 3 s. theurer bezahlt worden. Auch der Preis von Trefoil ist 1 à 2 s. gestiegen. Wicken sehr flau und weichend.

Vom 16.

Getraide. Mit Waizen war es heute sehr flau und es ist zu den Montagspreisen ein guter Theil unbegeben geblieben. Beste Gerste hat sich im Preise behauptet, jede geringere Qualität aber ist 1 s. gewichen. Hafer war nicht anders als bei 1 s. Preisserniedrigung verkäuflich. Kleesaamen fest, ohne Preisveränderung.

Die Gefälle von Bohnen sind 1 s. 3 d. höher gegangen.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 13. Oct. Jupiter, Capt. Zillmer, von Petersburg mit Stückgütern; Minerva, Capt. Wahlen, desgl. von Hamburg. 16. Oct. Maria, Capt. Riebold, von Copenhagen mit Theer; Catharina Maria, Capt. Bülow, von Rostock mit Ballast; Aurora, Capt. Ramm, desgl. von Newry; Mathilde, Capt. Böckenhagen, desgl. von Belfast; Neptunus, Capt. Bahlrübs, desgl. von Cardiff. 17. Oct. St. Johannes, Capt. Rieck, desgl. von Ermouth; Providentia, Capt. Fahrbrodt, von Amsterdam mit Stückgütern; Gustav Adolph, Kapt. v. Köhler, von Westerwik mit Brettern; Catharina, Capt. Stahnke; Anna, Capt. Brandenburg, beide von Copenhagen mit Theer; Louise, Capt. Brüdgam, desgl. ledig. 18. October. Seevogel, Capt. Hansen, von Cronstadt mit Ballast.

In Greifswald: 13. October. Cathar. Maria, Capt. Parrau, von Bridport mit Ballast; Concordia, Capt. Schultz, von Sunderland mit Kohlen; Catharina Louise, Capt. Steinorth, von Antwerpen mit Ballast. 15. Octbr. Hoffnung, Capt. Saag, desgl. von Bellyshannen; Bather, Capt. Busch, desgl. von Bergen; Minerva, Capt. Sass, desgl. 16. Octbr. Cathar. Maria, Capt. Parow, von Colmar mit Brettern. 17. Oct. Widar, Capt. Schlör, von Petersburg mit Ballast.

In Wolgast: 13. Oct. Carolina Friederica, Capt. Lübke, von Lübeck mit Wein. 14. Oct. Der Schleicher, Capt. Bentzien, von Bergen mit Heringen; Friedrich, Capt. Funck, von Amsterdam mit Ballast; Hoffnung, Capt. Kasch, von Copenhagen mit Theer ꝛc. 16. Oct. Maria, Capt. Peters, von Drogheda mit Ballast; Lilla Mathilde, Capt. Fischer, von Antwerpen mit Syrup ꝛc.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 13. Oct. St. Peter, Capt. Jönsson, nach Landskrona mit Ballast.

Von Greifswald: 13. October. Charlotte Carolina, Capt. Schlüter, desgl. nach Danzig.

Von Wolgast: 12. Octbr. Meinsgina, Capt. Klontje, nach Zaardam mit Rapp. 13. Oct. Essay, Capt. Scheel, nach Stralsund mit Stückgütern. 17. Octbr. Prins Oscar, Capt. Sjöholm, nach Pstadt mit Ballast.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Amsterdam: 10. Octbr. Neptunus, Capt. Paeplow, kommt von Memel. 12. October. Fortuna, Capt. Vorbrodt, von Danzig. — 2) In Milford: 10. Octbr. Smolensk, Capt. Suhr, von Memel. — 3) In Montrose: 4. October. Bellona, Capt. Ziepke, von Memel. — 4) In Hull: 9. Octbr. George, Capt. Kugler, von Greifswald. 11. October. Erwartung, Capt. Lange, von Memel.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

13. Octbr. Lilla Mathilde, Capt. Fischer, von Antwerpen nach Wolgast mit Kaufm.g. 14. Oct. St. Johannes, Capt. Rieck, von Dunbar nach der Ostsee mit Ballast; Gustav Friedrich, Capt. Schröder, desgl. von St. Ubes mit Salz. 15. October. Pauline, Capt. Beckmann, von Hull nach Barth mit Ballast; St. Petersburg, Capt. Zurnow, von Havre de Grace nach Danzig mit Wein. 16. October. Wilhelm Eduard, Capt. Ohrloff, von Leith ꝛc. nach Stettin mit Kohlen.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 20. October 1835.

Paris	2 Monat	188¼
"	kurze Sicht	187¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 7/16
London	"	13 m/k 9¼ β
London	kurze Sicht	13 m/k 11½
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 95
" "	kurze Sicht	35. 80
Copenhagen, Rdblr.	kurze Sicht	202½

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser gegen Bco.

Louis- u. Friedr.d'or	11 m/k 2¼ β	vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23	
Dän. grob Cour.	24⅝	
Neue Zwdr. für voll	29	pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51½	
Conventionsgeld	49⅝	
Louis- u. Friedr.d'or	34 ⅞	
Neue Zwdr. für voll	3⁹⁄₁₆	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	8¼	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
Louis- u. Friedr.d'or	4⅝	
N. Zweidr.-Stücke 30 β	10½	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 m/k	13⅛ β	

Berlin, den 20. October 1835.

Preuß. Courant

			Zoll	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine	für 100	Thlr.	4	101	20	3	101	11	3
Prämi. Scheine d. Seeh.	" 50	"		—	60	10	59	25	
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	102	26	3	—	—	
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	102	15		—	—	
Pomm. dito	" 100	"	4	101	16	3	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	4	102	27	6	—	—	
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113	18	9	113	3	9

Zur Chronik des Tages.

Berlin, 19. October. Se. Majestät der König sind vorgestern hier wieder eingetroffen.

Breslau, 14. Oct. Heute Vormittag ein Viertel auf 10 Uhr langte Se. Maj. der Kaiser von Rußland, von Fischbach kommend, im besten Wohlseyn, in Begleitung des Gen. v. Benkendorff hier an, geruhte während des Umspannens sich auf das Wohlwollendste mit den anwesenden Militär- und Civil-Chefs zu unterhalten und setzte sodann, ohne auszusteigen, seine Reise nach Kalisch fort.

Madrid, vom 2. October. Der zum General-Capitän ernannte Marq. v. Rodil ist in Cáceres mit großer Freude aufgenommen worden. In Badajoz bereitete man ihm eine ähnliche Aufnahme. Der Geist jener Provinz ist sehr gut und die Junten waren im Begriff sich aufzulösen. Die portug. Truppen sollten am 30. Sept. in Spanien einrücken.

Paris, vom 8. Oct. Wegen der vielen Unglücksfälle, welche den Postillonen durch das Stürzen mit den Pferden zustoßen, ist die Verfügung erlassen worden, daß vor sämmtlichen Postwagen in Frankreich die Pferde vom Bock aus gelenkt werden sollen.

Vom 14. bis 20. October sind in Stralsund:

Getauft: S. Marien: Des Steuermanns Brüggmann S. Des Vorstädters Häse T. Des Lohgerbergesellen Wiener T. — S. Marien: Des Schneidermstrs. Schöning S. Des ehemal. Branntweinbrenners Wagner T. Des Maurermstrs. Schmook S. Des Schneidermstrs. Lehmann S. Der Wittwe des Schneidermstrs. Lips unehl. T. Der Sophia Maria Friedr. Diedrich unehl. S. — S. Jacobi: Des Strandträgers Wahresel T. Der Soph. Christiane Eisner unehl. T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Hrn. Hauptmanns und Chefs v. Priesdorff vom 2. Inf.-Regt. T. Des Unteroff. Scheling v. d. Garn.-Comp. S.

Gestorben: S. Nicolai: Der Schiffer Joachim Heinrich Aden, 42 J., Auszehrung. Des ehemal. schwed. Soldaten Schneider Wittwe, 68 J., Krämpfe. Des Schullehrers Knuth T., 9 M., Halsbräune. — S. Marien: Des Nachtwächters Bast Wittwe, 67 J., Altersschw. — S. Jacobi: Der Taglöhner Burmeister, 56 J., Schwindsucht.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Schoppenbrauer Joachim Friedrich Sprüssel mit Jgfr. Cath. Doroth. Johanna Stege z. 1. Mal. Der Taglöhner Johann Adam Howe mit Jgfr. Maria Eleonore Christiane Hückstedt z. 1. M. Der Töpfergeselle Adolph Ferdinand Hornung mit Jgfr. Maria Christiane Riesstahl z. 1. M. Der Tischlermeister Johann Hermann Theodor Gäde mit Jungfrau Friedrike Sophia Maria Trautmann zum 3. Mal. Herr Kaufmann Carl Eduard Alexander Bollmann mit Jgfr. Johanna Caroline Gustave Schlüter z. 2. Mal. Der Schäfer zu Andershof Christian Friedrich Gürtler mit Friederike Dorothea Regelin zum 2. Mal. — S. Marien: Der vorstädt. Bürger Joachim Christoph Aßmuß mit Jgfr. Anna Wilelmine Burmeister z. 1. M. Der Amtsbruder der Zimmerleute Johann Erdmann Herrmann mit Jgfr. Wilhelmine Carol. Doroth. Kummrow z. 1. M. Der Bürger und Taglöhner Carl Christ. Friedr. Westphal mit Jgfr. Cath. Doroth. Antoinette Reinsberg z. 1. M. Der Bürger und Amtsm[illegible] der Gold- und Silberarbeiter Christoph Friedrich Wilhelm Giese mit Jungfrau Johanna Carolina Wilhelmina Schmidt zum 2. Mal. Der Bürger und Amtsmeister der Schneider Jacob Friedrich Adam Wolter mit Jungfrau Johanna Friederica Schäffter z. 3. M. Der Bürger und Amtsmstr. der Schlesser Georg Gustav Graff mit Jgfr. Eleonore Anna Friederica Stein z. 3. Mal. Der Schullehrer zu Kl. Gordshagen Gustav Philipp Brendtner mit Jgfr. Anna Maria Langhoff z. 3. M. Der Bürger und Amtsbruder der Maurer Johann Wilhelm Schultz mit Jgfr. Maria Sophia Dorothea Heyser z. 3. M. — S. Jacobi: Der Taglöhner in Grimmen Carl Johann Meese mit Ilsabe Sophia Johanna Bleck zum 2. Mal. Der Bürger und Kleinfischer Jacob Christian Hecking mit Jgfr. Sophia Dorothea Wilhelmina Peters z. 2. M. Der Kleinfischer David Christoph Riebold mit Jgfr. Maria Dorothea Meims z. 1. M. Der Zimmer-Amtsbruder Christoph Christian Prüssel mit Jgfr. Johanna Maria Regina Kröger z. 1. M. Der Jesener Andreas Martin Levermann mit Frau Anna Cath. Meincke, verw. Hermann z. 1. M. Der Taglöhner zu Neuhoff auf Jasmund Philipp Friedrich Regge mit Carolina Catharina Sophia Dorothea Hohenstein z. 1. M. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Knecht zu Lebzin, früher Füsilier hieselbst, Christian Friedrich Ehlert mit Jgfr. Friedrike Rink z. 3. M. Der Knecht zu Schönfeldt, früher Füsilier hieselbst, Christian Friedrich Pahl mit Louise Sophia Krüger z. 3. M. Der Arbeitsmann zu Grabow, früher Kanonier hieselbst, Joachim Philipp Pell mit Dorethea Elisabeth Christiane Henk z. 2. Mal. Der Bombardier v. d. 11. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. Johann Friedrich Ferdinand Wieske mit Anna Maria Blandow z. 2. M.

Vom 19.—22. Octbr. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Jahnke aus Newyork; Witthaus aus Kettwig; Wallmann aus Magdeburg; Neander, Ely, Bieske und Francke aus Berlin; Meyer aus Hamburg; Grotjan aus Naumburg; Hr. Amtsverwalter Brandes, Hr. Advocat Typhon und Hr. Bäcker Fischer aus Rostock; Hr. Spiegelfabrikant Poggendorff aus Greifswald: logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Maschinen-Watten

empfiehlt zu den billigsten Preisen die Watten-Fabrik von

L. H. Liefmann,

Böttcherstraße, im Freundschen Hause.

Das Commissions-Lager hat wieder erhalten, orientalischen Räucher-Balsam, Königsrauch, Räucher-Essenz, Eau de Cologne, Berliner Magenbitter, Pomade, Zündhölzer, das Tausend 2 Thlr. 6 Sgr., bei Partheien billiger; chemische Zündflaschen auf über ein Jahr ausreichend, 4 Thlr.; Eichel-Chocolade, Fleckseife, Gichttaffent; starke Bierbouteillen und mehrere Sorten Wichse.

Commissions-, Sp.- u. Rw.-Comtoir, Semlowerstr. 179.

Den hochgeehrten Bewohnern der hiesigen Stadt, so wie auch den Herren Gutsbesitzern von Pommern und Rügen zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, daß ich mit meinen untrüglichen Mitteln zur Vertilgung der Ratten und Mäuse hier eingetroffen bin; ich befreie ein Haus von diesem Uebel in zwei, ein Gut innerhalb zwölf Stunden.

Da mir schon seit einigen Jahren von der diesseitigen Provinz das schätzbare Zutrauen geschenkt wurde und mein Aufenthalt nicht sehr lange seyn wird, so bitte ich auch jetzt wieder um zahlreiche Aufträge, die ich von den Herren Gutsbesitzern in portofreien Briefen entgegen sehe. Durch glaubhafte Zeugnisse kann ich nachweisen, daß und wo ich mein Geschäft zur Zufriedenheit ausübte.

Mein Logis ist auf dem neuen Markt im „Römischen Kaiser" beim Gastwirth Hrn. Kircher.

L. Goerss,
Kammerjäger und Mechanikus.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 86. Stralsund, den 26. October 1835.

Ueber die Bildung des Jünglings zum Kaufmann *).

Les grands hommes, qui unissent le genie à la puissance, trouvent, qu'on ne fait jamais asses pour la culture morale et intellectuelle des peuples, cette couronne de la vie sociale.
(Coup d'oil sur les universités par Mr. Villers.)

Wir genießen das Glück, einem Lande anzugehören, in welchem Ruhe und Frieden nicht bloß gegenwärtig herrschen, sondern deren Dauer uns die Umsichtigkeit und Klugheit unsers Königs auf längere Zeit hoffentlich sichern wird, einem Lande, welches sich der Regierung eines eben so weisen als gütigen und gerechten, und eben dadurch so allgemein verehrten und geliebten Landesherrn erfreut, einem Lande, in welchem der Schwindelgeist anderer Länder, der Geist der Ungebundenheit und Gesetzlosigkeit unter der täuschenden Maske der Freiheit nicht heimisch zu werden vermag, da der biedere Sinn des deutschen Volkes nur zu gut die wahre Freiheit und ihren Werth in der Weisheit einer, mit gleicher Liebe alle Einwohner eines Staates umfassenden Regierung erkennt.

Wir leben in einem Staate, in welchem das so eben Gesagte so herrlich bestätigt wird, indem wir täglich gewahr werden, mit welcher Umsicht man Alles behandelt, was auf bürgerliches Wohl abzweckt, und was seit den letzt vergangenen 20 Jahren geschehen, mit welcher Ausdauer man selbst das Schulwesen behandelt und wie treue Sorge man dem Unterrichte der Jugend gewidmet hat.

Den Hochschulen und Gymnasien gab man der Zeit angemessene Einrichtungen; man blieb nicht stehen, sondern vermehrte die Gegenstände des Unterrichts, indem man, den Bedürfnissen der Zeit folgend, der Jugend-Bildung eine Richtung gab, welche die folgenden Geschlechter auf eine so hohe Stufe stellen wird, auf welche unsere Vorfahren nur einzeln, durch besonderen Fleiß und Anstrengung sich zu erheben im Stande waren.

Ob nun in dem einen oder dem andern vielleicht zu viel oder zu wenig geschehen oder der Zeit in ihrem ruhigen gewissen Gang mag vorgegriffen seyn, ist eine Untersuchung, welche mich zu weit von meinem Zweck führen würde; allein das glaube ich behaupten zu können, daß von oben herab, im Vergleich zu den andern Ständen der bürgerlichen Gesellschaft, vielleicht zu wenig, ja man kann sagen nichts für die eigentliche Ausbildung des Jünglings zum Kaufmannsstande möchte geschehen seyn.

Mit einer besonderen Vorliebe haben wir in der neueren Zeit für den Landmann ein ökonomisches Institut in unserer Nähe, bei uns aber eine Seemannsschule für Seemänner und eine Gewerbeschule für den Handwerksmann ins Leben treten, und mit Aufmerksamkeit und bestem Erfolge diese Wissenschaften pflegen sehen, aber für die Jünglinge, welche sich der Handlung widmen, geschah bisher nichts, was irgend darauf hindeutete, sie für ihren Stand zu bilden; denn dürftig kann jeden Falles der Privatunterricht nur seyn und sich nur auf einzelne Zweige des kaufmännischen Wissens beschränken.

Wenn der wißbegierige junge Mann nicht selbst in dem Hause seines Lehrherren und unter dessen Anleitung Gelegenheit fand, neben der Erlernung der praktischen kaufmännischen Handgriffe sich für seinen Stand irgend einigermaßen wissenschaftlich zu bilden, so tritt er eben so arm an kaufmännischen Kenntnissen aus der Lehre, als er hineintrat, ja es entschwinden ihm vielleicht während einer mühevollen mehrjährigen Lehrzeit die wenigen wissenschaftlichen Kenntnisse, welche er mit in das Haus seines Lehrherren brachte.

Der Kaufmann macht einen zu ehrenwerthen Stand in der bürgerlichen Gesellschaft aus, als daß derselbe eine gleichgültige Behandlung verdienen oder den andern Ständen nachstehen könnte; er kann in wissenschaftlicher Bildung nicht stille stehen, während die andern Stände vorschreiten, sondern muß fort mit der Zeit, um sich diejenige Achtung zu bewahren, welche ihm billig gebührt.

Vor der Hansa, wo nur die Wissenschaften in den Klöstern gepflegt wurden, war der Handelsstand der einzige Stand, welcher äußere Bildung besaß, und eben dieser Grad einer höheren Bildung war es, der ihm gleichsam ein Uebergewicht von Bedeutung über seine Zeitgenossen verschaffte; es ward der Bund der Hansa, im 13ten Jahrhundert errichtet, welchem sich 85 Städte — unter welchen auch unsere Stadt war — anschloßen, ein Bündniß, welches sich damals Königen und Fürsten, wenn gleich nicht durch ob-

*) Wenn es auf Einrichtungen ankömmt, die für uns und unsere Nachkommen, in einer langen Reihe von Jahren, von den wichtigsten Folgen für Wohlstand seyn werden, so muß es dem Staatsbürger erlaubt seyn, ja es wird ihm Pflicht, mit Freimüthigkeit und Bescheidenheit seine individuelle Ansicht einer allgemeinen Beprüfung vorzulegen und seine Meinung dem Urtheile der Sachkundigen zu unterwerfen; denn nur aus der Beleuchtung eines Gegenstandes von mehreren Seiten, und aus der Vergleichung des Verschiedenen kann eine richtige Beurtheilung und die Festsetzung des Besseren hervorgehen.

ben Bildung steht, nehmen wieder Theil an den Geschäften, welche der Stand bietet, in welchem sie leben; aber nur so kommt man wieder zu Ruhe und zu Genuß, wenn man sich gewöhnt, in den Geschäften je gewissen einzelnen, nur so weit sie nöthig sind, sich zu verlieren, und wieder zu sich selbst zurückzukehren, und wieder zu sich selbst zurückzukehren, und wieder zu sich selbst zurückzukehren, wenn man sich gewöhnt hat, in den Geschäften sich zu verlieren und sich selbst wieder zu finden. Es soll weiter Niemand Jemand etwas verbieten, daß sich der Mensch Zerstreuung suche, wo er sie findet, und wie er sie findet, wenn nur dadurch Niemand etwas Böses geschieht. Es soll weiter Niemand Jemand etwas verbieten, daß sich der Mensch Zerstreuung suche, wo er sie findet, und wie er sie findet, wenn nur dadurch Niemand etwas Böses geschieht. Es soll weiter Niemand Jemand etwas verbieten, daß sich der Mensch Zerstreuung suche, wo er sie findet, und wie er sie findet, wenn nur dadurch Niemand etwas Böses geschieht.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schiffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 23. Oct.

Vom Getreide ist Nogat in Zufuhr und wird zu 87 pfd. und darüber gehalten. Weizen in loco bleibt fragen und 85 pfd. gut und gesund Frühjahrsweizen wird zu 84 pfd. gehalten. Roggen ist in loco und Nogat wird zu 82 pfd. gehalten. Gerste ist in loco und guter Brauer 80 pfd. Hafer 50 pfd. Erbsen 90 pfd. Rüböl in loco 14 Thlr. Br. Spiritus in loco ist sehr gesucht und wird zu 14 Thlr. Br. bezahlt. Zink ist in loco und wird zu 10 Thlr. 10 sgr. verkauft. Zink war sehr gesucht, es wurden sehr große Posten verkauft und es ist noch keine Zufuhr da. Blei ist in loco 10 Thlr. Br. Stettiner Cement ist in loco und wird zu 1 Thlr. 10 sgr. verkauft. Stettiner Cement ist sehr gesucht und es ist keine Zufuhr da.

Stettin, vom 23. Oct. 1858.

Getreide-Preise.

Weizen, Frühjahr	— Wispel, Zoll.		180 Pfd.
Weizen, Sommer	100 Wispel	Hafer	50 Pfd.
Roggen	100 Wispel	Erbsen	90 Pfd.
Gerste	100 Wispel	Heu	80 Ctr.
Buchweizen	100 Wispel	Stroh	80 Ctr.
Kartoffeln	100 Wispel	Mehl	100 Pfd.
Weizen	180 Pfd.	Gerste	80 Pfd.
Roggen	82 Pfd.		

Wispel hält in Neu- und Alt-Maß 24 Scheffel, 16 Scheffel Neu-Maß.

Preise-Liste

ment Last Schlagleinsaamen mit 15 pCt. — Für die Tonne Sæleinsaamen nach Antwerpen zu 42, nach Brüssel zu 47, nach Havre de Grace zu 47, nach Abeville zu 50 Stvr. mit 15 pCt., und nach Amsterdam zu 190 C. mit 10 C. Caplaken, alles in Holl. Ct. — Nach London wurde befrachtet: unter brittischer Flagge zu 4 L. 3 d. für's Imperial-Quarter Schlagleinsaamen, und zu 63 s. 3 d. für's Ton getrocknete rohe Häute und Kips, und nach Liverpool, unter Russ. Flagge, zu 73 s. für's St. Petersb. Standard Hundred Planken und zu 25 s. für's Load vierkantiger Brussen, alles in Sterling und in voll.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 14. Octbr. Bertha, Capt. Völtz, von London; Janus, Capt. Ritterbusch, von Bergen; Penelope, Capt. Kruse, von Newyork. — 2) In Cronstadt: 9. Octbr. Providentia, Capt. Schmiedeberg, von Stralsund; Fortuna, Capt. Bartels, aus der See zurück. 7. Octbr. Joh. Louise, Capt. Giercke, von Livorno; August & Charlotte, Capt. Darmer, von Wolgast. — 3) In Memel: 8. Oct. Ringende Jacob, Capt. Wilcken, von Sunderland. — 4) In Warnemünde: 18. October. Mathilde, Capt. Kraeft, von Calmar. — 5) In Copenhagen: 13. Octbr. Maria, Capt. Scheel, von Stralsund; Johanna, Capt. Lange, von Wolgast. — 6) In Calais: 8. Oct. Delphin, Capt. Kraeft, von Memel.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Warnemünde: 17. Oct. Hoffnung, Capt. Meincke, nach Bremen. — 2) Von Cronstadt: 11. Oct. Elisabeth, Capt. Schmidt, nach Danzig; Carl Heinrich, Capt. Burmeister, nach Stralsund. — 3) Von Royan: 5. Oct. Gottfried, Capt. Zoplien, nach der See; Elise, Capt. Schumacher, nach Bremen.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

17. Octbr. Catharina, Capt. Behrendt, von Pillau nach Hull mit Rappsaamen. 18. Oct. Aurora, Capt. Wilcken, von Memel nach Amsterdam mit Leinsaamen; Fortuna, Capt. Bartels, dgl. von Petersburg; Anna Sophia, Capt. Brüggemann, desgl. nach Rouen mit Hanf. 20. Octbr. Emma, Capt. Kornehl, von Greifswald nach der Nordsee mit Waizen.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 23. October 1835.

Paris	2 Monat 188⅛
"	kurze Sicht 187⅞
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ⅓
London	" 13 mk 10 ß
London	kurze Sicht 13 mk 11⅛
Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 95
" "	kurze Sicht 35. 80
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 203¼
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser gegen Bco.	
Louis- u. Friedr.d'or	12 mk 2⅛ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23
Dän. grob Cour.	24½
Neue Zwdr. für voll	28¼ pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51½
Conventionsgeld	49¾
Louis- u. Friedr.d'or	34 ⅞
Neue Zwdr. für voll	3 ⅛ pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	8⅛
Louis- u. Friedr.d'or	4⅛ pCt. schl. als Rzwdr. für voll.
R. Zweidr.-Stücke	30 ß 11¾ ₰ das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	13 mk 13⅛ ß

Berlin, den 23. October 1835.

			Preuß. Courant							
			Zinfs	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für	100 Thlr.	4	101	27	6	101	12	6
Prän. Scheine d. Seeh.	"	50 "	—	60	10		59	25	
Westpr. Pfandbriefe	"	100 "	4	102	15		—	—	
Ostpreuß. dito	"	100 "	4	102	15		—	—	
Pomm. dito	"	100 "	4	104	26	3	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	"	100 "	4	102	7	6	—	—	
Schlesische Pfandbriefe	"	100 "	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	"	100 "	—	113	18	9	113	3	9

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 24. October 1835.				ℛ Thlr.	₰	₰	bis	ℛ Thlr.	₰	₰
Waizen,	120—130 ℔	wiegend,	à Schffl.	1	4	—	-	1	6	—
Roggen,	115—122 ℔	"	—	1	—	—	-	1	2	—
2zeilige Gerste,	100—108 ℔	"	—	—	22	—	-	—	23	—
4zeilige Gerste,	96—100 ℔	"	—	—	21	—	-	—	22	—
Hafer,	66— 74 ℔	"	—	—	16	—	-	—	18	—
Erbsen			—	1	2	—	-	1	5	—
Rappsaamen,			—	—	—	—	-	—	—	—
Malz,		à Last von 72	Schffl.	—	—	—	-	—	—	—
Buchwaizengrütze			à Schffl.	3	22	—	-	4	8	—
Gerstgraupen			—	4	8	—	-	4	10	—
Gerstgrütze			—	2	22	—	-	—	—	—
Kartoffeln			—	—	12	—	-	—	16	—
Butter			à Pfund	—	7	—	-	—	7	6
Eier			à Stiege	—	4	6	-	—	5	—
Stroh			à Ctnr.	—	12	—	-	—	—	—
Heu				—	—	—	-	—	—	—

Greifswald, den 24. October 1835.										
Waizen,	126—134 ℔	wiegend,	à Schffl.	1	5	—	-	1	8	—
Roggen,	114—122 ℔	"	—	1	—	—	-	1	5	—
2zeilige Gerste,	100—110 ℔	"	—	—	22	—	-	—	24	—
4zeilige Gerste,	96—104 ℔	"	—	—	22	—	-	—	24	—
Hafer,	66—74 ℔	"	—	—	15	—	-	—	18	—
Erbsen			—	1	—	—	-	1	5	—
Malz			—	—	22	—	-	—	24	—
Rappsaamen			—	—	—	—	-	—	—	—

Rostock, den 21. October 1835.				ℛ ß		bis	ℛ ß	
Waizen,	123—132 ℔	wiegend,	à Scheffel	—	28	-	—	32½
Roggen,	117—128 ℔	"	—	—	26	-	—	28⅛
2zeilige Gerste,	105—108 ℔	"	—	—	20	-	—	23
4zeilige Gerste,	90—101 ℔	"	—	—	20	-	—	22
Hafer,	66— 74 ℔	"	—	—	16	-	—	18½
Leinsaamen			—	1	28	-	1	32
Rappsaamen			—	1	40	-	2	12

Zur Chronik des Tages.

Wien, vom 18. October. Am Sonntage vor ihrer Abreise aus Prag hatten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin noch die Abschiedsbesuche Carls X., der Herzogin von Angoulême und Ihres Gemahls, des Herzogs von Bordeaux und seiner Schwester, welche sämmtlich bei JJ. MM. speisten, empfangen.

Breslau, vom 20. Octbr. Am 17. d. früh um halb 8 Uhr verließ J. M. die Kaiserin von Rußland, in Begleitung J. K.

Schloß der Preußischen Gränze unter Strahe und Thor den Weg über Lyck und Johannisburg.

Die Herr Baron v. Minutoli hat gestern Abends in Gesellschaft des Generalmajor Grafen Gneisenau und mehrerer Generale und Staabsoffiziere die Festung besichtigt. Es soll in Gemäßheit der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 15. d. M. eine Kommission ernannt werden, welche, aus den Chefs der Ingenieur- und Artillerie-Corps, den Herren Generalmajor und von Rauch und Major Boyen bestehend, sich nach Graudenz begeben wird, um die Vertheidigungsanstalten dieser Festung zu revidiren.

Der Preußische Gesandte nach England.

Zum preußischen Gesandten bei Sr. Majestät dem Könige von Großbritannien ist der Geheime Legationsrath Bunsen ernannt worden. Derselbe ist am 25. Januar 1791 zu Corbach in Waldeck geboren, studirte in Göttingen, ist Doktor der Philosophie, wurde 1816 Privatdozent der Geschichte und Philologie daselbst, 1817 Professor der Geschichte und Philologie in Marburg, 1818 Professor der Theologie in Gießen, 1819 Professor der Theologie in Bonn, 1821 Professor der Theologie in Heidelberg, 1824 Professor der Theologie und Geschichte und Philologie daselbst, 1825 Professor ordinair daselbst, 1826 bei der katholischen Synodalsache, wurde auf der Universität Heidelberg seiner Aemter entsetzt, und ging dann nach Italien, wo er Gesandter von der Hansestadt Lübeck bei dem Päpstlichen Stuhle wurde, und ist jetzt Preußischer Gesandter. Er ist Verfasser mehrerer Schriften, z. B. der Hymnen des Rigveda, von einem Deutschen Sanskritisten Freudenreich benannt, und der Basiliken des römischen Rechts, welche Savigny als ein Werk von hohem Verdienste bezeichnet hat, und Ranke hat ihn und seinen Umgang schon früher sehr anerkennend gerühmt.

Theater.

Stettin, den 22. Oktober 1833.

Montag, den 28. Oktober, „Adelheid Wunderlich", Lustspiel nach dem Holländischen von Dr. Gubitz. Hierauf: „Der Schatz", Lustspiel von C. F. Weiser.

Dienstag, den 29. Oktober, zweites und zugleich Abschieds-, wegen Abreise nach Berlin, auf vielfältiges Verlangen zum letzten Male wiederholt: „Der Freischütz", Oper in drei Akten, nach dem Französischen von Kind, Musik von Weber.

Donnerstag, den 31. Okt., „Rinck und Gregor," Drama von Gutzkow. Hierauf zum Beschluß: „Der Mann mit dem Schnupftuche," Lustspiel von Dr. Gubitz.

Freitag, den 1. November, „Die Braut," Lustspiel von Scribe.

Der mit dem Schluß des Sommer-Theaters angekündigte Benefiz-Abend für Hasselbach, für Mangelnde kann nur auf eine Vorstellung eingerichtet werden, und wird daher Sonnabend, den 2. November, „Der Freischütz" wiederholt, und Sonntag, den 3. November, „Adelheid Wunderlich" und „Schatz" gegeben.

Stettin, den 22. Oktober 1833.

Der Direktor des Theaters.
Hasselbach.

Berlin, den 23. Oktober 1833.

Königl. Preuß. Lotterie.

Bei der am 21. d. M. fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 69ster Lotterie fielen 2 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 50 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 25 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 10 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 5 Rthlr. auf Nr. 3,744.

Bei der am 22. d. M. fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 69ster Lotterie fielen 2 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 50 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 25 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 10 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 5 Rthlr. auf Nr. 3,744.

Bei der am 23. d. M. fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 69ster Lotterie fielen 2 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 50 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 25 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 10 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 5 Rthlr. auf Nr. 3,744.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 69ster Lotterie fielen 2 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 50 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 25 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 10 Rthlr. auf Nr. 3,744. 4 Gewinne zu 5 Rthlr. auf Nr. 3,744.

Berlin, den 24. Oktober 1833.

Königl. Preuß. Lotterie-Direktion.
Seegelken.

Privat-Anzeigen.

In der Nacht vom 21. zum 22. Oktober wurde meine gute Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Stettin, den 22. Oktober 1833.

Ernst Gustav Lüdtke.

Heute Morgen 5 Uhr wurde meine Frau Wilhelmine, geb. Schmidt, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Stettin, den 23. Oktober 1833.

Heinrich Wilhelm Schmidt

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 87. Stralsund, den 30. October 1835.

Ueber die Bildung des Jünglings zum Kaufmann.

(Fortsetzung.)

Die intellectuelle Bildung des Menschen ist, wie gesagt, mit raschen Schritten vorgegangen, die Hansa hat aufgehört, alles geht vorwärts in Kenntnissen und Wissenschaften, und durch errichtete Schulen und Institute findet der Landmann, der Seemann und der Handwerksmann vielfache Gelegenheit zur höhern Ausbildung in seinem Fache; nur für den Kaufmannsstand blickt der Menschenfreund umsonst umher, und vermißt Anstalten, welche einzig und allein ihm und seiner Wissenschaft gewidmet wären; der Kaufmann muß sich also mit einer allgemeinen Bildung begnügen, kann nicht gleichen Schritt mit den andern Ständen halten, und kann, wenn nicht für ihn gesorgt wird, über kurz oder lang nur gewahr werden, daß er jenen nachstehen muß.

Es mag hier eine Stelle aus dem Conversations-Lexicon Platz finden, weil sie sich auf diesen Gegenstand bezieht, in welche es heißt:

„Handelsschulen gehören zu den wichtigsten Mitteln den Handel zu befördern und auszubreiten, sind aber von den Regierungen seither beinahe gänzlich vernachlässiget worden. Denn wir sehen fast nirgends die Regierungen Lehranstalten für den Handel unterstützen, deren hoher Werth für den National-Wohlstand sich doch so klar ausspricht. Kaum bestehen hier und da Privat-Lehranstalten der Art, einzig für die Reichen nur zugänglich; von einer Beurkundung zur Befähigung zum Kaufmannsstande ist fast nirgends die Rede, daher denn statt des für Völkerwohl so wichtigen liberalen merkantilischen Geistes, jener engherzige Krämergeist, welcher der allgemeinen Wohlfahrt durchaus nicht frommt."

Der Kaufmann, der in bürgerlicher Beziehung zwischen dem Gelehrten und dem Handwerker steht, macht einen Stand aus, der, um Kaufmann — in höherer Bedeutung des Worts — zu seyn, eine vielseitige Bildung haben soll und muß, und welcher eben dadurch in seiner Achtung bei dem Gelehrten verliert, daß über die Befähigung zum Kaufmannsstande fast nirgends gefragt wird *).

Seit den letzten 50 Jahren hat der Handel einen ganz veränderten Gang angenommen. Durch Dampfschifffahrt und Eisenbahnen gehen unsere Nachbarstaaten uns vor und es will das Ansehn gewinnen, als wolle sich alles in der merkantilischen Welt umgestalten. Auch für unsere Stadt ist dieser veränderte Gang des Handels fühlbar geworden, die Production der Wolle ist mehr als um das Zweifache gestiegen, dagegen haben die Zeitumstände auf unser Getraide- und Mülzgeschäft, so wie auf das früher so einträgliche Gewerbe der Schiffs-Rhederei nachtheilig eingewirkt, weshalb es denn einem nur einseitig gebildeten Kaufmann nicht mehr möglich wird, mit so geringen Kenntnissen durchzukommen, wie dies früher der Fall war, wo er sich ankaufte, mit Mülzerei, Getraide- und Waarenhandel sich nährte und ein frommer stiller Bürger seines Ortes war.

Bei diesem so allgewaltigen Vorschreiten in Künsten und Wissenschaften dürfte es denn also wohl nicht unangemessen seyn, den Blick der Zeitgenossen auf die Bildung der Jünglinge, welche einst zum Kaufmannsstande zu gehören bestimmt sind, hinzuleiten, damit sie nicht gegen andere Oerter, wo etwas mehr für ihre Ausbildung geschehen ist, zurückbleiben mögen, und dandchst durch einen Vorschlag, wie dieses wohl am zweckmäßigsten zu bewirken wäre, den Angehörigen zugleich eine Anleitung zu geben, wie die nöthige Erlangung der Kenntnisse für diese Jünglinge, für ihr künftiges Leben auf minder kostbare Weise zu beschaffen seyn dürfte, und ich darf hoffen, daß dieser von mir zu machende Vorschlag um so mehr wird freundlich aufgenommen werden, als er einem so wesentlichen Bedürfnisse und schon längst im Stillen gefühlten Mangel abhelfend entgegen tritt. Vorher möchte ich mir jedoch erlauben, eine kurze Parallele zwischen dem eigentlichen Gelehrtenstand und dem Kaufmannsstande, hinsichtlich der studirenden und der kaufmännischen Jünglinge anführen zu dürfen, um den großen Nothstand in dieser Beziehung noch um so deutlicher darzustellen, damit sie in den Stand gesetzt werden, meine Ansichten richtig beurtheilen zu können.

Von einer Lehranstalt, welche nur für die zweckmäßige Vorbildung zum eigentlichen Gelehrtenstande im engsten Wortverstande bestimmt ist, verlangen zu wollen, daß sie auch zugleich die andern Stände und besonders den Kaufmann vollständig ausbilde, würde ungerecht seyn, da diejenigen Wissenschaften, welche sich ausschließlich für den Kaufmann eignen, zu mannigfaltig sind, als daß eine Anstalt dieser Art sie mit der Vollständigkeit und in dem Umfange gewähren könne, welche ein unbedingtes Erforderniß ist, da diejenigen gelehrten Wissenschaften, welche für den Kaufmann auch nöthig sind, doch jedenfalls nur so vorgetragen und gelehrt werden können, wie sie dem ganzen Lehrplan einer solchen Lehranstalt angemessen sind, ohne daß dabei auf die andern einzelnen Stände, außer dem Gelehrtenstande, Rücksicht genommen werden kann und

*) Siehe Reichenbach Patr. Beiträge. St. 4. p. 189.

da der eigentliche Hauptzweck der gelehrten Bildung nicht dem Gesichte entschwinden muß.

Nichts desto weniger umfaßt die eigentliche theoretisch-wissenschaftlich-kaufmännische Bildung einen großen Theil des selbst dem Gelehrten nothwendigen Wissens, ja selbst die lateinische Sprache sollte dem Kaufmann nicht fremd seyn, so wenig man mir dies auch zugestehen wird, da man sie im gewöhnlichen Leben als ein dem Kaufmann überflüssiges Ding ansieht, ohne zu bedenken, wie nöthig sie ihm doch oft in den verschiedenen Lebensverhältnissen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 26. Octbr.

Getraide-Bericht.

Waizen, schöner Polnischer ist zu 42—44 Rthlr. an Consumenten verkauft. Die gelben Sorten von der diesjährigen Erndte finden nicht den erwarteten Beifall in der Bäckerei, weshalb selbige nicht sonderlich beliebt sind, und bei einzelnen Wispeln mit 33—34 Rthlr. bezahlt werden; für ganze Ladungen ist dieser Preis nicht zu bedingen. Alte Magdeburger Waare ist mit 30—31 Rthlr. begeben worden. — Roggen, neuer ist mit 27 Rthlr. verkauft, und der schöne, von Schlesien angekommene, 87—88 Pfd. schwere, wird auf 30 Rthlr. gehalten; auf Lieferung zum Frühjahr ist der Preis 26 Rthlr., pr. Wspl. zu 25 Schffl. — Hafer, von letzter Erndte, kam in diesen Wochen ziemlich viel hier an. Der Absatz am Wasser-Markt ist nur unbedeutend, weil die mehrsten Käufer sich vom Land-Markt versorgen. Man fordert 17 Rthlr. bis 18 Rthlr. für einzelne Wispel, nach Qualität. — Malz ist gleichfalls ohne Frage; man fordert für Stralsunder vom Boden 17—18 Rthlr. pr. Wspl. zu 24 Schffl.

Stettin, vom 25. October.

Einige neue Umsätze in Getraide zum Frühjahr fanden Statt und wurde Roggen 25 Rthlr., Hafer 15 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf. bezahlt. Für etwas eingetroffene gr. Gerste wurde bis 19 Rthlr. à 19 Rthlr. 15 Sgr. geboten. Die Kauflust für gr. Erbsen ist nur noch schwach; zu 32 Rthlr. 15 Sgr. à 32 Rthlr. war zu kaufen. Am Landmarkte wurden von Consumenten die letzten Preise bewilligt, nämlich: Waizen 30 à 36 Rthlr., Roggen 28 à 30 Rthlr., Gerste 19 à 21 Rthlr., Hafer 15 à 17 Rthlr., Erbsen 28 à 32 Rthlr. — Im Spiritushandel herrscht noch immer wenig Leben und möchte über den letztbezahlten Preis von 24 pCt. zur Stelle und verhältnißmäßig weniger bei späterer Lieferung keinenfalls zu machen seyn. — Ein Pöstchen Winterrübsen wurde mit 80 Rthlr. bezahlt. — In Fettwaaren ist, in Erwartung entscheidender Nachrichten über den Wallfischfang, wenig gemacht. Rüböl in loco bedang zuletzt 13 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf., Südseethran bleibt fest zu den letzten Notirungen. — Eine Partie Cölner Syrup holte 10 Rthlr. 25 Sgr. — In sonstigen Waaren ist wenig umgegangen, und sind die Preise, wie letztnotirt, anzunehmen.

Hamburg, vom 23. October.

Die Waizen-Preise haben sich auch diese Woche behauptet, obgleich der Absatz nicht rasch von Statten ging und sich auf die hiesige Consumtion beschränkte. Was von der Niederelbe zu Markt gebracht worden, bestand hauptsächlich in weißer Waare von sehr mittelmäßiger Qualität und blieb, Kleinigkeiten abgerechnet, fast ganz ohne Käufer. Die kleinen Roggen-Zufuhren vom Oberlande waren nicht schön von Qualität und fanden nur schwer Nehmer. Gerste hat bei schwacher Zufuhr willigen Absatz gefunden. Hafer ist mit den vorherigen Preisen bezahlt worden. Erbsen, wovon die Zufuhr auch unerheblich gewesen, waren zu lassen. Was von Wicken eingetroffen, ist zu den vorherigen Preisen langsam von der Hand gegangen. Von Rappsaamen ist zur Notirung Mehreres umgesetzt worden, so auch Kleinigkeiten Rappkuchen.

Amsterdam, den 24. Octr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise gezahlt worden: 136Pfd. weißbunter Poln. Waizen 240 Fl., 127Pfd. bunter Königsberger 203 Fl., 129Pfd. neuer Zeeuwscher, schwimmend, 175 Fl., 127Pfd. schöner jähriger do. 175 Fl., 122Pfd. rother Polnischer 180 Fl.; 122Pfd. jähriger Drenter Roggen 136 Fl., 119Pfd. Preuß. Pommerscher 142 Fl., 127Pfd. neuer Gröninger 150 Fl.; 109pf. schöne Wismarsche Gerste 134 Fl., 104pf. alte Dänische pr. Consum und bei Parth. 90 Fl.; 90pf. neuer dicker Gröninger Hafer 90 Fl.; 110—112pf. alter Holsteinischer Buchwaizen 130 à 135 Fl. Heute sind ansehnliche Parthieen sehr schönen neuen und 132pf. jährigen Wismarschen Waizen zur Versendung gekauft und im Entrepôt mit 173 Fl. bezahlt worden.

Rotterdam, 20. Octbr.

Mit Getraide ist es in den letzten 8 Tagen stille geblieben. Die General-Staaten sind jetzt versammelt und wird man wahrscheinlich bald etwas Entscheidendes wegen des neuen Zolls hören. Die Meinungen über die Wirksamkeit desselben sind bis jetzt getheilt. — Rapps unverändert, Seeländ. 426 à 432 Fl. Für Schlagleinsaamen hat man eine gute Meinung. Kleesaamen etwas stiller, da der hiesige Markt zu weit vorgegangen war; für guten rothen jährigen Cölner 30 Fl. bezahlt. Rüböl angenehmer in loco und Nov. 44 à 44½ Fl. Südseethran fehlt. Caffee fest. Zucker etwas williger und niedriger. Pfeffer 28 Cs. Piment 29 Fl. Macis und Muscatnüsse theurer. —

London, vom 20. October.

Mit Ausnahme von Bohnen, die neuerdings 1 s. besser sind, war es mit allem Getraide mehr oder minder flau. In Bond kein Geschäft. Von Mehl wurden 1771 Ctr. nach Bahia und 15 à 1600 Ctr. nach andern transatlantischen Gegenden exportirt. — In Folge einiger Zufuhr von rothem Kleesaamen aus Frankreich und Holland war es augenblicklich etwas stiller mit dem Artikel, doch nicht niedriger. Weißer ebenfalls fest zu den letzten Notirungen. Trefoil 1 s. besser. Rapps und Leinsaamen höher gehalten.

Vom 23.

Getraide. Mit Waizen und Gerste war es heute flau zu den letzten Montagspreisen. Hafer ist neuerdings 1 s. im Preise gewichen, hat dann aber einen guten Absatz gefunden. Alte Bohnen und Erbsen gut verkäuflich und fest im Preise, neue Erbsen aber etwas billiger erlassen. Mit rothem Kleesaamen flau und gedrückt im Preise. Die Gefälle von fremdem Waizen sind 1 s. und die von dgl. Bohnen 1 s. 6 d. höher, die von dergl. Erbsen aber 1 s. 3 d. niedriger gegangen.

Schiffs-Frachten.

Danzig, den 23. Octbr. Seit dem 20. d. wurde geschlossen: auf London 2 s. 8 d. pr. Ton Mehl, 4 s. 6 d. pr. Qr. Leinsaamen. — Cronstadt 15 Rthlr. Pr. Cour. — Copenhagen 6 Rthlr. Hamb. Bco. und 5 pCt. pr. Last Roggen. — Es fehlt an frachtsuchenden Schiffen, wodurch einige auf Frankreich, England und Holland zum Verschiffen fertige Holzladungen zurückgehalten werden.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 23. October. **Hoffnung**, Capt. **Wramp**, von Cronstadt mit Ballast; **Carl Heinrich**, Capt. **Burmeister**, desgl. 25. October. **Maria**, Capt. **Beckmann**, von **Petersburg** mit Stückgütern.

In Greifswald: 22. October. **Catharina Carolina**, Capt. **Schlie**, ledig von Stralsund. 25. October. **Anna Rebecca**, Capt. **Molenaar**, von Rendsburg mit Ballast.

In Wolgast: 23. October. **Neptunus**, Capt. **Andersson**, von Stockholm mit Eisen ꝛc. 25. October. **Elise**, Capt. **Topp**, von Lübeck mit Stückgütern.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 21. Octbr. Die Eintracht, Capt. Drent, nach Lübeck mit Ballast; Sophia, Capt. Rogge, nach Copenhagen mit Brennholz; Cath. Carolina, Capt. Schlie, ledig nach Greifswald. 22. October. Der ringende Jacob, Capt. Beyer, nach Rendsburg mit Gerste; Minerva, Capt. Wahlen, nach Hamburg mit Wolle und Getraide. 23. October. Johanna, Capt. Bruhn, nach Lübeck mit Wolle. 24. October. Henriette, Capt. Werner; Sophia, Capt. Lewe, beide nach Copenhagen mit Brennholz.

Von Greifsw.: 21. October. Komus, Capt. Nelson; Triton, Capt. Möller, beide nach der Nordsee mit Getraide.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde 17. Oct. Wohlfahrt, Capt. Grambow, von Riga; Fortuna, Capt. Suhlberg, von Sunderland. — 2) In Warnemünde: 19. Octbr. Emanuel, Capt. Kraeft, von Westermik. — 3) In Christiania: 13. Oct. Maria, Capt. Schwartz, von Sunderland. — 4) In Vlie: 15. October. Dorothea, Kapt. Prange, von Sunderland. — 5) In Jersey: 17. Oct. Carolina Maria, Kapt. Schillow, von Danzig.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 17. Octbr. Emma, Capt. Kornehl, nach Guernsey. — 2) Von Cronstadt: 1. Oct. Seevogel, Capt. Hansen; kleine Maria, Capt. Wüstenberg, beide nach Stralsund. — 3) Von Copenhagen: 19. Octbr. Capt. Brüdgam; Maria, Capt. Riebold; Carolina, Capt. Prohn; Capt. Kräft, gehen sämmtlich nach Stralsund. — 4) Von Texel: 17. Oct. Amphion, Kapt. Ehmke, nach der Ostsee. — 5) Von Portsmouth: 16. Oct. Cora, Kapt. Schultz, nach Bordeaux.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

22. October. Ludwig Eduard, Kapt. Kräft, von Petersburg nach Antwerpen mit Leinsaamen. 23. Oct. Diana, Kapt. Hansen, desgl. von Riga nach Dünkirchen; Lion, Kapt. Riedel, von Memel nach Dundee mit Zimmer.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 27. October 1835.

Paris	2 Monat	188¾
"	kurze Sicht	187¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 7/12
London	"	13 mk 10 β
London	kurze Sicht	13 mk 11½
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 85
" "	kurze Sicht	35. 80
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht	203½
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser gegen Bco.		
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 2¼ β vollw. das Stück in Bco.		
Hamb. Courant	23	
Dän. grob Cour.	24½	
Neue Zwdr. für voll	28¾	pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51¾	
Conventionsgeld	49¾	
Louis- u. Friedr.d'or	34¾	
Neue Zwdr. für voll	3¾	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	8¾	
Louis- u. Friedr.d'or	4 7/16	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 β 10¾ -4		das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mk 13½ β		

Berlin, den 27. October 1835.

			Preuß. Courant			
			Zsfß	Briefe. Tbl. sg. pf	Geld Tbl. sg. pf	
Staats-Schuldscheine,	für	100 Thlr.	4	101 26 3	101 11 3	
Präm. Scheine d. Seeh.	"	50 "	—	60 18 9	60 3 9	
Westpr. Pfandbriefe	"	100 "	4	102 15	— —	
Ostpreuß. dito	"	100 "	4	102 15	— —	
Pomm. dito	"	100 "	4	104 26 3	— —	
Kur- u. Neumärk. dito	"	100 "	4	102 —	— —	
Schlesische Pfandbriefe	"	100 "	4	— —	106 15	
Friedrichsd'or	"	100 "	—	113 18 9	113 3 9	

Zur Chronik des Tages.

Am 20. Oct. ereignete sich in Koblenz folgender Unglücksfall. Ein Schornsteinfegergeselle stieg auf dem Boden eines Hauses in die Thür eines Schornsteins ein, um denselben von oben herunter zu befahren; kaum war er in dem Schornstein, als der neben demselben stehende Meister den Gesellen mit großer Schnelligkeit und unter Ausstoßung eines Schreis hinunterfallen hörte. Der Meister fuhr sogleich in den Schornstein ein, fand aber den Gesellen, einen starken Menschen, so eingeklemmt in den untern Theil des Rohres, daß er ihn nicht mehr heben konnte. Der Schornstein wurde unten sogleich aufgebrochen, der Geselle herausgehoben, auch alle mögliche ärztliche Hülfe angewendet; doch diese war fruchtlos, da der Unglückliche durch eine Art von Schlagfluß bereits gestorben war.

Brüssel, 20. October. Vor zwei Tagen wurde eine hiesige Dame vom Stande in dem Zank mit ihrem Dienstmädchen so wüthend, daß sie in das Zimmer eilte, zwei Pistolen holte und dieselben auf das Mädchen abfeuerte. Zum Glück war sie kein guter Schütze. Das Mädchen ist nicht verwundet, aber die Sache schwebt jetzt vor Gericht.

Paris, vom 19. Oct. Dem Const. zufolge, wird der Herzog von Orleans an der militärischen Unternehmung gegen Abdul Kader und die mit diesem verbündeten Araberstämme persönlich Theil nehmen.

Der berühmte Reisende, Verfasser der Geschichte der Kreuzzüge ꝛc., Hr. Michaud, hat unlängst den ehemaligen Ministern Carls X. in Ham einen Besuch abgestattet; auch heißt es, er biete Alles, was in seinen Kräften steht, auf, um die Regierung zu veranlassen, diesen politischen Gefangenen die Freiheit wieder zu geben. Auch die Fürstin Polignac soll sich für sie eifrig verwenden.

Paris, vom 20. October. Es scheint nunmehr gewiß, daß der Herzog von Orleans an der Expedition gegen Abdul Kader und zwar in der Eigenschaft eines Marechal de Camp, Theil nehmen werde, und man sagt, er werde schon im Laufe dieser Woche nach Toulon abreisen, von wo aus ein Theil des Expeditionsgeschwaders bereits nach dem Sammelplatz, Port Vendre, abgegangen ist.

In einem Garten in Fernay hat man die merkwürdige Erscheinung gehabt, daß ein Weinstock, der bisher stets nur schwarze Trauben trug, in diesem Jahr auch weiße hervorgebracht hat.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

In der Nacht vom 12. zum 13. October ist das Backhaus zu Gahlkow, Greifswalder Kreises, abgebrannt.

Vom 21. bis 27. October sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Coiffeurs Hrn. Klarck S. — S. Marien: Des Polizeiwächters Friedrichsdorff S. Der Anna Maria Darnehl unehl. T. — S. Jacobi: Des Schumachermstrs. Karsten S. Des Matrosen Aden S. Der Friederike Dorothea Jordan unehl. T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unterofficiers Dahms v. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. S. Des Wachtmeisters Marrsch v. d. 3. Div. Garn.-Comp. S. Des Feuerwerkers Lippert v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. T. Des Unteroffiziers Stemler v. d. 3. Div. Garn.-Comp. S.

Gestorben: S. Nicolai: Der Vorstädter Johann David Kegelmacher, 23 J., Schlagfluß. Der ehemal Hutmachergesell Christian Sandquist, 60 J., Schwindsucht. — S. Marien: Des Glasermstrs. Timm S., 1 J. 6 M., Keuchhusten. — S. Jacobi: Hr. Geh. Regierungs-Rath v. Schubert, 80 J., Altersschwäche. Der Soph. Gahlbeck unehl. S., 14 W., Brustkrankheit. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Gefreite vom Füsilier-Bat. 2. Inf-Regts. Karl Meyer, 26 J., Lungenschwindsucht. Des Unteroff. Görke v. d. Garn.-Comp. Ehefrau, 58 J., Nervenfieber.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Schoppenbrauer Joachim Friedrich Sprüssel mit Jgfr. Cath. Doroth. Johanna Stege z. 2. Mal. Der Taglöhner Johann Adam Howe mit Jgfr. Maria Eleonore Christiane Hückstedt z. 2. M. Der Töpfergeselle Adolph Ferdinand Hornung mit Jgfr. Maria Christ. Riesstahl z. 2. M. Hr. Kaufm. Carl Eduard Alexander Bollmann mit Jgfr. Johanna Caroline Gustave Schlüter z. 3. Mal. Der Schäfer zu Andershof Christian Friedrich Gürtler mit Friederike Dorothea Regelin zum 3. Mal. Der Taglöhner Christian Michael Welter mit Frau Christiane Maria geb. Jahnke, verw. Bäsel z. 1. M. Der Taglöhner Johann Carl Kruse mit Frau Dorothea Cath. Beate, geb. Ahrens verw. Jenssen z. 1. M. — S. Marien: Der vorstädt. Bürger Joachim Christoph Aßmuß mit Jgfr. Anna Wilh. Burmeister z. 2. M. Der Bürger u. Amtsbruder der Zimmerleute Johann Erdmann Herrmann mit Jgfr. Wilhelmine Carol. Doroth. Kummrow z. 2. M. Der Bürger und Taglöhner Carl Christ. Friedr. Westphal mit Jgfr. Cath. Doroth. Antoinette Reinsberg z. 2. M. Der Bürger und Amtsmeister der Gold- und Silberarbeiter Christoph Friedrich Wilhelm Giese mit Jungfrau Johanna Carolina Wilhelmina Schmidt z. 3. Mal. Der Stellmacher zu Brandshagen Johann Friedrich Stephan mit Jungfrau Maria Friederica Holtz z. 1. M. Der Bürger und Amtsbr. der Zimmerleute Christian Heinrich Adolph Friedr. Both mit Jgfr. Anna Carolina Elisabeth Freymann zum 1. Mal. Der Musikus Joachim Heinrich Hermann Block mit Frau Carolina Eleonora Dorothea Reichhardt, verwittwete Ruhrdorf z. 1. M. — S. Jacobi: Der Taglöhner Daniel Heinrich Jungknecht mit Christ. Soph. Zimmermann z. 1. M. Der Schmiede-Gesell Carl Kößling mit Jgfr. Carolina Schultz z. 1. M. Der Taglöhner in Grimmen Carl Johann Meese mit Ilsabe Sophia Johanna Block zum 3. Mal. Der Bürger und Kleinfischer Jacob Christian Pecking mit Jgfr. Sophia Dorothea Wilhelmina Peters z. 3. M. Der Kleinfischer David Christoph Riebold mit Jgfr. Maria Dorothea Meims z. 2. M. Der Zimmer-Amtsbruder Christoph Christian Prüssel mit Jgfr. Johanna Maria Regina Kröger z. 2. M. Der Zefener Andreas Martin Levermann mit Frau Anna Cath. Meincke, verw. Hermann z. 2. M. Der Taglöhner zu Reuhoff auf Jasmund Philipp Friedrich Rogge mit Carolina Catharina Sophia Dorothea Hohenstein zum 2. Mal. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Arbeitsmann zu Grabow, früher Kanonier hieselbst, Joachim Philipp Poll mit Dorothea Elisabeth Christiane Henk z. 3. Mal. Der Bombardier v. d. 11. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. Johann Friedrich Ferdinand Wieske mit Anna Maria Blandow z. 2. M.

Vom 26.—29. Octbr. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Lieutenant Frhr. v. Ingersleben aus Berlin; Hr. Kaufm. Drechen aus Stettin; Hr. Kaufm. Desveaux aus Paris: logiren im „goldnen Löwen."

Frau Lieutenantin Bubley, geb. Hewel, aus Wittstock; Hr. Kaufmann Eich aus Hamburg; Hr. Kaufmann Götz aus Rostock.

Privat-Anzeigen.

Die Herren Gastwirthe der umliegenden Städte mache ich darauf aufmerksam, daß ich meine Masken-Anzüge, in einer Auswahl von mindestens 200 bestehend, zu von ihnen in diesem Winter etwa zu veranstaltenden Maskenbällen ausleihe, und da ich mit mehreren derselben dieserhalb bereits Contracte abgeschlossen habe, so ersuche ich die übrigen derjenigen Herren, die in dieser Saison noch Maskenbälle zu veranstalten und dazu sich meiner Anzüge zu bedienen gesonnen seyn sollten, sich vor der Bekanntmachung gefälligst mit mir in Correspondenz zu setzen, um so die Reihefolge der Bälle bestimmen und Collisionen vermeiden zu können.

Stralsund, den 30. October 1835.

F. Klarck.

Nach Bahia

segelt nach Ankunft und Beladung hieselbst Capitain Georg Thode, führend das schöne neue Rostocker kupferbodene Briggschiff Herrmann. Derselbe hat bequeme Gelegenheit für Passagiere. Nähere Nachricht ertheilt

A. T. Kruse.

Anzeige. Bestellungen in Holz-Bronze-Arbeit nehmen wir nach den zur Ansicht liegenden Mustern fortwährend an. Für etwa hiervon noch zu Weihnachtsgeschenken zu bestimmende Theile können die Bestellungen nur noch bis zum Schlusse des November-Monats angenommen werden.

Commissions-, Sp.- u. Nw.-Comtoir, Semlowerstr. 179.

Gründlichen Unterricht in der italienischen Doppel-Buchführung, sowohl in deutscher als auch in fremden Sprachen, und was dahin gehört, weiset nach das

Commissions-, Ad.-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir, Ochsenreiherstr. C. 15.

Ich warne Jeden, meinem ehemaligen, den 27. October aus dem Dienst entlassenen Mädchen auf meinen Namen etwas zu borgen, weil ich für keine Zahlung einstehe.

W. Rischow, Schneidermeister.

Badenstraße Litt. A. No. 263. steht zum 1. November ein Zimmer mit Schlafkabinet an einen einzelnen Herrn zu vermiethen; auf Verlangen kann auch Bedientenlogis gegeben werden.

Ein Laufbursche kann in meiner Handlung sogleich Anstellung erhalten.

W. Hausschildt.

Am 7. Decbr. d. J. und folgende Tage, Nachmittags 2 Uhr, soll zu Rostock in dem Hause des Auctions-Secret. airs Uebele eine Auction gehalten werden über eine Sammlung gebundener Bücher aus allen Fächern der Wissenschaften alter und neuer Sprachen, belletristische Werke, Schriften für die Jugend, Schulbücher, Freimaurerschriften, Mecklenburgica und Musikalien. Die Bezahlung geschieht beim Zuschlage in Nzwdr., oder in vollwichtigen Louisd'ors à 4 Rbl. 40 ß. Cataloge können in der Buchhandlung des Herrn W. Hausschildt in Stralsund, so weit der Vorrath reicht, abgefordert werden.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 88. Stralsund, den 2. November 1835.

Ueber die Bildung des Jünglings zum Kaufmann.

(Fortsetzung.)

Der zum Gelehrten genugsam vorgebildete Jüngling geht zur Universität mit einem gewissen Selbstvertrauen auf die auf der Lehranstalt eingesammelten und auf systematischem Wege sich erworbenen Kenntnisse. Dieses Selbstvertrauen darf ihn nie verlassen und verläßt ihn auch nicht, wenn er von ihr scheidet; denn als Gelehrter ist er nicht blos auf das besonders gewählte Fach, in welchem ihm jedenfalls Aemter und Anstellungen, wenn er irgend vernünftig seine Zeit angewandt hat, offen stehen, angewiesen, nein, er kann sich vermöge der vielseitigen Bildung durch seine Kenntnisse in allen Lagen seines Lebens helfen und, selbst entblößt von allen Mitteln, seinen Unterhalt sich schaffen und sich dennoch die bürgerliche Achtung bewahren, die ihm nicht blos den Zutritt zu jeder anständigen Gesellschaft gestattet, sondern ihm auch Gelegenheit verschafft, sich auf mehr als eine Art seinen Mitbürgern nützlich und angenehm zu machen. Stadt und Land ist ihm gleich, allenthalben ist der junge Gelehrte, wenn er noch dazu ein gefälliges, freundliches Wesen sich eigen zu machen wußte, willkommen; allenthalben findet er das Feld, das er nur zu cultiviren braucht, um sich zu nähren, und nirgends kann er sich verlassen fühlen, da ihm Kenntnisse zu Gebote stehen, mit welchen er nicht bloß seine Zeit ausfüllen, sondern durch dieselben zum weitern Fortstudium sich gleichsam unwillkürlich hingezogen fühlen muß.

Diesem gegenüber stellen wir nun das Bild eines unbemittelten und in seiner Jugend nicht wissenschaftlich gebildeten Jünglings, welcher sich der Handlung widmete.

Versehen mit den ersten Elementar-Kenntnissen des Schreibens und der Arithmetik, vielleicht ohne vorher einen kaufmännischen Brief gesehen, vielweniger ihn geschrieben oder abgefaßt zu haben, tritt der junge Mann in seinem 14ten oder 15ten Jahre in die Lehre, bei welcher es dem Vater oder Vormunde oft sehr schwer fiel, erstlich die Wahl der Branche der Handlung zu treffen, zweitens über den Ort, in welchem die Lehre beginnen soll, zu bestimmen, um nach Wunsch wählen zu können; war man nun endlich hierüber, nach Beseitigung von unnennbaren Schwierigkeiten, einig, so fanden sich neue genau zu erwägende Rücksichten, erstlich der Charakter des Lehrherrn und seines Häuslichen in moralischer Beziehung, die Zahl der Lehrjahre und vielleicht gar ein übermäßiges Kostgeld, welches verlangt wird, weshalb man sich genöthigt sieht, den jungen Mann einer Handlung anzuvertrauen, in welcher er nur die praktischen Handgriffe im Wägen und dgl. erlernt, vielleicht auch noch allenfalls eine höchst einseitige Waarenkenntniß zu erlangen Gelegenheit findet, übrigens aber die Correspondence und Calculation und kaufmännische Berechnungen nicht unter die Hände bekommt, wobei die etwaigen Sprachkenntnisse, welche er mitbrachte — wenn nicht eigener Fleiß nachhilft, wozu bei dem besten Willen oft auch die Zeit nicht einmal erlaubt wird, und wo dies noch der Fall ist, Stunden gewährt werden, in denen die Abspannung nach den Tagsgeschäften nicht gestatten will, sich mit dem muthigen Fließe darin zu üben — seinem Gedächtnisse entschwinden, weil es an Gelegenheit fehlte, praktischen Gebrauch davon zu machen.

War nun der Prinzipal ein Mann von Bildung, hatte er in seiner Jugend wissenschaftlichen Unterricht genossen, machte er ein Haus, hatte er oft Gesellschaften; so bildete sein Umgang den Lehrling nothdürftig; wo dies aber nicht ist, wo vielleicht der Prinzipal selbst ungebildet ist, was wird nun aus dem jungen beklagenswerthen Menschen, dessen schönste Lebensjahre, in welchen er den Grund zu seinem und dem Wohl seiner Mitmenschen durch Erlangung reeller Kenntnisse legen soll, nutzlos entschwunden sind. Ermahnungen, still auszuharren, enthält jeder Brief des Vaters, der folgsame Sohn fügt sich geduldig in sein Geschick und der sonst offene, zu allem Guten fähige Kopf, sieht sich niedergebeugt durch die Launen seines Herrn, der ihn in der Arbeit dem gemeinen Arbeiter oft gleichstellt; er sieht sich am Ziele seiner Lehrzeit durch mühevolle körperliche Arbeiten und eine strenge Behandlung abgestumpft und geht nun als Handlungsdiener aus diesem Hause. Schüchtern und furchtsam tritt er, traurig über den ihm erst jetzt fühlbaren Mangel an wissenschaftlichem reellen Wissen in's Leben ein; er fühlt, wie wenig er zu leisten im Stande, er beneidet wohl gar den Handwerksburschen, der nach Beendigung seiner Lehrzeit als Geselle zu reisen verpflichtet ist und allenthalben seine Arbeit findet; er soll nun nach seinem Stande auftreten, sucht in der erlernten Branche seines Geschäftes eine Stelle, sein Gehalt wird kaum für die nothwendigsten Lebensbedürfnisse ausreichend bestimmt; allein auch hier ist er wieder in einer strengen Gebundenheit gefesselt, und um eine schwer errungene Stelle nicht zu verlieren, erträgt er alle Mühseligkeiten und unterwirft sich geduldig wiederum den Launen eines wunderlichen Mannes *). Daß nun

*) Siehe Chr. A. Büsch: der junge Kaufmann wie er seyn sollte. Frf. a. M. 1803 bei Behrens: über die Pflichten der Prinzipale gegen ihre Gehülfen.

geschlossen wird, bis sie sich vollständig ausgeglichen sind und das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage wieder hergestellt ist. Der Preis wird dann so hoch sein, daß er den Verkäufern einen Gewinn gewährt, der ihnen in ähnlicher Weise wie anderen Arbeitern ihren Lebensunterhalt sichert.

Ein solcher Gleichgewichtszustand liegt auch dem Arbeitslohn zugrunde, welcher aus denselben Ursachen, und indem man mehr leistet, einen ähnlichen Zuschuß erhalten, in der Tendenz stets nach dem Existenzminimum hinneigt. Aber diese reine mathematische Lohnformel ist nicht immer in Kraft, sondern sie wird durch die Tatsache, daß in einer höheren Kulturstufe sich auch andere Bedürfnisse geltend machen, in ihrer Wirkung gehemmt. Es scheint also der Arbeiter über das Existenzminimum hinaus zu gelangen.

Nach dieser einzelnen gegenübergestellten Fällen hat Ricardo, um auch die Bedingungen zu finden, wie hier und dort der Lohn sich seiner Lohngrenzmarke hin bewegt,

1. die Bedingungen, welche die Bevölkerung, d. h. deren natürliche Lohnvermehrung, von der Lohnhöhe abhängig machen, und seinen Lohnsatz hinsichtlich, wie auf der Bevölkerung, daß ein Zuschuß einer größeren Bevölkerung hätte, wenigstens nicht mehr, als dann seiner Höhe die Bedingung erfüllen, es möchte sie dann Bevölkerung hätte und Bevölkerung, so daß er dann wieder sinken müßte. Allerdings, so sagt Ricardo, sind solche natürliche oder zur Bevölkerung gehörige Bedingungen, wie Klima und Boden, Nahrung, Kleidung, und der Arbeiter, auf eine vorgegebene Bedingung angewiesen, daß er dann wieder sinken müßte. Aber diese Bedingungen können durch den Fortschritt der Kultur und durch die Gewohnheiten, welche derselben zur Entwicklung dient, sogar aber in dem Sinne kann es selbstverständlich keinen ständigen Lohnsatz geben, der nicht seine Schuld gemacht, und auf den Lohn, den der Arbeiter für seine Arbeit erhält, sondern auch auf den Preis, den der Arbeiter durch Arbeitsleistung. Aber Schuldner auch sogar verschuldet, daß er dann wieder sinken müßte. Allerdings, so sagt Ricardo, sind solche natürliche oder zur Bevölkerung gehörige Bedingungen, wie Klima und Boden, Nahrung, Kleidung, und der Arbeiter, auf eine vorgegebene Bedingung angewiesen, daß er dann wieder sinken müßte. Aber diese Bedingungen können durch den Fortschritt der Kultur und durch die Gewohnheiten, welche derselben zur Entwicklung dient, sogar aber in dem Sinne kann es selbstverständlich keinen ständigen Lohnsatz geben, der nicht seine Schuld gemacht, und auf den Lohn, den der Arbeiter für seine Arbeit erhält, sondern auch auf den Preis, den der Arbeiter durch Arbeitsleistung.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schiffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 28. Oktober.

Bei Getreide im Allgemeinen blieb es still. Auf Weizenlieferung wurde heute etwas in Umsatz zu Stande, in Folge zu hoher Forderungen jedoch nur wenig. Gekündigt 2000 Ctr. Weizen, Oktober 81 Thlr. 56 Sgr. Roggen ist in Folge der Witterung heute wieder matter. Einer Order am Montagsmarkt wurde nur wenig entsprochen. Gekündigt 1000 Ctr. Roggen, Oktober 56 Thlr. 6 Sgr. Spiritus wurde vom Montagsmarkt wieder begehrt, jedoch Waare ist knapp. Gekündigt 30 000 Qrt. Spiritus, Oktober 19 Thlr. 24 Sgr. Rüböl ist in Folge der Witterung heute matter. Gekündigt 1000 Ctr. Rüböl

Schiffs-Frachten.

St. Petersburg, vom 13. Oct. Befrachtet wurde nach London zu 28s. fürs Bruttoton Talg, zu 50s. fürs Ton Reinhanf, zu 4s. 6d. fürs Imperialquarter Leinsaamen; nach Hull zu 60s. für Dielen; beides in voll. — Für die Last schweres Gut: nach Stettin zu 12 ℛ in Pr. Ct.; nach Lübeck zu 8 ℛ in Lüb. Ct.; nach Copenhagen zu 8 ℛ do., alles mit 1 ℛ Caplaken. — Nach Hamburg zu 12 ℛ H. B.; nach Bremen zu 14 ℛ in Louisd'oc; nach Amsterdam zu 36 Fl. do. und für Leinsaamen, in Cronstadt zu laden, 26 Fl. do.; nach Havre zu 40 Fl. do.; nach Rouen zu 45 Fl. do.; nach Bordeaux zu 80 Fr. für die Last Bretter, in Drangsund zu laden; nach Livorno zu 75 ℛ H. B. für 88 Nettopud Fuchten; alles mit 15 pCt. Avar. ord. und Caplaken.

Libau, vom 11. (23.) Oct. Aus Reval trifft hier die Nachricht ein, daß dort in der Nähe die Russ. Fregatte Ceres (74 Kanonen), geführt vom Capitain Rosenberger, und einen Theil der Russ. Garde von Danzig nach Cronstadt zurückbringend, gestrandet sey. Trotz eines überaus heftigen Sturmes ist die ganze Mannschaft gerettet, das Schiff aber wahrscheinlich ganz verloren.

Helsingör, vom 25. Oct. Von der Ladung des hier mit Schaden angekommenen Schiffes Hermann, Capt. Krohn, sind ca. 660 Tonnen Leinsaamen in gutem Zustande gelöscht worden.

In Neuyork hat sich eine neue Dampfschifffahrts-Gesellschaft gebildet unter dem Namen „Atlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft," welche beabsichtigt, eine Linie von Dampfschiffen zur Fahrt zwischen dort und Liverpool zu errichten. Capt. Cobb, der den Kaufleuten beider genannten Plätze sehr wohl bekannt ist, steht an der Spitze des Unternehmens. Die Dampfschiffe sollen von 1200 Tonnen Größe werden, und, wie man sagt, die Ueberfahrt in 12 Tagen machen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 22. Octbr. Wilhelm Eduard, Capt. Ohrloff, von Leith. 23. Octbr. Sophia Dorothea, Capt. Spiegelberg, von Petersburg. — 2) In Warnemünde: 24. Oct. Eleonore Charlotte, Capt. Radloff, von Cronstadt. — 3) In Kalk: 1. Oct. Catharina Maria, Capt. Parrow, von Bridport (best. nach Helsingör). — 4) In Copenhagen: 22. Octbr. Mercurius, Capt. Brüdgam, von Stralsund. — 5) In Hamburg: 28. Oct. Fidelitas, Capt. Miedbrod, von Pesth. — 6) In Bremer-Haven: 24. Oct. Fortuna, Capt. Bülow, von Liverpool (best. nach Brake).

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 20. Octbr. Orion, Capt. Schmidt, nach Bordeaux; Alida, Capt. Schumacher, nach Elesleth. — 2) Von Memel: 17. Octbr. Vertu, Capt. Schultz, nach Dundee. — 3) Von Bolderaa: 17. u. 18. Octbr. Capt. Ehmcke und Capt. Grünwald, nach Helsingör. — 4) Von Pillau: 21. Oct. Aurora, Capt. Schröder, nach Cronstadt. — 5) Von Fredrikshavn: 17. Oct. Eleonore, Capt. Brunkhorst, nach Hull. — 6) Von Copenhagen: 23. Oct. Anna, Capt. Brandenburg, und Catharina, Capt. Stahncke, nach Stralsund. — 7) Von Vlie: 17. Oct. Sirene, Capt. Steinorth, nach Stralsund. 21. Oct. Speculant, Capt. Horn, nach Greifswald. — 8) Von Vlissingen: 20. Octbr. Penelope, Capt. Prehn, nach Helsingör.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

26. Oct. Triton, Capt. Möller, von Greifswald nach der Nordsee mit Getraide; 3 Gebrüder, Capt. Kraeft, von Petersburg nach Antwerpen mit Asche.

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 31. October 1835.			ℛ Cour.	ℛ	bis ℛ Cour.	ℛ
Waizen,	120—130ℳ wiegend,	à Schffl.	1 2 —	-	1 4	—
Roggen,	113—122ℳ "	—	1 — —	-	1 2	—
2zeilige Gerste,	100—108ℳ "	—	— 23 —	-	— —	—
4zeilige Gerste,	96—100ℳ "	—	— 22 —	-	— 23	—
Hafer,	66— 74ℳ "	—	— 15 —	-	— 16	—
Erbsen		—	1 — —	-	1 5	—
Rapssaamen,		—	— — —	-	— —	—
Malz,		à Last von 72 Schffl.	— — —	-	— —	—
Buchwaizengrütze		à Schffl.	3 22 —	-	4 8	—
Gerstgraupen		—	4 8 —	-	— —	—
Gerstgrütze		—	2 20 —	-	— —	—
Kartoffeln		—	— 10 —	-	— 14	—
Butter		à Pfund	— 7 —	-	— 7	6
Eier		à Stiege	— 5 6	-	— 6	—
Stroh		à Ctnr.	— 16 6	-	— —	—
Heu			— 13 —	-	— —	—

Greifswald, den 31. October 1835.								
Waizen,	126—134ℳ wiegend,	à Schffl.	1	3	—	-	1 5	—
Roggen,	114—122ℳ "	—	1	—	—	-	1 5	—
2zeilige Gerste,	100—110ℳ "	—	—	22	—	-	— 24	—
4zeilige Gerste,	96—104ℳ "	—	—	22	—	-	— 24	—
Hafer,	66—74ℳ "	—	—	15	—	-	— 17	—
Erbsen		—	1	—	—	-	1 5	—
Malz		—	—	22	—	-	— 24	—
Rapssaamen		—	—	—	—	-	— —	—

Rostock, den 28. October 1835.			ℛ	ß	bis ℛ	ß
Waizen,	123—132ℳ wiegend,	à Scheffel	—	28	- —	32
Roggen,	117—128ℳ "	—	—	27	- —	29
2zeilige Gerste,	105—108ℳ "	—	—	20	- —	23
Hafer,	66— 74ℳ "	—	—	14	- —	18
Erbsen		—	—	26	- —	30
Leinsaamen		—	1	20	- 1	32
Rapssaamen		—	1	16	- 2	12

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 30. October 1835.

Paris	2 Monat	189
"	kurze Sicht	188
Petersburg, pr. R. ℛ	2 Monat	9 11/12
London	"	13 mk 9 ß
London	kurze Sicht	13 mk 11
Amsterdam Cassa	2 Monat	36. —
" "	kurze Sicht	35. 85
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht	205
Schlesw. Holst. Species	¼ pCt. besser gegen Bco.	
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 2½ ß vollw. das Stück in Bco.	
Hamb. Courant	23	
Dän. grob Cour.	24¼	pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll	29⅞	pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51⅛	pCt. schlechter als Bco.
Conventionsgeld	50	pCt. schlechter als Bco.
Louis- u. Friedr.d'or	34 ⅞	pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll	4⅛	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	8¼	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	4 1/16	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke	30 ß 8¾ ℛ	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or	13 mk 13½ ß	das Stück in grob Courant.

Berlin, den 30. October 1835.

Preuß. Courant

		Zssß	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	101	26	3	101	11	3
Präm. Scheine d. Seeh.	= 50 =	—	60	17	6	60	2	6
Westpr. Pfandbriefe	= 100 =	4	102	15		—	—	
Ostpreuß. dito	= 100 =	4	102	15		—	—	
Pomm. dito	= 100 =	4	101	22	6	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	= 100 =	4	102	3	9	101	18	9
Schlesische Pfandbriefe	= 100 =	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	= 100 =	—	113	18	9	113	3	9

Oekonomisches.

Die Arachyde, ein neues Oelsaamen-Gewächs.

Dieses Oelsaamen-Gewächs ist in Europa überhaupt erst wenig gekannt; in Deutschland sind, so viel man weiß, noch gar keine praktischen Versuche damit gemacht, welche aber wohl der Mühe lohnen möchten. Die Arachyde, den Botanikern unter dem Namen Arachis hypogea bekannt, wurde vor ungefähr 50 Jahren aus Peru in Spanien eingeführt und ist längere Zeit nachher nach Frankreich gekommen. Der französische Agriculteur, stets begierig darnach strebend, eine oder andere neue Acquisition für den einheimischen Ackerbau zu machen, hat sich den Anbau mit Eifer angelegen seyn lassen. Die ersten Versuche wurden im Süden gemacht, späterhin hat man den Anbau auch in andern, namentlich nördlichen Theilen Frankreichs versucht und in allen Fällen bisjetzt ein sehr günstiges Resultat erreicht. Die Arachyde giebt, nach den allgemein in Frankreich gemachten Erfahrungen, ein sehr klares, ohne allen hervorstechenden Geruch seiendes Oel, welches eben so wohl zum Brennen, als zum Gebrauch an Speisen und zu andern Zwecken anwendbar ist. Dasselbe ist nicht so geil fett, als das Oliven- oder sogenannte Baumöl, soll nie ranzig werden und wird an Güte dem besten Oel von Aix zur Seite gestellt. In Spanien hat man die Vorzüglichkeit des Oels von der Arachyde schon lange erkannt und der Anbau hatte in der letzteren Zeit sehr zugenommen. Man wendet das Oel dort hauptsächlich zur Anfertigung von Seife, Chocolade, Brod ꝛc. an. Der Kultur-Ertrag der Arachyde in Frankreich ist bis jetzt 80 à 100fach gewesen. Das Aussäen oder Pflanzen kann nur geschehen, sobald kein Frost mehr in der Erde ist und letztere einen gewissen Grad Wärme hat. Man nimmt es gewöhnlich in der Zeit vor, wo die sogenannten welschen oder Schminkbohnen ausgelegt werden. Der Boden kann leicht und sandig, muß aber übrigens von guter Beschaffenheit seyn und nicht verdeckt liegen, so daß die Sonne, besonders die des Mittags, völlig darauf wirken kann. Man legt oder pflanzt den Saamen 12 à 15 Zoll auseinander und immer 2 à 3 Saamenkörner in ein Löchchen 1 à 2 Zoll tief, welches natürlich wieder mit Erde bedeckt wird. Nachdem die Pflanzen herausgekommen und eine gewisse Stärke erlangt haben, behackt man sie und umgiebt sie mit einem kleinen Erdwalle, gerade wie die Kartoffeln, wodurch der Ertrag sehr erhöht wird. In einigen andern südlichen Gegenden beobachtet man diese Vorsicht übrigens nicht, sondern säet auf gewöhnliche Weise aus. Die Pflanze der Arachyde hat ein sonderbares Ansehen, da die Saamenkapseln, nachdem die Blüthe vorhergegangen ist, sich nach und nach immer mehr zur Erde neigen und förmlich hineindrängen, um dort völlig zur Reife zu gelangen. Man hat solche deshalb mitunter Erd-Pistazie genannt. Ein wesentlicher Umstand ist noch der, daß alle Theile der Pflanze zum Viehfutter dienen können und von dem Vieh mit großer Gierde verzehrt werden. Die Hauptsache bleibt aber immer, wie schon erwähnt, der Oelgewinn. — In tropischen Gegenden wird die Frucht selbst von Menschen roh, oder wie Kastanien geröstet, gegessen, und der Geschmack derselben soll viel Aehnliches mit Mandeln haben. — Dem Geschlechte nach gehört die Arachyde zu den Hülsefrucht-Gewächsen.

Zur Chronik des Tages.

Aus Warschau meldet man nachträglich, daß der Empfang, welcher J. M. der Kaiserin bei ihrer Durchreise durch Warschau zu Theil geworden, außerordentlich herzlich gewesen sey. Das Geleit J. M. bei ihrer Durchfahrt bestand in einigen Zügen des muselmännischen Regiments in Staatskleidern, mit auf den Sattel gestützten Flinten, und aus Kosaken, was mit den Generalen in ihrer prachtvollen Staatsuniform einen schönen Anblick gewährte.

Karlsruhe, vom 26. Oct. Wenn man, wie nicht zu leugnen ist, noch hin und wieder über Unbehaglichkeit klagen hört, wie sie jeder Uebergangszustand mit sich führt, so treten doch die Vortheile des Zollanschlusses immer sichtlicher zur Anerkennung hervor. Werden am Unterrhein die, früher abgehaltenen, rheinbayerschen Weine wieder eingeführt, so finden sich in den oberen Provinzen und am Main die lange entbehrten Weinkäufer aus den Vereinsstaaten um so reichlicher ein, und es stellt sich damit nur das natürliche Verhältniß wieder her. Für den Bau eines Hafens in Constanz sind, wie man vernimmt, bereits die Entwürfe im Werk.

Paris, vom 22. Oct. Die ministeriellen Blätter melden, daß die Rüstungen zu dem Feldzuge gegen Abdul Kader im Kriegs- und See-Departement mit dem größten Eifer betrieben werden, und daß sämmtliche zur Theilnahme an der Expedition ausersehene Regimenter Befehl zur Einschiffung erhalten haben. Unter den Marecheaux-de-Camps, welche die zur Verstärkung des Heeres in Algier bestimmten Brigaden befehligen sollen, werden die Generale Desmichels, Perregaux und Oudinot (Sohn des Marschalls, Bruder des vor einigen Monaten auf dem Schlachtfelde gebliebenen Obersten dieses Namens) genannt. Den Oberbefehl wird der Marschall Clausel führen. Der Adjutant des Kriegsministers, Oberstlieut. Maison, ist mit einer besondern Sendung nach Algier abgegangen. Der Herzog von Orleans wird heute abreisen.

Paris, vom 23. Oct. Es heißt, die Gefangenschaft der Exminister in Ham werde in lebenslängliche Landesverweisung umgewandelt werden.

Vom 29. Oct.—1. Nov. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kommerzien-Rath von Wahl aus Greifswald; die Kaufleute Hr. Fridrici aus Copenhagen; Hr. Heydrich aus Hamburg und Hr. Saling aus Berlin: logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Die Herren Gastwirthe der umliegenden Städte mache ich darauf aufmerksam, daß ich meine Masken-Anzüge, in einer Auswahl von mindestens 200 bestehend, zu von ihnen in diesem Winter etwa zu veranstaltenden Maskenbällen ausleihe, und da ich mit mehreren derselben dieserhalb bereits Contracte abgeschlossen habe, so ersuche ich die übrigen derjenigen Herren, die in dieser Saison noch Maskenbälle zu veranstalten und dazu sich meiner Anzüge zu bedienen gesonnen seyn sollten, sich vor der Bekanntmachung gefälligst mit mir in Correspondenz zu setzen, um so die Reihefolge der Bälle bestimmen und Collisionen vermeiden zu können.

Stralsund, den 30. October 1835.

F. Klarck.

Badenstraße Littr. A. No. 263. steht zum 1. November ein Zimmer mit Schlafkabinet an einen einzelnen Herrn zu vermiethen; auf Verlangen kann auch Bedientenlogis gegeben werden.

Ein Laufbursche kann in meiner Handlung sogleich Anstellung erhalten.

W. Hausschildt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 89. Stralsund, den 6. November 1835.

Ueber die Bildung des Jünglings zum Kaufmann.

(Fortsetzung.)

Nach diesen so eben aufgestellten Bildern tritt demnach das Bedürfniß nach einer Lehranstalt für Jünglinge des Kaufmannsstandes unserm Blick zu nahe, als daß nicht mehrere hiesige Einwohner mit mir darin einstimmen sollten, daß eine Anstalt dieser Art einem längst gefühlten Mangel abhelfe, und von dem Fortschreiten des Zeitgeistes geboten werde. Sind wir nur erst über die Nothwendigkeit einverstanden, so findet sich auch schon der Maaßstab, nach welchem eine Bildungs-Anstalt dieser Art, den Anforderungen der Zeit entsprechend anzulegen seyn dürfte.

Ein Privat-Institut darf es nach meiner Ansicht nicht seyn, es darf nicht abhängig gemacht werden von Zeit und Umständen, am allerwenigsten dem Zufalle blosgestellt seyn. Diesemnach würde also keine Wahl übrig bleiben, sondern sie müßte sich für eine öffentliche, unter höherer Autorität gestellte Lehranstalt bestimmen. Und um derselben eine größere Ausdehnung zu geben, dürfte es zweckmäßig seyn, einen Cursus dem ökonomischen Rechnungswesen zu widmen, damit dieselbe eine brauchbare Vorschule für Oekonomen, welche die höhere Ausbildung in Eldena genießen sollen, werden könnte; und um die allgemeine Theilnahme daran zu vermehren, müßte ein anderer Cursus das allgemeine Rechnungswesen umfassen, damit vielleicht junge Gelehrte und vielleicht auch Schiffer daran Theil nehmen könnten, eine Wissenschaft, in welcher sie gewöhnlich neben den Hauptstudien ihres Faches oft weit zurück sind, und in welcher sie nur durch Länge der der Zeit die nothdürftige Kenntniß erlangen. *)

Was nun die allgemeine und besondere Lehre der Handlungswissenschaften betrifft, so dürften die Handlungs-Institute in Lübeck, Hamburg, Leipzig und Gotha mit ihren Einrichtungen als vorläufige Richtschnur dienen können, wobei man auf die etwanigen Mängel genau zu achten, insbesondere aber auf eine zweckmäßige Wahl der Lehrer, und unter diesen mehr auf eigentlich studirte Männer von Fach, als auf ungelehrte Rücksicht zu nehmen hätte, damit die Hauptfächer, welche den Unterricht ausmachen müßten, mindestens gut besetzt, und systematisch das Vorzutragende gelehrt würde.

Die lateinische Sprache würde jedoch nicht fehlen dürfen, mindestens müßte ein Klassiker in derselben gelesen werden.

Einen umfassenden Plan zur Begründung einer solchen Lehranstalt vorzulegen, würde viel zu früh seyn, bevor man über die Schranken, in welchen sich dies Institut halten soll, einig geworden ist; inzwischen möchte ich mir erlauben, vorläufig auf einige Gegenstände des Unterrichts, welche mir als nothwendig erscheinen, hinzuweisen, um eine ungefähre Hauptansicht des Ganzen zu geben, damit man im Stande sey, die Wichtigkeit desselben desto schneller aufzufassen und zu überblicken.

Die Lehrgegenstände würden vorzüglich bestehen müssen:

1. Sprachunterricht, und zwar:
   a) deutsche Sprache;
   b) englisch;
   c) französisch;
   d) lateinisch.
2. Kalligraphie.
3. Arithmetik.
   a) Elementar-Rechnen;
   b) kaufmännisches Rechnen;
   c) Geometrie;
   d) Trigonometrie;
   e) höhere Mathematik.
4. Geographie.
5. Naturgeschichte und Technologie.
6. Physik und Chemie.
7. Zeichnen.
8. Politechnik, und zwar Maschinen-Lehre und Fabrikwesen.
9. Praktische Waarenkunde, wobei noch vorzüglich auf die inländische Industrie, als namentlich den Wollhandel und den Getraide-Verkehr Rücksicht zu nehmen seyn dürfte.
10. Die Lehre des gesammten Rechnungswesens als Buchführung und zwar:
    a) allgemeine Anleitung zur Rechnungsführung;
    b) kaufmännische;
    c) landwirthschaftliche;
    d) kameralistisches Rechnungswesen.
11. Handlungswissenschaften insbesondere, und zwar:
    a) kaufmännische Correspondenz;
    b) Anleitung zur Münzkunde;
    c) Anleitung zur Maaß- und Gewichtskunde,
    d) Von der Waaren-Handlung;

*) Die Hamburger Handels-Akademie wird von Engländern und vielen Fremden besucht; wenn nun hier ein geringes Honorar den Besuch erleichterte, sollte dies nicht auch bei uns der Fall werden können?

e) Vom Propre-, Commissions- und Speditions-Geschäfte;
f) Vom Tausch- oder Barottbandel;
g) Lehre des Assurance-Geschäfts, und der Bodmerei;
h) Vom Wechsel-Handel;
i) Vom Credit- und Schuldenwesen.

12. Von den Hülfsmitteln zur Treibung der Handlung.
1) Von den Hülfsmitteln überhaupt;
2) Von den Messen;
3) Schifffahrt und Rhederei;
4) Fuhr-, Fracht und Postwesen;
5) Von den Leih- und Girobanken.

13. Geschichte, und zwar:
1) Allgemeine;
2) Von dem Ursprunge und Fortgange der Handlung, bis auf die neueste Zeit fortgeführt;
3) Von der europäischen Handlung;
4) Von der außereuropäischen Handlung.

(Schluß folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 2. Novbr.

Getraide-Bericht.

Waizen, schöner alter Polnischer wurde vom Boden verkauft und mit 44—46 Rthl. bezahlt, neuer do. 40—42 Rthl., neuer gelber von der Saale und Elbe ist mit 32—33 Rthl. begeben worden, alter Brenn-Waizen 30—31 Rthl., nach Qualität. — Roggen, Polnischer wurde in ganzen Ladungen mit 27 Rthl. 15 Sgr. bis 28 Rthl. begeben, andere Gattungen wurden mit 27 Rthl. 7 Sgr. 6 Pf. bis 27 Rthl. 15 Sgr. bezahlt. Auf Lieferung zum Frühjahr werden fortwährend 26 Rthl. gefordert und 25 Rthl. sind darauf geboten. — Gerste, neue vom Boden wurde mit 21 Rthl. in ganzen Ladungen bezahlt, in kleinen Posten von mehreren Wispeln wurden 22 Rthl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. dafür gemacht. Alte große vom Boden 19 Rthl. pr. Wspl. zu 25 Schffl., wovon der Absatz aber sehr unbedeutend ist. — Hafer ist mit 17½—18 Rthl. pr. Wspl. zu 26 Schffl. bezahlt worden. Auf hier schwimmende Hafer-Ladungen sind unter 17 Rthl. pr. Wspl. nicht zu kaufen. — Malz, Stralsunder vom Boden 17 bis 18 Rthl.; es wird aber davon nichts verkauft.

Stettin, vom 1. November.

Von Roggen wurde einiges in loco zur Verschiffung zu 28 Rthl. 7 Sgr. 6 Pf. à 28 Rthl. 15 Sgr. und 29 Rthl., auf Frühjahrslieferung zu 25 Rthl. gekauft. Erbsen fanden zur Verladung nach St. Petersburg für den Augenblick etwas mehr Frage wieder und wurden bezahlt, große 32 Rthl., kleine 28 Rthl. Gerste wieder träger, da die Norwegischen Schiffer als Hauptkäufer wenig oder nichts nahmen; gute große à 19 Rthl. 15 Sgr. schwer anzubringen. Am Landmarkt gaben, bei stärkerer Zufuhr, die Preise etwas nach und waren Waizen 30 à 33 Rthl., Roggen 26 à 28 Rthl., Gerste 19 à 21 Rthl. Hafer 15 à 16 Rthl. Am Wasser-Markt war für Hafer in bester Güte mit Mühe 15 Rthl. 15 Sgr. à 16 Rthl. zu machen. Waizen, alter, bei Kleinigkeiten 31 à 36 Rthl. —

Hamburg, vom 30. October.

Die Waizen-Zufuhren von der Oberelbe waren diese Woche sehr beschränkt, daher auch bei Verkäufen für den hiesigen Bedarf die stehenden Preise gut zu bedingen waren. Eine kleine Parthie 128 à 129pfd. neuen Magdeburger hat man willig mit 78 Rthl. bezahlt. Für schöne Märkische Waare, von den Eigenthümern höher gehalten, zeigten sich nur zu den alten Preisen Nehmer auf Spekulation. Von der Niederelbe ist Mehreres von neuer weißer Waare zugeführt worden, die, obgleich nicht von besonderer Qualität, doch zu 63 à 65 Rthl. einen ziemlich raschen Absatz an Consumenten fand. Von Roggen hatten wir im Ganzen nur eine unerhebliche Zufuhr, die willige Käufer fand; auch zeigte sich Frage für alte Waare vom Boden zur Versendung, aber die Inhaber forderten zu hohe Preise. Von Gerste sind sowohl von der Ober- als von der Niederelbe Kleinigkeiten eingetroffen und willig begeben worden. Hafer unverändert im Preise bei geringer Zufuhr. Erbsen wurden in guter Qualität mit den bestehenden Preisen bezahlt; die Zufuhren waren nur mittelmäßig. Mit Wicken flau und das Wenige was davon eingetroffen, zu gedrückten Preisen verkauft. Für Rappsaamen zeigte sich anfangs wenig Kauflust, aber nach Ankunft auswärtiger Berichte wurden selbst die höchstnotirten Preise bewilligt.

Amsterdam, den 31. Octbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise gezahlt worden: 129pfd. schöner jähr. Gröninger Waizen an der Zaan 174 Fl., 130pfd. weißbunter Poln. 229 à 234 Fl.; 74pfd. schwarzer Hafer 63 Fl., leichter Futter- 52 Fl.

London, vom 27. October.

In Folge einer unbedeutenden Zufuhr ward Waizen gestern 1 s. höher bezahlt und alle die andern Sorten gingen rascher von der Hand. Auch Gerste fand einen bessern Absatz und behauptete ihre vorherigen Preise. Mit Hafer hingegen ist es flau geblieben und nur einige wenige Parthieen schönen Engl. haben ihren vorherigen Preis behaupten können. Bohnen waren wenig vorräthig und wurden alte 2 s. und neue 1 s. höher bezahlt. Erbsen unverändert. Leinsaamen wird vom Markte zurückgehalten. Rappsaamen notirt man 2 à 3 L. die Last höher, dergl. Kuchen aber sind unverändert. In Leinsaamen und in Trefoil wenig gemacht, auch haben sich deren Preise nur mit Mühe behauptet.

Vom 30.

Mit Ausnahme der besten Qualitäten war es heute mit Waizen flau zu den Preisen vom vorigen Montag. Schöne Malzgerste besser verkäuflich. Mit Brenngut aber stille. Für Hafer wenig Frage, die Preise unverändert. Mit Leinsaamen wieder angenehm, wie vorigen Montag, doch haben sich dessen gesteigerte Preise behauptet. Kleesaamen fest im Preise bei beschränktem Umsatz.

Die Schifffahrt nach Westindien wird jetzt wieder durch Seeräuber beunruhigt, wie aus einem Schreiben des Capt. Lafon von dem französ. Schiffe le Cielope an seine Rheder, Roul & Comp. in Bordeaux, d. d. St. Pierre (Martinique) 21. Aug. c. hervorgeht. — Nach dessen Inhalt stieß Capt. L. am 8. Aug. 10 Uhr Abends im 31° 38" nördl. Breite und 46° 10' westl. (Pariser) Länge auf eine ihm verdächtig scheinende Brigg, wurde von derselben angesprochen und aufgefordert beizulegen, und als er diesem nicht Folge leistete, bis zum andern Mittag gejagt, während dem die Brigg 10 Kanonenschüsse (Kugeln und Kartätschen) abfeuerte, wovon aber glücklicherweise kein einziger den Cyclope traf, der im Vortheil des Windes war und besser segelte. Auch stieß zuletzt noch eine andere Brigg hinzu, die mit ersterer correspondirte. Beide zeigten die span. Flagge und nahmen am Nachmittag endlich wieder eine andere Richtung. So viel Capt. L. bemerken konnte, waren diese Schiffe von hübscher Bauart, ca. 200 Tons groß, gut armirt und starke Besatzung führend. Da Capt. L. bereits am 24. Juli, 3 Tage nach seinem Abgange von Terranova, eine stündige Kanonade in einiger Entfernung hörte, zweifelt derselbe nicht mehr an der Existenz von mehreren Seeräuberschiffen in diesen Gewässern. —

Schiffs-Frachten.

Pillau, 29. Octbr. Bei fortdauerndem Mangel an Schiffen ist wieder 37 Fl. Holl. Cour. nach Dünkirchen, 6s. für Waizen nach London, 50 à 51 s. nach Dundee für Flachs, und 36 Rthl. Banco nach Cronstadt gegeben.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 27. October. Diana, Capt. Robohm, von Hamburg mit Stückgütern. 30. October. Johannes, Capt. Lange; Maria, Capt. Scheel, beide von Copenhagen mit Stückgütern. 1. November. Vadalin, Capt. Wesselhöft, von Oland mit Obst. 2. November. Providentia, Capt. Schmiedeberg, von Cronstadt mit Ballast.

In Greifswald: 31. October. Diana, Capt. Robohm, von Hamburg mit Stückgütern.

In Wolgast: 27. October. Maria Louise, Capt. Dohrn, von Copenhagen mit Stückgütern. 30. October. Louise, Capt. Günther, von Lübeck mit Ballast.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 28. October. Gustav Adolph, Capt. v. Köhler, nach Westerwyk mit Ballast. 31. October. Diana, Capt. Robohm, nach Greifswald mit Stückgütern; Johannes, Capt. Lange, nach Wolgast mit Ballast.

Von Greifswald: 28. Octbr. Widar, Capt. Schlör, nach der Ostsee mit Getraide. 29. October. Anna Rebecca, Capt. Molenaar, nach Yarmouth mit Oelkuchen. 1. November. Seeblume, Capt. Radloff, nach der Nordsee mit Getraide. Catharina Maria, Capt. Parrow, nach Zingst mit Ballast.

Von Wolgast: 30. October. Venus, Capt. Müggenburg, nach Yarmouth mit Oelkuchen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Bergen: 26. Sept.—9. Octbr. Capt. Gellentin, von Pillau. — 2) Guernsey: 23. Oct. Albion, Capt. Remmer, von Greifswald; Sophia, Capt. Schlör, desgl.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 25. October. Henriette, Kapt. Schünemann, nach Königsberg. — 2) Von Liverpool: 8. Octbr. Auguste, Kapt. Böttcher, nach Helsingör. — 3) Von Cronstadt: 17. Oct. Eleonore Charlotte, Kapt. Radloff, nach Rostock. 18. Octbr. 3 Gebrüder, Capt. Krafft, nach Antwerpen; Maria, Kapt. Beckmann, nach Stralsund. 23. Octbr. Providentia, Capt. Schmiedeberg; Lena, Capt. Todo; Auguste & Charlotte, Capt. Darmer, gehen nach Stralsund. — 5) Von Vlissingen: 23. Oct. Venus, Capt. Hansen, nach Norwegen.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

27. Oct. Minerva, Kapt. Krüger, von Stettin nach Sunderland mit Holz. 29. Octbr. Gottfried Paul, Kapt. Zittzow, von Poole nach Stettin mit Thran. 31. Oct. Catharina Maria, Kapt. Kraeft, von Newhaven nach der Ostsee mit Ballast; Ceres, Kapt. Bahlrühs, desgl. von Bremen nach Greifswald.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 3. November 1835.

Paris	2 Monat 189¼
"	kurze Sicht 188⅝
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ⅝
London	" 13 m⁂ 9¾ ß
London	kurze Sicht 13 m⁂ 10¾
Amsterdam Cassa	2 Monat 36. 5
" "	kurze Sicht 35. 90
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 205
Schlesw. Holst. Species	¼ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or	11 m⁂ 2¼ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	22¾
Dän. grob Cour.	24
Neue Zwdr. für voll	29⅛
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	51⅛
Conventionsgeld	50¼
Louis- u. Friedr.d'or	34⅛
Neue Zwdr. für voll	4½
Louis- u. Friedr.d'or	8⅛
Louis- u. Friedr.d'or	4¼
N. Zweidr.-Stücke 30 ß	8¾ ₰
Louis- u. Fr.d'or 13 m⁂	13 ß

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

Berlin, den 3. November 1835.

Preuß. Courant

			Zsfß	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	101	26	3	101	11	3
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50	"	—	60	17	6	60	2	6
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	102	18	9	102	3	9
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	102	18	9	102	3	9
Pomm. dito	" 100	"	4	104	22	6	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	4	102	3	9	101	18	9
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	107	—		—	—	
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113	18	9	113	3	9

Zur Chronik des Tages.

Wien, vom 27. Oct. Der ehemalige französische Marschall Graf v. Bourmont war in Prag angekommen. Nach kurzem Verweilen fuhr er zu Carl X. Es heißt, er werde sich längere Zeit in Prag aufhalten.

Bei Thorn war dieser Tage ein Schiff mit Leipziger Meßwaaren für Thorn auf einen unter Wasser stehenden Pfahl gerathen. Das Fahrzeug wurde noch gerettet, aber die ganze Ladung, im Werth von 18,000 Thalern, ist naß geworden und größtentheils verdorben.

In Neu-Fahrwasser bei Danzig ist eine schwedische Brigg angekommen, welche einige 30 nach Warschau bestimmte Kanonen von dem größten Kaliber an Bord hat.

Am 24. October, Vormittags 11 Uhr, kam Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland, auf der Rückreise nach ihrer Residenz, durch Riga.

Madrid, vom 19. October. Am 11. ist das portugiesische Hülfscorps durch Castillien in Spanien eingerückt. Es besteht im Ganzen aus 5 Obersten, 10 Oberst-Lieutenants, 12 Majoren ꝛc. und 5613 Gemeinen, zusammen 6443 Mann mit 825 Pferden und 216 Zug-Maulthieren. Der Brigadier Victorino Jose de Almudo Sarrano befehligt den Vortrab. Das Corps ist ohne die 3 Batterien Gebirgskanonen, in 3 Infanterie- und 1 Cavallerie-Brigade abgetheilt. Von den Infanterie-Brigaden besteht jede aus 3 Bataillonen. Der Obergeneral wird noch nicht genannt.

In Ajaccio auf Corsika wird auf dem Buonaparte-Platz eine Granitsäule mit dem Bildniß Napoleons errichtet werden.

Haag, vom 29. Oct. Bei der Einfuhr von Getraide sollen nach dem neuen Gesetzentwurf für die Staaten, welche besondere Begünstigungen für die niederländischen Erzeugnisse gestatten, auch, ausnahmsweise, Ermäßigungen im Zoll eintreten.

Die Times enthalten eine Vergleichung der Waizenpreise in

London mit denen einiger Häfen des Festlandes. Es erhellt daraus, daß der Durchschnittspreis des rothen und weißen Waizens (beides zusammengenommen) in London, wo er 43 s. pr. Q. beträgt, 9¼ pCt. theurer ist, als in Antwerpen, 33¼ pCt. theurer als in Amsterdam, 62¼ pCt. theurer als in Hamburg, 92¼ pCt. theurer als in Stettin und 45¼ pCt. theurer, als der Durchschnittspreis in allen vier Häfen zusammen. Der Zoll beträgt gegenwärtig 49 s. 8 d. pr. Q., was 132 Pfd. 14 s. 9 d. pr. C. vom Antwerpner, 154 Pfd. 10 s. 5 d. pr. C. vom Amsterdamer, 187 Pfd. 8 s. 5 d. pr. C. vom Hamburger, 227 Pfd. 9 s. 5 d. pr. C. vom Stettiner Preis ausmacht, oder 168 Pfd. 7 s. 3 d. vom Durchschnittspreise in den vier Häfen zusammen.

Vom 28. October bis 4. Novbr. sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Schneidermstrs. Evert T. Des Uhrmachers Räbel S. Des Vorstädters Seidler S. Des Gutsbesitzers von Neu-Elmenhorst Herrn v. Westrell T. — S. Marien: Der Sophia Schüler unehl. S. — S. Jacobi: Des Groß-Böttchermeisters Berger T. Des Kleinfischers Sievert T. Des Kutschers Schmidt T. Des Hauszimmermanns Krüger S. Des Schoppenbrauers Sprüssel S.

Gestorben: S. Nicolai: Des Kaufmanns und Schirmfabrikanten in Hamburg Hrn. Biers Ehefrau, 21 J., schleichendes Nervenfieber. Des Hauptzollamts-Controlleurs Herrn Lobeck T., 1 J. 1 M., Kopfentzündung und Brustkrampf. Der ehemal. Töpfergesell Johann Friedrich Thrana, 52 J., Wassersucht. — S. Marien: Des Schuhmachermstrs. Steinfatt Frau, 75 J., Altersschwäche. Das Mädchen Dorothea Reuter, 85 J., Brustkrankheit. — S. Jacobi: Wittwe Harm im Elendshause, 69 J., Auszehrung. Der Arbeitsmann Schuppmann, 45 J., Brustkrth. Des Tischlermstrs. Pielsticker S., 1 J. 2 M., Gehirnentzündung. Herr Collector und Bibliothekar Carl Marquardt, 52 J., Blutbrechen. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Bataillons-Tambours Paetsch vom Landwehrstamm T., 6 W., Krämpfe.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Schoppenbrauer Joachim Friedrich Sprüssel mit Jgfr. Cath. Doroth. Johanna Stege z. 3. Mal. Der Taglöhner Johann Adam Howe mit Jgfr. Maria Eleonore Christiane Hückstedt z. 3. M. Der Töpfergeselle Adolph Ferdinand Hornung mit Jgfr. Maria Christ. Riesstahl zum 3. Mal. Der Taglöhner Christian Michael Wolter mit Frau Christiane Maria geb. Jahnke, verw. Bäsel z. 2. M. Der Taglöhner Johann Carl Kruse mit Frau Dorothea Cath. Beate, geb. Ahrens verw. Jenssen z. 2. M. Der Statthalter zu Benkenhagen Gustav Friedrich Christoph Krohnfoth mit Jgfr. Maria Christiane Peters z. 1. M. Der Taglöhner zu Wittenhagen Christian Friedrich Theodor Hagemann mit Jgfr. Anna Sophia Eleonore Bägler zum 1. Mal. — S. Marien: Der vorstädt. Bürger Joachim Christoph Aßmuß mit Jgfr. Anna Wilh. Burmeister z. 3. M. Der Bürger u. Amtsbruder der Zimmerleute Johann Erdmann Herrmann mit Jgfr. Wilhelmine Carol. Doroth. Kummrow z. 3. M. Der Bürger und Taglöhner Carl Christian Friedrich Westphal mit Jgfr. Catharina Dorothea Antoinette Reinsberg zum 3. Mal. Der Stellmacher zu Brandshagen Johann Friedrich Stephan mit Jgfr. Maria Friederica Holtz z. 2. M. Der Bürger und Amtsbr. der Zimmerleute Christian Heinrich Adolph Friedr. Both mit Jgfr. Anna Carolina Elisabeth Freymann zum 2. Mal. Der Musikus Joachim Heinrich Hermann Block mit Frau Carolina Eleonora Dorothea Reichhard', verwittwete Ruhrdorf z. 2. M. Der Bürger und Amtsbruder der Maurer Johann Christian Elies mit Frau Catharina Elisabeth Jürgens, verwittwete Zastrow, z. 1. Mal. Der Bürger und Sattler in Grimmen Johann Christian Elias Wienke mit Sophia Juliane Grewe z. 1. M. S. Jacobi: Der Kleinfischer David Christoph Riebold mit Jgfr. Maria Dorothea Meims z. 3. M. Der Zimmer-Amtsbruder Christoph Christian Prüssel mit Jgfr. Johanna Maria Regina Kröger z. 3. M. Der Jesener Andreas Martin Levermann mit Frau Anna Cath. Meincke, verw. Hermann z. 3. M. Der Taglöhner zu Neuhoff auf Jasmund Philipp Friedrich Rogge mit Carolina Catharina Sophia Dorothea Hohenstein z. 3. M. Der Taglöhner Daniel Heinrich Jungknecht mit Christ. Soph. Zimmermann z. 2. M. Der Bürger und Schmiede-Gesell Carl Kößling mit Jgfr. Carolina Schultz z. 2. M. Der Schullehrer zu Richdorf Johann Heinrich Wendpaap mit Jgfr. Johanna Charlotte Redekern z. 1. M. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Unteroff. vom Füsilier-Bat. 2. Inf.-Regts. Carl Gehrtz mit Jgfr. Carol. Friedrike Luise Wilh. Wusterhausen z. 1. M. Der Unteroff. v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regts. Johann Sivert mit Jgfr. Sophia Hist z. 1. Mal. Der Unteroff. v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regt. Karl Richert mit Jgfr. Christine Elisabeth Friedrike Gierke zum 1. Mal.

Vom 2.—5. Nov. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Pauli aus Altena: logirt im „goldnen Löwen."

Hr. Doctor Stabenow aus Greifswald; Hr. Doctor Bollmann mit Frau aus Rostock; Hr. Kaufm. Koch ebendaher; Hr. Ober-Controlleur E. v. Wedelstadt aus Barth; die Herren Buchhalter Rehls und Bardickow aus Berlin; Hr. Kaufm. Wolter aus Stettin; Hr. General-Major v. Weyrach aus Stettin.

Privat-Anzeigen.

Die Herren Gastwirthe der umliegenden Städte mache ich darauf aufmerksam, daß ich meine Masken-Anzüge, in einer Auswahl von mindestens 200 bestehend, zu von ihnen in diesem Winter etwa zu veranstaltenden Maskenbällen ausleihe, und da ich mit mehreren derselben dieserhalb bereits Contracte abgeschlossen habe, so ersuche ich die übrigen derjenigen Herren, die in dieser Saison noch Maskenbälle zu veranstalten und dazu sich meiner Anzüge zu bedienen gesonnen seyn sollten, sich vor der Bekanntmachung gefälligst mit mir in Correspondenz zu setzen, um so die Reihefolge der Bälle bestimmen und Collisionen vermeiden zu können.

Stralsund, den 30. October 1835.

F. Klarck.

Von mehreren respectiven Herren Gutsbewohnern aufgefordert, habe ich dies Jahr eine Parthie von

„ganz vorzüglich guter ächter Rigaer Kron-Leinsaat"

einverschrieben. Da noch ein Theil davon unversagt ist, so empfehle ich solchen, und ersuche um baldige gefällige Aufgabe.

Stralsund, im November 1835.

Ernst Billich, Fährstraße № 78.

Am Cursus des Unterrichts in der doppelten italienischen Buchführung, sowohl in deutscher, als auch in fremden Sprachen, und was dahin gehört, kann noch Theil genommen werden. Das Nähere weiset nach das

Commissions-, Ad.-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir, Ochsenreiberstr. C. 15.

Eine Wohnung nebst Pferdestall ist zu vermiethen Littr. A. No. 337.

Badenstraße Littr. A. No. 263. steht jetzt gleich ein Zimmer mit Schlafkabinet an einen einzelnen Herrn zu vermiethen; auf Verlangen kann auch Bedientenlogis gegeben werden.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 90. Stralsund, den 9. November 1835.

Ueber die Bildung des Jünglings zum Kaufmann.

(Schluß.)

Hier also ein Verzeichniß oder eine allgemeine Uebersicht der mir als nöthig und angemessen erscheinenden Lehrgegenstände; es dürfte dasselbe jedoch noch zu mehren oder zu mindern seyn, wie es die Umstände erheischen. Inzwischen zeigt es, daß dem eigentlich wissenschaftlich gebildeten Kaufmanne viele Wissenschaften nothwendig sind, der Lehre des Handelsrechts, des Wechselrechts und der Handelspolitik zu geschweigen, welche ich nicht mit aufgeführt, da in der ersteren sich umzusehen dem Juristen gebührt, letztere aber Sache des Staatsmanns ist.

Nun entstehen aber einige Hauptfragen, welche vorher zu prüfen und genau zu erwägen seyn werden.

1) Eine wie große Ausdehnung wäre einem solchen Institute zu geben? und

2) Woher den Fond nehmen, es zu gründen?

Die erste dieser Fragen zu beantworten wird nicht so schwierig seyn, wenn sich nur erst einige Männer von Werth und Kenntnissen der Sache mit Liebe angenommen und warmes Interesse für das Unternehmen gewonnen haben; dann wird sich die mehrere oder mindere Ausdehnung einer solchen Anstalt leicht ausmitteln und feststellen lassen, nachdem ein Mann gefunden, der Kenntnisse genug besitzt, um mit kräftiger Hand das Ganze zu leiten und der Anstalt vorzustehen.

Die Beantwortung der zweiten Frage dürfte wohl mehr Schwierigkeiten haben, wenn wir an einer regen Theilnahme zweifeln wollten; sehen wir indessen auf dasjenige, was die neuere Zeit Großes und Schönes in unserer Stadt sowohl als auswärts dadurch aufzuweisen hat, daß sich mehrere hochherzige, für das Gemeinwohl empfängliche Männer zur Ausführung eines großen Unternehmens gemeinschaftlich die Hand reichten, so dürfen wir wohl nicht ohne einige Zuversicht voraussetzen, daß auch dieses in Beziehung auf ein so menschenfreundliches Unternehmen hier der Fall seyn wird, ein Unternehmen, bei welchem es auf die Ausbildung eines so achtbaren Standes ankommt, ein Unternehmen, welches die höchsten Interessen des Staats ergreift, indem es den National-Wohlstand durch die Ausbildung eines Standes so wesentlich fördert, eines Standes, der das Inland mit dem Auslande und jenes mit uns durch gegenseitigen Austausch der Erzeugnisse verbindet. Sollten wir Ursache haben daran zu zweifeln, daß ein Vorschlag dieser Art nicht mit warmer Theilnahme möchte aufgenommen werden? Ich fürchte dies nicht; es fehlt zur Zeit nur an Männern, die sich der Mühe unterziehen an die Spitze zu treten, und die die Wichtigkeit desselben aufzufassen vermögen, Männer, denen das Gemeinwohl am Herzen liegt und welche ihren Ruhm nur einzig und allein darin sehen, zu einem so wichtigen Gebäude den ersten Grundstein gelegt zu haben.

Und hierzu nehme ich mir die Freiheit alle hochherzigen Männer unserer Provinz im Namen derjenigen aufzufordern, denen diese Anstalt zunächst gewidmet seyn soll. Vereinigen Sie Sich durch Rath und That mit einander zur Ausführung; aller Anfang ist schwer, allein guter redlicher Wille und Ausdauer überwinden die anscheinend größten Schwierigkeiten, und der schönste Lohn wird der Dank der späten Nachkommenschaft seyn, welche einst die Asche der Begründer segnen wird.

H. Collasius.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 5. Novbr.

Obgleich die Zufuhren von Getraide nur sehr mäßig waren, sind bei schwacher Kauflust die Preise doch zuletzt etwas billiger gewesen. Am Landmarkt: Waizen 30 à 34 Rtl., Roggen 27 à 29 Rtl., Gerste 20 à 21 Sgr., Hafer 15 à 17 Rtl., Erbsen 30 à 32 Sgr. Am Wassermarkt: Waizen 30 à 36 Sgr., Roggen 27 à 27 Sgr. 15 Pfg., Gerste 19 à 20 Rtl., Hafer 15 Rtl. 15 Pfg. à 16 Sgr., Erbsen 28 à 32 Sgr. Es ist im Ganzen stiller mit Getraide und auf Lieferung nichts gemacht. — Von Spiritus ist etwas vom Lager à 23¼ % gemacht, wozu aber keine eigentlichen Käufer sind. Auf Lieferung will man unter Bedingungen zu ca. 27% gekauft haben. —

Für Rüböl stellte sich vermehrte Frage ein und ist gemacht worden: in loco 13 Rtl. 15 Pfg., pr. Dec. 13 Rtl. 20 à 22 Pfg. 6 Sgr., Jan. und Feb. 14 Rtl. In Südseethran haben mehrere neue nicht unbedeutende Umsätze stattgefunden und ist in loco und auf Lieferung 12 Sgr. bewilligt worden; man hält jetzt etwas höher. Berger Heringe sind wieder ein wenig besser, bis 4 Rtl. 12 Pfg. 6 Sgr. bezahlt und jetzt auf 4 Rtl. 15 Pfg. gehalten.

Von Zink ist nicht unbedeutend pr. Frühjahr gekauft und 4 Rtl. 16 u. 17 Pfg. 6 Sgr. bezahlt worden.

Tabacksmarkt am 2., 3. und 5. Novbr. Die Zufuhr war geringe, die Kauflust etwas stärker und die Preise im Allgemeinen sind ca. 7 Pfg. 6 Sgr. höher anzunehmen. Mittel und gut couleurte Waare wurde von 3 Rtl. 15 Pfg. bis 4 Sgr. 25 Pfg. bezahlt. —

In Schwedt und Pasewalk ist noch fast gar nichts gemacht und man scheint dort den ferneren Gang der Dinge abwarten zu wollen.

Hamburg, vom 4. November.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	168.180 ℔
Märkischer	204.210 ▪	Archangelscher ...	— ▪
Mecklenb.	186.216	Hafer, Elder	78.93 ▪
Magdeb.	195.228 ▪	Holst.	96.114 ▪
Elder	186.210 ▪	Gerste, Mecklenb. ...	156.186 ▪
Anhalt. rother ...	195.210 ▪	Magdeb.	— ▪
weißer	— ▪	Malz, Pomm.	126.138 ▪
Holst.	186.204 ▪	Erbsen	165.186 ▪
Petersb.	— ▪	Bohnen, große	168.180 ▪
Roggen, Danziger ..	— ▪	kleine do.	174.168 ▪
Rigaer	— ▪	Oelkuchen, Lein	— ▪
Mecklenb.	174.186 ▪	▪ Rapp ..	— ▪

Riga, vom 30. Octbr.

Die Zufuhr von Leinsaamen beläuft sich auf circa 129 Mille Tonnen, ausclarirt sind bis 90,900 Tonnen, wovon nach Belgien, Frankreich und Holland 68,000. Bei beschränkter Zufuhr ist es seit gestern wieder angenehmer mit Leinsaamen geworden; man bezahlt willig 6½ — 7 Ro., und ist nicht daran zu denken, daß der Preis auf 6 Ro. kommen werde. Thurmsaamen findet zu 5 à 5½ Ro. sehr lebhafte Frage und selbst zu diesen Preisen kann man heute nicht ankommen. Gelb Lichttalg à 119 Ro. gemacht für Irland. Hanföl auf Kontract 130 Ro. mit Handgeld 300 S.R. gekauft. — Die Russen bieten 116 — 117 R. Roggen auf Lieferung mit den Struſen à 73 Ro. mit 10 pCt. Handgeld an. — Für eine eben angekommene Ladung Cadiz-Salz wird 70 Ro. gefordert. —

Amsterdam, den 3. Nov.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise gezahlt worden: 130pf. alter und neuer Rostocker Waizen 188 Fl., 128pf. Zeeuwscher 180 Fl., 128pf. Gröninger 165 Fl., 127pf. alter Holst. 160 Fl., 127pf. neuer Friesischer 175 Fl., do. do. geringerer 152 Fl., 129pf. Rhein. 185 Fl.; 127pf. neuer Overyſſelscher Roggen 152 Fl., 125pf. neuer Drenter 145 Fl., 123pf. Rhein. 150 Fl., 120pf. alter Overyſſelscher 132 Fl.; 110pf. Oldenburger Winter-Gerste 126 Fl., 104pf. do. Sommer- 114 Fl., 106pf. jähr. Friesische 112 Fl., 105pf. alte Dänische 105 Fl.; 88 — 90pf. dicker Gröninger Hafer 83 à 85 Fl., 78pf. schwarzer 60 Fl., dicker leichter 60 Fl., 88—92pf. neuer dicker 83 à 88 Fl., 74—75pf. neuer Nordholländischer Buchwaizen 160 Fl., 119pf. neuer Amersforter 174 Fl.

London, vom 27. October.

Am Getraidemarkt war die Zufuhr nur mäßig, mit Ausnahme von Hafer, wovon viel eintraf. Die besseren Gattungen Waizen holten 1 à 2 s. mehr als vor acht Tagen und geringere Waare war auch etwas höher. Schöne Malzgerste war ebenfalls 6d. à 1 s. besser. Hafer ca. 1 s. schlechter. In Erbsen nichts verändert. — Exportirt wurde vom 16. — 23. d. M.: Hafer 1200 Qr. nach B. Westindien ꝛc., Mehl 1376 Ctr. nach B. Westindien, 1235 Ct. Mauritius, Waizen 1385 Qr. nach Nova Scotia, Zwiebelsaamen 1885 ℔. nach Newyork.

Rapps bleibt im Steigen und ist mit 34 L. bezahlt.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 28. October. Louise, Capt. Parrow, von Elbing. — 2) In Cherbourg: 19. October. Ceres, Capt. Schultz, von Memel. — 3) In St. Nazaire: 23. Octbr. Scandinavien, Capt. Spiegelberg, von Riga. — 4) Auf der Elbe: 2. Novbr. Louise, Capt. Harder, von Malaga. — 5) In Varel: 23. Octbr. Anna Rebecca, Capt. Metz, von Memel. — 6) In Copenhagen: 26. Octbr. 3 Gebrüder, Capt. Kraeft, von Petersburg. — 7) In Nantes: 27. Octbr. Scandinavien, Capt. Spiegelberg, von Riga.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Danzig: 24. Octbr. Elise, Capt. Heldt, nach London. — 2) Von Pillau: 25. Octbr. Louise, Capt. Parrow, nach Stettin. — 3) Von Calais: 25. Oct. Delphin, Capt. Kraeft, nach der See; St. Johannes, Capt. Maaß, nach Stettin. — 4) Von Vlie: 28. Oct. Fortuna, Capt. Vorbrodt, nach Greifswald; Neptunus, Capt. Paeplow, nach Stralsund; Maria Louise, Capt. Schmidt, nach der See. — 5) Von Hull: 28. Oct. Providentia, Capt. Hansen, nach Arendal.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

31. Oct. Neue Unternehmung, Capt. Kraeft, von Cardiff ꝛc. nach Greifswald mit Salz. 1. Nov. Frdr. Wilh., Capt. Völcker, von Galloway nach der Ostsee mit Ballast; Sirene, Capt. Schultz, dgl. von Gloucester nach Memel; Kronprinz v. Preussen, Capt. Drews, dgl. von Guernsey nach Greifswald; Charl. Frdr., Capt. Schiebe, dgl. von Fécamp; Emanuel, Capt. Radmann, von Newcastle nach Stettin mit Kohlen; Columbus, Capt. Schnäckel, von Bridport nach der Ostsee mit Ballast; Sirene, Capt. Steinorth, von Amsterdam nach Stralsund mit Kfmg.; Frdr. Wilh., Capt. Völtz, von Liverpool nach Danzig mit Salz; Aurora, Capt. Nausch, von Shoreham nach der Ostsee mit Ballast; Penelope, Capt. Prehn, dgl. von Antwerpen; St. Nicolaus, Capt. Parrow, dgl. von Bristol; Bellona, Capt. Ziepcke, desgl. von Montrose; Amphion, Capt. Ehmcke, dgl. von Zaardam; Preciosa, Capt. Schmidt, von Newcastle nach Greifswald mit Kohlen; Albert Friedr., Capt. Burmeister, von Barnstapel nach Stralsund mit Ballast; Scotia, Capt. Röhl, desgl. von Bridgewater nach Memel; Neptunus, Capt. Paeplow, von Amsterdam nach Stralsund mit Sirop; Helene, Capt. Kasten, von London nach Memel mit Ballast; Auguste, Capt. Böttcher, von Liverpool nach der Ostsee mit Salz; Juno, Capt. Kraeft, von Bremen nach Stettin mit Kfmg.; Delphin, Capt. Krüger, dgl. von Bordeaux nach Petersburg.

Dampfschifffahrt zwischen Berlin und Hamburg.

Das von der Königl. Seehandlung neu erbaute Passagier-Dampfboot von Gußeisen, welches seine Fahrten von Berlin nach Hamburg machen soll, ist jetzt fast vollendet, wird jedoch wohl erst mit dem Frühjahr in Thätigkeit gesetzt werden. Es ist höchst elegant mit Mahagoniholz im Innern bekleidet, mit Spiegeln, doppelten Kabinetten für Damen u. s. w. versehen, überhaupt mit allen Gegenständen des Luxus und der Bequemlichkeit ausgestattet. Seine bedeutende Länge von 110 Fuß ist ein wenig unverhältnißmäßig gegen die Breite von nur 17 Fuß; allein dies mußte wegen der vielen Brücken geschehen, welche es zu passiren hat. Die Maschinen von niederm Druck haben 60 Pferde-Kraft, und da es bei voller Ladung nur 19 Zoll Wasser braucht, so hofft man selbst unter so ungünstigen Umständen wie jetzt, wo der niedrige Wasserstand fast die ganze Schifffahrt der Havel und Mittel-Elbe aufhebt, fahren zu können und die Fahrt in 3—3½ Tagen regelmäßig zurückzulegen. Das Boot ist für 150 Reisende eingerichtet, und da die Preise für den ersten Platz auf 10, für den zweiten auf 5 Rthlr. — also, nach Verhältniß von Zeit und Entfernung, weit niedriger, als auf den so stark benutzten Rhein-Dampfschiffen, — festgestellt sind, so wird dies neue Communikationsmittel dem Publikum, namentlich für die Zwischenstationen, gewiß sehr willkommen seyn.

Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß auch auf andern Dampfschiffen, namentlich auf den Dänischen, Holsteinischen, eine löbliche Rücksicht auf billigen Preis für die Reisenden, besonders bei Familienverhältnissen, genommen wird, so daß z. B. der Mann für sich den ganzen Preis zahlt, seine Frau aber nur den halben, und Kinder nur das Viertel zahlen; für Dienstboten wird dann gleichfalls nur ein Viertel (oder die Hälfte des zweiten Preises) entrichtet. — Gewiß eine nachahmungswürdige Einrichtung!

Die neuesten Preise für Reisende auf englischen Dampfschiffen und Packetbooten.

Die englische Admiralität hat in diesem Jahre ein neues Regulativ für Reisende von Falmouth nach den verschiedenen Punk-

ist bei Wechselcourse, nach Wechselcours- nach Sicht- und Wechsellisten bekannt gemacht.

Tagesliste.

Banknoten.	Zahlungsziel.
Portugal.	
Conto Reis.	Tage.
Amsterdam	2 Monat.
Antwerpen, Brabant, Flandern	2 Monat.
Augsburg	2 Monat.
Bayern	2 Monat.
Berlin	2 Monat.
Bremen	2 Monat.
Breslau	2 Monat.
Cassel	2 Monat.
Dänemark	2 Monat.
Dresden	2 Monat.
Frankfurt a. M.	2 Monat.
Genua	2 Monat.
Hamburg	2 Monat.
Leipzig	2 Monat.
Livorno	2 Monat.
London	2 Monat.
Madrid	2 Monat.
Mailand	2 Monat.
Neapel	2 Monat.
Paris	2 Monat.
Petersburg	2 Monat.
Prag	2 Monat.
Rom	2 Monat.
Triest	2 Monat.
Venedig	2 Monat.
Wien	2 Monat.
Zürich	2 Monat.

Das Postlokal bleibt Sonntag den 4. Februar 1844 für die hiesigen Abgänge und Ankommen geschlossen.

(Leipziger Tageblatt und Anzeiger. Journal.)

Dresden, 1. Februar.

Dem Vernehmen nach ist der Provinzial-Landtag auf den 15ten März zusammenberufen worden. Es ist dies das 3te Mal, daß die Stände dieses Landtheils in Bautzen sich versammeln. Der 1ste Landtag, der 1817 und 1818 daselbst gehalten wurde, war der 1ste, welcher nach der Wiederkehr der Stände in Sachsen, dem Lande die Zahl ihrer Vertretungsversammlungen auf 18 und 19 Jahre. Der jetzige Landtag wird der 4te sein, welcher in Bautzen gehalten wird, und der 7te, welcher nach der Wiederkehr der Stände in Sachsen, dem Lande die Wohlthat und den heilsamen Segen ihrer Rathe ertheilt. Es wird dem 15. März nicht an Stoff zu Berathungen fehlen, da außer den Gegenständen, welche die Regierung vorlegen wird, auch die Stände selbst in Anregung bringen können, was sie für das Wohl ihrer Mitbürger und Mitstände für nöthig halten. Möge der Landtag, wie die früheren, mit Einigkeit, Liebe und Vertrauen beginnen, mit Einigkeit, Liebe und Vertrauen fortgesetzt werden, und mit Einigkeit, Liebe und Vertrauen geendet werden! Möge er, wie alle früheren, Segen bringen, Segen verbreiten, Segen hinterlassen! Möge er, wie alle früheren, Gutes schaffen, Gutes befördern, Gutes vollenden! Möge er, wie alle früheren, Liebe und Vertrauen zwischen Regierung und Ständen, Liebe und Vertrauen zwischen den Ständen selbst, Liebe und Vertrauen zwischen den Ständen und dem Volke, Liebe und Vertrauen zwischen dem Volke und seinem Könige, Liebe und Vertrauen zwischen dem Könige und seinem Volke, Liebe und Vertrauen zwischen dem Könige und seinen Ständen

Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ¾
London	13 mk. 9¾ ß
London	kurze Sicht 13 mk. 10¼
Amsterdam Cassa	2 Monat 36. 5
" "	kurze Sicht 35. 90
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht 205
Schlesw. Holst. Species	1¼ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk. 2 ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	22¾
Dän. grob Cour.	23
Neue Zwdr. für voll	28¼
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	52¼
Conventionsgeld	50⅝
Louis- u. Friedr.d'or	34⅝
Neue Zwdr. für voll	4⅛
Louis- u. Friedr.d'or	9¼
Louis- u. Friedr.d'or	4¾
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 6¾ ₰	
Louis- u. Fr.d'or 13 mk. 11 ß	

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

Berlin, den 6. November 1835.

Preuß. Courant

		Briefe. Thl. sgr. pf	Geld Thl. sgr. pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	101. 26 3	101. 11 3
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	— 60. 18 9	60. 3 9
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4 102. 18 9	102. 3 9
Ostpreuß. dito	" 100 "	4 102. 18 9	102. 3 9
Pomm. dito	" 100 "	4 104. 22 6	— —
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4 102. 3 9	101. 18 9
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4 107. — —	— —
Friedrichsd'or	" 100 "	— 113. 18 9	113. 3 9

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 7. November 1835.			₰ Thlr. sgr. pf	bis ₰ Thlr. sgr. pf
Waizen,	120—130 ℔ wiegend,	à Schffl.	1 2 —	- 1 4 —
Roggen,	115—122 ℔	" —	1 — —	- 1 2 —
2zeilige Gerste,	100—108 ℔	" —	— 23 —	- — — —
4zeilige Gerste,	96—100 ℔	" —	— 22 —	- — 23 —
Hafer,	66—74 ℔	" —	— 15 —	- — 16 —
Erbsen		—	1 — —	- 1 5 —
Rappsaamen		—	— — —	- — — —
Malz		à Last von 72 Schffl.	— — —	- — — —
Buchwaizengrütze		à Schffl.	3 22 —	- 4 8 —
Gerstgraupen		—	4 8 —	- — — —
Gerstgrütze		—	2 20 —	- — — —
Kartoffeln		—	— 10 —	- — 11 —
Butter		à Pfund	— 6 6	- — 7 —
Eier		à Stiege	— 5 6	- — — —
Stroh		à Centr.	— — —	- — — —
Heu			— — —	- — — —

Greifswald, den 7. November 1835.								
Waizen,	128—132 ℔ wiegend,	à Schffl.	1	4	—	-	1	7	—
Roggen,	114—122 ℔	" —	1	—	—	-	1	3	—
2zeilige Gerste,	100—110 ℔	" —	—	23	—	-	—	24	—
4zeilige Gerste,	96—104 ℔	" —	—	22	—	-	—	23	—
Hafer,	66—74 ℔	" —	—	15	—	-	—	17	—
Erbsen		—	1	2	—	-	1	6	—
Malz		—	—	20	—	-	—	21	—
Rappsaamen		—	—	—	—	-	—	—	—

Rostock, den 4. November 1835.			₰ ß	bis ₰ ß
Waizen,	123—132 ℔ wiegend,	à Scheffel	— 30	- — 32
Roggen,	117—128 ℔	" —	— 27	- — 29
2zeilige Gerste,	105—108 ℔	" —	— 21	- — 24
Hafer,	66—74 ℔	" —	— 15	- — 16
Erbsen		—	— 24	- — 28
Leinsaamen		—	1 22	- 1 32
Rappsaamen		—	1 36	- 2 10

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 4. d. M. fiel ein Bootschiffer aus Prerow im Knieperstrande bei Wendung des Boots über Bord und ertrank.

Vom 6.—8. Nov. in Stralsund angekommene Fremde.

Hr. Intendantur-Rath Brückner aus Stettin; Hr. Kaufmann Sprenger aus Hamburg: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufm. Lobeck aus Demmin; Hr. Kaufm. Köhne aus Magdeburg; Hr. Operateur A. Jacobson aus Neubuckow; die Kaufleute Hr. B. und H. Goßmann aus Tessin; Hr. Cand. Theol. J. A. Prüfer aus Landsberg a. d. W.

Privat-Anzeigen.

Nach Bahia

segelt in den nächsten Tagen von hier ab der Capt. G. Thode mit dem gekupferten Rostocker Schiff Hermann; über Gelegenheit für Passagiere kann man das Nähere erfahren bei ihm selbst an der Fährbrücke, oder bei A. T. Kruse.

Zu Ostern k. J. suche ich für meine Kinder einen Candidaten als Hauslehrer, dessen musikalische Kenntnisse und Fertigkeiten zwar nicht nothwendige Bedingung, jedoch vorzugsweise Empfehlung sind. Wer darauf reflectirt, wolle sich gefälligst an mich, am liebsten persönlich, wenden.

Grimmen, den 7. Novbr. 1835.

Dr. Kirchhoff, Bürgermeister.

Ergebenste Anzeige und Bitte.

Am 11. October d. J. starb zu Breslau nach langwieriger Krankheit Herr Heinrich Pleßner, Lector der Englischen und Französischen Sprache. Er hinterläßt eine Wittwe mit fünf unmündigen Kindern in der größten Dürftigkeit. Daher die freundliche Bitte an alle Schüler, Freunde und Bekannte des Entschlafenen um Unterstützung der ihres Versorgers beraubten Familie, die auch unter uns mehrere Jahre ein stilles, häusliches Leben geführt hat. Zur Annahme von Geldbeiträgen, die durch einen Freund des Verstorbenen der hülfsbedürftigen Wittwe mit Freuden zugestellt werden sollen, hat sich die hiesige löbl. Löfflersche, so wie die Hausschildt'sche Buchhandlung bereit erklärt.

Stralsund, im November 1835.

Ein mehrjähriger Freund des sel. Lector Pleßner.

Im Hause Litt. A. No. 197. ist eine möblirte Stube mit einer geräumigen, dabei befindlichen Kammer sogleich zu vermiethen.

Es ist am 3ten November eine Pfeife mit Meerschaum-Kopf, mit Silber beschlagen und oben an der Tülle gespalten, verloren worden oder irgendwo stehen geblieben. Der jetzige Besitzer wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung beim Herrn Danzig am Badenthor abzuliefern.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 91. Stralsund, den 13. November 1835.

Literatur.

Ueber die zu erwartende

Geschichte von Pommern

durch

Friedrich Wilhelm Barthold.

Seit der Herausgabe der trefflichen Kantzow'schen Chronik von Pommern durch die Professoren Kosegarten (1816) und Böhmer (1835) und der im Ganzen verunglückten Sell'schen Geschichte von Pommern (1819) ist kein ganz Pommern umfassendes Geschichtswerk erschienen *). Jetzt haben alle Freunde vaterländischer Geschichte ein Werk zu erwarten, welches im wahren Sinne des Wortes eine Lücke in unserer vaterländisch-historischen Literatur ausfüllen wird. Herr Prof. D. Barthold, seit 4 Jahren Lehrer der Geschichte an unserer pommerschen Hochschule, wird in dem Zeitraume von vier Jahren eine Geschichte von Pommern schreiben, über deren Ansicht und Zweck er selber in einer Anzeige sich ausgelassen hat, die wohl verdient in diesem vaterländischen Literaturblatte aufbewahrt zu werden. **)

Sie lautet also:

„Die Geschichte derjenigen Länder, welche ihre historische Aufgabe in der Vereinigung zum preußischen Staate gefunden haben, ist, so wie die Geschichte der einzelnen Stämme und Territorien Deutschlands, seit zwanzig Jahren mit Erfolg bearbeitet worden und dadurch überraschend die Möglichkeit näher geführt, aus der gründlicheren Kenntniß der Theile eine allgemeine Historie des preußischen Staates und Deutschlands zu gewinnen. Pommern hat mit diesen zeitgemäßen Bestrebungen in sofern gleichen Schritt gehalten, daß das Vorhandene in seinen einzelnen Parthieen sorgfältig durchforscht und in seiner Bedeutung herausgestellt wurde; daß der Reichthum des Materials von Tage zu Tage wuchs und eine in allen Ständen erwachte schöne Liebe zum Heimathlande die Reste und Erinnerungsmale des Alterthums pflegte, sammelte und vor Vernichtung bewahrte. Indessen hat, so viel dem Unterzeichneten bekannt ist, kein Gelehrter unserer Provinz und des Auslandes es bisher unternommen, das Durchforschte und Erforschbare zu einem, den Forderungen der Kritik und der historischen Kunst entsprechenden, Ganzen zu vereinigen."

„Unsers Pommerlandes Schicksale und Erlebnisse, seit nahe einem Jahrtausende der historischen Kenntniß gehörend, haben, ungeachtet des bedeutenden Umfanges des Landes und des Vorzugs als geschichtliche Einheit übersehen zu werden, neue Bearbeiter nicht gereizt; zunächst wohl, weil ihnen ein in die Augen fallendes, bestechendes Relief fehlt. Der riesige Streit um das Christenthum und die Herrschaft des deutschen Ordens leihen der Vorzeit Preußens das Gepräge der Eigenthümlichkeit; Brandenburg, bei aller Zerstückelung des Stoffes, zieht an durch die frühe Blüthe unter dem anhaltischen Markgrafenstamme, durch sein näheres Verhältniß zum deutschen Reiche und als erster Kern des preußischen Staates, aus welchem heraus eine glückliche Politik mit Bewußtseyn den Körper des Staates schuf; selbst Schlesien, ungeachtet der widerwärtigsten Zerrissenheit der Piasten, gewinnt Theilnahme durch seine Städte und seine wechselvollen Beziehungen zu größeren politischen Einheiten, Böhmen und Oesterreich, und interessirt wegen der dichterischen Kultur, welche überraschend von ihm ausging; Westphalen hat den klassischen Boden der Römerkriege, die Kämpfe der Sachsen gegen Karl den Großen, die uralte deutsche Weise des ländlichen Lebens, die noch spät unvermittelt hier sich erhielt; darüber denn das Geheimniß seiner volksthümlichen Gerichte wie eine schauerliche Poesie verbreitet. Solche Reize bietet die pommersche Geschichte nicht, wenigstens sind sie nicht hervorstechend; die Entwickelung wird nicht durch gewaltige Kämpfe bezeugt, nicht durch großartige Persönlichkeiten vertreten; eine treue Pflege heimisch gewordenen und fortgebildeten deutschen Lebens läßt sich nicht in eigenthümlichen, charakteristischen Bildern auffassen; endlich ist der Antheil Pommerns an den Bewegungen Deutschlands in neuerer Zeit mehr durch Leiden, als durch Thaten bedingt. So ist denn der Inhalt unserer Geschichte nicht episch; mehr ein Stillleben, im innern Genügen der Wohlfahrt, ohne Bataillenstücke und grandiose Dekoration, ohne jäh eintretende Katastrophen; mehr eine Reihenfolge gemach aus einander sich entwickelnder Zustände, als gewaltsamer durch Kampf gefördeter Fortschritte der Gesellschaft." (Schluß folgt.)

*) Das 1834 erschienene Buch von J. H. Biesner ist nur ein Abriß der Gesch. Pommerns und Rügens.

**) Den Verlag des Werkes, auf welches in allen Buchhandlungen Subscription angenommen wird, hat der wackre Buchhändler Friedrich Perthes übernommen. Der Subscriptions-Preis für 24 Bogen in gr. 8. weißen Papiers beträgt 1 Rthlr 7½ Sgr.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 9. Novbr.

Getraide-Bericht.

Der seit einigen Tagen eingetretene Frost erregte Besorgniß, daß sich die Schifffahrt schließen würde und bei den geringen Vorräthen hier am Wasser-Markt schien für diesen Fall eine Steigerung der Getraide-Preise nicht unwahrscheinlich, indessen läßt nun die gelinder gewordene Luft hoffen, daß die Schifffahrt noch eine Zeit lang im Gange bleiben wird. — Waizen, schöner Polnischer wird vom Boden mit 44—46 Rtl. bezahlt; gelbe Waare von letzter Erndte ist an Consumenten mit 34 u. 35 Rtl. verkauft worden. — Roggen, Polnischer ist in ganzen Ladungen nicht unter 28 Rtl. zu haben, Neumärker 27 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf.; es werden jetzt aber nur Ladungen verkauft, die, der vorgerückten Jahreszeit wegen, Neustadt-Eberswalde bereits passirt sind. Auf Lieferung zum Frühjahr ist unter 26 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. nicht anzukommen, worauf 25 Rtl. 15 Sgr. vergebens geboten wurden. — Gerste fehlt, und ist zuletzt neue Bruch-Waare zu 21 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. verkauft worden. Neue kleine Gerste, auf Lieferung, wird auf 21 Rtl. gehalten. — Hafer fehlt am Markte, es ist auch nur wenig Frage darnach; zu 17 Rtl. sind Ladungen, auf hier schwimmend, zu haben. — Malz vom Boden ist ohne Absatz, indem man unter 17—18 Rtl., nach Qualität, nicht verkaufen will.

Stettin, vom 8. Novbr.

Außer einem neuen Geschäfte in Roggen pr. Frühjahr à 25 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. ist nichts von Belang in Getraide vorgefallen. Am Landmarkt war die Zufuhr ziemlich stark und die Preise gaben theilweise wieder etwas nach; Waizen 30 à 33 Rtl., Roggen 26 à 28 Rtl., Gerste 19 à 21 Rtl., Hafer 15 à 16 Rtl. Erbsen 28 à 32 Rtl. Am Wassermarkte: Waizen 30 à 36 Rtl., Roggen 26 Rtl. 15 Sgr. à 27 Rtl., Gerste 19 Rtl. 15 Sgr. à 20 Rtl., Hafer 15 à 16 Rtl., Erbsen 28 à 32 Rtl. — Der Umgang war fast ohne Ausnahme nur zum Consumo. — Spiritus war wenig angetragen und man hat 23 pCt. in loco bewilligt; auf Lieferung ist etwas abgeschlossen, doch der Preis bis jetzt nicht bekannt. — Rapps und Rübsen gefragt, aber nicht angetragen. — Für Rüböl erhielt sich die Kauflust und man bewilligte in loco 13 Rtl. 15 Sgr. und 20 Sgr. pr. Dec. 13 Rtl. 27 Sgr. 6 Pf. In Thran fanden neue Umsätze von Bedeutung statt und es wurde zugestanden in loco für Südsee 12 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf., weiß Robben 12 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf., auf Lieferung für Südsee 12 Rtl. 15 Sgr. und zuletzt 12 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. — Von Rigaer Leinsaamen ist einiges zu 10 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. gekauft worden. Pernauer und Windauer vor kurzem verhältnißmäßig billiger, nämlich zu 11 Rtl. erlassen, werden jetzt etwas höher gehalten und ein Posten Pernauer hat auf Abnahme im Frühjahr 11 Rtl. 15 Sgr. bedungen. —

Danzig, vom 6. Novbr.

Im Laufe der letzten Tage wurden ca. 100 Last Waizen gekauft und 130pfd. Waare 212 Fl., und 133pfd. Waare 260 Fl. bezahlt, ebenso 17 Last Roggen, deren Preis unbekannt. Im Ganzen sehr stille mit Getraide. —

Hamburg, vom 6. November.

Bei den, besonders von der Oberelbe her, sehr beschränkten Waizenzufuhren haben sich die Preise nicht nur behauptet, sondern Mecklenburger ist von den Consumenten selbst einige Thaler höher bezahlt worden. Von alter Waare vom Boden sind auch Kleinigkeiten zum Consum begeben worden, mittlere und geringe Qualitäten sind aber noch immer schwer verkäuflich. Was von Roggen zu Markt gebracht worden, war von sehr mittelmäßiger Qualität und hatte nur einen trägen Absatz. Die Gerste-Zufuhren von der Oberelbe waren schon auf Lieferung verkauft gewesen und die mäßigen Zufuhren von der Niederelbe waren deshalb gut verkäuflich; die nicht große Zufuhr von Hafer war selbst in guter Waare schwer an Consumenten abzusetzen. Von Erbsen ist wenig eingetroffen; Kochgut ist zu lassen. Auch von Bohnen war die Zufuhr unerheblich. Kleine finden Käufer. Einzelne kleine Parthieen Wicken sind zu den notirten Preisen verkauft worden. In Rappsaamen bei verminderter Frage wenig gemacht. In Rappkuchen Kleinigkeiten zu den Notirungen begeben.

Riga, vom 2. Novbr.

Von dem bis jetzt angekommenen Leinsaamen haben ca. 109,000 To. die Wrake passirt. Die Zufuhr ist heute sehr geringe und man will nicht unter 7¼ Rb. abgeben, während am Sonnabend selbst 7⅞ Rb. bewilligt wurde. Schlagleinsaamen behauptet sich auf 5 à 5½ Rb. Von Hanföl wurden aus 2ter Hand 100 Stk. pr. Mai zu 126 Rb. a. G., und 200 Stk. à 131 Rb. mit 10 pCt. Handgeld gekauft. Kron geld Lichttalg in loco 119 Rb. gemacht, geringere Waare etwas billiger.

In Folge beschränkter Zufuhr wurde 117—118pfd. Cur. Roggen in loco 40 Rb. bezahlt; dagegen 116—117pfd. Russisch pr. Mai mit 10 pCt. Handgeld à 73 Rb. angeboten. — Mit Salzen angenehm; Terra Vechia 102 Rb., Liverpool Stein 115 Rb., common 68 Rb., Cadix 69 Rb. bedungen.

Amsterdam, den 7. Nov.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise gezahlt worden: 132pf. Rostocker Waizen 190 Fl., 127pf. Holsteinischer 160 Fl., 123pf. Bandholmer 150 Fl., 130pf. jähriger Gröninger 170 Fl.; 123pf. neuer jähr. Drenter Roggen 142 Fl., 120pf. jähr. Overysselscher 132 Fl., 121pf. Preuß. Pommerscher 141 Fl.; 109pf. alte Wismarsche Gerste 111 Fl., 110pf. Holsteinische 110 Fl., 108pf. neue Oldenburger Winter- 122 Fl.; 89pf. neuer dicker Hafer 84 Fl., 76—77pf. alter Futter- (bei Parthieen) 68 à 69 Fl., 75pf. neuer do. 69 Fl.; 120pf. neuer Goed. Buchwaizen 173 Fl.

Gestern ist auch eine Parthie 84pf. schwarzer Hafer im Entrepôt zu 61 Fl. zur Versendung gekauft worden.

London, vom 3. November.

Bester Waizen ging zu den Preisen vom vorigen Montag gestern willig ab, von den mittleren Qualitäten aber ist Vieles unverkauft geblieben. Während feine Malzgerste 1s. höhere Preise bedang, blieb es mit Mehl und Destillationsgut flau. Mit Hafer war es im Ganzen flau, und nur schöner trockner Englischer und Schottischer hat die vorherigen Preise behauptet. Bohnen waren wenig vorhanden und wurden 1s. höher bezahlt. Erbsen behaupteten sich nur so eben im Preise. In Rapp- und Leinsaamen wenig Verkehr, doch fest in den Preisen. Für rothen Kleesaamen war in voriger Woche weit weniger Frage und wer sich zum Verkauf drängte, mußte sich zu 2 à 3s. billigeren Preisen verstehn. Weißer Kleesaamen hat sich reichlich behauptet, so auch Trefoil. Wicken sehr flau und gedrückt im Preise.

Vom 6.

Getraide. Wir hatten nur eine schwache Zufuhr, auch hat Waizen sich heute völlig im Preise behauptet, und Gerste hat ebenfalls willige Käufer zu den letzten Montagspreisen gefunden. Mit dem Absatz von Hafer ging es flau und er hatte Mühe, die vorherigen Preise zu bedingen. Erbsen fest im Preise. Lein- und Rappsaamen unverändert. In Kleesaamen sehr wenig gemacht, doch halten die Eigner fest auf Preis.

Die Gefälle von fremdem Roggen sind 1/6s. höher gegangen.

Wollbericht.

Aus Hamburg vom 6. d. meldet man, daß es, in Erwartung des Ausgangs der in England bevorstehenden Auctionen, etwas stiller mit Wolle war; doch fand kein Rückgang der Preise statt; mittel 25 à 28 β, Pellwolle 22 à 23 β.

Helsingör, vom 7. Nov. Das Schiff Speculation, Capt. Horn, aus Greifswald, von Amsterdam in Ballast kommend, hat das Bugspriet verloren und hier ein neues erhalten. Das Schiff ist bereits wieder ausgeholt, um die Reise nach der Ostsee fortzusetzen.

Lowestoffe, 4. November. Das Dampfschiff Prence Fredrik, Capt. Wood, von Hull nach London bestimmt, gerieth heute Morgen auf Corton Sand, kenterte und versank. Der Ingenieur, die Aufwärterin und ein Passagier sind ertrunken.

Schiffsfrachten.

Riga, den 2. November. Nach Amsterdam wurden 190 und 10 Cs., nach Dünkirchen 45 Stüber und 15 pCt. pr. Tonne Saat bezahlt.

Danzig, den 6. Novbr. Wegen Mangel an Schiffen haben in der letzten Zeit wenig Befrachtungen stattgefunden. In dieser Woche ist bewilligt auf Newcastle 19s. pr. Dicklen, Guernsey 5s. pr. Qr. Waizen, Amsterdam 20 Fl. pr. Dicklen, Bremen 11 Rtl. pr. Saat, Bordeaux 2000 Frcs. pr. 48 Last Holz.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 3. Nov. Cath. Maria, Capt. Kräft, von Newhaven mit Ballast; Hermann, Kapt. Thode, desgl. von Rostock; der Pilger, Capt. Essing, desgl. von Copenhagen; Penelope, Capt. Prehn, desgl. von Antwerpen; Aurora, Capt. Nausch, desgl. von Shoreham; Friedrich Wilhelm, Capt. Völkert, desgl. von Galloway; Sirene, Capt. Steinorth, von Amsterdam mit Ballast und Stückgütern; Neptunus, Capt. Paeplow, desgl.; Elba Marie, Capt. Sterk, von Talmar mit Brettern; Hermina, Capt. Völgert, von Flensburg mit Ballast; Albert Friedrich, Capt. Burmeister, desgl. von Barnstaple; Columbus, Capt. Schnäkel, desgl. von Bridport. 5. November. Lena, Kapt. Thode, von Petersburg mit Stückgütern; Anna Sophia, Capt. Trapp, von Topsham mit Ballast; Venus, Capt. Steinorth, desgl. von Shoreham; Bellona, Capt. Ziepke, desgl. von Montrose; Sophia, Capt. Rogge, desgl. von Copenhagen; Wänskapen, Capt. Gudmudsen, von Stockholm mit Eisen und Theer. 7. Novbr. Cathar. Wilhelmina, Capt. Krüger, von Swansea mit Ballast. 9. November. Aurora, Capt. Ziepke, desgl. von Barnstaple.

In Greifswald: 2. Nov. Ceres, Capt. Bahlrühs, in Ballast von Bremen; Gryphia, Kapt. Koop, desgl. von Calais; Kronprinz v. Preussen, Kapt. Drews, desgl. von Guernsey; Charl. Friedr., Capt. Schiebe, desgl. von Fecamp; Nicolaus, Capt. Parrow, dgl. von Bristol. 3. November. Preciosa, Capt. Schmidt, von Newcastle mit Kohlen; Fortuna, Capt. Vorbrodt, von Amsterdam mit Dachziegeln; Delphin, Capt. Kraeft, von Calais mit Ballast; Amicitia, Capt. Wallis, desgl. von Jersey; Friedrich Wilhelm, Capt. Schütt, von Sunderland mit Kohlen.

In Wolgast: 2. Novbr. Landwehr, Capt. Herzberg, von Jersey mit Ballast; Auguste & Charlotte, Capt. Darmer, desgl. von St. Petersburg; Maria Louise, Capt. Schmidt, desgl. von Amsterdam.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 4. Novbr. 2 Gebrüder, Kapt. Schuback, nach Hamburg mit Malz.

Von Greifswald: 6. Novbr. Minerva, Capt. Sass, nach der Nordsee mit Getraide.

Von Wolgast: 5. Novbr. Johannes, Capt. Behrens, nach Copenhagen mit Ballast; Neptunus, Capt. Andersson, nach Schaprode mit Ballast; Carl August, Capt. Gädo, nach Lübeck mit Holzglas.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 31. October. Gottfried Paul, Capt. Zitzow, von Poole. — 2) In Cronstadt: 27. Octbr. Maria, Capt. Krohn, von Wolgast. — 28. Octbr. Aurora, Capt. Schröder, von Pillau. — 3) In Havre: 2. Novbr. Delphin, Capt. Schumacher, von Stettin. — 4) In Bordeaux: 28. Oct. Aeolus, Capt. Bartels, von Stettin.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Copenhagen: 31. Octbr. Hoffnung, Capt. Scheel; Capt. Lange, beide nach Stralsund; Albertine, Capt. Lange, nach Stettin. — 2) Von Vlissingen: 31. Octbr. Louis & Julie, Capt. Schünemann, nach der Ostsee.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

2. November. Maria Louise, Capt. Schmidt, von Antwerpen nach Wolgast mit Ballast; Delphin, Capt. Kräft, von Calais nach der Ostsee mit Ballast; Fortuna, Capt. Vorbrodt, von Amsterdam nach Greifswald mit Dachziegeln; Friedrich Wilhelm, Capt. Schütt, von Sunderland nach Wolgast mit Kohlen; Weichsel, Capt. Bartels, von London nach Stettin mit Kaufmannsgütern; Venus, Capt. Steinorth, von Shoreham nach der Ostsee mit Ballast. 3. November. Catharina Wilhelmina, Capt. Krüger, von Swansea nach Stralsund mit Ballast.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 10. November 1835.

Paris	2 Monat 189½
"	kurze Sicht 188½
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ²⁄₃₂
London	" 13 mk 8½ ß
London	kurze Sicht 13 mk 10
Amsterdam Cassa	2 Monat 36. 10
" "	kurze Sicht 35. 95
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht 205
Schlesw. Holst. Species pari.	
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 1¼ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	22¾ pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.	25
Neue Zwdr. für voll	30
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	52½
Conventionsgeld	50½
Louis- u. Friedr.d'or	35⅝
Neue Zwdr. für voll	4 pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	8⅛
Louis- u. Friedr.d'or	1⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß	9⅛ das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mk	13⅛ ß

Berlin, den 10. November 1835.

Preuß. Courant

		Zsfß	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	101	26	3	101	11	3
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	61	2	6	60	17	6
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	102	22	6	102	7	6
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	102	22	6	102	7	6
Pomm. dito	" 100 "	4	101	22	6	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	102	—		101	15	
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113	18	9	113	3	9

Zur Chronik des Tages.

München, vom 5. November. Nach zuverlässigen Nachrichten ist die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Griechenland auf den 16. Nov. festgesetzt.

Hamburg, 6. Novbr. Es ist dieser Tage der merkwürdige Fall eingetreten, daß vermittelst der Dampfschiffe innerhalb sechs Tagen auf Briefe von hier nach Havre Antwort eingetroffen ist; dies dürfte im nächsten Jahre bisweilen zwischen hier und Paris stattfinden können, wenn, wie verlautet, Aussicht vorhanden ist, daß im nächsten Jahre die Verbindung mit drei Schiffen unterhalten werden soll.

London, vom 30. Octbr. Im k. geh. Rath ist vorgestern die Prorogation des Parlaments vom 10. Novbr. bis zum 17. Decbr. beschlossen. — Es war hier gestern stark das Gerücht von einer nahe bevorstehenden Auflösung des Parlaments verbreitet.

Der Luftschiffer Hr. Graham wird binnen Kurzem eine Luftschifffahrt von Dover aus nach der gegenüberliegenden französischen Küste unternehmen.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

In der Nacht vom 6. auf den 7. entstand in dem Hof-Wohnhause zu Gr. Zandershagen Feuer. Das Gebäude brannte nebst dem Nebenhause ganz nieder und die Bewohner verloren einen bedeutenden Theil ihrer Habe.

Vom 5. bis 11. Novbr. sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Musikus Motzler S. Des Lehrers am Gymnasium Hrn. Fischer S. Des Instrumentenmachers Weith T. Des Schoppenbrauers Finn S. Des Strandträgers Holstein T. — S. Marien: Des vorstädt. Bürgers Derlin S. Der Johanna Louise Niemann unehl. T. — S. Jacobi: Des Taglöhners Witt S. Des Schiffers Knuth S. Des Vorstädters Bäßler T. Des Nachtwächters Schultz T. Der Carolina Maria Ramsberg unehl. T. — Bei der Militair-Gemeinde: Des Herrn Prem.-Lieutenants und Adjutanten Köhler T. Des Unteroff. Schuny v. d. 3. Div. Garn.-Comp. S.

Gestorben: S. Nicolai: Der ehemal. Taglöhner Kasten Nicolaus Wessel, 74 J., Entkräftung. Der ehemal. schwed. Soldat Christian Georg Höcker, 74 J., hitz. Fieber. — S. Marien: Des ehemal. Nachtwächters Brensch Frau, 69 J., Brustkrankheit. — S. Jacobi: Des Taglöhners Witt S., 6 T. — Bei der Militair-Gemeinde: Des Soldaten Lemmer v. d. Garn.-Comp. T., 5 J., Gehirnentzündung.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Taglöhner Christian Michael Welter mit Frau Christiane Maria, geborne Jahnke, verw. Bäsel z. 3. M. Der Taglöhner Johann Carl Kruse mit Frau Dorothea Cath. Beate, geb. Ahrens verw. Jenssen z. 3. M. Der Statthalter zu Benkenhagen Gustav Friedrich Christoph Krohnfoth mit Jgfr. Maria Christiane Peters z. 2. M. Der Taglöhner zu Wittenhagen Christian Friedrich Theodor Hagemann mit Jgfr. Anna Sophia Eleonore Bäßler zum 2. Mal. Der Einwohner zu Negast Carl Christian Tiedemann mit Johanna Maria Friedr. Dähn z. 1. M. — S. Marien: Der Stellmacher zu Brandshagen Johann Friedrich Stephan mit Jgfr. Maria Friederica Holtz z. 3. M. Der Bürger und Amtsbr. der Zimmerleute Christian Heinrich Adolph Friedr. Both mit Jgfr. Anna Carolina Elisabeth Freymann zum 3. Mal. Der Musikus Joachim Heinrich Hermann Bleck mit Frau Carolina Eleonora Dorothea Reichhard, verwittwete Ruhrdorf z. 3. M. Der Bürger und Amtsbruder der Maurer Johann Christian Elies mit Frau Catharina Elisabeth Jürgens, verwittwete Zastrow, z. 2. Mal. Der Bürger und Sattler in Grimmen Johann Christian Elias Wienke mit Sophia Juliane Grewe z. 2. M. — S. Jacobi: Der Taglöhner Daniel Heinrich Jungknecht mit Christ. Soph. Zimmermann z. 2. M. Der Bürger und Schmiede-Gesell Carl Kölling mit Jgfr. Carolina Schultz z. 3. M. Der Schullehrer zu Risdorf Johann Heinrich Wendpaap mit Jgfr. Johanna Charlotte Redelern z. 2. M. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Unteroff. vom Füsilier-Bat. 2. Inf.-Regts. Carl Gehrz mit Jgfr. Carol. Friedrike Luise Wilh. Wusterhausen z. 2. M. Der Unteroff. v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regts. Johann Stevert mit Jgfr. Sophia Pist z. 2. Mal. Der Unteroff. v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regt. Karl Richert mit Jgfr. Christine Elisabeth Friedrike Gierke z. 2. M. Herr Prem.-Lieut. und Ritter beim Füsilier-Bat. des 2. Inf.-Regts. Friedrich Wilhelm Alexander von Romberg mit Fräulein Wilhelmine Henriette Louise von Below zum 1. Mal. Der Unteroff. v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regts. Wilhelm Benfow mit Jgfr. Dorothea Christiane Wilhelmina Scheel zum 1. Mal.

Vom 9.—12. Nov. in Stralsund angekommene Fremde.

Die Herren Kaufleute Karthaus aus Barmen; Luis aus Hamburg; Pasedag aus Rostock; Frau Matthäi aus Grimmen; Demoiselle Franziska Matthäi ebendaher: logiren im „goldnen Löwen."

Herr Kaufmann J. F. Müller aus Treptow a. d. T.

Privat-Anzeigen.

Zu Ostern k. J. suche ich für meine Kinder einen Candidaten als Hauslehrer, dessen musikalische Kenntnisse und Fertigkeiten zwar nicht nothwendige Bedingung, jedoch vorzugsweise Empfehlung sind. Wer darauf reflectirt, wolle sich gefälligst an mich, am liebsten persönlich, wenden.

Grimmen, den 7. Novbr. 1835.

Dr. Kirchhoff,
Bürgermeister.

Es ist mir angenehm, einem hohen und verehrungswürdigen Publikum hiesiger Stadt und Provinz, und meinen geschätzten Gönnern und Freunden hiedurch anzuzeigen, daß ich nach Arrangement meiner Verhältnisse meine bekannte Tuch-Handlung, ganz in der Art wie dieselbe hier früher bestanden, am 7. d. M. wieder eröffnet habe. Mit vorzüglich guter und preiswürdiger Waare versehen, empfehle ich mich dem gütigen Wohlwollen aufs ergebenste unter Versicherung der aufrichtigsten und reellsten Bedienung, und werde ich, um mein Lager zu verkleinern, meine Vorräthe gegen contante Zahlung zum Einkaufspreise verkaufen.

Stralsund, den 10. November 1835.

A. Leop. Rhode,
Littr. D. No. 14. hinterm Rathhause.

Ergebenste Anzeige und Bitte.

Am 11. October d. J. starb zu Breslau nach langwieriger Krankheit Herr Heinrich Pleßner, Lector der Englischen und Französischen Sprache. Er hinterläßt eine Wittwe mit fünf unmündigen Kindern in der größten Dürftigkeit. Daher die freundliche Bitte an alle Schüler, Freunde und Bekannte des Entschlafenen um Unterstützung der ihres Versorgers beraubten Familie, die auch unter uns mehrere Jahre ein stilles, häusliches Leben geführt hat. Zur Annahme von Geldbeiträgen, die durch einen Freund des Verstorbenen der hülfsbedürftigen Wittwe mit Freuden zugestellt werden sollen, hat sich die hiesige löbl. Löfflersche, so wie die Hausschildt'sche Buchhandlung bereit erklärt.

Stralsund, im November 1835.

Ein mehrjähriger Freund des sel.
Lector Pleßner.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 92. Stralsund, den 16. November 1835.

Literatur.

Ueber die zu erwartende

Geschichte von Pommern

durch

Friedrich Wilhelm Barthold.

(Schluß.)

„Sehen wir nach dieser allgemeinen Zeichnung der geschichtlichen Physiognomie Pommerns ein mehr leidendes Verhalten zu den Ideen, welche die Welt bewegen, als Einwirkung auf das Ausland; mehr verständige Aufnahme des Fremden, als störrige Abwehr, so haben doch andrerseits die Pommern das Recht der Selbstbestimmung in den innersten Beziehungen mit einer Tüchtigkeit vertheidigt, wie wenig andere deutsche Stämme, und tritt eine Streitbarkeit für das geschichtliche, sittliche Eigenthum hervor, welche, als mit ihren Herzogen die spröde Selbständigkeit gewichen war, als löbliche Treue, als patriotische Aufopferung für das neue Ganze, dem sie jetzt angehörten, zumal für den preußischen Staat, sich zu erkennen gab. Da es im Lande an einer machtvollen, durchgebildeten Aristokratie fehlte, und die getheilte Fürstengewalt der Mittel des Nachdrucks entbehrte, so finden wir vom 13ten Jahrhunderte an bis in die ersten Jahrzehende des 17ten die Volkskraft durch die Städte vertreten, die zu wohlgepflegten deutschen Gemeinwesen herangewachsen und, zumal die Seestädte, der Freiheiten der Hanse theilhaftig geworden, sich würdig einer speciellen, durch Mannigfaltigkeit anziehenden, Darstellung bieten. Aus ihrer Mitte ging die größte geistige That Pommerns hervor, die von den Bürgern herauf gesorderte Kirchenverbesserung, welche mehr als eine Reihe von Gelehrten und Erfindungen, mehr als ein zahlreiches Verzeichniß von alten Druckschriften, den Fortschritt innern Lebens beurkundet."

„Hat die ältere und neuere Geschichte Pommerns ihre heroische Seite, der es nicht an Persönlichkeit mangelt, wenn auch die Gestalten seiner mittelalterlichen Helden in Rathhäusern und Schlössern durch die Chroniken nicht individuell gezeichnet sind; geben sich, neben trotzigem Bewußtseyn des Rechtes, Verständigkeit und nachhaltige Treue durch alle Jahrhunderte als nationale Grundzüge zu erkennen; so gewährt die Reihe seiner Fürsten dem vereinzelten Bilde Einheit und innere Haltung. Ein wackeres, ehrbares Geschlecht, fromm und bieder, zwar im Ganzen nicht hoch begabt, aber ohne Despotismus, Volk liebend und volksthümlich, in patriarchalischer Einfalt mit den Unterthanen verkehrend; Alle persönlich tapfer und ihrem guten Rechte vertrauend, den Wissenschaften und Künsten nicht abhold und im Jahrhunderte der Reformation eine schöne Blüthe über ihre gesegneten Länder verbreitend, verdienen diese Herzoge von Pommern, daß die Nachkommen mit Liebe ihrer gedenken."

„Unterzeichneter, dessen Neigung zur deutschen Geschichte durch literarische Leistungen seit zehn Jahren bethätigt ist*), glaubte als Professor der Geschichte an der Universität Pommerns berufen zu seyn, einige Jahre gründlicher Forschung dem Lande zu widmen, in welchem er sich eingebürgert hat. Begünstigt durch seinen Wohnort, der, an historischen Sammlungen reich, den andern Ausgangspunkten wissenschaftlicher Bildung, Stettin und Stralsund, nahe liegt, unternimmt er es eine Geschichte Pommerns in drei mäßigen Bänden bis auf die neuste Zeit zu schreiben; für jeden Gebildeten, nicht für den Gelehrten allein, indem er überwiegend Resultate zu geben gedenkt — der Erörterung von Streitpunkten bieten sich als treffliches Organ der Mittheilung die „baltischen Studien" — nicht für den Einheimischen ausschließlich, sondern um dem gesammten Deutschlande deutsche Bildung, That und Sitte in einer Provinz nachzuweisen, welche seit dem 12ten Jahrhunderte bis zur Auflösung dem Reichsverbande angehört hat. Bei dem Beginne seiner Arbeit erfreut er sich des huldvollen Beifalls Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen; der wissenschaftlichen Aushülfe und des Rathes jener verdienten Männer, welche so gedeihlich sich unsere Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde angelegen seyn lassen; er wird die von jener Gesellschaft gesammelten literarischen und antiquarischen Schätze benutzen und verspricht sich von der Theil-

*) Namentlich durch folgende Werke:

1. Johann von Werth im nächsten Zusammenhange mit der Zeitgeschichte. Berlin, 1826. 8.
2. Der Römerzug König Heinrichs von Lützelburg. Königsberg, 1830 u. 31. 2 Thle. gr. 8.
3. George von Frundsberg oder das deutsche Kriegshandwerk zur Zeit der Reformation. Hamburg, 1833. gr. 8.
4. Jürgen Wullenweber von Lübeck oder die Bürgermeisterfehde. Leipzig, 1834. Kl. 8. (In von Raumer: hist. Taschenbuch. Jahrg. VI.)

nahme unserer Geschichtsliebhaber Nachweis über verborgene Quellen; er hofft durch befreundete Gelehrte der Nachbarprovinzen so wie durch das Wohlwollen leitender Behörden in Nachbarstaaten, mit denen Pommern in vielfachen politischen Verbindungen stand, in seinem, der geschichtlichen Wahrheit gewidmeten, Streben Unterstützung zu finden und vertraut der großartigen Gesinnung unserer hohen Ministerien, daß sie ihm in erwünschten Fällen den Zugang zu Archiven nicht versagen werden."

„So lebt der Unterzeichnete der frohen Aussicht mit dem göttlichen Beistande in einem Zeitraume von vier Jahren sein begonnenes Werk zu beenden und zunächst den ersten Theil mit der Michaelismesse 1836 seinen Freunden vorzulegen."

Greifswald, im Mai 1835.

F. W. Barthold.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 12. Novbr.

In Getraide hat man von keinen nennenswerthen Umsätzen gehört. Am Landmarkt war die Zufuhr stärker und die letzten Preise konnten sich nur knapp behaupten. Am Wassermarkt wurde etwas Hafer zu 15 à 15 Rtl. 15 Sgr. verkauft. Spiritus etwas williger und zu 23½ à 25 % nach Umständen gemacht. Von Rapps und Rübsen kam nichts zum Vorschein. Rüböl pr. Jan. wurde mit 14 Rtl. bezahlt, zur Stelle à 13 Rtl. 20 Sgr. pr. Dec. à 13 Rtl. 27 Sgr. 6 Pf. nur wenig gemacht. Von Südseethran ist einiges auf Lieferung von Newyork und auf spätere Abnahme in loco à 12 Rtl. 15 Sgr. gemacht. Leinöl 15 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. bezahlt. Memeler Leinsaamen (hübsche Qualität) 8 Rtl. 15 à 7 Sgr. 6 Pf., Libauer 10 Rtl. — 9 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. Rigaer 11 Rtl., auch theilweise höher, Pernauer und Windauer wie letztnotirt gehalten. — Schott. Heringe à 7 Rtl. 15 Sgr. unverst. gehalten. — Noch ist Roggen à 25 Rtl. 15 à 10 Sgr. pr. Frühjahr geschlossen worden.

Für Zink pr. Frühjahr hat man 4 Rtl. 25 Sgr. und 4 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. bewilligt. —

Danzig, vom 10. Novbr.

Unser Getraideverkehr bleibt von geringem Umfang; bei Kleinigkeiten ist von angekommenen Zufuhren gekauft worden: Waizen, hochbunter ca. fl. 240, bunter fl. 220. Roggen fl. 175 à 180. Gerste fl. 120 à 130. Hafer fl. 85. — Einige Partheien Winterrübsen sind kürzlich gekauft und 3 Rtl. à 3 Rtl. 2 Sgr. 6 Pf. bezahlt worden. Für Schlaglcinsaamen würden zu fl. 415 à 420 Käufer seyn, doch ist Alles geräumt. — Zink in loco wurde zu 4 Rtl. 12 Sgr. 6 Pf. zuletzt gekauft, ist aber jetzt ganz geräumt; auf Lieferung werden hohe Preise verlangt.

Hamburg, vom 12. November.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger	— M	Roggen, Holst.	165.183 M
Märkischer	204.216	Archangelicher	—
Mecklenb.	186.216	Hafer, Elber	78.93
Magdeb.	195.228	Holst.	96.114
Elder	186.204	Gerste, Mecklenb.	156.168
Anhalt. rother	195.210	Magdeb.	—
weißer	—	Malz, Pomm.	132.141
Holst.	186.204	Erbsen	165.186
Petersb.	—	Bohnen, große	168.180
Roggen, Danziger	—	kleine do.	171.186
Rigaer	—	Oelkuchen, Lein	44.51
Mecklenb.	174.189	Rapp	30.31

Amsterdam, den 10. Nov.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise gezahlt worden: 132pf. weißbunter Poln. Waizen 245 Fl., 130pf. do. do. 234 Fl., 130pf. geringerer do. 225 Fl., 132pf. alter Rostocker 190 Fl., 129pf. Lübecker 178 Fl., 129pf. Rhein. 188 Fl., 128pf. Zeeuwscher 180 Fl., 132pf. neuer Gröninger 175 Fl., 130pf. geringerer do. 165 Fl. 124pf. alter rothbunter Poln. (bei Partieen) 178 Fl.; 126—27pf. Overyssel'scher Roggen 150 à 152 Fl., 120—124pf. Uhr. do. 132 à 142 Fl., 124pf. Mecklenburger 142 Fl., 118pf. alter Brabanter 130 Fl.; 112pf. Holsteinische Gerste 114 Fl., 110—112pf. neue Wismarsche 110 à 116 Fl., 102pf. neue Gröninger auf dem Speicher 114 Fl.; 74pf. Hafer 67 Fl., 76pf. do. 68 à 70 Fl., 70pf. Futter- 63 Fl., 68pf. alter feiner 86 Fl.; 113pf. alter Holstein. Buchwaizen 142 Fl., 119pf. Amtersforter (an der Zaan) 176 Fl., 107pf. neuer Rozendaler (an der Zaan) 172 Fl., 119—120pf. Friesischer (an der Zaan) 171 à 175 Fl., 118—120pf. neuer Gröninger Sand- 169 à 172 Fl.

Marseille, vom 30. Octbr.

Mit Getraide ist es hier merklich angenehmer (wahrscheinlich in Folge der vielen Abladungen nach Algier); unser Vorrath geht täglich mehr zusammen und gute Gattungen Waizen verschwinden gänzlich. Man hat auf Lieferung im Januar und Febr. von der Loire zu 31 à 32 Fcs. gekauft; in loco hält man diese Gattung auf 31 Fcs. à 31. 50 c., schöne Narbonne Waare auf 38 à 39 Fcs.

In der Nacht vom 11. zum 12. d. M. strandete am sogenannten Darßerort das Rostocker Schiff Emanuel, mit Getraide und Mehl von Rostock nach St. Petersburg bestimmt. Die Mannschaft ist gerettet.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 3. Novbr. Juno, Capt. Kraeft, von Bremen. 5. Novbr. Weichsel, Capt. Bartels, von London. — 2) In Bolderaa: 30. Nov. Gustav Friedrich, Capt. Schröder, von St. Ubes. — 3) In Danzig: 1. Novbr. Petersburg, Capt. Zornow, von Havre. — 4) In Amsterdam: 6. Nov. Delphin, Capt. Voss, von Drammen; Margar. Elisabeth, Capt. Wilkens, von Hamburg. — 5) In Vlie: 2. Nov. Fortuna, Capt. Bartels, von Petersburg.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 5. Nov. Maria, Capt. Kraeft, nach Königsberg. — 2) Von Cherbourg: 29. Octbr. Ceres, Capt. Schultz, nach der Ostsee.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

3. Novbr. Amicitia, Capt. Wallis, von Jerser nach der Ostsee mit Ballast; Hoffnung, Capt. Parrau, von Stockholm nach Marseille mit Eisen. 5. Nov. Hermann, Capt. Krohn, von Petersburg nach der Zaan mit Leinsaamen. 6. Novbr. Aurora, Capt. Ziepke, von Barnstapel nach Stralsund mit Ballast. 7. Novbr. Speculant, Capt. Glaewe, dgl. von Faversham nach der Ostsee.

Erörterung über verglichene Getraidepreise.

Die Times (und nach ihr auch unser Blatt) hat kürzlich einen Vergleich aufgestellt zwischen dem Waizenpreise in London und demjenigen mehrerer Plätze des Continents, unter anderen Stettins. Jener erste Waizenpreis ist zu 43 s. angenommen und es wird behauptet, daß derselbe darnach 92½ % theurer als in Stettin sey. — Wahrscheinlich ist diese Aufstellung in der Absicht gemacht worden, um das Ungerechte und Unpassende der jetzigen englischen Korngesetzgebung darzuthun, und dieses können wir nur loben. Preußen hat den Getraidebau und Getraidehandel seither als einen Industriezweig betrieben, der zum Austausche gegen andere, demselben vom Auslande nöthige Waaren dienen soll. England zieht fast allein aus Manufacturen und Fabriken seine für andere Länder nöthigen Austauschmittel. Sein Getraidebau ist nur für's Consumo, nicht als Handels- und Erwerbszweig berechnet. England handelte also wider sich selbst, indem es eine Haupt-

sache einer Nebensache aufopferte und das Interesse einer geringen Klasse von Grundbesitzern dem voranstellte, welches nicht allein eine größere numerische Stärke in sich faßt, sondern die eigentliche Prädominenz in allen seinen äußeren und inneren Erwerbs-Verhältnissen führt. Die Folgen davon liegen klar vor Augen. Während England durch ein gleiches System, wie das seither von Holland befolgte, sich nicht allein ein großes Depotlager von Getraide und einen bedeutenden Handel darin, sondern auch beständige mäßige Preise schaffen konnte, die seinen Fabriken und Manufacturen noch weiteren Vorschub, als solche schon besitzen, geleistet hätten, zwingt es jetzt andere Nationen, den Getraidebau im Großen aufzugeben, ihrer Abhängigkeit von England zu entsagen und sich auf Industriezweige zu legen, die mit den seinigen konkurriren. Wenn der Einfluß davon für England auch einstweilen nicht fühlbar seyn sollte, so könnte es mit der Zeit doch wohl dahin kommen! —

Sehr oberflächlich ist die erwähnte Aufstellung dagegen hinsichtlich der Zahlenverhältnisse, und mehr als das, wenn solche darthun soll, — worauf es doch am Ende ankommen muß — daß man jetzt in London um 92½ % theureres Brod als in Stettin genießt. Täuschungen können für Handel und Industrie nie wohlthätig, nur schädlich seyn, und darum erlauben wir uns jene Zahlenverhältnisse hier näher zu beleuchten.

Es ist schon ziemlich lange her, daß der Londoner Durchschnittspreis von Waizen, wie die Times angiebt, 43s. war. Nehmen wir den letzten vom 24. October d. J. an, der nur 39s. 9d. war, so berechnet sich der Wspl. Waizen in London auf 64 Ngr. — Pfg.

Um auf einen richtigen Vergleich mit Stettin zu kommen, müssen wir aber zuvörderst 13 pCt. abziehen, welche die engl. Durchschnittsqualität ungefähr mehr werth ist an innerem Gehalt des Waizens als die des besseren Stettiner, macht ca. . . . . 10 „ — „

bleiben 54 Ngr. — Pfg.

In Stettin kostete zu derselben Zeit guter mittel Waizen . . . . . 34 Ngr. — Pfg.

Hierzu die gesetzmäßige Mahlsteuer, — deren es, so wie überhaupt Taxen auf Brod, in England nicht giebt — ca. 17 „ 15 „

macht also für das Consumo in Stettin 51 Ngr. 15 Pfg. 51 „ 15 „

und der Unterschied des theureren Waizenbrodes in London gegen Stettin beträgt also nur . Preuß. Ct. 2 Ngr. 15 Pfg. pr. Wspl.

oder ca. 5 à 6 pCt. Dieser Unterschied ist an sich sehr unbedeutend, wird aber durch die abweichenden Verhältnisse des einen Orts gegen den andern mehr als aufgewogen, so daß, wenn man die unendlich reicheren Erwerbsquellen Londons gegen die Stettins berücksichtigt, man wohl mit Recht sagen kann, daß man in London jetzt weit billigeres Brod esse als in Stettin.

Bringt man nun dieses mit dem Vorhergesagten in Verbindung, — wenn nämlich der fremde Getraidehandel in England früher ganz frei gegeben worden wäre — so ließe sich wohl daraus entnehmen, daß man jetzt noch billigeres Brod in England, im Vergleich zu uns, essen und neue Vortheile dadurch für die Fabrikindustrie erlangt haben würde.

In London ist übrigens bekanntlich fast immer der höchste Durchschnittspreis und jedenfalls giebt es andere, ebenfalls bedeutende Plätze in England, die selbst in der Nähe von Fabrikörtern liegen, wo der Brodpreis besonders in Betracht kömmt und wo die Durchschnittspreise von Waizen jetzt viel billiger noch sind als in London, z. B. in Hull, wo solcher am 29. October nur 32s. 9d. war.

Man würde hiernach in Deutschland einer großen Täuschung unterliegen, wenn man — wie es die im Fache des Handels und der Industrie nicht immer bewanderte Presse durch einseitige oder oberflächliche Angaben leicht nur zu Wege bringen kann — glauben wollte, daß in England für den Consumenten, namentlich für den Fabrik-Arbeiter, im Vergleich zu uns, eine Brodtheurung herrsche. — Schließlich kann nicht unerwähnt bleiben, daß der einzige, in Beziehung auf die Brod-Consumtion zwischen beiden Ländern obwaltende Unterschied der ist, daß, während der Engländer nur Waizenbrod genießt, unsere Leute, namentlich von der arbeitenden Klasse, gewöhnlich nur Roggenbrod genießen und überhaupt kärglicher leben als jener. Dafür weiß der Engländer aber auch, sey es nun durch glücklichere Umstände oder durch größere Geschicklichkeit begünstigt, sich einen weit höheren Lohn zu erwerben, als der deutsche und namentlich der hiesige Arbeiter.

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 14. November 1835.				Rthlr.	Sgr.	Pf.	bis Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen,	120—130 Pfd.	wiegend,	à Schffl.	1	—	—	1	5	—
Roggen,	115—122 Pfd.	„	—	—	27	—	—	28	—
2zeilige Gerste,	100—108 Pfd.	„	—	—	20	—	—	23	—
4zeilige Gerste,	96—100 Pfd.	„	—	—	20	—	—	21	—
Hafer,	66—74 Pfd.	„	—	—	15	—	—	16	—
Erbsen			—	1	—	—	1	2	—
Rappsaamen,			—	—	—	—	—	—	—
Malz,			à Last von 72 Schffl.	—	—	—	—	—	—
Buchwaizengrütze			à Schffl.	3	22	—	4	8	—
Gerstgraupen			—	4	8	—	—	—	—
Gerstgrütze			—	2	20	—	—	—	—
Kartoffeln			—	—	10	—	—	13	—
Butter			à Pfund	—	7	6	—	8	—
Eier			à Stiege	—	5	6	—	6	—
Stroh			à Cntr.	—	—	—	—	—	—
Heu				—	—	—	—	—	—

Greifswald, den 14. November 1835.									
Waizen,	128—132 Pfd.	wiegend,	à Schffl.	1	4	—	1	7	—
Roggen,	114—122 Pfd.	„	—	1	—	—	1	3	—
2zeilige Gerste,	100—110 Pfd.	„	—	—	23	—	—	24	—
4zeilige Gerste,	96—104 Pfd.	„	—	—	22	—	—	23	—
Hafer,	66—74 Pfd.	„	—	—	15	—	—	17	—
Erbsen			—	1	2	—	1	6	—
Malz			—	—	20	—	—	21	—
Rappsaamen			—	—	—	—	—	—	—

Rostock, den 11. November 1835.				ß	β	bis ß	β
Waizen,	123—132 Pfd.	wiegend,	à Scheffel	—	28	—	33
Roggen,	117—128 Pfd.	„	—	—	26	—	29
2zeilige Gerste,	105—108 Pfd.	„	—	—	21	—	24
Hafer,	66—74 Pfd.	„	—	—	14	—	16
Erbsen			—	—	25	—	28½
Leinsaamen			—	1	28	1	32
Rappsaamen			—	1	26	2	12

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 13. November 1835.

Paris	2 Monat	189¾
„	kurze Sicht	188¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 ½
London	„	13 mk 8¼ ß
London	kurze Sicht	13 mk 9¼
Amsterdam Cassa	2 Monat	36. 5
„ „	kurze Sicht	35. 90
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht	205

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser gegen Bco.

Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 1¼ ß vollw. das Stück in B:o.

Hamb. Courant	23⅛	pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.	24	
Neue Zwdr. für voll	29¼	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	53	
Conventionsgeld	56⅛	
Louis- u. Friedr.d'or	35 ⅝	

Neue Zwdr. für voll ... 4 ⅔ } pCt. schlechter als gros Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ... 9 ⅓ }
Louis- u. Friedr.d'or .. 4 ⅔ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 β 8 ⅔ ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mk 11 ⅓ β }

Berlin, den 13. November 1835.

Preuß. Courant

			Zsfß	Briefe. Thl. sg. pf	Geld Thl. sg. pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.		4	101 26 3	101 11 3
Prām. Scheine d. Seeh.	" 50	"	—	61 2 6	60 17 6
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	102 26 3	102 11 3
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	102 22 6	102 7 6
Pomm. dito	" 100	"	4	104 22 6	— —
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	4	102 —	101 15
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	— —	106 15
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113 18 9	113 3 9

Zur Chronik des Tages.

Bei der am 7ten d. M. angefangenen Ziehung der 5. Klasse 72ster Königl. Klassen-Lotterie, fielen 3 Gewinne zu 2000 Rₓ auf Nr. 55,591. 56,208 und 87,446; 17 Gewinne zu 1000 ₰ auf Nr. 10,235. 22,152. 31,273. 39,802. 50,428. 51,996. 58,172. 65,480. 67,332. 68,202. 80,144. 89,552. 90,269. 92,165. 96,491. 97,245 und 99,190; 30 Gewinne zu 500 ₰ auf Nr. 5691. 6858. 8600. 16,999. 18,700. 19,702. 21,751. 23,993. 34,433. 36,323. 44,622. 49,394. 52,638. 64,377. 69,395. 70,520. 78,974. 80,244. 80,502. 81,774. 82,506. 86,083. 90,096. 90,151. 90,973. 92,052. 93,182. 97,106. 98,289 und 100,338; 32 Gewinne zu 200 Rₓ auf Nr. 623. 1827. 3246. 6064. 6119. 13,119. 22,084. 24,062. 26,437. 26,761. 32,506. 36,617. 38,444. 39,249. 43,009. 43,209. 43,984. 53,603. 55,467. 56,749. 58,124. 61,932. 62,498. 64,195. 72,376. 76,371. 78,111. 88,362. 91,737. 93,033. 96,170 und 109,732. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Bei der am 9. und 10. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 72ster Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 ₰ auf Nr. 24,262 u. 49,071; 4 Gewinne zu 2000 ₰ auf Nr. 28,595. 84,991. 97,444 und 104,759; 27 Gewinne zu 1000 Rₓ auf Nr. 523. 666. 1560. 7345. 8471. 26,103. 28,243. 27,772. 36,300. 41,011. 41,354. 48,303. 54,823. 55,950. 56,402. 62,522. 62,887. 68,430. 76,966. 82,138. 89,349. 89,666. 90,341. 103,279. 106,775. 109,124 und 109,168; 44 Gewinne zu 500 Rₓ auf Nr. 1064. 3815. 8549. 10,257. 12,633. 13,271. 15,447. 17,899. 19,104. 26,120. 26,683. 27,938. 28,272. 29,894. 39,197. 39,617. 44,288. 45,280. 47,587. 55,380. 61,770. 63,318. 63,366. 67,207. 69,227. 71,638. 73,321. 73,541. 73,547. 74,487. 75,736. 76,120. 77,026. 80,979. 84,459. 90,891. 97,031. 101,227. 101,604. 103,115. 104,064. 104,506. 105,941 u. 107,931; 62 Gewinne zu 200 ₰ auf Nr. 1003. 6435. 7144. 11,218. 12,797. 13,407. 22,674. 26,769. 32,428. 37,153. 37,565. 39,584. 40,375. 41,263. 41,588. 42,527. 42,706. 43,554. 44,834. 47,135. 51,762. 52,048. 56,103. 56,654. 56,940. 58,258. 59,026. 59,422. 64,883. 65,514. 66,950. 67,641. 70,056. 72,432. 73,727. 76,810. 79,980. 81,064. 81,667. 84,221. 85,197. 85,209. 85,785. 86,271. 89,351. 90,003. 90,334. 91,403. 94,273. 95,124. 95,780. 97,070. 97,086. 98,489. 99,968. 100,737. 100,791. 102,329. 104,244. 105,073. 106,367 und 108,432. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Berlin, den 11. November 1835.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

Vom 13. — 15. Nov. in Stralsund angekommene Fremde.

Hr. Prof. Schulze von Elbena bei Greifswald; Hr. Gymnasiast v. Borcke aus Greifswald; Hr. Kaufm. Rabe aus Breslau: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufm. Riepenhausen aus Loitz; Hr. Kreis- meier und Hr. Rendant Bohnsack aus Bergen; Hr. gießer aus Stettin; Hr. Kaufmann F. Matthäi und aus Tribsees; Hr. Oberförster v. Schlegell von Werd Reisender P. F. Geisler aus Hamburg; die Kaufleut Herr Meme aus Demmin; Herr Pastor Häckerman Neuenkirchen.

Verordnungen und Bekanntmachungen d

Publicandum.

Auszahlung der zum 2ten Januar 1836 ge Staats-Schuldscheine.

Da die Auszahlung der, durch unser Publikan August d. J. zum 2. Januar 1836 gekündigten S scheine über 760,000 Rₓ diesmal bei der Staats- gungs-Kasse, Taubenstraße Nr. 30., Statt finden dem Andrange zu begegnen, welchen ihr Zusamme Zinsenzahlung herbeiführen würde, die gedachte worden, diese gekündigten Staats-Schuldscheine zum 2. Januar l. J. fälligen Zinsen schon vom d. J. ab, baar auszuzahlen. Die außerhalb Ber Inhaber solcher gekündigten Staats-Schuldschein doppelt ausgefertigten Verzeichnissen nach Litern, Geldbeträgen aufgeführten Staats-Schuldscheine den unentgeldlich abzuliefernden Coupons über die Januar 1836 ab, noch vor dem 1. December d. zunächstgelegene Regierungs-Haupt-Kasse, zur W an die Staats-Schulden-Tilgungs-Kasse, gegen tung, portofrei einzusenden, und wegen Empfang luta die weitere Bekanntmachung der betreffenden rung zu erwarten.

Berlin, den 2. November 1835.

Haupt-Verwaltung der Staats-Sch

Rother. v. Schütze. Beelitz. Deeg. v.

Privat-Anzeige

Es ist mir angenehm, einem hohen und v würdigen Publikum hiesiger Stadt und Provinz nen geschätzten Gönnern und Freunden hiedur gen, daß ich nach Arrangement meiner Verhält bekannte Tuch-Handlung, ganz in der Art hier früher bestanden, am 7. d. M. wieder er Mit vorzüglich guter und preiswürdiger Waar empfehle ich mich dem gütigen Wohlwollen benne unter Versicherung der aufrichtigsten u Bedienung, und werde ich, um mein Lager nern, meine Vorräthe gegen contante Zahlung kaufspreise verkaufen.

Stralsund, den 10. November 1835.

A. Leop. Rbo

Litt. D. No. 14. hinterm M

Es wird zu Neujahr auf einem Rittergute ein Kapital von 4400 Rₓ Court., gegen ganz sich 4 v. H. halbjährig prompt zu zahlende Zinsen, sucht, und wollen Reflectirende nähere Auskunft Regierungs-Secretair Hagemeister in Stralsu belieben.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 93. Stralsund, den 20. November 1835.

Literatur.

Wilhelm Friedrich Meyern und sein Werk „Dya-Na-Sore."

Vor wenigen Jahren, 1829 am 13. Mai, starb zu Mainz ein Mann, wie die neuere Zeit eben nicht viele aufzuweisen hat: Wilhelm Friedrich Meyern, geboren in der Gegend von Anspach etwa um 1760. Als Jüngling hatte er auf den Hochschulen zu Altdorf und Erlangen die Rechte studiert, trat dann als Artillerie-Lieutenant in österreichische Kriegsdienste, wurde nach mehreren Unterbrechungen seiner kriegerischen Laufbahn Hauptmann im Generalstabe, war als solcher 1809—1812 bei Organisirung der Landwehr und des Landsturms thätig, zeichnete sich in den letzten Feldzügen gegen Frankreich ehrenvoll aus, lebte später in vertrauten Verhältnissen mit dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg, und diente zuletzt bei der Militärcommission des Bundestages. Er war ein schöner, kräftiger Mann, zeigte Anstand und Haltung in seinem Benehmen, war in seinem Gespräche überwältigend, hinreißend, im Handeln entschlossen, nie verzagt, enthaltsam und mäßig bis zum Sonderbaren. *)

Während der ersten Stürme der großen französischen Umkehr schrieb Meyern unter der Wiener Censur, jedoch ohne sich zu nennen, einen großartigen philosophischen Roman, unter dem Titel

Dya-Na-Sore, oder die Wanderer. Eine Geschichte aus dem Sam-skritt übersetzt. Wien und Leipz. 1791. 8. 666 Seiten.

So lautet wörtlich der Titel des dem Eins. vorliegenden, im Ganzen nicht eben vielverbreiteten Buches, welches auf schönes Schreibpapier gedruckt, durch zwei Vignetten und einem Kupferstiche geziert ist **). — Schon die kurze Vorrede dieses höchst eigenthümlichen Buches verräth einen nicht gewöhnlichen Schriftsteller: Sie lautet also:

„Wenn die Absicht allein den Werth eines Buches bestimmte, so würde ich zufrieden seyn mit dem meinigen. Unwille, so viele Wahrheiten verkannt, so viele vernachlässigt, so viele Menschen verblendet zu sehen, über das, was sie sich nicht nur zur Sicherheit ihres Lebensgenusses, sondern auch zur Entwickelung ihrer Talente und Sittlichkeit schuldig sind; Gram, daß das, was hier eine Nazion erkennt, Jahrhunderte durch ihren Nachbarn unerkannt bleiben kann, haben mich — dahin gebracht zu schreiben, was ich schrieb."

„Ich habe nicht neu seyn wollen, aber ich habe treffend zu seyn gewünscht. Könnte ich die Tugend malen; könnte ich die Wahrheit sichtbar machen; könnte ich Vorurtheile vernichten und die Götzen des Jahrhunderts der bittern Verachtung hinwerfen; könnte ich den Muth großer Unternehmungen hervorrufen, und die Beispiele besserer Zeiten mit lebendiger Kraft so warm in die Seele übertragen, als sie gefühlt zu werden verdienen: — so wäre ich ein glücklicher Mann; so könnte ich vielleicht hoffen, einst ausführen zu helfen, was ich jetzt nur schreibe. Wehe dem Stolz eines Schriftstellers! Es ist eine leichte Kunst gut schreiben, aber eine schwere Kunst gut handeln. Der Beifall thatloser Zeiten hat wenig Reiz für ein Herz, das an entfernten Denkmälern sich bildete, für das was man seyn sollte, und was man so wenig ist."

„Das Leben vergeht. Ohne Dank verfluch' ich den Tag, der mir es gab, wenn ich einst enden muß, ohne etwas gewirkt zu haben."

„Und du, o Mann, dem dies Buch nicht ganz mißfällt, laß mich dein Freund seyn; lehre mich einem Geschlechte nützlich werden, für das ich selbst den Tod nicht scheue, wenn ich gleich im Ganzen genommen es weder achte noch liebe. Den 4. September 1790."

Der Inhalt des großartigen philosophischen Romans selbst ist von Hock (a. a. O. S. 115 und 116) in der Kürze angegeben. Das ganze Buch ist ein patriotisches; der tiefste, großartigste Gedanke des ganzen Werkes ist vielleicht der, daß als Hauptmittel zur Hebung des gesunkenen Vaterlandes „der Handel" genannt wird; denn dieser erhält sich durch die Macht seiner Verbindungen frei von den Bedrückungen eines einzelnen Landes, fördert und bringt Bildung des Verstandes, Festigkeit des Charakters, fördert gemeinsame Interessen, engere Genossenschaft, schafft große, leicht bewegliche Mittel, weitgreifenden Einfluß und bei dem

*) Diese Personalien und die kurze Charakteristik sind entlehnt aus einem anziehenden Aufsatze des D. C. F. Hock (in Wien) „Wilh. Fried. Meyern. Ein Briefwechsel aus dem Anfange unsers Jahrhunderts," in der neuen höchst originellen von D. Th. Mundt redigirten Zeitschrift „Literarischer Zodiacus." Leipzig 1835. Februarheft S. 113 ff.

**) D. Hock a. a. O. hat die Jahreszahl 1793, und führt zugleich an, es sey 1799—1800 eine 2te Auflage erschienen.

Scheine einer gewissen Anspruchslosigkeit und Ruhe die strengste Einheit, die schnellste Uebersicht, die nachhaltigste Wirkung *). Hock's Charakteristik des Buchs möchte Einsender nicht in allen Stücken anerkennen; sehr treffend aber und ehrend sind folgende Urtheile: „Der Stoff ist großartig, der hohe, feste Geist des Verfassers blitzt überall durch den Schleier, und wenn man an Polen und Deutschland, an Rußland und Frankreich denkt, gewinnen die meisten Beziehungen an Klarheit und Eindruck. — Das Buch ist reich an erhabenen Denksprüchen, edlen Wahrheiten, großen, tiefempfundenen Bildern und überraschenden Wendungen; es redet in einer Sprache, wie sie kein Deutscher vor ihm, selbst Schiller, Lessing und Klinger nicht, welche die Macht des Worts am meisten geübt, mit solcher Fülle, Kraft und Schönheit zu uns gesprochen haben. — Die Zeit ist vorüber, in der es geboren ward! — Man staunt es an, wie ein Denkmal der Vorzeit, wie Pyramiden Aegyptens, deren Größe man bewundert, aber deren Zweck man nicht kennt, deren Reiz man nicht preist."

Einsender hofft, daß diese Worte entschuldigen werden, wenn er in diesem Blatte einzelne, gleichsam im Lapidar-Styl abgefaßte Denksprüche aus diesem, im Norden Deutschlands wenig gekannten Buche mittheilt, wie sie ihm aber beim Lesen aufgestoßen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Worte Hock's a. a. O. S. 116.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 16. Novbr.

Getraide-Bericht.

Durch den Ende letzter Woche eingetretenen stärkeren Frost ist die Schifffahrt auf dem Finow-Kanal für jetzt geschlossen, wodurch dem hiesigen Markt mehrere Ladungen Getraide vorläufig entzogen werden, und hält man das, was hier ist, seit einigen Tagen höher im Preise, da auch der Landmarkt nicht in dem Maaße stark damit befahren wird, als man erwartete. Waizen ist in schöner Polnischer Waare selbst auf den Böden wenig hier, und wird mit 46 Rtl. bezahlt, geringerer gilt 42—44 Rtl., gelbe Elb-Waizen galten 33—34 Rtl. Anfangs voriger Woche; heute werden diese Sorten auch höher gehalten. — Roggen auf den Böden hat sich in Quantität sehr verringert und würde man heute dafür 29—30 Rtl. machen. Am Wasser hält man für das, was hier ist, auf 31—32 Rtl., nach Qualität, schwimmender und verwinterter Roggen ist zu 28—29 Rtl. zu haben, worauf kein Käufer effectirt. Auf Lieferung zum Frühjahr wird nichts gehandelt. — Gerste fehlt am Wasser, vom Boden ist alte zu 20 Rtl. und neue zu 23—24 Rtl. zu haben. — Hafer vom Boden 19 Rtl., Pommerscher am Markt 19 Rtl., Bruch-Hafer 15 Rtl., verwinterter 17 Rtl. 15 Sgr., auf Lieferung zum Frühjahr 17 Rtl., worauf 16 Rtl. 15 Sgr. geboten wurden. — Malz zu 17—18 Rtl., pr. Wspl zu 21 Schffl., ohne Begehr.

Stettin, vom 15. Novbr.

Zu 15 Rtl. 25 Sgr. ist wieder einiges von Hafer pr. Frühjahr gekauft worden, sonst nichts im Größeren in Getraide gemacht. Am Landmarkt blieben die Preise, bei vermehrter Zufuhr, für Waizen und Roggen weichend; ersterer 28 à 32 Rtl., geringe Waare noch billiger, letzterer 25 à 27 Rtl., und sehr geringe Waare noch 2 à 3 Rtl. billiger, Gerste 18 à 20 Rtl., Hafer 14 à 16 Rtl., Erbsen 28 à 32 Rtl. In Folge des anhaltenden Frostwetters wurde Oderbruch-Gerste von Consumenten mehr gesucht und mit 19 Rtl. 27 Sgr. 6 Pf. bezahlt. — Auch Hafer hatte aus gleicher Ursache etwas mehr Frage. — Von Spiritus wurde mehr angeboten und es hielt schwer zu 24 pCt. in loco zu verkaufen. — Bei der Aussicht zur bevorstehenden Hemmung der Flußschifffahrt fand in Waaren wenig Umsatz statt. Von Hanfsaat ist etwas à 17 Rtl. 15 Sgr. verst. gekauft worden. Neuer russischer Leinsaamen wurde, wie folgt, bezahlt. Pernauer 11 Rtl. 15 Sgr., Windauer 11 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf., Rigaer 11 Rtl. und jetzt auf 11 Rtl. 15 Sgr. fest gehalten. Libauer 9 Rtl. 22 Rtl. 6 Pf., Pottasche, Königsberger, 10 Rtl. bezahlt, Kasan. 11 Rtl. gehalten. — Zink pr. Frühjahr 4 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. bezahlt.

Hamburg, vom 13. November.

Mit der Frage für Waizen war es diese Woche im Ganzen stiller, und einige Partheien haben etwas billiger erlassen werden müssen; doch hat der Mecklenburgische sich nicht allein im Preise behauptet, sondern eine kleine Parthie von schöner Qualität ist selbst über die höchste Notirung bezahlt worden. Vom Boden nichts verkauft. Niederelbische Sorten, wovon die mäßige Zufuhr meistens aus weißer Waare bestand, war schwer zu begeben. Die nicht unbedeutende Zufuhr Roggen hat zu den bestehenden Preisen ziemlich raschen Absatz an Consumenten gefunden. In Gerste wenig gemacht, weil die Inhaber der unerheblichen Zufuhr ihre Forderungen zu hoch stellten. Hafer ebenfalls wenig zugeführt, aber dennoch flau. Die kleine Zufuhr Erbsen hat willige Käufer gefunden. Auch Bohnen waren gut zu lassen. Wicken in schöner Waare gut zu lassen. Von Rappsaamen ist Einiges zu den niedrigst notirten Preisen begeben worden, indem es stiller mit der Frage ist. Von Rappkuchen und Leinkuchen einzelne Verkäufe zu den bestehenden Preisen gemacht.

Amsterdam, den 14. Nov.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise gezahlt worden: 120—125fl. Wismarscher und Rostocker Roggen 138 à 150 Fl., 122—124fl. Drenter 140 à 145 Fl., 122—124fl. Mecklenburger 142 à 146 Fl., 120fl. Preuß. Pommerscher 138 Fl., 117pf. Stettiner 140 Fl., 120pf. altes Overyssel'scher 135 Fl., 120fl. alter Preuß. 155 Fl.; 109pf. Wismarsche Gerste 112 Fl., 108pf. Knobbe 120 Fl., 103pf. alte Friesische Sommer- 110 Fl.; 80—88pf. alter und neuer feiner Hafer 80 à 86 Fl., Futter-Hafer wird höher gehalten. In Waizen und Buchwaizen kein Umsatz.

London, vom 10. Novbr.

Von Waizen hatten wir gestern nur eine schwache Zufuhr, auch wurde beste Waare 1 s. höher bezahlt, mit den geringen Sorten aber war es weder im Begehr, noch im Preise besser. Ein paar Ladungen Waizen unter Schloß sind vorige Woche zu niedrigen Preisen verkauft worden. Schöne Chevalier-Gerste behauptete sich völlig im Preise, mit allen geringeren Sorten aber war es sehr flau. Schöne alte Bohnen bedangen 1 s. höhere Preise und trockne neue behaupteten reichlich ihren vorherigen Stand. Erbsen unverändert. In Rapp- und Leinsaamen wenig Vertrieb; die Preise unverändert. Auch mit Kleesaamen ist es stille, und wer verkaufen wollte, der würde sich niedrigen Preisen unterziehen müssen.

Vom 13.

Obgleich wir heute eine gute Zufuhr von Waizen hatten, hat sich derselbe doch völlig zu den Preisen vom vorigen Montag behauptet. Schöne Gerste bleibt gut verkäuflich und preishaltend. Von Hafer hat nur bester Irländischer einigen Absatz gefunden. Bohnen und Erbsen fest im Preise. Leinsaamen, Rappsaamen und Kleesaamen im letztgemeldeten Verhältniß.

Die Gefälle von fremden Waizen sind 1 s. höher gegangen.

Am 12. November Morgens ging das Schooner-Schiff Emanuel, geführt vom Schiffer J. H. Kräft von Prerow, beladen in Rostock mit Waizen, Erbsen und Roggenmehl, und bestimmt nach St. Petersburg, beim Darsser Orte auf den Strand. Das Schiff war am 10. bei der Trendel auf Grund gestoßen und dadurch so leck geworden, daß der Schiffer damit keinen Hafen mehr erreichen können, weshalb er genöthigt gewesen, das Schiff auf den Strand zu setzen.

Die Besatzung ist gerettet und der größte Theil des Inventariums, jedoch sehr beschädigt, geborgen worden. Von der Ladung konnte aber nichts weiter, als etwa 1 Wspl. naßgewordenes

Schiffsfrachten.

Danzig, vom 6. November. Wegen Mangel an Schiffen haben in der letzten Zeit wenig Befrachtungen stattgefunden. In dieser Woche ist bewilligt auf Newcastle 19s. pr. Dielen, Guernsey 5s. pr. Quarter Waizen, Amsterdam 20 Fl. pr. Dielen, Bremen 11 Rtl. pr. Saamen, Bordeaux 2000 Frcs. pr. 48 Last Holz.

Danzig, vom 13. Novbr. Auf Nantes 60 Frcs. pr. Last Dielen. Cronstadt 30 Rtl. pr. Zink. —

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In **Stralsund**: 12. Nov. Providentia, Capt. Feindt, von Hamburg mit Stückgütern; Mercurius, Capt. Brüdgam; Sophia, Capt. Lowe, beide von Copenhagen mit Ballast. 16. Novbr. Die neue Unternehmung, Capt. Kräft, von Liverpool mit Salz; Johanna, Capt. Bruhn, von Lübeck mit Stückgütern.

In **Greifswald**: 9. November. Elise, Capt. Kasten, von Stettin mit Ballast. 14. Novbr. Speculant, Capt. Gläwe, desgl. von Faxeröhm; Komus, Capt. Nelson, von Stettin mit Tabak; Speculant, Capt. Horn, von Amsterdam mit Ballast.

Abgegangene Schiffe.

Von **Stralsund**: 11. Novbr. Hermann, Capt. Thode, nach Bahia mit Waizenmehl. 12. Nov. Wänskapen, Capt. Gudmundsen, nach Schweden mit Ballast. 13. Novbr. Elba Maria, Capt. Beerk, desgl. nach Calmar.

Von **Greifswald**: 10. Nov. Carolus, Capt. Sass, nach der Nordsee mit Getreide. 11. Novbr. Kronprinz v. Preussen, Capt. Drowa, desgl; Hoffnung, Capt. Weidmann, desgl. nach der Ostsee. 12. Nov. Carl Emil, Capt. Beckmann, dgl. nach der Nordsee.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In **Warnemünde**: 11. Novbr. Mathilde, Capt. Kräft, von Petersburg. — 2) In **Swinemünde**: 9. Novbr. Carolina Sophia, Capt. Mohr, von Riga.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von **Swinemünde**: 9. Novbr. Elise, Capt. Kasten, nach Greifswald. — 2) Von **Hull**: 31. Octbr. Erwartung, Capt. Lange, nach Memel. — 3) Von **Cronstadt**: 2. Novbr. Sigismund, Capt. Pahnke, nach Danzig. — 4) Von **Fahrsund**: 24. Oct. Athalides, Capt. Masow, bestimmt nach Greifswald; war wegen contrairen Windes eingelaufen. — 5) Von **Mardoe**: 2. Novbr. Amicitia, Capt. Wallis, bestimmt nach Greifswald; kam von Jersey und ist wegen contrairen Windes eingelaufen. — 6) Von **Copenhagen**: 9. Novbr. Capt. Rogge; Mercurius, Capt. Brüdgam; Sophia, Capt. Lowe, gehen sämmtlich nach Stralsund.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

11. Novbr. Minerva, Capt. Sass, von Greifswald nach der Nordsee mit Getreide. 12. November. Königin v. Schweden, Capt. Crap, von Petersburg nach England mit Knochen.

Paris	2 Monat	189¼
"	kurze Sicht	188¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 ⅔
London	13 mk	8¾ ß
London	kurze Sicht	13 mk 10¼
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 95
" "	kurze Sicht	35. 60
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht	205

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or . . 11 mk 1¼ ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	23¼	pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.	24¼	
Neue Zwdr. für voll	29¾	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	33	
Conventionsgeld	51¼	
Louis- u. Friedr.d'or	35 ⅞	
Neue Zwdr. für voll	4	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	8 ⅛	
Louis- u. Friedr.d'or	4 ⅛	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß	9¼ ₰	das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mk	13¾ ß	

Berlin, den 17. November 1835.

Preuß. Courant

		Zins-fuß	Briefe. Thl.	sgr.	pf	Geld Thl.	sgr.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	102	—	—	101	15	
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	61	—	—	60	15	
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	102	26	3	102	11	3
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	102	22	6	102	7	6
Pomm. dito	" 100 "	4	104	22	6	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	102	3	9	101	18	9
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113	18	9	113	3	9

Personalia.

Se. Majestät der König haben den bisherigen Geheimen Justiz- und Kammergerichts-Rath Scholz zu Berlin zum Geheimen Ober-Tribunals-Rath zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben dem Geheimen Medizinal-Rath und Professor D. Eck zu Berlin den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen geruht.

Zur Chronik des Tages.

Bei der am 11. und 12. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 72ster Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn zu 10,000 Rthlr. auf Nr. 108,317; 2 Gewinne zu 5000 Rthlr. fielen auf Nr. 69,215 u. 88,421; 1 Gewinn zu 2000 Rthlr. auf Nr. 35,690; 35 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 2694. 3060. 6957. 7586. 16,848. 20,569. 23,586. 25,758. 26,616. 26,856. 27,029. 31,568. 31,886. 38,161. 41,816. 44,281. 44,537. 44,624. 47,450. 54,169. 55,612. 55,812. 59,433. 63,430. 65,298. 65,848. 67,515. 74,442. 76,830. 76,897. 85,320. 86,894. 91,779. 92,873 und 101,803; 35 Gew. zu 500 Rthlr. auf Nr. 219. 3479. 6063. 8633. 8689. 25,943. 26,186. 28,384. 33,741. 34,077. 37,302. 37,574. 44,009. 44,425. 45,278. 46,642. 51,404. 53,263. 59,819. 59,923. 60,395. 66,869. 69,990. 79,721. 81,668. 84,288. 84,289. 85,527. 85,548. 88,999. 99,871. 106,842. 106,851. 107,097 und 108,360; 59 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr.

2 1000	2000	6127	7127	12 000	13 953	16 017
17 257	18 763	18 000	21 042	23 342	24 561	26 105
26 106	26 107	26 108	26 109	26 110	26 111	26 112
26 113	26 114	26 115	26 116	26 117	26 118	26 119
26 120	26 121	26 122	26 123	26 124	26 125	26 126
26 127	26 128	26 129	26 130	26 131	26 132	26 133
26 134	26 135	26 136	26 137	26 138	26 139	26 140
26 141	26 142	26 143	26 144	26 145	26 146	26 147
26 148	26 149	26 150	26 151	26 152	26 153	26 154
26 155	26 156	26 157	26 158	26 159	26 160	26 161
26 162	26 163	26 164	26 165	26 166	26 167	26 168
26 169	26 170	26 171	26 172	26 173	26 174	26 175
26 176	26 177	26 178	26 179	26 180	26 181	26 182
26 183	26 184	26 185	26 186	26 187	26 188	26 189
26 190	26 191	26 192	26 193	26 194	26 195	26 196
26 197	26 198	26 199	26 200	26 201	26 202	26 203
26 204	26 205	26 206	26 207	26 208	26 209	26 210
26 211	26 212	26 213	26 214	26 215	26 216	26 217
26 218	26 219	26 220	26 221	26 222	26 223	26 224
26 225	26 226	26 227	26 228	26 229	26 230	26 231
26 232	26 233	26 234	26 235	26 236	26 237	26 238
26 239	26 240	26 241	26 242	26 243	26 244	26 245
26 246	26 247	26 248	26 249	26 250	26 251	26 252
26 253	26 254	26 255	26 256	26 257	26 258	26 259
26 260	26 261	26 262	26 263	26 264	26 265	26 266
26 267	26 268	26 269	26 270	26 271	26 272	26 273
26 274	26 275	26 276	26 277	26 278	26 279	26 280
26 281	26 282	26 283	26 284	26 285	26 286	26 287
26 288	26 289	26 290	26 291	26 292	26 293	26 294
26 295	26 296	26 297	26 298	26 299	26 300	26 301
26 302	26 303	26 304	26 305	26 306	26 307	26 308
26 309	26 310	26 311	26 312	26 313	26 314	26 315
26 316	26 317	26 318	26 319	26 320	26 321	26 322
26 323	26 324	26 325	26 326	26 327	26 328	26 329
26 330	26 331	26 332	26 333	26 334	26 335	26 336
26 337	26 338	26 339	26 340	26 341	26 342	26 343
26 344	26 345	26 346	26 347	26 348	26 349	26 350
26 351	26 352	26 353	26 354	26 355	26 356	26 357
26 358	26 359	26 360	26 361	26 362	26 363	26 364
26 365	26 366	26 367	26 368	26 369	26 370	26 371
26 372	26 373	26 374	26 375	26 376	26 377	26 378
26 379	26 380	26 381	26 382	26 383	26 384	26 385
26 386	26 387	26 388	26 389	26 390	26 391	26 392
26 393	26 394	26 395	26 396	26 397	26 398	26 399
26 400	26 401	26 402	26 403	26 404	26 405	26 406
26 407	26 408	26 409	26 410	26 411	26 412	26 413
26 414	26 415	26 416	26 417	26 418	26 419	26 420
26 421	26 422	26 423	26 424	26 425	26 426	26 427
26 428	26 429	26 430	26 431	26 432	26 433	26 434
26 435	26 436	26 437	26 438	26 439	26 440	26 441
26 442	26 443	26 444	26 445	26 446	26 447	26 448
26 449	26 450	26 451	26 452	26 453	26 454	26 455
26 456	26 457	26 458	26 459	26 460	26 461	26 462
26 463	26 464	26 465	26 466	26 467	26 468	26 469
26 470	26 471	26 472	26 473	26 474	26 475	26 476
26 477	26 478	26 479	26 480	26 481	26 482	26 483
26 484	26 485	26 486	26 487	26 488	26 489	26 490
26 491	26 492	26 493	26 494	26 495	26 496	26 497
26 498	26 499	26 500	26 501	26 502	26 503	26 504
26 505	26 506	26 507	26 508	26 509	26 510	26 511
26 512	26 513	26 514	26 515	26 516	26 517	26 518
26 519	26 520	26 521	26 522	26 523	26 524	26 525
26 526	26 527	26 528	26 529	26 530	26 531	26 532
26 533	26 534	26 535	26 536	26 537	26 538	26 539
26 540	26 541	26 542	26 543	26 544	26 545	26 546
26 547	26 548	26 549	26 550	26 551	26 552	26 553
26 554	26 555	26 556	26 557	26 558	26 559	26 560
26 561	26 562	26 563	26 564	26 565	26 566	26 567
26 568	26 569	26 570	26 571	26 572	26 573	26 574
26 575	26 576	26 577	26 578	26 579	26 580	26 581
26 582	26 583	26 584	26 585	26 586	26 587	26 588
26 589	26 590	26 591	26 592	26 593	26 594	26 595
26 596	26 597	26 598	26 599	26 600	26 601	26 602
26 603	26 604	26 605	26 606	26 607	26 608	26 609
26 610	26 611	26 612	26 613	26 614	26 615	26 616
26 617	26 618	26 619	26 620	26 621	26 622	26 623
26 624	26 625	26 626	26 627	26 628	26 629	26 630
26 631	26 632	26 633	26 634	26 635	26 636	26 637
26 638	26 639	26 640	26 641	26 642	26 643	26 644
26 645	26 646	26 647	26 648	26 649	26 650	26 651
26 652	26 653	26 654	26 655	26 656	26 657	26 658
26 659	26 660	26 661	26 662	26 663	26 664	26 665
26 666	26 667	26 668	26 669	26 670	26 671	26 672
26 673	26 674	26 675	26 676	26 677	26 678	26 679
26 680	26 681	26 682	26 683	26 684	26 685	26 686
26 687	26 688	26 689	26 690	26 691	26 692	26 693
26 694	26 695	26 696	26 697	26 698	26 699	26 700
26 701	26 702	26 703	26 704	26 705	26 706	26 707
26 708	26 709	26 710	26 711	26 712	26 713	26 714
26 715	26 716	26 717	26 718	26 719	26 720	26 721
26 722	26 723	26 724	26 725	26 726	26 727	26 728
26 729	26 730	26 731	26 732	26 733	26 734	26 735
26 736	26 737	26 738	26 739	26 740	26 741	26 742
26 743	26 744	26 745	26 746	26 747	26 748	26 749
26 750	26 751	26 752	26 753	26 754	26 755	26 756
26 757	26 758	26 759	26 760	26 761	26 762	26 763
26 764	26 765	26 766	26 767	26 768	26 769	26 770
26 771	26 772	26 773	26 774	26 775	26 776	26 777
26 778	26 779	26 780	26 781	26 782	26 783	26 784
26 785	26 786	26 787	26 788	26 789	26 790	26 791
26 792	26 793	26 794	26 795	26 796	26 797	26 798
26 799	26 800	26 801	26 802	26 803	26 804	26 805
26 806	26 807	26 808	26 809	26 810	26 811	26 812
26 813	26 814	26 815	26 816	26 817	26 818	26 819
26 820	26 821	26 822	26 823	26 824	26 825	26 826
26 827	26 828	26 829	26 830	26 831	26 832	26 833
26 834	26 835	26 836	26 837	26 838	26 839	26 840
26 841	26 842	26 843	26 844	26 845	26 846	26 847
26 848	26 849	26 850	26 851	26 852	26 853	26 854
26 855	26 856	26 857	26 858	26 859	26 860	26 861
26 862	26 863	26 864	26 865	26 866	26 867	26 868
26 869	26 870	26 871	26 872	26 873	26 874	26 875
26 876	26 877	26 878	26 879	26 880	26 881	26 882
26 883	26 884	26 885	26 886	26 887	26 888	26 889
26 890	26 891	26 892	26 893	26 894	26 895	26 896
26 897	26 898	26 899	26 900	26 901	26 902	26 903
26 904	26 905	26 906	26 907	26 908	26 909	26 910
26 911	26 912	26 913	26 914	26 915	26 916	26 917
26 918	26 919	26 920	26 921	26 922	26 923	26 924
26 925	26 926	26 927	26 928	26 929	26 930	26 931
26 932	26 933	26 934	26 935	26 936	26 937	26 938
26 939	26 940	26 941	26 942	26 943	26 944	26 945
26 946	26 947	26 948	26 949	26 950	26 951	26 952
26 953	26 954	26 955	26 956	26 957	26 958	26 959
26 960	26 961	26 962	26 963	26 964	26 965	26 966
26 967	26 968	26 969	26 970	26 971	26 972	26 973
26 974	26 975	26 976	26 977	26 978	26 979	26 980
26 981	26 982	26 983	26 984	26 985	26 986	26 987
26 988	26 989	26 990	26 991	26 992	26 993	26 994
26 995	26 996	26 997	26 998	26 999	27 000	27 001
27 002	27 003	27 004	27 005	27 006	27 007	27 008
27 009	27 010	27 011	27 012	27 013	27 014	27 015
27 016	27 017	27 018	27 019	27 020	27 021	27 022
27 023	27 024	27 025	27 026	27 027	27 028	27 029
27 030	27 031	27 032	27 033	27 034	27 035	27 036
27 037	27 038	27 039	27 040	27 041	27 042	27 043
27 044	27 045	27 046	27 047	27 048	27 049	27 050
27 051	27 052	27 053	27 054	27 055	27 056	27 057
27 058	27 059	27 060	27 061	27 062	27 063	27 064
27 065	27 066	27 067	27 068	27 069	27 070	27 071
27 072	27 073	27 074	27 075	27 076	27 077	27 078
27 079	27 080	27 081	27 082	27 083	27 084	27 085
27 086	27 087	27 088	27 089	27 090	27 091	27 092
27 093	27 094	27 095	27 096	27 097	27 098	27 099
27 100	27 101	27 102	27 103	27 104	27 105	27 106
27 107	27 108	27 109	27 110	27 111	27 112	27 113
27 114	27 115	27 116	27 117	27 118	27 119	27 120
27 121	27 122	27 123	27 124	27 125	27 126	27 127
27 128	27 129	27 130	27 131	27 132	27 133	27 134
27 135	27 136	27 137	27 138	27 139	27 140	27 141
27 142	27 143	27 144	27 145	27 146	27 147	27 148
27 149	27 150	27 151	27 152	27 153	27 154	27 155
27 156	27 157	27 158	27 159	27 160	27 161	27 162
27 163	27 164	27 165	27 166	27 167	27 168	27 169
27 170	27 171	27 172	27 173	27 174	27 175	27 176
27 177	27 178	27 179	27 180	27 181	27 182	27 183
27 184	27 185	27 186	27 187	27 188	27 189	27 190
27 191	27 192	27 193	27 194	27 195	27 196	27 197
27 198	27 199	27 200	27 201	27 202	27 203	27 204
27 205	27 206	27 207	27 208	27 209	27 210	27 211
27 212	27 213	27 214	27 215	27 216	27 217	27 218
27 219	27 220	27 221	27 222	27 223	27 224	27 225
27 226	27 227	27 228	27 229	27 230	27 231	27 232
27 233	27 234	27 235	27 236	27 237	27 238	27 239
27 240	27 241	27 242	27 243	27 244	27 245	27 246
27 247	27 248	27 249	27 250	27 251	27 252	27 253
27 254	27 255	27 256	27 257	27 258	27 259	27 260
27 261	27 262	27 263	27 264	27 265	27 266	27 267
27 268	27 269	27 270	27 271	27 272	27 273	27 274
27 275	27 276	27 277	27 278	27 279	27 280	27 281
27 282	27 283	27 284	27 285	27 286	27 287	27 288
27 289	27 290	27 291	27 292	27 293	27 294	27 295
27 296	27 297	27 298	27 299	27 300	27 301	27 302
27 303	27 304	27 305	27 306	27 307	27 308	27 309
27 310	27 311	27 312	27 313	27 314	27 315	27 316
27 317	27 318	27 319	27 320	27 321	27 322	27 323
27 324	27 325	27 326	27 327	27 328	27 329	27 330
27 331	27 332	27 333	27 334	27 335	27 336	27 337
27 338	27 339	27 340	27 341	27 342	27 343	27 344
27 345	27 346	27 347	27 348	27 349	27 350	27 351
27 352	27 353	27 354	27 355	27 356	27 357	27 358
27 359	27 360	27 361	27 362	27 363	27 364	27 365
27 366	27 367	27 368	27 369	27 370	27 371	27 372
27 373	27 374	27 375	27 376	27 377	27 378	27 379
27 380	27 381	27 382	27 383	27 384	27 385	27 386
27 387	27 388	27 389	27 390	27 391	27 392	27 393
27 394	27 395	27 396	27 397	27 398	27 399	27 400
27 401	27 402	27 403	27 404	27 405	27 406	27 407
27 408	27 409	27 410	27 411	27 412	27 413	27 414
27 415	27 416	27 417	27 418	27 419	27 420	27 421
27 422	27 423	27 424	27 425	27 426	27 427	27 428
27 429	27 430	27 431	27 432	27 433	27 434	27 435
27 436	27 437	27 438	27 439	27 440	27 441	27 442
27 443	27 444	27 445	27 446	27 447	27 448	27 449
27 450	27 451	27 452	27 453	27 454	27 455	27 456
27 457	27 458	27 459	27 460	27 461	27 462	27 463
27 464	27 465	27 466	27 467	27 468	27 469	27 470
27 471	27 472	27 473	27 474	27 475	27 476	27 477
27 478	27 479	27 480	27 481	27 482	27 483	27 484
27 485	27 486	27 487	27 488	27 489	27 490	27 491
27 492	27 493	27 494	27 495	27 496	27 497	27 498
27 499	27 500	27 501	27 502	27 503	27 504	27 505
27 506	27 507	27 508	27 509	27 510	27 511	27 512
27 513	27 514	27 515	27 516	27 517	27 518	27 519
27 520	27 521	27 522	27 523	27 524	27 525	27 526
27 527	27 528	27 529	27 530	27 531	27 532	27 533
27 534	27 535	27 536	27 537	27 538	27 539	27 540
27 541	27 542	27 543	27 544	27 545	27 546	27 547
27 548	27 549	27 550	27 551	27 552	27 553	27 554
27 555	27 556	27 557	27 558	27 559	27 560	27 561
27 562	27 563	27 564	27 565	27 566	27 567	27 568
27 569	27 570	27 571	27 572	27 573	27 574	27 575
27 576	27 577	27 578	27 579	27 580	27 581	27 582
27 583	27 584	27 585	27 586	27 587	27 588	27 589
27 590	27 591	27 592	27 593	27 594	27 595	27 596
27 597	27 598	27 599	27 600	27 601	27 602	27 603
27 604	27 605	27 606	27 607	27 608	27 609	27 610
27 611	27 612	27 613	27 614	27 615	27 616	27 617
27 618	27 619	27 620	27 621	27 622	27 623	27 624
27 625	27 626	27 627	27 628	27 629	27 630	27 631
27 632	27 633	27 634	27 635	27 636	27 637	27 638
27 639	27 640	27 641	27 642	27 643	27 644	27 645
27 646	27 647	27 648	27 649	27 650	27 651	27 652
27 653	27 654	27 655	27 656	27 657	27 658	27 659
27 660	27 661	27 662	27 663	27 664	27 665	27 666
27 667	27 668	27 669	27 670	27 671	27 672	27 673
27 674	27 675	27 676	27 677	27 678	27 679	27 680
27 681	27 682	27 683	27 684	27 685	27 686	27 687
27 688	27 689	27 690	27 691	27 692	27 693	27 694
27 695	27 696	27 697	27 698	27 699	27 700	27 701
27 702	27 703	27 704	27 705	27 706	27 707	27 708
27 709	27 710	27 711	27 712	27 713	27 714	27 715
27 716	27 717	27 718	27 719	27 720	27 721	27 722
27 723	27 724	27 725	27 726	27 727	27 728	27 729
27 730	27 731	27 732	27 733	27 734	27 735	27 736
27 737	27 738	27 739	27 740	27 741	27 742	27 743
27 744	27 745	27 746	27 747	27 748	27 749	27 750
27 751	27 752	27 753	27 754	27 755	27 756	27 757
27 758	27 759	27 760	27 761	27 762	27 763	27 764
27 765	27 766	27 767	27 768	27 769	27 770	27 771
27 772	27 773	27 774	27 775	27 776	27 777	27 778
27 779	27 780	27 781	27 782	27 783	27 784	27 785
27 786	27 787	27 788	27 789	27 790	27 791	27 792
27 793	27 794	27 795	27 796	27 797	27 798	27 799
27 800	27 801	27 802	27 803	27 804	27 805	27 806
27 807	27 808	27 809	27 810	27 811	27 812	27 813
27 814	27 815	27 816	27 817	27 818	27 819	27 820
27 821	27 822	27 823	27 824	27 825	27 826	27 827
27 828	27 829	27 830	27 831	27 832	27 833	27 834
27 835	27 836	27 837	27 838	27 839	27 840	27 841
27 842	27 843	27 844	27 845	27 846	27 847	27 848
27 849	27 850	27 851	27 852	27 853	27 854	27 855
27 856	27 857	27 858	27 859	27 860	27 861	27 862
27 863	27 864	27 865	27 866	27 867	27 868	27 869
27 870	27 871	27 872	27 873	27 874	27 875	27 876
27 877	27 878	27 879	27 880	27 881	27 882	27 883
27 884	27 885	27 886	27 887	27 888	27 889	27 890
27 891	27 892	27 893	27 894	27 895	27 896	27 897
27 898	27 899	27 900	27 901	27 902	27 903	27 904
27 905	27 906	27 907	27 908	27 909	27 910	27 911
27 912	27 913	27 914	27 915	27 916	27 917	27 918
27 919	27 920	27 921	27 922	27 923	27 924	27 925
27 926	27 927	27 928	27 929	27 930	27 931	27 932
27 933	27 934	27 935	27 936	27 937	27 938	27 939
27 940	27 941	27 942	27 943	27 944	27 945	27 946
27 947	27 948	27 949	27 950	27 951	27 952	27 953
27 954	27 955	27 956	27 957	27 958	27 959	27 960
27 961	27 962	27 963	27 964	27 965	27 966	27 967
27 968	27 969	27 970	27 971	27 972	27 973	27 974
27 975	27 976	27 977	27 978	27 979	27 980	27 981
27 982	27 983	27 984	27 985	27 986	27 987	27 988
27 989	27 990	27 991	27 992	27 993	27 994	27 995
27 996	27 997	27 998	27 999	28 000	28 001	28 002
28 003	28 004	28 005	28 006	28 007	28 008	28 009
28 010	28 011	28 012	28 013	28 014	28 015	28 016
28 017	28 018	28 019	28 020	28 021	28 022	28 023
28 024	28 025	28 026	28 027	28 028	28 029	28 030
28 031	28 032	28 033	28 034	28 035	28 036	28 037
28 038	28 039	28 040	28 041	28 042	28 043	28 044
28 045	28 046	28 047	28 048	28 049	28 050	28 051
28 052	28 053	28 054	28 055	28 056	28 057	28 058
28 059	28 060	28 061	28 062	28 063	28 064	28 065
28 066	28 067	28 068	28 069	28 070	28 071	28 072
28 073	28 074	28 075	28 076	28 077	28 078	28 079
28 080	28 081	28 082	28 083	28 084	28 085	28 086
28 087	28 088	28 089	28 090	28 091	28 092	28 093
28 094	28 095	28 096	28 097	28 098	28 099	28 100
28 101	28 102	28 103	28 104	28 105	28 106	28 107
28 108	28 109	28 110	28 111	28 112	28 113	28 114
28 115	28 116	28 117	28 118	28 119	28 120	28 121
28 122	28 123	28 124	28 125	28 126	28 127	28 128
28 129	28 130	28 131	28 132	28 133	28 134	28 135
28 136	28 137	28 138	28 139	28 140	28 141	28 142
28 143	28 144	28 145	28 146	28 147	28 148	28 149
28 150	28 151	28 152	28 153	28 154	28 155	28 156
28 157	28 158	28 159	28 160	28 161	28 162	28 163
28 164	28 165	28 166	28 167	28 168	28 169	28 170
28 171	28 172	28 173	28 174	28 175	28 176	28 177
28 178	28 179	28 180	28 181	28 182	28 183	28 184
28 185	28 186	28 187	28 188	28 189	28 190	28 191
28 192	28 193	28 194	28 195	28 196	28 197	28 198
28 199	28 200	28 201	28 202	28 203	28 204	28 205
28 206	28 207	28 208	28 209	28 210	28 211	28 212
28 213	28 214	28 215	28 216	28 217	28 218	28 219
28 220	28 221	28 222	28 223	28 224	28 225	28 226
28 227	28 228	28 229	28 230	28 231	28 232	28 233
28 234	28 235	28 236	28 237	28 238	28 239	28 240
28 241	28 242	28 243	28 244	28 245	28 246	28 247
28 248	28 249	28 250	28 251	28 252	28 253	28 254
28 255	28 256	28 257	28 258	28 259	28 260	28 261
28 262	28 263	28 264	28 265	28 266	28 267	28 268
28 269	28 270	28 271	28 272	28 273	28 274	28 275
28 276	28 277	28 278	28 279	28 280	28 281	28 282
28 283	28 284	28 285	28 286	28 287	28 288	28 289
28 290	28 291	28 292	28 293	28 294	28 295	28 296
28 297	28 298	28 299	28 300	28 301	28 302	28 303
28 304	28 305	28 306	28 307	28 308	28 309	28 310
28 311	28 312	28 313	28 314	28 315	28 316	28 317
28 318	28 319	28 320	28 321	28 322	28 323	28 324
28 325	28 326	28 327	28 328	28 329	28 330	28 331
28 332	28 333	28 334	28 335	28 336	28 337	28 338
28 339	28 340	28 341	28 342	28 343	28 344	28 345
28 346	28 347	28 348	28 349	28 350	28 351	28 352
28 353	28 354	28 355	28 356	28 357	28 358	28 359
28 360	28 361	28 362	28 363	28 364	28 365	28 366
28 367	28 368	28 369	28 370	28 371	28 372	28 373
28 374	28 375	28 376	28 377	28 378	28 379	28 380
28 381	28 382	28 383	28 384	28 385	28 386	28 387
28 388	28 389	28 390	28 391	28 392	28 393	28 394
28 395	28 396	28 397	28 398	28 399	28 400	28 401
28 402	28 403	28 404	28 405	28 406	28 407	28 408
28 409	28 410	28 411	28 412	28 413	28 414	28 415
28 416	28 417	28 418	28 419	28 420	28 421	28 422
28 423	28 424	28 425	28 426	28 427	28 428	28 429
28 430	28 431	28 432	28 433	28 434	28 435	28 436
28 437	28 438	28 439	28 440	28 441	28 442	28 443
28 444	28 445	28 446	28 447	28 448	28 449	28 450
28 451	28 452	28 453	28 454	28 455	28 456	28 457
28 458	28 459	28 460	28 461	28 462	28 463	28 464
28 465	28 466	28 467	28 468	28 469	28 470	28 471
28 472	28 473	28 474	28 475	28 476	28 477	28 478
28 479	28 480	28 481	28 482	28 483	28 484	28 485
28 486	28 487	28 488	28 489	28 490	28 491	28 492
28 493	28 494	28 495	28 496	28 497	28 498	28 499
28 500	28 501	28 502	28 503	28 504	28 505	28 506
28 507	28 508	28 509	28 510	28 511	28 512	28 513
28 514	28 515	28 516	28 517	28 518	28 519	28 520
28 521	28 522	28 523	28 524	28 525	28 526	28 527
28 528	28 529	28 530	28 531	28 532	28 533	28 534
28 535	28 536	28 537	28 538	28 539	28 540	28 541
28 542	28 543	28 544	28 545	28 546	28 547	28 548
28 549	28 550	28 551	28 552	28 553	28 554	28 555
28 556	28 557	28 558	28 559	28 560	28 561	28 562
28 563	28 564	28 565	28 566	28 567	28 568	28 569
28 570	28 571	28 572	28 573	28 574	28 575	28 576
28 577	28 578	28 579	28 580	28 581	28 582	28 583
28 584	28 585	28 586	28 587	28 588	28 589	28 590
28 591	28 592	28 593	28 594	28 595	28 596	28 597
28 598	28 599	28 600	28 601	28 602	28 603	28 604
28 605	28 606	28 607	28 608	28 609	28 610	28 611
28 612	28 613	28 614	28 615	28 616	28 617	28 618
28 619	28 620	28 621	28 622	28 623	28 624	28 625
28 626	28 627

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 94. Stralsund, den 23. November 1835.

Literatur.

Auszüge aus Meyerns Dya-Na-Sore.

Kein Geschäft ward durch die noch verdorben, die es unmittelbar trieben; sondern nur durch solche, die darum wußten, ohne eigentlich dabei zu thun zu haben.

Der ehrliche Mann scheut sich oft zu bekennen, was der gute Mann thun muß.

Wenn es der höchste Prüfstein der Tugend ist, sich wissentlich in üble Nachrede verwickeln, so zeigt der, der nicht Muth behält, auch schlimme Urtheile zu dulden, der so sehr eilt, falschen Schein von sich abzuwenden, ein Herz, dem es mehr um vorübergehende Ehre, als die Wahrheit seiner Entwürfe zu thun ist. Sieh auf das, was geschehen wird. In der Zukunft liegt das Urtheil des Mannes.

Heil einer edlen Seele, die in stillem Bewußtseyn mehr, als in fremder Demüthigung den Genuß ihrer Unternehmungen findet. Zu weit ausstehend im Ziel ihrer Wünsche, sucht sie in dem, was geschah, weit weniger als in dem, was noch geschehen soll, ihre Beruhigung.

Freiheit besteht in der Güte der Sitten.

Das Bewußtseyn, durch unsere Stimme zum Wohl des Allgemeinen einst beitragen zu müssen, ist der kräftigste Wecker zur frühen Bildung. Der Mann ist nur groß durch das Verhältniß seines Herzens zum Heil des Vaterlandes.

Das Volk ist schwach. Freiheit ist wie starkes Getränk; die geistlose Menge erhitzt sich, die Begeisterung wird Trunkenheit, die Ordnung wird unterbrochen. Der bessere Mann zieht zurück, um nicht seine Ehre mit den Ausschweifungen des Gesindels auf's Spiel zu setzen.

Die freie Natur muß wirken, wenn der Mensch sich über das Gewöhnliche seines Daseyns erheben soll.

Die Fehler der Eltern vervielfältigen sich an ihren Kindern.

Der Mensch, der nie zum wahren Begriff seiner Würde gelangt, kann auch nie zum wahren Gefühl seiner Erniedrigung gelangen.

Der Wille ist die Folge der Ueberzeugung; aber Ueberzeugung kann nur in einem starken Herzen wohnen.

Wankende Gesinnungen müssen durch eine entscheidende Sprache bestimmt werden. Gemüther, die mit ihrem Gegenstand noch nicht so ganz bekannt sind, müssen durch eine treffende Darstellung von Umschweifen entfernt, und gerade zum Ziel geführt werden. Wenn der Geist kleiner Geschäfte in einer Versammlung Ueberhand genommen hat, so wird man umsonst versuchen, einen großen Plan nachher gelten zu machen, wo Jeder sich in dem, was er bisher that, schon wichtig fühlt.

Arme Tugend! Seit man dir mißtraut, hat die Freiheit ihren Fürsprecher verloren, das Glück ist der Erde entwichen, und der Mann, der ihre heilige Flamme vom Himmel empfing, wird das Opfer seines eigenen Herzens.

Der Unterschied der Stände mildert sich bei häufigem Verkehr, bei gleicherm Vermögen. Man schätzt sich, wo man sich nothwendig findet. Wechselseitige allgemeine Achtung ist die erste Stufe des Patriotismus, der seiner Natur nach nichts ist, als das veredelte Gefühl unsrer selbst bei dem Anblick eines Ganzen, dessen würdiger Theil zu seyn unser höchster Stolz ist.

Es geht Manchem wie Kindern, die ihre Aufgabe sich geläufig vorsagen, doch vor ihrem Lehrer verstummen.

Glaube doch, Freund, daß gerades Herz klarer sieht, als ein falscher Verstand. Nimm die Wahrheit zum Schutzgott, und es wird Dir nie fehlen.

So weit veredelt wahre Freiheit den Menschen, daß sie die Leidenschaft gewöhnt, in der Tugend ihre Befriedigung zu suchen. Kleine Begierden schweigen, kleine Vorzüge hören auf, wo der Beifall von Tausenden nur auf der abgemessenen Bahn der Rechtschaffenheit errungen wird.

Nie darf man fürchten, daß Völker geizig gegen ihre Regenten verfahren. Es ist eine angeborne Uebereinstimmigkeit im Menschen, den mit Würde zu erhalten, den er über sich erkennt.

Dem Bürger ist der Umgang mit dem Soldaten nützlich, um ihn mit den entfernten Schrecknissen des Krieges und der Kunst desselben vertrauter zu machen, um die Ideen von Nationalheroismus und unerschütterlichem Muthe zu perpetuiren, um der Weichlichkeit, der Bequemlichkeit, der Ueppigkeit durch seinen Abstand von Ueberfluß, durch seine einfachern Bedürfnisse, durch seine Härte und seine Beschwerden zum beschämenden Gegenbild, dem Jüngling zur Nacheiferung, dem Manne zur Aufmunterung zu dienen;

um den Geist der Furchtlosigkeit aufrecht zu erhalten, und der weibischen Empfindsamkeit Gränzen zu setzen. Kurz, um den Mann nie von der Natur des Mannes abweichen zu lassen, welche in der kühnen Freude, seine Vorzüge der Gefahr abzutrotzen, besteht, ist nichts diensamer als ein Geist, der durch seine Pflichten gewöhnt wird, das Schauspiel des Krieges nie aus den Augen zu verlieren. Darum muß Allen nichts angelegner seyn, als zugleich mit der Verbesserung des Heeres auch die Bürger in eine geübte, schlachtfertige Schaar zu verwandeln, die nicht zum leeren Schauspiele, sondern mit dem Gefühle ihrer Wichtigkeit, zu jener entscheidenden Phalange sich bildet, hinter deren Stärke die wahre Freiheit in Sicherheit wohnt.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 20. Novbr.

Roggen pr. Frühjahr ist zuletzt à 25 Rtl. geschlossen worden. Am Landmarkt ging es mit Waizen und Roggen abermals etwas niedriger, ersterer wurde in mittel Waare 26 à 30 Rtl., besser 32 à 33 Rtl. bezahlt, letzterer nicht über 25 à 26 Rtl., Gerste und Hafer halten sich noch wie letztnotirt. Erbsen finden dagegen zu 28 à 32 Rtl. nur schwer Käufer. — Spiritus zur Stelle bedang 24⅞, hat aber dazu nicht immer Käufer. — Von Rapps und Rübsen kommt fortwährend nichts zum Vorschein. — In Zink fand gestern ein lebhafter Umsatz statt und wurde anfangs 4 Rtl. 25 Sgr., nachher 25 Rtl. pr. Frühjahr zugestanden. — Rüböl bleibt noch immer ziemlich gefragt; in loco 13 Rtl. 22½ Sgr. 6 Pf., pr. Jan. u. Febr. 14 à 14 Rtl. 5 Sgr. bewilligt. — Thran war etwas weniger begehrt, und Südsee wurde zu 12 Rtl. auf Lieferung von einigen Inhabern erlassen. — Auch Leinsaamen war augenblicklich etwas stiller und wurde zu folgenden Preisen gemacht: Pernauer 11 Rtl. 20 Sgr., Rigaer 11 Rtl. 15 Sgr., Memler (leichen Ged.) 8 Rtl. 15 Sgr.

Hamburg, vom 19. November.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger	— ℔	Roggen, Holst.	168.183 ℔
Märkischer	204.222 "	Archangelscher	— "
Mecklenb.	186.222 "	Hafer, Eider	78.93 "
Magdeb.	195.228 "	Holst.	90.111 "
Eider	186.204 "	Gerste, Mecklenb.	156.168 "
Anhalt. rother	210.222 "	Magdeb.	— "
weißer	— "	Malz, Pomm.	138.150 "
Holst.	186.204 "	Erbsen	165.186 "
Peterab.	— "	Bohnen, große	168.177 "
Roggen, Danziger	— "	kleine do.	174.180 "
Rigaer	— "	Oelkuchen, Lein	44.52 "
Mecklenb.	174.189 "	" Rapp	30.31 "

Amsterdam, den 17. Nov.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise gezahlt worden: 130tl. jähriger Gelderscher Waizen (bei Partheien) 175 Fl., 130tl. alter und neuer Gröninger 162 Fl., 126tl. alter nicht schöner Friesischer 155 Fl., 131tl. schöner neuer do. 182 Fl., 127tl. schöner jähr. 173 Fl., 133tl. neuer Gröninger 170 Fl.; 127pf. neuer Overyssel. scher Roggen 154 Fl., 124pf. schöner jähr. Drenter 143 Fl.; 109—110pf. alte Wismarsche Gerste 112 à 114 Fl., 101pf. jähr. Friesische Winter- 106 Fl.; 88pf. feiner Hafer 85 à 86 Fl.

London, vom 13. Novbr.

Am Getraidemarkt erfuhren Bohnen eine neue Besserung von 1 à 2 Sh. und Erbsen sind etwas mehr gefragt; sonst ist nichts Erhebliches zu berichten. — Nach Bahia wurden circa 1600 Ctr. Mehl abgeladen. In Kleesaamen ist nichts umgegangen und der Markt stille, doch wird andrerseits auch nichts ausgeboten. Von Rapps ist fast nichts disponibel, sonst möchte man 40 à 42 L. machen. Auch Leinsaamen bleibt trotz der Zufuhren im Steigen. — Zink fand viele Frage; nachdem man vor 3 bis 4 Tagen 16 L. à 16 L. 5 s. bewilligt hatte, wurde der Preis auf 17 à 17 L. 10 s. gesteigert und zuletzt für kleine Platten gar 18 L. gemacht; diesen Augenblick aber werden große Platten noch zu 17 L. 10 s. angetragen.

Pillau, vom 13. Novbr. Das Preuß. Galleasschiff Maria, Capt. F. C. Kraeft, von Stettin mit Eisen und Stückgut, kam heute Abend bis innerhalb des Seegatts ein und lief auf dem Tief vor Anker. — Frisches Wehen bei dicker Schneeluft mit anhaltendem Froste. Das Tief ist nur stellenweise mit Eisschollen belegt, doch ohne das Einkommen der Schiffe zu behindern.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Cronstadt: 3. Nov. Mathilde, Capt. Kraeft, von Rostock. — 2) In Helsord: 4. Novbr. Johannes, Capt. Heldt, von Memel. — 3) In Hamburg: 17. Novbr. 2 Gebrüder, Capt. Schuback, von Stralsund. — 4) In Vlissingen: 10. Novbr. Drei Gebrüder, Capt Kraeft, von Petersburg. — 5) In Antwerpen: 11. Nov. Ludw. Eduard, Capt. Kraeft, von Petersburg. — 5) In Bahia: 15. Octbr. Aurora, Capt. Krafi, von Cette.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Swinemünde: 13. November. Janus, Capt. Rittebusch, nach Reval.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

14. Nov. Carolus, Capt. Sals, von Greifswald nach der Nordsee mit Getraide; Kronprinz von Preussen, Capt. Drews, desgl. mit Waizen; Maria Louise, Capt. Peters, von Königsberg nach Lissabon mit Flachs; Hermann, Capt. Thode, von Stralsund nach Bahia mit Mehl. 16. Novbr. Carl, Capt. Holtz, von Amsterdam nach Stettin mit Heringen; Carl Emil, Capt. Beckmann, von Greifswald nach Bergen mit Getraide. 17. Novbr. Ceres, Capt. Schultz, von Cherbourg nach Memel mit Ballast; Erwartung, Capt. Lange, desgl. von Hull; Sophia, Capt. Schlör, desgl. von Guernsey nach Greifswald; Carolina Maria, Capt. Schillow, dgl. von Jersey nach der Ostsee; Preciosa, Capt. Busch, von Christiansund nach Rostock mit Heringen.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 20. November 1835.

Preuß. Courant

			Zinsfß	Briefe. Thl. sg. pf	Geld Thl. sg. pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	101 27 6	101 12 6
Prdm. Scheine d. Seeh.	" 50	"	—	61 —	60 15
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	102 26 3	102 11 3
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	102 22 6	102 7 6
Pomm. dito	" 100	"	4	104 22 6	— —
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	4	102 3 9	101 18 9
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	— —	106 15
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113 18 9	113 3 9

Hamburg, den 20. November 1835.

Paris	2 Monat 189¼
"	kurze Sicht 188¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ½
London	13 mk 8¾ ß
London	kurze Sicht 13 mk 10¼

Amsterdam Cassa	2 Monat 35. 95
" "	kurze Sicht 35. 80
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 205
Schlesw. Holst. Species	¼ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 1½ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23 ¼
Dän. grob Cour.	24 ¼
Neue Zwdr. für voll	29 ¼
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	52 ¼ pCt. schlechter als Bco.
Conventionsgeld	51
Louis- u. Friedr.d'or	35 ⅛
Neue Zwdr. für voll	4 ¼
Louis- u. Friedr.d'or	8 ¼ pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or	4 ¼ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke	30 ß 8¼ ₰
Louis- u. Fr.d'or	13 mk 13¼ ß das Stück in grob Courant.

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 21. November 1835.			₰	ß	₰	bis ₰	ß	₰
Waizen,	120—130 ℔	wiegend, à Schffl.	1	2 6	-	1	5	—
Roggen,	115—122 ℔	" —	—	27 —	-	1	—	—
2zeilige Gerste,	100—108 ℔	" —	—	21 —	-	—	21	6
4zeilige Gerste,	96—100 ℔	" —	—	20 —	-	—	21	—
Hafer,	66— 74 ℔	" —	—	15 —	-	—	16	—
Erbsen		—	1	2 —	-	1	5	—
Rappsaamen,		—	—	— —	-	—	—	—
Malz		à Last von 72 Schffl.	38	— —	-	—	—	—
Buchwaizengrütze		à Schffl.	3	22 —	-	4	8	—
Gerstgraupen		—	4	8 —	-	—	—	—
Gerstgrütze		—	2	20 —	-	—	—	—
Kartoffeln		—	—	10 —	-	—	13	—
Butter		à Pfund	—	7 6	-	—	8	—
Eier		à Stiege	—	5 6	-	—	6	—
Stroh		à Ctnr.	—	— —	-	—	—	—
Heu			—	— —	-	—	—	—

Greifswald, den 21. November 1835.			₰	ß	₰	bis ₰	ß	₰
Waizen,	126—132 ℔	wiegend, à Schffl.	1	— —	-	1	5	—
Roggen,	114—122 ℔	" —	—	28 —	-	1	3	—
2zeilige Gerste,	96—108 ℔	" —	—	22 —	-	—	23	—
4zeilige Gerste,	95—102 ℔	" —	—	21 —	-	—	23	—
Hafer,	66—74 ℔	" —	—	15 —	-	—	16	—
Erbsen		—	1	— —	-	1	3	—
Malz		—	—	— —	-	—	—	—
Rappsaamen		—	—	— —	-	—	—	—

Rostock, den 18. November 1835.			₰	ß	bis ₰	ß
Waizen,	123—132 ℔	wiegend, à Scheffel	—	28	-	— 33
Roggen,	117—128 ℔	" —	—	26	-	— 29
2zeilige Gerste,	105—108 ℔	" —	—	20	-	— 22
Hafer,	66— 74 ℔	" —	—	14	-	— 16
Erbsen		—	—	25	-	— 28
Leinsaamen		—	1	28	-	1 32
Rappsaamen		—	1	36	-	2 12

Oekonomisches.

Ein Landwirth in der Gegend von Posen theilt unterm 26. October mit, daß sein auf 40 Morgen in Reihen gedrillter Rapps im üppigsten Wuchs stehe, während sein gleichzeitig auf gewöhnliche Weise ausgesäeter Rapps und Rübsen bat umgepflügt werden müssen, wie es so vielen andern Landwirthen in diesem Herbst ergangen ist.

Die Anwendung des gepochten Dünger-Gipses scheint in Pommern und den Marken sehr zuzunehmen. Auch hat man überall, wo die Anwendung mit Sachkenntniß geschehen und der Gips von reeller, guter Beschaffenheit gewesen ist, nur sehr ersprießliche und durchaus keine nachtheiligen Folgen davon wahrgenommen. — In der Hauptsache gebrauchte man denselben seither bei allen Blattfrüchten, namentlich Klee, Esparsette, Lucern, Thimotheen, Wiesengras, Erbsen, Bohnen, Linsen, Wicken, Kohlpflanzen, auch Rapps und Mohn. Der Gips besteht im Wesentlichsten aus Kalkerde und Schwefelsäure und entwickelt dadurch einen gewissen Grad von Wärmestoff, welcher, in Verbindung mit den anzuziehenden kräftigen Theilen der Atmosphäre einen wohlthuenden Einfluß auf die Pflanzen ausübt. Um daher die gehörige Wirkung nicht zu verfehlen, muß die Ausstreuung im Frühjahr auf die etwa einen halben Zoll hohe Pflanze, des Morgens zeitig, vor oder bei Sonnenaufgang geschehen, zugleich aber auch dann, wenn in der vorangegangenen Nacht ein guter Thau gefallen und bei der Ausstreuung selbst die Luft ganz ruhig ist. Geschieht dieselbe bei regnigter oder windiger Witterung, wird die Wirkung stets mangelhaft, vielleicht selbst schädlich seyn. In Jahren, die sich zur Dürre anlassen, ist der Gebrauch des Gipses besonders zu empfehlen. — Bei den genannten Blattfrüchten dürfte ein halber Ctr. auf einen Magdeburger Morgen hinreichend seyn, wogegen auf Wiesen nach Umständen mehr gestreut werden muß. Auch bei Winter- und Sommergetraide aller Art so wie Buchwaizen will man einen guten Erfolg davon verspürt haben. — Man hat seither den französischen Gips für den kräftigsten gehalten, doch will man in neuerer Zeit bemerkt haben, daß der einheimische sogenannte Sperenberger fast oder eben so günstig wirkt, wogegen der Gebrauch des Rüdersdorfers, da derselbe zu viel Wassertheile enthalten und kein genügendes Resultat liefern soll, immer mehr und mehr aufgegeben wird.

Im Aprilheft des Archivs der T. L. wird als ein neues zweckmäßiges Düngungsmittel und zugleich als ein sicheres Mittel, die Insekten von den Pflanzen abzuhalten, die Anwendung des Bodensatzes aus den Oelraffinerien empfohlen, dessen Bestandtheile schleimiges Oel und Schwefelsäure sind, welche zu den concentrirtesten Reizdungmitteln gehören. Bekannt ist es überdies, daß Oel jedes Insekt tödtet, welches damit in Berührung kommt. — Hier haben wir also einen neuen Fingerzeig wegen der jährlich in so großen Massen von uns nach England gehenden Rappkuchen. Es soll der Unterschied des Bodens und des Klimas seyn, welcher dort andere Resultate zu Wege bringt als hier. Daran möchte, wenn überhaupt, nur sehr wenig Wahres seyn, und das Mehrste darin liegen, daß man bei uns seither entweder die Kosten scheute, oder den Werth der Anwendung nicht gehörig kannte. Rappkuchen kosten natürlich in England bedeutend mehr als bei uns, und es frägt sich, da die Preise aller Landesprodukte in England jetzt ebenfalls ziemlich niedrig sind, ob, alles gehörig verglichen und berücksichtigt, noch ein irgend wesentlicher Unterschied zu Gunsten des englischen Landmanns durch Anwendung der Rappkuchen besteht. Jedenfalls könnte wohl die Zeit gekommen seyn, wo man die Sache einer ernsthaften reellen Prüfung auch bei uns zu unterwerfen verpflichtet wäre. Bekanntlich wendet man in England die Rappkuchen weniger für Getraide, als für mehrere andere Früchte, namentlich Rüben, an. Für ersteres bedient man sich mehr der Knochendüngung. In Flandern verwendet man schon seit Jahren Rappkuchen zum Dung für Taback und Flachs; doch soll man dort jetzt noch ein anderes damit verwandtes und weniger kostspieliges Mittel ausfindig gemacht haben, indem man nämlich Schaaf- und Pferdedünger mit etwas Oel vermischt und diese Masse einige Zeit vor der Anwendung in einer Grube ruhen läßt.

Zufolge Mittheilungen des Archivs der Deutschen Landwirthschaft werden gegenwärtig in Frankreich von Soldatenhänden zwei neue Landstraßen angelegt. Man forderte in einigen Regimentern zu Freiwilligen auf, doch Alle meldeten sich und man mußte eine Auswahl treffen, indem man den übrigen spätere Beschäftigung verhieß.

Der Getraideverkehr am Rhein hat in der letztern Zeit so sehr an Umfang und Wichtigkeit zugenommen, daß bei der Theuerung in Frankreich vor mehreren Jahren ein einziges Handlungshaus in Mainz zwei Departements dort vollständig mit Getraide versehen konnte und man nun vor Kurzem damit umging, eine eigene großartige Fruchthalle in Mainz zu errichten.

Letzteres dürfte durch die empfindliche Holländische Verordnung vielleicht wieder unterdrückt werden, denn der Rhein hat in den letzten Jahren nur Absatz nach Holland gehabt, und da Frankreich einstweilen oder vielleicht noch lange durchaus nichts gebraucht, so frägt es sich, wohin der Rhein mit seinem großen Ueberfluß an Getraide sich jetzt wenden kann und wird?

Nach Dietfurts Vorschlag verwenden jetzt viele Brenner das Malz ungedörrt zu Branntwein, wodurch an Arbeit und Feuerung erspart und eine bessere Zuckerbildung und Gährung, so wie wohlschmeckenderer Branntwein erhalten werden soll. Es wird erst vor dem Gebrauche bereitet, dann sogleich durch Walzen zerquetscht und übrigens wie gewöhnlich verfahren.

Zur Chronik des Tages.

Bei der am 13. und 14. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 72ster Königl. Klassen-Lotterie fielen 3 Gewinne zu 5000 ℳ auf Nr. 48,472. 71,302 und 107,359; 7 Gewinne zu 2000 ℛℳ auf Nr. 17,303. 26,980. 38,103. 56,499. 77,457. 95,074 und 100,348; 21 Gewinne zu 1000 ℛℳ auf Nr. 8849. 15,895. 20,402. 21,651. 21,986. 30,621. 43,703. 45,951. 46,473. 55,051. 56,093. 59,627. 64,366. 68,453. 74,976. 83,456. 90,454. 97,775. 103,850. 101,567 und 106,449; 41 Gewinne zu 500 ℛℳ auf Nr. 2198. 2872. 3256. 3314. 4573. 5682. 11,693. 15,211. 15,848. 19,328. 21,920. 22,762. 24,383. 27,703. 34,931. 34,972. 35,755. 36,281. 47,120. 49,264. 50,134. 52,555. 54,884. 54,922. 56,051. 56,966. 62,525. 62,884. 63,484. 64,918. 66,102. 70,923. 74,299. 83,346. 83,526. 88,364. 96,871. 97,564. 98,605. 99,379 und 109,556; 68 Gewinne zu 200 ℛℳ auf Nr. 627. 896. 3074. 3922. 4507. 6490. 8811. 8934. 12,874. 15,519. 20,374. 26,143. 26,318. 26,639. 26,988. 28,036. 29,486. 31,000. 31,917. 34,173. 36,336 39,035. 41,270. 43,432. 43,557. 43,568. 45,261. 46,222. 46,871. 48,230. 48,382. 48,630. 51,643. 57,335. 57,350. 61,139. 61,335. 63,609. 64,580. 65,117. 65,538. 67,010. 68,554. 69,053. 71,686. 72,888. 73,139. 74,380. 74,896. 75,873. 77,091. 77,633. 80,291. 82,940. 84,169. 84,681. 87,583. 92,307. 94,064. 96,409. 97,451. 99,938. 101,923. 104,253. 105,062. 105,674. 109,736 und 109,797. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Bei der am 16. u. 17. d. Monats fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 72ster K. Klassen-Lotterie fiel der zweite Hauptgewinn von 100,000 ℛℳ auf Nr. 48,911 in Berlin bei Jonas; der dritte Hauptgewinn von 50,000 ℳ auf Nr. 109,971 in Berlin bei Seeger; 1 Hauptgew. von 10,000 ℳ auf Nr. 7632 nach Königsberg in Pr. bei Samter; ein Gewinn von 5000 ℛℳ auf Nr. 73,475; 8 Gewinne zu 2000 ℛℳ fielen auf Nr. 21,997. 59,961. 70,815. 71,437. 72,854. 75,485. 75,776 und 104,068; 18 Gewinne zu 1000 ℛℳ auf Nr. 14,153. 17,608. 31,717. 33,609. 38,803. 41,293. 41,942. 44,089. 52,431. 56,209. 63,656. 67,741. 81,069. 94,305. 96,751. 99,030. 101,219 und 103,739; 43 Gewinne zu 500 ℳ auf Nr. 1949. 2180. 7585. 10,790. 13,312. 14,256. 16,579. 19,969. 21,884. 24,169. 24,393. 27,114. 27,678. 28,642. 30,006. 31,913. 32,711. 34,035. 35,574. 35,886. 46,300. 47,380. 47,944. 52,700. 53,250. 55,466. 55,942. 61,671. 62,962. 63,907. 65,214. 68,204. 70,754. 73,160. 73,683. 74,184. 85,219. 87,080. 92,203. 93,075. 100,633. 103,461 und 109,898; 78 Gewinne zu 200 ℛℳ auf Nr. 1919. 2648. 4501. 4599. 6656. 6688. 10,449. 11,347. 14,749. 14,821. 14,883. 15,296. 15,734. 18,246. 18,618. 18,705. 19,337. 20,491. 20,595. 21,193. 21,345. 23,990. 24,115. 25,926. 27,994. 28,212. 29,401. 31,878. 32,665. 32,697. 32,890. 33,036. 35,907. 37,187. 38,013. 38,998. 39,917. 46,211. 47,519. 49,433. 52,332. 55,169. 61,402. 61,792. 62,550. 64,401. 65,753. 68,687. 69,884. 70,673. 71,038. 72,033. 72,672. 75,568. 76,136. 76,357. 76,388. 79,815. 80,273. 80,603. 80,854. 82,730. 83,458. 83,799. 84,271. 86,174. 88,342. 90,757. 92,179. 92,433. 92,772. 95,952. 97,724. 99,786. 104,246. 104,595. 107,157 und 109,220. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Berlin, den 18. November 1835.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

Beitrag zur Naturgeschichte des Hundes.

Folgendes Beispiel von seltener Klugheit eines Hundes scheint einer Mittheilung werth zu seyn. Einsender dieses war im Besitz einer kleinen Dachshündin, die im August 3 Junge warf. Nachdem sie dieselben ungefähr drei Wochen gesäugt, ward sie, wahrscheinlicher Weise von böswilliger Hand, erschossen, und die Kleinen, kaum im Stande die dargereichte Nahrung zu genießen, hätten gewiß verkümmern müssen, wenn nicht eine Hühnerhündin sich derselben angenommen hätte. Diese, die bereits 12 Jahre alt, doch nur selbst zwei mal in ihrem Leben Junge geworfen, merkte kaum die verlassene Lage der kleinen Dachshunde, als sie sich sofort derselben hülfreich annahm und ihnen mit mütterlicher Liebe ihre Zitzen darbot, die auch gerne angenommen wurden. Anfangs enthielt das Gesäuge nur eine wasserähnliche Flüssigkeit (denn die Hündin hatte seit 6 Jahren nicht gesäugt); doch bald wurde es mit einer klaren, fetten Milch angefüllt, die den Kleinen eine eben so reichliche als stärkende Nahrung gewährte, da sie fast schneller als gewöhnlich kräftig heranwuchsen, und schon längst von ihrer Stiefmutter entwöhnt sind. Auffallend an der alten Hühnerhündin ist noch außerdem eine Vorliebe, die dieselbe zu jungen Thieren nicht allein ihres Geschlechtes, sondern auch anderer Art, und ganz besonders auch zu jungem Geflügel zeigt, und die sie nicht selten auf eine eben so kluge als possierliche Weise an den Tag zu legen weiß.

B.

Vom 20. — 22. Nov. in Stralsund angekommene Fremde.

Hr. Handl.-Reisender Brunnermann aus Stettin; die Kaufleute Hr. Giese und Hr. Philipp aus Magdeburg; Hr. Handl.-Gemmis Ascher aus Tessin; Hr. Kaufmann Joen aus Rostock.

Privat-Anzeigen.

So eben sind frische Austern angekommen bei

J. Cornelius.

Ein feines Taschentuch, gez. mit den Buchstaben C. K. und einer adelichen Krone, ist wahrscheinlich von der Wäscherin verwechselt und deshalb unrichtig abgeliefert. Wer dasselbe vermißt, wolle sich gefälligst zur Empfangnahme im Hause des Herrn Altermann Knoll, Külpstraße, eine Treppe hoch, melden.

Tabellen

zur Vergleichung des gehäuften Getraide-Maaßes gegen kahles Maaß, und umgekehrt, nach dem Verhältniß a) beim Roggen-Scheffel 25 = 24 Scheffel; b) beim Hafer-Scheffel 26 = 24 Scheffel; von 1 bis zu 10,000 Scheffeln berechnet, sind, das Exemplar geheftet zu 5 Sgr., bei mir zu erhalten.

W. Hausschildt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 95. Greifswald, den 27. November 1835.

Die Frau des berühmten Hugo Grotius.

Man kennt eine Frau nicht, eine Stadt gelobt ja nur, bis gefahren hat; allgemein gesetzt ist, als ob auch in gelobten Frauen, und meine geliebte die kleine erwachte, wie einer dem Frankfurter Dichter jenen unsterblichen Vers in's Stammbuch schrieb, und ich mich nicht mehr zu erinnern weiß, wo ich ihn gelesen habe

Gut handelt und den Stadt seiner Gnaden interessiert, und da- mit man einen Bürgen desto eher nemen, und sich in die Wage damit zu- saßen Barmen. Als Commissarien werden verordnet Herr Bürgermeister Wolf Hagen, Herr Syndicus Jacob Schmidt, Herr Cämmerer Johann Wilhelm Schmidt, und Herr Rathsherr Joh. Heinrich Lüdeke, welche sich mit Herrn Gerhard Wilhelm Schmidt einen Tag um den andern, und Sonntags Nachmittag um 4 Uhr, in der Cämmerey versammlen, und die Sache berathschlagen sollen.

Wenn diese Sache mit dem Bürgermeister, wie sie Sr. Excellenz Herrn Gerhard Wilhelm Schmidt, und Sr. Excellenz Herrn Bürgermeister Wolf Hagen, und Sr. Excellenz Herrn Syndicus Jacob Schmidt, und Herrn Cämmerer Johann Wilhelm Schmidt, und Herrn Rathsherrn Joh. Heinrich Lüdeke, und Herrn Rathsherrn Joh. Heinrich Lüdeke, und Herrn Rathsherrn Joh. Heinrich Lüdeke

fers, eines achtzehnjährigen Jünglings, welcher schon in der Nacht durch die Wellen vom Schiffe gerissen wurde und den Tod fand. Das Schiffs-Inventarium ist geborgen. Der Schiffskörper aber ist gebrochen und nicht wieder abzubringen gewesen.

Am 21. Novbr. Abends gegen 11 Uhr gerieth die Preuß. Galeasse Andreas aus Ancliam, geführt vom Schiffer J. F. Erich, von Port-Eu (Schottland) kommend, zwischen Lohme und Ranzow auf den Strand. — Das Schiff hat, nach mündlicher Angabe des Schiffers, 900 Tonnen Heringe geladen, welche für Stettin bestimmt sind. — Die Mannschaft hat sich gerettet und heute früh ist auch das Eigenthum der Schiffsleute geborgen worden.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 17. November. Henriette, Capt. Werner, von Copenhagen mit Stückgütern. 18. November. Heinrich, Capt. Schubaeck, von Oland mit Obst. 22. November. Smolensk, Capt. Suhr, von Milford mit Ballast.

In Greifswald: 16. Nov. Isabella, Capt. Flere, von Copenhagen mit Ballast. 20. November. Sophia, Kapt. Schlör, dgl. von Guernsey. 21. November. Vesta, Capt. Gellentin, desgl. von Bergen; Albion, Capt. Riemer, desgl. von Guernsey; Frau Catharina, Capt. Segebarth, desgl.; Amphion, Capt. Ehmke, von Wismar mit Waizen.

In Wolgast: 18. November. Wilhelmina, Capt. Rickmann, von Copenhagen mit Stückgütern.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 18. November. Johanna, Capt. Bruhn, nach Wolgast mit Stückgütern.

Von Greifswald: 21. November. Atalante, Kapt. Köpke, nach der Nordsee mit Getraide.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Bremer-Haven: 16. Novbr. Mercurius, Capt. Scharmberg, von Liverpool. — 2) In Danzig: 10. Novbr. Sigismund, Capt. Pahnke, von St. Petersburg; Friedr. Wilh. III., Capt. Voeltz, von Liverpool. — 3) In Pillau: 10. Novbr. Maria, Capt. Kräft, von Stettin.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 14. Novbr. Louise, Capt. Parow, nach Memel. 15. Novbr. Fortuna, Capt. Suhlberg, nach Stralsund. — 2) Von Danzig: 12. Novbr. St. Petersburg, Capt. Zornow, nach Greifswold. — 3) Von Cronstadt: 3. Novbr. Königin v. Schweden, Capt. Grap, nach Hull. 9: Novbr. Aurora, Capt. Schröder, nach Pillau.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

17. Novbr. Carolina, Capt. Beckmann, von Antwerpen nach Stettin mit Kaufmg. 18. Novbr. Diana, Capt. Kasten, von Newport nach der Ostsee mit Ballast; Louise & Julie, Capt. Schünemann, desgl. von Antwerpen; Smolensk, Capt. Suhr, desgl. von Milford mit Heringen; Athalides, Capt. Mascow, desgl. von Jersey mit Ballast; Cath. Maria, Capt. Kronemann, von Hull nach Lübeck mit Kaufmg.; Vesta, Capt. Gellentin, von Bergen nach Greifswald mit Ballast; Frau Catharina, Kapt. Segebarth, desgl. von Guernsey.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 21. November 1835.

Paris	2 Monat	189¼
"	kurze Sicht	188¼
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 ⅓
London	13 mk	8¼ ß
London	kurze Sicht	13 mk 10¼
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 95
" "	kurze Sicht	35. 80
Copenhagen, Rdthlr.	kurze Sicht	202

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 1⅛ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant 23¼
Dän. grob Cour. 25
Neue Zwdr. für voll 30¼
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 52¼
Convention sgeld 51¼
Louis- u. Friedr.d'or . 34 1/16
} pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll ... 4 1/16
Louis- u. Friedr.d'or ... 7 1/16
} pCt. schlechter als grob Cour.

Louis- u. Friedr.d'or .. 3 1/16 pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

N. Zweidr.-Stücke 30 ß 8⅛ f.
Louis- u. Fr.d'or 13 mk 14¼ ß
} das Stück in grob Courant.

Berlin, den 24. November 1835.

			Preuß. Courant Zinsfß	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	101	25		101	10	
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50	"	—	61	—		60	15	
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	102	26	3	102	11	3
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	102	22	6	102	7	6
Pomm. dito	" 100	"	4	104	22	6	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100	"	4	102	—		—	—	
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113	18	9	113	3	9

Personalia.

Se. Majestät der König haben dem Geheimen Medizinal-Rath D. Wagner zu Berlin den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen geruht.

Zur Chronik des Tages.

Bei der am 18. u. 19. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 72ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der erste Hauptgewinn von 150,000 Rf auf Nr. 45,485. nach Breslau bei Leubuscher; ein Hauptgewinn von 20,000 Rf auf Nr. 42,486; 2 Hauptgewinne zu 10,000 Rf fielen auf Nr. 30,821 und 76,416; 6 Gewinne zu zu 2000 Rf auf Nr. 13,551. 18,495. 27,611. 77,432. 90,475 und 98,689; 30 Gewinne zu 1000 Rf auf Nr. 2924. 3754. 5274. 9310. 14,621. 16,832. 24,082. 26,809. 29,566. 35,892. 36,196. 43,130. 45,481. 47,705. 47,767. 54,535. 54,670. 54,931. 55,322. 61,068. 62,138. 66,726. 72,241. 73,136. 78,016. 81,019. 82,158. 88,628. 91,897 und 99,344; 44 Gewinne zu 500 Rf auf Nr. 755. 894. 3894. 4641. 5535. 8161. 8241. 11,415. 12,099. 14,126. 14,360. 15,564. 16,077. 16,434. 17,089. 20,318. 21,785. 25,121. 32,325. 36,143. 37,402. 37,420. 37,972. 39,957. 41,029. 42,399. 51,738. 52,409. 58,700. 61,314. 61,456. 62,214. 67,046. 74,417. 78,205. 88,400. 89,341. 92,341. 93,891. 100,999. 107,454. 108,219. 108,988. u. 109,120; 78 Gewinne zu 200 Rf auf Nr. 1047. 1242. 1815. 3127. 6752. 7277. 8707. 11,267. 11,448. 12,300. 13,034. 14,320. 14,596. 16,708. 22,281. 24,025. 24,815. 27,284. 27,288. 27,616. 29,113. 30,661. 31,354. 23,290. 33,710. 35,709. 36,261. 38,184. 38,545. 40,360. 41,969. 42,409. 44,841. 45,696. 46,002. 46,391. 47,771. 50,093. 51,732. 52,253. 55,903. 56,233. 60,354. 60,668. 60,781. 62,700. 65,557. 67,598. 68,953. 69,595. 71,179. 72,772. 74,615. 75,516. 75,822. 76,153. 76,527. 78,428. 78,647. 80,283. 81,347. 87,418. 90,533. 92,440. 92,685. 93,747. 94,962. 96,756. 97,286.

97,759. 101,040. 102,042. 104,346. 105,422. 106,176. 107,897. 108,855 und 109,768. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Berlin, den 20. November 1835.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

Brüssel, vom 14. November. Gestern verhinderte das Eis auf der Eisenbahn das Fortkommen der Maschine; endlich kam man auf den Gedanken einen Wagen vor die Maschine zu befestigen und dies gelang; indem die Räder dieses Wagens das Eis zerbrachen, konnte die Maschine selbst die Schienen fassen und so vorwärts gelangen.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 15. November ward der Knecht Hofmann zu Grün-Cordshagen durch Unvorsichtigkeit von einem andern Knechte, welcher eine Büchse in der Meinung, daß sie nicht geladen sey, abdrückte, erschossen.

Am 18. Novbr. ist in der Nähe von Koitenhagen, nahe der Chaussee, ein alter Chausseearbeiter todt gefunden worden.

Vom 19. bis 25. Novbr. sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Nachtwächters Erdbeer S. Des Seefahrers Nelson T. Des Klempnermstrs. Höck S. Des ehemal. Haaken Schwartz T. Der Adolphine Teutsch aus Ribnitz unehl. S. — S. Marien: Des Hülfspredigers Herrn Tiede T. Des Tuchmachermstrs. Blankenfeld S. — S. Jacobi: Des Schneidermstrs. Hirsch T. Des Schiffers Gronow S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Egner v. d. 3. Div. Garn.-Comp. S. Des Capt.d'armes Lampe vom Füsilier-Bat. des 2. Inf.-Regts. S.

Gestorben: S. Nicolai: Der Uhrmacher Thomas Rombach, 36 J., Halsschwindsucht. Der Lisette Franck unehl. T., 11 W., Brustkrankheit. — S. Marien: Der Taglöhner Segert, 60 J., Wassersucht. Des verstorbenen Musquetier Zierke T., 23 J., Erbrechen. Des vormaligen Kaufmanns Hrn. Schön Wittwe, 77 J., Altersschw. Der Anna Maria Ahrens unehl. S., 5 J., Brustkrkh. S. Jacobi: Des Vorstädters Krowas Zwillingssöhne, Philipp Christian, 5 T., und Friedr. Theod., 6 T. Der Carol. Maria Ramsberg unehl. T., 16 T. Der Altermann der Perückenmacher Jacob Heinrich Beetz, 83 J., Altersschwäche. Der Altermann der Kupferschmiede Balthasar Peter Wichmann, 70 J., Altersschwäche. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Kanonier v. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. Friedrich Piel, 25 J., Leberentzündung. Des Soldaten Prill v. d. Garn.-Comp. S., 6 M., Keuchhusten.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Einwohner zu Negast Carl Christian Tiedemann mit Johanna Maria Friedr. Dähn zum 3. Mal. Herr Kaufmann August Ferdinand Sponholtz mit Jgfr. Auguste Maria Johanna Rühs zum 2. Mal. Der Postillon Heinrich Andreas Birgin mit Louise Friedr. Burmeister z. 2. M. — S. Marien: Der Bürger und Amtsmeister der Schuhmacher Friedr. Daniel Becker mit Jgfr. Sophia Auguste Kahlenberg z. 2. M. — S. Jacobi: Der Bürger und Seefahrer Johann Jacob Wallis mit Jgfr. Christ. Elisabeth Friedrike Ohlrich zum 2. Mal. — Bei der Militair-Gemeinde: Herr Prem.-Lieut. und Ritter beim Füsilier-Bat. des 2. Inf.-Regts. Friedrich Wilhelm Alexander von Romberg mit Fräulein Wilhelmine Henriette Louise von Below zum 3. Mal. Der Unteroff. v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regts. Wilhelm Benscw mit Jgfr. Dorothea Christiane Wilhelmina Scheel zum 3. Mal. — Der Feldwebel bei der 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. Ludwig Brüsewitz mit Jgfr. Wilhelmine Auguste Gambert z. 1. M. Der Bombardier b. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. Karl Wendt mit Jgfr. Carol. Friedr. Kiesel z. 1. Mal. Der Bombardier b. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. Christian Friedr. Stoffregen mit Jgfr. Joh. Maria Soph. Brandenburg z. 1. M. Der Soldat v. d. Garn.-Comp. Ludwig Platte mit Louise Steiskoff zum 1. Mal.

Vom 23. — 26. Nov. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Handl.-Best. Meyer aus Frankfurt a. M.; Hr. Kaufm. Höber aus Hamburg; Hr. Gastwirth Paetow aus Rostock; Hr. Genre-Maler Riemann aus Dresden; Hr. Kaufm. Hinrichs aus Hamburg.

Privat-Anzeigen.

Am Cursus des Unterrichts in der Buchführung ꝛc. kann noch vom 1. Decbr. an Theil genommen werden. — Am Lesen hiesiger und auswärtiger Zeitungen werden zum 1. Jan. k. J. Theilnehmer gesucht. — Bestens belegene bequeme Zimmer, die sich theils für Herren Gymnasiasten, theils für Marktleute gut eignen, sind zum 1. Decbr. d. J. zu vermiethen. Wo? weiset nach das

Commissions-, Adr.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir,
Ochsenreiherstraße C. 15.

Cocosnußöl-Soda-Seife.

Diese von den berühmtesten Aerzten Deutschlands approbirte und empfohlene Seife giebt nicht allein der Haut eine besondere Weiche und vorzügliche Weiße, sondern die parfümirte Sorte ist, nach vielfältigen Erfahrungen, mit vollem Rechte als ein sicheres Vorbeugungsmittel aller Haut-Krankheiten zu betrachten; wohingegen die nicht parfümirte, einfache Sorte alle vorhandenen Haut-Krankheiten, als: Flechten, Sprödigkeit der Haut, Frostbeulen ꝛc. stets mit Sicherheit heilet.

Von dieser mit dem Hamburger Wappen und meinem Namen versehenen Cocosnußöl-Soda-Seife habe ich dem Herrn J. M. Weinholz in Stralsund für Neu-Vor-Pommern und Rügen eine Niederlage übergeben.

Hamburg, im Januar 1835.

J. S. Douglas.

Obige Seife ist en gros wie en détail zu den Fabrikpreisen bei mir zu erhalten und mit Recht zu empfehlen.

J. M. Weinholz.

Geld-Verkehr. Zu zinsbaren Capitalposten bleibt noch bis P.-T. k. J. Zugang.

Comm.-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir, Semlowerstr. 179.

Zum 1. Decbr. stehen in meinem am alten Markt gelegenen Hause zwei Zimmer für einzelne Herren, jedes derselben mit einem Schlafcabinet, zu vermiethen.

Schneider-Altermann Witte.

Auf die „ergebenste Bitte" um Unterstützung der in großer Dürftigkeit hinterbliebenen Wittwe und Kinder des zu Breslau verstorbenen Lectors Herrn Pleßner sind an milden Beiträgen in der Löfflerschen Buchhandlung 2 Rtl. und in der Hausschildtschen Buchhandlung 10 Rtl. eingegangen, die am nächsten Sonntage mit der Post an den Ort ihrer Bestimmung abgesandt werden sollen. Sollten Menschenfreunde die Absicht haben, diesen milden Gaben bis dahin noch ein Scherflein hinzuzufügen, so sind die genannten Buchhandlungen gern erbötig, dasselbe in Empfang zu nehmen.

Ein mehrjähriger Freund des sel.
Lector Pleßner.

Ein in brauner Schattirung gehäckelter, langer, seidener Geldbeutel mit Bronce-Ringen, worin 4 harte Thaler und etwas kleines Geld, ist auf dem Wege von der Semlower- durch die Ochsenreiher- und Böttcher- bis zur Haakstraße verloren worden. Dem ehrlichen Finder, der denselben in der Expedition dieses Blattes abgiebt, wird ein angemessenes Fundgeld zugesichert.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 96. Greifswald, den 30. November 1835.

Literatur.

Auszüge aus Mungo Park's Reise.

(Fortsetzung.)

Viele der Einwohner schien dann auf Unterhaltung zu dringen. — Wer Instrumente, Taschenbücher, Spiegel, oder so was, an sich hat, der findet augenscheinlich Käufer und mit der Verlegenheit scheinen sich die Leute gerade nicht zu plagen. Mungo Park selbst mit seinem Reisepasse und seinen Empfehlungen, die er von dem Könige von Bambarra mit sich führte, hatte nicht weniger Besuch, als wenn er ein Kaufmann gewesen wäre. Einige kamen, um sich seine Empfehlungen lesen zu lassen, Andere, um sich seine Kleidung zu besehen, Andere, um sich seine Waffen zu betrachten, Andere, um sich seine Kleidung zu betasten, Andere, um sich seine Waffen zu betas

Folgen gerüft werden. In der stufenweisen Veredlung des Volkes, die Freiheiten vorzubereiten, deren Genuß vielleicht erst ihren bessern Enkeln einst zuerkannt wird, ist die Weisheit eines Gesetzgebers.

Der Schmeichler eines Königs ist gefährlich, aber der Mann, der einem Volke in seinen Unarten schmeichelt, der es eigenwillig wie ein Kind und stolz auf den thörichten Gebrauch seiner Kräfte macht, ist der Verderber des Landes. Er öffnet dem Laster die Thore und bahnt kriechenden, fußlallenden Schwätzern den Weg zur Gewalt, den er eben dadurch jedem bessern Manne versperrt.

Frei muß das Volk seyn, aber nie herrschen; frei muß es seyn, aber nicht unabhängig. Seine Stimme muß gehört werden, aber die Gesetze müssen antworten. Die Quelle der Gesetze liegt in ihm, aber die Würde ihrer Ausübung liegt beim Richter.

(Fortsezung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 27. Nov.

Im Getraidehandel geht wenig um. Von Konsumenten zuletzt bezahlte Preise waren: am Landmarkt, Waizen 28 à 32 Rtl., Roggen 24 à 26 Rtl., Gerste 19 à 21 Rtl., Hafer 15 à 16 Rtl., Erbsen 28 à 30 Rtl.; am Wassermarkt und vom Boden: Waizen, neuer, 28 à 30 Rtl., alter 33 à 36 Rtl., Roggen 25 à 26 Rtl., Gerste 19 Rtl. 15 Sgr. à 20 Rtl., Hafer 15 à 16 Rtl., Erbsen 28 Rtl. — In Spiritus wird, je nachdem etwas mehr oder weniger Frage und die Nebenbedingungen sind, zu 24 à 25½ % ge- und verkauft. Rapps erhielt zuletzt kein höheres Gebot als 85 à 86 Rtl., Winter-Rübsen nicht über 82 à 83 Rtl., doch immer nur bei kleinen Partheien zu haben. —

Breslau, vom 21. Nov.

Getraide behauptet sich ziemlich auf letzte Notirungen: Waizen 42 Sgr., Roggen 22 Sgr. 6 Pf. à 24 Sgr., Gerste 21 à 23 Sgr., Hafer 14 à 15 Sgr.

Hamburg, vom 26. November.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	168.186 ℔
Märkischer	210.222 "	Archangelscher ...	— "
Mecklenb.	186.225	Hafer, Eider	70.90 "
Magdeb.	195.228 "	Holst.	90.108 "
Eider	186.204 "	Gerste, Mecklenb.	156.161 "
Anhalt. rother ...	210.222 "	Magdeb.	— "
weißer	— "	Malz, Pomm.	138.150 "
Holst.	186.210 "	Erbsen	165.192 "
Petersb.	— "	Bohnen, große	168.180 "
Roggen, Danziger ..	— "	kleine do.	174.186 "
Rigaer	— "	Oelkuchen, Lein	44.52 "
Mecklenb.	174.192 "	" Rapp ..	30.31 "

Amsterdam, den 24. Nov.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise gezahlt worden: 128tl. bunter Polnischer Waizen 204 Fl., 133tl. neuer Gelderscher 180 Fl., 126tl. Anklammer 170 Fl., 123tl. alter Bandholmer 148 Fl.; 126—127tl. neuer Overysselscher Roggen 152 à 154 Fl., 122tl. jähriger do. 136 Fl.; 80pf. alter feiner Hafer (bei Partheien) 76 Fl., 84pf. alter do. 84 Fl.; 118pf. neuer Rozendaler Buchwaizen 174 Fl., 120pf. neuer Amersforter (an der Zaan) 175 Fl., 118pf. neuer Friesischer 170 Fl.

London, den 20. November.

Im Getraidehandel hat sich nichts von Interesse für das Ausland ereignet. Mit Kleesaamen bleibt es stille und sind keine Verkäufe zu melden; Rapps, in Folge der anhaltenden Zufuhren, flau und gedrückt. — Von Zink ist etwas in loco mit 19 L. 5 s. bezahlt worden, diesen Augenblick der Preis aber nicht über 19 L. anzunehmen; auf Lieferung pr. Frühjahr sind 150 Tons à 17 L. gemacht, wozu man noch ferner möchte verkaufen können. — Beste Kronstädt 165 L., doch nicht rasch zu begeben. — In Folge der Nachricht, pr. Estafette, daß von Talg 10 Mille Faß auf dem St. Petersburger Revier eingewintert sind, ist es hier etwas besser mit dem Artikel und 42 s. 9 d. à 43 s. 6 d. in loco bezahlt. — In Thran geht, bei den jetzigen höheren Preisen und der vorgerückten Jahreszeit, wenig um; Südsee fest auf 39 L. 10 s. à 41 L. gehalten, weiß Robben 42 L., Grönl. ab Hull 41 L. —

In Raasdag bei Hitterdt ist die Galeasse Aurora, Capt. Schlie, von Memel nach Amsterdam mit Leinsaamen, Waizen und Erbsen bestimmt, eingelaufen und hat löschen müssen, um auszubessern.

Am 18. Nov. hat Capt. Mascow, von der Greifswalder Brigg Athalides, in Helsingör ausgesagt, daß er am 11. Octbr. in der Nordsee im 52° 36′ N. Br. und 3° 3′ O. Länge den Capt. Jos. Dodds und die übrige Besatzung von 8 Mann des Schiffes Jean, von Newcastle mit Steinkohlen nach Amsterdam bestimmt, aufgenommen habe. Das Schiff sey 5 Minuten später gesunken, die Leute 10 Tage bei ihm am Bord gewesen; da aber der Proviant zu mangeln angefangen, habe er sie am 21sten auf ein Englisches von Harlingen nach London bestimmtes Schiff gesetzt.

Am 28. Oct. sah man, 2 oder 3 Meilen nördlich von Skagen, ein Schiff mit zerbrochenem Mast treiben. Die Strandungs-Commissare Christensen und Nörgaard, so wie der Schiffer Bendsen, begaben sich, unter starkem Winde, vom Lande, in einem Boote mit vier Mann in See, um die Rettung des Schiffes und der Mannschaft zu versuchen. Es glückte ihnen, dem Wrack nahe zu kommen, welches ein Schooner mit Salz beladen, ohne Besatzung war. Nachdem sie auf das Deck gekommen waren, stieg Nörgaard in die Cajüte hinab, wo er jedoch seinen Tod fand, indem das Schiff in demselben Augenblick so schnell sank, daß die Uebrigen kaum Zeit fanden, sich vom Deck ins Boot zu stürzen, worin sie umgekommen seyn würden, wenn nicht einer mit Geistesgegenwart durch einen sichern Hieb der Axt das Wrack vom Boot getrennt hätte. Dieses verschwand im Augenblick, ohne die geringste Spur zu hinterlassen. Eine unglückliche Mutter und drei kleine Kinder beweinen ihren Versorger.

Amsterdam, vom 21. Nov. Das Schiff Hermann, Capt. J. C. Krohn, von St. Petersburg nach Zaandam bestimmt, ist am 19. d., früh Morgens, bei Huisduinen gestrandet, die Mannschaft aber durch das Rettungsboot geborgen worden.

Der Zoll von 20 pCt. auf fremde Wollen in Frankreich ist dahin abgeändert, daß solcher nur fortbesteht, wenn die Wolle in französischen Schiffen oder zu Lande eingeführt wird, wogegen 22 pCt. erlegt werden müssen, wenn solche in fremden Schiffen eingeführt werden. —

Dieser Unterschied, wenn auch nicht bedeutend, wird die Veranlassung seyn, daß man den Franz. Schiffen in allen Häfen für Wolle-Verladungen, welche dann auch oft noch andere Güter herbeiführen, künftig den Vorzug und etwas bessere Frachten geben wird. —

In Frankreich legt man sich jetzt auch auf die Heringsfischerei. Aus dem Hafen von Boulogne sind in diesem Jahre 73 Fahrzeuge ausgegangen, welche an der schottischen Küste gefischt und 730 Last Heringe zurückgebracht haben. Man schildert das Resultat als ein sehr günstiges und glaubt an eine weitere Ausdehnung dieses Industriezweiges.

Die Concurrenz der Dampfschifffahrt auf dem Hudson in den V.-St. von Nordamerika geht jetzt so weit, daß man auf einigen Schiffen für die Tour zwischen Newyork und Albany (150 engl. Meilen) nicht mehr als 50 Cents (ca. 21 Sgr.) zahlt.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In **Memel**: 14. Nov. **Sirene**, Capt. **Schultz**, von Gloucester; **Scotia**, Capt. **Röhl**, von Bridgewater; **Helena**, Capt. **Kasten**, von London. — 2) In **Mårdöe**: 9. Nov. **Cath. Wilhelmina**, Capt. **Krüger**, von Swansea (beſt. nach Stralſund). — 3) In **Borbens Zolldiſtrict**: 24. Octbr. **Mariane**, Capt. **Schmidt**, von Gloucester (beſt. nach Danzig). — 4) In **Terel**: 14. November. **Scandinavien**, Capt. **Kruse**, von Drammen. — 5) In **Guernſey**: 13. Novbr. **Triton**, Capt. **Möller**, von Greifswald; **Emma**, Capt. **Kornehl**, desgl.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von **Copenhagen**: 18. Novbr. Capt. **G. Werner**, nach Stralſund. — 2) Von **Paimbeuf**: 13. Novbr. **Scandinavien**, Capt. **Spiegelberg**, nach Liſſabon.

Den Sund paſſirten folgende einheimiſche Schiffe.

18. Novbr. **Delphin**, Capt. **Gronow**, von Dublin nach Stralſund mit Ballaſt; **Laura**, Capt. **Stein**, von Newcaſtle nach Stralſund mit Kohlen. 24. Novbr. **Mathilde**, Capt. **Völtz**, von London nach der Oſtſee mit Ballaſt; **Pauline**, Capt. **Kraoſt**, desgl. nach Danzig.

Getraide-Preiſe und Preiſe einiger anderer Lebensbedürfniſſe.

Stralſund, den 28. November 1835.

			ℳ ß ₰	bis ℳ ß ₰
Waizen,	120—130 ℔ wiegend,	à Schfl.	1 2 6	1 5 —
Roggen,	115—122 ℔	„ —	— 27 —	1 — —
2zeilige Gerſte,	100—108 ℔	„ —	— 21 —	— 21 6
4zeilige Gerſte,	96—100 ℔	„ —	— 20 —	— 21 —
Hafer,	66— 74 ℔	„ —	— 15 —	— 16 —
Erbſen		—	1 2 —	1 5 —
Rappſaamen,		—	— — —	— — —
Malz,		à Laſt von 72 Schfl.	38 — —	— — —
Buchwaizengrütze		à Schfl.	3 22 —	4 8 —
Gerſtgraupen		—	4 8 —	— — —
Gerſtgrütze		—	2 20 —	— — —
Kartoffeln		—	— 10 —	— 13 —
Butter		à Pfund	— 7 —	— 8 —
Eier		à Stiege	— 4 —	— 5 —
Stroh		à Ctnr.	— 12 —	— — —
Heu			— — —	— — —

Greifswald, den 28. November 1835.

Waizen,	126—132 ℔ wiegend,	à Schfl.	1 — —	1 5 —
Roggen,	114—122 ℔	„ —	— 28 —	1 3 —
2zeilige Gerſte,	96—108 ℔	„ —	— 22 —	— 23 —
4zeilige Gerſte,	95—102 ℔	„ —	— 21 —	— 23 —
Hafer,	66—74 ℔	„ —	— 15 —	— 16 —
Erbſen		—	1 — —	1 3 —
Malz		—	— — —	— — —
Rappſaamen		—	— — —	— — —

Roſtock, den 25. November 1835.

			ℳ ß	bis ℳ ß
Waizen,	123—132 ℔ wiegend,	à Scheffel	— 39	— 33
Roggen,	117—128 ℔	„ —	— 26	— 29
2zeilige Gerſte,	105—108 ℔	„ —	— 19	— 21¼
Hafer,	66— 74 ℔	„ —	— 14	— 16
Erbſen		—	— 24	— 28
Leinſaamen		—	1 12	1 32
Rappſaamen		—	1 26	2 12

Fonds-, Geld- und Wechſel-Courſe.

Hamburg, den 27. November 1835.

Paris	2 Monat 189
„	kurze Sicht 188
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ⅞
London	„ 13 m℔ 8¼ ß
London	kurze Sicht 13 m℔ 10¼
Amſterdam Caſſa	2 Monat 35. 95
„ „	kurze Sicht 35. 80
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 202

Schlesw. Holſt. Species ¼ pCt. beſſer gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or . . 11 m℔ 1½ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant 23 ⅛
Dän. grob Cour. 25 ⅛
Neue Zwdr. für voll 30 ⅛ } pCt. ſchlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 52 ⅛
Conventionsgeld 51 ⅛
Louis- u. Friedr.d'or . 35 ⅛
Neue Zwdr. für voll 4 ⅛ } pCt. ſchlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or 7 ⅛
Louis- u. Friedr.d'or . 3 ⅛ pCt. ſchl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 8¼ ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 m℔ 14½ ß

Berlin, den 27. November 1835.

Preuß. Courant

		Zſſ	Briefe. Thl. ſg. pf	Geld Thl. ſg. pf
Staats-Schuldſcheine,	für 100 Thlr.	4	101 22 6	101 7 6
Präm. Scheine d. Seeh.	„ 50 „	—	61 — —	60 15 —
Weſtpr. Pfandbriefe	„ 100 „	4	102 26 3	— —
Oſtpreuß. dito	„ 100 „	4	102 22 6	— —
Pomm. dito	„ 100 „	4	104 26 3	104 11 3
Kur- u. Neumärk. dito	„ 100 „	4	101 26 3	— —
Schleſiſche Pfandbriefe	„ 100 „	4	— —	106 15 —
Friedrichsd'or	„ 100 „	—	113 18 9	113 3 9

Perſonalia.

Des Königs Majeſtät haben den Geheimen Kalkulatur-Director, Rechnungs-Rath **Klindt**, zum Ober-Poſt-Director in Stettin zu ernennen und die Beſtallung Allerhöchſtſelbſt zu vollziehen geruht.

Zur Chronik des Tages.

Bei der am 20. u. 21. d. M. fortgeſetzten Ziehung der 5ten Klaſſe 72ſter Königl. Klaſſen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 ℳ auf Nr. 44,269 und 45,658; 7 Gewinne zu 2000 ℳ auf Nr. 26,148. 30,422. 32,494. 56,999. 74,210. 81,072 und 96,549; 29 Gewinne zu 1000 ℳ auf Nr. 2622. 5794. 6360. 6889. 8961. 11,326. 18,860. 22,202. 26,890. 27,821. 29,942. 30,210. 44,750. 48,267. 54,773. 62,679. 63,413. 71,702. 71,998. 76,458. 93,004. 93,578. 98,638. 98,934. 100,020. 100,221. 101,028. 101,960 und 108,935; 33 Gewinne zu 500 ℳ auf Nr. 1207. 2142. 4298. 4688. 5493. 11,538. 15,191. 16,073. 22,817. 25,554. 25,732. 35,551. 38,630. 47,319. 49,396. 53,867. 61,290. 61,488. 63,192. 71,311. 73,611. 79,052. 79,222. 84,771. 87,292. 88,216. 89,716. 93,370. 96,103. 100,119. 101,231. 106,273 und 106,623; 61 Gewinne zu 200 ℳ auf Nr. 26. 5671. 5748. 7202. 11,381. 14,708. 15,678. 15,965. 17,037. 17,734. 19,170. 25,063. 26,037. 26,777. 27,731. 28,045. 28,761. 29,038. 30,605. 33,039. 37,419. 38,851. 40,835. 41,260. 41,381. 41,797. 51,863. 53,940. 55,529. 57,123. 57,992. 59,667. 60,539. 63,099. 63,453. 65,374. 67,500. 67,718. 69,241. 70,455

71,071. 71,317. 73,288. 73,342. 75,421. 78,244. 82,019. 82,037. 85,052. 85,947. 88,365. 88,763. 89,811. 97,220. 97,515. 97,742. 100,897. 104,761. 106,367. 107,381 und 109,166. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Bei der am 23. d. M. fortgesetzten und am 24. ej. beendigten Ziehung der 5ten Klasse 72ster Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 30,000 ℛ auf Nr. 91,860; 1 Hauptgewinn von 10,000 ℛ auf Nr. 22,890; 4 Gewinne zu 2000 ℛ fielen auf Nr. 43,193. 57,299. 99,242 und 107,464; 23 Gewinne zu 1000 ℛ auf Nr. 6001. 9841. 17,703. 20,257. 21,303. 22,717. 28,128. 28,578. 28,969. 31,182. 35,390. 36,219. 37,625. 48,243. 49,450. 57,694. 61,469. 72,581. 83,301. 83,750. 91,504. 99,091 und 103,093; 30 Gewinne zu 500 ℛ auf Nr. 2477. 5258. 12,772. 25,752. 30,159. 31,049. 34,690. 36,054. 44,621. 48,690. 56,739. 60,530. 60,842. 64,583. 68,962. 69,774. 70,511. 72,086. 72,773. 78,574. 78,732. 79,987. 80,043. 80,968. 81,496. 82,563. 85,284. 86,750. 88,127 u. 98,751; 62 Gewinne zu 200 ℛ auf Nr. 697. 3271. 6176. 7177. 12,212. 14,359. 15,653. 18,121. 24,611. 24,618. 24,785. 24,848. 25,250. 26,798. 27,340. 29,218. 30,370. 33,010. 35,592. 37,320. 41,943. 42,131. 42,756. 45,562. 46,195. 46,758. 49,176. 51,275. 51,313. 52,028. 52,215. 54,583. 54,669. 58,179. 59,599. 60,470. 60,731. 64,381. 66,818. 66,889. 69,353. 73,495. 73,540. 74,738. 77,519. 77,542. 78,983. 85,898. 87,381. 89,461. 91,596. 94,864. 96,410. 98,392. 99,190. 99,259. 102,317. 104,073. 106,817. 108,009. 108,643 und 109,806.

Berlin, den 25. November 1835.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

München, vom 21. Novbr. Se. Majestät der König hat heute Morgen um 6 Uhr seine Reise nach Griechenland angetreten. Die Reise geht über Villa Colombella nach Ancona, wo ein Engl. Dampfschiff und eine Engl. Fregatte zur Ueberfahrt bereit liegen. Während der Abwesenheit Sr. Maj. sollen alle Minister und der Staatsrath in ihren Arbeiten fortfahren. Im Gefolge Sr. Maj. des Königs befindet sich der Hofmarschall, Baron von Gumppenberg, der Oberst Gr. von Paumgarten, der Leibarzt Sr. Maj., Geh.-Rath von Wenzel, der Architekt Gärtner und der Geh.-Secretair Fahrmbacher. Der K. Staatsrath und Bundestagsgesandte Mieg wird folgen. Der Feldmarschall Fürst Wrede und der Graf Montgelas treffen zu Ende dieses Monats hier ein.

Am 6. November starb in Wien der beliebte Komiker Ignaz Schuster. Raimund kam an demselben Tage, wo er begraben wurde, aus München zurück und wohnte dem Leichenbegängniß seines Freundes bei.

Wien, 15. November. Der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg, Vater des Bräutigams der Königin Donna Maria von Portugal, wird die bereits angekündigte Reise nach Brüssel und London, zum Besuche seiner Geschwister, des Königs der Belgier und der Herzogin von Kent, in nächster Woche antreten. Auf der Reise dürfte Se. Durchl. eine portugies. Deputation erwarten, deren Hierherkunft nicht angemessen geschienen hat. — Der Durchl. Bräutigam wird die Reise nach seiner Bestimmung erst im Frühjahr antreten.

Die Herzogin v. Berry hat in Grätz einen Pallast auf 1 Jahr gemiethet. Ebendaselbst oder in Görz wird, wie es heißt, die Herzogin v. Beira ihre Residenz nehmen, da derselben das Klima von Laibach nicht zuzusagen scheint. — Der Marschall Bourmont ist von einem bei Carl X. in Buschtierad abgestatteten Besuche am 8. d. M. hier wieder eingetroffen.

Wien, vom 17. Nov. Karl X. hat mit seinem Hofe Buschtierad verlassen und den Hradschin in Prag wieder bezogen. Der Herzog von Blacas und der Marschall Bourmont, letzterer mit zwei Söhnen, sind hier angekommen. Der Marschall reist nach Rom zurück.

London, vom 17. Novbr. Vorgestern ist der Pantalon von Portsmouth unter Segel gegangen, um den Linienschiffen Russel, Malabar, Hastings und Rodnay den Befehl zu überbringen, sich dem britischen Geschwader unter Admiral Rowley sofort anzuschließen. Dieser Befehl soll durch die starken Rüstungen in Toulon veranlaßt worden seyn.

London, vom 21. Nov. Es ist eine Klage vor Gericht wider die Direction der Liverpool-Manchester Eisenbahn erhoben worden, um Ersatz der bei einem Feuer auf der Eisenbahn zu Grunde gegangenen Güter, wofür die Direction sich nicht verantwortlich halten will, zu verlangen.

In dem Hannöverschen Dorfe Kirchdorf bei Aurich starb am 26sten August d. J. der erste Mensch nach einem Zeitraum von 1 Jahr 7½ Monaten, in der Hannöverschen Ortschaft Eggelingen von 525 Einwohnern am 14. November nach fünfvierteljährigem Zeitraum.

Am 18. Nov. Abends bei starkem Sturm bemerkte man in Oldenburg am nordöstl. Himmel plötzlich eine Helle wie am Tage, die hinter den schwarzen Wolken einen schauerlich schönen Anblick gewährte. Auf kurze Zeit kehrte diese Helle am folgenden Morgen um 3 Uhr wieder. Die Erscheinung hatte einige Aehnlichkeit mit einem Nordlicht.

Am 22. November, Abends um halb sieben Uhr, sah man in Weimar im Sternbilde des Stiers eine glänzende Feuerkugel.

In den Forsten des Riesengebirges wurden in diesem Jahre die Himbeeren sorgfältig aufgesucht, da ein Kaufmann in Hirschberg 20,000 Quart, zu einer Lieferung von 80 Eimern Himbeersaft, aufkaufte. Eine große Anzahl armer Personen fand dadurch auf einige Zeit eine besondere Beschäftigung.

Der Anzeige eines Dr. Gaubert zufolge, lebt in Paris eine Schwester von C. M. von Weber, bald wahnsinnig und in gränzenlosem Elend. Man will eine Unterzeichnung für sie eröffnen. Der Dr. G. hat sie ohne Kleid, ohne Schuhe, ohne Feuer, ohne Bett und seit mehreren Tagen ohne Nahrung gefunden.

Vom 27.—29. Nov. in Stralsund angekommene Fremde.

Hr. Kaufm. Pfeiffer aus Wolgast; Hr. Cand. Theol. Stolzenburg aus Greifswald; die Kaufleute Hr. Sülger aus Frankf. a. M.; Hr. Peterssen aus Alt-Brandenburg; Hr. Rothwisch aus Berlin und Hr. Dettlow aus Demmin: logiren im „goldnen Löwen."

Die Herren Kaufleute Heinze aus Deutsbore; Müller aus Magdeburg; Wolff aus Demmin; Sulzer aus Rodelheim und Josephson aus Hamburg.

Privat-Anzeigen.

Geld-Verkehr. Zu zinsbaren Capitalposten bleibt noch bis P.-T. k. J. Zugang.

Comm.-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir, Semlowerstr. 179.

Am Cursus des Unterrichts in der Buchführung ꝛc. kann noch vom 1. Dec. an Theil genommen werden. — Am Lesen hiesiger und auswärtiger Zeitungen werden zum 1. Jan. k. J. noch Theilnehmer gesucht. — Bestens belegene bequeme Zimmer, die sich theils für Herren Gymnasiasten, theils für Marktleute gut eignen, sind zum 1. Decbr. d. J. zu vermiethen. Wo? weiset nach das

Commissions-, Adr.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir,
Ochsenreiherstraße C. 15.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 97. Stralsund, den 4. December 1835.

Literatur.

Auszüge aus Meyerns Dya-Na-Sore.

(Fortsetzung.)

Wahre Aufklärung fängt bei der Untersuchung unsers bürgerlichen Zustandes an. In dem Gefühl unserer selbst und der zunehmenden Würde unsers Daseyns, werden wir dann von selbst die Anwendung, den Genuß und die Freuden der übrigen Wissenschaften finden. Ohne Freiheit sind sie Spiele eines Sklaven, der seine Ketten vergoldet und das Licht in seinem Kerker für eine Sonne hält.

Der Jünglinge Lebensart sey Ernst ohne Rohheit; seine Einfalt, die allen Luxus übertrifft, die durch ihre Reize, durch die edle Befriedigung, die sie der Seele mittheilt, durch den Genuß natürlicher Freuden, den Hang zur Schwelgerei gesuchter Bedürfnisse mehr stillt, als trockne Lehre und wilde Strenge. Der Enthusiasmus großer Gegenstände muß ihre Herzen frühe zur Beschäftigung und zur Neigung edler Dinge leiten, daß sie aus Ueberdruß und Leere zu den gewöhnlichen Hülfsquellen des Müssiggangs nie ihre Zuflucht nehmen. Der Stolz ihrer künftigen Bestimmung sey ihr Schutzgott.

Ein Auge, das sich nirgend befriediget, ein Geist, der sich nirgend genügt, eine Tugend, die sich nur nach dem, was noch zu thun übrig ist, berechnet, sieht nie das Ende, wo sie sich ein Ziel ihrer Thätigkeit stecken könnte.

Was ist die Zeit dem Müssiggange? Was dem edlen Manne? Dem ersten ein endloses Meer, in dem der Blick ohne Klarheit ermüdet; dem andern das Meisterstück der Schöpfung, ein wandelndes Gemälde ewiger Veränderung, ein Tempel, in dessen Schauer die kühnste Seele sich verliert, sich erhebt, und doch in der Demuth ihres Selbstgefühls sich bescheidet.

O Zeit! Zeit! die du Alles vermagst, ewige Närrin der Dinge, wie viel bist du dem, der in deinem Anblick das unenthüllte Gemälde seines Daseyns zu ahnen weiß, der sich Größe sucht, wo die gränzenlose Fülle für tausendmal tausend Menschen sich unerreichbar zeigt! Heilig sey uns dein Name. Schreckbar sey uns dein Andenken. Dein Bild sey unser Schutzgott. — Der Augenblick rollt hinweg. Jahre verschwinden. Du bleibst die du bist. Wenn die Seele in ihrer Vergangenheit das Maaß dieses Daseyns findet, so stärkst du durch die Ewigkeit deiner Dauer sie in den Gedanken der Zukunft.

Ich sehe dich überall, Zeit. — So viele glauben dich zu nutzen. Aber wahrlich, die Größe deines Werthes liegt nicht so sehr in der Parzen Spanne dieses Lebens und ihrer ängstigen Verwendung, als darin, daß die Seele in der zusammenhängenden Uebersicht alles dessen, was von Anfang geschah, den Gedanken von dem finde, was durch sie geschehen soll.

O Jüngling, wie glücklich ist dein Loos! Ein Volk, das Vaterstelle an dir vertritt, nährt dich in seinem Heiligthum, öffnet, was Tausende thaten deinem freien Genusse, um alle Nerven in dir zu gleichem Gefühle zu stärken. Welche Pflichten der Dankbarkeit!

Dir blühen die Freuden der Freundschaft. — Wenn du erwachst, empfängt dich die Natur, wenn du zurückkehrst erwartet dich die Umarmung eines Freundes. Du, du bist sehr glücklich. Empfänglich für die erste, offen für den zweiten, liegt in der Harmonie dieser beiden Gefühle das sicherste Zeugniß eines reinen Herzens. In ihnen glüht das Feuer, das mehr als Liebe, mehr als alle gerühmten Triebe der Seele, menschliche Kräfte zur Höhe ihrer Vollkommenheit hebt, und kühne Entwürfe zur Reife bringt.

Eine reizende Wohnung giebt jene Art stilles Behagen, das mit uns selbst zufrieden macht und den Hang zur Einsamkeit nährt. Der Mensch, der sich so gern an sein Eigenthum heftet, nimmt auch nur zu oft die Gestalt desselben an. Er spiegelt sich in seinem eigenen Werke.

Eine kleine Gesellschaft von Freunden, die sich selbst wählen, versammelt sich am Abende zum Mahle. Alles, was zur feinern Freude gehört, wird vereinigt. Scherz, Gesang, Spiel und Vorlesung. Die Einbildungskraft muß beschäftigt werden. Die Ergötzungen des Umgangs müssen dem Ernste des Tages entgegentreten.

Der Mensch muß frei seyn lernen, auch in der Erziehung. Er muß aus eigenen Beweggründen handeln. Wie kann der Zögling der Furcht und des Gehorsams Kräfte gewinnen, als Mann unabhängig zu handeln. Selbst Freisinn fordert Uebung.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schiffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, am 30. März.

Getreide-Preise.

An abgelaufener Woche sind auf hiesiger Getreide-Börse folgende Preise notirt worden: Weizen 1 Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf. Roggen 1 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. Gerste 1 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. Hafer 25 Sgr. Erbsen 1 Rthlr. 15 Sgr. Rüböl 10 Rthlr. 15 Sgr. Leinöl 10 Rthlr. 15 Sgr. Spiritus 18 Rthlr. 15 Sgr.

Der Preis des Weizens ist gegen die vorige Woche um 2 Sgr. 6 Pf. gestiegen, der des Roggens um 2 Sgr. 6 Pf. gefallen, der der Gerste ist gleich geblieben, der des Hafers um 2 Sgr. 6 Pf. gestiegen, der der Erbsen ist gleich geblieben, der des Rüböls um 1 Rthlr. 15 Sgr. gefallen, der des Leinöls um 1 Rthlr. 15 Sgr. gefallen, der des Spiritus um 1 Rthlr. 15 Sgr. gefallen.

Es sind in dieser Woche 1 Wispel 18 Scheffel Weizen, 1 Wispel 18 Scheffel Roggen, 1 Wispel 18 Scheffel Gerste, 1 Wispel 18 Scheffel Hafer, 1 Wispel 18 Scheffel Erbsen, 1 Wispel 18 Scheffel Rüböl, 1 Wispel 18 Scheffel Leinöl, 1 Wispel 18 Scheffel Spiritus zum Verkauf gestellt worden.

Es sind in dieser Woche 1 Wispel 18 Scheffel Weizen, 1 Wispel 18 Scheffel Roggen, 1 Wispel 18 Scheffel Gerste, 1 Wispel 18 Scheffel Hafer, 1 Wispel 18 Scheffel Erbsen, 1 Wispel 18 Scheffel Rüböl, 1 Wispel 18 Scheffel Leinöl, 1 Wispel 18 Scheffel Spiritus verkauft worden.

Es sind in dieser Woche 1 Wispel 18 Scheffel Weizen, 1 Wispel 18 Scheffel Roggen, 1 Wispel 18 Scheffel Gerste, 1 Wispel 18 Scheffel Hafer, 1 Wispel 18 Scheffel Erbsen, 1 Wispel 18 Scheffel Rüböl, 1 Wispel 18 Scheffel Leinöl, 1 Wispel 18 Scheffel Spiritus unverkauft geblieben.

Elberfeld, vom 29. März.

Die Preise an unserm Getreidemarkte haben sich während der Woche, die mit heute ihr Ende nimmt, nicht verändert. Es ist nur wenig Getreide zugeführt worden, und der Verkauf war in keiner Weise lebhaft. Weizen kostete das Malt und hielt sich in gar keiner Weise, wenigstens nicht für Consumenten, sondern nur für Brauer, die ihn zu Bier verwenden. Roggen kostete 1 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. Gerste 1 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. Hafer 25 Sgr. Erbsen 1 Rthlr. 15 Sgr. Rüböl 10 Rthlr. 15 Sgr. Leinöl 10 Rthlr. 15 Sgr. Spiritus 18 Rthlr. 15 Sgr.

Hamburg, vom 27. März.

Anhaltend blieb Mangel Seine so günstigen als heutigen Tages Mittel auf den Marktpreis, der, so wie die Schlußpreise des Vormonats jetzt noch zum höchsten Standpunkt stehen. Die Zufuhren waren nur gering, und die Nachfrage ist lebhaft, besonders Weizen. Die Zufuhren von der Oberelbe, sowie der Saalschiffahrt, waren bisher nur mit Mittel, vorherrschend Mittelsorten, und Preise dafür sind gegen die letzten Schlußpreise um Mehres, die vorhin erwähnten aus der unteren Elbe sind bis jetzt ungeändert dieser Seite. Von Stettin gingen einige Ladungen Weizen ab, die Preise dafür sind gegen die letzten Schlußpreise, bei sich im Preise schwach mehrenden Begehr. Für die Preise der Gerstenladungen sind keine Berichte zu bringen, da sie noch nicht eingetroffen sind. Roggen ist gegen die letzten Schlußpreise, wenn auch nur wenig Ware vorhanden, doch lebhaft gefragt und daher bedeutend. Von Stettin sind Ladungen Roggen abgegangen, deren Preise Seine Preisnotirungen noch nicht zulassen. Von Pillau sind Ladungen Roggen abgegangen, deren Preise Seine Preisnotirungen noch nicht zulassen. Von Memel sind Ladungen Roggen abgegangen, deren Preise Seine Preisnotirungen noch nicht zulassen.

Lauterbach, vom 28. März.

Der gestrige Markt war sehr stark besucht, es wurden 70 Pferde und 70 Stück Rindvieh aufgetrieben. Es ist bei gutem Absatz ein Preis-Aufschlag von 5 Rthlr. bis 10 Rthlr. per Stück eingetreten. Die Preise waren: für ein gutes Pferd 50 Rthlr. bis 70 Rthlr., für ein gutes Stück Rindvieh 30 Rthlr. bis 40 Rthlr., für ein gutes Stück Schwein 20 Rthlr. bis 30 Rthlr.

Frankfurt, vom 29. März.

Heute Morgen hat sich zwischen 8 und 9 Uhr ein Brand in der Neuen Mainzer Straße, unweit der Bockenheimer Landstraße, entwickelt, und hier nur zu sehr durch den heftigen Ost- und Nordostwind begünstigt. Die ganze Straße steht bis jetzt, mit Ausnahme des Hauses, wo das Feuer ausgebrochen ist, in Flammen. Unser Feuerlöschwesen und Schutzdienst haben sich in ausgezeichneter Weise bewährt. Es ist bis jetzt kein Menschenleben verunglückt, und nur wenige Personen haben sich Beschädigungen zugezogen. Ein weiteres um Mittag auf der Mainzer Landstraße ausgebrochenes Feuer, das sich in einem Hause der Neuen Mainzer Straße, Nr. 11, entzündete, wurden leicht gelöscht. Die Brandstelle der Neuen Mainzer Straße, Nr. 1, ist ein Raub der Flammen geworden. Einige sind in den Flammen ihren Wohnungen beraubt.

Mainz 27.

Heute Morgen war zu dem Pfänderungsgeschäft, welches mit ohne weitere Zwischenfälle vor sich ging. Obwohl man es nicht für möglich hielt, daß sich Käufer finden würden, so waren doch 2000 Mann Infanterie und 200 Mann Cavallerie zur militärischen Assistenz aufgeboten.

Die Gebäude von fremden Höfen hat 64. und die von Bürgern 1. 64. Käufer gefunden.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

Zu Elsfleth, den 26. März. Kapitän, Ruhe, Ladung, von Stettin mit Rüböl; Wiens, Hint, Harder, Jorgs, von Stettin, Jorgs, Harder, Hint, Wiens, mit Rüböl; Hint, Wiens, Harder, Jorgs, mit Leinsaat; Jorgs, Harder, Wiens, Hint, von Stettin, Leinsaat; Harder, Jorgs, Hint, Wiens, mit Rüböl; Wiens, Hint, Harder, Jorgs, von Stettin, Rüböl.

Zu Harburg, den 28. März. Die Schiffe Minna, Capt. Wiese, von Stettin mit Rüböl und Leinsaat; Capt. Ruhe, Lauck & Jahn, Capt. Schwanenmann, von Stettin mit Rüböl; Wiese, Capt. Kocken, Capt. Kocken, Capt. Schwanenmann, Capt. Wiese

Oekonomisches.

Kirchen-Ansagung.

Unter den neuen Verordnungen, welche in der neuesten Zeit bei den Reformirten Gemeinden eingeführt worden, befindet sich auch die, daß die Ansagung der Verlobungen und Trauungen nicht mehr von der Kanzel verkündet und vor allem in Gegenwart der Brautleute Ermahnungen und Segenswünsche für sie ausgesprochen werden. Diese Ansagung geschieht nun in Privathäusern, wozu Verwandtschaft und gute Freunde eingeladen werden, die Brautleute ihre Verwandten, die Eltern die Kinder, Geschwister und Freunde, und wo dann Gebete gehalten und Lieder gesungen werden. Bei den Katholiken geschieht dies in der Kirche, nach einander drei Sonntage, und bei der größten Gleichgültigkeit der Gemeinde, die sich nicht einmal die Mühe nimmt, zu erfahren, wer sich verheirathen will, und wenn sie es erfährt, sich nicht einmal darum bekümmert, ob sie es wissen will oder nicht. Bei den Juden geschieht es auch nicht gleichfalls. Bei den Griechenkatholiken geschieht es auch, so daß man in mehreren Gegenden 14 bis 15 Tage vorher Nachricht davon erhält, und wo dann Verwandte und gute Freunde, wie auch Bekannte, und die Brautleute, durch Boten Einladungen ergehen lassen, um Theilnahme, wo dann Lieder und Gebete gehalten werden, und wo dann Ermahnungen und Segenswünsche für die Brautleute ausgesprochen werden. Bei den Lutheranern ist es auch so, daß sie auch in Privathäusern geschieht, wo dann Verwandte und gute Freunde eingeladen werden, und wo dann Lieder und Gebete gehalten werden, und wo dann Ermahnungen und Segenswünsche für die Brautleute ausgesprochen werden. Bei den Mennoniten ist es auch so, daß sie auch in Privathäusern geschieht, wo dann Verwandte und gute Freunde eingeladen werden, und wo dann Lieder und Gebete gehalten werden, und wo dann Ermahnungen und Segenswünsche für die Brautleute ausgesprochen werden. Bei den Juden geschieht es auch nicht gleichfalls. Bei den Griechenkatholiken geschieht es auch, so daß man in mehreren Gegenden 14 bis 15 Tage vorher Nachricht davon erhält, und wo dann Verwandte und gute Freunde, wie auch Bekannte, und die Brautleute, durch Boten Einladungen ergehen lassen, um Theilnahme, wo dann Lieder und Gebete gehalten werden, und wo dann Ermahnungen und Segenswünsche für die Brautleute ausgesprochen werden. Bei den Lutheranern ist es auch so, daß sie auch in Privathäusern geschieht, wo dann Verwandte und gute Freunde eingeladen werden, und wo dann Lieder und Gebete gehalten werden, und wo dann Ermahnungen und Segenswünsche für die Brautleute ausgesprochen werden. Bei den Mennoniten ist es auch so, daß sie auch in Privathäusern geschieht, wo dann Verwandte und gute Freunde eingeladen werden, und wo dann Lieder und Gebete gehalten werden, und wo dann Ermahnungen und Segenswünsche für die Brautleute ausgesprochen werden.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 1. December 1855.

Paris	3 Monat 300
Amsterdam	Sicht 35
Holländ. Ducaten	3 Monat 34
Petersburg, pr. R. R.	3 Monat 34
London	3 Monat 13 Mk. 10 ß.
Wien	Sicht 13 Mk. 10 ß.
Kaiserliche Ducaten	3 Monat 13 Mk. 10 ß.
Copenhagen, Stettin	Sicht 13 Mk. 10 ß.
Preuß. Courant	3 Monat 13 Mk. 10 ß.
Dänische Species	3 Monat 13 Mk. 10 ß.
Preuß. Cour. 14 Thlr. 8 ßr.	3 pCt. Silberkur mit Disc.
Preuß. Cour. 14 Thlr. 8 ßr.	3 pCt. Gold mit Agio.
Preuß. Cour. 14 Thlr. 8 ßr.	3 pCt. Gold mit Disc.
Preuß. Cour. 14 Thlr. 8 ßr.	3 pCt. Silberkur mit Disc.
Preuß. Cour. 14 Thlr. 8 ßr.	3 pCt. Gold mit Agio.
Preuß. Cour. 14 Thlr. 8 ßr.	3 pCt. Gold mit Disc.

Berlin, den 1. December 1855.

	Preuß. Courant	
	Geld.	Waare.
Staats-Schuldscheine	85	85 1/4
Berlin. Stadt-Obl.	90	89 1/2
Danziger	100	99 1/2
Westpreußische	100	99 1/2
Pommersche	100	99 1/2
Kur- u. Neumärk. Obl.	100	99 1/2
Schlesische Pfandbriefe	100	99 1/2
Friedrichsd'or	13	12 1/2

Bekanntmachung.

Die Kur- und Neumärkische Landschaft hat in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1855 folgende Pfandbriefe ausgefertigt:

Litt. A.	1 Stück à 1000 Thlr. = 1000 Thlr.
Litt. B.	1 Stück à 500 Thlr. = 500 Thlr.
Litt. C.	1 Stück à 100 Thlr. = 100 Thlr.
Litt. D.	1 Stück à 25 Thlr. = 25 Thlr.
Litt. E.	1 Stück à 10 Thlr. = 10 Thlr.
Litt. F.	1 Stück à 5 Thlr. = 5 Thlr.
Litt. G.	1 Stück à 2 Thlr. = 2 Thlr.
Litt. H.	1 Stück à 1 Thlr. = 1 Thlr.

Summa 1646 Thlr.

Dies wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Berlin, den 1. December 1855.

Die Direktion der Kur- und Neumärkischen Landschaft.

Bekanntmachung

der Kurmärkischen Landschafts-Direktion.

In der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1855 sind folgende Pfandbriefe der Kurmärkischen Landschaft ausgefertigt worden:

Litt. A.	1 Stück à 1000 Thlr. = 1000 Thlr.
Litt. B.	1 Stück à 500 Thlr. = 500 Thlr.
Litt. C.	1 Stück à 100 Thlr. = 100 Thlr.
Litt. D.	1 Stück à 25 Thlr. = 25 Thlr.
Litt. E.	1 Stück à 10 Thlr. = 10 Thlr.
Litt. F.	1 Stück à 5 Thlr. = 5 Thlr.
Litt. G.	1 Stück à 2 Thlr. = 2 Thlr.
Litt. H.	1 Stück à 1 Thlr. = 1 Thlr.

Summa 1646 Thlr.

Dies wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Berlin, den 1. December 1855.

Die Direktion der Kur- und Neumärkischen Landschaft.

Zur Chronik der Zeit.

Dresden, vom 30. Nov. Die neuen Ordnung hat auch auf die Gemeinden Einfluß geübt. Während die bisherigen Gemeinden einfach waren und einer Kirchenrath und Kirchenvorsteher, die Gemeinden in Dresden, Leipzig und Chemnitz, wo sie größer waren, einen Kirchenrath und Kirchenvorstand hatten, so haben die neuen Gemeinden einen Kirchenvorstand und Gemeinderath, welche Beide aus Geistlichen und Laien bestehen. Die Geistlichen werden in Dresden von der Gemeinde gewählt, in den übrigen Gemeinden ernennt sie der Kirchenrath. Die Laien werden in allen Gemeinden von der Gemeinde gewählt.

Bekanntlich hatte er seine bürgerliche Gesellschaft, sondern nur seine Gesellschaftsordnung, nämlich zwei Stände, Clerus und Landstand, welche nicht von einander getrennt sind, sondern in einer innigen Verbindung, so wie Leiber in Ketten, so auch Leiber und Seelen, in einander greifen, und sich gegenseitig durchdringen. Diese Stände, seine Gesellschaftsordnung, hatte Gott selbst gestiftet, Gottes in Treue sich erfreuende, und sich dadurch auszeichnende Diener, seine Gesellschaftsordnung, seine Stände, hatten sich durch Treue gegen Gott ausgezeichnet.

Der Landgraf nahm den Titel Königl. Hoheit bei sich und die Landstände Fürst-Hoheit von gnädiger Bewilligung wegen.

Am 15. October am Ehrentage wurde die neuvermählte Prinzessin Augusta Charlotte, eine eben so liebe Tochter, als treue Gattin, Mutter und Freundin, von Gott abgerufen. Sie hatte sich durch ihre Frömmigkeit, durch ihre Liebe und Sorgfalt für die Armen, durch ihre Leutseligkeit, durch ihre Gattenliebe, durch ihre Mutterliebe, durch ihre Freundschaft, durch ihre Treue gegen Gott, durch ihre Gottesfurcht, durch ihre Gebete, durch ihre Thränen, durch ihre Seufzer, durch ihre Ergebung in Gottes Willen, durch ihre Geduld, durch ihre Sanftmuth, durch ihre Demuth, durch ihre Bescheidenheit, durch ihre Klugheit, durch ihre Weisheit, durch ihre Tugenden, durch ihre Verdienste, durch ihre Gnade, durch ihre Barmherzigkeit, durch ihre Gerechtigkeit, durch ihre Heiligkeit, durch ihre Vollkommenheit, durch ihre Seligkeit, durch ihre Ewigkeit, durch ihre Unsterblichkeit, durch ihre Auferstehung, durch ihre Verklärung, durch ihre Herrlichkeit, durch ihre Ehre, durch ihre Freude, durch ihre Wonne, durch ihre Lust, durch ihre Liebe

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 98. Stralsund, den 7. December 1835.

Literatur.

Dya-Na-Sore oder die Wanderer

von

Wilh. Friedr. Meyern.

Eine geschichtliche Uebersetzung aus dem Samskrit.

a) Auflage von 1791, drei Bände in 8: ..... 1558 Seiten.
b) Verbesserte Auflage von 1800, zwei Bände in 8: 1004 —

2562 Seiten.

Wenn der romantische Geschichtschreiber mit eigner Meinung vorauf die große Frage lösen wollte und konnte: „wie ist der Mensch und was sollte er seyn?“ so mußte der Verfasser mit seinen Doctrinen von 2562 Seiten, die dem Katheder angehören, den Leser nicht ermüden.

Ein Compendium dieser Größe, angefüllt mit Reformations-Lehren, in dem Gewande eines philosophischen Romans vorgetragen, berechtigt zu der Frage: warum und weshalb der Verfasser, indem er 1791 seinen Namen verschwieg, der Intelligenz des Zeitalters ein Schweigen aufdringen wollte, die den Schriftsteller würdigt — ihm huldigt — ihn tadelt — wie er beides verdiente und verwirkte.

Die Ansicht über die von diesem Biographen aufgenommene Frage liegt vielseitigen Urtheilen unterworfen — aber es haben wenige nur gewagt, mit so scharf eingreifender Menschenkenntniß dies delikate Thema so absprechend zu bearbeiten, als dieser Autor mit der Macht seines hinreißenden Vortrages solches ausführte.

Die gar gebildete Sprache — der anziehende Vortrag des Verfassers, werden jeden Leser fesseln — aber es reicht diese Sprache nicht aus, um sich mit dem Verfasser zu befreunden, der alles hinter sich wirft, was seinem Ideal nicht gleich steht.

War der Held der Geschichte so kühn, mit Shakespeares Worten sich zu messen: „Es seyen viele Dinge auf Erden, von denen unser Compendium sich nichts träumen lasse,“ so möchte die in Nr. 93. dieser Blätter citirte Recension — Wien, D. E. F. Hock — nicht genügend ausreichen, da jener Recensent diesen Druck auf 666 Folien beschränkt, dagegen aber die nachfolgenden 4 Bände (1896 Seiten), die allerdings Beachtung verdienen, in seiner Kritik nicht mit aufnahm.

Meinte der übermüthige Verfasser, er sey kein Mann für diese Welt, sein Jahrhundert sey vorüber — er sey zu spät gekommen — wer werde nach ihm die Völker belehren? Dann müssen gegen solche Philosophie freilich alle Fehden in der Kritik gegen ihn enden, da der große Mann nur für das Decennium schrieb, welches er mit seiner Lehre überflügelte.

Darf man dem Verfasser mit Recht huldigen, wegen seiner entwickelten geistigen Kraft — wegen seiner ausgezeichneten schriftstellerischen Talente — auch wegen seiner Demuth, die er am Schlusse seines 5ten Bandes allererst aussprach, nämlich: „Du, der Du heller siehst, entscheide; aber was auch die Meinung eines jeden sey, wenn nur jeder das Gute und das Böse, das ihm nahe tritt, ergreift oder bekämpft, so wird die Summe des einzeln Geschehenen doch das Ganze seinem edlen Ziele zuführen.“

Der hier gemeinte forschende Menschenkenner war jedoch mit Erfahrungen zu schief in die Falten der Herzen eingedrungen, als daß man nicht aus dessen eigenem Hauch entweder charakteristische Verderbtheit folgern — oder doch den Menschenfreund in ihm vermissen müßte.

v. U.

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 3. Decbr.

Es sind 100 Wispl. Schlesischer Roggen auf Lieferung zum Frühjahr zu 25 Rtl. gekauft, sonstige Umsätze von Belang in Getraide aber nicht vorgekommen. Am Landmarkt bleiben Preise im Allgemeinen weichend; die zuletzt bezahlten waren: Weizen 30 à 32 Rtl., Roggen, bester, 24 à 25 Rtl., geringer 23 — 22 Rtl., Gerste 20 à 21 Rtl., Hafer 14 à 16 Rtl., Erbsen 28 à 30 Rtl. Am Wassermarkt holte eine Parthie gute Oderbruch-Gerste 19 Rtl. 15 Sgr. — Eine Parthie Rapps in loco wird auf 85 Rtl. gehalten. Der Preis von Spiritus in loco ist diesen Augenblick nicht über 25⅓ — 25⅔ anzunehmen, auf Lieferung im Verhältniß billiger. — Rüböl in loco konnte zuletzt nicht über 13 Rtl. 10 Sgr. holen, wozu aber keine eigentlichen Abgeber sind. Im Allgemeinen blieb der Umsatz in Waaren auch während dieser Tage schwach und ist nichts von Belang mitzutheilen.

Copenhagen, vom 24. Nov.

Weizen Rd. 4. 48 ß. à 5. 16 ß., Roggen Rd. 3. 80 ß. à 4. 48 ß. zur Ausfuhr, ungetr. B. L. 6. 6 à 8 ß., Gerste 3. 16 ß. à 3. 48 ß., Hafer alter Rd. 2. 16 à 40 ß., neuer Rd. 2. 8 à 16 ß.

In voriger Woche wurden von hier ausgeführt 1470 Tonnen Weizenmehl, 10,087 Pfd. do Schiffsbrod.

Bergen, vom 6. Nov.

Wir haben bereits ziemlich strenge Kälte gehabt und in un-

serm Handel ist es jetzt stille. Für Getraide wurde zuletzt gemacht: Waizen Spec. 3½ à ⅞, Roggen 3½ à ⅞, Gerste 2½.

Hamburg, vom 4. December.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	168.183 ℔
Märkischer	210.216 -	Archangelscher ...	— -
Mecklenb.	186.225	Hafer, Eider	78.87 -
Magdeb.	195.225 -	Holst.	85.105 -
Eider	186.201 -	Gerste, Mecklenb. ...	150.159 -
Anhalt. rother ...	210.222 -	Magdeb.	— -
weißer	— -	Malz, Pomm.	138.150 -
Holst.	186.204 -	Erbsen	165.192 -
Petersb.	— -	Bohnen, große	171.177 -
Roggen, Danziger ..	— -	kleine do.	171.180 -
Rigaer	— -	Oelkuchen, Lein	44.52 -
Mecklenb.	174.186 -	- Rapp ..	30.31 -

Amsterdam, den 1. Decbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130pf. bunter Poln. Waizen 210 Fl., 128pf. do. 200 Fl., 131pf. Clevischer 182 Fl., 126pf. Bandholmer 154 Fl., 132pf. neuer Gröninger 166 Fl.; 114pf. Rigaer Roggen 122 Fl., 121pf. geringerer do. (im Entrepôt und bei Partheien) 95 Fl., 119pf. Preuß. 155 Fl.; 84—92pf. dicker Hafer 83 à 92 Fl., 86pf. alter feiner 84 Fl., 88pf. dicker 85 Fl., 78pf. alter Futter 68 Fl., 89pf. schöner alter feiner 88 Fl.; 102pf. schöner Friesischer Buchwaizen pr. Consumtion 169 Fl.

London, den 1. December.

Bester Waizen preishaltend, mit den andern Sorten aber flau. Gerste im Durchschnitt 1s. niedriger, allerbeste Chevalier ausgenommen. Hafer nur in bester Qualität zu den vorherigen Preisen zu begeben. Bohnen reichlich 1s. niedriger, Erbsen aber preishaltend. Rappsaamen 2 L. pr. Last, Leinsaamen 2s. pr. Quarter niedriger. Mit rothem Kleesaamen sehr flau, Trefoil 2s. niedriger.

Wollhandel und dessen Aussichten.

Leipzig, den 12. Nov.

Es dürfte bei Beurtheilung des nächstjährigen Wollgeschäfts wesentlich nöthig seyn, noch einen Rückblick auf das Wollgeschäft in den Jahren 1833 und 1834 und dessen Folgen zu thun, zumal aus dem letzten Jahre der gegenwärtige Stand dieses sehr wichtigen Geschäftszweiges hervorgegangen ist.

Im Jahre 1833 war die Kaufwuth in Wolle so groß, daß ein jeder, ob Kenner oder Nichtkenner, seine Capitalien nicht besser glaubte anlegen zu können, als wenn er Wolle kaufte. Ganz natürlich, daß hierdurch die Solidität dieses sonst so schönen Geschäfts verloren ging und solches ein Spiel der wilden Spekulanten und Schwindler werden mußte, indem Leute von kaum 20,000 ℔ Fonds für 3 à 400,000 ℔ Wolle kauften, und die Preise dergestalt in die Höhe getrieben wurden, daß die Steigerung vom Juni bis Novbr. 30 à 40 pCt. betrug. Letztere ging also nicht von der Consumtion, sondern von Speculation aus, und konnte natürlich nicht von Bestand seyn. Die Folgen davon sind bekannt und führten im October 1834 die große Katastrophe der vielen Fallissements herbei. Ganz anders gestaltete sich das Geschäft in diesem Jahre. Die Wolle war nicht übertrieben theuer, die Wollhändler und Fabrikanten gingen vorsichtig zu Werke, und Niemand kaufte über seine Kräfte ein. Obgleich die Wollen in Sachsen, Preußen und Schlesien ziemlich vergriffen sind und in erster Hand fast nichts mehr zu haben ist, so sind die Preise doch nur im richtigen Verhältniß gestiegen. Man kann diese Steigerung auf 10 bis 15 pCt. annehmen, und dies nicht einmal auf alle Qualitäten.

Der Bedarf an Wolle ist gegenwärtig in Deutschland, wie in England und Frankreich (in letzterm durch Verminderung des Zolles von 33 auf 22 pCt.) groß, und der Absatz von Tüchern, vorzüglich auf den deutschen Märkten, sehr bedeutend. Der Verkauf der Wollen auf den engl. Märkten von der Schur bis heute war ansehnlich und nicht ohne Nutzen. In Frankreich, wie in den Niederlanden, sind die Fabriken in größter Thätigkeit, und es ist kein Grund vorhanden, zu glauben, daß die Wollpreise heruntergehen sollten. Im Gegentheil verspricht man sich ein sehr lebhaftes Frühjahr. Die Vorräthe in England sind nicht bedeutend *), und die Zufuhren aus Spanien dürften in Folge des dort herrschenden Bürgerkrieges einstweilen oder für längere Zeit nur äußerst geringe ausfallen. Hierzu kommt die nicht unbedeutende Concurrenz, die sich in neuerer Zeit zwischen Frankreich und England in Bezug auf die Wollen-Manufactur eingefunden hat, welches ebenfalls dazu beitragen möchte, daß die Preise der Wollen sich erhalten, besonders aber, daß dem sonst üblichen Drücken der Preise der engl. Fabrikanten dadurch ein Ziel gesetzt werde. Schon in der vergangenen Messe kauften mehrere franz. Häuser hier mehr als 2000 Ctr. Wolle. In Berlin wie in Oesterreich wurden weit größere Quantitäten für Frankreich eingekauft und theilweise bessere Preise gemacht, als die Engländer zahlten. Der Bedarf der Franzosen war auf hochfeine Electoral, Prima, besonders aber auf feine Kamm-Wollen, mitunter auch auf ordinaire Wollen gerichtet **).

Wenn nun aus allem diesen sich schließen läßt, daß ein Sinken der Wollpreise nicht zu befürchten steht, so ist doch andrerseits zu wünschen, daß die Produzenten für die nächste Schur keine über die jetzigen Verhältnisse hinausgehenden Erwartungen hegen und geltend machen möchten, da sonst das Geschäft leicht wieder ins Stocken gerathen und dies ihnen selbst wieder für die Zukunft schaden könnte.

---

*) d. h. im Verhältniß zu dem gegenwärtig gesteigerten Bedarf der dortigen Fabriken.

**) Auch auf dem vorigjährigen Stettiner Markt sah man bereits mehrere französische Käufer.

Paris, den 26. Nov.

Woll-Bericht.

Das Wollgeschäft ist in den beiden letzten Wochen stiller gewesen als bisher, und deutsche Wollen sind diesen Augenblick etwas williger zu haben als im vorigen Monat. Besonders ist dieses mit den feineren Gattungen der Fall, wogegen gute Kamm-Wollen, im Preise von 6 à 12 Fes. pr. Kilog. und selbst etwas höher, noch ziemlich gesagt bleiben. 200 B. gute Spanische, ungereinigt, sind zu 1 Fr. 30 c. pr. ½ Kilg. verkauft. In Rheims bedangen mehrere Partheien deutsche Pellwolle 4 Fes. 50 à 6. 25 pr. Kil. nach Qualität.

Reval, den 29. Nov. Capt. Radloff, Schiff die Seeblume, von Greifswald nach Petersburg bestimmt, ist hier leck eingelaufen; desgl. die Galeasse Emma, Capt. Stüdemann, von Rostock ebenfalls nach St. Petersburg bestimmt.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 25. Novbr. Hulda, Capt. Juhr, von London. — 2) In Pillau: 22. Novbr. Aurora, Capt. Schröder, von Cronstadt. — 3) In Memel: 18. Novbr. Louise, Capt. Parow, von Stettin; Ceres, Capt. Schultz, von Cherbourg. — 4) In Bordeaux: 21. Nov. Orion, Capt. Schmidt, von Stettin. — 5) In Känsö: 21. Nov. Carl Emil, Capt. Beckmann, und Carolus, Capt. Sals, von Greifswald. — 6) In Copenhagen: 28. Nov. Maria, Capt. Hansen, von Bordeaux.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 24. Novbr. Emilie, Capt. Woltes, nach Rügen. — 2) Von Ulie: 23. Novbr. Fortuna, Capt. Bartels, nach Wolgast. — 3) Von Havre: 24. Nov. Delphin, Capt. Schumacher, nach Cette.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

30. Novbr. Fortuna, Capt. Bartels, von Amsterdam nach Wolgast mit Ballast.

Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 5. December 1835.				ℳ	ß	₰	bis ℳ	ß	₰
Waizen,	120—130pfd.	wiegend, à	Schffl.	1	2	—	1	5	—
Roggen,	115—122pfd.	"	—	—	28	—	—	29	—
2zeilige Gerste,	100—108pfd.	"	—	—	20	—	—	21	6
4zeilige Gerste,	96—100pfd.	"	—	—	20	—	—	21	—
Hafer,	66— 74pfd.	"	—	—	15	—	—	16	—
Erbsen			—	1	2	—	1	3	—
Rappsaamen			—	—	—	—	—	—	—
Malz		à Last von 72	Schffl.	38	—	—	—	—	—
Buchwaizengrütze		à	Schffl.	3	22	—	4	8	—
Gerstgraupen			—	4	8	—	—	—	—
Gerstgrütze			—	2	22	—	—	—	—
Kartoffeln			—	—	10	—	—	13	—
Butter		à	Pfund	—	7	—	—	7	6
Eier		à	Stiege	—	4	—	—	5	—
Stroh		à	Cntr.	—	12	—	—	—	—
Heu				—	16	—	—	—	—

Greifswald, den 5. December 1835.									
Waizen,	121—132pfd.	wiegend, à	Schffl.	1	—	—	1	4	—
Roggen,	114—122pfd.	"	—	—	26	—	1	2	—
2zeilige Gerste,	98—110pfd.	"	—	—	20	—	—	21	—
4zeilige Gerste,	95—102pfd.	"	—	—	20	—	—	22	—
Hafer,	66—74pfd.	"	—	—	15	—	—	16	—
Erbsen			—	1	—	—	1	2	—
Malz			—	—	21	—	—	22	—
Rappsaamen			—	—	—	—	—	—	—

Rostock, den 2. December 1835.				ℳ	ß	bis ℳ	ß
Waizen,	123—132pfd.	wiegend, à	Scheffel	—	30	—	34
Roggen,	117—128pfd.	"	—	—	26	—	29
2zeilige Gerste,	105—108pfd.	"	—	—	20	—	22
Hafer,	66— 74pfd.	"	—	—	14	—	19
Erbsen			—	—	26	—	29
Leinsaamen			—	1	24	—	1 32
Rappsaamen			—	1	34	—	2 12

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 4. December 1835.

Paris	2 Monat	189
"	kurze Sicht	188
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 ⅓
London	13 mk	8¼ ß
London	kurze Sicht	13 mk 10¼
Amsterdam Cassa	2 Monat	35. 95
" "	kurze Sicht	35. 80
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht	202½

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 1½ ß vollw. das Stück in Bco.

pCt. schlechter als Bco.:
Hamb. Courant ... 23¼
Dän. grob Cour. ... 25¼
Neue Zwdr. für voll ... 30
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 52½
Conventionsgeld ... 51¼
Louis- u. Friedr.d'or . 35 ¼

pCt. schlechter als grob Cour.:
Neue Zwdr. für voll ... 3½
Louis- u. Friedr.d'or ... 7½

Louis- u. Friedr.d'or .. 4 ⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 10¼ ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mk 14¼ ß }

Berlin, den 4. December 1835.

Preuß. Courant

				Zinsfß	Briefe. Thl. sg. pf	Geld Thl. sg. pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.		4	101 26 3	101 11 3
Präm. Scheine d. Sech.	" 50	"		—	60 26 3	60 11 3
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"		4	—.—.—	102 —
Ostpreuß. ditto	" 100	"		4	102 22 6	—.—
Pomm. ditto	" 100	"		4	—.—.—	104 22 6
Kur- u. Neumärk. ditto	" 100	"		4	101 7 6	—.—
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"		4	—.—	106 15
Friedrichsd'or	" 100	"		—	113 18 9	113 3 9

Oekonomisches.

Runkelrüben-Zucker-Fabrikation.

Im Departement von Valenciennes will man die sehr wichtige Entdeckung gemacht haben, daß man im Stande sey, die ganze Masse crystallisirbaren Zucker aus der Runkelrübe zu ziehen, ohne letztere der Zerstörungsprozedur zu unterwerfen und so, daß man dann gar keine Melasse erhält. Schon vorher wußte man, daß das Ganze des in der Runkelrübe enthaltenen Zuckerstoffs crystallisirbar und die Melasse nur Folge der Zerstörung sey. Jetzt scheint man jenes Problem gelöst zu haben. Auch sollen die Fabriken der Herren Crac & Wony, Hamoir und Le Duc bereits nach diesem Prinzip arbeiten.

Neues Mühlensystem in Frankreich.

Dieses neue Mühlensystem, von Herrn Ragon in Paris (Straße Saint Nicolas d'Antin Nr. 36.) eingeführt, ist in der Hauptsache darauf basirt, daß man weit kleinere Steine als die seither gekannten anwendet, und daß diese eine neue Art Strahlenwerk oder Hufschlag haben, so daß das Mehl von der ganzen Oberfläche der Steine abläuft.

Ein franz. Blatt drückt sich darüber folgendermaßen aus: Alle Zweige der Industrie erhalten in unserm Jahrhundert außerordentliche Verbesserungen, und in keiner früheren Zeit hat der menschliche Geist in dieser Beziehung solche erstaunenswerthe Fortschritte gemacht. Unmöglich konnte das Mühlenwesen, dem ersten Bedürfniß des Menschen angehörend, davon ausgeschlossen bleiben. —

Noch immer sind unsere Müller in Frankreich, so wie auch die Mehrzahl im Auslande, nicht von ihrem alten Gebrauch abgewichen, welcher ihrem Interesse doch so sehr entgegen ist. Gewöhnlich können dieselben nur über eine verhältnißmäßig geringe Triebkraft gebieten, während sie Mühlensteine anwenden, deren Dimensionen und Hufschlag sehr mangelhaft sind, und eine sehr große Triebkraft erfordern. Durch diese Art zu arbeiten wird das Mehl erhitzt, neigt zum Verderb und liefert überhaupt weniger aus, als es sollte. — Es wird daher Allen, die sich mit diesem Fach beschäftigen, gewiß ein wesentlicher Dienst geleistet, indem man sie auf das neue System des Herrn Ragon aufmerksam macht, welches einen sehr wichtigen Fortschritt in dieser Branche bekundet. —

Die nach dieser neuen Art in Paris etablirte Mühle arbeitet mit Dampf und sehr kleinen Steinen, die nur 31 Zoll im Durchmesser, so wie einen eigenthümlichen Hufschlag haben, und von fester, harter Masse sind. Die Steine werden außerordentlich rasch, nämlich 200mal und öfter in der Minute gedreht, und sind so an-

gethan, daß das Mehl kalt von allen Punkten des Umfanges abläuft. Dieser Vortheil ist sehr bedeutend, und wird noch dadurch erhöht, daß, indem man die Steine nur von 18 à 20 Zoll Durchmesser anfertigen läßt, man vortreffliche Handmühlen erhält, die mit Leichtigkeit ½ Hectolitre (ca. 15 preuß. Metzen) Getraide in der Stunde abmahlen. Der besondere Vorzug dieses neuen Verfahrens gegen das seitherige ist, daß man weit weniger Triebkraft, Raum und Zeit gebraucht, um ein weit größeres Quantum Getraide abzumahlen, viel besseres, weißeres Mehl und einen weit größeren Ertrag des letzteren im Mehlkasten zu erlangen. Auch ist dieses System, welches weit weniger kostspielig und viel gewinnreicher als das seither angewandte ist, noch besonders solchen Müllern zu empfehlen, die oft Mangel an Wasser leiden; da man mit der Kraft von nur 2 Pferden in einer Stunde 1½ Hect. (ca. 2½ Schffl.) Getraide, die Beutelung eingegriffen, mahlen kann. Auch kann man mit weniger Wasserkraft, als sonst erforderlich ist, arbeiten, und keinenfalls brauchen die Mühlen, wenn sie ihre Einrichtung darnach getroffen haben, irgend stille zu stehen. Das Getraide wird durch die einmalige Operation völlig zu Mehl, und man hat nicht nöthig, die Kleie noch einmal wieder über die Steine gehen zu lassen. Diese Art Mühlen sind die einzigen, welche den Danziger und rothen englischen Waizen aus Essex, die härtesten Gattungen in Europa, mit Ausnahme des geborrten, mit Leichtigkeit verarbeiten. —

Das Journal »Echo des Halles« in Paris, welches durchaus unpartheiisch und kompetent über diesen Gegenstand ist, hat sich sehr günstig über das beschriebene neue System ausgesprochen. —

Gerne werden wir uns zukommende nähere Nachrichten über diese wichtige Veränderung des Mühlenwesens mittheilen.

Wichtige Erfindungen für die See-Schifffahrt.

Da die Zubereitung guter Nahrungsmittel höchst wichtig für Seefahrer ist, und namentlich ein gutes, frisches Waizen- oder Roggenbrod, wenn sich die Seefahrer dasselbe verschaffen können, dem übermäßigen und schädlichen Genusse des gesalzenen Fleisches vorbeugen wird, so verdient die in Frankreich gemachte Erfindung eines Schiffsbackofens allgemeine und schnelle Verbreitung. Um die Axe eines festen Gestells, worauf die Brode kommen, dreht sich eine verschließbare, hohle, das Gestell umgebende Walze aus Eisenblech über einem Feuer so lange, bis das Backen gehörig erfolgt ist.

Das Jachtschiff »Dauntleß« liegt seit mehreren Tagen in dem Hafen von Portsmouth, um dem Publikum einen neu erfundenen Kochapparat zu zeigen. Dieses Kunstwerk ist so eingerichtet, daß es nicht allein viele Feuerung erspart, sondern, was von der größten Wichtigkeit ist, es verwandelt das Seewasser während des Kochens in Trinkwasser von der reinsten Art und zwar in dem Maße, daß es davon ein Gallon pr. Tag auf jeden Mann der Besatzung liefert. Der Apparat einer Kriegs-Sloop hat an Umfang nicht mehr als 4 Fuß und bedarf nur 1 Pfund Kohlen, um ein Gallon Wasser hervorzubringen. Die Einrichtung der Maschine ist eben so einfach, als dauerhaft; während gekocht, gebacken und gebraten wird, destillirt sie zugleich frisches Trinkwasser; in kleineren Schiffen kann das Kochen stets stattfinden, während dies, nach der bisherigen Art und Weise, bei schlechtem Wetter zuweilen auf solchen Fahrzeugen unterbrochen werden mußte.

Personalia.

Se Majestät der König haben Allergnädigst geruht, Allerhöchstihren bisherigen Geschäftsträger bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Geheimen Legationsrath von Olfers, mit Vorbehalt weiterer Bestimmung, einstweilen den Ministerien der auswärtigen und der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zur Dienstleistung zu überweisen.

Zur Chronik des Tages.

Stuttgart, den 29. Novbr. Der Schwäb. Merkur meldet nach einem Handelsschreiben aus Wien vom 23. d. M. Folgendes: „Ueber Triest hier eingegangenen Nachrichten zufolge, wäre an die Befehlshaber der in den griech. Gewässern stationirten engl. und franz. Schiffs-Abtheilungen eine Aufforderung von Seiten der Regierung zu Athen ergangen, sich auf den Fall, daß sie ihres Beistandes bedürftig seyn sollte, in die dazu erforderliche Verfassung zu setzen."

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 27. v. Mts. fand man einen Einwohner aus Garz am Güstelitzer Wege todt in einem Graben.

Am 29. v. M. brach in einem Hause auf dem Anklamer Peendamm Feuer aus, wodurch das Dach desselben abbrannte.

Vom 1. — 6. December in Stralsund angekommene Fremde.

Die Kaufleute Hr. Jahn aus Eupen und Hr. Pferdmenges aus Gladbach: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Particulier Attschul aus Domausnitz in Böhmen.

Privat-Anzeigen.

Das Commissions-Lager hat neue Sorten schöner Devisen für Conditoren, und ächtes Blattgold erhalten.

Comm.-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir, Semlowerstr. 179.

Das in dem Intelligenzblatt Nr. 21. der diesj. Sundine angekündigte Werk:

Allgemeine Tanzkunst,

von

Th. Hentschke,

hat so eben die Presse verlassen. Es ist 18 Bogen stark, sauber auf Velin-Papier gedruckt, mit einer Musikbeilage und 7 Tafeln in Steindruck ausgestattet und zu dem Preise von 1 ℛ von heute an bei mir zu haben. — Es empfiehlt sich besonders als ein passendes Weihnachtsgeschenk für alle Diejenigen, die an den Freuden des Tanzes Theil nehmen; sie werden darin nicht allein die Theorie und Geschichte der Tanzkunst überhaupt, sondern auch eine ausführliche Beschreibung der meisten National- und Charaktertänze finden.

Ich werde mir erlauben, im Laufe dieser Woche eine Missive zur gefälligen Unterzeichnung auf dies verdienstvolle Werk des leider zu früh verstorbenen Verfassers circuliren zu lassen und nach erlangter Bestellung die Exemplare gleich abliefern.

W. Hausschildt,
Buchhändler.

Auch zu diesem Weihnachtsfest erlaube ich mir mein Lager von literarischen Gegenständen und Musikalien, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen, besonders eine Auswahl der neuesten Jugendschriften, Taschenbücher pr. 1836, Andachtsbücher ꝛc., so wie meine Kunsthandlung bestens zu empfehlen. Ebenso empfehle ich schwarze und couleurte Bilderbogen, Landkarten, ganz neue Stammbuchblätter, ächtes Eau de Cologne, Brief-Couverts und ein bedeutendes Lager

von Zeichnen-, Post-, Schreib- und Pack-Papieren

von den feinsten bis zu den ordinairsten Sorten, und bitte mich mit gütigen Aufträgen zu beehren.

W. Hausschildt, Buchhändler,
am alten Markt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 99. Stralsund, den 11. December 1835.

Runkelrübenzuckerfabrikation in Frankreich.

Die Fabrikation des Runkelrübenzuckers hat in Frankreich eine Ausdehnung erreicht, welche die meisten überrascht, den Finanzminister in große Verlegenheit setzt, und den Colonien mit dem Untergang ihrer bisherigen Culturart droht. Die Production des letzten Jahres erhob sich auf 400,000 ℔. Zucker, und sie wird sich in dem laufenden auf 600,000 erheben. Der Minister hat angekündigt, daß er sie mit einer Steuer belegen werde, welche hoch genug sey, ihn für den Ausfall des Douanenertrags zu sichern; aber die Errichtung von Fabriken hat deswegen nicht aufgehört, und man hat seit dieser Ankündigung etwa hundert derselben eingerichtet. Die ganze französische Finanzadministration ist für diese Steuer, aber das ganze Land ist dagegen, und es ist überaus zweifelhaft, ob ihre Einführung von der Deputirtenkammer zugestanden werden wird, indem bei dieser die Bedingung jeder Majorität in der Begünstigung der Interessen des Ackerbaus liegt. Die ganze Frage wird auf eine Art gestellt, die der fiskalen Weisheit des Finanzministers keine große Ehre macht, nämlich es frägt sich nur: ist die Fabrikation im Stande, eine Steuer zu ertragen, ohne zu unterliegen, oder nicht? Es scheint dem Minister gar nicht einzufallen, zu fragen: ob nicht ihre Entwickelung von größerem Vortheil für den Staat ist, als der Ertrag einer Steuer? Wenn alle Industrien und alle Naturprodukte außer den allgemeinen Steuern auch noch besondern unterworfen wären, so wäre es ganz natürlich, daß eine sich neu erhebende auch einer besondern Auflage unterworfen würde; aber aus welchem Grunde sollte gerade die Zuckerfabrikation damit belastet werden, wenn die Baumwollenspinnerei oder die Tuchmanufaktur frei ist? Diese Frage ist um so natürlicher, wenn man bedenkt, daß es keine Art von Fabrikation giebt, welche dem Lande so große Vortheile verschaffen kann, als diese, indem ihre Ausbreitung überall ein vernünftigeres System von Landwirthschaft nach sich ziehen muß. Das System der Brachen ist noch allgemein in Frankreich, aber die Zuckerfabrikation wird in kurzer Zeit seine gänzliche Abschaffung mit sich führen. Dies ist so wahr, daß sie sich bis jetzt nur in den Provinzen mit Vortheil hat einführen lassen, wo das Brachsystem schon abgeschafft ist, und die Errichtung jeder neuen Zuckerfabrik führt auf einen weiten Umkreis herum immer eine rationelle Wirthschaft nach sich; der Viehstand hebt sich, weil es das Interesse des Fabrikanten ist, seinen Abfall in Futter zu verwandeln, und die Vermehrung des Düngers erhebt den ganzen Ertrag der ganzen Umgegend. Wäre bei der ganzen Fabrikation kein anderer Vortheil, so wäre diese allein hinreichend, Alles, was der Staat von Zeit zu Zeit versucht, seinen Ackerbau zu befördern, zu überwiegen. Man begreift kaum, daß ein großer und aufgeklärter Staat eine Frage dieser Art nach blos fiskalischen Rücksichten entscheiden will.

Herr Mathieu de Dombasle erwähnt in seiner neuesten Schrift über den Zustand und die Zukunft des Runkelrübenzuckers Folgendes:

„Zu welchem Preise läßt sich Zucker in Frankreich produziren? Das ist die erste Frage, welche wir beantworten müssen, denn davon hängt die Erfüllung aller Hoffnungen ab, welche man auf die Zukunft dieser Fabrikation bauen kann. Die Ausdehnung dieser Industrie, die der Ländereien, welche ihr gewidmet werden können, und die Zahl der Menschen, welche sie ernähren wird, — Alles hängt von dem Preise ab, zu dem der Zucker geliefert werden kann, da von ihm natürlich die Ausdehnung der Consumtion abhängt. — Man kann gegenwärtig annehmen, daß der Preis der Runkelrüben durch eine hinlängliche Erfahrung bekannt ist. Im Allgemeinen kosten 1000 Pfund Rüben in der Nähe aller Fabriken über ganz Frankreich 8 Franken. Wenn das System des Ackerbaus einige Fortschritte gemacht haben wird, so muß dieser Preis noch fallen und schon jetzt haben viele Gutsbesitzer Contrakte zu wohlfeilern Lieferungen abgeschlossen. Allein wir wollen annehmen, daß sie sich auf diesem Preise erhalten, der mehr als hinreichend ist, den Gutsbesitzer bei einer leidlichen Ackerbaumethode zu entschädigen. Bei der ersten Einführung der Fabrikation erhielt man drei pCt. Zucker aus der Rübe, später vier und fünf, gegenwärtig im Allgemeinen sechs und in den allerbesten Fabriken gegen sieben. Die tausend Pfund Rüben liefern daher 60 Pfund Zucker. Man weiß durch die chemische Analyse der Rübe, daß sie im Allgemeinen 10 pCt. krystallisirbaren Zucker enthält, und daß es nur an der bisherigen Unvollkommenheit der Fabrikation liegt, daß man diesen nicht ganz auszieht, und alle Fabrikanten glauben, daß man in kurzer Zeit wenigstens 8 pCt. herauszuziehen verstehen wird. Dann würde jedes Pfund Zucker, so weit der Preis der Materie sieht, nur 2 Sous kosten. Wenn man die Fabrikationskosten berechnet, nämlich Brennmaterial, Handarbeit, Administrationskosten, Maschinen u. s. w., so findet man, daß sich hier die größten Ersparungen erwarten lassen, wenn die Fabrikation einen sichern Gang gewonnen haben wird; allein ich kann versichern, daß schon gegenwärtig diese Kosten sich in mehreren Fabriken nicht auf mehr als 6 Franken für je 1000 Pfund Rüben erheben; d. h. eine Fabrik, welche 50,000 Centner verarbeitet, kostet 300 Fr. täglich, den Werth der Rüben nicht mitgerechnet. Ich nehme dabei jedoch keine Rücksicht auf das Capital, welches dabei in allen bisherigen Fabriken durch Versuche, durch Aenderungen der Maschinen u. s. w., absorbirt worden ist, denn ich setze voraus, daß dieses in kürzerer oder längerer Zeit getilgt worden ist. Von diesen 6 Franken Fabrikationskosten muß man noch den Werth der Melasse und den der ausgepreßten Kuchen abziehen, welche beide Objekte nicht unter 2 Franken berechnet werden können, so daß die eigentlichen Fabrikationskosten sich auf 4 Fr. stellen. Wenn man daher zur Basis der Berechnung des Preises des Zuckers annimmt, daß man 6% Zucker erhält, daß 1000 Pfd. Rüben 8 Franken, und ihre Fabrikation 4 Franken kostet, so erhält man den Preis von 4 Sous als Fabrikspreis des Rohzuckers. Allerdings erhält man ihn in Westindien noch wohlfeiler, allein bis er das Innere von Frankreich erreicht, übersteigt er diesen Preis, auch wenn er gar keinen Zoll bezahlte. Uebrigens läßt sich vernünftigerweise hoffen, daß die Fabrikation sich hinlänglich vervollkommnen werde, um ein

Resultat von 8 pCt. Zucker zu erhalten, wobei das Pfund auf 3 Sous zu stehen käme. Diese Data sind keine Hypothesen und es ist gewiß, daß in einer nicht sehr entfernten Zukunft der Zucker zu einem Preise von 15—20 Fr. pr. Ctr. fabrizirt werden, und keinen Falls die letzte Summe übersteigen wird. Wir wissen aus Erfahrung, daß es keine Materie giebt, deren Consumtion mehr von dem Preise abhängt, als diese; Jedermann weiß, wie unbegreiflich die Einfuhr seit dem Fall der Preise zugenommen hat, und dennoch berechnet man in Frankreich nicht über 3½ Pfund Zucker jährlicher Consumtion für jeden Bewohner, während in England jedes Individuum 16 Pfd. consumirt. Im Orient und in den westindischen Colonien übersteigt der Verbrauch alle unsere Begriffe, und z. B. in Cuba verzehrt jeder freie Bewohner 116 Pfund jährlich. Man kann daher leicht berechnen, welche Zunahme der Verbrauch in Frankreich erfahren wird, wenn der Zucker etwa zur Hälfte des Preises des Fleisches herabgesunken seyn wird. Es ist nicht uninteressant, zu berechnen, welche Masse von Zucker ein gegebenes Stück Land hervorbringen kann. Im Allgemeinen liefert ein Hektar Land 700 Centner Rüben, welche bei einem Resultat von 6 Prozent Zucker 42 Centner geben. Dies ist das gewöhnliche Ergebniß guter Fabriken, aber man kann manche Fälle anführen, wo nach genauer Beobachtung vorzüglich angebaute Felder 8 bis 12,000 Pfund Zucker pr. Hektar geliefert haben. Man kann das Produkt von Waizen auf 15 Hektoliter pr. Hektar berechnen, d. h. auf 22 Centner, welche etwa dasselbe Gewicht an Brod geben. Diese Data zeigen, daß eine gleiche Strecke Feldes etwa das Doppelte an Zucker als an Brod liefert, während die Blätter der Rüben und die Reste der Fabrikation mehr als hinlänglich sind, um für den Verlust des Strohes zu entschädigen. Das Brod wird jedoch immer wohlfeiler bleiben, weil es weniger Arbeit erfordert als Zucker, allein eben darin liegt der Grund, warum die Kultur des Zuckers dem Nationalreichthum so vortheilhaft ist, indem sie eine größere Zahl Menschen erfordert und ernährt, wodurch alle übrigen Industrien neue Consumenten gewinnen. Man spricht von der Ausfuhr französischer Produkte in die Zuckercolonieen, allein die einheimische Population, die mit der Zuckerfabrikation beschäftigt ist, bildet eine der ganzen Industrie weit wichtigere Masse von Consumenten, als eine Bevölkerung von Negern, deren einzige Bekleidung in einem Paar Hosen besteht. Für den Staat aber ist der einheimische Consument ohnehin um so viel wichtiger, als er an allen Steuern Theil nimmt, denen der Colonist entgeht."

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 6. Decbr.

In diesen Tagen blieb das Getraidegeschäft am Platz ohne allen Umsatz von Belang. Am letzten Landmarkt war die Zufuhr etwas schwächer und Roggen wurde in ganz guter Waare, die ohnehin dieses Jahr in unserer Gegend rar scheint, ein wenig höher, von 24 à 26 Rtl. bezahlt. Die Preise anderer Gattungen stellten sich wie letztnotirt. Am Wassermarkt wurde gute gr. Gerste noch wieder 19 Rtl. 15 Sgr. à 20 Rtl. bezahlt, wogegen Hafer nur mit Mühe à 15 Rtl. Käufer fand. Erbsen sind am Land- und Wassermarkt zum Preise von 26 à 30 Rtl. schwer verkäuflich. —

Leipzig, vom 3. Decbr.

Mit Getraide ist es etwas flauer, als in voriger Woche, Waizen 34 à 37 Rtl., Gerste 20 à 22 Rtl., Hafer 15 Rtl. 15 Sgr. à 16 Rtl. Von Rüböl ist unerwartet und ungewöhnlich viel angebracht und dadurch der Preis von 15 Rtl. 15 Sgr. auf 15 Rtl. gedrückt worden, was auch nicht ohne Einwirkung auf die Saatpreise gewesen ist. Rapps 90 à 91 Rtl., Rübsen 88 Rtl. 15 Sgr. à 90 Rtl. und Sommerrübsen 76 à 77 Rtl., Leindl 15 Rtl., Mohndl 16 Rtl., Baumöl 24 Rtl. 15 Sgr.

Hamburg, vom 4. December.

Die Preise von Märkischem Waizen haben sich in Folge einer starken Zufuhr einige Thaler niedriger gestellt, die des Mecklenburger aber, wovon die Zufuhren in schöner Qualität nur spärlich sind, haben sich so ziemlich behauptet. Der größte Theil der nicht unbeträchtlichen Zufuhr von der Niederelbe, hauptsächlich weiße Mit Roggen war es bei nicht großer Zufuhr flau und nur Kleiwaare, ebenfalls im Preise gedrückt, ist unbegeben geblieben. Nigkeiten besser Qualität fanden Käufer. Von Gerste haben nur kleine Partheien zur Versendung Käufer gefunden; die Zufuhr war mittelmäßig. Für Hafer wenig Kauflust, obgleich die Zufuhr nicht groß ist. Erbsen und Bohnen haben nur theilweise Käufer gefunden. Mit Wicken und auch mit Rappsaamen ist es stille.

Wollberichte.

Leipzig, vom 3. Decbr.

Ein Umsatz in Wolle findet für den Augenblick gar nicht Statt, weil unser Markt im Verhältniß höher als der von London ist. Sächsische und preuß. Wollen sind übrigens geräumt, der nachgebliebene Vorrath von Oesterreich. und Böhm. wird auf 1000 Ctr. angegeben.

Hamburg, vom 4. Decbr.

Das Geschäft in Wolle, trotz dem, daß eine ziemlich gute Meinung fortbesteht, blieb im Allgemeinen stille. Die Preise behaupten sich indessen.

Das Schiff Louise, Capt. F. W. Ehmke, ist den 16. Nov. von Riga in Vianna angekommen.

Schiffsfrachten.

Riga, 16. Novbr. Befrachtet wurde nach Stettin zu 10 Rtl. und 1 Rtl. Kapl., in Preuß. Courant, für die Last von 12 Tonnen Säeleinsaamen. Nach der Ostküste von Schottland zu den früheren Notirungen und zu 70 s. Sterl. in voll, fürs Ton Hede; nach Londonderry zu 5 s. für die Tonne Säeleinsaamen, mit 5 pCt.

Dampfschifffahrt Frankreichs.

Frankreich will gegen die im Werke seyende englisch-amerikanische Dampfschifffahrt nicht zurückbleiben und, nach Mittheilung des Journals du Havre, hat bereits eine Vereinigung zwischen französischen und amerikanischen Kapitalisten Statt gefunden, um eine gleiche oder noch stärkere Dampfbootlinie als die zwischen London und Newyork, zwischen Havre und Newyork zu errichten. —

Eine andere neue, in der Ausführung begriffene Dampfbootlinie ist die, welche — nach Mittheilung desselben Journals — im nächsten Jahre zwischen Havre und St. Petersburg etablirt werden wird. Der besondere Wunsch des Kaisers von Rußland, welcher dazu 200,000 Frcs. hat unterzeichnen lassen, soll die Veranlassung dazu seyn. Das erste für diese Verbindung fertige Dampfboot wird in St. Petersburg gebaut und soll bereits im Frühjahr von dort nach Havre abgehen.

Wichtige Veränderung an Dampfböten.

Seitdem man die Dampfkraft bei der Schifffahrt in Anwendung gebracht hat, sind bereits bedeutende Vervollkommnungen und Verbesserungen in dem Mechanismus der bewegenden Kraft zu Tage gefördert worden, doch kann man sicher annehmen, daß der Erfindungsgeist hierbei immer noch weiter streben wird. — Jedenfalls war man schon längst darüber einig, daß die Schaufelräder an Dampfschiffen, ausgenommen auf ganz stillem, ebenem Wasser, mehr oder minder unregelmäßig wirken, daß solche, nebst ihrem Gehäuse, zu leicht der Beschädigung ausgesetzt sind und daß bei dieser Construktion ein zu großer Aufwand an

Brennmaterial erforderlich ist. Diesen Unvollkommenheiten scheint eine Erfindung abzuhelfen, welche ein junger Marine-Offizier in Toulon gemacht hat und die darin besteht, daß die Schaufelräder durch einen eben so einfachen, als soliden und noch besser wirkenden Mechanismus an beiden Seiten der Hintersteven des Schiffs ersetzt werden. Versuche, die damit an einem kleinen Fahrzeuge, in Gegenwart vieler hohen Marine-Offiziere und anderer competenter Personen gemacht wurden, sollen keinen Zweifel über die Haltbarkeit und Ausführbarkeit dieser Sache übrig lassen. — Sobald ein Versuch im Großen gemacht worden ist, wird man das Nähere dieser sehr wichtigen Erfindung hören. —

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 1. Decbr. Rebecca Maria, Capt. Schlichting, von Hamburg mit Stückgütern. 3. Decbr. Eintracht, Kapt. Anderssen, von Lübeck mit Ballast. 5. Decbr. Carol. Auguste, Capt. Gau, desgl. von Exeter; la Verta, Capt. Schultz, desgl. von Dundee.

In Greifswald: 23. Novbr. Hein Heinrich, Capt. Mahlmann, von Oland mit Obst. 26. Novbr. St. Petersburg, Capt. Zornow, von Danzig mit Ballast. 5. Decbr. Junge Heinrich, Capt. Peper, von Oland mit Obst; Heinrich, Capt. Mahlmann, desgleichen.

Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 27. Novbr. Diana, Capt. Robohm. nach Hamburg mit Malz. 29 Novbr. 2 Gebrüder, Kapt. Schuback, desgl. 6. Decbr. Rebecca Maria, Kapt. Schlichting, desgl.; Eintracht, Capt. Anderssen, nach Jütland mit Gerste.

Von Greifswald: 25. Novbr. Isabella, Capt. Flere, nach der Nordsee mit Getraide. 26. Novbr. Amphion, Capt. Ehmke, desgl. nach der Ostsee. 28. November. Esther, Capt. Busch, nach der Nordsee mit Getraide; Cathar. Carolina, Capt. Schlie, desgl. 6. December. Heinrich, Capt. Mahlmann, nach Stettin mit Obst. 7. December. Vesta, Capt. Gellentin, nach der Nordsee mit Getraide.

Von Wolgast: 2. Decbr. Carl, Capt. Holtz. 3. Decbr. Die Eiche, Capt. Woitge; Lilla Mathilde, Capt. Fischer. 5. Decbr. Maria, Capt. Krohn; Louis & Julie, Capt. Schünemann, gehen sämmtlich nach der Nordsee mit Getraide.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 29. Novbr. Carolina, Capt. Beckmann, von Antwerpen. — 2) In Känsö und Bargöhala: 23. Novbr. Kronprinz v. Preussen, Capt. Drews, von Greifswald, bestimmt nach Guernsey. — 3) In Humborgsund, Außenhafen: 21. Novbr. Königin v. Schweden, Capt. Grap, von Cronstadt, bestimmt nach Kirkaldy. — 4) In Cette: 22. Novbr. Christine, Capt. Bartels, von Nantes. — 5) In Livorno: 10. Novbr. Wilhelmina, Capt. Peters, von Tromsöe.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Travemünde: 4. Decbr. Capt. C. J. Kronemann, nach Stralsund. — 2) Von Royan: 23. November. Friederica, Capt. Krafft, nach Antwerpen.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 8. December 1835.

Paris	2 Monat 189¼
"	kurze Sicht 188¼
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ⅓
London	13 mk 8 ß
London	kurze Sicht 13 mk 9¼
Amsterdam Cassa	2 Monat 38. 6
" "	kurze Sicht 36. 5
Copenhagen, Rthlr.	kurze Sicht 2½2½
Schlesw. Holst. Species	¼ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 1⅛ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23 ⅛
Dän. grob Cour.	25½
Neue Zwdr. für voll	30¼
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	52⅛
Conventionsgeld	51¼
Louis- u. Friedr.d'or	35 ½

pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll	3 ¼
Louis- u. Friedr.d'or	7 ⅛

pCt. schlechter als grob Cour.

Louis- u. Friedr.d'or	3 1/16

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

N. Zweidr.-Stücke	30 ß 10 ₰
Louis- u. Fr.d'or	13 mk 14½ ß

das Stück in grob Courant.

Berlin, den 8. December 1835.

			Preuß. Courant Briefe. Zsfß	Tbl.	sg.	pf	Geld Tbl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	101	22	6	101	7	6
Präm. Scheine d. Seeh.	= 50	=	—	60	26	3	60	11	3
Westpr. Pfandbriefe	= 100	=	4	102	22	6	102	7	6
Ostpreuß. dito	= 100	=	4	102	22	6	102	7	6
Pomm. dito	= 100	=	4	—	—		104	26	3
Kur- u. Neumärk. dito	= 100	=	4	100	22	6	100	7	6
Schlesische Pfandbriefe	= 100	=	4	—	—		106	15	
Friedrichsd'or	= 100	=	—	113	17	6	113	2	6

Zur Chronik des Tages.

Hamburg, vom 2. December. Daß der russisch Kaiserl. Hofjägermeister Paul Demidow den berühmten Diamant Sanssi für eine halbe Million Rubel von dem Kaufmann Jean Friedelein, der für dieses Geschäft Agent der Herzogin v. B.... war, an sich gekauft hat, ist vielleicht manchem Zeitungsleser bekannt; weniger aber dürfte die Geschichte dieses kostbaren Steines bekannt seyn. Er stammt aus Ostindien und ist seit obngefähr 400 Jahren in Europa. Der Herzog von Burgund, Carl der Kühne, war der erste Besitzer desselben; er trug ihn auf seinem Helm, als er in der Schlacht bei Nancy 1417 fiel; ein Schweizer-Soldat fand ihn und verkaufte ihn für einen Gulden an einen Geistlichen. Im Jahre 1489 besaß ihn König Anton von Portugal und verkaufte ihn wegen Geldverlegenheit an einen französischen Edelmann für 100,000 Franken. Später erbte ihn der Franzose Nicolas Harlay Sanssi, von dem er den Namen erhielt. Während seiner Gesandtschaft in Solothurn wurde er von Heinrich III. aufgefordert, den Stein als Unterpfand, um Geld darauf zu borgen, dem König zu senden. Der damit beauftragte Diener, welcher unterwegs von Räubern angefallen wurde, verschluckte denselben und ward ermordet; Sanssi ließ den Leichnam öffnen und fand den Stein im Magen. — Der König von England, Jacob II., besaß diesen Diamant im Jahre 1688, als er nach Frankreich kam; später hatte ihn Ludwig XIV. und Ludwig XVI. trug ihn in der Krone bei seiner Krönung. Dieser Stein hat die Gestalt einer Birne; er ist von dem klarsten Wasser und wiegt 53½ Karat; er ist unstreitig mehr als eine halbe Million Rubel werth.

v. Str.

Die Fabrikation der Stahl-Schreibfedern ist jetzt in England eine so bedeutende Branche geworden, daß ein einziges Etablissement der Art in Birmingham 300 Arbeiter unterhält und täglich 40 Tons oder 800 ℔ Stahl dazu verwendet. Aus jeder Ton à 20 ℔ Stahl können 20000 Stück jener Federn verfertigt wer-

den. — Welche enorme Produktion von Stahl-Schreibfedern aus dieser Fabrik allein — nun noch die aller anderen hinzugerechnet! — Dennoch hat man noch nicht wahrgenommen, daß Federposen billiger geworden sind und man muß also daraus schließen, daß die Zunahme im Schreiben aller Art jetzt ebenfalls enorm ist. —

Vom 2. bis 7. Decbr. sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Vorstädters Peters T. Des Schoppenbrauers Segert T. Des Taglöhners Techen T. Des Postsecretairs Hrn. Gürtler S. — S. Marien: Des Schiffers Krüger T. — S. Jacobi: Des Vorstädters Krüger T. Des Steuermanns Adler T. Des Seefahrers Thoms S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Soldaten Renz v. d. 3. Div. Garn.-Comp. T.

Gestorben: S. Nicolai: Des Herrn Syndicus D. Brandenburg Tochter, 2 J. 2 M., hitziges Fieber. Des verstorb. Geh. Commerzienraths Hrn. Schlüter Wittwe, Friederica Charlotte geb. v. Beringe, 68 J. — S. Marien: Der pensionirte Wäger Ehrig, 57 J., Brustkrankheit. — S. Jacobi: Des Vorstädters Krüger T., 6 T. Des Soldaten Burmeister Wittwe, 59 J., Schlagfluß. Fräulein Eleonora von Friedrichs, 81 J., Entkräftung. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroffiziers Kruse v. 34. Inf.-Regt. S., 3 M., Krämpfe. Des Soldaten Neubauer v. d. 3. Div. Garn.-Comp. S., 13 J., Schwindsucht.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Kaufm. in Bergen Hr. Carl Moritz Bley mit Frau Theodore Johanna Maria geb. Kast verwittwete Breitsprecher z. 2 M. — S. Marien: Der Bürger und Amtsmstr. der Schneider Heinrich Christian Balck mit Jgfr. Sophia Maria Amalia Rübe z. 2. M. Der Bürger und Amtsmeister der Schuhmacher Christian Heinrich Martens mit Jgfr. Maria Friedr. Karus z. 1. M. — S. Jacobi: Der Kleinfischer August Müller mit Jgfr. Cath. Elisabeth Henriette Böttcher z. 2. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Feldwebel bei der 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. Ludwig Brüsewitz mit Jgfr. Wilhelmine Auguste Gambert z. 3. M. Der Bombardier b. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. Karl Wendt mit Jgfr. Carol. Friedr. Kiesel z. 3. Mal. Der Bombardier b. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. Christian Friedr. Stoffregen mit Jgfr. Joh. Maria Soph. Brandenburg z. 3. M. Der Soldat v. d. Garn.-Comp. Ludwig Plathe mit Louise Steistoff zum 3. Mal. Der Musquetier v. d. 3. Div. Garn. Comp. Friedrich Neubauer mit Sophia Lange geschiedene Hoppe z. 2. M. Der Unteroff. v. d. 3. Div. Garn.-Comp. Wilhelm Speiser mit Rebecca, verwittwete Krafft, geb. Hofstedt, z. 2. M.

Vom 7. — 10. December in Stralsund angekommene Fremde.

Frau Obrist-lieut. v. Weyrach mit Tochter aus Weimar; Hr. Kaufm. Luetgens aus Eupen.

Privat-Anzeigen.

Rohe Schreibposen und Wachs kaufen
W. C. Peterssen & Comp.

Mitternachtzeitung.

Herr D. Laube übernimmt von Neujahr 1836 die Redaction der Mitternachtzeitung. Zur näheren Bezeichnung des auf diese Weise sich erneuernden belletristischen Journals kann ich versichern, daß alles Mögliche geschehen ist, dem Unternehmen tüchtige Literaten als Beförderer zu gewinnen. Der Redakteur selbst liefert ein stetiges Literaturblatt, was ohne vorgefaßte Parteimeinung in die schlimmen literarischen Kämpfe unserer Tage hineintreten will. Die lautere Bildung der Nation vor Augen, strenge oder freundliche Worte im Munde habend, soll es nie vergessen, daß es ein Streben für „gebildete Stände" an den Tag zu legen hat, denen kein Schimpfen und Fanatisiren, keine Zügellosigkeit angemessen ist, und die nicht im Handumkehren zu bedenklichen Theorieen einer extemporirten Cultur genöthigt werden sollen. — Für diejenigen Herren Literaten, denen noch keine Einladung zur Theilnahme eingesandt worden ist, diene zur Nachricht, daß Alles, was in gedrängter Form Poetisches, was in geringer Raumausdehnung Historisches behandelt, der Redaction sehr willkommen seyn wird. Diesen Standpunkt möchte letztere auch für Correspondenzen eingenommen, und Notizen, Biographisches ꝛc. darin eingegriffen sehn. Politik bleibt als Fremdartiges von der Mitternachtszeitung ausgeschlossen, und wo die Annäherung sich nicht ganz vermeiden ließe, da ist es Tendenz der Redaktion, Achtung und Diskretion vor dem Bestechenden nicht aus den Augen zu lassen.

Ich bitte ergebenst, die gefälligen Zusendungen von Manuscripten an die Kollmannsche Buchhandlung in Leipzig zu adressiren.

Der Preis des Jahrganges von 208 Nummern, mit Bei- und Intelligenzblättern, bleibt, bei eleganter Ausstattung, wie bisher, 8 Rthlr., und kann dafür durch alle Buchhandlungen und Postämter bezogen werden.

Braunschweig, den 1. December 1835.

Ch. Horneyer.

So eben ist erschienen und in der Löfflerschen und Hausschildtschen Buchhandlung in Stralsund, sowie bei C. A. Koch in Greifswald zu haben:

Das Gotteshaus. Vier Predigten, gehalten von E. Wiesener, Pastor zu Reinkenhagen. Preis 10 Sgr.

(Der Ertrag ist zum Besten der Reinkenhäger Kirche bestimmt.)

Das in dem Intelligenzblatt Nr. 21. der diesj. Sundine angekündigte Werk:

Allgemeine Tanzkunst,

von

Th. Hentschke,

hat so eben die Presse verlassen. Es ist 18 Bogen stark, sauber auf Velin-Papier gedruckt, mit einer Musikbeilage und 7 Tafeln in Steindruck ausgestattet und zu dem Preise von 1 Rthlr. von heute an bei mir zu haben. — Es empfiehlt sich besonders als ein passendes Weihnachtsgeschenk für alle Diejenigen, die an den Freuden des Tanzes Theil nehmen; sie werden darin nicht allein die Theorie und Geschichte der Tanzkunst überhaupt, sondern auch eine ausführliche Beschreibung der meisten National- und Charaktertänze finden.

Ich werde mir erlauben, im Laufe dieser Woche eine Missive zur gefälligen Unterzeichnung auf dies verdienstvolle Werk des leider zu früh verstorbenen Verfassers circuliren zu lassen und nach erlangter Bestellung die Exemplare gleich abliefern.

W. Hausschildt,
Buchhändler.

Auch zu diesem Weihnachtsfest erlaube ich mir mein Lager von literarischen Gegenständen und Musikalien, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen, besonders eine Auswahl der neuesten Jugendschriften, Taschenbücher pr. 1836, Andachtsbücher ꝛc., so wie meine Kunsthandlung bestens zu empfehlen. Ebenso empfehle ich schwarze und couleurte Bilderbogen, Landkarten, ganz neue Stammbuchblätter, ächtes Eau de Cologne, Brief-Couverts und ein bedeutendes Lager

von Zeichnen-, Post-, Schreib- und Pack-Papieren

von den feinsten bis zu den ordinairsten Sorten, und bitte mich mit gütigen Aufträgen zu beehren.

W. Hausschildt, Buchhändler,
am alten Markt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 100. Stralsund, den 14. December 1835.

Literatur.

Auszüge aus Meyerns Dya-Na-Sore.

(Fortsetzung.)

Geschichte bildet den Mann und vervollkommnet den Charakter.

Zeichnen, diese Krone der Sinnlichkeit, ist eine Kunst, der sich Keiner entziehen muß. Das Auge, das in ihr Verhältnisse zu entwickeln gelernt hat, theilt sich der Seele durch eine verfeinerte Beobachtungskraft mit. Unbedeutende Dinge werden wichtig, große werden erhaben.

Die Natur ist ein Chaos; aber ein Blick, der sich Alles in seinen Verbindungen darzustellen weiß, macht sie zu einer vollendeten Schöpfung.

So ist jede Kunst göttlich, welche die Seele zur Entwickelung ihrer Begriffe auf den Weg des Gefühls führt. So wird Zeichnung der Leitstern des Verstandes, und Musik ein sanfter Schimmer, der wie Mondlicht im Dunkeln ergreift und durch den Zauber seiner Schatten die Träume der Zukunft erregt.

Der Stolz der Gelehrten hat sich mit Hohn auf die Künste verbreitet, und noch werden von ihren tiefweisen Berechnungen die Wirkungen vergebens erwartet, die ein Lied, die ein Bild, im Augenblicke des nahen Entschlusses gefühlt, zu hunderten hervorbrachte.

Kriegskunst geht Hand in Hand mit der Liebe des Vaterlandes. Man übt sich mit der aufgeklärten Sinneskraft eines beurtheilenden Menschen, der sich selbst sagt, warum Jedes geschieht, der sich selbst die Wirkung jeder Bewegung erklärt. Im Einklang des Tritts die Stärke eines vereinigten Haufens, im Aufmarsch den Entschluß der Schlacht, und in jedem Griff die Größe einer nach einem Ziel zusammenwirkenden Masse zu fühlen — das erhebt den Mechanismus der Uebung zu einem begeisternden Gemälde und legt den Keim des Heldenmuthes in ein Schauspiel, das, ohne dieses, Bürde für jeden gezwungenen Söldner seyn muß. Auf dem Uebungsplatze bildet sich die Liebe zu kriegerischen Unternehmungen, die auf dem Schlachtfelde zur kalten Entschlossenheit reift.

Der Bürger, so sehr er auch durch seine Gesinnungen Soldat seyn mag, wird dennoch durch seine übrigen Verrichtungen dem zusammenhängenden Ganzen dieses Standes entzogen. Leute sind nöthig, die der künstlichen Maschinerie des Krieges und den Pflichten dieses Standes sich widmen, um praktische Kriegszucht nach ihrer Vollkommenheit fortzupflanzen. Sie müssen Bewahrer dieser Kunst, Gehülfen der Befehlshaber, Aufseher kriegerischer Gebäude und Bedürfnisse seyn. Durch thätiges Wirken, durch sorgfältige Bildung müssen sie die Grundsäulen werden, auf welche Kräfte, Denkart und Enthusiasmus der Nation sich stützen. Ihr einfaches Leben wird einreißende Schwelgerei beschränken. Ihre Rechtschaffenheit wird den Werth angeerbter Gewohnheiten zur Tugend machen und leichtsinnige Neuerungen in Schranken halten. Ihr Gutachten wird der Prüfstein des allgemeinen Beifalls werden. Ihrer Aufmerksamkeit wird auch der leiseste Hang zur Verschlimmerung nicht entgehn. Selbst der Lehrer des Altars wird nicht so mächtig seyn, die Sitten des Volks zu bewahren, als sie; weil sie auf den Charakter wirken, werden sie die Nacheiferung auf sich ziehen; weil männliche Größe, thätige Tugend mehr wirken als ruhige Güte; weil die lokale Rede eines Mannes an der Spitze seiner Schaaren, im Angesichte des Feindes und nach den Gefahren des Siegs weit tiefere Eindrücke macht, als die studierte Beredtsamkeit des ersten, dem Reden ein Handwerk ist, der Worte nicht auf unmittelbare Handlungen, sondern Handlungen auf Worte gründet und, schwach in Allem, nicht mit Wärme der Theilnehmung, sondern kalt aus Gewohnheit spricht.

Der Zorn handelt selten edel. Die Reue verschenkt oft dreifach aus Schwachheit, was er aus Wahnsinn gewann.

Die Wahrheit ist nur wenig Menschen willkommen; wie Herrschern, denen man sie nie mit dem Reiz ihrer Größe vortrug.

Der gute Mensch ist das Meisterstück der Natur. Der gute König das Meisterstück seiner Nation. Er bildet sich unter einem großen Volke; er verschlimmert sich unter einem kleinen.

Eine mißlungene That allein ist eine böse That, die gelungene hat immer den Himmel zum Freunde. Die Güte jeder Handlung hängt von ihrem Erfolg ab.

Gekränkte Thorheit, beleidigte Eitelkeit, die Krankheiten des Lasters, die Grille eines Weibes, der Witz eines Narren haben mehr Wirkungen hervorgebracht als Weisheit und Recht.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 11. Decbr.

Im Getraidehandel sind größere Platz-Umsätze nicht vorgekommen. Am Landmarkt war die Zufuhr etwas schwächer, als seither, daher Roggen in bester Qualität wieder bis 24 à 26 Rtl. bezahlt wurde. Waizen 28 à 32 Sgr., Gerste 20 à 21 Sgr., Hafer 14 à 16 Rtl., Erbsen 28 à 30 Sgr. Am Wassermarkt bedang Roggen 24 à 25 Sgr., große Oderbruch-Gerste 19 Sgr. 15 Pf., Hafer 15 Sgr. à 15 Sgr. 15 Pf., Stralsunder Malz, für eine größere Parthie 14 Sgr. 15 Pf., bei kleineren auf Zeit an Konsumenten 15 Rtl. à 15 Rtl. 15 Pf. Für Rapps war augenblicklich kaum 82 à 83 Rtl., Rübsen nicht über 76 à 77 Rtl. zu bedingen. — Von Spiritus zur Stelle und auf baldige Lieferung mehreres zu 25⅔ verkauft worden; hin und wieder will man noch etwas billiger gekauft haben. —

Noch ist Vorpommerscher Hafer in loco zu 14 Rtl. 22 Rtl. 6 Sgr. verkauft.

Berlin, vom 7. Decbr.

Getraide-Bericht.

Waizen ist in mehreren Ladungen in Poln. Waare auf hier verladen, bei deren Ankunft die Consumenten eine Auswahl treffen können. Schöner Poln. Waizen wurde mit 45—46 Rtl., geringer mit 42 — 43 Rtl. an Consumenten verkauft, gelber Altmärker aber in einzelnen Wispeln zu 33 — 34 Rtl. begeben. — Roggen, Polnischer hat sich im Preise etwas gedrückt und wurde mit 29 Rtl. bei einzelnen Wispeln verkauft; andere Gattungen sind zu 28 Rtl. zu haben und halten die Eigner fest auf diesen Preis. Auf Lieferung zum Frühjahr wurden 26 Sgr. gefordert, worauf nur 25 Sgr. geboten wurden. — Gerste, große vom Boden geht selten ab, und wurden dafür 20 Sgr. gefordert, neue große Oderbruch-Gerste, die auf hier schwimmt, wird auf 22 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schfl. gehalten. Kleine Gerste ist nicht am Markte. — Hafer, Bruch-Waare wird im Einzelnen mit 18 Rtl. pr. Wspl. zu 26 Schfl. begeben; ganze Ladungen kann man wohl zu 17 Rtl. 15 Pf. kaufen. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man 17 Rtl., worauf jedoch nur 16 Sgr. 15 Pf. geboten wurden. — Erbsen ohne Begehr; zu 32 Rtl. sind selbige zu haben. — Malz, Stralsunder bleibt ohne Frage, zu 17—18 Rtl. kann man den Wspl. zu 24 Schfl. kaufen.

Berlin, vom 9. Dec.

Roggen, Poln., in loco 29 Rtl., anderer 28 Rtl., schwimmend 27 Sgr. 15 Pf. — 27 Rtl., pr. Frühjahr 26 Rtl. gefordert, 25 Rtl. geboten. Waizen, Poln., 40 à 42 Rtl., gelber 32 à 33 Sgr., Gerste, große alte 20 Rtl., neue gr. Oderbruch, schwimmend 22 Sgr. à 21 Sgr. 15 Pf. gehalten. Hafer, Oderbruch, bei Ladungen 17 Sgr. 15 Pf. — 17 Rtl., pr. Frühjahr 17 Rtl. gefordert. Für Rapps pr. Frühjahr 88 Rtl. zu bedingen. Rübbl in loco 14 Sgr. 7 Pf. 6 Sgr., pr. Januar derselbe Preis zu machen. Spiritus 16 Sgr. 15 Pf. — 16 Sgr.

Breslau, vom 5. Dec.

Die Getraidepreise bleiben sich seit einiger Zeit ziemlich gleich und scheinen wenigstens nicht weiter herunter gehen zu wollen. Die zuletzt bezahlten waren: Waizen 38 à 42 Sgr., Roggen 23 à 24, Gerste 20, Hafer 14 Sgr. Rother Kleesamen ist auf 10 Rtl. 15 Pf. à 10 Sgr. zurückgegangen; von weißem, zuletzt 15 à 16 Rtl. bezahlt, kommt nichts mehr zum Vorschein.

Hamburg, vom 10. December.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger	— Rtl.	Roggen, Holst.	168.183 Rtl.
Märkischer	210.216 Sgr.	Archangelischer	— Sgr.
Mecklenb.	186.225 Sgr.	Hafer, Eider	78.87 Sgr.
Magdeb.	201.228 Sgr.	Holst.	87.105 Sgr.
Eider	180.198 Sgr.	Gerste, Mecklenb.	150.159 Sgr.
Anhalt. rother	210.222 Sgr.	Magdeb.	— Sgr.
weißer	— Sgr.	Malz, Pomm.	138.144 Sgr.
Holst.	186.201 Sgr.	Erbsen	165.195 Sgr.
Petersb.	— Sgr.	Bohnen, große	171.177 Sgr.
Roggen, Danziger	— Sgr.	kleine do.	174.180 Sgr.
Rigaer	— Sgr.	Oelkuchen, Lein	44.52 Sgr.
Mecklenb.	174.186 Sgr.	Rapp	30.31 Sgr.

Amsterdam, den 5. Decbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132U. weißbunter Poln. Waizen 235 Fl., 132U. neuer Gröninger 164 Fl., 116U. alter Friesischer (an der Zaan) 155 Fl.; 122U. neuer Overysselscher Roggen 136 Fl., 122pf. jähr. do. 136 Fl., 112 — 114pf. Holstein. Gerste 116 à 118 Fl.; 92pf. schöner neuer dicker Hafer 84 Fl., 87—90pf. do. 82 à 84 Fl.

Amsterdam, vom 8. Dec.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 131U. schöner neuer Gröninger Waizen 160 Fl., 129pf. jähr. Clevischer (an der Zaan) 175 Fl., 130pf. alter bunter Poln. 210 Fl., 131pf. schöner weißbunter do. 235 Fl.; 123, 124—126pf. Overysselscher u. Drenter Roggen 138, 140 à 141 Fl., 122pf. neuer Drenter 126 Fl., 124pf. neuer Overysselscher 138 Fl., 126pf. alter und neuer do. 140 Fl.; 86pf. großer feiner Hafer 76 Fl., 89pf. alter f. pr. Comtant 80 Fl., 90pf. dicker 82 Fl.; 120pf. Friesischer Buchwaizen 167 Fl. baar, 119pf. Gröninger Sand- 161 à 165 Fl.

London, vom 5. Decbr.

Die Vorräthe am heutigen Markte waren nur mäßig, dennoch ging es träge mit dem Absatz; inzwischen behaupteten Waizen sich völlig zu den vorherigen Preisen, Gerste aber ging 6 d. à 1 s. niedriger und Hafer hatte Mühe, sich auf seinem vorigen Stande zu behaupten. Bohnen und Erbsen unverändert. Für Kleesaamen zeigte sich dieser Tage etwas mehr Frage und die Preise haben etwas angezogen.

Die Gefälle von fremder Gerste sind 1 s. 6 d. niedriger gegangen.

Schiffs-Frachten.

Danzig, den 1. Dec. An Schiffen hat es gefehlt, die letzten Befrachtungen wurden gemacht: nach Dünkirchen 30 Fl. und 15 pCt. pr. Last Saamen und Holzwaaren, Reval 26 Fl. pr. Roggen-Last, London 18 s. st. pr. Load Holz, im Frühjahr zu laden. — Copenhagen 6 Rtl. Hamb. Bco. und 5 pCt. pr. Holzlast.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 30. Nov. **St. Johannes**, Capt. **Maas**, von Havre. 2. Decbr. **Henriette**, Capt. **Schünemann**, von Danzig. 4. Dec. **Johannes**, Capt. **Lange**, von London. — 2) In Copenhagen: 30. Novbr. **Carol. Catharina**, Capt. **Schlie**, von Greifswald. — 3) In Flekeröe: 21. Nov. **Königin von Schweden**, Capt. **Grap**, von Petersburg (bestimmt nach Antwerpen). — 4) In Nyes-Pellesund: 14. Novbr. **Vesta**, Capt. **Gellentin**, von Bergen (best. nach Greifswald). — 5) In Antwerpen: 4. Decbr. **Friederika**, Capt. **Kruse**, von Bordeaux.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Gravesend: 2. Dec. **Seenymphe**, Capt. **Beckmann**, nach Helsingör. — 2) Von Heiligenhafen: 30. Nov. **Eintracht**, Capt. **Andersen**, nach Stralsund.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

6. Dec. **Emma**, Capt. **Kornehl**, von Guernsey nach Greifswald mit Ballast. 7. Dec. **Lion**, Capt. **Riedel**, von Dundee nach Stralsund mit Ballast; **Seenymphe**, Capt. **Beckmann**, von London nach Rostock mit Kaufmannsgütern. 8. Decbr. **Emil**, Capt. **Passentin**, von Stettin nach Bordeaux mit Stäben.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 11. December 1835.

Paris	2 Monat 189½
„	kurze Sicht 188¾

Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ½
London	" 13 mk 8 ß
London	kurze Sicht 13 mk 9½
Amsterdam Cassa	2 Monat 36. 5
" "	kurze Sicht 35. 90
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht 2v2½
Schlesw. Holst. Species ½ pCt. besser gegen Bco.	
Louis- u. Friedr.d'or ...	11 mk 1 ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23¼
Dän. grob Cour.	25¼
Neue Zwdr. für voll	30¼ pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	53
Conventionsgeld	51¼
Louis- u. Friedr.d'or	35 ⅛
Neue Zwdr. für voll ...	3 ⅞ pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ...	8 ⅛
Louis- u. Friedr.d'or ..	4 ⅜ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß	9¼ ß das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mk	13¾ ß

Berlin, den 11. December 1835.

Preuß. Courant

		Briefe. Thl. sg. pf	Geld Thl. sg. pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4 | 101 25	101 10
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	— | 60 26 3	60 11 3
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4 | 102 22 6	102 7 6
Ostpreuß. dito	" 100 "	4 | 102 22 6	102 7 6
Pomm. dito	" 100 "	4 | 105 11 3	104 26 3
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4 | 100 22 6	100 7 6
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4 | — —	107 —
Friedrichsd'or	" 100 "	— | 113 17 6	113 2 6

Getraide-Preise und Preise einiger andere Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 12. December 1835.							bis		
					Thlr.	sgr. pf.		Thlr.	sgr. pf.
Waizen,	120—130 lb.	wiegend,	à Schffl.		1	2 —	-	1	5 —
Roggen,	115—122 lb.	"	—		—	28 —	-	—	29 —
2zeilige Gerste,	100—108 lb.	"	—		—	20 —	-	—	21 6
4zeilige Gerste,	96—100 lb.	"	—		—	20 —	-	—	20 6
Hafer,	66— 74 lb.	"	—		—	15 —	-	—	16 —
Erbsen			—		—	24 —	-	1	4 —
Rappsaamen,			—		—	— —	-	—	— —
Malz,		à Last von 72	Schffl.		38	— —	-	—	— —
Buchwaizengrütze			à Schffl.		3	22 —	-	4	8 —
Gerstgraupen			—		4	8 —	-	—	— —
Gerstgrütze			—		2	22 —	-	—	— —
Kartoffeln			—		—	12 —	-	—	14 —
Butter			à Pfund		—	6 —	-	—	6 6
Eier			à Stiege		—	6 —	-	—	— —
Stroh			à Ctnr.		—	11 6	-	—	12 —
Heu					—	— —	-	—	— —

Greifswald, den 12. December 1835.						bis		
				Thlr.	sgr. pf.		Thlr.	sgr. pf.
Waizen,	124—132 lb.	wiegend,	à Schffl.	1	— —	-	1	4 —
Roggen,	114—122 lb.	"	—	—	26 —	-	1	2 —
2zeilige Gerste,	98—110 lb.	"	—	—	20 —	-	—	21 —
4zeilige Gerste,	95—102 lb.	"	—	—	20 —	-	—	22 —
Hafer,	66—74 lb.	"	—	—	15 —	-	—	16 —
Erbsen			—	1	— —	-	1	2 —
Malz			—	—	21 —	-	—	22 —
Rappsaamen			—	—	— —	-	—	— —

Rostock, den 9. December 1835.					bis	
				ß		ß
Waizen,	123—132 lb.	wiegend,	à Scheffel	— 30	- —	34½
Roggen,	117—128 lb.	"	—	— 26	- —	29
2zeilige Gerste,	105—108 lb.	"	—	— 20	- —	22
Hafer,	66— 74 lb.	"	—	— 14	- —	17
Erbsen			—	— 25	- —	29
Leinsaamen			—	1 20	- 1	32
Rappsaamen			—	1 36	- 2	12

Oekonomisches.

Vergleichende Analyse der französischen sogenannten Landrunkelrübe und der weißen schlesischen Runkelrübe.

Herr Mathieu de Dombasle, dessen Erfahrungen und Schriften im Fache des praktischen Ackerbaues und der Chemie rühmlichst bekannt sind, hat kürzlich folgende Vergleichungen über die vorbenannten beiden Rübenarten veröffentlicht. In Betreff der weißen schlesischen Rübe spricht sich derselbe im Voraus dahin aus, daß solche viel fester an Fleisch und weniger wässericht als die andere, und in neuester Zeit die einzige Gattung geworden sey, welche man in Frankreich zur Zuckerfabrikation anwende, wogegen die Landrüben noch häufig zum Viehfutter gebraucht werden. Auch erwähnt derselbe zu Gunsten der schlesischen Rübe, daß solche weit leichter gegen den Frost zu schützen und sich, bei einiger Sorgfalt, bis Ende Mai in gutem Zustande conserviren ließe. Zufolge chemischer Untersuchungen enthält die eben erwähnte Gattung nur 2 à 3 pCt. faserichter Materie, während alles Uebrige aus Zucker, Wasser und andern auflösenden Theilen besteht.

Um ein genaues vergleichendes Resultat zwischen den beiden Gattungen Rüben zu erhalten, ließ derselbe ein in zwei Hälften getheiltes Stück Land mit beiden bebauen. Dieses Stück Land war ungefähr ein Hectare groß, der Boden, zum Theil etwas kiesartig, hatte im Jahr vorher Getraide getragen, wurde nun dreimal bearbeitet und erhielt das letztemal eine Stalldüngung von 22,000 Kilogr. (ca. 430 Pr. Ctr.).

Das Kultur-Ergebniß davon war Folgendes: es wurden an Gewicht gewonnen 17,417 Kilogr. von der weißen schlesischen, 20,206 Kilogr. von der Landrübe, welches ein Facit von 100,000 Kilogr. der weißen = 117,360 der Landrübe giebt, also ungefähr 17 pCt. an äußerem Gewicht mehr, welches die letzte Gattung gegen die erstere liefert. Es blieb nun übrig, die innere Kraft oder den Gehalt zu untersuchen, und damit stellte Hr. Dombasle folgenden Versuch an. Es wurden zwei Parthieen Hammel, jede von 4 Stück, alle ganz gesund und von einer Race, alle von gleichem Alter (ca. 3 Jahr) und alle gleich schwer (ca. 80 Pfd. jeder), ausgewählt, um mit der einen oder der andern Rübenart genährt, oder vielmehr gemästet zu werden. Die Operation begann am 12 Januar 1835 und dauerte 6 Wochen. Das Gewicht der beiden Parthieen Hammel wurde beim Beginn der Operation auf's genauste niedergeschrieben und jedes einzelne Thier wurde am Ende einer Woche speciell gewogen. Außerdem gebrauchte man alle mögliche Vorsicht, um ein zuverlässiges Resultat zu ermitteln. Man gab anfangs jedem Thiere 1 lb. gutes Heu und 3 lb. Rüben von der einen oder andern Sorte, als man aber fand, daß dieses nur wenig Erfolg für den Fortgang der Mästung hätte, besonders bei der Abtheilung, welche von der Landrübe genährt wurde, vergrößerte man die Rationen der Runkelrüben und gab jedem Thier der einen Abtheilung 16 lb. schlesische, jedem Thiere der andern 19 lb. Landrüben. Die am Ende der Operation erhaltene Lehre thut dar, daß in Hinsicht des inneren Gehalts oder Nahrungsstoffes 100 lb. Rüben von der schles. Gattung = 118 ½ lb. von der der Landrübe und erstere also ungefähr um 19 pCt. besser ist als letztere. Ein gleiches Facit hat man auch durch Untersuchungen, auf andere Weise angestellt, erhalten, und es geht aus diesem klar hervor, daß das größere äußere Gewicht der Landrübe nur in wässerichten Theilen besteht, die diese Gattung mehr in sich aufnimmt als jene, die aber keinen Werth haben, daher Herr Dombasle in

jeder Beziehung zum ferneren Anbau nur die weiße schles. Rübe empfiehlt. Der einzige Vortheil, den, nach Angabe des letztern, die Landrübe für sich hat, besteht darin, daß sie sich leichter aus der Erde ziehen und etwas leichter reinigen läßt, wodurch an Arbeitslohn erspart wird; doch hält derselbe den Unterschied nur noch für unwesentlich, seitdem man angefangen hat, sich eines Pfluges zu bedienen, von dem das Streichbrett abgenommen ist.

Als Viehfutter betrachtet haben die von Herrn Dombasle angestellten Untersuchungen ergeben, daß 220 Pfd. der schlesischen oder 261 Pfd. der Landrübe grade so viel Nahrungsstoff als 100 P. gutes Heu enthalten. Auch hat derselbe bei dieser Gelegenheit gefunden, daß bei Thieren, namentlich Schaafen, ungefähr 3½ Pfd. Heu pr. Tag für jedes 100 Pfd. Gewicht, welches dieselben haben, hinreichen, um sie zu erhalten, nicht aber, um deren Gewicht zu vermehren oder sie zu mästen, zu welchem Behuf man also mehr Futter verwenden muß.

Personalia.

Des Königs Majestät haben Sr. Majestät dem Könige Otto von Griechenland den schwarzen Adler-Orden verliehen.

Zur Chronik des Tages.

Paris, vom 3. Dec. Der Seepräfect in Toulon hat in diesen Tagen auf telegraphischem Wege den Befehl erhalten, jedes dort auszurüstende Linienschiff mit 4 80pfündigen Haubitz-Kanonen à la Paixhans, jede Fregatte ersten Ranges mit 2 dergl., jedes Dampfboot von 160 Pferden Kraft mit 3 dergl., jede Fregatte 2ten und 3ten Ranges mit 4 30pfd. Kanonen jener Art u. s. w. zu versehen. Man glaubt in Toulon, daß die franz. Flotte in den levantischen Gewässern die meisten Verstärkungen erhalten werde, obgleich auch viele Kriegsschiffe nach dem Ocean gesandt werden sollen. Die Schiffsassuranz-Agenten in Toulon scheinen an dem Ausbruch des Krieges durchaus nicht mehr zu zweifeln, da sie selbst für Schiffe, die nach den Küsten von Nordafrika bestimmt sind, keine Versicherungen mehr übernehmen wollen.

Paris, vom 4. Dec. In Douay ist der unlängst gemachte Versuch, Zucker aus Maisstroh zu gewinnen, vollkommen gelungen. Es wird auf diesem Wege eben so viel Zucker, wie aus den Runkelrüben gewonnen, und das ausgepreßte Stroh kann außerdem noch zur Bereitung von Papier benutzt werden.

Der 9jähr. Tochter der k. bayr. Hofsängerin Mme. Spitzeder in München wurden in diesen Tagen durch ein von einem Dache herabfallendes Brett beide Füße abgeschlagen. Man zweifelt an dem Aufkommen des Kindes.

Ein Münchener Blatt will wissen, Hr. Saphir werde sich in Wien mit der Tochter des Herausgebers der Theaterzeitung, Hrn. Bäuerle, verheirathen.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Den 5. d. M., Abends 6 Uhr, sind zu Zemitz bei Lassan ein vier und ein zwei Wohnungs-Kathen abgebrannt.

Am 7. d. M. brach zu Vilmnitz bei Putbus in einer mit Korn gefüllten Scheune Feuer aus, wodurch dieselbe nebst einer dabei befindlichen kleinen Wagenremise in Asche gelegt wurde.

Vom 11.—13. December in Stralsund angekommene Fremde.

Hr. Kreisgerichts-Secretair Ramelow aus Bergen; Hr. Kaufm. Gratweil aus Berlin; Hr. Kaufm. Luetgens aus Eupen: logiren im „goldnen Löwen."

Privat-Anzeigen.

Vaterländischer Syrup, der durch seine Reinheit und Geschmack dem indischen sehr gleich kommt, ist jetzt für die Herren Kaufleute in meiner neu eingerichteten Fabrik vorräthig, und kann ich dieses Produkt als ganz vorzüglich empfehlen.

Stralsund, den 10. Dec. 1835.

J. W. Büsing, Litt. D. No. 20.

Den Gasthof

zum König von Preußen

in Anclam,

enthaltend einen Saal und 24 Stuben, habe ich käuflich an mich gebracht und auf's Eleganteste eingerichtet, und beehre ich mich solchen unter Versicherung der reellsten, promptesten und billigsten Bedienung den einheimischen, benachbarten und reisenden Herrschaften zum geneigten Besuche gehorsamst zu empfehlen.

Anclam, den 10. Dec. 1835.

Dürr,
Gasthofbesitzer, bisher Restaurateur in Berlin.

Capitalien sind noch bis k. Petri-Termin zu haben. — Bestens belegene bequeme Zimmer, die sich besonders für Herren Gymnasiasten eignen, sind jetzt oder zu k. Weihnachten zu vermiethen. — Am Lesen hiesiger und auswärtiger Zeitungen pr. 1836 werden noch Theilnehmer gesucht. — Am Course des Unterrichts in der Buchführung ꝛc. und Unterweisung in der Schwedischen und Englischen Sprache kann noch vom 1. Jan. k. J. an Theil genommen werden.

Commissions-, Adr.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir,
Ochsenreiherstraße C. 15.

Wohlfeile Ausgabe.

Da bei dem steigenden Absatz, den

J. C. und E. F. Leuchs

Allgemeine Polytechnische Zeitung

gefunden hat, und der so ausgebreitet ist, daß selbst Exemplare nach Constantinopel, Bucharest, Odessa, Abo, Christiania, Paris, London ꝛc. gehen, nur noch weniges vom laufenden Jahrgang übrig ist, so soll eine wohlfeile Ausgabe veranstaltet werden, wenn sich wenigstens 600 neue Abnehmer melden. Diese wird, der größeren Verbreitung wegen, nur den vierten Theil dessen kosten, was sonst Werke von diesem Umfang, nämlich einen preuß. Thaler; für 60 halbe Bogen in Großformat mit Abbildungen und von bleibendem Werth gewiß ein überaus billiger Preis, der alle Lesegesellschaften, Zunft- u. Gewerbsvereine, Fabrikanten, Gewerbsleute, Handlungen mit Kunst- und kurzen oder Nürnberger Waaren veranlassen sollte, sich dieselbe anzuschaffen. Außer den bewährten neuen Erfindungen, vollständigen Abhandlungen über verbesserte Fabrikationen und Maschinen, Aufmerksammachung auf neue vortheilhafte Gewerbszweige, theilt diese Zeitschrift auch die neuen in Nürnberg und anderwärts gemachten Waaren und ihre Preise mit, giebt Belehrung in zweifelhaften Fällen, Rath bei Unternehmungen, und vereinigt daher den möglichst praktisch-merkantilisch-technischen Nutzen. Die wohlfeile Ausgabe soll Anfang k. Jahres ausgegeben werden. Bestellungen bittet man schleunigst zu machen, da nur wenige Exemplare über die Zahl der bestellten gedruckt werden und für die mehrgedruckten wieder der gewöhnliche Preis von 2 Rthlr. pr. Jahrgang eintritt. Alle solide Buchhandlungen (in Stralsund W. Hausschildt) nehmen Bestellungen an und liefern diese Zeitung portofrei zu 1 Rthlr. Preuß.

Nürnberg, im Nov. 1835.

C. Leuchs & Comp.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 101. Stralsund, den 18. December 1835.

Literarisches.

In Nr. 98. dieses Blattes werden in einem „v. U." unterschriebenen Artikel über W. F. Meyern und dessen bekanntes Werk Dya-Na-Sore Mittheilungen gemacht, die dem Eins. dieses und vielleicht manchem Andern zum Theil Dunkeles enthalten. Der Ref. über denselben Artikel in Nr. 93. dieser Blätter dankt übrigens dem Herrn v. U. für die specielle Angabe der zweierlei Auflagen des fraglichen Werkes und würde demselben sich aufs dankbarste verbunden fühlen, wenn es ihm gefiele, beide Ausgaben auf etwa 8 Tage in der Redaction der Sundine zur beliebigen Einsicht niederzulegen. Bisher hat Ref. nur die einbandige Ausgabe von 1791 gesehen, die auch in sich schon ein Ganzes enthält; er wünscht daher gern, auch die folgenden Bände, wenn auch nur oberflächlich kennen zu lernen. Schließlich muß Ref. noch erwähnen, daß ihm in dem Artikel des Herrn v. U. dreierlei aufgefallen ist: 1) in der Ueberschrift der ohne Zweifel willkührlich gebildete Ausdruck „eine geschichtliche Uebersetzung." Ref. hat bisher dergleichen Uebersetzungen noch nicht gekannt und muß bekennen, daß er sich bis zu dieser Stunde nichts Deutliches darunter denken kann. 2) Sind die Seitenzahlen der zwei Auflagen desselben Werkes addirt und werden im Aufsatze selbst als Ein Ganzes bildend zusammengefaßt. Dies scheint Ref. wenigstens sehr ungewöhnlich. 3) Giebt der Ausdruck „Wien, D. C. F. Hock" zu dem Irrthum Anlaß, als sey hiermit ein Wiener Buchhändler Namens Hock verstanden, wozu der Ref. des Artikels in Nr. 93. dem Herrn. v. U. doch keine Veranlassung gegeben, wie jeder unbefangene Leser des gedachten Artikels eingestehen wird.

L.

Berichtigung.

Der in No. 20. dieses Blattes gegebene Abriß des Jugendlebens Th. Hentschke's ist nach dem „Vorworte des Herausgebers" zu Hentschke's eben erschienener „Allgemeinen Tanzkunst" zu berichtigen, da die Mittheilungen in diesem Vorworte vom Vater des Verstorbenen selbst geschöpft sind.

Zur Gewerbskunde.

Aus Baiern.

Ob die Fabrikation von Syrup aus Kartoffelstärke eine allgemeine Verbreitung erhalten könne? ist sehr zu bezweifeln, indem bei den Fortschritten, welche die Runkelrüben-Zuckerfabrikation macht, der Syrup gegenwärtig in Frankreich schon so sehr im Preise gesunken ist, daß er gar keinen Markt mehr findet und daher als Viehfutter verwendet wird. Die Stärkzucker-Fabrikation würde nur dann ein allgemeines und wichtiges Gewerbe werden, wenn es gelänge, den Stärkzucker in gemeinen Zucker zu verwandeln. Die russische Regierung hat schon im Jahre 1816 einen Preis von 8000 Rubel hiefür bestimmt; dieser Preis ist aber bis jetzt noch nicht errungen worden, und es ist bei dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft gar nicht abzusehen, ob je dieses Problem gelöst werden könne, oder nicht.

Aus diesem Grunde kann man mit höchster Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß die Stärkzuckerfabrikation mit der Zuckerfabrikation aus Runkelrüben die Concurrenz nicht halten könne.

Es giebt ohne Zweifel keinen Gegenstand der National-Industrie, über welchen so viele und so widersprechende Urtheile, nicht nur von Seiten der Gelehrten, sondern auch von Seite der Staatswirthe gefällt worden sind, als die Darstellung des Zuckers aus Runkelrüben.

Es giebt aber auch unstreitig keinen Gegenstand, der sowohl in Beziehung auf Wissenschaft, als vorzüglich auf Staatswirthschaft so viele Aufmerksamkeit verdient, als die Runkelrüben-Zuckerfabrikation.

Es ist eine merkwürdige, dem deutschen Staatswirthe gewiß wichtige Erscheinung, daß dieser Zweig der Industrie in Deutschland entstanden ist, einige Zeit geblüht hat, und nun ganz wieder zu Grabe zu gehen droht; während er in Frankreich sich erhalten hat, und sich immer mehr erweitert. Die dortige Fabrikation hat bereits die wichtigen Resultate gegeben, daß der Runkelrüben-Zucker mit dem Rohrzucker im Preise concurriren könne.

Nach Herrn von Martius liefert ein baierischer Morgen mit Zuckerrohr bepflanzt, in Kuba 769 Pf., in Domingo 1150 Pf., in Bahia 1892 Pf. Rohrzucker. Nehmen wir das Erträgniß der Runkelrüben zu 200 Centner für den Morgen, und eine Ausbeute von 5 pCt. Rohrzucker an, so giebt der baiersche Morgen 1000 Pfd. Rohrzucker.

Erwägt man nun, daß das Zuckerrohr den Boden noch einmal so lange als die Runkelrübe einnimmt, und daher einen größern Aufwand von Dünger und Arbeit erheischt; ferner in den Abfällen kein Futter und daher kein Düngermaterial giebt; berücksichtigt man ferner, daß die Runkelrüben 10—11 pCt. Zucker bei einer zweckmäßigen Kultur enthalten, so muß man zu der Ansicht eines Achard und Chaptal sich hinneigen, daß die Runkelrüben vollkommen das Zuckerrohr ersetzen können, wenn

wir durch eine vervollkommnete Fabrikation dahin gelangt seyn werden, den Zucker aus den Rüben durch ein einfacheres Verfahren auszuscheiden.

Das vorzüglichste, ja einzige Hinderniß der allgemeinen Verbreitung der Zuckerfabrikation liegt in der Unsicherheit und Unvollkommenheit der Fabrikationsmethode. Was auch immer franz. Journale von der Vollkommenheit und Sicherheit der Fabrikation, wohin sie durch die Franzosen gekommen sey, ꝛc. schreiben mögen, so ist es nicht schwer zu beweisen, daß der eigentliche chemische Prozeß der Reinigung des Runkelrübensaftes, wovon die Menge und Güte des erhaltenen Zuckers abhängt, noch auf dem nämlichen Punkte steht, wo ihn Achard und Hermstädt gelassen haben.

Die vielen Verbesserungs-Vorschläge, welche heute angepriesen, morgen wieder verworfen werden, beweisen die Wahrheit dieser Behauptung. Würde die Ausscheidung des Zuckers so einfach und sicher als z. B. die Branntweinfabrikation seyn, so würden in kurzer Zeit eben so viele Zuckerfabriken entstehen, als seit 10 bis 20 Jahren Branntweinbrennereien entstanden sind.

Man hat als Hinderniß die Größe des zu einer Zuckerfabrik nothwendigen Grundbesitzes und die Kostspieligkeit der Geräthe und Apparate bezeichnet; allein zur Zucker-Fabrikation ist weder ein größerer Grundbesitz noch ein größeres Geräthe-Kapital als zu einer Bierbrauerei oder zu einer Branntweinbrennerei nothwendig, und so wenig in Baiern jetzt ein Mangel an Bier oder Branntwein ist, eben so wenig wird es Mangel an Kapitalisten geben, welche der Zuckerfabrikation ihre Kapitalien widmen, wenn sie überzeugt sind, daß Capital und Zinsen nicht mehr als bei andern Gewerben riskiren.

Die vom Herrn geheimen Rath **von Utzschneider** vorgelegten Brod- und Kandiszucker aus Runkelrüben verdienen ihrer Süßigkeit und Reinheit wegen, jedenfalls eine **ehrenvolle Erwähnung.**

Von **Kaffee-Surrogaten aus Runkelrüben** hat **Johann Georg Scheuer** aus Fürth 12 Proben vorgelegt.

(Bericht der Königl. Baierschen Ministerial-Commission über die 1834 in München stattgehabte Industrie-Ausstellung.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 14. Decbr.

Unsere Landmarkt-Getraidepreise Ende letzter Woche sind, bei mäßiger Zufuhr und eben so mäßiger Kauflust, fast ganz gleich mit den vorher notirten geblieben. Von großen Erbsen wird jetzt wieder etwas gekauft, doch nicht über 28 Rtl. bewilligt; kleine würden nur verhältnißmäßig billiger anzubringen seyn. — Neue Lieferungsankäufe sind nicht vorgekommen. — Für besten Rapps wurde zuletzt nicht über 82 Rtl. à 82 Rtl. 15 Sgr., Rübsen 76 à 78 Rtl. geboten. — In Spiritus ist neuerdings zu 25½ pCt. in loco und auf baldige Lieferung umgesetzt. Rüböl in loco wurde zuletzt mit 13 Rtl. 15 Sgr. willig bezahlt. Von Rigaer Leinsaamen ist einiges aus Schiffen an der Stadt zu 10 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. gekauft worden. Zink fand, trotz der letzten flauen englischen Berichte, da man solche nur als Folge einer angelegten Operation in London hält, wieder mehrseitig Frage, und wurde pr. Frühjahr 4 Rtl. 23 Sgr. 9 Pf. à 25 Sgr. bezahlt.

Berlin, vom 14. Decbr.

Getraide-Bericht.

Die Schifffahrt ist nun als allgemein geschlossen zu betrachten, und die eingetretene strenge Kälte benimmt alle Hoffnung, dieselbe so bald wieder in Gang kommen zu sehen. Das wenige, was von Getraide hier am Markt steht, wird auf feste Preise gehalten. Waizen, Polnischer 39 bis 46 Rtl., gelber von 34 bis 36 Rtl. — Roggen 29—30 Rtl. beim Verkauf einzelner Wspl., auf hier in der Nähe eingewinterter 28 Rtl., und für Frühjahrslieferung werden 26 Rtl. gefordert, worauf 25—25½ Rtl., nach Qualität, geboten werden; es wird darin jedoch nichts umgesetzt. — Gerste, alte vom Boden 20 Rtl., neue 24—25 Rtl.; dieser letzte Preis wird indessen von keinem Käufer bewilligt. Auf hier eingewinterte Gerste ist zu 22 Rtl. zu haben; kleine fehlt. — Hafer, Bruch-Waare ist zu 18 Rtl. pr. Wspl. zu 26 Schffl., bei einzelnen Wspln. zu haben, es wird aber davon selten etwas verkauft, weil fast alle Consumenten sich vom Landmarkt aus versorgen. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man 17 Rtl., und für eingewinterten 17 Rtl. 15 Sgr., pr. Wspl. zu 26 Schffl., frei hier am Bollwerk. — Erbsen sind ohne Begehr, Vorräthe davon sind nicht vorhanden; einzelne Scheffel werden mit 1 Rtl. 10 Sgr. bis 1 Rtl. 15 Sgr. bezahlt. — Malz, Stralsunder ist ohne Frage, für Boden-Läger fordert man 17—18 Rtl. pr. Wspl. zu 24 Schffl. Auf Lieferung zum Frühjahr sind noch keine reelle Forderungen gemacht worden.

Danzig, den 11. Decbr.

Da die Weichsel abermals geschlossen ist, sind die letzten Verkäufe von Waizen, besonders in den feineren Gattungen etwas besser zu nennen. Es wurde bezahlt für 129—130pf. bunten 215 à 220 Fl., 131pf. starkbunten 230 à 240 Fl., 130—132pf. hochbunten 250 à 255 Fl., 131—132pf. weißbunten 260 à 265 Fl., 130—132pf. fein weiß 270 à 275 Fl. pr. 60 Scheffel, alles frische Waare. — Von inländischem Roggen haben wir bedeutende Zufuhren gehabt, doch hielten sich die Preise so lange, als nach Rußland und Norwegen abgeladen wurde, und nur seitdem dies aufgehört hat, geht es herunter; 122pf. 170 Fl., 119pf. 162 Fl. zuletzt bezahlt. Von Poln. Transito-Roggen wird hier pr. Frühjahr zu 160 Fl. angetragen, doch nur 150 Fl. geboten. Am Landmarkt gelten weiße gelbe und graue Erbsen 26 à 29 Sgr., Gerste 21 à 22 Sgr., Hafer 13 à 15 Sgr.

Leipzig, den 10. Decbr.

Wie auf den benachbarten Märkten sind auch hier die Getraidepreise, — lediglich wegen anhaltender großer Zufuhr, — um 1 Rtl. pr. Wspl. gedrückt worden. Waizen 33 à 36 Rtl., Roggen 25 à 26 Rtl., Gerste 19 à 20 Rtl., Hafer 15 Rtl. 15 Sgr. à 16 Rtl. Sollte der Andrang, was bei der anhaltend günstigen Witterung und der jetzigen Jahreszeit zu erwarten steht, fortdauern, so dürften die Preise ihren niedrigsten Standpunkt noch nicht erreicht haben.

Hamburg, vom 11. December.

Die im Allgemeinen nicht erheblichen Waizen-Zufuhren waren nur an Consumenten zu begeben; die meisten Verkäufe wurden in Märtschen gemacht, auch fand eine kleine Parthie alter Waare vom Boden Absatz, zur Mehl-Fabrikation. Von Roggen hatten wir nur eine mittelmäßige Zufuhr, doch war derselbe schwer zu begeben, außer in schöner Waare, die von den Inhabern hoch im Preise gehalten wird. Gerste gedrückt im Preise bei geringem Absatz. Hafer findet nur in bester Waare und zwar für den hiesigen Verbrauch Käufer. Erbsen und Bohnen unverändert. Wicken sind in bester Qualität anzubringen. Für Rappsaat zeigte sich zu heruntergesetzten Preisen Kauflust. Mit Rappkuchen und Leinkuchen ist es stille.

Amsterdam, den 12. Decbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 131—133pf. neuer Gröninger Waizen 160 à 165 Fl., 127u. alter bunter Poln. 200 Fl., 126pf. Anclammer 170 Fl., 129ef. schöner Friesischer 170 Fl., 125pf. alter und neuer do. 150 Fl., 131—132pf. neuer weißbunter Poln. 235 Fl., 130pf. Rostocker 185 Fl.; 125—127pf. neuer Overyßelscher Roggen 140 à 144 Fl.; 101pf. Oldenburger Winter-Gerste 118 à 120 Fl.; 90pf. dicker Hafer 82 Fl., 86pf. feiner 80 Fl.

London, vom 8. Decbr.

Bester Waizen hat die vorigen Preise bedungen, mit allen geringeren Sorten aber ist es flau geblieben. Von Gerste war selbst die beste Qualität 1 s. niedriger. Schöner Englischer und Schottischer Hafer war leicht verkäuflich, mit Irländ. aber war es flau zu unveränderten Preisen. Bohnen waren reichlich am Markte und fanden nur bei 1 s. Preiserniedrigung Absatz. Erbsen unverändert. In Rapp- und Leinsaamen mehr Verkehr, und weißer 1 à 2 s. höher bezahlt. Trefoil unverändert.

Vom 11.

Mit Waizen flau, außer in schöner trockner Qualität. Die

zu Markt gebrachte Gerste war wenigstens von geringer Qualität und deshalb auch bei 1s. Preisermedrigung nicht wohl verkäuflich. Guter Engl. und bester Irländ. Hafer völlig preishaltend. Kleesaamen fest im Preise, aber ohne erheblichen Umsatz, sonst keine Veränderung.

Die Gefälle von fremdem Roggen sind 1s. 6d. niedriger gegangen.

Wollberichte.

London, vom 4. December. Für fremde Wollen erhält sich eine gute Frage, obgleich Manufacte diesen Augenblick keines so raschen Verkaufs als früher genießen. — Die Auction am 17. d. wird 2000 B. Austral. und 800 B. diverse umfassen. Es sind in diesem Jahre ca. 20,000 B. aus unsern Colonieen (ca. 4000 mehr als 1834) angekommen, doch genießen diese Wollen jetzt großen Vorzug gegen andere Gattungen und auch weit größere Zufuhren werden leicht abgehen.

Die Verkäufe in Wolle währen im Havre mit vieler Thätigkeit fort. Es sind gestern und vorgestern noch über 3000 Ballen verkauft worden.

Das Schiff Julie, Capt. G. C. Berndt, ist nach einer 60tägigen Reise von Hamburg am 24. September in Rio de Janeiro angekommen.

Am 11. d. ist in Holtenau eingelaufen, weil der Canal mit Eis belegt ist: Rebecca Maria, Capt. Schlichting, von Stralsund nach Hamburg bestimmt.

Schiffs-Liste.

Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 8. Decbr. Lion, Capt. Riedel, von Dundee mit Ballast; Catharina Maria, Capt. Kronemann, desgl. von Lübeck; la Vertu, Capt. Bülow, desgl. von Bremen; Diana, Capt. Hansen, desgl. von Dünkirchen.

In Greifswald: 8. Decbr. Triton, Capt. Möller, von Guernsey mit Ballast; St. Johannes, Capt. Heldt, desgl. von Gweck; Emma, Capt. Kornehl, desgl. von Guernsey.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 6. Decbr. Sophia, Capt. Woitge, von Stralsund. — 2) In Känsö: 1.—3. Decbr. Esther, Capt. Busch, von Greifswald, bestimmt nach Bergen.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Dünkirchen: 1. December. Diana, Capt. Hansen, geht nach Stralsund.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

11. December. Maria, Capt. Hansen, von Bergen nach Copenhagen mit Heringen; Lilla Mathilde, Capt. Fischer, von Wolgast nach der Nordsee mit Waizen.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 15. December 1835.

Paris	2 Monat 189¼
"	kurze Sicht 188¾
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat 9 ⅛
London	" 13 mk 8¼ ß
London	kurze Sicht 13 mk 9¼
Amsterdam Cassa	2 Monat 36. 5
" "	kurze Sicht 35. 90
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht 202½
Schlesw. Holst. Species	¼ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or	11 mk 1¼ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant	23¼
Dän. grob Cour.	24¾
Neue Zwdr. für voll	29⅛
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	53¾
Conventionsgeld	51¼
Louis- u. Friedr.d'or	35 ⅞

pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll	4 ⅛
Louis- u. Friedr.d'or	8 ⅛

pCt. schlechter als grob Cour.

Louis- u. Friedr.d'or .. 4 ¼ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

N. Zweidr.-Stücke	30 ß 8¾ ₰
Louis- u. Fr.d'or	13 mk 13¾ ß

das Stück in grob Courant.

Berlin, den 15. December 1835.

Preuß. Courant

				Zsfß	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für	100	Thlr.	4	101	27	6	101	12	6
Präm. Scheine d. Seeh.	"	50	"	—	60	22	6	60	7	6
Westpr. Pfandbriefe	"	100	"	4	102	22	6	—	—	
Ostpreuß. dito	"	100	"	4	102	22	6	—	—	
Pomm. dito	"	100	"	4	105	—	—	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	"	100	"	4	100	22	6	100	7	6
Schlesische Pfandbriefe	"	100	"	4	—	—		107	—	
Friedrichsd'or	"	100	"	—	113	17	6	113	2	6

Personalia.

Des Königs Majestät haben die bisherigen Regierungs-Assessoren Sperling zu Magdeburg und von Wedell zu Frankfurt a. d. O. zu Regierungs-Räthen Allergnädigst zu ernennen geruht.

Zur Chronik des Tages.

Hamburg, den 14. Decbr. Se. Majestät der König von Baiern hat sich am 3. d. M. in Ancona nach Griechenland eingeschifft

Das Hof-Theater am Kärnthner Thore zu Wien ist mittelst Contrakt an eine Gesellschaft ital. Pächter, an deren Spitze der bekannte Merelli steht, pachtweise auf 5 Jahre überlassen worden. Die Pächter erhalten von dem Kaiserl. Hof jährlich eine Unterstützung von 100,000 Gulden, wogegen sie sich verpflichten, vier Monate des Jahres, nämlich März, April, Mai und Juni, ital. Opern zu geben. Im Juli und August ist ihnen erlaubt, das Theater zu schließen, und die übrige Zeit wechseln deutsche oder italienische Opern mit Balleten ab. Die Pacht beginnt am 1. März 1836.

Paris, vom 6. December. Im Laufe dieser Woche sind hier viele Assecuranzen gegen alle See- und Kriegsgefahr, sowohl für Schiffe, welche nach den Vereinigten Staaten Nordamerika's, als auch jedem andern Lande bestimmt sind, geschlossen worden. Allgemein glaubt man hier an Erhaltung des Friedens mit den Vereinigten Staaten, bewilligt aber gern eine mäßige Prämie, um in den überseeischen Unternehmungen sicher zu gehen.

Paris. Alle Beweisstücke in dem Fleschischen Prozesse sind

jetzt in einem Saale des Luxembourg deponirt. Neben der Maschine, die so wieder hergestellt ist, wie sie im Augenblicke des Attentats war, bemerkt man ein Fenstereisen, so wie einen Hammer und Klöppel, mit welchem die Ladung in die Flintenläufe hineingetrieben wurde; außerdem eine Säge, einen Meißel, und die Jalousie, welche die Fenster bedeckte. Auch findet sich das halbverkohlte Holz, mit welchem die Pulverschlange angezündet wurde; ferner der Strick, mit dem Fieschi sich aus dem Fenster herabließ; mehrere Kugeln, welche auf der Straße gesammelt worden, und der Koffer, der durch so viele Hände gegangen ist.

Der Capitain eines amerikanischen Schiffes, welches kürzlich vom Wallfischfang zurückgekehrt ist, hat am 10. Februar c. eine Insel entdeckt, welche bis jetzt auf keiner Karte angegeben ist. Dieselbe liegt 171° 7′ westlicher L., 9° 23′ südl. B., schien sehr holzreich zu seyn und ist von dem erwähnten Capitain mit dem Namen „Wolf" belegt worden. Auf ca. 5 Seemeilen Entfernung bemerkte man mehr als 300 bemannte Canots in See stehend, deren Ankunft der Capitain aber nicht glaubte abwarten zu dürfen.

Vom 8. bis 15. Decbr. sind in Stralsund:

Getauft: S. Jacobi: Des Vorstädters Rostien T. Der Catharina Henriette Meisling unehl. T. — Bei der Militair-Gemeinde: Des Büchsenschmidts Daenell vom Landwehrstamm S. Des Unteroff. Krämer v. d. 3 Div. Garn.-Comp. S.

Gestorben: S. Nicolai: Des verstorb. Seefahrers Frensel T., 18 J., Nervenschlag. Des Taglöhners Dähn Ehefrau, 36 J., an den Folgen der Entbindung. Des verstorbenen Taglöhners Buchholz Wittwe, 86 J., Altersschwäche. — S. Marien: Des Kutschers Brandt Wittwe, 44 J., Blutsturz. Der Altermann der Stellmacher Johann Christoph Krull, 80 J., Altersschwäche. Des Amtsbruders der Zimmerleute Behrens Wittwe, 89 J., Nervenschwäche. — S. Jacobi: Des Amtsbruders der Zimmerleute Lichtward T., 15 W., Krampf. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Feldwebels Fandré vom Füsilier-Bat. 2. Inf.-Regts. S., 9 M., Zehrfieber.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Kaufm. in Bergen Hr. Carl Moritz Bley mit Frau Theodore Johanna Maria geb. Last verwittwete Breitsprecher z. 3. M. Der Zimmeramtsbruder Johann Carl Mederer mit Jgfr. Anna Maria Johanna Keuling z. 1. M. Der Kleinfischer Carl Friedrich Achilles Wolter mit Jgfr. Soph. Doroth. Friedr. Anderssen z. 1. M. — S. Marien: Der Bürger und Amtsmstr. der Schneider Heinrich Christian Balck mit Jgfr. Sophia Maria Amalia Rübe z. 3. M. Der Bürger und Amtsmeister der Schuhmacher Christian Heinrich Martens mit Jgfr. Maria Friedr. Karutz z. 2. M. — S. Jacobi: Der Kleinfischer August Müller mit Jgfr. Cath. Elisabeth Henriette Böttcher z. 3. Mal. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Musquetier v. d. 3. Div. Garn.-Comp. Friedrich Neubauer mit Sophia Lange geschiedene Hoppe z. 3. Mal. Der Unteroff. v. d. 3. Div. Garn.-Comp. Wilhelm Speiser mit Rebecca, verwittwete Krafft, geb. Hoffstedt, z. 3. M.

Vom 14.—17. December in Stralsund angekommene Fremde.

Hr. Particulier v. Jagow aus Greifswald; Hr. Graf Bahn, Königl. Dänischer Gesandtschafts-Attaché aus Wien: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufm. Janke aus Leipzig; Hr. Kaufm. Schulten aus Mühlheim; Hr. Kaufm. Brunner aus Cöln; Hr. Oberst und Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs v. Lindheim aus Berlin; Hr. Fabrikant Mencke ebendaher; Hr. Kaufm. Weil aus Schwerin; Hr. Kaufm. Sachs aus Berlin.

Privat-Anzeigen.

Vaterländischer Syrup, der durch seine Reinheit und Geschmack dem indischen sehr gleich kommt, ist jetzt für die Herren Kaufleute in meiner neu eingerichteten Fabrik vorräthig, und kann ich dieses Produkt als ganz vorzüglich empfehlen.

Stralsund, den 10. Dec. 1835.

J. W. Büsing, Litt. D. No. 20.

Den Gasthof

zum König von Preußen

in Anclam,

enthaltend einen Saal und 24 Stuben, habe ich käuflich an mich gebracht und auf's Eleganteste eingerichtet, und beehre ich mich solchen unter Versicherung der reellsten, promptesten und billigsten Bedienung den einheimischen, benachbarten und reisenden Herrschaften zum geneigten Besuche gehorsamst zu empfehlen.

Anclam, den 10. Dec. 1835.

Dürr,
Gasthofbesitzer, bisher Restaurateur
in Berlin.

Capitalien sind noch bis k. Petri-Termin zu haben. — Bestens belegene bequeme Zimmer, die sich besonders für Herren Gymnasiasten eignen, sind jetzt oder zu k. Weihnachten zu vermiethen. — Am Lesen hiesiger und auswärtiger Zeitungen pr. 1836 werden noch Theilnehmer gesucht. — Am Course des Unterrichts in der Buchführung ꝛc. und Unterweisung in der Schwedischen und Englischen Sprache kann noch vom 1. Jan. k. J. an Theil genommen werden.

Commissions-, Adr.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir,
Ochsenreiherstraße C. 15.

Bewahrung der Kleidungsstücke.

J. van Praaga

hat die Ehre ein geehrtes Publikum zu benachrichtigen, daß er mit der einzigen Erfindung von einer Sorte **Wurzel-Composition** aus Holland hier angekommen ist, womit man alle Flecke aus allen Sorten von Kleidern ausmachen kann. Sein Aufenthalt wird nur von kurzer Dauer seyn; seine Wohnung ist beim Gastwirth Herrn Metzler im „goldnen Löwen."

Seine Auswahl von Instrumenten, vorzüglich kleine und große Guitarren, Flöten und Violinen, zu den billigsten Preisen, so wie auch alle Sorten Saiten, doppelte Mundharmonika, auch Accordia empfiehlt

C. F. Sperling,
Böttcherstraße Littr. B. No. 80.

Eine Wohngelegenheit, bestehend aus fünf heizbaren Zimmern, so wie eine Wohngelegenheit von drei heizbaren Zimmern nebst Leute-Stube, beide mit Küche, Speisekammer, Boden- und Kellerraum, ist zu Ostern 1836 zu vermiethen und ist das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Vor einigen Tagen ist auf dem Knieperdamm ein grüner Schleier gefunden worden. Nähere Nachweisung in der Expedition dieser Blätter.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 102. Stralsund, den 21. December 1835.

Literatur.

Auszüge aus Meyerns Dya-Na-Sore.

(Fortsetzung.)

Die Güte einer öffentlichen Handlung liegt nicht halb so sehr in dem was sie ist, als in dem Endzweck, mit dem sie geschah.

Heil dem Manne, dessen Stimme der schwankenden Meinung den ersten Ausschlag giebt. Er ist der Gott seiner Schöpfung; das Höchste was ein Sterblicher erreichen kann. Was sind die geglaubten Freuden dieses Lebens? Liebe mit ihrem Taumel, Frohsinn mit seinen Schmetterlingsschwingen, ruhiger Genuß, die Laufbahn eines Gelehrten, häusliche Alltäglichkeit, all das Auf- und Niedertreiben zwischen den zusammengeflickten Puppenspielen der Erde? — Die mit ihnen sich begnügten, sind gewesen. Er allein hat gelebt. Sein Name ist die Losung der Nachwelt. Das Bewußtseyn seiner That folgt ihm in eine künftige Welt, in der er weit weniger durch die Unvergänglichkeit seines Geistes, als durch den mit ihm fortlebenden Genuß beim Anblick auf die Dauer seines hier vollendeten Werkes, sich erfreut.

Sich retten von Gefahr, sich mittheilen in der Noth, sich treu finden in dem Augenblicke der Verzweiflung — ist vielleicht ein Moment der höchsten Empfindung, deren das menschliche Herz fähig ist — und dennoch so wenig gegen das übervolle Maß einer Freundschaft, die ihr Daseyn nicht auf persönliche Glückseligkeit, sondern auf das Wohl eines Volkes gründet, in dessen Erhöhung man sich die Merkmale wechselseitiger Vorrefflichkeit mittheilen will.

Ich weiß, daß wenn die Thaten dieser Erde in ihren hellen Farben mir verschwunden sind, sie mir um desto ehrwürdiger in dem ernsten Grau einer ewigen Dauer erscheinen, daß die stille Ruhe, mit der ich dem Gedanken der Zukunft entgegen gehe, wie ein sanfter Nebel auf einer schönen Gegend, mein Herz mit einer unerklärbaren Ahnung erfüllt, die mich ganz zu der abgeschiedenen Freude einer zu jeder Begierde lächelnden Seele zurückführt.

Vielleicht ist es der höchste Sieg des Ansehns, einen Andern durch unser Wort auf die Stufe zu erheben, der wir uns selbst entziehen.

Der Mensch ist sehr arm, wenn er denen, die er liebt, von seinem Leben nicht einen kleinen Theil abtreten kann.

Eine Handlung kann wohl unsern Namen vom Dunkel retten; aber unser Charakter ist darum doch nicht gerechtfertiget.

Die Ehre des Sieges liegt oft im Zufall; die Ehre der Tapferkeit immer in uns.

Wenn der Mann in stillen Gefilden mit der Erwartung des Todes alle Begriffe der Ehre und des Vaterlandes paart und, einer ungewissen Stunde entgegen gehend, mitten im Stolz seiner Größe die melancholische Erinnerung fühlt, einst so leise, wie Alles um ihn her, die Länge einer Ewigkeit durch im Grabe zu schlafen, wenn er mit einem Blick auf die Fahnen den Eid der Tapferkeit sich schwört, und mit dem andern auf die ruhige Natur umher den Gegensatz seiner Arbeiten zu den verlassenen Scenen der Freundschaft, der Liebe und der Fröhlichkeit übersieht — wie anders leuchtet ihm der Mond, wie ganz anders erscheint ihm die Natur: Ein Tempel des Todes, wo das Schicksal die Farben wählt, und die Zeit an den Ruinen unseres Denkmals dem Wanderer um Mitternacht einen Schauer ablockt. Hast Du Gefühl, o Jüngling, so verweile ein wenig bei diesem Gemälde.

Wann drängt der Mann sich mehr in sich hinein; wann übersieht er sich mehr als da? — Einsam mitten in einem Heer, fühlt er nur sich und seine Wünsche. Die Spreu versliegt. Was er sich schien, vergißt er. Schlaf wär' ihm jetzt Wohlthat. Die Nähe des Todes sammelt sich mit einer Art Schlummer über dem Auge. — Es ist nicht Furcht, es ist Bangen, das bei jeder großen Unternehmung uns so natürlich wird. Man fühlt, daß man nicht Alles ist. Man möchte so viel seyn, und ist sich so wenig. Ringsumher sind Menschen; aber was sind sie uns! Was sie thun, ist ungewiß. Was wir thun, ist unser Alles, was wir hoffen können. O, wie sinkt das stolze Bewußtseyn! Wie viel weniger ist der Held sich selbst Held, gerade wenn er's am meisten zu werden auf dem Wege ist.

Der wahre Mensch sieht die Gefahr; aber er sieht sie, wie eine Wolke, nur so lange sie entfernt ist; wenn sie ihn umgiebt, ist's höchstens gebrochnes Licht, sanfter Schatten, der sich hie und da durch einen Blick in die Nachwelt aufklärt. Freunde nehmen Abschied. — Nicht ein kaltes Lebewohl nach einem Schmause, sondern Trennung für heute und — immer.

Man will sich nicht merken lassen, wie wenig man hofft. Man will sich gerade halten. Und um so tiefer reißt der Schmerz.

Wir scheuen nicht unsern Tod, sondern den Tod, den Verlust eines Freundes, jene einsame Rückkehr, wenn man Alle fragt, von Allen hofft, und der Erwartete nicht mehr erscheint. Wenn er liegt und schläft bei den Todten, und die Stätte leer ist, da er mit uns wandelte.

Gehe hin, Philosoph, und Du, der Du den Menschen so gern aus seiner Löwennatur predigen möchtest — lerne ihn kennen, wo er ohne Sold für die Beruhigung seines Herzens, für eigenes Bewußtseyn und eigenes Gefühl sich hingiebt an Vaterland und Freiheit. Das Schlachtfeld ist ein Land, das tausendfältige Früchte trägt. Kein guter Mann ging noch in's Treffen, der nicht besser herauskam. Er lernt sich selbst überwinden, wenn er Andere überwindet, und nähert sich durch die Entwicklung seines Muthes immer mehr jenem Ursprung aller Tugenden, der Ruhe, die keine Schulweisheit und kein Schäfer findet — der Ruhe, mitten unter den Schrecknissen der Natur ein unerschüttertes Herz und das reine Gefühl menschlicher Würde zu behaupten.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 18. Decbr.

Die Zufuhren von Getraide an unserm Landmarkt sind bald stärker, bald schwächer, und im Ganzen erhielten sich die Preise, mit geringen Abweichungen, wie zuletzt notirt. Es sind übrigens nur Consumenten, welche kaufen, und Käufer anderer Art fehlen ganz. Für große Erbsen bietet man diesen Augenblick bei größeren Parthieen nur 26 Rtl. In Spiritus findet zu dem letztnotirten Preise von 25⅔ % zur Stelle und auf baldige Lieferung fortgesetzt ein mäßiger Umsatz Statt. In Waaren aller Art blieb der Umsatz beschränkt. Rig. Leinsaamen aus hier liegenden Schiffen zu empfangen, wurde zu 10 Rtl. 15 Sgr. gekauft, so wie etwas von Pernauer aus dem Lager zu circa 11 Rtl. 20 Sgr. In einer kürzlich (in Folge eines Streitpunkts) abgehaltenen Auction über 400 Tonnen Rigaer Leinsaamen wurde alles rasch zu 10 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. à 10 Rtl. 10 Sgr. pr. unaufgefüllte Tonne und baar Geld verkauft. —

Breslau, vom 11. Dec.

Waizen behauptete sich in bester Waare noch auf 40 à 42 Sgr., geringerer 32 à 35 Sgr., schöner schwerer Roggen 23 à 24 Sgr. — Gerste 20 à 22 Sgr. — Hafer 14 à 15 Sgr. — Koch-Erbsen 33 à 35 Sgr. — Futter-Erbsen 30 à 32 Sgr. — Spiritus 6 Rtl. 5 Sgr. à 6 Rtl. 10 Sgr. pr. 60 Quart à 80 pCt. exel. Fastage bezahlt. — Rother Kleesaamen etwas billiger, schöne neue Waare 10 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. à 11 Rtl., schöner vorigjähriger 10 Rtl. 10 à 20 Sgr., weißer selten, feine Qualität 16 à 18 Rtl. — In russ. Leinsaamen ging bisher nichts um, da loco Waare und ganz in der Nähe sich befindende fehlt.

Hamburg, vom 18. December.

Getraide-Preise.

Waizen, Danziger ..	— ℔	Roggen, Holst.	— ℔
Märkischer	210.216 •	Archangelscher ...	— •
Mecklenb.	186.228	Hafer, Eider	78.87 •
Magdeb.	204.231 •	Holst.	84.105 •
Eider	186.198 •	Gerste, Mecklenb. ...	147.150 •
Anhalt. rother ...	210.222 •	Magdeb.	— •
weißer	— •	Malz, Pomm.	135.138 •
Holst.	186.204 •	Erbsen	165.192 •
Petersb.	— •	Bohnen, große	168.174 •
Roggen, Danziger ..	— •	kleine do.	168.177 •
Rigaer	— •	Oelkuchen, Lein	44.52 •
Mecklenb.	174.183 •	• Rapp ..	30.31 •

Riga, vom 10. Dec.

Der Nordstern ist nun mit 1000 Tonnen Leinsaamen und etwa 30 Last Matten ꝛc. expedirt und soll nun mit den letzten an der Stadt liegenden Schiffen ausgeeist werden. Stettin bekommt also im Ganzen circa 31,000 Tonnen Schleinsaamen. — Der letztbezahlte Preis für schönen Kron-Leinsaamen war SRo. 7. — Auch ordinaire Waare haben einige mit diesem Preis bezahlt.

400 S.pfd. Hanföl sind à 130 Ro. mit Handgeld pr. Mai geschlossen und man vermuthet höhere Preise.

100 Lasten 117—118pf. russ. Roggen pr. Mai wurden à SRo. 72 mit Handgeld geschlossen und dazu wird angeboten; zu SRo. 67 à 68 wäre mit allem Gelde zu kaufen.

Amsterdam, den 15. Decbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130L. alter bunter Poln. Waizen 138 Fl., 127L. d. Königsberger (bei Partheien) 195 Fl., 132L. weißbunter do. 226 Fl., 126L. alter Rostocker 165 Fl.; 123—127pf. neuer Overyssel'scher Roggen 136 à 144 Fl., 125L. Mecklenb. 145 Fl.; 99pf. dicker Hafer 80 Fl., 86pf. feiner 80 Fl.

Hull, vom 9. Dec.

Getraide bleibt in einem gedrückten Zustande und neuer Waizen zu 30 à 35 s. offerirt. In Wicken geht für den Augenblick auch nichts um. — Was von Rapps seither ankam, ist aufgelagert und zu L. 36 würden Verkäufer seyn. Leinsaamen fest, aber ohne wesentlichen Umsatz. Für Rapps- und Leinkuchen ist noch immer keine Kauflust. Auch für Kleesaamen zeigen sich noch immer keine eigentlichen Käufer, obgleich es von London zuletzt besser damit kam. Hoffentlich wird auch hier bald etwas Frage kommen.

Odessa, vom 6. Nov.

Weicher Waizen, Ima, Ro. 15½ à 16 pr. Tschw., gute Waare 14½ à 15, 2da und 3tia 13 à 14. Harter Ima 15½ à 16. Roggen 8½ à 9. Gerste 7 à 7½. Hafer 8 à 8½. Verkauft wurden 2100 Tschw. weicher Waizen à Ro. 14¼ à 15½, dgl. neuer 13¼ à 14¼. Vorrath von weichem Waizen 50,000 Tschw., von hartem 25,000 Tschw.

Die Preise von Getraide und Mehl in Neuyork — auf andern Märkten der Ver. Staaten ziemlich in gleichem Verhältniß — sind seit einiger Zeit um 20 à 25 pCt. höher, als im Frühjahr und Sommer dieses Jahres. — In unsern Gegenden sind dieselben seit dieser letztern Periode um wenigstens 15 à 20 pCt. zurückgegangen, wodurch ein Unterschied von mindestens 40 pCt. entsteht. —

Von Bier ist in diesem Jahr wieder viel aus Schweden nach Brasilien gegangen und namentlich eine volle Ladung noch in diesem Herbst. — Auf das, was an Bier aus Hamburg seit vorigem Jahre nach Brasilien gesandt worden, berechnet man sich einen Netto-Avance von mehr als 40 pCt. —

Wollbericht.

London, vom 11. Dec. Deutsche und spanische Wollen genießen zu den seitherigen Preisen einer anhaltend guten Frage.

Schiffs-Nachrichten.

Es wird zur Nachricht mitgetheilt, daß auf der neulich aufgeführten Pellings Feuerbake im Finnischen Meerbusen das Feuer zum erstenmale am 3. (15.) des nächsten Septembers angezündet und fortan in denselbigen Zeiten unterhalten wird, wie auf den übrigen Feuerbaken im Finnischen Meerbusen. Die benannte Feuerbake, welche rund ist, von Ziegeln aufgemauert und weiß getüncht, mit grün gemalter Feuerleuchte, ist belegen auf der SO.-Spitze des Glosholms unter 60° 10′ 40″ N. Br. u. 43° 55′ 30″ O. L. von Ferro, ½, geogr. Meilen in S. 48° O. von der SW.-Spitze von Stor Pellinge, und 8¼ geogr. Meilen in N. 70° W. von der N. Spitze Hoglands. Die Höhe des Lampenfeuers über der Wasserfläche ist 120 englische (123 schwed.) Fuß, und ist es sichtlich, wenn das Auge sich 15 Fuß über der Wasserfläche befin-

bei, auf 3½ geogr. Meilen Entfernung. Der Feuer-Apparat besteht aus einem Gestell von Eisen, an dessen 3 Seiten neue Reverberen angebracht sind, nämlich drei an jeder Seite, alle drei in derselben Ebene. Das besagte Gestell wird durch ein Bewegungswerk in drei Minuten herumgedreht und das Feuer bleibt sichtlich auf der Seeseite von N.NO. nach W.NW. und blinkt mit klarem Scheine 20 Sekunden, verdunkelt sich hingegen 40 Sekunden lang. — Helsingfors, Juli 1835.

Die beiden zwischen Havre und Hamburg fahrenden Dampfboote haben während der Dauer ihrer diesjährigen Reisen von nur 8¼ Monaten einen reinen Ueberschuß, nach Abzug aller Unkosten, von 50,000 Frcs. abgeworfen, welches auf das Anlage-Capital von 800,000 Frcs. 6¼ pCt. giebt. — Da man sich für das nächste Jahr eine noch weit größere Frequenz verspricht, wird man noch ein drittes Dampfboot für diese Tour in Gang bringen und das Aktien-Kapital auf 1,250,000 Frs. ausdehnen. Man hofft dadurch zugleich, bald auf einen Netto-Avance von 20 pCt. zu gelangen.

London, vom 11. Dec. Die hiesigen Assekuranz-Geschäfte haben durch den befürchteten Bruch zwischen Frankreich und Nordamerika bedeutend an Lebhaftigkeit gewonnen. Unter Anderem sind bereits aus Amerika Aufträge für Versicherungen auf amerikanische Fahrzeuge angelangt, welche von Amerika nach franz. Häfen und dem mittelländ. Meere bestimmt sind. Die Policen für diese Fälle sind zu 10 pCt., mit Einschluß der Kriegsgefahr, gezeichnet worden.

Herr Peyronnet, franz. Fregatten-Capitain, macht bekannt, daß die unlängst von einem amerikanischen Wallfischfänger (siehe die vorige Nummer unseres Blattes) im Südmeere aufgefundene und mit dem Namen „Wolf" belegte Insel keine wirklich neue Entdeckung, sondern, daß diese Insel schon im Jahre 1791 entdeckt und mit dem Namen „Duke of Clarence" belegt worden sey.

Neueste Fluß-Dampfschifffahrt in den Ver. Staaten.

Man ist in den Vereinigten Staaten damit beschäftigt, eine neue Art von Dampfbooten auf den Flüssen einzuführen, von denen man sich große Resultate verspricht. Es ist dermalen ein solches Schiff, oder richtiger gesagt Floß, im Bau, womit 700 Personen zugleich transportirt werden können und welches doch nicht mehr als 15 Zoll tief im Wasser gehen soll, und dabei will man die Geschwindigkeit auf 24 engl. Meilen pr. Stunde bringen!

Das Prinzip des Baues, wodurch man diese Vortheile zu erreichen gedenkt, und was sich in einer, voriges Jahr gemachten Probe bereits bewährt hat, ist das folgende: Zwei Zilinder in Zigarren-Form, nur flacher, tragen an beiden Seiten das Floß. — Die Dampfmaschine steht in der Mitte, und die Räder, welche an der Außenseite der parallel laufenden Zilinder in's Wasser eingreifen, haben 25 Fuß Durchmesser.

Die Maschine ist nach dem Prinzip des combinirten hohen und niedern Drucks verfertigt und auf die Form dieser Zilindergetragenen Flöße genau berechnet. — 15,000 Kilg. Gewicht sollen noch nicht einen Zoll Tiefergang auf ein solches Fahrzeug bewirken können, was bei einer Länge von 179 Fuß wohl denkbar ist. Der größte Durchmesser des Zilinders ist 8 Fuß; die zuerst versuchten waren von Holz, jetzt sollen sie von Gußeisen gemacht werden.

Vorn und hinten auf dem Floß sind die Salons und Kajüten angebracht, welche für die Zahl von 700 Passagieren natürlich sehr groß und geräumig seyn müssen, ein Umstand, der übrigens in Amerika nichts Ungewöhnliches ist. Lieutenant Fergusson, welcher den jungen Prinzen von Oranien nach Nord-Amerika begleitete, ist daselbst auf einem Dampfboot gefahren, auf welchem man zu 300 Personen zu Tische saß; dasselbe ging weniger als 4 Fuß im Wasser und machte 96 engl. Meilen in 8 Stunden, allen möglichen Aufenthalt mitgerechnet.

Diese Erfindung ist für Nord-Amerika gewiß sehr wichtig, wo die Flüsse sehr breit sind, größtentheils tief in's Land hineingehen und, trotz der unendlich vielen Eisenbahn-Anlagen, doch bei weitem noch nicht nach allen Richtungen hin geeignete Landstraßen angelegt sind, so daß ein großer Theil der Reisenden, welche tief in's Land hinein wollen, sich nur der Dampfboote auf den Flüssen bedienen können.

Auf den Flüssen Europa's ist dagegen kein großer Transport von Reisenden zu erwarten, und wollte man diese Dampf-Fahrzeuge nur zum Schleppen und Bugsiren von Lasten und anderen Fahrzeugen anwenden, wozu sie wegen ihrer geringen Tiefe und der Schnelligkeit ihrer Bewegungen sich sonst wohl eigneten, möchte sich doch wieder, wegen der starken Breite, welche sie besitzen, im Gegensatz zu der schmalen Beschaffenheit unserer Flüsse, und der Joche, welche auf vielen zu passiren sind, kein Gebrauch davon machen lassen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Danzig: 5. Decbr. Pauline, Capt. Kraeft, von London. — 2) In Copenhagen: 10. Decbr. Maria, Capt. Hansen, von Bergen.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

13. Dec. Eiche, Capt. Woitge, von Wolgast nach der Nordsee mit Waizen; Elise, Capt. Heldt, von London nach Greifswald mit Ballast.

Getraide-Preise und Preise einiger andere Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 19. December 1835.				ℛ	Sgr	₰	bis	ℛ	Sgr	₰
Waizen,	120—130ℳ	wiegend, à	Schffl.	1	2	—	-	1	5	—
Roggen,	115—122ℳ	"	—	—	28	—	-	—	29	—
2zeilige Gerste,	100—108ℳ	"	—	—	20	—	-	—	21	—
4zeilige Gerste,	96—100ℳ	"	—	—	19	6	-	—	20	6
Hafer,	66— 74ℳ	"	—	—	15	—	-	—	16	—
Erbsen			—	—	28	—	-	1	4	—
Rappsaamen,			—	—	—	—	-	—	—	—
Malz,		à Last von 72	Schffl.	38	—	—	-	—	—	—
Buchwaizengrütze		à	Schffl.	3	6	—	-	4	8	—
Gerstgraupen			—	4	8	—	-	5	10	—
Gerstgrütze			—	2	20	—	-	3	6	—
Kartoffeln			—	—	12	—	-	—	16	-
Butter		à	Pfund	—	7	—	-	—	7	6
Eier		à	Stiege	—	6	—	-	—	6	6
Stroh		à	Ctnr.	—	—	—	-	—	—	—
Heu				—	—	—	-	—	—	—

Greifswald, den 19. December 1835.										
Waizen,	124—132ℳ	wiegend, à	Schffl.	1	—	—	-	1	4	—
Roggen,	114—122ℳ	"	—	—	26	—	-	1	2	—
2zeilige Gerste,	98—110ℳ	"	—	—	20	—	-	—	21	—
4zeilige Gerste,	95—102ℳ	"	—	—	2	—	-	—	22	—
Hafer,	66—74ℳ	"	—	—	15	—	-	—	16	—
Erbsen			—	1	—	—	-	1	2	—
Malz			—	—	21	—	-	—	22	—
Rappsaamen			—	—	—	—	-	—	—	—

Rostock, den 16. December 1835.				ℛ	ß	bis	ℛ	ß
Waizen,	123—132ℳ	wiegend, à	Scheffel	—	30	-	—	35
Roggen,	117—128ℳ	"	—	—	26	-	—	29
2zeilige Gerste,	105—108ℳ	"	—	—	20	-	—	22
Hafer,	66— 74ℳ	"	—	—	14	-	—	17
Erbsen			—	—	24	-	—	29
Leinsaamen			—	1	24	-	1	32
Rappsaamen			—	1	36	-	2	12

Fonds=, Geld= und Wechsel=Course.

Hamburg, den 18. December 1835.

Paris	2 Monat	189¼
"	kurze Sicht	188¼
Petersburg, pr. R. A.	2 Monat	9 ⅛
London	"	13 mk 8½ß
London	kurze Sicht	13 mk 10
Amsterdam Cassa	2 Monat	36. 5
" "	kurze Sicht	35. 90
Copenhagen, Rbthlr.	kurze Sicht	2½½

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser gegen Bco.
Louis= u. Friedr.d'or ... 11 mk 1¼ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant	23 ⅛	pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour.	25	
Neue Zwdr. für voll	30⅛	
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr.	53	
Conventionsgeld	52	
Louis= u. Friedr.d'or	35	
Neue Zwdr. für voll	4 ⅛	pCt. schlechter als grob Cour.
Louis= u. Friedr.d'or	8	
Louis= u. Friedr.d'or	3 ¾	pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.=Stücke 30ß	9 4	das Stück in grob Courant.
Louis= u. Fr.d'or 13 mk	14 1/10 ß	

Berlin, den 18. December 1835.

Preuß. Courant

			Zssß	Briefe. Thl. sg. pf	Geld Thl. sg. pf
Staats=Schuldscheine,	für 100	Thlr.	4	101 26 3	101 11 3
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50	"	—	60 22 6	60 7 6
Westpr. Pfandbriefe	" 100	"	4	102 22 6	102 7 6
Ostpreuß. dito	" 100	"	4	102 22 6	— —
Pomm. dito	" 100	"	4	105 3 9	— —
Kur= u. Neumärk. dito	" 100	"	4	100 22 6	100 7 6
Schlesische Pfandbriefe	" 100	"	4	— —	107 —
Friedrichsd'or	" 100	"	—	113 18 9	113 3 9

Oekonomisches.

Verfahren, das Viehfutter mit Wasserdampf zu behandeln.

Wenn Heu und Stroh und etwas Salz dem Dampf ausgesetzt wird, so füttern diese Stoffe bei geringer Quantität weit besser, als roh angewendet, und 213 Pfund eines solchen Futters nährten beim ersten Erfinder dieses Verfahrens, Herrn Joseph Lax, Gutsbesitzer in Kärnthen, so gut, als sonst 393 Pfund bei demselben Viehstand, und zwar bei jeder Fütterung. Bei dieser täglichen, zweimal des Tages stattfindenden Ersparung von 180 Pfund, die also im Ganzen 360 Pfund betrug, und in einem Zeitraum von 180 Tagen 648 Centner, gaben die Kühe etwas mehr Milch und die krankhaften wurden sogleich nach Anfang des Gebrauchs gesund.

Der Dampfapparat des Hrn. Lax ist so eingerichtet: an die Viehstallung ist eine Küche angebaut mit einem Dampfkessel von Kupfer, der 110 Pfd. wiegt und 3½ Eimer Wasser hält, und welcher vorher zu andern Zwecken gebraucht wurde. Die Wand zwischen der Küche und dem Stalle ist eine Mauer, an welcher im Stalle ein viereckiger Kasten angebracht ist, der durch den Oberboden hinauf auf den Heuboden reicht, wo das Futter geschnitten und in den Kasten geworfen wird. Dieser Kasten ist aus 2½ Zoll dicken Brettern luft= und wasserdicht gebaut, 7 Schuh hoch, oben 5 Schuh, unten 4½ Schuh weit. Oben ist eine 3 Fuß weite Oeffnung mit einem zulaufenden, genau schließenden Deckel, auf einer Seite 2 Zoll über dem Unterboden ist ebenfalls eine 2 Schuh weite und 2 Schuh hohe Oeffnung, durch welche das abgedampfte Futter herausgenommen wird; diese Oeffnung wird eben so verschlossen wie die obere und mit einem starken Riegel fest verwahrt. Unten am Boden nahe bei dieser Oeffnung ist ein 1½ Zoll großes Loch in den untern Boden gebohrt, durch welches, während dem, daß das Dampfen geschieht, das wenige sich dabei bildende Wasser aus dem Kasten ausströpfeln kann. In diesen Kasten, der 154 □ Schuhe hält, wonach 4 □ Schuh auf ein Stück großes Vieh kommen, wird das Futter locker eingethan und die zwei großen Oeffnungen werden fest zugemacht, entweder mit Filz belegt oder mit Lehm verschmiert, damit der Dampf nicht herausdringen kann. Vom Dampfkessel geht das Dampfleitrohr 5 Schuh hoch in die Höhe, dann durch die Mauer durch, jenseits wieder abwärts und tritt 1 Schuh über dem Boden in den Kasten. Zuletzt erweitert es sich bis auf 6 Zoll und läßt aus dieser Mündung den Dampf austreten. Dieses Rohr ist von Eisenblech, 1½ Zoll weit und wird mit Moos und Tuchstreifen umwunden. Die erste Dampfung dauert, vom Einheizen an gerechnet, ungefähr eine Stunde, die darauf folgende, wenn der Kasten schon erwärmt ist, eine halbe Stunde. Da bei den meisten Haushaltungen von einigem Umfang heißes oder warmes Wasser zu mancherlei Arbeiten nothwendig ist, so ist der Brennstoff, der für die Dampfung verwendet wird, nicht in Anrechnung zu bringen. Bei kleineren Wirthschaften würde man alle Theile des Apparats in kleinerem Maaßstabe brauchen und dann die meisten schon vorräthig haben.

Zur Chronik des Tages.

Im Jahre 1834 starb im Bezirke des Sluiner Gränz=Regiments, im Gränzhause des M. Skarjaka, ein 8jähriges Mädchen, welches im ganzen Körper keine knöcherigte Bestandtheile hatte. Durch eine dreimalige ärztliche Untersuchung des entseelten Körpers hatte man sich die volle Ueberzeugung verschafft, daß dieser Körper in allen seinen Theilen ganz weich und teigig gewesen war. Nach Aussage der Eltern und Hausgenossen hat dieses Kind weder selbst gehen können, noch war dasselbe im Stande, selbst zu essen und zu trinken, sondern es mußte durch Beihülfe Anderer genähret werden; auch das Sprachvermögen ging diesem Kinde ab, und nur beim Lachen ließ dasselbe einen Laut, wie ein Erwachsener, hören.

Privat=Anzeigen.

Maskenball im neuen Schauspielhause.

Nach der im letzten Winter gemachten, sehr befriedigenden Erfahrung, hält sich die unterzeichnete Committee, durch gezlemende Rücksicht auf die Actien=Gesellschaft und auf ein größeres Publikum verpflichtet, das neue Schauspielhaus abermals zu einem großen Fastnachts=Maskenball, am 16. Februar 1836, einrichten zu lassen und wird die besonderen Anordnungen danächst, sowohl durch Missive, als auch durch die öffentlichen Blätter, bekannt machen. Stralsund, den 21. December 1835.

Die Committee der Actien=Gesellschaft des neuen Schauspielhauses.

So eben ist erschienen und für den Preis von 10 Sgr. in den hiesigen Buchhandlungen zu haben:

Clio.

Ein unterhaltendes Würfelspiel für jüngere Freunde und Freundinnen der Geschichte.

Dies Spiel möchte zum bevorstehenden Weihnachten oder Neujahr als passendes Geschenk zu empfehlen seyn.

Druckfehler=Berichtigung. In Nr. 101 dieses Blattes muß in der letzten Zeile des Artikels „Berichtigung" statt „vom Vater" gelesen werden „aus Briefen vom Vater."

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 103. Stralsund, den 21. December 1835.

Blätter aus dem Nachlasse einer Frühverstorbenen.

(S. Intell.-Bl. Nr. 31. v. J. 1833.)

Es war ein Mann mit blassen, aber edlen und scharf gezeichneten Gesichtszügen. Unerträgliche Strapazen schienen seinen hochgewachsenen, nervigten Körper gelähmt, und das ursprüngliche Feuer seiner Augen verlöscht zu haben. Auch die Kleidung beurkundete in ihm einen Mann von Rang, obgleich sie vom Seewasser sehr gelitten hatte. Der lange Sammetmantel war durchnäßt und die ganz erweichten Reitstiefeln fielen in Stücken von seinen Füßen herab. Es lag etwas unbeschreiblich Rührendes in der Art wie er uns begrüßte. Seine Gestalt richtete sich auf einen Augenblick mit der ihr natürlichen Hoheit empor, und seine Lippen, denen man es anzusehen glaubte, sie seyen bisher nur im Befehlen geübt, sprachen die freundliche Bitte gegen den Herrn v. S... aus, ihm anzuzeigen, wo er das nächste Obdach fände. Der Fremde schlug den Mantel zurück und zeigte schmerzlich lächelnd auf eine Brustwunde. Unser gütige Wirth lud ihn freundlich ein, in seinem Hause zu bleiben, bis ihm das körperliche Befinden gestatten werde, einem andern Ziele entgegen zu reisen und eilte dann den Wagen herbeizuholen, um den gänzlich Erschöpften bequem fortbringen zu können.

Ich will den Faden meiner Erzählung erst von dort an wieder aufnehmen, als wir mit dem Fremden H.... erreichten. Sorgsam brachten wir ihn in ein bequemes Zimmer, und meine Mutter, bei Krankheitsfällen vorzüglich gewandt, und erfahren in allerlei kräftigen Hausmitteln, beschäftigte sich emsig, seine Lebensgeister zu stärken.

Mittlerweile trat auch Frau v. S... in das Zimmer. Sie war bei unserer Spazierfahrt nicht zugegen gewesen, und erstaunt zu vernehmen, auf welche Weise der Unbekannte in das Haus gekommen sey. Ihr Gemahl führte sie mit einigen freundlichen Worten demselben zu. Kaum hatte sie ihn wenige Augenblicke in das Gesicht gesehen, als sie mit einem Schrei, aus dem wir den Namen Franz zu vernehmen glaubten, zurückwankte und blaß wie eine Lilie in meine Arme sank. Sie war ohnmächtig. Der räthselhafte Fremde wurde bis zum Wahnsinn bewegt. Trotz seiner Schwäche sprang er außer sich empor und stürzte zu den Füßen der Ohnmächtigen. Amalie rief er einmal über das andere und rang die Hände, bis endlich dem ganz Erschöpften die Sinne verließen.

Ein Grauen hatte uns Alle erfaßt und mehrere Minuten rührte sich keiner von der Stelle. Herr v. S.... war der Erste, der zur Besinnung kam. Bringen Sie meine Frau auf ihr Zimmer, rief er mir zu. Ich wünsche allein mit dem Fremden zu seyn, bat er die Andern, welche dem Wink folgend, schweigend das Zimmer verließen. —

Jetzt ist es Abend und ich habe nichts Erklärendes über diese räthselhafte Begebenheit weiter gehört. Frau v. S.... ist allein in ihrem Zimmer und will Niemand, außer ihrem Gemahle, sehen, welcher abwechselnd bei ihr, oder dem Fremden ist. Die Töchter vom Hause sitzen unthätlich in einer Ecke des Zimmers und weinen, während die Mutter müde und abgespannt von so vielen Erlebnissen in der Ecke des Sophas schlummert. So habe ich denn ungestört aufzeichnen können, was mich so bunt in den letzten Tagen umwogt hat. Es ist mir recht wüst und leer zu Muthe. Der Vater angeklagt und den Seinigen entrissen. Karl durch einen Raum von hundert Meilen von mir getrennt; hier diese vor wenigen Stunden noch so glückliche Familie plötzlich in ihren innigsten Verhältnissen zerrüttet! O! wie sehne ich mich nach den glücklichen Tagen zurück, wo ich vereinigt mit meinem Karl in dem engen Umkreis des kleinen Pfarrhofes die reinste Seeligkeit des Lebens genoß. Warum habe ich mich jemals von ihm, von der Heimath getrennt. Ich gleiche dem Quell, dem es in der Blumenwiese zu eng ward, er eilt weiter und breitet sich zum Fluß aus. Viel Neues und Buntes begegnet ihm in seinem Lauf; aber man zwingt ihn, lastende Schiffe zu tragen, fesselt seine Wogen in enges Gemäuer, und sein endliches Loos ist, vom Meer verschlungen zu werden. Vergebens seufzt er: „O wäre ich geblieben, wo ich entsprang und mich zuerst freute. Wäre ich dort versiegt, so hätten mich die Blumen an meinem Ufer beklagt, und die Nachtigall mir den Sterbegruß gesungen, während mich hier lauter fremde Gestalten umstarren, die Nichts von der Unbekannten wissen und nichts für sie fühlen.“ —

Aber ich bin eine Närrin mit meinen nächtlichen und trüben Fantasieen. Alles wird sich in Frieden und Glück endigen, mein Aufenthalt auf Rügen aber in dem einförmigen Leben des Pfarrerdöchterchens, ein Zwischenspiel seyn, dessen Interesse alle Langeweile daraus verscheuchen wird, bis Karl zurückkehrt und mit dem kühnen Flug seines Geistes die Arme in raschem Schwunge zu sich hinaufzieht. —

8 Tage später.

Eine stille Heiterkeit ist wieder in meine Seele eingezogen; ich würde mich froh nennen können, wenn mich das tiefe See-

solcher der Fall war, so ... nicht lange währte. Mich hat's in der Tasche nie viel Geld gekostet, und auch per Correspondenz hier durch meine Bücher haben wir in der letzten Zeit nicht viel gemacht, nur mit einigen von den Anfragungen der Damen in Amerika. Deutsche Familien scheinen sich dort nicht viel mit Literatur zu befassen, oder die Anfragen sind Schuld. Schade, daß wir nicht Verbindungen mit Amerika haben und in dem Augenblicke ist der größte Theil der Deutschen dort noch in dem Kampfe mit der Natur, um sich eine Heimath zu bereiten, begriffen, und Niemand hat Zeit zu Correspondenz. Der Theil, der schon einer solchen Stufe in seinen Verhältnissen steht, daß er sich ein paar neue Bücher kaufen könnte, giebt seine Aufträge lieber an seinen Buchhändler.

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß wir Deutsche hier nicht viel zu bedeuten haben, und das wird sich gewiß nicht ändern. Ich denke heute für mich und meinen kleinen Buchhandel, und ich bin vollkommen zufrieden mit der Correspondenz zu machen. Ich bedauere es nicht, daß ich damals ohne weitere Einleitung den Versuch machte, und ich glaube, Sie wird es Ihnen nicht gereuen.

(Fortsetzung folgt.)

Handel u. Schiffsfahrt betreffende Nachrichten.

Triest, am 12. Decbr.

Die Getraide-Zufuhr hielt heute Dienstag Vormittag an. Ein Theil der Ankommenden wurde in Folge der Ueberfüllung des Hafens, der jetzt 300 Fahrzeuge enthält, — in Quarantaine angewiesen. Es sind 60, der Mehrer der Schiffe sind auf heutiger Ankunft aus Odessa, Taganrog, Berdjansk, Kertsch, Eupatoria, Sebastopol und Galatz gekommen.

Triest, Freitag, am 17. Decbr.

Die Zufuhren an unserem Getraidemarkte dauern fort. Seit gestern sind neue 50 Fahrzeuge mit 3000 Lasten Getraide angekommen, und 20 Schiffe sind in Quarantaine eingetroffen. Die Preise sind unverändert. Es wurden verkauft: 1000 Lasten Weizen, 1000 Lasten Mais, 1000 Lasten Gerste, 1000 Lasten Hafer, 1000 Lasten Roggen, 1000 Lasten Bohnen, 1000 Lasten Kukuruz, 1000 Lasten Hirse, 1000 Lasten Lupinen, 1000 Lasten Linsen, 1000 Lasten Erbsen, 1000 Lasten Wicken, 1000 Lasten Sesam, 1000 Lasten Rübsamen, 1000 Lasten Leinsamen, 1000 Lasten Hanfsamen, 1000 Lasten Mohnsamen, 1000 Lasten Senfsamen, 1000 Lasten Kümmel, 1000 Lasten Anis, 1000 Lasten Coriander, 1000 Lasten Fenchel, 1000 Lasten Kardi, 1000 Lasten Kardi-Samen, 1000 Lasten Kardi-Stengel, 1000 Lasten Kardi-Wurzeln, 1000 Lasten Kardi-Blätter, 1000 Lasten Kardi-Blüthen

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Memel: 4. Decbr. Mathilde, Kapt. Völtz, kommt von London.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Vlie: 8. Decbr. Maria Carolina, Capt. Direks, geht nach Stralsund.

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 18. December 1835.

Paris ..... 2 Monat 189¼
" ..... kurze Sicht 188¾
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9 ⅞
London ..... " 13 m/ 8½ß
London ..... kurze Sicht 13 m/ 10
Amsterdam Cassa ..... 2 Monat 36. 5
" " ..... kurze Sicht 35. 90
Copenhagen, Rthlr. ..... kurze Sicht 202½
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m/ 1¼ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant 23½
Dän. grob Cour. 25
Neue Zwdr. für voll 30½
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 53
Conventionsgeld 52
Louis- u. Friedr.d'or . 35
} pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll ... 4 ⅛
Louis- u. Friedr.d'or ... 8
} pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or .. 3 ¾ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30ß 9 -f
Louis- u. Fr.d'or 13 m/ 14 11/16ß
} das Stück in grob Courant.

Berlin, den 19. December 1835.

Preuß. Courant

		Zsfß	Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für 100 Thlr.	4	101	27	6	101	12	6
Präm. Scheine d. Seeh.	" 50 "	—	60	22	6	60	7	6
Westpr. Pfandbriefe	" 100 "	4	102	22	6	102	7	6
Ostpreuß. dito	" 100 "	4	102	22	6	—	—	
Pomm. dito	" 100 "	4	105	3	9	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	" 100 "	4	100	22	6	100	7	6
Schlesische Pfandbriefe	" 100 "	4	—	—		107	—	
Friedrichsd'or	" 100 "	—	113	18	9	113	3	9

Oekonomisches.

Zufolge der Listen über den Verkauf des Viehs in Smithfield, dem Viehmarkt von London, umfaßte jener in den letzten 12 Monaten die Summe von 156,000 Stück Rindvieh, 21,000 Kälbern, 150,000 Schafen und Hammeln, 20,000 Schweinen. Zufolge einer mäßigen Berechnung des Gewichts dieser Thiere kömmt hiernach auf jeden einzelnen Einwohner in London im Laufe eines Jahres ein Quantum von 165 à 175 Pfd., oder auf den Tag ca. 15 Lth. Fleisch, und rechnet man von der Gesammt-Einwohnerzahl nur ¼ für nicht erwachsene Kinder, Kranke und Greise im hohen Alter, ab, als den beim Fleischessen wenig oder gar nicht participirenden Theil, so wird das Quantum des Fleisches, welches der übrige Theil der Einwohner verzehrt, noch wesentlich vergrößert. Dasselbe wird aber dadurch ohnehin noch größer, daß der Markt von Smithfield bei weitem nicht alles Fleisch liefert, sondern viel davon direkt vom Lande zugeführt wird, und man möchte hiernach ohne Uebertreibung annehmen können, daß von dem erwachsenen und im kräftigen Alter stehenden Theil der Einwohner Londons wenigstens täglich 1 Pfd. Fleisch pr. Kopf durchschnittlich verzehrt wird. Der Werth des jährl. in Smithfield verkauften Viehs wird auf 8,500,000 L. (ca. 58 Millionen Thaler Pr. Crt.) geschätzt. Der Verkauf der Früchte und Gemüse beträgt ebenfalls ca. 1,000,000 L. Von Getraide zur Nahrung der Menschen berechnet man eine jährliche Consumtion in London von wenigstens 1 Million Quarter (ca. 100,000 Ostsee-Lasten à 56½ Schffl.) wovon ¼ zur Bäckerei übergehen. Es werden allein jährlich 64 Millionen Brode à 4 Pfd. erfordert. Die jährliche Consumtion von Butter in London beträgt ca. 11 Mille Tons à 20 Ctr., die von Käse 13 do. In Milch werden jährlich 1,250,000 L. umgesetzt, in Geflügel 70 à 80,000 L. Das Verkaufsquantum des Wildprets hängt von einem mehr oder minder günstigen Jagd-Ertrage ab. Man versichert aber, daß ein einziger Wildprethändler im Laufe einer Woche 11,000 Stück Hasen verkauft.

Aus Duvins statistischen Berechnungen und Vergleichungen Frankreichs mit England, geht hervor, daß ein großer Theil des französischen Volkes gänzlich der Fleisch-Nahrung beraubt ist und der Engländer im Durchschnitt dreimal mehr Fleisch, Milch, Butter und Käse genießt, als der Franzose, daher — wie Hr. Dupin annimmt — viel besser genährt und solches in Betreff des Zustandes der arbeitenden Klasse ein wesentlicher Vorsprung oder Vortheil zu nennen ist. — Dieses Verhältniß möchte sich übrigens zu Gunsten Frankreichs sehr geändert haben, seitdem die Runkelrüben-Zucker-Fabriken sich dort so sehr vermehrt haben, woraus eine bedeutende Erweiterung des Viehstandes entspringt. Jedenfalls lebt der Engländer aber immer noch viel nahrhafter und besser als der Franzose, so wie als der Deutsche und als jeder andere Einwohner Europa's.

Runkelrüben-Zucker-Fabrikation.

In Beziehung auf die vor kurzem aus Valenciennes gemeldete Entdeckung, den Zuckerstoff aus der Runkelrübe mit Vermeidung aller Melasse zu gewinnen, macht ein Herr A. Saint Valery Scheultz, wohnhaft Boulevard Nr. 34. in Paris, bekannt, daß eigentlich ihm die Ehre dieser Entdeckung gebühre, da er solche schon vor Jahren beim Zuckerrohr in Anwendung gebracht hätte. Derselbe erwähnt in dieser Hinsicht Folgendes.

„Besitzer eines der vielen Etablissements in Brasilien, wo der Rohzucker aus dem Zuckerrohr geschieden und gewonnen wird, war es mir schon längst klar gewesen, daß das Verhältniß von 30 à 50 pCt. Melasse, welche man stets dabei erhielt, ein zu nachtheiliges sey, wenn man die Melasse nicht zum Gewinn von Branntwein in einer eigenen Destillir-Anstalt verwenden oder solche an andere Destillateurs in der Nähe, bei sehr geringen Transportkosten, verkaufen konnte. Ich sann daher auf ein Mittel, diesen großen Verlust zu vermeiden, und glaubte solches gefunden zu haben, indem ich es zuerst bei Saft aus dem Zuckerrohr anwendete, der nach dem Aräometer oder der Sirupswaage 8 à 10 Grad hatte. Dieser Versuch wurde durch den glänzendsten Erfolg belohnt, und ich erlangte einen Uebergang des ganzen Safts in die schönste Krystallisation. Die öffentlichen Blätter von Rio de Janeiro machten eine rühmliche Erwähnung davon, und von dem Breton — einem Journal in Nantes — wurde die Sache, aus jenen entlehnt, unterm 28. Septbr. 1834 dem französischen Publikum mitgetheilt. Auch wurde diese Erfindung in Brasilien für so höchst wichtig gehalten, daß die Minister gleich darauf der Legislatur vorschlugen, mir das Geheimniß derselben abzukaufen, um es gemeinnützig zu machen."

„Inzwischen geboten Gesundheitsumstände mir, nach Europa zurückzukehren, wo ich vor 6 Monaten wieder eintraf, und sogleich entstand bei mir die Idee, mein Verfahren auch bei dem Zuckergewinn aus dem Saft der Runkelrübe anzuwenden. Ich verschaffte mir dergleichen aus dem Departement du Nord, (wo, wie es scheint, die Runkelrübe am besten geräth) und fand mein Verfahren dabei von ganz gleicher Wirkung wie beim Zuckerrohrsaft."

Auf dem Gebiete der Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Einen großen Verlust hat die Literatur und namentlich die Geschichte durch den Tod des ehemaligen Bibliothekars Jacobsohn in Berlin erlitten.

Der Maler Hr. Hasenclever hat Berlin verlassen, um sich in Düsseldorf niederzulassen. Er hat sich mit Hrn. Lessing verbunden, um eine Schule für Historienmalerei zu errichten. Hr. Lessing, welcher bekanntlich Director der Gemäldegallerie in Berlin gewesen war, hat sein Amt niedergelegt, weil man ihm nicht die Zusage ertheilen wollte, daß er Vorsteher der Gallerie bleiben würde, wenn er sich in Düsseldorf niederlassen würde. Diese Zusage konnte man ihm nicht geben, weil man nicht wissen kann, ob er nicht nach einiger Zeit Berlin wieder verlassen wird. Hr. Lessing ist ein Mann von großen Verdiensten um die Gallerie, und es ist zu bedauern, daß man ihn verloren hat. Vielleicht wird man es bereuen, daß man ihn nicht durch eine Zusage, die ihn nicht gebunden hätte, gehalten hat.

Der Bildhauer Hr. Rauch hat Berlin verlassen, um sich in Dresden niederzulassen. Er hat sich mit Hrn. Hasenclever und Hrn. Lessing und einigen jungen Künstlern verbunden, um eine Schule für Bildhauerkunst zu errichten. Hr. Rauch hat in Berlin eine Menge Schüler gebildet, und es ist zu bedauern, daß er sich nicht entschließen konnte, seine Schule in Berlin zu lassen, wo sie bereits einen Ruf hatte, und wo sie durch seine Verbindungen mit Dresden leicht gelitten haben könnte.

Zur Chronik des Tages.

In den Bädern Mergentheim und Pyrmont, Schwalbach und Selters sind bis jetzt 3000 Fremde angekommen.

Gestern Abend wurden die Gasthöfe zum Adler und zum Ritter in Frankfurt a. M. durch Feuer zerstört.

Am Rhein sind die Weine 3., 4., gegen 10 Fuß über ein gewöhnliches Sommerwasser gestiegen. Die Ernte ist in vollem Gange, und es ist zu hoffen, daß sie ungestört bleiben wird. Die Weinberge haben einen so starken Ansatz, daß, wenn nicht ein Unglück eintritt, eine Weinlese wie 1811 zu erwarten steht. Die Trauben sind schon weich und haben die Größe und den Geschmack von Pflaumen. Der Wein wird sehr gut werden, wenn nicht ein Hagelwetter oder ein Platzregen kurz vor der Lese alle Hoffnung vernichtet. Der Most, welcher jetzt gekeltert wird, ist sehr süß, und in vielen Gegenden wird schon Wein verkauft. Die Preise sind noch nicht bestimmt, weil die Weinlese überall verschieden ist. Es ist nicht möglich, daß der Wein so wohlfeil werden kann, als er 1811 war, weil damals alle Fässer gefehlt haben. Jetzt sind sie da, und man braucht nicht Zeit zu verlieren, bis sie, wie damals, aus weiter Ferne angeschafft werden müssen. Der Wein wird also, wenn er nicht zu sehr im Preise steigt, wohlfeiler als Bier und Branntwein sein. Es ist zu hoffen, daß die Regierungen, welche Weinbau treiben, ihren Unterthanen gestatten werden, den Wein, welcher in ihren eigenen Ländern gebaut wird, ohne Abgaben zu verkaufen. Die Preise werden dann so niedrig sein, daß jeder Bürger und Bauer sich Wein anschaffen kann, und der Wein wird ein Getränk werden, welches die Gesundheit befördert, anstatt daß jetzt Branntwein und Bier, welche Gift enthalten, in großer Menge getrunken werden, und der Gesundheit und einem Theile seines Geldes zum Verderben gereichen.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Im D. A. Th. Bl. ist Nachstehendes als Ursache von Unglücksfällen angegeben worden, die neue Schwefelhölzer verursacht haben sollen. Ich habe mich bei mehreren Personen, welche solche Hölzer gebrauchten, erkundigt, ob sie Nachtheile davon verspürt hätten, und keine hat mir solche angegeben. Ich habe selbst solche Hölzer gebraucht, und auch nicht die geringsten Nachtheile davon verspürt. Ich glaube daher, daß diese Nachtheile nur eingebildet sind.

Die Commission der Armen-Gesellschaft hat unsere Gabenliste geschlossen.

Privat-Anzeigen.

Danken-Widerlegung.

Durch beiliegende Danksagung der Frau Hauptmann Hoffmann, wird einem boswilligen Gerüchte, daß ich gegen den Armen meiner Frau, Gift gegeben habe, um sie zu tödten, widersprochen. Ich habe nie Gift gegeben, weil ich nie Gift gehabt habe, und weil ich nie Gift haben werde, da ich es für meine Pflicht halte, Niemand, auch die Thiere nicht, zu tödten. Ich habe meiner Frau nur Arzeneien gegeben, welche ich nach Vorschrift der Aerzte, und nach der Lehre meiner Kunst, für zweckmäßig hielt, und welche auch, wie die Danksagung beweist, ihre Wirkung nicht verfehlten. Dies zur Beruhigung meiner Freunde.

Berlin, den 1. Aug. 1812.

Hoffmann, Arzt.

Kalenderpreis.

Nach der so lange Mode gewordenen, für beschränkten Verstand, Unwissenheit und Aberglauben berechneten Kalendern, ist auch der Kalender für Stadt und Land, für das Jahr 1813, mit den gewöhnlichen Possillen verfertigt. Da aber dieser Kalenderschund ebenwohl in der Druckerei des Waisenhauses gedruckt worden ist, so ist es nicht zu verwundern, daß auch dieser Kalender, wie alle seine Vorgänger, durch Unwissenheit und Aberglauben, sich auszeichnet.

Die Commission der Armen-Gesellschaft hat diesen Kalender zum Preise von 4 Groschen

bei unsrer Gabenliste

angesetzt.

Beilage zur Sundine.

Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 104. Stralsund, den 28. December 1835.

Blätter aus dem Nachlasse einer Frühverstorbenen.

(Fortsetzung.)

Erzählung der Frau von S.

Ich bin in Frankreich in einem schön belegenen Landhause unweit der großen Handelsstadt Marseille geboren. Mein Vater war ein reicher Edelmann, eifriger Aristokrat und treuer Anhänger seines Königs. Als ich mein sechszehntes Jahr erreicht hatte, starb meine Mutter, der ich die sorgsamste Erziehung verdanke. Ich war untröstlich über diesen Verlust, und mein Vater entschloß sich, um mich zu zerstreuen, mit mir nach Paris zu reisen und mich dort in das Leben der großen Welt einzuführen. Zuerst fand ich an dem unablässigen Wechsel meiner Umgebungen, an dem Geräusch des geselligen Lebens Uebertäubung meines Schmerzes, nach und nach Gefallen.

Wir besuchten oft das Haus eines alten verabschiedeten Generals, eines genauen Freundes meines Vaters. Jener war Graf und im Besitze eines höchst bedeutenden Vermögens. Der einzige Sproß seines Stammes war ein Sohn, Namens Franz, der zwar alle Eigenschaften besaß, welche um eine ausgezeichnete Rolle in der Welt zu spielen nöthig sind; aber wegen politischer Meinungsverschiedenheit sich dennoch fast nie die Zufriedenheit seines Vaters zu erwerben vermochte. Er war, als junger dreißigjähriger Mann, noch nicht lange aus Amerika zurückgekehrt, als ich ihn kennen lernte. Er hatte dort in den Reihen der Freiheitshelden gefochten und sich rasch zu dem Rang eines Obersten emporgeschwungen. Seine Gestalt war ungewöhnlich hoch und kräftig, die schwarzen Augen funkelten mit südlicher Gluth, und aus seinen schön geformten Zügen sprach eine sanfte Melancholie, die bei der Unterhaltung aber sogleich einer interessanten Lebendigkeit wich. Franz war der erste Mann, welcher einen tieferen Eindruck auf mein Herz machte. Mit jugendlicher Lebhaftigkeit gab ich mich demselben hin. Von dem ersten Augenblicke an unterhielt er sich gerne mit mir und zeichnete mich sichtlich aus. Oft schilderte er mit glühenden Farben den Kampf der schwachen Nordamerikaner mit dem gewaltigen England, und rollte das ganze Gemälde des wunderbaren Krieges vor meinen erstaunten Blicken auf. Zwischen dem Getöse der Waffen und dem Donner der Kanonen ließ er zaubergleich den noch ungestörten Frieden einer Urwelt durchschimmern. Er führte mich tief in nächtliche Wälder hinein, und schiffte dann wieder mit mir in dem Kanot des braunen Indianers bis an die Quellen gewaltiger Ströme hinauf. Mit welcher hinreißenden Gluth erzählte der lebenswarme Mann! welchen Eindruck mußte er auf das unerfahrne sechszehnjährige Mädchen machen! —

Das folgende Jahr begrüßte in uns ein überglückliches Brautpaar. Unsere Väter hatten sich gerne in den Kindern noch enger vereinigt, und willigten freudig in unsere Verbindung. Alle meine Hoffnungen waren erfüllt, meinem Glücke die Krone aufgesetzt. Wie bald und schrecklich zerreißt die Wirklichkeit das flimmernde Gewand, womit die Einbildungskraft oft unser Leben umkleidet. Zuerst hatte ich den Schmerz, von meinem Franz durch den eisernen Willen meines Vaters getrennt zu werden, dann den ungleich größeren zu erleben, daß der Verlobte meiner treuen aufopfernden Liebe unwerth sey. Aber ich will dem Faden meiner Erzählung nicht vorgreifen.

Wie gesagt, ich war überselig in der Verbindung mit Franz, denn schon nahte sich die Zeit, wo ich sein zweites Ich werden sollte. Die einzige Sorge war seine Heftigkeit, mit der er den Vater in politischen Gegenständen bestritt, woraus ich oft einen ernstlichen Zwist befürchtete. Leider hatte ich mich nicht geirrt. Franz war mit einer völlig republikanischen Gesinnung aus Amerika zurückgekehrt, und diese hielt der Vater für den Quell alles Uebels. Beide entzweiten sich eines Tages so heftig darüber, daß dieser schwur, mich niemals einem Republikaner zu geben. Franz durfte von dieser Zeit an nicht mehr unser Haus betreten. Der alte General billigte das Betragen seines Freundes und schalt mit ihm zusammen auf den Sohn, welchen er nicht mehr nach seinem Willen zu leiten vermochte. Mein einziger Trost in dieser schrecklichen Lage war, das Verhältniß mit meinem Franz heimlich fortzusetzen, wozu mir der Entschluß meines Vaters, Paris zu seinem beständigen Aufenthaltsorte zu wählen, sehr günstig war. Uebrigens war ich mir ganz selbst überlassen. Ohne Mutter, Geschwister, ja ohne Freundin und Rathgeberin, stand ich in dem ungeheuren Paris, umwogt von glänzenden Zirkeln und zahlreichen Bekannten, doch innerlich allein da. Alle hatten andere Lebensbeziehungen als ich, Keiner nahm sich der unglücklich Liebenden, deren Schicksal oft genug besprochen, verlacht und bedauert wurde, mit zarter Theilnahme an.

Den größten Schmerz machte mir, daß Franz nach und nach kälter zu werden schien, obgleich ich mir dies selber nie deutlich eingestehen wollte. Seine Briefe — da wir uns nur höchst selten und flüchtig sehen konnten, nahmen wir zu der Feder unsere Zuflucht — wurden mit der Zeit seltener und kürzer. Meine Vor-

nichts weiter kommentiren zu wollen, bitte, mir meine Ab-wesenheit von dem Kongresse damit zu entschuldigen, daß ich es für überflüssig halte, die Leiden und die Noth unserer Brüder dort drüben jetzt, wo Alles bereits in Ordnung ist, noch weiter zu besprechen. Die Hauptsache ist, daß wir es hier wieder mit einer gesetzlichen Regierung zu thun haben, und daß es nun Sache dieser Regierung ist, dafür zu sorgen, daß Ruhe, Ordnung und Sicherheit wieder hergestellt werden.

Ich bitte Sie, mir meine Abwesenheit zu entschuldigen, und bin mit Achtung

Ihr ergebener

Hamburg, am 10. Dezember 1849.

Gabriel Riesser.

Handel u. Schiffahrt betreffende Nachrichten.

Hamburg, 13. Dezember.

Im gestrigen Börsenbesuch ist auch während dieser Tage nichts vorgekommen. Die Kontenzeit nimmt, wie vorhiger Jahren, die Kräfte ganz in Anspruch. Heute Nachmittag Zweier kamen die Briefe von Liverpool, Havre und Paris, und es ist nicht zu verkennen, daß die Nachrichten von sehr günstigem Einfluß auf den Handel waren, indem, gleich zu Anfang der Börse, Preise gemacht wurden, die um ein Bedeutendes höher waren, als die letzten Notirungen. Es ist bemerkt, daß meist Kaufer auf dem Platze waren, und daß es an Verkäufern in dieser Artikeln fehlte und mancher mit einem Gewinn von 10 pCt. die Börse verließ.

Hamburg, vom 13. Dezember.

Getreide-Preise.

Weizen, Inländer	2 Mk.	Roggen, Inländ.	100 Mk.
Ausländer	2 Mk.	Ausländer	100 Mk.
Bohnen	100 Mk.	Erbsen, Koch-	75 Mk.
Hafer	38 Mk.	Futter-	70 Mk.
Gerste	80 Mk.	Buchweizen	70 Mk.
Rüböl, roher	12 Mk.	Leinöl	13 Mk.
Mehl,			
Weizen-	18 Mk.	Roggen-	13 Mk.
Erbsen-	16 Mk.	Gerstem-	16 Mk.
Bohnen-	16 Mk.	Buchweizen-	13 Mk.
Weizenkleie	6 Mk.	Roggenkleie	6 Mk.
Pottasche	174 Mk.	Reps	24 Mk.

Breslau, vom 10. Dezember.

Die heutige hiesige Getreidemarkt war bei ziemlich lebhaftem Verkehr, wie gestern, sehr gut besucht. Weizen wurde mit 70 bis 80 Sgr. mehr, als vor Donnerstag, bezahlt, sehr wenig Waare eingeführt, selbst den Bauern-Wagen fehlte ein Theil ihrer Ladung und sie mußten solche bis zum Nachmittag stehen lassen. Roggen wurde mit 50 bis 60 Sgr. höher bezahlt, sehr wenig Waare eingeführt, und selbst diese wurde nicht ganz verkauft. Gerste und Hafer wurden 20 bis 30 Sgr. höher bezahlt, Hafer sehr wenig eingeführt.

Berlin, vom 11. Dec.

Der Preis für die entbehrlichen Waaren ist einige wenige Prozente gestiegen, und es ist zu erwarten, daß er noch höher steigen wird, wenn die Eisenbahnen und Kanäle wieder zum Theil ihren Betrieb aufgenommen haben werden. Für Getreide und Saaten ist die Steigerung, die Roggen und Rüböl in Stettin und Hamburg erfahren haben, noch nicht eingetreten, weil die Zufuhren noch nicht gehindert sind, und weil die Vorräthe noch nicht aufgezehrt sind.

Hamburg, vom 13. Dec.

Der gestrigen Börse war die Kontenzeit noch ziemlich günstig. Heute Nachmittag Zweier kamen die Briefe von Liverpool, Havre und Paris, und es ist nicht zu verkennen, daß die Nachrichten von sehr günstigem Einfluß auf den Handel waren, indem, gleich zu Anfang der Börse, Preise gemacht wurden, die um ein Bedeutendes höher waren, als die letzten Notirungen. Es ist bemerkt, daß meist Käufer auf dem Platze waren, und daß es an Verkäufern in diesen Artikeln fehlte und mancher mit einem Gewinn von 10 pCt. die Börse verließ.

Hamburg, vom 13. Dec.

Die gestrigen Briefe von Havre, vom Dienstag, 11. Dezember, haben Paris Donnerstag, 6 Uhr, Abends, verlassen und sind Freitag, 7 Uhr, Abends, hier eingetroffen. Sie sind also 37 Stunden auf der Eisenbahn gewesen.

Wir hatten in dieser Woche eine in hohem Grade günstige Börse. Die Kontenzeit, welche vorher so viel Unruhe und Besorgniß verursachte, ist ohne Störung vorübergegangen, und es hat sich sogar eine sehr günstige Stimmung dadurch gebildet. Diese ist noch durch die Nachrichten, welche die Briefe von Liverpool, Havre und Paris brachten, gehoben worden. Die Preise waren daher gegen die letzte Woche, wie in der Börse selbst bemerkt wurde, um 10 pCt. gestiegen. Es ist zu erwarten, daß diese Preise sich noch weiter heben werden, wenn die Eisenbahnen und Kanäle wieder ihren Betrieb eröffnen können. Diese Preise sind gegen die letzten Notirungen noch um 5 pCt. gestiegen, und es ist zu erwarten, daß sie sich noch weiter heben werden, wenn die Eisenbahnen und Kanäle wieder ihren Betrieb eröffnen können. Diese Preise sind gegen die letzten Notirungen noch um 5 pCt. gestiegen, und es ist zu erwarten, daß sie sich noch weiter heben werden, wenn die Eisenbahnen und Kanäle wieder ihren Betrieb eröffnen können.

Hamburg, vom 13. Dec.

Die heute von der amtlichen Kommission aus einigen andern Börsen eingegangenen Berichte lauten ebenfalls günstig. Die Kontenzeit ist überall ohne Störung vorübergegangen, und es hat sich eine sehr günstige Stimmung gebildet, welche sich noch weiter heben wird, wenn die Eisenbahnen und Kanäle wieder ihren Betrieb eröffnen können. Die Preise sind gegen die letzten Notirungen noch um 5 pCt. gestiegen, und es ist zu erwarten, daß sie sich noch weiter heben werden, wenn die Eisenbahnen und Kanäle wieder ihren Betrieb eröffnen können.

Hamburg, vom 13. Dec.

Wir hatten eine ungewöhnlich lebhafte Börse. Die Kontenzeit, und mit ihr Ruhe und Ordnung, ist nun auch hier in Hamburg wieder eingetreten. Die Briefe von Liverpool, Havre und Paris haben auf unsere Börse sehr günstig gewirkt, und es hat sich überall eine sehr günstige Stimmung und Lust gezeigt.

Wasserstand.

Berlin, vom 13. Dec.

Der Wasserstand hat sich in der letzten Woche, vom Sonntag, den 9. Dec. bis heute, wenig verändert. Die Lehne wehrte heute früher den Eisgang, als gestern, und es ist daher zu erwarten, daß sie auch heute Nacht, wie gestern, dem Eisgange widerstehen wird. Der Eisgang dauerte in der Spree von 10—11 Uhr. Die Schleuse in Charlottenburg ist heute Morgen 6 Uhr geöffnet worden, und es ist nur noch ganz wenig Eisgang, kleine, abgeriebene Eisen, und so

Preise dieser Qualitäten in die Höhe getrieben werden, könnte wirklich im Frühjahr daran Mangel eintreten, indem durch die fortschreitende Veredlung der Heerden die Production von geringer Wolle ohnedies mit jedem Jahre abnimmt, und schon jetzt nicht für den inländischen Consum hinreicht, so daß wir ohne die Zufuhren von Polen, was uns viel in dieser Gattung liefert, gar nicht bestehen könnten. Die letzten Berichte von England lauten im Allgemeinen etwas stiller, dies ist aber um die jetzige Jahreszeit dort immer der Fall, während die Meinungen für ein gutes Frühjahrsgeschäft immer vorherrschend bleiben. Von den Niederlanden hört man Klagen, die sich aber im Wesentlichen dahin vereinen, daß, bei einem ferneren Steigen der Wollpreise, die Fabrikation sich dort wird beschränken müssen.

Die Speculanten fahren fort, Contracte auf die nächste Schur zu machen, welche, trotz der günstigen Aussichten für beide Theile, mit großem Risico, und wenn auch dies nicht immer für die letztern der Fall ist, doch mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden sind. Der Producent sollte es sich zum Gesetz machen, entweder nie, oder immer zu contrahiren; er wird dies Princip im Laufe der Zeit gewiß für das richtige erkennen lernen.

Paris, vom 17. Dec.

Seit längerer Zeit stockt das Wollgeschäft sehr und es ist fast nichts darin umgegangen. Man schreibt solches zum Theil den vielen Fallissements in Elbeuf ꝛc. zu. —

Laut Berichten aus Rheims vom 14. d. und Chalons vom 15. d. war es mit deutscher so wie mit andern Wollen stiller und die Fabrikanten kauften wenig. Man hatte Nachrichten aus Deutschland, welche viele Lieferungsankäufe zu höheren Preisen, als die von letzter Schur anzeigten; doch hatten solche bis dahin keinen Eindruck gemacht.

Schiffs-Nachrichten.

Cronstadt, vom 11. Dec. Mit dem Eineisen geht es rasch vorwärts; das Schiff Amphion, Capt. Ehmcke, wird zu den andern hingeeist und ist nicht mehr weit von dem Schiff Widar, Capt. J. L. Möller, entfernt.

Bolderaa, vom 17. Dec. Das am 7. d. von hier in See gegangene Schiff Wilhelmine Sophie, Capt. Peters, ist contrairen Windes halber gestern in den Hafen zurückgekehrt.

In Klevem bei Mandal lief am 9. Dec. ein die Atalante, Capt. Köpcke, von Greifswald nach England mit Waizen bestimmt.

Warnemünde, vom 20. Dec. Das Schiff der ringende Jacob, Capt. J. E. Wilken, von Memel nach Hull bestimmt, ist, nachdem es am 19. unter Bornholm schon Anker, Kette und bald darauf mehrere Segel verloren hatte, in einem lecken Zustande hier auf der Rhede angekommen; es sind ihm Leute zum Pumpen zugesandt und wenn das Wetter es erlaubt, wird man morgen das Schiff entlöschen müssen, da es zu tief geht, um so in den Hafen zu kommen.

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Swinemünde: 19. Decbr. Louise, Capt. Parrau, von Memel; Wilhelmine, Capt. Krüger, von Riga.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Memel: 4. Decbr. Louise, Capt. Parrau, nach Stettin; Ringende Jacob, Capt. Wilcken, nach Hull. — 2) Von Copenhagen: 18. Dec. Catharina Carolina, Capt. Schlie, nach der Ostsee.

Getraide-Preise und Preise einiger andere Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 24. December 1835.				ℳ	Bgr.	₰		bis ℳ	Bgr.	₰
Waizen,	120—130ℳ	wiegend, à	Schffl.	1	2	—	-	1	4	—
Roggen,	115—122ℳ	"	—	—	26	—	-	—	—	—
2zeilige Gerste,	100—108ℳ	"	—	—	21	—	-	—	—	—
4zeilige Gerste,	96—100ℳ	"	—	—	20	—	-	—	20	6
Hafer,	66— 74ℳ	"	—	—	15	—	-	—	16	—
Erbsen			—	—	28	—	-	1	2	—
Rappsaamen,			—	—	—	—	-	—	—	—
Malz,		à Last von 72	Schffl.	38	—	—	-	40	—	—
Buchwaizengrütze		à	Schffl.	3	6	—	-	4	8	—
Gerstgraupen			—	4	8	—	-	5	10	—
Gerstgrütze			—	2	20	—	-	3	6	—
Kartoffeln			—	—	12	—	-	—	—	—
Butter		à	Pfund	—	7	—	-	—	—	—
Eier		à	Stiege	—	6	—	-	—	—	—
Stroh		à	Ctnr.	—	11	—	-	—	—	—
Heu				—	—	—	-	—	—	—

Greifswald, den 24. December 1835.				ℳ	Bgr.	₰		bis ℳ	Bgr.	₰
Waizen,	124—132ℳ	wiegend, à	Schffl.	1	—	—	-	1	4	—
Roggen,	114—122ℳ	"	—	—	26	—	-	1	2	—
2zeilige Gerste,	98—110ℳ	"	—	—	20	—	-	—	21	—
4zeilige Gerste,	95—102ℳ	"	—	—	20	—	-	—	22	—
Hafer,	66— 74ℳ	"	—	—	15	—	-	—	16	—
Erbsen			—	1	—	—	-	1	2	—
Malz			—	—	21	—	-	—	22	—
Rappsaamen			—	—	—	—	-	—	—	—

Rostock, den 24. December 1835.				ℳ	ß	₰		bis ℳ	ß	₰
Waizen,	123—132ℳ	wiegend, à	Scheffel	—	39	-		—	35	
Roggen,	117—128ℳ	"	—	—	26	-		—	29	
2zeilige Gerste,	105—108ℳ	"	—	—	20	-		—	21	
Hafer,	66— 74ℳ	"	—	—	14	-		—	16	
Erbsen			—	—	24	-		—	29	
Leinsaamen			—	1	12	-		1	30	
Rappsaamen			—	1	36	-		2	12	

Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 24. December 1835.

				Zsfß	Preuß. Courant Briefe. Thl.	sg.	pf	Geld Thl.	sg.	pf
Staats-Schuldscheine,	für	100	Thlr.	4	101	26	3	101	11	3
Präm. Scheine d. Seeh.	"	50	"	—	60	22	6	60	7	6
Westpr. Pfandbriefe	"	100	"	4	102	22	6	102	7	6
Ostpreuß. dito	"	100	"	4	102	22	6	102	7	6
Pomm. dito	"	100	"	4	105	3	9	—	—	
Kur- u. Neumärk. dito	"	100	"	4	100	22	6	100	7	6
Schlesische Pfandbriefe	"	100	"	4	—	—		107	—	
Friedrichsd'or	"	100	"	—	113	18	9	113	3	9

Personalia.

Se. Majestät der König haben den Justizrath Joachim Dietrich Buchholz in den Adelstand zu erheben geruht.

Digitized by Google

Zur Chronik des Tages.

Berlin, vom 24. Dec. Nach eingeholter höchster Genehmigung Sr. Majestät haben Se. K. H. der Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Majestät des Königs, das feierliche Ehe-Versprechen zwischen Höchstihrer Prinzessin Tochter, der Prinzessin Marie Elisabeth Karoline Victorie K. H. und Sr. H. dem Prinzen Karl von Hessen-Darmstadt am 15ten d. Mts. zu Schloß Fischbach erklärt.

In Rügenwalde feierte am 5. d. der Oberstlieut. v. Blumenthal den Tag, an welchem er vor siebenzig Jahren in den Militairdienst trat. Die Königl. und städt. Behörden, so wie seine Invalidencompagnie, begrüßten ihn, und Se. K. Hoh. der Kronprinz ließ dem Jubilar ein Schreiben mit einer K. Kabinetsorder überreichen, die ihn nebst andern Gnadenbezeugungen zum Obersten ernannte und in den Ruhestand versetzte.

In Königsberg haben sich die Kaufleute **verbunden, ihren** Kunden keine Weihnachtsgeschenke zu geben; wer **dagegen handelt,** verpflichtet sich, 50 Rthlr. Strafe zu zahlen; wer einen **Uebertretungs**fall der Uebereinkunft anzeigt, erhält 5 Rthlr.

Wien, vom 18. Dec. Ein Vorfall, der sich in Pesth ereignete, erregt allgemeines Mißfallen. Ein Pole von Rang fand bei einem hiesigen Gutsbesitzer gastfreundliche Aufnahme. Seit beinahe einem Jahre speiste er an seinem Tische, schlief in seinem Zimmer und erhielt alle andere Bedürfnisse. Der Pole lohnte aber seinem Wohlthäter sehr übel; er machte sich nächtlicher Weile davon, nachdem er ihm 16,000 Gulden entwendet hatte. Noch hat man den Flüchtling nicht ertappt.

Luzern, 15. Dec. Auch auf dem Vierwaldstädter See **wird** hoffentlich bald ein Dampfschiff in Thätigkeit gesetzt werden. **Das** Unternehmen wird auf Actien gegründet und wesentlich dazu **beitragen,** den gesunkenen Gotthardspaß wieder zu heben.

London, vom 15. Dec. Der **Hampshire Advertiser** meldet, die Regierung habe in diesen Tagen 20 Transportschiffe, für's erste auf 3 Monate, gemiethet, und glaubt hieraus schließen zu müssen, daß auch England in den Krieg verwickelt werden möchte, denn jene Zahl von Transportschiffen setzt das Bedürfniß **von** einer noch weit größeren Menge voraus.

Dem Vernehmen nach wird Capt. J. C. Roß mit 3 Schiffen von Hull aus nach den grönländ. Gewässern segeln, um die dort im Eise festsitzenden engl. Grönlandsfahrer zu befreien zu suchen, oder doch die Mannschaften, die aus nahe an 600 Personen bestehen, zu retten.

Aus zuverlässiger Quelle erfährt man, daß die nordamerikanische Seemacht in diesem Augenblick aus 17 Linienschiffen und 32 Fregatten, außer einer entsprechenden Anzahl von Corvetten, Cutterbriggs und Schoonern besteht, daß aber an der Verstärkung derselben durch große und kleine Kriegsschiffe bereits thätig gearbeitet wird, und es keinen Zweifel leidet, daß sie, im Fall eines Krieges mit Frankreich, sich mit den franz. Streitkräften in jeder Beziehung wird messen können, abgesehen von dem Umstande, daß die Nordamerikaner im Manövriren und überhaupt in allem, was zum praktischen Seedienst gehört, den Franzosen bei weitem überlegen sind.

Es geht das Gerücht, das eine von Mexico mit baarem Gelde unter Segel gegangene brit. Corvette auf der Höhe der Bahamas-Inseln untergegangen sey.

Paris, vom 18. Dec. Der Buchhändler Ladvocat ist in diesem Augenblick in London. Sein Besuch hat keinen andern Zweck, als sich mit dem Fürsten von Canino (Lucian Bonaparte) über die Herausgabe der Memoiren dieses berühmten Mannes, die zum wenigsten 6 Octavbände bilden werden, zu verständigen.

Verzeichniß derjenigen Bühnenstücke, die in der diesjährigen Sundine näher beurtheilt sind *).

	Seite
Der Alpenkönig und der Menschenfeind	348
Die Bekenntnisse	311
Schloß Candra	349, 340
Donna Diana	295
König Enzio	303
Isidor und Olga	340
Maria Stuart	376
Die Montecchi und Capuletti (Romeo und Julie)	295
Graf Ory	352
Die Räuber	300
Robert der Teufel	364, 384, (396)
Rochus Pumpernickel	324
Der Vampyr	296, 308
Der Zeitgeist	320

*) Die zweite Theater-Saison begann in diesem Jahre am 6ten September und dauerte bis zum 1sten December; wöchentlich wurde in der Regel fünfmal gespielt.

Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 18. d. M., Morgens zwischen 7 und 8 Uhr, ist der Matrose J. Blohm zwischen der Goos und der Insel Vilm beim Segeln durch die Gicke übergeschlagen und ertrunken.

Am 21. d. M. brannte zu Vilmnitz eine Häusler-Wohnung fast ganz nieder.

Vom 18.—23. December in Stralsund angekommene Fremde.

Herr Stud. Med. Hermann Trebbin aus Demmin; die Herren Kaufleute Kochling aus Rheydt, Schlegel aus Magdeburg und Tavernier aus Hamburg.

Privat-Anzeigen.

Da der Maskenball auf der hiesigen Ressource am Krönungstage, Montags den 18. Januar, statt finden wird, so verfehlt die Direction nicht, solches hiemit zur öffentlichen Kunde zu bringen. Billets sind einzig und allein bei dem Herrn von Haken vom 8. Januar an, des Morgens von 8 bis 10 Uhr und des Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, für die Mitglieder der Ressource und für die nach den Gesetzen einzuführenden Fremden zu erhalten, woselbst dann auch das für den Ball erscheinende Programm in Empfang zu nehmen ist. Die Direction hegt die sichere Hoffnung, daß die Versammlung recht zahlreich seyn wird, da sie alle mögliche Sorge tragen wird, das an sich so schöne und geräumige Lokal durch eine geschmackvolle Anordnung noch einladender zu machen.

Stralsund, den 28. December 1835.

Die Direction der Ressource.

Saamen-Niederlage.

Durch frische Zusendung im Januar k. J. wird auch für diese bevorstehende Saatzeit das Lager von ächten frischen Garten-Sämereien, wie auch von den gangbarsten Theilen Blumen-Sämereien, imgleichen Erbsen und Bohnen vollständig sortirt seyn, mit der Bemerkung, daß auf Theile der Art, welche nicht füglich aufs Lager gesandt werden können, die Bestellungen bis zum Schlusse dieses Monats schriftlich entgegen genommen werden.

Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlowerstr. 179.

Digitized by Google

Digitized by Google